

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER

CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

ZEHNTER HALBBAND

Donatio — Ephoroi

STUTTGART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1905.

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER

CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

FÜNFTER BAND

Demogenes — Ephoroi

STUTTGART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1905.

Demogenes (*Δημογένης*). 1) Athenischer Archon, Ol. 115, 4 = 317/16 (Diod. XIX 2. Dion. Hal. Din. 9. CIA II 728. IV 2, 584 b). [v. Schoeffer.]

2) Sohn des Eubiotos, Oropier. Siegt bei den Amphiaraien zu Oropos *ἐγκώμιον καταλογάδην*, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 420. Derselbe etwas früher *σπονδοφόρος*, IGS I 412.

[Kirchner.]

Demognetos (FHG IV 384) wird nur von Herodian (π. μον. λεξ. 918, 10 *Δημόγνητος ἐν τῷ περὶ Κνιδίου*, so die Überlieferung) als Verfasser einer knidischen Localchronik citiert. Der Name ist schwerlich richtig überliefert und wohl in *Δημάργητος* (Schol. Ap. Arg. I 224; *Δαμάργητος* Steph. s. *Ἀκτὴ*) zu verbessern; nach einem von Lehrs angeführten Vorschlag Naucks.

[Schwartz.]

Demogorgon, angeblicher Gott der Mager nach der alten Ausgabe des Lactantius Placidus (Schol. Stat. Theb. IV 516). Es ist aber, wie 20 schon Galeus vermutet hatte (Lobeck Aglaophamus 600 f), *deum demiurgon* zu lesen. Der Cod. Paris. 10317 saec. X f. 46 v giebt *deum demoirgon*. Vgl. jetzt Lactant. Placid. ed. Jahnke 1898 p. 228. [Cumont.]

Δῆμοι wurden im allgemeinen die seit den Urzeiten in Hellas existierenden Dorfgemeinden genannt; im specielleren Sinne bezeichnete der Name (im Gegensatz zu *πόλις*) die unselbständigen Gemeinden, welche die kleinste territoriale Gliederung des Staates bildeten, und zwar bei den Ionern, während bei den Dorern (aber nicht allen) ihnen die Komen (s. d.) entsprachen (Arist. Poet. 1448 a 36). Hier können nur die staatsrechtlich anerkannten und constituerten in Betracht gezogen werden. Da diese Gemeinden und ihre Verfassung, sowie die Entwicklungsgeschichte derselben am genauesten im athenischen Staate bekannt ist, ja ohne Zweifel dessen Beispiel vielfach auf die D.-Organisation anderer Staaten eingewirkt hat, so ist es am zweckmässigsten, die Rolle der D. in Attika ausführlicher darzustellen und darauf in Kürze die anderweitig bekannten Thatsachen in Betreff derselben Gliederung in anderen Staaten zusammenzustellen.

I. § 1. In Attika war die Organisation der D. das Werk des Kleisthenes und zwar die Grundlage seiner ganzen Reform (Herod. V 69. Aristot. *Ἠθ. πολ.* 21). Damit ist nicht gesagt, dass er die D. ins Leben gerufen habe; sie existierten als 50 Dörfer oder Flecken mit zugehörigen Feldern natürlich schon lange vor ihm, denn das Leben in Einzelhöfen, so beliebt bei den Germanen, war den Hellenen ebenso fremd, wie den Italikern, und das Zusammenleben in einer Ortschaft musste unter den Bewohnern eine Gemeinsamkeit der Interessen hervorrufen, welche eine Art Associa-

tion zur Folge hatte, der selbst die religiöse Weihe gemeinschaftlicher Culte und Opferstätten nicht fehlte. Dass dies kein Phantasiebild ist, beweist nicht sowohl das angebliche Gesetz des Solon (Gaius Digest. XLVII 22), in welchem unter anderen anerkannten Associationen auch die D. erscheinen (sie konnten in das Gesetz später eingefügt worden sein, und das Gesetz selbst scheint zu jung für den Beginn des 6. Jhdts. zu sein und hat wohl nicht mehr mit Solon zu schaffen, als so viele andere, welche ihm von den attischen Gerichtsrednern so freigebig zugeschrieben worden sind; vgl. Meier De bonis damnat. 2; dagegen übrigens Schelling De Solonis legibus 1842, 7f.), als vielmehr eine Reihe von Rudimenten, die auf frühere Zeiten Rückschlüsse gestatten: erstens war eine Anzahl D. nach Adelsfamilien benannt und bisweilen nach solchen, die zu Kleisthenes Zeit erwiesenermassen in anderen D. ansässig waren (z. B. der Philaide Miltiades war nicht im D. Philaidai, sondern in Lakiadai ansässig und eingeschrieben), zweitens hatte die Mehrzahl der D. nicht nur besondere uralte Sagen und dementsprechend Culte (wie sowohl Paus. I 14, 7 bezeugt, als neuere Entdeckungen bestätigen, vgl. u.), sondern auch gewisse Gebräuche — so hatten die D. Agnus und Pallene untereinander keine Epigamie (Plut. Thes. 13); weiter besaßen wenigstens viele derselben, abgesehen von den heiligen Bezirken, gewisse Stücke Gemeindeland, welche ihnen selbstverständlich nicht von Kleisthenes verliehen sein konnten; endlich ist uns ein Demeangehöriger aus der Zeit Solons namentlich bekannt — Myron aus Phlya, der Ankläger der Alkmaioniden in dem kylonischen Process (Plut. Sol. 12). Ohne Zweifel konnten viele dieser Gemeinden ihren Ursprung noch auf die Zeiten des sog. theseischen Synoikismos zurückführen, und es war bare Willkür, wenn Philochoros deren Zahl auf zwölf (wohl nach Analogie der ionischen und achaeischen Dodekapolis) beschränkte (Strab. IX 397). Kleisthenes wird den vorgefundenen Verhältnissen im allgemeinen Rechnung getragen haben, wie das den Zielen seiner Reform entsprach: *ὅπως αἱ συνήθειαι διασυνθῶσι αἱ πρότεραι* (Arist. Polit. VII [VI] 1319 b 24). Er wollte das gentilicische Princip durch das territoriale brechen, aber schon vor ihm hatte letzteres in der Naukrarienverfassung (s. d.) einen Ausdruck gefunden, welche eben infolge der Künstlichkeit der Einteilung kein nennenswertes Resultat ergeben hatte; nur indem er dem tiefeingewurzelten Geschlechtsprincip nicht ein blosses Schema, sondern eine noch lebensvollere Bildung entgegensetzte, konnte er zum Ziele gelangen, und deshalb ersetzte er die künstlich geschaffenen Naukrarien durch die in jahr-

hundertelanger Entwicklung organisch erwachsenen D. Dass er wirklich so verfahren ist, klingt noch bei Herodot (a. a. O.) durch und lässt sich auch durch den bedeutenden Grössenunterschied der einzelnen D. beweisen; bei einer durchaus künstlichen Organisation wäre sicher der übergrosse D. Acharnai nicht ungeteilt geblieben neben manchen ganz kleinen D. (vgl. u.). Auch hätte eine solche absolute Neuordnung, wenn sie überhaupt durchführbar war, viel längere Zeit in Anspruch genommen. Dass sich Kleisthenes gar keine Eingriffe in die vorgefundenen Verhältnisse erlaubt hätte, lässt sich andererseits wohl kaum behaupten; erstens hat er sicher wenigstens einige der existierenden Ortschaften, darunter das nicht unbedeutende Brauron (eine der angeblichen Zwölfstädte) nicht in die Zahl der D. aufgenommen (nur Paus. I 23, 7 und Steph. Byz. s. v. nennen es fälschlicherweise einen D.; über die Motive der Ausschlüssung vgl. v. Wilamowitz Herm. XII 343); zweitens scheint er wenigstens einige D. neu eingerichtet oder wenigstens kleinere Ansiedlungen von den grösseren Dörfern abgetrennt und ihnen neben municipaler Selbständigkeit einen neuen Namen gegeben zu haben — darauf scheint eine leider textkritisch unsichere Angabe des Aristoteles (*Ἀθ. πολ.* 21, 5) hinzuweisen; endlich war er es sicher, der die Stadt in eine Reihe von D. nach Analogie der Landschaft einteilte, wenn er vielleicht auch hiebei auf gewisse, schon existierende Quartiere Rücksicht nahm (dass die Stadt in D. eingeteilt war, wurde von K. O. Müller in der Übersetzung von Leake Topographie v. Athen 463 gelehnet, der aber schon von Sauppe De demis urbanis I schlagend widerlegt worden ist, und kann nach dem Zeugnis des Aristot. a. a. O. nicht mehr bezweifelt werden). Danach erscheint es nicht unmöglich, dass Kleisthenes eine bestimmte runde Zahl der D. zu stande bringen wollte; sowohl Herodot 40 sagt, es seien je zehn Deme zu einer der zehn Phylen vereinigt worden (V 69: *δέκα τε δὴ φυλάρχους ἀντί τεσσάρων ἐποίησε, δέκα δὲ καὶ τοὺς δήμους κατένειμε ἐς τὰς φυλάς* — die Deutung ist zwar strittig, wie denn Lolling *Δελτ.* 1889, 31 und ihm folgend v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 149 und Busolt Griech. Gesch. II² 405 statt *δέκα* δὲ corrigieren *δέκακα* δὲ, ohne zu bemerken, wie die Entsprechung *δέκα τε* — *δέκακα* δὲ dadurch zerstört wird und dabei dem Herodot ein ganz unnützer Zusatz zugemutet wird, wenn nicht etwa *δέκακα* = in zehn gleichen Teilen bedeuten soll, wie es in dem zum Vergleich herangezogenen Psephisma für die Samier [*Δελτ.* 1889, 26] erklärt werden muss), wie Herodian (*π. μον. λέξ.* 17, 8) und der Scholiast Eur. Hipp. 455 behaupten, Araphen und Kephalos (die Eponymen der gleichnamigen D.) seien einer der hundert Heroen gewesen, scheinen also die Zahl „Hundert“ für die D. zu bestätigen. v. Wilamowitz a. a. O. und Busolt a. a. O. stellen dem die Artikel von Hesych. *Πολύθετος*: *ἐς τῶν* (ergänzt *εἰ*) *ἡρώων* und Phot. *Πάνου*: *ἡρώας ἀττικός, καὶ ἐν τοῖς ἐπονύμοις* entgegen; aber abgesehen davon, dass durch schlechte Überlieferung unter die 100 Heroen ganz unberechtigte Namen geraten konnten und ausserdem gerade die entscheidende Zahl bei beiden fehlt, sind die Schutz-

patrone der attischen D. zu schlecht bekannt, ausser denjenigen, welche ihrer Gemeinde homonym waren, als dass man behaupten könne, Polyxenos oder selbst Panops dürften nicht Eponyme von D. wie etwa Acherdus oder Koile gewesen sein; Panops übrigens wird wohl eher einer der 42 Altereponymen gewesen sein, keinesfalls aber eines Brunnens, wie v. Wilamowitz annimmt. Unter den Verteidigern der Hundertzahl der D. befinden sich Schömann (De Comit. XV; Antiq. 179; Verfassungsgesch. 61f.; Griech. Alt. I³ 388), Ross (Demen v. Att. 3), K. Hermann (De iure et auctor. mag. 43; Griech. Antiq. I⁵ § 111, 12, ihm folgend auch Thumser Staatsalt. § 71), E. Curtius (Griech. Gesch. I 367), Duncker (Gesch. d. Alt. VI 587), Philipp (Beitr. z. Gesch. d. att. Bürgerr. 158), Hug (Studien 17), Busolt (Griech. Gesch. I 610; Griech. Staats- und Rechtsalt. 120), G. Gilbert (Griech. Staatsalt. I² 162, 1), C. Wachsmuth (Stadt Athen I 347), v. Wilamowitz (Kyathen 146; Herm. XXII 124); gegen dieselbe erhoben Widerspruch Corsini (Fast. att. III 128), Schweighäuser (ad Herod. V 69), W. Wachsmuth (Hell. Altertumsk. I 544, 18), Dietrich (De Clithene 1840, 32), indem sie *δέκα* zu *τὰς φυλάς* zogen, Grote (Hist. of Greece IV 59, 2), indem er in unmöglicher Construction *δέκα* mit *κατένειμε* verband und = „in zehn Teile“ deutete (d. h. dieselbe Deutung, wie bei der Correctur *δέκακα*), Madvig (Adv. crit. I 305), der *δέκα* δὲ einfach strich, Sauppe (De dem. urban. 5), Landwehr (Philolog. Suppl.-Bd. V 163ff.), Ed. Meyer (Gesch. d. Altert. II 802 Anm.), Lolling, v. Wilamowitz und Busolt (aa. OO.). Neuerdings ist der Vorschlag gemacht worden, unter den hundert Heroen diejenigen zu verstehen, deren Namen der Pythia zur Auswahl der zehn Phyleneponymen vorgelegt wurden; so v. Wilamowitz (a. a. O. 149) und Haussoullier (Rev. de Philolog. XVI 167f.). Diese Annahme ist an sich unhaltbar, denn nie hätte sich das Andenken an die Nichtgewählten erhalten können; diesem Einwand hat Haussoullier vorzubeugen gesucht, indem er annahm, Araphen, Kephalos und andere durchgefallene Candidaten wären durch die Eponymie in den D. entschädigt worden, und so hätten sich ihre Namen erhalten. Das wäre aber nur möglich unter der Voraussetzung, dass auch die übrigen der hundert Heroen einen D. angewiesen erhalten hätten. Diese Zahl (90) wäre für die D. sehr angemessen gewesen; dieselben wären nämlich so gegliedert, dass aus mehreren, wohl sicher bei einander liegenden D. eine Tritty (s. d.) und aus je einer Tritty des Stadtbezirkes, der Paralia und der Mesogaia eine der zehn kleisthenischen Phylen (s. d.) gebildet wurde — nun ist es aber der Etymologie nach viel wahrscheinlicher, dass die Tritty eine Dreiheit (so *τριτὴς βόαρχος*, ein Opfer von drei Tieren), als ein Drittel bezeichne (Hesych. s. *τριτρία*. Suid. s. *τριτρίς*. Schol. Arist. Plut. 819; vgl. Boeckh CIG I 811. Hermann Gottesdienstl. Alt. § 26, 2. Schömann Griech. Alt. II 233; über den Ursprung des Wortes Brugmann Grundr. d. vergl. Gramm. II 308, der dasselbe mit *πεντηκοστὴς* = Zusammenfassung von fünfzig Objecten zusammenstellt), und folglich könnte man geneigt sein, anzunehmen,

dass jede Tritty ursprünglich je drei D. enthalten habe, wenn nur irgend welche directen Zeugnisse vorhanden wären, nicht das einzige glaubwürdige des Herodot auf die Zahl von Hundert führen würde. Unter den Gelehrten, die an der Hundertzahl der D. festhalten, hat Gomperz vorgeschlagen, auf die Stadtrittys je vier, auf die übrigen je drei zu rechnen (D. Rundschau 1891 Mai 230 Anm.), dagegen Sandys (Aristot. Ath. Pol. p. 80 Anm.) bei den Phylen die Tritty aus vier D. in verschiedenen Gebieten derselben angenommen; beides ist wohl falsch, da eine solche Regelmässigkeit zu spitzfindig gewesen wäre und den uns bekannten Thatsachen widersprochen hätte (v. Schoeffer Bürgerschaft und Volksversammlung zu Athen I 337f., weiteres unter Tritty). Eines steht jedenfalls fest: die Zahl der ursprünglich von Kleisthenes anerkannten D. war bedeutend geringer, als später, wo infolge allmählicher Errichtung neuer D. deren Zahl erheblich vermehrt wurde. Wenn v. Wilamowitz behauptet (a. a. O.), dass schon im 5. Jhdt. sich mehr als 100 D. nachweisen liessen, so ist das erstens unrichtig (man müsste dazu annehmen, alle D. für welche aus späteren Zeiten eine Zwei-, bezw. Dreiteilung bezeugt ist, seien durchgängig schon im 5. Jhdt. vorhanden gewesen, was doch eine starke petitio principii enthalten würde), und zweitens gesetzt sogar, es wäre richtig, würde das für Kleisthenes Ordnung nichts beweisen, da ja der grösste Teil besagter D. erst aus der Zeit nach Ol. 85 bezeugt ist (vgl. Dementafel u. 5. Jhdt.) und es noch niemand eingefallen ist zu behaupten, es sei die Verneuerung der D. ein Werk des 4. Jhds. — gerade zur Zeit der Erstarkung der Demokratie und der vollen Entwicklung aller Kräfte des Volkes unter Perikles Verwaltung, also grösstenteils vor Ol. 85, muss die Zahl derselben stark gewachsen sein (U. Köhler datiert diese Vermehrung bis in die Zeiten des themistokleischen Flottenbaus 40 hinauf, Athen. Mitt. X 105f.). Viel eher könnte gegen die ursprüngliche Zehnzahl der D. in jeder Phyle ein anderer Einwand erhoben werden; in der Aiantis sind nur acht D. (davon einer nur in der Kaiserzeit: *Ψαφίς*) inschriftlich bezeugt, während drei (*Θυγοριδαί, Περόριδαί, Τρανίδαί*) nur nach dem nicht unbestrittenen Zeugnis des Harpokration (s. *Θυγοριδαί*) ihr zugewiesen werden. Selbst alle diese D. als ursprünglich angenommen, müsste man den Schluss ziehen, dass ihre Zahl sich im Laufe der Zeit nicht vergrössert hätte, was man nur mit den besondern Ehrenrechten dieser Phyle erklären könnte. Ganz sicher ist ebenfalls die Zeit der Einführung der neuen Organisation; wenn schon trotz der etwas verwirren Angaben des Herodot (a. a. O.) manche Gelehrte geschlossen hatten, dass dieselbe in die Zeit nach Vertreibung des Isagoras falle, so ist diese Annahme glänzend durch Aristoteles Worte bestätigt worden (*Ἀθ. πολ.* 21), der zugleich als festes Datum das Archontat desselben Isagoras (508/7) angibt (während nach anderer Quelle die zehn Phylen unter dem Archon Alkmaion errichtet worden sind, Poll. VIII 110) — ob Kleisthenes nach einer wahrscheinlichen Vermutung (v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 81) als *suffectus* an die Stelle des vertriebenen Archon getreten sei und als solcher seine Reform durchgeführt habe,

ist ziemlich belanglos, aber ganz unverständlich ist es, wie auch jetzt noch einige Gelehrte ohne irgend welche triftige Gründe an der Meinung festhalten, Kleisthenes habe noch vor dem Archontat des Isagoras seine Phylen- und D.-Ordnung durchgeführt (Niese Histor. Ztschr. LXIX 50. Beloch Griech. Gesch. I 338 Anm. Busolt Griech. Gesch. II² 402, 6).

Die D.-Ordnung war nicht nur eine Einteilung des Territoriums von Attika, sondern auch eine Einteilung der Bürgerschaft; jeder Athener musste in einem D. eingeschrieben sein, und zwar geschah die erste Einschreibung unter Kleisthenes nach dem ständigen Wohnsitze jedes erwachsenen Bürgers. Dies ist zwar unbezeugt, aber ganz überzeugend zu erschliessen: wenn der Landbesitz massgebend gewesen wäre, so würden alle besitzlosen Alt- und ebenso die von Kleisthenes aufgenommenen Neubürger von den D. ausgeschlossen, manche Begüterten in mehreren eingeschrieben worden sein. Zweifelhafte kann nur sein, ob die erwachsenen Söhne eines noch lebenden Vaters je nach Wohnsitz zu verschiedenen D. oder zu demjenigen des Vaters gerechnet wurden — dass Angehörige eines Geschlechtes in verschiedenen D. eingeschrieben wurden, ist inschriftlich bezeugt (die Eumolpiden in wenigstens zehn D. [nur die Hierophanten und Hierophantinnen und Exegeten in Betracht gezogen]: CIA II 1047. III 10. 886. 1049. 1282. IV 2, 1203b Add. Bull. hell. XIX 114; die Keryken in wenigstens neunzehn: CIA II 597. 1413. III 2. 10. 695. 904. 905. 1031. 1043. 1194. 1278. Ps.-Plut. vit. X orat. 834c; die Amaryndiden in sechsundzwanzig D.: CIA III 1276), dass auch Brüder verschiedenen D. zugeeilt wurden, beweist das Beispiel der zwei Neffen des Kleisthenes, von denen Megakles des Hippokrates Sohn aus Alopeke (CIA IV 1 fasc. 3, 569), Leobotes des Alkmeon Sohn aus Agryle (Plut. Them. 23) stammten, die ihren D. natürlich von ihren Vätern geerbt hatten. Für die Folgezeit ward nämlich bestimmt, dass die Söhne den D. des Vaters erben sollten — selbst die Kleruchen, die das Vaterland verliessen, behielten ihren D. bei und vererbten ihn auf ihre Nachkommen (Foucart Mém. sur les colonies athéniennes 348f.); nur diejenigen, welche durch Adoption in eine andere Familie übergingen, wechselten entsprechend ihren D. (Isokr. II 14. Ps.-Demosth. XLIV 21f. 35f.). Ausgenommen sind natürlich die Fälle, wo ein neuer D. errichtet wurde, aber über das dabei eingehaltene Verfahren ist nichts bekannt. Neu aufgenommene Bürger wurden verpflichtet, sich in einem D. nach eigener Wahl einzuschreiben (*προσγράφειν πρὸς δήμον ὃν ἂν βούλωνται*). Die Mitglieder eines D. hiessen *δημόται* und fügten alle ihrem Namen neben dem Vaternamen im Genitiv das Demotikon zu, meist in Form eines Adiectivs, seltener eines Adverbs auf *-θεν* oder einer Bestimmung mit *ἐκ* c. Gen. Auch diese Sitte führt Aristoteles (a. a. O.) auf Kleisthenes zurück mit der seltsamen Motivierung: *ὥστε μὴ παρόθεν προσαγορεύοντες ἐξελέγξωσι τοὺς νεοπολίτας*; aber der Vatersname wurde meistens hinzugefügt, jedenfalls nicht durch das Demotikon ersetzt, und konnte nicht zur Entdeckung des fremden Ursprungs dienen, da ja die hellenischen Eigennamen nur selten spezifisch local waren und Barbaren in die Bürgerschaft wohl kaum anders

als in verschwindender Minderzahl aufgenommen worden sind — die einzige, wie es scheint, mögliche Lösung dieser Schwierigkeit ist anzunehmen, dass sich früher die Athener patronymisch nach ihrem Geschlechte benannten (z. B. *Μιλτιάδης Φιλιάδης*) und letzteres Patronymikon, das nicht sowohl das Neubürgertum, als die unadelige Herkunft verriet, jetzt durch das Demotikon (z. B. *Μιλτιάδης Λαμιάδης*) ersetzt wurde (vgl. v. Schoeffer, Bürgersch. und Volksversamml. in Athen I 342ff., anders v. Wilamowitz Aristot. u. Athen II 169). Dass das Demotikon wirklich durch Bestimmung des Kleisthenes eingeführt worden sei, beweisen zahlreiche Inschriften aus dem sog. Perserschutt der Akropolis (CIA IV 1), aber falsch wäre es, alle diejenigen, welche desselben entbehren, in vorkleisthenische Zeit zu setzen — der Gebrauch brach sich nur allmählich Bahn, denn selbst in öffentlichen Urkunden wird er erst im letzten Drittel des 5. Jhdts. consequenter durchgeführt (in den Tributlisten zuerst im J. 437, CIA I 243). In der vom Wohnsitz unabhängigen D.-Angehörigkeit (vgl. darüber Hug Bez. Gem. und Bürgerrecht in Attika 34) zeigt sich ein Festhalten an dem traditionellen Geschlechtsprincip; wie die Phratie, so vererbte sich der D. auch auf solche, die von ihrer Genossenschaft sich local ganz getrennt hatten. Nur in einem wurde das gentilicische Princip eingeschränkt; die erwachsenen Männer allein, nicht die Unmündigen, auch nicht 30 die Frauen, gehörten dem D. an — zwar bei gewissen Culthandlungen waren die letzteren entsprechend dem D. ihrer Männer beteiligt, aber nie kam dem Weibe ein eigenes Demotikon zu, sondern dasselbe wurde nur dem Namen ihres *κύριος* (Vaters oder Mannes) im Genitiv hinzugefügt (nur in späterer Zeit, seit dem 3. Jhd., wurde der Versuch gemacht, auch den Frauen ein Demotikon beizulegen, zuerst in Form eines Locativ-Adverbs auf *-θεν*, dann speciell in der Kaiserzeit mittels des Gen. Plur. mit *ἐξ*, noch später und sehr vereinzelt als Adiectiv mit weiblicher Endung; vgl. Dementafel u. Demotika). Dieses Festhalten am Geschlechtsprincip, ohne das Correctiv eines von Zeit zu Zeit zu erneuernden Census der Bürgerschaft, hatte ein doppeltes Übel zur Folge. Bei dem sich seit der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. besonders stark zeigenden Zudrang der Attiker zur Stadt entstand eine Spaltung zwischen den städtischen und ländlichen Angehörigen eines D. Während die ersteren bei allen politischen Actionen, wo D. und Phylen eine Rolle spielten, als Vertreter ihres D. fungierten, die letzteren dagegen in den inneren Angelegenheiten der D. die Vorhand besaßen, litt sowohl die grosse Politik, in der gegen die Absicht des Kleisthenes die Stadt ein entschiedenes Übergewicht gegen das Land erhielt, als die communale Autonomie der D., welche zum Spielball des Ehrgeizes einiger wenigen wurde und infolge verschiedener Missbräuche (Dem. XLIV pass. LVII pass.) wenigstens teilweise vom Staate eingeschränkt werden musste, was zur Folge hatte, dass sich allmählich das Leben aus dem Organismus zurückzog. Diese Missstände konnte Kleisthenes wohl kaum ahnen, als er den D. eine so grosse Rolle verlieh nicht nur in Bezug auf municipale Selbstverwaltung, sondern auch in

Hinsicht auf die Administration des ganzen Staates (vgl. u.); wenn er sie aber auch hätte vorhersehen können, wäre es ihm schwer gefallen, sie zu vermeiden — das Geschlechtsprincip war den Hellenen zu stark eingepflanz und durfte nicht durch freie Association oder mechanische Gliederung ersetzt werden, ohne die Festigkeit der Organisation in Frage zu stellen (vgl. die schönen Worte von Gomperz a. a. O. 228). Zu den alten Geschlechtsverbänden zwar verhielten sich die D. ganz negativ; in Betreff der Geschlechter ist das schon oben hervorgehoben, und dasselbe ist für die Phatrien selbstverständlich (wenn die Arynandriden in einer fragmentierten Inschrift CIA III 1276—1277 in 26 D., im ganzen wohl in ungefähr 40 D. verteilt waren, so musste ihre Phratie Angehörige von keiner geringeren Zahl von D. zählen), aber die vielumstrittene Frage um das Verhältnis zwischen D. und Phratie kann nur bei Behandlung letzterer erledigt werden (s. Phratia). Von einer eigentlichen Geschichte der D. kann wegen Mangels an Documenten nicht die Rede sein: auf einen Zug in der Entwicklung derselben ist eben hingewiesen worden, auf das allmähliche Sinken des Gemeingeistes in den D. im Verlauf des vierten und wohl noch mehr der folgenden Jahrhunderte — sehr bezeichnend fehlen nach dem 4. Jhd. die D.-Urkunden vollständig. Nur eines kann sicher nachgewiesen werden: die Zahl der D. blieb nicht constant, sondern wuchs durch allmähliche Spaltung und Neuschöpfung — so sind wohl alle Doppeldemen, die nur durch Epitheta (meist Ober- = *καθ' ἑν* und Unter- = *ὑπὲρ ἑν*) geschieden werden, nach Kleisthenes entstanden infolge der Bildung neuer Ansiedlungen oder des Anwachsens der schon vorhandenen, wobei der stark entwickelte Drang der Hellenen nach municipaler Autonomie eine starke Rolle gespielt haben wird (vgl. U. Köhler Athen. Mitt. X 105f. über die Teilung des D. Potamoi in Ober-, Unter-Potamoi und Potamoi Deirodatoi, zu welchem wohl auch der D. Deirades einen Teil seiner Mark hat abgeben müssen; der Zeitpunkt dagegen und die Veranlassung, der Flottenbau des Themistokles, ist wohl nicht richtig bestimmt) — die Vermehrung der D. wird allmählich vor sich gegangen sein von der Blüte der Demokratie um die Mitte des 5. Jhdts. bis in das erste Viertel des 4., da später die Lebenskraft in den D. zu sinken begann. Leider sind wir über die diesbezügliche Entwicklung und die gesetzlichen Formen, in denen sie verlief, nicht näher unterrichtet, selbst nicht für die D., welche bei Errichtung neuer Phylen neu geschaffen wurden (Berenikidai für die Ptolemais, Apolloniéis für die Attalis, Antinoeis für die Hadrianis). Allmählich wuchs die Zahl der D. auf 174 (Strab. IX 396) und nach Hinzukommen der Antinoeis auf 175, von denen 165 (die zweifelhaften eingerechnet 170) inschriftlich belegt sind und 9 auf Schriftstellercitaten (zum Teil sehr unsicheren) beruhen. Vgl. darüber und über die Verteilung der D. unter die Phylen die beiliegende D.-Tafel.

Im weiteren soll also zuerst die Rolle der D. als municipaler Einheiten und dann als administrativer Bezirke des Staates im 4. Jhd. dargestellt werden, für welches allein genügendes Material vorliegt.

§ 2. Die Municipalverfassung der D. Jeder D. war als territorialzusammenhängender Bezirk von seinen Nachbarn abgegrenzt und diese Grenze in die Staatsbücher eingetragen (Schol. Arist. Ar. 997) und durch Pfeiler (*ὄροι*) bezeichnet, die freilich mit der Zeit selbst in den städtischen D. verschwunden zu sein scheinen (Strab. I 65; die Stelle hat doppelte Deutung erfahren, aber der Schluss entschieden). Die Grösse der D. war sehr verschieden, und der Unterschied machte sich auch im Selbstbewusstsein der Angehörigen der grossen D. bemerkbar (Thuc. II 19—21; vgl. dazu Arist. Acharner, Ps.-Dem. LVII 57) und andererseits in dem fast gänzlichen Zurücktreten gewisser D. im politischen Leben. Eine genaue Statistik der Grösse und Einwohnerzahl der verschiedenen D. wird im Altertum wohl kaum existiert haben, und eine solche zu geben ist desto mehr jetzt unmöglich, aber es giebt doch Hilfsmittel, um sich einen gewissen Begriff davon zu bilden; in erster Reihe kommen in Betracht die Prytanenlisten, da zu der Ratsphyle jeder D. eine seiner Grösse entsprechende Zahl von Mitgliedern stellte (natürlich nicht ganz genau, denn die grösseren verfügten über verhältnismässig weniger Plätze, damit für die kleineren je eine Stelle freibleibe, ja es scheint, dass die kleinsten nicht alljährlich, sondern abwechselnd ihr Mitglied in den Rat sandten, vgl. darüber § 3); an zweiter Stelle sind die Ephebenverzeichnisse und die Grabinschriften zu berücksichtigen, wobei aber nicht vergessen werden muss, dass zur Zeit, aus der die meisten Verzeichnisse herrühren, die Ephebie kein für alle achtzehnjährige Bürger obligates Institut mehr war und bei der verhältnismässigen Zahl der erhaltenen Grabinschriften besonders der Zufall eine grosse Rolle spielt; endlich ist noch die Häufigkeit des Vorkommens einzelner D.-Namen im politischen Leben, besonders in den Beamtencollegien zu berücksichtigen, wobei natürlich ausnehmend hervorragende Männer aus der Rechnung auszuschliessen sind. Dies sind die Grundlagen, auf denen bauend Milchhöfer (Demenordnung des Kleisthenes, Abh. Akad. Berl. 1892, 6ff.) einen Versuch zur vergleichenden Statistik der D. gemacht hat, welcher nur einen Mangel hat, dass nämlich dabei die Chronologie unberücksichtigt geblieben ist; die Frequenzzahl der Erwähnung eines gewissen D. ist nämlich im 4. Jhd., im 2.—1. v. Chr. und 2. n. Chr. sehr verschieden, wie eine Betrachtung der beigelegten Dementliste zeigt, wo freilich nur die Inschriften berücksichtigt sind, aus denen sich die Phyle erschliessen lässt, aber das Verhältnis bliebe ungefähr dasselbe auch bei Hinzuziehung aller betreffenden Inschriften, wie auf Grund der Sammlung aller Materialien behauptet werden kann. An positiven Angaben über die Einwohnerstärke einzelner D. ist das wichtigste dasjenige über den grössten von allen: Acharnai, der zu Anfang des peloponnesischen Krieges 3000 Hopliten gestellt haben soll (Thuc. II 20, 4); die Zahl ist vielfach angezweifelt worden und von Müller-Strübing (Aristoph. u. die hist. Kritik 639f.) in 300 geändert — das soll nach Thukydides wiederholter Versicherung (II 19—21) ein *μέγα μέρος τῆς πόλεως* sein! —, von Szanto (Untersuch. über das attische Bürgerrecht 1881, 34) im Sinne von in

Acharnai ansässigen Bürgern, Demoten und *ἐκκεκμημένοι* gedeutet und ähnlich von Polle (Jahrb. f. Phil. CXXXV 109) mit Änderung von *ὅλκται* in *πολῖται*, von Beloch (Bevölker. d. gr.-röm. Welt 105) und Busolt (Griech. Gesch. II² 408, 3) willkürlich auf ca. 1500 heruntergedrückt; für die Annehmbarkeit der Zahl, selbstverständlich als etwas abgerundeter, haben sich ausgesprochen Herbst (Philolog. XLVI 573), v. Schoeffer (Bürgerschaft und Volksversammlung in Athen I 313, 3), v. Wilamowitz (Aristot. und Athen II 210); da im 4. Jhd. von den 50 Ratsmännern der Oineis 22 auf Acharnai kamen (CIA II 868), so muss dieser D. die Hälfte, wahrscheinlich sogar mehr, der Phyle gebildet haben (wie gesagt, mussten die kleineren D. im Rate stärker vertreten sein, als die grossen, und einem so übergrossen D. konnte man nicht das Übergewicht unter den Prytanen geben, auch wenn seine Demoten zwei Drittel der Phylengenossen bildeten) und konnte er wohl von den 29000 Hopliten (Thuc. II 13, 6), die sich ja wohl nicht gleichmässig nach Phylen verteilten, nahe an 3000 stellen. Im Gegensatz dazu zählte der D. Halimus, freilich im Anfang des 4. Jhdts., als die Bürgerzahl ungemein gesunken war, ungefähr 73—80 Demoten (Ps.-Dem. LVII 9—10, 15); im D. Myrrhinus genügte 30 Demoten zur Fassung eines vollgültigen Beschlusses selbst bei der Rechenschaftsablage des Demarchen (CIA II 578), selbstverständlich ist diese Zahl nicht anders aufzufassen als die 6000 der Volksversammlung, d. h. durchaus nicht als die ungefähre Hälfte der Dementangehörigen, sondern ein viel geringerer Prozentsatz, abgesehen davon, dass bei dieser Gelegenheit gerade eine Anzahl derselben schon als Logisten, Euthynen, Synegoren und Richter beschäftigt waren (anders Szanto Unters. über d. attische Bürgerrecht 33f., dessen Meinung aber auf einer Reihe Hypothesen beruht). Die D. waren benannt entweder nach dem Hauptort, meist einer ehemals selbständigen Stadt (z. B. Eleusis, das noch in historischer Zeit sich das Münzrecht bewahrt hatte: U. Köhler Athen. Mitt. IV 252. Haussoullier Le deme d'Eleusis 3; Aphidna, Pallene, Thorikos), oder nach dem Charakter der Landschaft (Potamos, Deirades, Koile, Kolonos), ihrer Umgebung (Epikhepsia, Pentele, Halai) und ihren Producten (Erikeia, Acherdus, Myrrhinus und ähnliche Namen auf *-ος*), oder nach den betriebenen Handwerken (Kerameis, zweifelhafter Euprydai, Pelekes, die eher zur letzten Kategorie gehören) oder endlich nach ihrem Oikisten (Marathon, Melite, Araphen, Hekale), wohin auch die nach Geschlechtern benannten (Butadai, Lakiadai, Philaidai, Skambonidai) zu rechnen sind (so schon Etym. M. s. *Ἐλεῖς*, vgl. Aristot. *Ἀθ. πολ.* 21, 5, eine Stelle, deren Erklärung durch v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 350f. nicht annehmbar ist). Alle Angehörigen eines D. (*δημόται*, davon der Ausdruck *δημοτερεσθαι ἐν*) waren durch ein enges so zu sagen Familienverhältnis untereinander verbunden (wie es häufig bei den Rednern und in der Komödie hervortritt, z. B. der Ausruf bei Arist. Nubes 1322: *ὦ γείτονες καὶ συγγενεῖς καὶ δημόται*). Um in deren Zahl aufgenommen zu werden, musste man entweder Sohn oder Adoptivsohn eines De-

moten oder durch Volksbeschluss in die Bürgerschaft aufgenommen sein (*δημοποιοῦτος*, s. d.), vgl. o. S. 6. Die regelmässige Aufnahme geschah jährlich in einer dazu bestimmten Versammlung der Demoten (meist wohl bei den Archaisien, Isokr. VII 28. Ps.-Demosth. XLIV 39), wobei alle achtzehnjährigen von ihren Vätern oder Vormündern derselben vorgestellt wurden (*εἰσάγειν εἰς τοὺς δημότας*) und letztere die eidlische Erklärung abgaben, dass der Betreffende in gesetzmässiger Ehe und zwar seit dem Gesetze des Perikles vom J. 451 (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 26, 4), welches zwar später vernachlässigt, aber unter Eukleides durch das Gesetz des Aristophon ohne rückwirkende Kraft nach Zusatzantrag des Nikomenes wieder eingeschränkt wurde (Schol. Aischin. I 39), in einer Ehe mit einer Bürgerin (*ἐξ ἐγγνητῆς oder γαμετῆς καὶ ἀσπῆς*) gezeugt sei und das 18. Jahr vollendet habe. Bisweilen stellte sich der Betreffende selbst den Demoten vor (Demosth. XXXIX 5), er aber durfte nicht fehlen (wie das Haussoullier *Vie municip.* 17 Anm. auf Grund von Is. VII 28 annimmt, wo es sich aber um einen erwachsenen, also schon in einen D. aufgenommenen Adoptivsohn handelt), und selbst die Söhne von attischen Kleruchen mussten mit achtzehn Jahren sich in ihrem D. einschreiben lassen (Foucart *Mém. sur les colon. Athén.* 323ff.). Jeder Demot durfte gegen die Aufnahme protestieren und als Ankläger auftreten (Ps.-Demosth. XLIV 40. LVII 27 u. a.), aber selbst wenn das nicht geschah, stimmten doch nach Eidesleistung (Demosth. LVII 9) die Demoten ab (Demosth. LVII 61. Aisch. I 77), ob erstens der Betreffende achtzehn Jahre alt schiene (also wurden keine Zeugnisse ausser etwaigen Erklärungen der Verwandten gefordert), zweitens ob er in gesetzmässiger Ehe geboren sei; wenn die erste Frage verneint wurde, ward seine Einschreibung bis auf weiteres verschoben, wenn die zweite, so war es dem Betreffenden gestattet, an das Staatsgericht zu appellieren, und es kam zu einer regelmässigen Diadikasia, wobei der D. durch fünf gewählte Ankläger vertreten wurde, und bei günstiger Entscheidung musste der Jüngling in das Demotenverzeichnis eingetragen werden (*ἐγγράφειν εἰς τ. δ.*), widrigenfalls wurde er zur Strafe in die Sklaverei verkauft. Waren dagegen beide Fragen von den Demoten bejaht worden, so unterlag ihre Entscheidung (im 4. Jhdt. wohl kaum von Anfang an) wenigstens in Betreff der Jahre der Kontrolle des Rates, der die Demoten selbst mit einer Busse für ihre Parteilichkeit belegen durfte (im 5. Jhdt. scheint dieses Recht den Dikasten gehört zu haben: Arist. *Vesp.* 578; vgl. übrigens v. Wilamowitz Aristot. und Athen I 190). Auf die bürgerliche Berechtigung der Einschriebenen scheint sich die Kontrolle nicht erstreckt zu haben, wenigstens in dem Falle, wenn in der Demotenversammlung kein förmlicher Widerspruch erhoben worden war (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 42, 1—2; vgl. auch unter *Διαφήσεις*). In Betreff der Adoptivsohne scheint es obligat gewesen zu sein, sie ebenfalls an den Archaisien eintragen zu lassen, da in einem bekannten Falle (Is. VII 27f.) der Adoptivvater nicht die Zeit der Abwesenheit des Sohnes dazu gewählt hätte, wenn er nicht durch das Gesetz dazu gezwungen worden wäre (O. Müller *De demis* 34); ob aber die-

selben Formalitäten in Betreff der Adoptivsohne, wie der eigenen befolgt wurden, erscheint mehr als zweifelhaft (trotz Haussoullier a. a. O. 17, der sich auf Is. VII 16 beruft, wo aber von der Phratie, nicht dem D. die Rede ist und ausserdem die Gleichheit der Proedur gerade bei dieser Phratie ausdrücklich als etwas Ungewöhnliches betont wird); im Falle eines erwachsenen Adoptivsohnes war wohl nur der Nachweis seiner Zugehörigkeit zu irgend welchem D. notwendig, wie ja der Einzuschreibende dabei sogar abwesend sein durfte. Zwar auch dabei fand die Eidesleistung der Demoten statt (Is. VII 28), aber das wird auf die allgemeine Vereidigung derselben zu deuten sein, und die Erwähnung derselben ist nichts weiter als ein Advokatenkniff und beweist nur noch bündiger, dass die Einschreibung des Adoptierten in der dafür bestimmten regelmässigen Versammlung stattgefunden hatte. Wie es mit den minderjährigen Adoptierten gehalten wurde, darüber fehlt es an Nachrichten (auf die Verhältnisse bei Ps.-Demosth. XLIV näher einzugehen, scheint überflüssig, da sie mit den gesetzmässigen Formalitäten nichts zu thun haben). Die Neubürger endlich hatten das Recht, sich selbst den D. zu wählen, aber das wird sie nicht von den notwendigen Formalitäten befreit haben, wenigstens wird ihre Einschreibung in der dazu bestimmten Versammlung statt gefunden haben, denn gerade unter dem Namen von Neubürgern (Lys. XXIII 1—9) und von Adoptivsohnen (Is. XII 2) suchten sich sehr zweifelhafte Persönlichkeiten in die athenische Bürgerschaft einzuschleichen (sog. *παρέγγρατοι*). Dass trotz der erwähnten Formalitäten es bei der Einschreibung der Demoten nicht immer rechtmässig herging, zeigen sowohl die Klagen der Redner (Lys. XIII 73. Ps.-Demosth. XLIV 31ff. LVII 59f. Aisch. II 76. Harpokr. s. *Ἀγασικλῆς*), wie die Scherze der Komödie — manche D. standen im üblen Rufe, dass sie ihre Gemeindeangehörigkeit, folglich implicite das Bürgerrecht, um Geld feilboten (Harpokr. s. *Ποταμός* unter Berufung auf Menandros. Strattis *Ποτάμιοι* frg. 37—39 Kock). Zu dem Zwecke, diese *παρέγγρατοι* aus der Bürgerliste auszuschliessen, wurde von Zeit zu Zeit vom Staate eine allgemeine Abstimmung (*διαφήσεις*, s. d.) angeordnet, die nach den D. ganz in den Formen der Einschreibung der achtzehnjährigen vorgenommen wurde (Harpokr. Suid. s. v. Bekker Anecd. I 236. Schol. Aisch. 77. 114. Argum. Demosth. LVII). Auch die Versammlung jedes einzelnen D. konnte vorkommenden Falles eine solche Diapsephisis vornehmen; beim Verluste des Gemeindebuches im D. Halimus (Ps.-Demosth. LVII 60) entschieden die Demoten, dass über jeden einzelnen die übrigen Genossen abstimmen sollten, ob er zum D. gehöre, und die dabei Ausgestossenen (*ἀποψηφισθέντες*, Harpokr. s. *ἀποψηφίζονται*, Suid. s. v.) nicht aufgenommen werden durften (das Nichterscheinen — *ἐκλειψις* — war der Ausstossung im Resultate gleich, Bekker Anecd. I 259), wobei selbstverständlich die Appellation an das Staatsgericht gestattet war und in diesem Falle von zehn Verurteilten neun durch das Dikasterion restituiert wurden. Ausser den Demoten gab es im D. noch Ansässige, d. h. entweder Bürger, welche in einem anderen D. eingeschrieben waren

(Ps.-Demosth. L 8), oder solche Metoeken, welche vom Staate das Privileg der *γῆς* oder *οἰκίας ἐγκτησις* erworben hatten und liegenden Besitz im betreffenden D. besaßen — die sog. *ἐγκλητῆται*. Auch die Metoeken, welche, ohne Grundbesitz zu haben, im D. ihren Wohnsitz hatten, waren in ein Register eingetragen und fügten ihrem Namen *οἰκῶν ἐν* mit dem D.-Namen zu (daraus hat v. Wilamowitz Demotika der attischen Metoeken, Herm. XXII 107ff. 211ff. auf ihre Zugehörigkeit zum D., auf eine Art *civitas sine suffragio* geschlossen, vgl. *Metoikoi*). Dasselbe gilt wohl auch von den Bürgern, die, ohne liegendes Gut zu besitzen, in einem fremden D. lebten, aber darüber ist nichts bekannt.

Wie jede, selbst private Association besass der D. das Recht, in der Versammlung seiner Mitglieder gültige Beschlüsse über die eigenen Angelegenheiten zu fassen, soweit dieselben nicht mit den Staatsgesetzen collidierten, für die Geschäftsführung ständige Beamte oder ausserordentliche Sachwalter zu ernennen, liegende Besitztümer oder bares Geld zu erwerben und selbständig darüber zu verfügen, zu seinem Schutz gewisse Götter und Heroen anzurufen, ihnen einen Cultus, Altäre und Heiligtümer zu widmen, auch eigene Feste nach besonderem Kalender zu feiern. Über die Versammlung der Demoten, welche *ἀγορά* genannt wurde (CIA I 2. II 573. 585. Ps.-Dem. XLIV 36. Bekker Anecd. I 327), lässt sich wegen der Allgemeinheit ihrer Functionen wenig Positives sagen, wobei man (wie auch im weiteren) den Umstand nicht aus dem Auge verlieren darf, dass nur einzelne Züge aus verschiedenen D. überliefert sind und ihre Zusammenfassung nicht ohne Willkür geschieht, da zwischen den einzelnen D. gewisse Unterschiede obgewaltet haben dürften. Die Versammlungen sind entweder regelmässige (*κωλύαι*, CIA II 585), so die für die Wahlen der Beamten bestimmten (*ἀρχαιεστιάς*), in der auch die neuen Demoten aufgenommen wurden (wenigstens in den zwei bezeugten Fällen: Is. VII 28. Ps.-Demosth. XLIV 39), oder ausserordentliche, die entweder nach dem eigenen Ermessen des Demarchen (Harpokr. s. *δήμαρχος*) oder nach vorhergehendem Beschluss der Demoten (CIA II 578) oder endlich auf Forderung der Staatsgewalt hin (wie bei einer *διαφήσεις*) zusammenberufen wurden; für die ersteren standen die zu verhandelnden Fragen im Voraus fest, für die zweite Classe war der Demarch verpflichtet, ein *πρόγραμμα* kund zu geben, von dem er nicht abweichen durfte (CIA II 578). Als Platz der Versammlung ist wohl meistens das bewohnte Centrum der Gemeinde anzunehmen (ob gerade der Marktplatz derselben, wie Haussoullier a. a. O. 5 aus CIA I 2. II 571. 573 erschliesst, ist zweifelhaft, da z. B. *ἐν ἀγορᾷ τῇ Σκαμβωνιδῶν* oder *ἐν τῇ ἀγορᾷ τῶν δημοτῶν* sowohl dieses, als auch einfach „in der Versammlung“ bedeuten kann); in einem Falle findet sie aber sicher in Athen selbst statt (Ps.-Demosth. LVII 10). Der Eröffnung derselben ging wohl stets ein Opfer voran, in gewissen Fällen (bei der Neuaufnahme von Demoten [Aristot. *Ἀθ. πολ.* 42, 1], bei einer *διαφήσεις* [Ps.-Demosth. LVII 9] und wenn die Agora als Gerichtshof fungierte, CIA II 578) wurden die Mitglieder von dem Demarchen als *κύριος τοῦ ὄρκου* (Ps.-Demosth.

LVII 9) vereidigt; in diesen Fällen war die Abstimmung geheim und geschah durch Abgabe von Stimmsteinen (*ψῆφοι*), obgleich Pollux (VIII 18) Blätter (*φύλλα*) als bei der Ausstossung der *παρέγγρατοι* gebräuchlich bezeichnet (wenn hier nicht irrtümlich die *ἐκφυλλοφορία* des Rates hineingezogen ist), in den übrigen war wohl Cheirotonie (überliefert ist das nicht) üblich. Damit ein gültiger Beschluss zu stande kommen konnte, war wenigstens für gewisse Fragen die Anwesenheit einer von der Agora selbst normierten Zahl von Mitgliedern erforderlich; so war in Myrrhinus bei der Rechenschaftsablage wenigstens diese Zahl auf 30 festgesetzt (CIA II 578). Dass diese Zahl keinen Schluss erlaubt auf die Bevölkerungsstärke des D. ward oben hervorgehoben; die Notwendigkeit einer solchen Bestimmung, die hier erst im 4. Jhdt. getroffen wurde und vielleicht durch besondere Umstände hervorgerufen war, hat nur insofern Bedeutung, als sie das allmähliche Sinken des municipalen Geistes hell beleuchtet. Die Leitung der Versammlungen stand dem Demarchen zu, der auch dafür verantwortlich war, dass die Angelegenheiten programmässig erledigt würden, widrigenfalls er in eine Busse verfiel (CIA II 578). Die gefassten Beschlüsse wurden zuweilen auf Stein verewigt und die betreffenden Stellen in einem Heiligtum (CIA II 575. 581. 589. Add. 573 b. IV 2, 574 b. c. 587 b), auf dem Marktplatz (CIA II 573 b. Athen. Mitt. XIX 241f.), im Theater (CIA II 574. 579. 585. IV 2, 584 d) oder „am passendsten Orte“ (CIA IV 2, 574 g), jedenfalls im D. aufgestellt. Leider waren die D. in dieser Beziehung noch sparsamer, als der Staat, und verfügten eine solche Aufzeichnung nur in ganz besonderen Fällen; der grösste Teil der erhaltenen Beschlüsse sind Ehrendecree (CIA II 573—576. 579—582. 584—585. 587—589. IV 2, 572 b. c. d. 574 b—h. 583 b. c. 584 b. d. 587 b); viel seltener finden sich Beschlüsse, welche Anordnungen von grösserer Dauer in Verwaltungsangelegenheiten treffen und eben deshalb zu allgemeiner Kenntnis in Stein eingetahen wurden (CIA II 570—573. 577—578. 586. 590. IV 2, 584 c. Athen. Mitt. XIX 241f.), leider in meist stark fragmentiertem Zustande erhalten. Die Hauptangelegenheiten, welche (ausser der Aufnahme und Ausstossung von Demoten) in der Agora verhandelt wurden, waren: 1) Bestellung der Beamten, Sachwalter und Priester und ihre Rechenschaftsablage; 2) Fragen, welche die Gemeindegüter und Gelder, ihre Nutzbarmachung und Verwendung betrafen; 3) Angelegenheiten des Cultus; 4) Ehrenbeschlüsse für Wohltäter; 5) Gerichtliche Entscheidungen. Was über die einschlägigen Fragen (aus verschiedenen D.) bekannt ist, soll in der angegebenen Folge zusammengestellt werden.

Von Beamten scheint, ausser dem Demarchen (s. d.), das Schatzmeisteramt allen D. gemeinsam gewesen zu sein; in Acharnai wird einer erwähnt (CIA IV 2, 587 b), ebenso in Eleusis (CIA II 574, in den übrigen Decreten wird er nicht erwähnt), in Plotheia sicher zwei (CIA II 570; vielleicht auch in Skambonidai, wenn die Ergänzung *ταῦτα* in CIA I 2 A richtig ist), sonst unbestimmt in der Mehrzahl genannt (in Aixone CIA II 579. 585. 1055; im Peiraeus, ebd. 573; sonst ebd. 571—572). Ihre Function wird durch den Namen angedeutet:

sie nahmen die Zahlungen entgegen und leisteten aus ihrer Kasse auf Grund eines Beschlusses gewisse Ausgaben, namentlich für Aufstellung von Stelen (CIA II 573–574) und Grenzsteinen (ebd. 1055), für die Darbringung eines Opfers von Seiten eines Wohlthäters (ebd. 579), für Opfer überhaupt (ebd. 570), für einen goldenen Kranz (ebd. 585); zugleich mit ihnen wird meistens auch der Demarch genannt, wohl nur als oberster Beamter, der die Auszahlung überwacht, bisweilen aber ist er allein mit denselben Zahlungen betraut worden (ebd. 581. IV 2, 574 b. g), und zwar in D., wo Schatzmeister sicher bezeugt sind (vgl. besonders CIA IV 2, 587 b). Daraus kann man schliessen, dass entweder die Schatzmeister nur subalterne Beamte waren, untergeordnet dem Befehle des Demarchen, oder dass solche Extraausgaben auf die Kasse desjenigen Beamten angewiesen wurden, welche gerade einen Überschuss über das Budget enthielt. Die Schatzmeister waren nämlich nicht die einzigen Kassenbeamten; in Myrrhinus z. B. leistet ein Gegenschreiber (*ἀντιγραφεύς*) eine Zahlung (CIA II 575), und in Plotheia werden eine Reihe von *ἀρχοντες τοῦ ἀργυρίου* gewählt, von denen jeder seine Kasse besass (CIA II 570); auch Priester verwalteten bisweilen Gelder, selbstverständlich die ihrem Heiligtum gehörenden (CIA II 578); die *ταυλά* standen wohl an der Spitze der Centralkasse, aber die einlaufenden Gelder wurden sofort an die Einzelkassen verteilt, selbstverständlich nach Veranschlagung der Agora. Wie der Demarch, so standen auch sie unter strenger Kontrolle (CIA II 571). Als Rechenschaftsbeamte werden genannt der Euthyne (*εὐθύνης*, ebd. 571. 578. 590) mit seinen Beisitzern (*πάρεδροι*, ebd. 571), welcher etwaige Anklagen gegen abtretende Beamten entgegenzunehmen und überhaupt ihre Amtsführung zu prüfen hatte, der Logiste (*λογιστής*, ebd. 578), der die Rechnungen untersuchte, und die *συνήγοροι*, welche die Interessen des D. vertraten und etwaige Anklagen von einer aus den Demoten bestellten Richtercommission (in Myrrhinus aus zehn Mitgliedern bestehend, CIA II 578) unterstützten, welche, wie auch alle Controllbeamten, vor der Eröffnung des Rechenschaftsprozesses vereidigt wurde. Vereinigt werden (im Peiraieus) die Feldmesser (*ὀρισταί*, CIA II 573 b) erwähnt, wobei es aber zweifelhaft bleibt, ob hier Beamte des D. oder die anderweitig bekannten des Staates (s. unter *ὀρισταί*) zu verstehen sind. Als (wohl sicher besoldete) Unterbeamte (*ὑπηρέται*) erscheinen der häufig genannte Herold (*κῆρυξ*) und einmal der Schreiber (*γραμματεὺς*, CIA IV 2, 587 b). Von Sachwaltern werden erwähnt *σύνδικοι* in Aixone (ebd. 584 d) und *κατήγοροι* in Epikhephisia (ebd. 583 b), von denen die ersteren wohl die Anklage des Demarchen unterstützt haben, die andern selbständig als Ankläger vor dem Staatsgericht in Vertretung ihrer D. aufgetreten sind; einmal werden auch bei einem Schiedsgericht der Demoten (ebd. 584 c) *σύνδικοι* neben dem Demarchen genannt, obgleich (bei dem zerstörten Zustand der Inschrift) nicht ausgeschlossen ist, dass sie nur dann in Function treten sollen, wenn die von diesem Gericht Verurteilten Appellation an die Heliasten einlegen. Hierher dürften vielleicht richtiger auch die Syne-

goren, ebenso wie die Richter beim Rechenschaftsprocess gerechnet werden, da sie ohne Zweifel jedesmal ad hoc bestellt wurden. Endlich sind noch die *ἐπιμεληταί* zu nennen, die 14 an Zahl vom D. Halai zur Aufstellung eines Weihgeschenkes ernannt waren (CIA II 1208) und wohl auch sonst zu anderen Zwecken, z. B. Bau oder Instandsetzung eines Tempels u. dgl. gewählt wurden. Zu den Beamten im weiteren Sinne müssen die mit dem Culte betrauten Personen gerechnet werden, die Priester und Priesterinnen der zahlreich in jedem D. vertretenen Heiligtümer und Tempel, die vier Hieropoioi und zwei Sophronisten, die in Aixone im Heiligtum der Hebe bei einem dasebst begangenen Feste fungierten (CIA II 581), und andere ähnliche Beamte, deren Namen und Thätigkeit nach den D. verschieden gewesen sein dürfte, z. B. die *μεράρχαι*, welche bei den Amariysien in Athmonon beschäftigt waren (vielleicht bei der Verteilung des Opferfleisches, CIA II 580). Endlich tragen einen gewissen amtlichen Charakter die am häufigsten erwähnten Choren, welche meist in Zweizahl die Chöre bei den ländlichen Dionysien (so in Aixone, CIA II 579. IV 2, 584 b; in Ikaria, ebd. 572 c) und an anderen Festen auszurüsten hatten. Was den Bestellungsmodus aller dieser Beamten des D. betrifft, so werden *ἀρχαιρεσίαι* (Is. VII 28. Ps.-Demosth. XLIV 39), auch *ἀρχόντων ἀγορά* genannt (Ps.-Demosth. XLIV 36), in den D. erwähnt, ob aber hierin nicht Verschiedenheiten zwischen den einzelnen D. und in verschiedenen Zeiten obwalteten, lässt sich nicht absolut behaupten; denn nach dem Namen fanden Wahlen dabei statt, aber es erhebt sich die Frage, wer denn gewählt wurde, da sowohl der Demarch (in Eleusis, CIA IV 2, 574 h), wie die Schatzmeister (in Plotheia CIA II 570) und wohl auch Euthyne und Logist durch das Los bestellt wurden, von geringeren Beamten nicht die Rede sein kann. Entweder muss man annehmen, dass der Modus in den einzelnen D. nicht der gleiche war, oder in verschiedener Zeit gewechselt hat, d. h. der Name aus einer Zeit beibehalten worden ist, als noch wirkliche Wahlen stattfanden. Das letztere würde das wahrscheinlichere sein, da die Anwendung des Loses im Laufe der Zeit allgemein im athenischen Staate sich ausgebreitet hat, wenn nicht eine noch wahrscheinlichere Hypothese möglich wäre: von der Agora wurden nur die Candidaten nach Wahl festgestellt (*προκρίνειν*), und unter diesen entschied das Los, wie solches für die Archontenwahlen wenigstens im 5. Jhdt. gebräuchlich war (Aristot. *Ἠθ. πολ.* 8, 2), wahrscheinlich auch für die Mitglieder der Bule, und auch in den D. sicher in gewissen Fällen vorgeschrieben war. Nämlich für die Bestellung der Priester giebt es ein Zeugnis (Ps.-Dem. LVII 46f. 62), dass im D. Halimus dabei von den Demoten vier Männer aus der Zahl der 'Wohlgeborenen' (*εὐγενέστατοι*) gewählt wurden und aus ihrer Zahl einer ausgelost. Ähnlich wird der Vorgang im D. Pitthos gewesen sein, wo die Frauen der Demoten zur Leitung des Thesmophorienfestes zwei ihrer Genossinnen 'in der Vorwahl vorschlugen' (*προκρίνειν*; Is. VIII 19); wenn es gleich darauf heisst, sie hätten dieselben gewählt (*αἰεσιῶσαι* ebd. 20), also beide Acte identisch zu sein scheinen, so löst sich der Widerspruch leicht bei der Annahme,

dass die Frauen mehrere Candidatinnen aufgestellt hatten, auf diese zwei aber das Los fiel, die sich natürlich in Kürze auch als von ihren Genossinnen gewählt bezeichnen konnten — umgekehrt ist es sehr wahrscheinlich, dass die vier 'erlosten' Hieropoioi in Aixone (CIA II 581) ebenso aus einer grösseren Anzahl von 'vorgeschlagenen' Candidaten ausgelost worden sind. Das Los als Bestellungsmodus bei Beamten, besonders sacralen Charakters, empfiehlt auch Plato (Leg. III 690 c), 10 sicher in Nachahmung attischen Brauches. Dagegen wurden die Sachwalter (Synegoren, Syndiken, Epimeleten u. s. w.) wohl unzweifelhaft gewählt, weil ihre Thätigkeit Gesetzeskenntnis und Beredsamkeit erforderte, meist aber nicht in den Archairesien, sondern nach Bedürfnis. Dasselbe gilt auch von den mit Leiturgien belasteten Personen, so z. B. den Choren. Jedenfalls haben im 4. Jhdt. die Wahlen in den D. keine besondere Rolle gespielt. Beamte wie Priester unterlagen einer Dokimasie, die wohl in derselben Versammlung vorgenommen wurde (Ps.-Dem. LVII 25. 46. 67). Wichtiger als diese Function der Agora war die Verwaltung des Gemeindegutes und der Finanzen. Es gab wohl keinen so geringen D., der nicht gewisse liegende Güter besessen hätte, da dieselben meistens wohl zu den *τελενῇ* der D.-Heiligtümer gehörten (Ps.-Dem. LVII 63f.) und letztere selbstverständlich in jedem D. vorhanden waren. Diese Güter wurden durch Pachtung nutzbar gemacht, wobei die Bedingungen der Pacht (*μισθώσεις*) von dem Demarchen, den Schatzmeistern und zuweilen einer Commission Sachverständiger auf das genaueste geregelt und von der Agora meistens wohl auf längeren Zeitraum bestätigt wurden (auf 40 Jahre im Contracte des D. Aixone CIA II 1055); die Überwachung der Pächter war Pflicht der Beamten des D., die über etwaige Übertretungen an die Agora berichten mussten, welche entweder die Frage selbständig entschied oder den Demarchen mit Syndiken anwies, einen Process bei dem Staatsgericht anhängig zu machen (CIA IV 2, 584 c), bei rückständigen Zahlungen waren Demarch und Schatzmeister befugt, gegen den ganzen Besitz des Pächters Pfändung vorzunehmen (CIA II 1055). Diese Ländereien enthielten Felder, Wein-, Öl- und andere Pflanzungen, auch Weideland. Von vermieteten Häusern, Läden u. s. w. findet sich wohl zufällig keine Erwähnung, denn die *Κυθηρίων οἱ μερίται*, welche über solche Liegenschaften einen Pachtvertrag schliessen (CIA II 1058), haben mit dem D. Kytherros (wie Haussoullier a. a. O. 74f. meinte) nichts zu thun, sondern gehören einer Gesellschaft aus Kythera an (U. Köhler a. a. O., dem auch Haussoullier beigetreten ist). Ausserdem konnten die D., welche ein Theater besaßen (vgl. u.), dasselbe für die Festzeit an Unternehmer verpachten, die das Eintrittsgeld für sich eincassierten, aber dagegen eine gewisse Pauschalsumme zahlten und auch für die bauliche Instandhaltung desselben zu sorgen hatten: im Peiraieus wurde das Theater für 3300 Drachmen vermietet, und eine Commission von drei Mitgliedern (*ἐπιτιμηταί*) prüfte dessen bauliche Einrichtung, namentlich die hölzernen Schauergerüste (CIA II 573). Zweitens verfügte der D. über bedeutende Geldsummen, welche sich teils aus den erwähnten Pachtgeldern, teils aus gewissen

Bussen, teils aus der Abgabe der Insassen, die in fremdem D. liegendes Gut besaßen, dem sog. *ἐγκλητικόν*, bildeten. Über die Grösse der letzteren schweigen die Quellen, und sie wird wohl verschieden und von der Bestimmung der Agora abhängig gewesen sein, ebenso darüber, zu welcher Abgabe die nur zur Miete wohnenden Insassen verpflichtet waren, denn dass auch sie zu solcher herangezogen wurden, beweist das für einen in Eleusis lebenden Thebaner, also Metoeken, verfasste Ehrendecret (CIA IV 2, 574 b), in dem ihm Atelie verliehen wird. Nach einem Zeugnis (CIA II 570) scheint es, als ob die Demoten gewisse Abgaben oder Beiträge (*τέλη*) auch selbst gezahlt hätten, aber in diesem Falle sind dieselben nicht sowohl als rein communale Steuern, wie vielmehr als Zuschüsse zu Festlichkeiten, an denen dieselben mit anderen zusammen teilnahmen, aufzufassen; abgesehen von den Leiturgien, die den reichsten Demoten nach Bestimmung der Agora auferlegt wurden, und etwaigen freiwilligen Beisteuern (Athen. Mitt. XIX 241), kam es wohl nur in Fällen der Not zur Auferlegung gewisser directer Steuern auf die Demoten selbst; so wurde in einem D. infolge der Verwüstung aller Heiligtümer der Beschluss gefasst, dass jeder durch ein Gemeindeamt Geehrte eine gewisse Summe (*ἐπαρχή*) zur Wiedererrichtung derselben beizusteuern habe (CIA II 588). Als dritter Einkommenszweig erscheinen die Bussen, welche säumigen Pächtern oder schuldigen Beamten durch Gericht der Demoten auferlegt wurden (CIA II 578. IV 2, 574 h) — es scheint, dass dieselben nicht in die Gemeindekasse flossen, sondern in den Schatz einer Gottheit gebracht wurden. Die dem D. aus diesen drei Quellen zukommenden Gelder, gleichviel ob sie direct in die Gemeindekasse flossen oder in den Schatz der D.-Heiligtümer gelangten, wurden gewöhnlich nicht vollständig zur Deckung der Ausgaben verwendet, sondern der Rest derselben durch Darlehen nutzbar gemacht; diese Zinsen bildeten den vierten Posten im Einkommenbudget. Das Ausleihen geschah entweder nach gewissen durch einen Beschluss der Agora ein für allemal festgesetzten Normen oder wurde unter Beistimmung der Agora dem Gutdünken der Beamten überlassen unter der Voraussetzung, dass sie die Gelder unter den günstigsten Bedingungen und nur bei besten Garantien, d. h. vertrauenswürdigen Bürgen (*ἐγγυητής*) oder genügendem Pfand, sei es ein Grundstück oder ein Haus (*τίμημα* oder *ἀποτίμημα*), das mit Schuldpfändern (*ὄροι*) bezeichnet wurde, unter eigener Verantwortung mit ihrem Hab und Gut (CIA II 578) ausleihen würden (CIA II 570); ersteres betraf wohl die heiligen Gelder, die wenigstens in gewissen D. (so in Myrrhinus: ebd. 578) von den Priestern verwaltet wurden, letzteres die profanen Capitalien, die unter Verfügung des Demarchen und der Schatzmeister standen. Das Ausgabebudget wurde auch durch Gemeindebeschluss geregelt (CIA II 570). Es zerfiel in zwei Hauptposten: erstens die wohl stätigen Summen, welche für den Cultus im weitesten Sinne angewiesen wurden, nämlich zur Instandhaltung der Heiligtümer, regelmässigen Darbringung der Opfer und Feier der Feste; zweitens gewisse Beträge, die an verschiedene Cassen des Demarchen, der Schatzmeister u. s. w. verteilt wurden, zur Deckung

der laufenden Verwaltungsausgaben (z. B. Lohn eines Schreibers oder Heroldes u. dgl., auch gewisse den Beamten obliegenden Opfer, Is. VII 28. CIA II 578) und der durch ein besonderes Decret verfügt und auf dieselben angewiesenen, wie Goldkränze für Wohltäter (in Aixone zwei goldene zu je 500 Drachmen, CIA II 584. IV 2, 584 b, in Athmonon und Eleusis ebenso, CIA II 580. IV 2, 574 c; in Eleusis von 1000 Drachmen, CIA IV 2, 574 b), Aufstellung und Gravierung von Stelen (fast überall; CIA IV 2, 574 b 10 Drachmen, ebd. 587 b deren 20), Verleihung von Geldsummen für ein Opfer seitens des Geehrten (CIA II 579: 10 Drachmen. CIA IV 2, 587 b: 20. ebd. 574 b: 100) u. s. w. Leider sind alle diesbezüglichen Documente zu vereinzelt oder fragmentiert, um das Budget, sei es auch nur eines D. vollständig herzustellen. Davon macht auch das öfters citierte Fragment von den Finanzoperationen des D. Plotheia (CIA II 570) keine Ausnahme, da gerade der für die Beurteilung der mitgeteilten Zahlen entscheidende Anfang verloren ist und sich nur der angefügte Beschluss über die Verwaltung der zinsbaren Capitalien und Ländereien erhalten hat. Aus der vorhergehenden Berechnung der verausgabten oder veranschlagten Summen (*κεφάλαια*) ersieht man, dass, abgesehen von dem demarchen für seine Ausgaben und den Schatzmeistern für die geringeren Opfer angewiesenen Geldern (1000 bzw. 5000 Drachmen), für die grösseren jährlichen Feste und die damit verbundenen Speisungen der Demoten bedeutende Summen ausgeworfen wurden (für die Aphrodisien und Anakeien je 1200, für die Apollonien 1100, für die Pandien 600), ebenso für ihre Bewirtung sowohl an den Demenfesten, als bei den Opfern des Cultvereins der Epakreis und des Staates (d. h. die Zukost, welche zu dem verteilten Opferfleisch durch Einzelbeiträge der Demoten beschafft werden musste, hier aber auf die öffentliche Casse übernommen wurde unter genauer Regelung der Qualität und Quantität im Betrage von 5000 Drachmen unter dem Titel „für die Atelie“), endlich für die Restauration von verfallenen oder zerstörten Tempeln die Agora entsprechende Gelder verabfolgte, für das Herakleion 7000 Drachmen (in einem anderen Falle wurden die nötigen Summen durch eine besondere Umlage eingetrieben, CIA II 588). Diese natürlichste Deutung der Urkunde ist aber nicht unbestritten geblieben. Szanto (Unters. z. att. Bürgerrecht 38f.) und ihm folgend Haus-

soullier (a. a. O. 63f.) meinen, diese Summen seien nur die Capitalien (so wird die Überschrift *κεφάλαια* gedeutet), welche ausgeliehen wurden, um aus den Procenten die betreffenden Ausgaben zu bestreiten; sie stützen sich auf das nachfolgende Decret über Ausleihung von Geldern, auf die Grösse der Summen (zusammen fast 4 Talente), auf die Erwähnung der *μισθώσεις* = Pachtgelder mitten unter den angeblich auszugebenden Geldern — wie letztere, so müsse auch alles Übrige nicht so gross sie auch in Ikaria sein mochten, unterlagen der Übergabe nicht, und ein Budgetschluss mit 5 Talenten Cassenbestand ist kein zu verachtendes Zeugnis von Reichtum. Als wichtige Beihilfe für das Budget der D., wie des Staates erscheinen die Leiturgien und freiwilligen Beiträge der reicheren Demoten und bisweilen der Metoeken; das wenige darüber Bekannte findet besser seinen Platz bei Behandlung des Cultes.

Jahr vor dem betreffenden Feste auszuführen; weshalb ist bei den Pachtgeldern, die so lächerlich gering sind (ungefähr 184 Drachmen), nicht die Bestimmung angegeben, während bei den übrigen Summen umgekehrt ihr Ursprung unbekannt bleibt? Darüber könnte nur der verlorene Anfang der Inschrift Aufklärung geben, zu welchem die summierten Posten (das bedeutet *κεφάλαια*, nie Capitalien) gehörten, nicht zum folgenden Beschluss. Endlich sind die für Opfer und Feste ausgerechneten Summen der Zinsen viel zu gering, denn dem Demarchen werden nur 120 Drachmen zugewiesen, während er in Myrrhinus (CIA II 578) ein Opfer allein für Zeus mit 500 verrichten soll und in Eleusis (CIA IV 2, 574 b) einem Metoeken für ein Opfer 100 Drachmen, für einen Kranz 1000 aus der Demencasse angewiesen werden. Schwierigkeit macht nur die Deutung von *μισθώσεις*, denn im gewöhnlichen Sinne gefasst passen sie weder zu der einen, noch zu der anderen Ansicht über diese Tabelle; sie können nur Ausgaben bedeuten, also entweder Mietgelder (z. B. für irgend welche Räumlichkeiten in der Stadt), oder ungenau Löhne (z. B. für Herold, Schreiber, niedriges Cultpersonal), oder vielleicht die aus Verpachtungen entstehenden Ausgaben (Limitation der Grundstücke, Gravierung der Stelen u. s. w.). Wenn also die gewöhnliche und gesicherte Deutung der Inschrift angenommen wird, so belaufen sich die Ausgaben von Plotheia auf 22234 Drachmen 2 1/2 Obolen, was viel zu denken giebt, denn wenn auch die meisten D. wohl viel weniger verausgabten, so gab es doch manche bedeutendere, deren Ausgabebudget grösser sein musste; wenn man die etwa 4 Talente als Durchschnittsmass der Ausgaben eines D. annehmen würde, kämen an 700 Talente für alle zusammen heraus, und wenn man diese Ziffer selbst auf die Hälfte reducieren würde (was jedenfalls zu niedrig wäre, da man doch die freiwilligen Leistungen berücksichtigen müsste), hätte man doch ein glänzendes Zeugnis für die materielle Blüte der D. im 4. Jhd. Leider ist, wie gesagt, die Deutung der Inschrift strittig und macht die Grösse der anzunehmenden Capitalien stutzig; der Zweifel wird auch nicht durch die Urkunde aus Ikaria gehoben (CIA IV 1 fasc. 3, 5 a), auf der sechs Übergaben von profanen und heiligen Geldern von der Mitte des 5. Jhdts. an beginnend und bis mindestens Ende desselben sich erstreckend verzeichnet sind. Zwar belaufen sich die Summen insgesamt auf ca. 5 Talente und man dürfte schliessen, der viel kleinere D. Plotheia (Ikaria stellte fünf Mitglieder des Rates, Plotheia nur eines, CIA II 872) hätte nicht über grössere verfügen können, noch weniger an 4 Talente jährlicher Ausgaben bestreiten; aber dieser Schluss wäre falsch, denn bei der Übergabe konnten doch nur die in der Casse befindlichen Gelder verrechnet werden, die ausgeliehenen Capitalien, so gross sie auch in Ikaria sein mochten, unterlagen der Übergabe nicht, und ein Budgetschluss mit 5 Talenten Cassenbestand ist kein zu verachtendes Zeugnis von Reichtum. Als wichtige Beihilfe für das Budget der D., wie des Staates erscheinen die Leiturgien und freiwilligen Beiträge der reicheren Demoten und bisweilen der Metoeken; das wenige darüber Bekannte findet besser seinen Platz bei Behandlung des Cultes.

Wie in den Finanzen die Ausgaben für Feste und Opfer die Hauptposten ausmachten, so spielten in der Verwaltung die Cultangelegenheiten die Hauptrolle, ja man könnte sagen, dass sie in denselben fast aufging. Jeder D. hatte seine Cultstätten, Culte und Feste, die ihm eigen waren und zu denen Angehörige anderer D. nur unter besonderer Vergünstigung, und auch dann nicht zu allen, zugelassen werden durften (CIA II 589). In jedem D. gab es vor allem ein Heiligtum des Heros Eponymos (männlich oder weiblich); eine vollständige Liste derselben, wahrscheinlich mit Hinzufügung ihrer Genealogien und Legenden hatte Polemon aufgestellt (Schol. Arist. Av. 645; vgl. Preller Polemon 41), die namentlich aus dem Altertum bezeugten (40) hat Sauppe (De demis urban. 6ff.) gesammelt mit der richtigen Bemerkung, ihre Zahl könnte sicher noch vergrössert werden, wenn man den patronymisch benannten D. den zu erschliessenden Ahnen zum Eponymen gäbe; manche D. freilich scheinen sich mit einem namenlosen *ἥρας ἀρχηγέτης* begnügt zu haben, wie z. B. Rhannus und andere, deren Namen von Pflanzen und anderen Producten der Landschaft abgeleitet war und sich zur Bildung eines Eponymennamens nicht eignete (v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 150) — möglich ist es immerhin, dass dieselben zwar keinen eigentlichen Eponymen, aber doch einen schützenden Heros bestimmten Namens besaßen, wie Sauppe (a. a. O. 7) für den Peiraieus Munychos annahm. Aber Heiligtum und Cult dieses Heros war durchaus nicht in jedem D. der wichtigste und angesehenste; neben demselben gab es überall Heiligtümer und Culte, die verschiedenen Göttern und Heroen mit besonderen, zuweilen ganz singulären Beinamen gewidmet waren. Schon Pausanias (I 31ff.) zählt eine stattliche Reihe derselben auf, und doch müssen, in diesem Falle wenigstens, seine Notizen als ziemlich kurzes Excerpt aus einer ausführlichen Periegeese (wohl des Polemon) angesehen werden; dazu fügen die Lexikographen und Scholiasten, wohl auf dieselbe Quelle zurückgehend, noch etliche Bemerkungen; sehr viele Culte der Demen sind zuerst aus Inschriften bekannt geworden. Die betreffenden Namen sind gesammelt worden von Leake (Demen v. Attika) und Hanriot (Rech. s. la topograph. des demes, Napoléon-Vendée 1853) unter den einzelnen D.-Namen, Haussoullier (a. a. O. 155); manches bieten die Berichte Milchhofers aus Attika (Athen. Mitt. XII 81. 277. XIII 337). Dieselben zu wiederholen, wäre zwecklos, da es eben meistens nur Namen sind und die Liste selbstverständlich nicht erschöpfend ist. Es mögen sich ausserdem unter den inschriftlich bezeugten Culten manche den D. zugehörige verbergen, die als solche von den Staats- und Privatkulten nicht zu unterscheiden sind, und umgekehrt wäre es leicht möglich, einige der letzteren fälschlich den D. zuzuschreiben, in denen betreffende Inschriften gefunden sind. So hat schon Haussoullier (a. a. O. 154) auf eine Stiftung eines Cultes des Asklepios hingewiesen (Bull. hell. V 262), die rein privater Natur ist; so kann es nicht sicher entschieden werden, ob der Cult des Apollon Erithaseos (Menidi-Acharnai) staatlich — *δημοτελής* — oder *δημοτικός* war (CIA II 841), denn einerseits macht der Priester

desselben Strafandrohungen im Namen der Demoten (aber auch des Volkes und seinem eigenen), andererseits sollen die Schuldigen nach Volksbeschluss dem Basileus und der Bule gemeldet werden — man kann sowohl erklären, dass die Demoten nur deshalb genannt sind, weil das Heiligtum in ländlichem D. lag und die Strafvollziehung dem Demarchen (als staatlichem Polizeibeamten) oblag, als auch so deuten, dass infolge häufiger Vergehen gegen die Unantastbarkeit der D.-Heiligtümer ein Volksbeschluss erwirkt worden war, nach dem sowohl dem Priester und Demarchen weitgehendere Strafcompetenz eingeräumt war (einem Sklaven 50 Hiebe, einem Freien eine *ἐπιβολή* von 50 Drachmen), als auch die der *ἀσέβεια* Schuldigen dem Basileus zur eventuellen weiteren Aburteilung gemeldet werden sollten. Letztere Deutung würde ein gewisses, an sich höchst wahrscheinliches Aufsichtsrecht des Basileus über die D.-Heiligtümer voraussetzen, und wenn man bei Mangel anderer diesbezüglichen Zeugnisse auch Vorsicht walten lassen muss, erscheint sie doch als die ansprechendere; schon die ungelenke sprachliche Form der Inschrift spricht eher für ein D.-Document, als für eine staatliche Anordnung. Dass aber gewisse Heiligtümer auch in den ländlichen D. dem Staate gehörten und von ihm verwaltet wurden, ebenso manche Feste ebenda auf seine Kosten begangen wurden, ist sicher; es genügt, an die Heiligtümer und Feste der Artemis Kolainis in Myrrhinus (CIA III 275), Amarsia in Athmonon (Paus. I 31, 5), der Demeter Thesmorphoros und Kora in Halimus (Schol. Arist. Thesm. 80. Plut. Sol. 8. Paus. I 31, 1. Phot. s. *Θεομορφία*) zu erinnern, von den eleusinischen Heiligtümern ganz abgesehen. Von der Unmasse von D.-Culten zeugt die lange Liste in dem Opferkalender von Koukounari, wo der antike D. Hekale localisiert wird (Amer. Journ. of Arch. X 209ff. = v. Prott Leges graec. sacr. I 26), mag er sich, wie Richardson geneigt ist anzunehmen, auf diesen D. selbst beziehen, oder, was bei weitem wahrscheinlicher (dies ist von v. Prott nach genauerer Lesung der Inschrift festgestellt worden), der maronischen Tetrapolis zuzuschreiben sein; der erhaltenen Götter- und Heroennamen, unter denen letztere überwiegen, sind an dreissig, obgleich der grössere Teil des Kalenders verloren ist. Die Bedeutung der einzelnen Culte freilich war eine sehr verschiedene, und dementsprechend auch die Cultlocale und Besitztümer der Vergötterten und die Grösse des Cultpersonals; während einige Götter oder Heroen bedeutende Bezirke (*τεμένη*) besaßen (zuweilen allerdings mehrere zusammen, CIA II 581), aus deren Einkünften (unter Beischüssen seitens der D.-Casse oder Beiträgen von Privaten) ihnen Tempel oder wenigstens Kapellen erbaut und geschmückt (CIA II 570. 581. 588), ihnen glänzende Opfer dargebracht und Feste gefeiert wurden, und zu ihrem Dienst ständige Priester und Priesterinnen nebst *ἱεροποιοί* und anderen Gehülfen angestellt waren, mussten sich wohl die meisten mit einem Altar am Wege, unter einem Baum, neben einer Quelle oder in einer Grotte begnügen und eines Priesters entbehren, denn die ihnen nur selten (meist wohl einmal im Jahre) zu veranstaltenden Opfer lagen dem Demarchen und den Schatzmeistern ob, die dazu besondere Summen aus dem

Budget assigniert bekamen (CIA II 570, vgl. 578). Der Zutritt der Demoten zu ersteren (vgl. das Decret der Peiraieer über das Thesmophorion, CIA II Add. 573 b) und wohl auch die Gebühren für etwaige Privatopfer wurden von der Agora geregelt und deren Beschlüsse vom Demarchen unter Androhung einer Epibole ausgeführt, wohl unter Teilnahme des Priesters; die freistehenden Altäre, die heiligen Grotten und Kapellen befanden sich selbstverständlich nur unter allgemeiner Aufsicht 10 des Demarchen, und jedem stand es frei, sein Gebet zu verrichten oder ein einfaches Weihgeschenk daneben an einem Baume oder in einer Felsennische darzubringen. Alle ständigen öffentlichen Opfer und Feste wurden nach den von der Agora normierten Statuten begangen, wobei die Tage, die Zahl und der Preis der Opfertiere und anderer Darbringungen (namentlich Gebäck, Feigen u. dgl.) fest und meist ein für allemal geregelt wurden (vgl. ausser der oben angeführten Inschrift 20 von Koukounari noch CIA III 77, welche eher einer D., als einer Staatsanordnung ähnelt, und die stark fragmentierten CIA II 577. 586), wodurch nicht ausgeschlossen war, dass bei besonders wichtigen Festen eine specielle Vorberatung der Demoten auf Grund eines Vortrages des Demarchen stattfand (in Myrrhinus CIA II 578), so für die ländlichen Dionysien im Gamelion, die ohne Zweifel in allen D. gefeiert wurden (daraus erklärt sich ihre Nichterwähnung im ständigen Opferkalender 30 von Koukounari). Für dieses Fest (und wohl noch einige andere) mussten aus der Zahl der reicheren Demoten Männer gewählt werden, welche die mit ihrer Veranstaltung verbundenen schweren Leiturgien auf sich nehmen mussten. Bezeugt ist vor allem die Choregie (CIA II 575. IV 2, 572 c. 584 b). Chöre zu den Dionysien müssen überall vorgeführt worden sein, ob aber stets dramatische, kann bezweifelt werden (Haussoullier a. a. O. 169 bezweifelt im Gegenteil das Vorhandensein 40 lyrischer Chöre, aber das ist an sich unwahrscheinlich, da deren Ausstattung billiger war, und wird ausdrücklich widerlegt durch CIA IV 2, 574 b, wo ein Männer- und ein Knabenchor erwähnt sind), wenigstens in denjenigen D., wo es kein stehendes Theater gab, obgleich natürlich auch auf der mit Brettergerüsten ausgestatteten Agora der D. solche aufgeführt werden konnten; so ist unzweifelhaft, dass im städtischen D. Kollytos kein stehendes Theater existiert haben kann (es 50 wäre entdeckt worden), und doch wurden dort Tragödien und Komödien aufgeführt (Demosth. XVIII 180. Aisch. I 157). Theatergebäude sind bezeugt oder in Ruinen aufgedeckt in Acharnai (CIA IV 2, 587 b), Aixone (CIA II 585), Eleusis (ebd. II 574), Ikaria (? Amer. Journ. of Arch. V 177), Peiraieus (Thuk. VIII 83. CIA II 573. 589, das jüngere Theater: Dörpfeld-Reisch Griech. Theater 97 m. Abb. 34). Thorikos (Dörpfeld-Reisch a. a. O. 10 m. Abb. 43), vielleicht auch 60 in Myrrhinus (CIA II 575). Zu den Aufführungen wurden auch Nichtdemoten zugelassen, ja solche konnten, selbst Metoeken, zum Ehrenrecht der Proedrie zugelassen werden (vgl. u.), welche von rechtswegen den Beamten und Priestern zukam; als Denkmal dieser Sitte dürfte wohl die in Ikaria gefundene Sesselreihe gelten (Amer. Journ. V 176 mit Abb. 28, vgl. Plan I). Über die Choregie selbst

lässt sich wenig Sicheres sagen; da in den Belobigungsdecreten für Choregen stets zwei erscheinen, hat Haussoullier (a. a. O. 169 f.) geschlossen, dass ihrer nie mehr waren und sie nicht miteinander um den Preis rangen, sondern gemeinschaftlich einen Chor ausrüsteten — nie käme der Ausdruck *ἀγών*, sondern nur *θεά* vor, und seine Ansicht wird dadurch bestätigt, dass in den drei bekannten Fällen beide gleichermassen durch einen goldenen Kranz von 500 Drachmen in Aixone (CIA II 579. IV 2, 584 b), einem aus Epheu in Ikaria (ebd. 572 c), hier sogar mit dem Demarchen zusammen, belohnt werden, was entschieden gegen den Sieg des einen spricht. Zwar führt dagegen Buck (Amer. Journ. of Arch. V 29 f.) drei Inschriften von siegreichen Choregen aus Ikaria an (CIA IV 2, 1281 b. 1282 b. 1285 b, welchen vielleicht auch 1317 zuzuzählen ist), aber es müsste erst bewiesen werden, dass sie nicht in den Staatsagonen gesiegt haben; die Aufstellung des Siegesdenkmals in ihrem D. beweist dagegen nichts, da z. B. zwei siegreiche, unzweifelhaft staatliche Choregen ihre Siegesinschrift in Eleusis verewigt haben (CIA IV 2, 1280 b). Ausserst wichtig für die Bestellungsweise der D.-Choregen wäre eine noch aus der Mitte des 5. Jhdts. stammende Inschrift aus Ikaria (Amer. Journ. of Arch. V 307 f. = CIA IV 1 fasc. 3, 5 a), wenn sie nicht stark fragmentiert sein würde; auch so beweist sie, dass 30 auch in den D. eine *ἀντίδοσις* (s. d.) gestattet war, welche unter umständlich geschilderten Formalitäten mit Eidesleistung und Busseandrohung vom Demarchen geleitet wurde; daneben kommt auch der Ausdruck *προτοχόροι* vor, den Buck wohl richtig als zum erstenmal einen Chor stellend gedeutet hat, also wurde zwischen diesen und den schon früher mit einer Leiturgie Belasteten ein Unterschied gemacht. Endlich ist bekannt, dass auch Nichtdemoten und selbst Metoeken zwar nicht als Choregen auftreten, aber doch freiwillig dem D. einen Chor stellen durften (*ἐπιδιδόναι*); ein Thebaner stellt den Eleusiniern zu den Dionysien sogar einen Männer- und einen Knabenchor ganz aus eigenen Mitteln (CIA IV 2, 574 b). Noch dürftiger sind die Nachrichten über zwei andere Arten Leiturgie: die Gymnasiarchie (Is. II 42) und die Hestiasis, d. h. Speisung der Demen- 40 genossen — bezeugt ist dieselbe nur bei den Thesmophorien für die Frauen der Demoten, wobei zwar als Wirtin die Frau auftrat, aber der Mann für sie die Kosten trug, also mit der Leiturgie belastet war (Is. III 80). Mit dem Cult hing auch die Einteilung der Angehörigen eines D. in gewisse Vereine zusammen, wie eine solche in *τριαδάδες* (Dreissigmannervereine, die Zahl natürlich rund) aus dem Peiraieus bezeugt ist (CIA II 589).

Die letzte nicht unwichtige Function der Agora, die meistens mit dem Cult in engster Verbindung steht, war die Verleihung von Belohnungen und Ehrenrechten durch Decrete. Als Empfänger dieser Ehren erscheinen am häufigsten die Choregen (CIA II 579. IV 2, 572 c. 584 b), Chorlehrer (ebd. IV 2, 574 b), Demarchen (ebd. IV 2, 572 c. 574 b), priesterliche Beamte (ebd. II 580. 581), Vertreter des D. in Processen (ebd. II 575. IV 572 d. 583 b. 584 d) oder Leute, die grosse Beiträge für Cultzwecke geleistet haben (ebd. II

582. 588. IV 2, 574 e. h), einmal Theaterpächter und derjenige, der die Pacht zu stande gebracht hatte (ebd. II 573). Viel seltener sind die Ehrenbeschlüsse, wo Beamte des Staates für dem D. erwiesene Dienste belobt werden; Demetrios von Phaleron in Aixone (CIA II 584), der Stratege Deryklos aus Agnus in Eleusis (ebd. IV 2, 574 c), zwei Sophronisten, wie es scheint, in fremdem D. Eleusis (ebd. IV 2, 563 b. 574 d) und einer von ihnen Adeistos aus Athmonon in seinem eigenen 10 (ebd. IV 2, 563 b), ein Peripolarch aus Kephale in Eleusis (ebd. IV 2, 574 g). Einmal werden achtzehn Demoten für ihre Thätigkeit als *ἐπιμεληταί* zur Aufstellung eines Cultbildes (CIA II 1208), einmal eine unbestimmte Anzahl derselben wegen ihrer Tapferkeit im Kriege (ebd. IV 2, 583 c), zweimal das ganze Ephebencorps einer Phyle (ebd. 563 b. 574 d) bekränzt nach Beschluss der Agora, von allgemein bezeichneten Verdiensten abgesehen. Dass dieselben Ehren nicht nur Bürgern, sondern 20 auch Metoeken erwiesen werden konnten, wird schon früher erwähnt. Die verliehenen Ehren waren verschiedener Art, je nach den Verdiensten und auch den Mitteln des beschliessenden D., meistens öffentliche Belobigung, Bekränzung mit einem Laub- (bezeugt ist fast nur Ölweig) Kranz (CIA II 573. 574. 576. 581. 589. IV 2, 574 b aus Aixone, Eleusis und Peiraieus; in Ikaria Epheukranz, ebd. IV 2, 572 c), oder einem goldenen Kranz (CIA II 579. IV 2, 574 g), meist von 30 500 Drachmen Wert (entweder für jeden Geehrten, ebd. II 585. IV 2, 574 c. 583 c. 563 b aus Aixone, Athmonon und Eleusis, oder für eine ganze Gruppe zusammen, ebd. II 580. IV 2, 563 b), einmal von 1000 Drachmen (ebd. IV 2, 574 b aus Eleusis), Verkündigung des Ehrendecretes im Theater und Verewigung des Geehrten und seiner Verdienste auf einer Stele (vgl. Ps.-Demosth. LVII 64); häufig kam noch die Proedrie bei allen D.-Schauspielen hinzu, wobei der Geehrte von dem jeweiligen Demarchen 40 eingeladen und eingeführt wurde, wie bei den Priestern üblich war (CIA II 574—576. 589. IV 2, 574 b. c. h. 584 d). Den Nichtdemenangehörigen (*ἐγκλημενοί*) und Metoeken wurde auch Befreiung vom *ἐγκλητικόν*, Atelie von allen Umlagen oder Isotelie mit den Demoten, endlich Zulassung zu allen Opfern, mit Ausnahme einiger nur den Demoten zugänglicher, und Anteil am Opferfleiße gewährt (CIA II 574. 582. 589. IV 2, 574 b. e), in gewissen Fällen wurde dem Wohlthäter aus der Gemeindecasse eine bestimmte Summe zur Verrichtung eines Opfers verliehen (10 Drachmen in Aixone CIA II 579, 20 in Acharnai ebd. IV 2, 587 b, 100 in Eleusis ebd. IV 2, 574 b). Die treue Bewahrung der verliehenen Ehrenrechte wurde bisweilen durch eine Strafandrohung gegen den etwa säumigen Demarchen gewährleistet (CIA IV 2, 574 h).

Endlich in gewissen, nicht genau bestimm- 60 baren Fällen war die Agora befugt nach allgemeiner Eidesleistung als Gerichtshof zu fungieren. In einem Falle geschah es bei der Euthyne der Beamten (in Myrrhinus), wenn letztere von der Verurteilung der Zehnmänner an die Gesamtgemeinde appellierten (CIA II 578); im zweiten (in Aixone) bei Streitigkeiten zwischen dem Demarchen und den Pächtern, wohl in Betreff von Verletzungen des Pachtvertrages, wobei letzteren das

Recht gegeben war, von des ersteren Entscheidung an die Agora Berufung einzulegen unter der Bedingung, dass sie im Fall der Verurteilung die ihnen auferlegte Busse anderthalbfach entrichten und nicht weiter (d. h. an das Staatsgericht) appellieren würden, wozu sie sich eidlich verpflichten mussten (CIA IV 2, 584 c).

Von ihrem eigenen Cult abgesehen, standen manche D. seit alters her in einem Cultverband mit etlichen Nachbargemeinden; dass diese Verbände aus höchstem Altertum stammten, wird nicht nur dadurch bewiesen, dass nicht selten die so vereinigten D. zu verschiedenen Phylen gezählt wurden (dies wird nicht ohne Absicht von Kleisthenes verfügt worden sein), sondern mehr noch durch die Altertümlichkeit ihrer Culte oder Sagen, welche für einige sogar ihre frühere Selbständigkeit gegenüber Athen wenigstens ahnen lassen. Leider haben sich nur für wenige dieser Vereine einzelnte Notizen erhalten. Am bekanntesten ist die marathonische Tetrapolis, der älteste Sitz des Ionertums und des delischen Apolloncultes in Attika (Strab. VIII 383. Steph. Byz. s. v. Gurlitt De tetrapoli Attica, Diss. Gotting. 1867. Toepffer Attisch. Geneal. 255 ff.); an der Spitze des Vereines stand ein Archon und als Vertreter der vier D., Marathon, Trikorynthos, Oinoe und Probalinthos, je ein Hieropoios (CIA II 1324, vgl. 601); von den Culten dieses Verbandes und der zu ihm gehörigen D. besitzt man ein Zeugnis in dem Kalenderfragment von Koukounari (vgl. o.). Nicht weit von ihm entfernt lag der Verein der Epakreis, zu welchem die D. Plotheia (CIA II 570), Semachidai (Steph. Byz. s. v.) und nach der nicht unwahrscheinlichen Hypothese von Hanriot (Topograph. d. dèmes 152) und Buck (Amer. Journ. of Arch. V 164) als dritter D. Ikaria gehörte, das mit Semachidai durch die Gemeinsamkeit des alten Dionysoscultes verbunden war. In der athenischen Ebene lag der aus zahlreichen städtischen oder vorstädtischen D. gebildete Verband der Mesogeer (Bate CIA II 602, Kerameis, Kydathen und wohl auch Diomeia CIA II 603), als Hauptgott Herakles und neben ihm seinen Sohn Diomos verehrend, mit einem Archon an der Spitze und zahlreichem Cultpersonal (Priester des Herakles, Priester des Diomos, Mnemonen, *πυρφόρος*, *καταγορός*, erblicher Herold). An der Küste derselben Ebene befand sich der Bund der *Τετρακάριοι*, eine Verbindung der D. Peiraieus, Phaleron, Xypete, Thymaitadai (Poll. IV 105). Wahrscheinlich im Gebirge nördlich von Athen lag das Gebiet der *Τετρακάριοι*, aus den D. Eupryidai, Kropidai und Pelikes bestehend (Steph. Byz. s. *Εὐπρυϊοί*), mit einem *τοκώμαρχος* an der Spitze (CIA IV 2, 636 d). Weniger sicher sind einige Verbände, welche von G. Gilbert (Altattische Komenverfassung 211 f.) aus gewissen Sagenzusammenhängen erschlossen werden, so Aphidna mit Titakidai (Herod. IX 73) und Perrhidai (Hesych. s. v.), so Hekale, Trine- 60 meia und etliche umliegende D. (Plut. Thes. 14. Steph. Byz. s. *Τρινεμία*), so endlich der Cultverein der Athena Pallenis (aus Athen. VI 235 a erschlossen), der aus den D. Pallene, Sphektos, Gargettos (Plut. Thes. 13) und Pithos (Athen. VI 234 f) bestanden haben soll. Vielleicht war auch Aixone das Centrum eines solchen Cultverbandes, da in einem auf nächtliche Festfeier bezüglichen

Decrete ein Archon, der sonst nie in den D., wohl aber in den Vereinen vorkommt, und Hieropoien, wie in der Tetrapolis, erwähnt werden (CIA II 581). Was die Organisation dieser Cultvereine betrifft, so ist mehrfach für dieselben ein Cultcentrum und oberster Beamter, in allen bekannten Fällen Archon genannt, nebst Priestern, Hieropoien und andern niederen Cultbeamten bezeugt; erwähnt werden Processionen, Opfer, Feste, Speisungen der Vereinsgenossen; dass für dieselben, sowohl wie für etwaige Belohnung von Wohlthätern (ein goldener Kranz von 500 Drachmen Wert und 15 Drachmen zu einem Opfer, CIA II 603) und Gravierung von Beschlüssen (ebd. IV 2, 603 b) eine gemeinsame Casse vorhanden war, ist bezeugt (CIA a. a. O.); dieselbe wurde gefüllt aus den Einkünften der heiligen Besitztümer (CIA II 603), aus Poenalsummen (ebd. 601) und aus Beiträgen der einzelnen zum Vereine gehörigen D. (ebd. 570).

§ 3. Staatliche Functionen der D. Da der D. den doppelten Charakter einer sich selbst verwaltenden Gemeinde und des kleinsten Gliedes in der Staatsorganisation besass, so hatte er neben seinen municipalen auch gewisse ihm vom Staate auferlegte Functionen auszuüben. Dieser doppelte Charakter zeigt sich schon in der Bedeutung der von den einzelnen D. (unter einer gewissen Controlle des Staates) geführten Demotenverzeichnisse (*ληξιαρχικά γραμματεία*); auf ihnen ausschliesslich beruhte die allgemeine Bürgerliste (*πίναξ ἐκκλησιαστικός*), welche die Grundlage für die Volksversammlung und jegliche Ausübung der Bürgerrechte bildete. Dementsprechend geschah auch die Aushebung der Flottenmannschaft (Ps.-Dem. L 6—7) und der Hopliten nach D.; letzteres ist zwar nicht sicher bezeugt, folgt aber notwendig daraus, dass die Demoten beim Ausmarsch sich versammelten (Lys. XVI 14) und im Felde in Reih und Glied nebeneinander fochten (Is. II 42. 40 Lys. XX 23), endlich die körperlich Untauglichen an eigener Stelle einen Ersatzmann aus ihrem D. senden durften (Lys. XXXI 15). Die Einordnung der Mannschaft nach Trittyen (für die Flotte) und nach Phylén (für das Fussvolk) that der Bedeutung der D. als Conscriptionsbezirke keinen Abbruch und hatte nur den Zweck grösserer Gleichmässigkeit gegenüber den meist kleinen und an Zahl höchst verschiedenen D.-Contingenten. Den D. scheint auch ein gewisser Einfluss auf die *εἰσφορά*, die einzige directe Besteuerung der Bürger, eingeräumt gewesen zu sein, insofern ihre Versammlung diejenigen Demoten und Insassen des betreffenden D. bezeichnete, welche zur schweren Pflicht der *προεισφορά* ihres Vermögens wegen herangezogen werden könnten, wie solches für das J. 362 Apollodoros (Ps.-Dem. L 8) bezeugt, indem er sagt, dass wegen der Eile der Rüstung, statt der Demoten ihre Vertreter im Rate die betreffenden Listen abfassten. Dass schon im 5. Jhdt. der D. als Steuerbezirk für directe Umlagen diene, beweist das Decret über die *ἀναρχή* für Eleusis (CIA IV 1 fasc. 2, 27 b), welches dieselbe nach D. abzuliefern befiehlt, wie das noch im J. 329/28 der Fall war (CIA IV 2, 834 b). Man darf also wohl diese Rolle der D. bis auf Kleisthenes zurückdatieren, von dem ausdrücklich bezeugt wird (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 21, 5), dass er die D. an Stelle

der Naukrarien' setzte, welche bekanntlich hauptsächlich Steuerbezirke waren (vgl. u. Demarchoi). Im Einklang damit waren die D. verpflichtet für die Feste des Staates (*δημοτελὴ ἑορὰ*) und speciell die penteterischen, gewisse Beiträge zu liefern (CIA II 570), über deren Betrag leider nichts Näheres bekannt ist. Dementsprechend spielten bei denselben die D. eine gewissermassen officielle Rolle, indem die Festteilnehmer (sicher bei den Panathenaeen, aber wohl auch sonst, Schol. Arist. Nub. 37. Suid. s. *Δήμαρχος*) demenweise unter Führung ihres Demarchen in den Processionen aufzogen, ihren Teil des Opferfleisches erhielten (*εἰς τὸν δῆμον ἕκαστον* CIA II 163) und das Schaugeld (*θεωρικόν*) ausgezahlt bekamen (Ps.-Dem. XLIV 37). Eine grosse Bedeutung für das politische Leben besaßen die D. infolge ihres Einflusses auf die Zusammensetzung einer Reihe von Behörden, nach Aristoteles (*Ἀθ. πολ.* 62, 1) aller derjenigen, welche im Theseion erlost wurden, wenigstens in früheren Zeiten. Vor allem war die Bule aus Vertretern der D. gebildet, deren Zahl ungefähr ihrer Bedeutung und Bevölkerungsdichtigkeit entsprach. Diese Thatsache, schon von U. Köhler erkannt (Athen. Mitt. IV 97 auf Grund von vier Prytanenlisten = CIA II 864. 868. 869. 329), weiter begründet durch Hauvette-Besnault (Bull. hell. V 361 = CIA II 872, Prytanenurkunde der Aigeis) und bekräftigt durch Foucart (Bull. hell. XIII 346 = CIA IV 2, 871 b), ist über allen Zweifel erhoben durch Aristoteles Zeugnis (a. a. O.), dass die Buleuten demenweise erlost wurden, natürlich aus den sich meldenden Candidaten (dadurch wird auch die Beschuldigung bei Aischin. III 62 gegen Demosthenes, dass er seinen Sitz im Rate erlangt habe *ἐκ παρασκευῆς προίμενος*, verständlich; da der eine D. Paiania nur über eine Stelle verfügte, brauchte er nur seine Nebenbuhler zum Rücktritt zu bewegen, um Ratsherr zu werden). Dementsprechend müssen alle Stellen, wo in Verbindung mit dem D. oder dem Demarchen *οἱ βουλευταὶ* genannt werden (Ps.-Dem. L 8. Bekker Anecd. I 199 u. s. w.), letztere als die im Rate sitzenden Demoten aufgefasst werden (Haussoullier a. a. O. 131, 1). Nach den erhaltenen Prytanenurkunden zu urteilen, waren stets alle D. der Phyle vertreten (das kann für die vollzähligen als sicher gelten, wo ein D. nicht genannt ist, muss man schliessen, dass er zur Zeit nicht existierte, wenn nicht etwa unter den allerkleinsten ein gewisser Turnus in der Besetzung einer Ratsherrstelle anzunehmen ist), und zwar sehr viele nur durch ein Ratsmitglied, während bei anderen die Zahl bis auf zehn (für Anaphlystos, Alopeke [CIA II 869] und Herchia [ebd. 329], für letztere nur zur Zeit der 12 Phylen, früher 6), bei Acharnai bis auf 22 wuchs (CIA II 868). Dass diese Prytanenurkunden (wie schon Haussoullier bemerkt, Milchhoefer ausgeführt hat) das wichtigste Hilfsmittel für die relative D.-Statistik sind, ist oben erwähnt worden. Dass diese Organisation in ihrem Princip auf Kleisthenes zurückgeführt werden muss, beweist Aristoteles (a. a. O.) durch den Ausspruch, dass früher alle im Theseion erlosten Ämter unter die D. (proportionell) verteilt waren, da aber diese die Stellen verkauften, dieselben zu seiner Zeit aus der ganzen Phyle durch Los

bestellt würden', also war die Entwicklung des politischen Einflusses der D. seit dem 5. Jhdt. nicht im Steigen, sondern im Sinken begriffen, und muss folglich der Beginn derselben dem Schöpfer der D.-Ordnung zugeschrieben werden; überraschend freilich ist es, das Princip der proportionellen Vertretung, das bisweilen den Hellenen ganz abgesprochen wurde, schon im 6. Jhdt. so klar erkannt und verwirklicht zu finden. Daran knüpft die Frage an, was waren es für Ämter, deren Besetzung im 4. Jhdt. dem Einfluss der D. entzogen wurde? Es kann sich nicht um die kleineren Beamtencollegien handeln, da diese Stellen sich nicht auf die D. verteilen liessen; da jeder D. wenigstens einen, die grösseren mehrere Vertreter haben mussten, so können nicht minderzählige Collegien, als der Rat der 500 in Frage kommen. Von einer ähnlichen Behörde hat sich eine Notiz erhalten; die fünfhundert Nomotheten, die nach dem Sturz der Dreissig eingesetzt wurden, waren von den Demoten gewählt nach dem Beschluss des Teisamenos (Andokid. I 84). Diese Massregel wird meist als zufällige betrachtet (Perrot Essai s. I. droit public d'Athènes 164), aber das ist wohl kaum richtig, im Gegenteil, auf Grund der angeführten Stelle des Aristoteles kann man weiter gehen und die Hypothese aufstellen, dass nicht nur dieses ausserordentliche Nomotheten-collegium (dessen geringe Mitgliederzahl ihre Erklärung in dem starken Sinken der Bevölkerung zu Ende des Krieges findet), sondern auch die teilweise mit der Nomothese betrauten sechstaussend Dikasten ursprünglich von den D. als ihre Vertreter bestellt wurden, natürlich zu Kleisthenes Zeit in geringerer Zahl, etwa ein Gerichtshof der Heliaia, nach der sie ihren Namen erhielten. Diese Hypothese scheint dadurch gestützt zu werden, dass man nach Aristoteles Ausdruck meinen kann, es seien ursprünglich im 5. Jhdt. alle grösseren Beamtencollegien so besetzt worden, da selbst das politisch höchst unbedeutende Corps der *φρονοί* (wohl ebendeshalb) noch im 4. Jhdt. mit proportioneller Vertretung der D. besetzt wurde (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 62, 1; gemeint sind natürlich die fünfhundert *φρονοί νεωφρον*, ebd. 24, 3). Wie das politische Leben in den D. seit dem Ausgang des 5. Jhdts. im Absterben begriffen war und dieselben in ihren Rechten und Vorteilen verkürzt wurden, beweist auch die Veränderung im Institute der *κατὰ δῆμους δικασταί*; ursprünglich dreissig an Zahl (vielleicht den Trittyen entsprechend), waren sie wandernde Gaurichter für Bagatellsachen mit dem Zweck, die Demoten von der Notwendigkeit, in die Stadt zu gehen, zu befreien, seit dem Ende des 5. Jhdts. auf vierzig gebracht und nach Phylen erlost, wurden sie an die Stadt gebunden und behielten ihren Namen nur als Reminiscenz (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 53, 1f., vgl. 16, 5. 26, 3). Dementsprechend war seit dem peloponnesischen Kriege, der besonders die Landbevölkerung schwer getroffen und die ländlichen D. verödet und verarmt gelassen hatte, auch der politische Geist der Demoten stark gesunken; ihre Rechte machten sie zu einem Erwerbsmittel, indem sie die von ihnen zu vergebenden Ämter feilboten (wie Aristot. *Ἀθ. πολ.* 62, 1 und Aischin. III 62 ausdrücklich behaupten); ebenso waren die kleineren D. im Ver-

ruf wegen Verkaufes des Bürgerrechtes, da ja auf ihren Verzeichnissen die allgemeine Bürgerliste beruhte (vgl. darüber o.), und es ist ein böses Zeugnis für die Gesetzgebung Athens im 4. Jhdt., dass sie diesem anerkannten Übel nicht zu steuern wusste; neben dem Kauf spielten dabei, wie schon erwähnt, auch verschiedene Intriguen eine grosse Rolle (Ps.-Dem. XLIV 31f. LVII 58f.). Trotz dieses allmählichen Sinkens der Bedeutung der D. im politischen Leben Attikas hat sich die Einrichtung, eben weil sie so zu sagen aus dem Boden des Landes erwachsen war, mit bemerkenswerdiger Zähigkeit bis in die spätesten Zeiten erhalten; der D. Melite wird noch im 4. Jhdt. n. Chr. erwähnt (CIA III 719).

§ 4. Zum Schluss sei noch bemerkt, dass die Angehörigen verschiedener D., besonders im 5. Jhdt., einen stark individuell ausgeprägten Typus besaßen und infolge dessen häufig den Komödiendichtern Stoff lieferten, wie auch manches Stück derselben nach einem gewissen D. benannt war; es genügt, an die 'Acharner' zu erinnern, ausführende Zusammenstellungen kann man bei Haussoullier (a. a. O. 196f.) finden. Eine ausführliche Darstellung der Lebensweise, der Beschäftigungen und Erwerbszweige in den verschiedenen D. ist neuerdings von Scherling (Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint, Leipz. Stud. XVIII 1—100) versucht worden, worauf hier, wo nur die staatsrechtliche Rolle der D. in Betracht kam, nicht näher eingegangen werden kann.

Litteratur: Ausser den über Kleisthenes und seine Reformen handelnden Abschnitten in den Geschichtswerken von Grote, E. Curtius, Duncker, Duruy, Holm, Ed. Meyer, Beloch: Philippi Beitr. z. ein. Gesch. d. att. Bürgerrechtes, Berlin 1870, 149ff. G. Gilbert Attische Komenverfassung, Jahrb. f. class. Phil. Suppl.-Bd. VII. E. Kuhn Über die Entstehung der Städte d. Alten 1878, 160ff. O. Müller De demis atticis, Nordhus. 1880. Szanto Unters. über das attische Bürgerrecht, Wien 1881, 32ff. Haussoullier Vie municipale en Attique au IV s., Paris 1884 (grundlegendes Werk) und Artikel Demos in Daremberg-Saglio Diction. d. ant. II 76ff. Hug Bezirke, Gemeinden und Bürgerrecht in Attika (Stud. a. d. class. Altert.), Freiburg 1886. v. Schoeffer Bürgerrecht und Volksvers. in Athen I 310—368. 385—400. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen II Kap. 6. Francotte L'organisation de la cité athénienne et la réforme de Cleisthènes, 1893. Botsford Development of athenian constitution, New-York 1893. 193. Hermann-Thumser Staatsaltert. 395ff. 466f. G. Gilbert Handb. d. griech. Staatsaltert. I² 162f. 225f. Busolt Griech. Staats- u. Rechtsaltert.² §§ 135f. 168ff.; Griech. Gesch. II² 400ff. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. I⁴ 387ff. Smith Dictionn. of gr. and rom. Antiq. s. v. Demus.

Litteratur zur Topographie der Demen: Leake Demen von Attika, übers. von A. Westermann, Braunschweig 1840 (2. englische Aufl. 1841). Ross Demen von Attika, Halle 1846. Sauppe De demis urbanis, 1846. Hanriot Recherches sur la topographie des demes de l'Attique, Napoléon-Vendée 1853. Συνομολη Ἀττικὰ ἢ περὶ

δήμων Ἀττικῆς², Athen 1862 (nach Citat). Kastromenos Demen von Attika, Leipzig 1886. Milchhöfer Über Standpunkt und Methode der attischen Demenforschung, S.-Ber. Akad. Berl. 1887, 41f.; Erläuterungen zu den Karten von Attika; Die Demenordnung des Kleisthenes, Abh. Akad. Berl. 1892; Attische Localverfassung, Athen. Mitt. XVIII 277 und oben Bd. II S. 2191ff. v. Schoeffer a. a. O. v. Wilamowitz a. a. O. Loeper Trittyon und Demen Attikas, Athen. Mitt. XVII 318.

Verzeichnisse der Demen: bei Leake und Ross a. a. O., in Hermanns Griechischen Antiq. B. I Staatsaltertümer⁵ 1875, 797 (von Gelzer), in den Indices des CIG von Roehl, in den Indices der CIA I. II. III. IV 2, bei Haussoullier in Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 89ff. (ohne ihre Verteilung nach Phylen) und bei Milchhöfer o. Bd. II S. 2204f. Verzeichnis der Abkürzungen der Demotika in Inschriften (ältestes Beispiel davon in den Bauurkunden: CIA I 321. 324, besonders häufig in der Kaiserzeit) bei S. Reinach Traité d'épigraphie grecque 226ff.

Erläuterungen zu dem beigefügten Demenverzeichnis (S. 35—122). Der Hauptzweck desselben war, Gelzers (hauptsächlich in den Citaten) veraltetes Verzeichnis zu erneuern und zu vervollständigen, ersteres durch Ersetzung aller Citate durch Hinweisung auf das CIA, letzteres nicht nur durch Einfügung des neugefundenen Inschriftmaterials, sondern noch mehr mittels einer andern Epochenteilung und unter Anführung aller inschriftlichen, aller lexikographischen und der wichtigsten litterarischen Belege für die Form der Demennamen und der Demotika und die Phylenzugehörigkeit in verschiedenen Epochen. In Beziehung auf letztere sind alle inschriftlichen Nachweise mitgeteilt, was zum Nebenzweck hatte, die ungefähre Häufigkeit des Vorkommens eines D. und also seine Bedeutung in den verschiedenen Epochen vor das Auge zu führen, weshalb auch die sicher datierbaren Inschriften mit ihrem Datum angeführt werden (vor Chr. nach Olympiaden, nach Chr. nach uns geläufiger Bezeichnung) in jeder Epoche in chronologischer Folge (ausnahmsweise sind die Inschriften CIA II 465—482, welche alle der zweiten Hälfte des 2. und den ersten Jahren des 1. Jhdts. angehören, wegen ihres beständigen Vorkommens und gewisser Unsicherheit in der Datierung einiger Archonten — vgl. Bd. II S. 591f. — nach der Reihenfolge des CIA und ohne Hinzufügung des Datums angeführt). Dagegen bei den Urkunden des 5.—3. Jhdts. v. Chr. erschien ein zweckmässig, auch den Charakter derselben (bei den wichtigeren) anzumerken, erstens weil nur offizielle Documente volle Beweiskraft besitzen, zweitens weil dadurch eine ungefähre Abschätzung der Teilnahme am öffentlichen Leben gewonnen werden kann; im Betreff des 5. Jhdts. ist besondere Rücksicht darauf genommen, die erste chronologisch-gesicherte Erwähnung eines D. namhaft zu machen. Ebenso vollständig sind die Angaben der Lexikographen Harpokration, Hesychios und Stephanos von Byzanz (für den Buchstaben A auch diejenigen des sechsten Bekkerschen Lexikons), welche sich auf die Phylenzugehörigkeit beziehen, mitgeteilt worden, selbst in Fällen des Irrtums oder Widerspruchs; dabei sind die An-

gaben des Harpokration selbstverständlich unter das 4. Jhd. eingereiht und ebenso diejenigen des Stephanos, dem eine Zehnphylonliste vorgelegen hat, welche er nur hier und da auf Grund der Angaben des Phrynichos mit Notizen über die Zeit der späteren zwölf Phylen vervollständigte, und endlich auch diejenigen des Bekkerschen Lexikons; die viel spärlicheren Mitteilungen des Hesychios dagegen berücksichtigen nicht die Zeit der zehn Phylen, sondern die Kaiserzeit, aber sicher nur die frühere, vor Errichtung der Hadrianis, welche seiner Quelle unbekannt war; dasselbe darf von den Scholien zu Aristophanes behauptet werden, nur dass sich in ihren Angaben Spuren erhalten haben, welche auf eine Überarbeitung hinzuweisen scheinen, weshalb sie zwar unter der Zeit der 12 Phylen, aber durchgehends vor Hesychios als zuverlässigere Quelle citiert worden sind. Von den übrigen Autoren sind nur solche des 5. Jhdts. ausgezogen worden für die bei ihnen erwähnten D., von welchen etliche aus den Inschriften dieses Jahrhunderts sich nicht nachweisen lassen. Als unmittelbare Folge dieser Vervollständigung der Belege erschien eine andere Einteilung der Epochen, als diejenige von Gelzer, zweckmässig: die Zeit der 10 Phylen ist in die Perioden des 5. und des 4. Jhdts. geschieden worden, weil die Bezeugung eines D. für das 4. Jhd. noch keineswegs (besonders bei den Doppeldeuten) seine Existenz im 5., noch weniger seinen kleisthenischen Ursprung beweist — es schien gerade hier notwendig, alle Belege, sowie nach oben Gesagtem die früheste chronologisch sichere Erwähnung eines D. übersichtlich vor Augen zu führen; diejenigen D., von denen man mutmassen kann, dass sie wenigstens zu Ende des 5. Jhdts. existiert haben, sind mit einem „inschriftlich nicht bezeugt“ versehen worden, diejenigen dagegen, welche sicher oder höchst wahrscheinlich späteren Ursprungs sind, wurden durch ein leeres Spatium hervorgehoben. Die Zeit der makedonischen Phylen ist entsprechend den neueren Entdeckungen als Zeit der 12 und 13 Phylen (d. h. 306—200 v. Chr. oder rund 3. Jhd.) betitelt worden; zu einer Scheidung dieser zwei Epochen reicht das Material noch nicht hin — es versteht sich von selbst, dass zur Zeit der 13 Phylen alle später der Ptolemais zugezählten D. ihr schon angehört, und ausserdem noch ein paar D., die sie später an die Attalis hat abtreten müssen, umgekehrt in der Zeit der 12 Phylen alle diese später der Ptolemais zugeteilten D. noch ihrem alten 10-Phylenverbande angehört haben, ausser wieder ein paar, die bei der Bildung dieser dreizehnten Phyle den zwei „makedonischen“ entnommen wurden, aber eben diese paar Ausnahmen von der allgemeinen Regel entziehen sich bis jetzt streng-wissenschaftlichem Nachweise. Eine besondere Rubrik ist geschaffen worden für die Zeit der 11 Phylen, d. h. nach Abschaffung der makedonischen (vgl. Demetrias Nr. 6) und vor Errichtung der Attalis. obgleich diese Zeit kaum das ganze Jahr 200 ausgefüllt haben wird; das einzige erhaltene phylonweise geordnete (leider stark fragmentierte) D.-Verzeichnis CIA II 991 gehört diesem Jahre an und ist aufgezeichnet worden, als die in die Antigonis und Demetrias versetzten D. ihren alten Verbänden zurückgegeben wurden

(vgl. v. Schoeffer a. a. O. 427f. Schébelev Zur Geschichte der nachkleisthenischen Phylen 40f.). Endlich wurden alle nicht zu umgebenden kritischen u. s. w. Bemerkungen zu allen Rubriken in eine gesonderte verwiesen. Was die zwei ersten Spalten mit den Namen der D. und der Demotika betrifft, so ist in letzterer das Vorbild Gelzers durch vollständige Aufzählung aller belegbaren Formen befolgt, aber auch hier ergänzt worden; erstens sind auch hier (die sozusagen regelmässigen Formen ausgenommen) die genauen inschriftlichen Belege hinzugefügt, um Zeit und Häufigkeit des Vorkommens einer gewissen Form zu illustrieren (mit stäter Betonung des diesbezüglich vielfach abweichenden Usus der Kaiserzeit); zweitens sind auch die bei den oben genannten Lexikographen (und in bezeichnenden Fällen auch bei anderen Autoren) überlieferten Formen vermerkt worden, und zwar in Parenthesen (wobei nur der Autorname in Parenthesen gesetzt ist, wenn die Form auch inschriftlich bezeugt ist, in anderen Fällen auch diese miteingeschlossen ist); eine besondere Aufmerksamkeit ist dem Vorkommen der sog. „weiblichen Demotika“ gewidmet, dagegen von einem Verzeichnis der für die Demotika üblichen Abkürzungen wegen ihrer Mannigfaltigkeit Abstand genommen worden (mit Verweis auf S. Reinach Traité d'épigraphie grecque 226ff.); dass nur auf individuellem Schreibfehler beruhende Fehler ausgeschlossen worden sind, bedarf kaum der Erwähnung. Die Namen der D. endlich in der ersten Spalte sind meistens nach dem Consensus der Herausgeber des CIA wiedergegeben, trotz mancher Zweifel in betreff ihrer Form (so scheint schon seit dem 3. Jhd. v. Chr. der Plural des Demotikon den eigentlichen D.-Namen immer mehr zurückgedrängt zu haben, fast consequent bei Hesychios) und noch mehr ihrer Accentuation. In Parenthesen sind die bei Harpokration, Stephanos von Byzanz, Hesychios und die wichtigeren bei anderen Autoren (durchgehends die bei Strabon) vorkommenden Varianten verzeichnet, wobei Unterschiede in der Accentuation, wenn es sich nicht um Genus- und Numerusunterschiede handelte, nicht berücksichtigt wurden. Hinzugefügt sind weiter auch die sog. τοπωνύμια, d. h. die Adverbien auf die Fragen woher? wohin? wo?, obgleich sie eher unter der zweiten Rubrik erwartet werden könnten, teilweise weil auch sie zur Feststellung des D.-Namens dienen können, teilweise zum Zwecke grösserer Übersichtlichkeit bei den Demotika; durchgehends sind nur die bei Steph. Byz. überlieferten (und zwar so, wie sie im Texte stehen, die ganz unmöglichen Formen ausgenommen, die ohne weitere Bemerkung corrigiert wurden) und die inschriftlichen, mit Belegen citierten Angaben verzeichnet. Endlich sei negativ vermerkt, dass irgendwelche auf die Topographie bezüglichen Hinweise mit Rücksicht auf Milchhöfers Artikel über die einzelnen D. vermieden worden sind. Diese „Geschichte der attischen D. in Tabellen“ fordert als Gegenstück und Ergänzung eine „Geschichte der Phylen in Tabellen“, welche unter Phyle erfolgen soll.

II. Ausserhalb Athens ist über die D.-Organisation fast nichts bekannt; dass wohl innerhalb jedes, irgendwie bedeutenden Staates kleinere sich selbst in kommunaler Unabhängigkeit ver-

waltende Gemeinden vorhanden waren; unterliegt kaum einem Zweifel und ist für eine Reihe von Staaten sicher bezeugt, aber teilweise sind für dieselben andere Namen, nicht D., überliefert (so κῶμαι auf Kreta: Dittenberger Syll.² 477, in Teos: ebd. 177, in Priene: Le Bas-Waddington 188, in Lampsakos: CIG 3641 b, in Smyrna: Le Bas-Waddington 1534; in letzterer Stadt erscheinen daneben auch χῶροι oder χωρία, ebd. 1534; χῶροι auch in Gergis, ebd. 1745), teils ist der officiële Name dieser Gemeinden gar nicht bekannt, endlich lässt sich bisweilen nicht entscheiden, ob man es mit einer rein territorialen Einteilung des Staates zu thun habe, wie das im eigentlichen Wesen des D. liegt, oder mit einer von alters her stammenden gentilicischen Gliederung (Beispiele dafür vgl. u.).

§ 1. Wirkliche D., mit eben diesem Namen benannt, sind bezeugt sowohl für Staaten mit dorischer (hier natürlich δῆμοι), wie mit ionischer Bevölkerung. Für letztere kann man wohl an athenischen Einfluss denken, der in einem Falle wenigstens ganz gesichert erscheint, aber in Beziehung auf erstere ist ein solcher ausgeschlossen. Möglich wäre diese Annahme noch für Aigina, wo ganz nach attischem Brauch und Formel jeder Neubürger in die Phyle und den D., οὗ ἂν βούληται, eingeschrieben wurde (Rhangané Antiq. hellén. 688), aber ganz unwahrscheinlich für das Gebiet der dorischen Inseln Kos, Kalymna, Rhodos.

§ 2. Aus Kos sind sechs D. inschriftlich bezeugt: 1) Ἀλασάνα, Ἀλασάνιται: Paton-Hicks Inscr. of Cos nr. 372-374 (= Collitz 3711-3713). Rev. des ét. gr. 1896, 419, auch bei Hesych. s. v. (wo nur Μῶρον δῆμος in Κῶρον zu verbessern ist; vgl. Newton Inscript. of Brit. Mus. II 386). 2) Ἀλεις, Ἀλέντιοι, ebd. nr. 344 (= Collitz 3698), vgl. Schol. Theokr. VII 1. 3) Ἀντιμαχίδαι καὶ Ἀλγύλιοι καὶ Ἀρχιάδαι, ebd. nr. 393. 394 (= Collitz 3724. 3725). 4) Ἰππία, Ἰππιόται, ebd. nr. 361 (= Bull. hell. V 199). Bull. hell. XVII 208. Rev. des ét. gr. 1896, 418. 5) Ἰσθμός, Ἰσθμιοῦται, ebd. nr. 409—411. 413. 414. 416 (= Collitz 3740. 3739. 3737. 3739. 3741). 6) Φύξα, Φυξιώται, ebd. nr. 327—328 (= Collitz 3693. 3694). Rev. des ét. gr. 1896, 418 (nach dieser Inschrift könnte es scheinen, dass in späterer Zeit die Ἰππιόται und Φυξιώται in einen D. zusammengezogen waren, wie schon früher die Ἀντιμαχίδαι καὶ Ἀλγύλιοι καὶ Ἀρχιάδαι; vgl. Schol. Theokr. VII 130. Der siebente D. Δαγρόντις, Δαγρόντιος ist nur aus Steph. Byz. s. v. bekannt. Ein als gut begründet anzusehender Versuch, diese D. zu localisieren, ist von Paton-Hicks a. a. O. p. 212f. gemacht und auf einer beigefügten Karte verzeichnet worden. Über die Verfassung dieser D. sind die Andeutungen der Inschriften sehr knapp und vereinzelt, aber doch genügend, um die Analogie derselben im Vergleich zu den attischen festzustellen. An der Spitze jedes D. stand der (wohl jährlich bestellte) Damarchos (Paton-Hicks nr. 9), nach welchem auch datiert wurde (ebd. 344. 347. 391. 417), ihm zur Seite ἑποταγμῆς, zwei an Zahl, wie es scheint (ebd. 345. 383), und Priester samt ἑποστοῖοι zur Verrichtung der üblichen Opfer (ebd. 383, vgl. 370. 388). Ausser den Mitgliedern des D. (δαμόται) gab es noch Insassen, die liegendes Gut

(Fortsetzung des Textes S. 123)

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
1. Ἀγγελή (St. Byz. Bekk. An. I 335. Ἀγγελῆς Hesych.). Ἀγγελῆθεν, Ἀγγελήνδε, Ἀγγελῆσιν St. Byz.	Ἀγγελῆθεν (Steph. Byz.). Ἀγγελῆς CIA II 873 (Hesych.). Ἀγγελῆς CIA IV 2, 871 b.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Πανδιονίς CIA II 1240 (Choreg. Ol. 109, 4). 873. IV 2, 871 b (Prytan. Kat.). St. Byz. Bekk. An. I 335.
2. Ἀγκυλὴ καθύπερθεν 3. Ἀγκυλὴ ὑπένερθεν Ἀγκυλῆσι CIA I 277.	Ἀγκυλῆθεν. Ἀγκυλεῖς CIA I 185. Ἀγκυλεῖς CIA II 329. 870. Ἀγκυλεῖς CIA II 947.	Ol. 90, 1 CIA I 320.	Αἰγυλῆς CIA II 872 (Prytan. Kat. Ol. 109, 4). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 870 (Prytan. Kat.). IV 2, 995 b. 1025 b. Bekk. An. I 338. Zweiteilung bezeugt CIA II 872, wo zweimal je ein Prytane genannt ist, während ebd. 870 zwei ungetrennt angeführt werden. Bekk. An. I 338.
4. Ἀγνοῦς (Harp. St. Byz. Hesych.). Ἀγνουστόθεν, Ἀγνοῦνταδε, Ἀγνοῦντι Steph. Byz. Ἀγνοῦντι CIA IV 2, 768 c.	Ἀγνούσιος (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). (Ἀγνουσία W. F. CIA III 1480). Ἀγνοσίσιος.	Ol. 89, 2 CIA I 131 —32.	Ἀκαμαντίς CIA II 660 (ταμ. Ol. 97, 3). 789 (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). 943 (Diaitet. - Verz. Ol. 113, 4). 867 (Prytan. Kat.). 1020. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 329.
5. Ἀγρυλὴ καθύπερθεν 6. Ἀγρυλὴ ὑπένερθεν (Ἀγρούλη Harp. Ἀγραύλη Plut. Them. 23; Alkib. 22. St. Byz. Ἀγριαύλη Hesych.). Ἀγρυλῆθεν, Ἀγρυλῆνδε, Ἀγρυλῆσι Steph. Byz. Ἀγρυλῆσι CIA I 321. 324. IV 3, 321 a. II 777. 834 c. Add. III 61.	Ἀγρυλῆθεν (Harp. St. Byz. Bekk. An.). Ἀγρυλεῖς CIA I 338. Ἀγρυλεῖς CIA III 708 (Harp. St. Byz. Bekk. An.). ἐξ Ἀγρυλέων CIA III 1483 (bei Frauennamen).	Ἐρεχθίδης CIA I 338 (Prytan. Kat. Ol. 93, 1). 140 ταμ. Ol. 93, 2). Zweiteilung bezeugt ebd. 338. Ol. 80, 3 CIA IV 2, 971 b, frg. f.	Ἐρεχθίδης CIA II 698 (ταμ. τ. Ol. 107, 2). IV 2, 1233 b. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 332. Zweiteilung bezeugt St. Byz.
7. Ἀζηνιά (Harp. St. Byz. Hesych. Bekk. An. I 348). Ἀζηνιάσι CIA III 61.	Ἀζηνιεύς (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). Ἀζηνιάθεν CIA III 1496. ἐξ Ἀζηνιέων CIA III 1355. 1489. Δελτ. ἀρχ. 1888, 192 (b. Frauennamen).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Ἰπποθωντίς CIA II 943 (Diaitet. - Verz. Ol. 113, 4). 1006. Harp. Steph. Byz. Bekk. An. I 348.
8. Ἀθμονον (Ἀθμονία Harp. Bekk. An. I 349. Ἀθμονον, Ἀθμόνη St. Byz.). Ἀθμονῆζε, Ἀθμονῆσι, Ἀθμονοῖ Steph. Byz. Ἀθμονοῖ CIA I 277. III 61.	Ἀθμονεύς (Harp. St. Byz. Bekk. An. Hesych.). (Ἀθμονίς W. F. Steph. Byz.). Ἀθμονόθεν CIA IV 1 fasc. 2, 373 121. IV 2, 775 b. ἐξ Ἀθμονέων CIA II 3399. III 942 b. 1280 a. 1503. 1508. 1510. 1513. 1518. 1519 (bei Frauennamen).	Κεκροπίς CIA IV 2, 1 b (ἐπ. πρυταν. Ol. 93, 4). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 121.	Κεκροπίς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 107, 2). 172 (Leiturg. Verz. Ol. 110—111). IV 2, 563 b (Sophronist. Ol. 111, 3). II 804 A (ἐπ. νεωρ. Ol. 111, 3). 943 (Diaitet. - Verz. Ol. 113, 4). Harp. St. Byz. Schol. Arist. Pax 190. Bekk. An. I 349.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Πανδιονίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		Πανδιονίς CIA III 1093 (Zeit d. Traianus). Hesych.	Πανδιονίς CIA III 1124 (c. 155). 1029 (167/68). 1032 (170/71). 1160 (192/93). 1177 (n. 212).	
Αἰγυλῆς CIA II 329 (Prytan. Kat. Anf. 3. Jhdts., wo nur ein Prytane genannt wird, also wohl nur einer der Doppel-Demen in seiner Phyle verblieben war, der andere in eine der makedonischen versetzt wurde).	Αἰγυλῆς beide Demen CIA II 991 (Demen - Liste 200 v. Chr.).	1) Αἰγυλῆς CIA II 465. 467 (irrt. Ἀγοῦληθεν). 470. 471. IV 2, 477 d (Ergastin. - Verzeich. 2.-1. Jhdts.). III 1091 (Zeit des Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). 2) Ἀτταλῆς CIA II 469.	Phyle nicht bezeugt.	
Ἀμηγετιάς St. Byz.		Ἀτταλῆς CIA II 446 (Taxiarch. u. Arch. Phaidr. Ol. 156). III 1092 (Zeit des Domitianus). Hesych. St. Byz.	1. Ἀτταλῆς CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1147. (180-192). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1058 (c. 210).	
Ἐρεχθίδης CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Korobos Ol. 118, 3). II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). 1038.	Ἐρεχθίδης beide Demen (nach sicherer Erg.) CIA II 991 (Demen - Liste 200 v. Chr.).	1) Ἐρεχθίδης CIA II 469. III 1076 (Zeit des Tiberius). 2) Ἀτταλῆς CIA II 470. Für beide bezeugt: Hesych. s. v. Ἀγοῦλη.	Ἐρεχθίδης CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/44).	
Ἰπποθωντίς CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Korobos Ol. 118, 3). II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).		Ἰπποθωντίς CIA II 465. 467. 469. 471. III 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	Ἰπποθωντίς CIA III 1113 (c. 140). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1154 (c. 190). 1163 (vor 200). 1052 (n. 200). 1176 (vor 212). 1177. 1281 a (n. 212).	Das Demotikon Ἀζηνιεύς in der Leontis (CIA III 1091) beruht wohl sicher auf Versehen des Steinmetzen.
Κεκροπίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). IV 2, 269 b (Proedr. - Verz. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Ἀτταλῆς CIA II 465. 467. 469. 470. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Pax 190. Hesych.	Ἀτταλῆς CIA III 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1058 (c. 210).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
9. Αἰγυλιά (Harp. St. Byz. Αἰγυλίης Strab.). Αἰγυλιάθεν, Αἰγυλιάδε (?), Αἰγυλιοῦ St. Byz.	Αἰγυλιεύς (Harp.). (Αἰγυλιαεύς Steph. Byz.) Αἰγυλιόθεν CIA II 1729 (bei Frauennamen).	Ol. 89, 4 CIA I 318.	Ἀντιοχίς CIA II 644. IV 2, 644 b (ταμ. Ol. 95, 2). II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.
10. Αἰθαλίδαι (Harp. St. Byz. Bekk. An. I 355. Hesych.). ἐξ, ἐς, ἐν Αἰθαλιδῶν St. Byz.	Αἰθαλίδης (Steph. Byz. Bekk. An.). (Αἰθαλεύς, Αἰθαλῖς W.F. Steph. Byz.) ἐξ Αἰθαλιδῶν CIA III 1280 a. 1523. 2197 (bei Frauennamen).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Λεωντίς CIA II 652. IV 2, 653 b (ταμ. Ol. 95, 4). II 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.-Verz.). 1020. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 355.
11. Αἰξωνή. (St. Byz. Αἰξωνής Harp. Bekk. An. Αἰξωνεῖς Strab.) Αἰξωνήθεν, Αἰξώναδε u. Αἰξώναζες, Αἰξωνῆσι St. Byz. Αἰξωνῆσι CIA II 585. IV 2, 584 b.	Αἰξωνεύς (Harp. Steph. Byz.). Αἰξωνῖς W.F. CIA III 1530 (Steph. Byz.). ἐξ Αἰξωνέων CIA III 1348 ? Athen. Mitt. XII 87 (bei Frauennamen).	Ol. 86, 4 CIA I 179.	Κεκροπίς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 104, 3). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). II 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 3). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110 —11). IV 2, 563 b (Phylen-Decret Ol. 111, 3). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 358.
12. Ἀκναῖα.	Ἀκναεῖς.		
13. Ἀλαὶ Αἰξωνίδες (St. Byz. Ἀλαεῖς Αἰξωνικοῖ Strab.).	Ἀλαεύς (Harp. Bekk. An. I 375). Ἀλαεύς CIA III 1542 (K.). Ἀλεύς CIA II 76. III 1276 (K.). St. Byz.	Ol. 82, 3 CIA I 230.	Κεκροπίς CIA II 789 (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 106, 1). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 866 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). St. Byz.
14. Ἀλαὶ Ἀραφηνίδες (Strab. St. Byz.). Ἀλῆθεν, Ἀλῆθένδε (?), Ἀλῆσι St. Byz. Ἀλῆσι Plut. Ant. 70.	(Ἀλαῖος u. Ἀλαῖαιος St. Byz.) ἐξ Ἀλαίων CIA III 1541. 1546. 1550 (b. Frauennamen).		Αἰγυλῖς CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr.-Verz. Ol. 116, 4). 244 (Proedr.). 870 (Prytan.-Kat.). 1020. St. Byz.
15. Ἀλιμοῦς (Harp. St. Byz. Bekk. An. Ἀλιμούσιοι Strab.). Ἀλιμοντιόθεν, Ἀλιμοντιάδε, Ἀλιμοντι St. Byz. Ἀλιμοντιάδε Arist. Av. 496. Ἀλιμοντι CIA III 61.	Ἀλιμούσιος (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). ἐξ Ἀλιμοντιῶν CIA III 1553. 1554 (b. Frauennamen).	Ol. 82, 2 CIA I 229.	Λεωντίς CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 660 (ταμ.). 1268 (Choreg.). 1028 (?). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 376.
16. Ἀλωπεκή. (St. Byz. Ἀλωπεκῆ Hesych. Ἀλωπεκαί Harp.) Ἀλωπεκήθεν, Ἀλωπεκῆδε (?), Ἀλωπεκῆσι St. Byz. Ἀλωπεκῆσι CIA I 324. II 784 A u. s. w. III 691 (Herod. V 63).	Ἀλωπεκήθεν (Harp. Bekk. An.). Ἀλωπεκε(ί)εύς im 5. Jhdt. vorherrschend. Ἀλωπεκεύς CIA II 869 u. 943 (4. Jhdt.). 316 (3. Jhdt.). Harp. St. Byz. Bekk. An.	Ol. 78, 2 CIA IV 1 fasc. 3, 569.	Ἀντιοχίς CIA II 643 (ταμ. Ol. 95, 1). 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 103, 1). 804 A (ἐπ. νεωρ. Ol. 111, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 660 (ταμ.). 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). IV 2, 245 c. d (Proedr.-Verz.). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 381.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἀντιοχίς CIA IV 2, 269 b (Proedr.-Verz. 3. Jhdt.).		Πτολεμαῖς CIA II 467. 469. 956 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.).	Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1520.	
Ἀντιγονίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekl. Ol. 124, 2). 338 (Eph.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Λεωντίς CIA II 446 (Hipparch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156). 470. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). Hesych.	Λεωντίς CIA III 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1133 (170/71). 1066 (Z. unb.).	
Κεκροπίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 336 (Proedr. u. Arch. Kleomachos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Κεκροπίς CIA II 465. 469. 470. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 865.	Κεκροπίς CIA III 1113 (c. 140). 1035, 1046 (c. 180). 1160 (192/93).	
			Πτολεμαῖς CIA III 1113 a (143/44). 1121 (155/56). Erwähnt (ohne Phylenbezeichn.) CIA III 1119 (c. 150). 1031 (169/70).	
Κεκροπίς CIA II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).		Κεκροπίς CIA II 465. 469. 470. 481. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	Κεκροπίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1035. 1046 (c. 180).	
Αἰγυλῖς CIA II 329 (Prytan.-Kat.). IV 2, 269 b (Proedr.-Verz.). Vgl. CIA II 859.		Αἰγυλῖς CIA II 465. 471. Hesych s. v. bezeugt zwei Demen.	Phyle nicht bezeugt.	
		Λεωντίς CIA II 465. III 1076 (Zeit d. Tiberius). Schol. Arist. Av. 496.	Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1145 (c. 190) u. s. w.	
Ἀντιοχίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		Ἀντιοχίς CIA II 465. 469. 956 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	Ἀντιοχίς CIA III 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Ep. ἀρχ. 1895, 115 (180—85). CIA III 1147 (180—92). 1163 (vor 200). 1036 (c. 200).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
17. Ἀμαξάντεια (Harp. St. Byz. Ἀμαξαντιά Hesych.). Ἀμαξαντιάθεν, Ἀμαξ(αν-) τιάνδε, Ἀμαξαντιά- σιν St. Byz.	Ἀμαξαντεύς (Harp. St. Byz.). Ἀμαξαντιεύς CIA II 652. 1006. 1288.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Ἰπποθωνίς CIA II 652 (ταμ. Ol. 95, 3). 1006. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 348.
18. Ἀμνμώνη.	Ἀμνμωνεύς. [Ἀμνμ]οναυεύς CIA III 1562.		
19. Ἀμφιτροπή (Steph. Byz. Hesych.). Ἀμφιτροπήθεν, Ἀμφιτρο- πήνδε, Ἀμφιτροπήσι(ν) St. Byz. Ἀμφιτροπήσι CIA II 780. III 61.	Ἀμφιτροπήθεν. Ἀμφιτροπαῖς CIA II 869. (Steph. Byz.). (Ἀμφιτροπαῖος St. Byz.)	Ol. 85, 4 CIA I 314.	Ἀντιοχίς CIA II 869 (Prytan.- Kat.). St. Byz.
20. Ἀναγυροῦς (Harp. St. Byz. Strab.). Ἀναγυρουντόθεν, Ἀνα- γυρουντάδε, Ἀναγυ- ροῦντι St. Byz.	Ἀναγυράσιος (Harp. St. Byz. Hesych.). (Ἀναγυρουντόθεν Ari- stoph. Lys. 67. Steph. Byz.). ἔξ Ἀναγυρασίων CIA III 1567 (bei Frauennamen).	Ἐρεχθίς CIA I 257. 258 (Hellenotam.- Verz. Ol. 88, 2 od. 88, 3). 338 (Prytan. Kat. Ol. 93, 1). Ol. 87, 4 CIA I 195.	Ἐρεχθίς CIA II 1249 (Anfang 4. Jhdts.). 660 (ταμ. Ol. 97, 3). 672 (ταμ. τ. ἀλλ. θ. Ol. 101, 1). 789 a (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). Bull. hell. XVIII 505 (Weih- inschr. Ol. 107, 1). CIA II 698 (ταμ. Ol. 107, 3). 172 (Lei- turg.-Verz. Ol. 110—111). 943 (Diatet.-Verz. Ol. 113, 4). 945. 995. 1038. 1177. IV 2, 1233b. Harp. St. Byz.
21. Ἀνακαία (Harp. St. Byz. Bekk. An. I 348). Ἀνακαίαθεν, Ἀνακαιάδε, Ἀνακαίας Steph. Byz. Ἀνακαῖος Harp. Ἀνα- καῖοι CIA III 61.	Ἀνακαυεύς (St. Byz.). Ἀνακαεύς CIA I 176. III 1570. Ἀνακαίαθεν CIA II 1109 (bei Frauennamen).	Ol. 88, 3 CIA I 176. Herodot. IV 99.	Ἰπποθωνίς CIA II 789. 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). 1177 (Weihinschr. Mitte 4. Jhdts.). 1006. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 348.
22. Ἀναφλυστος (Harp. St. Byz. Strab.). Ἀναφλυστόθεν, Ἀναφλυ- στόνδε, Ἀναφλυστοῖ St. Byz. Ἀναφλυστοῖ CIA II 784 B. Ἀνα- φλύστου CIA III 61.	Ἀναφλύστιος (Harp. St. Byz.).	Ol. 82 CIA IV 1 fasc. 3, 299 a.	Ἀντιοχίς CIA II 652. IV 2, 653 a (ταμ. Ol. 95, 3. 4). II 869 (Pry- tan.-Kat.). 245 (Proedr.). 944 (Diatet.-Verz.). 803 b. c (Trie- rarch.). Harp. St. Byz.
23. Ἀντινοεῖς.	Ἀντινοεῖς.		
24. Ἀπολλωνεῖς (Steph. Byz. Hesych.).	Ἀπολλωνεῖς (St. Byz.).		

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἰπποθωνίς, vgl. CIA II 859.		Ἰπποθωνίς CIA II 465. 471. Hesych.	Ἰπποθωνίς CIA III 1121 (155/56).	
			Ἰπποθωνίς CIA III 1176 (vor 212). 1188 (n. 217). Zuerst erwähnt CIA III 1110 (c. 140).	
Ἀντιοχίς, vgl. CIA II 859.		Ἀντιοχίς CIA II 467. 469. Hesych.	Ἀντιοχίς CIA III 1171 (c. 200).	
Ἐρεχθίς CIA IV 2, 251 b (Epheben- Verz. u. Arch. Ko- roibos Ol. 118, 3). II 336. IV 2, 269b. 385 b (Proedr.).		Ἐρεχθίς CIA II 465. 470. 481. III 1019. 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020 (Zeit d. Do- mitianus).	Ἐρεχθίς CIA III 1114 (146/47). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1183 (170/71). 1187 (c. 175). 1163 (vor 200). 1177 (n. 212).	
Ἰπποθωνίς CIA IV 2, 251 b (Epheb- Verz. u. Arch. Ko- roibos Ol. 118, 3. Ergänzt). Vgl. CIA II 859.		Phyle unbezeugt.	Phyle unbezeugt. D. erwähnt CIA III 61.	/Ἀνακαῖς erscheinen in einem Katalog (CIA II 996), welcher der Phyle Akamantis zu- geschrieben wird, was ganz unsicher ist; es könnte sowohl die Aigeis wie auch die Hippothontis sein.
Ἀντιοχίς, vgl. CIA II 859.		Ἀντιοχίς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitia- nus).	Ἀντιοχίς: Δεστ. ἀρχ. 1892, 37 (139/40). CIA III 1113 (c. 140). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Ἐφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1034 (170/71). Ἐφ. ἀρχ. 1895, 115 (180—85). CIA III 1147 (180— 192). 1050 (n. 190). 1036 (c. 200).	
			Ἀδοιανίς CIA III 1113 a (148/44). 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1039 (c. 180). 1171—1172 (c. 200). 1281 a (n. 212).	
		Ἀτταλῆς CIA II 465. 469. III 1276 (Zeit d. Augustus). St. Byz. Hesych.	Ἀτταλῆς CIA III 1120 (151/52). 1160 (192/93).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
25. Ἀραφὴν (Harp. St. Byz. Bekk. An. I 338). Ἀραφηνόθεν, Ἀραφηνάδε, Ἀραφηνήσων St. Byz.	Ἀραφηνίος (Harp. St. Byz.). (Ἀραφηνίς W. F. St. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Αἰγής CIA II 652. IV 2, 653 a (ταμ. Ol. 95, 4). II 671 (ταμ. Ol. 100, 4). 803 c (ἐπ. νεωρ. Ol. 106, 1). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-Kat.). 1010. IV 2, 995 b. 1025 b. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 338.
26. Ἀτήνη (St. Byz. Ἀττηνέις Strab. Ἀττηνία Dionysios bei St. Byz.). Ἀττηνήαι CIA III 61.	Ἀττηνεύς (Steph. Byz.). Ἀττηνεύς Δελτ. ἀρχ. 1888, 183.	Ol. 87, 1 CIA I 143.	Ἀντιοχίς CIA II 701 (ταμ. Ol. 108, 4). 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). St. Byz.
27. Ἀυρίδαι.	Ἀυρίδης.	Ol. 90, 4 CIA I 181.	Ἰπποθωνίς CIA IV 2, 184 b (ἐροστ. vor Ol. 114, 3).
28. Ἀφιδνα (Strab. St. Byz. Hesych. Ἀφιδναί Herodot. IX 73. Plut. Thes. 32. 33). Ἀφιδνηθεν, Ἀφιδναίς, Ἀφιδνησίων St. Byz. Ἀφιδνηθεν CIA III 1594. Ἀφιδνησίοι ebd. III 61 (erg.).	Ἀφιδναίος (St. Byz.). Ἀφιδνηθεν CIA III 1594 (bei Frauennamen).	Αἰανίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). Anf. 5. Jhdts. CIA I 350.	Αἰανίς CIA II 653. IV 2, 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (ἐροστ. vor Ol. 114, 3). II 696 (ταμ. τ. θ.). 944 (Diaitet.-Verz.). 803 b (Trierarch.). IV 2, 556 d. Add. (ἐπιμ. τ. φυλ.). Harp. [Ἀεωνίς] St. Byz.
29. Ἀχαρνάι. (Ἀχάρνα St. Byz. Ἀχάρνη Hesych.). Ἀχαρνήθεν Steph. Byz. Ἀχαρνῆαι CIA IV 2, 769 b. III 61.	Ἀχαρνεύς (St. Byz.). ἐξ Ἀχαρνέων CIA III 1280 a. 1330. 1607. 1921 (bei Frauennamen).	Οἰνής CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 373 ²⁷¹ .	Οἰνής CIA II 652. IV 2, 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). II 667 (ταμ. Ol. 98, 4). 791 (ἐπ. νεωρ. Ol. 100). 789 (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 1238 (Choreg. Ol. 107, 1). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 109, 2). 739 (ταμ. τ. θ. Ol. 111, 3). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—111). 971 e (Choreg. Ol. 112, 2). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 660 (ταμ.). 696 (ταμ. τ. θ.). 960 (Kleruch.-Kat.). 245. IV 2, 245 c (Proedr.). St. Byz.
30. Ἀχερδοῦς (St. Byz. Bekk. An. I 348). Ἀχερδουντόθεν St. Byz.	Ἀχερδοῦσιος (St. Byz.).	Ol. 89. 1. CIA I 131. 273.	Ἰπποθωνίς CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). St. Byz. Bekk. An. I 348.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Αἰγής CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).		Αἰγής CIA II 469. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	Αἰγής CIA III 1023 (139/40). 1120 (151/52).	
Δημητριάς IV 2, 269 b. c. Add. (Proedr. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Ἀτταλῆς CIA II 444 (Taxiarch. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). 465. 470. Phrynichos b. St. Byz.	Phyle nicht bezeugt.	Im Text Strabons ist Ἀττηνέις überliefert, was gewöhnlich in Ἀττηνίς corrigiert wird; die Correctur Ἀττηνέις ist gleichzeitig von v. Schoeffer und Loeper vorgeschlagen und begründet worden.
		Ἰπποθωνίς CIA II 465.	Phyle nicht bezeugt.	Bei Bekker An. I 348 ist wohl statt Ἀγριάδαι δῆμοι Ἰπποθωννίδος zu lesen: Ἀυρίδαι.
Αἰανίς CIA II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyuktos Ol. 125, 4—126, 2). Vgl. CIA II 859.		Πτολεμαῖς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. III 1076 (Zeit d. Tiberius). Demetrios v. Skepsis bei Harp. Hesych.	Ἀδριανίς CIA III 1113 a (143/44). 1160 (192/93).	
Οἰνής CIA II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Οἰνής CIA II 465. 467. 469. 470. 482. 956-57 (Ergastin.-Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1280 (45/46). 78. 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	Οἰνής CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142. 1042. 1047 (c. 180). 1049. 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1037. 1171/72. 1278 (c. 200). 1177. 1180. 1281 a (n. 212). 1230 (unb.).	
Ἰπποθωνίς CIA II 567 b. Add. nov. (u. Arch. Isaios Ol. 123, 4). IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3; Erg. unsicher).		Ἰπποθωνίς CIA II 465. 470. 471. Schol. Arist. Eccl. 362.	Ἰπποθωνίς CIA III 1121 (155/56).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
31. Βατή (St. Byz. Hesych.), ἐν Βατῇ CIA IV 1 fasc. 3, 277 a. Βατῆς CIA III 61.	Βατῆθεν (Steph. Byz. Hesych.). Βατῆς (pl.) CIA II 870. 872.	Ol. 90, 4 CIA I 126. 127. 158. 159. 182.	Αἰγῆς CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-Kat.). IV 2, 1025 b. St. Byz.
32. Βερενικίδαι (Steph. Byz. Hesych.). εἰς, ἐν Βερενικιδῶν St. Byz.	Βερενικίδης (St. Byz.). Βερενικίδης (CIA III 1113 a. 1133. 1157. 1172. 1622. 3899) und Βερενικίδης (CIA III 911. 1091. 1114. 1255 b) vorherrschend in der Kaiserzeit. ἐκ Βερενικιδῶν CIA III 1621. 1752 (b. Frauen- namen).		
33. Βῆσα (Harp.). Βῆσαζε CIA II 782.	Βῆσαιεύς. Βῆσαιεύς CIA III 1188. 1197. 1628. (Βῆσαιεύς W. F. Lysias bei Harp.) ἐκ Βῆσαιέων (Βῆσαιέων) CIA III 930. 1280 a. 1629. Δελτ. ἀρχ. 1888, 192 (bei Frauennamen).	Ol. 90, 3 CIA I 180.	Ἀντιοχίς CIA II 677 (ταμ. τ. θ. Ol. 103, 2). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 3). 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp.
34. Βουτάδαι (St. Byz. Βου- τεία Harp.).	Βουτάδης (Harp. Steph. Byz.).	Ol. 90, 3 CIA I 188.	Οἰνῆς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 100, 3). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). IV 2, 868 b (Pry- tan.-Kat.). Harp. [Αἰγῆς] St. Byz.
35. Γαργηττός (Steph. Byz. Hesych.). Γαργήττηθεν, Γαργη- τόνδε, Γαργητοῖ St. Byz. Γαργητόθεν Aristoph. Thesm. 898. Γαργητοῖ CIA III 61.	Γαργήττιος (St. Byz.). Γαργητόθεν. ἐκ Γαργητίων CIA III 1280 a. 1635 a. 1636. 1639. 1640 (b. Frauen- namen).	Ol. 83 CIA I 294.	Αἰγῆς CIA II 789 (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). 677 (ταμ. τ. θ. Ol. 103, 2). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 172 (Leiturg- Verz. Ol. 110—11). 943 (Diai- tet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (ἱεροστ. vor Ol. 114, 3). II 870 (Prytan.-Kat.). 1010. 1258 (Choreg.). IV 2, 1025 b. St. Byz.
36. Γραῖς.	Γραῖς (pl.).		
37. Δαιδαλίδαι (St. Byz.). ἐκ Δαιδαλιδῶν St. Byz.	Δαιδαλίδης (St. Byz.). ἐκ Δαιδαλιδῶν CIA III 1280 a (bei Frauen- namen).	Ol. 87, 2 CIA IV 1 fasc. 1, 179 b.	Κεκροπίς CIA II 660 (ταμ.). IV 2, 563 b (Epheb.-Verz. Ol. 111, 3). II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1007. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	Αἰγῆς CIA II 991 (Demen- Kat. 200 v. Chr.).	Αἰγῆς CIA II 465. 471. 482. IV 2, 477 d (Ergastin- Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). Hesych. s. v. Βατῆ- θεν.	Αἰγῆς CIA III 1123 (vor 155).	
		Πτολεμαῖς CIA II 469. 470. 471. 956 (Ergastin- Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1277 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092 (Zeit d. Tra- ianus). 1093 (Anf. 2. Jhdts.). St. Byz. Hesych.	Πτολεμαῖς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1147 (180-92). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171- 72 (c. 200). 1177 (n. 212).	
		Ἀντιοχίς CIA III 1092 (Zeit d. Tra- ianus).	Ἀδριανίς CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/44). 1114 (146/47). Δελτ. ἀρχ. 1892, 38 (Zeit d. Hadrianus). CIA III 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1177. 1180 (n. 212). 1197 (238-244).	
		Πτολεμαῖς CIA II 470. III 1277 (Zeit d. Augustus).	Πτολεμαῖς CIA III 1113 a (143/44). 1121 (155/56). 1153 (c. 190). 1176 (200-212).	
Ἀντιγονίς CIA IV 2, 251 b (Epheben- Verz. u. Arch. Ko- roibos Ol. 118, 3). II 324 (Epheben- Verz. u. Arch. Po- lyeuktos Ol. 125, 4 —126, 2). Vgl. CIA II 859.	Αἰγῆς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Αἰγῆς CIA II 465. 469. 470. 481. IV 2, 477 d (Er- gastin.-Verz. 2.- 1. Jhdt.). III 1076 (Zeit des Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Aristophan. Thesm. 898.	Αἰγῆς CIA III 1023 (139/40). 1113 a (143/ 44). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166-68). 1133 (c. 175). 1043. 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	
	Πανδιονίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).			
			Ἀδριανίς CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1163 (vor 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
38. Δειράδες (Harp. Steph. Byz.).	Δειραδιώτης (Harp. St. Byz.). ἐκ Δειραδιωτῶν CIA III 1838 (bei Frauennamen).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Δεωνίς CIA II 1806 (Katal. Ol. 110, 2). 804 A (ἐπ. νεωρ. Ol. 111, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 118, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz.
39. Δεκέλεια (Strab. St. Byz.). Δεκελειῶθεν (Δεκελειό-θεν), Δεκελειάζε, Δεκελειᾶσι Steph. Byz. Δεκελειῶσι CIA IV 2, 683b. 841b.	Δεκελε(ι)εύς (St. Byz.). Δεκελῆς (pl.) CIA II 944. 1006.	Ἰπποθωνίς CIA II 971 b (Choreg. Ol. 89, 3). Ol. 89, 3 CIA II 971 b.	Ἰπποθωνίς CIA II 652 (ταμ. Ol. 95, 4). 660 (ταμ. Ol. 97, 3). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 1247 (Choreg. Ol. 115, 1). 944 (Diaitet.-Verz.). 1006. St. Byz.
39 a. Δε	Δε		
40. Διόμεια (St. Byz. Διο-μεῖς Hesych.). ἐν Διομείοις Aristoph. Ran. 651.	Διομε(ι)εύς (St. Byz.). Διομαιεύς CIA IV 2, 371c. III 57. 948. 1023. 1132 (allein bezeugt für die Kaiserzeit — Διομεεύς nur CIA III 1076).	Inscriptlich nicht bezeugt. Aristoph. Ran. 651.	Αἰγυῖς CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 971 e (Choreg.). 1020. St. Byz.
41. Εἰρεσίδαι (St. Byz.). ἐξ Εἰρεσιδῶν St. Byz.	Εἰρεσίδης (Steph. Byz.). Ἐρεσιδῆς CIA IV 2, 964 b. Ἡρεσιδῆς stets in der Kaiserzeit.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Ἀκαμανίς CIA II 660 (ταμ. Ol. 97, 3). St. Byz.
42.) Εἰτέα, Ἰτέα (Harp. St. 43.) Byz. Ἰταία Hesych.).	Εἰτεῖος. Ἰτεῖος CIA II 481. III 1651 a. 3903 (Harp. Steph. Byz.). Ἰτεῖα W. F. CIA III 1651 a. Ἰταῖος vorherrschend in der Kaiserzeit. Ἰτεῖαθεν CIA III 1119. 1160.	Ol. 89, 2 CIA I 132. 273.	1) Ἀκαμανίς CIA IV 2, 767 b (ἐπ. Ἐλεον. Ol. 111: unsicher, da nur sieben Namen genannt, und die Antiochis nicht vertreten ist). Harp. St. Byz. 2) Ἀντιοχίς CIA II 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.).
44. Ἐκάλη (St. Byz.). Ἐκάλῃθεν, Ἐκαλήνδε, Ἐκαλῆσι St. Byz.	Ἐκαλῆθεν. Ἐκαλεῖς (pl.) CIA II 864. 1040. (Ἐκάμιος Steph. Byz.)	Inscriptlich nicht bezeugt.	Δεωνίς CIA II 1237 (Choreg. Ol. 104, 1). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
45. Ἐλα(ι)εύς oder Ἐλαοῦς (CIA II 991). (1 Dionysios, 2 Diodoros bei St. Byz.). Ἐλαιοντόθεν (ἐξ Ἐλαιέως), Ἐλειοντάδε, Ἐλαιόσι Steph. Byz. ἐν Ἐλα(ι)εῖ CIA I 164. 170. 173.	Ἐλαοῦσιος (St. Byz.). Ἐλεούσιος vorherrschend in der Kaiserzeit.	Ol. 87, 2 CIA I 164. 170. 173.	Ἰπποθωνίς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 3 u. Trierarch.). 944 (Diaitet.-Verz.). 1006. St. Byz.
46. Ἐλενοῖς (Harp. St. Byz.). Ἐλενοῖν Strab.). Ἐλενονόθεν, Ἐλενοῖναδε, Ἐλενοῖν(σι) St. Byz. Ἐλενονόθεν CIA II IV 2 pass. Ἐλενοῖναδε CIA II 321 u. s. III 5. Ἐλενοῖν CIA I 1. 92. II u. IV 2 pass. III 61.	Ἐλενοῖνος (St. Byz.).	Ἰπποθωνίς CIA IV 2, 971 frg. f (Choreg. Ol. 80, 2). I 140 (ταμ. Ol. 93, 2). Ende 6. Jhdts. CIA I 1. 2.	Ἰπποθωνίς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 2). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110–111). 230b (Proedr. Ol. 111–115). 944 (Diaitet.-Verz.). 1013. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Einer der makedonischen Phylen zugehörig, vgl. CIA II 859.		Δεωνίς CIA II 467. 469. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). III 1091 (Zeit d. Domitianus).	Phyle nicht bezeugt.	
		Ἰπποθωνίς CIA II 465. 470.	Phyle nicht bezeugt.	
			Ἀντιοχίς CIA III 1138 (c. 175).	Ob nicht ein Versehen des Steinmetzen vorliegt und Δε(κελειεύς) in der Hippothontis gemeint ist?
Einer der makedonischen Phylen zugehörig, wahrscheinlich der Ἀντιογόνις, vgl. CIA II 859.	Αἰγυῖς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Αἰγυῖς CIA III 1076 (Zeit d. Tiberius). Schol. Arist. Ran. 651.	Αἰγυῖς CIA III 1023 (139/40). 1113 (c. 140). 1132 (166–68). 1138 (c. 175).	
	Ἀκαμανίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).		Ἀκαμανίς CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1163 (c. 200).	
1) Ἀκαμανίς, vgl. CIA II 859. 2) Ἀντιογόνις CIA II 316 (Epheb.-Vz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).	1) Ἀκαμανίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.). 2) Ἀντιοχίς CIA II 465. 467. III 1093 (Zeit d. Traianus).	1) Ἀκαμανίς CIA II 465. 470. 481. 956–57 (Ergast.-Verz. 2.–1. Jhd.). Hesych. 2) Ἀντιοχίς CIA II 465. 467. III 1093 (Zeit d. Traianus).	1) Ἀδριανίς CIA III 1113a (143/44). 1128 (164/65). 1039 (c. 180). 1163 (vor 200). 1180. 1281 a (n. 212). 2) Ἀντιοχίς CIA III 1160 (192/93).	
Δεωνίς CIA II 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.).		Πτολεμαῖς CIA II 469. 956. IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhd.).	Πτολεμαῖς CIA III 1153 (c. 190).	
Ἰπποθωνίς? CIA IV 2, 251 b (Epheb.-Verz. u. Arch. Ko-roibos Ol. 118, 3 — erg. aus -ούσιος).	Ἰπποθωνίς? CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., Erg. sehr unsicher).	Ἰπποθωνίς CIA II 467. 470. 471. [Δεωνίς CIA III 1280 (45/46)].	Ἀδριανίς CIA III 1120 (151/52). 1133? (170/71). 1039. 1041 (c. 180). 1172 (c. 200).	Die Ἐλεούσιοι in der Leontis (CIA III 1280 — ergänzt, aber ziemlich sicher) beruhen wohl nur auf einem Versehen des Schreibers od. Steinmetzen.
Ἰπποθωνίς CIA II 567 b. Add. n. (Phylen-Decr. u. Arch. Isaïos Ol. 123, 4). 336 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). IV 2, 269 b (Proedr.).	Ἰπποθωνίς CIA II 470.		Ἰπποθωνίς CIA III 1281 a (n. 212). 1185 (n. 217).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
47. Ἐπεικίδαι (St. Byz.). ἐξ Ἐπεικιδῶν, ἐν Ἐπει- κιδῶν (?) St. Byz.	Ἐπεικίδης (St. Byz.). Ἐπεικίδης CIA III 1112. 1160. Ἐπεικίδης CIA III 1116.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Κεκροπίς CIA II 1007. St. Byz.
48. Ἐπικηφισία (St. Byz.). Ἐπικηφισιάδην St. Byz. Ἐπικηφισιά CIA II 773A.	Ἐπικηφισίος (St. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Οἰνής CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). II 960 (Kle- ruch.-Kat.). St. Byz.
49. Ἐργαδεῖς.	Ἐργαδεύς.		
50. Ἐρικία (St. Byz.). Ἐρικιάδην, Ἐρικιάδην, Ἐρικιάδην St. Byz.	Ἐρικεύς. Ἐρικεύς CIA II 2176 (Steph. Byz.). Ἐρικεύς CIA II 465. Ἐρικεύς vorherrschend in der Kaiserzeit.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Αἰγνίς CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). IV 2, 995 b. St. Byz.
51. Ἐρμος (Harp. St. Byz.). Ἐρμος Hesych.). εἰς Ἐρμον (Ἐρμόν), ἐν Ἐρμῇ Steph. Byz. ἐν Ἐρμῇ CIA II 851.	Ἐρμῖος (St. Byz. Hes.). Ἐρμος CIA III 1113 a. 1668. ἐξ Ἐρμῶν CIA III 1666 (bei Frauennamen?). ἐξ Ἐρμού Δελτ. ἀρχ. 1889, 130 (b. Frauen- namen).	Ol. 88, 3 CIA I 129. 150.	Ἀκαμαντίς Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 1018 (M. 4. Jhdts. Katal. ohne Phylennamen). Harp. St. Byz.
52. Ἐρσιάδαι (Harp. St. Byz.). Hesych.). 53. ἐξ, εἰς, ἐν Ἐρσιάδων St. Byz.	Ἐρσιάδης (Steph. Byz.). Ἐρσιάδης vorherrschend in d. Kaiserzeit (ausser CIA III 1121).	Inschriftlich nicht bezeugt.	1) Ἰπποθωντίς CIA II 944 (Diatet.- Verz.; vgl. nr. 2). Harp. St. Byz. 2) Ἀντιοχίς CIA II 943 (Diatet.- Verz. Ol. 113, 4). 869 (Pry- tan.-Kat.). 803c (Trierarch.). 944 (Diatet.-Verz.; vgl. nr. 1).
54. Ἐρξία (Ἐρξία Harp. Hesych.). Ἐρξιάδην, Ἐρξιάδην, Ἐρ- ξιάδην St. Byz. Ἐρξιάδην CIA III 61.	Ἐρξεύς. Ἐρξεύς CIA II 2039. (Ἐρξιάδην Deinarch. b. Harp.)	Αἰγνίς CIA I 299 (καμ. Ol. 84—85). Ol. 83—84 CIA I 296.	Αἰγνίς CIA II 698 (καμ. τ. θ. Ol. 107, 2). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diatet.-Verz. Ol. 113, 4). Harp. St. Byz.
55. Ἐρσιάδαι. ἐν Ἐρσιάδην CIA IV 1 fasc. 1, 279 a.	Ἐρσιάδην. Ἐρσιάδην CIA I 20 (?). II 872. 943.	Ol. 83 CIA I 294.	Αἰγνίς Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diatet.-Verz. Ol. 113, 4).
56. Ἐνροσιτίδαι.	Ἐνροσιτίδης (unbelegt).		

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
		Κεκροπίς CIA II 482.	Κεκροπίς CIA III 1114 (146/47). 1130 (c. 165). 1133 (170/71). 1160 (192/93). 1171 (c. 200). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Die Abkürzung Ἐπει- κίδης in der Oineis (CIA III 1114) ist wohl verschrieben statt der richtigen Ἐπικηφί- σιος).
		Οἰνής CIA II 470.	Οἰνής CIA III 1113 a (143/44). 1114 (146/47 mit Correctur von Ἐπε- (κιδίς) in Ἐπικηφί- σιος).	
			Ἀντιοχίς Ἐφ. ἀρχ. 1893, 87 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1086 (c. 200). 1281 a (n. 212).	
Αἰγνίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).	Αἰγνίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Αἰγνίς CIA II 465. 469.	Αἰγνίς CIA III 1023 (139/ 40). 1114 (146/47).	
Ἀκαμαντίς CIA II 330 (Epheb.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 390 (viell. Zeit d. 13 Phylen).	Ἀκαμαντίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἀκαμαντίς CIA II 469. 482. 956 (Ergastin.-Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1280 (45/46). Hesych.	Ἀκαμαντίς CIA III 1113 a (143/44). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1171-72 (c. 200). 1177 (n. 212). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	
		1) Ἰπποθωντίς CIA II 470. 471. Hesych.	2) Ἀντιοχίς CIA III 1121 (155/56). 1034 (170/71). 1154 (c. 190). 1050 (n. 190).	
Αἰγνίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 329 (Pry- tan.-Kat. Anfang 3. Jhdts.). 335 (Sitone u. Arch. ... bios, wahr- scheinl. Zeit der 13 Phylen). Vgl. CIA II 859.		Αἰγνίς CIA II 445 (Phylarch. u. Arch. Anthesterios Ol. 154, 4). 467. 469. 481. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). Hesych.	Αἰγνίς CIA III 1023 (139/40). 1121 (155/56). 1043 (c. 180). 1171 (c. 200).	
Αἰγνίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).	Αἰγνίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Αἰγνίς CIA II 465.	Αἰγνίς CIA III 1023 (139/40). 1120 (151/52). 1123 (vor 155). 1163 (vor 200).	
	Πτολεμαῖς CIA II 991 (Demenliste 200 v. Chr.).		Πτολεμαῖς CIA III 1121 (155-56). 1138 (c. 175).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
57. <i>Εὐπυρίδαι</i> (Steph. Byz. Hesych.). <i>ἐξ, εἰς, ἐν Εὐπυριδῶν</i> St. Byz.	<i>Εὐπυρίδης</i> (St. Byz.). <i>ἐξ Εὐπυριδῶν</i> CIA III 1682. 1686 (?). 2198. Athen. Mitt. XXI 465 (bei Frauennamen).	Ol. 92, 1 CIA I 184.	<i>Λεωνίς</i> CIA II 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
58. <i>Εὐώνυμοι</i> (CIA II 991 Hesych. <i>Εὐώνυμοι</i> Lysias b. Harp. <i>Εὐωνυμία</i> , <i>Εὐώνυμος</i> St. Byz.). <i>ἐξ Εὐωνυμίων</i> .	<i>Εὐωνυμῆς</i> (St. Byz.). <i>ἐξ Εὐωνυμίων</i> (?) CIA III 1694 (st. ergänzt).	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA I 388 (Prytan.-Kat. Ol. 98, 1). Ol. 86, 4 CIA I 179.	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA II 648. 644 Add. 645. IV 2, 645 b (ταμ. Ol. 95, 1). II 652. 658. IV 2, 658 b (ταμ. Ol. 95, 3. 4). II 803 c (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 2). 799 (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 4). 941 (Dialtet.-Verz. Ol. 112, 3). 948 (Dialtet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (ἑροστ. vor Ol. 114, 3). II 945. 1038. IV 2, 1233 b. Harp.
59. <i>Θημακός</i> (Andok. Harp. <i>Θημακοί</i> St. Byz.). <i>Θημακόνδε</i> , <i>Θημακόνδε</i> , <i>Θημακοί</i> St. Byz.	<i>Θημακῆς</i> (Harp. Steph. Byz.). <i>Θημακειῦς</i> CIA IV 2, 169 b.	Inscriptlich nicht belegt. Andok. I 17. 22.	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA II 995. Harp. St. Byz.
60. <i>Θοραί</i> (Harp. St. Byz. <i>Θορεῖς</i> Strab.). <i>Θόραδεν</i> , <i>Θόραζε</i> , <i>Θόρασι</i> St. Byz.	<i>Θοραῖος</i> . (<i>Θορεῖς</i> Steph. Byz.).	Ol. 86, 3 CIA I 315.	<i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 803 d (ταμ. τριηροστ. Ol. 104, 2). Bull. hell. XVIII 505 (Weibinschr. Ol. 107, 1). CIA II 869 (Pryt.-Kat.). 944 (Dialt.-Verz.). 803c (Trierarch.). Harp. St. Byz.
61. <i>Θορικός</i> (Strab. Harp. St. Byz. Hesych.). <i>ἐκ Θορικοῦ</i> , <i>Θορικόνδε</i> , <i>Θορικοῦ</i> St. Byz. <i>Θορικοί</i> CIA II 780. <i>Θορικοῦ</i> CIA III 61.	<i>Θορίκιος</i> (Steph. Byz.). (<i>Θορικεῦς</i> Steph. Byz.).	Ol. 83 CIA I 295. Herodot IV 99.	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA II 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 942 (Dialtet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Dialtet.-Verz. Ol. 113, 4). 1017. Harp. St. Byz.
62. <i>Θορία</i> (Strab. <i>Θορία</i> , <i>Θοριώ</i> St. Byz. <i>Θοριῶς</i> Hesych.). <i>Θοριῶδεν</i> , <i>Θοριῶζε</i> , <i>Θοριῶσιν</i> St. Byz. <i>Θοριῶδεν</i> Hesych. CIA IV 2, 834 b. <i>Θορία</i> CIA I 277. <i>Θοριῶσιν</i> CIA III 61.	<i>Θοριάσιος</i> . <i>Θοριάσιος</i> CIA III 1076. <i>Θοριάσις</i> W. F. CIA III 1711. <i>Θοριῶδεν</i> CIA IV 2, 834 b. (<i>Θοριῶδεν</i> Schol. Arist. Av. 645). (<i>Θοριάσιος</i> Steph. Byz.). <i>ἐκ Θοριασίων</i> CIA III 1710 (bei Frauennamen).	<i>Θορία</i> CIA I 277 (Ol. 91).	<i>Οἰνής</i> CIA II 677 (ταμ. τ. θ. Ol. 103, 2). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 3). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 108, 4). 997. St. Byz.
63. <i>Θυματάδαι</i> (Schol. Arist. Vesp. 1138. <i>Θυμοτάδαι</i> Harp. <i>Θυμοτάδαι</i> Hesych. <i>Θυματάδαι</i> St. Byz.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Θυματαδῶν</i> St. Byz. <i>ἐν Θυματαδῶν</i> CIA II 774.	<i>Θυματάδης</i> . (<i>Θυματάδης</i> St. Byz.) (<i>Θυμοτάδης</i> Hesych.)	Ol. 93, 2 CIA I 189 a. b.	Inscriptlich Phyle nicht bezeugt. <i>Ἰπποθωνίς</i> Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	<i>Λεωνίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Λεωνίς</i> CIA II 465. 469. 470. 482. 1049 (M. I. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	<i>Λεωνίς</i> CIA III 1066 (unb.). 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1138 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1176 (200—12). 1177 (n. 212). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Der Demennamen <i>ΕΥΤ</i> in der Leontis (CIA III 1122) ist kaum als Abkürzung eines unbekannten Demotikon, noch weniger als <i>Εὐ-ν(οστ)ίδης</i> zu deuten, sondern muss als verschriebenes <i>Εὐπ(υ)ρίδης</i> erklärt werden.
<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 252 b Add. (Proedr. Ol. 118, 4?).	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA II 465. 469. 481. IV 2, 477 d (Ergastin-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1019 (Zeit des Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA III 1121 (155/56). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262). [<i>Αἰαντίς</i> CIA III 1128 (164/65)]. [<i>Αἰήνις</i> CIA III 1202 (254 od. 258 od. 262)].	Letzteres Zeugnis für die Aigals hat gar keinen Wert, da in dieser späten Inschrift die Zuteilung der Demotika ganz unregelmäßig ist. Mehr Gewicht besitzt das Zeugnis für die Aiantis, aber auch diesbezüglich ist bis auf weitere Beweise Zurückhaltung geboten.
		<i>Πολεμαῖς</i> CIA II 465. 469. 470. 471. Phrynichos bei St. Byz.	Phyle nicht bezeugt.	
<i>Ἀγησιπιάς</i> CIA IV 2, 385 b (Proedr. u. Arch. Heliodoros). Vgl. CIA II 859.		<i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 469. 470. 481.	<i>Ἀντιοχίς</i> CIA III 1120 (151/52). 1163 (vor 200).	
<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. und Arch. Koroibos Ol. 118, 3). 269 b (Proedr. 3. Jhdt.). Vgl. CIA II 859.		<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA II 469. 482. 956 (Ergastin-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domit.). Hesych.	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA III 1113a (143/44). 1124 (c. 155). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1147 (180—92). 1163 (vor 200). 1171—72 (c. 200). 1177 (n. 212).	
<i>Οἰνής</i> ? Vgl. CIA II 859.		<i>Οἰνής</i> CIA II 467. 470. 956 (Ergastin-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1276 (Zeit des Augustus). 1280 (45/46). 78 (90—100). Schol. Arist. Av. 645. Hesych.	<i>Ἀδοριανίς</i> CIA III 1128 (164/65). 1133 (170/71).	
<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124. 2). 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).		<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 467. Schol. Arist. Vesp. 1138. Hesych.	Phyle nicht bezeugt.	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
64. <i>Θυργωνίδαι</i> (Harp. Hesych.).	<i>Θυργωνίδης</i> (Hesych.).		Inscriptlich nicht bezeugt. <i>Αλανίς</i> Harp. s. v.
65. <i>Ἰκαρία</i> (St. Byz. <i>Ἰκαριῆς</i> Hesych.). <i>Ἰκαριόθεν</i> , <i>Ἰκαρία</i> St. Byz. <i>Ἰκαριόθεν</i> CIA II 2114.	<i>Ἰκαριεύς</i> (Harp. St. Byz. Hesych.). <i>Ἰκαριεύς</i> CIA II 943. <i>Εἰκαριεύς</i> CIA II 478. <i>Ἰκαριεύς</i> CIA III 1581. <i>Ἰκαριόθεν</i> CIA II 2114 (bei Frauennamen).	Mitte 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 5 a.	<i>Αἰγής</i> CIA II 653. IV 2, 653 (ταμ. OL 95, 3). II 799 (ἐπ. νεωρ. OL 102, 4). 872 (Prytan.-Kat. OL 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. OL 113, 4). 1010. 1020. IV 2, 1025 b. Harp. St. Byz. Hesych.
66. <i>Ἰπποτομάδαι</i> (<i>Ἰπποταμάδαι</i> St. Byz.). <i>ἐξ Ἰπποταμαδῶν</i> , <i>εἰς Ἰπποταμάδας</i> , <i>ἐν Ἰπποταμάδαις</i> St. Byz.	<i>Ἰπποτομάδης</i> . <i>Ἰπποταμάδης</i> CIA III 1124. (Steph. Byz.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	<i>Οἰνής</i> CIA II 868 (Prytan.-Kat. OL 105, 1). St. Byz.
67. <i>Ἰφιστιάδαι</i> (<i>Ἡφαιστία</i> St. Byz. <i>Ἰφιάσαι</i> Hesych.). <i>ἐξ Ἡφαιστιᾶδων</i> St. Byz. <i>ἐν Ἡφαιστιᾶδων</i> CIA II 772 B. IV 2, 772 b. 775 b.	<i>Ἰφιστιάδης</i> . <i>Ἰφιστιάδης</i> CIA III 1122. <i>Εἰφιστιάδης</i> CIA II 465. III 1142. 1153. <i>Ἡφαιστιᾶδης</i> CIA II 772. IV 2, 772 b. 775 b. III 1171—72. (St. Byz.). <i>Ἡφιστιάδης</i> vorherrsch. in der Kaiserzeit.	Mitte 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 491 ³⁵ .	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA II 698 (ταμ. τ. θ. OL 107, 4). 1020. 1029. St. Byz.
68. <i>Ἰωνίδαι</i> (St. Byz. Hesych.). <i>ἐξ, εἰς, ἐν Ἰωνιδῶν</i> St. Byz.	<i>Ἰωνίδης</i> (St. Byz. Hesych.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	<i>Αἰγής</i> Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. OL 107, 1). CIA II 872 (Prytan.-Kat. OL 109, 4). 870 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
68 a. <i>Καλετεεῖς</i> .	<i>Καλετεεύς</i> (unbelegt).		
69. <i>Κειριάδαι</i> (Harp. Steph. Byz. Hesych.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Κειριαδῶν</i> St. Byz. <i>ἐν Κειριαδῶν</i> CIA II 848 u. s.	<i>Κειριάδης</i> (Harp. St. Byz.). <i>ἐκ Κηραιδῶν</i> (sic) CIA III 2199 (bei Frauennamen).	Inscriptlich nicht bezeugt.	<i>Ἰπποθωνίς</i> Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. OL 107, 1). Harp. St. Byz.
70. <i>Κεραμεῖς</i> (Harp.). <i>ἐν Κεραμείων</i> CIA IV 2, 768 b A. <i>ἐν Κεραμεικῶ</i> CIA II 421. 834 c Add.	<i>ἐκ Κεραμείων</i> . <i>Κεραμεῖς</i> CIA I 500. IV 2, 251 b (Arist. Ran. 1093).	OL 85, 3. 4 CIA I 242. 243.	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA II 652 (ταμ. OL 95, 4). 701 (ταμ. τ. θ. OL 109, 2). 942 (Diaitet.-Verz. OL 112, 4). 1017. 1020. 1028. Harp.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	<i>Πτολεμαῖς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., <i>Θυ-</i> ergänzt n. Harp. s. v.).	Inscriptlich nicht bezeugt. (Hesych. ohne Phyle).	Inscriptlich nicht bezeugt.	
<i>Αἰγής</i> (?) CIA II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyuktos OL 125, 4—126, 2. Ergänzung sehr unsicher).		<i>Πτολεμαῖς</i> CIA II 1041 (nach Fourmont'scher Copie aus <i>Ταροεύς</i> corrigiert — kann auch vorgehender oder folgender Epoche gehören).	<i>Πτολεμαῖς</i> CIA III 1142 (c. 180).	
<i>Δημητριάς</i> CIA II 324 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyuktos OL 125, 4—126, 2). Vgl. CIA II 859.			<i>Οἰνής</i> CIA III 1124 (c. 155). 1042 (c. 180). 1037 (c. 200).	
	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA II 465. 470. III 1276 (Zeit d. Augustus). Hesych.	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA III 1113a (143/44). 1124 (c. 155). 1142 (c. 180). 1153 (c. 190). 1171—72 (c. 200).	
<i>Αἰγής</i> CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).		<i>Αἰγής</i> CIA II 467. Hesych.	<i>Αἰγής</i> CIA III 1123 (vor 155).	
			<i>Πανδιονίς</i> CIA III 10 (209/10).	Der nirgends sonst ausser dieser an betreffender Stelle nur in Copie erhaltenen Inscript vorkommende Demos ist mehr als unsicher.
<i>Ἰπποθωνίς</i> ? vgl. CIA II 859.	<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr. Ergänzung sehr unsicher).	<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 467. 470. 471. Hesych.	Phyle nicht bezeugt.	
<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos OL 118, 3). II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA II 467. 469. 481. 956—57 (Ergastin-Verz. 2.—1. Jhdt.).	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA III 1113a (143/44). 1124 (c. 155). 1128 (164/65). 1030. 168/69. 1147 (180—92). 1171—72 (c. 200). 1186 (n. 225). 1229 (unb.).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
71. Κεφαλὴ (Harp.). Κεφαλῆσι CIA II 785. Arist. Av. 476.	Κεφαλῆθεν (Harp.). Κεφαλεὺς CIA I 398. IV 2, 251 b.	Ἀκαμαντὶς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). 260 (Hellenotam.- Verz. Ol. 89, 4). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 373 ²⁷¹ .	Ἀκαμαντὶς CIA II 652 (ταμ. Ol. 95, 3). 667 (ταμ. Ol. 98, 4). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 3). 230 b (Proedr. Ol. 111—15). 1080. Harp.
72. Κηδοί.	ἐκ Κηδῶν.	Ἐρεχθίδης CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Ol. 92, 3 CIA I 59.	Ἐρεχθίδης CIA II 672 (ταμ. τ. ἀλλ. θ. Ol. 101, 2). 943 (Dial- tet.-Verz. Ol. 113, 4). 945.
73. Κητιός (Κητιοί Harp.).	Κήτιος.	Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 373 ²³¹ .	Λεωντὶς CIA II 864 (Prytan.- Kat.). 960 (Kleruch.-Kat.). 1001. Harp.
74. Κηφισιά. ἐν Κηφισίᾳ CIA IV 2, 772 b.	Κηφισιεύς (Harp.). Κηφισιεύς und Κηφι- σειεύς und Κηφει- σιεύς. ἐκ Κηφισιέων CIA III 1737. 1743. ἐκ Κηφισέων CIA III 1740. 1744. ἐκ Κηφισισιέων CIA III 1735. 2069 (b. Frauen- namen).	Ἐρεχθίδης CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 ²²⁶ .	Ἐρεχθίδης CIA II 803 c (ἐπ. νεωρ. Ol. 100, 3). 941 (Dialtet.- Verz. Ol. 112, 3). 943 (Dial- tet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 1233 b (Lampadeph.-Verz.). Harp.
75. } Κικυννα (Κικυννῆς He- 76. } sych.).	Κικυν(ν)εύς. (Κικυννόθεν Arist. Nub. 134). ἐκ Κικυννέων CIA III 1749 (bei Frauenna- men).	Inchriftlich nicht bezeugt. Arist. Nub. 134. 210.	1) Ἀκαμαντὶς CIA II 1242 (Cho- reg. Ol. 111, 2). 1029(?). 2) Κεκροπίς CIA II 944 (Dial- tet.-Verz.).
77. Κλωπίδαι. ἐν Κλωπιδῶν Arist. Eq. 79.	Κλωπίδης (unbelegt).	Inchriftlich nicht bezeugt. Arist. Eq. 79.	
78. Κοθωκίδαι (Hesych.). ἐν Κοθωκιδῶν CIA II 785. ἐκ Κοθωκιδῶν Arist. Thesm. 620.	Κοθωκίδης.	Inchriftlich nicht bezeugt. Arist. Thesm. 620.	Οἰνής CIA II 667 (ταμ. Ol. 99, 1). 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 2). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1).

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἀκαμαντὶς CIA IV 2, 251 b (Epheben- Verz. u. Arch. Ko- roibos Ol. 118, 3). 330 (Epheb.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 316 (Ephe- ben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		Ἀκαμαντὶς CIA II- 465. 467. 471. 956 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). Schol. Arist. Av. 476.	Ἀκαμαντὶς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1147 (180—92). 1160 (192/ 93). 1171—72 (c. 200). 1180 (n. 212). 1193 (230—235).	
Ἐρεχθίδης CIA II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyuktos Ol. 125, 4—126, 2).	Ἐρεχθίδης CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἐρεχθίδης CIA II 467. 471.	Ἐρεχθίδης CIA III 1113 a (143/44). 1133 (170/71). 1160 (192/93).	
Λεωντὶς CIA II 336 (Proedr. u. Arch. Kleomachos Mitte 3. Jhdts.). 431 (γραμ. τ. ποντ. u. Arch. Archelaos Ol. 136). Vgl. CIA II 859.	Λεωντὶς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Λεωντὶς CIA II 471 (?). III 1076 (Zeit d. Tiberius).	Λεωντὶς CIA III 1133 (170/71). 1066 (?). 3904 (?).	
		Ἐρεχθίδης CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. 482. IV 2, 477 d (Ergast.- Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1019. 1276 (Zeit d. August.). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020 (90—100). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus).	Ἐρεχθίδης CIA III 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1118 (c. 150). 1120 (151/52). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1131 (165—70). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1197 (238—44). 1202 (254 oder 258 oder wahrsch. 262).	
1) Ἀκαμαντὶς CIA IV 2, 251 b (Epheb.- Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 338 (Ephe- benverz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		1) Ἀκαμαντὶς CIA II 467. 481. 956— 957 (Ergastin.- Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). Schol. Arist. Nub. 134. Hesych.	1) Ἀκαμαντὶς CIA III 1121 (155/56). 1030 (168/69).	
	Πτολεμαῖς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr., erg. aus IAΩ...).	Erwähnt CIA II 788 A (kann auch ins 3. Jhdt. gehören).	Πτολεμαῖς CIA III 1121 (155/56). ΚΑΩ; eben- so ohne Phylenangabe CIA III 1111 (c. 130).	Nach Schol. Arist. Eq. 79 soll Κλωπίδαι zum Scherz statt Κρωπί- δαι gebraucht sein.
Δημητριάς CIA II 324 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyuktos Ol. 125, 4—126, 2). Vgl. CIA II 859.		Οἰνής CIA II 467. 469. Schol. Arist. Thesm. 620; Plut. 501.	Οἰνής CIA III 1114 (146/47). 1278 (c. 200).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
79. <i>Κοίλη</i> (<i>Κοιλίς</i> Hesych.), ἐν <i>Κοίλῃ</i> CIA I 824. IV 1 fasc. 3, 321. IV 2, 768 c. 773 b. 775 b.	ἐκ <i>Κοίλης</i> CIA I 406, seit dem 4. Jhdt. vor- herrschend. <i>Κοιλεύς</i> vorherrschend im 5. Jhdt. CIA II 798.	Ol. 86, 3 CIA I 315.	* <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 971 e (Cho- reg.). 1013.
80. <i>Κολλυτός</i> (<i>Κολυττός</i> Harp. Hesych.). ἐν <i>Κολλυτῷ</i> CIA I 321. 324. IV 1 fasc. 2-3, 321. II 768 u. a.	<i>Κολλυτεύς</i> (Harp.). ἐκ <i>Κολλυτέων</i> CIA III 1760. 1866 (b. Frauen- namen).	Ol. 89, 2 CIA I 278.	<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 971 c (Choreg. Ol. 98, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 803 c (ἐπ. νεωρ. Ol. 108, 3). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 870 (Prytan.- Kat.). 1010. 1020. Harp.
81. <i>Κολωνός</i> (<i>Κολωνῆς</i>), 82. <i>Κολωνοί</i> CIA III 61. 83.)	1) ἐκ <i>Κολωνοῦ</i> . <i>Κολωνῆθεν</i> vorherr- schend im 5. und Anf. 4. Jhdts. 2) <i>Κολωνῆθεν</i> CIA II 470. 799. <i>Κολωνῆς</i> CIA II 864. 3) <i>Κολωνεῖς</i> CIA II 869. 944. <i>Κολωνῆθεν</i> CIA II 471. III 1120. Bull. hell. XVIII 505.	Ol. 84, 2 CIA I 237.	1) <i>Αἰγυῖς</i> CIA II 643. 644 Add. (ταμ. Ol. 95, 1). 660 (ταμ. Ol. 97, 3). 872 (Prytan.- Kat. Ol. 109, 4). 870 (Pry- tan.-Kat.). 1023 (?). IV 2, 1025 b. 2) <i>Λεωντίς</i> CIA II 799 (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 4). 864 (Prytan.- Kat.). 3) <i>Ἀντιοχίς</i> Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschrift Ol. 107, 1). CIA II 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.).
84. <i>Κονδυλή</i> (<i>Κονδυλίδα</i>).	<i>Κονδυλίδης</i> ausschliess- lich im 4. Jhdt. (<i>Κονδυλεύς</i> Arist. Vesp. 233.) <i>Κονδυλῆθεν</i> , zuerst zur Zeit der XII Phylen (CIA IV 2, 565 b), dann beständig.	Inscriptlich nicht bezeugt. Arist. Vesp. 233.	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 2). 865. 873 (Prytan.- Kat.). IV 2, 871 b (Prytan.- Kat.). Schol. Arist. Vesp. 233.
85. <i>Κόπριος</i> .	<i>Κόπριος</i> (Arist. Eq. 899). <i>Κόπριος</i> vorherrschend in der Kaiserzeit.	Ol. 92, 2 CIA I 185.	* <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 943 (Diai- tet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.).
86. <i>Κορυθαίλος</i> (Steph. Byz. Hesych. <i>Κορυθαίλεις</i> Strab.). <i>Κορυθαλλόθεν</i> , <i>Κορυθαί- λόνδε</i> , <i>Κορυθαλλοῖ</i> St. Byz.	<i>Κορυθαίλεις</i> (St. Byz.). <i>Κορυθαίλεις</i> CIA II 2221.	Inscriptlich nicht bezeugt.	* <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 944 (Diai- tet.-Verz.). St. Byz.
87. <i>Κριῶα</i> (Harp. St. Byz. <i>Κριωεύς</i> Hesych.). <i>Κριῶθεν</i> , <i>Κριῶζε</i> , <i>Κριῶσι</i> St. Byz.	<i>Κριῶθεν</i> CIA I 295 (Arist. Av. 645. Hes. I. <i>Κριωεύς</i> (Dem. Harp. Steph. Byz.). <i>ἐκ Κριωέων</i> CIA III 1770.	Ol. 83 CIA I 295.	* <i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 869 (Prytan.- Kat.). Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<i>Δημητροίς</i> CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyenkto Ol. 125, 4-126, 2).		* <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 465. 467. 469. 470. III 1092 (Zeit d. Traianus).	* <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA III 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1052 (n. 200).	
<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 446 (Taxiarch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156, 2). 470. 481.	<i>Αἰγυῖς</i> CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1138 (c. 175).	
1) <i>Αἰγυῖς</i> CIA II 329 (Pryt.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). 324 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyenkto Ol. 125, 4-126, 2). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		1) <i>Αἰγυῖς</i> Ath. Mitt. XXI 434 (ἐπ. ἐπωνυμ. u. Arch. Aristolaos Ol. 154. 1). CIA II 465. 469. 471.		
	2) <i>Λεωντίς</i> CIA II 991 (Demen- liste 200 v. Chr.).	2) <i>Λεωντίς</i> CIA II 470. III 1076 (Zeit d. Ti- berius). 1091 (Zeit d. Domitianus).	2) <i>Λεωντίς</i> CIA III 1128 (164/65).	
		3) <i>Πτολεμαῖς</i> CIA II 471. III 1093 (Zeit d. Traianus).	3) <i>Πτολεμαῖς</i> CIA III 1120 (151/52). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1153 (c. 190).	
<i>Πανδιονίς</i> CIA IV 2, 565 b (Sophronist. u. Arch. Leostatos Ol. 119, 2).		<i>Πτολεμαῖς</i> CIA IV 2, 477 d (Ergastin.- Verz. 2.-1. Jhdt.). Schol. Arist. Vesp. 233.	<i>Πτολεμαῖς</i> CIA III 1163 (vor 200).	
* <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA IV 2, 385 b (Proedr. 3. Jhdt.). Vgl. CIA II 859.		* <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 465.	* <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA III 1120 (151/52). 1138 (c. 175).	
		* <i>Ἀττάλις</i> CIA II 467.	* <i>Ἀττάλις</i> CIA III 1121 (155/56). <i>Ἐφ. ἀρχ.</i> 1893. 67 (166/67). CIA III 1138 (c. 175). 1040 (c. 180).	
* <i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 252 b Add. (Proedr. 3. Jhdt.).		* <i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 469. 470. 482. Schol. Arist. Av. 645. Hesych.	* <i>Ἀντιοχίς</i> CIA III 1034 (170/71). <i>Ἐφ. ἀρχ.</i> 1895. 115 (180-85). CIA III 1035 (c. 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
88. Κρωπίδαι (Κρωπία Thukyd. II 19. Steph. Byz. Κρωπιάς Phrynichos. Κρωπία Androtion). ἐκ Κρωπιδῶν, Κρωπίαθεν, Κρωπιάνδε, Κρωπιᾶσι St. Byz.	Κρωπίδης (Steph. Byz. Schol. Arist. Eq. 79).	Inscriptlich nicht bezeugt. Thukyd. II 19.	Λεωνίς CIA II 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
89. Κυδαθηναίων (Harp. St. Byz. Hesych.). ἐκ, εἰς, ἐν Κυδαθηναίων St. Byz. ἐν Κυδαθηναίων CIA IV 2, 768 b. ἐν Κυδαθηναίων CIA I 324. IV 1 fasc. 3, 321. II 772 B u. a.	Κυδαθηναεύς (Harp. St. Byz.). Κυδαθηναεύς CIA III 1089 b. 1775. Κυδαθηναῖος CIA IV 2, 768 b. III 10 (?). ἐκ Κυδαθηναίων CIA III 1777 (bei Frauennamen).	Πανδιονίς CIA I 299 (καμ. Ol. 84—85). Ol. 84—85 CIA I 299.	Πανδιονίς CIA II 553—554 (Choreg. Anf. 4. Jhdts.). 1014 Diaitet.-Verz. M. 4. Jhdts.). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 230 b (Proedr. Ol. 111—15). IV 2, 563 c (Choreg. Ol. 113, 3). 184 b (εἰσοστ. vor Ol. 114, 3). II 865. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). 245 c (Proedr.-Verz.). II 558—559 (Phylen-Decr.). 1235. 1307 b (Choreg.). 998. 1020. Harp. St. Byz.
90. Κυδαντίδαι (Harp. St. Byz. Hesych.). ἐκ, εἰς, ἐν Κυδαντιδῶν St. Byz. ἐν Κυδαντιδῶν CIA II 785.	Κυδαντίδης (Harp. St. Byz.).	Ol. 88, 4 CIA I 273.	Διγής CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 870 (Prytan.-Kat.). 1020. IV 2, 995 b. Harp. St. Byz.
91. Κυνθρόδος (Κύνθηρον Harpokr. Κύνθηρος St. Byz. Hesych.). Κυνθρόθεν, Κυνθρόνδε St. Byz.	Κυνθρόδιος. Κυνθρίος (nur in der Kaiserzeit) CIA III 1128. 1783 (Harp. St. Byz.).	Πανδιονίς Bull. hell. I 45 (Weihinschr. nach Ol. 90, 4). Ol. 91—92 Bull. hell. I 45.	Πανδιονίς CIA II 553 (Choreg.-Verz. Anf. 4. Jhdts.). IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
92. Κύναια (Hesych.). ἐν Κύναιῃ CIA IV 1 fasc. 3, 277 a.	Κύναιεύς.	ἐν Κύναιῃ CIA IV 1 fasc. 3, 277 a (Ol. 91).	Inscriptlich nicht bezeugt.
93. Κυρτεῖδαι (Κυρτιάδαι Hesych.).	Κυρτείδης. Κυρτίδης CIA III 1128.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Erwähnt CIA II 791 (ἐπ. νεωρ. Ol. 100(?), erg. u. verb.).
94. Λακιάδαι (Hesych. Λακιάδαι u. Λακία St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Λακιάδων St. Byz. ἐκ Λακιάδων CIA I 400. II 225 b. ἐν Λακιάδων CIA II 834 b. Add. IV 2, 772 b.	Λακιάδης (Steph. Byz.). Λακκιάδης in d. Kaiserzeit. (Λακκίς Steph. Byz.). ἐκ Λακκιάδων CIA I 400. III 1787 (bei Frauen-). II 2256 (bei Männernamen).	Ol. 86, 4 CIA I 179.	Οἰνής CIA II 670. 671 (καμ. τ. θ. Ol. 100, 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). II 244. IV 2, 245 b (Proedr.). II 960 (Kleruch.-Kat.). St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Λεωνίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 340 (Epheben-Verz. Anfang 3. Jhdts.).	Λεωνίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Λεωνίς CIA II 465. 470. 471. Schol. Arist. Eq. 79.	Λεωνίς CIA III 1021 (Zeit d. Hadrianus).	
Ἀντιγονίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		Πανδιονίς CIA II 465. 469. 470. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 895. Hesych.	Πανδιονίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1125 (c. 160). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 10 (209/210). 1056 (c. 212). 1186 (225—30). 1231 (unb.).	
Διγής CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). IV 2, 385 b (Proedr.).		Phyle inschriftlich nicht bezeugt. Πτολεμαῖς Phrynichos bei St. Byz. Hesych.	Inscriptlich nicht bezeugt.	
Πανδιονίς CIA II 340 (Epheben-Verz. Anf. 3. Jhdts.).		Πανδιονίς CIA II 469. Hesych.	Πανδιονίς CIA III 1128 (164/65). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200).	Die Abkürzung Κυνθ(ί)ος in der Akamantis (CIA III 1114) ist wohl nur Verschreibung statt Κυνθ(ει)δης, welcher Demos wirklich dieser Phyle angehörte.
		Inscriptl. nicht bezeugt. Αἰανίς Hesych.	Αἰανίς CIA III 1128 (164/65).	
		Inscriptl. nicht bezeugt. Ἀκαμανίς Hesych.	Ἀκαμανίς CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1081 (169/70). 1171—72 (c. 200). 1186 (225—30). 1229 (unb.).	
Οἰνής, vgl. CIA II 859.		Οἰνής CIA II 470. 956—57 (Ergast.-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 78 (90—100).	Phyle nicht bezeugt.	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
95. Λαμπραὶ καθύπερθεν (Harp. Λαμπρά καθύπερθεν Hesych.).	Λαμπρεύς (Harp.). Λαμπροῦθεν Athen.Mitt. XXI 465 (b. Frauennamen).	Ἐρεχθίδης CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1).	Ἐρεχθίδης CIA II 644. 652. IV 2, 645 b (ταμ. Ol. 95, 2). II 803 c (ἐπ. νεωρ. Ol. 106, 1 u. 108, 3). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 108, 4 u. 109, 2). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 557 (Choreg.). 564 (Phylen-Decr.). 945. 960. 1038. IV 2, 245 c (Proedr.). 1233 b (Lampadeph.-Verz.). Δ. καθύπερθεν und Δ. παράλοι bezeugt CIA II 960. Δ. καθύπερθεν IV 2, 908 b. Harp. bezeugt Δ. καθύπερθεν und Δ. παράλοι.
96. Λαμπραὶ ὑπένερον (Harp.).	ἐκ Λαμπρέων CIA III 1280 a. 1795. 1796. 2200 (bei Frauennamen).	Ol. 82, 4 CIA I 231. Λαμπροῦς καθύπερθεν bezeugt CIA I 338. Λαμπρεύς τῶν κάτω Arist. Amphiar.	
96a. Λαμπραὶ παράλοι (Harp.).	Λαμπροῖς Strab.). Λαμπροῖσι CIA II 582. Λαμπροῖσι CIA III 61. Λαμπροῦθεν Ath. Mitt. XXI 465.		
97. Λευκονόη (Λευκόνουον Harp.).	Λευκονο(ι)εύς (Harp.). ἐκ Λευκονοῶν CIA III 1811. 1813 (b. Frauennamen).	Ol. 84, 2—3 CIA I 237—238.	Λεωντίς CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.-Kat.). 1001. Harp.
98. Λευκόντορα (Hesych.).	Λευκοσυρ(εύς).		
99. Λουοῖά (Harp. St. Byz. Λουοῖς Hesych.).	Λουοιεύς (Harp. Steph. Byz. Hesych.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Οἰνής CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). II 997. Harp. St. Byz.
100. Μαραθῶν (Strab. St. Byz. Hesych.).	Μαραθῶνιος (St. Byz.). Μαραθωνόθεν CIA IV 1 fasc. 2, 507 b. ἐκ Μαραθωνίων CIA II 2569. III 712 a. 894. 917. 923. 1280 a. 1822. 1827. 1828. 1835 (?) (bei Frauennamen).	Αἰαντίς CIA I 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). Mitte 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 299 a.	Αἰαντίς CIA II 799 (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 4). 677 (ταμ. τ. θ. Ol. 103, 2). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 109, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 803 b (Trierarch.). IV 2, 556 d Add. (ἐπιμ. τ. φυλ.). II 1013. 1025. (St. Byz. Λεοντίδος φυλῆς).
101. Μελαυαί (Kallim. bei St. Byz. Μελαυεῖς St. Byz.).	Μελαυαῖς (Steph. Byz.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Inscriptlich nicht bezeugt. Ἀντιοχίς St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
1) Ἐρεχθίδης CIA II 324 (Eph.-Verz. u. Arch. Polyenk- tolos Ol. 125, 4—126, 2). 371 (Proedr. u. Arch. Thymochares Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	Ἐρεχθίδης CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.) Δ. καθύπερθεν und Δ. ὑπένερον bezeugt.	Ἐρεχθίδης CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. 482. IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1019. 1276 (Zeit d. August.). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020. 1091 (Zeit des Domitianus). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). Hesych.	Ἐρεχθίδης CIA III 1113 (c. 140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1133 (170/71). 1137. 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1197 (238—44). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Harpokraton kennt nur die Λαμπροῖς καθύπερθεν und die παράλοι, Hesych scheint die letzteren mit den ὑπένερον zu identifizieren, in den Inschriften kommen neben den καθύπερθεν nur die einen oder die anderen vor; es scheint am wahrscheinlichsten, dass es nur zwei verschiedene Bezeichnungen für denselben Demos waren.
2) Ἀντιονίς CIA II 324 (Eph.-Verz. u. Arch. Polyenk- tolos Ol. 125, 4—126, 2). 335 (Sitonen-Verz. unter Arch. . . . bios Mitte 3. Jhdts.).				
Λεωντίς CIA II 330 (Ephoben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 340 (Ephoben-Verz. Anfang 3. Jhdts.). 1040 Katal. M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	Λεωντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Λεωντίς CIA II 445 (Phylarch. u. Archon Anthesterios Ol. 154, 4). 465. 467. 1049 (Katal. 1. Jhdt.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092. 1093 (Zeit des Traianus).	Λεωντίς CIA III 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1125 (c. 160). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171—72 (c. 200). 1186 (c. 225). 1231 (unb.).	Λευ[νο]ν(οεύς) erscheint (CIA III 1034) in der Antiochis; entweder ist die Lesung bei dem zerstörten Zustande des Steines unsicher, oder es liegt ein Schreibfehler (st. Λευκοσυρ(εύς) vor.
		Inscriptl. nicht bezeugt. Ἀντιοχίς Hesych.	Ἀντιοχίς CIA III 1121 (155/56). 1034 (? 170/71). 1147 (180—92). 1163 (vor 200).	
Οἰνής CIA II 330 (Ephoben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2).		Οἰνής CIA II 469. III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	Οἰνής CIA III 1114 (146/47). 1281a (n. 212).	
Αἰαντίς CIA II 316 (Ephoben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).		Αἰαντίς CIA II 446 (Tarantinarch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156). 465. 467. 470. 481. III 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). 662 (c. 120).	Αἰαντίς CIA III 3 (c. 130). 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Εφ. δογ. 1893. 67 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1134 (c. 170). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1154 (c. 190). 1160 (192—93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1176 (vor 212). 1177. 1281a (n. 212). 1197 (238—44).	
	Πτολεμαῖς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Erwähnt CIA II 788A (kann auch in die Zeit der 12 oder 13 Phylen gehören).	Πτολεμαῖς CIA III 1147 (180—192).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
102. <i>Μελίτη</i> (Harp. St. Byz.). <i>ἐκ Μελίτης, ἐς Μελίτην</i> , <i>ἐν Μελίτῃ</i> St. Byz. <i>ἐκ Μελίτης</i> Arist. Ran. 501. <i>ἐν Μελίτῃ</i> CIA I 324. IV 1 fasc. 2 und 3, 321. II u. IV 2 häufig.	<i>Μελιτεύς</i> (Steph. Byz. Hesych.). <i>ἐκ Μελιτέων</i> CIA III 1280 a. 1862. 1864. 1870. 1872 (b. Frauen-), 2194 (bei Männernamen).	Ol. 84, 3 CIA I 238.	<i>Κεκροπίς</i> CIA II 555 (Phylen- Decr. Ol. 101, 1). 799 (<i>ἐπ.</i> <i>νεωρ.</i> Ol. 102, 4). 803 d (<i>ἐπ.</i> <i>νεωρ.</i> Ol. 103, 3). 1177 (Weih- inschr. M. 4. Jhds.). 943 (Diai- tet.-Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr. Ol. 116, 4). 944 (Diai- tet.-Verz.). 971 d (Choreg.). 2338 (Grabinschr.). Harp. (St. Byz. <i>Οἰνηίδος φυλῆς</i>).
103. <i>Μυρόνουος</i> (Strab. St. Byz.). <i>Μυρόνουοντάδεν, Μυρ- ουοντάδε, Μυρό- νοῦντι(οι)</i> St. Byz. <i>Μυρόνουοντι</i> CIA IV 1 fasc. 3, 277 a. II 600.	<i>Μυρόνουοσιος</i> (St. Byz.). <i>Μυρουόσιος</i> CIA III 1160.	Ol. 83 CIA I 294.	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 643. 644 Add. (<i>ταμ.</i> Ol. 95, 1). 553 (Choreg. Anf. 4. Jhds.). IV 2, 1209 b (<i>ἐπιμ. τ. φυλ.</i> Anf. 4. Jhds.). II 566 b (Phylen-Decr. Anf. 4. Jhds.). 698 (<i>ταμ. τ. θ.</i> Ol. 107, 4). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110- 11). 873. IV 2, 871 b (Pryt.-Kat.). St. Byz.
104. <i>Μυρόνουῖτα</i> . <i>ἐν Μυρόνουῖτῃ</i> CIA I 274.	<i>ἐκ Μυρόνουῖτης</i> (Steph. Byz.). <i>ἐκ Μυρόνουῖτης</i> CIA III 1023. 1076 u. a.	<i>ἐν Μυρουινούτῃ</i> CIA I 274 (Ol. 91).	<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 1020.
105. <i>Ξυπέτῃ</i> (Harp. St. Byz.). <i>Ξυπετέωνων</i> Philo- chor. bei Steph. Byz. <i>Ξυπετέα</i> Hesych.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Ξυπετέωνων</i> St. Byz. <i>ἐν Ξυπ(έτῃ)</i> CIA II 773 A.	<i>Ξυπετα(ι)ών</i> (Harp.). (<i>Ξυπετέων</i> Steph. Byz.). (<i>Ξυπετέως</i> Plut. Per. 13.). <i>Ἐξυπεταίων</i> CIA III 1119. 1892.	Ol. 85, 4 CIA I 243.	<i>Κεκροπίς</i> CIA IV 2, 563 b (Epheb- Verz. Ol. 111, 3). II 943 (Diai- tet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (<i>ἐροσ.</i> vor Ol. 114, 3). II 1246 (Choreg. Ol. 115, 1). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.
106. <i>Ὤθῃ</i> (St. Byz. Hesych.). <i>Ὤθαι</i> CIA II 773 A.	<i>Ὤθθεν</i> (Steph. Byz.). <i>Ὤθθεν</i> CIA II 803 d. 868 u. a. <i>Ὤθθεν</i> (?) CIA III 1112. 1122 (viell. zu <i>Ὤα</i>). <i>Ὤαθεν</i> CIA III 1128 (Schreibfehler).	Ol. 90, 3 CIA I 180.	<i>Οἰνής</i> CIA II 660 (<i>ταμ.</i> Ol. 97, 3). 1235 (Choreg. Ol. 101, 2). 803 d (<i>ἐπ. νεωρ.</i> Ol. 106, 1). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1245 (Choreg. Ol. 114, 2). 868 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
107. <i>Οἰνόη</i> (<i>Οἰνέη</i> Harp. <i>Οἰνη</i> Hesych.). 109. <i>Οἰνοῖσι</i> CIA I 534.	<i>Οἰναῖος</i> (Harp.).	<i>Οἰνοῖσι</i> CIA I 534 (Ende 5. Jhds.).	1) <i>Ἐπιποθωνίς</i> CIA II 804 A (<i>ἐπ.</i> <i>νεωρ.</i> Ol. 111, 4). 943 (Diai- tet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 1013. Harp. 2) <i>Αἰαντίς</i> CIA II 943 (Diaitet.- Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr. Ol. 116, 4). 944 (Diaitet.- Verz.). 1013. Harp.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<i>Δημητριῖς</i> CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 335 (Si- tonen-Verz. unter Arch. bios M. 3. Jhds.).		<i>Κεκροπίς</i> CIA II 465. 469. 470. 471. 481. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus).	<i>Κεκροπίς</i> CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1120 151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1085. 1046 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1165. 1171 (c. 200). 1177 (n. 212). 1188 (n. 217). 1202 (254 oder 258 od. wahrsch. 262). 1230. 1281 (unb.).	
<i>Πανδιονίς</i> CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).		<i>Πανδιονίς</i> CIA II 467.	<i>Πανδιονίς</i> CIA III 1032 (170/71). 1160 (192/93).	
<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhds.). Vgl. CIA II 859.		<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 444 (Phylarch. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). 465. 467. IV 2, 477 d (Ergast.- Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Do- mitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	<i>Αἰγυῖς</i> CIA III 1023 (139/ 40). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1132 166/67). 1133 (170/71). 1138 (c. 175).	
<i>Δημητριῖς</i> CIA IV 2, 251 b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 113, 3). II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyenkto Ol. 125, 4-126, 2).		<i>Κεκροπίς</i> CIA II 467. 469. 470. Hesych.	Phyle nicht bezeugt.	
<i>Οἰνής</i> CIA II 391 (Proedr. u. Arch. Proxenos Mitte 3. Jhds.). IV 2, 385 b (Proedr. M. 3. Jhds.).		<i>Οἰνής</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 78 (Zeit des Domi- tianos).	<i>Οἰνής</i> CIA III 1128 (164/ 65). 1133 (170/71). 1042 (c. 180). 1049 (c. 190). <i>Δελτ. ἀρχ.</i> 1891, 129 (Zeit d. Antonine). CIA III 1163 (vor 200). 1037 (c. 200).	
		1) <i>Πτολεμαῖς</i> CIA II 469. 956 (Ergast.- Verz. 2.-1. Jhdt.). Hesych. s. <i>Οἶναι</i> .	1) Phyle nicht bezeugt.	
2) <i>Αἰαντίς</i> , vgl. CIA II 859.		2) <i>Ἀτταλίς</i> Hesych. s. <i>Οἶναι</i> .	2) <i>Ἀδοριανίς</i> CIA III 1113 a (143/44). 1120 (151/52). 1153 (c. 190). 1163 (vor 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
109. <i>Οἶον Δεκελεικόν</i> (Harpokr.).	ἐξ <i>Οἶου</i> (Harp.). <i>Οἶόν</i> in d. Kaiserzeit CIA III 1054 (?). 1128. 1138. 1177.	Ol. 85, 1 CIA I 177.	1) <i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 2394 (?). Harp.
110. <i>Οἶον Κεραμεικόν</i> (Harpokr. St. Byz.). <i>ἐξ Οἶου, εἰς Οἶον, Οἶόνδε, ἐν Οἶῳ</i> Steph. Byz.	ἐξ <i>Οἶου</i> (Harp. St. Byz.).		2) <i>Λεωνίς</i> CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz.
111. <i>Ὀτρυνή</i> . <i>Ὀτρυνήσι</i> CIA III 61.	<i>Ὀτρυνεύς</i> .	Ol. 93, 1 CIA I 324.	<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). IV 2, 995 b.
112. <i>Παιανία καθόπερθεν</i> .	<i>Παιανεύς</i> (Harp. Hesych.).	<i>Πανδιονίς</i> CIA I 260 (Hellenotam. Ol. 89, 4).	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 652. IV 2, 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). II 553 (Choreg. Anf. 4. Jhdts.). IV 2, 1209 b (ἐπιμ. τ. φυλῆς Anf. 4. Jhdts.). II 677 (ταμ. τ. θ. Ol. 103, 2). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 172 (Leiturg.-Verz. 110—11). 804 A (ἐπ. νεωρ. Ol. 111, 4). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 873. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). II 558. IV 2, 565 b. c (Phyl.-Deer.). II 1020. 1251. Harp.
113. <i>Παιανία ὑπένερθεν</i> (Harp. Hesych.). <i>Παιανία(ν)ισι</i> CIA II 846. <i>Παιανιοῖ</i> CIA III 61.	<i>Παιανεύς</i> CIA III 94. 1242. <i>ἐκ Παιανίων</i> CIA III 94. 1280 a. 1921 (bei Frauennamen).	Ol. 89, 4 CIA I 260. (6. Jhdt. Herodot. I 60).	Zweiteilung bezeugt CIA II 865. 871 (Prytan.-Kat.). Harp.
114. <i>Παιονίδαί</i> (Harp.).	<i>Παιονίδης</i> . <i>Παιονίδης</i> CIA III 1124. 1128. <i>ἐκ Παιονιδῶν</i> CIA III 1930 (bei Frauennamen).	Ol. 83, 2 CIA I 233.	<i>Λεωνίς</i> CIA II 1306 (Katal. Ol. 110, 2). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). IV 2, 184 b (ισοστ. vor Ol. 114, 3). II 864 (Prytan.-Verz.). Harp.
115. <i>Παλλήνη</i> (Harp. Steph. Byz.). <i>Παλλήνηθεν</i> Deinarch. bei Harp. <i>Παλληνήσι</i> CIA II 784 B.	<i>Παλληνεύς</i> (Steph. Byz.).	<i>Ἀντιογίς</i> CIA I 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 223.	<i>Ἀντιογίς</i> CIA II 971 c (Choreg. Ol. 98, 2). 803 d (ταμ. τριηροστ. Ol. 105, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (ισοστ. vor Ol. 114, 3). II 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<i>Ἰπποθωνίς</i> ? Vgl. CIA II 859.	2) <i>Λεωνίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., <i>Οἶα</i>?).	2) <i>Λεωνίς</i> CIA II 1049 (Kat. M. 1. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1280 (45/46). 1092. 1093 (Zeit des Traianus).	1) <i>Ἀνταλῖς</i> CIA III 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1054 (? c. 210). 1177 (n. 212). 2) <i>Λεωνίς</i> CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1132 (166/67). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1145 (c. 190). 1160 (192/93). 1176 (vor 212). 1177 (n. 212). 1231 (unb.).	
<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).	<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Αἰγυῖς</i> CIA II 467. 470. IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.).	Phyle nicht bezeugt.	
1) <i>Πανδιονίς</i> CIA IV 2, 251 b? (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 330 (Epheb.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). 335 (Sitonen-Verz. u. Arch. bios M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		<i>Πανδιονίς</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus).	<i>Πανδιονίς</i> CIA III 1113 (c. 140). 1024 (140—50). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 10 (209/10). 1056 (c. 210). 1197 (238—44). 1231 (unb.).	
2) <i>Ἀντιογίς</i> CIA IV 2, 251 b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3).				
<i>Λεωνίς</i> , vgl. CIA II 859.	<i>Λεωνίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Λεωνίς</i> CIA II 482. III 1091 (Zeit d. Domitianus).	<i>Λεωνίς</i> CIA III 1124 (c. 155). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1231 (unb.).	
<i>Ἀντιογίς</i> CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). IV 2, 385 b (Proedr.). Vgl. CIA II 859.		<i>Ἀντιογίς</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	<i>Ἀντιογίς</i> <i>Δεῖλ.</i> <i>ἀρχ.</i> 1892. 37 (139/40). CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). <i>Ἐφ. ἀρχ.</i> 1893, 67 (166/67). CIA III 1034. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180—92). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171. 1036 (c. 200). 1062 (c. 210). 1281 a (n. 212).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
116. Παμβωτάδαι (Harp. St. Byz.). εἰς, ἐν Παμβωταδῶν St. Byz.	Παμβωτάδης (St. Byz.).	Inscriptlich nicht bezeugt. Arist. frg. 665.	Ἐρεχθίδης CIA II 1038 (?? ergänzt). Harp. St. Byz.
117. Πειραιεύς (Strab. St. Byz.). ἐκ Πειραιῶς, εἰς Πειραιᾶ, ἐν Πειραιεῖ, Πειραιῶ St. Byz. ἐν Πειραιεῖ CIA I 277. II IV 2 ^o ft. III 366. ἐκ Πειραιῶς CIA II 834 b. Add. IV 2, 834 b.	Πειρα(ι)εύς (St. Byz.). Πειρεεύς CIA III 1054. 1133. Πειρεεύς CIA III 2. Πειρεύς CIA III 1089 a. ἐκ Πειραιέων (ἐκ Πειρεέων) CIA III 1948. 1950. 1953. 1955. (2057) (bei Frauennamen).	Ἰπποθωνίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84 —85). Ol. 84 CIA IV 1 fasc. 3, 299 a.	Ἰπποθωνίς CIA II 971 e (Choreg. Ol. 112, 2). 943 (Diatet. Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diatet. Verz.). 1013. IV 2, 245 c (Proedr.). St. Byz.
118. Πεντελή (St. Byz.). Πεντελῆς CIA IV 1 fasc. 1, 297 b. II 834 c. Add. Πεντελῆθεν CIA IV 1 fasc. 1, 297 b.	Πεντελῆθεν. (Πεντεληθεύς? St. Byz.)	Πεντελῆς CIA IV 1 fasc. 1, 297 b (Ol. 85).	Inscriptlich nicht bezeugt. Ἀντιοχίς St. Byz.
119. Περγασὴ καθόπερθεν (Harp. St. Byz.). 120. Περγασὴ ὑπένεορθεν (Harp. St. Byz.). Περγασῆθεν, Περγασήνδε, Περγασῆ St. Byz. Περγασῆ St. Byz. Arist. Eq. 321.	Περγασῆθεν (Harp.). Περγασεύς CIA II 995 (Harp. Steph. Byz.). Περγασεῖς CIA II 2379.	Ἐρεχθίδης CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Ol. 91, 1 CIA I 127. 128. 159. 183. Zweiteilung bezeugt CIA I 338.	Ἐρεχθίδης CIA IV 2, 1233 b (Lampadephor.). II 995. 1038. Περγασῆς ὑπένεορθεν bezeugt CIA II 995. Harp. St. Byz.
121. Περιδοῖδαι (Harp. St. Byz. Hesych.). ἐκ, ἐν Περιδοῖδων St. Byz.	Περιδοῖδης (St. Byz.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Οἰρηίς CIA II 799. 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
122. Περόιδαι (Περσίδαι Harpokr. s. Θυργωνίδαι. Περόιδαι Steph. Byz. Hesych.). ἐκ, εἰς, ἐν Περόιδων St. Byz.	Περόιδης (unbezeugt).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Inscriptlich nicht bezeugt. Αἰανίς Harp. s. Θυργωνίδαι. Ἀντιοχίς St. Byz.
123. Πεταλι...	Πεταλι...		
124. Πήληκες (Harp. Steph. Byz. Πήληξ Hesych.). ἐκ Πήληκος, εἰς Πήληκα, ἐν Πήληκι St. Byz.	Πήληξ (Harp. St. Byz.). ἐκ Πήληκων CIA II 1541 (bei Frauennamen).	Ol. 90, 3 CIA I 173.	Λεωνίς CIA II 652. 653. IV 2, 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). II 1306 (Katal. Ol. 110, 2). 864 (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
125. Πίθος (Πιθίς Harp. Πίθος St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Πιθέων St. Byz.	Πιθέως (Steph. Byz.). Πιθέως Zeit d. 2. Jhds. n. Chr. CIA III 908. 1230. 1962? (Harp. Plut.). ἐκ Πιθέων CIA III 908 (bei Frauennamen).	Ol. 90 CIA IV 1 fasc. 2, 331 e.	Κεκροπίς CIA II 643 (ταμ. Ol. 95, 1). 660 (ταμ. Ol. 97, 3). 667 (ταμ. Ol. 99, 1). IV 2, 563 b (Epheb.-Verz. Ol. 111, 3). II 944 (Diatet. Verz.). 1007. Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἐρεχθίδης CIA II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhds.). Vgl. CIA II 859.	Ἐρεχθίδης CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Ἐρεχθίδης CIA II 467. 470. 481. 482. III 1019. 1276 (Zeit d. Augustus).	Ἀδριανίς CIA III 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1137 (c. 175). 1163 (vor 200). 1063 (211-218). 1281 a (n. 212).	
Ἰπποθωνίς CIA II 330? (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2).		Ἰπποθωνίς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. III 1092 (Zeit d. Traianus).	Ἰπποθωνίς CIA III 1113 (c. 140) 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1154 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1052 (n. 200). 1281 a (n. 212). 1071 Add. (unb.).	Das Demotikon Πειρη(αίς) in der Leontis (CIA III 1091) beruht sicher auf Versehen des Schreibers oder Steinmetzen.
Πεντελῆς CIA II 834 c. Add.			Πτολεμαίς CIA III 1133 (170/71).	
Ἐρεχθίδης, vgl. CIA II 859.	Ἐρεχθίδης CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.). Zweiteilung.	Ἐρεχθίδης CIA II 454 (γραμμ. d. Prytan. M. 2. Jhds.). IV 2, 477 d (Ergastin-Verz. 2.-1. Jhdt.).	Ἐρεχθίδης CIA III 1120 (151/52). 1177 (n. 212).	
		Οἰρηίς CIA II 467. 469. 956 (Ergastin-Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	Οἰρηίς CIA III 1163 (vor 200).	
	Πτολεμαίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., erg. nach Harp. a. a. O.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Inscriptlich nicht bezeugt.	
			Πτολεμαίς CIA III 1124 (c. 155).	
Λεωνίς CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 1040 (Katal. M. 3. Jhds.).	Λεωνίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).		Λεωνίς CIA III 1143 (180-90).	
Κεκροπίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). Vgl. CIA II 859.			Κεκροπίς CIA III 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1035. 1046 (c. 180). 1230 (unb.).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
126. Πλωθεία (Harp.St.Byz.). Πλωθείαν, Πλωθεί- άζε, Πλωτειήσι St. Byz.	Πλωθέης (Harp. Steph. Byz.) oder Πλωθε(ι)εύς (St. Byz.). Πλωθέαν CIA III 740.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Αίγης CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 870 (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
127. Πολ	Πολ		
128. Πόρος (Harp.).	Πόριος (Harp.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Ἀκαμαντίς CIA II 643 (ταμ. Ol. 95, 1). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). Harp.
129. Ποταμός καθύπερθε (Strab. Harp.).	Ποτάμιος (Harp.).	Λεωντίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85).	Λεωντίς Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 1028. Harp.
130. Ποταμός ὑπένεοθεν.	ἐκ Ποταμίων CIA III 1967.	Ol. 84—85 CIA I 299.	Dreiteilung bezeugt CIA II 864.
131. Ποταμός Δειραδιώτης. Ποταμοί Plut. Arist. 27.			
132. Πρασίαι (St. Byz. Πρα- σία Strab.). Πρασίαν, Πρασίασε, Πρασίησι Steph. Byz. Πρα(οῦ)α CIA II 846.	Πρασιεύς (Steph. Byz.). ἐκ Πρασιέων CIA III 1280 a. 1970 (?) (bei Frauennamen).	Ol. 90, 1 CIA I 318.	Πανδιονίς Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 873. IV 2, 871 b (Prytan.- Kat.). St. Byz.
133. Προβάλινθος (Strab. St. Byz.). Προβαλινθόθεν, Προβα- λινθόνδε, Προβαλιν- θοῖ St. Byz.	Προβαλίσιος. (Προβαλινθίος St. Byz.)	Πανδιονίς CIA I 140 (ταμ. τ. θ. Ol. 93, 2). Ol. 83 CIA I 293.	Πανδιονίς CIA II 942 (Diaitet.- Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diai- tet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.) II 1020. St. Byz.
134. Προσπαλία (Harp. St. Byz.). Προσπαλιτόθεν, Προσ- παλιτάδε, Προσπαλιτοῖ St. Byz.	Προσπάλιος (Harp. St. Byz.).	Ol. 90, 4 CIA I 126. 127. 157. 158. 181.	Ἀκαμαντίς CIA II 660 (ταμ. Ol. 97, 4). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1017. 1020. Harp. St. Byz.
135. Πτελέα (St. Byz.). Πτελέαν, Πτελέανδε, Πτελέσιν St. Byz.	Πτελεάσιος (St. Byz.). ἐκ Πτελεασίων CIA III 1979 (bei Frauenna- men?).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Οἰνίς CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 943 (Diait.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (ισοστ. vor Ol. 114, 3). 868 b (Pryt.-Kat.). St. Byz.
136. Ῥαινοῦς (Strab. Steph. Byz. Hesych.). Ῥαινοννιτόθεν, Ῥαι- νοννιτάδε, Ῥαινοννι St. Byz. Ῥαινονν(ι) CIA IV 2, 787 B. ἐν Ῥα(μνοῦντι) CIA III 363.	Ῥαινοῦσιος (Steph. Byz. Hesych.). (Ῥαινονσία, Ῥαινονσίς W. F. Steph. Byz.) ἐκ Ῥαινονσιών CIA III 1985. 1995 (b. Frauen- namen).	Ol. 89, 4 CIA I 318.	Αἰαντίς CIA II 643 (ταμ. Ol. 95. 1). IV 2, 645 b (ταμ. Ol. 95. 2). II 803 d (ἐκ νεωρ. Ol. 103, 1 u. 106, 1). 172 (Leiturg.- Verz. Ol. 110—111). 943 (Diai- tet.-Verz. Ol. 113, 4). 803 b (Trierarch.). 944 (Diaitet.- Verz.). 1025. St. Byz.
137 a. Σα[λαμῖς ?].	Σα		

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Αἰγίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.			Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 740 (143/44).	
			Ἐποδοῦντις CIA III 1121 (155/56).	
		Ἀκαμαντίς CIA II 465. 469. 481. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus).	Ἀκαμαντίς CIA III 1133 (170/71). 1160 (192/93).	
Λεωντίς CIA II 431 (ιστ. τ. ἐπωνυμ. u. Arch. Archelaos Ol. 136).	Λεωντίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr., nur zwei Demen).	Λεωντίς CIA II 465. 469. III 1076 (Zeit d. Tiberius).	Phyle nicht bezeugt.	Ποτάμιος in der Aka- mantis (CIA II 469) beruht wohl nur auf Versehen; oder sollte einer der drei Demen zuerst in eine der ma- kedonischen Phylen und dann in die Aka- mantis versetzt wor- den sein, da um 200 v. Chr. (CIA II 991) in der Leontis nur zwei Ποτ. erscheinen?
			Πανδιονίς CIA III 1121 (155/56). 1029 (167/ 68). 1032 (170/71).	
Πανδιονίς? vgl. CIA II 859.	Πανδιονίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἀτταλίς CIA II 426 (γραμμ. d. Prytan.). 465. 469. 470.	Ἀτταλίς CIA III 1040 (c. 180). 1058 (c. 210).	
Ἀκαμαντίς CIA II 252b Add. (Proedr.). IV 2, 385b (Proedr.). Vgl. CIA II 859.		Πτολεμαίς CIA II 469. 470. 482.	Πτολεμαίς CIA III 1138 (c. 175. Erg. unsicher). 1163 (vor 200).	
Οἰνίς, vgl. CIA II 859.		Οἰνίς CIA II 956 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.).	Οἰνίς CIA III 1113 a (143/44). 1121 (155/56). 1138 (c. 175). 1037 (c. 200).	
Αἰαντίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 324 (Ephe- ben-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4—126, 2). Vgl. CIA II 859.		Αἰαντίς CIA II 465. 467. 470. 481.	Αἰαντίς CIA III 3 (c. 130). 1113 (c. 140). 1028 (c. 150). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1138 (c. 175).	
	Πτολεμαίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr. Erg. nach Philostrat. He- roik. 314).			

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
137. } <i>Σημαχίδαι</i> (Steph. Byz. Hesych.). 138. } <i>ἐκ, εἰς, ἐν Σημαχιδῶν</i> St. Byz. <i>ἐν Σημαχιδῶν</i> CIA I 274.	<i>Σημαχίδης</i> (St. Byz.). <i>ἐκ Σημαχιδῶν</i> CIA III 1999 (bei Frauennamen).	<i>ἐν Σημαχιδῶν</i> CIA I 274 (Ol. 91).	<i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 869 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
139. <i>Σκαμβωνίδαι</i> (Harp. St. Byz. Hesych.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Σκαμβωνιδῶν</i> St. Byz. <i>ἐν Σκαμβωνιδῶν</i> CIA I 324. IV 1 fasc. 3, 321 ² . II u. IV 2 öft.	<i>Σκαμβωνίδης</i> . <i>ἐκ Σκαμβωνιδῶν</i> CIA IV 2, 834 b. <i>ἐκ Σκαμβωνιδῶν</i> CIA III 2002 (2004 ?) (bei Frauennamen).	Anf. 5. Jhdts. CIA I 2.	<i>Λεωντίς</i> Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.). 1001. 1020. Harp. St. Byz.
140. <i>Σούνιον</i> (Strab. St. Byz. Hesych.). <i>Σουνίης</i> Hesych.). <i>Σουνιόθεν, Σουνιόνδε, Σουνιοῖ</i> St. Byz. <i>ἐπὶ [Σου]νίῳ</i> CIA IV 2, 772 b.	<i>Σουνιεύς</i> (Steph. Byz. Hesych.). (<i>Σουνιάς</i> W. F. St. Byz.) <i>ἐκ Σουνιέων</i> (ἐξουνιέων) CIA III 903. 2006. 2012. 2087 (b. Frauennamen).	<i>Σούνιον</i> CIA I 196(?).	<i>Λεωντίς</i> CIA II 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 698 (<i>ταμ. τ. θ.</i> Ol. 107, 4). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). IV 2, 245 b (Proedr.). St. Byz.
141. <i>Στειριά</i> (Strab. <i>Στειρία</i> Harp. <i>Στείρια</i> fem. v. neutr. Steph. Byz. Hesych.). <i>Στειριεύς</i> Hesych.). <i>Στειριάθεν, Στειριάδε, Στειριοῖ</i> Steph. Byz. <i>Στειριάθεν</i> CIA IV 1 fasc. 3, 288 a.	<i>Στ(ε)ριεύς</i> (Harp. St. Byz.). <i>ἐκ Στειριέων</i> CIA III 1280 a (bei Frauennamen).	<i>Στειριάθεν</i> CIA IV 1 fasc. 3, 288 a (Mitte 5. Jhdts.).	<i>Παρδιονίς</i> CIA II 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 873. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). II 1020. Harp. St. Byz.
142. <i>Συβορίδαι</i> (<i>Σύβοριδαι</i> St. Byz. Hesych. nach Ergänzung). <i>ἐκ, ἐν Συβοριδῶν</i> Steph. Byz.	<i>Συβορίδης</i> (Steph. Byz.). <i>Συβοριδῆς</i> in der Kaiserzeit.	Inschriftlich nicht bezeugt.	<i>Ἐρεχθίς</i> CIA II 670 (<i>ταμ. τ. θ.</i> Ol. 100, 4). St. Byz.
143. <i>Συπαλιήτιος</i> (Steph. Byz. Hesych.). <i>Συπαλιήτιος</i> Hesych.). <i>Συπαλιητόθεν, Συπαλιητιόνδε, Συπαλιητιοῖ</i> St. Byz.	<i>Συπαλιήτιος</i> (St. Byz. Hesych.). <i>Συβαλιήτιος</i> CIA II 470, vorherrschend in der Kaiserzeit. <i>ἐξ Συβαλιητιῶν</i> CIA III 2027 (bei Frauennamen).	Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 2 a.	<i>Κεκροπίς</i> CIA II 1003. St. Byz.
144. <i>Σφενδαίη</i> (Steph. Byz. Hesych.). <i>Σφενδαίης</i> Hesych.). <i>Σφενδαίηθεν, Σφενδαίηnde, Σφενδαίηιοι</i> St. Byz.	<i>Σφενδαίηθεν</i> . (<i>Σφενδαίης</i> Steph. Byz. Hesych.).	Inschriftlich nicht bezeugt. Erwähnt Herod. IX 15.	Inschriftlich nicht bezeugt. <i>Προθοωνίς</i> St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
		<i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 465. 467. 470. 471. 481. Hesych.	1) <i>Ἀντιοχίς</i> Δελτ. ἀρχ. 1892, 38 (139/40). CIA III 1138 (c. 175). <i>Ἐφ. ἀρχ.</i> 1895, 115 (180—185). CIA III 1163 (vor 200). 1171. 1036 (c. 200). 2) <i>Πτολεμαίς</i> CIA III 1128 (164/65). 1171 (c. 200).	
<i>Λεωντίς</i> ?, vgl. CIA II 859.	<i>Λεωντίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Λεωντίς</i> CIA II 467. 469. 470. 482. III 1091 (Zeit d. Domitian.). 1092 (Zeit d. Traian.). Schol. Arist. Vesp. 81. Hesych.	<i>Ἀδριανίς</i> CIA III 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1163 (vor 200).	
<i>Λεωντίς</i> CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.). 431 (<i>ταμ. d.</i> Prytan. u. Arch. Archelaos Ol. 136).		<i>Ἀτταλίς</i> CIA II 467. 469. 470. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitianus). Schol. Arist. Nub. 401.	<i>Ἀτταλίς</i> CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). <i>Ἐφ. ἀρχ.</i> 1893, 67 (166/67). CIA III 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1147 (180—192). 1160 (192/93).	
	<i>Παρδιονίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Παρδιονίς</i> CIA II 465. 467. 470. 1041 (viell. aus d. Zeit d. 13 Phylen E. 3. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	<i>Παρδιονίς</i> CIA III 1024 (140—150). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 10 (209/10). 1056 (c. 210).	
<i>Ἐρεχθίς</i> , vgl. CIA II 859.	<i>Ἐρεχθίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Ἐρεχθίς</i> CIA II 465. III 1019 (Zeit d. Augustus). Hesych.	<i>Ἐρεχθίς</i> CIA III 1120 (151/52). 1123 (vor 155). 1137 (c. 175). 1163 (vor 200).	
<i>Κεκροπίς</i> CIA II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). IV 2, 335 b (Proedr.). Vgl. CIA II 859.		<i>Κεκροπίς</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 471. III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	<i>Κεκροπίς</i> CIA III 1121 (155/56). 1035 (c. 180).	
			Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1122 (156/57).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
145. Σφητός (Harp. Steph. Byz. Hesych.). Σφητόθεν, Σφητόνδε, Σφητοῖ St. Byz. Σφητήθεν CIA IV 2, 834 b.	Σφήτιος (Steph. Byz. Hesych.). Σφητόθεν CIA IV 1 fasc. 2, 373 198. Σφητήθεν CIA IV 2, 834 b.	Ἀκαμαντίς CIA I 257 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 2 oder 3). Mitte 5 Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 198.	Ἀκαμαντίς CIA II 1236 (Choreg. Ol. 103, 4). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 942 (Diatet.-Verz. Ol. 112, 4). IV 2, 184 b (ισοπ. vor Ol. 114, 3). 245 c (Proedr.). II 1017. 1020. 1030. Harp. St. Byz.
146. Τειθρας (Τίδρας Steph. Byz.). Τειθραντόθεν, Τειθραντάδε, Τειθραντοῖ St. Byz. Τειθρ (αυτοῖ) CIA II 846 b.	Τειθράσιος. (Τειθράσιος Steph. Byz.)	Ol. 82—83 CIA I 292.	Αἰγυῖς CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 230b. Add. (Proedr. Ol. 111—15). St. Byz.
147. Τιτακίδαι (Harp. St. Byz.).	Τιτακίδης (Steph. Byz.). ἐκ Τιτακιδῶν? CIA III 1562.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Inscriptlich nicht bezeugt. Αἰαντίς Harp. s. Θυργωνίδαι und Τιτακίδαι. Ἀντιοχίς St. Byz.
148. Τρικόρυνθος (Τρικόρυνθον Diodoros u. Didymos. Τρικόρυνθος, δ — Dionysios, Τρικόρυνθος, ἡ — Euphorion bei St. Byz. Τρικόρυνθος Strab.). Τρικόρυντόθεν, Τρικόρυντόνδε, Τρικόρυνθοῖ St. Byz.	Τρικορόσιος (St. Byz.). (Τρικορυσία W. F. St. Byz.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Αἰαντίς Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 943 (Diatet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diatet.-Verz.). 1013. St. Byz.
149. Τρινέμεια (Τρινεμεῖς Strab. Diodoros und Didymos. Τρινέμεια Kallim. bei St. Byz.). 150. Τρινεμέαθεν, Τρινεμήνδε, Τρινεμεῖσι St. Byz.	Τρινεμε(ν)εύς. (Τρινεμεύς Steph. Byz.) Τρινεμαιεύς CIA III 1035. ἐκ Τρινωμαίων CIA III 2046 a (bei Frauennamen).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Κεκροπίς CIA II 1007. St. Byz.
151. Τυρμιδαί (Harp. Τυρμιδαί St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Τυρμιδῶν St. Byz.	Τυρμιείδης. (Τυρμιείδης Steph. Byz.)	Inscriptlich nicht bezeugt.	Οἰνηῖς CIA IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
152. Ὑβάδαι (Harp. Ὑβα, Ὑβάδαι St. Byz.). ἐξ, εἰς, ἐν Ὑβᾶδων St. Byz.	Ὑβάδης. ἐξ Ὑβᾶδων CIA III 2051? (bei Frauennamen).	Ol. 85, 1 CIA I 240.	Λεωντίς CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz.
153. Ὑπόρεια.	Ὑπω(ρεῖς) oder Ὑπω(ρεῖαθεν).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Inscriptlich nicht bezeugt.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἀκαμαντίς CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 398 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	Ἀκαμαντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Ἀκαμαντίς CIA II 465. 467. 470. 481. 482. 956—57 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). 1041 (viell. E. 3. Jhdts., Zeit d. 13 Phylen). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1280 (45/46). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Nub. 156. Hesych.	Ἀκαμαντίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1133 (170/71). 1137. 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180—92). 1153. 1163 (vor 200). 1171—72 (c. 200). 1058. 1176 (n. 200). 1177. 1180 (n. 212). 1186 (225—30). 1193 (230—35). 1229 (unb.).	
Αἰγυῖς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).		Αἰγυῖς CIA II 469. Schol. Arist. Ran. 477.	Phyle nicht bezeugt.	
		Inscriptlich nicht bezeugt. Πτολεμαῖς Harp. s. Θυργωνίδαι.	Πτολεμαῖς CIA III 1124 (c. 155). 1121 (155/56).	
Αἰαντίς CIA IV 2, 385 b (Proedr. 3. Jhdt.). Vgl. CIA II 859.		Αἰαντίς CIA II 465. 467. 481. 482.	Ἀδριανίς CIA III 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1142. 1039 (c. 180).	
		1) Κεκροπίς CIA II 465. 2) Ἀτταλῖς CIA II 467.	Κεκροπίς CIA III 1035 (c. 180). 1160 (192/93).	
		Ἀτταλῖς CIA II 467.	Ἀτταλῖς CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180).	
	Λεωντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Λεωντίς CIA II 467. 470. III 1277 (Zeit d. Augustus).	Λεωντίς CIA III 1171—72 (c. 200). 1197 (238—44).	
	Πτολεμαῖς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).		Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1122 (156/57).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
154. Φάληρον (Harp. Φάληρον, Φάληρα St. Byz. Φαληρεῖς Strab. Hesych.). Φαληρόθεν, Φαληρόνδε, Φαληροῖ St. Byz. Φαληροῖ CIA I 210. II 469 (erg.). 471. IV 2, 788 b. III 61. Φαληρεῖ CIA II 768.	Φαληρεῖς (Harp. Steph. Byz.). (Φαληραῖος Steph. Byz.) ἐκ Φαληρέων CIA III 2052 (bei Frauennamen).	Αἰαντίς CIA I 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4). Ol. 89, 4 CIA I 260.	Αἰαντίς CIA II 670. 671 (ταμ. τ. θ. Ol. 100, 4). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 108, 1). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 108, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 874 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). 803 b (Trierarch.). (Αντιοχίς Harp.).
155. Φηγαία (Φηγαῖος Harp. Hesych. Φηγαία Αἰγυῖδος φυλῆς, Φηγαῖος Πανδιονίδος φυλῆς St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Φηγαίων St. Byz.	Φηγαῖος (Harp. Steph. Byz.). Φηγεῖς CIA III 1116.	Ol. 89, 3 CIA I 132. 153. 170.	1) Αἰγυῖς CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-Kat.). IV 2. 245 c (Proedr.). 995 b. 1025 b. St. Byz. 2) Πανδιονίς St. Byz. s. v. (CIA II 804 A ganz unbeweisend). Αἰαντίς Harp.
157. Φηγοῦς (Harp. St. Byz.). Φηγουντόθεν, Φηγουντάδε, <Φηγουντίαι> St. Byz.	Φηγοῖσιος (Harp. Steph. Byz.).	Ol. 91 CIA IV 1 fasc. 3, 277 c.	Ἐρεχθίδης CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 995 b. Harp. St. Byz.
158. Φιλαῖδαι (St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Φιλαιδῶν St. Byz.	Φιλαίδης (Steph. Byz.). Φιλᾶδης CIA II 985 C (98/97 v. Chr.) und vorherrschend in der Kaiserzeit. ἐκ Φιλαδῶν CIA III 2063 (b. Frauennamen).	Αἰγυῖς CIA I 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4). Ol. 84—85 CIA I 299.	Αἰγυῖς CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 1244 (Choreg. Ol. 113, 1). 870 (Prytan.-Kat.) 1020. St. Byz.
159. Φλύα (Φλυεῖς Harp. St. Byz. Hesych.). Φλύαθεν, Φλύαζε, Φλυῆσι St. Byz. Φλυῆσιν CIA II 788. 845 (st. erg.). Φλυῆσι CIA III 61.	Φλυεῖς (Steph. Byz.). Φλυῆθεν CIA I 299 (St. Byz.). Φλυῆθεν CIA II 2634. 2636 b. Frauennamen. ἐκ Φλυέων CIA III 2077. 2079. 2084. 2088. 2091. 2093 (b. Frauennamen).	Κεκροπίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). Ol. 83 CIA I 295.	Κεκροπίς CIA II 644. IV 2, 645 b (ταμ. Ol. 95, 2). II 653. IV 2. 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). II 671 (ταμ. τ. θ. Ol. 100, 4). 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 105, 1). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 2). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 108, 4). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 562 (Taxiarch. Ol. 110, 2). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 866 (Prytan.-Kat.). 245 (Proedr.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Αἰαντίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Αἰαντίς CIA II 465. 467. 469. 470. 481. 482. III 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). Hesych.	Αἰαντίς CIA III 3 (c. 130). 1114 (146/47). 1028 (c. 150). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Ἐφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1134 (c. 170). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1177 (n. 212).	
1) Αἰγυῖς CIA II 567 (Phylen-Decr. u. Arch. Isaios Ol. 123, 4). 329 (Prytan.-Kat. Anfang 3. Jhdts.). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859. 2) Πανδιονίς CIA IV 2, 251 b frg. k (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3: Erg. des nebenstehenden Demos-Namen [Πα]ῖ[α]-v[αῖς] / unsicher).	Πανδιονίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	1) Αἰγυῖς CIA II 465. 469. 470. 471. IV 2, 477 d (Ergastin-Verz. 2.-1. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). Hesych. Nicht bezeugt.	Αἰαντίς CIA III 1114 (146/47). 1120? (151/52). 1137 (c. 175). 1142 (c. 180). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). Nicht bezeugt.	Das Demotikon Φηγαῖος in der Erechtheis (CIA III 1114) beruht auf Verschreibung, ebenso wie Φηγοῖσιος in der Hadrianis (ebd.).
	Ἐρεχθίδης CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Ἐρεχθίδης CIA II 470. 471. III 1019 (Zeit d. Augustus).	Ἐρεχθίδης CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1131 (165—70). 1138 (c. 175). 1160 (192/93).	Das Demotikon Φηγοῖσιος in der Hadrianis (CIA III 1114) beruht auf Verschreibung, ebenso wie Φηγαῖος in der Erechtheis (ebd.).
Αἰγυῖς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). 336 (Proedr. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Αἰγυῖς Athen. Mitt. XXI 434 (ταμ. d. Prytan. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). CIA II 465. 470. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domit.).	Αἰγυῖς CIA III 1023 (139/40). 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1138 (c. 175).	
Κεκροπίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		Πτολεμαῖς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. 956. IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.-1. Jhdts.). III 1277 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domit.). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 234. Hesych.	Πτολεμαῖς CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180-92). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171-72 (c. 200). 1176 (vor 212). 1186 (n. 225).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
160. Φρεάρδοι (Φρεάρδοι St. Byz. Hesych.). Φρεαρόθεν, Φρεαρό- δόνδε, Φρεαρόδοι St. Byz.	Φρεάρδος (Harp. Steph. Byz.).	Ol. 74 od. 79 Athen. Mitt. XXII 345.	Λεωντίς CIA II 1306 (Katal. Ol. 110, 2). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 244 (Proedr.). 1020. Harp. St. Byz.
161. Φυλή (Strab. Harp. St. Byz. Hesych.). ἐκ Φυλῆς, Φυλῆνδε, Φυ- λῆσιν St. Byz.	Φυλάσιος (Steph. Byz. Hesych.). Φυλασία W. F. CIA III 2107. ἐκ Φυλασίων CIA III 2103. 2106 (b. Frauen- namen).	Ol. 88, 2 oder 3 CIA I 257.	Οἰνηίς CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 960 (Kleruch.- Kat.). 997. Harp. St. Byz.
162. Φυρό(ν)ησιος?	Φυρόνῆσιος CIA III 1036. Φυρονῆσιος CIA III 1160. 1162. Δελτ. ἀρχ. 1892. 38. Εφ. ἀρχ. 1895, 118.		
163. Χολαργός (Χολαργία Harp. Χόλαργος Dio- dorus und Didymos. Χόλαργοι Dionysios bei St. Byz. Χολα- ργῆς Hesych.).	Χολαργεύς (Harp. Steph. Byz. Hesych.).	Ol. 88, 3 CIA I 273.	Ἀκαμαντίς CIA II 677 (ταμ. τ. θ. Ol. 103, 2). 943 (Diaitet.- Verz. Ol. 113, 4). 1017. 1020. 1030. Harp. St. Byz.
164. Χολλιδάι (Harp. Χολ- λίδαι St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Χολλιδῶν St. Byz.	Χολλιδῆς. Χολλιδῆς CIA II 834 c. Add. Χολλιδῆς CIA II 82. Χολλιδῆς, vorherrschend in der Kaiserzeit (St. Byz.). (Χολλιδεύς Diog. Laert. I. ἐκ Χολλιδεύων CIA III 112. 113. 174 a. 2073. 2113. Athen. Mitt. XII 85 (bei Frauennamen), CIA III 2112 (bei Männernamen).	Ol. 84, 1 CIA I 236.	Λεωντίς CIA II 943 (Diaitet.- Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr. Ol. 116, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 1001. Harp. St. Byz.
165. Ψαγίς (Strab.).	Ψαγίδης.		

Zeit der 12 u. 12 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Λεωντίς CIA IV 2, 251 b (Sophron. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 330 (Ephoben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 338 (Eph- Verz. u. Arch. Phi- loneos M. 3. Jhdts.). 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.). IV 2, 385 b (Proedr.).		Λεωντίς CIA II 465. 470. 482. Hesych.	Λεωντίς CIA III 1021? (Zeit d. Hadrianus). 1138 (c. 175).	
Οἰνηίς? vgl. CIA II 859.		Οἰνηίς CIA II 465. 467. 469. 481. 482. 956 (Erga- stin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1280 (45/46). 78 (90-100). 1091 (Zeit d. Domitiani- nus). 1092 (Zeit d. Traianus).	Οἰνηίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). Δελτ. ἀρχ. 1891, 129 (Zeit d. Antonine). CIA III 1142. 1047 (c. 180). 1049 (c. 190). 1160 (192/93). 1177 (212- 221). 1186 (n. 225). 1230. 1281 a (unb. n. 212).	
			Ἀντιοχίς Δελτ. ἀρχ. 1892, 38 (139/40). Εφ. ἀρχ. 1895, 118 (180-185). CIA III 1160 (192/93). 1036 (c. 200). Erwähnt CIA III 1162.	
Ἀκαμαντίς CIA II 338 (Ephob.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).	Ἀκαμαντίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἀκαμαντίς CIA II 465. 467. 956 (Erga- stin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). Schol. Arist. Acharn. 855. Hesych.	Ἀκαμαντίς CIA III 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1080 (168/69). 1031 (169/70). 1153 (c. 190). 1177 (212-221). 1186 (n. 225). 1193 (230-235). 1229 (unb.).	Das Demotikon Χολα- ργεύς in der Attalis (CIA III 1177) beruht wohl nur auf Versehen des Steinmetzen.
Λεωντίς CIA II 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.).		Λεωντίς CIA II 465. 467. 470. 482. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). III 1280 (45/46). 1091 (Zeit d. Do- mitianus). 1093 (Zeit d. Traian.). [Αἰγυῖς Schol. Arist. Acharn. 406].	Λεωντίς CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1163 (vor 200). 1171 —72 (c. 200). 1202 (254 oder 258 oder wahrsch. 262). 1231 (n. 212). 1066 (unb.).	
			Αἰαντίς CIA III 1160 (192/93). Erwähnt CIA III 1122	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
166. Ὡα od. Ὡά (Oñ Harp. Ὡα Steph. Byz. Ὡεῖς Dionysios b. St. Byz.). Ὡαθεν, Ὡαζε, Ὡαος St. Byz. Ὡασι CIA III 61.	Ὡα(ι)εύς (oder Ὡα(ι)εύς) CIA I 121. 122. 123. 148. Ὡαεύς CIA IV 2, 964 b. Ὡαθεν, Ὡαθεν CIA I 415 vorherrschend seit 4. Jhdt. (Ὡαθεν St. Byz.). Ὡαθεν CIA II 2680. III 1897. (Oñθεν Harp.)	Ol. 87, 4. CIA I 121. 122. 123. 148.	Πανδιονίς CIA IV 2, 645 b (καμ. Ol. 95, 2). II 865. 873. 871. IV 2, 871b (Prytan.-Kat.). 998. Harp. St. Byz.

Inschriftlich nicht

1. Ἀγριάδαι (Bekk. Anecd. I 348).			Ἰποθωνίς Bekk. An. I 348.
2. Γεφυρεῖς (Etym. M. 229).			
3. Ἐχελίδαι (St. Byz.).	Ἐχελίδης (Steph. Byz.).		
4. Λέκκον (Hesych.).			
5. Οἰσιά (Arkad. 99, 11 Barker).			
6. Ρακίδαι (Phot.).			
7. Σπόργιλος (St. Byz.).	Σποργίλιος (St. Byz.).		
8. Χαστιεῖς (Hesych.).	Χαστιεῖς (Hesych.).		
9. Χελιδωνία (Arkad. 99, 15 Barker).			

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Πανδιονίς CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). IV 2, 269 b (Proedr.). Vgl. CIA II 859.	Πανδιονίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).		Ἀδοριανίς CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1041 (c. 180). 1153 (c. 190). 1160 (192/93).	

nachweisbare Demen.

				Ἀγριάδαι ist wohl irr- tümlich statt Ἀγριάδαι geschrieben, vgl. da- selbst.
		Ἀντιοχίς Hesych.		
		Ἀναμανίς Phot.		

in demselben besaßen (*ἐνεκτημένοι*) oder solches pachteten (*γεωργεῖντες*, ebd. 344). Jeder D. besaß eigenes Vermögen an Immobilien, zu denen auch die D.-Heiligtümer (*τεμένη*) gehörten, und Capitalien, welche durch Ausleihen unter genügender Pfandleistung (*ἐπὶ ὑποθήκῃσιν ἀξιοχρῶσις*), zuweilen selbst an den Staat (ebd. 383), nutzbar gemacht wurden; auch wurden Beiträge zu den Opfern und Festen von seiten reicherer Demoten geleistet (ebd. 383, vgl. 387. 404). Opfer und Feste, welche nach einer *ἑρὰ διαγραφὰ* veranstaltet wurden, und Bewirtung der Demoten (*ἐποδοχά*), nebst Errichtung und Erneuerung der D.-Heiligtümer und Weihungen von Götterbildnissen scheinen auch hier, wie in Attika, die Hauptausgabeposten der D. gebildet zu haben (ebd. 383, 387. 371 a. 361. 372. Bull. hell. XVII 208. Rev. des ét. gr. 1896, 418). Daneben kommen noch in Betracht die Ausgaben für die Ehrung von Wohlthätern durch goldene Kränze (ebd. 344, 20 von 50 Drachmen: 409), Statuen (ebd. 345. 373. 393. 394. 409–415. Rev. des ét. gr. 1896, 420) und — ein singulärer Zug — durch Errichtung von Grabmälern (ebd. 327. 328. 374. 416) nebst der selbstverständlichen Aufstellung von Ehrenstelen. Dass der D. zur Regelung eigener Angelegenheiten das Recht hatte, Beschlüsse zu fassen, wie deren eine Reihe oben citirt ist, brauchte nicht ausdrücklich erwähnt zu werden, wenn es nicht den Anschein hätte, dass wenigstens in einzelnen Fällen 30 dieselben einer Bestätigung natürlich durch den Gesamtdemos bedurften (ebd. 383).

§ 3. Auf Kalymna bestand ebenfalls eine D.-Verfassung, wobei mehrere D. eine Phyle bildeten, wie eine Reihe von Decreten über Verleihung des Bürgerrechtes beweisen, in denen bestimmt wird, dass jeder Neubürger nach Los (nicht nach eigener Wahl, wie in Athen) einer Phyle und einem D. zugeteilt werden solle. Bekannt sind: die Phyle *Θεογενίδαι* mit den D. *Ποθαλά* 40 (Inscr. of Br. Mus. II 237. 242. 298 = Collitz 3577. 3565. 3590) und einem anderen, dessen Namen zerstört ist (ebd. 277 = Collitz 3571), *Ἰκασίδαι* mit dem D. *εἶται* (ebd. 254 = Collitz 3564), *Κυδορίηλοι* mit den D. *Ἀμφιπύται* (ebd. 232. 233 = Collitz 3573. 3574), *Περαιῶται* (ebd. 234 = Collitz 3570), *Μέσοι* (Collitz 3572. 3577 = Inscr. of Br. Mus. 287) und die vereinigten D. *Σκαλιῶται* (ebd. 236. 249 a = Collitz 3576. 3566 b), *Πάνομοι* (ebd. 298 50 = Collitz 3590), *Ὀρκατος* (vgl. u.) und *γῆραι* (ebd. 278), die entweder zu einer der drei genannten Phylen oder zu noch unbekannten gehörten. Die Frage nach der D.-Organisation wird aber dadurch verwickelt, dass in einem Verzeichnis von Männern, Frauen und Mädchen (Bull. hell. VIII 29. 41 = Collitz 3593, wozu unzweifelhaft die Fragmente Inscr. of Br. Mus. II 315–320 gehörten) dieselben zwar nach den D. *Πάνομος*, *Ποθαλά*, *Ὀρκατος* (letzterer sonst unbezeugt) verteilt erscheinen, aber zugleich auch nach den drei dorischen Phylen der Hylleer, Dymanen und Pamphyler. Paton (bei Paton-Hicks Inscr. of Cos. App. H. p. 352–354) sucht diese Thatsache zu erklären durch den Nachweis, es sei Kalymna im Beginn des 3. Jhdts. (wie später in der Kaiserzeit) der Gemeinde Kos einverleibt gewesen, und durch die Hypothese, es

seien die drei alten kalymnischen Phylen abgeschafft oder vielmehr ihre Namen durch die dorischen ersetzt worden, während die D. beibehalten wurden. Dem steht aber der Umstand entgegen, dass diese D. nicht Teile der dorischen Phylen waren (wie es bei einer Umtaufung der Fall sein müsste), sondern jeder derselben Genossen aller drei Phylen enthielt, was sicher auf ein verschiedenes Einteilungsprincip hinweist (wie z. B. die *συμμορίαί* und *πύργοι* in Teos sich gegenseitig durchkreuzten) — da nun die D. sicher localen Charakter besaßen, so müssen die dorischen Phylen auf gentileischem Princip beruht haben (als eben solches Rudiment uralter Zeiten, wie die vorkleisthenischen mit ihren *φυλοβασιλείς* in Athen), während die obengenannten, deren wirkliche Unterabteilungen die D. waren, auf territorialer Grundlage aufgebaut waren (v. Schoeffer Bürgerschaft und Volksvers. in Athen I 105f.).

§ 4. Auf Rhodos bestand sogar gewissermassen eine doppelte D.-Organisation. Es waren nämlich seit dem Synoikismos von Rhodos im J. 408 v. Chr. (Diod. XIII 75. Strab. XIV 655) die alten drei, früher selbständigen Städte Ialysos, Kamiros, Lindos zu blossen Gaugemeinden im Verhältnis zum *σύμπας δᾶμος* herabgesunken. Zwar wurden sie inschriftlich nie als D. bezeichnet, ja die Existenz eines rhodischen D. *Λινδοπολιτῶν*, d. h. eines solchen, der nur die Bewohner von Lindos-Stadt umfasste (vgl. u.), beweist unzweifelhaft, dass es keinen D. von Lindos gab, wie Hiller v. Gaertringen geneigt ist anzunehmen auf Grund von IGIns. I 840 gegen Schumacher (de rep. Rhod. 25), der hier mit Recht den Gesamtdemos erwähnt findet; aber die früheren drei Gemeinden behielten doch eine Art kommunaler Selbständigkeit innerhalb ihrer ehemaligen Landesgrenzen (die *Ἀλδῖοι* z. B. umfassten ausser der Stadt noch eine Reihe ländlicher D.), so dass sie in dieser Beziehung den attischen D. sehr ähnlich waren, nur mit der Einschränkung, dass sich ihre municipale Autonomie ausschliesslich auf die religiösen Interessen erstreckte. Neben dem *δαμονουργός* genannten Hauptbeamten in Kamiros (nach dem auch datiert wurde, IGIns. I 696, vgl. 703. 704), und den drei *ἐπιστάται*, die in Lindos als Vertreter der Gemeinde fungierten (ebd. 761. 762. 836), werden als Beamte nur *ἱερεῖς*, *ἱεροποιοί* (Kamiros und Lindos), *ἀρχισιαστῆς* (Kamiros), *ἀρχιεροθύτας* (Lindos), *ἱεροθύται* (Kamiros und Lindos), *ἀγωνοθέτας* (Kamiros) und *ἀθλοθέτας* (Lindos) angeführt, die Schatzmeister der Gemeinden in Ialysos (ebd. 677) und in Lindos (ebd. 838) heissen bezeichnenderweise *ἱεροταμίαι*, die höchste Verwaltungsbehörde (sie hatte einen eigenen *γραμματεῖς*, ebd. 696. 701. 762. 828, dessen Name zur Datierung diente) nennt sich nicht *βουλή*, sondern *μόστροι*, mit einem altertümlichen Titel, wie sie im Sacralrechte beliebt waren; alle ihre Decrete, welche mit einem *ἔδοξεν τοῖς μόντροις καὶ Ἰαλυνίοις* (*Καμυρεῖσι*, *Λινδίοις*) eingeleitet werden (ebd. 677. 696. 761. 762), also von einer Versammlung aller Gemeindeangehörigen bestätigt werden mussten (nur selten ist die Erwähnung der *μόστροι* weggefallen, ebd. 694), stehen in enger Beziehung zum Cult (*ἑρὰ δαμοτελῆ*, ebd. 694), für den genaueste Regeln entworfen wurden (ebd. 677), auf dass die altväterlichen Gebräuche be-

wahrt, aber zugleich der Festglanz erhöht würde (ebd. 762), und der auf das eifersüchtigste gegen etwaige Eingriffe des rhodischen Staates geschützt wurde (ebd. 761); daneben kommen nur noch die Ehrendecrete in Betracht für die Wohlthäter (ebd. 696. 761) und etwaige administrative Beschlüsse, wie z. B. die Verzeichnung aller Ktoinen von Kamiros auf einer Stele (ebd. 694). Jede der Gemeinden hatte liegende Besitztümer, wenigstens Tempelgüter, und Capitalien, über deren Ein- 10 künfte sie selbständig verfügte, wozu noch die Leiturgien hinzukamen, speciell die Choregie, bei der nicht nur die Bürger, sondern auch die Metoeken hinzugezogen wurden (ebd. 762), und, freiwillige Beiträge reicherer Gemeindeangehöriger (Subscriptionsliste: ebd. 764). Die Hauptausgaben entfielen auf den Cultus, speciell die Errichtung und Instandhaltung der Heiligtümer und die ordnungsmässige Feier der Feste und Agone; daneben spielen eine bedeutende Rolle die Kosten 20 für die Ehrung von Wohlthätern durch goldene Kränze, Aufstellung von Bildnissen, Speisung im *ἱεροθύτειον*, dem Amtlocal der *ἱεροθύται*, der Speisung im Prytaneion zu Athen entsprechend (eine Aufzählung dieser und anderer wohlfeilerer Ehren, als da sind: öffentliche Belobigung, Proedrie bei allen Agonen, Stephanophorie bei den Festen findet sich in den lindischen Inschriften, ebd. 846–861, aber auch in Kamiros ist die Bekränzung bezeugt, ebd. 701, und wohl auch in Ialysos, ebd. 30 706, wie die Aufstellung von Statuen, ebd. 679), endlich ist noch die Publication der Decrete und Ehreninschriften auf Gemeindekosten (ebd. 677. 694. 761. 762) im Ausgabebudget zu erwähnen. Neben dieser Organisation, welche, wenn nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach der attischen D.-Verfassung nahe stand, existierten auf Rhodos auch namentlich so benannte D. im Gebiete von Lindos, und zwar waren sie nicht nur Unterabteilungen des rhodischen Staates, sondern auch der Gemeinde von Lindos, derart, dass sich auch innerhalb letzterer die Angehörigen nach ihrem D. nannten, wobei die Stadtbewohner, wie oben erwähnt, den *δᾶμος Λινδοπολιτῶν* bildeten (ebd. 88). Ausser diesem werden in einem Decret (ebd. 761, vgl. 764) noch zehn D. aufgezählt, zu denen weitere zwei sicher hinzuzurechnen sind, so dass im ganzen dreizehn inschriftlich bezeugt sind (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 112 und die Belege im Index III u. *Λινδὸν δᾶμοι*): 50 1. *Ἄργος*, *Ἀργεῖος*. 2. *Βουλῖδαι*. 3. *Βράσιοι* (fem. *Βρασῖαι*). 4. *Ἀρνῖται* (fem. *Ἀρνῖτις*). 5. *Ἐγναί(ι)ς* (fem. *Ἐγναίς*). 6. *Καμῖνδιοι*. 7. *Κατᾶβιοι*. 8. *Κλάσιοι*. 9. *Λαδάρμιοι* (fem. *Λαδαρμία*). 10. *Λινδοπολίται*. 11. *Νεττεῖα*, *Νεττίδαι* (fem. *Νεττίς*). 12. *Πάριοι* (fem. *Παρία*). 13. *Πεδεῖς* (fem. *Πεδίς*). Bemerkenswert ist, dass das Demotikon nicht nur den Männern, sondern auch den Frauen beigelegt wurde, und dass die letzteren selbst nach ihrer Verheiratung dasselbe beibehielten; ob in diesem 60 Falle das Demotikon nur deren Ursprung bezeichnen sollte oder eine fortdauernde D.-Angehörigkeit, z. B. in Beziehung auf den Cultus, angenommen werden darf, lässt sich nicht entscheiden — wahrscheinlicher ist die erstere Annahme (sehr bemerkenswert ist in dieser Hinsicht IGIns. I 111), jedenfalls war die Sitte allgemein rhodisch. Über die innere Einrichtung dieser D. und ihr Verhältnis

zur Gemeinde Lindos einer-, zum Staat Rhodos andererseits mangelt es vollständig an Zeugnissen; zu bemerken ist nur, dass in zwei Fällen, wo cultliche Genossenschaften einen Wohlthäter öffentlich ehren wollen, und zwar einmal einen Ladarnier durch Bekränzung (ebd. 922), im anderen Falle einen Nettiden ausserdem durch Aufstellung einer Ehrenstele im Hauptheiligtum seines eigenen D. *Νεττεῖα* (ebd. 890), sie die Erlaubnis dazu weder bei der D.-Versammlung, noch bei der Gemeinde Lindos nachsuchen, sondern beim Rat und Volk des Gesamtstaates Rhodos. Eine ähnliche locale Einteilung, wie in Lindos, findet sich auch in Kamiros, nur dass hier die Bezirke nicht D., sondern *κτοίται* benannt gewesen sein sollen. Die Bedeutung nämlich von *κτοίται*, welcher Name auch ausser Kamiros nur innerhalb des Machtgebietes von Rhodos bezeugt ist, auf der Insel Chalke und dem Festlande (ebd. 694), wie auch auf Karpathos (ebd. 978. 1033), war schon im Altertum strittig (Hesych. *κτοῖται ἢ κτοίται χωρὶς προγονικῶν ἱερῶν ἢ δήμος μεμερισμένος*) und ist es auch unter den neueren Gelehrten (Newton zu Inscr. of Brit. Mus. 351. Martha Bull. hell. IV 143. Beaudouin ebd. VIII 355. Holleaux-Diehl ebd. IX 114. Dittenberger Syll.² 449 not. 2. Bottermund De rep. Rhodiorum 15). G. Gilbert (Griech. St.-Alt. II 181, 307), E. Kuhn (Entstehung d. Städte 209f.) und Busolt (Griech. Alt. 24, widerrufen in 2. Aufl. 22, Anm. 2) identifizieren sie mit den D., und Hiller v. Gaertringen (a. a. O. p. 99) ist geneigt, ihnen beizustimmen; als Hauptargument dient, dass im Beschluss der Kamireer über Aufzeichnung der Ktoinen (ebd. 694) es heisst *χωρὶς Χάλκης*, und die *Χαλκίται* waren zweifellos ein D. von Rhodos (ebd. 844). Dagegen hat Schumacher (De rep. Rhodiorum 15. 20) zweifellos mit Recht eingewendet, dass als territoriale Einteilung des rhodischen Staates (im Gebiet von Lindos, Karpathos und Chalke) nur *δᾶμος* bezeugt ist, und dass in einem Ehrendecret der *κτοῖνα ἁ Ποτῖδαίων* sowohl der Geehrte, als auch der Vertrauensmann der Ktoina *Καρπαδιοπολίτας*, nicht *Ποτῖδαεύς* genannt werde (ebd. 1033), was nicht möglich wäre, wenn *κτοῖνα* und *δᾶμος* identisch gewesen sein würden. Seine eigene Deutung freilich, dass die Ktoinen den Phatrien entsprächen, d. h. den höheren gentilicischen Gliederungen (*Ἀμφιτεῖς* u. s. w.) in dem Verzeichnisse der *πάροι* (ebd. 695), ist ebenso unhaltbar, da die *κτοῖνα* sicher eine territoriale Einteilung war; es wird ein *τόπος ἐν τῇ κτοίνα* verliehen (ebd. 836), die Ktoinen der Chalketen liegen alle innerhalb der Insel Chalke (ebd. 694), die Ktoina der Potidaeer führt ihren Namen nach der Ortschaft Potidaion oder Poseidion auf Karpathos (Ptol. V 2, 33. Stad. mar. magni 272, vgl. die Münzen mit der Inschrift *ΠΟΣ* bei Head HN 834, der zu ihnen bemerkt, dass ihre Prägung mit dem J. 408, d. h. der Bildung des rhodischen Reiches, aufhört, dagegen übrigens Hiller v. Gaertringen a. a. O.). Danach ist wohl die Annahme nicht abzuweisen (v. Schoeffer Bürgersch. u. Volksvers. in Athen I 109f.), dass die Ktoinen Unterabteilungen der D. waren (*δῆμος μεμερισμένος* Hesych.); auf der Insel Chalke, die einen einzigen D. ausmachte, gab es mehrere Ktoinen (ebd. 694); die nach

Ποτίδαιον, der Hafenstadt von Karpathos, benannte Ktoina (ebd. 978. 1033) muss einen Teil des D. der *Καρπαθιοπολίται* gebildet haben. Da aber weder in diesem Falle die rhodischen Bürger nach ihrer Ktoina benannt werden (vgl. o.), noch die Angehörigen des D. Chalke sich je anders denn als *Χαλκήνται* bezeichnen, da endlich die Beinamen der Kamireer ganz den Demotika der Lindier entsprechen (vgl. besonders ebd. 111. 181), so müssen die bezeugten Einteilungen des Gebietes von Kamiros als *δαμοί* bezeichnet werden (nicht als *κτοί-ναι*, wie im Index III der IGIns.). Eine Reihe dieser Demotika sind gesichert durch das Verzeichnis der Priester des Apollon Erethimios (ebd. 730), weitere drei lassen sich sicher feststellen (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 99 und Index III u. *Καμίρος*; nur das einmal bezeugte Demotikon *Πολίται*, ebd. 730, muss wohl mit dem überall sonst vorkommenden *Παλαιοπολίται* ebd. 171. 172. 181. 960 identifiziert werden). Danach 20 sind folgende elf D. von Kamiros bezeugt: 1. *Ἀστυ-παλαιαίς*. 2. *Βρυγινάριοι*. 3. *Ἡρώεις*. 4. *Ἰστανίοι*. 5. *Κυμισαίς*. 6. *Νεοπολίται*. 7. *Παλαιοπολίται* oder *πολίται*. 8. *Ποντωεῖς* (fem. *Ποντωαῖς*, -αῖς, ebd. 173. 175. 176. 201. 750). 9. *Ρογκίδαι* oder *Ῥυγίδαι*. 10. *Σιρόθιοι*. 11. *Υπερρεγῖς*. Ihnen sind als zwölfter die *Χαλκήνται*, d. h. die Bewohner der Insel Chalke (fem. *Χαλκήνταις*, ebd. 1066) zuzurechnen — aus dem Decret über die Ktoinen (ebd. 694) lässt sich schliessen, dass sie einst zu 30 Kamiros gehört, aber seit der Entstehung des rhodischen Gesamtstaates sich dieser Abhängigkeit fast entzogen hat. Über die Verfassung dieser D. lässt sich nichts sagen, als dass sie das Recht besaßen, Beschlüsse zu fassen und Ehrenkränze zu verleihen (so die Chalketen, ebd. 962a). Die Topographie dieser D. und derjenigen von Lindos sind behandelt worden von Hiller v. Gaertringen (a. a. O. p. 99. 112, vgl. Karte) und ausführlicher, aber sehr wenig befriedigend 40 von Selivanov (Topographie von Rhodos [russisch], Kasan 1892). In dem Gebiet der dritten Gemeinde Ialysos, wo auch die Hauptstadt Rhodos lag, sind D. nicht bezeugt; da aber nirgends *Ἰαλδίοις* als Demotikon eines Bürgers erscheint, so ist man gezwungen anzunehmen, dass auch dieses Gebiet in D. geteilt war, deren Namen sich unter den nicht localisierbaren rhodischen Demotika verbergen (z. B. *Ἀέλιος* ebd. 201). Denn auch die übrigen dem rhodischen Staate einverleibten Ge- 50 biete waren nach demselben Princip in D. eingeteilt, und zwar bildeten die kleineren Inseln (nach dem Beispiel Chalkes) je einen D., so Kasos (ebd. 236. 1064, obgleich das Demotikon *Κασσιώτας Κλάδοι* ... ebd. 4 vielleicht auf die Teilung in mehrere D. hinweist), Saros (ebd. 1010. 1011), Telos (ebd. 237. 844; fem. *Τηλία* ebd. 15 corrig.), und wahrscheinlich Nisyros (vgl. ebd. Index III), wenn nicht das letzterem entsprechende Demotikon der Stadt Nisyros auf Karpathos (Strab. X 60 489, vgl. u.) zuzuschreiben ist, während Karpathos und die rhodische Peraia auf dem Festlande mehrere D. enthielten. Auf Karpathos entsprach die Organisation ganz derjenigen der Gebiete von Kamiros und Lindos; während die Gesamtgemeinde *Καρπάθιοι* genannt wurde (ebd. 977), bestand daneben der D. *Καρπαθιοπολίται* (ausdrücklich als D. bezeichnet ebd. 978, fem.

Καρπαθιοπολίταις ebd. 229), der nur die Hauptstadt umfasste, während das weitere Gebiet noch die D. *Ἀρχαιοεῖς* (fem. *Ἀρχαεῖς* ebd. 219) und *Βονκούντιοι* (ausdrücklich als D. bezeichnet, wie die Angehörigen als *δαμέται*, ebd. 994. 995. 1032, fem. *Βονκουντία* ebd. 1008). Nach dem oben angeführten Zeugnis Strabons (X 489) dürfte man noch einen vierten D. Nisyros annehmen (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 158), da aber von einer Stadt Nisyros auf Karpathos nichts weiter bekannt ist, so scheint es sicherer, einen Irrtum desselben zu vermuten; die Insel Nisyros samt gleichnamiger Stadt wird einst einen karpatischen D. gebildet haben, wie die Insel Chalke einen kamirischen, ehe sie zu einem rhodischen wurde, und dasselbe wird mit der Insel Saros der Fall gewesen sein (vgl. o.). Diese D. hatten das Recht Beschlüsse zu fassen, besaßen eine Casse, die von einem *ταμίης* verwaltet wurde (ebd. 1032), ehrten ihre Wohltäter durch Verleihung goldener Kränze, Aufstellung von Statuen (ebd. 994. 995) und Ehrenstelen und durch Zulassung zu ihren Festen, bedurften aber in diesen Fällen der Bestätigung ihrer Decrete durch die Gesamtgemeinde von Rhodos (ebd. 1032) — ob sie in dieser Beziehung schlechter gestellt waren, als die eigentlich rhodischen oder letztere Einschränkung sich auch auf diese bezog, lässt sich wegen Mangels an Zeugnissen nicht entscheiden. Was die Peraia anbetrifft, so war sie ebenfalls in D. eingeteilt, aber deren Namen sind nicht vollkommen gesichert. Eine ungefähre Zusammenstellung (in die wahrscheinlich etliche auf Rhodos selbst, z. B. im Gebiet von Lindos, gelegene D. aufgenommen worden sind) hat Hiller v. Gaertringen gegeben (ebd. Index IV 1, Pagorum nomina): 1. *Ἄμιοι* (mit dem Zusatz *Ἀρακωνεῖται* als D. ausdrücklich bezeugt, ebd. 58). 2. *Ἀμνίστιοι* (?). 3. *Ἄγιοι* (?). 4. *Βυβάσιοι*. 5. *Ἐδδηρίται*. 6. *Θυσσανούντιοι*. 7. *Κασαεῖς*. 8. *Κεδρεῖται*. 9. *Κυμισαῖς*. 10. *Νάοιοι* (?). 11. *Τύμιοι*. 12. *Υγασσεῖς*. 13. *Φαγαιεῖς* (?). 14. *Φύσκιοι*; zu ihnen sind wohl noch 15. *Τλώιοι* hinzuzufügen (wie die Inschrift ebd. 4 beweist). Die Summe aller bekannten D. des rhodischen Staates beläuft sich demnach auf achtundvierzig. Literatur: Foucart Rev. Arch. XIV 336f. E. Kuhn Entstehung d. Städte d. Alten 209f.

§ 5. Von den Staaten ionischer Zunge ist auf Naxos ein D. der *Ἀδώντιοι* bekannt aus einem Ehrendecret (Bull. hell. IX 497), das derselbe Wohltäter widmet, die sich durch Befreiung von Demoten aus den Händen von Seeräubern verdient gemacht hatten. Ebenso sind für Milet ausdrücklich D. bezeugt: *Κατατόνια* (Le Bas-Waddington 242). *Ἰέριοι* (d. h. die Bewohner der von Milet abhängigen Insel Leros, ebd. 240; vgl. die *Μιλήσιοι Ἰέριοι* der attischen Tributlisten, CIA I 37. 226. 251. 262. 264). *Πινεῖς* (Le Bas-Waddington 242). *Τιχμειοεῖς* (ebd. 238. 242; vgl. den *Τιχμειοῦχος ἀρχός* im 6. Jhdt. IGA 488 und die Erwähnung dieser Ortschaft bei Thukyd. VIII 26, 3 und CIA I 226). Hier lässt sich factisch nachweisen, was für Naxos nur vermutet werden kann — der Einfluss der kleisthenischen D.-Organisation von Athen aus, denn in Milet erscheinen die genannten D. als Unterabteilungen von Phylen, welche die attischen Namen der Pandionis, Akamantis, Oineis (ebd. 238. 242) trugen.

§ 6. Attischer Einfluss darf wohl sicher auch in Betreff der Gliederung der Bürgerschaft in Eretria angenommen werden, obgleich für die sicher localen Abteilungen derselben, nach denen die Bürger auch ihren Ursprung bezeichneten, der Name „Demen“ zwar allgemein angenommen, aber nirgends ausdrücklich bezeugt ist. Eine Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Demotika hauptsächlich auf Grund von vier Katalogen aus dem 3.—1. Jhdt. v. Chr. und, soweit möglich, 10 eine Localisierung derselben hat Stauropulos gegeben (*Ἐρετριακά μελετήματα*, Ἐφ. ἀρχ. 1895, wo auch die Belege zu vergleichen). Es sind folgende 90 (Stauropulos zählt 31): 1. *Ἀιγλήθεν*. 2. *Ἀίγλεστροίς*, ἔξ *Ἀίγλεστροῦ*. 3. *Ἀλιφθῆν* (Ἐφ. ἀρχ. 1892, 143). 4. *Ἐξ Ἀσ...* 5. *Ἀφαιεῦθεν* (Ἐφ. ἀρχ. 1892, 119). 6. *Βουδιόθεν*. 7. *Γρυγγεῖς*, *Γρυγγήθεν*. 8. *Ἀνισοθεν*. 9. *Εὐς...* 10. *Ζαργηόθεν*. 11. *Ἰσταιεῖς*, *Ἰστιάθεν*. 12. *Κοτυλαίς*, ἔξ *Κοτυλαίου*. 13. *Κωμαιεῖς*, ἐκ *Κωμῶν*. 14. *Λάκσθεν*. 15. *Μυνηνιόθεν*. 16. *Ἐκ Νε...* 17. *Πανα...* 18. *Παρθενιόθεν*. 19. *Πεν...* 20. *Πσο...* 21. *Περαεῖς*, *Περαδθεν*. 22. *Πιχρήθεν*. 23. *Σπν...* 24. *Στυρόθεν*. 25. *Ταμνναίς*, *Ταμννήθεν*. 26. *Τεμ...* 27. *Φη...*, ἐκ *Φηραι* ... (beide Formen des Demotikon sind wohl für einen D. in Anspruch zu nehmen, wie auch Stauropulos in Anmerkung dazu meint). 28. *Χοι...* 29. *Ἐξ Ὠν...* 30. *Ὠρωπίοι*, *Ὠρωπόθεν*.

§ 7. Bei weitem zweifelhafter erscheint die Annahme von D. als Bürgerabteilungen in Keos. Boeckh bemerkte zu der Inschrift (CIG 2372b) *Διονύσιος Διονυσίου Ὑλιχίδης*, dass eine Bezeichnung nach dem Geschlecht unwahrscheinlich sei, und dass nach Analogie der *Λαδαλίδαι* u. s. w. in Attika man einen nach einem Geschlechte benannten D. *Ὑλιχίδαι* annehmen dürfe. Diese entsprechende Erklärung wurde auch gebilligt, und demzufolge müsste man als D.-Namen auch die 40 mit den *Ὑλιχίδαι* zusammen genannten *Λεῶνται*, *Θυσσίδαι*, *Κορήσιοι* (Athen. Mitt. IX 319) und wohl auch die *Ἀνταλκίδαι* (A. Pridik De Ceis. rebus 1892, nr. 49) ansehen; dagegen aber hat Halbherr (Athen. Mitt. IX 320) Widerspruch erhoben, indem er darauf hinwies, dass bei Kalimachos (Schol. Pind. Isthm. II 9) Simonides *Ὑλλίχων νέπου*s genannt worden sei, was nicht *δημότης Ὑλιχίδης* bedeuten könne, und dass bei Verleihung des Bürgerrechtes (in Karthaia) die 50 Neuaufgenommenen eingeschrieben wurden *φυλῆς ἧς ἂν βούλωνται καὶ οἶκον* ..., woraus er folgerte, dass diese *οἶκοι*, nicht D., die Unterabteilungen der Phylen und die oben angeführten Namen Bezeichnungen solcher *οἶκοι* gewesen seien. Das erste Argument hat zwar keine Beweiskraft, denn schon Boeckh hatte ja angenommen, dass der D. *Ὑλιχίδαι* nach einem gleichnamigen Geschlecht benannt sei und als Angehöriger dieses Geschlechtes, nicht des D., dürfte Simonides be- 60 zeichnet worden sein, aber sehr überzeugend wirkt das zweite, und danach sind als Unterabteilungen der Phylen die *οἶκοι* zu betrachten in Karthaia, ob aber auch in Iulis und Poieessa, woher die angeführten Namen stammen, ist damit noch keineswegs bewiesen; jedenfalls ist eine Zusammenstellung der *Κορήσιοι* mit der gleichnamigen Polis, die danach also zeitweise einen D. von Iulis

gebildet hätte, sehr verlockend. Auch ist das Wesen der *οἶκοι* strittig: gegen Halbherr, der sie als Geschlechter auffasste (was an sich das wahrscheinlichste wäre), erhob A. Pridik (a. a. O. 64) den überzeugenden Einwand, der Staat hätte seine Neubürger nicht einem Geschlechte oecotryieren können, also müsse man darunter Phratrien verstehen. Der Schluss ist sehr problematisch: nicht unmöglich wäre es vielleicht, diese *οἶκοι* als territoriale Einteilungen aufzufassen, wie ja das lateinische *vicius* zu solcher Bedeutung gelangt ist. Auf jeden Fall dürfen die von Pridik (a. a. O. 65f.) als D. aufgezählte Ortschaften auf Keos ebensowenig als solche gelten, wie auch sonst jeweilige Ortsnamen, z. B. auf Delos, wo zwar solche genannt werden, aber nirgends in den zahlreichen Inschriften D. vorkommen; nicht jede benannte Ortschaft ist als D. zu bezeichnen, dazu gehört eine besondere staatsrechtliche Sanction.

§ 8. In Elis sind sowohl von Strabon (VIII 337), der auch einen D. *Ἀργιάδες* nennt, als auch von Pausanias (V 9, 6) zahlreiche D. bezeugt (sechzehn, Paus. V 16, 4), welche erst nach den Perserkriegen durch einen Synoikismos zur Stadt Elis vereinigt wurden (Ol. 77, 2: Diod. XI 54); dass diese kleinen territorialen Einheiten wirklich den Namen *δαμοί* trugen, scheint die Benennung ihrer Gauvorsteher, *δαμοργοί* (s. d.), zu beweisen. Vielleicht dürfte sich auch eine Spur von den 30 entsprechenden Demotika erhalten haben in den Einzel- und Doppelbuchstaben, die auf einigen olympischen Inschriften dem Namen elischer Bürger hinzugefügt erscheinen (Olympia V 62 u. a.). Ähnlich behauptet auch von den Städten Arkadiens und Achaïas Strabon (VIII 363), dass sie meistens aus mehreren D. zusammengezogen seien, so Mantinea aus fünf, Tegea und Heraia aus je neun (in Tegea *Ἀργεῖδαντες*, *Γαργαῖται*, *Ἐχυνθηεῖς*, *Καρνάται*, *Κορινθῆες*, *Μανθρῆες*, *Οἰάται*, *Παναχίδαι*, *Φυλακῆς*, Paus. VIII 45, 1), Patrai aus sieben, Dyme aus acht, Aigion aus sieben oder acht, wie er auch an anderer Stelle (VIII 7, 5) speciell von den zwölf Städten Achaïas berichtet, es habe jede aus sieben oder sogar acht D. bestanden. In Arkadien werden auch von Pausanias (VIII 27, 3. 4) bei den Mainaliern zehn, bei den Eutresiern sechs, bei den Aigytern wenigstens ebensovielen, bei den Parrhasiern acht, bei den Kynuraern vier Gaue, die er *πόλεις* nennt, die aber eher D. oder Komen waren, namentlich aufgezählt als bei dem Synoikismos von Megalopolis beteiligt. Es ist aber keineswegs bezeugt (eher kann man das Gegenteil annehmen), dass diese einst selbstständigen Gaue nach dem Synoikismos als sich selbst verwaltende Gemeinden, d. h. eben D. im staatsrechtlichen Sinne, fortbestanden hätten, und jedenfalls den Namen von D. werden sie wohl nie getragen haben, sondern von *κῶμαι*, wie das für Mantinea wenigstens ausdrücklich bezeugt 60 ist (Xen. hell. V 2, 7). Literatur: E. Kuhn Entstehung der Städte der Alten 22ff.

III. Auch bei den hellenisierten Völkern fand die D.-Organisation Eingang, wenn nicht etwa eigene alte Institutionen mit diesem hellenischen Namen verdeckt worden sind. Bezeugt sind D. in den karischen Städten Mylasa, Olymos und Stratonikeia, wo ihre Einrichtung oder jedenfalls Benennung auf rhodischem Einfluss beruht haben

wird. In Mylasa und dem benachbarten Olymos fällt es auf, dass sie mehrere D.-Namen oder richtiger Demotika (denn nur diese sind überliefert) gemeinsam besaßen; es sind nämlich bezeugt für Olymos: *Κορμοσκωνεύς* (Le Bas-Waddington 336. 338), *Μαυρνίτης* (ebd. 327. 336. 338), *Ὀγρονδύς* (ebd. 336. Bull. hell. V 108), *Παρεμβωρδύς* (ebd. 325. 327. 328. 336. 338. 339), *Τετραφύλος* (ebd. 338); für Mylasa: *Κεταμβισός* (fem. ebd. 416), *Κορμοσκωνεύς* (ebd. 394), *Μασκωνεύς* (ebd. 415. 444), *Μαυρνίτης* (ebd. 401. 409. 414. 415. Bull. hell. V 108. XII 16. 18. 21), *Ταροκονδαρεύς* (ebd. 408. 409. 415. Bull. hell. V 108. XII 21) — letztere zwei D. zur *φυλή Ὀταρπονδύων* gehörig (ebd. 408. 409. 414. 415. Bull. hell. V 108. XII 21) — so dass es nicht unmöglich erscheint, dass ein in einer Inschrift von Mylasa genannter *Ὀγρονδύς* (Bull. hell. V 108) nicht nach Olymos gehörte, sondern dies der dritte gleichnamige D. beider Städte gewesen sei. Danach könnte man wohl geneigt sein zu vermuten, man habe es nicht mit Demotika zu thun, sondern mit Geschlechtsnamen, für die eine Wiederholung in zwei Nachbarstädten viel wahrscheinlicher ist; in diesem Falle müsste man die Otorokondeerphyle für eine Geschlechts- (*γενική*) nicht Localphyle (*τοπική*) erklären, und dem würde nichts entgegenstehen, denn weder der Name von D. ist für die Bürgereinteilung dieser Städte bezeugt, noch irgend etwas über ihre Organisation bekannt. Trotzdem wird man vorläufig an dem D.-Namen festhalten, da die Existenz von D. für die ebenfalls benachbarte Stadt Stratonikeia bezeugt ist von Strabon (XIV 660), der sie übrigens *κώμαι* nennt — jedenfalls an ihrer Spitze standen Demarchen (Bull. hell. XIV 373f.); nicht zu verhehlen ist, dass Stratonikeia eine spätere griechische Gründung war, deren Einrichtungen nicht durchaus beweisend erscheinen für ihre karischen Nachbarn. Als Demotika sind überliefert: *Ἰσοκομικήτης* (Abkürzung *Ἰε.*, vgl. Liv. XXXVIII 13. Steph. Byz. s. *Ἰερά κώμη*), *Κολιογυεύς* (Κο.), *Κωραεύς* (Κω.), *Κωραεύς* (Κζ.), *Δοβιδεύς* (Δο.) — alle diese erscheinen äusserst häufig auf Inschriften und meist abgekürzt (CIG Indices, Newton Halicarn. II 800f., der auch die Abkürzungen festgelegt hat, Bull. hell. XI 5ff. 145ff. XII 22ff. 249ff. 479ff. XIV 363ff. 623ff. XV 181ff. 423ff.) —, *Λανδαργεύς* (Bull. hell. XI 24), *Παναμαργεύς* (ebd. 22), *Ταγμανός* (ebd. 10f.), *Τραλλ...* (CIG 2731), ... *ωνδρύς* (Bull. hell. XI 17 nr. 15). Über die Organisation dieser D. sind keine Nachrichten erhalten, die *Ταγμανοί* ausgenommen, welche keinen einheitlichen D. bildeten, sondern ein *κοινόν*, das wenigstens aus 5 Gauen mit ihren eigenen 'Demotika' (*Κερενδωλαβεύς* Bull. hell. X 490f. *Λωμεύς*, *Μνισούτης*, *Μοβωλλεύς*, *Ταβήνός* ebd. X 488f.) zusammengesetzt war; man sieht, wie verschieden diese Organisation von derattischen war, und wie gewagt es wäre, irgend welche Verallgemeinerungen aufzustellen. Auch in Ptolemais in Ägypten sind D. bezeugt, über die sich nichts sagen lässt.

Litteratur (allgemeine): A. Ch. Burckhardt *De Graecorum civitatum divisionibus*. Diss. Basileae 1873 (für die Zeit sehr tüchtig). G. Gilbert *Griech. Staatsaltert.* II 307ff. Busolt *Griech. Altert.* 2 § 23. 26 (beides sehr kurz); Griech. Gesch. I² unter den einzelnen Staaten. [v. Schoeffer.]

Demokedes (*Δημοκῆδης*), Sohn des knidischen Asklepiospriesters Kalliphon, in Kroton geboren, wohin sein Vater übersiedelt zu sein scheint, war einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit. Als öffentlich besoldeter Arzt war er zuerst in Aigina und Athen, dann am Hofe des Polykrates von Samos tätig. Nach der Ermordung des Tyrannen (522 v. Chr.) gelangte er zu dem Perserkönig Dareios, bei dem er in hoher Gunst stand, seitdem er ihm ohne Anwendung der üblichen Gewaltmittel eine Verrenkung am Fussgelenk geheilt hatte, wie er die Königin Atossa von einem Gewächs an der Brust befreite. Trotz seiner ehrenvollen Stellung sehnte er sich aus Susa fort und wusste sich auf geschickte Weise dem Fürstendienste zu entziehen. Er kehrte in seine Vaterstadt Kroton zurück und wurde hier in die politischen Unruhen der Pythagoreer, zu denen ihn Iamblich (vit. Pyth. 257) zählt, verwickelt. Als Verteidiger der bestehenden aristokratischen Verfassung unterlag er dem Angriffe der von Theages geführten Volkspartei und musste mit mehreren Anhängern nach Plataia flüchten. Verheiratet war er mit einer Tochter des Ringkämpfers Milon. Obwohl Plinius unter den für das 12. und 13. Buch seiner hist. nat. benützten Quellen den Arzt D. nennt (doch ist die Lesart unsicher), so ist doch nicht wahrscheinlich, dass von dem alten Krotoniaten echte Schriften vorhanden waren. Ausführlich berichtet über D. Herodot III 125. 129—138, einiges andere bringt Iamblich. a. O. 261. Man vgl. ferner Aelian. v. h. VIII 17. Cass. Dio XXXVIII 18, 5. Suid. s. *Δημοκῆδης*. Phot. bibl. cod. 243 p. 376 Bk. Athen. XII 522 B. Von Neueren s. Krische Forschungen 72. Gomperz *Griech. Denker* I 224. Wachter *De Alcmaeone Crotoniata* (Leipz. 1896) 90. [E. Wellmann.]

Demokleides (*Δημοκλείδης*). 1) Athenischer Archon, Ol. 116, 1 = 316/15 (Diod. XIX 17. 40 Dion. Hal. Din. 9. CIA II 728. IV 2, 727 b. [v. Schoeffer.]

2) Athener. Beantragt die Gründung der Colonie Brea in Thrakien, wird mit der Einrichtung der Colonie beauftragt, Mitte 5. Jhdts., CIA I 31; vgl. Dittenberger Syll.² 19.

3) Athener (*Δαμπετρέας*). *Θεομοθέτης* um 180 v. Chr., CIA II 988 i 126. [Kirchner.]

4) s. Demokles Nr. 11.

Demokleitos (*Δημόκλειτος*), nach Polyb. X 45, 6 Erfinder einer Telegraphie durch nächtliche Fackelsignale, s. Dioptra § 1 g. E. Da diese Erfindung wohl nicht viel früher als ihre Verbesserung durch Polybios erfolgt ist, so wird die Blütezeit des D. wahrscheinlicher gegen Anfang des 2. Jhdts. v. Chr., als etwa in das 3. Jhd. zu setzen sein. [Hultsch.]

Demokles (*Δημοκλῆς*). 1) Athenischer Archon, Ol. 125, 3 = 278/77 (Paus. X 23, 9. CIA II 321. IV 2, 615 b). [v. Schoeffer.]

2) Athener, genannt *ὁ καλός*. Als *παῖς ἀνηβός* von Demetrios Poliorketes beim Bade überrascht, rettet er seine Tugend vor der Wollust desselben nur dadurch, dass er in einen mit siedendem Wasser gefüllten Kessel springt, Plut. Demetr. 24; vgl. Droysen *Hellenism.* II 2, 182.

3) Athener (*Ἀφιδναῖος*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde ums J. 323, CIA II 812 b 22.

4) Athener (*ἐκ Κολωνοῦ*). *Θεομοθέτης* in einem

Archontenkatalog Ende 3. Jhdts. v. Chr., CIA II 859, 8.

5) Athener (*Κυθήριος*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde ums J. 323, CIA II 812 a 101.

6) Sohn des Krates, Athener (*Μελιτεύς*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde vom J. 325/4, CIA II 809 a 78. 146.

7) Athener (*Συβρίδης*). *Θεομοθέτης* in einem Archontenkatalog, Ende 3. Jhdts. v. Chr., CIA II 859 b 8.

8) Athener (*Τενθρασίος*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden von den J. 326 und 323, CIA II 808 a 48. 812 a 101.

9) Sohn des Aminias, Thebaner. Siegt *ἐγκωμῶ ἐπικῶ* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 416; vgl. Ameinias Nr. 15.

10) Sohn des O os, Thebaner. Siegt als *ἐπὶ πωλητής*, in einer thebanischen Siegerliste Ende 2. oder Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 2448. [Kirchner.]

11) Attischer Redner aus der Schule des Theophrastos, der die Söhne des Lykurgos gegen die Anklage des Moirakles und Menesachmos verteidigt (Plut. vit. X orat. 842 e). Ist vielleicht (Ruhnken Hist. crit. orat. 92) derselbe, wie Demokleides, von welchem Dionysios von Halikarnassos Reden kannte (de Din. iud. 11), und welcher bei Timaios (Suid. *ὁ τὸ ἱερὸν πῦρ*) als Gegner des Demochares erscheint. Dessen hält Ruhnken für identisch mit dem Archon des Jahres Ol. 116, 1 = 316 (s. 80 Demokleides Nr. 1). [Thalheim.]

12) Demokles von Pygela oder Phygela (FHG II 20. 21), ein nur durch den Katalog Dionys. de Thuc. 5 und Demetrios von Skepsis (Strab. I 58. XII 551) bekannter Localantiquar des 5. oder 4. Jhdts. Das naturwissenschaftliche Interesse, das Strab. I 58 deutlich hervortritt, ist für den Ionier charakteristisch. [Schwartz.]

13) Demokles von Vitruv. VII pr. 14 p. 160, 3 (im Cod. G *demodes*) unter den Schriftstellern 40 *de machinationibus* genannt. [Fabricius.]

Demokoon (*Δημοκόων*, Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam. 2 396. 371). 1) Bastard des Priamos, der in Abydos die Rosse des Vaters weidet. Er eilt nach Troia und fällt dort von der Hand des Odysseus, II. IV 499f. Apollod. III 153 W. Hyg. fab. 90. Strab. XIII 585. Tzetz. Hom. 41.

2) Einer der Söhne des Herakles und der Megara, Tzetz. Lyk. 39. Sonst wird statt seiner Deikoon (Nr. 1) genannt. [Escher.]

3) *Δημοκόων*, Archon in Olbia, Latyschew Inscr. orae sept. Ponti E. I 16; nach Dittenberger Syll.² 226 gehört die Inschrift der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. an. [Kirchner.]

Demokopos, angeblicher Name eines Architekten aus Syrakus, der daselbst das Theater erbaut, nach dessen Vollendung seinen Mitbürgern Salbe verteilt und deshalb den Beinamen *Μύρμιλλα* erhalten haben soll; Eustathios, der sich dafür auf Sophron beruft, z. Od. III 68 p. 1457 R. Der Mann gehört also dem 5. Jhd. an, und an seiner Persönlichkeit ist nicht zu zweifeln, aber der Name *Δημόκοπος* sieht erst recht wie ein Spitzname oder blosser Verhöhnung aus, zumal im Munde des Mimographen Sophron. [Fabricius.]

Demokrates. 1) Sohn des D., Athener. Siegt bei den Thesen zu Athen im Pankration der Knaben, 2. Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr., CIA II 448, 24.

2) Athener. *Πολέμαρχος*, Anfang 1. Jhdts. n. Chr., CIA III 1006 mit Add. p. 510.

3) Sohn des Euphiletos, Athener (*Αἰζωνεύς*). *Χορηγός* im J. 326/5, CIA II 579.

4) Athener (*Ἀφιδναῖος*), Isai. VI 22. Aisch. II 17. Hypereid. IV 2. Redner demosthenischer Zeit, von welchem einige Bruchstücke vorhanden sind (Sauppe Or. att. II 320), die eine Neigung zu niedrigem Witze bekunden. Nach Isai. VI 22 10 verlobt sich einige Zeit vor dem J. 364, wo die 6. Rede des Isaios gehalten ist, die Schwester des D. mit dem schon hochbetagten Euktemon von Kephisia; vgl. Blass Att. Bereds. II² 549. Nach Aisch. II 17 wird auf des D. Veranlassung zu Beginn des J. 346 der Schauspieler Aristodemos vor den Rat gerufen, um über seine Thätigkeit als Gesandter bei Philipp zu berichten; Schäfer *Dem.* II² 198. Um die Zeit der Schlacht bei Chaironeia wird er als *γέρον* bezeichnet,

20 Stob. floril. XXII 43; vgl. Plut. praec. ger. rei publ. 803 d. Als Anhänger der makedonischen Partei wird er von Hypereides in der Rede gegen Philippides (IV 2) geschmäht: *[καὶ] Δημόκρατης ἐν αὐτοῖς ὁ Ἀφιδναῖος [ἵστί, συγ]καθήμενος κα[ὶ] χοροῖν ἰσάως γελοῦσιν ἐπὶ τοῖς τῆς πόλεως ἀνυψήμασιν καὶ λοιδορεῖ[θ] ὅτι μὲν μεθ' ἡμέραν ἐν τῇ ἀγορᾷ, εἰς ἑσπέραν δὲ δεῖπν[η]σαν ὡς ὅτι [αὐ]ς ἐσ[χ]ε[α]*. Er stammte nämlich nach § 3 von Harmodios oder Aristogeiton ab.

5) Athener (*Χολαργεύς*). *Θεομοθέτης* um 180 v. Chr., CIA II 988 i 128.

6) Athener. In persischem Dienste, entleibt er sich selbst nach der Schlacht bei Arbela im J. 331, da er keine Gnade von den Makedonen hoffen darf, Curt. VI 5, 9. Vielleicht ist hier Demochares zu schreiben; vgl. o. Demochares Nr. 4. Schäfer *Dem.* III 189. II 381, 1.

7) Sohn des Aristogenes, *πρόεδρος*, *δημηγορήσας*, *ἄρχας*, *πρεσβείσας*, *διασαρχήσας* in Chersonesos, 3. Jhd. n. Chr., Latyschew Inscr. orae sept. P. E. I 200.

8) Makedone. Nauarch Philipps V., kommt in der Schlacht bei Chios, im J. 201, um, Polyb. XVI 3, 6. Diod. XXVIII 1; vgl. Mommsen R. G. I⁷ 695.

9) Sohn des Euenes, des Sohnes des Eumenes. Gymnasiarch in Teos, CIG 3078.

10) *Δημοκράτης* *Ἀντιοχεύς* oder *Μάγνης* ἀπὸ Μαυ[ν]δρου, in einer Weibinschrift von Olympia, 1. Jhd. v. Chr. Dittenberger und Purgold Inscr. von Olympia 211. [Kirchner.]

11) s. Servilius Democrates.

12) Unter dem Titel *Δημοκράτους φιλοσόφου γνῶμαι χροναῖ* ist eine Sammlung von 86 Sprüchen überliefert, welche zuerst Lucas Holstenius (Rom 1638) aus einer barbarinischen, zuletzt J. C. Orelli (in den *Opuscula Graecor. veter. sententiosa et moralia* I, Leipzig 1819) nach einer palatinischen Hs. herausgegeben hat. Wir haben in ihr einen Auszug aus derselben Sammlung ethischer Fragmente des Demokrit (s. unten S. 137f.), welche Stobaios benutzt hat. Lortzing Über d. eth. Fragm. Demokrits, Progr. d. Berliner Sophien-Gymn. 1873, 9. [E. Wellmann.]

13) Lehrer des Augustinus in der Rhetorik, Augustin. rhet. p. 146, 26 (Halm Rhet. lat. min.). [W. Schmid.]

Demokratia (*Δημοκρατία*). Die Volksherrschaft personifiziert, mit Demos (s. d.) dargestellt in Euphranors Gemälde des Theseus als des Begründers der politischen Rechtsgleichheit unter den Athenern in der *Στοὰ ἐλευθέρου*, Paus. I 3, 2 (dazu Hitzig-Blümner I 140f.), vgl. Brunn Künstlerg. II 183; Gruppe auf dem Grabmal des Kritias: Oligarchia mit Fackel die D. anzündend, Schol. Aischin. I 39; auf ein Standbild der D. weist hin CIA II 470, 62. Der D. wurde 10 im Boëdromion durch die Strategen geopfert, für Ol. 112, 1 CIA II 741 c 10. *ΔΑΜΟΚΡΑΤΙΑΣ* auf Kupfermünzen von Knidos um einen weiblichen Kopf im Aphroditetypus, Imhoof-Blumer Monn. gr. 310 (49—51a); Gr. Münz. 670, desgleichen um einen Athenakopf auf einer vielleicht etwas älteren Kupfermünze von Telos, Imhoof-Blumer Gr. M. 678 (459). So *Ἀθηνα Δημοκρατία* CIA III 165 (II 1672). Vgl. Usener Göttern. 370. Wasser Rev. suisse de num. VII 20 1897, 314, 2. [Waser.]

Demokritos. 1) Athener (*Ἀφιδναῖος*). *Τριήραρχος* in Seesurkunden der J. 342/1 und 323/2, CIA II 803 f 35. 811 d 8.

2) Athener (*Συπαλιτῆς*). *Θεαμοθέτης* in einem Archontenkatalog Ende 3. Jhdts., CIA II 859, 21.

3) Aus Megara. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 152 = 172 v. Chr., African. b. Euseb. I 210. [Kirchner.] 30

4) Epigrammdichter, von Diogenes Laertios IX 49 in der Homonymenliste als *σαφής καὶ ἀνθηρός* erwähnt. Ein nicht unelegantes Epigramm hat Planudes (Anth. XVI 180) erhalten. [Reitzenstein.]

5) Demokritos von Ephesos (PHG IV 383. 384. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 387) schrieb, gewiss in hellenistischer Zeit, über den Tempel in Ephesos (in zwei Büchern, Athen. XII 525 c *ἐν τῷ προτέρῳ Περὶ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ ναοῦ*) und die 40 Stadt Samothrake (Diog. IX 49); da er im Homonymenkatalog bei Diogenes (a. a. O.) vorkommt, ist er kein ganz unbekannter Schriftsteller gewesen. [Schwartz.]

6) Der Philosoph, aus dem thrakischen Abdera, Sohn des Hegesistratos oder Athenokritos oder Damasippos (Diog. Laert. IX 34), war seiner eigenen Angabe nach ein jüngerer Zeitgenosse des Anaxagoras (Diog. IX 41). Apollodor setzte seine Geburt um eine *γενεά*, d. i. 40 Jahre, später 50 an als die des Anaxagoras, nämlich in Ol. 80 (460—456 v. Chr.). Thrasyllus in seiner Einleitung zu D.s. Schriften gab Ol. 77, 3 (470—69 v. Chr.) als Geburtsjahr an (Diog. 41), und Aristoteles scheint ihn (de part. an. I 1, 642 a 26; met. XIII 4, 1078 b 19) für älter als den (468 geborenen) Sokrates zu halten. Er selbst äusserte in seinem *μικρὸς διάκοσμος*, diese Schrift sei 730 Jahre nach Troias Zerstörung verfasst worden, also, wenn er diese in das J. 1150 v. Chr. setzte, 60 wie man annimmt (B. ten Brink Philol. VI 589. Diels Rh. Mus. XXXI 30) im J. 420. D. soll ein sehr hohes Alter (von 90 bis 100 Jahren) erreicht haben (Diog. 39. 43. Luc. macrob. 18 u. a.). Sein früh erwachter Wissensdurst trieb ihn auf ausgedehnten Reisen in so viele fremde Länder wie keinen seiner Zeitgenossen (so rühmt er selbst, Clem. Al. strom. I 69), bis nach Ägypten und

Babylonien (Diog. 35). Nach fünfjähriger Abwesenheit kehrte er in die Heimat zurück. Als er von dort einmal Athen aufsuchte, war er hier zu seinem Erstaunen noch ganz unbekannt (Diog. 36. 37); sein Ruhm muss sich demnach erst langsam ausgebreitet haben. In der Philosophie hatte er den Leukippos zum Lehrer (Arist. met. I 4, 985 b 4); wie weit er mit anderen berühmten Zeitgenossen, deren Ansichten seine Weltanschauung bedingten, wie Anaxagoras, oder mit Hippokrates, den die Sage mit ihm in engste Verbindung bringt, persönlich bekannt war, ist ebensowenig zu ermitteln, wie die Glaubwürdigkeit der vielen Einzelheiten, welche die Überlieferung noch über die persönlichen Verhältnisse unseres Philosophen zu berichten weiss. Die alberne Erfindung, dass er über alles gelacht habe, findet sich zuerst bei Horaz (epist. II 1, 194) erwähnt; ihr Ursprung ist völlig dunkel.

D. ist von allen Philosophen vor Aristoteles der vielseitigste und kenntnisreichste, ein Denker von seltener Schärfe und ein auf den verschiedensten Gebieten fruchtbarer Schriftsteller (Diog. I 16), dessen Darstellung wegen ihres Schwunges, ihrer Klarheit und Schönheit der des Platon zur Seite gestellt wurde (vgl. z. B. Cic. orat. 67; de or. I 49. Plut. quaest. conv. V 7, 6. Dionys. de comp. verb. 24). Von Platon, seinem philosophischen Antipoden, wird er nie, von Aristoteles oft und mit hoher Anerkennung (z. B. de gener. I 2, 315 a 35) erwähnt.

Die in ionischem Dialekt verfassten Schriften D.s ordnete der Platoniker Thrasyllus (unter Tiberius) in 15 Tetralogien folgendermassen (Diog. 46—48. Nietzsche Beiträge z. Diog. Laert., Progr. Basel 1870):

I. *Ἠθικά* (2 Tetralog.; vgl. Lortzing Ü. d. eth. Fragm. D.s. Progr. d. Soph. G., Berl. 1873. Natorp D. Ethika des D., Marburg 1893)

1. *Πυθαγόρης* (Diog. IX 38)

2. *Περὶ τῆς τοῦ σοφοῦ διαθέσεως*

3. *Περὶ τῶν ἐν Ἄιδου* (Procl. in Plat. remp. 61, 33 Schöll. ten Brink Philolog. XXIX 605. Rohde Psyche 483)

4. *Τριτογένεια* (ü. d. φρόνησις Eustath. II. VIII 39. Scholl. II. VIII 39. Tzetzes in Lycophr. Al. 519. Lortzing 5. Natorp 56)

5. *Περὶ ἀνδραγαθίας ἢ περὶ ἀρετῆς*

6. *Ἀμαλθείης κέρας* (vielleicht = *Ἰπποθῆκαι* Dionys. b. Euseb. pr. ev. XIV 27 oder e. Auszug aus *Π. εὐθυμίας*;

Lortzing 5. Natorp 57. Hirzel Hermes XIV 383)

7. *Περὶ εὐθυμίας* (die ethische Hauptschrift, rekonstruiert von Hirzel Hermes XIV 354 nach Senec. de tranquill; vermutlich identisch mit der von Thrasyll vermissten *Εὐεσιώ* und *Περὶ τέλους* Clem. Al. strom. II 130. Natorp 55)

8. *Ἰσομνημάτων ἡθικῶν*.

II. *Φυσικά* (4 Tetral.)

9. *Μέγας διάκοσμος* (Diog. IX 46, Leukippos Werk, vgl. d. Art.)

10. *Μικρὸς διάκοσμος* (Scholl. II. VIII 39. Demokrit, citiert Diog. IX 4)

11. *Κοσμογραφία* (e. Beschreibung des Welt-systems)

12. *Περὶ τῶν πλανήτων*

13. *Περὶ φύσεως πρώτων* (ü. d. allg. Eigenschaften der Naturdinge)

14. *Περὶ ἀνθρώπου φύσεως ἢ Περὶ σαρκός, δεύτερον* (ten Brink Philol. VIII 414)

15. *Περὶ τοῦ* (v. Leukipp), wie die vorige Schrift ausgiebig benützt von Theophrast (de sensib.) 15 und 16 führten auch den Gesamttitel *Περὶ φυσικῆς*

17. *Περὶ χυμῶν*

18. *Περὶ χροῶν*

19. *Περὶ τῶν διαφερόντων ὁσμῶν* (vielleicht = *Περὶ ἰδεῶν* bei Sext. math. VII 137)

20. *Περὶ ἀμνημονευμῶν* (über die gegenseitigen Ausflüsse)

17—20 = *Περὶ αἰσθητῶν*

21. *Κρατυντήρια* (Recht fertigung seiner eigenen früher aufgestellten Theorie, Sext. math. VII 136. Suid. s. v.)

22. *Περὶ εἰδῶν ἢ Περὶ προνοίας*

23. *Περὶ λογικῶν* (λογικῶν cod. F) *φανόνων ἀγῶν* (Sext. math. VII 138. VIII 328. ten Brink Philol. XXIX 613)

24. *Ἀπορρημάτων*.

III. *Ἀσύντακτα* (2 Tetr.)

25. *Αἰτίαι οὐράνιαι*

26. *Αἰτίαι ἀέροι*

27. *Αἰτίαι ἐπίπεδοι*

28. *Αἰτίαι περὶ πυρὸς καὶ τῶν ἐν πυρὶ*

29. *Αἰτίαι περὶ φωνῶν*

30. *Αἰτίαι περὶ σπερμάτων καὶ φνῶν καὶ καρπῶν*

31. *Αἰτίαι περὶ ζώων ἀγῶν* (von Aelian benützt)

32. *Αἰτίαι σύμμικτοι*

32a. *Περὶ τῆς λίθου* (später zu der Tetralogie hinzugefügt).

IV. *Μαθηματικά* (3 Tetral.)

33. *Περὶ διαφορῆς γνώ-*

Dazu kommen noch folgende von Thrasyll nicht aufgenommene hypomnematische Schriften:

1. *Περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι*

2. *Περὶ τῶν ἐν Μερῇ*

3. *Ὀκεανοῦ περίπλους*

4. *Περὶ ἰστορίας*

5. *Χαλδαϊκὸς λόγος*

6. *Φύσιος λόγος*

μῆς ἢ Περὶ ψαΐσιος κύκλου καὶ σφαίρης

34. *Περὶ γεωμετρίας*

35. *Γεωμετρικῶν*

36. *Ἀριθμοί*

37. *Περὶ ἀλόγων γραμμῶν καὶ ναστῶν αἶθ*

38. *Ἐκπεδάσματα*

39. *Μέγας ἐνιαυτός ἢ Ἀστρονομία, παράπηγ-*

40. *Ἀμύλια κλειψύδραι* (so die Hss.)

41. *Ὀδρανογραφία*

42. *Γεωγραφία* (Müllenhoff Altertumskunde I 237)

43. *Πολογραφία*

44. *Ἀκτινογραφία*

Eine astron. Schrift des 20. J. *Φαινόμενα* benutzte Ptolemaios, vgl. d. appar. p. 93 D.

V. *Μουσικά* (2 Tetral.)

45. *Περὶ ὅσμων καὶ ἀρμονίας*

46. *Περὶ ποιήσεως*

47. *Περὶ καλλοσύνης ἐπέων*

48. *Περὶ εὐφώνων* (ἀφώνων cod. BH) *καὶ δυσφώνων γραμμάτων*

49. *Περὶ ὀμῆρον ἢ ὁμοθεπείας καὶ γλωσσέων*

50. *Περὶ αὐδῆς*

51. *Περὶ ἡμάτων*

52. *Ὀνομαστικῶν*.

VI. *Τεχνικά* (2 Tetral.)

53. *Πρόγραμμασις*

54. *Περὶ διαίτης ἢ Δια-*

55. *Ἱγίεική γνώμη*

56. *Αἰτίαι περὶ ἀκαριῶν καὶ ἐπικαριῶν*

53—56 medicinische Tetralogie

57. *Περὶ γεωργίας ἢ Γεωμετρικῶν* (Col. XI 3, 2)

58. *Περὶ ζωγραφίας*

59. *Τακτικῶν*

60. *Ὀπλομαχικῶν*.

unstaltung des Namens D.), und es ist durch Lortzing, Hirzel und Natorp neuerdings mit guten Gründen als wahrscheinlich erwiesen, dass sie ihrem grössten Teile nach für echt zu halten sind, obwohl der genaue Kenner der Physik des D., Aristoteles, seine Ethik mit keiner Silbe erwähnt.

Was sonst aus D.s echten Schriften bekannt ist, stammt mit wenigen Ausnahmen sämtlich aus der indirecten Überlieferung des Aristoteles, seiner Commentatoren, des Theophrast (de sensib.) und der aus diesem schöpfenden Doxographen. Daneben gab es aber unter D.s Namen, der dem späten Altertum als Zauberer, Magier und Tausendkünstler galt, eine Fülle von Fälschungen verschiedenster Art, bei denen nicht überall eine Anknüpfung an Echtes abzuweisen ist. Ein Hauptfälscher demokratischer Schriften muss der Mendesiher Bolos, den Kallimachos als Schwindler entlarvte, gewesen sein (Oder Rh. Mus. XLV 70). Als Schriftsteller über Ackerbau erwähnen den D. Varro und Columella, auch in den Geoponika wird manches auf ihn zurückgeführt. Poseidonios schreibt ihm die Erfindung des Gewölbebaus zu (Senec. ep. 90, 32), Vitruv (VII 11) Untersuchungen über die in der Bühnenmalerei zu beachtenden Gesetze der Perspective. Eine seinen Namen führende Receptensammlung unter dem Titel *Φυσικά καὶ μουσικά* soll aus dem 3. Jhd. n. Chr. stammen (Sittl Gr. Litt.-Gesch. II 482). Ganz späten Ursprungs ist das Buch *Περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν* (herausgeg. von W. Gemoll, Progr. v. Striegau 1884). Die angeblichen Briefe D.s an Hippokrates (Epistologr. p. 305 Hercher. Hippocr. ep. 18. 19. 23) sind ein Erzeugnis der Sophistik der Kaiserzeit. Sammlung der Fragmente D.s von Mullach, Berlin 1843 u. Fragm. phil. Graec. I 330.

Als Philosoph ist D. der Hauptvertreter des Systems der Atomistik, das, von Leukippos in seinen Grundzügen entworfen, durch ihn so allseitig ausgebaut wurde, dass der Schüler den Lehrer schon früh bei der Nachwelt völlig verdunkelte und Leukippos Werke später geradezu D.s Namen tragen (vgl. den Art. Leukippos). Unter diesen Umständen stellt sich uns die Atomistik nahezu nur noch in der späteren Gestalt dar, die sie durch D. erhalten hat (Ausnahmen s. bei Leukipp).

Diese eigenartige Theorie, deren Lebenskraft noch in der heutigen Naturwissenschaft unverkennbar sich geltend macht, knüpfte insofern an die eleatische Weltanschauung an, als sie das wahrhaft Seiende für einfach, ewig und unveränderlich hielt wie diese. Aber die Bewegung und das Werden wurden nicht mit den Eleaten schlechthin geleugnet, sondern erklärt, indem man neben dem Seienden das Nichtseiende, neben dem Vollen das Leere als gleichfalls vorhanden gelten liess. „In Wahrheit giebt es nur die Atome und das Leere“, so lautet das Grunddogma (Sext. math. VII 135. Diog. IX 72). Unendlich viele unteilbare (*ἄτομα*), qualitativ vollkommen gleichartige, aber an Gestalt mannigfaltige körperliche Grundstoffe von einer Kleinheit, die jeden einzelnen der Wahrnehmung unserer Sinne entzieht, mögen sie auch an Grösse unter einander verschieden sein, bilden durch ihre Vereinigung zu Gruppen in

unendlich verschiedener Anordnung und Lage die gesamte Welt der Erscheinungen. Der leere Raum, der sowohl die einzelnen Atome im Innern der Körper, die wir wahrnehmen, trennt, wie er die Körper (d. i. die Atomcomplexe) auseinander hält, ist unendlich gross. Aus der anfang- und ursachlosen Bewegung der Atome — mag sie ursprünglich eine geradlinige Fallbewegung gewesen sein (wie Zeller die Überlieferung deutet) oder eine vollständig ungeordnete (wie Brieger [D. Urbewegung der Atome, Halle 1884] und Liepmann [D. Mechanik der Leucipp-Demokritischen Atome, Berlin 1885] annehmen) — wurde an verschiedenen Stellen des unendlichen Raumes ein Wirbel, der Gleiches zu Gleichem gesellte und so zahllose Welten hervorrief, welche, einander ähnlich oder unähnlich, vor, neben und nach einander in ewigem Wechsel entstehen, bestehen und vergehen. So entstand inmitten unserer Welt die tellerförmige Erde, um welche die Gestirne anfangs in wagerechter Richtung kreisten. Von den vier empedokleischen Elementen hält D. das Feuer für eine Mischung der feinsten glatten und runden Atome. Aus ihm besteht die Seele; Feuer ist der Grund des Lebens, Bewusstseins und Denkens und verbreitet sich bewegend und belebend durch den ganzen Körper. Mit diesem schroffen monistischen Materialismus tritt die Atomistik in den stärksten Gegensatz zu dem Dualismus eines Anaxagoras. Zu sinnlichen Wahrnehmungen gelangt die Seele nur durch körperliche Berührung mit den von den wahrgenommenen Gegenständen sich ablösenden Bildern (*εἰδῶλα*), indem diese durch die Sinnesorgane in den Körper einfließen. Auf der Wahrnehmung beruht das Denken, aber während jene oft täuscht (als *γνώμη σκοτία*), ist dieses allein zuverlässig (*γνώμη γνησίη*). Wenn D. nun auch die Beschränktheit und Unzulänglichkeit der menschlichen Erkenntnis beklagte, so hat er doch an der Richtigkeit seines Systems nicht im mindesten gezweifelt und ist nichts weniger als ein Sophist und Skeptiker gewesen. Erhebung über das Sinnliche ist für ihn wie in der Erkenntnis, so auch im sittlichen Leben das wahrhaft Wertvolle. Auf sie gründet sich die höchste dem Menschen erreichbare Glückseligkeit, die gleichmässige Gemütsruhe und Heiterkeit der Seele (*εὐθυμία, εὐσυνία, ἀταραξία*), die er in seiner Ethik als Lebensziel hinstellt. Dem Götterglauben seines Volkes trat D. nicht feindlich entgegen (wie später Epikur), vielmehr suchte er sich ihn auf natürliche Weise zu erklären durch die Annahme, es gebe menschenähnliche höhere Wesen, die als gute und böse Dämonen in der Luft hausen und durch die von ihnen ausströmenden Bilder sich den Menschen in Träumen, Weissagungen und anderen wunderbaren Zeichen kund thun.

Genaueres über D. findet sich, abgesehen von den bereits erwähnten Schriften, in folgenden Werken: Schleiermacher Ü. d. Verzeichnis d. Schriften D.s., Werke Abt. III Bd. 2, 292. Papen-cordt De atomicor. doctrina, Berlin 1832. Kricher Forschungen 142. Ritter D. in Ersch u. Gruber Encyclop. Sect. I Bd. 24, 35. Natp. Forschungen (Berlin 1884) 164. Hirzel Unters. z. Cic. phil. Schrift. an versch. Stellen (vgl. d. Register). M. Heinze D. Eudaemonismus i. d. griech. Ph. c. 4. F. Kern Ztschr. f. Philos. 1880 Erg.-H. 1. Natp.

Archiv f. Gesch. d. Phil. I 349. Diels ebd. VII 154. Hart Zur Seelen- u. Erkenntnislehre des D., Gymn.-Pr., Mülhausen i. E. 1886. Freudenthal Über d. Theologie d. Xenophanes (Breslau 1886) 37, 19. Bäumker D. Problem d. Materie (Münster 1890) 79. Zeller Ib⁵ 837. Gomperz Griech. Denker I 254. 454. Dyroff Demokritstudien, Leipzig 1899. [E. Wellmann.]

7) Platoniker, wird von Longinos bei Porph. vit. Plat. 20 als Zeitgenosse genannt und zu denen gerechnet, welche οὐδὲν πλεόν ἢ συναγωγὴν καὶ μεταγραφὴν τῶν τοῖς προεσβητοῖς συντεθέντων ἐποιήσαντο. Syrianos in metaph. 892 b 31 führt seine (verkehrte) Ansicht über die Ideen an, welche er mit Attikos und Plutarch teilt; aus seinem Commentar zum Alkibiades teilt Olympiod. in Alc. 105 Cr. etwas mit, das ein tübles Licht auf seine Exegese wirft; den Commentar zum Phaidon führt Olympiod. in Phaed. 159 F an. Vgl. Zeller III 13, 804 Anm. [Kroll.]

8) Aus Pergamon, Rhetor (ἀπὸ ῥητορικῶν λόγων, Diog. Laert. IX 49; vgl. z. Ausdruck II 104. Vit. Apoll. Rhod. p. 534, 24 Merkel), vermutlich vor Apollodoros in Pergamon als Lehrer der Beredsamkeit tätig (s. Brzoska De can. dec. or. Att., Diss. Bresl. 1883, 63. 61, 8. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 484, 106). [Brzoska.]

9) Demokritos der Musiker aus Chios, wird von Diog. Laert. IX 49 als Zeitgenosse des Philosophen bezeichnet. D. verspottet den Melanipides wegen der Länge seiner Anaboi, d. h. wohl wegen der zu ausgedehnten und zu wenig geschlossenen Perioden, Aristot. rhet. III 9. Da aber D. selbst sich von Neuerungen in seiner Kunst nicht fern hielt, musste er wiederum den Spott des Aristophanes über sich ergehen lassen. Seine Manier wird von diesem in frg. 102 Mein. (912 Kock) als *χιάζων* getadelt. Wir erfahren darüber bei Suidas s. *χιάζων*, er und sein Genosse Theoxenidos von Siphnos hätten *πρώτους ἐπὶ χρώματος τάξαι τὴν ἰδίαν ποίησαν*. Ist damit das chromatische Klanggeschlecht gemeint? Dafür kann man geltend machen, dass D. bei Philodem. de musica c. 14 (p. 80, 40) und 28 (16, 8) zusammen mit Agathon genannt erscheint, über den Plutarch quaest. conviv. III 1, 1 Ähnliches berichtet; vgl. Bergk Gr. Litt.-Gesch. II 537, 4. Doch ist jene Beziehung keineswegs gesichert. In dem Bericht über Lysander von Sikyon bei Athen. XIV 638 scheinen die *χρώματα εὐχρῶα* vielmehr Coloraturen, Verzierungen der Melodie zu bezeichnen, die mit jenem Klanggeschlecht wenig oder nichts zu thun haben. Pollux IV 65 aber, der offenbar mit Suidas aus derselben Quelle schöpft (Rohde De Polluc. font. 67), giebt ganz deutlich als Grund des Tadels an *τὸ περιέρχον μῆλός τε χρῆσθαι*. Dieser Umstand sowohl wie der Spotname *Υπερτονίδης*, welcher dem Leidensgefährten unseres D. erteilt war, lässt vielmehr ein Überwuchern blumiger Verzierungen, als näher liegend erscheinen. Das Citat aus dem Periegeten Sokrates bei Suidas hilft nicht weiter; auch aus Aristoph. Thesmoph. 162 (vgl. Bergk a. a. O.) erfahren wir nichts Bestimmtes. Der Ausspruch, das Gehör sei ein *μύθων ἐκδοχείον* (Porph. zu Ptolem. 215) rührt wohl nicht von ihm, sondern von dem Philosophen her. [v. Jan.]

Demoleon (Δημόλεων). 1) Ein Sohn des Antenor, den Achilleus tötete (Hom. II. XX 395).

2) Ein Lakadaimonier, der mit Menelaos nach Troia gezogen war und von Paris erschossen wurde (Quint. Smyrn. X 119ff.).

3) Sohn des Deimachos aus Trikkia. Mit seinen Brüdern Autolykos und Philogios war er beim Amazonenzug des Herakles am Halys zurückgeblieben und wurde später von den Argonauten mitgenommen, Plut. Lucull. 28, 5. Bei Apoll. Rhod. II 956 und Val. Flacc. V 114 heisst er Deileon.

4) Ein Kentaure, der bei der Hochzeit des Peirithoos den Krantor tötet und von Peleus erlegt wird (Ovid. met. XII 355ff.).

5) Einer der Jünglinge, welche Theseus aus dem Labyrinth befreite (Serv. Aen. VI 21, codd. *demolion*).

6) Vater des Argivers Ioklos, der eine Colonie nach Karpathos schickte (Diod. V 54). [Wagner.] 20
Demoleos, ein von Aineias erlegter Grieche, dessen Panzer Aineias bei dem Wettfahren seiner Schiffe als Preis aussetzte, Verg. Aen. V 258ff. [O. Rossbach.]

Demomeles. 1) Sohn des Demon, Athener *Παιανεύς*. Sohn des Vaterbruders des Redners Demosthenes, Dem. XXVII 11. Aisch. II 98. III 51. Von Demosthenes wegen einer ihm zugefügten Wunde angeklagt, Aisch. II 98. Schol. Aisch. III 51. Harpocr. s. *Παιανεύς*. Schäfer Dem. 30 I 2 302. Trierarch in einer Seeurkunde vom J. 357, CIA II 793 h 21. Auf D.s Antrag wird Demosthenes im J. 338 mit einem goldenen Kranze geehrt, Dem. XVIII 223. Vit. X orat. Dem. 34; vgl. Schäfer a. O. II² 557, 5. [Kirchner.]

2) Architekt der Entwurf und Bauprogramm zu einer Brücke über den Rheitos bei Eleusis angefertigt hat, nach dem in Eleusis gefundenen attischen Volksbeschluss aus dem J. 421/20, Athen. Mitt. XIX 1894 Taf. VII; vgl. Phillos ebd. 1637. 40 [Fabricius.]

Demon (Δήμων). 1) Satyr auf einer rf. Trinkschale der Sammlung Dzialinsky (Heydemann Satyr- u. Bakchenamen 32). [Wagner.]

2) Sohn des Demomeles, Athener (*Παιανεύς*). Bruder des Demosthenes, des Vaters des Redners Demosthenes, also Oheim des Redners Demosthenes und des Aphobos, mit letzterem beteiligt an dem schändlichen Verhalten gegen den Redner, Dem. XXVIII 15. XXIX 20. 38. 56. XXVII 4. 50 Als *ἱερεὺς Πανδίωνος* wird er belobt in einem Decret der Pandionis im J. 386/5, CIA II Add. 554 b. Als Trierarch wird er erwähnt in einer Seeurkunde des J. 378/2, CIA II 789 a 26. Denselben Namen führt sein Enkel:

3) D., Sohn des Demomeles, Athener (*Παιανεύς*). Sohn eines Veters des Redners Demosthenes, also nicht *ἀνεψιός*, wie es Plut. Dem. 27. Vit. X or. Dem. 39 heisst; vgl. das Stemma der Familie des Demosthenes bei Kirchner Prosopographiae atticæ specimen (Progr. Berlin 1890) 19. Er ist der Sprecher, vielleicht Verfasser der 32. Rede des Demosthenes, Dem. XXXII 31ff. Schäfer Dem. B. 292. 296. Blass Att. Bereds. III² 1, 493. Als Priester des Asklepios wird er erwähnt in einer Inschrift Mitte 4. Jhdts., CIA II 1654. Nach Timokles b. Athen. VIII 341 f soll er von Harpalos bestochen gewesen sein, Schäfer III² 321.

Im J. 323 beantragt er die Rückberufung des Demosthenes, Plut. Dem. 27. Vit. X or. a. O. Vielleicht ist er derselbe D., dessen Auslieferung Alexander im J. 335 verlangt, Plut. Dem. 23. Schäfer III² 139. Ob er der Verfasser der Atthis ist, ist nicht auszumachen, Schäfer B. 57, 4.

4) Sohn des Demoteles, Athener (*Παιανεύς*). Siegt bei den Dionysien, bald nach 403, CIA II 553. Er ist als ein Bruder des Vaters des Demosthenes des älteren, also als Grosssohn des Redners Demosthenes zu betrachten; vgl. das Stemma bei Kirchner a. O. Seine Söhne sind Demochares (vgl. Demochares Nr. 5) und Phrynon. 5) Athener (*Φεάροχος*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde um 323, CIA II 812 c 16. [Kirchner.]

6) Demon (FHG I 378—383) verfasste am Ende des 4. oder Anfang des 3. Jhdts. eine Atthis. Da im vierten Buch (Athen. III 96 d; andere Buchtitel giebt es nicht) erst die Ankunft des Melanthos in Athen erzählt war, muss sie sehr breit angelegt gewesen sein; sie ist aber so gut wie ganz verschollen, offenbar infolge der Concurrenz des Philochoros, der nach Suid. s. *Φιλόχορος* seine Atthis zur Ergänzung und zum Ersatz der des D. schrieb und ausserdem noch ein eigenes Werk gegen sie richtete (Suid. a. a. O. Harpocr. s. *Ἡτοιρία*). Wie viele Atthidographen, behandelte auch D. religiöse Altertümer in einem besonderen Buche (*Περὶ θυσίων* Harpocr. s. *προκόρια*). Dagegen ist ihm eigentümlich eine ausführliche Sammlung von Sprichwörtern, nach dem einzigen Buchtitel in mindestens 40 Büchern (*ἐν μὲν Περὶ παροιμιῶν Harpocr. s. Μυσῶν λείων*); doch kann die Zahl verschrieben sein. Das antiquarische Interesse verrät sich in der vorwiegend aetiologischen, meist übrigens recht unglücklichen Erklärung; von einem Überwiegen attischer Sprichwörter ist in den Resten nichts zu spüren. Das Werk ist natürlich von den gelehrten Paroemiographen benutzt; die öfter hervortretende Polemik (Schol. Arist. Av. 301; Plut. 1002, vgl. Zenob. V 80. Steph. s. *Δωδώνη*) ist von Crusius (Anal. crit. ad paroemiographos graecos 48. 92) mit Recht auf Didymos *Πρὸς τοὺς περὶ παροιμιῶν συντεταχότας* zurückgeführt. Crusius hat ferner versucht, auf Grund bestimmter Indicien eine erhebliche Menge von Sprichwörtererklärungen in Zenobios Auszug aus Didymos und Lukillos paroemiographischen Werken auf D. zurückzuführen (Anal. ad paroemiogr. 77; Rh. Mus. XL 316ff.; Philolog. Suppl. VI 269ff.). Die sprachlichen und sachlichen Kriterien aber, die er zur Analyse benutzen will, sind viel zu allgemeiner Natur, um brauchbar zu sein; Wendungen wie *ὡς φασιν* und *ὅθεν εἰρηται* sind alles andere als charakteristisch; die aetiologische Erklärung ist immer und zu allen Zeiten die beliebteste gewesen; eine Vorliebe für attische Sprichwörter ist, wie gesagt, nach den bezeugten Resten für D. nicht nachweisbar. Mehr Beachtung als die lediglich nach einem gewissen Gefühl unternommene Zuteilung beliebiger Stücke des Zenobios an D. verdient die Hypothese, dass eine bestimmte Reihe von Sprichwörtern im echten Zenobios, II 1—28 des Athous, D. zugewiesen werden müssten (Anal. ad paroemiogr. 77. 132ff.); indes vermag ich auch

dieser Hypothese, obgleich sie allgemein angenommen ist, nicht zuzustimmen. Allerdings ist D. dreimal (nicht fünfmal, wie Crusius behauptet) in jener Reihe sicher benutzt: Zenob. M II 6 = P IV 3 vgl. Phot. *εὐγενέστερος Κόδορος*; M II 16 = P IV 24 = [Diogenian.] Vindob. II 84 vgl. Phot. *ἡ Φανὸς ὄρεα*; M II 22 = P V 82 = B 721. Indes wird an einer Stelle (M II 16) nicht nur die von D. angeführte Geschichte, sondern daneben noch eine andere angeführt, genau so wie auch 10 sonst die Erklärung D.s als Variante auftritt, M II 56 = P IV 19 = B 467, vgl. Phot. s. *ἡ δὲ χελώνης κτλ.*; M II 12 = P III 6 ist die Schol. Aristoph. Av. 301 erhaltene Variante D.s weggefallen und nur die Erklärung angeführt, die gegen ihn aufgestellt ist. Danach ist nicht einzusehen, wieso Didymos — denn Crusius selbst nimmt an, und mit Recht, dass durch diesen die Excerpte aus D. in Zenobios Epitome hineingekommen sind (Anal. ad paroem. 150) — sich darauf beschränkt 20 haben sollte, in einer bestimmten, durch die Epitome des Zenobios hindurch noch erkennbaren und genau abzugrenzenden Gruppe lediglich D. abzuschreiben; es ist dies um so weniger abzusehen, als die Citate und Benutzungen D.s durch die beiden ersten Bücher des Zenobios verstreut sind und sich keineswegs allein, nicht einmal am häufigsten in jener von Crusius ausgesonderten Gruppe finden. So dürfte die Hoffnung sehr gering sein, mehr Bruchstücke von D.s paroemiographischem Werk mit hinreichender Sicherheit 30 wiederzugewinnen, so wenig geleugnet werden soll, dass mehr, vielleicht erheblich mehr demonisches Gut in der paroemiographischen Litteratur steckt, als die directen Citate verraten. [Schwartz.]

7) Demon (*Daemon* Bamb.) wird von Plin. XXXIV 87 als Verfertiger von Philosophenstatuen genannt. Seine Zeit ist ganz unbestimmt, die Möglichkeit, dass er mit Demodoros oder Demostros (s. d. Nr. 14), identisch ist, nicht ausge- 40 schlossen. [C. Robert.]

Demonassa (*Δημόνασσα, Δημόνασσα*). 1) Gemahlin des Irus, Mutter der Argonauten Eurydamas und Eurytion, Hyg. fab. 14.

2) Tochter des Amphiaraios, von Thersander Mutter des Tisamenos, Paus. III 15. 8. IX 5. 15. Dargestellt ist sie als kleines Mädchen, und in schriftlich bezeichnet *Δημόνασσα*, hinter Eriphyle beim Abschiede des Amphiaraios auf dem korinthischen Krater in Berlin (Mon. d. Inst. X 4, 5 50 = Baumeister Denkm. S. 67 = Benndorf Vorlegebl. 1889 X). Dieselbe Scene des Kypselos-Kastens in Olympia entsprach genau, bei dessen Schilderung Pausanias V 17, 7 auch D. erwähnt. Diese Darstellung lehnt wohl an die Sagenform des Epos Thebais an (Be the Theb. Helden. 127).

3) Als Mutter des Aigialeus von Adrast irrthümlich(?) bezeichnet bei Hygin fab. 71, wo die alte Form *Demoanassa* überliefert ist.

4) Mutter des Glaukos von Hippolochos, Schol. 60 Hom. II. VI 106 Twl.

5) Mutter des Philoktet von Poeas, Hyg. fab. 97. 102. [Bethé.]

Demonax. 1) Kynischer Philosoph des 2. Jhdts. n. Chr., ausschliesslich bekannt durch ein verherrlichendes Lebensbild, das sich unter den Schriften Lukians findet (über die Echtheitsfrage vgl. Bernays Luc. u. d. Kyn. 104f.). Er war

gebürtig aus Kypros. Obwohl er einer angesehenen und vermögenden Familie angehörte, entschloss er sich als Kyniker, in freiwilliger Armut zu leben. Seine Lehrer waren Epiktet, Timokrates von Herakleia, Agathobulos, Demetrios. Die zahlreichen im *βίος* mitgetheilten Chrieen, die ihn u. a. mit Favorinus, Peregrinus Proteus, Herodes Atticus, Apollonios von Tyana, Epiktet in Verkehr bringen, sind meist treffende Witzworte ohne tieferen philosophischen Kern. Den grössten Wert legte er auf die Bedürfnislosigkeit, die Freiheit von Furcht und Hoffen, die Heiterkeit des Gemüths. Der Masse der Kyniker durch Umfang und Tiefe der Bildung überlegen, enthielt er sich durchaus der kynischen Frechheiten und Schamlosigkeiten. Neben Diogenes, dem er in seiner Tracht und Lebensweise folgte, verehrte er besonders Sokrates und Aristippos. An den letzteren erinnert seine freigeistige Stellung zur Volksreligion. Durch seinen Eklekticismus mildert er die kynische Strenge. Selbständige wissenschaftliche Gedanken hat er natürlich nicht. Er hält sich durchaus in den Grenzen populärer Paraenese. Er erreichte ein Alter von fast 100 Jahren und endete sein Leben durch Nahrungsenthaltung, als er sich nicht mehr selbst bedienen konnte, Zeller Ph. d. Gr. IV³ 771. [v. Arnim.]

2) Wahrscheinlich eine von dem Philosophen verschiedene Person, ein Tragiker, von dem zwei Verse citirt werden, Meineke Hist. crit. 525. Wachsmuth Stud. zu den griech. Floril. 130. Nauck TGF² 826f. [Dieterich.]

3) Parthischer Satrap von Armenien, wird von dem vertriebenen Armenierkönig Mithridates besiegt, der mit Hilfe der Hiberer sein Reich wiederzugewinnen sucht, Tac. ann. XI 9, unter der Regierung des Claudius. [Stein.]

Demonosoi (*Δημόνησοι*, nach Hesych. s. *Δημόνησιος γαλκός*), Gesamtbezeichnung für die in der Propontis vor dem Eingang in den Bosporos gelegenen Prinzeninseln, während Aristot. *θανυ. άκονου*. 58f. Antig. Karyst. 131 (146). Steph. Byz. s. *Δημόνησος*. Plin. n. h. V 151 von einer bestimmten, erzeichen Insel sprechen, welche gewöhnlich für Chalkitis (s. d. Nr. 2) gehalten wird; *κνανός, χρυσόκολλα*. Kupfererz und heilkräftiges Gold waren die Haupterzeugnisse derselben. Neuere Litteratur s. bei Chalkitis Nr. 2.

[Oberhummer.]

Demonike (*Δημόνικη*), aitolische Heroine, bei Apollod. bibl. I 7, 7 = der hesiodischen (frg. 55 K.). Demodoke, nur mit dem Zusatz, dass sie doppelt Urenkelin des Aitolos war, zugleich väterlicherseits über Pleuron und dessen Sohn Agenor und mütterlicherseits über Kalydon und dessen Tochter Epikaste. Sie war Schwester des Porthaon, Gattin des Ares, Mutter des Euenos, Molos, Pylos und Thestios. [Tümpel.]

Demonikos. 1) Athener (*Δακιδής*). *Τοιήραχος* in einer Seurkunde um 350 v. Chr., CIA II 797 c 34. 798 c 41.

2) Sohn des Apseudes, Athener (*Μυρρονόσιος*). *Τοιήραχος* in einer Seurkunde des J. 334/3, CIA II 804 B a 59. Derselbe 808 d 165. 175. 809 e 126. 138. 149. 811 c 44f. [Kirchner.]

3) Demonikos von Kition, Sohn des Hipponikos, eines Freundes des Isokrates, der dem D. eine Rede gewidmet hat. Babelon weist den Hip-

ponikos in die Familie des Kallias von Athen. er findet eine Bestätigung der athenischen Abkunft D.s in den Typen und Legenden seiner Münzen (es giebt nur griechische und phönizische Legenden, keine kyprischen). D. kann nur zu der Zeit, wo Euagoras I. die Perser von der Insel vertrieben hatte, 394—385 v. Chr., in Kition geherrscht haben. 385 setzten die Perser die alte Dynastie dort wieder ein, vgl. Bull. de la soc. des antiq. de France 1891, 118. Münzen Head 10 HN 621. [Willrich.]

4) Dichter der mittleren Komödie, wie es scheint. Erhalten sind von ihm nur ein paar Verse *ἐν τῷ Ἀγελωνίῳ* (?), die des gefräßigen Herakles Bewirtung beschreiben (bei Athen. IX 410 d). [Kaibel.]

Demonstratio bedeutet 1) im Civilrechte die Bezeichnung eines Gegenstandes, namentlich bei einem Rechtsgeschäfte, und zwar sowohl die Angabe des Umfanges eines Grundstückes durch Hinweis auf die Grenzlinie (Dig. VIII 1, 13. X 1, 12) als auch die Bezeichnung einer Sache oder eines Gedankens durch Worte (*appellatio*), Dig. VI 1, 6. XLV 3, 37. XXX 75, 2. XXXV 1, 17, 2. 34. XLV 1, 106. Ulp. XXIV 18, woselbst die Benennung eines bestimmten Personenkreises, aus dessen Mitte eine unbestimmte Person zur Erbschaft berufen wird, als *d. certa* angesehen wird. Eine D. kommt nicht um ihrer selbst willen in Betracht, sondern nur als Mittel zur Feststellung 30 eines Gedankens (*vocis ministerio utimur* Dig. XXXIII 10, 7, 2). Hierauf gründet sich das Rechtspruchwort: *falsa demonstratio non nocet* (Inst. II 20, 30. Dig. XXVIII 5, 49, 3. XXXV 1, 72, 8). Dies ist zu weit gefasst und auf solche Fälle einzuschränken, in denen die Auslegungsregeln gestatten, von einer falschen Ausdrucksweise auf den wahren Parteiwillen zurückzugreifen. Es war dies namentlich bei Vermächtnissen gestattet, deren Inhalt in jede beliebige Ausdrucksform eingekleidet werden durfte, 40 Cod. VI 37, 21. Eine merkwürdige Ausnahme von dieser Regel machten Servius und Celsus (Dig. XXXIII 10, 7, 2). Hiernach galt ein Irrtum über die *vocabula rerum* bei Vermächtnissen als unentschuldigbar, anders als ein Missgriff in den *nomina personarum*. Eisele (Jherings dogm. Jahrb. XXIII 38) führt dies auf die Sprachphilosophie der Alten zurück, und Dernburg (Pand. ⁵ III § 77 Anm. 9) nimmt mit 50 Recht an, dass Constantin das in Cod. VI 37, 21 beseitigt hat. Litteratur vgl. in Windscheid Pand. ³ III § 633 Anm. 13. 273, insbesondere Eisele a. a. O. 18ff. Leonhard Der Irrtum bei nichtigen Verträgen II 330ff. § 18. Lotmar Krit. Vierteljahrsschrift XXVI 226ff. [R. Leonhard.]

2) s. Formula.

Demophanes. 1) Athener (*Ἀλωπεκῆθεν*). *Τοιήραχος* in Seurkunden der J. 357 und 342, CIA II 793 h 61. 803 c 73.

2) Athener (*Ῥαμνοῖσιος*). *Τοιήραχος* in einer Seurkunde des J. 342, CIA II 803 e 117. [Kirchner.]

3) Akademiker. s. Megalophanes von Megalopolis.

Demophantos, Athener. Beantragt im J. 410/9, unter Archon Glaukippos, die Todesstrafe für denjenigen, der die Verfassung verletzt oder unter

einer verfassungswidrigen Regierung ein Amt annimmt, nach dem Andoc. I 96 eingelegten Gesetz; vgl. Lyc. 127. Dem. XX 159. Gilbert Beitr. z. inner. Gesch. Athens 340. Blass Att. Bereds. I² 315, 5. [Kirchner.]

Demophile (*Δημοφίλη*), Danaide, ermordete den Aigyptiaden Pamphilos, Hyg. fab. 170 (33, 11 Sch.). [Waser.]

Demophilos. 1) D. heisst zweimal bei dem Schol. Aristid. Panath. p. 320 D. nach Lysias (*πρὸς Πολυνεμένην*, Or. Att. II 204) der Athener, welcher dem Diomedes das troische Palladion raubt und dieses in die Stadt bringt. Beidemale hat Valesius Demophon (s. d. Nr. 2) geändert, während Maass Gött. Gel. Anz. 1889, 820f. wahrscheinlich mit Recht den Namen als Langform (besser wohl Nebenform) für Demophon beibehalten wissen will. [Knaack.]

2) Athener Archon Ol. 99, 4 = 381/80 (Diodor. XV 22). [v. Schoeffer.]

3) Athener. Er beantragt Prüfung der Bürgerlisten, um die athenische Bürgerschaft von unlauteren Bestandteilen zu reinigen, Schol. Aisch. I 77 und Aisch. I 86. Nach Philoch. und Androt. bei Harpocr. s. *διανήφρις* (FHG I 406) geschah das unter Archon Archias 346/5; Schäfer Dem. II² 308. Derselbe D. hatte früher einige Leute zur Rechenschaft gezogen, welche die Gerichte bestochen hatten, und ihre Bestrafung veranlasst, Aisch. I 86.

4) Athener. Ankläger des Philosophen Aristoteles im J. 323, Athen. XV 696 b. Diog. Laert. V 5. Schäfer Dem. III² 362, 2. Ankläger des Phokion im J. 319, wird er, nachdem er aus Athen geflohen, von der Rache des Sohnes des Phokion ereilt, Plut. Phoc. 38. Wahrscheinlich identisch mit *Δημόφιλος Ἀγαρεύς*, von dem ein Volksbeschluss erwähnt wird in der Seurkunde CIA II 811 d 177, aus dem J. 323/2; vgl. Schäfer Dem. II² 308. Ebenderselbe *Δημόφιλος Ἀγαρεύς* kommt vor als *ἱεροποιός ἐν βουλῇς* in einer Inschrift des J. 329/8, CIA IV 2, 834 b col. II 87.

5) Athener (*Ἀγκυλῆθεν*). *Τοιήραχος* in einer Seurkunde des J. 356/5, CIA II 794 d 72.

6) Sohn des Pantaleon, Athener (*Ἀγκυλῆθεν*). *Ὁ ἐπὶ τὰ ψηφίσματα* im J. 343/2, CIA II 114 C 4. [Kirchner.]

7) Feldherr des Agathokles von Syrakus, schlug 311/10 v. Chr. zusammen mit Pasiphilos das Heer der Verbannten unter Deinokrates und gewann Galaria zurück. 307 v. Chr. besiegte er in Gemeinschaft mit Leptines die Akragantiner, Diodor. XIX 104, 2. XX 56, 2. [Niese.]

8) Komödiendichter, uns nur als Verfasser des *Ὀυαγός* bekannt, den Plautus für seine *Asinaria* benützt hat (Asin. prol. 11). Dass der *Ὀυαγός* der neuen Komödie angehörte, nicht der mittleren, scheint sicher; vgl. F. Hueffner De Plauti comœdiarum exemplis Atticis, Goettingen 60 Diss. 1894. Leo zu Asin. 127. [Kaibel.]

9) Demophilos (FHG I 274f. II 86), der Sohn des Ephoros (Diod. XVI 14, 3. Athen. VI 232 d), ergänzte das Geschichtswerk seines Vaters und fügte zu dessen 29 Büchern ein 30. hinzu. Nach dem von Diodor benutzten Chronographen (a. a. O. XVI 76, 5) begann es mit der Besetzung des delphischen Tempels durch Philomelos 357/6 und schloss mit, richtiger vor der Belagerung von

Perinthos, 341/0 (vgl. Philochor. frg. 135). Dazu passt vortrefflich, dass Diodor in der Erzählung von Dions Revolution in Syrakus mit dem ersten Siege Dions (XVI 20), der in den Herbst 357 fällt, abbricht, ohne die ausführlich angelegte Darstellung fortzusetzen; er benutzte nur Ephoros selbst, nicht das zugefügte 30. Buch. Es wird einmal unter dem Namen des D. citiert (Schol. Pl. XIII 302 *ἐν τῇ τριακοστῇ τῇ Δημοφίλου*), öfter unter dem des Ephoros (*Εφωρος τριακοστῇ* Steph. s. *Μελιναλ. Μετάχρον.* *Εφωρος ἐν τῇ τριακοστῇ* Schol. Aristot. Eth. III 11 p. 1116 b 11), einmal werden beide genannt (Athen. VI 232 d *Εφωρος ἢ Δ. ὁ υἱὸς αὐτοῦ ἐν τῇ τριακοστῇ τῶν Ἱστοριῶν*). Dass das Buch nicht von Ephoros selbst herrührte, verrät sich schon darin, dass die Darstellung viel kürzer gewesen sein muss, als die der vorhergehenden Bücher, von denen keins einen so langen und so ereignisreichen Zeitraum umfasst haben kann. [Schwartz.]

10) Den Namen des D. (vgl. auch Demophilos Nr. 7) tragen zwei allein durch den Cod. Vat. 743 überlieferte Spruchsammlungen. Die erste, *Δημοφίλου ἐκ τῶν Πυθαγορείων ὁμοία ἢ βίον θεράπεια* betitelt, enthält 58 kurze, sämtlich in der Form einer Vergleichung gefasste Lebensregeln und ist einem gewissen Asklepiades gewidmet. Die Sprüche finden sich grossenteils in den Gnomologien des Stobaios, Maximus, Antonius u. a. wieder (vgl. d. Art. Aristonymos Nr. 9). Die zweite Sammlung (im Vat. ohne Überschrift, von Holstenius *Δημοφίλου γινώμαι Πυθαγορικά* betitelt) umfasst 45 nach den Anfangsworten alphabetisch geordnete Sprüche, die ebenfalls in Florilegien wiederkehren. Ausgaben seit Lucas Holstenius (Rom 1638 und Lugd. Batav. 1639) z. B. von Gale (Opusc. mythol., Cantabrig. 1670, Amstelod. 1688). Schier Leipz. 1754. J. C. Orelli (Opusc. vet. sententios. I 4. 37, Leipz. 1819). Mullach Frg. philos. gr. I 485. 497. Alle sind erledigt durch A. Elter für die erste Sammlung (Gnomica homoeomata, Bonn. Univ.-Progr. 1900f. = Gnomica IV) und durch H. Schenkl (Wiener Studien VIII 1886, 262ff.) für die zweite, deren Neubearbeitung in Elters Gnomica gleichfalls zu erwarten ist. [E. Wellmann.]

11) Adressat von Dionys. Antioch. ep. 18. [W. Schmid.]

12) Griechischer Astrolog, der nach Dorotheos von Sidon gelebt haben muss, da er diesen citiert. 50 Einige Sätze von ihm sind als *Σχόλια ἐκ τῶν Δημοφίλου* mit Porphyrios Isagoge in Ptolem. tetrab. überliefert (gedruckt in der Baseler Ausgabe des anonymen Exegeten zur Tetrabiblos, 1559 p. 193). Mit Unrecht hat man ihm gewöhnlich auch den weiteren Text, der Porphyrios gehört, zugeschrieben (s. Boll Berl. Philol. Wochenschrift 1898, 202). Ein anderes kleines Stück von ihm steht in Marcianus 324; vgl. Catal. cod. astrol. graec. II 14. [Boll.]

13) Von Vitruv. VII pr. 14 p. 159, 21 unter den Künstlern zweiten Ranges genannt, die *praecepta symmetriarum* verfasst haben. Ob D. Architekt war, Maler oder Bildhauer, ist unbekannt; er könnte also mit einem der bei Plinius genannten Maler gleichen Namens (s. Demophilos Nr. 8) sehr wohl identisch sein. [Fabricius.]

14) Ein Maler aus Himera, der um Ol. 89

blühte und von einigen für den Lehrer des Zeuxis gehalten wurde, Plin. n. h. XXXV 61. Ihn für identisch oder verwandt mit dem Maler und Thonbildner Demophilos (s. d. Nr. 8) zu halten (Brunn Gesch. d. griech. Künstler I 531. II 76f.), liegt kein Grund vor. [O. Rossbach.]

Demophon. Namensformen: a) *Δημοφών* gewöhnlich, z. B. auf einem rf. Krater, Brit. Mus. E 177. Kretschmer Griech. Vasensinschr. 102. 142. b) *Δημοφόνων* Hom. Hymn. Dem. 249. 234 und öfter. c) *ΔΜΟΦΑΦΩΝ* noch von Priscian (inst. gramm. I 22. VI 69) gelesen: *in tripode vetustissimo Apollinis, qui stat in Xerolopho Byzantii*. d) *Δημοφάων* auf einer Schale des Hieron (Mon. d. Inst. VI 22) Kretschmer 142, nach Schulze Gött. gel. Anz. 1896, 246 boeotisch.

1) Eleusinier, Sohn des Königs Keleos und der Metaneira, als *τηλόγετος* und *ὀνύγονος* im homerischen Hymnus (164f., vgl. 219) bezeichnet. Er wird von Demeter, die sich in Gestalt einer alten Frau als Wärterin bei der Königin verdingt hat, des Tages mit Ambrosia gesalbt, des Nachts heimlich im Feuer gestählt, damit er unsterblich werde (237—243; danach wohl die Feuerstählung des Achilleus durch Thetis bei Apollon. IV 869ff. Apollod. III 171, die beide auf eine gemeinsame ältere Quelle [Kyprien?] zurückgehen). Belauscht von der Mutter setzt die Göttin zürnend den Knaben auf die Erde und verkündet, dass ihm statt des Loses der Unsterblichkeit eine unvergängliche Ehre zu teil werden würde, weil er im Schoss und in den Armen einer Göttin geruht; ihm zu Ehren werden *ὄρχων περιελλομένων ἐναντιῶν* die Eleusinier gegen einander Krieg und graue Feldschlacht beginnen (265—267). Diese letzten vielbesprochenen Verse beziehen sich, wie O. Crusius (Beitr. z. griech. Mythologie [Lpz. 1886] 20f.), älteren Erklärern (Creuzer und Götting) folgend, im Anschluss an Mannhardt (Antike Wald- und Feldkulte I 548ff.; Mythol. Forsch. 75ff. 130ff. 209) wahrscheinlich gemacht hat, auf eine Festeremonie des Scheinkampfs mit Waffen, die für Eleusis (Athen. IX 406 d) und Athen (Hesych. s. *βαλλήτης*) zu Ehren D.s bezeugt ist. Nicht viel anders wird die Darstellung in dem angeblich vorhomerischen Hymnus des Pamphos gewesen sein (Paus. I 39, 1), der wohl nur in Einzelheiten abwich, ohne dass sich darüber Genaueres ausmachen lässt (Kalkmann Paus. d. Perieg. 234f.). An Stelle D.s tritt bei den Späteren der attische Nationalheros Triptolemos, Ovid. fast. IV 507ff. (nach alexandrinischer Vorlage [Kallimachos?]). Hier ist Keleos ein armer Hirt (vgl. darüber Maass Orpheus 182f.), sein und Metaneiras Söhnchen Triptolemos liegt todkrank im Hause und wird von der gastlich aufgenommenen Göttin durch einen Schlummertrank geheilt. Als sie aber in der Nacht den Knaben unter Zaubersprüchen ins Herdfeuer taucht, wird sie durch die erschreckte Mutter an ihrem Vorhaben gehindert und verkündet nun, dass Triptolemos der erste Pflüger sein wird. Dieselbe Sage setzt Verg. Georg. I 165 voraus, vielleicht auch Nonn. Dionys. XIX 80ff. Beiden Sagenformen gerecht zu werden versucht der merkwürdige (contaminierte) Bericht Apollodors I 31f.: D. wird, als die Mutter vorwitzig stört, von dem Feuer vernichtet, alle Ehren

werden auf den älteren Bruder Triptolemos gehäuft (verwandt damit, aber doch anders verlaufend die noch jüngere Version bei Hygin. fab. 147 = Schol. Verg. Georg. I 19. Lactant. Plac. Stat. Theb. II 382). Der Text ist bei Apollodor nicht in Ordnung; man hat seit Aegius den Namen der Mutter Metaneira zweimal statt der überlieferten Praxitheia geändert, doch wird man diesen auch sonst in der attischen Sage bekannten Namen (Apollod. III 190. 196. Aelian. v. h. XII 10 28) in der sichtlich contaminierten Erzählung wohl besser als Variante stehen lassen müssen. Ohne dass man H. D. Müllers (Mythol. II 301ff.) verwegenen Combinationen zu folgen braucht, so ist doch erwiesen, dass der eleusinische Heros D. mit seiner Schwester Demo (Hymn. 109) zu der Göttin Demeter (= *Δημο-μήτηρ*, Baunack Rh. Mus. XXXVII 474ff. Crusius Beitr. 16, 1) gehört (wertlose Etymologie Etym. M. 610, 28); seine Feuerweihe scheint das mythische Vorbild 20 für eine Culthandlung in den eleusinischen Mysterien (Toepffer Att. Geneal. 108. A. Mommsen Feste der Stadt Athen 273f.) zu sein.

2) Athener, Sohn des Theseus (Eurip. Heracl. 213. Hyg. fab. 48 u. a.) und nach älterer Überlieferung (Pind. frg. 176) der Amazone Antiope, nach der verbreiteten späteren der Phaidra (Apollod. epit. Vat. I 18 W. Diod. IV 62); ganz singular Schol. Hom. Od. XI 321: Akamas und D. Söhne der Ariadne (Schol. Bernens. Verg. Ecl. V 10 30 *Demofonta filium Adrasti* [Adrasti (vel) Thesei filium das andere Scholion] ist wertlose Erfindung). Da seine Geschichte fast überall mit der seines Bruders Akamas geht, so ist auf diesen zu verweisen. Unter Menestheus (Schol. Eurip. Tro. 31. Iliupers. frg. 3, von Lysimachos [frg. 19] citiert, Paus. I 23, 8) oder Elephenor (Hellanik. b. Schol. Eur. Hek. 123, Müller FHG I frg. 75 [unvollständig]. Plut. Thes. 35. Paus. I 17, 8; verworrene Kunde noch bei Diet. VI 2) ist er mit seinem Bruder vor Troia gezogen, nach Hellanikos, um seine Grossmutter Aithra aus der Gefangenschaft zu befreien, bei deren Entführung durch die Dioskuren er mit Akamas geflohen war (Apollod. epit. Vat. I 23 Wagn.; anders Quintus XIII 520ff.). Bei der Erkennung der Grossmutter, sei es, dass sie in der brennenden Stadt von den Brüdern gefunden und fortgeführt wird (Prokl. p. 244. Apollod. epit. 5, 22 [nach Arktinos: Robert Iliupersis des Polygnot 76f.]), sei es, dass sie ins 50 Griechenlager geflüchtet ist (Paus. X 25, 7. Iliupersis, d. h. die kleine Ilias des Lesches, frg. 3. Robert Bild und Lied 230; etwas anders gewandt beim Kyklographen Dionysios, Schol. Eur. Hek. 123. Toepffer Quaest. Pisistr. 69, 3; anders Noack Iliupersis, Diss. Giessen 1890, 50, 1), spielt D. die Hauptrolle, die für uns noch in der jüngeren von Quintus XIII 496ff. befolgten Version am kenntlichsten ist (vgl. noch Diet. V 14). Damit stimmt die bildliche Überlieferung; 60 auf dem Gemälde Polygnots, der dem Arktinos und Lesches folgte (Robert a. a. O.), war D. dargestellt, sinnend, wie er die Grossmutter befreien könnte, die Befreiung selbst schildern mehrere rf. Vasenbilder (zum Teil mit beige geschriebenen Namen) und die Tabula Iliaca, vgl. Wernicke Bd. I S. 1109. Dagegen scheint der Auszug des D. und Akamas, Berl. Vasenkat. 651, ohne mytho-

logische Beziehung (Luckenbach Jahrb. f. Philol. Suppl. XI 544). Im hölzernen Pferd mit Akamas: Paus. I 23, 8 in der ehernen Gruppe des Strongylion (Hitzig-Blümmer p. 260). Quint. XII 325. Triphiod. 177 (Tzetz. Posthom. 647), dagegen nur Akamas Verg. Aen. II 262 (Hyg. fab. 108). Auch beim Palladionstreit (Mon. d. Inst. VI 22. O. Jahn Ann. 1858, 259; anders, aber nicht überzeugend P. Chavannes De Palladii raptu, Berl. Diss. 1891, 2) greift D. zusammen mit Agamemnon ein, als Sprecher für das Opfer Polyxenas führt das Brüderpaar Eurip. Hek. 123ff. vor. Zu dieser Bedeutung hat ihnen der wachsende attische Nationalstolz verholfen, der ihnen sogar mit Übergehung des Menestheus und Elephenor die Stellung selbständiger Führer im Griecheneheere anwies, Eurip. Tro. 81. Soph. Philokt. 562. Doch spielen sie sonst in der sagergeschichtlichen Überlieferung nur eine bescheidene Rolle (*ιδιωτέωντες* Plut. Thes. 35. Apollod. ep. Vat. 5, 22 ≈ Dict. I 18), und die ältere attische Sage kennt die Teilnahme D.s am troischen Kriege nicht, da nach seinem ersten Regierungsjahre die Einnahme Iliions datiert wurde (Dionys. *ὁ Ἀργεῖος* [Deinias? Kaibel] b. Clem. Alex. Strom. I 381 P. = Euseb. praep. ev. X 12 aus Lysimachos, vgl. Schol. Eur. Hek. 910. Radtke De Lysimacho Alexandrino [Strassb. Diss. 1893] 16; vgl. noch Clem. Alex. Strom. I 402 P.). Demgegenüber will es wenig besagen, wenn der späte Schwindler Dares die Brüder zu Proviantmeistern der Griechen macht (19. 26; herausgesponnen aus Thuk. I 11 mit Schol.). Wie der troische Zug im wesentlichen durch die Figur der Aithra (*Πυθῆος θυγάτηρ* Hom. Il. III 144) zusammengehalten wird, so spielt diese auch in der Liebesgeschichte des D. mit der Laodike (Plut. Thes. 34), die von Akamas auf ihn übertragen ist, eine Rolle. Auf der Rückfahrt von Troia landet D. bei den bisaltischen Thrakern und gewinnt mit der Hand der Königstochter Phyllis zugleich die Anwartschaft auf das Land: Apollod. epit. Vat. 6, 16f. W. (vgl. Tzetz. Lykophr. 495, der dasselbe von Akamas erzählt). Schol. Aeschin. II 31 (Or. Att. II 29), wo gegen die von Aischines berichtete Sagenversion (Akamas) polemisiert wird. Offenbar ist Akamas ursprünglich und erst später durch D. ersetzt worden; für diesen wurde die Behandlung der Sage durch Kallimachos massgebend, Kallim. frg. 505. Prokop. ep. 18. 86. Prop. II 24 b, 44. Ovid. ep. 2; a. a. II 353. III 459; remed. 591ff. Culex 131. Hyg. fab. 59. Anthol. Pal. V 265. Kolluth. 216 Weinb. Konstant. Sikel. PLG III 351 (andere Version: Serv. Ecl. V 10 = Mythol. Vat. I 159. II 214. Theodul. 109ff.). Vgl. Rohde Rom. 473, 2. Knaack Anal. Alex. Rom. 29ff. Toepffer Quaest. Pisistr. 72ff. Nach der Sage bei Apollodoros fällt D., der nach der Trennung von Phyllis sich auf Kypros niedergelassen hat, in sein Schwert und stirbt (D. auf Kypros noch Plut. Sol. 26. Tzetz. Lykophr. 494). Es sind dies alles politische Vindicationssagen der Athener, die sich auf Sigeon (Herod. V 94. Aischyl. Eum. 397), Amphipolis (Herod. VII 113. Aischin. a. a. O.) und Kypros (Marm. Par. ep. 26) beziehen, Toepffer a. a. O. 76; o. Bd. I S. 1144f. Nach dem Tode des Menestheus (Plut. Thes. 35. Euseb. II 52f. Sch., anders Tzetz.

Lykophr. 911, aus Apollodor [p. 219 W.] oder seiner Vertreibung durch die Thesiden (Schol. Thuk. I 12) herrscht D. als König in Athen (33 Jahre), in der attischen Königsliste der zwölfte, Euseb. I 186 (vgl. Append. Armen. p. 11. Hieronym. p. 31. Chronogr. *ὄντι*. p. 87, excerpt. Barb. p. 216. Iustin. II 6. Hyg. fab. 48. Ampel. 15. Tzetz. Chil. I 4). Oder er teilt die Herrschaft mit seinem Bruder, Eur. Herakl. 34. Plut. Thes. 35. Unter seiner Regierung kam das troische Palladion in den Besitz der Athener. Darüber giebt es mehrere Sagenversionen. a) Das von Diomedes und Odysseus geraubte Palladion wird dem D. in Verwahrung gegeben, Clem. Alex. protr. 42 P. (aus unbekannter Quelle, denn das Citat aus dem Kyklographen Dionysios bezieht sich nur auf die letzten Worte). b) Bericht Kleidems, am ausführlichsten, mit dem dasselbe von Akamas erzählenden Bericht Phanodems vereint bei Eustath. Hom. Od. I 302 p. 1419 (aus Paus. lex. rhet.) 20 = Suid. *ἐν Παιδαδίῳ* (Apostol. VII 34). Harpokr. *ἐν Παιδαδίῳ*. Etym. M. 362, 42 (verkürzt). Dagegen ist irrthümlicherweise D. in den auf Phanodem zurückgehenden Artikel Hesychs *ἀγῶνες θεοὶ* hineingeraten (Poll. VIII 118, vgl. Maass Gött. Gel. Anz. 1889, 822). Argiver unter Agamemnons Führung landen an der Küste Attikas, werden von D. für Feinde gehalten und bekämpft. Er bemächtigt sich des Palladions, muss aber später wegen der Erschlagenen sich dem Spruch eines 30 von 50 Athenern und ebensoviel Argivern gebildeten Gerichtes (der Epheten) unterwerfen; daher der Ursprung der Gerichtsstätte *ἐν Παιδαδίῳ*. Eine nur im Namen (Diomedes statt Agamemnon) abweichende Version s. u. Demophilos Nr. 1. c) D. raubt dem Diomedes, der auf der Rückfahrt von Ilium im Phaleron landet, das Palladion. Als er den Wagen wendet, wird ein Athener von den Hufen der Rosse zertreten; wegen dieses Toten muss er sich dem Gerichte unterwerfen. Secundäre Fassung, rein bei dem fünften Lexikogr. Seguer. (Bekker An. I 311), mit der Version Phanodems verquickt bei Paus. I 28, 9 vorliegend (aus derselben Quelle: Kalkmann Paus. 65). d) Nach der sehr merkwürdigen, wohl in den Kreisen der attischen Buzygen entstandenen Sagenversion (Toepffer Att. Geneal. 146. Curtius Stadtgesch. v. Athen 55) hat D. (doch wohl vor Troia) das echte Palladion von Diomedes als Pfand erhalten, dieses einem Athener 50 Buzyges gegeben und ein zweites nachmachen lassen, welches bei der Landung Agamemnons nach hartem Kampfe diesem in die Hände fällt und als echtes Bild nach Argos gebracht wird. Polyae. I 5; vgl. das oben erwähnte Vasengemälde Hierons, welches mit dieser Sagenform irgendwie in Beziehung steht (unzureichend Chavannes 32f.). Über alle diese Versionen handelt ausführlich Maass a. a. O. 819ff., wo die topographischen Fragen über die Lage der Palladienheiligtümer erörtert werden. Auch mit Orestes bringt die attische Sage den D. zusammen. Orestes wird unter D.s Regierung auf dem Areopag gerichtet (Marm. Par. ep. 25. Nicol. Damasc. frg. 50. FHG III 386). D. nimmt den Flüchtigen auf, wehrt ihm aber als Mordbefeckten den Zutritt zu dem gerade gefeierten dionysischen Feste und erlässt gewisse Verordnungen, die seitdem beim

Choenfeste eingehalten werden, Phanodem frg. 13, FHG I 368. Tzetz. Lyk. 1374. Eur. Iph. T. 949ff. (dieser ohne D. zu nennen); anders Plut. quaest. symp. II 10, 1, s. Demophontidai; ganz abweichend Schol. Aristoph. Ach. 961; Eq. 95. Mommsen Feste der Stadt Athen 395f. Endlich erscheint D. als Schützer und Helfer der vor Eurystheus in die Tetrapolis geflüchteten Herakliden (Eur. Herakl. Anton. Lib. 38, dessen Randschrift *ἰστορεῖ Φερειῶν* sich auf den ersten, im wesentlichen mit Euripides sich deckenden Teil nicht bezieht, v. Wilamowitz De Eur. Heracl. [Greifswald. Lektionsverz. 1882] XIII). In dem euripideischen Drama gilt D. als König der nur durch Personalunion verbundenen Stadt Athen und der Tetrapolis mit dem Sitz in Marathon. Neben und mit ihm herrscht sein Bruder Akamas (v. 35), ohne dass dieser irgendwie sonst im Stücke erwähnt wird; beide haben das Land der Tetrapolis durch Erbschaft überkommen (*πεδία γὰρ τήσδε χθονὸς κλήρω λαχόντας ἐκ γένους Πανδίωνος δισοῦντος πατρὸς ἡμεῶν*), so von v. Wilamowitz umgestellt p. XIV). Eine Tochter D.s wird erwähnt v. 411. Das Drama spiegelt sehr altentümliche Verhältnisse wieder und ist vielleicht für den König D. das älteste Zeugnis (falls dieser nicht erst durch Euripides eingeführt ist). Denn ursprünglich hat D. mit Attika nichts zu schaffen; er ist aus der eleusinischen Sage in das attische Königsgeschlecht hinübergenommen und verhältnismässig spät (zwischen dem 6. und 5. Jhdt.) chronologisch eingereiht worden (v. Wilamowitz Kydathen 101. 125). Im 5. Jhdt. erscheint er im Cult, CIA I 273 e. f (Dittenberger Syll. I 29, 68. 85) werden in einer Schatzurkunde vor Erwähnung der Athene Zinsen für D. aufgezählt (Toepffer Att. Geneal. 146). Im Hafen Phaleron standen die Altäre der beiden Thesiden neben denen der *θεοὶ ἄγροστοί* (Paus. I 1, 4. Maass a. a. O. 823, anders Robert Herm. XX 354).

3) König von Elaius, s. Demiphon.

4) Epigone, Sohn des Hippomedon, heisst auch Polydorus, Schol. Eur. Phoen. 126.

5) Troer, Gefährte des Aineias, von Camilla erschlagen, Verg. Aen. XI 675. [Knaack.]

6) Athener. Feldherr im J. 379/8, tritt Sommer 378 mit Chabrias dem Agesilaos bei Theben entgegen, sofern das Diod. XV 26, 2 Gesagte sich nicht auf die Ende 379 erfolgte Capitulation der Kadmeia bezieht, zu der nach Xen. hell. V 4, 10, 12 nur die athenische Wachmannschaft von der Grenze nach Theben gezogen war, sondern auf den Sommerfeldzug des Chabrias. Hiermit steht in Einklang Schol. Aristid. panath. 173, 11 (III 281 Ddf.) *Ἀθηναῖοι συμβαλόντες πρὸ τῆς Θηβαίων πόλεως Ἀγροῦλῳ εἰς φυγὴν ἐτρέψαν στρατηγόντος αὐτοῦ Χαβρίου καὶ Ἀγηιάδου* (Agiéou C); für *Ἀγηιάδου* ist mit Vater *Ἀγροφώντος* zu schreiben; vgl. Schäfer Dem. I² 20, 1.

7) Sohn des Demon, Athener (*Παιανεύς*). Vetter und Vormund des Redners Demosthenes, Dem. XXVII 4. Kurz vor seinem Tode (im J. 376) verlobt Demosthenes der ältere, Vater des Redners Demosthenes, seine Tochter mit D. und übergibt ihm als Aussteuer 2 Talente, Dem. XXVII 4. XXVIII 15. Schäfer I² 270. [Kirchner.]

8) Stratege des Antiochos V. Eupator, beunruhigt die Juden, II Makk. 12, 2. [Willrich.]

9) Nach Philippos von Thessalonike (Anth. Pal. VI 92) ein Goldarbeiter, welcher im Alter erblindete und seine Werkzeuge dem Hermes weihte. [O. Rossbach.]

Demophontidai (*Δημοφωντίδαι*), sonst nicht bekannte Söhne oder Nachkommen von Demophon Nr. 1, setzen dem (nach Athen geflüchteten) Orest (beim Choenfest) einen besonderen Tisch und eine besondere Kanne vor, Plut. sympos. II 10, 1. S. Demophon Nr. 1. [Knaack.]

Demophon, fingierter Name eines Freundes des Properz (II 22, 3. 13), wahrscheinlich des Dichters Tuscus, der ein Epyll *Phyllis* verfasste, Ovid. Pont. IV 16, 20 (Aufzählung von Epikern: *quique sua nomen Phyllide Tuscus habet*). Kiessling Anal. Propert. (Gratulationschrift für Schömann, Greifswald 1875) 11. [Knaack.]

Δημοποίητος ist ein nur bei späteren Schriftstellern (vgl. Lucian Scyth. 8) vorkommender Ausdruck, den frühere durch *ποικίλος πολιτής* wiedergeben. Bezeichnet wird damit der vom Volke mit dem Bürgerrechte Beschenkte, also der Neubürger, der nur durch Volksbeschluss Bürger werden kann (*κατὰ ψήφισμα πολιτής*). Der Ausdruck lehnt sich an die gebräuchliche Formel *ποικίλον πολιτήν* an, indem er zugleich an den bei Adoptionen üblichen Wortgebrauch erinnert, nach welchem sich die Kinder *φύσει* ebenfalls von denen unterscheiden, die es *θεσσει* oder *ποιήσει* geworden sind. Der *δήμος* gilt als Adoptierender. Der *δ*. 30 genoss die gleichen politischen Rechte wie der Altbürger. Für Athen ist nur die Einschränkung bezeugt, dass er zum Archontat und zur Bekleidung von Priestertümern nicht zugelassen wurde, vgl. Demosth. LIX 92 und Arist. pol. *Ἀθ.* 55. Vgl. Art. *Πολίτης*. [Szanto.]

Demoptolemos (*Δημοπτόλεμος*), ein Freier der Penelope, nach Apollod. ep. 7, 27 aus Delichion, von Odysseus getötet (Od. XXII 242. 266). [Wagner.]

Demos. 1) *Δῆμος* (var. *Δύμος*, Ammian. Marc. XXIII 6, 59 *Dymus*), der erste westliche Zufluss des oberen Iaxartes neben dem Baskatis (s. d.), Ptolem. VI 12, 3. Der Oberlauf des Iaxartes hat im Pinax eine nördliche Richtung und bezeichnet nicht den weit aus dem unbekannten Osten kommenden Narin, sondern den Fluss von Özqand oder Qara-daryâ; der D. stellt somit den parallelen Flusslauf von Ös und Marghilân, den Chursâb, vor, der um so eher zur Kenntnis 50 der persischen Agenten des Maß-Titianus gelangen mochte, als sich der Aufstieg aus dem sogdianischen Ferghânathal über den südlichen Bergzug nach dem Hochthal der Komedaï, dem heutigen Alaï-dašt, entlang diesem Fluss vollzog, dessen altiranischer Name 'glänzend' zu bedeuten scheint, sei es von der Wurzel *dâ* 'schiessen, strahlen' (woher auch npers. *dēm*, zend. *daēman*), oder — für die Variante *Dymos* — von der erweiterten Wurzel *div*, *dya* (ptc. *dymaīnt*). [Tomaschek.]

2) **Demos** (ionisch-attisch *δήμος*, in den übrigen Dialekten *δᾶμος*) ist seinem etymologischen Ursprung nach dunkel, nur die Zusammenstellung mit altirisch *dam* = Sippe, Gefolge (G. Meyer Griech. Gramm. 3 87. Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Sprache s. v. Kretschmer Einleit. in d. Gesch. der griech. Sprache 167) scheint ge-

sichert zu sein. Daraus dürfte man wohl folgern, dass ursprünglich das Wort eine engere verwandtschaftliche Genossenschaft bezeichnete und demgemäss auch die später zurücktretende Bedeutung 'Gau' (die sich in Attika und anderen, meist ionischen Städten erhalten hatte, vgl. *Δῆμοι*) älter sei, als die umfassenderen Begriffe 'Volk' und 'Land'. Diese letzteren Bedeutungen lassen sich aber schon in den ältesten epischen Liedern nachweisen, und zwar ist 'Land' das häufigere, selbst die zweifelhaften Fälle, wo beide Bedeutungen möglich sind, abgerechnet. Daneben erscheint D. auch schon im Sinne 'gemeines' oder 'niederes Volk', im Gegensatz zu den *βασιλῆες* und *ἀριστοῖς*, aber nur an Stellen, die jüngeren Ursprungs sind (II. II 198. XI 328. XII 447 und 213 — letztere besonders bemerkenswürdig: *δήμος* = *δημότης* = 'Mann aus dem Volke'). In classischer Zeit entwickelten sich die angeführten Bedeutungen (ausser 'Land', welches, einige abgeleitete Ausdrücke wie *ἀπο-*, *ἐπι-*, *ἐνδημῶν* ausgenommen, verschwand) noch vielfältiger durch metaphorischen Gebrauch, und es lassen sich folgende feststellen: 1) = Gemeinde oder 'Gau' im politischen Sinne als Unterabteilungen eines Staates, wie gesagt, vorwiegend auf attisch-ionischem Gebiete; 2) = Gesamtgemeinde, Volk, daraus 3) = Volksversammlung; den Übergang bildete wohl die staatsrechtliche Formel *ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ*, wo *δήμος* leicht im Sinne von *ἐκκλησία* verstanden werden konnte, daraus entstanden Ausdrücke, wie *λέγειν ἐν τῷ δήμῳ*, weiter *δημηγορεῖν* = Reden in der Volksversammlung, Staatsreden; 4) = 'Volksmenge', 'gemeines Volk' (im Gegensatz zu den höheren Classen), 'Pöbel'; 5) = besondere Verfassungsform, bei der de iure das Gesamtvolk herrschen sollte auf Grund der *ἰσονομία* und *ἰσηγορία*, thatsächlich aber infolge des numerischen Übergewichts die unteren Volksclassen (d. h. der 40 D. in dem unter 4. erläuterten Sinne) regierten; so wurde wenigstens von den meisten Staatsforschern die Demokratie gedeutet; in diesem Sinne ist der häufig vorkommende Ausdruck *κατάλοις τοῦ δήμου* zu verstehen; 6) wurde D. fast synonym mit Staat gebraucht, besonders bei den öffentlichen Belobigungen und Bekränzungen.

Bei der hervorragenden Rolle, welche der souveräne D., der *δῆμος τύραννος*, in so vielen Staaten spielte, und bei dem Hange der Hellenen zur Personification abstracter Begriffe ist es kein Wunder, dass dieses Schicksal auch dem D. zu teil wurde, ja sogar derselbe einer Apotheose gewürdigt wurde. Letzteres zwar ist nur für Athen, die Blütestätte der Demokratie, bezeugt, wurde aber hier als fester religiöser Brauch während mehrerer Jahrhunderte festgehalten. Hier war dem D. ein besonderer Bezirk in Gemeinsamkeit mit den Chariten geweiht — *τέμενος τοῦ δήμου καὶ τῶν Χαρίτων*, dessen Lage durch neuere Ausgrabungen gesichert ist, nämlich in geringer Entfernung nördlich von dem sog. Theseionhügel (vgl. Plan Bull. hell. XV 368). Wann dieser Cult entstanden sei (Haussoullier nimmt ihn schon für das 5. Jhdt. an, O. Jahn Entführung der Europa 38 entscheidet sich für eine verhältnismässig späte Zeit, Schebeleff neigt zu der Ansicht, der Cult sei zugleich mit der Wiederherstellung der Demokratie unter dem Archon-

tat des Eukleides eingesetzt), lässt sich vorläufig nicht bestimmen, denn der Altar, welchen die Chersonesiten um 340 der Charis und dem D. von Athen errichteten (Dem. XVIII 256), beweist für den attischen Cult nichts, da hier der Begriff Charis anders zu fassen ist (etwa = „Huld“), als in der Verbindung „D. und Chariten“, ja dieser scheinbare Anklang darf eher gegen die Existenz des athenischen Heiligtums geltend gemacht werden (anders Schebeleff, der consequenterweise im Texte des Decrets statt *χαρίτος* — *χαρίτων* corrigiert). Als ältestes Zeugnis würde das stark verstümmelte Inschriftfragment CIA II 1655 in Betracht kommen, welches U. Köhler nach dem Schriftcharakter der 2. Hälfte des 4. Jhdts. zuzuschreiben sich bewogen fühlte, wenn nur der Inhalt klarer wäre — jedenfalls könnte nur die Zeit der durch Demetrios Poliorketes wiederhergestellten Demokratie als passend für diese Selbstvergötterung des „stüßen Pöbels“ von Athen erscheinen. Die in dem obengenannten Bezirk aufgefundenen Basen von Weihgeschenken, deren älteste — diejenige der drei Paianier (CIA IV 2, 1305 b) — die Künstlerinschrift des Bryaxis trägt, können selbstverständlich nur für die Existenz eines Heiligtums, etwa der Chariten, nicht für den Cult des D. beweiskräftig sein. Diese Chariten sollen verschieden gewesen sein von den altattischen Göttinnen desselben Namens auf der Akropolis von Athen (wie schon Vischer Entdeckungen im Theater des Dionysos 38 annahm, sich auf Aristot. Eth. Nic. V 8 p. 1133 a 2 berufend, ebenso Lolling und Haussoullier a. a. O.) — es sind die personifizierten *χαρίτες*, welche der D. von Athen seinen Wohlthätern pflichtschuldigt darbringt, wie es in seinen Dankesdecreten heisst. Letzteres ist wohl richtig, schliesst aber nicht die Beziehung zu den altverehrten Chariten aus, wie sowohl die enge Verbindung des Priesters gerade dieses Heiligtums mit den Epheben, in deren Eide die sog. attischen Chariten (vgl. Preller-Robert Griech. Mythol. I 482) einen Ehrenplatz einnahmen, genügend beweist, als auch die unzweifelhaft diesem Bezirke zugehörige Weihung an Aphrodite Hegemone des D. und die Chariten (CIA IV 2, 1161 b) — Hegemone nennt Pausanias (IX 35, 2) fälschlich eine der attischen Chariten. Diese Weihung kann wohl auch als für die ursprüngliche Fassung des Namens dieses Heiligtums beweisend aufgefasst werden; erst allmählich wurde die „Führerin des D.“ von letzterem in den Hintergrund gerückt, und dadurch wurde die eigentlich unorganische Verbindung des D. und der Chariten hervorgerufen, welche wohl schon im Altertum dieselbe symbolische Deutung erhielt, wie sie von modernen Forschern angenommen worden ist, da sehr bezeichnend alle bis jetzt als in diesem Heiligtum aufgestellt nachweisbaren Decrete Dankeschlüsse für verschiedene Wohlthäter sind. Die betreffenden 7 Ehren-

von Fremden angewiesen sahen und ihnen nichts ausser ihren Dankesgefühlen zu bieten hatten. Danach wird es wohl nicht zu kühn sein, wenn man die Stiftung wohl nicht des Heiligtums, aber doch des D.-Cultes in die Periode setzt, wo die Athener unter der Staatsleitung der Kephisier Eurykleides und Mikion in tiefster Unterwürfigkeit vor allen Machthabern, besonders den Ptolemaern, sich erschöpften (Polyb. V 106). Dazu stimmt aufs beste, dass als Priester des Heiligtums (und zwar in der Weihung an Aphrodite Hegemone des D., also ehe noch der Cult des D. selbst vollständig durchgedrungen war, CIA IV 2, 1161 b) Mikion des Eurykleides Sohn erscheint (auch Schebeleff nimmt eine „Ernennung“ des Cultes des D. durch diese Staatsmänner an, indem er im Ehrendecret für Eurykleides, CIA II 379 Z. 25f. ergänzt: *ἡβήσαν δὲ καὶ τὸν Δῆμον καὶ τὰς Χάριτας αὐτῶν τελευτήν* [vervollständigten], was wenigstens in dieser Form wohl kaum annehmbar erscheint). Der Cult des D. erhielt sich auch in den folgenden Jahrhunderten bis in die Kaiserzeit, wie durch die Fortexistenz eines Priesters, *ἱερεὺς τοῦ δ. καὶ τῶν Χαρίτων*, bewiesen wird (CIA III 661), welche Stellung der spätere Archon T. Coponius Maximus bekleidete, was dieselbe als nicht ganz unbedeutend kennzeichnet; ja an diesen Cult wurde sogar noch derjenige der Göttin Roma angeknüpft, wie die Inschrift eines Theatersessels des betreffenden Priesters bezeugt (CIA III 265) — wenn Curtius (Stadtgesch. von Athen 248) diese Verbindung bis ins 2. Jhd. und zwar in dessen erste Hälfte zurückdatiert, so lässt sich eine so frühe Zeit nicht nachweisen, nur das kann man wohl behaupten, dass diese Einführung der Göttin Roma in das Heiligtum des D. älter gewesen sein muss, als die Stiftung eines besonderen Tempels für dieselbe im Verein mit Augustus auf der Akropolis bald nach 27 v. Chr. Dieser Priester des D. und der Chariten wird in den Ephebeninschriften des ausgehenden 2. und des Beginns des 1. Jhdts. beständig genannt (stets ohne Erwähnung der Göttin Roma) und scheint eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben, da die Antrittsopfer der Epheben jedes Jahres auf dem gemeinsamen Herde des Volkes im Prytaneion unter stätiger Mitwirkung desselben stattfanden (CIA II 466—471). Ein bildliches Denkmal dieses Cultes hat sich auf einer Bleimarke aus Athen erhalten, mit dem lorbeerbekränzten Kopf eines bärtigen Mannes auf der einen und drei sich an den Händen haltenden nackten weiblichen Gestalten auf der anderen Seite mit der Beischrift *δημόδοτοι*; vgl. Postolacca Mon. d. Inst. VIII 32 nr. 85. Beandorf Beitr. z. Kenntn. d. attisch. Theaters, Ztschr. f. öster. Gymn. XXVI 601 nr. 47. Duruy Hist. d. Grecs II 113. Haussoullier Fig. 2308. Zweifelhaft dagegen ist die Ergänzung *δῆμος καὶ Χάριτων* auf einem von Furtwängler (Athen. Mitt. III 192) erwähnten Relieffragment.

Von einem Culte des D. ausserhalb Athens besitzt man keine Zeugnisse, um so reichere literarische und monumentale Beweise für eine allegorische Personification desselben. Als ältestes Beispiel derselben kann ohne Zweifel der „D. von der Pnyx“ in Aristophanes Rittern gelten. Um wenigstens jünger ist die erste bildliche Darstellung der-

selben Figur, von der sich eine Beschreibung erhalten hat (Plin. n. h. XXXV 69), durch Parrhasios: über die sehr verschiedenen Charakterzüge, die man in diesem Bildnisse zu entdecken meinte (was selbst zu der Meinung geführt hat, die Figur des D. sei von verschiedenen Personificationen abstracter Begriffe umgeben gewesen oder das Bild hätte einen wirklichen, aus mehreren Einzelfiguren bestehenden Volkshaufen dargestellt; Overbeck Gesch. d. griech. Plastik II 4 119), vgl. Westermann in dies. Realenc. V 1182f. und Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 109ff. Sowohl Aristolaos, Sohn und Schüler des Pausias (Plin. n. h. XXXV 137), wie der berühmtere Euphranor malten den D. von Athen, letzterer auf der Wand der Stoa des Zeus Eleutherios im Verein mit Theseus und der Demokratie, zum Zeichen, dass Theseus die bürgerliche Gleichheit in Athen eingeführt habe (Paus. I 3, 3f.) — Näheres ist über diese Darstellungen nicht überliefert (Brunn a. a. O. II 154. 183). Derselben Zeit ungefähr gehört die statuarische Gruppe des Zeus und D. im Peiraieus von der Hand des Leochares an (Paus. I 1, 3), und wohl auch die Statue des D. im Buleuterion von Lyson (Paus. I 3, 4), einem Künstler, der sonst unbekannt ist (Brunn a. a. O. I 387, 558), was aber kein Recht giebt, statt seines Namens denjenigen des Lysippos einzusetzen (Wachsmuth Stadt Athen II 1, 321. Blümmel Pausanias z. d. St.). Eine etwas genauere Notiz besitzt man nur über die Gruppe des von Byzanz und Perinthos bekränzten athenischen D. von 16 Ellen Höhe, welche im J. 339 am Bosphoros aufgestellt wurde, wenn man dem gefälschten Psephisma der Byzantier (Dem. XVIII 90ff.) dem Inhalte nach trauen darf; es befindet sich im Besitze von Dethier eine mutmasslich dieser Gruppe zuzuweisende weibliche Colossalfigur, die bei Perinthos entdeckt worden ist (Dumont Monum. d. ét. gr. 1873, 31. P. Gardner Journ. Hell. Stud. IX 61). Eine ähnliche Gruppe — der D. von Rhodos von dem D. von Syrakusai bekränzt — wurde nach dem Erdbeben von 224 in Rhodos aufgestellt (Polyb. V 88). Endlich ist noch eine Colossalstatue des lakedaimonischen D. an der Agora von Sparta zu erwähnen (Paus. III 11, 10), die natürlich erst nach der demokratischen Reform des Königs Kleomenes III. errichtet werden konnte. Wenn über diese ziemlich vereinzeltten Werke der grossen Kunst sich nur spärliche und meist nichtssagende Notizen erhalten haben, so besitzt man eine Reihe Erzeugnisse des Kunsthandwerks, welche einen Begriff von der üblichen Darstellungsweise des D. geben, nämlich attische Reliefs und eine Reihe von Münzen verschiedener Städte. Die betreffenden Reliefs waren alle bestimmt, zur Bekrönung von Stelen zu dienen, welche öffentliche Urkunden enthielten (Schöne Griech. Rel. aus d. athen. Samml. 1872. 15ff. v. Duhn Urkundenreliefs, Arch. Zeit. XXXV 169. Dumont Basreliefs athéniens, Bull. hell. II 561f.; vgl. Foucart ebd. 39f.), und neben der Schutzgöttin Athena erscheint die Gestalt eines reifen Mannes mit Vollbart, in ein Himantion gehüllt, welches den Oberkörper frei lässt, bald auf einem Felsstück (Schöne Griech. Rel. nr. 71) oder einfachem Stuhl mit oder ohne Lehne (ebd. nr. 72) sitzend, bald stehend und

auf einen unter der Achsel eingestemmt Stab gelehnt, in einer Haltung, welche an einige der „Festordner“ des Parthenonfrieses lebhaft erinnert (ebd. nr. 62, vielleicht 63). Dass überall diese Figur eine und dieselbe Personification darstelle, nämlich den D. von Athen, lässt sich nicht streng nachweisen, da nur auf einem Relief sich die fragmentierte Inschrift *ἦμος* erhalten hat (Le Bas Voyage arch. 37, 1), welche Le Bas, Stephani (Bull. d. Inst. 1845, 13) und Foucart (Bull. hell. II 40) mit grosser Wahrscheinlichkeit zu *ἦμος* ergänzen, während nach Vorgang von Meineke Ross und E. Curtius (Arch. Zeit. III 129) *ἀκαδῆμος* vorziehen (jetzt ist nur *ΙΜΟΣ* erhalten Sybel Katal. nr. 333), und da diese Reliefs meist nur eine ziemlich indifferente Situation (Anrede, Gespräch, Händedruck) von zwei oder drei, selten mehr Figuren zur Darstellung bringen, die zum Inhalte der zugehörigen Urkunde in irgendwie nähere Beziehung zu setzen nur in den allerseltensten Fällen gelingt, desto mehr, da sehr häufig das Relief sich von der betaglichen Stele abgelöst hat. Da nun eine Reihe solcher Reliefs sich auf Schatzmeisterurkunden erhalten hat (CIA I 188. II 653. 670), so ist U. Köhler geneigt, in diesen Fällen nicht den D., sondern einen Schatzmeister, als Vertreter des ganzen Collegiums, zu erkennen, was wohl nicht zutreffend ist, denn ein gewöhnlicher Mensch dürfte kaum in so lässiger Haltung, ein Magistrat in so laxer Gewandung vor dem Antlitz der Schutzgöttin erscheinen und mit ihr so frei durch Händedruck verkehren (CIA I 188 vom J. 410/9: Duruy Hist. d. Gr. I 472 = Haussoullier Fig. 2305. CIA II 653 vom J. 348/7: Bull. hell. II Taf. 10 = Haussoullier Fig. 2307. CIA II 670 vom J. 376/5: Schöne a. a. O. Fig. 71), und falls dieselbe Gestalt auf nebeneinanderstehenden Stelen verschiedene Persönlichkeiten bezeichnen sollte, könnten diesbezügliche Inschriften nicht fehlen — jedenfalls das Publicum musste in dieser stereotypen mit Athena zusammengestellten Figur stets dieselbe Persönlichkeit erkennen, und zwar wie in anderen zweifellosen Fällen den D. von Athen. Auf diesen dürften wohl sicher bezogen werden folgende Reliefs: von dem Vertrage Athens mit Korkyra im J. 375/4 (CIA II 49 b), wo die zwei links von Athena befindlichen Gestalten nur als der D. von Athen (sitzend) und eine Personification von Korkyra (vor ihm stehend) gedeutet werden können (Bull. hell. II Taf. 12 = Haussoullier Fig. 2306), von einer (nicht erhaltenen) Belobigungsurkunde, wo in Gegenwart der Athena ein Mann von kleinerer Gestalt von zwei grösseren Figuren, einer weiblichen und einer männlichen — Bule und D. bekränzt wird (Le Bas Voyage arch. Mon. fig. Tabl. 41. 1 = Schöne Fig. 75), wohl auch von dem fragmentierten Ehrendecret (CIA II 199), wo der Athena Parthenos ein auf den Stab gelehnter Mann von gleicher Höhe gegenübersteht (Le Bas Taf. 39 = Schöne Fig. 62), vielleicht auch von dem Verzeichnis (CIA II 172), wo zwischen der personifizierten *Εὐραζία* und einem kleiner gebildeten Sterblichen eine ähnliche männliche Figur steht (Le Bas Taf. 37, 2 = Schöne Fig. 63), endlich noch von einem Reliefbruchstück die lässig sitzende halbbekleidete Gestalt (Schöne Fig. 76). Neben dem D. von Athen erscheint zuweilen als Gehörter in geringerer Figur

die Personification eines fremden D. (wenn nicht etwa an eine stadtschützende Gottheit zu denken ist, wie bei der herähnlichen Gestalt des Vertrages von Korkyra, der Parthenos von einem Decrete zu Ehren eines Bürgers von Neapolis in Thrakien, Schöne Fig. 48, dem Herakles eines Ehrenbeschlusses für einen Herakleoten, ebd. Fig. 52); so scheint der D. von Methone und derjenige von Kios ziemlich gesichert zu sein (Le Bas Taf. 34. 35, 2 = Schöne Fig. 50. 53), obgleich 10 dagegen Zweifel erhoben worden sind (in der Rec. in Rev. crit. 1872 erklärt de la Berge die Gestalt des vermeintlichen D. von Methone für eine weibliche, für Artemis). Ausserhalb Athens sind keine Reliefs dieser Art gefunden worden, auf denen mit Sicherheit die Gestalt des D. zu erkennen wäre. So ist auch auf einer Spiegeldarstellung, in der eine ähnliche Gestalt (*Κόρινθος*) von einer weiblichen (Leukas) bekränzt wird (Dumont Mon. d. ét. gr. 1873 = P. Gardner Journ. 20 Hell. Stud. IX 62), die sitzende männliche zeusähnliche Gestalt nicht als D. von Korinth, sondern als Heros Eponymos zu deuten. Häufig dagegen erscheint der D. auf Münzen, zwar nicht auf denjenigen Athens (hier nur Bleimarken mit dem bekränzten Kopf des D.), auch nicht auf denjenigen des eigentlichen Hellas. Die grösste Anzahl derselben gehört Kleinasien und zwar der römischen Kaiserzeit an. Eine Ausnahme scheint nur eine Münzklasse von Rhegion aus den J. 466 30 —416 zu bilden, auf der ein älterer, meist bärtiger (auf jüngeren auch bartloser) Mann, auf einem Stuhl sitzend und auf einen Stab gestützt, zuweilen bekränzt, inmitten eines Lorbeerkranzes erscheint mit den Nebenfiguren eines Hundes, einer Ente oder einer Krähe unter dem Stuhle und der Umschrift *RECINOΣ*, zu der man gewöhnlich D. ergänzt; aber dies ist wenig wahrscheinlich, da dieselbe Inschrift auf einer anderen Classe mit unzweifelhaftem Apollonkopf vorkommt, 40 eine so frühe Personification des D. sonst nicht bezeugt ist und die Nebenfiguren eher auf eine agrarische Gottheit hinzuweisen scheinen — auf Agreus oder Aristeas ratet Barclay Head hin (HN 93f.), was wahrscheinlicher ist, als die Benennung Zeus (Friedländer Münzcabinet nr. 885 —887). Ebenso falsch ist die Ansicht, welche die Gestalt des D. auf einer dem 5. Jhdt. angehörenden Münzencasse von Tarent in der halbnackten Figur eines Jünglings erkennen will, der 50 auf einem Felsblock sitzend sich auf einen Stab stützt und einen Spinnrocken oder einen Kantharos hält (P. Gardner Types of gr. coins I 19—21) oder einem anspringenden Panther einen Vogel darbietet (ebd. V 3); vgl. R. Rochette *Essai sur la numism. tarent.* in den *Mém. de l'Acad. d. Inscr.* 1845. Man kann in diesem Falle entweder an Taras, den mythischen Gründer der Stadt, denken, dessen Namen bisweilen der Figur beigeschrieben ist, oder an eine Gestalt des dionysischen Kreises, zu welcher Kantharos und Panther aufs beste passen würden (Head HN 45f. mit Abb. 27). Diese höchst zweifelhaften Fälle ausgenommen, kommt eine Figur mit der Beischrift *Ἀἴμος* nur auf vereinzelter Bronzemünzen der Insel Melos aus der Kaiserzeit (hier nur der Kopf: Head a. a. O. 415) und weiter in einer Reihe von Städten des kleinasiatischen Fest-

landes, meist sicher derselben Zeit angehörig, vor. Auf letzteren erscheint die betreffende Figur bald in voller Gestalt, bald als Büste von einem Mantel umschlungen, am häufigsten aber ist auch hier der Kopf des D. allein, wobei derselbe teils bärtig, teils bartlos dargestellt wird, bald mit kurzgeschnittenem, bald in lang herabwallende Locken geteiltem Haare, häufig mit Lorbeerkranz, bisweilen mit Binde oder Diadem — ein fester Typus hat sich nicht ausgebildet, und es fehlen auch irgend welche bestimmende Attribute, so dass sich besagte Köpfe in nichts etwa von den hellenistischen Porträtköpfen unterscheiden, und nur die hinzugefügte Beischrift, entweder *ἄἴμος* (bisweilen *ἰσός* zubenannt) allein oder mit Hinzufügung des Gen. Plur., die Absicht des Stempelschneiders verdeutlicht. Das Verzeichnis der Städte, für welche diese Prägung bezeugt ist, wird im folgenden, in einer teilweise von Haussoullier 20 abweichenden Fassung mitgeteilt, da nur diejenigen Orte aufgenommen sind, für welche mit gewisser Sicherheit festgestellt werden kann, dass die besagte Beischrift zum Münztypus gehöre, da es auch in Athen eine Münzreihe giebt, deren Inschrift *Ἀθε ο δῆμος* in keiner Beziehung zum Typus derselben steht (Head a. a. O. 318, der sie in die Zeit zwischen 220—196 setzt, wohin sie wohl kaum gehören kann). In Mysien: Attaea (jugendl. Kopf mit Diadem, Head 449. Cat. Br. Mus. Mys. 15), Germe (jugendl. Kopf, lorbeerbekränzt, Cat. Br. Mus. Mys. 64 = Pl. XVI 2). In Karien: Antiocheia a/M. (jugendl. Kopf oder Büste, Cat. Br. Mus. Car. 16, Taf. III 7, 8), Alabanda? (Büste eines bärtigen Mannes, Cat. Br. Mus. Car. 4, Taf. II 1), Aphrodisias (lorbeerbekränzter Kopf oder Büste, jugendlich oder bärtig, ebd. 29f., Taf. V 12), Apollonia Salbace (jugendl. Kopf, ebd. 56), Harpasa (jugendl. Kopf, ebd. 113, Taf. XIX 6), Heraklea Salbace (lorbeerbekränzter jugendl. Kopf, ebd. 117), Sebastopolis (jugendl. Kopf, ebd. 146, Taf. XXIII 10), Stratonikeia (lorbeerbekr. jugendl. Kopf, ebd. 153), Tabai (lorbeerbekr. jugendl. Büste, ebd. 165f., Taf. XXV 15), Trapezopolis (lorbeerbekr. jugendl. Büste, ebd. 177, Taf. XXVII 3); auch auf der Insel Kos (lorbeerbekr. bärtige Büste, ebd. 215, Taf. XXXIII 4). In Ionien: Erythrai (bärtiger Kopf, Cat. Br. Mus. Ionia 142). In Lydien: Anietos (Kopf), Apollonis, Bagis, Briula, Daldis, Dioshieron, Hierokaisareia, Maionia, Magnesia a. S., Mostenoi, Philadelphieia, Saetta, Tralleis. In Phrygien: Akmonia, Aizanoi, Alia, Attuda (jugendl. oder bärtige Büste mit Lorbeerkranz oder Binde, Cat. Br. Mus. Caria 63f., Taf. X 11—14), Blaundos, Dionysopolis (Kopf), Dokimion, Eukarpia (Kopf), Eumeneia (Kopf), Grimenothyrar, Hierapolis (Kopf), Hyrgaleia (Kopf), Kadoi, Keretapa, Kibyra (Kopf), Kolossai, Kotiaion, Laodikeia a/L. (Kopf), Lysias (Kopf), Philomelion (Kopf), Prymnessos (Kopf), Sala (Büste), Sibia (Kopf), Stektorion, Synaus (Kopf), Synnada, Temenothyrar oder Flaviopolis, Tiberiopolis, Tripolis. In Pisidien: Sagalassos (jugendliche Gestalt in Himation der weiblichen Figur der Bule die Hand reichend, Cat. Br. Mus. Lycia 250f., Taf. XXXVIII 13). Ausserdem ist noch zu bemerken, dass auf Foederativmünzen bisweilen die Gestalten beider D. dargestellt worden sind; so auf denjenigen von Pergamon-Sardeis

(wo der erstere D. den zweiten bekränzt, beide bärtige Männergestalten vollbekleidet, Cat. Br. Mus. Mysia 166, Taf. XXXIII 6), so auf den Münzen von Aizanoi-Kadoi (Head a. a. O. 556), so die zwei vereinigten zeusähnlichen Köpfe auf den Münzen der *ἀδελφοὶ δῆμοι* Antiocheia, Seleukeia, Apameia, Laodikeia in Syrien (Head a. a. O. 656). Endlich giebt es Münzen aus Alexandria mit Darstellung des *Δ. Παυσαλον* (ebd. 721). Als letzte Denkmälerklasse, auf der eine Abbildung 10 des D. erscheint (nur bärtiger bekränzter Kopf), sind die Bleimarken aus Athen zu nennen; von einer derselben, auf welcher der D. in Verbindung mit den Chariten erscheint, war schon oben die Rede; auf allen übrigen ist die Deutung des Kopfes als D. bei weitem nicht so gesichert, da die meist beigefügte Inschrift *ΔΗΜ* als *δημόσιον* zu deuten ist. Vgl. Benndorf a. a. O. 579. Engel Choix des tessères grecques, Bull. hell. VIII 1f. Haussoullier Fig. 2809.

Litteratur: Haussoullier *Demos* in Daremberg-Saglio Dict. d. ant. gr. et rom. II 76ff. (erschöpfend). Schebelev *Demos* und Chariten (Sep.-Abdr. aus dem russ. Journ. d. Min. d. Volksaufklärung). [v. Schoeffer.]
3) Sohn des Pyrilampes, Athener. Wegen seiner Schönheit bewundert, Plat. Gorg. 481 e. 513 b. Ar. resp. 98. Hesych. s. *Ἀἴμος*. Als thöricht verspottet Eupol. frg. 213 Kock I 317. Wie sein Vater Pyrilampes, Plut. Pericl. 13, 30 war D. durch seine Pfauenzücht in ganz Hellas bekannt, Eupol. frg. 214 Kock I 317. Antiphon b. Athen. IX 397 c, wozu vgl. Blass Att. Bereds. I 2 105. Einer Trierarchie des D. nach Kypros und einer ihm vom Grosskönig als Zeichen der Gastfreundschaft zugeeigneten goldenen Schale wird Erwähnung gethan Lys. XIX 25.

[Kirchner.]

Ἀημόσιοι, nämlich *οἰκέται*, Aisch. I 54. Harp. Bekker Anecd. I 234, Staatssclaven, welche in Athen 40 besonders als *ἐπηρέται* der Behörden verwandt wurden, Arist. Pol. IV 1299a, z. B. der Astynomoi Arist. resp. Ath. 50, der *ἐνδοξα* Plat. Phaid. 116 c (so auch Henker und Folterknechte, s. *Ἀἴμος*), in den Gerichten Arist. a. O. 63, 5 und p. 31f. Plut. Dem. 5. Doch bekleiden sie auch verantwortungsvolle Stellungen, ein δ. führt die Aufsicht über die Urkunden des *μητοῶρον*, Demosth. XIX 129, drei, je einer im Tholos, im Peiraieus und in Eleusis, bewahren die Normalmasse und Gewichte 50 des Staates und geben danach gefertigte Stücke an Behörden und Private, CIA II 476, 40. Eine besondere Stellung nimmt der δ. des Rates ein, der das Verzeichnis der fälligen Pacht- und Kaufgeldzahlungen führt, Arist. a. O. 47. 48, auch bei den Kriegssteuerzahlungen zugegen ist, Demosth. XXII 70, aber auch die übrigen Finanzbehörden haben ihre δ., Demosth. VIII 47. CIA II 737, und bei den Versteigerungen eingezogener Güter wirkt ein δ. mit, Herod. VI 121. Als wirkliche Arbeitssclaven erscheinen die δ. in der Münze, Andok. bei Schol. Ar. Vesp. 1007, bei Bantzen in Eleusis, CIA II 834 b, und im Dienste der *δοποιοί*, Arist. a. O. 54, ferner in einem Vorschlage 60 bei Xen. vect. 4, 17 und in einer nicht völlig verständlichen Anspielung bei Arist. Pol. II 1267 b. Ganz aus δ. gebildet war die Polizeimannschaft, die 1200 *Σκῆδαι* (s. d.), *τοξόται* oder *Σπενδοίνοι*.

Die δ. hatten unter Umständen eigene Wohnung und konnten zu Wohlstand gelangen, Aisch. I 54f., über ihre Rechtsverhältnisse lässt weder diese Stelle sichere Schlüsse zu, noch giebt es andere Nachrichten. Vgl. Büchsenhützel *Besitz* und *Erwerb* 164f. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 752f. [Thalheim.]

Demostios (*δημόσιος*), Epiklesis des Dionysos in Tralles, CIG 2919 *Διονύσιον Βακχίον τῷ δῆμοιῳ*. Durch die Epiklesis wird der Cult als Staatscult bezeichnet, Dittenberger *Herm.* XXVI 474ff. Vgl. Demoteles. [Jessen.]

Demosthenes (*Ἀημοσθένης*). 1) Athenischer Archon der frühen Kaiserzeit (CIA III 1084). Die betreffende Inschrift ist von Dittenberger mit grosser Wahrscheinlichkeit der Zeit des Kaisers Claudius zugeschrieben worden, und dann muss D. entweder vor dem engverbundenen Paare Metrodoros-Kallikratides, d. h. in Ol. 206 (so oben 20 Bd. II S. 594), oder nach demselben, Ol. 208, 2 oder 3 seinen Platz finden. [v. Schoeffer.]

2) Sohn des Myron, Athener (*Κυδαθηναίως*). *Ἰστορικὸν* 37/8 n. Chr., CIA III 1077.

3) Sohn des Thrasymedes, Athener (*Ἰππολύτου υἱὸς*). Siegt bei den Theseien in Athen *τῆς δευτέρας ἡλικίας ἐν ἀστυδίῳ καὶ δόρατι* um 150 v. Chr., CIA II 446, 72.

4) Aus Miletos. Er siegt zu Olympia dreimal als Bläser, wird von Krinagoras aus Mytilene besungen, Anthol. Pal. VI 350. Nach Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1892) nr. 603. 605. 607 fallen die Siege des D. in die ersten Jahre n. Chr., wahrscheinlich jedoch einige Zeit früher, vgl. Sussehl Alex. Litt. II 562 Anm. 209. [Kirchner.]

5) Sohn des Alkisthenes (Thuc. passim), aus dem Demos Aphidna (CIA I 273, 18, nur mit dem Demotikon CIA IV 1 p. 31. 160 nr. 179 B, 12. 13, nach Busolts Ergänzung *Herm.* XXV 275), athenischer Feldherr im peloponnesischen Kriege. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, doch fällt es jedesfalls vor 457. Er wird zum erstenmal als Strateg im J. 427/6 erwähnt (Thuc. III 91, 1, dazu Strack *De rerum prima belli Peloponnesiaci parte gestarum temporibus* 40). Über D.s politische Richtung haben wir kein sicheres Zeugnis, denn sein Auftreten in Aristophanes 'Rittern' kann nicht als solches angesehen werden; er war in erster Linie Militär, nicht Politiker (gegen Curtius' Ansicht, der ihn [Griech. Gesch. II 415. 416] als Staatsmann bezeichnet). Doch scheint er zu der vorgeschrittenen demokratischen Partei des Kleon in nahem Verhältnis gestanden zu haben (Beloch Att. Politik 31); Furtwänglers Behauptung (Meisterwerke der griechischen Plastik 210), D. habe zur Partei des Nikias gehört, hängt ganz in der Luft. Im März 426 wurde D. mit Prokles an der Spitze einer Flotte von 30 Schiffen um die Peloponnes geschickt (Thuc. III 91, 1, dazu die Schatzkunde CIA IV 1, 179 B, über die Zeit der Ausfahrt Busolt *Herm.* XXV 325f. Swoboda ebd. XXVIII 592. 593). Im Verein mit den Akarnanen und den übrigen Verbündeten Athens im ionischen Meere verwüstete er zuerst das Gebiet von Leukas; statt aber die Stadt einzuschliessen, fasste er, von den Messeniern in Naupaktos bestimmt, einen ebenso weit aussehenden als schwach fun-

damentierten Plan, die Aitolier anzugreifen, nach deren Bewältigung er mit Hilfe der befreundeten Phoker gegen die Boioter vorzugehen dachte (Thuc. III 94. 95). Da die Akarnanen ihm die Heeresfolge verweigerten, hatte er eine ganz ungenügende Truppenzahl (von Athenern nur 300 Schiffssoldaten); zudem liess er sich von seiner Ungeduld hinreissen, den Zuzug der für das Unternehmen wichtigen ozolischen Lokrer nicht abzuwarten. Der Feldzug scheiterte bei dem Eindringen in 10 das Innere des Aitolierlandes durch D.s Unbekanntheit mit dem Terrain und durch die Kampfweise der leichtbewaffneten Aitolier schon zu Beginn; der grösste Teil seines Heeres (und fast die Hälfte der attischen Hopliten) wurde vernichtet. Der Rest kehrte nach Athen zurück, D. blieb aus Furcht, zur Verantwortung gezogen zu werden, in Naupaktos (Thuc. III 96—98. Diod. XII 60). Über diesen Feldzug vgl. Woodhouse Aetolia (Oxford 1897) 57ff. 340ff. 353ff. 367ff. 20

Es ergab sich ihm bald die Gelegenheit, die erlittene Scharte auszuwetzen. Im Herbst sandten die Peloponnesier ein Heer von 3000 Hopliten unter Eurylochos aus, um Naupaktos, den Stützpunkt der attischen Kriegführung im korinthischen Meerbusen, zu nehmen; durch D.s Dazwischentreten — sein Strategenjahr war damals bereits abgelaufen (Droysen Kleine Schriften zur alten Geschichte II 196) —, der mit akarnanischen Truppen zur Hilfe kam, wurde der Platz gerettet (Thuc. III 100—102). Auf Bitte der Amprakioten wandte sich nun Eurylochos gegen das amphiloichische Argos; durch einen raschen Marsch vereinigte er sich mit den Truppen Amprakias, worauf beide bei Olpai, im Westen von Argos, lagerten. Dafür zogen die Akarnanen zur Unterstützung von Argos herbei; sie erhielten die Mitwirkung einer attischen Flottenabteilung, und D. übernahm den Oberbefehl der gesamten Streitkräfte (Herbst 426, Thuc. III 102. 105ff.). In der darauf folgenden Schlacht siegte er trotz der Überzahl des feindlichen Heeres durch geschickte Legung eines Hinterhalts. Er schloss mit den Peloponnesiern einen geheimen Vertrag, welcher ihnen den Abzug gestattete; bei demselben entstanden Thätlichkeiten, da die Amprakioten an ihm teilnehmen wollten, und ein grosser Teil der letzteren wurde erschlagen. Unterdes rückte das gesamte Aufgebot aus Amprakia heran, welches von der Niederlage der Peloponnesier noch nichts 50 wusste; bei dem Pass von Idomene, im Norden von Argos, schlug es D. bis zur Vernichtung (Thuc. III 107ff. Diod. a. a. O.). Über den Feldzug s. Grote Hist. of Greece² VI 57ff., über dessen Schauplatz Heuzey Le mont Olympe et l'Acarnanie (Paris 1860) 281ff. 298ff. Oberhummer Akarnanien im Altertum (München 1887) 26f. 103ff. Von der Beute stiftete D. 300 Panhoplien in die attischen Tempel; da sein Ansehen wiederhergestellt war, konnte er es ruhig 60 wagen, nach Athen zurückzukehren. Zum Andenken an diesen glänzenden Sieg und die in den folgenden Sommer fallende Vernichtung der korkyraeischen Oligarchen, sowie an die Einnahme von Anaktorion weihten die Athener eine Bronzestatue der Athena Nike auf die Burg (CIA IV 2, 198 c, dazu Köhler Herm. XXVI 43ff. Behr ebd. XXX 447ff.). Furtwänglers Auf-

stellung (Meisterwerke der griech. Plastik 207ff.), dass der Tempel der Nike auf Anlass dieses Sieges erbaut worden sei, bedurfte besserer Begründung und ist jetzt trotz seiner neuerlichen Verteidigung (S.-Ber. Akad. München 1898, 380ff.) durch die neu gefundene Inschrift *Ἐφην. ἀγ.* 1897, 173ff. endgültig widerlegt. Der Waffen-erfolg des D. hatte keine bleibenden Konsequenzen, da die Akarnanen nach seinem Abzug einen Vertrag mit Amprakia schlossen, durch welchen beide ihr gegenseitiges Verhältnis vor fremder Einmischung sicherten (Thuc. III 114). Thukydides Schilderung der Kämpfe in Aitolien und Akarnanien ist zu Gunsten des D. gehalten und verfolgt den Zweck, ihm wegen seiner Niederlage zu entlasten und andererseits seine Verdienste in Amphilochien in übermässiger Weise hervorzuheben (Swoboda Thukydideische Quellenstudien 51ff. Köhler a. a. O. 46).

D. wurde infolge seiner Siege im Frühjahr 425 zum Strategen für 425/4 gewählt (Droysen a. a. O. II 197ff. Strack a. a. O. 41. 74). Noch bevor er sein Amt antrat, wurde er auf seine Bitte einer attischen Flotte von 40 Schiffen, die unter Commando des Eurymedon und Sophokles nach Korkyra und Sicilien ging, beigegeben (April 425), mit der Vollmacht, sie bei der Fahrt um die Peloponnes nach Gutdünken zu verwenden (Thuc. IV 2, 4). Trotz des anfänglichen Widerstands der beiden Feldherren setzte er es durch, da ein Sturm die Flotte Halt zu machen zwang, dass das an der messenischen Küste gelegene, von den Spartanern verlassene Pylos in wenigen Tagen befestigt ward, worauf er mit einigen Schiffen zurückblieb und die übrige Flotte ihre Fahrt nach Korkyra fortsetzte (Thuc. IV 3ff. Diod. XII 61ff.). Es liegt nahe anzunehmen, dass D. durch seinen Verkehr mit den Messeniern von Naupaktos auf die Vorteile, welche die Besetzung von Pylos für die Bekriegung der Lakedaimonier im eigenen Lande darbot, aufmerksam gemacht worden war (W. Vischer Kleine Schriften I 68. Curtius Griech. Gesch.³ II 421. Müller-Strübing Aristophanes und die historische Kritik 667. 670ff.), und dass er mit der bestimmten Absicht, sie durchzuführen, seine Zuteilung zur Flotte durchgesetzt hatte. Auf die Kunde von Pylos Befestigung räumten die Peloponnesier Attika, wohin sie in diesem Frühjahr den üblichen Einfall unternommen hatten; ein 50 spartanisches Heer zog gegen Pylos aus, und die von Korkyra zurückgerufene peloponnesische Flotte schloss es zu Wasser ein. Um die Blockade vollständig zu machen, ging eine Schar von peloponnesischen Hopliten nach der dem Hafen vorliegenden Insel Sphakteria hinüber (über die Localität s. Bursian Geographie von Griechenland II 175ff. Curtius Peloponnesos II 173ff. Arnold in seiner Thukydides-Ausgabe II² 308ff. Leake Travels in the Morea I 395ff. und besonders die letzten Untersuchungen von Grundy und Burrows Journal of Hell. Stud. XVI 1896, 1ff. 55ff. XVIII 1898, 147ff. 228f. 232f. 345f. und Classical Review X 1896, 371ff. XI 1897, 1ff. 155ff. 448. ferner Awdry Journal of Hell. Stud. XX 1900, 14ff.). Allein D. schlug mit seinen wenigen Leuten zwei Tage lang die wiederholten Angriffe der Spartaner ab, die sowohl zu Land als zu Wasser unternommen

wurden (Thuc. IV 8ff.); unmittelbar darauf kamen die von ihm benachrichtigten attischen Schiffe, welche bis Zakynthos gelangt waren, zurück; sie drangen in den Hafen ein, dessen Sperrung die Lakedaimonier unterlassen hatten, und brachten der feindlichen Flotte eine Niederlage bei (Thuc. IV 13ff.). Damit waren die auf Sphakteria befindlichen Spartaner, 420 an der Zahl, abgeschnitten; der Wunsch, dieses kostbare Menschenmaterial zu retten, bewog ihre Landsleute zum Abschluss eines Stillstandes, nach dessen Bestimmungen die gesamte spartanische Flotte den Athenern zeitweilig übergeben ward; die während desselben geführten Friedensverhandlungen scheiterten jedoch an den masslosen Bedingungen, welche der attische Demos auf Kleons Betreiben hin stellte (Thuc. IV 15ff.). Nach Ablauf der Waffenruhe änderte sich allmählich die Lage zu Ungunsten der Athener, obwohl sie die spartanischen Schiffe nicht herausgaben, da es den Spartanern gelang, die auf Sphakteria Eingeschlossenen zu verproviantieren, und sich damit die Belagerung in die Länge zog; es entstand darüber in Athen eine Missstimmung gegen Kleon, und dieser sah sich zuletzt gezwungen, das Commando vor Pylos selbst zu übernehmen. Er versprach, die Insel binnen 20 Tagen zu nehmen (Thuc. IV 26ff.); zur Beurteilung seines damaligen Verhaltens Delbrück Strategie des Perikles 190ff., dagegen Ed. Meyer Forschungen z. alten Gesch. II 333ff.). Doch bedang 30 er sich D., der damals schon Strateg war, als Mitfeldherrn aus; die von Oncken Athen und Hellas II 260ff. aufgestellte, von Loescheke De titulis aliquot atticis quaestiones historicae 26. 27 aufgenommene Ansicht von einem Einverständnis zwischen D. und Kleon, auf Grund dessen letzterer seine Angriffe gegen Nikias gerichtet habe, um das Commando in die Hand zu bekommen (ähnlich Holm Gesch. Griechenlands II 420ff. 447ff.), ist nicht überzeugend. D. beabsichtigte 40 schon seit längerer Zeit einen Angriff auf die Insel und hatte zu diesem Zweck nach Athen um Verstärkung gesandt (Thuc. IV 29ff. Grote Hist. of Greece² VI 113); klugerweise ordnete sich jetzt Kleon dessen Plänen unter. Sphakteria wurde mit Sturm genommen (Thuc. IV 30ff. Juli oder August 425 [über die Chronologie J. G. Droysen a. a. O. II 197. 198. B. Keil Herm. XXIX 1894, Taf. IV zu 358. Ed. Meyer a. a. O. II 335, 1]) und die Besatzung, soweit sie nicht 50 im Kampfe gefallen war, gefangen genommen, darunter 120 spartanische Vollbürger; zu dem Siege trug neben der erdrückenden Übermacht der Athener (etwa 10—12000 Mann, vgl. Vischer a. a. O. 72. 73. Beloch Griech. Gesch. I 547; Grundy a. a. O. 38 berechnet sogar die attische Gesamtmacht bei dem Angriff auf 15000 Mann gegen 3360 Spartaner im Ganzen), die passende Verwendung der von Kleon mitgebrachten leichten Truppen durch D. bei — eine Lehre, 60 welche letzterer aus seiner Niederlage in Aitolien gezogen hatte. Die Rolle, welche damals die leichten Truppen spielten, weist dem Gefechte von Sphakteria einen eigentümlichen Platz in der Kriegsgeschichte an (Rüstow Geschichte der Infanterie I 9. H. Droysen Heerwesen und Kriegführung der Griechen 96. Bauer in Iw. Müllers Handbuch der klass. Altertumswissen-

schaft² IV 396ff. und Philol. N. F. IV 403ff. Delbrück Gesch. der Kriegskunst I 96). Mit der Gefangennahme der Spartiaten hatten die Athener für die Weiterführung des Krieges ein wertvolles Faustpfand gewonnen. Das Hauptverdienst an dem glänzenden Erfolge hatte D. (vgl. Ed. Meyer a. a. O. II 334ff.), der Löwenanteil an den Auszeichnungen dafür fiel jedoch Kleon zu (s. d.). Es ist zweifelhaft, ob man aus der Rolle, welche D. in Aristophanes Rittern spielt (besonders v. 54ff.), auf einen Zwiespalt zwischen ihm und Kleon schliessen darf; Thatsache ist, dass er zusammen mit Kleon und anderen Vertretern der Kriegspartei für das folgende Jahr (424/3) wieder zum Strategen gewählt ward (Strack a. a. O. 41).

In Pylos wurden Messenier aus Naupaktos angesiedelt (Thuc. IV 41, 2); D. scheint, wie aus CIA I 273, 18ff. hervorgeht, dort noch einige Zeit geblieben zu sein (vgl. Dittenberger Syll.¹ 29 Anm. 12). Die von ihm begonnene Besetzung von Plätzen an der Küste der Peloponnes wurde von Nikias weitergeführt; er selbst und sein Amtsgenosse Hippokrates unternahmen es, im folgenden Sommer (Juli 424, Beloch Attische Politik 304. Strack a. a. O. 62) Megara im Einverständnis mit der dortigen Demokratie zu gewinnen (Thuc. IV 66ff. Diod. XII 66. 67). Trotzdem dass sich die Sache anfangs günstig anliess, scheiterte der Anschlag durch das unvermutete Dazwischentreten des Brasidas, welcher sich auf dem Marsche nach Thrakien befand; doch blieb der Hafen Nisaea im Besitz der Athener und ward durch eine Besatzung gesichert. Von noch grösserer Wichtigkeit wäre, wenn gelungen, der darauf folgende Versuch gewesen, mit Hilfe politischer Flüchtlinge sich Boiotiens zu bemächtigen; der Plan erinnert an D.s Vorgehen im aitolischen Feldzug, scheint aber doch von Hippokrates ausgegangen zu sein, der wenigstens die Oberleitung des Unternehmens in der Hand behielt (Thuc. IV 76. 77. Diod. XII 69, 70). D. wurde mit einer Flotte nach Naupaktos vorausgeschickt und sollte, nachdem er sich durch Heranziehung der Akarnanen verstärkt hatte, von da gegen Siphai vorgehen, welches ihm boiotische Parteigänger in die Hände zu spielen hatten; an demselben Tage sollte Chai-ronaia überrumpelt werden und Hippokrates von Athen aus in Boiotien (bei Delion) einfallen. Der Plan war zu künstlich und auf das Zusammen- 50 treffen von vieler Factoren begründet, als dass er gelingen konnte; als man (etwa November 424. Strack a. a. O. 62) zur Ausführung schritt, schlug D. in Folge einer falschen Berechnung der Tage zu früh los, und da zugleich die Boioter durch Verrat Kenntnis von dem gegen sie gerichteten Unternehmen erhalten hatten, musste er unverrichteter Dinge umkehren (Thuc. IV 89ff.). Die Folge war, dass die gesamte Kriegsmacht des boiotischen Bundes sich gegen Hippokrates wenden konnte und letzterer bei Delion eine schwere Niederlage erlitt, die bedeutendste in dem bisherigen Verlauf des Krieges, bei welcher er selbst auf dem Platze blieb. Eine unmittelbar darauf folgende Landung des D. im Gebiet von Sikyon wurde abgeschlagen (Thuc. IV 101, 3. 4).

Dieser Misserfolg, der schwerwiegende Konsequenzen nach sich zog, scheint das attische Volk gegen D. ernstlich und für längere Zeit verstimmt

zu haben; er tritt für eine Reihe von Jahren ganz von dem Schauplatz der öffentlichen Thätigkeit ab. Im J. 421 errang er als Choreg seiner Phyle Aiantis einen Sieg im Männerchore (CIA II 971, frg. b, 11. Köhler Athen. Mitt. III 108). Aber erst für 418/7 wurde er wieder zum Strategen bestellt; es ist dies bezeugt durch die an ihn in der ersten und zweiten Prytanie des Jahres Ol. 90, 3 aus dem Schatz der Athena geleistete Zahlung CIA I 180, 5ff. 13ff. und durch Thuc. V 80, 10 3. Wie Müller-Strübing Rh. Mus. N. F. XXXIII 78ff. nachwies, war D. Befehlshaber der aus Athenern und deren peloponnesischen Bundesgenossen zusammengesetzten Truppenmacht, welche gegen Ende des Sommers 418 einen Zug gegen Epidauros unternahm und das Heraion daselbst (auf einer kleinen, ins Meer vorspringenden Anhöhe) befestigte, wohin eine kombinierte Besatzung gelegt ward (Thuc. V 75, 5. 6); nach dem Übertritt von Argos auf Seiten Spartas im Winter 20 418/7 war es wieder D., welcher die Räumung dieses Punktes durchführte (Thuc. V 80, 9). Vgl. darüber besonders Dittenberger zur Sylloge² 37; die Annahme Müller-Strübings a. a. O., dass D. vorher in Thrakien verwendet wurde, ist ebensowenig aufrecht zu halten, wie seine Vermutung (Aristophanes 453), dass er in den nächsten Jahren ebenfalls in Thrakien beschäftigt war.

Vielmehr tritt auch jetzt eine Pause in D.s Thätigkeit ein, bis er für 414/3 zum Strategen 30 gewählt ward (Beloch Att. Politik 309). Als im November 414 die dringende Botschaft des Nikias aus Sicilien in Athen eintraf, beschloss die Athener, ein neues Heer dorthin zu schicken und mit dessen Commando D. und Eurymedon zu betrauen. Eurymedon wurde sogleich (um die Winterwende) vorausgesandt, während D. noch zurückblieb, um Schiffe und Truppen zu sammeln (Thuc. VII 16. 17). Im Frühjahr 413 ging er von Athen ab; auf der Fahrt um die Peloponnes 40 machte er eine Landung an der lakonischen Küste und legte gegenüber von Kythera eine Befestigung an. Er nahm dann Aufenthalt in Zakynthos, Kephallenia und Korkyra, von wo er mit Eurymedon, der ihm entgegengekommen war, nach Unteritalien übersetzte (Thuc. VII 20. 26. 31. 33. 35). Die lange Dauer seiner Fahrt und seine häufigen Stationen lassen sich nur aus der Notwendigkeit erklären, dass er überall Verstärkungen, besonders an leichten Truppen, in welcher Waffe 50 die Syrakusaner den Athenern sehr überlegen waren, an sich ziehen musste; es bedarf daher nicht der kühnen Hypothese Müller-Strübings (Jahrb. f. Philol. CXXVII 1883, 690ff.), dass er die Absicht hatte, zu spät zu kommen. Endlich langte er mit 73 Schiffen und 5000 Hopliten, darunter 1200 Athenern, sowie einer bedeutenden Macht an Leichtbewaffneten in Syrakus an (etwa Anfang August 413, er war für 413/2 wieder zum Strategen gewählt worden, Beloch Att. Politik 60 309). D. erfasste sogleich mit richtigem Blick die Lage und erkannte, dass es, um den Athenern die Oberhand wieder zu verschaffen, notwendig sei, rasch vorzugehen und sich des syrakusanischen Gegenwerkes auf Epipolai zu bemächtigen; allein ein nächtlicher Handstreich, welchen er sogleich nach seiner Ankunft auf die Anhöhe unternahm, misslang (Thuc. VII 42ff. Plut. Nic. 21. Diod. XIII

11, 3ff.). Sein Vorschlag, unter diesen Verhältnissen die Belagerung ganz aufzugeben und nach Hause zu fahren, stiess auf den Widerstand des Nikias, welcher auch der weiteren Anregung, von einem anderen Punkte Siciliens aus den Krieg fortzuführen, nicht zustimmen wollte; als es endlich nach längerer Verzögerung gelang, seine Einwilligung zu gewinnen (die Syrakusaner hatten unterdes neue Verstärkung erhalten), und die Athener sich zur Abfahrt anschickten, trat die Mondfinsternis des 27. August 413 ein, worauf Nikias erklärte, sie müssten noch einen Monat bleiben (Thuc. VII 47ff. Plut. Nic. 22. 23. Diod. XIII 12). Damit war der Untergang des attischen Heeres besiegelt; in einer bald darauf folgenden Seeschlacht blieben die Syrakusaner Sieger, und auch der Versuch der attischen Flotte, den Durchbruch aus dem versperrten Hafen zu erzwingen, scheiterte trotz der grössten Tapferkeit. D.s Plan, die Ausfahrt noch einmal zu wagen, konnte wegen der Weigerung der Schiffsleute nicht ausgeführt werden (Thuc. VII 51ff. Plut. Nic. 24f. Diod. XIII 13ff.). Bei dem Rückzug zu Lande befahl er das rückwärtige Corps, welches allmählich weit zurückblieb, da es von dem verfolgenden Feinde stark belästigt ward, und Nikias mit den an der Tete befindlichen Truppen rasch fortzukommen trachtete; am sechsten Tage wurde D. von den Syrakusanern eingeschlossen und musste sich ergeben (Thuc. VII 75ff. Diod. XIII 18ff. Plut. Nic. 26ff.; Philistos frg. 46 M. und Plut. Nic. 27 melden, dass D. bei der Gefangennahme einen Selbstmordversuch machte). Zwei Tage später traf Nikias das gleiche Los. Die beiden Feldherren wurden von den Syrakusanern hingerichtet (September 413), vgl. Thuc. VII 86. Diod. XIII 19ff. Philistos frg. 46; dagegen berichtet Timaios frg. 102, dass sie sich selbst ums Leben gebracht hätten, was von Grote Hist. of Greece² VII 187 und Holm Gesch. Griechenl. II 68 mit Unrecht acceptiert wurde, vgl. Freeman Hist. of Sicily III 711ff. Über die sicilische Expedition und D.s Beteiligung an derselben vgl. die allgemeinen Darstellungen von Grote und Curtius, dann Holm Gesch. Siciliens II und Freeman Hist. of Sicily III.

Eine zusammenhängende Würdigung des D. als Feldherrn gab W. Vischer in seiner Abhandlung „Das Kriegssystem der Athener vom Tod des Perikles bis zur Schlacht von Delion und Demosthenes, der Sohn des Alkisthenes“ (jetzt Kleine Schriften I 53ff.); er hat aber seinen Helden entschieden überschätzt und dessen unlengbare Schwächen nicht erkannt. D. vereinigte in sich die trefflichsten soldatischen Eigenschaften, herzhaften Mut und eine vor keiner Schwierigkeit zurückschreckende Kühnheit. Dies beweisen seine improvisierte Verteidigung von Pylos und der Angriff auf Epipolai; er war ein gewandter Taktiker (Curtius Gr. Gesch.³ II 415), der rasch die Lage zu erfassen wusste und seine Stärke in Überfällen und Hinterhalten (Idomene, Megara, Boiotien, Epipolai) fand. Dass er zuerst in umfassender Weise die leichten Truppen zur Entscheidung des Gefechts heranzog, wurde bereits bemerkt. Dem gegenüber tritt seine strategische Begabung sehr zurück; seine grossen Kriegspläne, wie die gegen Aitolien und Boiotien gerichteten, lassen Umsicht und das richtige Mass zwischen den Zielen und

den zu Gebote stehenden Mitteln vermissen. Dazu stand er unter der Herrschaft seines sanguinischen Temperaments und seiner Ungeduld; das ihm von Thukydidēs (IV 10, 1) in den Mund gelegte *ἀπερισκέτως εὐέλπης ὁμοῦς χαρῆσαι τοῖς ἐναντίοις* giebt für manche Momente seiner Feldherrenlaufbahn eine treffende Kritik (doch ist das von Beloch Att. Politik 31. 32 über ihn gefällte Urteil zu hart). Von seiner besten Seite zeigte sich D., auch an Jahren gereift, in dem sicilischen Feldzuge; leider waren ihm damals durch Nikias die Hände gebunden. [Swoboda.]

6) Der Redner. Quellen: Nächst den Reden des D. selbst und denen der gleichzeitigen Redner Plutarchs Biographie des D. und der Abschnitt über D. in den vit. dec. orat., dann die Vitae des Libanios, des Zosimos und eines Ungenannten (Westermann *Biographoi* p. 281f.), des Photios Bibl. Cod. CCLXV p. 490ff. und die Notizen bei Suidas. Eine Kritik dieser Quellen sowohl als der 20 verlorenen s. bei Ranke Dem. 52ff. und Westermann Quaest. Demosth. Part. IV. Aus der neueren Zeit giebt es eine ausgezeichnete Darstellung der Wirksamkeit des D., A. Schaefer D. und seine Zeit 3 Bde. 1856—58 (2. A. von Hoffmann 1885—87, doch ohne die Einzeluntersuchungen des 3. Bds.). Daneben Blass Att. Beredsamkeit III 12 1893 und von Früheren C. F. Ranke Art. Demosthenes in Ersch und Grubers Encyclop. Sect. I Bd. XXIV S. 52—118.

D., Sohn des Demosthenes, war gebürtig aus dem Demos Paiania (Kirchner Progr. Fr.-Wilh.-Gymn. Berlin 1890, 17). Über sein Geburtsjahr sind die Angaben der Alten ebenso schwankend wie die Annahmen der Gelehrten neuerer Zeit. Am unverdächtigsten schienen das ausdrückliche Zeugnis des Dionys. Halikarn. ep. ad Amm. I 4, welcher D. im letzten Jahre vor der hundertsten Olympiade geboren werden lässt, also Ol. 99, 4 = 381/80, zumal es mit D.s 40 eignen Angabe XXI 154 übereinstimmt, er sei 32 Jahre alt (Boehnecke Forschungen 1f.). Doch muss hier die Zahl verdorben sein, da andere Zeugnisse entschieden widersprechen. Nach Demosth. XXX 15 wurde D. unter dem Archon Polyzelos oder Kephisodoros Ol. 103, 2 oder 3 = 366 mündig, war also damals 18 Jahre alt (Arist. resp. Ath. 42). Er zählte 7 Jahre, als sein Vater starb (XXVII 4), und war zehn Jahre unter Vormundschaft (XXVII 6). Damit lässt sich ver- 50 einen das bei [Plut.] vit. X or 845 d überlieferte Geburtsjahr des Dexitheos (Ol. 98, 4 = 385/84), sowie die Angaben, dass er bei seinem Tode (322) 62 (Suidas) oder, mit Einrechnung des laufenden, 63 (Zosim. 151) Jahre alt war. So Westermann Gesch. d. gr. Bereds. § 56 und praef. ad Plut. vit. X or. 18f. Thirlwall Philol. Mus. V 1833, 389ff., oder bestimmter 384 Boeckh Abh. Akad. Berl. 1818, 77f. Schaefer Demosth. III Beil. 2 und Jahrb. f. Phil. LXXXI 864. Hoeck Herm. 60 XXX 354. Andere halten sich streng an die Angaben von Dem. XXVII und lassen trotz Aristoteles die Mündigkeit im 18. Jahre eintreten. Sie gelangen so auf Archon Diitrephes (Ol. 99, 1 = 384/83) Ranke 62. Seebeck Z. f. A.-W. 1838, 321f. Weil Harangues de D. XXXIV. Blass Att. Ber. III 12, 10. Hoffmann bei Schaefer I² 269.

Der ältere D. hinterliess, als er starb, eine Witwe, die Tochter des Gylon (Dem. XXVIII 3. Aisch. III 171; vgl. die Geschlechtstafel bei Kirchner a. O. 19), mit zwei Kindern, einem Sohne, D., von 7 und einer Tochter von 5 Jahren. Diese sowie sein beträchtliches Vermögen, das teils in Fabrikgeschäften vorteilhaft angelegt war, teils in barem Gelde bestand (XXVII 9f.), übergab er noch in den letzten Augenblicken seines Lebens (XXVIII 15. 16) drei Vormündern, dem Aphobos, seiner Schwester Sohne, dem Demophon, seines Bruders Sohne, und einem alten Freunde Therippides, und zwar unter der Bedingung, dass der erste die Witwe mit 80 Minen Mitgift, der zweite die Tochter, wenn sie mannbar sein würde, ehelichen und einstweilen zwei Talente empfangen, der dritte aber bis zur Mündigkeit des Sohnes den Niessbrauch von 70 Minen haben sollte (XXVII 4). Allein nicht nur dass die beiden ersten die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllten, sie verschleuderten und unterschlugen sogar, aller Einreden der Familie ungeachtet (XXVII 15. XXX 6), das ganze schöne Vermögen von 14 Talenten, das bei gewissenhafter Bewirtschaftung in den Jahren der Vormundschaft sich mindestens hätte verdoppeln müssen (XXVII 58), dermassen, dass sie nach Ablauf dieser Zeit nur 70 Minen, also den zwölften Teil als Rest berechneten (XXVII 6). Diese schamlose Betrügerei ist sicher nicht ohne 30 Einfluss auf die Gesinnung des D. wie auf seinen nachherigen Lebensberuf gewesen; die gemachte Erfahrung brachte ihn schneller, als es bei ungetrübtem Jugendleben der Fall gewesen sein würde, das strenge Rechtsgefühl zum Bewusstsein, das späterhin die Richtschnur aller seiner Bestrebungen war, sie weichte ihn schon frühzeitig in die Schattenseiten des Lebens ein und führte ihn, da er Hülfe und Rettung des Eigentums nur von sich selbst erwarten konnte, zu dem einzigen Hilfsmittel hin, das ihm zu Gebote stand, zur Redekunst. Dass die Vormünder selbst ihm diese furchtbare Waffe nicht in die Hände gegeben haben, versteht sich von selbst; dass aber D. ohne Unterricht aufgewachsen sei, ist ein ganz falscher Schluss des Plutarch (Dem. 4) aus Dem. XXVII 46; verweigerten die Vormünder den Lehrern des D. die Bezahlung, so ist doch klar, dass er die Schule besuchte, und zum Überfluss sagt er es selbst XVIII 257. 265. Freilich wird dieser Unterricht über die gewöhnlichen Schulkenntnisse nicht hinausgegangen sein; auf Philosophie und Rhetorik erstreckte er sich sicher nicht. Wenn nichtsdestoweniger in den Überlieferungen über D.s Jugendbildung auch Lehrer in diesen Fächern genannt werden, so ist dies unbedingt weder anzunehmen noch zu verwerfen. Was zuerst die Philosophie betrifft, so soll D. den Unterricht des Platon empfangen haben; s. Hermipp. bei Plut. Dem. 5 und Polemon bei Diog. Laert. III 46, vgl. Plut. vit. X or. 844 B. Schol. Plat. 318. Suidas. Gewiss ist, dass D. den Platon kannte und schätzte; dass er aber seinen Unterricht genoss, ist mehr als zweifelhaft: s. Funkhanel Act. soc. graec. I 290ff. Schaefer I² 312. Für die Beredsamkeit wird zunächst Isokrates als D.s Lehrer genannt, Plut. vit. X or. 844 B., eine Nachricht welche jedoch schon im Altertum bezweifelt wurde, wie sich aus der

Anekdote ebd. 837 D ergibt und aus der Notiz des Hermippos bei Plut. Dem. 5 (vgl. vit. X or. 844 C), dass D. nicht des Isokrates unmittelbaren Unterricht genossen, sondern nur dessen schriftliche *τέχνη* studiert habe. Und in der That, vergleicht man den rednerischen Charakter beider, so wird man nur bei vorgefasster Meinung einen directen Einfluss der Lehre und des Beispiels des Isokrates erkennen, gewisse Ähnlichkeiten in Gedanken und Ausdruck aber nur für rein zufällig halten können. Vgl. Funkhänel Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1837 nr. 59f. Schaefer I² 310. So bleibt nur Isaios als derjenige übrig, dessen Unterricht D. wahrscheinlich genoss (Plut. Dem. 5; vit. X or. 844 B), eine Annahme, die um so mehr Glauben verdient, als Isaios gerade in dem Fache der gerichtlichen Beredsamkeit, in welchem D. zunächst auftreten wollte, in dem der Erbschaftsprozesse, damals für den ersten galt, und wirklich in jenen ersten Reden des D. (gegen Aphobos und Onetor) der Charakter der Beredsamkeit des Isaios wieder zu erkennen ist (s. Ranke a. O. 66. Schaefer I² 304. Herforth Progr. Grünberg 1880). Dies war auch den alten Kritikern keineswegs entgangen, weshalb man glaubte, sie seien von diesem selbst verfasst oder wenigstens unter seinem Einfluss geschrieben (Plut. vit. X or. 839 F. Liban. vit. Dem. 3 und Argum. d. R. XXXI 875). So wird denn D. sich noch vor Eintritt seiner Volljährigkeit (XXX 6) auf den Beruf als Redner unter des Isaios Leitung vorbereitet haben und mag durch das Beispiel anderer, namentlich des Kallistratos (Plut. Dem. 5; vit. X or. 844 B. Gell. III 13, vgl. Westermann Quaest. Demosth. III 6f.), in dem gefassten Plane bestärkt worden sein (anders Schaefer I² 286. Blass III 1² 11f.). Gleich mit dem Eintritt dieses Zeitpunktes verlangte D. von seinen Vormündern Rechenschaft, aber sofort zu klagen war er durch die zweijährige Ephebenzeit verhindert (Arist. resp. Ath. 42, 5), doch mögen schon während derselben Verhandlungen vor compromissarischen Schiedsrichtern stattgefunden haben (XXIX 58. XXX 17). Endlich im dritten Jahre unter dem Archon Timokrates Ol. 94, 1 = 364/63 (XXX 17) reichte D. seine Klage beim Archon gegen seine drei Vormünder ein (Dem. XXX 15. XXIX 6). Zur Verhandlung kam zunächst der Process des Aphobos, und aller Ränke ungeachtet, womit dieser die Absichten des D. zu vereiteln und ihn in neue Rechtsbündel zu verwickeln suchte, ward er in die Strafe von 10 Talenten als den dritten Teil der unterschlagenen Summe verurteilt (XXIX 60). In dieser Angelegenheit sind die Reden gegen Aphobos und, als D. durch dessen Schwager Onetor an der Besitzergreifung seines Eigentums gehindert wurde, die gegen Onetor gehalten. Der Ausgang der beiden anderen Prozesse ist ungewiss, wahrscheinlich liess sich D. zu einem Vergleich herbei. Vgl. Schaefer I² 287f.

In diese Zeit fallen auch sehr wahrscheinlich die von Plut. Dem. 6ff. und vit. X or. 844 D. E. beschriebenen Übungen, welche D. mit unendlicher Beharrlichkeit anstellte, um die Nachteile, welche ein schwächerer Körper (Plut. Dem. 4) und ein ungünstiges Organ (vgl. Zosim. 148, daher vermutlich der Spitzname *Βάριος*, Dem. XVIII 180. Aisch. I 126. 131. 181. II 99. Plut. Dem. 4:

vit. X or. 847 E. Harpokr.) seinem rednerischen Auftreten entgegenstellten, niederzukämpfen und zu beseitigen. Seine gleichzeitige Thätigkeit auch für das öffentliche Leben aber bekunden mehrere noch vorhandene Reden, die er damals in verschiedenen Privatrechtsfällen ausarbeitete (s. u. das Verzeichnis d. Reden). Einen furchtbaren und unversöhnlichen Feind hatte D. in dem eben beschriebenen Process an Meidias gewonnen (XXVIII 17. XXI 78f. Dittenberger Vermögenstausch und die Trierarchie des D., Progr. Rudolstadt 1872. Thalheim Jahrb. f. Philol. CXV 615; Herm. XIX 87. Illing De antidosis 24f.), und die Gefahr war um so grösser für D., je weniger Hilfsmittel ihm ausser seiner persönlichen Tüchtigkeit zu Gebote standen, während Meidias als thätigstes Mitglied einer Verbindung angehörte, welche, obwohl damals noch ohne hervorstechende politische Ziele, doch durch Verhöhnung der Gesetze und Vergeudung der Kräfte des Staats zu rein persönlichen Zwecken auf den Untergang des Vaterlandes hinarbeitete. Der erste Schritt des D. gegen Meidias war zufolge der bei einem gewaltsamen Einbruch in sein Haus gegen die Seinigen ausgestossenen Schmähungen eine *δική κακηγορίας*, und darauf, da Meidias seine Verbindlichkeit als Verurteilter nicht erfüllte, eine *δική εξούλης* (XXI 81). Meidias fand Mittel, die Sache Jahre lang hinzuziehen, setzte aber endlich seiner Rachsucht dadurch die Krone auf, dass er D., der für Ol. 107, 4 = 348/47 freiwillig die Choregie übernommen, nicht nur auf alle Weise in der Ausführung zu hindern suchte, sondern sogar während der Feier der grossen Dionysien thätlich beleidigte (XXI 13f.). Ein solcher vor den Augen des Volks verübter Frevel konnte nicht ungeahndet bleiben, die öffentliche Stimme verdamnte Meidias, D. ward klagbar mittels der Probale (Blass Att. Ber. III 1², 331) und erzielte eine günstige Vorentscheidung der Volksversammlung. Vergebens erschöpfte Meidias seine Mittel, D. von der weiteren Verfolgung der Klage abzuschrecken (XXI 103f.), D. blieb fest gegen alle hinterlistigen Angriffe; erst einem gütlichen Vergleich gab er Gehör und nahm, hauptsächlich wohl aus Besorgnis vor einer Freisprechung, welche die mächtigen Freunde des Gegners erzielen könnten, gegen Erlegung einer Summe von 30 Minen die Klage zurück (Aisch. III 52. Plut. Dem. 12). Die Zeit des mit dem Frevel des Meidias gleichzeitigen euboeischen Krieges ist erst von H. Weil Harangues de D. 163f. auf Grund von [Dem.] LIX 3 auf Ol. 107, 4 = Frühjahr 348 bestimmt worden, während Schaefer I² 79 ihn in das J. 350 setzt. Danach fand der Ausgleich erst 347 statt, wo D. sich der Gegenpartei näherte, um für den Frieden zu wirken. Dass übrigens der ärgerliche Handel dem Ansehen des D. keinen Eintrag gethan hatte, ergibt sich daraus, dass er Ol. 108, 2 = 347/46 aller Ränke des Meidias ungeachtet als Mitglied des Rates bestätigt wurde (XXI 111. Aisch. III 62) und im folgenden Jahre als Architheoros dem nemeischen Zeus die gebräuchliche Festgesandtschaft im Namen des Staats zuführte (XXI 115). D. begann die in den Vormundschaftsprozessen erworbene Übung und Rechtskenntnis zunächst als Sachwalter zu verwerten (*λογογράφος* Aisch. III 173), zunächst in Privatrechtsfällen (in diese Zeit

gehören wahrscheinlich die Reden gegen Spudias und gegen Kallikles), bald auch in öffentlichen Processen (Ol. 106, 2 = 355 gegen Androtion, 354 gegen Leptines, Ol. 106, 4 = 352 gegen Timokrates). Mit der Leptinea soll er nach Dionys. ad Amm. I 4 zum erstenmale selbst vor Gericht aufgetreten sein. Ol. 106, 3 = 354 hielt er die erste Staatsrede *περί συμμοριῶν*, in welcher er von dem thörichten Unternehmen eines Krieges gegen Persien mit Erfolg (XV 5) abriet, und Ol. 108, 4 = 352 die *ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν* gegen Spartas Ansinnen, ihm bei der Eroberung von Megalopolis Hülfe zu leisten. Von da ab schränkte er seine Thätigkeit als *λογογράφος* ein und trat gar nicht mehr für andere vor Gericht auf ([Dem.] XXXII 32), hat aber gewiss bis 345 noch Gerichtsreden verfasst, vgl. Aisch. I 94. II 165. 180. Seine Vermögensverhältnisse hatten sich bald wieder sehr erheblich gebessert, denn er leistete sowohl 359 im Hellespont, als 357 gegen Euböia 20 Trierarchien, das letztemal freiwillig (Aisch. III 52. Dem. XVIII 99. XXI 161). Vgl. Schaefer I² 342f.

Vom J. 352 an fällt die Geschichte des D. mit der von Athen zusammen, von nun an gab es keine Frage, die das Wohl oder Wehe des Vaterlandes betraf, an deren Verhandlung D. nicht den lebhaftesten Anteil genommen, keine, bei deren Entscheidung er nicht mit der ganzen Macht seines glühenden Gefühls für Recht und Freiheit mit eingegriffen hätte. Mittlerweile hatte sich König Philipp von Makedonien seit Ol. 105, 4 = 357 der athenischen Besitzungen im Norden Griechenlands, der Städte Amphipolis, Pydna, Poteidaia, Methone, bemächtigt und durch allerhand Kunstgriffe die anderweit beschäftigten Athener fern zu halten gewusst (vgl. Schaefer I² 22f.). War auch D. nicht der einzige, der es erkannte, dass dies nur ein Vorspiel sei, welches, wenn nicht Einhalt geschah, zu umfanglicheren Übergriffen und zuletzt zur Unterjochung von Athen und ganz Griechenland führen würde, so war er doch der einzige, der dies offen aussprach und mit Nachdruck zu vereintem Widerstand aufforderte. Diesen patriotischen Bestrebungen verdanken wir eine Reihe der schönsten Reden des D., die sog. philippischen. Hatten diese aber, ihres Feuers ungeachtet, nicht den gewünschten Erfolg, so lag der Grund hauptsächlich in der Schläffheit, welche die damaligen Athener selbst bei besserer Überzeugung zu jeder ersten Anstrengung untüchtig machte, sie über halbe Massregeln nicht hinauskommen, nie den rechten Zeitpunkt benutzen und selbst die Meinung fassen liess, worin die herrschende Partei sie zu bestärken nicht ermangelte, dass der Staat seine Mittel zu ganz anderen Dingen als zu kostspieliger Kriegführung, zu Festaufzügen nämlich und anderem Schaugepränge, brauche. Einmal nur errangen die Athener einen entscheidenden Vorteil, als Ol. 106, 4 = 352 ein Auslaufen ihrer Flotte Philipps Eindringen durch die Thermopylen während des phokischen Krieges vereitelte. Bald aber trat auf das Gerücht von Philipps Krankheit und Tod die alte Erschlaffung wieder ein, und obgleich D. Ol. 107, 1 = 351 in der ersten Philippika die Notwendigkeit eines Krieges bewies und dazu Vorschläge gemacht hatte, lähmte die gänzliche Planlosigkeit in der

Kriegführung vollends den guten Willen derer, die es mit dem Vaterlande redlich meinten. Die Angriffe Philipps auf Olynth endlich Ol. 107, 4 = 349, die im nächsten Jahre mit dessen Eroberung endigten, beraubten die Athener der letzten Schutzmauer im Norden. Athen hatte in der That, angeregt durch mehrfache Gesandtschaften der Olynthier, sowie durch die eindringliche Mahnung des D. in den drei olynthischen Reden, einige nicht unverächtliche Anstrengungen zur Rettung der gefährdeten Stadt gemacht (Dem. XIX 266. Philochoros bei Dion. Hal. ep. ad Amm. I 9); doch waren dieselben zuletzt durch den in Olynth selbst angezettelten Verrat vereitelt worden (vgl. Schaefer I² 118f.). Das nächstfolgende Ereignis, an welchem D. in hohem Masse beteiligt war, der von seinem ersten Anstifter Philokrates benannte Friede, ist einer der dunkelsten Punkte in seiner Geschichte, wie in der von Athen überhaupt. Von den Geschichtschreibern, deren Werke wir noch besitzen, ist keiner näher darauf eingegangen; um so mehr erfahren wir darüber in den beiden Reden des D. und Aischines über die Truggesandtschaft; allein es finden sich hier die Thatfachen zum Teil so entstellt, die Angaben einander so geradezu widersprechend, dass man daran verzweifeln muss, der Sache ganz auf den Grund zu kommen. Doch ist darüber kein Zweifel, dass, vergleicht man die Gesinnungen beider Männer und ihren ganzen sittlichen und politischen Lebenswandel, das Übergewicht der Wahrheit bei weitem auf der Seite des D. ist. Man wird demnach der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, dass D. bis auf einen gewissen Punkt der Getäuschte, Aischines hingegen durchaus der gefässentlicht und absichtlich Täuschende war. Das Wesentliche lässt sich in folgende Sätze zusammenfassen. Noch während des olynthischen Krieges hatte Philipp seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, mit den Athenern Frieden und Bündnis zu schliessen, und diese, des Kriegs müde und ausser stande ein Bündnis gegen Philipp zu stande zu bringen, waren darauf eingegangen; Philokrates' Antrag, die Verhandlungen zu eröffnen und eine Gesandtschaft in dieser Absicht an den König abzuschicken, geht unter Mitwirkung des D. durch; beide nebst Aischines begeben sich hierauf als Gesandte zu Philipp. Was dort verhandelt worden, ist nicht ganz klar; ausser Amphipolis mögen die Verbündeten, insbesondere die Phokier, zur Sprache gekommen sein; Philipp mag aber die Gesandten durch allgemeine Versprechen vertröstet und beruhigt haben. Nach der Rückkehr der Gesandten ward in zwei aufeinander folgenden Versammlungen der Friede vom Volke beraten und auf der Grundlage des augenblicklichen Besitzstandes abgeschlossen, ohne dass darin der Phokier und Halier Erwähnung geschah; darauf wurde sogleich der Friedensseid in die Hände der königlichen Gesandten abgelegt. Jetzt aber war, da Philipp mittlerweile den König von Thrakien Kersobleptes angegriffen hatte, Eile nötig, um durch schnelle Vereidigung des Königs auf den Frieden seinen Fortschritten in jenen Gegenden einen Damm entgegenzusetzen. Hier nun ward der Verrat des Aischines und seiner Genossen dem D. offenbar. Ungeachtet D. zu schleunigster Eile

antrieb, setzte sich doch die Gesandtschaft, bei welcher er und Aischines sich abermals befanden, nur langsam in Bewegung, schlug anstatt des kürzeren Weges zur See den langwierigen Landweg ein und erwartete, als sie Philipp nicht vorfand, ruhig dessen Rückkehr aus Thrakien. Fast drei Monate verstrichen auf diese Weise. Als endlich Philipp zurückkommt, verzögert er die Eidesleistung, bis seine Rüstung gegen die Phokier vollendet ist; hierauf leistet er endlich den Eid, 10 natürlich auf seine Bedingungen, d. h. unter Ausschluss der Phokier vom Bündnis, und nötigt die Gesandten ihn auf seinem Zuge nach Thessalien bis Pherai zu begleiten. Als endlich die Gesandtschaft nach Athen zurückkommt, ruft D. Verrat, allein zu spät; noch einmal gelang es dem Verräter Aischines, das Volk zu beschwätzen, man solle nur den Verlauf der Dinge ruhig abwarten. Gleichzeitig drang Philipp durch die Thermopylen, und Phokis Schicksal war ohne Schwertschlag entschieden. Philipp liess sich darauf in den Amphiktyonenbund aufnehmen, und das einzige Zeichen stillen Ingrimms, das das bethörte Volk der Athener zu erkennen zu geben wagte, war, dass es hierzu seine Anerkennung verweigerte. Allein das Unglück war geschehen, grösseres zu verhüten hielt D. die Rede vom Frieden (Ol. 108, 3 = 346), und das Volk fügte sich. S. das einzelne in den Reden *περί παρατροπείας* bei Schaefer II² 192f. und o. unter Aischines Bd. I S. 1053. 30

Von diesem Zeitpunkt an erst nahm das Treiben in Athen einen rein parteiischen Charakter an und die durch Philipps Gold bestochenen Verräter traten den wahren Freunden des Vaterlandes offen gegenüber. An der Spitze der letzteren Partei, die mächtig war durch ihr Vertrauen auf die gute Sache und durch die Tüchtigkeit ihrer Glieder (Lykurgos, Hypereides, Hegesippos u. a., vgl. Schaefer II² 317f.), stand D., der jetzt den Höhepunkt seiner politischen Laufbahn erreichte. 40 Das Übergewicht dieser Partei spricht sich deutlich in der Rache des Volkes aus, welche gar bald den offenkundigen Verräter Philokrates erteilte (Aisch. III 79). Freilich war dieser Zorn auch schnell wieder veräuchert: vergebens wünschte D. auch die übrigen Gesandten in das Schicksal des Philokrates hineinzuziehen (Dem. XIX 116), das Volk war mit dem einen Opfer zufrieden, zu diesem hatte sich die makedonisch gesinnte Partei verstanden, um das Übrige zu retten; denn ohne 50 Zweifel war sie es, Eubulos an der Spitze, mit deren Hilfe Aischines, als er nach langer Verzögerung endlich zur Rechenschaft über seine Handlungsweise bei der Gesandtschaft sich bequeme (Ol. 109, 2 = Sommer 343), der heftigen Angriffe des D. ungeachtet dem wohlverdienten Schicksale entging. In dieser Angelegenheit sind die Reden *περί παρατροπείας* gehalten, denn die schon im Altertum geäusserten Zweifel, ob sie wirklich gehalten seien (Plut. Dem. 15. Argum. z. 60 Aisch. II 314 Bekk.), sind unbegründet (Schaefer II² 413). Unterdes verfolgte Philipp ungestört seinen Plan zu Griechenlands Unterjochung. Auch der Peloponnes sollte jetzt in sein Interesse gezogen werden; er gewann daher das Vertrauen der Argeier und Messenier, die damals von Sparta aufs neue bedroht waren, sandte Geld und Soldner und drohte selbst mit einem Angriff auf Sparta

(Dem. VI 15). Sparta wagte keinen Widerstand, und auch das mit ihm verbündete, jetzt aber gedemütigte Athen machte nur durch eine Gesandtschaft, bei der auch D. sich befand, einige ohnmächtige Vorstellungen bei den Peloponnesiern, um sie von Philipp abzuziehen und vor seiner Falschheit zu warnen (Dem. VI 19f.). Infolge dessen kam eine Gesandtschaft Philipps und der Peloponnesier nach Athen mit Vorwürfen über die Begünstigung der Pläne der Spartaner gegen die Freiheit des Peloponnes und um eine Erklärung über jene Verdächtigung zu fordern (Liban. Einleit. z. 2. Philipp.). Sicher hatten dabei die makedonisch Gesinnten ihre Hand im Spiele; ihre Bemühungen, Philipps Absichten zu bemänteln und dem Volke annehmbar zu machen, gaben dem D. bei Beratung der zu erteilenden Antwort Gelegenheit, in der zweiten philippischen Rede (Ol. 109, 1 = 344) die Schritte des Königs sowie 20 die seiner Parteigänger seit dem unseligen Frieden in ihrem wahren Lichte darzustellen. Die Antwort selbst scheint eine ausweichende (Liban. a. O.) gewesen zu sein; darauf deutet auch die abermalige Gesandtschaft Philipps, an deren Spitze Python den Athenern Vorschläge über eine Abänderung des Friedens machte, obgleich Philipp selbst demselben dazu Vollmacht gegeben zu haben später leugnete (Dem. VII 18). Hegesippos, ein Gegner des Makedoniers, der mit anderweiten 30 Vertragsvorschlügen zum König entsandt wurde, ward sehr unfreundlich aufgenommen. Die Antwort brachte im folgenden Jahre ein Brief Philipps, gegen welchen die Rede des Hegesippos ([Dem.] VII Ol. 109, 2 = 342) gehalten ist. Sie geht das Schreiben des Königs Punkt für Punkt durch und hat ihren Namen *περί Ἀλκωνήσου* nur nach dem Gegenstand, den sie zuerst berührt. Diese Übergriffe des Königs, welche den Athenern mehr und mehr die Augen öffneten, regten sie 40 aller Gegenbemühungen der makedonisch Gesinnten ungeachtet nochmals zu kräftigeren Massregeln auf; Gesandtschaften, welche besonders unter Mitwirkung des D. nach Akarnanien und dem Peloponnes abgingen (Dem. IX 72), vereitelten Philipps Absichten an diesen Punkten, die Gefährdung des Chersones durch Philipps Zug gegen Thrakien brachte eine kräftige Gegenwehr daselbst von seiten athenischer Colonisten unter Diopiteus hervor, und Philipps Klagen über 50 Friedensbruch wurde durch des D. nicht minder kräftige Rede *περί τῶν ἐν Χερσόνησῳ*, sowie die dritte Philippika (Ol. 109, 3 = 341) zurückgewiesen, in welcher D. aufs lebendigste die Treulosigkeit Philipps schildert und aufs eindringlichste zu vereintem Widerstande ermahnt. Deshalb wurden wieder Gesandtschaften nach Byzanz (D. selbst XVIII 244), Chios, Rhodos, ja sogar zum Perserkönig Artaxerxes Ochos geschickt, bald darauf wurden die von Philipp auf Euböia ein- 60 gesetzten Tyrannen verjagt, wozu D. nicht wenig beitrug (Dem. XVIII 79), und die Stadt erhielt wenigstens nach dieser Seite hin Luft, ja es kam ein förmliches Bündnis griechischer Staaten gegen König Philippos zu stande. Doch erst die Belagerung von Perinth durch Philipp Ol. 110, 1 = 340 und der darauf folgende Angriff auf Byzanz brachte den lange verhaltenen Ingrimms zum Ausbruch, Athen erklärte den Frieden für ge-

brochen und sandte eine Hilfsflotte nach Byzanz (Plut. Phok. 14); Philipp sah sich genötigt, unverrichteter Dinge wieder abzuziehen (Diodor. XVI 77). Die Seele dieser Unternehmung war abermals D.; jetzt endlich war es ihm gelungen, was er schon bei der olynthischen Angelegenheit in Anregung gebracht hatte (Dem. III 11), die Verwendung der Theorikongelder zu ihrem ursprünglichen Zwecke, zur Bestreitung des Kriegsaufwandes, durchzusetzen (Dion. Hal. ep. ad Amm. I 11), und sein trierarchisches Gesetz, wodurch er das bisherige Symmorienwesen nach billigeren Grundsätzen ordnete (Dem. XVIII 102f.), brachte einen neuen Schwung in die Seeunternehmungen der Athener. Scheinbar um die griechischen Angelegenheiten unbekümmert, verlegte jetzt Philipp den Kriegsschauplatz tief in den Norden hinein (Aisch. III 128f.) und überliess es seinen Mitlingenden, den längst beschlossenen letzten Schlag gegen Griechenlands Unabhängigkeit vorzubereiten. Er hatte seine Sache in ganz sichere Hände gelegt. In der Frühlingsversammlung der Amphiktyonen zu Delphoi Ol. 110, 1 erwirkte Aischines als Pylagore einen Beschluss gegen die Lokrer von Amphissa wegen unrechtmässiger Benützung einer Strecke heiligen Landes; die Amphisseer setzten sich zur Wehre, worauf die Amphiktyonen eine ausserordentliche Versammlung anberaumten, um über die Bestrafung derselben Beschluss zu fassen (Aisch. III 107ff.). D. allein sah und sagte 30 die unglückseligen Folgen eines amphiktyonischen Krieges voraus (Dem. XVIII 143), seinen Bemühungen gelang es wenigstens, die Athener von der Beschickung jener Versammlung abzuhalten (Aisch. III 125ff.). Der Beschluss der Amphiktyonen fiel dahin aus, die Amphisseer mit Krieg zu überziehen, der Oberbefehl ward dem Kottiphos übertragen; der Zug misslang bei dem geringen Eifer der Teilnehmer (Dem. XVIII 151), und so blieb nichts übrig, als bei der nächsten 40 ordentlichen Versammlung der Amphiktyonen Ol. 110, 2 = 339 den König Philipp zum Befehlshaber des Strafzuges zu ernennen. Und das war es eben, was Philipp gewollt hatte, unter dem Scheine des Rechts mit gewaffneter Hand im Herzen von Griechenland sich festsetzen zu können. Plötzlich kam die Nachricht nach Athen, dass Philipp Elateia besetzt habe. Die höchste Bestürzung bemächtigte sich der Stadt (Dem. XVIII 169f.); D. allein gab nicht alle Hoffnung auf, 50 und rettete Athen noch einmal, wenn auch nur auf kurze Zeit, durch die Verbindung, welche er mit Theben zu stande brachte. In Bezug auf die Thebaner scheint sich damals Philipp verrechnet zu haben; die ihnen erwiesenen Wohlthaten waren durch spätere Vernachlässigung von seiten Philipps in den Hintergrund gedrängt, und es lag ihnen klar vor Augen, dass jetzt der Fall Athens sofort auch den übrigen nach sich ziehen müsse. Waren sie daher schon vorher dem am- 60 phiktyonischen Kriege entgegen gewesen (Aisch. III 128), so warfen sie sich jetzt, da Philipp sie aufforderte, entweder den Durchzug durch ihr Land zu gestatten oder selbst sich mit ihm zum Angriff gegen Athen zu verbinden, aller schönen Worte seiner Abgeordneten und der der Verbündeten ungeachtet in die geöffneten Arme der Athener (Dem. XVIII 213). Diese letzte gross-

artige Anstrengung war eines besseren Erfolges wert. Mit der Schlacht bei Chaironeia aber am 7. Metageitnion Ol. 110, 3 = 338, an welcher D. in den Reihen der Hopliten teilnahm, erreichte die Unabhängigkeit der griechischen Staaten ihr Ende. Ein herbes Geschick erteilte Theben; Athen erwartete ein gleiches, beschloss aber wenigstens rühmlich unterzugehen. Mit allem Eifer begab man sich daran, die Stadt in Verteidigungsstand zu setzen; die Mauern wurden ausgebessert, Gräben gezogen, alle Hände in Bewegung gesetzt; ein Beschluss rief Weiber und Kinder in die Stadt, versprach den Sklaven die Freiheit, den Schutzverwandten das Bürgerrecht, den Rechtlosen die Wiedereinsetzung in ihre Rechte und erklärte alle die für Hochverräter, welche in dieser Zeit der Not die Stadt verlassen würden (Lykurg. Leokr. 16. 37. 41. 53. Plut. vit. X orat. p. 849a; vgl. Schaefer Dem. III 7f.). Diese Anstrengung 20 ist deshalb nicht minder ehrenwert, weil sie vergeblich war. Wahnsinn wäre es gewesen, den unerwarteterweise von Philipp gebotenen, den Umständen nach ziemlich billigen Frieden von der Hand zu weisen, durch den Athens Dasein und selbst noch ein Schimmer seiner alten Selbständigkeit gesichert ward.

Für D. konnte die nächste Zeit nicht anders als höchst peinlich und kummervoll sein. Das Volk zwar war verständig genug, ihn nicht für den unglücklichen Ausgang verantwortlich zu machen: die schönste Anerkennung, die ihm widerfahren konnte, war, dass ihm die Gedächtnisrede zu Ehren der bei Chaironeia Gefallenen übertragen wurde (Dem. XVIII 285). Um so heftiger aber brach jetzt die Wut der makedonisch Gesinnten und seiner persönlichen Feinde gegen ihn los; ihn, den Schöpfer des unseligen Bundes mit Theben und den Urheber der über die Stadt gekommenen Schmach und Erniedrigung, ihn galt es um jeden Preis nicht nur zu demütigen, sondern womöglich zu vernichten. Klagen über Klagen, die sich auf Hochverrat, Veruntreuung in der Verwaltung und Verletzung der Gesetze bezogen zu haben scheinen, wurden Tag für Tag jetzt gegen D. erhoben; anfangs bediente sich die makedonische Partei dazu der verrufensten Sykophanten, wie Sosikles, Diondas, Melantos, Aristogeiton u. a. (Dem. XVIII 249), die es leicht war dem Volke gegenüber zu entlarven. Gefährlicher aber drohte 50 die Sache zu werden, als das Haupt jener Partei selbst und des D. unversöhnlichster Feind Aischines gegen ihn in die Schranken trat. Die Gelegenheit bot sich, als Ol. 110, 4 = 336 Ktesiphon mit einem Beschluss hervortrat, worin er zur Anerkennung der Verdienste des D. um den Staat, insbesondere wegen der bei Wiederherstellung der Festungswerke von Athen bewiesenen Uneigennützigkeit auf öffentliche Bekränzung desselben antrug (Aisch. III 236. 49). Dagegen schritt 60 Aischines mit einer *παράκλησις* ein, worin er nicht nur den Antrag selbst als in der Form gesetzwidrig, sondern auch die Gründe desselben, D.s Verdienste, als durchaus nichtig und erlogen bezeichnete (Dem. XVIII 56f.). Ktesiphon war viel zu unbedeutend, als dass die Herausforderung ihm hätte gelten können, dem D. galt sie, und dieser nahm den Kampf auf Tod und Leben um so bereitwilliger an, als er so Gelegenheit er-

hielt, sein ganzes Staatsleben vor den Augen der Welt zu rechtfertigen. Gründe, die uns unbekannt sind und in den politischen Verhältnissen gelegen haben mögen (s. Aischines Bd. I S. 1058), verzögerten die Entscheidung eine Reihe von Jahren hindurch; erst Ol. 112, 3 = 330 (Plut. Dem. 24. Schaefer III 206) soll es dazu gekommen sein. Der Ausgang des Processes, an dem ganz Griechenland das lebhafteste Interesse nahm, war ein vollständiger Sieg des D., seiner guten Sache und seiner glänzenden Beredsamkeit. Aischines erhielt nicht den fünften Teil der Stimmen und ward abgewiesen. Unfähig, Zeuge bei dem Triumph seines Gegners zu sein, verliess er die Stadt und endete ruhmlos im Auslande.

Unterdes hatten neue Stürme Griechenland erschüttert. Philipps Tod Ol. 111, 1 = 336 erregte aufs neue die Hoffnung, das makedonische Joch abschütteln zu können; ganz Griechenland erhob sich, zunächst Athen, wo D., obwohl durch häusliches Leid niedergebeugt, jubelnd zuerst die Nachricht vom Tode des Königs verkündigt (Aisch. III 77. Plut. Dem. 22), die übrigen Staaten aufgerufen und neue Verbindungen in Asien angeknüpft hatte (Diodor. XVII 3). Alexandros plötzlich Erscheinen mit einem schlagfertigen Heere dämpfte das Feuer, selbst Athen entschloss sich zu einer Friedensgesandtschaft, wobei D. sich lieber durch Umkehr auf halbem Wege dem Gespött seiner Feinde aussetzen, als eine demütigende Rolle spielen wollte (Aisch. III 161. Plut. Dem. 23). Kaum aber hatte Alexandros den Rücken gewendet, um die aufrührerischen Barbaren im Norden Makedoniens zu züchtigen, als auf das Gerücht von seinem Tode der Aufstand in Griechenland aufs neue losbrach, vornehmlich in dem am härtesten gedrückten Theben; von da erging der Aufruf nach Arkadien, Argos, Elis, Athen; Furcht und Unentschlossenheit aber erstickte das Unternehmen noch im Keime; in Athen zwar setzte D. den Beschluss, Hilfe zu leisten, durch, doch blieb es bei Versprechungen, nur D. machte mit persischem Gelde eine Waffensendung nach Theben (Diodor. XVII 8). Alexandros abermaliges Erscheinen aber und Thebens Eroberung und Zerstörung Ol. 111, 2 = 335 machte allen ferneren Versuchen ein Ende (Diodor. XVII 9ff.). Auch Athen fügte sich und verschmähte sogar nicht, eines Mannes wie Demades als Vermittler bei dem zürnenden Könige sich zu bedienen. Alexandros verlangte die Auslieferung der Häupter der Volkspartei, unter ihnen D. (Diodor. XVII 15. Arrian. an. I 10, 7. Plut. Dem. 23), doch gelang es, sie loszubitten.

Mit Alexandros Abgang nach Asien lagerte sich eine düstere Ruhe über Athen. Dem Hasse gegen das makedonische Joch war durch Thebens Fall sein Mut und durch Alexandros Gnade sein Stachel genommen. Selbst an dem Aufstande des Königs Agis von Sparta beteiligte sich die Stadt nicht. Im Stillen aber garte der Parteihass fort, und es bedurfte nur eines äusseren Anstosses, um ihn endlich zum Ausbruch zu bringen. Diesen Anstoss gab Harpalos, der mit Alexandros Schätzen, während dieser in Indien sich befand, und mit 6000 Söldnern flüchtig geworden Ol. 113, 4 = 325/4 nach Athen kam, das ihm wegen reicher Getreidespenden das Bürgerrecht erteilt hatte;

zurückgewiesen kehrte er allein mit einem Teile des Geldes wieder, erhielt nun Einlass und stellte der Stadt sein Geld und seine Söldner zur Verfügung. Diesem Antrage gegenüber spalteten sich die Gegner der Makedonier: Hypereides an der Spitze der Kriegspartei war für Annahme, D. für Ablehnung. Als nun der König des Harpalos Auslieferung verlangte, beschloss die Bürgerschaft auf D.s Antrag, ihn und sein Geld zunächst in Verwahrung zu nehmen. Bei der Ablieferung des letzteren aber fehlte von 700 Talenten die Hälfte, Harpalos floh aus dem Gewahrsam, und der Areopag wurde mit der Untersuchung nach dem Verbleib der fehlenden Gelder beauftragt. Er zögerte sechs Monate, inzwischen wogte der Parteikampf, endlich erklärte er, unter anderen habe D. 20 Talente von Harpalos angenommen, eine Begründung unterblieb. Für den Process wurden zehn Ankläger bestellt, die Kriegspartei mit Hypereides reichte der makedonischen zum Sturze des D. die Hand. Dieser hatte nach Hyp. I 13, 2 anfangs den Empfang zugestanden mit der Angabe, er habe das Geld der Theorikenkasse vorgeschossen, dann jeden Anteil geleugnet. Obwohl eine Beweisaufnahme nicht stattfand, wurde D. von dem Gerichtshof mit einer Busse von 50 Talenten belegt, und da er nicht zahlen konnte, ins Gefängnis geworfen (Schaefer III 278f. Holleck Harpal. Proc. des D., Pr. Beuthen 1892), entwich jedoch, wie es scheint, mit Wissen der Behörde (Plut. Dem. 26; vgl. vit. X or. 846), und hielt sich abwechselnd in Troizen und Aigina auf, in bitterem Schmerze täglich nach dem geliebten Vaterlande hinüberschauend. Noch im letzten Jahre war er an der Spitze der athenischen Festgesandtschaft in Olympia gewesen (Dein. I 81). Doch die Erlösung war nicht fern. Alexandros starb Ol. 114, 1 = 323, die Nachricht von seinem Tode war die Lösung zu einem neuen Aufstande in Griechenland, der von den Athenern angeregt (Diodor. XVIII 10) und im stillen vorbereitet, unter der kräftigen Führung des Leosthenes bald (Ol. 114, 2 = 322) eine für Makedonien gefährliche Wendung nahm. Den Gesandtschaften, welche damals Athen an die übrigen griechischen Staaten abordnete, schloss sich freiwillig der noch verbannte D. an und schürte durch die Kraft seiner Rede den Freiheitskampf. Solch unbedingte Hingabe an das undankbare Vaterland entwarfente den Zorn der Athener; der Redner ward durch Volksbeschluss zurückgerufen und feierlich von Aigina eingeholt; der Tag seines Einzugs in Athen war der schönste seines Lebens (Plut. Dem. 27; vit. X or. 846. Iust. XIII 5). Auch die kriegerischen Ereignisse schienen die kühnsten Hoffnungen zu rechtfertigen; das vereinte Heer war bis nach Thessalien vorgedrungen und hatte Antipatros in Lamia eingeschlossen; hier aber wandte sich das Glück; zwar noch nach Leosthenes Fall vor Lamia gelang es, das dem Antipatros unter Leonnatos zu Hülfe eilende Heer zu vernichten, und selbst die für die Makedonier günstige Schlacht bei Krannon Ol. 114, 3 = 322 hätte noch keine Entscheidung herbeigeführt, wenn nicht schon der Eifer der Griechen erkaltet und ihre Macht durch den Abzug einzelner Heeresteile allzusehr geschwächt gewesen wäre. Antipatros benützte den günstigen Augenblick und bot

Frieden, doch war er schlau genug, nur mit jedem Staate einzeln unterhandeln zu wollen; so löste sich ein Teil nach dem andern vom Bunde ab, bis endlich Athen allein dastand. Widerstand wäre vergeblich gewesen, man fügte sich in die Bedingungen des Siegers. Von diesen blieb nur eine unerfüllt, die Auslieferung der Häupter der Volkspartei. Die Geächteten entflohen, D. suchte Schutz im Tempel des Poseidon zu Kalauria; hier erwartete er die von Antipatros ausgesandten Schergen und starb vor ihren Augen durch Gift am 16. Pyanopsion Ol. 114, 3 = 322 (Plut. Dem. 29f.; vit. X or. 846f. Lukian. encom. Dem. 43ff. Schaefer III 328f.).

So endete ein Mann, der den grössten und edelsten Geistern des Altertums beizuzählen ist, ein Ruhm, welcher ihm ungeschmälert bleiben muss, so lange man noch die Tüchtigkeit der Gesinnung und die Kraft sittlicher Bestrebung, nicht den äusseren Erfolg als Massstab der Grösse anerkennt. Freilich bleibt noch dieser und jener Punkt seines vielbewegten Staatslebens unaufgeklärt, dank den Verlästerungen, die von seinen Feinden und Neidern in einem Masse wie sonst über keinen andern Staatsmann des Altertums über ihn ergossen worden sind. Doch mag man das grossartige Lügengewebe betrachten, in welchem Aischines sich selber fing, oder auf die gehässigen Anschuldigungen des Theopompos u. a. hören, welche Plutarch ohne Arg nacherzählt, überall bricht das helle Licht der Wahrheit siegreich durch und überzeugt, wenn es auch nicht den Zusammenhang der Dinge bis ins einzelne aufklärt, doch von der sittlichen Reinheit des Mannes. Der Rest ist kaum der Rede wert, etwa dass er in der Schlacht bei Chaironeia die Flucht ergriff (Aisch. III 175. 244. 253. Plut. Dem. 20. Gell. noct. Att. XVII 21), wobei man übersah, dass Tausende mit ihm flohen, oder dass er bei Philipps Tode trotz häuslichen Leids ein fröhliches Gesicht zeigte (Aisch. III 77, und die Verteidigung bei Plut. Dem. 22), dass er über seine Verbannung Thränen vergoss (Plut. 26), was alles höchstens den Beweis giebt, dass er für rein menschliche Regungen ein empfängliches Herz besass. Die hämische Beschuldigung der Doppeltüchtigkeit als Sachwalter bei Aisch. I 131. II 165. III 173 (vgl. Plut. Dem. 15) aber beschränkt sich darauf, dass er wahrscheinlich für Antipatros, den Sohn des Wechslers Pasion, eine Processrede verfasste, nachdem er ein Jahr vorher in einer verwandten Sache gegen ihn geschrieben hatte, und dies Verfahren findet seine Entschuldigung darin, dass ihm in der Zwischenzeit Antipatros einen politischen Herzenswunsch erfüllt hatte (Blass Att. Ber. III 12 471). In seiner öffentlichen Thätigkeit hingegen steht er rein von allen Flecken da, womit die makedonische Partei vor aller Augen sich besudelte; vor allem den Vorwurf der Bestechung, den Aischines ohne Unterlass gegen ihn erhebt, muss man entschieden abweisen, wenn auch die Empfangnahme persischer Hilfgelder, deren der Staat bei dem Mangel an eigenen Mitteln gar sehr bedürftig war, nicht in Abrede gestellt werden soll (Aisch. III 114. 125. 129. 238f. Deinarch. I 10. 18f. Diod. XVII 4. Plut. Dem. 14. 20; comp. Dem. et Cic. 3; vit. X or. 847 f.).

Seine wahre Bedeutung aber erhielt seine Thätigkeit erst durch die Beredsamkeit, deren er Meister war wie wenige. Und hier vereinigen sich die Stimmen aller Zeiten dahin, dass ihm unter den Rednern der erste Platz gebühre. Freilich steht uns, die wir seine Reden nur lesen können, darüber nur ein einseitiges Urteil zu; aber diese Reden fordern mit Notwendigkeit einen lebendigen Vortrag, sie sind ohne solchen nicht zu denken (Dion. Hal. de vi dic. in D. 54), und diesen soll nicht nur D. selbst für die unbedingte Hauptsache beim Redner erklärt haben (Cic. Brut. 142; de or. III 213. Quint. XI 3, 6), sondern ihn bezeugte sogar sein Gegner sowohl was den Wechsel der Stimme (Aisch. II 157. III 207) als die Geberde betrifft (II 39. III 167). So war denn die Wirkung seines Vortrages auf die Masse gross, wenn sich auch einige abweichende Stimmen vernehmen liessen (Plut. Dem. 11). Vgl. Blass III 12 198. Schaefer I 297f. Daneben aber verwandte D. auch auf die Ausarbeitung eine ganz ausserordentliche Sorgfalt, wie dies ebenso die Reden selbst wie die Überlieferung (vit. X or. 848 c) bezeugen. Blass a. O. 74f. Nur eine Schwäche hatte die Mühseligkeit seiner rednerischen Studien in ihm zurückgelassen, die Gewohnheit, nie unvorbereitet, oder die Unfähigkeit, aus dem Stegreife zu sprechen. Entscheidend für die Ansicht der Alten, dass D. nur vorbereitet sprach, sind die Aussprüche, die ihm deshalb in den Mund gelegt werden, wie gegen Pytheas (Plut. 8), gegen Epikles (vit. X or. 848 c.), *αἰσχρὸν ἂν εἴ τι λυκοῦται δῆμα συμβουλεύων αὐτοσχεδιάζουμι*, ferner die Bemerkung, dass er, obgleich öfter vom Volke in der Versammlung aufgerufen, doch nur auftrat, wenn er darauf gefasst war (Plut. 8). Sein Verstummen vor Philippos, wobei gewiss Aischines (II 34f.) das Seimige hinzugehan hat, ist wohl mehr aus einer augenblicklichen Befangenheit zu erklären. Die Eigentümlichkeit der rednerischen Composition des D. ins einzelne zu verfolgen, liegt ausser den Grenzen dieser Untersuchung. Vgl. Blass 100f. Von den Kritiken der Alten ist abgesehen von beiläufigen Äusserungen (Blass 66f.) uns nichts geblieben, als des Dionysios von Halikarnassos Schrift *περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος*. Unter dem Verlorenen ist hervorzuheben des Caecilii *σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Αἰσχίνου* (Suid.), *σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Κικέρωνος* (Plut. Dem. 3), *περὶ Δημοσθένους ποιοῦ αὐτοῦ γνήσιοι λόγοι καὶ ποιοῦ νόθοι* (Suid.). Von neueren (Becker Litt. 46ff.) Jenisch Ästhetisch-kritische Parallele des Dem. u. Cic., Berl. 1801. Scholten Disquis. d. dem. eloqu. charact. Trai. ad Rh. 1835. Dissen Vorrede z. Ausg. de corona 1837. H. Lord Brougham Abhandlungen im 7. Bde. der Werke, Edinb. 1872. Fox Kranzrede, Leipz. 1880; Für d. Megalopoliten, Freiburg 1890. Brédif L'éloquence politique en Grèce: Démosthène, Paris 1878, vor allen aber Blass Att. Beredsamkeit III 1. Nach den vit. X or. 847 e waren von D. 65 echte Reden überliefert. Dies ist aber wahrscheinlich die Gesamtzahl der vorhandenen Reden ohne Rücksicht auf die Echtheit, denn unsere Sammlung, die 61 Nummern aufweist, ist ohne alle Kritik angefertigt, so dass darin sogar ein Brief des Königs Philipp steht, und es scheint nicht, dass viele verloren

sind. Dionysios, der mit seinem Urtheil über Unechtheit sehr vorsichtig ist, kannte nur 22 echte Staats- und etwas über 20 Privatreden (de vi dic. in D. 13). Die vorhandenen Demogorien und einzelne Reden in Staatsprocessen hat D. jedenfalls selbst herausgegeben, andere mögen aus seinem Nachlasse stammen, noch andere, insbesondere Privatreden, von hier und dort gesammelt sein; vgl. E. Bethé Demosth. scriptorum corpus ubi et quae aetate collectum editumque sit, Rost. 1897. Im 3. Jhd. hat sie dann in Alexandria Kallimachos geordnet und mit Titeln versehen (Sauppe Ep. crit. 49. Seemann Progr. Essen 1859). Während Aristoteles in seiner Rhetorik den D. noch nicht anführt, haben die späteren Rhetoren D. zum Mittelpunkt ihrer Bestrebungen gemacht, wie man aus den häufigen Beziehungen auf seine Reden (vgl. Rhet. gr. ed. Walz t. IX p. 625ff.) ersieht. Von grösserer Bedeutung dagegen waren die zahlreichen Commentare, welche von Grammatikern und Rhetoren zu den Reden des D. geschrieben wurden. Leider ist uns auch davon das meiste und Wichtigste verloren, wie die *ὑπομνήματα* eines Didymos, Longinos, Hermogenes, Sallustius, Apollonides, Aelius Theon, Gymnasios und vieler anderer (s. Meier Vorr. z. Midiana p. XIVff. und Westermann Gesch. d. gr. Bereds. § 57, 4). Einiges davon ist durch die Lexikographen, vor allem Harpokration, erhalten. Die erhaltenen Scholien (Sauppe Or. att. II 49. 30 W. Dindorf Oxf. Ausg. vol. VIII. IX. Sakkellion Bull. hell. I 10. 137) sind von geringem Werte. Über die Quellen vgl. Schunk Pr. Gotha 1879. Wangrin Diss. 1883. Die zahlreichen Handschriften des D. (Voemel A. d. d. dem. phil., Hal. 1857, 162f.), an 170, geben die Reden nach Classen geordnet, aber in verschiedener Reihenfolge (Blass Att. Ber. III 12, 50. Dindorf Praef. Oxon. 7. Weil Harangues 37. Christ Attikusaussgabe 61). Die Anordnung unserer Ausgaben stammt aus dem Ven. F und Monac. B. Die ausschliessliche Bevorzugung des Paris. Σ durch die Neueren hat in den Papyrusfunden der letzten Jahre keine Bestätigung gefunden (Blass Jahrb. f. Phil. CLXV 29. CLXIX 441. Lipsius Ber. Akad. Leipz. 1893, 1), wengleich nur ein Bruchstück des 3. Briefes erheblichere Abweichungen von unseren Handschriften darbietet, welche alle auf eine Quelle zurückgehen. Eine andere, vielfach bessere Recension hat Harpokration benützt (Helmke De 50 D. codicibus, Berl. 1896). Dazu kommen noch die in den meisten Ausgaben den einzelnen Reden vorgestellten *ἑποδόσεις* des Libanios und anderer Rhetoren.

Gesamtausgaben: In den Sammlungen der Redner von Aldus, Ven. 1513. H. Stephanus, Par. 1575. Taylor, Cantabr. 2 voll. 1748 und 1757 (unvollendet). Reiske, Lips. 1770ff. N. Dukas, Wien 1812. J. Bekker Oxon. 1822 u. Berol. 1823f. G. S. Dobson, Lond. 1829. Baiter u. 60 Sauppe, Turici 1841 — besonders von Aldus, Ven. 1504, Basil. 1532; von Feliciano, Ven. 1543; von Morel und Lambin, Paris 1570; von H. Wolf, Basil. 1572 u. öfter; von Auger, Par. 1790 (unvollendet); von Schaefer, Lips. 1822 und Lond. 1822; von W. Dindorf, Lips. 1825. Voemel, Paris 1843. W. Dindorf, Oxon. 1846. J. Bekker, Lips. 1854. Blass, Lips. 1886.

Vgl. E. Schaumann Proleg. ad Dem., Primisl. 1829.

Übersicht der Reden des Demosthenes.

I. Staatsreden. Ausg. v. Voemel Hal. 1856/57. Weil Harangues de D., Par. (1873) 1881. A. Philippische Reden (vgl. Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 10). Ausg. v. J. Bekker, Berol. (1816) 1835. C. A. Rüdiger Lips. (1818) 1829/33. Voemel Frankf. 1829ff. Franke Lips. 1842. Westermann u. E. Rosenberg 9. Aufl. Berlin 1891. C. Rehdantz u. F. Blass 8. Aufl. Leipzig 1893. Übersetzt von A. G. Becker nebst litt. krit. Abh., Halle 1824ff. und in Jacobs Staatsr., Leipz. 1805 u. 1833. Westermann Stuttg. 1869. — 1—3) *Ὀλυνθιακός α' β' γ'* Ol. 107, 4 = 349. Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 4 giebt ihnen die Ordnung *β' γ' α'*, welche namentlich verfochten worden ist von R. Rauchenstein D. or. Olynth. ord. Lips. 1821, wiederholt und vermehrt in Bremis Or. Dem. sel. p. Vff. Holzinger Prag 1856. Die Reihenfolge *β' α' γ'* vertreten Stüve Osnabrück 1830 u. 1833. Grote Hist. of Gr. XI 499. Purgaj Marburg a. Dr. 1874. Die durch die Hss. beglaubigte Ordnung verteidigten Becker Phil. Red. I 103ff. und in besonderen Abh. Westermann Lips. 1830. Ziemann Quedl. 1832. Petrenz Gumbinn: 1833. Brückner Schweidn. 1833. Schaefer, Weil, Blass, Baran Wien. Stud. VII 190. Ausg. von Frotcher u. Funkhnel Lips. 1834. Doberenz Halle 1848f. — 4) *κατὰ Φιλίππον α'* Ol. 107, 1 = 351. Gegen diese Zeitbestimmung E. Schwartz D. 1. Philippika 1893 (349). Schefczik Troppau 1896 (nach dem Fall Olynthos). Dass diese Rede aus zweien irrthümlich zusammengeschmolzen sei, deren zweite § 30 mit den Worten *ἃ μὲν ἡμεῖς* beginne, behauptete nach der Angabe des Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 10 zuerst A. Schott, danach J. Held Proleg. ad Dem. or. quae vulg. I. Phil. dicitur, Vratisl. 1831. Seebeck Ztschr. f. Altert.-Wissensch. 1838, 91f. Eichler Progr. Wien 2. Bez. 1883. Dagegen für die Einheit Schaefer II² 66. Weil 78. Baran Wien. Stud. VI 173. Muther Festschr., Coburg 1887. Schefczik Troppau 1895. — 5) *περὶ εἰρήνης* Ol. 108, 3 = 346. Über die Zweifel der Alten, ob D. diese Rede wirklich gehalten habe, s. Schaefer II² 302. Weil 197. — 6) *κατὰ Φιλίππον β'* Ol. 109, 1 = 344. — 7) *περὶ Ἀλοννήσου* Ol. 109, 2 = 342. Schon im Altertum bezweifelt und dem Hegesippos zugeschrieben (s. Liban. argum. p. 75. Harpokr. s. *Ἡγήσιππος*). Vgl. Voemel Ostenditur Hegesippi esse orationem d. Hal., Frcf. 1830, welcher auch unter Hegesippos Namen die Rede 1833 besonders herausgab. Winiewski Comm. in D. or. de cor. 130f. — 8) *περὶ τῶν ἐν Χερρόνησσῳ* Ol. 109, 3 = 341. — 9) *κατὰ Φιλίππον γ'* Ol. 109, 3 = 341. Vgl. Voemel Dem. Phil. III. habitam esse ante Chersonesiticam, Frcf. 1837. Dagegen Schaefer II² 467. Weil 309, in kürzerer und längerer Fassung erhalten. — 10) *κατὰ Φιλίππον δ'*. Verworfen als Machwerk eines Rhetors von Westermann Quaest. D. III. Schaefer III B 94, verteidigt von Spengel *Ἀμνη.* 235. Von Weil 356 und Blass Att. Ber. III 12 392 wird sie für eine Zusammenstellung von demosthenischen Bruchstücken gehalten. — 11) *πρὸς τὴν ἐπιστο-*

λὴν τὴν Φιλίππον] fast einstimmig als Fälschung erklärt. S. Schaefer III B 103. Weil 119. — 12) *ἐπιστολὴ Φιλίππον* Ol. 110, 1 = 340. Seine Echtheit wird gegen Schaefer III B 111 von Weil 402, Blass III 12 394, Nitsche Progr. Berlin. Soph.-G. 1876 verteidigt. — B. Übrige Staatsreden. 13) *περὶ συντάξεως*. Das Urtheil ist ähnlich wie bei 10. Sie wird als Fälschung verworfen von Wolf Prol. ad Lept. 124. Schaefer III B 89, im einzelnen verteidigt von Weil 435. Blass III 12 398, als Ganzes in Schutz genommen von Windel Pr. Hameln 1889. — 14) *περὶ συμμοριῶν* Ol. 106, 3 = 354. Zu dieser und den folgenden Reden vgl. Diges Pr. 1878. — 15) *περὶ τῆς Ῥοδίων ἐλευθερίας* Ol. 107, 2 = 351, mit nr. 16 herausg. v. Ruediger 1865. — 16) *ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν* Ol. 106, 4 = 352. Dreher Pr. 1882. — 17) *περὶ τῶν πρὸς Ἀλεξανδρον συνθηκῶν*, nach 333]. Unecht schon bei Dionys. Hal. de adm. vi dic. Dem. 57. Liban. 20 erste verteidigt Weil Rev. Phil. VI 1 und Blass Att. Ber. III 12, 410, letzterer als Übungsrede des D. — B. In Privatprocessen. Ausg. Auswahl von Paley-Sandys 2 Bde. 1896. Übers. von Darest 2 Bde. 1875. — 27. 28) *κατὰ Ἀφρόβου ἐπιτροπῆς α' β'* Ol. 104, 1 = 363. — 29) *πρὸς Ἀφρόβου ψευδομαρτυριῶν* Ol. 104, 2 = 362. Verdächtig von Westermann Quaest. Demosth. III 11. Schaefer III B 82. Schaffner Diss. 1876. Buermann Jahrb. f. Phil. CXV 585, verteidigt von Darest Plaid. civ. I 44. 66. Blass III 12, 232. Vgl. Schömann Antiq. iur. publ. Graec. 274, 3. — 30. 31) *πρὸς Ὀνήτορα ἐξουσίας α' β'* Ol. 104, 3 = 361, vgl. Schmeisser De re tutelari Athen. obs. ex D. or. adv. Aph. et Onet. haustae, Frib. 1829. — 32) *παράγραφὴ πρὸς Ζηνοθέμην* nach Ol. 111 = 336, vgl. Schaefer III B 292. Philippi Jahrb. f. Phil. XCV 577. Hug Pr. 1871. Thalheim Herm. XXIII 202. — 33) *πρὸς Ἀνατολίον παράγραφῃ* nach 343, vgl. Schaefer III B 297. Schulze Diss. 1878. Uhle Quaestiones II 1886. — 34) *πρὸς Φορμίωνα περὶ δαπέδων* Ol. 113, 2 = 327/6. Vgl. Baumstark Proleg. in or. Dem. adv. Phorm., Heidelberg. 1826. Schaefer III B 305. Thalheim Abhdig. f. M. Hertz 58. Uhle a. O. s. zu 56. — 35) *πρὸς τὴν Λακρίων παράγραφῃ*. Vor 338. Schon im Altertum von einigen angezweifelt; s. d. Argum. Schaefer III B 286, nach Uhle Quaest. I 1883 von demselben Verfasser wie 43 und 48. Die Urkunden sind echt, Kirchner Diss. 1883. Thalheim Herm. XXIII 333. — 36) *ὑπὲρ Φορμίωνος παράγραφῃ* Ol. 107, 3 = 350/49, vgl. Lortzing Diss. 1863, 14. Hüttner Diss. 1885. — 37) *πρὸς Πανταλέον παράγραφῃ*, nach Ol. 108, 2 = 346. Schaefer III B 200. Hoeck Diss. 1878. — 38) *πρὸς Νανσίμαχον καὶ Ξενοπιδῆ παράγραφῃ*, unbestimmt. Schaefer III B 207. — 39) *πρὸς Βωιωτῶν περὶ τοῦ ὀνόματος* Ol. 108, 1 = 348. Ehemals nach Dion. Hal. Din. c. 13 auch dem Deinarchos zugeschrieben. Schaefer III B 211. Thalheim Pr. 1889. Gilbert Gr. Staatsalt. I² Anh. — 40) *πρὸς Βωιωτῶν ὑπὲρ προικὸς μητροφίας* Ol. 108, 2 = 347, verworfen von Schaefer III B 221. Benseler Hiat. 139. 151, auch schon von Dionys. Din. 13 unter den Reden des Deinarchos aufgezählt und dort richtiger überschrieben *πρὸς Μαντίθεον περὶ προικὸς*. — 41) *πρὸς Σπυδρίαν ὑπὲρ προικὸς*, unbest. Jugendarbeit nach Schae-

Rosenberg Bd. 3. Dazu Meier Pr. 1849. Herz Diss. 1878. — 24) *κατὰ Τιμοκράτους* Ol. 106, 4 = 352. Ausgabe v. Wayte (1882) 1893; die Rede ist gleichfalls nicht vollendet. Vgl. Vieze Diss. 1885. Kreuser Diss. 1888 und über die Urkunden Schoell Ber. Bayr. Ak. 1886, 88. — 25. 26) *κατὰ Ἀριστοκράτους α' β'*, nach Ol. 113, 2 = 327]. Die Echtheit dieser beiden Reden, insbesondere der ersten, ward schon im Altertum stark bezweifelt (s. Dion. Hal. de adm. vi dic. Dem. 57. Harpokr. s. *Θεωρίης* und *ρεαλῆς*. Poll. X 155), obgleich es auch nicht an Kritikern fehlte, welche sich für D. als Verfasser erklärten (wie Liban. arg. p. 769. Phot. bibl. 491). In der neueren Zeit werden fast allgemein beide verworfen. S. bes. Westermann Quaest. Demosth. III 96ff. Schaefer III B 113. Braun Diss. 1878. Wagner Diss. 1883. Stier Diss. 1884. Lipsius Leipz. Stud. VI 319. Die erste verteidigt Weil Rev. Phil. VI 1 und Blass Att. Ber. III 12, 410, letzterer als Übungsrede des D. — B. In Privatprocessen. Ausg. Auswahl von Paley-Sandys 2 Bde. 1896. Übers. von Darest 2 Bde. 1875. — 27. 28) *κατὰ Ἀφρόβου ἐπιτροπῆς α' β'* Ol. 104, 1 = 363. — 29) *πρὸς Ἀφρόβου ψευδομαρτυριῶν* Ol. 104, 2 = 362. Verdächtig von Westermann Quaest. Demosth. III 11. Schaefer III B 82. Schaffner Diss. 1876. Buermann Jahrb. f. Phil. CXV 585, verteidigt von Darest Plaid. civ. I 44. 66. Blass III 12, 232. Vgl. Schömann Antiq. iur. publ. Graec. 274, 3. — 30. 31) *πρὸς Ὀνήτορα ἐξουσίας α' β'* Ol. 104, 3 = 361, vgl. Schmeisser De re tutelari Athen. obs. ex D. or. adv. Aph. et Onet. haustae, Frib. 1829. — 32) *παράγραφὴ πρὸς Ζηνοθέμην* nach Ol. 111 = 336, vgl. Schaefer III B 292. Philippi Jahrb. f. Phil. XCV 577. Hug Pr. 1871. Thalheim Herm. XXIII 202. — 33) *πρὸς Ἀνατολίον παράγραφῃ* nach 343, vgl. Schaefer III B 297. Schulze Diss. 1878. Uhle Quaestiones II 1886. — 34) *πρὸς Φορμίωνα περὶ δαπέδων* Ol. 113, 2 = 327/6. Vgl. Baumstark Proleg. in or. Dem. adv. Phorm., Heidelberg. 1826. Schaefer III B 305. Thalheim Abhdig. f. M. Hertz 58. Uhle a. O. s. zu 56. — 35) *πρὸς τὴν Λακρίων παράγραφῃ*. Vor 338. Schon im Altertum von einigen angezweifelt; s. d. Argum. Schaefer III B 286, nach Uhle Quaest. I 1883 von demselben Verfasser wie 43 und 48. Die Urkunden sind echt, Kirchner Diss. 1883. Thalheim Herm. XXIII 333. — 36) *ὑπὲρ Φορμίωνος παράγραφῃ* Ol. 107, 3 = 350/49, vgl. Lortzing Diss. 1863, 14. Hüttner Diss. 1885. — 37) *πρὸς Πανταλέον παράγραφῃ*, nach Ol. 108, 2 = 346. Schaefer III B 200. Hoeck Diss. 1878. — 38) *πρὸς Νανσίμαχον καὶ Ξενοπιδῆ παράγραφῃ*, unbestimmt. Schaefer III B 207. — 39) *πρὸς Βωιωτῶν περὶ τοῦ ὀνόματος* Ol. 108, 1 = 348. Ehemals nach Dion. Hal. Din. c. 13 auch dem Deinarchos zugeschrieben. Schaefer III B 211. Thalheim Pr. 1889. Gilbert Gr. Staatsalt. I² Anh. — 40) *πρὸς Βωιωτῶν ὑπὲρ προικὸς μητροφίας* Ol. 108, 2 = 347, verworfen von Schaefer III B 221. Benseler Hiat. 139. 151, auch schon von Dionys. Din. 13 unter den Reden des Deinarchos aufgezählt und dort richtiger überschrieben *πρὸς Μαντίθεον περὶ προικὸς*. — 41) *πρὸς Σπυδρίαν ὑπὲρ προικὸς*, unbest. Jugendarbeit nach Schae-

fer III B 227. Blass III 12 249. — 42) [πρὸς Φαίνοπον περὶ ἀντιδόσεως nach 330]. An der Echtheit dieser Rede zweifeln der Verfasser des Argum. p. 1037, sie wird verworfen von Schaefer Appar. V 63. A. Schaefer III B 280. Zur Sache vgl. die Schriften über die ἀντιδόσεις (s. d.). — 43) [πρὸς Μακάρατον περὶ Ἀγρίων κλήρου] um 341. Vgl. C. de Boor Über d. att. Intestat-Erbrecht, Proleg. z. d. Rede d. Dem. geg. Mak., Hamburg 1888. Schaefer III B 229, der sie demselben Verfasser wie 48 zuweist. Vgl. oben nr. 35. Rohrmann Diss. 1875. Über die Urkunden Wachholtz Diss. 1878. — 44) [πρὸς Λεωχάρη περὶ τοῦ κλήρου] unbestimmt, verworfen von den Zürichern. Schaefer III B 247, vgl. Schwebsch Diss. 1878. Tvarusek Pr. 1897. — 45) 46) κατὰ Στεφάνου ψευδομαρτυριῶν α' [β'] um 349. Schaefer III B 178 sprach beide dem D. ab. Die Echtheit der ersten behauptete zuerst wieder Weil, dann Blass Att. Ber. III 12, 471 und Hüttner Pr. 20 1895. Über die Urkunden Kirchner Diss. 1883. Schuchtt Diss. 1892. Die zweite hat mit 47. 49. 50. 52. 53. 59 denselben Verfasser, Uhle Quaest. I 1883, nach Schaefer III B 192. Lortzing Diss. 1863. Sigg Jahrb. f. Phil. Suppl. VI 397, Apollodoros selbst, für den sie geschrieben ist. Dagegen Blass III 12, 542. Über die Urkunden der zweiten Staeker Diss. 1884. — 47) [περὶ Εὐέργου καὶ Μνησιβοῦλου ψευδομαρτυριῶν] Ol. 106 nach 354. Bezweifelt von Harpokration s. ἐκάλιστον, ἦτη- 30 μένη, von H. Wolf, verworfen von Schaefer III B 193. Blass III 12, 546, vgl. zu 46. — 48) [κατὰ Ὀλυμπιοδόρου βλάβης], nicht lange nach Ol. 109, 2 = 343. Schaefer III B 236, vgl. zu 35. Rueger Diss. 1888. Thalheim Pr. 1889. — 49) [πρὸς Τιμόθεον ἐπὶ ᾠδῆς] Ol. 104, 3 = 362. Unecht bei Harpokrates s. κακοτεχνιῶν. Schaefer III B 137, vgl. zu 46. — 50) [πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτορηραρχήματος] bald nach Ol. 104, 4 = 360. Schaefer III B 147, vgl. zu 46. Zink Pr. 1893. — 51) περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τριηραρχίας bald nach Ol. 104, 4 = 360. Verdächtig von Benseler De hiatu 134. 152. Schaefer III B 157. Kirchhoff Abh. Ak. Berl. 1865, 65, verteidigt von Blass III 12, 245. — 52) [πρὸς Κάλλιππον] Ol. 102, 4 = 369/68. Schaefer III B 184, vgl. zu 46. — 53) [πρὸς Νικωστράτον περὶ ἀνδραπόδων ἀπογραφῆς Ἀρεθουσίον nach 368]. Nach Harpokration s. ἀπογραφῆς verworfen von Schaefer III B 143, vgl. zu 46. Lipsius 50 Att. Proz. 1016. — 54) κατὰ Κόνωνος αἰτίας unbestimmter Zeit. Schaefer III B 247. Westermann-Rosenberg Bd. 3. Zink Pr. 1883. — 55) πρὸς Καλλικλέα περὶ χωρίων βλάβης unbestimmter Zeit. Schaefer III B 252. Angezweifelt von Sigg a. O. 401. Beneke Diss. 1892. — 56) [κατὰ Διονυσιοδόρου βλάβης] um 322. Schaefer III B 307, nach Uhle Quaest. II von demselben Verfasser wie 34. Schwarze Diss. 1870. — 57) ἐφ' ἑσῆς πρὸς Εὐβουλίδην nach Ol. 108, 3 = 345. Die Echtheit ist bestritten von Benseler Hiat. 129. Schaefer III B 257, verteidigt von Blass III 12, 490, vgl. Westermann-Rosenberg Bd. 3. Wagner Diss. 1897. — 58) [κατὰ Θεοκρίτου ἐνδείξις]. Um Ol. 110, 1 = 339. Sie gehört der Zeit wegen wahrscheinlich auch nicht dem Deinarchos, wie Dionys. Din. 10, Libanios im Argument, Harpokrates s. ἀγραφίον und Θεοκρίτης

glauben, vielleicht dem Sprecher Epichares selbst. Nitsche Diss. 1873, 43. Zur Sache vgl. Schaefer III B 266. Rohdewald Pr. 1878. Thalheim Pr. 1889. Übrigens ist diese wie die folgende Rede eigentlich in einem öffentlichen Process gehalten. — 59) [κατὰ Νεαιρας]. Zwischen 343 und 340, vgl. Schaefer III B 179 und zu 46. Über die Urkunden Staeker Diss. 1884. Kirchner Rh. Mus. XL 377. Riehmann Diss. 1886.

III. Prunkreden. 60) [Ἐπιτάφιος]. Unecht schon bei Dion. Hal. de adm. vi dic. Dem. 23. 44. Liban. p. 6. Harp. s. Αἰγυδαί und Κερκοίσις. Von Neueren fast allgemein verworfen, Westermann Quaest. Dem. II 49. Blass III 12, 404. Lentz Pr. 1880/81. — 61) [Ἐρωτικός]; vgl. Dionys. a. O. 44. Liban. p. 6. Poll. III 144. Westermann Quaest. Dem. II 70. Aus der Schule des Isokrates, Blass III 12, 406.

IV. Verlorene Reden (vgl. Sauppe Or. Att. II 250. Blass III 12, 60). Διφίλω δημογυμνικός αἰτοῦντι δωρεάς Dion. Din. 11. — κατὰ Μεδοντος Poll. VIII 53. Harpokr. s. δεκατένειν. — πρὸς Πολύευνκτον παραγραφή Bekker Anecd. gr. 90, 28. — ἀπολογία δώρων bei Dion. ep. ad Amm. I 12, der sie Dem. 57 für unecht erklärt. Athen. XIII 592e. Paus. II 33, 3. — περὶ τοῦ μὴ ἐκδιδόναι Ἀρπαλον, unecht nach Dion. Dem. 57. — κατὰ Δημάδου Bekker Anecd. 335, 27. — πρὸς Κρίτιαν περὶ τοῦ ἐνεπισκήμματος, verworfen von Dionysios bei Harpokrat. s. ἐνεπισκήμματα. — ἐπὶ ᾠδῆς bei Suidas s. ἄμα, sehr verdächtig. — ἐπὶ Σατύρου ἐπιροπῆς πρὸς Χαρίδημον, nach Kallimachos Urteil dem Deinarchos gehörig, Phot. Bibl. p. 491 b, 29. Unter Demosthenes Namen existieren noch zwei Sammlungen, die eine von 56 Prooemien, die andere von sechs Briefen. Beide sind jedenfalls ziemlich alt, da die erste Harpokrates s. ἀρχή und δόξωδεῖν und Pollux VI 34, die letztere Harpokr. s. Κάλανδρα, ἐρανίζοντες, φθόνη kannte. Die Briefe werden von Schaefer Jahrb. f. Phil. CXV 161. Neupert Diss. 1885 sämtlich verworfen, während Blass die Echtheit des zweiten und dritten verteidigt Pr. 1874; Att. Ber. III 12, 439. Dagegen v. Wilamowitz Herm. XXXIII 495. Die Prooemien sind für unecht erklärt von Schaefer III B 129. Swoboda Wien 1886, geschützt von Blass III 12, 322. Uhle Pr. 1885. Reichenberger Pr. 1886. 50 Bethe Dem. script. corp. Rostock 1897, 6.

7) Demosthenes δ μικρός, ein Rhetor, aus dessen Reden in Bekkers Anecd. Bruchstücke angeführt werden: ἐν τῇ αἰώπῃ Σωκράτους I 135, 22; ἐπὶ Πανσανίου 140, 13; ἐν οἷς ἐάντων προσ- ἀγγέλλει 168, 12; 170, 25. 172, 8; ἐν τῷ περὶ στεφάνου 172, 10. Die beiden letzten scheinen dem D. in den Mund gelegt. Sonst ist er unbekannt. [Thalheim.]

8) Von Mitylene, anscheinend Redelehrer oder Sophist; ein Witzwort von ihm wird von Plut. quaest. conv. p. 633 A angeführt. [W. Schmid.]

9) Demosthenes (FHG IV 384—386. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. I 404f.) aus Bithynien (Steph. Byz. s. Ἡραία) verfasste ein episches Gedicht Βιδυνιακά, in mindestens zehn Büchern (Βιδυ- νιακῶν δεκάτω Steph. s. Κοσοός. Μαύσωλοι) und Κρίσις, deren einziges Fragment (Steph. s. Ὀλιζών) sehr nach Prosa aussieht. Man könnte ihn da-

nach mit Nikandros zusammenstellen, doch ist ein sicheres Urteil über die Zeit unmöglich. Aus dem verwirrt Artikel des Steph. s. Χαλκεία lässt sich nichts erschliessen, und Meinekes Vermutung (Anal. Alex. 21), dass Euphron sein Gedicht Δημοσθένῃς ihm gewidmet hätte, steht auf sehr schwachen Füßen. So kann er frühestens dem 3. oder 2. Jhdt. v. Chr. angehören, vielleicht aber auch der Kaiserzeit. [Schwartz.]

10) Demosthenes Thrax, aus unbekannter Zeit, 10 Verfasser einer Paraphrase der Odyssee (Μεταβολαὶ Ὀδυσσεύς, Eustath. p. 1406, 16), die von Eustathios im Commentar zur Odyssee öfter citiert wird. Es war keine einfache grammatische Paraphrase, sondern eine rhetorische stilistische Umsetzung in prosaische Erzählung (über den Unterschied von grammatischer und rhetorischer Paraphrase s. Lehrs Pindarscholien S. 49ff., vgl. auch A. Ludwich Aristarchs homerische Textkritik II 483ff.). Nach Suidas schrieb D. eine 20 μετάφρασις Ἰλιάδος περὶ λόγῳ; es lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob hier Ἰλιάδος für Ὀδυσσεύς verschrieben ist, wie Valckenaer annahm, oder ob D. eine Paraphrase der Ilias und der Odyssee geschrieben hat, wie Lehrs behauptete. Über die Erwähnung eines Μεταφρά- σης in Choroiboskos περὶ τῶν ποικιλιῶν s. den Art. Choroiboskos Bd. III S. 2367. Suidas erwähnt von D. ausserdem eine μετάφρασις εἰς τὴν Ἡοιδόν Θεογονίαν, eine ἐπιτομή τῶν Λαμάρχητον τοῦ Ἡρακλεώτου (der mit dem Epigrammen- dichter Damagatos schwerlich identisch ist) und eine Schrift περὶ διθυραμβοποιῶν. Valckenaer Opusc. II 97. 116ff. Lehrs a. a. O. S. 51. Benno Gehrmann Demosthenis Thracis Μεταβολῶν Ὀδυσσεύς fragmenta, Diss. Regimonti 1890. [Cohn.]

11) Demosthenes ist einer der berühmtesten Augenärzte des Altertums und Verfasser eines Werkes über Augenkrankheiten. Er gehörte der 40 von Zeuxis in Kleinasien zwischen Laodikeia am Lykos und Karura gegründeten Schule der Herophileer an und war Schüler des Alexander Philaethes wie Aristoxenos und Aglaïdas (Gal. VIII 726f. Bussemaker Poet. buc. et did., Paris 1851, 97: πρὸς τὰς ἀρχομένας ἐποχὰς Ἀγλαίου ἐγγενεστάτων Βυζαντίων ἐξ Ἡρακλέους τὸ γένος κατὰγοντος Ἀλεξάνδρου μαθητοῦ, συμμαθητοῦ δὲ Δημοσθένους καὶ Φίλων σίχοι). Demnach lebte er etwa unter Nero; er hiess gleichfalls wie sein 50 Lehrer Φιλῆλῆς (Gal. VIII 727). In seiner Pulslehre, die er in einem dreibändigen Werke περὶ σφυγμῶν behandelte, schloss er sich eng an seinen Lehrer an; vgl. Gal. a. a. O. H. Schoene De Aristoxeno περὶ τῆς Ἡροφίλου αἰδέσεως, Bonner Diss. 1893, 13. Am berühmtesten war sein Ophthalmikos, dem er das bis dahin massgebende Werk des Herophilos zu Grunde legte (vgl. Aet. VII 48). Der erste, der es benützt, ist Rufus (Orib. V 452 = Aet. VII 53). Die hohe Bedeutung dieses Werkes liegt darin, dass es die Hauptquelle für alle späteren Abhandlungen auf dem Gebiet der Augenheilkunde geworden ist: der ps.-galenische Ιατρός, die pneumatischen δοκοὶ Ιατρικοί, Oribasios, Aetius B. VII, Paulus v. Aegina, Theophanes Nonnus, der von Puschmann in den Berliner Studien Heft 2, Berlin 1886, herausgegebene Anonymus über Augenkrankheiten haben

teils direct, teils indirect ihre Definitionen, sowie ihre therapeutischen Vorschriften aus ihm geschöpft. Das Werk existierte noch im 10.–14. Jhdt., allerdings am Anfang verstümmelt. Der spätere Papst Sylvester II. liess sich das Werk des D. philosophus qui inscribitur ophthalmicus abschreiben (Kühn Add. ad elench. med. vet. VII 1f.), benutzt wurde es noch Ende des 13. Jhdts. von Simon von Genua in seiner Clavis sanationis und im 14. Jhdt. von Matthäus Sylvaticus in seinen Pandecten. Kühn hat a. a. O. diese Auszüge gesammelt. In den von Montfaucon und Cramer Anecd. Par. IV 197 herausgegebenen Ärzteverzeichnissen begegnet sein Name; vgl. Kroehnert Canonese poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt, Königsberger Diss. 1897, 55f. In der Einleitung behandelte er die Anatomie des Auges, daran schlossen sich die Definitionen der einzelnen Erkrankungen dieses Organs, sowie Vorschriften über ihre Therapie und die operativen Eingriffe. Die Bruchstücke stehen bei Orib. V 446. 447. 135. 139 und bei Aet. B. VII. Gal. XII 848. Ob der von Gal. XIII 855 erwähnte D. aus Massilia (das Citat stammt aus Asklepiades δ φαρμακίων) mit dem Augenarzt identisch ist, muss dahingestellt bleiben. Vgl. K. Sprengel Gesch. d. Arzneik. I 553. Kühn Addit. ad elench. med. VI—XII. [M. Wellmann.]

12) Demosthenes gehörte zu den Rechtslehrern, 30 welche von den Juristen zur Zeit Iustinians regelmässig mit ehrenden Beinamen wie οἱ ἥρωες, ἐπιφανεῖς, πανάριστοι und ähnlichen bezeichnet wurden, und deren Verdienst es ist, wieder ein regeres wissenschaftliches Leben in die seit mehr als 200 Jahren völlig erstarrte römische Jurisprudenz gebracht zu haben. Er lieferte wie alle diese Juristen Erläuterungen zu den damals in den Schulen behandelten Rechtsbüchern. Erhalten sind uns nur drei sich augenscheinlich auf den Codex Gregorianus oder Hermogenianus beziehende Bruchstücke (vgl. Huschke Iur. antejust. 5 p. 864ff.; frg. 3. 5. 6): 1. Schol. zu Cod. Iust. II 12, 6 (Heimbach Basil. I 403); 2. Thalelaïos zu Cod. Iust. II 12, 10 (Heimb. I 865); 3. Schol. zu Cod. Iust. II 4, 3 (Heimb. I 692). Für die Lebenszeit des D. gewinnen wir dadurch einen Anhalt, dass er von dem ebenfalls zu den ἥρωες zählenden Patricius angeführt wird (frg. 2: δ ἥρως Πατρίκιος ἐνόησεν ἀναγρῶν καὶ Δημοσθένην, auch frg. 1 scheint eine Polemik des Patricius gegen D. zu enthalten). Patricius aber lebte etwa zwei Generationen vor der Abfassung von Iustinians Digesten (533; vgl. den Art.); D. muss also gleichzeitig mit ihm gewirkt haben oder etwas älter gewesen sein, also der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. angehören. Vgl. Heimbach Basil. VI 10. Huschke Iurisp. antejust. 5 860ff. [Jörs.]

13) Trieb mit Julia (der Tochter des Augustus) Ehebruch, Macrobi. sat. I 11, 17; vgl. Plin. n. h. VII 46.

14) C. Iulius Demosthenes, Procurator des Kaisers Traian in Sicilien, Denkschr. d. kais. Akad. XLV (1897) p. 44; 47; s. Iulius.

15) Demosthenes, verteidigt nach der Gefangennahme des Kaisers Valerian (um 260 n. Chr.) Caesarea in Kappadokien gegen die Perser; nach dem Fall der Stadt entkommt er mitten durch die Feinde, Zonar. XII 23 p. 141 Dind. [Stein.]

Demostratos (*Δημόστρατος*, s. auch *Damostratos*). 1) Athenischer Archon Ol. 96, 4 = 393/92 (Diodor. XIV 90).

2) Athenischer Archon *ἐν Κεραμείων* (nach überzeugender Ergänzung von U. Köhler), Ol. 97, 3 = 390/89 (Diodor. XIV 99. CIA II 660. IV 2 zu 660. 813 b).

3) Athenischer Archon der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. (CIA II 551). Wie Bücher (De gente aetolica amphictioniae participe 14) und Sauppe (De amphictionia delphica et hieronemone attico 5) bewiesen haben, kann das genannte Decret nicht vor 137 v. Chr. und nicht viel später, im dritten Jahre einer Olympiade abgefasst sein; wegen der Chronologie der anderen Archonten kann D. nur Ol. 162, 3 = 130/29 (so oben Bd. II S. 591) oder Ol. 163, 3 = 126/25 angesetzt werden.

4) Athenischer Archon, Ol. 211, 1 = 65/66 (Phleg. Mir. 23).

5) Aus Marathon, vielleicht athenischer Archon nach der Zeit des Kaisers Hadrian (CIA III 1041); die Inschrift ist so zertrümmert und schlecht abgeschrieben, dass keine Entscheidung möglich ist und der Name dieses D. nicht in das Archontenverzeichnis aufgenommen worden ist.

[v. Schoeffer.]

6) Sohn des Aspetos, Athener (*Κυθήριος*). *Τομήραχος* in Seurkunden von 325–323 v. Chr., CIA II 809 c 70ff. 811 b 150. 812 a 124.

7) Athener (*Φλυεύς*). *Θεοποθέτης* in einem Archontenkatalog Ende 3. Jhdts. v. Chr., CIA II 859, 32.

8) Aus Larissa. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 174 = 84 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 211.

[Kirchner.]

9) Athener, aus dem Geschlechte der Buzygen (Eupolis frg. 96. 97 Kock. Schol. Aristoph. Lysist. 397. Toepffer Att. Geneal. 148. Schäfer Demosth.² I 148), wird als fanatischer Demagog bezeichnet. Er war 415 der eifrigste Verfechter des sicilischen Unternehmens und stellte den Antrag, die Strategen Alkibiades, Nikias und Lamachos mit der Autokratie in der Ausrüstung der Expedition und der Kriegführung zu betrauen (Plut. Nik. 12; Alk. 18. Aristoph. Lysistr. 390ff., dazu Thuc. VI 26, 1); der bei Thuc. VI 25, 1 nicht mit Namen angeführte Demagog ist sicherlich mit ihm zu identifizieren, vgl. Grote Hist. of Greece² VI 428. Freeman Hist. of Sicily III xxxi 104. G. Gilbert Beiträge zur innern Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges 249.

10) Athener, Sohn des Aristophon von Azenia (s. Aristophon Nr. 3); Ruhkens Ansicht, er sei der Enkel von Nr. 9 gewesen, ist nicht zu begründen (Wilhelm Herm. XXIV 134). Er gehörte zu den Gesandten, welche Athen auf dem Friedenscongress in Sparta Juni 371 vertraten, Xen. hell. VI 3, 1 (Schäfer Demosth.² I 71. 60 147ff.).

[Swoboda.]

11) Komoediendichter. Ein Vers wenigstens wird im Etym. gen. (und bei Suidas) s. *χάραξ* citiert *Δημόστρατος Δημοποιήτω* (-ποίητᾶ überliefert). Es ist aber glaublich, dass Meineke mit Recht *Τυμόστρατος* gebessert hat. [Kaibel.]

12) Über den D. bei Aelian. de nat. an. XV 19. XIII 21. XV 4. 9; epilog. und Plinius XXXVII

34. 85. 86 (vgl. ind. XXXVII) s. *Damostratos* Nr. 5.

13) (Ti. Claudius) Demostratos Petilianus, wird von Fronto gegen Asklepiodotos verteidigt, Fronto ad Antonin. II 8 p. 111 Naber; ad Verum II 9 p. 139 (im ersten Brief *Demonstratus Petilianus*, im zweiten blos *Demonstratus* genannt). Sehr viel Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung von Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 358 für sich, dass er derselbe sei, wie der D., der als heftiger Gegner des Atticus Herodes bei Philostr. vit. soph. II 1, 8. 13 genannt wird. Der Streit war schon unter dem Proconsul von Achaia, Quintilius Condiarius, um das J. 150 ausgebrochen, wurde aber noch 20 Jahre später geführt; D. und seine Anhänger verklagten Herodes mit Erfolg bei Kaiser Marcus als dieser, mit den Vorbereitungen zum Markomanenkriege beschäftigt, in Sirmium weilte (um 170 n. Chr.), II 1, 11. Trifft die

20 Gleichsetzung zu, dann könnte der Process, der unter Kaiser Pius gegen Atticus Herodes in Rom geführt wurde, und in dem Fronto gegen Herodes auftrat (Fronto p. 40–44; vgl. Klebs a. a. O. 357) mit diesem Streitfall zusammenhängen. Mit noch mehr Grund lässt sich annehmen, dass der Feind des Herodes Atticus identisch sei mit Ti. Claudius Demostratos, der in mehreren attischen Inschriften genannt ist, CIA III 676. 679. 907. 1283, vgl. Dittenberger p. 141, wo auch der Stammbaum seiner Familie zusammengestellt ist.

30 Die Richtigkeit dieser Vermutung ergibt sich besonders daraus, dass er nach den Inschriften der Schwiegersohn des Aelius Praxagoras ist und ein Praxagoras auch bei Philostratos unter D.s Genossen genannt wird, und dass der Sophist Iulius Theodotus (gleich D. selbst aus dem Demos Melite) mit seiner Familie verwandt ist, CIA III 680, wozu denn stimmt, dass auch nach Philostr. II 2 der Sophist Theodotus sich mit D. gegen Atticus Herodes verbindet. [Stein.]

14) Sohn des Demostratos, athenischer Bildhauer aus dem Ende des 2. Jhdts. v. Chr.; bekannt durch die Künstlersignatur zweier in Delos gefundenen Basen, die Porträtstatuen des Apollonpriesters Ammonios und eines L. Cornelius Servii f. Lentulus trugen. Ammonios ist durch CIA II 985D auf das J. 102/1 datiert; über die Persönlichkeit des Lentulus s. o. unter Cornelius Nr. 193. Homolle Bull. hell. IV 1880, 229 nr. 11. V 1881, 463 nr. 3. VIII 1884, 133. XVIII 1894, 337. Loewy Inschr. griech. Bildh. 250. 251. [C. Robert.]

Δημότται s. *Δήμοι* oben S. 6f.

Demoteles (*Δημοτελής*). 1) Epiklesis des Dionysos a) in Karystos, Bull. hell. II 276; b) in dem Orakel von Dodona bei Demosth. XXI 53, über die Lesart vgl. Dittenberger Herm. XXVI 474ff. Die Epiklesis kennzeichnet ebenso wie die Epiklesis *δημόσιος* den betreffenden Dionysoscult als einen Staatscult im Gegensatz zu Gentil- oder Privateulten, wie Dittenberger a. a. O. dargelegt hat. [Jessen.]

2) Sohn des Aischylos, Andrier. Dichter, wird belobt in einem delischen Decret, etwa 3. Jhd. v. Chr., Bull. hell. IV 346 = Dittenberger Syll.² 492.

3) Sohn des Antimachos, Athener (*Ἀλαίης*). *Πολέμαχος*, Ende 4. Jhdts. v. Chr., CIA II 776; vgl. CIA IV 2, 776 c.

4) Athener (*Παυανεύς*). Urgrossvater des Redners Demosthenes; als Vater des Demon genannt, CIA II 553; vgl. Demon Nr. 4. [Kirchner.]

5) Demoteles (FHG IV 386. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 387) muss nach Plin. n. h. XXXVI 79, 84 über die Pyramiden und das Labyrinth in einem Werke, dessen Titel und Inhalt nicht bekannt sind, gehandelt haben. Die Reihenfolge des Schriftstellerkatalogs Plin. XXXVI 79 darf zu chronologischen Schlüssen nicht missbraucht werden, aber die Vermutung ist berechtigt, dass alle dort genannten älter als Apion sind.

[Schwartz.]

Demothoinia (*δημοθωμία*, aus *δήμος* und *θωμή* zusammengesetzt) heisst die Volksbewirtung, Volksspeisung (Poll. I 34. VI 8. IX 10). Das Wort scheint nachklassisch zu sein, denn zuerst wird es gebraucht bei Aristoteles (π. κόσμ. 400 b 21), dann bei Lukian (Phalar. I 3); auch auf Inschriften erscheint es in Athen gar nicht, sonst sehr selten (CIG 2347 k. 2374 e. 2880. 4039. IGS I 2712. IGins. III 835 B von Thera. Bull. hell. XV 199 aus dem Tempel des Zeus Panamaros), wie es scheint, nur aus der Kaiserzeit. Damit soll nicht behauptet werden, dass das Wort von Aristoteles neu geschaffen worden sei, nur als Terminus technicus darf es wenigstens bis gegen Ende des 4. Jhdts. nicht gelten und aus gutem Grunde; die Volksspeisungen waren sehr einfach, ob sie von einem einzelnen Bürger ausgingen, 30 dem sie als besondere Leiturgie (*ἐστίασις*, s. d.) von Staatswegen auferlegt wurden, oder als Opfer-schmäuse vom Staate selbst ausgerichtet waren (*δείπνα δημοτελή*, Plut. pr. vir. 5 p. 77 e), in diesem Falle beschränkten sie sich auf die Verteilung des Opferfleisches unter die Bürger (*κρεαροπία*) nach ihren Abteilungen, in Athen nach den Demen (CIA II 163), nur in Ausnahmefällen und auf besonderen Beschluss wurde Wein verabreicht, und auch dies geschah mittels Beiträgen aus der Demencasse (CIA II 570). Erst aus viel späterer Zeit der Römerherrschaft sind Documente vorhanden, die eine wirkliche Bewirtung des Volkes, und zwar nicht auf die Bürger beschränkt, bezeugen, so dass das Opfer ganz in den Hintergrund tritt, und erst diese Schmäuse, sei es vom Staate, sei es von reichen Privatleuten — das war die Regel — veranstaltet, können den Namen D. beanspruchen, obgleich auch für sie Hestiasis die gewöhnliche Bezeichnung bleibt; so ist mit 50 D. in der Inschrift des Priesters Aristippos aus dem Tempel des Zeus Panamaros (Bull. hell. XV 199), bei welcher dem Volke *δείπνα ἀποφόρητα* verteilt werden, augenscheinlich nichts anderes gemeint, als was in den zahlreichen Ehreninschriften seiner Kollegen mit dem Wort Hestiasis bezeichnet wird. Wie weit die Liberalität bei einer (ausdrücklich so genannten) D. gehen konnte, davon giebt ein glänzendes Beispiel in Akraiphiai der auch sonst bekannte Epameinondas des Epameinondas Sohn zur Zeit des Kaisers Nero, indem er, und zwar zu wiederholtenmalen und mehrere Tage hintereinander ausser den Bürgern die Beisassen (*πείσοις*), die zufällig anwesenden Fremden und die Bürgerkinder, ja sogar bisweilen die erwachsenen Slaven zu Gäste lud, während seine Gattin wenigstens bei einer besonders feierlichen Gelegenheit die Bürger-Frauen und -Mädchen nebst

ihren Selavinnen bewirtete, wobei, Fleischportionen, Frühstücke, Mittagessen, Süssigkeiten, grosse Gebäckstücke, alter Wein, Geld für Zukost u. s. w. zur Verteilung gelangten (IGS I 2712). Dass bisweilen die D. als eine Art kyklischer Leiturgie den reicheren Bürgern auferlegt wurde, scheint das Inschriftfragment aus Thera (IGins. III 835 B) zu beweisen, welches einen Namenkatalog bietet, wobei jedem derselben ein *ἐδημοθωμήσεν* vorhergeht — also eine Liste von (wahrscheinlich) jährigen, Volksbewirtern. Im Munde der Christen bekam D. die Bedeutung ‚Festtag‘ (was übrigens auch in der oben erwähnten Inschrift aus dem Tempel des Zeus Panamaros vorzüglich passen würde), Theodoret. hist. eccl. 3. Weiteres unter Hestiasis.

[v. Schoeffer.]

Demotimos (*Δημότιμος*). Einer der Schüler des Theophrastos, die in dessen Testament (Diog. Laert. V 52ff.) neben Straton in die Nutzniessung des für die Schule bestimmten Grundstückes (*κηπος*) eingesetzt werden. Vgl. Zeller Philos. d. Gr. II³ 2, 900 Anm. 2. [Martini.]

Demotion (*Δημοτίων*), athenischer Archon Ol. 77, 3 = 470/69 (Diodor. XI 60). [v. Schoeffer.]

Demotionidai (*Δημοτιωνίδαι*), eine der Phratrien in Attika, nach anderen ein Geschlecht (Szanto Rh. Mus. XL 508. Paton Amer. Journ. of Arch. VI 316) oder Vereinigung mehrerer von Kleisthenes neugeschaffener Phratrien, die vor ihm eine Einheit bildeten (C. Schäfer a. a. O. 30). Die Kenntnis dieser Phratrie, als welche die D. zu gelten haben und von den meisten Gelehrten anerkannt worden sind (Pantazides, U. Köhler, Sauppe, R. Schoell, Toepffer, G. Gilbert, Thumser, Busolt, v. Schoeffer), verdankt man einer Inschrift, die auf beiden Seiten einer bei Tatvi = antikem Dekeleia gefundenen Stele eingegraben war (CIA II Add. 8416 und die später entdeckte Rückseite: *Ἐφ. ἀγγ.* 1888, 1 = CIA IV 2, 841b, zusammen Dittenberger Syll.² 439) und ein ganzes Actenfascikel der Beschlüsse derselben enthält. Dieselben stammen der Hauptmasse nach aus dem Archontat des Phormion (496/95) und enthalten Neuordnungen oder Ergänzungsbestimmungen über die Einführung und Aufnahme neuer Mitglieder in dieselbe. Es ist das einzige attische Document, welches einen genaueren Einblick in die Phratrienorganisation gestattet, und ist in diesem Sinne von den oben genannten und anderen Gelehrten verwertet und in möglichste Übereinstimmung mit den sonstigen Zeugnissen über die Phratrien gebracht worden; eine solche Ausnützung des Documentes ist von selbst geboten, darf aber nicht auf die Spitze getrieben werden, denn wie die abgerissenen Notizen bei den Rednern, ja am besten die Inschrift selbst beweist, gab sich jede Phratrie ihre Gesetze selbst, und bei aller selbstverständlichen Übereinstimmung mussten sie auch vielfache Abweichungen untereinander zeigen; besser ist es also, die Organisation der D. einzeln zu behandeln und nur die allgemeinsten Züge für die Phratrienordnung (s. Phratria) zu verwerthen. Die zwei ersten Decrete sind wohl sicher gleichzeitig unter dem Drucke besonderer Verhältnisse gefasst worden, wie sowohl der Inhalt des ersten Beschlusses, wie dessen Datum beweisen; infolge der Verwirrungen der letzten Jahre des pelopon-

nesischen Krieges und namentlich der Besetzung von Dekeleia, wo der sacrale Mittelpunkt der Phratie war, durch ein spartanisches Heer, war Unordnung auch in die Organisation der Phratie eingerissen — weder konnten die Opfer des Apaturienfestes, an dem die neuen Mitglieder aufgenommen wurden, zu bestimmter Zeit an dem gewöhnlichen Orte dargebracht werden, noch die Anmeldungen über die Neuaufzunehmenden und die diesbezügliche Abstimmung in regelmässiger Weise nach dem *Nómos τῶν Α.* vorgenommen werden. Es handelte sich also vor allem um die Säuberung der Phratie von allen zweifelhaften Elementen, die sich in dieselbe eingeschlichen hatten (wie ja um dieselbe Zeit das Gesetz des Perikles vom J. 451 über die Vollbürtigkeit der Bürger *ἐξ ἀσπῆς καὶ γαυρῆς*, Aristot. *Αἰθ. πολ.* 26, 4, durch Nikomenes [Schol. Aisch. I 39. Is. VI 47. VIII 43. Ps.-Dem. LVII 30] erneuert worden war und auch in manchen Deme eine *διαπήρισις* über die Demotenregister stattfand, wovon sich ein lebendiges Zeugnis in der ps.-demosthenischen Rede LVII erhalten hat). Weiter wurden in demselben auf Antrag des Hierokles gefassten Beschlüsse und in dem Zusatzantrage des Nikodemos die Modalitäten für die weiter, also nach dem Archontat des Phormion Neuaufzunehmenden festgesetzt, oder vielmehr, da doch das Grundgesetz augenscheinlich nicht angetastet wurde, genauer präzisiert und erweitert. Zu gleicher Zeit wurden auch die Gebühren aufgezeichnet, welche dem Priester von den Opfern zukamen, und zwar, da ihm die Sorge um die Aufstellung der Stele übertragen war, fanden sie ihren Platz noch vor den Beschlüssen der Phrateren. Einige Jahrzehnte später (um die Mitte des 4. Jhdts., wie U. Köhler nach der Schrift bestimmt, wie Tarbell annimmt, im 3. Jhd.) wurde noch ein Zusatzantrag gemacht, über den sich aber wenig sagen lässt wegen starker Vermischung. Im allgemeinen darf man wohl behaupten, dass die Beschlüsse nicht mit der wünschenswerten Klarheit redigiert sind, ausserdem aber noch auf das ‚Gesetz der D.‘ und (im zweiten) auf die ‚früheren Decrete‘ Rücksicht nehmen, so dass die Uneinigkeit der Gelehrten über ihre Deutung verständlich wird; hier können nicht alle Streitpunkte berührt, sondern nur die wichtigsten hervorgehoben werden. Die erste Frage ist, ob der Zusatzantrag des Nikodemos mit dem Hauptbeschluss gleichzeitig ist; dagegen scheint zu sprechen, dass im Anfang von den ‚früheren Beschlüssen‘ die Rede ist, was auf den Antrag des Hierokles gedeutet werden könnte, wie auch am Ende desselben befohlen wurde, denselben auf der Stele hinzusetzen, was darauf hinweisen dürfte, dass die Stele des ersten Beschlusses schon errichtet worden sei; aber für die Gleichzeitigkeit der beiden Decrete zeugt nicht nur der unmittelbare Anschluss (mitten in der Zeile) des zweiten an den ersten und die Grösse der Marmortafel (der Priester, dem die Kosten zukamen, würde keine so grosse für ein Decret gewählt haben, das nur mit ein paar Zeilen über die Vorderseite hinausgriff), sondern noch mehr der Umstand, dass aus den ‚früheren Beschlüssen‘ Bestimmungen erwähnt werden, die sich im ersten Decret nicht finden. Auffällig könnte allerdings erscheinen, dass nur im ersten Beschlüsse zwei-

mal das Haus der Dekeleier erwähnt wird, während im zweiten verschiedene Thiasoi, in welche die Phratie zerfiel, eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt sind, was eine Veränderung in der Organisation der Phratie annehmen liesse, aber diese Incongruenz erklärt sich daraus, dass eben beide Beschlüsse nur in schwachem Zusammenhang untereinander stehende Zusätze zum Grundgesetz enthielten. Trotzdem aber, um nicht diese scheinbare Incongruenz zu verdecken, sei in Kürze der Inhalt beider Beschlüsse in ihrer Abfolge mitgeteilt. In dem ersten wird auf Antrag des Hierokles bestimmt, dass die vor dem Archontat des Phormion in die Phratie ohne Diadikasia Aufgenommenen sich sofort einer solchen unterwerfen müssten, wobei die Phrateren nach Eidesleistung vor Zeus Phratrios die Stimmsteine von seinem Altar nehmen sollen; wer durch Stimmenmehrheit ausgeschlossen würde, dessen Name solle vom Priester und vom Phratriarchen sowohl in der Stammliste im Heiligtum der D., als auch in der (wohl vom Phratriarchen bewahrten) Copie derselben ausgelöscht werden, und derjenige, der ihn eingeführt hatte, in eine Busse von 100 Drachmen verfallen, welche durch die beiden Obrigkeitspersonen einzutreiben sei unter Androhung eigener Verantwortlichkeit. Für die Folgezeit wird bestimmt, dass die Diadikasia für alle Neuaufzunehmenden je ein Jahr nach der Darbringung des *κόρυβιον* genannten Opfers an dem dritten Tage (*χορηγῆσις*) der Apaturien (s. d.) vorzunehmen sei, wobei die Formalitäten dieselben sein sollen; nur wenn einer der Abgewiesenen sich nicht bei dieser Entscheidung beruhigt, wird seine Angelegenheit im processualischen Wege vor den D. von neuem verhandelt, wobei das ‚Haus der Dekeleier‘ fünf Anwälte (*συνήγοροι*) von mindestens 30 Jahren bestellt, welche gegen den Appellanten als Vertreter der Reinheit der Phratie auftreten müssen und zu diesem Zweck vom Priester und dem Phratriarchen vereidigt werden; im Falle der Verurteilung zahlt der Appellant 1000 Drachmen Busse an den Zeus Phratrios, deren Eintreibung dem Priester aus dem Hause der Dekeleier obliegt, widrigenfalls er dieselbe selbst bezahlen muss. Dem Phratriarchen komme es zu, darauf zu achten, dass jedes Jahr über die zur Diadikasia Verpflichteten abgestimmt würde, bei Versäumung dieser Pflicht habe er eine Busse von 500 Drachmen zu zahlen, die vom Priester oder jedem beliebigen Mitglied der Phratie eingetrieben werden dürfe. Die Phratrienopfer, sowohl die *μετα* wie die *κόρυβια*, welche eine solche Bedeutung für die Aufnahme besitzen, dürfen in Zukunft nur am Altar in Dekeleia verrichtet werden bei 50 Drachmen Strafe, ausser im Falle besonderer Verhinderungsgründe (etwa Krieg u. s. w., nach wahrscheinlicher Ergänzung von Sauppe), wo dann das Opfer an einem vom Priester bestimmten Orte stattfinden muss, den derselbe fünf Tage vor der *δογμία* (dem ersten Tage des Apaturienfestes) auf einer an dem städtischen Versammlungsort der Dekeleier aufgestellten handbreiten Tafel bekannt machen soll. Alle diese Bestimmungen und die betreffenden Opfergebühren (es sind für das *μετα* ein Hinterschenkel, Zunge und ein Ohr des Opfertieres und ausserdem 3 Obolen, für das *κόρυβιον* dieselben Fleischstücke, ein Brot vom Gewicht

eines Choinix, ein halber Chus Wein und eine Drachme Geld) soll der Priester auf eigene Kosten auf einer Marmorstele vor dem Altar in Dekeleia aufzeichnen lassen. Der Zusatzantrag des Nikodemos enthält zwei Ergänzungen zu den Modalitäten der Diadikasia. Er bestimmt, 1. dass die bei der Voruntersuchung (*ἀνάγκη*) geforderten drei Zeugen (die wohl im Grundgesetz vorkamen), wenn möglich, aus dem Thiasos des Einzuführenden genommen werden und ihr Zeugnis unter einem Eidschwur beim Zeus Phratrios, seinen Altar mit der Hand berührend, ablegen sollten — nur in dem Falle, dass ein Thiasos nicht so viele Männer enthielte, dürften die Zeugen aus den übrigen Phrateren gestellt werden; 2. dass bei der Abstimmung die Thiasoten des Einzuführenden und die übrigen Phrateren gesondert ihre Stimmsteine abgeben sollten, wobei die letzteren die entscheidende Instanz zu bilden hätten. Es waren nämlich folgende Fälle zu berücksichtigen: entweder stimmten die Thiasoten für die Aufnahme des Betreffenden, dann konnten die übrigen Phrateren dies Urteil bestätigen oder verwerfen — in letzterem Falle zahlten die Thiasoten 100 Drachmen Busse, diejenigen ausgenommen, welche offen gegen die Aufnahme protestiert hatten — oder dieselben verweigerten die Aufnahme, dann durfte der Abgewiesene an die übrigen Phrateren appellieren, und ihr Urteil war auch in diesem Falle entscheidend, aber wenn dasselbe ebenso ungünstig für den Appellierenden ausfiel, musste er 100 Drachmen Busse zahlen. Schliesslich ist noch der Eidschwur der drei Zeugen beim Zeus Phratrios hinzugefügt: ‚Ich bezeuge, dass derjenige, den der Betreffende einführt, sein ebenbürtiger Sohn von seiner rechtmässigen Gattin ist‘, worauf die gewöhnliche Verwünschungsformel folgte. Wie schon oben hervorgehoben worden ist, besteht eine gewisse Incongruenz zwischen beiden Beschlüssen darin, dass in letzterem dem Thiasos des Aufzunehmenden eine bedeutende Mitwirkung beigelegt wird, von dem im ersten gar keine Rede ist, während hier dagegen das ‚Haus der Dekeleier‘ eine nicht unwichtige Rolle als Hüter der Phatrienreinheit spielt, welches dort ganz unwirksam bleibt. Letzteres liesse sich leichter begreifen — der Antragsteller hatte eben dem schon Bestimmten nichts hinzuzufügen — der erstere Umstand dagegen fällt schwerer ins Gewicht, besonders da er sich mit einer Unklarheit des ersten Decretes kombinieren lässt; wie soll man sich die Procedur bei der Appellation denken, die von einem bei der Diadikasia Abgewiesenen an die D. gerichtet werden durfte (Paton a. a. O. 314)? wie konnte das geschehen, wenn bei der Diadikasia die Versammlung der Phrateren, d. h. dieselben D., schon ihr Urteil gefällt hatten? Wenn man nicht die Meinung C. Schäfers (a. a. O. 30) annimmt, dass die vorkleisthenische Phratie der D. später sich in mehrere selbständige Phatrien gespalten habe und nur in Fällen solcher Appellation als höhere Instanz eine Rolle spielte (diese Ansicht ist ganz unhaltbar, denn die Hypothese der Spaltung selbst angenommen, konnten sich die selbständig gewordenen Phatrien in ihren inneren Angelegenheiten nicht dem Urteilsspruch einer nicht mehr existierenden Einheit unterwerfen), so scheint die von Sauppe (De phra-

trii att. II 6) vertretene Erklärung das Meiste für sich zu haben, dass nämlich nur der unklare Ausdruck des Decretes an der Zweideutigkeit Schuld sei; die erste Diadikasia sei auch in diesem Falle von den Thiasoten vorgenommen und dem von ihnen Abgewiesenen die Appellation an die Gesamtphratie gestattet worden — der ganze Unterschied zwischen dem Decret und dem Zusatzantrag bestehe nur darin, dass in letzterem die betreffende Busse von 1000 auf 100 Drachmen ermässigt sei. Abgesehen von der Schwierigkeit, dass in zwei nebeneinander stehenden, gleich gültigen Beschlüssen eine Busse auf zwei Summen normiert wäre, ohne ausdrücklichen Vermerk der Abänderung, spricht gegen diese Erklärung die Unmöglichkeit, dass der erste Antragsteller nur mit einer Hindeutung sich begnügt hat in Betreff der Procedur, deren Modalitäten erst von seinem Nachfolger, wie schon aus der Ausführlichkeit der Darstellung hervorgeht, zuerst ins Leben gerufen wurden. Aus demselben Grunde ist auch die Hypothese v. Wilamowitz-Moellendorff a. a. O. II 261 nicht haltbar, dass nach dem Gesetze der D. dem Hause der Dekeleier das Vorrecht zustand, über die Aufnahme oder Zurückweisung neuer Mitglieder zu entscheiden, welches Hierokles durch die Appellation an die Gesamtphrateren einschränkte, Nikodemos aber ganz abschaffte, indem er an Stelle des Hauses der Dekeleier die einzelnen Thiasoi setzte; eine so ungeschickte Fassung des Beschlusses, wobei die einander entgegengesetzten Bestimmungen friedlich nebeneinander gestellt waren, darf man auch einem Dorfschulzen nicht zutrauen, abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, dass bis zum Beginn des 4. Jhdts. die Praerogative einer Einzelgruppe unter den Phrateren bestanden hätte über die Legitimität, folglich auch über das Bürgerrecht jedes Mitgliedes endgültig zu entscheiden. Dann bleibt für die schwierige Stelle nur eine Erklärung möglich, diejenige Tarbells (Amer. Journ. of Arch. V 152) und R. Schölls (a. a. O. 8), nämlich, dass wirklich sowohl bei der Diadikasia, wie in der Appellationsinstanz dieselbe Versammlung der D. functionierte. So seltsam das klingt, so ist doch dabei nichts Unmögliches; soviel aus beiden Urkunden hervorgeht, wurde die allgemeine Diadikasia auf die Zeugenaussage und etwaige kurze Einwürfe hin ganz summarisch vorgenommen, während bei der Appellation ein regelrechtes gerichtliches Verfahren eingehalten wurde, wie schon die Ernennung der fünf Anwälte beweist, wogegen auch dem Appellanten nicht verweigert werden konnte, sowohl Zeugnisse, als auch Sachwalter mitzubringen — dass dieser Fall im zweiten Decret, welches nur die erste Instanz sozusagen verdoppelt, durch gesonderte Abstimmung der Thiasoten und der übrigen Phrateren nicht nochmals erörtert wird, ist desto begreiflicher, da er in praxi höchst selten vorkommen musste sowohl wegen Identität der entscheidenden Versammlung, als in Anbetracht der hohen Busse. Mit dieser Deutung fällt auch die Hauptschwierigkeit fort, die so oft genannte Phratie mit den D. zu identifizieren; dass letzterer Name nur beiläufig genannt wird, ist ein stilistischer Fehler der Abfassung, welcher aber sich sehr leicht erklärt, da die Phratriengenossen über den Sinn des Be-

schlusses nicht in Zweifel sein konnten. Ebenso unvermittelt erscheint die plötzliche Erwähnung des 'Hauses der Dekeleier', welches demselben Schicksal der Missdeutung verfallen ist, wie die D.; kein geringerer als Sauppe hat den Ausdruck so buchstäblich als Local aufgefasst (a. a. O. 6), das er in Verbindung mit dem Altar des Zeus Phratris setzte, wogegen C. Schäfer mit Recht Widerspruch erhob (a. a. O. 17); andere haben darunter die Gesamtheit der zur Phratrie gehörigen Demoten von Dekeleia gesehen (so Schoell a. a. O. 21); aber die meisten haben doch richtig das 'Haus' als 'Geschlecht' der Dekeleier erklärt (wie ja zwischen *oikos* und *genos* der Unterschied eher quantitativer Art und der Übergang von dem einen zum andern ein ganz unmerkbarer ist: eine grosse Familie ist einem kleinen Geschlechte gleich, und nur das Gefühl der engeren oder weiteren Gemeinschaft trennt beide), und diese Erklärung ist von Töpffer (Att. Genealogie 289) zur Gewissheit erhoben durch den Nachweis eines Geschlechtes der Dekeleier, welches seinen Ursprung vom Heros Dekelos ableitete (Herod. IX 78), also wohl sicher als Eupatridengeschlecht gelten darf (dies gegen diejenigen, welche behaupteten, dass in der Phratrie der D. kein Adelsgeschlecht sich erhalten hatte und deshalb die demselben zukommende Ehrenstellung an das genannte 'Haus' übergegangen sei, Schoell a. a. O. 13. v. Wilamowitz 273). Zweifelhaft dagegen ist es, ob dasselbe die fünf zu wählenden Anwälte aus eigener Mitte (Schöll a. a. O. 18) oder aus allen D. (Schäfer a. a. O. 15. Töpffer a. O. 290) bestellen durfte; weder für das eine, noch für das andere lässt sich aus dem Wortlaut etwas Sicheres entnehmen, und der Hinweis, dass die Zahl von fünf erwachsenen Männern für ein Adelsgeschlecht zu stark sei, ist von keinem Gewichte; andererseits wäre das Vorrecht des activen Wahlrechts allein doch zu geringfügig, und auch die Unbestimmtheit des Ausdruckes würde erklärlicher sein, wenn ein 'aus ihrer Mitte' ausgelassen wäre; möglich ist es aber auch, dass diese Unbestimmtheit beabsichtigt war, indem es dem Gewissen der Wähler überlassen wurde, alle fünf aus ihrer Mitte zu bestellen oder diesen und jenen tüchtigen Mann aus der Phratrie hinzuzuziehen. Jedenfalls muss dieses Vorrecht als schwaches Rudiment betrachtet werden aus einer Zeit, als noch der Einfluss der Adelsgeschlechter über die Aufnahme in die Phratrie oder die Zurückweisung eines neuen Mitgliedes entschied. Und eben solchen Überrest eines alten Privilegiums müsste man darin erkennen, dass die im Falle einer abgewiesenen Appellation geschuldete Busse von 1000 Drachmen von dem Priester dieses Geschlechtes eingetrieben werden sollte, wenn es nur ganz sicher wäre, dass derselbe als Geschlechtspriester von dem sonst häufig genannten Priester des Zeus Phratris unterschieden werden dürfe. Dies wäre ja unbestreitbar (wie C. Schäfer a. a. O. 34. Töpffer a. a. O. 16. Sauppe a. a. O. 6 behaupten), wenn nur auf den schon so häufig getadelten Ausdruck des Decretes mehr Verlass wäre; da aber auch der Name der D. nur ganz zufällig genannt wird, so ist nicht unwahrscheinlich, dass hier ebenfalls eine Nachlässigkeit vorliegt und dieser vermeintliche

Geschlechtspriester mit dem sonst genannten identisch ist, desto mehr, da er die von ihm eingezogene Busse nicht in die Geschlechtscasse abliefern, sondern an dieselbe Casse des Zeus Phratris, wie auch sein mutmasslicher College (so Busolt Griech. Alt. 145. Paton a. a. O. 317; Schöll a. O. 22 etwas anders). In diesem Falle würde es ein Privileg des Hauses der Dekeleier sein, den Phratriepriester zu stellen, was gut passen würde zu dem Charakter dieser alten Geschlechter als Hüter der sacralen Institutionen. Gut würde dazu auch die bevorzugte Stellung dieses Priesters sogar dem jährlich bestellten Phratriarchen gegenüber stimmen; nicht nur wird er bei allen wichtigeren Acten, den Vorsitz in der Phratrienversammlung abgerechnet, gemeinschaftlich mit letzterem und zwar an erster Stelle genannt, sondern wichtige Befugnisse, wie die Eintreibung aller Bussen, ja die Aufzeichnung aller Phratrienbeschlüsse sind ihm allein übertragen, und danach wird man nicht irren, wenn man annimmt, dass das *γομαματεῖον*, d. h. das Phratrienverzeichnis, welches in dem Heiligtum der D., also wohl beim Altar des Zeus Phratris in Dekeleia (wo auch die Stele aufgestellt war), bewahrt wurde, sich in seinem Gewahrsam befand, während der Phratriarch sich mit der Copie desselben begnügen musste (damit erledigt sich auch die müssige Frage C. Schäfers a. a. O. 16, warum das Verzeichnis der D. in zwei Exemplaren vorhanden war, während der Demos Halimus nur eines besass — im Demos gab es nur einen Vorsteher, den Demarchen, in der Phratrie der D. zwei, den Priester und den Phratriarchen). Auf den Reichtum des Priesters weisen mehr, als die bedeutenden ihm zustehenden Gebühren, die Bestimmungen hin, dass er sowohl die Decrete auf eigene Kosten aufzeichnen, als auch für die nicht eingetribenen Bussen aus seinen Mitteln Ersatz leisten musste. Viel leichter und sicherer ist die Deutung der im zweiten Decrete erwähnten Thiasoi; es waren kleinere Verbindungen von Genossen innerhalb der Phratrien, manche derselben so klein, dass sie nicht drei erwachsene Männer zählten, welche den Adelsgeschlechtern, z. B. dem Hause der Dekeleier, in Bezug auf die Blutsverwandtschaft ihrer Mitglieder entsprachen, nur dass diese Verwandtschaft bei den Demoten (aus denen im Gegensatz zu den Eupatriden diese Thiasoi bestanden) eine in engere Grenzen eingeschlossene gewesen sein wird — ein Gemeinfreier hat weniger Musse und auch weniger Ursache, den weiteren Geschlechtszusammenhang zu wahren, als ein Adeliger, folglich zerfallen bei ersteren die Geschlechter viel leichter und schneller in kleinere durch gemeinsamen Hauscult zusammengehaltene Verbände; nicht gelegend soll werden, dass manche Mitglieder dieser Thiasoi (selbstverständlich nur Neubürger) nach dem Princip freier Association aufgenommen waren. Es ist eine sehr ansprechende Hypothese, in den Thiasoten die *ἀγοράνομοι*, wie in den Dekeleiern die *δημοάλακτες* oder *γενήται* des Philochoros zu erkennen (fig. 94), wie das die Meinung von Busolt, Sauppe, Schöll, Tarbell ist. Die im Zusatzantrag des Nikodemus verfügten Neuerungen, welche eine Verschärfung des früheren Gesetzes zum Zwecke hatten, liefen auf folgende Bestimmungen hinaus: 1. während

früher die drei Zeugen des Neuaufzunehmenden beliebig der Zahl der Phrateren entnommen werden durften, sollten sie in der Folgezeit aus dem Kreise der Thiasoten, als der in alle Verhältnisse des Betreffenden am besten eingeweihten Personen gewählt werden, wobei infolge der Kleinheit dieser Verbände häufig wohl von einer Auswahl nicht die Rede sein konnte, da der Antragsteller selbst den Fall ins Auge fassen muss, dass in einem Thiasos keine drei erwachsenen Zeugen aufzutreiben wären, wo dann die frühere Modalität wieder in Kraft tritt. 2. Dieselben nächststehenden Personen sollen bei der Aufnahme zuerst ihr Gutachten abgeben, wobei sie durch Strafandrohung von etwaiger Conivenz oder Lässigkeit in der Urteilsfindung abgeschreckt werden. 3. Bei der entscheidenden Abstimmung der Phrateren werden gerade die Thiasoten als wegen ihres nahen Verhältnisses zum Einzuführenden der Parteilichkeit sowohl zu seinen Gunsten als Schaden trotz des geforderten Eides verdächtige Richter ausgeschlossen — ganz so wie in einer anderen Phratric zuerst die Genannten des Aufzunehmenden, dann erst die Phrateren ihre Stimmen abgaben (Is. VII 15. Ps.-Dem. LIX 59). Aber auch alle diese Vorsichtsmassregeln erwiesen sich als ungenügend, denn in dem viel später (vgl. o.) erlassenen Antrage des Menekenos wurden dieselben gegen die Eindringung unbefugter Personen in die Phratric, wie es scheint, noch verschärft; wenigstens in dem erhaltenen Anfang ist die Bestimmung getroffen, dass schon im Jahre vor der Darbringung des *χοῖγετορ*, also mehr denn ein ganzes Jahr vor der schliesslichen Abstimmung über die Aufnahme, die an der folgenden *χορὴσῶρις* stattfand, der Name des Aufzunehmenden samt dem Namen des Vaters nebst Demotikon und dem Namen der Mutter, ihres Vaters und dessen Demotikon schriftlich beim Phratriarchen anzumelden sei und von diesem im Versammlungslocal der Dekeleier, wie vom Priester im Heiligtum der Loto (wohl in Dekeleia) durch Anschlag bekannt gemacht werden müsse. Dies ist, was sich aus der genauen Interpretation der Inschrift für die Verhältnisse der D. feststellen lässt; einige weitere Fragen, wie z. B. über die Beziehungen derselben zum Demos Dekeleia, dürften besser in grösserem Zusammenhang behandelt werden (vgl. Phratric), wo auch die Übereinstimmungspunkte mit dem Statut der delphischen Labyadai (s. d.) zu erörtern sind.

Litteratur: Szanto Rh. Mus. XL 1885, 506—520. G. Gilbert Jahrb. f. Phil. 1887, 23—28. Sauppe De phratris atticis 1886, 12f. (alle vor Entdeckung des zweiten Theiles der Inschrift). Pantazidis Ep. ἀγγ. 1888, 1f. Lolling *Δελφ. ἀγγ.* 1888, 159f. C. Schäfer Altes und Neues über die attischen Phratrien, Naumburg a./S. 1888. Tarbell Amer. Journ. of Arch. V 135—154. Paton und Tarbell ebd. VI 314f. Buermann Berl. phil. Woch. 1889 nr. 7f. R. Schöll Die kleithenischen Phratrien, S.-Ber. Akad. München 1889, 1—25. Sauppe De phratris atticis comm. altera, 1890. Toepffer Attische Genealogie 11. 289. v. Schoeffer Bürgerrecht und Volksversammlung in Athen I 1891, 277. v. Wilamowitz-Moellendorff Aristoteles und Athen II 259ff. Die Handbücher der griech. Staatsalter-

tümer von Busolt 208. G. Gilbert I² 214. Hermann-Thumser 326. [v. Schoeffer.]

Δημοῦχοι. Diodor IV 29 überliefert die Sage, dass von den fünfzig Thespiaden der grösste Teil die Colonie in Sardinien gründete, zwei in Theben, sieben aber in Thespias verblieben *οὓς οὐνομάζοντο δημούχους*, und fügt hinzu, dass man behauptete (*φασί*), deren Nachkommen hätten die Regierung in Thespias bis zu den jüngsten Zeiten geführt. Wenn dies schon Diodor nicht als sicher hinstellt, und es anderweitig nicht belegbar ist, so fehlt jeder Grund zu der Annahme, dass, sei es die Herrschenden, sei es Beamte in Thespias d. ge-heissen hätten. Die ausgeschriebenen Worte bedeuten wohl kaum etwas anderes, als dass zurückbleibende Personen bei Coloniaeausendungen als δ. bezeichnet werden. Dagegen Schömann-Lipsius Gr. Staatsalter. I 148, vorsichtiger Tittmann Darst. d. gr. Staatsverf. 381. [Szanto.] **Demuchos** (*Δημούχος*), ein Troer, Sohn des Philetor, von Achilleus getötet (Il. XX 457). [Wagner.]

Demusia, Bischofssitz in Pamphylien, Hierokl. 681, 10. Ramsay Asia minor 420. [Ruge.]

Denarius. *Denarius nummus*, gewöhnlich *denarius* schlechthin, hiess die römische Hauptmünze in Silber, weil ihr ursprünglich der Wert von 10 Assen in Kupfer zukam.

1. Der älteste D. stellte die Hälfte einer ägyptisch-babylonischen Gewichtsnorm dar, die sich zurück bis in die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. verfolgen lässt. Die ägyptische *kite* = 9,096 g. galt ebenso wie andere älteste Gewichte als eine Einheit, die zugleich, weil ihr zwei halb so grosse Einheiten zur Seite standen, ein Doppeltes war. Die Babylonier nannten sowohl das Ganze als seine Hälfte *šiklu* (Schekel), d. i. Gewicht, die Griechen das Ganze *στανή*, die Hälfte *δραχμή* (s. d.); die Neueren bezeichnen das Ganze als schweren, die Hälfte als leichten Schekel. Ein leichter Schekel kann seinerseits wieder als ein schwerer gelten und leichte Schekel als Hälften unter sich haben. Sechzig schwere Kiteschekel bildeten die babylonische Silbermine zu 545,8 g. 60 leichte Kiteschekel ein italisches Pfund zu 272,9 g. Auf diese Norm ist das älteste römische Schwerkupfer, der *as libralis*, ausgebracht worden. Die babylonische Mine und das um die Hälfte leichtere Pfund unterschieden sich sowohl durch die Einteilung als durch ihre Anwendung im Verkehr. Die babylonische Mine zerfiel in 50 schwere oder 100 leichte Schekel, die italische Mine war schon lange, ehe sie im Westen auftauchte, von den Ägyptern duodecimal in Unzen und Teile der Unzen bis zum 288stel zerlegt worden und während in Babylonien das Gold nach anderem Gewichte wie das Silber, und die Handelswaren wieder nach besonderen Gewichten zugewogen wurden, so galt nach ägyptischem, wie später nach römischem Brauche jedes im Verkehr gültige Gewicht je nach Bedarf auch für die Abwägung der Wertmetalle. Anderweit ist in Ägypten schon in frühester Zeit aus der Mine von 60 Kite zunächst als 50ster Teil ein mit dem babylonischen Silberschekel identischer Schekel im Gewichte von 11½ Kite, weiter eine Mine von 60 solchen Schekeln, die demnach 72 Kite = 654,9 g. wog, entwickelt worden. Da sie

ebenso wie jene nach Italien gewanderte Mine von 30 Kite = 272,9 g. duodecimal geteilt wurde, so bezeichnen wir sie als schwere Libralmine. Ihre Hälfte, im Betrage von 36 Kite = 327,45 g., erscheint in Italien zuerst als das Pfund, auf dessen *scripulum* = $\frac{1}{288}$ mit Einführung der Silberprägung der *sestertius* als Wertäquivalent des liberalen Kupferasses geschlagen wurde, dessen Vierfaches der D. war. Da dieses Pfund im römischen Staate fortan nicht etwa bloß für die Silbermünze, sondern auch für das Kupfergeld, später auch für die Ausprägung des Goldes, ja überhaupt für alles Abwägen, soweit nicht daneben provinciale Gewichte geduldet wurden, als gesetzliche Norm gegolten hat, so werden wir es passend, zum Unterschiede von dem Pfunde des liberalen Asses und von andern Gewichten mit nur localer Geltung, das Reichspfund nennen. Nissen *Iw. Müllers Handb.* I² 885ff. Lehmann *Actes du 8^e Congrès international des Orientalistes*, section 20 sémitique (b) 167ff. Hultsch *Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl.* XVIII 2 (1898), 10ff. 20ff. 33f. 53f. 64f. 194, 2; *Jahrb. f. das class. Altert.* 1899 I 186ff.

2. Der römische Staat hat, so lange seine Macht auf Italien beschränkt blieb, an der Kupferwährung festgehalten. Das Ganzstück stand zwischen 11 und 9 Unzen des Reichspfundes (Kubitschek o. Bd. II S. 1509f. Hultsch *Metrol.* 2 277f.), wonach auf ein Normalgewicht von 10 30 Unzen zu schliessen war. Dies war das Pfund von 60 leichten Kiteschekeln (§ 1), und das 60stel selbst (= 4,55 g.) wurde die Norm für das Ganzstück der ersten Silberprägung, den D., mit seiner Hälfte, dem *quinarius*, und seinem Viertel, dem *sestertius*.

Nach Plin. n. h. XXXIII 44 haben die Römer Silber zuerst im J. 485 der Stadt (= 269 v. Chr.), nach der annalistischen Überlieferung bei Liv. epit. XV u. a. im folgenden Jahre ausgemünzt. 40 Die Abweichung ist wahrscheinlich dahin zu erklären, dass im J. 269 das Gesetz über die Silberprägung ergangen und im nächsten Jahre mit der Ausmünzung begonnen worden ist. Mommsen *Gesch. des röm. Münzwesens* 800 (Traduct. Blacas II 27f.). Hultsch *Metrol.* 267f. Als Normalgewicht des ältesten D. ist von Borghesi (*Oeuvres* II 288) $\frac{1}{72}$ des römischen Pfundes = 4,55 g. ermittelt und durch die Untersuchungen von Mommsen (a. a. O. 296ff.) u. a. bestätigt 50 worden. Hultsch *Metrologici script.* I 67f.; *Metrologie* 269f.

Da der D. seinem Ursprunge nach als $\frac{1}{60}$ des Pfundes des liberalen Asses, andererseits aber als $\frac{1}{72}$ des Reichspfundes sich herausgestellt hat, so fragt sich, welches von diesen Gewichten zur Zeit der ersten Silberprägung als die vorherrschende und von Staatswegen gesetzte Norm zu betrachten ist. Als solche mag früher, als die reine Kupferwährung herrschte, das leichtere, ein Gewicht 60 von 30 Kite darstellende Pfund gegolten haben; auch wurde dieses mit Einführung der Silberprägung, wie das Fortbestehen des liberalen Kupferasses beweist, nicht sogleich aus dem Verkehr verbannt. Allein die Silbermünze, mochte ihr Ganzstück auch nach alter Überlieferung als $\frac{1}{60}$ des Kupferpfundes bemessen sein, wurde von Anfang an eingefügt in das duodecimale System des

Pfundes von 36 Kite, das wir als Reichspfund bezeichneten. Nach der römischen Duodecimalrechnung (Hultsch *Metrol.* 144ff.) waren die kleinsten benannten Teile die Sextula = $\frac{1}{72}$ des As = $\frac{1}{6}$ der Unze, und das Scripulum = $\frac{1}{288}$ des As = $\frac{1}{24}$ der Unze. Das waren die Normen für den D. und den Sesterz, zwischen denen der Quinar sich ebenso einschob, wie zwischen der Sextula und dem Scripulum die *dimidia sextula* (s. d.). Ähnlich sind auch später die verminderten Gewichte der Silbermünze und die reduzierten Kupferasse jedesmal nach dem Reichspfund, nicht etwa nach dem Pfunde des liberalen Asses, geregelt worden.

3. Nach der einstimmigen Erklärung der Alten erhielt das Ganzstück der ersten Silberprägung den Namen *denarius*, weil ihm der Wert von 10 in Kupfer ausgemünzten Assen zukam. Varro de l. l. V 173. Didym. *περί τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας* bei Prisc. de fig. numer. 18. Vitruv. III 1, 8. Verr. Flacc. bei Paul. p. 98, 1. Plin. n. h. XXXIII 44. Volus. Maec. 46. Plut. Camill. 13 u. a., vgl. Mommsen *Gesch. des röm. Münzw.* 288f. (Traduct. Blacas II 11ff.). Hultsch *Metrol.* 277. So trug auch der D. auf der Vorderseite des Gepräges das Wertzeichen X, und entsprechend war der Quinar mit V. der Sesterz mit IIS bezeichnet.

Die Kupfereinheit, auf welche diese Zahlen hindeuten, war nach Varro de l. l. V 173 (vgl. mit 169. 174. 182; r. r. I 20, 2) und den übrigen vorher angeführten Autoren das römische Reichspfund, statt dessen nach Verrius *bello Punico* oder, wie derselbe bei Fest. 347, 15 genauer berichtet, im zweiten punischen Kriege wegen der Kriegsnot ein Kupferas von nur 2 Unzen (*as sextantarius*) eingeführt worden sei (statt des zweiten punischen Krieges setzt Plin. XXXIII 44, der ebenfalls aus Verrius geschöpft hat, den ersten Krieg). Darnach würde, als im J. 269 oder 268 die ersten Denare geprägt wurden, $\frac{1}{72}$ Pfund Silber gleich 10 Pfunden Kupfer gegolten haben, mithin das Silber zum 720fachen Werte des Kupfers ausgebracht worden sein. Das erscheint nach allem, was sonst über die Wertverhältnisse des Silbers zum Kupfer aus dem Altertum bekannt ist, unglaublich, und wenn man auch die Berichte bei Varro und Verrius dahin deuten wollte, dass statt des Reichspfundes das den alten Autoren unbekannte Pfund des liberalen Asses einzusetzen sei, so würde das dann sich ergebende Wertverhältnis von Silber zu Kupfer = 600:1 immer noch viel zu hoch sein. Dazu kommt, dass das Viertel des D., der *sestertius nummus*, von vornherein nicht bloß die durch das Zeichen IIS ihm zugeschriebene Wertbedeutung gehabt hat. Er ist, wie Hushke Verf. des Königs Servius 167 zuerst beobachtet und Mommsen a. a. O. 206f. 302ff. zweifellos nachgewiesen hat, jene Silbereinheit gewesen, die, ähnlich wie der *ρόμος* im sicilischen Litrensystem, als *nummus* schlechthin den Wert eines Kupferpfundes darstellte. Das war in Rom der vor Einführung des Silbergeldes gültige librale Kupferas, der noch einige Zeit neben dem Sesterz als gleichwertig umgelaufen sein mag und später, als mit Einführung der reinen Silberwährung das Kupfer nur noch als Scheidemünze galt, in den auf *aes grave* gestellten Rechnungen die gleichen Beträge von Se-

sterzen bedeutete. Liv. XXII 33, 2. XXIV 11. 7f. XL 52, 2. Gell. X 6, 3. Mommsen a. a. O. 302ff. 381. Marquardt *Röm. St.-V.* II² 15f. Hultsch *Metrol.* 273ff. 293. Samwer *Wiener Numism. Ztschr.* XV 186ff. Es galt also eine Silbermünze im Gewicht von $\frac{1}{24}$ der Unze des Reichspfundes (§ 2 g. E.) gleich einem Kupferas von 10 Unzen, d. h. das Silber war zum 240fachen Werte des Kupfers, ähnlich wie ehemals in Sicilien zum 250fachen Werte, ausgebracht.

4. Somit ist erwiesen, dass die Aufschrift IIS auf dem Sesterz nicht $\frac{1}{2}$ librale Asse, mithin auch die X auf dem D. nicht 10 librale Asse, wie die Gelehrten der Kaiserzeit meinten, bedeuten kann. Wie steht es nun mit dem zweiten Teil der alten Überlieferung, dass im zweiten punischen Kriege an Stelle des liberalen Asses plötzlich der sextantare As getreten und damit eine Herabminderung aller Schuldforderungen auf $\frac{1}{6}$ des früheren Betrages angeordnet worden sei? Eine so einschneidende Massregel schien für die bedrängten Zeiten des hannibalischen Krieges wohl glaublich; allein die erste Einführung eines reduzierten Asses ist nicht erst damals, sondern wie die Aufschrift IIS auf dem Sesterz beweist, spätestens im J. 268 oder vielleicht um etwas früher erfolgt. Will man also von der alten Tradition, die bereits in zwei Hauptpunkten widerlegt ist, wenigstens etwas retten, so bleibt nur der Ausweg, die Prägung von Assen nach dem 30 sextantaren Fusse in dieselbe Epoche zu verlegen, in welcher die ersten Silbersesterze ausgebracht und mit dem Wertzeichen IIS versehen wurden. Da ein Sesterz $\frac{1}{24}$ Unze und $\frac{1}{2}$ sextantare Asse 5 Unzen wogen, so würde dann das Silber 120 mal so viel als das Kupfer gegolten haben, eine Wertausgleichung, wie sie auch in Ägypten unter den Ptolemaern bestanden hat. Hultsch *Metrol.* 649f. Krall *Ztschr. f. ägypt. Sprache* 1894, 42f. Wilcken *Griechische Ostraka* I 722f. Pick 40 *Handwörterb. der Staatswiss.* V² (1900), 916. Vgl. unten Drachme § 12.

5. Die alte Überlieferung über die Geltung des D. zu 10 Pfund Kupfer und die plötzliche Herabsetzung des liberalen Asses auf den sechsten Teil des früheren Betrages hat sich also nicht bestätigt; nur das Bestehen eines sextantaren Asses musste zugelassen, dessen Epoche aber vom hannibalischen Kriege zurück in das J. 269/8 versetzt werden. Genauere Kunde konnte nur aus 50 einer Quelle fließen, bis zu welcher die Alten nicht vorgedrungen sind. In allen grösseren Sammlungen von altem römischen Kupfergelde folgt auf den Fuss des liberalen Asses unvermittelt ein etwa um die Hälfte leichter Fuss, in welchem Mommsen *Gesch. des römischen Münzw.* 283ff. (Traduct. Blacas II 11f.) die Norm von 4 Unzen erkannt hat. Das war also ein *as trientalis*, das Doppelte des von den Alten erwähnten *sextantarius*, und nach dem Befunde der Asstücke und 60 ihrer Vielfachen und ihrer Teile war zu schliessen, dass mit einmalmale durch staatliche Anordnung statt des liberalen Asses von 10 Unzen ein leichter von 4 Unzen eingeführt worden ist. Da der Sesterz, der erwiesenermassen mit Einführung der Silbermünze das Wertäquivalent für den liberalen As gebildet hat, durch die Wertbestimmung IIS auf einen reduzierten As hinwies und die Werte

von 10 und 4 Unzen sich wie 2 $\frac{1}{2}$:1 verhalten, so lag die Folgerung nahe, dass der Übergang vom liberalen zum trientalen As gleichzeitig mit der ersten Silberprägung erfolgt sei. Mommsen a. a. O. 306. Hultsch *Metrol.* 273ff. Babelon *Monnaies de la rép. rom. I, introduction* XIII. Doch hat Mommsen a. a. O. es vorgezogen, die Einführung des trientalen Asses früher als die erste Silberprägung zu setzen, indem er auf die 10 in Rom schon vorher üblichen Silberrechnungen hinwies, bei denen ein Silbergewicht von 1 Scrupel, d. i. der später im Sesterz ausgeprägte Wert, so viel galt als ein libraler Kupferas. Wenn die Römer mit solchen Silbereinheiten schon vor dem J. 269 rechneten, so brauchte die Umwertung des liberalen Asses zu $\frac{1}{2}$ trientalen Assen nicht abhängig von der ersten Silberprägung zu sein. Als Wertverhältnis des Silbers zum Kupfer blieb auch unter dieser Voraussetzung der früher nachgewiesene Ansatz von 240:1.

Nun hat Samwer in der *Wiener numism. Ztschr.* XV (1883), 66ff. darauf hingewiesen, dass die Hauptmasse der zwischen 268 und 201 geprägten Silber- und Kupfermünzen mit Beizeichen versehen ist, die auf die Person des Münzmeisters hindeuten, woraus zu schliessen sei, dass schon am Anfange dieser Periode dem D. von $\frac{1}{6}$ Unze ein Kupferas im Normalgewichte von 2 Unzen zur Seite gestanden habe. Bestätigt sich diese auch von Kubitschek o. Bd. II S. 1511 vertretene Annahme, so würde weiter folgen, dass zwar vor Einführung der Silberprägung, vermutlich während eines längeren Zeitraumes, der Scrupel Silber zu $\frac{1}{2}$ trientalen Assen ungerechnet wurde, wobei Silber zu Kupfer wie 240:1 stand, aber seit dem J. 268 schon $\frac{1}{2}$ sextantare Asse den Wert des auf Scrupelgewicht ausgemünzten Sesterzes erfüllten, so dass seitdem Silber zu Kupfer im Wertverhältnisse von 120:1 stand.

6. Die Münzstätte für die Silberprägung wurde im Tempel der Iuno Moneta errichtet und zur Aufsicht die Behörde der *tresviri aere argento auro flando feriundo* eingesetzt. Suid. s. *Μονητα*. Mommsen *Gesch. des röm. Münzw.* 366ff.; *Röm. St.-R.* II² 586ff. 620ff. Marquardt *R. St.-V.* II² 34f. Hultsch *Metrol.* 268. Als ältestes Gepräge des D. erscheint auf der Vorderseite der nach rechts blickende Kopf der Göttin Roma mit dem Flügelhelm. Unterhalb des Helmes im Nacken des Kopfes ist das Wertzeichen X angebracht. Die Rückseite zeigt die berittenen, nach rechts sprengenden Dioskuren mit eingelegten Lanzen und wehenden Mänteln, auf dem Haupte den spitzen Schifferhut und darüber den Stern des Morgens und des Abends. Als Unterschrift ist in oblonger Umrahmung ROM A zu lesen. Die Teilstücke (§ 3) tragen dasselbe Gepräge und unterscheiden sich nur durch die Wertzeichen V (Quinar) und IIS (Sesterz). Statt des Dioskurenpaars erscheint schon frühzeitig bisweilen Diana auf einem Zweigespann, später zeigt sich häufig die Victoria, ebenfalls auf dem Zweigespann. Mommsen-Blacas (vgl. Hultsch *Metrol.* 269. 2. 284. 2) II 19. 182. 206ff. IV 24ff. Taf. XXII 1–6. XXIII 6. Bahrfeldt *Ztschr. f. Numism.* V (1878) 30ff. Taf. III. Ailly *Rech. sur la monnaie romaine* II 1. 40ff. Taf. Lf. Babelon *Monnaies de la rép. rom. I* 38ff. Über die Formen

der Unterschrift **ROMA** und die Typen der Roma vgl. Hultsch Metrol. 268, 4. 269, 1.

Erwähnt wird die *biga* als Gepräge des römischen Silbers von Plin. XXXIII 46; daher *bigati* bei demselben sowie bei Liv. XXIII 15, 15. XXXIV 10, 4 und Tac. Germ. 5, ferner *argentum bigatum* bei Liv. XXXIII 23, 7. 9. XXXIV 46, 2. XXXVI 21, 11. Die von Plin. a. a. O. und Liv. XXII 52, 2 erwähnten *quadrigati* weisen auf das um 154 v. Chr. aufgekommene Gepräge einer 10 von der Victoria bekränzten Göttin auf dem Viergespann hin. Mommsen-Blacas II 182. 286. IV 34f. Taf. XXVI 1. Babelon I 22 und introd. XXII.

Auf dasselbe Gewicht wie der römische D. und gleichzeitig mit dessen Ausmünzung wurden auch in Etrurien Silberstücke mit dem Wertzeichen X geschlagen. Seit dem 2. Jhdt. v. Chr. hörte die etruskische Silberprägung auf. Deecke Etruskische Forschungen II 15f. 68f. 87. Hultsch 20 Metrol. 688.

7. Bei dem normalen Gewichte von $\frac{1}{2}$ Pfund oder $\frac{1}{8}$ Unze (= 4,55 g.) sind die römischen Münzmeister nicht lange verblieben. Schon in den älteren Serien sind nur einzelne Stücke voll ausgeprägt; andere aber sinken bis auf 4 g. und darunter. In den Reihen mit Beizeichen stehen die Durchschnittsgewichte zwischen 4,45 und 4,03 g., ausnahmsweise auch etwas darunter bis zu 3,91 g. Seit dem J. 241 erhebt sich das Durchschnittsgewicht nicht mehr über 3,88 g. Also ist vielleicht schon damals, sicher aber um etwa 30 Jahre später das geringere, von Celsus und Plinius bezeugte Normalgewicht von $\frac{1}{2}$ Unze = 3,90 g. eingetreten. Cels. V 17, 1. Plin. n. h. XXXIII 132 (über Scribon. Larg., Galen u. a. s. die Nachweise bei Hultsch Metrol. script. I 67. 207, 24f.; Metrologie 284f.). Mommsen-Blacas II 206ff. Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. V 43ff. Samwer Wiener numism. Ztschr. XV 85. 92ff.

Für die Kupfermünze diente auch nach der Abminderung des D.-Gewichtes der sextantare Fuss noch eine Zeit lang als Norm; doch sank das tatsächliche Gewicht bald auf etwa $\frac{1}{2}$ Unze und darunter, bis im J. 217 durch die Lex Flaminia der unziale Fuss eingeführt und zugleich auf den D. 16 neue Asse statt, wie früher, 10 schwerere Asse gerechnet wurden. Seitdem galt also ein Silbergewicht von $\frac{1}{2}$ Unze gleich 16 Unzen Kupfer, d. h. das Silber war zum 112fachen Werte des Kupfers angesetzt. Verrius bei Fest. 347b 15. Plin. XXXIII 45. Volus. Maec. 47 (auch Vitruv. III 1. 8 a. E. rechnet 16 *asses aëris* auf den D.). Mommsen-Blacas II 153ff. 214ff. Hultsch Metrol. 282. 289ff. Samwer a. a. O. 85. 95ff. 190ff. Kubitschek o. Bd. II S. 1511.

Da das flaminische Gesetz, wie Verrius a. a. O. bemerkt, erlassen war, um in den Zeiten der Kriegsnot den Schuldnern eine Erleichterung zu verschaffen, so ist anzunehmen, dass die früher auf Asse, deren 10 einen D. betrugen, lautenden Schuldforderungen mit den neuen, herabgesetzten Assen, d. i. mit einem Nachlasse von $\frac{1}{2}$ zurückgezahlt wurden. Den im Heere dienenden Bürgern und Bundesgenossen blieben jedoch die früheren Bezüge unverkürzt, und das geschah in der Form, dass ihnen nach wie vor Zehntel des

D. für den Tag gut geschrieben wurden. Da der Sold in der Regel für mehrere Monate zusammengelegt und, nach Abrechnung der Naturalieferungen, an die Legionare schliesslich nur die Überschüsse ausgezahlt wurden, so wurden die Hauptbeträge durch Silbermünzen (später durch Goldstücke) beglichen; wenn aber ausserdem kleinere Beträge auszuzahlen waren, so galt jedes dem Soldaten zukommende Zehntel des D. gleich $\frac{18}{5}$ neuen Assen und musste mit einem Betrage von Kupfermünzen getilgt werden, der nicht kleiner war als der auf Zehntel lautende Sollbetrag. Seit Caesar wurde, wie es scheint, diese Doppelrechnung vereinfacht, indem statt des täglichen Sollbetrags von Zehnteln des D. ein nicht minderwertiger Betrag von ganzen Assen zu $\frac{1}{16}$ D. gerechnet wurde. Plin. XXXIII 45. Tac. ann. I 17. Hultsch Metrol. 290f. Marquardt Röm. St.-V. II² 95f.

8. Auch nach Herabsetzung des D.-Gewichtes ist das Gepräge im wesentlichen dasselbe wie früher geblieben; doch traten gegen Ende der zweiten Münzperiode, die nach Mommsen vom J. 154—134 reicht, auf der Rückseite, ausser den von früher her üblichen Götterbildern (§ 6) auch neue, eigenartige Typen auf, die vermutlich in Beziehung zu den Familien der Münzmeister stehen. Kleinere Beizeichen, wie Jagdspieß, Pinnenzapfen, Hasta u. s. w. waren als Symbole oder Wappen schon in den ältesten Serien der Silbermünze und gleichzeitig auch auf der Kupfermünze erschienen; auch abgekürzte Namen von Münzmeistern hatten schon frühzeitig sich gezeigt. Beide Arten der Bezeichnung werden häufiger und mannigfaltiger mit der Ausprägung des D. auf die Norm von $\frac{1}{2}$ Unze. Das Wertzeichen blieb X und erschien etwa seit 134 auch in der durchstrichenen Form X. Das der Münzordnung vom J. 217 entsprechende Zahlzeichen XVI kommt nur ganz vereinzelt im 7. Jhdt. der Stadt vor (mit Unrecht deutet Babelon I, XXIII die durchstrichene Form X als XVI). Die Zeichen X und XVI sind bis vor dem J. 89 nachweisbar; später sind sie weggeblieben, war doch der D., nachdem die Ausprägung von Quinaren und Sesterzen aufgehört hatte, die einzige Silbermünze des römischen Staates. Auch der Gemeindegemeinde **ROMA**, der ursprünglich niemals fehlte, beginnt um dieselbe Zeit hin und wieder auszubleiben und fehlt seit dem J. 84 regelmässig. Dafür werden die Namen der Münzmeister durch mehr Buchstaben, als es anfangs üblich war, ausgedrückt. Mommsen-Blacas II 169ff. 214ff. Samwer Wiener Numism. Ztschr. XV 92ff. Babelon Monnaies de la répub. rom. I, XLVIff.

Als Kennzeichen der alten republikanischen Silbermünzen erwähnt Tac. Germ. 5 ausser dem Typus der Biga (§ 6) auch den sägeförmigen Rand: *pecuniam probant veterem et diu notam, serratos bigatosque*. In der That erscheint der Rand der Münze, wenn auch nur vereinzelt, schon in der Periode der ältesten Prägung ausgezackt, dann häufiger seit dem J. 104, und so hat sich dieser Gebrauch, ohne indes jemals zur Regel zu werden, forterhalten bis gegen das Ende der Republik. Mommsen-Blacas II 196ff. III 51. Mommsen Ztschr. f. Numism. II 33. Babelon I 48. 72. 148 u. ö.; introduct. LIIf.

Der Wert des republikanischen D. in deutschem Gelde ist nach der im J. 1871 festgesetzten Wertgleichung von 10 Silberthalern (deren jeder $\frac{162}{3}$ g. feines Silber hält) mit 30 Mark Gold zu bestimmen. Darnach gilt der älteste D. im Normalgewichte von $\frac{1}{2}$ Unze = 0,82 Mark und der auf $\frac{1}{2}$ Unze herabgesetzte D. = 0,70 Mark. Hultsch Metrol. 25. 282. 297ff.

9. Der D. ist seit Beginn der Silberprägung bis gegen Ende der Republik die Hauptmünze Roms gewesen; die Rechnungen wurden jedoch vornehmlich nach dem alten libralen As (*aëris gravis*), an dessen Stelle der silberne Sesterz getreten war, geführt. Hultsch Metrol. 287. 292f. Marquardt Röm. St.-V. II² 15f.

Nach dem Normalgewichte verhielt sich der D. zur euboisch-attischen Drachme wie 25:24. Hultsch Metrol. 271, 1; Jahrb. f. class. Philologie 1895, 91, 20; Abh. Gesellsch. der Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 157, 1. 20

In der frühesten Epoche der römischen Silberprägung überstieg der auf 4,55 g. ausgebrachte D. das Gewicht der attischen Münzdrachme um so mehr, als diese von der Norm von 4,37 g. auf ungefähr 4 g. herabgesunken war. Da jedoch seit der Abminderung des D.-Gewichtes auf $\frac{1}{8}$ Pfund = 3,90 g. (§ 7) die beiden führenden Silbermünzen, der D. in Italien und die attische Drachme in Griechenland und dem Osten, keinen erheblichen Unterschied mehr zeigten, so pflegten griechische Schriftsteller beide Münzen einander gleichzusetzen und Beträge von D. durch die gleichen Zahlen von Drachmen auszudrücken oder Zahlen von Sesterzen mittelst Division durch 4 auf Zahlen von Drachmen zurückzuführen. So entstand ein attisch-römisches Rechnungstalent von 6000 Denardrachmen, welches sich auch erhielt, als unter Nero das Gewicht des D. weiter herabgesetzt wurde (§ 10). Seitdem verhielt sich die Mine des römischen Rechnungstalentes dem Gewichte nach zum römischen Pfund wie 100:96 = 25:24. Hultsch Metrol. 250f. 252; Abh. a. a. O. 150f., vgl. mit 160s; Jahrb. f. das class. Altert. 1899 I 192. In einer Inschrift von Pergamon aus der Zeit Hadrians (Altertümer v. Perg. VIII 2 nr. 374 D 7) wird ein Betrag von 1019 $\frac{16}{16}$ D. bezeichnet durch $\mu\alpha\rho \times \alpha \frac{1}{4}$ (d. i. *ἀσάγια*) θ.

10. Gegen Ende der Republik prägten Sulla und andere Heerführer Goldstücke auf die Normen von $\frac{1}{30}$ oder $\frac{1}{36}$ oder $\frac{1}{40}$ Pfund aus. Die von Caesar eingehaltene Norm von $\frac{1}{40}$ Pfund sank unter Augustus auf $\frac{1}{42}$ Pfund, gleich einem Gewichte von 2 Denaren jener Epoche, später allmählich bis auf $\frac{1}{50}$ Pfund herab. Hultsch Metrol. 302. 306. 308ff. Auf dieses Goldstück wurden seit Caesar 25 D. oder 100 Sesterze gerechnet, und da vom Anfang der Kaiserzeit an das Gold zum führenden Metalle wurde, so dass tatsächlich die Goldwährung an Stelle der Silberwährung trat, so bestimmte sich seitdem der Wert des D. nach dem Aureus. So lange der letztere nahe bei der Norm von $\frac{1}{42}$ Pfund sich erhielt, betrug der D. soviel wie 0,87 Mark (Metrol. 302. 306. 308ff. 317). Entsprechend der seit Nero bis Titus üblichen Ausmünzung des Aureus zu etwa 7,4 g. (ebd. 309) sank der Münzwert des D. auf 0,83 Mark und später noch weiter herab.

In der ersten Kaiserzeit wurde der D. ebenso

vollwichtig und fein wie unter der Republik ausgebracht; allein unter Nero wurde zunächst das Gewicht auf $\frac{1}{96}$ Pfund = 3,41 g. herabgesetzt. Damit lebte jene weit ältere Norm wieder auf, nach welcher bei Beginn der römischen Silberprägung neben dem D. und seinen Teilstücken der Victoriatas als Münze für den auswärtigen Handel geschlagen worden war. Hultsch Metrol. 287ff. 311; Jahrb. f. das class. Altertum 1899 I 190. 192. Bahrfeldt Zeitschr. für Numism. X 186ff. Babelon Monnaies de la répub. rom. I, XXV. Hätte Nero mit der Verringerung des Gewichtes auf $\frac{1}{96}$ Pfund sich begnügt, so würde der Wert des D. keinen erheblichen Abbruch erlitten haben, da seit Augustus das Wertverhältnis des Goldes zum Silber gestiegen war, mithin auch das geringere D.-Gewicht noch gleichwertig mit $\frac{1}{25}$ des Aureus gelten konnte. Da jedoch ausserdem auch das Korn der Münze, anfangs zwar mässig, später aber nach steigenden Verhältnissen durch Beimischung unedlen Metalles verschlechtert wurde, so sank der tatsächliche Wert des D. immer auffälliger unter seinen Münzwert herab, unter Nero bis auf 0,51 Mark, unter Traian bis Severus von 0,46—0,30 Mark. Damit war der Verfall des römischen Münzwesens im 3. Jhdt. und die Entwertung des D. zu einer kleinen Scheidemünze vorbereitet. Hultsch Metrol. 312f.

11. Auch als Gewicht wird der D. häufig erwähnt. Die Ärzte Cornelius Celsus und Scribonius Largus, die in der ersten Hälfte des 1. Jhds. n. Chr. lebten, geben dem D., entsprechend dem damaligen Münzfusse, das Gewicht von $\frac{1}{84}$ Pfund (Hultsch Metrol. 284, 3). Demselben Ansatz folgt Plin. n. h. XXXIII 132, obgleich zu seiner Zeit der D. schon auf $\frac{1}{96}$ Pfund herabgesetzt war (ebd. XII 62 steht *minae* im Sinne von *librae*). Auch Galen *περί συνθέσεως φαρμ. τῶν κατὰ γένη* V 789 (Metrol. script. I 214, 15) hat ein D.-Gewicht zu $\frac{1}{84}$ Pfund in älteren Quellen vorgefunden, wie es auch die älteste noch erhaltene metrologische Tafel und eine andere jüngere ausweist. Metrologie 285; Metrol. script. I 67. 106. 208. 1. 232, 8. In diesen griechischen Quellen, sowie in den noch zu erwähnenden, die das jüngere Gewicht zu $\frac{1}{96}$ Pfund bezeugen, steht *δραχμή* im Sinne von D., vgl. o. § 9.

Der neronische D. ist als *drachma*, *δραχμή*, in das damals sich herausbildende römisch-griechische Gewichtssystem aufgenommen worden. Er wog $\frac{1}{8}$ Unze = 3 Scrupula = 6 Obolen = 18 Siliquae (*σέλικαι*) = 3,41 g. Galen, Epiphanius u. a. (nachgewiesen Metrol. script. II 174. 239 unter *δραχμή* nr. 4 und *drachma*). Hultsch Metrol. 149f. 311. Noch im 3. Jhdt. und später, als der gemünzte D. nicht mehr als festes Gewicht gelten konnte, ist *δράκιον* (oder *δράκιος*) zur Bezeichnung des Gewichtes von $\frac{1}{3}$ Unze in Gebrauch geblieben. Metrol. 338 vgl. mit 311, 3. 344, 2.

Da Constantin sowohl seine Goldmünze, den Solidus, als das silberne Miliarense nach dem ursprünglichen Denargewichte von $\frac{1}{72}$ Pfund = $\frac{1}{6}$ Unze ausbrachte, so haftete seitdem der Name *δράκιον* auch an diesem Gewichte. Metrol. script. I 96ff. *Ἐκθέσις περὶ σταθμῶν* ebd. I 228, 19. 229, 1 u. a. (nachgewiesen ebd. II 171 unter *δράκιον* 3). Vgl. u. § 15.

12. Im 3. Jhdt. wurde die Goldmünze anfangs in ihrem Gewichte vermindert, später aber ganz regellos auf grössere oder kleinere Gewichte ausgeprägt, sodass der Wert der umlaufenden Stücke nur durch die Wage ermittelt werden konnte (Metrologie 319f.). Noch auffälliger zeigte sich der Verfall des Münzwesens bei der Silbermünze. Der D. erhielt immer grössere Zusätze von unedlem Metall und sank zuletzt zu einer Scheidemünze herab, welche den flüchtigen Silberglanz, den man ihr durch Weissieden verliehen hatte, im Umlaufe schnell verlor und nur noch nach ihrem Kupferwerte galt. Auch eine neue, unter Caracalla im J. 215 zuerst ausgeprägte Silbermünze, der sog. Antoninianus (s. d.), konnte den Verfall der Währung nicht aufhalten, da sie ebenfalls mit immer stärkerer Legierung ausgebracht wurde.

Wie die Entwertung des D. im einzelnen verlaufen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, denn die verschiedenen Versuche, die Wertzeichen **XX** oder **K** und **XXI** oder **KA** zu deuten und bestimmte Werte festzusetzen, welche Mittelstufen zwischen Goldpfund und Scheidemünze bildeten, mochten dies nun Silbermünzen (s. Miliarensis und Siliqua) oder Rechnungsgrössen (s. Follis) sein, haben bisher noch nicht zu sicheren Ergebnissen geführt. Caracalla hat, wie es scheint, den Antoninianus zum Werte von $1\frac{1}{4}$ D. oder 20 As ausgebracht. Metrologie 322f. Pick Handwörterb. der Staatswiss. 2 V 919. Was Kubitschek o. Bd. I S. 2569 a. E. dagegen bemerkt, es sei ohne Analogie, dass eine antike Silbermünze sich selbst als Multipolum der Kupfereinheit bezeichnet, bedarf keiner Widerlegung: s. o. § 3f. v. Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 81f. nimmt an, dass der As als Teil des D. bis ins 5. Jhdt. fortbestanden habe.

Bald nach der Einführung des Antoninianus mag der D. zunächst auf den halben Wert der neuen Creditmünze und dann weiter herabgesetzt worden sein. Nach Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 828 wurde der D. gleich anfangs = $\frac{1}{2}$ Antoninianus angesetzt und sank nach Mommsen Herm. XXV 30f. unter Aurelian auf $\frac{1}{20}$ — $\frac{1}{21}$ des Antoninianus. Jedenfalls ist bis zum Ende des 3. Jhdts. die Entwertung in so schnellem Laufe fortgeschritten, dass im J. 301 Diocletian in dem Edictum de pretiis rerum venalium als höchste Zahlung für 1 Pfund feinen Goldes 50 000 D. festsetzte, woraus wir weiter schliessen, dass schon damals der Bankier, wenn man bei ihm ein Goldpfund oder einen Teilbetrag des Pfundes kaufen wollte, für das ganze Pfund mehr als 50 000 D. und entsprechende Summen von D. für Teilbeträge zu fordern pflegte. CIL III Suppl. p. 1951, 30, 1a. Mommsen-Blümner Der Maximaltarif des Diocletian 48, 59. Mommsen Herm. XXV 25f. Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 52f. 63. Damit war aus dem Silber-D., der noch unter Severus einen Metallwert von etwa 30 Pfennig gehabt hatte (s. o. § 10), eine kleine Scheidemünze zum Kurswerte von 1,8 Pfennig oder weniger geworden. In den umfangreichen Resten des Maximaltarifs kommt der Preis von 1 D. nur ein einziges Mal vor; dann finden sich Preise in den geraden Zahlen 2, 1, 6 u. s. f., dazwischen 15 als Vielfaches der 5.

Von 25—100 herrscht das Princip der Teilbarkeit durch 5 vor, und auch die höheren Preiszahlen folgen gewissen Regeln der Teilbarkeit durch 5 oder 10 und der decimalen Abrundung, so dass neben Hunderte nur noch Zehner, neben Tausende nur Hunderte, neben Zehntausende nur Tausende gesetzt werden, Blümner a. a. O. 59.

Im 4. Jhdt., wahrscheinlich schon unter Constantin, erscheint plötzlich die Würdigung des D. auf $\frac{1}{6000}$ Solidus. Statt 50 000 galten nun erst 432 000 D. (jeder im Werte von nur 0,21 Pfennig) gleich dem Goldpfunde. Am Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jhdts. war die Zahl der D., die den Wert eines Solidus erfüllen sollten, weiter auf 6300 gestiegen. Im J. 445 verordnete Valentinian III., dass der Solidus von jedermann für wenigstens 7000 *nummi*, d. i. Denare, genommen werden sollte, während die Wechsler 7200 D. berechneten, wenn sie einen Solidus gegen Kleingeld abgaben. Doch die Entwertung war nicht aufzuhalten. Zu Anfang des 6. Jhdts. verlangten die Wechsler sogar 8750 D. für das Goldstück. Der Versuch Iustinians, diesen niedrigsten Kurs durch Festsetzung einer Taxe von 7500 D. zu heben, ist gewiss ebenso vergeblich gewesen als frühere Anordnungen der Art. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 840ff. (Traduct. Blacas III 164ff.); Herm. XXV 26ff. Hultsch Metrol. 338ff. 343ff. 348. Kenyon Greek papyri in the Brit. Mus. I 198f. Ein abweichendes System der Denarwährung seit Constantin stellt Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 65ff. 71ff. 124ff. auf. Während nach Mommsen *nummus* im 4. Jhdt. und später in gleicher Bedeutung wie D. gebraucht wird, rechnet Seeck den letzteren zu 16 *nummi* und als Hälfte eines Kupferfollis. Nach dem Preisedict Diocletians kommen auf $\frac{1}{72}$ des Goldpfundes, d. i. auf das später als Solidus ausgemünzte Goldgewicht, nahezu 700 (genauer 694 $\frac{1}{9}$) D.; im J. 396 sollen schon 500, im J. 445 schon 450 D. den Wert eines Solidus erreicht haben, und diese Werterhöhung sei weiter nachzuweisen bis zum J. 558, wo der D. auf $\frac{1}{260}$ Solidus gestiegen sei (vgl. o. Bd. III S. 1927 die Übersicht über die Werte des *centenionalis*, einer Kupfermünze, die von Seeck = $\frac{1}{2}$ D. gesetzt wird). Wohl ist es erklärlich, dass verschiedene Kaiser den Versuch gemacht haben, den von ihnen geschlagenen Kupfermünzen einen höheren Kurswert zu verleihen, als die Masse des von früher her umlaufenden Denarkupfers hatte, aber die Entwertung der Scheidemünze war dadurch nicht aufzuhalten. Ein hauptsächlich von Seeck aufgeführtes Argument kommt in Wegfall, da dort von Golddenaren oder Solidi (u. § 15) die Rede ist.

13. Die griechischen Schriftsteller bezeichneten den D. gewöhnlich durch *δραχμή* (s. o. § 9); doch hat Didymos *περί της παρὰ Ρωμαίους ἀνατορίας* bei Prisc. de fig. numer. 18 (Metrol. script. II 86, 17), um das lateinische Wort zu erklären, *δράκος* geschrieben (eine Form, die auch in den Gloss. nom. Metrol. script. I 308, 20 wiederkehrt), daneben aber (Metrol. script. II 86, 16, 22) die den Griechen geläufigere Form *δράκτιον* (nämlich *ρόμιονας*) gebraucht. Wie Didymos, so bestimmt auch Plut. Cam. 13 das *δράκτιον* zu 10 *ἀσάκια* (vgl. o. § 3). Den D. zu 16 Assen der Periode

von 217 v. Chr. bis ins 2. Jhdt. n. Chr. bezeichnen durch *δράκτιον* Matth. 18, 28. 20, 2. 9f. 13. 22, 19. Mark. 6, 37. 12, 15. 14, 5. Luk. 7, 41. 10, 35. 20, 24. Ioann. 6, 7. 12, 5. Apokal. 6, 6. Plut. Cic. 8; de plac. philos. IV 11. Galen. *περί συνθέσεως φαρμ. τῶν κατὰ τόπους* VIII 160 Kühn (Metrol. script. I 209, 21f.). Metrologische Tafeln *Ἐκ τῶν Κλεοπάτρας κορομητικῶν* u. s. w. Metrol. script. I 324, 12. 254, 22 u. a., nachgewiesen ebd. II 171, *δράκτιον* 2 (vgl. o. § 11 g. E.). Inschrift von Kibyra CIG III 4380a: τοῦ Ρωμαίου δρακτῶνος ἰσχυρότος ἀσάκια δεκάξ (vgl. Drachme § 9). Ancient Greek Inscr. in the Brit. Mus. III 481, 128: *δράκτριά χίλιον ὀκτακόσια*, vgl. ebd. Z. 132 und die abgekürzte Form *δη* 150. 171. 177 u. ö. CIG III 4224 add. (Telmissos in Lykien): *δράκτριά πεντακισχίλια*. IGIns. I 95 b 4 (Rhodos, nach der Ergänzung Hillers v. Gaertringen, während in Z. 6 das Zeichen \times sich findet). IGS I 168. 2681. 2712, 80. 2725. 4148. IGI 759 (Neapolis): *χίλια καὶ διακόσια δένδρα*. Auch die Angabe in der unter Eusebios Namen überlieferten metrologischen Sammlung, Metrol. script. I 278, 12f.: *δράκτιον το δ' νομμὸς το δ' gehört hierher, denn der νομμὸς ist der seit Augustus in Messing und im Gewichte einer Unze ausgeprägte Sesterz (s. Dupondius), mithin wird das *δράκτιον* zum Werte von 4 Sesterzen = 16 Assen angesetzt.*

In Ägypten blieben unter römischer Herrschaft die aus der Ptolemaeerzeit übernommenen Rechnungsweisen nach Silberdrachmen, Obolen und Kupferdrachmen bestehen. Die Silberdrachme (= 6 Rechnungsobolen) war unter Augustus noch die ptolemäische; seit Tiberius trat an ihre Stelle eine Billondrachme im Werte von $\frac{1}{4}$ D. Nach solchen Drachmen wurde allgemein gerechnet (s. Drachme § 17); doch kommen in Urkunden aus dem 2. und 3. Jhdt. auch *δράκτριά* vor. Wilcken Griech. Ostraka I 736f. II nr. 1128. 1142. 1265 40 (vgl. u. § 14 die für das Zeichen \times angeführten Belege). Mommsen Archiv für Papyrusforschung I 1900, 274, 4; Herm. XXXV 443ff.

Über das ägyptische Talent von 6000 D. im 4. Jhdt. n. Chr. vgl. Drachme § 17 a. E., über das *δράκτιον* des 5. Jhdts. bei Epiphianos und in späteren aus Epiphianos abgeleiteten Fragmenten Metrol. script. an den im Index nr. 6, 7 verzeichneten Stellen und o. *ἀνατορίων*, über das *δράκτιον χρυσόν* u. § 15.

14. Auf den Münzen ist neben das ursprüngliche Wertzeichen \times schon im 2. Jhdt. v. Chr. die durchstrichene Form \times gestreten (s. o. § 6, 8). Letztere wird auch von den Ärzten Celsus und Scribonius Largus (Metrologie 284, 3), sowie von Maecianus (Metrol. script. II 18f. 67, 16 u. ö.) und Priscianus (ebd. 83, 6) bezeugt. Auch in Inschriften findet sich \times häufig, s. CIL IV 2041. VIII 4508. IX 1619 u. ö. CIG I 1786. III 4303 g. 1140. 4305. IGIns. I 95 b 6. IGS I 2808. 60 IGI 830, 23. 1452 u. ö. Altertümer von Pergamon VIII 2 nr. 374 B—D. 591. Grenfell und Hunt The Oxyrhynchus Papyri I 263. Wilcken Griech. Ostraka II nr. 1169. 1170, vgl. ebd. I 737. In den lateinischen Fragmenten des Edictum Diocletiani de pretiis rerum venalium ist \times die regelmässige Form; in den griechischen Fragmenten wechselt sie mit einem quer durch-

strichenen Y oder mit \times . Mommsen-Blümner Der Maximaltarif des Diocl. 9ff. (vgl. Blümner ebd. IX).

15. Der Grammatiker Didymos, dessen Erklärung des Wortes D. vor kurzem angeführt wurde, bezeichnet (Metrol. script. II 86, 21—23) nachträglich die römische Silbermünze als *δράκτιον ἀργυρόν* und stellt ihr das *δράκτιον χρυσόν* im Werte von 25 Silber-D., d. i. den Aureus des Caesar und Augustus, gegenüber. So werden auch von Petron. sat. 33 *aurei argenteique denarii* und im Periplus maris Erythr. 8, 49 *δράκτιον χρυσόν τε καὶ ἀργυρόν* zusammengestellt. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 725. 750, 35. Hultsch Metrol. 308, 1. Kubitschek o. Bd. II S. 2547. Ähnlich wie Petronius spricht auch Plin. n. h. XXX 42 von einem *scelus eius qui primus ex auro denarium signavit* und XXXIV 37 nennt er die Goldstatere, die Lysippos, der Zeitgenosse Alexanders d. Gr., sich gespart hatte, *denarii aurei*. Seitdem Constantin durch seinen Solidus das Gewicht des ursprünglichen D. (§ 2) wieder ins Leben gerufen hatte, bezeichnet *δράκτιον* (oder *στάγιον*) die Goldmünze im Gewichte von $\frac{1}{6}$ Unze oder 4 Scripula (s. o. § 11 a. E.). Solche Goldstücke sind auch gemeint bei Bruns und Sachau Syrisch-römisches Rechtsbuch aus dem 5. Jhdt., Abteil. 2, 58 § 40. 36 § 118. 38 § 121. Denn wenn dort die Mitgift der Frau zu 100 D. oder mehr oder weniger, und die vom Manne ihr zu verschreibende *δοσέα* auf denselben Betrag oder im Lande der Herrschaft des Ostens auf 50 D., ferner die durch die Executoren von den Klerikern zu erhebende Sportula auf $\frac{1}{2}$ D. angesetzt wird und als Jahressteuern für Weideland 1 oder 2 oder 3 D. erwähnt werden, so können diese Beträge selbstverständlich nicht auf Kupfer-D., wie Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 72f. vermutet, gestellt sein. Denn nach Seeck o. Bd. III S. 1927 hat der *centenionalis* im J. 445 auf 1,41 Pfennig, mithin sein Doppeltes, der D., auf 2,82 Pfennig gestanden. Wollten wir nun diesen D. dem syrischen Rechtsbuche aufzwingen, so würden wir auf eine Mitgift von 2,82 Mark, die aber auch geringer sein konnte, auf eine Executionsgebühr von noch nicht $1\frac{1}{2}$ Pfennig und auf Steuern für Weideland von noch nicht 3 oder 5 $\frac{1}{2}$ oder nahezu 8 $\frac{1}{2}$ Pfennig kommen, was an sich unstatthaft ist und auch durch Cod. Iust. I 3, 32 § 5 widerlegt wird, da dort die im Rechtsbuche erwähnte Executionsgebühr auf *unum semissem*, nämlich *solidi*, wie aus dem Zusammenhang der Stelle deutlich hervorgeht, festgesetzt wird (vgl. Kubitschek o. Bd. II S. 2547, 25). Wenn wir dagegen in dem D. des Rechtsbuches den Solidus erkennen und diesen = 12,689 Mark rechnen (Metrologie 348), so erhalten wir als den beispielsweise gewählten Betrag einer Mitgift 1269 Mark, als Executionsgebühr 6,34 Mark, als Steuern für Weidelandereien 122 $\frac{1}{2}$ —38 Mark.

16. In einer frühestens im 7. Jhdt. verfassten Übersicht der Gewichte von Chalkus bis aufwärts zum Talente wird der *d. Gallicus* = 1 *scripulus* gesetzt; er wog also $\frac{1}{288}$ Pfund = 1,14 g., Metrol. script. II 131, 3. So auch in einer Tafel der Teile des Asses, ebd. 128, 8: *scriptulus denr. 1*. Dagegen werden in einem Tractate de ponderibus, der in Anlehnung an die Mass- und Gewichts-

tafeln Isidors niedergeschrieben ist, *iuxta Gallas* 240 D. auf das Pfund, 12 D. auf einen *solidus* gerechnet. Da hiernach 1 *solidus* = $\frac{1}{20}$ Pfund = $\frac{3}{5}$ Unze ist, so werden weiter 5 *solidi* mit 3 Unzen geglichen, ebd. 139, 12–17. [Hultsch.]

Dendrites (*δενδρίτης*). Nach Plut. quæst. conviv. V 3, 1 verehrten alle Hellenen den Poseidon Phytalmios und den Dionysos D. Fehlt auch bisher noch ein inschriftlicher Beleg, so darf doch sicherlich D. als eine Cultepleklesis des Dionysos angesehen werden, ebenso wie *ἐνδενδρος* (Hesych.), Sykites, Anthios und andere Epikleseis, die, ganz abgesehen von den Beziehungen des Dionysos zum Weinstock, diesen Gott im allgemeinen als den Gott der Bäume und der Vegetation kennzeichnen; vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I 707. Sam Wide Lakon. Culte 167ff. Voigt in Roschers Myth. Lex. I 1059. Rapp Beziehung des Dionysoscultes zu Thracien und Kleinasien, Progr. Stuttgart 1882, 11f. Das Nähere 20 über diesen Vorstellungskreis s. unter Dionysos. [Jessen.]

Dendritis (*δενδρίτης*). Wie die Baumnymphen Anth. Pal. IX 665 (Agath.) im allgemeinen als *ρίνυται δένδριτιδες* bezeichnet werden, so gab es Culte, in denen speziell Helena als Baumnymphe unter der Epiklese D. verehrt wurde. Ein solches Heiligtum der Helena D. ist für Rhodos bezeugt durch Paus. III 19, 9–10, der dazu folgende aitiologische Legende der Rhodier erzählt: nach 30 Menelaos Tode sei Helena, von Nikostratos und Megapenthes vertrieben, nach Rhodos zur Polyxo, der Witwe des Tlepolemos, geflüchtet; diese habe, um sich für den Tod des Tlepolemos zu rächen, Helena im Bade von Dienerinnen, welche als Eri-nyen verkleidet waren, überfallen lassen und Helena sei an einem Baume erhängt worden. Vgl. die abweichenden Versionen bei Polyana, strateg. I 13 und Ptolem. Heph. 4 (Westermann Mythogr. 189), wonach Helena sich auf Rhodos selbst an 40 einem Baume erhängte, und die bekannte Helenionpflanze, die auf verschiedene Art mit Helena in Verbindung gebracht wird, unter diesem Baum wuchs. Einen ähnlichen Cult gab es in Sparta, wo an der Helenaplatane (Theocr. XVIII 48) von den spartanischen Mädchen Kränze aufgehängt wurden; über diesen Cult und die Bedeutung des Theokritgedichtes XVIII vgl. Kaibel Herm. XXVII 249ff. Sam Wide Lakon. Culte 317, 343ff. Bei der Erklärung dieser Culte ist nicht, wie vielfach geschehen, von dem mythopoetischen Nebenzug des Erhängens auszugehen, sondern festzuhalten, dass die Epiklese D. und der Helenabau deutlich zeigen, dass in diesen Culten Helena tatsächlich eine Baumgöttheit ist, wie schon Bötticher Baumcultus 50 und Mannhardt Ant. Wald- und Feldculte 22 richtig betont.

[Jessen.]

Δενδροβάται, 'Bäumeersteiger', traten im Amphitheater auf; denn die Glossen *Δ. arborarius* 60 Corp. gloss. lat. III 240, 57 und 173, 39 stehen in der Reihe, die überschrieben ist *ἀνα ἐν ἀντιθέτῳ*. Sonst ist nichts über sie bekannt.

[Pollack.]

Dendrobosa (*Δενδρόβωσα*). Ort an der Küste der gedrosischen Ichthyophagoi, 200 Stadien nordwestlich von Badara (s. d. jetzt Gwadar, 400 südlich vom Hafen Kophas; Nearchos bei Arr.

Ind. 27, 3. Hinter Gwadar umschiffte man zuerst die westwärts gelegenen Küstensprünge 'räs Nüh 480' und räs Kämiti und erreichte hinter der Westbay Päd-i-zarr gegen Norden die 'Baumpflanzungen' von Nigor, d. i. skr. *Danda-vāsa*, 'baumreicher Ort', Persian-gulf Pilot 176ff.

[Tomaschek.]

Δενδροειδής s. Tithymalus.

Dendrolibanos s. Möhre.

Dendrophori (gr. *δενδροφόροι*, Lydus de mens. IV 59 [41]). Wir erfahren aus Strabon (X 468), dass in mehreren griechischen Culten *δενδροφόροι* gefeiert wurden, d. h. dass ein Baum, der wohl die Stelle des Gottes vertritt, feierlich herumgetragen wurde. Solche Processionen fanden besonders zur Ehre von Dionysos, der ja *δενδρίτης* heisst (Plut. quæst. conv. V 3, 1), und von Demeter statt. Es waren oft Sklaven, die den heiligen Baum trugen (Artemid. oneir. II 37 p. 134).

Dass ein solcher Umzug auch im Orient dem Kybeledienst angehört hat, ist kaum zweifelhaft, obwohl wir ihn erst in Rom kennen lernen. Am 22. März, zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche, wurde eine Fichte, mit Wollenbinden umwickelt und mit Veilchen geschmückt, welche den verstorbenen Attis darstellte (s. o. Bd. I S. 2249), mit grossem Pomp zum Palatintempel gebracht (Calend. Philoc. XI kal. Apr. *Arbor intrat*. Baehrens Poet. lat. min. III 292 v. 108: *Arboris excisae truncum portare per urbem*, vgl. Mommsen CIL I 2 p. 313). Dieses Fest wurde durch Kaiser Claudius in Rom eingeführt (Lydus de mens. IV 59 [41]), und es ist wohl mit Recht vermutet worden, dass die Sorge, den Baum abzuschneiden und einzubringen, den *fabri lignarii* übertragen wurde, welche seitdem den griechischen Namen *dendrophori* übernahmen. Diese fremde Bezeichnung ist die einzig übliche, denn der Titel der *hastiferi* ist schwerlich eine Übersetzung des Wortes D., wie man angenommen hat (Maué Philol. N. F. I 1889, 487f.; vgl. o. S. 396). Seit dem Ende des 1. Jhdts. erscheinen diese D. auf römischen Inschriften (CIL VI 641 [J. 97], vgl. 30973, 642, 1040 [Septimius Severus], 29691 [J. 206], 29725, Orelli 4412 [J. 107]; vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1891, 109). Ihre Vereine wurden, wohl seit der Zeit des Claudius, vom Senat rechtlich anerkannt (*collegium dendrophor. Romanor. quibus ex S. C. coire licet* CIL VI 29691, vgl. V 7881).

Mit dem Dienst der Mater magna verbreiteten sich die *collegia dendrophorum* in ganz Italien und den lateinischen Provinzen. In Ostia sind ihre Inschriften besonders zahlreich (CIL XIV 33 [J. 143], 45, 53, 67 [J. 142], 69, 71 [J. 196], 97 [J. 139], 107, 280 [J. 147], 281–283, 309, 324 [J. 203], 364, 409). Sie kommen vor in Mittelitalien zu Tusculum (XIV 2634), Gabii (XIV 2809 [J. 220]), Signa (X 5968), Verulae (X 5796 [J. 197]), Antinum (IX 3836f. 3842), Alba Fucens (IX 3938), Carsoli (IX 4067f.), Faesulae (XI 1551f.), Luna (XI 1355), Asisium (XI 5416), Fanum (XI 4086), Oriculum (XI 6362 [J. 202]), Sassina (XI 6520), Sentinum (XI 5749 [J. 261]), Pisaurum (XI 6362), Ariminum (XI 377), Parma (XI 1059), Falerio (IX 5439); in Süditalien zu Cumae (X 3699 [J. 251], 3700), Puteoli (X 1786 [J. 196], 1790), Suessula (X 3764), Ligures Baebiani (IX 1459, 1463), Atina (X 8100), Volceii (X 8107), Eburum (X

451); im Silarusthal (X 445), zu Regium Iulium (X 7 [J. 79]), vgl. IX 939, X 435; in Ligurien und Cisalpina zu Cemenelum (V 7904), Pollentia (V 7617, 7618), Mediolanum (V 5465, 5840, 5902), Comum (V 5275, 5296), Bergomum (V 5128, 5135), Brixia (V 4341 [3. Jhd.], 4388, 4418), Verona (V 3312), Bellunum (Cagnat Année épigr. 1888 nr. 182), Berua (V 2071), Feltria (ebd.), Pata-vium (V 2794), Aquileia (V 1012), Pola (V 81, 82); in Dalmatien zu Salona (III 8823); in den 10 Donauprovinzen zu Igg (III Suppl. 10 738), Siscia (10 858), Apulum (III 1217), Gergina (III 7516), Tomi (III 763), Troesmis (III 7505, nach 170); in Gallien zu Massilia (XII 411), Nemausus (XII 5953), Valentia (XII 1744), Vienna (XII 1878, 1917), Lugdunum (XIII 1723, 1751 [J. 160], 1752 [J. 190], 2026), Amsoldingen (XIII 5153); in Africa zu Mactaris (Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18), Carthago (VIII 12570 unter Probus), Thugga (VIII 15527), Cirta (VIII 6940f.), Thamugadi (VIII 17907), Rusicae (VIII 7956), Sitifis (VIII 8457 [J. 288]), Caesarea (VIII 9401, Ephem. épigr. V 1027). Die älteste datierte Inschrift ist also CIL X 7 (Regium) des J. 79 n. Chr., und in Rom VI 642 des J. 97, die jüngste VIII 8457 (Sitifis) des J. 288. Die meisten gehören dem 2. und dem Anfang des 3. Jhdts. an.

Das Geschäft der D. als Handwerker lässt sich nicht genau feststellen. Sind sie Holzfuh-reute (so Maué), Holzhauer oder Holzhändler, die 30 Texte geben uns darüber keine Auskunft. Ein Relief aus Bordeaux (abgeb. Daremberg et Saglio Diet. II 102 fig. 2330) scheint D. darzustellen, die einen Baumstamm mit Seilen tragen. Jedenfalls stehen sie mit den *fabri* und *centonarii* (s. d.) in enger Verbindung und werden in den Inschriften oft zusammen mit ihnen genannt, weil ihnen im Verein mit diesen beiden anderen Collegien der Feuerlöschdienst oblag. Alle drei nahmen in den Municipien eine angesehene Stellung ein, sie sind 40 die *tria collegia principalia* oder kurz *tria collegia* (CIL V 7881, XI 5749). Sie trugen also einen offiziellen Charakter, der sich mit der Zeit immer mehr verschärfte. Sie hatten wohl im 4. Jhd. die Lieferung des Holzes für den öffentlichen Dienst und die öffentlichen Bäder zu besorgen (Cod. Theod. XI 16, 15, 18. Symmach. relat. 14, 3; vgl. Maué a. a. O. 21). Ein Gesetz von Constantin (315 n. Chr.) verordnet (Cod. Theod. XIV 8, 1): *ut in quibuscumque oppidis den-* 50 *drophori fuerint, centonariiurum atque fabrorum collegiis ammittantur, quoniam haec corpora frequentia hominum multiplicari expedit.*

Die innere Organisation der D. unterscheidet sich von derjenigen der anderen Zünfte nicht. Sie werden von einflussreichen *patroni* unterstützt (III 1217, 10738, V 1012, 2071 u. s. w., eine *mater dendrophorum* III 7505), durch ein Jahr fungierende *magistri* (V 7904) oder fünf Jahre fungierende *quingennales* geleitet (VI 641, 1925, 60 29691, 30973, XIV 281, 324, *quingennalis perpetuus* VI 641, 1925, XIII 1752, XIV 281), die ausnahmsweise *rector quingennalis* (X 5968 oder *bisellarius* [s. o. Bisellium] XI 1355) heissen. Ihre Güter werden von *curatores* (VIII 6940f. XIII 1961: *curator perpetuus* XIV 281), denen zuweilen ein *quaestor* beistand (XIII 2026), verwaltet. Wie die *fabri* und *centonarii* haben sie

einen *praefectus* (XIV 2634, vgl. Waltzing a. a. O. II 353), der die Löschmannschaft com-mandiert. Sie besitzen eine gemeinsame Casse, die bedeutsame Geschenke und Legate bekommt (z. B. V 4388, VI 1925), und ein eigenes Ver-sammlungsort (*schola*), das oft prunkvoll ein-gerichtet (V 7904, XIV 2634; *porticus* XI 1552) und mit Statuen geschmückt ist (V 3312, XIV 53, 67ff.). Solche *scholae* sind in Rom auf dem Caelius (VI 30973; vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1891, 109ff. Bienkowski Eranos Vindobonensis 1893, 285ff.) und in Ostia neben dem Metroon (Vis-conti Ann. d. Inst. 1868, 365ff. Mon. d. Inst. VIII 60) entdeckt worden. In diesen Sälen versammelten sich die Mitglieder für die Vereins-festmahle, bei welchen mitunter auch Sporteln verteilt wurden (IX 3842, X 451, 3699, 5958, XII 411, 1878, vgl. V 7904, Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2). Es waren oft Gedächtnismahle zur Ehre eines Verstorbenen, welche mit jährlichem Totenopfer verbunden waren (VI 1925, XI 6520, Orelli 4412). Es wurde auch den D. Geld aus-gesetzt, damit sie die Verpflichtung des Grabes übernahmen (V 4418 in *tutelum*, 5840, XI 6520), wie ja überhaupt das Collegium für das Begräbnis der einzelnen Mitglieder zu sorgen oder doch dazu beizutragen hatte (V 81 [gemeinsames Grab], 5296, IX 939, 1463, X 445, 8100, 8107f.).

Wie überhaupt alle Handwerkerzünfte, standen 30 die D. unter dem Schutze einer besonderen Gottheit. Es ist wohl anzunehmen, dass ursprünglich die Holzarbeiter Silvanus, den Waldgott und Spender des von ihnen verarbeiteten Materials, als Schutz-patron gewählt hatten. Noch später ist von einem *Silvanus dendrophorus* die Rede (VI 641, 642; vgl. XIV 53). Als der Verein in nähere Be-ziehung zu dem Kybeledienst trat, machte er Attis zu seinem Beschützer, indem Attis einfach mit Silvanus identifiziert wurde (IX 3375 = Bücheler Carm. épigr. 250, vgl. o. Bd. II S. 2250), aber wegen der höheren Bedeutung der Grossen Mutter in dem phrygischen Cultus, wurde sie auch als Schutzgöttin der D. betrachtet. Sie heissen offiziell in Rom *collegium dendrophorum Matris deum* 40 *magnae Idaeae et Attis* (VI 30973, vgl. 641) und werden mit den Cannophoren (s. d.) verbunden (V 5840, XIV 34ff. 116ff.). Wie das Haupt des Clerus ein *archigallus* war (s. d.), so wurde ihr religiöser Vorsteher ein *archidendrophorus* (III 763). Ihre Mitglieder sind oft als Priester oder Geweihte der Magna mater ausdrücklich bezeichnet (V 81, VI 29625, VIII 8457, 9401 [vgl. Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18], XIV 53) und, wie ge-sagt, lag in Ostia ihre *schola* neben dem Metroon.

So wie der gesamte phrygische Dienst, standen 50 die D. unter der Aufsicht der römischen Quin-decimviri (*sex stentarii*) *consulibus dendrophori creati qui sunt sub cura XV (viro) sacris* (*faciendis*) X 3699. Sie wurden wohl von der städtischen curia mit Genehmigung der quin-decimviri ernannt (VIII 7956 *dendrophorus decre-tarius*, vgl. V 4341, X 1786). Sie heissen sogar zuweilen *dendrophori augustales* (XIII 1961, 2026 [Lyon], 5153 [Amsoldingen]), was auf eine Ver-bindung mit dem Kaisercultus hindeutet (vgl. *seris et dendrophorus* V 5275 und 3312).

Was ihre religiöse Tätigkeit betrifft, so hatten sie nicht nur am 22. März den heiligen Baum

zu tragen, sondern waren auch bei der Verrichtung der Taurobolien (s. d.) beteiligt, welche sie allerdings freiwillig und sogar privatim, nicht pflichtmässig zu opfern scheinen (XII 1744. XIII 1751. 1752. Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18). Dies, d. h. dass sie Taurobolien *pro salute imperatoris* verrichten, wird wohl der gesetzliche Grund gewesen sein, weshalb ihnen die Immunität erteilt wird (Fragm. iur. Vatic. § 148, s. o. Archigallus. CIL V 4341; dagegen ist der *dendrophorus immunitis* X 3764 einfach von den Vereinspflichten befreit und dem *dendrophorus munificus* XII 1917 entgegengestellt). Wegen des sacralen Charakters, der bei den D. viel stärker als bei den übrigen Handwerkervereinen ausgeprägt war, wurden ihre Güter durch ein Gesetz vom J. 415 n. Chr. eingezogen (Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2). Seitdem hört man nichts mehr von den D. — das Gesetz vom J. 315 (s. o.) muss schon ihr Verschwinden vorbereitet haben — obwohl Holzarbeiter natürlich später noch existieren.

H. C. Mau é Die Vereine der Fabri, Centonarii und Dendrophori im römischen Reich, Frankfurt am Main 1896, 3. 19ff. 33ff. Waltzing Etude hist. sur les corporations professionnelles chez les Romains 1895—1900, I 240ff. II 195ff. u. sonst, wo (I 241, 1) eine vollständige Litteratur zu finden ist. Vgl. E. Kornemann o. Bd. IV S. 395f.

[Cumont.]

Denegare actionem, Versagung einer *actio civilis* (o. Bd. I S. 310) durch den Praetor. Sie erfolgt namentlich, wenn bereits *in iure* festgestellt ist, dass die vom Kläger zur Edition angemeldete *actio* unbegründet ist oder an Verbotsgesetzen scheitern muss, oder wenn der Kläger einer Cautionspflicht nicht genügt (vgl. Bethmann-Hollweg R. Civilpr. II 216. Rudorff R. R.-Gesch. II § 70), wohl auch, wenn der Kläger eine vom Beklagten postulierte und vom Praetor gebilligte *exceptio* (vgl. Cic. invent. II 20) nicht in die *formula* aufnehmen will. Auch wenn der Thatbestand einer *exceptio* schon *in iure* klar gestellt ist, wäre die Berufung eines *iudex* zur Untersuchung von *actio* und *exceptio* zwecklos, kann vielmehr sofort *denegatio actionis* eintreten, Keller-Wach R. Civilpr. § 36. Gegen die Denegation kann tribunicische Intercession erfolgen, vgl. Cic. acad. II 80. Über Denegation von *legis actiones* Wlassak R. Processgesetz I 124, 33. 233. Die Nichtgewährung einer *actio honoraria* (s. Art. Dare actionem) steht der *denegatio actionis* im Ergebnis nahe, nach dem Wegfall der tribunicischen Intercession und nach der Festlegung des Edicts unter Hadrian so nahe, dass Ulpian's Äusserung Dig. L 17, 102, 1 erklärlich ist: *eius est actionem denegare, qui possit et dare*. [Leist.]

Dengizich s. Dintzie.

Denicales feriae (Fest. p. 242b, 29 *denicales*; nach Cic. de leg. II 55 *a nece*) heisst die Ceremonie, durch welche die nach dem Begräbnis noch als *funesta* geltende Familie gereinigt wird. Fest. ep. p. 70. 9 *denicales feriae colebantur, cum hominis mortui causa familia purgabatur*. Nach Cic. de leg. a. a. O. wird dabei den Laren ein Hammel geopfert, nach Varro de l. l. V 23 (vgl. Cic. a. a. O.) das *os resectum*, das der zu verbrennenden Leiche abgeschnittene Glied, begraben

(s. weiter unten). Irrtümlich werden die *f. d.* von Preller (Römische Myth. II 97) mit dem *novemdialis* (s. d.), von Lübbert (Comment. pontif. p. 76) mit dem — unmittelbar nach der Bestattung am Grabe stattfindenden — *silicernium* (s. d.) identifiziert; irrig ist es auch, wenn du Mesnil (zu Cic. de leg. a. a. O.) die *f. d.* für ein jährliches Erinnerungsfest hält, und wenn Marquardt (Privatleben 378) annimmt, sie seien auf den Begräbnistag gefallen. Letztere Annahme wird widerlegt durch Gell. XVI 4, 3f. *militibus autem scriptis dies praefinibatur, quo die adessent et citanti consuli responderent; deinde concipiebatur iusiurandum, ut adessent, his additis exceptionibus: nisi harum quae causa erit: funus familiare feriae denicales, quae non eius rei causa in eum diem conlatae sint, quo is eo die minus ibi esset morbus soticus auspiciumve, quod sine piaculo praeterire non liceat, sacrificiumve anniversarium, quod recte fieri non possit, nisi ipse eo die ibi sit, vis hostesse, status conductusque dies cum hoste*. Da hier sonst durch *ve* immer etwas Neues, nicht bloß dem Namen nach Verschiedenes eingeführt wird, so sind jedenfalls auch die beiden durch *ve* verbundenen Tage des *funus* und der *f. d.* nicht identisch. Auch in der Lex Ursonensis (CIL II 5439 Tb. III 2, 33, vgl. 23) werden offenbar *funus* und *f. d.* geschieden. Aus Cic. de leg. II 55 (*eas in eos dies conferre ius, ut nec ipsius neque publicae feriae sint*) ergibt sich, dass die Wahl des Tages freistand und nur das Zusammenfallen mit den *feriae publicae* und *privatae* zu vermeiden war. Es liegt indes in der Natur der Sache, dass man die *f. d.*, d. h. die Reinigung der Familie, bald nach dem *funus* angesetzt haben wird. De Marchi (Il culto privato di Roma antica I 195) hat zwar richtig gesehen, dass die Gelliusstelle es verbietet, die *f. d.* auf den Tag des *funus* zu verlegen, meint aber irrig, sie seien auch nicht mit der Beerdigung des *os resectum* zusammengefallen. Dass letzteres doch der Fall war, zeigt, wie Lübbert a. a. O. erkannt hat, Varro a. a. O.; nach dieser Stelle bleibt die Familie *funesta* bis zur Bestattung des *os resectum*, während nach Fest. a. a. O. eben die *f. d.* die Unreinheit der Familie beenden. Nach Interpol. Serv. Georg. I 270 (vgl. Corp. gloss. ed. Goetz V 189, 5 = VI 1, 322) war die Bewässerung einer Wiese oder eines Ackers an den *f. d.* verboten, überhaupt war der Tag ein Ruhetag, auch für die Haustiere (Colum. II 22, 5); für die Soldaten galt er, ebenso wie das *funus* selbst, als stichhaltige Entschuldigung für eine Nichtbefolgung der Stellungsordr (Gell. a. a. O. Lex Urs.). De Marchi a. a. O. bezeichnet als *f. d.* auch die dreitägigen *feriae*, die für einen auf einem Schiffe Gestorbenen und ins Meer Geworfenen geboten waren, doch ist es sehr zweifelhaft, ob darauf der Name übertragen werden darf, da nach Cic. de leg. II 57 die Familie in diesem Falle als *pura* galt (*quod os supra terram non extaret*). [Santer.]

Denna, Stadt in Aethiopien, am westlichen Ufer des Nils, Iuba bei Plin. n. h. VI 179.

[Sethé.]

Dennagenoi (*Δενναγγοί*, var. *Βενναγγοί*), ein sonst unbekanntes Volk Vorderasiens in der Völkerliste des Hippolytos von Portus; erinnert an

Venationi des Geogr. Rav. oder den armenischen Gau Vanant; doch kann auch *Kouqaynroi* verbessert werden. [Tomaschek.]

Denseletai s. Danthaletai.

Densus s. Iulius und Sempronius.

Dentaria herba s. Hyoscyamus.

Dentatae sc. *ferae*, im Gegensatz zu den zahmen, nicht fleischfressenden (*mansuetae, herbatae*, s. d.) reissende Raubtiere, wie sie neben jenen bei den Tierhetzen gebraucht wurden (s. Venatio), CIL VIII 7969. Friedländer S.-G. II 6 541. [Pollack.]

Denthaliol (*Δενθάλιοι*), ein kleiner Gebirgskanton auf dem Westabhang des Taygetos im Quellgebiet des Nedon, nordöstlich von Phera, meist aus Glimmerschiefer bestehend, quellenreich und nicht unfruchtbar, ein Gegenstand des Streites zwischen Spartanern und Messeniern. Von Tiberius wurde er den Messeniern zugesprochen; die damals gesetzten Grenzsteine sind noch erhalten (Pernice Athen. Mitt. XIX 1894, 351ff.). Auch in der Neuzeit dauert die zweifelhafte Stellung dieser kleinen Landschaft (die *Opisthinochoria*) fort; sie wird vom Volke zur Mani (Lakonien) gerechnet, ist aber unter König Otto, gegen den Widerspruch der Bevölkerung, zu Messenien geschlagen worden. Strab. VIII 362. Paus. IV 4, 2. 31, 3. Tac. ann. IV 43. Steph. Byz. Curtius Pelop. II 157. Bursian Geogr. II 169f. Philippson Pelop. 207. 232. 244. [Philippson.]

Dentheletai s. Danthaletai.

Dentifridium, *odoroprygma*, Zahnpulver. Dass man auf Zusammensetzung und Bereitung desselben viel Mühe und Studium verwandte, beweisen die ziemlich zahlreichen, zum Teil recht complicierten Recepte. Scribon. Largus 59. 60. Plin. n. h. XXVIII 178—182. XXIX 46. XXX 22. 27. XXXI 117. XXXII 65. 82. XXXVI 153. 156. Galen. XII 884—893 K. Apul. de mag. 6. Aetius II 26. 154. 186. Von den drei Recepten des Scribonius Largus soll eines (Gerstenmehlteig gebrannt mit Salz und Wohlgerüchen) Octavia, das zweite (Glas- kraut ebenso behandelt) eine als Augusta bezeichnete Kaiserin (Livia?), das dritte (Hirschhorn ebenso behandelt) Messalina gebraucht haben. Die Recepte bei Galen sind viel complicierter. Meistens soll der betreffende Stoff in verbranntem Zustande benutzt werden. Bei Plinius sind es zum Teil seltsame Dinge: Mäuse, Köpfe von Hasen und Wölfen, Hundezähne, das Sprungbein (*talus*) verschiedener Tiere, auch Eierschalen, Austerschalen, Natron. Unverbrannt wird verordnet Hirschhornpulver und Bimsstein. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 102. [Mau.]

Dentillanus s. Caecilius Nr. 64.

Denticapillum (*odoroprygis* Gloss.), Zahnstocher. Nach Martial. III 82, 9. XIV 22 waren sie aus Mastixholz (*dentisenum*) oder aus Federn. Daher wird auch Petron. 33 das silberne D. Trimalchios *piuma argentea* genannt. Plin. n. h. XXX 27 warnt vor Geierfedern, weil sie schlechten Geruch erzeugen. Bronzene D. werden nicht selten gefunden, ihrer Bestimmung nach dadurch kenntlich, dass sie mit anderen kleinen Toilettengeräten — Ohrklopfel, Nagelputzer, Zange zum Haaraus- rufen — an einem Ring befestigt sind. So in englischen Gräbern. Ch. R. Smith Collectanea antiqua VI 134. Walters Bronzes in the Brit.

Mus. n. 2395. Friederichs Kl. Kunst 94. 150; bei Windisch: Keller Statistik der röm. Ansiedlungen in der Ostschweiz (Mitt. d. antiqu. Ges. in Zürich XV) 158 Taf. XI 32; in Italien: Tischbein bei Boettiger Vasenum. I 67. Bei Caylus Recueil VI 180, 5 ein D. mit Ohrklopfel am oberen Ende. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 102. [Mau.]

Dento, als Name für einen Schmarotzer (Charakterisierung durch den Namen beabsichtigt?) Martial. V 44, für einen lästigen Bittsteller VIII 31 gewählt. [Stein.]

Denuntiatio ist ein Wort, welches im juristischen Sprachgebrauch für jede zu juristischen Zwecken erfolgende Mitteilung einer Thatsache (z. B. Ulp. Dig. XXV 3, 1, 3), Rechtsbeauptung (z. B. Dioel. Cod. Iust. III 32, 17), Erklärung einer Bereitschaft (z. B. Cic. pro Quinct. 27. Ulp. Dig. XXXV 1, 7, 1), Absicht (z. B. Ulp. Dig. XLIII 24, 5, 1), jede Aufforderung zum Thun oder Lassen (z. B. Ulp. Dig. XVIII 6, 1, 3. Gai. I 91. 160), jede Androhung (z. B. Ulp. Dig. XVIII 6, 1, 3. Paul. II 5, 1) verwandt wird. Und zwar sowohl für Erklärungen aller dieser Arten seitens eines Privaten an einen andern (vorige Stellen), wie auch für Anzeigen Privater an die Obrigkeit (z. B. Pap. Dig. XLIV 3, 10), Ansagen der Obrigkeit an Private (z. B. Lex Iul. mun. 32f.), für Mitteilungen von Behörden unter einander (Ulp. Dig. XXVII 8, 1, 2) und für die durch den Inhalt von Rechtsätzen (z. B. Ulp. Dig. XXI 1, 37. Valer. et Gall. Cod. Iust. IX 9, 17, 1) oder *leges contractus* (Ulp. Dig. XIX 2, 9, 3. Sever. et Ant. Cod. Iust. IV 55, 1) gegebenen Gebote (Verbote) oder Androhungen. Sodann heisst D. auch ein Schriftstück, in welchem eine Erklärung niedergelegt und durch dessen Übersendung oder Überreichung sie ausgerichtet wird, d. *dare*, *mittere* (Paul. Dig. IV 4, 38 pr. Cod. Iust. IV 30, 14, 4). doch kann bei *d. mittere* natürlich auch an mündlich durch Boten ausgerichtete D. gedacht werden. *Denuntiare domum, ad domum* ist Bestellung der D. in die Wohnung des Adressaten (Ulp. Dig. XXXIX 2, 4, 5. 6. Lex Iul. mun. 35f.); *d. ex auctoritate magistratus facta* ist eine auf Ermächtigung oder Befehl der Obrigkeit durch eine Partei oder durch Diener des Magistrats bewirkte D. (Ulp. Dig. XVI 3, 5, 2. Frg. Vat. 167). Nähere Nachweisungen s. Kipp 39—59. Die griechischen Quellen setzen für *d. denuntiare* *παράγγελια, παράγγελιον* (Kipp 70—71).

Allgemein gültige Rechtsätze über die Denuntiationen konnte es bei der Vielseitigkeit ihres Begriffes nicht geben, und selbst die privaten Denuntiationen einer Partei an die andere sind innerlich zu verschieden, als dass sie einheitlichen Rechtssätzen hätten unterstellt werden können. Üblich war, dass bei wichtigeren Denuntiationen der Denuntiant sich den Beweis der geschehenen D. durch Zuziehung von Zeugen und Aufnahme einer Zeugenurkunde über den Vorgang sicherte (Cic. pro Quinct. 66. 67. Paul. Dig. XLI 7, 8; vgl. Kipp 82—92 und über anderes den Vorgang der Denuntiationen Betreffende ebd. 79—82. 92—105; über das terminologische Verhältnis von D. zu *testatio* ebd. 59—70). Von besonderer Bedeutung ist D. in folgenden Anwendungen.

1. Bei der *legis actio sacramento* die nach

der Richterbestellung erfolgende beiderseitige Ansage der Parteien an einander, am dritten Tage vor dem *iudex* zu erscheinen (Gai. IV 15), s. *Comperendinatio*.

2. Die D. bei der *legis actio per condictioem* s. *Condictio* Bd. IV S. 848.

3. Die D. im Sinne der Zeugenladung im Recuperatorienprocess, teils als magistratische Ladung (Lex Urson. c. 95), teils als Ladung durch die Partei auf Autorisation durch den Magistrat (Lex Mamil. c. 55); für letzteres hat Valerius Probus (5, 9) eine ständige Abkürzungsformel der Edicte mit der Auflösung . . . *iudicium recuperatorium dabo testibusque publice dumtaxat decem denuntiandi potestatem faciam* (Kipp 76ff.).

4. *D. litis* im Sinne der modernen 'Streitverkündung', d. h. der von einer im Process befangenen Partei an einen dritten erlassenen Anzeige vom dem Process, damit der dritte im stande ist, dem Denuntianten im Process beizustehen, namentlich weil der Denuntiant im Falle des Unterliegens Regress gegen den Adressaten der D. hat, z. B. die Anzeige des Käufers an den regresspflichtigen Verkäufer, wenn ein dritter das Eigentum der Kaufsache in Anspruch genommen hat (z. B. Pomp. Dig. XXI 2, 29, 2. Paul. Dig. V 1. 49 pr.). Hierher gehört auch die *actio in auctorem praesentem* bei Cic. pro Caec. 54. Val. Prob. 4, 7 (Kipp 148ff.).

5. D. als Form der magistratischen Ladung des Beklagten zum Process, s. *Contumacia*, *Evocatio* und Kipp 119—143.

6. *D. litis* als processeinleitende Ladung seitens des Klägers an den Beklagten. Diese Processeinleitungsart liegt klar vor seit Constantin, während immer noch sichere Aufklärung darüber fehlt, wie und wann sie entstanden ist.

Dass man von jeher zur Vermeidung der groben *in ius vocatio* und ohne auf *vadimonium* zu dringen, den Gegner unter Angabe des Anspruchs, den man gegen ihn erheben wollte, unverbindlich ersuchen konnte, an einem bestimmten Tage *in iure* zu erscheinen, und dass, wenn daraufhin der Beklagte mit dem Kläger *in iure* zusammentraf, sofort verhandelt werden konnte, ist unzweifelhaft (vgl. Kipp 143—147). Die Frage aber ist, seit wann, in welchem Verfahren und auf Grund welcher Bestimmung eine vom Kläger ausgehende private processeinleitende Streit- und Termins-ansage an den Beklagten vorkam, welcher der Beklagte rechtlich — bei Vermeidung bestimmter Nachteile — zu folgen verpflichtet war; vgl. über die weit verschiedenen Ansichten in Betreff dieser Frage Kipp 2—32. Die D. der *legis actio per condictioem* kann als eine *d. litis* in dem hier fraglichen Sinne nicht betrachtet werden, weil sie vielmehr als eine vor Gericht selbst nach Einleitung des Processes erfolgende D. aufzufassen ist (s. *Condictio* Bd. IV S. 848, Kipp 147ff.). Die *d. litis* d. im Evictionsprocess gehört gleichfalls nicht hierher, denn sie ist Mitteilung von einem schwebenden Process, nicht Einleitung des Regress-processes (o. nr. 4., Kipp 148ff.); auch das unklare *dicam scribere* des sicilischen Processes auf Grund der Lex Rupilia bietet der *d. litis* d. wenigstens keinen irgendwiesigen Anknüpfungspunkt, da es eher mit der *editio actionis* vergleichbar erscheint (Cic. in Verr. II 59. Plaut. Aulul. 759ff.

Kipp 151—159; anderer Meinung Mitteis Herm. XXX 574f.). Die D. des Aebutius bei Cic. pro Caec. 19 ist nur eine aussergerichtliche Rechtsbehauptung (Kipp 159—161); das *domum denuntiare* bei Cic. pro Quint. 54 ist nur ein von Cicero geforderter Act der Freundlichkeit nach versäumtem *Vadimonium* vor Geltendmachung der Folgen dieser Säumnis (Kipp 161—164). Die D. bei Antoninus Pius (Paulus) in Dig. V 2, 7, die ich früher als eine vorprocessuale D. ansah, bin ich jetzt geneigt, für die einfache *d. ex auctoritate magistratus facta* der Evocation (o. nr. 5) anzusehen, seit Eisele Zschr. d. Savigny Stiftung. XV (1894) 256ff. nachgewiesen hat, dass es eine *querela inofficiosi testamenti* im Cognitionenverfahren gab. Die D. des SC. Iuventianum (Ulp. Dig. V 3, 20, 6d) ist sicher eine D. der zuvor bezeichneten Art (Kipp 130ff.); auch die von Mitteis besprochenen ägyptischen Papyri aus classischer Zeit gehören dem Evocationsverfahren der Cognitionen an (s. Mitteis Herm. XXX 579). In dem praetorischen Verfahren wegen *damnum infectum* ist, wenigstens für den Fall, dass das Verfahren vor dem Municipalmagistrat vor sich geht, ein *domum denuntiare* bezeugt (Ulp. Dig. XXXIX 2, 4, 5, 6), welches, möglicherweise eine rein private D. ist und wahrscheinlichweise die erste Ladung in dem ganzen Verfahren darstellen konnte (Kipp 51ff. 164ff.). Auch das Verfahren der *excusatio tutoris*, in der Weise, wie es von Marc Aurel geordnet war (Frg. Vat. 156 [Ulp.]), und vielleicht auch (es kommt auf die Lesart in Frg. Vat. 167. 167 a [Ulp.] an) dasjenige der *potioris nominatio*, begann mit privater D. (Kipp 179ff. 127ff.). Aber bei der Eigenart dieser Verfahren ergeben sie keinen Beleg für die Einleitungsform des gewöhnlichen Civilprocesses. Aurel. Victor de Caesar. XVI 11 bezeugt, dass Marc Aurel die *Vadimonien* abgeschafft und dafür die hier fragliche *d. litis* eingeführt habe: *Legum ambigua mira distincta vadimoniorumque solemnium remoto denuntiandae litis oppeririendaeque ad diem commode ius introductum*. Diese Notiz aber ist schon nach der Zeit des Aurelius Victor nicht zuverlässig und inhaltlich insofern jedenfalls falsch, als unzweifelhaft die *Vadimonien* nach Marc Aurel noch bestanden; aber damit ist nicht gesagt, dass die Notiz nicht einen richtigen Kern enthalten kann. Wenn Eisele ausführt, dass die Wurzel der *d. litis* d. in dem *condictus dies cum hoste* (Gell. XVI 4, 4. Plaut. Cure. 5; vgl. *Condictio* Bd. IV S. 847f.) zu suchen sei, mit anderen Worten, dass die *d. litis* d. als Einleitungsform des Peregrinenprocesses (auf welchen *in ius vocatio* nicht anwendbar ist) von jeher bestanden habe, und dass in der Notiz des Aurelius Victor gefunden werden könne, Marc Aurel habe die *d. litis* aus dem Peregrinenprocess in den Formularprocess unter Bürgern übertragen, so ist das eine sehr ansprechende Hypothese, vorausgesetzt, dass angenommen wird, die *d. litis* d. sei mit anderen Einleitungsarten des Formularprocesses von Marc Aurel nur in Concurrenz gesetzt. Eisele selbst gibt freilich diese Auffassung wieder preis, indem er ausführt, Gai. IV 16 lasse mit Sicherheit erkennen, dass schon vor Marc Aurel die *d. litis* d. (im Bürgerprocess) bestanden haben müsse, insbesondere zur Einleitung der Processen, welche bei erfolgloser *in ius vocatio*

anzustellen waren. Diese Beweisführung ist aber keine gelungene.

Ist darnach der Ursprung der *d. litis* d. immer noch zweifelhaft, so ist ihr Wesen deutlich erkennbar. Der Kläger kündigt seinen Anspruch dem Beklagten an (Cod. Theod. X 15, 4 [im J. 367] und arg. Cod. Theod. II 4, 6 [im J. 406]. Kipp 191ff.). Die Form der Anzeige ist ursprünglich privat mit Aufnahme einer Zeugenurkunde; seit Constantin (Cod. Theod. II 4, 2) dagegen geschieht sie in öffentlicher Form unter Mitwirkung irgend einer zur Aufnahme von Acten befugten Behörde, erst später ausschliesslich unter Mitwirkung des Processrichters. Deutlich zeigt das syrisch-römische Rechtsbuch (L. § 75 Abs. 2, § 76 Abs. 2), dass die *d. litis* d. welche in Schriftform dem Beklagten geschickt wird, mit einem Angehen des Richters verbunden war, also wohl in der Zustellung einer zuvor bei Gericht eingereichten Klagschrift bestand; vgl. auch Cod. Theod. IV 14, 1 (im J. 424) *in iudicio postulatione deposita fuerit subsecuta conventio* (Kipp 193—224), s. auch die Sportelordnung des Mariscianus (Consularis von Numidien im J. 361—363, Bruns Fontes I 257); dazu Mommsen Ephemer. epigr. V p. 629ff. Pernice Zschr. d. Savigny Stiftung VII 113ff. Mit der *d. litis* d. beginnt eine Frist von regelmässig vier Monaten (Cod. Theod. II 7, 3 [im J. 340]. Syrisch-römisches Rechtsbuch L. § 75 Abs. 2, § 76 Abs. 2; Ar. § 46 Abs. 2, § 47 Abs. 2. Kipp 224—226). Der Endtag dieser Frist ist der gesetzliche Tag zur Eröffnung der Verhandlungen (Const. Sirm. 1 [im J. 331]. Cod. Theod. II 4, 5 [im J. 389]. 6 [im J. 406]. 7 [im J. 409]. IV 23, 1 [im J. 400]. Symm. rel. 32. Kipp 228—280). Wenn der Kläger an diesem Termin nicht erscheint, so wird er sachfällig (Symm. rel. 32. 39. Cod. Theod. II 6, 1 [im J. 316]. II 10, 2 [im J. 319]. Cod. Theod. X 15, 3 [im J. 340]. Coll. Carthagin. II 88. III 183. 203. 205. Syrisch-römisches Rechtsbuch L. § 76; Ar. § 46). Gegen die Sachfälligkeit kann aber der Kläger Reparation erbitten, durch welche eine zweite gleiche Frist gewährt wird; eine zweite Reparation dagegen soll, im allgemeinen wenigstens, nicht gewährt werden (Cod. Theod. II 6, 1 [im J. 316]. 2 [im J. 319]. Symm. rel. 19. 32. 39. Syrisch-römisches Rechtsbuch a. a. O. Kipp 281—286). Wenn der Beklagte in dem Verhandlungstermin nicht erschien, so wurde er nicht sachfällig; dies wird dadurch bewiesen, dass, wenn der Richter am entscheidenden Tage die Parteien nicht anhörte, der Kläger sachfällig und diesem der Richter schadenersatzpflichtig wurde. Hätte dem nicht erscheinenden Beklagten ebenfalls Sachfälligkeit gedroht, so wäre das angegebene Resultat nicht möglich gewesen. Es muss vielmehr gegen den nicht erschienenen Beklagten das Contumacialverfahren eingeleitet sein (s. *Contumacia*. Kipp 294—296). Eine Nebenform der *d. litis* entsteht, wenn der Kläger zuvor ein kaiserliches Rescript erwirkt hat, welches den Streitfall hypothetisch entscheidet. Es muss dann bei der *d. litis* dem Beklagten dieses Rescript mitgeteilt werden: *editio rescripti* (Cod. Theod. II 4 rubr. und c. 4, 5 [im J. 385. 389]. Kipp 188ff.). Die *d. litis* war im Rechte des Cod. Theod. die notwendige Processeinleitungsform, soweit nicht Ausnahmen

besonders bestimmt waren. Der Kreis dieser Ausnahmen war aber ziemlich weit (s. insbesondere Cod. Theod. II 4, 6 [im J. 406]); es war darauf abgesehen, eilige und geringfügige Sachen von der Wartefrist der *d. litis* zu befreien (Kipp 297—302). Das iustinianische Recht kennt die *d. litis* nicht mehr; die Abschaffung der viermonatigen, vom Kläger bei Meldung der Sachfälligkeit einzuhaltenden Einlassungsfrist ist der wesentlichste Unterschied der iustinianischen Processeinleitungsform gegenüber der *d. litis* (Kipp 303—310). Stark abweichend von der hier vertretenen Auffassung sind diejenigen von Baron und Mitteis. Gegen Baron vgl. Kipp Festgabe (s. u.); Mitteis' Theorie wurzelt in einer ägyptischen Urkunde des J. 330 (Corp. Pap. Rain. I nr. XIX). Dort ist ein Processverfahren bekundet, in welchem der Kläger zunächst beantragt hat, dem Beklagten richterlicherseits aufzugeben, den Kläger binnen zehn Tagen zufriedenzustellen. Als statt dessen der Beklagte eine Remonstration eingereicht hat, welche dem Kläger bekannt gegeben ist, stellt er den gleichen Antrag erneut mit einer Frist von nun fünf Tagen. Nach meiner Überzeugung ist dieses Verfahren, welches an ein Mandatsverfahren (Zahlungsbefehlverfahren) anklingt, von allem, was wir sonst von der *d. litis* d. wissen, so deutlich verschieden, dass man nur annehmen kann, die Urkunde behandle eine andere Verfahrensart als diejenige der *d. litis* d., eine Möglichkeit, die als solche Mitteis 77 auch nicht bestreitet.

7. Im Strafprocess kann die *delatio nominis* (s. d.) als eine D. bezeichnet werden, ohne jedoch technisch so zu heissen. Diejenige D. von einem angeblichen Verbrechen, welche zu einem inquisitorischen Strafverfahren von amtswegen Anlass geben kann, ist eine einfache der rechtlichen Regulierung unfähige Anzeige von einer That an eine Behörde, vgl. Mommsen Strafrecht 346ff. 382ff. Litteratur zum Ganzen und zu nr. 6: Asverus Die Denuntiation der Römer und ihr geschichtlicher Zusammenhang mit dem ersten processeinleitenden Decrete, Leipzig 1843. Wieding Der iustinianische Libellprocess. Wien 1865. Kipp Die Litisdenuntiation als Processeinleitungsform im römischen Civilprocess. Leipzig 1887. Baron Der Denuntiationsprocess. Berlin 1887. Kipp in Stammler und Kipp Festgabe zu B. Windscheids fünfzigjähr. Doctorjubiläum, Halle 1888. 95ff. Mitteis Corp. Pap. Rain. I (1895) 61ff.; bes. 74ff. 170ff.; Herm. XXX (1895) 574ff. XXXII (1897) 644ff. Eisele Zur Geschichte der Ladungsdenuntiation. Beiträge z. röm. Rechtsgesch., Freiburg und Leipzig. 1896, 269ff. [Kipp.]

Denuntiatio. Als Augustus im J. 747 = 7 die Stadt Rom in vierzehn Regionen einteilte, gab er jedem Bezirke einen aus den Praetoren, Aedilen und Volkstribunen jährlich auszuwählenden Vorsteher (Suet. Aug. 30. Dio LV 8, 7. Mommsen St.-R. II³ 516. Jordan Topogr. I 1, 302 II 77). Unter ihnen standen die *vicomagistri* aus dem Freigelassenenstande, je vier für jeden *vicus*. Sie hatten, wie Dio a. a. O. berichtet, das Recht, ein Amtskleid zu tragen und an bestimmten Tagen zwei Lictoren (*ἀγαστορες*) zu führen. Diese Lictoren sind wahrscheinlich die inschriftlich mehrfach begegnenden *lictiores denun-*

tiatores populares. Dio sagt, diese Einrichtung hätte bis auf seine Zeit bestanden. Indessen sind die magistratischen Regionsvorstände inschriftlich nicht länger nachweisbar als bis zum J. 109 (CIL VI 452. Mommsen St.-R. II³ 516, 3); dagegen finden wir auf der capitolinischen Basis vom J. 136 (CIL VI 975 = Wilmanns 1715. Urlichs Codex urbis Romae topographicus 1871, 55. Jordan Topogr. II 291) an der Spitze jeder Region einen Curator aus freigelassenem Stande und ihm zur Seite einen D. Die Änderung der Organisation wird von den Neueren allgemein dem Hadrian zugeschrieben (Mommsen St.-R. II³ 1036). Die inschriftlichen Zeugnisse für die *lictiores denuntiatores* ausser der capitolinischen Basis sind folgende: *decur(iae) lictor(iae) popularis denuntiatorum (decem)primo* CIL VI 1869 = Dessau 1908; *decuriali decuriae lictoriae popularis denuntiatorum* CIL X 5917 = Dessau 1909; *lictior popularis* Dessau 1917 (Notizie degli scavi 1891, 84). Nachgebildet sind diesen römischen *lictiores denuntiatores* die puteolanischen: *socii lictiores populares denuntiatores Puteolani* CIL X 515 = Dessau 340. Die D. sind teils Freigeborene (Dessau 1908), teils Freigelassene (Dessau 1909. 1917?). Gegliedert sind sie in Decurien, und an ihrer Spitze stehen Zehnmänner (*decemprimi*). Was ihre Bestimmung betrifft, so nimmt Mommsen (St.-R. I³ 356. 392) an, dass sie gleich den *lictiores curiarii* nur sacrale Bedeutung hatten und dass es ihnen oblag, die von den Vicomagistri zu veranstaltenden Spiele anzukündigen. Hierauf bezieht er das *denuntiare*, indem er sich auf den Ausdruck *iudicium denuntiare* bei Liv. XLV 32, 8 beruft. Vgl. CIL VI 10095 = Wilmanns 2631 *L. Marius Auctus denuntiator ab scaena Graeca*. [Kübner.]

Denzic s. Dintzic.

Deo (*Ἀνώ*), Kurzform für Demeter, in der Poesie abwechselnd mit der Vollform Demeter sehr häufig, z. B. Hom. hymn. V 47. 211. 492. Soph. Antig. 1120. Eurip. Hel. 1343; Suppl. 290. Callim. hymn. in Cer. 132. Orakel bei Paus. VIII 42, 6. Anth. Pal. VI 36. 98. 104. VII 107. Orph. hymn. XXXIII 5 u. 36. Orph. frg. 215 Abel (vgl. unter Demo). Plut. frg. inc. 133 Bernad. CIA III 700. 718. 900 u. 8. IGins. I 781. Nonn. Dionys. II 91 u. 8. Suid.; adjectivisch *Ἀνώης θεᾶς* Nonn. Dionys. VI 3, *Deoia quercus* Ovid. met. VIII 758; Persephone als Tochter der Demeter heisst *Ἀνώην* Callim. frg. 48 Schn., *Deois* Ovid. 50 *poila* 'Bach'. In Tanagra, das früher auch Gephyra hiess, wurde D. Gephyraia verehrt (= Demeter Achaia), Steph. Byz. s. *Γέφυρα*. Töpffer Att. Geneal. 297. Dass D. die hypokoristische Form von Demeter ist, hat man, wie Etym. M. p. 264, 2 zeigt, schon im Altertum erkannt. Die Polemik, die Etym. M. s. *Ἀνώ* gegen diese Auffassung richtet, ist ebenso unbegründet, wie die sonstigen Erklärungen des Wortes, die sich dort und bei Cornut. 28. Schol. Hom. II. IX 685. Eustath. Hom. II. 760, 32; Odyss. 1675, 16 finden (von *δηω*, *δαίω*, *δηόω*, *δηαί* u. s. w.) und von denen früher z. B. auch bei Preller Demeter und Persephone 89 insbesondere die Ableitung von *δηώ* = 'finden' oder 'suchen' Beifall fand. Vgl. Bannack Rh. Mus. XXXVII 479. Preller-Robert Griech. Myth. I 747, 6. 761, 3. Goebel Lexilogus zu Homer I 183. II 375. [Jessen.]

Deobensis pagus, im Gebiet der Vocontii in Gallia Narbonensis. CIL XII 1376 *an praefectus vigintivirorum pagi Deobensis*. [Ihm.]

Deobriga. 1) Stadt der Antigonon im diesseitigen Hispanien an der Strasse nach Aquitanien auf der Strecke zwischen Virovesca und Suesatio (Itin. Ant. 454, 7. Geogr. Rav. 318, 8 *Sobobriga*), wo sie auch Ptolemaios ansetzt (II 6, 52 *Λεόβριγα*); wahrscheinlich bei Puentalarva an einer Abzweigung der Fahrstrasse nach Bilbao (Guerra Discurso á Saavedra 92).

2) Stadt der Vettonen in Lusitanien zwischen Lacimurgi (s. d.) und Lama unweit Capera (s. d.), nur bei Ptolemaios genannt (II 5, 7), wenn der Name hier richtig überliefert ist; die Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Deobrigula. Station der Strasse von Asturica nach Tarraco zwischen Segisamo (s. d.) und Tribium (s. d.) nach dem Itin. Ant. (449, 6. 454, 3); darnach bei Rabá de las Calzadas unweit Sasamon zu suchen (Guerra Discurso á Saavedra 92). Ptolemaios teilt sie den Turmogern zu und setzt sie ungefähr an dieselbe Stelle (II 6, 51 *Λεοβορίγυλια*). [Hübner.]

Deochios (*Δεώχιος*). Epiklesis des Apollon in einer Inschrift aus Samnium, CIG 2132.

[Jessen.]

Deoīs (*Ἀνώϊς*) bei Ovid. met. VI 114 Name einer von Zeus in Gestalt einer schillernden Schlange überrumpelten Göttin. Da *Ἀνώ* alter Beiname der Demeter ist, so ist der orphische Mythos von der Erzeugung des Dionysos Zagreus durch Zeus mit Persephone gemeint (Kallimachos frg. 171 Schn. aus Etym. M. s. *Ζαγρεός*. Diod. III 64, vgl. 62. Hesych. s. *Ζαγρεός*), den Clem. Al. protr. II 16 und Nonnos V 565ff. VI 155—165 ausdrücklich von der *Ἀνώῃ θεᾷα Περσεφόνη* (VI 2. 30f.) erzählen. Kallimachos frg. 48 Schn. nennt sie *εὐποδα Ἀνώην*, vgl. Lobeck Agl. 547. Eine Herleitung des Sabazios von Zeus und Demeter selbst (*Ἀνώ*) erwähnt Diod. III 62, die hier nicht in Betracht kommt. [Tümpel.]

Deopali (var. *Δεόπαλα*), Ortschaft in der indischen Landschaft Ariake, Ptolem. VII 1, 82; etwa im Quellgebiet der Kṛṣṇā am Ostabhang der Sahyādrī (s. Bettigo), sonst nicht weiter bestimmbar. Eine hybride Namensform, aus skr. *dēva*, hind. *dēo* 'himmlisch, Gott' und drawid. *palli*, telugu *palla* 'Dorf' (zu unterscheiden von *poila* 'Bach'). Im Gebiet von Nellūr, nahe an Armakūr, heisst eine Ortschaft *Dēva-rāya-palli* u. dergl. [Tomaschek.]

Deorum Insulae, auch *Fortunatae* genannt, sechs Inseln im atlantischen Meere, dem Vorgebirge der Arrotreben im nordwestlichen Hispanien gegenüber nach Plinius (IV 119 *e regione Arrotrebarum promunturii* [s. d.] *deorum sex insulae*), *quas aliqui fortunatas appellaverunt*, während sie bei Ptolemaios (II 6, 73 *at τῶν θεῶν νήσοι δύο τὸν ἀριθμὸν*) südlicher, etwa zwischen die Mündungen des Limia und Minius, gesetzt werden. Die zahlreich kleinen Inseln an der Nordwest- und Nordküste von Hispanien sind teilweise nicht zu bestimmen. [Hübner.]

Δέπας, bei Homer oft vorkommende Bezeichnung eines Trinkgefässes, ist verwandt mit *δαίς*, *daps*, *δαπάνη*, bedeutet also ursprünglich ein Gefäss, in dem der Wein zugeteilt wird. Von dem-

selben Stamme *δεπάειν*, Etym. M. 443, 56, zu teilen, von dem wieder das in dem rhodischen Schwalbenliede Athen. VIII 360 c und öfter bei Antimachos von Kolophon (Athen. XI 468. Etym. M. a. O.) vorkommende *δέπαστρον*, gleichbedeutend mit *Δ*. Dieses wird bei Homer auch *Δ. ἀμφικύπελλον* genannt. Und zwar wird an zwei Stellen dasselbe Gefäss einfach als *Δ*. und als *Δ. ἀμφικύπελλον* bezeichnet, II. XXIII 196 und 219; Od. III 41. 54 und 63. Für *Δ. ἀμφικύπελλον* ist eine verkürzte Bezeichnung *κύπελλον*; beide Ausdrücke sind gleichbedeutend gebraucht II. XXIV 285. 305. In gleicher Weise endlich erscheinen als Synonyme *Δ. ἀμφικύπελλον* und *ἄλεισον* Od. III 63. 50—53, *Δ. ἀμφικύπελλον* und *ἄμφοτον ἄλεισον* Od. XXII 9. 17. Es darf danach als sicher gelten, dass, wie dieser letztere Ausdruck, so auch *Δ. ἀμφικύπελλον* ein zweihenkeliges Trinkgefäss bedeutet. Dies wird weiter dadurch bestätigt, dass mit ihm II. III 295. XXIII 218—221 der Wein aus dem Krater geschöpft wird, was mit einem henkellosen Gefäss schwierig wäre.

In Fundschriften aus der Zeit vor (Troia, Thera, Ialysos, Kos, Mykenai) und kurz nach (Kameiros, Syrakus) der Entstehung der homerischen Gedichte kommen vielfach zweihenkelige Trinkgefässe vor, ohne Fuss und mit Füßen verschiedener Form, mit senkrechten und wagrechten Henkeln. Letztere bald oben am Rande, bald weiter unten, und es ist nicht sicher zu entscheiden, welche dieser Formen den homerischen Dichtern vorgeschwebt hat. Vorzüglich aber kommen in Betracht Becher mit grossen, über den Rand aufstehenden verticalen Griffen, weil diese besonders geeignet sind zum Schöpfen aus dem Krater. Thönerne Becher dieser Art, ohne Fuss, von ziemlich übereinstimmender Form, fanden sich zahlreich in Hissarlik, Schliemann Atlas troj. Altert. n. 772 a. 942. 972. 976. 990. 992. 1005. 1007. 1008. 1018. 1021. 1027. 1090. 1092. 1094, alle diese aus Thon. Ein goldener Becher derselben Form aus Mykene, Schliemann Mykene 267 nr. 339. Eine andere Form, auf hohem Fuss, von der sich ein goldenes Exemplar in Mykene (Schliemann Mykene 270 nr. 344), ein silbernes, aus nachhomerischer Zeit, in Kameiros fand (Salzmänn Nécrop. de Camiros pl. 2), in Etrurien häufig in schwarzer Thonware (Bucchero) nachgeahmt, verdient deshalb besondere Beachtung, weil ihr entsprechende Becher von früher Zeit 50 an constant in sacralem Gebrauch und als Attribut der Götter, namentlich des Dionysos, erscheinen. In der Hand eines Priesters zeigt ihn die attische Stele des Lyseas, Athen. Mitt. IV 1879, 41 Taf. I. Auf spartanischen (Athen. Mitt. II 1877 Taf. XX. XXIII. XXIV; VII 1882, Taf. VII) und tarentinischen (Arch. Zeit. XL 1882, 293—295 nr. 16—19) Grabreliefs halten ihn die heroisierten Verstorbenen. Es ist der Kantharos, das Attribut des Dionysos. Eine ähnliche Form ist auch unter 60 dem Karchesion (s. d., Athen. XI 474 e. Macrob. V 21, 1—7) zu verstehen, aus dem bei Sappho (Athen. a. O.) die Götter trinken. So ist also in dem *Δ. ἀμφικύπελλον* mit Wahrscheinlichkeit der Vorläufer des Kantharos zu erkennen.

Näher beschrieben wird bei Homer nur das 1. des Nestor, II. XI 632ff.; es wird nicht *Δ. ἀμφικύπελλον* genannt, ist aber von diesem nicht

wesentlich verschieden. Da einzelne Teile als golden bezeichnet werden, so ist vielleicht im übrigen der Becher aus Silber zu denken. Er war mit goldenen Nägeln beschlagen, hatte vier Henkel; neben jedem derselben waren zwei goldene Tauben angebracht; endlich *δύο δ' ἐπὶ πυθμῆνες ἦσαν*. Es ist unmöglich *πυθμῆνες* mit 'Böden' zu übersetzen. Denkbar wäre hingegen, dass das Gefäss zwei Füße gehabt hatte (so *πυθμῆν* CIA I S. 73 a. 6. f. 6), es wäre dann länglich zu denken, was freilich, weil nicht recht zweckmässig, weniger wahrscheinlich ist. Vermutlich sind vielmehr Stützen zu verstehen, die die Henkel mit dem Fusse verbanden, wie *πυθμῆνες* auch II. XVIII 375 die Stützen des Dreifusses genannt werden. Solche Stützen hat ein in Mykene gefundener zweihenkeliger Goldbecher (Schliemann Mykene 272 nr. 346), der auch dadurch an das *Δ*. des Nestor erinnert, dass oben auf jedem Henkel eine kleine Taube angebracht ist. Zwei Bronzebecher aus Caere (Bull. d. Inst. 1881, 163, 12. 13) haben der eine zwei, der andere drei solche Stützen, die aber hier von dem Behälter an den Fuss reichen, und häufig ist eben diese Form in schwarzer Thonware (Bucchero) nachgeahmt worden. Von dem mykenischen Becher unterscheidet sich der des Nestor namentlich dadurch, dass er vier Henkel hat, die selbstverständlich nicht gleichmässig um die Rundung verteilt sein konnten, sondern sich paarweise gegenüber stehen mussten. Deshalb den Becher länglich rund zu denken (Aristarch Schol. II. XI 632), ist nicht notwendig. Die vier Taubenpaare konnten, ähnlich wie an dem mykenischen Becher, oben auf dem Rande neben den Henkeln angebracht sein. Vermutlich standen je zwei Henkel so nahe beisammen, dass sie unten durch eine gemeinsame, auf den Fuss hinabreichende Stütze verbunden sein konnten, so dass also *ἐπὶ* sich auf die Henkel bezieht.

Das *Δ. ἀμφικύπελλον* ist schon von Aristarch (Etym. M. 90, 42 s. *ἀμφικύπελλον*), dem einige andere Grammatiker folgten (Athen. XI 783 b. 482 f. Eustath. Od. XV 120), annähernd richtig verstanden worden. Er erklärte: auf beiden Seiten gekrümmt, nämlich durch die Henkel, die er offenbar horizontal dachte, so dass ihr Umfang den Kreis des Randes durch je eine stärkere Krümmung unterbrochen hätte. Andere erklärten, ringsum gekrümmt. Die Vorstellung eines nach oben und unten geöffneten Doppelbeckers hat Arist. hist. an. IX 40, 624 a 7, der die mit gemeinsamem Boden an einander stossenden Zellen der Bienen mit *ἀμφικύπελλα* vergleicht, wohl sicher auf Grund der Erklärung des homerischen Wortes oder eines durch eine solche Erklärung beeinflussten Sprachgebrauches. Diese Erklärung vertraten von Neueren Buttmann (Lexil. I² 160) und Frati (bei Gozzadini Di un sepolceto scop. presso Bologna 18 Taf. III 9. 18), letzterer auf Grund gewisser bei Villanova gefundener Thongefässe, die durch einen Boden in der Mitte in zwei Behälter geteilt sind. Doch ist der Gebrauch eines solchen Doppelbeckers für die epische Zeit wenig wahrscheinlich; auch sind diese Gefässe nach Form und Grösse nicht geeignet zum Schöpfen aus dem Krater, zum Herumreichen, zum Fassen mit einer Hand, was alles mit dem homerischen Becher geschieht. Vielleicht ist auch

der Boden nur in diesen für sepulcrale Zwecke angefertigten Exemplaren in der Mitte angebracht, weil dies für das Brennen vorteilhafter war, und hatten ihn die für den Gebrauch bestimmten unten. Winckelmann (G. d. K. XI 1, 15) dachte an einen Doppelbecher, in dem Sinne, dass der Behälter von einer äusseren Metallhülle umschlossen gewesen wäre, wie an dem corsinischen Silbergefäss (Michaelis Das cors. Silbergefäss, Leipzig 1859), was an sich unwahrscheinlich ist und in dem Denkmälervorrat der ältesten Zeit keine Analogie findet. Die richtige Auffassung ist ausführlich begründet worden von Helbig Das hom. Epos² 358ff., dem obige Darstellung im wesentlichen entnommen ist. Ebenda auch Abbildungen aller in Betracht kommenden Gefässformen. Den Becher des Nestor hatte Aristarch (Schol. II. XI 632) wesentlich richtig verstanden, und sein Schüler Dionysios Thrax hatte in seinem Sinne einen solchen Becher anfertigen lassen, 20 Athen. XI 489 a. b, wo auch (von 487 f an) die sonstigen Ansichten der alten Grammatiker aufgeführt sind. Das Richtige giebt auch hier Helbig a. O. 371ff. [Mau.]

Depidii heissen nach den Schol. Veron. Aen. VII 681 die Brüder der Mutter des Caeculus, den die einheimische Überlieferung als Gründer von Praeneste feiert; anderwärts werden sie *Digidii* (Solin. II 9 nach der bessern Überlieferung) oder *divi fratres* (Serv. Aen. VII 681) genannt. Gewöhnlich sieht man in ihnen die Lares praestites von Praeneste (Preuner Hestia-Vesta 400). [Aust.]

Deportatio in insulam (*insulae d.*) war die regelmässig mit Confiscation des ganzen Vermögens und Verlust der Civität verbundene Fortschaffung des Verurteilten nach einer ihm zum lebenslänglichen Aufenthalt angewiesenen Insel. Dieses Strafmittel, aus der *aquae et ignis interdictio* und der *relegatio* erwachsen, ist seit Tibertius bestimmt nachweisbar (Tac. ann. III 38. 68. IV 21. 31). Mit der *aquae et ignis interdictio* hatte die D. die Natur der Capitalstrafe und den Verlust der Civität gemeinsam, mit der Relegation die Bezeichnung einer bestimmten Insel als Aufenthaltsort; von beiden unterschied sich die D. durch die gewaltsame Fortschaffung, welche als *deportare, amovere, avellere* bezeichnet wird. Tac. ann. IV 31. Suet. Tit. 8; vgl. auch Plin. paneg. 34 *congesti sunt in naviqia*. Anfangs bestand neben der D. die *aquae et ignis interdictio* fort, Tac. a. a. O. Dig. XXVIII 1, 8. 1. 2. XXXII 1, 2. Cod. Iust. V 16, 24, 2. 17. 1. Diese ging allmählich in der D. auf. Paulus bezeichnet die D. als Ersatz für die *aquae et ignis interdictio* und belegt sie mit dem Namen dieser alten Strafe. Dig. XLVIII 19, 2. 1. 2. Andere Bezeichnungen waren: *exilium* Cod. Theod. VII 18; *datio in insulam* Pauli rec. sent. I 21. 4. 5. Dig. XLVII 12, 11; *capitis poena* Coll. leg. Mos. IV 10. VIII 4. 5. XII 5. 1. Begrifflich ist die D. von der *relegatio* zu unterscheiden nach Dig. XLVIII 22, 7, 2. 3. Ursprünglich gegen politische Verbrecher angewendet, wurde die D. mehr und mehr ein politisches Mittel zur Beseitigung von Personen, welche durch Ansehen und Reichtum verdächtig geworden waren, wobei sich das *exilium maiestatis* als *omnium*

accusationum complementum (Tac. ann. II 38) bewährte. Ausserdem bildeten das Anwendungsgebiet folgende Delicta: Ehebruch, *vis publica*, Tötung, Brandstiftung, Giftmischerei, Fälschung, *repetundae*, *peculatus*, Sacrileg, Menschenraub, Incest und Unzucht. Die christlichen Kaiser ersetzten die Strafe vielfach durch Todesstrafe; dagegen wurde die D. unter den christlichen Kaisern auf die Sectiererei, Cod. Theod. XVI 5. 52. 54, sowie auf die Übertretung administrativer Vorschriften ausgedehnt, vgl. z. B. Cod. Theod. VIII 5, 2. XIV 10, 2. Die D. war ferner zugleich Standesstrafe für *honestiores*, Pauli rec. sent. I 21, 5. V 19. Coll. leg. Mos. VIII 4. 5. XII 5, 1. Dig. XLVII 12, 11. Zuständig war zur Verhängung von D. der Praefectus praetorio, kraft besonderer Verleihung auch der Praefectus urbi, Dig. XLVIII 22, 6, 1. I 12, 1, 3. Der Praeses provinciae konnte D. nur beantragen, so dass der Kaiser zu entscheiden und den zukünftigen Aufenthaltsort des Verurteilten zu bestimmen hatte, Dig. XLVIII 22, 6, 1. Die lokalen Verschiedenheiten der Verbannungsorte (Klima, Unbewohntheit, Wassermangel, Unsicherheit durch Räuber) gaben der D. ganz verschiedenen fühlbaren Inhalt. Gefürchtet waren aus solchen Gründen besonders Gyarus, Sardinien, eine Oase in der libyschen Wüste (*d. quasi in insulam*), wegen der strengen Überwachung die der italienischen Küste zunächst liegenden Inseln; zu den mildereren Verbannungsorten gehörten Kreta, Cypern, Kythera, Naxos, Rhodos, die Balearen, Tac. ann. III 38. 85. XIII 43. Cod. Theod. IX 32. Dig. XVIII 22, 7, 5. Cod. Iust. IX 47, 26. Manchmal wurden Verbannte während des Transportes oder am Verbannungsorte auf kaiserlichen Befehl durch die Wächter umgebracht, und je grösser die Nähe von Italien, desto näher stand dieses Schicksal, Tac. ann. XVI 9. Flucht wurde mit Todesstrafe geahndet, Dig. XLVIII 19, 28, 13. Die Rechtsfolgen, welche sich aus dem Verlust der Civität ergaben (*capitis deminutio media*), waren Beendigung der väterlichen Gewalt, des Agnations- und Cognations-, Tutel- und Patronatsverhältnisses, sowie der Fähigkeit zur Testamenterrichtung und der Fähigkeit aus Testament oder Legat zu erwerben, Inst. I 12, 1. 16, 6. 22, 4. Dig. XXVI 1, 14. XLVIII 20, 1. 7. 5. 23, 3. Cod. Iust. IX 47, 5. 49, 2. Die Confiscation des ganzen Vermögens, ursprünglich neben D. ausdrücklich ausgesprochen, trat später von Rechtswegen ein; nur die *pammicularia*, d. h. die Kleider, welche der Verurteilte trug, und Dinge von geringem Wert wurden ihm belassen; der Erwerb des Deportierten während der Verbannung unterlag nach dem Tode besonderer Confiscation, Dig. XLVIII 20, 6. 22. 15. Den ehelichen und Adoptivkindern überliess man einen Teil der einzuziehenden Güter gewissermassen als Abfindung für das verlorene Erbrecht; ebenso den Kindern des Patrons eines deportierten Freigelassenen. Dig. XLVIII 20, 7, 8. Die Ehe blieb, wenn auch nicht nach *iur civile*, bestehen, jedoch hörte die Verwaltungsbefugnis des deportierten Ehemanns auf, die *dos* der deportierten Frau verblieb dem Ehemann, soweit sie nicht der Confiscation unterlag, bei Scheidung fiel sie an den Vater der Frau, Dig. XXIV 1, 13, 1. XLVIII

20, 4. 5, 1. Cod. Iust. V 17, 1. Die vor Verurteilung an die Ehefrau gemachte Schenkung von Todeswegen sowie besondere Schenkungen *exilii causa* oder *in casum d.* blieben gültig, Cod. Iust. V 16, 24, 2. Dig. XXIV 1, 13, 1, 1, 43. Freiheitsverlust war mit D. an sich nicht verbunden, Inst. I 22, 4; die Art des Ortes (kleine Insel bei strenger Überwachung) konnte aber thatsächlich diese Wirkung erzielen, Dig. L 13, 5, 3. Die D. wurde nicht nur auf Lebenszeit erkannt, sondern dauerte über das Grab hinaus; die Leichen Deportierter durften nur mit Erlaubnis des Kaisers vom Verbannungsort weggebracht oder überhaupt begraben werden; nicht immer wurde die Erlaubnis erteilt, Dig. XLVIII 24. Die Strafe endigte nur durch gnadenweise Restitution, in welchem Fall der Zurückkehrende kraft *postliminium* seine frühere civilrechtliche Stellung wiedergewann, Pauli rec. sent. IV 8, 24. Litteratur: F. v. Holtzendorff Die Deportationsstrafe im römischen Altertum 1859 (Sonderabdruck aus dess. Verf. grösserem Werk: Die Deportation als Strafmittel in alter und neuer Zeit 1859). Th. Mommsen Röm. Strafrecht, Leipzig 1899. [Kleinfeller.]

Depositum. Das Wort *deponere* findet sich in den Rechtsquellen mehrfach in einer nicht technischen Bedeutung. So bezeichnet es zuweilen das Hinlegen einer Sache an einer bestimmten Stelle, vgl. Dig. XLI 2, 18, 2: *Si venditorem, quod emerim, deponere in mea domo iusserim, possidere me certum est*. Daher wird der Schatz (*thesaurus*) von Paulus als *vetus depositio pecuniae* bezeichnet, Dig. XLI 1, 31, 1. Auch das Niederreissen oder Niederlegen eines Hauses durch Abbruch wird als *deponere* gekennzeichnet (Dig. XLV 1, 83, 5). In übertragener, aber dennoch in der Rechtssprache nicht technischer Bedeutung benennt dieser Ausdruck zuweilen das Niederlegen eines Amtes oder einer andern rechtlichen Stellung (Dig. XLVIII 10, 1, 9. I 7, 13. XXIV 1, 5, 13. XLI 1, 34 pr.), zuweilen auch die Abgabe einer Zeugenaussage, Cod. II 58 (59), 1, 1. Im eigentlich technischen Sinne bezeichnet das Wort die Hinterlegung beweglicher Sachen zum Aufbewahrungszwecke, vgl. Ulp. Dig. XVI 3, 1 pr.: *praepositio enim de auge positum, ut ostendat, totum fidei eius commissum, quod ad custodiam rri pertinet*. Bei dem *sequester*, der als Unparteiischer eine streitige Sache für den späteren Sieger aufbewahren soll, kann das D. über die blosser Hingabe *custodiae causa* hinaus zu einem *depositum omnium possessionis causa* gesteigert werden, wenn dem Empfänger die Stellung eines unabhängigen Besitzers für die Zwischenzeit eingeräumt wird, Dig. XLI 2, 39. In derselben Schrift, in der Ulpianus das D. als das *quod custodiendum alieni datum* definiert (libro XXX ad edictum Dig. XVI 3, 1 pr.), behauptet er (Dig. XVI 3, 1, 12), dass eine besondere *lex custodiae* ein *plenius mandatum* darstelle und neben der *actio depositi* eine *actio mandati* begründe. Der Widerspruch ist dahin zu lösen, dass die selbstverständliche Verwahrungspflicht des Empfängers schon im D. liegt, dass aber jeder ausserdem noch besonders übernommene Act der Fürsorge (*lex custodiae*), z. B. Ausreiten eines Pferdes u. dgl., als eine Auftragsübernahme (*mandatum*) neben

dem D. angesehen werden soll. Da Ulpian hier von einem *plenius mandatum* redet, so deutet er darauf hin, dass in jedem, auch im gewöhnlichen D. ein *mandatum (minus plenum)* stecke. Es stimmt dies zu den Ausführungen Voigts (Röm. Rechtsgeschichte I 823ff. und an den dort angegebenen Orten), der annimmt, dass sich das *commendatum rei* zum *depositum* spezialisiert hat (a. a. O. 825, 5), in dem *commendatum* aber ein *mandatum tutelae* steht, vgl. Ulp. Dig. L 16, 186: *commendare nihil aliud est quam deponere*, eingeschränkt von Papinianus Dig. XVI 3, 24 auf solche Fälle, bei denen nicht verabredet ist, *ut tantundem solvatur*, sondern das hinterlegte Stück selbst wiederzugeben ist.

Trotz dieses geschichtlichen Zusammenhanges wird das D. von dem Consensualvertrage des *mandatum* scharf geschieden. Weil sich bei einer jeden Hinterlegung an ihrem Gegenstande eine sichtbare Raumveränderung vollzieht, ohne die ein Rückgabeverprechen nicht denkbar ist, wird in der Scala der Verpflichtungsgründe (*obligatio contrahitur re, verbis, litteris, consensu*, Gal. III 89. Inst. XIII 2) das D. den Realcontracten zugezählt und daher, um den Unterschied vom Darlehen zu betonen, das *deponere* in Gegensatz zum *credere* gestellt, Dig. XLII 5, 24, 2. Es ist daher nicht unbestritten, ob es nach römischem Rechte neben dem Darlehen noch ein *depositum irregulare* gab, d. i. Hingabe einer Mehrheit von Geldstücken oder ähnlichen Sachen mit der Verpflichtung, nicht die empfangenen Stücke, sondern ebensoviel zurückzugewähren. Ulpian scheint dies Dig. XLII 5, 24, 2 zu bestreiten, falls Zinsen ausbedungen sind. Er erkennt also hier besondere Depositatzinsen neben den Darlehenszinsen nicht an. Anders Papinian Dig. XVI 3, 24, der allerdings daselbst bemerkt: *nam si, ut tantundem solveretur convenit, egreditur ea res notissimos depositi terminos*. Trotzdem zieht auch er in solchem Falle eine *actio depositi* und eine Abrede von Depositatzinsen in Erwägung. Es lässt sich dies wohl dahin erklären, dass der Act der Hingabe bei einem Verzicht auf die Rückgabe desselben Stückes genau genommen im Lateinischen ebenso wenig ungezwungen als *deponere* bezeichnet werden konnte, wie er im Deutschen als Hinterlegung oder als Hingabe zur Verwahrung benannt werden kann. An diesem stilistischen Bedenken bleibt jedoch der praktische Sinn des Juristen nicht haften. Er verwirft hier nur den Namen, nicht das Recht des D. (vgl. zum *d. irregulare* Niemeyer Das Depositum irregulare, Halle 1889 und Oertmann Die Volkswirtschaftslehre des corpus iuris civilis, Berl. 1891. 24. 100. 106).

Die Haftung aus dem D. ist einerseits eine leichtere, andererseits eine strengere, als die gewöhnliche Verpflichtung aus Verträgen. Die Erleichterung zeigt sich darin, dass der Empfänger des D. nur für *dolus malus* und die ihm gleichstehenden *culpa lata* haftet. Dies folgt aus dem allgemeinen Grundsatz, dass die Partei, die an einem Vertragsverhältnisse nicht selbst interessiert ist, in der Regel nur in der angegebenen Weise haften soll, und aus der Unentgeltlichkeit der übernommenen Pflicht. Diese Unentgeltlichkeit war dem D. wesentlich und das Unterscheidungs-

merkmal von der *locatio conductio* (s. d.), Dig. XVI 3, 1, 8.

Andererseits galt die Aushilfe in einer Verlegenheit durch Übernahme des D. als eine besonders strenge Treupflicht. Darum zog eine Verurteilung des Depositors aus diesem Geschäft Infamie nach sich, worin sich die Verwandtschaft des D. mit dem *mandatum* zeigt, Dig. III 2, 1. Auch im Concourse des Depositors wurden die Depositaforderungen bevorzugt, was wenigstens gegenüber den *nummularii* und *mensularii* (Bankiers) bezeugt ist, falls das Geld unverzinslich hinterlegt war, Dig. XVI 3, 7, 2. XLII 5, 24, 2. Mit dieser strengen Auffassung der Pflicht eines Depositors hängt zusammen, dass die Christen unter den schweren Freveln, die zu vermeiden sie besonders eidlich versprochen, auch die Ablegung eines D. erwähnten, Plin. ep. X 97, 7. Besonders schlimm erschien die Treulosigkeit eines Depositors dann, wenn die Hinterlegung bei einem Unglücksfalle (*tumultus, incendium, ruina, naufragium*) geschehen war. Hier fand eine verschärfte Haftung statt, Dig. XVIII 3, 1, 1 (vgl. Voigt Röm. Rechtsg. I 624, 35). Es ist hier von einer *publica utilitas* die Rede (Dig. XVI 3, 1, 4), die freilich auch bei dem gewöhnlichen D. in Frage kommt, da auch sonst die Unverletzlichkeit dieses Vertrages ohne Zweifel dem gemeinen Wohle dient, Cic. de off. I 31. III 95. Auch der Ausschluss der Compensationseinrede gegenüber der Klage aus dem D. enthielt eine Anerkennung der Wichtigkeit dieses Schuldverhältnisses, Paul. sent. II 12.

Man nimmt an (z. B. Voigt Röm. Rechtsgeschichte I 623; vgl. ebd. auch 624, 37 über Inst. IV 6, 26), dass das D. erst durch das praetorische Edict aus einer Gewissenspflicht zu einer klagbaren Rechtspflicht geworden ist. Vgl. aber auch Paul. sent. II 12, 11: *Ex causa depositi lege duodecim tabularum in duplum actio datur*, 40 *edicto praetoris in simplex*. Collat. X 7, 11. Trotzdem geht die allgemeine Ansicht dahin, dass die zwölf Tafeln eine Klage aus dem D. nicht als besonderes Rechtsmittel gewährten, sondern nur als Anwendungsfall einer andern Klage, entweder der Klage aus dem Nebenvertrage einer *mancipatio* (vgl. Puchta-Krüger Inst. 351, 272 Anm.), wozu die Quellen keinen Anhalt bieten, oder als Anspruch wegen *furtum nec manifestum*. Die letztere Annahme ist glaubwürdig, und es 50 dürfte nicht ausgeschlossen sein, dass die zwölf Tafeln das *d. non redditum* als Beispiel eines *furtum nec manifestum* noch besonders erwähnt haben. Es entspricht dies auch der Auffassung der älteren Zeit, die bekanntlich bei der Beurteilung des Unrechts die äussere Sachlage schärfer betonte als den Seelenzustand des Übelthäters. Erst als es späterhin unpassend erschien, eine blosser Unterlassung der Rückgabe mit dem unterschlagenen D. auf eine Linie zu stellen, mochte 60 wohl der Praetor für den ersten Fall die besondere *actio depositi* gewähren. Er gab übrigens dem Kläger die Auswahl zwischen einer *actio depositi in factum concepta* und einer gleichnamigen *actio in ius concepta*, was vielleicht mit dem bei Gaius IV 107 erwähnten Unterschiede zusammenhängt (vgl. hierüber die bei Puchta-Krüger a. a. O. Genannten).

Litteratur: Puchta-Krüger Inst. 351. Sohm Inst. 8. 9 365. v. Czychlarsz Inst. 4 186ff. R. Leonhard Institutionen 393. 467.

[R. Leonhard.]

Derai (*Δέραι*), Ort in Susiana, Ptolem. VI 3, 5. Etwa mit dem in den Keilinschriften häufig erwähnten *Diri*, *Deri* (= *Durilu* s. ZDMG LIII 1900, 658ff.) identisch? Vgl. auch Deera.

[Weissbach.]

Dera (*Δέρα*). 1) Castell in der Sikyonia in unbekannter Lage. Xen. hell. VII 1, 22. Curtius Pelop. II 504. Bursian Geogr. II 32.

2) Unbestimmter Ort in Messenien, Schlacht im zweiten messenischen Kriege, Paus. IV 15, 4. Leake Morea I 467.

[Philippson.]

Deraivos (*Δήριανος*) τόπος οὗτος καλούμενος ἐν Ἀβδήροις (Schol. Lycophr. 440). Dort stand ein Tempel des Apollon D., Pind. frg. 63. Lycophr. 440 nebst Schol. und Tzetz. Die Epiklesis dürfte sich ähnlich erklären wie Deiradiotes. [Jessen.]

Deramistae (CIL III D. XVI = XXIII 2; *Deraemestae* Plin. III 143. W. Tomaschek Bezenbergers Beiträge 1885, 101), ein 30 Decurien starker Volksstamm in Dalmatien, der bereits in der republicanischen Zeit wenigstens nominell unter der römischen Herrschaft stand, da er von Varro bei Plin. III 143 unter den zum Conventus Naronitanus gehörigen Stämmen genannt wird (G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197); wann er definitiv unterworfen wurde, ist unbekannt (J. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 12, 4). Da er von Ptolemaios unter den delmatinischen Völkern nicht mehr genannt wird, dürfte sein Vorort im Laufe des 1. oder zu Beginn des 2. Jhdts. als Stadt constituirt worden sein (vgl. A. Schulten Rh. Mus. L 1895, 536). Seine Wohnsitze haben sich wohl in der Nachbarschaft der Daversi befunden, da ein Angehöriger dieses Stammes eine Deramista geheiratet hat, CIL III D. XVI = XXIII 2 vom 13. Juli 93 (gef. in Salona; vgl. Mommsen CIL III p. 2032) *colort(is) III Alpinorum pediti, Veneti Diti f., Davers(o), et Madenae Plarentis filiae, uxori eius, Deramist(ae)*. Tomaschek setzt sie. Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 566, im Popovo polje und im Kessel von Dabar in der Hercegovina an. [Patsch.]

Δερών Βίλλα (Ptolem. VI 8, 9; *Ιερενὸς Βίλλα* Marc. Heracl. I 29), Ort oder Landstrich an der gedrosischen Küste der Ichthyophagoi, nahe der Mündung des Flusses Zorambos, des heutigen Chaur-dašt, der sich in der Bucht von Gwatar 61° 44' östlicher Länge ergiesst. Nahe seiner versumpften Mündung erhebt sich landeinwärts als Grenzscheide zwischen dem persischen und britischen Anteil von Makran der köh-i-Dereumbolo oder Derrebul 500'; ebenda liegt das Dorf Deran mit Grabmälern der alten Gedrosier: Persian-gulf Pilot I 81. Mokler Journ. of Asiatic Soc. XI 1879, 133. Im zweiten Glied steckt wohl balut, *bala* 'Anhöhe', kaum brähni *bil*, 'Bogen'. [Tomaschek.]

Derangae, Volk in Indien neben den Posingae und anderen Aboriginerstämmen des Inlandes von Kacch und Gugarat, Plin. VI 76. Ob eine Spur des alten Namens in der Ortschaft Dhrauga-drä 23° N. 71° O., 75 miles westlich von Ahmedabad, enthalten sei, lässt sich nicht erörtern.

[Tomaschek.]

Derasidai, Eilande in der Nähe von Magnesia (am Maiandros?), im asiatischen Ionien, landfest geworden, Plin. n. h. II 204. V 114. Wenn der Name aus griechischem Sprachgut kommt, ist er vielleicht mit *Δειδάς* zusammenzubringen. [Bürchner.]

Derbani (*Δερβανί*), ein kleiner Volksstamm in Dalmatien, der bereits in der republicanischen Zeit Rom tributpflichtig gewesen ist, sich aber dann allen Verpflichtungen entzogen hatte; wurde durch die Niederwerfung der mächtigen Delmaten so in Schrecken versetzt, dass er sich dem heranmarschierenden Octavian im J. 33 v. Chr. freiwillig unterwarf (Appian. III. 28. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 234. V. Gardthausen Augustus und seine Zeit I 328). Da die D. weder von Plinius noch von Ptolemaios unter den Stämmen Dalmatiens erwähnt werden, dürfte ihr Vorort bald als Stadtgemeinde organisiert worden sein. Derselbe ist wohl identisch mit der vom Geogr. Rav. 218, 3 genannten Station *Derva*. 20 W. Tomaschek suchte sie, Mitt. der geograph. Gesellschaft in Wien 1880, 559 (vgl. 558 und o. Art. Anderba), im Gacko polje (an der hercegovinisch-montenegrinischen Grenze); Gardthausen setzt a. a. O. die D. in Montenegro an. Meines Erachtens viel zu südlich; ich möchte sie in der Nähe der Delmaten ansetzen, weil sie sich gleich nach dieser Völkerschaft ergaben. H. Cons La province Rom. de Delmatie 146f. gleicht Derva mit Arduba und Niksic in Montenegro. [Patsch.] 30

Derbe, feste Stadt in Lykaonien, an den Grenzen von Isaurien, von Ptolemaios zu der Landschaft Antiochiana gezählt. Sie wird zuerst bekannt als Sitz des Tyrannen Antipater von D., des Freundes von Cicero, welchen Amyntas tötete. Cic. ad fam. XIII 73. Strab. XIII 569. Act. ap. 14, 6. 20. 20, 4. Ptolem. V 6, 17. Steph. Byz. Hierokl. 675, 9. Not. ep. I 404 u. a. Oft auf den Concilien erwähnt. Die Lage der Stadt ist noch nicht bestimmt. Leake Asia minor 101 40 nimmt Binbir-Kilis in der Kara Dag an; ebenso Cramer Asia minor II 68 und Texier im Aus- land 1836, 392, während er in der Descript. de l'Asie mineure II 130 es bei Divle suchen will, wie Hamilton Reisen in Kleinasien (übers.) II 301. Davis Life in Asiatic Turkey 272 nimmt die Ruinen von Serpek (vgl. Hamilton a. a. O.) in Anspruch, Sterret die Ruinen zwischen Bosola und Losta (Papers of the American school. Athens III 15. 22), von denen Ramsay behauptet, 50 dass sie einem Seldschukenkhan angehören (The church in the Roman Empire 54). Er sucht daher D. in den Ruinen bei Güdelissin, ebenso Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891 VIII 104. Bilder bei Davis 278 und Ramsay 54. Inschriften aus Divle Le Bas 1807, aus Bosola und Losta Sterret nr. 18-32. Münzen bei Head HN 595. [Ruge.]

Derbera (Procop. de aedif. 284, 24 *Δέρβερα*). Castell bei Naissus (Nis, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

Derbikes, ein grosses Volk des iranischen Ostens, das sich nach der persischen Variante der Kyrossage bei Ktesias (Diod. II 2. Phot. bibl. 76) unter seinem Fürsten Amoraioi — vielleicht von den Medern aufgestachelt — gegen Kyros erhob; der Rebell fiel mit 30 000 seiner Leute; aber auch Kyros wurde verwundet und starb, nachdem er Verfügungen über die Thronfolge ge-

troffen hatte; sein Leichnam wurde nach Pasargadae gebracht. Die von Herodot überlieferte medische Sage setzt für die D. die Massagetai unter ihrer heldenhaften Königin Tomyris ein, Berossos (bei Euseb. chron. 29) die Dahai. In dem Namen D., der bei Ktesias auch die Formen Derbikkai, Derbisoi und Terbisoi erhielt (Steph. Byz. p. 226 Mein.), scheint eine verächtliche Bezeichnung vorzuliegen, mag man nun die Wz. *drigh* 'arm sein' (zend. *drighu* 'arm', *drivi* 'Elend', npers. *derwîs* 'Bettler') oder die Wz. *drbh* 'flechten, verwirren, zerzausen' (vgl. *Drbhika* im Rig-Veda n. pr. eines bösen Dämons, npers. *derbi*, *derbeh* 'Flick, Fleck') zu Grunde legen. Im Awestâ, Vendidad I 9 *caraskemta drwikaça*, erscheint nach der Überlieferung das Wort *drwika* im Sinn von 'Bettelhaftigkeit, Armut' neben *caraska*, 'Hagel' als Gegenschöpfung des Ahriman im Lande Haraira, Areia; Geiger Ostiran. Cultur 204ff. glaubt jedoch Drwika als 'Bettelvolk' fassen und auf die barbarischen Nomadenstämme von Margiane beziehen zu dürfen; Yâqût kennt eine Ortschaft Durbikân, 5 farsang von Marw. Unter dem letzten Dareios stellten die D. zur Heerschau in Babylon 40 000 Fusskämpfer und 2000 Reiter, Curt. III 2, 7. Nach Eratosthenes sassen sie an der Ostseite der Hyrkanoi, neben den Tapuroi, Strab. XI 514; ebenso versetzt Dion. per. 734. 738 *Δερβίται* an den Fluss Mardos (d. i. Margos, s. Amardos) zwischen die Hyrkanioi-Tapuroi und Baktrioi, und nach Mela III 39 (vgl. Plin. VI 48 codd. *Drebices*) wohnten sie am 'skythischen Sunde', wo das kaspische Meer (im heutigen Qara-bughaz) stromgleich ins Land eindringt, und mitten durch ihr Gebiet ergoss sich der Oxus ins kaspische Becken; nach Ptolem. VI 10, 2 hausten die *Δερβίται οἱ καὶ Δερβίται* im nördlichen Steppengebiet von Margiane und am Unterlauf des Oxos, zwischen den Daai, Massagetai und Tapuroi; *Derbicae* verzeichnet die Tab. Peut. zwischen den Strömen Nigrinus und Oxus. Eine verschiedene Lage muss dagegen den Dribykes (s. d.) angewiesen werden. Die barbarischen Bräuche der D. schildert Strab. XI 520; vgl. Ael. var. hist. IV 1. Porphyr. d. abst. IV 21; gleich den Massagetai und Issedones sollen sie die nächsten Verwandten, wenn diese alt geworden, geschlachtet und das Fleisch verzehrt haben, vielleicht weil sie glaubten, auf diese Weise deren Vorzüge zu erben. [Tomaschek.]

Derbikkai (var. *Δερβίται*), Volksstamm im inneren Libyen, erwähnt von Ptolem. IV 6, 5. 6. Müller (zu Ptol. p. 744) vermutet einen Zusammenhang mit den Garamantenstädten Dedris oder Debris (s. d.), was nicht unmöglich ist. Knoetel Der Niger der Alten 48 bringt sie (unter Zustimmung von Hartmann Nigr. 73) ohne Grund zusammen mit den Tademekka Tuareg. [Fischer.]

Dercenna, kleiner Fluss im diesseitigen Hispanien unreis Bilbilis, nur aus Martial (I 49, 17 *aridam rigens Dercenna placabit sitim*) bekannt und nicht näher zu bestimmen. [Hübner.]

Dercennus, ein alter König der Laurenter bei Verg. Aen. XI 850f. Servius z. St. nennt ihn einen König der Aboriginer. Preller (Griech. Myth. II 273, 4) bringt ihn mit dem Feinde des Herakles Derkynos (s. d.) in Verbindung. [O. Rossbach.]

Dercetius, Gott auf der spanischen Inschrift CIL II 5809 (vgl. Bull. épigr. IV 144). Ein Berg dieses Namens in der Vita s. Acemiliani, Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

L. **Dereus**, in Rhodus (durch Aufstellung einer Statue) geehrt, IGI I 91; seine zu gleicher Zeit ebendort geehrte Gemahlin Paconia Agrippina ist eher die Schwester als die Tochter des Q. Paconius Agrippinus, also die Tochter des M. Paconius; denn das Fehlen des Cognomens bei D. weist auf die erste Kaiserzeit hin. [Stein.]

Derdas (Δέρδας), ein im elimiotischen Fürstenhause heimischer Name.

1) Sohn des Arridaiois, des Bruders Alexanders I. von Makedonien, erbte von seinem Vater das Fürstentum Elimieia, das dieser als eine Art von Secundogenitur erhalten hatte (vgl. Bd. II S. 1248 unter Nr. V). Schol. zu Thuk. I 57: Δέρδας Ἀριδαίου παῖς ἀνεψιὸς Περδίκκα καὶ Φίλιππον. Thukydides a. O. erzählt, dass er mit seinem Vetter Philippos gemeinsam den König Perdikkas (II.) bekämpft und dabei von den Athenern Unterstützung empfangen habe (vgl. auch Thuk. I 59). In der Urkunde über den Vertrag zwischen den Athenern und Perdikkas (CIA I 42, nach Kirchhoffs Datierung Ol. 89, 2), wird, wie es scheint, D. als einer der Unterzeichner erwähnt.

2) Wahrscheinlich Enkel des Vorhergehenden und Sohn des von Arist. pol. V 10, 1311 b 12. Strab. VII 326 (vgl. Meineke z. d. St.) erwähnten Sirrhias, spielt als Bundesgenosse der Lakedaemonier im Kriege gegen Olynth eine gewisse Rolle, indem er namentlich durch seine Reiterei den Lakedaemoniern wertvolle Dienste leistet (Xen. Hell. V 2, 38, 40, 43, 3, 1f. 9). Derselbe ist wohl Arist. pol. V 10, 1311 b 3 gemeint.

3) Wahrscheinlich Sohn des Vorhergehenden, wird als der letzte Vertreter dieses Namens im elimiotischen Fürstengeschlechte zur Zeit des Philippos II., der Elimieia seiner selbständigen Stellung beraubt, erwähnt (Theopomp. bei Athen. X 436 c = frg. 155. Satyr. frg. 5 bei Athen. XIII 557 b). Philippos, der schon durch seine Mutter Eurydike dem elimiotischen Geschlechte angehörte, vermählte sich mit Phila, einer Schwester des D. (Satyr. a. O.), wahrscheinlich um seine Ansprüche auf Elimieia noch zu befestigen. [Kaerst.]

Dereatis (Δερεάτις), bei Steph. Byz. s. Δερα, var. Δερεάτις, Epiklesis der Artemis am Taygetos an dem Dereion oder Dera genannten Platze bezw. Hügel, Paus. III 20, 7. Steph. Byz. s. Δερα. Hesych. s. καλαβοῖδια. Bei dem Heiligtum lag die Quelle Anonos, Paus. a. a. O. Der Göttin zu Ehren wurden Tänze (καλαβίδες) aufgeführt und Hymnen (καλαβοῖδια) gesungen, Hesych. s. καλαβίς und καλαβοῖδια. Athen. XIV 629 f. Phot. s. καλαβίδες. Der Name dürfte ebenso zu erklären sein wie Deiradiotes (s. d.). Vgl. Sam Wide Lakonische Culte 103, 117. Preller-Robert Griech. Myth. I 307f. Hitzig-Blümner 60 Pausanias I 844. [Jessen.]

Dereion (Δερεῖον), Ort auf dem Taygetos bei Sparta in unbekannter Lage, mit einem Bild der Artemis Dereatis im Freien und einer Anonos genannten Quelle, Paus. III 20, 7. Curtius Pelop. II 251. Bursian Geogr. II 132. Leake Morea III 5. [Philippson.]

Dereites (Δερεΐτης), Sohn des Harpalos, Enkel

des Amyklas, Vater des Aiginetes, Paus. VII 18, 5. [Hoefel.]

Deretini, nach Plin. III 143 ein nur 14 Decurien zählender Volksstamm in Dalmatien, der nach G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 196f. bereits in der republikanischen Zeit unter römischer Hoheit stand, da er von Varro bei Plin. a. a. O. unter den Stämmen des *conventus Naronitanus* angeführt wird. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 257 hält die D. für identisch mit den von Ptolem. II 16, 8 genannten Δερίνοι (s. d.); vielleicht darf man auf sie beziehen die Heimatsangabe *Derini* eines Soldaten der *ala II Pannoniorum* in CIL III 10223. Ihre Wohnsitze sind ebenso unbekannt (vgl. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 566) wie die Zeit ihrer Wiederunterwerfung (J. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 12, 4).

[Patsch.]

Derimacheia (Δηριμαχίη), Amazone, Gefährtin der Penthesileia, von Diomedes getötet, Quint. Smyrn. I 45, 260. [Escher.]

Derini, ein Volksstamm, dem nach CIL III 10223 (Sirmium) ein Soldat der *ala II Pannoniorum* angehört hat; vielleicht identisch mit den dalmatinischen Deretini (s. d.). [Patsch.]

Derinoe (Δηριώη, var. Δηριώνη), Amazone, Gefährtin der Penthesileia, tötet den Laogonos und wird von Aias des Oileus Sohn erlegt, Quint. Smyrn. I 42, 230, 258. [Escher.]

Deris (Δερίς), Küstenplatz (ἐμπόριον) am Μέλας κόλπος in Thrakien, östlich von der Mündung des Hebros, zu Ainos (s. d.) gehörig, Skyl. 67. [Oberhummer.]

Derkas, Prostatas der Molosser um 300 v. Chr., Karapanos Dodona p. 49 nr. 1. [Kirchner.]

Derke, Diese syrische Göttin wird nur bei Theon Schol. in Arat. Phaen. 239 genannt. Aber ein Vergleich mit Ps.-Eratosthenes Cataster. 38 beweist, dass man statt Δερκην Δερκετώ lesen muss (s. Dea Syria). [Cumont.]

Derketades, mythischer König von Assyrien, vorletzter Nachkomme der Semiramis, nach Alexander Polyhistor (FHG III 210 frg. 1, 2). In der Liste von Eusebius (65 Schoene) ist Askatades in D. zu verbessern (v. Gutschmid Kl. Schriften II 113). Semiramis war als die Tochter der Derketo angesehen (s. Dea Syria), daher der Name. [Cumont.]

Derketaios, Doryphoros des Antonius, bringt dessen blutiges Schwert dem Caesar. Plut. Ant. 78. [Willrich.]

Derketo = syrisch *Tar'atā*, Abkürzung von *Atar'ata* s. o. Atargatis und Dea Syria. [Cumont.]

Derkippos, Athener (Κόρυπιος). *Τυφραρχος* in einer Seurkunde des J. 325/4, CIA II 809 a. 6. 28, 48. [Kirchner.]

Derkos, Stadt in Thrakien, s. Delkos.

Derkyllidas (Δερκυλλίδης nicht Δερκυλλίδης). 1) Spartiate, einer der namhaftesten Heerführer seiner Zeit, berühmt durch seine Verschlagenheit, die ihm den Beinamen Sisypchos einbrachte, Xen. hell. III 1, 8. Ephoros bei Athen. XI 500 C = FHG I 271. Im Frühjahr 411 v. Chr. ward er von Milet auf dem Landweg an den Hellespont geschickt und gewann Abydos und zwei Tage später Lampsakos. Seitdem war er längere Zeit Har-

most in Abydos, Thuc. VIII 60, 1, 61, 1. Xen. hell. III 1, 9. 399 v. Chr. übernahm er als Nachfolger Thibrons das lakedaimonische Heer in Asien, zu dem auch die Kyreer unter Xenophon gehörten. Xenophon hat unter ihm gedient und ist ihm offenbar sehr wohlgesinnt (vgl. hell. III 11, 7, wo Xenophon sich selbst redend einführt); diesem Umstande verdanken wir eine verhältnismässig eingehende Schilderung seiner Feldzüge.

Nach einer Abrede mit Tissaphernes gab D. 10 den von Thibron eingeleiteten Zug nach Karien auf und ging in die Satrapie des Pharnabazos hinüber, auf den er persönlich einen alten Groll hatte, weil der Satrap ihm einmal unter Lysanders Nauarchie eine militärische Strafe verschafft hatte, Xen. hell. III 1, 8f. Iust. VI 1, 2. Er eroberte in nur acht Tagen die neun Städte der Aiolis, d. h. der Troas; die meisten, darunter auch Ilios, traten freiwillig zu ihm über, nur Kebren leistete einigen Widerstand. Er fand den Boden gut vorbereitet durch den jüngst erfolgten Tod der bisherigen Herrscherin Mania, die von ihrem Schwiegersohne Meidias ermordet worden war. Meidias musste ihm seine beiden Städte Skepsis und Gorgis übergeben, und D. brachte bei dieser Gelegenheit den ansehnlichen Nachlass der Mania in seine Hände, genug, um sein Heer auf längere Zeit zu besolden, Xen. a. a. O. III 1, 16ff. Diodor. XIV 38, 2ff. Isokr. IV 144. Polyän. strateg. II 6. Hierauf schloss er mit Pharnabazos einen 30 (nach Diodor achtmonatlichen) Waffenstillstand ab und überwinterte bei den Bithynern, die er, unterstützt von einigen Hülfsstruppen des Thrakers Seuthes, ausplünderte und brandschatzte. Bei einer Gelegenheit erlitt er dabei einen namhaften Verlust, Xen. a. a. O. III 2, 1ff. Diodor. a. a. O. Im nächsten Frühjahr (398 v. Chr.) ging er nach Lampsakos, wo er eine lakedaimonische Gesandtschaft empfing, die den Auftrag hatte, sein Commando zu verlängern und zugleich seine Truppen 40 zur Ordnung und zur Schonung der Bundesgenossen zu ermahnen. Von Lampsakos setzte D. nach Verlängerung der Waffenruhe mit Pharnabazos nach Europa hinüber, um den Chersones vor den Angriffen der Thraker zu schützen; unterwegs stattete er dem Seuthes einen Besuch ab. Er liess durch sein Heer eine Mauer quer über den Chersones ziehen, die im Spätsommer oder Herbst fertig war (Xen. a. a. O. III 2, 6ff. Diodor. XIV 38, 7), und kehrte jetzt an die ionische Küste 50 zurück, wo in dieser Zeit ein ziemlich allgemeiner Friede herrschte, den nur die Verbannten aus Chios von Atarneus aus durch ihre Plünderungen störten. D. bemächtigte sich dieses festen Platzes nach einer Belagerung von acht Monaten und legte Vorräte und Truppen hinein, deren Befehlshaber Drakon von hier aus die mysische Landschaft durchstreifte und ausplünderte, Xen. a. a. O. III 2, 11. Isokr. IV 144. Nach Eroberung des Atarneus begab sich D. nach Ephesos. 60 Da inzwischen die kriegerischen Absichten des persischen Hofes deutlich zu Tage traten, so erhielt D. im Frühling 397 v. Chr. Befehl, den Krieg gegen Tissaphernes wieder zu eröffnen und in Gemeinschaft mit dem Nauarchen Pharax Karien anzugreifen. Jedoch musste er bald wieder umkehren; denn es hatten sich Pharnabazos und Tissaphernes vereinigt und bedrohten Ephesos mit

einem Angriffe. Zur Verteidigung eilte D. herbei und stiess hiebei im Maeanderthal, etwa zwischen Leukophrys und Tralles, unerwartet auf das weit überlegene persische Heer, das ihm den Weg verlegte. Seine Truppen gerieten in grosse Bestürzung, manche suchten schon das Weite; aber D. verlor nicht den Kopf, und da auch der Feind nicht sehr kampflustig war, so zog er sich mit Ehren aus der Verlegenheit heraus. Statt des Kampfes kam es zu neuen Friedensverhandlungen; D. forderte die Autonomie der ionischen Städte, Tissaphernes den Abzug der spartanischen Truppen. Diese Anträge wurden den heimischen Behörden zugesandt und inzwischen eine Waffenruhe geschlossen, Xen. a. a. O. III 2, 12ff. Diodor. XIV 39, 4ff. Im Frühjahr 396 v. Chr., übernahm Agesilaos den Oberbefehl (Bd. I S. 796ff.). D. blieb ihm zunächst beigeordnet, kehrte aber im nächsten Jahre nach Hause zurück. 394 v. Chr. überbrachte er dem Agesilaos in Amphipolis die Botschaft vom lakedaimonischen Siege bei Korinth und ward gleich weiter nach Asien geschickt. Zur Zeit der Schlacht bei Knidos war er Har-most in Abydos und wusste diese Stadt allein unter allen asiatischen Plätzen den Spartanern zu erhalten. Einige Jahre später (390 oder 389 v. Chr.) ward er von Anaxibios abgelöst und verschwindet seitdem aus der Geschichte, Xen. a. a. O. III 4, 6. IV 3, 1ff. 8, 3. 31ff. Vgl. Judeich Kleinasiatische Studien 45ff. [Niese.]

2) Derkyllides, Platoniker mit pythagoreischen Neigungen, hatte ein Werk über die platonische Philosophie verfasst, dessen elftes Buch Simplic. in phys. 247, 31 citiert (ὁ Πορχύριος ἰστορεῖ τὸν Δ. ἐν τῷ 14' τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας, ὅνθα περὶ ἑλκῆς ποιῆται τὸν λόγον, Ἐρμοδώρου τοῦ Πλάτωνος ἑταίρου λέγει παραγράφου, vgl. 256, 32). Alle Citate können sich auf dieses Werk beziehen, auch das bei Theo Smyrn. 198, 11 Δ. . . . ἐν τῷ περὶ τοῦ ἀτοράκτου καὶ τῶν σφονδύλων τῶν ἐν τῇ Πολιτείᾳ παρὰ Πλάτωνα λεγομένων, der ihn p. 198, 14—204, 21 (nach der gewöhnlichen Ansicht nur bis 202, 7) excerptiert; in dieser rein astronomischen Erörterung lehnt D. die nach Platon zur Erklärung der Planetenbewegungen ersonnenen complicierten Hypothesen ab. Was Prokl. in remp. II 24, 6—15, 25, 14—26 Kroll mitteilt, bezieht sich auf Plat. rep. VIII 545 dff. und ist ebenfalls astronomisch-mathematischer Inhalts. Derselbe führt in Tim. 7 b die Ansicht des D. an, der vierte Teilnehmer am Dialog sei Platon selbst. Wichtig ist, dass sich nach Albin. introd. 4 (ταύτης τῆς δόξης εἰσὶ Δ. καὶ Θρασύλλος) Thrasyllus bei der Einteilung der platonischen Dialoge in Tetralogien auf D. berufen zu haben scheint; dann wäre er älter als Thrasyllus, der Zeitgenosse des Tiberius, und wenn er der Urheber dieser Einteilung ist, auch als Varro, der sie bereits kennt (Christ Abh. Akad. Münch. XVII 1885, 456). Vgl. Zeller III 13, 611 Anm. [Kroll.]

3) Derkyllides, Bildhauer unbekannter Zeit, von dem ein paar Faustkämpferstatuen in den servilianischen Gärten standen, Plin. XXXVI 36. [C. Robert.]

Derkylos, 1) Sohn des Autokles, Athener (Ἀγροβόσιος). Auf Antrag des Philokrates geht er mit Demosthenes, Aischines u. a. als Gesandter zu Philipp im J. 346, Aisch. II 47, 140, 155. Dem.

XIX 60. 125. 175. Schäfer Dem. II² 196. 275. Als Bürge für die den Chalkidiern im J. 340 gesandten Trieren wird er erwähnt in einer Seekunde des J. 334/3, CIA II 804 Ba 20. Wegen seiner Verdienste als *σφαγηνός* wird er durch Verleihung eines goldenen Kranzes geehrt vom Demos der Eleusiner, CIA IV 2, 574 c = Dittenberger Syll.² 518. Vielleicht derselbe D., welcher mit Phokion im J. 319 Feldherr ist, Plut. Phoc. 92. Nep. Phoc. 2. Schäfer Dem. II² 412, 2. Droysen Hellenism. II 1, 216.

[Kirchner.]

2) Derkylos (FHG IV 386. 387) gehört zu den Schriftstellern, welche die Stadtchronik von Argos bearbeiteten; da er auffallend oft mit Hagias zusammen genannt wird (Athen. III 86 f. Schol. Eur. Tro. 16. Clem. Strom. I 104), scheint er es gewesen zu sein, der eine alte epische Stadtgeschichte, die er überarbeitete, dem Dichter Hagias zuschrieb. Der gelegentlich hervortretende Rationalismus (Schol. Eur. Phoen. 7) ist kein Beweis später Zeit, wohl aber die Schreibung der Namen und citierter Dialektformen mit der argivischen Interaspiration (so ist Et. m. 391, 12 ff. zu verstehen); das setzt die Dialektforschung der hellenistischen Philologie voraus. [Schwartz.]

Derkynos (*Δέρκυνος*, bei Tzetz. Chil. II 341 fälschlich *Δέρκυνος* geschrieben), Sohn Poseidons, Bruder des Alebion (s. d.), Apollod. II 109 Wagn. (Tzetz. a. a. O.) und Pomponius Mela II 78 (aus Timaios: Geffcken Philol. Untersuch. XIII 151), wo Bursian den Namen aus *Bergyon* wiederhergestellt hat. Vgl. noch Müllenhoff Deutsche Altertumsk. II 245. III 181 und Wagner Ramenta Apollodorea (Stud. f. Lipsius 46, der nach dem cod. Par. R *Ἰαλεβίων* schreibt). [Knaack.]

Dermitikon (*δερματικόν*), Hautgeld, d. i. der Erlös aus den Fellen der Opfertiere, oder vielleicht richtiger die der Staatskasse aus dem Verkauf der Häute zuffliessende Summe. Von Privatpersonen dargebrachte Opfer kommen hier also überhaupt nicht in Frage; da behalten die Felle entweder die Eigentümer der Tiere, oder sie fallen dem Priester zu (Suid. s. *κολλακτήρις*. Schol. Aristoph. Vesp. 695; Plut. 1185), oder der Opfernde verzichtet zu Gunsten des Tempelschatzes darauf (Delph. Inschr. Bull. hell. 1895, 12 Z. 36 ff.). Aber auch bei den Staatsopfern ist die Praxis verschieden. In Sparta erhalten die Könige die Felle (Herod. VI 57), an andern Orten die Priester (Inscr. aus Pergamum VIII 1 nr. 40 p. 36 ff.; aus Delos: Rechnungsurkunde vom J. 193 Z. 16 f.; aus Halikarnass: Dittenberger Syll.² 601; aus Kos: Collitz Dialektinschr. 3634 b; aus Kasossos in Karien: Ber. Akad. Wien CXXXII 1895, 23 von einem der geopfert Tiere, oder sie werden für Rechnung des Tempelschatzes verkauft (in Delos Rechnungsurkunde vom J. 250 die Haut des an den Poseiden geopfert Rindes und Schafes; thessal. Inscr. Athen. Mitt. VII 72 frg. 1 a; vgl. 60 auch die halikarnassische Inschrift: Greek Inscr. in the Brit. Mus. IV 1 nr. 896 Z. 45, wo die *ἐνυμνιοί* die Häute offenbar zu Gunsten der Kasse des Geschlechterverbandes, der die Opfer bringt, verkaufen), wobei dann nicht ausgeschlossen ist, dass ein Teil des Erlöses dem Tempelpersonal zu gute kommt (Pergam. Inscr. VIII 2 nr. 255). In Athen verkaufte man die Häute der an den

Staatsfesten geschlachteten Tiere für Rechnung des Staatsschatzes (ob wir in der alten Inschrift *Ἐργημ. ἀρχ.* 1897, 176 *τῶν δερματίων* oder *τῶν δερμάτιων* — so v. Wilamowitz — zu lesen haben, ist zweifelhaft; ist das erstere richtig, würden der Priesterin der Athena Nike auch von staatlichen Opfern die *δέρματα* zufallen; keinesfalls handelt es sich hier um grössere Festopfer), und für die daraus gelöste Summe ist der Ausdruck D. der technische (CIA II 162). Aus den CIA II 741 (= Dittenberger Syll.² 620) publicierten, von Boeckh Staatsh. II 107 ff. behandelten Inschriften erfahren wir Genaueres. Es sind hier die Einnahmen aus den Hautgeldern von einer Reihe von Festen während mehrerer Monate der J. 334–331 verzeichnet. Die Gelder wurden, wie mit Sicherheit anzunehmen ist (Köhler zu CIA II 741. Fränkel zu Boeckh Staatsh. A. 272 S. 45*), einer Commission überwiesen, die Aufwendungen für gottesdienstliche Zwecke zu machen hatte. Im J. 334 betrug die Summe für die Häute der während eines Zeitraums von sieben Monaten geschlachteten Opfertiere 5099 Drachmen; dabei sind aber lange nicht alle grossen Feste aufgeführt, die im Verlauf dieser Zeit gefeiert sein müssen. Die grösste Einzelsumme beträgt 1050 Drachmen. Das betreffende Fest sind die Dipolien-Disoterien, die dem Zeus (Polieus) Soter im Skirophorion gefeiert wurden (Fränkel a. a. O. II 110, 1). Im folgenden Jahr liefert dasselbe Fest 2610 Drachmen, das Eireneopfer im J. 333 874 Drachmen. 332 711 Drachmen. In der Regel liefern die Boonen oder Hieropoioi das Geld ab, für die Lenaen thun es die *ἐπιμεληταὶ τῶν μυστηρίων*, für die Olympien die *οὐλογοῖς τοῦ δήμου*, für andere, wie das Eireneopfer und das des Zeus Ammon die Strategen. Vgl. L. Ziehen Athen. Mitt. XXIV 267 ff. und Stengel Griech. Kultusalt. II im Index u. Häute der Opfertiere. [Stengel.]

Δερμεθίων κόμη, Ort des oxyrhynchitischen Gaues in Ägypten, Oxyrhynchos-Papyri II 276.

[Sethe.]

Dermones, Volksstamm im inneren Libyen, erwähnt von Ptolem. IV 6, 6. [Fischer.]

Dero (?) (*Δηρώ*), Nereide bei Apollod. I 12 W.: vgl. *Νηρώ*, Hes. th. 261. [Waser.]

Derreatis s. *Dereatis*.

Derrii (*Δέρριοι*, Ptolem. II 16, 8), ein dalmatischer Volksstamm, identisch mit den *Deuri* des Plin. III 142 (s. d.). [Patsch.]

Derriima (*Δέρριμα*, Ptolem. V 15, 17), Stadt in Syrien, in der Landschaft Chalybonitis. Sonst unbekannt. [Benzinger.]

Derriopes, ein Volksstamm in Dalmatien, den Mazaeern, den Deuri oder Derrii und den Dindarii benachbart (Ptol. II 16, 8 *Μαζαῖται, εἰρη Δερρίοι, καὶ Δέρριοι καὶ εἰρη μὲν τοῖς Δερρίοις Αἰνδάριοι*, vgl. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197), sein Name erinnert an die Deuriopes in Pannonien (H. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 360f. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880 593). Die Wohnsitze der D. sind unbekannt; Tomaschek localisiert sie a. a. O. in den Thälern der oberen Sana und des Unac bis zu den dinarischen Alpen, kaum richtig, da er dadurch in das Gebiet der Ditiones (s. d.) zu geraten scheint; Kie-

pert verlegt sie *Formae orbis antiqui* XVII östlicher, in das Gebiet des mittleren Vrbas, der Pliva, des Ugar, der oberen Vrbanja und in das Quellgebiet der Usora. [Patsch.]

Derris (*Δέρρις* oder *Δέρρα*, Stad. mar. magn.), 1) Vorgebirge im östlichen Teile der Marmarika, nicht weit von der Grenze des mareotischen Gaus, Strab. XVII 799. Ptolem. IV 5, 7. Stad. mar. magn. 8, 9. [Sethe.]

2) *Δέρρις*, Vorgebirge am Ende der chalkidischen Halbinsel Sithonia, dem Vorgebirge Kanastraion auf Pallene gegenüber, mit dem es den Eingang zum toroneasischen Golf bildete, Strab. VII 330 frg. 31f. Ptolem. III 12, 10 (13, 12). Steph. Byz. s. *Τορώνη*. Mela II 34; vgl. Derri-nikos. Es ist östlich von dem bei Strab. Mela a. a. O. und Zenob. prov. IV 68 genannten *Κωφός λιμήν* zu suchen, der noch jetzt *Κομφό* genannt wird; dort verzeichnet die englische Seekarte nr. 2836 und hienach die österreichische General-karte Blatt nr. 14 ein Cap *Derrhis* östlich von Cap *Ampelo* und *Drepano*. Letztere Bezeichnung geht, obwohl litterarisch nicht bezeugt, wohl auf ein antikes *Δοέρων* zurück, ist also keinesfalls, wie früher geschehen, mit D. zu gleichen; Ampelos (s. d. Nr. 3) ist von Herodot u. a. bezeugt, eine locale Überlieferung auch für D. nicht unwahrscheinlich. C. Müller zu Ptolem. a. a. O. Leake North. Greece III 119f. Desdèvises-du-Dezert La Macédoine 376. Demitsas *Δογ. γεωγρ. Μακεδ.* I 90, II 431. [Oberhummer.]

Derronikos (*Δερρονικός*) wird (in rückläufiger Schrift) auf Münzen gelesen, die auf der Vorderseite ein Stiergespann oder auch einen bärtigen Mann in einem Stiergespann, auf der Rückseite ein vertieftes, vierfach geteiltes Quadrat oder ein Triquetrum zeigen. Man hielt nach Bompis Vorgang (Rev. arch. 1866 Taf. XXII und XXIII und 1867, 124 ff.) bisher diesen Namen für den eines Königs oder Fürsten der Odomanten; vgl. 40 vor allem Head HN 180. Cat. of Brit. Mus., Macedonia p. XXIII ff. 150 ff. Indessen Gaebler hat auf einer dieser Münzen die Aufschrift *Derronikon* erkannt und sie aus diesem Grunde (nach Analogie von Bisaltikon) einer bisher unbekannten Völkerschaft, den Derronen, zugewiesen, deren Wohnsitze er mit Wahrscheinlichkeit (vgl. Steph. Byz. s. *Τορώνη*. Strab. VII 330 frg. 31. 32. Pomp. Mela II 34, oben Derris Nr. 2) auf der Halbinsel Sithonia ansetzt (Ztschr. f. Numism. XX 289 ff.). 50 Er verlegt die betreffenden Münzen in den Ausgang des 6. Jhdts. (Head ungefähr 480) und hält sie für Dekadrachmen der euboeisch-attischen Währung. [Kaerst.]

Dersaiol (*Δερσαῖοι, Δερραῖοι*), thrakisches Volk, nördlich vom unteren Strymon, Herod. VII 110. Thuc. II 110, 3. Steph. Byz. Bähr zu Herod. a. a. O. Vielleicht = Darsioi (s. d.). [Oberhummer.]

Dertha (Tab. Peut. Geogr. Rav. II 5 p. 54 Pind.), Ort an der Strasse, die von Sura am Euphrat abwärts nach Babylon führte, und zwar die nächste Station nach Diethare (s. d.). Auf der Tab. Peut. sind diese beiden Orte als 60 Meilen von einander liegend in den *paludes* eingezeichnet. Die Nachrichten beim Geogr. Rav. über diese Strasse sind übrigens ganz unzuverlässig. Die Lage von D. ist nicht näher nachzuweisen. Vgl. Moritz Abh. Akad. Berl. 1889, 30f. [Benzinger.]

Dertona (*Δέρθων* Strab. V 217, *Δερτών* Artemidor. b. Steph. Byz. s. v.; *Δερτώνα* Ptolem. III 1, 35; Einw. *Dertonensis*), Stadt im cispadanischen Gallien (nur aus Versehen bei Ptolem. a. a. O. den Taurini zugeteilt), an der Via Postumia in der Mitte zwischen Genua und Placentia, jetzt Tortona (*Tortona* schon Not. dign. s. u.; *Ταρτών* Theophanes chron. ad a. m. 5955). Die Gründung scheint mit der Construction der Via Postumia (148 v. Chr.) zusammenzuhängen, Velleius I 15, der selbst schon das Jahr nicht genau ermitteln konnte, führt die Deduction der Colonie zwischen 123 und 118 auf. Der Censor M. Aemilius Scaurus baute 109 eine zweite Strasse (Fortsetzung der Via Aemilia, s. Bd. I S. 548) von D. über Aquae Statiellae nach Vada Sabatia; eine dritte, wahrscheinlich von einem Consul oder Censor Fulvius angelegte (s. Fulvia via) verband D. mit dem Thal des Tanarus und Pollentia. Diese Lage im Mittelpunkt des cispadanischen Strassennetzes (daher häufig erwähnt in den Itinerarien, Antonin. 288. 294. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV 33 p. 271 P.) brachte die Niederlassung bald zur Blüte; Strabon nennt sie a. a. O. eine *πόλις ἀξιόλογος*. In den Bürgerkriegen wird sie erwähnt als Quartier des Decimus Brutus nach der Schlacht bei Mutina (Cic. ad fam. XI 10); in augustischer Zeit scheint die Colonie verstärkt zu sein; sie führt seitdem den Beinamen *colonia Iulia* (CIL VI 1636) — zweifelhaft *Augusta* (CIL V 7876) — *Dertona*. Die Tribus war die Pomptina (Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 102). Erwähnt in früherer Kaiserzeit noch CIL III 2915. 4057; als Heimat von Soldaten, s. Bohn Ephem. epigr. V p. 253. In später Kaiserzeit wird es genannt als Station des Praefectus Sarnnatum gentilium (Not. dign. occ. XLII 57); der Kornmagazine für Ligurien, die in D. angelegt waren (*horrea Dertonensia*), gedenkt Cassiod. var. X 27. XII 27. Im J. 461 wurde der Kaiser Maiorian von Ricimer bei D. des Reiches und bald darauf des Lebens beraubt (Fast. Vindobon. prior. b. Mommsen Chron. min. I 305. Chron. Gall. ebd. I 664. Marcellin. com. chron. ebd. II 88. Marius Aventic. ebd. II 232. Iord. Rom. 235; Get. 236). Das Christentum fand früh in D. Eingang; ein *Exsuperantius episcopus D.* erscheint auf dem Concil zu Aquileia 381 (Vigil. Taps. contra Palladium p. 447 Migne); *presbyteres et plebs Dertonensis* werden erwähnt von Eusebios Vercell. ep. 2 (Migne lat. 12, 948). Vgl. auch Ughelli Ital. sacra IV 623 ff. Bedeutende antike Reste sind in D. nicht vorhanden; Inschriften s. bei Mommsen CIL V 7416–7422. Pais Suppl. 947. 948. Ferrero Not. degli scavi 1897. 361–381. Vgl. Bottazzi Le antichità di Tortona (Alessandria 1808). Mommsen CIL V p. 831: zur Literatur Ma u Katalog der Bibl. des archéol. Instituts I 228. [Hülsem.]

Dertosa, Stadt der Ilercavonen im diesseitigen Hispanien am Hiberus, wo die hispanische Hauptstrasse über diesen Strom führte, wird zuerst unter dem Namen Hibera, der ihr auch später erhalten blieb — Flüsse und Städte an ihrer Mündung führen häufig auch in Hispanien den gleichen Namen, vgl. Malaca, Suco u. a. — in den Feldzügen der Scipionen gegen Hasdrubal erwähnt, die seinen Marsch nach Italien aufhalten sollten

(Liv. XXIII 26–28, bes. 28, 10 *Hibera urbs*, wo sie die Erzählung fälschlich auf das rechte statt auf das linke Ufer setzt). Als Colonia wird sie zuerst bei Strabon — wohl nach Poseidonios — bezeichnet (III 195 ἐπ' αὐτῇ τῇ διαβάσει τοῦ Ἰβήρος Δέρτωσσα κατοικία, vgl. 160 ἐπὶ τὸν πόρον τοῦ Ἰβήρος ... Δέρτωσσα πόλις; doch steht κατοικία bei Strabon öfter im allgemeinen Sinn von römischer Niederlassung). Auch in der Küstenbeschreibung des Varro wird sie erwähnt (Mela II 90 *ingens Hiberus Dertosam attingit*; Plinius übergeht sie hier). Es scheint darnach nur eine Furt, keine Brücke über den Fluss geführt zu haben. Die Listen des Agrippa und Augustus stellten die *Dertosani* an die Spitze der *oppida civium Romanorum* des Bezirks von Tarraco (Plin. III 23), ohne die Stadt ausdrücklich als *colonia* zu bezeichnen, zusammen mit dem *oppidum c. R.* Biscargi, während die drei übrigen Colonien des Bezirks hier übergangen sind. Ebenso wird Bilbilis (s. d.), obgleich es nur ein *oppidum c. R.* war, mit der Colonia Celsa (s. d.) in dem Bezirk von Caesaraugusta zusammengestellt (Plin. III 24). Die älteren, wohl noch unter Caesar geschlagenen Münzen (Mon. ling. Iber. nr. 31a), die der Bedeutung der Stadt und ihrer Lage an der Hiberumündung entsprechend ein Schiff zeigen, führen die Aufschrift *municipium Hibera Iulia Ilercaevonia*, die jüngeren mit dem Kopf des Divus Iulius und demselben Schiffsbild aber zeigen die Namen zweier römischer Magistrate, offenbar der Duovirn, wenn auch die Amtsbezeichnung fehlt, und die Aufschrift *col(onia) Dertosa*. Für die Folgezeit beweisen Inschriften ihre Eigenschaft als Colonia (CIL II 4058. 4060). Mag auch die römische Gründung sich vielleicht nicht genau mit der alten Stadt gedeckt haben, wie in Emporiae und manchen italischen Städten (Mommsen St.-R. III 796, 1), es gab sicher nur den einen Ort an der Hiberumündung, der den alten Namen Tortosa bewahrt hat (CIL II p. 535). Freilich giebt es auch Münzen mit dem Kopf des als Augustus bezeichneten Tiberius und der Aufschrift *municipium Hibera Iulia Ilercaevonia Dert(osa)* und solche mit den Köpfen des Augustus und des Tiberius als Caesar und des Augustus allein mit den Namen von Quinquennalen — einer von ihnen, C. Iulius Tancinus, führt einen echt iberischen Beinamen — und *col(onia) Iulia Dert(osa)*. Diese letztgenannten haben die spanischen Numismatiker (Delgado Nuevo método I p. XXVI. L und Heiss 131) für anderen Ursprungs erklärt, da der Name nicht ausgeschrieben und die Arbeit von der der andern etwas verschieden ist: Borghesi erklärte ihre Zugehörigkeit zu dem hispanischen D. für höchst wahrscheinlich (Œuvres I 53ff.). Auch ist es bisher nicht möglich gewesen, sie einer anderen Stadt, etwa Dertona in Italien, zuzuteilen. So muss entweder das alte Municipium neben der Colonia fortbestanden haben, etwa auf dem anderen Ufer des Flusses, oder die Erhebung zur Colonia erfolgte erst in dem letzten Jahr des Augustus, als schon Stempel mit dem Namen des Tiberius geschnitten waren (vgl. auch Mommsen St.-R. III 791. 794. 2); wofür vielleicht die Listen des Agrippa sprechen. Denn dass sie den Titel *colonia* verloren und wieder Municipium geworden

sei, ist unwahrscheinlich. Wo die Stadt später erwähnt wird (Suet. Galb. 10. Ptolem. II 6, 63 unter den πόλεις μεσσηνίου der Ilercaevonen. Itin. von Vercell. CIL II 6239. Itin. Ant. 339, 4. Geogr. Rav. 304, 2. 342, 9), fehlt die staatsrechtliche Bezeichnung. D. wird in dem Chronic. Caesaraug. zum J. 506 und als Bischofssitz in zahlreichen Concilienunterschriften seit der Mitte des 6. bis zum Ende des 7. Jhdts. oft (z. B. Mansi IX c. 109) und auf westgothischen Münzen (Heiss Monn. Wis. 50) genannt. Die Inschriften zeigen die übliche Verfassung der römischen Gemeinden (CIL II Index p. 1144). Eine dreisprachige Inschrift, hebräisch, lateinisch, griechisch, aus dem Ende des 6. Jhdts. (Inscr. Hisp. christ. 186) zeigt das Fortbestehen der Stadt im frühen Mittelalter. [Hübner.]

Dertum s. Diria.

Derva (Geogr. Rav. 218, 3) s. Derbani.

Derventio. 1) Fluss im westlichen Britannien, jetzt Derwent, der zuerst in Baeda's hist. eccl. erwähnt wird (II 9. IV 29), und ebenso unter dem Namen *Dorvantium* beim Geogr. Rav. (438, 3). Darnach hiess wohl auch das Castell, das in der Not. dign. neben Longovicium (s. d.) angeführt wird zwischen Gabrosentum und Bremetennacum (occ. XL 16 *Derventione*; beim Geogr. Rav. ebenso *Derventione* (431, 1).

2) Station an der Strasse von Eburacum nach der Ostküste (Itin. Ant. 466, 2), an dem gleichnamigen Fluss gelegen. Die Lage ist nicht genau ermittelt.

3) Verschieden von beiden scheint endlich das beim Geogr. Rav. zwischen Deva (Chester, s. d.) und Ratae (Leicester, s. d.) erwähnte *Derventione* (429, 3), das man mit dem heutigen Derby zusammenbringt. Auch seine Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Dervetios s. Develtos.

Dervetius (?) **pagus**, erwähnt auf einer in Soulosse gefundenen Inschrift Rev. arch. n. s. XXXVII 1879, 308 *Genio pagi Dervet. Peregr. qui posue(runt) vico Soliciae*. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Hübner.]

Dervonnae, topischer Beiname der Matronae auf der Mailänder Inschrift CIL V 5791 *Matronis Dervonnas C. Rufinius Apronius v. s. l. m.* Der Name scheint erhalten in dem Mailändischen Flecken Dervo oder Dervio. Desgleichen dürften die *Fati* (oder *Fatae*) *Dervones* der in Calvazeto bei Brescia gefundenen Inschrift CIL V 4208 topisch aufzufassen sein. Bonu. Jahrb. LXXXIII 16. 100. Nach d'Arbois de Jubainville Cours de litt. celt. I 118 sind die *Fatae Dervones fées des chénes*, eine Deutung, welcher Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. beitrifft (vgl. *derva* und *Dervus* bei Holder). Bacmeister Keltische Briefe 47. Steuding Roschers Lexikon I 992f. [Hübner.]

Derusialoi (Ἰσσυριαῖοι), von Herodot I 125 unter den drei Ackerbau treibenden Stämmen der Perser genannt; Herodot wird citiert bei Steph. Byz. s. Ἰσσυρία. [Weissbach.]

Derzene, Landschaft des nördlichen Grossarmenien am Euphrat, Plin. n. h. V 83 = *Σαρ-εργή* bei Strab. XI 528 und Steph. Byz. s. v. Die Zwischenform ist ἡ τῶν Σαγαριτῶν πατρίς bei Agathang. § 124, wo der armenische Text

Derdshan bietet, ebenso wie Mos. (hor. III 57 und, unabhängig davon, Asoghik in den von Indschidschian Altarmenien, Vened. 1822, 24ff. gesammelten Stellen. Vgl. Langlois in Coll. hist. arm. II 165 a not. 2. [Baumgartner.]

Deserti agri nahmen im Latifundienwesen des spätrömischen Rechtes so sehr überhand, dass die Gesetzgebung sich veranlasst sah, zu ihrer Bebauung durch eine Reihe besonderer Vorschriften (Cod. XI 59 [58]) anzutreiben. Dies geschah nicht blos in dem allgemeinen Interesse der Volksernährung (Cod. XI 59, 3), sondern vornehmlich um die Beitreibung der Grundsteuern zu sichern, die im spätrömischen Staatshaushalte eine grosse Rolle spielten. Die wichtigste dieser Verordnungen ist ein Gesetz der Kaiser Valentinian, Theodosius und Anastasius, Cod. XI 59 (58), 8. Dies entzog dem Grundherrn, der sein Land zwei Jahre lang vernachlässigt hatte, das Eigentum zu Gunsten dessen, von dem es in dieser Zeit bebaut worden war. Auch vor Ablauf dieser Frist erhielt der Eigentümer sein Gut nur dann zurück, wenn er dem Bebauer die Arbeitsunkosten ersetzte. Dass der Grundherr solche erwerbslustige Landwirte kraft seines Eigentums oder Besitzes wenigstens dann hinaustreiben konnte, wenn mit der Bebauung noch nicht begonnen war, und dass diese Aneignung fremden Landes unter obrigkeitlicher Controlle stand, ist in keiner Weise bezeugt, wenn auch nicht gerade unwahrscheinlich. Bezeichnend für die spätrömischen Zustände war auch das Verbot, von einem ererbten Grundstück nur einen unfruchtbaren Teil preiszugeben, den Überrest aber zu behalten, Cod. XI 59 (58), 4, was zur Minderung der Grundsteuer versucht worden sein mag. Literatur: Puchta-Krüger Institution. 10 220 § 241 Anm. 1. R. Leonhard Institutionen 131. 279, vgl. auch über die Grundsteuern und die Grundherrschaften der Kaiserzeit M. Weber Die römische Agrargeschichte, Stuttg. 1891, 193ff. [R. Leonhard.]

Desertor, militärisch der Ausreisser. a) Vor allem der, welcher sich entgegen seinem Eide (Caes. bell. civ. I 76. 2. Veg. II 5) ohne Urlaub (Liv. XXIII 18, 16) längere Zeit (Digest. XLIX 16, 3, 3) eigenmächtig vom Heere entfernte (Dig. XLIX 16, 14. Cod. Theod. VII 18, 4. Cod. Iust. XII 45, 1. 3. Isid. orig. IX 3, 39). Die Strafe für dieses Vergehen, das zufolge Dig. XLVIII 4. 2. 3. Paul. V 29, 1 gegen die Lex Iulia maiestatis verstieß, wurde von dem militärischen Vorgesetzten des Flüchtlings (Suet. Caes. 67. Digest. XLIX 16, 3. Cod. Theod. VII 18, 11) den Umständen nach verschieden bemessen (Digest. XLIX 16, 5). Auf Desertion im Felde — als solche galt schon das blosse eigenmächtige Sichentfernen aus dem Signalarbiete (Appian. Pun. 115) — stand der Tod (Dig. XLIX 16, 5. 1). Verstümmelung (Hist. Aug. Avid. Cass. 4, 5) oder Leibesstrafe und Verlust der Freiheit (Liv. XL 41. 11: epit. 55. Frontin. IV 1. 20). Desgleichen sollte getötet werden, wer wiederholt desertierte (Dig. XLIX 16, 5. 3), seiner Gefangennahme sich thätlich widersetzte (Herod. I 10, 7. Cod. Theod. VII 18, 11. Cod. Iust. III 27, 2. XII 45, 2) oder in die Hauptstadt geflüchtet war (Digest. XLIX 16, 5. 3). Dagegen wurde ein D., der sich freiwillig stellte, mit Versetzung in einen schlech-

teren Truppenteil (Digest. XLIX 16, 3. 9. 16, 13, 6) oder mit Deportation (Digest. XLIX 16, 5. 4. 16, 13, 6. Cod. Iust. XII 45, 1, 3) bestraft. Milder beurteilt wurde auch die Desertion von Recruten (Digest. XLIX 16, 3, 9). Andererseits sollte ein D., der bei einem anderen Truppenteil eingetreten war, nicht strafflos ausgehen (Digest. XLIX 16, 4, 9. Isid. orig. IX 3, 39). Wer einen D. zur Anzeige brachte, wurde dafür belohnt (Cod. Theod. VII 18, 3. Cod. Iust. XII 45, 1, 1), während der ihn bei sich aufgenommen hatte, schwere Strafe traf (Cod. Theod. VII 18, 1. 4. 8. 9. Novell. Valentin. III tit. VI. Cod. Iust. XII 45, 1). Letztere Massnahme erklärt sich wohl aus dem starken Überhandnehmen der Desertores unter den Kaisern, von dem Lampridius (Commod. 16, 2), Spartianus (Pescenn. Niger 3, 4) und Ammianus Marcellinus (XXVI 7, 14) berichten. Der Desertion machte sich aber auch b) derjenige schuldig, der auf dem Marsche Reih und Glied verliess (Hist. Aug. Alex. Sev. 51, 6), in der Schlacht feige zurückwich (Liv. II 59, 11. V 6, 14. Vell. Pat. II 78, 3. Cic. Phil. III 14. Dion. Hal. IX 50, 6. 7. XI 43. Joseph. bell. Iud. III 103. Frontin. IV 1, 29), den ihm angewiesenen Posten preisgab (Liv. V 6, 14. XXIV 37, 9. Polyb. I 17, 11. VI 37, 10. 12. Suet. Octav. 24) oder die ihm zur Bewachung anvertrauten Personen im Stich liess (Suet. Otho 11. Digest. XLIX 16, 3, 6. 16, 10). Die letztgenannten Vergehen wurden meist mit dem Tode oder mit schweren Leibesstrafen gesühnt. Literatur: Cujacius Observationes et emendationes VI 26. Voet De iure militiae IV 25. Sichtermann De poenis militibus Rom. in Oelrichs Thesaurus diss. iur. II 221ff. Le Beau Mém. de l'acad. des insc. et belles-lettres XLI 206ff. XLII 253ff. Rein Das Criminalrecht der Römer, Leipzig 1844, 137. 351. 475f. 519f. 698. Marquardt St.-V. II 2 573. Mommsen Röm. Strafrecht 43. 561. Jullian bei Daremberg-Saglio Diet. II 110f. [Fiebigler.]

Desiderius. 1) Bruder des Usurpators Magnus Magnentius, wurde, als dieser am 3. August 353 zuerst seine ganze Familie und dann sich selber tötete, gleichfalls schwer verwundet, rettete aber sein Leben, das ihm auch der siegreiche Constantius nicht raubte. Zonar. XIII 9 p. 18 B. C.; vgl. Socrat. II 32, 7.

2) Vicarius in unbekannter Zeit; denn die Datierung des an ihn gerichteten Gesetzes Cod. Theod. IX 36, 1 muss falsch sein, da Ort und Tag nicht zu einander passen. Vielleicht ist er identisch mit dem Bruder der Serenilla, einem vornehmen und gebildeten Stadtrömer, an den um das J. 394 Hieronymus schrieb, epist. 47 = Migne L. 22, 492. Erwähnt Symm. epist. IV 40. VII 46. 94. 103. [Seck.]

Designator s. Dissignator.

Desilaus, falsche Lesung der schlechteren Plinius-Hss. (XXXIV 76) für Kresilas (s. d.). [C. Robert.]

Desiloi (Δεσιλοί, var. Δασιλοί), thrakisches Volk nach Hekat. Eur. frag. 141 bei Steph. Byz., wo der Name zwischen Δέδωσα und Δεσινάδς eingreift, also wohl Δεσιλοί zu lesen ist. Vielleicht identisch mit den Danthaletai (s. d.). [Oberhummer.]

Desmontes, angeblich Vater der Melanippe (statt Aiolos), Hyg. fab. 186, beruht jedenfalls,

wie Matthiae sah, auf einem Missverständnis, hervorgerufen durch den Titel der euripideischen *Μελανίππη ἡ δεσμοῦς* (Nauck FTG² 514).

[Wagner.]

Δεσμοτήριον. Gefängliche Haft als Strafe für Vergehen war in Griechenland nicht gewöhnlich. Aber wenn sie auch seltener zur Anwendung kam, so ist sie doch gesichert durch Stellen wie [Lys.] VI 21f. Plat. apol. 37c. Demosth. XXIV 132. [XXV] 67, vgl. Plat. leg. IX 864e. 880 b. c. X 10 908 (Thalheim Rechtsalt. 413), war doch lange Haft bei Staatsschuldnern nicht selten (Demosth. XXIV 125. 135. Thalheim 134). Und so rechneten die Attiker die Haft unter die Leibesstrafen (*παθεῖν* Demosth. XXIV 146). Häufiger ward sie als Strafschärfung in gewissen Fällen zuerkannt, meist auf fünf Tage und ebensoviel Nächte (Demosth. XXIV 103. 114). In der Regel aber bezweckte die Einkerkung nur, sich des Verbrechens einstweilen zu versichern, damit er sich 20 seiner Zahlungspflicht (Arist. resp. Ath. 63, 3) oder der Strafe nicht entziehe. Jedoch konnte man sich in den meisten Fällen von diesem Zwange durch Bürgschaft befreien. Vgl. *Ἐξεργύη*. Ausgenommen waren nach dem Ratseid (Demosth. XXIV 144) die zahlungsunfähigen Staatspächter und die auf Hochverrat Angeklagten; vgl. Thuk. VI 60. Plut. Alkib. 20. Nach dem Schol. Demosth. Timokr. p. 184 und Androt. p. 141 hätten jedoch die Gefangenen zu Athen während der Panathenaeen und Dionysien Freiheit genossen. Als Militärstrafe kommt Gefängnis vor bei Aen. Polior. 10, 11 und wohl auch [Demosth.] LI 51. Die Haft war wahrscheinlich bald strenger, bald gelinder, je nach Befinden der Aufsichtsbehörde, in Athen der *ἵδρυς*, Plat. ap. 37c; Phaid. 58c. Wenigstens finden wir, dass Besuche der Gefangenen durch Angehörige und Freunde vielfach gestattet (Lys. XIII 39. And. I 48. Plat. Krit. 43a; Phaid. 59d), mitunter aber verboten waren (Lys. 40 XIX 7). Sokrates war im Gefängnis gefesselt (Plat. Phaid. 59e; vgl. Demosth. XXII 68), die Scene bei [Demosth.] XXV 60f. setzt dagegen freie Bewegung voraus, vgl. Demosth. ep. III 16. Strengere und schimpfliche Haft war das Fesseln im Block (*ποδοκάλκη*, *ξύλον*), Halseisen (*κλωβός*), Joch (*κύβων*), s. d. Die Gefangenen standen unter einander in Verkehr, And. I 48. [Demosth.] a. O. Dein. II 10; von Einzelhaft hören wir nichts, dagegen von zahlreichen Ausbrüchen (Demosth. XXV 56. Vit. X or. 846b. Plut. Dem. 26. Plat. Krit. 45a). Ein Baderaum im Gefängnis wird Plat. Phaid. 116a erwähnt. In Athen scheint es nur ein Gefängnis gegeben zu haben (Demosth. XXII 65. XXIV 208f. Ulrich Vier Plat. Gespräche 281f.), welches mildernd oft *οἶκημα* (s. d.), mitunter *ἀναγκατόν* (s. d.) genannt wurde. Dieses letztere fasst Wachsmuth Stadt Athen II 1, 334 als besondres Slavengefängnis, während die Erklärung des Suidas, welche diese Annahme 60 stützt, voraussichtlich aus dem citierten Isaiosfragmente gemacht ist; vgl. Harp. Der Name *θηλαῖον* für das Gefängnis bei Etym. M. und Hesych begegnet allgemeinem Zweifel. Das Gefängnis lag vielleicht am Markt (Xen. hell. II 3, 56. Diod. XIV 5. Wachsmuth a. O. 385). Anderwärtige Bezeichnungen sind *ἀναγκατόν* in Boiotien, *κράμας* auf Kypros; vgl. Hom. II. V

387 (Etym. M. 98, 30. Bekk. An. I 202, 15), *Κῶς* in Korinth. Steph. Byz. Dazu die Glossen des Hesych s. *βάλακες*, *βλέρον*, *ἵνον*, *σῆρος*. Auch eines Armsünderpfürchens (*χαρώνειον*, s. d.) erwähnen die Grammatiker. [Thalheim.]

Desos (*Δέσος* c. Rehdig., Ald. *Δεῦσος*) in der Gründungssage der Stadt Atrenee bei Philostephanos (frg. 6 aus Steph. Byz. *Ἀτρήνη*, FHG III 29) Sohn des Kyklopen Arges und einer phrygischen Nympe, Bruder des Atron und der Atrene. Da die Letztgenannten etymologisch mit der Stadt Atrene zusammenhängen, so wird im Stephanos plenior auch die in unserem Excerpt vermisste Örtlichkeit gestanden haben, zu der D. etymologische Beziehung hatte; sie darf in Phrygien gesucht werden. Zu der Form der Aldina *Δεῦσος* stimmt der (Zeus) *Δεῦσιος* (s. d.) auf dem Imolos bei Sardeis. Wir haben es hier also wahrscheinlich mit einer heroischen Abzweigung dieses cultgeniessenenden Wesens zu thun, und die von Berkelius vermutete Beziehung auf das volskische oder veientische Artena ist ebenso hinfällig, wie Pape-Benselers (s. *Ἀτρήνη*) Vermutung, die Stadt des D. sei thessalisch (!). Dagegen spricht obendrein die kleinasiatische Endung *-ηνή*. [Tümpel.]

Despoina. *Δέσποινα*, Herrin, kann der Beinamen jeder Göttin sein und ist mit den männlichen *ἀναξ*, *δεσπότης*, *κύριος* auf dieselbe Stufe, zu stellen (Usener Götternamen 221, 6). In der Dichtersprache werden demnach die verschiedensten Göttinnen D. genannt, z. B. Artemis, Athena, Hekate, Kybele, vgl. Preller Demeter und Persephone 385. Im Cultus ist der Name D. aber auf die unterirdischen Gottheiten beschränkt und bezeichnet namentlich eine alte chthonische Göttin Arkadiens, die erst später mit Kore identifiziert worden ist. Eine noch spätere Entwicklung ist es, wenn Kore und ihre Mutter Demeter, die ursprünglich zwei völlig selbständige Göttinnen waren, als *δέσποινα* bezeichnet werden. Letzteres ist allerdings nur für Olympia durch Paus. V 15, 4 (Altar der *δέσποινα* ausserhalb [nach C. Roberts Verbesserung Herm. XXIII 1888, 435] der Altis beim Leonidaion; dazu 15, 10 über die weinlosen Spenden für D.) und Kyzikos durch die Inschrift bei Roehl IGA 501 *[Ξανθία??]πῃ δεσποίνῃ* bezeugt. Demeter als δ. in dem Gebet des Mnasilochos an die thesmophorischen Göttinnen bei Aristophan. Thesmoph. 286 δ. *πολύτιμητε Δήμητρον φίλην καὶ Φερσέεσσαν* und wahrscheinlich auf den Verwünschungstafeln von Knidos (Wuensch Defixion. tabellae atticae p. XI; vgl. Usener a. a. O. 222). Kore als δ. z. B. bei Platon leg. VII 796 B *ἡ δ' αὖ πονταῖ ἡμῶν Κόρη καὶ δ.*

Wichtiger als all dieses ist der Cult der D. in Arkadien, in der wir eine alte chthonische Göttin zu erkennen haben. Von besonderer Bedeutung ist da der Cult von Lykosura, über den Aufschlüsse gebracht haben (*Πραγματικά της ἀρχ. ἐταρ.* 1896, 95—126 mit drei Tafeln. Cavvadias Fouilles de Lykosura Livr. 1, Athènes 1893. Ch. Normand L'ami des monuments et des arts VI 1892, 150—164). Die Resultate der Ausgrabungen werden durch den Bericht des Paus. VIII 37, 1—10 (vgl. 27, 6) ergänzt. In dem in römischer Zeit restaurierten Tempel der D. stand ein grosses Cultbild von der Hand des Messeniers

Damophon, dessen Reste aufgefunden und jetzt zum Teil im Nationalmuseum zu Athen aufgestellt sind. Über das Alter dieser Cultgruppe gehen die Ansichten der Archaeologen stark auseinander (vgl. M. Ruhlmann Die eleusinischen Göttinnen, Strassburg 1901, 105—108). C. Robert (Herm. XXIX 1894, 429) weist sie erst der Kaiserzeit zu und kommt mit diesem Ansatz jedenfalls der Wahrheit näher als die, welche kein Bedenken trugen, sie dem vierten vorchristlichen Jahrhundert zuzuweisen. Demeter und D. waren, zu einer Gruppe vereinigt, sitzend dargestellt; Demeter mit der Fackel in der Rechten; die andere Hand legte sie auf die D., welche das Scepter in der Hand, die mystische Ciste auf dem Schoosse hielt. An der einen Seite des Throns, auf dem die beiden Göttinnen sitzen, stand Artemis, an der anderen Anytos, ein dem Hades sicherlich verwandter Gott (Athen. Mitt. XVI 1891, 7). In der arkadischen Legende galt Anytos, der in Waffenrüstung dargestellt war, als Titane und Erzieher der D., die von Paus. VIII 37, 9 ausdrücklich von Kore unterschieden wird: *ταύτην μάστα θῶν σέβουσιν οἱ Ἀρκάδες τὴν Δέσποιναν, θυγατέρα δὲ αὐτὴν Ποσειδῶνός φασιν εἶναι καὶ Δήμητρος. ἐπὶ κληῖσιν ἐς τοὺς πολλοὺς ἐστὶν αὐτῇ Δέσποινα, καθάπερ καὶ τὴν ἐν Αἰδὸς Κόρην ἐπονομάζουσιν, ἰδίᾳ δὲ ἔστιν ὄνομα Περσεφόνῃ, καθὰ Ὅμηρος καὶ ἐν προτέρῳ Πάμφωτος ἐποίησάν τῃς δὲ Δεσποίνης τὸ ὄνομα ἔδεισα ἐς τοὺς ἀελλέστους γράγειν.* Die Selbständigkeit der D. im Cult von Lykosura bestätigt die Weihung des Königs Iulius Epiphanes Philopappos an D. und Sotira, unter welchem Namen Kore in Arkadien und Lakonien verehrt wurde, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1896, 128. Sonstige Weihinschriften an D.: *Ἐφημ. ἀρχ.* 1895, 270 (= Dittenberger Syll. 2 309). 1896, 101. 111. 113. 239; an D. und Artemis 1896, 107; an die *δέσποινα ἐπήκοοι* 1896, 238. Nach Paus. 37, 7 durfte kein Granatapfel im Heiligtum der D. gebracht werden; genaue Vorschriften über das Betreten des *ἱερὸν* und die darzubringenden Opfer in dem wichtigen von Leonardos *Ἐφημ. ἀρχ.* 1898, 249 (R. Meister Ber. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1899, 147. Dittenberger Syll. 2 939) publicierten, in der Nähe von Lykosura gefundenen *ἱερὸς νόμος* aus dem 3. Jhdt. v. Chr. Die Opferbestimmungen dieses *νόμος* stimmen aber nicht ganz zu der Nachricht bei Paus. 37, 8 *καὶ τελετὴν τὴν δρῶσαν ἐνταῦθα καὶ τῇ Δεσποίνῃ θύουσιν ἱερεῖα οἱ Ἀρκάδες πολλὰ τε καὶ ἄφθονα. θύει μὲν δὲ αὐτὴν ἕκαστος ὃν τι κέκτηται τῶν ἱερῶν δὲ οὐ τῆς γάρουνης ἀποτέμνει ὥστερ' ἐπὶ ταῖς ἄλλαις θυσίαις. κῶλον δὲ ὃ τι ἂν τύχῃ τοῦτο ἕκαστος ἀπέκοιρε τοῦ θύματος.* Ausser für Lykosura (vgl. noch die Geschichte von der heiligen Hindin der D. bei Paus. VIII 10, 10) ist der Cult der D. in Arkadien noch bezeugt für die Umgegend von Phaidrion an der messenischen Grenze (Paus. VIII 35, 2 Bilder der D., der Demeter, des Herakles und des Hermes) und für Phigaleia, wo D., wie in Lykosura, für die Tochter des Poseidon und der Demeter gehalten wurde (Paus. VIII 42, 1). Der Kopf der D. wahrscheinlich auf arkadischen Münzen, R. Weil Ztschr. f. Numism. IX 1882, 25 Taf. II 3 und Head HN 372.

In der Peloponnes finden wir D. sonst noch im Hieron von Epidauros (Cavvadias *Τὸ ἱερόν*

τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδάυρῳ 1900, 193) und in der nur aus den Scheden Fourmonts bekannten Opferurkunde aus Mishra bei Sparta neben Demeter und Persephone (CIG I 1464, 6. Usener a. a. O. 223). Usener erinnert bei der peloponnesischen D. an die selinuntische Pasikrateia. [Kern.]

Δεσποινοναῦται, nach Myron von Priene bei Athen. VI 271 F = FHG IV 461 der Name derjenigen freigelassenen Heloten, die zur Bemannung der Kriegsschiffe verwendet wurden. Vgl. Eustath. zu Il. XV 431. [Szanto.]

Despotius, *vir spectabilis* zur Zeit Theoderichs, Cassiod. var. II 23. [Hartmann.]

Dessius. Dessius Mundus, Quellschriftsteller des Plinius, n. h. ind. I. XVII. D. Detlefsen Kurze Notizen über einige Quellschriftsteller des Plinius, Progr. Glückstadt 1881, 4, will ihn mit Unrecht dem Mundus bei Cic. ad Att. XV 26, 5, 29, 1 gleichsetzen; der Name Mundus ist nicht so selten, wie Detlefsen glaubt, vgl. z. B. Decius Mundus und Munatius Mundus. [Stein.]

Dessobriga, Station der Strasse von Asturica nach Tarraco im nördlichen Hispanien auf der Strecke zwischen Palantia (s. d.) und Segisamo (s. d.), von diesem 15 Meilen entfernt (Itin. Ant. 449, 4); es wird bei Melgar (Cortés) oder Osorno gesucht (Guerra Discurso á Saavedra 92). [Hübner.]

Desticius. 1) *Desticius Iuba*, *v(ir) c(larissimus)*, *legatus Aug(ustorum) pr(o) praetore* von Britannien unter Valerianus und Gallienus (253—259 n. Chr.). CIL VII 107 (Isca). Vgl. Nr. 3.

2) [*Desticius?*] C. f. [*Iu*]ba ... [*M*]acer ... [*R*]ufus ... *tilius* ... *avius*, [*X*]vir *st(ilitibus) iudic(andi)s*). Inschriftfragment aus Concordia CIL V 1879, ergänzt von Mommsen.

3) T. *Desticius* T. f. *Claudius* Iuba. *c(larissimus) v(ir) praetorius* (CIL V 1875, vom *ordo Concord(ensium)* in Concordia gesetzte Inschrift). Er stammte wohl aus Concordia, dessen Patron er war und gehörte derselben Familie wie T. *Desticius Severus* (Nr. 5) an; unsicher erscheint ob er mit dem T. *Desticius* T. f. *Claudius* Iuba, dem sein Freund M. *Claudius Moderatus* in Concordia eine Statue setzte (Pais Suppl. Ital. 1228), identisch oder, wie eher anzunehmen, dessen Sohn ist (vgl. Bertolini Not. d. scavi 1885, 178); mit dem gleichnamigen Legaten von Britannien (Nr. 1) wird man ihn vielleicht identificieren können. Seine Gemahlin war Sallustia Plotina, sein Sohn *Desticius Sallustius Iuba* (CIL V 7476 Industria, Weihgeschenk des [*G*]a[*l*]lus *ser(rius) actor* an Minerva *pro salute* des Iuba und seiner Familie), seine Tochter *Desticia Plotina* (Nr. 6). Einer Freigelassenen des Iuba ist die Grabschrift CIL V 1876 (Concordia) gesetzt.

4) (T.) *Desticius Sal[ustius] Iuba. c(larissimus) iuvenis*, Sohn des T. *Desticius Iuba* (CIL V 7478 Industria); ein Inschriftfragment aus Concordia (Not. d. scavi 1886, 65) enthält vielleicht den Anfang seiner Grabschrift: *D(omi) M(anibus) T. Desticio Sal[ustio] Iu[h]ae?*, vgl. Dessau Prosopogr. II 8 nr. 49. [Groag.]

5) T. *Desticius* T. f. *Claudius* tribu *Severus. p(ro)curator p(rius) leg(ionis) X Gem(inae), subpraef(ectus) vigil(um), procurator Aug(usti) p(ro)vinciae Daciae superior(is), p(ro)curator*

provinc. Cappadoeciae) item Ponti Mediterranei et Armeniae minor(is) et Lycaoniae Antiochian(ae), proc. Augustor(um) prov. Raetiae (im März oder April 166 n. Chr., Militärdipl.), *procur. prov. Belgicae*; in Concordia *flamen divi Hadriani, pontifex, patronus coloniae*, CIL V 1877. 8660 (= Dessau 1864). Pais Suppl. Ital. 1227 (sämmtlich aus Concordia). V 1189 (Aquilaia). Militärdiplom CIL III Suppl. p. 1991 D. LXXIII. Verwandt mit ihm ist allem Anschein nach T. 20 *Desticius* T. f. Iuba (Nr. 3), der gleich ihm wohl aus Concordia stammt. Vgl. Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 8 nr. 50. Jung Fasten der Provinz Dacien 40f. 80. [Stein.]

6) *Desticia* Plotina, nach ihrem Namen die Tochter des T. Desticius Iuba (Nr. 3) und der Sallustia Plotina, setzte einem Freigelassenen die Grabschrift CIL VI 16816. [Grog.]

Desticos (*Desticos*), von den neueren Herausgebern des Plinius zu n. h. IV 74 nicht mehr aufgenommene Lesart für den Namen einer Insel in der Nähe der thrakischen Chersonesos, Detlefsen *Aesticos*. [Bürchner.]

Destreba (Procop. de aedif. 284, 40 *Δέστρεβα*), Castell bei Remesiana (Bela-Palanka, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

Destrictarium. Das Wort kommt nur in der aus sullianischer Zeit stammenden Inschrift der sog. Stabianer Thermen in Pompeii (CIL X 30 829) vor, wo gesagt wird, dass die Duovirn C. Uulius und C. Aninius *laconicum et d.* haben bauen lassen. Es kann nur einen Raum bezeichnen, in dem man nach den Übungen der Palaestra mit der Strigilis Staub und Öl abstrich (*destringere* s. Plin. n. h. XXXIV 55. 62. 76). Dieser Raum kann nur da gesucht werden, wo jetzt an der Westseite der Palaestra neben dem Schwimmbassin (6 auf dem Plan Bd. II S. 2751) mehrere Räume 4. 5. 7 liegen. Wahrscheinlich führte der 40 Auskleideraum 4 diesen Namen. Doch sind alle diese Räume weit jüngeren Datums als die Inschrift und ist das von Uulius und Aninius gebaute D. sicher nicht mehr vorhanden, sondern hat eben diesen Räumen Platz machen müssen. Overbeck-Mau Pompeji 4 215. 221f. Mau Pompeji in Leben und Kunst 182. [Mau.]

Desudaba, Ort in der Landschaft Maedica des nordöstlichen Makedonien, Lager der Gallier im J. 168 v. Chr. (Liv. XLIV 26), 75 mp. von 50 *Almana* am Axios entfernt. Die Lage ist nicht zu bestimmen, wahrscheinlich im mittleren Thal des Strymon (Desdévise du-Départ Géogr. de Macédoine. 392. Kiepert Formae). nicht, wie Leake (North. Greece III 471ff.) annahm, bei Kumanovo. [Philippson.]

Desultor. der 'Abspringer'. ist ein Reiter, der sich in schnellster Gangart von einem Pferde auf ein nebenherlaufendes, mit jenem zusammengekuppeltes schwingt. Corp. gloss. lat. V 496, 39 *D. qui de equo in equum transit*; ebenso V 596, 58, wo für *transiit* zu lesen ist *transibant*. Der Ausdruck wird griechisch glossiert mit *μεταβαίνων* (II 46. 19; vgl. Hesych. s. *μεταβαίνων*) oder *ἐκβήπων* (IV 332, 40). Die Erklärung bei Isid. orig. XVIII 39 *D. nominati, quod olim, prout quisque ad finem cursus venerat, desiliebat et currebat, sive quod de equo in equum*

transiliebat scheint sich in ihrer ersten Hälfte auf die griechische *καλή* (s. d.) zu beziehen. Bei Ps.-Chrysostom. or. de circo VIII p. 88 E werden die D. genannt *τὰ προπικὰ κομβήματα* (vgl. Corp. gloss. lat. II 322, 5 *combinatio ζεύξης κατὰ δίσκον*). Der älteste Beleg für die Kunst der D. findet sich in einem Vergleiche Homers, Il. XV 679—684, wo ein derartiger Reiter seine Kunst auf vier zusammengekuppelten Pferden angesichts einer zahlreichen Zuschauermenge eine aus der Ebene nach der Grossstadt zu führende Strasse entlang ausübt: *ὁ δ' ἐμπεδὼν ἀσφαλὲς αἰεὶ θρόσκων ἄλλον ἐπ' ἄλλον ἀμβέβηται. οἱ δὲ πέτονται*. Eustathius bemerkt dazu in Übereinstimmung mit dem Scholiasten (Cod. Victorianus), dass man zu diesem Zwecke zusammengekuppelte Pferde *ἀμπτοι* (s. d.) genannt habe und fügt hinzu: *ἐν δὲ παλαιοῖς σχολίοις γέγραπται, οὗ Ἀρημῆτριος* (im Scholion mit dem Beinamen *ὁ γονυστὸς*) *φησὶ τεθεωρηκέναι τινὰ μεταβαίνοντα, ὡς ὁ ποιητὴς λέγει, κατέχοντα τοὺς χαλινούς* (d. h. die Zügel waren nicht aufgebunden, sondern wurden vom D. in der Hand gehalten, so dass er bei alledem die volle Gewalt über die Pferde behielt) *καὶ ἀνεμποδίστως ἡγρόντα τὸν δρόμον τῶν ἵππων, καὶ οὕτως καὶ νῦν τοῦτο γίνεται* (also etwa zur Zeit des Augustus, da unter den *παλαιοὶ* Didymos und Genossen zu verstehen sind), *καὶ ἐπ' ἡμῶν δὲ τις ἐθεάθη* (also im 12. Jhdt. in Constantinopel) *διὰ δ' οὗ ἵππων καλεῖσθαι, ὡς δροσχεῖς ὅτι τὸ διὰ τῶν σάκων*. Die römischen D. bedienten sich nur zweier Pferde, soweit wir das aus Schriftstellern und Bildern erschen. obwohl eine grössere Anzahl von Pferden in manchen Fällen nicht ausgeschlossen zu sein braucht, wie man ja auch die Rennwagen in der Kaiserzeit oft mit mehr Pferden bespannte, als früher üblich gewesen war (s. Decemviges). In geschichtlicher Zeit treten uns zum erstenmale D. entgegen im J. 216 n. Chr., wo Hasdrubal in der Schlacht bei Ibra auf seinem rechten Flügel numidische Reiter verwendet, *quibus desultorum in modum binos trahentibus equos inter acerrimam sarpe pugnam in recentem equum ex fesso armatis transultare mos erat: tanta velocitas ipsis tamque docile equorum genus est*, Liv. XXIII 29 (Hauptstelle!). Die Vermutung liegt nahe, dass den Römern, die die eigentümliche Kampfweise der Ausländer gern bei ihren Schauspielen verwendeten (vgl. die Gladiatorengattungen der Thraeces, Galli, Essedarii), diese Fertigkeit der numidischen Reiter so imponierte, dass sie sie in der Folge selbst zu üben angingen. Dass diese Art D. unter dem Namen *pares equi* auch im römischen Heere Verwendung fanden, zeigt Festus p. 221 (Müller): *Paribus equis, ut est duobus, Romani utebantur in proelio, ut sudante altero transirent in sicum. Pararium aes appellabatur id. quod equitibus duplex pro binis equis dabatur*. während aus Corp. gloss. lat. V 618, 41 *sunt pedites cedites cod., celotes* (Heraeus), *qui retro equitibus romanis in caballis sedebant*, hervorgeht, dass man mit dem Namen D. im militärischen Sinne Infanteristen bezeichnete, die, der Cavallerie zugeteilt, sich hinter dem Reiter mit auf Pferd schlangen, wo es sich um schnelles Fortkommen handelte. Bei den Spielen war das Rennen der D., wie es scheint, regelmässig mit

den Wagenrennen im Circus verbunden. Den circensischen D. erwähnt zum erstenmale wieder Livius (XLIV 9), wo er gelegentlich des Berichts über die Eroberung von *Antiochia* im J. 169 v. Chr. eine Bemerkung über die damals noch bescheidene Ausdehnung der circensischen Spiele einfließt: *Mos erat tum, nondum hac effusione inducta bestiis omnium gentium circum complendi, varia spectaculorum conquirere genera: nam semel quadrigis, semel desultore misso vix unius horae tempus utrumque curriculum complebat*. Somit gewinnen wir das J. 169 als Terminus ante quem für die Einführung der *ars desultoria* in den römischen Circus, was zu der obigen Vermutung gut stimmen würde, da sich der Sport in dem Zeitraum von 47 Jahren gar wohl dort eingebürgert haben kann. Zugleich erfahren wir aus jener Stelle, dass damals jedesmal nur ein Rennen (*missus*) von D. stattfand (der Singular *desultore* ist collectiv zu fassen), während im Gegensatz dazu zur Zeit des Livius selbst, also im augusteischen Zeitalter, mehrere solcher Rennen üblich gewesen sein müssen. Dass zu Caesars Zeit die Kunst der D. in Ehren stand, geht daraus hervor, dass bei den von ihm gegebenen circensischen Spielen *equos desultorios agitaverunt nobilissimi iuvenes*, Suet. Caes. 39. Dass sie gleichwohl zu derselben Zeit niedriger gewertet wurde als die der Viergespannenker, muss man aus Cic. pro Mur. 27 schliessen: *nescio quo pacto mihi videtur praetorius candidatus in consulari quasi desultorius in quadrigarum curriculum incurere*. Das wird auch der Grund sein, weswegen die D. an letzter Stelle angeführt werden, wenn sie mit *quadrigarii* oder *bigarii* zusammen genannt werden; so z. B. ausser an der oben erwähnten Liviusstelle (XLIV 9) bei den Spielen der Arvalbrüder (Henzen Acta frat. Arv. p. 37) und bei den Saecularspielen (Mommson Ephem. epigr. VIII p. 269); vgl. auch Arnob. 40 adv. nat. II 38. Jedenfalls wird man daraus kaum schliessen dürfen, dass sie auch im Rennprogramm die letzte Nummer ausgefüllt haben. Denn da die Rennen der Viergespanne immer den Hauptteil dieses Programms ausmachten, so wird man auch in der früheren Zeit, wo nur je ein Rennen von Viergespannen und D. stattfand, um die Spannung zu erhöhen, die D. den Viergespannen vorausgeschickt und später, wo die Zahl der Rennen vermehrt wurde, zwischen die einzelnen Rennen 50 der Wagen eingeschoben haben. Mit dieser Zurechtlegung stimmt überein, was der Gothenkönig Theoderich im Anfang des 6. Jhdts. n. Chr. an Faustus schreibt: *Equi desultorii, per quos circensium ministri missus denuntiant exituros, Luciferi praecursorias velocitates imitantur*, Cassiod. var. II 6. Deswegen waren die D. ausser dem Kaster auch dem der Sonne vorausfehlenden Lucifer heilig, wie die Quadriga dem Sol und die Bigae der Luna, Isid. orig. XVIII 36, 1. Unter 60 der Ankündigung der zu erwartenden Rennen ist bei der geschraubten Sprache jenes Briefes wohl nicht an ein eigentliches Ausrufen zu denken, vielmehr vermute ich, dass jede im bevorstehenden Rennen der Gespanne auftretende Farbe auch schon im Voraus durch eine entsprechende Anzahl D. von gleicher Farbe vertreten war, so dass die Zuschauer daraus schon vorher ersahen, wie

das Feld im folgenden Wagenrennen besetzt sein würde. So konnten etwa die Filzkappen, die die D. nach Hygin. fab. 80 trugen, die entsprechende Farbe haben. Die Erwähnung der D. als einer noch bestehenden Sportgattung bis in die späteste Zeit des Altertums beweist, dass sie, wenn auch wohl mit manchen Änderungen, doch immer einen integrierenden Bestandteil der Rennen gebildet haben. Zu dem einfachen Voltigieren von einem 10 Pferde auf das andere (Propert. V 2, 35) kamen mit der Zeit noch andere Kunstreiterstückchen, wie wir sie in unserem modernen Circus zu sehen gewohnt sind, z. B. Stehen und rücklings Liegen auf blanken Pferden, Wandern von einem auf andere, Waffenübungen und dgl., Sil. Ital. Pun. X 464ff. Manil. astron. V 85ff. (mit den Anmerkungen Scaligers). Firmic. math. VIII 6ff. Wievielmals die D. die Bahn zu durchmessen und wie oft sie dabei zu voltigieren hatten, wissen wir nicht. Nimmt man an, dass ihnen ein siebenmaliger Umlauf wie den Wagen vorgeschrieben war, so brauchten sie dazu etwa eine Zeit von 20 Minuten, wenn man die Länge eines Umlaufs = 800 m. (s. Circus Bd. III S. 2578 und vgl. dazu den Grundriss auf S. 2574) und die Renngeschwindigkeit = 5 m., also niedrig, ansetzt (Formel: $\frac{800}{5} \cdot 7$). Da ein Wagenrennen unge- 5 fähr die gleiche Zeit gedauert haben wird (eher weniger), so wurden durch die beiden Rennen zusammen etwa 40 Minuten ausgefüllt, so dass, selbst wenn wir die für die Verleihung des Siegespreises nötige Zeit hinzurechnen, durch beide Rennen noch nicht eine Stunde beansprucht wurde, was mit der oberwähnten Angabe des Livius: *vix unius horae tempus utrumque curriculum complebat* gut stimmen würde. Wahrscheinlich war es Rennvorschrift, dass der D. nach Vollendung jedes Umlaufs sich auf das jeweilig leere Pferd schwingen musste. Zum *equus desultorius* eignete sich nicht jedes Pferd; das Paar musste in Grösse, Gängen und Temperament gut zusammenstimmen; es bedurfte deshalb einer sorgfältigen Wahl und Drusus. Hom. Il. XV 680 *ὅς τ' ἐπεὶ ἐκ πολλῶν πλοῦσας συναρίσσει ἵππους*. Varro de r. r. II 7, 15 *peritus belli alios eligit atque alit ac docet, aliter quadrigarius ac desultor*. Daher hat wohl auch das bei Festus (s. o.) erwähnte *pararium aes* die Bedeutung einer dem Besitzer eines vorzüglichen Paares gewährten Prämie. Die *ars desultoria* war auch in den unteren Donaualändern bekannt. Val. Flacc. Argon. VI 161 *comitum celer mutator equorum Moesos*. Übertragen findet sich das Wort angewendet Ovid. amor. I 313 *non sum desultor amoris*. Senec. suator. I 7 *d. bellorum civilium*. Apul. met. I 1 *desultoria scientia*. Abgebildet erscheinen D. ziemlich häufig, namentlich im oberen Streifen auf steinernen Sarkophagwänden mit circensischen Reliefs, z. B. als beflügelte Genien (Putten, dargestellt, auch auf Münzen. Th. Mommsen Gesch. d. röm. Münzwes. S. 606 auf einem Denar der Marcier in Bezug auf Apollinarspiele. Eckhel Doctr. num. VI 9 aus der Zeit Caesars. Die Glosse *dissultores singularis* Corp. gloss. lat. IV 332, 40. V 596, 58 hat meines Erachtens mit unserem Artikel nichts zu thun, sondern meint die auf Curierpferden reitenden Boten des Kaisers, 9

die nach verschiedenen Richtungen hin auseinandergeschickt werden (*dissultant*, s. *Equites singulares*). Vgl. auch die Artikel *Ἀποβάτης* Bd. I S. 2814 und *Singulator*.

Litteratur: Onuphr. Panvinus De lud. circens. J. C. Bulengerus De circo Rom. ludisq. circ., beide mit wenig gesichtetem Material in Graevii Thes. antiqu. Rom. 1698 vol. IX (s. Index). Bianconi Descriz. dei circhi, Rom 1789 p. 1 (Bild). 115. Delaborde Pavim. de Italica 1806 p. 51. L. Friedländer bei Marquardt-Wissowa Röm. Staatsverw. III² 524. [Pollack.]

Desuviates s. *Dexuv(i)ates*.

Detestatio sacrorum s. Art. Calata Comititia Bd. III S. 1831.

Detumo, Stadt am Baetis im jenseitigen Hispanien, nach der geographischen Aufzählung bei Plinius, die auf Varro zurückgeht, zwischen Carbula (s. d.) und der Mündung des Singilis; daher wohl zum Bezirk von Corduba gehörig (Plin. III 20 10 *Detuma* die Leidener Hs., *Detumo* die schlechtere, die Vulgate *Decuma* hat gar keine Gewähr, bei Ptolemaios *Ἀποῦνδα* (II 4, 9) zwischen Obulco (s. d.) und Murgis (s. d.), unzweifelhaft das *Detumo* der Münzen (Mon. ling. Iber. nr. 127 mit der Aufschrift *Detumo Sissip*, *Detau Sissip*, *Detum Sissip*; der zweite Name, vielleicht der eines Beamten, ist unerklärt). Auf hispanischen Amphoren findet sich die Aufschrift *Detaumdese* (CIL XV 4002, vgl. 4291. Bonner Jahrb. XCV 1894, 30 71ff.); wonach der iberische Name vielleicht *Detaumdo*, wie die eine der Münzaufschriften zeigt, oder *Detumdo* war. Die Lage ist nicht genau ermittelt. [Hübner.]

Detunda s. *Detumo*.

Deva. 1) Fluss und Aestuarium an der Westküste Britanniens, in Nordwales, jetzt Dee, nach Ptolemaios (II 3, 2 *Ἀνοία ποταμοῦ ἐκβολαί*).

2) Gleichnamige Stadt an der Mündung des eben genannten Flusses, an der Strasse von Isca 40 Silurum (s. d.) über Viroconium dorthin (Itin. Ant. 469, 2. Geogr. Rav. 428, 18) und Ausgangspunkt der Strasse (Itin. Ant. 482, 5) nach Segontium (s. d.), im Gebiet der Cornavir (s. d.), nach Ptolemaios (II 3, 11 *Ἀνοία λεγών κ' νικηφόρος*. Geogr. Rav. 428, 8 *Deva victris*); seit dem 1. Jhdt. Colonie und Standquartier der *legio XX Valeria Victrix* (daher die Bezeichnungen bei Ptolemaios und dem Geogr. Rav.), wie zahlreiche Inschriften lehren (CIL VII p. 47. Ephem. epigr. 50 VII p. 287ff.), die besonders seit dem J. 1883 in grosser Anzahl zugleich mit vielen Architekturfragmenten und Bildwerken in den später, wahrscheinlich unter der Regierung des Kaisers Septimius Severus, errichteten Stadtmauern eingemauert gefunden worden sind; sie reichen etwa von der Mitte des 1., also von der Eroberung an, bis zum Ende des 2. Jhdts. herab (vgl. meine Ausführungen im Journal of the Chester Archaeological and Historic Society 1888/1889). Auch 60 später noch sind weitere Inschriften gefunden worden (vgl. Archaeological Journal XLIX 1892, 193). Vielleicht stammt daher der *Amandus Velugni (frilius) Devas* einer Inschrift aus der Gegend von Worms (Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. VII 1888, 115).

3) Zwei Flüsse an der Nordküste von Hispanien, einer an der asturischen Küste zwischen der

Salia (jetzt Sella) und der Namnasa (jetzt Nansa), bei den alten Geographen nicht genannt, aber noch heute den alten Namen führend; der zweite an der cantabrischen Küste zwischen Nerva (jetzt Nervion) und Uria (jetzt Oria) bei Mela (III 15 *Deva(les)*) und Ptolemaios (II 6, 8 *Ἀνοία ποταμοῦ ἐκβολαί*) im Gebiet der Carister (s. d.). [Hübner.]

4) *Ἀνοία*, Stadt in Arabia felix (Länge 77° 40'; Breite 12° 45'), Ptolem. VI 7, 42. Vgl. Sprenger Alte Geogr. 302. [D. H. Müller.]

Devade (Plin. VI 150), Insel an der Westküste Arabiens. Vgl. Sprenger Alte Geogr. 52. Glaser Skizze 85. [D. H. Müller.]

Devana, Stadt an der Ostküste des nördlichen Britannien nach Ptolemaios (II 3, 9 *Ταίχαιοι καὶ πόλις ἔδω Ἀνοῦνδα*), die man in der Nähe von Aberdeen sucht. [Hübner.]

Deudorix (eigentlich *Theodorix*, Theoderich), ein vornehmer Sugamber, Sohn von Baetorix, dem Bruder des Sugamernfürsten Maelo, wird unter den edlen Germanen genannt, die den Triumphzug des Germanicus zieren, Strab. VII 292. Vgl. Holder Altkelt. Sprachschatz I 1273. [Stein.]

Develtos, in Verwechslung mit Delkos (s. d.) bei Plin. n. h. IV 45 *Develcon cum stagno quod nunc Deultum vocatur veteranorum* als Stadt an der thrakischen Küste des Schwarzen Meeres genannt, bei Ptolem. III 11, 7 (11) als *Δεουελτός κολωνία* unter den Binnenstädten Thrakiens aufgeführt, bei Suid. *Ἀηβελτός (Δεβελτός)*, nach Itin. Ant. 229 *Debeleo* mp. XXIV südlich von Anchialos (s. d.), Geogr. Rav. IV 6 *Debellion*. Ammian. Marc. XXXI 8, 9, 12, 15 nennt die Stadt *Debaltum* in den Gothenkämpfen der J. 377—378. Inschriftlich bezeugt als *Colonia Flavia Pacis Deultensis* CIL VI 3828 vom J. 82, auf Münzen *Col. Fl. Pacis Deult*. In christlicher Zeit Bischofssitz; Concil. Ephes. 431 *ἐπισκοπος τῆς κατὰ Δουέλτον καὶ Σωζόπολιν*. Concil. Chalced. 451 *Ἰωβίνος δ' Δεβέλλων*. Not. ep. III 584. X 668. Parth. Georg. Cypr. 1712 Gelz. *δ' Δεβελτόν*. Bei Hierokl. 635, 12 verderbt *Δεβεβίος (Δεβέβιος)*, bei Const. Porphy. them. II 47 Bekk. wieder richtig *Δεβελτός*. Die Stadt lag zwischen zwei Bächen im Sumpfgebiet des innersten Winkels der Bucht von Burgas. Kiepert Formae XVII. C. Müller zu Ptolem. a. a. O. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71 (S.-Ber. Akad. Wien CXXXI). [Oberhummer.]

Deverra, römische Gottheit der Indigitamenta, eines der drei symbolischen Wesen, deren Schutz bei der Geburt angerufen wurde, damit nicht Silvan zur Nachtzeit sich einschleiche und der Wöchnerin Gewalt anthue; die drei hielten ihn fern durch Vornahme von sinnbildlichen Handlungen, die von einer gewissen Cultur Zeugnis ablegen und die deshalb der wilde Waldgeist nicht vertragen kann. Sie gehen nämlich in der Nacht um das Haus herum und schlagen die beiden Schwellen zuerst mit einem Beile, dann mit einer Mörserkeule und fegen sie schliesslich mit einem Besen ab. Es sind dies Zeichen der menschlichen Cultur, weil man mit dem Beile die Bäume fällt, mit der Keule das Getreide stampft und mit dem Besen die Feldfrucht zusammenfegt; von diesen drei Handlungen nennen sich die Schutzgottheiten

Intercidona (*securi intercidere*), Pilumnus (*pilum*) und D. (*deverrere*). Varro b. Aug. c. d. VI 9. [Aust.]

Deversorium s. Wirtshäuser.

Deviatis (?), Votivdativ auf einer schwer lesbaren Inschrift, als deren Fundort Saint-Didier angegeben wird, CIL XII 1158 *Deviatis l. m. fil. i. . . a. . .*. Sie soll in das Museum von Avignon gelangt sein, wo sie Hirschfeld nicht gefunden hat. [Ihm.]

Devite (Geogr. Rav. II 14 p. 84, 9 Pinder), sonst unbekannter Ort Palästinas, zwischen Baratagoda und Amathus genannt. [Benzinger.]

Deukalidai (*Δευκαλίδαι*) hiessen die Satyrn nach Hesych. s. *Δευκαλίδαι*. Während sie hier also als Nachkommen des Deukalion betrachtet werden, hielt sie die ältere genealogische Dichtung (Hesiod. frg. 44 Rzach) für Enkel des argivischen Phoroneus, v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I¹ 84, 48. Preller-Robert, Griech. Mythol. I⁴ 20 86, 1. 726, 2. [Kern.]

Deukalion (*Δευκαλίων*). Ein griechischer Flutheros, der an der Spitze wichtiger Genealogien steht (vgl. u. III), ja mit der Erschaffung eines neuen Menschengeschlechts überhaupt in Verbindung gebracht wird, und zwar mit der Entstehung aus geworfenen Steinen (vgl. u. IVa. V). Er ist zum Teil mit einem lokrischen Leukarion (s. IV) verschmolzen und schwer von ihm trennbar.

I. Kreta. II. XIII 451f., in einem der 30 älteren Teile der Dichtung, gilt D. als Sohn des Minos, Enkel des Zeus, Vater des Idomeneus, des Königs vieler kretischen Städte; vgl. v. 307. XII 117. XVII 608, wo Idomeneus *Δευκαλίδης* heisst. In der Odyssee XIX 180 giebt sich Odysseus bei Penelope fälschlich für einen anderen Sohn des D. aus Knossos in Kreta aus. Diesen homerischen Minossohn behandelte Pherekydes (frg. 43 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, FHG I 83) und Aristippos *Ἀρχαδικά* (frg. 3 ebenda, FHG IV 327), der ihn als *ἄλλος Δ.* vom hesiodischen (s. u. III) unterschied und in dritter Linie aufzählte. In pragmatische Verbindung mit der attischen Sage brachte ihn die Aththis des Kleitodemos (frg. 5 aus Plut. Thes. 19, FHG I 359). Da soll er, um die Herausgabe des nach Athen geflohenen Daidalos zu erzwingen, mit den Athenern Krieg angefangen und gedroht haben, er werde die von seinem Vater Minos gewonnenen Geiseln töten. Theseus verweigert die Herausgabe des Daidalos, befreit bei einem Überfall in Kreta die Geiseln und tötet D. und seine Leute, worauf er ein Bündnis mit Ariadne schliesst u. s. w.! So ist das Unzusammengehörige in Einklang gebracht, freilich *ἰδίως πως καὶ περιττῶς*, wie Plut. a. O. tadelt. Paus. I 17, 6 kennt und erwähnt kurz diese Sendung des Theseus zu D. nach Kreta, bei welcher Angelegenheit er zu Lykomedes nach Skyros kam, wohl aus älterer einfältiger Überlieferung. Die apollodorische Bibl. 60 III 1, 2, 4 nennt als Mutter dieses Minossohnes D. die Pasiphaë, Tochter des Helios und der Perseis, und als seine Geschwister Kateus, Glaukos und Androgeos, Akalla, Xenodike, Ariadne und Phaidra (s. Diod. IV 60); ferner III 3, 1, 1 als seinen unechten Sohn Molos neben dem echten Idomeneus. Das Frg. Sabb. III 13 p. 191 W. nennt, wie Hyg. fab. 97. Diod. V 79, D. als Vater des

Kreters Idomeneus in einer Aufzählung der griechischen Führer im troischen Krieg (von Wagner Ausg. d. Apollod. 273 im Register irrtümlich für den Prometheussohn D. erklärt); aber Eustath. zu II. II 649 p. 314, 1ff. erklärt den Idomeneus des Schiffskatalogs II. II 645 richtig für den Sohn des D., Enkel des Zeusgeborenen Minos von Pasiphaë, Bruder des Molos, der den Merioneus erzeugte. Die Epit. Vat. I, 17 = frg. Sabb. 184. 10 179 Wagner erzählt, dass D. dem Theseus nach Beilegung des (aus Kleitodemos bekannten) Streits die Phaidra, ebenfalls eine Tochter des Minos (also seine Schwester, vgl. Diod. IV 62), zur Ehe gab vor dem Amazonenabenteuer. Sie gebiert ihm Akamas und Demophon. Dasselbe hat Diod. IV 62, der V 79 sich für Idomeneus und Meriones auf das Zeugnis eines Denkmals in Knosos beruft und nicht verhehlt, dass dessen Verse weder Minos noch D. nannten. IV 60 wird dieser homerische Kretler D. genealogisch in Verbindung gesetzt mit dem hesiodischen Thessaler (s. u. III), indem sein Vater Minos als Sohn des Asterios, Enkel des Teutamos, der mit Aiolen und Pelasgern Kreta besiedelte, angeknüpft wird an D. III, Vater des Hellen, Grossvater des Doros, der den Teutamos erzeugte.

II. Ein Theser D. wird in einem jüngeren Teile der Ilias XX 470—483 von Achilleus mit der Lanze erlegt.

III. Thessalien. Hesiodos hat in den zwei zusammengehörigen Bruchstücken des Frauenkatalogs I (der im ersteren ausdrücklich citiert wird) 19 und 20 Kinkel, soweit uns erhalten, blos Genealogien. (a) Frg. 19 aus Schol. Laur. Apoll. Rhod. III 1086 nennt in einem Atem Prometheus und **Πανδώρα* als Eltern des D., und denselben **Προμηθεύς* (!) mit Pyrrha als Eltern des Hellen. Für den zu zweit genannten *Προμηθεύς* liest man mit Recht seit Markscheffel *Δευκαλίωνος*; aber auch *Πανδώρας* kann für die Gattin des Prometheus kaum richtig sein. Denn (b) frg. 20 aus Schol. Ambr. Harl. Homer. 9d. X 2 giebt als Eltern des D. „unter dem die Flut stattfand“ (Worte des Scholiasten), Prometheus und **Πανδώρα (-νείη, -νείη)* an (wofür die von Hesiodos unabhängige Überlieferung vielmehr Klymene nannte; z. B. Schol. Plat. Tim. 22a. Dion. Hal. arch. I 17 [in der Parassosage]). Dindorf wollte ohne Rücksicht auf frg. 19 hier im frg. 20 *Πανδώρα* lesen. Das ist unzulässig. In beiden Fragmenten muss derselbe Name gestanden haben; freilich nicht *Πανδώρα*, wie z. B. C. Müller (FHG I 101, 7) wollte. Denn diese gehört bei Hesiodos fest und bestimmt dem Epimetheus (εἶγ. 81) als Gattin. Die Verderbnis muss alt sein, denn schon dem Aristippos (*Ἀρχαδικά* frg. 3 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, FHG IV 327) ist es aufgefallen, dass Apoll. Rhod. a. O. die Gattin des Prometheus Mutter des D. zu nennen vermeide. Der richtige Name steht, als hesiodisch nicht erkannt vom Scholiasten, der ihn bei Aufzählung der verschiedenen Überlieferungen neben dem aus Hesiods frg. 19 falsch citierten nennt, im Schol. zu Apoll. Rhod. III 1087, wo er aus Akusilaos citiert wird (frg. 7, FHG I 101f.): Okeanos zeugte die **Πανδώρα*, Gattin des Prometheus, Mutter des D., der die Pyrrha heimführt. Das ist Hesiods Stemma; dasselbe bot schon Aischylos im Prometheus 560,

nur ohne D. zu nennen, aber unter Angabe von Hesiones Mutter, Thetis. Sturz dürfte also bei Akusilaos nicht *Ἡσιόνη* in *Ἀσία* ändern, hiegegen fällt Tzetzes zu Lyk. 1283 ins Gewicht, der correct D., seine Eltern Hesione und Prometheus, und des letzteren Eltern Iapetos und Asia nennt. Aus *Ἡσιόνη* wurde im Hesiodfragment 19 durch Verlesung *Πανδῶνη* (*H* missverstanden als Siglum *h* für *pan*, *ω* als *ω*), aus dem seltenen, unbekannten Namen der allen geläufigere (anders 10 entscheidet sich Preller-Robert Griech. Myth. I 4 86, 2). Über die sonstige Darstellung des Akusilaos wird unten (IV a. E. V) gehandelt werden, wo von der Verquickung des thessalischen D. Hesiods mit dem lokrischen *Λευκαίων* die Rede ist. Eine Tochter des D., offenbar doch des thessalischen, nannte das Frg. 23 K. des Frauenkatalogs, Thyia. Sie gebar dem Zeus den Magnes und Makedon, die um Pierien und den Olympos wohnten. Das Fragment hat Constant. 20 Porphy. de them. III 48 Bonn., nach Meinekes Vermutung aus Steph. Byz. s. *Μακεδονία*, erhalten. Hier sei nur noch anhangsweise als pseudo-hesiodisch das frg. 22 K. erwähnt, das v. Wilamowitz als Fälschung erkannt hat (Herm. XXI 1886, 113; vgl. Niese ebd. XII 1877, 409): *ἐν μεγάροισι Λευκαίωνος* gebar die Pandora dem Zeus den Graikos, d. h. wie Eustath. II I 10 p. 23, 43 richtig umschreibt: Tochter des D. von Pyrrha. v. Wilamowitz vermutet (Herakles I 30 15, 30), dass diese Weiterentwicklung der echt hesiodischen Genealogie die historischen Verhältnisse im Auge hat: Pandora, D.s Tochter, geht auf die Dorier, wie auch Herodotos die *Ἀσία*, D.s Mutter, etymologisch auf Asien deutet. Und doch ist diese Gattin des Iapetos, Mutter des Prometheus, nur eine verkürzte *Ἀσώπη*, wie Proklos zu Hesiods *ἔργ.* 48 sie nennt, nämlich eine eponyme Heroine des phthiotischen Flusses Asopos. Sprachlich vgl. die tanagraeische *Ἀσώ* (IGA 181) 40 *Ἀσώπῳ*. Diese politischen Deutungen sind dadurch angeregt, dass Hesiods Stemma (frg. 19) sich auf Hellen zuspitzte, den Stammvater der Hellenen von Hellas. Auch frg. 26 K. (aus Schol. Strab. VIII 383) lässt an ihm den D. wohnen. Apoll. Rhod. IV 260 lässt das Geschlecht der Nachkommen D.s in Thessalien herrschen. Kein Wunder also, dass Herodotos (I 56) in seiner Gegenüberstellung der wanderlustigen Dorier = Hellenen und der heimatliebenden Ioner = Pelasger den Doros, der die Histiaiotis um Ossa und Olympos besiedelte, einen Sohn Hellens nannte, der König von Phthiotis zu D.s Zeit war, also ihm doch wohl auch als Sohn D.s galt; so erklärte sich Pandora als Tochter des D. Thukydides I 3 nennt ja ebenso den Eponymen der phthiotischen Hellenen, Hellen, Sohn des D. (= Arist. met. p. 1024 a 32. Marm. Par. I 10). Die Genealogien werden weiter ausgesponnen. Hellens Sohn Doros bekommt die dorische Tripolis am Parnassos nach 60 Akusilaos, Andron u. a.; vgl. u. V. Hellanikos, der in seiner *Λευκαλιώνεια* II den Athener Kodros anknüpft, führt diesen über acht Geschlechter auf Aiolos und Iphis, jenen mit Xuthos, Doros und Xenopatra auf Hellen und Othreis, eine deutliche Heroine des phthiotischen Othrys, zurück, den Hellen wiederum auf D. und Pyrrha (wofür andere Zeus und Pyrrha nannten). Im Frg. 10 aus Schol. Plat.

conv. 208 d = Apoll. bibl. I 7, 3, 1 heisst diese Schwiegertochter des D. *Ὀροῆς* (p. 20 Wagner), was wohl eine Entstellung aus *Ὀροῆς* ist, da das frg. 16 der *Λευκαλιώνεια* des Hellanikos aus Schol. Pind. Ol. IX 64 die *λάραξ* des D. am thessalischen Othrys landen liess; der weitere Verlauf seiner Erzählung steht unter dem Einfluss der unten (IV) zu besprechenden lokrischen Sage. Bruder des Epimetheus als Sohn des Prometheus und der Klymene ist D. beim Schol. Plat. Tim. 22 a. Den Namen *Πύρρα* der Gemahlin D.s bringt der Thessaler Suidas (*Θεσσαλικὰ* frg. 5 a aus Hesych. s. *Πύρρα*, FHG II 465) mit einer thessalischen Landschaft *Πύρρα* zusammen, die er vom gleichnamigen Hügel im dotischen Gefilde getrennt sehen will. Der Name Thessaliens überhaupt soll *Πύρρα* gewesen sein nach den *παλαιότεροι*, als denen der Scholiast zu Apoll. Rhod. III 1090 den Rhianos citiert (*Θεσσαλικὰ* frg. bei Meineke Anal. Alex. 186, 3; Hs. *Πύρρα*, Scaliger *Πύρρα*). Der grosse Apollodoros dagegen berichtet, die Einwohner des thessalischen Melite zeigten auf ihrem Markte das Grabmal des Hellen, Sohnes des D. von Pyrrha, zum Beweis dafür, dass ihre Stadt seit Einwanderung der Hellenen Pyrrha genannt sei. D. gelte als König von Phthiotis oder einfach Thessalia. In der Zusammenfassung der Namen Thessaliens und ihrer mythischen Erklärungen nennt Strabon IX 443f. ausser der Ansicht des Rhianos auch eine andere, dass D. nur die westliche, Pandora (!) genannte Hälfte Thessaliens beherrscht habe, die nach seinem Sohne dann Hellas umgenannt sei. Das Marmor Par. nennt ep. 5 den D., der ep. 6 Vater des phthiotischen Königs Hellen heisst, Vater des Amphiktyon, des Gründers der pylischen Amphiktyonie, dessen Cult zusammen mit dem der itonischen Athena nach Athen (s. u. VI 1) und Olympia übertragen wurde (Preller-Robert Griech. Myth. I 121, 3). Nach 'einigen' Gewährsmännern des Konon (27), schwerlich Akusilaos oder Andron (vgl. u. V), galt D.s Sohn Hellen als Sohn des Zeus (= Schol. Plat. Tim. 208 d. Apollod. bibl. I 7, 2, 6); d. h. D. galt als *πατὴρ κατ' ἐπικλήσιν*. Das zeigt Eustath. II X 3 p. 1644, 2, der *γόνῳ* von Zeus, *λόγῳ* von D. den Hellen abstammen lässt, und zwar als Vater des Aiolos I., Grossvater des Kretheus, Athamas, Sisyphos. Weizsäcker (Roschers Myth. Lex. I 2029, 55ff.) construiert daraus fälschlich zwei verschiedene Genealogien: 1. Hellen als Sohn des D. und der Pyrrha und 2. des Zeus von Dorippe (?). Er hat sich irreführen lassen durch C. Müllers Fassung des Apollonioscholions I 118—121 in den FHG IV 488 (1851). Das dort überlieferte frg. 9 des Dieuchidas ist anders zu interpungieren: *Ἀμυνθάνος, τοῦ Κρηθέως τοῦ Αἰόλου τοῦ Ἑλλήνος τοῦ Διός, καὶ Δωριπίτης, γίνεταί Μελάμπετος, ὃς φησι Διευγίδας*. H. Keils Scholien-Ausgabe (1854) enthält dies Scholion zwar nicht, giebt aber die Grundlage zur richtigen Abtheilung zu v. 121 *Αἰολίδης: Ἀμυνθάνος γὰρ ἐστὶ τοῦ Κρηθέως τοῦ Αἰόλου τοῦ Ἑλλήνος τοῦ Διός* (ohne Erwähnung der Dorippe); dagegen zu *Ἰφικλίου* ... *μήτηρ δὲ Μελάμπετος Δωριπίτη, ὃς Διευγίδας*. Thatsächlich ist auch in den anderen von Weizsäcker für Dorippe angeführten Stellen immer nur von der stellvertretenden Vaterschaft des Zeus die Rede, nirgends von einer Mutter

Dorippe. Das erste Buch der Bibliothek Apollodoros handelt vom Geschlecht des D.; wie Robert (De Apollod. bibl. 70) meint, im Anschluss wiederum an Akusilaos. Auf Anraten des Prometheus baut D., als Zeus das eiserne Geschlecht der Menschen vernichten will, eine *λάραξ*, packt Lebensmittel hinein und besteigt sie mit Pyrrha (I 7, 2, 1). Der *δαίς* des Zeus überschwemmt ganz Hellas und ertränkt alle Menschen, so dass nur wenige sich retten (= Schol. Plat. Tim. p. 22 a) und die Berge 10 Thessaliens auseinander klaffen (§ 3 = Philostrat. imag. 14 p. 831. Nonn. Dionys. VI 367ff. 375f.). Sein Sohn ist, ausser Hellen, Amphiktyon (vgl. Theopomp. frg. 80 aus Harpokr. s. *Ἀμφικτύονες* und Apostol. Cent. III 4; FHG I 291), seine Tochter Protogeneia, von Zeus Mutter des Aethlios (§ 6); die Gattin seines Bruders Pandora (§ 1). Dazwischen sind (in § 4f.) Züge der Parnass- und lokrischen Steinwurfsage (s. u.) eingesprengt. Auch der Scholiast zu Apoll. Rhod. II 20 70 sucht an Thessalien als Schauplatz festzuhalten. Er erklärt den Cultnamen des Zeus, dem D. bei Apollonios nach der Rettung opfert, Zeus *Φύσιος*, als thessalisch, weil die Begleiter des Phrixos dorthin flohen. Plut. adv. Colot. 31 stellt D. als Begründer des Götterglaubens (Furcht und Hoffnung) und Gottesdienstes (*εὐχαί, ὄρκοι, μαντεύματα, φήμαι*) bei den Hellenen neben Lykurgos, Ion und Numa wegen deren gleicher Thätigkeit bei den Lakedaimoniern, Athenern und Römern. 30 Eine rationalistische Verwässerung bietet Iustin. II 6, 11, wo D. zu einem König von Thessalien wird, der den aus der Flut Entronnenen Obdach gewährte. Am pagasaeischen Busen tragen zwei Inselchen an der Einfahrt nach Iolkos den Namen D. und Pyrrha, Strab. IX 435. Die *Λευκαλία* genannte *λίθος* Strab. IX 437 beruht wohl auf einer Verschreibung für *Δουκλία*. Sicherer scheint die Zurückführung des alten Phthioten Pherekrates auf das Geschlecht des D. durch Dikaiarchos Dialog bei Cic. Tusc. I 10, FHG II 265, 62.

IV. Lokris. a. Opus. Die älteste Stammsage der Lokrer enthält, wie Reitzenstein (Philol. N.F. IX 1896, 193ff. 196) vermutet, das hesiodische Liedfragment 136 K., nämlich die Sage von Leukarion. Sie würde als solche in diesen Artikel gar nicht gehören, wenn sie nicht schon frühzeitig, in unseren Quellen zuerst bei Pindaros, die thessalische D.-Sage stark beeinflusst hätte. Der Text lautete nach Reitzensteins Herstellung: *ἦτοι γὰρ Διοκρὸς Δεῖλῳ ἠγήσατο λαῶν, τοὺς ὅτε Κρονίδης Ζεὺς ἄφνιτα μῆδεα εἰδὼς λεκτοὺς ἐκ γαίης ἄλλας πόδας Ἀσπονδίων. Ἀσπτοὶ soll das Δεῖλεες, ἄλλες das λαοὶ etymologisch erklären. Leukarion empfing bei einander versammelt von Zeus die Angehörigen desjenigen Volks der Leleger, das Zeus einst (im Gegensatz zu den anderen *φύλα ἀνθρώπων*) sich aus dem Erdreich erkoren und gesammelt hatte; einige Zeit später, als die Leleger nicht mehr *ἄλλες* waren, beherrschte einen 60 Teil von ihnen Lokros. Von der Zerspaltung des Volkes war noch Aristoteles (bei Strab. VII 321f.), überzeugt; die Einheitlichkeit vor Lokros Zeit will Hesiodos also betonen durch die Etymologie des *λαοὶ* von *ἀλής*, die der Glosse Cram. An. Ox. I 264, 27 ganz selbstverständlich galt: *Ἡσιόδος δὲ παρὰ τὸ ἀλὲς τὸ σημαίνει τὸ ἀθροῦν ἄλλας, λαός, ἀφαιρέσει τοῦ α*. Von aufgenommenen und in*

Menschen verwandelten Steinen ist also keine Rede. Wenn das Etym. Gud. s. *λαοὶ* in den besseren Hss. *λεκτοὺς ἐκ γαίης λαοὺς πόδας* bietet (Reitzenstein Berl. Philos. Wsch. 1895, 858), so kommt das bloß daher, dass hier der erste der beiden Verse (*ἦτοι — λαῶν*) weggefallen war, das Wort *λαοὶ* aber, weil zum Verständnis unentbehrlich, sich an falscher Stelle, für *ἄλλας*, eindrängte. Das bei Strabon überlieferte sinnlose *ἄλλους* haben schon Villebrun und Schneidewin in das richtige *ἄλλας* geändert. *Λευκαλιών* ist die Lesung des späten Geographen; die Seleukosglosse hat noch *Λευκαλιών*; das Etym. genuin lautet *Λευκαλιών· οὗτον Πύρρα ἢ Λευκαλιών, der freilich angeblich über Λευκαλιών aus Λευκαλιών entstanden sein soll. O. Schneider (Callim. II 735, 130) gab das Fragment unnötigerweise dem Kallimachos. Auf die Etymologie von *λαοὶ* aus *λαῖες* spielte schon Homer in der Ilias an (XXIV 621): *λαοὺς δὲ λίθους ποιῆσε Κρονίων*, nur im umgekehrten Sinne unseres *μῦθος*, der vielmehr *λαοὺς ἐκ λαῶν* = *λίθων ποιῶ* (Eustath. z. d. St. p. 1367, 49). Die letztgenannte Wendung findet sich im Bereiche der D.- wie der Leukarionsage, abgesehen von dem u. XXI (Anfang) angeführten epischen Verse, zuerst bezeugt bei Pindaros, der als Schauplatz seiner widerspruchsvollen Darstellung (Ol. IX 40ff.) Lokris, als Namen aber des Helden den thessalischen *Λευκαλιών* bietet. Hier ist die Verschmelzung vollzogen, so dass sich nicht entscheiden lässt, in welche Landschaft die Sage von der Steingeburt ursprünglich gehört. Dass D. und Pyrrha sich die Steine, aus denen Menschen wurden, über den Rücken warfen, berichtet erst Akusilaos frg. 7 aus Schol. Pind. Ol. IX 70, FHG I 101, und nach ihm (Robert De Apollodori bibl. 70) die Bibliothek (vgl. u. V). Um zunächst bei Pindaros stehen zu bleiben, so gilt ihm Ol. IX 85ff. der König Lokros von Opus als Ehegemahl einer von Zeus vorher geschwängerten ungenannten Tochter des eleischen Epierkönigs Opus, die Opus den Jüngeren gebiert. Da nun v. 41ff. Opus als 'Stadt der Protogeneia' genannt wird, in der D. und Pyrrha zuerst Hütten gebaut und ohne Beischlaf *δυόδαμον λίθινον γόνον* stifteten, so haben die alten Erklärer, und wohl mit Recht, diese Protogeneia von v. 41 für die *θυγάτηρ* von v. 86 erklärt (vgl. Pherekyd. frg. 51 a), d. h. die eleisch-thessalische Genealogie von Protogeneia als Tochter des D. dem Pindaros abgesprochen; vgl. u. XIII. Der *δυόδαμος γόνος* spielt eben so deutlich (was Reitzenstein nicht betont) auf die *ἄλλες λαοὶ* der hesiodischen Leleger- und Leukarionsage an, wie die *Ἰαπειριον φύλα* (v. 81) auf die Prometheusgenealogie der thessalischen D.-Sage. Zum Überfluss spielt bei Pindaros auch die Sagenform vom Parnassos hinein, von dem D. und Pyrrha (v. 43) auf Zeus Geheiss herabstiegen (nach der Flut). — b. Kynos. Nach dem frg. 16 der *Λευκαλιώνεια* des Hellanikos, FHG I 48, 16, überliefert durch den grossen Apollodoros *περὶ νεῶν* frg. 149, FHG I 453, beide aus Schol. Pindar. Ol. IX 64, wohnten D. und Pyrrha in Kynos und zogen dort die Protogeneia auf, nachdem die *λάραξ* am thessalischen Othrys gelandet war. Strabon IX 425 wiederholt das aus Apollodoros mit dem Zusatz, in Kynos zeige man das Denkmal der Pyrrha. Auch der eine*

Scholiast zu Theokr. Id. XV 142 versteht dessen *Δευκαλίωνες* in Zusammenstellung mit Lapithen, Pelopiden, Pelasgern als Lokrer aus Kynos und fasst diese 'Träger schweren Geschicks' mit Agamemnon, Aias, Patroklos und Pyrrha zusammen, während der andere Scholiast auf *Δευκαλίδας* = *Θεσσαλοί* hinweist. — c. Ozolischer Lokrer ist D. als Vertreter des Königs Orestheus bei Paus. X 38, 1 in der Sage von dem Hund, der ein *έβλον* gebiert. Als dies begraben wird, wächst daraus ein Weinstock auf, dessen Gerüche dem Volk den Namen gaben. Ob hier eine Volksetymologie des *κύνος* (κύνος) von der opuntischen Stadt *Κύνος* (!) hineinspielt? *Κύνιδαν* vermutete auch vorübergehend Bergk in dem pindarischen *Κρονιδαν* 56, stützt aber wegen des Metrums.

V. Parnassos. Ausser Pindaros (s. o. IV a) behandeln Aikulasilos in den Genealogien (s. o. III) und (wohl nach ihm) der Attidograph Andron, die sonst an die thessalische Sagenform anknüpfen, 20 die Sage vom Parnassos (frg. 2 aus Schol. Apoll. Rhod. II 705 und Etym. M. 655, 5, FHG II 349). Andron behauptet, der Berg habe wegen der landenden *λάραξ* des D. ursprünglich *Δαρνασσός* geheissen. Der grosse Apollodoros hat seine Darstellung dem Strabon (VIII 383) vermittelt (Höfer Konon 106 Anm. 125), freilich ohne dieses Autoschediasma, das dagegen von Steph. Byz. s. *Παρνασσός* wiederholt wird. Ebenfalls aus Andron schöpfte Konon 27 (Höfer a. 30 O. 48f.) die auch dem Strabon vermittelte Nachricht, dass D.s Herrschaft von seinem Sohne Hellen verteilt ward, und zwar die dorische Tripolis am Parnassos dem zweiten Sohne Doros zufiel. Einfach die Landung des D. nach neuntägiger Fahrt übers Meer zum Parnassos nach Aufhören des Regens und dem Opfer an Zeus Phyxios meldet Apollod. bibl. I 7, 2, 4. Dasselbst werfen nur D. und Pyrrha die Steine, aus denen die Menschen entstehen, bei Eustath. II. I 10 40 p. 23, 40 auch D.s Tochter Pandora, was sonst nirgends berichtet wird. Eine ausführliche Darstellung giebt Ovid. met. I 261–415, wo v. 412f. aus den von D. geworfenen Steinen Männer entstehen, aus den von der 'Epimethis' Pyrrha geworfenen Frauen. Plutarchos qu Gr. 9 erzählt aus heimischer Überlieferung, dass die fünf lebenslänglichen 'Οοιοι in Delphoi von D. abzustammen behaupten; über ihre Opferhandlungen s. ausserdem de Isid. et Osir. 35 und de def. orac. 49, 50 Nach einer besonderen Sage bei Paus. X 6, 2 soll der Parnassosgipfel, auf den sich die Flüchtlinge aus der deukalionischen Flut (*δρυόβοι*) retteten, *Λυκώρεια* gewesen sein, genannt nach den *λύκοι*, deren Gehen die Richtung angab, in der Rettung winkte. Die Flüchtlinge kamen aus der uralten phokischen Stadt Parnassos, die von einem gleichnamigen Sohn der Kleodora gegründet sei. Eine wunderliche Verwertung hat diese Sagenwendung erhalten im Marm. Parium. Ihm zufolge herrschte 60 D. schon vor der Flut in Lykoreia am Parnassos (zur Zeit König Kekrops I., ep. 2); infolge der Regengüsse bei der deukalionischen Flut verlässt vielmehr D. Lykoreia und flieht nach Athen (zur Zeit des Königs Kranaos, ep. 4). Auch Apollod. bibl. III 14, 5 setzt (unter Weglassung der Lykoreiasage, die Welcker Gr. Götterl. I 773 eine elende nennt) die deukalionische Flut

unter Kranaos an und berichtet, dass dessen Nachfolger Amphiktyon von einigen nicht für autochthon gehalten werde, sondern für einen Sohn des D.

Zum Parnassos gehört Hyampeia, einer seiner Gipfel; an der Grenze Boiotiens nach Opus zu liegend Hyampolis und, etwas südlicher, der phantastische Berg; alle drei Örtlichkeiten zeugen für das alte Volk der 'Υφαντες. Ihm muss die eigenartige Überlieferung gehören, über deren Vereinzelung v. Wilamowitz (Herm. XVIII 1883, 430) sich wunderte. Nach Schol. AB(L) Hom. II. I 250 war Hyas Vater des Merops, welcher nach dem *κατακλυσμός* zuerst die Menschen — *Μέροπες* — gemeinsam ansiedelte (*συνώκησε*). Der 'Υας ist offenbar der Eponymos der Hyanten, hier um seines Namens willen über *δεν* mit den Regengüssen, sonst *δρυόβοι*, der Flut zusammengebracht. Die Sage ist doch wohl eine Gründungssage, nach v. Wilamowitz eben von 'Υάμπος ('Υάντων πόλις), das nicht weit vom Parnassos wie von den lokrischen D.-Bergen abliege. Er denkt also an den *κατακλυσμός* des D., der im Scholion nicht genannt ist. Diese Auffassung wird bestätigt durch Nonnos, der Dionys. III 202 den D. *δολομένων μερόπων* mit Pyrrha *ἐν λάρνακι* über die Gewässer fahren lässt nach der ersten ogygischen und vor der dritten dardanischen Flut. Die Hyanten sind später nach Aitolien gewandert, empfehlen sich also als Überbringer der D.-Sage in diese Landschaft (vgl. u. VIII). Eine Tochter des D., Melantho, gebar dem Poseidon den Delphos, Eponymos von Delphoi, nach Tzet. Lyk. 208. Dionysios von Halikarnassos (arch. I 17) hat eine pragmatische Verbindung zwischen der thessalischen und parnassischen Sage hergestellt, indem er D., den Sohn des Prometheus und der Okeanide Klymene, als Führer von Lelegern (= Lokrern und Aitolern), Kureten und anderen Uinwohnern des Parnassos, die Pelasger vertreiben lässt.

VI. Athen. Südöstlich der Akropolis lag nördlich der Kallirrhöe und des Ilissosthals auf einer Terrasse ein alter Tempel des Zeus Olympios, den D. gegründet haben sollte; das Grab des Gründers wurde nicht weit davon (wohl im Peribolos) gezeigt; Pausanias I 18, 7f. erzählt, dass in einem ellenbreiten Felspalt, der innerhalb des Peribolos irgendwo unweit des *τέμενος* der *Γῆ Ὀλυμπία* klappte, nach der *ἐπομβόλια* des D. alles Wasser verlaufen sei, weswegen noch jetzt in ihn alljährlich Honigweizenbrote geworfen würden. E. Curtius Stadtgeschichte von Athen 29 sieht im Anschluss dieser Legende an das Natural ein Zeugnis für das hohe Altertum dieses Dienstes. Über den Neubau des Hadrian und die Schonung der alten heiligen Stätten s. Curtius 268 (Fig. 32). Wie Thukydides (II 15) als südlich der Akropolis gelegene Heiligtümer das des Zeus Olympios, der Ge und des Dionysos *ἐν Αἰώναις* in einem Atem aufzählt, so verknüpfte auch schon Theopompos (frg. 342 aus Schol. Ar. Ran. 220, FHG I 332f.) den Dionysoscult mit der Flutsage. Für das dionysische *χύτροι*-Fest nämlich hat er das *αἶνον*: die geretteten Menschen (D. wird nicht genannt) hätten diesen Namen dem Festtag zur Erinnerung an ihre Rettung gegeben. *Χύτροι* hiessen auch die *ἀγῶνες*, die dort stattfanden (Philochoros a. O.), und *χύ-*

τροι die Opferspeise dieses Tages. Mit der Angabe, dass man an diesem Tage keinem der olympischen Götter opfere, scheint Theopompos direct auf einen Gegensatz zwischen dem Empfänger dieses Opfers, Hermes *Χθόνιος*, und den von Pausanias als Umgebung der deukalionischen Stätten genannten Zeus *Ὀλύμπιος*, Kronos, Rhea und Ge *Ὀλυμπία* anzuspielen. Auch für die Verstorbenen wird an diesem Fest Hermes *Χθόνιος* angefleht, offenbar im Anschluss an dasselbe grosse Sterben. Denn das Etymon von *χύτροι* weist allerdings auf Wassergüsse hin; die *ἀγῶνες* sind die der *Διουμοῦχαι*, der Dionysos der *ἐν Αἰώναις*, die *Αἰώναι* aber reihen sich direct westlich an die Terrasse des Olympieion und die Kallirrhöe an. Der Name 'Brühl' forderte direct zu einer Anknüpfung an die berühmte Flut heraus. Vgl. über die Lage des Lenaion und die Verknüpfung mit D. Maass Ind. schol. Gryphisw. 1891 p. VIII. Das athenische *σημα* des D. erwähnt auch Strab. IX 425. Der Zeus *Ὀζυμ-βριος Ἀπήμυιος*, den Milchhoefer in den Schriftquellen zu Curtius Stadtgeschichte von Athen S. XL 4f. noch aus Boeckhs Emendation des Marmor Parium ep. 7 übernommen hat, ist endlich aufzugeben zu Gunsten der Pridauxschen Lesung *Zeus Φύξιος Ὀλύμπιος*, die allein die Übereinstimmung mit Pausanias Überlieferung wahr. Das chronologische System dieser Inschrift setzt das Eintreffen des D. in Athen aus Lykoreia (*ἐκ Λυκωρείας*), die Gründung 30 des Zeustempels und Stiftung der *Σωτήρια θνoιαί* unter die Regierung des athenischen Königs Kranaos, 45 Jahre früher dagegen (ep. 2), unter die Regierungszeit des Kekrops I.; die Herrschaft des D. in Lykoreia am Parnassos, und lässt in Athen auf Kranaos einen Amphiktyon folgen, von dem nicht ganz klar ist, ob er identisch sein soll mit dem gleichnamigen Sohn des D., der während seiner Regierungszeit die pyäische Amphiktyonie gegründet haben soll (ep. 9) und aus Theopom- 40 pos frg. 80, FHG I 291 bekannt ist; s. o. III a. E. und u. VII a. E. Unter des Atheners Amphiktyon Zeit wird jedenfalls ep. 10 auch der phthiotische D.-Sohn Hellen angesetzt. Die Wiederholungen dieser Chronologie mit ihren Abweichungen s. in C. Müllers Commentar zum Marin. Par., FHG I 558b. Während E. Curtius (a. O.) an der Echtheit dieser athenischen D.-Altertümer festhält, glaubt Robert (Preller I 405), dass die Flut des D. hier nur zum Sinnbild 50 des überwundenen Winters (*χειμῶν*) geworden war, dessen Abzug man gegen Frühlingsanfang im Februar zum Voraus feierte. Durch ihren (attischen?) Sohn Amphiktyon sollen D. und Pyrrha nach Steph. Byz. s. *Βοιωτία* Grosseitern des Itonos und Boiotos sein, nach demselben s. *Φύκας* auch Grosseitern des Aitolos. *Ἀπὸ Δευκαλίωνος* war Kodros nach Diogen. IV 84 und wurde darum sprichwörtlich als *εὐγενέστατος* bezeichnet.

VII. Epeiros. Nach Dodona setzt in unseren 60 Quellen den D. und seinen *κατακλυσμός* zuerst Aristoteles (meteor. I 14 p. 353 a 27ff. Bekk.), weil er daselbst das alte Hellas, des D. Heimat, sucht; denn die dortigen *Σελτοί* seien die späteren *Ἕλληνες*. Während W. Helbig noch 1876 (Herm. XI 273) ihm folgte und den Mythos von D. aus Epeiros nach Thessalien übertragen sein liess, zeigte B. Niese (ebd. XII 1877, 412f.), dass diese

Auffassung erst entstanden sei, seitdem man die *Σελτοί* von Dodona mit den *Ἕλληνες* identifizierte; nach U. Köhler (Sat. phil. H. Sauppio oblata 79) geschah dies zwar schon vor Aristoteles, nämlich im 5. Jhd., doch erst nach Herodotos (a. a. O. 81), begünstigt durch Hesiods Zeugnis für die Namenform *Ἑλλοπία* für die epeirische Gegend und die entsprechende Form *Ἑλλοί*, die E. Meyer (Forschungen zur alten Geschichte I 37ff.) bei Homeros einsetzt (vgl. Gesch. d. Altert. II 65f.). Auf Aristoteles gehen wieder zurück Akestodoros π. πόλεων (FHG II 464) und Thrasylbulos (ebd.), die im Anschluss an die Erklärung des homerischen *Zeus ἀναξ Λαδωνάιος* (II. XVI 233ff.) den D. nach dem *κατακλυσμός* nach Epeiros gelangen lassen. Daselbst fragt er die heilige Eiche des Zeus um Rat, siedelt auf Anraten der *πέλειες* sich mit Pyrrha und seinen geretteten Begleitern an und nennt den Ort Dodona nach Zeus und einer der Okeaniden. Akestodoros birgt sich nach Köhler (a. O. 80) in den *ἐνιοι* Plutarchs (Pyrrhus I.), die die Gründung Dodonas durch D. und Pyrrha ins Molosserland verlegten: eine Sagenform, die nach Nieses (a. O. 412, 1) Beobachtung die spätere Zugehörigkeit Dodonas zu den Molossern voraussetzt. In die Zeit der Flut des D. verlegt die Ankunft der auf einem Rinde reitenden Themis in der epeirischen Stadt *Βούχετα* in einem etymologischen Mythos Philostephanos von Kyrene (*Ἡπειρωτικά* frg. 9a aus Harpokration s. *Βούχετα*, FHG III 30). Die Zeuseiche von Dodona spricht zu D. und Pyrrha bei Nonnos XV 297f.

Vorgearbeitet hatte dem Aristoteles bei dieser Übertragung Platon durch seine Gegenüberstellung der beiden grössten Urkatastrophen: des Weltbrandes und der Flut: *φθογὰι πυρὶ καὶ ὕδατι μέγιστα* Tim. 22c, *χειμῶν ἐξάριστος καὶ καὶνῆ* 22d (M. Mayer Herm. XX 1885, 137ff.). Denn Phaethon wurzelt alt in Epeiros am Aeos, in Apollonia, der Heliosstadt (M. Mayer 142f.). Diese fruchtbare Combination, die also nicht, wie Robert (Eratosth. Catast. rel. 214ff.; Herm. XVIII 1883, 434ff.) vermutete, hesiodeisch ist (Knaack Quaest. Phaethont. 1886 [Philol. Unters. VIII], 1ff. M. Mayer a. O. 113), wiederholt sich in der ps.-aristotelischen Schrift de mundo 6 p. 400 a 25 (*κατακλυσμός* und *πυρκαϊαί*), in dem problem. 14. 15; in der Fabelsammlung, welche Hyg. fab. 152 (dem Ausgangspunkt der Controversen) und Ovid. met. II 309 zu Grunde lag, der die platonische Combination freilich absichtlich ablehnte; bei Censorinus 18 (*cataclysmos* und *ecpyprosis*); im Schol. Plat. Tim. 22c (wo der *κατακλυσμός* in Thessalien, die *ἐκπύρωσις* in Aithiopien sich ereignet, von räumlichem Zusammenfallen also keine Rede ist). Den Synchronismus beider local getrennt gedachten Katastrophen betonen auch die Kirchenväter: Eusebios, laut Chron. I p. 183f. Schöne: in Thessalien und Aithiopien zur Zeit des Moses, Kekrops, Triopas und Marathon; laut Canones II 27f. Schöne ebendasselbe jedoch unter Kranaos, citiert Platon Tim. (22c), oder vielleicht nur seinen Scholiasten (über Sext. African.); aus Eusebios Orosius I 9 und 10; ferner Synkell. 297, 7. Tat. adv. Graec. 60, nach ihm Clem. Alex. Strom. I p. 380 Sylb. und 145 (das frg. 3 des Thrasyllos von Mendes *Ἀιγυπτιακά*, FHG III 503). In

losen Zusammenhang bringt beide Vorgänge Iustin. Martyr. Apol. II 7. Serv. Ecl. VI 41. Philostrat. Her. p. 287, 15 Kayser. Lukillios Anth. Pal. XI 131 und 214. Lukian. Timon 4 p. 108. Vgl. über diese sämtlichen Zeugnisse M. Mayer a. O. 187ff. Auffallend ist, dass meist nicht die Flut zur Löschung des phaethontischen Weltbrandes erfolgt, sondern vielmehr diesem vorausgeht. Das erleichterte eine Zusammenstellung, wie wir sie im Schol. V zu Lukian. Timon 10 3f. lesen: Noah = alttestamentlicher D., die *ἐκπύρωσις* *διὰ Σοδόμων* das Gegenstück zu Phaethons Brand.

VIII. Aitolien. Hekataios, der im frg. 334 die Überlieferung von Hesiod frg. 26 (s. o. III) wieder-giebt, nennt im frg. 341 (aus Athen. II 35 B) den D. Vater des Orestheus, Grossvater des Phytios, des Vaters des Oineus, von dem Aitolos stammt. Die Sage handelt von der Einführung der *ὄνη* = *ἀμπέλως* und der Pflanzung (daher *Φύτιος*) des 20 ersten Weinstocks in Aitolien. Auffallenderweise wird das *στέλεχος*, aus dem der erste Weinstock erwächst, von einer 'Hündin' des Deukalionsohnes geboren. Sollte sich hier eine etymologische Anspielung mittels *κύων*, *κύνος* auf das lokrische *Κύνος* *ἢ Κύνος* (Ptolem. III 15, 10) bergen, so hätten wir es freilich nicht mit D., sondern mit dem lokrischen *Λευκαρίων* zu thun, dem Reitzenstein auf der Spur ist (s. o. IV; doch vgl. u. XXIII a. E.). Aitolien gilt als vermittelnde Zwi- 30 schenstation in jener Genealogie, welche die beiden D.-Länder Thessalien (s. o. III) und Kreta (s. o. I) verknüpfen will, bei Diodor. IV 60: nach Kreta wandern Aitolier und Pelasger mit Aitolern unter Teutamos, der über Doros und Hellen von D. abstammt. Über die Hyanten als mögliche Überbringer der D.-Sage von Boiotien und Lokris nach Aitolien s. o. V. Aitolos war Sohn des Amphiktyon. Enkel des D. nach Steph. Byz. s. *Φύτιος*.

IX. Akarnanien. Vom leukadischen Fels 40 soll sich D. von Liebe zur Pyrrha verzehrt, gestürzt haben nach der ps.-ovidischen Epist. Sapphus 165–170. Er kam unverseht im Wasser an und wurde von der Liebesqual befreit. Die Erzählung ist einer Najade in den Mund gelegt, die der Sappho ein Gleiches zu thun rät. Wir haben hier ein Merkmal alexandrinischer Erfindung (Comparetti Publ. del. Inst. di Studi superiori in Firenze II 1a, 52. Birt Rh. Mus. XXXII 399. De Vries Epistula Sapphus ad Phao-nem 146; vgl. auch Ehwald Bursian. Jahresb. XLIII 222). Diese alexandrinische Wendung ward nicht sowohl durch echte Überlieferung veranlasst, als vielmehr durch etymologische Spielereien, wie sie uns noch vorliegen im Etym. genuin.: *Λευκαρίων* ... *Λευκαρίων* (καθ' ὑπερθεσιν) *Λευκαρίων*, *τροπή* τοῦ δ' εἰς τὸ *ο* *Λευκαρίων*, bis auf die eingeklammerten Worte wiederholt im Etym. Flor. S. Marci 804 (vgl. Reitzenstein a. O. 195, 4: wohl durch Herodian. π. παθῶν vermittelt). Wenn 60 die Zwischenform *Λευκαρίων*, die H. Lewy Jahrb. f. Philol. CXLVII 1893, 768, 12 sogar als echte Urform des Namens voraussetzt, belegt wäre, würde man eine antike Etymologie *Λευκαρίων* = Leukas-Springer annehmen dürfen. wie Lewy (brieflich) vorschlägt. Aber die Form ist nicht bezüchtet, und seit Reitzensteins Untersuchungen (s. o. IV) liegt keine Nötigung mehr vor, den

thessalischen *Λευκαρίων* und den lokrischen *Λευκαρίων* etymologisch zusammenzupassen durch Construction von Mittelformen.

X. Megara. Die einheimische Sage bei Paus. I 40, 1 führt den Namen der *Γεγαρία ἀνὰ* auf den Eponymos Megaros zurück, der bei der *Λευκαρίωνος ἐπομβρία* schwimmend dem Rufe der Kraniche folgte und auf diesem Höhenzug dem Tode des Ertrinkens entging.

XI. Argos. Arrianos von Nikomedeia (*Βιθυνικά* II frg. 26 aus Etym. M. s. *Ἀφέςιος Ζεύς*, FHG III 591) erzählt, D. habe sich aus der Flut nach Argos gerettet und dort den Altar des Zeus Aphetios gegründet, im späteren Nemeia, *ὅτι ἀφείθη ἐκ τοῦ κατακλυσμοῦ*: 'ein auf entschieden falscher Deutung (als 'Regenspender'?) beruhender aitiologischer Mythos': Preller-Robert Gr. Myth. I 4 118, 3. Vgl. über die Flut-Könige Inachos und Krotos o. VII.

XII. Arkadien. Unter die Herrschaft des Nyktimos, des jüngsten der Lykaoniden, der vom Blitzstrahl des Zeus verschont blieb, setzt die Flut des D. Apollod. bibl. III 8, 21; nach 'einigen' soll sie eben wegen der Gottlosigkeit der Kinder Lykaons verhängt sein (s. Tzetz. Lyk. 481). In den *Ἀρκαδικά* des Aristippos von Kyrene (frg. 3 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, FHG IV 327) wird als vierter D. ein sonst nicht bekannter Sohn des Abas genannt, ohne dass sich ausmachen liesse, dass er nun gerade nach Arkadien gehöre. Abas weist eher nach Argos oder Euböia.

XIII. Elis. Der einheimische König Aethlios, der mit der Aiolochter Kalyke den Endymion, den Vater des Paion, des Eponymos der thrakischen Paionier, erzeugt, soll als Sohn der Protogeneia Enkel des D. sein nach Apollod. bibl. I 7, 2, 6 (vgl. III 3, 5, 1. Paus. V 1, 3), eine Genealogie, die nach Roberts Vermutung (Preller Gr. Myth. I 4 121, 3) aus der Zeit stammt, die noch an den Zusammenhang zwischen Elis und Thessalien glaubte. Denn Itonos, mit dessen Tochter Chromie Endymion den Paion erzeugt (Paus. a. O. 4) gehört nach Thessalien. Robert irrt nur, wenn er a. O. die Itonostochter statt der Aiolochter dem Aethlios zur Gemahlin giebt.

XIV. Chalkidike. 'An Pellas Küste', d. h. auf Pellene ist D. (wie sonst Asterios) als speerschleudernder Argonaut ein Bruder des Amphion, Sohn (des Hyperasios und) der Hypso (Enkel des Pelles) bei Val. Flacc. I 865f. Wenn dagegen Serv. Ecl. VI 41 den D. sich mit Pyrrha auf den Athos retten lässt, so liegt nach M. Mayer (Herm. XX 1885, 186f., 1) hier nur ein Schreibfehler für Othrys vor. Über Makedon, Sohn des D., bei Hesiod. s. o. III.

XV. Lesbos, Chios, Rhodos. Die *ἐπομβρία* von Lesbos setzt Diodor. V 81 sieben Geschlechter nach dem *κατακλυσμῷ* des D., während Ephoros (frg. 34 aus Athen. III 105 D, FHG I 242f.) Makar, den Gründer von Lesbos, zugleich mit den Gründern der chiischen Stadt *Καρίδες* aus der Flut des D. gerettet werden lässt. In Rhodos erscheint D. in der Sage von den Telchinen und Heliaden bei Diodor. V 56 (Welcker Griech. Götterl. I 775, 25).

XVI. Apameia-Kibotos in Phrygien, von Seleukos Nikator gegründet, zeigt auf Münzen aus der Zeit des Septimius Severus und Philippus

Arabs einen auf Wogen schwimmenden Kasten (*κιβωτός*) mit Mann und Frau: Eckhel III 132ff. Friedländer und v. Sallet Berliner Münzcabinet nr. 656, Taf. 9. Ein Vogel auf dem Kasten, ein anderer, der, einen Zweig in den Füssen haltend, herandringt, und die Inschrift *ΝΟ* einiger Exemplare lassen auch für die männliche Figur, die wiederum, und offenbar gerettet, neben der weiblichen, dabei steht, nur die Deutung auf den Noah des alten Testaments zu. Das Weib ist seine Tochter Sambethe (Maass De Sibyll. iudic., Diss. Gryphisw. 1879, 41f.), deren Namen der chaldaischen Sibylle beigelegt wird, und die unter diesem Namen mit Noah auch im Peribolos des Chaldaios zu Thyateira verehrt wird (CIG II 3509). Die Legende von Apameia geben die von Buttmann Mythol. I 193 übersetzten Verse aus den sibyllischen Büchern. Hier haben wir einen der Plätze, wo in hellenistischer Zeit schon Orientalisches in die griechische Sage von D. Eingang fand. 20

XVII. Kandyba in Lykien soll nach Steph. Byz. s. v. von einem Sohne des D., namens Kandybos, genannt sein; Meineke giebt die Notiz dem Hekataios.

XVIII. Ikonion in Lykaonien ist nach Steph. Byz. und Etym. M. s. v. danach benannt, dass nach der Flut des D. Prometheus und Athena aus Erde neue Menschen bildeten, denen die Winde Seelen einhauchten: eine griechische Umgestaltung der einheimischen Sage von der Flut des 30 Annakos, richtiger Nannakos, die Hermogenes *περί Φρυγίας* (frg. 2 aus Zenob. VI 10, FHG III 524) von Pessinus erzählt (vgl. Bodl.).

XIX. Hierapolis. Den dortigen berühmten Tempel soll der Skythe (!) D. gegründet haben nach Lukian. d. d. Syria 12f., der Züge aus dem alten Testament von Noah einficht. D. nahm in die *λάραξ* seine Kinder und Weiber (!) sowie paarweise die Tiere, deren Verträglichkeit hervorgehoben wird in der aus den griechischen Schilderungen des goldenen Weltalters bekannten Weise. Weil in dem noch später zu Hierapolis gezeigten Erdsplatt das Wasser sich verlief, gründete D. über der Schlucht einen Heratempel und stiftete den Brauch jährlichen Salzwassertragens vom Meer in den Spalt (13). Wenn (c. 28) die Sitte, Phallen zu besteigen und sieben Tage droben zu verweilen, begründet wird durch den massgebenden Vorgang, dass zur Zeit der Flut des D. Berge und Bäume bestiegen worden seien, so befinden 50 wir uns erst recht auf dem Boden syrischen Cults. Den *Κεχθία Λευκαίωνα* hat Buttmann (Myth. I 192*) in sinnreicher Weise zu eliminieren gesucht, indem er in diesem syrisch gefärbten Zusammenhang den zu Lukians Zeit längst den Griechen bekannt gewordenen assyrischen Flutnamen Sisuthros oder Xisuthros (Alexandros Polyh., Abydenos u. a.) in der Form *Κεχθία* vermutet und an die Verlesung des Derkyllidas *Σισυφός* in *Σκίφους* bei Athen. XI p. 500 B erinnert. In 60 gleicher Weise zeigt sich Plutarchos beeinflusst, wenn er (de sollert. anim. 13) erzählt, D. habe zur Probe aus der *λάραξ* eine Taube (*περιστέρα*), also eine orientalische, von der künstlich gezüchteten weissen Art Syriens) entlassen, die bei Sturm zurückkam, bei *εὐδία* wegflög.

XX. Aitna. Dahin versetzt Hygin. fab. 153 (in Übereinstimmung mit Nigidius beim Schol.

German. Arat. p. 154 Breysig) die Sage von D. und Pyrrha, ihre Landung nach der Flut und das Steinwerfen mit der Etymologie von *λαοί* aus *λαῖς*. Dasselbe Nigidiusfragment a. a. O. p. 85 Breys., aber ohne Ortsangabe.

XXI. Vereinzelte Zeugnisse ohne deutliche Beziehung auf eine bestimmte Örtlichkeit. Der epische Vers beim Schol. Pind. Ol. IX 69: *ἐκ δὲ λίθων ἐγένοντο βροτοὶ λαοὶ τε καὶ εὐντο* schliesst sich der von Pindaros gegebenen Version der D.-Sage an, s. o. IV a. Epicharmos *Πύρρα ἢ Προμαθεὺς* (frg. 78–81 Ahrens) nannte im frg. 80 aus Etym. M. p. 589, 42 D. und Pyrrha zusammen: *Πύρρα γὰ μῶται Λευκαίωνα*. Einen D. schrieb auch Antiphanes der Komiker (frg. 77, Kock CAF II 43), Eubulos (ebd. 173, 24, nach Kock vielleicht auch Eupolis frg. 136) und Ophelion (nichts erhalten). Sprichwörtlich erscheint die Steingeburt des Menschengeschlechts genannt und wohl auf die Hartherzigkeit bezogen bei Kallimachos frg. 500 Schn.: *λαῖς Λευκαίωνος δοοὶ γένόμεσθα*. O. Schneider wollte den Vers in dieser Form den *Αἴτια* zuweisen. Auch Eustath. zur Ilias I 10 p. 23ff. 40 reflectiert über die Beziehungen der Metamorphose auf die *σκληρότης* der Menschen, die schon Homeros selbst II. XXIV 611 als *λιθώδια* sinnbildliche; *λαῖς* soll, als von *λαῖς* abstammend, so viel sein wie *ἀνεγκνός*, *ἀσυμπαθής*.

XXII. Sprichwörtlich und an Theokrits *Λευκαίωνες* = *Δουκοί* (Id. XV 142) erinnernd ist der Gebrauch des Plurals von D. bei Lukian. Tim. 4f.: wieviel *Φαέδωντες* und *Λευκαίωνες* würden nötig sein, um die gegenwärtige *ἐπὶ οὐρανὸς ὕβρις τοῦ βίου* auszutilgen? Plutarch (de nobilitate) stellt ihn als Repräsentanten der Vorzeit mit Ägyptern und Chaldaern zusammen. Straton macht den Scherz (Anth. Pal. XI 19): wie sein Leib dereinst im Tode mit deukalionischer Flut getränkt werde, so wolle er ihn jetzt mit Wein tranken. D. und die Flut citiert als vorweltlich, um das methusalemische Alter der Nikoē damit lächerlich zu machen, Nikarchos (Epigramm Anth. Pal. XI 71) und mit gleicher Beziehung auf eine andre Alte Myrinos im Epigramm XI 67 (als *Σισύφου μῆμνη*, *Λευκαίωνος ἀδελφῇ*). So hatte schon Platon im Timaios (22a) als Beispiele der aller-ältesten Mythen neben dem von Phoroneus auch den vom *κατακλυσμῷ* des D. und der Pyrrha und deren Genealogie genannt. Ähnlichen Sinn hat die Anrede *ὁ κοσμιώτατε Λευκαίον* in dem Opusc. astrol. ins. bei Lambecius Bibl. agr. VII 1, 54. Mit der alten Auffassung, dass die Flut ein Strafgericht des Himmels sei für den Frevel der Menschen, suchte schon Aristoteles zu brechen, als er sie als meteorologisches Phänomen erklärte, hervorgebracht durch periodische Kyklen in der Atmosphäre (in der Meteorologie; vgl. o. VII An-fang). Auch der Zweck, dass sie bestimmt gewesen sei, den durch Phaethon herbeigeführten Weltbrand zu löschen, tritt nur selten hervor, obgleich zu solcher causalen Verknüpfung beider elementarer Ereignisse der Anlass bequem gegeben war. Seitdem man auf die Übereinstimmung der griechischen Flutsage mit der alttestamentlichen Flut des Noah aufmerksam geworden war, begannen wieder ethische Motivierungen für die erstere Platz zu greifen. Lukian de dea Syr. 12

weiss, dass das vorflutliche Geschlecht frevelhaft, gottlos, eibrütig und unbarmherzig gegen Schutzfliehende war. Zur Strafe hiefür stieg viel Wasser aus der Erde auf(!), das Meer stieg, Flüsse schwellen. Vgl. das Weitere o. XIX. Als Gegenstand mimischer Darstellung durch die Tanzkunst nennt unter anderen Stoffen aus der alten mythischen Überlieferung die *vavayla* des D. Lukian. de saltat. 39.

XXIII. Etymologien und Deutungen.

Buttmann betrachtete 1812 und noch 1828 den D. (= Ogyges) als eine Modification des aus dem selbständigen fernen Orient nach Griechenland übertragenen Nilflut bringenden, Hundsterns' Sethos = Sisuthios = Noah (Mythologus I 202, 180ff.). Völcker (Japet.-Geschlecht 1824, 348) erklärte ihn als Flutmann von *deúō* (so auch Schwenck Etym.-myth. Andeutungen 149) und *álz*, zurückgewiesen durch Grote (Griech. Gesch. I 80, d. Übers. v. Meissner). C. F. Unger Philol. XXV 20

212. Pape-Benseler s. v. raten auf *deukés* = *deukés* (*δείκης*, *δείκελος*) und übersetzen 'Ebenbild', wohl wegen der neuen Menschenschöpfung. Preller deutete D. als Heros der Weincultur

mit Berufung auf die Hesychiosse *Δευκαλίδαι· σάνγοι* und das Schol. Apoll. Rhod. I 30 *δευκος τὸ γλυκύ, ὅθεν τὸ Πολυδευκής* (= *dulcis*), wobei er *δευκος* = Weinmost versteht (Griech. Myth. I 2 66). Dagegen erklärte sich G. Curtius Gr. Etym. 492. Robert-Preller Griech. Myth. 30

I 86, 1. Schömann De Pandora 1853, 23ff. dachte an die im lateinischen *dux* liegende Wurzel, wiederum auf den (anders gedeuteten) *Πολυδευκής* sich berufend. E. Hoffmann (Mythen aus der Wanderzeit der graeco-italischen Stämme I Kronos-Zeus 1876, 123) lehnt wieder *Δευκαλος*, -*λων* an Noah an und erklärt ihn über *Διὸς καλῖα* als 'Gotteshüttner, Zeus-Verehrer, Frommer', weil er nach der Flut das erste Heiligtum gründete.

Fick (Griech. Personennamen 2 386) etymologisiert aus *δευκος* Zauberei. E. Maass Herm. XXIII 1888, 615 geht auf *Δευκαλος* zurück, das auch von dem *Δευκαλίδης* (Homer II. XII 117) und *Δευκαλίωνες* Theokrit XV 141 vorausgesetzt werde, versucht aber keine Etymologie. Wiederum auf die Analogie von *Πολυδευκής*, der aber als *πολυδύκης* gedeutet wird im Anschluss an Baunack (Mem. de la soc. de ling. V 3) und Brugmann (Griech. Gramm. 2 § 60), kommt H. Lewy zurück (Indogerm. Forsch. I 446, 1) und erklärt D. als 50

entstanden aus *Δευκαλίων* (wie *Δευκαλίων*) als Weissseemann. Er lässt damit Schwenck's 'treffliche' Deutung des D. als Personification des (weissen) Wassers (*πολύς ἄλς*) im Contrast zu *Πύργα* als der 'roten Erde' wieder aufleben (Schwenck a. O. 351). Ganz geklärt ist damit die Sachlage noch nicht. Die Beziehungen zum Kreise des Dionysos, die Preller vermutete, dürfen doch nicht ausser acht gelassen werden. Der älteste Mythos, den wir von diesem kennen, ist seine 60

Flucht ins Wasser und seine Rettung, in Argolis-Halbins, die im Volksbrauch der Insel Syra, wo ein Christusbild an die Stelle getreten ist, in einem Taucherfeste sogar alljährlich am 18. Januar mimisch dargestellt wird bis auf den heutigen Tag: *Διόνυσος Πελάγιος* oder *Αἰεύς*. Wenn nun schon die *Δευκαλίδαι* = *σάνγοι* ein eigentümliches Bindeglied zwischen D. und dem Dionysos-

kreise darstellen, so stellt sich der hesychische *Δύαλος· ὁ Διόνυσος παρὰ Παλαιῶν* als eine überraschend ähnliche Bildung neben den alten *Δευκαλος*, der dem *Δευκαλίδης*, *Δευκαλίων* wohl nur unter dem Druck epischen Verszwangs gewichen war. Wenn der paionische *Δύαλος* ein *Διόνυσος ἄλν(β)δύων* (*πελάγιος ἄλνύς*) war, so war vielleicht auch *Δευκαλος* nichts anderes, vorausgesetzt dass man eine Verhärtung des Spiritus in *α* annehmen darf. Ob man die Erfindung des Weinbaus durch den aitolischen D.-Sohn hierher ziehen darf, bleibt zweifelhaft (s. o. VIII). Lewys Konjektur und Etymologie (Jahrb. f. Philol. XLVII 1893, 768): *Δύαλος* = **Δύαλος* = *Αναλός* kann ebenso wenig hindern, wie die Gerhardsche (= *Δρύαλος* Griech. Myth. I 488). Zu denken giebt, dass die Sage von Brasia! am argolischen Golf den Dionysos in einer *λάρα* angetrieben werden lässt, nicht anders als den D.

Andere Flutsagen sind die von Ogyges und Dardanos (s. d.), zwischen welche die von D. eingereiht wird vom Schol. Plat. Tim. 23 b u. a. Dieselbe Reihenfolge hat auch Nonn. Dionys. III 215. [Tümpel.]

Deultum s. Develtos.

Deunx. *Deunx*, *dextans*, *dodrans* heissen in der römischen Teilungsrechnung die Beträge von 11, 10, 9 Zwölfteln. Die Einheit ist der *as*, das Zwölftel die *uncia*. Zwei Unzen heissen, weil sie $\frac{1}{6}$ der Einheit ausmachen, *sextans*, drei Unzen, weil = $\frac{1}{4}$ der Einheit, *quadrans*. Indem man das Ganze der Reihe nach um 1, 2, 3 Zwölftel verringerte, entstanden die Ausdrücke *deunx*, *dextans* (verkürzt aus *desextans*), *dodrans* (verkürzt aus *dequadrans*). Über diese und die übrigen Bruchteile der Einheit (die oben unter *As* nur insoweit erwähnt sind, als es sich um Münzen handelt) vgl. Varro de l. l. V 171f. Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 53ff.). Volus. Maec. distrib. 1—42 (ebd. 61ff.). Liber de asse 2—16 (ebd. 72ff.) u. a. (nachgewiesen von Hultsch Metrologici script. II xxviff. und Metrol. 2 145, 1), ferner über die Anwendung der Duodecimalteilung auf jede beliebige Einheit Hultsch Metrol. 148f. Insbesondere erscheint der *deunx* als Teil des Fusses in der Arvalinschrift CIL VI 2059, 33f. (vgl. Metrologie 76), des Iugerum bei Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 56, 16), des Sextarius bei Mart. XII 28 (vgl. Metrologie 119), des Pfundes bei Prisc. de fig. num. 10 (Metrol. script. II 83, 17) und CIL X 6, der auf 1% monatlich angesetzten Kapitalzinsen, mithin Bezeichnung einer jährlichen Verzinsung von 12% bei Pers. 5, 149f. (vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1889, 338f.), der Erbschaftsmasse bei Cic. Caec. 17.

Da für die Hälfte des *As* von ältester Zeit her das Zeichen *S* und für die *uncia* ursprünglich der Punkt (der auf den Münzen als kleine Halbkugel erscheint), später der horizontale Strich — oder statt dessen die Formen ∞ oder \cup gedient haben, so werden die Bezeichnungen der oben genannten Asteile zusammengesetzt aus *S* und fünf, bezw. vier oder drei Zeichen der *uncia*, Hultsch Metrol. script. II xxvi; Metrologie 146f. Insbesondere findet sich für *deunx* das Zeichen *S==*, ausser bei Maec. distrib. 14 (Metrol. script. II 63), auch CIL VI 2059, 33f., *S*: - CIL X 6, 5. Auf der antiken Schnell-

wage von Chiusi sind, wegen der Schmalheit der Abteilungen, die fünf Punkte oberhalb von *S* in verticaler Reihe, und ähnlich die vier Punkte beim *dextans* und die drei Punkte beim *dodrans* angebracht, Pernice Archaeol. Jahrb. XIII (1898) 74. In Cartagena ist eine ähnliche Wage aufgefunden worden, von welcher jedoch nur das Fragment einer Zeichnung bekannt ist. Hier sind die fünf, bezw. vier und drei Punkte unterhalb des Zeichens *S*, ebenfalls in verticaler Reihe, eingetragen. Hultsch Ephem. epigr. VIII p. 482f. [Hultsch.]

Devona s. Divona.

Devono *natus regione Apula, decurio Benususinus* in der späten stadtrömischen Inschrift CIL VI 29690, Name eines sonst unbekannten Ortes in Apulien. [Hülsem.]

Devotio, eine besondere Gattung des *votum* (s. d.), in ihrer ursprünglichen Form und in den Einzelheiten ihres Rituals nur aus der annalistischen Erzählung von der D. der beiden Decii, des Vaters im Kampfe gegen die Latiner in der Nähe des Vesuvus 414 = 340 (o. Bd. IV S. 2280f.), des Sohnes bei Sentinum 459 = 295 (ebd. S. 2283f. und über die angebliche D. auch des Enkels in der Schlacht bei Ausculum 475 = 279 ebd. S. 2285), bekannt. Die charakteristischen Unterschiede der D. vom gewöhnlichen *votum* sind folgende: 1. die Empfänger des Gelübdes sind, worauf schon der Name *de-votio* hinweist (die Verwendung von *de-vovere* gleichbedeutend mit *vovere*, für die Pernice S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 1156, 1 Beispiele gesammelt hat, ist erst sekundär und untechnisch) die Götter der Unterwelt (Liv. VIII 6, 10, 10, 9, X 28, 13, 29, 4 Tellus oder Terra mater und die Di manes); 2. Gegenstand des Gelöbnisses sind Menschenleben, durch deren Vernichtung es erfüllt wird; 3. die Vollziehung der gelobten Handlung erfolgt nicht erst nach Eintritt der von der Gottheit erbetenen Gegenleistung, sondern im Voraus; 4. diese Gegenleistung besteht in der Vernichtung anderer Menschenleben, die der Devotierende in seine D. mit eingeschlossen hat. Berechtigt zur Vornahme der D., die ihre Anwendung ausschliesslich im Kampfe finden kann, ist der Magistrat *cum imperio* (*consuli dictatorique et praetori* Liv. VIII 10, 11, *imperatores* Cic. nat. deor. II 10; damit ergibt sich, dass die bei Liv. V 41, 3 und sonst von den bei der Gallierinvasion auf dem Forum zurückbleibenden Greisen überlieferte Nachricht *sunt qui M. Folio pontifice maximo praefante carmen devovisse eos se pro patria Quiritibusque Romanis tradant* apokryph ist), Gegenstand des Gelöbnisses kann sowohl er selbst als irgend ein von ihm bezeichneter römischer Bürger aus der Legion sein (*quem velit ex legione Romana scripta circum*, Liv. VIII 10, 11), die an die Unterirdischen gerichtete Forderung geht auf Vernichtung des feindlichen Heeres (vgl. namentlich Liv. VIII 6, 10 *ex una acie imperatorem, ex altera exercitum Dis manibus matricque Terrae debere*), und ihre Erfüllung ist gesichert, sobald der Devotierte im Kampfe gefallen ist (dass das auch habe durch Selbstmord oder durch Tötung von der Hand eines Kameraden geschehen können, wie Plut. an vitios. ad infelic. suff. 3 und Zonar. VII 26 erzählen, ist verständnislose Erfindung

griechischer Berichterstatter), denn indem die Götter den Tod des Devotierten zulassen, treten sie in den Pact ein und verpflichten sich zu der ausbedungenen Gegenleistung; der Gefallene zieht das feindliche Heer nach sich ins Verderben (*iam ego mecum hostium legiones mactandas Telluri ac dis manibus dabo* Liv. X 28, 13, vgl. 29, 4 *rapere ad se ac vocare Decium devotam secum aciem*). Fällt dagegen der Devotierte nicht, so wird, wenn es ein Legionar war, an seiner Statt ein mindestens 7 Fuss hohes Bild in die Erde vergraben und ein Piacularopfer dargebracht; die Stelle, wo die Vergrabung erfolgt ist, ist ein *locus religiosus* (*ubi illud signum defossum erit, eo magistratum Romanum descendere fas non esse*, Liv. VIII 10, 12); war es der Feldherr selbst, so bleibt er *impius* und von allen sacralen Acten öffentlicher und privater Natur ausgeschlossen (*neque suum neque publicum divinum pure faciet sive hostia sive quo alio volet*, Liv. a. a. O. § 13), weil er — wenn auch ohne eigene Verschuldung — sein Gelübde nicht eingelöst hat und dieses von ihm selbst freiwillig geleistete Gelübde nicht ablösbar ist, während der vom Feldherrn devotierte Legionar durch eine Ersatzleistung und ein Piacularopfer ausgelöst werden kann. Die Devotionsformel (*carmen* Liv. V 41, 3. Plin. n. h. XVIII 12; *precatio* Liv. X 28, 15; *sollemnia verba* Aur. Vict. de vir. ill. 27, 3, vgl. Senec. epist. 67, 9; *verbis certis* Cic. n. d. II 10) teilt Liv. VIII 9, 6—8 (über einige Entstellungen s. Wissowa De dis Roman. indiget. et novensid. p. VII 2) im Wortlaute mit: *Iane Iuppiter Marspater Quirine Bellona Lares, divi novensiles di indigetes, divi quorum est potestas nostrorum hostiumque, dique manes, vos precor veneror veniam peto oroque, uti populo Romano Quiritium vim victoriamque prosperetis hostesque populi Romani Quiritium terrore formidine morleque adficiatis, sicut verbis nuncupari* (diese Worte weisen auf die bei der jedesmaligen Anwendung des Formulars vor ihnen einzuschreibenden speciellen Stipulationen hin) *ita pro republica exercitum legionibus auxiliis populi Romani Quiritium legiones auxiliisque hostium mecum dis manibus Tellurique devoveo*. Wie es bei staatlichen Sacralacten üblich ist, wird die Formel dem Feldherrn vom Pontifex vorgesprochen (Liv. V 41, 3. VIII 9, 4. X 28, 14), jener selbst spricht sie nach, auf einem Wurfspieß stehend, gekleidet in die Praetexta (Zonar. VII 26), das Hinterhaupt verhüllt (Cic. n. d. II 10. Flor. I 14, 3), die Hand unter der im *cinctus Gabinus* (s. d.) gegürteten (Liv. X 7, 3, vgl. VIII 9, 9. Zonar. VIII 5) Toga ans Kinn gelegt (Liv. VIII 9, 5, vgl. X 7, 3. Aur. Vict. de vir. ill. 27, 3); der bei der Ceremonie zur Verwendung gekommene Wurfspieß darf nicht in die Hände des Feindes fallen, geschieht es dennoch, so ist dem Mars ein Suovetaurilienopfer als *piaculum* verwirkt (Liv. VIII 10, 14). Die Preisgabe der feindlichen Legionen an die Unterirdischen schliesst ihre Waffen nicht mit ein, diese kann der Devotierende dem Vulcanus oder einer andern derjenigen Gottheiten, quibus spolia hostium dicare ius fasque est (Liv. XI 33, 2), geloben (Liv. VIII 10, 13).

Von diesem sicher uralten römischen Brauche wesentlich verschieden ist, was Macrobius S. III 9

nach Serenus Sammonicus in libro quinto rerum reconditarum (der seinerseits das Mitgeteilte in cuiusdam Furii vetustissimo libro gefunden hatte) darüber mitteilt, wie urbes exercitusque devotuntur iam numinibus evocatis. Das von ihm § 10f. angeführte carmen lautet folgendermassen (Versuch, darin Reste altitalischer Verse zu erkennen, bei R. Peter Comment. in honorem Reifferscheidii 79ff.): *Dis pater Veiovis Manes sive quo alio nomine fas est nominare, ut omnes illam urbem Carthaginem exercitumque quem ego me sentio dicere fuga formidine terrore complectis, quique adversum legiones exercitumque nostrum arma telaque ferent, uti vos cum exercitum eos hostes eosque homines urbes agrosque eorum et qui in his locis regionibusque agris urbibusve habitant abducatis lumine supero privetis exercitumque; hostium urbes agrosque capita aetasque eorum devotas consecratasque habeatis ollis legibus, quibus quandoque sunt maxime hostes devoti, eosque ego vicarios pro me fide magistratuque meo pro populo Romano exercitibus legionibusque nostris do devoto, ut me meamque fidem imperiumque legiones exercitumque nostrum, qui in his rebus gerundis sunt, bene salvos sinitis esse. si haec ita faxitis, ut ego sciam sentiam intellegamque, tunc quisquis hoc votum faxit ubi faxit recte factum esto ovis atri tribus. Tellus mater teque Iuppiter obtestor.* Gemeinsam ist dieser Formel, deren erst heblisch jüngerer Ursprung daraus hervorgeht, dass sie auf die Eroberung von Karthago gestellt ist und ausserdem den erst im J. 505 = 249 in Rom recipierten griechischen Dis pater erwähnt, mit der zuerst erörterten D. die Anrufung der Unterweltsgötter und der Tellus mater sowie der Umstand, dass auch diese D. nur vom Feldherrn ausgesprochen werden kann (*dictatores imperatoresque soli possunt devovere*, Maer. § 9), aber die Situation ist eine ganz andere, insofern es sich nicht um die Vernichtung eines kämpfenden Heeres, sondern um die Preisgebung einer zu erobernden Stadt handelt, aus der die Götter bereits evociert worden sind (s. Evocatio); vor allem aber fehlt sowohl die Darbietung eines römischen Lebens an die Unterirdischen, als die Vorauserfüllung des Gelübdes; das Opfer von drei schwarzen Schafen wird erst in Aussicht gestellt *si haec ita faxitis*, es soll also wie bei jedem gewöhnlichen Votum die Erfüllung der an die Götter gerichteten Bitte vorangehen und dann erst die versprochene Gegenleistung des Menschen fällig werden. Es fehlen also gerade die charakteristischen Merkmale der D. und die Worte *devotas consecratasque habeatis* weisen darauf hin, dass es sich vielmehr um die consecratio (s. d.) des feindlichen Gebietes handelt, die ja, wie wir wissen, nach der Eroberung von Karthago (Cic. de leg. agr. I 5. II 51), wie sonst zuweilen (Cic. de domo 128. Suet. Caes. 20), in 60 der That erfolgt ist. Eine solche Überweisung an die Götter und zwar speciell an die Unterirdischen (*dis inferis sacer esto*) kommt einer Verfluchung gleich; daher nimmt D. die Bedeutung der Verwünschung an (s. Art. Fluch) und bezeichnet speciell auch die Zauberformel, durch die man eine feindliche Person den Unterirdischen zur Hinraffung empfiehlt (*carmina et devotiones*

et nomen Germanici plumbeis tabulis insculptum, Tac. ann. II 69; vgl. III 13. Suet. Calig. 3; s. Art. Defixio), und auf der Bleitafel von Arretium CIL XI 1823 lesen wir *hunc ego apud vostrum numen demando devoto desacrifico uti vos ... eum interemates interficiatis intra annum istum*. Hat in dieser Anfrischung des Wortes die D. mit dem alten Acte dieses Namens nur noch die auf Vernichtung eines Feindes mit Hilfe der Unterirdischen gerichtete Absicht gemeinsam, so tritt die andre Seite, die Selbstauopferung, aber nicht zum Zwecke der gleichzeitigen Vernichtung eines Feindes, sondern für das Heil eines andern, hervor in der in der früheren Kaiserzeit zuweilen begegnenden *devotio pro salute principis*; zum erstenmale vollzog diesen Act im J. 727 = 27 der Volkstribun Sex. Pacuvius Taurus, der sich selbst dem Augustus devotierte und andere nötigte *καθυσώσαι ορας τῷ Ἀργύριῳ* (Cass. Dio LIII 20, 2f.). Doch unterscheidet sich dieser Brauch, der an die Sitten gewisser Barbarenvölker des Westens anzuknüpfen scheint (*τὸν τῶν Ἰβήρων τρόπον* Cass. Dio a. a. O. § 2; *Celtiberi nefas esse ducebant proliq. superesse, cum is occidisset, pro cuius salute spiritum devoverant*, Val. Max. II 6, 11, vgl. auch Caes. b. G. II 23, 1), von der altrömischen D. schon dadurch, dass die Vorausvollziehung fehlt, ja das Gelübde überhaupt nicht eingelöst wird; Caligula führte die Vertreter dieser Form der Adulation kräftig ad absurdum, indem er den P. Afranius Potitus, der während einer Krankheit des Kaisers sein Leben für die Genesung des Princeps gelobt hatte, das Gelöbnis einzulösen zwang (Cass. Dio LIX 8, 3, vgl. Suet. Calig. 27). Seitdem hat sich eine blasse Erinnerung an den ganzen Brauch nur noch in der auf Inschriften häufigen Ergebnissphrase *devotus numini maiestatique eius* mit ihren Varianten erhalten (vgl. Cass. Dio LIII 20, 4 *ἀφ' οὗπερ καὶ νῦν προστροπέμενοι τὸν κρατοῦντα λέγειν εἰώθαμεν δι' οὗ καθυσώμεθα*). Im allgemeinen vgl. Marquardt St.-Verw. III 279f. A. Pernice S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 1156f. A. Bouché-Leclercq bei Daremberg-Saglio Dictionn. II 113ff. [Wissowa.]

Deuri, nach Plin. n. h. III 142 ein 22 Decurien starker dalmatinischer Stamm des Conventus Salonitanus (vgl. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 6), identisch mit den *Δεῦροι* des Ptolem. II 16, 8. Ihre Wohnsitze sind unbekannt; W. Tomaschek (Mitt. der geograph. Gesellschaft in Wien 1880, 563) verlegt sie nach Bosnien an die Lašva in das Travniksko polje, in die Karaula gora, an den Vrbas und die Pliva bei Jajce, Jezero und Varcar-Vakuf; Kiepert sucht sie dagegen südlicher, in dem Thale der Narenta bei Konjica und Jablanica und in den Seitenthälern Rama und Neretvica. Vgl. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197. [Patsch.]

Deuriae (Procop. de aedif. 284, 43 *Δευρίας*), Castell bei Remesiana (Bela-Palanka, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

Deuriopos (*Δευρίοπος*). Gegend in Hochmakedonien am Erigonfluss (jetzt Crna), einen Teil Paioniens bildend (Liv. XXXIX 53. Strab. VII 326f. Leake North. Greece III 306). Nach In-

schriften lag in römischer Zeit ein Hauptort von D. beim Dorfe Tsepichowo zwischen Monastir und Prilip; demnach ist als D. der nördliche Teil des fruchtbaren Beckens von Monastir zu erkennen (v. Hahn Denkschr. Akad. Wien, Phil. hist. Kl. XV 1867, 144f. Heuzey et Daumet Miss. en Macéd. 314ff. Dethier *Ét. phil. anc.* IV 89f.). [Philippson.]

Deusara, ein von eingewanderten Bergmännern bewohnter Ort vorrömischen Ursprungs (W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71) im dakischen Golddistrict bei Ampelum-Zalatna, erwähnt auf den Wachstafeln CIL III p. 980f. 950f. nr. III. XIII vom J. 162 und 167 *actum Deusare*. Mommsen CIL III p. 213. 921. J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 107; Fasten der Provinz Dacien 162. [Patsch.]

Deusios (*Δεῦσιος*), Bezeichnung des Zeus *Ἰέριος* in der Örtlichkeit *Δεσιός* *γορὰ* am Tmolos, westlich von Sardis, nach Eumelos (frag. 18 Ki. aus Ioann. Lyd. de mens. IV 48). D. soll eine Entstellung von *Ἰέριος* und die Örtlichkeit ein Beweis dafür sein, dass Zeus in Lydien geboren war. Dieser Zeus *Ἰέριος* ist es, der nach Nonn. Dionys. XIII 522f. *ὄμβροτος πέλαγος ἔχων ὑπὸ ἰδρυοῖν ὕδωρ Φρυγίης πιδὼν ἔκλυον*, vom Sipylos die Flut verlaufen liess und so den Priasos, Sohn des Brombios (von *ὄμβρος* genannt) errettete (v. 534. 540. 544). Nonnos, der dem Zeus mit Vorliebe den Namen *Ἰέριος* giebt, nennt ihn Vater des Zagreus (X 297). Vgl. Art. Zeus. [Tümpel.]

Deuso(n), Ort im Lande der Franken. Hieron. chron. a. Abr. 2389 *Saxones caesi Deusone in regione Francorum* (daraus Cassiod. chron. 1118 [im J. 373]). Daher der topische Beiname des Hercules auf Münzen des Postumus *Deusoniensis* (einmal *Deusoniensis Aug.*); auf der Mehrzahl derselben ist Hercules stehend dargestellt mit Bogen, Keule und Löwenfell, seltener der blosser Kopf (einmal mit den Zügen des Postumus) oder die Büste. Die Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v., der auch eine Bronzemünze des Carausius mit der Inschrift *Her(culi) Deusonensi* anführt. Senckler Bonn. Jahrb. XV 155f. Peter Roschers Lex. I 3017f. (hier weitere Litteratur). Strittig ist, welcher Ort gemeint ist, ob Deutz (was wohl kaum in Frage kommen kann, vgl. Divitia) oder Duisburg oder ein anderer. Wenn auch alles auf eine germanische Heimat des Gottes hinweist, so ist der Name doch wohl sicher keltisch. Als Personennamen sind *Deuso*, *Deusus*, *Deusa* mehrfach inschriftlich bezeugt (vgl. z. B. CIL III S. 10 883). [Ihm.]

Δευτεραγωνιστής, der Schauspieler, der seinem Rang und seinen Leistungen nach die zweite Stelle neben dem Protagonisten (s. d.) einnimmt, von den Römern als *actor secundarum partium* bezeichnet. Ihm fällt die zweitwichtigste Rolle des Stückes zu, häufig, aber durchaus nicht immer eine Frauenrolle. Die Angabe des Pollux IV 60 124, dass die rechtsliegende Thüre der Skene τῷ δευτεραγωνιστῶντος καταγωγὸν bezeichne, verallgemeinert Einzelfälle (s. Skene). Über den Anteil, der dem δ. bei der Durchführung der kleineren Rollen zufällt, s. Schauspieler. Der D. ist durchaus dem Protagonisten untergeordnet, zu dem er in einem festen Verhältnis steht, er wird wenigstens in späterer Zeit wohl von diesem

entlohnt. Auch bei den Aufführungen muss er bescheiden hinter dem Protagonisten zurücktreten (Cic. divin. in Caecl. 15). Daraus erklärt sich, dass sich die Überlieferung nur ausnahmsweise mit den D. beschäftigt. Litterarisch ist nur Ischandros, τῷ Νεοπτολέμῳ δεικνύμενος bei Dem. XIX 10 ausdrücklich als δ. bezeugt. Ob auch Kleandros und Mynniskos, die in der Vita des Aischylos (p. 121, 79 West.) als Schauspieler des Aischylos genannt werden (vgl. Völker Dissert. Halenses IV 152f.), als δ. zu bezeichnen sind, bleibt zweifelhaft. In vollständigen Verzeichnissen des Schauspielpersonals, wie sie die Kataloge der delphischen Soterien (s. d.) bieten, sind natürlich auch die D. aufgeführt. Da im Altertum die Rollenächer nicht, wie in der modernen Praxis, nach Charakteren geschieden wurden, wird es gewiss oft vorgekommen sein, dass ein D. im Laufe der Zeit zum Protagonisten aufstieg, wie dies bei Mynniskos, dem Schauspieler des Aischylos, der Fall gewesen zu sein scheint (vgl. E. Rohde Rh. Mus. XXXVIII 280). Auch mag ein Schauspieler, der bei den grossen städtischen Aufführungen nur als D. beschäftigt war, bei kleineren Festspielen als Protagonist aufgetreten sein; wenn Aischines (s. d.) von Demochares als Tritagonist des obengenannten Ischandros bezeichnet wird, so wird man annehmen müssen, dass Ischandros in der betreffenden Schauspielergruppe als Protagonist thätig war. Ebenso mochte ein Tritagonist (s. d.) zum D. werden oder unter Umständen als D. auftreten. S. Schauspieler. Böttiger De actoribus primarum secundarum et tertiarum partium in fabulis Graecis, Weimar 1797 (Opusc. 311f.). K. F. Hermann De distributione personarum inter histriones in tragoediis Graecis, Marburg 1841. J. Richter Die Verteilung der Rollen unter die Schauspieler der griech. Tragödie, Berlin 1842. Bergk Gr. Litt.-Gesch. III 87f. Croiset Le second acteur chez Eschyle (Mém. de l'acad. des inscr. et belles lettres t. X). Paris 1894. A. Müller Lehrb. d. griech. Bühnenaltertümer 182. [Reisch.]

Deuterius, Praepositus sacri cubiculi bei Honorius, im J. 408 als Anhänger des Sticho hingerichtet, Zosim. V 35, 2. [Seeck.]

Δευτερολογία ist in einem Process eine zweite Rede, durch welche eine vorausgegangene Rede einer andern Person ergänzt und unterstützt wird, sei es dass mehrere Männer sich zu einer Anklage verbunden haben, oder dass der Processführende, der seine Schwäche empfindet, mit Bewilligung der Richter einen geschickteren oder angesehenen Freund zu seiner Unterstützung aufrief (s. *Συνήγορος*), Hermog. π. μεθ. δειν. 27 III 433 W. mit Schol. VII 1305. Die δ. folgt immer der ersten Rede unmittelbar (hier irrt Schol. Demosth. XXII Anf.). Sie ist bald kürzer, bald länger, kann sogar die Hauptrede sein, wie bei [Demosth.] LIX, Isaios VI und Demosth. XVIII. XXXVI. Sonstige δ. sind unter den vorhandenen Reden Lys. V. [VI]. XIV. [XV]. [XX]. XXVIII. XXIX. Isocr. XXI. Isai. II. IV. Demosth. XX. XXII. [XXV. XXVI]. Einmal kommt der Fall vor, dass zwei Sprecher sich in eine Rede teilen, [Demosth.] XXXIV, vgl. Thalheim Abhdl. f. M. Hertz 65. Dagegen ist es nicht mit dem antiken Brauche übereinstimmend, wenn die bei manchen Processen verstattete

Replik des Klägers als δ. bezeichnet wird, wie Demosth. XXVIII. XXXI. [XLVI] bei Blass Att. Ber. III 12 228. 240. 467. Dies sind vielmehr ὅσσοι λόγοι. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 920f. [Thalheim.]

Deuteros (Δεύτερος), göttliches Wesen, genannt in einer archaischen Felsenschrift auf der Stadthöhe von Thera IGins. III 358. v. Wilamowitz schlägt vor, an den zweiten Finger und somit an die idaischen Daktylen zu denken. 10 Hiller v. Gaertringen die arch. Cultur der Insel Thera 20. [Hiller v. Gaertringen.]

Δευτεροστάται, die bei der dreireihigen Aufstellung der tragischen Chöreuten in der zweiten Reihe stehenden Choreuten. Poll. IV 108. Hesych. Phot. Themist. or. 13 p. 175 B. Vgl. A. Müller Lehrb. d. griech. Bühnenaltertümer 214. S. Chor Bd. III S. 2392. [Reisch.]

Dexamene (Δεξαμένη), Nereide, II. XVIII 44. Hyg. fab. praef. (10, 17 Sch.). [Waser.] 20

Dexamenos (Δεξαμένης der, Gattliche). 1) Alter Herrscher von Olenos, und zwar sowohl dem in Elis (Bakchyl. Schol. Od. XXI 295 frg. 44 Blass) als dem in Achaia (Kallim. Del. 102, wo Bura seine βοότασις, Hermesian. b. Paus. VII 18. 1), eine Parallelfigur zu König Oineus von Kalydon und als Sohn des Oikeus durch Peribolia mit ihm verschwägert (Hesych. s. Οἰκιάδης). Des D. Töchter, Theronike und Theraipnone, heirateten die Söhne des Aktor, Paus. V 3, 3. Auf 30 die Beziehungen zu Oineus ist längst (s. z. B. O. Müller Dorier I 417f.) hingewiesen worden; die einzelnen verwandten Züge hat Weizsäcker (in Roschers Lexik. I 998ff.) verfolgt, im übrigen aber besonders mit der Loslösung des Kentauren D. von Dexamenos-Oineus fehlgegriffen. Dagegen scheint es Robert, an dessen Behandlung der Sage in den Monum. antich. dei Lincei IX 1899 S. 8ff. das hier Gegebene sich wesentlich anschließt, gelungen zu sein, die Entwick- 40 lung der Sage klarzulegen. Im Schol. Call. a. a. O. (vgl. Etym. M. s. Βούρα und Ἐξάδιος, wo er Hexadios heisst) wird der D. des Kallimachos als Kentaure bezeichnet, nach einer bei übelwollenden Nachbarn, wohl den Aitolern, entstandenen Sage. Nun kennen wir durch drei Vasenbilder des 5. Jhdts. (bei Robert a. a. O. tav. 3 S. 10. Stephani Compt. rendu 1865 pl. IV 2) eine Sagenform, nach der sich dieser Kentaure, wie sonst Nessos oder Acheloos, der Tochter des 50 Oineus, Deianeira, bemächtigen wollte, dabei aber von Herakles erschlagen wird. Bei Übernahme dieser Sage durch die Peloponnesier wurde aus dem Kentauren D. der Kentaure der Perithoosage Eurytion, und D. als König trat an die Stelle des Oineus. Für Deianeira aber wurde als Tochter des D. Mnesimache eingesetzt. Bakchylides a. a. O. erzählt, dass Eurytion als Gast des D. dessen Tochter Gewalt anthun wollte, aber von dem rechtzeitig eintreffenden Herakles daran gehindert wurde. Apollodoros' Bericht II 5, 5, der den Herakles von Augeias aus Elis ausgewiesen zu D. kommen lässt, weicht hiervon insofern ab, als der Kentaure Eurytion als erfolglos abgewehrter Freier erscheint. Während bei Bakchylides der Vorgang in Elis sich abspielt, hat man bei Apollodoros wohl an das achaische Olenos zu denken, wohin auch Hermesianax (a. a. O.), über

dessen Erzählung wir im einzelnen nicht unterrichtet sind, den Vorgang verlegt. Die Sage wurde aber der von Perithoos noch ähnlicher gemacht dadurch, dass die Tochter des D. auch einen menschlichen Freier erhielt, den Arkader Azan, dem Herakles zu Hilfe kommt, wie Theseus in ähnlicher Sage dem Perithoos. In dieser Form erzählt die Sage Diodor. IV 33, der die Königstochter Hippolyte nennt; dass sie aber schon dem 5. Jhd. bekannt war, lehrt eine jüngere attische Vase, auf welcher die Sage in dieser Form dargestellt ist (Antiqu. du Bosph. Cimm. 53); sie findet sich auch noch auf römischen Sarkophagen (Robert Sarkoph. Rel. III 182 a. b. 133. 135. 136). Von einem Liebesverhältnis des Herakles zur Tochter des D. ist bei den bisher Genannten nicht die Rede, wohl aber in der jüngsten Version bei Hyg. fab. 31. 33: Herakles hat Umgang mit der Tochter gepflogen und versprochen, sie zu heiraten; in seiner Abwesenheit erscheint Eurytion und erzwingt vom Vater das Versprechen, ihm die Tochter zu geben, aber am Hochzeitstage kommt Herakles zurück und erschlägt den Kentauren. In eigentümlicher Vermengung heisst die Braut wie früher Deianeira, aber D. als Vater und Eurytion als Kentaure werden beibehalten. Die Sage war mehrfach dichterisch behandelt, nach Paus. a. a. O., der nach Kalkmann Paus. d. Perieget. 203. 250 aus einem Handbuche schöpfte, von Hermesianax in einer Elegie auf den Kentauren Eurytion (Susseml. Gr. Lit. in der Alex.-Z. I 186f. u. A. 66). Nach Suid. s. Ἰοφῶν und Κλεοφῶν war D. Titel einer Tragödie jedes dieser beiden Dichter, doch s. Welcker Gr. Trag. 976f. 1010. Endlich schrieb Timokles eine Komödie Κένταυρος ἢ Δεξαμένης, s. Meineke Fr. Com. Gr. I 429.

2) Sohn des Herakles, Vater des Ambrax, des Herrschers von Ambrakia, Dion. Hal. I 50.

3) Sohn des Mesolos und der Ambrakia, der Tochter des Phorbas, Eponymos von Dexamenai, Steph. Byz. s. Δεξαμένη. [Hoefel.]

4) Ein hervorragender Lithograph von Chios etwa aus der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. v. Chr. Er ist nur bekannt durch vier mit wunderbarer Feinheit und Sorgfalt geschnittene Skaraboide, während andere ihm vermutungsweise zugeschriebene Steine und Münzen Anklänge an seine Arbeiten in Vorwürfen und Technik zeigen, aber keineswegs von ihm herzuführen brauchen. Seine älteste Arbeit ist ein in Griechenland gefundener Chalcedon des Fitzwilliam-Museum zu Cambridge mit der an attische Grabreliefs erinnernden Gruppe einer bei der Toilette von einem Mädchen bedienten sitzenden Frau (Beischrift: Μίλητος, abgebildet H. Middleton Engraved gems of class. times Taf. I 11 und Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 6. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XIV 1). Dieser Stein sowie ein aus einem südrussischen Grabe stammender Achat der Petersburger Ermitage mit dem Bilde eines stehenden, den Kopf umwendenden Kraniches und einer Heuschrecke (Middleton III 137 Fig. 94. Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 7) zeigen noch einige Reste des archaischen Stiles und den altattischen gestrichelten Rand (orlo etrusco). Auch signiert hier der Künstler mit seinem blossen Namen. Auf der Höhe seines Könnens tritt D. zunächst auf dem aus einem

Grabe bei Kertsch stammenden Chalcedon der Ermitage mit Goldbügel entgegen, welcher das Bild eines bis in alle Einzelheiten des Gefieders sorgfältig ausgearbeiteten fliegenden Kraniches trägt (abgebildet Compt. Rendu de la commission archéol. 1861 Taf. VI 10. Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 9. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XIV 4). Hier lautet die Künstlerinschrift: Δεξαμένης ἐποίησε Χίος, woraus man das Vaterland des Verfertigers und seine Zugehörigkeit zur ionischen Kunst erkennt. In noch freierem, völlig naturalistischen Stil ist der mit Δεξαμένης ἐποίησε bezeichnete Jaspis einer athenischen Privatsammlung gearbeitet, welcher bei Kará in Attika gefunden ist. Der darauf angebrachte Kopf eines Mannes mit wenig regelmässigen Zügen und leichtem Bartanfluge ist mit Recht als das treueste und lebendigste Bildnis eines Atheners aus der Zeit des peloponnesischen Krieges bezeichnet worden, das auf uns gekommen ist (abgebildet 20 Compt. Rendu de la comm. archéol. 1868 Taf. I 12. Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 8. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XIV 3. LI 8). Vgl. A. Furtwängler Jahrb. a. a. O. 199ff.; Antike Gemmen III 125, wo vermutet wird, dass D. in Athen seine Werkstätte hatte. 126. 136. 137f. 353, wo er entschieden überschätzt wird. 446f. A. J. Evans Revue archéol. 1898, 337 Taf. 8 und L. Stephani in Compt. Rendu 1861, 148f. 1868, 54. [O. Rossbach.]

Dexandros, Sohn des Philinos, Athener (Ἀντιοχίδης φίλης). Siegt ἀνάμεινον ἐκ πάντων bei den Theseien zu Athen um 160 v. Chr., CIA II 444, 89. [Kirchner.]

Dexaroi oder Doxares (Δέξαροι, Δόξαρες), ein Volksstamm der Chaonen unter dem Gebirge Amyron nördlich von dem akroeraunischen Vorberge in Epirus, Steph. Byz. Bursian Geogr. I 20. Lolling Hell. Landeskunde 157.

Dexendrusi, Volk in Arachosia südlich vom Etymandrus (Hilmend) und von den Städten Cufis und Beste (Bost), Plin. VI 92; also wahrscheinlich im wüsten Bezirk gegen den Lōra-hāmūn, eine Abteilung der dravidischen Brāhūi oder der alten Gadrosi und Αἰθίοπες ἰθύντοις. Im ersten Gliede der iranischen Benennung dürfte das Wort *dakšīna*, *dašīna* ‚geschickt, recht‘ (auch ‚südlich‘), im zweiten das Wort *drug* ‚Trug, Betrüger, Unhold‘, im ganzen also der Sinn ‚geschickt im Trug‘ 50 enthalten sein. [Tomaschek.]

Dexias. 1) Sohn des Glaukos. Kosmos in einem Decret der Biennier, Le Bas III 77.

2) Sohn des Echelaidas, Epidamnier. Siegt ἀνδράς ἔπιον, bei den Amphiaraien zu Oropos, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

3) Sohn des Mnasistratos, Ἰπποβοίτης. Sieger in den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas II 338 b.

4) Sohn des Soteles, Ἀπολιωνιάτης. Sieger 60 in den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas II 338 b. [Kirchner.]

Dexikles, Archon in Delos, Anfang 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 41 = Dittenberger Syll. 2 588, 112. [Kirchner.]

Dexikrates. 1) Athener (Δίλυκρος). Strateg im J. 410/9, CIA I 188.

2) Sohn des Zopyros, Delier. Gymnasiarch

bei den Hermaien in Delos um 130 v. Chr., Bull. hell. XV 255.

3) Sohn des D., μέτοικος in Tegea, siegt in den olympischen Spielen daselbst, Le Bas II 338 b. [Kirchner.]

4) Dichter der mittleren oder neuen Komödie, von dem Athen. III 124b zwei Verse aus dem Drama 'Υφ' ἐαντῶν πλανώμενοι. Suidas Artikel stammt aus Athenaios, Ἀθηναῖος ποιητικός fügt er 10 aus eigener Weisheit hinzu. Meineke I 492. Das Fragment bei Meineke IV 571. Kock III 374. [Kaibel.]

5) Verfertiger einer angeblich auf Amorgos gefundenen Thonfigur, E. Pottier et S. Reinach Nécropole de Myrina 173 nr. 11.

[O. Rossbach.]

Dexikreon (Δεξικρέων), entweder ein ἀνὴρ ἀγύγης, der dem zuchtlosen Treiben der Frauen auf Samos ein Ende machte, oder aber ein Kaufmann, der in Handelsgeschäften nach Kypros fuhr und auf den Rat der Aphrodite nichts als Wasser lud. Als nun eine anhaltende Windstille eintrat, konnte er das Wasser mit grossem Gewinn verkaufen. Beide Versuche zur Erklärung des Cultes der Δεξικρέωντος Ἀφροδίτη auf Samos bei Plut. qu. Gr. 54. [Hoefel.]

Dexileos. 1) Sohn des Lysanias, Athener. Geboren unter dem Archon Teisandros (414/3), fällt er, als einer von die 35 Reiter* unter dem Archon Eubulides im J. 394 vor Korinth, Xen. hell. IV 2, 9. 11; so nach CIA II 2084, welche Inschrift unter dem Marmorbild eines vor dem Dipylon bestatteten Reiters eingegraben ist, Paus. I 29, 11. Friedrichs-Wolters Gipsabgüsse 1005; vgl. Dittenberger Syll. 2 67—68. Τῶν πέντε ἑπείων in der erwähnten Inschrift fasste man so auf, dass D. sich in der Schlacht mit vier anderen besonders hervorgethan habe; denn im ganzen waren bei Korinth ausser dem 40 Phylarchen Antiphanes 10 Reiter gefallen, CIA II 1673. A. Brückner Archäol. Jahrb. 1895, 204ff. versteht dagegen richtiger unter den οἱ πέντε ἑπείων eine besondere Charge, etwa die 5 Adjutanten des Hipparchen.

2) (Dexilaos) Delier (?). Κοισωδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ in einer delischen Inschrift des J. 286, Bull. hell. VII 105. [Kirchner.]

Deximachos s. Iulius.

Deximontani, qui bitumen perficiunt, ein Volk am rechten Ufer des persisch-susianischen Grenzflusses Granis, der in seinem Unterlauf das Gebiet von Taoke bewässert, Plin. VI 99 nach Iuba. Uxi montani zu verbessern, liegt nahe; doch bleibt noch ein anderer Ausweg offen, wenn man annimmt, dass das Volk vielmehr an das linke oder östliche Ufer des heutigen rückhän-i-Sāhpūr oder khōr Rōhilla gehört, da in neuerer Zeit Houthum-Schindler reiche Naftaquellen südlich von Dalaki und auf der linken Uferseite nachgewiesen hat; zudem heisst im Nuzhet el-qolūb der heisse Küstenstrich, wo der Besäwer oder Fluss von Sāhpūr in den Golf mündet, Mādistān, und selbst die heutige Benennung Mānd für den weiter gegen Südost mündenden khōr-i Ziāret (s. Sitakos, Sitioganas, Siccanas) hängt damit zusammen. Vielleicht stand im Originaltext Δεξιμανταροί, d. i. pers. Dašt-i-Mandān, von dašt ‚Ebene‘. [Tomaschek.]

Dexinikos, Sohn des Pantoios, Sikyonier. *Ποιητὴς προσοδῶν*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi um 270–260 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 5, 15; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. [Kirchner.]

Dexiochos (*Δεξιόχος*), Begleiter des Bakchos, erschlägt den Phlogios, wird von Korymbasos getötet, Nonn. Dion. XXVIII 56ff. 82. [Hofer.]

Dexion (*Δεξιὼν Δεξιόνης*) ist der Name des heroisierten Sophokles, der als Priester des Heilheros Amynos (nicht des Alkon, wie man früher [vgl. Bd. I S. 1577] in dem *βίος Σοφοκλέους* § 11 nach einer Vermutung Meinekes lesen zu müssen glaubte; s. jetzt A. Koerte Athen. Mitt. XXI 1896, 311) den durch Telemachos von Acharnai im J. 420 in Athen eingeführten Asklepios im eigenen Hause und im Hause seines Gottes aufnahm. Etym. M. s. *Δεξιὼν* ὁὕτως ὠνομάσθη Σοφοκλῆς ὑπὸ Ἀθηναίων μετὰ τὴν τελευτήν. φασὶν δὲ Ἀθηναίους τελευτήσαντι Σοφοκλεῖ βουλόμενοι τὴν αὐτῷ περιποιήσασθαι, ἥρῳον κατασκευάσαντες ὠνομάσαν αὐτὸν Δεξιόνα ἀπὸ τῆς τοῦ Ἀσκληπιοῦ δεξιῶσεως· καὶ γὰρ ὑπεδέξατο τὸν θεὸν ἐν τῇ αὐτοῦ οἰκίᾳ καὶ βοῶν ἰδρύσασθαι. ἐκ τῆς αἰτίας οὖν ταύτης Δεξιὼν ἐκλήθη, vgl. Plut. Num. 4. Die Ausgrabungen im Heiligtum des Amynos am Westhang der Akropolis haben Inschriften ergeben (Athen. Mitt. a. a. O. 298. 6. 302, 7), die einerseits zeigen, dass der Cult des D. mit dem des Amynos und Asklepios eng verbunden war, andererseits aber auch beweisen (nr. 6, 11. 16), dass er noch ein besonderes Heiligtum besass. [Kern.]

Δεξιωνίδαι, Patra von Kamiros, IGIns. I 695, 69. [Hiller v. Gaertringen.]

Dexios. 1) Ein Heros, den Usener Götternamen 355 aus dem Namen *Δεξαγόρας* IGIns. I 157, 4 (Rhodos) und ähnlichen erschliessen will, wie *Δύσιος* aus *Δυσάγορας*. [Kern.]

2) Vater des Iphinoos, der von dem Iykieer Glaukos erschlagen wird, Il. VII 15. Doch schwanken die Alten, ob *Δεξιόδην* wirklich Patronymikon sei, s. Schol. Il. z. d. St. Eustath. II. p. 662. Hesych. s. *Δεξιόδην*. [Hofer.]

3) Arzt, lebte vor Celsus, der von ihm einen Umschlag gegen zunehmende Verhärtung in den Gelenken anführt (V 18, 36 p. 172, 10). [M. Wellmann.]

Δεξιοστάτης, der im scenischen Chor (s. Bd. III S. 2392) auf der rechten Seite Aufgestellte, vgl. *Ἀριστεροστάτης*. [Reisch.]

Δεξιόστοιχος (s. Lex.), nach Hesych auch im Sinne von *δεξιόστάτης* (s. d.) gesagt. [Reisch.]

Dexiphon, Sohn des Kalliphanes, Athener (*Οἰνεῖδος φιλήτης*). Siegt *τῇ λαμπράδι τῶν παίδων* bei den Theseien in Athen um 160 v. Chr., CIA II 445, 23. Derselbe siegt in denselben Spielen *ἀκάμπιον τῶν ἱππέων* um 150 v. Chr., II 446, 90. [Kirchner.]

Dexippos. 1) Archon in Chaironeia, 2. Jhd. v. Chr., IGS I 3294. 3305. 3332. 3345. 3362.

2) Sohn des Sokrates aus Lebadeia. *Ἰππαρχος*, in einer Weihinschrift Mitte des 3. Jhdts., IGS I 3087. [Kirchner.]

3) Lakedaimonier, Söldnerführer, ward 406 v. Chr. von den Akragantiner zur Verteidigung gegen den karthagischen Angriff aus Gela, wo er sich befand, herbeigerufen und in Dienst genommen. Als nach dem Eintreffen des sicilisch-

italischen Entsatzheeres die Akragantiner sich gegen ihre Feldherrn empörten, durch deren Schuld die Vernichtung der Karthager verhindert worden sei, beschuldigte man auch ihn der Verrätere. Nach der Vernichtung der griechischen Proviandflotte war er der Meinung, dass die Verbündeten sich in Akragas nicht mehr halten könnten, und auf seinen Rat zogen die Italioten ab, womit die Räumung der Stadt eingeleitet ward. Man behauptete, er sei von den Karthagern mit 15 Talenten bestochen worden. Nachher bestellten ihn die Syrakusaner zum Befehlshaber in Gela. Als solcher lehnte er es ab, den Dionysios zu unterstützen; sobald daher dieser die Tyrannis erlangt hatte, ward er nach Hellas entlassen (406/5 v. Chr.), Diod. XIII 85, 3f. 87, 4f. 88, 7ff. 96, 1. Vielleicht identisch mit dem Perioeken D., der zum Heere des jüngeren Kyros gehörte, durch Niedertracht und Unredlichkeit seine Genossen wiederholt in Schaden brachte und zuletzt vom Harmosten Kleandros wegen eines beim Thraker Seuthes begangenen Vergehens hingerichtet wurde, Xen. anab. V 1, 15. VI 1, 32. 6, 5ff. [Niese.]

4) s. Curtius Nr. 17.

5) Dexippos (Niebuhr Corp. script. hist. Byz. I. FHG III 666–687. Boehme Diss. Ienensis II 1–90, fleissig, aber von falschen Voraussetzungen ausgehend und irreführend), von Athen, hiess mit vollem Namen *Π. Ερμῆνιος Δέξιππος Πτολεμαῖος* (CIA III 716. 717); sein Vater Ptolemaios war Herold des Areopag, zwei Söhne, Ptolemaios und D., erscheinen in dem Ephebenkatalog CIA III 1202, eine Tochter Hermonakteia zusammen mit dem Sohne D. auf der Basis CIA III 717. Er stammte aus dem Geschlecht der Keryken und war *ἱερεὺς παναγῆς* (Dittenberger Herm. XX 26ff.); nach dem Zeugnis der Inschriften war er Basileus (CIA III 716 *τὸν ἀρχαῖον τὴν τοῦ βασιλέως ἐν θεομυθίασι ἀρχήν*. 717) und Archon Eponymos (CIA III 716; 715 und 717 stammen aus seinem Jahr; zu *καὶ πανηγυριαρχήσαντα* 716 vgl. 709). Ferner Agonothet der grossen Panathenaeen (CIA III 716, 70 a), als welcher er das Processionsschiff und das Cultbild restaurierte; Dittenbergers Combination, dass dies in der 35. Panathenais stattfand (CIA III 1202; Comment. in honorem Mommseni 242ff.), hat wenigstens nichts gegen sich.

Während aus diesem allem nur folgen würde, dass der Keryke D. sich den Lasten, die Adel und Reichtum damals einem Athener brachten, bereitwillig unterzog, hat er tüchtigen Bürgersinn bewährt bei dem Überfall Athens durch die Heruler in den letzten Jahren der Regierung des Gallienus, wahrscheinlich 267 n. Chr. (Hist. Aug. Gall. 13, 8. Zosim. I 39, 1. Syncell. p. 717, 17f.); fälschlich verlegt Petrus Patricius FHG IV 196, auf den Zonar. XII 26 p. 150 Dind. und Symeon Logothetes (Cramer anecd. Paris. II 290. Cod. Parisin. 1712, Byz. Ztschr. V 530 = Kedren. I 454; vgl. Byz. Ztschr. V 203ff.) zurückgehen, das Ereignis in die Regierung des Claudius. Er sammelte eine Schar von 2000 Flüchtlingen und fiel über die Barbaren her, im Vertrauen freilich auf die herankommende römische Flotte (Dexipp. frg. 21; vgl. Wachsmuth Gesch. d. Stadt Athen I 706ff.).

Photios (bibl. 82) führt drei historische Werke

des D. auf: 1. *Τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον* in vier Büchern, einiges ist durch die constantinischen Excerpte *Περὶ γυναικῶν* erhalten; 2. *Χρονικά*, wahrscheinlich in zwölf Büchern, Photios umschreibt den Titel, ihn selbst giebt Stephanos (*ἐν Χρονικῶν τ. s. Ἀνοράχιον. Σουγκάιοι; ἐν Χρονικῶν τ. s. Ἐλουροι*, vollständiger Et. M. p. 333, 4; das Fragment kann nur aus dem letzten oder einem der letzten Bücher stammen); 3. *Συνδικά*. Aus diesem sind, wie der Inhalt lehrt, eine Anzahl von Auszügen mit der Überschrift *ἐκ τῶν Δεξιππῶν* in den constantinischen Excerpten *Περὶ γυναικῶν*, *Περὶ στρατηγμάτων*, *Περὶ ποσειδωνίων* erhalten.

Wie Photios angiebt und das von ihm mitgeteilte Stück über die Verteilung der Satrapien nach Alexanders Tod bestätigt, war die Diadochengeschichte eine Bearbeitung derjenigen Arrians.

Über die Chronik liegt ein Referat ihres Fortsetzers Eunapius (FHG IV 11ff. Herwerden Spicilegium Vaticanum, Leyden 1860) vor, das allerdings schwülstig und unklar abgefasst, sehr schlecht überliefert und noch schlechter herausgegeben ist. Das chronologische Gerüst bildeten die Olympiaden und attischen Archontenjahre, mit denen die Consularfasten ausgeglichen waren. Für die Zeit vor den Olympiaden scheint die ägyptische Königsliste zu Grunde gelegt zu sein. Das Werk ging auf sehr genaue Datierungen aus und zählte die verschiedenen, von einander abweichenden Ansätze auf. Es umfasste die Zeitgeschichte mit und muss mit 269/270, dem Todesjahr des Kaisers Claudius und seines ephemeren Nachfolgers Quintillus geschlossen haben (Cramer Anecd. Paris. II 153, 21ff. Hist. Aug. Claud. 12, 6. Phot. cod. 82 p. 64, 13 und cod. 77 p. 53, 36. Euagr. V 24); die Behauptung des Eunapius, dass Claudius im selben Jahr auf den Thron gelangt und gestorben sei, ist so zu erklären, dass D. das J. 268/269 tabellarisch noch der Regierung Galliens zugeschlagen hatte, da dieser erst während dieses Jahres ermordet wurde.

Die Vollendung und Herausgabe des Werkes war für die Kinder D.s der Anlass, ihrem Vater wieder einmal eine Statue zu setzen (CIA III 716); die Verse

*ὃς ἱστορίῳ ἐσαθρήσας
αἰῶνος δολιχὴν ἀποκρίως ἔφρασεν,
καὶ τὰ μὲν αὐτὸς ἐπέειδε, τὰ δ' ἐκ βίβλων ἀναλίσας
εὖρατο παντοίῃν ἱστορίῃ ἀποπόν,*

passen nur auf die Chronik. Da die Statue dem Redner und Geschichtsschreiber gesetzt ist, kann es nicht Wunder nehmen, dass seines Gothensiegs nicht ausführlich gedacht wird; das wäre nur dann mit Bestimmtheit zu erwarten, wenn er ihn als attischer Beamter erfochten hätte, was sicher nicht der Fall war, oder wenn diese Statue die einzige wäre, die ihm gesetzt wurde; CIA III 717 zeigt, dass auch dies nicht zutrifft. Ausserdem enthält der erste Vers eine Anspielung auf seine Kriegsthaten, die deutlich genug ist:

*ἀλλ' ἢ καὶ μύθοισι καὶ ἐν βουλαῖσι κρατίστους
ἄνδρας ἀγαλλεμπούς γέιναιτο Κερκοπλή,
ὧν ἕνα καὶ Δέξιππον . . .*

Ich kann daher die Combinationen Dittenbergers (Comm. Mommsen. 242ff.), der auf dem Schluss, dass diese Inschrift älter als 267 sein müsse, seine Berechnung der athenischen Panathenaidenacra aufbaut, nicht für genügend gesichert halten.

Die *Συνδικά* behandelten die Einbrüche der Gothen und anderer an den südrussischen Küsten hausenden Völkerschaften, die 238 n. Chr. (Hist. Aug. Max. et Balb. 16, 3) begannen, also in D.s eigene Zeit fielen; das Werk reichte noch in die Regierung Aurelians hinein (frg. 24). Euagrius (V 24) stellt es mit der Chronik zusammen: *καὶ Δεξιππῶν δὲ πλείστα περὶ τούτων πεπνύνηται, ἀπὸ μυθικῶν ἀρξαμένῳ καὶ λήξαντι εἰς Κλαυδίον τοῦ μετὰ Γαλλικῶν βασιλείαν, ὃς συνδιέλλεται (συν-ανέλληπται codd.) περὶ ὧν Κάροποι καὶ ἕτερα βόρ-βαρα ἔθνη κατὰ τὴν Ἑλλάδα καὶ Θράκην καὶ Ἰωνίαν διαπολεμοῦντες ἐπράξαν*. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass einzelnes, vielleicht vieles aus diesem Buch in Iordanes Getica hineingekommen ist, und zwar scheint Cassiodor — denn nur dieser, nicht Iordanes, kommt in Frage — es durch Vermittlung des Ablabios (Iord. Get. 117 = Etym. M. p. 333, 4. Steph. s. *Ἐλουροι*) kennen gelernt zu haben (vgl. Iordan. ed. Mommsen p. XXXVIIf.); doch lässt sich der Umfang der Benutzung nicht mehr bestimmen.

So wahrscheinlich es ist, dass D. die Tradition über die Kaisergeschichte des 3. Jhdts. und besonders über die „skythischen“ Raubzüge beeinflusst hat, so schwierig ist es, hier zu bestimmten Resultaten zu gelangen, da die directen Vorlagen für Zosimos, Synkellos und Zonaras erst ermittelt werden müssen, ehe die Analyse weiter rückwärts fortschreiten kann. Dies aber muss zunächst noch der byzantinischen Forschung überlassen werden; ich vermag über wenige Beobachtungen nicht hinauszu kommen.

Für die Periode von Severus Alexander, von dem an Cassius Dio versagt, bis Diocletian liegen bei Zonaras und Synkellos Reste eines byzantinischen Geschichtswerkes vor, das sich von Petrus Patricius, Johannes von Antiochien und ähnlichen Producten sehr zu seinen Gunsten unterscheiden zu haben scheint. De Boor (Byzant. Zeitschr. I 26ff.) hat zuerst auf sie aufmerksam gemacht, auch schon nachgewiesen, dass das Werk die profane und die Kirchengeschichte zusammenfasste und schwerlich nach dem Anfang des 7. Jhdts. entstanden ist. Die kirchengeschichtlichen Notizen bei Seite lassend, stelle ich die Concordanzen zusammen, die Zahlen bei Zonaras sind die Seitenzahlen des III. Bandes der Dindorfschen Ausgabe. Zonar. 121, 3–6 = Syncell. 677, 14–17. 678, 6. 7; das Zwischenstück ist derselben Vorlage zuzuweisen. Zonar. 121, 22–24 = Syncell. 674, 3. 4; 674, 1–8 *ἀνηγορεύθη* können nicht abgetrennt werden. Zonar. 124, 27–29 = Syncell. 680, 5. 6. Zonar. 129, 21–28 = Syncell. 681, 6–10. Zonar. 139, 25–140, 7 *ἐδῶσαν*. 21–31. 141, 3–6. 26–142, 14 = Syncell. 715, 8–716, 15. Zonar. 151, 5 = Syncell. 720, 15–20. Zonar. 152, 21–27 = Syncell. 721, 4. 7–14. Zonar. 153, 10–12 *ἀνηγορεύθη* = Syncell. 721, 15–17; das folgende bis 19 gehört zu derselben Vorlage, dagegen ist die Fortsetzung bei Zonaras fernzuhalten. Zonar. 156, 21–25. 27–157, 2 = Syncell. 724, 12–16. Zonar. 157, 11–21 = Syncell. 724, 18–725, 11.

Nur ein attischer Chronist wird die Wiederherstellung der attischen Mauern erwähnt haben; in dem Stück Zonar. 140, 1–4 = Syncell. 715, 11–14 ist D. nicht zu verkennen. Auf ihn führt

auch die Erwähnung der Plünderung Athens und des attischen Sieges, Syncell. 717, 15—18; man wird berechtigt sein, das ganze Stück Syncell. 716, 15—717, 22 der D. benutzenden Vorlage zuzuschreiben, auch wenn das Gegenstück bei Zonaras fehlt, ebenso wie 705, 10—706, 1, wo D. zweimal citiert wird. Umgekehrt ist Zonar. 137, 6—18 meines Erachtens ebenfalls derselben Vorlage entnommen, wenn auch Synkellos hier versagt. Dass mit dieser Vorlage nicht D. selbst wieder gewonnen ist, will ich, um jedes Missverständnis zu verhüten, noch einmal ausdrücklich hervorheben; doch ist zu vermuten, dass der byzantinische Chronist, der ausnahmsweise kein Anekdotenjäher war, wenigstens die vortrefflichen Berichte über die Skytheneinfälle wesentlich aus D. excerptiert hat.

Von dieser Grundlage aus lässt sich der schwierigen Frage nach den Gewährsmännern des Zosimos wenigstens etwas näher kommen. So nahe es lag, zu vermuten, dass Zosimos, der den Fortsetzer D.s. Eunapius, ausschreibt, auch diesen selbst zu Grunde gelegt hat, so berechtigt war der Widerspruch Mendelssohns (Zosim. praef. XXXIV) gegen diese vor ihm allgemein für sicher geltende Vermutung. Die sonderbare Darstellung des Zosimos (I 14—16), die Maximus und Balbinus gar nicht Kaiser werden lässt, sondern sie zu Generalen der vom Senate nach der Erhebung der beiden älteren Gordiane eingesetzten Zwanzigercommission degradiert, ist mit den namentlich bezeugten Resten D.s. (Hist. Aug. Maximin. 32, 3; Gord. 19, 9; Max. et Balb. 1, 2, 15, 5, 16, 6) durch keine Interpretationskünste zusammenzubringen und genügt zum Beweise, dass Zosimos D. direct nicht benutzt hat. Andererseits steht das für D. besonders charakteristische Stück der Vorlage des Zonaras und Synkellos auch bei Zosimos I 29 = Zonar. 139, 26—140, 5. Syncell. 715, 8—15; ferner lassen sich Zosim. I 26 mit Zonar. 137, 6—18 und Zosim. I 35 mit Syncell. 716, 16—19 zusammenbringen; freilich muss hier Zosimos ebenso stark zusammengezogen und Wichtiges weggelassen haben, wie bei den Erzählungen von Decius-Feldzug (I 23, vgl. Syncell. 705, 10ff.) und der Invasion Griechenlands (I 39, vgl. Syncell. 717, 9ff.). So werden dann wohl die übrigen, sehr wertvollen Berichte, die Zosimos allein über die Skytheneinfälle erhalten hat, im letzten Grunde auf D. und zwar auf die Chronik zurückgehen; so der Ausweg Mendelssohns, dass Zosimos nicht die Chronik, sondern die *Συνοδικά* benutzt hätte, hat keine Beobachtung für sich, sondern alle Wahrscheinlichkeit gegen sich und ist, sobald indirecte Benutzung so wie so angenommen werden muss, überflüssig. Dass dies aber auf alle Fälle nötig ist, tritt bei dem Gothenfeldzug des Claudius mit besonderer Deutlichkeit hervor. Es lässt sich leicht nachweisen, dass Zosimos Darstellung der Regierung des Claudius und die Vita des Claudius die unter dem Namen des Trebellius Pollio überliefert ist, auf denselben Bericht zurückgehen, soweit nicht die Vita Schwindeleien hinzufügt oder panegyrisch die Überlieferung verzerrt (Zosim. I 41 = Claud. 5, 2. 3. I 42 = Claud. 6, 2. 4. 8, 1. 9, 3. 4. I 43 = Claud. 9, 7. 8. I 44 = Claud. 11, 1. 2 [der Sieg über die Palmyrener ist erlogen]. I 45 = Claud. 11, 3—12, 2). Zugegeben

auch, dass die gesamte Darstellung auf D. zurückgeht, was keineswegs sicher, nicht einmal wahrscheinlich ist, so hat Zosimos doch ganz sicher ihn nicht direct ausgeschrieben. Denn die Übereinstimmung mit dem sog. Trebellius Pollio setzt sich in dem Bericht über Quintillus noch fort (Zosim. I 47 = Hist. Aug. Claud. 12, 5); hier aber liegt sicher nicht D. zu Grunde, wie die Vita Claudii ausdrücklich bezeugt, während Zosimos nicht einmal die Variante anmerkt oder auch nur die geringste Spur eines Quellenwechsels aufweist.

Zum Schluss ist noch das Verhältnis der sog. Historia Augusta zu D. zu erörtern, von dem man meist, nicht zum Vorteil der Sache, ausgegangen ist. Zunächst fällt auf, dass in ihr die Citate D.s. regelmässig accessorisch, wie Randbemerkungen, auftreten; so ist es zu erklären, wenn Vit. Claud. 12, 6 für Quintillus der Name Claudius erscheint, der nicht falsch, nur undeutlich ist; das zugefügte Citat ist mit dem Text nicht ausgeglichen. Die Citate erscheinen auch wiederholt, gleichsam als ob ein vorhandener Vorrat immer wieder verwandt wurde, wobei Entstellungen und Corruptelen nicht ausbleiben, vgl. Max. et Balb. 16, 5 = 11, 8. Maximin. 33, 1; an den beiden letzteren Stellen fehlt der Name, doch erscheint die Notiz deutlich als Zusatz; Gord. 19, 9. 23, 4 (wo das Citat zu streichen kein Grund vorliegt) = 22, 4 (wo in *unus et duo* D., in *plures* Herodian steckt, wie Max. et Balb. 3, 4). Am meisten fällt auf die wiederholte Auspielung von D. und Herodian gegen die lateinische Tradition über Maximins Ende, den Wechsel der Namen Papienus und Maximus, und die Gordiane; vgl. Max. et Balb. 15, 3—6, wozu Maximin. 32, 3 gehört, = Max. et Balb. 16, 6. 7, woran sich eine aus den Citaten von D. und Herodian herausgespinnene Fälschung schliesst, ähnlich wie die aus dem sog. Cordus angeführten Notizen meist weiter nichts sind als Ausmalungen Herodians (vgl. Maximin. 12, 6—9 mit Herodian. VII 2. Gordian. 19, 8 mit Herodian. VII 10, 7; die Polemik gegen D. soll verschärft werden). Sonderbar ist nun, dass dieselbe Notiz an zwei anderen Stellen (Maximin. 33, 3—5; Max. et Balb. 1, 2) in corrupter Form erscheint, indem für *Herodianus* gesetzt wird *Arrianus*, der auch Gordian. 2, 1 zusammen mit D. wiederkehrt. Das lässt sich nicht anders deuten, als dass ein fester Stock von Citaten vorhanden war, der immer wieder verwertet wurde, und nicht nur von einem Verfasser, sondern von mehreren, welche die Vorlage von neuem benutzten.

Auf die Benutzung von Randnotizen führt auch folgende Beobachtung. Maximin. 11, 1—6 wird der Aufstand des Quartinus genau nach Herodian. VII 1, 9—12 erzählt; nur ist der Name zu *Titus* gestellt. Dasselbe steht Trig. tyr. 32, von irrelevanten Schwindeleien abgesehen, nur um eine Zeitangabe vermehrt und darin abweichend, dass der Usurpator *tribunus Maurorum* gewesen sein soll; dazu ist mit *alii dicunt* die Angabe Herodians über den Truppenteil des Quartinus hinzugefügt. Da der Bericht mit den Worten eingeleitet wird *docet Dexippos nec Herodianus tacet*, ist es gestattet, die Abweichungen von Herodian, soweit es nicht Schwindeleien sind, auf

D. zurückzuführen. Aber die corrupte Namensform *Titus* erscheint auch hier, so dass dieser Bericht nur entstanden sein kann aus dem originalen in der Vita Maximins, der mit Randbemerkungen versehen war.

Tiefer geht die Umarbeitung der herodianischen Grundlage in den Viten der Gordiane und des Maximus und Balbinus. Während in der Vita Maximini, von den schwindelhaften Zuthaten abgesehen, nichts vorliegt als die gelegentlich leicht entstellte Erzählung Herodians, wovon sich jeder, der beide neben einander legt, leicht überzeugen kann, finden sich in jenen Viten zusammenhängende Partien mit nicht ohne weiteres zu verwerfenden, zum Teil sogar sehr guten Nachrichten, die gar nicht oder nur teilweise auf Herodian zurückgeführt werden können: Gord. 7, 2—9, 8 (aus Herodian VII 5. 6 sind nur 8, 5—9, 1. 3. 6 bis *laureatis*. 8), 10, 1—5. 22 (7. 8 ist allerdings Herodian. VII 11, aber in einen anderen Zusammenhang gerückt). 23; Max. et Balb. 9 (augenscheinlich eine Doublette zu dem, was 10, 4ff. nach Herodian. VII 12 erzählt wird). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass D. zum mindesten teilweise den Stoff zu dieser Überarbeitung geliefert hat (vgl. Mommsen Herm. XXV 255. 261); ob die Contamination primär, ob sie erst entstanden ist, als die beiden älteren Gordiane und Maximus und Balbinus selbständige, aus der Vita Maximins herausgespinnene Viten erhielten, gehört in die Untersuchungen über die Entstehung der Historia Augusta. Wie viel in den Viten des dritten Gordian, Valerians und Gallians auf D. zurückgeht, ist nicht sicher bestimmbar. Die Jahresdaten, die hier und in der Vita des Claudius öfter erscheinen (Gordian. 23, 4. 5, vgl. Zosim. I 17; 26, 3 vgl. Zon. 129, 21—26 = Syncell. 681, 6—9; 29, 1 vgl. Zosim. I 18; Gallien. 5, 2. 10, 1 vgl. Zonar. 142. 9—14 = Syncell. 716, 12—15; 12, 1 (durch Übertreibungen entstellt) vgl. Syncell. 716, 22—717, 1; Claud. 11, 3 vgl. Zosim. I 45) sind darum ein gewisses Indicium für D., weil sie in den auf Claudius folgenden Viten ausbleiben, auch die Notizen Gordian. 31, 1; Gallien. 13, 6—10 dürfen mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ihn zurückgeleitet werden; alles andere ist ganz unsicher.

Die wichtige Notiz Cram. Anecd. Paris. II 153, 21ff. ist eine Randbemerkung zur Chronik Eusebs. Die Herkunft der Citate bei Syncell. 334, 12. 502, 1. 632, 6 lässt sich vorläufig nicht bestimmen; gänzlich aussichtslos ist es, über die Partien der Chronik D.s., welche der Zeitgeschichte vorauslagen, etwas eruieren zu wollen.

Die direct erhaltenen Reste zeigen, dass für D. wie für den um ein Menschenalter älteren Cassius Dio Thukydides das classische Muster ist; er hat sich jedenfalls redlich bemüht, so dunkel und gezwungen zu schreiben wie nur irgend möglich. [Schwartz.]

6) Neuplatoniker und Schüler des Iamblichos, also etwa um die Mitte des 4. Jhdts. blühend. Wir kennen ihn nur durch seinen Commentar zu Aristoteles Kategorien, der in der Form eines Gespräches zwischen D. und seinem Schüler Seleukos in drei Büchern *ἀπορίαι* und *ῥήσεις* enthält; die Tendenz ist, Plotins Einwände gegen die Kategorienlehre zu widerlegen, die Haupt-

quelle Iamblichos. Herausg. von Busse Comm. in Ar. gr. IV 2, Berlin 1888. Dass er mit dem Historiker nicht identisch sein kann, hat Busse Herm. XXIII 402ff. gezeigt. Vgl. Zeller III 23, 736f. [Kroll.]

7) Dexippos aus Kos, Schüler des Hippokrates (Gal. I 144; *Ἱπποκράτειος* bei Plut. quaest. conv. VII 1. Suid. s. v.). Nach Suidas befreite er seine Vaterstadt von drohender Kriegsgefahr durch die glückliche Heilung der beiden schwererkrankten Söhne des Hekatomnos, des Königs von Karien (vgl. Kühn Addit. ad Fabricii elench. med. XII, Lips. 1827, 6. H. Diels Anonym. Londin. 114). Er verfasste ein *ιατρικὸν βιβλίον* in einem Buch und eine Schrift *περὶ προγνώσεων* in zwei Büchern (Suid. s. v.; ein *προγνωστικόν* ist uns bekanntlich im Corpus der hippokratischen Schriften erhalten, Diokles schrieb gleichfalls ein Werk unter diesem Titel). Das von ihm ausgebildete System über die Entstehung der Krankheiten lernen wir aus dem Anonymus Lond. XII 8 kennen. Offenbar unter dem Einfluss des älteren Herodikos von Knidos stehend, sah er im Schleim und in der Galle die Grundstoffe des menschlichen Körpers. Diese beiden Säfte werden dadurch Krankheits-erzeuger, dass sie infolge häufiger und unzeitiger Nahrungszufuhr im Körper überhand nehmen. Die Verschiedenheit der Krankheiten wird bedingt durch die Menge dieser beiden Säfte, den Ort, wo sie sich festsetzen, und ihre Art, während eine blosse Veränderung im menschlichen Körper durch ein Uebermass von allem hervorgerufen wird, auch der Wärme, Kälte u. s. w. Ähnliche Anschauungen vertritt im Corpus der hippokratischen Schriften der Verfasser von *περὶ νόσων α'* und *περὶ παθῶν*, und auch der Anonymus Lond. weiss zu berichten, dass er mit dieser Lehre nicht sonderlich Neues bringe. Eigenartig und abweichend von dem System seines grossen Lehrers ist die weitere Ausführung seiner Humoralpathologie. Die Entstehung der *ἰχώδες* und Schweise führte er auf das Zergehen von Schleim und Galle zurück, das Ohrensausen (*ἤχος*), den Eiterfluss aus der Nase (*ῥίνα*, vgl. Fredrich Phil. Unt. XV 42, 2) und aus den Augen (*ἀήμαι* vgl. π. ἰ. v. c. 5) auf die in Fäulnis übergegangenen verdickten Säfte und die Entstehung von Fett und Fleisch auf die durch Eintrocknen festgewordenen. Er unterschied zwei Arten der *χολή* und des *πλέγμα*; gelbe Galle (*χολῶδες*), schwarze Galle, weissen und blutigen (?) Schleim und nahm als Entstehungsursache Veränderungen ihrer ursprünglichen Qualität an (der Papyrus ist leider an dieser Stelle schwer verderbt, so dass die Lesung unsicher bleibt). Wie Platon im Timaios (70 C f.) und Philistion aus Lokroi hatte er behauptet (Plut. quaest. symp. VII 1; de Stoic. rep. 29. Gell. n. att. XVII 11. Macrob. Sat. VII 15, 3f.), dass die Getränke zum Teil durch die Luftröhre zur Lunge gelangten (vgl. *περὶ νόσων* VI c. 56, VII 604 L., wo diese weitverbreitete Ansicht erwähnt und bekämpft wird wie später von Erasistratos in offener Abhängigkeit von dieser Schrift, vgl. Fuchs Herm. XXIX 247f.). Des weiteren lehrte er, dass, während die Luftröhre niemals feste Speisen aufnehme, ein Teil der Flüssigkeit zugleich mit den festen Speisen in die Speiseröhre gelange. Leider erfahren wir nicht, wie weit er in dieser Theorie

seinem Lehrer folgt; möglich ist, dass dieser sie gleichfalls, wenn auch in gemilderter Form, vertreten hat. Da sie zur Erklärung der Lehre von der Abkühlung der in der linken Herzkammer lokalisierten angeborenen Wärme dient, so haben wir anzunehmen, dass er das Herz als Sitz der eingepflanzten Wärme und als Centralorgan der Arterien und Venen kannte (Fredrich a. a. O. 78f.). Auch darin wird er mit Philistion übereinstimmend haben, dass er die Abkühlung des *ἐμφύτου θερμὸν* auch durch die bei der Atmung aufgenommene Luft erfolgen liess. Eine kurze Notiz bei Galen (I 144. XI 182. XV 478. 708. 744) gestattet einen düftigen Einblick in sein therapeutisches Verfahren. Wir erfahren nämlich, dass er und Apollonios, gleichfalls ein Schüler des Hippokrates, Fieberkranken den Genuss von Speisen völlig, den des Wassers fast völlig entzogen, indem sie ihnen täglich in kleinen aus Wachs geformten Bechern Wasser reichten in der Quantität eines Esslöffels etwa (vgl. Sprengel Gesch. d. Arnz. I 458). Erasistratos hatte ihnen deshalb im 1. Buch *περὶ πυρετῶν* den Vorwurf gemacht, dass sie durch Hungerkuren die Fieberkranken ums Leben gebracht hätten (vgl. Fuchs Erasistratea, Berl. Diss. 1892, 4). Wenn Galen dem Erasistratos vorwirft, dass er keine Schrift des D. und Apollonios hätte vorzeigen können (XV 703), so ist das ein unberechtigter Rückschluss von seiner Zeit auf die des ältesten Alexandriner.

[M. Wellmann.]

8) In der thebanischen Stammrolle (IGS I 2430. Loewy Inscr. griech. Bildh. 554) aufgeführter Landwehrmann, wurde früher fälschlich für einen Künstler gehalten, Brunn Griech. Künstlergesch. I 293.

[C. Robert.]

Dexitheos (*Δεξιθέος*), athenischer Archon Ol. 98, 4 = 385/4 (Diodor. XV 8. Vit. X orat. 845 d. CIA II 667. IV 2, 14 d.).

[v. Schoeffer.]

Dexiva (*Dexiva*), keltische Göttin, nur auf 40 Inschriften erwähnt. CIL XII 1062 (Pertuis bei Apt) *Dexivae v. s. l. m. A. Com(inus) Suc(essus)*. 1063 (= Hübner Exempla nr. 935, Bronzeplättchen mit punktierter Inschrift aus Cadenet, dép. Vaucluse, vgl. Mowat Not. épigr. 137ff.) *D. D. Quartus Mar. securem. D. D. Θ. Dexive Quartus securem v. s. l. m.* (die Deutung ist controvers, der Votivgegenstand *securis*, vgl. die den Matres, Matronae und andern Gottheiten geweihten Votivbeilchen Mommsen Inscr. Helv. 211. Bonn. 50 Jahrb. LXXXIII 37). 1064 (Cadenet) *Dexivae et Caudellensibus C. Helvius Primus sedilia v. s. l. m.* (vgl. den Art. Caudellenses und zu den *sedilia* Ihm Bonn. Jahrb. LXXXIII 52. CIL III 7960). Der Name scheint in Beziehung zu stehen zu dem Volksnamen *Dexuvates* (s. d.), die Deutung ist dunkel. Bacmeister Kelt. Briefe 5. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. Steuding Roschers Lex. I 1001. Ein früherer Herausgeber verweist auf den Vers *Fredegodi vita s. Wilfridi* 60 Eboracensis († im J. 709) bei Mabillon Acta SS. III 1 p. 161 *non igitur coeptum dissolvit Dexia votum*.

[Ihm.]

Dexius. 1) Römischer Soldat, tötete den Megakles in der Schlacht bei Herakleia 474 = 280 in dem Glauben, den Pyrrhos zu treffen (Plut. Pyrrh. 17, 4, von Frontin. strat. II 4, 9 auf den Consul P. Valerius Laevinus übertragen).

2) **Dexius**, verheiratet mit Licinia, der Schwester des C. Cassius, Ende 708 = 46, jedenfalls auf Seiten Caesars, in Spanien (Cic. ad fam. VII 23, 4).

[Münzer.]

Dexo (*Δεξώ*), eine von Kratinos komisch gebildete Personification des Annehmens von Geschenken, Hesych. (Kratin. frg. 401 K.). Vgl. Doro und Emblo.

[Waser.]

Dexon, aus Tyndaris in Sicilien, Belastungszeuge im Process des C. Verres 684 = 70 (Cic. Verr. V 108. 128).

[Münzer.]

Dexondas, Sohn des Damon. Archon in Delphoi, Curtius Anecd. Delphica 18. Wescher-Foucart Inscr. des Delphes 262. 261. Curtius Anecd. 11. 16. 19. Wescher-Foucart 151. 152. 194. Curtius Anecd. 10. Le Bas II 910. Curtius Anecd. 20. Wescher-Foucart 357. Curtius Anecd. 17. Wescher-Foucart 356. Curtius Anecd. 21, während der VI. Priesterzeit c. 150—140 v. Chr., Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 517. 575.

[Kirchner.]

Dextans bedeutet nach Varro de l. l. V 172 das Ganze *dempto sextante*, d. i. $\frac{5}{6}$ des As = 10 Zwölftel (*unciae*), vgl. o. Deunx. Da bei den Römern die Duodecimalteilung auf jede beliebige Einheit angewendet werden konnte, so erscheint D. als $\frac{5}{6}$ des Fusses bei Vitruv. III 4 (3), 4. CIL X 6596, des Iugerum bei Colum. V 1 (Metrol. script. II 56, 11), einer Erbschaftsmasse bei Suet. Ner. 32, einer *hora nocturna*, d. i. des zwölften Teiles der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Aufgang, bei Plin. n. h. XVIII 324f. Als Münze ist der D. unter römischer Botmäßigkeit in Kupfer mit dem Wertzeichen S.... in Luceria und in einer mit Γ bezeichneten Stadt Unteritaliens (vermutlich Paestum) ausgebracht worden. Die Stücke von Luceria gehören der Epoche des sextantaren Fusses, die mit Γ bezeichneten Stücke der Epoche des uncianen bis semuncianen Fusses an. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 204 (Traduct. Blacas I 247f.). Ailly Rech. sur la monnaie rom. II 662. 669ff. 730f. 736. 790. Babelon Monnaies de la répub. romaine I 58. Ausser der erwähnten Münzschrift S.... finden sich als Zeichen des D. S== bei Maec. distrib. 13 (Metrol. script. II 62), S== CIL X 6596. Über die Zeichen auf den Schnellwagen von Chiuri und Cartagena s. Deunx o. S. 277.

[Hultsch.]

Dexter. 1) Tribun einer Praetorianercohorte, tötet auf Kaiser Gaius Befehl den (M. Aemilius) Lepidus, Senec. epist. I 4, 7.

2) Freund Martials, dem Weidwerk ergeben, Martial. VII 27, 3. XI 69, 3. [Stein.]

3) ... *cius Dexter Augus[tanus] Alp[ini]us Bellicius Sollers Metilius*. ... *us Rutilianus* s. o. Bd. III S. 252 Nr. 5 (vgl. dazu Heberdey-Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschr. d. Akad. Wien XLIV S. 26 nr. 58).

4) Dexter, Consul ordinarius im J. 263 n. Chr. mit M. Nummius Ceionius Annianus Albinus cos. II; er führte vielleicht auch das Cognomen Maximus (*Albino et Maximo* Prosper; *Albino II et Maximo* cos. CIL III 417, wo eventuell der Consul des J. 227 gemeint sein kann, vgl. CIL VI 3005).

5) Dexter, Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit: 1. Cn. Afranius Dexter, Cos. suffectus 105 mit C. Iulius Bassus; 2. C. Domitius Dexter,

cos. II ord. 196 mit L. Valerius Messalla Thrasea Priscus; 3. Ser. Calpurnius Domitius Dexter, cos. ord. 225 mit Ti. Manilius Fuscus, cos. II; 4. Dexter, cos. 263, s. Nr. 4. [Groag.]

6) Dexter, s. Afranius Nr. 9, Calpurnius Nr. 33, Cassius Nr. 39, Cestius Nr. 18, Claudius Nr. 129, Cornelius Nr. 124—126, Domitius, Egnatius, Pomponius, Subrius und Turpilius. [Stein.]

7) Nummius Aemilianus Dexter aus Barcino, 10 wo ihm, nachdem er das Proconsulat von Asien verwaltet hatte, das Concilium der Provinz ein Denkmal setzen liess (CIL II 4512). Comes rerum privatarum bei Theodosius I. 387 (Cod. Iust. VII 38, 2), Praefectus praetorio Italiae 395 (Cod. Theod. VI 4, 27. VIII 5, 53. 54. 8, 5. IX 23, 2. XII 1, 146. Hieron. c. Rufin. II 23 = Migne L. 23, 446; sein Verwaltungsbezirk bestimmt durch Cod. Theod. XI 28, 2). S. unten Nr. 11.

8) Q. Tarronius Felix Dexter, Aedilis curulis 20 im 3. Jhd. (CIL IX 2339), wahrscheinlich Verfasser des Folgenden.

9) Appius Claudius Tarronius Dexter, heidnischer Senator (CIL X 1479), scheint Schwiegervater des jüngeren Nicomachus Flavianus gewesen zu sein. Seeck Symmachus p. LI.

10) Appius Nicomachus Dexter, Sohn des jüngeren Nicomachus Flavianus, Praefectus urbis Romae im Anfang des 5. Jhdts. (CIL VI 1783. Seeck Symmachus p. LI), emendiert nach den 30 Subscriptionen mit seinem Vater gemeinsam die erste Dekade des Livius. O. Jahn S.-Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1851, 335. [Seeck.]

11) Von Hieron. de vir. ill. 132 als einer der zeitgenössischen christlichen Schriftsteller genannt, Sohn des spanischen Bischofs Pacianus, Verfasser einer *omnimoda historia*; da aber Hieronymus sie noch nicht zu Gesicht bekommen hat und auch sonst sich keine Spur von ihr findet, ist sie vielleicht gar nicht veröffentlicht worden. Zweifelloser ist dieser 40 D. derselbe, der dem Prolog des Hieronymus zu de vir. ill. zufolge ihm die Anregung zu einer solchen Schrift mit ausdrücklichem Hinweis auf Suetonius gegeben hatte, um in einer Übersicht über die *ecclesiastici scriptores* die geistige Macht der Kirche vor den Ungläubigen demonstriert zu finden. Da Hieronymus ihn als *clarus ad saeculum* bezeichnet, hat man wohl mit Recht ihn mit dem Praefectus praetorio des J. 395 (Nr. 7) identifiziert. Das noch bei Migne Patrolog. lat. XXXI 55—50 572 abgedruckte *Chronicon Dextri* ist die grobe Fälschung eines spanischen Jesuiten vor 1620.

[Jülicher.]

Dexterati, falsche Lesart der Inschrift CIL III 4273 statt *Deae Balti* CIL III 10964. Der Artikel in Roschers Lex. I 1001 ist daher zu streichen. [Ihm.]

Dextrale, spätlateinisch für *dextrochium*, s. Art. Armbänder, oben Bd. II S. 1180.

Dextrarum iunctio s. Iuga.

Dextrianus s. Caecilius Nr. 51, Decrianus und Helvius Clemens.

Dexu(v)iates (*Dexivates*?), Völkerschaft im südlichen Gallien, Plin. n. h. III 34 *regio Anatilium et intus Dexuviatium Cavarumque*. Da Plinius vorher die *Campi lapidei* (s. d.) nennt und der im Mittelalter *stagnum Desuatus*, *lacus Desuviaticus* genannte étang de Désaumes oder

Dezaumes nordwestlich von dem Steinfelde (Crau) liegt, so sind die D. zwischen Aix und Arles anzusetzen. Desjardins Géogr. de la Gaule II 82 (I pl. V). Holder Altkelt. Sprachsch., welcher sich (vermutlich der Göttin Dexiva wegen) für die Form *Dexivates* entscheidet. Vgl. Dexiva. [Ihm.]

Deysion (Lyd. de mens. IV 48; *Δευσίον* steht am Rand einer Hs. neben dem genit. *Δευσίου*; der Name ist im Lauf der Zeit im Munde des Volkes aus dem Namen *Φοῖβι Δίος 'Υερῖον* [d. h. Geburtsstätte des regenspendenden Zeus] verderbt), 2 km. südwestlich vom Südwestende der Ruinen von Sardeis in Lydien und vom Paktoloslauf auf den Zacken der jetzigen Sart kajá (d. h. Fels von Sardeis). Der Wetterwinkel für die Einwohner von Sardeis. H. Kiepert F. O. A. IX, Text 4 b; Karte d. westl. Kl.-Asiens VIII. [Bürchner.]

Di...., eine kleinere griechische Stadt in den dalmatinischen Gewässern (auf Pharos-*Lesina*?), nur durch Münzen des 4. Jhdts. v. Chr. bekannt, die sämtlich Überprägungen pharischer, herakleiotischer und der Ioniosmünzen von Issa sind. A. Bauer Arch.-épigr. Mitt. XVIII 130, 2. I. W. Kubitschek Bull. Dalm. XX 169. J. Brunšmid Die Inschriften und Münzen der griech. Städte Dalmatiens 52f. [Patsch.]

Dia (*Δία*, *Δία*, episch *Δίη*). Unsere Quellen bieten im Umkreis des östlichen Mittelmeerbeckens diesen Namen für fünf Inseln (mit Naxos) oder Eilande und eine Landzunge der Insel Keos. Alle diese und noch dazu die im arabischen Meerbusen (Nr. 11) liegen sehr nahe bei anderen (meist grösseren) Inseln oder beim Festland, so dass es scheinen könnte, als seien sie abgerissene Stücke der grösseren Nachbarn. Und hiervon muss man vielleicht bei der etymologischen Erklärung des Namens ausgehen. Mit *Ζεὺς Δίος* ist der Name schwerlich zusammenzubringen, aber auch nicht mit *Διόρυτος*. Dagegen s. unter Nr. 1. 1) Anderer, früher (von Dichtern?) gebrauchter Name für die Insel Naxos (s. d.), Callim. frg. 163. Diod. IV 61. V 51. Ovid. met. II 690. VIII 17; ars am. I 528. Plin. n. h. IV 67. Parthen. erot. 19. Steph. Byz. s. *Νάξος*. Hesych. s. *Δίαι*. Schol. Od. XI 325. Schol. Theocr. II 46. L. Ross meint (Reisen auf den griech. Ins. des aeg. Meeres I 48), dass der 1150 m. hohe Gebirgszug, der die Insel Naxos von Nord nach Süd durchzieht, in seinem Namen *Zia* unverkennbar den alten Namen der Insel (*Δία*) bewahrt. Der alte Name des Gebirgszuges war nach der Stelle Diod. V 51 *Drios*, s. d. Der Name D. für Naxos (meistenteils in den Hss. *Δία* geschrieben) scheint auf *δίος* zurückgeführt werden zu müssen. Das oben angeführte Criterium, dass ein kleines Eiland von einer grösseren Insel abgetrennt zu sein scheint, trifft hierauf nicht zu; ferner ist der später allgemein gebrauchte Name Naxos, während den übrigen der Name D. geblieben ist. S. Naxos.

2) *Dia* (*Δίη* Od. XI 425. Apoll. Rhod. Arg. IV 434; *Δία* Strab. X 476. 484; *Δία* Steph. Byz. s. *Δίος*. Stadiasm. maris m. § 348; *ῥδὼν Δία* Orph. hymn. 55, 22; Nikitas [i. J. 920] in *Ἰω. Θεοφίλου Μηνι. ἀγιολογ.* 2); jetzt *Σταυρία*, *Δία*, felsige, wasserreiche Insel, gegenüber der Mitte der Nordküste von Kreta, die gegenwärtig im Winter Herden

beherbergt, sonst unbewohnt ist, 6 km. lang, 3,5 km. breit, Kalomenopulos *Καρυά* 158. Im Altertum lag ihr gegenüber auf Kreta das zum Gebiet von Knossos gehörige Amnisos und Herakleion und weiter westlich das Vorgebirge Dion. Nach Plin. n. h. IV 22 lag auf ihr eine Stadt gleichen Namens. Der ursprüngliche Sitz der Sage von Dionysos und Ariadne, K. Bursian Geogr. von Griechenland II 560. Über die vielen Ankerplätze: Kotszowillis *Νέος Λιμνοδείκτης* 10 (Ath. 1899) 323 Taf. 142f.

8) Eiland (Klippe) hart an der Mitte der Westküste der Insel Amorgos, Schol. Theocr. 2, 46. Steph. Byz. Kiepert Formae orb. ant. XII, jetzt *Νικητήριο*.

4) Eiland bei der Insel Melos, Schol. Theocr. 2, 46. Steph. Byz.

5) Landzunge der Insel Keos, Schol. Theocr. 2, 46.

6) Stadt Kariens (Hyrkaniens, auch Lydiens), 20 Steph. Byz. Syncell. 603. Euseb. chron. Nach Etym. M. 389, 55 s. *Εύδωρος* war es der frühere Name von Tralleis, s. d. [Bürchner.]

7) Stadt in Bithynien am Schwarzen Meer, Steph. Byz. Marc. Herakl. epit. per. mar. int. 8. Anon. peripl. pont. Eux. 9. Vielleicht dasselbe wie Diopolis bei Ptolem. V 1, 2. Die Entfernungsangaben führen in die Nähe von Aktscheschehr, Perrot Galatie et Bithynie I 20. Ramsay Asia min. 169. 443. Die Münzen mit der Aufschrift *ΔΙΑΣ* (Head HN 440) sind wohl dem pontischen Diopolis zuzuweisen; die eine mit *ΔΙΑΝΩΝ* (Head a. a. O.) ist von Sardes (*ΣΑΡΔΙΑΝΩΝ*). Imhoof-Blumer Abh. Akad. Münch. XVIII 575. [Ruge.]

8) Ortschaft am kimmerischen Bosphoros neben *Aerae Nymphaeum Panticapaeum*, Plin. IV 86; *Dina* (richtig *Dia*) Geogr. Rav. p. 172, 4. 369, 6. Guido p. 533, 15 *Panthuas Nymfe Dina Ichigin Ermoga Teagine Aera*. Akra fällt sicher auf den südlichsten Vorsprung Tagli-burün; Nymfe, d. i. Nymphaion, lag bei dem Vorsprung Aq-burün südlich von Kerö; D. in der Senke des Sumpfes Çuruq-başı bei Qamys-burün, wo sich antike Spuren vorgefunden haben. Das skythische D. am Phasis (Steph. Byz.) beruht auf einer falschen Lesung von Aia. [Tomaschek.]

9) Stadt in der römischen Provinz Arabien, Hierocl. 722, 4, vielleicht = *Διον* (s. d. Nr. 5) Damasc. vita Isidori § 109.

10) Insel im arabischen Meerbusen an der Westküste Arabiens, vor der Mündung des aelanitischen Meerbusens, Strab. XVI 777. Nach Reichard (Kl. geogr. Schriften 492f.) einerlei mit der Insel Iotabe des Procop. (bell. Pers. I 19), die 1000 Stadien von Aila (Aelana) entfernt war. Jetzt Joboa. [D. H. Müller.]

11f.) In der Mythologie bezeichnet der Name (*Δία*, auch *Δία*) das weibliche Gegenstück zu Zeus; eine Weiterbildung ist Pandia. In den uns erhaltenen Sagen ist der alte Ehebund von Zeus und D. nicht mehr enthalten, die frühere Stellung der D. aber noch deutlich erkennbar, Usener Götternamen 35f. 62. 70f.; Rh. Mus. LIII 1898, 346; Strena Helbig. 322.

11) Göttin in Phlius und Sikyon, als Gany-meda, später als Hebe aufgefasst. In Phlius galt sie als Löserin von Ketten und Banden; ihr Heilig-

tum war Schavenasyl und lag am Aufgange zur Akropolis. Es wurde ihr jährlich das Fest Kisosotomoi (das Epheuschneiden) gefeiert, Strab. VIII 382. Paus. II 13, 3. Vielleicht ist, wie hier, so überhaupt Hebe (s. d.) mit D. identisch. Mit D. ist zu vergleichen das Beiwort *δία*, z. B. für Aphrodite, II. II 820. III 389. 413. V 370; Od. XX 68. 73. Roscher Stud. zur vgl. Myth. der Gr. und Römer II 25f. Töpffer Beitr. 156.

12) Als Gattin des Zeus ist D. auch kenntlich in ihrem Verhältnis zu Ixion, dem frechen Frevler, der sich der höchsten Göttin zu nahen wagt. Unsere Überlieferung hat das so geordnet, dass sie D. dem Ixion zum Weibe giebt, den Ixion zum Frevler an Hera und D. von Zeus Mutter des Peirithoos werden lässt. Ixion verweigert dem Schwiegervater das Brautgeschenk; als jener es holen will, lockt er ihn in eine Feuergrube, wo er zu Grunde geht, Pherekydes in Schol. Apoll. Rhod. III 62. Diod. Sic. IV 69, 3f. (Aischylos Ixion?). Schol. II. I 268. Schol. Luc. d. d. 6. Zeus umkreist sie in Rossesgestalt und wohnt ihr bei; daher der Name des Sohnes Peirithoos, Schol. II. I 263. 266. XIV 317 (dazu Tümpel Philologus LII 1893, 206f. Roschers Lex. d. Myth. II 1032f.). Eustath. II. p. 101, 3. Schol. Od. XI 631. Schol. Pind. Pyth. II 21 (39). Hyg. fab. 155. Nonn. VII 125. Dass D. Kentaurin gewesen sei (Tümpel), ist ein Trugschluss, der schon im Altertum gemacht wurde. Das *περιθέειν* des Zeus ist Etymologie des Namens Peirithoos und nicht bedingt durch die Rossesgestalt der D. Wo D. als Mutter des Kentauros erscheint (Schol. II. I 266), wird sie menschlich gedacht, denn die Rossesgestalt des Sohnes ist bedingt durch die beiden Väter Zeus und Pegasos. Vater der Ixionsgattin ist Eioneus (codd. häufig Deioneus [s. d.] u. ä.), vielleicht der Eponyme der Küstengegend (*ἡών*), wonach dann D. auch wohl (secundär) als Eponyme von Dion gedacht worden wäre. Bei Nonn. VII 125 heisst sie Perhaiberin. Aischylos behandelte die Ixion-D.-Sage in den beiden Dramen *Περασιδίδες* und *Ixion*. Zu ihr gehört ferner 13) Tochter des Atheners Butes, Gattin des Peirithoos, Schol. Hes. scut. 178. Toepffer Aus der Anomia 32f., und

14) Tochter des Aiolos, Schol. Od. X 6; vgl. Bd. I S. 1030, 56. 1087, 24.

15) Tochter des Lykaon, von Apollon Mutter des Dryops (s. d.), Schol. Lyk. 480. Schol. Apoll. Rhod. I 1213. Etym. M. s. *Δρύοψ*. Usener a. O. 211.

16) Tochter des Porthaon, Gattin des Agrios und Mutter des Thersites, Pherekydes in Schol. II. II 212. Tzet. chil. VII 888. 912.

17) D. als Mutter des Pittheus beruht auf der falschen Conjectur Heynes (*ἐκ Δίας* statt hsl. *Δίας*) zu Schol. Pind. Ol. I 144, vgl. Schol. Eur. Or. 4; D. als zweite Frau des Phineus (de Witte Arch. Ztg. XXXIX 1881, 164, danach v. Sybel in Roschers Lex. d. Myth. I 1002) auf der hsl. Lesart in Schol. Apoll. Rhod. II 178, wo aber schon Burmann *Ἰδαίω* eingesetzt hat. [Escher.]

Diabas und **Adiabas**, zwei Flüsse, nach denen, wie Ammian. Marc. XXIII 6, 21 meint, die Landschaft Adiabene benannt wurde. Ammian bemerkt dazu noch, dass er selbst — als Begleiter

der Armee Kaiser Iulians auf dessen Perserzüge — die beiden Flüsse auf Schiffbrücken passiert habe. Es können hier, wie sich aus der Schilderung der Marschroute der Expedition Iulians ergibt (vgl. besonders Zosim. III 26, 4), nur die beiden Tigris-nebenflüsse, Dijaia (Zosim.: *Δούρος*) und Adaim, gemeint sein. Ammian hatte statt *Dialas* = Dijaia *Diabas* verstanden und ist dann infolge dieses Missverständnisses auf seine Etymologisierung des Namens Adiabene verfallen. *Adiabas* ist gleichfalls corrumptiert aus *Adialas* und blosser Nebenform von *Dialas*. Wir können öfters, besonders auf iranischem Sprachgebiete, constatieren, dass von einem und demselben Eigennamen zwei Formen, eine mit und eine ohne prothetischem kurzen Vocal im Gebrauche parallel laufen; vgl. z. B. *Τροπατηνή* neben *Ἀτροπατηνή* (weitere Beispiele Streck Ztschr. f. Assyriol. XIV 139. XV 359). Den Namen des Adaim hat Ammian offenbar nicht erfahren können; er gebraucht dafür 20 irrthümlich *Adiabas* bzw. *Adialas*. Vgl. noch den Art. *Dialas*. [Streck.]

Diabate, kleine Insel an der Nordwestküste Sardiniens (*δυσμικωτέρα Σαρδονος καὶ Κέρρον* Steph.), vielleicht die kleine Isola Diana zwischen Capo Falcone und Asinara, oder nach C. Müller anderer Name für das Inselchen Nymphaea, das nach einem natürlichen Felsthor noch jetzt *Fore-dada* (= *pertusa*) heisst, bei Capo della Caccia, Ptolem. III 3, 8 und Müller z. d. St. Steph. Byz. 30 [Hülseu.]

Diabateria (*διαβατήρια*) heissen Opfer, die bei einem wichtigen Übergang, vor allem vor dem Überschreiten der Landesgrenze, vom Feldherrn vollzogen werden. Bei weitem am häufigsten finden wir sie bei den Lakedaimoniern erwähnt (Thuk. V 54. 55. 116. Xen. hell. IV 7, 2 u. s. w.). Es liegt dies nicht nur daran, dass es die Gewohnheit der Lakedaimonier war, den Feind im eigenen Lande aufzusuchen; aus Xen. resp. Lac. XIII 3 40 geht hervor, dass bei ihnen diese Opfer ganz besonders ausgebildet waren. Vor dem Auszuge opfert der König noch in der Stadt dem Zeus Agetor; ist das Opfer günstig, führt er das Heer zur Grenze, wo er dem Zeus und der Athena die D. darbringt, nach deren glücklichem Ausfall die Grenze überschritten wird. Aber auch Opfer, die nach gelungenem Übergang zum Danke dargebracht werden, heissen D. So Plut. Luc. 24, nachdem Lucullus den Euphrat überschritten hat. 50 In diesem (seltenen) Fall sagt man *δ. θύειν*, während sonst der Sprachgebrauch das Medium erfordert. Stengel Herm. XXXI 640. [Stengel.]

Διάβαθρον, eine Art Schuh, von Männern (Naev. bei Varro de l. l. VII 53. Alkiphron III 46) und Frauen (Alexis bei Athen. XIII 568 b) getragen. Poll. VII 90. Bei Naevius a. O. scheint das Δ. zu einer weichen luxuriösen Tracht zu gehören, womit auch stimmt, dass es bei Alexis von den Hetaeren getragen wird, und dass die 60 *diabatharii* ein eigenes, von den *caleolarii* unterschiedenes Gewerbe bilden. Plaut. Aulul. 513. [Mau.]

Diabetai (*Διαβῆται*; der Name [von *διαβαίω*] bedeutet vielleicht das Nämliche wie das heutzutage mehrfach für schmale Sunde und darin gelegene Eilande gebrauchte *διατόρι* Durchfahrts-sund. Pape erklärt, *Διαβήτην* und *Διαβατή νῆσος*

als Insel, „die gut zu passieren ist“), vier Inselchen südwestlich von der Insel Syme an der Küste Kariens, Steph. Byz. Plin. n. h. V 133, der sie in der Nähe von Rhodos ansetzt. [Bürchner.]

Διαβήτης, ein spartanisches Amt, inschriftlich belegt CIG 1241. 1242. 1273 (ergänzt 1243 und 1432, sowie Le Bas II 174), ferner Bull. hell. I 379, 2. Boeckh CIG I p. 611 glaubte, dass der δ. ein Beamter des Gymnasiums gewesen und das Amt vor den Staatsämtern bekleidet worden sei. Etymologisch stellte er das Wort mit *ἐτης* unter Annahme eines Digamma zusammen. Foucart zu Le Bas II 174 p. 97 vermutete, dass der δ. in ähnlicher Weise wie der *βοαγός* (s. d.) über die Knaben, so über die Epheben, seine Altersgenossen gesetzt war. Jedenfalls war er ein gymnastischer Beamter, und es scheint für jede der fünf Phylen ein besonderer δ. bestellt worden zu sein. [Szanto.]

Diablintes s. Aulerci. Vgl. die Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz I 1278. CIL. XIII p. 507. Zur Deutung des Namens auch Glück Kelt. Namen p. 190f. [Ihm.]

Διαβολά (*διαβάλλεσθαι*), ein Rechtsgeschäft der grossen Gortynier Inschrift IX 26. 35, auch Mon. ant. III 326 nr. 177, das auf ein Schuldverhältnis Bezug hat, sonst aber unklar ist. Comporetti übersetzt: *per obligacione con vincolo* und erklärt p. 220 es als eine Art der Verpflichtung, die den Schuldner, wenn er nicht zahlt, zum *κατακείμενος* des Gläubigers, d. i. mit seiner Person haftbar macht. Das Wort scheint für diese Erklärung keinen Anhalt zu bieten. Die Inscriptions juridiques grecques haben darum auf Übersetzung und Erklärung verzichtet. Nach Schol. Aristoph. Plut. 373: *ἀποστερέω ἐστιν, διὰν παρακαταθήκην τινὸς λαβὼν εἰς διαβολὴν χωρήσω καὶ οὐκ ἐθέλω δίδοναι αὐτῷ ἃ ἔλαβον* heisst es vielleicht: die Schuld bestreiten, vgl. Art. *Δίρησις*. [Thalheim.]

Diabolis (*Διάβολος*, Anna Comn. V 1. XIII 4. 5. 8), der jetzige Fluss Devol in Südlillyrien, der alte Eordaikos (s. d.), und eine an diesem gelegene Stadt, das Dibolia (*Διβόλια*) des Ptolem. III 12, 23; von Kaiser Alexios im Kampfe gegen die Normannen besetzt; Bischofssitz, auch Selasphoron genannt (Lequien Oriens christ. II 99); heute ein Dorf Dzvedza, am rechten Ufer des Devol am Nordrande der Beckenebene von Koritza gelegen, am Fusse des Passes, der von hier zum Presbace und der Via Egnatia führt (Leake North. Greece I 389f.). [Philippon.]

Diacatochia. Nach Paulus (Dig. XLI 2, 1 pr.) ist *κατοχή* das griechische Wort für die römische *possessio*. Darnach scheint *diacatochus* (Cod. Theod. X 16, 1) der dauernde Besitzer zu sein, *diacatochia* (Cod. Theod. V 13, 30) sein Verhältnis zum Grundherrn. Die betreffenden Worte werden in den beiden Stellen, in denen sie vorkommen, auf die Pächter der kaiserlichen Domäne bezogen. Darnach scheint es sich um Erbpächter öffentlichen Landes zu handeln und D. irgend eine Abart der Emphyteuse zu bezeichnen, deren besondere Unterscheidungsmerkmale bei der Dürftigkeit der Quellen nicht mehr zu erkennen sind. Gothofredus zu Cod. Theod. X 16, 1. Zachariae v. Lingenthal

Geschichte des griechisch-römischen Rechtes 233.
R. His Die Domänen der römisch. Kaiserzeit 86.
[Seeck.]

Διαχειροτομία bezeichnet nach Busolt Gr. Staats- und Rechtsalt. 266 die Abstimmung, bei der es sich um die Alternative zwischen zwei Anträgen handelt. Da aber genau genommen überall eine Alternative vorliegt, so wird man das Wort entsprechend der Bedeutung von *διαψήφισις* (s. d.) wohl richtiger so erklären, dass darin ein vollständiges Durchstimmen ausgedrückt liegt, wobei jeder für oder wider stimmen muss. Gebrauch wird es vom Rate CIA II 114A (wo von einer Alternative eigentlich nicht die Rede ist). [Demosth.] XLVII 43. Aristot. resp. Ath. 49, 17, wie vom Volke CIA I 40, 5. Demosth. XXII 5, 9. XXIV 25. [Demosth.] LIX 4, 5. Aischin. III 39. Vgl. auch *Χειροτορεῖν*. [Koch.]

Diacheris, Castell an der kyrenaïschen Küste der grossen Syrte, Ptolem. IV 4, 3, im Stad. mar. 20 magn. 64. 65 *Χέρσις* genannt. [Sethe.]

Diachyton s. Wein.

Diadema. Ursprünglich wohl allgemein eine um den Kopf gewundene Binde bezeichnend erhielt das Wort eine bestimmte und technische Bedeutung erst als Bezeichnung des von den Perserkönigen getragenen, dann von Alexander und seinen Nachfolgern übernommenen Abzeichens der königlichen Würde. Es sollte von Dionysos erfunden sein, Plin. n. h. VII 57. Diod. IV 4, 4. 30 Das persische D. war eine purpurne Binde mit weissen Verzierungen (Curt. VI 6, 4), die um die aufrechte Tiara getragen wurde. Xen. Cyrop. VIII 3, 13. Plut. de frat. am. 18. Lucian. navig. 29; pisc. 35. Darstellung desselben auf einer Münze Gardner Types of greek coins Taf. X 14. Head Coinage of Lydia and Persia 50. Nach Besiegung der Perser legte Alexander das D. an. Curtius a. O. Justin. XII 3. Lucian. dial. mort. XII 3. Er trug es um die Kausia. Athen. XII 537 f. 40 Justin. XV 3, 13. Ebenso auch die hellenistischen Könige, Duris bei Athen. XII 536 a. Plut. Dem. 41, von Demetrios Poliorketes, dessen goldgestickte D. an beiden Stellen Mitra genannt wird. Sonst wird es bezeichnet als ein weisses Band (Plin. n. h. VIII 78. Aelian. de nat. an. XV 2. Lucian. dial. mort. XIII 4) oder Tuch (*pannus* Val. Max. VII 2, 5), so dass es auch zum Verbinden einer Wunde dienen konnte. Justin. XV 3, 13. Auf den Münzen der hellenistischen Könige erscheint es als eine um den blossen Kopf getragene Binde, mit schmalem Rande (hier wohl die Goldstickerei des Demetrios), hinten zusammengebunden und mit den ausgefranzten Enden auf den Nacken fallend. Gardner Types of greek coins Taf. XI 43 (Hieron II.). XII—XIV. Es wird oft erwähnt (z. B. Plut. Lucull. 18. Tac. ann. XV 29) und wurde natürlich auch von den Theaterkönigen getragen. Plut. Lys. 23; reip. ger. pr. XXI 4.

Den Römern galt das D., die weisse Kopfbinde, als das verhasste Symbol des Königtums. So wurde Ti. Gracchus beschuldigt, von dem Pergamener Eudemos ein D. erhalten und später in der Volksversammlung es durch eine Handbewegung gefordert zu haben. Pompeius soll sogar zum Vorwurf gemacht worden sein, dass er wegen einer Wunde eine weisse Binde um das Bein trug.

Ammian. Marc. XVII 11, 4. Caesar wurde von Antonius ein mit einer weissen Binde umwundener Lorbeerkrantz angeboten, von ihm aber nicht angenommen; seinen Statuen wurden eben damals weisse D. angelegt. Cic. Phil. II 85. III 12. Suet. Caes. 79. Plut. Caes. 61. Appian. bell. civ. II 108. So enthielten sich auch die Kaiser des D. Caligula wollte es tragen, liess es sich aber ausreden. Das Band, mit dem auf Münzen der Lorbeerkrantz gebunden erscheint, gilt nicht als D. und war wohl nicht weiss. Vereinzelt erscheint Augustus mit D. auf der Gemme des Brit. Mus. Furtwängler Ant. Gemmen III 316. Bernoulli Röm. Ikonogr. II 1, 49 s. Taf. XVIII 3. Nach Furtwängler a. O. ist es nicht unmöglich, dass auf diesen Streifen Goldblätter aufgesetzt waren, so dass er als Lorbeerkrantz erschien. Sonst müsste man entweder annehmen, dass der Divus gemeint oder dass der Stein im Orient geschnitten sei, etwa in Ägypten, wohin auch die Aigis, das Attribut der Ptolemaier, deutet. Caracalla trägt auf Münzen von Tarsos als Parthicus das mit doppelter Perlenreihe besetzte D. der Partherkönige (Plut. Crass. 21. Herodian. VI 2, 1. Münzen); auf im Westen geprägten Münzen kommt es nicht vor. Das mit Edelsteinen besetzte D. des Elagabal (Hist. Aug. Heliog. 23, 5) war ein weiblicher Schmuck, den er nur im Hause trug. Dass Aurelian das D. getragen habe (Aur. Vict. epit. 35), wird durch seine Münzen nicht bestätigt. Diocletian trägt es auf einer nach seiner Abdankung geprägten Kupfermünze, Cohen VI² 462, 424, wo aber Lorbeerkrantz angegeben ist; Abbildung mit D. bei Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 120 Fig. 120.

Sicher ist, dass das D. von Constantin als Zeichen der Kaiserwürde dauernd angenommen wurde (Aur. Vict. epit. 41. Euseb. paneg. 5. Cedren. I 517, 7 Bk.), vielleicht im J. 315 (Madden Numism. Chron. N. S. XVIII 6, 18); es erscheint von nun an auf seinen Münzen und denen seiner Nachfolger. Es scheint, dass Constantin auch seinen Söhnen und seinem Neffen Delmatius als Caesaren die Führung des gleichen D. gestattete; wenigstens tragen sie es auf ihren Münzen. Dagegen erscheint es schon unter Constantius als Zeichen der Würde des Augustus. Mehrfach wird hervorgehoben, dass Julian als Caesar kein D. führte und es erst anlegte, als ihn die Soldaten zum Augustus anriefen. Ammian. Marc. XX 4, 17. XXI 1, 4. Zosim. III 9, 3. Philostorg. VII 15. Schon Constantin verliess seiner Tochter Constantina zugleich den Titel Augusta und das D. Wenn Eusebios vit. Const. I 18 von Constantius Chlorus sagt *τῷ τῶν αυτοκρατόρων Καισάρων διαδήματι λαμπρυνόμενος*, erst später sei er Augustus geworden, so ist dies wohl eine anachronistische Bezeichnung der Würde, scheint jedoch zu beweisen, dass zur Zeit des Eusebios auch die Caesaren ein D., aber ein einfacheres trugen, etwa wie es, mit zwei einfachen Randstreifen, auf Münzen des Delmatius (Cohen VII² 361f. nr. 3, 15), aber auch auf solchen des Crispus und Constantin II. (Cohen VII² 344 nr. 59. 372 nr. 76), die sonst reichere D. tragen, und vereinzelt sogar auf Münzen Constantins d. Gr. (a. O. 239 nr. 104) sichtbar ist. Im übrigen ist das D. von Constantin an entweder an jedem

Rande mit einem Streifen aus Perlen oder Edelsteinen besetzt, oder in noch reichere Weise, in verschiedener Form, aus Gold und Edelsteinen zusammengesetzt. Beispiele hiefür bei Bernoulli Röm. Ikonogr. II 3, Münztafel VIII. IX. Spanheim De praest. et usu numism. II (Ausg. 1717) 385ff. Eckhel D. N. VII 362ff. Rasche Lex. rei numm. II 1, 206. Stevenson Dict. of rom. coins 322. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 121. Mommsen St.-R. I³ 429. W. Sickel 10 Byzantin. Ztschr. VII 513ff. [Mau.]

Diadematus, angeblich die frühere Form des Beinamens des M. Opellius Diadumenianus, Hist. Aug. Diad. 4, 4. [Stein.]

Diades (*Διάδης*). 1) Gründer der lykischen Stadt Dias, Steph. Byz. s. *Διάς*. [Hoefler.]

2) Mechaniker, Schüler des Polyidos, nahm mit dem Mechaniker Charias an den Feldzügen Alexanders d. Gr. teil (Vitruv. X 13, 3 p. 273, 17. Athen. *περί μηχαν.* Wescher *Πολιορκ.* 10 20 vgl. 238). Vitruv nennt ihn VII pr. 14 p. 160, 2 unter den Schriftstellern *de machinationibus* an erster Stelle und teilt im X. Buch a. a. O. (ebenso wie Athenaios) aus seinem *μηχανικὸν σύγγραμμα* die Beschreibungen verschiedener von D. erfundener Maschinen mit (zerlegbare Belagerungstürme, Widder, Mauerbohrer, Fallbrücken u. a.), die D. selbst praktisch erprobt hatte. Das Werk scheint, da D. in der Einleitung versprochen hatte, auch über Maschinen für den Seekrieg zu handeln, 30 ohne sein Versprechen erfüllt zu haben (Vitruv. p. 275, 16. Athen. 15, 5), unvollendet gewesen zu sein oder dem gemeinsamen Gewährsmann des Vitruv und Athenaios (Agesistratos nach Thiel Leipz. Stud. XVII 303) unvollständig vorgelegen zu haben. [Fabricius.]

Διαδικασία heisst allgemein Entscheidung (Demosth. VIII 57. CIA IV 2, 841b 26 und so *διαδικάζεσθαι* Demosth. XXX 2. Plat. Leg. XI 936d), aber es steht auch technisch neben *δική* 40 und *εἴθνη* Demosth. XX 147. XXIV 54 für den Rechtsstreit, bei welchem von zwei oder mehreren Personen jede grösseren Anspruch auf ein Recht oder mindere Verpflichtung zu einer Leistung zu haben behauptete, Etym. M. Hesych. Suid. Bekker Anecd. I 236, 16. Der streitige Gegenstand heisst *διαδικασίμα*, Lys. XVII 10. Das streitige Recht konnte zunächst das Eigentumsrecht an einer einzelnen Sache sein, obwohl gewiss nicht jeder Eigentumsstreit auf Grund einer 50 Vindicationsklage (Meier-Lipsius Att. Proz. 674) zu den δ. gehörte. Doch lässt sich bei dem Verlust der bezüglichen Reden nichts sagen. Dagegen entstand eine δ. mit dem Staat, wenn jemand behauptete, dass in ein eingezogenes Vermögen eine ihm gehörige Sache zu Unrecht eingegriffen sei (Lys. XVII). So wird das Wort auch auf Besitzstreitigkeiten zwischen Staaten übertragen. [Demosth.] VII 7. 41f. Um ein Nutzungsrecht scheint es sich in der Rede des Deinarchos 60 *πρὸς Ἀμεινοκράτην* δ. *περὶ καρπῶν χωρίων* Dionys. Din. 12 zu handeln, während die a. O. 11 genannte δ. *Ἀθμονεῖοι περὶ τῆς μυρσίνης καὶ τῆς μίλακος* dunkel bleibt. Ferner wird And. I 27 eine δ. zwischen mehreren Angebern um die vom Staate ausgesetzte Belohnung erwähnt. Sodann gehören hierher die δ. zweier Geschlechter oder Personen über das Anrecht auf Priesterstellen und

deren Einkünfte, Arist. resp. Ath. 57, 2, Lykurgos δ. *Κροκωνίδος πρὸς Κοινωνίδας*, Deinarchos δ. *τῆς ἑσέλας τῆς Δημητρός πρὸς τὸν ἱερογάνην*, welche Sauppe Or. A. II 339 mit der *Κροκωνίδων* δ. vereinigt. Auch die von Meier Att. Proz. 2 562 geforderte δ. über das Anrecht auf eine Vormundschaft wird durch Arist. a. O. 56, 6 bestätigt (*εἰς ἐπιτροπῆς διαδικασίαν*). Ja selbst über die Berechtigung zu einem Amt konnte eine δ. entstehen, [Xen.] resp. Ath. 3, 4. Lex. Cantabr. 665. Demosth. XXXIX 10. 19. XL 84. Kirchhoff Vom Staate der Athener 22. Der häufigste Fall der δ. war bei Erbstreitigkeiten, wenn mehrere zugleich auf eine Hinterlassenschaft Anspruch erhoben, [Demosth.] XLIV 40. 50, und erklärlicherweise wurde die Bezeichnung auch auf den Fall übertragen, wo jemand eine einem anderen zugesprochene Erbschaft für sich in Anspruch nahm, [Demosth.] XLIII 7. 15. 34. 61, ja sie findet sich sogar bei einem Angriff auf die *διαμαρτυρία* (s. d.) *μὴ ἐπίδικον εἶναι τὸν κληρον*, [Demosth.] XLIV 7. Die δ. über die Verpflichtung kam vor bei Choregie, [Xen.] resp. Ath. 3, 4. Suid. (wahrscheinlich auch bei Gymnasiarchie), Proeisphora und Trierarchie, [Xen.] a. O. Demosth. XXVIII 17. Arist. resp. Ath. 61, 1 (s. *Ἀντίδοσις*), wenn jemand einen anderen zur Leistung mehr verpflichtet glaubte. Reste von Aufzeichnungen über die in solchen δ. gefällten Entscheidungen bieten CIA II 945—947. Bei der Trierarchie entstand auch eine δ. mit dem Staat, wenn der Trierarch aus irgend welchem Grunde, z. B. Sturmschaden, der Verpflichtung überhoben zu sein behauptete, Schiff und Gerät in brauchbarem Zustand zurückzuliefern, [Xen.] a. O. Boeckh Seurkunden 210. Hierher gehören auch die δ. CIA II 803 d 90. 811 c 42 und im weiteren Sinne auch Demosth. XXIV 13. Ausserhalb Attikas hören wir von δ. nur aus Zeleia in der Troas, Dittenberger Syll. 2 154, 20 in Besitzstreitigkeiten zwischen Privatpersonen und dem Staat. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 471. G. A. Leist Der attische Eigentumsstreit im System der Diadikasiaen 1886, welcher die δ. mit Unrecht als Vorprocesse betrachtet. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 501f., wo Isai. X 24 arg missverstanden ist. [Thalheim.]

Diadochos, um 450 Bischof von Photike in Epirus, im Prolog zu Victor Vitensis Geschichte der vandalischen Verfolgung gepriesen als *toto laudis genere praedicandus, cuius ut astra lucentia extant quam plurima catholici dogmatis monumenta dictorum*. Der Gönner, dem Victor sein Buch überreicht, war ein Schüler des *beatus D.* Von den griechischen Kirchenschriftstellern der späteren Zeit wird D. mehrfach benutzt (vgl. Phot. bibl. c. 231); sein Hauptwerk beschreibt Photius a. a. O. c. 201 mit grosser Anerkennung seiner Klarheit und Nützlichkeit. Einen Titel nennt er nicht, berichtet nur, dass es aus 100 *καφάλαια* bestände, im Prooemium indessen nur 10 *ὄροι* nenne — Glaube, Hoffnung, Geduld, Demut, Keuschheit sind darunter; dogmatisch anstössig erscheint dem Referenten ein Passus im letzten Capitel, wo er aber die Möglichkeit einer Textfälschung zur Erwägung giebt. Dies Werk ist in lateinischer Übersetzung *Capita C de perfectione spiritali* oft gedruckt worden (Migne Patrolog. graec. LXV 1167ff.); der griechische Grund-

text, 1578 zu Florenz ediert, ist kaum jemandem zugänglich; Hss. desselben liegen in der Wiener und der Pariser Bibliothek. Eine griechische Homilie des D. *de assumptione Christi* hat schon L. Holste gekannt; erst A. Mai hat sie herausgegeben, nach ihm Migne a. a. O. 1141—48. Ein *Sermo contra Arianos*, der bei Migne einen Platz zwischen jenen beiden Werken erhalten hat, wurde zuerst von J. R. Wetstenius Basel 1694 hinter Origenes de oratione veröffentlicht, aber unter dem Namen des Marcus Diadochos. Mit dem D. von Photike hat der Verfasser, der auch wohl ein griechischer Bischof ist, aber um 360, nichts zu thun. Über Versuche, ihn mit einem ägyptischen Bischof aus der Zeit des Athanasius zu identifizieren, s. Cave Script. eccl. hist. liter. 1720, 137. [Jülicher.]

Διαδόσεις (*διανομαί*). Die öffentlich vorgenommenen Verteilungen von Naturalien, sei es staatlicher Spenden an das Volk, sei es privater Zuwendungen an die Gesamtheit oder an bestimmte Personen, heissen *διανομαί* oder *δ*. Namentlich Getreidespenden in Zeiten der Not, aber auch Spenden an Öl zu gymnastischen Zwecken, an Diäten für die Teilnehmer gewisser Versammlungen begegnen uns. Die Spende an sich heisst in der Regel *ἐπιδοσις* und erst ihre Verteilung *δ*., doch wird der letztere Ausdruck auch für die Spende selbst gebraucht. Die Getreidespenden in Athen hat Boeckh Staatshaush. 3 112ff. zusammengestellt; dazu kommen noch mehrere inschriftliche Belege, wie namentlich CIA IV 179 b, auch CIA II 314. Die Verteilung der Tesserae, auf Grund deren die Teilnehmer an der Volksversammlung den Sold beheben konnten, heisst *διάδοσις τῶν συμβόλων* CIA II 872. Sehr zahlreich sind *δ*. zu gymnastischen Zwecken oder für gewisse Feste auf Grund von Spenden Privater. Ausdrücklich als *διανομὴ γυμνασιαρχική* wird eine solche Spende in der Inschrift aus Magnesia am Maeander Bull. hell. XII 207, 24 bezeichnet. Sonst begegnen sie auch vielfach in Kleinasien, wie Athen. Mitt. XII 176, 178, XVI 299. Bull. hell. XV 191 und in zahlreichen anderen Inschriften. Erwähnt sei nur noch eine Artemispriesterin in Megara aus römischer Zeit, die wegen ihrer Freigebigkeit bei verschiedenen *διανομαί* belobt wird, IGS I 109. [Szanto.]

Diadumenianus, Beiname des Sohnes und Mitregenten Kaiser Macrinus (217—218 n. Chr.), mit vollem Namen M. Opellius Severus Macrinus Antoninus Diadumenianus, s. Opellius. [Stein.]

Diadumenos. 1) s. Cn. Haius Diadumenus. 2) Bildhauer der Kaiserzeit, falls die Inschrift *Diadumeni* auf einem jetzt im Louvre, früher in Turin befindlichen Relief, das man auf Thetis Zeus und Hera nach II. I 495ff. deutet (abgeb. Clarac pl. 200, 26 nr. 324. Overbeck Her. Gall. XVI 12. Fröhner Catal. nr. 7), als Künstler-signatur zu verstehen ist, wogegen indessen Brunn 60 Künstl.-Gesch. I 613 gewichtige Bedenken erhoben hat. [C. Robert.]

Diaecus, Gottheit auf der spanischen Inschrift CIL II 4977 *Valerius Tiro Diaeco* (oder *Diaeco*?). Vgl. den Gott *Eaeus*. [Ihm.]

Diaeta bedeutet eigentlich, wie das griechische *δαίτα*, ganz allgemein eine Wohnung, einen Wohnraum, bezeichnet aber meistens einen Com-

plex mehrerer Räume, der innerhalb eines grösseren Ganzen — Haus oder Villa — eine kleine besondere Wohnung bildet. Deutlich ist dies mehrfach in den jüngeren Plinius Beschreibungen seiner Villen. So werden ep. V 6, 20f. 28f. 31. II 17, 20—24 aus mehreren Zimmern bestehende D. beschrieben. Solche sind auch V 6, 27 und VII 5, 1 gemeint. Auch II 17, 12. 15 ist diese Auffassung nicht ausgeschlossen, wenngleich hier eher einzelne Zimmer gemeint zu sein scheinen. Deutlich wird VI 16, 14 das Cubiculum von dem ganzen Complex, D., unterschieden. Auch die *D. Hermaeum*, in die sich Claudius bei der Ermordung des Caligula zurückgezogen hatte, ist am wahrscheinlichsten als ein solcher Complex zu verstehen; dass solche, mit besonderen Namen, bei den Kaiserpalästen vorhanden waren, beweisen auch die von Severus Alexander erbauten *D. nominis Mammaeae*, vom Volk *ad mammas* genannt. Hist. Aug. Alex. Sev. 26, 9; vgl. auch Hist. Aug. Heliog. 30, 7 (*xaetae*). Sehr deutlich auch Dig. XXIX 5, 1, 27. XXIV 1, 66, wo offenbar ein Gartenhaus gemeint ist; so wohl auch Dig. VII 1, 18, 8. Stat. silv. II 2, 83. Plut. Lucull. 39 *διαίτας ἐναλλοῖς*, ins Meer hinausgebaute Villen oder Teile solcher. Plut. Poplic. 15: *παλλακίδων διαίτων* im Palast Domitians, als prachtvolle, sicher aus mehreren Räumen bestehende Wohnung. Andere Stellen können auch von einzelnen Zimmern verstanden werden, so Hist. Aug. Heliog. 31, 4. Dig. XXXII 55, 3; ganz deutlich ist dies, freilich aus viel späterer Zeit, bei Sidon. ep. II 2, 11: *diaetam sive cenatiunculam*. Die Inschriften erwähnen einigemal D. in Verbindung mit Gräbern; sie dienten ohne Zweifel einem Custoden als Wohnung, CIL VI 10876 (Atrium und noch fünf Räume). 13823. IX 3750. Dagegen ist CIL VIII 9433 *κατα(α)* die Grabkammer; VIII 9910 *eternale κα(α)*?, wie öfter *domus aeterna*, die ewige Wohnung.

D. heisst auch die Cabine im Schiff. Petron. 115. Athen. V 207 c vom Schiff des Hieron; doch bestand auch hier die *ναυκληρική διαίτα* aus mehreren Räumen.

In grösseren Häusern stand die Verwaltung einer D. unter einem besonderen Slaven, *diaetarius*, Dig. XXXIII 7, 12, 42. Paull. sent. III 6, 58; im kaiserlichen Hause *diaetarcha*, CIL VI 5187. 5196. 8643. 8645. 8818. Auf dem Schiffe ist *diaetarius* der Steward (s. *Diaetarcha*).

In Häusern Pompeis finden sich mehrfach Zimmercomplexe, die als D. bezeichnet werden können. So in der Casa del Laberinto rechts hinter dem Peristyl der korinthische Oecus mit vier aus ihm zugänglichen Schlafkammern nr. 42—46 in dem Plan Overbeck-Mau Pompeii 4 342; in dem Hause der Vettier das kleine Nebenperistyl mit einem Speisezimmer und einem Schlafzimmer, *stu* in dem Plan Mau Pompeii in Leben und Kunst 311, vgl. 314; der ähnliche kleine Complex nr. 19—22 in der Casa del Centauro, Overbeck-Mau 330; die Gartenwohnung in der Casa di Castore e Polluce rechts hinten, ebd. nr. 62—68 und ähnliches. Becker-Göll Gallus II 268. Winnefeld Arch. Jahrb. VI 1891, 207, 14. [Mau.]

Diaetarcha, *diaetarchus*, *diaetarius* (*κατα-ριος* Paul. sentent. III 6, 58). Wie der Name

sagt, war der D. über die *diaeta* (s. d.) gesetzt. a) Ein Hausbeamter, dem Slaven- oder Freigelassenenstande angehörend, der die Zimmer in Ordnung zu halten hatte, vgl. Dig. XXXIII 7, 12, 42. CIL VI 5187. 5196. 8643—8645. 8666. 8815. Marquardt Privataltert. I² 142. b) Ein Aufseher, der die Schiffsräume, insbesondere wohl die in denselben aufgespeicherten Vorräte zu bewachen hatte, vgl. Dig. IV 9, 1, 3. Marquardt St.-V. II 515, 2. Ferrero L'ordinamento delle armate Rom. 58. Chapot La flotte de Misène 167. Inschriftlich bis jetzt nicht bezeugt. Literatur: Saglio in Daremberg-Saglio Dict. II 123. [Fiebiger.]

Diafenis (Not. dign. or. XXXVII 11 = 23), Station der *equites sagittarii indigenae* im Gebiet des Dux Arabiae, ist entstellt aus Phaina, s. d. [Benzinger.]

Diagezon (?). Auf einer Inschrift von Ankyra (Angora) steht *φυλή ε Διαγέζων*; ob der Name 20 richtig gelesen ist, scheint zweifelhaft, CIG 4020. [Ruge.]

Διαγώνιον, ein Durchgangszoll, der von Waren erhoben wurde, die die Meeresstrasse von Byzanz passierten. Ursprünglich wurde dieser Sundzoll von den Athenern erhoben, wahrscheinlich schon unter Perikles als *δεκάτη*; Alkibiades errichtete dann nach Xen. hell. I 1, 22, als er Chrysoptolis im kyzikenischen Gebiete befestigte, daselbst ein *δεκαωτήριον* als festen Punkt, von dem aus die 30 Durchfahrt der Schiffe überwacht werden konnte. Nach der Schlacht bei Aigospotamoi hörte die Einhebung auf, doch führte sie Thrasybulos im J. 390 wieder ein, indem er sie zugleich an die Byzantier verpachtete, Xen. hell. IV 8, 27ff. und Demosth. XX 60. Der Friede des Antalkidas hob, wie es scheint, das Verhältnis auf. Die Byzantier führten nach langer Unterbrechung in einer finanziellen Not um das J. 220 diesen Durchgangszoll wieder ein, wogegen die Rhodier, deren 40 reiche Handelsflotte darin eine schwere Schädigung sah, ernste Reclamationen erhoben, die schliesslich zum Kriege führten. Als Friedensbedingung forderten und erhielten sie die Aufhebung des Zolls, Polyb. IV 47—52. Bei Polybios begegnet in diesem Zusammenhang auch die Bezeichnung *παράγωνιον*. Vgl. Boeckh Staatshaush. d. Ath. I³ 396f; über andere Durchgangszölle Gilbert Staatshaush. II 367f.

[Szanto.] 50 **Diagon** (*Διάγων*), jetzt Tzemberula, Grenzflüssen zwischen Elis und Arkadien, fliesst vom Minthegebirge nördlich durch jungtertiäres Hügelland in den Alpheios, gegenüber dem Erymanthos, Paus. VI 21, 4. Curtius Pelop. I 363. 394. II 88. Bursian Geogr. II 233. Gegend in Philippsons Pelop. 328f. [Philippson.]

Diagoras (*Διαγόρας*). 1) Sohn des Damagetos aus Rhodos, Arist. frg. 264 (FHG II 183) = Schol. Pind. Ol. VII 1 (Boeckh II 1, 157). In Olympia siegt er im Faustkampf (Paus. VI 7, 2) Ol. 79 = 464 (Schol. Pind. a. O.) und wird durch Pindars 7. olympisches Lied verherrlicht; letzteres war nach Gorgon frg. 3 (FHG IV 410) = Schol. Pind. Ol. VII 1 in goldenen Buchstaben im Heiligtum der Athena zu Lindos aufbewahrt. Er siegt ferner viermal bei den Isthmien, mehrmals bei den Nemeen, Pind. Ol. VII 81, ebenso bei den Pythien,

Pind. Ol. VII 17. Schol. p. 157. Er ist demnach Periodonike. Fernere Siege von ihm in Rhodos, Athen, Argos, Arkadien, Theben, Boiotien, Pellana, Aigina, Megara erwähnt Pind. Ol. VII 80. 81. 83ff. Sein Standbild in Olympia von Kallikles aus Megara, Paus. VI 7, 2, wovon die Basis mit der Inschrift *Διαγ[όρας] Δαμ[αγ]ήτων Πό[δ]ιος* erhalten; Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia 151. Neben ihm die Standbilder seiner Söhne Damagetos, (s. d.), Akusilaos (vgl. Akusilaos Nr. 1), Dorieus (s. d.) und seiner Enkel Eukles und Peisirodos, Paus. VI 7, 1ff. Arist. frg. 264 (FHG II 183 = Schol. Pind. a. O. p. 158). Des D. Geschlecht wird von Paus. IV 24, 3 zurückgeführt auf D. von Rhodos, der als Urgrossvater des D. die Tochter des Messeniers Aristomenes heiratete; vgl. Paus. VI 7, 3 und G. H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1891) nr. 220. [Kirchner.]

2) Diagoras aus Melos, Sohn des Teleklytos (Schol. Aristoph. Ran. 320. Suid.) oder Telekleides (Suid.), wird von Aristophanes in den Wolken Ol. 89, 1 (423) und in den Fröschen Ol. 91, 4 (414) als ein in Athen allgemein bekannter Verächter der Götter verspottet und ist noch bis in das 4. Jhdt. n. Chr. als *δ ἄθεος* sprichwörtlich (Cic. de nat. deor. I 2. 63. 117. Aet. plac. I 7, 1 [Dox. 297]. Aelian. v. h. II 31, frg. 33. Sext. hyp. III 15; math. IX 51. Tatian. adv. Graec. 27. Athenag. suppl. 4. Cyrill. c. Julian. VI 190. Arnob. adv. gent. IV 29). In seiner Jugend, so berichtet man (Sext. math. IX 53. Schol. Ar. Nub. 830), dichtete er Dithyramben und war ein gottesfürchtiger Mann, bis die Erfahrung, dass ein Meineidiger, der ihn schwer geschädigt hatte, von der Gottheit ungestraft blieb, ihn an dem Dasein der Götter irre werden liess und zum Atheisten machte. Mit dem Faustkämpfer und späteren Gesetzgeber von Mantinea Nikodoros eng befreundet, soll er diesen bei der Abfassung seiner Gesetze unterstützt haben (Aelian. v. h. II 22). In Athen machte er sich durch Verletzung und Verspottung der Mysterien so verhasst, dass man ihn zum Tode verurteilte und durch ein Psephisma einen Preis auf seinen Kopf setzte (Aristoph. Av. 1073 c. schol. Lysias VI 17. Suid. Joseph. c. Apion. II 37). Einer Überlieferung zufolge, die ihn mit Protagoras zu wechseln scheint, kam er auf der Flucht von Athen bei einem Schiffbruch um (Athen. XIII 611 A), nach einer anderen (Suid.) starb er eines natürlichen Todes in Korinth.

Die Verurteilung des D. in Athen setzt Diodor XIII 6 in das J. 415; dazu will aber die Anspielung des Aristophanes in den Wolken schlecht stimmen. Wenn Eusebios (Chron. Ol. 78) ihn um 466 blühen und zugleich von Demokrit aus der Gefangenschaft befreit werden lässt, so behauptet er zwei unvereinbare Dinge. Überhaupt berechnen die chronologischen Daten so wenig als der Atheismus, von dessen philosophischer Begründung durchaus nichts bekannt ist, ein Schülerverhältnis zu Demokrit anzunehmen. Philodem (π. εὐσεβίας 85 Gomp.) überliefert von D. den Anfang eines Gesanges an den Arianthes aus Argos, sowie zwei Verse aus einem Gedichte an den Nikodoros aus Mantinea (auch bei Sext. math. IX 402 erhalten) und erwähnt dabei ein Enkomion

auf die Mantineer, das eine ebenso fromme Gesinnung atme, als jene beiden Dichtungen. Nur diese galten dem Aristoxenos, dem Gewährsmann des Philodem, als unbestritten echt; er scheint also die atheistische Schrift des D. für untergeschoben zu halten. Eine solche unter dem Titel *Φόβος λόγος* — derselbe Titel findet sich in dem Verzeichnis der Schriften Demokrits bei Diog. Laert. IX 49 — oder *ἀποπυρρίζοντες λόγοι* (Suid. Arnob.) gab es in späterer Zeit jedenfalls. Sie wird durch Verspottung phrygischer Culte mit Anspielungen auf athenische Verhältnisse die alten Götter zu stürzen unternommen haben. Sittl (Gesch. d. griech. Litt. III 110. II 485) hält nicht nur diese Schrift für pseudonym, sondern betrachtet überhaupt den Atheismus des D. als eine durch die Spöttereien der Komödie hervorgerufene Übertreibung späterer Schriftsteller. Monographien: J. L. Mounier *De Diagora Melio*, Rotterdam 1838. Th. Münchenberg *De D. M.*, 20 Dissert., Halle 1877. Vgl. ferner Zeller I b 5 967. Bergk Poet. lyr. III 4 562. Gomperz Griech. Denker I 463. [E. Wellmann.]

3) Diagoras aus Kypros, war Arzt und lebte frühestens gegen Ende des 3. Jhdts. Er bezieht sich auf Erasistratos für seine Ansicht, dass das Opium bei Augen- und Ohrenleiden zu verwerfen sei, weil es die Sehkraft schwäche und Betäubung hervorrufe (Diosk. IV 165: *Ἐρασίστρατον μέντοι Διάγορας φησὶν ἀποδοκιμάζειν αὐτοῦ τὴν χρῆσιν ἐπὶ τῇ ὥταλγῃ καὶ ὀφθαλμίωνων διὰ τὸ ἀμβλυώπεις εἶναι καὶ καρωτικόν* = Plin. XX 200). Er hatte auch über die Art der Gewinnung des Opiums gehandelt (Plin. a. a. O. 198). Plinius nennt ihn unter den Ärzten im Ind. XII. XIII. XX—XXVII. XXXIII—XXXV. Er scheint den Hippokrates erklärt zu haben (Erot. s. *περόνας* 108, 14f.). Eine Augensalbe *διὰ δόδον τὸ μέγα καλούμενον* gegen verschiedene Augenleiden erwähnen Orib. V 141 und Aet. VII 110 von ihm; 40 vgl. C. G. Kühn Addit. ad elench. med. vet. XIII p. 3ff. [M. Wellmann.]

Διάγραμμα heisst in Athen 1) bei den Symmorien a) die Liste der Schatzungen der Mitglieder einer Symmorie, Bekk. Anecd. I 236, 9. Suid. s. *ἀνασύνταξις*; b) die Liste der Beiträge, welche nach der Verteilung des *διαγραφῆς* die einzelnen Mitglieder zu einer bestimmten *εἰσφορά* zu leisten haben, Harp. Suid. Vgl. Gilbert Gr. Staatsalt. I 2 413.

2) Im Seewesen verschiedene Listen von Schiffsgesäten, über welche zu vgl. Boeckh Seerkunden 204f. [Thalheim.]

Διαγραμμισμός, auch *γραμμάι*, Poll. IX 99, ein Brettspiel, von dem nur überliefert ist, dass es dem gewöhnlichsten, *πόλεις* oder *πινθιον*, lateinisch *ludus latruncularum* (s. d.) genannten Brettspiel ähnlich war (Poll. a. O.) und wie dieses mit zweimal 30 Steinen gespielt wurde. Hesych. s. v. Eustath. II. VI 169. Marquardt Privatl. 2 60 855, 7, und nach ihm Gell zu Beckers Charikles II 374 und Blümner bei Baumeister Denkm. I 353 bezweifeln letztere Angabe, die sie auf Verwechslung mit den Latrunculi zurückführen, und möchten den Δ. mit den Duodecim scripta (s. d.) identifizieren, weil Eustathios ihn *κυβείας εἶδος* nennt. Doch ist diese Angabe, mit der, dass das Spiel jenem anderen ähnlich war, so gänzlich un-

vereinbar, dass wir zwischen beiden wählen müssen. Und da ohne Zweifel Pollux der bessere Gewährsmann ist, auch seine Angabe durch die bei Eustathios und Hesychios (wo freilich ξ in ζ corumpiert) überlieferte Zahl 60 bestätigt wird, ferner Eustathios selbst andeutet (*ᾠσων*), dass er nur unsichere Kunde hat, endlich in der von ihm citierten Philemonstelle *διαγραμμίζειν* und *κυβεῖν* unterschieden werden, so werden wir lieber annehmen, dass bei ihm das *κυβείας εἶδος* auf Irrtum beruht, die Zahl aber richtig ist, und der Δ. ein gewöhnliches Brettspiel ohne Würfel war. Richtig Becq de Fouquieres *Jeux des anciens* 2 415, nur dass er, statt bei Eustathios einen Irrtum anzunehmen, glaubt, *κυβείας* könne auch ein Brettspiel mit Steinen (*ψήφοι*) bezeichnen. [Mau.]

Διαγράφειν. 1) Beschreiben, davon technisch *διαγραφή* die genaue Beschreibung der vom Staate verpachteten Bergwerksanteile mit Angabe ihrer Grenzen, Harpocr., welche auch äusserlich durch *δεσμοί* (Ketten?) kenntlich gemacht waren, Bekk. Anecd. I 205. Reste solcher Beschreibungen CIA II 780—783.

2) Bei Geldgeschäften heisst es a) zahlen, Dittenberger Syll. 2 210, 16. Pap. Zoidis I 1, 18. 20. Harpocr. s. *διαγράφαντος*, daher *διαγραφή* die Zahlung, Polyb. XXXII 13, 7; b) zur Zahlung anweisen, Dion. Hal. ant. V 28. Harpocr. a. O., *διαγραφή* die Zahlungsanweisung, Pap. Zoid. I 1, 3. 6. Wilcken Abh. Akad. Berl. 1886, Anh. I —IV. Beispiele Pap. Zoid. I 2, 10. 14 und bei Wilcken a. O. die Stücke E. Dittenberger Syll. 2 329, 52.

3) Bei Processen a) das Auslöschchen der auf hölzerner Tafel verzeichneten Klage von seiten der Behörde, wenn entweder der Kläger die Gerichtsgelder nicht rechtzeitig erlegt, Poll. VIII 88, oder die Klage freiwillig aufgibt, Demosth. XX 145. [Demosth.] LVIII 8. Lex. Cantabr. s. *διαγραφή*, oder andererseits der Verklagte gegen die Zulässigkeit der klägerischen Ansprüche die Einrede der *παράγραφῃ* oder *διαμαρτυρία* erhebt, Lys. XVII 5. Isai. V 17 (dahin gehört auch [Demosth.] XLVIII 26. 41 bei einer *διαδικασία κλήρον*). Lex. Cantabr. s. *διὰγραφτος δίκη*, oder endlich wenn das Urteil die Ansprüche des Klägers für ungerechtfertigt erklärt, Lex. Cantabr. s. *διαγραφή*. Gebrauch wird das Activ von der Behörde, [Demosth.] XLVIII 26, das Medium vom Kläger, Demosth. XX 145. 50 Harpocr., das Passiv von der Klage, Ar. Nub. 774. Vom Verklagten ist Lys. XVII 5 das Activ überliefert, wahrscheinlich aber mit Meier in das Medium zu ändern. Die Handlung heisst *διαγραφῆναι*. Vgl. Ruhnken z. Tim 81. Meier-*διαγραφῆναι*. Vgl. Lipsius Att. Proz. 42. b) Das Einschreiben, d. i. Anbringen der Klage, Bull. hell. XII 230 Z. 27 *δοαὶ δίκαι [δὲ] γεγράφαν ἐπὶ τὸς εἰσαγωγέας*, vgl. Z. 47 und Szanto Athen. Mitt. III 42f. [Thalheim.]

Διαγραφῆς sind Beamte, die seit der Neuordnung des attischen Steuerwesens unter Nausinikos 378/7 im Amte waren. Sie setzten nach den Zeugnissen der Grammatiker (Harpocr. Suid. s. *διάγραμμα*. Bekk. Anecd. gr. 236. 241) innerhalb der Symmorien (s. d.) die Beiträge fest, die jeder Angehörige derselben nach Massgabe des von ihm selbst angegebenen Vermögens zu

dem auf die Symmorie entfallenden Teil einer *εἰσφορά* (s. d.) zu leisten hatte, entsprochen also unseren Steuereinschätzungscommissionen; vgl. Gilbert Hdb. d. gr. Staatsalt. I 2 413, 3. Bunsolt Gr. St. und Rechtsalt. 301, 7. Die von ihnen aufgestellten Listen hiessen *διαγράμματα*. Wohl mit Unrecht wirft Caillemier in Daremberg-Saglio Diction. II 123 die δ. zusammen mit den *ἐπιγραφῆς*, von denen die genannten Grammatiker unter dem Wort allerdings ungefähr 10 ebendasselbe aussagen. Durch Isocr. XVII 41 wissen wir bestimmt, dass *ἐπιγραφῆς*, selbst Metoiken, die Steuerlisten für die *εἰσφορά* ihrer Standesgenossen aufstellten; vgl. Gilbert a. a. O. 199. 409. Vielleicht hiessen ebenso auch diejenigen Beamten, die vor Nausinikos die Steuerlisten der Bürger aufstellten. Ihre Anzahl ist uns nicht bekannt; δ. wird es wohl einen für jede Symmorie gegeben haben. [Koch.]

Diagridium s. Scammonia.

Διαίρεται, Teiler, erscheint technisch in der Inschrift von Ephesos, Dittenberger Syll. 2 510, 9. Da nämlich in der Kriegszeit die beliehenen Grundstücke entwertet und die Grundbesitzer verschuldet waren, so wurden die Grundstücke nach ihrem früheren Werte abgeschätzt und dieser Taxwert zur Höhe des Darlehens in Beziehung gesetzt. Nach diesem Verhältnis wurden die Grundstücke dann zwischen Gläubiger und Schuldner geteilt, und hierzu wurden aus einer zu andern 30 Zwecken erwählten Behörde von dreissig Männern immer fünf auf fünf Tage zu δ. erlost, denen der Ort ihrer Thätigkeit gleichfalls durch das Los zugewiesen wurde. Ausserdem waren sie angewiesen, die Teile zusammenhängend zuzuteilen und Wege zu Heiligtümern, Wasserplätzen, Gebäuden und Gräbern auszuscheiden. Von der durch die δ. erfolgten Teilung konnten die Parteien an das Gericht Berufung einlegen, und darum heissen sie Z. 18 auch *διαίρηται*. [Thalheim.]

Διαίρηται, Schiedsrichter. Die Abstammung des Wortes ist dunkel, bei Homer und Hesiod kommt *δαίνα* nicht vor, aber bei Pind. Ol. IX 66 *πόλιν ὅπασεν λάον τε δαιτῶν* steht das Verbum im Sinne von 'regieren'. Die Sache ist uralte. Schon bei Hom. II. XXIII 486 soll Agamemnon Schiedsrichter (*ἴστωρ*) sein, ob des Idomeneus Wagen oder der des lokrischen Aias der vordere war. Einige mythische Beispiele hat Meier Die Privatschiedsrichter u. s. w. 8 gesammelt. Ge- 50 nauer wissen wir nur von Athen, wo es zweierlei δ. gab, 1. private oder erwählte und 2. öffentliche oder erloste.

1. Bezüglich der privaten Schiedsrichter war grundsätzlich alles der Übereinkunft der Parteien überlassen. Nur hatte der Staat ein Interesse daran, diese Sitte, welche die förmlichen Rechtsstreitigkeiten zu mindern geeignet war, zu stützen. Er verlangte deshalb, dass die Parteien bei einer gefällten Entscheidung sich beruhigen 60 sollten (*ἐμμένειν τοῖς γνωσθεῖσι* Demosth. XVII 1. Isai. V 31 oder *τῇ δαίτῃ* [Demosth.] XL 41), und übte in diesem Sinne einen Zwang aus, indem er gestattete, eine ergangene schiedsrichterliche Entscheidung als Einrede gegen die Zulässigkeit einer Klage (s. *Παραγραφή*) zu benutzen (Isokr. XVIII 11 *ὡς οὐκ εἰσαγωγίμος ἦν ἡ δίκη δαίτης γεγενημένης*. Poll. VIII 57). Ob freilich diese

Unterstützung so weit ging, dass zur Durchführung des Urteils *δίκη ἐξούλης* angewandt werden konnte, ist fraglich, da [Demosth.] LII 16 leicht Über- 10 treibung sein könnte. Alles andere stand bei den Parteien, welche *ἐπείρεπον δαίταν* oder *ἐπιτροπήν*, ein Ausdruck, der nur von diesen privaten Schiedsrichtern gebraucht wird (Stellen bei Hubert De arbitris atticis 8). Die Wahl konnte daher auch auf Nichtbürger fallen, Demosth. XXXIII 14. XXXIV 18. Die Zahl schwankt; einer findet sich 15 [Demosth.] XXXIV 18. XL 16. Isokr. XVII 19. XVIII 10, drei, je einer von beiden Parteien, der dritte gemeinsam erwählt [Demosth.] XXXIII 14, oder auch von den beiden andern Schiedsrichtern erkoren [Demosth.] LIX 45, vier endlich, je zwei von jeder Partei ausgesucht, Demosth. XXXVI 15. Isai. V 31. Es konnte ferner über das Verfahren ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt und für die Ausführung des Spruches eidliches Versprechen, 20 Isai. V 31f., oder Bürgschaft geleistet werden, Demosth. XXXIII 14f. Die Schiedsrichter gingen im allgemeinen auf gütliche Schlichtung der Streitpunkte aus, sie suchen nicht sowohl das strenge Recht, als das Nützliche zur Geltung zu bringen, Arist. Rhet. I 13 *ὁ γὰρ δαίτης δὲ ἐπιεικὲς δαί, ὁ δὲ δικαστὴς τὸν νόμον* und CIG 2671, 40 = Cauer Del. 2 157 Ehrenbeschluss für fremde Richter aus Iasos: *τὰς μὲν πλείστας διέλυσαν [πείσ]αντες τοὺς ἀντιδίκους . . . τινὰς δὲ καὶ διέτασαν συμφο- 30 ρόντως [ἀμφο]τέροις τοῖς ἀντιδίκους· δέκα δὲ δίκαν εἰσαχθεῖσαν [εἰς τὸ δ]ικαστήριον ἔκριναν διὰ ψήφου κατὰ τὸ διὰγραφ[μ]α τοῦ βασιλέως καὶ τοὺς νόμους*. Sie werden deshalb auch als *διαλλακταὶ* bezeichnet, [Demosth.] XLVIII 2. LIX 47. 71; vgl. Isai. V 32. Sie untersuchen die Sache (*ἀνακρίναι* Isai. a. O.), nötigenfalls in wiederholten Zusammenkünften, [Demosth.] LII 16. LIX 69, vernehmen Zeugen, [Demosth.] XXXIV 18f., so dass oft viel Zeit verging, [Demosth.] XL 16. 40 Öfter traten darüber die Parteien von dem Schiedsgericht zurück (*λύσαι, ἀνέσθαι τὴν ἐπιτροπήν* [Demosth.] XXXIII 16. XL 44), mitunter verweigerten auch die Schiedsrichter die Entscheidung, [Demosth.] XXXIV 21. Isai. V 33, oder sie verliehen sich, namentlich wo eine gütliche Einigung nicht erzielt wurde, durch einen Eid den Parteien gegenüber ein erhöhtes Gewicht, Isai. II 31. V 32. [Demosth.] XXIX 58. XXXIV 21. LII 30. Dass dies unter Umständen gesetzlich gefordert war, ist der letztangeführten Stelle schwerlich zu glauben. Ihre Entscheidung wird mit den Ausdrücken *γνώ- 50 ναι, διαγνῶναι, ἀποφαίνεσθαι τὴν δαίταν* und, sofern sie freispricht, mit *ἀπογνῶναι* (*τῆς δίκης*), sofern sie verurteilt, mit *καταδαίταν, καταγνῶναι τὴν ἐπιτροπήν* bezeichnet (Stellen bei Hubert a. O. 11). Die Feierlichkeit des Spruches wurde mitunter noch dadurch gesteigert, dass er in einem Heiligtum erfolgte, [Demosth.] LIX 46. Demosth. XXXVI 16. Erhalten sind solche Schieds- 60 sprüche als Einlagen bei [Demosth.] LIX 47. 71.

Eine *δαίτα ἐπὶ ἡτοις* begegnet Isokr. XVII 19. XVIII 10 und wird an erster Stelle dahin erläutert, dass zwischen den Parteien ein Vertrag mit Festsetzung einer Strafe für den Zuwiderhandelnden geschlossen wurde, wo dann der Schiedsrichter zu entscheiden hatte, ob der Vertrag gebrochen, also die Strafe zu entrichten sei.

2. In der Zeit, als sich in Athen die Prozesse

häuften, also um die Mitte des 5. Jhdts., wurden daselbst öffentliche Schiedsrichter bestellt. Ihre erste Erwähnung ist bei And. I 88 aus der Zeit vor Eukleides. Unter diesem Archon wurde ihre Zuständigkeit durch ein besonderes Gesetz geregelt, Lys. g. Archebiades frg. 44 S. Sie wurden dem letzten Jahrgange der Wehrpflichtigen, also den Bürgern des sechzigsten Lebensjahres, entnommen, welche sämtlich zu diesem Dienste, bei Strafe der Atimie, verpflichtet waren, soweit sie nicht ein Amt oder eine Auslandsreise entschuldigte, Arist. resp. Ath. 58. Von einer Prüfung (δοκιμασία) ihrer Würdigkeit ist nirgends die Rede; Demosth. XXI 88 *ἄλλως οὐ πονηρός* spricht dagegen. Ihre Zahl war natürlich in jedem Jahre verschieden, desgleichen die der Angehörigen der einzelnen Phylen. Ihre Liste aus dem Jahr des Antikles 325/24 CIA II 943 weist 108 Namen auf, an denen die Phylen mit drei bis sechzehn Männern beteiligt sind, eine ähnliche Liste CIA II 944, wahrscheinlich auch von δ., mehr als 80 aus vier Phylen. Zuständig sind sie für alle vermögensrechtlichen Klagen über 10 Drachmen, mit wahrscheinlicher Ausnahme der *δικαὶ ἐμμετροὶ* (πλήν τῶν ξενικῶν Bekk. Anecd. I 310, dagegen Goodell Am. Journ. Phil. XII 325), so dass diese Prozesse zunächst an sie gelangen mussten, Lex. Cantabr. 673. Poll. VIII 126. Zugewiesen wurden ihnen die Klagen von den Vierzigmännern (s. *Δικασταὶ κατὰ δῆμους*), an 30 welche daher die Behörden die bei ihnen angebrachten Prozesse, soweit sie zunächst vor die Schiedsrichter gehörten, abgeben mussten (vgl. für den Polemarchen, bei welchen Klagen gegen Metoeken, Isotelen und Proxenoι anzubringen waren, Arist. resp. Ath. 58). Von einer Einteilung der Diaiteten hören wir nichts, wohl aber waren die Vierzigmänner phylonweise gegliedert, sie erhielten die Klagen nach der Phyle des Beklagten, und die bezüglichen Vier verlorsten dann ihre Klagen unter die Schiedsrichter, Arist. a. O. 53. 58. Auch waren den Phylen für ihre Prozesse bestimmte Räume zugewiesen, wie z. B. *οἱ τὴν Οὐνήδα καὶ τὴν Ἐρεχθίδα διαίτωντες* in der Heliäa ihren Sitz hatten, [Demosth.] XLVII 12. Der Schiedsrichter musste die auf ihn fallenden Klagen übernehmen und zu Ende bringen, Isai. XII 11. Er machte zunächst noch einen Sühneversuch, untersuchte die Sache dann, vereidigte die Parteien, [Demosth.] XL 41. Poll. VIII 127, sammelte Beweismittel, Zeugnisse, nahm Einreden, Fristgesuche, Aufforderungen an den Gegner an, Demosth. XXI 84. LIV 26. [Demosth.] XLVII 13, nötigenfalls in verschiedenen Terminen (σύνοδοι), und setzte endlich den Tag für die Entscheidung fest (ἡ κρισία), wo dann weiterer Aufschub von der Zustimmung der Gegenpartei abhängig war. Er fällte den Spruch nach Ableistung eines Eides auf dem Schwurstein am Markte, Arist. a. O. 55. Eine etwaige Berufung gegen das Urteil hatte sofort zu erfolgen, [Demosth.] XL 31. Gesah sie nicht, so übergab der Schiedsrichter das schriftlich aufgesetzte Urteil der zuständigen Behörde zur Unterschrift, Ulpian zu Demosth. XXI 85. Wurde Berufung eingelegt, so legte der Diaitet die Beweismittel der Parteien gesondert in zwei Kapseln und gab diese versiegelt unter Beifügung

seines Urteils an die vier Vierzigmänner, welche ihm den Rechtsstreit zugewiesen hatten, Arist. a. O. 53. Gegen ein Contumacialurteil stand dem Betroffenen binnen zehn Tagen das Einspruchsrecht zu (τὴν μὴ οὖσαν ἀντιλαχεῖν Poll. VIII 60. Phot. s. *μὴ οὖσα δίκη*), wobei ein Eid zu leisten war, Demosth. XXI 86, dass das Ausbleiben im Entscheidungstermin absichtlich und unverschuldet war. Wer hierüber entschied, ist fraglich, wahrscheinlich ein Gerichtshof (Demosth. XXI 90. Thalheim Zu den griechischen Rechtsaltertümern, Pr. Schneidemühl 1892, 7). Wurde der Einspruch verworfen, so war das Urteil rechtskräftig, andernfalls kam die Sache aufs neue vor den Diaiteten (Isai. XII 11).

Die Gebühr, welche an die Schiedsrichter zu zahlen war, hieß *παρόστασις* (s. d.), Harpocr. Poll. VIII 39. 127. Beschwerden (*εἰσαγγελία*) gegen die Diaiteten wurden am Ende des Jahres bei der Gesamtheit der Schiedsrichter, welche zu diesem Zwecke unter einem Obmann (*προτατεύων*) stand, angebracht. Der wegen Amtsvergehen Verurteilte verfiel in Atimie, konnte aber gegen das Urteil Berufung an den Gerichtshof einlegen, Arist. resp. Ath. 53. Demosth. XXI 86f. Auch sonst finden wir die δ. als Gemeinschaft gesondert, sie werden vom Volke belobt, CIA II 1182 aus 337/6 v. Chr., bekränzt, ebd. 943 aus 325/4, machen ihrerseits Weihgeschenke, CIA a. O. und II 721 A 21. 731, 16. 941, auch ehren sie Personen, wahrscheinlich ihnen zugeteilte Schreiber, mit einem Kranze, CIA II 1172. Das Lex. Cantabr. 673 deutet darauf, dass die Einrichtung der δ., welche zur Zeit des Demetrios Phalereus noch bestand, ziemlich früh aufgehoben wurde. Vgl. Hudtwalcker Über die öffentlichen und Privatschiedsrichter — Diaiteten — in Athen, Jena 1812. Meier Die Privatschiedsrichter und öffentlichen Diaiteten Athens, Halle 1846. Bergk Ztschr. f. Altert. 1849, 265f. Westermann Ber. Sächs. Ges. 1849, 432. Hubert De arbitris atticis et privatis et publicis, Lips. 1885. Lipsius Att. Proz. 1009f. Matthias Das griechische Schiedsgericht, in Festgaben für Jhering 1892. Pischinger De arbitris Ath. publicis, Pr. München 1893.

Compromissarische Schiedsrichter gab es natürlich auch anderwärts. Einen Fall aus Sparta führt Plut. apophth. Lac. 218 d an, wo der erwählte Schiedsrichter die Parteien in einem Tempel eidlich verpflichtet, sich bei seiner Entscheidung zu beruhigen. In Gortyn war solches private Schiedsgericht durch gesetzliche Bestimmungen geregelt u. a. dahin, dass der Spruch bei Strafe in Höhe des Streitgegenstandes binnen drei Tagen erfolgen musste, Mon. Ant. III nr. 155. In Ephesos bestand die Einrichtung, dass die Parteien stets oder wenigstens in gewissen Fällen vor Gericht ihr Einverständnis mit dem Spruch der Schiedsrichter erklären mussten: *τὰς ἐπικρίσεις τῶν διαιτητῶν ὅς ἐν ἐπὶ τοῦ δικαστηρίου συνομολογήσωσι*, Dittenberger Syll. 2 510, 6. In Chios wird ein Schiedsgericht über streitige Erbpacht erwähnt, Bull. hell. III 244 Z. 23. Mitunter werden Schiedsrichter für den Fall von Streitigkeiten in voraus bestimmt, so die *ναυποιοὶ* in Lebadeia für Zwistigkeiten unter den Unternehmern, Dittenberger Syll. 2 540, 42, in Delphoi für Missheiligkeiten zwischen Freigelassenen und ihren früheren Herren

drei bestimmte Personen ebd. 2 850, 7 oder nur allgemein ein Schiedsgericht ebd. 1 460, 8.

Spuren von öffentlichen Schiedsrichtern finden sich in Lampsakos, CIG 3641 b 26f. *μὴ κ[ρι]-ν[έτωσαν] δ[ὲ] μὴδὲ οἱ ἐπινώμονες ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις* (Festtagen) *μὴδὲ οἱ εἰσαγῶν[τες] συ[λλεγέ]τωσαν [δικ]ασ[τή]ρι[ον]*, eine Vorschrift, die für private δ. nicht wohl gelten kann. Ferner aus Arkesine auf Amorgos, Bull. hell. XII 230 Z. 27f. *μὴδὲ δοῦναι δίκαι [δι]εργάσασθαι ἐπὶ τῷ εἰσαγωγέας τὸς ἀμφὶ Ἐννόδικον ταύτας μὴ εἶναι δικάσασθαι μῆτε αὐτὸ μῆτε ἐν ἐκκλησίᾳ μεδαυδ, ἐὰν μὴ οἱ διαλλακταὶ γράψαντες καταλείψουσιν οἷς δὲ τὰς δίκας ἐπὶ τῷ ἀσικῷ δικαστηρίῳ γενέσθαι*. Auch die δ. bei Dittenberger Syll. 2 510, 18 in Ephesos sind öffentliche, wenn auch nur für eine bestimmte Art von Grundbesitzstreitigkeiten auf eine gewisse Zeit bestellt. [Thalheim.]

Diaithos. Der Name *Διαίθος* (oder *Διεθος*) in den Scholien zu Hom. II, III 175 ist nur falsche Lesart für *Ἀραιθος* (s. d.). [Cohn.]

Diaithusa s. Diethusa.

Dialtos, Sohn des Dion, Athener (*Φρεδόδοτος*). *Τριήραρχος* in Seekunden des J. 325 und 323, CIA II 809 c 111. 123. d 61. 116. 811 b 110f. [Kirchner.]

Diakira, Stadt am Euphrat in Mesopotamien, 7000 passus von Baraxinalcha, woselbst Iulians Heer über den Fluss setzte, entfernt. Die Römer fanden die Stadt von den Einwohnern verlassen 30 vor und erbeuteten daselbst grosse Vorräte an Getreide und weissem Salz (*salibus nitidis plena*); auf einem Burghügel stand ein hochragender Tempel; Ammian. Marc. XXIV 2, 3. Zosim. III 15, 2, welcher den Namen der Stadt *Δάκαρα* schreibt, bemerkt ausdrücklich, dass die Stadt am rechten Euphratufer lag, und hebt noch hervor, dass die Soldaten Iulians die in der Stadt zurückgebliebenen Weiber hinhmordeten und D. nach vorausgegangener Plünderung so gründlich zerstörten, 40 dass man hernach hätte glauben können, es hätte an dieser Stätte überhaupt nie eine Stadt existiert. Von D. kam das römische Heer an einer Asphaltquelle vorüber (Ammian.: *traiecto fonte scatenti bitumine*) und dann (Zosimus zufolge) nach *Σίθα* (s. d.) = Hit. Dakira leitet offenbar seinen Namen von der nahen Asphaltquelle ab und bedeutet 'Ort des Asphaltpeches' (aramäisch *dī* oder *dē qīra*); die Form D. ist auf Grund dieser Etymologie dann in Dakira (eventuell Dikira) zu 50 emendieren. D. lag, wie ersichtlich, in der Nachbarschaft von Hit, also hart an der Grenze Babylonien; es ist aber durchaus nicht identisch damit, wie Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. V 2, 239 und andere mutmassen. Ebenso wenig darf das Idikara (s. d.) des Ptolemaios (so Mannert a. a. O.) mit D. kombiniert werden; Idikara bedeutet gleichfalls 'Asphaltort' und ist identisch mit dem *Dū Qār* (südlich von Kūfa) der arabischen Geographen. Ob das *Χαράνδης* des 60 Xen. anab. I 5 mit D. (so Mannert a. a. O. 241) oder Hit zu identificieren ist, lässt sich nicht entscheiden. [Strecker.]

Diakon, Ort an der Donau in Moesia inferior zwischen Eoecus und Novae (Ptolem. III 10, 10: *πόλις δὲ εἰσι παρὰ μὲν τὸν Λαονόβιον ποταμὸν αἰδὲ . . . Οἰκος Τριβαλλῶν Διακον Νοοῦαι*. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71). Iden-

tisch mit Dimum, das ebenfalls zwischen den beiden genannten Orten lag? [Patsch.]

Diakopene, Landschaft in dem südwestlichen Teile von Pontos, Strab. XII 561. [Ruge.]

Diakria (*Διακρία*, Einw. *Διακρείς*), Landschaftsname für den gebirgigen Norden und Nordosten Attikas; vgl. Hesych. *Διακρείς* — *καὶ ἡ χώρα Διαικρία ἢ ἀπὸ Πάριοντος εἰς Βραυρώναι*. Bei Pollux VIII 109 erscheint *Διακρί* neben *Κραναις*, *Ἀτθίς*, *Μεσόγαια* als eine der vier Phylen des Kranaos; auch Steph. Byz. s. *Διακρία* nennt D. eine *φυλὴ τῆς Ἀττικῆς* (ἢν ὤκει *Πάλλας*, während dieser District nach anderen dem Lykos zufiel, Schol. Arist. Lys. 58; vgl. Strab. IX 892; das Reich des Pallas lag eben zwischen D. und Paralia). Die Diakrier bildeten die bekannte demokratische Partei, welche dann Peisistratos führte (Plut. Solon 13. Arist. Vesp. 1223. Aristot. *Ἀθ. Πολ.* 13); Herod. I 59 gebraucht dafür das synonyme *ὑπεράκριοι*. Gleichbedeutend sind auch *Ἐπακρία*, *Ἐπακρείς*, doch pflegen diese Namen innerhalb derselben Landschaft eine engere Localbedeutung zu haben; s. d. [Milchhöfer.]

Diaktoridas. 1) Aus Krannon in Thessalien, aus dem Haus der Skopaden. Unter den Freiern der Agarie genannt, Herod. VI 127. Curtius Gr. Gesch. I 5 251. [Kirchner.]

2) Spartiate, Schwiegervater des Königs Leotychidas, Herodot. VI 71. [Niese.]

Diaktoros (*Διάκτορος*), ein altes Beiwort des Hermes, das bei Homer meist in der Verbindung *δ' Ἀργεῖφόντης* (z. B. II. II 103 u. δ.; Od. I 84 u. δ.) vorkommt, gelegentlich aber auch in anderem Zusammenhang, nämlich Od. VIII 335. XII 390. XV 319. Hom. hymn. III 392. IV 147. XVIII 12. Ebenso findet es sich in der späteren Poesie sowohl neben *Ἀργεῖφόντης*, wie in anderer Verbindung, vgl. die Belege bei Bruchmann Epitheta deorum 105.

Welche Bedeutung D. ursprünglich hatte, geht aus dem Zusammenhang, in dem es bei Homer vorkommt, nicht hervor. Dagegen scheinen die späteren Dichter, soweit sie nicht einfach feststehende homerische Wendungen wiederholen, unter δ. den 'Boten' des Zeus verstanden zu haben. So wird Anth. Pal. XIII 2 Hermes als *Ζητὸς διάκτορος* angerufen; Iris wird bei Nonn. Dionys. XXXI 107 *Ζητὸς* δ. genannt; Zeus sendet bei Nonn. Dionys. XXX 250 die Athena mit einer Botschaft als δ.; Anth. Pal. VII 161 ist der Adler *Διὸς Κρονίδαο* δ., und in ähnlichem Sinnennent *Καλλίμαχος* frg. 164 Schn. die Eule die δ. der Pallas.

Von den mannigfachen etymologischen Erklärungsversuchen der Alten, die sich bunt durcheinandergebracht finden bei Cornut. 16. Etym. M. Suid. Hesych. Schol. Hom. II. II 103. Schol. Hom. Od. I 84. Eustath. comm. in Hom. 182, 8. 1893, 23. 1809, 33ff. Schol. Arist. Plut. 1154. Schol. Hesiod. op. 84. Etym. Gud. 143, 39 Sturz. Orion. Theb. Etym. 45, 6. 50, 1 Sturz u. a., verdienen Erwähnung 1. die Gleichsetzung mit *διάκονος*, 'Diener'. Wie Aischyl. Prom. 940f. den Hermes als 'Läufer' und 'Diener' des Zeus (*Διὸς τρέχων* — *διάκονον*) bezeichnet, so hat man auch in neuerer Zeit die beiden Worte δ. und *διάκονος* von einem Stamme -ακ- von *διάκω* = *διώκω*, *ὀκνέω* abgeleitet und als 'schnellen Boten', 'Läufer', 'Beschnelliger', 'Beförderer' erklärt vgl. Buttman Lexil. I 217ff. Goebel

Lexilog. zu Hom. I 96. II 155; 2. die Ableitung von *διάγειν*: hierbei dachten einige der oben citierten alten Erklärer speciell an Hermes Psychopompos (*διάγειν τὰς ψυχάς*), und auch Lucian. Char. 1 scheint dieser Ansicht zu sein, indem er seinen Charon den Hermes als *σύμπλους καὶ ἐν-διάκτορος* begrüßen lässt. Andere dachten mit noch geringerer Berechtigung an Hermes als Gott der Boredumsamkeit (*διάγειν τοὺς λόγους* oder *τὰ νοήματα* u. s. w.). Die meisten aber hatten die Eigenschaft des Hermes als Gotterboten im Auge und leiteten *δ.* von *διάγειν τὰς ἀγγελίας* her; vgl. Buttman a. a. O. Welcker Griech. Götterl. I 346. Gerhard Griech. Myth. § 275, 2. Preller-Robert Griech. Myth. I 393. 407. 415. In neuerer Zeit hat man die gleiche Ableitung von *διάγειν* mehrfach auch dahin geändert, dass man die Beziehungen zu Zeus und dem Botendienst leugnete und lediglich an das Führen und Leiten der Menschen dachte, so dass Hermes D. im Sinne von *ἡγεμόνιος* und *ὁδός* — beides sind bekanntlich auch Epiklesei des Hermes — der ‚Wegweiser‘, der ‚Geleitende‘, der ‚Geleitherr der Menschen‘ wäre, vgl. Döderlein Hom. Gloss. I 41. Nitzsch Erklärende Anm. zu Hom. Od. I p. 22ff. und Ameis zu Hom. Od. I 84. Gilbert Griech. Götterl. 217. Keinen Wert haben die sonstigen etymologischen Erklärungen der Alten wie 1. *δ.* = *διάτορος*, *ῥαγός*, *σαφής*; vgl. dazu auch Lucian. Pseudomant. 33, wo *δ.* in diesem Sinne auf Pythagoras angewandt ist; 2. *διάκτωρ* = *διατάντωρ*, *goras* angewandt ist; 3. *δ.* *διάκτορος* = *ἡγεμόνιος*, *βασιλεύς*; 3. *δ.* = *διακόρος*, Eustath. Hom. 1809, 33 mit der Notiz von Buttman Lexilog. I 217, 1. Und auch neuere Versuche, das Beiwort je nach der Ansicht über den Grundzug des Hermes als Gott des Sonnenlichtes (Mehlis Grundidee des Hermes 25ff. von der Wurzel *διω*, *djak*, *dja*; vgl. Ebel in Kuhns Ztschr. V 188), der Wolken, des Windes (Roscher Hermes der Windgott 98; Mythol. Lex. I 2385f.) u. s. w. direct aus der jeweils vermuteten Naturbedeutung des Gottes heraus zu erklären, sind nicht überzeugend und fallen von selbst dahin für jeden, der jene specielle Naturbedeutung nicht anerkennt. Ähnlich wie bei dem zumeist mit D. verbundenen Beiwort Argeiphontes wird man zugestehen, dass eine befriedigende Erklärung bisher noch nicht gefunden ist, und nur eines dürfte sicher sein: wenn das Beiwort schon bei Homer als altüberkommenes verwendet ist, so muss es auf eine selbständige göttliche Eigenschaft zurückgehen und kann nicht durch ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem andern Gott, also nicht als Diener oder Bote des Zeus, erklärt werden. [Jessen.]

Dialas (und **Adialas**), wie statt des Diabas, **Adiabas** (s. d.) bei Amm. Marc. XXIII 6, 21 zu lesen ist (s. o. S. 300f.), einer der bedeutendsten Nebenflüsse des Tigris, welcher bereits den Alten — wie die Corruptel bei Ammian bezeugt — unter dem noch heute üblichen Namen, **Dijālā**, bekannt war. Isid. Charac. 2 gebraucht die Benennung **Silla**, eine Nebenform von **Dijālā**. Der **Silla**, schreibt Isidoros, strömt mitten durch die Stadt Artemita (s. d.) in Apolloniatis; die Angaben über die Distanz zwischen Artemita und Seleukeia schliessen jeden Zweifel an der Identität des **Silla** mit dem **Dijālā** aus. Steph. Byz. berichtet s. **Ἀράμεια**, dass

der Tigris sich bei Apameia in Mesene spalte und der rechte Wasserarm (der Tigris der arabischen Geographen, der heutige Schatt-el-Hai) **Δέλας** heisse, der linke (der heutige Tigris) den Namen Tigris beibehalte. Steph. Byz. hat hier offenbar irrtümlich den Namen des **Dijālā**, also eines Tigriszufusses, auf einen Zweig des Tigris selbst übertragen.

Eine andere Bezeichnung für den D. bietet Plin. n. h. VI 132: **Tornadotus**; zwischen ihm und dem Tigris localisiert Plinius die Stadt Antiocheia (s. d. Nr. 11); dem **Tornadotus** entspricht wiederum der **Θογῶ** des Theophanes 492. Ein weiterer Name des **Dijālā** liegt offenbar auch in dem **Δούρος** des Zosim. III 26, 4 vor, einem Flusse, den Iulians Heer auf dem Wege von Ktesiphon her passierte. Ganz rätselhaft bleibt, wie Ptolem. VI 1, 7 zu der Benennung **Ιογρός** (wenn griechisch, der Furchtbare, Wilde, der reissende Fluss?) chisch, der Furchtbare, Wilde, der reissende Fluss?) für den **Dijālā** kommt; dass kein anderer als dieser darunter zu verstehen ist, erhellt aus der Bestimmung der geographischen Breite für die Einmündung des Gorgos (oberhalb Seleukeias). Was den Namen **Dijālā** anlangt, so ist er vielleicht erst ein paar Jahrhunderte v. Chr. aufgefunden; die Keilinschriften wenigstens kennen ihn nicht, sondern bezeichnen den fraglichen Fluss als **Turnat**, das Prototyp zu **Tornadotus** und **Θογῶ** (abgekürzt). Vgl. Nöldeke ZDMG XXXIII 325. Dehli Ztschr. f. Assyriol. XV 275. Dur-os ist vielleicht durch Annahme einer Verstümmelung aus **Turnat** bzw. Abkürzung (**Dur** = erstes Element **Tur** in **Turnat**) zu erklären. Die arabischen Geographen verwenden den Namen **Tamarrā** (syrisch **Tormarra**), entstanden aus ***Torma-rra** = **Θογῶ**, **Turnat**, zwar häufig promiseue für **Dijālā**; daneben dient er bei ihnen als Specialname einer bestimmten Strecke des unteren **Dijālā**. Vgl. Streck Babylon. n. d. arab. Geogr. I 37. Streng genommen führt heutzutage nur der Unterlauf des **Dijālā**, etwa von der Einmündung des Flusses von **Hulwān** (bei Zengābād) an, den Namen **Dijālā**; der mittlere Lauf, ungefähr bis zur Mündung des Flusses von **Derud** wird **Schirwān**, der Oberlauf (bis zur Quelle, westlich von **Asadābād**, nordwestlich vom Elwend) meist **Gaberud** genannt. Vgl. Ritter Erdk. IX 412ff. 449. X 157.

Über den **Gyndes** des Herodot und den **Physkos** des Xenophon. in denen manche gleichfalls mit mehr oder weniger Recht den **Dijālā** erblicken, s. die betreffenden Artikel. [Streck.]

Dialektiker, **Διαλεκτικοί**, ist als Name nicht sowohl einer philosophischen Secte als einer gewissen Art des Philosophierens von wechselnder Bedeutung und Anwendung in der Geschichte der griechischen Philosophie. Platon will mit diesem Namen, ebenso wie mit dem Titel **φιλόσοφοι**, eigentlich nur die Zöglinge seiner Schule, die in seiner Methode des **διαλέγεσθαι** Ausgebildeten, bezeichnet wissen. Auch den anderen von Sokrates ausgegangenen Richtungen, selbst so weit sie an dem von diesem aufgetragenen Verfahren der Gedankenentwicklung in der Unterredung festhalten wollten, so besonders dem Antisthenes, gesteht er diesen Ehrennamen nicht zu (Phaedr. 266 c; de rep. VII 531–537; Soph. 253 d–e; Polit. 285–287; Phileb. 17 a, vgl. Euthyd. 290 c; Crat. 390 c). Aristoteles sagt einmal (metaph. A 6 p. 987 b 32. M 4 p. 1078 b

25), vor Sokrates und Platon sei die Dialektik unbekannt gewesen, ein andermal bezeichnet er als ihren Urheber den Eleaten Zenon (Diog. Laert. VIII 57. IX 25. Sext. Emp. adv. dogm. I 6), letzteres jedenfalls nach der ihm sonst feststehenden Auffassung (Bonitz Ind.), wonach das dialektische Verfahren in der Mitte steht zwischen dem sophistischen oder eristischen und dem wissenschaftlichen. Im ursprünglichen Sinne des ausschliesslichen Verfahrens durch Frage und Antwort führen besonders die Nachfolger des Eukleides neben dem Namen der Megariker oder Eristiker auch den der D., was vielleicht daraus zu erklären ist, dass sie allein an jenem, von Platon eigentlich nur in den Schriften seiner Frühzeit angewandten Verfahren in seiner ursprünglichen Strenge festhielten. Nach Diog. Laert. II 106 hätte zuerst Dionysios von Chalkedon (jedenfalls ein Angehöriger der Schule, identisch mit dem ebd. 98 genannten ‚Dialektiker‘) die Megariker so bezeichnet. Suidas s. **Σωκράτης** giebt dagegen an, dass die Schule von Kleinomachos ab (den auch Diog. II 112 als nicht unbedeutenden Logiker nennt) die dialektische geheissen habe; und dann wieder, dass Bryson mit (nach?) Eukleides die ‚eristische Dialektik‘ (vielleicht **ἐριστική** ἢ **διαλεκτική**, ‚eristische oder dialektische Philosophie‘?) eingeführt und Kleinomachos sie nur in die Höhe gebracht habe. Die Differenz ist von geringem Belang, da Bryson wie Kleinomachos und Dionysios zu den älteren Mitgliedern der Schule zählen und wahrscheinlich Zeitgenossen sind. So führen denn auch die meisten der Nachfolger des Eukleides ausdrücklich den Beinamen D. (Zusammenstellung bei Deycks De Meg. doct. 9). Wenn daher Diog. VII 163 von Ariston von Chios neben einer Schrift gegen Alexinos eine solche **πρὸς τοὺς διαλεκτικούς** genannt, wenn ebenfalls neben einer Schrift des Epikuros gegen die Megariker (Diog. X 27) und einem Briefe desselben gegen Stilpon (Sen. ep. 9, 1. 8. Usener Epic. 153) eine Schrift seines Schülers Metrodoros **πρὸς τοὺς διαλεκτικούς** aufgeführt wird (Diog. X 24. Usener Ind. s. **διαλεκτικοί**), so wird man dabei, ebenso wie in dem Fragmente des Epikuros Diog. X 8, Usener p. 176, 13, wo **διαλεκτικοί** als Parteiname neben **κυνικοί** u. a. steht, an die Megariker zu denken haben. Und so mögen auch der D. Herakleides Bargyleites, der gegen Epikuros, der D. Artemidoros, der gegen Chrysippos schrieb (Diog. V 94. IX 53), und der D. Aristoteles zu Sikyon (Plut. Arat. 3) noch Ausläufer der megarischen Schule gewesen sein. Seit deren Erlöschen ging die Bezeichnung begreiflicherweise auf die beiden Schulen über, in denen ‚dialektische‘ Spitzfindigkeiten ganz ähnlich denen der Megariker im Schwange blieben, auf die Stoiker, besonders, sofern sie die chrysippische Logik pflegten (diese sind regelmässig unter den D. zu verstehen bei Cicero und Sextus Empiricus), und die Anhänger der mittleren und neueren Akademie, unter denen speciell Kleitomachos (nach allerdings alleinstehender Tradition, Diog. prooem. 18. 19) als Begründer einer ‚dialektischen‘ Schule bezeichnet wird. Zeller Philos. d. Gr. II 4 246, 1. [Natorp.]

Dialeon. Name eines unbewohnten Eilandes in der Nähe der thrakischen Chersonesos. Plin. n. h. IV 74. [Bürchner.]

Diallage (**Διαλλαγή**), die Versthnung personificiert, Milchschwester der Kypris und der Chariten nach Aristoph. Ach. 989 (vgl. Lysistr. 1114). [Waser.]

Διαλλαταί, Bezeichnung der öffentlichen Schiedsrichter zu Arkesine auf Amorgos, Bull. hell. XII 230 Z. 27, auch der privaten zu Athen, [Demosth.] XLVIII 2. LIX 47. 71. Isai. V 32. S. **Διαίτηται**. [Thalheim.]

Diallos, Sohn des Pollis aus Smyrna. Er soll als erster unter den Ioniern zu Olympia im Pankration der Knaben den Sieg davongetragen haben. Sein Standbild in Olympia, Paus. VI 13, 6. Nach G. H. Förster Sieger in den olymp. Spielen (Progr. Zwickau 1892) nr. 490 fällt das D. Sieg etwa Ol. 151, 176 v. Chr. [Kirchner.]

Dialogus de recta in Deum fide, angeblich verfasst von Adamantios, s. Bd. I S. 348.

Diamant (**ἀδάμας**, **adamas**). Wann die Griechen die ursprünglich dem Stahl wegen seiner grossen Härte (**ἀ-δαμάω**) beigelegte Bezeichnung **ἀδάμας** von dem Metall auf den ebenfalls durch sehr grosse Härte sich auszeichnenden Diamanten übertragen, bzw. wann sie diesen letzteren kennen gelernt haben, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Zum erstenmale findet sich das Wort in dieser Bedeutung bei Platon, obschon hier freilich die Deutung des Worts im Sinne von D. nicht unbestritten ist. Platon führt nämlich Polit. 303 E als Stoffe, die dem Golde beigemischt sind und nur durch Feuer von ihm geschieden werden, neben Kupfer und Silber auch **ἀδάμας** an, während er Tim. 59 B sagt: **χρυσὸν δὲ ὄζος, διὰ πυκνότητα σκληρότατον ὃν καὶ μελανθὲν, ἀδάμας ἐκλήθη**. Vornehmlich wegen des **μελανθὲν** hielt Schneider Anal. ad histor. rei metall. 4ff. das hier gemeinte Mineral für Eisen, Pinder De adamante (Berl. 1829) 85 für harte Goldkörner. Doch mag wohl das **μελανθὲν** auf irgend einem Irrtum beruhen; jedenfalls wurde die Stelle auch sonst auf den D. gedeutet, von dem Plin. n. h. XXXVII 55 sagt: **ita appellabatur auri nodus in metallis repertus perquam rare, comes auri, nec nisi in auro nasci videbatur**, wo die Tempora bekunden, dass Plinius diese Ansicht als eine veraltete bezeichnet. Auch bei Poll. VII 99 wird der **ἀδάμας τοῦ χρυσοῦ τὸ ἄνθος** genannt. Es ist daher wohl mit Krause Pyrgoteles 10, 3 anzunehmen, dass man in der That in der ältern Zeit den D. für die kostbarste ‚Blüte des Goldes‘, gleichsam für einen ‚Goldknoten‘ hielt, in dem sich die reinsten und edelsten Teile des Goldes condensiert hätten; und dieser Ansicht schliesst sich auch Kluge Edelsteinkunde 221 an, mit Hinweis darauf, dass im sog. Seifengebirge neben Gold, Platin, Osmium und Iridium auch Diamanten vorkommen (vgl. ebd. 219, 1). Offenbar war man aber in der älteren Zeit ebenso über die Beschaffenheit wie über die Provenienz des D. im Unklaren; die wenigen bekannten Exemplare mochte man durch den Handel vom Orient her erhalten haben — Theophr. de lapid. 21 erwähnt den D. nur beiläufig wegen seiner angeblichen Unverbrennlichkeit; diese Ansicht war im Altertum allgemein verbreitet, wie auch betreffs der Härte des Steines übertriebene Vorstellungen herrschten, vgl. Plin. a. a. O. 57: **incudibus hi deprehenduntur ita respuentes ictus, ut ferrum utrumque dissuliet, incudes**

ipsae etiam exiliant. quippe duritia est innarrabilis, simulque ignium victrix natura et numquam incalescens, unde et nomen accepit; vgl. Senec. dial. II 3, 5. Erst die Neuzeit hat die Verbrennbarkeit des D. nachgewiesen, während das Mittelalter noch an dem Glauben der Alten festhielt, und ebenso an deren seltsamem Aberglauben, dass der Stein, wenn er durch heisses Bocksblut erwärmt worden sei, mit Hammer und Ambos zerschlagen werden könne, Plin. a. a. O. 59 *hircino rumpitur sanguine, neque aliter quam recenti calidoque macerata et sic quoque multis ictibus, tum etiam praeterquam eximias incudes maleosque ferros frangens;* darnach Isid. orig. XII 1, 14. XVI 13, 2. Marbod. lapid. 1; ferner vgl. Paus. VIII 18, 6. August. civ. dei XXI 4. Doch war den Alten die Thatsache bekannt, dass der D. vom D. selbst angegriffen und geritzt werde, Plin. a. a. O. 58, wo es freilich nur von einer Art, die *siderites* genannt wird, und von den kyprischen Diamanten angegeben wird; und dass die alten Steinschneider schon, ebenso wie die heutigen, D.-Splitter wegen ihrer Härte zum Gravieren von Edelsteinen benutzten, wird direct überliefert, Plin. 60 *cum feliciter contigit rumpere, in tam parvas friantur crustas, ut cerni vix possint. expetuntur hae sculptoribus ferroque includuntur nullam non duritiam ex facili carantes* (vgl. ebd. 200). Solin. c. 30, 33, 52, 56. Marbod. a. a. O. und 14; man glaubt auch an alten Gemmen die Spuren der Arbeit mit dem D. nachweisen zu können, vgl. Lessing Antiquar. Briefe 27, nach Natter Traité p. 36.

Die meisten Diamanten kamen im Altertum aus Indien, das mehrfach als Heimat des kostbaren Edelsteins, der auch den Alten als der erste unter allen Edelsteinen galt (Plin. a. a. O. 55 *maximum in rebus humanis, non solum inter gemmas, pretium habet adamas diu non nisi regibus et iis admodum paucis cognitus;* vgl. ebd. 204), genannt wird; über ihn Plin. a. a. O. 56 mit ausführlicher Beschreibung der Krystallisation in Form zweier, mit den Grundflächen zusammenstossender sechsseitiger Pyramiden, Dion. perieg. 1116. Anonym. peripl. mar. Erythr. 56. Ptolem. VII 1, 169. Augustin. a. a. O. Marbod. 1. Zweifelhafter ist, ob der angeblich in Arabien, Cypern und Makedonien vorkommende *adamas*, von dem Plin. 56ff. spricht, wirklicher D. ist. Lessing a. a. O. 30 dachte beim kyprischen *adamas* an die sog. Diamanten von Baffa, die nicht als echte Diamanten gelten; Pinder a. a. O. 50 und Schrauf Edelsteinkunde 114 meinen, Plinius spreche von Bergkrystall, ähnlich Krause 33. In der That findet man heut in jenen Gegenden keine Diamanten. Dass den Alten der Ural als Fundort bekannt war, darf aus Dion. perieg. 318 und Ammian. Marc. XXII 8, 31 geschlossen werden, wonach bei den Agathyrsen Reichtum an Diamanten herrschte. In der Kaiserzeit gehörte, wie wir aus Dig. XXXIX 4, 16, 7 entnehmen, der D. mit andern Edelsteinen zu denjenigen Importartikeln, die einem Eingangszoll unterlagen.

Verwandt wurde der D. fast ausschliesslich zu Ringen und sonstigen Schmucksachen; vgl. Mart. VII 1, 1. Iuven. 6, 156. Augustin. a. a. O. Marbod. 1, 48f.; inschriftlich CIL II 3386, vgl. Hübner Herm. I 347. Doch scheint der D., von

dem Plinius a. a. O. sagt, dass ihn früher nur Könige gekannt hätten, auch später immer noch eine grosse Seltenheit gewesen zu sein; Friedländer Sittengesch. III 79 glaubt sogar, dass der Hist. Aug. Hadr. 3 erwähnte D., der von Nerva an Traian und von diesem an Hadrian überging, gar nicht gefasst gewesen sei. Schliff müssen jedoch die alten Diamanten gehabt haben, wenn auch an die kunstvolle Facettierung der modernen Technik noch nicht gedacht werden darf. Graviert sind Diamanten im Altertum wahrscheinlich niemals worden, vgl. Blümner Technol. III 233, 2. Sonst wissen wir nur noch von der oben erwähnten Anwendung des D. in der Steinschneidekunst. Von den geheimen Kräften, die man wie andern Edelsteinen auch dem D. zuschrieb, handelt Plin. a. a. O. 61 und Marbod. 1, 40ff.; darauf geht wahrscheinlich auch Stat. Theb. II 277.

Litteratur: Von älterer ist nur anzuführen Salmassius Exercit. Plin. 1078ff.; von neuerer ausser der citierten Abhandlung von Pinder eine Leipziger Promotionsschrift von Zerrenner De adamante 1850 (mir nicht zugänglich).

[Blümner.]

Διαμαντία ist eine auf Zeugeneid gestützte Einrede bezüglich der Zulässigkeit einer Klage. Das Verfahren war nach Harpokration folgendes: Bestritt der Verklagte in seiner Klagebeantwortung (s. *Ἀντιγραφὴ*) die Zulässigkeit der Klage, so hatte zunächst der Kläger das Recht, durch einen Zeugen die Nichtigkeit des gegen die Zulässigkeit eingewandten Grundes zu erhärten. Der Beklagte musste nun gegen den Zeugen des Klägers die *δίκη ψευδοματυριῶν* erheben. Unterliess er dies oder gab er die angestrenzte Klage auf oder verlor er diesen Vorprocess, so war die Einrede erledigt und der Hauptprocess begann. Gewann der Beklagte dagegen den Vorprocess, so musste auch der Hauptprocess aufgegeben werden. Ein Beispiel für ersteren Fall ist Lys. XXIII 13. Stellte der Kläger dagegen keinen solchen Zeugen, so durfte der Beklagte nun seinerseits durch einen Zeugen seinen Grund gegen die Zulässigkeit bekräftigen, und der Kläger musste erst durch *δίκη ψευδοματυριῶν* dies Zeugnis beseitigen, ehe er den Hauptprocess verfolgen konnte. Beispiele Isokr. XVIII 11, 15. Isai. II 2, 17. VI 52. VII 3. [Demosth.] XLIV. Auch kam die *δ.* vor bei einer *διαδικασία κλήρου* im eigentlichen Sinne, wenn mehrere zugleich gerichtlichen Anspruch auf eine Erbschaft erhoben, Isai. III 3, 61. V 16. Die Titel der verlorenen Reden über *δ.* sind bei Schoemann-Lipsius Att. Proz. 843 gesammelt. Den Unterschied von der *παράγραφῃ* (s. d.), der andern Art der Einrede, zeigt am besten Lys. XXIII 5, 10 vgl. 13, insofern bei der *δ.* der Einwand des Beklagten sofort vom Kläger durch Zeugeneid zurückgewiesen, bezw. vom Beklagten erhärtet wird, während bei *παράγραφῃ* die Frage der Zulässigkeit erst durch Process zu entscheiden war, der bei *δ.* nur mögliche, nicht notwendige Folge war. Übrigens findet sich in Erbschaftssachen nur *δ.* angewandt, und sie wurde von den Gegnern ([Demosth.] XLIV 57), wie von den Richtern (Isai. VII 3) als nicht besonders ehrliche Waffe missgünstig angesehen. Dass sie häufiger vom Beklagten gebraucht wurde, liegt in der Natur der

Sache, weil er eher in der Lage war, für die Thatsachen, auf die er die Einrede stützte, Zeugen zu stellen, als der Kläger für deren Nichtvorhandensein.

Die *δ.* war für den, der sie anwandte, nicht ohne Gefahr ([Demosth.] XLIV 59), indem er, sicher bei Erbstreitigkeiten (Isai. VI 12), vielleicht auch sonst, die *παροκαταβολή* (s. d.), gleich dem zehnten Teil der Schätzung) erlegen musste, die dem Gegner zufiel, wenn er das Zeugnis als falsch erwies. Dieser dagegen verfiel, wenn er nicht den fünften Teil der Stimmen erhielt, der Strafe der *ἐποβεία* (s. d.), d. i. er musste den sechsten Teil der Schätzung an den belangten Zeugen zahlen, Isokr. XVIII 11. Anzubringen war die *δ.* schriftlich vor der Antimosie, Isai. V 16. VI 62. Ein Beispiel [Demosth.] XLIV 46. Die Zeugen erscheinen übrigens mitunter an dem Hauptprocess sehr stark beteiligt, Isai. III 2, 15. VI 10, 58. [Demosth.] XLIV 46, 54. Dass ferner das Verbum *διαμαρτυρεῖν* sowohl vom Zeugen als von dem, der ihn stellt, gesagt wird, bemerkte schon Harpokration. Das Medium steht [Demosth.] XLIV 49, persönliches Passiv Lys. XXIII 13. Isai. III 5. Nicht zu verwechseln ist es mit *διαμαρτύρεσθαι*, zum Zeugen anrufen. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 841f. [Thalheim.]

Διαμαρτία. Am Altar der Artemis Orthia oder Orthosia in Sparta wurden jährlich einmal die Knaben bis aufs Blut gepeitscht, wobei es sogar vorkam, dass sie während der Execution starben, während Ausserungen des Schmerzes als schimpflich galten. Wer am längsten aushielt, galt als Sieger und trug den Ruhm davon. Dieser Kampf heisst *δ.*, Plut. inst. Lacon. p. 239 C. Cic. Tusc. II 34. Der Gebrauch rührt von ursprünglichen Menschenopfern her, die der Göttin dargebracht wurden und die nun dadurch ersetzt wurden, dass das von den Körpern der Gezeisselten strömende Blut den Altar benetzte, Paus. III 16, 7; vgl. auch Plut. Arist. 17 und Xen. resp. Laced. II 9. Plut. Lyc. 18. Die anderen Stellen bei Wide Lacon. Culte 100. Noch von Tertullian (ad marty. 4) wird der Gebrauch erwähnt. Wenn in der Inschrift Le Bas II 162 c ein *βαργός* (s. d.) der Artemis Orthia ein Weihgeschenk stiftet, so deutet das auf denselben Brauch. Der Sieger behält, wie es scheint, für Lebenszeit den Titel *βαμονίης* CIG 1364. S. Wide Lakonische Culte 112 und die eingehende Behandlung bei 50 Trieber Quaestiones Laconicae 25ff. [Szanto.]

Diamanās (*Διαμόνας*), Ptolem. VII 1, 29, 42, die Yamunā (Gumna), Zwillingsfluss des Ganges; s. Iomanes. [Tomaschek.]

Diana, italische Göttin, später mit der griechischen Artemis (s. d.) gleichgesetzt.

I. Der Name lautet in der älteren Zeit durchweg *Diana* (Plaut. Bacch. 312. Enn. ann. 79 Baehr.; trag. 31 Ribb.), das älteste Beispiel für die kurze Messung des *i* bietet Lucil. frg. 72 Baehr., in der Kaiserzeit gehen beide Messungen neben einander her, wenn auch die mit kurzem *i* überwiegt; die auf Inschriften der Kaiserzeit häufige Schreibung *Deana* (CIL VI 118. 122. 126. 132. XIV 2212. IX 4187. 6314. X 5045. 5671. 80715. Ephem. epigr. VIII 642. CIL IV 2390a. XI 1211. 3552. V 2086. 5763. II 3025. III 424. 3156a. XII 1278. 1812. Brambach CIRh. 336.

339. 1594. 1600. 1629. 1683, auch in den Bauernkalendern CIL I² p. 281) ist nicht alt (sie findet sich in keiner archaischen Inschrift), sondern vulgär. Durch die ursprüngliche Länge des *i* wird sowohl die von Benfey vorgeschlagene etymologische Gleichsetzung von *Diana* und *Διώνη* (vgl. Solmsen Studien zur lat. Lautgesch. 112, 2) wie die schon im Altertume durch Nigidius Figulus vertretene Auffassung ausgeschlossen, dass *Diana* = *Iana* das Femininum zu *Ianus* sei (Macrobi. Sat. I 9, 8 *pronuntiavit Nigidius Apollinem Ianum esse Dianamque Ianam adposita d i i t e r a, quae saepe i litterae causa decoris adponitur;* vgl. Buttmann Mythologus II 72ff. Corssen Beitr. z. ital. Sprachkunde 350ff.), da das lange *i* nicht consonantisch werden konnte (erst spät findet sich die vulgäre Form *Ianium* für *Dianum* bei Oros. V 12, 6; Tertull. ad nat. II 15 p. 128, 2 Vindob. *et diva quis est Iana* [so Gothofredus, *Iana* Hs.] hat mit D. nichts zu thun, und die verderbte Stelle des Varro de r. r. I 37, 3 *numquam rure audisti, inquit, octavo Ianam lunam et crescentem et contra senescentem et quae crescente luna fieri oporteret, et tamen quaedam melius fieri post octavo Ianam lunam quam ante, in der man seit der Editio princeps zweimal Ianam für das sinnlose Ianum zu schreiben pflegt, harret noch der überzeugenden Herstellung). Von der Länge des *i* ging auch Varro aus, wenn er *Diana* unter Herleitung von *via* entweder als *Di-viana* (de l. l. V 68 *hinc quod luna in altitudinem et latitudinem simul eat* [et Hs., corr. Scioppius], *Diviana appellata*, missverstanden von Solmsen a. a. O. 111f.) oder als *De-viana* erklärte (Prob. zu Verg. ecl. 6, 31 p. 20, 14 K. *Varro etiam in logistorico, quem inscripsit Messalla de valetudine, ait antiquos agrestes venandi peritos cum plurimum in silvis agerent, quod veluti Diana duce ad investigandas feras solas et devias silvas peterent, Devianam appellasse deam*), er liess sie aber ausser Acht, wenn er secundär den Namen mit *dies* zusammen brachte (Prob. a. a. O. *mox Dianam, quod intellexerent eandem esse, quae diem nascentibus daret*), wie es auch Cicero, mit recht bedenklicher Motivierung, that (de nat. deor. II 69 [ausgeschrieben bei Prob. a. a. O. Mythogr. Vatic. III 7, 2] *Diana dicta, quia noctu quasi diem efficeret*); die bei Isid. orig. VIII 11, 56 (= Mythogr. Vatic. I 112) überlieferte Etymologie *Dianam autem vocatam quasi Duanam, quod die et nocte luna appareat*, mag der Curiosität wegen hier auch noch aufgeführt werden. Thatsächlich ist D. von *dium* herzuleiten (Birt in Roschers Lexik. I 1002f. Solmsen a. a. O.; vgl. Serv. Aen. I 498 *sane Dianam veteres ideo melius producebant, quia sub divo dea sit venandi gratia*) und trägt den Hinweis auf das himmlische Licht im Namen mit derselben Beziehung wie Inno Lucina, als Geburtsgöttin.*

II. Unter den italischen Dianenculten gehört zu den ältesten der auf dem dreissig Stadien (Paus. V 12, 3) nördlich von Capua gelegenen, ehemals waldreichen (*tifata* = *iliceta* nach Paul. p. 366) Berge Tifata (s. d., heute S. Angelo in Formis; vgl. Beloch Campanien 361ff.). Die Bedeutung des Heiligtums erhellt schon daraus, dass, als nach der Auflösung des Gemein-

wesens von Capua im J. 543 = 211 sein Gebiet in einzelnen *pagi* organisiert wurde (s. o. Bd. III S. 1557f.), der *pagus Dianae Tifatinae* (*magister fam(i) Dianae Tifatinae*) CIL X 3924, vgl. 3918; *pr(aefectus) i(iure) d(icundo) montis Dianae Tifatinae* X 4564) unter diesen die erste Stelle einnahm (Mommsen CIL X p. 366f.). Dass es bereits im J. 655 = 99 eigenen Grundbesitz besaß, zeigt die Inschrift CIL I 569 = X 3781, nach welcher *heisce magist(reis) ... loc(um) privat(um) de stipe Dianae emendum ... coeaver[e]* (ein Siegel *Diane Tifatine* CIL X 80591, eine *Rufa Dianaes Libertae*) CIL I 1242 = X 4263, ein *vil(icus) Dianae* X 8217; diese liegenden Gründe wurden durch eine reiche Schenkung Sullas, der hier im J. 671 = 83 den Sieg über C. Norbanus erfocht (o. Bd. III S. 1545), stark vermehrt (Vellei. II 25, 4 *post victoriam Sulla gratis Dianae, cuius numini regio illa sacrata est, solvit: aquas salubritate medendisq[ue] corporibus nobiles agrosq[ue] omnis addidit deae; huius gratiae religionis memoriam et inscriptio templi adfixa postea hodieq[ue] et tabula testatur aerea intra aedem*) und diese Schenkung wurde im J. 77 n. Chr. durch Vespasian erneuert (*Imperator*) *Caesar Vespasianus Augustus*) cos. VIII *finis agrorum dictatorum Dianae Tifatinae*) a Cornelio Sulla ex forma Divi Augusti restituit, Inschriften von Grenzsteinen, CIL X 3828 und Not. d. Scavi 1893, 165; auf die Grenze der sullanischen Schenkung weist auch die Beischrift *Syllas* der Tab. Peut. neben *ad Dianam*; die von Capua zum Heiligtum führende Strasse heisst *iter Dianae* im Feriale Campanum CIL X 3792, 9; vgl. X 3918 *viam Dianae*) a porta Volturum(i) ad vicum usq[ue]). Den Reichtum des Heiligtums an Weihgeschenken heben auch griechische Schriftsteller hervor (Paus. a. a. O. Athen. XI 466 E. 489 B), und die erhaltenen Weihinschriften bestätigen ihre Angaben (CIL X 3794—3796. XII 1705. Ephem. epigr. VIII 472; Inschrift eines silbernen Gefäßes aus Herculaneum *Capuae at Deanam* X 80715). Aufgefasst wird die Göttin in den erhaltenen Denkmälern überall als die Beschützerin der Jagd; die Weihenden sind durchweg Männer, der glückliche Jäger weicht ihr, der *incola Tifatinae, venatibus incluta virgo*, das Geweih des erlegten Hirsches (CIL X 3796 = Buecheler Carm. epigr. nr. 256), und als Jägerin (aber zugleich mit der Fackel in der Hand) wird sie selbst auf Bildwerken dargestellt, so auf dem Altarrelief von Avignon, CIL XII 1705 (*Dianae Tifatinae*), und auf der von Minervini (Comm. di Caserta 1877, 41; Comment. Momms. 660ff.) und Fiorelli (Not. d. Scavi 1877, 117; vgl. 1880, 450ff.) beschriebenen Stuckmalerei einer Capelle des Pagus Dianae Tifatinae (vgl. auch den durch den Köcher sichergestellten D.-Kopf auf capuanischen Münzen, Berliner Münzkatalog III 1, 84); 60 die hier der Göttin zur Begleitung gegebene Hirschkuh wird auch von Sil. Ital. XIII 124 als *famula Dianae* (und zwar nach dem Zusammenhang der Tifatina) bezeichnet (auch auf dem Seitenrelief des Altars von Iuvanum CIL IX 6314). Sehr eigentümlich ist die Darstellung capuanischer Terracotta-Antefixe, auf denen die Göttin, mit Köcher und Bogen ausgerüstet, auf einem

galoppierenden Pferde sitzt, unter dem eine Gans erscheint (F. Lenormant Gazette archéol. VII 1881/1882, 82ff. mit pl. XIV, auch Daremberg-Saglio Dict. II 155 fig. 2395).

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass diese Auffassung der D. Tifatina als Jagdgöttin erst secundär unter griechischem Einflusse eingetreten und die Göttin von Haus aus vielmehr eine Frauen- und Geburtsgöttin gewesen ist, wie sie es, soweit wir urteilen können, in allen übrigen italischen Culten ursprünglich war und auch meist geblieben ist. Für das umbrische Pisaurum (ein Dianentempel in Igavium CIL XI 5820) wird das dadurch wahrscheinlich, dass D. dort ebenso wie Iuno und Mater Matuta von den Mätrenen Weihgaben erhält (CIL I 168 = XI 6298 *Cesula Atilia domu dat Diane*); von den latinischen Cultstätten der D. ist uns ein Hain unfern von Anagnina am Schnittpunkte der Via Latina und Labicana (*ad Compitum Anagninum*, s. Bd. IV S. 794) nur durch eine gelegentliche Erwähnung aus Anlass eines Prodigiums bekannt (Liv. XXVII 4, 12 *idem ferme diebus Anagninae terram ante portam ictam diem ac noctem sine ullo ignis alimento arsisse, et aves ad Compitum Anagninum in lucu Dianae nidos in arboribus reliquisse*), eine *Tiburinae silva Dianae* nennt Martial. VII 28, 1, den Mittelpunkt des Gottesdienstes aber bildete offenbar das Albanergebirge, wo die Göttin sowohl auf dem waldigen Mons Algidus (Hor. carm. I 21, 6; carm. saec. 69; über angebliche Reste des Tempels A. bek. Mittelital. 215. Desjardins Topographie du Latium 211f. Tomasetti Della Campagna Romana II 302ff.) wie in einem auf dem Hügel Corne bei Tusculum gelegenen Haine (Plin. n. h. XVI 242 *est in suburbano Tusculani agri colle, qui Corne appellatur, lucus antiqua religione Dianae sacratu a Latino, velut arte tonsili coma fugei nemoris*) verehrt wurde, insbesondere aber das hochberühmte Waldheiligtum besaß in *Nemore Aricino* (Tac. hist. III 36 u. a.), d. h. in dem östlich von Aricia gelegenen und allmählich zu einer selbständigen Niederlassung gewordenen *Nemus Dianae* (Vitruv. IV 8, 4. Plin. n. h. XXXV 52; *Nēmos* Strab. V 239. Appian. bell. civ. V 24. Philostr. vit. Apoll. IV 36; daher *nemoralis Aricia* Ovid. fast. VI 59. Lucan. VI 74. Martial. XIII 19, 1; heute Nemi) mit dem zugehörigen *lucus Nemorensis* (Bormann Altlat. Chorographie 134ff. Desjardins a. a. O. 212ff. Dessau CIL XIV p. 204ff.), der volkstümlich auch als *speculum Dianae* bezeichnet wurde (Serv. Aen. VII 515 *Nemus locus haud longe ab Aricia, in quo lacus est, qui speculum Dianae dicitur*; vgl. den Terminalcippus aus Labicum CIL XIV 2772 *af speculu Diane* mit der Anmerkung von Dessau). Die Lage des Heiligtums der D. Nemorensis (CIL XIV 2128. 2212—2214. 3537. 4202. III 1773) wird von Strabon (V 239 *το δὲ ἱερόν ἐν ἄλει, πρόκειται δὲ λίμνῃ πελαγίζουσα, κύκλῳ δ' ὁρεινῇ συνεχῆς ὁφρὺς περικείται καὶ λίαν ὑψηλὴ καὶ τὸ ἱερόν καὶ τὸ ἴδιον ἀποκαμβάνουσα ἐν κοίλῳ τότῳ καὶ βαθεῖ. τὰς μὲν οὖν πηγὰς ὁρᾶν ἔστιν, ἔξ ὧν ἡ λίμνη πληροῖται· τούτων δὲ ἔστιν ἡ Ὑγερία καλουμένη, δαίμονός τινος ἐπώνυμος, αἱ δ' ἀπορροεῖς ἐνταῦθα μὲν ἀδηλοὶ εἰσιν, ἔξω δὲ δεικνύνται πόρῳ πρὸς τὴν ἐπιφανείαν ἀνέχουσαι*; über die

Bauform des Tempels s. auch Vitruv. IV 8, 4) anschaulich beschrieben, und die schon im 17. Jhdt. begonnenen, seit dem J. 1884 systematisch wieder aufgenommenen Ausgrabungen haben das von ihm entworfen Bild bestätigt und vervollständigt (Hauptberichte Not. d. Scavi 1885, 159ff. 227ff. 1886, 192ff. 1887, 195ff. 1888, 193ff. 392ff. 1889, 20ff. 1895, 106ff. 431ff.; zusammenfassende Darstellung mit weiteren Litteraturangaben von O. Rossbach Verh. d. Görlicher Philol. Versamml. 1889, Leipz. 1890, 147ff.). Die reichen Funde von Inschriften (CIL XIV 2212ff. 4182ff. 4268ff. Ephem. epigr. VII 1238ff.; darunter auch nicht wenige archaische, CIL XIV 4182a. 4184a. 4186. 4268—4271. Not. d. Scavi 1895, 436) und Weihgeschenken lassen über die Anschauung, aus der heraus die Göttin verehrt wurde, keinen Zweifel: sie ist Geburtsgöttin und überhaupt Beschützerin der Frauen in den Nöten ihres Geschlechtes, weiterhin dann allgemeiner die Abwehrerin von Krankheiten. Darum heisst sie in einer Inschrift von Tibur (CIL XIV 3537) auch *D. opifera Nemorensis* (vielleicht ebenso Ephem. epigr. VII 1268 aus Fidenae [*Dianae*?] *opiferae*) *sacrum*), unter den Weihenden befinden sich vielfach Frauen (z. B. CIL XIV 4182. 4270 *Pouhilia Turpilia On. uxor hoc seignum pro Ch. filio Dianae domum dedit*). Ephem. epigr. VII 1239. Not. d. Scavi 1895, 436 *Diana mereto nutrita Paperia*), die Votivgaben (in Terracotta) bestehen zum grossen Teile aus Vulven, Phallen, Statuetten von sitzenden Müttern mit Wickelkindern auf den Armen, Beinen, Händen u. s. w., also erkrankten Gliedern, um deren Heilung man die Göttin gebeten hat. Wir wissen auch, dass am Festtage der Göttin (*Hecateides idus* Stat. silv. III 1, 60, d. h. 13. August, s. u.) oder sonst auf Grund von Gelübden von Rom aus Processionen bekränzter Frauen mit Fackeln in den Händen zum Heiligtume zogen und der Göttin Votivgaben brachten (Prop. II 32, 9 *cum videt accensis devotam currere taedis in nemus et Triviae lumina ferre deae*. Ovid. fast. III 267ff. *lucia dependent longas velantia saepes et postulat merita multa tabella deae. saepe potens voti, frontem redimita coronis, femina lucentes portat ab urbe faces*. Stat. a. a. O. 55ff.; daher nennt Ovid. a. am. I 259 *das suburbanae templum nemorale Dianae* geradezu unter den zur Anknüpfung von Liebesverhältnissen geeigneten *feminei coetus*). Der Frauengott heisst auch die *sacra ex legibus Tullii regis piaculacque apud lucum Dianae per pontifices danda*, die Claudius aus Veranlassung seiner incesten Ehe mit Agrippina d. j. bringen liess (Tac. ann. XII 8; vgl. dazu die in Nemi gefundene Inschrift Ephem. epigr. VII 1242 = Dessau 220 *pro [sa]lute Ti. [Claud]i Caesaris [Aug. Germ]anici et Iuliae [Agrippinae Aug. et T]i. Claudii Britannici [Caesaris et Neronis] Claudii Caesaris uis imperio*) *Dia(nae) lumen perpetuum*). Göttliche Geburtshelfer waren die neben D. im Haine verehrten untergeordneten Gottheiten Virbina (s. d.; *de dis que minoribus unus nomine sub dominae lateo atque accenseor illi* Ovid. met. XV 545f.) und Egeria (s. d.; *Egeriae nymphae sacrificabant praegnantes, quod eam putabant facile conceptam*

alvum egerere Paul. p. 77). Die hellenisierende Mythendeutung, welche in Virbina den nach seiner Wiederbelebung durch Asklepios von Artemis nach Italien entrückten Hippolytos erkannte (s. Virbina) und sich zur Stütze dieser Hypothese auf die Thatsache berief, dass der aricinische Tempelbezirk von Pferden nicht betreten werden durfte (Verg. Aen. VII 778f. Ovid. fast. III 266), erklärte die Göttin für identisch mit der taurischen Artemis (*ἀρτέμις τῆς Ταυροπόλεως* Strab. V 239; *Scythica D.* Ovid. met. XIV 381. Lucan. III 86. Solin. 2, 11), deren Bild Orestes (daher *Orestea D.* Ovid. met. XV 489; *Mycenaea D.* Lucan. VI 74) nach Aricia gebracht haben sollte (Serv. Aen. II 116. VI 136. Val. Flacc. II 303ff.). Den Anlass zu dieser Herleitung gab ein *βαρβαρικὸν καὶ Σκυθικὸν περὶ τὸ ἱερόν ἔδος* (Strab. a. a. O.), daher *immitte nemus Triviae* Sil. Ital. VIII 362, vgl. IV 366; dagegen *pinguis et placabilis ara Dianae* Verg. Aen. VII 764, *soli non mitis Aricia regi* Val. Flacc. II 305; Priester der D. nämlich oder König im Haine (*rex Nemorensis* Suet. Cal. 35, vgl. Val. Flacc. a. a. O.; *profugis regibus aptum Aricinum Triviae nemus* Stat. silv. III 1, 55f.; *regna* Ovid. fast. III 271; a. am. I 260. Martial. IX 64, 3) wird derjenige, dem es gelingt, von einem im Haine stehenden Baume einen Ast abzubrechen (Serv. Aen. VI 136) und den bisherigen Inhaber der Würde im Zweikampf zu erschlagen; es war dies für flüchtige Sklaven eine Gelegenheit, vorläufig Leben und Unterkunft zu gewinnen, bis ein Stärkerer ihnen beides nahm (Strab. a. a. O. *καθίσταται ἱερὸς ὁ γεννηθεὶς αὐτόχειρ τοῦ ἱερομένου πρότερον κρατήρας ἀνὴρ· ἐπιφύης οὖν ἔστιν αἱ περισκοπῶν τὰς ἐπιθέσεις ἔτοιμος ἀμύνεσθαι*. Ovid. fast. III 271f. *regna tenent fortes manibus pedibusque fugaces et perit exemplo postmodo quisque suo*), und in dieser mit dem stolzen Königsnamen (s. dazu Jordan Die Könige im alten Italien 42ff.) in unlöslichem Widerspruche stehenden Geltung als vorübergehende Zufluchtstätte für Leute niedrigster Verhältnisse hat das Priesteramt bis tief in die Kaiserzeit hinein bestanden (Suet. Cal. 35 *nullus denique tam abiectae condicionis tamque extremae sortis fuit, cuius non commodis obtrectaret: Nemorensi regi, quod multos iam annos poteretur sacerdotio, validiorem adversarium subornavit*). Paus. II 27, 4 *ἐνθα ἄλλοι ἐμοῦ μορμαχίας ἄδλον ἦν ἱερᾶσθαι τῇ θεῷ τὸν νικῶντα· ὁ δὲ ἄγων ἐλευθέρων μὲν προέκειτο οὐδενί, οἰκείαις δὲ ἀποδρᾶσι τοῖς δεσπόταις*). Doch lag die wirkliche Verwaltung des Heiligtums und seiner Schätze, bei denen Octavian vor dem perusinischen Kriege eine Anleihe machte (Appian. bell. civ. V 24: *Capitol, Antium, Lanuvium, Nemus, Tibur, ἐν αἷς μάλιστα πόλεις καὶ νῦν εἰσι θησαν· οἱ γονημάτων ἱερῶν δαριεῖς*), jedenfalls nicht in der Hand des Priesterkönigs, sondern bei den städtischen Beamten von Aricia, deren höchster den Namen *dictator* führte (dies Amt übernahm zuweilen ehrenhalber der Kaiser, wie die Inschrift aus Nemi CIL XIV 2213 zeigt: *Dianae Nemoresi Vestae sacrum dict(atore) imp(erator) Nerva Traiano Augusto Germanico III cos., praefecto eius T. Volledio Mamiliano, quaestor(bus) . . . aedilibus* . . . u. s. w.; darauf bezieht sich auch das an den Kaiser gerichtete Distichon CIL

XIV 4195 = Buecheler Carm. epigr. 875 *unus es ex sacris cui parent dona Diana[e], quod tribuit populus, restituit populo*. Für das grosse Ansehen, welche das Heiligtum auch in weiterer Ferne genoss, zeugen Weihungen wie die des *C. Manlio(s) Acil[us] cosol pro populo Ariminensi* (CIL XIV 4269, vgl. die römische Inschrift CIL VI 133 *Dianae sanctae Ariminenses*; in Ariminum selbst gab es einen *vicus Dianensis* CIL XI 379), des Partherkönigs Phraates (wieder CIL XI 379), des Hadrian, CIL XIV 2216), der *Mysei Ab[el]aitae et Epict[ete]s* (CIL XIV 2210); die Weihinschrift eines *praefectus coh[ortis]* *I Bracaraugust(anorum) an Diana Nemorens(is)* in Narona steht CIL III 1773. Griechische Einflüsse sind in der Kaiserzeit dem aricinischen Culte nicht fern geblieben, wie insbesondere die Verehrung von Latona neben D. zeigt (CIL XIV 2157 [vgl. mit 2214]. 4187); demgemäss trägt auch das Bild der D. Nemorensis, das uns durch 20 zahlreiche in Nemi gefundene Bronzefigürchen erhalten ist, dem Charakter der italischen Frauengottheit wenig Rechnung, sondern zeigt sie in dem üblichen Typus als Jägerin, mit kurzer Gewandung, Stiefeln und Köcher, nur dass sie statt Bogen und Pfeilen in der Rechten eine Fackel und in der Linken eine Opferschale hält (auf diese jägerische Ausrüstung bezieht es sich, wenn Stat. silv. III 1, 57ff. sagt *ipsa coronat emeritos Diana canes* — an ihrem Festtage — *et spicula terget et tulas sinit ire feras*; dagegen haben wir kein Recht, die Schilderung bei Gratt. cyn. 483ff. [s. u.] wegen der Wendung v. 484 *sacrum ad nemorale Dianae* auf das aricinische Heiligtum zu beziehen).

III. Eine besondere Bedeutung gewann das nemorensische Dianenheiligtum, als nach dem Falle Albas Aricia eine Zeit lang Vorort eines Bundes latinischer Städte war und damit das Stadtheiligtum von Aricia zum Bundesheiligtum wurde. Der in einer Lichtung des Haines gelegene Bundesaltar war nach der von Cato orig. frg. 58 Peter (= Priscian. IV p. 129. VII p. 337 Hertz) mitgeteilten Weihinschrift im Namen der Gemeinden Tusculum, Aricia, Lanuvium, Laurentum, Cora, Tibur, Pometia und Ardea durch den derzeitigen (es muss wohl ein Turnus vorausgesetzt werden) Bundesobersten (*dictator Latinus*) M^r. Egerius (Laevus?) dediziert worden (*lucum Dianium in nemore Aricino Egerius Laevius [oder Baebius] Tusculanus dedicavit dictator Latinus* [vgl. Fest. 50 p. 145 *Manius Eger[us] lucum Nemorensem Dianae consecravit] hi populi communiter: Tusculum, Aricinum, Lanuvium, Laurens, Coranus, Tiburtis, Pometinus, Ardeatis Rutulus*; über die Frage, ob die Liste vollständig ist, und überhaupt über die Bedeutung der ganzen Urkunde vgl. Schwegler Röm. Gesch. II 291. Jordan Catonis quae extant p. XLIIff. Beloch Der latini-sche Bund 179f. Seeck Rh. Mus. XXXVII 16ff.); wenn auch der Dianenhain auf dem Hügel 60 Corne bei Tusculum als *sacratum a Latio* bezeichnet wird (Plin. n. h. XVI 242), so deutet das vielleicht auf einen zeitweiligen Wechsel der Bundesleitung zwischen Aricia und Tusculum hin. Jedenfalls aber knüpft an den aricinischen Cult die römische Dianenverehrung an. Der älteste römische Götterkreis der *di indigetes* (s. über ihn Wissowa Religion und Kultus der Römer

15ff.) kennt D. nicht, wenn auch Varro (de l. l. V 74) sie unter den angeblich sabinischen Gottheiten aufzählt, denen Titus Tatius Altäre geweiht haben soll; Alter und Herkunft einer Anzahl kleinerer Dianencapellen in Rom, die teilweise nur auf privater Weihung beruhten (Cic. de har. resp. 32 redet von *sacrificia gentilicia anniversaria*), sind nicht näher zu bestimmen; ein solches *Dianium* lag am Schnittpunkte des Vicus Cyprinus und Clivus Urbicus auf dem Esquilin (*ubi Dianium nuper fuit* Liv. I 48, 6), ein anderes *maximum et sanctissimum Dianae sacellum* auf dem Caeliolus wurde von L. Calpurnius Piso in seinem Consulate 696 = 58 caspiert (Cic. a. a. O.), in einem dritten, im Vicus Patricius gelegenen, trat der Charakter der Göttin als Schützerin des Frauenlebens mit aller Deutlichkeit hervor, indem den Männern der Zutritt strengstens verboten war (Plut. Qu. Rom. 3). Der Sitz des römischen Staatscultes der D. war aber die *aedes Dianae in Aventino* (Fest. p. 348. Censor. 23, 7; *in Aventino ante Dianae* Act. lud. saec. Aug. Z. 10, vgl. 32; *Aventina D.* Prop. IV 8, 29. Martial. IV 64, 12), oberhalb des Circus (Martial. VI 64, 12) auf der nordwestlichen Kuppe des Hügels (*collis Dianae* Martial. VII 73, 1. XII 18, 3; *quaeque Aventinum tenet Algidumque* . . . *Diana* Hor. c. saec. 69f.), in der XIII. augusteischen Region (Not. reg., daher gehört der auf der capitolinischen Basis CIL VI 975 in der XII. Region erwähnte *vicus Dianae* wenigstens nicht unmittelbar zu dem Tempel) gelegen, auf Veranlassung des Augustus durch L. Cornificius erneuert (Suet. Aug. 29; *aedituus Dianae Cornificiae*) CIL VI 4305, vgl. R. Lanciani Bull. comun. XIX 1891, 210ff.). Dass dieses Heiligtum auf Betreiben des Servius Tullius auf gemeinsame Kosten der Latiner und Römer als Bundesheiligtum (*commune Latinorum Dianae templum*, Varro de l. l. V 43) gegründet wurde, ist einstimmige Überlieferung des Altertums (Dion. Hal. IV 26. Liv. I 45 = Aurel. Vict. vir. ill. 7, 8ff. Zonar. VII 9), und Dionys sah dort noch die Bundesurkunde auf einer Bronzestele eingegraben (a. a. O.; ebenso die Lex Icilia de *Aventino publicando*, ebd. X 32). Dass gerade D. als Bundesgottheit verehrt wurde, erklärte man durch die Annahme, dass das Bundesheiligtum der kleinasiatischen Ionier, der ephesischen Artemistempel, zum Vorbilde gedient habe (Dion. Hal. IV 25, 4. Liv. I 45, 2), und diese Meinung hat wohl dazu geführt, dass man später, als man das Bedürfnis fühlte, ein Cultbild der Göttin im aventinischen Tempel aufzustellen, für dieses — durch Vermittlung des massaliotischen Tochtercultes — den Typus der ephesischen Artemis wählte (Strab. IV 186). Der tatsächliche Grund aber für die Verehrung der D. als Bundesgottheit war kein anderer als der, dass das aventinische Heiligtum eine Filiale des aricinischen war und durch seine Gründung der sacrale Mittelpunkt des Bundes von Aricia nach Rom verlegt wurde. Auch die D. des Aventin steht in enger Beziehung zum Frauenleben (darauf weist die Nachricht, dass am Stiftungstage ihres Tempels *αἱ γυναῖκες μάλιστα ὑπέρθεον τὰς κεφαλὰς καὶ καθάριον ἐπιπνεύουσιν*, Plut. Qu. Rom. 100; jedenfalls von einer Frau ist die Rede in dem unsicher überlieferten Verse des Afranius

141 Ribb. = Non. p. 523 *ut operata ille* [so Buecheler und L. Müller, *operatam illum* Hss.] *degerem sanctum diem Dianae*, und wenn ihr Festtag von den Slaven feierlich begangen wird (*servorum dies* Fest p. 348. Plut. a. a. O.), so erinnert das an die Ausübung der Priesterwürde des Rex Nemorensis durch entlaufene Slaven; auch der ursprünglich an die Localität von Aricia gebundene Gottesdienst der Egeria (s. d.) ist mit nach Rom übertragen worden (nicht so der des 10 Virbius, denn der *flamen Virbialis* CIL X 1493 ist dem Zusammenhange der Inschrift nach ein municipaler Priester von Neapolis, nicht, wie Mommsen St.-R. III 580, 5 annimmt, einer der römischen Flamines minores). Der Stiftungstag des Tempels fällt auf denselben Tag, an dem auch im Haine von Aricia das Fest der Göttin begangen wurde (Stat. silv. III 1, 60), nämlich den 13. August (Fast. Amit. Ant. Vall. Allif., ferner Fest. Plut. aa. OO. Martial. XII 67, 2 *Augustis reddit* 20 *idibus Diana*. Auson. de feriis 5f.), und dieser Tag wurde in Italien allenthalben gefeiert (Stat. silv. III 1, 59f. *omnisque pudicis Italia terra focis Hecateidas excolit idus*; daher notieren die Bauernkalender CIL I² p. 281 im August *sacrum Spei Saluti Deanae* und der verwandte Kalender von Guidizzolo ebd. p. 253 *idibus Au[g.] Diana*, und auch in Lanuvium fällt der *natalis Dianae* auf denselben Tag, CIL XIV 2112 i 5. ii 12; Weihungen an D. von diesem Tag datiert CIL 30 VI 131. V 5090. Brambach CIRh. 1751); noch der Kalender des Philocalus vom J. 354 verzeichnet den *natalis Dianae*, der wahrscheinlich mit Circusspielen begangen wurde (Mommsen CIL I² p. 325). Die Bedeutung des Heiligtums geht auch daraus hervor, dass sein Tempelstatut (*lex dedicationis*, vgl. Fest. p. 165 b 25), wahrscheinlich das älteste überhaupt bekannte, in der Weise vorbildlich für alle späteren wurde, dass man für alle allgemeinen und stets wiederkehrenden Bestimmungen einfach darauf verwies mit der Formel *reterae leges huic arae titulisque eadem sunt*, 40 *quae sunt arae Dianae in Aventino* (CIL XII 4333, Lex arae Augusti Narbonensis vom J. 12 n. Chr., ganz ähnlich in dem Statut des Iuppiteraltars von Salona vom J. 137 n. Chr., CIL III 1933, und auch bei einem Altar der Salus in Ariminum, CIL XI 361).

IV. Die griechische Artemis hat unter dem Namen D. in Rom zunächst als Cultgenossin des 50 Apollo Eingang gefunden, in dessen im J. 323 = 431 eingeweihten Tempel vor der Porta Carmentalis (später *ad theatrum Marcelli*) D. und Latona neben ihm verehrt wurden, wie besonders daraus hervorgeht, dass bei den fünf ersten Lectisternien von 355 = 399 bis 428 = 326 überall dieser Dreiverein an der Spitze der gefeierten Gottheiten erscheint (Liv. V 13, 6. Dion. Hal. XII 9f.; über das fünfte Lectisternium Liv. VIII 25, 1); es beruht daher wohl nur auf Nachlässigkeit, wenn das Fasten- 60 bruchstück CIL I² p. 252 = XI 6050 nur *Apol[ini] Laton[ae] ad theatrum Mare[lli]* verzeichnet; alle drei Gottheiten nennt die Altarinschrift CIL VI 32. Derselbe Dreiverein wurde im palatinischen Apollotempel des Augustus verehrt (Prop. II 31. 15 *deinde inter matrem deus ipse interque sororem Pythius in longa carmina veste sonat*), Apollo und D. als eng verbundenes

Paar ohne Latona erscheinen bei dem Lectisternium des J. 537 = 217 (Liv. XXII 10, 9) und bei der augusteischen Saecularfeier (Act. lud. saec. Aug. Z. 139ff. und dazu Mommsen Ephemer. epigr. VIII p. 259. Hor. carin. saec. 1ff. 34ff. 61ff.; Carm. IV 6, 33ff.), sowie in zahlreichen Weihinschriften (z. B. CIL III Suppl. 7447. 8023. 11086. V 4199. VII 1112. VIII Suppl. 16520f. Brambach CIRh. 1751; sowohl dem Apollo wie der D. machen die römischen *magistri vicorum* Weihungen, CIL VI 33. 35 und 127ff.); ein gemeinsamer Tempel von Apollo und D. ist bezeugt für Arucci in der Hispania Baetica (CIL II 964), das *simulacrum Dianae Augustae* in Mactaris, dessen *lex dedicationis* CIL VIII Suppl. 11796 (vgl. J. Schmidt Rh. Mus. XLIV 481ff.) erhalten ist, stand unter der Obhut der Apollopriester und war wohl im Tempel dieses Gottes aufgestellt, über D.-Apollo als Gottheiten der Westthraker s. u. S. 337. Der griechischen Artemis-D., der Genossin Apollos, galt vermutlich in Rom der unter dem Apollotempel in der Gegend des Circus Flaminius gelegene Tempel, welchen der Consul M. Aemilius Lepidus im J. 567 = 187 im Kriege gegen die Ligurer gelobte und 575 = 179 als Censor einweihte (Liv. XXXIX 2, 8. XL 52, 1ff.). Da Apollo in seiner Eigenschaft als Heilgott in Rom recipiert wurde (Wissowa Religion und Kultus 239f.), so ist es wahrscheinlich, dass seine Cultgenossin Artemis in der verwandten Function der Entbindungsgöttin auftrat (vgl. die Inschrift von Apulum CIL III 986 *Auribus Aesc[u]lapi et Hygiae et Apollini et Dianae* u. s. w.), wodurch ihre Gleichsetzung mit der italischen D. nahe gelegt wurde; geradezu das Beiwort *Aozia* (s. darüber Bd. II S. 1393) zeigt die puteolanische Inschrift CIL X 1555 *Gracelia P. f. Rufa Pompon. Dianae Loch[iae] s. p. s. c. p. s.* Daneben gewannen aber bald auch andere 40 Vorstellungen Raum, die die Identität von D. und Artemis zu bestätigen schienen. Das Beiwort *lucifera*, welches D. als Geburtsgöttin mit demselben Rechte führte, wie Iuno in der gleichen Eigenschaft die Epiklesis Lucina (*ad luciferam Dianam* sagt Martial. X 70, 7 von der D. des Aventin; *D. Lucifera* häufig auf Münzen; vgl. auch die Fackelprocessionen zur D. Nemorensis, oben S. 329), rückte sie der Mondgöttin nahe und führte zur Verbindung beider im Culte; so zeigt z. B. der dreiseitige Altar des S. Iuventis Suavis in Verona (CIL V 3224) auf der einen Seite die Inschrift des Weihenden, auf der zweiten D. als Jägerin mit der Beischrift *Dianae Luciferae* (vgl. auch CIL V 7355), auf der dritten die Mondgöttin mit der Beischrift *Lunae*; auch in längeren Götterreihen stehen D. und Luna nicht selten neben einander (so in der Inschrift von Apulum CIL III Suppl. 771 *Sarapidi Iovi Soli Isidi Lunae Dianae dis deabusque conservatoribus* L. Aemil[ius] Carus leg. aug. pr. pr. III *Daciarum*), insbesondere unter Gegenüberstellung der beiden Götterpaare Apollo D. und Sol Luna; so namentlich auf dem interessanten stadtrömischen Altar vom J. 1 n. Chr., Not. d. Scavi 1890. 388 (vgl. A. v. Premerstein Arch.-epigr. Mitt. XV 77ff.) [*A]eterno deo Iovi Iuveni regin[ae] Min[ervae] Soli Lunae Apol[ini] Dia[nae] Fortuna[e] Matri mag[ist]rae u. s. w. und auf der rhei-*

nischen Inschrift Brambach CIRh. 55 *Iovi o(p)timo m(aximo) exsuperantissimo Soli invicto Apollini Lunae Dianae Fortunae* u. s. w. Eine directe Gleichstellung von D. und Luna ist im Culte nicht nachweisbar, dagegen wird D. bei den Dichtern (Catull. 34, 15ff. Hor. carm. saec. 35f.; carm. IV 6, 38) und Gelehrten (z. B. Cic. n. d. II 69. Varro de l. l. V 68) mit voller Selbstverständlichkeit als Göttin des nächtlichen Gestirns behandelt. Wirksamer für den Gottesdienst des täglichen Lebens war die Gleichsetzung der D. mit Artemis in ihrer Eigenschaft als Schützerin der Tiere und Patronin der Jagd. Dem lateinischen und wahrscheinlich überhaupt dem italischen Dianendienst fremd (über den tifatinschen Cult s. o. S. 328), ist diese Vorstellung unter griechischem Einflusse seit dem Ausgange der Republik nicht nur der Poesie vollständig geläufig, sondern geradezu der Mittelpunkt der privaten Verehrung der Göttin; die grosse Mehrzahl der erhaltenen Weihinschriften an D., die in keiner Provinz des Reiches fehlen, sind an die Jagdgöttin gerichtet. Vermittelt mag dabei die Verschiebung gewirkt haben, durch welche man aus der *dea Nemorensis*, d. h. der Göttin von Nemo bei Aricia, allgemein die Herrin aller Wälder (Serv. Georg. III 332; Aen. VI 118), die *[um]brarum ac nemorum incolam ferarum domitricem, Dianam deam virginem* (CIL VI 124) machte. So wird sie als *venatrix* (CIL II Suppl. 30 5638), als *silvestris* (ebd. III 1937), als *nemorum comes, victrix ferarum* (ebd. VIII 9831), vielfach gepaart mit Silvanus (silvester) verehrt (CIL III 1154 = 7775. 8483. XIII 382. Brambach CIRh. 1746. Bull. com. XXVIII 1900, 220. Oesterr. Jahresh. 1899 Beibl. 51 *Dianae et Silvano silvestri* dis praesidibus venationum, vgl. v. Domaszewski Philol. N. F. XV 5f.; D. und Nymphae Cagnat L'année épigraph. 1897 nr. 69, mit den Silvanae CIL III Suppl. 10394), man 40 weihlt ihr hervorragende Stücke der Jagdbeute (ebd. II 2660. XI 5262 = Buecheler Carm. epigr. nr. 1526. 1800) und stattet ihre Cultstätten entsprechend aus (*signum et venationem et salientes CIL V 3222; vivarium saepsit Brambach CIRh. 336, vgl. CIL VI 130; aram lucos font(em) CIL X 6481*), die Jäger bilden Cultgenossenschaften zu ihrer Verehrung (*collegium venatorum sacer(dotum) Dean[us] lustrum III CIL X 5671; venatores immunes cum custode vivari* weihen am 21. October 241 n. Chr. der D. Augusta den Altar CIL VI 130; ebenso sind wohl der *collegii Dianas* in Volsinii CIL XI 2720, ferner die *iuvenes Nepesini Dianenses* ebd. XI 3210, die *cultores Dianenses* in Tusculum CIL VI 2633, *cultores Dianae* in Saguntum II 3821f., *Dianenses* in der Auvergne XIII 1495 zu verstehen), und Grattius gibt eine lebendige Schilderung davon (cyneg. 483ff.), wie am Festtage der D. die Jäger ihre Hunde bekränzen und die heute feiernden Jagdwaffen im Haine vor dem Bilde der Göttin niederlegen, um durch Opfer und Gebet von ihr für das nächste Jahr reiche Beute und Fernhaltung aller Krankheit von den Hunden zu erbitten. Sehr zahlreich sind unter den Inschriften Weihungen von Soldaten und Veteranen (z. B. CIL III 1000. 3365. 4232. 7742. Brambach CIRh. 1134 u. a.), zuweilen von

ganzen Truppenteilen (Brambach 1751 *Apollini et Dianae n(umerus) Brit(tonum)*; ebd. 1746 *Iovi o(p)timo m(aximo) Silvano cons(ervatori) Dianae aug(usta)e vicill(atio) leg(ionis) XXII p(rimigeniae) p(iae) f(elicis) Severianae ag(ens) in lignaris*), ganz besonders aber von Officieren (z. B. von Legionslegaten, CIL II 2660. III 4363. 8105; Praefectus legionis III 4393. 10394; Tribunus militum III 3632; Praefectus alae III 4360 4362; Praefectus cohortis III 1783. VIII 9831 u. s. w.). Die meisten dieser Weihungen gehen offensichtlich auf Jagdgelübde zurück, doch ist D. in den militärischen Kreisen weiterhin jedenfalls nicht nur als Schützerin vor den Gefahren der Jagd, sondern auch vor denen des Krieges verehrt worden (CIL III Suppl. 7447 weihet ein Soldat *[Dian]ae et Ap[oll]ini . . . conservatus ab eis; Diana conservatrix III 3074. 3632. V 3223, vgl. auch III 7771 Sarapidi Iovi u. s. w. Dianae dis deabus(ue) conservatoribus*), und darum erscheint sie zuweilen mit den kriegerischen Gottheiten Mars, Victoria, Fortuna vereinigt (CIL V 7493. VIII Suppl. 18231. Brambach CIRh. 55); ob die ihr beigelegten Eigenschaften *victrix* (CIL VIII 9790) und *invicta* (CIL III Suppl. 7445. 7670. XIV 2495a) durchweg auf die *victrix ferarum* (CIL VIII 9831) gehen oder auf den Glauben auch an eine siegverleihende Gewalt der D. im Kampfe hinweisen, mag dahingestellt bleiben.

Weihungen von Frauen sind ausserhalb des aricinischen Bezirkes verhältnismässig selten (CIL II 5387. V 2086. 7633. VIII 8201. Not. d. Scavi 1899, 473f.), um so häufiger sind gemeinsame Weihungen von Ehegatten (CIL II 3015. 4363 = 11079. VI 135. XI 3198. Bull. hell. 1892, 174) und Verwandten (III 986. V 4199. 5011) oder ganzen Familien (III 1154. 1588 = 8023. 4393. V 7493. VIII 2343; *cum suis omnibus* VI 132. XI 1211; *cum libertis et alumnis* VI 131); hier kann D. kaum mehr als Frauen- oder Heilgöttin aufgefasst werden (wie dies der Fall ist bei der Inschrift aus Wiesbaden, Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1898, 71, nach welcher die Gattin eines Legatus legionis [*pro salu]t[e] Porcianae Rufianae filiae suae Dianae Mattiaeae [ex] voto signum posu[it]*), sondern nur als Beschützerin des ganzen Hauses (*Dianae sacrum domus Rubeniorum* CIL V Suppl. Ital. 1238 aus Ateste), also eine der unter dem Gesamtnamen der Penaten zusammengefassten Gottheiten (ob sich daraus ihre gelegentliche Zusammenstellung mit Vesta erklärt, CIL XIV 2213. XII 3058?), und darum führt sie auch, ähnlich wie Fortuna, Hercules, Silvanus u. a., specialisierende Beinamen nach der einzelnen Familie, die sie verehrt (z. B. *Dianae Caricianae M. Aurelius Caricus aquarius huius loci* CIL VI 131; *P. Valerius Bassus praefectus fabrum et Caecilia Progne Dianae Valerianae d. d.* ebd. 135; vgl. den *aedituus Dianae Planicianae* ebd. 2210, auch die *Diana Pamnetiana* CIL X 5960 gehört wohl hierher), und es liegt wohl auch hier der Erklärungsgrund für die Thatsache, dass vereinzelt sich Grabschriften in Form einer Widmung an D. finden, wie CIL XI 3552 (Centum cellae) *Deanae sacrum in memoriam Terentiae Cn. f. Priscae C. Decimius Ammonianus Flavianus uxoris, Anonilla filia matris fecerunt*. III 3836 (Emona) *Dianae aug.*

sac(rum) in memoriam T. Velli Ones(imi) . . . Eutycheus et Perigenes liberti; vgl. auch X 6300 add. *Dianae sac(rum) Quintae parentes fecerunt*). Auch D. als Patronin von Collegia (über solche von Jägern s. o. S. 335) gehört hierher, so des *collegium lotorum* in Aricia CIL XIV 2156, der *cultores Dianae et Antinoi* in Lanuvium ebd. 2112, der *collegia Herculis et Dianae* in Trigisimum (III 5657, Grabschrift eines Slaven; Slaven als Weihende auch III 1288. V 5668, eine Slavin II 3091, eine solche als *aeditua a Diana* in Rom VI 2209).

V. In den Provinzen deckt der italische Name D. gewöhnlich einheimische Gottheiten, deren Cult mehr oder weniger römische Formen annahm; so in Saguntum (CIL II 3820—3822; vgl. Plin. n. h. XVI 216 und Hübner zu CIL II 3820), wo der *Diana maxima* eine Art weiblicher Suovetaurilien dargebracht wurden (*vaccam, ovem albam, porcam* II 3820), und in dem Felsheiligtume auf dem Hügel Cabeza del Griego, wohl dem alten Ercavica (CIL II 3090ff. 3093 = 5874), ferner in Mauretanien (*Diana aug(usta) Maurorum* in Sitifis, CIL VIII 8436) und an vielen Orten des keltischen Oberitalien, insbesondere aber in Dalmatien, wo offenbar eine einheimische Jagdgöttin von den Griechen als Artemis (s. Bd. II S. 1409) oder Britomartis (Claudian. de cons. Stilich. III 302f. *Dalmatiae lucos abruptaque brachia Pindi sparsa comam Britomartis agit*), von den Römern als D. interpretiert worden ist: ausser zahlreichen Altären und Weihinschriften begegnen uns hier auch in Menge Votivreliefs, welche die Göttin immer im gleichen Typus als Jägerin mit den Jagdwaffen und begleitet von dem Hunde dahineilend darstellen (R. v. Schneider Arch.-epigr. Mitt. IX 63ff. C. Patsch Wissensch. Mitt. aus Bosnien u. der Hercegovina VI 1898, 220ff.). Auch in Dacia und Moesia gelten die zahlreichen Weihinschriften, in denen D. zuweilen die Beinamen *regina* (CIL III 1003. 6160 = 7497. 7423. Arch.-epigr. Mitt. XIV 145 nr. 7), *sancta* (III 1413. 7447; vgl. auch V 5011. 5090. VI 132), *potentissima* (III 1418; vgl. XI 3198 *compotenti Dianae*), *[a]eterna* (III 6161) erhält, sicher einer Gottheit des Landes, die sich auch mit anderen Landesgöttern vereint, so mit Silvanus und den Silvanae (s. o. S. 335 und R. v. Schneider a. a. O. 35ff.), Liber (CIL III 4363 = 11079), Neptunus (III 2970; vgl. über die Landesgötter der Donauprovinzen v. Domaszewski Westd. Ztschr. XIV 54ff.; Oesterr. Jahresh. II 1899, 184). D. und Apollo (in dieser Reihenfolge CIL III 7447. 8023. 11086) als Gottheiten der Westthraker erscheinen nicht nur auf Inschriften des Landes (v. Domaszewski Westd. Ztschr. XIV 53, 226), sondern namentlich auch auf den stadtrömischen Altären der Equites singulares, die sich ausser aus Germanen und Kelten zum grossen Teil auch aus den Bewohnern der Balkanhalbinsel rekrutierten; neben der capitolinischen Trias und den Personifikationen Victoria, Fortuna, Salus, Felicitas, sowie dem Genius der Truppe, treten uns auf diesen Steinen einerseits der germanische Dreiverein Mars, Hercules, Mercurius nebst den keltischen Fata, Campestres, Epona, Suleviae entgegen, andererseits die Localgötter der Donau-

länder Apollo, Diana, Silvanus (Henzen Ann. d. Inst. 1885, 235ff. v. Domaszewski a. a. O. 46ff. Wissowa Religion und Kultus 77). Ähnliches findet sich auf manchen verwandten Denkmälern; so weihlt am Antoninswall in England der Centurio der Legio II Augusta M. Cocceius Firmus vier Altäre, den ersten *Iovi o(p)timo m(aximo) Victoriae victrici pro salute imperatoris n(ostri)*, den zweiten *Dianae Apollini* (die Reihenfolge ist zu beachten), den dritten *Genio terrae Britannicae*, den vierten *Marti Minervae Campestribus Herculi Eponae Victoriae* (CIL VII 1111—1114), und auch in der Weihung zweier Praetorianer *ex provincia Belgica [cives] Veromand[us]* erscheint das Götterpaar in analoger Verbindung (*dis[san]ctis patrie[nsi]bus Iovi o(p)timo m(aximo) et invicto Apollini Mercurio Dianae H[er]culi Marti*, Bull. com. XXI 1893, 263). Im keltischen Religionskreise wird D. mit den Göttinnen der Waldgebirge Abnoba (*Diana Abnoba* Brambach CIRh. 1654. 1683) und Arduinna (s. die Reliefs des von einem Praetorianer *Arduinna Camulo Iovi Mercurio Herculi* geweihten römischen Altars CIL VI 46), in Africa mit Caelestis identifiziert (CIL VIII 999. V 5765. XIV 3536), wobei die Jungfräulichkeit, die man von der griechischen Artemis auf die römische D. übertragen hatte (*Diana virgo* CIL VI 124. V 6503; *virago* in den inschriftlichen Gedichten CIL III Suppl. 8298. XI 5262 = Buecheler Carm. epigr. 217. 1800), das Tertium comparationis bildete (s. Bd. III S. 1249f.). Ebenso hat D. nicht nur von der griechischen Artemis-Hekate die Beinamen *Trivia* (CIL X 3795 *Dianae Tifatinae Triviae sacrum*. XIV 2867, und sehr häufig in der Poesie, zuerst Enn. trag. frg. 362 Ribb.), *triformis* (CIL II 2660) u. a. erhalten, sondern ist auch im Culte direct für Hekate eingesetzt worden, so wenn CIL VI 511 ein *hierof(anta) d(eae) Hecat(ae)* im poetischen Teile der Inschrift (= Buecheler Carm. epigr. 1529) *triplicis cultor venerande Dianae* angeredet wird, oder in Ostia eine *spira* (s. d.) der *D. iobens* eine Dedication macht (CIL XIV 4, vgl. VI 261); auch mit Nemesis wird D. nicht blos verbunden, sondern geradezu gleichgesetzt (CIL III 4738; Suppl. 10440, vgl. J. Zingerle Arch.-epigr. Mitt. XX 1897, 228ff.), und vereinzelt wird auch die Göttin von Bambyke-Hierapolis als *Deana Syria* bezeichnet (CIL IX 4187, vgl. Gran. Licin. p. 9 Bonn.).

Litteratur: Preller-Jordan Röm. Mythol. I 312ff. Th. Birt in Roschers Lexik. I 1002ff. P. Paris in Daremberg-Saglio's Dictionn. d. antiqu. II 154ff. G. Wissowa Religion und Kultus der Römer 198ff. [Wissowa.]

Diana, Dianae, ad Dianam (vgl. auch *Dianense castellum* und *Dianium*). 1) Diana, Ort an der Küste von Epirus. Geogr. Rav. I 17 *locus qui dicitur Diana, qui est sub Durrachium*; ebd. V 3 zwischen *Glicisme* und *Butaroton* (Buthroton); ebenda auch in der Tab. Peut. *ad Dianam*. Vielleicht an der Mündung des Thyamis? [Philippson.]

2) *ad Dianam* (Tab. Peut.), erste Station an den beiden Strassen von Aila am Meerbusen von Akaba nach Jerusalem, 16 Millien von Aila entfernt, sonst unbekannt. [Benzinger.]

3) Diana = Zanes, s. d.

4) Ein kleiner, nach einem wohl schon aus der vorrömischen Zeit stammenden Heiligtume der Diana benannter Ort in Dalmatien auf dem in den Portus Salonitanus vorspringenden Cap S. Giorgio des Monte Mariano bei Spalato; er stand über Spalato mit Salona in Strassenverbindung. Tab. Peut.: *Ad Diana*; Geogr. Rav. 380, 10: *Dianion*. R. v. Schneider Arch-epigr. Mitt. IX 63. W. Tomaschek Mitt. der geographischen Gesellschaft in Wien 1880, 523. L. Jelić Carta archaeologica di Salona e dei dintorni. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. [Patsch.]

5) *Diana flumen* in Sicilien bei Camarina, *ex quo si habitus impudice hauserit, non coibunt in corpus unum latex vineus et latex aquae*, Solin. V 16; dasselbe poetisch paraphrasiert bei Priscian. perieg. 489—491.

6) *Dianae*, beim Geogr. Rav. V 23 p. 402 P. als Stadt an der Nordküste Sieliens genannt (vgl. Guido 59 p. 496 P.); gemeint ist der Tempel der Diana Phacelina zwischen Messana und Tyn-daris. Vgl. Lucil. b. Probus 4 ed. Keil. Vibius Sequest. p. 8 ed. Burs.

7) *ad Dianam* in Campanien (Tab. Peut.) s. Tifata. [Hülsem.]

8) *ad Dianam*, Name einer Station der nord-africanischen Küstenstrasse, 32 Millien westlich von Hippo Regius, Itin. Ant. p. 21. Geogr. Rav. p. 348. Vgl. Tissot Géographie comparée II 97. 30

9) *Diana veteranorum* (so im Itin. Ant. p. 35), Ortschaft anscheinend römischer Gründung in Numidien, zwischen Lambaesis und Sitifis, Itin. Ant. p. 34. 35 (auch in der Tab. Peut. erscheint in derselben Gegend eine Station *ad Dianam*). Die ansehnlichen Ruinen heissen heutzutage Zana. Beschreibung derselben bei Renier Revue archéol. IX 1852, 38 und bei Gsell und Graillot Mélanges d'arch. de l'Ecole fr. de Rome XIV 1894, 526f. Nach den dort gefundenen Inschriften (CIL VIII p. 462 mit Nachträgen im Suppl. p. 1788 und bei Gsell Recherches archéol. en Algérie 189ff.) war die Stadt römisches Municipium zum mindesten seit Antoninus Pius, wahrscheinlich schon seit Traian, worauf ihre Zugehörigkeit zur Tribus Papiria deutet (Gsell a. a. O.). Ein Bischof von Diana wird im J. 411 erwähnt (Coll. Carthag. I 198, bei Mansi Act. concil. IV 146 = Migne lat. 11, 1334). [Dessau.]

Dianae oraculum. Ein *μαντεῖον Ἀρτέμιδος* 91° 41'; 20° 0' in Arabien an dem sinus Sachalites nennt Ptolem. VI 7, 11. Sprenger (Alte Geogr. 180) erinnert daran, dass bei Plin. XII 69 die dritte Myrrhesorte *Dianitis* heisst und vermutet, dass dieselbe vielleicht vom *Oraculum Dianae* bezogen wurde. Er sucht das Orakel in der Mondsucht unweit von Zafar. In der Nähe lag *Ἀβισσα* (s. d.), das im Gegensatz zum *μαντεῖον Ἀρτέμιδος*, unter dem Einfluss der Aphrodite gestanden zu haben scheint. Vgl. die bei Sprenger (Alte Geogr. 131) angeführte Stelle des Jäqut: 'Merkwürdig ist in ihnen die Abwesenheit der Eifersucht. Ihre Frauen gehen nämlich jede Nacht ausserhalb der Stadt, setzen sich zu fremden Männern, unterhalten sich und spielen mit ihnen einen grossen Teil der Nacht.' [D. H. Müller.]

Dianense castellum, in Mauretanien, CIL VIII 8701. [Dessau.]

Dianium. 1) Kleine Insel (4 qkm. Fläche) an der Küste von Etrurien, gegenüber dem Mons Argentarius, jetzt Giannutri, Plin. III 81 (*Dianium quam Artemisium Graeci dixere*). Mela II 122. Steph. Byz. s. *Ἀρτεμῖτα*. Bedeutende Reste einer römischen Villa, aus dem 1.—2. Jhdt. n. Chr., sind erhalten. Vgl. O. Boni Di alcune antichità dell' isola di Giannutri, Florenz 1809. Pellegrini Not. d. scavi 1900, 609—623 (mit Kartenskizze). [Hülsem.]

2) An der Ostküste von Hispanien, wird zuerst in Verbindung mit Sertorius in Ciceros Verinen erwähnt (Act. II 1, 86 von den beiden Myn-diern L. Magius und L. Fannius, die der Senat für Feinde des römischen Volkes erklärt hatte: *hoc illi navigio ad omnes p. R. hostes usque a Dianio ad Sinopam navigaverunt* und V 146 von Verres: *quicumque accesserunt ad Siciliam paulo pleniores, eos Sertorianos milites esse atque a Dianio fugere dicebat*, nämlich um ihnen ihre Habe abzunehmen). Denn Sertorius hatte sich dort einen Kriegshafen geschaffen an der Stelle der alten, wohl von Phokaern gegründeten 'Tagwarte' *Ἡμεροσκοπεῖον*, die zuerst im alten Periplus erwähnt wird (Avien. or. mar. 476: *Hemeroscopium quoque habitata pridem hic civitas, nunc iam solum vacuum incolarum languido stagno madet*). Strabon nennt, wohl nach Poseidonios (III 159) *τρία πόλιν Μασσαλιωτῶν οὐ πολὺ ἀπὸθεν τοῦ ποταμοῦ τούτων δὲ — die beiden anderen werden nicht genannt — ἐστὶ γνωριμώτατον τὸ Ἡμεροσκοπεῖον* (auch Artemidor hatte den Ort erwähnt), *ἔχον ἐπὶ τῇ ἄκρῃ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος ἱερὸν σφόδρα τιμώμενον. ὃ ἐχρήσατο Σερτίωριος ὁμηγητῆρά κατὰ θάλατταν ἐοικυμένον γὰρ ἐστὶ καὶ ἱερουργίαν, κάτοικον δὲ ἐκ πολλοῦ τοῖς προσπλέονσι, καλεῖται δὲ Διάνιον, ὅλον Ἀρτεμῖδιον, ἔχον σιδηρεῖα ἐνὶ νηὶ πληροῖν u. s. w.* (vgl. dazu III 161 *ἐπολέμει τὸ τελευταῖον Σερτίωριος . . . καὶ ἐν τῷ Ἡμεροσκοπεῖῳ*). Der Name Artemision ist nur eine deutende Übersetzung des Poseidonios (oder Artemidor), geführt hat ihn der Ort nie. Die alte phokaäische Niederlassung, früh verlassen, scheint daher von Massalia aus neu besiedelt worden zu sein. Nun giebt es zahlreiche iberische Münzen mit der Aufschrift *diniu*, die mit grosser Wahrscheinlichkeit nach Typen und Herkunft hiehergesetzt werden (Mon. ling. Iber. nr. 99). Der römische Name *Dianium* scheint daher aus einer volksetymologischen Umdeutung des iberischen im Anschluss an den Tempel der ephesischen Artemis auf Hemeroskopeion entstanden zu sein. Vielleicht bestand wie in Emporion (s. d.) die alte griechische Niederlassung auf der Burg — ein kleiner Fund griechischer Münzen ist in der Nähe gemacht worden (Mon. ling. Iber. a. a. O.) — neben der iberischen, später römischen Stadt fort. Plinius nennt D. in der Küstenbeschreibung als *civitas stipendiaria* des Bezirks von Karthago (III 20, 25) und giebt aus derselben Quelle, Poseidonios-Varro, die Entfernung der Stadt von Karthago und den Pityusen an (III 76 *absunt <Pityusae> a Dianio DCC stadiis, totidem Dianium per continentem a Carthagine nova*). Nach den hier gefundenen Inschriften (CIL II p. 484) muss die Stadt, etwa seit Vespasian, Municipium gewesen sein; seine römischen Bürger gehörten zur Tribus Galeria

(Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 193). Leute aus D. (*Dianenses, Dianenses, Diemenses*) werden nicht selten auf Inschriften genannt (Mon. ling. Iber. 231). Ptolemaios (II 6, 15) teilt sie den Edetanern zu. In der Nähe dehnte sich der grosse Sumpf, die Albufera, aus (Strab. III 159), und in der Ebene lagen zahlreiche kleinere römische Orte, die zu D. gehörten (CIL II p. 486ff.). [Hübner.]

3) Dianion s. Diana, Dianae, ad Diana 10 num Nr. 4.

Διαγκλυῶσθαι ist der Ausdruck für das 'Fertigmachen' der mit dem Riemenspeer (*μεισάγυλον*) bewaffneten Akontisten, indem die Schleife oder die Enden des um den Wurfespeer geschlungenen Riemens mit den Vordergliedern der rechten Hand gefasst werden; vgl. Ammentum Bd. I S. 2901. [Droysen.]

Dia(. . . .) **pagus**, anzusetzen in Gallia Narbonensis, zwischen Aix und Genf bei dem heutigen Seyssel. CIL XII 2558 *sacer(dos) Vinti praefectus pag(i) Dia*(. . . .) und ähnlich nr. 2561 (vgl. 2562 a). Ergänzung unsicher (*Dianensis*? Allmer Inscr. de Vienne II nr. 219 pl. 269, 89. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CIII 305). [Ihm.]

Diaphanes, Küstenfluss im Grenzgebiet von Syrien und Kilikien, Plin. n. h. V 91. [Ruge.]

Διαφανές, Marienglas, wurde, bevor Glas-scheiben üblich wurden, und auch neben diesen, als Fensterglas benutzt, Philo leg. ad Gaium 45 (II 599 Mangey). Alex. Aphrod. zu Aristot. d. an. II 154 r 9. Daher von den Römern *lapis specularis* genannt, Plin. n. h. III 30. IX 113. XXXVI 160—162. 182. XXXVII 203. Galen. XIII 633 K. [Mau.]

Diaphoros, *iudex*, Teilnehmer am Zuge gegen Troia, Hyg. fab. 97. [Hoefler.]

Diaphragma (Scheidewand) wurde als Terminus technicus in der alten Anatomie mehrfach gebraucht, besonders für den Zwerchfellmuskul; vgl. die Stellen in Stephanus Thesaurus II 1388. Kraus Krit.-etymol. medic. Lex. 309. Jetzt geläufiger als Terminus der alten Geographie; man pflegt darunter eine Grenzlinie zu verstehen, die von den Säulen des Herakles an die Oikumene nach ihrer grössten Längenausdehnung in eine nördliche und eine südliche Hälfte teilen sollte. Das Wort ist anscheinend nur von Skylax (Geogr. gr. min. I 95f.) in geographischem Sinne, und zwar bloss für zwei Schifffahrtslinien durch das aegaeische Meer gebraucht worden (auch in der Verbindung *τοῦ διαπύλου τὸ διάφραγμα*), und wird erst von neueren Gelehrten für jene grosse Scheidelinie angewendet (Berger Gesch. d. wiss. Erdk. bei den Griech. III 90. Meuriot de l'expression *diaphragma* dans l'hist. de la géogr. anc., Annales internat. d'hist., 5. Section Hist. des Sciences [Paris 1901] 283f.). Die Alten sagen *τομὴ εὐθεία ἀκράτος* oder einfach *γραμμή*. Die Trennung der Oikumene in eine Nord- und Südhalbe, durch eine Linie von den Säulen des Herakles bis Indien, ist schon bei Aristot. meteor. II 362 b 21 angedeutet; erst Dikaiarch scheint jedoch den Gedanken einer Halbierungslinie zwischen Süd und Nord genauer durchgeführt zu haben, die nach ihm von den Säulen des Herakles durch Sardinien, Sicilien, Peloponnes, Karien, Lykien, Pamphylien,

Kilikien und den Taurus bis zum imaischen Gebirge reichen sollte (Agathemeros Geogr. gr. min. II 472). Eratosthenes hat dann den Parallelkreis durch Rhodos und den Golf von Issos festzustellen gesucht, als die mittelste seiner sieben Parallelen, zu der er als Trennungslinie zwischen Ost und West einen Meridian durch Meroe, Rhodos, Borysthenes fügte (Berger Geogr. Fragm. des Eratosthenes 195ff.), scheint dabei jedoch, wie Meuriot 290 zeigt, die Absicht einer Teilung der Oikumene in zwei gleiche Hälften aufgegeben zu haben. Über die späteren, Hipparch, Strabon, Plinius s. die angegebenen Schriften. Ptolemaios setzt in der Geographie die grösste Länge der Oikumene auf den Parallel von Rhodos (Meuriot 292); in der Tetrabiblos II 3 verwendet er die alte Teilung, vielleicht in einer von Poseidonios beeinflussten Gestalt, für die astrologische Geographie (vgl. Boll Stud. ab. Ptolem. 208ff.). Zuletzt teilt Kosmas Indikopleustes die Lehre von dieser Halbierungslinie der Oikumene (von China durch Persien nach Griechenland) als Weisheit der Brahmanen mit (Migne Patr. gr. 88, 96 D). [Boll.]

Diaprepes (*Διαπρεπής*), Sohn des Poseidon und der Kleito, Beherrscher eines Teiles von Atlantis, Plat. Critias 114 C. [Hoefler.]

Διαπήφισαι. Ganz allgemein wird der Ausdruck *διαπήφισσαι* angewendet, wenn von einer durchgehenden geheimen Abstammung die Rede ist. So von den athenischen Richtern Aristot. resp. Athen. col. 36, 10. 13 und bei der Dokimasia der Archonten, ebd. cap. 55, 25; vom Rat [Demosth.] XLVII 42 (codd. *ἰδία ψ.*), und ausnahmsweise auch einmal, beim Arginussenprocess, vom Volke, das *κατὰ φυλάς* durchstimmte, Xen. hell. I 7, 9.

Insbesondere fand δ., durchweg nach vorangegangener Vereidigung, statt bei den verschiedenartigen Abstammungen, durch die die Demoten über die Bürgerrechtsqualität ihrer Demosgenossen entschieden. Zunächst war das der Fall bei der Eintragung der Mündig gewordenen (ebenso gewiss der Adoptierten und Neubürger) ins *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* (s. d.), worüber Aristot. resp. Ath. 42 vollständigen Aufschluss giebt. Die Abstimmung bezog sich 1) darauf, ob die Angemeldeten das gesetzmässige Alter besässen, und 2) ob sie frei seien und aus rechtmässiger Ehe stammten. Ward die erste Frage verneint, so blieben sie Unmündige; traf sie bei der zweiten die *ἀποπήφισαι*, so traten sie in den Stand der Metoiken ein. Der Aufnahme durch die Demoten folgte in jedem Falle die *δοκιμασία* (s. d.) von Seiten des Rats. Dem als Unfreien Ausgestossenen stand die Berufung (*ἔφεσις*) an das Heliastengericht frei, vor dem der Demos als klagender Teil durch fünf von ihm erwähnte *κατήγοροι* vertreten war. Unterlag der Beschuldigte auch hier, so wurde er als Sklave verkauft; andernfalls mussten die Demoten ihn in ihre Bürgerliste aufnehmen.

Über sämtliche Angehörige eines Demos wurde in gleicher Weise abgestimmt, wenn das Lexarchikon einer Gemeinde verloren gegangen oder in böswilliger Absicht beseitigt worden war, vgl. Demosth. LVII 26. 60 (an der letzten Stelle Appellation ans Gericht erwähnt). Wahrscheinlich hatte dasselbe Verfahren auch bei der ersten Aufstellung der Bürgerliste überhaupt stattgehabt,

gebrachten Opfertier herrührte, aber die Stimmung der Feier, wenn man so sagen darf, ist hier doch eine andere. Wie viel dabei auf Rechnung des Komikers kommt, der den Tölpel verspottet, ist freilich auch noch die Frage. Noch schwieriger machen solche Erwägungen die Beurteilung der lukianschen Scherze. Der Parvenü Timon soll die Götter an den D. mit ganzen Hekatomben bewirtet haben (Luc. Tim. 7), und nach Lucian. Charidem. 1 müssten sogar litterarische Agone vorgekommen sein. Wollen wir endlich auf des Byzantiners Eustathios Makrembolites Roman *των καθ' Ήρακλιν κτλ.* (ed. Hercher Script. erot. II Leipzig 1859) etwas geben (der nach Band a. a. O. 10 „viel Sachkunde“ zeigt und nach K. Fr. Hermann Philol. II 4 „viel hellenisches Costüm trägt“), so müssten die D. einmal ein frohes Volksfest geworden sein. Als Datum des Festes ist im Schol. Aristoph. nub. 408 der 23. Anthesterion überliefert, und es liegt kein Grund vor, für die ältere Zeit die Mitte des Monats anzunehmen (wie Mommsen Athen. Feste 403f. will). Ausser den angeführten Citaten s. Schol. Aristoph. equ. 443. Poll. I 37. Etym. M. 270, 14 s. v. Von Neueren K. Fr. Hermann Gott. Alt. 2 § 58, 23f. und Philol. II 1ff. Preller-Robert Griech. Myth. I 130f. Mommsen Feste der Stadt Athen 421ff. Daremberg-Saglio Dict. III 160f. Stengel Griech. Cultusalt. 2 210. [Stengel.]

Diassorinos. Jakob Diassorinos (*Ἰάκωβος Διασωρίνος*), griechischer Schreiber und Gelehrter des 16. Jhdts. Geboren in Rhodos kam er von Chios, wo er 1541 mit Abschreiben von Hss. beschäftigt war, um 1543 nach Venedig und arbeitete dort eine Zeit lang als Gehülfe in einer Apotheke. Etwa vom J. 1545 an war er, wie wir trotz mangelnder directer Nachrichten mit Bestimmtheit annehmen dürfen, mehrere Jahre hindurch zusammen mit dem Griechen Konstantin Palaeokappa als Schreiber und Gehülfe des Angelus Vergecius an der Bibliothek des französischen Königs zu Fontainebleau angestellt und als solcher auch an den Arbeiten für den von Vergecius und Palaeokappa hergestellten alphabetischen und methodischen Katalog der griechischen Hss. der Königlichen Bibliothek beteiligt (eine von D. geschriebene Copie des methodischen Katalogs befindet sich in Venedig: H. Omont Catalogues des manuscrits grecs de Fontainebleau, Paris 1889, p. XI. XII). Nachdem er, wie es scheint 50 zusammen mit Palaeokappa, der 1551 in Venedig starb, Paris verlassen hatte, vertauschte er für einige Zeit die Feder mit dem Schwerte und wurde Anführer eines griechischen Reitercorps im Heere des Kaisers Karl V. in Italien und Frankreich. Dann scheint er ein ruheloses Wanderleben geführt zu haben. Zuletzt lebte er auf der Insel Cypern als Leiter einer Schule in Levkosia. Im J. 1563 stürzte er sich in neue Abenteuer und trat an die Spitze einer Verschwörung zur Vertreibung der Venetianer von der Insel; der Plan wurde indessen verraten, D. wurde verhaftet und hingerichtet. Die Nachrichten über die Lebensverhältnisse des D. sind zusammengestellt bei E. Legrand Bibliographie Hellénique I 296—302.

D. ist der Schreiber zahlreicher griechischer Hss., die in verschiedenen Bibliotheken zerstreut sind, in Italien, im Escorial, namentlich aber in Paris

(unter diesen mehrere, die zum Teil von Palaeokappa, zum Teil von D. geschrieben sind). Ausserdem aber ist D. Verfasser zweier Fälschungen, die lange Zeit als Werke aus dem Altertum gegolten haben, der Schrift *περί μέτρων ποιητικῶν* des Drakon (ed. G. Hermann, Lipsiae 1812) und des *λεξικὸν τεχνολογικὸν* des Philemon (ed. F. Osann, Berolini 1821). Beide hat K. Lehrs als Fälschungen späterer Zeit erwiesen. Die Schrift des Drakon ist, wie Lehrs (Herodiani scripta tria p. 402ff.) zeigte, im ersten Teil aus Herodian *περί διχοτόμων* und dem Lexikon des Phavorinus Camers (2. Ausgabe, Basel 1538), im zweiten Teil aus der Schrift des Isaak Monachos *περί μέτρων ποιητικῶν* (Bachmann Anecd. II 169—196) zusammengestellt. Das unvollständige und mitten in einem Worte abbrechende Lexikon des Philemon enthält, wie Lehrs (Pindarscholien 164—190) unwiderleglich nachwies, fast ausschliesslich Excerpte aus dem Lexikon des Phavorinus. P. Pulch, der Palaeokappa als Verfasser des Violarium der Eudokia entlarvt hat, erkannte auch, dass die zwei Pariser Hss., in denen die unter den Namen des Drakon und des Philemon gehenden Machwerke überliefert sind, Cod. Paris. 2675 und 2616, von einer Hand herrühren und in dieselbe Kategorie gehören wie Palaeokappas Hs. des Violarium. Dem Unterzeichneten gelang es, D. als Verfasser dieser beiden Hss. und damit als Verfasser der beiden Fälschungen zu ermitteln. Dazu kommt noch als dritte Fälschung der im Cod. Paris. 2102 des Arkadios *περί τόνων* von D. aus bekannten Quellen ergänzte Schluss (das sog. 20. Buch) der Epitome der Προσφῶδια καθολικῆ des Herodian (Arcad. ed. Barker p. 186—200). Alle diese Fälschungen hat D. sicherlich, ebenso wie Palaeokappa die seinigen, während seines Aufenthalts in Fontainebleau (bezw. Paris) und mit den Hilfsmitteln der Königlichen Bibliothek verübt, vielleicht mit Wissen und unter Zustimmung des Vergecius. Es waren übrigens für ihre Zeit achtungswürdige gelehrte Arbeiten, Fälschungen nur insofern, als ihnen antike Verfasseramen vorgesetzt waren. Leop. Cohn Konstantin Palaeokappa und Jakob Diassorinos, in Philol. Abhandlungen M. Hertz . . . dargebracht (Berlin 1888) S. 133—143. Vgl. auch A. Ludwig Byz. Ztschr. I (1892) 293—302. Leop. Cohn in Satara Viadrina (Breslau 1896) 110—121. [Cohn.]

Diatessaron. Nach Euseb. hist. eccl. IV 29, 6 verfasste Tatianus (ca. 170) *συνάφειν τινα καὶ συναγωγὴν . . . τῶν εὐαγγελίων*, offenbar eine, wenn auch thörichteste Wortlaut der vier schon zu kanonischem Ansehen gelangten Evangelien berücksichtigende, freie, das seinem enkratistischen Standpunkte zusagende bevorzugende und vor apokryphen Einschübelungen nicht zurückschreckende einheitliche Darstellung der Geschichte Jesu, und nannte sie unter Benutzung eines musikalischen Terminus *technicus τὸ διὰ τεσσάρων εὐαγγέλιον*. Der griechische Urtext, der wohl sicher vorausgesetzt werden muss, ist früh verloren gegangen; schon Euseb kennt ihn nicht, dagegen hat die syrische Kirche Jahrhunderte hindurch eine Übersetzung dieses Werkes an Stelle der vier Evangelien benutzt, vgl. noch Theodoret. haeret. fabul. comp. I 20 für die Zeit um 450. Der grosse Syrer Ephraim hat um 365 einen Commentar zu

dem D. geschrieben, dessen armenische Übersetzung — wörtlich wird sie schwerlich heissen können — die Mechitaristen 1836 publiciert haben, der aber für Kirchengeschichte und Textkritik erst zugänglich wurde durch J. B. Aucher und G. Mössinger Evangelii concordantis expositio facta a S. Ephraemo in lat. transl. u. s. w., Venetiis 1876. Ergänzung zu Mössinger: J. Rendel Harris Fragments of the commentary of Ephrem Syrus 1895. P. A. Ciasca veröffentlichte 1888 zu Rom eine arabische Bearbeitung des D. aus dem 6. Jhd.; für die Feststellung des griechischen Grundtextes wird dadurch kaum etwas gewonnen. Spätere Nachahmungen Tatians, die vielmehr eigentliche Evangelienharmonien oder Synopsen sind, auch wenn sie sogar unter Tatians Namen umlaufen, haben nur den Wert von Curiositäten. Vgl. A. Harnack Texte u. Untersuch. I 3, 1888, 137—153; Die Acta Archelai u. d. Diat. Tatians. Th. Zahn Forsch. zur Gesch. des newest. Kanons I Tatians Diatessaron 1881. IV 1891, 225—246; Gesch. des newest. Kanons II 2, 1892, 530—556; Neue kirchl. Ztschr. V 1894, 85—120 und in Hauck Realenc. 3 V 1898, 653—659; dort die übrige reiche Litteratur. [Jülicher.]

Διαθήκη (auch *αἱ διαθήκαι*; dial. *θεῖκη*? IGS I 3083, *διανοήσις*? Bull. hell. XI 370. XV 569). Das Testament gehört nicht zu den ältesten griechischen Rechtssitten. Dem Recht von Gortyn ist es noch unbekannt, auch im opuntischen Lokris 30 gab es im 5. Jhd. noch kein Testament, in Athen ist es erst durch Solon eingeführt. Die Zeit seiner Einbürgerung in Sparta ist ungewiss (Thalheim Rechtsaltertümer 4 70). Später, vom 4. Jhd. an, ist es gemeingriechische Rechtssitte geworden, an einigen Orten wohl in Anlehnung an das attische Recht. Wir finden es in Delphi, Aigina, Keos, Siphnos, Thera, Kos, Erythrai, Aigai (s. Altert. v. Aegae 53), Sardes, und es war durchaus gebräuchlich in dem hellenistischen Recht, denn die 40 griechischen Söldner der Ptolemaeer, welche aus allen Teilen der hellenistischen Welt kamen, kennen es. Inwieweit die zu römischer Zeit auch auf dem Gebiete des griechischen Rechts sehr häufigen Erwähnungen von Testamenten noch als Zeugnisse für das griechische Recht gelten können, ist nicht zu entscheiden. Indem wir auf die mit dem Testamenten zusammenhängenden juristischen Fragen eingehen, sprechen wir:

I. Von der Person des Testators. All- 50 gemeingriechische Vorschriften gab es natürlich hierüber nicht. Testieren konnte jeder, der rechtskräftig war, der im Besitz der natürlichen Willens- und Handlungsfähigkeit war (näheres bei Guiraud Propr. fonc. 249), der überhaupt zur Vornahme einer juristischen Handlung fähig war. Darum waren nach attischem Recht Frauen unfähig, ein Testament zu errichten. In anderen Staaten war die Rechtsstellung der Frau eine freiere. Doch hatten sie nirgends das unbeschränkte Recht freier 60 Testamenterrichtung schlechthin, sondern waren an die Zustimmung des *κύριος* gebunden. Nur wenn es sich um eine fromme Stiftung irgend welcher Art handelte, liess man sie frei gewähren (Belege aus Athen. Megara, Mantinea s. bei Guiraud 251).

Weiter gab es nach attischem Recht einige bestimmte gesetzliche Vorschriften, durch welche

die Freiheit des Testierens beschränkt war. Wer öffentliche Gelder verwaltete, durfte bis zur erfolgten Rechenschaftsablegung nicht testieren (Aesch. III 21), der Adoptivsohn durfte nicht testieren, weil sein Vermögen, wenn er ohne Kinder starb, an die Familie des Adoptivvaters zurückfiel.

II. Von der Form der Testamente. Erhalten sind uns folgende Testamente: Die Testamente der griechischen Philosophen (s. bei Bruns Gesamm. Schriften I), das Testament der Epikteta von Thera aus den J. 210—195 v. Chr., IGins. III 380, zwei delphische Testamente, nämlich: 1. Baunack nr. 2101 (182/1 v. Chr.), Testament in Form einer Stiftung an die Gottheit, welches in Kraft treten soll beim Tode des Errichters; 2. Baunack 2084, Freilassung in Form einer testamentarischen Verfügung; elf mehr oder minder vollständig erhaltene Soldatentestamente aus dem Fayoum Flinders-Petrie Papyri nr. 1—11; weitere griechisch-ägyptische Testamente bei B. T. Grenfell An Alexandr. erotic fragment and other greek papyri (Oxford 1896) nr. 12 und 21/22 und bei E. Revillout Mélanges sur la métrol. l'économie politique et l'histoire de l'ancienne Egypte (Paris 1895) 396ff.

Von den Testamenten sind zu scheiden einfache *δόσεις*, Schenkungen oder Stiftungen bei Lebzeiten. So führt Schulin Das griech. Test. 43 fälschlich als Testament an die Inschrift von Kalaureia (Athen. Mitt. 1895, 289), welche erst jetzt recht verständlich geworden ist, seit eine neue sie erklärende Urkunde gefunden ist (ebd. 288), und welche die Stiftung eines Capitals an den Poseidon enthält, von dessen Zinsen alljährlich die Kosten für bestimmte Culthandlungen bestritten werden sollen. Dazu kommen zahlreiche Andeutungen über den Inhalt von Testamenten bei den attischen Rednern. Von vorherein unterlagen nach griechischem Rechtsbrauch die Testamente ebensowenig wie andere Rechtsurkunden irgend welchem Formzwang. Auch ein blos mündliches Testament ist nicht ausgeschlossen (Lipsius Att. Proz. 595). Vergleicht man aber die uns erhaltenen Exemplare aus den verschiedensten Gegenden Griechenlands, so ergibt sich die überraschende Thatsache, dass es bei der Abfassung der Testamente dennoch bestimmte Formeln gab. Den Beweis hat Mahaffy erbracht, indem er nachwies, dass das Testament der Epikteta zu Thera in seinem Aufbau durchaus mit den griechischen Soldatentestamenten aus Ägypten übereinstimmt. Da diese Söldner aus ganz verschiedenen Ländern griechischer Zungen stammen, ist der Schluss unabweisbar, dass diese Papyri einen alten und weitverbreiteten Typus eines griechischen Testamentes darstellen. Für das Fortleben und die Wirkung des griechischen Rechts ist die Thatsache von Bedeutung, dass sich diese Testamentsformeln noch im 8. Jhd. n. Chr. im Testament des Bischofs Abrahamios nachweisen lassen (Wessely S.-Ber. Akad. Wien CXXIV 34). Die wesentlichen Bestandteile eines griechischen Testamentes sind demnach folgende:

1. Die Datierung.
2. Die Personalbeschreibung des Erblassers (diese ausschliesslich in den ägyptischen Militärtestamenten). —

3. Die stehende euphemistische Eröffnungsformel in der Form: *εἰη μὲν μοι ὑγιαίνουσα καὶ*

σωζομένη τὰ ἴδια διοικῆν, εἰ δὲ τί κα γένηται περὶ
με τῶν ἀνθρώπων, oder εἴη μὲν μοι ὑγιαίνοντι
καὶ ζῶντι ἀπολαύειν τῶν ἐμῶν πάντων καὶ δι-
οικεῖν καὶ ἐσοδύεσθαι ὑποκείμενον, ἐὰν δὲ ἂ μὴ
εἴπωτο ἀνθρώπων τι πάθω, oder ἔσται μὲν εἰ.
ἐὰν δὲ τι συμβαῖν τὰς διέθετο Ἀριστοτέλης,
welcher meist vorausgeht eine Bemerkung über
den Geisteszustand des Erblassers von der Form:
τὰς διέθετο νοοῦσα καὶ φρονοῦσα Ἐπιτήρητα.

4. Die Einzelbestimmungen des Testaments. 10

5. Die Einsetzung von Testamentsexecutoren.

6. Der Schluss mit Nennung der Zeugen.

Eine Unterscheidung der Testamente nach den
Formalitäten bei der Testamenterrichtung, wie
die zwischen *testamentum calatum, in procinctu*
und *per aes et libram*, gab es im griechischen
Recht nicht. Es ist aber sehr wichtig, zu be-
merken, wie schon die ägyptischen Könige den
Militärtestamente besondere Sorge zuwandten, in-
dem sie gestatteten, dass der König zum *ἐπιτροπος* 20
gewählt wurde, und dementsprechend die Testa-
mente in officiellen Listen im Wortlaut eintragen
liessen, von denen wir noch einige Seiten be-
sitzen. Bemerkte sei noch, dass man bei der Er-
richtung des Testaments, als einer hervorragend
wichtigen Urkunde, alle die Sicherheitsmassregeln
anwendete, welche auch sonst bei notariellen
Acten üblich waren, d. h. Zuziehung von Zeugen,
Versiegelung, Deposition bei einem zuverlässigen
Privatmann oder bei einer Behörde. Es war ge- 30
stattet, zu einem Testament spätere Nachträge
oder Codicille hinzuzufügen (Is. I 25. Paton
Inscr. of Cos 36 D v. 42f.) oder es ganz auf-
zuheben.

III. Vom Inhalt der Testamente. Hier
ist genau zu scheiden zwischen attischem Recht
und dem Recht anderer griechischer Staaten. Der
wesentliche Inhalt eines attischen Testaments war
durchaus nicht, wie im römischen Recht, die Erbes-
einsetzung. Kein Athener hatte das Recht, seinen 40
Sohn zu enterben, deshalb war es nicht üblich,
diesen selbstverständlichen Erben noch ausdrück-
lich im Testament zu nennen. In einem solchen
Falle enthielt das Testament deshalb für den
Fall, dass die Kinder noch unmündig seien zur
Zeit des Todes des Vaters die Bestellung der
testamentarischen Vormünder und genaue Bestim-
mungen über ihre Vermögensverwaltung, auch
wohl ein Inventar des Vermögens. Hatte der 50
Testator keine Erben, so konnte das Testament
die Adoption eines Erben anordnen, wie sehr
häufig in Athen. Doch war es keineswegs er-
forderlich, dass der Adoptierte zum Universalerben
eingesetzt wurde. Er konnte z. B. mit einem
Drittel abgefunden werden. Endlich konnte ein
attisches Testament ausschliesslich Einzelverfü-
gungen über einen Teil oder das ganze zu hinter-
lassende Vermögen enthalten. In den Staaten,
wo diese Beschränkung der Erbfolge nicht galt,
findet sich dagegen vielfach Erbeseinsetzung. So 60
werden in den Soldatentestamenten zu Erben ein-
gesetzt der Sohn oder die Tochter oder die Frau
oder ein mit dem Erblasser nicht verwandtes
Weib u. s. w. Neben der Institutio heredis findet
sich auch die Substitutio, s. Guiraud 255. Über-
wiegend aber waren in einem griechischen Testa-
ment die zahlreichen Einzelverfügungen, die im
römischen Recht als „unwesentlicher Inhalt“ gelten.

Zu diesen gehören Freilassungen von Sklaven
(Testament des Platon, Inschrift von Delphi, In-
schrift von Sardes *Μουσείον καὶ βιβλιοθήκη* 1878
—1880 S. 184 nr. 107) *δ ἀφαιμένος ἐλευθερος*
κατὰ διαθήκην ὑπὸ Σωσιγένης, Bestimmungen
über ein dem Erblasser zu errichtendes Grabdenk-
mal, Pfanderrichtungen (Hitzig Griech. Pfand-
rechtsg.), Fideicommiss (Guiraud 257f.), Stif-
tungen, Legate an Vereine (s. Ziebarth Griech.
Vereinswesen 161), Bestimmungen über das Fort-
erben eines Priesteramtes (Erythrai, s. Ditten-
berger Syll. 2 600, 155 *κατὰ διαθήκην διασύνιστη-*
σιν und über den Sachverhalt Gähler Erythrae 73).

Litteratur: F. Schulin Das griech. Testam.
verglichen mit dem römischen, Basel 1882. Meier-
Schoemann-Lipsius Der attische Process II
594—598. K. Wessely Studien über das Ver-
hältnis des griechischen zum ägypt. Recht im
Lagidenreiche 14—35 (S.-Ber. Akad. Wien CXXIV
1891). Mahaffy On the Flinders Petrie Papyri
I 38f. Guiraud La propriété foncière en Grèce
(1898) 249—261. Beauchet Histoire du droit
privé de la république athénienne III 356ff.;
Recueil des inscr. jurid. grecq. II 1, 59f.

[Ziebarth.]

Diatonion (τὸ Διατόνιον, Polyb. XXII 19, 1
= XXIII 15), Stadt oder wahrscheinlicher Flur
(wohl „die sich [im Flussthal?] lang hinstreckende“) im
nördlichen Teil der Mitte der Insel Kreta, nach
Bursian Geogr. v. Griechenl. II 561 im süd-
östlichen Teil des knossischen Gebietes auf Kreta,
wahrscheinlich am linken Ufer des oberen Am-
nisos oder Amnisios (jetzt *Καριερός*) bei dem Dorf
Ἀστέριον [falsch *Κασσιόριον*], nach andern (s. Kalo-
menopolis *Κρητικά* 139, 2) bei dem Dorf *Ἀι-
τάνια*. 185 v. Chr. wurden die Gebiete von Ly-
kastos (τὸ μὲν καλούμενον *Λυκάστιον*) und das
Gebiet D. (τὸ δὲ *Διατόνιον*) von den Gortyniern
den Knossiern entrisen und D. an die Lyktier
gegeben, Polyb. a. a. O. Vgl. noch H. Kiepert
Formae orb. ant. XII. [Büchner.]

Diatora. Auf einer in Saghir, nördlich vom
Hoirangöl gefundenen Inschrift kommt das Ethni-
kon *Διατορῶν* vor, Sterret Papers of the Ame-
rican school, Athens III nr. 373, 49. 375, 19;
vgl. 374, 53. [Ruge.]

Diatreta (Martial. XII 70, 9 *calices diatreti*.
Dig. IX 2, 27, 29), eine Art kostbarer Trinkge-
fässe. Aus der Pandektenstelle geht hervor, dass
der Name an einem bestimmten Material haftet,
dass dies kostbar war, dem Handwerker geliefert
wurde, Risse haben konnte und leicht bei der
Arbeit zu Grunde ging, weshalb auch der Hand-
werker meist ausbedang *non periculo suo se fa-
cere*. Es ist kaum zu bezweifeln, dass dies Ma-
terial Halbedelstein war. Die Verfälscher der D.,
diatretarii, erscheinen noch in einem Edict Con-
stantins vom J. 337, Cod. Theod. XIII 4, 2. Cod.
Iust. X 66 (64), 1. Der Name heisst wohl „ge-
schnittzte Becher“, nicht durchbohrte, was sinnlos
wäre.

Man hat die D. zu erkennen geglaubt in ge-
wissen fusslosen, eiförmigen Glasgefässen, an denen
der eigentliche Gefässkörper umgeben ist von einem
Glasnetz, das durch Glasstäbchen mit ihm ver-
bunden ist. So Marquardt Privatl. 2 756, der
aus der Martialstelle schliesst, man habe die D.,
wie diese Glasgefässe, nicht hinstellen können,

während sie dort nur als ein Luxusartikel be-
zeichnet werden. Diese Benennung ist nach dem
Gesagten ganz unberechtigt. S. hierüber Fröhner
Art de la verrerie 87f. Es ist auch ganz aus-
geschlossen, dass etwa diese Glasgefässe Nach-
ahmungen der D. wären. Denn es ist undenkbar,
dass man aus wertvollem Material so zerbrechliche
Geräte hergestellt haben sollte, und zwar so oft,
dass die Anfertigung derselben ein eigenes Ge-
werbe bildete und die Juristen sich mit den daraus
entstehenden Rechtsfragen befassen, undenkbar
auch, dass eine so ganz singuläre und unzweck-
mässige Gefässform so lange in Gebrauch ge-
blieben sein sollte, wie die D., die schon 101
n. Chr. (Martial. a. O.) nichts Neues waren und
noch 337 ein Gewerbe nährten. Vielmehr ge-
hören zweifellos diese Glasgefässe einer ganz vor-
übergehenden Mode an, deren ungefähre Zeit sich
aus der Inschrift eines derselben ergibt: (*ave*
Μαξιμίανη Αυγυστε), Rhein. Jahrb. V. VI 20
380. Deville Histoire de la verrerie dans l'an-
tiquité pl. 33 a. Also um 300 n. Chr. Die bisher
bekannten derartigen Glasbecher sind aufgezählt
bei Marquardt Privatl. 2 754f., wo auch die
Litteratur für jeden derselben. Es sind sieben
eiförmiger Gestalt, von denen die sechs vollständig
erhaltenen mit je einer Inschrift versehen sind,
die oben am Rande in derselben Weise wie das
Netz angebracht ist: *bibe vinas multis annis,*
πὲ ζήραις καλῶς, fiventibus und Ähnliches. Eines 30
ist anderer Form, aber mit dem Netz versehen;
eines hat statt des Netzes eine in derselben Weise
mit dem Gefässkörper verbundene figürliche Dar-
stellung, eines Ornamentmotive.

Die Sachverständigen sind nicht einig, ob das
Gefäss mit dem Netz aus einem Stück geschnitten
und geschliffen ist (Winckelmann Werke III
293. Lobmeyr Rhein. Jahrb. LIX 71) oder die
Stäbchen des Netzes besonders geschnitten und
angelötet sind (Fröhner Histoire de la verrerie 40
87f.). Ersteres ist schwer glaublich wegen der
masslosen und zwecklosen Arbeitsverschwendung
an einem so zerbrechlichen und wertlosen Mate-
rial. [Mau.]

Διάυλιον. In den Hss. von Aristophanes
„Fröschen“ findet sich zwischen V. 1263 u. 1264
die Bemerkung *διάυλιον προσανλεῖ*, wozu die Scho-
lien (mit dem Lemma δ. *διανλεῖ τις*) bemerken:
τοῦτο παρεπιγραφή, ὥσπερ καὶ ἄλλα πολλὰ, φασὶ
δὲ δ. λέγεσθαι, ὅταν ἡσυχίας πάντων γενομέ- 50
νης ἔδον δ' αὐλητῆς ἄσση (= Schol. zu V. 1251,
vgl. Schol. zu V. 269. Suid. s. v.). Die Angabe,
dass der Flötenspieler bei dem δ. „drinnen“, d. h.
hinter der Skene steht, ist ein Irrtum, der aus
der verwandten Parepigraphie in dem Text der
„Frösche“ zu V. 311 (*αὐλεῖ τις ἐνδοθεν*) geschöpft
ist (vgl. Schol. Ran. 312 und Schol. Av. 222).
Gegen die falschen Schlüsse, die andere Inter-
preten aus dieser Notiz gezogen haben, wendet
sich Graf Rh. Mus. XLVI 71. Richtiger ist 60
die Definition bei Hesych.: δ. *ἐπὶ τῶν ἐν τοῖς μέ-
λεσι μεταξὺ παραβάλλη μέλος τοῦ ποιητῆς παρὰ
ὡπῆσαντος τοῦ χοροῦ, παρὰ δὲ τοῖς μουσικοῖς τὰ
τοιαῦτα μεσάβλια* (vgl. Eustath. zu Il. XI 547
p. 862, 19: *ἦν δὲ φασὶ καὶ μεσάβλιον κροῦμα τι
μεταξὺ τῆς φῶδης αὐλοῦμενον*. Aristid. Quint. I
p. 26: *τὰ ἐν ταῖς φῶδαις μεσάβλια ἢ ψαλὰ κροῦ-
ματα*). Offenbar bezeichnet δ. (im Gegensatz zu

διανλεῖν und *προσανλεῖν*) ein Flötensolo, das als
Präludium (das genauer auch als *προαύλιον* be-
zeichnet wird, Phot. s. v.) oder Zwischenspiel zwi-
schen gesprochene oder gesungene Partien des
Dramas eingeschoben wurde. Über die Verwen-
dung der Flöte im Drama s. Komodia und
Tragodia. [Reisch.]

Diaulos (*Διάυλιος*). 1) Der erste Mensch nach
eleusinischer Sage in dem dem Pindar zugeschrie-
benen Bruchstück bei Hippolytos adv. Haeret. V
96 ed. Miller (Pindari carmina ed. O. Schroeder
fr. 74b, 9 p. 410), wo er als *Ῥαγίας οἰκιστὴρ*
(cod. *οἰκήτορα*) bezeichnet wird. Vgl. den Art.
Dysaules. [Kern.]

2) Doppellauf, jene Art des Wettlaufes, wo-
bei das Stadion (s. d.) seiner ganzen Länge nach
zweimal durchgemessen wurde. Daher D. als Längen-
mass = 2 Stadien, s. Nr. 3. Als Ursache der Ent-
stehung erzählt Philostrat. gymn. 6, beim Heran-
nähern der Theoren wären die Läufer vom Altar
in Olympia ihnen entgegengeeilt und hätten zu-
rückkehrend deren Ankunft gemeldet. In die
Reihe der Wettkämpfe von Olympia wurde der
D. aufgenommen in der 14. Olympiade, der erste
Sieger war Hypenos von Elis (Paus. V 8, 6.
Philostrat. gymn. 12. Iul. Afric. bei Euseb.). Über
den D. in Waffen vgl. Paus. II 11, 8. Schol.
Aristoph. av. 292 und *Ὀπλίτης δρόμος*. Am
Ende der Rennbahn angelangt, mussten die Diaulo-
dromen eine Wendung machen (Aisch. Ag. 354 und
Paus. V 17, 6, wo die *βουνοστροφὴν* Schrift an-
schaulich mit dem D. verglichen wird), und es
fragt sich, wie dieses und der Rücklauf bewerk-
stelligt wurde. Die Annahme, dass die Athleten
in der einen Längshälfte des Stadions hinanliefen,
um eine Zielsäule herumbogen und in dem anderen
Teile zurückkehrten, haben die Ausgrabungen
(vgl. Stadion) als unhaltbar dargethan, da sich
in Olympia wie in Epidauros an beiden Enden
des Stadions die Steinfinken der Ablaufschranken
vorgefunden haben, in denen nicht bloß eine ein-
zelne Zielsäule, sondern in kurzen Abständen von
etwa 1,20 m. eine Reihe von Pfählen eingelassen
war. Dieser Befund führte Hauser auf die an-
sprechende Vermutung, dass jeder Läufer von dem
ihm zugewiesenen Stand das entsprechende *οἶκημα*
der gegenüberliegenden Schranken aufzusuchen,
hier hinter der Ziellinie kehrt zu machen und
dann zurückzulaufen hatte. Vgl. Isid. Pelus. epist.
III 144 *ὥσπερ γὰρ ἡ ἐν τοῖς σταδίοις στάσις καὶ
ἐπημέριος τὴν ἐναντίαν τίκτει κλήρον* (εἰ μὴ γὰρ
σταῖη, οὐκ ἂν εἰς τοῦναντίον χωρήσειεν) οὕτω κτλ.
Neben den übrigen Arten des Laufes behauptete
diese Übung bis in die späteste Zeit ihre Stel-
lung. Dass sie in Olympia auch für Knaben ein-
geführt wurde, ist zwar wahrscheinlich, doch nicht
ausdrücklich überliefert. Von den pythischen
Spielen versichert es Paus. X 7, 5, und auch bei
sonstigen Festlichkeiten ist der D. für Männer,
Jünglinge und Knaben inschriftlich bezeugt: Dit-
tenberger Syll. 2 III p. 281 s. v. CIA II 444. III
1129. 1223. Inscr. v. Olymp. 219, 2. 230, 1. Journ.
Hell. Stud. VII 150. Rev. arch. 1872 II 109 und
sonst. Krause Gymn. u. Agon. I 345ff. Gras-
berger Erzieh. u. Unterr. I 311ff. III 201ff.
Hauser Arch. Jahrb. II 104. X 182ff. Ridder
Bull. hell. 1897, 242ff. [Jüthner.]

3) Als Mass bedeutete δ. (oder *διανλον* nach

der ältesten heronischen Masstafel) das Doppelte des Stadions (αἰλός im Sinne von στάδιον Athen. V 189 C). Schol. Aristoph. Vög. 292 δῖανλος δ διατάδιος τόπος. Heronis geom. 140, 23f., vgl. Metrol. script. I 23f. 28, 183, 18f. Fragm. περί πηλικ. μέτρο. ebd. 200, 8f. Vitruv. V 11, 1 u. a. an den im Index zu den Metrol. script. nachgewiesenen Stellen. Da das Stadion 600 Fuss oder 400 Ellen hält, so kommen auf den δ. 1200 Fuss oder 800 Ellen. Diese Zahlen sind richtig in der heronischen Masstafel a. a. O. überliefert, wonach die irrthümliche Schreibung πήγων δ beim Schol. zu Aristoph. und bei Suidas (vgl. Küster zu d. St.) zu verbessern ist. Beim Schol. zu Aristoph. Vög. 292 ist zu δῖανλος (vor λέγεται) zu supplieren σταδιοδρομός, wofür im Fragment περί πηλικ. μέτρον Metrol. script. I 200, 10f. δ ἀδλητής eingetreten ist. Dann ist wohl weiter zu lesen λέγεται δ διττὸν ἔχον τὸν δρόμον ἐν τῇ πορείᾳ διὰ τὸ πληροῦσαι τὸ στάδιον καὶ υποστρέφειν. [Hultsch.]

Diazegma (διάζευγμα), im Peiraieus, nur einmal erwähnt bei Theophr. Char. 23, 2 ἐν τῷ διαζεύγματι ἐστνηκός, wo man das Wort gewöhnlich in δειγματι ändert: doch kehrt es auf der Rückseite des Londoner Aristoteles-Papyrus (Kenyon Gr. papyr. of the Brit. Mus. p. 176) Z. 205 in Rechnungen wieder, und da es hier für χάσμα gebraucht ist, lässt sich die Vermutung von Münsterberg Wiener Stud. XVII 218 hören, dass es auch im Peiraieus identisch mit dem 30 Choma sei (s. d. Nr. 1). Auf trennende Dämme im Kauffahrteihafen bezieht es Cichorius in der Theophrast-Ausg. der Leipz. phil. Ges. 188. Vielleicht ist mit diesem D. auch gleichzusetzen τὸ διά μέσον χάσμα Ep. ἀρχ. 1900, 93. 94 Z. 13. Vgl. Wachsmuth Stadt Athen II 102. [Wachsmuth.]

Διάζωμα (Gürtel, Band), in der späteren Terminologie des Theaters der horizontale, durch den Zuschauerraum hindurchgehende Umgang, durch den eine Anzahl von Sitzreihen des Zuschauerraumes als unterer ‚Rang‘ von einem oberen ‚Rang‘ geschieden wird (vgl. die διόδος ἐν τῷ θεάτρῳ in der delischen Inschrift von 269 v. Chr. Bull. hell. 1894, 164 und die lateinischen Bezeichnungen *balteus* und *praecinotio*), dann auch der so begrenzte Teil des Zuschauerraumes (der ‚Rang‘) selbst, wofür bei Malal. p. 222, 20. 234, 22. 276, 4 der Ausdruck ζώνη sich findet. Vitruv. V 6, 7, bei dem das Wort als Theaterterminus zuerst nachweisbar ist, versteht darunter offenbar 50 den umlaufenden Gang, in der Inschrift von Patara CIG 4283 (aus 147 n. Chr.) scheint dagegen mit δ. der ‚Rang‘, das Stockwerk, bezeichnet zu sein (τὸ ἐνδέκατον τοῦ δευτέρου διαζώματος βάθρον), ebenso CIG 2755 (Π ἀδ. p. 1109 aus Aphrodisias in Karien): περικεῖται καὶ τὰς πλείδας ὡς διαζώμα τοῦ θεάτρου (in der Abschrift bei Le Bas-Waddington Asie mineure nr. 1586 ist τὸ διαζώμα überliefert). Genaueres über die Gliederung des Zuschauerraumes 60 s. *Θέατρον*. [Reisch.]

Dibaltum s. Develtos.

Diballimon, Ort in Gallia Narbonensis, vom Geogr. Rav. IV 26 p. 237 genannt zwischen Obelion und Bidana, nicht identisch mit *Publicanos* p. 239, wie Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. annimmt. S. ad *Publicanos* und *Divio*. [Ihm.]

Divio s. Divio.

Dibolia (Διβόλια, Ptolem. III 12), Stadt in Illyrien, s. *Diabolis*. [Philippson.]

Dibon (IV Mos. 21, 30. 32, 3. 34. Jos. 13, 9. 17 und oft im Alten Testament; auch *Dibon Gad* genannt IV Mos. 33, 45f. Euseb. Onom. ed. Lagarde 249, 42 Δαβων oder Δβων. 251, 76 Δεβων. 264, 97 Δήβους. Hieron. ebd. 115, 7. 116, 16 *Dibon*. 131, 17 *Debus*; hiernach, sowie nach dem Mesastein und LXX ist *Daibon* die 10 richtigere Form), Stadt im ostjordanischen Palästina. Auf seiner ebendort im J. 1868 gefundenen Siegestsäule bezeichnet sich König Mesa von Moab (um 900 v. Chr.) als Daiboniten (Zeile 1. 2); das Gebiet von Daibon ist Mesas Stammland, von hier aus sind er und sein Vater König über Moab geworden. Die Israeliten waren also nicht lange im Besitz der von ihnen nach der Überlieferung den Amoritern abgenommenen Stadt. Auch noch 20 später erscheint D. als eine der bedeutendsten moabitischen Städte nördlich vom Arnon (Jes. 15, 2. 9, an letzterer Stelle ist der Name um eines Wortspiels willen in *Dimon* geändert. Jer. 48, 18. 22). Noch Eusebios (a. a. O. 249) nennt sie einen sehr grossen Flecken: κώμη παμμεγέθης. Nach der arabischen Eroberung wird sie nicht mehr erwähnt. Der Ort, dessen Ruinen noch heute den Namen Dibân tragen, liegt etwa eine Stunde nördlich von der Thalschlucht des Arnon in der Nähe des alten Aroër (s. d.) an der grossen Römerstrasse, die vom Hauran nach Petra führte. Die alte Stadt lag auf zwei Hügeln, der höhere, nördliche war von einer Mauer umgeben. Baedeker Palästina⁵ 175. Buhl Geogr. Paläst. 268. ZDPV II 8. Tristram Land of Moab 132ff. [Benzinger.]

Dibutades, falsche Lesart für *Butades*, s. d.

Dicalidones s. *Caledonii*.

Dicelis, Stadt in Aethiopien am linken Ufer des Nils zwischen Nubs und Patinga, Iuba bei Plin. n. h. VI 179. Bion nennt statt dessen ebd. 178 *Direa*. [Sethe.]

Dicera, eine dalmatinische Insel beim Geogr. Rav. 408, 17. [Patsch.]

Dichalkon (δίχαλκον), von Poll. IX 65 als δύο χαλκοί erklärt und dem Viertel des Obolos gleichgestellt. Wenn Vitruv. III 1, 7 *quadrantes obolorum, quae alii dichalca, nonnulli trichalca dicunt*, erwähnt, so weist er damit auf den Unterschied hin, der zwischen der Teilungsweise des attischen und des aeginaeischen Obolos bestand. Ersterer zerfiel in acht Chalkus (s. d.). In der Blütezeit Athens und später bis zu Alexanders Tod erstreckte sich die Silberprägung bis auf das Achtel des Obolos (Poole Catalogue of Greek Coins, Attica 6ff. 18ff. 19 Anm.). Daneben treten in der Epoche von 430–322 und in weit reichlicheren Massen unter makedonischer und römischer Herrschaft Kupfermünzen auf, unter denen 60 gewiss auch das D. als gleichwertig mit dem seit 322 nicht mehr ausgeprägten silbernen *τεταρτημόδιον* sich befanden hat (Poole a. a. O. 20ff. 78ff. Hultsch Metrol. 227ff.). Das *trichalcum* bei Vitruv ist das Viertel des aeginaeischen Obolos, auf dessen Duodecimalteilung aus boiotischen und phokischen Inschriften zu schliessen ist (Hultsch Jahrb. f. class. Philol. 1892, 24f.). Als Viertel des attischen Obolos erscheint das D. auch

bei Hesych., Photios, Suidas und im Etym. M. s. *ταρτημόδιον* (vgl. ebd. *τεταρτημόδιον*), als kleine Kupfermünze, im Werte von 3 Pfennig (Metrol. 234) bei Lukill. Anth. Pal. XI 165.

Nach dem römisch-attischen Gewichtssystem der Kaiserzeit zerfiel der Obolos in 3 *κεράτια, siliquae*; ausserdem gab es *χαλκοί* als Achtel oder Sechstel, nach minder zuverlässigen Quellen auch als Viertel oder Drittel des Obolos (s. die Nachweise Metrol. script. II 224f. 234). Dem 10 Chalkusgewichte = $\frac{1}{8}$ Obolos trat zur Seite das D. = $\frac{1}{4}$ Obolos = 0,14 g. bei Dioskor. π. ὕλης *λατομικῆς* IV 152 (Med. Graec. XXV 638 Kühn): ἡ δὲ τελεία (ἐλατηρίου) πόσις ὀβολός, ἡ δ' ἐλατρίστη ἡμιὸβόλιον, παυδίσκος δὲ δίχαλκον. [Hultsch.]

Διχός erscheint in der ältesten unter den sog. heronischen Masstafeln (Metrol. script. I 23f. 29. 182, 11, vgl. Heronis geom. 139, 30) als Mass der doppelten Handbreite (daher wohl auch ihr Name) = 8 Daktylen. Mithin war sie gleich dem sonst 20 als *ἡμιπόδιον* bezeichneten Masse (Hultsch Metrologie² 35 vgl. mit 30, 2), und da die *σπιθαμή* drei Handbreiten hielt, so stellte sie zugleich das *διμοῖρον σπιθαμῆς* dar. Fünfte heronische Masstafel Metrol. script. I 37f. 46. 188, 6f., vgl. Heronis geom. 47, 17f. [Hultsch.]

Διχοίνικον, nämlich *μέτρον*, ein Massgefäss von zwei *χοίνικες* Gehalt. Aristoph. Wolk. 640. Poll. X 113. Nach attischer Norm (vgl. *Χοῖνις*) 30 fasste es 2, 2 l. [Hultsch.]

Διχορία, das Auftreten zweier Chöre im Drama, zu unterscheiden von der nur zeitweiligen, durch die Situation bedingten (z. B. Soph. Aias 866) oder zu Zwecken des Vortrags erfolgenden Teilung des einheitlichen Chores in zwei Halbchöre (s. *Ἡμιχόριον*), eine Unterscheidung, die allerdings in der Terminologie der alten Grammatiker nicht strenge durchgeführt ist. Poll. IV 107 sagt: καὶ ἡμιχόριον δὲ καὶ δ. καὶ ἀντιχόρια· εἶκοι δὲ ταύτων εἶναι ταὐτὰ τὰ τρία ὀνόματα· ὁπόταν γὰρ δ 40 χορός εἰς δύο μέρη τμηθῇ, τὸ μὲν πρῶτον καλεῖται δ., ἑκατέρα δ' ἡ μοῖρα ἡμιχόριον, ἃ δ' ἀντιχόριον ἀντιχόρια. Vgl. Argum. Arist. Lysistr.: οἱ μὲν γέροντες εἰς ταύτων ταῖς γυναιξὶν ἀποκαταστάνας ἓνα χορόν ἐκ τῆς διχορίας ἀποστέλλουσι. Schol. Arist. Ran. 354: πολλὰ γὰρ δὲ μεμερισθαι (τὸν χορόν) καὶ εἰς διχορίαν τὸ λοιπὸν, ὥστε εἰς δύο δέκα καὶ δώδεκα διαμεμερισθαι. Wir werden als δ. nur bezeichnen dürfen 1. die Teilung des Komödenchores in zwei durch Rolle und Costüm 50 verschiedenartig charakterisierte Halbchöre; 2. das Hinzutreten eines zweiten Chors (Nebenchores) zu dem üblichen Chor der Tragödie oder Komödie.

Ein Beispiel der ersten Art liegt wohl in der ‚Lysistratē‘ vor, wo dem Chor der Greise ein Chor von Frauen gegenübersteht (zwei volle Chöre versucht hier nachzuweisen Couat Mélanges Weil 52); dass derartige Fälle auch sonst gelegentlich vorkamen, lässt die Notiz Schol. Arist. Eq. 589 voraussetzen. Nicht in diese Kategorie gehörig ist die durch den Mythos gebotene Teilung des tragischen Chores von Euripides ‚Supplices‘ in die Gruppen der Mütter und ihrer Dienerinnen (vgl. Arnoldt Chorteknik des Euripides 71f.), da diese zusammen doch eine Einheit bilden.

Für die Verwendung von Nebenchören neben dem Hauptchor finden sich sowohl in der älteren

Tragoedie wie auch bei Euripides mehrfach Beispiele, so in Aischylos ‚Supplices‘ (die Dienerinnen V. 1018f.), in den ‚Eumeniden‘ (die *προσοποιοί* V. 1010f.), ferner, wie es scheint, bei der nachträglich zugefügten Exodos der ‚Sieben‘ (V. 1069f.; vgl. Zielinski Gliederung der altattischen Komödie 286), im ‚Alexandros‘ und in der ‚Antiope‘ des Euripides (Schol. Eur. Hippol. 58). Aber auch zu dem grossen Chor der Komödie treten noch Nebenchöre, so in der Parodos der ‚Wespen‘ die Knaben, in der Parodos der ‚Frösche‘ die weiblichen Myster, vgl. V. 440f. (Zielinski Gliederung 145), vielleicht auch in der Parodos der ‚Eirene‘ die Nichtathener (vgl. V. 302. 500), wenn hier nicht an blosser Statisten zu denken ist, vgl. Zielinski a. a. O. 66. Couat Mélanges Weil 46. In allen diesen Fällen hat der Nebenchor, der wohl nicht immer die Stärke eines vollen Chores hatte, nur während eines kleinen Teiles des Dramas (in der Tragoedie gewöhnlich in der Schlusscene, in der Komödie häufiger in der Parodos) einzugreifen und ist in der Regel auch nur während dieses einen Auftritts anwesend; eine Ausnahme bilden vielleicht die ‚Supplices‘ des Aischylos, wo der Nebenchor erst V. 1018 eingreift, aber kein Hinweis auf einen späteren Einzug sich findet. Nebenchöre, die nicht gleichzeitig mit dem Hauptchor auftreten, finden sich in Euripides ‚Hippolytos‘ (Chor der Jagdgenossen V. 61f., vgl. Schol. zu V. 58), in den ‚Fröschen‘ V. 209f. (unsichtbarer Chor der Frösche), in den ‚Thesmophoriazusen‘ (Chor des Agathon V. 101f.), in der ‚Lysistratē‘ der Chor der Lakoner und Athenen (V. 1247. 1274), vor dessen Erscheinen der Hauptchor V. 1221 die Orchestra verlassen zu haben scheint (Couat a. a. O. 64f.). In diesen Fällen kann der Nebenchor aus denselben Personen bestanden haben, die den Hauptchor bildeten. Vgl. auch Bd. III S. 2392. 2395 und *Πατοραχορηγία*. [Reisch.]

Dicoemes, von Plutarch Anton. 63 als *Γετῶν βασιλεὺς* bezeichnet, hatte unmittelbar vor der Schlacht bei Actium dem Antonius mit einem starken Heere zu helfen versprochen. Da nun bei griechischen Schriftstellern die linksdanavischen Dacer meist Geten genannt werden, wir aber andererseits aus Cassius Dio (LI 22) wissen, dass die Dacer vor der Schlacht bei Actium auf die Seite des Antonius traten, scheint es mir sehr wahrscheinlich, dass D. nicht Gete, sondern Dacer war, und dass er eben zu den Dacern gehörte, welche dem Antonius Zuzug versprochen, nachdem sie bei Octavian ihre Bitten unerfüllt sahen. Damit vereint sich die obige Angabe des Plutarch aufs beste. [Brandis.]

Dicta Catonis, Sammlung moralischer Sentenzen in je zwei Hexametern, die wir, wie Spruchsammlungen gewöhnlich, in mehreren im Bestande stark von einander abweichenden Fassungen kennen.

I. Der Grundstock muss bereits gegen 200 n. Chr. vorgelegen haben: das Distichon II 3 wird citiert CIL VI 11252 = Buecheler Anthol. epigr. 1567 v. 5f. (vgl. Hosius Rh. Mus. L 300. Buecheler a. O. p. 858), und eine Anzahl Stellen ist von Commodian im *Apologeticum* benutzt worden, das vielleicht auch in seiner distichischen Composition dem Cato nachgeahmt ist (Manitius Rh. Mus. XLVI 151). Die nächste Spur von

Lectüre des Gedichts findet sich gegen Ende des 4. Jhdts. in einem Briefe des *comes archiatrum* Vindicianus an den Kaiser Valentinian (dist. II 22, 2; der Brief ist abgedruckt in Helmarichs Marcellus p. 24, 14). Seit dem 6. Jhd. etwa gehört der Cato zu den gelesensten Büchern, ja, während des Mittelalters hat kein Werk eine entfernt so weite Verbreitung gefunden. Die Distichen waren das Factotum beim Unterrichte der Jugend, die aus ihnen die Anfangsgründe der Grammatik, Poesie und Moral kennen lernte, sie blieben meistens ein Lieblingsbuch auch noch der Erwachsenen (Zarncke 1). Von der Beliebtheit im früheren Mittelalter legt, ausser nicht wenigen Citaten (Manitius Philol. LI 164), insbesondere die Thatsache beredtes Zeugnis ab, dass die in einer Reihe von Handschriften des 9.—11. Jhdts. vorliegenden *Præcepta vivendi per singulos versus quae monastica* (d. h. *monastica*) *dicuntur* (so der Titel namentlich in der ältesten Baseler Hs.) viele einzelne Hexameter aus dem Cato enthalten. Der Verfasser der *Monastica* hat sich leider noch nicht mit völliger Sicherheit ermitteln lassen. Dümmler, dem wir eine vortreffliche Ausgabe der *Monastica* verdanken (Poet. aevi Carol. I 275ff.), schreibt auf Grund eines Zeugnisses des Servatus Lupus, der im 20. Brief den 90. Vers der *Monastica* aus den *versibus moralibus quos Alcuinus dicitur edidisse* citiert, sowie auf Grund mannigfacher Anklänge an die *Monastica* in andern Schriften Alcuins diesem die Autorschaft zu (S. 164f.). Man könnte zur Stütze dieser Ansicht darauf hinweisen, dass Alcuin zweifellos den Cato gekannt hat (s. unten S. 360); auch der Protest Karls d. Gr. gegen die nicäische Synode (die sog. Libri Carolini; ed. Heumann Hannover 1731), in dem Cato (II 31) citiert wird (S. 391 Heum.), stammt ja nach vieler Gelehrten Meinung von Alcuin (s. Hauck Kirchengeschichte Deutschlands II 283f., der freilich selbst anderer Meinung ist). Aber es fehlt nicht an ersten Bedenken gegen Dümmlers Ansicht. Insbesondere kommt in Betracht, dass die Handschriften der *Monastica*, soweit sie überhaupt einen Verfasser angeben, nicht Alcuin, sondern Columban nennen, und auch dieser weist in seinen zweifellos echten Schriften schlagende Ähnlichkeiten mit den *Monastica* auf (Gundlach N. Arch. f. Alt. d. Gesch. XV 517 Anm.). Noch anderes macht Peiper in seiner Ausgabe des Alcuinus Avitus p. LXXf. zu Gunsten des Columban geltend und glaubt das anscheinend entgegenstehende Zeugnis des Lupus teils als Schreibfehler unserer Handschriften, teils als Irrtum des Lupus erklären zu können. Sonach sind wir zwar nicht in der Lage, auch nur das Jahrhundert völlig bestimmt anzugeben, dem dies Document gründlicher Bekanntheit mit den catonischen Distichen entstammt, aber seine Wichtigkeit für die Beurteilung des ehemaligen und jetzigen Bestandes unserer Sammlung wird dadurch nicht geringer (s. u. und vgl. im allgemeinen Manitius Gesch. d. christl.-lat. Poesie 392). Für die Beliebtheit der Disticha spricht sodann seit dem 9. Jhd. die grosse Zahl teils erhaltener, teils in Bibliothekskatalogen (zuerst 821 Reichenau, Becker Catalogi biblioth. antiqui 307) erwähnter Handschriften; unter den ersteren ist die

älteste und wichtigste der Veronensis aus dem Beginn des 9. Jhdts., es folgen Handschriften aus Madrid, Zürich, Montpellier, Leyden, alle noch demselben Jahrhundert angehörig, Handschriften aus Mailand und Paris, die dem 10. Jhd. angehören (Bährens PLM III 205ff.).

Wie der Cato in den genannten Handschriften mit Ausnahme der Veroneser vorliegt (von geringen Einzelabweichungen abgesehen), umfasst er vier Bücher. Dem ersten geht eine Vorrede in Prosa voraus, in der der Verfasser den *filius carissimus* anspricht, sowie eine Anzahl knapp gefasster Ratschläge in Prosa, die zum Teil paarweise zusammengehören (so gleich am Anfang: *deo supplica — parentes ama* oder 26f.: *libros lege — quae legeris memento*; mehr bei Bischoff 51 u. a.); hierauf folgen 40 Distichen. Das zweite, dritte und vierte Buch (31, 24, 49 Distichen) sind von hexametrischen Prologen (10, 4 und 4 Verse) eingeleitet. Auf dieser Gestalt der Sammlung beruhen die zahlreichen mittelalterlichen Übersetzungen des Cato in einen grossen Teil der lebenden Cultursprachen (s. u. Abschnitt X), auf ihr auch mehrere Umarbeitungen, die die Sprache des Originals gewahrt haben, aber im Metrischen abweichen (s. Abschnitt XI).

II. Von der Fassung der übrigen Handschriften entfernt sich erheblich der zuerst von K. Schenkl (Ztschr. f. österr. Gymn. 1873, 485ff.; vgl. Cipolla Rivista di filol. VIII 517ff.) herangezogene und in Abschrift veröffentlichte Veronensis. Er bietet einerseits vieles nicht, was in der vulgaten Sammlung vorhanden ist, und den Rest in gestörter Reihenfolge: die Unursprünglichkeit seiner Anordnung wird dadurch bewiesen, dass z. B. auf die Überschrift *Exp. lib. sec. inc. lib. terti.* die Vorrede des vierten Buchs (*haec praecepta tibi semper relegenda memento* u. s. w.) und zwar nicht unmittelbar, sondern inmitten einer Reihe von Distichen und einzelnen Hexametern aus dem zweiten, vierten und dritten Buch folgt, die dann mit der Subscriptio abgeschlossen wird *Expl. lib. III inc. lib. IIII*. Andererseits enthält der Veronensis fünf Distichen und drei einzelne Hexameter, die in der gesamten übrigen Überlieferung fehlen (nur Scriverius, der den Cato Amsterdam 1646 herausgab, kannte eins der fünf Distichen aus einer anderen, jetzt verschollenen Handschrift; über den dritten einzelnen Hexameter, der bei Schenkl und in Bährens Text fehlt, s. Cipolla 529. Bährens 307). Auch die Züricher Handschrift, die im übrigen mit der *Vulgata* geht, enthält zwei Distichen mehr als diese, die auch im Veronensis fehlen (was ein Cambriger Codex s. X, den Schenkl Wiener Studien V 166 verglichen hat, von jüngerer Hand am Rande notiert bietet, wird man aber kaum als echtes altes Gut ansehen).

Aber nicht nur aus dem Veronensis und Turicensis lässt sich erkennen, dass die *Vulgata* nur eine verkürzte Fassung der ursprünglichen Sammlung bietet, sondern auch die *Monastica* müssen eine vollständige Vorlage gehabt haben. Denn sie enthalten nicht nur Catoverse, die der Veronensis allein hat (5, 1 Bährens = Monast. 107, citiert auch von Alcuin p. 242 v. 23 Dümmler; 9, 2 = Monast. 36), sondern es lässt sich auch ein gut Teil ihrer bisher in keiner Recension des

Cato nachgewiesenen Verse auf Grund ihrer ganzen Art (Wortgebrauch und Inhalt) als catonisch ansprechen, mit besonderer Wahrscheinlichkeit da, wo sich zwei einzelne Hexameter zu einem Distichon zusammenfügen lassen, was öfters mit Leichtigkeit gelingt (Beispiele bei Bischoff 15). Ein ähnliches Verhältnis aber waltet endlich auch ob zwischen dem Cato und einer anderen Sammlung *Monosticha*, die sich unter verschiedenem Titel (*versus magistri monendo discipulos*, *sententiae generales in singulis versibus*, *proverbia philosophorum*, *proverbia Catonis*, auch *versus Platonis translati de graeco*) in Handschriften des 9.—12. Jhdts. (Cambridge Vatican Paris Vauv. Tours, Bährens p. 212f. und über den Cantabrigensis aus dem Ende des 9. Jhdts. H. Schenkl S.-Ber. Akad. Wien CXLIII 1901, 80) erhalten hat: *Monost. v. 53—55* (die freilich nicht in allen Hs. stehen) finden sich auch im Turicensis des Cato, andere *Monosticha* in den *Monastica* wieder, und auch hier fügen sich nicht nur solche Verspaare, die in der Überlieferung auf einander folgen, zu Distichen zusammen, sondern auch weit von einander abstehende (Bischoff 13).

Wenn hiernach nicht bezweifelt werden kann, dass die *Vulgata* nur ein Ausschnitt aus dem ursprünglichen Werke ist, so wünschte man zu wissen, welche Gesichtspunkte ihren Urheber bei seiner Verkürzung geleitet haben. Christliche Anschauungen haben gewiss bei der Bearbeitung eine Rolle gespielt: es ist nicht nur ein Distichon von so zweifelhafter Moral wie Veron. 4 (*dissimula laesus si non datur ultio praesens: qui celare potest alium, pote laedere quem vult*) getilgt, sondern aus dem Vers II 2, 1, den der Turicensis in dieser Fassung giebt: *an di sint caelumque regant, ne quere doceri*, hat der Urheber der *Vulgata* die Vielgötterei durch gewaltsame Umdichtung entfernt: *mitte arcana dei caelumque inquire quid sit*. Freilich kann der christliche Sinn nicht allein für ihn bestimmend gewesen sein. Denn einmal ist doch auch manches, was in die *Vulgata* übergegangen ist, noch heidnisch genug (wie I 26 *qui simulat verbis nec corde est fidus amicus, tu quoque fac simulas, sic ars deluditur arte*), und andererseits vertrat sich vieles von dem Ausgeschiedenen vollkommen mit christlicher Moral, wie am einfachsten seine Aufnahme in die *Monastica* zeigt.

III. Als Gegenstück zu dem Nachweis, dass die *Vulgata* unvollständig ist, erhebt sich die Frage, ob alle Teile der *Vulgata* echt und alt sind. Sie wird allermeist verneint und zwar mit einer Energie, die zu der Güte der Gründe in einem umgekehrten Verhältnis steht. Das Verdammungsurteil richtet sich insbesondere gegen die poetischen Vorreden der Bücher II—IV. Die Gründe, zuerst von Boxhorn (in Arntzens Ausgabe p. 405), dann eindringlicher von Cannegieter entwickelt (hinter dieser Ausgabe p. 11f. 129ff.), haben sich wie eine Krankheit bis auf Bischoff 63f. und Schanz Röm. Litt.-Gesch. III 33 fortgeerbt. Cannegieter spottet über die Unbeholfenheit im Ausdruck; sie ist nicht grösser als die der Distichen selbst. Er findet es thöricht, dass der Verfasser seiner zweiten Vorrede den Inhalt giebt: wer Landbau lernen will, soll Vergil lesen, wer Kräfte der Kräuter,

den Macer, wer die Liebe, den Ovid, wer aber weise werden will, diese Distichen; namentlich dürfe in der Vorrede eines so moralischen Gedichts der Leser nicht auf Ovid hingewiesen werden. Man hat dies Urteil Cannegieters 'witzig' gefunden, das mag es sein; um es aber richtig zu finden, müsste man sich schon jeglichen eigenen Denkens entschlagen haben. Um der Thätigkeit künftiger Leser des Cato in dieser Richtung nicht vorzugreifen, verzichte ich auf jedes Wort der Widerlegung. Das einzige, was man wirklich an der Vorrede tadeln kann, ist, dass der Verfasser den Leser für die punischen Kriege auf Lucan verweist. Die Unmöglichkeit eines solchen Lapsus für den Cato ist leicht behauptet, aber nicht zu beweisen; es scheint ihm eine Verwechslung mit Silius untergelaufen zu sein. Der Ausfall von Vers 7—10 im Veronensis endlich ist natürlich nicht durch Unechtheit veranlasst, sondern durch das Homoioteleuton *legendo*. Über dieser tiefgründigen Argumentation haben leider die Vitiligatoren versäumt, sich die unbedingt für die Echtheit beweisenden Übereinstimmungen zwischen der Sprache der Vorreden und des echten Cato anzusehen. Ich stelle hier einiges zusammen, ohne erschöpfen zu wollen. Praef. II 1 *si forte* ~ IV 13; 2 *mage* II 6. IV 42; 4 *si . . . cupis . . . noscere* ~ IV 17 *si . . . servare cupis*; 7 *petito* ~ IV 13, wie überhaupt der Cato gern im Imperativ auf -to redet, vgl. *legito* 2; 6, 8, 10 *discere* ein Lieblingswort Catos und auch gerade im Infinitiv und Imperativ. Auch in den Vorreden zu Buch III und IV fehlt es trotz ihrer Kürze nicht an bemerkenswerten Übereinstimmungen mit der zu II (deren Echtheit ja jetzt wohl feststeht) und mit den Distichen selbst. Praef. III 1 *quicumque* praef. IV 1, Lieblingswort des Cato, z. B. IV 18 an derselben Versstelle; ebd. *cognoscere* an derselben Versstelle und in ähnlichem Zusammenhange praef. II 1; 3 *sin autem* an derselben Versstelle praef. II 7. Praef. IV 1 *quicumque* s. o.; 3 *memento* Lieblingswort des Cato, immer wie hier als Hexameterschluss (zwanzigmal!).

Auch an der Echtheit der prosaischen Vorrede zum Ganzen, sowie an der der kurzen prosaischen Sentenzen ist gezweifelt worden. Ob mit Recht, kann sich erst bei Lösung der Autorfrage, über die wir in Abschnitt IV sprechen, herausstellen. Wie weit schliesslich und ob überhaupt unter den Distichen selbst spätere Einschübe sich finden, lässt sich nicht bestimmen. Dass wiederholt in ihnen derselbe Gedanke zweimal vorliegt, ist öfter hervorgehoben worden, so von Boxhorn p. 404 (z. B. I 22 ~ II 8. I 24 ~ II 17). Aber diese Tautologien der ursprünglichen Sammlung abzusprechen, sind wir wohl um so weniger berechtigt, als sprachlich und metrisch angesehen (vgl. Abschnitt VII.) das Ganze einen durchaus einheitlichen Eindruck macht.

IV. Den Namen des Verfassers zu bestimmen ist unmöglich; es wäre schon erfreulich, wenn es gelänge, den Namen des Werkes festzustellen und was der Verfasser mit diesem Namen gemeint hat. Der Veronensis nennt das Werk *dicta M. Catonis ad filium suum* und den *filius carissimus* redet der Verfasser, wie ich schon sagte, in der prosaischen Vorrede an. *Marci Catonis ad filium* giebt die Madrider Hs. vor und nach dieser

Vorrede, sowie nach den prosaischen Sentenzen; *libri* (bezw. *liber primus, quartus*) *Catonis philosophi* hat der Montepessulanus an der ersten und der dritten Stelle, der Parisinus 2659 s. X am Schlusse, wo der Montepessulanus *lib. IIII Catonis* giebt. In den andern massgebenden Hss. scheint jeder derartige Titel zu fehlen, nur haben die Leydener und Mailänder vor dem ersten Buche die Worte *incipit liber Catonis primus* (wenn der Parisinus 8320 dazu *Cordubensis* fügt, so geht das wohl, wie Baehrens 208 annimmt, nur auf die Provenienz der Hs.). Mit den Worten *illud Catonis* führt Vindician sein Citat aus den Distichen ein (s. o.), mit den Worten *ait enim philosophus Cato* Karl d. Gr. das seinige; einfach *Cato*, selten *Cato philosophus* haben auch die andern mittelalterlichen Citate (z. B. Joh. Sarisber. Polycrat. VII 9, Bd. IV 112 Giles in der merkwürdigen, für die Textgeschichte nicht unwichtigen Fassung *ait vel Cato vel alius, nam auctor incertus est: multa legas u. s. w.*, dist. III 18). Dieser Einstimmigkeit gegenüber steht — um von thörichten Angaben in schlechten Hss. ganz abzusehen, über die man Cannegieter p. 5 vergleichen mag — ein sonderbares Zeugnis Scaligers (zu Beginn seiner Anmerkungen zum Cato), in *libro vetustissimo Simeonis Bosii* (*solus ille codex bonae notae repertus est memoria nostra*) sei der Titel so gefasst gewesen *Dionysii Catonis disticha de moribus ad filium*. Scaligeru gesellt sich als Eideshelfer Elias Vinet, der zu Ausonius (298 B; p. LI 2 verso der Ausgabe Bordeaux 1590) erzählt, ihm habe einst Bosius *codicem visendae antiquitatis* gezeigt, worin nur die Distichen standen *et Dionysio Catoni* (sic!) *ad filium inscribentur*. Mehr wie einen Irrtum (oder auch eine Fälschung, denn Bosius erfreut sich nicht des besten Rufes) kann man in der unbegreiflichen Häufung von Cognomina wohl nicht sehen. Zur Erklärung des Irrtums hat man allerlei ausgedacht (gesammelt und besprochen von Bischoff 4). Am meisten Anklang findet Haupts Vermutung (Opusc. I 376), dass in irgend einer Hs. dem Cato die priscianische Übersetzung der Periege des Dionysios vorausgegangen sei, wie denn im Turicensis thatsächlich beide Werke, nur nicht in dieser Reihenfolge vorliegen; ich kann diesem Einfall keinen Geschmack abgewinnen. Wie immer man erkläre, schwerlich kann sich die Nachricht Scaligers messen mit dem Zeugnis unserer noch vorliegenden, zum Teil vortrefflichen Hss.

Wir haben also nur mit den Titeln (*dicta*) *M. Catonis ad filium* und *libri Catonis (philosophi)* zu rechnen, von denen der erste durch die zwei wichtigsten Hss., den Veronensis und den besten Vertreter der Vulgata, bezeugt ist. Unter diesen Umständen kann, meine ich, nicht daran gedacht werden, Cato als den Namen des Dichters anzusehen. Diese Ansicht gewinnt auch nicht dadurch, dass elf Hexameter *De Musis* in einer Reihe von Hss. des 9.—11. Jhdts. ebenfalls von Cato oder Cato philosophus verfasst sein wollen (Baehrens PLM III 243f.); gerade im Turicensis der Distichen lautet der Titel nur *Nomina Musarum*. Noch weniger aber kann in dieser Frage das *Epitaphium Vitalis mimi filii Catonis* besagen (Baehrens 245f.), das sich öfters in

Hss. der Distichen findet (vgl. De Rossi Inser. urb. Rom. Chr. II 1, 280. 283).

Vielmehr dürfte mit *M. Cato* der gemeint sein, auf den man bei diesem Namen zuerst verfällt. Seine *libri ad filium*, sein *carmen de moribus*, seine *dicta* müssen dem Schöpfer des Grundstocks der D. vorgeschwebt haben. So erscheinen ja auch in späteren Spruchsammlungen mit Vorliebe *sententiae Catonis* (Wölfflin Senecae monita, Erlangen 1878, 26; Philol. IX 681f.), und mancher Teil der D. mochte durch seinen sittlichen Ernst wirklich würdig scheinen, als *sententia dia Catonis* zu gelten. Freilich scheint mir nur die Frage erlaubt, ob gerade die versificierten Bestandteile unserer Sammlung zu solcher Bezeichnung locken konnten. Da im Altertum gewiss niemand auf den unglücklichen Gedanken moderner Philologen verfallen ist, dass Cato sein *carmen de moribus* in Versen geschrieben habe, so wäre es doch ein etwas barocker Einfall gewesen, hexametrische Distichen zu schreiben, in der Absicht, sie dann als catonisch in Curs zu bringen. Weitaus wahrscheinlicher ist es meines Erachtens, dass als catonisch zunächst nur die 56 prosaischen Sentenzen galten, die jetzt den Distichen vorangehen. Es ist wiederholt betont worden, dass diese kurzen Sätzchen sich zum guten Teil inhaltlich mit je einem Distichon decken (Bischoff 54ff., der freilich zu viel vergleicht; s. aber z. B. *D. datum serva* ~ dist. III 8 *quod tibi sors dederit tabulis suprema notato, augendo serva ne sis quem fama loquatur*, sent. 45 *iracundiam rege* ~ dist. I 37 *servorum culpa cum te dolor urget in iram, ipse tibi moderare, tuis ut parcere possis*). Bischoff sieht darum die Sentenzen als Excerpte aus den Distichen an, weiss aber für diese Ansicht kein haltbares Argument vorzubringen. Mehr als ein solches existiert dagegen für die umgekehrte Anschauung, die, freilich nicht ohne viel Verkehrtes einzumischen, z. B. Kärcher Philol. IX 413ff. vertreten hat. Nicht nur bei den beiden eben angeführten Fällen, sondern auch sonst öfters hat man den Eindruck, dass die kurze, in zwei Worten schlagend ausgesprochene Sentenz mühsam auf einem Prokrustesbett gestreckt worden ist, um volle zwei Hexameter zu füllen; *tuis ut parcere possis* und *ne sis quem fama loquatur* sind nichts als armselige Lückenbüsser. Schwer kann man sich auch bei der Bischoffschen Hypothese vorstellen, wie die Doppelsentenzen *mutuum da, cui des videto* u. ä., wo jeder Teil aus einem besonderen Distichon excerptiert sein müsste, zu stande gekommen sind. Endlich erklärt sich auch wohl die Thatsache, dass Sentenzen und Distichen sich nur zum Teile decken, für Bischoff minder leicht als für uns. Es wäre nicht absolut unmöglich, dass eine ganze Anzahl excerptierter Distichen in der Vulgata verloren gegangen ist; Bischoffs Versuche aber, gerade solche Distichen aus Monastica und Monosticha zu rekonstruieren, sind nicht eben glücklich abgelaufen, und wahrscheinlicher, meine ich, ist an sich auch hier das Umgekehrte, dass nicht alle Prosasentenzen in Distichen umgesetzt, dafür aber den so entstandenen Distichen nachher eine ganze Anzahl anderer zugefügt worden sind, die nicht auf den Prosasentenzen beruhten. Am deutlichsten aber spricht

für die Priorität der Prosasprüche ein Blick auf verwandte Litteratur (s. Abschn. V).

Wenn hiernach die Annahme einleuchtet, dass die Distichen sozusagen Variationen oder, wenn man will, Ausführungen der in den Prosasentenzen gegebenen Themata sind, so kann man diese beiden Ausdrucksweisen schwerlich ein und demselben Autor zutragen; die Prosasentenzen sind also wohl eher vorhanden gewesen. Und unter dieser Voraussetzung erklärt sich nun allerdings eine Bezeichnung wie (*dicta*) *M. Catonis ad filium* weit leichter, wie denn ja auch die von Wölfflin (s. o.) edierten Cato-Sentenzen in Prosa verfasst sind. Solch kurze körnige Prosasätze wie *vino tempera; liberos lege, quae legeris memento* konnten sich wohl für Sprüche des knorrigen Alten ausgeben, der Freude dran hatte, seinen Mutterwitz in scharfer Form zu prägen (man vgl. z. B. sent. 19 *quod satis est dormi* ~ Cat. de mor. bei Gell. XI 2 *vestiri . . domi quod satis erat*). Sie konnten es besonders leicht, wenn sie im 2. Jhd. entstanden, wo unter den viel bewunderten, gelesenen und nachgeahmten Alten (man sehe, um von Gellius zu schweigen, z. B. Fronto ad M. Caes. IV 5; ad Ant. I 2 u. a.) Cato nicht die letzte Stelle hat. Auf eine merkwürdige Übereinstimmung der Distichen selbst mit dem alten Cato macht mich Wunsch aufmerksam. Dist. I 19 lautet *luxuriam fugito, simul et vitare memento crimen avaritiae; nam sunt contraria famae*. Ganz ähnlich lässt Livius (XXXIII 4) den Cato sagen: *diversis duobus vitiis, avaritia et luxuria, civitatem laborare*. Da auch Sallust, *verba antiqui multum fueratis Catonis*, eine entsprechende Wendung hat (Cat. 5, 8 *civitatis mores quos pessuma ac diversa inter se mala, luxuria atque avaritia, vexabant*), so liegt hier vielleicht überall eine wirkliche Äusserung Catos zu Grunde.

V. Es wäre erwünscht, zu wissen, aus was für Quellen die prosaischen Sententiae sowohl wie die nicht auf ihnen beruhenden Distichen geschöpft sind. Leider fehlt es durchaus an Untersuchungen hierüber; die älteren Bearbeiter haben allerlei Parallelen zusammengestellt, an methodischer Forschung fehlt es. Viel alte und landläufige Spruchweisheit ist zu erkennen; die Berührungen mit den Sprüchen der sieben Weisen z. B. ist in den prosaischen Sprüchen so eng, dass auch dadurch wieder diese sich als ursprünglich und nicht aus den Distichen excerptiert erweisen (z. B. *miserum noli irridere* 52 ~ Chilon bei Diog. Laert. I 3 *ἀνθρώπῳ μὴ ἐπὶ γέλωτι, iracundiam rege* 45 ~ *θυμὸν κρατεῖν* ebd., *pauca in convivio loquere* 51 ~ *ὀλιγότῳ κρατεῖν καὶ μάλα τα ἐν συμπόσιῳ, patere legem quam ipse sanxeris* 49 ~ Pittacus bei [Auson.] VII ap. sent. p. 111 Sch. *pareto legi quisque legem sanxeris* u. s. w.). Sehr ähnlich sind den Prosasprüchen und Distichen sodann z. B. das goldene Gedicht der Pythagoreer und der Ps.-Phokylides, wie gleich die Anfänge ausweisen können; im ps.-phokylideischen Gedicht zeigen auch einzelne Sprüche distichische Form, die wohl, wie Wunsch meint, durch die Form der echten Phokylidessprüche veranlasst sein könnte.

Vielfach erweist sich die Moral des Cato deutlich als stoisch; als Beispiel stehe hier das Distichon IV 44 *cum servos fueris proprios mercatus*

in *usus et famulos dicas, homines tamen esse memento*, verglichen mit dem Anfang von Senecas 47. Brief: *servi sunt. immo homines* u. s. w. Gerade dieser stoische Geist hat die catonische Sammlung befähigt, mit einigen Streichungen und Veränderungen auch in christlichen Zeiten sich das ausserordentlichste Ansehen zu erwerben.

Auch darüber fehlt noch jede ausreichende Untersuchung, wie weit der Cato im Ausdruck von älteren römischen Dichtern abhängig ist. Anklänge an Horaz (I 33 *pro luero tibi pone diem quicumque sequetur* ~ od. I 9. 14 *quem fors dierum cumque dabit luero appone*), Ovid (I 18 ~ trist. I 9, 5) u. a. liegen bisweilen auf der Hand.

VI. Die Sprache der Distichen ist im ganzen schlicht und sauber. Auf Putz hat der Verfasser allermeistens verzichtet, und im Epilog zum vierten Buch (49) entschuldigt er die *nuda verba* mit der *brevitas* des Distichons; ein gesuchter Parallelismus wie II 22 *consilium arcanum tacito committe sodali; corporis auxilium medico committe fidei* ist vereinzelt. Meistens ist der Ausdruck klar und einfach, was natürlich mit zu dem Erfolg der Distichen, besonders in der Schule, beigetragen hat; selten läuft eine Verwickeltheit unter, wie IV 48 *vita nescire doceri* (von Baehrens schlecht geändert). Auffällig sind ein paar archaisch-volkstümliche Erscheinungen, wie das wiederholte *mage* (s. o.), das aber doch auch Vergil und Properz nicht fremd ist, sowie die Doppelgradation *mage carior* IV 42 (vgl. Norden Rh. Mus. XLIX 199). Sehr auffällig ist ein Kunstwort wie *officiperdis* IV 42 (*ne nomen subeas quod dicunt officiperdi*); wer die Geschichte der lateinischen Nominalcomposition kennt, fühlt sich hier veranlasst, ein griechisches Vorbild für das Wort und damit auch für das ganze Distichon zu suchen; Scaliger versuchte *ὀλεολπαγῆς*, was prosodisch unmöglich ist, Mylius *ὀλεολπαγος*. Wenn so der Ausdruck nur selten die Grenzen des Üblichen verlässt, so ist ihm andererseits der Vorwurf der Eintönigkeit nicht zu ersparen. Manche Worte und Formen wie *vitare*, der Imperativ auf *-to*, insbesondere *memento* (s. o.) kehren bis zur Ermüdung wieder. Gar zu häufig sind Perioden aus Nebensatz und Hauptsatz, in denen der Nebensatz mit *cum*, *dum* oder *si* beginnt und vielfach den ersten Hexameter ausfüllt. Oder der Zweck des im ersten Hexameter gegebenen Rates wird im zweiten mit *ne* (I 11. 25. II 7. 29. III 7. 15. 19. IV 42. 45), seine Begründung mit *nam*, *enim*, *etenim* ausgedrückt (I 2. 8. 12. 31. 35. II 5. 21. 24 u. s. w.). Dies alles aber, was stilistisch gewiss kein Vorzug der Distichen ist, erhöhte andererseits doch nur ihre Fassbarkeit und Erlernbarkeit.

VII. Auch die Metrik der Distichen ist ziemlich monoton. Von den rund 320 Hexametern haben über 90% die männliche Caesur im dritten Fuss, der Rest hat allermeist die weibliche mit beiden männlichen Nebencaesuren, höchstens sechs Verse die beiden letzteren allein. Eine öfter wiederkehrende Eigentümlichkeit im Bau der Verse ist die Zulassung der Kürze in der dritten und vierten Arsis, die von den Herausgebern bisweilen mit Unrecht beanstandet worden ist (II praef. 4. IV 26, 1. 48, 2; anderes zum Teil zweifelhafte

bei Nemethy zu der zweiten Stelle). Auf dem Gebiet der Prosodie tritt der Verfall der Quantität im vocalischen Auslaut mehrfach hervor; nicht nur iambische Worte kürzen ihren Schlussvocal (*cavē* I 12? IV 43, *vidē* IV 25), sondern jedes schliessende *o* kann als Kürze gemessen werden, wie das ja etwa seit Iuvenal üblich ist (*nolo* II 8, *nohito* III 15, *esto* I 11; *nemo* II 14, *sermo* I 10; *aliquando* IV 6, 39). *Eodem* mit den ersten beiden Silben in Senkung stehend (I 18) kennt auch Vergil (ecl. VIII 81), dagegen verlangt statt *denarium* im Wert von drei Längen (IV 4) auch der Sinn ein anderes Wort. Auf etwa sechs Verse kommt durchschnittlich eine Elision, $\frac{4}{5}$ der Elisionen finden in den ersten beiden Füßen statt, nur zehnmal etwa werden lange Vocale und Diphthonge elidiert. L. Müller war also ganz berechtigt das unvorsichtige conjecturale Hineintragen von Elisionen, insbesondere von harten, zu tadeln (De re metr. 2 24).

VIII. Über die hsl. Überlieferung ist Wesentliches bereits gesagt. Auf der einen Seite steht der Veronensis als einziger Vertreter einer besonderen Recension und zugleich auch für die Distichen, die er mit der Vulgata gemeinsam hat, die beste Textquelle (Beweisstellen bei Bischoff 22ff.). Unter den Hss. der Vulgata nimmt der Matritensis, der leider nur bis I 27, 1 reicht, die erste Stelle ein, da er öfters mit den Lesarten des Veronensis gegen die übrigen Hss. steht (genauere Nachrichten über den Matritensis bei Ewald N. Arch. f. alt. d. Gesch. VI 316). Aus der Zahl der übrigen hat Baehrens anscheinend mit Recht die von Zürich (Apographon bei Zarncke 174ff.), Montpellier (vgl. Fontaine Rev. de phil. IV 177ff.), Leyden und Mailand bevorzugt; doch hätte von den sieben Pariser Hss. des 9. bis 11. Jhdts. (Bonnet Rev. de phil. VII 23ff.) wenigstens 2772 mehr Berücksichtigung verdient, die manche vortreffliche Lesart bewahrt hat. Eine genauere Gruppierung der Hss. scheint unmöglich. Die Monastica sind natürlich zur Constitution des Catotextes mit heranzuziehen, doch ist Vorsicht in ihrer Benutzung geboten, da sie willkürliche starke Veränderungen enthalten. Vielleicht ist auch für die Textconstitution verwendbar die *glossula super Catonem* der o. S. 369 bei den Monosticha genannten Cambridger Hs. s. IX (Schenk 74).

IX. Von älteren Ausgaben ist die von O. Arntzen (zuerst Utrecht 1735) dadurch nützlich, dass sie die Bemerkungen älterer Philologen, auch Scaligers (dessen Ausgabe mit Publ. Syrus Leyden 1598 erschienen ist), zusammenstellt, auch die griechischen Übersetzungen des Planudes, Scaliger und anderer, sowie die Abhandlungen von Cannegieter und Boxborn abdruckt. Eine kritische Ausgabe versuchte F. Hauthal mit unzulänglicher Kraft und Sorgfalt (Berlin 1869). Grundlegend ist die Ausgabe von Baehrens PLM III 205ff., deren Verdienst man nicht wegen etlicher schlechter Conjecturen unterschätzen soll. Die Ausgabe von G. Nemethy (2. Aufl., Budapest 1895), deren Wortindex ein kaum verhülltes Plagiat an Hauthal ist, ist auch sonst schwach. Sonstige Litteratur ist oben angeführt; vgl. Teuffel-Schwabe Röm. Litt.-Gesch. 5 398. 1–4. E. Bischoff Prolegomena zu Dionysius Cato, Diss. Erlangen 1890.

X. Seiner billigen Alltagsweisheit, die in der Fassung der Vulgata noch dazu von allem spezifisch Heidnischen befreit worden war, dankt der Cato namentlich im Mittelalter eine so ausserordentliche Verbreitung, wie sie jedem tiefer angelegten nichtgeistlichen Werke versagt bleiben muss. 'Kein Buch hat eine so unbedingte Herrschaft über den gesamten Occident geübt, wenige sind so blind verehrt worden' sagt Zarncke (198). Ausser der hsl. Verbreitung und den Citaten, von denen wir früher gesprochen haben, legen davon namentlich die Übersetzungen in ziemlich alle Sprachen des occidentalischen Kulturkreises im Mittelalter Zeugnis ab. Was ich mir darüber an bibliographischen Notizen gesammelt habe, hat Herr Professor M. Förster in Würzburg, der eine Ausgabe des altenglischen Cato vorbereitet, durch sehr umfassende Mitteilungen liebenswürdigst vervollständigt; Abschnitt A 6 beruht ganz auf seinen Notizen. Auch Herrn Kollegen Appel bin ich für einige freundliche Nachweise verpflichtet.

A. Germanische Sprachen. 1) Verloren ist die althochdeutsche Übersetzung des Notker Labeo († 1022), die er selbst in einer von Zarncke 187 abgedruckten Briefstelle bezeugt. 2) Die älteste mittelhochdeutsche Übersetzung ist, allem Anscheine nach nicht nach der Mitte des 13. Jhdts. entstanden (Zarncke 59). 'Sie übersetzt nur etwa zwei Drittel des Originals und auch dieses nicht in der Folge des Originals', um 'bereits Gesagtes nicht nochmals zu sagen oder Zusammengehöriges näher zusammenzustellen'. 'Diese Rumpfübersetzung ward benutzt, um aus ihr Gesamtübersetzungen herzustellen, und alle uns erhaltenen Gesamtübersetzungen lassen sich stufenweise auf sie zurückführen' (Zarncke 10f.). Die mhd. Übersetzungen sind behandelt und herausgegeben in F. Zarnckes grundlegendem Buch 'Der deutsche Cato' Leipzig 1852, das auch um die Catofrage überhaupt und sonstige Catoübersetzungen die grössten Verdienste hat. 3) Drei niederdeutsche Übersetzungen (Hss. aus dem 14. Jhd.) bespricht Zarncke 154ff.; die älteste, gedichtet von Meister Stephan um 1357, hat Graffunder im Niederdeutschen Jahrbuch XXIII 11ff. XXV 9ff. ediert. 4) Eine niederrheinische Übersetzung ist herausgegeben von Graffunder im Jahresbericht des Berliner Prinz-Heinrich-Gymnasiums 1897. 5) Eine holländische Übersetzung wird schon 1283 erwähnt (Jonckbloet S. VIII); wahrscheinlich ist es die von W. J. A. Jonckbloet (Die dietsche Catoen, Leiden 1845) und A. Beets (De dist. Catonis in het middel nederlandsch, Groningen 1885) edierte. 6) Englische Übersetzungen. a) Altenglische (angelsächsische) Prosawiedergabe einzelner Catosprüche, verfasst um 900; beste Ausgabe vorläufig von L. Ch. Müller in Collectanea Anglo-Saxonica, Kopenhagen 1835 (vgl. J. Neuhab Der altenglische Cato, Göttinger Diss., Berlin 1879). In M. Försters Neuausgabe des englischen Cato wird diese Übersetzung den Inhalt von Heft 1 (1902) bilden. b) Vier mittenglische Übersetzungen in verschiedenen Metren. Zwei davon sind nicht direct aus dem Lateinischen, sondern aus der französischen Übersetzung des Evrard (s. u.) geflossen, eine ältere aus dem Ende des 13. Jhdts. (herausgeg. von M. O. Goldberg Die caton. Distichen in der eng-

lischen und französischen Litteratur I Diss. Leipzig 1883, und von Furnivall The Minor Poems of the Vernon MS., Part. II 1901 p. 553–609) und eine jüngere um 1400 entstandene (herausg. von Brock Early English Text Society LXVIII 1669ff.). Von den beiden direct nach dem lateinischen Original gefertigten Übersetzungen ist eine ebenfalls um 1400 entstandene noch unediert und wird von M. Förster mit einer Neuausgabe der zwei vorgenannten in Heft 2 veröffentlicht werden; die andere in Heft 3 neu zu edierende, früher z. B. von Caxton gedruckte stammt von Magister Benedict Burgh (wohl zwischen 1433 und 1440).

B. Romanische Sprachen. 1) Französische Übersetzungen (vgl. Le Roux de Lincy Le livre des proverbes français, Paris 1842, I, XLIIff. und Histoire littéraire de la France XIII, Paris 1814, 67ff. sowie XVIII, Paris 1835, 826ff., dann z. B. P. Meyer Romania VI 20). a) Die älteste vor 1145 verfasste ist die des Mönches Evrard, abgedruckt z. B. bei Le Roux Bd. II 359ff. b) Vielleicht noch ins 12. Jhd. gehören die Übersetzungen des (H)Elie de Winchester und eines Anonymus, mit a) zusammen gedruckt von Stengel Ausgaben und Abhandlungen XLVII (1886) 106ff. c) Ins 13. Jhd. fallen die Übersetzungen von Jehan de Paris oder du Chastelet und Adam de Suel sowie die Umarbeitung der Adamschen Version durch Macé de Troies. Vgl. W. Meyer Ztschr. f. rom. Philol. X 366ff. d) Eine altlothringische Übersetzung endlich ist publiciert von Ulrich in der Ztschr. f. roman. Philol. XIX 85ff. 2) Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis, von der grosse Bruchstücke in Paris und Berlin vorhanden sind, ist unter diesem Titel ediert von R. Tobler (Strassburger Diss., Berlin 1897; vgl. auch P. Meyer Romania XXV 98ff.). 3) Von italienischen Übersetzungen sind bekannt geworden a) eine altvenezianische, sicher noch aus der zweiten Hälfte des 13. Jhdts., herausgegeben von A. Tobler (Abh. Akad. Berl. 1883), b) Tre volgarizzamenti del libro di Catone de' costumi, herausgegeben von M. Vannucci, Mailand 1829, c) die Übersetzung in einer Neapler Hs. s. XIV, deren erster Druck (um 1475, Hauthal S. XX nr. 9) einer der ältesten Catodrucke ist, neuerdings ediert von Miola im Propugnatore XI 2 (1878) 319ff.; der Verfasser dieser um 1300 entstandenen Übersetzung ist ein Catenaccio, vermutlich aus Anagni (Monaci Rendiconti dei Lincei 1899, 245). 4) Über die spanische Übersetzung vgl. inzwischen Farnelli Deutsche Litt. Ztg. 1902, 292 (Gröbers Grundriss II 2, 421). 5) Eine katalanische Übersetzung ist ediert von G. Labrés (Lo libre de Cato, Biblioteca d'escriptors catalans, Palma 1889). Ein Teil der Catosprüche findet sich auch in den Proverbes des Guylem de Cervera (13. Jhd.? A. Thomas Romania XV 25ff.). Siehe auch Gröbers Grundriss II 2, 108.

C. Slavische Sprachen. Aus älterer Zeit scheint nur die böhmische Übersetzung zu stammen, die der ersten Hälfte des 14. Jhdts. angehört. Mitteilungen über sie bei Feifalik S.-Ber. Akad. Wien XXXVI (1861) 212. Eine jüngere liegt mir vor in dem Drucke *Moralissimus Catho Boemo haud non Teutono vulgaribus sermonibus interpretatus*, Nürnberg 1518.

D. Keltisch. Ungedruckt sind sowohl die irische wie die kymrische Übersetzung, die mir M. Förster aus Hss. nachweist.

E. Griechisch. Die Übersetzung des Planudes (Krumbacher Byz. Litt.-Gesch. 2 545f.) ist z. B. bei Arntzen gedruckt.

Ich bin mit dieser Aufzählung im allgemeinen nur bis in die erste Hälfte des 15. Jhdts. etwa heruntergegangen, denn von da an werden die Bearbeitungen des Cato geradezu unübersehbar. Allein aus der englischen Litteratur kennt M. Förster bis zur Mitte des 18. Jhdts. elf, die zum Teil in mehreren Auflagen erschienen sind. Dazu treten jetzt solche ins Dänische, Schwedische, Engadinische, Polnische, Magyarische, wofür im Voraus auf das dritte Heft des Försterschen Werkes verwiesen. Unter den späteren deutschen Übersetzungen genüge es, die von Martin Opitz zu nennen, die z. B. in dem Büchlein Cato et mimi τριγλωττοι seu latino-graeco-germanici herausgegeben von Joh. Weber (Frankfurt a. M. 1705) vorliegt. Oft ist auch Scaligers griechische Übersetzung gedruckt worden, so von Arntzen und dem eben genannten Weber. Erst etwa seit dem Ende des 18. Jhdts. nimmt die Beliebtheit des Cato sichtlich ab; der Zeit der geistigen Aufklärung konnten seine Trivialitäten nicht mehr genügen.

XI. Lateinische Umdichtungen des Cato im Mittelalter sind durch Zarncke bekannt gemacht worden. Zwei davon, deren ältere (sog. Cato novus) spätestens dem 12. Jhd. entstammt, sind in leoninischen Hexametern gehalten (S.-Ber. Akad. Leipzig 1863, 23ff. und 1870, 181ff.). Eine dritte, die in einer Wiener Hs. des 14. Jhdts. steht, ist in rhythmischen Strophen von vier Zeilen abgefasst (ebd. 1863, 49ff.). Eine vierte endlich, die erst dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jhdts. angehört, hat die Distichen zu paarweis reimenden Tetrastichen erweitert (ebd. 1865, 54ff.).

Lateinische Weiterbildungen des Cato bespricht ebenfalls Zarncke an den angeführten Stellen. Von diesen nenne ich besonders den Facetus, auf den sich die Charakteristik eines Ungebildeten bei Chaucer Canterbury Tales A 3227 bezieht: *he knew nat Catoun, for his wit was rude, that bad man sholde wedde his similitude*. [Skutsch.]

Dictare iudicium (actionem). Die *litiscontestatio* im Formularprocess erfolgt durch *edere* und *accipere iudicium* (s. Art. Litis contestatio, Edere iudicium und Accipere iudicium). Das *edere iudicium* geschieht, indem der Kläger dem Beklagten die vom Praetor gebilligte *formula* (s. Art. Dare actionem, Denegare actionem) dictiert, Wlassak Litiscontestatio im Formularprocess in Breslauer Festschr. für Windscheid 49. Dass das (endgiltige) *edere iudicium* statt durch Dictat auch durch *in libello complecti et dare* oder durch *copiam describendi facere* habe bewirkt werden können, meint Wlassak a. a. O. 53, während Lenel Savigny-Ztschr. XV 385 das Dictat für die einzige Form der Edition vor dem Praetor hält. [Leist.]

Dictator. A. In Rom. Schon die antike Überlieferung ist in Bezug auf die ursprüngliche Veranlassung zur Einführung dieses Amtes wie über Namen und Zeit des ersten Dictators nicht einig,

Liv. II 18, 4 *nec quo anno nec quibus consularibus . . . nec quis primum dictator creatus sit satis constat.* Schwegler Röm. Gesch. II 125. Mommsen St.-R. II 141. Nach Livius a. a. O. (danach Cassiod. chron. Eutrop. I 12. Hieron. chron.) nennt die ältere und glaubhaftere Tradition als ersten D. T. Larcus Flavius — das Cognomen ist Rufus beim Chronograph von 354 und Eusebios (Syncellus p. 472) — Consul 253 = 501, Dict. 256 = 498 v. Chr., so auch Cic. de rep. II 10 56. Dionys. V 71. 73. Anon. (Dio) bei Suid. s. *ἑπαρχος*. Zonar. VII 14. Euseb. bei Syncell. p. 472. 477, vgl. Varro bei Macrob. Sat. I 8, 1. Andererseits soll es M. Valerius gewesen sein, Sohn des Consul M. Valerius 249 = 505 v. Chr. und Enkel des Volesus Valerius, der aber nicht Consul ward, Liv. II 18, 6. Festus p. 198 s. *optima lex*. CIL I p. 284. Hinsichtlich der Zeit ist des letztern Dictatur sehr unsicher — O. Müller vermutet zu Festus p. 389 scharfsinnig 253 = 20 501 v. Chr. —, die des Larcus wird entweder in sein erstes Consulat verlegt (bei Livius und den ihm folgenden Quellen, Eutrop. [s. u.], sowie Joh. Antioch. frg. 45 *ἐν τῷ τῆς ἐλευθερίας ἐνιαυτῷ*) oder ein Jahr darnach (s. a. a. O. *decem fere annis post primos consules*, vielleicht nur eine runde Angabe) oder in sein zweites Consulat (Dionys. a. a. O.) oder auch in das Jahr darnach, Varro bei Macrob. a. a. O., vgl. Liv. II 21, 2. Dionys. VI 1. Trotz dieser Unsicherheit ist zu 30 entnehmen, dass die erste Dictatur in die frühesten Jahre der Republik zu setzen ist. Die Überlieferung macht den Versuch, die erste Dictatur an bestimmte geschichtliche Vorgänge anzuknüpfen, aber die Ansichten über die Veranlassung zur Einführung des Amtes gehen auseinander. Nach Liv. II 18, 3—5 war Ursache die von Latinern und Sabinern drohende Kriegsgefahr, um so mehr als man den Consul als Anhänger der Tarquinier nicht hätte trauen können (vgl. II 21, 3 40 A. Postumium, *quia collega dubiae fidei fuerit, se consulatu abdicasse; dictatorem inde factum*, im Widerspruch zu Dionys. VI 2); ebenso wird bei den von Livius abhängigen Autoren, Eutrop. I 12 *nono anno post reges exactos cum gener Tarquinii ad iniuriam soceri vindicandam ingentem collegisset exercitum, nova Romae dignitas est creata quae dictatura appellatur*. Oros. II 5. Joh. Antioch. frg. 45 Kriegsnot hervorgehoben, vgl. Suid. s. *δικτάτωρ* und Dig. I 2, 2, 18 (Pomponius). Dionysius hingegen V 70 (vgl. 78) begründet die Einsetzung damit, dass die Plebs wegen arger Verschuldung den Kriegsdienst verweigert habe, obwohl der Latinerkrieg drohte, das valerische Provocationsgesetz hinderte aber sie zu zwingen: *ἐν τῷ αὐτῷ καταστάσει τῶν κοινῶν ὑπαρχόντων, σκοποῦσα ἡ βουλὴ δι' οὗ μάλιστα διαπράττειται τρόπον μηδὲν ἐτι νεωτεροῖσαι τοὺς δημοτικούς. ἔκρινε τὴν μὲν ὑπατικήν ἐξουσίαν ἀνελείν κατὰ τὸ παρόν, ἐτέραν δὲ τινα ἀρχὴν ἀποδείξει πολέμου τε καὶ εἰ-* 60 *ρήνης καὶ παντὸς ἄλλου πράγματος κυρίαν, αὐτοκράτορα καὶ ἀντυεύθυνον ὡς ἂν βουλευσῶνται καὶ πράξῃ.* Ähnlich (Cass. Dio bei) Zonar. VII 13: *αὐτῆς δὲ πολέμου παρὰ Λατίνων κατὰ Ῥώμης κεινημένου οὐκ ἤθελον οἱ πολλοὶ τὰ πᾶσα λαβεῖν, ἀποκοπήν τῶν ὁρεῶν ἀξιούντες γενέσθαι, καὶ διὰ τοῦτο καινὴν τινα ἀρχὴν ἐπ' ἀμφοτέροις αὐτοῖς τότε πρώτων οἱ δυνατοὶ κατεστήσαντο. δικτάτωρ δ' ταύτης*

ἡξιωμένους ἀνόμαστο und Eusebios. Die Ansicht des Dionysios hatte den Beifall Niebuhrs R.-G. I 590, wurde jedoch von Schwegler II 128ff. bereits eingehend widerlegt; sie beruht so wenig wie die Ausführung des Zonaras auf gesicherter Überlieferung, sondern ist, wie Herzog 718, 2 zutreffend sagt, nur Abstraction aus der Geschichte. Diese Unklarheit wird dadurch nicht behoben, dass Livius II 18, 5 eine etwa zehn Jahre nach den ersten Consuln erlassene *lex de d. creando* erwähnt, denn die näheren Umstände dieses Einführungsgesetzes (vgl. Dionys. V 70) — Karlowa 212 bezieht dasselbe auf das in den consularischen Commentarien enthaltene *commentarium* über die Dictatorenwahl — werden nicht mitgeteilt, und der einzige Satz, den Livius aus demselben citiert, dass die Dictatoren zunächst Consulare sein sollten, ist nachweislich falsch (s. u.). Trotz dieses Irrtums möchte ich ein solches Gesetz nicht von vornherein verwerfen, sondern in der Nachricht mit Lange I 585f. und Herzog 128. 718 einen richtigen Kern annehmen, wenn ich auch nicht zu so bestimmten Behauptungen wie ersterer mich entschliessen kann. Mommsens gegenteilige Ansicht, dass die Dictatur ebenso wie das Consulat von Haus aus ein integrierender Bestandteil der republicanischen Gemeindeverfassung Roms sei (St.-R. II 135; Abriss 162; Strafrecht 144, vgl. Karlowa 211: die Dictatur war eine durch die ordentliche Verfassung vorgesehene Magistratur), ist zwar seiner systematischen Entwicklung des Staatsrechts angepasst, verträgt sich aber nicht mit den Berichten über die Errichtung der Republik. Kennen wir auch nicht die Grundacte derselben in ihren Einzelheiten, so dürften doch schwerlich dieser Verfassung, die scharf gegen das Königtum gerichtet war, sofort Bestimmungen einverleibt sein, die für gewisse Fälle eine zeitweilige Erneuerung der alten königlichen Gewalt vorsahen, namentlich angesichts der tarquinischen Restaurationsversuche; Mommsen Staatsr. II 167 erkennt an, dass als Fortsetzung des Königtums weit eher das Consulat als die Dictatur zu betrachten sei. Schwegler II 92 will sogar die Dictatur als Übergangsstufe zwischen Königtum, der lebenslänglichen, unbeschränkten, unverantwortlichen Herrschaft eines einzigen, und Consulat, der nur einjährigen und unverantwortlichen Regierung zweier, auffassen, denn die Römer hätten in ihrer Verfassungsentwicklung alle schroffen Übergänge vermieden, und überdies seien auch in den übrigen lateinischen Städten auf die lebenslänglichen Könige jährige Dictatoren gefolgt, vgl. Lange I 584. Nach alledem lässt sich im Anschluss an die Überlieferung nur sagen, dass in den ersten Jahren der Republik und noch vor dem Volkstribunat die Dictatur aus einem nicht näher bekannten Anlasse innerhalb des Rahmens der republicanischen Verfassung geschaffen wurde (Herzog I 718), als sich wegen Schwierigkeiten der äusseren militärischen und vielleicht auch der inneren Lage herausgestellt hatte, dass die neu eingeführte collegiale Form der obersten Staatsgewalt nicht ausreichend functionierte, das Staatswohl deshalb erfordere, in besonders ernsten Zeiten, ohne eine lebenslängliche Spitze des Gemeinwesens wieder einzuführen, ein ausserordentliches, in einer Person verkörpertes Amt zu schaffen,

eine Ausnahmestellung, dem Königtum zeitweilig an Machtfülle angepasst, ein unbeschränktes und unverantwortliches Imperium, dessen Inhaber unbeeinträchtigt durch collegiale Hemmnisse seinen Willen und die übertragene Aufgabe durchsetzen konnte und sollte. So stellte sich den Römern selbst die Dictatur der ältesten Zeit noch entgegen, als sie längst ausser Wirksamkeit getreten war: die Proclamation des Kriegsstandrechts, wie wir heute sagen, und in diesem Spiegel sieht die Überlieferung dies Amt; diesen Gesichtspunkt muss man bei Würdigung der mannigfach sich widersprechenden Nachrichten über Entstehung und Ausgestaltung des Amtes im Auge behalten. Cic. de leg. III 9: *ast quando duellum gravius discordiae civium escunt, oerius ne amplius sex menses, si senatus creverit, idem iuris quod duo consules teneto, isque a se sinistra dictus populi magister esto: equitulumque qui regat habeto pari iure cum eo, quicumque erit iuris disceptor.* Orat. Claudii 1, 29 (Lyoner Inschrift CIL XIII 1688 und in Nipperdeys Tacitusausgabe II 4 302) *dictaturae hoc ipso consulari imperium valentius repertum apud maiores nostros, quo in asperioribus bellis aut in civili motu difficiliore uterentur.* Der D. ist also unverantwortlich, Dionys. V 70 (s. o.). VI 38: *δικτάτωρ, ὃς ἀντυεύθυνος ὡς οὐκ ἐξουσία.* VII 56. VIII 89. Appian. bell. civ. II 23. Plut. Fab. 3; de fort. Rom. 12. Zonar. VII 13. Joh. Antioch. 45. Suid.; keinem D. ist der 30 Process gemacht, denn die Erzählung von der Verurteilung des M. Furius Camillus, Liv. VI 38, gehört so wenig in diesen Zusammenhang wie die Anklagen des L. Manlius VII 4, 1—3 und des C. Maenius IX 26, 20. Lange I 757. Humbert 164. Weil er unverantwortlich und nicht rechenschaftspflichtig war, sollte der D. über Staatsgelder nur nach Genehmigung des Senats verfügen, Liv. XXII 23, 8. Cass. Dio LVII 16. Zonar. VII 13; ob diese Bestimmung aber schon für die älteste Zeit gilt, ist mit Herzog 724 zu bezweifeln, vgl. Willems Le sénat II 331f., nicht jedoch ihre Richtigkeit überhaupt, wie auch Karlowa 215 hervorhebt. Mommsen I 701. II 166. In dieser Beziehung wird die Dictatur ferner mit dem staatsrechtlich sehr verschiedenen Königtum verglichen als eine zeitweise Wiederaufnahme desselben, Cic. de rep. II 56: *genus imperii . . . proximum similitudini regiae.* Liv. VIII 32, 3. Mommsen St.-R. II 168, 1 verweist 50 namentlich auf die allerdings durch die sullanische und caesarische Dictatur beeinflusste Ausdrucksweise der Griechen; im Rechenschaftsbericht des Augustus ist *dictatura* (3, 2) mit *ἀντιζούσιος ἀρχή* übersetzt, für Dionysios ist sie V 70 *ἀνθυλατος*, V 78 *ἀντιζή τυραννίς*, V 71 *ισοτύραννος ἀρχή*, für Appian. bell. civ. I 99 eine *τυραννίς ἀρχή* . . . *ὁλίγη χρόνον διειρομένη*, vgl. Dio (bei Zonar. VII 13): *τὴν ἐκ τῆς μοναρχίας ὠφέλειαν θέλοντες, ὥς πολὺ ἰσχυρόσης ἔς τὰς τῶν πόλεμον καὶ τῶν 60 στάσεων περιστάσεις, ἐν ἄλλῳ ταύτην ὀνόματι ἐβλήοντο. ἦν . . . ἡ δικτατορία κατὰ γὰρ τὴν ἐξουσίαν τῇ βασιλείᾳ ἰσοδύνατος.* Plut. Fab. 4: *τυραννικὴ καὶ μέγα τῆς ἀρχῆς κράτος.* Joh. Antioch. 45: *ὁ δικτάτωρ . . . τοῖς βασιλεῦσι προσφερόμενος.* Suidas. Deshalb ist in der ersten Zeit gegen den D. Provocation unzulässig, Liv. II 18, 8: *neque provocatio* (s. d.) *erat neque ullum usquam nisi in*

cura parendi auxilium. II 30, 5. III 20, 8. Dionys. V 75. VI 58: *καταλείσθαι ἀπ' οὗ παρ- ἦλθεν ἡ τοῦ δικτάτορος ἀρχὴ τὸν φύλακα τῆς ἐλευθερίας αὐτοῦ νόμον, ὃς οὐτε ἀποκτείνει πολίτην ἀκρίτον οὐδένα συνεχώρει τοῖς ἐπάτοις . . . ἔφασαν δὲ τοῖς βουλευμένοις ἐδίδου μεταφύρας τὰς κρίσεις ἐπὶ τὸν δῆμον.* Zonar. VII 13: *δικάζειν δὲ καὶ ἀποκτείνειν καὶ οἰκοὶ καὶ ἐν στρατείαις ἡδύν- ατο, καὶ οὐ τοὺς τοῦ δῆμον μόνους, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν ἐκπέων καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς βουλῆς.* Dig. I 2, 2, 18 (Pomponius): *d. a quibus nec provocandi ius fuit et quibus etiam capitis animadversio data est.* Lydus de mag. I 37. Mommsen II 163. So ist der D. als Inhaber des militärischen *imperium* auch im Amtsgebiet *domi* die geeignete Persönlichkeit, bei inneren Streitigkeiten das Recht des Staates gegen die Widersetzlichkeiten der Bürger zu verteidigen.

Die älteste Benennung war nicht d., sondern *magister populi*, also Befehlshaber des Fussvolks — der entsprechende Titel des Reiterführers *magister equitum* ist ständig geblieben — und wurde auch später noch in feierlicher Redeweise verwandt, so in den Auguralbüchern nach Cic. de rep. I 63: *in nostris libris vides eum magistrum populi appellari*, vgl. Senec. ep. 108, 31. Velius Longus de orthogr. p. 2234 P.: *oriri apud antiquos surgere frequenter significabat, ut apparet in eo quod dicitur: consul oriens magistrum populi dicat* Cic. de leg. III 9, 10; de fin. III 75. Varro de l. l. V 82. VI 61. Festus p. 198 s. *optima lex*. Dass auch die Bezeichnung *praetor* als die des höchstcommandierenden Feldherrn vom D. anfänglich habe gebraucht werden können, vermutet Mommsen 74. 143, als Titel schwerlich, Karlowa 213. Bei den Griechen findet sich *αὐτοκράτωρ*, Polyb. III 103, 4. Diod. XII 64. XIV 93, 117, *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ*, Polyb. III 86, 7. 87, 8. Diod. XIX 76 (wie Dionys. III 34 auch zwei lateinische Dictatoren *στρατηγὸν αὐτοκράτορες εἰρήνης τε καὶ πολέμου* nennt), aber meist *δικτάτωρ* Polyb. III 87. Dionys. V 73, vgl. VI 22. Diod. XII 80. Plut. Fab. 3 u. 6, sowie in der Ehreninschrift für Caesar, CIA III 428. Der spätere Titel D. ist vielleicht in Anlehnung an die gleiche lateinische Amtsbezeichnung eingeführt — freilich wäre dann der Name des mit ausserordentlicher Vollmacht bekleideten obersten Staatsbeamten von dem geringfügigen Amte des Bürgermeisters in einem lateinischen Städtchen hergenommen — oder weil für die mit rein bürgerlichen Geschäften betrauten Dictatoren die militärische Benennung *magister populi* nicht passte. Die alten Etymologien sind von Schwegler 122 und Mommsen 144 genauer erörtert; sie beziehen sich entweder auf die Form der Ernennung (s. u.), Cic. de rep. I 63: *d. ab eo appellatur qui dicitur*. Varro de l. l. VI 61: *d. magister populi quod is a consule debet dici*. Paeianus I 12. Dionys. V 73. Plut. Marc. 24, was sprachlich unmöglich ist, oder sie leiten d. ab von *dictare*, Priscian. VIII 14, 78, vgl. Corp. gloss. lat. ed. Götz IV 229. 16. VI 340: *imperator qui dictat et ordinat exercitum*, unter Hinweis auf *dicto audientes* Varro V 82: *quod dicto audientes omnes essent et edictum*. Dionys. V 73: *διὰ τὴν ἐξουσίαν τοῦ κελεύειν οὐκ ἔθλοι καὶ τάττειν τὰ δικάια τε καὶ τὰ κατὰ τοὺς ἄλλους, ὥς ἂν αὐτῷ δοκῇ. τὰ γὰρ ἐπιτάγματα καὶ τὰς διαγραφὰς τῶν δικαίων τε καὶ*

ἀδικῶν ἢ δίκτα οἱ Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, vgl. Plut. Marc. 24. Lydus de mag. I 36: οὕτως καλοῦσι τὸν μὴ νόμον ῥαφαῖς τὰ τῶν ἐπηκόων διατιθέντα πράγματα, ὅλα ἐν βραχεὶ τῆς ἀρχῆς πανόμενον. Becker, der gleich Schwegler die sprachlich gerechtfertigte Ableitung von *dictare* billigt, macht auch auf Liv. VIII 34, 2: *dictatoris edictum pro numine semper observatum* aufmerksam; sachlich bleibt die gleiche Schwierigkeit, wie Mommsen hervorhebt, denn *dictare* hat die Bedeutung von *regere* niemals angenommen, und dass die Edicte des D. für sein Amt so charakteristisch gewesen, um den Titel zu geben, ist nicht anzunehmen; da Cato D. allgemein für Oberanführer brauche (Stellen a. a. O.), könne das Wort zuerst wohl denjenigen Oberbeamten bezeichnet haben, dem kein gleichberechtigter College zur Seite stand. — Die Entscheidung, ob die Lage des Staats eine Ernennung des D.s nötig machte, lag zunächst dem Bräucher gemäss beim Senat, Liv. IV 17, 23, 26, 4, 56, 8. V 46, 10. VI 11, 10, 38, 3. VII 12, 12, 14. VIII 12, 12. X 11, 4. Cic. de leg. III 9: *si senatus creverit*. Dionys. V 70. Willems Le sénat II 240. Niebuhrs Ansicht R. G. I 593, veranlasst durch unrichtige Lesung der Festusstelle (*magister a populo* statt *populi*), dass der D. zuerst in den Curien gewählt sei, widerlegten bereits Becker Hdbuch II 2, 155. Schwegler II 124. Der Volksversammlung ward im Gegensatz zu dem Einfluss, den sie bei Ernennung der ordentlichen Beamten übt, hier keine Mitwirkung zugestanden, begreiflicherweise, denn wenn die Dictatur den Zweck hat, unmittelbar in Wirksamkeit zu treten, ist eine Berufung und Befragung der Comitien zu umständlich, von nicht vorauszu sehenden Störungen und Zufälligkeiten leicht abhängig. Langes Darstellung I 753, dass das Volk durch Annahme der *lex de d. creando* ein für allemal auf die *creatio* verzichtet habe und dies um so eher thun konnte, da der Consul gezwungen gewesen, einen Consularen zu ernennen, ist im Hinblick auf die Bemerkungen weiterhin betreffs der Qualifikation zum D. anfechtbar und durch die Deutung von *consulares* als Männer aus consularischen Familien nicht annehmbarer geworden. Später ist wohl in Ausnahmeständen die Volksversammlung zur Mitwirkung berufen worden, so nach der trasimenischen Schlacht 537 = 217 v. Chr.; da den überlebenden Consul der Senatsauftrag, einen D. zu ernennen, nicht erreichen konnte, vollzog das Volk dieselbe, Liv. XXII 8, 5: *quia et consul aberat, a quo uno (d.) dici posse videbatur, nec per occupatam armis Punici Italian facile erat aut nuntium aut litteras mitti, nec d. populus creare poterat, quod numquam ante eam diem factum erat, dictatorem populus creavit Q. Fabium Maximum et magistrum equitum M. Minucium Rufum*. Es bleibt unklar, ob ein Volksbeschluss ausdrücklich diese Abweichung von der Verfassung genehmigte und der Senat zu diesem Zwecke Comitien (ob die Centurien?) durch einen Praetor berufen liess. Dass Fabius D. war, bezeugen auch die Fasten, Polyb. III 87, vgl. Mommsen CIL I p. 288, vgl. St.-R. I 12, 2, so dass Livius weitere abweichende Angabe XXII 31, 10: *eo decursum esse, ut a populo crearetur, qui pro dictatore esset, . . . augentes titulum imaginis posteros ut qui pro*

dictatore [fuisset, dictator] crederetur, facile obtinuisse, vgl. Lyd. de mag. I 38, nicht zutreffend sein kann. In der letzten Zeit, ehe die Dictatur ausser Kraft gesetzt ward, sind auch andere Unregelmässigkeiten vorgekommen (Liv. XXII 11, 6: *vetustate iam prope obliiti eius imperii*). Im J. 544 = 210 v. Chr. verlangte der Senat vom Consul M. Laevinus, er oder ein Praetor solle dem Volke die Wahl eines D.s überlassen und die in den Tributcomitien nominierte Persönlichkeit ernennen; der Consul ging darauf nicht ein und verbot auch dem Praetor, dies illegale Verfahren gut zu heissen, aber sein College M. Marcellus wurde veranlasst, nach Rom zu kommen, und willfahrte dem Senat, Liv. XXVII 5. Plut. Marc. 24. Dass auf solche Weise die ursprüngliche hohe, vom Volke unabhängige Stellung des D.s beeinträchtigt wurde, ist ein Grund mehr gewesen, von der Ernennung künftig nur noch geringen Gebrauch zu machen. — So lange der Senat diese Ernennung zu veranlassen hatte, stand ihm also das hohe Recht zu, die Consuln zu vermögen, zeitweilig ihrer obersten Stellung zu entsagen, und man erwartete diese Fügsamkeit und Unterordnung gegenüber dem Staatswohle nicht vergeblich. Nun war allerdings in der ältesten Zeit der Senat insofern abhängig von den Consuln, als nur diese denselben berufen konnten, also auch wenn es nötig schien, um über eine etwaige Dictatur zu beschliessen. Den Widerstand der Consuln soll der Senat durch Appell an die Tribunen gebrochen haben, Liv. IV 26, 8, 56, 10; meist aber haben sie dem Senat sich nicht versagt, wenn auch manchmal widerwillig, um die eigene Stellung nicht zu schwächen, und seit auch andere Beamte das *ius agendi cum patribus* hatten, wäre die Weigerung nutzlos gewesen. Der Senat hatte aber durchaus nicht das unbedingte Recht, die Ernennung des D.s zu erzwingen, sonst wäre es nicht verständlich, dass die Tribunen drohen, die Consuln zu verhaften, Liv. IV 26, 8, 10. Langes Ansicht I 750, dass die Consuln wohl durch eine Sanction der *lex de d. creando*, welche göttliche Strafe androhte, gezwungen waren, dem S. C. Folge zu leisten, ist nicht begründet.

Der Auftrag des Senats geht an die berufenen Beamten, also gewöhnlich an die Consuln, Liv. II 30, 4. IV 26, 8, 31, 4: *cum religio obstaret, ne non posset nisi ab consule dici dictator, augures consulti eam religionem exemerunt*. 56, 10. VII 6, 12, 12, 9: *d. dici C. Sulpicium placuit, consul ad id accitus C. Plautius dixit*. 19, 9, 26, 11. VIII 12, 2, 15, 5, 17, 3, 23, 13, 29, 9. IX 7, 12, 38, 13. X 11, 4 (*dicere*, aber *lex de d. creando*). Sind beide zur Stelle, aber nicht einig, wer die Wahl vollziehen soll — meist verständigte man sich wie Liv. IV 21, 10 zeigt — so entscheidet das Los, IV 26, 11: *sors ut d. diceret, nam ne id quidem inter collegas convenerat, T. Quinctio evenit*. Waren sie auswärts, so vollzog die Ernennung derjenige, dem zuerst das S. C. kundgethan werden konnte, Liv. VII 21, 9. VIII 23, 13. IX 38, 13, nicht aber, wie Liv. VIII 12, 13 meint, der Consul, der zur Zeit die *fascies* führte. Mommsen St.-R. I 42. Im J. 328 = 426 v. Chr. wurde durch Augurenbeschluss festgelegt, dass die *consularis potestas* zur Ernennung von Dictatoren berechtige, mithin auch den Tribuni mil. consulari potestate solche Ernennung zu gestatten sei, Liv. IV 31,

4 (s. o.), die mehrfach erfolgt ist, IV 46, 11, 57, 6. V 19, 2. VI 2, 5, 11, 10, 28, 3, 38, 3. Über den angeblichen D. des J. 320 = 434 v. Chr. vgl. Mommsen Chronol. 96. Dem Praetor stand das Recht jedoch nicht zu, Liv. XXII 8, 5: *quia et consul aberat, a quo uno dici posse videbatur — nec d. populus creare poterat — d. populus creavit* (Mommsen CIL I p. 288 tilgt *nec — poterat*); als Caesar 705 = 49 v. Chr. eine Ernennung so vollziehen liess, verstieß er gegen die Gesetze, Cic. ad Att. IX 15, 3: *volet consules roget praetor vel d. dicat, quorum neutrum ius est; sed si Sulla potuit efficere ab interge ut dictator diceretur, cur hic non possit?* Es scheint jedoch, als hätten auch schon in früherer Zeit Praetoren D. ernannt, Plut. Marc. 24: *δ δικτάτωρ οὐκ ἔστιν ὑπὸ τοῦ πλήθους οὐδὲ τῆς βουλῆς αἰρετός, ἀλλὰ τῶν ἐπάρχων τις ἢ τῶν στρατηγῶν προελθὼν εἰς τὸν δῆμον ἐν αὐτῷ δοκεῖ λέγει δικτάτωρα*; auch bei der oben besprochenen Wahl des Q. Fabius Maximus zum D. 537 = 217 v. Chr. muss der Praetor, der den Vorsitz in den Comitien gehabt haben wird, mit thätig gewesen sein. Dass man aber, wie Mommsen 147 annimmt, damals als Regel aufgestellt habe, dass der Consul für sich allein, der Praetor nur unter Mitwirkung der Comitien den D. zu ernennen befugt sei, ist schwerlich der Fall. Der Interrex hat die Befugnisse nicht, Dionys. XI 20 irrt in der Wiedergabe der Rede des L. Valerius. Der Senat hat ferner auch oft die ihm für das Amt geeignet scheinende Persönlichkeit vorgeschlagen, Liv. II 30, 4. IV 17, 8: *senatus, ut in trepidis rebus, d. dici Mamercum Aemilium iussit*. 21, 9, 23, 5, 46, 10: *d. ex senatus consulto dictus Q. Servilius Priscus*. VII 12, 9: *d. dici C. Sulpicium placuit*. 26, 11. VIII 17, 3: *d. ab consulibus ex auctoritate senatus dictus P. Cornelius Rufinus*. IX 29, 3. X 11, 4. XXII 57, 9 u. 6. Griechische Schriftsteller wie Dionys. V 56: *δικτάτωρ ἐφ' ὧν αἰεθεῖς*. 70. XI 20. Plut. Cam. 39: *ἀποδείκνυνται δ. δ. Κάμῖλος ὑπὸ τῆς βουλῆς*. 40. Zonar. VII 20: *ἡ γεροντολογία παρανίκια δ. ἐν τῷ συνεδρίῳ ἀνέειπεν τὸν Κικινάτον* sprechen daher missverständlich von einer Wahl und Ernennung des D.s durch den Senat. Ein solcher Vorschlag ist vielmehr nicht als gesetzlich festgelegtes Recht aufzufassen, wenn er auch später ziemlich regelmässig ausgeübt sein mag, und es stand lediglich im Belieben (*ut si eis videretur, d. hunc dicerent*) des Consuls, ob er dieser Anregung Folge geben wollte oder nicht; öfters sind andere als die gewünschten Ernennungen vollzogen worden, Liv. VII 17, 7. VIII 12, 13. IX 38, 14. Dio frg. 36, 26, vgl. Dionys. VI 39. Somit kann Mommsen 151 mit Recht sagen, dass der D. weder vom Volke noch vom Senat gewählt, sondern von dem ernennenden Beamten nach eigenem Gefallen bestellt werde. Daran kann auch nichts ändern, dass P. Claudius Pulcher 505 = 249 v. Chr., unwillig, überhaupt einen D. ernennen zu müssen, den Freigelassenen und Amtsdienern M. Claudius Glicia erkor (Liv. ep. 19 *sortis ultimae hominem*. Suet. Tib. 2), dem die Anerkennung versagt ward. Allerdings konnte der Senat unschwer durch die Auguren Fehler bei der Ernennung feststellen lassen und dieselbe rückgängig machen, Liv. VIII 15, 6: *religio inde iniecta de d. et cum augures vitio creatum videri dixissent, d. magi-*

sterque equitum se magistratu abdicarunt. 17, 4. IX 7, 14. Die Consuln zogen daher, wenn eine Gegnerschaft des Senats erwartet werden musste, Ernennung im Lager vor, Liv. VIII 23, 13—17. XXVII 5. Hinsichtlich der Qualifikation zum D. ist keinesfalls für die frühere Zeit die Nachricht des Livius II 18, 5: *consulares legere: ita lex iubebat de dictatore creando lata* richtig; die Magistratstafeln und die Tradition über den ersten D., obwohl diese unverkennbare Spuren zeigt, sich jenem Satze anzupassen (Mommsen St.-R. II 142), zeigen schon, dass keineswegs nur Consulare ernannt werden durften (Madvig 487 verunglückte Interpretation *consulares* als Nominativ bedarf keiner Widerlegung. Willems Le sénat I 91. II 776). Mommsen CIL I p. 557; St.-R. II 146, 1 giebt Nachweise, bis zum J. 433 = 231 v. Chr. sind die nichtconsularischen Dictatoren in der Mehrzahl; man wird eben zunächst, ohne sich bei der Auswahl so zu binden, die für das Amt in jedem Falle geeignetste Persönlichkeit genommen haben, Liv. IV 26, 11. Nach jenem Jahr sind die Dictatoren fast durchweg gewesene Consuln, Ausnahmen waren C. Poetelius Libo Visolus 441 = 313, Q. Hortensius 465/8 = 289/6, M. Claudius Glicia 505 = 249, M. Minucius Rufus 537 = 217 v. Chr., deren Dictaturen, wie Mommsen bemerkt, allerdings alle mehr oder minder einen oppositionellen Charakter an sich tragen. Ob man aber gesetzlich diese Beschränkung festgelegt oder begründet hat durch eine angeblich im Einführungsgesetz enthaltene Bestimmung, ist nicht auszumachen. Galten also für den D. die gleichen Voraussetzungen in Bezug auf die Qualifikation wie für den Consul, so ist auch, seit den Plebeiern das Consulat zugänglich geworden, die Dictatur ihnen ermöglicht; der erste plebeische D. ist C. Marcus Rutilius 398 = 356 v. Chr., Liv. VII 17, 6. X 8, 8. — Es ist nicht gestattet, sich selbst zum D. zu ernennen, wohl aber kann der Consul seinen Kollegen oder nachher auch einen derzeit amtierenden Praetor als D. erwählen; so waren als Consul D. T. Larcus Flavius (s. o.), A. Postumius Albus 258 = 496, Dionys. VI 2 (trotz Liv. II 21, 3), Q. Publilius Philo 415 = 339, Liv. VIII 12, 13, M. Livius Salinator 547 = 207 v. Chr., Liv. XXVIII 10, 1, als Praetor L. Papirius Cursor 415 = 339 v. Chr., Liv. VIII 12, 2. Die Intercession bei Ernennung ist ausgeschlossen, sowohl die collegiale wie die erst nach der *lex de d. creando* geschaffene tribunische. Als der Trib. mil. cons. pot. L. Servilius Ahala 346 = 408 v. Chr. ungeachtet der Gegnerschaft der Kollegen und Volkstribunen den D. ernannt, kann solcher Einspruch dies nicht hindern, Liv. IV 57, 5: *potiorem sibi collegarum gratia rem publicam fore, et si maneat in sententia senatus, d. nocte proxima dicturum, ac si quis intercedat senatus consulto, auctoritate se fore contentum*, nur die Huld der Amtsgenossen opfere er zu Gunsten des Staatswohles; auch als M. Marcellus im J. 544 = 210 v. Chr., wie erwähnt, die von M. Laevinus verweigerte Ernennung vollzieht, erhebt letzterer keinen Widerspruch; doch dürfte hierauf weniger Gewicht zu legen sein, weil diese Dictatur überhaupt nicht in den normalen Formen zu stande kommt. Mommsen I 287. II 148. Die Ernennung geschieht

durch den betreffenden Beamten mündlich, daher meist *d. dicere*, Stellen s. o. z. B. Liv. IV 31, 5. 46, 11. VII 3. 4. 12, 9. 19. 21, 9. 26, 11. VIII 12, 2. 15, 5. 17, 3. 23, 13. 29, 9. X 11, 4. XXII 8, 5, seltener *facere* Festus p. 198, *legere* Liv. II 18, 5 (s. o.), *nominare* IX 28, 2, *creare* Liv. II 18, 5. 30, 4. IV 26, 6, also Ausdrücke wie sie auch bei der Consulwahl gebraucht werden, nur dass *consulem dicere* sich auf die wählende Abteilung (Liv. X 11, 4), *d. dicere* aber 10 auf den ernennenden Beamten bezieht, vgl. Mommsen II 151, der auch darauf hinweist, dass der schon von Becker hervorgehobene Unterschied zwischen *d. dicere* und *d. creare* (durch Volkswahl) besonders bei Liv. XXII 8, 6 (s. o.) und XXII 31, 8. 9: *Fabium... Coelius primum a populo creatum d. scribit; uni consuli... ius fuisse dicendi d. hervortritt*. Der zu ernennende D. brauchte nicht zur Stelle zu sein. Der Auftrag, einen D. zu ernennen, war in der auf den Senatsbeschluss 20 folgenden Nacht auszuführen; gleich nach Mitternacht erhob sich der Consul, stellte dem altherwürdigen Brauche gemäss (Schwegler I 387. Mommsen I 105) Auspicien an (Liv. VIII 23, 16. IX 38, 14. Cic. de leg. III 9) und vollzog *silentio noctis* die Ernennung, Vel. Long. de orthogr. p. 2234 (s. o.). Liv. IV 57, 5: *se... d. nocte proxima dicturum*, VIII 23, 15: *cum consul oriens de nocte silentio diceret d.* IX 38, 14. X 40, 2. Dio frg. 36, 26: *νυκτός πάντως ἐκ τῶν πατρικίων τὸν δ. ἔδει λείσασθαι*. Dionys. XI 20. Zur Gültigkeit ist weiter erforderlich, dass der Act auf römischem Stadtgebiet (*in agro Romano*) vollzogen wurde, weshalb früher Consuln zu diesem Zwecke zurückbeordert worden sind, Liv. VII 19, 9. XXII 57. XXIII 22, 10; später fasste man diese Bestimmung weiter; auch auf erobertem Boden, aber nur innerhalb Italiens (Liv. XXVII 5, 15: *consul in Sicilia se M. Valerium Messallam... d. dicturum esse aiebat; patres extra agrum Romanum — eum autem in Italia terminari — negabant d. dici posse*, XXVII 29, 4, vgl. dazu Mommsen II 152, 2) und im Feldlager (Liv. VII 21, 9: *dictus in castris; eo enim ad consules s. c. est missum*. VIII 23, 16. IX 38, 14. 44, 1) war die Ernennung zulässig. Dass für diese Beschränkung nicht religiöse Gründe allein ausschlaggebend waren, sondern dass man aus Besorgnis, dies Amt könne übermächtig werden (s. u.), an ihr festhielt, ist wahrscheinlich. Lange I 763. Wegen Nichtbeachtung solcher Formalitäten, namentlich, wenn die Aeguren begutachteten, dass der D. *vitio creatus* sei, erlosch die Amtsbefugnis: Liv. VIII 23, 14—17 machen die Tribunen mit Recht darauf aufmerksam, wie schwer es aber bei der Heimlichkeit des Vorgangs sei, ein solches *vitium* festzustellen, und schliessen daher in diesem Fall: *cui non apparere quod plebeius d. sit, id vitium auguribus visum?* vgl. VI 38, 9. VIII 15, 6. IX 7, 14. XXII 33, 12. 34, 10. 60

Der Amtsantritt sollte gewöhnlich in Rom erfolgen, wo der Ernannte die *lex curiata de imperio* (s. den Art. Curia) nachsuchte, Liv. IX 38, 15: *Papirius C. Iunium Bubulcum magistrum equitum dixit atque ei legem curiatam de imperio ferenti triste omen diem diffudit, quod Fauscia curia fuit principium*. 39, 1: *d. postero die auspiciis repetitis pertulit legem*; zu V 46 vgl.

Mommsen III 41, 1. Schwegler 124 zieht auch hierher Dionys. V 70: *ἐνα ἄνδρα, ὃν ἂν ἡ βουλὴ προέλῃται καὶ ὁ δῆμος ἐπισημώσῃ τὴν ἀπάντων ἐξουσίαν παραλαβόντα ἄρχειν*. Die Thatsache, dass der D. unmittelbar nach seiner Ernennung Amtshandlungen vornehmen konnte, so die Bestellung des *Magister equitum*, ist für Mommsen ein Beweis, dass die Zustimmung der Curien wenigstens in älterer Zeit nur üblich, nicht rechtlich notwendig war. Auf die Erzählung von Camillus Übernahme der Dictatur in Veii bei Liv. V 46, 11. XXII 14, 11. Plut. Cam. 24. 25. Valer. Max. IV 1, 2 ist weniger Gewicht zu legen; ist in diesem Falle überhaupt die Übertragung des *imperium* durch eine *lex curiata* erfolgt, so war persönliches Nachsuchen derselben nicht durchweg nötig und Beantragung durch einen Magistrat zulässig. Schwegler III 264. Dass der Amtsantritt aber in Italien erfolgen musste, blieb Gesetz; daher wird Caesar getadelt, Cass. Dio XLII 21: *καὶ τὸν ἔξω τῆς Ἰταλίας ὄν*.

An Insignien gebührten dem D. der curulische Sessel, die Praetexta, Liv. ep. 19, und 24 Lictoren, also die doppelte Zahl der Consuln und dem König zukommenden, Polyb. III 87, 7: *τῶν μὲν γὰρ ἐπὶ τῶν ἐκατέρω δώδεκα πελέκει ἀκολουθοῦσι, τοῖσι δ' εἰκοσι καὶ τέσσαρες*. Dionys. X 24. Plut. Fab. 4. Appian. b. c. I 100. Dio LIV 1 (nach Lydus de mag. I 37 nur 12). Daher wird auch wohl gesagt, dass der D. an Macht beiden Consuln gleich sei, Cic. de leg. III 9: *oemus... idem iuris quod duo consules teneto*. Suid. *δικτάτωρ ὁ διπλασίαν τὴν ἀρχὴν ἔχων, ὃς παρὰ Ῥωμαίους διούπατος καλεῖται*, was erst für die Zeit gelten kann, wo die Fases nicht mehr allmonatlich wechseln, sondern jedem Consul 12 Lictoren vorangehen, Herzog I 691. Mommsen I 383 schliesst aus der Notiz des Liv. ep. 89: *Sulla d. factus, quod nemo umquam fecerat, cum fa-* 40 *scibus XXIII processit*, dass früher der D. in der Stadt wohl nur 12, ausserhalb des Pomerium aber 24 Lictoren, Sulla in der Stadt ebenfalls so viele gehabt habe. Die Beile werden auch innerhalb der Stadt vorangetragen, Liv. II 18, 8: *creato d. primum Romae praeferrī secures viderunt*. Dionys. V 75: *τοῖς ῥαβδούχοις ἐκέλευσεν ἅμα ταῖς δεσμαῖς τῶν ῥαβδῶν τοὺς πελέκει διὰ τῆς πόλεως φέρειν*.

Dass das Amt mit Erledigung des Auftrages, 50 der die Ernennung des D. veranlasst hatte, sein Ende fand, ist klar. Deshalb ist die Frist oft nur wenige Tage gewesen, so Liv. III 29, 7: *Quinctius sexto decimo die dictatura in sex menses accepta se abdicavit*. Dionys. V 77. X 25. Liv. IV 47, 6. VI 29, 10. IX 18, 13. 34, 13, es galt für Unrecht, trotzdem im Amte zu bleiben, vgl. Liv. IX 34, 12: *quem clavi figendi aut ludorum causa d. audacter crees*; der 391 = 363 v. Chr. *clavi figendi causa* zum D. ernannte L. Manlius dankt nach Vollziehung der Ceremonie nicht ab, sondern tritt als *d. rei gerundae* auf, veranstaltet strenge Werbungen zum Kriege gegen die Herniker, legt erst, als die Tribunen drohen, nieder; Livius wagt nicht zu sagen, dass sie ihn zwingen konnten, VII 3, 9: *omnibus in eum tribunis plebis coortis seu vi seu verecundia victus d. abiit*. Cic. de off. III 112. M. Fabius Buteo hält es nicht für richtig, dass er als D. für sechs Monate ernannt

sei, trotzdem er nur den Senat zu ergänzen habe, und legt, vielleicht noch an demselben Tage, nach Erledigung des Auftrags nieder, Liv. XXIII 23, 2. 7 *extemplo se magistratu abdicavit*. Mommsen I 626. II 161. Danach scheint es nicht, wie man wohl vermutet hat, dass bei solchen wenig Zeit beanspruchenden Dictaturen bei Ernennung bereits zur Pflicht gemacht wurde, sobald als möglich abzudanken, vielmehr setzten die Dictatoren meist ihre Ehre darein, das Geschäft 10 in kürzester Frist zu beenden. Um aber bei Geschäften, die längere Zeit erforderten, nicht die Ausnahmestellung auf Kosten der regelmässigen Magistraturen unbegrenzt währen zu lassen und damit vielleicht einer der republicanischen Staatsverfassung widersprechenden Gewaltherrschaft die Wege zu ebneten, war festgesetzt, dass die Dictatoren längstens sechs Monate im Amte bleiben dürfen, Liv. III 29, 7 (s. o.). IX 34, 12. XXIII 22, 11. 23, 2. Cic. de leg. III 9 *ne amplius sex* 20 *menses*. Dionys. V 70. VII 56. X 25. Appian. b. Hann. 16; b. c. I 3. Cass. Dio XXXVI 34 (17). XLII 21. Zonar. VII 13. Dig. I 2, 2, 18. Lydus de mag. I 36. 37. Diese Begrenzung mag, wie Mommsen vermutet, sich daraus erklären, dass die Dictatoren zunächst in erster Linie Heerführer waren und in der älteren Zeit die Kriege nur in den Sommermonaten geführt wurden. Die in den Fasten durch Dictatoren, aber nicht durch Consuln bezeichneten J. 421 = 333, 430 = 324, 445 30 = 309, 453 = 301 v. Chr.: *hoc anno d. et mag. eq. sine cos. fuerunt* sind lediglich eingeschoben, um die durch die nicht officiell verzeichneten Interregnen entstandenen Lücken zu füllen, und begründen einjährige Amtsdauer des D.s ebenso wenig wie die Stelle Liv. VI 1, 4: *neque eum (M. Furium) abdicare se dictatura nisi anno circumacto passi sunt* und Plutarchs Irrtum bezüglich der Jahresdictatur des Camillus, Plut. Cam. 41. Mommsen Chron. 99. 114ff.; St.-R. I 40 602. II 160. Mommsen (II 160) ist weiter der Ansicht, dass der D. nicht über die Amtszeit des ihn ernennenden ordentlichen Beamten hinaus fungieren durfte, da er nur ein cooptierter Colleague der betreffenden Consuln sei (s. weiterhin) und weil nie ein D. ernannt ist, um das Interregnum zu vermeiden und nach dem Rücktritt der ordentlichen Beamten die Wahlen zu leiten. Diese Endfrist ergebe sich ferner aus den Berichten über die Dictatur des Camillus 364 = 390 v. Chr., 50 der auf Bitte des Senats nach dem Triumph im Amte bleibt und erst *anno circumacto* (Liv. V 49, 9. VI 1, 4, wie oben erwähnt), also mit dem Schluss des laufenden Amtsjahres abdankt, sowie über die des C. Servilius 532 = 222 v. Chr., welcher *comitiorum habendorum causa* ernannt die Wahlen wegen Gewitter nicht leiten konnte: *itaque cum pridie ius Mart. veteres magistratus abissent, non suffecti non essent, res publica sine curulibus magistratibus erat*, Liv. XXX 60 39, 5, was nur heissen könne, dass am 14. März die Amtszeit der von Rom abwesenden Consuln wie des D. Servilius abließ. Dem aber ist nicht so, denn wie schon Karlowa 213 sah, leitet nach Abgang der Consuln der doch im Amte befindliche D. und kein Interrex die Wahl der neuen Consuln, Liv. XXX 40. Lange I 758 wendet ferner — abgesehen von der fragwürdigen Zuverlässig-

keit der Erzählung von Camillus — mit Recht ein, dass die Consuln des J. 437 = 317 ihr Heer nicht den Consuln des folgenden Jahres, sondern dem *exitu anni* ernannten D. übergaben, der den Krieg 438 = 316 v. Chr. führte, Liv. IX 21, 1. Madvig 491. Eine Prorogation der D. ist nicht bekannt und wohl schwerlich statthaft gewesen; eine Gewalt, die das Volk nicht geschaffen, konnte nicht durch einen Volksbeschluss verlängert werden, Mommsen II 162.

Mommsens Auffassung der staatsrechtlichen Stellung des D. ist beherrscht von dem Gedanken, dass der D. *collega maior* der Consuln und Praetoren sei, wie denn auch *praetor* in ältester Zeit jedes der drei Ämter bezeichne (s. o.) und die Amtsinsignien bis auf die Zahl der Lictoren die gleichen seien (II 75. 153); die Dictatur ist formell angelegt als eine Steigerung des Consulats und selbständig aus diesem entwickelt (II 168). Deshalb hätten die Annalisten über die Einführung der Dictatur geschwiegen, da sie ihnen als Bestandteil des Consulats erschien, die Bestellung sei einfach als Anwendung der Cooptation zu fassen und die Beendigung der consularischen Amtsführung bedinge auch den Rücktritt des dritten Collegen. Weshalb letztere Ansicht unhaltbar scheint, ist oben gesagt, aber auch gegen den fundamentalen Satz, dass dem D. ein dem des Consuln gleiches aber stärkeres *imperium* zukomme, erheben sich eine Reihe Bedenken, die Lange I 584. 755. Karlowa 213. Herzog 721. Humbert 163 schon teilweise geltend gemacht haben. Dass die Überlieferung nicht ausdrücklich den D. als Collegen des Consuln anerkenne, bemerkt Mommsen selbst, verweist jedoch auf Liv. XXX 24, 3: *cum praetor spretrum eum (consulem) litteras suas diceret, d. pro iure maioris imperii consulem in Italiam revocavit*. VIII 32, 3: *cum summum imperium* (so auch VI 38, 3) *d. sit pareantque ei consules, regia potestas, praetores, iisdem auspiciis quibus consules creati*; Pomponius nennt Dig. I 2, 2, 18 den D. *maioris potestatis magistratus*. Haben Consul und D. auch in äusseren Dingen manche Ähnlichkeit, so sind sie doch im Wesen schon deshalb verschieden, weil letztere als eine Ausnahmestellung zeitweilig die republicanische Verfassung aufhebt; die Consuln haben auf Befehl der Dictatoren die Pflicht, ohne Lictoren zu erscheinen, Liv. XXII 11, 5. Plut. Fab. 4, obgleich die Praetoren vor den Consuln nur die Fases zu senken hatten, und können ferner vom D. gezwungen werden abzudanken, Liv. III 29, 2. V 9, 6. Wenn weiter der D. den Consuln gegenüber *moderator* und *magister* heisst (Liv. II 18, 6), so spricht das ebenfalls nicht für ein collegiales Verhältnis.

Sobald ein D. ernannt ist, bleiben die Beamten mit geringerem Imperium doch im Amte, werden aber der neuen Gewalt unterstellt; irrtümlich sind die gegenteiligen Behauptungen des Polybios III 87, 8: *ὁ κατασταθέντος παραγωγή διαλέσθαι συμβαίνει πάσας τὰς ἀρχάς ἐν τῇ Ῥώμῃ πλὴν τῶν δημόσιων*, des Appian. b. Hann. 12 und Plut. Cam. 5; Ant. 8; quaest. Rom. 81 wie des Dionysios V 70: *τοῖς τότε ὑπατειόνας ἀποθέσθαι τὴν ἐξουσίαν, καὶ εἴ τις ἄλλος ἀρχὴν τινα εἶχεν ἢ πραγμάτων τινῶν κοινῶν ἐπιμέλειαν*. 72: *ὁ Κλοῖλιος*

ἀναγορεύει τε αὐτὸν καὶ τὴν ἡπατείαν αὐτοῦ ἐξέμνῃται. 77. XI 20. Zahlreiche Stellen zeigen, dass die Consuln, später auch die Praetoren, unter den D. fungieren, Liv. II 30, 7: *ternae (legiones) datae consuliibus, quattuor d. usus*. IV 27, 1. 41, 11: *consul auspicio d. res prospere gessit*. VI 2. VII 11, 8. 25. 11. VIII 32, 3. IX 22, 1. 26. XXVII 6. XXX 24. Mommsen II 156 vermutet nicht unwahrscheinlich, dass sie aber in ältester Zeit sich für den Kreis der dictatorischen Kompetenz gleichsam als suspendiert betrachtet haben. Zu Liv. III 29, 2. V 9, 6 vgl. Herzog 721, 2. Jedenfalls ist es Sache des D., ob und wie er die Consuln im Felde verwenden will. Der Triumph für einen vom Consul in solcher Stellung errungenen Sieg gebührt deshalb dem D., unter dessen Auspicien er erkämpft ward, Mommsen I 127, 3. Auch Tribunen bleiben im Amte, Liv. VII 3, 9. Polyb. III 87. Plut. Cam. 39; Fab. 9; quaest. Rom. 81, und zwar nicht bloss, wie Lange 756 sagt, ihr Fortbestehen durch eine *lex sacra* garantiert war. — An die politische Vernunft des römischen Volkes ist selten vergeblich appelliert worden, das tritt auch in der Überlieferung entgegen, trotzdem dieselbe weniger den normalen Verlauf der Dinge als die Kämpfe und Wirren verzeichnet, und der Forderung des Staatswohlens, sich für kurze Zeit einer Ausnahmezustellung unterzuordnen, ward in älterer Zeit der Gehorsam nicht oft versagt. Nach Ablauf der Dictatur treten, wie schon Becker feststellte, die Beamten ohne weitere Förmlichkeit sogleich wieder in die volle, mit ihrem Amte verbundene Gewalt, Liv. IV 29, 4. 7. XXII 31. Appian. b. Hann. 16. Dionys. V 70.

Dictatoren wurden zu verschiedenen Zwecken eingesetzt; die Competenz ist in der Jahrestafel vermerkt:

a) *d. rei gerundae causa* Liv. VII 3, 9. VIII 29, 9; *belli gerendi causa* VIII 40, 2 (s. u.). Fasti Cap., der letzte derartige war M. Iunius Pera 538 = 216 v. Chr.;

b) *d. seditionis sedandae et r(ei) g(erundae) c(ausa)* im J. 386 = 368 v. Chr. Fasti Cap.;

c) *d. clavi figendi causa*. Um den vernachlässigten religiösen Brauch, einen Jahresnagel im capitolinischen Tempel an den Iden des September einzuschlagen, zu vollziehen, ward im J. 363 = 391 v. Chr. während einer Pest ein D. ernannt. Aus der Darlegung des Livius VII 3, 4—9 hierüber geht hervor, dass eine *lex vetusta praeis litteris verbisque scripta* verordnete *ut qui praetor maximus sit idibus Septembris clavum pangat*, dass erst die Consuln, dann die D. als Inhaber des höchsten *imperium* damit betraut wurden und dass in jenem Jahr, als man die alte Sitte wieder erneuerte, ein eigener D. nur dazu ernannt wurde, Unger Philol. XXXII 531f. O. Jahn Ber. der sächs. Gesellschaft der Wiss. 1855, 106. 110. Ein solcher D. findet sich noch 491 = 263 v. Chr. Fasti Cap., während die der J. 423 = 381 Liv. VIII 18. 12 und 441 = 313 v. Chr. Liv. IX 28, 6. 34. 12 wohl zu streichen sind, Mommsen Chronol. 176f.;

d) *d. comitiorum habendorum causa*, zum erstenmal 403 = 351 v. Chr., Liv. VII 22, 10, vgl. III 20, 8. VII 9, 3, dann öfter am Abschlusse des Amtsjahres oder wenn die Consuln abwesend

sind u. a. VII 24, 10. 26, 11. VIII 16, 12. 23, 13. IX 7, 12. 44, 2. XXII 33, 11. XXV 2, 3. XXVII 29, 5. XXIX 10, 2. XXX 39, 4. Fasti Cap. 537 = 217 v. Chr. *dict. comit. hab. causa*;

e) *d. senatus legendi causa*, M. Fabius Buteo 538 = 216 v. Chr. Fasti Cap. *dict. sine mag. eq. senat. leg. causa*;

f) *d. ferarum constituendarum causa* 408 = 346 v. Chr., Liv. VII 28, 7 ausserordentlicher Weise;

g) *d. Latina(rum) fer(iarum) causa* 497 = 257 v. Chr., Fasti Cap. vgl. Liv. IX 34, 12;

h) *d. comitiorum ludorumque faciendorum causa* 546 = 208 v. Chr., Liv. XXVII 33, 6 ausnahmsweise.

Der *d. quaestionibus exercendis*, Liv. IX 26, 6: *quaestiones decretae dictatoremque quaestionibus exercendis dici placuit — ingens erat eius magistratus terror* ist Fasti Cap. 314 = 440 v. Chr. als *d. rei gerundae causa* bezeichnet, Mommsen II 157, 2. Irrtümlich ist der *dict. interregni caus(a)* Fasti Cap. 537 = 217 v. Chr. Mommsen Chronologie 111. Im J. 432 = 322 v. Chr. ist A. Cornelius zum D. ernannt worden, Liv. VIII 40, 2 lässt unbestimmt, zu welchem Geschäfte, nach einer Version *belli gerendi causa*, nach der andern: *ut esset qui ludis Romanis, quia L. Plautius praetor gravi morbo forte implicatus erat, signum mittendis quadrigis daret*. Die ursprüngliche Bezeichnung ist *d. rei gerundae causa* (bei Diod. XIX 72 *αὐτοκράτωρ τοῦ πολέμου*. XII 64 *κατὰ τὸν πόλεμον*) gewesen, entsprechend der eigentlichen Competenz; bis 391 = 363 v. Chr. hat es keine andern Dictatoren gegeben, denn der *d. seditionis sedandae causa* führt auch den Zusatz *rei gerundae causa* und der *d. clavi figendi causa* verlangte ebenfalls Feldherr zu sein, Liv. VII 3, 8; wie denn auch jeder D. einen Magister equitum ernennen musste, Mommsen I 157, 4. Die jedesmalige Veranlassung zu Ernennungen für manchmal so geringfügige Zwecke ist nicht klar; man kann vermuten, dass die anderwärts beschäftigten Consuln nicht abberufen werden sollten oder die Sache aber aus sacralen oder sonst welchen Gründen zu wichtig schien, um andern Beamten überlassen zu werden. Jedenfalls ist auf diese Weise das Ansehen der hohen Würde beeinträchtigt worden, und es scheint, dass man planmässig die Machtstellung zu untergraben beabsichtigte. Auch die Dictatoren *rei gerundae causa* sind mehrfach später nur ernannt worden, um mehr Feldherrn verwenden zu können. Lange I 762. II 67.

Der D. ist, darin wird man Mommsen 158, vgl. Karlowa 214, zustimmen, vor allen Dingen der Oberbefehlshaber der Gemeinde im Kriege gewesen, wo ein einheitliches Commando dringend erforderlich war: so wird die, wie bemerkt, sechsmonatliche Befristung der D. erklärlich, so die älteste Bezeichnung als *magister populi* und der Zwang begreiflich, dass der D. sofort einen Magister equitum (s. d.) zu ernennen hat, der ihm zur Seite tritt wie dem König der Tribunen celerum, Liv. IX 38, 15. Lydus de mag. I 14. 37. Viele Stellen Mommsen 174, 8. Abgewichen trotz Dionysios Behauptung V 75 *οὐδεὶς ἐς τὸδε χρόνον δικτάτωρ αἰεθεὶς χωρὶς ἱππάρχον τὴν ἀρχὴν διετέλεον* ist nur M. Fabius Buteo 538 = 216 v. Chr. *d. sine mag. eq. senat(us) leg(endi) causa*, doch

war damals noch ein anderer D. mit Reiterführer vorhanden; der *d. sine mag. eq.* (Fasti Cap.) M. Claudius Glia musste abdanken, ehe er die Ernennung vornehmen konnte. Auch die merkwürdige Bestimmung, dass der *magister populi* kein Pferd besteigen darf, ohne durch Beschluss des Senats oder des Volks die Genehmigung dazu erlangt zu haben, gehört hieher, Plut. Fab. 4: *ἀποδειχθεὶς δικτάτωρ Φάβιος . . . πρῶτον μὲν ἡγήσατο τὴν σύγκλητον ἱππῶν χορησάμενος παρὰ τὰς στρατείας· οὐ γὰρ ἐξῆν, ἀλλ' ἀπηγορεύετο κατὰ δὴ τινὰ νόμον παλαιόν, εἴτε τῆς ἀκλῆς τὸ πλεῖστον ἐν τῷ πεζῷ τιθεμένων καὶ διὰ τοῦτο τὸν στρατηγὸν οἰομένων δεῖν παραμένειν τῇ φάλαγγι καὶ μὴ προελπεῖν, εἴθ' ὅτι τυραννικὸν εἰς ἅπαντα τὰλλα καὶ μέγα τὸ τῆς ἀρχῆς κράτος ἐστίν, ἐν γε τούτῳ βουλομένων τὸν δικτάτορα τοῦ δήμου φαίνεσθαι δεόμενον*. Liv. XXIII 14, 2: *d. M. Iunius Pera lato ut solet ad populum, ut equum escendere liceret*. Zonar. VII 14 beschränkt das Verbot nur auf die Friedenszeit. Eine befriedigende Erklärung des sicher sehr alten Brauches ist nicht zu finden; Mommsen 159 sieht darin ausgesprochen, dass der *magister populi* seinen Platz beim Fussvolk haben sollte, wo es keine berittenen Officiere in älterer Zeit gab; Lange 761 führt ihn wenig wahrscheinlich auf Worte in der königlichen *lex curiata* zurück, welche den oberpriesterlichen König von dem sacralen Verbote, ein Pferd zu besteigen, entbanden, Willems Le sénat II 335. A. Nissen Beiträge 66—69. Der dem D. geleistete Eid gilt auch den im Amte befindlichen Consuln geschworen, Liv. II 32, 1: *quamquam per d. dilectus habitus esset, tamen, quoniam in consulum verba iurassent, sacramento teneri militem rati*. Gleich dem Consul hat der D., ehe es Praetoren gab, die *iurisdicatio inter privatos* üben dürfen, wenn er auch kaum Veranlassung dazu gehabt haben mag; nach 387 = 367 v. Chr. ist ihm die freiwillige Gerichtsbarkeit wie den Consuln geblieben, Liv. XLI 9. Lange 756. Mommsen I 190. II 158. Überlegen war die Amtsgehalt des D. (*maior potestas [vis]* Liv. V 9, 7. VI 11, 9 vgl. VIII 32, 3. XXX 24, 3; *d. edictum pro numine semper observatum* VIII 34, 2) der der Consuln schon deshalb, weil ein College fehlte; sollte sie in dem einstigen Umfange erhalten werden und zu dem ursprünglichen Zwecke wirksam bleiben, so durften nicht mehrere D. gleichzeitig im Amte sein, Mommsen St.-R. II 148. Gleichwohl ist später, nicht lange vor dem Erlöschen der D., von diesem selbstverständlichen Grundsatz, wie auch sonst vom alten Brauche, abgewichen worden; 537 = 217 v. Chr. wurde dem D. Q. Fabius sein Reiterführer M. Minucius gleichberechtigt beigegeben, also wohl ebenfalls als D., Polyb. III 103: *Μάρκον ἐπὶ τοσοῦτον ἡξῶν διὰ τὸ συμβεβηκὸς ὥστε τότε γενέσθαι τὸ μῦθε ποτε γεγονότος· αὐτοκράτορα γὰρ κακείνον κατέστησαν*. Liv. XXII 25. CIL I p. 556: *Herolei sacrom M. Minuci C. f. dictator rovit*, und 538 = 216 v. Chr. ist, als M. Iunius Pera als *d. rei gerundae causa* war, M. Fabius Buteo zum *d. senatus legendi c.* ernannt worden, der zwar *neque duos d. tempore uno, quod numquam antea factum esset, probare se* (Liv. XXIII 23, 1) erklärt haben soll, aber seinen Auftrag ausführt, dessen Rechtsgültigkeit nachträglich nicht angefochten wurde, wie

Lange 754 meint, nach dem Grundsatz *magistratus vitio creatus nihilo setius magistratus*. Ferner war das Imperium des D. unumschränkter als das der Consuln, weil es der Intercession (s. d.) und Provocation (s. d.) zunächst nicht unterlag. Während durch die Leges Liciniae 387 = 367 v. Chr. dem Consul das Recht, die Gewalt an den Stadtpraefecten zu mandieren, genommen ward, verblieb es dem D. zugleich mit Übertragung der Fases, vgl. Mommsen St.-R. I 383. 665. II 162. S. den Art. Praefectus urbi. Auch dem Senate gegenüber ist der D. unabhängiger als der Consul, Polyb. III 87, 7: *κακείνοι μὲν ἐν πολλοῖς προσδέονται τῆς συγκλήτου πρὸς τὸ συντελεῖν τὰς ἐπιβολὰς· οὗτος δ' ἐστὶν αὐτοκράτωρ στρατηγός*. Dionys. V 73 nennt den D. *κείμενον τε καὶ εὐρήνης καὶ παντός ἄλλου πράγματος αὐτοκράτωρ*; er thut, was ihm dem Staate heilsam dünkt. Hinsichtlich der Kriegführung war er noch weniger wie der doch auch hierin ziemlich selbständige Consul (Polyb. VI 12, 5) durch Instructionen des Senats gebunden und in der Aushebung neuer Truppen nicht wie der Consul beschränkt, Mommsen II 96. 166.

Andererseits waren auch Cautelen geschaffen, dass die Ernennung von Dictatoren nicht zu häufig und unnötigerweise geschah, ebenso dass die Dictatoren ihre grosse Amtsgewalt nicht missbrauchten. Der Senat mochte sich wohl hüten, ohne dringenden Grund die Einsetzung eines D. zu beschliessen, da er selbst während der Amtsthätigkeit des unverantwortlichen D. in den Hintergrund trat. Freilich hat über diese Bedenken nicht selten das Streben gesiegt, im Kampfe der Stände die patricischen Interessen durch D. verfechten zu lassen (s. u.) oder um den senatorischen Wünschen widerstrebende Consuln gefügig zu machen; Beispiele bei Schwegler II 142. Eine wesentliche Garantie gegen Missbrauch war schon die Zeitbeschränkung der Amtsdauer; ward die Frist nicht innegehalten, so konnte auf Grund der Lex Valeria die Anklage wegen *affectatio regni* drohen. Nicht minder wichtig ist, dass man nur solchen Persönlichkeiten das Amt anvertraute, deren politische Grundsätze und erprobte Tüchtigkeit bekannt waren. Das Amtsgebiet des D. war selbstverständlich gesetzlich nicht beschränkt; gleichwohl hat man sich gescheut, einem solchen einen Feldzug ausserhalb Italiens zu mandieren; nur A. Atilius Calatinus hat 505 = 249 v. Chr. ein solches Commando gehabt, Liv. ep. 19: *primus d. extra Italiam exercitum duxit* vgl. Dio XXXVI 34 (17): *τοῦτο δεινὸς οἱ πατέρες ἡμῶν ἐφωβάζαντο, καὶ οὐκ ἂν εὐεθεῖν δικτάτωρ οὐδεὶς ἄλλος πλην ἐνὸς ἐς Σικελίαν καὶ ταῦτα μὲν πρᾶξαντος αἰεθεὶς*. Lange 763. Mommsen II 169, 4. Der Grund ist klar: die kurze Amtszeit war zweckwidrig, und vollends bei umfangreichem Kriegsschauplatzen thätigen Feldherrn zu setzen, wäre unpraktisch und für die Aufrechterhaltung der republikanischen Verfassung schwerlich zuträglich gewesen. Weniger gefährlich schien, die Zahl der Praetoren zu mehrern und Consuln wie Praetoren das Imperium zu verlängern.

Die Dictatur hat, wie bereits angedeutet wurde, Wandlungen durchgemacht. Mommsen II 169; die Überlieferung zeigt, wie entschieden die Dictatur als

eine dem freien Gemeinwesen fremde, ja feindliche Institution empfunden ward und der Kampf gegen sie nicht ruhte, bis es gelang, sie der Intercession von Seiten des tribunicischen Collegiums, der Provocation an die Gemeinde und schliesslich sogar der Volkswahl zu unterwerfen, womit sie dann freilich ihren Zweck verlor und unterging. Grossen Volkskreisen musste ein Amt widerwärtig werden, das in den innern Krisen oft als Kampfmittel ausgenutzt worden war; erwähnt sei hierbei nur die Dictatur des M. Valerius 260 = 494 v. Chr., Liv. II 29, 11. 30, 5 *plebes adversus se creatum d. videbat*. Dionys. VI 38, des L. Quinctius Cincinnatus 296 = 458 v. Chr., Liv. III 29, 6, des A. Cornelius Cossus 369 = 385 v. Chr., Liv. VI 11, 10, des M. Furius Camillus 386 = 368, Liv. VI 38, 3, und des P. Manlius Capitolinus, Liv. VI 38, 10. Lange I 672, des L. Furius Camillus 404 = 350 v. Chr., Liv. VII 24, 11. Schwegler II 581. 641f. Wie man in patricischen Kreisen dachte, zeigt, dass Claudius Pulcher die 20 höhnische Ernennung des Glicia wagen konnte. — In älterer Zeit ist die Intercession dem D. gegenüber unwirksam gewesen, Zonar. VII 13: *οὐτ' ἐγκαλέσαι τις αὐτῷ οὐτ' ἐναντίον τι διαπραξάσθαι ἔρχεν οὐδὲ οἱ δημαρχοί, οὐτε δίκη ἐρεῖσσι ἐγένετο αὐτ' αὐτοῦ*, 15 vgl. Liv. III 29, 6. VI 16, 3. 38, 9. VIII 34, 6. 35, 5. *Q. Fabius . . . donatur tribuniciae potestati precarium, non iustum auxilium ferenti*. Mommsen St.-R. II 165, 3. Lange I 757. Später jedoch konnten die Volks- 30 tribunen den Amtshandlungen des D. berechtigterweise intercedieren, so gegen eine Consulwahl 544 = 210 Liv. XXVII 6, 5: *si suum nomen d. acciperet, se comitibus intercessuros*; über zweifelhafte Belege aus der frühern Zeit Mommsen II 166, 1. Möglicherweise hatte man bei Einsetzung des Volkstribunats die Frage seiner Stellung gegenüber des D. mit Fleiss nicht entschieden, Herzog 723; den sacrosancten (Liv. VIII 34) Tribunen ist es aber mit der Zeit gelungen, ihrem 40 Intercessionsrecht auch einzelne Dictatoren zu beugen, Liv. VII 3, 9. IX 26, 10. Cic. de off. III 112. Val. Max. V 4, 3. Ob die Drohungen jedesmal wahr gemacht worden sind, ist nicht zu ersehen. Man hat wohl angenommen, dass die Tribunen einschreiten konnten gegen Dictatoren *imminuto iure* (den Gegensatz zu den *d. optima lege* d. i. den *d. rei gerundae causa* vertritt Willem 258. 260), wenn sie sich ein anderes Geschäft, als das in der Ernennungsurkunde erklärte, an- 50 massen, Liv. VII 3. VIII 18. 40. XXIII 23. Seitdem Intercession und Provocation nicht mehr ihre Schranke fanden an dem einst unverantwortlichen D., war das Ansehen des Amtes arg beeinträchtigt, Mommsen R. G. I⁶ 820. Von Bedeutung war ausserdem, dass später die Dictatur der Provocation unterworfen worden ist; nach Festus p. 198: *optima lex . . . in magistro populi faciendo, qui vulgo dictator appellatur, quam plenissimum posset ius eius esse significabatur*, 60 *ut fuit M. Valerii M. f. Volusi nepotis, qui primus magister populi creatus est. postquam vero provocatio ab eo magistratu ad populum data est, quae ante non erat, desitum est adici ut optima lege, utpote imminuto iure priorum magistrorum sind dann die Worte ut optima lege* (vgl. Liv. IX 34, 11. Cic. de leg. agr. II 29; Philipp. V 45) in dem Ernennungsbeschluss weg-

gelassen worden. Wann dies geschehen, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Da die von Mommsen II 164 vgl. I 150, 2 näher besprochenen Berichte aus den J. 315 = 439 Liv. IV 13, 369 = 385 Liv. VI 16, 391 = 364 Liv. VII 4, 429 = 325 Liv. VIII 33—35, 440 = 314 v. Chr. Liv. IX 26, wenn sie überhaupt Glaubwürdigkeit verdienen, Dictatoren erwähnen, gegen welche die Provocation unwirksam ist, kann diese Einschränkung des dictatorischen Imperium nicht in dem 305 = 449 v. Chr. beschlossenen valerisch-horazischen Gesetze enthalten gewesen sein (zu Liv. VIII 33, 8 vgl. Herzog 724), welches die Wahl eines unumschränkten Collegiums, wie die Decemviri, künftig unmöglich machen wollte. Wahrscheinlich ist dieselbe erst 454 = 300 v. Chr. erfolgt, Liv. X 9, 5. Willems 81, 4 bestreitet auf Grund der von Becker II 1, 388 und Nissen 73—78 angezogenen Stellen, dass die Dictatur der Provocation unterworfen wurde, da auch das *s. c. ultimum* des letzten Jahrhunderts der Republik davon befreit war. Mehr und mehr ist somit das so viel bekämpfte — nicht zum wenigsten, weil dem Volk kein Anteil an der Ernennung des D. zustand —, aber im ganzen betrachtet, recht nützliche Amt der Dictatur in den Hintergrund getreten, Mommsen III 1240. Im Notfall sicherte das *s. c. ultimum* den Consuln die Möglichkeit, im Namen des Staatswohles durchgreifende Massregeln zu treffen. Die Fasti Cap. verzeichnen 538 = 216 v. Chr.: *M. Iunius D. f. D. n. Pera dict. rei gerund. caussa* als den letzten D. im ursprünglichen Sinne, 552 = 202 v. Chr.: *C. Servilius C. f. P. nepos dict. comit. habend. caussa* als den letzten mit anderm Auftrage. Gesetzmässig abgeschafft worden ist die Dictatur nicht; sie wird daher unter den zu Recht bestehenden Ämtern noch öfter officiell erwähnt, beispielsweise im bantinschen Gesetz Z. 15 (CIL I p. 45), der Lex Acilia repet. Z. 8 (CIL I p. 58) u. d., vgl. Liv. XLI 9, 11 (im J. 577 = 177). CIL I 210. Cic. pro Rab. ad iud. 14. Varro l. l. VI 93. Mommsen I 561, 1. So konnten Sulla und Caesar auf den Namen D. zurückgreifen, um ihre völlig anders geartete, der republikanischen Verfassung widerstrebende Gewalt auf Grund besonderer Gesetze aufzurichten. Der Interrex L. Valerius Flaccus beantragte für Sulla 672 = 82 v. Chr. eine Competenz als *d. rei publicae constituendae* Cic. ad Att. IX 15, 3; de leg. agr. III 5ff.; de leg. I 42. Plut. Sull. 33. Caesar ward 706 = 48 v. Chr. vom Praetor Lepidus zum D. ernannt, Caes. b. c. II 21. Cass. Dio XLI 36. Fasti Cap., dann wurde die Machtbefugnis auf zehn Jahre verlängert, bald auf Lebenszeit ausgedehnt. Beide Dictaturen sind deshalb hier nicht näher zu erörtern; vgl. Lange I 764. III² 150f. 418. 429. Madvig I 492f. Humbert 165 und die Art. C. Iulius Caesar, P. Cornelius Sulla (Bd. IV S. 1556). So hat auch die von M. Antonius durchgesetzte *lex Antonia de dictatura tollenda* (Cass. Dio XLIV 51. Liv. ep. 116. Cic. Phil. I 3. 5. V 10) trotz der zur Begründung vorgebrachten Velleitäten nicht der zu Beginn der Republik aufgerichteten Ausnahmestellung gelten können.

B. Die latinsche Dictatur. In mehreren latinschen Städten ist nicht wie sonst, besonders

in den latinschen Colonien, das oberste Gemeindeamt zwei Collegien unter dem Titel *duumviri* oder *praetores* übertragen, sondern einem D., so in Aricia (CIL XIV 2169. 4195), Lanuvium (Cic. pro Mil. 27. 45. Ascon. in Mil. p. 27. CIL XIV 2112 *dictator* III. 2097. 2110. 2121. 2119? vgl. 4178 *c. allectus in[t]er dictatarios*), Nomentum (CIL XIV 3941. 3955 *dictator* III), Tusculum (Liv. III 18, 2. VI 26, 3. Cato orig. fr. 58 bei Prisc. IV 129), ferner in Caere (CIL XI 3615), und 10 der Bürgercolonie Fabrateria vetus (CIL X 3655). Wie Traian das Amt ehrenhalber in Aricia, CIL XIV 2213, übernahm, so auch Hadrian in latinschen Städten, Hist. Aug. Hadr. 19: *per latina oppida d. et aedilis et duumvir fuit*. Dieser D. ist als Nachfolger der einstigen Könige anzusprechen, deshalb heisst in Alba der oberste Beamte bald *rex*, bald *d.*, wie Mommsen II 171, 3 zeigt, und der latinsche D. ist befugt, die Priester zu ernennen, Ascon. in Mil. p. 32. Cic. pro Mil. 27. 45. Ob 20 aber dieser Namenwechsel unter römischem Drucke vor sich ging, bleibt Vermutung. Das Amt ist jährlich, Plut. Rom. 27: *τοῦ Πάππου Νομήτορος ἐν Ἀλβῇ τελευτήσαντος αὐτῷ βασιλεύειν προσήκον εἰς μέσον ἔθηκε τὴν πολιτείαν δημαρχῶν καὶ κατ' ἐνιαυτὸν ἀπεδείκνυν ἀρχοντα τοῖς Ἀλβανοῖς*. Dionys. V 74: *Λικίνιος δὲ παρ' Ἀλβανῶν οἰεῖται τὸν δικτάτορα Ῥωμαίων εἰληφέναι, τοὺτους λέγων πρῶτους μετὰ τὸν Ἀμολίον καὶ Νεμέτορος θάνατον ἐκλιπούσης τῆς βασιλείης συγγενείας ἐναντίους 30 ἀρχοντας ἀποδείξει τὴν αὐτὴν ἔχοντας ἐξουσίαν τοῖς βασιλεῦσι, καλεῖν δὲ αὐτοὺς δικτάτορας*. Dass Tullus die Amtszeit des D. ins dritte Jahr verlängerte, wird von Dionys. III 22. 23. 28 hervorgehoben. Wenn der D. in Alba nur noch als Priester amtiert, so ist deshalb nicht auch den andern municipalen Dictatoren religiöser Charakter beizulegen. Einige Spuren führen auch auf eine weitere Anpassung an die Stadtverfassung mit collegialer Spitze hin; so werden in 40 Caere die zwei ersten Beamten als *d.* und *aedilis iure dicundo praefectus aerari* CIL XI 3614, dann ebd. 3593 (vgl. 3615) als *dictatores* genannt, ebenso in Fidenae, in einer Inschrift aus der Zeit des Gallienus, CIL XIV 4058, wo es schon am Ende der Republik und unter Augustus Duoviri gab, CIL I 1111. Die Annahme Schweglars II 291, dass nach Alba Longas Fall an die Spitze des latinschen Bundes ein D. getreten sei, ist nicht zutreffend; nach Liv. VIII 3, 9 müssen die Leiter 50 zwei *praetores* gewesen sein, und ebenso sind die von Dionys. III 5, 7. 34. V 61 erwähnten *σπαρτηγοὶ αὐτοκράτορες* zu fassen, trotzdem er so im übrigen D. wiedergiebt (s. o.), Mommsen II 171, 2. III 617.

Litteratur. Zu A. Becker Hdbch. der röm. Alt. II 2, 150—181. Schwegler Röm. Gesch. II² 120—131. III 71. 264. Walter Gesch. des röm. R. I³ 209ff. Lange Röm. Alt. I³ 583ff. 749—765. Mommsen St.-R. II³ 141—172. III 1240; Abriss des r. St.-R. 162—163; R.-G. I⁶ 341. Karlowa Röm. R.-Gesch. I 211—216. Herzog Röm. Staatsverf. I 718—729. Madvig Verf. und Verw. des r. St. I 483—494. A. Nissen Beiträge zum röm. Staatsrecht, Strassburg 1885 S. 62—78. Schiller Röm. Altertümer in Iw. Müllers Handbuch IV², 2, 58—60. G. Humbert in Daremberg-Saglio Dictionnaire II 161

—166. Mispoulet Instit. politiques I 137—142. Paris 1882. Willems Droit public romain⁶ 256—261. Alb. Dupond De dictatura et de magisterio equitum. Paris 1875. H. H. Martin Sur l'origine et le sens primitif du mot dictator. Revue crit. 1875, 127ff. E. Servais La dictature, Paris 1886. Pardon Die röm. Dictatur, Progr. des Luisenstädt. Realgymn. 1884. Schön Die Dictatur des M. Valerius im J. 253, Progr. Ried 1893. F. Haverfield The abolition of the dictatorship. Class. Rev. III 77. Zu B. Chr. G. Lorenz De dictatoribus Latinis et municipalibus, Grimma 1841. Henzen Bull. d. Inst. 1851, 186ff. 1858, 169; Ann. d. Inst. 1859, 193ff. Mommsen St.-R. II³ 170ff. III 617; R. G. I⁶ 341. Madvig I 483. II 13. Humbert a. a. O. 166. Liebenam Städteverwaltung 254. [Liebenam.]

Dictarius ist gleich *retarius* (s. d.). Corp. gloss. lat. III 173, 27 *dictyuchos dictarius* (in der Reihe *Quae in amphitheatro*). 240, 49 *δικτυόυχος retarius*. [Pollack.]

Dictinius, spanischer Bischof um 400. Ein Sohn des Bischofs Symp(h)osius von Astorga hatte er, wie sein Vater, nach längerem Zaudern sich der priscillianischen Secte angeschlossen, war aber später in die katholische Grosskirche zurückgetreten und auf der ersten Synode zu Toledo (c. 400) unter Anerkennung seiner bischöflichen Würde recipiert worden. Die Bischöfe in Baetica und Africa protestierten gegen solche Nachsicht, ein Brief des Papstes Innocentius I. (ep. 3, 1—4) giebt den Toletanern Recht, und das Andenken des D. ist in der Kirche in Ehren geblieben. Als Priscillianist hatte er aber mehrere Schriften verfasst, die er selber auf der Synode zu Toledo verdammt, die dadurch aber nicht aus der Welt geschafft wurden, vielmehr noch zu Zeiten Leos des Grossen von Rom (ep. 15 c. 16ff.) um 450 sich weiter Verbreitung erfreuten; sogar noch 40 das Concilium Bracarense II (nach 560) musste c. 17 die Lectüre der *tractatus Dictinii* mit dem Anathema bedrohen. Einer von diesen *tractatus*, die *Libra*, aus 12 Questionen bestehend, hat Augustinus in der Schrift *contra mendacium* 5—35 wenigstens teilweise widerlegt; D. verteidigte da mit biblischen Vorbildern das Recht der Priscillianisten, sich durch Nötlügen katholischen Verfolgern zu entziehen. S. Idatius chronicon, Tillemont Mémoires VIII 517ff. Fr. Lezius Die 50 *Libra* des Priscillianisten D. von Astorga in Abhandlungen Alex. v. Öttingen gewidmet (München 1893) 113—124. [Jülicher.]

Dictio dotis war eine Art der Bestellung einer *dos* (s. d.), die im spätrömischen Rechte verschwand (vgl. Cod. Theod. III 18, 4 mit Cod. Iust. V 11, 6). Sie wird neben der *dotis promissio*, der Bestellung einer *dos* durch *stipulatio*, und der *dotis datio* (der unmittelbaren Zuwendung eines Vermögensvorteiles zum Dotalzwecke) genannt. *Dos aut datur aut dicitur aut promittitur* Ulp. VI 1. XI 20. Es liegt hiernach nahe, in ihr ein mündliches Dotalversprechen zu sehen, das nicht, wie die Stipulation, eine Antwort auf die vorhergehende Frage des Gläubigers enthielt. Dass der Empfänger einer solchen Zusage ihr irgendwie zustimmen musste, kann nicht bezweifelt werden (Karlowa R. R.-G. 200). Wider Willen kann niemand als dotiert gegolten haben,

da sich aus dem Empfange der *dos* Pflichten ergaben. Bestritten ist dagegen und nach Lage der Quellen nicht völlig unzweifelhaft, ob der Empfänger der D. d. ihr ausdrücklich zustimmen musste (dagegen u. a. Karlowa R. R.-G. a. a. O. und Jörs in Birkmeyers Encyclopädie 155, vgl. hierzu auch Bechmann Röm. Dotalrecht § 75. Puchta-Krüger Inst. 10 408 § 292 Anm. h). Donat. zu Terent. Andr. 950. Gai. ep. II 9, 3. Die D. d. trat also an die Stelle der *promissio dotis*, was ausdrücklich bezeugt ist, Cod. Theod. III 18, 4. Sie muss aber auch an Stelle einer *acceptilatio* (Schuldtilgung durch Frage und Antwort) vorgekommen sein. Vgl. Dig. XXIII 8, 44, 1, eine Stelle, die sich ursprünglich auf eine D. bezogen haben muss (Karlowa a. a. O. 204. Puchta-Krüger Inst. 10 408 § 292 i): *quod mihi debes aut quod mihi filius tuus debet, doti tibi erunt*. In diesem Falle trat sie also nicht an die Stelle einer *promissio dotis*, sondern einer *acceptilatio dotis causa*, eines Falles der *datio dotis* (Voigt R. R.-G. II 554 § 104 Anm. 16), vgl. hierzu Bechmann Röm. Dotalrecht § 78 und dazu Scheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 126. Hiernach war also die D. d. eine mündliche Dotalbestellung, die dazu bestimmt war, solche Bestellungsformen zu ersetzen, die durch Frage und Antwort hätten zu stande kommen müssen (Gai. ep. II 9, 3). Sie wurde überflüssig, seitdem das formlose Dotalversprechen galt (Cod. Theod. III 18, 4), und auch bei der *acceptilatio* die *verba solennia*, wie es scheint, ausser Gebrauch kamen.

Dass die D. d. auch für andere Geschäfte als die beiden genannten einzutreten vermochte (Bernstein Z. Lehre von der Dotis dictio, Berlin 1884), ist nirgends bezeugt. Es würde auch, wenn dies der Fall gewesen wäre, schwer erklärbar sein, warum sie dann nicht allen Dotalbestellern zugänglich gewesen sein sollte. Überhaupt giebt nahezu den einzigen Anhalt zur Aufklärung des Zweckes der D. d. der Umstand, dass in ihrer Form nicht so, wie in den andern, jeder beliebige eine *dos* bestellen konnte. In der Form der D. d. zur Dosbestellung berechtigt waren vielmehr nur die männlichen Verwandten in aufsteigender Linie, die Frau selbst und ihr Schuldner, den sie zu Dotalzwecken ihrem Gatten überwies, Ulp. VI 2. Wenn Fragm. Vat. 100 von einer Mutter erzählen, die für ihre Tochter eine *dotis dictio* vorgenommen hatte, so wird diese Mutter wohl eine Schuldnerin der Frau, etwa aus einer Erbteilung, gewesen sein (vgl. hierzu Karlowa a. a. O. 302 und daselbst weitere Quellenstellen, auch Czychlarz Röm. Dotalrecht 1870, 112, der annimmt, dass der Schuldner der Frau erst im späteren Rechte die Befugnis zur D. d. erlangt habe, als diese nicht mehr, wie früher, ein Bestandteil der *sponsalia* gewesen sei). Diese zur D. d. allein Befugten sollen nach Karlowa 202, die aus sozialen Gründen an der Dotierung interessierten Personen gewesen sein. Ihnen gegenüber habe, so nimmt man an, die vorherige Frage des Empfängers nach der *dos* als unziemlich gegolten (Scheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 124. Karlowa a. a. O. R. Leonhard Institut. 420 Anm.). Beides passt zu der Frau und ihren väterlichen Ascendenten, nicht aber zu dem Schuldner der Frau, dem sie das Dotalversprechen

anbefahl. Allerdings war dieser ein Organ der Frau (Karlowa 202), allein auch der Schuldner des Vaters, den dieser zum Dotalversprechen anwies, war des Vaters Organ, und dennoch war ihm die D. d. verschlossen (Karlowa 203). Befriedigend ist dagegen die Deutung des beschränkten Kreises, dem die D. d. zustand, aus einem Hinblick auf die Vorbehalte, die die Frau oder für sie ihr Vater oder ihr Schuldner bei der Dosbestellung häufiger machte, falls eine grössere Vermögensmasse, z. B. ein Erbteil, als *dos* hingegeben wurde (*receptio*, Gell. XVII 6, 1. Voigt R. R.-G. I 782 § 68 Anm. 23). Der Schuldner des Vaters konnte dagegen, wenn er dem Empfänger der *dos* überwiesen war, für die Frau nichts vorbehalten, weil das, was er zu leisten hatte, ihr überhaupt nicht zukam, sondern ihrem Vater. Nur der Schuldner der Frau vermochte auf ihren Befehl einen Teil des Geschuldeten zu ihren Gunsten von dem Dotalversprechen auszunehmen, und auch der Vater durfte kraft seines Rechts der Fürsorge für sie solche Vorbehalte machen. Wo nun diese beabsichtigt waren, da mussten Rechtsgeschäfte unpassend erscheinen, bei denen der Empfänger der *Dos* zu fragen und der Besteller zu antworten genötigt war, also die *stipulationes* und die *acceptilationes*. Der Empfänger konnte nämlich dann zunächst nicht wissen, was die Frau sich vorbehalten wollte. Ohne das konnte er aber nicht die Frage stellen, die bei solchen Geschäften nur vorbehaltlos angenommen werden durfte (*spondeo* oder *acceptum habeo*). Näher lag also in solchen Fällen die genaue Angabe der Dotalgegenstände (*dotis dictio*) von Seiten dessen, der den Vorbehalt machen wollte. War diese aber geschehen, so brauchte der Empfänger der *Dos* nur zuzustimmen, ohne weiter zu fragen; denn darauf, was er allein hätte fragen können, hatte er ja schon eine Antwort erhalten.

Im spätrömischen Rechte fielen derartige Verhandlungen ohne weiteres unter den Begriff des formlosen Versprechens oder Schuldverlasses. Die Stellen, die in der iustinianischen Sammlung auf die *dictio dotis* Bezug haben (vgl. Karlowa a. a. O. II 201. Puchta-Krüger Inst. 10 408 § 292 i), sind daher in diesem Sinne zu deuten. Litteratur: Bechmann Das röm. Dotalrecht 1863, 104ff. §§ 75ff. und dazu Scheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 121ff. v. Czychlarz Das röm. Dotalrecht 1870, 113ff. 33 und Institutionen 175. 260. Meykow Die Diction der römischen Brautgabe 1850. Bernstein Zur Lehre von der *dotis dictio*, Berlin 1884. Karlowa R. R.-G. II 199ff. 579. Puchta-Krüger Inst. 10 408. Sohm Institutionen 8. 9 444. R. Leonhard Institutionen 419, 5. [R. Leonhard.]

Dictis, Stadt der Briganten an der Ostküste von Britannien nach der Aufzählung beim Geogr. Rav. (432, 2 *Dixio* nach Eburacum und Delgovicia), in diocletianischer Zeit Standort des *praefectus numeri Nerviorum Dictensium* (Not. dign. occ. XI 8 *Diction*. 23 *Dicti*). Die Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Didache. Ein zuerst 1883 in Constantinopel von Ph. Bryennios aus einer jerusalemischen Hs. vom J. 1056 — derselben, die die beiden Clemensbriefe vollständig enthält — veröffentlichtes

Schriftstück aus dem 1. Jhdt. der griechischen Kirche. Der genauere Titel lautet *didachē tōn dōdeka apostōlōn* oder *didachē kyriōn diὰ tōn 12 apostōlōn tois ēthneisin*. Das kleine Büchlein — in seinem jetzigen Bestande nicht ganz 11 000 Buchstaben — beschreibt in der ersten kleineren Hälfte die christliche Ethik, wie sie den Taufcandidaten eingeprägt werden soll, indem es die zwei Wege, den des Lebens und den des Todes, ausmalt; in der zweiten Hälfte c. 7—16 giebt es eine Art Kirchenordnung zu schliessen. Der Abschnitt 1, 3—2, 1 macht den Eindruck, in einen älteren Text eingeschoben zu sein, ohne dass er Spuren besonderer Jugend trüge; was nach seiner Entfernung vom ersten Teil übrig bleibt, könnte eine jüdische Anweisung für Proselyten gewesen sein; vielfache Berührungen mit zweifellos jüdischer Litteratur empfehlen diese Hypothese. Ist aber ein Buch *doxō* schon vor der christlichen Zeit vorhanden gewesen, so brauchen die zahlreichen Berührungen zwischen diesem Abschnitt der D. und anderen Bestandteilen der altchristlichen Litteratur, z. B. dem Barnabasbriefe, nicht notwendig auf Abhängigkeit des einen vom andern zurückgeführt zu werden.

Das Buch ist in der alten Kirche sehr viel gelesen und benutzt worden, dafür zeugen auch die mannigfachen Bearbeitungen, die es z. B. in der apostolischen Kirchenordnung (de Lagarde 30 Reliquiae iuris eccl. antiquae, gr., Lips. 1856, 74—79) und in den apostolischen Constitutionen VII 1—32 (s. o. Bd. IV S. 19) erfahren hat. Der erste Kirchenschriftsteller, der es als *γοαφή* citiert, ist Clemens Alexandrinus (Strom. I 20, 100); Eusebios nennt unter den *νόθα* erster Classe im Verzeichnis biblischer Schriften hist. eccl. III 25, 4 *τῶν ἀποστόλων αἱ λεγόμεναι διδάχαλ*; Athanasius im Osterbrief 367 stellt das Buch zu den *βιβλία οὐ κανονιζόμενα μὲν, τεκνωμένα δὲ παρὰ τῶν πατέρων ἀναγινώσκονται τοῖς ἀγίοις προσερχομένοις καὶ βουλομένοις κατηχηθῆναι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον*. Auch lateinische Schriftsteller citieren das Werk wie eine heilige Schrift, so der Ps.-Cyprianus adv. aleatores 4 und noch Optatus von Mileve; die Existenz einer alten lateinischen Übersetzung hat v. Gebhardt nachgewiesen. Für die Geschichte der ältesten kirchlichen Verfassung und der ursprünglichen Cultusformen ist die D. von ungemeinem Wert, gleichviel ob man ihre Entstehung wie Th. Zahn noch im 1. Jhdt., oder wie Harnack lieber um 120 ansetzt. Der unbekannte Verfasser hat entweder in Ägypten oder in Syrien gelebt. Unter den zahllosen Ausgaben und Bearbeitungen des interessanten Fundes sind hervorzuheben Ad. Harnack Texte und Untersuchungen II 1, 2, 1886 (mit Anhang von O. v. Gebhardt S. 275—286: Ein übersehenes Fragment d. D. in alter latein. Übers.), vgl. ebd. II 5, Die Quellen der sog. apostolischen Kirchenordnung und Gesch. d. altchr. Litt. I 86—92. Ad. Hilgenfeld Novum Test. extra can. rec. 2 1884 fasc. IV 87—121: doctrinae XII apost. addito lib. appell. „duae viae“ vel „iudicium Petri“. F. X. Funk Opp. Patr. Apost. I 2, Tub. 1887 CXXXII—CLXXVII. Derselbe auf Grund zahlreicher Aufsätze in der Theol. Quartalschrift von 1884—1897 in den Kirchengesch. Abhandlungen u.

Untersuch. II 1899, 108—141: Didache, Zeit und Verhältnis zu den verwandten Schriften. Th. Zahn Forsch. zur Gesch. d. neutestam. Kanons III, Erlang. 1884, 278—319; Ztschr. f. Kirchengesch. VIII 1886, 66ff. [Jülicher.]

Didakai, *Διδάκται* oder *Ἀγδάκται*, Volk im innern Aethiopien, östlich vom Nil, unterhalb der Blemyes, Ptolem. IV 7, 31. [Sethe.]

Didas aus Arsinoe in Ägypten. Er siegt Ol. 226 = 125 n. Chr. zu Olympia im Ringkampf über seinen Landsmann Sarapammon; da D. verabredetermassen von seinem Gegner eine Geldsumme annahm, werden beide von den Hellanodiken verurteilt, Zeusbilder anfertigen zu lassen, welche zu beiden Seiten des Eingangs zum Stadion aufgestellt waren, Paus. V 21, 15. [Kirchner.]

Didaskalia der Apostel, ein offenkundig im 3. Jhdt. in Palaestina oder Syrien entstandenes Werk mit angeblich apostolischen Vorschriften über kirchliches Leben und kirchliche Disciplin, im griechischen Grundtext verloren, in syrischer Übersetzung, die zugleich vielleicht eine leise Überarbeitung war, erhalten und herausgegeben von de Lagarde Didasc. Apost. syriace, Lips. 1854. Die von dem Herausgeber in Bunsens Analecta Antenicaena, London 1854 II 45—224 gebotene Rückübersetzung ins Griechische ist nur eine den Syrer durchweg berücksichtigende Textausgabe, von Buch I—VI der apostolischen Constitutionen, die eben eine, freilich nicht bloß stark erweiternde, Recension der D. darstellen (s. Art. Clemens Romanus, Bd. IV S. 19). Die „D. purior“, die de Lagarde a. a. O. 225—338 reconstituiert, hat seinen Ansprüchen im J. 1856 (Reliquiae iur. eccl. antiquae, gr. IV) nicht mehr genügt, er war später zur unbedingten Bevorzugung des Syrsers geneigt. Sonstige Überreste des Werkes s. bei A. Hilgenfeld Nov. Testam. extra can. receptum 2 1884, fasc. IV 75—86. Harnack Gesch. d. altchr. Litt. I 515—518. Dort auch über angebliche aethiopische und arabische Übersetzungen der D. Vgl. F. X. Funk Die apostolischen Constitutionen, Rottenburg 1891, bes. S. 28—75. 76—112. 207—242. Th. Zahn Das Evang. d. Petrus 1893, 59ff. — Dass mindestens seit dem 5., wahrscheinlicher schon seit dem 4. Jhdt. auch eine lateinische Übersetzung dieser D. existierte, erfährt man 1896 durch E. Hauler Eine lat. Palimpsestübers. der Did. apost. (S.-Ber. Akad. Wien) und 1900 hat der glückliche Entdecker in Didaskaliae Apost. fragmenta Veronensia latina (Lips.) diese auch sprachgeschichtlich sehr interessanten Überbleibsel allgemein zugänglich gemacht. In einem noch ausstehenden zweiten Hefte (Epilegomena und Indices) will Hauler die kritische Verwertung seines Fundes weiterführen; fest steht bereits, dass die Autorität des Syrsers gegenüber den apostolischen Constitutionen durch den Lateiner kräftig gestützt wird und wir durch den Lateiner in vielen Fällen dem griechischen Urtexte noch näher kommen als durch die syrische Version. [Jülicher.]

Didaskaliai. *Διδασκαλία* bezeichnet in prägnantem Sinn (entsprechend der Bedeutungsentwicklung von *διδάσκω* und *διδάσκαλος*) den Unterricht eines öffentlich auftretenden Chores, dann die Aufführung selbst (deren wesentliche Vorbedingung eben der Unterricht ist), und zwar so-

wohl die Aufführung von kyklischen Chören, wie namentlich die von Tragödien und Komödien, bei denen in älterer Zeit das Hauptgewicht auf die chorischen Partien fiel; vgl. Simonid. 147 B.: ἀμφὶ διδασκαλίῃ δὲ Σιμωνίδῃ ἔδοτεο κῦδος. Aristoph. Equ. 516: κομωδοδιδασκαλίαν εἶναι χαλεπώτατον ἔργον ἀνάντων. Plato Gorg. 501 E: ἡ τῶν χορῶν διδασκαλία καὶ ἡ τῶν διθυράμβων ποιήσις. Athen. V p. 218 C: πρὸ τῆς ἐπ' Ἀλκαίου διδασκαλίας τῶν Εὐπόλιδος Κολάκων. Schol. Arist. Ran. 1028: τινὲς διττὰς καθέσθαι τούτοις διδασκαλίας τῶν Περσῶν φασιν καὶ τὴν μὴν μὴ φέρεσθαι. So spricht man von διδασκαλία ἀστικά und διδασκαλία ἀγναίκα, Aufführungen bei den städtischen Dionysien und bei den Lenaeen (Plut. vit. X orat. 839 D), und Aristoteles hat seine chronologischen Listen dieser Aufführungen διδασκαλίας betitelt (s. u.). Da der Didaskalos in älterer Zeit regelmässig auch zugleich der Dichter der von ihm vorgeführten Chordichtung ist, so verbindet sich mit der Bezeichnung δ. auch die Bedeutung 'aufgeführtes, dargestelltes Dichtungs-
werk'; bei dramatischen Aufführungen bezeichnet man mit D. vorzugsweise die Gesamtheit der von einem Dichter an einem Feste aufgeführten Tragödien (mögen diese durch stofflichen Zusammenhang zu einer Tetralogie zusammengefasst sein oder nicht), seltener auch ein einzelnes Stück, vgl. Plut. Pericl. 5: Ἰωῖα μὲν ὥσπερ τραγικὴν διδασκαλίαν ἀξιοῦντα τὴν ἀρετὴν ἔχον τι πάντως καὶ σατυροῖκόν μέρος. Dioskorides Anth. Pal. VII 37: ἡ δ' ἐνὶ χειρὶν κύριος ἐκ ποιῆς ἦδε διδασκαλίας. Plut. Cim. 8: πρῶτην διδασκαλίαν τοῦ Σοφοκλέους ἐν νέον καθέντος. Argum. Soph. Antig.: εὐδοκίμησαντα ἐν τῇ διδασκαλίᾳ τῆς Ἀντιγόνης. In solchem Sinne scheint der Pergamener Karystios (Mitte des 2. Jhdts. v. Chr.) das Wort im Titel seines Buches περὶ διδασκαλιῶν (Athen. VI 235 F) verwendet und in ähnlicher Auffassung der römische Dichter Accius (s. d.) ein Lehrgedicht 40 *Didascalica* betitelt zu haben.

Unter Didaskalien verstehen wir im Anschluss an den antiken Sprachgebrauch chronologisch geordnete Listen der chorischen, insbesondere der dramatischen Aufführungen, dann die aus solchen Verzeichnissen ausgehobenen, die Aufführung eines einzelnen Stückes betreffenden Angaben. In Athen müssen spätestens seit der Einführung der Choregie offizielle Aufzeichnungen über die chorischen Aufführungen geführt und in den Archiven hinterlegt worden sein; darin müssen sowohl die Choregen, wie die vom Archonten zur Aufführung an den Dionysien zugelassenen Dichtungen der Didaskaloι, endlich die ausgetheilten Siegespreise und Honorare namhaft gemacht gewesen sein. Ebenso muss über das Urteil der Preisrichter (s. *Κριταί*, *Σκηνηνοὶ ἀγῶνες*) ein Protokoll geführt worden sein, das wohl auch im Archiv des Archonten aufbewahrt wurde. Ähnliches wie bei den Dionysien wird bei den Lenaeen und anderen staatlich organisierten Agonen geschehen sein. Dass aber die Listen dieser Aufführungen schon in voraristotelischer Zeit von Amtswegen in Stein geschrieben und aufgestellt worden seien, ist nicht überliefert und von vornherein wenig wahrscheinlich. Vielmehr ist Aristoteles wohl der erste gewesen, der die betreffenden Aufzeichnungen aus den Archiven ausgehoben

und in grösserem Zusammenhang veröffentlicht hat.

Im Verzeichnis der aristotelischen Schriften bei Diog. Laert. V 26 werden aufgezählt *νῦναι Διονυσιακά α*, *διδασκαλίας α*, im Katalog bei Hesych (vgl. Bergk Rh. Mus. XXXIV 332) *νῦναι Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ἀγναϊκῶν α'*, *περὶ διδασκαλιῶν α* (vgl. auch Plut. non posse suav. vivi 13 p. 1096 A). Die Fragmente der aristotelischen D. sind gesammelt in der Berliner Ausgabe des Aristoteles, Bd. V frg. 575—587, in der Teubnerschen Ausgabe der Fragmente 618—630, vgl. Richter Arist. Vesp. p. 6ff. Rose Aristoteles pseudopigr. p. 550ff. Dass wirklich Aristoteles (vielleicht im Verein mit einem seiner Schüler) der Verfasser der im Schriftenkatalog verzeichneten D. war, haben wir keinen Grund zu bezweifeln. Mit Recht hat man aber auf diese Schrift nicht nur die Stellen zurückgeführt, an denen ausdrücklich die D. als Werk des Aristoteles bezeichnet werden (Harpocr. s. *διδάσκαλος*, Schol. in Plat. apol. p. 330 Bekk. Phot. Suid. s. *ὄνον οἰά*. Schol. Aristoph. Av. 281. 1379), sondern auch jene Citate, die sich auf D. schlechtweg (ohne Zufügung des Autornamens) berufen (Argum. Soph. Aiāc. Eur. Rhes. Arist. Pac. III. Schol. Aristoph. Nub. 552; Ran. 67. 1124; Plut. 385. Harpocr. s. *Σφελος* vgl. Schol. Arist. Vesp. 718. 1031). Denn wenn Eratosthenes (Argum. III Aristoph. Pac.), Kallimachos (Schol. Aristoph. Nub. 552) und spätere Gelehrte sich für Ereignisse der voraristotelischen Zeit auf D. berufen, so haben sie gewiss nicht in die Archive oder in öffentlich aufgestellte Steinabschriften (s. u.) Einsicht genommen, sondern sich auf die Publication der Aufführungslisten im aristotelischen Werk bezogen. Aus der gleichen Quelle haben Aristophanes von Byzanz und seine Nachfolger auch die in den *ὑποθέσεις* (s. d.) zu den einzelnen Dramen und gelegentlich in den Scholien überlieferten Angaben über Aufführungszeit und Preisurteil geschöpft.

Das Bild, das wir aus diesen Überresten von der Schrift des Aristoteles gewinnen, lässt sich des Weiteren durch die inschriftlich erhaltenen Aufführungslisten, CIA II 972—975, vervollständigen. In diesen sind uns für Dionysien und für Lenaeen getrennte Verzeichnisse der jährlichen Tragödienaufführungen (einschliesslich des Satyrspiels) und der Komödienaufführungen überliefert, wobei die Dichter mit ihren Stücken in der Rangordnung des Preisurteils aufgezählt, für die einzelnen Stücke die Protagonisten und zum Schlusse der siegreiche Schauspieler genannt werden; für die Periode, in der Wiederaufführung alter Stücke üblich war, ist an der Spitze des Verzeichnisses auch die *παλαιά* und der Schauspieler, der sie insceniert hat, verzeichnet, die Choregen dagegen sind nicht genannt, da die Inschriften nur litterargeschichtlichen oder in erster Linie theatergeschichtlichen Interessen dienen wollen. Die auf dem Stein CIA II 973 verzeichneten Tragödienaufführungen von 342/1—340/39 dürfen den grossen Dionysien zugewiesen werden. Auf dasselbe Fest bezieht sich wohl auch CIA II 975 (ein Verzeichnis von Komödienaufführungen für eine Reihe von Archontaten, die dem 2. Jhd. v. Chr. [190—157 v. Chr.] angehören; diese Liste, die in einzelnen Partien

und in mehrjährigen Zwischenräumen aufgezeichnet worden ist, verrät ihren officiellen Charakter dadurch, dass darin auch die Archonten, während deren Amtsführung kein Agon stattfand (*οὐκ ἐγένετο*) aufgezeichnet sind. Der gleichen Liste wird auch ein noch unedirtes, von A. Wilhelm mir mitgeteiltes Fragment mit Komödienlisten aus den J. 312ff. zuzuweisen sein. Auf dem Steine CIA II 972 sind in der linken Columne Komödienaufführungen, in der rechten Tragödien (je drei Trilogien für 420/19 und 419/8) verzeichnet. Da diese Tragödienliste zu der ersten Columne eines Tragödienverzeichnisses gehören muss, das nicht lange vor 420 angehoben haben kann, so haben wir hier offenbar eine lenaeische Liste vor uns. Die Komödienliste, die die letzte Columne des Komödienverzeichnisses ist, nennt den Archonten Diotimos, in dem Köhler (mit Boeckh) den Archonten von Ol. 106, 3 (354/3), Capps (Amer. Journ. of archaeol. 1900, 75) mit grösserer Wahrscheinlichkeit den jüngeren Archonten Diotimos von Ol. 122, 4 (289/8) erkennt. Man hat diese Komödienaufführungen den Dionysien zuweisen wollen, weil bei einem Lenaeenverzeichnis der Festordnung entsprechend die Komödien nicht vor den Tragödien verzeichnet werden könnten; doch lässt es sich aus der Thatsache, dass die Komödie an den Lenaeen schon früher als die Tragödie eingeführt worden ist, wohl verstehen, dass die Komödien in der Aufführungsliste vorangehen. Welcher äussere Anlass den Endpunkt der Liste (ca. 285 v. Chr. bei Capps Ansatz) bestimmt haben mag, lässt sich nicht sagen; man könnte denken, dass in dem betreffenden Jahr der officiellen Agon an den Lenaeen eingegangen war. Ob diese Lenaeenliste CIA II 972 mit der Dionysienliste CIA II 973 zu einer einheitlich abgefassten Aufführungsliste zusammengehörte, lässt sich bisher nicht entscheiden, ebensowenig wie sich die Stelle, die innerhalb dieser Verzeichnisse den anderen Fragmenten von Komödienlisten CIA II 974. 976. IV 2, 974b zukommt, ohne nochmalige genauere Untersuchung der einzelnen Steinplatten sicher bestimmen lässt. Da aber auch die Didaskalien von 341/40 CIA II 973, nach dem Charakter der Schriftzüge zu urteilen, nicht vor der ersten Hälfte des 3. Jhdts. in Stein niedergeschrieben sind, so liegt es nahe, anzunehmen, dass in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 3. Jhdts. einmal eine chronologische Liste der Aufführungen aufgestellt und dann bis in die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. (vgl. CIA II 975) fortgesetzt worden ist. Man möchte vermuten, dass diese Liste, deren Fragmente alle am Südrand der Akropolis gefunden worden sind, ihren Platz in einer Stoa hatte, etwa in der Stoa hinter dem Dionysostheater, deren Rückwand genügenden Raum geboten haben würde.

Da diese inschriftlichen Listen gerade in ihren älteren Partien gelehrt archaische Forschung voraussetzen, so wird man nicht anstehen, anzunehmen, dass die auf voraristotelische Zeit bezüglichen Angaben aus dem Werk des Aristoteles geschöpft sind, an dessen Vorbild sich die Fortsetzer der jüngeren Periode (für die die Acten bequem bereit lagen) genau angeschlossen haben werden. Man wird also für das aristotelische Werk die gleiche Anlage, gesonderte Listen nicht

nur für Dionysien und Lenaeen, sondern auch für die einzelnen Dichtungsgattungen voraussetzen dürfen. Auch bei Aristoteles werden, wie in den Inschriften, die Schauspieler verzeichnet gewesen sein (in der ersten Hypothese zu Aristophanes, 'Frieden' wird der Schauspieler genannt), während die Choregen nicht genannt gewesen sein dürften (der Name des Choregen in der Hypothese zu Aischylos 'Agamemnon' kann aus den aristotelischen *Nῦναι* herübergenommen sein, s. u.). Inwieweit ausser den in den inschriftlichen Listen gegebenen Angaben bei Aristoteles noch litterargeschichtliche Bemerkungen beigelegt waren, z. B. über den wirklichen Verfasser eines durch einen andern Didaskalos aufgeführten Stückes (vgl. Argum. Aesch. Septem. Argum. Aristoph. Ach., Av., Ran. Athen. V 216 D), lässt sich nicht bestimmen; wahrscheinlich sind aber diese Angaben ebenso wie der Vermerk *οὐ σώζεται* u. a. erst aus den Ausgaben und aus den litteraturgeschichtlichen Werken der alexandrinischen Gelehrten in die *ὑποθέσεις* gelangt. Dass aber Aristoteles in seinen D. nicht nur für Tragödien und Komödien, sondern auch für die Dithyramben Dichterlisten aufgestellt hatte, muss man aus Harpocr. s. *διδάσκαλος* und Schol. Arist. Av. 1379 schliessen; wenn sich zu dieser Partie seines Werkes in Steininschriften kein Gegenstück findet, so darf uns das bei dem geringeren Interesse, das das 3. Jhd. für diese Agone hatte, nicht Wunder nehmen. Der Anfangspunkt von Aristoteles D. lässt sich nicht ermitteln; sie gingen jedenfalls bis in die Zeit der Perserkriege zurück; die Protokolle, die ihnen zu Grunde lagen, reichten aber schwerlich so hoch hinauf, wie die Aufzeichnungen über die Namen der Sieger, die Aristoteles für seine zweite Schrift über dionysische Agone, die *Nῦναι*, verwertet hat.

Von dieser *Nῦναι Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ἀγναϊκῶν* betitelten Schrift, die wir wegen ihrer engen Beziehung zu den D. hier ebenfalls in Betracht ziehen müssen, sind uns zwar keine bezugten Fragmente in der litterarischen Überlieferung erhalten, doch hat schon U. Köhler (Athen. Mitt. III 111) die Meinung ausgesprochen, dass wir uns ihre Anlage nach Art der inschriftlichen Siegerliste CIA II 971 denken dürfen, die (nach den Buchstabenformen zu schliessen) in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. in Stein geschrieben worden ist. Wir dürfen wohl weiter gehen und diese Inschrift als direct von dem aristotelischen Werke abhängig erklären, ja sie vielleicht geradezu als eine Steinabschrift des auf die städtischen Dionysien bezüglichen Theiles der aristotelischen *Nῦναι* ansehen. In der Inschrift werden für die einzelnen Archontenjahre die Sieger der städtischen Dionysienfeier (bezw. die an den Siegespreisen beteiligten Personen) verzeichnet, und zwar, entsprechend der Festordnung, zunächst die mit einem Knabenchor siegreiche Phyle und ihr Choreg, dann Phyle und Chorege des Männerchores (nicht aber die Dichter-Didaskaloι dieser Chöre), hierauf Chorege und Didaskalos der siegreichen Komödie, Chorege und Didaskalos der siegreichen Tragödie (nicht aber die Titel der siegreichen Stücke), endlich (seit der um die Mitte des 5. Jhdts. erfolgten Einführung eines gesonderten Richterspruches über die Schauspieler) auch der Name des siegreichen

Protagonisten (zuerst in Fragment f, CIA IV 2, 971). Die frühesten Angaben in der ersten Columne von Fragment a (mit den Namen des Perikles und Aischylos) sind auf eines der Feste vor dem nächsten Jahre OL 79, 1 (463) zu beziehen (an 467, das Aufführungsjahr von Aischylos, 'Septem' hat Köhler gedacht). Dieser Columne ging aber noch eine ganze Reihe anderer Columnen voraus; die fragmentierte, grösseren Buchstaben geschriebene Angabe in Z. 1: *πρώτον κώμοι ἦσαν* klärt leider über das Epochenjahr nicht auf, da die Bezeichnung *κώμοι* nicht ohne weiteres mit *κωμῳδοί* gleichgesetzt werden kann, sondern vielleicht nur von dem Festact selbst gesagt ist, der schon lange vor der staatlichen Organisation der Komoedenchoregie gefeiert und mit 'freiwilligen' Komoedenchören verbunden gewesen sein kann. Dass die Liste über den Anfang der staatlichen Komoedenchoregie hinauf und wenigstens bis 500 v. Chr. (508/7? vgl. Marm. par. 20 ep. 46) reicht, wird durch den vermutlich aus den Angaben von CIA II 971 abgeleiteten Siegerkatalog CIA II 977 wahrscheinlich gemacht, der (nach frg. a zu schliessen) wenigstens mit der Tragikerliste schon vor 500 v. Chr. anheb. Eine Liste, die in so alte Zeit zurückreicht, nötigt uns, gelehrte Forschung als Grundlage der Inschrift anzunehmen. Archivalische Studien werden dann namentlich auch durch die Thatsache erwiesen, dass bei den Choregen der Phylenchöre auch schon für die erste Hälfte des 5. Jhdts. das Demotikon beigefügt ist, das in den sog. choregischen Inschriften (s. Bd. III S. 2414) des 5. Jhdts. noch fehlt, aber in dem Archive des ersten Archonten behufs Controlle der Leistungen der einzelnen Phylen vermerkt gewesen sein muss. Überhaupt tritt in der Inschrift, in der Phylen und Choregen genannt sind, aber kein Wort über die Dichtungen sich findet, das politische Interesse, wenn man so sagen darf, gegenüber dem litterarhistorischen stark in den Vordergrund, und es ist wohl kein Zufall, dass diese Liste schon im 4. Jhd. öffentlich aufgestellt wurde, während die D. erst im 3. Jhd. in Stein aufzeichnet worden sind.

Da die jüngsten Angaben auf den bisher gefundenen Bruchstücken von CIA II 971 auf das J. 328 sich beziehen, so liegt es nahe, die einheitliche Niederschrift der Siegerliste mit dem Ausbau des athenischen Dionysostheaters und mit den mannigfachen Massregeln, die der Redner Lykurgos im Interesse der Dramatiker getroffen hat, in Verbindung zu bringen. Mit der Abfassung eines solchen auf urkundlicher Grundlage aufgebauten Kataloges, dessen Steinschrift wohl als öffentliches Weihgeschenk aufgestellt werden sollte, gerade Aristoteles zu betrauen, musste damals nahe genug liegen; hat dieser doch ungefähr zur gleichen Zeit zusammen mit Kallisthenes für Delphi einen Pinax der Pythiensieger gefertigt, der zwischen 334 und 330 auf Staatskosten in Stein gegraben wurde (Homolle Bull. hell. XXII 261, 631. Dittenberger Syll.² 915). Und die Thatsache, dass Aristoteles neben den Didaskalien noch eine Schrift *Nikai* verfasst hat, würde weniger auffallend sein, wenn wir dafür einen staatlichen Auftrag voraussetzen.

Dass die aristotelischen *Nikai* ebenso wie die

D. späterhin fortgesetzt worden sind, wird man von vornherein als wahrscheinlich annehmen dürfen. Zwar ist ein Werk mit dem Titel *περὶ διδασκαλιῶν* litterarisch nur von Karystios von Pergamon (zweite Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr.) bezeugt (Athen. V 235 E; vgl. Vit. Soph. p. 128, 36 Westerm.), und das scheint viel mannigfacheren Inhaltes gewesen zu sein als die aristotelischen D., aber in den zahlreichen nach dem Vorgang des Kallimachos als *πινάκες* und *ἀναγραφαί* betitelten Werken alexandrinischer und pergamenischer Gelehrten (vgl. Athen. VIII 336 E) werden manche tabellenartige Zusammenstellungen sich verbergen, die im wesentlichen nichts anderes als chronologische Listen von Aufführungen und Siegen waren. Inschriftlich ist uns in beträchtlichen Bruchstücken eine solche Liste siegreicher scenischer Dichter und Schauspieler erhalten (CIA II 977), die in chronologischer Reihenfolge — für Dionysien und Lenaeen gesondert — die scenischen Sieger (Dichter und Schauspieler) und die Zahl der Siege aufzuführen. Wie diese Listen aus Siegesverzeichnissen geschöpft sind, so gehen auf die D. die Inschriften bei Kaibel IGI 1097. 1098. 1098 a (p. 697) zurück, in denen für einzelne Komoedendichter die Stücke nach Massgabe des Platzes, der ihnen im Preisurteil zugewiesen war, gruppiert sind, vgl. Petersen Wiener Studien VII (1885) 181f. Aus der umfangreichen Litteratur über die auf athenische Theateraufführungen bezüglichen Inschriften ist ausser den grundlegenden Arbeiten von Köhler (Athen. Mitt. III 104ff. 241ff. V 325) und Bergk (Rh. Mus. XXXIV 292ff. = Opusc. phil. I) zu nennen Oehmichen S.-Ber. Akad. Münch. 1889, 103ff. A. Müller Philol. Suppl. VI (1891). H. Lipsius S.-Ber. sächs. Akad. 1885, 411. 1887, 278. E. Bethe Ind. lect. sem. aest., Rostock 1894. Bodensteiner Jahresber. f. Altertumswissensch. CVI (1900 III) 134ff. Capps Amer. Journ. of philol. XX 388ff.; Amer. Journ. of archaeol. IV 74ff. Eine neue Publication aller einschlägigen und durch neue Bruchstücke vermehrten Inschriften ist von Kaibel und Wilhelm in Aussicht gestellt.

Von Theateraufführungen ausserhalb Athens sind uns vielfach Inschriften mit den Namen der mitwirkenden Künstler und Dichter oder der Sieger allein erhalten (s. *Σκηνικοί*, *Χορικοί*, *Θυμειτικοί* *ἀγωνες*); aber solche Verzeichnisse können nicht als D. bezeichnet werden. Näher stehen den D. die Siegerlisten von Teos (Le Bas-Waddington *Asie mineure* V 91. 93. Bull. hell. IV 170) und von Magnesia am Maiandros (O. Kern Inschriften von Magnesia 69 nr. 88. Dittenberger Syll.² 699), in denen wenigstens die Namen der siegreichen Stücke verzeichnet sind; auch die Inschrift IGIns. I 125 (Kaibel Herm. XXIII 268f.), deren Anlage nicht völlig aufgeklärt ist, mag in diesem Zusammenhang genannt werden.

Auf römischem Boden finden wir *Didascalicon libri* als Titel eines Lehrgedichtes des Accius (s. Marx Bd. I S. 146), das nicht D. im aristotelischen Sinne gab, sondern weiterausgreifend — vielleicht analog dem vorher genannten Werke des Karystios — über Dichtungen und Aufführungen handelte, vgl. Norden Rh. Mus. XLVIII 530. Angaben über Aufführungen römischer Dramen, die den griechischen D. verglichen werden können

und von den modernen ebenfalls als D. bezeichnet werden, sind uns für die Stücke des Terenz (in den Hss. sowie in den Donat zugeschriebenen *praefationes*), dann zum 'Stichus' und 'Pseudolus' des Plautus (im Mailänder Palimpsest) erhalten, vgl. Ritschl Parerga Plautina I 249ff. 301ff. Wilmanns De didascalii Terenti, Berlin 1864. Dziatzko Rh. Mus. XX (1865) 570. XXI 64. XXXIX 399. Teuffel-Schwabe R. L.-G. § 109, 4. Leo Plautinische Forschungen 13. Diese sog. D. überliefern uns, soweit sie vollständig sind, 1. den Namen des Stückes und des lateinischen Dichters, 2. das Festspiel, an dem das Stück aufgeführt wurde, 3. die Leiter des Festspielles (also z. B. die curulischen Aedilen bei den *ludi Romani*), 4. den Director der Truppe, der in der Regel zugleich auch der HAUPTSCHAUPIELER war (*dominus gregis, actor*), 5. den Componisten, 6. die Gattung des Flötenspiels (z. B. *tibis imparibus*), 7. den Dichter und Titel des griechischen Originals, 8. die Nummer des Stückes in der Reihenfolge der Werke des Dichters, 9. die Consuln des Jahres, in dem die Aufführung stattfand.

Wenn über die Aufführungen der terenzischen Stücke in den beiden Hss.-Classen (dem Bembinus und den Hss. der calliopischen Recension) und in den *praefationes* des Donat mehrfach widersprechende Angaben sich finden, so erklärt sich dies daraus, dass in der gemeinsamen alten Vorlage neben den Angaben über die erste Aufführung auch solche über spätere Wiederholungen sich fanden, die von den jüngeren Bearbeitern in verschiedener Weise excerptiert und gelegentlich durcheinandergeworfen worden sind. Über die Entstehungsgeschichte dieser D. sind verschiedene Hypothesen aufgestellt worden. Aus amtlichen Aufzeichnungen konnte nur der kleinste Teil der darin enthaltenen Angaben geschöpft werden, weitaus der grössere musste aus den Vermerken, die in den ältesten Ausgaben oder in Schauspielerexemplaren den einzelnen Stücken beigegeben waren, genommen werden. Diese Vermerke werden von den Grammatikern, die im 1. Jhd. v. Chr. oder später neue Ausgaben besorgten, gesammelt, überarbeitet und durch litterarhistorische Notizen (z. B. die Nummer des Dramas unter den Werken des Dichters) bereichert worden sein. Welcher Anteil dabei Varro zukommt, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Vermutung, dass Varros Schrift *de actis scaenicis* oder die *de actionibus scaenicis* wirkliche D. des römischen Dramas nach Art der griechischen geboten habe, lässt sich zu keinem grösseren Grad von Sicherheit bringen (vgl. Teuffel-Schwabe R. L.-G. § 166, 4), und es muss fraglich bleiben, ob die über die Aufführungen des Plautus und Terenz überlieferten Angaben überhaupt jemals in einer gesonderten Schrift gesammelt veröffentlicht waren oder ob sie nur für die Zwecke der in späterer Zeit hergestellten Ausgaben zusammengestellt worden sind, aus denen sie dann in absichtlicher oder missverständlicher Verkürzung in unsere Hss. übergegangen sind. [Reisch.]

Διδάσκαλος, Lehrer, im Sprachgebrauch der voralexandrinischen Zeit in prägnanter Bedeutung der Chorlehrer, der eine chorische Dichtung an einem öffentlichen Feste zur Aufführung bringt.

Da sowohl Dithyrambus und Hymnus, wie Tragödie und Komödie für die lebendige Wirkung, für öffentliche Vorführung in Melos, Wort und Tanz (nicht für blosser Recitation oder Lectüre) bestimmt sind, so liegt in älterer Zeit auf dem *διδάσκων*, der Vorbereitung und Leitung der darstellenden Choren, das Hauptgewicht. Daher heisst *διδάσκων* geradezu 'aufführen', *ἀναδιδάσκων* 'wiederaufführen', *ἀντιδιδάσκων* (Aristoph. Vesp. 1410) als Antagonist aufführen. Da ferner bei den grossen Agonen des 5. und 4. Jhdts. die dichterisch-musikalisch-orchestische Schöpfung, die der Lehrer dem Chore eingeübt hat, regelmässig ein neues, von dem 'Lehrer' selbst geschaffenes Werk ist, so verbindet sich mit der Bezeichnung *δ.* auch die Bedeutung 'Dichter'; vor die Öffentlichkeit tritt der Dichter eben durch die 'Aufführung', als D. Wie *διδάσκων* sowohl vom Schöpfer und Lehrer eines Dithyrambus (vgl. Herod. I 23 und die choregischen Inschriften Bd. III S. 2414) wie von den Dichtern der Tragödien und Komödien gesagt wird (Plut. Themist. 5. Kratin. frg. 16 K. Herod. VI 21. Arist. Vesp. 1029; Ran. 1056. Plato Protag. 327. CIA IV 2, 1280 b. 1281 b. CIA II 971), so wird auch *δ.* vom Dichter des kyklischen Chors (Arist. Av. 912. Antiph. VI 11), wie vom Tragödien- und Komödiendichter gesagt (Arist. Ach. 628; Pac. 738; Plut. 797; frg. 334 K., vgl. das Wortspiel Ar. Ran. 1054), s. Harpocr. Hesych. Suid. s. v. Daneben finden sich auch die Sondernamen *διθυραμβοδ.* (Arist. Pac. 829), *κυκλιοδ.* (Arist. Av. 1403 und Schol. Hesych. Suidas. Schol. Ar. Nub. 333), *χοροδ.* (Bd. III S. 2441, *χορῶν δ.* Panaitios bei Plut. Aristid. 1), *κωμωδοδ.* (Arist. Eq. 507; Pac. 737. Lysias bei Athen. XII 551 F. Aristot. de anima I 3 p. 406 b 17), *τραγωδοδ.* (Arist. Thesm. 88. Isokr. XII 168 p. 268 C. Aristot. Poet. 4 p. 1449 A. Athen. XV 699 B).

Seit dem Ende des 4. Jhdts. wird das Wort *δ.* immer seltener in dieser prägnanten Bedeutung verwendet. Zwar hat noch Kallimachos eines seiner Hauptwerke betitelt: *πινὰς καὶ ἀναγραφὴ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων* (Suidas, vgl. Sussemlil Litt.-Gesch. der Alexandrinerzeit I 328), und Composita wie *τραγωδοδ.* (Athen. XV 609 B. Luc. de calumn. 1) haben sich gelegentlich, die Formeln *διδάσκων τραγωδίας*, *κωμωδίας* regelmässig bis zu später Zeit nach alter Weise in Gebrauch erhalten. Aber *δ.* schlechtweg als Bezeichnung des Dichters wird schon in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. durch die Bezeichnung *ποιητής* (*διθυραμβοποιός*, *τραγωδοποιός*, *κωμωδοποιός*) verdrängt. Mehr als der Gesamteindruck der Aufführung bilden jetzt die Einzelleistungen des Musikers, des Sängers, des Schauspielers, des Verfassers den Gegenstand des Interesses; auf den Unterricht des Chors aber fällt weniger Gewicht, so dass der Name *δ.* dem Dichter nicht mehr entsprechend scheint. Wie diese Entwicklung erfolgt ist, können wir auf Grund der athenischen Verhältnisse, die gewiss als vorbildlich für die Verhältnisse anderer Orte angesehen werden dürfen, einigermaßen erkennen.

Stellung und Aufgaben des Didaskalos in Athen.

1. Der D. der kyklischen Chöre. Bei

den kyklischen Agonen, bei denen die Phyle den Auftrag hat, einen Chor zu stellen, wird von der Phyle bzw. ihrem Choregen ein D. ausgewählt, der eine entsprechende Dichtung vorbereitet hatte. Ende des 5. Jhdts. war der Hergang der, dass unter den Dichter-D., die ihre Dichtungen bei der Behörde vorgelegt hatten, eine entsprechende Anzahl vom Archonten ausgewählt wurde, aus der die einzelnen Choregen — wahrscheinlich in einer durch das Los bestimmten Reihenfolge — wählen durften, vgl. Antiph. VI 11. Arist. Av. 1404 (vgl. Bd. III S. 2413). Diese D. müssen von Staatswegen ein Honorar erhalten haben, an dem Siegespreis aber scheinen sie trotz Simonides frg. 145 B. keinen offiziellen Anteil gehabt zu haben, denn in der nach amtlichen Quellen gearbeiteten Siegesliste CIA II 971 (vgl. Didaskaliai) werden für Knaben- und Männerchöre sowohl im 5. wie im 4. Jhd. die Phylen und ihre Choregen (denen die Siegespreise — Dreifüsse — ausgehändigt wurden), nicht aber die D. genannt. Dagegen findet sich auch schon in den ältesten sog. choregischen Inschriften regelmässig der Name des D. (*δ δεινα δίδασκε*, vgl. CIA I 836, 337, 337 A, II 1257). Der D., der natürlich auch selbst Componist seiner Dichtung war, unterrichtete den Chor in Gesang und Tanz (vielfach stand ihm dafür ein besonderes *διδασκαλεῖον* oder *χορηγεῖον* zur Verfügung, vgl. Antiph. VI 11 und o. Bd. III S. 2409), er war in älterer Zeit gewiss häufig auch Chorführer (vgl. das alte Epigramm bei Athen. XIV 629 A), während er späterhin vielfach durch Hilfslehrer, die vom Choregen gemietet wurden, sich unterstützen liess (Xen. mem. III 4, 2). Ihm ist im 5. Jhd. der Flötenspieler untergeordnet und empfängt Sold von ihm (Plut. de mus. 30; vgl. Plat. Alkibiad. 125 D).

Als seit dem 4. Jhd. v. Chr. das Interesse am musikalischen Virtuositentum immer mehr das Interesse an dem Chorgesang und an dessen D. überwog, änderte sich dieses Verhältnis (Reisch De mus. Graec. certaminibus 29). In den choregischen Inschriften, die im 5. Jhd. den Flötenspieler noch nicht namhaft machen, wird jetzt immer häufiger neben dem D. auch der Flötenspieler genannt, zuerst in dem ps.-simonideischen Epigramm Anth. Pal. XIII 28 (Ende des 5. Jhdts.?, vgl. Brinck Dissert. Halenses VII 128f.) und CIA II 1234 aus dem J. 384, bald erhält er den Platz vor dem D. (so regelmässig seit dem Ende des 4. Jhdts.). Dazu stimmt, dass in demosthenischer Zeit dem Choregen nicht mehr der D. sondern der Flötenspieler zugewiesen wird (Dem. XXI 13); dieser war es also, der der Festbehörde die Dichtung eines von ihm besoldeten D. überreichte, vielleicht auch nach eigenem Belieben eine ältere Dichtung wählen konnte. In dem von Demosthenes XXI 17 erzählten Fall wurde der D. weggejagt und der Flötenspieler übernahm auch die Functionen des Lehrers. CIA II 1246 wird bei der Wiederauf-

führung eines Dithyrambus des Timotheos im J. 319 v. Chr. zwar der Flötenspieler, aber kein D. genannt (vgl. Köhler Athen. Mitt. X 233); als Lehrer mag der Flötenspieler oder ein untergeordneter Chormeister gewirkt haben, den man nicht mit der damals noch für den Dichter allgemein verwendeten Formel *δ δεινα δίδασκε* nennen wollte. Ob auch in der choregischen Inschrift

CIA II 1249 (erste Hälfte des 4. Jhdts.), wo jetzt der D. fehlt, ein ähnlicher Fall vorliegt, lässt sich nicht entscheiden, da von den Herausgebern nicht gesagt wird, ob die betreffende Zeile vielleicht erst bei der zweiten Benützung des Steines getilgt sein könnte.

Eben infolge des Umstandes, dass seit der hellenistischen Zeit die Sitte, ältere Dithyramben wiederaufzuführen, immer allgemeiner wurde (Polyb. III 20), tritt eine Unterscheidung zwischen *ποιητής* und *δ. ein*. Der Dichter wird durch den Titel *δ.* nicht genug charakterisiert, und der wirkliche *δ.* ist nicht mehr mit dem Dichter identisch. Man kann zweifeln, ob die *δ.* der athenischen Agonotheteninschriften des 3. Jhdts. v. Chr. (vgl. Bd. I S. 874) und die in den Soterienkatalogen um 270 v. Chr. hinter den Flötenspielern verzeichneten *δ.* (Collitz-Baunack Sammlung d. griech. Dialektinschr. II 2563f.) nur mehr als Chorlehrer aufzufassen sind oder auch als Schöpfer neuer Dichtungen zu gelten haben; es kehren hier wie dort zum Teil dieselben Namen wieder, vgl. CIA II 1293 und Collitz 2566, 17, CIA II 1292 und Collitz 2564, 88. Ihre untergeordnete Stellung wird durch die Bezeichnung *διδασκαλοὶ ἀδελφῶν* (Collitz 2566, 17) gekennzeichnet. In den jüngeren Inschriften — so schon in dem Siegesverzeichnis der Soterien aus 225 v. Chr. (Collitz-Baunack 2567) und in den choregischen Inschriften von Orchomenos um 200 v. Chr. (IGS I 3210, 3211) — wird bei kyklischen Chören überhaupt kein *δ.* mehr genannt; wohl aber erscheint jetzt neben dem Auleuten der „Vorsänger“ oder erste Sänger (*ἡγεμών*) verzeichnet, der zugleich die Geschäfte des Chorleiters besorgt haben wird, s. *Χορικοί ἀγῶνες* Bd. III S. 2437.

Ob die in einem Siegerkatalog der Heraia von Samos (Journ. hell. stud. VII 148f.) genannten *δ. καθαριστῶν* auf die Lehrer der einen Kitharisten begleitenden Chöre (Bd. III S. 2437) oder vielmehr auf einen Schulagen im Kitharspiel zu beziehen sind, kann bei der unklaren Anlage der Inschrift zweifelhaft erscheinen.

2. Die Dichter-Didaskaloi der dramatischen Chöre. Der Dichter, der es übernimmt, zum Festtag eine Tragödie aufzuführen — ähnliche, wenn auch nicht völlig gleichartige Verhältnisse dürfen wir für die Komödie voraussetzen —, hat in ältester Zeit wohl selbst für den Chor zu sorgen, dem er als Schauspieler gegenübertritt; er empfängt für seine Leistungen ein Honorar. Seit der Einführung der staatlichen Choregie (s. Bd. III S. 2409) übernimmt der Staat durch den Choregen die materielle Fürsorge für den Chor; doch führt der D. auch späterhin bei der offiziellen Vorstellung vor dem Agon den Chor an (Ar. Ach. 11), und in den Siegerlisten CIA II 971 werden bei den Tragödien- und Komödienwettkämpfen der Chorege und der *δ.* nebeneinander genannt. Die Schauspielertätigkeit gab der Tragödien-*δ.* schon in der ersten sophokleischen Zeit auf und erhielt fortan vom Archonten die von der Behörde bezahlten Protagonisten (samt den Nebenschauspielern) zugewiesen; s. Schauspieler. Aber er führt auch weiterhin die Regie des Ganzen (*πᾶσαν τῆς τραγῳδίας οἰκονομίαν*, Chamaillon bei Athen. I 21 E), ist der Schöpfer der begleitenden Musik und der Tanzschemata (Athen.

I 21 E) und unterrichtet selbst den Chor; noch für Euripides ist bezeugt, dass er die Choreuten im Gesang unterwies (Plut. de recta rat. aud. 15 p. 46 B, vgl. den *δ.* auf der bekannten, um 400 v. Chr. gemalten Satyrspielvase in Neapel 3290 Heyd. Mon. d. Inst. III 31). Im Laufe der Zeit kam es natürlich dahin, dass der *δ.* für einzelne Zweige seiner mannigfaltigen Thätigkeit Hilfskräfte verwendete, so haben schon in der älteren Zeit gelegentlich besondere *ὄρχηστοὶ* den Unterricht im Tanz besorgt (Athen. I 22 A, 21 E), von Euripides wissen wir, dass er sich bei der Composition der melodischen Partien helfen liess (Bergk Litt.-Gesch. III 486); und in der Zeit des Platon und Demosthenes giebt es bereits berufsmässige Chorlehrer, für die der Name *ἐποδιδάσκαλος* geprägt wurde (Plat. Ion p. 536 A, CIA II 551, Poll. IV 106, Phot. Hesych.), weil man in dieser Zeit unter *δ.* schlechtweg noch den Dichter verstand. Ein solcher Chorlehrer war Sannion, *δ τοὺς τραγικούς χοροὺς διδάσκων* (Dem. XXI 58), der von den Choregen gemietet wurde und auch bei der Wiederaufführung älterer Stücke intervenierte (Vit. Aeschin. p. 209 Westerm.). Viel umstritten ist die Frage, ob in dem Fall, wo ein Dichter sein Werk völlig einem andern *δ.* zur Aufführung überliess, wie das für Aristophanes u. a. mehrfach bezeugt ist, der Dichter oder der von ihm vorgeschobene Mittelsmann in den offiziellen Auführungslisten genannt war; man wird daran festhalten dürfen, dass derjenige, der das Stück beim Archon eingereicht hatte und dafür den Chor erhalten hatte, in dem amtlichen Verzeichnis als *δ.* genannt war, ohne Rücksicht darauf, ob das Stück von ihm selbst oder von einem andern herrührte, sowie es andererseits für den Archonten ohne Belang war, ob der Dichter das Einstudieren des Stückes selbst leitete oder durch einen *ἐποδιδάσκαλος* besorgte. Dies gilt natürlich auch da, wo ein D. für das Werk eines Verstorbenen einen Chor erhielt. Über die umfangreiche Litteratur, die diese Frage namentlich im Hinblick auf die Komödien des Aristophanes behandelt, vgl. zuletzt Bodensteiner Jahresber. f. Altertumswiss. CVI (1900) 150ff.

Je mehr der Dichter seit dem 4. Jhd. das *διδασκῆν* andern überliess, je geringer die Bedeutung des Chors und des Chorunterrichtes für den Erfolg des Stückes wurde, je häufiger andererseits Wiederaufführungen älterer Stücke stattfanden, desto mehr musste auch auf dem Gebiete der dramatischen Dichtkunst die Rolle des Dichters und des Lehrers sich scheiden. In den Didaskalien für 341/40, CIA II 973, die zwar erst um 250 niedergeschrieben sind, aber wohl wörtlich die ältere Fassung wiedergeben, werden die Tragödiendichter als *ποιηταὶ* bezeichnet (im Gegensatz zu dem Protagonisten, der als Regisseur einer *παλαὴ* genannt ist), ebenso in den Didaskalien aus dem 3. und 2. Jhd. CIA II 977 die Komödiendichter. Auch in der Agonotheteninschrift CIA II 1289 aus 307/6 werden die siegreichen Dichter der Tragödie und Komödie als *ποιηταὶ*, nicht mehr als *δ.* bezeichnet. Dem entsprechend wird man die *δ.*, die in den delphischen Soterienkatalogen um 270 v. Chr. bei den einzelnen Tragödien- und Komödentruppen neben den Flötenspielern genannt werden (Collitz-Bau-

nack Griech. Dialektinschriften II 2563f.) nicht als Dichter, sondern nur als die Chorlehrer (vielleicht auch als Regisseure) älterer oder neuerer fremder Stücke ansehen müssen; bezeichnend ist, dass mehrere Personen, die in dem einen Jahresverzeichnis als *δ.* der Komöden verzeichnet sind, in andern als *χορευταὶ κομικοί* erscheinen, vgl. 2563, 56 = 2566, 76. 2563, 66 = 2564, 71. 2564, 75 = 2566, 64. In den agonistischen Inschriften der späteren Zeit wird der Dichter eines neuen Stückes immer als *ποιητής* bezeichnet, bei Aufführung älterer Stücke wird der Protagonist, niemals aber ein *δ.* genannt. Wohl aber finden wir ebenso wie in den Soterienkatalogen auch späterhin noch *δ.* als Mitglieder der dionysischen Technitenevereine. Im Technitenverzeichnis von Ptolemais (aus der Zeit des Ptolemaios Philadelphos) hat hinter den Schauspielern und vor dem *ἀδελφῆς τραγικός* ein *χοροδιδάσκαλος* einen Platz (Bull. hell. IX 132). Und als Gesandte des athenischen Technitenvereins werden um 125 v. Chr. ein *τραγικός ποιητής* und vier *τραγικοί ἐποδιδάσκαλοι* genannt (CIA II 551). Diese Männer haben offenbar in den Orten, wo die Technitenevereine ihren Sitz hatten, den Choreuten (die ebenfalls Mitglieder dieser Vereine sind) jene Stücke, die von den Protagonisten auf ihren Kunstreisen aufgeführt werden sollten, eingeübt; bei den Aufführungen haben sie höchstens als *χορηγῶνται* (Dem. XXI 50) eine Rolle gespielt, da selbst die Regie nicht von ihnen, sondern von den Protagonisten selbst geführt wurde. [Reisch.]

Didattium s. Dittavium.

Dide (*ἡ Δίδη*) Örtlichkeit (Vorwerk?) bei Halikarnassos in einer griechischen Inschrift von dieser Stadt, Ch. Tho. Newton Essays on Art and Arch. (Lond. 1880) 428 pl. I 1. 38.

[Bürchner.]

Didienses. Unter den Bewohnern Galatiens nennt Plin. n. h. V 147 neben anderen die D.; Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 318 schlägt dafür *Hydenses* vor. [Ruge.]

Didigua s. Digba.

Didius, plebeisches Geschlecht, erst in später Zeit zu Ansehen gelangt (Cic. Mur. 17), hauptsächlich durch Nr. 5, dessen Münzen übrigens die ältere Form des Namens *Deidius* aufweisen, ebenso wie die unter seinem Consulat gesetzte Inschrift CIL I 570 = X 3789.

1) Didius, Urheber der nach ihm benannten *lex Didia sumptuaria*, die 18 Jahre nach der *lex Fannia sumptuaria*, also 611 = 143, gegeben wurde und deren Bestimmungen ergänzte und erweiterte (Macrob. Sat. III 17, 6). Vermutlich war dieser D. damals Volkstribun und Vater von Nr. 5, würde also T. mit Vornamen geheissen haben.

2) C. Didius, Legat Caesars, wurde im J. 708 = 46 von diesem mit einem Teil seiner Flotte während der Rückkehr aus Africa zur Verfolgung des Cn. Pompeius nach Spanien geschickt (Dio XLIII 14, 2, nur hier das Praenomen). Bei Carteia schlug er die Flotte der Pompeianer unter Q. Attius Varus (ebd. 31, 3) und behielt auch im folgenden Jahre das Commando der Flotte in der Meerenge von Gades. Mit diesem Geschwader verfolgte er nach der Schlacht bei Munda den Cn. Pompeius, der in Carteia zwanzig Schiffe gefunden hatte und mit

ihnen ostwärts geflohen war. Als nach vier Tagen Wassermangel die Flüchtlinge nötigte, zu landen, holte D. sie ein; ihre Schiffe wurden teils genommen, teils verbrannt (Bell. Hisp. 37, 2f.), Pompeius von Caesennius Lento ergriffen und getötet, sein Kopf von D. an Caesar geschickt (Plut. Caes. 56, 2, vgl. Bell. Hisp. 39, 3. Dio XLIII 40, 1f. Appian. bell. civ. II 105; s. o. Bd. III S. 1307 Nr. 6). D. sah sich genötigt, einige Zeit zur Ausbesserung seiner Schiffe in der Gegend zu 10 verweilen, wo viele Lusitaner, die in der Schlacht auf seiten der Pompeianer gefochten hatten, umherschweiften; diese vereinigten sich, lockten ihn in eine Falle, und D. fiel im Kampfe mit ihnen (Bell. Hisp. 40, 1–6, etwas abweichend Dio XLVIII 40, 2).

3) M. Didius bei Ammian. XXVII 4, 10 und Ruf. Fest. brev. 9 s. T. Didius Nr. 5.

4) Q. Didius, wurde von Octavian anscheinend sofort nach der Schlacht bei Actium Ende 723 20 = 31 als sein Statthalter nach Syrien gesandt, bewog die Araber, die Flotte des Antonius im roten Meere zu zerstören (Dio LI 7, 1), versperrte mit Hilfe des Herodes den von Kleinasien nach Ägypten eilenden Gladiatoren des Antonius den Weg, nötigte sie schliesslich zur Capitulation und siedelte sie vorläufig in Daphne bei Antiocheia an (Dio LI 7, 4–6. Joseph. ant. XV 195; bell. I 392; vgl. auch Ganter Provincialverwaltung der Triumvirn [Strassbg. 1892] 44).

5) T. Didius T. f. Sex. n. (Acta triumph.), vermutlich Sohn von Nr. 1, war Münzmeister zwischen 640 = 114 und 650 = 104 (Mommsen Münzw. 540 nr. 138; Trad. Blac. II 349 nr. 158), dann Volkstribun im J. 651 = 103, wo er mit seinem Kollegen L. Aurelius Cotta gegen die Anklage des Q. Servilius Caepio durch einen andern Tribunen C. Norbanus intercedieren wollte, aber gewaltsam daran verhindert wurde (Cic. de or. II 197). Wenig später wurde er Praetor und 40 Statthalter von Makedonien; als solcher erfocht er einen Sieg über die wilden Skordisker, die von Thrakien aus die Provinz beständig heimsuchten, und erwarb dadurch die Ehre des Triumphes. Da die Zeit seiner Statthaltschaft nicht ausdrücklich überliefert wird, müssen die Zeugnisse zunächst zusammengestellt werden. Erstens sagt Cic. Pis. 61 von der Provinz Makedonien: *Ex qua provincia T. Flamininus, L. Paullus, Q. Metellus, T. Didius, innumerales alii levitate et cupiditate commoti triumpharunt*; zweitens bezeichnen die Triumphalacten den spanischen Triumph des D. im J. 661 = 93 als seinen zweiten; drittens haben wir drei aus derselben Epitome des Livius geflossene Übersichten über die mit den thrakischen Skordiskern in jener Zeit geführten Kriege. Der ausführlichste ist Flor. I 39, 4–6: *Non fuso modo ab his (scil. Scordiscis) aut fugatus, sed omnino totus interceptus exercitus quem duxerat Cato. Didius vagos et libera populatione diffusos intra suam reppulit Thraciam. Drusus ulterius egit et vetuit transire Danuvium. Minucius toto restavit Hebro, multis quidem amissis, dum per perfidum glacie flumen equitatur. Volso Rhodopen Caucasumque penetravit. Curio Dacia tenuis venit, sed tenebras saltuum exparit. Ap-pius in Sarmatas usque pervenit, Lucullus ad*

terminum gentium Tanain lacumque Maecin. Dasselbe geben kürzer und von Florus etwas abweichend, doch unter einander genau übereinstimmend Ammian. XXVII 4, 10 und Ruf. Fest. brev. 9, indem sie der Reihe nach die Siege des D. (von beiden mit dem Praenomen M. bezeichnet), des Drusus, des Minucius, des Ap. Claudius (von beiden als Proconsul bezeichnet) und des Lucullus aufzählen. Nun steht fest, dass der Consul C. Porcius Cato von den Skordiskern 640 = 114 geschlagen, und dass dann der Krieg mit ihnen geführt wurde von M. Livius Drusus als Consul 642 = 112 und im folgenden Jahre und von M. Minucius Rufus als Consul 644 = 110 und in den beiden folgenden Jahren, während die Feldzüge des Ap. Claudius Pulcher (o. Bd. III S. 2849) und des M. Licinius Lucullus einer weit späteren Periode angehören; demnach müsste der des D. nach Florus u. s. w. ins J. 641 = 113 gesetzt werden. Diese von Pighius aufgestellte Ansicht ist von den meisten Gelehrten bis in die neueste Zeit hinein, z. B. noch von Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 490, wiederholt worden, obgleich ihre Unhaltbarkeit von Haackh an dieser Stelle in der alten Realencyklopaedie erwiesen worden ist (vgl. Borghesi Oeuvres I 97, 4. Henzen CIL I² p. 54 zum J. 661). Es spricht gegen sie Folgendes: Nach anderen zuverlässigen Quellen hat 641 = 113 nicht D., sondern der 30 Consul C. Caecilius Metellus Caprarius in Thracien glücklich gefochten; wenn D. schon damals Praetor gewesen wäre, so wäre zwischen seiner, noch obendrein besonders ruhmvollen Praetur und seinem Consulat eine unerklärlich lange Frist verstrichen; nach den erhaltenen Resten des Triumphverzeichnisses dieser Zeit kann D. nicht vor 650 = 104 triumphiert haben. Bei der ganzen Anordnung der Feldzüge in der Quelle des Florus u. s. w. ist überhaupt nicht die chronologische Folge der römischen Statthalter zu Grunde gelegt — denn auch C. Scribonius Curio war nicht der Vorgänger, sondern der Nachfolger des Ap. Claudius —, vielmehr die sich steigernde räumliche Ausdehnung des Kriegsschauplatzes. Der Vorname M. des D. bei Ammian. und Ruf. Fest. beruht auf einem einfachen Irrtum und darf nicht etwa zu dem Versuch verleiten, zwei verschiedene Didii zu unterscheiden, was gänzlich ausgeschlossen ist. Der Feldzug des D. kann nach allem Gesagten nicht vor 650 = 104 fallen, und Haackh hat mit Recht die Notiz des Eusebios (chron. II 132b. 133f. Schoene) zu Ol. 170, 1 = 654 = 100: *Thracas a Romanis subacti sunt* auf ihn bezogen. Deshalb wird auch von Cicero a. O. nur der Triumph des D. über die Skordisker und kein solcher eines seiner Vorgänger erwähnt und mit den bedeutendsten früher aus Makedonien heimgebrachten zusammengestellt, weil er die eigentliche Beendigung des Skordiskerkrieges bezeichnete; denn fast zwei Jahrzehnte lang war dieser trotz aller römischen Erfolge, auch der von Perdrizet vielleicht überschätzten des Minucius, stets wieder emporgeklodert, während jetzt wenigstens für ein Jahrzehnt, bis zu der Statthaltschaft des L. Scipio Asiagenus (s. o. Bd. IV S. 1484) Ruhe eintrat. Die Praetur wird D. schon 653 = 101 bekleidet haben, wenn er auch erst im nächsten Jahre den Krieg beendete und trium-

phierte. Zum Dank erhielt er das Consulat für 656 = 98 mit Q. Caecilius Metellus Nepos und gab mit ihm die nach beiden Consuln benannten Leges Caeciliae Didiae (Belegstellen s. o. Bd. III S. 1216 Nr. 95). Noch in demselben Jahre ging er nach Hispania ceterior ab und eröffnete den Krieg gegen die Keltiberer (Obseq. 47), hauptsächlich kämpfte er im folgenden Jahre 657 = 97 gegen sie mit vielem Glück (Liv. ep. LXX. Obseq. 48), behielt aber das Commando auch noch in 10 den drei nächsten. Er führte den Krieg mit List, Heimtücke und Grausamkeit; Obseq. spricht von mehreren Schlachten, Frontin. strat. II 10, 1 von einer sehr heissen und verlustreichen, Appian. Ib. 99 von der Niedermachung von 20 000 Arevakern. Der letztere Ib. 99f. erzählt ferner, dass die grosse Bergfestung Termesos von D. geschleift und ihre Bewohner zur Ansiedlung in der Ebene gezwungen wurden, dass die Festung Kolenda nach neunmonatlicher Belagerung zur 20 Übergabe genötigt und sämtliche Einwohner in die Sklaverei verkauft wurden, dass die als Räuber berüchtigten Bewohner einer anderen benachbarten Stadt hinterlistig in sein Lager gelockt, umzingelt und mit Weib und Kind zusammengehauen wurden. Eine weitere Kriegsliste des D. erzählt Frontin. strat. I 8, 5; dass Q. Sertorius in Spanien unter ihm als Kriegstribun diente, sagt Sallust. hist. I 57 Kr. = I 88 Maur. (bei Gell. II 27, 2), daraus Plut. Sert. 3, 3; eine Grabschrift bei Kar- 30 thago Nova nennt einen T. Didius) P. f. Cornelia tribu, dessen römisches Bürgerrecht und römischer Name auf Verleihung durch diesen D. zurückgeht (CIL II 3462). Erst im J. 661 = 93 kehrte D. nach Rom zurück und feierte einen Triumph *ex Hispania de Celtiberis* (Acta triumph. Appian. Ib. 100; Anspielung auf die beiden Triumphhe des D. Cic. Planc. 61). Im Bundesgenossenkriege stellte sich der erprobte Feldherr der Regierung zur Verfügung und commandierte 40 im J. 664 = 90 als Consularlegat auf dem südlichen Kriegsschauplatz unter dem Consul L. Iulius Caesar (Appian. bell. civ. I 40). Auch im folgenden Jahre nahm er in selbständiger Stellung an den Kämpfen in Campanien Anteil; nach Veil. II 16, 2 hat er, unterstützt von einem Hülfscorps der treugebliebenen Hirpiner, Herculanum erstürmt, und nach Ovid. fast. VI 567f. hat er am 11. Juni 665 = 89 im Kampfe den Tod gefunden; die Annahme, dass er bei dem Sturme 50 auf die Stadt gefallen sei, hat Mareks Überlieferung des Bundesgenossenkrieges (Marburg 1884) 85f. zurückgewiesen; er hält es für wahrscheinlicher, dass D. nach der Einnahme von Herculanum und während Sullas Einfall in Samnium die Belagerung von Nola und von Pompeii fortsetzte und dabei getötet wurde.

Der Name des D. findet sich auf Denaren späterer Zeit. Sie zeigen auf der Vorderseite den Kopf der Concordia mit der Inschrift des 60 Münzmeisters: *P. Fonteius Capito III vir*, wohl desselben Mannes, von dem sich P. Clodius 695 = 59 zum Schein adoptieren liess, der demnach gegen 700 = 54 Münzmeister war, auf der Rückseite ein dreistöckiges Gebäude mit Säulenreihen und die Umschrift *T. Didius imp. vil. pub.* Dass *T. Didius imperator* nur der Consul von 656 = 98 sein kann, der wahrscheinlich nach seinen

Siegen in Spanien den Imperatortitel annahm, ist sicher; gewöhnlich bezieht man die Münze auf eine von ihm vorgenommene Wiederherstellung der hier dargestellten Villa publica im Marsfeld und ergänzt *vil(lam) pub(licam) refecit*, so Mommsen Münzw. 638 nr. 284; Trad. Blac. II 509 nr. 290. Allerdings ist von einer solchen Restauration des Gebäudes durch D. nichts bekannt und ebensowenig etwas von verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Didieri und Fonteini, die es rechtfertigen, dass einer von diesen D. und sein Werk verherrlichte. Deshalb hat Klügmann (Ztschr. f. Numismatik VI 40f.) vermutet, dass der Denar von zwei Collegen geprägt sei, jenem Fonteius, der auch allein welche geprägt hat, und einem jüngeren T. Didius, der seinen berühmten Vorfahr, den gleichnamigen Imperator, verherrlichte; *vil(la) pub(lica)* im Nominativ benenne nur das dargestellte Bauwerk und habe nichts mit D. zu thun. Viel befriedigender als die ältere Erklärung ist auch diese nicht, und das gegen jene geltend gemachte Schweigen der Überlieferung fällt bei deren Trümmerhaftigkeit nicht eben entscheidend ins Gewicht. [Münzer.]

6) A. Didius Gallus. a) Name. A. Didius Gallus, CIL VI 1248 = 31559. Frontin. de aq. 102. A. Didius Gallus CIL III 7247; A. Didius Tac. ann. XII 40; Didius Gallus Tac. Agr. 14. Quintil. inst. VI 3, 68; Didius Tac. ann. XII 15.

b) Seine Ämterlaufbahn ist zum Teil in einer fragmentarisch erhaltenen, von D. selbst in Olympia gesetzten Inschrift erhalten; dieselbe befand sich vermutlich auf einer Basis, die ein von D. gestiftetes Weihgeschenk getragen haben dürfte. Die Inschrift (CIL III 7247, vgl. Add. 12278 = Dessau Inscr. Lat. sel. 970) wurde in verschiedener Weise ergänzt (vgl. Mommsen im CIL. Dessau a. a. O. und Prosopogr. II 9 nr. 60. v. Domaszewski Röm. Mitt. VI 1891, 163ff.); danach ist vielleicht zu lesen: A. Didius Gallus, ornatus ex auctoritate Ti. Claudii Caesaris Augusti Germanici triumphalis orname[n]tis, co(n)sul, XV vir sacris faciundis, proco(n)sul Asiae (oder Africae, vgl. Mommsen im CIL) et Siciliae, leg(atus) pro praetore Moe[siae] (?), praefectus equitatus imperatoris iussu dedit (?) oder etwa [comes imperatoris iussu] In der Inschrift ist, wie es scheint, nur eine Auswahl von D.-Ämtern gegeben; mit Rücksicht auf den Standort des Weihgeschenkes könnte man vermuten, dass mit Ausnahme des Consulates nur die von D. in Ländern griechischer Zunge bekleideten Stellungen angeführt seien. Wohl als Praetorier dürfte D. das ausserordentliche Amt des *praefectus equitatus*, jedenfalls in einem Feldzuge, bekleidet haben (v. Domaszewski denkt an den Feldzug des Claudius nach Britannien im J. 43, kaum mit Recht, da D. damals *curator aquarum* war und nicht zweimal beurlaubt worden sein wird, vgl. u.; noch weniger ist mit Mommsen und Dessau anzunehmen, dass er *praefectus alae* unter Augustus gewesen sei). Gleichfalls ein praetorisches Amt war der Proconsulat von Sicilien (vgl. v. Domaszewski a. a. O. 165, 1). In einem unbekannten Jahre hatte D. den Consulat als *suffectus* inne.

Anscheinend in der zweiten Hälfte des J. 38 wurde er *curator aquarum* (Frontin. de aq. 102, vgl. CIL VI 2028, allerdings ist hier bei Frontin die hsl. Überlieferung verderbt; *post mensum* ist Conjectur Nipperdeys; eine neue Lesung schlägt Cantarelli Bull. com. 1901, 190ff. vor) und blieb in dieser Würde bis zum J. 49 (Frontin. a. a. O.). Von D. mit den beiden rangniedrigeren Curatoren T. Rubrius Nepos und M. Cornelius Firmus gesetzte Terminationssteine der Wasserleitungen Marcia, Tepula und Iulia sind noch erhalten (CIL VI 1248 = Add. 31559). Während der Bekleidung der *cura aquarum* dürfte D. beurlaubt und mit einem Heerescommando, wie es scheint, der Statthalterschaft von Moesien, betraut worden sein (vorausgesetzt ist bei dieser Annahme die Richtigkeit der gangbaren Lesart bei Frontin; ohne zureichenden Grund stellt v. Domaszewski die Behauptung auf, dass der A. Didius Gallus, der die Inschrift in Olympia setzte, der Sohn des gleichnamigen *curator aquarum* und späteren Statthalters von Britannien gewesen sei, während Cantarelli die Inschrift dem *curator aquarum* zuweist und den Besieger des Mithridates für dessen Sohn hält; Amtersummulierung ist auch sonst in der Kaiserzeit bezeugt, vgl. z. B. oben Bd. III S. 1385 Nr. 79). Auf die Bewerbung des D. um die moesische (?) Statthalterschaft bezog sich möglicherweise das Scherzwort, das Quintilian inst. VI 3, 68 von Domitius Afer, dem Nachfolger des D. in der *cura aquarum*, berichtet. Als kaiserlicher Legat griff D. um das J. 46 in die Thronstreitigkeiten im bosphorischen Reiche ein, setzte den König Mithridates ab und erhob an seiner Stelle dessen Bruder Cotys auf den Thron (vgl. Tac. ann. XII 15; einen Bericht über diese Operationen besitzen wir nicht, über die Zeit s. o. Bd. III S. 783. 2800). Für seine Leistungen in diesem Feldzuge wird D. die Triumphalornamente erhalten haben (vgl. die Inschrift; dass ihm diese Auszeichnung erst in Britannien zuteil wurde, wie Mommsen meint, ist bei der Ausdrucksweise des Tacitus nicht anzunehmen). In die Jahre zwischen 49 und 52 fällt vielleicht D.s Proconsulat in Asia oder Africa. Im J. 52 oder 53 sandte ihn Claudius nach Britannien, wo er bis 57/58 (bis zu seinem Tode?) blieb (Tac. ann. XII 40. XIV 29; die Zeit wird dadurch bestimmt, dass D.s Vorgänger P. Ostorius Scapula nach der Gefangennahme des Caratacus im J. 51, aber einige Zeit vor Claudius Tode [54], starb, während von seinen Nachfolgern Q. Veranius die Insel nur ein Jahr verwaltete [Tac. Agr. 14] und Suetonius Paullinus im J. 59 Legat von Britannien wurde [Tac. ann. XIV 29; Agr. 14], vgl. o. Bd. III S. 871. 2811. 2813. Hübner Rh. Mus. XII 1857, 48f.). Seine Amtsführung kennzeichnet Tacitus mit den Worten *Didius, senectute gravis et multa copia honorum, per ministros agere et arcere hostem satis habebat* (ann. XII 40) und *Didius Gallus parva a prioribus continuit, paucis admodum castellis in ulteriora promotis, per quae fama aucti officii quaereretur* (Agr. 14). Die Namen des D. führt A. Didius Gallus Fabricius Veiento (Nr. 7), vielleicht sein Tochterenkel. Eine Didia Galla wird in der Grabschrift ihrer Sklaven genannt (CIL IX 2903 Histonium; eine andere Didia in

einer Inschrift aus demselben Ort IX 2845 s. Nr. 16). [Groag.]

7) A. Didius Gallus Fabricius Veiento s. Fabricius.

8) M. Didius Iulianus = Imp. Caes. M. Didius Severus Iulianus Aug. Dass D. während seiner Regierung auch den Namen *Severus* angenommen hat, wird Hist. Aug. Did. 7, 2 gesagt und durch einen Teil der Münzen (bei Cohen III² 398—401 tragen 9 Stück den Avers mit diesem Namen, 9 Stück ohne ihn) und durch CIL VI 1401 (1) bestätigt. Unbekannt sind Münzen und Inschriften mit dem Namen *Commodus*, den er nach Dio LXXIII 12, 1 und Herod. II 6, 11 geführt haben soll; ebenso unbezeugt ist der Name *Antoninus* (Hist. Aug. Macrin. 3, 6; Diadum. 6, 3). Römischer Kaiser vom 28. März bis 1. Juni 193 n. Chr.

I. Quellen. a) Vorallem die Scriptores Histor. Aug., dann Dio LXXIII 11—17. Herod. II 6—12. Die ersteren enthalten eine eigene Vita Didii Iuliani von Aelius Spartianus, ferner kommen in Betracht dessen Severus (1, 1, 2, 2, 5, 1, 5, 8, 9, 6, 5, 7, 4, 8, 3) und Niger (2, 1—5, 3, 1—2) sowie des Capitolinus Pertinax (4, 4, 14, 5, 9), Albinus (1, 1, 14, 2) und Macrinus (8, 6); dazu Lamprids Diadumenus (6, 3). Als Quellen lagen diesen Schriftstellern in erster Linie eine besondere Biographie des D. von Marius Maximus vor, wie sich klar aus der Stelle bei Vopiscus, Firm. Saturn. 1, 1 ergibt; ferner dürfte sich die Selbstbiographie des Kaisers Severus über D. geäußert haben, und, wiewohl kein Zeugnis vorliegt, auch benützt worden sein, ebenso werden sich wahrscheinlich Aelius Cordus und Aelius Maurus mit ihm beschäftigt haben. Auch Herodian war den Script. Hist. Aug. bekannt. Mit Dio übereinstimmend berichtet Zonar. XII 7, mit Herodian Joh. Antiochenus frg. 122, 6. 123 (FHG IV 586f.). Vgl. Aur. Vict. Caes. 19; epit. 19. Eutrop. VIII 17. Zosim. I 7, 2—8, 1. Euseb. chron. p. 175 Schoene. Oros. VII 16. Syncell. I 669 Dindorf. Malal. 290 Dind. Chron. Pasch. 493 Bonn. Ammian. Marc. XXVI 6, 14. Frg. Vat. 203. Dig. XXVIII 1, 20, 9. b) Inschriften: CIL VI 1401 (1). 32396 (= Not. d. scavi 1898, 124). c) Münzen: Cohen III² 398—402. Eckhel VII 147—156. Cat. of Greek Coins Pontus etc. 196. d) Büsten und Statuen erwähnt J. J. Bernoulli (Röm. Ikonogr.) nicht von ihm, doch bespricht Visconti Bull. com. XII 98ff. vier Büsten, die mehr oder weniger Ähnlichkeit mit seinem Münzenbildnis aufweisen. Die erste sei Vatic. Museum nr. 46, zwei Stücke in Paris und die vierte wieder im Vatican, letztere mit unbedingter Ähnlichkeit.

II. Neuere Litteratur: L. Cantarelli La famiglia e il cursus honorum dell'imperatore Didio Iuliano (Bull. com. XII 74—98) und Appendice dazu von Visconti. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserz. I 2, 640ff. und Nachtrag 943. De Ceuleneer Essai sur la vie et le règne de Septime Sèvre 33—46. V. Duruy Histoire des Romains VI 33—40 = Rev. hist. VII 241—244. Borghesi Oeuv. V 177f. VI 53. VII 490. 527ff. IX 302ff. 329ff. X 79. Th. Bergk Zur Gesch. u. Topogr. d. Rheinlande 49—52. Büdinger Unters. z. röm. Kaiserz. III 74—76. 146—150. O. Hirschfeld Gesch. d. röm. Verwalt. I 118.

Herzog Geschichte und System der röm. Staatsverf. II 1, 419—422. Wietersheim-Dahn Geschichte d. Völkerw. I² 154. 164f.

III. Geburt und Abstammung. Nach dem verlässlicheren Dio (LXXIII 17 = Zonar.) erreichte er ein Alter von 60 Jahren 4 Monaten und 4 Tagen, nach Spartian (Did. 9, 3) von 56 Jahren 4 Monaten. Ist seine Ermordung am 1. Juni 193 erfolgt, so ist sein Geburtstag der 29. Jänner 133 (bezw. 137) (vgl. Tillemont 384. Liebenam Legaten I 78. Ceuleneer 33). Ob wir über seine Familie und Herkunft noch einmal vollständig unterrichtet sein werden, ist abzuwarten. Vorläufig wissen wir mit Sicherheit wenig genug; nach Spartian (Did. 1, 2) hiess sein Vater Petronius D. Severus (möglicherweise identisch mit CIL VI 2010 a 24), seine Mutter Aemilia Clara; als seine Brüder werden Didius Proculus und Nummius Albinus genannt. Sein Grossvater habe auch das Cognomen Severus geführt (Did. 7, 2). Das Geschlecht der Didii stammte aus Mailand (Did. 1, 2. Dio LXXIII 11 [= Zonar. XII 7]. Vict. epit. 19, 1) und war dort angesehen und verbreitet (vgl. den Index zu CIL V), wenn sich vielleicht auch die Ausdrücke *γένος βουλευτικόν*, *genus pernobile* u. s. w. der Schriftsteller (Dio LXXIII 11. Vict. Caes. 19, 2; epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17) mehr auf die mütterliche Abstammung beziehen; denn seine Mutter Aemilia Clara (Did. 1, 2) ist entweder tatsächlich oder wenigstens in den Augen dieser Schriftsteller ein Glied aus der Familie der Corneliae Salvii gewesen. Nur mütterlicherseits sind nämlich überhaupt verwandtschaftliche Beziehungen zwischen D. und dem berühmten Juristen der hadrianischen Zeit (L.) Salvius Iulianus möglich (Cantarelli a. a. O. 79. Teuffel Real-Encycl. I. Aufl. Borghesi Archaeol. Ztg. III 1845, 110f.), über die uns einzelne Quellen in sicher unrichtiger und unklarer Weise berichten. Diese Verwandtschaft kann freilich auch ganz erfunden sein (s. die Fälschung CIL V 714* = Muratori 338, 1, nach der der Jurist Salvius Iulianus aus Mailand wäre, offenbar gefälscht, um durch die gleiche Heimat die Verwandtschaft glaublicher zu machen), und die Ursache hiezu mag nebst der Sucht, möglichst alte und hohe Abkunft des Kaisers festzustellen, wie es die Script. Hist. Aug. z. B. auch bei Kaiser Claudius, Clodius Albinus u. a. thun, in der Gleichheit des Cognomens Iulianus gelegen haben. Gleichwohl sind einige Momente vorhanden, die die Behauptung der Geschichtsschreiber, soweit es sich um Verwandtschaft ganz im allgemeinen handelt, möglich erscheinen lassen. Dass freilich L. Salvius Iulianus der directe *proavus* D.s gewesen wäre (Hist. Aug. Did. 1, 1), ist schon zeitlich unmöglich. Wenn sich die jüngst gefundene Inschrift (Rev. archéol. XXXV 489) auf Salvius Iulianus bezieht, woran kaum zu zweifeln ist (vgl. P. Gauckler Comptes rendus Acad. Inscr. 1899, 366—374), so war dieser noch zwischen 161 und 169 n. Chr. Proconsul von Africa und nachher Cos. II und Praef. urbi (Did. 1, 1; beides wahrscheinlich auch noch vor 169), und er kann daher frühestens wenige Jahre vor dem J. 100 geboren, also keinesfalls des D. Urgrossvater sein (wie u. a. auch Ceuleneer a. a. O. 33, 3 angiebt). Eutrop nennt D. *nepos Salvi Iuliani*, Victor verwechselt

geradezu die beiden und schreibt dem Kaiser die Schriften des Juristen zu (Caes. 20, 1, 2); solche Verwechslung scheint auch der Grund für die Stelle Hist. Aug. 17, 5 und für die Nachricht zu sein, D. sei rechtskundig gewesen (Vict. Caes. 19, 2; epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17). Nach Hist. Aug. Did. 1, 2 ist ferner ein Salvius Iulianus (jedenfalls identisch mit dem cos. 175) *avunculus* von D. (also mütterlicherseits!); dessen Verwandtschaft aber mit dem Juristen (Sohn?) wird wiederum nicht zu bezweifeln sein. D. stammt mütterlicherseits aus dem africanischen Hadrumetum (Did. 1, 2), und als Proconsul von Africa wird er Patron von Bisica Lucana (CIL VI 1401), aber auch L. Salvius Iulianus hatte Beziehungen zu Africa, vielleicht stammte er auch daher (sein Lehrer Iavolenus Priscus lehrte wenigstens unter anderen auch daselbst, Dig. XL 2, 5. CIL III 2864 add. p. 1062), später war er auch Proconsul in Africa, und Puppst daselbst, dessen Patron er war (Rev. archéol. XXXV 489), verdankte wahrscheinlich seinem Einflusse die Erhebung zur Colonie (vgl. Gauckler a. a. O.). Möglicherweise steht ferner das Gentile Aemilia von D.s Mutter und das eine Cognomen Aemilianus des grossen Juristen in einem ursächlichen Zusammenhange. Einen Stammbaum auf Grund dieser Momente entwerfen zu wollen, wäre aber müssiges Spiel.

IV. Leben vor der Erhebung. Seine Jugend hat er nach Did. 1, 3 im Hause der Mutter des Kaisers Marc Aurel, Domitia Lucilla, verlebt; welche Umstände diese chronologisch mögliche Tatsache herbeigeführt haben, wissen wir nicht, vielleicht uns unbekannte verwandtschaftliche Beziehungen. Seine Ämterlaufbahn ist uns zweifach, Hist. Aug. Did. 1, 4—2, 3 und CIL VI 1401, in nur teilweiser Übereinstimmung überliefert. Seine mächtigen Förderer sind Domitia Lucilla, dann Kaiser Marcus gewesen. Nach dem Vigintivirat (*stilitibus iudicandis*) und dem Militärtribunat (nur in der Inschrift erwähnt; er hat es nicht übersprungen, wie wahrscheinlich Septimius Severus, vgl. Hirschfeld Herm. III 230. Roulez Mém. de l'acad. de Belgique XLI 40. Ceuleneer a. a. O. 16f.) wurde er vor dem gesetzlichen Alter, also vor dem J. 158, noch unter Antoninus Pius (Cantarelli a. a. O. 80) zum Quaestor designiert; dann war er Aedil und Praetor (frühestens 161 und 162), bereits *sufragio Marci*. Dass er die Praetur bereits unter diesem Herrscher bekleidete, beweist auch dessen Rescript an ihn (Dig. XXVIII 1, 20, 9). Nach der citierten Inschrift wurde er hierauf Legat des Proconsuls in Achaia, dann in Africa. Nach Spartian befahlige er aber die in Germania superior stehende *legio XXII Primigenia*. Nun scheint erstere Nachricht nicht nur der sicheren Quelle wegen vorzuziehen zu sein. Eine Legion in Germanien hat man ihm wohl kaum als Erstlingscommando anvertraut. Vielleicht hat da wieder D.s Verquickung mit den Salvii Iuliani mitgewirkt, denn der Jurist L. Salvius Iulianus war, allerdings bedeutend früher, der andere (cos. 175), allerdings später, Legat in Germanien (inferior); dass sich beides vereinen lässt und *leg. leg. XXII* auf dem Stein ergänzt werden sollte, wie dies Henzen (Bull. d. Inst. 1869, 133. Ceuleneer a. a. O. 33) ursprünglich gethan, ist sehr un-

wahrscheinlich. Hierauf trat er aus der senatorischen Carriere in die kaiserliche und übernahm das Commando der Legion in Belgien, das er wie üblich, längere Zeit, etwa drei Jahre, geführt haben mag (Did. 1, 7 *sancte et diu rexit*). In dem Worte *sancte* will Cantarelli (a. a. O. 87) eine Andeutung dahin erkennen, dass D. zur Zufriedenheit des gallischen Provinciallandtages von Lyon (wo alle drei Gallien vertreten waren) sein Amt bekleidet hat, und dort auch ein hierauf bezüglicher Beschluss gefasst wurde. Wahrscheinlich in dieser Stellung als Legat in der Belgica (s. Did. 1, 7; nicht als Legat der leg. XXII pr., Roulez a. a. O. 40) hat sich D. militärisch gut bewährt; er hat mit Chauken und Chatten gekämpft, und es gelang ihm auch insbesondere die ersten durch ein schnelles Aufgebot provincialer Hülfsstruppen zurückzuweisen, als sie während dieser Zeit eine Offensivbewegung rheinwärts versuchten — andere germanische Stämme, die zwischen ihnen und dem Rheine siedelten, standen wohl damals schon unter ihrer Hegemonie —; Spartian bemerkt nach dem siegreichen Zuge gegen die Chauken: *ob quae consulatum meruit testimonio imperatoris* und spricht erst dann vom Kampfe gegen die Chatten. Trotz dieser Unklarheit wird wohl kaum zu bezweifeln sein, dass letzterer sich an ersteren unmittelbar anschloss und nicht etwa das Consulat zwischen beiderlei Kämpfen war; der eingeschobene Satz 30 Spartians will nur betonen, wie hoch gerade im Chaukenkriege sein Verdienst war und auch geschätzt wurde; die nebenläufige Erwähnung der Chatten stimmt auch mit dem tatsächlichen Machtverhältnisse unter den genannten germanischen Stämmen überein; die Chauken, damals der mächtigste Stamm des ganzen Gebietes, die Chatten stets sinkend an Bedeutung. Beide Stämme waren damals Nachbarn (vgl. Devrient N. Jahrb. f. klass. Altert. 1900 und Tac. Germ. 35), und 40 D. konnte leicht vom Gebiete der Chauken südwärts in das der Chatten vordringen. Ob der Zug gegen die Chauken in erster Linie zur See erfolgte, wie Wietersheim-Dahn a. a. O. I 165 meint, ist nicht zu entscheiden; die germanische Flotte wird jedenfalls mit operiert haben. Wann diese Kämpfe stattgefunden haben, ist nur ungefähr festzustellen; etwa um 170 (Bergk a. a. O. 51). Keinesfalls sind sie aber mit jenen zu Beginn von Marc Aurels Regierung zu identifizieren (Hist. Aug. M. Ant. Philos. 8, 7, 8; vgl. Wietersheim-Dahn a. a. O. 164f.), hängen aber wohl mit der Völkerbewegung zusammen, die auch den Markomannenkrieg (167—175) verursacht hat (vgl. Schiller a. a. O. 647). Im J. 175 bekleidete D. dann das Consulat (*cos.* CIL VI 1401. Herod. II 6, 6. Hist. Aug. Pertin. 14, 5; Did. 2, 3). Das Jahr steht auch hier nicht mit völliger Sicherheit fest, gleichwohl ist die Zusammenstellung, wie sie Klein Fasti 80 60 giebt, die wahrscheinlichste. Die ordentlichen Consuln des J. 175 waren zweifellos L. Calpurnius Piso und P. Salvius Iulianus (CIL X 7457 = Orelli 4359. CIL VI 2382a. Hist. Aug. Commod. 12, 1), an ihre Stelle traten dann als Suffecti P. Helvius Pertinax und D. Dass diese beiden zusammen das Consulat hatten, berichtet sowohl Capitol. Pert. 14, 5 wie Spart. Did. 2,

3; dass Pertinax in ungefähr diesem Jahre Consul gewesen sein muss, geht aus Dio LXXI 22 und Capit. Pert. 2, 7 (vgl. Borghesi a. a. O. III 113) hervor, dazu CIL VI 3702. Darnach ist es dann nicht unwahrscheinlich, dass auch in den Frag. Vatic. 203 *Pertinaci et Iuliano* statt *et Aeliano* zu lesen ist (vgl. Klein a. a. O.; diese Annahme ist der Borghesis a. a. O. III 115 vorzuziehen, der dem Consul Pertinax nach Rücktritt des D. noch [L. Roscius] Aelianus zum Collegen geben will, ebenso Ceuleneer a. a. O. 30, 5). Cohen a. a. O. 398. Bergk a. a. O. 51 und Roulez a. a. O. 40 nehmen 179 als D.s Consulatsjahr an. Nach dem Consulate wurde er Statthalter in Dalmatien und hatte auch in dieser Stellung mit Grenzvölkern zu kämpfen (Did. 1, 8); zweifellos waren es (vgl. Cons. La prov. rom. de la Dalmatie 273) die Völkerschaften, die Marc Aurel im benachbarten Moesien angesiedelt hatte, und denen der Ausbruch des zweiten Markomannenkrieges günstige Gelegenheit zu neuen Einfällen gegeben hat. Wir haben seine Verwaltung also jedenfalls gegen Ende von Marc Aurels Regierung anzusetzen, etwa 178 oder 179 (Cons. a. a. O.: 177. Cantarelli a. a. O. 90; wahrscheinlich 179. Bergk a. a. O.: 180; keinesfalls mit Liebenam Legaten I 62, um 170; vgl. Duruy a. a. O. IV 457ff.), darauf übernahm er die Statthalterschaft in Germania inferior (Did. 1, 9). Sie ist uns durch zahlreiche in Nymwegen gefundene Ziegelsteine mit der Aufschrift *sub Did. Iul. cos.* (Brambach CIRh. 128f.) bezeugt. Wahrscheinlich hatten die Chauken die römischen Castelle zerstört, und D. trug für ihre Wiederherstellung Sorge (Bergk a. a. O. 51, 5). Es wird kaum zu entscheiden sein, ob das der Chauken-einfall vor dem J. 175 oder ein späterer war. Er dürfte dies Amt 181, also bereits unter Commodus, als Nachfolger seines Verwandten (P.) Salvius Iulianus angetreten haben (vgl. Bergk a. a. O. 49f.), dessen Nachfolger im Consulat (s. o.) er ja auch war. Hierauf erhielt D. die *cura alimentorum* in Italien (Did. 2, 1; die Inschrift CIL VI 1401 erwähnt nichts davon). Diese Stelle brachte ihn dem hauptstädtischen Treiben der Hofparteien um so näher, als er schon durch seine Familienverbindungen ihren Kreisen angehörte. So wurde er auch in die Verschwörung des Praefectus praetorio Tarrutenius Paternus gegen Commodus (Dio LXXII 10, 5. Hist. Aug. Commod. 4) verwickelt, die in das Jahr 182 oder 183 fällt (Hist. Aug. Comm. 4, 11. vgl. Klein a. a. O. zum J. 182). Welche Rolle er selbst dabei gespielt hat, ist nicht klar zu stellen. Auf die Anzeige eines Soldaten (Severus Clarissimus?) wurde auch er verhaftet und angeklagt. Spartian (Did. 2, 1, 2) erzählt uns, Commodus, der schon eine grosse Zahl von Senatoren und Rittern zum Tode verurteilt hatte, habe D. freigesprochen, um sich nicht noch mehr missliebig zu machen, und der Ankläger selbst sei bestraft worden. Es scheint, des D. Biograph hat hier nicht die volle Wahrheit gesagt, wohl deshalb, weil diese den D. in seinen Augen doch herabsetzen mochte, und bei seiner Parteinahme für ihn vermied er es, solches mitzuteilen. D. ist nämlich vom Kaiser ins Exil nach Mailand, seiner Vaterstadt, geschickt worden (von Dio LXXIII 11 = Zonar. XII 7 erwähnt ohne

Angabe des Grundes) und teilte darin z. B. das Schicksal der Consuln Aemilius Iuncus und Atilius (Acilius?) Severus (Hist. Aug. Commod. 4, 11). Länger als 2—3 Jahre hat seine Verbannung nicht gewährt. Er hat dann Bithynien und Pontus zur Verwaltung übernommen (Did. 2, 2. CIL VI 1401), und es hat, wie Bergk a. a. O. 52 bemerkt, wirklich den Anschein, dass in dieser Degradierung eine weitere Folge jenes Processes zu suchen ist. Cantarelli a. a. O. 93 10 will zwischen das Exil und die bithynische Verwaltung einen neuerlichen Aufenthalt in Germania inferior einschreiben und findet dies in der grossen Zahl der Ziegeln mit seinem Namen begründet, ein ungenügendes Argument, das zu stützen auch die gewiss unklare Stelle Did. 2, 2 *absolutus iterum ad regendam provinciam missus est. Bithyniam deinde rexit*, unzureichend ist. Auch die Inschrift weiss nichts davon. Bithynien, sagt der Biograph, verwaltete 20 er nicht mehr mit solcher Tüchtigkeit wie die anderen Provinzen. Die Verworfenheit Spartians (Did. 2, 3) könnte verleiten, an ein zweites Consulat D.s in dieser Zeit zu denken; doch ist uns hierüber nicht nur anderweitig nichts bekannt, sondern seine Kaisermünzen sprechen auch dagegen, denn alle mit Ausnahme eines zweifelhaften Medaillons (Cohen a. a. O. 401 = Eckhel a. a. O. 149) nennen nur das eine.

Von Bithynien ging er als Proconsul nach 30 Africa. Spartian (Did. 2, 3) wie Capitolinus (Pert. 14, 4) bezeugen, dass er dort der Nachfolger des Pertinax war; dieser aber hatte um 187 die *cura alimentorum* (Henzen Ann. d. Inst. 1844, 48ff. Liebenam Legaten I 104) und kann 188 oder 189 Proconsul Africae geworden sein. Ersteres ist eher anzunehmen, da er nach Herod. II 2, 6 (vgl. Sievers Philolog. XXVI 253) die darauf bekleidete Stadtpraefectur „viele Jahre“ inne hatte. D. könnte dann 189 oder 190 sein Nachfolger 40 geworden sein (so auch Ceuleneer a. a. O. 31 und Liebenam a. a. O. 78; Tissot Fastes de la prov. d'Afrique 131 setzt D. erst für 192/193 an, ebenso Hirschfeld Wiener Stud. VI 122 und Cantarelli a. a. O. für 192). In diese Zeit müsste dann auch jene Episode fallen, die Hist. Aug. Sev. 2, 2 erzählt wird: Septimius Severus, der spätere Kaiser, des Ehebruchs angeklagt, wird von D. freigesprochen. Hirschfeld (a. a. O. 122f.) hat an dieser Stelle aus *proconsule praetore* machen und die Sache nach Rom verlegen wollen. Dazu ist kein Grund vorhanden, *adulteria* wurden in den Provinzen tatsächlich vor dem Statthalter verhandelt (vgl. Mommsen R. Strafrecht 696. Dig. I 21, 1 pr.), und ferner war Severus zur Zeit von D.s Praetur erst 16—18 Jahre alt (selbstverständlich beruht trotzdem der Relativsatz in der angezogenen Stelle auf Verwechslung von Severus und Pertinax). Ist Severus, wie Gellens-Wilfford (La famille et le 60 cursus honorum de Sept. Sev. 20) annimmt, 189 Proconsul in Sicilien gewesen, so könnte man bei Verlässlichkeit obiger Erzählung das Proconsulat D.s nur für 190 ansetzen. Dass D. nach seiner Rückkehr in Rom die Praefectura vigilum bis zur Thronbesteigung versehen hat, wie Victor (Caes. 19, 1 und nach ihm Eckhel a. a. O. 148) sagt, ist ausgeschlossen; dies war ein Amt, das nur

dem Ritterstande offen stand (vgl. Hirschfeld Gesch. d. röm. Verw. 147).

V. Seine Erhebung zum Kaiser und seine Regierung. D. scheint sich als Privatmann in Rom aufgehalten zu haben, als sich Commodus Ermordung, die Erhebung seines Nachfolgers und der neue Mord an Pertinax ereigneten. Welche Rolle er während dieser Vorgänge spielte, ob er activ überhaupt auftrat, wer kann dies feststellen? Von mehreren Schriftstellern wird die Beschuldigung ausgesprochen, dass er um Pertinax Schicksal gewusst und es beschleunigt habe (Hist. Aug. Did. 3, 7; Albin. 14, 6 [auf Anstiften von Clodius Albinus]. Euseb. chron. 175. Vict. Caes. 18, 2; epit. 18, 2. Oros. VII 16, 5. Eutrop. VIII 16). Aber mit Recht weist Ceuleneer (a. a. O. 32, 5) darauf hin, dass man Pertinax für Commodus Tod ebenso mitverantwortlich machte (Hist. Aug. Pert. 4, 4), und dass es sehr natürlich und naheliegend ist, den Nachfolger eines gewaltsam Getöteten als Mitwisser des Mordes zu verdächtigen. Wir werden also diesen Nachrichten keinen Glauben beimessen dürfen, zumal ausgesprochene Gegner von D., wie Dio, nichts davon berichten, und sein Biograph ihn ausdrücklich solchen Gerüchten gegenüber in Schutz nimmt (Did. 3, 7ff.). Doch hat D. augenscheinlich zu jener Hofpartei gehört, die sich einen Herrscher wie Commodus wünschten und die Strenge und Ordnungsliebe von dessen Nachfolger hassten. Dazu stimmt auch, dass die Praetorianer zwischen Pertinax Schwiegervater Flavius Sulpicianus (seit dessen Regierungsantritt Praefectus urbis, Pert. 13, 7) und ihm zu wählen hatten, und er seine Wahl nebst seinem Gelde dem gegebenen Versprechen zu danken hatte, er wolle die Zeiten des Commodus herstellen; sie sollten nicht den zum Kaiser erheben, der Pertinax rächen würde (Did. 2, 6. Herod. II 6, 10). Diese Parteilichkeit der beiden Thronbewerber scheint doch mit ausschlaggebend bei der Entscheidung der Praetorianer gewesen zu sein, und erst späteren Zeiten mochte sich aus diesem Vorgange besonders das Feilschen um die Herrschaft, wie es in sehr drastischer Weise vom parteiischen Dio geschildert wurde (Dio LXXIII 11; die anderen Darstellungen der Wahl: Spart. Did. 2, 4—7. Herod. II 6, 4—8. Zonar. XII 7. Vict. Caes. 19, 1), als das Charakteristische dieser Wahl ins Gedächtnis geprägt haben (vgl. Ammian. Marc. XXVI 6, 14 *licitantem imperii praemia*. Zosim. I 7, 2). Man darf nicht vergessen, dass die hier versprochenen Gelder nicht viel über die sonst üblich gewesene Höhe hinausgingen. D. soll mit einem Angebote von 25 000 Sesterzen für den Mann den Sieg über seinen Gegner errungen haben, der 20 000 geboten hatte (Dio LXXIII 11 und Did. 3, 2, 3; nach Herod. II 7, 2 und Ioann. Antioch. frg. 123 hätte D. dieses Donativ niemals ausbezahlt, nach Did. 3, 2 hätte er es mit 30 000 Sesterzen überzahlt). An der Wahl war nur die Garde beteiligt; die Wahlwerber waren in ihr Lager gekommen, in dem sie sich verschlossen hatte (Herod. II 6, 4), weil sie als Antwort auf den Mord des von der Menge geliebten Pertinax ein Aufbäumen der von ihr tyrannisierten Bürgerschaft erwarten mochte; deren Furcht war aber stärker als die anderen Gefühle, sie blieb ruhig und bekam erst dem Neugewählten gegenüber

Mut, als sie merkte, welcher Schwächling den Thron erkaufte hatte. Die Energielosigkeit, die wir an ihm gleich kennen lernen werden, würde die Behauptung Herodians wahrscheinlich machen, D. sei von Frau und Tochter gedrängt worden, sich um die Krone zu bewerben (II 6, 6. Zosim. I 7, 2). Dies steht aber augenscheinlich ebenso sehr mit Did. 3, 4, 5 im Widerspruche (wonach die beiden Frauen, von ihm in den Palast berufen, nur furchtsam, das Kommende ahnend, dorthin übersiedelten), wie mit der mehrfachen Erwähnung seiner Herrschsucht (s. Abschn. VI). Es ist wahrscheinlicher, dass die Erhebung zum Kaiser noch am Todestage des Pertinax, dem 28. März 193, stattfand, wie aus den Erzählungen Spartians (Did. 2, 5) und Dios (LXXIII 11f.) hervorgeht, als dass — nach Herod. II 6, 3 — bereits zwei Tage verflossen waren, ehe sich die Soldaten zum Feilbieten der Krone entschlossen, da sich kein Bewerber um sie fand; Herodians Darstellung steht trotz ihrer vielen Einzelangaben zu sehr unter dem Verdachte einseitigen Berichtes. In der Aufeinanderfolge der Ereignisse dürfen wir am ehesten Dio folgen, der unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge dieser Tage war (LXXIII 12, 2). Nach ihm (LXXIII 13, 2f.) hat sich D. erst am nächsten Tage zum Senate begeben, während Spartian (Did. 3, 1—3) dies noch am selben Tage geschehen lässt, mit der unverkennbaren Tendenz, das neue Kaisers Wertschätzung für diese Körperschaft damit auszudrücken, wie denn die Script. Hist. Aug. überhaupt sehr bemüht sind, D. als Senatskaiser vorzuführen (vgl. Cap. Albin. 1, 1 *Julianus a senatu . . . imperator appellatus*. Lamprid. Sev. 1, 7 *cum senatus iam Iulianum dixisset imperatorem*; dagegen allerdings Spart. Pesc. Niger 2, 3). So habe er sich auch noch vor seiner Bewerbung bei den Praetorianern zum Senate begeben, ihn aber geschlossen gefunden, eine Mitteilung, die an und für sich unwahrscheinlich, von keiner Quelle sonst gebracht wird (Did. 2, 4). Diese Tendenz, das Ansehen des Senates zu heben, wird D. gewiss ferne gelegen haben, mag er auch jene Versprechungen gethan haben, die ihm Spart. Did. 3, 8 in den Mund legt und die vielleicht nichts anderes sind als die „Schmeicheleien“, von denen Dio (LXXIII 14. Zonar. XII 7) nach dem Besuche beim Senate spricht. D. war es im Augenblicke wohl nur um die Zustimmung des Senates zur Wahl der Soldaten zu thun, und dies ist auch der Inhalt seiner Rede, den Dio (LXXIII 12) wiedergibt; der Senat sollte das bestätigen, was ihm die Soldaten gegeben. Er that dies, nur in Furcht vor der Soldateska, wie Zonar. XII 7 bemerkt (in ähnlicher Weise, nur noch schärfer Zosim. I 7, 3). Dios Haltung selbst kann dies Bild vom Senate nur bestärken; er berichtet, er und andere, denen D. nicht wohlwollte, seien zu ihm gegangen, um ihre Furchtlosigkeit zu zeigen; wars nicht vielmehr *ad captandam benevolentiam*? Von des neuen Kaisers Namen ist zu Beginn des Artikels gesprochen. Seine Frau Manlia Scantilla und seine Tochter Didia Clara erhielten den Titel *Augusta* (Did. 3, 4, vgl. zwei Münzen [Cohen a. a. O. 402] *Im. Did. Caesar Iul. Aug. M. Scantilla Aug.* und Cohen a. a. O. 402 [s. Nr. 18]), deren Echtheit Eckhel a. a. O. bezweifelt. Diese Tochter war (wenigstens

sehr wahrscheinlich) die Gattin von Cornelius Repentinus (s. d.), den D. nunmehr an Stelle seines Mitbewerbers Sulpicianus zum Praefectus urbis ernannte (Did. 3, 6). Zu Praefecti praetorii hatte er sofort nach der Wahl Flavius Genialis (wohl identisch mit CIL VI 214, vgl. Dessau Prosop. II 68) und Tullius Crispinus gemacht (Did. 3, 1). Während der Verhandlungen mit dem Senate, der Empfänge von Senatoren und Rittern (Did. 4, 1) hatte sich in der bisher über die erste Nachricht von Pertinax Tode fassungslos bestürzten, führerlosen Menge eine Wandlung vollzogen: das römische Volk hatte unter des Toten Herrschaft Zeiten wie die des Commodus für immer begraben gewähnt, es hatte eine neue Ordnung in ihren Anfängen unter seinen Händen erstehen gesehen, und nun hatten die Soldaten der Bedeutungslosesten einen, der Geld hatte und des Commodus Zeiten wieder zu erwecken versprochen hatte, auf den Thron gesetzt! Wenn es wenigstens einer der Generäle gewesen wäre, die gerade an des Reiches Grenzen standen, Pescennius Niger, Septimius Severus! Erbitterung ergriff die städtische Menge, und während D. mit dem Senate unter dem Schutze der Praetorianer in die Curie, von da aufs Capitol zog, um zu opfern (Did. 4, 3f. Dio LXXIII 13. Herod. II 6, 13. Zonar. XII 7), brach der Sturm los. Ein Steinhagel überschüttete ihn, seine Worte verhallten im Lärme, nicht einmal das sonst allmächtige Geld half, man warf es ihm zurück, als ers in die Menge streuen liess (Dio a. a. O., vgl. dagegen Did. 4, 6, wonach das Geld seine Wirkung doch that). Schliesslich machten die Schwerter unter den zunächst Drängenden Platz, und die tobende Menge zog sich nach dem Circus zurück, wo sie laut nach Pescennius Niger (vgl. auch Spart. Pesc. Niger 3, 1) rief und die Nacht über in Waffen, ohne Nahrung verblieb. Ein weiterer Angriff aber erfolgte nicht; D. war entweder so ganz hilflos und ohne Vertrauen auf seine eigenen Anhänger, oder er hielt es für geratener, die Volkswut nicht noch zu steigern und zur Verzweiflung zu treiben. Dieses Zeichen der Schwäche sollte zwar für den Augenblick keine weitere Folge haben, aber es hilft uns die kommenden Ereignisse erklären. D. versuchte mit Worten die Lage zu bessern und vermied alles, was sie hätte verschärfen können. Vom Senate hatte er sich zwar *pater patriae* nennen lassen, aber ein silbernes Standbild wies er zurück (Did. 4, 5). Einige Massnahmen des Pertinax hob er auf, wohl kaum *ad conciliandum favorem populi*, wie der Biograph sagt (Did. 4, 8); den Ermordeten wagte er der Soldaten wegen nicht zu consernieren (Did. 4, 10), aber er liess ihn ehrenvoll bestatten (Hist. Aug. Pert. 14, 9. 10; Did. 3, 10). So suchte er über die erste Zeit hinwegzukommen, ohne scheinbar daran zu denken, wie die Truppen und ihre Führer an den Reichsgrenzen die Berichte über die Ereignisse in Rom aufnehmen, und ob er ihre Anerkennung finden würde. Pescennius Niger, der Befehlshaber der syrischen Truppen, schien ihm allerdings — schon nach der Haltung der städtischen Menge — gefährlich, und er versuchte das einfachste Mittel in einem solchen Falle anzuwenden: Meuchelmord (Did. 5, 1; Pesc. Niger 2, 4. Zonar. XII 7). Der Versuch misslang offenbar (wir erfahren

nichts weiteres darüber), und D. konnte es nicht wundernehmen, als Pescennius Niger sich von seinen Soldaten zum Imperator ausrufen liess. Ganz anders wirkte die Meldung, der tüchtige Septimius Severus, dem die pannonischen und germanischen Legionen zur Verfügung standen, sei mit ihnen abgefallen (welcher von beiden Feldherrn sich zuerst zum Abfall entschloss, ist fraglich; wahrscheinlich, ohne dass der eine vom andern Kunde hatte; jedenfalls steht mit Did. 10 5, 2 die Stelle Pesc. Niger 2, 1 im Widerspruche, wonach Pescennius Niger sich erst nach D.s Ende erhoben hätte, was nicht recht glaublich klingt). Die Legionen und ihre Führer wussten auch sofort, wie verhasst der neue Herrscher Roms von allem Anfang war (Sev. 5, 1; Pesc. Niger 2, 3), und es kostete sie keine lange Überlegung, den entscheidenden Schritt zu thun. Septimius Severus war bereits an den Iden des April zu Carnuntum (Sev. 5, 12) ausgerufen worden (zweifelloso ist Sev. 5, 2 *idib. April.* statt *idib. Augusti* zu lesen: die unmögliche Angabe bei Spartian findet sich ebenso bei Eutrop. VIII 17, dagegen richtig Georg. Syncell. I 669 Dind., vgl. Schiller a. a. O. 671, 7). Septimius Severus war der nähere Thronwerber und seine Macht die gefährlichere (über die ihm zur Verfügung stehenden Gesamttruppen vgl. Ceuleneer 36ff. Robert Les legions du Rhin 46. Höfner Untersuchungen 86). Wir begreifen daher, dass die erste Nachricht D. 30 in Verwirrung brachte (Dio LXXIII 16). Statt Befehle zur Verteidigung der Alpenpässe und zur Heranziehung der Truppen aus treugebliebenen Provinzen zu erteilen und sich an ihre Spitze zu stellen (s. Herod. II 11, 8), waren die Massnahmen, die er traf, ungenügend und feig; vom Senate liess er Septimius zum *hostis* erklären und drohte das Gleiche dessen Soldaten an, falls sie nicht innerhalb bestimmter Frist ihren Sinn ändern würden; er liess den Senat zwei Gesandte (darunter den wegen seiner Strenge bei den Truppen gefürchteten Vespronius Candidus, s. Höfner a. a. O. 88) abschicken, welche diese Sinnesänderung bewirken und Septimius Severus zum Rücktritte bereden sollten (Did. 5, 3; Sever. 5, 5. Dio LXXIII 16). Es ist kaum zu zweifeln, dass der Senat all dies nur that, weil D. es augenblicklich noch erzwingen konnte; denn einen Erfolg konnte er sich doch unmöglich davon versprechen. Als weitere Massregel wird daneben wiederum 50 die Entsendung eines schon berüchtigten Meuchelmörders angeführt (Did. 5, 8; Sev. 5, 8; Pesc. Niger 2, 6. Dio LXXIII 16, vgl. dagegen eine andere Darstellung bei Herod. II 11, 6 und Ioann. Antiochen. frg. 126, 4). Seine *dementia* ging soweit, dass er schon einen Nachfolger Severus ernannte, Valerius Catulus (Did. 5, 7; Pesc. Niger 2, 5). Ja, er befahl die Hinrichtung von Leuten, die er im Verdachte hatte, Severus geneigt zu sein, wie z. B. des Aemilius Laetus 60 und Marcia, der Concubine des Kaisers Commodus (Did. 6, 2. Dio LXXIII 16; Zonar. XII 7, sonst mit Dio identisch, bringt davon nichts).

Erst als Severus nach etwa zehntägiger Rüstung aufgebrochen (Gibbon ch. V 147 N.) und bereits italienischen Boden betreten hatte, scheinen die Truppen Ober- und Mittelitaliens, sowie die italische Flotte — unter dem Commando des einen Praef.

praet. Tullius Crispinus — Befehl verhalten zu haben, Widerstand zu leisten. Erstere thaten das, wenn überhaupt, so nur in sehr geringem Masse, gingen vielmehr sehr bald zum Feinde über (Did. 8, 4 erwähnt nur die Truppen in Umbrien; Dio LXXIII 17 sagt es allgemein). Die Flotte in Ravenna, die gewiss nicht allzu leistungsfähig gewesen wäre, kam überhaupt nicht in Action, denn Septimius konnte sich der Stadt und ihrer noch bemächtigten, bevor Tullius Crispinus an ihre Spitze getreten war. Dieser kehrte unverrichteter Dinge nach Rom zurück (Did. 6, 4. Dio LXXIII 17. Zonar. XII 7). Septimius Severus rückte unauffhaltsam vor; die Gesandtschaft des Senates an ihn und die Truppen trat sogar auf seine Seite (Did. 6, 3; Sev. 5, 6). Einen neuen Plan hatte D. indessen auszuführen begonnen: seine ganze Kurzsichtigkeit und Unterschätzung der Lage zeigte er darin, dass er ernsthaft an die Befestigung und Verteidigung Roms dachte, ohne zu sehen, dass alles verloren war, sobald der Feind einmal vor den Thoren der Stadt stand. Und wie lächerlich ging man auch da wieder ans Werk! Der Kaiser wollte den Palast, den er niemals zu verlassen wagte (Did. 8, 6. Herod. II 11, 8), durch Gitter und Pfosten schützen (Dio LXXIII 18). Die verweilichten Praetorianer liessen die anbefohlenen Arbeiten durch Tagelöhner ausführen (Did. 5, 9); die Flottensoldaten aus Misenum, die herbeigerufen wurden, taugten auch nicht mehr (Dio LXXIII 16); die Gladiatoren von Capua wurden bewaffnet herbeigeführt (Did. 8, 3); und selbst die wilden Tiere befahl der Kaiser zum Kampfe gegen seinen Gegner bereit zu halten (Herod. II 11, 9. Dio LXXIII 16). Mitten in solchem Treiben, in den letzten Stunden seiner Herrschaft, wurde er noch ins Collegium der Arvalbrüder als Nachfolger des Pertinax cooptiert (CIL VI 32396 = Not. d. scavi 1898, 124; diese Beziehung ist wenigstens sehr wahrscheinlich). Von Tag zu Tag wurde er verhasster und verachteter in der Stadt, die Disciplin war allenthalben gelöst (Did. 6, 1), der ferne Septimius Severus beeinflusste bereits mehr die Gedanken und Entschliessungen der Soldaten, als der anwesende D.; jenes Briefe und Befehle, diesen zu töten, wurden in der Stadt heimlich verbreitet und fanden geneigte Gemüter (Did. 7, 8; Sev. 5, 9). In solcher Lage stellte der Kaiser die verschiedensten Ansinnen an den Senat; dieser und die Priesterschaft sollten dem heranrückenden Severus entgegenziehen und ihn um Gnade flehen; als sich die Senatoren unter Führung des Augurs Plautius Quintillus (über ihn vgl. Ceuleneer a. a. O. 43, 1. Höfner a. a. O. 98) dessen weigerten (Did. 6, 5—8), wurde auf sein Verlangen der Beschluss gefasst, die Herrschaft zwischen ihm und Severus zu teilen (Did. 6, 8, 9; Sev. 5, 7. Dio LXXIII 16. Herod. II 12, 3. Zonar. XII 7. Ioan. Ant. frg. 126, 4). Severus, nahe daran, die Gesamtherrschaft an sich zu reißen, wollte natürlich nichts davon wissen (Did. 7, 7). Tullius Crispinus — er scheint der Verlässlichsten einer gewesen zu sein —, der beauftragt war, dem Gegner den Beschluss mitzuteilen, wurde von diesem gefangen gesetzt und getötet (Did. 8, 1), man sah in ihm wohl ebenso, wie die städtische Menge, einen neuen Meuchelmörder

(Did. 7, 6). D. hatte indessen, um zu zeigen, dass es ihm mit der Teilung ernst sei, einen Anhänger des Severus zum dritten Praefectus praetorio ernannt gehabt (Veturius Macrinus [Did. 7, 5] oder Flavius Iuvenalis [Sev. 6, 5], oder es sind beide ernannt worden, letzterer an Stelle des getöteten Tullius Crispinus [? vgl. Hirschfeld Verwaltungsgesch. 280]; jedenfalls ist aber Flavius Iuvenalis [CIL VIII 2755. Ephemer. epigr. V 1276; vgl. auch Fuchs a. a. O. 31] nicht identisch mit dem anderen Praefectus praetorio Flavius Genialis [s. o.], beide sind inschriftlich bezeugt; Borghesi a. a. O. X 79 vermutet, Veturius Macrinus und Flavius Genialis seien identisch). Weiter nimmt D. einen nahen Verwandten des Severus, einen Fulvius (Dio LXXIII 17), in den Senat auf (vielleicht Fulvius Pius, den mütterlichen Grossvater Severus; vgl. Hoefner a. a. O. 96. Ceuleneer a. a. O. 48; ausgeschlossen ist jedenfalls, dass damit Fulvius Plautianus, der bekannte Günstling Severus, gemeint sei; vgl. Hirschfeld a. a. O. 230. Fuchs a. a. O. 27). All dieses Entgegenkommen war umsonst. Als er dann auch an die Magier vergeblich herangetreten war (Did. 7, 9—11), verfiel er auf einen neuen Teilungsplan; [Tib.] Claudius Pompeianus, dem Schwiegersohne des Kaisers Marcus, der als alter gebrechlicher Mann in Tarracina lebte, bot er die Hälfte der Krone an, die er selbst nicht mehr hatte; er erhielt neuerlich eine Ablehnung (Did. 8, 3). Septimius Severus stand bereits vor der Stadt und sandte Befehl, die Mörder des Pertinax in Gewahrsam zu bringen (Did. 8, 5). Dessen Name war auf seinem Zuge von Pannonien nach Rom das Siegeszeichen, als Pertinax Rächer waren ihm die Thore der Städte geöffnet worden (Sev. 5, 3, 4). Die Soldaten, denen für den Fall der Auslieferung der Mörder Straflosigkeit zugesichert war, hatten sie bald vor dem Consul Silius Messala gebracht (Dio LXXIII 17. Zonar. XII 7) und verlangten nun seine Stellungnahme und Vermittlung. D. hielt sich zitternd im Palaste versteckt, von allen verlassen bis auf den Praefectus praetorio Flavius Genialis (Herod. II 12, 4, 5) und seinen Schwiegersohn Cornelius Repentinus (Did. 8, 6). Da entschloss sich Silius Messala zum entscheidenden Schritt; er berief den Senat ins Athenaeum, und ohne Widerspruch beschloss man hier, Severus allein sei anzuerkennen; Pertinax Andenken wurde geehrt (Dio LXXIII 17; Severus that dasselbe dann in überaus feierlicher Weise, Sev. 7, 8, 17, 5. Dio LXXIV 4, 5. Vict. Caes. 20, 1; nach Pert. 14, 10 hätte dies D. selbst noch gethan!); D. Tod ward besprochen (ob beschlossen? Herod. II 12, 6). Der Mörder fand sich rasch (Did. 8, 8; Sev. 5, 10. Dio LXXIII 17. Ioan. Ant. frg. 126, 4). Kaiser Severus wurde zur Begrüssung eine Gesandtschaft entgegengesandt (Herod. II 12, 6. Did. 8, 8). Eine Reihe späterer Schriftsteller bringt die von dieser Darstellung ganz abweichende Nachricht, D. wäre von Septimius Severus in einem Kampfe an der milvischen Brücke besiegt und dann nach den einen auf der Flucht, nach den anderen im Palaste getötet worden (Vict. Caes. 19, 5; epit. 19, 3. Eutrop. VIII 17. Euseb. chron. 175 Schöne. Oros. hist. VII 16, 6). Eine Verwechslung mit der bekannten Schlacht an der milvischen Brücke (312) anzunehmen, liegt nahe

genug; vgl. noch die merkwürdige Nachricht in Chron. Pasch. 493 und bei Malal. 290, wonach D. beim Fischen (!) getötet worden wäre. Über die Dauer der Herrschaft des Getöteten sind verschiedene Nachrichten vorhanden. Die verlässlichste bei Dio LXXIII 17 nennt eine Regierungszeit von 66 Tagen, danach erfolgte also seine Ermordung am 1. Juni 193 (Zonar. XII 17, 60 Tage ist wohl nur Copierfehler; Did. 9, 3 spricht von 2 Monaten 10 Tagen, dagegen geben Vict. epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17. Oros. VII 16, 6 in gemeinsamer Überlieferung 7 Monate an). Nach Did. 8, 10 habe Severus den Leichnam des Toten seiner Familie übergeben, die ihn im Grabe des Urgrossvaters beim 5. Meilenstein der Via Labicana beisetzte (? Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1886, 1161 nimmt diese Nachricht als richtig hin).

VI. Privatleben und Charakter: Sein Charakter wird übereinstimmend als schwach und abergläubisch, daneben als herrschsüchtig und schwelgerisch hingestellt (Dio LXXIII 11. Zonar. XII 7. Herod. II 7, 1—3. Zosim. I 7, 2. Vict. epit. 19, 1. Ioan. Ant. frg. 122, 123), letztere Eigenschaft dagegen von dem ihm wohl wollenen Spartian abgeleugnet und in das Gegenteil lächerlicher Sparsamkeit gekehrt (Did. 8, 9). Diese Quelle schildert ihn anfangs als ernst, milde und ruhig, widerspricht sich aber im Verlaufe der Erzählung selbst. Die Nachrichten, dass er juristisch sehr tüchtig gewesen, beruht wohl auf der bereits oben besprochenen Verwechslung mit dem Juristen Salvius Iulianus, die bei Aurelius Victor so weit geht, dass er ihm sogar die Ordnung des Edictes zuschreibt (Vict. Caes. 19, 2; epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17). Seine Gattin war Manlia Scantilla, seine Tochter Didia Clara (s. Nr. 18). Von anderen Kindern wird nichts berichtet. [v. Wotawa.]

9) L. Didius Marinus, v(ir) e(gregius), trib(unus) coh(ortis) I praetor(iae), proc(urator) fam(iliarum) glad(iatoriarum) per Asiam, Bithyn(iam), Galat(iam), Cappadoc(iam), Lyciam, Pamphyl(iam), Cilic(iam), Cyprum, Pontum, Paflag(oniam), proc. vectigalior(um) [p]opul(i) R(omani), quae sunt citra Padum, proc. alimen(to)r. per Transpadum, Histriam [et] Liburniam, [pr]oc. Minucia, proc. fam. glad. per Gallias, Bret(annias), Hisp(a)nias, German(ias) et Raetiam, proc. Galatiae, procur. Aug(usti) n(ostri) provinc(iae) Ara(bia)e, CIL III 249 = Suppl. 6753 = Dessau 1396 (Ancyra); die Ämter sind auf der Inschrift in absteigender Reihenfolge angegeben. Die Ehrung erfolgte bei Gelegenheit seiner Beförderung von Galatia nach Arabia durch seinen ehemaligen Erzieher und späteren Untergebenen, den kaiserlichen Freigelassenen Marianus, etwa zu Anfang des 3. Jhdts. n. Chr. Es wäre möglich, dass er später in den Senatorenstand aufgenommen wurde und daher identisch ist mit dem L. Didius Marinus, der unter den patroni e(larissimi) v(iri) auf dem Album von Canusium genannt ist, CIL IX 338, aus dem J. 223 n. Chr.

10) L. Didius Marinus, e(larissimus) v(ir), patronus von Canusium im J. 223 n. Chr., CIL IX 338; vielleicht mit dem Vorhergehenden identisch oder dessen Sohn. [Stein.]

11) T. Didius M. f. Pap(iri) Priscus, III vir capitalis, sev(iri) turm(ae) V equit(um) Roma-

n(orum), trib(unus) milit(um) leg(ionis) III Aug(ustae), die in Africa garnisonierte, q(uae)stor pro praetore provinc(iae) Galliae Narbonens(is), trib(unus) plebis, praetor, Patron von Ticinum, das vermutlich seine Heimatstadt war. CIL V 6419, von einem Freigelassenen des D. in Ticinum gesetzte Ehrentinschrift. [Groag.]

12) C. Didius C. f. Sab(atina) Saturninus, p(ri)mus p(ri)us, donatus bello Par(thico) a divo Vero, item bello Germanico a divo M(arco) torq(uibus) et arm(illis), item divis Severo et Magno Antonino corona aurea civica et asta pura argentea, geehrt von den Einwohnern von Saturnia, deren Patron er war, Not. d. scav. 1899, 483. Er ist derselbe wie C. Didius C. [f. Sab. Saturninus], dem CIL XI 2651 (Saturnia) gesetzt ist. [Stein.]

13) Didius Proculus, Sohn des Petronius Didius Severus, Bruder des Kaisers Didius Iulianus, Hist. Aug. Did. Iul. 1, 2. [v. Wotawa.]

14) Didius Scaeva, gehörte zu denen, die nach der Eroberung des Capitols durch die Vitellianer in dem aussichtslosen Verteidigungskampf fielen, Tac. hist. III 73. [Stein.]

15) Didius Secundus, an den Traian ein Rescript richtete, das die Aufhebung der Güterconfiscation bei Relegierten verfügte (Pompon. Dig. XLVIII 22, 1), vermutlich ein kaiserlicher Statthalter. [Groag.]

16) Didius Severus Iulianus s. Didius Iulianus 30 Nr. 8 oben S. 412.

17) Didia, Gemahlin des Paquius Consus (CIL IX 2845 Histonium), s. Paquius. [Groag.]

18) Didia Clara, eine Tochter des Kaisers Didius Iulianus. Erwähnt Hist. Aug. Did. Iul. 2, 3, 3, 4; Pert. 14, 4. Herod. II 6, 7 (ohne Namensnennung), Münzen Cohen III² 403. Eckhel VII 151 (die Echtheit der einen Münze aus Cypern [vgl. Mionnet III 675 nr. 32] bezweifelt Eckhel, Cohen erwähnt sie ohne Zusatz, ferner van Pleu- 40 der S.-Ber. der Berl. numism. Ges. 1895, 9. Sie erhielt bei der Thronbesteigung ihres Vaters gleich der Mutter den Titel Augusta (Did. 3, 4; s. die Münzen). Herodian (a. a. O.) gibt ihrer und ihrer Mutter Herrschaft die Hauptschuld an der Vererbung des Didius Iulianus um die Krone, ob mit Grund, ist mindestens anzweifeln. Sie war wohl mit Cornelius Repentinus (s. d.) vermählt, den dann sein Schwiegervater zum Stadtpraefecten machte. Die Hist. Aug. gibt allerdings nicht unbedingte 50 Sicherheit dafür, dass wirklich gerade D. die Frau von Cornelius Repentinus war. Sie lässt es zu, noch eine zweite Tochter des Kaisers oder eine zweimalige Verheiratung von D. anzunehmen. Denn Pert. 14, 4 und Did. 2, 3 wird nur von einer Tochter (ohne Namen) gesprochen, die Didius Iulianus mit einem Adfinis (Did. 2, 3), nach Pert. 14, 4 mit einem Neffen vermählen wolle. Es ist nun wahrscheinlich, dass diese Tochter die dann (Did. 3, 4) genannte D. und der adfinis der Did. 60 3, 6 genannte gener Cornelius Repentinus ist. Vgl. Cantarelli Bull. com. XII 97, der meint, D. sei zuerst mit einem Vetter (einem der Söhne des Nummius Albinus, CIL V 4353?) verlobt gewesen und habe dann Cornelius Repentinus geheiratet. [v. Wotawa.]

19) Didia Q. f. Quintina, Gemahlin des L. Vetina Priscus (s. Vetina), starb im Alter von

27 Jahren. CIL XI 1773 (Volaterrae), vom Gatten gesetzte Grabchrift. [Groag.]

Didnasos (Διδνασος), Inder, Vater des Morpheus und des im Kampfe gegen Bakchos gefallenen Orontes; den Tod des Sohnes zu rächen zieht er selbst, obwohl ein Greis, gegen Bakchos aus, Nonn. Dion. XXVI 79. [Hoefler.]

Dido, Tochter des tyrischen Königs Muttio (Iustin. XVIII 4, 3) oder Methres (Serv. Aen. I 343) oder Belus (Verg. Aen. I 621 u. 6), die mythische Gründerin und Königin von Karthago, ist zuerst bei Timaios von Tauromenion (frg. 23 Müller) nachweisbar. Er erzählte von ihr, dass sie Theiosso hiess, auf phoinikisch Helissa genannt wurde und eine Schwester des Königs von Tyros Pygmalion war. Dieser tötete ihren Gemahl, worauf sie mit einigen Tyriern und ihrer Habe zu Schiffe entflohen und nach vielen Mühsalen in Libyen landete. Dort erhielt sie wegen ihres langen Umherirrens von den Einwohnern den Namen Διδώ (diese Form kehrt auch auf den unten erwähnten Münzen und dem Mosaik wieder) und gründete Karthago. Als sich dann der König der Libyer mit ihr zu vermählen trachtete und die Bürger sie gegen ihren Willen dazu zwingen wollten, errichtete sie unter dem Vorwande eines von ihr gelobten Opfers einen grossen Scheiterhaufen, zündete ihn an und stürzte sich von dem Dache ihres nahen Hauses in die Flammen. Diese kurze Erzählung stimmt nur in den Grundzügen mit der recht ausführlichen des Iustin XVIII 4, 3f. überein, hat jedoch mit ihr gemein, dass Aineias noch nicht erwähnt wird. Die hauptsächlichsten Erweiterungen sind zunächst eine List der D., durch welche sie die Schätze ihres Gatten Acherbas (richtiger Sicharbas genannt, s. A. v. Gut- schmid Kleine Schriften II 28f.) vor Pygmalion rettet und zugleich die von diesem ihr mitgegebenen Seeleute zwingt, mit ihr auszuwandern, weiter der Sagenzug, dass die sich ihren Begleitern am Ufer von Kypros preisgebenden 90 Jungfrauen als die künftigen Stammütter der Karthager mitgenommen werden, endlich die Erzählung von der Erwerbung des Landes in Africa durch die in schmale Streifen geschnittene Rinds- haut und die Vorzeichen bei der Grundsteinlegung, zuerst das Finden eines Stierkopfes, dann, nachdem dieser Platz verworfen, eines Pferdekopfes. Alles das sind keine ursprünglichen Sagenmotive, sondern man erkennt deutlich, dass das eine von der Rinds- haut zur Erklärung des Namens Byrsa, der Burg von Karthago, erfunden ist, während der Jungfrauenraub an einen bekannten semitischen Brauch anknüpft und in der Zahl 90 wohl ein Hinweis auf alte karthagische Geschlechter verborgen liegt; auch die Auspicien kommen ähnlich in anderen Städten vor (vgl. Liv. I 55, 5; perioch. 14. Varro de l. l. V 41 u. 6.), sollen aber zugleich das Wappen auf den Münzen Karthagos, die Rossprotome (Head HN 738), erklären, wie die von Eustathios zu Dionys. perieg. 195f. erwähnte Palme, unter welcher der Pferdekopf verborgen liegt, diesen gleichfalls auf karthagischen Münzen dargestellten Baum (Lud. Müller Numismatique de l'ancienne Afrique II 74f.). Vorbedeutend ist dann auch der zweimal betonte listige Charakter der Stifterin Karthagos für die Punica fides des von ihr abstammenden Volkes.

Weiter folgte auch noch Cato (*in oratione senatoria* bei Solin. 27, 10f.) der den Aineias nicht kennenden Version, die Phoinikerin Elissa habe zur Zeit des Königs Iapon in Libyen die Stadt mit dem Namen Karthada gegründet, welcher auf phoinikisch „Neustadt“ bedeute. Nachher seien beide Benennungen durch die Änderung der phoinikischen Sprache in die punische zu Karthago und Elisa geworden.

Die vergilische Sagenform findet sich zuerst im *bellum Poenicum* des Naevius. Wir besitzen daraus noch die Verse *blande et docte percontat Aeneas quo pacto Troiam urbem liquerit* (frg. 14 Vahlen). Da es viel näher liegt, die Sprecherin für D., deren Name in frg. 12 vorkommt, als für den König Latinus zu halten (so zuerst R. H. Klausen *Aeneas* und die Penaten I 515, dem Luc. Müller *Enni reliquiae* XXIII f.; *Leben des Ennius* 147f. und Baehrens *Fragmenta poet.* Lat. 46 folgen, während I. Lipsius *Antiq. lect.* 20 I 2. B. G. Niebuhr *Röm. Gesch.* I 222 und Vahlen a. a. O. an D. denken; für die letztere Annahme spricht ausser der Übereinstimmung mit Vergil das Wort *blande*, welches auf eine Frau besser passt als auf den würdevollen Latinus), so hat Naevius den Aineias nach dem furchtbaren von ihm wie von Vergil im Eingang seines Werkes geschilderten Sturm zur D. gelangen lassen, welche ebenso wie in der Aeneis nach dem Untergang Troias fragte. Bei der bedeutenden dichterischen Begabung des Naevius ist es recht wohl möglich, dass er selbst diese Umgestaltung der Sage vorgenommen hat. Auf die Frage der D. musste ja eine Antwort in Gestalt eines wenn auch kurzen Berichtes erfolgen, den er vielleicht nicht selbst gab, und als Vorbild für den ganzen Vorgang lag doch die Erzählung der Abenteuer des Odysseus vor Alkinoos sehr nahe. Auch die unglückliche Liebe der Erbauerin Karthagos zu dem Gründer Roms und ihr gegen ihn ausgestossener Fluch erklärte in echt poetischer Weise die in den folgenden Büchern erzählte Feindschaft der beiden Staaten. Durch ein weiteres Bruchstück (frg. 12 Vahlen) wissen wir, dass Anna als Schwester der D. bei Naevius vorkam, wir dürfen auch annehmen, dass Vergil im grossen und ganzen sich an ihn anschliesst, aber eine genauere Vorstellung von dieser Episode bei dem ältesten selbstständig dichtenden römischen Epiker können wir uns natürlich nicht machen. Das gleiche gilt in erhöhtem Grade von den Annalen des Ennius, der (frg. 8, 24 Vahlen) die Punier *Didone oriundos* nannte, von dem man aber nicht wissen kann, wie er die Sage von Aineias und D. behandelt hatte. Dass kein darauf bezügliches Bruchstück auf uns gekommen ist, berechtigt natürlich nicht zu dem Schlusse, dass sie überhaupt nicht bei ihm vorkam. Viel eher ist das Gegenteil anzunehmen, da Ennius an anderen Stellen der ersten Bücher seiner Annalen den Naevius benützt und auch den Aineias erwähnt hatte. Jedenfalls war in der Zeit des M. Terentius Varro diese Sagenform so bekannt geworden, dass er gegen sie polemisierte und offenbar zur Erklärung der Abweichung der anderen Version erzählte, nicht D., sondern Anna (s. d.) habe sich aus Liebe zu Aineias auf einem Scheiterhaufen getötet (Serv. Aen. IV 682. V 4). Von Ateius Philologus erwähnt Charisius I 127 K.

sogar eine Schrift mit dem Titel *an amaverit Didum Aeneas*. Diese gelehrten Einwände vermochten jedoch nichts gegen den poetischen Wert der Dichtung, und so sehen wir Vergil wieder von Naevius abhängig, obschon er die Sage offenbar ausführlicher erzählt, die handelnden Personen kunstvoller charakterisiert und vieles im einzelnen ändert oder neu hinzuerfindet. So ist die D.-Episode zum Glanzpunkt der Aeneis geworden und hat namentlich durch ihre hohen formalen Vorzüge die früheren Darstellungen der Sage verdrängt. Ihr Inhalt ist der folgende. Aen. I 295f. sendet Iuppiter den Mercur, um der D. Wohlwollen gegen die Troer einzufliessen. Dann (ebd. 335f.) erzählt die in eine jungfräuliche Jägerin verwandelte Venus dem nach Libyen verschlagenen Aineias, dass dort D. herrscht, die Königstochter von Tyrus. Ihr Bruder Pygmalion hat ihren Gemahl Sychaeus bei einem Opfer erschlagen, um sich seines Goldes zu bemächtigen. Ein Traum offenbart D. das lange verheimlichte Verbrechen, worauf sie mit einer Anzahl unzufriedener Tyrier und den Schätzen des Sychaeus zu Schiff die Heimat verlässt und in Libyen eine neue Stadt gründet. Von seiner göttlichen Mutter unsichtbar gemacht sieht dann Aineias der noch nicht zu Ende geführten Erbauung zu. In der Mitte Karthagos bewundert er einen künstlerisch geschmückten Tempel der Iuno, welcher da errichtet ist, wo D. das von der Göttin verheissene Vorzeichen, einen Pferdeköpf, gefunden hat. Unterdessen haben sich die schiffbrüchigen Gefährten des Aineias bereits an sie gewendet mit der Bitte um Aufnahme, bis sie ihre Flotte ausgebessert hätten. Da lässt plötzlich Venus den Aineias in voller Jugendschönheit sichtbar werden, worauf er von D. freundlich aufgenommen wird. Er lässt seinen Sohn Ascanius von den Schiffen herbeiholen, doch schiebt Venus an dessen Stelle den Amor unter, welcher D. in Liebe zu Aineias entflammt. Dann findet ein Gastmahl statt (Aen. II 1f.), bei welchem Aineias die Einnahme Troias durch das hölzerne Pferd und die List des Sinon sowie seine Seefahrt bis Karthago erzählt. Am folgenden Tage (Aen. IV 1f.) findet zwischen D. und ihrer Schwester Anna eine lange Unterredung statt, in welcher sie die Liebe zu Aineias eingesteht, worauf sie der Iuno ein Opfer darbringen. Diese führt dann auf dem während einer Jagd sich erhebenden Unwetter Aineias mit D. in einer Grotte zusammen. Als er sich aber den Winter über durch ihre Liebe in Karthago zurückhalten lässt und bereits Fama dies dem Könige von Libyen, Iarbas, einem früher von D. verschmähten Bewerber, verkündet hat, sendet Iuppiter den Mercur zu Aineias mit dem Befehl, nach Italien aufzubrechen. Vergebens sucht D. ihren Geliebten durch Bitten und Drohungen umzustimmen. Als auch Anna nicht einmal einen Aufschub der Fahrt von ihm erreichen kann, beschliesst D. zu sterben, lässt von Anna unter dem Vorgeben, dass sie durch die Zauberkünste einer massylischen Priesterin Aineias wiederzugewinnen hoffe, einen Scheiterhaufen errichten und tötet sich mit dem Schwert des Aineias, nachdem sie seine Schiffe auf hoher See erblickt und die erbitterten Kämpfe der Römer und Karthager vorausverkündet hat. Vergils Darstellung, in der seine alten Er-

klärer den Einfluss der Argonautika des Apollonios von Rhodos erkannten (Macrob. Sat. V 17, 4 übertreibt stark, wenn er von Vergil sagt: *bene in rem suam vertit quidquid ubicumque invenit imitandum adeo, ut de Argonauticorum quarto, quorum scriptor est Apollonius, librum Aeneidos suae quarulum totum paene formaverit ad Didonem vel Aenean amatoriam incontinentiam Medaeae circa Iasonem transferendo*, vgl. Serv. Aen. IV 1), ist namentlich für die römischen Dichter massgebend geworden. Das zeigt besonders deutlich die 7. Heroide des Ovid, in welcher die schon zum Sterben entschlossene D. den Aineias noch durch lang ausgespinnene Bitten und Vorstellungen zurückzuhalten sucht. Ihr ganzer Brief ist eine stark rhetorisierende Erweiterung der Klage D.s bei Vergil. Die Scenerie ist die gleiche, indem das Todesschwert bereit liegt (v. 182 *scribamus et gremio Troicus ensis adest*) und dieselben Nebenpersonen wie bei Vergil, Anna, Ascanius, Anchises, Iarbas und Sychaeus, vorkommen. Von eigenen Erfindungen des Dichters verdient nur die Erscheinung des Sychaeus in dem ihm von D. errichteten marmornen Kenotaph Erwähnung, welcher ihr viermal *sono tenui* zuruft: *Elissa veni*. Ferner ist für Ovid bezeichnend, dass jeder Hinweis auf die späteren Kämpfe der Römer und Karthager fehlt. In einigen kürzeren Erwähnungen der D. (amor. I 18, 25. 31; a. a. III 39f.; remed. 57f.) schliesst sich Ovid gleichfalls völlig an Vergil an, dagegen hat er fast. III 545f. die Sage gelegentlich der Schilderung der späteren Schicksale der Anna selbstständig fortgeführt. Um deren Vertreibung aus Africa und spätere Ankunft in Italien zu ermöglichen, lässt er entgegen der sonstigen Überlieferung nach dem Tode der D. Iarbas Karthago erobern und seine Bewohner vertreiben. Sonst kommt D. in dieser Dichtung nur noch bei der Flucht der Anna aus dem Hause des Aineias vor (639f.), wo sie als Traumercheinung die Schwester vor den Nachstellungen der eifersüchtigen Lavinia warnt. Mit geringen Abweichungen, aber noch weiter ausgemalt, kehrt eben diese Episode bei Sil. Ital. III 50f. wieder, welcher D. auch I 21f. II 406f. IV 765. VI 312f. XI 597. XIV 573. XV 746f. XVII 224 immer im Anschluss an Vergil erwähnt. In ähnlich engem Zusammenhang stehen mit diesem die meist kurzen Citate bei Stat. silv. III 1, 74f. IV 2, 1. V 2, 12. Claud. 50 carm. min. 30, 128. Priap. 67, 1. Anth. Lat. 60, 1 Riese. Augustin. conf. I 28. Tertull. apol. 50; exhortat. 13; ad nat. 18. Ennod. dict. 28. Auch die späte schwülstige Heroide der D. an Aineias (Anth. Lat. 83 Riese) von einem unbekannten Verfasser weicht sachlich nirgends von Vergil ab. Ferner kommt eine Anzahl Stellen römischer und griechischer Prosaiker hinzu: Strab. XVII 832. Vell. I 6, 4. Quintil. IX 2, 46. Gell. IX 9, 14. Luc. de salt. 46. Macrob. 60 III 11, 7. Martian. Cap. V 485. Einen deutlichen Beweis für die Popularität der Sage und dafür, dass man im Stande war, sie für vollkommen sichere Überlieferung zu halten, liefert der an Nero verübte Betrug, wonach ein römischer Ritter, Caesellius Bassus, die von D. verborgenen Schätze auf seinem Landgute in Africa gefunden haben wollte (Tac. ann. XVI 1f. Suet.

Nero 31f.). Nicht minder bemerkenswert ist, dass Zenobia ihr Geschlecht von D. herleitete (Hist. Aug. XXX tyr. 27, 1) und in ihrer Tracht öffentlich erschien (ebd. 30, 2, vgl. Verg. Aen. I 496f.). Die durch Vergil bewirkte weite Verbreitung der Sage hebt Macrob. Sat. V 16, 5 in folgenden Worten hervor: *ut fabula lascivientis Didonis, quam falsam novit universitas, per tot tamen saecula speciem veritatis obtineat et ita pro vero per ora omnium volitet, ut pictores fictioresque et qui figmentis liciorum contextas imitantur effigies hac materia vel maxime in effigiandis simulacris tamquam unico argumento decoris utantur nec minus histrionum perpetuis et gestibus et cantibus celebretur*.

Bald macht sich aber auch ein Gegensatz gegen Vergil geltend. Am deutlichsten ist er ausgesprochen in einem namenlosen Egidium (Anth. Plan. 161; die dem Ausonius zugeschriebene Übersetzung ins Latein p. 420 Peiper stammt wahrscheinlich erst aus dem 15. Jhd.): *ἀρχέτυπον Διδούς ἐρωτικόσι, ὧ ἐξένη, λεύσσει, εἰκόνα θεοσεσῶ καλλιέ λαιπομένην. τοῖη καὶ γενόμεν, ἀλλ' οὐ νόον ὅσον ἀποσεῖς αἰσχρὸν ἐπ' εὐφροῖς δόξαν ἐνεγκάμεν. οὐδὲ γὰρ Αἰνεῖαν ποτ' ἐσδόραον οὐδὲ χρόνοισι Τροίης περθόμενης ἤλυθον ἐς Λιβύην, ἀλλὰ βλας φεύγουσα Ἰαθβαίων ὑμεταίων πῆξα κατὰ κραδίης φάσγανον ἀμφιτομον. Πιερίδες, τί μοι ἄγρὸν ἐρωτικίσσασθε Μάγωνα; τοῖα καθ' ἡμετέρας ψεύσατο σωφροσύνης*. Das ist der gleiche chronologische Einwand, wie ihn u. a. Serv. Aen. I 267 (vgl. 340. IV 36. 335. 674) erhebt, nach dem Aineias nicht nach Karthago gekommen sein kann, weil dies 70 Jahre vor Rom gegründet sei. Da Aineias auf diese Weise entfernt wird, so ergibt sich die Annahme, D. habe sich getötet, um nicht von ihren Unterthanen gezwungen zu werden, sich mit Iarbas zu vermählen. Auch der angeblich zur Besänftigung der Manen ihres ersten Gatten errichtete Scheiterhaufen, in welchen sie sich stürzt, fehlt nicht bei Serv. Aen. I 340. Ähnlich wird die nach Vergil am meisten gelesene Behandlung der Sage durch Livius gewesen sein, der nach perioch. 16 den Ursprung und die ersten Anfänge von Karthago als Einleitung der Erzählung des ersten punischen Krieges vorausgeschickt hatte. Dass er auf Einzelheiten einging, beweisen die bei Serv. Aen. I 343. 366. 738 erhaltenen Bruchstücke, wonach z. B. der Führer von D.s Flotte bei ihm Bitias hiess, der auch in der Aeneis einer der vornehmsten Tyrier in ihrer Umgebung ist. In welchem Zusammenhang mit Livius die bereits besprochene Erzählung des Trogus Pompeius stand, welche Iustin im Auszuge erhalten hat, ist unsicher. Hierher gehört auch Appian. Lib. 1, der nach einer griechischen im Gegensatz zu der karthagisch-römischen stehenden Version Karthago 50 Jahre vor der Eroberung Troias erbaut sein lässt und wie Iustin von Aineias kein Wort sagt. Nur kurz ist die Erwähnung bei Priscian, welcher perieg. 185 von Karthago erzählt: *qua regnans felix D. per saecula vivit atque pudicitiam non perdit crimine falso*. Der Ausgangspunkt dieser und der ähnlichen oben erwähnten Überlieferungen ist, offenbar, die an die Zweizahl der karthagischen Könige anknüpfende Erzählung des Philistos (FHG I 190 frg. 50, vgl. Eudoxos im Schol.

Vatic. Eurip. Troad. 220), wonach Karthago 21 Jahre vor der Zerstörung Troias von den (eponymen) Tyriern Ezoros (oder Azaros oder Azoros oder Zoros) und Karchedon gegründet wurde. Andere wie Eustathios zu Dionys. perieg. 195f. Malalas VI 162f. Kedren. I 245f. suchen zwischen beiden Versionen zu vermitteln oder bringen neue Züge hinzu wie den, dass D. aus der kleinen phoinikischen Seestadt Chartima stammte und dass Aineias D. aus Furcht vor Iarbas verliess. Vereinzelt steht Serv. Aen. I 363 da, nach welchem D. sich der von Pygmalion zum Ankauf von Getreide mit Gold versehenen Flotte bemächtigt hatte. Als sie verfolgt wurde, warf sie es, um sich zu retten, ins Meer.

Was die Deutung betrifft, so hat sich die Sagen-gestalt der D. gewiss aus der in Karthago als Burg- und Stadtgöttin verehrten Tanit (*Caelestis*, s. d.) entwickelt (Justin. XVIII 6, 8 *quam diu Karthago invicta fuit, pro dea culta est*. 20 R. H. Klausen Aeneas und die Penates I 502f. F. C. Movers Die Phönizier I 609f. O. Meltzer Geschichte der Karthager I 100f. 458f. und in Roschers Mytholog. Lexikon I 1015f.). Es geschah das offenbar unter griechischem Einfluss, der so mächtig war, dass die Karthager selbst sich ihm nicht entziehen konnten (Appian. Lib. 1), um so mehr als der semitische Name, sich auch in der griechischen Sage hielt. Seine Etymologie ist unsicher, indem man entweder im Anschluss 30 an die Erklärung im Etymologicum Magnum s. v. durch *πλανήτης* eine Form (*ne*)*didā* d. i. 'die Herumschweifende' annahm (Bochart Chanaan I cap. 24. Movers bei Ersch und Gruber 3. Sect. XXIV 439. Schröder Die phön. Sprache 126), oder ihn als *amor eius i. e. Baalis sive mariti* übersetzte (Gesenius Monum. Phoenic. 406. Ed. Meyer im Litterar. Centralbl. 1880. 453). Gust. Jahn in Königsberg verweist mich in einer mir freundlichst überlassenen Mitteilung auch auf den, wohl gleichbedeutenden alttestamentlichen Eigennamen *Dodo* (von *dōd* = Liebe), in welchem nach der Nebenform *Dodaj* und dem höchst wahrscheinlich damit gleichbedeutenden *Dodawāhu*, -woraus *Dodo* zusammengezogen ist, der Jahnname steckt. Ebenso verhalten sich zu einander die von dem verwandten Verbum *wadad* herkommenden biblischen Eigennamen *Jiddo*, *Jiddaj* und *Jedūjāh*. Vgl. auch H. Winckler Forschungen I 341ff.

Bildliche Darstellungen der D. sind nur in geringer Anzahl erhalten. Ein in Halikarnass gefundenes Mosaik zeigt sie (*Λειόδο*) mit *Αίβια* zu Ross (Aen. IV 135) auf der Jagd, s. Ch. Newton Discoveries at Halicarnassus 283f. W. Henzen Bull. d. Inst. 1860, 115. H. Heydemann Archäol. Zeit. 1871, 123. Gleichfalls inschriftlich gesichert ist die Deutung als D. für eine stehende Frau, welche die Erbauung eines Stadthores beaufsichtigt, auf einer unter Elagabal geprägten 60 Erzmünze von Tyros (E. Babelon Catalogue des monnaies grecques de la Biblioth. Nat., Perses Achém. nr. 2231 Taf. 36, 23, vgl. nr. 2232. 2287. 2316 Taf. 37, 25, 38, 10). Eine weitere gleichzeitige Erzmünze dieser Stadt zeigt dieselbe vielleicht eine Statue nachbildende Gestalt mit nacktem Oberkörper und erhobenem rechten Arme, der mit gebieterischer Gebärde ein *ἀγίαστρον* ausstreckt,

während die Linke ein *κηρόκλειον* hält (ebd. nr. 2230. 2277. 2336 Taf. 36, 22, 37, 19). In wenig abweichender Haltung kehrt sie auf zwei tyrischen Erzmünzen des Elagabal und der Aquilia Severa wieder, wo sie von männlichen Begleitern umgeben auf einem Ruderschiffe steht (ebd. nr. 2246. 2256. 2268. 2335 Taf. 37, 7, 10). Auf sidonischen Erzmünzen des Elagabal und der Iulia Maesa sitzt sie dagegen als Göttin aufgefasst in gnädig vorgeneigter Haltung und hält in der rechten Hand eine Schale (ebd. nr. 1805 mit der Beischrift *Dido*, 1836 Taf. 32, 19, 33, 1). Ähnliche Münzen s. noch bei Eckhel D. N. III 388 (Elagabal, Otacilia, Valerianus). Mionnet Description de médailles antiques V 433, 441f.; Supplément VIII 310f. und Cohen Description des monnaies de l'empire romain² V 156 (Berytus, Valerian I.). Neben Aineias steht die als Jägerin gekleidete D. auf einem gut gearbeiteten elfenbeinernen Diptychon in Brescia (F. Wieseler Das Diptychon Quirinianum zu Brescia, Göttingen 1878, II Taf. II, vgl. A. Michaelis Archäol. Zeitg. 1868, 102f.; wegen der Basis unter den Füssen der D. und weil beide Gestalten in einem Intercolumnium mit zurückgezogenem Vorhang stehen, ist hier wohl die Nachbildung einer plastischen Gruppe zu erkennen). Mit diesen Denkmälern zeigen die Abbildungen der illustrierten Vergil-Hss. Vaticanus 8225 (4. bis 6. Jhd.) und 3867 (12. bis 13. Jhd.) so grosse Ähnlichkeit, dass man sie als Copien nach guten alten Vorlagen ansehen muss (Bartoli Virg. cod. bibl. Vat. picturae. Millin Galerie mythol. Taf. 175 bis f. Agincourt L'histoire de l'art par les monumens V Taf. 20f. 63f. P. de Nolhac in den Notices et extraits des mss. de la Bibl. Nat. XXXV 683f.; eine den jetzigen Anforderungen entsprechende Veröffentlichung der Miniaturen des Vaticanus 3225 ist von seiten der Bibliotheksverwaltung in Aussicht genommen). Auf D. bezieht sich zunächst ein Bild, welches sie bei der Beaufsichtigung des Baues von Karthago zeigt; auf dem zweiten ist die Gesandtschaft der Trojaner vor D. dargestellt; auf dem dritten das Gastmahl, bei welchem ihr Aineias seine Abenteuer erzählt; auf dem vierten das von ihr und Anna der Iuno dargebrachte Opfer; auf dem fünften ihr Zusammentreffen mit Aineias in der Grotte; auf dem sechsten ihre letzte Unterredung mit demselben; auf dem siebenten liegt D. in einem Gemach mit dem Schwert in der Hand auf einem Ruhebetto, unter welchem ein Scheiterhaufen aufgeschichtet ist; auf dem achten wird ihr Selbstmord von Anna und anderen karthagischen Frauen entdeckt. Von den vielen sonst ausgesprochenen Deutungen von plastischen Werken und Wandbildern als D. kann keine auf Sicherheit Anspruch erheben. So ist auf einem Gemälde aus der casa di Meleagro in Pompeii (Museo Borbonico IX Taf. 4 = Roscher Mytholog. Lexikon I 1015) nicht sie, sondern eine thronende Alexandraia zu erkennen, umgeben von der Africa mit den Elefantenuvrien auf dem Haupte, einer zweiten Personification (Libya?), welche ihr Tribut in Gestalt eines Elefantenzahnes darbringt, und einer Dienerin mit dem Sonnenschirm, während im Hintergrunde eine *Alexandrina navis* sichtbar wird (Senec. epist. mor. X 1, 1). Ähnlich steht es mit den

Bildern bei W. Helbig Wandgemälde der vom Vesuv versch. Städte nr. 1381. 1381 b. Auch die Benennung eines jugendlichen Frauenkopfes mit einer 'phrygischen Mütze' und langen Locken auf autonomen Münzen von Karthago (Ludv. Müller Numismatique de l'ancienne Afrique II 75f. Head HN 728 und Guide to the gold and silver coins in the Brit. Mus. Taf. 26, 41. 42) als D. lässt sich nicht erweisen.

Ausser der bereits erwähnten Litteratur s. 10 Virgilius ed. Chr. G. Heyne et Ph. Wagner I 712f. O. Ribbeck Gesch. d. röm. Dichtung I 25. II 63f. F. Cauer Jahrb. f. Philol. Suppl. XV 101. 102. 170. A. Rebélliau De Vergilio in informandis muliebribus quae sunt in Aeneide personis inventore, Paris 1892, 9f. [O. Rossbach.]

Didoros (*Δίδωρος*) bei Alexandros Polyhist. (frg. 7 *περὶ Ἰουδαίων* aus Joseph. ant. Iud. I 15, FHG III 214) Schreibung des sonst *Δίδωρος* geschriebenen Sohnes des Herakles von der (ungenannten) Tochter jenes Aphras oder Aphas, der als Eponymos des Landes Aphria und der Stadt Aphra mit seinen Brüdern Surim und Japhra von Abraam und Chethura abstammte; alle drei begleiteten den Herakles auf seinem Zuge gegen Antaios und Libyen. Von D. stammt Sophon, Eponymos der Sophakes; dasselbe bei Eusebios pr. ev. IX 20, der das Volk *Σοφάς* (acc.), den Eponymen *Σοφονῶν* (acc.) schreibt. Schon wegen der africanischen Örtlichkeit durfte Steu- 30 ding (Roscher Myth. Lex. I 1018) den D. nicht mit den am Kaukasos wohnenden *Δίδουροι* des Ptolem. V 8, 19 Wilb. und Plin. n. h. VI 29 zusammenbringen. Alexandros wird die (ungenannte) Mutter des D., ähnlich wie Iuba von Mauretanien (s. u.) als Witwe des getöteten Antaios gefunden und gedacht haben. Dass er in seinem mit Biblischem vermengten Mythologem ihren Namen unterschlug, erklärt sich ungezwungen daraus, dass er in seiner Quelle, die auch wohl 40 Iuba vorlag, eine Abweichung von Pherekydes übel empfand; dieser hatte frg. 33 e, FHG I 80, die Witwe des gefallenen Antaios, von diesem Mutter des Polemon, Iphinoë genannt (Tzet. Lyk. 663 setzt dafür Palaimon, in irriger Anlehnung an Apollod. Bibl. II 7, 8, 10: Palaimon Sohn der Peireustochter Antonoë von Herakles). Die zuverlässige, auf die olbianischen und mykenischen Begleiter des Herakles ausdrücklich zurückgeführte Form der Sage ist die tigennitische, die Iuba 50 seiner eigenen Königsgenealogie vorreicht: Tinge, Eponyme von Tingis, war Witwe des Antaios, Gattin des Herakles, Grossmutter des Diodoros (so), Mutter des Königs Sophax (= Syphax) von Mauretanien (frg. 19 aus Plut. Sert. 9, FHG III 4. 71).

Didraa, eine dalmatinische Insel beim Geogr. Rav. 408, 10. [Patsch.]

Didrachmon (*δίδραχμον*), nach Poll. IX 60f. eine Münze im Betrage von *δύο δραχμαί*, synonym mit *στατήρ* (s. d.). 1. Da in einigen Fällen sogenannte leichte und schwere Schekel neben einander hergingen (vgl. Drachme § 1), so konnte das D. nicht blos als der Stater zu seiner Hälfte, der Drachme, sondern auch als Hälfte eines schweren Staters angesehen werden. Das euboisch-attische Tetradrachmon war ursprünglich ein schwerer Stater, und das D. derselben Wäh-

rung ein leichter Stater. Im Gebiete der phönici-schen Währung galt das Tetradrachmon im Normalgewichte von 14,55 g. bald als Stater, mithin die Hälfte als schwere Drachme, bald wurde die Hälfte als leichter Stater angesehen und eine leichte Drachme von 3,64 g. ihr zugeordnet. So ist eine rhodische Drachme sowohl als schweres, wie als leichtes Gewicht bezeugt (s. Drachme § 9); so gilt auch der schwere mosaische Schekel bei den Septuaginta als *δίδραχμον*, während dieselbe Benennung später auf den leichten Schekel überging (u. § 4). Selbst die aeginaeische Drachme ist, weil sie merklich schwerer als die attische war, in einer Glosse bei Hesych. s. *παγία* als D. bezeichnet worden. Hultsch Metrol.² 192, 2. 470. 562f. 604f.; Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 40. 43. 44, 1. 65f.

2. Nach Aristot. *Ἀθην. πολιτ.* 10 war in Athen 20 *δ ἀρχαῖος χαρακτὴρ δίδραχμον*, womit wahrscheinlich der vor Solon in Athen umlaufende aeginaeische Stater gemeint ist. Eine andere Tradition, als deren frühester Gewährsmann Philochoros erscheint, fügt hinzu, dass das Gepräge der ältesten athenischen D. ein Rind gewesen sei. Schol. Aristoph. av. 1106. Poll. IX 60. Hesych. s. *βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ* und *ἐννεάβοιον*. Suid. s. *βοῦς ἐπὶ γλώττῃ*. Etym. M. s. *ἐκατόμβη*. Gilbert Jahrb. f. Philol. 1896, 539ff. Diese Überlieferung ist, anlangend das Gepräge, irrtümlich; denn schon die ältesten athenischen Silber- und Elektronmünzen, mögen sie nun in der Stadt selbst oder auf Euböia geprägt worden sein, zeigen auf der Vorderseite eine Eule, auf der Rückseite ein eingeschlagenes Quadrat. Daran reihen sich dann, etwa vom J. 594 an, silberne Tetradrachmen Athens, die auf der Vorderseite das behelmte Haupt der Stadtgöttin und auf der Rückseite eine Eule mit Olivenzweig zeigen. Das D. kommt in dieser ältesten, etwa bis zum J. 527 reichenden Münzperiode noch nicht vor; zuerst hat man es gegen Anfang des 5. Jhdts. geschlagen. Hultsch Metrol. 199f. 207. 218, 2. Head HN 310. 312; Catalogue of Greek Coins, Attica XIII. XVIII. XXV ff. 8. Erhalten ist auch ein D., dessen Gepräge nach der künstlerischen Vollendung des Stils auf die Epoche des Perikles hinweist, Meletopulos *Κατάλογος ἀρχαίων νομισμάτων* 84. In den auf das J. 430 folgenden Münzperioden kommen keine D. mehr vor.

Auch goldene D. sind in Athen ausgeprägt worden; doch haftete an dieser Münze der von alters her überkommene Name *στατήρ*, zumeist mit den Zusätzen *χρυσόος* oder *χρυσίου* oder *χρυσού*, Metrol. 224. Nach Head Catal. a. a. O. XXVIII ist die athenische Goldprägung nicht früher als 407 v. Chr., wahrscheinlich im J. 393, stattgefunden.

Das Gepräge des silbernen wie des goldenen D. zeigt auf der Vorderseite den behelmten Kopf der Athena rechts hin, auf der Rückseite die Eule mit Olivenzweig, wozu als Beizeichen beim Goldstater noch eine Mondsichel oder ein liegender Korb (Kalathos) kommt. Head a. a. O. 8. 13 pl. IV 4. V 1. 2. Meletopulos a. a. O. 84 Taf. II 21. Friedländer und Sallet Königl. Münzcabinet 78 nr. 169. 170.

Das Normalgewicht des attischen D. betrug

8,73 g.; die Silbermünze hatte einen Wert von 1,57 Mark, der Goldstater, zum zwölffachen Werte des Silbers gerechnet, galt etwa so viel als 19 Mark, Metrol. 210. 235. 240.

3. Dem attischen D. war der korinthische Silberstater an Gewicht und Wert gleich. In Sicilien, wo mit Ausnahme der nordöstlichen Küste die attische Währung herrschte, war das Grossstück in Silber in einigen Städten das Tetradrachmon, in anderen das D. (Metrol. 203. 209, 10 3 g. E. 659ff.). Um das sicilische Litrensyst. zu erklären, gleicht Aristot. bei Poll. IV 174f. IX 80f. zehn Litren mit einem korinthischen Stater, wobei er die letztere Benennung deshalb wählt, weil es zu seiner Zeit in der Münze Athens keine Didrachmen gab (o. § 2 a. E.; Metrol. 660f.).

Wie in Athen, so ist auch im makedonischen Reiche seit Alexander, der die Silberprägung nach attischem Fusse einführt, das D. eine seltene Münze geblieben (Metrol. 244. 4). Etwa seit der Mitte des 4. Jhdts., als aus der athenischen Münze das Silbergeld nicht mehr so reichlich wie früher hervorging, und um so mehr seit dem J. 322, wo die Silberprägung ganz aufhörte, wurden an verschiedenen Stätten Asiens und Ägyptens Nachahmungen athenischer Münzen geschlagen. Unter ihnen hat auch ein silbernes D. sich erhalten, Head Catalogue of the Greek Coins, Attica XXXII. 26.

4. Bei den Hebräern war der sog. mosaische oder heilige Schekel ein schwerer Stater phönici-scher Währung im Normalgewicht von 14,55 g. Seine Hälfte, der Betrag der jährlichen Tempelsteuer, wurde von den alexandrinischen Übersetzern der heiligen Schrift als *δραχμή* aufgefasst (oben § 1) und demnach der ganze Schekel, der in 20 *geráh* zerfiel, als ein D. zu 20 Obolen bezeichnet. Septuag. gen. 20. 16. 23, 15f.; exod. 21. 32. 30, 13. 15; levit. 27. 16. 25; num. 3. 47 vgl. mit 18, 40 16; Jos. 7, 21. Epiphan. *περί μέτρων και σταθμών* Metrol. script. I 266, 6. 269, 6f. Hes. s. *δραχμή*. Suid. s. *διδραχμον*. Hultsch Metrol. 458. 460f.

Zu den Zeiten Jesu und später galt als *δραχμή* ein Münzwert, der dem römischen Denar nahestand, und so ging der Name D. auf die Hälfte des mosaischen Schekels über. Matth. 17, 24. Jos. ant. Iud. XVIII 312. Hultsch Metrol. 460. 604f. Wilcken Griechische Ostraka I 247, 1. 50 In verschiedenen Auszügen und Überarbeitungen, die teils auf Mass- und Gewichtsbestimmungen der Ärzte Galenos und Dioskorides zurückgehen, teils an die im J. 392 verfasste Schrift des Bischofs Epiphanios *περί μέτρων και σταθμών* anknüpfen, wird der heilige Schekel zu 4 neronischen Denaren (s. Denarius § 10f.) und seine Hälfte, das D., zu 2 Denaren bestimmt, Metrol. script. I 253, 9. 268, 1. 4. 276, 6. Suid. s. *διδραχμον*.

5. In der ptolemaischen Münze kommen D. 60 sowohl in Gold und Silber als in Kupfer vor. Normal stand das D. nach dem in Ägypten von alters her einheimischen phönici-schen Fusse auf 7,28 g.; das thatsächliche Münzgewicht reicht nahe bis 7,14 g., ist aber im Fortgange der Prägung allmählich bis unter 7 g. gesunken. Die D. in Gold oder Silber sind selten; die Stücke in Kupfer sind während der ganzen Dauer der

Dynastie geschlagen worden. Die Gewichte der Kupfer-D. stehen zwischen 8,5 und 6,8 g.; es ist also, wie auch anderwärts, das im Vergleich zu Gold und Silber geringwertige Metall nicht streng nach der Norm und zum Teil mit Übergewicht ausgebracht worden. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 40f. (Traduct. Blacas I 52f.). Hultsch Metrol. 645f.; Abh. Gesellsch. d. Wiss., philol.-hist. Cl. XVIII 2, 44. 197f. Poole Catalogue of Greek Coins, Ptolemies XCff. 11. 39. 60. 86. 99f. 102f. 111.

Über das ägyptische D. im 3. Jhd. n. Chr. und über die an den Gott Suchos zu leistende *διδραχμή* vgl. Mommsen Archiv f. Papyrusforschung 1900, 281. Wilcken Griech. Ostraka I 360.

6. Nach griechischem Brauche wird von den Neueren auch der leichte Stater der karthagischen Prägung als D. bezeichnet. Vorausgesetzt ist dabei eine Drachme im Normalgewichte von 3,93 g. Diese führt auf einen Stater oder D. von 7,86 g., der sich zum leichten babylonischen Silberstater wie 18:25, zum leichten phönici-schen Stater wie 27:25 verhielt. In der karthagisch-hispanischen Prägung ist dieses D. nicht blos in Gold und Silber, sondern auch in Potin ausgebracht worden, Hultsch Metrol. 424f. 427; Abh. a. a. O. 143ff.

7. Als attische D. sind durch die Aufschrift 30 ten *Δ* oder *Η* oder *Η* mehrere aus Athen stammende Gewichtstücke bezeichnet, die zwischen 8,89 und 7,71 g. stehend annähernd dem Normalgewichte von 8,73 g. entsprechen, Pernice Griech. Gewichte nr. 523—537. Stücke einer jüngeren Reihe, die die Aufschrift *Β* tragen und als Höchstgewicht 7,7 g. aufweisen, sind ebd. nr. 590—592 verzeichnet. Auch das aus dem Piraeus stammende Gewichtstück nr. 675, das, obgleich an den Rändern stark beschädigt, noch 6,69 g. wiegt, scheint der attischen Norm zu folgen.

Als Gewicht von 2 neronischen Denaren (s. Denarius § 11) = $\frac{1}{4}$ Unze = 6 Scripula = 6,82 g. wird das D. in einer zur galenischen Sammlung gehörigen Übersicht *περί μέτρων και σταθμών* und häufig in den Auszügen aus Epiphanios angeführt. Metrol. script. I 107. 232, 13f. 265, 13. 266, 7. 268, 1 vgl. mit 9. 269, 6f. 274, 25. 304, 8f. Hes. und Suid. s. *διδραχμον*. Da 4 neronische Denare dasselbe Gewicht wie 8 constantinische Solidi darstellten, so wird in der *ἐξηγήσις περί σταθμών και μέτρων*, die *ἐκ τῶν Κλεοπάτρας* geschöpft sein soll, das D. zu $\frac{1}{16}$ Solidus = 36 Siliquae bestimmt und ihm ein *διπλοῦν δ.* zu 3 Solidi zur Seite gestellt, Metrol. script. I 255, 14—16. [Hultsch.]

Diduri s. Lugii.

Diduroi, kaukasisches Bergvolk, östlich von den Tuskoi (Thusi) und nördlich von den albanischen Pylai, Ptolem. V 9, 22; *Diduri* neben den wilden Stämmen der *Silvi* und *Lupenii*, Plin. VI 29. Die heutigen Dido, welche sich selbst *Zunța* nennen (vgl. lezgisches *xuntu* 'Berg') im Bergcanton Didoëthi, der die Quellflüsse des andischen Qoî-sü oder Sûlâq enthält; das Wort enthält georg. *didi* 'gross' mit dem adj. Ausgang *-uri* wie in Chewsuri 'Thalbewohner'. Die arabischen Berichte kennen ein Volk el-Dūdāniya,

das im J. 654 von Habib ben-Maslama zur Tributleistung gezwungen wurde, doch nur auf kurze Zeit. Unter der iberischen Königin Thamar um 1200 waren die Dido noch Heiden, Rohfleis-esser, und mehrere Brüder hatten zusammen eine Frau, Chron. georg. p. Brosset 474f. Nach Wagn. Descr. de la Géorgie 325 sprechen sie eine eigene, dialektisch geteilte Sprache, verehren Dämonen, und kleiden sich stets in schwarze Filzstoffe. Gärber (bei Müller Sammlung russ. Gesch. 1760 IV 80) schildert die D. oder Zonti als Heiden mit eigener Sprache, als Viehzüchter mit etwas Ackerbau, als rohe und einfältige Leute. [Tomaschek.]

Didyma. 1) *Τὰ Δίδυμα, οἱ Δίδυμοι* (?) mit oder ohne *τῶν Μιλησίων* oder *Didymaion* (*Διδυμαίων*). Der Name ist wie der vieler anderer karischer Örtlichkeiten, wie Idyma, Sidyma, Loryma, Kibyma, Olymos, karisch. Die Etymologie des Lukianos (astrol. 29) ist irrig. Tempelbezirk im Gebiete 20 von Miletos in Ionien, 18—20 Stadien (in der That 4,16 km.) vom Meere und dem Hafen Panormos (Strab. XIV 634. Plin. n. h. V 112), 80 Stadien (in Luftlinie 15 km.) von Miletos, nicht 180 Stadien, wie Plinius sagt (s. Kartenskizze). Jetzt *Γέροντα* (Jéronda). Neuere Literatur (Auswahl): R. Chandler Antiquities of Ionia published by the society of Dilettanti vol. I ch. III. Edm. Chishull Ant. As. 90ff. (Donaria Apoll. Did.). Choiseul-Gouffier Voyage pittoresque I 178ff. pl. III. 30 J. Fergusson On the temples of Diana at Ephesus and of Apollo at Didyme, London 1877. Gelzer De Branchidis, Leipz. 1869. B. Hausseullier Rev. Philol. N. S. XXII (1898) 37. 113. XXIII (1900) 2. 80 (Tempel und Inschriften); Caligula et le temple d'Apollon Didyméen ebd. XXIV 147—168. C. Hausseullier et Pontremoli Fouilles de Didymes in Revue de l'art ancien et moderne 1897 nr. 9. Hirt Gesch. d. Baukunst I 178ff. Leake Tour in Asia minor 239f. 348f. Art. Mahler Der 40 didymaäische Apoll des Kanachos, Journ. intern. d'arch. numism. IV (1901) 124. C. T. Newton Travels a. Discoveries in the Levant II, London 1865; Discoveries at Halicarnassus, Cnidus a. Branchidae II 537ff. 147—159. 231—235. Ol. Rayet et Alb. Thomas Milet et le Golfe Latmique, Tralles, Magnésie du Méandre, Priène, Milet, Didymes, Héraclée du Latmos, Paris 1877 I und Atlas pl. 21—52. Texier Descript. de l'Asie M. II pl. CXXXVI à CXLI. Ol. Rayet 50 in Gazette des beaux Arts XIII 2^e période (1876) 497—510. XIV (1876) 50—65. 232—254. L. Ross Kleinasien u. Deutschl., Halle 1850, 131ff.; Arch. Ztg. VIII 129—134. Th. Wiegand S. Ber. Akad. Berl. 1901, 903ff. Über das *μαρτεῖον* vgl. *Πανδώρα* XV (1865) 247. Hauptwerk bis jetzt das von Ol. Rayet und Alb. Thomas. Eine bedeutende Bereicherung unserer Kenntnis wird die von Wilski besorgte Aufnahme des Geländes bringen. Münzen mit dem Apollonkopf und *Δ* 60 *Διδυμοι* *ἱερῇ* (sc. *δραχμή*) Löwe mit Stern (Sinnbilder des Apollon) aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. Head-Sworonos *ἱστορία τῶν Νομισμ.* II 126.

Nach Paus. VII 2, 6 gab es an der Stelle des Tempelbezirkes vor der Einwanderung der Ioner und der Gründung der Stadt Miletos ein Heiligtum mit einem Orakel über einem Felsen-

spalt, in dem eine Quelle (Iamb. de myst. 123ff. Strab. XVII 814) war, deren Dunst die Weissagepriesterin einatmete. Als der Bezirk den Milesiern gehörte, hatte die Priesterfamilie der Branchiden die Besorgung der gottesdienstlichen Geschäfte, und es hiess das Didymaion auch auch *ἱερὸν τὸ ἐν Βραγχίδαῖς* oder blos *Βραγχίδαῖς*. Von der Stadt führte mit Umgehung der Höhen eine etwa 17 km. lange Strasse (s. Kartenskizze) zum Hafen Panormos 10 und von da 6 km. lang in südöstlicher Richtung zum Heiligtum. Das letzte Kilometer entlang hatte man Sphinx, liegende Löwenbilder, Sitzbilder und Sarkophage aufgestellt, auch Gräber angelegt. Zehn von den Statuen aus dem 7. oder 6. Jhd. und einen liegenden Löwen hat C. T. Newton nach England gebracht (jetzt im lykischen Saal des British Museum).

Das erste Heiligtum wurde entweder unter Dareios I. von Persien oder wahrscheinlicher unter Xerxes nach der Schlacht bei Mykale, in der die Milesier seinem Heere sehr geschadet hatten (Herod. IX 104), zerstört, das Bronzestandbild des Apollon von Kanachos nach Egbatana gebracht, die Branchiden nach Baktriane geführt. Alexander d. Gr. liess ihre Nachkommen zur Strafe für den Verrat ihrer Vorfahren niedermachen. Seleukos I. Nikator sorgte für die Wiederverbringung der Statue des Apollon nach D. aus Dankbarkeit für einen Orakelspruch. Längstens bis 280 v. Chr. war der neue Bau im Rohen fertig. Vollendet ist er niemals worden (Paus. VII 5, 4). Strabon sagt (XIV 634), wegen seiner Grösse sei er ohne Dach geblieben. Der römische Kaiser Caligula erzwang den Plan, den Tempel auszubauen (Suet. Cal. 21). Nach Vitruvius (VII praef. 16) waren Paionios von Ephesos und Daphnis aus Miletos die Baumeister des neuen sehr grossen Tempels, dessen Erbauung vielleicht um 300, als der ephesische Tempel so ziemlich fertig war, begonnen wurde. In einen Trümmerhaufen wurde er in verhältnismässig später Zeit verwandelt. Zu Anfang des 19. Jhdts. erbauten Leute aus Samos, deren viele zur Erntezeit von der Insel an die kleinasiatischen Gestade kommen, das kleine Dorf *Γέροντα* auf und mit den Tempeltrümmern. Die Reste wurden von Chandler, Texier und anderen bewundert und Teile davon beschrieben. Eingehend beschäftigten sich mit ihnen Ol. Rayet und Alb. Thomas. In letzter Zeit hat die französische Schule in Athen es unternommen, den grossen Schutthügel an der Windmühle ganz aufzuräumen, und von diesen Arbeiten haben wir, wie schon die von B. Hausseullier veröffentlichten wichtigen Inschriften beweisen, eine wesentliche Bereicherung unseres Wissens zu erwarten. Die im nachfolgenden über das Gebäude gemachten Angaben und Zahlen beruhen grösstenteils auf den Berichten der Herren Ol. Rayet und Alb. Thomas. Der in ungewöhnlich grossen Dimensionen (das *πρόσωμα* 49,78 × 108,55 m.) angelegte Tempelbau ist ein ionischer Dipteros dekastylos (je 10 Säulen an den Schmalseiten, je 21 an den Flanken). In der Mitte hatte der Bau einen *σηκός* (87,25 × 28,58 m.), der in 1. einen *πρόναος* zwischen den Anten (*παράσάδες*), in 2. einen *οἶκος* für das *μαρτεῖον* und 3. in den *ναός* mit einem *ἄδυτον* zerfiel. Ein Opiethodemos fehlte. S. die Restaurationen im Atlas von Rayet und Thomas.

MILETOS, DIDYMA, LADE, TEICHUSSA, POSIDEION, PYRRHA.

Nach Karte nr. 1546 der Britischen Admiralität
von Büchner.

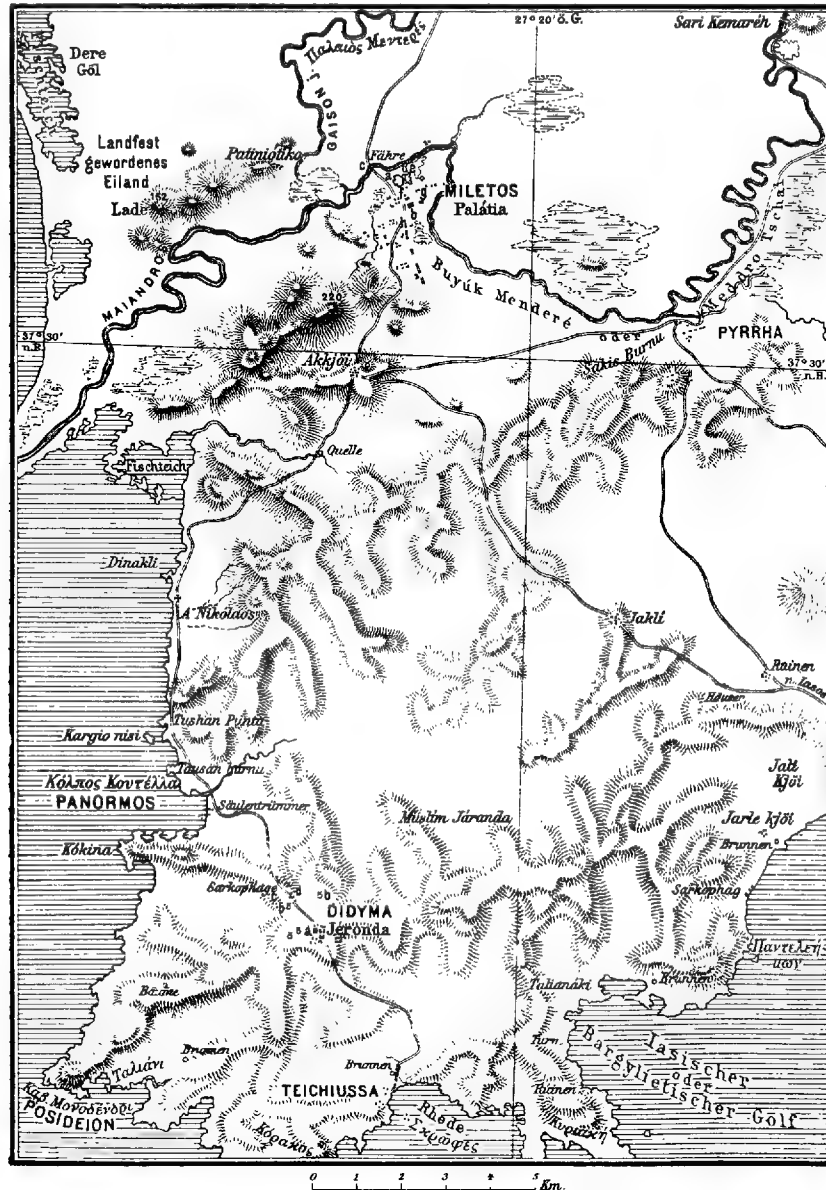
A. MILETOS j. Palátia.

a) Theater, b) Moschee des 15. Jhdts., c) Führe über den Maiandros (abgebildet bei Rambach *De Miletu eiusque coloniis*), d) mittelalterliches Castell, e) Beginn des alten Hafens, von Th. Wiegand 'Löwenbucht' genannt, f) Verfallene Moschee, g) Seldschukisches Bad, h) Inschrift aus der Zeit des Traianus und Beginn der heiligen Strasse nach Didyma.

B. DIDYMA j. Jérondas.

a) Tempel des didym. Apollon, b) Windmühlen, c) Platz, wo die Sphinx- und die Löwenfigur gelegen waren, d) Statuen.

Von Pyrrha an nach Westen ist der Südrand des Maiandrosbettes die alte Küstenlinie des 3. Jhdts. n. Chr.



Im *raos* befanden sich der Felsenspalt mit der Quelle, ein Omphalos, die heiligen Lorbeer-bäume und das Cultbild des *Ἀπόλλων Φιλήσιος* von Bronze von Kanachos aus Sikyon (Overbeck Schriftquellen 76f.); Inventare Michel Recueil nr. 836ff. Nach Strabon war in der Umgebung ein Baumhain. Jedenfalls lagen in der Nähe kleinere Gebäude. Vgl. besonders zur politischen und Kunstgeschichte den Artikel Branchidai Bd. III S. 809–813. Pachymeris II 211 (zum Jahr 1282) sagt, der spätere Name für *τὸ Μιλησίον Διδύμιον* sei *φρούριον* (τὸ τῶν δύο βουνῶν gewesen. Jedenfalls liegt der Umänderung Missverständnis der Etymologie von *Διδύμα* zu Grunde. [Büchner.]

2) s. Didymai Nr. 3.

3) *Didyma*, als Stadt Gross-Mediens von Geogr. Rav. 63, 11 Berol. unter Berufung auf Castorius erwähnt, während Tab. Peut. XI 4 Mill. die Städte Ragaunia und Isumbo, zwischen welchen D. beim Geogr. Rav. genannt wird, westlich vom Choespes ansetzt. [Baumgartner.]

4) In Ikonion stand ein Tempel *... νμας καὶ Ἀπόλλωνος*, CIG III 3994. Man hat dies zu *Διδύμας* ergänzt und auf eine Epiklesis D. für Artemis geschlossen, vgl. o. Bd. II S. 1383, doch ist diese Ergänzung sehr zweifelhaft. [Jessen.]

Didymai (*Διδύμα* und *Διδύμαί*). 1) Eilande vor der Westküste der Troas, Plin. n. h. V 138. [Büchner.]

2) Inseln an der Küste von Lykien in der Nähe der Mündung des Glaukos, Plin. n. h. V 131. Sie sind vermutlich im Golf von Makri zu suchen.

3) Zwei Inseln an der Küste von Kilikien, 100 Stadien östlich von Mallos. *Διδύμοι* nennt sie der Stad. mar. magn. 161ff. Bei Steph. Byz. wird eine *καὶ μὲν Κιλίκιας Διδύμαί* genannt, bei demselben erscheinen aber auch *Διδύμα δύο νησίδια πρὸς τῇ Σύρῳ*, wo wohl *Συρία* gelesen werden muss. Artemidoros bei Steph. Byz. s. *Διδύμη* nennt *δύο νησίδια Διδύμα*. Das wird alles am besten auf zwei kleine Inseln östlich von Mallos bezogen. Gegen Müller (Geogr. graec. min. I 479ff.) ist wohl anzunehmen, dass sie in dem Anschwemmungsland des Dschihan (Pyramos) aufgegangen sind. [Ruge.]

4) *Διδύμα νῆσοι δύο* an der ägyptischen Mittelmeerküste, etwa bei *Χερσόνησος μικρά*, Ptolem. IV 5, 76. Der Stad. mar. magn. nennt hier einen 50 Hafen *Διδύμα*, erst weiterhin westlich von Derra *νησίδα Διδύμα* (s. d.). [Sethe.]

Didymaion s. Didyma Nr. 1.

Didymaios (*Διδύμαϊος*), Epiklesis des Apollon und des Zeus, s. Didymeus. [Jessen.]

Διδύμα νησία. 1) Inselchen östlich an der Insel Syros, Artemid. bei Steph. Byz. H. Kiepert Formae orb. ant. XII. [Büchner.]

2) *Νησία Διδύμα* bei dem Hafen *Φοινικοῦς* an der Küste des ägyptischen Nomos Libya, zwischen Derra und Paraitonion, Stad. mar. magn. 12, vgl. Didymai Nr. 4. [Sethe.]

Didymaion, der Verfertiger eines Schildes bei Verg. Aen. V 359, welcher sich mit diesem Namen kaum an eine historische Gestalt anlehnt. [O. Rossbach.]

Διδύμα ὄρη, 90° 15'; 19° 20', Gebirge an der Ostküste Arabiens am sinus Sachalites, Ptol.

VI 7, 11. Sprenger (Alte Geogr. 128) hält es für identisch mit dem 500 Stadien langen Gebirge des Periplus 32 und erklärt den Namen etymologisch als *di-dam* (vulgär *di-dōm*) d. h. 'reich an Bdeliumpalmen', die auch der Reisende Carter neben dem Weihrauchbaum dort gefunden hat. [D. H. Müller.]

Didymarchos (*Διδύμαρχος*), Metamorphosendichter, jedenfalls noch dem alexandrinischen Zeitalter angehörig, schrieb *μεταμορφώσεις* in mindestens drei Büchern (Randschrift zu Ant. Lib. 23 [aus Pamphilos], als Zeuge für die Sage von Battos [s. d.] angeführt) und wird noch für die Abstammung des Pan (aus Apollodor *περὶ θεῶν*? Münzel Quaest. mythogr. [Berlin 1883] 10–18) in den ambrosianischen Scholien zu Theocrit. I 3 (vgl. 123, wo er in den *ἐνίοις δ' Οὐρανὸς καὶ Ἴης* stecken kann) citiert. Gegen die verkehrte Änderung M. Schmidts Didymi Chalcent. frg. 364 20 s. v. Wilamowitz Antig. v. Karyst. 172 A. 5. [Knaack.]

Διδύμα τείχη (*Διδύμοτειχη*, *Διδύμων τείχος*), Ort in Mysien in der Landschaft Adrasteia in der Nähe des Flusses Megistos, Polyb. V 77. Das jetzige Demotika, an einem Flüsschen an der Heerstrasse nach Osten. In den athenischen Tributlisten des *Ἑλλησποντικὸς φόρος* genannt *Διδύμοτειχη*. Östlich vom Granikos, an dem etwas nördlich von D. die berühmte Schlacht geliefert worden ist, an einem Flüsschen an der grossen Strasse, Chishull Trav. in Turkey, London 1747, 60. Kiepert Formae orb. ant. IX. S. auch *Διδύμων τείχος*. [Büchner.]

Didyme. 1) *Διδύμη ἢ Διδύμος* (Ptolem.), eine der aeolischen Inseln (o. Bd. I S. 1041f.), jetzt Salina, aus zwei ausgebrannten Vulkankegeln, Monte Vergine, 860 m., und Monte Salvatore, 966 m., bestehend. Thuc. III 88. Diodor. V 7. Strab. VI 276. Kallim. epigr. 13 (Anth. Pal. VII 521). Plin. III 94. Mela II 120. Solin. 6, 3. Itin. Ant. 516. Isid. orig. XIV 6, 37. Ptolem. III 4, 8 p. 408 Muell. Steph. Byz. Auch mit dem bei Ovid. fast. IV 475 neben Himera genannten D. ist wohl die Insel gemeint, die durch Flüchtigkeit des Dichters scheinbar zu einem sicilischen Orte wird. [Hülse.]

2) *Διδύμη*, Stadt Libyens, Steph. Byz.

3) Didyme oder Didymos, zweite Station der Wüstenstrasse, die von Koptos nach Berenike (Nr. 5) zum roten Meere führte, Itin. Ant. 172 2. Tab. Peut. Geogr. Rav. II 7. Vgl. Rec. de trav. relatifs à la philol. et l'archéol. égypt. XIII 75ff. [Sethe.]

4) Hetaere des Ptolemaios Philadelphos. Athen. XIII 576 E nach den Hypomnemata des Euergetes II. [Willrich.]

Didymeia, Schwester des Seleukos I., Malal. III 198. [Willrich.]

Didymeia (*Διδύμεια*) hiess ein Fest, das zu Ehren des Apollon *Διδύμαϊος* in Milet gefeiert wurde. Obwohl das Heiligtum mit seinem Orakel schon in alter Zeit berühmt war, und der Tempel zu den grössten des Altertums gehörte, erfahren wir doch von den Festspielen zuerst durch eine Inschrift aus der Zeit nach Alexander d. Gr. (Olympia V 39 Z. 40 *τὰν θεῶν καὶ τὸν ἀγῶνα τῶν Διδύμειων*). Erst in der späteren Kaiserzeit im 2.–3. Jhd. n. Chr. geschieht in den Inschriften

der Spiele häufiger Erwähnung (CIG 2881ff. CIA III 129). Unter Commodus erhielt das Fest den Namen *Κομμοδία* (CIG 2882 Add. 2885 c). Mehrfach finden wir *τὰ μεγάλα Δ.* (CIG 2881. 2883. 2888). Aus der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. haben wir milesische Münzen, die auf der einen Seite inmitten eines Kranzes die Inschrift *Δ.* tragen (Nachweise und Abbildung bei Daremberg-Saglio III 168). [Stengel.]

Didymeus (*Διδυμεύς*, *Διδυμαῖος*). 1. Epiklesis des Apollon von seinem berühmten Cult und Orakel in Didymoi bei Milet. Das Heiligtum wird zumeist bezeichnet als *τὸ ἱερόν τὸ ἐν Διδύμοις* (z. B. Herod. VI 19. Paus. VII 2, 6. Strab. IX 421), als *Διδυμεῖον* (Greek inscript. in the British Mus. II 353 = IGIns. II 701), *Διδυμαῖον* (Leandr. bei Clem. Alex. Protr. 45 p. 39 P. Plut. Pomp. 24. Plin. XXXIV 75. Mela I 86; vgl. Stat. Theb. VIII 199), daneben auch, da nach dem Priester-geschlecht der Ort selbst Branchidai hiess, als *τὸ ἱερόν ἐν Βραγχιδαῖς* (z. B. Paus. VII 5, 4. VIII 46, 3. Diog. Laert. I 72). Dementsprechend wird auch der Gott Apollon bezeichnet als *ὁ ἐν Διδύμοις* (Paus. II 10, 5. CIG 2852. Athen. Mitt. VI 121 = Bull. hell. XIII 519), *ὁ ἐν Βραγχιδαῖς* (Paus. VIII 46, 3), hauptsächlich aber als *Διδυμεύς*; so auf Münzen Head HN 128. Catalogue of greek coins in the British Mus., Ionia S. 198. Monnet Descript. d. medaill. Suppl. VI 272, 1245; in Inschriften CIG 2855. 2863—2865. 2882. 2888. Bull. hell. V 228 = Paton-Hicks Inscr. of Cos 60. Athen. Mitt. XVIII 268; in der Litteratur Simonid. epigr. 158. Skymn. Ch. 59. Orph. Hymn. XXXIV 7. Strab. XIV 634. Appian. Syr. 56. Parthen. erot. 1. Clem. Al. Protr. 11 p. 10 P. nebst Schol. Daneben findet sich die spätere Form *Διδυμαῖος*, Etym. M. 272, 44. Diog. Laert. I 29. Schol. Aristoph. Lysistr. 1281. Anon. Laur. II 10 = Schöll-Studemund Anecd. Graec. II 267. Schol. Clem. Alex. Protr. 45 p. 39 P. Plin. V 112. VI 49 und in der ganz späten Inschrift Bull. hell. I 288 = Dittenberger Syll. 2 424, wo die Form *Διδυμεύς* nur der damaligen Aussprache des *ai* entspricht. Über die Beiworte Branchiades und Branchios vgl. o. Bd. III S. 809. 813. Bezüglich des ganzen Cultes, der Geschichte des Didymaions und der Ausgrabungen daselbst vgl. die Artikel Branchidai (o. Bd. III S. 809) und Didyma Nr. 1.

Ausserhalb von Didymoi ist eine Verehrung des Apollon D. nachzuweisen in a) Iasos in Karien, Rev. des étud. grecq. VI 186, Weihung an Apollon *Διδυμεύς*; b) Nakoleia in Phrygien, Journ. hell. stud. III 125, ergänzt in Arch.-epigr. Mitt. VI 52: *Διδυμ[α]ίω*; c) am Iaxartes: Altar des Apollon Didymaeus, von einem Feldherrn des Seleukos und Antiochos errichtet, Plin. VI 49, vielleicht in der Erinnerung daran, dass Alexander dort die Stadt der von Xerxes vertriebenen Branchidai zerstört haben sollte, Strab. XI 518. Plut. de ser. numin. vindict. 12 p. 557 B. Suid. s. *Βραγχιδαι*. Auch für Didymoi in Argolis, für welches Paus. II 36, 3 einen Apolloncult bezeugt, hat man einen Zusammenhang mit dem milesischen Apollon D. vermutet, allein die Bezeichnung Didymoi für Gruppen von zwei gleichartigen Bergen, Inseln, Flüssen u. s. w. ist so häufig und liegt so nahe, dass die Annahme eines Zusammen-

hangs mit Milet nur dann vertreten werden sollte, wenn für Apollon dort thatsächlich die Epiklesis D. bezeugt wäre.

2. Epiklesis des Zeus, Nikand. frg. 1 (Athen. XI 477 B. Macrob. Sat. V 21, 12. Eustath. Hom. Od. 1632, 8): *Διδυμαῖον Διός*. Dass Zeus im Didymaion bei Milet neben Apollon D. verehrt wurde, bezeugt Kallimachos Gedicht Branchos, das beide Götter neben einander pries (Terentian. Maur. 1885) und aus dem der Vers erhalten ist: *δαίμονες εὐνυμότατοι, Φοῖβε τε καὶ Ζεῦ, Διδύμων γενέσθαι* (Kallim. frg. 36 Schn.); vgl. auch Steph. Byz. s. *Διδύμα*. Dass aber diese Verehrung des Zeus neben Apollon eine secundäre ist und dass nicht etwa Zeus der eigentliche Orakelgott von Didymoi war, hat Cauer o. Bd. III S. 809 mit Recht betont. [Jessen.]

Didymoi (*Διδυμοί*). 1) Jetzt Didyma, Ort im Innern der argolischen Halbinsel nordwestlich von Hermione in einem rings von Kalkgebirge umschlossenen fruchtbaren Thalkessel, dessen Gewässer unterirdisch entweichen, am Fusse des gleichnamigen 1076 m. hohen zweigipfeligen Kalkberges, mit Heiligtümern des Apollon, des Poseidon und der Demeter, Paus. II 36, 3. Curtius Pelop. II 464. Bursian Geogr. II 98. Philippson Pelop. 51. [Philippson.]

2) Ein nicht unbedeutender Fluss auf Kreta, Dionys. Calliphontis descr. Graec., Geogr. gr. min. I 127. *Διδύμα* bei Steph. Byz. Zwei Flussbetten vereinigen sich (jetzt *Παντελὸς ποταμός*) kurz vor der Mündung in die Bucht von Etea (jetzt Sitia). [Bürchner.]

3) s. Didymai Nr. 3.

4) Das Apolloheiligtum bei Milet, s. Didyma Nr. 1.

Διδυμων τεῖχος, Ort in Karien, Steph. Byz. [Bürchner.]

Didymos. 1) Didymos Klidenus aus Alexandria. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 230 = 141 n. Chr. Afric. b. Euseb. I 218. [Kirchner.]

2) Ein Freiglassener, war zur Bewachung von Germanicus Sohn Drusus, der in einem Keller des Kaiserpalastes gefangen gehalten wurde, bis zu dessen Tode, im J. 33 n. Chr., eingesetzt, Tac. ann. VI 24. [Stein.]

3) Areios Didymos, s. Areios Nr. 12.

4) Verwandter des Kaisers Honorius. erhob sich mit seinem Bruder Verianus im J. 408 gegen den Usurpator Constantin III. Sie bewaffneten in Spanien ihre Sklaven und Colonen und besetzten mit ihnen die Pässe der Pyrenäen. Doch wurden sie nach harten Kämpfen, die sich bis nach Lusitanien hin ausdehnten, durch Constantins, den Sohn Constantins, besiegt, gefangen und nach Gallien geschickt, wo sie der Usurpator Anfang 409 hinrichten liess (Oros. VII 40, 5—8. Sozom. IX 11. 12. Zosim. V 43, 2. VI 1, 1, 4, 1—5, 2. Olymp. frg. 16 = FHG IV 60). Als Brüder von ihnen werden noch Theodosiolus und Lagodius genannt, Zosim. VI 4, 4. Sozom. IX 12. [Seeck.]

5) Didymos Planetiades, Kyniker, den Plutarch de def. orac. 7 als Gesprächsperson einführt. Zeller Ph. d. Gr. IV 3 768, 6.

6) Ateius Didymos, akademischer Philosoph unbekannter Zeit; schrieb *πιδανά*, ferner *σοφισμάτων λύσεις* in zwei Büchern und vieles andere.

Suidas *Διδυμός Ἀτίμος ἢ Ἀτίος*. Früher identificierte man ihn fälschlich mit Areios (s. d. Nr. 12) D. Eher könnte er mit dem jüngeren Grammatiker D. aus Alexandria (Nr. 9) identisch sein, der ebenfalls *πιδανά* schrieb. Suid. s. v. Diels Doxogr. p. 86. Zeller Ph. d. Gr. IV 3 615, 2. [v. Armin.]

7) Didymos aus Alexandria, war Landwirtschafter und Arzt, und lebte um dieselbe Zeit wie der Berytyer Anatolios, d. h. im 4. oder 5. Jhd. n. Chr.; vgl. E. Oder Beiträge zur Gesch. der Landwirtschaft bei den Griechen, Rh. Mus. XLV 222. Nach Suidas s. v. führte sein landwirtschaftliches Werk den Titel *γεωργικά* und umfasste 15 Bücher. Es ist eine Compilation grossen Stiles und neben dem Werke des Anatolios die Hauptquelle unseres Corpus der Geoponici (Oder a. a. O. 213ff.). Ausserdem verfasste er eine medicinische Compilation, deren Titel *ὀκιάτοιμος* vielleicht ein Gegenstück ist zu dem *ὀκιάτεινος* des Osthane; aus ihr hat Alexander von Tralles, der ihn *ὁ σοφώτατος* nennt (II 819 P.), eine Reihe von Wundermitteln (*φνοικά*) gegen den Schlucken erhalten. In Kyrene will er selbst gewesen sein und ein Mittel in Erfahrung gebracht haben; ein zahlenmystisches Mittel der Kreter findet besondere Beachtung; auch ein Mittel der südlichen Athioper kennt er. Das ist natürlich alles altes Gut; keinem Geringeren als Archigenes verdankt er das ganze Arsenal abergläubischer Wundermittel (vgl. Alex. v. Trall. I 567ff.). Aet. VI 15 führt von ihm ein Wundermittel gegen Epilepsie an. Ganz denselben Charakter zeigt das in den Geop. X 87, 6 aus D. angeführte Amulet gegen das frühzeitige Abfallen von Baumfrüchten. Vgl. über das alles die trefflichen Ausführungen von E. Oder Rh. Mus. XLV 212ff. [M. Wellmann.]

8) Sohn des Didymos, der berühmte alexandrinische Grammatiker, lebte in der zweiten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. und im Beginne des 1. Jhdts. n. Chr. (Suid. ... *γεγονώς ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ Κικέρωνος καὶ ἑὸς Ἀδριανού*). Der Grammatiker Apion war sein Pflegesohn (Suid. s. *Ἀπίων* ... *Διδύμων δὲ τοῦ μεγάλου θραπέτος*), Herakleides Pontikos der Jüngere sein Schüler (Suid. s. *Ἡρακλείδης Ποντικός* ... *ὅστις Διδύμῳ τῷ πᾶνι κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν ἐφοίτησεν*); der gelehrte König Iuba († 23 n. Chr.) wird als sein Zeitgenosse bezeichnet (Suid. s. *Ἰόβας*). D. war einer der gelehrtsten und fruchtbarsten Schriftsteller, nächst Aristoteles vielleicht der fruchtbarste des Altertums. Die Zahl seiner Bücher wird von Deme-trios aus Troizen (bei Athen. IV 139 c) und von Suidas auf 3500 angegeben, von Seneca epist. 88, 37 sogar auf 4000. Wegen dieses emsigen Fleisses erhielt er den Beinamen *Χαλκέντερος*, aber auch den Spottnamen *Βιβλιολάθας* 'Büchervergesser' (Athen. a. a. O.); denn es soll vorgekommen sein, dass ihm, als er einstmals eine Geschichte für unwahr erklärte, ein Buch von ihm vorgewiesen wurde, in dem dieselbe Geschichte erzählt war (Quintil. inst. or. I 8, 20). D. steht am Schlusse des alexandrinischen Zeitalters der griechischen Philologie und bildet den Übergang zu der in ihren Zielen und Leistungen wesentlich verschiedenen Wissenschaft der römischen Kaiserzeit; die selbständige productive Forschung der Alexandriner

hat ihren Endpunkt erreicht, mit D. beginnt die reproducierende und compilierende Thätigkeit der Grammatiker. Sein Verdienst besteht hauptsächlich darin, die Ergebnisse der Forschung in allen Zweigen alexandrinischer Gelehrsamkeit zusammengefasst zu haben; unser Wissen von den Leistungen eines Aristarch und der andern hervorragenden Häupter der alexandrinischen Schule haben wir zum nicht geringen Teile seinem riesigen Sammelfleiss zu verdanken. Aber darauf bleibt auch sein Verdienst im wesentlichen beschränkt. Alle seine Berichte über die Lehren und Meinungen der Früheren sind von unschätzbarem Werte für die Geschichte der Philologie; sie waren es zum Teil schon für seine Zeit, da viele kostbare Werke der alexandrinischen Bibliothek, insbesondere auch die wertvollsten Exemplare der von Zenodot Aristophanes und Aristarch besorgten Recensionen, vermutlich bei dem caesarianischen Brande untergegangen waren. Die Kritik aber, die er an den Meinungen der Alexandriner übt, sowie seine eigenen Erklärungen und seine textkritischen und ästhetischen Urteile verraten vielfach einen starken Mangel an Einsicht. Er war im Grunde bloss Polyhistor und Compiler, schöpferischen Geist und einen über das gewöhnliche Mass hinausgehenden Verstand besass er nicht. Im Altertum fehlte es ihm nicht an Gegnern (wie Iuba) und an Kritikern, die seine Schriftstellerei teilweise für unfruchtbar und sogar überflüssig erklärten (vgl. Senec. epist. 88, 37). Bei den späteren Grammatikern aber genoss er grosses Ansehen; vgl. Macrob. Sat. V 18, 9 *D. grammaticorum omnium eruditissimus* und V 22, 10 *D. grammaticorum omnium quique sint quique fuerint instructissimus*. Denn seine Schriften, in denen ein ungeheures Material zusammengetragen war, bildeten eine wahre Fundgrube für die Grammatiker, Lexikographen und Scholiasten, von denen ein jeder aus den reichen Schätzen das heraushob und verwertete, was er für seine Zwecke brauchbar fand. Infolge des Umstandes aber, dass sie stark benutzt und excerptiert wurden, sind die Werke selbst frühzeitig untergegangen; über das 5. Jhd. hinaus hat sich, wie es scheint, keins erhalten. Von vielen seiner Schriften kennen wir nicht einmal die Titel, vollständig auf uns gekommen ist keine. Aber schon aus den Fragmenten und den überlieferten Büchertiteln können wir uns ungefähr einen Begriff machen von dem Umfang seiner schriftstellerischen Thätigkeit wie von dem Einfluss, den er auf die Folgezeit ausgeübt hat. Die vor beinahe 50 Jahren von Moriz Schmidt herausgegebene Fragmentsammlung (Didymi Chalcenteri grammatici Alexandrini fragmenta quae supersunt omnia collegit et disposuit Mauricius Schmidt, Lipsiae 1854) ist eine, was Sammelfleiss betrifft, den Arbeiten des Chalkenteros beinahe vergleichbare Leistung; ein reiches Material ist darin angehäuft, allerdings auch viel überflüssiger Ballast zusammengetragen, eine gründliche Durcharbeitung aber und kritische Darstellung war gar nicht versucht. Seitdem haben nur die Bruchstücke der Homerdiorthose eine Bearbeitung gefunden. Eine neue kritische Behandlung auch aller übrigen Fragmente wäre eine mühselige, aber sehr dankenswerte Aufgabe.

In der Schriftstellerei des D. lassen sich zu-

nächst drei Gruppen unterscheiden: Commentare oder Schriften zur Kritik und Exegese der klassischen Schriftsteller, lexikalische Arbeiten und grammatische Schriften. Eine vierte Gruppe bilden alle übrigen Schriften, die teils historisch-mythographischen, teils litterarhistorischen, teils vermischten Inhalt haben.

I. Schriften zur Kritik und Exegese der Schriftsteller. Die Commentare des D. erstrecken sich auf fast alle bedeutenden Dichter der classischen Zeit. Die erste Stelle unter den von ihm bearbeiteten Dichtern nimmt, wie bei allen alexandrinischen Grammatikern, Homer ein, demnächst folgen Aristophanes und Pindar, alsdann die Tragiker. Von Prosaschriftstellern scheint er nur die attischen Redner in besonderen Commentaren behandelt zu haben.

1. Zu Homer. Zu den homerischen Gedichten verfasste D. kritische und exegetische Commentare. Der kritische Commentar führte den Titel *περί της Ἀριστάρχου διορθώσεως* (scil. *Ἰάδης καὶ Ὀδυσσεύς*). Diese Schrift über Aristarchs Recension der homerischen Gedichte war schon im Altertum (nach Lehrs nicht lange nach Herodian) mit dem Buche des Aristonikos *περί σημείων τῶν τῆς Ἰάδης καὶ τῆς Ὀδυσσεύς* und mit Excerpten aus Herodians Buch *περί της Ὀμηρικῆς προσφύλας* und aus Nikanors Schrift *περί Ὀμηρικῆς συγμῆς* zu dem sog. Viermännercommentar vereinigt, der die Grundlage und die Hauptquelle 30 der wertvollen Scholiensammlung des Venetus A der Ilias bildet, wie die Subscription am Schlusse einiger Rhapsodien (*παράκειται τὰ Ἀριστονίκου σημεία κτλ.*) beweist. Den Scholien des Venetus A verdanken wir somit ziemlich beträchtliche, freilich durch die Schuld der Epitomatoren und Abschreiber oft sehr verkürzte und entstellte Bruchstücke des Werkes *περί της Ἀριστάρχου διορθώσεως*, so dass wir über dieses verhältnismässig am besten unterrichtet sind. Spärlichere und 40 weniger zuverlässige Auszüge sind in den Scholiensammlungen anderer Ilias-Hss. (Townleianus, Venetus B) und in den Odysseescholien erhalten. Die Bruchstücke sind (nach M. Schmidt) in musterhafter Weise gesammelt und kritisch bearbeitet von A. Ludwig Aristarchs homerische Textkritik I (Leipzig 1884) 177—631. Seitdem sind einige neue Fragmente hinzugekommen in den Genfer Scholien (ed. Nicole, Genf 1891) zum 21. Buche der Ilias und in dem Bruchstück eines 50 alten *ὑπόμνημα* zum 21. Buch der Ilias in den Oxyrhynchos Papyri II 52ff.; vgl. A. Ludwig Berl. Philol. Wochenschr. 1900, 386 und Vorles.-Verz. Königsberg S. S. 1902, 8—20. D. hatte sich in dieser Schrift vornehmlich die Aufgabe gestellt, die aristarchischen Lesarten zu jedem einzelnen Verse zu sammeln und genau festzustellen. Denn da Aristarch zwei Homerausgaben besorgt hatte, die bisweilen von einander abwichen, ausserdem aber in seinen Einzelschriften neue Lesarten vorbrachte und endlich in seinen mündlichen Vorträgen über einzelne Stellen abweichende Ansichten geäußert hatte, die nachträglich von seinen Schülern mündlich oder schriftlich überliefert wurden, so war im Laufe der Zeit innerhalb der Schule eine gewisse Unsicherheit und nicht selten Streit entstanden über die Ansichten und Lesarten des Meisters; dazu kam, dass Aristarchs Ausgaben da-

mals nicht mehr im Original, sondern nur noch in verschiedenen, oft wohl durch Abschreiber versehen entstellten Abschriften vorhanden waren. D. bemühte sich nun, an der Hand der Ausgaben und Schriften Aristarchs und unter Benutzung der Commentare seiner Schüler alle Streitfragen und Irrtümer der Schule (*σχολικὸν ἀγρόνημα*, vgl. Didym. zu II. II 111) nach Möglichkeit aufzuklären. Auch ihm gelang es nicht, die wahre Meinung Aristarchs überall festzustellen, häufig musste er sich damit begnügen, das Schwanken zwischen zwei Lesarten zu constataren (Scholien mit *διχῶς*, vgl. Ludwig I 31ff.); bisweilen bemerkt er ausdrücklich, dass eine Entscheidung schwer oder unmöglich ist, z. B. zu II. VI 76. Er ging aber weiter und suchte auch die Gründe der aristarchischen Lesarten zu ermitteln, ferner aber wie die Vorgänger Aristarchs und seine Gegner über zweifelhafte Stellen geurteilt und inwieweit Aristarchs Ansichten bei den Nachfolgern Zustimmung oder Widerspruch gefunden haben. Zu diesem Zwecke stand ihm ein bedeutendes Quellenmaterial zu Gebote: ausser Aristarchs beiden Ausgaben, Commentaren (*ὑπομνήματα*) und Einzelschriften (*συγγράμματα*) citiert er die Ausgaben des Antimachos, Rhianos, Zenodot, Aristophanes von Byzanz, Kallistratos, die sog. Städteausgaben, die Schriften der Grammatiker Kallistratos, Ammonios, Dionysios Thrax, Dionysios Sidonios, Chairis, Demetrios Ixion, Ptolemaios Epithetes, Ptolemaios Pindarion, Parmeniskos, Seleukos u. a. Die Angaben über die Lesarten der ältesten Ausgaben (auch des Zenodot und des Aristophanes) wird er von Aristarch oder andern übernommen haben, aber sicher bleibt trotzdem, dass er einen grossen hsl. Apparat zu Rate gezogen und eine umfangreiche Litteratur durchgearbeitet hat. Bei den Hss. hat er schon eine Art Classification und Wertschätzung vorgenommen; denn er unterscheidet bei den Ausgaben *χαριέστεραι* und *χαριέσταται* im Gegensatz zu den *κοινὰι*, *κοινότεραι* und *εὐκαίστεραι* (auch *δημιώδεις*); vgl. Ludwig I 13. 46f. Der Inhalt des Buches bestand übrigens zum grössten Teil, wie es scheint, in blossen Referaten, wenigstens finden sich in den erhaltenen Auszügen Urteile verhältnismässig selten, wie er überhaupt wohl weitläufigere Erörterungen dem exegetischen Commentar vorbehalten hatte. Wo er sein Urteil abgibt, zeigt er sich nicht als unbedingten Anhänger Aristarchs, bisweilen äussert er Zweifel an der Richtigkeit der aristarchischen Lesart und erklärt andere Lesarten (auch des Zenodot) für annehmbarer (Lehrs p. 25). Mit dem Buche des D. berührt sich vielfach das Buch seines Zeitgenossen Aristonikos *περί σημείων*. Über das Verhältnis der beiden lässt sich nur sagen, dass sie von einander unabhängig sind. Der Redaktor der Scholien des Venetus A fand bisweilen gleichlautende Berichte bei D. und Aristonikos, ohne dass wir doch daraus schliessen dürfen, dass einer vom andern abgeschrieben hat; vielmehr ergänzen sie einander in dankenswerter Weise. Bei der Beurteilung der beiden gab Lehrs D. den Vorzug, weil dieser ein grösseres Quellenmaterial benutzte und daher manche Irrtümer berichtigen konnte, in denen Aristonikos mit der Schule befangen war. Ludwig erkennt zwar bei Aristonikos „eine uner-

müdlische Sorgfalt und einen imponierenden Scharfblick für das Richtige und Treffende“ an (I 65), meint aber doch in Übereinstimmung mit Lehrs, dass der Vergleich entschieden zu Gunsten des D. ausfalle, indem er mehrere Stellen zum Beweise dafür anführt, dass Aristonikos über Aristarchs Lesarten nicht so gut wie D. unterrichtet war. Dagegen hat A. Roemer die Behauptung aufgestellt, dass D. stellenweise von der kritischen Thätigkeit Aristarchs keinen oder nur einen sehr schwachen Begriff gehabt hat. Er hat auch starke Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit geäußert und an einigen Beispielen zu zeigen versucht, dass da, wo Widersprüche zwischen Aristonikos und D. vorliegen, Aristonikos mehr Glauben verdient und dass die von D. mitgeteilten Conjecturen Aristarchs den allgeringsten Bedenken unterliegen. Es lässt sich in der That nicht leugnen, dass in den Auszügen aus D. manche Angaben über Lesarten und Urteile Aristarchs vorkommen, die wir 20 dem grossen Kritiker kaum zutrauen dürfen. Fraglich ist nur, ob nicht Irrtümer dieser Art zum Teil durch die kürzenden Hände der Scholiasten und Abschreiber verschuldet sind, wie es sich in den Scholiensammlungen so oft nachweisen lässt. Das Urteil Roemers muss aus diesem Grunde als zu schroff bezeichnet werden. Zuzugeben ist allerdings, dass D. bei weitem nicht einen so klaren Einblick in die wunderbare kritische Methode Aristarchs gehabt hat wie Aristonikos. Das 30 Buch des D. scheint in der Folgezeit nicht sehr verbreitet gewesen zu sein; Herodian und Nikanor sind die einzigen Schriftsteller, die es ausdrücklich citieren, sichere Spuren der Benutzung bei anderen Grammatikern sind nicht vorhanden. K. Lehrs De Aristarchi stud. 3 16—29. A. Ludwig Aristarchs Homer. Textkritik I 41ff. A. Roemer Blätter für Bayer. Gymn. XXI (1885) 273ff.; Abh. d. Bayer. Akad. d. W. philos.-philol. Cl. XVII (1885) 656ff.

Die exegetischen Commentare (*ὑπομνήματα*) zu den einzelnen Büchern der Ilias und der Odyssee behandelten in ausführlicher Weise die verschiedensten Fragen der Homererklärung, die Etymologie und Bedeutung homerischer Wörter, die homerische Geographie und Mythologie. Diese scheinen wegen ihres reichen stofflichen Inhalts von den Grammatikern mehr benutzt worden zu sein als das Buch über Aristarchs Homerdiorthose. Bruchstücke daraus finden sich in den Scholien 50 zu Homer (besonders mythologische Scholien mit der Unterschrift *ἡ ἱστορία παρὰ Διδύμου*), bei Steph. Byz. und in den etymologischen Wörterbüchern. In dem Commentar zum 13. Buch der Ilias stand wahrscheinlich, wie Schmidt vermutete, die gelehrte Auseinandersetzung über *Καβησοῦς* (II. XIII 363 *Καβησοῦς*), von der Steph. Byz. p. 12, 8 sagt, dass sie ein ganzes Buch füllte (Schmidt Didym. 350). Die in den Etymologica überlieferten Bruchstücke stammen aus den Schriften 60 des Grammatikers Oros von Milet (5. Jhdt.), ebendaher wahrscheinlich die Citate bei Steph. Byz. Die Fragmente sind zusammengestellt von Schmidt Didym. 179—185. Dazu kommen zwei Citate in dem Bruchstück eines alten *ὑπόμνημα* zum 21. Buche der Ilias in den Oxyrhynchos Papyri II p. 65 u. 74. Die dürftigen Scholien, welche den älteren Homerausgaben beigelegt sind (Scholia

Didymi), tragen den Namen des D. mit Unrecht.

2. Zu Hesiod. In den Scholien zu Hesiods Theogonie wird D. nur einmal (zu v. 126) ausdrücklich citiert; vgl. A. Nauck Rh. Mus. VII (1850) 301—306. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass er einen Commentar zur Theogonie verfasst hat, der ebenso wie die Schrift des Aristonikos *περί τῶν σημείων τῶν ἐν τῇ Θεογονίᾳ* 10 *Ἡσίοδου* in den Scholien benutzt ist. D. behandelte darin sowohl Kritik als Exegese und nahm ganz besonders auf die Lesarten und Erklärungen Aristarchs Bezug. Die Bruchstücke, die sich auf ihn zurückführen lassen, zeichnen sich auch sonst durch Gelehrsamkeit aus. Vgl. H. Flach Glossen und Scholien zur hesiodischen Theogonie (Leipz. 1876) 112—118. Auch zu den Erga wird D. einmal (zu v. 300) von Proklos citiert. Ob wir darnach auch einen Commentar von ihm zu den 20 Erga annehmen dürfen, ist nicht ganz sicher. Vgl. aber Milan R. Dimitrijević Studia Hesiodica (Lipsiae 1899) 117. 142—156.

3. Zu Pindar (und Bakchylides). Die *ὑπομνήματα* des D. zu Pindar werden ausdrücklich angeführt im Eingangsscholion zur 5. olympischen Ode (*αὕτη ἡ ᾠδὴ ἐν μὲν τοῖς ἑδαφίοις οὐκ ἦν, ἐν δὲ τοῖς Διδύμου ὑπομνήμασις ἐλέγγο Πινδαρόν*) und von Lactant. div. inst. I 22, 19 (*Didymus in libris ἐξηγησεως Πινδαρικῆς αὐτ.*). Dass er solche speciell zu den Pindarischen Pindars verfasst hat, erfahren wir durch ein Citat in dem Synonymenwörterbuch Ammon. de diff. p. 70 Valck.: *καθὼς Διδύμος ἐν ὑπομνήματι τῷ πρώτῳ τῶν Παϊάνων Πινδαρόν*. Auf diese beziehen sich wahrscheinlich die Verweisungen an einigen Stellen der Pindarscholien *ἐν Παϊάων εἰρηται* u. ä. (Schol. Olymp. I 26. II 70; Pyth. VI 4. XII 45). Auf Commentare des D. zu den Hymnen Pindars scheint eine Bemerkung im Schol. Aristoph. Plut. 9 hin- 40 zudeuten: *καὶ τὰ μὲν περὶ τοῦ Πινδαρόν ὑπομνήματος διαφόροις ἱστοροῦμενα ἐν τοῖς Πινδαρόν Ὑμνοῖς εὐκαίρως ἡμῖν διελήχθηται*. Dazu kommen die Commentare zu den Epinikien, die in den erhaltenen Scholien excerptiert sind und als die Grundlage der alten Scholien zu Pindar angesehen werden. Trotzdem diese Scholien in ärgster Weise verstümmelt und entstellt auf uns gekommen sind (vgl. Lehrs Pindarscholien 2—18), erscheint der Name des D. in ihnen an mehr als 60 Stellen. Auf ihn dürfen aber auch zahlreiche Scholien, in denen er jetzt nicht genannt ist, namentlich alle, welche alexandrinische Gelehrsamkeit verraten, mit Wahrscheinlichkeit zurückgeführt werden. Denn D. hat in diesen Commentaren, wie die grösseren Fragmente zeigen, ähnlich wie in dem Buche über Aristarchs Homerrecension die Studien der Alexandriner zusammengefasst und ausführlichen Bericht darüber erstattet. Aus ihm stammt daher wohl der grösste Teil der Ausführungen von Lesarten und Erklärungen Aristarchs, seiner Schüler Ammonios, Aristodemos, Chairis, Dionysios Sidonios, wie auch anderer Grammatiker vor und nach Aristarch, des Zenodot, Aristophanes von Byzanz, Kallistratos, Ptolemaios Epithetes, Asklepiades. Ob dazu auch die Bemerkungen über die Randzeichen gehören (denn die Pindarausgaben des Aristophanes und Aristarch waren ebenso mit kritischen Zeichen versehen wie die Homerrecen-

sionen), ist zweifelhaft; denn auch Aristonikos wird in den Scholien citiert. Dagegen scheinen die mit *ζητείται* und ähnlichen Ausdrücken beginnenden Scholien, in denen gewisse Schwierigkeiten und Probleme (*ἀπορίαι, ζητήματα*) der Pindarexegese ausführlich erörtert werden, auf D. zurückzugehen (vgl. *Lehrs Pindarscholien* 111ff.). Bei der sachlichen Erklärung, bei der Darlegung der Zeit- und Personalverhältnisse der von Pindar besungenen und erwähnten Personen und Ereignisse, bei der Erläuterung der Mythen zog D. auch andere Quellen zu Rate, wie die sicilischen Historiker Philistos und Timaios und den Periegeten Polemon. Hier hat er häufig der Meinung Aristarchs seine eigene gegenübergestellt. Aristarch ist in der Erklärung Pindars, wenn die Berichte in den Scholien zuverlässig sind, von grossen Irrthümern nicht freizusprechen. D. war auf Grund besserer Kenntnis der historischen und geographischen Verhältnisse wie der mythographischen Überlieferung, die er aus dem Studium der Historiker und Mythographen geschöpft hatte, häufig in der Lage, Aristarch zu widersprechen und seine Erklärungen als irrig zu erweisen (Horn 9. 15. 16. 29. 49 u. s. Feine 266. 281. 284. 300. 302. 305. 323). Seltener wird in den Scholien die Übereinstimmung des D. mit Aristarch angemerkt. Bei der bekannten Art aber, wie in den Scholiensammlungen oft die Namen fortgelassen oder ausgefallen sind, werden wir annehmen dürfen, dass D. mindestens ebenso häufig Aristarch zugestimmt haben wird, als er ihm entgegen getreten ist. Die Fragmente bei Schmidt Didym. 214–240. Vgl. A. Boeckh Schol. Pind. p. IX–XVIII. E. Horn De Aristarchi studiis Pindaricis, Gryphisw. 1883. P. Feine De Aristarcho Pindari interprete, Comment. philol. Jenens. II (1883) 255–327.

Einen Commentar des D. zu Bakchylides' Epikien bezeugt das Synonymenwörterbuch Ammon. de diff. p. 97 Valck. = Eustath. p. 1954, 40 5: *Αἰδύμος ἐν ὑπομνήματι Βακχυλίδου Ἐπικίων*. Schmidt Didym. p. 300. D. berichtete mit Berufung auf Mnaseas, dass manche einen Unterschied statuieren zwischen *Νηρηίδες* und *Νηρέως θυγάτρεις*. Die Bemerkung bezieht sich auf Bakchyl. XVI (XVII) 88 (*Νηρηίδες*) und 102 (*Νηρέως κόρας*), die angegebene Unterscheidung ist falsch.

4. Zu den Tragikern. Der Trias der Tragiker hat D. ebenso gelehrte Commentare gewidmet wie den Dichtungen Pindars. Dafür, dass er Aischylos commentiert hat, haben wir zwar kein directes Zeugnis. Zu Aischylos sind nur magere Scholien erhalten, in denen die in die Paraphrase eingestreuten Erläuterungen der alten Commentatoren aufs äusserste verkürzt, durch Contamination mit späteren Zusätzen entstellt oder durch solche ganz verdrängt sind (A. Römer S. Ber. Akad. Münch. 1888 II 231f.). Von den alexandrinischen Grammatikern wird (ausser Euphron Schol. Pers. 657) keiner mit Namen erwähnt. Schol. Pers. 1 werden *οἱ ὑπομνηματιστάμενοι* angeführt, sonst finden sich nur allgemeine Ausdrücke wie *τινές, οἱ δέ, ἄλλοι δέ*. Aber trotz ihrer Dürftigkeit enthalten die Scholien viele Spuren alexandrinischer Exegese, darunter Citate aus Dichtern, besonders aus Homer und aus aischyleischen Stücken, sowie aus älteren Historikern und Mythographen wie Andron (Schol. Pers. 185), Hel-

lanikos (Schol. Pers. 717. 768. 776), Kallistratos *περὶ Ἑρακλείας* (Schol. Pers. 938), Mnaseas (Schol. Pers. 745), auch einige textkritische Bemerkungen (*τὸ ᾤ* Schol. Prom. 9; Sept. 79; Choeph. 534). Bei der Ähnlichkeit, die solche Bemerkungen und Citate mit den Fragmenten des D. haben, darf wohl angenommen werden, dass vieles davon auf den Commentar des Chalkenteros zurückgeht. Vgl. J. J. Frey De Aeschyli scholiis Medicis, Bonnae 1857.

Dass D. Commentare zu Sophokles verfasst hat, bezeugt ausdrücklich Athen. II 70 c *Αἰδύμος δ' ὁ γραμματικὸς ἐξηγούμενος παρὰ τῷ Σοφοκλεῖ τὸ κῆναρος ἀκάνθα*. In den Sophoklescholien, in denen auch gerade die Namen der alexandrinischen Grammatiker (ausser Praxiphanes Schol. Oed. Col. 900 und Aristophanes von Byzanz Schol. Aiac. 746 für ein Sprichwort) von den Epitomatoren beseitigt oder durch allgemeine Ausdrücke wie *οἱ ἐξηγησάμενοι, οἱ ὑπομνηματιστάμενοι, οἱ ὑπομνηματισταί, τινές* u. a. ersetzt sind, wird allein D. an 9 Stellen citiert. Dazu kommt das Citat Et. Gud. 81, 87 und Miller Mélanges 46, das aus dem Commentar des D. zu Soph. Trach. 1054 (*ἀγρηγίας*) stammt. Nach dem ganzen Charakter der Scholien kann es jedoch nicht zweifelhaft sein, dass D. als Hauptquelle der Scholien angesehen werden muss, aus der alle wichtigeren Nachrichten über die dem gefeiertsten Tragiker zugewandte Thätigkeit der alexandrinischen Grammatiker geschöpft sind. Vgl. G. Wolff De Sophoclis scholiorum Laurentianorum variis lectionibus (Lipsiae 1843) 12–29. Schmidt Didym. 261–274. Von ganz besonders gelehrtem Charakter und reich an Citaten aus der älteren Litteratur sind die Scholien zum Oidipus auf Kolonos. Mit Recht wird angenommen, dass die in ihnen überlieferten textkritischen und ästhetischen Bemerkungen und die meisten Worterklärungen D. angehören (v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 157). Vielleicht aber dürfen auch die auf die attischen Altertümer sich beziehenden Scholien ihm zugeschrieben werden; denn die darin citierten Schriftsteller, Pherekydes, Androtion, Philochoros, Ister, Polemon, Apollodor, sind auch sonst von D. benutzt.

In den Scholien zu Euripides wird D. an 19 Stellen citiert. Dadurch wird die Thatsache, dass D. Commentare zu diesem Dichter verfasst hat, und ihre Benutzung in den Euripidesscholien sichergestellt. Überdies besagt eine Subscription am Schlusse der Scholien zur Medea im Cod. Paris. 2713 (*πρὸς διάφορα ἀντίγραφα Λιονυσίου δλοσχερὲς καὶ τινὰ τῶν Αἰδύμων*), dass der Commentar eines Dionysios vollständig und der des D. mit Auswahl benutzt ist. Auch zum Orestes findet sich in den Hss. eine Subscription: *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα παραγέγραπται ἐκ τοῦ Διονυσίου ὑπομνήματος δλοσχερὲς καὶ τῶν μικτῶν*. Mit Recht ist vermutet worden, dass hier entweder der Name des D. ausgefallen oder der Commentar des D. in dem Ausdruck *καὶ τῶν μικτῶν* mit begriffen sei. In dem gelehrten Scholion zum Orest. 1384 *ἀρμάτειον μέλος*, wo unter anderen D. und Apollodor citiert werden, heisst es am Schluss: *εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι αἰτίαι ἃς ἐκτίθεται ὁ ὑπομνηματιστάμενος*. Mit dem Ausdruck *ὁ ὑπομνηματιστάμενος* ist offenbar der Verfasser des Commentars gemeint, aus dem der

Scholias die ganze Auseinandersetzung (nebst dem D.-Citat) übernommen hat. Nun hat der Artikel *ἀρμάτειον μέλος* im Etym. M. 145, 25, der aus den Euripidesscholien stammt, am Ende die Notiz: *οὗτω Αἰδύμος καὶ Ἀλέξανδρος*, d. h. nach dem Sprachgebrauch der Grammatiker 'D. bei Alexander'. Ob wir an den Grammatiker Alexander von Kotyaeon zu denken haben (wie Lehrs Quaest. ep. 13 vermutete) oder irgend ein unbekannter Alexander gemeint ist, lässt sich nicht ausmachen. Soviel aber geht aus diesen Subscriptionen, die zufällig nur zur Medea und zum Orestes erhalten sind, ursprünglich aber wohl in allen commentierten Stücken gestanden haben, sowie aus den Citaten mit Sicherheit hervor, dass D. auch für die Euripidesscholien eine Hauptquelle gewesen ist. Die textkritischen Bemerkungen, die hier viel zahlreicher sind als in den Sophoklesscholien, werden wir ohne weiteres für D. in Anspruch nehmen dürfen. Wie im Schol. Orest. 1384 Apollodor von Kyrene, in den Schol. Med. 148 und 169 Apollodor von Tarsos, im Schol. Med. 264 Parmeniskos von D. citiert wird, so werden auch alle anderen Anführungen von Grammatikern der alexandrinischen Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach auf ihn zurückgehen. So wird Parmeniskos noch Schol. Med. 9; Rhes. 523. 528; Troad. 221. 228 citiert, Kallistratos Schol. Orest. 314. 434. 1038, Eratosthenes Schol. Med. 2; Hek. 573; Troad. 1175, einmal auch Aristarch Schol. Rhes. 540. Überhaupt ersieht man aus den Bruchstücken deutlich, dass D. auch hier die frühere Litteratur in grossem Umfange herangezogen und textkritische Fragen, Worterklärungen, Mythographie und ästhetische Kritik gleich ausführlich behandelt hat. In den mythographischen Scholien begegnen öfter die Namen der auch sonst von ihm viel citierten Autoren wie Pherekydes, Hekataios, Hellanikos, Ephoros, Duris, Philochoros, Ister, Lysimachos, Mnaseas. Was die ästhetische Kritik betrifft, so zeigen einige Stellen in den Fragmenten des D., dass er an Euripides viel auszusetzen hatte; vgl. Schol. Hek. 847; Androm. 330. 362. 885. 1077; wir sind daher wohl berechtigt, die zahlreichen tadelnden Bemerkungen, die in den Scholien gegen die tragische Kunst des Euripides gerichtet sind, ihm zuzuschreiben. D. folgte hierin wie in allen Fragen der ästhetischen Kritik hauptsächlich Aristophanes von Byzanz, dem Begründer der ästhetischen Kritik bei den Dramatikern. Vgl. A. Trendelenburg Grammaticorum graecorum de arte tragica iudiciorum reliquiae (Bonnae 1867) 54–69. Wie wir an einigen Stellen wahrnehmen können (Schol. Andr. 32. 734), hat ein jüngerer Erklärer (Alexander oder Dionysios?) den Dichter gegen diese Vorwürfe zu verteidigen versucht. In den Scholien zum Rhesos sind Reste eines alten Commentars erhalten, in welchem verschiedenes getadelt und daraus die Unechtheit des Stückes hergeleitet war, und dazu die Gegenbemerkungen eines jüngeren Erklärers (v. Wilamowitz De Rhesi scholiis, Ind. lect. Gryphisw. 1877; Eur. Herakl. I 155); ob D. an diesem Streite beteiligt war, können wir nicht sagen, da er in den Scholien zu diesem Stücke nicht citiert wird. Vgl. Schmidt Didym. 274–283. Th. Barthold De scholiis in Euripidem veterum fontibus, Bonnae 1864.

Aus den angeführten Thatsachen ergibt sich, dass die Verdienste des D. um die Erklärung der Tragiker nicht gering anzuschlagen sind; sie würden sicherlich viel klarer hervortreten, wenn die Scholien in besserer Gestalt erhalten wären. Allerdings hat er selbst keinen Anspruch auf einen hohen Rang als Erklärer oder Kritiker... besonderer Scharfsinn ist nirgend zu loben, arge Verkehrtheiten sind nicht selten'. Dieses Urteil, das v. Wilamowitz über D. als Erklärer der Tragiker gefällt hat, ist zutreffend und gerecht. Als zu hart muss dagegen das Urteil A. Roemers bezeichnet werden, der über D. einfach den Stab bricht, 'sein sprachliches Vermögen als unzulänglich, seine ästhetische Auffassung als unzulässig, seine Mythenbehandlung als unkritisch und gegen das heiligste Recht des Dichters verstossend' erklärt und ihn selbst als einen Mann bezeichnet, der 'der schwierigen Aufgabe der Interpretation der Tragiker in keiner Weise gerecht werden konnte'. Die Beispiele, die Roemer zum Beweise anführt, genügen nicht, um ein so hartes Urteil zu rechtfertigen, zumal ihnen, wie Roemer selbst zugeben muss, Stellen gegenüberstehen, an welchen D. eine richtige Erklärung gegeben hat. Fehler in der Kritik und Erklärung der Tragiker haben auch die älteren Alexandriner (Aristarch selbst nicht ausgenommen) begangen, wofür Roemer selbst im Verlauf seiner Abhandlung ausreichende Belege anführt. Andererseits rühren die von Roemer behandelten Reste gesunder Interpretationskunst der Alexandriner sicherlich zum grossen Teil entweder von D. selbst her oder sind von ihm aus älteren Commentaren übernommen. Wenn er auch kein grosser Geist war, so darf doch bei seiner Beurteilung nie vergessen werden, wieviel wir seinem Sammelfleiss zu verdanken haben. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 157–161. A. Roemer Abh. Akad. Münch. XIX (1892) 631–643.

Auch andere Tragiker wurden von D. commentiert. Einen Commentar zum Agamemnon des Ion citiert Athen. XI 468 d (*φησὶν δὲ Αἰδύμος ἐν τῷ τοῦ δράματος ἐξηγητικῷ*) bei der Erklärung des *δακτυλίου ἐκπωμα*. Auf einen Vers der Omphale des Ion (frag. 23 N.) bezieht sich ein zweites Citat bei Athen. XIV 634 c (in dem Abschnitt über die Musikinstrumente), wo vorher die Erklärungen des Aristarch und des Tryphon über *μάγαδιν* angeführt werden: *Αἰδύμος δὲ γραμματικὸς ἐν ταῖς πρὸς Ἴωνα Ἀντισηγήσειν*. Man hat mit Recht an dem Ausdruck *πρὸς Ἴωνα* (der nur 'gegen Ion' bedeuten kann) Anstoss genommen, aber weder die Vermutung von Bergk *πρὸς Ἰξίωνα* noch die von Schmidt *πρὸς Ἰώβαν* ist annehmbar; vgl. C. A. Bapp Leipz. Stud. VIII (1885) 129f., der selbst *ἐν ταῖς πρὸς Ἑλληνίῃς* *Ἴωνα Ἀντισηγήσειν* vermutet. Einfacher ist die von Kaibel auf Vorschlag von v. Wilamowitz vorgenommene Änderung *ἐν ταῖς εἰς Ἴωνα Ἀντισηγήσειν*, da *εἰς* und *πρὸς* in den Hss. häufig verwechselt werden. Nach dem Titel (wenn er nicht aus *ἐξηγήσειν* verderbt ist) lässt sich vermuten, dass diese Schrift hauptsächlich gegen die Erklärungen anderer Grammatiker gerichtet war. Dass D. auch den Tragiker Achaïos behandelt hat, schloss M. Schmidt aus Athen. XV 689 b (*φησὶν δὲ Αἰδύμος*), wo eine Erklärung von ihm zu einer

Stelle der *Ἀθλα* des Achaïos (frg. 5 N.) angeführt wird.

5. Zu den Komikern. Ein ausdrückliches Zeugnis, dass D. Commentare zu Aristophanes verfasst hat, enthalten die Worte des Athen. II 67 d: *Ἀριστοφάνης δ' ἐν Πλούτῳ φησὶν ὅτι διέμενος Σφητῶν. Δίδυμος δ' ἐξηγούμενος τὸ λαμβεῖν φησὶν ἴσως διότι οἱ Σφητῆται δεῖσις*, vgl. Schol. Ar. Plut. 720. Über die Quellen der alten Scholien zu Aristophanes (abgesehen von den aus Heliodor stammenden metrischen Scholien) belehren uns die Subscriptionen des Cod. Venetus zu den Wolken *παράγεται ἐκ τῶν Φαινοῦ καὶ Συμμάχου καὶ ἄλλων τινῶν*, zum Frieden *παράγεται ἐκ Φαινοῦ καὶ Συμμάχου* und zu den Vögeln *παράγεται ἐκ τῶν Συμμάχου καὶ ἄλλων σχολίων*. Da Phaeinos, der nur an ein paar Stellen für ganz unbedeutende Bemerkungen citiert wird, wenig in Betracht kommt, so hat man nach dem Vorgange von O. Schneider den Commentar des Symmachos (der bereits von Herodian citiert wird, also etwa um 100 n. Chr. anzusetzen ist) als die Hauptquelle unserer Scholien angenommen. Viel häufiger indessen als der Name des Symmachos (40 mal, davon 20 mal zu den Vögeln) erscheint in den Scholien der Name des D. (64 mal, davon allein zu den Vögeln 33 mal). Sicherlich würden wir seinem Namen viel öfter begegnen, wenn die Scholien in besserem Zustande erhalten wären; im Venetus, in welchem die Scholien am besten und ausführlichsten überliefert sind, fehlen die Stücke Acharner, Lysistrate, Ekklesiazusen und Thesmophoriazusen ganz. Da D. aber in den Subscriptionen nicht genannt ist, also von dem Redactor der Scholien nicht direct benutzt zu sein scheint, so wird mit Recht angenommen, dass die Aristophanescommentare des D. zu den Quellen des Symmachos gehört haben. Dafür spricht der Umstand, dass mehrfach ganz gleichlautende Erklärungen von D. und Symmachos angeführt werden; vgl. Schol. Av. 1001. 1363. 1705. Ausdrücklich heisst es im Schol. Av. 58 *ἐποιοῦ Συμμάχου καὶ Δίδυμος προπαροξύνουσιν* i. e. *Didymus a Symmacho adscitus et ipse Symmachus* (Schmidt 289). Daraus, dass bisweilen die Erklärungen des D. und des Symmachos einander gegenübergestellt werden (Schol. Av. 704. 877. 1121. 1283; Plut. 1011 u. a.), braucht nicht geschlossen zu werden, dass der Scholiast neben Symmachos den D. selbst benutzt hat. Nach Analogie der übrigen Commentare des D. und auf Grund bestimmter Stellen in den Scholien dürfen wir weiter annehmen, dass er auch in den Commentaren zu Aristophanes das gelehrte Material aus den Arbeiten der älteren Alexandriner gesammelt und verarbeitet hat. Das meiste, was davon in den Scholien vorhanden ist, scheint Symmachos dem D. zu verdanken. Vor allem kann als sicher gelten, dass die wertvollen Bruchstücke aus Lykophron (*περὶ κομωφίας*), Euphronios und Eratosthenes (*περὶ ἀρχαίας κομωφίας*) von D. überliefert sind; vgl. C. Strecker De Lycophrone Euphronio Eratosthene comicorum interpretibus, Gryphisw. 1884. Beachtenswert ist alsdann die Thatsache, dass, abgesehen von einigen nur an vereinzelten Stellen erwähnten jüngeren Grammatikern (Iuba, Apion, Eirenaïos, Epaphroditos, Apollonios Dyskolos, Herodian, Salustios, Telephos, Phrynichos, Palame-

des), alle in den Scholien citierten Grammatiker der Zeit vor D. angehören: Lykophron, Kallimachos, Euphronios, Eratosthenes, Aristophanes von Byzanz, Kallistratos, Artemidoros, Aristarch, Ammonios, Chairis, Apollonios, Demetrios Ixion, Apollodor, Asklepiades, Tryphon, lauter Namen, denen wir auch in anderen Schriften des D. begegnen. Auch die Stellen, in denen allgemein die alten *ὑπομνήματα* erwähnt werden, sind wohl ebenso wie in den Scholien der Tragiker auf D. zurückzuführen; denn die Ausdrucksweise (*μήποτε* u. dgl.) und die Art, wie die Ansichten der Früheren kritisiert oder berichtigt werden, erinnert zu sehr an die D.-Excerpte in den Iliasscholien; vgl. Schol. Vesp. 544 *θαλλοφόροι ἐν τοῖς ὑπομνήμασι οὕτω γέγραπται* *θαλλοφόροι ἀντὶ τοῦ ἐργάται* ... *εὐχερεῖς δὲ εἶσι περὶ ὧν μὴδὲν ἔχον εἰπεῖν σαφὲς ἀποσχεδιάζοντες*. Schol. Vesp. 968 ... *ἐν τοῖς ὑπομνήμασι δὲ γέγραπται περὶ τῶν τραχηλίων οὕτως* *τὰ ἀποβαλλόμενα τῶν ὄνων, ὥς μικρὰ κλέπτοντος αὐτοῦ πεπλάνηται δέ*. Schol. Av. 283 *λέγεται καταγεύεσθαι (τινα) τῶν ὑπομνημάτων, οἱ οἱ Ἰσπώνικοι καὶ οἱ Καλλία ἄνωθεν ἐκ διαδοχῆς ἀπὸ πατέρων ἐπὶ παῖδας καθήκουσαν, ὅπερ ἐστὶ ψεύδος*. Schol. Av. 556 ... *ἐν ἐνόις τῶν ὑπομνημάτων ταῦτα λέγεται* *ἱερὸν πόλεμον λέγει, καθὸ πρὸς θεοῦς ἔσοιτο* ... *ἐσχεδίασται δὲ ἐπ' αὐτῶν*. Besonders charakteristisch sind die beiden folgenden: Schol. Av. 1242 *Λικυμνίαις βολαῖς* ... *ἐν δὲ ἐνόις τῶν σχολικῶν ὑπομνημάτων ταυτὶ γέγραπται* *ἴσως δ' Αἰκύμνιος ἐνεπύρισε τινὸν οἰκίας ἐν δὲ τοῖς ἐπιγεγραμμένοις Ἀπολλωνίου ταῦτα γέγραπται, οἱ ἡμίφλεκτόν τινα εἰσάγει κτλ.* Unter den *σχολικά ὑπομνήματα* sind Schulcommentare oder Collegienhefte gemeint, die vielfach namenlos in der Schule zu Alexandrien verbreitet waren (Lehrs Aristarch. 3 18); diesen werden hier Commentare gegenübergestellt, die ausdrücklich als von Apollonios (einem Schüler des Aristarch) verfasst bezeichnet waren. Schol. Plut. 385 *τῶν Πάμφιλον* *Πάμφιλον μὲν Καλλίστρατος καὶ Εὐφρόνιος τραγῳδῶν ποιητὴν φασὶ καὶ διδάσκει Ἡρακλείδης* *τὰ δὲ λίαν ἐπιτετηδευμένα ὑπομνήματα διατάζει, πότερον τραγικός ποιητὴς ἢ ζωγράφος κτλ.* Zu dem Ausdruck vgl. D. zu Il. II 111 *ἐν τινὶ τῶν ἡρωϊκῶν ὑπομνημάτων* und zu Il. VII 130 *ἐν τοῖς ἐξητασμένοις* (sc. *ὑπομνήμασι*) *Ἀριστάρχου*. Ebenso stammen wohl die zahlreichen Citate von Dichterstellen zum grossen Teil aus D., der sie teils den älteren Commentaren entlehnt, teils selbst angeführt hat; citiert werden ausser Aristophanes selbst Homer, Hesiod, Pindar, die Tragiker, besonders aber die andern Komiker Eupolis, Kratinos, Pherekrates, Hermippos, Phrynichos, Platon, Menander. Unter den Scholien, die Parallelstellen anführen, bilden einen wichtigen Bestandteil diejenigen, in welchen Anspielungen auf andere Dichterstellen oder Parodien von Versen der Tragiker oder anderer Dichter bei Aristophanes nachgewiesen werden; D. wird dabei ausdrücklich citiert Schol. Vesp. 1063; Av. 1121; zu Av. 1173 gesteht er freimütig, eine Anspielung des Dichters nicht zu verstehen. Die am häufigsten citierten Dichter sind von D. in eigenen Commentaren behandelt, auf die er an einigen Stellen selbst zu verweisen scheint, Schol. Vesp. 151 *καπνίων* ... *ἐν δὲ τοῖς περὶ Κρατίνου διώροισι, εἰ τὸν ἀπόθετον ἦ καὶ παλαιόν*. Schol. Vesp. 1310 ... *ὁ δὲ ἀγυρὸς παρ' Εὐπόλιδι*

ἐν Χρυσῷ γένει, ὅπου καὶ τὸ Πλάτωνος παράκειται ἐξ Ἀδωνίδος. Schol. Av. 1736 *Ῥῆν δ' Ὑμέναι' ὁ εἰρηται περὶ τούτου ἐν τοῖς Μενανδρείοις, οἱ ἐν τοῖς γάμοις ἤδετο*. Schol. Lys. 722 *κατεῖλυσσώμενην* ... *δεδήλωται δὲ περὶ τούτου καὶ ἐν Ὀλκείῳ* (man ersieht aus dieser Stelle, dass D. auch jetzt verlorene Stücke des Aristophanes commentiert hat). Wie die Excerpte in den Scholien zeigen, kamen bei D. die kritische Behandlung des Textes, die grammatische und die sachliche Erklärung gleichermaßen zu ihrem Rechte. Bei der sachlichen Erklärung begnügte er sich nicht mit dem, was er in den Schriften der alexandrinischen Grammatiker, z. B. bei Eratosthenes, fand, sondern zog wie bei Pindar und den Tragikern zur Erläuterung der persönlichen und politischen Anspielungen und der attischen Altertümer die Werke der Historiker und Periegeten zu Rate. So begegnen uns auch hier wieder häufig die Namen derselben Autoren: Pherekydes, Hellanikos, Androtion, Ephoros, Duris, Philochoros, Ister, Polemon, dazu Herodot, Thukydides, Demon, Theopomp, Aristoteles, Krateros. Das Urteil über seine Leistungen für Aristophanes kann nicht anders lauten wie bei den andern von ihm behandelten Schriftstellern. Er hat auch hier das grosse Verdienst, aus den gelehrten Arbeiten der Alexandriner viele wertvolle Notizen auf die Nachwelt gerettet und aus eigener Lectüre weiteres gelehrtes Material zur Erläuterung des Dichters herbeischafft zu haben. Aber sowohl in der Kritik der Vorgänger als in der eigenen Exegese war er wenig glücklich. Ganz verkehrt sind z. B. seine Erklärungen zu Av. 13. 824. 1121. 1681. Schon Symmachos, der ihn ausschreibt, übt manchmal gerechte Kritik an seinen Ausführungen; vgl. Schol. Thesm. 162 ... *τὸ δὲ λεγόμενον ἐπὶ Διδύμου πρὸς Ἀριστοφάνην, οἱ οὐ δύναται Ἀλκαῖον μνημονεύειν* (οὐ γὰρ ἐπεπόλαζε, φησὶ, τὰ Ἀλκαῖον διὰ τὴν διάλεκτον), *λελήθηται ἀντικρυν*, und weiterhin: *ἀλλὰ οὐδὲ δὲ Διδύμος φησὶ ἡ μὲν γραφὴ δύναται μένειν, οὐκ ἂν δὲ τούτου τοῦ μελοποιῦ μνηνται*, ... *ἀλλ' Ἀλκαῖον τοῦ κινωροδοῦ, οὐ καὶ Εὐπόλις ἐν Χρυσῷ γένει μνηνται* ... *τί δὲ ἐν ταῦτα κινωροδοῦ, περὶ ποιητοῦ ὄντος τοῦ λόγου*. Von den neueren Interpreten werden die Erklärungen des D. fast durchweg verworfen. Literatur: O. Schneider De veterum in Aristophanem scholiorum fontibus, Sundiae 1888. Schmidt Didym. 246—260. 283—299. R. Schnee Ein Beitrag zur Kritik der Aristophanesscholien, Berlin 1879. F. Clausen De scholiis veteribus in Aves Aristophaniscompositis, Kiliae 1881. A. Schauburg De Symmachi in Aristophanis interpretatione subsidii, Halis Sax. 1881. G. Meiners Quaestiones ad scholia Aristophanea historica pertinentes in Diss. philol. Halens. XI (1890) 217—402. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 179ff.

Auf einen Commentar des D. zu Kratinos wird verwiesen in dem oben angeführten Schol. Vesp. 151. Allerdings citiert Herodian *περὶ μονήρους λέξεως* II 945 (Lentz) für eine Lesart in den *Μαλθακοῖς* des Kratinos den Symmachos: *ἐν τισιν ἐν Μαλθακοῖς Κρατίνου παρεφύλαξε Σύμμαχος*. Deshalb braucht aber nicht angenommen zu werden (wie v. Wilamowitz Herakl. I 180 thut), dass Symmachos auch Kratinos erklärt hat; er kann diese Bemerkung im Aristophanescommentar ge-

macht haben. Unsicher ist die Stelle Athen. XI 501 d, wo ein Vers aus den *Αραπειτίδες* des Kratinos angeführt und nach Erwähnung der von Eratosthenes, Apion-Diodoros und Asklepiades gegebenen Erklärungen des Wortes *βαλανειόμαλοι* D. citiert wird: *καὶ Δίδυμος δὲ τὰ αὐτὰ εἰπὼν* (wie Asklepiades) *παράγεται τὰ Ἀνκίφορος οὕτως ἔχοντα κτλ.* Diese Citat kann ebensogut aus der *λέξις κομική* wie aus einem Commentar entlehnt sein (Schmidt Didym. 42). Mit einiger Wahrscheinlichkeit sind Commentare zu Eupolis anzunehmen: zum *Χρυσῶν γένος* nach Schol. Ar. Vesp. 1310 (s. o.); zu den *Βάπται* nach Schol. Apoll. Rhod. I 1139 *ὄρυμπος* ... *ἄλλοι δὲ ὄρυμπος καλοῦσιν, ὥς καὶ Εὐπόλις ἐν Βάπταις καὶ Δίδυμος* vgl. Schol. IV 143 ... *καὶ ἐν Εὐπόλιδι δὲ τὰς περιφερεῖς κινήσεις οὕτως ἐξηγουνται* *ὁ ὄρυμπος μαστίδας ἐμὲ, wenn nicht auch hier die λέξις κομική die Quelle ist*. Einen Commentar zum *Κρόνος* des Komikers Phrynichos erwähnt Athen. IX 371 f *γῆφρον* ... *οὐ μνημονεύει Φρύνιχος ἐν Κρόνῳ* *ὅπερ ἐξηγούμενος δρᾶμα Δίδυμος ὁμοίᾳ φησὶν εἶναι τὰ γῆφρα τοῖς λεγόμενοις ἀμπελοπράσοις*. Ein Commentar zu Menander wird citiert im Et. Gud. 338, 25 (und Etym. Sorb. zu Etym. M. 581, 8) *Κορύβαντες* ... *οὕτω Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι Μενάνδρου*. Vgl. auch das oben angeführte Schol. Ar. Av. 1736.

6. Zu den attischen Rednern. In allen bisher besprochenen Commentaren steht D. ganz und gar auf den Schultern der früheren Alexandriner, deren Arbeiten er excerpiert, kritisiert und durch Heranziehung anderweitiger Litteratur fortzuführen versucht. Bei den Rednern steht er mehr auf eigenen Füßen, die alexandrinischen Grammatiker vor ihm haben sich fast ausschliesslich mit der Kritik und Exegese der Dichter befasst und die Prosaschriftsteller vernachlässigt, D. ist der erste, der besondere Commentare zu den Rednern verfasst hat. Von diesen wird ein 10. Buch citiert von Herennius Philo in dem Synonymen-Wörterbuch Ammon. de diff. p. 98 Valck. (Eust. p. 634, 29): *Δίδυμος ἐν δεκάτῳ δημοτικῶν ὑπομνημάτων* (Unterschied zwischen *νῆες* und *πλοῖα*). Athen. XI 486 d führt aus einem Commentar des D. zu Demosthenes' Rede gegen Timotheos seine Erklärung des Ausdrucks *φιάλας λυκιοῦργεῖς* (§ 31) an: *μνημονεύει Δημοσθένης ἐν τῷ ... πρὸς Τιμόθεον* ... *ὅπερ ἐξηγούμενος Δίδυμος ὁ γραμματικὸς τὰς ὑπὸ Λυκίων φησὶ κατεσκευασμένας κτλ.* Sonst stammt alles, was wir von seinen Arbeiten über die Redner wissen, aus Harpokration, dessen Lexikon zum nicht geringen Teil auf den Commentaren des D. beruht. Ausdrücklich bezeugt Harpokration Commentare des D. zu den Reden des Demosthenes s. *γαμηλία* und *ἐνθρονῖα*. Weitere Bruchstücke aus diesen finden sich bei ihm (bezw. bei Phot. Suid.) s. *δεκατένιν*, *ἐξέντις*, *ἐπαπαδοῖ*, *ὁλοκρασία*, *κνυβίον*, *λυκιοῦργεῖς*, *οἰκίσκω*, *ὁ κάτωθεν νόμος* (dieser Artikel ist besser erhalten in dem Papyrusbruchstück eines alten Lexikons zu Demosthenes' Rede gegen Aristokrates, herausgegeben von Blass Herm. XVII 148ff.), *παρασκήνια*, *περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς οἰκίας*, *περίστοχοι*, *Πολύστρατος*, *πλωῶσι*, *φραμακός*. Commentare des D. zu Isaios erwähnt Harpokration s. *γαμηλία*, aus denselben stammen die Citate s. *θέτης* und *πανδασία*. Aus Commen-

taren zu Aischines' Reden *κατὰ Κτησιφώντος* und *περὶ παραπροβείας* stammen vier Citate: s. *Κραναλλίδαι*, *Παιανίαι* und *Παιονίδαι*. *Θύσιον*. *προστασία*. Ein *δέπνυμα* zu der Rede des Hypereides gegen Demades citiert Harpokr. s. *δευθύμα*. Auf Stellen desselben Redners beziehen sich die Erwähnungen des D. s. *ελευθέριος Ζεύς* und *Πυθαία*, vielleicht auch s. *δαιον*. Weniger sicher sind Commentare zu den übrigen Rednern. Auf eine Stelle des Lysias bezieht sich die Erklärung des D. bei Harpokr. s. *πρόπτεμπα*. Einen Ausdruck des Isokrates erläutert D. bei Harpokr. s. *ἀπὸ μισθωμάτων*. Auf den Redner Lykurg beziehen sich die Citate aus D. bei Harpokr. s. *πέλανος*. *προκώνια*. *στρωτήρ*. *τοὺς ἐτέρους τραγῳδοὺς ἀγωνιεύται*, indessen können die drei ersten Glossen aus der *λέξις κομική* und die vierte aus dem Werke *περὶ παροιμιῶν* entlehnt sein. Auch das Citat bei Harpokr. s. *ματρουλείον* stammt wohl eher aus der *λέξις κομική* als aus einem Commentar zu Demarch. In den meisten dieser Bruchstücke handelt es sich um Worterklärungen, in einigen um Belehrung über historische Personen und Localitäten. Eine einfache Paraphrase in der Art der von Aristarch bei Homer angewandten (Lehrs Arist.³ 153ff.) giebt D. zu dem von Dem. de cor. 50 gegen Aischines gebrauchten Worte *ἐωλοκρασία*: *οὗτος χθὲς καὶ πρόην ἃ ἐκέραιε πράγματα τήμερόν μου καταγεί καὶ ἐμὲ πρόξαι φησι*. In der grammatischen Erklärung bedient er sich der selben Methode wie in den andern Commentaren, zieht häufig Dichterstellen heran und citiert dabei Erklärungen der älteren Grammatiker, deren Sammlungen von *Ἀττικὰ λέξεις* ihm hier von grossem Nutzen waren. Für die sachliche Erklärung boten ihm die Werke der Historiker und Antiquare, die er auch sonst benutzte, viel Material. So citiert er den Atthidographen Phanodemos (Harpokr. s. *γαμηλάς*), Philochoros (s. *περίστοιχοι*), die *Φιλίππικὰ* des Anaximenes (s. *δὲ κάτωθεν νόμος*), Xenagoras 40 *ἐν δ' Χορόν* (s. *Κραναλλίδαι*), Nikanders *Αἰτωλικὰ* (s. *Θύσιον*), Polemon (s. *λυκιουργεῖς*); in dem Artikel *προκώνια* werden nach einander citiert Aristophanes von Byzanz, Krates, Antikleides *ἐν ἐξηγητικαῖς* und Demon, Antikleides auch in dem Artikel *δευθύμα*; bei Ammon. p. 98 führt er eine Stelle aus Aristoteles' *δικαιώματα τῶν πόλεων* an. Demnach können wir uns vorstellen, dass auch seine Rednercommentare eine Fülle von gelehrtem Material enthielten. Seine eigenen Erklärungen aber verraten auch hier ein geringes Verständnis, die meisten werden schon von Harpokration selbst (oder seinem Gewährsmann?) mit vollem Recht zurückgewiesen. Bei Demosth. LVII 18 bedeutet *ἐξένειζεν* offenbar, er war ein Fremder; D. erklärte *ξενικῶς διελέγετο*, richtig dagegen Harpokration: *μήποτε ἀντὶ τοῦ ξένος ἦν καὶ οὐχ ὡς Διδύμος φησιν ἀντὶ τοῦ οὐκ Ἀττικῶς διελέγετο, ἀλλὰ ξενικῶς*. Demosth. XVIII 97 *ἐν οἰκίῳ* wird von Harpokration richtig erklärt *ἀντὶ τοῦ μικροῦ τι* 60 *οἴκου*; der gelehrte D. wusste, dass im Attischen *οἰκίος* auch für Vogelkäfig (*δονοτοροφείον*) gebraucht wurde, wofür er zwei Komikerstellen anführt, und wollte diese Bedeutung daher auch bei Demosthenes annehmen; mit Recht tadelt ihn deshalb Harpokration: *ἐκ τούτων δ' ἔοικε πλανώμενος δὲ Διδύμος καὶ τὸ Δημοσθενικὸν ἐξηγεῖσθαι*. Den Namen *Πολύστρατος* bei Demosth. IV

23 wollte D., vermutlich mit Berufung auf Xen. Hell. VI 5, 11, in *Πολύτροπος* ändern: *παρὰ μηδενὶ γὰρ φησιν ὁ Διδύμος εὐρηκεῖν τὸν Πολύστρατον ἡγησάμενον τοῦ ἐν Κορίνθῳ ξενικοῦ*. Dazu wird von Harpokration bemerkt: *τὸν Πολύτροπον μὲν οὖν ἐν τῇ 5 τῶν Ἑλληνικῶν Σειροφώντων εὐρίσκω· ἀλλ' οὕτε τὸ ξενικὸν τοῦτο ἔφησεν ὁ Σειροφών τρέφουσαι ἐπ' Ἀθηναίων οὕτε αὐτὸς Ἀθηναῖος ἦν ὁ Πολύτροπος*. Den Ausdruck *φιάλας λυκιουργεῖς* bei Demosth. XLIX 31 erklärte D. *τὰς ὑπὸ Λυκίων κατεσκευασμένας φιάλας τοῦ Μύρανος υἱοῦ*. Dagegen wendet ein alter Kritiker (Pamphilos?) bei Athen. XI 486 d (und Harp.) richtig ein: *ἀγνοεῖ δ' ὁ γραμματικὸς οὗτι τὸν τοιοῦτον σχηματισμὸν ἀπὸ κυρίων ὀνομάτων οὐκ ἂν τις εὐρίσκῃ γινόμενον, ἀλλ' ἀπὸ πόλεων καὶ ἐθνῶν, wofür mehrere Beispiele angeführt werden*. Unter d. W. *Πυθαία* weist Harpokration dem D. eine schlimme Verwechslung nach: *ἀπορον πῶς ἀπὸ τούτου ἐσχημάτισται παρὰ τῷ Διδύμῳ· καὶ γὰρ οὐδ' ὃν παρέθετο ὁ γραμματικὸς ὠνόμασε τὰ Πύθια ἑορτήν, ἀλλὰ τὸν Πύθιον Ἀπόλλωνα*; D. hatte *Πυθαία* und *Πυθαῖα* (*Πυθαῖα*) mit einander verwechselt. Das ärgste an verkehrter Exegese leistet D. in der Auseinandersetzung über die Worte *δὲ κάτωθεν νόμος* bei Demosth. XXIII 28, wo er mit einem Aufwand von abstrusester Gelehrsamkeit sich vergebliche Mühe giebt, den Sinn des Wortes *κάτωθεν* an dieser Stelle zu ermitteln; die einfache richtige 30 Erklärung findet sich schon im fünften Bekkerschen Lexikon 269, 14 *κάτωθεν νόμος ἐστὶν ὁ ἐξῆς καὶ μετὰ τοῦτον κάτωθεν* [*ἄξονος*] *γεγραμμένος* (wo *ἄξονος* als unsinniges Einschleissel zu streichen ist). Vgl. auch Harpokr. s. *ἐνθροῦπα*. *θῆτης*. *Θύσιον*. *περίστοιχοι*. Dagegen scheint D. Harpokration gegenüber im Recht zu sein in der Erklärung des Wortes *πλωῶσι* (*πλωῶνται*) = *πορεύουσι* bei Demosth. LIX 67. Wo D. über den Redner Antiphon handelt und ihn von dem Sophisten unterschieden hat (Hermog. ap. Walz Rhet. Gr. III 385) wissen wir nicht. Schmidt Didym. 310—321.

Dass D. auch Thukydides behandelt hat, ist bloss Hypothese, die der nötigen Begründung entbehrt. Daraus, dass Markellinos in der Biographie des Thukydides sich einigemal auf D. beruft, hat man den Schluss gezogen, dass D. einen *βίος Θουκυδίδου* verfasst hat, und die weitere Vermutung daran geknüpft, dass diese Schrift des D. eine Hauptquelle für Markellinos gewesen sei (Ritter, Schmidt, v. Wilamowitz, Usener). Einige gehen noch weiter und glauben, dass D. Commentare zu Thukydides verfasst hat, zu denen der *βίος Θουκυδίδου* die Einleitung gebildet habe (M. Schmidt unter Zustimmung von Usener). M. Schmidt beruft sich dafür auf das Synonymenwörterbuch Ammon. de diff. p. 131 Valck., wo für die Unterscheidung von *συμμάχων* und *ἐπιμαχέων* D. citiert wird, der seinerseits eine Stelle des Thukydides (I 44) anführt. In Wahrheit aber giebt es weder für den *βίος Θουκυδίδου* noch für den Commentar ein bestimmtes Zeugnis, wie R. Schöll mit Recht bemerkt hat. Die Angaben des D. bei Markellinos beziehen sich nur auf die Verwandtschaft des Thukydides mit Miltiades und Kimon und auf das Grab in Athen, das als Beweis für dieses Verwandtschaftsverhältnisses angesehen wurde. Diese Angaben müssen nicht

notwendig aus einer Biographie des Thukydides entnommen sein. D. kann anderswo darüber gehandelt haben; Schöll vermutet (nach dem Vorgehen von Sauppe), dass dies in dem Commentar zu Pindars zweiter nemeischen Ode (v. 19) geschah, wo die gemeinsame Abstammung des Miltiades und Kimon, Alkibiades und Thukydides vom Salaminier Aias erörtert war (vgl. Schol. z. d. St.); mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass D. in den *Συμποσιακά* auf den Gegenstand zu sprechen kam (vgl. Ritter 7f.). Noch viel weniger ist die Stelle des Synonymenwörterbuches ein Beweis für einen Thukydidescommentar; den Unterschied von *συμμάχων* und *ἐπιμαχέων* kann D. in irgend einer beliebigen seiner zahlreichen Schriften angegeben haben. In den Thukydidescholien findet sich keine Spur der Benutzung des D., während andere Grammatiker wie Antyllos und Asklepiades genannt werden. F. Ritter Didymi opuscula (Coloniae 1845) 1—34. M. Schmidt 20 Didym. 321—334. v. Wilamowitz Herm. XII (1877) 341ff. R. Schöll Herm. XIII (1878) 442f. H. Usener Dionysii Halicarn. libror. de imit. reliq. (Bonnae 1889) 72.

II. Lexikalische Schriften. Wie in den Commentaren, so hat D. auch als Lexikograph eine zusammenfassende Thätigkeit entfaltet. Wie die Scholiasten der grossen classischen Schriftsteller von ihm abhängig sind, so hat er auch die Lexikographie der folgenden Zeit stark beeinflusst. Wir dürfen behaupten, dass alle Lexikographen der Kaiserzeit, die den Wortschatz der attischen Sprache für einzelne Schriftsteller oder für bestimmte Poesie- oder ProsaGattungen oder nach rhetorischen Gesichtspunkten für den praktischen Gebrauch bearbeiteten, die Sammlungen des D. benutzt und das von den älteren Alexandrinern sammelte gelehrte Material, das sich bei ihnen findet, zum grossen Teil, sei es direct, sei es indirect, ihm zu verdanken haben.

1. *Λέξεις κομική* und *Λέξεις τραγική*. Beide Werke erwähnt Hesychios in dem seinem Lexikon vorausgeschickten Briefe an Eulogios: *... οἱ δὲ τὰς κομικὰς ἰδίαι καὶ τὰς τραγικάς (συντεθείκασιν λέξεις), ὡς Θέων καὶ Διδύμος καὶ ἑτέροι ποιῶντες*. Diese Worte sind sicherlich so zu verstehen, dass jeder von beiden, Theon wie D., sowohl komische als tragische *λέξεις* gesammelt hat, nicht aber (wie Meineke wollte), dass Theon der Verfasser des komischen und D. der Verfasser 50 des tragischen Wörterbuchs gewesen ist. Über die Thätigkeit Theons, des Sohnes des Artemidoros und jüngeren Zeitgenossen des D., auf diesem Gebiet wissen wir zwar nichts, das ist aber kein Grund, die Angabe anzuzweifeln. Naber hat es für undenkbar erklärt, dass D. ausser den Commentaren zu den Dramatikern noch komische und tragische Lexika verfasst und so gewissermassen sich selbst excerptiert habe; er hat deshalb die Worte des Hesychios so verstehen wollen, dass 60 Theon aus den Commentaren des D. die beiden Lexika zusammengestellt habe. Nach dem Wortlaut aber ist eine solche Annahme ausgeschlossen, vgl. H. Weber Philol. Suppl. III 541ff. Dass D. sowohl Verfasser einer *λέξις κομική* als einer *λέξις τραγική* war, ist auch sonst gut bezeugt. Die *λέξις κομική* wird ausdrücklich citiert von dem Grammatiker Oros, Etym. M. 492, 52 (Et.

Gud. 301, 38) *καρύνη*. *... ὁ δὲ Διδύμος Λύδιον βρωμά φησιν ἐκ πολυτελοῦς σκευασίας συγκείμενον ... φησὶ γὰρ ἐν τῇ κομικῇ λέξει οὕτω*. Wahrscheinlich ist das Lexikon des D. gemeint, wo bloss *λέξις κομική* citiert wird: Schol. Ar. Plut. 313 *ομινθόσομεν* *ὡς κείναι ἐν τῇ κομικῇ λέξει*. Schol. Apoll. Rhod. IV 973 *ορειχάλκιο* *... οὕτως ἦν ἐν τῇ κομικῇ λέξει τῇ συμμίκτη* und IV 1614 *δλκαλα* *... ἐν δὲ τῷ κομικῷ λεξικῷ*. Auch das Citat in dem Venetusscholion zu Ar. Av. 122 (*σιούρα*) *οὕτως ἐν τῷ λεξικῷ* bezieht sich wohl auf die *λέξις κομική* des D., wie der bei D. häufig vorkommende Ausdruck *τὸ δὲ οὐκ ἔστιν ἀληθές* beweist (auch Schol. Ar. Pac. 959 *δαλιον* *οὕτω διὰ τοῦ λ* *ὁ τὴν κομικὴν γράψας λέξιν ἀναγινώσκει* scheint D. gemeint zu sein, denn im folgenden Scholion wird diese Lesart von D. mit Berufung auf eine Euripidesstelle verteidigt). Die *λέξις τραγική* citieren Harpokration s. *ἐρηλοποιεῖν* *... ὡς Διδύμος ἐν εἰκοστῇ ὁδῷ τραγικῆς λέξεως* und Macrob. Sat. V 18, 11 *... Didymus grammaticus in hīs libris quos παραφουμένους λέξεως scrīpsit*. Auch Bekk. Anecl. I 349, 5 *ἀπόδοι* *... ἡ λέξις Διδύμου* ist offenbar die *τραγική* *λέξις* gemeint, ebenso Schol. Soph. Trach. 1159 *ἐμοὶ γὰρ ἦν πρόφαντον* *... οὕτω δὲ διὰ (δῖχα Schmidt) τοῦ σ ἐν τῇ τραγικῇ λέξει* das Lexikon des D. In welcher Weise die beiden Wörterbücher angelegt waren, können wir nicht sagen. Nach den Worten des Hesych müssen wir annehmen, dass sie *κατὰ στοιχεῖον* (wie das homerische Lexikon des Apollonios) geordnet waren. Durch das Citat bei Harpokration dagegen erfahren wir, dass die *τραγική* *λέξις* in Bücher eingeteilt war, also wohl auch die *κομική*. Es lässt sich aber nicht erkennen, ob das Alphabet durch das ganze Werk durchging, so dass auf jeden Buchstaben ein Buch oder auch mehrere Bücher kamen (*ἐρηλοποιεῖν* war nach Harpokration im 28. Buch der *τραγική* *λέξις* behandelt) oder ob 40 die einzelnen Bücher nach sachlichen Gesichtspunkten angelegt und in jedem Buche die Wörter selbst *κατὰ στοιχεῖον* von α—ω geordnet waren. Unklar ist auch der Ausdruck *ἐν τῇ κομικῇ λέξει τῇ συμμίκτη* (Schol. Apoll. Rhod. IV 973). H. Weber vermutete, dass D. zwei grössere gelehrte Werke lexikalischen Inhalts zu den Tragikern und Komikern verfasste, die in eine Anzahl Bücher zerfielen, und daneben auszugeweihte zwei kleinere Handlexika; nur die letzteren seien *κατὰ στοιχεῖον* angelegt gewesen und daher als *λέξεις σύμμικτοι* bezeichnet worden. Diese Vermutung hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich. Schon das spricht dagegen, dass D. dann vieles nicht bloss zweimal, sondern dreimal gesagt hätte. Denn es liegt in der Natur der Sache, dass die beiden Wörterbücher sich mit den Commentaren zu den Tragikern und Komikern sehr nahe berührten; und thatsächlich finden wir häufig wörtliche Übereinstimmung zwischen den Lexikographen, die nur die *λέξεις* des D. benutzt haben, und den auf seinen Commentaren beruhenden Scholien zu den Tragikern und zu Aristophanes, in denen lexikalische Dinge erörtert werden; daher denn auch Scholien und Lexika vielfach einander ergänzen und namentlich zahlreiche verstümmelte Glossen im Hesych durch Parallelstellen der Scholien corrigiert werden können. Nur umfassten die Lexika den gesamten Wortschatz der classi-

schen Tragoedie und Komödie, nicht blos der Dichter und der Stücke, die D. in besonderen Commentaren behandelt hatte; andererseits waren von ihnen viele sachliche Erörterungen ausgeschlossen, die nur in den Commentaren am Platze waren. Lexika und Commentare deckten sich also durchaus nicht völlig. Wie die beiden Wörterbücher ausgesehen haben, was für Schätze von Gelehrsamkeit darin aufgespeichert waren, davon können wir uns ungefähr eine Vorstellung machen nach dem grossen Fragment aus der *τραγική λέξις* über die allgemeine Bedeutung des Flussnamens *Ἀχελῷος*, das bei Macrobi. Sat. V 18 erhalten ist, vgl. G. Wissowa De Macrobi. Sat. font. 45ff.; sehr lehrreich ist auch das Fragment aus der *κωμική λέξις* über das Wort *δρεῖχαιλος* im Schol. Apoll. Rhod. IV 973 (vgl. Hesych. s. *δρεῖχαιλος*). Die Quellen, welche D. für diese beiden Werke benutzte, waren im allgemeinen dieselben wie für die Commentare zu den Dramatikern. Für die *κωμική λέξις* hatte er wertvolle Hilfsmittel an den Schriften des Lykophron und Euphronios *περὶ κωμῶδίας* und des Eratosthenes *περὶ ἀρχαίας κωμῶδίας*, für beide boten ihm Material die *λέξεις* des Aristophanes von Byzanz und die übrigen Sammlungen von *Ἀττικαὶ λέξεις* (des Philemon von Athen, Krates von Mallos, Nikander aus Thyatira, Demetrios Ixion u. a.), aber auch die Commentare des Kallistratos und der Aristarcheer zu den Tragikern und Komikern. Beinahe jede *λέξις* war gespickt mit Dichterstellen und Citaten aus den benutzten Grammatikern und Historikern; so werden in der Glosse *δρεῖχαιλος* der Reihe nach Aristoteles *ἐν Τελεταῖς*, Stesichoros, Bakchylides, Aristophanes *ὁ γραμματικός*, Krates und der Historiker Theopomp citiert; die drei ersten Citate wird er von Aristophanes von Byzanz übernommen haben, die beiden letzten hat er selbst hinzugefügt. Der Einfluss der beiden Lexika auf die spätere Lexikographie muss sehr hoch veranschlagt werden. Zuerst hat Pamphilos für sein grosses Glossenwerk von den Sammlungen des D. umfassenden Gebrauch gemacht (vgl. Athen. XI 487c *παρέθετο ταῖς λαμβεῖται καὶ Δίδυμος καὶ Πάμφιλος*), wofür zahlreiche Belege bei Athenaios und Pollux erhalten sind. Spuren der Benutzung finden sich sodann bei Harpokration in dem Rednerlexikon und bei Boethos, dem Verfasser zweier Sammlungen platonischer *λέξεις*, die von Photios und in den Platonscholien excerpiert sind. In der Zeit des Hadrian und der Antonine haben die Verfasser attischer Lexika, Aelius Dionysius, Pausanias, Phrynichos u. a. für ihre Sammlungen attischer Ausdrücke, die sie zum Gebrauch empfahlen, die Werke des D. fleissig benutzt; aus den Werken der Atticisten sind dann viele *λέξεις* des D. in das Lexikon des Photios (Suidas u. s. w.) und in den Homercommentar des Eustathios übergegangen. Diogenian aber hat (nach dem Briefe des Hesych) die *λέξις κωμική* und *λέξις τραγική* vollständig, allerdings seinen Zwecken entsprechend stark verkürzt und mit Weglassung aller gelehrten Details, in sein allgemeines Wörterbuch der griechischen Sprache (die *Περιοργισμένης*) aufgenommen; in dem Lexikon des Hesychios, der Epitome des diogenianischen Werkes, stammen also die tragischen und komischen Glossen zum grössten

Teil aus D. Dass auch römische Grammatiker von dem gelehrten Material des D. Gebrauch gemacht haben, zeigt Macrobius (vgl. G. Wissowa a. a. O.). Zuletzt hat noch im 5. Jhdt. Oros von Milet die *κωμική λέξις* benutzt. Vgl. Schmidt Didym. 27—111. S. A. Naber Photii Lexicon I 8—18. H. Weber Philol. Suppl. III 541—548. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 163—165.

Ausser diesen beiden Hauptwerken hat D. noch drei Schriften lexikalischen Inhalts verfasst, über die wir aber sehr wenig erfahren.

2. *Ἀπορρομένη λέξις*, in mindestens sieben Büchern, wird nur einmal angeführt von Harpokration s. *δερμηστής*: *Δίδυμος . . . ἐν τῇ ἀπορρομένης λέξεως*. Es handelt sich um die Bedeutung des Wortes *δερμηστής*, das in der Niobe des Sophokles vorkam; Aristarch erläuterte es durch *δρῖς* oder *δρῖως* *εἶδος*, D. dagegen durch *σκόληξ*. Die Glosse ist auch in das Lexikon des Diogenian (Hesych. und V. Bekkersches Lexikon 240, 15) übergegangen. M. Schmidt hat mit Recht auch die aus Sophokles' Troilos angeführte Glosse *σακκοδερμηστής* bei Hesych und Photios hierher gezogen.

3. *Τροπική λέξις* wird gleichfalls nur einmal citiert in der aus einem Atticisten stammenden Glosse des VI. Bekkerschen Lexikon 334, 1 *ἀγαθοεργοί . . . ὡς φησι Δίδυμος ἐν τῇ τροπικῇ λέξει*. D. bemerkt, dass das Wort *τροπικῶς* (übertragen) eine Behörde in Sparta bedeute (vgl. Herod. I 67). An eine Corruptel (*τροπική* aus *τραγική*) braucht hier nicht gedacht zu werden.

4. *Διεφθορῦντα* (oder *παρεφθορῦντα*) *λέξεις* wird citiert von Athen. IX 368b (*παροιμίς*) . . . *ὡς Δίδυμος ἐν τῇ περὶ παρεφθορίας λέξεως* und zweimal in den Scholien zu Aristophanes: Av. 768 *ἐκπερδιόσαι . . . Δίδυμος ἐν τῇ περὶ διεφθορίας λέξεως* und Plut. 388 *ἀπαρτὶ δὲντινῶς ἀντὶ τοῦ ἀπηρτισμένως* (folgen Citate aus Herodot, Pherekrates, Kallimachos und Platon). *ταῦτα ἐκ τῶν Διδύμων περὶ διεφθορίας λέξεως*. Was unter *διεφθορῦντα* (*παρεφθορῦντα*) *λέξεις* zu verstehen ist, ergibt sich aus Stellen wie Diod. Sic. V 32 . . . *Κίμμεριους . . . βραχὺ τοῦ χρόνου τὴν λέξιν φθείραντος ἐν τῇ τῶν καλονομένων Κίμβρων προσηγορίᾳ* und Schol. Eur. Troad. 89 . . . *χρόνου δὲ προϊόντος Καθηρεὺς ἐκλήθη (statt Καθηρεὺς), παραφθειράντων τὸν ἐνοικούντων τὴν λέξιν*. Vgl. auch Phryn. Bekk. Anecd. I 50, 31 *λάθαρτος κύων . . . τοῦτο δ' οἱ πολλοὶ παραφθειράντες λαθοδῆκην καλοῦσιν*. 67, 12 *ἑριστος δ' διαφθείροντες οἱ ἰδιῶται βόισιν καλοῦσιν*. Ecl. p. 398 *Λοβ. σκνιφὸς κατὰ διαφθορὰν οἱ πολλοὶ λέγουσιν . . . οἱ δ' ἀρχαῖοι σκνίτα καλοῦσιν*. Eine Schrift ähnlichen Inhalts hatte Iuba verfasst; vgl. Phot. *σκομβοῖσαι παρὰ Ἰόβην ἐν β' διεφθορίας λέξεως*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Schrift des D. gegen Iuba gerichtet war, da bei Suid. s. *Ἰόβας* bemerkt ist: *συνήκμαζε δὲ αὐτῷ Δίδυμος ὁ χαλκέντερος ὁ καὶ πολλὰ γράψας κατ' αὐτοῦ*. Vgl. Schmidt Didym. 15—20. A. Nauck Arist. Byz. 164.

Fälschlich trägt den Namen des D. ein kleines Platonlexikon in dem von E. Miller entdeckten Codex Athous *Διδύμων περὶ τῶν ἀπορρομένων παρὰ Πλάτωνι λέξεων* (ed. Miller Mélanges de littérature grecque, Paris 1868, 399—406); es muss einer späteren Zeit angehören, da in ihm die platonischen *λέξεις* des Boethos benutzt

sind. Vgl. L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 795ff.

M. Schmidt vermutete auf Grund einer Bemerkung in der Vorrede des Erotian, dass D. auch ein Lexikon zu Hippokrates (*λέξεις Ἱπποκράτους*) geschrieben habe, und J. Klein (Erot. Proleg. XXXVIIff.) suchte dieses als Hauptquelle des erotianischen Lexikon zu erweisen. Die Vermutung ist jedoch unbegründet. In der Stelle des Erotian, die den Anlass dazu gegeben hat, ist nur bemerkt, dass auch D. zu den Grammatikern gehört, die in ihren Schriften die Werke des Hippokrates nicht ganz ausser acht gelassen haben. Die Glosse des Et. Gud. 81, 35 *ἀρτηρία* bezieht sich zwar auf unsern D., nicht auf den jüngeren D., wie man nach dem falschen Citat des Et. Gud. *οὕτω Δίδυμος ὁ νεώτερος* früher annehmen musste, aber auf den Commentar zu Sophokles' Trachinierinnen, wie man aus Miller Mélanges p. 46 ersieht, wo zuerst Soph. Trach. 1054 *πνεύμονος τ' ἀρτηρίας* angeführt wird und dazu die Erklärung des D. (*οὕτως δ' Δίδυμος*), sodann eine andere Etymologie, die mit den Worten *οἱ νεώτεροι δὲ φασιν ἱατρῶν παῖδες* beginnt und mit *οὕτως Σωφρώνος καὶ Σαλούστιος* endigt. Vgl. O. Schneider Ztschr. f. Alt. 1855, 243. L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XII 325. K. Strecker Herm. XXVI 262ff.

III. Grammatische Schriften. M. Schmidt führt in der Sammlung der Fragmente des D. vier auf Grammatik bezügliche Schriften auf: 1. *περὶ ὀρθογραφίας*. 2. *περὶ παθῶν*. 3. *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας*. 4. *πιδανά*. Die vierte und die erste wie die dritte hat M. Schmidt durch Conjectur dem Chalkenteros zugewiesen, von der Überlieferung werden die Schriften *πιδανά* und *περὶ ὀρθογραφίας* dem jüngeren (s. Nr. 9) zugeschrieben, die Schrift *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας* dem Claudius Didymus (s. Nr. 10). Demnach bleibt von grammatischen Schriften als sicheres Eigentum unseres D. allein *περὶ παθῶν* übrig. Ein Citat daraus findet sich im Etym. genuin. 159, 28 *ἄστρις* bei Miller Mélanges p. 49 *Δίδυμος ἐν τῇ περὶ παθῶν*. In dem Artikel werden Wörter wie *πάρθις* (aus *παρθένιος*), *ἄμφις* (aus *Ἀμφιάρατος*), *ἄστρις* (aus *ἀστράγαλος*) als *ὑποκοριστικά* erklärt (übernommen von Herodian *περὶ παθῶν* nach Etym. M. 93, 49). Ausserdem stammen aus dieser Schrift wahrscheinlich einige Etymologien des D. in den etymologischen Wörterbüchern, die M. Schmidt unter die *dubiae sedis fragmenta* versetzt hat (S. 401—403): Etym. M. 178, 3 *ἄφενος*. 179, 13 *Ἀφροδίτη* (*παρὰ τὸ ἄβρον τῆς διαίτης*). 208, 15 *βουκόλιος*. 224, 16 *γεγωνεῖν*. 247, 56 *δάνειον*. 645, 2 *ῥεσφιν*. Et. Gud. 122, 12 *γέλιον*. Herodian hat zu dieser Schrift des D. einen Commentar geschrieben (als Vorläufer seines eigenen Werkes *περὶ παθῶν*), aus dem noch ein paar Fragmente in den Homerscholien und in den Etymologika erhalten sind: Schol. A zu Il. III 272 (Etym. M. 116, 51) *ἄωστο* . . . *οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ β' ὑπομνήματι τῇ περὶ παθῶν Διδύμων*. Zu Il. XI 160 *κείν'* λέγει δ' *τεχνικός* ἐν τῇ (α') *ὑπομνήματι τῇ περὶ παθῶν Διδύμων* κτλ. Zu Il. XVII 201 *ζητεῖ δ' Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ α' ὑπομνήματι τῇ περὶ παθῶν Διδύμων* *περὶ τοῦ α' δειλ'* κτλ. Hierher gehört auch Etym. M. 148, 8 *ἀρπεδέσσα* . . . *οὕτως Ἡρωδιανὸς καὶ Δί-*

δυμος. Eine weitere Reihe von Bruchstücken, die den Namen des D. ohne weiteren Zusatz tragen und ihrem Charakter nach dem Chalkenteros nicht abgesprochen werden können, hat M. Schmidt (S. 337—342) der Schrift *περὶ ὀρθογραφίας* zugewiesen, die nach seiner Ansicht von unserm D. verfasst ist. Diese brauchen jedoch nicht aus einem orthographischen Werke zu stammen, sie können ebensogut in der Schrift *περὶ παθῶν* oder in irgend einem andern grammatischen Buche des D. gestanden haben; denn es handelt sich in ihnen auch hauptsächlich um Ableitungen von Wörtern, die mit Zuhülfenahme der verschiedenen *πάθη* erklärt werden, wobei zugleich die Orthographie — die Schreibung mit *ει* oder *ι*, *η* oder *ι*, mit oder ohne *ι* *ἀνεκφώνητον* u. ä. — und die Prosodie berührt wird. Die Bruchstücke sind ebenfalls durch Vermittlung des Herodian, zum Teil auch durch Oros, in den Etymologika erhalten. Sie zeigen, dass das Sprachgefühl des D. nicht sehr gross war; Herodian hat ihm öfter widersprochen. So leitete D. *Ἀργιφώνης* von *ἀρι-φώνης* (mit Einschub eines *γ*) ab und wollte deshalb *Ἀργιφώνης* schreiben (Etym. M. 137, 2). Umgekehrt leitete er *λίγος* von *λείων* ab und verlangte die Schreibung mit *λι*. Bei den Wörtern *θήσσω*, *θρόσσω*, *μυθήσσω* bestritt er die Berechtigung der Schreibung mit *τι* *ἀνεκφώνητον* wegen der Ableitung *μῶ μῆσω μῆσσω μυθήσσω θῶ θήσσω θήσσω θοράθω θορήσσω θόρσσω θρώσσω*, während Herodian sich an die *παράδοσις* hielt: *ἡ μέντοι παράδοσις οὐκ ἐπέστη αὐτοῖς, ἐπεὶ οἱ Διολεῖς θῶσσω καὶ μυθῶσσω λέγουσιν* (Cram. An. Ox. I 197, 1). Ebenso verschmähte D. das *ι* in *σῶζω*, verlangte es dagegen richtig in *σῶος* (Etym. M. 741, 27, 43).

IV. Die übrigen Schriften. In dieser Gruppe sind zusammengefasst eine Schrift mythographischen Inhalts (*ἔξῃ ἱστορία*), die Bücher über die Sprichwörter, eine litterarhistorische Schrift (*περὶ λογιῶν ποιητῶν*), die Tischgespräche und Abhandlungen vermischten Inhalts und eine Reihe kleiner Einzelschriften, von denen fast nur die Titel überliefert sind.

1. *ἔξῃ ἱστορία*. In den Commentaren zu Homer, Hesiod, Pindar und den Dramatikern hatte D. viele *ἱστορίαι* d. h. mythographische Excurse beigebracht. Ausserdem hat er eine besondere mythographische Schrift unter dem Titel *ἔξῃ ἱστορία* verfasst, die von Georgios Synkellos p. 306, 2 (ed. Bonn.) in der Erzählung von Perseus und Gorgo citiert wird: *Δίδυμος φησιν ἐν ἔξῃ ἱστορίᾳ καὶ παρατίθεται τὸν συγγραφεῖα ταύτης*. Der Name des Schriftstellers, den D. als seinen Gewährsmann angeführt hatte, wird nicht genannt. In den Scholien, in denen *ἱστορίαι* von ihm ausgezogen sind, citiert er am meisten Pherekydes, Antikleides, Lysimachos, Mnaseas und die Athidographen Androtion, Philochoros und Ister. Auch den Dichter Nikander hat er benutzt, *quem Didymus . . . fabulosum vocat* (Macrobi. sat. V 22, 10). In welcher Weise D. die Mythen behandelte, ersieht man daraus, dass er die Gorgo als *ἐταῖραν εὐμορφον διὰ κάλλους ἐξιστώσαν τοὺς θεατὰς, ὡς ἀπολοῦσθαι δοκεῖν* bezeichnete und von Ganymed erzählte, dass er von Tantalos geraubt wurde, wie in einem andern Citat bei Synkellos p. 305, 11 berichtet wird und ausführlicher bei

Ioannes Malalas, wo auch einige weitere Bruchstücke aus diesem Buch erhalten sind. Seine Darstellung der Mythen war also trocken rationalistisch. Schmidt Didym. 356—363. 366.

Ohne Grund vermutete M. Schmidt, dass D. auch *Μεταμορφώσεις* geschrieben hat, indem er bei Antonin. Lib. 23 *Διδύμαχος μεταμορφώσεων γ' in Δίδυμος 'Αριστάρχους* corrigieren wollte. Vgl. O. Schneider Ztschr. f. Alt. 1855, 241.

An dieser Stelle mag auch eine andere grundlose Vermutung Schmidts erwähnt werden, wonach D. auch eine *Αναγραφή δήμων* (ein Verzeichnis der attischen Deme) verfasst haben soll. Sie stützt sich darauf, dass an drei Stellen des Steph. Byz. für die Schreibung dreier Demenamen auch D. citiert wird, darunter einmal mit Anwendung des Ausdrucks *ἀναγράφειν* (p. 635, 20 *Διόδωρος δὲ καὶ Δίδυμος Τριωνεῖς ἀναγράφουσι τὸν δῆμον, Κἀλλίμαχος Ἐκάλῃ Τριωνεῖαν*). Aber *ἀναγράφειν* bedeutet hier nichts weiter als *γράφειν*, 20 wie das Citat aus Kallimachos sogleich zeigt. Die Citate können aus den Commentaren des D. stammen, wie das Citat bei Hypokration s. *Παιανεῖς*, das Schmidt selbst richtig unter die Fragmente aus den Rednercommentaren aufgenommen hat. Schmidt Didym. 352f. Vgl. O. Schneider a. a. O. 243. L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 854, 2.

2. *Περὶ παροιμιῶν*. Helladios (ap. Phot. bibl. cod. 279 p. 580 a 10 B.) berichtet, dass D. 30 13 Bücher *περὶ παροιμιῶν* gegen die Paroemiographen geschrieben hat: *οὗ Δίδυμος περὶ παροιμιῶν δεκατρία βιβλία συντάττει [καὶ] πρὸς τοὺς περὶ παροιμιῶν συντεταγμένους ἐπὶ γράμματα*. Obwohl nur wenige mit dem Namen des D. bezeichnete Fragmente erhalten sind, liess doch schon der Titel der Sprichwörterammlung des Zenobios, der Hauptsammlung des Corpus Paroemiographorum graecorum, *Ζηροβίου ἐπιτομή τῶν Ταρατῶν καὶ Διδύμων παροιμιῶν* darauf schliessen, 40 dass D. eine bedeutsame Stellung in der paroemiographischen Litteratur eingenommen haben muss. Aber erst in neuester Zeit, nachdem das Werk des Zenobios in seiner ursprünglichen (nicht alphabetischen) Form durch E. Miller (Mélanges p. 341—375) bekannt gemacht war, ist namentlich durch die sorgfältigen Untersuchungen von O. Crusius festgestellt worden, welcher hervorragenden Anteil gerade D. an der Erhaltung und Förderung dieses im Altertum sehr geschätzten 50 Litteraturzweiges gehabt hat. Über die Sprichwörter hatten vor D. gelehrte Werke geschrieben der Athidograph Demon, Aristoteles und seine Schüler Theophrast und Klearch, der Stoiker Chrysipp, Aristophanes von Byzanz, Dionysodor von Troizen, Aristeides. D. hat auch hier eine zusammenfassende Thätigkeit geübt, er hat die Sprichwörter, die in diesen Werken verzeichnet waren, gesammelt und einer vollständigen Revision unterzogen, dazu aus seiner umfassenden 60 Kenntnis der Dichter und der Lectüre anderer Schriftsteller neue Sprichwörter hinzugefügt und alle in ausführlicher Weise erläutert, indem er die Entstehung oder die erste Quelle eines jeden Sprichworts zu ermitteln suchte und überall die Belegstellen, besonders aus der Komödie und aus den Werken der Historiker und Mythographen, hinzufügte. Seine Sammlungen sind als

die Grundlage und Hauptquelle des Corpus Paroemiographorum anzusehen, das stark verkürzt, zum Teil auch erweitert, in verschiedenen Recensionen auf uns gekommen ist. Nach D. hat noch Lukillos Tarrhaios ein selbständiges Werk über Sprichwörter verfasst. Aus den 13 Büchern des D. und den drei Büchern des Tarrhaios hat dann Zenobios seine Epitome in drei Büchern zusammengestellt, in der jedoch Tarrhaios im Verhältnis zu D. in geringerem Umfange benutzt zu sein scheint. Trotz der Verstümmelung, die das Werk des Zenobios durch spätere Epitomatoren und die byzantinischen Schreiber erfahren hat, lässt sich noch einigermaßen die Art der Zusammensetzung erkennen, die wir zum Teil mit grosser Wahrscheinlichkeit auf D. zurückführen dürfen. Im ersten Buche stehen hauptsächlich solche Sprichwörter zusammen, die entweder im Inhalt eine gewisse Verwandtschaft mit einander haben oder durch die Form der Erklärung einander ähnlich sind. Im zweiten Buche zeigen die ersten 28 Sprichwörter, die sich auf attische Mythen und Einrichtungen beziehen, eine auffallende Übereinstimmung; Crusius vermutet in dieser Reihe ein Excerpt aus Demon, der auch mehrmals darin genannt wird. Dann scheinen die Sprichwörter 45—65 des zweiten Buches zusammenzugehören, worin Dichterverse, die von Komikern parodiert waren und dann sprichwörtlich wurden, und dialektische Sprichwörter zusammengestellt sind; sie sind vielleicht aus dem Werke des Aristophanes von Byzanz excerptiert. Im dritten Buche sind die Sprichwörter nach einzelnen Schriftstellern und Schriftstellergruppen geordnet, aus denen sie entlehnt sind; es folgen da auf einander Reihen von Sprichwörtern aus Philosophen (Aristoteles und den Peripatetikern), Historikern (Duris u. a.) und Dichtern, besonders der sicilischen und attischen Komödie. Überall, besonders im dritten Buche, weisen viele Spuren in der Sprache und Behandlungsweise auf D. hin. Die meisten Schriftsteller, die citiert werden, sind auch sonst von ihm benutzt und behandelt. Mit welcher Sorgfalt er das Material, das ihm die Vorgänger boten, übernahm, zeigt seine Bemerkung zu einem vermutlich aus eigener Lectüre von ihm aufgenommenen Sprichwort *ὄρνις ἔσωσεν Ἡρακλῆ τὸν κατερόν* (Zenob. Miller II 84): *αὕτη παρ' οὐδενὶ τῶν ἀρχαίων κεῖται*. Eine Anzahl Sprichwörter sind in den Scholien zu Platon, Aristophanes und den Tragikern besser erhalten als in den Hss. des Corpus Paroemiographorum. M. Warnkross De paroemiographis capita duo (Gryphisw. 1881) 26—30. H. Jungblut Quaestionum de paroemiographis pars prior (Halis Sax. 1882) 21—28. O. Crusius Analecta critica ad paroemiographos graecos (Lipsiae 1883) 48ff. 91ff.

3. *Περὶ λυρικῶν ποιητῶν*. Von diesem litterarhistorischen Werke sind nur wenige Bruchstücke in dem Etymologikon des Orion (daraus in den andern etymologischen Wörterbüchern) erhalten, in denen über die Etymologie und Bedeutung der Ausdrücke *ἔλεγος*, *ῥυμος*, *παῖνες*, *προσῳδία* gehandelt wird. Den Titel des Buches giebt Etym. Or. 156, 7 (Etym. M. 777, 10) *ῥυμος* . . . οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν und Etym. M. 690, 35 *προσῳδία* (l. *προσῳδία*) . . . οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν,

dagegen Etym. Or. 58, 14 *ἔλεγος* . . . οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ ποιητῶν, woraus geschlossen werden könnte, dass *περὶ λυρικῶν ποιητῶν* nur ein Teil eines allgemeinen Werkes *περὶ ποιητῶν* war; wahrscheinlicher ist aber, dass an dieser Stelle *λυρικῶν* ausgefallen ist. Die Fragmente zeigen, dass in dem Buche die verschiedenen Gattungen der lyrischen Poesie behandelt und die technischen Ausdrücke ausführlich erläutert waren. Vielleicht waren auch die Lebensverhältnisse der 10 einzelnen Dichter geschildert, wenn ein Citat in den Scholien zu Plat. Leg. I 630 a (über das Vaterland des Theognis) hierher gehört. Sehr wahrscheinlich ist Schmidts Vermutung, dass Proklos in der Chrestomathie dieses Buch des D. fleissig benutzt hat. Ebenso stammt aus diesem Buche des D., wie es scheint, einiges in den auf die lyrische Poesie und die Musikinstrumente der Lyriker bezüglichen Abschnitten des XIV. und XV. Buches des Athenaios; vgl. C. A. Bapp De 20 fontibus quibus Athenaeus in rebus musicis lyricisque enarrandis usus sit, Leipz. Stud. VIII (1885) 87ff. und dazu L. Cohn Philol. Anz. XVII 465. Vorarbeiten fand D. in den Schriften des Glaukos von Rhegion, Chamaileon, Aristoteles (*περὶ ποιητῶν*), Demetrios von Phaleron, Aristoxenos, Aristokles u. a. Schmidt Didym. 386—396.

4. *Συμποσιακά* (*Σύμμικτα*). Nach dem Beispiele vieler Schriftsteller (Aristoteles, Speusippus, Aristoxenos, Epikur, Persaios u. a.), das 30 auch später Nachahmung fand (Herakleides Pontikos der Jüngere, Plutarch, Herodian, Athenaios, Lukian), schrieb D. Tischgespräche, in denen die mannigfaltigsten Fragen erörtert waren. Sie bestanden aus mindestens zehn Büchern. Das 2. Buch citiert Steph. Byz. p. 314, 6 . . . *ὡς Δίδυμος ἐν β' συμποσιακῶν*, das 10. Buch derselbe p. 305, 1 . . . *Δίδυμος δὲ συμποσιακῶν δεκάτω*, das 3. Buch Oros von Milet Etym. M. 718, 35 *σκόλια τὰ συμποιακά ἔσματα*. *Δίδυμος φησὶ διαφόρους ἐνμολογίας ἐν τρίτῳ τῶν συμποσιακῶν*. Ein weiteres Bruchstück bei Steph. Byz. p. 452, 8, wo *Δίδυμος ἐν συμποσιακοῖς* citiert wird, handelt über die früheren Namen von Milet. Da in dem Bruchstück aus dem 10. Buch bei Steph. Byz. p. 305, 1 von Myson, einem der sieben Weisen, die Rede ist, so wird an derselben Stelle eine längere Auseinandersetzung über die Sprüche der sieben Weisen gestanden haben, die Clemens Alexandrinus Strom. I 14 p. 351 P. unter zweimaliger Erwähnung des 50 D. wiedergiebt (ein Stück daraus auch im V. Bekkerschen Lexikon 283, 13). Die charakteristische Gelehrsamkeit des Chalkenteros zeigt sich auch hier; nicht weniger als sechs Autoren werden in dem kurzen Bruchstück angeführt: Chamaileon ἐν τῷ περὶ θεῶν, Aristoteles (zweimal), Straton ἐν τῷ περὶ εὐρημάτων, Kleomenes ἐν τῷ περὶ Ἡσιδῶν, Sotades (οἱ περὶ Σωτᾶδαν τὸν Βυζάντιον), Hermippos. Bei Clemens Alex. Strom. IV 19 p. 618 P. ist ausserdem ein längerer Excurs 60 über ausgezeichnete Frauen der mythischen und historischen Zeit erhalten (endet mit den Worten *ὡς φησὶ Δίδυμος ἐν συμποσιακοῖς*). Von demselben wird D. noch an einer dritten Stelle genannt, die wohl auch auf den Chalkenteros sich bezieht und vielleicht ebenfalls aus den *συμποσιακά* stammt: Strom. V 8 p. 673 P. *σοφοὺ γὰρ τὸ χρῆσθαι τῇ συμβολικῇ φράσει δεξιῶς* φησὶν ὁ

γραμματικός Δίδυμος, καὶ τὸ γνωρίζαι τὰ διὰ ταύτης δηλούμενον. καὶ μὴ ἡ στοιχειωτικὴ τῶν παιδῶν διδασκαλία τὴν τῶν τεττάρων στοιχείων περιεῖληφεν ἐξηγήσαν· βέδν μὲν γὰρ τοὺς Φρύγας τὸ ἔδωκε φησὶ καλεῖν κτλ. Endlich wird *Δίδυμος ἐν συμποσιακοῖς* von Diog. Laert. V 76 als Gewährsmann citiert für die Notiz, dass Demetrios Phalereus die Beinamen *Χαριτοβλέφαρος* und *Λαμπρῶς* gehabt habe; Athen. XIII 593 e berichtet dasselbe, citiert aber dafür den Historiker Diyllos; beide Angaben lassen sich, wie M. Schmidt richtig bemerkt, vielleicht so combinieren, dass D. sich auf Diyllos berufen hat. Auffallend ist, dass M. Schmidt ein grosses Fragment des D. bei Athenaios, das vorzüglich zum Inhalt der *συμποσιακά* passt, ganz ausser acht gelassen hat; Athen. handelt IV cap. 15ff. über die Mahlzeiten der Spartaner, führt cap. 16 eine Stelle des Polemon an und lässt dieser ein längeres Citat aus D. folgen, das p. 139 c mit den Worten beginnt *ταῦτα μὲν ὁ Πολέμων πρὸς δὲ ἀντιλέγων Δίδυμος ὁ γραμματικός . . . φησὶ τάδε κτλ.* und (wie Kaibel wohl richtig gesehen hat) erst p. 141 f am Schlusse von cap. 19 endet; die ganze Auseinandersetzung bewegt sich in der Widerlegung Polemons, wobei eine ganze Reihe von Autoren citiert wird, die über *Λακωνικά* oder *περὶ τῆς Λακοναίων πολιτείας* geschrieben haben; M. Schmidt hat daraus nur zwei kleine Notizen in die *λέξεις κωμικῆς* aufgenommen (frg. 25. 44), wo sie nicht hingehören. Da somit der Inhalt der *Συμποσιακά* ein sehr mannigfaltiger war, so wird man nicht fehlgehen in der Annahme, dass eine unter dem Titel *Σύμμικτα* („Vermischtes“) überlieferte Schrift irgendwie damit zusammenhängt. Entweder ist *Σύμμικτα* nur eine andere Bezeichnung für *Συμποσιακά* oder der genaue Titel des Werkes war *Συμποσιακά σύμμικτα* nach Analogie der Schrift des Aristoxenos *Σύμμικτα Συμποιακά*. Den Titel *Σύμμικτα* kennen wir nur durch ein Citat in dem Synonymenwörterbuch des Herennius Philo Ammon. de diff. p. 35 Valek. (Et. Gud. 124, 2. Eust. p. 1788, 52) *γέμων καὶ πρεσβύτης καὶ προβηγκῶς διαφέρει Ἀλεξίων δηλοῖ ἐν τῇ ἐπιτομῇ τῶν Διδύμων συμμικτῶν λέγων οὕτως*· ἐκ τῶν Ἀριστίνων (l. Ἀριστοφάνων) *περὶ ἀνθρώπου γενέσεως καὶ αὐτῆσεως ἄχρι γήραος*· βέβηρος μὲν γὰρ ἐστὶν κτλ. Wir erfahren aus dieser Stelle erstens, dass Alexion, der im 1. Jhdt. n. Chr. lebte, eine Epitome der *Σύμμικτα* des D. verfasste, zweitens, dass D. in sein Miscellaneum einen Abschnitt aus dem Capitel *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν* der *λέξεις* des Aristophanes von Byzanz aufgenommen hatte. Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. 88. L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XII 299.

Völlig grundlos ist M. Schmidts Vermutung, dass die *Συμποσιακά* (*Σύμμικτα*) nicht vom Chalkenteros, sondern von einem andern D. herrühren, der als Verfasser eines Buches *περὶ Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας* und anderer philosophischer Schriften genannt wird, weil angeblich die Fragmente über die Sprüche der sieben Weisen und über die ausgezeichneten Frauen einen pythagoreischen Philosophen verraten. Schmidt identificiert diesen D. mit dem im 5. D. Artikel des Suidas genannten Sohne des Herakleides (Nr. 11), der dort als bedeutender Musiker bezeichnet wird, und knüpft daran die ebenso falsche Vermutung, dass auch die

Schrift *περὶ λυρικῶν ποιητῶν* von diesem verfasst sei. Schmidt Didym. 368—384. Vgl. dagegen O. Schneider Ztschr. f. Altertw. 1855, 241. 242.

In den *Συμποσιακά* werden auch, wie Beccard wohl richtig vermutet hat, die vier Abhandlungen gestanden haben, über welche Seneca epist. 88, 37 sich lustig macht: *plus scire velle quam sit satis, intemperantiae genus est. quid? quod ista liberalium artium consecratio molestos, verbosos, intempestivos, sibi placentes facit et ideo non discentes necessaria, quia supervacua didicerunt. quattuor milia librorum Didymus grammaticus scripsit: misereretur, si tam multa supervacua legisset. in his libris de patria Homeri quaeritur, in his de Aeneae matre (morte verbessert Schmidt) vera, in his libidiniosior Anacreon an ebriosior vixerit, in his an Sappho publica fuerit, et alia quae erant dediscenda, si scires.* Schmidt Didym. 384—386.

5. *Περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος ἀντιγραφῇ πρὸς Ἀσκληπιάδην.* Dieses *μονόβιβλον* kennen wir nur durch eine Citat bei Plut. Sol. I, wo eine sonderbare Notiz über den Vater des Solon überliefert wird: *Δίδυμος ὁ γραμματικὸς ἐν τῇ περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος ἀντιγραφῇ πρὸς Ἀσκληπιάδην φιλοκλέους τινὸς τέθεικε λέξιν, ἐν ᾗ τὸν Σόλωνα πατρὸς Εὐφορίωνος ἀποφαίνει παρὰ τὴν τῶν ἄλλων δόξαν, ὅσοι μέμνηται Σόλωνος.* Die Schrift des Asklepiades, gegen welche D. sich wandte, erwähnt der Grammatiker Seleukos, der gleichfalls eine Einzelschrift *περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων* verfasst hat, in der Glosse *κύριος* des Et. Gud. 355, 40 (Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 164) . . . *Ἀσκληπιάδης δὲ ἐν τοῖς τῶν ἀξόνων ἐξηγητικαῖς.* Vgl. K. Lehrs Anal. gramm. 446. Ob diese Schrift des D. in grösserem Umfange von Plutarch im Leben des Solon benutzt wurde, wie R. Prinz (De Sol. Plut. font., Bonn 1867) und H. Begemann (Quaest. Soloneae, 40 Götting. 1875) zu beweisen suchten, ist zweifelhaft.

6. *Περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας.* Von einer gegen Cicero gerichteten Schmähschrift des D. berichtet Ammian. Marcell. XXII 16, 16 in einer beiläufigen Notiz über die hervorragenden Männer, die Alexandria hervorgebracht hat: *inter quos Chalcenterus eminuit Didymus multiplicis scientiae copia memorabilis: qui in illis sex libris, ubi non nunquam imperfecte (locutum add. O. Jahn) Tullium reprehendit sillographus imitatus scriptores maledicis iudicio doctarum aurium iucusat ut immania fremement leonem putredulis vocibus canus catulus longius circumlatrans.* Die Nachricht wird indirect bestätigt durch die Angabe des Suidas s. *Τράγκυλλος*, dass Sueton eine Gegenschrift gegen D. verfasst hat; er führt nämlich unter dessen Schriften an: *περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας βιβλίον α' ἀντιλέγει δὲ τῷ Διδύμῳ.* Näheres über den Inhalt der beiden Schriften erfahren wir nicht. Vgl. F. Ritter Didymi opusc. p. 3. Schmidt Didym. 399, 400. A. Reifferscheid Suet. 467. An der Richtigkeit der Angabe hat bisher niemand gezweifelt. Dennoch unterliegt sie den schwersten Bedenken; denn eine solche Schrift fällt ganz und gar aus dem Rahmen der Schriftstellerei des in Alexandria ausschliesslich mit philologischen Studien beschäftigten Chalkenteros. In den Fragmenten

findet sich nirgends eine Spur, dass er auch nur die lateinische Sprache gekannt hat, geschweige denn, dass er im stande gewesen wäre, über den Stil eines Cicero zu urteilen, zumal dies auch eher Sache eines Rhetors ist als eines Philologen, wie es D. war. Da wir nun wissen, dass Claudius Didymus als Verfasser einer Schrift *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας* ein guter Kenner der lateinischen Sprache war, so darf wohl die Vermutung ausgesprochen werden, dass Ammianus Marcellinus irrtümlich den Chalkenteros für den Verfasser der Schmähschrift gehalten hat, die in Wahrheit von dem in Rom lebenden und lehrenden Claudius Didymus herrührte.

Allgemeine Litteratur über D. (ausser M. Schmidt): Th. Beccard De scholiis in Homeri Iliadem Venetis (A) pars prior (Berol. 1850) 26—34. O. Schneider Anz. von M. Schmidts Didym. Ztschr. f. Altertumschw. 1855, 235—252. 20 v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 157ff. F. Susemihl Gesch. der griech. Litter. in der Alexandrinerzeit II 195—210.

9) Didymos der Jüngere, aus Alexandria, technischer Grammatiker, der in Rom lehrte. Über ihn berichtet Suidas im dritten D.-Artikel: *Δίδυμος νέος, Ἀλεξανδρεὺς, γραμματικὸς, ὃς ἐσοφίστην ἐν Ῥώμῃ ἔγραψε πιδανὰ, περὶ ὁρθογραφίας καὶ ἄλλα πλείστα καὶ ἄριστα.* Über seine Lebenszeit wird nichts angegeben; er wird dem 1. Jhdt. n. Chr. angehören und wahrscheinlich nicht lange nach dem Chalkenteros gelebt haben, da er vermutlich zum Unterschiede von diesem *Δίδυμος ὁ νέος* oder *ὁ νεώτερος* genannt wurde. Auf die von Suidas erwähnten Schriften lässt sich mit Sicherheit nichts zurückführen. Über die *Πιδανὰ* schrieb Apollonios Dyskolos, wie wir durch Suid. s. *Ἀπολλώνιος* erfahren, wo in dessen Schriftenverzeichnis ein Buch *περὶ τῶν Διδύμου πιδανῶν* angeführt wird. Ohne triftigen Grund hat M. Schmidt (Didym. 2f. 335ff.) alles, was bei Suidas über diesen D. angegeben wird, auf den Chalkenteros bezogen, demgemäss angenommen, dass dieser nicht nur in Alexandria sondern auch in Rom gelehrt habe, was aufs entschiedenste zu bestreiten ist, und mehrere grammatische Fragmente des D., die wahrscheinlich aus dem Buche *περὶ παθῶν* stammen (s. o.), der Schrift *περὶ ὁρθογραφίας* zugewiesen; den Kopf des Artikels (*Δίδυμος νέος Ἀλεξ. γραμματικὸς*) hat er dann gar mit dem sechsten Artikel (*Δίδυμος Ἀλεξανδρεὺς γεωργικὰ ἐν βιβλίῳ ιε'*) verbinden wollen, also einen Grammatiker aus dem Anfang der Kaiserzeit mit dem im 4. oder 5. Jhdt. lebenden Verfasser eines Werkes über Landwirtschaft und eines medicinischen Lehrbuches (s. o. Nr. 7) zusammengeworfen; vgl. E. Oder Rh. Mus. XLV 216. Nach Schmidt wäre also ein jüngerer Grammatiker des Namens D. eine Fiction des Suidas. Für seine Existenz giebt es aber noch ein zweites sehr gewichtiges Zeugnis in dem alten *πινάξ* berühmter Schriftsteller, den zuerst Montfaucon Bibl. Coisl. 596—598 aus dem Cod. Coisl. 387 (saec. X) herausgegeben hat; in diesem wird unter den *γραμματικοὶ* d. h. technischen Grammatikern auch *Δίδυμος ὁ νεώτερος* genannt. Vgl. O. Kroehnert Canones poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt? (Regim. 1897) 7. Bernhardt wollte unsern D. mit dem im nächsten Suidas-

artikel behandelten Claudius Didymus (Nr. 10) identificieren, wozu gleichfalls kein Grund vorliegt. Bedenken hat auch der Titel *Πιδανὰ* insofern erregt, als Ateus Didymus (Nr. 6) nach Suidas *πιδανῶν καὶ σοφισμάτων λύσεις ἐν βιβλίῳ β'* geschrieben haben soll; vgl. Bernhardt z. St. und Diels Doxogr. 86. Da dieser aber als akademischer Philosoph bezeichnet wird, so handelte es sich bei ihm jedenfalls um eine philosophische Schrift, während die *Πιδανὰ* unseres D. grammatische Dinge behandelten.

10) Claudius Didymus, griechischer Grammatiker, der wahrscheinlich zur Zeit des Kaisers Claudius in Rom lebte. Er schrieb nach Suidas: *περὶ τῶν ἡμαρτημένων παρὰ τὴν ἀναλογίαν Θουκυδίδη· περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας· ἐπιτομὴν τῶν Ἡρακλέωνος καὶ ἄλλα τινά.* Von der ersten Schrift wissen wir ausser dem Titel nichts. Aus dem Buche *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας* führt Priscian de fig. num. 17 (II 411, 9 20 Hertz) eine Stelle wörtlich an; dasselbe ist jedenfalls auch an den fünf andern Stellen gemeint, wo *Didymus* ohne Buchtitel von Priscian citiert wird: inst. gramm. I 20. VIII 96. XI 1; de fig. num. 9; partit. XII vers. Aen. VII 138. Vgl. Schmidt Didym. 345—349. Das Buch hatte die Tendenz, alle Erscheinungen der lateinischen Grammatik, in der Formenlehre wie in der Syntax, auf die Nachahmung des Griechischen zurückzuführen; Priscian. inst. gramm. VIII 96 . . . *teste Didymo, qui ostendens omnia, quae habent in arte Graeci, habere etiam Latinos exemplis hoc probat.* De fig. num. 9 *sestertius . . . quasi sestertius . . . hoc quoque secundum Atticos et Ionas, qui huius totum dicebant pro δύο ἡμῶν teste etiam Didymo, qui hoc ponit ostendens in omni parte orationis et constructionis analogiam Graecorum seculis esse Romanos.* Was die *Ἐπιτομὴ τῶν Ἡρακλέωνος* enthielt, ist aus dem Titel nicht ersichtlich; wir wissen auch nicht, ob der Lexikograph Herakleon von Ephesos oder der Ägyptier Herakleon, der Verfasser von Commentaren zu Homer und den Lyrikern, gemeint ist; E. Rhode (De Polluc. font. 13, 3) ergänzte, indem er ersteres annahm, *ἐπιτομὴν τῶν Ἡρακλέωνος ὀνομάτων*. Ganz verfehlt ist die Conjectur von M. Schmidt (Didym. 3. 382f.), der unsern Grammatiker mit dem im nächsten Suidasartikel genannten Sohne des Herakleides (Nr. 11) identificiert und *τῶν Ἡρακλέωνος* gewaltsam in *τῶν Ἡρακλείδου λεσχῶν* ändert, auf diese Weise also aus Claudius Didymus einen Sohn des Herakleides Pontikos macht. Vgl. A. Daub Studien z. d. Biographika des Suidas 90f. Wahrscheinlich gehört unserm D. die gegen Ciceros Bücher *de republica* gerichtete Schrift *περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας*, die gewöhnlich dem D. Chalkenteros zugeschrieben wird (s. o. S. 471f.).

11) Didymos, Sohn des Herakleides, Grammatiker und Musiker in Rom unter Kaiser Nero, nur bekannt aus Suidas: *Δίδυμος ὁ τοῦ Ἡρακλείδου, γραμματικὸς, ὃς διέτριψε παρὰ Νέρονι καὶ ἐχρηματίσατο (?)· μονοικός τε ἦν λίαν καὶ πρὸς μέλη ἐπιτῆδεις.* Dass unter dem Vater dieses D. der Grammatiker Herakleides Pontikos der Jüngere zu verstehen sei (Schmidt Didym. 3. A. Daub Stud. z. d. Biogr. des Suid. 91), ist eine wenig wahrscheinliche Vermutung. Möglich ist dagegen, dass mit unserem Musiker der Pythagoreer D.

identisch ist, der eine von Clem. Alex. Strom. I 16 p. 366 P. citierte Schrift *περὶ Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας* verfasst hat und als Verfasser von Schriften *περὶ τῆς διαφορᾶς τῶν Ἀριστοξενείων τε καὶ Πυθαγορείων* und *περὶ ὁμοιοτήτων* von Porphyrios öfter erwähnt wird. Vgl. Schmidt Didym. 380. Diels Doxogr. 80. [Cohn.]

12) Didymos aus Alexandria, hat unter dem Titel *μέτρα μαρμάρων καὶ παντοίων ξύλων* eine kurze Anweisung, den Cubikinhalte von Marmorsteinen und Nutzhölzern zu messen, verfasst und daran eine Übersicht über die zu seiner Zeit in Ägypten üblichen Längenmasse und die Berechnung von Flächen nach den Quadraten dieser Längenmasse geknüpft. Die Schrift ist zuerst von Ang. Mai zusammen mit verschiedenen heronischen Fragmenten in Iliadis fragm. et picturae, Mailand 1819, dann von Hultsch in Heronis Alex. geom. et stereom. rel., Berlin 1864, herausgegeben worden. Ausweise über Hss. finden sich, ausser in diesen Ausgaben, auch bei Martin Mém. présentés, 1^e série, IV 187ff. Heiberg Jahrb. f. Philol., Suppl. XII 391. 393. Tannery Rapport sur une mission en Italie, Extrait des Archives des Missions, 3^e série, XIII 39. Einige Erläuterungen zum Texte giebt Tannery Rev. archéol. XLI (1881) 152ff. Die Epoche des D. fällt in die Zeit bald nach der Einrichtung Ägyptens als römischer Provinz, etwa gegen Ende des 1. Jhds. v. Chr. Hultsch Metrol. script. I 21f.; Metrologie 2 9. 609f. [Hultsch.]

13) Didymos der Blinde, kurz vor 310 in Alexandria geboren und in der Vaterstadt, die er, als Kind erblindet, kaum je verlassen hatte, 395 gestorben. Er ist der letzte grosse Lehrer an der alexandrinischen Katechetenschule; dem Meister Origenes, dem er an Gelehrsamkeit und unermüdlicher Schaffenslust so ähnlich ist und dessen Anschauungen er im ganzen teilt, ist er nie untreu geworden. Hieronymus spricht de vir. ill. 109 von diesem seinem Lehrer, auch von seiner Kenntnis der weltlichen Wissenschaften, noch mit Bewunderung; als später der Origenismus als Ketzerei gebrandmarkt wurde, entschuldigte er es, dass er Schriften des D. ins Lateinische übertragen hatte; in der Trinitätslehre sei ja D. orthodox. Der andere Schüler des D. und Übersetzer seiner Schriften Rufinus widmet ihm hist. eccl. II (XI) 7 noch begeistertere Worte, insbesondere den Zauber seiner mündlichen Rede kann er nicht vergessen. Da die ökumenische Synode 553 auch haeretische Lehren des D. in ihr Anathema über Origenes und seine Anhänger einbezogen hatte, ist es sehr erklärlich, dass von der Menge der Schriften des D. nur ein kleiner Teil erhalten ist, und zwar mehr die polemischen — *κατὰ Μαριναίων*, am Anfang verstümmelt, und *περὶ τριάδος* gegen die Arianer, 3 Bücher — und exegetischen (er scheint die meisten biblischen Bücher commentiert zu haben); dagegen die dogmatischen *ἐπιτομήματα εἰς τὰ περὶ ἀρχῶν Ὀριγένης* hat man untergehen lassen; de spiritu sancto ist blos in lateinischer Übersetzung vorhanden, auch die nur, weil der hl. Hieronymus ihr Verfasser ist. Die Grundsätze für die Auslegung des D. sind die schrankenlos allegorisierenden seiner Schule; aber Geist und reiches Material für die Geschichte der Theologie des 4. Jhds. bietet alles, was mit

Recht seinen Namen trägt. Weitere Beschäftigung mit den Catenen wird die vorhandenen Überreste des D. sicher vermehren. Das bisher festgestellte bei Migne Patrolog. gr. XXXIX 132–1818. J. Dräseke Gesamm. patr. Untersuch. 1889, 169–207 ist geneigt den pat.-athanasianschen *περί τῆς ἐνανθρωπήσεως λόγος καὶ κατὰ Ἀπολλωνίου* dem D. zuzuschreiben, den sog. 2. *λόγος κατὰ Ἀπολλωνίου* seinem Schüler Ambrosius. Der Russe Spasskij u., unabhängig von ihm, 10 F. X. Funk (Kirchengesch. Abhdt. und Untersuchungen II 291–329) sehen ihn als Verfasser von Buch IV und V der Schrift des Basileios gegen Eunomios an (s. o. Bd. III S. 54, 18ff.). [Jülicher.]

Didymoxarthos, Sohn des Chodainos. Archon in Tanais Ende 2. Jhdts. n. Chr., Latschew Inschr. orae sept. Pont. E. II 427. [Kirchner.]

Diegylls, Thrakerkönig, verwüstet benachbarte Griechenstädte, z. B. Lysimacheia, und verübt die entsetzlichsten Schrecklichkeiten, Diod. XXXIII 14f. XXXIV 12. Seinem Schwager Prusias II. von Bithynien schickt er eine Leibwache von 500 Thrakern. Appian. Mithr. 6. Attalos II. besiegt ihn. Strab. XIII 624. Trog. prol. XXXVI. [Willrich.]

Διελυστίνδα, ein nach Poll. IX 112 und Hesych. meist in der Palaestra, aber auch sonst geübtes Knabenspiel. Nach Pollux teilten sich die 30 Knaben in zwei Parteien, deren jede die Gegner einzeln (*καθ' ἑνα*) auf ihre Seite herüberzuziehen suchte. Da hierfür eine Grenzlinie nötig war, so wird wohl dasselbe Spiel gemeint sein bei Plato Theaet. 181 A, wo es von den *διὰ γραμμῆς παίζοντες* heisst, dass sie, von beiden Parteien gefasst, nach entgegengesetzten Seiten gezogen werden. Es war also nicht nötig, dass sich die Gegner paarweise gegenüber ständen, sondern es kam vor, dass zwei Hauptkämpfer von den Genossen rückwärts gefasst und dadurch ihre Zugkraft verstärkt wurde. Es ist anzunehmen, dass die Herübergezogenen sich nicht weiter am Kampfe beteiligten, ihre freigewordenen Gegner aber, wenn nicht gleichzeitig einer der Gegenpartei freigeworden war, in der angegebenen Weise die Genossen verstärkten. Grasberger Erziehung u. Unterricht I 98. Becq de Fouquières Jeux des anciens² 94. [Mau.]

Diemporos, Sohn des Onetorides, Boiotier 50 Fällt als Boiotarch an der Spitze von 300 Thebanern Frühjahr 431 in Plataiai ein, Thuc. II 2, 1. [Kirchner.]

Διεγγήσις bezeichnet a) die Bürgerschaftsleistung, Bull. hell. XIV 430 nr. 3 aus Delos *οὐ καθιστάντος τοῦ δέιους τοὺς ἐγγήσιους κατὰ τὴν ἱερὰν συγγραφήν, οἷος ἦσαν αἱ διεγγήσεις*. Le Bas III 324.28 aus Olympos: *διεγγήσαν . . . κατὰ τὰ ἐξ μέρη, Ἀριστίας δὲ κατὰ τὸ ἔρδιμον*, es verbürgten sich, vgl. Plut. Caes. 11. Doch heisst 60 das Verbum auch 'sich Bürgen stellen lassen' wie sonst *κατεγγυῶν* Arist. resp. Ath. 4. Dann aber b) = *ἐξεγγήσις* die Befreiung von persönlicher Haft durch Bürgerschaft, Demosth. XXIV 73, und das Verbum medial Isokr. XVII 14 von dem, der die Bürgerschaft leistet, passiv Thuk. III 70. [Demosth.] LIX 41 von dem, der durch die Bürgerschaft befreit wird. [Thalheim.]

Dierna (so die in D. selbst geschlagenen Ziegel CIL III 8277, 2 a. b: *D(e) r(e) publica*) *Dierna* und Ptolem. III 8, 10: *Διερνα*; *Tierna* Tab. Peut.; *Tsierna* CIL III 1568; *Zerna* Ulp. de censib. Dig. L 15, 1, 8. 9 und Not. dign. or. XLII 37 [29 dagegen *Transdierna*]; *Ζέρνα* Procop. de aedif. IV 6 p. 288; 'der Anlaut des dakischen Ortsnamens D. . . . war ohne Zweifel ein tsch'. K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde III 168. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII Beiblatt 4 Anm. 41. W. Tomaschek Die alten Thraker II 1, 33. II 2, 71), alter dacischer Ort (Müllenhoff II 378), Endstation der Strasse Tibiscum (Karansebes) — D. und Überfuhr nach Transdierna (jetzt Tekija, s. d.) an der Donaustrasse in Moesia superior (Tab. Peut. Mommsen CIL III p. 248. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII), vielleicht, wie das benachbarte Drobeta (s. d.), schon vor der Einverleibung Daciens eine römische Ansiedlung, wurde durch Kaiser Traian 20 Colonia (Ulpian. a. a. O.: *In Dacia Zernensium colonia a divo Traiano deducta iuris Italici est*. Mommsen CIL III p. 169. 248. J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 111. 117; Fasten der Provinz Dacien 166); Station des illirischen Zolles (CIL III 1568 vom J. 157 n. Chr. R. Cagnat Étude hist. sur les impôts indirects chez les Romains 35. C. Gooss Studien zur Geographie und Geschichte des traianischen Daciens 47f. Jung Römer und Romanen 29. A. v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 136. 142. Patsch Röm. Mitt. 1893, 197) und Fabricationsort auch auf das rechte Donauufer exportierter Ziegel (nach Golubinje und Praovo: Arch.-epigr. Mitt. XIII 37. CIL III 8277, 2; in dem erstgenannten Orte nach F. Kanitz Röm. Studien in Serbien 38 viele Stempel von D.). Die Stadt blieb auch nach der Räumung Daciens besetzt (Not. a. a. O. *praefectus legionis tertiae decimae geminae*. Procop.). Jetzt Orsova (Jung a. a. O. Kiepert a. a. O. Kanitz a. a. O.) am Eisernen Thor, wo L. Böhm Arch.-epigr. Mitt. IV 180f. an der Mündung des Gradiscabaches ein römisches Lager mit Ziegeln der *leg. XIII gem.* (CIL III 8064, 10) und der *coh. I Br(ittannica miliaria)* sowie sonstige zahlreiche römische Überreste constatiert hat, vgl. CIL III 6276. 6277 (Inchriftenfragmente). 6286, 3. 4. 6. 8076, 20 (Lampen). 1708 a (Goldring). Eine Mithrasgemeinde in D. bezeugt das Relief F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II 278 nr. 136. Das Territorium der Stadt war nach Mommsen CIL III p. 248 im Norden und Osten engeengt durch das Gebiet von Drobeta (s. jedoch dort). Der Name ist am vorbeifliessenden Cernaflusse haften geblieben (Mommsen CIL III p. 248. Jung Römer und Romanen 118 Anm. 4. Kiepert a. a. O.). [Patsch.]

Dies, der Tag personifiziert, Ovid. met. II 25. 1) Weiblich in Übersetzung von *Ἥμερα* (s. d.); wie Hemera (Hes. Th. 124f.) wird D. als Tochter des Erebus und der Nacht und als Schwester des Aither bezeichnet, Cic. n. d. III 17; ebd. Aither und D. als Eltern des Caelus, während bei Hyg. fab. praef. (p. 9, 17 Sch.) die beiden als Eltern der Erde, des Himmels und des Meeres und (p. 9, 2) mit Nacht und Erebus als Kinder des Chaos und der Caligo erscheinen. Nach Cic.

a. a. O. 22 war ein Mercurius (und zwar der ithyphallische Hermes) ein Sohn des Caelus und der D. [vgl. auch Ampel. IX 5, Corvilius (?) im Schol. zu Stat. Theb. IV 482 und bei Myth. Vat. II 41 (I 88, 43 Bode)], somit ein Bruder der einen Venus (der Aphrodite Urania), Cic. a. a. O. 23. Ampel. IX 9.

2) Männlich (als *D. bonus*) auf der Inschrift aus Caesarea (Mauretaniae), unter der das Bild eines Knaben, CIL VIII 9323. [Waser.]

3) Athenischer Bildhauer aus dem Demos Thria, Sohn des Apollonides und jüngerer Bruder des Bildhauers und Thonbildners Kaikosthenes, war in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. tätig. Sein Name findet sich auf vier athenischen Statuenbasen, dreimal neben dem seines Bruders, einmal allein. Drei von diesen Statuen, die auf und an der Akropolis und im Tempel des Demos und der Chariten standen waren Porträts. Über den Charakter der vierten, die im Dionysostheater auf- 20 gestellt war, giebt die Inschrift keine Auskunft. CIA II 1161. 1379. 1634. IV 2, 1406 b. Loewy Inschr. griech. Bildhauer 117. 220. 221.

[C. Robert.]

Dies imperii heisst das Neujahr der römischen Kaiser, der Tag der Übernahme des *imperium* (der proconsularischen Gewalt), d. h. des Oberbefehls über die Armee, auf welchem factisch der formell auf die tribunicische Gewalt basierte Principat beruhte. Die Regierungsjahre werden des- 30 halb nach der Übernahme der *trib. potestas* gezählt, aber als der Tag des Regierungsantritts der *d. i.* gefeiert (Mommsen R. St.-R. III 797). Da für die Verleihung des Imperium Armee und Senat gleichmässig competent waren — der Initiative des einen folgte die Bestätigung des andern Teils (Mommsen St.-R. III 842f.) —, so ist *d. i.* der Tag, an dem der neue Herrscher sei es vom Senat, sei es von der Truppe als *imperator* begrüsst wurde. Der *d. i.* fällt demnach vor die 40 Übernahme der *trib. potestas*, ausgenommen wenn der neue Kaiser als Mitregent seines Vorgängers die *trib. potestas* bereits besass. Man brachte aber das tribunicische Neujahr dadurch mit dem *d. i.* in Übereinstimmung, dass der die *trib. potestas* verleihende Act auf den *d. i.* zurückdatiert wurde. So zählt Vespasian seine *trib. potestas* nicht vom 20. December 69, an welchem Tage sie ihm vom Senat verliehen wurde, sondern vom 1. Juli 69, seinem *d. i.* (Mommsen St.-R. III 798). Das war die Praxis des 1. Jhdts. Unter Nerva trat nur insofern eine Änderung ein, als seitdem das mit dem *d. i.* beginnende erste Jahr der *trib. potestas* nicht bis zur Verleihung der *trib. potestas*, sondern bis zum nächsten 10. December, dem alten tribunicischen Neujahr, gezählt wurde (Mommsen a. a. O. III 799).

Als *d. i.* des Augustus wird in der Inschrift von Narbo CIL XII 4337, von Plinius n. h. II 190 (*primo potestatis suae die*) und sonst mit 60 Recht der 7. Januar 43 v. Chr., an welchem Tage er die proconsularische Gewalt erhielt, bezeichnet; Tacitus geht als Republicaner vom 1. Consulat des Augustus (19. Aug. 43 v. Chr.) aus (ann. I 7) und die späteren Chronographen vom 16. Januar 27 n. Chr. — damals erhielt der *imp. Caesar* den Ehrennamen Augustus — denn ihre *anni Augustorum* beginnen am 1. Januar 27 v. Chr.,

indem das proconsularische Neujahr auf das bürgerliche zurückdatiert wurde. Augustus selbst hat natürlich die Fiction aufrecht erhalten, dass sein 'Principat' mit der Übertragung der jährigen tribunicischen Gewalt (am 1. Juli 23 v. Chr.) begänne (Mommsen a. a. O. III 746f.). Ovid fast. IV 675 (*ut titulum imperii cum primum luce sequenti Augusto iuveni prospera bella darent*) bezieht sich auf den 16. April 43, den Tag, an welchem Augustus von den Soldaten als Imperator begrüsst wurde, identifiziert also die proconsularische Gewalt, das neue Imperium, mit der republicanischen Siegesacclamation (fälschlich ist dieser Tag als *d. i.* bezeichnet bei Marquardt St.-V. III² 573 zum 16. April). Im 4. Jhd. wird als *d. i.* zuweilen der Tag, an welchem der künftige Nachfolger durch Verleihung der Caesarwürde designiert war, gefeiert (Mommsen CIL I p. 380).

Die ältesten Zeugnisse für die Feier des *d. i.* bieten die Arvalacten. Erwähnt wird in den erhaltenen Acten der *d. i.* des Gaius (. . . *quod hoc die a senatu imperat[or] appellatus est*), Nero, Domitian (*ob imperium*) und Vitellius (*ob diem imperii*). Im übrigen hing die Bedeutung der Feier des *d. i.* von dem regierenden Kaiser ab. So führte Pertinax für den Geburtstag und *d. i.* circensische Spiele ein, während Severus dieselben auf den Geburtstag beschränkte (Hist. Aug. Pertin. 15). Jedenfalls trat der *d. i.* hinter dem Geburtstag — als dem *natalis genuinus* (so im Kalender des Silvius) — zurück. Er findet sich deshalb auch im Kalender von 354 nur bei Constantius II., dem regierenden Kaiser, und bei Constantin d. Gr. und dessen Vater angegeben (CIL I p. 379). In einer Constitution vom J. 381 wird die Feier des *d. i.* ebenso geboten wie die des Geburtstages des Kaisers, des Gründungstages der beiden Hauptstädte und der hohen Kirchenfeste (Cod. Theod. II 8, 2). Ein Hauptbestandteil der Feier waren die Circusspiele (CIL I p. 381). Nach Hist. Aug. Pertin. 15 würden am *d. i.* zuerst von Pertinax Circusspiele abgehalten worden sein.

Andere Bezeichnungen des *d. i.* sind (Mommsen St.-R. III 841, 1): *dies principatus* (Arvalacten, Plinius, Tacitus), *natalis imperii* (ortus Cod. Theod. II 8, 2) bei den späteren Autoren (Hist. Aug. Hadr. 4 und Kalend. d. Philocalus), *natalis purpureae* CIL I p. 380. Die Anweisung des Antiochos von Kommagene, seinen *διαδήματος γενέθλιος* zu feiern (Mommsen St.-R. III 813, 4), lehrt, dass auch in der Feier des *d. i.* die hellenistischen Könige die Vorbilder der römischen Kaiser sind.

Litteratur: Mommsen R. St.-R. III³ 797. 818. 841. CIL I p. 379. Gothofredus zu Cod. Theod. II 8, 2. Henzen Acta frat. arval. p. 69. [Schulten.]

Dies sanguinis s. Sanguen.

Diespiter (*Diespiter*), ältere Namensform für *Diavis pater*, *Iuppiter*, gebildet vom nom. *dieus* (Solmsen Stud. z. latein. Lautgesch. 191), früh erstarrt und darum *Diespitris*, *Diespitrem* weiter flectiert (Varro de l. l. IX 75. 77. Prisc. I p. 229 Hertz, vgl. Macrob. S. I 15, 14. Arnob. II 70), von den Alten als *diei pater* erklärt (Varro de l. l. V 66 D. *id est dies pater*; Gell. V 12, 5 *diei et lucis pater*; Serv. Aen. IX 567 *diei pater*,

ebenso Prisc. II p. 515 Hertz), bei späteren Autoren (Isid. orig. VIII 11, 42 *Pluton graece, latine Diespiter vel Ditis pater, quem alii vocant Orcum*) und in den Hss. (z. B. Varro a. a. O. *olim Diovīs vel Dispiter* [Laetus emendierte *Diespiter*] *dictus . . . idem hic Dies pater* [O. Müller verbesserte *Dis pater*] *dicunt infimus*. Lact. I 14, 5. Paul. p. 115) oft mit *Dis pater* verwechselt. In einer alten Formel begegnet der Name bei Paul. p. 115 *si sciens fallo, tum me Diespiter* (Hss. *Dispiter*) *salva urbe arceque bonis eiciat, ut ego hunc lapidem*, gleichbedeutend mit Iuppiter (so Liv. I 24, 8 in derselben Formel); mit Unrecht hat man aus dem rein zufälligen Umstande, dass dies eine Fetialformel ist, ein besonders enges Verhältnis der Fetialen zu D. erschliessen und diesen für eine Specialform des Iuppiter als Treu- und Schwur-gott erklären wollen (Preller Röm. Mythol. I 245ff.), während tatsächlich der dichterische Sprachgebrauch den Namen nur als eine seltene und gewählte Nebenform für Iuppiter (oder Zeus) in allen seinen Functionen verwendet (Plaut. Capt. 909 *Diespiter te dique, Ergasilus, perdant et ventrem tuum*; Poen. 739 *Diespiter vos perdidit*. 869 *Diespiter me sic amabit*. Hor. carm. I 34, 5 *namque Diespiter igni corusco nubila dividens plerumque per purum tonantis egit equos volucrumque currum*. III 2, 29 *saepe Diespiter neglectus incesto addidit integrum*. Prudent. c. Symm. II 860 *aut docet ocellus quae sacra Diespiter infans inter tinnitus solvi sibi poscat aenos*. Arnob. II 70. IV 20. V 3. 20), ebenso in der Beischrift einer praenestischen Ciste, auf der *Diesptr* zwischen *Fereles* und *Iuno* erscheint (Mon. d. Inst. VI/VII 54. CIL I 1500). Nur in Varros Buche *de dis certis* (antiqu. divin. XIV), in welchem der Versuch gemacht war, alle bekannten Namen und Beinamen von Göttern auf Grund der Etymologie in ein bestimmtes System je nach ihrer Thätigkeit zu bringen, wurde D. zum Träger einer 40 speziellen, seiner wahren Bedeutung recht fern liegenden Function gemacht: *Dies pater* (var. *Dispater, Diespiter*; Tertull. *Diespiter*), *qui partum perducat ad diem* (August. c. d. IV 11, vgl. Tertull. ad nat. II 11). Der bei Seneca apocol. 9 neben Iuppiter in der Götterversammlung erscheinende *Diespiter Vicae Potae filius nummulariolus* ist wohl sicher vielmehr *Dis pater* (K. Schenkl S.-Ber. Akad. Wien XLIV 1868, 23, vgl. Gertz Jahrb. f. Philol. CXXXVII 1888, 846). Uner- 50 klärlich ist der Name D. in der Inschrift eines runden Marmorgefässes aus Sutrium CIL XI 3259 *D(is) m(anibus) Prastinae Frontonis scribae aedil(ici) Diespitrīs*, wozu Bormann bemerkt *quomodo Diespitrīs intellegendum sit nescio*.

[Wissowa.]

Dieteris s. Trieteris.

Diethusa (die richtige Schreibart ist wohl *Διαιθουσα*), kleines unbewohntes Eiland westlich von der thrakischen Chersonesos, Plin. n. h. IV 74. 60 [Bürchner.]

Dieuches. 1) Sohn des Mnaseles (Ethnikon nicht mehr vorhanden). Dichter der neuen Komödie, siegt bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

2) Hellenodike in Olympia, Mitte 1. Jhdts. v. Chr. Dittenberger-Purgold Inscr. von Olympia 407. [Kirchner.]

3) Arzt aus der dogmatischen Schule (Gal. XI 163), Lehrer des Numenios aus Herakleia (Athen. I 5 a), lebte zu Beginn des 3. Jhdts. (Gal. XI 795. XV 136). Er ist Verfasser eines diätetischen Werkes, aus dem sich mehrere Bruchstücke über die Bereitung des Brotes, der Polenta und anderer Speisen in die Compilation des Oribasios gerettet haben (Orib. I 280ff.). Am interessantesten sind seine diätetischen Vorschriften bei Seekrankheit 10 (*ἀλωιζόμενον θάλαρα* Orib. V 231), in denen er unter anderem davor warnt, auf das Meer zu schauen, bevor man sich an den Aufenthalt auf dem Schiffe gewöhnt habe. Aus dieser Schrift stammt das von Plinius (n. h. XXIII 60 = Diosk. V 22 aus Niger, vgl. Hermes XXIV 566) erhaltene Bruchstück über die Zubereitung des Essigmeths, sowie die übrigen von ihm aufbewahrten Pflanzenmittel (XX 31. 78. 191. XXIV 145. Ind. B. XX—XXVII). Den Kohl hatte er besonders als Heilmittel gerühmt (Plin. XX 78) und den Helleboros äusserlich in Form eines Umschlages als Vomitiv verwandt (Orib. II 143). Er stimmte darin mit den älteren Dogmatikern, dass er das Warme, Kalte, Trockene, Feuchte als Grundstoffe des menschlichen Körpers ansah (Gal. X 462), den Aderlass hat er gleichfalls angewandt (XI 163) und die Anatomie berücksichtigt (XV 136). Seine therapeutischen Schriften waren voll von Arzneimitteln (Gal. XI 795). Vgl. Susemihl Litt. der Alex. I 812. [M. Wellmann.]

Dieuchidas von Megara (FHG IV 388—391) bearbeitete die megarische Chronik in einem mehrbändigen Werk (Harpocr. s. *ἀγνῶς*. Schol. Pind. Nem. IX 30 *ἐν τῇ γ τῶν Μεγαρικῶν*. Clem. Strom. I 119 *ἐν τετάρτῳ Μεγαρικῶν*); wie jede richtige Chronik, fing auch die megarische mit den ersten Menschen, d. h. der deukalionischen Flut an (Clem. Strom. VI 26; vgl. Paus. I 40, 1). Er gehört dem 4. Jhd. an, wie v. Wilamowitz (Homer. Unters. 239ff.) hauptsächlich dadurch erwiesen hat, dass in dem von Clemens benutzten Tractat *Περὶ ἀπορίας* kein Autor vorkommt, der mit Sicherheit der hellenistischen Zeit zugewiesen werden könnte. Jetzt ist ein *Διευχίδας Μεγαρεύς* als Mitglied der delphischen Baucommission in der Zeit Alexanders durch die grosse Rechnungsablage Dittenberger Syll. 2 140, 141 bekannt geworden; die Bedenken, die Keil (Herm. XXXII 414) gegen die schon von dem ersten Herausgeber der Inschrift Bourget vorgeschlagene Identification hat laut werden lassen, sind schwerlich begründet. Dass der megarische Chronist im antiattischen Sinne schrieb, versteht sich für ihn wie für den andern Bearbeiter dieser Chronik, Hereas, von selbst, und dahin gehört auch die berühmte oder berühmte Nachricht über die von Peisistratos in die Ilias eingelegten Verse (frg. 6 = Diog. I 57; die Stelle ist lückenhaft); aus ihr folgt aber weder, dass D. dem Peisistratos eine Recension des Homertextes zuschrieb — bei den enormen Schwankungen des voralexandrinischen Textes erschien es einem Schriftsteller des 4. Jhdts. ein leichtes Beginnen, falsche Verse in Umlauf zu setzen — noch, dass er an die Sammlung der zerstreuten Gedichte durch Peisistratos glaubte; das ist eine wissenschaftliche, aus Hipparch's panathenaeischer Festordnung ([Plat.] Hip- 228 b. Diog. I 57) herausgespinnene Hy-

pothese, die mit den Fehden der attischen und peloponnesischen Chronisten erst in jüngerer Zeit zusammengebracht ist. [Schwartz.]

Diffarreatio ist das Gegenstück der *confarreatio* (s. d.), die Auflösung der confarreierten Ehe durch eine Form, die ihrer Begründung entsprach, Paul. p. 47. Plut. quaest. Rom. 50. Eine ältere Ansicht, nach der die D. kein Scheidungsact, sondern eine Vorbereitung zu einer gegen die Frau zu vollstreckenden Todesstrafe war, darf als allgemein aufgegeben betrachtet werden (vgl. gegen sie Rein Privatrecht und der Civilprocess der Römer 1858, 456). Dagegen spricht ganz deutlich Paul. a. a. O.: *diffarreatio genus erat sacrificii, quo inter virum et mulierem fiebat dissolutio; dicta diffarreatio, quia fiebat farreo libo adhibito*. Dem Flamen Dialis war eine solche Scheidungsform versagt, Plut. quaest. Rom. 50. Suet. Caes. l. Serv. Aen. IV 29. Gell. X 15 (*matrimonium flaminis nisi morte dirimi non est*). Ausnahmsweise gestattete sie Domitian in dem bei Plut. a. a. O. erwähnten Falle. Dass die dort berichteten Förmlichkeiten für die gewöhnliche Form des Geschäftes nichts beweisen, behauptet Rossbach Untersuchungen über d. röm. Ehe 1853, 127, wohl mit Unrecht, wie auch allgemein angenommen wird; denn es ist kaum zu vermuten, dass in dem Ausnahmefalle ein anderes als das gewöhnliche Verfahren beobachtet worden ist. Man zweifelt daher nicht daran, dass in allen Fällen Priester bei der D. mitwirkten, wenn es auch keineswegs feststeht, dass sie eine förmliche Cognition über die Scheidung gehabt haben (wie vielfach angenommen wird, z. B. von Czychlars Institutionen 4 252 und von Sohm Institutionen 3 9 452. Cuj. Les institutions juridiques des Romains 227). Dass es besondere *sacerdotes confarreationum et diffarreationum* gab, ist aus einer Inschrift (CIL X 6662) ersichtlich. Die Priester 40 waren es übrigens, und nicht, wie Cuj. a. a. O. behauptet, die Gatten, die bei der D. nach Plut. a. a. O. *πολλὰ φρικώδη καὶ ἀλλόκοτα καὶ σκυθρωπά* vornahmen. Rossbach a. a. O. 127 deutet diese schreckenerregenden Förmlichkeiten in ansprechender Weise als feierliche Verwünschungen und Flüche gegen denjenigen, welcher die Scheidung verschuldet hatte. Im übrigen wissen wir über diese Förmlichkeiten der D. nichts Näheres (Vermutungen s. bei Rossbach a. a. O. und 50 Karlowa Röm. R.-G. II 187). Vielfach nimmt man an, dass sich die D. erst später entwickelt habe, weil die confarreierte Ehe ursprünglich untrennbar gewesen sei (so z. B. Karlowa Röm. R.-G. II 186. Puchta-Krüger 10 403. Jörs in Birkmeyers Encyclopädie [Berlin 1901] 154), doch ist dies keineswegs sicher, s. u. Divortium.

Litteratur: Rossbach Untersuchungen über die röm. Ehe 1853, 127ff. Karlowa Röm. R.-Gesch. II 186ff. Rein Privatrecht und Civilprocess 60 der Römer 1858, 455ff. Puchta-Krüger 10 393 § 285. 403 § 291. [R. Leonhard.]

Differentiarum scriptores. Unter *differentia* versteht man den Bedeutungsunterschied solcher Wörter, die entweder der Form oder dem Inhalte nach eine gewisse Verwandtschaft haben. Diese Verwandtschaft kann eine innere sein, wie bei *terminus* und *finis*, *despicere* und *contemner*

(die eigentliche *ovrovovula*); sie kann eine äusserliche sein, wie bei *aceruus* und *acerbus*; sie kann auf Stammesgleichheit beruhen wie bei *uinetum* und *uinarium*, bei *amicus* als Substantiv und Participium; sie kann auch mehrfacher Art zugleich sein, wie bei *offensio* und *offensa*. Das Bedürfnis, wirkliche Synonyma entweder zusammenzustellen oder genau von einander zu unterscheiden, ist uralte; Rhetorik und Grammatik teilten sich in die Arbeit und hatten ein gleiches Interesse daran. Differentien bietet uns gleich das älteste Lehrbuch der Rhetorik, der Auctor ad Her. IV 25, 35: *non est ista diligentia, sed avaritia, ideo quod diligentia est accurata conservatio suorum, avaritia invidiosa appetitio alienorum*. Genauer handelt darüber Quintil. IX 3, 45, der *ovrovovula* und *dissimulatio* unterscheidet. Aber auch die Grammatiker bebauten dieses Feld; so bietet uns Varro in seinem grossen grammatischen Werke mehrfach Beispiele von *differentiae* (*auxilium* und *adiumentum*, *fluviu* und *flumen*, *dammum* und *detrimentum* u. a.); ebenso die Fragmente des Nigidius Figulus (*bibax* und *bibosus*, *morata*, *morigera* und *morosa*, *sempiternum* und *perpetuum*), das lexikalische Werk des Verrius Flaccus (*adscripticii*, *accensi*, *velati*, *ferentarii*, *rorarii*, *arbitrium* und *arbitrarium*, *ambitus* und *ambitio*). Aus den Werken dieser Männer ist sicherlich mancherlei in spätere Sammlungen übergegangen. Im 1. Jhd. unserer Zeitrechnung stellte Plinius derartige zusammen (vgl. Beck De differentiarum scriptoribus latinis, Groningen 1883, 58ff.), und zwar von einem ganz besonderen Standpunkt aus; im 2. Jhd. Gellius und Flavius Capr. von denen der letztere besonders orthographische Ähnlichkeiten heranzog, worin ihm später Agroecius folgte. Aus dem 3. Jhd. ist Nonius zu erwähnen, aus dem vierten Servius; zu ihnen treten später Placidus und Isidor, um nur die wichtigsten hervorzuheben. Die meisten von diesen Männern schöpfen vorzugsweise aus älteren Quellen, zumeist mittelbar oder unmittelbar aus Quellen des ersten nach- und vorchristlichen Jhdts. Doch haben sie auch ihrerseits den Bestand gemehrt. Wenn sich Isidor auf Cato be- 50 ruft (der *de his apud Latinos primus scripsit*), so hat das nur den Sinn, dass sich an den Namen Catos, der ja mit Vorliebe *verba idem significantia* verbindet (vgl. Norden Kunstprosa 167), eine solche Sammlung anlehnte. *Illi qui de differentiis scripserunt* steht bei Charisius 205, 16 (also aus Iulius Romanus). Nach Isidor ist noch Beda zu nennen, dessen orthographischer Tractat (Keil G. L. VII 261ff.) zahlreiche Beispiele im Anschluss an ältere Werke enthält. Wie beliebt diese Art von Schriftstellerei in späterer Zeit war, zeigen die *Synonyma Isidori*, auch *de lamentatione animae peccatrix* betitelt (vol. VI p. 472ff. Arev.), eine Sammlung von Synonymen, zu einem Gespräche verarbeitet, in dem ein Mensch sein Elend beklagt, während ihm die Vernunft den wahren Weg zum Glücke, d. h. zur Tugend, aufzeigt. Es ist eine ganze Reihe von Tractaten, die sich aus dem Altertum gerettet haben, teils in Anlehnung an bestimmte Namen, teils anonym. Zu erwähnen sind folgende: 1. *differentiae sermonum Remmi Palaemonis ex libro Suetonii Tran-* *quilli qui inscribitur „pratum“* (aus cod. Montep. 16

H 306, bei Roth 306—320). Über die Ansprüche Suetons bestehen Zweifel. Reifferscheid (Suet. rel. 274ff. 451ff.) wollte nur den zweiten alphabetischen Teil in der Hauptsache für suetonisch gelten lassen (Roth 314—320); Beck (Arch. f. Lexic. VI 261) erteilt grade über den ersten Teil günstig. Die positiven Beweise für die Echtheit sind aber nicht ausreichend; auf keinen Fall ist die vorliegende Fassung suetonisch, obwohl es durchaus wahrscheinlich ist, dass in den Prata solche Erörterungen gestanden haben. Diese könnten sogar aus Remmius Palaemon genommen sein; doch kann auch der Name dieses Grammatikers aus der unmittelbar vorhergehenden *Differentia gutta* und *stilla* herrühren (am Schlusse der unten anzuführenden Handschen Sammlung), für die *Remmius* im Anschluss an die Notiz in der Chronik des Hieronymus citiert wird. 2. *differentiae Probi Valerii* (so der Cod. Montep. H 306, der ein wahrer Thesaurus für die Differentienlitteratur ist), abgedruckt bei Keil G. L. IV 199ff. (aus dem Cod. Montep. und Vindob.). Die Zuteilung an Valerius Probus ist wohl nur erfolgt, weil ihm auch das Vorausgehende (die *appendix Probi*) zugeschrieben wird. Mit dem Berytler hat diese Sammlung nichts zu schaffen (vgl. Beck p. 11). 3. *Cornelii Frontonis de nominum uerborumque differentiarum* (bei Keil VII 519ff.). Der Titel stammt von Janus Parrhasius, im Neapolitanus fehlt die Inscriptio (in der Capitelübersicht heisst es: *incipiunt nunc plura secundum differentiam uerborum et nominum*; vgl. Keil G. L. I p. XI). Aus früher Zeit dürfte diese Sammlung kaum herkommen; sicherlich hat sie keine Beziehung zu Fronto, so sehr dieser auch an synonymischen Studien Interesse fand (vgl. p. 151 Nab. Beck 18ff.). 4. *Terentius de uerbo tractans hanc differentiam dicit* steht an der Spitze einer kleinen Sammlung (vgl. Hagen Anecdota Helv. p. CXXXIII); gemeint ist wohl der Grammatiker Terentius Scaurus (vgl. Hagen CXXXIV), doch stehen sie zu dem orthographischen Tractat des Scaurus in keiner Beziehung. 5. Die *differentiae* des Isidor (vol. V 1ff. Arev.). Diese zerfallen in zwei Abschnitte: a) *de differentiis uerborum* (die uns hier allein angehen); b) *de differentiis rerum*, auch *differentiae spirituales* genannt (Unterschied dogmatischer Termini wie *trinitas* und *unitas* u. a.). Im ersten Abschnitt schöpfte Isidor aus Sammlungen, die zum Teil noch erhalten sind (darunter die Schrift des Agroecius), zum Teil aus denselben Quellen wie in den Originis, in denen sich viele *differentiae* finden (vgl. die Begriffsbestimmung der *differentia* orig. I 30). Dazu kommen die anonymen Tractate: 6. Eine in verschiedenen Recensionen bekannt gewordene Sammlung (*inter polliceri et promittere*): a) ediert, um von älteren Angaben zu schweigen (vgl. jetzt die gründliche Historia critica bei A. Macé De emendando differentiarum libro qui inscr. de proprietate serm., Rennes 1900), im Isidor von du Breul (1601), besser in den Auctores linguae lat. von Godefredus, nach du Breul von Arevalo im VII. Bande des Isidor (dazu Nachträge von Hagen Anecd. Helv. CXXIff.); b) bei Putschius in den Grammatici 2203ff. (aus Cod. Bern. 330); c) bei Hand im ind. Ien. a. 1848 (aus Cod. Montep. H 306; vgl. Hagen CXXXIII).

7. Die von Beck (De diff. script. 28ff.; vgl. Gundermann Phil. Anz. XVII 506) aus dem Cod. Montep. veröffentlichte Sammlung (*inter absconditum et absconsum*). 8. Die im Cod. Bernensis 178 in Erinnerung an die *synonyma Ciceronis* dem Cicero zugeschriebene, auch im Montep. enthaltene Sammlung (*inter metum et timorem*, eng verwandt mit nr. 6; abgedruckt bei Hagen Anecd. Helv. 275ff.; vgl. Beck 25; derselbe diss. de diff. scr. lat. appendix p. 51ff.). 9. Die im *liber glossarum* neben Isidor benutzte Sammlung (vgl. Hagen CXXXII. Goetz Der lib. gl. 216). 10. Eine Mischmaschsammlung bei S. Widmann N. Jahrb. f. cl. Phil. 1883, 649ff.; vgl. dazu Beck ebd. 1885, 639ff. Wenn Beck (de diff. scr. 24) geneigt ist, alle diese Sammlungen aus einem *thesaurus synonymorum* abzuleiten, dessen Ursprung in das 6. oder 5. Jhd. zurückreiche, so habe ich in der Schrift über den lib. gl. 216 ausgesprochen, dass ich an die Existenz eines solchen Thesaurus nicht glaube; sie sind neben- und nach einander entstanden, genau so wie die verschiedenen orthographischen Tractate der späteren Zeit. [Goetz.] **Digba**, Stadt in Babylonien am Tigris, nahe bei der Vereinigung desselben mit dem Euphrat gelegen; Plin. n. h. VI 126. Unstreitig das *Διγυβία* oder *Διδουβία* [Cod. Pal. *Αγυβία*], welches Ptolem. V 20, 4 am Tigris unterhalb [des unteren] Apameia localisiert. Vgl. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. II 625. [Streck.] **Διγής τὸ φρούριον**, Acta et diplom. ed. Miklosich I 230 (vom J. 1342) zu dem Erzbistum *Παγύριον* in Lydien (s. *Διὸς ἱερὸν*) gehörige Ortschaft. [Bürchner.] **Digdiga** (die Hss. schwanken zwischen *Dig-dica*, *Diedica*, *Dielliga*, *Vigdida*) in Tripolitania, Tab. Peut. Itin. Ant. p. 65. Geogr. Rav. p. 353, im Gebiete der Seli (*municipium Selorum* Tab. Peut.); auch von Corippus Joh. II 119 erwähnt. Vermutungen über die Lage bei Tissot Geogr. comparée II 241. [Dessau.] **Digema** (*Δίγμια*, Var. *Δίγμια* und *Διόμια*), Stadt in Arabia felix, Ptolem. VI 7, 30. [D. H. Müller.] **Digenes** (*Digines*), unbekannte Gottheiten. Inschriften von Beziers CIL XII 4216 (*Digenibus v. s. l. m. Licinia Terentulla*) und Köln Brambach CIRh 316 (*Diginibus sacrum Sex. Comminius Sacratius et Cassia Vera ex imp. ips.*). Vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIII 101f. [Ihm.] **Digentia**, ein Bach im Sabinergebirge, am Lucrētis entspringend und bei Vicovaro in den Anio mündend, jetzt Licenza, Hor. ep. I 18, 104. Seine Quelle (vgl. Hor. ep. I 16, 12) scheint der Dichter, in dessen Besitztum sie lag, nach einer Quelle seiner Heimat Bandusia genannt zu haben. S. o. Bd. II S. 2847 und Sabinum. [Hülsem.] **Digerri**, thrakisches Volk am linken Ufer des Strymon, Plin. n. h. IV 40; *Δίγρηι*, Polyb. (XIII 10 Hultsch) bei Steph. Byz. Tomaschek Die alten Thraker I 87. [Oberhummer.] **Digesta**. Das Wort *digeres* bedeutet zunächst 'auseinanderlegen, zerteilen', und zwar regelmässig im Sinne von 'sondern, sichten, ordnen'. Da aber für dies 'Sondern' und 'Ordnen' ein vorhergehendes Anhäufen von Stoff die Voraussetzung bildet, so verbindet sich in der Regel

mit dem Worte auch die Bedeutung des 'Zusammentragens'. Vgl. Cic. de or. I 186 f: *nulli fuerunt qui illa* (den Rechtsstoff) *artificiose digesta componerent*; ebd. I 190 f. II 79. Suet. Caes. 44: *bibliothecas Graecas et Latinas quas maximas posset publicare [destinabat] data M. Varroni cura comparandarum et digerendarum*. Suet. p. 185 Reiff. (von den Notizen des Ennius, Tiro u. a.): *denique Seneca contracto omnium digestoque et aucto numero opus effecit in quinque milia*. Plin. n. h. II 15. XXVIII 65. Plin. Ep. III 10, 3. IX 18, 2. Quint. X 7, 30. Gell. I 2, 6: *iussit proferri dissertationum Epicteti digestarum ab Arriano librum primum*; ebd. XIX 1, 14. Pomp. Dig. I 2, 2, 44 (s. u.). Tert. adv. nat. I 1 (von Varro Ant. rerum divinarum). Macrobi. Sat. praef. 3: *nec indigeste tamquam in acervum congestissimum digna memoratur. sed variarum rerum disparilitas . . . in quoddam digesta corpus est*. Iust. c. Tanta 1: *principales constitutiones duodecim libris digestas*. Dem entsprechend bedeuten auch D. als Litteraturgattung der Juristen 'geordnete Sammelwerke'. Werke unter diesem Namen sind nachweisbar von Alfenus Varus in 40 B. (Gell. VII 5, 1. Ind. Flor. III. Lenel Paling. I 37ff.), P. Iuventius Celsus in 39 B. (Ind. Flor. X. Lenel Paling. I 127ff.), Salvius Iulianus in 90 B. (Ind. Flor. I 1. Lenel Paling. I 318ff.), Marcellus in 31 B. (Ind. Flor. XVII 1. Lenel Paling. I 589ff.), Cervidius Scaevola in 40 B. (Ind. Flor. XVIII 1. Lenel Paling. II 215ff.). Dass auch das Sammelwerk des Aufidius Namusa diesen Titel geführt habe, ist eine nur auf Pomp. Dig. I 2, 2, 44 (*quorum* [Schüler des Ser. Sulpicius Rufus] *omnes qui fuerunt libri digesti sunt ab Aufidio Namusa in centum quadraginta libros*) zu stützende Vermutung (Bd. II S. 2294f.). Dagegen darf man den Titel mit Sicherheit herleiten aus Dig. XXIV 3, 44 pr. (Paul.): *Nerva et Cato [Capito?] responderunt, ut est relatum apud Sex. Pomponium digestorum ab Aristone libro quinto: ibidem Aristoni consentit*. Fraglich aber ist, ob wir es hier mit einem von Aristo selbst unter dem Titel D. verfassten Werke, zu dem dann Pomponius einen Kommentar oder Noten geschrieben haben müsste, zu thun haben (so H. Pernice Miscellanea 35f. Karlowa R. R.-G. I 670. Lenel Paling. I 61, 1), oder ob es sich um eine von Pomponius unter diesem Titel angefertigte Zusammenstellung der juristischen Ansichten des Aristo handelt (so Mommsen Ztschr. für Rechtsgesch. VII 477. Krüger Quell. u. Litt. 164f.; Ztschr. d. Sav.-Stift. VII 2, 94, 1). Da die Worte *relatum apud P.* und *ibidem consentit* die Beziehung auf Noten des Pomponius zulassen, andererseits aber *digestorum ab A.* nicht wohl eine Zusammenstellung der Schriften oder aus den Schriften des Aristo bedeuten kann, so spricht mehr für die erstere Deutung. Jedenfalls stammte das Material von Aristo her. Schliesslich führte bekanntlich auch der Hauptteil des Gesetzeswerkes Iustinians den Titel *Digesta*. Er wird vom Kaiser mit *πανδέκτης* oder *πανδέκται* gleichgesetzt: seine Erklärung (c. *Δέδωκεν* 1) *ὅτι βιβλίον digesta εἶτε πανδέκτης προσηγοῦσθαι, ἢ τε τοῦ τῶν νόμων ὅρων διαγίγναι τε καὶ διατυπώσας* (c. Tanta: *omnes disputationes et decisiones*), *ἢ τε τοῦ τῶν εἰς*

ἐν ἀποροῖσιν ὑποδείξασθαι ταύτην αὐτῷ θέμενοι τὴν προσηγορίαν) trifft in ihrem ersten Teile den lateinischen, im zweiten den griechischen Ausdruck. Letzterer begegnet auch schon in der früheren Litteratur: Plin. n. h. praef. 24. Gell. praef. 9. XIII 9, 2f. (Pandekten des Tiro: *tamquam omnium rerum et doctrinarum genus continens*) und in der Jurisprudenz bei Ulpian (Ind. Flor. XXIV 7. Lenel Paling. II 1013) und Modestinus (Ind. Flor. XXXI 2. Lenel I 721ff.) und hat auch hier die gleiche Bedeutung. Er betont nur mehr die Seite des Sammelns, *Digesta* mehr die des Ordners.

In der neueren Litteratur hat man sich bemüht, genauere charakteristische Merkmale für die Litteraturgattung der D. aufzufinden und sie bald in der Art und Weise des Sammelns, bald in der des Ordners gesehen.

Mommsen (Ztschr. f. Rechtsgesch. VII 477. 480ff. IX 82) versteht unter D. Werke, welche die Zusammenstellung der sämtlichen Schriften eines Gelehrten oder eines Kreises von Gelehrten (z. B. *Servi auditores* bei Namusa) in systematischer Folge, also seine 'sämtlichen Werke' enthielten, sei es, dass sie von ihm selbst oder von einem Späteren (so bei Servius und seinen Schülern, Aristo, Scaevola) herrührte. Im wesentlichen ist ihm Karlowa (R. R.-G. I 669ff.) beigetreten. Diese Erklärung hat H. Pernice (Miscellanea 1ff.) mit beachtenswerten Gründen angefochten. Insbesondere zwingen die Doppelcitate (Gell. VII 5, 1: *Alfenus . . . in libro digestorum tricesimo quarto, coniectaneorum autem secundo*. Paul. Dig. XXIV 3, 44 pr. [s. o.]. Ulp. Dig. IV 4, 3, 1: *Celsus epistularum libro undecimo et digestorum secundo*. Ulp. Dig. XXVIII 5, 9, 2: *Celsus libro duodecimo quaestionum, Digestorum undecimo*. Ulp. XXXIV 2, 19, 6: *Celsus libro nono decimo digestorum, commentariorum septimo*; ebd. § 3 will Mommsen lesen: *Celsus libro nono decimo [digestorum, decimo] quaestionum*) nicht zu der Annahme, dass die Coniectanea des Alfenus, die Commentarii, Epistulae und Quaestiones des Celsus in die D. dieser Schriftsteller aufgenommen seien; es ist keineswegs ausgeschlossen, dass Gellius und Ulpian (oder dessen Gewährsmänner) jene Citate aus den angegebenen Werken selbst beigefügt haben, oder dass Celsus selbst auf seine früheren Schriften verwiesen hat (vgl. auch Krüger Ztschr. d. Sav.-Stift. VII 2, 95). Noch weniger darf man aus den Doppelstellen in Scaevolas Digesten und Responsen einen Schluss im Sinne Mommsens ziehen. Denn alle Anzeichen sprechen dafür, dass die D. dieses Juristen schon in der letzten Zeit des Kaisers Marcus, die Responsen erst unter Severus entstanden sind; die letzteren können also nicht in den ersteren verarbeitet sein (vgl. des näheren o. Bd. III S. 1989ff.). H. Pernice selbst will den Begriff der D. nicht wie Mommsen durch die Vollständigkeit des Sammelns, sondern als das 'Herausziehen der Quintessenz aus Werken aller Art, also auch aus eigenen Werken' des Verfassers bestimmen. Des Näheren wird ausgeführt, dass Alfenus und Scaevola ihre Responsen gesammelt, Celsus (Aristo), Iulian und Marcellus wahre D. *tam iuris civilis quam praetorii* geschaffen hätten, welche den Gesamtaus-

druck des juristischen Wissens ihrer Verfasser enthielten. Iustinians D. endlich entsprächen am genauesten der obigen Definition. Aber nur sie — und vielleicht Namusas Werk — entsprechen ihr. Bei den übrigen D. trifft gerade das, was Pernice als das massgebende ansieht, das Sammeln von Excerpten aus verschiedenen Quellen, gar nicht oder doch nur in geringem Masse zu; die wichtigsten und uns am genauesten bekannten D.-Werke (Celsus, Iulian, Marcellus, Scaevola) 10 D.-Werke (Celsus, Iulian, Marcellus, Scaevola) 10 geben eigenes Gut ihrer Verfasser, und der Begriff verflüchtigt sich, wenn man deren eigenes Wissen als die Quelle ihrer D. ansieht.

Auf diesem Wege gelangt man nicht zum Ziele. Der Begriff des *digerere* ist auch im juristischen Sprachgebrauche ein so allgemeiner, dass er sich weder extensiv durch den Umfang des Gesammelten (alle Werke eines oder mehrerer Juristen) noch intensiv als Auswahl des besten aus einem bestimmten Quellenkreise (auserlesene 20 Stücke) näher bestimmen lässt. Aber wenn das Charakteristische nicht in der Art des Sammelns zu erblicken ist, vielleicht liegt es in der des Ordens. In dieser Weise ist Hugo (Civ. Magazin VI 148ff.; R. R.-G. 2 801f. 844ff.) vorgegangen.

Er sieht in D. ein in *partes* zerlegtes System, einen *Cursus* des römischen Rechts. Ihm schweben dabei Abschnitte wie die sieben *partes* der D. Iustinians (c. *Tanta* 2ff.; vgl. u. S. 489) vor. Es genügt gegenüber dieser Auffassung auf die Po-

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

genügt gegenüber dieser Auffassung auf die Po-

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000

dass auch manche Fehler untergelaufen sind, ist erklärlich. Vgl. darüber Lenel Edict. perp. 447f. Krüger 339f.

II. Benutzte Juristenschriften. Aufgenommen werden sollten nur Juristen, welche das *ius respondendi* gehabt hatten (c. Deo 4). Ohne Frage ist diese Grenzlinie überschritten; es finden sich in den D. sogar Bruchstücke von Schriften aus der Zeit vor Augustus. Aber man hat trotz des in den Einführungspatenten wie in dem Gesetzbuch selbst hervortretenden Strebens mit den Namen möglichst vieler Juristen zu prunken, jene Vorschritt Iustinians wohl kaum übersehen, sondern im Sinne des Citiergesetzes (vgl. c. *Δέδωκεν* 20) jenes Recht allen den Juristen zugeschrieben, welche bei den sog. Koryphaen (Papinian, Paulus, Gaius, Ulpian, Modestinus) angeführt waren. Vgl. Buonamici Arch. giur. XLVI 60ff.

Wir begnügen uns mit einer zeitlich geordneten Aufzählung der Juristen selbst (indem wir den Namen, mit dem sie in den D. gewöhnlich genannt werden, durch gesperrten Druck hervorheben): 1. Q. Mucius Scaevola (Cons. 95, gest. 82 v. Chr.). 2. P. Alfenus Varus (Cons. 39 v. Chr.). 3. C. Aelius Gallus (etwa gleichaltrig). 4. M. Antistius Labeo (unter Augustus, gest. vor 22 n. Chr.). 5. Proculus (Mitte des 1. Jhdts. n. Chr.). 6. C. Octavius Iavolenus Priscus (Cons. vor 90, gest. nach 106). 7. L. Neratius Priscus (unter Traian und Hadrian). 8. P. Iuvenius Celsus (gleichaltrig, Cons. II 129). 9. Aburnius Valens (unter Hadrian und Pius). 10. Salvius Iulianus (von Hadrian bis unter Marcus und Lucius). 11. Sex. Pomponius. 12. Sex. Caecilius Africanus. 13. Iunius Mauricius. 14. Terentius Clemens. 15. Venuleius Saturninus. 16. L. Volusius Maecianus (gest. 175). 17. Gaius (gest. nach 178). 18. Venuleius Saturninus (11—18 sämtlich um die Mitte des 2. Jhdts.). 19. [L. Ulpianus?] Marcellus (unter Marcus und Lucius). 20. Papirius Iustus (etwa gleichaltrig). 21. Tarrutenus Paternus (unter Marcus und Commodus). 22. Q. Cervidius Scaevola (von Marcus bis Severus). 23. Florentinus (wahrscheinlich um dieselbe Zeit). 24. Aemilius Papinianus (unter Severus, gest. 212). 25. Claudius Saturninus (etwa gleichaltrig). 26. Tertullianus (der Kirchenvater?). 27. Kalistratos. 28. Arrius Menander. 29. Claudius Tryphoninus (27—29 unter Severus und Caracalla). 30. Iulius Paulus. 31. Domitius Ulpianus (30 und 31 von Severus bis Alexander). 32. Aelius Marcianus. 33. Aemilius Macer (32 und 33 unter Alexander). 34. Licinius Rufinus. 35. Iulius Aquila. 36. Furius Anthianus. 37. Rutilius Maximus (34—37 etwa gleichaltrig mit 32 und 33). 38. Herennius Modestinus (von Alexander bis Gordian III.). 39. Hermogenianus. 40. Aurelius Arcadius Charisius (39 und 40 unter Constantin).

Den Umfang des benutzten Materials im Verhältnis zu den daraus excerpierten D. giebt Iustinian dahin an (c. *Tanta* I, vgl. c. *Omnem* I), dass der Commission fast 2000 Bücher (*libri, βιβλία*) mit mehr als 3 000 000 Zeilen (*versus, στίχοι*) vorgelegen hätten, während sein eigenes Gesetzbuch 50 Bücher mit fast 150 000 Zeilen ausmache. Das *ius vetus* wurde also von ihm auf ein Zwan-

zigstel seines Umfanges zusammengearbeitet. Indessen ist die Schätzung der Werke der Classiker auf fast 2000 Bücher recht ungenau; das Verzeichnis, das Iustinian den D. hat beifügen lassen (s. u.), weist nur 1505 Bücher auf; nimmt man die hier nicht genannten, aber in den D. selbst nachweisbaren, Werke hinzu, so ergeben sich etwa 1625 Bücher (Krüger 329). Allerdings behauptet Iustinian (c. *Tanta* 17), die Commission habe noch viele andere Bücher gelesen, aus denen sie nichts aufgenommen habe. Aber selbst wenn diese Angabe auf Wahrheit beruht, so ist es doch kaum glaublich, dass ihre Zahl sich auf gegen 375 belaufen haben sollte. Ohne Frage enthält also jene Schätzung eine arge Übertreibung.

Die Heranziehung der Litteratur in diesem Umfange war eine in hohem Grade achtungswerte Leistung; man begreift den Stolz des Kaisers, mit dem er darauf hinweist, dass, während man sich früher mit verhältnismässig wenigen Werken — in der Hauptsache denen der sog. Koryphaen (Bd. III S. 261f.) — beholfen habe, sein Gesetzbuch ungleich weiter greife und Auszüge aus Juristen gebe, deren Namen schon der Vergessenheit anheimgefallen seien (c. *Tanta* 17). Beschafft wurde dies grosse Material vorzugsweise durch die Emsigkeit Tribonian's (c. *Tanta* 17). Seinem Hauptbestande nach stammte es wohl aus den Bibliotheken von Constantinopel und Berytus (vgl. c. *Omnem* I).

Ein Verzeichnis der benutzten Juristen und ihrer Werke befahl der Kaiser dem Einführungspatent hinzuzufügen und mit ihm zu veröffentlichen (c. *Δέδωκεν* 20). Es ist nur in der florentiner Hs. erhalten und führt daher den Namen *index Florentinus*. Der Weise des damaligen Unterrichtes und Citierens entsprechend, ist der Index griechisch geschrieben; nur die Titel der Werke sind lateinisch geblieben, häufig weisen aber auch sie eine gräcisirte Form auf (*digeston* = *digestorum*, *regularion* = *regularum*, *ἐποθηκαγίας* = *ad formulam hypothecariam* u. dgl. m.).

Der Index stimmt in mehrfacher Hinsicht nicht mit dem aus den D. selbst zu entnehmenden Thatbestande überein (vgl. Mommsen Grosse Ausg. Bd. II Addit. p. 59ff. und kleine Ausg. I 879ff. Lintelo de Geer Versl. en Mededeel. v. d. k. Akad. v. Wetensc. Afd. Letterk., II reeks, 6 deel p. 334ff. Krüger 328. Hofmann Comp. d. Dig. 23ff.). Einmal fehlen einige Werke, die in den D. benutzt sind, so:

Aelius Gallus *de verborum, quae ad ius pertinent significatione* (Stellen bei Lenel Paling. I 1); Gaius *ad SC. Orfitianum liber singularis* (Lenel I 261); Gaius *ad SC. Tertullianum l. s.* (Lenel I 261); Gaius *de tacitis fideicommissis l. s.* (Lenel I 261); Gaius *ad legem Glitiam* in dem sehr bedenklichen Fragment Dig. V 2, 4 (Lenel I 246); Volusius Maecianus *ex (?) lege Rhodia* (Dig. XIV 2, 9); Ulpianus *de excusationibus l. s.* (Lenel II 899ff.); Ulpianus *ad legem Aeliam Sentiam* I—IV (Lenel II 930ff.); Ulpianus *de officio consularium l. s.* (Lenel II 950);

Paulus *de adsignatione libertorum l. s.* (Lenel I 951); Paulus *de liberali causa l. s.* (Lenel I 1134); Paulus *de articulis liberalis causae l. s.* (Lenel I 955; Teil der vorgenannten Schrift?); Paulus *de cognitionibus l. s.* (Lenel I 958); Paulus *de conceptione formularum l. s.* (Lenel I 958); Paulus *de dotis repetitione l. s.* (Lenel I 965); Paulus *de forma testamenti l. s.* (Lenel I 1102); Paulus *ad legem Fufiam Caninianam l. s.* (Lenel I 1124); Paulus *de officio adsectorum l. s.* (Lenel I 1148); Paulus *ad SC. Turpillianum l. s.* (Lenel I 1296); Paulus *variarum lectionum l. s.* (Lenel I 1301). Valens *actiones* (Lenel II 1201).

Auch die Noten, welche einzelne Juristen zu den Werken ihrer Vorgänger schrieben, werden nicht erwähnt: sie haben wohl überhaupt nicht als selbständige Werke bestanden.

Andrerseits begegnen mehrere Werke, die in den D. nicht vorkommen, so:

V *Sabinus iuris civilium βιβλία τρία*;
XVIII 5 *Κροβιδίου Σκαυβόλου de quaestione familiae βιβλίον ἓν*;
XX 12 *Γαίων δολατίων βιβλίον ἓν*;
XXXIII 7 *Οὐλίπιανου πανδέκτων βιβλία δέκα*;
XXV 40 *Παύλου de officio praetoris tutelaris*;
XXV 41 *de extraordinariis criminibus*; 30
XXV 42 *Παύλου ἐποθηκαγίας*;
XXV 43 *ad municipalem*;
XXV 51 *ad legem Velleam*;
XXV 61 *de testamentis* (identisch mit dem in den Dig. XXXII 98 angeführten Werke *de forma testamenti*?);
XXV 63 *de iure patronatus quod ex lege Iulia et Papia venit*;
XXV 64 *de actionibus*;
XXV 67 *de donationibus inter virum et uxorem*;
XXV 68 *de legibus*;
XXV 70 *de legitimis hereditatibus*;
XXXI 10 *Μοδεστίνου de legatis et fideicommissis*;
XXXI 11 *de testamentis*.

Schliesslich stossen wir auf eine Reihe von Ungenauigkeiten: so wird XXI 4 die Schrift des Claudius Saturninus *de poenis paganorum* dem Venuleius Saturninus zugewiesen (vgl. Bd. III S. 2865f.). Der Jurist Iulius Aquila erscheint (XXX) unter der Benennung *Γάλλου Ἀκύλα*. Epitomae werden überhaupt nicht gekennzeichnet; statt ihrer benennt der Index die Originalwerke (III. VII 2). Umsoweniger dürfen wir in ihm nach den in den D. verschiedenen bezeichneten Auszügen des Iavolenus aus Labeos *libri posteriores* (Bd. I S. 2552) und nach den verschiedenen Reihen der Excerpte aus den Digesten des Alfenus Varus (Bd. I S. 1478) suchen. Die Werke des Ulpian, Paulus und Gaius *ad edictum aedilium curulium* werden zu den grösseren Commentaren dieser Schriftsteller *ad edictum praetoris* und *ad edictum provinciale* hinzugeschlagen. Ferner finden wir bei Werken die in mehreren Ausgaben erschienen waren, regelmässig nur die eine genannt, so XI 9: *Πομπωνίου ἐγγεγραμμένων βιβλία*

δύο, während die D. neben dem Werke aus zwei Büchern (frg. 174—176 Lenel) noch einen *liber singularis* (frg. 177—178 Lenel) kennen. Ebenso hat der Index (XX 11) nur *Γαίων regularion βιβλίον ἓν*, während die D. ausser dem *liber singularis* (frg. 485 Lenel) noch *Regularum libri III* (frg. 483—484 Lenel) kennen. Sicher unrichtig ist auch XV 37: *Παύλου ad SC. Libonianum seu Claudianum*; die D. bieten (XL 13, 5): *Paulus l. s. ad SC. Claudianum* und XLVIII 10, 22 *Paulus l. s. ad SC. Libonianum*. Bisweilen stimmt auch die Zahl der Bücher nicht mit der der D., so: VI: *Προκοπίου ἐπιστολῶν βιβλία δυνώ* (Dig. B. IX. Lenel Paling. II 166); XI 2 *Πομπωνίου ad Sabinum βιβλία τριάνοντα πέντε* (Dig. XLIX 15, 20 B. XXXVI. Lenel Paling. II 148 frg. 803). XXXV: *Πομφίνου regularion βιβλία δεκάδυο* (Dig. XLII 1, 34 B. XIII, wenn die Inscriptio richtig ist. Lenel Paling. I 562). XXIV 7: *Οὐλίπιανου πανδέκτων βιβλία δέκα*; die D. kennen nur einen *liber singularis Pandectarum* (Lenel Paling. II 1013 frg. 2360f.), die Compileratoren benutzten also augenscheinlich einen Auszug; der Index verschweigt dies und giebt das volle Werk an. Ähnlich verhält es sich mit IV 1, wo des Alfenus Digesten richtig auf 40 Bücher angegeben werden (vgl. Gell. VII 5, 1. Paul. Dig. III 5, 20 pr.). Zweifelloß hatten aber die Compileratoren nur Auszüge aus diesem Werke vor sich, in denen als höchste Zahl das VIII. Buch erscheint (Bd. I S. 1473). Schliesslich mag noch auf die doppelte Erwähnung von *Παύλου regularion βιβλίον ἓν* (XXV 9, 23) hingewiesen werden.

Das Verzeichnis sollte nach Iustinians eigenem Ausspruch die Grösse und wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit in das rechte Licht setzen (c. *Δέδωκεν* 20). So ist auch ein gewisses Prunken mit den Namen und Werken älterer Juristen nicht zu verkennen. Hierauf darf man nicht nur die Art der Anführung des Alfenus und Labeo, sondern vor allem auch die drei Bücher des Civilrechts von Sabinus zurückführen. Es ist nicht glaublich, dass sie den Compileratoren wirklich vorgelegen haben sollten, denn sonst hätten sie es sich gewiss nicht entgehen lassen, Stellen aus dem berühmten Werke in ihr Gesetzbuch aufzunehmen (A. M. Bremer Iurisp. antehadr. II 384ff.). Dass der Index ursprünglich einen anderen Zweck gehabt habe, nämlich den eines Kataloges zur Uebersicht des gesammten Vorrates von Schriften für die Compileratoren (Puchta Rh. Mus. f. Jurispr. III 365ff., Hofmann Comp. d. Dig. 23ff.), ist nicht wahrscheinlich. Ein solches für den Gebrauch der Mitarbeiter berechnetes Verzeichnis hätte vor allem genau sein müssen, wenn es etwas nützen sollte, und die Aufnahme von Werken, die der Commission gar nicht vorlagen, wäre von diesem Gesichtspunkt aus gänzlich zwecklos gewesen. Auch daraus, dass der von III an zeitlich geordnete Index die Schriften der sog. Nachtragsmasse (u. S. 496) an richtiger Stelle, nicht etwa blos als Anhang aufführt, kann man schliessen, dass er erst zu einer Zeit angefertigt wurde, als diese Werke der Commission schon vorlagen, also nicht schon bei Beginn der Arbeit.

III. Herstellung der Digesten. Über die Art und Weise der Excerptierung der vorhandenen

juristischen Litteratur und den Aufbau der D. aus den Excerpten geben die Patente keine Auskunft. Es ist das Verdienst von Bluhme in einer, was Methode und geschichtliche Auffassung anlangt, gleich mustergültigen Arbeit (Ztschr. f. geschichtl. Rechtswissenschaft IV [1820] 257ff.) hierüber Klarheit geschaffen zu haben. Durch Vergleichung der Reihenfolge der Bruchstücke in den einzelnen Titeln gelangte dieser Gelehrte zu dem Ergebnis (262ff.), dass die Compiler die ganze Menge der ihnen zu Gebote stehenden Litteratur in drei Massen zerlegt und jede derselben einem bestimmten Ausschüsse zur Excerptierung zugewiesen hätten. Diese Massen bezeichnet er nach den an ihrer Spitze stehenden Schriften als Sabinus-, Edicts- und Papinianmasse. Indem wir für das einzelne auf die von Bluhme aufgestellten Tabellen (266. 452ff.) verweisen, heben wir hier nur den wichtigsten Bestand der drei Massen hervor. Es gehörten:

zur Sabinusmasse (namentlich) die Commentare des Ulpian, Pomponius, Paulus *ad Sabinum*; aus den Commentaren *ad edictum praetoris* von Ulpian B. XXVI—LI, von Paulus B. XXVIII—XLVIII und *ad edictum provinciale* von Gaius B. IX—XVIII; ferner die Digesten des Iulian und Alfenus; die Institutionen des Florentin, Marcian, Ulpian, Gaius (nebst dessen *libri rerum cottidianarum*), Kallistratos, Paulus; die *Regulae* des Neratius, Ulpian, Scaevola, Paulus, Marcian, 30 Pomponius;

zur Edictsmasse (namentlich) die Commentare *ad edictum praetoris (aedilium)* und *ad edictum provinciale*, soweit sie nicht der Sabinusmasse zugewiesen waren, die Commentare *ad Plautium* des Paulus, Pomponius, Iavolenus; *ad Vitellium* des Paulus; die Digesten des Celsus und Marcellus, sämtliche Schriften des Modestin, die Commentare *ad legem Iuliam et Papianam* des Ulpian, Paulus, Terentius Clemens, Gaius, Maurician, 40 Marcellus;

zur Papinianmasse (namentlich) die *Quaestiones*, *Responsa* und *Definitiones* des Papinian; die *Quaestiones* des Paulus, Scaevola, Kallistratos; die *Responsa* des Paulus und Scaevola; die *libri fideicommissorum* des Maecian, Aburnius Valens, Ulpian, Pomponius, Gaius, Paulus, die *Sententiae* des Paulus.

Im einzelnen gestaltete sich die Arbeit nach Bluhmes Ausführungen (262ff. 281ff. 335ff. 443ff.) 50 folgendermassen. Jeder der Ausschüsse las zunächst die ihm zugefallenen Schriften in bestimmter Reihenfolge (s. u.) durch, indem er mit den an der Spitze stehenden Hauptwerken (Comm. *ad Sabinum*, *ad edictum*. Schriften Papinians) begann. Und zwar wurden, je nachdem es zweckmässig erschien, entweder mehrere inhaltlich verwandte Werke abschnittsweise neben einander gelesen (so die Commentare *ad Sabinum* und *ad edictum*, die Institutionenwerke u. a. mehr) oder 60 es wurden die ganzen Schriften nach einander gelesen (so z. B. in der Sabinusmasse die vollständigen Digesten des Iulian, dann die des Alfenus; in der Papinianmasse erst die Quaestiones des Papinian, darauf seine Responsa, dann seine Definitionen u. s. w.). Bei diesem Durchlesen wurden nun die brauchbaren Stellen ausgesucht und unter eine dem Codex, dem Edict oder auch der excer-

pierten Schrift selbst entlehnte Rubrik gesetzt. Sodann verglich man in den einzelnen Rubriken das Zusammengetragene und beseitigte dabei die Widersprüche und Wiederholungen (auch gegenüber dem Cod. Iust., vgl. Bluhme 287f.). Nach Beendigung dieser Arbeit der Ausschüsse trat dann die Commission an die Zusammensetzung des ganzen Werkes heran. Dabei legte man in der Regel (näheres bei Bluhme 349ff.) jedem Titel die Sammlung (Masse) zu Grunde, welche die meisten oder wenigstens die grössten Fragmente für ihn zu liefern vermochte, verglich dann damit die beiden anderen Sammlungen, beseitigte Widersprüche und Wiederholungen zwischen den Massen, fügte auch an passender Stelle Ergänzungen aus der zweiten und dritten in die erste ein. Was dann noch übrig blieb, stellte man hinter die Hauptmasse und zwar wies man den Restmassen in der Regel ebenfalls nach der Grösse und Bedeutung des Materials, das sie lieferten, den 20 zweiten oder dritten Platz an.

Bluhme hat sich nun ausserordentliche Mühe gegeben, nicht nur den Bestand der Massen in den einzelnen Titeln nachzuweisen, sondern namentlich auch, wenn einzelne Fragmente getrennt von der Masse, zu welcher sie gehörten, unter die Fragmente einer der anderen Massen geraten waren, den Grund für solche Versetzungen nachzuweisen (288ff.). Unter diesen Versetzungen hebt Bluhme eine Classe besonders hervor: am Schlusse der Papinianmasse (seltener bei den anderen) erscheint nämlich häufig ein wieder unter sich geschlossener Kreis von Schriften als Anhang. Bluhme (317ff.) erklärte diese Erscheinung dadurch, dass er annahm, die hierher gehörigen Werke seien erst während des Verlaufes der Arbeit herbeigeschafft und wahrscheinlich von dem Papiniansausschuss excerptiert worden, dem ohnehin der geringste Stoff zugewiesen worden sei. Heute werden diese Werke gewöhnlich als besondere sog. Nachtragsmasse (*appendix*) angesehen, mögen sie nun von einem der bestehenden Ausschüsse excerptiert sein, oder ihre besondere Bearbeitung gefunden haben. Zu ihr gehören (namentlich) *Labeo libri posteriores* und *pithana*, Scaevolas *Digesta*, Venuleius *Actiones* und *Interdicta* (vollständige Aufzählung s. bei Bluhme 308; vgl. Tabelle ebd. zu S. 468).

Selten hat eine wissenschaftliche Arbeit so einmütige Anerkennung gefunden wie diese Ausführungen des damals noch jugendlichen Bluhme über die drei Massen. Gleich nach ihrem Erscheinen wurde sie von den berufensten Forschern als einwandfreie Lösung der Frage nach der Zusammensetzung der D. begrüsst; auch später ist ein nennenswerter Widerspruch nicht laut geworden. Mommsens Ausgabe der D. giebt bei jedem Titel an, welcher der drei Massen die einzelnen Stellen nach Bluhmes Ordnung zufallen. Um so lebhafter musste es überraschen, als in neuester Zeit eine Schrift erschien, die alle Ergebnisse Bluhmes über den Haufen zu werfen und ganz neue Gesichtspunkte für die Abfassung der D. aufzustellen suchte: F. Hofmann Die Composition der D. Iustinians (1900). Das Werk ist nach dem Tode des Verfassers von J. Pfaff herausgegeben, liegt aber in den Teilen, die uns hier betreffen, vollständig vor. Da Hofmann

seine Ergebnisse mit grosser Zuversicht vorträgt und da seine Beweisführung auf den ersten Blick manches Bestechende hat, so ist zu erwarten, dass er Anhänger finden wird. Um so mehr erwächst — trotzdem schon von Mommsen und Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 1ff. 12ff.) lebhafter Widerspruch erhoben ist — für den, der sich Hofmann nicht anschliessen vermag, die Pflicht, seine Gründe im einzelnen zu prüfen*. Dabei sollen zugleich die oben nur berührten Fragen über die Art und Weise der Arbeit der Compiler Erledigung finden.

1. Am wenigsten fallen Hofmanns allgemeine Gründe ins Gewicht. Das Gesetz der historischen Continuität (89ff.) könnte höchstens dazu führen, der Litteratur des 6. Jhdts. die schöpferische Kraft für grössere selbständige Werke abzusprechen. Aber es kann uns nicht zwingen, anzunehmen, dass die Compiler zum grossen Teil aus Sammelwerken, statt aus den Originalen 20 geschöpft hätten. Und gerade darauf kommt es für Hofmann an. Es liegt kein Grund vor, ihnen eine Arbeit, die vier Jahrhunderte später die Epitomatoren des Constantinus Porphyrogenetus leisteten, nicht zutrauen zu wollen. Was sodann die ‚Verlogenheit‘ Iustinians und seiner Compiler anlangt, so steht doch der Ton und das Mass der Entrüstung, die Hofmann darüber an den Tag legt (13. 15. 17. 23. 102f. 193), dem Historiker wenig an. Der Wortschwall und das Selbstlob des Kaisers, die Unterwürfigkeit und Schmeichelei seiner Unterthanen, die Darstellung der Arbeit als eines Wunderwerkes, das dem Herrn der Welt nur durch Gottes besondere Gnade möglich geworden sei (c. *Deo* 2; *Tanta* pr. 9. 21), die Thatsache, dass das, was von Gehülfen geschah, als des Kaisers eigene That gepriesen wurde (c. *Tanta* 17), alles das war doch in jenem Zeitalter so allgemein üblich, dass es keiner Worte darüber bedarf. Gerade die Parallelen die Hofmann (16ff.) aus Prokops Baugeschichte heranzieht, zeigen deutlich, welchen Ton man dazumal — und bekanntlich auch vor und nachher — am Hofe von Byzanz zu reden und zu hören gewohnt war. Und so lautet dann die Frage, richtig gestellt, auch gegenüber der c. *Tanta* nicht: ‚was hat uns der Kaiser vorspiegeln wollen?‘, sondern: ‚welche geschichtlichen Thatsachen sind unter der Überschwänglichkeit des Ausdrucks und unter den (zweifellos vorkommenden) Über- 50 treibungen verborgen?‘

2. Hofmann (65ff.) zweifelt Bluhmes Darlegung an, weil kein Grund für die von ihm behauptete Zuweisung der verschiedenen Schriften an die einzelnen Massen ersichtlich sei (insbesondere weil hiernach Bücher aus den Edictscommentaren teils der Sabinus, teils der Edictsmasse zugefallen sein sollten) und weil der Umfang der Massen nach Bluhme ein gar zu verschieden-

*) Diese Worte waren bis auf den Zwischensatz geschrieben, ehe mir die Arbeiten von Mommsen und Krüger zugehen. Da die Frage voraussichtlich fürs erste nicht ruhen wird, habe ich mich nicht entschliessen können, zur Widerlegung lediglich auf diese Schriftsteller zu verweisen. Nur einige Kürzungen und Umgestaltungen habe ich an meinem ursprünglichen Text vorgenommen.

artiger sei. Die Verteilung betraf augenscheinlich zunächst nur die an der Spitze stehenden Hauptwerke, d. h. die Commentare *ad Sabinum*, *ad edictum* und die praktischen Schriften Papinians. Auch kann nicht zweifelhaft sein — und das gilt namentlich für die Schriften *ad edictum* — dass die Compiler sich in dieser Hinsicht an den bis auf Iustinian geltenden Studiencurs anlehnten (vgl. Bluhme 267. Karlowa I 1013. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 2. Krüger ebd. 29; und d. Art. Rechtsschulen). Im übrigen mag man die Verteilung der Schriften auf die Massen als eine ziemlich willkürliche bezeichnen; wenigstens sind sachliche Gründe für uns nur in geringem Masse ersichtlich (vgl. Krüger 29f.). Einen Zweifel an der Richtigkeit von Bluhmes Aufstellungen aber dürfen wir, wenn diese sich sonst als stichhaltig erweisen, wegen dieses unseres Nichtwissens nicht erheben. Was den Bestand der Massen betrifft, so entfallen nach den Berechnungen von Krüger (jetzt Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 40; vgl. Quellen u. Litt. 366, 69) auf die Sabinusmasse 576 1/2, auf die Edicts- 579 1/2, auf die Papinianmasse 292 und auf die Nachtragsmasse 122 Bücher. Der Stoff war also ungleichmässig verteilt; während die ersten beiden Ausschüsse in fast gleicher Weise bedacht waren, hatte der dritte halb so viel, und, wenn man ihm (mit Bluhme) die Nachtragsmasse zuschreibt, etwa drei Viertel von der Arbeitslast jener erhalten. Ob Bluhmes Erklärung hierfür (276), dass nämlich die dritte Masse vorzugsweise den zu der Commission gehörenden Advocaten zugewiesen war, die durch ihre Berufsgeschäfte stark in Anspruch genommen gewesen seien, das richtige trifft, muss allerdings bezweifelt werden. Aber auch hier sind wir nicht berechtigt, weil wir keinen Grund für die ungleichmässige Verteilung zu erkennen vermögen, diese Thatsache zu beanstanden.

3. Weiter meint Hofmann (3ff. 47ff.), dass das sehr verschiedene Mass der Excerptierung der einzelnen Schriften gegen Bluhme spreche. Diese Verschiedenartigkeit der Benutzung erklärt sich aus der Anlage und dem Inhalte der einzelnen Werke. Natürlich mussten die Schriften, die bisher in der Praxis am meisten in Gebrauch waren, auch für die iustinianischen D. das meiste Material liefern. Wenn man überhaupt über den Kreis der sog. Koryphäen (Bd. III S. 2609ff.) hinausgehen wollte, so war es geradezu geboten, hier eine Beschränkung eintreten zu lassen und die Schriften dieser Juristen nur ergänzungsweise zu verwenden. Vor allem konnten Monographien, insbesondere *libri singulares*, in der Regel nur einen geringen Raum beanspruchen. Das gleiche gilt von zeitlich entlegeneren und weniger bekannten Juristen (Hofmann 5ff.). Dass man sich ihrer nicht gänzlich entschlug und oft nur kleine Stellen aus ihnen aufnahm, mag durch eine gewisse Eitelkeit der Compiler, die ihre Belesenheit zeigen wollten, erklärt werden. Aber gerade von diesem Standpunkt aus ist ihre Handlungsweise nach der einen wie nach der andern Seite hin begreiflich.

Die angedeuteten Gründe führten dazu, dass alle drei Ausschüsse im allgemeinen diejenige Gruppe von Schriften an die Spitze stellten, der sie das meiste Material entnehmen wollten. Bei

den ersten beiden waren dies die Commentare *ad Sabinum* und *ad edictum*, bei dem dritten die das ganze Rechtsgebiet umfassenden Schriften Papinians (Quaestiones, Responsa, Definitiones). In der Regel bilden diese Werke den Grundstock der Titel der D., die anderen zu den Massen gehörigen Werke treten hinter ihnen zurück. In der Papianmasse ist das zwar nicht in demselben Masse der Fall wie in den beiden anderen, aber es ist auch hier nicht zu verkennen.

Auch innerhalb der Hauptwerke können wir in den ersten beiden Massen eine Verschiedenheit bemerken; die Commentare des Ulpian wurden ganz entschieden bevorzugt, sie lieferten bei weitem mehr Material, wie die des Pomponius, Gaius und Paulus. Die Art der Arbeit war hier ohne Frage die, dass man Ulpian's Werke zur Grundlage machte, die übrigen Commentare stückweise daneben las und die aus jenem gewonnenen Auszüge durch die aus diesen entnommenen ergänzte (vgl. Bluhme 283). Dies Verfahren empfahl sich namentlich auch deswegen, weil alle diese Commentare nicht nur inhaltlich dieselben Fragen behandelten, sondern gewiss auch häufig genug im einzelnen denselben Gedankengang und wohl auch vielfach denselben Wortlaut aufwiesen (vgl. Bluhme 277ff. Hofmann 40ff.). Dass man gerade Ulpian den Vorrang einräumte, erklärt sich daraus, dass seine Commentare die jüngsten waren, also das für Justinian's Zeit in Betracht kommende Recht am besten und, wie es scheint, auch in der am leichtesten fasslichen Weise zur Darstellung brachten, Vorzüge die ihnen auch in den Rechtsschulen bisher die grösste Berücksichtigung hatten zu Teil werden lassen. Selbst von den ihnen zeitlich am nächsten liegenden Commentaren des Paulus waren die des Ulpian etwa 20–30 Jahre getrennt, und in dieser Zeit, d. h. der Regierung des Severus, waren manche eingreifenden Neuerungen ergangen. Für den Sabinuscommentar kommt ausserdem noch hinzu, dass er mehr als dreimal so umfangreich war als der des Paulus.

Indessen bilden die genannten Werke nicht immer den Grundstock der Titel der D. In manchen Fällen fanden die Compiler es nach Lage der Litteratur vorteilhafter, die Hauptmasse für einen bestimmten Titel aus Specialwerken zu entnehmen. So erkennen wir für Dig. XXVII 1 (*de excusationibus*) die Schrift des Modestinus über diesen Gegenstand als Grundlage, so liefern im

Dig.	II 14 (E P S A)	mit	62 Fragmenten	hat	5 Versetzungen	(frg. 8. 47. 60. 61. 62)
"	V 1 (E P S)	"	82	"	5	" (14. 25. 27. 51. 78)
"	V 3 (E P S A)	"	58	"	keine	"
"	VI 1 (E S P A)	"	80	"	13	" (34. 46. 48. 68—71. 72—77)
"	IX 2 (E S P A)	"	57	"	6	" (12. 16. 18. 20. 28. 31)
"	XII 6 (S E P A)	"	67	"	6	" (1. 3. 9. 17. 21. 65)
"	XVII 1 (S E P A)	"	62	"	7	" (7. 11. 23. 25. 28. 36)
"	XVII 2 (S E P A)	"	84	"	7	" (4. 28. 32. 41. 64. 77. 79)
"	XVIII 1 (S E P A)	"	81	"	5	" (10. 19. 58. 77. 79)
"	XIX 1 (S E P A)	"	55	"	7	" (12. 14. 16. 18. 19. 20. 44)
"	XIX 2 (S E P A)	"	62	"	9	" (8. 12. 14. 21. 23. 28. 37. 57. 59)
"	XXII 1 (P S E A)	"	49	"	1	" (49)
"	XXIII 3 (S E P A)	"	85	"	11	" (2. 3. 8. 13. 26. 31. 45. 80. 81. 82. 83)
"	XXIV 1 (S E P A)	"	67	"	9	" (14. 16. 18. 20. 25. 27. 41. 61. 64)

*) Darin bezeichnet E Edictmasse, P Papinianmasse, S Sabinusmasse, A Appendix.

XLVIII. Buch die allgemeinen Schriften *de iudiciis publicis*, *de officio proconsulis* und die Commentare zu den einzelnen Strafgesetzen (*ad legem Iuliam de adulteriis* u. s. w.), in Dig. XLIX 1–13 die Werke *de appellationibus*, in XLIX 14 die Schriften *de iure fisci* und die über die Delation handelnden Werke oder Teile von Werken (z. B. *ad legem Iuliam et Papianam*), in XLIX 16 die Abhandlungen *de re militari* das wichtigste Material. In den pfandrechtlichen Titeln des XX. Buches spielen begreiflicherweise die Monographien des Gaius und Marcian *ad formulam hypothecariam*, in XXXVI 1 (*ad SC. Trebellianum*) die Schriften *de fideicommissis*, in XXXVIII 10 (*de gradibus et adfinibus*) der gleichnamige *liber singularis* des Paulus eine wichtige Rolle u. a. mehr.

4. Für die Reihenfolge der Fragmente in den einzelnen Titeln ist weder eine chronologische (wie im Codex) noch eine systematische Ordnung versucht worden (letzteres vielleicht am Anfang Dig. I 1–3; vgl. Bluhme 266). Eine solche Arbeit hätte zu viel Zeit gekostet, und der Kaiser drängte auf den Abschluss der Werke hin. Man fügte deshalb die Massen so, wie sie aus den Sammlungen hervorgegangen waren, an einander — gerade hieraus vermögen wir ja ihren Bestand zu erkennen: auf einer Vergleichung der regelmässig wiederkehrenden Reihenfolge beruht die Entdeckung Bluhmes. Nur einzelne Versetzungen eines Fragmentes aus der einen in die andere Masse nahm man vor. Über die Gründe s. u. S. 509ff.

Zur Veranschaulichung des Umfanges, in welchem solche Versetzungen stattgefunden haben, mag hier eine Übersicht grösserer Titel, welche begreiflicherweise die Verhältnisse am deutlichsten erkennen lassen, folgen *) (eine vollständige Nachweisung der Massen in allen Titeln giebt Bluhme [Tabelle zu S. 468] und die grosse Ausgabe der D. von Mommsen II Addit. 50ff.). Unsere Tabelle weicht abgesehen davon, dass sie nur die Summe giebt, auch insofern von der Bluhmes ab, als letztere die Stellen aus Labeo u. s. w. zur Papinianmasse rechnet und demnach Versetzungen da annimmt, wo solche Stellen von der letzteren getrennt erscheinen. Hier soll sie, unserer obigen Auffassung entsprechend, als selbständige Masse behandelt werden. Ziffermässig ist der Unterschied unbedeutend.

Dig.	XXIV 3 (S P E A)	mit	66 Fragmenten	hat	4 Versetzungen	(frg. 59. 61. 62. 66)
"	XXVI 7 (S E P A)	"	61	"	4	" (2. 4. 8. 15)
"	XXVIII 5 (S E P A)	"	93	"	9	" (11. 14. 18. 24. 26. 30. 34. 42. 71)
"	XXIX 2 (S E P A)	"	99	"	11	" (12. 16. 19. 20. 33. 48. 50. 53. 56. 57. 66)
"	XXX–XXXII (S E P A) {doppelt*}	"	320	"	26	" (XXX 1. 2. 11. 27. 29. 40. 42. 46. 51. 58. 61. 63. 83. 85. 87. 90. 93. 95. XXXI 1. 5. 6. 24. XXXII 48. 46. 66. 100)
"	XXXV 1 (S E P A)	"	113	"	3	" (1. 105. 106)
"	XXXV 2 (P E S A)	"	96	"	5	" (2. 34. 35. 51. 93)
"	XXXVIII 2 (S E P A)	"	51	"	1	" (15)
"	XXXIX 6 (S E P)	"	44	"	keine	"
"	XL 4 (S E P A)	"	61	"	2	" (29. 33)
"	XL 5 (E A P S)	"	56	"	1	" (54)
"	XL 7 (S E P A)	"	42	"	keine	"
"	XL 12 (E S P A)	"	44	"	keine	"
"	XLI 1 (S E P A)	"	66	"	keine	"
"	XLI 2 (E S P A)	"	58	"	1	" (51)
"	XLI 3 (E S P A)	"	49	"	1	" (7)
"	XLII 1 (E P S A)	"	64	"	keine	"
"	XLII 5 (E S P)	"	39	"	keine	"
"	XLIV 7 (S P E A)	"	61	"	keine	"
"	XLV 1 (S E P A)	"	141	"	8	" (60. 114. 122)
"	XLVI 1 (S E A P)	"	73	"	3	" (20. 46. 73)
"	XLVI 3 (S E A P)	"	108	"	2	" (4. 6)
"	XLVII 2 (S E P A)	"	93	"	3	" (70. 91. 93)
"	XLVII 10 (E S P)	"	45	"	2	" (16. 44)
"	XLVIII 5 (S E P)	"	45	"	keine	"
"	XLVIII 19 (S E P)	"	43	"	1	" (7)
"	XLIX 14 (E S A P)	"	50	"	4	" (19. 20. 21. 23)
"	XLIX 15 (E P S A)	"	30	"	keine	"
"	L 1 (S P A E)	"	38	"	1	" (1)
"	L 16 (E S P A)	"	246	"	5	" (89—92. 242)
"	L 17 (S A P E)	"	211	"	1	" (1)

*) Die doppelte Reihenfolge der Massen in diesem und den übrigen bei Bluhme 299ff. aufgeführten Titeln darf man nicht als Versetzung auffassen. Vgl. u. S. 515.

Als Titel, die gar keine Versetzungen unter den Massen aufweisen, sind ausserdem zu erwähnen I 6 (11 frg.). VI 2 (17 frg.). VIII 5 (21 frg.). XIII 1 (20 frg.). XVIII 2 (20 frg.). 6 (20 frg.). XXXVI 2 (31 frg.). XXXVII 14 (24 frg.). XLI 4 (14 frg.). XLII 4 (15 frg.). XLIII 16 (20 frg.). XLIV 4 (17 frg.). XLVI 2 (34 frg.). XLVII 9 (12 frg.). 12 (11 frg.). XLVIII 3 (14 frg.). 8 (17 frg.). 10 (33 frg.). 13 (16 frg.). 16 (18 frg.). 18 (22 frg.). XLIX 1 (28 frg.). 16 (16 frg.). 17 (20 frg.). L 5 (14 frg.). 8 (13 frg.).

Man sieht deutlich: die Versetzungen sind gegenüber dem zusammenhängenden Bestande der Massen nie so bedeutend, dass wir daran irre werden könnten, was als Regel, was als Ausnahme anzusehen ist. Um der Versetzungen willen die Ordnung Bluhmes zu verwerfen, liegt also keine Veranlassung vor. Namentlich aber ist Hofmann's Behauptung (113f.), Bluhme habe seine ganze Lehre auf ungenügendem Material, nämlich auf der Vergleichung dreier Titel (XLV 1. L 16 und 17), die noch dazu den Charakter von Ausnahmen trügen (weil die beiden letzteren Anhänge seien), aufgebaut, in hohem Grade ungerechtfertigt. Bluhme's sorgfältige Arbeit hätte eine bessere Würdigung verdient: nur ausgegangen ist er (265f.) von

jenen drei Titeln — wobei übrigens dahingestellt sein mag, ob er das Verhältnis der von dem Corrector der florentinischen Hs. vor frg. 47 und 123 gekennzeichneten Dreiteilung des Titels XLV 1 richtig mit den Massen in Verbindung gebracht hat. Diese Titel haben ihn zu weiterer Vergleichung veranlasst und er hat seine Entdeckung bestätigt gefunden: mehr oder minder deutlich treten die Massen überall hervor. Nicht Bluhme trifft also der Vorwurf, „so sehr im Banne vorgefasster Meinungen gestanden zu haben, dass er auch dort das Gewünschte zu sehen glaubte, wo schlechterdings nichts zu sehen war“, sondern Hofmann, dass er sich Thatsachen gegenüber, wie sie Bluhmes Tabellen aufweisen, verschlossen hat. Es nützt nichts, sie in Abrede zu stellen, sie verlangen eine Erklärung. Mag diejenige, welche Bluhme gegeben hat, in manchen einzelnen Punkten anfechtbar sein, in der Hauptsache, d. h. in der Lehre von den drei Massen, trifft sie das richtige. Die wenigen Fälle stärkerer Versetzungen haben stets ihren besonderen Grund. Für I 3 vgl. Bluhme 366. In Dig. XXI 1 begegnet ein Edictmasse zweimal (E 1–45, S 46–53, P 54–58, E 59–63, A 64–65), und zwar bilden die letzteren Stellen (59–63) ihren Anfang, die übrigen, d. h.

die Excerpte aus den Commentaren *ad edictum aedilium curulium*, hat man abgetrennt und der Rubrik des Titels entsprechend an die Spitze gestellt. In gleicher Weise ist in Dig. XXXVI 1 (PESP A) die Papinianmasse zerspalten, sie hebt mit frg. 50—76 an; hiervon wurden die das Universalfideicommiss und namentlich die das SC. Trebellianum (und Pegasianum) behandelnden Stellen aus Ulpian's *Fideicommissa* (B. III und IV) abgetrennt und untermischt mit kleinen Einschüben aus anderen Fideicommisswerken an den Anfang des Titels gesetzt.

Die Reihenfolge der Massen in den einzelnen Titeln ist keine bestimmte, sondern wechselt fortwährend. Es ist dies in der obigen Tabelle dadurch zur Anschauung gebracht, dass den dort (beispielsweise) angeführten Titeln die Bezeichnungen S(abinus)-, E(dicts)-, P(apinianmasse) und A(ppendix) beigelegt sind (vgl. Bluhme 456ff.). Diese Verschiedenheit erklärt sich, wie wir sahen, 20 durch die Annahme, dass man in der Regel bei jedem Titel mit der Masse begann, welche die meisten, grössten oder auch wichtigsten Fragmente lieferte. Doch ist dabei zu beachten, dass es sich bei dieser Anordnung um die ursprünglichen von den Ausschüssen hergestellten Massen handelt, und dass bei ihrer Zusammensetzung gewiss manches gestrichen wurde, dass also der jetzige Umfang der Massen nicht in allen Titeln mehr ihrem einstigen Bestande entspricht (Bluhme 30 263. 349ff.).

Dagegen ist die Reihenfolge der excerptierten Werke innerhalb der einzelnen Massen eine ganz bestimmte, nämlich die, in welcher man die Schriften in den Ausschüssen gelesen hatte. Zwar begegnen auch hier Versetzungen, d. h. es finden sich Fragmente, die aus dem Zusammenhang, in welchem sie ursprünglich excerptiert waren, einen anderen Platz innerhalb ihrer Masse erhalten haben. Aber dennoch tritt die Ordnung in den 40 einzelnen Titeln der D. überall deutlich hervor. Vgl. die Übersicht von Bluhme (Tab. zu S. 266. 445ff.) und die grosse Ausgabe der D. von Mommsen (Bd. II Addit. 50ff.). Neuerdings hat auch Krüger (Ztschr. d. Savigny-St. XXII 32ff.) die Reihenfolge der Schriften an einer Anzahl von Titeln in klarer Weise zum Ausdruck gebracht. Hier mag beispielsweise der Anfang der Sabinusmasse Platz finden:

I. Die vollständigen Commentare *ad Sabinum* (nebeneinander) u. zwar:

Ulpian 51 B.
Pomponius 35 B.
Paulus 16 B.

II. Die mittleren Teile der Commentare *ad edictum* (nebeneinander gelesen) und zwar:

Ulpian 26—51
Paulus 28—48 Mitte
" libri brevium 6
—ca. 13
Gaius ad ed. prov. 9—18
" ad ed. urb. 1—5
(Tit. de testamentis 60
und de legatis)

III. Folgende Schriften Ulpian's (nach einander gelesen)

Disputationes 10 B.
De omnibus tribunali-
bus 10 B.
Opiniones 6 B.
De censibus 6 B.

IV. Digestenwerke (nach einander gelesen) von

Julian 90 B.
Alfenus Varus 40 B.
Auszug
des Paulus (vgl. Bd. I
S. 1473)

V. Sonstige Schriften Ulpian's (nach einander gelesen) und zwar:

ad Urseium 4 B.
ex Minicio 6 B.
de ambiguitatibus 1 B.

VI. Quaestiones des Africani 9 B.

VII. Institutionen u. ähnliche Werke (nebeneinander gelesen) von:

Florentin 12 B.
Marcian 16 B.
Ulpian 2 B.
Gaius libri aureorum 7 B.
Institutiones 4 B.
Callistratus 3 B.
Paulus 2 B.

u. s. w.

Wohl am deutlichsten tritt die Reihenfolge innerhalb der Massen und damit die Art und Weise der Arbeit der Compiler zu Tage, wenn man die in einem Titel der D. begegnenden Fragmente nach den Werken, aus denen sie entnommen sind, zusammenstellt. Natürlich ist nicht jedes Buch der excerptierten Schrift in jedem Titel der D. vertreten und kommen andererseits manche Bücher mehrfach vor: aber wenn man die in einem Titel vorkommenden Stellen eines Werkes nach der Ordnung dieses Titels zusammenstellt, so ergibt sich als Regel stets, dass auch die Folge der Bücher der Juristenschriften von den früheren zu den späteren fortschreitet, und dass Versetzungen eine Seltenheit bilden. Man erkennt deutlich, dass die Bücher der Reihe nach gelesen wurden. Merkwürdigerweise hat dieser so wichtige Punkt bisher keine Beachtung gefunden. Wir wählen als Beispiel zunächst den Titel Dig. L 17 (*de diversis regulis iuris antiqui*). Die Massen sind: S 2—72; A 73; P 74—101; E 1. 102—211. Unter ihnen besteht also die einzige Versetzung darin, dass Paulus ad Plaut. XVI, augenscheinlich um den in der Überschrift enthaltenen Begriff der *regula iuris* festzustellen, aus der Edicts-masse an den Anfang gestellt wurde. *)

50 *) Solche Versetzungen aus einer Masse in die andere sind in den folgenden Tabellen mit + bezeichnet, Versetzungen innerhalb einer Masse gegenüber der Reihenfolge, in der die Schriften gelesen und excerptiert wurden, mit *. Von solchen Werken, aus denen nur wenig Fragmente entnommen sind, wird hier, da ihre Beweiskraft eine geringere ist, der Raumparsnis wegen abgesehen. Die Regel ist aber auch bei ihnen unschwer zu erkennen. Zu beachten ist für die Tabellen ferner, dass ein Teil der Edictscommentare (Ulp. XXVI—LI; Paul. XXVIII—XLVIII Mitte; Gai. ad ed. prov. IX—XVIII) zur Sabinusmasse gehörten, und dass bestimmte Stücke der Edictscommentare (Ulp. LIV. LV; Paul. XLVIII Mitte. XII; Gai. XIX) erst am Schlusse, d. h. nach den Büchern ad edictum aedilium curulium, gelesen und ausgezogen wurden (vgl. Bluhme 283ff.).

Dig. L 17.

I. Sabinusmasse.	
Ulp. ad Sab. lib. 2 = Dig. L 17, 1	3
3 =	4
6 =	6
7 =	9
15 =	13
19 =	16
21 =	17
23 =	19
24 =	21
27 =	22
28 =	23
29 =	26
30 =	28
36 =	30
36 =	31
42 =	32
48 =	34
45 =	35
48 =	37
51 =	37

Pomp. ad Sab. lib. 3 = Dig. L 17, 7	8
4 =	11
5 =	14
5 =	18
6 =	20
7 =	25
11 =	27
16 =	33
22 =	36
27 =	38
29 =	39
32 =	40
34 =	40

Paul. ad Sab. lib. 2 = Dig. L 17, 5	10
3 =	12
3 =	15
4 =	24
5 =	29
8 =	29

Ulp. ad edict. 26 = Dig. L 17, 41	43
28 =	44
29 =	45
30 =	47
30 =	49
35 =	52
44 =	54
46 =	54

Paul. ad ed. lib. 35 = Dig. L 17, 48	50
39 =	53
42 =	53

Gai. ad ed. prov. lib. 9 = Dig. L 17, 42	46
10 =	51
15 =	57
18 =	57

Julian. Dig. lib. 16 = Dig. L 17, 62	63
17 =	64
29 =	65
44 =	66
60 =	67
87 =	67
II. Papinianmasse.	
Pap. Quaest. lib. 1 = Dig. L 17, 74	75
3 =	76
24 =	77
28 =	78
31 =	79
32 =	80
33 =	80
Paul. Quaest. lib. 3 = Dig. L 17, 84	85
6 =	86
7 =	87
13 =	89
10 = 1)	90
15 =	91
17 =	91

III. Edicts-masse.

Ulp. ad ed. lib. 1 = Dig. L 17, 102	104
2 =	116
11 =	118
12 =	119
13 =	123
14 =	126
15 =	130
18 =	134
21 =	135
23 =	137
25 =	140
56 =	143
62 =	145
66 =	149
67 =	150
68 =	152
69 =	154
70 =	156
70 =	157
71 =	160
76 =	161
77 =	163
55 =	165
53 =	165

Paul. ad ed. lib. 1 = Dig. L 17, 103	105
1 =	106
1 =	108
4 =	109
5 =	110
6 =	112
8 =	114
9 =	115
10 =	117
11 =	120
12 =	120

Paul. ad ed. lib. 1 = Dig. L 17, 103	105
1 =	106
1 =	108
4 =	109
5 =	110
6 =	112
8 =	114
9 =	115
10 =	117
11 =	120
12 =	120

Gai. ad ed. prov. lib. 9 = Dig. L 17, 42	46
10 =	51
15 =	57
18 =	57

Wir wählen ferner einen Titel, 117 in dem stärkere Versetzungen unter 120 den Massen stattgefunden haben:

1) Fraglich, ob die Inscriptio richtig ist, sachlich passt das Fragment auch in Paulus Buch 13.
2) Wenn auch die Inscriptio falsch ist und die Stelle einem, der die Stipulationen behandelnden Bücher (72ff.) angehört (Lenel Edict. perp. 403, 11; Paling. I 1086, 1 [frg. 785]), so steht doch das Fragment an seiner ursprünglichen Stelle, es ist nur hinter *septuagesimo* eine Ziffer ausgefallen.
3) Die Digesten haben die falsche Zahl *tertio decimo*. Vgl. Lenel Paling. I 159, 1 (frg. 200).

507	Digesta	Digesta	508
Dig. XXX—XXXII <i>de legatis et fideicommissis</i> .	Paul. ad Sab. [B] 4 = Dig. XXX 48	Celsus Dig. [A] †17 = Dig. XXX 63	
I. Sabinusmasse.	4 = 51	6 = XXX 15	
Ulp. ad Sab. [A] 1) 4 = Dig. XXX 3	4 = 53	16 = 16	
5 = 14	4 = 56	17 = 18	
15 = 17	4 = 72	18 = 19	
15 = 19	Gai. ad ed. pr. [A] 15 = Dig. XXX 64	19 = 20	
15 = 21	18 = 66	20 = 21	
19 = 28	18 = 68	21 = 22	
19 = 30	18 = 70	34 = 27	
20 = 32	Gai. ad edict. urb. de legatis [A] 1 = Dig. XXX 65	36 = 29	
21 = 34	1 = 67	37 = 30	
21 = 37	2 = 69	†15 = XXXII 43	
21 = 39	3 = 73	[B] 9 = 79	
21 = 41	Ulp. Disputat. [A] 4 = Dig. XXX 74	35 = 80	
21 = 48	5 = 75	Marcell. Dig. [A] †13 = Dig. XXX 83	
22 = 44	5 = 77	10 = XXXI 17	
22 = 47	8 = 78	13 = 23	
23 = 49	[B] 4 = XXXII 58	15 = 35	
24 = 50	Julian Dig. [A] *33 = Dig. XXX 6	16 = 26	
25 = 53	*31 = 18	19 = 28	
33 = 57	*39 = 60	*28 = 50	
†9 = XXXI 1	*34 = 76	Modest. Reg. [A] *9 = Dig. XXXI 9	
[B] 1) 22 = XXXII 45	5 = 79	1 = 31	
22 = 47	32 = 80	9 = 32	
22 = 49	32 = 81	[B] 9 = XXXII 82	
23 = 50	33 = 82	Modest. Resp. [A] 9 = Dig. XXXI 33	
24 = 52	33 = 84	10 = 34	
25 = 55	34 = 86	16 = 35	
*22 = 70	36 = 89	[B] 10 = XXXII 83	
*20 = 71	36 = 91	Iav. ex Cassio [A] 1 = Dig. XXXI 37	
*22 = 73	39 = 92	2 = 38	
*22 = 75	39 = 94	3 = 39	
	39 = 96	[B] 2 = XXXII 84	
	42 = 97	Iav. Epistulae [A] 1 = Dig. XXXI 40	
Pomp. ad Sab. [A] 2 = Dig. XXX 8	52 = 98	7 = 41	
3 = 9	70 = 99	11 = 42	
3 = 12	77 = 100	Pomponius ad Q.	
4 = 13	78 = 101	Mucium [A] 3 = Dig. XXXI 43	
5 = 16	81 = 102	4 = 44	
5 = 20	83 = 103	8 = 45	
5 = 22	[B] 34 = XXXII 59	[B] 2 = XXXII 85	
5 = 24	Afric. Quaest. [A] 2 = Dig. XXX 107	Proc. Epistul. [A] 5 = Dig. XXXI 46	
5 = 26	5 = 108	6 = 47	
6 = 36	6 = 109	8 = 48	
6 = 38	8 = 110	[B] 5 = XXXII 86	
6 = 45	[B] 6 = XXXII 64	Ulpian ad leg. Iul.	
6 = 48	Marc. Inst. [A] *6 = Dig. XXX 88	et Pap. [A] 8 = Dig. XXXI 51	
8 = 54	2 = 111	16 = 60	
9 = 55	6 = 112	18 = 61	
10 = 56	7 = 113	Paulus ad leg. Iul.	
[B] 2 = XXXII 44	8 = 114	et Pap. [A] *6 = Dig. XXX 29	
7 = 54	13 = 117	*5 = XXXI 49	
30 = 57	*2 = 128	[B] 4 = XXXII 87	
*6 = 74	[B] 7 = XXXII 65	5 = 88	
	7 = 67	6 = 89	
		7 = 90	
	II. Edictsmasse.		
Paul. ad Sab. [A] 1 = Dig. XXX 5	Paul. ad Plaut. [A] †9 = Dig. XXX 27	Terent. Clem. ad leg.	
2 = 7	†1 = 85	Iul. et Pap. [A] 3 = Dig. XXXI 52	
2 = 10	14 = XXXI 3	4 = 53	
3 = 23	8 = 4	13 = 54	
3 = 25	8 = 7	15 = 59	
3 = 31	9 = 8		
[A] 3 = 35			
4 = 52			

1) Mit A ist die erste der beiden Excerptenreihen, aus denen der Titel *de legatis et fideicommissis* zusammengesetzt ist, mit B die zweite bezeichnet. Vgl. Bluhme 299f.; unten S. 515.

509	Digesta	Digesta	510
Gai. ad leg. Iul. et Pap. [A] 12 = Dig. XXXI 56	Paul. Quaest. [A] †7 = Dig. XXXI 5	Ulp. Fideic. 1 = Dig. XXXII 3	
13 = 56	*11 = 68	1 = 5	
14 = 57	9 = 81	1 = 7	
	10 = 82	2 = 11	
	11 = 83	6 = 20	
	21 = 84	Gai. Fideic. [A] 1 = Dig. XXXII 2	
III. Papiniansmasse.		1 = 14	
Pap. Quaest. [A] †9 = Dig. XXX 11	Paul. Resp. [A] 4 = Dig. XXXI 85	[B] 2 = 96	
†4 = 51	13 = 86		
†18 = 87	14 = 87	Paul. Sent. [A] 4 = Dig. XXXII 4	
†18 = 90	[B] 13 = XXXII 92	4 = 21	
15 = XXXI 64	Scaev. Resp. [A] 3 = Dig. XXXI 88	5 = 23	
16 = 65	4 = 89	[B] 3 = 66	
17 = 66	[B] 3 = XXXII 93		
19 = 67		IV. Nachtragsmasse.	
19 = 69	Marc. Fideic. [A] 1 = Dig. XXXII 9	Scaev. Dig. [A] 14 = Dig. XXXII 32	
20 = 70	2 = 13	15 = 33	
20 = 72	2 = 15	16 = 34	
23 = 73	2 = 17	17 = 35	
27 = 74	Val. Fideic. [A] 1 = Dig. XXXII 10	18 = 36	
Pap. Resp. [A] †9 = Dig. XXX 58	1 = 12	18 = 37	
†9 = 61	5 = 19	19 = 38	
*8 = XXXI 71	Ulp. Fideic. [A] †1 = Dig. XXX 2	20 = 39	
6 = 75	†2 = 42	21 = 40	
7 = 76	†1 = 93	22 = 41	
8 = 77	†1 = 95	33 = 42	
9 = 78	†2 = XXXI 24	[B] 16 = 101	
11 = 79	1 = XXXII 1	17 = 102	
[B] 7 = XXXII 91			

Trotzdem in diesem Titel mehr Fragmente 30 getrennte in Aussicht genommen hatte (vgl. unten S. 515). Dass Bluhme schliesslich auch die zu der sog. Nachtragsmasse gehörigen Stellen als Versetzungen ansah, wurde schon erwähnt (S. 496). Bei weitem die meisten Versetzungen ordnen sich ohne Zwang diesen Gesichtspunkten unter, nur eine verhältnismässig geringe Zahl wirklicher 'Unordnungen' bleibt übrig, und auch für viele von diesen hat Bluhme (329ff. 338) sich bemüht, die Veranlassungen klar zu legen. In einer Tabelle (468ff.) giebt er schliesslich eine Übersicht über die genannten, in den D. vorkommenden Versetzungen nach ihren Gründen. Man mag zweifeln, ob Bluhme bei seinen Erklärungen in jedem Falle das richtige getroffen hat; dass sie für die weitaus meisten Abweichungen von der ursprünglichen Ordnung annehmbare Gründe aufgedeckt haben, kann nicht in Frage gezogen werden. Insofern allerdings wird man weiter gehen können, als aus den Sinaischolien erhellt, dass es Glossen zu Werken wie Ulpian ad Sabinum gab; es ist wahrscheinlich, dass die vielen Verweisungen, die sich hier fanden, die Compileren oftmals veranlassten, eine in den Scholien citierte Stelle da, wo sie dort angeführt war (nachdem man sie im Original aufgesucht hatte; vgl. unten S. 513) in den Text des Ulpian einzufügen.

5. Hofmann behauptet (2ff. 29. 39ff. 52ff. 123ff. 136ff.), dass viele Fragmente der D. nicht aus den Werken, welche die Inscriptio benennt, sondern aus anderen Juristen oder aus Sammelwerken entlehnt seien, also sich als Citate aus zweiter Hand darstellten. Bedenken könnte allerdings das Fragment L 16, 157 aus Aelius Gallus *de verborum, quae ad ius civile pertinent, significatione* (geschrieben unter den Triumphvird oder Augustus) erregen. Denn einmal wird diese Schrift im Index Florentinus nicht aufgeführt; ferner ist die Zusammenfassung der Erklärung der Wörter

paries und *via* als aus dem I. Buch des Werkes herrührend auffällig; der Buchstabe *v* gehörte, wie sich aus den sonst erhaltenen Resten ergibt, erst dem II. Buche an (vgl. Gell. XVI 5, 3. Bremer Jurispr. antehadr. I 246. 252 nr. 24. Hofmann 7). Vielleicht darf man auch dann an eine mittelbare Entlehnung denken, wenn ein kleineres Fragment an einer Stelle selbständig auftritt, während es an anderer Stelle in einem grösseren Bruchstücke enthalten ist. So Dig. XLII 1, 18 und 6 pr. (beide aus Ulp. ad edict. 66); Dig. XXIV 3, 62. 24, 4 (beide aus Ulp. ad edict. 83). Dig. I 8, 7. XI 7, 6, 1 a. E. (beide aus Ulp. ad edict. 25). Dig. IV 2, 13. XLVIII 7, 7 (beide aus Kallistr. Cogn. 5).

Dagegen haben wir keinen Grund, mit Hofmann (7. 40. 54) schon deswegen die Originalität einer Stelle anzuzweifeln, weil sie von einem der Zeit oder Bedeutung nach entlegenen Schriftsteller herrührt, von dem sich nur wenige kleine Stellen finden, z. B. von Q. Mucius Scaevola, Iulius Aquila, Iunius Mauricius, Furius Anthianus. Insbesondere sieht doch die Art, wie dieser letztere Jurist im Index Florentinus angeführt wird (*Ἀνδρῶν ἧτοι Φωρίων Ἀνθιανῶν μέρος ἐδίδου βιβλία πέντε*), sehr wenig nach einer Erfindung aus: wenn man täuschen wollte, weshalb dann die genaue Angabe, dass das Werk nur unvollständig vorgelegen habe? Vollends fehlt jeder Grund zu einer solchen Annahme bei stärker vertretenen Schriftstellern 30 wie Proculus, Charisius, Hermogenianus, bloß weil sie ausserhalb der von Hofmann (40f.) angenommenen Zeitgrenze der in den D. benutzten Juristen (ca. 120—220) liegen, oder bei den in den D. begegnenden, im Index Florentinus aber nicht genannten Autoren (Hofmann 29). Und ebenso steht es mit den vielen in den D. vorkommenden kleinen, unselbständigen, oft nur aus wenig Worten bestehenden Fragmenten. Bluhme (291) hatte sie aus Verschmelzungen paralleler, 40 bei der Excerptierung gewonnener Stellen zu erklären gesucht. Hofmann (80ff. 96f.) dagegen meint: wenn die Compileratoren bei der ihnen erteilten Erlaubnis, die vorliegenden Texte nach Gutdünken zu verändern, diese Bruchstücke und Worte, die ihnen als Ergänzungen der Ausführungen eines Juristen, welchen sie aufnehmen wollten, notwendig erschienen, nicht einfach in dessen Text eingeschoben hätten, so sei anzunehmen, dass sie dieselben schon in den von ihnen 50 benutzten Exemplaren als Glossen vorgefunden und dass sie sie nur darum als selbständige Fragmente übernommen hätten, weil sie sich mit dem falschen Scheine eigener Gewissenhaftigkeit umgeben wollten (S. 88). Aber die Folgerung aus der gewiss nicht zu bezweifelnden Freiheit hier zu interpolieren auf den von Hofmann behaupteten Sachverhalt ist keine zwingende: höchstens als eine Möglichkeit hätte sie hingestellt werden dürfen (vgl. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stift. XXII 9f.). Allerdings muss auch gegenüber Bluhme in vielen Fällen 60 zweifelhaft bleiben, ob die verkürzten Stellen wirklich zunächst alle in vollem Umfange ausgezogen waren und dann nur das mit den anderen (aufzunehmenden) Übereinstimmende weggestrichen wurde. Näher dürfte, wenigstens bei den Werken, die neben einander gelesen wurden, die Annahme liegen, dass der Redactor, der beispielsweise die

Edictscommentare zu excerptieren hatte, in dem Exemplar des Ulpian gleich kleinere aus Paulus oder Gaius zu entnehmenden Zusätze (oder umgekehrt) anmerkte. Über Vermutungen wird man hier nicht hinauskommen können.

Dass schliesslich Citate bei einem Juristen, insbesondere bei Ulpian, von den Compileratoren in selbständige Fragmente verwandelt worden seien, lässt sich aus Stellen wie Dig. XXIV 1, 4 u. XV 1, 12. 14. 16 gewiss nicht erweisen. Hier sind allerdings Stellen des Iulian in solche aus Ulpian und Gaius und zwar zum Teil in Anlehnung an deren Citate eingefügt worden. Aber es fehlt an jedem Beweise dafür, dass die Compileratoren diese Stellen nicht in dem Werke Iulians selbst nachgeschlagen oder durch ihre Hilfsarbeiter hätten aufsuchen lassen (vgl. Bluhme 292. 376). Sie standen noch viel zu sehr unter dem Banne des Citiergegesetzes, nach welchem Stellen aus Iulian u. s. w. nur gelten sollten, wenn sie aus dessen Urtext (*codicum collatione*) nachgewiesen wären (Bd. III S. 2610f.), als dass sie sich über diese in der bisherigen Praxis geltende Vorschrift hinweggesetzt hätten. Aus alledem sieht man, dass von einem sicheren Beweise, es seien in erheblicherem Umfang Stellen aus zweiter Hand entlehnt, nicht die Rede sein kann. Weder liegt ein ausreichender Grund für die Annahme vor, dass die Compileratoren die Schriften, aus denen sie directe Excerpte liefern, nicht wirklich gehabt hätten (ohne Zweifel hat Justinian die ihm zugänglichen Bibliotheken genau durchforschen lassen; dass dabei leicht verschollene Schriften von Juristen auftauchen konnten, ist erklärlich genug), noch darf man, wenn die Bücher zur Hand waren, in Abrede stellen, dass sie auch gelesen wurden. Eine Reihe von Erscheinungen spricht entschieden für die Ehrlichkeit der Compileratoren. Einmal die oben (S. 503ff.) hervorgehobene Reihenfolge der Bücher der excerptierten Juristen in den Titeln der D.; nur wo diese unterbrochen ist, könnte man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit von mittelbar entnommenen Stellen reden. Sodann die Thatsache, dass die Citate in unseren Texten der Juristen regelmässig in indirecter Rede lediglich als Inhaltsangaben erscheinen; sie hätten also mindestens einer Umgestaltung bedurft. Vor allem aber kommt in Betracht, dass die Compileratoren gerade da, wo es am nächsten lag, mit eigener Belesenheit zu glänzen, es vermieden haben, diesen Schein zu erwecken. Die Commentare des Pomponius *ad Q. Mucium*, die desselben Juristen sowie des Paulus und Ulpian *ad Sabinum* boten eine Fülle von wörtlichen Äusserungen dieser Juristen. Im ersteren Werke sind sie zum Teil noch in den D. als Eigentum des Q. Mucius bezeichnet (vgl. Pomp. fig. 244. 245. 258. 261. 274. 275, 1. 306 Lenel). In den übrigen sind die Worte des Sabinus regelmässig wie ein Gesetzestext den Erläuterungen vorangestellt. Wenn hier auch der Name des Sabinus — ob von den Compileratoren oder schon in den von ihnen benutzten Exemplaren, ist fraglich — unterdrückt ist, so lassen doch die erläuternden, einschränkenden, erweiternden Bemerkungen der Commentatoren an vielen Punkten mit Sicherheit, an anderen mit Wahrscheinlichkeit eine Scheidung ihrer Ausführungen vom Texte des Sabinus zu (vgl. Dig. XLV 1, 1, 6 [*scrip-*

tura Sabini]. XXVIII 5, 1, 3 [*haec scriptura*], ferner Lenel Paling. II 187, 4 und die in den Commentaren mit Anführungszeichen bezeichneten Stellen z. B. Ulpian. ad Sab. fig. 2431. 2435. 2436 u. s. w. Bremer Jurispr. antehadr. II 410ff.; mit Unrecht wird die wörtliche Anführung von Krüger 174. 207. 218, 169 bezweifelt). Es wäre also den Compileratoren ein leichtes gewesen, eine beträchtliche Anzahl von Stellen aus so entlegenen Schriften zu gewinnen, wenn sie sich mit falschen Federn hätten schmücken wollen. Auch 10 Stellen aus Sabinus *ad Vitellium* (vgl. Lenel Paling. II 189f. fig. 10. 11. 14) und aus Plautius (Lenel II 18f. fig. 1. 3. 5. 6. 7. 8. 9) hätten sie ohne Mühe aus den Commentaren des Paulus zu diesen Werken entnehmen können. Und welches ergiebige Feld ihrer Thätigkeit hätte sich ihnen erst erschlossen, wenn sie berichtende Anführungen in directe Worte zu verwandeln sich nicht gescheut hätten! Mit Leichtigkeit hätten 20 sie, wenn auch nicht bis auf Romulus (vgl. c. *Tanta* pr.), so doch bis auf die Zeiten der karthagischen Kriege zurückgehen und sich Stellen aus berühmten Classikern verschaffen können.

Auch darauf mag hingewiesen werden, dass das einzige uns bruchstückweise erhaltene Glossenwerk der Spätzeit, die sog. Sinascholien, zur Entlehnung von Stellen aus Juristen im Sinne Hofmanns sehr wenig geeignet war. Ganz abgesehen davon, dass sie den Text Ulpian 30 überhaupt nicht enthalten, sind sie (der Sprache des Unterrichts und der Gerichte im Osten entsprechend) griechisch geschrieben, und berufen sie sich in der Regel auf die Stellen der Rechtsbücher nur zum Belege der eigenen Behauptungen. Sie geben deren Inhalt in berichtender Form wieder (z. B. fig. 2. 4. 9. 11. 12. 18 Krüger), oder sie deuten auch die Stellen bloß durch ihre Anfangsworte an (fig. 5. 35, ein bedeutsames Zeichen, wie sehr man an das Nachschlagen in den Originalen gewöhnt war); nur ganz vereinzelt begegnet ein kurzes wörtliches Citat im (lateinischen) Urtext (fig. 35 Florentin; vielleicht auch fig. 31). Wenn den Compileratoren also wirklich (wie Hofmann 125 annimmt) glossierte Ausgaben Ulpian vorlagen, so hätten sie ihnen, nach diesem Muster zu urteilen, wohl eine grosse Anzahl von brauchbaren Verweisungen auf Parallelstellen, aber recht wenige direct zu entlehnende Fragmente geboten. Möglich ist ja immerhin, 50 dass andere Scholienwerke oder Commentare der iustinianischen Zeit mehr wörtliche Citate enthalten haben. Aber an einem zuverlässigen Beweise, dass bei der Abfassung der D. Entlehnungen in irgendwie erheblichem Masse aus einem solchen stattgefunden haben, fehlt es.

6. Was schliesslich die zeitlichen Verhältnisse der Abfassung der D. anlangt, so bieten die kaiserlichen Patente dafür folgende Anhaltspunkte:
a) Der Auftrag zur Abfassung der D. erging 60 am 15. December 530 (s. oben S. 488). Als Justinian am 21. November 533 die Institutionen veröffentlichte, bezeichnet er die D. als vollendet (c. *Imperatoriam* 2: *adimplevimus*). Damit ist allerdings nicht gemeint, dass die D. an diesem Tage schon vollständig fertig vorgelegen hätten, sondern nur, dass die Arbeit der Compileratoren, was die Auswahl der aufzunehmenden Stellen,

ihre Ordnung und Zusammenfügung anlangt, im wesentlichen beendet war. Dies geht auch daraus hervor, dass der Kaiser in der c. *Imperatoriam* 1 zwischen *leges promulgatae* (Codex von 529 und die einzelnen zum Teil in dem L. Decisiones gesammelten Constitutionen, vgl. Bd. IV S. 2275f.) und *leges compositae* (Digesten) unterscheidet. Die letzteren wurden am 16. December 533 veröffentlicht (s. oben S. 489). Dass nach Vollendung der wissenschaftlichen Arbeit die Herstellung des authentischen, vom Kaiser zu vollziehenden Exemplares noch einen Zeitraum von 25 Tagen in Anspruch nahm, ist erklärlich. Die Arbeit der Compileratoren wurde also in nahezu drei Jahren vollendet. Hofmann ist nun der Ansicht (8ff. 98ff.), dass das Werk, so wie es uns die c. *Tanta* darstelle, insbesondere unter genauem Durchlesen der Litteratur, und so, wie Bluhme die Arbeit schildere, in einer so kurzen Zeit nicht hergestellt werden konnte. Kaum für das Durchlesen der vorliegenden Litteratur, geschweige denn für die Excerptierung, die Vergleichung der Auszüge, ihre Zusammenstellung, die Erledigung der vielen 'meritorischen' Fragen, insbesondere die notwendige Veränderung der Texte der Classiker, seien die drei Jahre ausreichend gewesen. Eine Arbeitsteilung habe nicht beschleunigend wirken können (11ff.), die Mitglieder der Commission seien zum grossen Teil durch ihre Amtsgeschäfte abgehalten worden (12. 100f.), missliche politische Verhältnisse, insbesondere der Nikaaufstand von 532, müssten verzögernd eingewirkt haben (104f.). In der c. *Tanta* (1. 17) wird nun allerdings mit grosser Bestimmtheit behauptet, die Compileratoren hätten das ganze ihnen vorliegende Material 'durchgelesen', und Bluhme nimmt diesen Ausdruck ganz wörtlich. Jeder der Ausschüsse, so meint er (262), habe die ihm zugefallenen Schriften der Reihe nach durchgelesen und in Rubriken eingetragen, eine weitere Arbeitsteilung habe nicht stattgefunden. Hiergegen erheben sich allerdings manche Bedenken. Schon eine Verlesung der sämtlichen Schriften in Sitzungen der Ausschüsse und die Erledigung der sich dabei notwendig ergebenden Meinungsverschiedenheiten über die auszuwählenden Stellen, über die Einordnung dieser Stellen unter die (nach Bluhme auch erst von den Ausschüssen festzustellenden) Rubriken hätte eine beträchtliche Zeit in Anspruch genommen. Nimmt man noch 60 hinzu, dass (nach Bluhme) hierauf ebenfalls noch innerhalb der Ausschüsse eine Vergleichung dessen, was man unter die Rubriken eingetragen hatte, stattfand, und dass dann erst die gewiss auch sehr viel Zeit in Anspruch nehmenden Arbeiten der Gesamtcommission begannen, so ist allerdings der Zweifel berechtigt, ob die Arbeit auf diese Weise in dem dreijährigen Zeitraum angefertigt werden konnte. Trotzdem aber sind wir nicht berechtigt, mit Hofmann das Hauptergebnis der Schrift Bluhmes, die Teilung des Materials in die drei Massen, zu verwerfen. Dieses steht durch die von Bluhme aufgedeckte, oben dargelegte Reihenfolge der Excerpte in den Titeln der D. unbedingt fest. Es fragt sich also nur, ob die Ausführung der Arbeit in den Ausschüssen und in der Gesamtcommission eine solche war, wie sie Bluhme annimmt. Wenn man auch in dieser Hinsicht nicht zu sicheren Schlüssen

gelangen kann, so sind doch die hier zu erörternden Fragen keine müssigen (Mommson Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 2 a. E.); es muss wenigstens die (von Hofmann in Abrede gestellte) Möglichkeit, dass die Arbeit unter Verteilung und Excerptierung des Stoffes in den drei (oder vier) Massen in drei Jahren bewältigt werden konnte, dargethan werden. Zunächst ist sehr wahrscheinlich (vgl. Hofmann 111f.; anderer Meinung Bluhme 287f.), dass sogleich nach dem Zusammentritt der Commission nicht nur der Stoff verteilt, sondern auch ein bestimmter Arbeitsplan aufgestellt wurde. Hierzu gehörte vor allem, dass man von vorn herein aus dem Edict und dem Codex die Rubriken, in welche der Stoff eingeordnet werden sollte, festsetzte, natürlich unter Vorbehalt von später sich als wünschenswert ergebenden Änderungen und Ergänzungen. Wäre es, wie Bluhme annimmt, den Ausschüssen überlassen geblieben, die Rubriken selbständig auszuwählen, so wäre man trotz mancher Übereinstimmung auch zu grossen Verschiedenheiten gelangt. Damit wäre aber das Zusammenarbeiten des Materials zu einem Gesetzbuch wesentlich erschwert worden: man hätte jetzt erst die Rubriken der drei Ausschüsse mit einander ausgleichen müssen. Unendlich viel einfacher aber musste sich die Gesamtedaction vollziehen, wenn jeder der Ausschüsse die ausgewählten Stellen von vornherein unter dieselben Titel gebracht hatte. Es ist nicht anzunehmen, dass Tribonian sich dieses einfache Mittel der Gleichmässigkeit und Beschleunigung der Arbeit hätte entgehen lassen. Gerade die Thatsache, dass sich in allen Titeln auch nur von mittlerer Grösse die drei Massen deutlich abheben, zeigt, dass das Material gleich nach diesen Titeln zusammengetragen war. Für unsere Annahme spricht noch eine andere Erscheinung. Bluhme (298ff.) hat darauf hingewiesen, dass in einer Anzahl von Titeln der D. die Massen doppelt erscheinen und dafür die gewiss zutreffende Erklärung gegeben, dass die hier in Betracht kommenden Reihen von Fragmenten von den Ausschüssen ursprünglich unter verschiedene Rubriken eingetragen waren, und dass erst bei der Gesamtedaction eine Verschmelzung stattfand. So z. B. im Titel *de legatis*; nachdem hier zuerst (XXX—XXXII 48) die Reihenfolge S E P A innegehalten ist, hebt mit XXXII 44 (bis zum Ende) ganz dieselbe Ordnung von neuem an. Den Grund hierfür sieht Bluhme darin, dass die Ausschüsse ihre Fragmente entsprechend dem Cod. VI 37. 38 unter zwei Titel *de legatis* und *de verborum significatione* eingereiht hatten. Ähnlich erklärt er Dig. XXIII 2 *de ritu nuptiarum* aus einer Zusammenlegung der ursprünglichen Titel *de nuptiis* und *de incestis et inutilibus nuptiis*, Dig. I 3 aus *de legibus* und *de consuetudine* u. a. m. Die Frage aber, wie es kam, dass alle drei Ausschüsse ursprünglich die getrennten Titel hatten, wirft Bluhme nicht auf: sie kann nur dahin beantwortet werden, dass alle nach dem gleichen Schema arbeiteten. Umgekehrt verdient Beachtung, dass sich im Cod. Iust., der älteren Litteratur entsprechend, getrennte Titel *de legatis* (VI 37) und *de fideicommissis* (VI 42) finden, während die D. nur einen Gesamttitel *de legatis et fideicommissis* (XXX—XXXII) haben. Der Grund

hierfür liegt natürlich in der Ausgleichung dieser beiden Arten von Vermächtnissen durch Iustinian (Cod. VI 43, 2). Da aber die Excerptenreihen in dieser Hinsicht aufweisen, also keiner der Ausschüsse seine auf die Legate und Fideicommissie bezüglichen Fragmente ursprünglich unter die getrennten Titel gestellt hat, so muss die Verschmelzung von vorn herein beabsichtigt sein, mit andern Worten es muss ein Schema vorgelegen haben, das den gemeinschaftlichen Titel enthielt. Diese Erscheinung legt die schon an sich wahrscheinliche Vermutung nahe, dass man auch über manche Änderungen der Texte schon von Anfang an eine Einigung erzielte (z. B. Ersetzung von *mancipatio* durch *traditio*, *fiducia* durch *pignus* u. a. m.), und dass die betreffenden Streichungen und Interpolationen gleich bei der Excerptierung vorgenommen wurden. In welchem Masse das der Fall war, muss natürlich dahingestellt bleiben.

Was ferner das 'Durchlesen' anlangt, so ist dieser Ausdruck ein recht dehnbarer. In den Ausschüssen (Bluhme 262) hat es schwerlich stattgefunden. Aber es zählten vier Rechtslehrer zu der Commission, die sicherlich die Litteratur (zum mindesten in ihren wichtigsten Erscheinungen) genau kannten. Wiederum liefern uns hier die Sinaischolien den erwünschten Anhalt. Aus diesen fraglos für den Unterricht abgefassten Aufzeichnungen ergibt sich eine grosse Belesenheit der Rechtslehrer in den Werken der Classiker. Insbesondere ist auch zu beachten, dass dort wiederholt angegeben wird, welche Stücke des Ulpian der Lesende überschlagen solle (frg. 34. 43. 44. 47. 49 Krüger), augenscheinlich, weil sie veraltetes Recht enthielten. Ferner ergaben ohne Frage in vielen Fällen schon die Titelüberschriften, dass die betreffenden Capitel nichts Brauchbares liefern konnten. Den Rechtslehrern war also von vornherein eine beträchtliche Anzahl von Abschnitten und Stellen bekannt, welche überhaupt nicht mehr in Betracht kamen. Auf diese Weise und durch die oben (S. 513) erwähnten Citate von parallelen und ergänzenden Stellen in den Texten der Classiker war allerdings dem neuen Gesetzbuch bedeutend vorgearbeitet. So gewinnt die Annahme grosse Wahrscheinlichkeit, dass man den Professoren die Arbeit des Excerptierens überliess, und dass diese der Commission das Material für das Gesetzbuch geliefert haben. Freilich wird es dabei zweifelhaft, ob die Ausschüsse, die Bluhme für die drei Massen annahm, nicht eben bloss aus diesen Redactoren bestanden haben, mit andern Worten, ob es überhaupt collegialisch zusammengestellte Untercommissionen gegeben hat. Aber auch wenn man an ihnen festhalten will, so ist doch immer noch wahrscheinlicher anzunehmen, dass sie über Entwürfe, die ihnen von den Redactoren vorgelegt wurden, beraten, als dass sie diese selbst geschaffen haben sollten. Im übrigen muss es dahingestellt bleiben, wie sich die Arbeit vollzog. Insbesondere erscheint es misslich — so nahe der Gedanke liegt — an eine weitere Arbeitsteilung als die in die drei Massen zu denken. Bluhme (339f., vgl. auch Hofmann 75ff.) hebt mit Recht hervor, dass sie ihre Spuren in der Reihenfolge der Fragmente zurückgelassen haben müsste; und davon ist in unseren Titeln nichts

zu erkennen. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Redactoren Hilfsarbeiter hatten. Des weiteren mag man sich den Hergang etwa so denken. Jeder Redactor bemerkte in dem ihm vorliegenden Exemplar des Classikers die aufzunehmenden Stellen und zugleich den Titel des neuen Gesetzbuches, dem sie eingeordnet werden sollten. Diese Stellen wurden dann durch das Bureaupersonal der Reihe nach unter den angegebenen Titeln ausgeschrieben. Auf diese Weise wäre die Arbeit jedenfalls am schnellsten erledigt worden und würde sich zugleich die bestimmte Reihenfolge innerhalb der Massen am einfachsten erklären. Auch bei der Zusammenstellung des Gesetzbuches aus den drei Massen wurde der Commission jedenfalls — etwa durch Tribonian selbst? — in starkem Masse vorgearbeitet. Die Praktiker werden wohl in der Hauptsache nur deshalb zugezogen sein, um ihr Urteil darüber abzugeben, was von dem alten Recht aufrecht zu erhalten, was als überlebt anzusehen sei und um den Gerichtsgebrauch festzustellen (vgl. c. *Deo* 10). Namentlich scheinen die Interpolationen, soweit die Änderungen nicht etwa von vornherein beschlossen und schon von den Redactoren vorgenommen waren (vgl. oben S. 516), von einer Hand herzurühren (vgl. Kalb Juristenlatein 64, 5; Jagd nach Interp. 15f. 17: Dictat?). Beratungen und Beschlussfassungen über den Wortlaut der auf die angegebene Weise hergestellten Entwürfe sind mit unserer Ansicht selbstverständlich vereinbar.

Wenn diese Darlegungen auch nur Vermutungen sein können und wollen, so zeigen sie doch, dass wir wegen der Kürze der Zeit die Möglichkeit der Herstellung der Arbeit unter Festhaltung der Lehre von den drei Massen nicht in Zweifel zu ziehen brauchen.

b) Ferner sind für die zeitlichen Verhältnisse die Angaben Iustinians in der c. *ἀδόξα* 12 von Wichtigkeit. Als der Plan zur Abfassung der D. auftauchte, erschien das Werk den meisten überhaupt unmöglich (vgl. auch c. *ἀδόξα* 1); war doch die Commission des Theodosius vor 100 Jahren an einer ähnlichen Aufgabe gescheitert (Bd. IV S. 171). Wiederholt spricht Iustinian von seinem Unternehmen als einem *opus desperatum* (c. *Deo* 2; c. *Imp.* 2). Als dann der Kaiser, den Plänen Tribonians zustimmend, den Auftrag zur Herstellung des Werkes hatte ergehen lassen, meinte man, dass es schwerlich in zehn Jahren durchgeführt werden könnte; der Kaiser aber erreichte schliesslich durch sein Drängen (vgl. auch c. *Tanta* 23) die Vollendung in drei Jahren. Die grössere Beschleunigung am Schlusse des Werkes können wir namentlich aus der geringeren Zerstückelung und Versetzung von Fragmenten in den letzten Büchern (von XL an; vgl. die Tabelle S. 499ff.; auch Bluhme 373. Hofmann 57f.) und der Abnahme von Interpolationen erkennen: zwar finden sich auch in den späteren Büchern noch genug Veränderungen, aber grössere völlig unechte Stücke werden zur Seltenheit (vgl. Gradenwitz Interp. 10f.).

7. Hofmann hat, da er Bluhmes Lehre von den drei Massen nicht gelten lassen will, folgende eigene Ansichten über die Zusammensetzung der D. aufgestellt (zusammengefasst 125f.). Der Stoff der D. wurde, so meint er, entnommen:

a) aus einer erweiterten und glossierten Ausgabe des Ulpian. Dass es Glossen zu Ulpian *ad Sabinum* gab, steht durch die (von Hofmann merkwürdigerweise gar nicht herangezogenen) Sinaischolien fest, und da dort (frg. 35 Krüger) auf eine Erläuterung zu den *πρότα Ulpiani tit. de in integr. rest.* Bezug genommen wird, kann das gleiche auch von Ulpian *ad edictum* gelten. Inwiefern derartige Scholien, wie sie sicher auch den Compilatoren vorgelegen haben, die Arbeit unterstützen konnten, ist oben (S. 513) dargelegt, zugleich aber hervorgehoben, dass wir daraus keinen Beweis für eine 'Erweiterung' Ulpians im Sinne Hofmanns zu entnehmen vermögen;

b) aus einer 'mässigen Zahl anderer ernstlich benutzter und excerptierter Werke (Responsa, Quaestiones, Disputationes etc.)'. Eine genaue Angabe, welche Schriften hierher gehören sollen, fehlt; gemeint sind wohl vor allem die in den Tabellen (222ff.) aufgeführten Werke von Ulpian (ad leg. Iuliam et Papiam, Disputationes, Fideicommissa, de officio proconsulis) von Celsus (Digesta), Tryphoninus (Disputationes), Scaevola (Quaestiones, Responsa, Digesta), von Paulus (Quaestiones, Responsa) und Papinian (Responsa, Quaestiones); vgl. auch S. 4f. 46f. 119f. 125. 137. Iulian soll 'teilweise' im Original gelesen sein (139ff.);

c) aus 'verschiedenen privaten und öffentlichen Collectionen' und zwar denkt Hofmann (vgl. auch S. 89ff.)

a) einmal an Sammelwerke wie die Fragmenta Vaticana und die Collatio. Dass man auch im iustinianischen Zeitalter derartige Werke besessen und dass die Compilatoren sie benutzt hätten, soll durch eine Notiz in den Scholien zu Basil. XI 1, 67 (Heimbach I 646) bewiesen werden. Hier werde sicher überliefert, dass der Rechtslehrer Kyrillos (Mitte bis Ende des 5. Jhdts.) in seinem *ἀπόμνημα τῶν δεσφύτων* zu dem Edictstitel *de pactis* alle ihm erreichbaren Stellen aus den Classikern, welche von *pacta legibus contraria* redeten, zusammengetragen habe; diese Stellen fügte der Scholiast hinzu, seien jetzt in den ganzen D. zerstreut. Zunächst ist fraglich, ob Kyrill hier einen Edictstitel (vgl. Dig. II 14, 7, 7: besser wohl eine Schrift *ad edictum*) oder nicht vielmehr ebenso wie Patricius, dem das Citat entstammt, eine Constitution des Antoninus (Cod. Iust. II 3, 6) aus dem Codex Gregorianus (Consult. I 7) erläuterte. Ferner haben Mommson und Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 9. 15) mit Recht darauf hingewiesen, dass der Bericht weder von Citaten aus Juristenschriften noch von einer Entlehnung dieser Citate und überhaupt von einer Benutzung der Arbeit des Kyrillos durch die Compilatoren spricht: gerade darauf aber müsste es für Hofmann ankommen. Und auch wenn jener Rechtslehrer sich auf Stellen aus den Classikern bezogen hätte, so würde es doch zweifelhaft bleiben, ob er sie wirklich ihrem Wortlaut nach ausgeschrieben hatte, so dass sie zu einer Entlehnung, wie sie von Hofmann angenommen wird, geeignet waren, und ob er nicht vielmehr wie die Sinaischolien lediglich darauf verwiesen hatte. Die Bezugnahme auf Kyrillos ist also weit davon entfernt, eine sichere Grundlage für Hofmanns Annahme eines voriustinianischen, den D. ähnlichen Sammelwerkes abzugeben;

β) Vielleicht auch aus nicht veröffentlichten Collectaneen der Compileren, Collegienheften der Professoren u. dgl.'. Wenn etwas anderes damit gemeint ist als Arbeiten wie die Sinaischolien, so ist zu entgegnen, dass wir über ihr Vorhandensein nichts wissen, und in jedem Falle, dass die Benutzung solcher Werke durch die Compileren nicht erwiesen ist;

γ) Vielleicht sei auch ein aufgefundenes Stück der Vorarbeit des Theodosius (Bd. IV S. 171) benutzt worden (vgl. S. 97ff.). Von diesem Werke, von dem wir nichts wissen, als dass es geplant war und aufgegeben wurde, schweigt man am besten, wenn man nicht jeden sicheren Boden unter den Füßen verlieren will.

Im einzelnen denkt sich Hofmann die Arbeit nun folgendermassen: die Compileren hätten zunächst (113ff. 125) ein Fachwerk für die Anordnung des Stoffes aufgestellt (auch wir sind dieser Ansicht [S. 515], die aber der Annahme der Teilung des Stoffes in die drei Massen nicht entgegensteht). Das Werk sei dann stückweise fertiggestellt (125) und zwar nach Materien d. h. grossen Abschnitten der Pandekten unter die Mitarbeiter (vorzugsweise die Professoren) verteilt. Den Stoff, d. h. die Juristenschriften habe man in der Weise bearbeitet, dass man zunächst die 'Ulpiamasse' (126ff.) d. h. die Commentare des Ulpian, Pomponius, Paulus, Gaius *ad edictum* und *ad Sabinum* (Edicts- und 'Sabinusmasse' in Hofmanns Sinne) ausgezogen und als Unterbau der einzelnen Titel vorangestellt habe. Der Ulpiamasse sei die 'Ausbeute der übrigen Schriften' (125) als ergänzender Anhang (138) angereiht. Diese zweite Masse sei eine *collectio*, deren Inscriptionen auf eine grosse Zahl von Werken verschiedener Autoren hinweise (137). Sie entstammt also den oben unter b) und c) angeführten, erstlich benutzten Schriften' und Sammelwerken. Das 'Bindeglied' zwischen den beiden Massen bilden die Digesten Iulians und die Quae- stionen des Atricanus (137ff.). Den Beweis für diese seine Behauptungen sucht Hofmann hauptsächlich dadurch zu erbringen, dass er in seinen Tabellen (204ff.) darlegt, wo der 'Hauptsitz' der einzelnen wirklich excerptierten Werke der Classiker in den D. zu finden sei und aus welchem dieser Werke das Material der einzelnen Titel vorzugsweise entnommen sei (vgl. 126ff.). Diese Aufstellungen sind mit der oben (S. 503ff.) hervorgehobenen deutlich erkennbaren Reihenfolge der Fragmente in den Titeln der D. schlechterdings nicht vereinbar. Und doch kommt alles darauf an. Der Thatsache, dass sie vorhanden ist, hat sich auch Hofmann, so sehr er sich darüber hinwegsetzt, doch nicht ganz verschliessen können (72. 107ff. 113f.). Eine 'gewisse Gruppierung' sei nicht zu verkennen: die Compileren hätten das Bedürfnis gefühlt, das Material irgendwie zu ordnen, und hierzu habe sich ihnen die Provenienz der Fragmente als äusseres Merkmal einer bequemen Anreihung von selbst dargeboten. Dass mit diesem gewordenen und wenig klaren Zugeständnis die Thatsache der immer wiederkehrenden Reihenfolge nicht genügend gewürdigt ist, liegt auf der Hand. Und darum schweben Hofmanns Behauptungen in der Luft und ist die ablehnende Kritik Mommsens und Krügers (s. o. S. 497) vollauf berechtigt.

8. Noch viel weiter geht, was die Vorarbeiten zu den D. anlangt, neuerdings Ehrenzweig (Grünhuts Ztschr. XXVIII 317ff.). Seiner Ansicht nach haben die Compileren nicht, wie Hofmann will, bald den glossierten Ulpian, bald Collegienhefte und Sammelwerke, sondern nur eine ältere Compilation benutzt. Ihre Thätigkeit soll sich darauf beschränkt haben, diese Compilation (ihren ersten Entwurf) zu berichtigen und zu erweitern, insbesondere den dort angeführten Quellen nachzugehen, kurze Fragmente ausführlicher wiederzugeben, Nachträge (die aber auch einer Sammlung entnommen seien) hinzuzufügen. Auf dieses ältere Vorwerk zu den D. (das als ein compilatorisches Lehrbuch aufgefasst wird) trafe die von Bluhme nachgewiesene Ordnung der Fragmente und seine Hypothese über die Entstehung der D. (vielleicht mit einigen Berichtigungen) zu. Um diese Ausführungen (die also ein zweifelloses Zugeständnis an Bluhme enthalten) aus dem Bereiche der Phantasie (824) dem der Wirklichkeit näher zu rücken, sucht der Verfasser einmal darzulegen, dass der Studiengang vor Iustinian ein Sammelwerk der geschilderten Art als Grundlage voraussetze und auch auf ein solches hindeute (324ff.), ferner will er sein Vorhandensein aus Citaten bei Priscian und Lydus folgern (332ff.). Zur Kritik kann auf Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 46ff.) verwiesen werden. Hinzuzufügen ist, dass die zweifellos für den Unterricht berechneten Sinaischolien den Beweis liefern, dass dieser sich nicht an ein Sammelwerk, sondern an den Text eines Juristen (hier Ulpian *ad Sabinum*) anschloss (man beachte auch die Verweisungen auf den erläuterten Text selbst; z. B. 22. 25. 30. 35. 36. 40. 52 Krüger) und dass die in diesen Scholien (35 Krüger) erwähnten *πρωτα* des Ulpian aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe bedeuten wie die *prima pars legum* der c. *Omnem* 1.

IV. Verhältnis des Textes der Digesten zu denen der benutzten Juristen. Den Texten der Juristen gegenüber wurde den Compileren weitgehende Freiheit eingeräumt. Oberster Grundsatz war, alles Veraltete wegzulassen und nur solche Stellen auszuwählen, die noch in der Gegenwart fortgeltendes Recht enthielten. Aber auch hinsichtlich dieser aufzunehmenden Stellen wurde der Commission nicht nur gestattet Weitläufigkeiten zu beseitigen, Unvollkommenes zu ergänzen, sondern geradezu der Auftrag erteilt, alles Unrichtige (*non recte scriptum*), das sich in den alten Schriften, einschliesslich der in ihnen angeführten kaiserlichen Constitutionen, fand, zu 'verbessern'. Um diese ihre Aufgabe recht zu würdigen, muss man sich vergegenwärtigen, dass gleichzeitig mit der Abfassung der D. eine grosse Anzahl kaiserlicher Constitutionen erging, durch welche das alte Recht abgeändert, insbesondere Streitfragen entschieden wurden (vgl. Bd. IV S. 2275ff.). Diese Erlasse sind wohl grösstenteils von der für die Abfassung der D. eingesetzten Commission angeregt worden (vgl. Iust. I 5, 3. II 23, 12). Indessen waren die Compileren keineswegs auf diese gesetzlichen Regelungen beschränkt; auch von sich selbst aus konnte sie Änderungen vornehmen. Ausdrücklich wurde ihnen vorgeschrieben, dass über die Frage, welches Recht als fortbestehend anzusehen sei, die Gerichtspraxis

namentlich der Hauptstadt entscheiden solle (c. *Deo* 10), und es ist wohl zweifellos, dass gerade um deswillen die elf Anwälte der Praefectura Orientis in die Commission gewählt wurden (vgl. S. 489). Unter 'Unrichtigkeiten' im Sinne jener Vorschrift Iustinians verstand man also vor allem das in den Schriften der Juristen enthaltene veraltete Recht, und unter 'Verbesserung' seine Anpassung an den geltenden Rechtszustand, sowie die Ausgleichung der Controversen.

Der Kaiser versichert uns denn auch, dass die Commission diesen Anweisungen im weitesten Masse nachgekommen sei und 'unzähliges' verbessert habe, c. *Δέδοικεν* 10: *πολλὰ καὶ οὐδὲ ἀριθμήσθηναι ἔδωκα* (*multa et maxima: c. Tanta*) μετατεθεικάμεν εἰς τὸ καίτερον. Es solle, fügte er hinzu, dies alles so angesehen werden, als ob es von Anfang an, so wie es in den D. stünde, geschrieben worden sei, und niemand solle wagen, sich auf die alten Texte zu berufen.

Die Veränderungen, welche man an den in die D. aufgenommenen Stellen vornahm, bestanden einestheils in blossen Kürzungen. Man strich Capitel, Sätze, Satztheile, Worte, weil sie dem neuen Recht nicht mehr entsprachen (*nezum, solutio per aes et libram*, Litteralcontract; Abhandlungen über Bürgschafts- und Zinsgesetze, *furtum conceptum* und *obligatum, confarreatio* und *coemptio, manus, mancipium* des Hauskindes, Geschlechtsvormundschaft, *usucapio pro herede*, *lex Furia testamentaria* und *Voconia*, *SC. Neronianum*, *Pegasianum*, *per vindicationem* und *per damnationem* vor oder nach *legatum*, streitige *legis actio*, Klagformeln, Interdictenverfahren u. s. w.), oder auch blos, um überflüssig erscheinendes zu beseitigen; so sind namentlich wissenschaftliche Begründungen, Citate u. dgl. in grossem Umfange weggefallen (Beispiele s. bei Krüger Quell. u. Litt. 331; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 226). Sichere Erkenntnismittel lassen sich nur in geringer Zahl gewinnen, z. B. *ibidem* ohne Beziehung in Dig. XXI 1, 64, 2 (Pomp.). XXXVII 6, 1, 7 (Ulp.); vgl. ferner XXVIII 5, 23, 4 (Pomp.) *et ideo ait* (wer?). V 1, 36 pr. (Call., die Worte des Rescripts fehlen). XXI 4, 48, 5 (vgl. Lenel Paling. II 133, 4). XLIV 3, 2 a. E. Namentlich muss auch die Frage, wie weit Streichung, wie weit Änderung vorliegt, häufig eine offene bleiben. Vgl. Krüger a. a. O. Kalb Jagd nach Interp. 15.

Ungleich wichtiger sind die Einfügungen fremder Bestandteile durch die Compileren, sei es dass sie an die Stelle des ursprünglichen Wortlautes traten, sei es dass sie diesem als Ergänzung hinzugefügt wurden. Die Wissenschaft des Römischen Rechts hat sich von jeher Mühe gegeben, diese Interpolationen oder (wie man früher sagte) Emblemata Triboniani aufzudecken. Und mit Recht, denn an Bedeutung kommt keine der die D. betreffenden Fragen dieser gleich. Ihre Beantwortung allein bietet uns das Mittel, die D. als Quelle für das classische Recht zu verwerten. Aus der älteren Litteratur mag es genügen, hier hervorzuheben: Anton Faber (1557—1624) *Coniecturarum iuris civilis libri XX. De erroribus pragmaticorum et interpretum iuris. Rationalia in pandectas*. Vgl. dazu de Medio Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 208ff. (I Tribon-

nianismi avvertiti da Ant. Fabro, mit einem Verzeichnis der von Faber als interpoliert bezeichneten Stellen, Ausdrücke und Redewendungen). Joh. Jac. Wissenbach (1607—1665) *Emblemata Triboniani*. Trotzdem diese Arbeiten eine Reihe wichtiger Interpolationen aufgedeckt haben und man namentlich bei Faber anerkennen muss, dass er, so wenig angebracht auch seine Polemik gegen Tribonian war, doch mit oft recht glücklicher Kritik und auch von methodisch richtigen Grundsätzen geleitet, vorgegangen ist, so blieb doch die Interpolationenforschung lange im Rückstande. Vielfach scheute man sich an der Überlieferung zu rütteln, ohne zu bedenken, dass die D. uns doch, wie Iustinian selbst sagt, nicht den ursprünglichen, sondern einen verbesserten Text der Classiker geben wollen. Auch die historische Schule hat diesen Fragen nicht die gebührende Achtung geschenkt. Erst in neuester Zeit sind sie wieder mit grosser Energie in Angriff genommen worden. Eine Reihe von Arbeiten ist entstanden, die sich speciell mit den Interpolationen beschäftigten, vor allem: Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 15ff. X 296ff. XI 1ff. XIII 118ff. XVIII 1ff.; Beiträge z. Röm. Rechtsgeschichte 225ff. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VI 56ff. 277. VII 1, 45ff. IX 99ff. XIV 115ff.; Bull. d. Ist. d. dir. Rom. II 3ff.; Interpolationen in den Pandekten (1887, dazu Schirmer Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VIII 155ff. Lenel ebd. IX 177ff. Wölfflin Krit. Vierteljahrsschr. XXXIII 161ff.). Kalb Das Juristenlatein² (1888) bes. S. 63ff.; Die Jagd nach Interpolationen (Progr. Nürnberg 1896—1897); Bursians Jahresber. LXXXIX 1896, 245ff. Appleton Les interpolations dans les pandectes (dazu Kipp Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 333ff.). Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 300ff. XVII 311ff. XVIII 213ff. (wertvoll für die Erkenntnis der Methode sind auch die Vergleichen des selben Verfassers zwischen Cod. Theod. und Iust. ebd. XIV 224ff. XV 327ff.). Kübler ebd. XI 45ff. und in Comment. Wölfflinianae (1891) 203ff. P. Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 1ff. H. Krüger ebd. XIX 6ff. Cogliolo Arch. giur. XLI 188ff. Pampaloni ebd. LV 500ff. LVI 3ff. Vgl. ferner P. Krüger Quell. u. Litt. 329ff. Kipp Quellenkunde 107f. Von grosser Bedeutung für die Interpolationenforschung sind auch Lenels verschiedene Arbeiten, insbesondere *Edictum perpetuum* (1883) nebst Vorarbeiten (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. II 14ff. III 104ff. 177ff. IV 112ff.) und seine Palingenesia, welche die vom Verfasser vermuteten Interpolationen bei den betreffenden Stellen angiebt (dies Werk soll hier um so mehr hervorgehoben werden, als es nicht möglich ist, es im folgenden bei jeder einzelnen Stelle anzuführen). Seitdem ist ein entschiedener Umschwung in der Litteratur, soweit sie das classische Recht betrifft, eingetreten. Was Eisele (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 17) im J. 1886 schrieb, dass durch unbegründetes Festhalten des Wortlautes der D.-Fragmente mehr gefehlt werde als durch unbesonnene Annahme von Interpolationen, wird man heute nicht mehr behaupten können. Es giebt viele neuere Arbeiten, die ihre Ergebnisse mehr oder weniger auf der Annahme von Interpolationen aufbauen. Beispielsweise mag an die neueren Arbeiten über die *Condictio* von Trampe-

dach (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 97ff.), Pflüger (ebd. XVIII 75ff.), v. Mayr Condictio, jetzt auch Lenel-Peltrier L'édit. perp. 177ff. hingewiesen werden. Auch kann man den Wandel deutlich erkennen, wenn man beachtet, in wie erheblich stärkerem Masse Arbeiten wie Pernice Labeo (I [1873], II [1878], III 1 [1892], II 1² [1895], 2² [1900]) oder Karlowa Rechtsgeschichte (I [1885], II 1 [1892], II 2 [1893], 3 [1901]) in ihren späteren Teilen oder Auflagen mit den Interpolationen rechnen als in den früheren. Im allgemeinen ist man damit gewiss auf dem rechten Wege. An der Frage der Interpolationen geht heute kein Forscher mehr ohne Schaden für seine Untersuchungen vorbei. Dass damit auch eine grosse Gefahr verbunden ist, wird niemand bestreiten. Der Vorwurf der „Interpolationenjagd“ ist nicht immer mit Unrecht erhoben worden. Um so mehr tritt an uns die Anforderung nach einer wissenschaftlich zuverlässigen Methode der Aufdeckung von Interpolationen und einer besonnenen Bewertung ihrer Ergebnisse heran.

A. Methode der Interpolationenforschung.

1. In einer Reihe von Stellen können wir die Interpolation durch eine Vergleichung mit dem anderweit überlieferten Texte eines älteren Juristen erkennen. Zunächst mit Texten ausserhalb des Corpus iuris. In Betracht kommen namentlich Gaius Institutionen (vgl. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 300ff.), ferner die Reste der Juristenschriften in den vaticanischen Fragmenten (vgl. Istrich Quomodo versati sint compilatores Digestorum in excerptis veterum Ictorum scriptis ope fragmentorum Vaticanorum demonstratur [1863] besonders S. 11ff.), der Collatio und Consultatio, und in den verschiedenen sonstigen Sammlungen, welche uns Stücke insbesondere aus Paulus Sententiae erhalten haben (hierzu vgl. Gradenwitz Interp. 16ff. 222ff.). Die betreffenden Stellen nebst Abweichungen sind in den Noten der D. 40 ausgaben von Mommsen und in der Collectio librorum iuris antejustiniani von Krüger, Mommsen und Studemund sowie in Lenels Palinogenesia angegeben. Auch die neuerdings aufgefundenen Fragmente von Papinians Responsen und sogar unsere jüngste Errungenschaft, die wenigen Worte eines Papyrusfestsens aus Paulus ad edict. XXXII (Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 225f.), lassen Umgestaltungen ihrer Texte in den D. erkennen. Bisweilen können wir die Interpolationen auch durch eine Vergleichung mit anderen Stellen des Corpus iuris (der D. selbst [sog. *leges geminatae* S. 542], des Codex oder der Institutionen) nachweisen. Hervorzuheben ist die (schon von Cuiacius bemerkte) aus Cod. Iust. IV 18, 35 zu erschiessende Interpolation in Dig. XIX 2, 25 pr. (Gai., vgl. dazu Gradenwitz Interp. 5ff. Appleton Interp. 14ff.). Vgl. ferner Paulus ad Plaut. VI in Dig. XLII 1, 19, 1 und L 17, 173 pr.; in letzterer Stelle ist die in 60 ersterer dem Schenker zugesprochene Rechtswohlthat, dass ihm bei einer Verurteilung so viel bleiben müsse, als er zum eigenen Lebensunterhalt braucht (*is quoque qui ex causa donationis convenitur*, demgemäss im folgenden der Singular), auf alle Personen, denen das sog. *beneficium competentiae* zustand, ausgedehnt (*in condemnatione personarum* und auch weiter der Plural).

Leider ist aber die Anzahl solcher Stellen die eine Vergleichung ermöglichen, eine recht geringe, und beim Überschreiten dieser Grenze beginnt die eigentliche Schwierigkeit. Es ist das Verdienst der oben genannten Forscher, namentlich von Eisele, Gradenwitz und Kalb, Erkenntnisquellen für die Auffindung solcher nicht durch Parallelen belegbaren Interpolationen aufgedeckt und so eine feste Grundlage geschaffen zu haben. Man kann mit diesen Autoren über Einzelheiten in ihren Voraussetzungen und Schlussfolgerungen streiten, aber man wird zugeben müssen, dass sie Wege gewiesen haben, auf welchen die lange vernachlässigte Interpolationenforschung vorwärts kommen kann. Die folgende Übersicht soll nur das wichtigste hervorheben; auf Vollständigkeit macht sie keinen Anspruch. Auch die Belegstellen gelten nur als Beispiele, aus der angeführten Litteratur können sie bedeutend vermehrt werden.

2. In sehr vielen Fällen verrät Sprache und Stil die Hand der Compileratoren. Vgl. Gradenwitz Interp. 36ff. 48ff. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. (XIV 224), XV 341f. de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 212f. Eisele Beiträge 225ff. Der Sprachgebrauch der iustinianischen Zeit, insbesondere der Kanzleistil, ist aus den Constitutionen des Kaisers im Codex und in den Novellen zu erkennen. Hierfür bietet jetzt das Wortverzeichnis von Longo im Bull. d. Ist. di dir. Rom. X ein wertvolles Hilfsmittel. Von der anderen Seite, d. h. um den Sprachgebrauch der classischen Zeit festzustellen, dürfen wir eine wesentliche Unterstützung von den beiden jetzt im Erscheinen begriffenen Werken, dem Vocabularium iurisprudentiae Romanae und dem Thesaurus linguae latinae erhoffen.

a) Was zunächst die lexikalischen Eigenheiten der Compileratoren, d. h. die einzelnen mehr oder weniger verdächtigen Ausdrücke anlangt, mag hier auf die Zusammenstellungen bei Kalb Juristenlatein 68ff. und Appleton Interp. 68ff. (vgl. auch de Medio [Faber] Bull. d. Ist. di dir. Rom. XIII 237ff.), sowie auf die Einzeluntersuchungen von Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 58ff.; Interp. 45ff. 230ff. verwiesen werden.

b) In grammatischer Hinsicht seien hervor-

gehoben: Flexionsformen wie das Perfectum *praestavi* III 5, 18, 4 (Paul.). V 3, 36, 1 (Paul.). XXII 1, 37 (Ulp.); *sibi* statt *ei* X 4, 3, 8 (Ulp. vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 67). XXIII 1, 14 (Mod.): *minor quam septem annis*; das geringe Sprachgefühl der Compileratoren für den Modus, so namentlich das finale oder consecutive *ut*, das causale oder concessive *cum*, ferner *quavis*, *licet* mit dem Indicativ*) z. B. Dig. XXX 114, 4 (Maecian): *vix est, ut ... voluit dare*. XXX 68, 1 (Gai.): *usque adeo, ut idem iuris est*. XXIX 2, 74, 1: *si quinque putet se iussum dare, cum decem dare iussus est* (richtig pr.: *sit*). XL 7, 27 (Mod.): *cum apud (= ad) eum ... dominium pervenit ...*, Iuliano placuit ... XL 5, 24, 8 (Ulp.): *cum ex praesump-*

*) Über die Frage, ob solche Unrichtigkeiten nicht etwa auf Schreibversehen zurückzuführen sind, s. u. S. 539.

tione libertas praestita esse videtur, heredis est contrariam voluntatem testatoris probare. XXII 1, 18 pr. (Pap.; D. unrichtig *idem* = Ulpian) *quavis restituit* (Vat. fr. 17: *restituat*). XXIX 7, 2, 2 (Iul.) *licet libertates deficiunt*. XLVII 2, 68 pr. (Cels.) *licet prope furtum est*; ferner der Indicativ in indirecten Fragesätzen z. B. I 6, 1 (Gai.): *videamus, quae ... subiectae sunt* (Gai. Inst. I 50: *sint*). Nicht selten wechselt auch der Modus in demselben Satze z. B. XXIX 1, 42 (Ulp.): *licet tirones sint et iter faciunt*. XLI 1, 43, 2 (Gai.): *cum hominem emit et ei traditus sit*. XXIX 2, 30, 4 (Ulp.): *cum putaret heres ... et adiit*. XXXI 87 pr. (Paul.): *cum ... habere coepit, nec possit ... petere*. Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 25. Kalb Juristenlatein 66f. Gradenwitz Interp. 57. Appleton Interp. 63ff. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 305f. 316f. XVII 313f. Bei Eisele und Grupe s. Belege aus Iustianus Constitutionen, welche zeigen, dass dieser Sprachgebrauch den Compileratoren durchaus geläufig war.

Ähnlich verhält es sich mit dem Tempus. Namentlich für die Consecutio temporum hatten die Compileratoren geringes Verständnis; vgl. Dig. III 6, 8 (Ulp.): *edictum quod de his est, qui ... pecuniam accepisse dicerentur*. IX 2, 27, 9 (Ulp.): *cum deberet ignem extinguere, ne evagetur* (Coll. XII 7, 7: *evagaretur*). XXIX 7, 2, 2 (Iul.): *codicillorum ius singulare est ut ... perinde haberentur*. L 16, 30 pr. (Gai.). L 17, 42 (Gai.). Auch hier kann man das richtige und falsche Tempus in einem Satze finden, z. B. XXXIX 5, 31, 1 (Pap.): *respondi nec matrem ... repetitionem habere ... quod vir cavisset ... cum ... declararetur nec ... separaretur, sed ... distingueretur*. IV 8, 32, 16 (Paul.): *si ... dixerit, ut ... traderetur aut ... detur*. XLV 1, 141, 4 (Gai.): *quia possit contingere, ut ... fecerit ... ac demandasset*. Vgl. Gradenwitz Interp. 71f. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 306. 316f. XVII 313f.

Ganz besonders beliebt ist im Kanzleistil zur Zeit Iustinians die Participialconstruction und namentlich der Ablativus absolutus am Schlusse von Sätzen. Auch in den D. lässt er nicht selten die Hand der Compileratoren erkennen, z. B. Dig. II 14, 27, 6 (Paul.). IV 8, 30 (Paul.). V 2, 4 (Gai., vgl. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 322f.). XII 4, 7 pr. (Iul.). XVI 3, 1, 36. 38 (Ulp.); ebd. 5, 2 (Ulp.); ebd. 14 pr. (Gai.). XIX 1, 13, 7 (Ulp.). XXII 3, 25, 3 (Paul.). XXIV 2, 6 (Ulp.). XXIV 3, 22, 8 (Ulp.). XXXIII 9, 1 (Ulp.). XXXV 1, 80 (Scaev.) vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 23ff. (mit zahlreichen Belegen aus Iustianus Constitutionen). Kalb Juristenlatein 71f. Appleton Interp. 49ff.

Auch der Accusativus cum Infinitivo weist in den Händen der Compileratoren seine Besonderheiten auf. Häufig erscheint er ohne regierendes Verbum, z. B. Dig. V 2, 8, 17 (Ulp.): *viginti aureos ... praestandos victori*. XVI 3, 1, 36 (Ulp.): *rem in aedem deponi*. XIX 2, 60, 2 (Lab.): *iudicem aestimatum*. XXI 1, 14, 9 (Ulp.): *dandum de dolo malo replicationem*. XXII 3, 25, 1 (Paul.). XXVI 7, 1, 4 (Ulp.): *non denegari ... tutoribus ... debitoribus pupilli ... in iudicium (!) vocare*. XXXIX 5, 31, 1 (Pap.): *iudicem aestimatum* (der betr. Satz fehlt Vat. frg. 254).

Mehrfach fehlt auch das Subject, namentlich wenn es ein Pronomen reflexivum ist, z. B. Dig. VI 1, 68 (Ulp.): *contendens non posse restituere*. XXXV 1, 17 pr. (Gai.): *si is [homo, fundus], quem emisit significavit, donatus est*. XLI 3, 36 pr. (Gai.): *si heres rem ... existimans hereditariam esse alienaverit*. Vgl. Gradenwitz Interp. 29f. 85. 100. Eisele Beiträge 244f. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 313 (beide letzteren mit Parallelen aus dem Codex). Bisweilen ist auch der Accusativus cum Infinitivo durch einen Satz mit *quod* ersetzt, z. B. X 3, 11 (Gai.): *admonendi sumus, quod ... iudicium utile datur*. XXII 3, 25, 2 (Paul.): *ostendere, quod*. XL 5, 24, 10 (Ulp.): *ignotum est, quod*. XVII 15, 2 (Ulp.): *sciendum quod*; auch XLI 1, 7, 13 (Gai.). Vgl. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 314. XVII 315. XVIII 223 (mit Parallelen des gaisianischen und iustinianischen Sprachgebrauches). Auch *dicendum est*, ut findet sich XXXVI 1, 68, 1 (Paul.). XLV 2, 15 (Gai.).

Verwechslung des Wo? und Wohin? z. B. I 2, 2, 21 (Pomp.): *qui aedibus praesent, in quibus omnia sua scita plebs deferebat*. XIII 6, 5, 14 (Ulp.): *argentum domi referre*. XXVIII 3, 13 (Gai.): *in sui heredis loco succedendo* (richtig *lo-* cum Inst. II 13, 2). Namentlich steht mehrfach *ibi* statt *eo* und *ubi* statt *quo*, z. B. Dig. I 2, 1 (Gai.): *cum ibi venerimus*. XIV 2, 10, 2 (Lab.): *ibi [= in nave] amphoras portasti*. XXIX 3, 7 (Gai.): *mitti debent tabulae testamenti, ubi ipse est*. L 1, 22, 2 (Paul.): *in eo loco, ubi ipsi domicilium tulerunt*. In allen diesen Fällen haben die Compileratoren wo? statt wohin? gefragt, zweifelhafter ist, ob auch der umgekehrte Fehler begegnet. Zwar scheint es sich in Dig. XI 7, 23 (Paul.): *si in dotem centum sint, in hereditate ducenta*) um einen Schreibfehler zu handeln; das gleiche nimmt Appleton (Interp. 65f.) für IX 1, 2, 1 (Paul.): *si quis ... in taberna ... se inmisisset*) an. Aber wir lesen doch auch XXX 65 (Gai.): *in ceteris valet legatum, sed non in ampliores quam decem* und namentlich VI 1, 68 (Ulp.): *haec sententia ... ad omnia ... locum habet*; Vgl. Kalb Juristenlatein 64ff. Appleton Interp. 65f. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 313. 314. 322 (mit Parallelen aus den Constitutionen).

Zum Teil erklären sich derartige Sprachwidrigkeiten (z. B. der Indicativ in indirecten Fragesätzen, *quod* nach Verb. sentiendi und declarandi) als Graecismen, an denen auch sonst die iustinianischen Constitutionen wie die D. nicht arm sind, so z. B. der Infinitiv statt der Gerundivform in Stellen wie Dig. V 1, 2, 3 (Ulp.): *imponitur necessitas ... adimplere*. XXII 1, 38, 1 (Paul.): *sponsus non conveniebat restituere fructus*. XXXVI 1, 32, 2 (Marcian): *licentia dabitur implere et necessitas imponitur adire*; ferner der Genitivus pretii Dig. XLVII 2, 75 (Lav.): *ancillam duorum aureorum emptam*, die persönliche Construction von *manifestus est* (*δηλός ἐστι*) z. B. XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *dotem dissipaturus manifestus est*; ebd. z. A. wird es auch mit dem in guter Graecität selteneren Infinitiv verbunden: *nullam ... curam inferre manifestus est*; XXX 33 (Paul.): *nisi testator ... manifestissimus est ... voluisse*; vgl. ferner XLI 10, 3 (Gai.): *nobis possidetur* (statt *a nobis*). XII 1, 9, 3 (Ulp.):

referendae sunt nobis (statt *a nobis*) *quaedam species*. XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.): *ut . . . libertatem consequatur . . . quasi per praesumptionem priore masculino edito*; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 25; Beiträge 245. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1 74f. VIII 300. Interp. 65. Kalb Juristenlatein 68f. 76f. Appleton Interp. 61f. de Medio [Faber] Bull. d. Ist. d. dir. Rom XIII 213. Ganz besonders beliebt ist auch der Gebrauch von *constitutus* (= *καθεστώ*; seiend, befindlich), XXIV 2, 6 (Iul.): *maritum vivere in captivitate constitutum*. XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *in saevissimo furore muliere constituta*. XXVII 2, 3, 2 (Ulp.): *aetas . . . in qua constitutus est*. XL 12, 1 pr. (Ulp.): *is qui in possessione servitutis constitutus est*; besonders XVI 3, 23 (Mod.): *actione depositi conventus servo constituto* (= wenn ein Slave den Gegenstand der Verwahrung bildet) *cibarium nomine apud eundem iudicem utiliter caperitur* (dass man auch dem Modestin eine so unlateinische Ausdrucksweise nicht zumuten darf, zeigt die Coll. X 2, 5, in welcher die Worte *servo constituto* fehlen); vgl. hierzu Gradenwitz Interp. 100. 194 Note; Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 300. Kalb Juristenlatein 79, 4. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 138. 142 (mit Parallelen aus dem Codex). Appleton Interp. 102. Wölfflin Krit. Viertelj.-Schr. XXXIII 168f.

c) Je geschraubter und schlechter lateinisch der Stil, um so näher liegt der Verdacht der Interpolation. Wenn Ulpian hätte sagen wollen, dass das *quadruplum* der *actio metus causa* sich aus der *restitutio* als *simpulum* und dem *tripulum* als Strafe zusammensetzte, so konnte er diesen letzteren Gedanken unmöglich durch die Worte *poenae usque ad tripulum stetur* ausdrücken (IV 2, 14, 10). Auch die Wendung (XII 1, 9, 3): *referendae sunt nobis quaedam species, quae dignum habent tractatum, an haec actio ad petitionem eorum sufficiat* (= es sind von uns einige Fälle anzuführen, welche passenden Stoff zur Untersuchung bieten u. s. w.) ist sicherlich nicht aus Ulpian's Feder geflossen. Vgl. ferner XXI 1, 35 (Ulp.): *mancipia . . . si separari non possint . . . ad pietatis rationem offensam* (d. i. im Hinblick auf die Verletzung des verwandtschaftlichen Gefühles). XXXIV 3, 5, 3 (Ulp.): *id est ne filius inquietetur non ne pater* (Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 80). XIV 1, 1, 9 (Ulp.): *imputaturum sibi, cur talem praeposuerit* (Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XVIII 20). III 4, 1 pr. (Gai.): *neque societas . . . habere conceditur*. XXXIX 5, 20, 1 (Marcell.). II 1, 7, 3 (Ulp.): *in seros . . . corpus torquendum est*. II 8, 7, 2 (Ulp.) *persona . . . ex qua satis desideratur*. XXIV 3, 22, 6 (Ulp.) *mulier . . . nimia circa maritum non merentem* (= allzu nachsichtig gegen den Mann, der es nicht verdient). XXXV 1, 80 (Scaev.): *eas [causas], quae habent moram, cum sumptu* (= mit Kosten) *admittemus*. 60 Mehrfach begegnen Stellen, in denen die Construction verloren wird, z. B. IV 3, 21 (Ulp.), vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 82). VI 1, 68 (Ulp.). XX 1, 13, 5 (Marcan. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XI 22). XXX 114, 14 (Marcan.): *eos qui testamento retant . . . nullius esse momenti scripturam*. Über Wendungen wie *denegandum est adversus eum exceptionem* [XLVI

2, 19], *permittendum est utilem actionem* [XXIV 3, 45 Paul.] s. Pernice Ztschr. d. Sav.-Stfg. XII 128, 1. Ganz im Kanzleistil der Spätzeit sind gehalten XVI 3, 1, 36ff. (Ulp.). XXII 3, 25 (Paul.). XXIV 2, 6 (Iul.). XXIV 3, 227ff. (Ulp.). XXVI 7, 1, 3—4 (Ulp.). XXX 33 (Paul.).

Auch mag auf einige Liebhabereien Tribonian's und seiner Genossen hingewiesen werden, z. B. die schematische Darlegung des Thatbestandes durch Häufung antithetischer Bedingungsätze: *si quidem . . . sin autem (vero) . . . sin autem* u. s. w. . . . *tunc vero*; vgl. VI 1, 68 (Ulp.). XVIII 1, 57 (Paul.). XIX 2, 25 pr. (Gai.). XXII 3, 25 (Paul.). XXIV 3, 22, 7 und 8 (Ulp.). XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.), dazu Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 19ff. Appleton Interp. 39ff. (beide mit Belegstellen aus dem Codex). Ferner die Hinweisung auf den Grund der Entscheidung und die Absicht des Verfassers durch einleitende rhetorische Fragen, z. B. XXII 3, 25 pr. (Paul.). XXIV 3, 22, 6 und 7 (Ulp.); vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 28. Kalb Juristenlatein 82. Appleton Interp. 56.

3. Diesen sprachlichen Merkmalen sollen zunächst eine Reihe anderer mehr äusserlicher Gesichtspunkte angeschlossen werden, die in der Regel den Verdacht der Interpolation erwecken.

a) Eine besonders häufige Classe bilden die bald erläuternden, bald einschränkenden Zusätze; die sich in der Regel auch durch ihre Einkleidung kenntlich machen. Zu den ersteren gehören die vielen Erklärungen eines Ausdruckes durch *id est, hoc est* u. dgl., z. B. Dig. I 18, 20 (Pap.) *legatus Caesaris, id est praeses vel corrector provinciae* (vgl. unten S. 538), ähnlich XLVIII 2, 12 (Ven.). II 4, 12 (Ulp.): *poenalem in factum actionem id est quinquaginta aureorum*. IV 2, 9, 7 (Ulp.): *id est in integrum*. XVI 3, 11 (Ulp.): *sine dolo omni, hoc est ut nec culpae quidem suspicio (!) est* (!). XVI 3, 28 (Scaev. in der Wiedergabe eines Briefes): *prospiciam; ne vacua tibi sint, id est, ut usuras eorum accipias*. XXI 2, 76 (Ven.): *amitti auctoritatem. id est actionem pro evictione* (vgl. unten S. 534). Auch die mit *ut puta, scilicet, videlicet* und ähnlichen Ausdrücken eingefügten Erläuterungen durch Beispiele u. dgl. stammen zweifellos in manchen Fällen aus der Hand der Compileren; z. B. Dig. II 1, 13, 1 (Ulp., vgl. unten S. 538). XIII 7, 24, 1 (Ulp.): *reprobis videlicet nummis reddendis*. XXXIX 2, 15, 17 (Ulp.).

Die einschränkenden Interpolationen erscheinen in den meisten Fällen als angehängte oder eingeschobene Sätze mit *nisi* oder *si non*. Auch sind es in der Regel ganz bestimmte Gesichtspunkte, die sie geltend machen, so namentlich, dass der von den Juristen ausgesprochene Satz nur gelten solle, wenn nicht eine gesetzliche Bestimmung entgegenstehe, z. B. I 5, 24 (Ulp., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. X 298). XVIII 7, 2 (Marcan.). XXII 1, 1 pr. (Pap., vgl. Brie Gewohnheitsrecht 41f.); der Wendung *ita tamen, ut legi (!) non offendat* liegt wohl ein Graecismus zu Grunde, etwa: *ὥστε τῷ νόμῳ μὴ ἐναντιοῦσθαι* L 17, 43 pr. (Ulp.) oder ein kaiserliches Privileg: XVIII 1, 46 (Marcan.) — wenn die Partei oder die Parteien nicht etwas anderes ausgemacht oder gewollt haben, z. B. II 11, 1 pr. (Ulp.). IV 4,

39, 1 (Scaev.). VIII 2, 17, 4 (Ulp.). XIX 2, 13, 11 (Ulp.). XXX 33 (Paul.). XLV 1, 58 (Iul.). XLV 1, 126, 2 (Paul.). L 17, 27 (Pomp.) — wenn nicht das Gegenteil oder ein entgegenstehender Wille bewiesen wird, z. B. II 14, 3 (Mod.). II 14, 7, 12 (Ulp.). VII 1, 52 (Mod.). VII 1, 58, 2 (Scaev.). XXXIV 5, 9, 2 (Tryph.).

Offt charakterisieren sich diese Zusätze auch durch ihre Selbstverständlichkeit, vgl. III 5, 12 (Paul.). IV 4, 3, 4 (Ulp.): *maioribus, id est patribus eorum*. VII 9, 9 pr. (Ulp.): *potest ad me recidere, hoc est ad legatarium*, nachdem kurz vorher gesagt ist: *si usus fructus mihi legatus sit et ego quidem legatarius sum* (vielleicht auch schon interpoliert), XVI 3, 28 (Scaev.) XXIII 3, 66 (Pomp.). XXX 122, 1 (Paul.). XV 3, 3, 3 (Ulp.). XV 3, 15 (Ulp.). XVI 3, 1, 37 (Ulp.). Bisweilen aber wird auch neues Recht durch sie, insbesondere durch Aussagesätze mit *nisi* zur Geltung gebracht, so z. B. hinsichtlich des *animus novandi* 20 (Gradenwitz Interp. 218f.); vgl. ferner Dig. XVIII 6, 19, 1 (Pap., vgl. Vat. frg. 12 und Lenel Paling. I 895, 2). XIII 7, 4 (Ulp., vgl. Paul. Sent. II 5, 1). XXVI 1, 18 (Nerat., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. X 316).

Auch ohne die erwähnten Einkleidungen kommen Zusätze vor, welche den Verdacht der Interpolation erwecken; vgl. z. B. XXIV 1, 14, 3 (Ulp.): *vel forte Aegypti*. XXI 2, 59 (Pomp.): *vel quodam casu hypothecae habet*. XLIII 30, 1, 5 30 (Ulp.). XLV 2, 15 (Gai.). Bisweilen bietet sich auch hier eine Vergleichung mit andererseits erhaltenen Texten, in denen der Zusatz fehlt, z. B. Dig. XII 2, 26, 3 mit Vat. frg. 266; IX 2, 27, 11 (Ulp.) mit Coll. XII 7, 9 (dazu Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 122f.); XLVII 21, 2 (Call.) mit Coll. XIII 3, 2; III 5, 36, 6 (Paul.) mit Sent. I 4, 3. Über XVIII 6, 19, 1, vgl. Lenel Paling. I zu Pap. frg. 478. Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 18, 26f. X 296ff. XI 1ff. XIII 118ff. 40 XVIII 37ff. Gradenwitz Interp. 171ff.; Bull. d. Ist. d. dir. Rom. II 3ff. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 158ff. Appleton Interp. 52ff. 265ff.

b) Nahe verwandt und häufig mit den eben erwähnten Merkmalen zusammentreffend ist die nicht seltene Erscheinung, dass die Entscheidung von *manifestae, manifestissimae, evidentissimae, legitimae, apertissimae probationes* u. dgl. abhängig gemacht wird. Sie begegnet in zwiefacher Weise entweder so, dass die betreffende Rechtswirkung nur dann eintreten solle, wenn der ihre Voraussetzung bildende Thatbestand mit den schlagendsten Beweisen dargethan werden kann, z. B. XXII 3, 4 (Mod.). XXII 3, 25 pr. (Paul.). XXIX 1, 40 pr. (Paul.). XXX 33 (Paul.). XXX 34, 3 (Ulp.); oder so, dass eine bestimmte Rechtswirkung eintreten, insbesondere der Wortlaut des Geschäftes einen bestimmten Sinn haben solle, ausser wenn mit den offenbarsten Beweisen klar gestellt werde, dass ein anderer ausschliessender 60 Thatbestand, namentlich ein entgegenstehender Wille der Partei oder Parteien vorliege, z. B. XII 4, 6 (Ulp.). XVI 3, 5, 2 (Ulp.). XXII 3, 25, 4 (Paul.). XXXIV 3, 5, 3 (Ulp.). XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.). XL 4, 17, 2 (Iul.). Ähnlich ist die Bezugnahme auf eine *magna et iusta* oder *satís (!) necessaria causa* in Dig. XLIII 22, 7, 3 und 15, 5 (Ulp.) zu beurteilen. Vgl. auch XXVIII

2, 13 pr. (Iul.). XXVIII 7, 27 pr. (Mod.). Aus der Litteratur: Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 28. Gradenwitz ebd. 75. 79. 82f.; Interp. 31. 216f. (über Schirmers Einwendungen [Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 161f.] vgl. Gradenwitz Interp. 194f. Anm.). de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 214.

Der Zweck dieser Interpolationen ist klar. Die classischen Juristen wollten keine Gesetzbücher, sondern litterarische Werke schaffen. Sie durften von ihrem Leser erwarten, dass er sie verstehen und namentlich bei der Entscheidung eines Rechtssalles keine anderen Voraussetzungen unterstellen werde, als diejenigen, welche sie selbst im Auge hatten. Dass bei anderen Abmachungen oder Willensmeinungen der Parteien und bei abweichenden Ergebnissen des Beweises die Entscheidung anders lauten müsse, verstand sich für sie von selbst. Anders die Compileren: sie wollten aus wissenschaftlichen Werken ein Gesetzbuch zusammenstellen; sie forderten von dem Publicum und namentlich dem Richter — mochten sie ihm auch mehr juristisches Verständnis zutrauen, als das Citiergezetz — durchgehends einen starren Buchstabenglauben, so dass sogar die litterarische Commentierung ihres Gesetzes als Verfälschung seines Wortlautes mit schwerer Strafe bedroht (c. *Tanta* 21): es ist begreiflich, dass sie die Erläuterungen und Einschränkungen, welche sie für notwendig hielten, in dem Gesetzestext selbst aufnahmen (vgl. die oben angef. Litt.). Wenn Gradenwitz (Interp. 170f.) meint, die Auslegung des Willens habe im justinianischen Recht eine grössere Rolle gespielt, als in der noch unter der Herrschaft des Wortes stehenden classischen Jurisprudenz, so ist dieser Gedanke in solcher Allgemeinheit kaum haltbar (vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stfg. IX 180f. Appleton Interp. 266f.). Die Willensauslegung trat schon seit der späteren Republik als ausschlaggebender Gesichtspunkt auf, der Streit um *verba* und *voluntas* wurde schon zu Cicero's Zeit mit Lebhaftigkeit geführt. Aber das wird man behaupten dürfen, dass der Zwang, sich bestimmter Wortformeln zu bedienen und deren typische Interpretation, d. h. ihre Auslegung nach einem allgemein gültigen Sinne, im classischen Recht von ungleich grösserer Bedeutung war, als im justinianischen.

c) Mehrfach begegnen in unseren Texten Ausführungen, die als Auslegung geltenden Rechts durch einen Juristen Bedenken erregen müssten, als mehr oder minder eigenmächtige kaiserliche Rechtssetzung aber erklärlich sind. Bald kennzeichnen sie sich durch den Gegensatz, in dem sie zu den Ausführungen des Juristen stehen, z. B. Dig. IV 2, 14, 9 (Ulp.): *quod cum durum videbatur, ita temperandum est . . .*; XI 1, 1 (Call.): *hodie non utitur*. XXIII 3, 9, 1 (Ulp.): *sed benignius est . . .* XXIV 3, 45 (Paul.): *sed permittendum est . . .* XXXVIII 17, 1, 6 (Ulp.): *sed humana interpretatione placuit eum admittere*. XL 7, 40, 7 (Scaev.): *melius autem est . . .* XLIII 30, 1, 5 (Ulp.): *quod tamen sic erit adhibendum . . .*; bald durch die willkürliche Art der Festsetzung, z. B. XIII 5, 21, 1 (Paul.) und XLIII 19, 1, 2 (Ulp.): *modicum tempus non minus quam decem dierum*. XVIII 1, 57 pr. (Paul.): *dimidia pars vel minor*. XIX 2, 56 (Paul.): *tempus autem in*

huiusmodi re biennii debet observari. XXIII 3, 56, 3 (Paul.): *intra annum* (dazu Lenel Paling. I 1156, 2). Vgl. ferner V 1, 47 (Call.): *nisi hoc specialiter*. . . V 2, 8, 17 (Ulp.): *viginti aureos*. VI 1, 38 (Cels.): *constituimus*. XII 2, 34, 8 (Ulp.): *terminetur*. XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *licentiam habeat*. Aus der Litteratur: Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 72; Interp. 48. 74. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 22, 42. de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. 10 XIII 213. Pampaloni Arch. giur. LV 500ff., der auf den germ im sog. Pluralis maiestatis sprechenden Kaiser hinweist. Auch dadurch vertrat sich gelegentlich die Hand des Gesetzgebers, dass auf früher Gesagtes Bezug genommen wird, das aber nicht von dem Juristen herrührt, dem die Verweisung in den Mund gelegt wird, z. B. Dig. III 1, 11, 1 (Tryph. Disput. V): *qui autem inter infames sunt sequenti titulo* (d. i. Dig. III 2) *explanabitur*: Tryphonin, welcher der Ordnung 20 des Edictes folgt, muss von der *infamia* schon im II. Buche gehandelt haben. Dig. XVIII 1, 58 (Pap.): *quae in superioribus casibus dicta sunt* (d. h. in XVIII 1, 57 von Paulus; vgl. Gradenwitz Interp. 93). Auch die mehrfach zu Anfang der Stellen begegnenden, an den Text eines anderen Juristen anknüpfenden Partikeln gehören hierher, z. B. III 3, 78 (Afr.: *et ideo*; vorher geht Paulus). XVII 2, 26 (Ulp.: *et ideo*; vorher geht Paulus). Vgl. Krüger Quell. und 30 Litt. 338.

d) Nicht selten lässt auch eine gewisse Neigung zur Hervorhebung moralischer Gesichtspunkte die Hand der Compileroren erkennen. Dahin gehört vor allem die Berufung auf die *humanitas*, die sich in mehreren sicher interpolierten Stellen findet und auch in den Institutionen wie im Codex beliebt ist; z. B. II 14, 8 (Pap.). XXIV 3, 22, 7 (Ulp.). XXVIII 2, 13 pr. (Iul.): *humilitate suggerente*. XXIX 2, 86 pr. (Iul.): *humanitatis gratia optinendum est*. XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.). XLVI 1, 47, 1 (Pap.): *humanitatis intuitu* (vgl. XLV 1, 132, 1 [Paul.], wo die Wendung fehlt); vgl. auch XXXII 39 pr. (Scaev.): *satis inhumanum est*. Hierzu H. Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIX 6ff. Ähnlich verhält es sich mit der *pietas*, z. B. XXI 1, 35 (Ulp.). XXXIV 1, 14, 1 (Ulp.): *pietatis intuitu*; vgl. XXIX 2, 71 pr. (Ulp.): *satis impium*. H. Krüger a. a. O. 38ff. Ähnlich IV 2, 14, 9 (Ulp.): *quod cum durum videbatur, ita temperandum est*. XXXIV 3, 28, 3 (Scaev.): *propter naturalem affectum*. XXXIII 1, 7 a. E. (Pomp.). XXIII 3, 9, 1 (Ulp.), vgl. auch II 12, 7 (Ulp.): *utilitatis gratia*. Ferner die Begründung durch *paterna* oder *materna verecundia* in Dig. XXXVI 1, 52 (Pap.). XXXIX 1, 31, 1 (Pap.). XLIX 17, 14, 1 (Pap.). Auch die *pars ex legibus verecundiae patronali debita* (= der patronatische Pflichtteil) XXXIX 5, 20 pr. (Marcell.) ist bemerkenswert. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 59, 1.

4. Mehrfach wird in den neueren Forschungen die Fehlerhaftigkeit des Inhaltes, die Schwäche der Begründung, die mangelnde Folgerichtigkeit des Gedankenganges als Erkenntnis mittel von Interpolationen hervorgehoben. Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 132ff. 144ff. XVIII 1ff. Gradenwitz Interp. 19ff. 206 [XXXIII

10, 8 Mod.: *uxor . . . testator . . . legatarius*]; Appleton Interp. 220ff. Und gewiss trifft dieser Vorwurf die Compileroren in vielen Fällen mit Recht. Aber gerade hier ist grosse Vorsicht geboten: Mängel dieser Art sind auch den Classikern nicht schlechthin abzusprechen (Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XI 26ff.), bisweilen sind sie auch durch ungeschickte Streichungen hervorgerufen (so jedenfalls in Dig. I 2, 2, 35ff. [Pomp.]). Am ersten ist der Verdacht der Interpolation da berechtigt, wo Worte einer Stelle einen Widerspruch mit deren eigenen Ausführungen enthalten, insbesondere wenn der Schluss dem Anfange nicht entspricht. Namentlich ist hier Dig. XLIV 5, 1, 1 (Ulp.) zu nennen: *si pupillus sine tutoris auctoritate detulerit ius iurandum, dicemus non ob stare istam exceptionem [rei iudicatae], nisi tutore auctore in iudicio delatio facta sit* (Appleton 272). Vgl. ferner IV 8, 32, 16 (Gradenwitz Interp. 71). XII 1, 20. XIX 2, 60, 2 (Gradenwitz 29f.). XXVI 7, 43 (Gradenwitz 54f.). XLIII 4, 1, 2 (Lenel Paling. II 790, 9). Appleton 181ff. 199ff. Zweifellos sind derartige Fehler und Gedankenlosigkeiten und ebenso manche der oben erwähnten grammatikalischen Versehen auf die Eilfertigkeit der Abfassung des Gesetzbuches zurückzuführen. Das gleiche möchten wir auch bei manchen anderen ungeschickten Interpolationen annehmen, z. B. Dig. I 5, 24 (Ulp.): *nisi lex specialis aliud inducit* (vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. X 290). IV 6, 19 (Pap.): *placet incorruptam possessionem postliminio non restitui, quia haec sine possessione non constitit* (*haec* bezieht sich auf *possessio* und ist unsinnig, dem Compilerator schwebte vor *praescriptio*). VI 2, 12, 2 (Paul.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 135f.). VIII 2, 20, 5 (Paul.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XI 5). Appleton Interp. 272ff.). XXIV 3, 5 (Ulp.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 140). XXIV 3, 49 pr. (Paul.; hier werden aus den *decem solidi* plötzlich *decem milia*, natürlich hatte Paul. beidemal *HS. X milia* geschrieben). XXXIII 7, 12, 44 (Ulp.; *eum* ist ohne Beziehung, vgl. Gradenwitz Interp. 215). XLII 1, 7 (Gai., vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 58). XLIV 5, 1, 1 (Ulp.; vgl. Appleton Interp. 272). XLIV 7, 16 (Iul.; Gradenwitz Interp. 38 und Citt.). Zum mindesten ist es auch eine Flüchtigkeit, wenn die Compileroren in der viel besprochenen Stelle Dig. XLI 1, 36 (Iul.) die Mancipation in eine Tradition verwandelten, so dass diese nun in den Beispielen als unabhängig von ihrer *causa* zu recht bestehend erscheint, während doch kurz vorher (frg. 31, Paul.) der entgegengesetzte Satz des klassischen Rechts deutlich zum Ausdruck gebracht ist (vgl. auch XII 1, 18 [Iul. bei Ulp.]).

5. Über (nicht häufige) Anachronismen, die, abgesehen von der Einfügung justinianischen Rechts, durch Interpolation in die Texte der Classiker geraten sind, vgl. Gradenwitz Interp. 10ff. 19f. Appleton Interp. 106, 1. 216ff. de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 216.

6. Wir kommen schliesslich zu denjenigen Interpolationen, welche unmittelbar an der Rechtsänderung zu erkennen sind, d. h. zu solchen Stellen, bei denen wir wissen, dass das classische Recht inhaltlich nicht mit dem, was uns die D.

bieten, übereinstimmte, oder annehmen dürfen, dass ihr Urheber von einem im iustinianischen Recht nicht mehr anerkannten Institut gesprochen hat. Auch hier müssen wir uns mit Beispielen begnügen, und zwar sollen vorzugsweise solche gewählt werden, welche eine gewisse grundsätzliche Bedeutung haben. Von den mehr gelegentlichen Rechtsänderungen sowie von umfangreicheren und zum Teil auch noch unerledigten Streitfragen, wie der nach der Interpolation der *condictio certi* und *incerti*, des *ipso iure compensatur*, nach der Befreiung durch Consumption oder Erfüllung bei Gesamtschuldverhältnissen und dgl. muss hier, wo es sich darum handelt, möglichst sichere Erkennungsmerkmale für die Umgestaltung der Texte zu gewinnen, abgesehen werden.

In ausserordentlich vielen Fällen ist *mancipatio*, *mancipare*, *mancipio dare* und *accipere*, *remancipare* durch *traditio*, *tradere*, *per traditionem accipere*, *retradere* wiedergegeben. Vgl. Schlossmann in Grünhuts Ztschr. VIII 440ff. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VI 56ff. 277. VII 1, 49ff. Appleton Interp. 254ff.

Auch die *in iure cessio* ist überall beseitigt; an ihre Stelle ist häufig ein blosses *cedere* oder *concedere* getreten, z. B. VIII 3, 11 (Cels.). VIII 3, 20 pr. (Pomp.). VIII 3, 21 (Paul.). XXI 2, 10 (Cels.). XXXII 37, 3 (Scaev.).

Schriftform beim Mietvertrag in XIX 2, 13, 11 30 (Ulp.). Beweis durch schriftliche Urkunden in XXII 3, 25, 4 (Paul.).

Ausgleichung der *interdicta utrubi* und *uti possidetis* in XLIII 21 (Ulp.), vgl. Inst. IV 15, 4a.

Dass das publicianische Edict nicht so gelaute haben kann, wie es in VI 2, 1 pr. dem Ulpian zugeschrieben wird, ist klar. Um so mehr Zweifel bestehen über seinen wahren Wortlaut. Dass ferner in frg. 1, 2—3 pr. bei Ulpian und Paulus vor allem die *mancipatio* und *in iure cessio* erwähnt waren, und dass das *legatum* genauer durch den Zusatz *per vindicationem* gekennzeichnet war, dürfte man auch dann annehmen, wenn die Compileroren ihre Änderungen nicht schon durch den Verlegenheitsausdruck *aliae pleraeque* andeutet und durch Ausdrücke wie *satis* (= sehr) *multae* und *sunt . . . quibus . . . nancisceretur* (statt *nanciscatur*) kenntlich gemacht hätten. Auch frg. 3, 1 ist mindestens durch Streichungen verderbt; Ulpian kann *petet* nicht mit *ex iusta causa* verbunden haben. Für die vielen hiermit zusammenhängenden Fragen muss es an dieser Stelle genügen, auf die jüngsten Behandlungen dieses Gegenstandes hinzuweisen: Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XX 11ff. v. Seeler ebd. XXI 58ff. Karlowa R. R.-G. II 1208ff.

Ersetzung von *usucapio*, *usu capere* durch *longa* oder *diutina possessio*, *per longum tempus* u. dgl., z. B. XXXIX 2, 15, 16. 27 (Ulp.). XLI 1, 48, 1 (Paul.). XLI 2, 26 (Pomp.). XLI 2, 43, 1 (Marcian.). XLI 4, 14 (Scaev.). In XLI 3, 31, 1 (Paul.) ist *mobiliu* hinter *usucapionibus* eingefügt. Die Fristen der Usucapion des älteren Rechts sind durch *statutum tempus* u. dgl. ersetzt. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 53ff.

Pignus statt *fiducia*. Deutlich tritt die Interpolation in Dig. XIII 7, 8, 3 zu Tage, wo *pignus*

im Vordersatz durch *eam* aufgenommen wird (Gradenwitz Interp. 37). In Dig. XXIV 3, 49, 1 ergibt sie sich aus Vat. frg. 94. In einer Reihe von Stellen lässt sie sich aus deren *Inscriptio* erweisen (Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. III 104ff.). Die Wendungen *pignoris causa tradere* und *accipere* muss man mit Gradenwitz (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 46ff.) als für *fiducia causa mancipio dare* und *accipere* eingeschoben ansehen. Ausserdem aber ist diese Interpolation noch an sehr vielen anderen Stellen anzunehmen, ohne dass sie sich überall mit Sicherheit nachweisen lässt. Vgl. auch Appleton Interp. 150ff.

In Dig. XIII 7, 4 (Ulp.) wird für den Fall eines *pactum ne liceat distrahere* dem Gläubiger der Verkauf gestattet, wenn er ihn dem Verpfänder dreimal vergeblich androht hatte. Aus Paul. Sent. II 5, 1 (vgl. Gord. Cod. Inst. VIII 27, 7) sehen wir, dass das nicht classische Recht war.

Die Vorschrift Iustinianus, dass die Interessenforderung die *dupli quantitas* nicht überschreiten dürfe, findet ihren Widerklang in Dig. XIX 1, 44 (Afr.). Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 126. Über das sog. *beneficium competentiae* s. o. S. 523.

Über den *animus novandi* vgl. Gradenwitz Interp. 218f.

Compensare für *deducere*. Vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. IV 117ff.

Fideiussor für *sponsor*, *fidepromissor*, *adpromissor*, insbesondere bei den praetorischen Stipulationen (Lenel Paling. praef. VII 1), aber auch sonst sehr häufig, ohne dass sich genügende Sicherheit gewinnen liesse; vgl. namentlich XVII 1, 29, 6 (Gai. III 121. Lenel Paling. II 413, 5). Bisweilen stehen die *fideiussores* auch für *praedes*, vgl. XXVII 8, 1 pr. (Ulp.). XLVI 1, 68 (Paul.). I 1, 2, 5 (Ulp.). I 8, 3 pr. (Ulp.) und Lenel z. d. St.

Da der *adstipulator* dem iustinianischen Recht unbekannt war, musste auch das zweite Capitel der *lex Aquilia* (Gai. III 215f.), wie Dig. IX 2, 27, 4 richtig bemerken, *in desuetudinem abire*. Aber Ulpian kann das nicht geschrieben haben.

Constituere, *constitutum* für *recipere*, *receptum* (*argentarium*); vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. II 62ff.

Legitima (-ae) *usura* (-ae) für *centesima usura*, *supra legitimum modum* für *supra centesimam* (*usuram*) z. B. XII 6, 26 pr. (Ulp.). XIII 4, 2, 8 (Ulp.). XIX 1, 13, 26 (Ulp.). XXVI 7, 7, 4. 7. 10 (Ulp.). In XIII 7, 10, 3 ist *legitimo modo* eingefügt.

Evictio für *auctoritas* (vgl. Lenel Ed. perp. 424ff.) z. B. XXI 2, 39 (Iul.: ob im pr. bei der *utilis de evictione stipulatio* an eine vom Richter zu unterstellende stillschweigende *stipulatio duplae*, ähnlich der *stipulatio tacita* bei der *Dotalactio*, gedacht ist, oder ob *stipulationem* für *actionem* verschrieben ist, muss dahingestellt bleiben; Lenel:barer Unsinn). XXI 2, 69 (Scaev.); vgl. auch XXI 2, 76 (Ven.) *auctoritatem, id est actionem pro evictione*. *Pro evictione satis dare, accipere, cavere* lässt mehrfach ein *secundum mancipium satis dare* u. s. w. vermuten: z. B. XIX 1, 13, 17 (Ulp.). XXI 2, 20, 22 (Pomp.); vgl. Lenel z. d. St.

Über das interpolierte Reurecht s. Graden-

witz Interp. 146ff.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIV 121ff. Lenel ebd. IX 181f.

Über die sog. *actio praescriptis verbis* s. Gradenwitz Interp. 123ff. Cogliolo Arch. giur. XLI 194ff.

Dotis promissio für *dotis dictio*, kenntlich an dem stehen gebliebenen *doti promittere* z. B. XVII 1, 47 pr. (Pomp.). XXIII 3, 59, 1 (Marcell.). XXIII 5, 9, 2, 3 (Afr.). XLVI 2, 31, 1 (Ven.), oder an den Formelworten der *dictio* (*doti tibi erit*) z. B. XXIII 3, 25 (Paul. *pacta est*); ebd. 44, 1 (Iul.); ebd. 46, 1 (Iul.); ebd. 57 pr. (Iav.); ebd. 59 pr. (Marcell.). L 16, 125 (Proc.).

Actio dotis oder *de dote* für *actio iudicium rei uxoriae*; ganz regelmässig, so dass Belege überflüssig sind.

Ersetzung der Rückzahlungsfristen der Dos im klassischen Recht (*annua bima trima die*) durch *statutum* (*legibus*) *tempus* u. dgl. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 55. 20 Auch das Bestreben, die Spuren der Verschiedenheiten zwischen dem *legatum per vindicationem* und *per damnationem* zu tilgen, tritt mehrfach deutlich hervor, z. B. V 1, 38 (vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 9. Lenel Paling. I 559, 5). XXX 33 (Paul., stark interpoliert, Eisele ebd. VII 1, 30. X 38. Gradenwitz Interp. 12f. Kalb Juristenlatein 77. Appleton Interp. 29f.). XXX 84, 13 (Iul., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 65ff.). XXX 85 (Paul., vgl. Eisele ebd. 8f.). XXXI 76, 8 (Pap., Eisele ebd. 7f.).

Das *interdictum quorum bonorum* stand nach klassischem Recht dem *bonorum possessor*, nach iustinianischem dem Erben zu (Lenel Ed. perp. 362f.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. III 182f.); danach ist in XLIII 3, 1 (Ulp.) *heres* eingefügt.

SC. Trebellianum für *Pegasianum* z. B. XXXVI 1, 16 u. 17, 1 (Ulp.), aber wohl noch erheblich öfter.

Eine besonders grosse Anzahl von Interpolationen ist daraus zu erklären, dass den Erörterungen der Classiker das zweiteilige Verfahren mit Formeln zu Grunde lag, während es zu Iustiniens Zeit längst überwunden und durch den magistratischen Cognitionsprocess ersetzt war. Hierher gehören:

die nicht seltene Verwandlung von *ius in iudicium* z. B. Dig. II 8, 2 und V 1, 79. XXVI 7, 1, 3, 4 (Ulp.): *in iudicium vocare*; II 10, 1, 2, 3 (Ulp.) und II 11, 10, 2 (Paul.): *ad iudicium* (non) *venire*; XLIII 24, 18, 1 (Cels.): *ad iudicium adesse*;

die Ersetzung des Magistrates durch den *iudex*, allgemein in V 1, 1 (Ulp.): *iudicis, qui tribunali (!) praest vel aliam iurisdictionem (!) habet*. XI 1, 4, 1 (Ulp.): *apud magistratum ... vel alios iudices*; *iudex* statt *praetor* z. B. XXIII 3, 61, 1 (Ter. Clem.). XXVI 7, 48, 1 (Paul.), ferner bei dem *tutor praetorius* zum Zwecke der Processführung zwischen dem Mündel und dem ordentlichen Vormunde (Gai. I 184. Ulp. 11, 24; vgl. Iust. I 21, 3). z. B. XXVI 1, 3, 2–4 (Ulp.). XXVI 1, 5 (Pomp.). XXVI 2, 24 (Iav.). XXVII 3, 9, 4 (Ulp.); vgl. auch XXVI 7, 1, 3 (Ulp.). Gradenwitz Interp. 52, 1. Appleton Interp. 142ff.

Ersetzung der nach dem praetorischen Edict und der Lex Papia Pappaea dem Patron aus dem Nachlass des Freigelassenen gebührenden *pars dimidia* durch *debita* (*certa*) *portio* u. dgl. (vgl. Cod. Iust. VI 4, 4). z. B. XXXVIII 2, 1, 2; ebd. 3, 10, 20 (Ulp.). XXXVIII 2, 26 (Afr.).

Adire ist gewiss häufig für *cernere hereditatum*, *aditio* für *cretio* eingefügt, doch lässt sich die Interpolation nur selten mit Sicherheit behaupten. Vgl. z. B. XXIX 2, 35, 1–2 (Ulp.). XXXVI 2, 31 (Scaev., Lenel Paling. II 223, 5–8).

Da Iustinian die *caduca* aufhob (Cod. VI 51), so mussten sie in den D. beseitigt werden. Meist geschah dies durch Streichungen, bisweilen auch durch Interpolationen, z. B. XXXIV 3, 21 (Ter. Clem., Lenel Paling. II 340, 2). XXXVI 1, 9 pr. u. 2 (Ulp.). Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 9ff. 30ff.

Die Ausgleichung der *legata* und *fideicommissa* (Cod. VI 43, 2) hat die bekannte Interpolation von Dig. XXX 1 (Ulp.) hervorgerufen: *per omnia exaequata sunt legata fideicommissis*. Vgl. auch XXXI 89, 4 (Scaev.) und dazu Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 69. Auch das Bestreben, die Spuren der Verschiedenheiten zwischen dem *legatum per vindicationem* und *per damnationem* zu tilgen, tritt mehrfach deutlich hervor, z. B. V 1, 38 (vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 9. Lenel Paling. I 559, 5). XXX 33 (Paul., stark interpoliert, Eisele ebd. VII 1, 30. X 38. Gradenwitz Interp. 12f. Kalb Juristenlatein 77. Appleton Interp. 29f.). XXX 84, 13 (Iul., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 65ff.). XXX 85 (Paul., vgl. Eisele ebd. 8f.). XXXI 76, 8 (Pap., Eisele ebd. 7f.).

Das *interdictum quorum bonorum* stand nach klassischem Recht dem *bonorum possessor*, nach iustinianischem dem Erben zu (Lenel Ed. perp. 362f.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. III 182f.); danach ist in XLIII 3, 1 (Ulp.) *heres* eingefügt.

SC. Trebellianum für *Pegasianum* z. B. XXXVI 1, 16 u. 17, 1 (Ulp.), aber wohl noch erheblich öfter.

Eine besonders grosse Anzahl von Interpolationen ist daraus zu erklären, dass den Erörterungen der Classiker das zweiteilige Verfahren mit Formeln zu Grunde lag, während es zu Iustiniens Zeit längst überwunden und durch den magistratischen Cognitionsprocess ersetzt war. Hierher gehören:

die nicht seltene Verwandlung von *ius in iudicium* z. B. Dig. II 8, 2 und V 1, 79. XXVI 7, 1, 3, 4 (Ulp.): *in iudicium vocare*; II 10, 1, 2, 3 (Ulp.) und II 11, 10, 2 (Paul.): *ad iudicium* (non) *venire*; XLIII 24, 18, 1 (Cels.): *ad iudicium adesse*;

die Ersetzung des Magistrates durch den *iudex*, allgemein in V 1, 1 (Ulp.): *iudicis, qui tribunali (!) praest vel aliam iurisdictionem (!) habet*. XI 1, 4, 1 (Ulp.): *apud magistratum ... vel alios iudices*; *iudex* statt *praetor* z. B. XXIII 3, 61, 1 (Ter. Clem.). XXVI 7, 48, 1 (Paul.), ferner bei dem *tutor praetorius* zum Zwecke der Processführung zwischen dem Mündel und dem ordentlichen Vormunde (Gai. I 184. Ulp. 11, 24; vgl. Iust. I 21, 3). z. B. XXVI 1, 3, 2–4 (Ulp.). XXVI 1, 5 (Pomp.). XXVI 2, 24 (Iav.). XXVII 3, 9, 4 (Ulp.); vgl. auch XXVI 7, 1, 3 (Ulp.). Gradenwitz Interp. 52, 1. Appleton Interp. 142ff.

Ersetzung der nach dem praetorischen Edict und der Lex Papia Pappaea dem Patron aus dem Nachlass des Freigelassenen gebührenden *pars dimidia* durch *debita* (*certa*) *portio* u. dgl. (vgl. Cod. Iust. VI 4, 4). z. B. XXXVIII 2, 1, 2; ebd. 3, 10, 20 (Ulp.). XXXVIII 2, 26 (Afr.).

pians de officio consulis (Lenel Paling. II 951ff.); vgl. ferner II 1, 19 pr. (Ulp.). XXXIV 1, 17 (Scaev.). XLV 1, 122, 5. Insbesondere ist der *competens iudex* überall als interpoliert anzusehen (Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 62ff.). Die beliebte Wendung *is, cuius notio est* ist jedenfalls in vielen Fällen ein Emblem. Die Niederreissung der *villa* in Dig. X 3, 20 ist nach Pomponius kaum *motu iudicis*, sondern wohl auf Anordnung eines Magistrates erfolgt.

Auch die verschiedenen Arten der Richtercollegien sind häufig verwischt und durch *iudices* schlechthin ersetzt, so namentlich die *recuperatores*; vgl. Lenel Ed. perp. 20, 5, zweifelnder Wlassak Processges. I 179, 12.

Selbstverständlich mussten auch die in den Schriften der Classiker so häufig erwähnten Klagformeln aus dem neuen Gesetzbuch verschwinden (vgl. III 4, 46, 1 [Paul.]). Nicht nur darf man annehmen, dass häufig *formula* durch *actio* oder *edictum* wiedergegeben ist, vgl. z. B. XXI 1, 25, 9, 38, 11 (Ulp.), vielfach schimmern auch Bestandteile und Wortlaut der Formeln unter der Decke hervor. So z. B. VI 1, 1, 2 (Ulp.): *ex iure Romano* statt *Quiritium* und *ex lege Quiritium* statt *ex iure Quiritium* der *formula petitoria*; IX 1, 11 (Ulp., vgl. Lenel Ed. perp. 155). XIII 3, 1 pr. (Ulp., vgl. Lenel Ed. perp. 184f.; Paling. II 575, 1). XIII 5, 16 § 2 u. 4 frg. 18 pr. (Ulp., Lenel Ed. perp. 197f.; Paling. II 578f.). 30

Fideiussor iudicio sistendi causa statt *vindex*. Vgl. Lenel Ed. perp. 54.

Cautio (*stipulatio*) *iudicii sistendi causa* statt *vadimonium*; *iudicio sisti promittere* statt *vadimonium facere*. Vgl. Lenel Ed. perp. 65ff.

Cautio iudicatum solvi sehr häufig — aber keineswegs immer — für *pro praede litis et vindictiarum*. Vgl. Lenel Ed. perp. 409ff.

Dass statt des *procurator* und neben ihm in einer grossen Anzahl von Stellen der *cognitor* genannt war, ist klar. Sicher war ersteres z. B. in Dig. III 3, 42, 2 der Fall (vgl. Gai. IV 101), aber in den meisten Stellen lässt sich keine Gewissheit erlangen. Vgl. Lenel Paling. praef. VII 7.

Die von Iustinian durchgeführte (schon von seinen Vorgängern begonnene) Umgestaltung der Wirkung der *pluris petitio* (Cod. III 10, 1–2) hat zur Folge gehabt, dass in Dig. XI 1, 1, 1 (Call.) aus *plus petendo causa cadat* geworden ist: *interdum plus petendo aliquid damni sentiat*.

Auch die folgenden Worte (XI 1, 1, 2): *interrogatoriis autem actionibus hodie non utimur* sind ganz gewiss nicht im Zeitalter der Severen geschrieben.

Über das *iusiurandum in iure delatum* hat Demelius Schiedseid und Beweiseid (1887) Licht gebracht. Über damit zusammenhängende Interpolationen vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VIII 275f.; Bull. dell' Ist. d. dir. Rom. II 4f. 10.

Die Besonderheiten des Verfahrens mit Interdicten konnten in der iustinianischen Compilation keinen Platz mehr finden (Inst. IV 15, 8); auch durch Interpolationen suchte man seine Spuren zu beseitigen, z. B. XLII 8, 10 pr. (Ulp., vgl. Lenel Paling. II 852). XLIII 17, 1 pr. und frg.

3, 11 (Ulp.). L 17, 154, 1 (Ulp.). Vgl. hierzu Lenel Ed. perp. 379; Paling. II 820, 1. 2. 822, 1. 4.

Auf dem Gebiete des Vollstreckungsrechtes ist die dem Schuldner nach dem Urteil gewährte Frist der *dies XXX iusti* (XII tab. 3, 1 Schöll) durch *statutum tempus* u. dgl. ersetzt. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 52f.

Eine der bekanntesten Interpolationen auf demselben Gebiete findet sich in Dig. VI 1, 68 (Ulp.), wo der richterliche Restitutionsbefehl *manu militari* vollstreckt werden soll. Auch an der Interpolation von VI 1, 80 (Fur. Anth.: Übertragung des Besitzes in der *rei vindicatio* von dem ihn abläugnenden Beklagten auf den Kläger, ohne dass dieser sein Eigentum zu beweisen braucht) kann kaum ein Zweifel bestehen.

Über die Wendung in *libertatem proclamare* beim Freiheitsprocess vgl. Gradenwitz Interp. 101. Wlassak in Grünhuts Ztschr. XIX 715ff. Schlossmann Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 225ff. Gradenwitz ebd. XIV 118ff. Jedenfalls wird man, da Iustinian den *adsertor libertatis* beseitigte (Cod. VII 17, 1), in den Stellen der D., in welchen die Person, um deren Freiheit es sich handelt, als Processpartei auftritt (z. B. XL 12, 9 pr. u. 2 [Gai.]; ebd. 27, 2 [Ulp.]) eine Interpolation anzunehmen haben. Vgl. auch XLVII 10, 11, 9 (Ulp.): *seque adserit* statt *et adseritur* (Lenel Paling. II 770, 5).

Die Processverjährung des iustinianischen Rechts finden wir in II 12, 1, 2 (Ulp.). XLVI 5, 10 (Ulp.).

Eine Reihe von Interpolationen hat auch das gänzlich veränderte öffentliche Recht hervorgeufen. So rührt das Imperfectum in Dig. I 13, 2, 4 (Ulp. über die Quaestoren) zweifellos von den Compilatoren her. Vgl. ferner I 9, 12, 1 (Ulp.): *senatores autem accipiendum est eos, qui a patre eius (!) et consubulis (!) usque ad omnes illustres viros (!) descendant*. II 1, 13, 1 (Ulp.): *magistratus autem vel is, qui in potestate aliqua sit, ut puta proconsul vel praetor, vel alii (!) qui provincias regunt*. IV 2, 3, 1 (Ulp.): *populi Romani magistratus vel (!) provinciae praeses*. XVIII 1, 20 (Pap.): *legatus Augusti id est praeses vel corrector provinciae* (Correctores provinciarum gab es zu Papinians Zeit noch nicht, den Legatus Augusti pro praetore, den der Jurist meinte, zu Iustiniens Zeiten nicht mehr). XXXIX 4, 1, 1 (Ulp.): mindestens ist *ab aerario* gestrichen. L 16, 238 pr. (Gai.): *plebs est ceteri cives sine senatoribus* (vgl. Gai. I 3). Auch ob Dig. I 4, 1, so wie die Stelle lautet, von Ulpian herrührt, unterliegt berechtigtem Zweifel.

In diesem Zusammenhange sei schliesslich auch die so sehr häufige Einfügung des *auereus* oder *solidus* für je 1000 Sesterzen erwähnt (vgl. Inst. III 7, 3); Lenel Paling. praef. VII 11.

Viel geringer sind die Spuren des Christentums in den D. Wenn wir von Interpolationen absehen, die nur mittelbar durch die veränderten religiösen und sittlichen Anschauungen hervorgerufen sind, wie XXIV 2, 6 (Iul.) und XXIV 3, 22, 7ff. (Ulp.), so beschränken sie sich darauf, dass die Compilatoren da, wo die classischen Juristen den Namen eines ihrer Götter nannten, *deus* eingesetzt haben; z. B. XXXIV 2, 38, 2

(Scaev.). XLIX 14, 3 pr. (Call.), fraglicher XII 2, 3, 4 (Ulp.). Vgl. Lenel z. d. St.

B. Bewertung der Interpolationenforschung.

1. Dass die Gewissheit, mit der man auf Grund der im vorstehenden Überblick angegebenen Gesichtspunkte eine Interpolation behaupten darf, nicht immer die gleiche ist, liegt auf der Hand. Am sichersten geht man da, wo deutlich zu erkennen ist, dass späteres Recht in die Texte der Juristen hineingetragen ist, wo also die Behauptung, dass der Wortlaut von dem Classiker herühre, ihm einen Anachronismus unterstellen würde. Ferner braucht man da, wo eine Vergleichung mit vorjustinianischen Texten möglich ist, in der Regel nicht davor zurückzuschrecken, die Abweichungen in den D. als Interpolation anzusehen. Ein absolut zuverlässiges Mittel ist freilich auch diese Vergleichung nicht. Es bleiben Zweifel möglich, ob der herangezogene Text den echten Wortlaut bietet: bei Paul. Sent. I 4, 7 z. B. scheint *sine ulla exceptione* eingeschoben zu sein, während es in Dig. III 5, 36, 2 fehlt. Aber solche Fälle können doch nur als seltene Ausnahmen angesehen werden. Anders verhält es sich bei den oben unter A 2 und 3 angeführten Erkenntnismitteln. Zunächst ist unser Wissen über den Sprachgebrauch der Kaiserzeit doch in vielen Punkten noch lückenhaft und unsicher. Sprachwidrigkeiten können in manchen Fällen auch durch ungeschickte Streichungen der Compilatoren hervorgerufen sein (z. B. der Acc. c. Inf. ohne regierendes Verbum oder ohne Subject). Auch sind sprachliche Fehler bei den Juristen des 2. und 3. Jhdts. nicht unbedingt ausgeschlossen. Graecismen können auch bei ihnen untergelaufen sein, insbesondere wenn sie aus griechischen Reichsteilen stammten (Ulpian, Kallistratos), aber auch sonst, denn das Griechische war damals Weltsprache. Aber immerhin war ihnen das Lateinische eine lebendige Sprache, deren sie (vielleicht mit Ausnahme des Kallistratos) völlig mächtig waren, während es bei den Byzantinern, welche die D. abfassten, nur in den Kanzleien und in der Litteratur sein Dasein fristete. Vor allem aber sind sprachliche Fehler in vielen Fällen (z. B. falscher Modus, falsches Tempus) zweifellos auf Schreibfehler zurückzuführen (vgl. Kalb Juristenlatein 64ff.), kommen doch auch sonst in unserer Überlieferung genug derartige Versehen vor (z. B. Gai. I 59). Vgl. in dieser Hinsicht z. B. Dig. XI 7, 23 (Paul.): *si in dotem (!) ducenta sint, in hereditate (!) ducenta*. XXVII 9, 1, 2 (Ulp. orat. Severi): *praetor . . . aestimet, quae possunt [statt possessiones] alienari obligare debeant*. XLIII 17, 4 (Ulp.): *ususfructus* statt *usus*. Aber demgegenüber muss man doch immer in Betracht ziehen, dass unsere D. verhältnismässig gut überliefert sind, und kommt es vor allem auf die Art des Fehlers an. In Dig. IV 2, 6 (Gai.) 60 könnte ja in *constantissimo homine cadat* verschrieben sein. Auch Dig. I 8, 5 (Gai.): *retia ex mare (!) reducere* und *in mare (!) piscantibus* möchte man dasselbe annehmen. Wenn wir aber unmittelbar darauf lesen *casam in litore ponere, in qua (!) se recipiant*, und wenn wir den ersten und letzten dieser Fehler auch in der Parallelstelle der Inst. II 1, 5 finden, wenn wir in Be-

tracht ziehen, dass *ibi* für *eo* und *ubi* für *quo* jedenfalls keine Schreibfehler sind, und dass auch im Codex Iustinianus ähnliches begegnet, so spricht doch entschieden mehr für eine willkürliche Änderung. Vgl. auch die obigen Beispiele (S. 526), wo entschieden in vielen Fällen von einem Versehen keine Rede sein kann. Mit Sicherheit kann man also aus sprachlichen und stilistischen Fehlern nicht immer eine Interpolation erschliessen. Treten sie vereinzelt auf, so ist Vorsicht dringend geboten. Aber in den meisten und wichtigsten Fällen verraten sich die Compilatoren durch die Häufung solcher Fehler, anstössiger Ausdrücke und Wendungen und treten auch noch sachliche Bedenken hinzu.

Was schliesslich die erläuternden und einschränkenden Zusätze mit *id est*, *nisi* u. s. w. anlangt, so sind sie natürlich auch in den echten Texten der Juristen nicht ausgeschlossen; vgl. z. B. Gai. I 99: *rogetur id est interrogetur* (vgl. Dig. I 7, 2 pr.). Paul. Sent. III 6, 60: *nisi de his quoque manifeste sensisse testatorem possit ostendi*; dass ferner auch die *humanitas* und *pietas* (oben S. 531) bei den Classikern eine Rolle spielten, kann nicht in Abrede gestellt werden; auch der Aufbau mit *si quidem . . . sin vero* (oben S. 528) findet sich schon bei Gaius IV 100f. 106f. Ferner können derartige Wendungen auch auf Glossen beruhen, sei es dass diese sich schon in den von den Compilatoren benutzten Texten fanden, sei es dass sie sich erst später in die D. eingeschlichen haben. Bei gar zu argen Trivialitäten mag diese Annahme in vielen Fällen näher liegen, als die einer Interpolation, z. B. Dig. II 14, 7, 8 (Ulp., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XVIII 38). IV 2, 9 pr. (Ulp.): *metum illatum id est si illatus est timor*. XVII 2, 63, 5 (Ulp.): *ad communicandas partes id est exaequandas*. XXV 1, 5, 3 (Ulp.). XXXIII 7, 6 (Scaev.): *viva testatrice . . . vivente testatrice*. XLI 1, 13 (Ner.): *dominium . . . id est proprietatis*. XLIII 23, 1, 8 (Ulp.): *hoc est aedificio*. Eine sichere Grenze wird sich nicht ziehen lassen. Zu beachten aber ist, dass derartige Wendungen, wenn sie auch schon bei den Classikern vereinzelt vorkommen, und wenn sie auch in manchen Fällen als Glossen zu erklären sind, doch in den Constitutionen Iustinians so häufig begegnen, dass eine grosse Wahrscheinlichkeit für die Hand der Compilatoren spricht. Und ferner, dass sie mindestens da, wo sie mit anderen Verdachtsgründen zusammentreffen, eine Unterstützung für die Annahme einer Interpolation bilden. Vgl. über diese Fragen Gradenwitz Interp. Iff. 173. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. X 297. XI 2f. XVIII 37ff. Appleton Interp. 4. 47. 248f. Mitteis Symbolae Pragenses 130ff.

2. Alles in allem finden wir durch unsere Untersuchungen das, was Iustinian (c. *Adoxen* 10 oben S. 521) über das Verhältnis seines Gesetzbuches zu den ihm zu Grunde liegenden Texten der Classiker sagt, vollauf bestätigt: dass Unzähliges verändert sei. Sie zeigen uns aber auch, dass die Compilatoren keineswegs bloss diejenigen Umgestaltungen vornahmen, welche um der Wandlungen des Rechts willen, die sie berücksichtigen mussten und die sie selbst schufen, notwendig waren, dass sie auch nicht bloss vereinfachten und

ausglichen und — in ihrem Sinne — Unklares zu verdeutlichen suchten. In sehr vielen Fällen haben sie sachlich und namentlich auch sprachlich an den Texten der Juristen geändert, bloss weil ihnen das, was sie selbst schrieben, besser erschien als das, was sie lasen. Hierüber kann, mag man auch vieles ihrer Flüchtigkeit und ihrem Missverständnis zur Last legen, kein Zweifel bestehen. Die Formgebendheit des klassischen Rechts war ihnen ein Hemmnis der Entwicklung, seine Sprache erschien ihnen als altväterisch und ungelenk, ihr eigener Curialstil eleganter und auch wohl dem Richter ihrer Zeit verständlicher. Gradenwitz hat einmal (Bull. d. Ist. d. dir. Rom. II 8) in Anlehnung an die bekannte Einteilung der Verwendungen (Ulp. Dig. XXV 1, 1. Paul. Dig. I 16, 79) von *interpolationes necessariae, utiles* und *voluptuariarum* gesprochen (vgl. auch Eisele Beiträge 225, 2). 'Luxusinterpolationen' sind nun einmal nicht von der Hand zu weisen (vgl. auch Krüger Quell. u. Litt. 332, 44). Und zum mindesten auf sprachlichem Gebiete darf man sich nicht scheuen, auch von Liebhabereien und Willkürlichkeiten der Compilatoren zu reden. Die Vergleichung, welche Grupe (Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIV 224ff. XV 327ff.) zwischen den aus dem Codex Theod. entlehnten Stücken des Codex Iust. mit den anderweit erhaltenen Constitutionen des ersteren angestellt hat, zeigt, dass die Compilatoren auch da, wo der Abstand der Sprache ein ungleich geringerer war, als gegenüber der klassischen Litteratur, doch überall im einzelnen geändert haben. Vgl. Gradenwitz Interp. 191ff. (Schirmer Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 156). Kalb Jagd n. Interp. 13. 15. 78.

3. Wichtiger noch ist für uns die Frage nach dem Werte der Interpolationenforschung für die Erkenntnis der klassischen Jurisprudenz. Hier müssen wir allerdings bekennen, dass wir in der Regel nicht über das negative Ergebnis, dass der Jurist das nicht geschrieben haben kann, was ihn die D. sagen lassen, hinauskommen. Aber es ist schon von grossem Werte, wenn wir den Classiker gereinigt von den Schlacken der Spätzeit zu erkennen vermögen. In positiver Hinsicht wird es in ausserordentlich vielen Fällen bei Vermutungen sein Bewenden haben müssen. Gerade hiergegen wird in neuerer Zeit viel gefehlt, bei manchen Arbeiten wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass es der Herren eigener Geist ist, den sie als den der Classiker aus den D. herauszulesen suchen.

V. Wiederholungen und Widersprüche. Nur die in die D. aufgenommenen Stellen sollten fortan Geltung haben, diese aber bei allen die gleiche sein (c. *Deo* 5; *Tanta* 10. 20a). Das Verlesen aus den Schriften der Juristen selbst und die Stimmzählung nach dem Citiergesetz war damit völlig beseitigt. Diese Vorschrift musste es um so wünschenswerter erscheinen lassen, dass sich keine (den Richter verwirrenden) Wiederholungen in dem neuen Gesetzbuch fanden und namentlich, dass die in der Litteratur in so reichem Masse vorhandenen Meinungsverschiedenheiten der Juristen beseitigt würden. Und in der That hat der Kaiser auf diese Punkte grosses Gewicht gelegt.

1. In der c. *Deo* 4. 9 schrieb er vor, dass

alle *similitudines* gegenüber dem Codex sowie im Gesetzbuch selbst vermieden werden sollten, und er glaubte auch, dass dieses Ziel wenigstens im grossen und ganzen erreicht worden sei (c. *Tanta* pr.): wenn doch eine Wiederholung untergelaufen sei, so solle das mit der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur, die nicht jede Unvollkommenheit zu überwinden im stande sei, entschuldigt werden (c. *Tanta* 14). Nichtsdestoweniger finden sich nicht nur parallele (d. h. inhaltlich ähnliche), sondern auch dem Wortlaute nach gleiche Stellen aus denselben Werken und Büchern (sog. *leges geminatae*) in beträchtlicher Zahl. Sie sind von Bluhme (Diss. de geminatis et similibus quae in Digestis inveniuntur capitibus 1820, S. 21ff.) zusammengestellt und auch in Mommsens Angaben der D. angeführt. Dass sie beabsichtigt gewesen seien, darf man gewiss nicht (mit Bluhme 18) annehmen. Vgl. Krüger Quell. u. Litt. 330. Karlowa I 1009. Bluhme Ztschr. f. gesch. R.-W. IV 298. 306. 310. 344ff.

2. Ebenso verlangte der Kaiser von seinen Compilatoren die Tilgung aller Controversen und sonstigen Widersprüche (*avrovouai*, c. *Deo* 4. 8) und behauptet auch, dass sich solche nicht fanden: wenn man nur genau die Voraussetzungen einer jeden Stelle prüfe, so würden sich ihre Verschiedenheiten schon ergeben (c. *Tanta* pr. 10. 15). Auch hier täuscht sich Iustinian oder vielmehr die Verfasser der D., welche ihm jene Worte eintrugen, offenbar. Widersprüche finden sich in grosser Zahl (z. B. XLI 3, 27 [Cels. b Ulp.] und XLI 10, 3 [Nerat. b Pomp.], ebd. 5 [Nerat.]; XXXV 1, 24 [Iul.] und L 17, 161 [Ulp.]; XIII 7, 41 [Paul.] und XX 1, 22 [Mod.] und alle Kunst — und Künstelei! — der Auslegung hat sie bis auf den heutigen Tag nicht zu beseitigen vermocht. Vgl. darüber Krüger Quell. und Litt. 329, 17. 330. Karlowa I 1009.

VI. Überlieferung und Ausgaben. Über die Hss. zu den D. vgl. Mommsens grosse Ausgabe XIIff. (dazu Zachariae Ztschr. f. Rechtsgesch. X 165ff.). Krüger Quell. und Litt. 380ff. Allen voran steht der Codex Florentinus, um 600 n. Chr. entstanden (Mommsen XL), von griechischen Schreibern angefertigt (ebd. XXXVIIIff.), nach einer bis in das 13. Jhd. zurückreichenden (Hartwig N. Arch. f. ältere deutsche Geschichtskunde IV 416; vgl. Pernice Ztschr. d. Savigny-Stift. VI 300), aber wenig zuverlässigen (Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalt. III² 92ff. Mommsen XII Note 2) Überlieferung aus Amalfi stammend, seit Mitte des 12. Jhdts. in Pisa nachweisbar (daher früher auch Cod. Pisanus), seit 1406 in Florenz, zuerst im Palazzo vecchio, seit 1786 in der Laurentianischen Bibliothek aufbewahrt (Mommsen XIIff.). Die neuerdings von Zdekauer Sull' origine del manoscritto pisano (Prolusione al corso di storia del diritto italiano nella R. Università di Siena 1890, auch Studi Senesi VI 287ff.; vgl. ferner Bull. d. Ist. di dir. Rom. III 149ff.) aufgestellte Behauptung, dass die Hs. in Ravenna nachweisbar sei, entbehrt der sicheren Grundlage; vgl. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XI 302f. Buonamici Arch. giur. XLVI 60ff. Zur Zeit ist eine phototypische Reproduktion des Cod. Flor. im Erscheinen begriffen; vgl. Buonamici Arch. giur. L 379ff. Scialoja

Bull. d. Ist. di dir. Rom. III 13ff. Neben dieser Hs. haben selbständige Bedeutung nur die kurzen Neapolitaner (B. 10), Pommersfelder (B. 45) und Berliner (B. 1) Bruchstücke. Die jüngeren, mit dem 11. Jhd. anhebenden Hss. (sog. *littera Bononiensis*, Vulgat-Hss.), von denen man früher annahm, dass sie auf einen von der Florentiner Hs. unabhängigen Archetypus zurückgingen (Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalt. III² 449ff.), sind nach Mommsens Untersuchungen (LXVIff.) mittel- bis zum 34. Buch von dieser unabhängige Correcturen auf. Mommsen hat diese seine Ansicht mit Recht auch gegen Fitting (Jurist. Schriften d. früh. Mittelalt. 207f., vgl. Ztschr. f. Rechtsgesch. XIII 285ff. XVII 335ff.) aufrecht erhalten (Ztschr. f. Rechtsg. XIII 196ff.). Vgl. Conrat Epitome exactis regibus XLIIff.; Gesch. d. Quell. u. Litt. d. R. R. im frühen Mittelalt. I 503ff. Krüger Quell. u. Litt. 383. Aus der neueren Litteratur über die Textkritik der D. sind ferner hervorzuheben Fuchs Krit. Studien zum Pandektenrecht (1867). Huschke Zur Pandektenkritik (1875); weitere Beiträge (herausgegeben von Wlassak) Ztschr. der Sav.-Stiftg. IX 331ff. Amann Die Grundsätze der heutigen Pandektenkritik, geprüft an der sog. Lex Gallus (1878). Zachariae Ztschr. d. Sav.-Stift. VIII 206ff. X 252ff. bes. 283ff. Vgl. auch die S. 522 angeführte Litteratur.

Über die älteren Ausgaben s. Rudorff R. 30 R.-G. I 344ff. Brinz Pand. I² 38ff. Krüger Quell. und Litt. 386ff. Den heutigen kritischen Anforderungen entsprechen nur die beiden von Mommsen, die sog. grosse (Berlin 1870) und die kleine Stereotypausgabe.

Litteratur (ausser den im Verlaufe des Artikels angeführten, einzelne Punkte behandelnden Arbeiten): Zimmern Gesch. d. Röm. Privatrechts I 217ff. Puchta Institutionen¹⁰ I § 139. Rudorff Röm. Rechtsgeschichte I 299ff. Teuffel Röm. 40 Litt.-Gesch. § 488, 6f. Karlowa Röm. Rechtsgeschichte I 1007ff. Krüger Quellen u. Litteratur d. Röm. Rechts 323f. 327ff. Landucci Storia del dir. Rom. I² 285ff. Kipp Quellenkunde 102. 104ff. [Jörs.]

Digidii heissen nach der bessern Überlieferung bei Solin. II 9 die Brüder der Mutter des Caeculus, des sagenhaften Gründers von Praeneste; an anderer Stelle werden sie *Depidii* (Schol. Veron. Aen. VII 681) oder *divi fratres* (Serv. Aen. VII 50 681) genannt. Gewöhnlich sieht man in ihnen die Lares praestites von Praeneste (Preuner Hestia-Vesta 400). [Aust.]

Diginda (*Διγινδα*), von Karl Buresch Aus Lydien (Leipzig 1898) 125. 181 aus Inschriften nachgewiesene Örtlichkeit lydischen Namens in Lydien (*Ζεὺς Διγινδωνός*) im Gebiet des oberen Kaystrothales, jetzt Kajadschikassar (d. h. Ruinen auf dem kleinen Felsen). Gräber, Grabkammer. [Büchner.]

Digisene (*Διγισηνή*), Gau in Armenien quarta, südlich von Anzeta, in der Umgebung der heutigen Tigrisfeste Egil oder Agel (s. Ingilene), Georg. Cypr. descr. orbis Romani 960, mit Gelzers Note p. 180. Samuel von Ani nennt Dëgis eine Feste im gavar Angei; die armenische Geographie nennt Dëgikh (acc. Dëgis) als siebenten gavar von Corrod-Haikh mit den Orten Krui,

Khrvik und Sok. Mitte des 10. Jhdts. kämpfte Seif ed-Daula im Gebiet von Tëkis mit den Griechen, Yâqût I 812, d. i. *Τενής* bei Const. Porphy. d. adm. imp. 50. [Tomaschek.]

Digitale, kommt nur in den Glossen vor und wird mit *δακτυλίθρα*, Handschuh, erklärt, in eigentlichem Sinne und als eine Folter (*βάσανος*), von der sonst nichts bekannt ist. Handschuhe der Perser Xen. Cyr. VIII 8, 17. Bei Athen. I 6d berichtet Klearchos von einem, der sie beim Essen trug, um die Speisen recht heiss zum Munde führen zu können. [Mau.]

Digitus. 1) Sex. Digitius, diene als Seesoldat (*socius navalis*) unter P. Scipio, dem späteren Africanus, in Spanien 544 = 210 und tritt mit einem Legionscenturio Q. Tiberilius um den Ruhm, die Mauer von Karthago Nova als erster erstiegen zu haben. Da auch ein von Scipio bestelltes Schiedsgericht zwischen beiden und ihren rivalisierenden Truppengattungen keine Entscheidung treffen konnte, verlieh der Feldherr jedem von ihnen eine *corona muralis* (Liv. XXVI 48, 6–13). Wahrscheinlich erhielt D. auch das römische Bürgerrecht und wurde der Stammvater des Geschlechts, das in der nächsten Zeit in Rom erscheint.

2) Sex. Digitius, vermutlich Sohn des Vorigen und kaum mit ihm identisch, war Praetor 560 = 194 und erhielt Hispania citerior als Provinz (Liv. XXXIV 42, 4. 43, 7). Er kämpfte mit den seit dem Abgang des M. Porcius Cato sich wieder erhebenden Eingeborenen in vielen kleinen, aber verlustreichen Gefechten, so dass sein Heer auf die Hälfte reduziert und ganz entmutigt wurde (Liv. XXXV 1, 1f. 2, 3. 5, daraus Oros. IV 20, 16 übertreibend und den Vornamen des D. in P. entstellend). 564 = 190 war er Legat des Consuls L. Scipio Asiaticus (Liv. XXXVII 4, 2); 580 = 174 nahm er an einer Gesandtschaft nach Makedonien teil (ebd. XLI 22, 3. XLVII 2, 1), 582 = 172 wurde er für Getreideankäufe nach Unteritalien geschickt (ebd. XLII 27, 8).

3) Sex. Digitius, wohl Sohn des Vorigen und nicht dieser selbst, diene 584 = 170 als Kriegstribun im makedonischen Kriege (Liv. XLIII 11, 1). [Münzer.]

4) L. Digitius Bassus, frater Arvalis, in den Arvalacten des J. 145 n. Chr. als anwesend genannt (CIL VI Add. 32379). [Groag.]

5) *Digiria L. f. Rufina*, Gemahlin eines M. Tullius Cicero, CIL X 483 (Paestum). [Stein.]

Digitus bedeutet in dem römischen Systeme der Längenmasse, wie *δάκτυλος* (s. d.) bei den Griechen, den vierten Teil der Handbreite (*palmus*) = $\frac{1}{16}$ Fuss = $\frac{1}{24}$ Elle. Er galt, wie der *δάκτυλος*, als die kleinste Einheit der Masse, die nach Bedarf noch in Hälften, Drittel u. s. f. eingeteilt wurde. Balb. in Gromat. 94 Lachm. (Metrol. script. II 58, 7 Hultsch). Isid. etymol. XV 15 (Metrol. script. II 107, 7). Hälften, Drittel und Dreiviertel des D. berechnet Vitruv. X 17 (vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1876, 255f.); weiter ist die Duodecimalteilung dieses Masses bis zum *scriptulum* (vgl. o. Arithmetica § 41) durchgeführt worden von Frontin. de aquis urb. Rom. I 39ff. Als $\frac{1}{16}$ des römischen Fusses ist der D. = 18,5 mm. Hultsch Metrologie² 71. 700. Nissen inw. Müllers Handb. der klass. Altertumswiss. I² 836. 864. [Hultsch.]

Diglito s. Tigris.

Dignilla, Gemahlin des (A.) *Iunius Pastor* (L. *Caesennius Sospes*), Legaten der *legio XXII Pr(imigenia) p(ia) f(idelis)* und späteren Consuls (im J. 163 n. Chr., s. Iunius). Mainzer Grabstein eines Slaven der D., Brambach CIRh 1052. [Groag.]

Dignitas s. Cominius Nr. 26.

Dila (*Δίλα*) hiess ein dem Zeus in Pellene in Achaia mit Wettkämpfen gefeiertes Fest. Schol. 10 Pind. Nem. X 82; vgl. auch Schol. Ol. VII 156. XIII 155 und Boeckh Explic. Ol. 102 (146). S. 194. Krause Gymnast. u. Agon. II 715. *Δίλα* in Teos erwähnt OIG 1044. [Stengel.]

Dilyke s. Deilyke.

Dipolia s. Dipolia.

Διππων s. Biga, Currus.

Ditrephe (*Διτρέφη*, richtiger *Διτρέφης*).

1) Athenar, Vater des im peloponnesischen Kriege thätigen Feldherrn Nikostratos (s. d., vgl. Thuc. 20 III 75, 1. IV 53, 1. 119, 2. 129, 2). [Judeich.]

2) Ditrephes, athenischer Archon Ol. 99, 1 = 384/3, Diod. XV 14. CIA II 667. 1234. Dion. Hal. ep. ad Ammae. I 5 p. 727 R. (bei Diod. und Dion. Hal. ist *Διτρέφης* überliefert).

3) Athenar. Strateg im J. 414/3, führt er im J. 413 die aus Athen entlassenen Thraker heim, erobert mit letzteren von Euböia aus die boiotische Stadt Mykalessos, Thuc. VII 29. Paus. I 23, 3. 4. Strateg im J. 412/1, nennt ihn Thuc. 30 VIII 64, 2 *Διτρέφη, ὅντα περὶ Χίον, ἡσυχμένον δὲ ἐς τὰ ἐπὶ Θούρχης ἀρχεῖν*; er geht Frühjahr 411 nach Thasos, um die Demokratie aufzulösen, vgl. Gilbert Beitr. zur inner. Gesch. Athens 296. Des D. *χαλκοῦς ἀνδρίας οἰστοῖς βεβλημένος* in Athen wird von Paus. a. O. erwähnt, worauf fälschlich die Inschrift CIA I 402 bezogen worden ist; vgl. Kirchhoff zu CIA I 402. Blümner-Hitzig Paus. I 255f. Derselbe D. wird in den Anfang 414 aufgeführten Vögeln des Aristophanes als 40 *φίλαρχος, σὺν ἑπαρχος* bezeichnet; Arist. Vög. 799. 1440. Gilbert a. O. 279. Ebenderselbe erwähnt bei Platon Heortai frg. 6, Meineke Frg. Com. II 626. Aristoph. Heroes frg. 4, Frg. Com. II 1071. [Kirchner.]

Dikaia (*Δίκαια*). 1) Griechische Stadt mit Hafen an der thrakischen Küste, östlich der Mündung des Sees Bistonis (s. d.). Herod. VII 109. Skyl. 67 (68). Strab. VII 331 frg. 44. 47. Suid. s. *Δικαιοπόλις*. Plin. n. h. IV 42. Steph. Byz. 50 nennt als Gründer Dikaio, Sohn des Poseidon. Die Stadt war wohl wie das benachbarte Abdera und Maroneia von Ioniern gegründet worden. Ethn. *Δικαιοπολίτης*, Steph. Byz. und Inscr. In den attischen Tributlisten von Ol. 81, 3–88, 3 erscheint die Stadt als *Δίκαια παρ' Ἀβδηρα*, im Gegensatz zu *Δίκαια Ἐρετριῶν*, das wohl auf Nr. 2 zu beziehen ist, CIA I 226–257. Kalopathakes De Thracia provincia 34f.

2) Stadt an der Küste des thermaischen Golfes, 60 Plin. n. h. IV 36. Vgl. Nr. 1. [Oberhummer.]

Δίκαια ἀπὸ συμβόλων, Prozesse auf Grund von Staatsverträgen (*συμβολαί, σύμβολα*), welche bei häufigerem Verkehr Städte miteinander schlossen, um an Stelle der Selbsthülfe geordnete Rechtszustände zu schaffen, Arist. Pol. III 1, 3. Vor allem wird darin das *συλῶν* verboten (vgl. den Vertrag zwischen Chaleion und Oianthea, Cauer

Del.² 230 mit der Erklärung von Meister Ber. Sächs. Ges. 1896, 17f.) und dem Angehörigen des anderen Staates persönliche Sicherheit gewährt, [And.] IV 18. Der Inhalt war sonst jedenfalls verschieden, die athenischen *σύμβολα*, die sowohl mit den tributpflichtigen wie mit den selbständigen Bundesgenossen geschlossen wurden (CIA IV 61 a, 96), setzten fest, dass der Prozess am Wohnort des Beklagten entschieden wurde, [Demosth.] VII 13. CIA II 11. In Athen gehörten diese Streitigkeiten vor die Thesmotheten, Arist. resp. Ath. 59, 6. Sie waren verschieden von den *ἐμπορικαί* (s. d.), welche nur für überseeischen Handel und zwar für Verträge aus und nach dem attischen Handelsmarkte galten. Die Bestimmung über das Forum des Beklagten war wahrscheinlich den meisten *σύμβολα* gemeinsam; vgl. Platner Proz. und Klagen I 105ff. Goodwin Am. jour. phil. I 4ff. Stahl De sociorum Att. iudiciis, Münster 1881. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 994ff. [Thalheim.]

Dikaiarcheia (*Δικαιορχεία*); lat. *Dicaearchia*, poetisch *Dicaerhis*, Petron. sat. 119 v. 68, *Dicaearchum* Stat. silv. III 1, 92. IV 8, 8; Ethnikon *Dicaearchus* Lucil. b. Festus epit. 122. Stat. silv. II 2, 110. Sil. Ital. VIII 534. XII 107. XIII 385. Sidon. carm. II 59; *Δικαιορχεύς* Diodor. IV 22, *Δικαιορχίτης* Polyb. III 91. Steph. Byz., wahrscheinlich ursprünglich von den Kymaern als Hafenort im Inneren des Golfes von Pozzuoli gegründet (*Δ. ἐπὶ νεῖον Κυμαίων* Strab. V 245); weniger wahrscheinlich ist die von Eusebios (ad a. Abr. 1489 = 526 v. Chr.) und Steph. Byz. überlieferte Gründung durch samische Ansiedler. Städtische Selbständigkeit scheint D. nicht gehabt zu haben (Münzen fehlen gänzlich); die Grammatikerzeugnisse bei Fest. ep. 72. 122, die von einer *civitas Graeca* (oder *municipium Graecum*) *iustissime regnata* sprechen, sind ohne Gewähr. Seit dem hannibalischen Kriege erweitern die Römer das alte Emporium der Kymaer zu einer grossartigen Hafenstadt, die 194 v. Chr. als Colonie constituirt wird und den Namen Puteoli erhielt (Plin. n. h. III 61 *Puteoli colonia Dicaearchia dicta*; das Weitere s. unter Puteoli). Doch bleibt der alte Name, besonders bei griechischen Schriftstellern und lateinischen Dichtern, in Gebrauch. Vgl. ausser den angeführten Stellen noch Paus. IV 35, 12. VIII 7, 3. Aelian. de nat. anim. II 56. VI 15. XIII 6. Plut. Sulla 37; de Pyth. orac. 9. Athen. IX 401. Philipp. Anth. Pal. IX 708. Antiphil. Anth. Pal. VII 379. Joseph. ant. Iud. XVII 328. XVIII 160. 248. XIX 5; vita 16 (*Δ. ἦν Πουσιόλους Ἰταλοὶ καλοῦσαν*); bell. Iud. II 104. S. Mommsen CIL X p. 182. Beloch Campanien 89f. [Hälsen.]

Dikaiarchos. 1) Aitolier. Flottenführer Philipps V., führt nach der Schlacht bei Chios im J. 201 Krieg gegen die Kykladen, Polyb. XVIII 37, 8; vgl. Mommsen Röm. Gesch. I⁷ 696. Berichtigt durch seine Gotteslästerungen, Polyb. a. O. § 9. 10. Sein Tod ebd. § 7.

2) Sohn des Epistratos. *Στεφανηφόρος* in Kalytna, Newton Anc. greek inscr. 298, 64. [Kirchner.]

3) Peripatetiker. I. Leben. Antike Quellen: Der dürftige Artikel im Lexikon des Suidas (vgl. dazu Flach Rh. Mus. XXXV 209) und Gelegent-

liches bei den alten Schriftstellern. Neuere Literatur: Vossius *De historic. graec.* (Leipz. 1838) 80ff. (hier findet sich die wichtigere ältere Literatur über D. verzeichnet). Osann Beiträge zur gr. und röm. Litt.-Gesch. II 1ff. Fuhr *Dicaearchi Mess. quae supers.* (Darmst. 1841) 13ff. (breit angelegte, jetzt vollständig veraltete Monographie). Müller FHG II 225ff. (wir citieren die Fragm. des D. nach dieser Sammlung). Di Giovanni *Storia della filosofia in Sicilia I* (Palermo 1873) 10 80ff. Holm *Gesch. Sic. im Altert. II* (1874) 269ff. Zeller *Philos. d. Griech. II* 3, 2, 889ff. Ferri *Rendiconti dell' acc. dei Linc. IV* 236ff. D., des Pheidias Sohn (Suid.), war aus dem sicilischen Messene gebürtig (Athen. XI 460f. XV 666b [= Schol. Arist. Pac. 1244]. Zenob. II 15. Suid.). Er gehörte offenbar dem dorischen Teile der Bevölkerung dieser Stadt an, wie wohl aus den mannigfachen Beziehungen, die er zu Sparta hatte (vgl. u.), geschlossen werden darf. Als junger Mann studierte er in Athen bei Aristoteles (Cic. *De leg.* III 14. Athen. a. O. Suid.). Bei Cic. *Tusc.* I 41 heisst er *condiscipulus et aequalis Aristoxeni*, bei Suidas (s. *Ἀριστοξένος*) *ὁ σύγχρονος* des tarantinischen Philosophen. Damit ist sein Zeitalter bestimmt. Genauere chronologische Angaben über ihn fehlen. Seine *ἀκμή* wird wohl spätestens 310 v. Chr. anzusetzen sein (vgl. Müllenhoff *Deutsche Alt.-Kunde I* 236. Rohde *Kl. Schrift. II* 133, 2). Über sein Verhältnis zu Aristoteles liegt uns ein merkwürdiges Zeugnis vor. Themist. *orat.* XXIII 285 c zählt ihn denjenigen Männern bei, die den grossen Stagiriten auf das feindseligste angegriffen hätten. Man hat an dieser Notiz Anstoss genommen, und Zeller a. O. 889, 3 hat die Vermutung ausgesprochen, dass bei Themistius eine Namensverwechslung vorliege, die entweder auf den Autor selbst oder auf einen Abschreiber zurückzuführen sei (er vermutet, dass statt D. zu schreiben sei Demochares). Allein 40 zu einer solchen Annahme liegt kein hinreichender Grund vor. Man muss nur die Angabe des Themistius richtig bewerten und sich die alles vergrößernde Manier der alten Litterarhistoriker vergegenwärtigen, die, wenn Lehrer und Schüler gewisse Differenzen in ihrer Lehre und Anschauung aufwiesen, flugs ein Zerwürfnis oder gar eine tiefgehende persönliche Feindschaft construierten. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die angebliche Feindschaft zwischen Platon und Aristoteles, die zwischen diesem und Aristoxenos, und nicht minder die Ranküne mit der D. seinen Lehrer verfolgt haben soll, zu beurteilen. In litterarischer Feindschaft stand D. auch mit Theophrastos (Cic. *ad Att.* II 16; vgl. v. Arnim *Hermes XXVII* 127ff. Diels *Dox.* 187, 4. Hirzel *Dialog I* 465, 1. II 136, 208, 4), ohne dass dieserhalb eine persönliche Feindschaft beider Männer zu supponieren wäre. Trotz seiner selbständigen Stellung den beiden Scholarchen des Peripatetismus gegenüber hat 60 D. doch bei dem ganzen urteilsfähigen Altertum als echter Peripatetiker gegolten. Den grössten Teil seines Lebens verbrachte er in der Peloponnes, speciell wohl in Sparta (Cic. *ad Att.* VI 2). Von hier aus dürfte er die grosse Studienreise unternommen haben, auf welcher er fast alle bedeutenderen Landschaften Griechenlands besuchte, um an Ort und Stelle Höhenmessungen vorzunehmen (vgl.

Plin. n. h. II 162 und unten S. 561). Weiteres Detail aus seinem Leben ist uns nicht bekannt.

II. Schriften. Litteratur: Fuhr a. O. 18ff. und Müller a. O. II 227ff. (seine Fragmentsammlung ist nicht vollständig; über dieselbe vgl. Crusius *Anal. crit. ad paroem. Graec.* [Leipzig 1883] 83, 2. 149, 3). D. war ein äusserst productiver Schriftsteller; das Altertum hatte von ihm culturhistorische, historische, staatswissenschaftliche, litterarhistorische, philosophische und geographische Schriften. Dieselben wurden von den nachfolgenden Generationen bis an den Anfang des 2. nachchristlichen Jhdts. fleissig gelesen und benutzt. Nachweislich haben Aristokles und Hegesandros unseren Peripatetiker ausgeschrieben (vgl. Susemihl *Alex. Litt.* I 528, 66. 489). Eifrige Benutzer hatte er an Eratosthenes (s. u. S. 560), Panaitios (Cic. *de fin.* IV 79), Poseidonios (vgl. u. S. 549, 560) und Cicero. Aber auch noch Josephos (vgl. u. S. 549) und Plutarchos (vgl. *Hirzel Dialog II* 193 Anm. 209 Anm.) haben ihn fleissig studiert. Besonders hat der erstere von diesen beiden mehr aus der ergiebigen Quelle des D. geschöpft, als die meisten heutzutage ahnen. Wir besitzen von der reichen Schriftstellerei des D. leider nur noch dürftige Bruchstücke, die uns eben gerade ahnen lassen, wie viel wir durch den Untergang seiner Werke verloren haben.

A. Die culturhistorischen, historischen und staatswissenschaftlichen Schriften. a) *Bios 'Elládos*: 'Culturgeschichte Griechenlands' in drei Büchern (Suid.). Nachdem Marx, Buttmann, Naekke und Osann alle möglichen und unmöglichen Aufstellungen über die Ökonomie dieses Werkes gemacht, hat Müller unter teilweisem Vorgang Fuhrs a. O. 85ff. durch Heranziehung des gleichnamigen und offenbar gleichartigen Werkes des Iason (vgl. Müller *Script. de reb. Alex.* frg. 159) und durch eingehendere Berücksichtigung der vorhandenen Reste des dikaiarchischen Werkes den wahren Sachverhalt erkannt (vgl. FHG II 227ff.). Darnach lag dem *Bios 'Elládos* folgende Disposition zu Grunde: er begann mit einer Schilderung der primitiven Zustände der Menschheit: des glücklichen Urzustandes (*ὁ ἐν Κόρον βίος*), des Hirtenlebens und des Ackerbaues. Höchst interessant ist D.s Auffassung des sog. goldnen Zeitalters; allerdings seien unter Kronos die Menschen glücklich gewesen; aber nicht etwa weil sie körperlich, geistig und moralisch vollkommener gewesen, als die späteren Geschlechter, sondern weil sie auf die höchsten Güter verzichtet, die nur durch potenzierte psychische und physische Anstrengung zu erlangen seien. Mühen und Sorgen wären ihnen erspart geblieben, weil sie keine höheren Aspirationen hatten; Krankheiten wären sie weniger ausgesetzt gewesen, weil sie sich weniger anstrengten und auf einfachere Nahrung angewiesen waren; Kriege und Zerwürfnisse habe es nicht gegeben, weil es an jedwem würdigen Streitobject gefehlt. Hiernach wird man wohl D. als Verfechter des Satzes vom allmählichen Fortschritt der Menschheit ansprechen dürfen (frg. 1—6, vgl. dazu *Graf Leipz. Stud.* VIII 45ff. E. Weber *ebd.* X 119ff. Dümmler *Akadem.* 237 und allem voran die schönen Ausführungen Hirzels *Abh. d. k. Sächs. Gesellsch. d. Wiss.* [Philol.-hist. Cl.] 1900, 88ff.). Auf die Schilde-

lung der primitiven Zustände folgte eine ausführliche Beschreibung der Cultur des Oriens, deren höheres Alter gegenüber der griechischen Cultur mit Recht betont wurde (frg. 7, 8; vgl. dazu v. Gutschmid *Kl. Schrift. I* 235, 239, 362. IV 454, V 100). Nach Darlegung des Einflusses der orientalischen Cultur auf Hellas wandte sich der Schriftsteller seiner eigentlichen Aufgabe zu, der Darstellung der nationalgriechischen Cultur (frg. 9 über die Begriffe *πάτρα, προαίτια, φύλη*; vgl. dazu Kutorga *Mél. Gr.-Rom. I* 62ff. Dümmler *Kl. Schrift. II* 374ff. — frg. 12 über die dorische Tetrapolis — frg. 14 über das Orakel in Elis — frg. 15 über die übermässige Verwendung der *κορύμβια* in der älteren Zeit — frg. 16 über die Benützung der Medea des Neophron durch Euripides — frg. 18 über den Unterschied zwischen Dareios und Philippos im Felde). Ich habe mich im Vorstehenden darauf beschränkt, die sicheren Fragmente des *Bios 'Elládos* anzuführen. Bei Müller findet sich ausserdem noch viel Unsicheres und Falsches. Frg. 7, 8 und 12 werden als aus dem ersten Buche des *Bios 'Elládos*, frg. 18 als aus dem dritten stammend angeführt. Bei den frg. 1, 2, 5, 15, 16 ist der *Bios 'Elládos* ohne nähere Indication als Fundstelle angegeben. In den frg. 3, 4, 9, 14 wird D. schlechthin citiert, doch kann es keinem Zweifel unterliegen, dass sein *Bios 'Elládos* gemeint ist. Bei frg. 6 findet sich das Lemma *Δικαίαρχος ἐν τοῖς περὶ τῆς Ἑλλάδος*; mit Recht hat Buttmann dasselbe, von dem Inhalt des Bruchstückes ausgehend, als ungenauen Titel der griechischen Culturgeschichte angesprochen. Sicher falsch sind frg. 10 und 11 (über Herakles) von Osann, Fuhr und Müller auf den *Bios 'Elládos* bezogen worden; beide Stücke enthalten absolut nichts, was für diese Zuweisung spräche (über frg. 11 vgl. u. S. 554). Ebenso steht es mit frg. 13 u. 17, welch letzteres vielmehr der *πολιτεία Σπαρτιατῶν* unseres Schriftstellers entstammt. Fälschlich hat Müller schliesslich noch frg. 19 (das Bruchstück der Schrift *περὶ τῆς ἐν Δίῳ θνολίας*) zum *Bios 'Elládos* gezogen (vgl. u. S. 552).

Wie aus frg. 18 ersichtlich, führte D. seine Darstellung bis auf die Gegenwart herab. Die spärlichen Reste des Werkes lassen den reichen, alle Seiten des griechischen Culturlebens umfassenden Inhalt noch recht wohl erkennen. Die hohe Bedeutung des dikaiarchischen Werkes bestand einmal darin, dass es eine unerschöpfliche Fundgrube für culturhistorische Belehrung war, andererseits, dass es zu einer Reihe ähnlicher Darstellungen die Anregung gab. Bereits erwähnt wurde Iasons *Bios 'Elládos*. Origineller war die römische Culturgeschichte des M. Terentius Varro, die den Titel hatte: *De vita populi Romani*.

Natürlich wurde D.s Schrift infolge ihres stofflichen Reichtums von den späteren Schriftstellern stark ausgebeutet: so von Poseidonios (vgl. Schmekel *Philos. d. mittl. Stoa* 454, 1); 60 desgleichen von Cicero und Plutarchos (Hirzel *Dialog II* 208, 4ff.). Deutliche Spuren der Verwertung des Abschnittes über die orientalische Cultur finden sich bei Josephos in den Büchern gegen Apion (vgl. Gutschmid a. O. IV 389, 415). Eindringende Quellenanalyse bei den drei zuletzt genannten Autoren dürfte noch manches Stück des *Bios 'Elládos* zu Tage fördern.

Vgl. im allgemeinen noch Dümmlers Vortrag *Culturgesch. Forschung im Altertum* (Verh. der 42. Philol.-Vers. [Leipzig 1894] 57ff. 64ff. = *Kl. Schrift. II* 443ff. 454ff.). Über einzelnes s. L. Schmidt *Ethik d. Griech. I* 37. Wendling *De pepl. Aristot.* (Strassb. 1891) 16. v. Wilamowitz *Herm. XXV* 208, 2. Leo *Griech.-römische Biogr.* (Lpzg. 1891) 99.

b) *Πολιτεία*, 'Staatsverfassungen' (Müller a. O. 241). Ein verfassungsgeschichtliches Sammelwerk in der Art der aristotelischen *Politien*. Erwähnt werden daraus bei Cic. *ad Att.* II 2 die *πολιτεῖαι Πελλήναιων, Κορινθίων und Ἀθηναίων*. Eine weitere *Politie*, die *πολιτεία Σπαρτιατῶν*, führt Suidas mit der Bemerkung an, dieselbe sei infolge einer gesetzlichen Bestimmung in Sparta jährlich einmal öffentlich vorgelesen worden (vgl. hierüber Bernhady *Griech. Litt.* I⁵ 123). Von den drei ersten Verfassungen ist nichts mehr erhalten, dagegen dürfte auf die *πολιτεία Σπαρτιατῶν* frg. 17 M. zurückgehen (vgl. im übrigen noch über die letztere u. S. 551).

c) *Τριπολιτικός*. Diese Schrift hat die abenteuerlichsten Vermutungen über sich ergehen lassen müssen, bis Osann (a. O. II 8ff.) im wesentlichen das Richtige sah. Die Aufstellungen der früheren Gelehrten finden sich verzeichnet und hinreichend widerlegt bei Passow *De Dicaearchi Trip. con.* (Prgr. Breslau 1829) = *Opusc. acad.* 166ff., der selbst die höchst geistreiche, aber bei näherem Zusehen unhaltbare Vermutung vorträgt, D.s *Tripolitikos* sei eine Gegenschift auf den berüchtigten *Τρικάρανος* des Anaximenes (vgl. Bd. I S. 2096) gewesen (dagegen Osann a. O. 9ff.). Osanns Ausführungen haben sich in der Hauptsache angeschlossen ausser Fuhr a. O. 29 Müller a. O. 242ff. und Zeller *Philos. d. Gr.* II 3, 2, 892ff. Nicht eben schwerwiegende Bedenken dagegen erhoben F. Schmidt *De Heracl. Pont. et Dic. Mess. dial. deperd.* (Breslau 1867) 37ff. und Hirzel *Dialog I* 465, 1. Osann nimmt zum Fundament seiner Deutung die Stelle des Phot. *Bibl. Cod.* 37 p. 8a, 2ff. Bkk. Hier lesen wir, dass ein anonymen Autor aus byzantinischer Zeit (nicht Petros Patrikios, wie Mai und Osann wähten; vgl. Krumbacher *Gesch. d. byz. Litt.* 2 239) einen *Dialog περὶ πολιτικῆς* schrieb. Von demselben wird des näheren berichtet: *περιέχει δὲ ἡ πραγματεία λόγους ἑξ, ἐν οἷς καὶ ἕτερον εἶδος πολιτείας παρὰ τὰ τοῖς παλαιῶς εἰρημένα εἰσάγει, ὃ καὶ καλεῖται ΔΙΚΑΙΑΡΧΙΚΟΝ. ἐπιμέμφεται δὲ τῷ Πλάτωνος δικαίως πολιτείας. ἦν δ' αὐτοῖ (die Sprecher des Dialogs) πολιτείας εἰσάγουσαν, ἐκ τῶν τριῶν εἰδῶν τῆς πολιτείας δεόν αὐτὴν συγκεῖσθαι φασί, βασιλικῶν καὶ ἀριστοκρατικῶν καὶ δημοκρατικῶν, καὶ κείνην τὴν ὡς ἀληθῶς ἀρίστην πολιτείαν ἀποτελεῖσθαι. Der anonyme Verfasser der Schrift *περὶ πολιτικῆς* liess also seine πρόσωπα διαλεγόμενα über die verschiedenen Staatsformen disputieren und erklärte für die beste, die aus der Vermischung des königlichen, aristokratischen und demokratischen Elementes hervorgegangene. Diese Staatsform ist jedoch keineswegs eine Erfindung unseres Anonymos, wie man aus den Worten *ἕτερον εἶδος πολιτείας παρὰ τὰ τοῖς παλαιῶς εἰρημένα εἰσάγει* eigentlich schliessen müsste. Denn sie findet sich bereits bei Panaitios und*

aus ihm bei Polybios VI 2—10 und Cicero de rep. I 45. II 65 (vgl. Susemihl Alex. Litt. II 73, 53). Offenbar ist Photios, wie oft, so auch an unserer Stelle im Ausdruck ungeschickt und unklar. Vielleicht verstand seine Vorlage unter den *παλαιὸι* die älteren staatswissenschaftlichen Schriftsteller der Hellenen wie Platon und Aristoteles (so lassen sich wohl am einfachsten die Bedenken Hirzels Dialog I 319, 3 beseitigen). Die von ihm empfohlene Verfassung nennt nun der Verfasser *περὶ πολιτικῆς*: 10 *εἰδὸς πολιτείας Δικαιαρχικόν*. Das kann doch schlechterdings nichts anderes heissen als 'die dikaiarchische Staatsform'. So konnte jene Politie aber bloß genannt werden, wenn D. sie entweder aufgebracht oder wenigstens wissenschaftlich begründet hatte (*δικαιαρχικόν* in dem Sinne von *ubi regnat iustitia* ist schlechterdings unmöglich). Wenn wir uns umschauen nach dem Werk, in welchem D. die Vorzüglichkeit der dreigemischten Verfassung dargelegt haben könnte, so bietet sich 20 uns von selbst der *Τριπολιτικός* (scil. λόγος) dar, dessen Aufschrift durch das eben Ausgeführte volles Licht empfängt. Erwähnt wird der *Τριπολιτικός* von den Alten nur zweimal: 1. bei Cic. ad Att. XII 32 (frg. 22), wo bloß der Titel genannt wird, und 2. bei Athen. IV 141 a (frg. 23), wo ein längeres Bruchstück aus der Schrift mitgeteilt wird. Dasselbe handelt von den spartanischen Phiditien und bildet seinem ganzen Charakter nach einen Teil einer breit angelegten 30 Schilderung der spartanischen Verfassung. Osann vermutet nun, dass der *Τριπολιτικός* aus einem theoretischen und einem praktischen Teile bestanden habe; in dem letzteren — zu welchem frg. 23 gehöre — habe D. eine Schilderung des spartanischen Staates gegeben, dessen Verfassung sich im wesentlichen mit der von ihm proclamierten 'besten Staatsform' deckte. Ähnlich verfahren bekanntlich Polybios und Cicero in ihrer Behandlung des Gegenstandes (vgl. o.), und erhält 40 dadurch die an sich schon recht probable Hypothese Osanns eine gewisse Stütze. Eine andre Frage ist es, ob der zweite, praktische Teil des *Τριπολιτικός* identisch war mit der von Suidas angeführten *πολιτεία Σπαρτιατῶν*, wie Osann glaubt. Die Möglichkeit dieser Annahme muss jedenfalls zugegeben werden. Freilich die Art, wie die *πολιτεία Σπαρτιατῶν* von Suidas erwähnt wird, scheint eher dafür zu sprechen, dass sie ein selbständiges Werk war, wie die *πολιτεία Ἀθηναίων*, 50 *Πελληναίων* oder *Κορινθίων* (so urteilt auch Holm a. O. 272). Was die Form des *Τριπολιτικός* betrifft, so hat Osann es sehr wahrscheinlich gemacht, dass er ein Dialog war (vgl. a. a. O. 29ff. und Schmidt a. O. 35ff.). Dagegen ist es ganz unsicher, ob, wie Osann a. O. conjectiert, das Stück D. bei Plut. quaest. conv. VIII 2, 2, 3 p. 718f. (frg. 27) aus dem *Τριπολιτικός* hergeholt ist (vgl. u. S. 553). Geradezu falsch jedoch ist die Vermutung desselben Gelehrten, dass Polyb. VI 2—10 direct auf D. zurückgehe. Sowohl dieser Abschnitt des polybianischen Geschichtswerks als Cic. de rep. I und II gehen unmittelbar auf Panaitios zurück (vgl. Schmekel Philos. d. mittl. Stoa 64ff.), der seinerseits allerdings der Staatslehre des D. gar manches entlehnt hat.

d) *Ὀλυμπικός* und e) *Παναθηναϊκός*. Am natürlichsten ist doch die Annahme, dass wir es auch

hier mit Gesprächen zu thun haben, die, wie der *Κορινθιακός* und *Λαοδιακός* (vgl. u. S. 556) von dem Orte, bezw. der Gelegenheit der Unterhaltung, ihren Namen empfangen. Was den *Ὀλυμπικός* betrifft, so scheint sich aus der Stelle Cic. ad Att. XIII 30 (*volò aliquem Olympiae aut ubivis habitum πολιτικόν σύλλογον more Dicaearchi familiaris tui*) zu ergeben, dass er ein politisches Gespräch war, das, wie Hirzel Dialog I 319 hübsch ausführt, von Vertretern der verschiedenen griechischen Staaten, die sich zu den Festspielen in Olympia zusammengefunden hatten, geführt wurde und das Lob der heimatlichen Verfassungen zum Gegenstand hatte. Vielleicht war der *Παναθηναϊκός* ebenfalls ein politisches Gespräch. Nichts-besagendes Detail geben frg. 46 und 47. Die älteren, durchweg unwahrscheinlichen Vermutungen über unsere Dialoge hat gesammelt Fuhr a. O. 78, 100.

f) *Περὶ τῆς ἐν Δίῳ θυσίας*. Einmal citiert bei Athen. XIII 603 a (*Δικ. ἐν τῷ π. τ. ἐν Δίῳ θυσ.*). Wie der Titel besagt, handelte die Schrift von dem Opfer, das Alexandros d. Gr. vor der Schlacht am Granikos in Ilios feierte (Arr. anab. I 11, 7ff. 12, 1ff.). Ausser dem Titel hat uns Athen. a. O. noch ein Stück aus der Schrift aufbewahrt, das von der Liebe Alexanders zum schönen Eunuchen Bagoas erzählt (frg. 19). Ohne stichhaltige Gründe hat Müller a. O. 241 die Selbstständigkeit dieser Schrift in Abrede gestellt und sie für einen Abschnitt des *Βίος Ἑλλάδος* erklärt. Mit Recht erkennt dagegen Hirzel (Dialog I 319) die Selbstständigkeit der Schrift an; derselbe äussert die Vermutung, dass dieselbe ein Dialog gewesen, an dem sich Alexandros beteiligte, oder eine historische Novelle mit vielen Gesprächen untermischt. Dass unsere Schrift ein Dialog gewesen, ist in der That hochgradig wahrscheinlich; gegen die Teilnahme Alexanders am Gespräch spricht indessen der Inhalt des frg. 19. Die Tendenz der Schrift lässt sich nicht mehr ermitteln (oder war das Sujet *περὶ ἔρωτος*?). Droysen Gesch. d. Hellen. III² 2, 194 erblickt in unserer Schrift eine publicistische Verherrlichung des Opfers zu Ilios, eine Annahme, die mir mit dem ganzen Charakter der dikaiarchischen Schriftstellerei im Widerspruch zu stehen scheint (vgl. aber O. E. Schmidt in Ilbergs N. Jahrb. VII 626).

B. Die litterarhistorischen und grammatischen Schriften. a) *Βίοι* (näml. φιλοσόφων). D. und sein Freund Aristoxenos sind die Begründer der litterarischen Biographie. Während aber dieser eine grosse Anzahl selbständiger Einzelbiographien lieferte (vgl. Leo Gr. röm. Biogr. 102), schuf D. ein grosses biographisches Werk, das aus mehreren Büchern bestand (Diog. Laert. III 4 citiert *Δ. ἐν τῷ α̅ περὶ βίων*). Dasselbe findet sich bloß einmal ausdrücklich angeführt, nämlich an der eben angezogenen Stelle des Diogenes Laertius (frg. 24), aus welcher hervorgeht, dass D. im ersten Buche seiner *βίοι* über Platon handelte. Ohne Bedenken können wir aber noch zwei weitere Stellen des Diogenes, wo Äusserungen D.s über Platon vorgebracht werden, auf die Platonvita unseres Autors zurückführen (Diog. Laert. III 38 = frg. 25; 46 = frg. 26). Wir sehen aus diesen Fragmenten, dass D. nicht nur das

Leben des Platon besprach, sondern auch an dessen Schriften ästhetische Kritik übte (vgl. Hirzel Dialog I 414). Müller zieht ferner hierher Plut. quaest. conv. VIII 2, 2, 3 (p. 718f.) [frg. 27], eine Stelle, die Osann, wie oben bemerkt, glaubte auf den *Τριπολιτικός* beziehen zu müssen. Den *βίοι* werden weiterhin wohl sicher entstammen diejenigen Fragmente des D., die über Pythagoras handeln und sämtlich zu einem *βίος* dieses Philosophen zu gehören scheinen (frg. 10 29—32). Mit Recht weist Müller (a. O. 244) dieser Pythagorasvita noch zwei auf die Seelenwanderung bezügliche Notizen aus D. bei Phlegon de mirab. 4, 5 zu, da D. nachweislich in dem *Βίος Πυθαγόρου* die Lehre von der *μετεμψύχωσης* ausführlich erörtert hat (vgl. frg. 30). Aus den dürftigen Resten der Pythagorasvita ist noch soviel zu erkennen, dass D., der eifrige Verfechter des *βίος πρακτικός*, Pythagoras als praktischen Philosophen, d. h. als den grossen politischen Reformator schilderte, als welcher dieser dann bei den Späteren fortlebte (vgl. Rohde Rh. Mus. XXVI 561ff. = Kl. Schrift. II 110; Psyche II² 418. Leo a. O. 113). Ferner giebt es eine Anzahl den Fundort nicht näher indicirender Citate aus D. über die sog. sieben Weisen, Diog. Laert. I 40 = frg. 28 a und 41 = frg. 28 b; wozu noch das neue Bruchstück kommt im Ined. Vatic. publ. von v. Arnim Herm. XXVII 120 (vgl. auch 126ff.). Man wird wohl auch diese Fetzen am besten in 30 dem grossen biographischen Werk des D. unterbringen (vgl. Böhrn De sept. sapient. [Bonn 1867] 3ff., s. auch v. Gutschmid Kl. Schrift. V 208. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 717 Anm.). Auf eine Lebensbeschreibung des Xenophanes scheint zu führen eine kurze Äusserung D.s über diesen bei Dem. de eloc. 182 (frg. 33). Die beiden verstümmelten Citate aus D. im Herc. Akad. Ind. stammen wohl sicher aus den *Βίοι*: Col. II 5 S. 19 Mehl. (Abschn. über Platon) und Col. XI 40 18 S. 30 Mehl. (Vita des Chaiiron). Vermutungsweise hat Mekler Col. V 1 S. 22 D.s Namen in den Text gesetzt. Genaueres über die Anlage der *Βίοι* lässt sich nicht feststellen. Vielleicht darf aber aus dem Umstand, dass Platons Leben im ersten Buche stand, geschlossen werden, dass der Anordnung des Stoffes nicht das Princip der Chronologie zu Grunde gelegt war.

b) *Περὶ Ἀλκαίων*. Wie die drei erhaltenen Fragmente zeigen, war diese Schrift ein exegetischer (nicht kritischer!) Commentar zu den *μέλη* des Alkaios. Frg. 34 handelt über das Kottabosspiel und giebt Aufschluss über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes *λατάνη* (vgl. dazu O. Jahn Philol. XXVI 218); frg. 35 constatirt, dass die Alten sich kleiner Becher bedient (vgl. hierzu Schrader Philol. XLIV 249); frg. 36 enthält D.s Interpretation des Wortes *λεπὰς* bei Alkaios frg. 51 [Bergk PLG III⁴ p. 170]. Dass D. seinem Commentar einen *βίος* des Dichters 60 vorausschickte, darf wohl angenommen werden. Die Schrift wurde von den Gelehrten und Literaten des alexandrinischen Zeitalters eifrig studiert; so entnahm ihr Hegesandros gar manches für seine *Ὑπομνήματα* (vgl. Susemihl Alex. Litt. I 489), und Aristophanes von Byzantion polemisierte gegen verschiedene Interpretationen, die in ihr vorgetragen waren (p. 274 Nauck).

c) Arbeiten über Homeros (vgl. Sengenbusch Hom. diss. I 84ff.). Dass D. über Homer geschrieben, bezeugt Plut. non posse suav. viv. 12 p. 1095 a. Aber nirgends findet sich eine von den hierhergehörigen Schriften namentlich citiert. Dagegen giebt es eine Reihe von Stellen, wo D. über die homerische Dichtung und in ihr Vorkommendes spricht. Frg. 48 (= Athen. I 14 d) handelt über den Ursprung der bei Hom. Od. VI 100ff. erwähnten *δρχαίς ἢ διὰ τῆς σφαλας*. Im frg. 33 (= Schol. Hom. Od. I 333) wird abfällige (ästhetische) Kritik geübt an der Darstellung der Penelope in der Odyssee I 333ff. (vgl. Schrader Porph. qu. Hom. ad Od. pert. rell. 18. 29ff. und 187ff.); frg. 11 giebt eine sachliche Erklärung zu Il. VI 396. Eine merkwürdige Notiz enthält das Anecd. Rom. (ed. Osann 5), wonach D. verlangt haben soll, *τὴν ποιῆσιν* (nämlich des Homer) *ἀναγινώσκεισθαι Αἰολίδι διαλέκτῳ* (vgl. dazu E. Meyer Gesch. d. Altert. II 394 Anm. und Ludwig Homervulgata [Leipzig. 1898] 145, 1). Schliesslich gehört noch hierher Cic. de orat. III 137, jene interessante Stelle über die von Peisistratos veranlasste Redaction der homerischen Gedichte. Meines Erachtens ist es Düntzer Jahrb. f. Philol. XCI 738ff. vollständig gelungen, D. als Quelle für diesen Passus zu erweisen. Nur dürfte er hierbei nicht speciell an den *Βίος Ἑλλάδος* denken. Die genaue Erwägung der auf Homeros bezüglichen Fragmente unseres Peripatetikers führt vielmehr zur Vermutung, dass er die homerischen Epen in ähnlicher Weise bearbeitet habe, wie den Alkaios. Dann würden die Nachricht über die peisistratische Redaction und die Äusserung über den aeolischen Dialekt Homers (frg. 33 b) der 'Einleitung über Homeros und seine Dichtung' entnommen sein, dagegen frg. 11. 33. 48 dem eigentlichen Commentar angehören, der natürlich, ebenso wie der zu Alkaios, rein sachlich war. Freilich bei frg. 48 muss es zweifelhaft bleiben, ob es wirklich aus dem Homercommentar stammt oder aus einer agonistischen Schrift. Absichtlich unerwähnt gelassen habe ich bisher die auf D. bezügliche Angabe bei Apoll. Dysc. de pron. p. 48, 7 Schneid.: *φασὶ δὲ καὶ τὸν Ἀρίσταρχον ἀμείνων τὴν γραφὴν τοῦ Δικαιάρχου* (nämlich *ἤ* statt *φίλη* Il. III 244) *παράδοξασθαι*. Diese Stelle ist eine wahre Aufspeicherung von Irrtümern und Schiefheiten (s. Ludwig Aristarchs hom. Textkritik I 71); speciell die angebliche Lesart des D. — der sich sonst nachweislich nie mit Textkritik befasst hat (vgl. Schrader Quaest. perip. [Hamburg 1884] 9) — ist in Wahrheit nichts anderes als eine Lesart des Zenodotos (s. Schol. Hom. Il. III 244). Beiläufig bemerke ich hier, dass der *Δικαιάρχος Λακεδαιμόνιος γραμματικός, ἀκροατὴς Ἀριστάρχου* bei Suidas (Hesych. Mil. ed. Flach p. 51, 12) eine pure Grammatikererfindung ist. Wahrscheinlich ist sie durch die eben berührte Stelle des Apollonios Dyskolos veranlasst. Vgl. Osann a. O. 117ff. Fuhr a. O. 60, 30. Müller a. O. 245ff. Daub Studien zu den Biogr. des Suid. (Freiburg 1882) 96. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 133, 19.

d) *Ὑποθέσεις τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους μύθων*. Auch dieses Werk ist mit einer Unmenge der verkehrtesten Vermutungen überschüttet worden. Erst Schrader in seinen Quaest. Peripatet.

(Hamburg 1884) hat die Wahrheit erkannt. Die zahlreichen schiefen oder halbschiefen Einfälle der Früheren hat derselbe gesammelt a. O. 4ff. Er selbst nahm zum Ausgangspunkt seiner methodisch ganz ausgezeichneten Untersuchung die Stelle des Sextus adv. math. III 3, wo von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes *ὑπόθεσις* die Rede ist. Zunächst bedeutet es nach Sextus soviel wie *δραματική περιπέτεια*. In diesem Sinne sei es verwendet worden von D., der *ὑπόθεσις τῶν ἑρμηνειῶν καὶ σοφιστικῶν μύθων* geschrieben habe. In der Recapitulation des Abschnittes umschreibt Sextus die Bedeutung von *ὑπόθεσις* noch durch *δραματική διάταξις*. Hieraus lässt sich die Tendenz und der Inhalt der *ὑπόθεσις* des D. bestimmen. Sie waren keine Excerpte aus den Dramen des Euripides und Sophokles, sondern Untersuchungen über den diesen zu Grunde liegenden mythischen Stoff. Speciell war D. bemüht darzulegen, inwieweit die beiden Dichter die traditionelle Form der Sagen abänderten, und welche Gründe sie dazu bestimmten. Seine Thätigkeit hier war also eine ästhetisch-kritische. Dass D. auch Aischylos in den Bereich seiner Untersuchungen gezogen, ist eine unbewiesene und unbeweisbare Behauptung Richters De Aeschyl., Sophocl., Eurip. interpret. Graec. 48. Direct falsch aber ist die Annahme, D. habe *ὑπόθεσις* zu Aristophanes verfasst. Das ist schon um deswillen unmöglich, weil die Komödien des Aristophanes keine Bearbeitungen griechischer Sagen waren (s. Schrader a. O. 8). Spuren der Benutzung der dikaiarchischen *ὑπόθεσις* finden sich spärlich in den späteren Hypothesen zu Euripides. S. die erste Hypothese zur Alkestis, die allerdings nur im Laur. 32, 2 die Aufschrift trägt: *ὑπόθεσις Ἀλκ. Δικαίάρχου* (über dieselbe vgl. Schrader a. O. 10) und die erste Hypothese zum Rhesos, wo sich aber auf D. bloss die Worte *ὁ γὰρ Δικαίάρχος — διερρήματος* beziehen (Schrader a. O. 40 10). Mit Unrecht trägt noch bei Kirchhoff Eurip. trag. gr. Ausg. die *ὑπόθεσις* der Medea die Überschrift: *ὑπόθεσις Μηδείας Δικαίάρχου*, da für das letztere Wort jedwede hsl. Beglaubigung fehlt. Möglich, dass noch frg. 38 M. aus den *ὑπόθεσις* des D. stammt; dagegen zieht Müller, Fuhr folgend, ganz verkehrt hierher frg. 37 und 39, die, wie Schrader richtig urteilt (a. O. 8), vielmehr zu den *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* gehören. Warum endlich frg. 40 auf die *ὑπόθεσις* zurückgehen soll, ist schlechterdings nicht abzusehen. Vgl. im allgemeinen ausser den Quaest. Perip. Schraders noch Bergk Griech. Litt.-Gesch. III 179, 6. v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I¹ 133. Schrader Philol. XLIV 253.

e) *Περὶ μουσικῶν ἀγώνων*. Citiert bei Phot. Lex. s. *οὐδὲν*: *Δ. ἐν τῷ περὶ μουσικῶν ἀγώνων* (frg. 43; vgl. Schol. Plat. Gorg. 451 E. und dazu L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 813). Verstümmelt ist die Aufschrift bei Schol. Aristoph. Nub. 1364, wo im Cod. Ravenn. und Venet. überliefert ist *Δ. ἐν τῷ περὶ μουσικῶν*. Dass dieser Titel keine Berechtigung hat und mit G. Dindorf nach *μουσικῶν* einzusetzen ist (*ἀγώνων*), beweist der Inhalt des unter jener Spitzmarke beigebrachten Citates aus D. (frg. 44), das nicht über Musiker, sondern von einer musikalischen Institution handelt. Natürlich war *περὶ μουσικῶν ἀγώνων* ein

selbständiges Werk und nicht, wie man früher vielfach ohne jeden stichhaltigen Grund annahm, ein Abschnitt des *Βίος Ἑλλάδος*. Es behandelte die Schrift, wie der Titel besagt, die musischen Agone, d. h. die künstlerischen Wettkämpfe auf dem Gebiet der Musik, Poesie und Orchestik (s. Art. Agones Bd. I S. 839). Von den beiden mit Ursprungsangabe versehenen, eben erwähnten Fragmenten, handelt frg. 43 über die drei Arten von Gesängen beim Gelage (vgl. hierzu Engelbrecht De scol. poes. [Wien 1882] 20ff. und Reitzenstein Epigr. und Skol. 3ff.), frg. 44 über die Sitte bei Einzelgesängen während des Gelages einen Lorbeer- oder Myrtenzweig in der Hand zu halten. Vielleicht ein Unterteil des Werkes *περὶ μουσικῶν ἀγώνων* waren die nur einmal (Schol. Arist. Av. 1408) angeführten *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* (die mit dem Cult des Dionysos zusammenhängenden musischen Agone). In dem hieraus erhaltenen Bruchstück (45) wird behauptet, Arion habe die ersten *χοροὶ κύνηλοι* aufgestellt. Weiter gehören ohne Zweifel in die *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* hinein die von Müller falsch placierten frg. 37 (über die Einführung des dritten Schauspielers durch Sophokles), frg. 39 (über die Niederlage des Sophokles mit seinem Oed. Tyr.), frg. 41 (über die Söhne des Aristophanes und ihre Bühnenthätigkeit) und frg. 42 (didaskalische Notiz über die Frösche des Aristophanes); vgl. über diese Zuteilungen Nauck Arist. Byz. frg. 254. Meineke Hist. comic. 7ff. Schrader Quaest. perip. 8. In einen nicht näher zu bestimmenden Teil des Werkes gehören frg. 49 (über den delischen Kranichtanz) und frg. 50 (über den Flötenspieler Tellen; vgl. Meineke a. O.). Über frg. 48 s. u. S. 554. Die *Μουσικοὶ ἀγῶνες* wurden im Altertum fleissig benützt. Von den einschlägigen Notizen bei Athenaios und anderen Schriftstellern geht viel mehr als man gemeinhin ahnt auf D. zurück. Wacker ausgeschrieben hat unsere Schrift Artemon von Kassandria, den seinerseits wieder Didymos stark expiliert hat. Von hier ist dann wieder manch wertvolles Stück dikaiarchischer Erudition in das Sammelbassin des Athenaios hingewandert (s. Bapp Leipz. Stud. VIII [1885] 142ff. und Scherer De Ael. Dion. musico [Bonn 1886] 30).

C. Philosophische Schriften. a) *Περὶ ψυχῆς*. Cic. ad Att. XIII 31 erwähnt diese Schrift mit den Worten: *Dicaearchi περὶ ψυχῆς utrosque velim mittas et καταβάσεις*. Wie zu *καταβάσεις* der Acc. *librum*, so ist zu *utrosque* zu ergänzen *libros*, und steht hier *liber* natürlich in der Bedeutung „Schrift“. Cicero a. O. spricht also von zwei Schriften D.s über die Seele. Andererseits redet Plut. adv. Col. 14 p. 1115 A von den Büchern *περὶ ψυχῆς* wie von einem Werke. Die sich hieraus ergebende Differenz wird am leichtesten und einfachsten beseitigt durch die Annahme, dass das Werk über die Seele aus zwei selbständigen Untersuchungen bestand, die unter dem Generaltitel *περὶ ψυχῆς* zusammengefasst waren. Man hat längst die Vermutung ausgesprochen, dass der *Κορινθιακός* und *Λαοβιακός* die beiden Teile waren, aus denen sich eben unser Werk zusammensetzte; beide Schriften beschäftigten sich nämlich in eingehender Weise mit der Lehre von der Seele (vgl. Schmidt De Heracl. Pont. et Dic.

Mess. dial. dep. 40ff.). Ihrer Form nach waren sie Dialoge; ihren Namen hatten sie von dem Ort, wo das fingierte Gespräch stattfand. Beide Dialoge zerfielen in je drei Bücher. Genauerer über den Inhalt des *Κορινθιακός* erfahren wir von Cic. Tusc. I 21 (vgl. über die Stelle Diels Dox. 203. Reinhardt Jahrb. f. klass. Philol. CLIII 475). Darnach verfocht D. in demselben den Satz, dass die Seele mit dem Körper identisch oder die Kraft des lebendigen Körpers sei. Das lesbische Gespräch dagegen brachte den Nachweis, dass die Seele vergänglich sei, was ja im Grunde nur die Consequenz der im *Κορινθιακός* vorgetragenen Doctrin ist (vgl. Cic. Tusc. I 77). Neuerdings hat Hirzel Dialog I 319, 1 gegen die Identifizierung des *Κορινθιακός* und *Λαοβιακός* mit dem Werk *περὶ ψυχῆς* Bedenken geäußert, die aber meines Erachtens nicht stichhaltig sind. Mir scheint für die im obigen vortragene Ansicht besonders der bisher noch nicht genügend gewürdigte Umstand zu sprechen, dass Cicero, der am 29. Mai 45 den Atticus um Übersendung der beiden Schriften *περὶ ψυχῆς* bittet, ein paar Monate darauf im ersten Buch der Disp. Tusc. (vgl. Schanz Röm. Litt. I² 319ff.) D.s psychische Doctrin bespricht und als deren Quelle den *Κορινθιακός* und *Λαοβιακός* angiebt; offenbar waren das doch die *utrique libri περὶ ψυχῆς*, um deren Mitteilung er Freund Atticus ersucht hatte. Auf den *Κορινθιακός* gehen zurück die Angaben der Doxographen u. s. w. über D.s Lehre von der Beschaffenheit der Seele, namentlich der Satz, dass die Seele die *ἁρμονία τῶν τεσσάρων στοιχείων* sei (frg. 4). Zum einzelnen vgl. Osann a. O. 35ff. (manches schief). Zeller a. O. II² 2, 889. Schmekel Philol. d. mittl. Stoa 134. 136. Reinhardt a. O. 475. Rohde Psyche II² 169, 1. Über die künstlerische Form der beiden Gespräche Hirzel a. O. I 318ff.

b) *Περὶ φθορᾶς ἀνθρώπων*. Nur einmal citiert von Cic. de off. II 16 mit den Worten: *est Dicaearchi liber de interitu hominum*. Über diese Schrift teilt uns Cicero a. O. mit, dass D. in ihr die verschiedenen Ursachen des Untergangs grösserer Menschenmassen (z. B. Fluten, Pestilenzen, Hungersnöte, Auftreten reissender Tiere, Kriege) durchging und zu dem Resultate gelangte, dass weitaus mehr Menschenleben durch Menschenhand vernichtet worden wären, als durch elementare Gewalten und Ereignisse. Indessen ist es kaum recht glaublich, dass D., nur um dies zu beweisen, die ganze Untersuchung angestellt habe. Berger Gesch. der wiss. Erdk. d. Griech. III 55 weist auf die grosse Übereinstimmung der von Cicero aus unserer Schrift mitgeteilten Gedanken mit Aristot. meteor. I XIV 7ff. hin und knüpft daran die Vermutung, dass D.s Abhandlung *περὶ φθορᾶς ἀνθρώπων* in nächstem Zusammenhange mit Aristoteles Lehre von den Umbildungen der Erdoberfläche und der Einwirkung derselben auf den Erdbewohner gestanden habe. Ob die von Censorin. IV 3 angeführte Meinung D.s *qua semper humanum genus fuisse creditur* aus unserer Schrift oder einer anderen entnommen ist, muss völlig dahingestellt bleiben. Absurd ist die von Osann a. O. 40ff. zuerst vortragene, später von Müller (zu frg. 68, das übrigens zu streichen ist) und F. Schmidt ge-

billigte Conjectur, nach welcher die Schrift *περὶ φθορᾶς ἀνθρώπων* bloss ein Teil des Buches *περὶ ψυχῆς* gewesen sein soll. Vgl. im allgemeinen noch Fuhr a. O. 18. 22, 7. Zeller a. O. 890, 2. Schmekel a. O. 43, 2. Hirzel a. O. I 319, 1 g. E.

c) Cic. de div. II 105 erwähnt einen *magnus Dicaearchi liber*, der darüber handle *nescire ea quae ventura sint melius esse quam scire*. Aus der Art, wie die Erwähnung geschieht, muss geschlossen werden, dass jener *liber* eine selbständige Schrift war, ähnlich etwa wie der plutarchische Tractat *Εἰ ἡ τῶν μελλόντων πρόγνωσις ὀφέλιμος*, von dem Stobaios uns einige Reste aufbewahrt hat (frg. XV Dübn.). Einen engeren Zusammenhang beider Schriften vermutet Hirzel Dial. II 209 Anm. Wenig einleuchtend ist die Idee Schmidts a. O. 42, der unsere Schrift mit dem gleich zu besprechenden Werk *περὶ μαντικῆς* identificiert und das Ganze als Teil der Schrift *περὶ ψυχῆς* ansieht.

d) *Περὶ μαντικῆς*. Auf ein solches Werk führt wenigstens die Notiz Ciceros de div. I 5 (frg. 69): *Dicaearchus Peripateticus cetera divinationis genera sustulit, somniorum et furoris reliquit* (vgl. auch Aet. Plac. 416 a 1 Diels = frg. 70). Hieraus ersehen wir, dass D. den Ursprung und das Wesen der Mantik eingehend untersucht hat. Dass dies in dem Werk über die Schädlichkeit des Vorauswissens oder in der unter e besprochenen *Κατάβασις εἰς Τροφωνίων* oder gar in der Schrift *περὶ ψυχῆς* geschehen, ist höchst unwahrscheinlich. Am natürlichsten ist jedenfalls die Annahme, dass D. seine mantische Doctrin in einem selbständigen Werk über diese Disciplin niedergelegt habe. Über seine mantische Doctrin und ihr Verhältnis zu seiner Psychologie vgl. Zeller a. O. II² 2, 891. Di Giovanni Storia della filosofia in Sic. I (Pal. 1873) 80ff. Rohde Psyche II² 310, 1. Hirzel a. O. II 103 Anm. Übrigens folgte Kratippos dem D. in der Beschränkung der Divination auf die Weissagungen aus Träumen und dem Zustande der Begeisterung (Cic. a. O. I 5). e) *Ἡ εἰς Τροφωνίων κατάβασις* „Hinabstieg in die Höhle des Trophonios zu Lebadea“ (von Cic. ad Att. XIII 32 kurzweg *Κατάβασις* genannt). Die Schrift bestand aus mindestens drei Büchern, da Athen. XIV 641 E *Δικαίάρχος ἐν πρώτῳ τῆς εἰς Τροφωνίων καταβάσεως* citiert. Mit diesem Werk trat D. in die stättliche Reihe der Verfasser von *Κατάβασις* ein (Rohde Gr. Rom.² 279, 3). Erhalten sind aus seiner *Κατάβασις* bloss drei Fragmente (71–73), die leider wenig geeignet sind, uns über den Inhalt und die Absicht der Schrift sichere Aufschlüsse zu geben. Aus frg. 73 (= Cic. ad Att. VI 2) scheint so viel hervorzugehen, dass der Kern der Schrift aus der Rede eines gewissen Chairon (über denselben unsichere Vermutungen bei Osann a. O. 109ff. Hirzel a. O. I 320, 1 und Mekler Acad. phil. ind. Herc. [Berl. 1902] XXI 1) bestand, welche die Erzählung eines Hinabstieges in die Höhle des Trophonios zum Gegenstand hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach war unsere Schrift ihrer Form nach ein Dialog (s. Schmidt a. O. 32). Frg. 71 ist das Bruchstück einer Beschreibung eines opulenten Diners. Einer Betrachtung über den Luxus bei den Hellenen gehört frg. 73 an. Speciell wird

hier als die Ursache der verfeinerten Lebensweise der Küstenreichthum Griechenlands angegeben; denn das Meer erwecke und befriedige durch den Handel und den Fischfang die Luxusregungen im Menschen. Frg. 72 schildert die Enttäuschung, die ein Athen zustrebender Wanderer empfinden müsse, wenn er erfährt, dass das Colossalmonument, das sich zuerst seinen Blicken präsentiert, nicht einem Miltiades oder Kimon, sondern der Lustdirne Pythonike zu Ehren errichtet worden sei. Das Fragment hebt an mit den Worten: ταῦτό δὲ πάθοι τις ἂν ἐπὶ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ἀφικνούμενος; wir haben es also mit einem Vergleich zu thun; leider ist uns der verglichene Gegenstand unbekannt, der dieselbe Enttäuschung hervorruft, wie das Denkmal der Pythonike.

Von den vielen Vermutungen, die unsere Schrift hat über sich ergehen lassen müssen, hat am meisten für sich die O. Müllers (Orchom. 150), der in der *Katábasis* eine Tendenzschrift erblickt, deren Spitze gegen den Humburg der Priester des Trophonios mit ihrem gröblichen Bauchdienste gerichtet war. Man hat gemeint, dass frg. 73 zu dieser Ansicht nicht stimme. Wie, wenn unser Dialog von der Betrachtung des Luxus bei den Hellenen ausging und Chairon dann erzählte, was er bei den schlemmerhaften Priestern des boiotischen Gottes erlebt, wobei natürlich auch ihr Orakelunfug in helle Beleuchtung gesetzt wurde? Höchst geistreich ist die Vermutung O. Müllers, dass mit der in frg. 72 geschilderten Enttäuschung über das riesige Kenotaph der Pythonike verglichen gewesen sei die Enttäuschung, die jemand (wohl Chairon) empfunden, als er an Ort und Stelle die Betrügereien und Schmarotzereien der Trophoniospriester kennen gelernt habe. Abzulehnen ist jedenfalls die zuerst von Rohde Gr. Rom. 2 281 Anm. ausgesprochene, dann von Christ S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 103 wiederholte Ansicht, nach welcher die von Timarchos erzählte *Katábasis* *εἰς Τροφωνίων* in Plutarchs Dialog de gen. Socr. 22ff. eine Imitation der dikaiarchischen *Katábasis* sei (vgl. Ettig Leipz. Stud. XIII 314ff.). Im übrigen vgl. Osann a. O. 107ff. Fuhr a. O. 181. Schmidt a. O. 31ff. Hirzel a. O. I 320. Interessant ist übrigens, dass D. in seiner Ansicht über die Schädlichkeit der Lage am Meere deutliche Beeinflussung durch Platon zeigt (vgl. Leg. V 747 und Holm a. O. 270).

f) Brief an Aristoxenos, erwähnt von Cic. ad Att. XIII 32, jedoch ohne Hinweis auf den Inhalt der Schrift; doch darf man wohl annehmen, dass sie philosophischen (musikwissenschaftlichen?) Inhalts war.

D. Geographische Schriften. Als geographischer Schriftsteller wird D. ausdrücklich angeführt von Polybios bei Strab. II 104, Strabon selbst I 1 und Plinius in den Autorenenzeichnissen von Buch IV, V und VI (vgl. über dieselben Wagner Erdb. des Timosth. von Rhod. [Leipz. 1888] 29). Den Titel seines geographischen Hauptwerkes lernen wir aus Joh. Lydus De mens. p. 147, 1 Wunsch (frg. 52) kennen, wo citirt wird: Δικαίαρχος ἐν Περίοδῳ γῆς. In den Rahmen dieses Werkes fügen sich ohne Schwierigkeit alle die geographischen Bruchstücke unseres Peripatetikers ein, die der genaueren Ursprungsangabe ermangeln (frg. 53—57). Frg. 52 handelt

über den Nil (vgl. dazu Berger Gesch. der wiss. Erdk. d. Griech. III 49); frg. 53 enthält die Behauptung, dass die Erhebungen und Senkungen der Erde über und unter den Meeresspiegel keine Instanz seien gegen die Annahme der Kugelgestalt der Erde. Frg. 54 handelt über die Gestalt der Oikumene, welche um die Hälfte länger als breit sei (vgl. dazu Müllenhoff Deutsche Altertumsk. I² 237ff. und Berger a. O. 48). Frg. 55 erwähnt die von D. vorgenommene Zerlegung der bewohnten Erde in eine südliche und nördliche Hälfte durch eine Teilungslinie, die er sich von den Säulen des Herakles durch Sardinien, Sicilien, die Peloponnes, Karien, Lykien, Pamphylien, Kilikien und weiter durch den Taurus zum Imaosgebirge gezogen dachte (vgl. Müllenhoff a. O. I² 238. III 308. Berger a. O. 51. Günther Gesch. d. antik. Naturw. 78. 88). Frg. 56 giebt die Entfernung von den Säulen des Herakles bis zur Peloponnes auf 10 000 Stadien an [= 7000 Stadien von den Säulen des Herakles bis zur sicilischen Meerenge + 3000 Stadien von hier bis zur Peloponnes; Polybios' Polemik gegen diese Aufstellung bei Strab. II 105] (vgl. Müllenhoff a. O. I² 238 und Berger a. O. 53). Frg. 57 über den *Πορθμός*. Weiterhin dürfte der *Περίοδος γῆς* zuzuteilen sein das bei Müller nicht verzeichnete Fragment D.s über die Ebbe und Flut bei Aetios III 17, 2 (p. 382, 12ff. Diels; vgl. auch die Anmerkung von Diels zu dieser Stelle). Schliesslich hat Berger a. O. 44 mit glücklichem Scharfsinn erkannt, dass die bei Kleomedes Cycl. theor. I 8 mitgeteilte Erdmessung von Lysimachia in letzter Linie auf D. zurückgeht. Natürlich schlägt das in die *Περίοδος γῆς*. Das Werk, das, wie die Reste zeigen, eine strengwissenschaftliche, originelle Leistung war, fand bei den späteren die gebührende Beachtung. Eratosthenes schloss sich D. in mehr als einem Punkte an (so übernahm er von ihm das Diaphragma; vgl. Berger Die geogr. Fragm. des Eratosth. [Leipz. 1880] 173); ebenso Timosthenes (vgl. Wagner a. O. 38. Semihl Alex. Litt. I 661). Fleissig benutzt hat auch Poseidonios die *Περίοδος γῆς* (vgl. Wagner a. O. 39). Übrigens ist er der Mittelsmann bei Kleomedes I 8.

Dass D. zur Veranschaulichung seines Erdbildes und seiner Zweiteilung der Oikumene der *Περίοδος γῆς* eine Karte beifügte, ist von Haus aus wahrscheinlich. Zum Überfluss erwähnt aber Cic. ad Att. VI 2 ausdrücklich geographische Tafeln unseres Peripatetikers (*Peloponnesias civitates omnes maritimas esse hominis non nequam, sed etiam tuo iudicio probati, Dicearchi, tabulis credidi*; diese *tabulae* haben natürlich nichts mit der im folgenden berührten *Katábasis* *εἰς Τροφωνίων* zu thun). Diog. Laert. V 51 beweist speciell für D. nichts.

Neben dem eben besprochenen Hauptwerke kennen wir noch eine geographische Specialarbeit D.s. Suidas citiert sie unter dem Titel *Καταμετρήσεις τῶν ἐν Πελοποννήσῳ ὁρῶν*. Allein dieser Titel ist zu eng, da, wie feststeht (vgl. Berger Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr. III 53), D. sich keineswegs auf die Berge der Peloponnes beschränkte, sondern auch an Bergen anderer Landschaften Griechenlands seine Messungen vornahm (Pelion, Olympos, Atabyrios auf Rhodos, Höhe

von Akrokorinth). Die Schrift dürfte die Aufschrift gehabt haben *Καταμετρήσεις τῶν ἐν Ἑλλάδι ὁρῶν*, und wird der suidatische Titel als Sondertitel des Teiles aufzufassen sein, der den Höhen der Peloponnes gewidmet war. Dass die *Καταμετρήσεις ὁρῶν* einen Teil der *Περίοδος γῆς* gebildet, ist kaum glaublich; aber sehr gut konnte D. in diesem Werk gelegentlich auf die in den *Καταμετρήσεις* mitgetheilten Resultate seiner Höhenmessungen Bezug nehmen (vgl. frg. 53). Wichtige Nachträge zur Müllerschen Fragmentsammlung giebt Berger a. O. 53, 6. 7. Nach Plin. n. h. II 162 hat D. seine Höhenmessungen mit königlicher Unterstützung vorgenommen (*regum cura permensus montes*). Über das von ihm angewandte Verfahren erfahren wir Näheres aus der, von Müller ausgelassenen, bedeutsamen Stelle Theons von Smyrna p. 124, 19ff. Hiller. Die genaue Interpretation derselben führt zu der Annahme, dass sich D. bei seinen Bergmessungen der Dioptra bedient habe (vgl. Cantor Vorles. über Gesch. der Math. I² 243. Tannery Géom. Grecque I [Paris 1887] 56; über die Dioptra selbst s. Cantor a. O. 356ff.).

III. Charakteristik Dikaiarchs. Die alten Autoren stimmen in dem Lob unseres Peripatetikers überein. Besonders gerühmt wird seine tiefe Gelehrsamkeit; so wird er von Varro de r. r. I 2, 16 *doctissimus homo* genannt, von Cic. ad Att. II 6 *ιστορικώτατος* (vgl. auch ad Att. II 2; 30 Tusc. disp. I 41), von Plin. n. h. II 162 *cir in primis eruditiss.* Mit seinem vielseitigen Wissen verband er die Kunst der schönen Darstellung. Cic. de offic. II 16 hebt seine *copiositas* anerkennend hervor. Was ihn aber in unseren Augen so ausserordentlich bedeutend erscheinen lässt, ist einerseits die Energie und Selbständigkeit seines Denkens, andererseits sein streng wissenschaftlicher Sinn. Ohne Zweifel gehört D. zu den gescheitesten Köpfen des Peripatos. Charakteristisch an ihm ist die Richtung auf das Reale, Praktische. Mit unverkennbarer Vorliebe machte er sich an solche Aufgaben, die mit dem praktischen Leben in Zusammenhang standen und ein actuelles Interesse hatten. Seine Hauptarbeitsgebiete waren, wie der Überblick über seine Schriftstellerei zeigt: Culturgeschichte, Geographie, Philosophie, Staatswissenschaft und Litteraturgeschichte. Auf all diesen Gebieten hat er Hervorragendes geleistet; seine culturgeschichtlichen und geographischen Arbeiten verdienen sogar das Praedicat bahnbrechend. Er war der erste, der eine auf ausgedehnte Vorarbeiten gestützte, alle Seiten des griechischen Lebens umfassende, wissenschaftliche Culturgeschichte lieferte. Hierbei ist besonders anerkennenswert die wirklich historische Verständnis documentierende richtige Erfassung des Verhältnisses zwischen der älteren orientalischen und der jüngeren hellenischen Cultur. Was seine geographischen Studien anbelangt, so kann man kühn behaupten, dass ohne ihn ein Eratosthenes nicht möglich gewesen wäre. Seine Bedeutung als Geograph liegt einmal darin, dass er das reiche Material, welches durch die Makedonierfeldzüge der Erdkunde zugeströmt war, in seiner *Περίοδος γῆς* und der dazugehörigen Erdkarte systematisch verarbeitete, sodann in der Methode und Planmässigkeit, mit der er selbst

noch vorhandene Lücken auszufüllen unternahm (man denke vor allem an seine planmässig vorgenommenen trigonometrischen Höhenmessungen). Auch in der Philosophie bewährte sich D. als originellen Denker. Das zeigen seine häufigen, zum Teil tiefeinschneidenden Discrepanzen von der officiellen, durch Aristoteles festgelegten Lehre des Peripatos. Am stärksten weicht D. in der Psychologie von der Doctrin seines Lehrers ab. Im schroffen Gegensatz zu ihm und dessen Nachfolger leugnete er die von diesen verfochtene Substantialität und Unsterblichkeit der Seele. Er ist überzeugter Materialist, wie sein Freund, der geniale Aristoxenos von Tarent. Eine lebhaft Polemik entspann sich zwischen unserem Philosophen und Theophrastos über die Frage nach der besten Form des Lebens. Während der Eresier dem *βίος θεωρητικός*, dem beschaulichen, der wissenschaftlichen Forschung gewidmeten Leben, den unbedingten Vorzug gab, erklärte D. den *βίος πρακτικός* für den bei weitem vorzüglicheren. Zur Erhärtung dieser Ansicht wies er auf die sieben Weisen hin, die keineswegs, wie Platon geglaubt, weltfremde Grübler gewesen seien, sondern Männer des praktischen Lebens. Ebenso habe Pythagoras mit seiner reformatorischen Thätigkeit mitten im praktischen Leben gestanden. In seiner Staatslehre schloss sich D. enger an die Theorie des Aristoteles an, insofern als seine beste Verfassung — die Krasis von Demokratie, Aristokratie und Monarchie — nur eine Modification der von Aristoteles aufgestellten besten Staatsform — der *πολιτεία* im eminenten Sinne des Wortes — darstellt. Höchst erspriesslich waren endlich D.s Bemühungen um die Litteratur der Hellenen. Auch hier bewährte er sein Talent für zusammenfassende historische Darstellung (*βίοι* und *ἀγῶνες μουσικοί*, die man doch wegen ihres Inhalts am besten den litterarhistorischen Arbeiten beizählt). Daneben leistete er Bedeutendes als Ästhetiker und Exeget hellenischer Dichter (*Ὑποθέσεις, Περί Ἀλκαίου*, Commentar [?] zu Homeros). Kurz, D. war einer der talentvollsten Vertreter der von Aristoteles begründeten Arbeitsmethode.

IV. Pseudepigrapha. Fälschlich wurden früher unserem D. beigelegt drei in Prosa abgefasste Bruchstücke einer Schilderung hellenischer Städte und Landschaften, die in zwei Pariser Hss. (I u. II im Cod. Paris. gr. suppl. nr. 443 aus dem 12. Jhd.; II und der Anfang von III im Cod. Paris. gr. 571 aus dem 15. Jhd.) als namenlose Stücke stehen (abgedruckt bei Müller FHG II 254ff. und Geogr. gr. min. I 97ff.). Dass diese Fragmente nicht von D. herrühren können, zeigen schon die in ihnen enthaltenen Zeitanspielungen, die sich auf die Mitte des 3. vorchristlichen Jhdts. beziehen (vgl. Fabricius Bonn. Stud. Kek. gew. [Berl. 1890] 58ff.). Als wahren Urheber dieser Elaborate hat Ch. Müller FHG II 232 mit Hilfe einer Stelle des Paradoxographen Apollonios (mir. hist. 19) einen Herakleides (s. d.) mit dem Zunamen *δ κραιτικός* festgestellt. Ebenso wenig hat etwas mit unserem Peripatetiker zu schaffen die ebenfalls in dem Cod. Par. gr. suppl. nr. 443 erhaltene, in schlechten iambischen Trimetern abgefasste Beschreibung Griechenlands, die in der Hs. die Unterschrift hat *Δικαίωρχον ἀναγραφὴ Ἑλλάδος*. Ihr Verfasser ist, wie bereits der alte Baseler

Conrector Kirchner (s. Sauppe Philol. XI 390) erkannte, Dionysios des Kalliphon Sohn, der sich seine Autorschaft durch ein Akrostichon (vgl. v. 1ff.) gesichert hat. Genauer über denselben s. Art. Dionysios.

[Martini.]

4) Die Existenz eines Grammatikers D. aus Lakedaimon beruht nur auf dem Zeugnis des Suidas (*Δικαίολος Λακεδαιμόνιος γραμματικός, ἀποαὐτῆς Ἀριστοφάνους*). Man hat auf ihn eine Stelle des Apollonios Dyskolos (de pronom. p. 48, 10 7 Schneid.) beziehen wollen, wo eine von Aristarch angeblich gebilligte Lesart eines D. zu II. III 244 erwähnt wird (vgl. A. Ludwich Aristarch's Homer. Textkritik I 71). Wahrscheinlich ist aber hier wie an allen andern Stellen, wo D. in Verbindung mit Homer genannt wird, der Peripatetiker D. aus Messene gemeint und der lakedaimonische Grammatiker D. überhaupt eine Fiction. Vgl. M. Fuhr Dicaearchi frg. p. 60. C. Müller FHG II p. 245. M. Sengbusch Diss. Hom. 20 I 84 und o. S. 554.

[Cohn.]

Dikalogenes. 1) Athener (*Κυδαθηναίος*). Strateg in den J. 325/4 und 324/3, CIA II 811 b 189. c 134. Er ist nach der Grabschrift CIA II 2232 Sohn des Menexenos; ebenda seine Gattin Eukoline, Tochter des Aristogeiton von Aphidnai und sein Sohn Menexenos. Des Strategen D. (IV) Grossvater ist D. (III), Sohn des Proxenos von Aphidnai, Isai. V 6. 15, welcher von D. (II) adoptiert war. Letzterer D. (II) fällt als Trierarch bei Knidos im J. 411, Isai. V 42; um seine Erbschaft wird in der fünften Rede des Isaios gestritten. Dieses D. (II) Vater Menexenos fällt *φύλαρχον* bei Spartolos im J. 429, Isai. V 42; sein Grossvater D. (I) fällt als Strateg bei Eleusis, Isai. V 42, vgl. das Stemma bei Kirchner Herm. XXXI 259. 260.

[Kirchner.]

2) Tragiker und Dithyrambendichter (Harpokr. Suid.). Nach Schol. Aristoph. Eccl. I scheint er ein Zeitgenosse Agathons gewesen zu sein. Von 40 Aristot. poet. c. 16 p. 1455 a 1 werden *Κύπριοι* von ihm erwähnt (ohne Zweifel eine Tragödie), im Schol. Eurip. Med. 167 eine Medea. Wenige Fragmente sind bei Stobaios erhalten, wo der Name gelegentlich in der Überlieferung mit Dikaogenes verwechselt wird. Erwähnt ist er auch bei Philodem. *περί ποιημ.* Neapol. Coll. II Taf. II col. 10. Welcher Griech. Tragödie III 1045. Bernhardt Grundriss II 2, 59. Fragmente bei Nauck² 775f.

[Dieterich.]

3) Dikaioenes (*dikaogenes* die Hss.) wird von Plin. n. h. XXXV 146 unter die wohlbekannten, aber nur eine kurze Erwähnung verdienenden Maler gerechnet und als Zeitgenosse des Demetrios Poliorketes bezeichnet.

[O. Rossbach.]

Dikaioles von Knidos, Schriftsteller unbekannter Zeit nach Arkasilaos, Verfasser von *Διατριβαί*, aus deren 91. Buch (?) bei Athen. XI 508 f eine Notiz über die Tyrannis des Akademikers Euaion von Lampsakos angeführt wird. Wenn 60 Numenios bei Euseb. praep. ev. XIV 731 sagt: *τοῦ Κνιδίου Διοκλέους φάσκοντος ἐν ταῖς ἐπιγραφαις Διατριβαῖς*, dass Arkasilaos aus Furcht vor den Theodoren und Bion seinen platonischen Dogmatismus unter einer skeptischen Aussen- seite versteckt habe, so darf die Conjectur *Δικαιοκλέους* als sicher gelten. An beiden Stellen ist eine der platonischen Schule feindliche Ten-

denz bemerkbar. D. wird noch dem 3. Jhdt. v. Chr. angehören. Dass er selbst Philosoph war, beweist weder der Titel *Διατριβαί* noch die Bruchstücke. v. Wilamowitz Antig. v. Kar. 313, 23.

[v. Arnim.]

Dikaion (*τὸ Δικαίον*), wasserarmer, schwer- zugänglicher und unbewohnter, 914 m. hoher Berg an der Südostküste der Insel Kos, jetzt *Δικαίων*. Acta et dipl. ed. Miklosich VI 21 (J. 1027), auf dem Kärtchen von R. Herzog Arch. Anz. 1901, 137.

[Bürchner.]

Dikaipolis, Athener (*Ἀναγνώσιος*). *Τριηραρχος* in einer Seeurkunde des J. 342/1, CIA II 803 e 126.

[Kirchner.]

Dikaio (*Δικαίος*). 1) Sohn des Poseidon, Bruder des Syleus, mit dem er am thessalischen Pelion wohnt, Kon. 17. Steph. Byz. s. *Δικαία*. Vgl. Syleus.

[Hofer.]

2) *Όσιος καὶ Δικαίος*. Eine Anzahl von klein- asiatischen Inschriften, die zuerst Mordtmann zusammengestellt hat (Athen. Mitt. X 11ff.), erwähnen einen *θεὸς όσιος καὶ δικαίος*, der oft einfach *Όσιος καὶ Δικαίος*, *Όσιος Δικαίος* und sogar *Όσιος* allein genannt wird. Sie sind in Phrygien (Arch. epigr. Mitt. VII 177. Athen. Mitt. VII 137 und XXV 432f. Journ. hell. stud. IX 1887, 513), Lydien (Athen. Mitt. VI 139. Le Bas 1670. *Μουσείον τῆς ἐπαγγ.* Σχ. 1880, 169. Puchstein Reise in Nordsyrien 341 Anm. 5. Rev. ét. grecques XIV 1901, 301), Mysien (CIG 3594, vgl. 6845), auch in Galatien (Journ. hell. stud. VI 1884, 253) und selbst in Moesien (Arch. epigr. Mitt. XVII 1894, 780) entdeckt worden. Da in Tyana eine Widmung *Θεῷ δικαίῳ Μίθρα* zum Vorschein gekommen ist, vermutete Puchstein (a. a. O.), dass dieser persische Gott mit dem *Ό. κ. Δ.* identisch sei. Diese Beinamen werden aber nicht nur dem Men (Rev. ét. grecques III 1880, 51), sondern auch dem Asklepios, der Themis, der Eirene gegeben (Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 105 nr. 1), und man spricht im Plural von *θεοὶ όσιος καὶ δικαίος* (CIG 3830). Allerdings ist in Dorylaion *Ό. κ. Δ.* offizieller Cultname (Körte Athen. Mitt. XXV 1900, 234). Also obwohl es wahrscheinlich ist, dass dieser Name in Kleinasien irgend eine Localgöttheit oder vielleicht den Sonnengott (Athen. Mitt. VI 139) vorzüglich bezeichnete, so scheint die Anwendung dieses allgemeinen Ausdruckes ziemlich frei gewesen zu sein (vgl. Usener Götternamen 344).

[Cumont.]

Dikaioesyne (*Δικαιοσύνη*). 1) Die Gerechtigkeit personifiziert. Eur. frg. 490 N. (vgl. Soph. frg. 11). Orph. Hymn. LXIII, auch proim. v. 14 und Hymn. VIII 18, ferner Anth. Pal. VII 698, 8. IX 164. CIG 3544 (Inscr. von Pergamon nr. 333 B). CIA IV (2) 2544 b. D. in Epidauros, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1883, 28, 6. D. mit Schwestern, Kebes Pin. XX. Inschriftlich auf Kupfermünzen von Alexandria (aus römischer Kaiserzeit), Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus. Alex. p. 10. 18. 30. 36 z. pl. VII. Head HN 721; auch ohne Beischrift ist D. zu erkennen in einer stehenden (oder sitzenden) bekleideten Frau mit Wage in der Rechten, oft mit Scepter oder Füllhorn in der Linken, s. Catal. und ausserdem für Münzen anderer Städte Imhoof Gr. Münzen p. 593 (107) z. T. V 20. 677 (456). 745 (725). 746 (729. 730) z. T. XIII 1 u. 2, zu den Münzen von Prymnessos auch Imhoof

Mon. gr. p. 410 (141). Head HN 568, s. o. Bd. I S. 604f. (Art. Aequitas).

2) (Isis) Dikaioesyne in Athen, CIA III 203. 205 (?); auf Delos, Bull. hell. VI 1882, 336, 37. CIG 2295; vgl. auch CIG 3544 (Inscr. v. Perg. S. 247). Plut. de Is. et Os. 3. Diod. I 14. Euseb. praep. ev. III 11, 31. Vgl. Roscher Myth. Lex. I 1859. II 460. Milchhoefer Arch. Jahrb. VII 1892, 207.

3) Verschiedentlich als Schiffsnamen, CIA II 10 Ind. p. 84.

[Waser.]

Dikaioesynon (*δικαιοσύνης*), Epiklesis des Zeus, Bekker Anecd. Gr. 34; neben Meilichios und Philios genannt und wohl wie diese Epikleseis gleichfalls im Cultus gebräuchlich. Vgl. Preller-Robert I 150, 2. Ähnlich Isis *δικαιοσύνη* s. o. Art. Dikaioesyne Nr. 2.

[Jessen.]

Δικαιοσσοί, Name einer Behörde, die inschriftlich in Mitylene nachweisbar ist, Collitz Dial. Inscr. 214 Z. 11. Aus der Inschrift geht nur hervor, dass sie neben anderen Behörden als einführende und instruierende Richter bei gewissen Processen fungierten. Auf welche anderen gerichtlichen Functionen ihr Name deutet, ist unbekannt.

[Szanto.]

Δικασταγωγός. Einführer von (fremden) Richtern (s. *Δικασταί*), welcher a) mitunter von dem die Richter erbittenden Staate abgesandt wird, um sie zu geleiten, IGS I 4130 *ἐπαποστέλλαντες προσβεντήν καὶ δικασταγωγόν πρὸς Λαρισαίους*, 30 ebenso bei Christ S.-Ber. Akad. Münch. 1866, 250f., von v. Wilamowitz hergestellt; b) mitunter aber auch von der die Richter entsendenden Stadt mitgegeben wurde, um ihre äusseren Verhältnisse und Beziehungen zu regeln. Le Bas III 358 a. Cauer Del.² 431, 43, wo seine Thätigkeit bezeichnet wird mit: *πρόσταν τῶν κατὰ τοὺς δικασταῖς*. Vgl. Sonne De arbitris externis, Gotting. 1888, 88. Holleaux Bull. hell. XIV 1890, 40f.

[Thalheim.]

Δικασταί. Die Gerichtshoheit kommt ursprünglich, und so noch im homerischen Staate, dem Könige zu (II. XVI 542; Od. XIX 109f. Arist. Pol. III 10, 1), wenn er sich auch, wie die Gerichtsscene II. XVIII 497f. zeigt, zur Urteilsfindung der Geronten bedient, welche ihre Ansicht der Reihe nach kundgeben. Die Entscheidung steht bei dem *ἴστωρ*, worunter mit Fanta Staat der Ilias und Odyssee 84 der König zu verstehen ist, der natürlich für gewisse Fälle auch einzelnen 50 andern diese Gewalt übertragen kann, Od. XII 440.

In der weiteren Entwicklung wird dies letztere Regel, die Gerichtsbarkeit geht zunächst an Beamte und Ratsversammlungen über. In Sparta urteilte über Blutprocesses die Gerusia, über Privatstreitigkeiten die Ephoren als Einzelrichter, Arist. Pol. III 1, 7, während die Könige nur über Familien- und Wegerecht zu entscheiden hatten, Herodot. VI 57. In Athen richteten neben den 60 Archonten der Areopag und die Epheten, Arist. resp. Ath. 3, 5. *Δικαστήριος* werden in Opus erwähnt, Cauer Del.² 229 B 8. Zu den Beamten werden ferner ausdrücklich die *ἐξοδῖκαι* gerechnet in Medeon, Dittenberger Syll.² 426, 39, solche giebt es auch in Chaleion und Oianthea, Cauer Del.² 230 B 1. Hierher gehören auch noch in Attika die *δικασταὶ κατὰ δήμους* (s. d.).

In Gortyn giebt es Einzelrichter (*δικαστὰς*), über deren Bestellungsart nichts bekannt ist, mit einem Merker (*μάρτυρον*) zur Seite. Die Processen werden nach dem Gegenstande unter sie verteilt, VI 30. IX 23. Mon. ant. III nr. 153 kennt einen *δικαστὰς τῶν ἐταιρητῶν* und *ὁς καὶ τῶν ἐνεκρίτων διδάσκει*. Ebenda wird angedeutet, dass diese Genossenschafts- und Pfandrichter spätestens am zweiten Tage das Urteil sprechen sollen, während bei Grenzstreitigkeiten eine Frist von 15 Tagen gewährt ist. Ob die Richter ständig waren oder jährlich wechselten, ist fraglich; doch spricht schon eine derartige Verteilung der Processen unter sie für die Dauer, ebenso müssen die Merker der Natur der Sache nach dauernd in Thätigkeit gewesen sein. Die Thätigkeit des Richters ist entweder ein *δικάζειν* auf Grund äusserer Beweise, wie Eide der Zeugen oder Parteien, oder ein *κρίνειν* nach Pflicht und Gewissen, letzteres immer mit Eid verbunden (*δυνάμει κρῖναι*) XI 26f.

Den Übergang von den beamteten Richtern zu den geschwornen Volksrichtern hat wohl zuerst Solon gemacht, und er zog bei ihnen von Anfang an auch die Bürger der letzten Vermögensklasse zu (Arist. resp. Ath. 7, 3). Solon übertrug diesen Volksgerichten sowohl die Entscheidung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten als die von Berufungen gegen die Bescheide der Beamten (Arist. a. O. 9, 2). Ausser dem Bürgerrecht musste ein gewisses Alter für die Richter gefordert sein, und es ist kein Grund anzunehmen, dass nicht die später üblichen Vorbedingungen gleich von Anfang erfordert waren, nämlich ein Alter von 30 Jahren, keine Schuld an den Staat und Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Zuwiderhandelnde unterlag strengen Strafen (Arist. 63, 3), ja es wird in einem Falle von Todesstrafe berichtet (Demosth. XXI 182).

Über Zahl und Gliederung der Richter ist aus 40 den frühesten Zeiten nichts bekannt. Als Perikles den Richtersold (s. *Δικαστικὸς μισθός*) einführte, wurden sie erlost (Arist. 27, 3f.). Wenn nun auch die wohlhabenden Bürger sich von den Gerichten nicht ganz fernhielten, so überwogen doch darin die niederen Classen, denen der geringe Lohn eine Entschädigung für die aufgewandte Zeit, oft geradezu eine Quelle des Erwerbs war (Isokr. VII 54. VIII 130. Demosth. XXIV 123. Bruck Philol. LII 308f.). Dagegen geht aus zahlreichen Stellen hervor, dass die Richter im allgemeinen nicht in so hohem Alter standen, wie Aristophanes in seinen Wespen es darstellt (Bruck a. O. 312).

Die Zahl der Richter war im 5. Jhdt. allmählich bis auf 6000 vermehrt worden (Ar. Vesp. 661 mit der Erklärung in Berl. Phil. Woch. 1888, 1313). Diese Zahl bestand nach Arist. resp. Ath. 24, 3 schon um 463, und 415 sassen im Process des Leogoras nach And. I 17 6000 Richter. Sie wurden nach vorausgegangener Meldung erlost (Arist. resp. Ath. 27, 4), jedenfalls alljährlich. Ihr Verzeichnis war nach Phylen geordnet (CIA IV 1 p. 64f. nr. 356), sie waren daher voraussichtlich auch phylenweise erlost, Schoell S.-Ber. Akad. Münch. 1887, 6. Über ihre sonstige Gliederung ist nichts überliefert. Die einzelnen Behörden haben ständig dieselbe Gerichtsstätte, Harpocr. s. *παράβυστον*. Teusch De sortit. iudicum 60.

Da die Richter vorher wissen, in welchem Prozesse sie urteilen werden, so müssen den einzelnen Behörden auch bestimmte Richterabteilungen ständig zugewiesen sein, Ar. Vesp. 303f. 156f. 240. 286f. v. Bamberg Herm. XIII 508. An dem von den Thesmotheten angekündigten Gerichtstage begeben sich die Richter möglichst früh zu ihrer Gerichtsstatt, Ar. Vesp. 122f. 550f. Dort finden sie Einlass, bis die verlangte Zahl von Richtern vorhanden ist, was durch ein Zeichen 10 äusserlich kenntlich gemacht wird, Ar. Vesp. 689. Von einer Losung ist nirgends die Rede. Wenn nun sonst aus jener Zeit Gerichtshöfe von 1000, Poll. VIII 53, 1500 Plut. Per. 32, 2000 Richtern, Lys. XIII 35, erwähnt werden, bei denen augenscheinlich mehrere Abteilungen vereinigt waren, so führt dies auf Abteilungen von mindestens 500. Denn auch hier konnten Verspätete zurückgewiesen werden, und so ist das Natürlichste eine Einteilung nach Phylen, zumal die spätere Einrichtung der Ersatzgeschworenen durch den Gerichtshof der 6000 bei And. I 17 ausgeschlossen scheint, Teusch a. O. 59. Jedenfalls ist der von Fränkel Geschworenengerichte 95 auf Ar. Vesp. 233 gebaute Schluss, dass in den Abteilungen Angehörige verschiedener Phylen gesessen hätten, ganz unsicher. Gerichtstage rechnet Ar. Vesp. 661 im Jahre dreihundert, und diese Zahl kann nicht um viel zu hoch gegriffen sein, vgl. Berl. Phil. Woch. 1888, 1813 und [Xen.] resp. 30 Ath. 3, 6. Auch die Volksversammlungstage waren noch nicht gerichtsfrei, doch wurden an ihnen in der Regel die Gerichtssitzungen nach Erledigung einer Sache aufgehoben, Ar. Vesp. 594. v. Bamberg Herm. XIII 506.

Nach dem peloponnesischen Kriege drängte sowohl die verminderte Zahl der Prozesse, als die gelichteten Reihen der Bürgerschaft, sowie endlich hervorgetretene Bestechungsversuche (Arist. resp. Ath. 27, 5) zu Änderungen. Wir finden 40 die Richter eingeteilt in Abteilungen (*γράμματα* von A bis K), welche auf die Gerichtsstätten verlost wurden, Ar. Plut. 277; Eccl. 682. Einzelne Abteilungen wurden dabei nicht gebraucht und blieben unthätig, und da die Zahl der sich meldenden Richter nicht ausreichte, die Abteilungen zu füllen, so liessen sich diejenigen, welche oft zu Gericht sitzen wollten, in mehrere Abteilungen einschreiben (Ar. Plut. 1166), wahrscheinlich so, dass sie einer ständig zugehörten, in andre als 50 Ersatzmänner eintraten. Diese Einrichtungen sind mit einer jährlichen Erlösung der Richter, wie sie im 5. Jhdt. bestand, unvereinbar. Wahrscheinlich wurde daher jeder Bürger, der sich meldete und den Vorbedingungen entsprach, unter die Richter eingereiht. Eine Höchstzahl der Mitglieder eines *γράμμα* musste hierbei bestimmt sein, sonst hätte jeder Richter in allen Abteilungen eingeschrieben sein können. Diese Zahl war mindestens 500, vgl. Demosth. XXIV 9, so 60 viele Richter bilden auch den Gerichtshof bei Isai. V 20, wahrscheinlich auch im Prozess des Sokrates, Plat. ap. 36a. Diog. Laert. II 41. In diese Zeit gehören voraussichtlich zwei Bronzetafelchen (Ztschr. Num. III 383. Παγρασσ. 1883, 131), beide mit der Inschrift *θεμοθετών*, dann das eine mit E, das andere mit A, wahrscheinlich benützt zur Erlösung der Richterabteilungen, die danach den

Thesmotheten oblag. Ein *σύμβολον*, das an der Gerichtsstätte ausgegeben wurde, berechnete zur Erhebung der Gebühren, Ar. Plut. 277. Bezüglich der übrigen Punkte, als jährlicher Meldung, Bildung der *γράμματα*, Bildung kleinerer Gerichtshöfe aus der Abteilung, erfahren wir aus den Schriftstellern nichts. Doch gehören in die Zeit nach Eukleides die bronzenen Richtertäfelchen (s. *Πινάκιον*. Bruck Philol. LIV 64), welche neben Namen und Demotikon einen der Buchstaben von A bis K aufweisen, und da die drei Paare, die derselben Person zugehörten (CIA II 885. 885a. 914. 915. 917. 918), denselben Buchstaben führen, so verblieb wohl der Heliast dauernd in derselben Abteilung, die Richter wurden also nicht jährlich auf die *γράμματα* verteilt. Und wenn auch diese Täfelchen von einer Thätigkeit als Ersatzmänner in andern Abteilungen keine Andeutung enthalten, so schliessen sie eine solche doch auch nicht aus. 20 Jedenfalls waren die Unterschiede von dem späteren bei Aristoteles beschriebenen Verfahren erheblich. Zur Zeit des Aristoteles nämlich (resp. Ath. 63, 4) galt von den Richtern: *νεμένηται κατὰ φυλὰς δέκα μέρη, παραλληλῶς τοὶ ἐν ἑκάστῳ τῷ γράμματι*, d. i. die Richter jeder Phyle waren ziemlich gleichmässig auf die 10 *γράμματα* verteilt. Daraus folgt mit Wahrscheinlichkeit einmalige Meldung und dauernder Verbleib des Heliasten in derselben Abteilung, so dass jährlich nur die Neuzutretenden zu verteilen waren (Bruck Philol. LII 303. 397). Die Bestimmung der Gerichtstage und Überweisung der Gerichtshöfe an die Behörden war Sache der Thesmotheten (Arist. 59, 1). Die Auslosung der Richter am Gerichtstage aber erfolgte phylenweise auf einem geräumigen Platze in der Nähe der Gerichtsstätten, also wohl auf der *ἀγορά*, durch die Archonten und ihren Schreiber (Arist. 59, 7. 63). Der Platz war dazu in zehn Abteilungen geteilt, jede mit besonderem Eingang, vor dem sich die Richter jeder Phyle versammelten. Am Zugang standen zehn Kästen, mit den *γράμματα* A bis K bezeichnet, und jeder Richter warf sein Buchsbaumtäfelchen in den Kasten seines Buchstaben. 30 Unterdessen verlost ein Thesmothet die Buchstaben von A ab, so viele Gerichtshöfe gebraucht wurden, auf die Gerichtsstätten und lässt an einer jeden den erlost Buchstaben anbringen. Ein aus jedem Buchstaben (innerhalb der Phyle) erlost Richter (*ἐμπήκτης*) befestigt dann die sämtlichen Richtertafeln seines Buchstabens an einer dazu vorgerichteten Leiste, derart, dass nun die Richtertafeln jeder Phyle auf zehn Leisten befestigt sind, auf deren jeder der entsprechende Buchstabe A bis K angebracht ist. Jetzt wirft der Archon behufs Auswahl der Richter des Tages weisse und schwarze Würfel in die Urne, so dass auf je fünf an dem Tage erforderliche Richter ein weisser und auf je fünf überschüssige ein schwarzer Würfel kommt. Darauf werden die Richter eingelassen und die Losung beginnt. Ein weisser Würfel bestimmt je fünf Richter zur Verwendung, ein schwarzer zum Verzicht. Den *ἐμπήκτης* lässt man stets an der Gerichtssitzung teilnehmen, augenscheinlich, um ihn nicht zum Betrug zu verleiten. Nun folgt die Verlosung der Richter auf die Gerichtsstätten. Dazu werden die erlost Richter einzeln vom Herold aufge-

rufen, und ein jeder zieht aus einer zweiten Urne, in der sich Marken mit den Buchstaben (von A ab) der Gerichtsstätten dieses Tages befanden (ein Zehntel soviel als überhaupt Richter gebraucht wurden), eine Marke, hält sie hoch und zeigt dem Archon den Buchstaben. Bei diesem stehen nun so viele Kästen, als Gerichtsstätten gebraucht werden, mit den ihnen an diesem Tage zugelosten Buchstaben bezeichnet, und der Archon wirft darauf das Buchsbaumtäfelchen des Richters in 10 den Kasten des Buchstaben, den die Marke aufwies. Der Richter seinerseits erhält einen Stab mit der Farbe der betreffenden Gerichtsstätte. Sind nun so zunächst die Richter des Tages erlost und auf die Gerichtsstätten verteilt, so werden jetzt erst diese Stätten ebenfalls durch das Los den einzelnen Behörden zugewiesen. Dies Verfahren setzt für jeden Tag Gerichtshöfe gleicher Grösse voraus, und das war dadurch ermöglicht, dass man an jedem Gerichtstage nur entweder 20 private oder nur öffentliche Prozesse vornahm. Übrigens war es jederzeit möglich, zur Bildung grosser Gerichtshöfe einer Gerichtsstätte mehrere Buchstaben zuzulosen und diese Gerichtsstätte dann einer bestimmten Behörde ohne Losung zuzuweisen (Arist. resp. Ath. XXXI und die Erklärer bezw. die Handbücher, dazu Teusch a. O.).

Zu dieser Darstellung stimmen im wesentlichen auch die Rednerstellen demosthenischer Zeit. Isokr. VII 54 verlegt die Erlösung der 30 Richter des Tages *πρὸ τῶν δικαστηρίων*, vgl. Arist. resp. Ath. 63, 2. Nach Demosth. XXXIX 10 werden die erlost Richter namentlich aufgerufen, in [Demosth.] XXV 27 *οὐ ἐλάττωε εἰς ἀπεκλήρωδης* bezeichnet das erste Wort die Auslosung der Richter, das zweite ihre Verteilung auf die Gerichtsstätten. Aus Demosth. XXIV 9 ergibt sich für öffentliche Prozesse als Zahl des einfachen Gerichtshofes 500, doch finden sich aus dieser Zeit auch Gerichtshöfe von 2500 und 1500 Richtern (Deinarch. I 52. 107). Für Privatprozesse bestand der kleinste, aber sicher häufigste Gerichtshof aus 200, Demosth. XXI 223. Arist. resp. Ath. 53, 3. CIA II 809. 213. Nach Isokr. XV 21. Schol. Aisch. I 64 schworen sämtliche Richter alljährlich auf dem Ardetos den Richtereid (Teusch a. O. 57 gegen Bruck Philol. LII 303), aber hierdurch erscheint eine jährliche erneute Meldung nicht notwendig gefordert. Der bei Demosth. XXIV 149f. eingelegte Heliasteneid ist der Hauptsache 50 nach echt, vgl. W. Hofmann De iurandi apud Ath. formulis 1886, 3f. gegen Westermann Comm. de iuris iurandi iudicium Ath. formula I/III. Fränkel Herm. XIII 452. Ott Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides 97f. Doch fehlt darin am Anfang hinter *πεντακοσίῳ* der Satz: *περὶ ὧν δ' ἂν νόμοι μὴ ᾖσι, γνώμῃ τῇ δικαιοσύνῃ καὶ οὐτὲ χάριτος ἐνεκ' οὐτ' ἔχθρας* nach Demosth. XX 118. XXXIX 40. LVII 63.

Für manche Prozesse waren jedoch bei den 60 Richtern besondere Eigenschaften erforderlich, es mussten daher besondere Gerichtshöfe gebildet werden. So urteilten über Mysterienfrevel und was damit zusammenhing nur Eingeweihte, And. I 28. 31. Poll. VIII 123, über Militärvergehen die Kriegsgefährten des Angeschuldigten, Lys. XIV 5. Schoemann Op. I 217, über Handelsklagen Sachverständige, [Demosth.] XXXV 43. 46. Andre-

seits aber wurden die Heliasten auch über die Thätigkeit des Richtens hinaus verwandt und zwar stets bei der Gesetzgebung als *νομοθέται* (s. d. Demosth. XXIV 27. Schoell S.-Ber. Akad. Münch. 1886, 119), aber auch als *ἐποποιοί* (s. d. CIA IV 1 p. 64 nr. 35 b. Schoell a. O. 1887, 5). Endlich beschworen sie CIA IV 27 a = Dittenberger Syll.² 17, 4 mit dem Rate als Vertreter des ganzen Volkes im J. 445 den Vertrag mit 10 Chalkis.

Ausserhalb Athens hören wir von Geschworenengerichten in Chios, IGA 381 = Cauer Del.² 496 B 20, wo für einen bestimmten Fall ein Gericht von nicht unter 300 Richtern verlangt wird. Geschworenengerichte mit geheimer Abstimmung finden sich in Opus, IGA 321 = Cauer Del.² 229 B 7. 20, vgl. IGA 322 = Cauer Del.² 230 B 9. In Eresos wird bei Cauer Del.² 480 A 30 zu einem Hochverratsprocess gesetzmässig ein Gerichtshof von 883 Richtern bestellt, welcher für diesen Fall vereidigt wird. Ein Gericht Inscr. Brit. Mus. II 299 wahrscheinlich aus Knidos bestand aus 204 Geschworenen, die gleichfalls für den besonderen Fall einen besonderen Eid leisteten. In dem Verträge zwischen Medeon und Stiris bei Dittenberger Syll.² 426 werden die Richter erlost und ist für sie ein gewisses Alter gefordert. In Miletos betrug der gesetzlich grösste Gerichtshof, aus dem ganzen Volke erlost, 600 Richter, Dittenberger a. O. 2 314, 47. In Zeleia sollen für einen bestimmten Fall elf Richter vom Volke gewählt und für diesen Process vereidet werden, Dittenberger² 154, 27. In Halikarnassos sollen die Richter gleichfalls für einen bestimmten Rechtsstreit vereidigt werden, Dittenberger² 10, 21. In Rhodos ehrt man einen Mann *κλαρωτὴν γενόμενον δικαστῶν*, IGIns. I 55. Der Ausdruck *μηδὲ οἱ εἰσαγωγ[εῖς] συ[λλεγέ]τωσαν [δικ]αστ[ή]ριον* zu Lampsakos deutet gleichfalls auf Geschworenengerichte.

Als 8. werden vom 3. Jhdt. ab auch allgemein die Richter bezeichnet, welche man sich aus Misstrauen gegen die Unparteilichkeit der Einheimischen aus der Fremde kommen liess, obwohl sie mehr den Charakter von Schiedsrichtern tragen, da sie nicht ipso iure, sondern auf Grund von Übereinkunft zuständig sind. Dieses Verhältnis brachte in älterer Zeit auch die Bezeichnung zum Ausdruck; Herodot. IV 161 nennt den Demonax *καταρτιστήρ*, vgl. V 28, Diod. VIII 30, 2 *διατητής*, Plut. Pelop. 26 den Pelopidas *διαλλακτήης καὶ δικαστής*. Solche fremde Richter entscheiden sowohl Streitigkeiten zwischen Staaten wie zwischen Bürgern verschiedener oder auch eines und desselben Staates. Die Beispiele sind gesammelt von Sonne De arbitris externis, quos Graeci adhibuerunt ad lites et intestinas et peregrinas componendas, quaestiones epigr., Gott. 1888. In den ersten beiden Fällen werden im allgemeinen die Formen des privaten Schiedsgerichts beobachtet (s. *Διαιτηταί*). Für den vorhergehenden Vertrag ist bezeichnet IGS I 4130: *ἐπειδὴ ὑπαρχουσὼν ἡμῖν πρὸς τοὺς ἀστυγέτωνας τῶν ἐν Βοιωτίᾳ πόλεων δικῶν οὐκ ὀλίγων ἐκ πλειόνων χρόνων, περὶ ὧν συνθέμενοι γραπτὸν πρὸς αὐτοῖς καὶ συνελόμενοι κοινήριον κατὰ κοινὸν ἐκ τῆς Λαοισίων πόλεως*. In denselben versprochen die Parteien sich dem Urteil zu fügen, vgl. Cauer Del.² 58,

setzen auch wohl eine Conventionalstrafe fest, Cauer a. O. 120, 32. Die Zahl der entsandten Richter ist sehr verschieden, am häufigsten einer bis drei, doch finden sich auch 151 Richter aus Megara zur Schlichtung eines Streites zwischen Epidaurios und Korinthos, Inscr. iur. gr. 342. Sehr oft wird ihnen ein Schreiber beigegeben, mitunter werden sie von einem besonderen Beamten (*δικασταγωγός*, s. d.) geleitet. Auch wenn sie zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Bürgern einer und derselben Stadt berufen werden, geht ihr Bestreben zunächst auf gütliche Vereinigung der Streitenden (CIG 2671 = Cauer Del.² 157, 40f. aus Iasos, Cauer a. O. 431, 25). Die Entscheidung erfolgt nach den Gesetzen der berufenen Stadt, Inscr. Brit. Mus. III 421, 11. Auch solche Gerichte waren Bestechungsversuchen ausgesetzt, [Demosth.] VII 7. Bull. hell. V 102 Z. 4 aus Mylasa. Nach Vollendung ihres Geschäfts werden den Richtern, mitunter auch ihrer Stadt, von dem berufenden Staate Ehren erwiesen, und diesem Umstande haben wir die meisten Nachrichten über die Sitte zu verdanken. Vgl. auch *ξενικὸν δικαστήριον* im Art. *Δικαστήρια* Nr. 2. [Thalheim.]

Δικασταὶ κατὰ δήμους, Gaurichter, wurden in Attika zuerst von Peisistratos bestellt (Arist. resp. Ath. 16, 5), um Streitigkeiten der Landleute an Ort und Stelle zu entscheiden und sie so von der Stadt fernzuhalten. Nach seinem Sturze abgeschafft, wurden sie im J. 453 wieder eingeführt, 30 dreissig an Zahl, ursprünglich gleichfalls mit dem Zwecke, kleine Streitigkeiten der Landbewohner zu schlichten, Arist. a. O. 26, 3. Auf eine ähnliche Einrichtung in Elis weist Polyb. IV 73. Nach der Vertreibung der dreissig Tyrannen wurden sie auf vierzig vermehrt und, je vier aus jeder Phyle, erlost. Sie heissen jetzt *οἱ τετρακάκοντα*, Arist. a. O. 53, 1. Demosth. XXXVII 23. CIA II 349, und entscheiden alle kleinen Handel bis zu 40 Werten von 10 Drachmen selbständig, sind aber auch Gerichtsvorstände für alle privaten vermögensrechtlichen Klagen mit Ausnahme der *ἐμμενῶν* und der auf das Familienrecht bezüglichen, derart, dass die vier Richter aus der Phyle des Beklagten für den Process zuständig sind, Arist. a. O. 53, vgl. Lys. XXIII 2. Solche Klagen gegen Metoeken, Isotelen und Proxenoi, die keiner Phyle angehören, werden vom Polemarchen durch das Los unter sie verteilt, Arist. a. O. 58, 2. Die gegen Sklaven wurden bei der Phyle des Herren angebracht, Isai. bei Harp. s. *δτι*. Sie waren ausserdem auch für Klagen *αἰκίας* und *βλαίων* zuständig, Demosth. XXXVII 23. Sie überragten den Process zunächst an die öffentlichen Schiedsrichter (*διαιτηταί*), brachten ihn aber, wenn sich die Parteien bei deren Urteil nicht beruhigten, vor das heliastische Gericht, das bei Höherem Streitobject aus 401 Richtern gebildet wurde. Sie führten über ihre Prozesse Verzeichnisse und stellten diese auf 60 *σανίδες* öffentlich aus, Isokr. XV 237. Sie waren rechenschaftspflichtig und konnten (wahrscheinlich durch Hinterziehung von Gebühren) sich der Unterschlagung schuldig machen. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 88f. Lipsius Ber. Sächs. Ges. 1891, 54. [Thalheim.]

Δικαστήρια. 1) Die Gerichtsstätten. Die Zahl derselben in Athen ist nicht bekannt, jeden-

falls war sie grösser als zehn (Schol. Arist. Plut. 277). Sie gliedern sich in die fünf *φονικά*, die ursprünglich den Areopagiten und den Epheten vorbehalten waren (Demosth. XXIII 65f. Arist. resp. Ath. 57. Paus. I 28, 8. Poll. VIII 117): *τὸ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ*, *τὸ ἐπὶ Παλλήδιῳ*, *τὸ ἐπὶ Δελφινίῳ*, *τὸ ἐπὶ Πονταεῖῳ*, *τὸ ἐν Φρεατοῖ*, und andererseits die der heliastischen Richter, von denen eine grössere Anzahl am Markte oder in der Nähe desselben zusammen gelegen haben muss, Lys. XIX 55. Athen. XIV 640b, da vor ihnen die Verlosung der Richter stattfand, Isokr. VII 54. Arist. resp. Athen. 63, 1, wenn auch einige entfernter waren, Arist. Vesp. 1107. Wahrscheinlich lagen am Markte der grösste Gerichtshof, die *ἡλιαία*, und das *Παράβυστον*, Harpocr. Ant. V 10. Wachsmuth Stadt Athen II 1, 365. Sonst werden genannt das *Τρήγονον*, *Βατραχίον*, *Φοινικίον* (Paus. I 28, 8), *Μέσον*, *Μεῖζον*, *τὸ Μητρίον*, *Κάλλιον* (Poll. VI II 121, vgl. v. Stojentin De Pollucis auct. 67), ferner das *᾽Οδείο* (Arist. Vesp. 1109) und *Κανὼν* (ebd. 120).

Im 5. Jhdt. waren die einzelnen Gerichtsstätten ständig bestimmten Behörden und bestimmten Richterabteilungen zugewiesen, nach dem peloponnesischen Kriege dagegen wurden die Richterabteilungen auf die Gerichtsstätten verlost, zu Aristoteles Zeit endlich wurden die einzelnen Richter durch das Los auf die Gerichtsstätten verteilt und erhielten, um Irrungen zu vermeiden, farbige Stäbe, denn die Gerichtsstätten selbst unterschieden sich von einander durch die Farbe ihrer Oberschwelle (s. *Δικασταί*). Erst ganz zuletzt, während sich die Richter schon zu ihren Stätten begaben, verlost zwei durch das Los bestimmte Thesmotheten die Gerichtsstätten auf die vorsitzenden Behörden, Arist. resp. Athen. XXXII 28. Man sieht, wie das Bestreben, Bestechungen zu verhüten, zu immer verwickelterem Verfahren führte.

Die Einrichtung der *δ*. war wohl im wesentlichen dieselbe, nur dass die *φονικά* und wahrscheinlich auch die *ἡλιαία* unbedacht waren, Ant. V 11. Nach aussen waren sie durch Schranken (*δρόφρακτοι*) und eine Gitterthür (*κινῆλεις*) abgeschlossen, Arist. Vesp. 124. 552. 830. Bis an diese heran drängten sich bei interessanten Fällen die Zuhörer, Isai. V 20. Demosth. XVIII 196. Aisch. II 5. III 55, bei Mysterienprocessen wurden sie jedoch durch ein in Entfernung von fünfzig Fuss ausgespanntes Seil und aufgestellte öffentliche Sklaven in gebührender Entfernung gehalten, Poll. VIII 123. Am Eingang der Gerichtsstätte stand eine Bildsäule des Heros Lykos in Wolfsgestalt, als des Beschützers der Angeklagten. Harpocr. s. *δεκάζων*. Ar. Vesp. 389f. 818f. Die Richter sassen auf Holzbänken, die sie wohl auch der Bequemlichkeit halber mit Binsenmatten belegten, Poll. VIII 123. Im 5. Jhdt. gab es voraussichtlich nur einen erhöhten Raum (*βῆμα*), auf dem der Vorsitzende sass und von welchem aus die Parteien sprachen, die sonst während der Verhandlung zu seitens eines steinernen Tisches sassen (Arist. eccl. 676; Ach. 683. Wachsmuth Stadt Athen II 1, 371). Später hatte jede der Parteien ihr besonderes *βῆμα*, und von einem dritten aus wurde gesprochen, [Demosth.] XLVIII 31. Aisch. II 59. III 165. 207. Jeder Richter erhielt beim

Eintritt in die Gerichtsstätte eine Marke (*σύμβολον*), die ihn nach Schluss der Verhandlung zum Empfang des Soldes berechnete, Arist. resp. Ath. XXXII 14. Von den Richtern wurden sodann zehn, einer aus jeder Phyle, erlost, von denen vier die Wasseruhr (*κλέινυδρα*, s. d.), vier die Abstimmung und die beiden übrigen die Soldverteilung zu besorgen hatten, Arist. a. O. XXXIII 16. Nach einem Opfer (Ar. Vesp. 894f.) wurden Klage und Antwort vom Schreiber verlesen und darauf die Parteien zum Worte verstatet. Die Abstimmung erfolgte ursprünglich mit Muscheln, erst mit natürlichen, dann mit ehernen, Poll. VIII 16, im 5. Jhdt. so, dass zwei Gefässe aufgestellt waren, von denen das vordere für die verurteilenden, das hintere für die freisprechenden Stimmen bestimmt war, Harpocr. s. *καδίσκος*. Ar. Vesp. 987. Xen. hell. I 7, 9. Trotzdem war die Abstimmung geheim, Lys. XIII 37, wenn wir auch die Art, wie das Geheimnis gewahrt wurde, nicht kennen, und 20 noch im 4. Jhdt. wurde diese Art der Abstimmung mitunter angewandt, Isai. V 17. Lyk. Leokr. 149. Gewöhnlich aber erhielten jetzt die Richter von den dazu erlost vier Geschworenen je zwei Stimmsteine von Erz, in Scheibenform mit vorstehender Axe, die bei dem einen durchlöchert war. Dieser war für den Kläger, verurteilte also, während der volle lossprach. Für die Abstimmung waren jetzt zwei Gefässe aufgestellt, das eine von Bronze mit einem Aufsatz von enger 30 Öffnung, so dass sie nur einen Stimmstein fasste (*κύριος*), das andere von Holz (*ἀκυριος*). Nach geschlossener Abstimmung wurden die Stimmen aus dem ersteren auf den Tisch ausgeschüttet und von den erlost vier Geschworenen gesondert und gezählt. Bei Stimmengleichheit erfolgte Freisprechung. Darauf folgte nötigenfalls noch eine Verhandlung und Abstimmung über das Strafmass (*τίμις*). Sodann erhielten die Richter nach Abgabe des *σύμβολον* ihren Sold, Arist. resp. Athen. XXXIVf. Schömann-Lipsius Att. Proz. 934f. Wachsmuth Stadt Athen II 1, 368f.

2) Die Gerichtshöfe, vgl. Thom. Mag. 239. Demosth. XXIV 78. [Demosth.] XXV 28. XXXVII 39. Ar. Vesp. 624. Arist. resp. Ath. 9, 2. 27, 4, auch Demosth. XXIV 9 (vgl. Bruck Rh. Mus. LII 405f.). Hierher gehört ferner die Verbindung *ξενικὸν δικαστήριον*, welche bedeutet a) einen Gerichtshof für Fremde, der sowohl für die Streitigkeiten der Fremden unter sich wie mit Bürgern 50 zuständig sein kann, Arist. Pol. IV 13, 2, vgl. die *ξενόδοκoi* von Medeon bei Dittenberger Syll.² 426, 38 und Oianthea, Cauer Del.² 230, 10 und den *ξένιος κόμος* in Gortyn XI 16. Mon. ant. III nr. 148, 4; b) einen Gerichtshof aus Fremden gebildet, den man sich namentlich in aufgeregten Zeiten erbat, weil man einheimischen Richtern die nötige Unparteilichkeit nicht zu trauete, vgl. Meier Die Privatschiedsrichter und die öffentlichen Diäteten Athens 31f. Sonne De 60 arbitris externis 54f. IGS I 4130f. In diesem Sinne steht der Ausdruck Paus. VII 9, 5. Plut. de am. prol. 1. Inschrift von Mylasa Bull. hell. V 102, an letzter Stelle der plur., den Sonne a. O. 64 auf mehrere gleichzeitig wirkende Gerichtshöfe deutet. In demselben Sinne steht der Ausdruck unzweifelhaft auch bei Dittenberger Syll.² 510, 52. 87. 97 (trotz Inscr. iur. gr. 45 und

Schulthess Berl. Phil. Woch. 1896, 20), vgl. Rechtsalt.⁴ 167 und Sonne a. O. 58. Ebenso bei Poll. VIII 62, wo es als Berufungsgericht gegenüber einheimischen Richtern auftritt. Für diese findet sich im Gegensatz zu jenen aus Arkesine die Bezeichnung *ἀστικὸν δικαστήριον* Bull. hell. XII 232. Ein *κοινὸν δικαστήριον*, Bundesgericht, wird erwähnt in Arkapanien zu Olpai, Thuc. III 105, und für die Hierapytnier und Priantier auf Kreta, CIG 2556, 48, vgl. Meier a. O. 38. [Thalheim.]

Δικαστικὸς μισθός (*δικαστικόν*), Richtersold, wurde in Athen durch Perikles eingeführt, Arist. Pol. II 9, 3; resp. Ath. 27, 3. Er betrug seit Kleon 425 drei, vorher zwei Obolen, Ar. Equ. 51. 255; Schol. Vesp. 88. Arist. resp. Ath. 62, 2. Fraglich ist die ursprüngliche Höhe, doch spricht für einen Obolos die Ähnlichkeit des *ἐκκλησιαστικόν* und Poll. VIII 113. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 163. Die jährliche Gesamtausgabe berechnet Ar. Vesp. 663 etwas zu hoch auf 150 Talente. Im 5. Jahrhundert wurde der Sold von den *πολιαρχεῖαι* gezahlt, Ar. Vesp. 695. 724; Av. 1541. Die Richter erhielten ihn nach Schluss der Verhandlung gegen Abgabe ihres *σύμβολον*, Arist. resp. Ath. XXXVI. [Thalheim.]

Dike (*Δίκη*). 1) Die personifizierte Gerechtigkeit. Etymologisches. *Δίκη* gehört zu Wurz. *δικ* (*deik*) in *δείκνυμι*, lat. *dic-o* (vgl. *causidicus*, *indico*, *iudex*, *dicis causa*), so bedeutet *Δίκη* ‚Weisung (vgl. *Δίκη* ‚nach Weise‘), Recht‘, wie auch wir ‚Recht weisen‘, ‚Weistum‘, und *Δίκη* ist die ‚zeigende, weisende‘, zumal dann die rächende Göttin des Rechts und der Gerechtigkeit, vgl. Sonne Kuhns Ztschr. XV 1866, 82ff. (wo *δικεῖν*, *δίκ(α)-σος* einbezogen ist). G. Curtius Grdz. 5 134 nr. 14. Fick Vgl. Wörterb. der idg. Spr. 4 I 65. 452. Brugmann Grdr. I² 97 § 84. 555 § 609. 630 § 701 (II 14, 457). Usener Göttern. 180. O. Gilbert Gr. Götterl. 121.

Genealogisches. D. als eine der Horen (s. d.) Tochter des Zeus und der Themis, Hesiod. Theog. 901f. und sonst. Auch Eurip. frg. 150 N. erscheint D. als *παῖς Διός*, dagegen frg. 223 als *παῖς Χρόνου*, als ein Kind der Zeit; sie kommt mit der Zeit (Solon frg. IV 16 Bgk. Aisch. Choëph. 935. Eur. Herakleid. 941), mit der Zeit bringt sie alles ans Tageslicht (Eur. frg. 559, vgl. auch *δ. χρόνιος* frg. 224). So gelten bei Nonnos die Horen überhaupt als Töchter des Chronos, Dion. XII 15. 96 (vgl. auch III 197), ebenso Stob. ecl. I 39, 5 W. (vgl. auch Eur. Suppl. 787f.); sie sind die Töchter der Zeit, bei Nonnos speciell auch des Jahres (*θνητῆρ Ἀνκάρωντος*), VII 16 XI 487; wie ferner Euripides (Herakleid. 900) den Aion bezeichnet als *χρόνου παῖς*, so nennt diesen Nonnos *Δίκης σύντροφος*, Dionys. XLI 179; endlich D. als Tochter des Kronos und Schwester der Ananke (s. d.), Stob. ecl. I 393, 18 W. In der sog. rhapsodischen Theogonie des Orpheus heisst D. eine Tochter des Nomos und der Eusebeia und gehört da in das Gefolge der Nyx, Schol. zu Plat. Phaidr. p. 248c (Orph. frg. 110 Abel). D. (-Astraia) als Tochter des Astraia, Arat. Phain. 98, s. u. Töchter der D.: Hesychia (Pind. Pyth. VIII 1f.) und Nemesis (Mesom. H. auf Nem. 2, vgl. auch Ammian. Marc. XIV 11, 25). D. erscheint als Adoptivmutter des Hera-

kles, ist also wohl als Gattin des Zeus gedacht, Kaibel Epigr. Gr. 831, 7 (IGI 1003), vgl. unten D. als *ἐνέδρος, πάρεδρος* des Zeus.

In der Litteratur. Noch immer ist zu vergleichen Welcker Gr. Götterl. I 700. II 86. III 21ff. Während die Erinyen in die Anfänge der griechischen Religionsgeschichte zurückreichend, erscheint bei Homer das Recht kaum als ein Begriff oder Gedanke (Welcker I 700); eine wie grosse Rolle aber die D. in der griechischen Litteratur gespielt, ergibt sich schon aus der grossen Menge von Stellen der verschiedensten Autoren, besonders auch der Tragiker, die Stobaios zusammengestellt hat (Welcker III 23). Bei Hesiod erscheint D. als Tochter des Zeus und der Themis, als eine der Horen (s. d.), Theog. 901f.; vgl. dazu Pind. Ol. XIII 6ff. Lyr. frg. adesp. 140 (Bkg. III 734). Orph. Hymn. XLIII 1f. Apollod. I 13 W. und Hyg. fab. 183 (p. 36, 9 Sch.). Diod. V 72; überall, abgesehen von Apollodoros, finden wir da die hesiodische Reihenfolge der Horen: Eunomia, D., Eirene, auch in einem Hymnos auf Zeus, wo indes an Stelle der D. Eustasie, Inschriften von Pergamon nr. 324, 15 (S. 241). Völkern, die sie ausgestossen haben, folgt sie weinend, in Nebel gehüllt, Verderben bringend; Hesiod. W. und T. 222ff.; die Folge ihrer Herrschaft aber ist Frieden im Land, ebd. 225ff., wie ja ihre Tochter die Hesiychia ist, Pind. Pyth. VIII 1f.; D. heisst *ἐρυνάνια*, Terp. frg. 6 Bkg. 30 (vgl. Arat. Phain. 105ff.), *θρέπτειρα πολλῶν*, Orpian. Hal. II 680. „Wenn einer sie kränkt, gleich setzt sie sich neben Vater Zeus und erzählt von der Menschen ungerechtem Sinn, auf dass sie büssen“, Hesiod. W. und T. 256ff. So ist D. die Beisitzerin (*ἐνέδρος, πάρεδρος*) des Zeus, Soph. Oid. K. 1382, ferner Arrian. anab. IV 9, 7 und Plut. Alex. 52, vgl. auch Orph. Hymn. LXII 2 und Ps.-Demosth. XXV 11 (dazu Dieterich Nekyia 139 und Maass Orpheus 197), ferner 40 Plat. leg. IV 715 E und Plut. adv. Col. 30 (Orph. frg. 33 Abel), dazu auch Orph. frg. 125. 126. In des Mesomedes Hymnos auf Nemesis v. 18 wird D. als Beisitzerin der Nemesis bezeichnet oder eher umgekehrt Nemesis als Beisitzerin der D.; vgl. Bergk Opusc. II 312f.; Nemesis als *Δίκης ἄγγελος*, Plat. leg. IV 717 D. Dagegen heisst D. bei Sophokles (Antig. 451) auch *ἐν-οικος τῶν κάτω θεῶν*, vgl. Aisch. frg. 259 N.; und bei den Pythagoreern war die Annahme, dass die D. bei Pluton die gleiche Stelle versehe, wie die Themis bei Zeus, wie der Nomos bei den Menschen, Iambl. de Pyth. vita 9, vgl. Theages bei Stob. ecl. III 79, 5ff. W. (Müllach Frg. phil. Gr. II 19). Solon (IV 14 Bkg.) spricht von *συνὰ θέμεθλια Δίκης*, ebenso Aischylos (Suppl. 708f.) von deren *θέσμια* (*θεσμία Δίκης* auch Nonn. XLII 328). sie heisst *παλαίφατος*, Soph. Oid. K. 1381. Bei Herakleitos heissen die Erinyen (bezw. die Lyssai, falls Buttmann richtig vermutet) Helferinnen (*ἐπικούροι*) der D.; wenn die Sonne die angewiesene Bahn verlassen wollte, die Erinyen (die Lyssai) würden sie zu finden wissen, Plut. de ex. 11; de Is. et Os. 48 = Herakl. frg. 34 M., für D. auch frg. 80; Hunde werden ihr als *ἐπηρεῖται* unterstellt in der Epitome der aristotelischen Tiergeschichte von Aristophanes von Byzanz (Suppl. Aristot. I 1, 107, 12ff.), wie

Eur. Bakch. 977: *δοαὶ Λύσας κύνες*, oder man sehe über die Vorstellung von der Hundegestalt der Erinyen Roscher Das von der ‚Kynanthropie‘ handelnde Fragm. des Marc. von Side (Abh. d. k. sächs. Ges. d. W. XXXIX 1897, 3) 48ff. Weizsäcker Arch. f. Rel.-Wiss. I 1898, 205f. Bei Parmenides erscheint die *Δ. πολύ-ποινος* (vgl. auch Orph. frg. 125 Abel), als Priesterin des Lichttempels in der conventionellen Rolle der Thürschliesserin (*κλῆροδοχος* in Theophrasts Paraphr. zu 12), Diels Parm. S. 51 z. 1, 14 (vgl. auch Dieterich Abraxas 96); ferner Diels S. 54 z. Parm. 1, 28 und S. 77f. z. S. 14. D. bei Pind. Ol. VII 17. XIII 8; Pyth. VIII 1. 71; bei Bakch. XIV 54 (= frg. 29 Bkg.). XVI 25; an letzterer Stelle die Wage der D., während sonst ihr Attribut das Schwert ist, das Aisa schmiedet die Schwertfegerin, Aisch. Choëph. 647, s. u., oder die Keule, Eur. Hippol. 1171f. Besonders häufig tritt D. bei den Tragikern auf (am meisten ausgebildet bei Euripides) und in der Anthologie; dafür folgende Zusammenstellung: Aisch. Sept. 415. 646. 662. 667. 671; Suppl. 709; Ag. 250. 383. 772. 1432. 1535; Choëph. (61). 148. 244. 311. 461. 497. 641. 645. (935). 949; Eum. 511. 515; frg. 259, 5. Soph. Ai. 1390; El. 476. 528; Oid. T. 274. 885; Antig. 451. 854; Trach. 808; Oid. K. 1382; frg. 11. Eur. Bakch. 992. 1012; El. 771. 958; Herakleid. 104. 941; Hiket. 564; Hipp. 1171; Med. 764. 1390; Rhes. 876; frg. 150. 223. 559. FTG adesp. 350. 404. 406. 412. 414. 419. 470 N. Anth. Pal. V 298, 2. VII 357. 697, 10. VIII 246, 2. 247, 1. IX 223, 5. 269, 4. 362, 24. 445, 6. 658, 2. 659, 2. XI 358, 3. 380, 1. XIV 98, 4 (= Herod. VIII 77). 122, 1. Anth. Plan. 199, 8. 314, 2. Anth. App. II 613, 2. 13. 14 Cougny. D. lohnt das Gute (Aisch. Ag. 775); zumal aber ist sie die streng abnennende, rächende Göttin (*ποινίμος, φορέα*), die hinterher kommt, oft freilich langsam (*δαιτυδόπους, βραδύ-πους*, vgl. Bruchmann Epith. deor. 77f.); so auch Aristoph. Vö. 1240; so verbunden mit Poine (z. B. Aisch. Choëph. 946ff.) und Erinyen (z. B. Aisch. Eum. 511. Eur. Med. 1389f.; vgl. auch Herakl. frg. 84 M. Orph. Arg. 352; Hymn. LXIX; Orph. p. 292 Abel. Plut. de sera num. vind. 22). Zumal aus den Tragikern spricht ein uralt mythischer Zusammenhang zwischen Schicksal, Recht und Licht. Stellen bei Dieterich Abr. 96 und Usener Göttern. 180f.; vgl. auch O. Gilbert Gr. Götterl. 121, 1. Das *δῶμα Δίκης* (vgl. ‚das Auge des Gesetzes‘ in Schillers ‚Glocke‘) zuerst bei Soph. frg. 11; ausserdem Orph. Hymn. LXII 1. LXIX 11. Prokl. Hymn. I 38. Anth. Pal. VII 357. Const. Man. II 84. Wie bei Sophokles die Zeit alles sieht (Oid. T. 1213 u. frg. 280), so bei Euripides die D., El. 771, vgl. frg. 559; daher die Epitheta: *παν-(πολυ-)δερχής*, Orph. Hymn. LXII 1 (dazu Ps.-Demosth. XXV 11 und Prokl. Hymn. I 38). Const. Man. II 84, auch Anth. Pal. IX 362, 24; *πανόφιος*, Nonn. Dionys. XL 1; der gleiche Gedanke noch Anth. Pal. VII 357 und in dem (vielleicht gleichfalls dem Euripides zuzuschreibenden) sprichwörtlichen Trimeter: *ἐστὶν Δίκης ὀφθαλμός, ὃς τὰ πάνθ' ὁρᾷ*, FTG adesp. 350 N. aus Plut. adv. Col. 30; vgl. Polyb. XXIII 10, 3 (Suid. s. Δ. ὁρᾷ. und *ἐστὶ τις Δ. ὁρᾷ*. Apost. [c. VI 8] und Arsen. s. Δ. ὁρᾷ.; dem Philemon wird er zu-

geschrieben von Iust. Mart. de mon. 3 (VI 317 Migne; vgl. Philem. frg. 246 Kock), dem Diphilos von Clem. Alex. Strom. V p. 721 (IX 180 M.). Euseb. praep. ev. XIII 13 p. 683 (XXI 1129 M.). Theodoret. theop. VI p. 854 (IV 961/3 M.); vgl. Elter Ind. Schol. Bonn. 1894, 188f. 196 und Wunderer Polybios-Forsch. I 17. 57, wo an Chrysippos gedacht ist als Quelle für Polybios. Δ. ὀφθαλμός ausserdem noch Plut. VII sap. conv. 18. Euseb. de laud. Const. XVII p. 661 (XX 1433 M.). Heliod. Aith. VIII 13.

Aratos (Phain. 96ff., dazu Eratosth. Katast. 9) lässt D. zur *Παρθένος* am Sternhimmel werden (vgl. Hes. W. und T. 256f.) und nennt sie als solche Tochter des Astraios (s. d. Nr. 4); einstens noch weilte sie auf Erden und sass inmitten der Menschen, wiewohl eine Unsterbliche, als *πότνια λαῶν* (*πότνια Δίκα* auch Eur. Herakleid. 104) und *δοῦκυρα δικαίων* (v. 112f.); das war, als noch die Erde das goldene Geschlecht nährte; auch noch beim silbernen verblieb sie, zog sich indes in die Berge zurück, und wie vollends das eiserne Zeitalter kam, entfloß sie gen Himmel, wo sie noch jetzt in der Nacht den Menschen leuchtet als Sternbild der Jungfrau, vgl. die Art. Astraea und Iustitia. So ist von Aratos auf D. übertragen Hesiods Märcen von Aidos und Nemesis, die im eisernen Zeitalter die Menschen verlassen und zum Geschlecht der Unsterblichen gehen, W. und T. 197ff.; die Übertragung mag 30 begünstigt haben v. 192f. *δίχην δ' ἐν χειρὶ καὶ αἰδῶς οὐκ ἔσται*. Beide Versionen vermengt. D. vereinigt mit Aidos und Nemesis bei Porphyr. de abst. III 27. Vgl. zu D.-Astraea Preller-Robert Gr. Myth. I 90, 2. Dieterich Abr. 108. Kaibel Herm. XXIX 1894, 85f. Über die Verbindung der Begriffe *δίχην* und *αἰδῶς*, die besonders Platon liebt, Leop. Schmidt Eth. d. Gr. I 179.

D. mit Eunomia und Eirene und mit Nomos in unmittelbarer Nähe des Daimon Basileia, des 40 personifizierten Königtums, Dion. Chrysost. or. I (I p. 16 Dind.); als redende Dialogfigur, Luc. *Δίκα κατήγ.*; häufig bei Nonn. Dion., s. Ind.

Cultorte. Von Altären und Opfern für D. spricht Athen. XII 546b; vgl. Aisch. Ag. 383f.; Eum. 539 (*Δ. βοῦμός*). Mit ihren Schwestern Eunomia und Eirene ward sie besonders verehrt in Korinth, Pind. Ol. XIII 6ff., wozu Aristeid. or. III (I 39 Dind.) nach Pind. frg. 75, 14 (16); *δαίμων Ὁρῶν ἱερὸν* zu Argos, Paus. II 20, 5; 50 Altar der Horen in der Altis von Olympia, Paus. V 15, 4, ebd. im Heraion die Horen auf Thronen sitzend gebildet von Smilis von Aigina, Paus. V 17, 1; für Megalopolis Paus. VIII 31, 3. für den attischen Cult besonders Philochoros bei Athen. XIV 656a; anderes s. Horai. Für D. speciell: *Δίκης τέμενος* in Nisaia (Megaris), CIG 1086 (= Kaibel Epigr. Gr. 906b 1 = IGS I 95); D. in Gortyn (Kreta), CIG 2589 und 2592 (= Anth. Pal. app. 179 u. 151 = Kaibel 905, 5 60 u. 906, 3).

In der Kunst. D. auf dem Schild des Polyneikes, wie sie diesen zurückführt in die Stadt seiner Väter, Aisch. Sept. 644ff., auf dem Schild des Achill. Qu. Sm. V 16. D. auf der Lade des Kypselos wohlgestalt, die hässliche Adikia mit der einen Hand würgend, mit der andern mit einer Gerte schlagend, Paus. V 18, 2 (vgl. Δ.

δοῦκυρα, Eur. Hipp. 1171f.), vgl. Kern Arch. Jahrb. III 1888, 234ff. und Roscher Philol. XLVII 1889, 703ff. Dazu die Darstellung der kleinen, streng rf. Amphora aus Caere, Castellanis Vasenvorrat entstammend, besprochen von Brunn Nuove Mem. d. Inst. II 383ff., z. T. IV 4; vgl. ausserdem Arch. Anz. XXIII 1865, 45*, die Abb. bei Roscher I 1019 und Baumeister III 1300. Masner Sammlg. ant. Vasen und Terrac. i. k. k. öst. Mus. 39f. 319 (Fig. 22); die beiden weiblichen Gestalten im kurzen kurzärmeligen Chiton sind inschriftlich bezeichnet als D. und Adikia; D. links im gegürteten Chiton hat mit der Linken die Gegnerin am Hals gepackt, schwingt in der erhobenen Rechten einen Hammer; Adikia in die Knie gesunken, mit hässlicher Gesichtsbildung, aussätzig mit fleckigem Körper, das Haar in gelösten Strähnen, im ungegürteten Chiton, sucht mit erhobener Rechten den Schlag abzuwenden, ihre Linke ist gesenkt. Vgl. den Streit zwischen dem *δικαίος* und dem *ἀδικός λόγος* bei Aristoph. Wo. 889—1104. D. ward durch Maler (und ältere Redner) als Jungfrau dargestellt mit finstern und scharfem Blick, Chrysippos π. καλοῦ καὶ ἡδονῆς I bei Gell. N. A. XIV 4; dazu vgl. Damask. vita Isid. 138 bei Phot. bibl. p. 345 Bkk. D. auf Unterweltvasen: inschriftlich auf einem Vasenfragment zu Karlsruhe; das Himation über den Kopf gezogen, düster vor sich hinbrütend, hält sie bei Peirithoos Wache, das blanke Schwert in der unter das Kinn gelegten Rechten und die Scheide (?) in der Linken, Hartwig Arch. Ztg. XLII 1884, 264 z. T. 19a; desgleichen also D. mit Schwert auf der Vase aus Canosa zu München, vgl. z. B. Baumeister III Abb. 2042 B, und auf der Vase Santangelo zu Neapel (nr. 709), Arch. Ztg. a. a. O. T. 18; zuletzt darüber Aemeling Röm. Mitt. XIII 1898, 103. Ferner D., das Schwert an den linken Arm lehnd, mit der 40 *δάβδος* in der erhobenen Rechten des Frevlers Haupt berührend, in dem Relief des borghesischen Sarkophags, das des Lykurgos Raserei als seine Bestrafung darstellt vgl. z. B. Baumeister II Abb. 920. Endlich als D. bezeichnet ein weiblicher Torso aus Epidauros im Centralmuseum aus Athen, Milchhoefer Arch. Jahrb. VII 1892, 203ff. Das Schwert führt D. bereits Aisch. Choëph. 639ff., Δ. *ξίφηφόρος* bei Eur. Bakch. 992 (1012), vgl. Menandros π. ἐπιδ. bei Spengel Rhet. Gr. III 417, ferner auch Aisch. Ag. 1535f. und Theod. Prodr. V 228 (*ἡ μάγιστρα τῆς Δ.*); *ἀναλία Δίκης*, CIG 5972 (= Kaibel Epigr. Gr. praef. p. XVIII 831 b und IGI 973), vgl. CIG 2592 (und 2589). [Waser.]

2) Der Begriff der δ. nach attischem Rechte wird am erschöpfendsten von Meier, aus dessen Darstellung im attischen Process 159ff. (Lipsius 191f.) wir im folgenden einen Auszug geben, so definiert: δ. heisst die juristische Handlung, welche jemand vornimmt, um vor dem, dem eine Vorstandschaft in einem Gerichtshof zukommt, wegen einer von einem Dritten verübten Rechtsverletzung durch Einsetzung eines Gerichtshofs Wiederherstellung jenes Rechtsverhältnisses oder eine Busse oder Strafe für die verübte Verletzung zu erlangen. Es gehören somit sechs Stücke zum Begriff jeder δ.: 1. ein Kläger, 2. ein Beklagter, 3. ein Object, eine Forderung, *ἐγκλήμα*, worüber,

4. ein Vorstand, ἡγεμών, bei welchem, 5. eine bestimmte Form der Handlung, durch welche geklagt wird, 6. der angegebene Zweck der Handlung. Von diesen Punkten sind es der dritte, vierte und fünfte, durch welche die grosse Mannigfaltigkeit der *δικαί* bedingt wird; vom vierten wird unter ἡγεμονία τῶν δικαστηρίων, vom fünften unter den einzelnen Klagformen (εἰσαγγελία, ἐνδείξις, ἐφήρησις. εὐθύναι, γραφή, προβολή, ὑφήρησις, φάσις) gehandelt. Hier kommt nur der dritte in Betracht, in wie fern das Klagobject eine Einteilung der Klagen begründet. Die Rechtsverletzung betrifft entweder ein allgemeines oder ein individuelles Interesse. Die Klage, deren allgemeine Bezeichnung δ. ist (Poll. VIII 41 ἐκαλοῦντο αἱ γραφαὶ καὶ δίκαι, οὐ μόντοι καὶ αἱ δίκαι γραφαί), ist also entweder eine öffentliche oder eine Privatklage. Die erstere heisst ἄγων δημοσίου (Aisch. I 2), δ. δημοσία (Demosth. XVIII 210), γραφή (Isai. XI 32. 35. Lys. XIII 65. Plat. 20 Euthyphr. 4A). Dieselbe scheidet sich wiederum in zwei Classen, je nachdem das Verbrechen entweder unmittelbar den Staat und nur mittelbar den einzelnen gefährdet (Staatsverbrechen), δημοσία γραφή (Demosth. XXIV 6), oder umgekehrt unmittelbar den einzelnen und nur mittelbar den Staat (Criminalverbrechen), ἰδία γραφή (Demosth. XXI 47). Die Privatklage dagegen heisst ἄγων ἰδίου, δίκη ἰδία (Demosth. XVIII 210. XXI 25. 28. XLV 3. LIV 1. Isai. XI 32. 35), δ. im 20 engeren Sinne (Harpocr. Suid. Thom. M. Bekk. Anecd. I 241). Auch diese zerfällt wieder in zwei Classen: *δίκαι πρὸς τινα* und *δίκαι κατὰ τινος* (Isai. XI 34 εἰ δὲ μήτε πρὸς ἐμὲ μήτε κατ' ἐμοῦ δίκην εἶναι φησι τῷ παιδί), ein Unterschied, der zuerst von Bunsen De iure hereditario Ath. 89 erklärt worden ist. Während nämlich in den *δίκαι κατὰ τινος* der Beklagte wegen einer Rechtsverletzung in Anspruch genommen wird, handelt es sich bei den *δίκαι πρὸς τινα* nur um die Entscheidung eines streitigen Rechtsverhältnisses. Eine öffentliche Klage *πρὸς τινα* kann nur ausnahmsweise vorkommen; ein Beispiel ist Demosth. XX. aber nur darum, weil des Leptines persönliche Haftbarkeit für seinen Gesetzesantrag verjährt war. Der Unterschied der öffentlichen von der Privatklage tritt ferner auf das deutlichste im Verlauf des Processes selbst hervor: die erstere kann jeder Bürger, der im vollen Genuss seiner Rechte (ἐλευθερία) ist, anstellen, die letztere nur 20 der unmittelbar Verletzte selbst oder sein κύριος; bei der ersteren fällt die Busse ganz oder zum Teil dem Staate anheim, bei der letzteren dem Kläger; bei der ersteren fällt der verlierende Kläger, wenn er nicht mindestens den fünften Teil der Stimmen erhält, in eine Busse von 1000 Drachmen, ebenso wenn er die einmal anhängig gemachte Klage wieder fallen lässt, bei der letzteren findet sich nichts dergleichen, wegen hier Prytanien (s. Πρυτανεῖα) erlegt werden. Allerdings kommen bei den meisten dieser Punkte gewisse Ausnahmen vor (s. Meier-Lipsius a. O. 199f.), allein es sind dieselben doch nicht so beschaffen, dass dadurch das zu Grunde liegende Princip aufgehoben würde. Eine andere von der Rücksicht auf das verletzte Individuum ganz unabhängige Einteilung der Klagen ist die in ἀγῶνες τιμητοὶ und ἀτίμητοι, schätzbare und unschätz-

bare (s. Ἀτίμητος ἀγών). Noch andere Einteilungen der Klagen, wie die in *δίκαι χωρὶς* oder *ἀνεν ὕδατος* und *πρὸς ὕδατος* (s. Κλέψυδρα), und die in *ἐμμηνοί*, oder solche, die in Monatsfrist entschieden werden mussten (s. d.), und in solche, welche dieser Bestimmung nicht unterlagen, mögen hier nur kurz berührt werden. Endlich gab es noch gewisse Klagen, die man, je nachdem sie einem bestimmten Gebiete ausschliesslich angehörten, unter den Gattungsnamen *μεταλλικαί, ἐμπορικαί, θραναίκαί* *δικαί* zusammenfasste, wobei jedoch in dem besonderen Falle noch das Klagobject hinzugesetzt werden musste, z. B. *δίκη μεταλλικῆ βλάβης, δίκη θραναικῆ ἐγγύης* u. s. w. Ebenso begriff man unter dem Ausdruck *νησιωνικαί δίκαι* alle die Rechtsstreitigkeiten, welche die den Athenern unterwürfigen Bundesgenossen nach Athen zur Entscheidung bringen mussten (Athen. IX 407 b), unter *ἐσθιναί δίκαι* aber die unbedeutenden Rechtsfälle, mit deren Entscheidung man schon des Morgens fertig wurde (Hesych. Phot. Bekk. Anecd. I 258). Von den Verhältnissen ausserhalb Attikas wissen wir wenig, doch findet sich der Gegensatz von *ἰδία καὶ δημοσία* in Teos bei Dittenberger Syll.² 523, 53. Auf ein ausgebildetes Processrecht deuten Stellen wie IX 23 der Gortyner Inschrift *μολάν, ἐπὶ κ' ἐπιβάλλη, ἢ ξεκάσω ἐργαται*. IGS I 235 τὰ δὲ μέζονα, ἡχοὶ ἐκάστοις αἱ δίκαι ἐν τοῖς νόμοις εἰρηται, ἐν τοῖς θάλασσιν ἀνὰ Ὀροπος. Von einer *διαδικασία* hören wir aus Zeleia, Dittenberger a. O. 154. 19, von *ἀπαγωγή* (s. d.) aus Eretria, Rangabé 689, 58, von *ἐξούλης δίκη* aus Arkesine, Inser. iur. gr. 318 Z. 15. 31. 41. [Thalheim.]

Dikeration, das Doppelte einer Silbermünze, die *κεράτιον* oder *siliqua* benannt war, weil sie den Wert einer *siliqua auri* (s. d.) darstellte, mithin soviel als 1 *miliarensis* (s. d.). Es erscheint in der Form *δικέρατον* in der *παλαιά λογαρχία τοῦ Αἰγυπτίου Καίσαρος*, die zwar erst im J. 1094 erlassen ist, aber auf älteren gesetzlichen Vorschriften beruht. Auf den Wert von $\frac{1}{12}$ Solidus war das *Miliarensis* durch Julian gesetzt worden. Soviel hat auch das D. gegolten, mag nun dieser Name schon unter Julian (Hultsch Metrol.² 345) oder erst seit Heraclius (Momm. Gesch. d. röm. Münzw. 792, 173) üblich gewesen sein. Auch das von Hesych. erwähnte und durch den Zusatz *νόμισμα* erklärte *δίκερατον* ist wohl als D. zu deuten. [Hultsch.]

Dikitananra (?), ein Ort Pamphyliens, dessen Name völlig unsicher überliefert ist; Ramsay sucht ihn in den Ruinen Kirk Göz am Fuss des Passes Padem Agatsch. Hierocl. 679, 8 *ἰδίμον Καναύρα*. Not. episc. I 449ff. Ramsay Amer. Journ. Archaeol. IV 6. Athen. Mitt. X 343. [Ruge.]

Δικολόγος, bei den Schriftstellern Bezeichnung des Advocaten, *causidicus*, z. B. Plut. Lucull. 1; moral. p. 486 C. 478 B und 1036 A. Inschriftlich ist er in Ägypten bezogen CIG 4808. 4815 (*δικολόγος Αἰγύπτου*). Letronne Oeuv. chois. I 2, 231 nr. 53 erklärt, der *δικολόγος Αἰγύπτου* sei gleich dem bei Strab. XVII 797 als *δικαιωδότης* bezeichneten *iuridicus Aegypti*, dieselbe Erklärung auch CIG II p. 317. Marquardt St.-V. I² 453. 1 bezweifelt die Richtigkeit dieser Erklärung. s. Iuridicus. [Oehler.]

Dikomes s. Dikomes.

Dikon, Sohn des Kallibrotos aus Kaulonia, siegt zu Olympia im Lauf der Knaben, Paus. VI 3, 11, etwa Ol. 97 = 392 v. Chr.; vgl. G. H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1891) nr. 307. Nachdem Kaulonia Ol. 97, 4 von Dionysios zerstört und die Einwohner nach Syrakus verpflanzt worden waren, Diod. XIV 106, wird D. Ol. 99 = 384 v. Chr. bei seinem Siege in Olympia als Syrakusaner ausgerufen, nicht also *ἐπὶ χορημασί*, wie bei Paus. a. O. steht; vgl. Förster a. O. In 10 letztgenannter Olympiade siegt D. nach Diod. XV 14. Afric. b. Euseb. I 206 ebenfalls im Lauf. Ausserdem siegte D. fünfmal in den Pythien, dreimal in den Isthmien, viermal in den Nemeen, Paus. a. O. Er war somit dreifacher Periodonike. Von ihm befanden sich seinen drei olympischen Siegen entsprechend drei Standbilder zu Olympia. Auf die Siege des D. bezieht sich das Epigramm von einem unbekannten Dichter, Anth. Pal. XIII 15. [Kirchner.]

Δικότυλον, nämlich μέτρον, ein von den neueren Metrologen nach Analogie von *διχοίνικον* (s. d.), *διμέδιμνον* (Hesych. s. v.), *δίμουνον* (s. d.) u. s. w. gebildeter Ausdruck, um die Teilmasse der verschiedenen griechischen und römisch-provinciellen Systeme mit dem römischen Sextare, der auf zwei attische Kotylen normiert und als *ἐξέστης* in die provincialen Masse eingereiht war, passend vergleichen zu können. Denn von dem *ἐκτεῖς*, dem Sechstel des griechischen Medimnos, 30 aus lässt sich eine fortschreitende Halbierung des Hohlmasses verfolgen, die durch die Nominale *ἡμίεκτον* = $\frac{1}{2}$, *διχοίνικον* = $\frac{1}{4}$, *χοῖνις* = $\frac{1}{8}$, *κοτύλη* = $\frac{1}{32}$ dargestellt und durch das δ. = $\frac{1}{16}$ vervollständigt wird. Aus den Zusammenstellungen unter *χοῖνις* und *χοῖς* geht hervor, dass der römische Sextar (= 2 att. Kotylen) zur aeginacischen Doppelkotyle sich wie 27:25 verhielt und die lakonische Doppelkotyle anderthalbmal so gross war als die aeginacische. Indem wir nun vom 40 Sextar = 0,547 l. rückwärts schreiten, gelangen wir zu einem aeginacischen Dikotylon von 0,506 l. und zu einem lakonischen Dikotylon von 0,76 l. Ersteres ist systemgemäss der 72ste Teil des aeginacischen Metretes im Betrage von 36,45 l. (= 1 altägypt. Artabe), letzteres $\frac{1}{16}$ des lakonischen *ἐκτεῖς*, dessen Betrag von 12,15 l. sich als identisch mit einem in Vorderasien gebräuchlichen Hohlmass, dem sog. phönikischen Saton, ergibt. Dieses wiederum ist = $\frac{1}{8}$ der altägyptischen Artabe, deren auf 36,45 l. zu beziffernder Betrag durch altägyptische Gewichtstücke und Massgefässe gesichert ist. Die Wortbildung *δικότυλος* bestätigt Aristot. de part. animal. IV 685 b 13; anim. hist. IV 523 b 28 u. d.; doch liegt bei ihm die Bedeutung von *κοτύλη* als Saugwarze der Meerpolypen zu Grunde. [Hultsch.]

Diktaia (*Dictaea*), Name eines unbewohnten Eilandes in der Bucht zwischen der thrakischen Chersonesos und Samothrake. Plin. n. h. IV 74. 60 [Büchner.]

Diktaios (*Diktaios*), Epiklesis des Zeus von seinen Beziehungen zum Gebirge Dikte bei Praisos auf Kreta, wo ebenso wie am kretischen Ida eine Höhle als die Geburtsstätte des Gottes gezeigt wurde (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 133); in der Poesie: Kallim. hymn. I 4. Noun. Dionys. XIII 236. Verg. Georg. II 536, ferner

Anon. Laur. 22 = Schoell-Studemund Anecd. I 266. Grosses Ansehen genoss das Heiligtum des Zeus D. in Praisos auf Kreta, Strab. X 478. Agathokl. bei Athen. IX 376 a. Inschriften: Mus. Ital. III 564. CIG 2561 b add. = Mus. Ital. III 578. CIG 2555. [Jessen.]

Diktamnon. 1) *Δικταμνον* oder *Δικταμνον* steht in vielen Manuscripten des Ptolemaios III 17, 8 (III 15, 5 Müll.), daneben *Διήταμνον* (Verlesung des *κ*) u. ä. C. Müller hat *Δικτυνναίον* hergestellt. Es ist das Heiligtum der (Artemis) Diktyнна auf Kreta gemeint, s. Diktyннаion. Wie bei manchen anderen Heiligtümern bildete sich hier eine Art städtischer aber unselbstständiger, zum Gebiet der Stadt Pergamos (daher Scyl. 47 p. 48, 1 *τῆς χώρας Περγαμίας*), später zu dem von Kydonia gehöriger Niederlassung. Daher *Diktyнна oppidum* Mel. II 118. Eine Rhede an der Küste (jetzt *λιμὴν Μάγνη*) Stadiasm. m. m. 20 340. [Büchner.]

2) *Δικταμνον*, Heilpflanze; auch *Δικταμνος*, *dictamnium*, *dictamnus*. Gedeutet 1. als Diktam-Dosten, Origanum Dictamnus L., noch heute auf Kreta wildwachsend, in Norditalien als *dictamo cretico* in Töpfen gezogen (Lenz Bot. d. Gr. und Römer 519); 2. als Ballota acetabulosa (Marrubium) L. oder Ballota Pseudodictamnus (Marrubium) L., zwei dicht mit Wolle besetzte Lippenblütler, deren letztere Fraas auf Hügeln und trockenen Ebenen Ostgriechenlands, deren erstere Th. v. Heldreich in Attika fand (Koch Bäume und Str. des alt. Gr. 96. 103f.). Verwandt sind a) *τραγίον*, von angeschossenen Wildziegen gefressen, um den Pfeil auszutreiben; b) *τὸ ψευδο-δίκταμνον* (Theophr. h. pl. IX 16, 2) mit ähnlichen, aber schwächeren Wirkungen als der Diktamnus; beide von Dioskorides genannt, aber nicht bestimmbar; c) *δ. ἔτερον*, eine völlig andere, aber gleichbenannte Pflanze mit grösseren Schösslingen und kressenartigen Blättern (Theophr. IX 16, 3). Beschreibung: Es wächst auf Kreta, in beschränktem Gebiete, auf rauhem Gelände; das Blatt ähnelt dem der *βληνώ* (?), die Triebe sind dünner; nimmt man die Blätter in den Mund, so hitzen sie; man hebt sie bündelweise in Rohr auf, damit sie ihre Kraft nicht einbüssen (Theophr. IX 16, 1f.). Die Dürrigkeit dieser Beschreibung, im Gegensatz dazu die breite Darstellung der medicinischen Verwendung, endlich die einmalige Erwähnung der *βληνώ*, die bei Dioskorides und nach ihm öfter vorkommt, legen Koch (96) die Vermutung nahe, die Theophraststelle sei interpoliert. Das ist natürlich willkürlich. Schon Aristoteles kennt das δ. An seinen Text (*ἐκβλητικόν*) erinnert der seines Schülers (*ἐκβάλλει*). Die Pflanze blieb ziemlich unbekannt, nur die Blätter kamen in Handel. Auch schreibt wieder Plinius (n. h. XXV 92ff.) den Theophrast sichtlich aus. Heilkraft: A) gegen Pfeilwunden: *Venus dictamnus Cretaeae carpit ab Ida, puberibus caulem foliis et flore comantem purpureo; non illa feris incognita capris gramina. cum tergo volueres haesere sagittae*, Virg. Aen. XII 412ff.; *πολλὰ τῶν ἄλλων ζῴων τῶν τετραπόδων ποιεῖ πρὸς βοήθειαν αἰτοῖς φρονίμως, ἐπεὶ καὶ ἐν Κρήτῃ φασι τις αἶψα τὰς ἀρτίας, ὅταν τοξικώδως, λητὴν τὸ δίκταμνον· δοκεῖ δὲ τοῦτο ἐκβλητικόν εἶναι τῶν τοξενήτων ἐν τῷ σώματι*. Arist. hist. an. IX 6; vgl. mirab. ausc. 4;

ἀληθὲς δὲ φασιν εἶναι καὶ τὸ περὶ βελῶν διὰ φασίας (sc. ταῖς αἰζίν) ὅταν τοῦτον οὐκ ἐκβάλλει, Theophr. IX 16, 1. *Dietammum* *pota sagittas pellit et alia tela extrahit inlita. bibitur ex aquae cyatho foliorum obolo, proxime pseudodietammum; utraque etiam suppurations discutit*, Plin. XXVI 142. Vgl. Diosc. m. m. III 34. B) Zum Abtreiben der Geburten (a. a. O.). Auch die hippokratischen Schriften nennen es als Beschleunigungsmittel der Geburten (de nat. mul. 29; de morb. mul. II 108). Man benutzt aber weder Triebe noch Früchte nur Blätter. Man trüffelt den Saft auch in Wein (*δικταμνίτης οἶνος*) oder Wasser, das getrunken auch die abgestorbene Geburt austreibt (Cels. med. V 25, 18; vgl. Scrib. L. 106, 177). Der Duft ist so stark, dass er Schlangen tötet (Apol. de herb. virt. 90). Darum figuriert der Diktam unter den Zauberkräutern der Hekate (Orph. Arg. 921). Mythologie: Natürlich war das Kraut der entbindenden Artemis (Ἐλεῖθνια) heilig und heisst darum auch ἀγομίδεσιον. Murr Pflanzenwelt in d. Myth. 189. Berendes (Pharm. d. alt. Völker I 128) bestreitet nach alledem mit Recht, dass die *πικρὴ ἑλῖα* der Ilias (IX 848ff.) Diktam sei.

[Max C. P. Schmidt.]

Dikte. 1) Dikte oder Dikton (gewöhnlich ἡ Δίκη, τὸ Δίκτον bei Arat. phaen. 33 und Schol., auch *Δικταία πέτρα*, *Δικταίων ὄρος* u. ä. dichterisch, vielleicht mit *δίκτος* lakonisch = *δίκτος* 30 Taubenweih zusammenzubringen), ein dem Zeus geheiligtes Gebirg im östlichen Teil der Insel Kreta. Im *Δικταίων σπέος* oder *ἄντρον* oder *σπήλαιον* beim alten Lyttos soll nach Angabe des Apoll. Rhod. I 509, 1130. Luc. d. mar. 15, 4. Suid. Zeus geboren sein. Das Adjectivum *Δικταῖος* dann = kretisch *δῖος*. Nomm. XXXVI 322. Schon Kallimachos verwechselte dieses Gebirge mit dem Diktynnaion, s. d. Jetzt Gebirge von Lassithi, auch Sitia (*Λασιθίων*) und Merabéllo (*Μεραπέλλων*). 40 Eine ausführliche Beschreibung des vielverzweigten Gebirgssystems im Buch des griechischen Officiers Nikostratos Kalomenopoulos *Κρητικά* 95–126. Höhen von 1500–2150 m., das centrale Hochland von Lassithi nicht unter 832 m. Kalomenopoulos unterscheidet: einen südlichen Teil, eben das Lassithigebirg, das 2/3 des Ganzen einnimmt, mit den Höhen *Σταθί*, *Ἀγέρτης Χοριστός* (2155 m.), *Ἀγέρτης Σαγακινός* (1592 m.) und der fruchtbaren Hochebene von Lassithi (13–14 km. lang, 6–7 km. breit), die im Winter in einen See verwandelt würde, wenn nicht die Gewässer durch eine Höhle (*Χάρος* = Trichter) im Westen abflössen, und einen nördlichen Teil, das Gebirge von Merabéllo mit der Höhe *Σεῖρα* 1585 m. und dem breiten und fruchtbaren Thal von Merabéllo.

Der im Vorgebirge *Ζεφύριον* endende nordöstliche Teil der Hauptmasse der D. hatte im Altertum den Namen Kadiston, s. d. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 533 und die ebd. Ann. 1 angeführte Literatur. S. übrigen Kreta.

Die diktaische Grotte 4 1/2 Stunden von Lyttos, 20 Minuten vom jetzigen Dorf *Ψυχρό*, auf dem Lassithiplateau, zuerst erforscht 1886 von Halbherr und Orsi [vgl. Athenaeum 1886 nr. 3075, 441c] Antichità dell'antro di Zeus Ideo 216. Vor der Grotte eine Terrasse (30 × 5 bis 6 m., auf ihr ein Felsaltar. Die Grotte (Plan von

Evans Journ. Hell. Stud. XVII 1897, 350) zerfällt in zwei Teile, 1) eine äussere von Norden nach Süden gerichtete (25 × 15 × 5 m.), die in eine grosse Stalaktitenhöhle endet, 2) eine innere (85 m. breit), die von einem Bach durchflossen wird. Libationstisch mit praephoinikischen Schriftzeichen. Journ. Hell. Stud. XX (1900) 171ff. XXI (1901) 99.

2) Ort bei Skapsis in Mysien, Strab. X 472. [Bürchner.]

3) *Diele*, bei Serv. Aen. III 171 eine kretische Nymphe, Eponyme des diktaischen Gebirges, auf dem sie Cult genoss; in den Schol. Daniel. wird von ihr die Britomartissage erzählt: die Liebesverfolgung durch den König Minos durch unwegsame Gegend und ihr Sprung vom Berg in Fischernetze, durch die sie wider ihren Willen gerettet wird. Der König verschont die Nymphe, deren Leben so wunderbar vor dem Wassertod gerettet war, und lässt ihr zu Ehren die Gegend benennen: ein Versuch, den Bergnamen durch *δίκτυον* etymologisch zu erklären. Nicht in den Mythos verflochten ist das im gleichen Zusammenhang genannte diktaische Kraut *δικταμνος* (s. d. u. Murr Pflanzenwelt in der griech. Mythologie 189). [Tümpel.]

Diktis, Stadt in Galatien, im Gebiete der Tektosagen, Ptolem. V 4, 8. [Ruge.]

Diktia (*Δικτιά*) = Diktynna, im Dialekt vererbte Namensform in einer Inschrift von Massilia, CIG 6764. Statue der Göttin aus Marseille, Rev. arch. 1886 II 257ff. [Jessen.]

Diktynna (*Δικτυννα*), eine kretische Göttin, deren Name mit den Diktebergen auf Kreta zusammenzuhängen scheint. Sie wurde verehrt auf Bergen, auf Vorgebirgen am Meer, in Küsten- und Hafenstädten, als Schutzgöttin zu Wasser und zu Lande; ebenso wie der Artemis, mit der sie später identifiziert wurde, waren ihr auf dem Lande Berg und Jagd, auf dem Meere die Schifffahrt lieb; Jäger und Seefahrer scheinen sie besonders verehrt zu haben, und auch für die ältere Zeit, da die Gleichsetzung mit Artemis dem Wesen der D. noch keine neuen Züge hinzugefügt hatte, dürfte die Charakteristik gelten, welche Eurip. Hippol. 145ff. giebt, indem er von der *πολύθηρος Δικτυννα* sagt: *ποιτὴ γὰρ καὶ διὰ λίγας χέρσον θ' ὑπὲρ πελάγους δύναι ἐν νοτίαις ἕλμας*.

Von der Verehrung der D. auf Kreta zeugen die kretischen Münzen mit der Beischrift Δ. (Head HN 576), unter denen besonders bemerkenswert diejenigen sind, welche die D. als Pflegerin des am Dikte geborenen Zeuskinds darstellen, Head HN 575. Catalogue of greek coins in British Mus., Crete S. 3ff. Taf. I 9. Im übrigen ist der Cult namentlich für den westlichen Teil von Kreta nachzuweisen, wo zwischen Kydonia und Phalasarna das bekannte Diktynnaion der Tempel der D., auf einem ins Meer vorspringenden Berge lag, den Strab. X 479 Tityros nennt, während er sonst zumeist als *ὄρος* oder *ἀγοστήριον Δικτυνναῖον* (so auch Strab. X 484) bezeichnet wird. Erwähnt wird dieses Heiligtum — abgesehen von Kallimachos u. a., über deren Erzählungen unten berichtet wird — auch von Herodot. III 59. Strab. X 479. Dionys. Calliph. descript. Graec. 118ff. Anth. Plan. 258. Philostrat. vit. Apoll. VIII 30. Auf Münzen von Kydonia

findet sich das Bild der D. (Head HN 594. Catalogue coins Brit. Mus., Crete 30 Taf. VII 16), ebenso auf Münzen der Nachbarorte Polyrrhenion (Head a. a. O. 599. Catalogue a. a. O. 66ff. Taf. XVI 11f. XVII 3) und Phalasarna (Head a. a. O. 607. Catalogue a. a. O. 65 Taf. XVI 7ff.).

Von Kreta aus verbreitete sich der Cult über die Inseln und die verschiedensten Gebiete des griechischen Mutterlandes (s. u.), so dass noch Plutarch de sollert. animal. 36 sagen konnte, ihre 10 Tempel und Altäre finde man bei vielen Hellenen. Dabei scheint man an manchen Orten D. noch bis in spätere Zeiten als selbständige Göttin aufgefasst zu haben, während an anderen Plätzen in Übereinstimmung mit dem Bestreben der Dichter und Gelehrten, die Götterwelt zu vereinfachen und dem sog. engeren olympischen Götterkreise allgemeine Anerkennung zu verschaffen, D. mit Artemis identifiziert wurde. Ob Eurip. Hippol. 146, 1130 und Aristoph. Wesp. 368 noch für eine 20 selbständige Göttin D. als Zeugen anrufen werden können, sei dahingestellt; jedenfalls war die Gleichsetzung damals längst vollzogen. Denn Eurip. Iph. Taur. 127 nennt die Artemis kurzweg ὡ πατὴρ τὰς Λαοῦς *Δικτυνν'* οὐσία, und als Beiwort führt Artemis die Bezeichnung D. bei Aristoph. Frösche 1359 (ebenso z. B. auch Orph. Hymn. XXXVI 3. Plut. de sollert. animal. 36. Hyg. fab. 261. Serv. Aen. II 116. Myth. Vat. I 20, II 202). Dass hierbei D. ursprünglich der 30 kretische Name war, wird oft betont, vgl. z. B. Palaiphat. de incredib. 32. Apul. met. XI 5; andere dagegen machen gar keinen Unterschied zwischen D. und Artemis (vgl. z. B. Ovid. met. II 441).

Der Gleichsetzung von D. und Artemis folgte parallel mit der Mythenbildung, die sich bei so zahlreichen Gestalten der griechischen Sage nachweisen lässt, die weitere Sagenwendung, dass D. von Anfang an eine Stufe niedriger als die Göttin 40 Artemis gestanden habe, dass sie nur eine Halbgöttin, eine Nymphe, eine Begleiterin und Dienerin der Artemis gewesen sei, und da eine zweite Gestalt der kretischen Götterwelt, Britomartis (s. o. Bd. III S. 880) auf ähnliche Weise zu einer Nymphe und Begleiterin der Artemis herabgesetzt war, identifizierte die Dichtung D. und Britomartis und schuf eine complicierte Sagenform, die uns zuerst bei Kallim. Hymn. III 189ff. begegnet. Kallimachos erzählt: Minos habe die von 50 Artemis besonders geliebte Britomartis mit Liebeswerbungen bedrängt und sie neun Monate hindurch unablässig durch Kretas Bergwälder verfolgt; beinahe von ihm ergriffen, habe Britomartis sich von einem hohen Felsen aus ins Meer gestürzt, sei in die Netze von Fischern geraten und dadurch gerettet worden; deswegen nannten die Kydoner von den Netzen (*δίκτυα*) die Nymphe selbst D. und den Gipfel, von dem sie ins Meer sprang, das *ὄρος Δικταίων*; sie errichteten Altäre 60 und stifteten einen Cult, bei dem zur Bekränzung nur Fichte und Mastix (*ἡ αἰεύς ἢ οὐζίνος*), aber keine Myrte verwendet werden darf; denn da sich ihre Gewänder in einen Myrtenzweig verfängen hatten, zürnte sie der Myrte. Von der Abneigung der D. gegen die Myrte erzählt in gleicher Weise Nikand. Alexiph. 618 nebst Schol. zu 618 u. 621. Im übrigen wird unter Anlehnung an Kallima-

chos die ganze Sage mit mannigfachen, für die Grundzüge des Mythos bedeutungslosen Variationen wiedergegeben bei Nikand. frg. 67 = Antonin. Liberal. 40. Paus. II 30, 3. Schol. Eurip. Hippol. 146, 1130. Vergil. Cir. 285ff. (über die Verschmelzung der D. mit Aphaia u. a. bei Nikand. Paus. und Verg. s. u.). Ebensowenig Gewinn für die Deutung der Sage ergeben die gegen Kallimachos gerichteten Wendungen bei Diodor V 76 und Schol. Aristoph. Frösche 1356. Diodor polemisiert gegen die Möglichkeit, dass D. als Göttin durch Menschenhilfe gerettet sein könnte und dass Minos so ruchlos gewesen sei; nicht den Fischernetzen, sondern den Jagdnetzen, deren Erfinderin sie war, verdanke D. ihren Namen, und als Jägerin und Jagdgenossin der Artemis sei sie zu göttlichen Ehren auf Kreta gelangt. Schol. Aristoph. a. a. O. (vgl. auch zu Wesp. 368) führt gleichfalls den Namen D. auf die bei der Jagd gebräuchlichen Netze zurück und bemerkt, Britomartis sei bei der Jagd in Netze hineingeraten und von Artemis gerettet worden, weshalb sie zum Dank ein Heiligtum der Artemis D. stiftete. Andere Weiterbildungen der von Kallimachos erzählten Sage finden sich bei Mythogr. Vat. II 26, wo Bryte (= Britomartis, s. o. Bd. III S. 929) die von Minos verfolgte ist, die sich ins Meer stürzt; ihr Körper wird mit Fischernetzen emporggezogen, und um der als Strafe folgenden Pest ein Ende zu bereiten, wird der Artemis D. ein Tempel errichtet; ferner bei Serv. Aen. III 171, wo die von Minos verfolgte und in Fischernetzen gerettete Nymphe von den *δίκτυα* Dikte und das Land das diktaische genannt wird.

Über die Bedeutung der Erzählung des Kallimachos gehen die Urteile weit auseinander. Schon im Altertum hat man Kallimachos vorgeworfen, er habe den D.-Cult von Kydonia und das Diktynnaion im Westen der Insel Kreta irrtümlich zusammengeworfen mit dem Dikteberg im Osten der Insel, vgl. Strab. X 479 nach Apollodor (auf dessen Polemik gegen den Dichter auch die Correcturen der Sage bei Diodor. V 76. Schol. Aristoph. Frösche 1356. Serv. Aen. III 171 zurückgeführt werden); dieser Vorwurf ist oft wiederholt worden, z. B. auch von Tümpel o. Bd. III S. 880. Demgegenüber behauptet Schneider Callimachea I 288, Kallimachos spreche überhaupt nicht von dem Cult bei Kydonia, sondern verstehe unter Kydonen die Kreter im allgemeinen; der ganze Vorgang würde somit am Dikte im Osten der Insel spielen, und der D.-Cult auch dort seine Stätte haben. Anders verteidigen Rapp in Roschers Lex. I 822 und Wernicke o. Bd. II S. 1371 den Dichter: Kallimachos spreche allerdings von dem D.-Cult bei Kydonia, aber es habe eben das dort gelegene *Δικτυνναῖον ὄρος* ehemals einfach *Δικταίων ὄρος* geheissen, und der Dichter habe mit dieser Bezeichnung nicht auf den Dikte im Osten der Insel hingewiesen. Eine absolut sichere Entscheidung lässt sich hierüber nicht fällen, immerhin aber dürfte wegen der präzisen Angaben über Cult und Cultgebräuche wahrscheinlich sein, dass Kallimachos den speziellen Cult von Kydonia im Auge hatte, und wenn ihn die Kenntnis dieses Cultes einerseits und die an sich berechnete Zusammenstellung von D. und Dikteberg anderer-

seits zu einer Incongruenz bezüglich der Ortsangaben geführt haben sollte, so wiegt dies als Vorwurf gegen den Dichter nicht so schwer, würde aber beweisen, dass seine Erzählung nicht kretische Ortssage, sondern freie dichterische Combination ist.

Sicher erscheint, dass der von Kallimachos erwähnte, von Nikand. Alexiph. a. a. O. bestätigte Cultgebrauch, der die Bekränzung mit Fichten- oder Mastixzweigen zulässt, die Myrte aber ausschliesst, im D.-Cult auf Kreta Geltung hatte; allein die eigentliche Bedeutung dieses Brauches ist noch nicht aufgeklärt. Ungewiss ist, ob aus dem ganzen Sagencomplex der Sprung ins Meer als das eigentlich Charakteristische und für D. Bedeutsame herausgegriffen werden darf, wie dies geschieht bei Toepffer Att. Geneal. 266. Rapp in Roschers Lex. I 826. Sam Wide Lakon. Culte 126. Gruppe Griech. Myth. 255. Noch zweifelhafter erscheint es, ob man die Ableitung des Namens der D. von den Netzen (*δίκτυα*), die sich zuerst bei Aristoph. Wesp. 368 findet und die dann oft wiederholt ist (vgl. ausser den schon genannten Quellen auch Poll. I 13. Myth. Vat. III 7, 4), zu irgendwelchen Schlüssen auf den Grundcharakter der D. verwenden darf; schon Plutarch de sollert. animal. 8 that dieses, indem er in D. speciell eine Göttin des Fischfangs im Gegensatz zur Artemis Agrotera als Göttin der Jagd auf dem Lande erblickte, und bis in die neueste Zeit hat man noch D. speciell als Göttin der Fischer oder als „Schützerin der Netze sowohl des Jägers als des Fischers“ bezeichnet (Preller-Robert Griech. Myth. I 317. Maass bei Wide Lakon. Culte 126, 1), während von anderer Seite die Ableitung von *δίκτυον* als wertlose etymologische Spielerei gekennzeichnet wurde. Dass diejenigen, welche in Artemis eine Mondgöttin erblickten (vgl. darüber Wernicke o. Bd. II S. 1354, 27), auch die D. für eine Lichtgottheit oder Mondgöttin erklärten, ist selbstverständlich; vgl. Cornut. 34 (von *δίκην* = *βάλλειν τὰς ἀντίνας*). Verg. Cir. 305. Auch Usener Rh. Mus. XXIII 1868, 342; Götternamen 41, der auf den Stamm *δικ* (*δεικνύναι*) verweist, kommt zu einem ähnlichen Schlusse. Mit besserem Grunde sieht Wernicke o. Bd. II S. 1371 in der ursprünglich kretischen D. die „allgemein-kretische Bergmutter“, die *μήτηρ ὀρεῖν* mit speciellem Cult am Dikte.

Ausserhalb Kretas lässt sich der Cult der D. bisher für folgende Orte nachweisen: 1. Astypalaia: IGIns. III 189, Weihung an D. 2. Sparta: Tempel der D. Paus. III 12, 8. *Dictynneum* Liv. XXXIV 38; vgl. Sam Wide Lakon. Culte 125. 259. Stein Topographie des alten Sparta 19. Hitzig-Blümner Paus. I 775. 3. Südlich von Las auf einem Hügel am Meer (über den Platz vgl. Hitzig-Blümner a. a. O. 864), Tempel der Artemis D., Paus. III 24, 9. Das Cultbild der Göttin auf Münzen: Journ. hell. stud. VII 69. Vgl. Wide a. a. O. 106. 125. 259. 4. Athen: CIA II 1609, Weihung an Artemis D. 5. In Phokis zwischen Ambrosos und Antikyra: Tempel der Artemis D., Paus. X 36, 5; Priesterin, IGS III 5 = Athen. Mitt. IV 161. Die Inschrift zeigt, dass die Epiklesis der Artemis auch hier *A.* war, während Pausanias die Form *Δικτύναια* bietet. 6. In Massilia: s. Art. Diktya. 7. Für

Trozen darf vielleicht auch ein besonderer D.-Cult vorausgesetzt werden wegen Eurip. Hippol. 146. 1130; vgl. Wide a. a. O. 125. Möglich ist, dass dieser Cult mit dem der Artemis Saronia zusammenfällt, vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 318, 4.

Über die Gleichsetzung der D. und Britomartis mit anderen Gestalten vgl. Tümpel o. Bd. III S. 881. Es sind dies: 1. Aphaia von Aigina (s. o. Bd. II S. 1381), die alte Hauptgöttin der Insel, welcher nach der Mitte Juni 1901 gefundenen Weihinschrift das früher der Athena zugeschriebene Heiligtum gehörte (die Nachricht von diesem Funde trifft gerade während des Druckes dieser Zeilen ein; vgl. Wissenschaftl. Beilage der Allg. Ztg. vom 20. Juni 1901; bisher hatte man andere Ruinen für den Tempel der Aphaia gehalten; Bursian Geogr. Griech. II 85. Hitzig-Blümner Paus. I 626). Nikand. frg. 67 = Antonin. Liber. 40. Paus. II 30, 3. III 14, 2. Verg. Cir. 303. Hesych. kennen diese Gleichsetzung der einst von Pindar (frg. 89) verherrlichten Aphaia mit D., welche vielleicht auch in Kallimachos Aitia stand und wohl auf die Zeit zurückgeht, da sich Aigineten in Kydonia niederliessen; vgl. Müller Aeginet. 163. Schreiber in Roschers Lex. I 583. Preller-Robert Griech. Mythol. I 318. Gruppe Griech. Mythol. 121. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VI 16. Wide Lakon. Culte 125, 3. 2. Artemis Laphria in Kephallenia, Nikand. frg. 67 = Antonin. Liberal. 40. 3. Artemis (Isosoria) Limnaia in Sparta, Paus. III 14, 2, vgl. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VI 16. Wide a. a. O. 109. Wernicke o. Bd. II S. 1387. 1392. Hitzig-Blümner a. a. O. I 785f., wo weitere Litteratur verzeichnet ist. 4. Eine Artemisgestalt in Argos, deren Name nicht bekannt ist, Nikand. = Ant. Liber. a. a. O. Alle diese Gleichsetzungen von verwandten Gottheiten, denen sich noch weitere, in unseren Quellen jedoch nicht bezeugte, anschliessen liessen (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 318), scheinen nicht älter zu sein, als die Mythendichtung der Alexandriner. Keine kann dazu dienen, das Wesen der D. aufzuklären. Ebenso wenig mythologischen Wert hat die Polemik jener alten Gelehrten, welche die Gleichsetzung der D. mit Artemis bestritten und statt dessen die D. mit Hekate identifizierten, Schol. Eurip. Hippol. 146. 1130; denn Hekate selbst ist im Wesen von Artemis nicht getrennt.

Völlig unaufgeklärt ist bisher die Bedeutung einer Inschrift aus dem Amyklaion, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1892, 24, in welcher die Namen mehrerer Gottheiten aufgezählt werden, darunter scheinbar der Name der Demeter: *Δήμητρος (τῆς ἐν Δικτύνῃ)* (?). Ob ein Ort, ein Diktynnatempel, gemeint ist oder ob ein anderer Zusammenhang zwischen D. und Demeter angedeutet wird, muss vorläufig dahingestellt bleiben. [Jessen.]

Diktynnaion (*Δικτυνναῖον*). 1) Heiligtum der Diktynna (Strab. X 479) auf der Insel Kreta am Nordostabhang der Tityros-Chersones. Auf einer kleinen Felsplatte südöstlich von dem westlichen Vorgebirge Psakon (jetzt *κάβος Σπάδας*) sind oberhalb einer schmalen Bucht noch einige Marmortrümmern erhalten. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 541. H. Kiepert Formae orb. ant. XII. S. u. Nr. 2 und Diktamnon Nr. 1.

2) *Δικτυνναῖον* (sc. *ἀκρωτήριον*), Vorgebirge des Bergzuges Tityros im Nordwesten der Insel Kreta (Strab. X 484), s. Nr. 1. Sonst hiess es *Ψάκον ἄκρον*, Ptolem. III 17, 8 (III 15, 5 Müll.; *ψάκον* nach Hesych = *μακρόν*) und im Stadiasm. m. m. § 323 *τόρον*; vgl. Diktamnon Nr. 1. [Bürchner.]

Δικτυοβόλος (*δικτυοβόλος*, *δικτυοφόρος*) s. Retiarius.

Diktys ist der im Anschluss an das kretische Gebirge Dikte erfundene Name eines bei Homer nicht vorkommenden Gefährten des Idomeneus, des angeblichen Verfassers einer in der lateinischen Bearbeitung eines *L. Septimius* erhaltenen *Ephemeris belli Troiani* in sechs Büchern. Suidas s. *Δίκτυς* sagt: *ἐγραψεν ἐφημερίδα ἔστι δὲ τὰ μεθ' Ὀμήρου κατάλοιπα ἄδην ἐν βιβλίοις θ', Ἰλιάδα (Ἰταλικά vgl., von Leo Allatius De patria Homeri 4 verbessert) Τρωικοῦ διακόσμου. οὗτος ἐγραψε τὰ περὶ τῆς ἀπαρχῆς Ἑλένης (Anfang der Ephemeris) καὶ περὶ Μενελάου καὶ πάσης Ἰλιακῆς ἐποθέσεως*. Diese Angaben stimmen mit der ersten Vorrede der lateinischen Schrift überein, welche sich als Widmungsbrief des Septimius ausgiebt und mit Hilfe eines auch sonst ähnlich verwendeten romanhaften Motives, dass die Originalschrift zur Zeit Neros im Grabe des D. bei Knossos gefunden sei, ihre Erzählung als die eines Augenzeugen und die allein wahre hinstellt. Es wird hinzugefügt, dass die ersten fünf Bücher über den troianischen Krieg der gleichen Anzahl des griechischen D. entsprechen, während die übrigen fünf (*quinque* die Hss., *quatuor* Dederich, um die Übereinstimmung mit Suidas zu wahren) über die Rückkehr der Griechen in eins zusammengefasst seien. Die zweite Vorrede giebt genauere Nachrichten über D. und den angeblichen Fund, welcher von den Hirtten eines Eupraxides gemacht und von Rutilius Rufus (*illius insulae tunc consulari*) Nero übermittelt sei, welcher die auf Lindebast mit phoinikischen Buchstaben geschriebenen Tagebücher ins Griechische übertragen und in seiner Bibliothek aufstellen liess. Diese Angabe wird man in ihrem letzten Teile nicht für völlig erfunden halten, wenn man sich erinnert, wie sich Nero durch die vorgebliche Auffindung der Schätze der Dido hat täuschen lassen (Tac. ann. XVI 1f. Suet. Nero 31f.; vgl. auch Plin. n. h. XIII 88).

In der Erzählung der troischen Sagen zeigt sich überall das Bestreben, angebliche Irrtümer Homers und der anderen alten Quellen stillschweigend zu verbessern. Deshalb wird alles Wunderbare, wie die Entrückung Iphigeneias (I 21f.), die Verwundung des Telephos (II 3), die göttliche Abstammung des Achilleus (VI 7. I 14) und des Memnon (VI 10), die Abenteuer des Odysseus (VI 10) u. a. m. rationalistisch erklärt und umgebildet. Ferner finden Änderungen in der Zeitfolge statt, wie die Ansetzung des Selbstmordes des Aias nach der Zerstörung Troias, diesmal mit der ausdrücklichen Begründung, weil dies Ereignis im Anfange des Krieges dessen günstigen Ausgang für die Griechen in Frage gestellt hätte (V 15). Natürlich nimmt D. (im Gegensatz zu dem troianerfreundlichen Dares, s. d.), wo er nur kann, für die Griechen (*nostri*) zum Nachteil der Trojaner (*barbari*) Partei und schildert Priamos

und seine Söhne als willkürlich und treulos. Auch lässt er sein angebliches Vaterland Kreta und seinen Landsmann Idomeneus stärker als in der Ilias hervortreten. Auf die gerechteren und bei der Eroberung geschonten Feinde, Antenor und Aineias, fällt durch ihren Verrat der Vaterstadt ein ungünstiges Licht. Aus dem romanhaften Charakter der Schrift erklärt sich die hervorragende Rolle, welche Frauengestalten wie Hekuba, Cassandra und namentlich Polyxena spielen. Endlich fehlt es nicht an rein willkürlichen Änderungen älterer Überlieferung, wie wenn dem Agamemnon in Aulis der Oberbefehl über das Heer eine Zeit lang entzogen wird (I 19), oder wenn Achilles den Hektor in einem Hinterhalt tötet (III 15). Doch stimmen wieder andere von Homer abweichende Angaben wie die, dass der Vater des Agamemnon nicht Atreus sondern Pleisthenes hiess (I 1, vgl. Apollodor III 22 u. a.), und die über Kanopos, den in Ägypten gestorbenen Steuermann des Menelaos (VI 4, vgl. Strab. XVII 801), mit älteren Quellen überein.

Diese Ereignisse erzählt Septimius in verhältnismässig correctem und durch Anlehnung namentlich an Sallust historische Darstellungsweise affectierendem Latein (H. Pratje Quaestiones Sallustianae ad L. Septimium et Sulpicium Severum spectantes, Göttingen 1874. E. Brunnert Sallust und Dictys, Erfurt 1883. F. Meister in seiner Ausgabe VIII f.), auch lässt er öfters die handelnden Personen Reden halten. Doch wird die Angabe der ersten Vorrede von der Verkürzung der Quelle durch den für gewöhnlich recht knappen Ausdruck und durch bestimmte Stellen bestätigt (I 4, vgl. mit Johannes Malalas chron. 119f.; I 2 erkennt man die eingehende Beschreibung eines kretischen Tempels im Original; ebd. 20 ist eine „lange Rede“ Nestors ausgelassen). Zugleich gewinnt hierdurch die weitere vielfach angezeufelte Angabe der ersten Vorrede, dass die Ephemeris aus dem Griechischen übersetzt sei, an Glaubwürdigkeit. Sie wird zur Gewissheit erhoben durch zahlreiche Graecismen wie I 6 *conduetoque concilio*, III 52 *miscabantur* = „verkehrten“, IV 18 *Helenum Priami* u. a. m. sowie durch die augenfällige Übereinstimmung mit Johannes Malalas, Kedrenos, Tzetzes, die *ἐκλογὴ ιστοριῶν* und andere byzantinische Quellen, während die Annahme, dass diese einen vollständigeren lateinischen D. benützt hätten, viel ferner liegt.

Die Zeit der lateinischen Ephemeris wird einmal durch die Widmung an Q. Aradius Rufinus bestimmt. Wir kennen anderweitig zwei Männer dieses Namens (s. Aradius Nr. 4, 5), deren einer 316 das Consulat bekleidete, während der andere 340 Proconsul Africae war. Auf dieselbe Zeit weist der Umstand hin, dass in der zweiten Vorrede das Wort *consularis* im Sinne von „Statthalter“ gebraucht wird, eine Bedeutung, die sich vor dem 4. Jhd. nicht nachweisen lässt (L. Havet Revue de philol. II 238). Endlich ist die Sprache trotz der Anklänge an Sallust, Vergil u. a. m. (D. D. D. De Dictye-Septimio Vergilii imitatore, Dresden 1886) und andere ältere Schriftsteller am nächsten dem Hugesippus, Sulpicius Severus, Ammianus, Orosius u. a. verwandt.

Im Mittelalter ist D. fast ebenso häufig wie

der kürzere Dares (s. d.) gelesen, bearbeitet und abgeschrieben worden. Von mittelbaren und unmittelbaren Benützern sind zu erwähnen: Benoit de Sainte More, Josephus Iscanus, Guido von Columna, Herbort von Fritzlar, Johannes Mair von Nördlingen und Heinrich von Braunschweig. Die älteste und beste der bis jetzt herangezogenen Hss. ist der Sangallensis 197 (D 205) aus dem 9. bis 10. Jhd. Die wichtigsten D. meist mit Dares verbindenden Ausgaben sind: die princeps 10 Cöln 1470; Jos. Mercier Paris 1618, Amsterdam 1631; Anna Dacier T. Fabri filia, Paris 1680, Amsterdam 1702; U. Obrecht Strassburg 1691; L. Smids Amsterdam 1702; A. Dederich Bonn 1833; F. Meister Leipzig 1873. Über die Quellen und Bearbeiter vgl. ausser der bereits unter Dares erwähnten Litteratur die grundlegende Dissertatio de Dictye Cretensi von Jac. Perizonius in den Ausgaben von Smids und Dederich. E. Colliueux Dictys de Crète et 20 Darès de Phrygie, Grenoble 1886. F. Noack Der griech. Dictys, Philologus Suppl. VI 403ff. E. Patzig Programme der Thomasschule in Leipzig 1890/1 und in der Byzantin. Zeitschr. I 181ff. W. Greif Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage, Marburg 1886. K. Krumbacher Gesch. d. byz. Litteratur² 845. [O. Rossbach.]

Dilectus, die Aushebung der Mannschaften zum Kriegsdienst. Zur Schreibung des Wortes vgl. Mommsen Abh. Akad. Berlin 1868, 172. 30 Brambach Hilfsbüchlein für lat. Rechtschr. 34. Halm Rh. Mus. XXX 539. Fest. ep. p. 73, 5 M.: *dilectus militum et is, qui significatur amatus, a legendo dicti sunt*, zutreffend von der Verteilung der Ausgehobenen auf die vier Legionen. Polybios übersetzt VI 12, 6. 21, 7 διατάξαι, διαλέγειν. V 63, 11 ἐκλογή, vgl. Corp. gloss. ed. Götz II 49, 53: *στρατολογία, δοξμασία*. II 438, 50. 510, 40. III 445, 29. 479, 33: *στρατολογία*. Über *ἐκλογίαι* Mommsen CIL III p. 2007, 1. P. Meyer 40 Das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Aeg. 109ff. 122ff. Wessely S.-Ber. Akad. Wien CXLII und den Art. Die Bildung des römischen Heeres hat in den Jahrhunderten nach Form und Umfang mancherlei Wandlungen erfahren, die hier nur in den Grundzügen verfolgt werden können; eine Reihe von Fragen sind besser in grösserem Zusammenhange, in der Betrachtung der Entwicklung und Umgestaltung des römischen Militärwesens überhaupt zu erörtern. Es wird 50 ein gewichtiger Beitrag zur Geschichte der Romanisierung im *imperium Romanum* sein, wenn einmal möglich ist, in gründlichster Weise den im Laufe der Zeiten wachsenden Anteil der verschiedenen Landschaften des Reiches bei der Aushebung zu den einzelnen Truppengattungen genauer darzulegen und ursächlich zu erklären.

I. Königszeit und Republik bis auf Marius. Über die älteste Periode sind wir vielfach ohne sichere Kenntnis, da auch die Nachrichten der Alten oft nur Rückschlüsse aus späteren Zuständen waren. Jeder ansässige kriegstüchtige Bürger hat zur Wehr zu greifen, wenn die Gemeinde bedroht ist (Mommsen St.-R. III 103); die Bürgerwehr dient auf eigene Kosten und mit eigenen Waffen (Liv. IV 59, 11. Herzog St.-V. I 41. 66). Der König wird als Inhaber des *imperium* das Recht gehabt haben, das Heer zu

bilden, nachdem er sich mit dem Senat über den Umfang der Aushebung verständigt hat, Mommsen St.-R. III 1072: „wenngleich er nicht unbedingt verpflichtet war, dem Ratschlag zu folgen; insofern darf die Mitwirkung bei der Heeresbildung zu den ursprünglichen Rechten des Senats gezählt werden.“ Die Liste der wehrfähigen Mannschaft ist nach Liv. I 44, 1. Dionys. IV 15 (vgl. V 75) zuerst von Servius Tullius aufgestellt. Über die Bedeutung der servianischen Centurienordnung für die Wehrpflicht und den Dienst der Unbewaffneten vgl. Mommsen a. a. O. 244ff. 281ff. Herzog I 103; oben Bd. III S. 1953; unentschuldigtes Ausbleiben zog schwere Busse, Verlust der Freiheit, auch wohl Todesstrafe nach sich, Mommsen Strafrecht 44, 4.

Auch in republicanischer Zeit liegt die Entscheidung, in welchem Masse Heer und Flotte auszuheben sind, dem Senat ob, Mommsen St.-R. I 119. III 1071ff. 1074 u. 6. und viele Stellen, so Dionys. VIII 87. Liv. III 41, 7: *silentio patrum edicitur dilectus*. VII 19, 7. X 21, 3. XXII 22, 1. XXVI 28. XXVIII 45, 13. XXX 2. XXXI 8, 5: *de exercitibus consulum praetorumque actum. consules binas legiones scribi iussi, veteres dimittere exercitus. et consules duas urbanas legiones scribere iussi*. XXXII 1. XXXV 20. XXXVI 2. XL 1, 2. XLI 21, 3ff. XLII 10, 12 (mehrfach sehr ins einzelne gehende Anordnungen); die Bürgerschaft wird nur vor der Kriegserklärung befragt, s. Art. Comitia Bd. IV S. 696. Mommsen III 342. 1047. Nur ausnahmsweise ist dem Magistrat überlassen gewesen, die Aushebung nach Gutdünken zu vollziehen, so dem Dictator Q. Fabius Maximus nach der trasimenischen Niederlage (Liv. XXII 11, 2: *decretum ut ab Cn. Serrilio consule exercitum acciperet: scriberet praeterea ex civibus sociisque quantum equitum ac pedum videretur. . . . Fabius duas legiones se adiutorum ad Serrilianum exercitum dicit*) und jedenfalls öfter bei tumultus (s. u.); vgl. XXI 17, 2: *sex in eum annum decretae legiones et socium quantum ipsis videretur et classis quanta parari posset*. XXVII 38, 9: *senatus liberam potestatem consulibus fecit et supplendi, unde rellect, et eligendi de omnibus exercitibus, quos vellent, permutandique et ex provincis, quo e republica censerent esse, traducendi*. XXXII 1. Appian. b. Hisp. 65. So auch bei den grossen Vollmachten, die der Senat später erteilte, z. B. an Pompeius, Plut. Pomp. 25: (*Πομπηίου*) κύριον ὅντα πλῆθους καὶ καταλόγου στρατιᾶς καὶ πληρωμάτων ἐρετικῶν. Mommsen a. a. O. 1075 macht darauf aufmerksam, dass wir kein Zeugnis haben für eine Aushebung gegen den Beschluss oder auch nur mit Übergehung des Senates, der ja auch die Zahlung der Löhnung aus dem Aerarium gestatten musste (Mommsen a. a. O. 1097), dass aber auch merkwürdigerweise nirgends ausdrücklich die Vollmacht dieser Körperschaft gefordert wird. Der Senat war eben nicht in der Lage, solche Forderungen der Consuln auf die Dauer zu verweigern. Bloss zweimal hat derselbe, um einen Druck auf die Consuln auszuüben, die Genehmigung, Truppen zur Ergänzung schon gebildeter Legionen einzuberufen, versagt, so dass sie genötigt waren, sich an Freiwillige zu wenden, Liv. XXVIII 45, 13 (im J. 549 = 205): *Scipio cum ut dilectum haberet neque*

impetrasset neque magnopere tendisset, ut voluntarios ducere sibi milites liceret tenuit, vgl. Appian. Lib. 7, ferner Liv. XLII 10, 12 (im J. 582 = 172): *postulantibus (consulibus), ut novos exercitus scribere aut supplementum veteribus liceret, utrumque negatum est*.

Ebenso hat der Senat darüber zu befinden, ob statt neue Truppenteile (Liv. XL 36, 6: *novus omnis exercitus consulibus est decretus*. 8. XLII 31, 2) aufzustellen, bloss Ersatzmannschaften einzuberufen sind, Liv. XXIX 13, 8: *consules dilectum habere instituerunt et ad novas scribendas in Brutios legiones et in ceterorum — ita enim iussi ab senatu erant — exercituum supplementum*. XL 18, 6. XLI 15, 11. XLII 1, 2. 18, 6. XLIII 12, 5, 10; ferner ob etwa nur Freiwillige auszuheben sind. War dem Magistrat der D. bewilligt, so durfte er auch Freiwillige einstellen, natürlich bloss innerhalb der normierten Zahl von auszuhebenden Soldaten. Die eben citierte 20 Stelle Liv. XXVIII 45, 13 zeigt, dass der Senat, wenn er D. nicht gestattete, doch dem Feldherrn erlauben konnte, Freiwillige anzuwerben; Mommsen St.-R. III 1077. Auch bezüglich der Entlassung zu Gunsten älterer Mannschaften trifft der Senat Anordnungen dahin, die jüngeren Jahrgänge weiter dienen zu lassen, Liv. XXVI 8, 7. 8. XXXI 8, 8. XXXIV 56, 8. XXXIX 38, 11. XL 36, 10. XLIII 12, 4. Mommsen a. a. O. 1080.

Der Dienst in den Legionen war während der Republik und in der ersten Kaiserzeit Ehrenpflicht der römischen Bürger. Die besitzenden Classen waren ja auch ihres Vermögens halber am meisten am Bestande des Staates interessiert. Gellius XVI 10, 11: *sed quoniam res pecuniaque familiaris obsidis vicem pignerisque esse apud remp. videbatur amorisque in patriam fides quaedam in ea firmamentumque erat, neque proletarii neque capite censi milites nisi in tumultu maritimo scribebantur, quia familia pecuniaque his tenuis aut nulla est*. Plut. Mar. 9. Über den geforderten Besitz und die Ansätze des Servius s. Mommsen St.-R. III 247–251 und den Art. Classis Bd. III S. 2630ff. Andererseits bot der Kriegsdienst auch dadurch Vorteil, dass der Weg zu den grossen Staatsämtern nur nach erfüllter Dienstpflicht offen stand; über die Bedingungen im einzelnen vgl. den Art. Magistratus und Mommsen St.-R. I 505ff. Herzog St.-V. I 666. 50 In der älteren Zeit wurden nur Bürger der fünf Classen ausgehoben, vom Dienst blieben die *capite censi* und *proletarii* mit geringerem Census befreit, Liv. I 43, 8 (*centuria immunis militia*). Val. Max. II 3, 1. Mommsen Tribus 114; über diese Bezeichnungen und die Controverse zwischen der von Mommsen und Lange I 500 u. a. vertretenen Deutung s. den Art. Capite censi Bd. III S. 1521ff. Schon seitdem Sold gezahlt ward (Liv. IV 59, 60. Flor. I 12. Diod. 60 XIV 16. Herzog St.-V. I 212ff., s. den Art. Stipendium), konnte man tiefer greifen, nach Polybios wurden auch Bürger, die nur 4000 As besaßen, in die Legionen eingestellt, die noch ärmeren bis 1500 As in die Flotte (s. u.) eingereiht, im schlimmsten Falle sogar auch in die Legionen. Polyb. VI 19, 2. 3. worüber weiterhin. Gellius XVI 10, 13: *nam et asperis rei-*

publicae temporibus cum iuventutis inopia esset, in militiam tumultuariam legebantur. Die Bemerkungen Delbrücks Gesch. d. Kriegskunst I 383f. sind staatsrechtlich nicht zutreffend; hat man in Rom ärmere Kreise früher gewöhnlich nicht ausgehoben, so bedingt das noch keine gesetzliche Ausschliessung derselben von der allgemeinen Wehrpflicht; übersehen ist auch hiebei die durch die Soldzahlung geschaffene neue Verfügungsfreiheit der Regierung. Die Dienstpflicht begann mit dem 17. Jahr (Tubero bei Gell. X 28, 1. Liv. XXII 57, 9. XXV 5, 8 [im J. 542 = 212 ausnahmsweise herabgesetzt], XXVII 11, 15. Plut. Cato m. 1; C. Gracch. 5 [wollte Aushebung Jüngerer gesetzlich untersagen]) und endete mit dem vollendeten 46. Jahr (abweichend ist das beendete 45. Jahr genannt von Varro bei Censorin. XIV 3. Dionys. IV 16. Liv. XLIII 14, 6). Polyb. VI 19, 2. Cic. de sen. 60. Mommsen St.-R. I 506. 508. Der Legionar war verpflichtet zu 16 bis 20, der *eques* zu 10 Feldzügen. Polyb. VI 19, 2: *τῶν λοιπῶν τοὺς μὲν ἱππεῖς δέκα, τοὺς δὲ πεζοὺς ἑξή — οὐ* (Lipsius: *εἰκοσι*, Casaubonus, Marquardt: *δέκα ἑξή*) *δὲ στρατίας τελεῖν κατ' ἀνάγκην ἐν τοῖς τετραράκοντα καὶ ἑξ ἔτεσιν ἀπὸ γενεᾶς, πλὴν τῶν ὑπὸ τὰς τετρακοσίαις δραχμαῖς τετιμημένων· τούτους δὲ παρῴσι πάντας εἰς τὴν ναυτικὴν χρεῖαν. ἐὰν δὲ ποτε κατετελέγη τὰ τῆς περιστάσεως, ὀφελλοῦσαν καὶ πεζοὶ 30 στρατεῖν εἰκοσι στρατίας ἐνιαυτοῖς*. Plut. C. Gracch. 2. Mommsen St.-R. I 505, 3. Madvig Verf. und Verw. II 469 macht darauf aufmerksam, dass in friedlicheren Zeiten, wo man die Bürger weniger in Anspruch nahm auch diese Normen gerechterweise entsprechend herabgesetzt werden mussten, wie denn auch für Änter später ein geringeres Mass erfüllter Dienstpflicht verlangt werde; denn die Lex Iulia mun. vom J. 709 = 45, CIL I 206 Z. 89ff. 98ff., bestimmt nur für die Bewerber zum Duumvirat und Quattuorvirat, welche unter 30 Jahren sind, den Nachweis von wenigstens *stipendia equo in legione III* oder *stipendia pedestria in legione VI*, für die älteren Candidaten gelten solche Vorschriften nicht. Schärfer formuliert Mommsen St.-R. I 506 vgl. 509. III 299 die Frage, dahin: da der Dienstpflichtige die Einstellung nicht erzwingen kann, ward auch nicht die Ableistung des Kriegsdienstes gefordert, sondern die Stellung bei dem alljährlich an sämtliche Wehrpflichtige ergehenden Auf- ruf. Klagen über zu lange Dienstzeit Liv. XXXIV 56, 9. XL 35, 11. Dass zunächst auch bürgerliche Unbescholtenheit Vorbedingung zum Kriegsdienst war, ist gewiss; Mommsen a. a. O. III 251ff. bemerkt jedoch, dass man seit der Zulassung nichtansässiger Bürger selbst solche, die eine censorische Rüge erhalten, einstellte.

Auf Grund der Steuerliste wird die Stammrolle der Dienstberechtigten aufgestellt, in der die Wehrpflichtigen hinsichtlich des Vermögens nach den fünf Classen, hinsichtlich des Alters in *iuniores* und *seniores* geschieden waren. Näheres über diese naturgemäss jedes Jahr zu revidierende Aushebungsliste bei Mommsen St.-R. II 407–412. Die *tabulae iuniorum* Liv. XXIV 13, 7, *ἀπογραφαὶ τῶν ἐν ταῖς ἡλικίαις* Polyb. II 23, 9. vgl. VI 19, 5 verzeichnen die felddienstaughen Bürger, *tabulae seniorum* die über 46 Jahre alten

vom Felddienst befreien und die sonst wegen Alters von 60 Jahren von öffentlichen Dienstleistungen entbundenen Bürger. Die Stammliste wird ferner auch Angaben über die geleisteten Feldzüge und eventuelle Dispensationen enthalten haben. *Katálogos* ist später nicht mehr die dem D. zu Grunde gelegte Censuliste, sondern das Verzeichnis der Ausgehobenen, wie Marquardt 432, 2 an vielen Stellen zeigt, daher bedeutet *κατάλογον ποιεῖσθαι* soviel wie *dilectum habere*.

Über die näheren Formen der Aushebung in der mittleren Republik haben wir eine wichtige Darstellung des Polybios, die allerdings nicht alle Schwierigkeiten löst. In erster Reihe sind mit dem D. die Consuln betraut, denn *consules militiae summum ius habent*, Cic. de leg. III 8. Polyb. VI 12, 6. 19, 5—9. 21, 2. 4. Dionys. VII 19, 1. VIII 87, 3. IX 5, 1. 38, 3. Liv. II 55, 1. III 69, 6. IV 1, 6. VII 25, 12. XXII 88, 1. XXVI 31, 11. XXVII 38, 1. XXVIII 10, 14. XXXI 20, 8. XXXII 8, 6. XXXIII 26, 8. XXXV 41, 7. XLI 2. XLII 32, 8; epit. 48. Val. Max. VI 3, 4, selbst wenn die Truppen praetorischem Befehle unterstellt werden sollen, Mommsen St.-R. III 1076. Ferner findet D. durch den Dictator statt (Liv. II 30, 6. 7. 32, 1. III 27, 3. VI 2, 6. XXII 11, 2. 3. 57, 9), und zwar ist dabei ein diesbezüglicher Senatsbeschluss nicht erwähnt. In Abwesenheit der Consuln kann der Auftrag an den Praetor gehen (Liv. XXIII 34, 13. XXV 30, 4. 22, 4. XXVIII 46, 13. XXXII 8, 6. XXXIII 43, 7. XXXV 2, 4. XXXVI 2, 15. XXXVII 2, 8. 10. XXXIX 20, 4 *consules* . . . *T. Maenium* [pr. urb.] *dilectui habendo praefecerunt*. 38, 10. XL 26, 7. XLII 18, 6. 35, 4. XLIII 2, 11. XLIV 21, 7) gleichviel, ob es sich um D. in Rom oder das Aufgebot der Bundesgenossen handelt. Als im J. 585 = 169 die Consuln sich nicht einigen konnten, wurde der D. ihnen abgenommen und vom Senat den Praetoren übertragen, Liv. XLIII 14, 3. 4. Mommsen St.-R. II 96. 233. Als im J. 542 = 212 kriegstüchtige Mannschaft fehlte, ernannte der Senat eine besondere Commission, Liv. XXV 5, 6 *triumviros binos creari iussit, alteros qui citra, alteros qui ultra quinquagesimum lapidem in pagis furisque et conciliabulis omnem copiam ingeniorum inspicerent, et si qui roboris satis ad ferenda arma habere viderentur, etiamsi nondum militari aetate essent, milites facerent*. Von diesen selteneren Fällen abgesehen, ist es der Consul, welcher durch Edict den Tag bekannt giebt, an welchem die Wehrpflichtigen innerhalb des ersten Meilensteins (Mommsen St.-R. I 71) sich zu stellen haben. Liv. II 55, 1 d. *edicitur*, XXVI 35, 1 d. *habitus*, V 19, 4. VII 6, 12 *indicere d.*, Polyb. VI 19, 5 *προλέγονται* (οἱ ἴπτοι) *ἐν τῷ δήμῳ τὴν ἡμέραν, ἐν ᾗ δεῖσιν παραγνέσθαι τοὺς ἐν ταῖς ἡλικίαις Ῥωμαίους ἀπαντας. ποιοῖσι δὲ τοῦτο καθ' ἕκαστον ἑνιαυτὸν*. Dass alljährlich sämtliche waffenfähige Bürger in Rom erscheinen mussten, ist allerdings kaum anzunehmen, wie auch Delbrück a. a. O. 386 bezweifelt. Der D. findet in älterer Zeit auf dem Capitol statt, Polyb. VI 19, 6. Liv. XXVI 31, 11 (*Marcellus*) *in Capitolium ad d. discessit*. Varro bei Non. p. 19. 11 M. Als die Räumlichkeit bei der wachsenden Zahl der Pflichtigen zu eng war, geschah der D. bei der Villa publica

auf dem Marsfelde, Varro r. r. III 2. Valesius glaubte (zu Cass. Dio frg. Peiresc. V 63 St.) annehmen zu können, dass auf Letztere die Einstellung, auf dem Capitol jedoch die Aushebung stattfand; auch Madvig II 472 A. lässt es unentschieden, ob die Varrostelle sich nicht vielmehr auf die Vorstellung der ausgehobenen Truppen vor dem Consul bezieht. Die Consuln bestiegen das Tribunal und sassen auf curulischen Sesseln, Liv. II 28, 6. III 11, 1.

Der D. erfolgt nach Tribus, wie bereits Mommsen Tribus 132f., vgl. Herzog St.-V. I 39. 93. 1025, nachgewiesen hat, und zwar nicht blos in der Zeit des Polybios (Stellen weiterhin), sondern bereits in der frühesten Periode, wie Varro de l. l. V 89 bezüglich der romulischen Legion, Dionys. IV 14 hinsichtlich des servianischen Heeres, für später die unten citierten Stellen Liv. IV 46, 1. Val. Max. VI 3, 4 bezeugen, vgl. Fest. p. 235 *Primanus tribunus erat qui primam legionem tributim scribebat*. Die von J. J. Müller Philol. XXXIV 104f. vertretene gegenteilige Ansicht hat Soltau Volksversamml. 338f., vgl. 257 mit Glück widerlegt. Dass die Curien auch zur Aushebung dienten, ist aus Dionys. II 7 nicht zu schliessen, Soltau 50. 64f. In welcher Weise dabei die Einteilung der Bürgerschaft in Classen Berücksichtigung fand, ist von Mommsen a. a. O. 133ff. klargelegt. Soltau 344. Herzog 1026.

Bei der Aushebung der zwei consularischen Heere von je zwei Legionen (Madvig Verf. II 471) wurden zunächst die 24 Tribunen für dieselben bestimmt in der Form, dass von den jüngeren die vier zuerst gewählten der ersten Legion zugeteilt wurden, die weiteren drei der zweiten, die nächsten vier der dritten, die drei letzten der vierten, dann von den älteren Tribunen in gleicher Folge je zwei der ersten und dritten, je drei der zweiten und vierten Legion zugewiesen wurden, Polyb. VI 19, 8 *καὶ τοὺς μὲν πρώτους κατασταθέντας τέτταρας εἰς τὸ πρῶτον καλούμενον στρατοπέδον ἔνειμαν· τοὺς δ' ἑξῆς τρεῖς εἰς τὸ δεύτερον· τοὺς δ' ἐπομένους τοῖς τετταράς εἰς τὸ τρίτον· τοῖς δὲ τοὺς τελευταίους εἰς τὸ τέταρτον. τῶν δὲ πρεσβυτέρων δύο μὲν πρώτους εἰς τὸ πρῶτον· τρεῖς δὲ τοὺς δευτέρους εἰς τὸ δεύτερον τιθέασιν στρατοπέδον· δύο δὲ τοὺς ἑξῆς εἰς τὸ τρίτον· τρεῖς δὲ τοὺς τελευταίους εἰς τὸ τέταρτον*. Die Tribunen sind zuerst von den Consuln (Dictator, nötigenfalls auch vom Praetor) ernannt; mit der Zeit ward dem Volke die Wahl übertragen, im J. 392 = 362 v. Chr. die von sechs Tribunen (also für eine Legion). Liv. VII 5, 9 *cum eo anno primum placuisset, tribunos militum ad legiones suffragio fieri — nam et antea, sicut nunc quos rufulos vocant, imperatores ipsi faciebant — secundum in sex locis tenuit* (T. Manlius), im J. 443 = 311 von 16, Liv. IX 80, 3 *ut tribuni militum seni deni in quattuor legiones a populo crearentur, quae antea, perquam paucis suffragio populi relictis locis, dictatorum et consulum ferme fuerant beneficia*, im J. 547 = 207 etwa (richtiger in der Zeit zwischen 463 = 291 und 535 = 219) von sämtlichen 24 Tribunen, Liv. XXVII 36, 14. Mommsen St.-R. II 575, s. d. Art. *Tribunus militum* und Herzog St.-V. I 211. 369. 705. 832. 853. Zuweilen wurde das Volk bewogen, auf deren Wahl zu verzichten, so im J. 583 =

171, Liv. XLII 31, 5: *in tribunis militum novatum eo anno propter Macedonicum bellum, quod consules ex s. c. ad populum tulerunt, ne tribuni militum eo anno suffragiis crearentur, sed consulum praetorumque in iis faciendis iudicium arbitriumque esset*; zwei Jahre darauf fand Volkswahl statt, Liv. XLIII 12, 7, im J. 586 = 168 wurde die Bestimmung der Tribunen zwischen Volk und Consuln geteilt, Liv. XLIV 21, 2: *senatus decrevit, ut in octo legiones parem numerum tribunorum consules et populus crearet: creari autem neminem eo anno placere nisi qui honorem gessisset*; die ersten hiessen *tribuni comitatus*, nach der allerdings fragwürdigen Notiz bei Ps.-Ascon. Cic. Verr. I 30, die letzteren *rufuli*, Liv. VII 5, 9. Fest. p. 260. Nach der Ernennung der Centurionen und Decurionen (Liv. XLII 34, 5. 14. 35, 2. Polyb. VI 24, 2. 25, 1, vgl. Cic. de imp. Ch. Pomp. 37; in Pis. 88) wird eine Tribus ausgelost, aus derselben werden vier nach Alter und 20 Körperbeschaffenheit möglichst gleiche Personen auserlesen; von diesen nehmen die Tribunen der vier Legionen nach einander je einen für eine Legion; bei den nächsten vier erwählten findet das gleiche Verfahren der Zuteilung statt, nur steht erst den Tribunen der zweiten, das drittemal denen der dritten, das viertemal denen der vierten die erste Entscheidung zu, danach den übrigen nach der Folge, bis die Legionen vollständig sind. Der Zweck dieses immerhin umständlichen Verfahrens ist eine möglichst gleichmässige Heranziehung der an Mitglidern doch verschiedenen Tribus und Verteilung der Soldaten auf die einzelnen Legionen. Polyb. VI 20, 2ff.: *κλήρουσι τὰς φυλάς κατὰ μίαν, καὶ προσκαλοῦνται τὴν αἰὲ λαχούσαν· ἐκ δὲ ταύτης ἐκλέγονται τῶν νεωτέρων τέτταρας ἐνικῶς τοῖς παρατηρίοις ταῖς ἡλικίαις καὶ ταῖς ἔξουσιν· προσαχθέντων δὲ τούτων λαμβάνονται πρῶτοι τὴν ἔκλογὴν οἱ τοῦ πρώτου στρατοπέδου, δεύτεροι δ' οἱ τοῦ δευτέρου, τρίτοι δ' οἱ τοῦ τρίτου, τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ τετάρτου. πάλιν δ' ἄλλον τεττάρων προσαχθέντων λαμβάνονται πρῶτοι τὴν αἰεσιν οἱ τοῦ δευτέρου στρατοπέδου καὶ ἑξῆς οὕτως, τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ πρώτου. μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν ἄλλον τεττάρων προσαχθέντων πρῶτοι λαμβάνονται οἱ τοῦ τρίτου στρατοπέδου, τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ δευτέρου, καὶ αἰὲ κατὰ λόγον οὕτως ἐκ περιόδου τῆς ἔκλογης γινόμενης παρατηρίους συμβαίνει λαμβάνεσθαι τοῖς ἀνδράς εἰς ἕκαστον τῶν στρατοπέδων*. Vgl. Mommsen Tribus 143: *Das Princip der servianischen Verfassung war, in dem Stamm- und Kriegsheer jede kleinste Abteilung aus allen Tribus zusammen zu setzen, woher denn auch die Centurie, die Legion und das Heer aus allen Tribus zu gleichen Teilen gebildet waren*. Soltau 338. Lange R. A. I 525. Bei Auswahl der ersten vier Pflichten legte man Wert auf Soldaten mit bedeutungsvollen Namen z. B. Valerius, Salvius, Statorius, Cic. de div. I 162: *quod idem in dilecto consules observant, ut primus miles fiat bono nomine*. Festus p. 121, 15. Einmal ward die Aushebung nicht auf die gesamte wehrfähige Mannschaft ausgedehnt, sondern durch Los zehn Tribus bestimmt, Liv. IV 46, 1: *dilectum haberi non ex toto passim populo placuit: decem tribus sorte ductae sunt, ex his scriptos iuniores duo tribuni ad bellum duxere*; ebenso ist es vorgekommen, dass im Falle schleuniger Mobilma-

chung die auszuhebenden Soldaten ausgelost wurden, so im J. 479 = 275, Val. Max. VI 3, 4, und 602 = 152 v. Chr., Appian. b. Hesp. 49.

Dass in älterer Zeit die Aushebung nicht immer jährlich vorgenommen zu werden brauchte, ist anzunehmen. Mommsen St.-R. III 1073 schliesst aber aus der Entwicklung des Kriegstribunats, dass die römische Gemeinde in einer Epoche, die weit vor den Anfängen unserer Überlieferung liegt, . . . zu ständiger Heerbildung und damit zu einer gewissen Beschränkung des senatorischen Vorberatungsrechtes gelangt.

Hierauf folgt die Eidesleistung legionenweise; die Tribunen, welche, wie später die Legaten, zuerst geschworen, vgl. Caes. bell. civ. III 13, suchen eine geeignete Persönlichkeit aus, die sie verpflichten auf Gehorsam und Treue, Polyb. VI 21, 1ff.: *λαβόντες ἐκ πάντων ἑνα τὸν ἐπιτηδεύτατον, ἐξορκίζουσιν ἢ μὴν περὶ παρρησίαν καὶ ποιήσιν τὸ προσταττόμενον ἐπὶ τῶν ἀρχόντων κατὰ δύναμιν*. Dionys. X 18: *οἱ πάντες ὁμοῦ καὶ τὸν στρατιωτικὸν ὄρκον, ἀκολουθήσιν τοῖς ἐπῆταις, ἐφ' οὓς ἂν καλῶνται πολέμους καὶ μὴτ' ἀπολείψιν τὰ σημεῖα μὴτ' ἄλλο πράξιν μὴδὲν ἑναντίον τῷ δήμῳ*. XI 43: *ὁ τε γὰρ ὄρκος ὁ στρατιωτικὸς ἐν ἀπάντων μάλιστα ἐμπειδοῖσι Ῥωμαῖοι, τοῖς στρατηγοῖς ἀκολουθεῖν καλεῖται τοῖς στρατευομένοις ὅποι ποῖ' ἂν ἄρῳσιν*. Die andern verpflichten sich gleicherweise mit den Worten: *Idem in me*. Festus p. 224 M.: *praeiurationes facere dicuntur hi, qui ante alios conceptis verbis iurant: post quos in eadem verba iurantes tantummodo dicunt: idem in me*; vgl. Liv. II 45, 14: *idem deinceps omnis exercitus in se quisque iurat*. Polyb. VI 21, 3: *οἱ δὲ λοιποὶ πάντες ὁμόνουν καθ' ἑνα προπορευόμενοι, τοῦτ' αὐτὸ δηλοῦντες, οἱ ποιήσουσι πάντα καθάπερ ὁ πρῶτος*. Nur Tac. hist. IV 31 schwört wohl jeder den ganzen Eid (*cum cetera iuris iurandi verba coneeperent*). Der Eid gilt nur dem Feldherrn, dem er geleistet ward, Liv. III 20, 3. 4, vgl. II 32, 2. IX 29, 4: (*dictator*) . . . *omnes iuniores sacramento adigit*. Cic. de off. I 36. Caes. bell. civ. II 32; tritt aus irgend welchen Gründen ein neuer Befehlshaber an die Spitze, so ist zwar die Dienstpflicht nicht erloschen, aber ein erneuter Schwur erforderlich. Bei der Meuterei des Heeres in Spanien in J. 546 = 206 verlangte P. Scipio nach dem Strafgericht Wiederholung des Fahnen-eides, Liv. XXVIII 29, 12: *ciuitati milites nominatim apud tribunos militum in verba P. Scipionis iuraverunt*. S. den Art. *Sacramentum*. Lange De mut. rei mil. 12. Marquardt II 385. Auch andere Gelöbnisse werden erwähnt. Alle im Lager befindlichen Personen müssen einzeln schwören, nicht zu stehlen und gefundene Gegenstände den Tribunen zu übergeben, Polyb. VI 33, 1. 2: *μετὰ τὴν στρατοπεδείαν συναθροισθέντες οἱ χιλιάρχοι τοῖς ἐκ τοῦ στρατοπέδου πάντας ἐλευθέρους ὁμοῦ καὶ δοῦλους ὁρκίζουσιν, καθ' ἑνα ποιοῦμενοι τὸν ὁρκισμόν. ὁ δὲ ὄρκος ἐστὶ μὴδὲν ἐκ τῆς παρεμβολῆς κλέψαι, ἀλλὰ κἂν εὖρη τι τοῦτ' ἀνοίσιν ἐπὶ τοῖς χιλιάρχοις*. Es scheint, wenn wir nicht bei Cincius Alimentus (Gell. XVI 4, 2. M. Hertz De Lucii Cincii, Berol. 1842, 77) ein arges Missverständnis annehmen müssen, dieser Eid später nicht mehr verlangt zu sein. Marquardt II 2 386, 1. Bei plötzlicher Kriegsgefahr, wenn es an Zeit gebrach, jeden Soldaten einzeln zu ver-

eidigen (vgl. die Art. Evocatio, Tumultus) ward eine abgekürzte Form des Schwurs nötig. *Coniuratio* (vgl. den Art. Bd. IV S. 885) ist das Zusammenschwören decurien- und centurienweise, Serv. Aen. VIII 1: *apud maiores nostros tria erant militiae genera in bellis gerendis. nam aut legitima erat militia aut coniuratio aut evocatio. legitima erat militia eorum, qui singuli iurabant pro re publica se esse facturos nec discedebant nisi completis stipendiis i. e. 10 militiae temporibus et sacramentum vocabatur. aut certe si esset tumultus i. e. bellum Italicum vel Gallicum, in quibus ex periculi vicinitate erat timor multus: quia singulos interrogare non vacabat, quia fuerat ducturus exercitus. ibat ad Capitolium et exinde proferens duo vexilla, unum russeum, quod pedites evocabat, et unum celeruleum, quod erat equitum, ... dicebat: qui rem publicam salvam esse vult, me sequatur. et qui convenissent, simul iurabant, 20 et dicebatur. ista militia coniuratio. fiebat etiam evocatio. nam ad diversa loca diversi propter cogendos mittebantur exercitus. Liv. XXII 38, 1ff. sagt, dass der bislang unter den Legionscameraden freiwillig vereinbarte Eid, in aller Not treu zusammenzuhalten, im J. 536 = 216 v. Chr. durch die Kriegstribunen von Amtswegen gefordert ward: tum quod nunquam antea factum erat, iure iurando ab tribunis adacti milites. nam ad eam diem nihil praeter sacramentum fuerat. iussu 30 consulum conventuros neque iniussu abituros, et ubi ad decuriandum aut centuriandum convenissent, sua voluntate ipsi inter sese decuriati equites, centuriati pedites coniurabant. sese fugae aut formidinis ergo non abituros neque ex ordine recessuros nisi teli sumendi aut petendi aut hostis ferendi aut civis servandi causa. Id ex voluntario inter ipsos foedere ad tribunos ac legitimam iurisdictionem adactionem translatum (Madvig II 479).*

Auch Meldungen Freiwilliger werden erwähnt, besonders bei beliebten Feldherren, oder wenn sich Aussicht auf Beute und Triumphgelder (Summen bei Marquardt II 574. Nitzsch R. G. II 30) eröffnete, Liv. III 57, 9: *cum ad ea bella dilectum edixissent, favore plebis non iuniores modo sed emeritis etiam stipendiis pars magna voluntarium ad nomina danda praesto fuere, eoque non copia modo sed genere etiam militum, veteranis admixtis, firmior exercitus fuit* (im J. 305 = 449). 50 X 25, 1. XXIX 1, 1. XXXII 9, 1 (mit Weissenborns Anm.). XXXVII 5. XLII 32, 6. 34. 6. 8. Polyb. VI 81, 2: *οἱ τῶν ἐπιλέκτων ἰππέων ἀπόλεκτοι καὶ τινες τῶν ἐθελοντῶν στρατιωτῶν τῇ τῶν ἑπτὰ τῶν λόγων. Dem Scipio Aemilianus rüstete der Senat beim Ausmarsch nach Numantia allerdings kein Heer aus, erlaubte aber, Freiwillige, die ihm Städte und Könige aus Verehrung angeboten, einzustellen, Appian. b. Hisp. 84. Nach Marquardt 383 ist *nomen dare* im eigentlichen Sinne: sich 60 freiwillig melden (Liv. III 57, 9. X 25, 1. XLII 32, 6. Dionys. X 43. Dig. XLIX 16, 4, 9., doch wird es auch für Eintritt überhaupt gebraucht (Liv. V 10, 4 *coacti nomina dare*), da die Pflichten dem Verzeichnis gemäss aufgerufen wurden und zu antworten hatten, Liv. VII 4, 2.*

Hierher gehört ferner die *evocatio* (s. d.); jeder Bürger konnte, wenn das Staatswohl in ernster

Zeit es erheischte, die Wehrhaften zu den Waffen rufen; insonderheit ging die Aufforderung an die Veteranen, nochmals gegen gewisse Vergünstigungen Dienste zu nehmen. Marquardt 387. Douat. zu Ter. Eunuch. IV 7, 2. Serv. Aen. II 157: *non sunt milites sed pro milite*. VII 614. Isid. orig. IX 3, 53—55. Nach Dionys. X 43 konnte Siccus im J. 299 = 455 v. Chr. eine solche 800 Mann starke Cohors errichten. Liv. III 69, 8. Flaminius wählte im J. 557 = 198 3000 Soldaten, die schon unter Scipio in Spanien gegen Hasdrubal, in Africa gegen Hannibal gefochten hatten. Plut. Flamin. 3. Über einen Aufstand solcher über die gewöhnliche Zeit unter den Fahnen gehaltenen Freiwilligen Liv. XXXII 3, 3f.

Nach Liv. IV 26, 3. IX 39, 5. 40, 9. X 38, 3. XXXVI 38, 1 war bei den italischen Stämmen derjenige, welcher bei einer Mobilmachung ohne triftigen Grund weglief, den Göttern verfallen, sein Leben war verwirkt. Mommsen Strafrecht 44. In Rom wird, wer nicht zur Stelle ist, bestraft auf Grund des magistratischen Coercitionsrechts; das führt auch Pernice Ztschr. f. R.-G. XVIII (1884) 14 aus; die zu leistende Busse ist nach Zeit und Schwere des Vergehens verschieden gewesen. Dass ein Wehrpflichtiger sich vertreten lassen kann, ist in republicanischer Zeit nicht zulässig (Delbrück Kriegskunst I 381 bringt keinen Beleg) gewesen, aus den Worten des Sp. Ligustinus, Liv. XLII 34, 12, jedenfalls nicht zu schliessen. Die Strafen sind folgende:

a) Geldstrafen sind üblich gewesen, wenn auch nicht aus der Notiz Varros bei Gell. XI 1. 4 *M. Terentio quando citatus neque respondit neque excusatus est. ego ei unam orem multam dico* zu folgern.

b) Confiscation des Vermögens. Dionys. VIII 81: *προειστήκειον γὰρ τοῦ πλῆθους οἱ δήμαρχοι καὶ κολλήων ἐμελλον, εἴ τις ἐπὶ χειρὶ ᾤσεν ἢ τὰ σώματα τῶν ἐκλεπόντων τῇ στρατείᾳ ἄγειν ἢ τὰ χρήματα φέρειν. 87: οἱ ἑπτὰ ... τὸν στρατιωτικὸν ἐποιούοντο κατάλογον καὶ τοῖς οὐκ ἐταξοῦντος τοῖς νόμοις, ἐπειδὴ αὐτοῖς ἄγειν οὐκ οἶτο ἢ ἔσαν, εἰς χρήματα ἐξηρίοντο. ὅσοις μὲν χορία ἔπιζον, ἐκκοπόντες τὰ πάντα καὶ τὰς αὐλὰς καθαιρόντες κτλ. X 33: ταῖς ἐκ τῶν νόμων τιμωρίας εἰς τὰ σώματα καὶ τὰς οὐσίας αὐτῶν τιμῶντες χρόνους. Val. Max. VI 3, 4 (s. u.). Liv. ep. 14 (s. u.). Vgl. auch Dig. X 4, 20 (Pomponius).*

c) Körperliche Züchtigung und Gefängnis, Liv. II 55, 5. VII 4, 2: *partim virgis caesis, qui ad nomina non respondissent. partim in vincula ductis*.

d) Verkauf in die Sklaverei. Bei Val. Max. VI 3, 4 ist erzählt, dass im J. 479 = 275, als den Aufbruch des Consuls Curius niemand beantwortete, er den Namen einer Tribus erlosche, und zwar der Pollia; dann liess der Consul die Namen der Tribusangehörigen in die Urne werfen (Mommsen Tribus 133) und rief den, welchen das Los ergab, auf: als dieser ebenfalls schwieg, belegte der Consul seine Güter mit Beschlagnahme und befahl, als er an die Tribunen appellierte, ihn zu verkaufen. Liv. ep. 14: *Curius Dentatus cum dilectum haberet. eius, qui citatus non responderat, bona primus vendidit*. Herzog St.-V. I 317. Varro bei Non. p. 18: *Manius Curius consul Capitolio cum dilectum haberet nec citatus in*

tribu civis respondisset, vendidit tenebrionem (schwerlich noch in dieser Zeit). Vgl. Suet. Aug. 24. Cic. pro Caec. 99: *iam populus, cum eum vendit, qui miles factus non est, non admittit ei libertatem, sed indicat, non esse eum liberum*. Dig. XLIX 16, 4, 10: *qui ad dilectum olim non respondebant, ut proditores libertatis in servitutem redigebantur; sed mutato statu militiae recessum a capitis poena est, quia plerumque voluntario milite numeri supplentur* (Arrius Menander). In 10 späterer Zeit sind solche harte Massregelungen unterblieben, doch ist im Bundesgenossenkrieg ein Soldat, an dem das erkannte Todesurteil nicht vollzogen ward, mit Verlust des Vermögens und lebenslänglichem Gefängnis bestraft worden, Val. Max. VI 3, 3.

Ausserdem konnte auch die censorische Rüge erfolgen. Im J. 540 = 214 sind mehr als 2000 *ex iuniorum tabulis* und aus den Tribus getilgt und zu *aerarii* degradiert worden, weil sie in den 20 letzten vier Jahren nicht Dienste genommen, ohne entschuldigt zu sein (*quibus neque vacatio iusta militiae neque morbus causa fuisset*), Liv. XXIV 18, 7. Mommsen St.-R. II 378, 1; ausserdem straffte der Senat sie mit schwererem und längerem Kriegsdienst, Liv. XXIV 18, 9: *additum tam acri censoriae notae triste senatus consultum, ut ei omnes, quos censores notassent, pedibus mererent mitterenturque in Siciliam ad Cannensis exercitus reliquias, cui militum generi non prius, 30 quam pulsus Italia hostis esset, finitum stipendiorum tempus erat*; ebenso XXVII 11, 15. Als für den Krieg gegen Perseus auch jüngere Mannschaften sich weigerten sich ausheben zu lassen und die Praetoren (s. o.) statt der missliebigen Consuln den D. vornahmen, verfügten die Censoren zu ihrer Unterstützung, dass noch ein neuer Eid zu schwören sei, Liv. XLIII 14, 5: *ut praeter commune omnium civium ius iurandum haec adiurarent: tu minor omnis sex et XL es, tuque ex edicto C. Claudii Ti. Semproni censorum ad dilectum prodibis et. quotienscumque dilectus erit, quamdiu hi censores magistratum habebunt, si miles factus non eris, in dilectu prodibis*.

In gewissen Fällen — natürlich bei körperlicher Unfähigkeit — ward die Wehrpflicht für erloschen erklärt, Mommsen St.-R. III 241ff.

a) Nach zurückgelegtem 46. Lebensjahr für den Felddienst (s. o.) — Ausnahmen weiterhin — und nach Erledigung der vorschriftsmässigen Feldzüge, Mommsen a. a. O. 242, 4. 262. II 394. Die Dienstpflicht selbst währt bis zum 60. Jahr.

b) Infolge der Verwaltung städtischer Ämter oder eines Priestertums. Nach Cic. acad. pr. II 121: *cum sacerdotum decorum vacationem habeant*. Plut. Cam. 41: *οὕτως δ' οὖν ὁ γόβος ἢ ἰσχυρός, ὥστε θέσθαι νόμος ἀγείσθαι τοῖς ἰσχυροῖς στρατείᾳ χωρὶς ἢ καὶ Γαλακκίος ἢ πόλεως ἀπὸν ἀπὸν. bell. civ. II 150 (s. u.) waren die Priester überhaupt befreit, vgl. Dionys. II 21 und Lex Urs. 66 betreffs der 60 Municipalpriester, während Dionys. IV 62. V 1 nur gewisse Kategorien wie *Decemviri sacris fac.* und den *Rex sacrorum* nennt, ebenso Liv. XXVIII 38, 12 den Flamen Dialis, vgl. Fabius Pictor bei Gell. X 15, 4: *equo Dialecti flaminum reli religio est. classis praevinctam extra pomerium, id est exercitum armatum videre: idcirco rarerent flamen Dialis creatus consul est, cum bella consulibus**

mandabantur. Diese *vacatio* wird sogar auf Nachkommen ausgedehnt, Mommsen St.-R. III 243, 2. Die Befreiung von Beamten ist anzunehmen, weil die Diener frei sind, Lex Urs. 62.

c) Ausnahmsweise zur Belohnung von Verdiensten verschiedenster Art bewilligt, so z. B. den tapferen Verteidigern von Praeneste im J. 536 = 216, Liv. XXIII 20, 2: *Praenestinis militibus senatus Rom. duplex stipendium et quinquennii militiae vacationem decrevit*; dem P. Aebutius, der im J. 568 = 186 den Bacchanalienfrevler enthielt hatte, Liv. XXXIX 19, 4, vgl. Cic. de nat. deor. II 6: *P. enim Vatinius ... et agro a senatu et vacatione donatus est* (im J. 586 = 168); Phil. V 53: *censo decernendum ... militibus veteranis ... liberisque eorum militiae vacationem esse*. Als in der schweren Kriegsnot des J. 539 = 215 grosse Auflagen erforderlich wurden, die namentlich die Pächter von staatlichen Gefällen treffen sollten, erklärten sich drei Genossenschaften bereit unter der Bedingung, *ut militia vacarent, dum in eo publico essent*, Liv. XXIII 49, 1. Das Repetundengesetz vom J. 631/2 = 123/2 sichert dem Nichtbürger, dessen Klage gegen einen Bürger wegen Repetunden zur Bestrafung führt, samt Kindern und Sohneskindern *vacatio* zu, CIL I 198, 77. Früher war den Colonisten in den Bürgercolonien der Besatzungsdienst auf die Wehrpflicht angerechnet worden; als im J. 547 = 207 und 563 = 191 die *coloniae maritimae* sich auf solche *vacatio* beriefen, wurden sie abgewiesen, und mit Recht, da jene Vergünstigung natürlich nur Geltung beanspruchen konnte, solange die Colonien Festungen in Feindesland waren. Liv. XXVII 38, 5. XXXVI 3, vgl. K. W. Nitzsch Die Gracchen 93f. Mommsen St.-R. III 243. Die zwölf latinischen Colonien, die im J. 545 = 209 sich weigerten, Truppen zu stellen, weil sie völlig durch die militärischen Anstrengungen der letzten 40 Jahre erschöpft seien, Liv. XXVII 9, 2 — zu Roms Glück versagten die übrigen 18 in dieser kritischen Zeit nicht und erklärten durch M. Sestilius von Fregellae ihre weitgehende Bereitwilligkeit: *et milites paratos ex formula esse et, pluribus si opus esset, plures daturus; et quidquid aliud imperaret velletque pop. R. enixe facturos*, Liv. XXVII 10, 3 — wurden 5 Jahre später mit äusserster Härte bestraft, Liv. XXIX 15, 6f.: *iis imperarent, quantum quaeque earum coloniarum militum plurimum dedisset populo Romano, ex quo hostes in Italia essent, duplicatum eius summae numerum peditum daret et equites centenos ricesos ... stipendium praeterea iis coloniis in millia aeris asses singulos imperari exigique quotannis; censumque in iis coloniis aut ex formula ab Romanis censoribus data; dari autem placere eandem quam pop. R. deferrique Romam ab iuratis censoribus coloniarum, priusquam magistratu abirent*. Ihne R. G. II 299. Nitzsch R. G. II 27.

Die rechtliche Prüfung der Entschuldigungsgründe (*causas cognoscere* Liv. III 69, 6. XLIII 14, 9; *causas probare* Liv. III 69, 7 u. 8.) war Sache des Consuls (doch Liv. XXXIV 56, 9 den Tribunen überlassen), der die solchergestalt befreiten (*causarii*, Liv. VI 6, 14, vgl. Hist. Aug. Hadr. 10; *missio causaria*, Dig. XLIX 16, 13, 3. Cod. Theod. VII 20, 12, vgl. Cod. Iust. XII 35,

6. 8; *excusari* Varro bei Gell. XI 1, 4) entliess. Der Redner Julius Caesar Strabo wollte auf Augenschwäche frei kommen, aber Q. Metellus lehnte ab, Cic. de or. II 68. Man nahm, wenn möglich, auch Rücksicht auf Familienverhältnisse, so auf Familienväter, Liv. XLII 34, 12.

Von Schwierigkeiten und Hemmnissen, welche dem D. bereitet wurden, weiss die Tradition viel zu erzählen. Die Consuln schoben aus Rücksicht auf die innere Lage zeitweise die Aushebung auf, Liv. III 65, 6, vgl. 66, 8. Am häufigsten aber benutzten die Tribunen die Zeit, da D. angesagt war, das Volk zum Widerstand zu ermuntern, um die Gewährung bestimmter Wünsche desselben dem Senate und den Magistraten abzutrotzen, Liv. II 27, 43, 3. 44, 1. 55, 1. III 11, 2f. 20, 2f. 30, 5. IV 1, 6. 2, 13 (vgl. Mommsen St.-R. II 295, 1), 53, 2f. VI 31, 4 (auf eine Kritik solcher fragwürdigen Berichte muss hier verzichtet werden). XXXIV 56. XXXVI 8, 5. XLII 32, 7f.; epit. 48. 55. Dionys. VIII 81. 87. Lange I 841. 847. Waren die Tribunen einig, so konnten die Consuln den D. nicht ohne weiteres durchführen, es sei denn, dass sie ihn ausserhalb der Bannmeile vornahmen. In andern Fällen hat der Senat, um D. zu ermöglichen, *tumultus* erklärt, z. B. Liv. XXXIV 56, 9.

In aussergewöhnlichen Fällen, wenn der Feind Rom bedrohte oder der Staat sonst in Gefahr war (Mommsen St.-R. I 687f. 695), besonders später bei *tumultus Italiae Galliae*, Cic. Phil. VIII 1 (s. den Art. *Tumultus*, *Coniuratio* o. Bd. IV S. 885), konnte der D. nicht in der beschriebenen umständlichen Form gehalten werden. Zur Bildung des *exercitus subitarius* (Liv. III 30, 3. vgl. III 4, 11 *subitarii milites*, XL 26, 6 *legiones subitariae*, XXXI 2, 6; *legiones tumultuariae* XL 26, 7; *milites tumultuarii* XXXV 2, 7. 23, 8 vgl. XXXI 2, 6; *d. tumultuarii* XXXII 26, 12. XLIII 11, 11, *exercitus tumultuarii* V 37, 7. VII 11, 10, vgl. XLI 5, 4 *itaque quod in tumultu fieri solet, d. extra ordinem non in urbe tantum sed tota Italia indieti*) wird der Magistrat im Amtsgebiet *domi* durch den Senat beauftragt. Vorgänge wie Liv. III 4, 10 sind allerdings nicht historisch. Mommsen St.-R. III 1072 weist hin auf Liv. XXXII 26, 11, dass im J. 556 = 198 der Praetor urbanus im Einverständnis mit dem Senat aus Rom geht und, wo immer er dienstfähige Bürger auf dem Wege findet, ins Heer einstellt, vgl. XL 26, 7. Auch im Amtsgebiet *militiae* ist vom Senat solcher D. angeordnet worden. Liv. XXXIII 8. XXXV 2, 7; doch hat hier der commandierende Beamte meist auf eigene Verantwortung handeln müssen, Liv. XXXI 2, 5. Plut. Caes. 12. Wer auf solches Gebot hin nicht kam, ward als Deserteur bestraft, Liv. III 69, 7. Dass in ausserordentlichen Fällen der Not alle die genannten Befreiungen ausser Kraft gesetzt wurden, braucht kaum hervorgehoben zu werden; öfter ist es bei Gewährung der *vacatio* sogar ausdrücklich vermerkt, so betreffs der *seniores* Appian. bell. civ. II 150: *ὅς νόμος τῷ περὶ ἀσφαλείας λόγῳ καὶ γρηγόρειον ὑποτάσσεται πλὴν ἐν μὴ Κελτικῷ πόλεμῳ ἐπ' αὐτοῦ*, der Priester Plut. Cam. 41 (s. o.); Marcell. 3. der *apparitores* Lex Urs. 62, der im J. 425 = 329 deducierten Hafencolonien Liv. XXVII 38, 3, bei den Cic. Phil. V 53 erwähnten

Vorrechten, Mommsen St.-R. III 242. Vgl. Liv. III 69, 6. 7: *consensu omnium dilectus decernitur habeturque. cum consules in contione pronuntiassent tempus non esse causas cognoscendi, omnes iuniores postero die prima luce in campo Martio adessent, cognoscendis causis eorum, qui nomina non dedissent, bello perfecto se daturus tempus, pro desertore futurum, cuius non probassent causam, omnis iuventus adfuit postero die*. Die Prüfung etwaiger Ansprüche auf Dienstfreiheit wird also nach dem Krieg verschoben, Liv. IV 26, 12: *cognitio vacantium militiae munere post bellum differtur. ita dubii quoque inclinant ad nomina danda*. VII 28, 3: *d. sine vacationibus*. VIII 20, 3: *scribere exercitum sine ulla vacationis venia*. XLII 32, 5. Als im J. 542 = 212 die Aushebung Schwierigkeit machte, weil so wenig sich meldeten, wurde eine Commission eingesetzt zu weiterer Werbung, Liv. XXV 5, 6: *senatus . . . triumphos binos creare iussit, alteros qui citra, alteros qui ultra quinquagesimum lapidem in pagis foris et conculabulis omnem copiam ingenuorum inspicerent et si qui roboris satis ad ferenda arma habere viderentur, etiamsi nondum militari aetate essent, milites facerent*. Auch sonst sind dann, nach Befragung der Bürgerschaft, Jünglinge unter 17 Jahren, sofern sie tauglich, eingestellt (Liv. XXII 57, 9: *dictator . . . M. Iunius et Ti. Sempronius magister equitum dilecto edicto iuniores ab annis septemdecim et quosdam praetelatos scribunt*), und auf Geheiss des Senats von den Magistraten Männer über 47 Jahre angenommen worden, Liv. XLII 31, 4 (bis 50). 33, 4: *s. c. . . . quo veteres centuriones quam plurimum ad id bellum scribi censuisset (senatus) nec ulli, qui non maior annis quinquaginta esset, vacationem militiae esse*. XXXIV 56, 9, überhaupt alle Waffenfähigen unter die Fahnen gerufen VII 9, 6. XXXII 26, 11; doch hat der Senat auch zuweilen untersagt, altgediente und entlassene Mannschaften wiederum einzustellen, Liv. XXXI 8, 6, vgl. XXVI 28, 13. Mommsen St.-R. I 695. III 1079. Im J. 609 = 145 hob Aemilianus, um die alten Soldaten zu schonen, zwei neue Legionen aus. Appian. b. Hisp. 65, vgl. 78. Auch hinsichtlich der bürgerlichen Qualität der Einzustellenden mussten dann alle Bedenken schwinden. Nach Mommsen St.-R. III 448 haben zunächst die grundbesitzenden Freigelassenen im Heere dienen müssen; erst um die Mitte des 5. Jhdts. seien alle Libertinen von der Dienstpflicht ausgeschlossen, ausser in Fällen der Not; so zuerst im J. 458 = 296, Liv. X 21, 3. im J. 537 = 217, Liv. XXII 11, 8. Den Freigelassenen, die einen Grundbesitz von mehr als 30 000 Sesterzen Wert oder einen fünfjährigen Sohn hatten, ist das Recht zu dienen jedenfalls geblieben. Mommsen a. a. O. 449. Ebenso sind dann ausgehoben Künstler, obwohl diese meist Fremde waren, und Handwerker. Liv. VIII 20, 4: *opificum vulgus et sellularii. minime militiae idoneum genus, exciti dicuntur*; nach der Niederlage bei Cannae kaufte man selbst Sclaven den Besitzern ab. Serv. Aen. IX 546: *servos sane nunquam militasse constat nisi servitute deposita. excepto Hannibalis tempore. cum post Cannensem proelium in tanta necessitate fuit urbs Roma, ut ne liberandorum qui-*

dem servorum daretur facultas, Liv. XXII 57, 11. 12 (nach Cannae). XXIII 32, 1. 35, 6. XXIV 14, 3. 16, 9. XXV 20–22. XXVII 38, 10. XXVIII 46. Flor. II 6, 23. Fest. ep. p. 370 M. Macro. Sat. I 11, 30. Frontin. strat. IV 7, 24. Isid. orig. IX 3, 38 — wer sich auszeichnet, soll frei sein, Liv. XXIV 14, 5. 8. 15, 3. 8. 16, 9. Selbst Verbrecher mussten in kritischen Zeiten notgedrungen eingereiht werden. Liv. XXIII 14, 2. 3: *dictator M. Iunius Pera . . . ad ultimum prope desperationis rei publicae auxilium, cum honesta utilibus cedunt, descendit edixitque, qui capitalem fraudem ausi quique pecuniae iudicati in vinculis essent, qui eorum apud se milites fierent, eos noxa pecuniaeque sese exsolvi iussurum* (im J. 538 = 216). Val. Max. VII 6, 1; vgl. dazu Delbrück Gesch. d. Kriegskunst I 316. Wurden Proletarii eingestellt, so musste der Staat ihnen auch Waffen geben, daher Ennius bei Gell. XVI 10, 1: *proletarius publicitus scutisque feroque ornatur ferro*. Gell. XVI 10, 10f. Durch den Druck der politischen Verhältnisse wurde man gezwungen, solch alte Schranken aus dem Wege zu räumen; zuerst jedenfalls im J. 473 = 281, Cassius Hemina frg. 21 P.: *tunc Marcius praeco* (Mommsen St.-R. III 297, 1 schlägt vor *pro consule*) *primum proletarios armavit*. Augustin. de civ. dei III 17 = Oros. IV 1, 3. Als im J. 602 = 152 in Rom arge Beschwerden über die ungerechten Aushebungen und willkürliche Zuteilung der Dienstpflichtigen zu den Legionen laut wurden, kündigten die Consuln an, den D. nach dem Lose zu vollziehen, der Senat aber setzte die Dienstzeit auf sechs Jahre herab. Appian. b. Hisp. 49, vgl. 78. Mommsen R. G. II 107. Nitzsch Gracchen 231. Begann der Dienst nicht sofort — wenn man von Rom ins Feld zog, nahmen die Quaestoren die Fahnen aus dem *aerarium* und liessen sie den Legionen überbringen, Liv. III 69, 9 —, so macht der Consul Zeit und Ort bekannt, wo die Truppen, eidlich verpflichtet, sich zu bestimmtem Termin einzufinden haben, Polyb. VI 26, 1. 2. Gell. XVI 4, 3; meist war es eine Stelle an den Thoren Roms, selten auswärts, wie Liv. XXII 11, 3: *Fabius . . . iis per magistrum equitum scriptis Tibur diem ad conveniendum edixit*. XXXIV 56, 3: *consul . . . in rostra descendit et edixit, ut legiones . . . post diem decimum Arretii adessent*. 56, 12. XXXI 11, 1 (Ariminum). XXXVII 4, 1. XLII 27, 5 (Brundisium). XII 10, 10 (Aquileia). Eutschuldigungsgründe gab es natürlich kaum, Polyb. VI 26, 4: *παράθροται πάντες ἀδιαπτότως ὁ καταγράφοντες. ὥς ἂν μηδεμίαν ἀλλήν συγκαταθέμενης προέδρασεως τοῖς ἐξορκισθεῖσι πλὴν ὁρκιδίας καὶ τῶν ἀδρανῶν*. Gell. XVI 4, 4: *deinde concepitur iusiurandum, ut adessent. his additis exceptionibus: nisi harumque quae causa erit: funus familiare ferire denicales. quae non eius rei causa in eum diem conlatae sint, quo is eo die minus ibi esset. morbus soniticus auspiciumve, quod sine piaculo praeterire non liceat, sacrificiumque anniversarium, quod recte fieri non possit, nisi ipse eo die ibi sit, ris hostesve, status conditusque dies cum hoste; si cui eorum harumque quae causa erit, tum se postredie quam per eas causas licebit, eo die eorum aditumque, qui eum pagum, vicum, oppidumve delegerit*. Wer aus andern Grün-

den fehlte, galt als Deserteur (*desertor*, *miles infrequens*), Liv. III 69, 7. Gell. XVI 4, 5.

Die Reiterei (s. d. Art. *Equites*, Mommsen St.-R. III 106f. 253f. 260. 476f.) lässt Liv. I 43, 8 den Servius Tullius nach dem Fussvolk ausheben: *pedestri exercitu ornato distributoque equitum e primoribus civitatis duodecim scripsit centurias*; vgl. Marquardt Hist. equit. Rom. 5; die vornehme Stellung gegenüber den Legionären ist bis auf Polybios Zeit gewahrt geblieben, der berichtet, dass jetzt der D. der *equites* vor dem des Fussvolks stattfinde, VI 20, 9: *μετὰ ταῦτα τοῖς ἱππεῖς τὸ μὲν παλαιὸν ὑπὸ τῶν εἰσδόντων δοκιμαῖαν ἐπὶ τοῖς τετρακισχιλίοις διακοσίους, νῦν δὲ προτέρους, πλουτινὸν αὐτῶν γεγεννημένης ἀπὸ τοῦ τιμητοῦ τῆς ἐκλογῆς*. Im J. 545 = 209 wurden die Mitglieder der Reitercenturien, welche bei Beginn des Krieges das 17. Lebensjahr vollendet und sich nicht zum Dienst gemeldet hatten, zu *aerarii* degradiert, Liv. XXVII 11, 13: *illis omnibus — et multi erant — adempti equi, qui Cannensium legionum equites in Sicilia erant. addiderunt acerbitati etiam tempus, ne praeterita stipendia procederent iis, quae equo publico emeruerant, sed dena stipendia equis privatis facerent. magnum praeterea numerum eorum conquisiverunt, qui equo mereri deberent, atque ex iis qui principio eius belli septemdecim annos nati fuerant neque militaverant, omnes aerarios fecerunt*. Eine Altersgrenze war bei der Reiterei nicht besonders festgesetzt, Mommsen St.-R. III 261. Zunächst sind nur wohlhabende Bürger herangezogen worden, wie auch Liv. V 7, 5 zeigt (Mommsen St.-R. III 478), mit Einführung des Reitersoldes konnte die Aushebung noch weitere Kreise beanspruchen; deshalb ward, wie erwähnt, später die Reiterei zuerst aufgehoben, weil an die hiezu Bestimmten höhere Anforderungen als an Legionäre gestellt werden mussten.

Die Bemannung der Flotte (s. d. Art. *Classis* Bd. III S. 2632ff.) besteht, abgesehen von den Legionären, *milites classici*, die, wie bekannt, in den punischen Kriegen erwähnt werden (Polyb. I 21. Liv. XXII 57, 7. XXIV 11, 8), aus *navitae* und *remiges*, jene besorgen die Segelung, diese den Ruderdienst. Die *navitae* sind meist aus bundesgenössischen Gemeinden ausgehoben worden; aber auch römische Bürger von niedrigem Census wurden herangezogen (Polyb. VI 19, 3. Mommsen St.-R. III 297. Lange I 509) und solche der Seecolonien (Liv. XXXVI 3, 4), endlich auch nicht selten Freigelassene, zuerst im J. 537 = 217, Liv. XXII 11, 8. XXXVI 2, 15. XL 18, 7: *duumvros in eam rem consules creare iussi per quos naves viginti deductae navalibus sociis civibus Romae, qui servitute servissent, complerentur, ingenui tantum ut iis praessent*. XLII 27, 3. 31, 7. XLIII 12, 9. Wenn *navitae* und *remiges* als *socii navales* bezeichnet werden (Liv. XXI 49, 7. 50, 3. XXII 11, 7. XXIV 11, 9. XXXIV 6, 12. XLII 27, 3), so können, bemerkt Haupt Herm. XV 154 (ebenso Ferrero L'ordinamento 6; vgl. Mommsen St.-R. III 659, 3), die Ruderer nicht stets Sclaven gewesen sein, wie Marquardt annimmt. Die Stelle Liv. XXVI 35 (s. u.) bezieht sich auf Ausnahmemaassregeln. Über die Zahl der Besatzung einer *Pentere* und Polybios Angabe I 26, 7 vgl. Haupt a. a. O. 157. Den D. der Flotte hat ebenfalls der Senat zu

verfügen, der die Entscheidung über Zahl und Art der zu stellenden Schiffe aber wohl öfter den Beamten überliess, Liv. XXI 17, 2. Mommsen St.-R. III 1079. Im J. 540 = 214 haben, da es an Matrosen zur Aushebung mangelte, zum erstenmal Private die Flotte ausrüsten und Mannschaften stellen, je nach dem Vermögen, sowie dieselben mit Lebensunterhalt versorgen müssen, Liv. XXIV 11, 7: *cum deessent nautae, consules ex s. c. edixerunt, ut qui L. Aemilio C. Flaminius censoribus milibus aeris quinquaginta ipse aut pater eius census fuisset usque ad centum milia, aut cui postea tanta res esset facta, nautam unum cum sex mensum stipendio daret; qui supra centum milia usque ad trecenta, tres nautas cum stipendio annuo; qui supra trecenta usque ad deciens aeris, quinque nautas; qui supra deciens, septem; senatores octo nautas cum annuo stipendio darent. ex hoc edicto dati nautae armati instructique ab dominis* (nach Marquardt 500, 2 haben die Herren diese Slaven wohl freigelassen) *cum triginta dierum coctis cibariis naves conscenderunt*, Nitzsch Gracchen 62f. Als im J. 544 = 210 die Bürgerschaft auch *remiges*, die stets aus dem Slavenstande genommen wurden, stellen sollte mit Sold und Leibeslohn für 30 Tage, erhob sich ein Sturm des Unwillens, den Laevinus zu beschwichtigen verstand, Liv. XXVI 35. 36. Freiwillige werden im J. 449 = 205 erwähnt, Liv. XXVIII 46. 1.

Hinsichtlich des D. bei den Bundesgenossen vgl. die Art. Auxilia Bd. II S. 2618ff., Latium nomen, Socii. Die Stellungspflicht der Latiner soll hier nicht erörtert werden, in der Legion haben sie nicht gedient, Marquardt II 390. Mommsen St.-R. III 240; allmählich sind auch stammfremde italische Gemeinden herangezogen worden, *socii* zum Unterschied vom *nomen Latium*. Zur Terminologie ausführlich Mommsen a. a. O. 661. An sich hat der römische Staat die Wehrpflicht von den Bürger, so auch der Bundesgenossen unbeschränkt in Anspruch zu nehmen (Mommsen St.-R. III 672), das staatliche Interesse gebot kluge Erwägung des in jedem Fall notwendigen Masses. Der Bundesvertrag enthielt die Normen dafür, wie mit Mommsen aus Liv. XXVII 10, 3. XXIX 15, 7. XLI 8, 8 zu schliessen ist. Aussergewöhnliche Anforderungen an die Bürger rechtfertigten auch erheblichere Ansprüche an die Bündner, vgl. Polyb. II 24, 4.

Wieviele Truppen zu stellen sind auf Grund des Vertrags, hat zunächst jedesmal der Senat entschieden. Mommsen a. a. O. 1078 zeigt, dass am Ende des zweiten punischen Krieges den Magistraten die Gesamtzahl vorgeschrieben ward; wie im einzelnen die Wehrpflicht nach dem Masse der Leistungsfähigkeit der Gemeinden zu verteilen sei, war auch ferner ihre Sache, Liv. XXXIV 56. 6. Polyb. VI 21, 4. Dass dabei nicht immer Härten vermindert wurden, zeigen im J. 577 = 177 die Klagen des *nomen Latium*, weil ihre in Rom geschätzten Mitbürger zumeist nach Rom ausgewandert waren; *quod si permittatur, perpauca iustis futurum, ut deserta oppida, deserti agrum nullum militem dare possent*, sowie der Samniten und Paeligner, dass 4000 Familien nach Fregellae gezogen, *neque eo minus aut hos aut illos in dilectu militum dare*, Liv. XLI 8, 6—8. Den

D. besorgen die Gemeinden selbst, ebenso die Verteidigung, sie zahlen auch den Sold ihrer Contingente (Liv. XXVII 9, 13), doch kommt Rom für die Verpflegung auf, Polyb. VI 39, 15. D. durch Consuln und Propractoren, vgl. Liv. XXXI 8, 7. Dio XXXIX 33, 2. Das consularische Edict aber schreibt vor, wo und wann sich unter Führung eines Vorgesetzten und Begleitung des Zahlmeisters die Truppen einzufinden haben, Polyb. VI 21, 4. 5: *οἱ τὰς ἐπάτους ἀρχὰς ἔχοντες παραγγέλλουσι τοῖς ἀρχοῖσι τοῖς ἀπὸ τῶν συμμάχιδων πόλεων τῶν ἐκ τῆς Ἰταλίας, ἐξ ὧν ἂν βούλωνται συνστρατεύειν τοὺς συμμάχους, διασαφούντες τὸ πλῆθος καὶ τὴν ἡμέραν καὶ τὸν τόπον, εἰς ὃν δεήσει παρῆναι τοὺς κεκρυμένους· αἱ δὲ πόλεις παρασπληόαν ποιράμενοι τῇ προσηυμένη τὴν ἐκλογὴν καὶ τὸν ὄκον ἐκπέμπουσιν, ἀρχοντα συνοπῆσαι καὶ μισθοδοτῆν.* Über die Stärke dieser Contingente vgl. Marquardt 391ff.; im allgemeinen trifft Polybios Ermittlung zu, III 107, 12, dass die Infanterie der Bündner im ganzen an Zahl den Legionen gleich, die Reiterei aber der römischen numerisch dreifach überlegen war. Dass die Bundesgenossen über mehr wehrfähige Mannschaft verfügten, liegt auf der Hand. Nichtitaliker sind in republicanischer Zeit nur selten ausgehoben worden. Seit Rom auswärts kämpfte, wurden aus den überseeischen Ländern zuweilen Truppen gebildet; auf den D. dieser *auxilia* (Fest. ep. p. 17: *auxiliares dicuntur in bello socii Romanorum exterarum gentium*) und Söldner soll hier nicht eingegangen werden, Marquardt II 401. Mommsen St.-R. III 677. Herzog St.-V. I 306.

Von dem Umfange des D. überhaupt können wir uns ziffermässig ein Bild machen durch die bei Polyb. II 24. Diod. XXV 13. Liv. ep. 20. Eutrop. III 5. Oros. IV 13. Plin. n. h. III 138 erhaltenen Berichte über die im J. 529 = 225 vorhandene Mannschaft, welche auf Fabius Pictor und von ihm benutzten offiziellen Angaben beruhen. Das von Niebuhr Vorlesungen II 52. Nitzsch Gracchen 18. Ihne R. G. II 401f. Beloch Rh. Mus. XXXII 245; Der ital. Bund 93ff. Herzog Comment. Mommsen. 124—142 behandelte Verzeichnis hat Mommsen Herm. XI 49—60, vgl. R. Forsch. II 883ff.; St.-R. II 411, danach Lange II 157 und Marquardt II 393 gründlichst erörtert. Ich gebe die somit auf Grund der Teilszahlen bei Polybios und Orosius gewonnene Tabelle, verweise aber hinsichtlich der Kritik im einzelnen auf die genannten Untersuchungen. Dass die Totalziffer bei Polybios um 1700 höher ist, scheint erklärlich, da wohl 4 Posten fehlen, doch ist auch zu beachten, dass die genannten Zahlen vielfach als runde Angaben aufzufassen sind.

1) Bürgertruppen:

	Fussvolk	Reiterei	Summe
4 Legionen im Felde (Norditalien) . .	20 800	1 200	
2 Legionen in Tarent und Sicilien . .	8 400	400	
Reserve in Rom . .	20 000	1 500	
Nicht ausgehobene Römer und Campaner	250 000	23 000	
	299 200 + 26 100 =	325 300	

2) Bundesgenossen:	Fussvolk	Reiterei	Summe
Bei den 4 Legionen in Norditalien . .	30 000	2 000	
Bei den 2 Legionen in Tarent und Sicilien ? ? ?	
Bei d. Reserve in Rom	30 000	2 000	
Einberufene Sabiner und Etrusker . .	50 000	4 000	
Einberufene Umbrer und Sarsinaten . .	20 000 ?	
Einberufene Veneter und Cenomanen . .	20 000 ?	
Nicht ausgehobene:			
Latiner	80 000	5 000	
Samniten	70 000	7 000	
Lapyger u. Messapier	50 000	16 000	
Lucaner	30 000	3 000	
Marsen, Marruciner, Frentaner, Vestiner	20 000	4 000	
	400 000 + 43 000 =	443 000	
hiezum Summe 1 . .		325 300	
		768 300	

II. Seit Marius. Mit der Umänderung der Heeresorganisation, um die Mitte des 7. Jhdts. der Republik, ward auch die Aushebung umgestaltet. Hatte man, wie bemerkt, auch schon früher ausnahmsweise selbst in das Bürgerheer Leute eingestellt, die nach der ursprünglichen Norm von diesem Ehrendienst ausgeschlossen sein sollten, so wurde es mit der Zeit immer weniger erträglich, solch weite Kreise der Bürgerschaft frei von der Aushebung zu lassen, namentlich da die Zahl der Besitzenden sich verringerte, wie das bekannte Wort Ciceros, de off. II 21, zeigt. Der kimbrische Krieg machte grosse Anstrengungen nötig; Marius brach, notgedrungen, als der Feldzug gegen Iugurtha neue Aushebungen forderte, mit dem alten System, den D. auf Grund des Census zu veranstalten, Sallust. Jug. 86, 2 (im J. 647 = 107): *ipse interea milites scribere non more maiorum neque ex classibus* (unter 4000 As, *sed uti cuiusque lubido erat capite census* (unter 1500 As) *plerosque*; vgl. Gell. XVI 10, 10. Nitzsch R. G. II 124. Herzog St.-V. I 483. Soltau 346ff. Mommsen St.-R. III 298. Val. Max. II 3, 1: *laudanda etiam populi recundia est, qui impigre se laboribus et periculis militiae offerendo dabat operam, ne imperatoribus capite census sacramento rogare esset necesse, quorum nimia inopia suspecta erat, ideoque his publica arma non committebantur. sed hanc diutina usurpatione firmatam consuetudinem C. Marius capite census legendo militum abruptit.* Gell. XVI 10, 14: *capite census autem primus C. Marius, ut quidam ferunt, bello Cimbrico . . . vel potius, ut Sallustius ait, bello Iugurthino milites scripsisse traditur, cum id factum ante in nulla memoria extaret.* Flor. I 36, 13; vgl. Quint. decl. 3, 5. 6) Lyd. de mag. I 48. Iul. Exsup. 2. So auch Plut. Mar. 9: *ἐστρατολόγει, παρὰ τὸν νόμον καὶ τὴν συνήθειαν, πολλὴ τὸ ἄπορον καὶ δοῦλον (!) καταράσων, τῶν πρόσθεν ἡγεμόνων οὐ προσδεχόμενων τοὺς τοιοῦτους, ἀλλ' ὥσπερ ἄλλο τι τῶν καλῶν τὰ ὅλα μετὰ τῆς τοῖς ἀξίους νεμόντων, ἐνέχοντων τὴν οὐσίαν ἑκάστου τιθέναι δοκοῦντος*, doch ist der Bericht bezüglich der Einstellung von Slaven

falsch; das ist nur in den Bürgerkriegen zuweilen nötig geworden, Plut. Mar. 41; Sull. 9. Flor. II 9, 11, s. Marquardt II 430 und Lange Hist. mut. rei mil. 5 dazu. Das frühere Gesetz über Aushebung und Dienstpflicht war formell nicht aufgehoben; vgl. auch die oben S. 594 besprochene Vorschrift des caesarischen Municipalgesetzes. Der Grundsatz, dass jeder Bürger, wenn des Staates Wohl es fordert, eingezogen werden kann, ist jetzt strenger durchgeführt, Pernice Ztschr. für R.-G. r. Abt. XVIII (1884) 8. Caesar erlässt als Dictator ein Gesetz: *ne quis civis maior annis viginti minorve quadraginta, qui sacramento non teneretur, plus triennio continuo Italia abesset, neu qui senatoris filius nisi contubernalis aut comes magistratus peregre proficisceretur*, Suet. Div. Iul. 42. In den Bürgerkriegen ist noch öfter der Eintritt in die Legionen erzwungen worden. Dio XXXIX 39 erwähnt einen D. im 2. Consulat des Pompeius und Crassus. XL 65. XLI 9 *καταλόγους ἐκ τῶν πόλεων ποιοῦντες*. Cic. in Cat. II 12. Sallust. Cat. 30. Cic. pro Mur. 42 (Murena hob, als er nach Gallien reiste, Soldaten in Umbrien aus). Cic. in Pis. 30 *cum orbabas Italiam iuventute*. Cic. Phil. V 12 u. 8. XII 7. XIII 3 Aushebung der Soldaten gegen Antonius. Die Heeresbildung Caesars im J. 49 und Octavians im J. 42, die riesigen Anforderungen und die Umformung der gefangenen feindlichen Legionen untersucht eingehend v. Domaszewski N. Heidelberger Jahrb. 1894, 157ff. Aber im allgemeinen betrachtet, bestehen fortan die Legionen aus Bürgern niedriger Stände, welche sich freiwillig stellen, Dig. XLIX 16, 4, 10 (s. o.). Mehr und mehr suchten schon längst (Delbrück I 382) die wohlhabenden Kreise sich der Dienstpflicht zu entziehen, Sallust. Jug. 85, 3 *cogere ad militiam eos quos nolis offendere . . asperius est*; ep. ad Caes. I. Hirt. b. Alex. 56. Die tiefgreifenden Wirkungen dieser Neuerungen äusserten sich in der verschiedensten Beziehung, Marquardt II 431. Die bisherigen Unterschiede unter den Legionären verschwanden. Seit die bessern Elemente der Bevölkerung den Legionen fernblieben, wurde im Heer der Einfluss der niedrigen Stände massgebend, die den Kriegsdienst nur wählten, um später mit Land versorgt zu werden (Appian. b. c. II 140) und im Fall des Sieges grosse Belohnungen einzuheimsen, Appian. b. c. III 48. 65. 87. Die Kriege waren ja oft recht gewinnbringend für den Soldaten gewesen (Liv. XXXIX 6, 7. Flor. III 12. Plut. Aem. Paullus 29; C. Gracch. 2. Appian. Illyr. 9), aber die Beutegier untergrub die Disciplin, Plut. Luc. 14. 17. Als die wirtschaftlichen Zustände in Italien sich immer trauriger gestalteten, fehlte es nicht an Ersatz für die Legionen; Delbrück a. a. O. I 383: je mehr Capitalismus und Sklaverei den alten Mittel- und Bauernstand zerriessen, desto mehr Material bot Italien dem Werbeofficier und die wichtigen Aushebungen von Nitzsch R. G. II 69f. Die Truppen folgten in erster Linie dem Feldherrn, der sie erworben hatte und Lohn gab, sie fühlten sich — trotz Cassius bei Appian. b. c. IV 98, dass sie Soldaten des römischen Volkes seien, und Cic. Phil. X 12: *omnes legiones, omnes coepae, quae ubique sunt, rei publicae sunt* — nur ihm verbunden, wurden oft im Parteinteresse und zu

Sonderzwecken benützt, Plut. Pomp. 51. 58; Cat. min. 45, und sie scheuten sich nicht, des Feldherren mit dem eignen eng verknüpften Vorteil über das Wohl des Vaterlandes zu stellen, Sallust. Jug. 85: *homini potentiam quaerenti egentissimus quisque opportunissimus, cui neque sua curae, quippe quae nulla sunt, et omnia cum pretio honesta videntur*. Einzelnes bei Lange Hist. mut. rei mil. 26ff.

Diese entsittlichenden und dem Staate äusserst gefährlichen Folgen, der Mangel an gesundem kriegerischen Sinn, wie er einst die Bauernschaft ausgezeichnet, die Roms grosse Schlachten geschlagen (vgl. Nitzsch R. G. II 71), mussten besonders in den Bürgerkriegen mit erschreckender Deutlichkeit hervortreten, wie zutreffend Appian. b. c. V 17 hervorhebt: *αἰτιον δ' ἦν, ὅτι καὶ οἱ στρατηγοὶ ἀρεμοτόνητοι ἦσαν οἱ πλείους ὥς ἐν ἐμφυλίοις, καὶ οἱ στρατοὶ αὐτῶν οὐ τοῖς πατρίοις ἔδσαν ἐκ καταλόγων συνήγοντο οὐδ' ἐπὶ χρεῖα τῆς πατρίδος, οὐδὲ τῷ δημοσίῳ στρατευόμενοι μάλλον ἢ τοῖς συνάγονσιν αὐτοὺς μόνοις, οὐδὲ τοῖς ἐπ' ἀνάγκη νόμον ἀλλ' ἐποσχέσεσιν ἰδίαις, οὐδὲ ἐπὶ πολεμίοις κοινούς, ἀλλ' ἰδίους ἐχθρούς, οὐδὲ ἐπὶ ξένους, ἀλλὰ πολίτας καὶ ὁμοίους*. IV 93: Caesar an der Spitze von Heeren *καὶ αὐτὰ τέως ὄντα τῆς πόλεως, ἑαυτοὺς ἐπεποίητο ἰδία*. III 48 (Versprechungen und Geschenke an die Truppen, s. die Art. Donativum, Missio. Lange a. a. O. 28) und besonders Plut. Sull. 12: *οἱ στρατηγοὶ ἡγαγόντο δημαγωγεῖν ἐν τῷ στρατηγεῖν, εἰθ' ὡς εἰς τὰς ἡδυπαθείας τοῖς στρατευομένοις ἀνῆλκον ὠνοῦμενοι τοῖς πόνοις αὐτῶν ἔλαθον ὥτιον ὅλην τὴν πατρίδα ποιήσαντες ἑαυτοῖς τὴν δούλους τῶν κακίστων ἐπὶ τῶν βελτιόνων ἄσχειν*. Die Triumvirn tauschten Truppen gegeneinander aus (Gardthausen Aug. I 626), der Soldat war der Gebieter, um dessen Wohlwollen der Feldherr warb.

Von nicht geringerm Einflusse auf die Zusammensetzung des Heeres war die Verleihung des Bürgerrechtes an alle Italiker durch die Lex Julia des J. 664 = 90 und die Lex Plautia Papiria des J. 665 = 89. So wurden den bisherigen Bündnern die Legionen eröffnet; fortan bestand das römische Heer 1) aus Legionssoldaten, 2) aus den *auxilia* der Provinzen, sowie der verbündeten Könige und Völker. Marquardt II 431. Der D. erfuhr manche Abänderung demzufolge; den Consuln blieb das Recht der Aushebung; über die Stellen Caes. b. G. VI 1. Appian. Syr. 51 vgl. Mommsen St.-R. II 96, 1. Nicht die alte feierliche Form, sondern das bei *tumultus* übliche abgekürzte Verfahren wurde allgemein Brauch. Da es ferner nun nicht mehr angängig war, den D. in Rom abzuhalten, wurden in die italischen Landschaften *conquisitores* — der Ausdruck *conquisitio* schon früher Liv. XXIII 32, 19 — geschickt (Cic. pro Mil. 67; ad Att. VII 21, 1), um auf Grund der amtlichen Listen die tauglichen Mannschaften auszuheben, in Cohorten einzustellen und nach Rom zur Musterung vor den Consul zu führen, Varro r. r. III 2, 4. Schon bald aber verfahren diese wie Werbeofficiere, nahmen, wer kam oder wen sie durch ein gutes Handgeld, Versprechungen von hohem Sold oder Aussicht auf Beute gewinnen konnten. Wer sich dem Dienste entziehen mochte, konnte, wenn er Fürsprache hatte oder Geldopfer an den *conquisitor*

nicht scheute, leicht loskommen. Sallust. ep. ad Caes. 8, 6: *item ne, uti adhuc, militum iniusta aut inaequalis sit, cum alii triginta, pars nullum stipendium faciet*. Plut. Crass. 17. Hirt. b. Alex. 56, 4. Cic. Paradox. VI 2, 46 (falls *dilectum* und nicht *edictum* die richtige Lesart ist). Während der Bürgerkriege vollends haben die Generale und Parteiführer auf eigne Faust überall werben lassen. Dass man sich überhaupt später um alte Vorschriften nicht mehr kümmerte, kann nicht wundernehmen bei der allgemeinen Unordnung. Jedes Mittel schien recht, wenn man nur Leute bekam, vgl. Appian. b. c. V 27: *τοὺς τε στρατολόγους οφίον ἀνὰ τὴν Ἰταλίαν ὁ Καῖσαρ καὶ ὁ Λεύκιος περιέπεμπον περὶ αὐτὸν τούτων τὴν ξαναγὰν ἦσαν ἐς ἀλλήλους βραχύτεραι καὶ μείζους, καὶ ἐνέδοιαι πολλάκις*. Wir finden schon im Bundesgenossenkriege Freigelassene, denen seither nur der Dienst in der Flotte gestattet war, im Landheer in besonderen Cohorten, Liv. ep. 74: *C. Marius cum Marsis dubio eventu pugnabit. libertini tunc primum militare coeperunt*. Macrob. Sat. I 11, 32: *bello sociali cohortium duodecim ex libertinis conscriptarum opera memorabilis virtutis apparuit*. Appian. b. c. I 49: *ἡ βουλὴ . . τὴν μὲν θάλασσαν ἐφρούρει τὴν ἀπὸ Κρήνης ἐπὶ τὸ ἄστυ δι' ἀπλευθέρων, τότε πρῶτον ἐς στρατείαν δι' ἀπορίαν ἀνδρῶν καταλεγέντων*, Mommsen St.-R. III 449; ebenso hob Cato in Utica Freigelassene aus, b. Afr. 36, 1. Während der Bürgerkriege sind selbst in Provinzen Aushebungen für die Legionen vorgekommen. Schon Caesar hatte aus den Transalpinen eine ganze Legion formiert, Suet. Caes. 24: *unam etiam ex Transalpinis conscriptam vocabulo quoque Gallico (Alaude [Alaudae] enim appellabatur, quam disciplina cultuque Romano institutam et ornatum postea universam civitate donavit)*. Plin. n. h. XI 121. Cic. Phil. I 20. V 12. XIII 3, 37; ad Att. XVI 8, 2, aber ihr eine Sonderstellung gewährt (ohne Legionsziffer) und den Mannschaften später die Civität als persönliches Recht verliehen, Mommsen Herm. XIX 13ff. Marquardt II 433, 1. Bezüglich des D. in Transpadana konnte er sich auf das römische Gesetz berufen, welches am 11. März 49 den Bewohnern das Bürgerrecht gab. Aber Pompeius' Generale in Spanien (Caes. b. c. III 4, 1) und weiterhin Labienus (b. Afr. 19, 3. 35, 4), die Triumvirn nicht minder, ferner Brutus (Appian. b. c. III 79) haben Provinciale in Legionen eingestellt. Solche hießen *legiones vernaculae*, Eingeborenenlegionen, Caes. b. c. II 20, 4. Hirt. b. Alex. 53, 2: *nemo enim aut in provincia natus aut (Mommsen Herm. XIX 13, 2) vernaculae legionis miles aut diuturnitate iam factus provincialis . . non cum omni provincia consenserat in odio Cassii*. 54, 3. 57, 1; b. Hisp. 7, 5 — Langes (Hist. mut. rei mil. 11) und Marquardts Folgerung aus der Stelle, dass diese Soldaten des Bürgerrechts ermangelt hätten, widerlegt Mommsen a. a. O. — 10, 3. 12, 1. 20, 2. Vgl. die Klage Virg. Ecl. 1, 70: *impius haec tam culta novatia miles habet? barbarus has segetes?* Dass *vernacula* auch bei Tac. ann. I 31 *vernacula multitudo nuper acta in urbe dilectu lascivie sueta, laborum intolerans, implere ceterorum rudes animos* zur Bezeichnung des städtischen des

Bürgerrechtes entbehrenden Pöbels steht, zeigt Mommsen a. a. O. 15, 1. Musste in den Zeiten der Säbelherrschaft im schlimmsten Fall alles aufgegeben werden, so wurden auch Gladiatoren eingestellt, so von D. Brutus (Appian. b. c. III 49), L. Antonius im perusinischen Kriege (ebd. V 30, 33), ja selbst Slaven, wie einst nach Cannae, s. o. S. 604. So hat Marius solchen die Freiheit versprochen (Plut. Sull. 9; Mar. 41) und sie als Abtheilung der *Bardylaei* formiert (Plut. Mar. 44; Sert. 5. Appian. 10 III 6, 5. XV 4, 3), des Pompeius (Caes. b. c. III 88, 4), des Caesar (Caes. b. c. I 3, 3. 17, 4. III 53, 1. CIL I 624 = X 3886 *C. Canuleius Q. f. leg. VII evocat*), wie es scheint auch mit Pferden ausgerüstet, Caes. b. G. VII 65, 3) und des Octavian (vgl. Plut. Ant. 16; Brut. 27), der in der Schlacht bei Mutina ein Corps (*ὁστέμα*) von 10000 *evocati* hat, Appian. b. c. III 40. Dio XLV 12, 3. Diese Soldaten wurden nach Rang und Sold etwa wie Centurionen behandelt, das geht z. B. hervor aus dem Vergleich von Caes. b. c. III 53, 1 mit Vell. II 70, 3 und Dio XLVII 46, 4, aus Suet. Vesp. 1: *Titus Flavius Petro . . bello civili Pompeianorum partium centurio an evocatus*. Caes. b. c. III 91, 1: *erat Crastinus evocatus in exercitu Caesaris, qui superiore anno apud eum primum pilum in legione X duxerat*. Marquardt II 388.

In der sinkenden Republik ist statt des normalen D. nicht selten die bei Notstand übliche Werbung eingetreten, nicht blos indem der Senat einen solchen Beschluss fasst, z. B. Cic. pro Mil. 70f. Ascon. in Mil. 35. Sallust. Catil. 29, 2. Dio XLI 2. Caes. b. c. I 7. Cic. Phil. V 12 — die Vorgänge in solchen Zeiten malt Cic. pro Rab. ad pop. 7 —, sondern auch, indem Private Truppen sammeln, Serv. Aen. II 157. VII 614. VIII 1. Donat. zu Terenz Eunucho. IV 7, 2. Isid. orig. IX 3, 53—55. Appian. b. c. I 80. Plut. Pomp. 6; Ant. 61. Liv. ep. 85. Appian. bell. civ. III 66. Mommsen St.-R. I 695ff. Das senatorische Recht der Truppenbildung aber wird gegen Ende der Republik mehr und mehr geschwächt, da statt der Formierung der Legion die Ergänzung derselben gewöhnlich ward und, was noch entscheidender war, die Aushebung weitaus meist in den Provinzen stattfand, wo die Statthalter im Grunde doch selbständig handelten; Caesar vollends gründete das Recht des D. auf den Beschluss des Volkes, Mommsen St.-R. III 1080ff. Die Reiterei wird in dieser Periode mehr und mehr aus den bundesgenössischen Mannschaften gebildet, wie die Belege bei Marquardt II 440, Nitzsch R. G. II 121 zeigen. War eine Flotte nötig, stellten dieselbe die Griechenstädte Italiens (Mommsen Münzw. 322; St.-R. III 677), Siciliens und die des Ostens (Appian. Mithr. 33. 56. Plut. Luc. 2, 3; Pomp. 25, 26), soweit sie nicht von dieser Pflicht befreit waren, wie Tauromenium, Cic. Verr. V 50. Die Geschichte der Flotte in dieser Zeit (o. Bd. III S. 2634) lehrt zur Genüge, wie man von Fall zu Fall die Recrutierung vornahm, Marquardt II 500f.

Die *auxilia* werden nach Verleihung des Bürgerrechtes an die Italiker aus den Provinzen genommen. Die *auxilia* der *pedites* sollten die Leichtbewaffneten bilden (Appian. b. c. II 70), Schleuderer und *sagittarii* hob man besonders von den Balearen aus (Liv. ep. 60. Flor. III 8

und schon angesiedelte Krieger zu erneutem Eintritt ins Heer bewogen, Marquardt II 388. S. den Artikel *Evocatus*. Solche Truppenteile werden genannt im Heer des Marius (Sallust. Jug. 84, 2: *praeterea ex Latio fortissimum quemque, plerosque militia, paucos fama cognitos accire et ambiundo cogere homines emeritis stipendiis secum proficisci*), des Catilina (Sallust. Cat. 59, 3), des Cicero in Kilikien (Cic. ad fam. III 6, 5. XV 4, 3), des Pompeius (Caes. b. c. III 88, 4), des Caesar (Caes. b. c. I 3, 3. 17, 4. III 53, 1. CIL I 624 = X 3886 *C. Canuleius Q. f. leg. VII evocat*), wie es scheint auch mit Pferden ausgerüstet, Caes. b. G. VII 65, 3) und des Octavian (vgl. Plut. Ant. 16; Brut. 27), der in der Schlacht bei Mutina ein Corps (*ὁστέμα*) von 10000 *evocati* hat, Appian. b. c. III 40. Dio XLV 12, 3. Diese Soldaten wurden nach Rang und Sold etwa wie Centurionen behandelt, das geht z. B. hervor aus dem Vergleich von Caes. b. c. III 53, 1 mit Vell. II 70, 3 und Dio XLVII 46, 4, aus Suet. Vesp. 1: *Titus Flavius Petro . . bello civili Pompeianorum partium centurio an evocatus*. Caes. b. c. III 91, 1: *erat Crastinus evocatus in exercitu Caesaris, qui superiore anno apud eum primum pilum in legione X duxerat*. Marquardt II 388.

In der sinkenden Republik ist statt des normalen D. nicht selten die bei Notstand übliche Werbung eingetreten, nicht blos indem der Senat einen solchen Beschluss fasst, z. B. Cic. pro Mil. 70f. Ascon. in Mil. 35. Sallust. Catil. 29, 2. Dio XLI 2. Caes. b. c. I 7. Cic. Phil. V 12 — die Vorgänge in solchen Zeiten malt Cic. pro Rab. ad pop. 7 —, sondern auch, indem Private Truppen sammeln, Serv. Aen. II 157. VII 614. VIII 1. Donat. zu Terenz Eunucho. IV 7, 2. Isid. orig. IX 3, 53—55. Appian. b. c. I 80. Plut. Pomp. 6; Ant. 61. Liv. ep. 85. Appian. bell. civ. III 66. Mommsen St.-R. I 695ff. Das senatorische Recht der Truppenbildung aber wird gegen Ende der Republik mehr und mehr geschwächt, da statt der Formierung der Legion die Ergänzung derselben gewöhnlich ward und, was noch entscheidender war, die Aushebung weitaus meist in den Provinzen stattfand, wo die Statthalter im Grunde doch selbständig handelten; Caesar vollends gründete das Recht des D. auf den Beschluss des Volkes, Mommsen St.-R. III 1080ff. Die Reiterei wird in dieser Periode mehr und mehr aus den bundesgenössischen Mannschaften gebildet, wie die Belege bei Marquardt II 440, Nitzsch R. G. II 121 zeigen. War eine Flotte nötig, stellten dieselbe die Griechenstädte Italiens (Mommsen Münzw. 322; St.-R. III 677), Siciliens und die des Ostens (Appian. Mithr. 33. 56. Plut. Luc. 2, 3; Pomp. 25, 26), soweit sie nicht von dieser Pflicht befreit waren, wie Tauromenium, Cic. Verr. V 50. Die Geschichte der Flotte in dieser Zeit (o. Bd. III S. 2634) lehrt zur Genüge, wie man von Fall zu Fall die Recrutierung vornahm, Marquardt II 500f.

Die *auxilia* werden nach Verleihung des Bürgerrechtes an die Italiker aus den Provinzen genommen. Die *auxilia* der *pedites* sollten die Leichtbewaffneten bilden (Appian. b. c. II 70), Schleuderer und *sagittarii* hob man besonders von den Balearen aus (Liv. ep. 60. Flor. III 8

Sallust. Ing. 105. Caes. b. c. I 83) und aus Kreta (Plut. C. Gracch. 16. Appian. b. c. II 49. 71. Caes. b. G. II 7); die *funditores* wurden selbst in Cohorten eingestellt, Caes. b. c. III 4. Die Reiterei der *auxilia* stammt zu einem kleinen Teil noch aus Italien (Appian. b. c. II 70. Caes. b. Hisp. 25), wohl Freiwillige, zumeist jedoch aus Provinzen, deren Bewohner in dieser Beziehung sich auszeichneten, wie Gallien (Caes. b. G. I 15. V 5. Plut. Crass. 17; Ant. 37. Appian. b. c. II 49. 10. 70. IV 88), Spanien (Plut. Ant. 37. Caes. b. G. V 26; b. c. I 39; b. Afr. 39. Appian. b. c. I 89), Thracien (Sallust. Ing. 88. Plut. Luc. 28. Appian. b. c. IV 88. 108), Numidien (Sallust. Ing. 68. Appian. b. c. I 42. Hirt. b. Afr. 19), Germanien (Caes. b. G. VII 13. 65. VIII 13; b. Afr. 19). Lange Hist. mut. rei mil. 24. Früher gehörten zu einer Legion und 10 Cohorten Fussvolk der *socii* 1200 *equites*, Polyb. VI 20. 26, später meist 1000, Appian. b. c. V 116. Veget. 20 III 1.

III. Von Augustus bis Diocletian. Die allgemeine Dienstpflicht war auch jetzt nicht aufgehoben, Dig. XLIX 16, 4, 10, aber die Bürger Italiens wurden immer seltener herangezogen, zweifellos mit bestimmter Absicht, Dio LII 27. Herodian. II 11: *ἐς ὅσον μὲν γὰρ ἐπὶ δημοκρατίας τὰ Ῥωμαίων διακρίτο . . . ἐν οὖτοις Ἰταλιώται πάντες ἦσαν . . . ἐξ οὗ δὲ ἐς τὸν Σεβαστὸν περιήλθεν ἡ μοναρχία, Ἰταλιώτας μὲν πᾶσαν ἀνέπαυσε καὶ τὸν ὅπλων ἐγγύμνασε, φροῦρια δὲ καὶ στρατόπεδα τῆς ἀρχῆς προὐβάλετο, μισθοφόρους ἐπὶ ἡτοῦς συνηρεοῖς στρατιώτας καταστρεφόμενος*. Dass auf Grund eines Gesetzes dies geschehen, ist nicht anzunehmen; in kritischen Zeiten hat auch Italien seine Leute selbstverständlich stellen müssen, so nach der Varusschlacht (Suet. Aug. 24. Dio LVI 23, 2), unter Nero (Suet. Nero 44), unter Vitellius (Suet. Vit. 15: *dilectum quoque ea condicione in urbe egit, ut voluntariis non modo* 40 *missionem post victorium, sed etiam veteranorum iustaeque militiae commoda polliceretur*. Tac. hist. III 58), unter Hadrian (CIL VIII 7036), unter M. Antoninus (CIL VI 1377), unter Maximinus (CIL V 7989), Mommsen Herm. IV 119. Hist. Aug. M. Ant. Phil. 11: *Hispanis exhaustis Italica adlectione contra . . . Traianicae praecepta verecunde consuluit* erwähnt Vorschriften derart. Die allmähliche Entwaffnung Italiens ist zunächst nicht aus lediglich politischen Gründen in die Wege 50 geleitet worden, und die Entvölkerung des Landes ist in der ersten Kaiserzeit, wie auch Suet. Nero 19 zeigt, auch noch nicht derartig gewesen, dass solche Schonung geboten gewesen wäre. Es wirken verschiedene Verhältnisse zusammen: der kriegerische Sinn hatte unter den Bürgern sehr abgenommen, die Friedenssehnsucht überwog, Tac. ann. I 2, die alten Exercitien wurden nicht mehr gepflegt (Senec. ep. 36, 7), der Dienstpflicht suchte man sich durch Selbstverstümmelung (Suet. Aug. 24) 60 oder Flucht zu entziehen (Suet. Tib. 8 *sacramenti metus*), die festen Plätze verfielen (Herodian. VIII 2, 4. Tiberius klagte: *multitudinem veteranorum praeterebat imperator et dilectibus suppleendis exercitus: nam voluntarium militem deesse, ac si suppeditet, non eadem virtute ac modestia agere, quia plerumque inopes ac vagi sponte militiam sumant*, Tac. ann. IV 4; vgl.

Vell. II 130, 2; Zwang aber durch Werbung auszuüben, mochte man in Italien sich nicht ohne äusserste Not entschliessen, vollends später nicht, als Wohlstand und Bevölkerungsziffer sanken; so blieb nur übrig, andere Länder schärfer heranzuziehen, Seeck Rh. Mus. XLVIII 616f. Für gewöhnlich aber ward aus Italien nur die städtische Besatzung ausgehoben, daher stellt Hyg. de mun. castr. 2 dieser die Legionen als *militia provincialis* gegenüber, vgl. Tac. hist. II 21 *militum peregrinum et externum*. I 84. II 93. 94. CIL V 923: *[s]eptimae qui cohortis centurionum requit praetoriae fidus non barbaricae legioni[s]*.

Nach Dio LIV 25, 5 hat Augustus nähere Anordnungen getroffen betreffs solcher, die in die Armee eintreten mussten: *συναγωγὴν δὲ . . . τὸ βουλευτήριον . . . τὸ δὲ βιβλίον τῶ ταμίᾳ ἀναγράφοντο δούς τὰ τε πεπραγμένα οἱ καταριθμῶντο, καὶ διέταξε τὰ τε ἐτη δόα οἱ πολιταὶ στρατεύουσιντο καὶ τὰ χρήματα δόα παύσασθαι τῆς στρατείας, ἀντὶ τῆς χώρας ἣν ἀεὶ ποτε ἦσαν, λήφοντο, ὅπως ἐπὶ ἡτοῦς ἐκείθεν ἤδη καταλεγόμενοι (so auch Herod. II 11: *ἐπὶ ἡτοῦς οὐηρεοῖς στρατιώτας καταστρεφόμενος*) μὴδὲν τοῦτον γε ἔνεκα νεωτερίζωσιν*. Vgl. Appian. b. c. V 17: *οἱ στρατοὶ οὐ τοῖς πατρίοις ἔδρουν ἐκ καταλόγου συνήγοντο οὐδ' ἐπὶ χρεῖα τῆς πατρίδος, οὐδὲ τῶ δημοσίῳ στρατεύμενοι μᾶλλον ἢ τοῖς συνάγονται αὐτοὺς μόνοις, οὐδὲ τοῦτοις ἐπ' ἀνάγκη νόμον ἀλλ' ἐποσχέσασιν ἰδίους, οὐδὲ ἐπὶ ξένους ἀλλὰ πολίτας καὶ ὁμοτίμους*. Suet. Aug. 49: *quicquid autem ubique militum esset, ad certam stipendiorum praeniorumque formulam adstrinxit, definitis pro gradu cuiusque et temporibus militiae et commodis missionum*. Das militärische Reorganisationswerk des Augustus, aufgebaut auf dem Fundament der republicanischen Wehrverfassung, ist hier nicht zu würdigen, Suet. Aug. 24. Gardthausen I 626ff. Nach den überaus grossen Anforderungen, die letzthin bis zur aktischen Schlacht an die Wehrkraft der Unterthanen gestellt waren, erschien eine erhebliche Reduction der Armee dringendste Forderung, Herzog St. Verf. II 204ff. Mommsen Mon. Ancyr. 2 p. 68—76. Augustus schuf zum grössten Teil sein Heer aus den Legionen, die schon in den Bürgerkriegen gefochten hatten, v. Domaszewski Arch. epigr. Mitt. XV 184f.; Korr.-Bl. d. westd. Ztschr. XII 262. Dio LII 27 lässt schon den Maecenas ein stehendes Heer und allgemeine Wehrpflicht fordern, beim D. solle man nur die körperlich Tauglichsten auswählen; die Armee der Kaiserzeit besteht ja auch aus Berufssoldaten.

Im weiten Bezirke des Reiches fanden sich genug Freiwillige, denn Sold. Aussicht auf Beute, Beförderung, Donative und dauernde Versorgung nach Erledigung des Dienstes lockte den, der sonst nichts oder wenig sein eigen nannte, Dig. XLIX 16, 4, 10: *plerumque voluntario milite numeri suppletur*. Plin. ep. ad Trai. 30. 1 [39]. Tac. ann. IV 4 (s. o.). I 31 (s. o.). Vgl. den Art. Evocatus über die Controverse zwischen Joh. Schmidt und Mommsen. So hatte die Ergänzung der Legionen jetzt wenig Schwierigkeit, Velleius II 130 rühmt die Vorsicht, mit welcher Tiberius dabei verfuhr: *quanta cum quiete hominum rem perpeui praecipitque timoris supplementum sine*

trepidatione Italiae providet. Die neue Aushebung und Bildung voller Legionen war selten nötig, Suet. Calig. 43 *legionibus et auxiliis undique exercitis, dilectibus ubique acerbissime actis*; Nero 19; Galba 10. Pflitzner Gesch. der Kaiserlegionen 1. 109. 214. 218. 220f. 224f. 234. 243. 272. Marquardt II 448f und P. Trommsdorff Quaest. duae ad hist. legionum Rom. spect., Diss. Leipzig 1896 über die von Traian errichteten leg. II Trai. und leg. XXX Ulpia. Über Stärke der Legionen, Veränderungen in der Zusammensetzung, Soldverhältnisse u. s. w. vgl. den Art. Legio. Der Eid ward jährlich am 1. Januar, Tac. hist. I 55. 56, dem Imperator geleistet — Caligula dehnte ihn auf seine Schwestern aus (Suet. Cal. 15) — Plut. Galb. 22. Suet. Galba 11. 16; Otho 8; Vit. 15; Vesp. 6. Tac. ann. I 8; hist. I 76. IV 31. Plin. ep. X 29. Arrian. Epict. III 14: *πάντων προτιμήσειν τὴν τοῦ Καίσαρος σωτηρίαν*; von Senat und Volk war gewöhnlich nicht mehr die Rede, 20 Tac. hist. I 55: *ac ne reverentiam imperii exuere viderentur, senatus populi que Romani oblitterata nomina sacramento advocabant*. 56; man schwur auch, nicht vor Ablauf der Zeit zurückzutreten, Serv. Aen. VIII 1. Isid. orig. IX 3. Veget. II 5. Das Heer war stehend, da jetzt auch in Friedenszeiten Entlassung auf Zeit nicht mehr stattfand, Lange Hist. mut. rei mil. 32.

Nur dem Princeps steht es zu, Militär zu halten, wie schon Caesar als Vorrecht gewährt 30 ward, Dio XLIII 45 *στρατιώτας μόνον ἔχειν . . . ἐκέλευον*; daher die Teilung in kaiserliche Provinzen, die eines ständigen Heeres bedürfen, und befriedete, dem Senat überlassene, Dio LII 27. LIII 12. Suet. Aug. 47. 49. Wie der Kaiser als Inhaber des unbeschränkten *imperium* allein über Krieg und Frieden, Entlassung der Soldaten und Officiersernennung entscheidet, so steht nur ihm zu, D. zu halten. Dio LIII 15. 17 hebt *καταλόγους ποιεῖσθαι* als kaiserliches Recht hervor, 40 Mommsen St.-R. II 840. 846. 849. 855. 954. Herzog St.-V. II 632. Aushebung ohne kaiserlichen Auftrag wird als Majestätsverbrechen bestraft, Dig. XLVIII 4, 3: *eadem lege (Julia maiestatis) tenetur et qui iniussu principis bellum gesserit dilectumque habuerit, exercitum comporaverit*. Dass Vitellius in aussergewöhnlichen Verhältnissen den Consuln D. gestattete (Tac. hist. III 58), fällt nicht ins Gewicht. Den Statthaltern ist ausdrücklich die Aushebung verboten, 50 Dio LIII 15: *ἐπὶ πᾶσιν ὁμοίως ἐνομοθετήθη μὴτε καταλόγους οὐδ' ποιεῖσθαι*. Über die Anklage, die den makedonischen Proconsul traf wegen eines mit den Odryen im J. 732 = 22 geführten an sich unbedeutenden Krieges, Dio LIV 3 vgl. Mommsen St.-R. II 263; Ephem. epigr. II p. 250 n. 4. Gardthausen Augustus I 631. Mommsen St.-R. II 849, vgl. 1090 sucht bezüglich des unbeschränkten kaiserlichen Aushebungsrechtes einen Unterschied für Italien und die 60 Senatsprovinzen festzustellen dahin, dass zweifellos der Princeps hier die Truppenbildung (*conquirere* Tac. hist. IV 14, *inquisitio* Plin. ep. ad Trai. 30. 2 [39]) durch Annahme Freiwilliger sofort vollziehen konnte, dass aber in den allerdings sehr seltenen Fällen der zwangsweisen Aushebung für diese Landschaften der Senat zu befragen war, da eine Angabe, wie Tac. ann. XVI

13 *eodem anno d. per Galliam Narbonensem Africamque et Asiam habiti sunt supplendis Illyricis legionibus* nur den *acta senatus* entnommen sein könne. Über Commissare senatorischen Ranges weiterhin. Vielleicht ist hiebei ein entscheidender Gesichtspunkt, ob es sich um Neuformationen von Truppenteilen handelte, Mommsen Herm. XIX 57, denn es ist, wie Gardthausen 631 richtig bemerkt, kaum denkbar, dass Augustus das Recht auf eigene Kosten Truppen auszurüsten, welches er schon im mutinensischen Kriege besass, aufgegeben habe; nur wenn er Geld aus dem Staatsschatz zu solchem Behufe haben wollte, war die Befragung des Senats nötig. Dass Tiberius mit dem Senat sich über den D. (Suet. Tib. 30 *de legendo vel exauctorando milite ac legionum et auxiliorum descriptione*) ins Einvernehmen setzte, zeigt nur, wie beflissen dieser Kaiser war, die Empfindlichkeit der Körperschaft und ihre Rechte, so lange es anging und das Staatswohl ermöglichte, zu schonen, wie er denn auch befahl, dass die Feldherren an den Senat berichten sollten, a. a. O. 32: *corripuit consulares exercitibus praepositos, quod non de rebus gestis senatui scriberent*. Eine praktische politische Bedeutung ist dieser Courtoisie nicht beizumessen. Wer sich oder andere der Aushebung entzieht, wird scharf bestraft, Suet. Aug. 24: *equitem R. quod duobus filiis adolescentibus causa detrectandi sacramenti pollices amputasset ipsum bonaque subiecit hastae; quem tamen, quod imminere emptioni publicanos videbat, liberto suo addixit, ut relegatum in agros pro libero esse sineret*. Besonders hart verfuhr Augustus nach der varianischen Niederlage, Dio I.VI 23, 2: *ἐπειδὴ μηδεὶς τὸν τὴν στρατεύουσιν ἡλικίαν ἔχοντων καταλεχθῆναι ἠθέλησεν, ἐκλήρωσεν αὐτοὺς, καὶ τὸν μὲν μηδέπω πέντε καὶ τοιάκοντα ἔτη γεγονότων τὸν πέμπτου, τὸν δὲ προεβύτησαν τὸν δέκατον ἀεὶ λαχόντα τὴν τε οὐσίαν ἀφείλετο καὶ ἡτίμωσε καὶ τέλος, ὥς καὶ πάντῃ πολλοὶ οὐδ' οὕτω τι αὐτοῦ προετίμων, ἀπέκτεινέ τινας*. Weitere Strafbestimmungen zeigen, dass man später die Todesstrafe für solche Vergehen aufgab, Dig. XLIX 16, 4, 10 (Arrius Menander libro I de re militari): *mutato statu militiae recessum a capitis poena et quia plerumque voluntario milite numeri suppletur; 11: qui filium suum subtrahit militiae belli tempore, exilio et bonorum parte multandus est: si in pace, fustibus caedi iubetur et requisitus iuvenis vel a patre postea exhibitus in deteriore militiam dandus est; 12: eum qui filium debilitavit dilectu per bellum indicto, ut inhabilis militiae sit, praeceptum diri Traiani deportavit*.

Die Aushebung geschah durch kaiserliche *dilectatores*, die in Italien und den senatorischen Provinzen senatorischen, in den kaiserlichen ritterlichen Ranges waren; vgl. Paul. Dig. IV 6, 35: *qui mittuntur ut milites ducerent aut reducerent aut legendi curam agebant, resp. causa absunt*. Mommsen St.-R. II 850. 1090; Herm. XIX 56. Wir kennen folgende (nähere Personalien s. in der Prosopographie):

In Italien:

Cn. Iulius Agricola, Tac. Agr. 7: *missus ad dilectus agendus* im J. 70;

T. Caesernius Statius Quintus Statianus Memmianus Macrinus, CIL VIII 7036: *missus ad*

d. iuniorum a divo Hadriano in regionem Transpadanam (Tribunier);
 M. Claudius Fronto, CIL VI 1377: *missus ad iuventutem per Italiam legendam* (Praetorier) unter Marcus und Verus;
 L. Fulvius Gavius N[umisius] Aemilianus, CIL X 3856: *electus ab op[er]imo imp. Severo Alexandro ad dilectum habendum per regionem Transpadanam* (Praetorier);
 Anonymus, CIL VI 3836: *[missus] ad iuniores legendos per Aemi[liam]* (Praetorier) im 3. Jhdt.;
 Anonymus, CIL V 7989: *tirones iuventutis novae Italiae dilectus posterior(is)* unter Maximinus;
 Anonymus, Korresp.-Bl. der Westd. Ztschr. 1887, 148: *missus ad tir(ones) legend(os)*.
 Vielleicht gehört hierher auch der praetorische *leg(at)us Aug(ust)us p(ro) p(raetore) region(is) Transpadanae* unter Traian, Orelli 2278. 20
 In Provinzen:
 Anonymus, Bull. hell. IV 507: *πεμφθεὶς ἐπὶ στρατολογίαν ἀπὸ Ρωμαίων εἰς τὴν αὐτὴν ἐπαρχίαν*, d. i. Thracien;
 C. Iulius Celsus, CIL XIII 1808 = Boissieu Inser. d. Lyon I p. 185 = Wilmanns 1257: *delectator per Aquitania[e] undecim populos*;
 L. Valerius Proculus, CIL II 1970: *delectator Aug. pro . . .*

In den Provinzen haben auch wohl die Statthalter durch besonderen Auftrag die Ermächtigung erlangt, D zu halten; so in der Cyrenaica der Proconsul, Tac. ann. XIV 18, ebenso in Narbonensis, Asia und Africa, Tac. ann. XVI 13, ferner Torquatus Novellus Atticus, CIL XIV 3602: *[legatus? a]d cens. accip. et dilect.*, vgl. Mommsen St.-R. II 850, 5. Notizie degli scavi 1895, 342: *Publikus . . . Memorialis . . . [praefecto] gentis Numidar(um) dilectat(ori) [tir]o(num) ex Numidia lect(orum) leg(ionibus) III Aug(ustae) in Africa item . . . [a]f[e] . . . item Ferrat[ae] . . .*

Die aushebende Behörde hat ein Urteil über die körperliche Beschaffenheit und die bürgerliche Rechtsqualität des Eintretenden zu fällen, *probare milites* Plin. ep. ad Trai. 30, 2 [39]. Veget. I 5. Cod. Iust. XII 33, 1; wegen Dienstuntauglichkeit *repudiare* Veget. I 8. Auch in anderer Beziehung noch ist bemerkenswert, dass jetzt — in republicanischer Zeit fehlen solche bestimmte Anordnungen, nur Liv. VII 10, 7 *media militaris statura* — das Körpermass der Recruten (*incommia*, ἔγκομια, vgl. auch Corp. gloss. ed. Götz IV 352, 3: *incommia mensura militum*, V 601, 41), Herodian. IV 9, 5: *καλεῖται δὲ συζηδόν τοὺς νεανίας πάντας διαστῆναι. ὥς ἂν ἐκλεθῶν ἑκαστον ὅη πῶς τε ἡλικίας ἔχῃ καὶ μεγέθους σώματος καὶ εὐεξίας εἰς στρατείας ἐπιτηδεύειν*. VI 3, 1. Hist. Aug. Alex. Sev. 4: *statura militaris*, ebenso später Cod. Theod. VII 22, 8. VIII 7, 13 *corporis st.* 60
 VIII 13, 5, auf 1,725 m. normiert war. Dositheus Hadriani sent. 2: *αἰτοῦντός τινος, ἵνα στρατεύηται, Ἀδριανὸς εἶπεν· Ποῦ θέλεις στρατεύεσθαι; Ἐκείνους λέγοντος· Εἰς τὸ πραιτορίον. Ἀδριανὸς ἐξήτασεν· Ποῖον μῆκος ἔχεις; Λέγοντος ἑκείνου Πέντε πόδας καὶ ἡμίον Ἀδριανὸς εἶπεν· Ἐν τοσοῦτω εἰς τὴν πολιτικὴν στρατεύειν. Veget. I 5: *proceritatem tironum ad incommiam scienssemper exactam*,*

ita ut senos pedes vel certe quinos et denas uncias inter alares equites et in primis legionum cohortibus probarentur. Hieron. adv. Iovin. II 34. Acta Martyr. ed. Ruinart p. 300 (a. 195): *Tusco et Anulino consubibus, IV Id. Martii, Teveste, in foro; inducto Fabio Victore una cum Maximiliano, et admissio Pompeiano advocato, idem dixit: Fabius Victor, leonarius est constitutus cum Valesiano Quantiano praeposito Caesariensi; cum bono tirone Maximiliano filio Victoris, quoniam probabilis est, rogo, ut incumetur. Dion proconsul dixit: Quis vocaris? Maximilianus respondit: Quid autem vis scire nomen meum? mihi non licet militare quia christianus sum. Dion proconsul dixit: Aptum illum. cumque aptaretur, Maximilianus respondit: non possum militare . . . christianus sum. Dion proconsul dixit: Incumetur. cumque incumatus fuisset, ex officio recitatum est: habet pedes quinque, uncias decem. Dion dixit ad officium: Signetur . . .* Wenn Nero stolz auf seine in Italien ausgehobene Truppe von 6 Fuss grossen Leuten war, seine *Magni Alexandri phalana*, Suet. Nero 19, so ist das nur ein weiteres Zeugnis für die verhältnismässig geringere Grösse der Italiker.

Ein bestimmter Tag des Dienstantritts war nicht festgesetzt, wenn auch der 1. März üblich blieb. Mommsen CIL III Suppl. p. 2029. Das interessante Verzeichnis Ephem. epigr. VII p. 456ff. zeigt, da die Termine des Eintritts angegeben sind, ganz verschiedene Tage, vgl. CIL VI 220. Die Soldaten trugen wohl eine Erkennungsmarke um den Hals, Acta Martyr. a. a. O. Die Legionare bekamen 225 Denare jährlichen Sold (Näheres über diese der Höhe nach wechselnde Summe, die Verrechnung und Abzüge in dem Art. Stipendium) und verpflichteten sich für eine Dienstzeit von 20 Jahren — Augustus hatte nach Dio LIV 25 erst 16 festgesetzt — Dio I V 23, 1. LVII 6. Tac. ann. I 17. 78. CIL III p. 849. 1959 (Diplom VII des Vespasian). Dig. XXVII 1, 8, 2. Cod. Iust. VII 64, 9. Suid. s. *Βεργαῖος*. In Wirklichkeit haben sie aber oft beträchtlich länger dienen müssen; der Aufstand der Legionen in Pannonien nach Augustus Tode ist verursacht durch den geringen Sold und die überaus lange Dienstzeit (*tricena vel quadragena stipendia*), die Legionen fordern u. . . *sextus decimus stipendii annus finem adferret; ne ultra sub vexillis tenerentur*. Tac. ann. I 17. Ebenso war die Lage der rheinischen Legionen, Tac. ann. I 31. 35. Das Geld zur Soldzahlung hatte gefehlt (Plin. n. h. VII 149: *inopia stipendii*) und andererseits hatte man ungern Werbungen veranstalten wollen. Die Inschriften geben weitere Auskunft über die Dienstfristen; wir finden Soldaten von 23 (CIL III 2709), 24 (CIL III 2839), 25 (CIL VIII 3049. Mommsen ebd. III p. 282. 1006; Ephem. epigr. V p. 4; Arch.-epigr. Mitt. VII 188. vgl. Serv. Aen. II 157, wie es scheint seit Hadrian die vorgeschriebene Zahl), 26 (CIL III 1172. VI 793), 28 (CIL III 4858), 32 (CIL III 2048), 33 (CIL III 2014), 38 (CIL III 2818), 40 (CIL Rhén. 1212), einen *evocatus* von 46 (CIL III 3565), einen *centurio* von 43 Dienstjahren (CIL III 2834). Hinsichtlich der Vorschriften über das Alter beim Eintritt mögen die Bestimmungen gewechselt

haben. Veget. I 4 bezeichnet allgemein die Recrutierung *incipiente pubertate* als *antiqua consuetudo*, was nicht den Tatsachen entspricht. Ziffern werden selten genannt. Hist. Aug. Hadr. 10, 8: *de militum aetatibus iudicabat, ne quis aut minor quam virtus posceret, aut maior quam pateretur humanitas, in castris contra morem veterem versaretur*. Fronto p. 140 Nab.: *non tantum voluntarios legimus sed etiam latentes militari aetate conquirimus*. Isidor. orig. IX 3, 37 giebt das 16. Jahr an; für diese Periode wohl auch zu früh. Augustus hat nach der Varusschlacht die noch nicht 35 Jahre alten Bürger, welche sich dem Heerdienst entzogen, schwer bestraft. Dio LVI 23, 2: *τῶν μηδέτω πέντε καὶ τριάκοντα ἔτη γεγονότων τὸν πέμπτον, τῶν δὲ πρεσβυτέρων τὸν δέκατον ἀεὶ λαχόντα τὴν τε οὐσίαν ἀφελίετο καὶ ἡμίωσε*. Eine Zusammenstellung nach den Inschriften giebt J. W. Foerster Rh. Mus. XXXVI 157ff. Kuhn Städt. u. bürgerl. Verf. 20 d. röm. Reichs I 131ff. Stellung von Stellvertretern war zulässig. Plinius wagt nicht ohne nähere Untersuchung an zwei unter den Recruten befindlichen Sklaven laut Gesetz die Todesstrafe zu vollziehen und fragt Traian (*conditorem disciplinae militaris firmatoremque*) um Rat; der Kaiser antwortet, Plin. ep. ad Trai. 30 [39]: *refert . . . voluntarii se obtulerint an lecti sint vel etiam ricarii dati. lecti si sunt, inquisitio peccavit: si ricarii dati, penes eos culpa est qui dederunt: si ipsi, cum haberent condicionis suae conscientiam; venerunt, animadvertendum in illos erit . . . ille enim dies [pro] quo primum probati sunt veritatem ab iis originis suae exegit*. Gerade bei solchen *ricarii* war genaue Controlle nötig und schwierig im Bezug auf die Dig. XLIX 16, 4, 1—15 erwähnten Punkte.

In Bezug auf die bürgerliche Qualität der Legionare führt Mommsen Herm. XIX 14ff. aus, dass Legionen, die überwiegend aus Nichtbürgern bestanden, nur im Osten sich finden, während im Westen zwar die aus lateinischen oder peregrinischen Gemeinden ausgehobenen und durch den D. zu Bürgern gewordenen Legionare häufig sind, aber doch auch, besonders so lange noch Italien Truppen stellte, geborene römische Bürger zahlreich dienten. Schon früher hatten Feldherren, wie wir oben sahen, Nichtbürger aufgenommen und denselben das Bürgerrecht verliehen; so verfuhr auch Augustus. Um aber gewisse Grenzen zu ziehen, ward von dem Legionar der Nachweis der städtischen Heimat — die Form dieser Bezeichnung wird von Mommsen 23ff. eingehend erörtert — und der freien Geburt verlangt, der Nichtbürger also nur eingestellt, wenn er aus rechter peregrinischer Ehe stammte, denn die Forderung der Ingenuität ist „das fundamentale Princip der Heeresbildung“. Mommsen St.-R. III 450. Je liberaler die Verleihung der Civität gehandhabt ward, um so geringere Schwierigkeit bot die Ausfüllung der durch gesetzmässige Entlassung entstandenen Lücken; die Veteranensöhne stellten ein starkes Contingent. Um nicht, bei der eigenen Unlust zum Kriegsdienst, fremden Völkern die Wehr zu übertragen, hatte Rom vielen Stätten das Bürgerrecht verliehen und so des Reiches Schutz doch Römern anvertraut, führt in bemerkenswerter Weise Aristides (ἱστορίαι

Ῥώμης), vol. I p. 352 D. = 217 J. aus: *πῶς οὖν ἐποιήσατε; εὖρετε οἰκεῖον στρατεύμα τῶν πολιτῶν οὐκ ἐνοχλομένων. τοῦτο δὲ ὑμῖν ἐπόρουσεν ἡ περὶ πάσης τῆς ἀρχῆς βουλή καὶ τὸ μηδὲν ἐκκρίνειν ξένον εἰς μηδὲν ὧν ἂν δύνηται τε καὶ δεῖν ποιεῖν. Τίς οὖν ἡ συλλογὴ καὶ τίς ὁ τρόπος; ἐλθόντες ἐπὶ πᾶσαν τὴν ἐπήκουον ἐντεῦθεν ἐσκέρασθε τοὺς λειτουργήσαντας τῆςδε τὴν λειτουργίαν, καὶ ὡς εὖρετε, μοῦθ' ἧς τε πατρίδος ἀπηλλάξατε καὶ τὴν ἐμετέραν πόλιν ἀντέδοτε αὐτοῖς, ὥστε καὶ αἰσχυρῆσθαι καὶ τὸ λοιπὸν αὐτοὺς ἐκείνους γ' ἂν εἰπεῖν, ὅθεν ἦσαν τὸ ἀρχαῖον. Ποιησάμενοι δὲ πολίτας, οὕτω καὶ στρατιώτας ἐποιήσατε, ὥστε τοὺς τε ἀπὸ τῆς πόλεως μὴ στρατεύεσθαι καὶ τοὺς στρατευομένους μηδ' οὐκ οὖν ἦτον εἶναι πολίτας, πολιτείας τῆς μὲν ἀρχαίας ἀπολίδας γεγεννημένους ἅμα τῇ στρατείᾳ, τῆς δὲ ἐμετέρας πολίτας τε καὶ φρουροὺς ἀπὸ τῆς αὐτῆς ἡμέρας*. Mommsen Herm. XIX 63. Marquardt II 541 vergleicht Tac. ann. XI 24. III 40. Durch die Verleihung des Bürgerrechtes an jeden Nichtbürger, welcher in den Legionen dient, war es möglich, bei dem D. für die Legionen sämtliche Städte des Reiches heranzuziehen, Mommsen St.-R. II 891.

Freigelassene waren, wie wir sahen, grundsätzlich vom Legionsdienst ausgeschlossen und den Flotten und Vigiles zugewiesen, s. u. Nur in Ausnahmefällen sind *libertini* ausgehoben worden, Suet. Aug. 25: *libertino milite praeterquam Romae incendiorum causa et si tumultus in graviore annona metueretur, bis usus est. semel ad praesidium coloniarum Illyricum contingentium* (Dio LV 31, 1. Vell. II 111, 1). *iterum ad tutelam ripae Rheni fluminis* (Dio LVI 23, 3): *eosque servos adhuc ciris feminisque pecuniosioribus indictos ac sine mora manumissos sub priore verillo habuit neque aut commixtos cum ingenuis aut eodem modo armatos*. Macrob. Sat. I 11, 33: *Caesar Augustus in Germania et Illyrico cohortes libertinorum complures legit, quas voluntarias appellavit*. Über die Bildung von Legionen aus Flottensoldaten vgl. Suet. Galba 12. Plut. Galba 15. Tac. hist. I 31. Marquardt II 511 und den Art. Legio (adiutrix I und II). Mommsen Comm. zum Mon. Ancyr. 2 p. 72; St.-R. III 449 führt die häufigen *cohortes Italicae civium Romanorum voluntariorum* (o. Bd. IV S. 351ff.) auf solche Aushebungen zurück. Immerhin ist späterhin, als die Kaiser in laxerer Weise die fictive Ingenuität verliehen (Scaevola Dig. XI 11, 3), auch Freigelassenen der Heerdienst ermöglicht worden, und beziehungsweise verbietet Traian bei der Legionsaushebung in Bithynien nur noch die Einstellung von Sklaven, Plin. ep. ad Trai. 29 [38]. 30 [39]. Mommsen Herm. XIX 17ff. Dass die verkäufliche *militia* schon im 2. Jhdt. den Freigelassenen offen stand und, weil die Ingenuität bald in weiterem Umfang verliehen ward, die römische Armee später zahlreiche Libertinen umfasste, hat Mommsen St.-R. III 450. II 893 ausgeführt. Sklaven blieben auch fernerhin vom Waffendienst ausgeschlossen, Dig. XLIX 16, 11 (Marcianus): *ab omni militia servi prohibentur: alioquin capite puniuntur*. Isid. orig. IX 3, 38. Serv. Aen. IX 547. Nur im Notfall wurden sie zum Schutz des Landes beordert. Dio I V 31. Hist. Aug. M. Anton. 21, 6: *servos quemadmodum bello Punico factum fuerat ad mi-*

litiam paravit, quos voluntarios exemplo colonum appellavit; damals wurden auch Gladiatoren bewaffnet, die Räuber Dalmatiens und Dardaniens eingestellt und die Diogniten auf private oder communale Kosten zur Armee ausgehoben, vgl. Le Bas-Waddington Asiemin. 992. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berlin. 1891, 873. Plinius n. h. VII 149 stellt nebeneinander: *servitiorum dilectus, iuventutis penuria*.

Was die Rekrutierungsbezirke anbelangt, ist auf Mommsens grundlegende Abhandlung Herm. XIX 1—79. 210—234 zu verweisen; die auf Grund der Heimatsvermerke besonders S. 23ff. (vgl. Eph. ep. V p. 159—249 und die daran anknüpfende Arbeit Seecks Rh. Mus. XLVIII 602—621) gewonnenen Ergebnisse sollen im einzelnen nicht wiederholt werden, s. die Art. über die einzelnen Truppenteile und Provinzen. Vorauszuschicken ist ferner, dass die einzelnen Landschaften überhaupt bei der Aushebung von Nichtbürgern sehr verschieden herangezogen worden sind, ohne dass uns jedesmal der Grund klar wäre, Mommsen a. a. O. 3ff. Man beachte auch, dass das römische Reich eine verhältnismässig kleine Heeresmacht hatte und bei einem Armeebestand von höchstens 300 000 Mann nur jährlich bis 20 000 Recruten aushob, Gardthausen Augustus I 635. 637.

Im allgemeinen kann man sagen, dass die orientalischen Legionen aus dem griechischen Osten, die occidentalischen aus Italien und den westlichen Provinzen, aber je mehr Italien ausfiel, aus letzteren sich rekrutieren; dass ferner ein Ausgleich dahin stattfand: wo *auxilia* nicht ausgehoben werden, sind Legionare in grösserer Zahl zu stellen und umgekehrt, Mommsen Herm. XIX 50ff. 64. Für den D. der Legionen kamen in der ersten Kaiserzeit, ausser den mit vollem Bürgerrecht bedachten Gemeinden in den kaiserlichen Provinzen, Italien und die senatorischen Provinzen, Sicilien, Baetica, Narbonensis, Griechenland, Vorderasien in Betracht, civilisierte Länder mit durchgeführter städtischer Verfassung. Über die aussergewöhnliche Legionsaushebung in Gallien und Germanien a. a. O. 67.

Mommsen unterscheidet Herm. XIX 11 drei Perioden hinsichtlich des D. 1) Von Augustus bis Vespasian: Italien und der lateinische Westen liefern die occidentalischen, der griechische Osten die orientalischen Legionen. Die Inschrift von Koptos Ephem. epigr. V 15 = CIL III 6627 aus der ersten Kaiserzeit zeigt, dass zwei ägyptische Legionen, wohl III Cyren. und XXII Deiot. aus Ägypten und der Provinz Galatien ausgehoben wurden; so ist es auch später geblieben, Mommsen Herm. XIX 6, der weiterhin bemerkt, dass das syrische Heer ebenfalls aus dem Osten gebildet ward. Tac. ann. XIII 7. 35: *et habitus per Galatiam Cappadociamque d.* Dagegen wird aus diesen Ländern nicht für den Westen ausgehoben; in den spanischen, africanischen, germanischen, pannonischen Legionen und der 4. makedonischen in Mainz finden sich keine Orientalen, wohl aber nicht selten in den dalmatinischen und moesischen, wie Mommsen zeigt.

2) Von Vespasian bis Hadrian: Im Ganzen bleiben die Anordnungen des Augustus in Kraft, aber Vespasian schliesst die Italiker aus politischen Gründen vom Dienst in den Legionen that-

sächlich aus, wie Mommsen a. a. O. 19ff. 39 nachweist. Ausnahmen wie CIL III 3454. VI 1377 (s. o.). IX 2593. VII 1095 beweisen höchstens, dass eine gesetzliche Verfügung nicht erlassen und Eintritt behufs Avancement zum Officier gestattet war, sowie dass man im Notfall doch Italien heranzog. Da dies Land Recruten in erheblicher Zahl gestellt hatte, musste der anderweitige Ersatz mancherlei Verschiebungen beim D. überhaupt zur Folge haben. Die Inschriften des lambesischen Legionslagers mit Heimatangaben zeigen, dass die Legion unter Traian zum grossen Teil auch aus dem Orient, dann aber seit Hadrian sich fast völlig aus Africa und Numidien rekrutierte. Unter Traian gehören von 78 Soldaten CIL VIII 18084 nach letzteren Provinzen 15, nach Cyrene 1, Ägypten 6, Syrien 32, Bithynien 22, Niedermoesien und Lugudunensis je 1; aber die Liste von 50 Soldaten, die unter Hadrian eingetreten sind, CIL VIII 18085, weist 29 aus Africa auf, 19 aus Napoca, je einen aus Emona (?) und Savaria; die Verzeichnisse 18086. 18087 vollends nennen nur Africaner bis auf einen aus Napoca.

3) Seit Hadrian: Einführung der lokalen Rekrutierung, so dass im grossen und ganzen die Legion aus der Provinz, wo sie Standquartier hatte, ausgehoben ward, Mommsen a. a. O. 21ff. 55. Falls eine Landschaft nicht Recruten genug stellte, wie die beiden Germanien, mussten benachbarte Provinzen, hier Raetien und die Tres Galliae, aushelfen. Da in Narbonensis, Baetica, Achaia, Asia keine Legionen garnisonierten, wurden diese Länder factisch vom Kriegsdienst frei. Kaiser Probus forderte von den Germanen 16 000 Soldaten, stellte sie aber, um den übeln Eindruck zu vertuschen, nicht als besondere Armee auf. Hist. Aug. Prob. 14: *accepit sedecim milia tiro- num, quos omnes per diversas provincias sparsit, ita ut numeris vel limitaneis militibus quinquagenos et sexagenos intersereret, dicens sentiendum esse, non videndum, cum auxiliariis barbaris Romanus iuvatur*.

Augustus hat, was hier nicht weiter auseinanderzusetzen ist, die Truppen der Unterthanengemeinden als besonderes Corps der Auxilia neben die Legionen gestellt, s. den Art. Auxilia Bd. II S. 2621. Mommsen St.-R. III 678. 740. Marquardt II 462ff. Vell. II 112, 4: *legionibus nostris auxiliariisque*. Suet. Aug. 49: *ex militaribus copiis legiones et auxilia provinciatim distribuit*. Ihre Heimat ist meist aus den beigefügten Ortsnamen zu erkennen, vgl. Mommsen Herm. XIX 40ff. und den Art. Cohors über die näheren hier nicht zu erläuternden Verhältnisse. Wichtig ist Mommsens Nachweis, dass Augustus die *auxilia* nur in den kaiserlichen Provinzen ausgehoben hat; sie waren gewissermassen eine Hausmacht des Kaisers; wo wie in Africa ein kaiserliches Commando stand, ist, wie es scheint, später auch zu Zeiten D. veranstaltet worden; nicht minder die Klarlegung der Aushebungsbezirke in den Provinzen Spanien, Germanien, Gallien, Illyricum, Syrien und den von Procuratoren verwalteten Ländern a. a. O. 47ff. 56. 66; er zeigt ferner 210ff., dass das Ethnicum der Auxiliartuppe zwar das ursprüngliche Aushebungsgebiet andeute, dass aber aus politischen und

militärischen Gründen nicht angängig war, einen bestimmten Truppenteil stets in demselben Lande zu bilden; die Einzelheiten müssen unter den betreffenden Formationen eingesehen werden. Auch das Standquartier ist nicht identisch mit dem Aushebungsbezirk, in eben unterworfenen oder zur Insurrection geneigte Gebiete wird man nicht Garnisonen von ebenda ausgehobenen Soldaten gelegt haben. Erst als mit der weiteren Ausdehnung des Reiches jene Bedenken schwanden, konnte die örtliche Conscription wieder Platz greifen.

Die Dienstpflicht erstreckte sich auf 25 Jahre, so die Angabe der Diplome: *qui quina et vicena (plurave) stipendia meruerunt* u. ä. — nach der neuen Numerierung in CIL III Suppl. p. 1955ff. — des Nero II (CIL III p. 845. 1957), Vespasian VII (VI p. 849. 1959), XI (IX p. 852. 1960), Titus XIII (XI p. 854. 1960), Domitian XIV (p. 1960), XV (p. 1962), XVI (p. 1963), XVII (XII p. 855. 1964), XVIII (XIII p. 856. 1964), XIX (XIV p. 857. 1964), XX (p. 1964), XXI (p. 1965), XXIII (XVI p. 859. 1966), Nerva XXVI (XVIII p. 861. 1967), Traian XXVII (XIX p. 862. 1967), XXIX (p. 1969), XXX (XX p. 863. 1970), XXXI (p. 1971), XXXII (XXI p. 864. 1972), XXXIII (XXII p. 865. 1972), XXXIV (XXIII p. 866. 1972), XXXV (XXIV p. 866. 1972), XXXVI (p. 1973), XXXVII (XXV p. 868. 1974), XXXVIII (p. 1974), XXXIX (XXVI p. 869. 1975), XL (XXVII p. 870. 1976), Hadrian XLIII (XXX p. 873. 1976), XLVI (XXXIII p. 876. 1977), XLVII (p. 1978), XLVIII (XXXIV p. 877. 1979), L (p. 1979), LI (XXXVI p. 879. 1980), Pius LVII (p. 1982), LVIII (p. 1983), LIX (p. 1984), LX (p. 1985), LXI (p. 1986), LXV (XXXIX p. 881. 1988), LXVII (p. 1989), LXVIII (XLII p. 884. 1990), LXX (XLIV p. 886. 1990), M. Antoninus LXXIII (p. 1991), LXXIV (XLVI p. 888. 1992), LXXVI (p. 1993), der Jahre zwischen 216 und 247 XC (p. 2001), aus dem J. 157 Jahreshefte des österr. arch. Inst. III (1900) 22. Marquardt II 40 543. Am Ende der Dienstzeit wurde ihnen, wie zahlreiche Diplome zeigen, das Bürgerrecht verliehen, das aber auch während des Dienstes an die ganze Truppe erteilt worden ist; vgl. Mommsen CIL III p. 2014ff. Seit das Bürgerrecht unter Caracalla allen Einwohnern des Reiches gegeben ward, sind auch die Truppen der *auxilia* Bürger, s. Art. Vexilla veteranorum; Cohortes civium veteranorum (Bd. IV S. 351ff.); Cohortes auxiliariae, quingenariae, miliariae (Bd. IV S. 221ff.); Alae equitum quingenariae, miliariae (Bd. I S. 1124ff.).

Nur mit wenig Worten ist hier zu erwähnen der D. der kaiserlichen Leibwachen: a) der Praetorianer, b) der *Germani corporis custodes*, c) der Equites singulares, s. diese Artikel.

a) Das Praetorianercorps, dessen Entstehung und wechselvolle Geschichte in dem Art. Praetoria cohors (Mommsen St.-R. II 863ff.) zu verfolgen ist, ward im Laufe der Jahrhunderte in verschiedener Weise rekrutiert. Die Abhandlung Bohns Die Heimat der Praetorianer, 1883 (vgl. Mommsen Herm. IV 117. XIV 25ff. XIX 52ff.) giebt die nötigen Unterlagen; dass das beigefügte Material seither durch neue Inschriften vermehrt ist, hat die wesentlichen Ergebnisse dieser Untersuchungen kaum geändert. Zum Eintritt in die Kaisergarde war der Nachweis des

Bürgerrechts erforderlich; ob man hier so leicht wie den nichtbürgerlichen Recruten der Legion die Civitas verlieh, steht dahin. Vermutungen hierüber äussert Bohn 9ff., seine Annahme jedoch, dass vielfach Söhne von Municipalbeamten deshalb beim Praetorium eingetreten seien, um als Militär den immer lästiger werdenden heimatischen Würden und Ämtern zu entgehen, trifft nicht zu. Thatsache ist, dass zunächst Italien weitaus die meisten Mannschaften stellte. Tacitus ann. IV 5 bemerkt: *tres urbanae, novem praetoriae cohortes, Etruria ferme Umbriaque delectae aut vetere Latio et colonis antiquitus Romanis*, für die Zeit des Augustus und Tiberius zutreffend. Mommsen Herm. IV 117ff. Es ward aber auch den Bürgern der latinischen Städte jüngern Rechts der Eintritt gestattet. Claudius Antwort an die Anauhi zeigt, dass bereits Transpadaner als Praetorianer dienten, das Diplom Vespasians CIL III nr. X (Suppl. nr. XII) weist einen aus Aquae Statiellae auf. Die wenigen erhaltenen Verzeichnisse CIL VI 2379 a. b. 2375 a. b. c rechtfertigen keine allgemeinen Schlüsse auf die procentuale Beteiligung der Landschaften Italiens; Latium und Unteritalien treten zurück, Bohn 5. Die Zahl der Cohorten ward auf 10 — zeitweilig unter Caligula oder Claudius auf 12, CIL V 7003. unter Vitellius auf 16, Tac. hist. II 93 — vermehrt; wir finden nun auch Provincialen unter den Praetorianern, so Spanier Plin. n. h. XXV 17. Dio LXXIV 2. 4 bezeugt ebenfalls die Zulassung solcher: *μάλιστα δὲ ἐπεκάλουν αὐτῷ (Severus) τινες ὅτι καθεστηκότος τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἰβηρίας τῆς τε Μακεδονίας καὶ τοῦ Νορικοῦ μόνον τοῖς σωματοφύλακας . . . εἶναι τὸ τοῦ κατέλυσαν*. Die Listen (s. o.) ergeben, dass ausser Makedonien, Noricum, Spanien auch andere Provinzen, so Pannonien, Narbonensis, Dalmatien, Lusitanien — ganz fehlen Asia, Africa, Thrakien, Moesien, Tres Galliae, Germanien, Britannien —, wenn auch in noch geringerer Zahl Praetorianer stellten, Mommsen Herm. XIX 53. vgl. CIL VI 3885 aus dem J. 147/8: 7 Soldaten aus Verona, Volsinii, Bononia, Beneventum, Luca, Ravenna: 2381 a. b. c aus den J. 153—156: 50 Soldaten, davon 49 Italiker, 1 aus Pelagonia in Makedonien; 2382 a. b. aus den J. 175—8: 60 Soldaten, darunter 45 Italiker, 2 aus den cottischen und Seaelpen, 5 Makedonier, 8 Noriker. Ephem. epigr. IV 887. Im Grunde blieb die Garde italisch. Die Gründe, weshalb nach und nach besonders gewissen Provinzen der Eintritt in das Praetorium gestattet ward, sind öfters untersucht worden; mir scheint mit Bohn ein wesentliches Moment in dem Streben der Kaiser zu liegen, sich mit zuverlässigen Soldaten zu umgeben. Septimius Severus hat die Praetorianer aus den Legionären ausgehoben, also diesen die Aussicht auf Beförderung eröffnet. Dio LXXIV 2, 4: *ἐκ δὲ δὴ τῶν στρατοπέδων ὁμοίως πάντων τῷ αἰ ἐνδεδεῖ ὁ ἀντικαθίστασθαι τάχα, αὐτοὺς μὲν ὅς καὶ ἐπιστρώμενος διὰ τὸ τοῦ στρατωτικὰ μᾶλλον αὐτοῖς χρησάμενος, καὶ τι καὶ ἄλλοις τοῖς ἀγαθοῖς τὰ πολέμια προθύρων ἐποίησεν αὐτοῖς*. Marquardt II 479. Ungewöhnlich war dies Verfahren nicht (s. o.). Tacitus beklagte hist. II 94 freilich, dass Vitellius auf diese Weise die Garde erschütterte, vgl. IV 46. Dios Angabe ist nicht völlig

zutreffend; die Inschriften sprechen durchaus nicht für eine gleichmässige Recrutierung aus allen Legionen der einzelnen Landschaften, wie Bohn 15 zeigt; Africaner und Orientalen werden mit der Zeit zurückgedrängt, die Illyrier, besonders aber die Thraker treten hervor. Die CIL VI 2385 Genannten stammen aus Kilikien, Galatien, Palästina, Syrien, Kappadokien, Bithynien, Karien, Phoinikien(?), Africa, Numidien, Ägypten, Thracien, Moesien, Dacien, Dalmatien, Pannonien, nur zwei aus Noricum, einer aus Spanien; die in den Inschriften CIL VI p. 720 Angeführten aus Thracien (vgl. VI 2799), Makedonien, Moesien, Dalmatien, nur zwei aus Belgica, je einer aus Germania inferior und Kilikien.

Die principielle Ausschliessung der Italiker aber vom Gardedienst war ein schwerer politischer Fehler; dessen Folgen sich bald genug am Throne selbst gerächt haben; der africanische, italische Wesen abholde Soldatenkaiser hat die bedenkliche Tragweite seiner Ausschliessung erkannt; wenn nachdem einzelne Italiker aus Teanum und Mantua sich doch in den Praetorianerlisten finden, D. LXXXVIII (LII) vom J. 243 CIL III p. 894. 2000, D. XCH (LIV) vom J. 248 p. 897. 2003. CIL VI 2397, 8, so mag das vielleicht auf eine laxere Handhabung durch manche Kaiser (Alexander Severus) schliessen lassen, ist aber sachlich ohne Belang. Bohn 17. An Freiwilligen hat es nicht gefehlt, denn die Praetorianer bekamen 720 Denare jährlichen Sold und dienten seit dem J. 758 16 Jahre, Tac. ann. I 17. Dio LV 23, 1, und hatten manche andere Vorteile. Marquardt II 480. So haben sich Legionare zu diesem Dienste genug gemeldet. Die Auswahl geschah unter den Augen des Kaisers, Dositheus Hadr. sent. 2. damit nur Elitemannschaften genommen werden; ein eigentlicher D. war kaum nötig. Constantin hat diese Garde endgültig beseitigt, Zosim. II 27. Aur. Vict. Caes. 40. 25. Lactant. de mort. pers. 26.

b) Eine andere, berittene, Leibwache rekrutierten die Kaiser aus dem römischen Germanien, die *Germani corporis custodes* (so CIL VI 4340, Suet. Gai. 55), s. d. Art. — die Heimatangaben hat Mommsen Neues Archiv VIII 349 gesammelt — selten aus dem freien Germanien, Suet. Gai. 43. 45. Sie sind Unfreie oder Halbfreie und zählen mehr zu dem kaiserlichen Gesinde als zu wirklichen Soldaten, weshalb auch vom D. derselben nicht eigentlich die Rede sein kann. Augustus löste sie aus Besorgnis nach der Varusschlacht auf, Suet. Aug. 49. Dio LVI 23, dann wird das Corps aber wieder mehrfach erwähnt, bis es von Galba abgeschafft ward, Suet. Galba 12. Mommsen St.-R. II 808.; Herm. XVI 458f. XIX 29. O. Stäckel Die Germanen im röm. Dienst. Berlin 1880. Rosenstein in Forschungen zur d. Gesch. XXIV 371f. Ersetzt wurden sie, wohl unter Traian, durch

c) die Equites singulares (s. d. Art.), welche nur aus Peregrinen ausgehoben wurden und namentlich aus Provinzen, die für die Praetorianer nicht Mannschaften stellten, so Thraker, Besser, Raeter, Noriker, Pannonier, Germanen, Bataver, die überhaupt später wieder als Leibwache erscheinen, Herodian. IV 13, 6. VIII 8, 2. Dio LV 24, 7. Hist. Aug. Max. et Balb. 13. 14. o.

Bd. III S. 120. Brittonen, Dalmater, Mauren, Syrer, wie Mommsen Ephem. epigr. V p. 233f.; Herm. XIX 54; vgl. XVI 458f.; Korr.-Bl. der Westd. Ztschr. 1886. 50. 123f. zeigt. Henzen Ann. d. Inst. 1885. 235—291. Beim Eintritt in das Corps bekamen sie wie alle Soldaten römische Namen (hier den Kaisernamen) und römisches Recht. O. Hirschfeld Gall. Studien I 59. Die Dienstzeit war später 25 und mehr Jahre, D. LXXXVII (LI) CIL III p. 898. 1999 vom J. 230.

Die *cohortes urbanae* haben sich im wesentlichen stets aus Italikern rekrutiert, besonders aus den städtischen Tribus; es kann nicht Zufall sein, dass Mitglieder dieser Tribus im Legions- und Praetorianerdienst nicht vorkommen. Mommsen St.-R. II 443. 451. Lange Hist. nat. rei mil. 60f. O. Bohn Ephem. epigr. V p. 250f., vgl. E. Bormann Ephem. epigr. IV p. 318. Die Liste CIL VI 2384. 3884 aus den J. 197 und 198 zählt je 10 Soldaten aus Etrurien und Transpadana, 12 aus Cispadana (7 aus Ravenna), 16 aus Umbrien und Picenum, 61 aus Latium (26 aus Rom, 23 aus Ostia), 25 aus Campanien (11 aus Puteoli, 8 aus Capua), 10 aus dem übrigen Italien, 16 Fremde (12 Makedonier, 3 Africaner, 1 Noriker). Bohn 5. 8. 23f. Später finden sich zwar ebenfalls einige Provinzialen aus Ländern, die zum Gardedienst nicht herangezogen wurden, darin, besonders Makedonier, seltener Orientalen, CIL VI 2886. 2914. 2910, aber der Charakter der Truppe ist dadurch nicht verändert. Auch hier deckten wohl freiwillige Meldungen den Bedarf, da der jährliche Sold von 360 Denaren lockte und die Dienstzeit nicht länger als in den Legionen war. Dio LVI 32, 2. Dig. XXVII 1, 8. 9 (Ulpianus). Marquardt II 481f. Mommsen Herm. XVI 644f.

Die *cohortes vigilum* (s. den Art. Vigiles) endlich wurden aus Freigelassenen ausgehoben (Dio LV 26, 5. Strab. V 235. Suet. Aug. 25), bekamen auf Grund der *lex Visellia* im J. 24 n. Chr. nach sechsjährigem, später laut einem Senatsbeschluss nach dreijährigem Dienste das Bürgerrecht. Marquardt II 484f.

Bezüglich des Reiterdienstes galten seit Augustus dieselben Qualificationsbedingungen wie für die Legionen. Näheres bei Mommsen St.-R. III 495f. und im Art. Equites. Die Altersgrenze war das vollendete 17. Jahr, erst im 2. Jhdt. n. Chr. haben Knaben das Ritterpferd ehrenhalber erhalten; eine bestimmte Grenze nach oben ist wohl so wenig wie früher festgesetzt gewesen, da körperliche Rüstigkeit ausschlaggebend sein musste. Nachzuweisen war ein Census von 400 000 Sesterzen (Plin. n. h. XXXIII 32. Mommsen a. a. O. 499. 3) und freie Geburt, wenn auch in dieser Hinsicht mit der Zeit weniger streng verfahren wurde.

Die Bemannung der Flotte bestand vielfach aus Sclaven und Freigelassenen, Suet. Aug. 16, und entwickelte sich aus dem kaiserlichen Gesinde. Mommsen Herm. XVI 463. XIX 17. 29. 1. Seit die Flotte, lange nur als notwendiges Übel betrachtet, in den Verband der Armee eingegliedert wurde, musste man die Anforderungen steigern, zahlreiche werden Freigelassene ausgehoben und Peregrine, vgl. das Diplom I vom J. 52 CIL III p. 844. Marquardt II 510. Die Liste der Classarii in Misenum. CIL X p. 1128, weist auf: Aegyptius. Afer. Ale-

xandrinus, Asianus. Bessus, Bithynus, Cilix, Corus, Dalmata, Formianus, Germanus, Graecus, Italicus, Libucus, Misencensis, Musiatius, Niccaensis, Pamphilus, Pannonius, Phryx, Ponticus, Sardus, Seleuciensis, Syrus, Vibiensis. Die ravenatische Flotte besteht im J. 69 meist aus Dalmatern und Pannoniern, Tac. hist. III 12. Die Befehlshaber waren auch früher schon Freigelassene, Ferrero L'ordinamento 32. Die Organisation des Flottendienstes geschah durch Claudius, wie Mommsen Herm. XIX 46f. ausführt, die Recrutierung erstreckte sich auf die kaiserlichen Provinzen; aus Baetica, Narbonensis, Makedonien, Achaia, Cyprus, Kreta giebt es keine Flottensoldaten, aus Asien ganz wenige, CIL X 6800, aus Africa einige, aus Kyrene vielleicht einen, CIL VI 3115. Über die Heimatbezeichnungen Mommsen a. a. O. 82f. Kaiserliche Provinzen, die für die Legionen viel Truppen stellten, wurden zur Flotte weniger herangezogen, Mommsen Herm. XVI 470. XIX 54. Hadrian gab den Flottensoldaten wohl latinisches Recht und hob sie auf eine höhere Stufe, Mommsen St.-R. II 863. Die Mannschaften der verschiedenen Flotten dienten in der Zeit von Vespasian bis Antoninus nach Ausweis der Diplome 26 Jahre — ich folge der neuen Numerierung — D. VIII (VII CIL III p. 850. 1959). IX (p. 1959). X (VIII p. 851. 1960). XVIII (XIII p. 856. 1964). XXII (XV p. 858. 1966). XLIV (XXXI p. 874. 1976). XLV (XXXII p. 875. 1976). XLIX (XXXV p. 878. 1979). LVI (XXXVIII p. 880. 1981). LIX (p. 1984). LXII (p. 1987). Jahreshefte des österr. archaeol. Inst. II (1899) 151ff. (correctere Lesung des Acad. des inscr. et belles lettres 1897, 538 veröffentlichten Diploms); unter Caracalla und später 28 Jahre, D. LXXXII (p. 1996). XCI (LIII p. 896. 2003). XCIV (LVI p. 898. 2003), sogar ein Soldat mit 32 Dienstjahren ist bekannt, CIL III 3486. Die Diplome geben weitere Auskunft über die Bürgerrechtsverleihung am Schlusse der Dienstzeit. Marquardt II 564. Mommsen CIL III p. 2014ff.

IV. Seit Diocletian. Das Militärwesen der nachdiocletianischen Zeiten im Osten und Westen des Reiches ist noch nicht eingehender untersucht; Mommsens Abhandlung im Herm. XXIV 195—279 zeigt die Richtwege, denen wir folgen, doch kann bei der Durcharbeitung eines einzelnen Feldes, des D. und der Heerbildung, auf die einschneidenden Wandlungen, welche in der Zusammensetzung der Truppen notwendigerweise stattgefunden haben, nur im allgemeinen Rücksicht genommen werden. Es ist klar, dass seit Caracallas Verallgemeinerung des Bürgerrechtes der Unterschied zwischen den Legionen und den andern Soldaten im Grunde aufgehoben war; beide Teile nähern sich auch äusserlich, selbst in der Bewaffnung einander.

In historisch elegischer Betrachtung hat Vegetius unter Theodosius I. die Lage der römischen Armee und das, was ihr zur Zeit not that, dargelegt; er meint, der kriegerische Geist sei noch nicht erloschen, I 28: *neque enim degeneravit in hominibus Martius calor . . . sed longae securitas pacis homines ad delectationem otii, partim ad civilia traduxit officia*, klagt aber doch, dass den Soldaten die Waffen zu schwer,

der Legionsdienst zu hart scheine, weshalb die *auxilia* vorgezogen würden, II 3: *ubi et minor sudor et maturiora sunt praemia*, und der Dienst in den *officia* der Beamten I 7: *hinc tot ubique ab hostibus inlatae sunt clades . . . dum honestiores quique civilia sectantur officia, dum indicti possessoribus tiroes per gratiam aut dissimulationem probantur tales sociantur armis, quales domini habere fastidiunt*, ferner, dass geeignete Lehrmeister fehlen. Einen wesentlichen Mangel begründet Vegetius I 7 durch die nachlässige Art des D.: *longa pax militem incuriosius legi*; man solle damit tüchtige Leute betrauen: *nec leve hoc putetur officium aut passim quibuscumque mandandum*, und verlangt von ihnen sogar I 6: *ut ex vultu, ex oculis, ex omni conformatione membrorum eos eligat qui implere valeant bellatores*; die besten Recruten seien aus den *temperatores plagae* I 2 (s. u.) auszuheben. Auch aus anderen Beobachtungen geht hervor, dass die Anforderungen für den Kriegsdienst stetig herabgesetzt wurden. Die persönliche Dienstpflicht blieb principiell noch bestehen, nach Mommsen a. a. O. 246, 6 bis zum Erlöschen des constantinischen Hauses. Eine eigentliche Werbung im Auslande kommt vor Diocletian nicht vor, aber Ausländer und Unfreie drangen in grösserer Zahl in die Armee ein. Was Augustus einst gewollt, die Bürgerlegionen aus sämtlichen Städten des Reiches römischen und peregrinischen Rechtes zu bilden, war nun möglich, Mommsen 241. bald kann man aber sogar sagen: je barbarischer der Soldat ist — im Osten die Galater und Isaurer, im Westen die Illyriker, Bataver und Tungrer namentlich — desto mehr wird er als solcher geschätzt, ja die *auxilia* werden ständig der übrigen Infanterie vorangestellt, Mommsen a. a. O. 206. Dass die in den römischen Wehrdienst tretenden Ausländer das Bürgerrecht erhalten haben, ist vorgekommen.

Um den jährlichen Bedarf an Recruten zu ermessen, müsste man die Stärke der einzelnen Truppenteile zu verschiedenen Zeiten kennen; ich darf hier auf die Darlegungen Mommsens a. a. O. 210f. 257f.; vgl. Schiller R. K.-Gesch. II 86f. verweisen; die Legionen waren an Zahl zwar erheblich gewachsen, die Notitia dignitatum nennt 25 leg. *Palatinae*, 70 leg. *Comitatenses*, 37 leg. *Pseudocomitatenses* und ungefähr noch 40 Legionen, aber sie sind numerisch schwach. Veget. II 3: *legionum nomen in exercitu permanet hodieque, sed per negligentiam superiorum temporum robur infractum est*. Kuhn Städt. u. bürgerl. Verf. I 140. Marquardt II 609ff. Der Kaiser bestimmt durch Erlasse an die Praefecti praetorio den Umfang der Aushebung. Mommsen 245 unterscheidet vier Rechtsgründe des Kriegsdienstes: 1. Freiwilliger Eintritt, 2. die im Steuerweg herbeigeführte Recrutierung der Grundbesitzer, 3. Erbzwang, 4. Zugehörigkeit zu einer deditischen Quasigemeinde. 1. Dass vor Diocletian das Heer sich aus Freiwilligen rekrutierte, ist oben bemerkt; so blieb es auch jetzt, es meldeten sich sogar, wie Verbote zeigen, solche, die rechtlich vom Militärdienst ausgeschlossen waren, gelockt durch die zahlreichen dem Stande gewährten Privilegien, vgl. Schiller R. K.-Gesch. II 95. Nicht selten ist später die Pflicht, Soldaten zu stellen, in eine Geldsteuer umgewandelt, Ammian. XXXI 4, 4:

pro militari supplemento quod (aurum) provinciam annuum pendeatur, s. u., so dass der Staat über die nötigen Werbegelder verfügte. Aus allen Orten des Reiches kamen Dienstlustige nach den Werbebureaus in Byzanz, der spätere Kaiser Iustinus und seine Brüder waren zu solchem Zwecke als illyrische Tagelöhner eingewandert, Procop. hist. arc. 6, vgl. die Worte des Feldherrn Procop. b. Vand. II 16: *ὁς (der Kaiser) ὑμᾶς ἐξ ἀρχαῶν ἡκοντας σὺν τε τῇ πατρὶ καὶ χιωνόκω ἐν συναγωγῶν ἐς Βυζάντιον τηλικούδε εἶναι πεποιθκεν*. Besonders bevorzugt sind die Illyrier, die auch in der Notitia dignitatum an erster Stelle stehen, Schiller R. K. Gesch. II 85, 6. Hierher rechnet Mommsen 245 auch die Einstellung von Kriegsgefangenen, da diese öfters den Heerdienst wählten, um härterem Schicksal zu entgehen (Zosim. I 46. Procop. b. Nand. II 14; b. Pers. II 19; b. Goth. II 27. III 3); ferner ward den Barbaren im Friedensvertrag die Stellung von Recruten auferlegt, so Ammian. XXVIII 5, 4. XXXI 10, 17. 2. Weiter ergänzt sich das Heer durch die dem Grundbesitzer auferlegte Pflicht, Recruten zu stellen, die nach Mommsen 246 an die Stelle der älteren allgemeinen personalen Wehrpflicht getreten ist. Nicht alle Provinzen werden seit Valentinian I. (Cod. Theod. VII 13, 2 vom J. 365, vgl. Veget. I 2 Bemerkungen über die für Soldatendienst tauglichen Völker) in dieser Weise herangezogen zur *collatio iuniorum*, es sind die *provinciae a quibus corpora flagitantur*; vgl. Cod. Theod. VII 13, 9: *ex opportunis regionibus*; von den *provinciae suburbicariae* hatte Theodosius I. dies nicht verlangt, Cod. Theod. XI 16, 12, wohl aber Valentinian III., Nov. VI 2, 1. Dem Grundsteuerpflichtigen lag ob, eine seiner Steuerquote entsprechende Recrutenzahl von seinen Leuten *ex agro ac domo propria*, Cod. Theod. VII 13, 7, zu stellen. Die Last ruht auf dem Grundbesitz, wie auch Valens einschärft, Cod. Theod. VII 13, 7: *tironum praebitio in patrimoniorum viribus potius quam in personarum muneribus collocatur*, trotz des öfter abweichenden Sprachgebrauchs, wie Ammian. XXI 6, 6: *iudicis per provincias tirocinis omnis ordo et professio vocabatur*. Veget. I 7. Nov. Val. III. VI 1, 1f.; vgl. Ammian. XIX 11, 7. XX 8, 1. XXXI 4, 4. Symmach. ep. VI 58. 64. IX 10. Deshalb erklärte Valens im J. 375 alle persönlichen Befreiungen von dieser Pflicht für nichtig, Cod. Theod. VII 13, 7, gewährte allerdings, wenn der Besitz entwertet war, Erleichterung und bestimmte, dass kleinere Besitzer sich vereinigen dürfen, um gemeinsam jährlich einen *tiro* zu stellen oder damit Jahr für Jahr untereinander abzuwechseln. Der *iudicio tironum* unterliegen alle vermögenden Leute, vgl. Cod. Theod. VII 13, 7, so die Senatoren Roms, die *honorarii* (VI 26, 3. VII 27, 13. XI 18, 1), die *principales* (VII 13, 7, 2), die *officiales iudicum* (VII 13, 20), die *sacerdotes provinciarum* (ausser Africa, VII 13, 22). Dagegen sind frei von der Stellung (*praebitio*) der *tirones* (*quorum pretia exhausti aerarii necessitas flagitat*) solche höhere Beamte, die wirklich Dienste thun. VII 13, 15, 20. und nach Cod. Theod. XI 18 (vom J. 409) folgende Behörden: *illustres praef. praet., mag. militum, comes domesticorum, praep. et primicerius sacri cubiculi, castrensis, comes*

sacrae vestis, cubicularii principis, mag. officiorum, quaestor palatii, comes sacrarum largitionum, comes rei privatae, primicerius notariorum, consistoriani principis, mag. scriniorum, tribunus, notarii, comites archiatrorum, comites stabuli, cura palatii, scholares, proximi scriniorum, scrivia (Cod. Theod. VI 26, 14, 15), *comites dispositionum* (VI 26, 14), *decuriones palatii* (VI 26, 3), *mag. admissioem, ceterae similes comitum laboribus nostris (imp.) sociae dignitates* (VI 27, 13), *tribuni vel praepositi militares* (vgl. VII 13, 18), ferner die *medici professores*, Cod. Theod. XIII 3, 10, 16, *corporati*, Nov. Val. III. XV 1, *sacerdotes prov. Africae*, Cod. Theod. VII 13, 22, die *regiones suburbicariae* (s. o.) und die Juden, XVI 8, 24.

Die kaiserlichen Güter bleiben befreit von der Recrutenstellung in Person, ausser in Notlagen wie während des gildonischen Krieges, Cod. Theod. VII 13, 12; wenn statt der Mannschaften Geldleistung verlangt wird, muss die Summe auch hier entrichtet werden, Cod. Theod. VII 13, 2, dann war überhaupt von jedem, selbst dem kleinsten Besitz die fällige Summe zu zahlen, Cod. Theod. VII 13, 7. Diese Form des Abkaufs der Stellungspflicht ward später öfter üblich, so Cod. Theod. VII 13, 13 (den Senatoren Roms wird im J. 397 freigestellt, taugliche *tirones* zu stellen oder für jeden 25 Solidi zu zahlen, vgl. Symmach. VI 62. 64). 14 (dasselbe Privileg auch für die *fundi perpetuarii* des Kaiserhauses verfügt). 20. Nov. Val. III. VI 3, 1 *tirones in adaeratione persolvere*. Synes. ep. 79: *ὅν ἐπὶ τῶν δεωτοῦν ὄντα ταῖς ἀπαιτήσεων ἔταξε τοῦ στρατιωτικοῦ χροσίου τοῦ καλουμένου τυρονικοῦ*; zu letzterem Ausdruck vgl. den Art. Temonarius und Gothofredus Comm. zu Cod. Theod. VII 13, 7. Zu Justinians Zeit war diese Stellung von Recruten fast ganz, Cod. Iust. XII 16, 2, abgeschafft. Das Amt, die statt der Recruten zu leistenden Gelder abzuschätzen und einzutreiben, *prototypia*, lastete schwer auf den Provincialen, da die Preise in die Höhe getrieben wurden. Valens schaffte es im J. 375 ab, Cod. Theod. VII 13, 7: *quod provinciarum interna depascitur... quod aurum saepe pro corporibus immane depositeur atque advenarum coemptio iuniorum insolentius quam convenit aestimatur*, und setzte den Wert eines Tiro auf 36 Solidi fest, dazu noch 6 für Kleidung und Aufwand (*gratia vestis et sumptuum*); dieser Ansatz hat gewechselt zwischen 25 Cod. Theod. VII 13, 13 und 30 Solidi, Cod. Theod. VII 13, 20. Nov. Val. III. VI 3, 1: falsch ist die Notiz bei Socrates h. eccl. IV 34: *τὸν δὲ συντελοῦμενον ἐκ τῶν ἐπαρχιῶν κατὰ κόμας στρατιώτην ἐξηγρήθησαν ὁδοήκοντα (!) χροσίωνς ἐπὶ ἐκάστου στρατιώτου τοῖς συντελεσθῆναι ἀπαιτεῖσθαι κειμένους ὁ πρότερον τὰς συντελέας κομφύλας αὐτοῖς*. Vgl. den Art. Aurum tironicum Bd. II S. 2553. Ammian. XXXI 4, 4.

Die gestellten (Cod. Theod. VII 13, 3. 10. 18. 10, 20, 12) *tirones* oder *iuniores* (zum Sprachgebrauch Gothofredus a. a. O. vol. II p. 372) haben sich einer *probatio* zu unterwerfen (Cod. Theod. VII 13, 1 vom J. 353. Veget. I 7), da vielfach schlechtes Material geliefert ward; betraut wurden damit gewissenhafte Leute, *turnarii*, Cod. Theod. VI 35, 3. VII 13, 9 (vom J. 380);

in id delectos quosque viros atque ab omni suspicione pravitatis alienos iussimus destinari, vgl. Veget. I 7. Die Prüfung (Gothofredus Paratitl. p. 253) erstreckt sich — wie bei dem Dienst im Palatium, Cod. Theod. VI 27, 8. 4. VI 30, 15. 16, 17 — a) auf die *origo* (Cod. Theod. VII 2, 1, 2), in Gegenwart der Decurionen, damit festgestellt wird, dass keine Verpflichtungen zu andern Diensten vorliegen und namentlich die Curie, deren schweren Anforderungen man sich gern durch den Militärdienst entzog, nicht geschädigt werde; diese Rücksicht zeigen deutlich die Erlasse Cod. Theod. VII 13, 1 (vom J. 383). 2 (vom J. 385); b) auf das Alter; die erforderliche Zahl von Jahren hat geschwankt, vgl. VII 22, 2, hier ist das beendete 18. genannt, vgl. XII 1, 19, 28; c) auf die *proceritas, statura* Cod. Theod. VII 1, 5. 18, 9. 20, 12, 22, 8. VIII 7, 13. Die Körpergrösse des *tiro*, Joh. Chrysost. hom. 21 ad pop. Antioch. p. 260 ed. Par.: *ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἐξωθεν στρατιωτῶν καὶ ἐπὶ σώματος μέτρον καὶ σαρκὸς εὐεξίαν ἐπιζητοῦσιν οἱ μέλλοντες αὐτοὺς καταλεγειν εἰς τὸ στρατόπεδον*, bestimmt Valentinian in einem Erlass an den Vicarius urbis Romae Cod. Theod. VII 13, 3 (vom J. 367) auf 5 Fuss 7 Unzen, also geringer als früher, wie auch aus Veget. I 5 hervorgeht, der überhaupt meint: *si necessitas exigit non tam staturae rationem convenit habere quam virum*. 6: *utilius est fortes milites esse quam grandes*. 7: *et hoc est in quo totius rei publicae salus vertitur*, ut *tirones non tantum corporibus sed etiam animis praestantissimi deligantur*; vgl. Symphos. aenigma 93 Baehr. *Miles podager: bellipotens olim, semper metuendus in armis — quinque pedes habui, quos umquam nemo negavit — nunc mihi vix duo sunt: inopem me copia fecit*. Man darf natürlich keine für alle Teile des Reiches gleiche Norm annehmen, die Überlegenheit der Germanen in dieser Hinsicht bemerkt Veget. I 1: *quid adversus Germanorum proceritatem brevis (Romana) potuisset audere?*, der Britannen bereits Strab. IV 200, von andern Hinweisen zu schweigen. Für die *milites ripenses (riparienses)* war geringeres Mass erforderlich, Cod. Theod. VII 22, 8. Überhaupt ward *robur, habitudo* des Recruten in Betracht gezogen, Cod. Theod. VII 1, 5. 18, 9. 22, 8. VIII 7, 13, und seine Lebenslage überhaupt, VII 13, 6. 8. 11. Unter Umständen liessen die Kaiser selbst sich dieselben zur Prüfung vorführen. VII 22, 2, 5. 50 Der Ausgehobene wird mit einem Erkennungszeichen am Körper versehen, Cod. Theod. X 22, 4. Joh. Chrysost. ad Corinth. 2 hom. 3. Veget. II 5. Ambros. de obit. Val. II 1 p. 1877 Migne. Der zu leistende Eid ist später selbstredend christlich, Veget. II 5: *iurant autem per deum et Christum et sanctum Spiritum et per maiestatem imperatoris* (die merkwürdige Begründung übergehe ich) ... *omnia se strenue facturos, quae praeeperit imperator, numquam deserturos militiam nec mortem recusaturos pro Romana republica*.

Harte Strafe trifft jeden, der sich der Dienstpflicht zu entziehen versucht. Schneidet sich jemand zu dem Zwecke Finger ab, so will ihn Valentinian wenigstens, wie Constantin, für die Curie noch battbar machen, überhaupt: *si quidem possint in quacunque rei publicae parte prodesse*, verurteilt aber später in dem Erlass

an den Praefectus praetorio Galliarum ihn zum Flammentod, Cod. Theod. VII 13, 4. 5. Dass gerade in Gallien eine strengere Bestrafung nötig gewesen, ist nach Ammian nicht anzunehmen, XV 12, 3: *ad militandum omnis aetas aptissima et pari pectoris robori senex ad procinctum duocitur et adules gelu duratis artibus et labore assiduo multa contempturus et formidanda. nec eorum aliquando quisquam, ut in Italia, munus Martium pertimescens pollicem sibi praecidit, quos ioculariter Murcos appellant*. Gothofredus will deshalb die Verfügung als gegen Britannien, das zum Sprengel des gallischen Praefecten gehörte, gerichtet ansehen, wo Ammian. XXVII 8, 10 selbst Deserteure erwähnt; die Begründung des genannten Erlasses ist damit aber nicht gegeben. Auch der Herr, der die Selbstverstümmelung des Militärtauglichen nicht verhindert, wird bestraft. Theodosius Verordnung hingegen an den Praefectus praetorio Illyrici, Cod. Theod. VII 13, 10 (vom J. 381), verlangt auch von solchen den Waffendienst, aber ohne Ehrenrechte zu gewähren; ferner gelten bei der Gestellungsquote zwei verstümmelte für einen *tiro*. Die Bauern und Leibeigenen, welche, um der Aushebung zu entgehen, sich drücken (*vagi, vagi atque fugitivi*, Mommsen Herm. XXIV 247, 4), werden als *desertores* behandelt. Es werden *protectores* ausgesandt *ad inquisitionem vagorum per provincias... ut desertores veteranorum filios ac vagos et eos quos militiae origo consignat*, um solche *ad d. iuniorum* zu zwingen, Cod. Theod. VII 13, 10 (vom J. 400), vgl. 17 (vom J. 412); dann wird jedem gestattet, einen Fahnenflüchtigen zu verhaften und bei Widerstand zu töten, Cod. Theod. VII 13, 14 (vom J. 403). 15 vgl. noch 1. 16 über Degradation solcher; je länger die Dienstzeit, desto schwerer die Strafe. Über die Gesetzgebung gegen diese s. den Art. Desertor. Nicht minder schwer sind die Strafen für die, welche *tirones* verbergen, Cod. Theod. VII 13, 21; ebenso werden Soldaten, die zum Dienst geeignete freigeborene Personen als seien es Verwandte, heimlich aufnehmen, aufgefordert, solche den Officiere des Magister militum auszuliefern, wofür sie Beförderung erhalten, andernfalls degradiert werden, Cod. Theod. VII 1, 10: *hi vero ad inferiorem ordinem revolventur, qui castris idoneos iuvenes studium inertis obsequii putaverint occulendos*, dazu Gothofredus p. 277; wer als Privatmann Soldaten verbirgt, zahlt 5 Pfund Gold, Cod. Theod. VII 1, 15; vgl. 1. 12. 16. 17 über *vagantes*. Wer Deserteure nachweislich aufgenommen wird, ist er niedern Standes (*si plebeiae et humilioris conditionis est*), zur Zwangsarbeit in Bergwerken verurteilt; der höher Stehende (*qui superioris cuiuscunque loci dignitatis est*) verliert die Hälfte seines Vermögens, Cod. Theod. VII 18, 1 (vom J. 365). Der Gutswalter, bei dem ein Militärpflichtiger versteckt gefunden wird, soll mit Flammentod büßen, Cod. Theod. VII 18, 2 (vom J. 379). 4 (vom J. 380). 5 (vom J. 381). 8 (vom J. 383), die Herren selbst verlieren ihren Grundbesitz, Cod. Theod. VII 18, 4 (vom J. 380). Valentinian setzt im J. 383 für den *plebeius* und *humilis* Prügelstrafe, Bergwerksstrafe und lebenslängliche Deportation fest, für Leute angesehenen Standes Stellung von 10 *tirones* oder Zahlung von 50 Pfund Gold, Cod. Theod.

VII 18, 8 (vom J. 383), vgl. I. 9 (vom J. 396). 12 (vom J. 403).

Zurückgewiesen sind als *tirones* vor allem Sklaven, so wird noch im J. 380 bestimmt, Cod. Theod. VII 18, 8, vgl. die von Gothofredus dazu angeführten Stellen bei Joh. Chrysost. hom. 10 in Joh. (ed. Montfaucon vol. VIII 59); catechesis II (ed. Montfaucon II 239); hom. in loc. n. test. 5 (ed. Montfaucon III 59): οὐδεὶς στρατεύεται οὐκ ἐκείνης, ἀλλ' ἐὰν ἀλφ' δοῦλος ὢν, μετὰ τιμωρίας ἐκβάλλεται τοῦ τῶν στρατιωτῶν καταλόγου. Joh. Chrysost. hom. ad eos qui conventum ecclesiae deseruerunt, III 76 Migne οὐδεὶς ἀγωνίζεται δούλος; sind sie irrthümlicher- oder betrügerischerweise in der Aushebungliste vermerkt, müssen sie gestrichen werden; Mommsen Herm. XXIV 243. Justinian behält die Todesstrafe für den Sklaven, der seine Stellung verschwiegen und Dienste genommen, bei, Dig. XL 12, 29. XLIX 16, 11. Im J. 382 jedoch wird verordnet: *quisquis mancipium iuris alieni in tirocinium militiae duxerit offerendum, convictus ac proditus auri libram aerario nostro cogatur inferre*, Cod. Theod. VII 13, 11 = Cod. Iust. XII 43, 2; man wird im Gegensatz zu Gothofredus mit Mommsen wohl daraus schliessen müssen, dass jetzt den Herren die Stellung von eigenen Sklaven gestattet ward. Im 406, als die Scharen Alarichs und des Radagaisus Italien überschwebten, rief Westrom die Sklaven zum Eintritt ins Heer auf, Cod. Theod. VII 13, 16: *servos huius auctoritate edicti exhortamur, ut cum primum se bellicis sudoribus offerant, praemium libertatis, si apud militiam arma suscepint pulveratici nomine etiam binos solidos accepturi*, namentlich die Sklaven der reichsangehörigen Barbaren, der *foederati* und *dediticii*, welche nach germanischer Sitte sich von ihren Herren im Kampf nicht trennten, *quoniam ipsos quoque una cum dominis constat bella tractare*, Mommsen a. a. O. 244. Ein Recht auf Kriegsdienst hat der Sklave aber nicht erworben. Die Bedeutung des Colonats (s. d.) ist hierbei nicht zu übersehen, Mommsen Herm. XIX 18. Seeck o. Bd. IV S. 504f. Hartmann Arch.-epigr. Mitt. XVII (1894) 127f. Hat der Herr seine Zustimmung nicht erteilt, so soll der Sklave frei werden, wenn er tauglich ist, Cod. Iust. XII 33, 6 (vom J. 529): *si scientibus (dominis) servi militaverint, cadere quidem eos non tantum dominio eorum sed etiam omni patronatus iure, illos vero ingenuos effectos, si quidem utiles ad militiam eis datam visi fuerint in ea durare, sin vero minime idonei sint, ea privari*. Weiter untersagt die genannte Verordnung Cod. Theod. VII 13, 8 vom J. 380 Leute folgender Beschäftigung als *tiro* zu stellen: *ex cauponum ductum vel ex famosarum ministeriis tabernarum, aut ex cocorum aut pistorum numero vel etiam eo quem obsequii deformitas militiae secernit* (dieser dunkle Ausdruck mag sich auf Leute verachteter Gewerbe beziehen, 60 wie Gothofredus unter Hinweis auf Veget. I 7: *piscatores, aucupes, dulciarios, linteones omnesque qui aliquid tractasse videbuntur ad gynaecea pertinens, longe arbitror pellendos a castris* meint) *nec tracta de ergastulis nomina* (also Freie in Arbeitshäusern). Wer solch eine Persönlichkeit als *tiro* anbietet, hat zur Strafe drei zulässige Personen zu stellen, vgl. Nov. Val. III. VI 1, 2.

Einige Bestimmungen hatte Valens schon im J. 370 getroffen, Cod. Theod. VII 13, 6: der *tiro* wird bei Eintritt ins Heer frei von *census*, nach 5jährigem Dienst auch seine regelrecht angeheiratete im Hause daheim lebende Frau (*in priore lare derelecta*), doch darf der *tiro* kein landflüchtiger oder Veteran sein; dies Privileg kommt nur den *indigenae atque ipsius provinciae finibus innutriti*, den *adfixi censibus* und *adscriptes* zu, vgl. ebd. I. 7 (s. d. Art. Bd. I S. 349). Und zwar soll die Ergänzung des Heeres in der Form vor sich gehen, dass erst die *adscriptes* herangezogen werden, dann die vorhandenen *tirones*; reichen diese nicht aus, sollen neue *tirones* eingestellt und nur im äussersten Fall auf die *censiti* zurückgegriffen werden. Im J. 375 bestätigt Valens die genannte Immunität und dehnt sie auf die Eltern des *tiro* (nicht der bei den *repenses* eingetretenen) nach fünfjährigem Dienst aus, Cod. Theod. VII 13, 7. In Zeiten dringlichster Not, wie im J. 402, werden alle Privilegien genau geprüft, nur *iusta privilegia*, nicht *honorarii codicilli* befreien von der *collatio iuniorum*, Cod. Theod. VII 13, 15, vgl. 18. VI 27, 13. VII 18, 12, 13; an die Vaterlandsliebe der Freigeborenen wird dann appelliert und Handgeld in Aussicht gestellt, Cod. Theod. VII 13, 16, 17, auch die *sacerdotes provinciarum* haben Recruten zu stellen, Cod. Theod. VII 13, 22 (vom J. 428). Wer angenommen ward, bekam ein *pulveraticum* als vorläufige Entschädigung, erst 6 Solidi, Cod. Theod. VII 13, 7 (*advenarum coemptio iuniorum*), wenn man viel Leute brauchte, der Freie 10, der Sklave 2. Cod. Theod. VII 13, 16, 17. Zuweilen wurden auch in den Dienstvertrag gewisse Abmachungen über Verwendung in bestimmten Ländern aufgenommen, so wollten nach Ammian. XX 4, 4 Germanen nicht jenseit der Alpen dienen, Mommsen Herm. XXIV 246.

3. Erbwzwang. Wie in zahlreichen andern Ständen ward auch im Soldatenstand Erbllichkeit des Berufs eingeführt. Constantin I. verlangt von diensttauglichen Veteranensöhnen den Eintritt in die Armee; wer sich aus Furcht davor verweigert, muss wenigstens die Lasten der Curie tragen, Cod. Theod. VII 22, 1 (vom J. 319). Zahlreiche, im einzelnen wenig von einander abweichende Verordnungen bestimmen, dass solche zum Waffendienst Fähige Dienste nehmen müssen oder der Curie eingereiht werden, Cod. Theod. VII 22, 2 (vom J. 326). XII 1, 15 (vom J. 327). 18 (vom J. 329). 19 (vom J. 331). VII 22, 4 (vom J. 332). 5 (vom J. 333). XII 1, 32 (vom J. 341). 35 (vom J. 343). VII 1, 5 (vom J. 364). XII 1, 58 (vom J. 364). 78 (vom J. 372). 83 (vom J. 380). Je bedeutender die mannigfachen Vorrechte der Veteranen und ihrer Söhne waren, vgl. Cod. Theod. VII 20 = Cod. Iust. XII 47 tit. *de veteranis*, um so schärfer äusserte sich der Dienstzwang. Valentinian I. griff auf das genannte Gesetz Constantins im J. 364, Cod. Theod. VII 1, 5. zurück und forderte den Eintritt des *veterani filius* (auch *militis filius* Cod. Theod. VII 23, 6, 10), sofern er körperlich tauglich, andernfalls *si quosdam aut imbecillitas valetudinis aut habitudo corporis aut mediocritas proceritatis ab armatae militiae condicione submoverit*, Dienstleistung in einem der vielen *officia* vgl. VII 22, 2;

blos die zu keiner solchen Function Fähigen beansprucht der Staat nicht; vgl. Cod. Theod. VII 22 tit. *de fil. mil. app. et vel.* Diese Veteranensöhne (vgl. Gregor. Naz. ep. 123 ad Eliebuchum: *Μάμαντα τὸν ἀναγνώστην, ὅτι μὲν ἀπὸ στρατιωτῶν πατρὸς, καθιερωθέντα δὲ τῷ θεῷ διὰ τὸν τρόπον, ἄρως τῷ θεῷ καὶ ἡμῖν. ἀλλὰ μὴ συναριθμῆσθαι τοῖς πλάνησι καὶ δὸς ἔργαρον τὴν ἐλευθερίαν, ἵνα μηδὲ ἐπὶ ἄλλων ἐπιηραζήται*. Sulp. Sev. Vita S. Martini 2: *edictum a regibus ut veteranorum filii ad militiam scriberentur*) sind gehalten, sich in einem bestimmten Alter dem Werber vorzustellen. Dieser Termin hat geschwankt: vom 20. Jahr ab, Cod. Theod. VII 22, 2; 18 Jahr, Hist. Aug. Prob. 16. Cod. Theod. XII 1, 19. 58; 19 Jahr, VII 13, 1; 16 Jahr, Cod. Theod. VII 22, 4 vgl. XII 1, 35; 15 Jahr, Hist. Aug. Hadr. 2. Vita S. Martini Migne Patr. lat. XX 161. Kuhn Städt. und bürgerl. Verf. des röm. Reichs I 148. Valentinian, der angesichts der schweren Kriegsnot des Reichs, 20 Ammian. XXVI 5, 10, sich mit den militärischen Verhältnissen viel beschäftigen musste (Ammian. XXX 7, 6. Zosim. IV 12), drohte dem Vater, der seinen Sohn nicht zur Stellung veranlasst, Strafe an, Cod. Theod. VII 22, 7. Die Soldatenkinder sind später überhaupt in einer eigenen Liste geführt worden, Cod. Theod. VII 1, 11: *inter adscriptes matriculis attinentur* (s. d. Art. *Adscriptes* Bd. I S. 349) und haben im oströmischen Reiche Sold bekommen. Cod. Theod. VII 4, 17 (vom J. 377), vgl. Wilcken Herm. XIX 422. Cod. Theod. VII 4, 28 (vom J. 406). 31 (vom J. 409). dazu VII 1, 14. Stellvertretung ist zulässig, Cod. Theod. XII 1, 78; wer sich nicht zur Zeit stellt (*vacare* Cod. Theod. VII 22, 10. VIII 2, 3), wird als Fahnenflüchtiger bestraft. Vgl. Mommsen Herm. XXIV 248, 7. Dass der solchergestalt Pflichtige keinem andern erblichen Berufe angehören durfte, ist selbstverständlich; gleichwohl haben oft Mitglieder des 40 städtischen Rates, um den schweren kommunalen Lasten zu entgehen, den Soldatenstand gewählt, obwohl davon befreit, Cod. Theod. VII 2, 2, 13, 1. XII 1 u. o. Unter Justinian ist der Erbwzwang der Soldaten aufgegeben.

4. Die Barbaren innerhalb der Reichsgrenzen, denen Unabhängigkeit zugesichert war, stellen nicht Recruten, wenn sie auch Zuzug leisten müssen; doch kam auch vor, dass ersteres ausdrücklich ausbedungen war, Mommsen Herm. 50 XXIV 249, 2 über Ammian. XVII 13, 3. XIX 11. XXX 6, 1. XXXI 4, 4. Eunap. frg. 42 Müll. Ausserdem ist den *dediticii* (s. den Art.) persönliche Militärpflicht nicht selten, namentlich in Gallien (vgl. Paneg. inc. Constantio vom J. 296) auferlegt worden, Ammian. XX 8, 13. XXI 4, 8. Cod. Theod. VII 13, 16. Diese Aushebungen aus den *laeti* (s. d.) und den *gentiles* (s. d.) sind hier nicht zu erwähnen. Schiller K.-Gesch. II 89. Eine Übersicht der in den Clientelstaaten oder 60 im Auslande gebildeten Truppenkörper giebt Mommsen Herm. XXIV 274—279.

Über den D. zur Reiterei und zur Flotte sind in dieser Periode besondere Bemerkungen nicht zu machen, Mommsen Herm. XXIV 207ff. Was erstere angeht, so vollzieht sich der D. wie beim Fussvolk, Cod. Theod. VII 2, 1, 2; wollen Veteranensöhne hier eintreten, so haben sie auf eigenen

Pferden zu dienen, VI 22, 2. Die Militärzeit währt 20 Jahr, Cod. Iust. VII 64, 9. X 55, 3. Man unterschied *revillationes* (s. d.) unter *magistri militum*, Not. dign. or. V p. 13, 27; oc. VI p. 130, 42. und *cunei* (s. d.). Mommsen Herm. XIX 231ff. Schiller K.-Gesch. II 89. Die oben nach Cod. Theod. XI 18 aufgezählten Ämter, die von der Stellung der *tirones* befreien, sind auch von der Pflicht, zur Reiterei zu stellen, frei, vgl. Cod. Theod. VI 35, 2 bezüglich der *memoriales* und *palatini*. Auf den Umfang der Recrutierung der Kaisergarden und Privatsöldner, der *palatini*, *comitatenses*, *domestici*, *bucellarii* (oben Bd. III S. 934ff.) habe ich keine Veranlassung, hier einzugehen und verweise auf die betreffenden Artikel sowie Mommsen Herm. XXIV 221ff. 225ff. 232f. Schiller K.-Gesch. II 97ff. Die *auxilia* (Veget. III 1), geschieden in *cohortes* und *numeri*, wurden aus den kräftigen Barbarenstämmen ausgehoben, besonders aus dem rechtsrheinischen Germanien. Die Notitia dign. zählt im Orient 35, im Westen 65 solcher Truppenteile (Not. or. V p. 13, 48. VI p. 17, 48; oc. V p. 122, 157), die kaum sehr stark waren, zwischen 500 und 900 Mann. Näheres in dem Art. *Numeri*. Mommsen Herm. XIX 44, 1. 219ff. H. v. Sybel Bonn. Jahrb. IV 40ff. H. Richter Das weström. Reich 180ff., besonders 203ff. 218ff. Schiller R. K.-Gesch. II 88. O. Stäckel Die Germanen im röm. Dienst, Progr. Realschule Berlin 1880.

Litteratur. Lange Röm. Altertümer I³ 499ff. 524ff. 841. III² 346. 492. Marquardt St.-V. II² 380—389. 429. 435. 539. 544. 560—566. Mommsen St.-R. I³ 71. 119. 505ff. 687ff. II³ 96. 99. 185. 233. 295. 359ff. 407ff. 575ff. 849ff. 862ff. 891. 954ff. 1040. III³ 103. 106. 237. 240ff. 281. 295. 448. 477. 495. 539. 576. 586. 659. 672ff. 724. 740. 1071—1082. 1097. Herzog St.-V. I 41. 66. 103. 212. 317. 483. 699. 704. 832. 838. 853. 1025—1027. II 204—206. 449. 631ff. Madvig Verf. II 467. 527ff. 547ff. 567ff. Schiller Röm. Kriegsaltertümer in Iw. Müllers Handbuch d. kl. Altertumswiss. IV² 2, 247—252; Nero 397ff.; Röm. K.-Gesch. II 84ff. Gardthausen Augustus I 626ff. H. Delbrück Gesch. der Kriegskunst I 383ff. Seeck Untergang d. ant. Welt I 222—256. 497. R. Cagnat in Daremberg-Saglio Dict. II 212—224. Le Beau Mém. de l'Acad. des inser. et belles lettres XXXII 318ff. XXXV 189ff. Lange Historia mutationum rei militaris Rom., Götting. 1846. Revillout De Romani exercitus delectu et supplemento ab Actiaca pugna usque ad aevum Theodosianum, Paris 1849. L. Klopsch Der Dilectus in Rom bis zum Beginne der bürgerlichen Unruhen, Progr. Itzehoe 1879. J. J. Müller Die Aushebung und das Verhältnis der Legionen zu den Tribus, Philol. XXXIV (1874) 114ff. Soltan Altröm. Volksversammlungen 50. 64. 257. 335. 345—358. 370. W. Streit Die Heeresorganisation des Augustus, Berlin 1876. Mommsen Tribus 132ff.; Das Militärsystem Caesars, Sybels Histor. Ztschr. XXXVIII 1877, 1—15; Die Konserptionsordnung der römischen Kaiserzeit, Herm. XIX (1884) 1—79. 210—234; Die röm. Provincialmilizen, Herm. XXII (1887) 547—559; Militum provincialium patriae, Eph. epigr. V p. 150—249; Die röm. Gardetruppen, Herm. XIV (1879) 23ff., Nachtrag ebd. XVI (1881) 643ff. O. Bohn Die

Heimat der Praetorianer. Progr. Friedrichs-Realgymn., Berlin 1883; *Milites praetoriani et urbanici originis italicae*, Ephem. epigr. V p. 250ff. J. Hirst Über die Aushebungen eingeborener Britannier durch die Römer, Vortrag im Royal Arch. Inst. London, Berl. Philol. Wochenschrift III 445ff. P. Meyer Das Heerwesen der Ptolemaer und Römer in Ägypten 123ff. W. Harster Die Nationen des Römerreichs in den Heeren der Kaiser, Speier 1873. Henzen Sulle guardie Germaniche degli imperatori Romani. Bullettino dell' Instit. 1856, 104ff. Mommsen Die germanischen Leibwächter der römischen Kaiser, N. Archiv f. ältere d. Geschichtskunde VIII 349ff. J. Rosenstein Die germ. Leibwache der iulisch-claudischen Kaiser, Forsch. zur d. Geschichte XXIV 369—420. Seeck Die Zusammensetzung der Kaiserlegionen, Rh. Mus. XLVIII 602—621. J. W. Foerster Das heerespflichtige Alter bei den Römern, Rh. Mus. XXXVI 157ff. v. Domszewski Die Heere der Bürgerkriege in den J. 49 bis 42 v. Chr., N. Heidelberger Jahrb. 1894, 157—188. E. Ferrero L'ordinamento delle armate Romane, Roma. Torino 1878. Gothofredus Paratitlon Cod. Theodosiani lib. VII, ed. Ritter II 252ff. M. Plank Der Verfall des Kriegswesens am Ende des 4. Jhdts. n. Chr. C. Benjamin De Iustiniani imp. actate quaestiones militares, Diss. Berlin 1892.

[Liebenam.]

Dilimnia s. Delemna.

Dilimnital s. Delemitai.

Dills, Hafenplatz in Gallia Narbonensis, Itin. marit. 507. Jetzt Couronne-Vicille beim Cap Couronne, Dejardins Géogr. de la Gaule I 192 (mit pl. V). II 169. [Ihm.]

Δίλαρον, Gewicht von 2 römischen Pfunden, laut Aufschrift ITAAIKON . . . ALAETIPON auf einem im 14. Regierungsjahre des Alexander Severus justierten Bleigewichte, CIG 8544. Vgl. Δεκάλιτρον. [Hultsch.]

Dill = *Anethum graveolens* L. = *Peucedanum graveolens* B. et H., eine bekannte Gewürzpflanze, welche in Italien nur selten verwildert, in Griechenland vielleicht auch nur verwildert vorkommt und daher wohl orientalischen Ursprungs ist. Sie heisst heute albanes. *anido*, ngr. *άνηθον*, auf Kephallonia *άνηθος*, ital. *aneto* und *neto*. Neben *άνηθον* (*άνηθον*? Ar. Nub. 982. Ps.-Hipp. II 749 K.) findet sich im Griechischen auch das aeol. *άνητον* (Alkaios bei Athen. XV 674 c. Sappho ebd. e), ferner *άνητος* (Theophr. h. pl. IX 7, 3) und *άνητιον* (Bekk. Anecd. I 403, 3). W. Prellwitz (Etym. Wörterb. d. gr. Spr. 1892) führt das Wort mit *άνεως* und *άνιμω* auf indog. *Vāne* = hauchen (duften) zurück. Bei den lateinischen Schriftstellern finden wir teils *anethum* teils *anetum* (bei Plinius mit Ausnahme d. St. XIII 123, bei Plin. Iun., Theod. Priscian., Apic., Anthim., Isid. IV 12, 10, Auct. de virt. herb. 38 bei Gargil. Mart. med. p. 163 ed. Rose). Nach Dioskorides (III 60) nannte man den D. auch *παύιδος*, andere *άνικητον* (während nach Plin. XX 186 so der Anis genannt wurde), die Magier *γόνος κυνοκεφάλου* sowie *τρίγες κυνοκεφάλου* (Paviansbrut und -haare), andere *γόνος Εγομοῦ*, die Ägyptier *ἀραζοῦ*, die Römer *ἀνήθουμ*, die Africaner *οικηρία*, die Dacer *πόλτονυ*.

Der D. hat, wie der Koriander, eine einfache,

holzige und nicht lange (Pfahl-) Wurzel mit nicht vielen dünnen Seitenwurzeln; jener wie dieser sind vielzweigig, weshalb auch bei beiden kein Verhältnis zwischen den oberen und unteren Teilen besteht (Theophr. h. pl. VII 2, 8). Der Frucht des D. ähnelt die nur grössere des gemeinen Steckenkrauts, welches wie der D. auch an den Nebenzweigen Blüten und Früchte hat (ebd. VI 2, 8); beide haben einen aufrechten Wuchs (Plin. XIX 62) und dieselbe Natur (ebd. XIII 123). Auch die Frucht von *Peucedanum oreoselinum* Mönch gleicht, obwohl kleiner, der des D. (Theophr. h. pl. VII 6, 4. Plin. XIX 124). Der Same ist nackt (Theophr. h. pl. I 11, 2. VII 3, 2. Plin. XIX 119), d. h. nicht in Hülsen, Kapseln u. dgl. eingeschlossen. Es giebt nur eine Art des D. (Theophr. h. pl. VII 4, 1. Plin. XIX 123), nach Serenus Sammonicus 578 zwei (eine cultivierte und verwilderte?). Er ist wohlriechend (Theophr. c. pl. VI 9, 3. IX 7, 3. Verg. Ecl. II 48) und wohlschmeckend (Theophr. ebd. VI 9, 3), von spezifischem Geschmack und Geruch (Plin. XIX 188). Er war im Garten zu finden (Mosch. III 101). Gesät wurde der D. in Griechenland im heutigen August (Theophr. h. pl. VII 1, 2), in Italien um das Herbstäquinoccium gesät (Col. XI 3, 42. Plin. XIX 170. Pall. X 13, 3), in kalten Strichen Mitte Februar umgepflanzt (Col. ebd. X 120) oder gesät (Pall. III 24, 5; vgl. Geop. XII 1, 2). Er verträgt jedes Klima, liebt jedoch das warme; wenn Regen fehlt, möge er bewässert werden; er möge ziemlich sparsam gesät werden, einige bedecken den Samen nicht in der Meinung, dass er von keinem Vogel angerührt werde (Pall. ebd.). Der Same geht schon am vierten Tage auf (Theophr. h. pl. VII 1, 3. Plin. XIX 117). Grüner D. soll zwischen dem 19. Mai und 20. Juli nach der Stadt gebracht werden (Col. X 314).

Verwendung fand der D. vor allem in der Küche (Theophr. h. pl. I 11, 2; c. pl. VI 9, 3. Ps.-Hipp. II 413 K. Plin. XIX 167); er diente den Athenern als Speise (Ar. Nub. 982), so dass griechische Schriftsteller (vgl. Gal. I 682. XI 772) ihm auch eine ernährende Kraft zuschrieben (Garg. Mart. med. 28), konnte als Gewürz jeder gekochten Speise zugesetzt werden (Anthim. 55) und wurde von einigen zum Einmachen der Oliven gebraucht (Geop. IX 28, 2); keine Speise der Athleten war nach Gargil. Mart. (ebd.) ohne ihn bereitet. Dem Teige der *κύβοι* genannten Brote wurde er beigemischt (Herakleides Syracus. bei Athen. III 114 a) und bei der Zubereitung des *κάρδαμος*, einer lydischen Speise aus gekochtem Fleisch, geschabtem Brot, phrygischem Käse und fetter Brühe, gebraucht (Hegesippos Tarent. ebd. XII 516 d). Bei Apicius finden wir den D. meist im Gemenge mit andern Ingredienzien als Zusatz zum *asaratum* (Asa foetida? 31), zur Gerstengrütze (179), zum Speltbrei (180, 209), zur Erbsensuppe (193, 203, 205), bei der Zubereitung von Geflügel (213), wie des Flamingos (234) und jungen Huhns (250), daher *pullus anetatus* 239), von Fleischbissen (265), als Gewürz für gekochtes Schweinepökelfleisch (296), Ferkelfleisch (380, 385, 394) und Hasenfleisch (400) und gebratenes Fleisch überhaupt (274); als Zusatz zur Sauce für gebratene Muränen (463), gebratene Zahnbrassen (472) und für Aale (477); der Same zur Sauce für junges

Huhn (238) und gekochtes Fleisch (*ius anetatum* 287), besonders Schweinefleisch (336, 337). Ferner gebrauchte man den D. zu Kränzen (Alkaios bei Athen. XV 674 c. Schol. Theocr. VII 63; vgl. XV 119; bei Gelagen, Gal. XI 832), sowohl die Stengel oder Zweige (beim Opfer, Sappho bei Athen. ebd. e, vgl. Schol. Theocr. VII 63) als die Blüten (Verg. Ecl. II 48). Aus D. und Olivenöl bereitete man eine Salbe (Isid. IV 12, 10).

In der Medicin galt der D. für erwärmend (Ps.-Hipp. I 686 K. Gal. I 682. Auct. de virt. herb. 38 bei Garg. Mart. p. 163 ed. Rose), der grüne für ein mässig erwärmendes und feuchtes Nahrungs- und Heilmittel, weshalb er Blut und daher Milch mache (Gal. XI 772, vgl. Diosc. III 60. Orib. syn. II 52); oder er verdünnt das Blut der Amme (Alex. Trall. I 539 Puschm.). Der D. soll bald stopfen (Ps.-Hipp. Auct. de virt. herb. ebd. Plin. XX 196. Garg. Mart. 28; vgl. Scrib. Larg. 92) bald abführen (Cels. II 29. Diosc. III 60; vgl. Ps.-Hipp. II 413. Plin. XXXII 94. Alex. Trall. II 363, 521). Gerochen beseitigt er das Niesen (Ps.-Hipp. Auct. de virt. herb. ebd.). Als diätetischer Zusatz zur Nahrung diene er bei verschiedenen Krankheiten (Ps.-Hipp. II 265, 696. Aret. p. 235 Kühn. Theod. Prisc. eupor. II 61, vgl. 75. Alex. Trall. I 545, II 221). Sein Genuss macht das Weib empfänglich (Ps.-Hipp. II 594; vgl. Plin. XX 110. XXVIII 97). Er hat schlechten Saft (Cels. II 21; vgl. Sim. Seth I), beseitigt Blähungen (Cels. II 26. Diosc. III 60. Sim. Seth I; vgl. Scrib. Larg. 109. Ruf. Ephes. p. 272, 336 ed. Daremb. et Ruelle) und treibt Urin (Cels. II 31. Diosc. III 60. Aret. p. 190, 332. Alex. Trall. I 345, vgl. 371). Dioscorides (III 60) schreibt dem D. ausser den erwähnten, noch folgende Wirkungen zu: Ein Decoct der Blätter oder der Samen beseitigt Leibschnitten (ebenso Plin. XX 196. Seren. Sammon. 578. Garg. Mart. 28. Auct. de virt. herb. 38; in Verbindung mit andern Mitteln Plin. XXIX 121. XXXI 119. XXXII 101. Marc. Emp. 27, 117. Alex. Trall. II 339), stillt leichtes Erbrechen, lindert den Schlucken (vgl. Plin. XX 87; der Geruch der heissen Samen, Plin. XX 196. Garg. Mart. 28); zu oft getrunken schwächt er die Sehkraft (vgl. Plin. XX 196. Geop. XII 34) und die Zeugungskraft (Plin. ebd.); man setzt ihn dem Sitzbade hysterischer Frauen zu; die verbrannten Samen werden auf Feigwarzen gelegt. Nach anderen hilft der D. gegen das Rülpsen (Plin. XX 196. Garg. Mart. 28. Auct. de virt. herb. 38. Orib. syn. vers. lat. II bei Bussem. et Daremb. V p. 842), die zerriebene Wurzel in Wein oder Wasser aufgestrichen gegen entzündete Augen (Plin. Garg. Mart. aa. OO. Plin. Iun. I 8; in Wasser getrunken gegen Verdauungsbeschwerden (Plin. Garg. Mart. Auct. de virt. herb. aa. OO.; vgl. Sim. Seth I; seine Asche hebt das erkrankte Zäpfchen im Halse (Plin. Garg. Mart. aa. OO. Seren. Sammon. 276. Plin. Iun. 60 I 15); ein Decoct des Krauts hilft gegen Zahnschmerzen (Plin. XXVIII 182. Plin. Iun. I 13). Nach Galenos (XI 832), welcher bekanntlich vier Intensitätsgrade unterscheidet, ist die erwärmende Kraft des D. stark 2. oder schwach 3. Grades, die trocknende stark 1. oder schwach 2. Grades (vgl. Garg. Mart. 28. Orib. coll. med. XV 1, 1, 69; eupor. II 1, 1, 47; syn. II 4, 15. Aet. I. Paul.

Aeg. VII 3. Sim. Seth I); zur Asche verbrannt, gehört er zu den erwärmenden und trocknenden Mitteln 3. Grades (ebenso Orib. coll. med. XV 1, 1, 70; eupor. II 1, 1, 48; syn. II 5, 16. Aet. I. Paul. Aeg. VII 3) und nützt daher aufgelegt gegen feuchte Geschwüre, besonders an den Schamteilen, und vernarbt alte Geschwüre am männlichen Gliede (ebenso Orib. eupor. II 1, 1, 48. Aet. I; vgl. Gal. X 382. XIII 315. Paul. Aeg. VII 3. Ps.-Apul. 121, 1); der grüne ist weniger erwärmend und saftiger, weshalb er leichter verdaulich ist und mehr den Schlaf befördert, aber weniger abführt (ebenso Orib. coll. med. XV 1, 1, 70; vgl. eupor. ebd. 49 und Paul. Aeg. a. a. O.). In Verbindung mit andern Mitteln und unter verschiedener Application wurde er in verschiedenen Fällen angewandt (Ps.-Hipp. I 478. II 749, 852. Scribon. Larg. 92, 109. Plin. XX 249 = Plin. Iun. I 16, 17. Plin. XXIX 47. Aret. p. 195 K. Orib. syn. vers. lat. bei Bussem. et Daremb. V p. 842. Theod. Prisc. eupor. II 74, 92. Alex. Trall. I 395. Ps.-Apul. 121, 1), auch als eine Art Panacee (Plin. XXIX 70, 80. Apic. 29) und Zauberkraut gegen geheime Ränke, *obscura iniuria* (G. Wilmanns Exempla 2754). Er konnte durch das *επερικόν* (*Hypericum crispum* L.?) ersetzt werden (Gal. XIX 745).

Der D.-Wein, welcher dadurch hergestellt wurde, dass ein Leinwandsäckchen mit D.-Samen in Wein getaucht wurde (Geop. VIII 3), hat dieselbe Wirkung wie der Eppichwein, macht wie dieser Appetit, ist Magenleidenden dienlich, beseitigt Harnzwang und macht den Atem wohlriechend (Diosc. V 75; vgl. Geop. ebd.).

Das D.-Öl wurde entweder durch Auspressung des Blütensafts in Olivenöl (Diosc. I 61. Gal. VI 289) oder aus dem grünen Kraute gewonnen. Letzteres wurde entweder in einem mit Olivenöl gefüllten Gefäss, das man in siedendes Wasser stellte, ausgekocht (Gal VI 291; vgl. Paul. Aeg. VII 20), oder das Öl wurde dadurch gewonnen, dass man eine Unze (= 27,29 g) junger Blätter in einen Sextar (= 0,549 l.) Olivenöls that, die Öffnung des Gefässes dicht verschloss und dieses 40 Tage den Sonnenstrahlen aussetzte (Aet. I *ἔλαιον ἀνήθου*; vgl. Paul. Aeg. a. a. O.). Das Öl vermag nach Dioscorides (I 61) die weiblichen Geschlechtsteile zu erweichen und zu erweitern (vgl. Theod. Prisc. eup. III 15), erwärmt (nur mässig nach Gal. XI 766. vgl. 832. Orib. coll. med. XV 1, 1, 69), hilft gegen Wechselfieber und Mattigkeit (Aet. a. a. O.; vgl. Garg. Mart. 28) und Gliederschmerzen (vgl. Gal. XI 766). Nach Galenos (XI 832) scheidet es aus, stillt Schmerzen, macht Schlaf und reift unentwickelte Geschwülste (ebenso Orib. coll. med.; eupor. Sim. Seth ebd.). Ferner wird es als Einreibung gegen Krankheiten infolge Erkältung angewandt, so gegen Harnzwang (Ruf. Ephes. p. 417 = Alex. Trall. II 487), Kolik (Alex. Trall. II 340), Leberruhr (ebd. 413), Sehnen- spannung (Garg. Mart. Aet. ebd.), als Einreibung des Kopfes gegen Kopfschmerz (Theod. Prisc. eup. II 41—43; vgl. Garg. Mart. 28. Auct. de virt. herb. 38. Ps.-Apul. 121, 3) und mit Bibergeil gegen Nervenschmerz (Aret. p. 203), als Einreibung der Brust mit andern Mitteln gegen veralteten Husten und Schwindsucht (Alex. Trall. II 183; ein Pflaster davon ebd. 185). Fast alle

bisher erwähnten Heilkräfte des D. und seines Öls werden dem D. selbst von dem im 10. Jhd. schreibenden französischen Arzte Odo Mugdunensis (unter dem Namen des Macer Floridus 395ff. ed. Choulant) zugeschrieben. Das Öl zieht übermässige Säfte aus dem Körper (Gal. VI 291), Eiter (Gal. XI 832. Orib. coll. med. XV 1, 1, 69) oder Schleim (Alex. Trall. II 233), heilt Verdichtungen der Haut (Gal. VI 221) und verhärtete Eingeweide (Alex. Trall. II 309), hilft als Bestandteil einer Salbe gegen Lungenleiden (Marc. Emp. 16, 105) und gegen Phrenitis, wenn der Kopf damit eingerieben wird (Theod. Prisc. eup. II 11). Ein aus D.-Öl und andern Bestandteilen zusammengesetztes Pflaster, ἀνθὺν, hilft gegen Geschwülste (Herakl. Tarent. bei Cael. Aurel. acut. III 170), harten Unterleib (ebd.; vgl. Orib. syn. III 44. Paul. Aeg. VII 18) und Leberentzündung (Alex. Trall. II 389). Klystiere von D.-Öl giebt man zur Entleerung des schmerzenden Unterleibs (Ruf. Ephes. p. 5), mit andern Beimischungen gegen dasselbe Leiden (Gal. XI 489), Blasenentzündung (Ruf. Ephes. p. 38) und besonders bei Kolik (Marc. Emp. 29, 54. 61. Alex. Trall. II 349. 351).

Die Tierärzte gaben den Pferden ein Getränk von D. in Wein gegen den den Kopf nach hinten beugenden Muskelkrampf (Pelag. 272), mit andern Bestandteilen in Honig gegen Kolik (Pelag. 288. Veget. mul. V 51, 2), in Öl gegen Husten (Pelag. 106), in Wein bei dem Biss einer Spitzmaus (? ebd. 281), in Wein und Öl gegen Leischneiden (ebd. 128), in Gerstenschleim gegen Erhitzung oder Schwäche in den Gliedern (ebd. 192). [Olck.]

Dillius. 1) C. Dillius Aponianus (das Praenomen CIL VI 31547 zum Teil lesbar), Legat der Legio III (Gallica) im J. 69 n. Chr. (zu Anfang des Jahres war noch T. Aurelius Fulvus Legat der Legion gewesen, vgl. Tac. hist. I 79), schloss sich im Spätherbst (vgl. hist. III 37) mit der Legion dem Heere der Flavianer bei Verona an (Tac. hist. III 10, 11). Als Lohn für seine Teilnahme an dem Feldzug gegen Vitellius scheint er in einem der folgenden Jahre den Consulat (als suffectus) erhalten zu haben; denn vom 1. Juli bis 31. December 73 bekleidete er das consularische Amt des *curator riparum et alvei Tiberis* (CIL VI Add. 31547 Terminationsstein; Mommsen St.-R. II² 1047 hält ihn für den zweiten Vorstand des Curatoren collegiums neben C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius Festus; Cantarelli Bull. com. 1889, 188f. und ebenso Kornemann o. Bd. IV S. 1791 sehen in D. ein praetorisches Mitglied des Collegiums, dessen Vorsitzender Valerius Festus gewesen sei; aber die Terminationssteine des letzteren gehören in die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 73; in der zweiten Hälfte des Jahres war Festus bereits in Pannonien, vgl. o. Bd. III S. 1363). Dem D. folgte in der *cura riparum* C. Caecina Paetus (o. Bd. III S. 1241). D. war vermutlich ein Verwandter (Bruder?) des C. Dillius Vocula (Nr. 2). [Groag.]

2) C. Dillius A. f. Vocula aus der Tribus Sergia, Legat der *leg. XXII primig.* in Germania superior während des grossen keltisch-germanischen Aufstandes unter Führung des Iulius Civilis (Tac. hist. IV 24—27, 33, 37, 56—59, 77). Über seine Laufbahn sind wir durch die von seiner Gattin gesetzte Grabinschrift, CIL VI 1402 (=

Wilmanns 1141) unterrichtet: er war zuerst *III vir viarum curandarum*, Militärtribun bei der *leg. I*, dann Quaestor in Pontus und Bithynien, Tribunus plebis und Praetor. Hierauf kam er als Legat zur *leg. XXII primig.*, die in Mogontiacum (Mainz) in Obergermanien stand. Hier stand er unter dem Obercommando des Hordeonius Flaccus, eines alten, kranken Mannes ohne Energie und Autorität bei den Soldaten (Tac. hist. I 9. IV 24 u. a.), als der Bürgerkrieg des J. 69 und der sich daraus in Gallien entwickelnde allgemeine Aufstand ausbrach und die rheinischen Truppen zu aufreißenden Kämpfen und ihrer fast vollständigen Auflösung führte. In diesen Kämpfen war D. der einzige Officier, der wenigstens einigermaßen die Lage zu beherrschen im stande war. Hordeonius Commando waren bei dem Abzuge des Vitellius nach Italien offenbar auch die Truppen Niedergermaniens provisorisch unterstellt worden (Tac. hist. II 57 *cura ripae . . . permissa*); so musste er auf die Nachricht, dass Iulius Civilis ganz Gallien und Germanien aufzubieten versuche, um die zwei in Castra Vetera (unweit des Rheins) eingeschlossenen unterrheinischen Legionen (*leg. V alauid.* und *XXV primig.*) — es waren zusammen nur ca. 5000 Mann, den Rest hatte Vitellius nach Italien mitgenommen — zur Übergabe zu zwingen, Entsatz den Bedrängten senden, und er schickte zu diesem Zwecke eben den Legaten D. mit Auserlesenen der beiden Mainzer Legionen (*leg. XXII prim.* und *IV Mac.*) in Eilmärschen längs des Rheinufer voraus. Er selbst rückte nach. Über Bonna (Bonn) kam man nach Colonia Agrippina (Köln). Hier, wo sich die Truppenteile offenbar wieder vereint hatten, drohte ein Aufstand der Legionsoldaten gegen Hordeonius auszubrechen, den aber D. durch energisches Eingreifen noch glücklich zu verhindern wusste. Die unmittelbare Folge war, dass ihm der Statthalter, auch von den Soldaten dazu gedrängt, nunmehr ganz die Leitung des kommenden Kampfes überliess. Im weiteren Vorrücken nach Norden schloss sich in Novesium (Neuss) die XVI. Legion an D.s Eliteschar an, und nördlich davon, bei Gelduba, bezogen beide ein Lager. Kaum hatte sich D. mit einer Abteilung zu einer Strafexpedition in benachbartes Gebiet entfernt, brach unter den im Lager Zurückgebliebenen, infolge eines für sie ungünstig ausgefallenen Gefechtes mit Germanen vom jenseitigen Rheinufer, eine neuerliche Revolte aus, die wiederum erst D. nach seiner Rückkunft mit Strenge unterdrückte. Durch die Nachricht vom Siege der vespasianischen Sache bei Cremona und die Eidesabnahme für den neuen Kaiser wurde kurz darauf die Stimmung der im Herzen Vitellius anhänglich gebliebenen Soldaten noch feindseliger gegen ihre Führer. D. wurde indessen von einem Angriffe germanischer Truppen überrascht und war fast schon verloren, als die Römer unerwartete Hülfe durch vasconische Cohorten erhielten, die im Rücken der germanischen Angreifer erschienen. So war D. von den für ihn verderblichen Folgen einer fast schon sicheren Niederlage verschont geblieben. Warum er nun den augenblicklichen Vorteil seiner Lage nicht ausnützte und durch sofortigen kräftigen Vorstoss den endlichen Entsatz von Vetera vollzog, ob es Unfähigkeit oder sonstige Hindernisse, etwa

Proviandmangel, war (vgl. Tacitus Tadel c. 34, der ihm Mangel an Siegeszuversicht vorwirft), können wir nicht beurteilen. Erst nach einigen Tagen langte er in Vetera an und schlug, unterstützt durch einen Ausfall der Belagerten, Civilis. In seinen weiteren Anordnungen vermissen wir einen klaren Plan, wie auch Tacitus nicht die wünschenswerte Anschaulichkeit aufweist. Er unterliess wiederum eine ausgiebige Verfolgung des Feindes und verschanzte sich zunächst. Der Mangel an Lebensmitteln muss aber so drückend gewesen sein, dass er in dieser vorgeschobenen Lage nicht bleiben konnte. Als daher ein Fouragierungs-corps, das er noch Novesium gesendet hatte, von Civilis überfallen wurde und sich nur mit Mühe in das kurze Zeit vorher errichtete Lager von Gelduba durchschlug, entschloss er sich allem Anscheine nach zum Rückzug, der ihn zugleich etwaigen Verstärkungen aus Italien näherbrachte. Er gab aber merkwürdigerweise Vetera dem Feinde nicht ganz preis, sondern liess 4000 Mann der Besatzung — also 1000 Mann weniger als ursprünglich! — zurück. Diese 1000 Erlesenen der zwei Legionen schlug er zu seinem Heere. Natürlich wurde die Stadt sofort nach seinem Abmarsche wieder von Civilis eingeschlossen. Er selbst befreite auf dem Rückwege offenbar die nach Gelduba geflohenen Cohorten (seines Fouragierungs-corps) und zog dann von hier nach Novesium zurück. All diese Vorgänge vernichteten die letzten Rest von Disciplin in den Truppen, die fortwährend an Verrat ihrer Führer glaubten; als Hordeonius ihnen schliesslich eben eingelangtes Geld (noch von Vitellius geschickt) im Namen des bei ihnen unbeliebten Vespasian austeilte, da wurde in den darauf folgenden Schwelgereien sein Ende beschlossen und der Mord auch sofort ausgeführt. D. selbst entging, obzwar er kurz vorher ein glückliches Reitertreffen geschlagen hatte, demselben Schicksale nur mit grosser Mühe — er musste, als Slave verkleidet, aus dem Lager entfliehen. Als sich nun die führerlosen Soldaten entscheiden sollten, für wen und gegen wen sie kämpfen wollten, trat eine Spaltung ein; bei den Truppen der 1., 4. und 22. Legion überwand das Reichsinteresse ihr Misstrauen, und sie liessen sich von dem wieder zurückgekehrten D. zum Entsatze des belagerten Mainz führen. der Rest, von der 5. und 15. Legion, ging zu den Germanen über; dass gerade jene 50 Truppen treu blieben, scheint hauptsächlich D.s Persönlichkeit ein letztesmal bewirkt zu haben; diese drei Legionen kannten ihn ja, die 4. und 22. hatte er ja aus Obergermanien geführt und in der ersten hatte er früher gedient. Freilich in Begeisterung für ihn zogen sie kaum daher, Verrat und Abfall wuchsen auch jetzt um ihn, zumal die Nachricht von Vitellius Tod eintraf und dem Aufstand der Kelten und Germanen verstärkten Anstoss gab; Civilis und seine Anhänger standen fortwährend in geheimer Fühlung mit seinen Leuten. Man sann bald nur noch darauf, auch ihn aus dem Wege zu räumen, um auch über den Rest des vitellianischen Heeres Herr zu werden. Er ward gewarnt, war aber ohnmächtig. In dieser verzweifelten Lage änderte er neuerdings seine Marschrichtung und zog neuerlich über Köln in die Nähe von Vetera und dann

wieder — offenbar planlos, vielleicht getäuscht durch falsche Kundschaftsberichte (vgl. *Gallorum fraude inlectus* Anf. c. 57) — südlich nach Novesium. Hier machte er den letzten Versuch, seine Person für die römische Sache einzusetzen, und hielt an das versammelte Heer eine Rede voll Kraft und Ernst, dabei resigniert und entschlossen, sich selbst hernach den Tod zu geben — wie dies wenigstens Tacitus erzählt. Daran hinderte ihn seine nächste Umgebung, und so wurde er bald auf andere Weise, von einem Deserteur der 1. Legion, Aemilius Longinus, aus der Welt geschafft. Nunmehr hatte das neue *imperium Gallorum* (c. 59) am Rhein keinen Feind mehr, Mogontiacum und Vetera capitulierten bald darauf. Groag vermutet, dass D. und C. Dillius Aponianus (vgl. Nr. 1) Verwandte, vielleicht Brüder waren. Litteratur vgl. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserz. I 1, 501ff. Wietersheim-Dahn Gesch. der Völkerwanderung I 99ff. Pfützner Gesch. d. röm. Kaiserleg. 217f. [v. Wotawa.]

Διλαϊδὸν ἔθνος s. Delemitai.

Diluntum s. Dalluntum.

Dimachaeri, *διμάχαιοι*, eine Gattung Gladiatoren (s. d.), die, wie man aus dem Namen schliessen darf, als Rechtser wie als Linkser ausgebildet, mit zwei Schwertern zugleich kämpften. Sie werden erst spät erwähnt, Artemidor. oneir. II 32. Boissieu Inscr. de Lyon p. 469 (= Orelli 2584), die volkstümliche Form *dymacherus*. Vgl. den Artikel Assidarius. Friedländer S.-G. II² 533, 9. [Pollack.]

Διμάχαι. Arrian giebt an (III 21, 7. IV 23, 2), Alexander d. Gr. habe zweimal, bei der Verfolgung des Dareios und dann im indischen Feldzuge, um schneller weiterzukommen, einen Teil der Reiterei absitzen lassen und mit deren Pferden Fuss-truppen (einmal 500, das anderemal 800 Mann) beritten gemacht. Aus dieser vorübergehenden, zu besonderen Zwecken angeordneten Verwendung von Fuss-truppen hat die schematisierende Unkenntnis Späterer eine besondere Truppe, *δ*, eine „Erfindung“ Alexanders gemacht (Curt. V 13, 8. Poll. I 132, die noch Genaueres anzugeben wissen). [Droysen.]

Dimale (*Διμάλη*, *Dimallum*), Stadt in Griechisch-Illlyrien an der Küste in der Nähe des Stammes der Parthini an nicht näher bekannter Stelle gelegen; im J. 219 von L. Aemilius Paulus erobert, 205 von den Parthiniern belagert. Liv. XXIX 12. Polyb. III 18. VII 9. Zippel Röm. Herrsch. in Illyrien 56. [Philippson.]

Dimastios (*Δίμασιος*). 1) Ein 411 m. hoher Berg in der nordwestlichen Chersones der Insel Mykonos westlich vom Hafen Panormos (Plin. n. h. IV 66). Er bietet eine schöne Aussicht über die Insel und die Gruppe um Delos, besteht aus Granit, heisst jetzt wie so viele andere Berge der aegaeischen Inseln Ajos Ilias. Sein alter Name rührt davon her, dass er zwei ziemlich gleich hohe Gipfel neben einander hat, die sich von der Ferne wie zwei Brustwarzen ausnahmen. Die englische Admiralkarte nr. 1815 setzt ihn an unrichtiger Stelle an. Richtig H. Kiepert Formae orb. ant. XII.

2) Eiland bei Rhodos (Plin. n. h. V 133). Nach H. Kiepert Formae orb. ant. XII zwischen den Inseln Teutlussa (jetzt *Τηλυδά*) und Chalkia

(jetzt *Xáλη*), vielleicht jetzt *Άγιοι Θεόδωροι*, 97 m. hoch. [Büchner.]

Dimenses s. Dimum.

Dimensuratio provinciarum (*demonstratio provinciarum*) hat der Cod. Laurent. 89, 68) ist der Titel eines kurzen geographisch-statistischen Tractates, der, mit India beginnend und mit Africa, Arabia und Britannia schliessend, eine Aufzählung der Länder und Inseln des römischen Reiches giebt, jedesmal die Grenzbestimmung und die Angabe der Längen- und Breitenausdehnung (nach *milia passuum*) hinzufügend; im Cod. Vatic. Palat. 1357 trägt das Schriftchen den Namen des Hieronymus (*Ieronimi presbyteri demensuratio provinciarum*), gewiss mit Unrecht; nach der nahen Verwandtschaft mit der aus dem J. 435 n. Chr. stammenden *Divisio orbis terrarum* (s. d.) wird die Entstehung ebenfalls in den Anfang des 5. Jhdts. zu setzen sein. Beide Tractate gehen, unabhängig von einander, auf die gleichen Quellen, in letzter Linie (vgl. v. Gutschmid Litt. Centralbl. 1877, 860) die Reichskarte des Agrippa bzw. die zugehörigen *commentarii* zurück; vgl. K. Müllenhoff über die Weltkarte und Chorographie des Kaiser Augustus, Kiel 1856, 14ff. = Deutsche Altertumsk. III 229ff. J. Partsch Die Darstellung Europas in dem geograph. Werke des Agrippa (Breslau 1875) 3ff. E. Schweder Beitr. z. Kritik der Chorographie des Augustus (Kiel 1876) 34ff. A. Riese Geogr. lat. min. p. XVIIff. 30 D. Detlefsen Untersuchungen zu den geograph. Büchern des Plinius I Die Weltkarte des M. Agrippa, Glückstadt 1884. Herausgegeben wurde die D. p. zuerst von Emanuel von Schelstrate Antiquitates ecclesiasticae tom. II (Amstelodami 1697) 525ff. aus Cod. Vatic. 244, dann von A. Mai Class. auct. III 410ff. (damach auch bei G. H. Bode Script. rerum mythicarum latini tres II p. XXff.) nach Cod. Vatic. 247, von E. Schweder a. a. O. 17ff. unter weiterer Heranziehung von Cod. Vatic. 40 Palat. 1357 (V) und Laurent. 89, 68 (L), endlich am bequemsten von A. Riese Geogr. lat. min. (Heilbronn 1878) 9ff. auf Grund von VL und Cod. Monac. 794 (Zwilling-Hs. von L); mehr Hss. führt K. Pertz De cosmographia Ethici (Berolini 1853) 27 Anm. an. Weiteres s. unter M. Vipsianus Agrippa. [Wissowa.]

Dimeranios (*Διμεράσιος*), Epiklesis des Zeus 1. in Mykonos, Bull. hell. XV 625 (zuvor im Bull. hell. XI 275 falsch gelesen); 2. in einer Inschrift aus Moesien, Le Bas 1572. Die Bedeutung der Epiklesis ist noch nicht aufgeklärt, Homolle Bull. hell. XV 625ff. glaubt, das Wort sei von einer thrakischen Stadt abzuleiten. [Jessen.]

Dimidia sextula, in der duodecimalen Teilungsrechnung der Römer der zwölfte Teil der Unze = $\frac{1}{12}$ des Ganzen (*as*). Während von den Zwölfteln des *as* jedes seinen besonderen Namen hatte, gab es bei der Teilung der Unze, ausser *semuncia*, nur drei benannte Teile, *scilicet* 60 = $\frac{1}{4}$, *sextula* = $\frac{1}{6}$ und *scripulum* = $\frac{1}{24}$. Das Drittel der Unze wurde durch *duae* oder *binae sextulae* bezeichnet; ähnlich hat Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 55, 9) für das Zwölftel *duo scripula* gesetzt, während Volus. Maec. distrib. 31, 33 und Später d. s. geschrieben haben. Prisc. de fig. numer. 11. Victor. calc. 6, 17f. Friedlein (Bullet. delle scienze matem. IV Nov.

1871), vgl. Metrol. script. II 24. Tab. cod. Mutin. pr. ebd. 131, 5. Hultsch Metrol. 2 144f. 148f. Als Teil des römischen Pfundes wog die d. s. 2,274 g. oder nach altägyptischer Gewichtsnorm $\frac{1}{4}$ Kite (vgl. Denarius § 1). Hultsch Metrol. 706; Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, phil.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 65. Aus dem Zeichen der *sextula* 2 wurde für die d. s. die durchstrichene Form 7 gebildet. Maec. distrib. 31. Tab. cod. Bern. Metrol. script. II 128, 7, vgl. ebd. p. XXI. Tab. cod. Gud. ebd. 130, 7, Hultsch Metrol. 147. Indem dieses Zeichen eine mehr liegende Gestalt erhielt, wurde es einem Ψ ähnlich, Victor. calc. a. a. O. 7, 45, 8, 45 u. s. f. Tab. cod. Mutin. pr. Metrol. script. II 131, 5. [Hultsch.]

Dimnos aus Chalaistra in Makedonien. Bei seinem Vorhaben, Alexander d. Gr. zu ermorden, entdeckt, tötet er sich selbst im J. 330, Plut. Alex. 49 [hier heisst er *Διμνος*]. Diod. XVII 79, vgl. Droysen Hellenism. I 2, 21ff. [Kirchner.]

Διμνον, ein athenisches Marktgewicht im Betrage von 2 Minen, bezogen durch den Volksbeschluss über Mass und Gewicht CIA II 476 § 8 und durch drei Gewichtstücke, die mit einem Stierkopfe bezeichnet und auf Minen von rund 655, 680, 780 Gramm ausgebracht sind. Pernice Griechische Gewichte 55. 165f. nr. 603—605. Die Mine von 655 Gramm ist ein altes ägyptisches Gewicht, dessen Hälfte als römisches Pfund bekannt ist. Welchen Normen die beiden anderen Gewichtstücke zuzuordnen sind, lässt sich ebensowenig mit Sicherheit bestimmen, wie bei vielen anderen auf attischem Boden gefundenen Gewichtstücken, die als ungenau ausgebracht sich ergeben. In Betracht kommt ausser der Mine von 655 Gramm noch eine Norm von 727 Gramm, die sog. schwere phönikische Mine gemeiner Norm. Hultsch Litt. Centralbl. 1895, 261ff.; Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, phil.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 23ff. 62ff. 126. 131f. Lehmann Das altbabylon. Mass- und Gewichtssystem, Sonderabdruck aus den Verhandl. des 8. Orientalistencongresses 1893, 17. 39. Das Zweiminengewicht des euboischen oder späteren solonischen Systems im Normalbetrage von 873 Gramm ist, wie aus den Aufschriften mehrerer altattischer Gewichtstücke zu ersehen, als *οττάρη* bezeichnet worden; es hat also gegenüber seiner Hälfte, der solonischen Mine, als schwere Mine zu gelten. Hultsch Metrologie 2 141. Lehmann Verhandl. Berl. archäol. Gesellsch. 1889, 253. Pernice a. a. O. 47ff. 83f. nr. 5—9. Ein *διμνον πάρος* erwähnt Philon *μυθαρ. αὐτ.* IV 69, 13f. Schoene. Als ein Wertbetrag von 2 Minen Silbers erscheint *διμνω* bei Herod. V 77. Vgl. Poll. IX 56. der aus Herodot. a. a. O. *διμνω* und aus Lysias *εικοσιμνω* anführt, wonach die Aufschrift auf einem athenischen Gewichtstücke *ΤΕΤΡΑΜΝΩΝ* zu lesen ist. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1897, 174. [Hultsch.]

Dimoi (*Διμοί*? *Διμά*?), Niederlassung (*κατοικία*) von makedonischen Veteranen in Lydien, jetzt Ajás-wyrén (wyrén = Ruinen) bei Indschikler nördlich vom Hermos. Nach einer Inschrift A. Fontrier *Mon. et. βιβλ. τ. Εὐαγγ.* Σχ. περ. V (1886) 78. G. Radet De colonis a Macedonibus in Asiam cis Taurum deductis (Paris 1893) 22. [Büchner.]

Dimoites (*Διμοίτης*), heiratet Euopis, die Tochter seines Bruders Troizen. Er entdeckt aber ihren verbrecherischen Umgang mit ihrem Bruder und teilt ihr Vergehen dem Vater mit. Euopis erhängt sich aus Scham. Bald sieht D. einen von den Wellen ans Land gespülten Leichnam eines Weibes und vergeht sich, von der Schönheit überwältigt, daran; dann errichtet er ihr ein Grabmal und ersticht sich endlich auf dem Grabe, da er auch jetzt seiner Leidenschaft nicht Herr werden kann, Parth. Erot. 31. Nach der Randschrift erzählte so Phylarchos. [Hoefer.]

Dimum, Station der Donaunferstrasse in Moesia inferior (Itin. Ant. 221. Tab. Peut. *Dimo*; identisch mit Ptolem. III 10, 10 *Διμω* [s. d.]?) und Vorort des Getenstammes Dimenses (Ptolem. III 10, 9 *Διμήσοι*). K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde III 146), wurde mit dem heutigen Belina (Beleni, zwischen Nikopoli und Svišov) dadurch identifiziert, dass die auf dem Steine von 20 Pelisat-Giridava, Arch.-epigr. Mitt. XVII 175 nr. 12 = CIL III 12399, genannte *stat(ia) Dim(ensis)* des illyrischen Zolles durch das Fragment Arch.-epigr. Mitt. XVII 178 nr. 21 = CIL III 12363 in dem genannten bulgarischen Dorfe erwiesen wurde. Wie commerciell, so war der Ort wenigstens später auch militärisch von Bedeutung; hier lag nach Not. dign. or. XL 6 = 12 der *cuneus equitum Solensium* und wurden hier nach Prokop (de aedif. 307, 19 *Αιμώ*) Festungswerke aufgeführt. Die Dimenses, die allem Anschein nach ein grösseres Territorium bewohnten, wurden stark zum Heeresdienste herangezogen; im J. 241 n. Chr. allein dienten 16 Mann in der Garde (Chr. Hülsen Bull. comun. 1893, 7ff. [des S.-A.] der CIL VI 2391. 2392. 2358. 3901. 3902a mit noch anderen Bruchstücken zu einem Monumente vereinigt hat. *provine. Mysi[a] infer. e reg. Dimesi*). Aus den Reliefs dieser Basis lernen wir auch ihre heimatlichen Götter kennen: Iup-40 piter(?), Victoria, Mars, Mercur, Hercules und Deus Heros. Hülsen a. a. O. E. Bormann Arch.-epigr. Mitt. XVII 175. 178. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. Kiepert *Formae orbis antiqui XVII*. Über die nicht unerheblichen römischen Ruinen von Belina vgl. F. Kanitz Donaubulgarien und der Balkan II 173 und K. Skorpil Arch.-epigr. Mitt. XVII 178 nr. 22. [Patsch.]

Dimuri, Volk im Wüstengebiet östlich vom 50 Mittellauf des Indos neben den Bolingae und Ma-thoae, also tief im Binnenlande, Plin. VI 77; vielleicht eine Tribus drawidischen Schläges im nördlichsten Teile von Dimurica; die im Gebiet von Käpnira sesshaften Dāmāra passen weder lautlich noch der Lage nach. *Dimurica* oder *Διμουρικη*, ursprünglichere Form für *Διμουρικη* (s. d.), erhalten in der Legende der Tab. Peut. *Scythia Dymirice*, und in *India Dimirica Evilat* des 60 Geogr. Rav. p. 14. 21. 40. 44. 114. 415. 417, womit die ganze dreizackige Halbinsel Dachinabades (s. d.) bezeichnet wird, während *Διμουρικη* des Periopl. mar. Erythr. 53 nur den südlich von Ariake befindlichen Küstenteil Malabars, d. i. das heutige Kanāra (Kannāda, skr. Karnatika), bis Cap d'Ely mit den Häfen Naura, Tyndis, Muziris und Nelkynda umfasst. In dem Ägyp-

terhafen Muziris (jetzt Mangarur) lernten die Abendländer zuerst ein wichtiges Glied der von den Ariern typisch abweichenden Aborigener Dekkhans, die Drāvida kennen, und bereits Kiepert Lehrb. der alten Geogr. 41 vermutet, dass der Name D. bloß eine dialektische Nebenform von skr. *Drāvida*, *Drāvira*, *Drāmida*. päli *Damila*, tamil. *Tamir* darstellt; vgl. *Tauṣṣau*. Der Beisatz des Geogr. Rav. *Evilat*, d. i. *Hevilath* der Genesis II 11, fusst auf dem Ausspruch des Kirchenvaters Athanasios (ed. Venet. 1777 II p. 228, Migne patr. gr. XXVIII p. 128), dass Hevilath am Ostende der Welt, wo das Paradies beginnt und wo die Aromata die Nähe des Paradieses anzeigen, liegen müsse. Die *Expositio totius mundi*, Geogr. lat. min. p. 107 Riese, kennt eine *gens Emer* in Indien, in falscher Lesung von *Dhmmar* (Dhimur) der zu Grunde liegenden Schriftquelle. [Tomaschek.]

Dinabada, Ortschaft in Adiabene, nahe dem Tigris, Theophyl. Simoc. V 4, 5; pers. Dinābād, syr. Dināwād, Glaubensheim; über die zweifelhafte Lage vgl. Hoffmann Auszüge aus syr. Akten 1880, 218. [Tomaschek.]

Dinaea, aus Larinum in Samnium, Gattin eines Aurius, dem sie vier Kinder gebär, gestorben einige Jahre nach dem Bundesgenossenkriege (Cic. Cluent. 21f. 33), anscheinend von Statius Albius Oppianicus vergiftet (ebd. 40, vgl. 125). Über ihre Verwandtschaft s. o. Bd. I S. 1318. Bd. II S. 2550f. [Münzer.]

Dinaretum, falsche Lesart des überlieferten Textes bei Plin. n. h. V 129 für das nordöstliche Vorgebirge von Kypros, welches bei Ptolem. V 14, 3 *Ὀρὸς βοῶς ἢ Κλειδὸς ἀργα* genannt wird, s. *βοὸς ὀρὰ* Nr. 2 (Bd. III S. 717, wo verdruckt Ptolem. VI 4, 3). Der irrthümlich in alle Handbücher und Karten übergegangene Name, der auf der englischen Spezialkarte gar in *Dynaraton* verunstaltet wurde, ist aus einem Missverständnis des in der besten Hs. noch erkennbaren *CLIDAS ET Acamanta* u. s. w. entstanden, wofür die schlechteren Hss. *DINAS ET* oder *DINAR ET* bieten, das in den Ausgaben zu einem sonst nirgends bezeugten D. geworden ist. *CLIDAS* ist vielmehr = *Kleidās*, s. Ptolem. a. a. O. und den Art. Kleides, sowie F. Oberhammer Abhandl. W. v. Christ dargebr. (1891) 102f. [Oberhammer.]

Dindari, ein 33 Decurien starker Volksstamm in Dalmatien, der, da ihn Varro bei Plin. III 143 als zum Conventus Naronitanus gehörig bezeichnet, bereits in der republicanischen Zeit wenigstens nominell unter der römischen Herrschaft stand (G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 196f.). Wann er definitiv unterworfen wurde, ist unbekannt (J. Kromayer Hermes XXXIII 1898, 12, 4). Über seine Wohnsitze erfahren wir aus Ptolem. II 16, 8: *ἐπὶ τὸν ποταμὸν Ἀργιόπας Ἀνδράγοι, ἐπὶ οὗς Διτῶρες*, dass sie sich südlich der Ditiones befanden und in der Kaiserzeit wahrscheinlich dem Convent von Salona zugezählt waren (Zippel 198. H. Kiepert *Formae orbis antiqui XVII* Beiblatt 6). Zippel 197 sucht sie etwa zwischen den Flüssen Vrbas- und Bosna- und W. Tomaschek, dem Kiepert a. a. O. folgt, versetzt sie Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 564 an die obere Bosna, an die Stavnja und in das Thalgebiet der

Krivaja, was wohl nicht richtig ist, da die Dictiones, wie A. Bauer Arch.-epigr. Mitt. XVII 189f. höchst wahrscheinlich gemacht hat, viel westlicher sassen, zu beiden Seiten der dinarischen Alpen bei Rastello di Grab, im Quellgebiete der Krka, Una und des Unac. Sie dürften, da sie auch Ptolemaios unter den Stämmen Dalmatien anführt, noch zu Beginn des 2. Jhdts. eine Gaugemeinde gebildet haben. Auf dem Bleiringe unbekannter Provenienz, CIL III 10189, 16 (vgl. C. Zange-meister Mitt. des german. Nationalmuseums 1890, 42) kommt der vom Stammnamen abgeleitete Personennamen *Dindarius* vor: *Dindari vivas et invidis ment(u)la(m)*. [Patsch.]

Dindyme (*Δινδύμη*), Gattin des Königs *Myion* von Phrygien und Lydien, Mutter der Kybele in der Attis- und Marsyassage bei Diodor. III 58, eine Genealogie, welche die Hauptcultgebiete des Kybelecults, Lydien-Maionien einer- und Phrygien mit seinem Dindymon andererseits, in Heroen 20 verkörpert bei der Erzeugung der Kybele zusammenwirken lässt. [Tümpel.]

Dindymene (*Δινδυμήνη*; daneben *Δινδυμή* bei Apoll. Rhod. I 1125, *Δινδυμής* bei Nonn. Dionys. XV 386, *Δινδυμένη* in der Inschrift Bull. hell. XII 187), ursprünglich ein Beiname der asiatischen Göttermutter (Meter, Kybele u. s. w.; vgl. die Artikel in Roschers Lex. II 1638 und 2848) von ihrem Cult auf dem Dindymon, ebenso wie andere Beinamen dieser Göttin von ihren Cult-30 stätten stammen, worauf schon Strab. X 469f. hinweist (die Erklärung bei Baunack Studien auf dem Gebiet der griech. u. arischen Sprachen I 298: D. = *χθονία* ist nicht haltbar). Daneben wurde dann D. auch als selbständiger Name für die Göttermutter gebraucht (z. B. Kallim. epigr. 41 Schn. Horaz od. I 16, 5) und gab seinerseits wieder den Anlass, dass man in Kleinasien zahlreiche weitere Berge, auf denen die Göttermutter verehrt wurde, Dindymon nannte; Dindymon selbst bedeutet übrigens nichts anderes als 'Höhe', 'Hügel', vgl. Kretschmer Einleitung in die Geschichte der Griech. Sprache 194. Cult der Meter unter dem Namen D. ist nachweisbar für folgende Gegenden Kleasiens: 1. Phrygien, wo der Berg Dindymon, auf dem der Hermos entspringt, der heilige Berg der D. war, Herodot. I 80. Strab. XIII 626. Arrian. anab. V 6, 4. Nonn. Dionys. XV 378ff. XLVIII 855. Hesych. Vgl. auch Anth. pal. VI 51. 281. Luk. Tragod. 50 30. Catull. 63, 91. Verg. Aen. IX 618. X 252. Ovid. fast. IV 249. Nach einer durchsichtigen genealogischen Combination bei Diod. III 58 war Dindyme Gemahlin des Maion und Mutter der Kybele. 2. Kyzikos, wo gleichfalls ein Dindymon-Berg ihr heilig war (Philosteph. bei Schol. Apoll. Rhod. I 985. 1125; vgl. Schol. Nikand. Alexiph. 8) und der Cult der D. von den Argonauten gestiftet sein sollte, Apoll. Rhod. I 1123ff. Neanthes frg. 6. Strab. I 45. XII 575. Orph. Arg. 601ff. Zosim. II 31. 2. Joh. Antioch. FHG IV 548. 15. Malal. IV 93 p. 77 Niebuhr. Cedren. I p. 104. II p. 209 Niebuhr. Cramer Anecd. Paris. II 194. Das Cultbild sollte Argos aus einem Weinstock geschnitten haben, Apoll. Rhod. I 1119. Euphor. frg. 146. Orph. Argon. 609. Schol. Clem. Al. Protr. p. 12, 20. Vgl. o. Bd. II S. 757f. Übrigens führte die Göttermutter in Kyzikos,

deren Cult auch bei Herodot. IV 76 erwähnt wird, ausser der Bezeichnung D. auch andere Beinamen, wie Plakiane (CIG 3657. Athen. Mitt. VII 151f. 251), Lobrime (Nikand. Alexiph. 8 nebst Schol.), Tolypiane (Athen. Mitt. X 204, vgl. 402). 3. Artakia bei Kyzikos, Bull. hell. XII 187: Weihung für Zeus und Meter D. 4. Prokonnesos, Paus. VIII 46, 4: die Kyzikener entführten von hier ein Cultbild der Meter D. 5. Troas, wo gleichfalls ein Dindymon-Berg der D. geweiht gewesen sein soll, Steph. Byz. 6. Magnesia am Maiandros, wo der Cult der D. von Themistokles oder seiner Familie gestiftet und die Tochter der Themistokles Mnesiptolema die Priesterin der Göttin gewesen sein soll, Plut. Them. 30. Strab. XIV 647. 7. Pessinus; hier an einer Hauptstätte des Kybelecults (vgl. Preller-Robert Griech. Mythol. I 643) fehlte gleichfalls nicht der Berg Dindymon, von dem der Name D. stammen sollte, Strab. XII 567. 8. Lykaonien. Auch den Beinamen der Meter *Ζεύςμηνη* in Laodikeia Katakekaumene (Ramsay Athen. Mitt. XIII 237), Eikonion (Arch.-epigr. Mitt. XIX 31) und Soatra (Journ. Hell. Stud. XIX 280) hat Ramsay a. a. O. für identisch mit D. erklärt, doch könnte er auch, ebenso wie dies z. B. für den Beinamen *Ζυγομένη* durch Journ. Hell. Stud. V 260 bezeugt ist, von einem Orte Zizimos herkommen.

Wo der Name D. im Cult des griechischen Mutterlandes erscheint, ist er selbstverständlich mit anderen Teilen des Metercults aus Kleinasien übernommen; so in Dyme, für welches Paus. VII 17, 9 einen Tempel der D. und des Attis bezeugt, und in Patrai, wo gleichfalls D. und Attis gemeinsamen Cult hatten, Paus. VII 20, 3. In Theben galt später der von Pindar bei seinem Hause gestiftete Cult der Meter (Pind. P. th. III 78 nebst Schol. zu 139; vgl. Rapp in Roschers Lex. II 1662) wenigstens nach den Worten des Paus. IX 25, 3 gleichfalls als Cult der Meter D. Die angebliche Inschrift aus Baiae mit dem Namen der D. (CIG 5856) ist gefälscht, vgl. IGI 66* und CIL X 215*. [Jessen.]

Dindymis (*Δινδυμής*), dichterischer Name der Stadt Kyzikos, Plin. n. h. V 142. S. Dindymon.

Dindymon oder Dindyma (*τὸ Δινδύμων ὄρος* oder *ἄκρον, ἢ Δινδύμων ἄκρον, Δινδύμα*, Steph. Byz. *Dindymus* Plin. n. h. V 142). Der Name scheint aus einer kleinasiatischen Sprache herzukommen; er lässt sich aus dem Indogermanischen erklären, vgl. altirisch *dinú*, *dinn* aus *dindu* Höhe, Hügel, altnord. *tindr* Felsspitze u. s. w.; für seinen phrygischen Ursprung spricht auch, dass bei Kyzikos ein Berg desselben Namens lag, Kretschmer Einl. in die Gesch. d. gr. Spr. 195; vgl. dagegen Tomaschek Die Thraker II 2, 72, der den makedonischen Stadtnamen *Δινδύμη* dem Gebirgsnamen gleichsetzt. Den schon im Altertum versuchten Etymologien = Zwillingshöhe u. ä. scheint Strab. XII 575 begegnen zu wollen, indem er schreibt *μωρακός* = mit einem Gipfel. 1) Der nördlichere der beiden Gebirgszüge, die von Ost nach West die Halbinsel, an deren Hals Kyzikos lag, durchziehen. Der südliche, aus archaischem Gestein bestehende hiess *Ἀρκίον ὄρος*, s. Bd. II S. 1072. Der höhere (*ἐπιόκειται* Strab.) D., jetzt Kapu dagh, besteht aus jüngeren Eruptivgesteinen,

J. Marquardt Cyz. u. s. Gebiet. Mit einem von Dichtern oft genannten Heiligtum der Kybele (s. oben Art. Dindymene), das von den Argonauten gegründet sein soll. S. Dindymis und Kyzikos. [Bücherner.]

2) Gebirge an der Grenze von Phrygien und Galatien, oberhalb Pessinus, der Kybele (Dindymene) heilig, Strab. XII 567. Ptolem. V 2, 13. Claudian. XX 262 (*Dindyma*). Etym. M. Hesych. Paus. I 4. Heute der Günsti Dagh nordöstlich 10 von Pessinus. Franz Fünf Inschriften und fünf Städte. Humann und Puchstein Reisen in Nordsyrien und Kleinasien 31. [Ruge.]

Dindymos, Gebirge an den Quellen des Hermos, Herod. I 80. Strab. XIII 626. Heute der Murad Dagh; zum erstenmal durchquert von v. Diest Peterm. Mitt. 94. Erg.-H. Ramsay Asia min. 227. 458. [Ruge.]

Dine (*Δίνη*), jetzt Anavolon, eine Süßwasserquelle im Meere zwischen Argolis und Kynuria, 20 etwa 400 m. von der Küste, wo die Argiver in alter Zeit aufgezaumte Rosse als Opfer für Poseidon versenkten. Sie galt als Abfluss der Hochebene von Mantinea, Paus. VIII 7, 2. Curtius Pelop. I 245. II 378. 565. Bursian Geogr. II 68. Philippson Pelop. 157. 191. [Philippson.]

Dinia, Kaiser Galba hat nach Plin. n. h. III 37 *ex Inalpinis* . . . *Bodinticos quorum oppidum Dinia* zur Provinz Narbonensis hinzugefügt. Ptolem. II 10, 8 nennt *Alvia* Stadt der 30 *Σύντιοι* (hierzu die Anmerkung von C. Müller). Die aus der ersten Kaiserzeit stammende Inschrift von Narbonne CIL XII 6037a bezeichnet die Stadt als Colonie: *Q. Iulio C. f. Voltinia tribu) Barbaro aedili collonia) Dinia lnb* . . . (Beiname von D.), s. Hirschfelds Anmerkung hierzu. Dass D. zur Tribus Claudia gehörte, geht aus der in Carnuntum gefundenen Grabschrift hervor: *M. Anicius M. f. Cl(audia) Censor Dinia mil(es) leg(ionis) XV Ap(ollinaris) (centuria) Bagiennti*, 40 die zugleich anzudeuten scheint, dass Claudius der Begründer der Colonie war, Bormann Bericht des Vereins Carnuntum für die J. 1892—1894 (Wien 1895), 62f. (Arch.-epigr. Mitt. XVIII 212f.). D. als Heimatsbezeichnung noch in der britannischen Inschrift CIL VII 122. Nach Diocletian gehörte die *civitas Diniensium*, das heutige Digne (dép. Basses-Alpes), zur Provincia Alpium Maritimarum, Not. Gall. XVII 3. Spätere Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. Vgl. 50 Desjardins Géogr. de la Gaule II 228. III 432. Longnon Géogr. 459. O. Hirschfeld CIL XII p. 49. [Ihm.]

Diniae, Ort in Phrygien, südlich von Synnada, Liv. XXXVIII 15. Seine Lage lässt sich nicht bestimmen. Die Vermutung Kiepert's (bei Franz Fünf Inschr. und fünf Städte 37), dass es = Tymandos ist, lässt sich nicht halten, seitdem Tymandos in Yaztli Veran gefunden ist. Nicht weiter kommen wir durch Hirschfeld M.-Ber. Akad. 60 Berl. 1879, 320, der es = Chelidonia setzt, und durch Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 755, der jetzt darunter den Namen Oinia vermutet und es nach der Oinan Ova, nordwestlich vom Horangöl verlegt; vgl. Ramsay Asia min. 142. [Ruge.]

Dinoguttia s. Dinogetia.

Dinis, Führer der rebellischen Thraker, die

der Statthalter C. Poppaeus Sabinus bekämpft. D. rät schliesslich zur Unterwerfung und liefert sich und seine Familie dem Sieger aus, im J. 26 n. Chr., Tac. ann. IV 50. [Stein.]

Diniskarta (Procop. de aedif. 308, 5 *Δινισκάριον*), Castell in Scythia minor. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. [Patsch.]

Dinium (Procop. de aedif. 281, 31 *Δίνιον*), Castell in Dardaniën. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. [Patsch.]

Dinkel s. Far.

Dinogetia, Station der Donastrasse (Itin. Ant. 225, 5 *Dinoguttia*; Geogr. Rav. 178, 17 *Dinogessia*) und Castell (Not. dign. or. XXXIX 24 *milites Scythiae, Dirigothia*) in Moesia inferior an der Donaubeuge gegenüber der Einmündung des Ierasus-Sereth (Ptolem. III 8, 4 *ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν τῷ τε ἐντεῦθεν Ἰστροῦ ποταμῷ μέχρι τῆς κατὰ Δινογέτιαν πόλιν ἐπιστροφῆς* . . . 10, 1: . . . *τῷ ἐντεῦθεν Δανουβίῳ, καλονόμενῳ δὲ Ἰστροῦ, μέχρι τῶν εἰς τὸν Πόντον ἐκβολῶν, οὗ ἡ μὲν κατὰ Δινογέτιαν πόλιν ἐπιστροφή ἔρηται* . . . 10, 11: *Δινογέτιαι*). C. Schuchhardt Arch.-epigr. Mitt. IX 226ff. (vgl. auch CIL III tab. II) und G. Tocilescu ebd. XIV 16 suchten D. am linken Donauufer in der Ruinenstätte von Ghertina oder Barboski, H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt S. 3 und W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72 dagegen, der ptolemäischen Karte entsprechend, auf dem rechten Ufer gegenüber von Galatz. Vgl. Acta SS. Oct. I 30. A. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Patsch.]

Dinomogetimarus, Beiname des keltischen Mars, s. Divanno. Zum Namen vgl. Glück Rénos 24; Kelt. Namen bei Caesar 67. 76. 109. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. (der mittlere Bestandteil in Mogetius, s. d.). [Ihm.]

Dinon. 1) Sohn des Apollonides. *Baoidéis*, Eponym in Samothrake, CIG 2158. [Kirchner.]

2) *Δίνων* (so, nicht *Δείνων* ist überliefert regelmässig bei Athenaios, ferner Schol. Nikand. Ther. 613. Clem. protr. I 65; auf *Δίνων* führt auch die Corruptel *δίων* Phot. Suid. s. *οὐδὲ Ὁρακλῆς πρὸς δίο*; *Zenone* im armenischen Text Euseb. chron. I 59) von Kolophon (Plin. ind. X), verfasste ein grosses Werk (FHG II 91—95) über Persien in mindestens 3 *συντάξεις*, deren jede mehrere Bücher umfasste (Athen. XIII 609a *ἐν τῇ ἑ τῶν Περσικῶν τῆς πρώτης συντάξεως*. Phot. Suid. a. a. O. *ἐν δευτέρῳ τῆς τρίτης συντάξεως*); das Einteilungsprincip ist nicht mehr festzustellen. Seine Zeit steht dadurch fest, dass er die Eroberung Ägyptens durch Ochos noch erzählte (frg. 30) und Kleitarch von Alexandrien sein Sohn war (Plin. n. h. X 136 *Dinon Clitarchi celebrati auctoris pater*); er bildete das Mitglied zwischen Ktesias und der romanhaften Alexanderhistorie. Poseidonios hat ihn noch gelesen (Cic. de divin. I 46); Plutarch benutzt ihn im Artaxerxes zur Correctur und Ergänzung des Ktesias; für den zweiten Teil von c. 22 an, wo Ktesias versagte, liegt er wohl zu Grunde (vgl. frg. 29 = Plut. Artax. 30); nur ist es nicht möglich, seinen Anteil von dem des Herakleides von Kyme zu sondern. [Schwartz.]

3) *Δινών*, lokrischer Monat in der Freilassungsurkunde bei Wescher-Foucart Inscr. rec. à Delphes 243 (Sammlung gr. Dialektinschriften II 1908), wo er dem Laphriaos (s. d.)

der Aitolen, dem Apellaios von Oiantheia und dem Poitropios von Delphi gleichgesetzt wird. Letztere Entsprechung sichert seine Stelle im Jahr, gleich dem attischen Poseideon (December). Dagegen ist nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden, ob er dem Bundeskalender der (westlichen oder ozolischen) Lokrer oder der Jahresordnung einer einzelnen Stadtgemeinde angehört. Für ersteres spricht die Verbindung mit dem Namen des eponymen Agonotheten der Lokrer, für letzteres teils die Thatsache, dass der lokrische Bund die Monate nicht zu benennen, sondern zu zählen pflegt, teils der Umstand, dass anderswo der Monat, der in Verbindung mit der Datierung nach dem lokrischen Agonotheten auftritt und dem delphischen Poitropios entspricht, nicht der D., sondern der Dionysios ist (Wescher-Foucart 186. Dialektinschriften II 1851). Es wäre demnach wohl denkbar, dass die Agonotheten der Lokrer zuweilen nach dem Kalender ihrer speziellen Heimatstädte datiert hätten. Unter dieser Voraussetzung würde man hier, wo dem Namen des Agonotheten kein Ethnikon beigelegt ist, vielleicht an Amphissa denken, weil aus dieser Stadt allein unter den lokrischen Monatsnamen mit derselben Ableitungsendung (*Ἀγασταίων, Ἀμώων*) bekannt sind. Vgl. E. Bischoff Leipziger Studien VII 359. 361. [Dittenberger.]

Dinos. 1) Eine lykische Quelle, bei Sura, Athen. VIII 333 dff. Reisen im südwestl. Kleinasien II 46, 1. [Ruge.]

2) Eines der Menschenfleisch fressenden Pferde des Diomedes, Hyg. fab. 30. [Hoefcr.]

3) Dinos (nicht Deinos), ein kugelförmiger, nach unten sich verjüngender Krater ohne Henkel und Fuss, der auf einen besonderen Untersatz (*ἑποκατηρίδιον*) gestellt wurde und zum Kühlen des Weines diente. Die Komiker lieben es, den menschlichen Kopf mit dieser Gefäßform zu vergleichen, Aristoph. Nub. 1473. Strat. Med. frg. 40 Kock; vgl. Athen. XI 467 Cff. 503 C. Poll. VI 99. Schol. Aristoph. Nub. 380; Vesp. 617. Beispiele Brunn-Lau Griech. Vas. Taf. XX 1. 2. Furtwängler Berl. Vasenkatalog Taf. IV 21. [C. Robert.]

Dintzie (so Iord. Get. 53, 272. *Denzie* Marcell. chron. 469 = Mommsen Chron. min. II 90, *Δινζιχρος* Chron. Pasch. 469 = Mommsen a. O., *Δεγγιζιχ* Prisc. frg. 36. 38 = FHG IV 107. 108), Sohn des Hunnenkönigs Attila, führte nach dem Tode desselben (453) einen kleinen Teil der Völker, die ihm gehorcht hatten, belagerte mit ihnen Bassiana in Pannonien und wurde dabei von den Gothen geschlagen (Iord. Get. a. O.). Später kämpfte er gegen Theodosius II. und wurde endlich im J. 469 von dem Magister militum per Thracias, Anagastes, getötet und sein abgeschlagene Haupt nach Constantinopel geschickt; s. Bd. I S. 202. [Seeck.]

Διωβελία s. *Θεωβελία*.

Diobolon (*διώβολον*), athenische Silbermünze im Gewichte von 1,45 g., im Werte von 2 Obolen oder 1/2 Drachme = 0,26 Mark. Aristoph. und Theopompos (der Komiker) bei Poll. IX 63f. Alexis bei Athen. III 117 D. Poll. IX 62f. Suid. s. *διώβολον*, vgl. mit *δραχμή, ἑξ ὀβολῶν*. Hultsch Metrol. 2 210f. 235. Das Gepräge zeigte auf der Vorderseite, wie bei den übrigen Silbermünzen

Athens, den behelmten Kopf der Pallas nach rechts, auf der Rückseite zwei einander anblickende Eulen. Später vereinfachte man den Typus der Rückseite, indem man einer nach rechts blickenden Eule einen doppelten Körper gab. Nach Alexanders Tode hörte die Ausprägung des D. in Silber auf; ob es unter den Typen der späteren Kupferprägung miterhalten ist, bedarf noch der Erörterung. Poole Catalogue of Greek Coins, Attica nr. 90. 174—179. Head HN 313. Hultsch Metrol. 219f. Die Nachricht bei Poll. IX 63, dass das attische D. das Antlitz des Zeus (auf der Vorderseite) und eine Eule (auf der Rückseite) geführt habe, scheint auf einem Irrtum zu beruhen, denn die Silber-D. zeigen regelmässig den Pallaskopf, und unter den Kupfermünzen kommen zwar in der Zeit von 220—83 Serien mit Zeuskopf vor, unter denen vielleicht auch D. sich befinden; allein diese zeigen auf der Rückseite andere Symbole als die Eule, Poole a. a. O. nr. 582—584. 602—607. 642f. Als Zeichen des D. wird in dem Tractat *περί σημείων καὶ χαρακτήρων τῶν ἐν ταῖς συσταθμαῖς* (Metrol. script. I 226, 10) \approx , d. i. die Verdoppelung des Obolozzeichens, angeführt; auch andere Zeichen des Obolos werden, zu je zweien neben oder über einander gestellt, als *δύο ὀβολοί* erklärt, können also auch vorkommendenfalls ein D. bedeuten (Hultsch Metrol. 144; Metrol. script. I 171). [Hultsch.]

Diocaesarea. 1) Stadt in Phrygien, vgl. Keretapa.

2) Stadt in Kappadokien, vgl. Nazianzos.

3) Stadt in Kilikien, Ptolem. V 8, 5. Hierocl. 709. Not. ep. I 839. III 732. Münzen mit der Aufschrift *ΑΔΙΑΝΩΝ ΔΙΟΚΑΙΣΑΡΕΩΝ* setzen sie in das Gebiet der Kennatoi, Head HN 602. Ramsay Asia min. 364. 454 sucht es auf dem südlichen Kalykadnosufer zwischen Claudopolis und Seleukeia. Hogarth nimmt vermuthungsweise die Ruinen von Eilindsche dafür in Anspruch; aber bis jetzt kann man zu keinem sicheren Resultat kommen, Heberdey und Wilhelm Dschr. Akad. Wien 1896, 118. [Ruge.]

4) In Galilaea, s. Sepphoris.

Diochaïtes (*Διοχαΐτης*) war dem Berichte des Sotion (Diog. Laert. IX 21) zufolge ein armer Pythagoreer von trefflichem Charakter, den der Eleat Parmenides so verehrte, dass er ihm nach seinem Tode ein Heroon errichtete, Zeller Ia⁵ 554, 1. [E. Wellmann.]

Diochaïres, Freigelassener Caesars (Cic. ad Att. XI 6, 7 vom J. 706 = 48, vgl. XIII 45, 1 vom J. 709 = 45). [Münzer.]

Διοχάρους πύλαι, Stadthor im Nordosten Athens, anscheinend nach dem Bade eines gewissen Diochaïres benannt (CIA II 1056, wie ein anderes nach dem des Isthmonikos, CIA IV 2, 53 a). Die Quellen des Eridanos, welche ausserhalb des D., nahe dem Lykeion lagen (Strab. IX 397), entspringen am Lykabettos (Dörpfeld Athen. Mitt. XIII 213). Westlich unterhalb dieses Berges muss das Lykeion auch aus anderen Gründen vermutet werden (directer Weg von der Akademie zum Lykeion ausserhalb der Stadtmauer, Plato Lysis 203 A; vgl. auch Xen. hell. I 1, 33 mit Diodor XIII 73). Nun sind schon längst in der Umgebung des heutigen Parlamentsgebäudes Mauerzüge, Canäle, be-

sonders aber zahlreiche zum Teil bester Zeit angehörige Gräber zum Vorschein gekommen, welche weiter westlich den Verlauf der älteren Stadtmauer (von Nord nach Süd), in eben dieser Gegend aber auch ein Thor ankündigen (vgl. bereits Bull. d. Inst. 1850, 121. Archäol. Anz. 1864, 300. 1866, 185; neuerdings Athen. Mitt. X 404. XIII 232. *Δελτ. ἀρχ.* 1889, 125). Dieses Thor kann nur das 4. gewesen sein; es wird aber nördlicher angesetzt werden müssen als Dörpfeld Athen. Mitt. XIII Taf. 6 angenommen hat, und vielmehr noch ausserhalb der hadrianischen Erweiterungsmauer geblieben sein. Während der Hauptverkehr nach Osten, zwischen Lykabettos und Ilissos zur Mesogia, durch ein südlicheres Thor, das diomeische (s. Diomeia), vermittelt wurde, öffnete sich das D. wohl in erster Linie nur zum Lykeion, mit dem es durch eine breite Fahrstrasse (*τὸν ἐκ Ἀντικίου δρόμον* Xen. hell. II 4, 27) verbunden war. [Milchhöfer.] 20

Dioclitites (*Διοκλίτης*), Ort (*κώμη*) in Ägypten, an dem Osiris begraben sein sollte, Steph. Byz. [Sethe.]

Dioclitithodes (*Διοκλιθῶνδης*), Sohn des Minyas und der Phanosyra, Bruder des Orchomenos und Athamas, Schol. Apoll. Rhod. I 230. [Hoefcr.]

Diocletiana vallis (Not. dign. or. XXXII 43) Militärstation (*cohortes secunda Aegyptiorum*) im Gebiet des Dux Phoenicis; sonst unbekannt. [Benzinger.] 30

Diocletiani arcus, in Rom, über der Via Flaminia (lata), nur genannt (als *arcus novus*) in der Not. reg. VII und vom Chronographen von 354 (in Mommsens Chron. min. I 148). Reste waren noch bis Ende des 15. Jhdts. bei der Kirche S. Maria in Via Lata erhalten (Poggio De var. fortunae in Urlichs Cod. topogr. 239) und wurden erst unter Innocenz VIII. im J. 1491 demoliert (Steph. Infessura diar. ed. Tommasini 268. Andr. Fulvius Antiquit. I. III f. 50 ed. 1527); zur Decoration gehört ein ca. 1530 ebenda ausgegrabenes, Huldigung überwindender Provinzen darstellendes Relief, welches jetzt in Villa Medici ist (Matz-Duhn Antike Bildw. in Rom 3525). Nach der darauf befindlichen Inschrift *VOTIS · X · ET · XX* (CIL VI 31383. Marliani Topogr. p. 136 ed. 1534) ist der Bogen vielleicht zur Feier des grossen Triumphes Diocletians 303 (der kurz vor die Vicennalien des Kaisers, 304, fällt) errichtet. Vgl. Hülsen Bull. com. 1895, 46. [Hülsen.]

Diocletiani thermæ, in Rom auf dem Quirinal, in der sechsten Region (Not. und Curiosum bei Jordan Topogr. II 649), erbaut von Diocletian und Maximian, dedicirt zwischen 1. Mai 305 und 24. Juli 306 (Bauinschrift CIL VI 1130. 1131, vgl. add. 31242. Chronogr. von 354 bei Mommsen Chron. min. I 148). Nach Olympiodor bei Phot. bibl. 80 befanden sich in den Thermen 3200 Badesessel aus Marmor, doppelt so viel als in den Antoninianae (s. Bd. I S. 2567), was nicht auf grössere Ausdehnung (denn beide Anlagen haben fast gleichen Umfang, s. Kiepert-Hülsen FUR Taf. II), sondern auf ökonomischere Ausnutzung des Raumes deutet. Erwähnt werden sie sonst nur in der Historia Augusta (trig. tyr. 21 *quadrigae Pisonis* zerstört; Prob. 2 *bibliotheca Ulpia mea aetate in th. D.*), von Sidonius Apollin. carm. 23, 497 und in den Schol. Iuven. XI 51 (*si*

qui a Subura frequentissima regione ad Diocletianas migrat, ubi solitudo est). Sehr bedeutend sind die erhaltenen Reste, sowohl des Mittelbaus, in dessen Hauptsaal jetzt die Kirche S. Maria degli Angeli eingebaut ist, wie des Umfassungsbaus, dessen eine Eckrotunde jetzt als Kirche S. Bernardo dient. Vgl. über die Reste Reber Ruinen Roms 502—506. Lanciani Ruins and excavations 484—489 und besonders E. Paulin Restauration des thermes de Diocletien, Paris 1890 (s. darüber Röm. Mitt. 1892, 308—311). [Hülsen.]

Diocletianopolis (*Διοκλητιανούπολις*), Stadt in der Eparchie Thessalien oder im westlichen Makedonien (Const. Porphy. de them. II p. 49 Bonn. Hierokles 642), nach dem Itin. Ant. 330 zwischen Edessa und Thessalonika, nach Procop. de aedif. IV 3 am See von Kastoria, zu Iustianians Zeiten infolge der Barbareneinfälle bereits verlassen. [Philippson.]

2) Diocletianopolis (Hierocl. synecd. 719, 2. Georg. descr. 1012), Bischofssitz der Eparchie Palästina I, sonst unbekannt. [Benzinger.]

3) Stadt in Oberägypten, zur *ἐπαρχία Ἡβαΐδος τῆς ἀνω* gehörig, Bischofssitz, Hierocl. 732, 3. Not. episcop. 773. Amélineau Géogr. de l'Égypte 400. 573. 576, koptisch Kōs-Berbīr, das heutige Kus, 11 km. oberhalb Koptos, das gewöhnlich (s. o. Bd. I S. 2847) dem alten Apollonopolis mikra gleichgesetzt wird. [Sethe.]

Diocletianus. 1) s. Licinius Diocletianus.

2) s. C. Aurelius Valerius Diocletianus.

Dioclarus (oder ... *dioclarus*?), Gottheit, genannt auf der verstümmelten Inschrift CIL XII 4217 (Bull. épigr. III 127. 197; gefunden bei Roquebrun, dép. Hérault, canton Olargues). Holder Altkelt. Sprachschatz I 1285 vermutet *dio Craro* für *deo Craro* (vgl. Holder s. -erari, *Craris, Crarus*). [Hm.]

Diodoros (*Διόδωρος*). 1) Athenischer Archon, CIA III 1014 col. III, Mitte des 1. Jhdts. v. Chr.; im J. 532 nach Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 476.

2) *Κωμωδός* in einer auf die dionysischen Künstler bezüglichen Inschrift zu Ptolemais in Ägypten, Zeit des Ptolemaios Philadelphos, Bull. hell. IX 133.

3) Aus Aigosthena. Archon zwischen 218—197, IGS I 214.

4) Sohn des Antigenes aus Halikarnassos.

5) Siegt im Dauerlauf der Männer an den Panathenaien um 168 v. Chr., CIA II 968, 4.

6) Athener. Wird nach des Alkibiades Weggang aus dem Hellespont, Winter 409/8, mit Mantitheos an der Spitze einer genügenden Streitmacht im Hellespont zurückgelassen, Diod. XIII 68, 1.

7) Athener. Für ihn verfasst Demosthenes die Anfang 355/4 gehaltene Rede wider Androktion und die 352 gehaltene Rede wider Timokrates, Argum. Dem. XXII und XXIV, vgl. Schäfer Dem. I² 350. 372ff.

8) Athener. *Ἐπεδείξαντο τῷ θεῷ* in einer choragischen Inschrift zu Delos, 286 v. Chr., Bull. hell. VII 105.

9) Sohn des Theophilos, Athener ([*Διόδωρος Θεοφίλου Ἀθηναῖος*]; die Ergänzung [*Διόδωρος*] nach dem unter Nr. 9 aufgeführten D.). *Ἀνὴρ χορευτής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi

270/69 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 5, 42; vgl. Pomtow Jahrb. für Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Artikel Delphoi Bd. IV S. 2620. Sein Nachkomme ist:

9) Sohn des Theophilos, Athener (*Αθαίως*). *Ἐπιμελητής ἐπὶ τὸν λιμένα* 112/1 v. Chr., CIA II 475. *Καθεστάνεμος ἐπὶ τὴν κατασκευὴν τῶν μέτρων καὶ τῶν σταθμῶν* um dieselbe Zeit, CIA II 476. Derselbe CIA II 1047. Dieses D. Sohn scheint zu sein CIA III 90 *Θεόφιλος Διοδώρου Ἀθαίως, ἐπιμελητής πρυτανείου*; vgl. Köhler zu II 476.

10) Sohn des Sokratikers Xenophon, Athener (*Ἐρχεύς*), Harpocr. s. *Γρύλλος*. In Sparta erzogen, Diog. Laert. II 54, wird er im J. 386 nach dem zwischen Athen und Sparta geschlossenen Bündnisse mit seinem Bruder Gryllos von Xenophon nach Athen gesandt, Diog. Laert. II 52f., und kämpft, ohne sich besonders hervorzutun, in der Schlacht bei Mantinea, Diog. 20 Laert. 54, vgl. Schäfer Dem. B. 11.

11) Sohn des Simos, Athener (*Παιανεύς*). *Τριήραρχος* in Seekurden des J. 334/3, 325/4, 323/2, CIA II 804 Bb 15. 809c 82. 91. 812c 153.

12) Athener (*Σφήτιος*). *Θεομοθέτης* im J. 183/2 v. Chr., CIA II 983 r 122.

13) Sohn des Exekestes, attischer Kleruch auf Salamis, in einer Choregeninschrift Anfang des 4. Jhdts., CIA II 1248.

14) Chalkidier, *ὁ δολιχοδομοῦντας*, Aisch. III 91, wird von den Chalkidiern auf Euböia nach Athen geschickt, um ein Bündnis mit den Athenern zu stande zu bringen, ums J. 343/2, Schäfer Dem. II² 421. 423.

15) D. (I) Archon in Delphoi im Jahr des attischen Archon Damasias II. J. 582.1. Hypoth. Pind. Pyth. Boeckh II 1, 298. Marm. Par. 38, vgl. Busolt Gr. Gesch. I² 697, 1. Pomtow Philol. LIV 211.

16) D. (II), Sohn des Mnasiptchos, Archon in Delphoi, J. 195/194 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 829. 330. Bull. hell. V 410—412 nr. 17—20. Derselbe ohne Vaternamen Wescher-Foucart 18, 15. 18; ebd. 21. 24. 27. 416. Bull. hell. V 413 nr. 21, vgl. A. Mommsen Philol. XXIV 28. 48 Taf. I v.

17) D. (III), Archon in Delphoi, Jahrb. für Philol. 1889, 522 nr. (7) = Bull. hell. XVII 882 nr. 76 während der XI. Priesterzeit Ende 2. Jhdts. 50 19. v. Chr. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 520. 575.

18) Sohn des Philonikos, Delpher. Priester der XX. Priesterzeit zusammen mit Kallistratos, Sohn des Aiakidas, Jahrb. f. Philol. 1889, 531 (= Mus. nr. 229), ebenso Priester der XXI. Priesterzeit zusammen mit Polemarchos, Sohn des Damon, etwa um Christi Geburt, Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1889, 529. 532. 575.

19) Sohn des Diognetos, Ephesier. Gymnasiarch bei Hermaion in Delos um 180 v. Chr., Bull. hell. XV 256.

20) Makedone, von Demetrios Poliorketes nach der Niederlage bei Ipsos im J. 301 an die Spitze der Truppen in Ephesos gestellt. Wegen seiner verräterischen Verhandlungen mit Lysimachos wird D. von Demetrios aus dem Wege geräumt, Polytaen. IV 7, 4. Droysen Hellenism. II 2, 221.

Nach Droysen ist er identisch mit D., Sohn des Echeanax aus Ephesos, welcher mit seinen Brüdern Kodros und Anaxagoras (vgl. Anaxagoras Nr. 3) noch zu Alexanders Zeiten den Tyrannen Hegesias von Ephesos ermordet hatte, Polytaen. VI 49, vgl. auch IV 7, 3 und dazu Droysen a. O. II 2, 184.

21) Sohn des Aristogenes, Pergamener. *Γυμνασιαρχίας Ἐρμῆς*. Fränkel Inscr. von Pergamon nr. 9.

22) Aus Sikyon, siegt zu Olympia in unbekannter Kampftart Ol. 160 = 140 v. Chr., Paus. VII 16, 10.

23) Aus Sinope. *Κωμῳδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* im J. 286/5 v. Chr. in einer choragischen Inschrift von Delos, Bull. hell. VII 105. In gleicher Eigenschaft im J. 282/1, Bull. hell. VII 107.

24) Sohn des Andron. *Στρατηγός* in Tauromenion im 3. Jhd., IGI 421 Ia. 20. [Kirchner.]

25) Feldherr des Seleukos I., geht mit seinem Corps in Kappadokien zu Grunde, kurz vor dem Tode des Seleukos. Trog. prol. 17. Niese Gesch. der griech. und mak. Staaten 406.

26) Erzieher des Demetrios I. Soter von Syrien, erzählt ihm, wie wenig Boden Antiochos V. und Lysias im Lande hätten, und ermuntert ihn zur Flucht aus Rom. Polyb. XXXI 20.

27) Gesandter des Johannes Hyrkanos an die Römer. Joseph. ant. XIII 260.

28) Stratege von Adramyttion, nebenbei auch akademischer Philosoph, Rhetor und Anwalt, bringt aus Liebe zu Mithradates den ganzen Rat der Stadt um, folgt dem König nach dem Pontos. Nach Mithradates Sturz tötete er sich durch Hunger, Strab. XIII 614. [Willrich.]

29) Diodoros aus Melite, lebte in Lilybaion und wurde von dem Statthalter Verres, der einige ciselirte Becher aus seinem Besitz zu erlangen wünschte, mit falschen Anklagen so bedrängt, 40 dass er die Zeit von 681 = 73 bis 683 = 71 nicht wagte, Sicilien zu betreten (Cic. Verr. IV 38—41).

30) Sohn des Timarchides, angesehenes Mitglied des Rates von Syrakus 684 = 70 (Cic. Verr. IV 138). [Münzer.]

31) Kitharoede, den Nero auf seiner Kunstreise durch Griechenland, 66—68 n. Chr., im Zitherspiel besiegt, Dio LXIII 8, 4; er wurde später von Vespasian reich beschenkt. Suet. Vesp. 19. [Stein.]

32) Comes et architectus in Alexandria, wurde wegen seines christlichen Übereifers beim Regierungsantritt Iulians am 24. December 361 von heidnischem Pöbel ermordet, Ammian. XXII 11, 9; vgl. Larsow Die Festbriefe des h. Athanasius 38.

33) Comes et magister scrinii sacri im J. 435. wirkte mit bei der Abfassung des Codex Theodosianus, Cod. Theod. I 1, 6 §. 2. [Seeck.]

34) Diodoros aus Elaia (*ὁ Ἐλαίτης*), Elegiker aus unbestimmter Zeit, doch jedenfalls der alexandrinischen Epoche angehörend, wird in der Randschrift zu Parthen. erot. 15 für die Daphnesage (*ἐν ἑλελείαις*) citiert. [Knaack.]

35) Diodoros Zonas aus Sardes, gefeierter Redner und schon um die Zeit des mithridatischen Krieges offenbar einflussreich (Strab. XIII 628), Verfasser einiger Epigramme in dem Philippokränz (sicher Anth. Pal. VI 98. 106. VII 365.

404. IX 226. 312. 556; zweifelhaft VI 22, im Palatin, ohne Namen unter anderen *ἀδίσποτα*, bei Planudes *Ζωνά*, und XI 43 Pal. *Ζωνά*, Plan. *ἄδελος*; VI 282 ist ihm von Jacobs gegen alle Wahrscheinlichkeit zugewiesen). Von Empfindung ist in ihnen wenig zu merken, die Stoffe sind zum grossen Teil übernommen, die Pointen frostig, zum Teil von gesuchter Naivität. Die Sprache ist ungleich; wo Leonidas von Tarent einwirkt, wie in VI 98 und 106 noch überkünstelter als in dem Vorbild, nähert sie sich doch in anderen Gedichten der Sprache des Umgangs. Weit aus das schönste ist XI 43, interessant wegen des Nachhalls der Bukolik IX 556 (vgl. Glaukos IX 341) und wegen der (kaum auf ein Bildwerk zurückgehenden) Erfindung VII 365.

Von Zonas scheidet Philippos in seinem Vorwort (Anth. IV 2, 11. 12) ausdrücklich einen zweiten *Διόδωρος*, und da IX 219 die Aufschrift *Διοδώρου Σαρδιανῶ* trägt und sich auf die ersten Waffenthaten des Drusus, des Stiefsohns des Augustus, bezieht, so hat man mit Recht in diesem jüngeren D. den von Strabon XIII 628 erwähnten Freund und Zeitgenossen des Geographen gesehen. Er stammte aus demselben Geschlecht wie Diodoros Zonas, war ebenfalls Redner und hat nach Strabon auch historische Schriften und Gedichte in lyrischen und anderen Massen verfasst *τὴν ἀρχαίαν γραφὴν ἐπιμαίνοντα ἰκανῶς*. Er lebte zum Teil in Rom (vgl. Hüllscher Jahrb. 30 f. Philol. Suppl. XVIII 394).

Von beiden ist endlich D. von Tarsos zu scheiden, von welchem ein Epigramm auf das Grabmal des Themistokles, ebenfalls in einer Philipposreihe (VII 235) begegnet. Da Strabon XIV 675 einen Grammatiker D. aus Tarsos erwähnt, so werden diesem auch VII 700 und 701 mit der Aufschrift *Διοδώρου γραμματικῶ* (innerhalb einer Philipposreihe) gehören. Auch er scheint mit Italien in Beziehung zu stehen.

Bei dieser Sachlage und der wenig ausgeprägten Individualität der Dichter ist eine volle Scheidung der nur unter dem Namen D. überlieferten Epigramme unmöglich. Doch mag VII 682 wohl dem D. Zonas gehören (vgl. in der Erfindung VII 365). Dem Grammatiker möchte man VII 74 (wenig überzeugend von Rubensohn behandelt. Berl. philol. Wochenschr. 1897, 1000) wegen VII 235 zuweisen. Ihm gehören dann wohl auch die Reste eines kleinen Cyclus 50 archaisierender Grabepigramme auf die Dichter der Vorzeit (VII 38. 40. 370); vgl. jetzt auch Stadtmüller Anth. II p. XIX. [Reitzenstein.]

36) Diodoros *ὁ Σιωνεύς* (Athen. VI 235 e. 239 b. X 431 c), Dichter der mittleren Komödie. An den Lenaeen des J. 353 trat er mit zwei Komödien zugleich auf, von denen der *Νεκρός* den zweiten, der *Μαυρόμενος* den dritten Preis erhielt; im *Νεκρός* war Aristomachos, im *Μαυρόμενος* Kephisios sein Protagonist. CIA II 972. An den Dionysien hat er einmal den ersten Preis davongetragen. CIA II 977 frg. g (*Δι[όδω]ρος* I); wir wissen nicht, in welchem Jahre. Fragmente sind nur, eins bei Stobaios (72, 1 ohne Titel) und zwei bei Athenaios erhalten, ein kürzeres aus der *Ἀνέλιτος* (X 431 c), ein längeres aus der *Ἐπίκληρος* (VI 239 b, von der Parasitenkunst). Der Artikel des Suidas ist unbrauchbar, aber lehrreich: *Διόδωρος*

καὶ αὐτὸς κωμικός· τῶν δραμάτων αὐτοῦ εἰσὶν Ἀνέλιτος, ὡς Ἀθήναιος ἐν τῷ ἰ' τῶν Λειπνοσοφιστῶν λέγει. ἐν δὲ τῷ β' φησὶν οὐ καὶ Ἐπίκληρος καὶ Πανηγυρισταί. Das falsche Citat (*β'* für *ζ'*) ist vielleicht kein Schreibfehler, sondern eine Verwechslung mit dem Verfasser der *Βιβλιοθήκη*, der wirklich bei Athen. XII 541 e citiert wird. Von einer Komödie *Πανηγυρισταί* konnte Suidas nichts wissen, da er nur Athenaios benützt. Damit ist zu vergleichen, was er unter *Πλάτων* sagt: *ἐστὶ δὲ λαμπρὸς τὸν χαρακτῆρα* (Worte des Andronikos *Περὶ τῆς ποιητῶν*, Bekk. An. III 1461), *ὡς φησὶν Ἀθήναιος ἐν τοῖς Λειπνοσοφισταῖς, οὐ καὶ Ἀνδροφόνος ἐστὶ δράμα Πλάτωνος καὶ Συνεξαπατῶν, Πανηγυρισταί καὶ ἄλλα πλεῖστα.* Hier ist zunächst eine Lücke anzusetzen *ὡς φησὶν* (*..... λέγει δ'*) *Ἀθήναιος κτλ.* Sodann ist längst von Meineke erkannt (I 166. 480), dass der *Ἀνδροφόνος* und der *Συνεξαπατῶν* nicht Stücke Platons, sondern Batons sind, vgl. Suid. s. *Βάτων* (aus Athenaios). *Πανηγυρισταί* aber hat Baton so wenig wie Diodoros geschrieben. Die Quelle des Irrtums kann ich nicht aufdecken; dass Suidas beide Stücke in der vollständigeren Fassung der ersten Bücher des Athenaios erwähnt gefunden habe, ist keine sehr wahrscheinliche Erklärung. Meineke I 418. Fragmente bei Meineke III 543. Kock II 420. [Kaibel.]

37) Diodoros (FHG II 353—356, dazu die Befichtigungen und Zusätze von v. Wilamowitz Aristoteles und Athen I 263. Keil Herm. XXX 200f. 215. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. I 654f.) mit dem stehenden Beinamen *ὁ περηγητής* (in den Citaten der Schriftsteller — Plut. Thes. 36; Them. 32; Kim. 16. Athen. XIII 591 d — fehlt er nie; bei Harpokraton ist er ebenfalls einige mal hinzugefügt), unbekannter Herkunft — nichts spricht dafür, dass er Athener war —, schrieb *Περὶ μυθῶν* (Plut. Them. 32; Schol. Plat. Menexen. 40 p. 235 e hat v. Wilamowitz a. a. O. *περὶ Μιλήτων* in *περὶ μυθῶν* corrigiert, doch ist das Fehlen des Beinamens nicht unbedenklich) und *Περὶ τῶν Ἀττικῶν δῆμων* (Harpocr. s. *Θημαεύς*); das letztere Werk wird bei Harpokraton oft und einigemal von Stephanos angeführt, wohl durch Vermittlung des Didymos, vgl. Steph. Byz. s. *Τριμόνοτον*, *Τριμευῖς*, *Χόλαρος*. Da Steph. Byz. s. *Ἀπολλωνεύς*, *Ἀττήνη*, *Θημαεύς* Phrynichos für die Zuteilung von Dämonen an die ptolemaeische und attalische Phyle citiert, kann für sicher gelten, dass D. diese Phylen noch nicht kannte, also vor den beiden letzten Decennien des 3. Jhdts. schrieb. Dagegen ist die hergebrachte Meinung, dass er älter sein müsse, als die Befreiung Athens durch Demetrios Poliorketes 307, bis jetzt nicht bewiesen. Dass ein Lexikon zu den 10 Rednern, wie das des Harpokraton, die Antigonis und die Demetrias nicht erwähnt, ist mit seinem Zweck gegeben, und die einzige Stelle, die etwas beweisen könnte, Steph. Byz. s. *Ἀγροῦς*: *δῆμος ἐν τῇ Ἀττικῇ τῆς Δημητριάδος φυλῆς, τινὲς δὲ τῆς Ἀχαμαντίδος, ἣ ὡς Φοῦνχος τῆς Ἀτταλίδος*, versagt, da *τινὲς* nicht mit Bestimmtheit zu identifizieren sind. D. ist von Hermipp benützt (vgl. Athen. XIII 591 d mit Harpocr. s. *Εὐθίας*), und wahrscheinlich durch diesen in die plutarchischen Biographien gelangt. Dass er nicht älter als die Zeit Alexanders ist, versteht sich von selbst.

38) Diodoros von Agyrion (I 4, 4) in Sicilien (ausgezeichnet zur Einführung Wachsmuth Das Geschichtswerk des Sikelioten Diodoros I. II. Dekanatsprogr. v. Leipzig 1892; Einleitung in das Studium d. alt. Gesch. 81ff.; verfehlt Holm Gesch. Siciliens III 464ff.), verfasste in 40 Büchern unter dem Titel *Βιβλιοθήκη* (durch Plin. praef. 25 ausdrücklich bezeugt) eine Weltgeschichte, die zum Teil noch erhalten ist. Seine Zeit ist erstens bestimmt durch den Endpunkt seines Werkes, Caesars Unterwerfung Britanniens (54), wonach Eusebios ihn auf Ol. 182.4 = 49/8, die Epoche Caesars, setzt, zweitens durch eine Reihe von Anspielungen auf eigene Erlebnisse und zeitgenössische Ereignisse, die am sorgfältigsten von Cuntz De Augusto Plinii geographicorum auctore 32ff. zu zusammengestellt sind. Von diesen Anspielungen reicht am weitesten nach oben I 44, 1, vgl. 83, 8. 9, wonach D. Ol. 180 (80–56) in Ägypten war, nach unten XVI 7, 1, die Notiz enthaltend, dass Caesar (der Sohn) Taumenion der Einwohner beraubte und eine römische Colonie dorthin legte. Gewöhnlich setzt man diese Deduction ins J. 21 v. Chr. (CIL X p. 716); Cuntz Hypothese, dass sie ins J. 36 v. Chr. gehört, hat viel für sich (vgl. Bd. IV S. 526). Von den vielen Reisen, die D. mit verdächtigem Anklang an Polybios (III 59) gemacht zu haben behauptet (I 4, 1), ist in seinem Werk nichts zu spüren; nachweisen lässt sich nur ein Aufenthalt in Ägypten oder richtiger in Alexandrien (XVII 52 ist nicht ohne Autopsie verfasst), und ein, nach eigener Angabe lange ausgedehnter, in Rom (I 4, 3).

D.s. Compilation — ein Werk kann man das Buch nicht nennen — wollte dem Bedürfnis des grossen griechisch-römischen Publicums entgegenkommen, die griechische und römische Geschichte zusammen zu übersehen. Die grossen und lebendigen Gedanken des Polybios und Poseidonios sind bei den griechischen Litteraten der caesarischen augusteischen Epoche, die in Rom ihr Glück suchten, zur Scheidemünze geworden; D. ist freilich ein besonders tief stehendes Exemplar dieser Bücherfabrikanter der werdenden Welthauptstadt. Mit Handbüchern, Zusammenfassungen, Übersichten war damals ein Geschäft zu machen und sind sicher viel Geschäfte gemacht worden; es wirkt tragikomisch, wenn D. sich über böse Leute beklagt, die ihm seine Manuscripte vor der letzten Correctur entwandt und publiciert hätten (XL 8). Setzt die Anlage des Werkes das römisch-griechische Weltreich voraus, dessen geistiges Centrum in Rom lag und das den Hellenismus ablöste, so kennt der Provinciale andererseits ein sehr wesentliches Product der griechisch-römischen Cultur, den Classicismus, noch nicht; er schreibt das hellenistische Griechisch, das er in seiner Jugend gelernt hat, und befolgt bei der Auswahl und Benützung seiner Gewährsmänner keine puristischen Rücksichten: ein Menschenalter später würde man Kleitarch, Duris, Polybios, Poseidonios viel stärker umgearbeitet haben, als es D. thut. Dass endlich die sicilische Geschichte neben die griechische und römische gestellt wird, ist eine specielle Geschmackslosigkeit, die dem Regionalismus des Sikelioten zu gute gehalten werden muss.

Nur ein günstiger Zufall kann einem solchen Buch zur Fortdauer verhelfen. Kein gebildeter

Heide citiert D. jemals; Plinius erwähnt nur den Titel; erst die Christen waren anspruchslos genug, ihn heranzuziehen: die euhemeristische Mythographie that das ihrige dazu. So sind ein oder mehrere Exemplare des Werkes oder einzelner Teile aus dem Altertum in die byzantinische Welt gelangt; hier muss genauere Kenntnis der Überlieferung noch vieles aufklären.

Direct erhalten sind Buch I—V und XI—XX; doch ist nur über die Handschriften von I—V und XI—XV einiges bekannt, dank den Mitteilungen Vogels in seiner Ausgabe (Leipzig, Teubner 1888–93; sie ist über den III. Band nicht hinausgekommen). Für I—V ist sorgfältig verglichen nur ein alter Cod. Vindobonensis (D); daneben tritt eine sehr genügend bekannte Gruppe von Handschriften hervor, deren älteste Vat. 130 ist: sie dürfte sich bei ordentlicher Durchforschung als der Sippe von D. mindestens gleichwertig erweisen; ich möchte auch stark bezweifeln, dass die Teilung der Tradition bis ins Altertum zurückreicht. XI—XVI liegen zunächst vor in einer sehr alten Handschrift des Johannesklosters auf der Insel Patmos, die R. Bergmann vortrefflich collationiert hat; so viele Stellen durch die Handschrift gebessert sind, so reicht sie doch nicht aus; aber ehe nicht mindestens Venet. 375. Laur. LXX 12. Vat. 994 genau untersucht sind, lässt sich über die sonstige Überlieferung nichts sagen. Über XVI—XX ist zuverlässiges Material nicht vorhanden.

Bruchstücke der verlorenen Bücher sind erhalten durch die constantinischen Excerpte, Auszüge des Photios (Cod. 244) und durch einen byzantinischen Anonymus. David Hoeschel gab 1603 zu Augsburg als Corollar zu den Eclogae legationum Excerpte aus dem XXI.—XXVI. Buch D.s. heraus, über deren Herkunft er in der Vorrede bemerkt: *e codice Ludouici Alemanni Florentini doctissimus R. Thomson Anglus mecum amice communicavit*; die Handschrift ist noch nicht wiedergefunden, freilich auch noch nicht gesucht. Die Excerpte unterscheiden sich von den constantinischen auf das bestimmteste durch die Angabe der Buchzahl, durch die Auswahl — die kurzen litterarhistorischen Notizen les diodorischen Chronographen finden sich in ihnen wieder — und ein arg entstelltes Griechisch. An ihrer Echtheit ist, vom Sprachlichen abgesehen, nicht zu zweifeln, das zeigt die gelegentliche Coincidenz mit den constantinischen Excerpten; dass sie der byzantinischen Chronographie angehören, zeigt der Titel *ἀρχαίων ἐκ τῶν χρονικῶν διδορίων*: bei dem Synkellos Georgios findet sich Verwandtes (vgl. XXXI 8, 4).

Über die Ausgaben vgl. Diodor. ed. Vogel I p. XXIIff. Diejenige Wesseling's (Amsterdam 1746) ist wissenschaftlich die bedeutendste, der Commentar immer noch sehr brauchbar. Für XVI—XL ist die kleine Ausgabe von L. Dindorf leider noch nicht entbehrlich, da sie die Fragmente am vollständigsten enthält.

Vor der eigentlichen Analyse der Bibliothek muss das chronologische Gerüst geprüft werden. Die Äusserungen D.s. über den Endpunkt seiner Erzählung sind seltsam verwirrt. I 4, 7 behauptet er, in Buch XVIII—XL, dieses eingeschlossen, die Erzählung von Alexanders Tod bis zum Beginn

von Caesars gallischem Krieg hinabgeführt zu haben, und fügt hinzu: *τοῦτον δ' αὖ πρώται πράξεις ἐπετελέσθησαν ὀλυμπιάδος τῆς ἑκατοστῆς καὶ ὀγδοηκοστῆς κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος ἐπ' ἀρχόντος Ἀθήνησιν Ἡρώδου* (60/59). Fasst man das Jahr als das von Caesars Consulat — und dies ist thatsächlich D.s. Rechnungsweise —, so ist die Zeitbestimmung nicht unrichtig; vgl. die chronologische Notiz über die sicilische Expedition XIII 1, 2. Man lässt es sich auch noch gefallen, wenn D. in späteren Stellen seines Werkes ausdrücklich erklärt, Caesars britannische Expedition erzählen zu wollen (III 88, 2. V 21, 2. 22, 1), aber erstaunlich ist es, dass er unmittelbar (I 5, 1) nach den ausgeschriebenen Worten einen um volle 14 Jahre späteren Schlusspunkt angiebt, 730 Jahre nach Ol. 1 = 46/5; und die Zahl kann nicht geändert werden, da sie von der Gesamtsumme von 1138 Jahren, die D. gleich darauf für die Zeit von der Zerstörung Troias bis zum Schluss seines Werkes ansetzt, vorausgesetzt wird. Da er in der Mitte des letzten Buches (Phot. cod. 244) erst bis zum jüdischen Krieg des Pompeius gekommen war, ist gar nicht daran zu denken, dass er die Erzählung wirklich bis 46/5 fortgeführt hat; ich weiss keine andere Erklärung, als dass die von D. benützte chronologische Tabelle bis 46/5 reichte und er deren Schlusssumme einfach abgeschrieben hat.

D. wollte synchronistische griechisch-römische Annalen schreiben; seine Bibliothek sollte, um alles zu bieten, was die allgemeine Bildung verlangte, zugleich eine zusammenhängende Darstellung und eine chronologische Tabelle sein. Dazu brauchte er einen chronographischen Gewährsmann, wenigstens für die griechische Geschichte und soweit er die römische nach griechischen, nicht annalistisch ordnenden Autoren wie Polybios oder Poseidonios erzählte; eine Liste der attischen Archonten, der Eponymen der Olympiaden und der römischen Consuln, mit denen er die Jahre zu bezeichnen pflegt, genügte nicht. Das beste und deutlichste Bild eines chronographischen Werkes, wie es D. benützte, giebt der oxyrhynchitische Papyrus XII (Grenfell und Hunt Oxyrhynchus Papyrus part I); dass dieser kein besonders gutes Exemplar der Gattung repräsentiert, verschlägt für die Vergleichung nichts. Man hüte sich vor berühmten Namen; Apollodors Chronik enthielt keine Olympiadenzahlen, reichte nicht weit genug herunter und war überhaupt keine fortlaufende Tabelle: Kastor ist D. unbekannt geblieben, sonst hätte er nicht behaupten können (XL 8), dass er für die vortroische Zeit kein *παράδειγμα* gefunden hätte.

Der von D. benützte Chronograph gab nur die Liste der Archonten und Olympioniken, ihre Ausgleichung mit der Consulstafel ist so erbärmlich schlecht, dass sie als D.s. eigenes Werk angesehen und die römische Chronologie besonders behandelt werden muss. Den griechischen Chronographen vollständig zu reconstruieren, ist unmöglich; viele seiner Angaben stecken in der Ansetzung, die D. den Ereignissen gegeben hat, verborgen, und wenn trotz aller Verwirrung und Unordnung die Datierung wichtiger Abschnitte immer wieder die richtigen Jahre trifft, so ist das dem Chronographen auch dann zuzuschreiben, wenn

keine ausdrückliche Notiz aus ihm vorliegt. So etwas lässt sich nicht sammeln; ich gebe hier nur ein Verzeichnis der Notate, die nach Form und Inhalt als chronographische Zusätze zu der Haupterzählung kenntlich sind, wobei natürlich manches übersehen, manches aus zu grosser Vorsicht ausgelassen sein kann. Dass ich nicht im geringsten daran denke, die sachliche Ordnung, nach welcher ich die Notate gruppiere, für das Original vorauszusetzen, will ich zur Sicherheit ausdrücklich bemerken. Über die ältere spartanische, die korinthische und makedonische Königsliste vgl. E. Schwartz Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL. Jacoby Philolog. Unters. XVI; die merkwürdige Tabelle der *Θαλασσοκρατοῦντες* (VII 11, aus Euseb) kann hier nicht behandelt werden.

Spartanische Könige:

A. Euryptontiden:

XI 48, 2 476/5 Leotychides stirbt nach 22jähriger Regierung. Leotychides Absetzung ist mit seinem Tode verwechselt, dadurch sind auch die Daten für Archidamos und Agis falsch geworden, vgl. Busolt Griech. Gesch. III 1, 83.

XI 48, 2. XII 35, 4 476 5—434/3 Archidamos, 42 Jahre.

XII 35, 4 434/3 Agis kommt zur Regierung, 27 Jahre. Die Daten für Agis Tod und Agesilaos sind gestrichen, wegen derselben Confusion; XV 93, 2 stammt nicht aus der Tabelle, da die Regierungsjahre nicht angegeben sind. XVI 63, 2 346/5 Archidamos geht nach Italien, nach 23jähriger Regierung (falsch aus der folgenden Notierung übertragen).

XVI 88, 3 338/7 Archidamos fällt, nach 23jähriger Regierung.

XVI 88, 4. XVII 63, 4 338/7—330/29 Agis, 9 Jahre. XVI 63, 2 werden ihm 15 Jahre gegeben, indem die Zeit, als er für Archidamos regierte, mitgerechnet wird. Vermutlich hat D., weil er die chronographische Notiz in seine Erzählung einschob, sie um ein Jahr zu früh, statt in 345/4 schon in 346/5 gesetzt.

Mit Agis bricht die Liste ab.

B. Agiaden:

XIII 75, 1 408/7 Pleistoanax stirbt, 50 Regierungsjahre.

XIII 75, 1. XIV 89, 1 408/7—394/3 Pausanias, 14 Jahre.

XIV 89, 1. XV 23, 2 394/3—380/79 Agesipolis, 14 Jahre.

XV 23, 2 380/79—(371/0) Kleombrotos, 9 Jahre. Sein Tod in der Schlacht bei Leuktra wird XV 55 erzählt, daher fehlt die chronographische Notiz.

XV 60, 3 (371/0—)370/69 Agesipolis, 1 Jahr.

XV 60, 3. XX 29, 1 370/69—309/8 Kleomenes, 60 Jahre 10 Monate (so richtig XX 29, 1; XV 60, 3 muss 34 Jahre ein Versehen D.s. sein).

XX 29, 1 309/8 Areus tritt die Regierung an, 44 Jahre.

Persische Könige:

XI 69, 6 465/4 Xerxes Tod, mehr als 20 Jahre. XI 69, 6. XII 64, 1 465/4—425/4 Artaxerxes, 40 Jahre.

XII 64, 1. 71–1 425/4—424/3 Xerxes. 1 Jahr, nach anderen 2 Monate.

XII 71, 1 424/3 Sogdianos, 7 Monate.

- XII 71, 1. XIII 108, 1 424/3—405/4 Dareios, 19 Jahre.
 XIII 108, 1. XV 93, 1 405/4—362/1 Artaxerxes, 43 Jahre.
 XV 93, 1 362/1 Ochos, 23 Jahre.
 Sicilische Herrscher:
 XI 38, 7 478/7 Gelon stirbt, 7 Jahre.
 XI 38, 7. 66, 4 478/7—467/6 Hieron, 11 Jahre 8 Monate.
 XI 66, 4. 67, 1 467/6—466/5 Thrasybulos, 1 Jahr. 10
 XI 53, 1 472/1 Theron stirbt, 16 Jahre.
 XI 48, 2 476/5 Anaxilaos stirbt, 18 Jahre.
 XIII 96, 4. XV 73, 5 406/5—368/7 Dionysios I., 38 Jahre.
 XV 73, 5 368/7 Dionysios II., 12 Jahre.
 XVI 31, 6 354/3 Dion ermordet.
 XVI 31, 7. 36, 5 354/3—353/2 Kallippos, 13 Monate.
 XVI 36, 5 353/2 Hipparinos, 2 Jahre.
 XVI 90, 1 337/6 Timoleon stirbt, nach 8jähriger 20
 Strategie.
 XVIII 1, 6. XIX 1, 10 317/6 Agathokles Tyrann.
 XXI 16, . . . ? Tod des Agathokles.
 Könige von Epeiros:
 XVI 72, 1 342/1 Tod des Arybbas, 10 Jahre.
 Bosphoranische Herrscher:
 XII 31, 1 438/7 42jährige Herrschaft der Archai-
 anaktiden, der Schlusspunkt ist sonderbar be-
 zeichnet.
 XII 31, 1. 36, 1 438/7—433/2 Spartakos, 7 Jahre. 30
 Das zweimal bezeugte Intervall stimmt nicht
 zu den Daten.
 XII 36, 1. XIV 93, 1 433/2—393/2 Satyros (Se-
 leukos? XII 36, 1), 40 Jahre.
 XIV 93, 1. XVI 31, 6 393/2—354/3 Leukon,
 40 Jahre.
 XVI 31, 6. 52, 10 354/3—349/8 Spartakos, 5 Jahre.
 XVI 52, 10. XX 22, 2 349/8—310/9 Pairisades,
 38 Jahre.
 XX 25, 3. 100, 7 310/9—304/3 Eumelos, 5 Jahre 40
 5 Monate.
 XX 100, 7 304/3 Spartakos, 20 Jahre.
 Dynasten von Phera:
 XV 60, 5 370/69 Iason ermordet.
 XV 60, 5. 61, 2 370/69—369/8 Polydoros, 1 Jahr.
 XV 61, 1 369/8 Alexander, 11 Jahre.
 XVI 52, 9 349/8 Peitholaos von Philipp ver-
 trieben. Anders die Haupterzählung XVI 37, 3.
 Dynasten von Herakleia:
 XV 81, 5. XVI 36, 3 364/3—353/2 Klearchos, 50
 12 Jahre.
 XVI 36, 3. 88, 5 353/2—338/7 Timotheos, 15 Jahre.
 XVI 88, 5. XX 77, 1 338/7—306/5 Dionysios,
 32 Jahre.
 XX 77, 1 306/5 Oxathras und Klearchos, 17 Jahre.
 Karische Dynasten:
 XVI 36, 2 353/2 Maussollos stirbt, 24 Jahre.
 XVI 36, 2. 45, 7 353/2—351/0 Artemisia, 2 Jahre.
 XVI 45, 7. 69, 2 351/0—344/3 Irdieus, 7 Jahre.
 XVI 69, 2. 74, 2 344/3—341/0 Ada, 4 Jahre. 60
 XVI 74, 2 341/0 Pixodaros, 5 Jahre (bis zur
 Ankunft Alexanders, das Intervall ist falsch).
 Mysisch-paphlagonische Dynasten (vgl. XX
 111, 4; die Almherrn der pontischen Könige):
 XVI 90, 2 337/6 Ariobarzanes, 26 Jahre.
 XVI 90, 2. XX 111, 4 337/6—302/1 Mithrida-
 tes, 35 Jahre.
 XX 111, 4 302/1 Mithridates, 36 Jahre.

Einzelne Ereignisse:

- XI 54, 1 471/0 Synoikismos von Elis.
 59, 4 471/0 Gründung von Pyxus.
 XII 10, 3 446/5 Gründung von Thurioi.
 22, 2 445/4 Attische Colonie Hestiaia.
 32, 3 437/6 Attische Colonie Amphipolis.
 34, 5 435/4 Attische Colonie Letanon.
 36, 4 433/2 Gründung von Herakleia durch
 die Tarentiner.
 XIII 1, 2 416/5 Die Athener beschliessen die
 sicilische Expedition.
 XIII 75, 1 408/7 Synoikismos von Rhodos.
 1, 2. 114, 3. XIV 2, 4 405/4 Krieg der
 Karthager gegen Dionys I. — Ende der atti-
 schen Hegemonie.
 XIV 11, 1 404/3 Tod des Alkibiades.
 XV 76, 2 366/5 Synoikismos von Kos.
 XVI 7, 1 358/7 Gründung von Tauromenion.
 31, 6 354/8 Methone und Pagasai von Phi-
 lipp erobert (die Haupterzählung steht 34, 5).
 XVI 34, 3 353/2 Orneai von den Spartanern
 erobert (die Haupterzählung steht 39, 4).
 XVI 45, 7 351/0 Dionys II. verliert Rhegion.
 52, 9 349/8 Philipps Krieg mit den chal-
 kidischen Städten.
 XVI 74, 1 341/0 Sieg des Phokion über Klei-
 tarchos von Eretria.
 XVI 88, 3 338/7 Synchronismus: Schlacht bei
 Chaironeia und Niederlage des Archidamos in
 Italien.
 XIX 1, 10 311/0 Agathokles Niederlage am Hi-
 meras.
 XX 2, 3 310/9 Agathokles setzt nach Africa
 über.
 XX 29, 1 309/8 Gründung von Lysimacheia.
 2, 3 302/1 Allianz der Könige gegen An-
 tigonos.
 Litterarisches:
 XI 26, 8 480/79 Akme Pindars.
 37, 6 479/8 Herodot schliesst mit der Schlacht
 bei Mykale und der Belagerung von Sestos.
 XII 36, 2 433/2 Metons Enneakaidekaeteris.
 37, 2 432/1 Anfang von Thukydides Ge-
 schichtswerk.
 XII 71, 2 424/3 Schluss von Antiochos *Συναγωγή*.
 XIII 6, 7 415/4 Diagoras in Athen verurteilt.
 42, 5 411/0 Thukydides Werk schliesst, von
 Xenophon und Theopomp fortgesetzt.
 XIII 103, 3. 4 405/4 Philistos I. *σύνταξις* schliesst
 mit der Eroberung von Akragas. — Tod des
 Sophokles und Euripides (*τῶν* = Timaios frg. 119).
 XIII 108, 1 405/4 Antimachos Akme.
 XIV 11, 5 404/3 Demokrit stirbt. 90 Jahre alt.
 37, 7 400/399 Tod des Sokrates.
 43, 5 399/8 Erster Sieg des Astydamas.
 46, 6 398/7 Schluss von Ktesias Ge-
 schichtswerk. — Akme der Dithyrambendich-
 ter Philoxenos, Timotheos, Telestes, Polykides.
 XIV 53, 6 397/6 Erste Aufführung des j. So-
 phokles.
 XIV 84, 7 395/4 Theopomps *Ἑλληνικά* schlies-
 sen mit der Seeschlacht bei Knidos.
 XIV 117, 8 387/6 Kallisthenes Geschichtswerk
 beginnt mit dem Königsfrieden.
 XV 37, 3 376/5 Schluss von Hermias *Συναγωγή*.
 60, 3 370/69 Duris *Ἑλληνικά* beginnen.
 76, 4 366/5 Isokrates und Aristoteles, Ana-
 ximenes und Platon, die letzten Pythagoreer,

Xenophon hochbetagt, Aristippos und Anti-
 sthenes, Aischines von Sphektos. — Das mass-
 gebende Datum war vielleicht Aristoteles An-
 kunft in Athen 367/6 (Dionys. ad Amm. I 5),
 fünf Generationen nach Pythagoras Ankunft in
 Italien (532/1 + 166).

XV 89, 3 363/2 Xenophon schliesst mit dem
 Tode des Epameinondas; ebenso Anaximenes I.
σύνταξις. Schluss von Philistos Geschichte
 Dionys II.

XV 94, 4 362/1 Beginn von Athanis Geschichte
 Dions.

XV 95, 4 361/0 Schluss der Geschichtswerke des
 Dionysodoros und Anaxis.

XVI 3, 8 360/59 Beginn von Theopomps Ge-
 schichte Philipps.

XVI 14, 3—5 357/6 Mit der Plünderung des
 delphischen Tempels beginnen das Buch des
 Demophilos und das Werk des Diyllos, schliessen
 Kallisthenes *Ἑλληνικά*.

XVI 71, 3 343/2 Theopomps sicilischer Excurs
 im 41.—43. Buch schliesst mit der definitiven
 Vertreibung Dionys II.

XVI 76, 5 341/0 Ephoros letztes Buch schliesst
 mit der Belagerung von Perinthos, Diyllos II.
σύνταξις beginnt.

XXI 5 ? Diyllos und Psaon.

XXIII 6 ? Philemon der Komiker.

XXVI 4 ? Menodotos und Sosylos die Historiker.

Die Angaben dieses Chronographen sind im 30
 grossen und ganzen sehr zuverlässig; eine Prüfung
 der Ansätze kann hier nicht angestellt werden.
 Besonders zu beachten ist das Bemühen, eine
 kontinuierliche Liste von Geschichtswerken auf-
 zustellen, mit genauer Angabe des Anfangs- und
 Schlusspunktes.

Die Frage nach den Gewährsmännern ist bei
 D. noch cardinaler als bei anderen secundären
 Historikern. Denn seine Bibliothek ist und will
 thatsächlich nichts anderes sein als eine Serie 40
 von Excerpten, die dem Leser die zeitraubende
 und kostspielige Lectüre der grossen Werke er-
 sparen sollen; nur der Stil ist einigermaßen auf
 das gleiche Niveau gebracht, doch auch das nicht
 vollständig, sobald man nicht Worte sucht, son-
 dern auf die Gedanken achtet. Das Buch ist
 eben eine buchhändlerische Speculation, ohne jeden
 besonderen Anspruch, und sein Wert beruht darin,
 dass die eigene Arbeit des Verfassers so gering
 bewertet werden muss: kein Compiler der vor- 50
 byzantinischen Zeit giebt ein verhältnismässig so
 treues Bild von seinen Vorlagen, wie D. Ein
 glücklicher Umstand ist es ferner, dass D. in der
 Regel sich berühmte und angesehene Werke zum
 Plündern ausgesucht hat, nicht obscure Zusammen-
 stellungen. So ist bei ihm die Analyse beson-
 ders sicher und erfolgreich; dass Reste bleiben,
 versteht sich für den Verständigen von selbst.
 Ich gebe im folgenden die Resultate meiner eigenen
 Untersuchungen. Vorarbeiten nur da citierend, wo 60
 sich ihnen wirkliche Belehrung verdanke; wer sich
 über die moderne Litteratur genauer orientieren
 will, findet das Nötige bei Wachsmuth a. a. O.
 Der Stoff gliedert sich von selbst in die griechische,
 die sicilische und die altrömische Geschichte.

Die Einleitung über die Entstehung der Welt
 und der menschlichen Cultur (I 7, 8) ist ein Pro-
 duct der allgemeinen Bildung; philosophische Theo-

rien, meistens den jüngeren Vorsokratikern an-
 gehörig, liegen zu Grunde, doch ist alles speciell
 Speculative, eine bestimmte, zusammenhängende
 Anschauung vom Kosmos Verratende consequent
 eliminiert. Über die Darstellung Ägyptens (I
 10—98, 9) ist mein Aufsatz Rh. Mus. XL 223ff.
 zu vergleichen; da ich ihn nicht im ganzen Um-
 fange aufrecht erhalten kann, gebe ich hier ganz
 kurz eine neue Analyse.

10 D. selbst gehören an die persönlichen Reise-
 erinnerungen I 83, 8. 9. 84, 8 Schl. und die Be-
 stimmung der Makedonenherrschaft in Ägypten
 auf die Zeit von 332/1—56/5 (I 44, 4), sowie die
 aus dem Chronographen wiederholte Datierung
 der persischen Eroberung (I 68, 6), ferner die
 Citate von Matris (I 24, 4) und Ktesias (I 56, 5).
 Aus Agatharchides von Knidos *Περὶ Ἀσίας* (I 41,
 4) sind die Capitel über den Nil (I 32—41, 9)
 eingelegt, vgl. Leopoldi De Agatharchide Cnidio
 20 19ff.; der mit der Königsgeschichte nicht über-
 einstimmende Excurs über die ägyptischen Ge-
 setzgeber (I 94, 95) hat sich bis jetzt auf keinen
 bestimmten Gewährsmann mit Sicherheit zurück-
 führen lassen. Der weitaus grösste Teil des übrigen
 ist ein Excerpt aus dem Werk des Hekataios
 von Teos oder Abdera über Ägypten. D. führt
 ausdrücklich auf ihn zurück die Beschreibung des
 Grabes des Königs Osmandyas in Theben (I 47
 —49; vgl. 46, 8). In Folge der Übereinstim-
 mung von 48, 6 mit der Schilderung des ägypti-
 schen Gerichtswesens 75, 76 muss auch diese
 für Hekataios in Anspruch genommen werden,
 und damit die ganze ägyptische Culturgeschichte,
 die sich durch die durchgeführte Vergleichung
 ägyptischer und griechischer Institutionen als ein
 einheitliches Ganze erweist (I 79—82, 91—93; vgl.
 76, 73, 5. 74, 7. 92, 5. 93, 3; 81, 7; 77, 5. 79, 4. 5. 92,
 3). Die Analyse wird bestätigt durch die Coinci-
 denz von I 70, 9, 11 mit dem Citat des Hekataios
 bei Plut. de Is. et Osir. 6, und in noch höherem
 Grade dadurch, dass in dieser Culturgeschichte das
 ethische Princip des Hekataios, die *ἀντιθέμια* (An-
 tiochos von Askalon bei Clem. Strom. II 130) ein
 leitender Gesichtspunkt ist; vgl. besonders I 70
 —72, 81, 4, 5. Derselbe Gesichtspunkt tritt
 auch in der Königsgeschichte hervor (vgl. I 43,
 45); die Geschichte, welche I 45, 2 erzählt wird,
 entlehnt durch den Philosoph Alexinos von Heka-
 taios (Athen. X 418e).

Zweifelloos muss auf Hekataios, der unter dem
 ersten Ptolemaeer Ägypten besuchte, zurückge-
 führt werden die Angabe der Bevölkerungszahl
 Ägyptens unter eben diesem Ptolemaeer I 31, 7;
 zum Überfluss steht das Citat, leicht verdorben,
 Schol. II. IX 383 B (emendiert von v. Wilamo-
 witz Herm. XXXIII 520, vgl. XXXV 546). Die
 Zahl tritt auf in Verbindung mit einer Theorie,
 dass die zahlreiche Bevölkerung die riesigen Bauten
 Ägyptens ermöglicht habe und überhaupt ein
 von dem Gesetzgeber und Politiker zu erstre-
 bendes Ziel sei; und diese Theorie, die Heka-
 taios auch in dem Bruchstück über die Juden
 entwickelt (Diod. XL 3, 8), kehrt an zahlreichen
 Stellen wieder (I 51, 6. 73, 8), speciell I 80, 5.
 6 ist mit Hekataios bei Diod. XL 3, 8 zu ver-
 gleichen. Ferner verrät dies Raisonement, dass
 auch der Abschnitt über die Colonien der Ägypter
 Hekataios angehört (I 28, 29, 1—5, vgl. 29, 5;

natürlich ist die skeptische Bemerkung dort D.s Eigentum); die Vergleichung von I 28, 4. 5 mit 73. 74 bestätigt auf anderem Wege das Resultat.

Für die Bevölkerungsstatistik I 31, 7 die eben auf Hekataios zurückgeführt wurde, werden *ἱεραὶ ἀναρχαὶ* der Zeit des ersten Ptolemaers entgegengesetzt. Noch einmal kehrt eine ähnliche Combination der „priesterlichen Aufzeichnungen“ mit der Zeit, die für Hekataios Gegenwart war, wieder, in der Zeitangabe I 26, 1, die wiederum 10 auf einem chronologischen System beruht, das 44 (es ist gleichgültig, dass D. hier das Intervall, ohne es zu ändern, auf seine Zeit stellt) und 69, 6 wiederkehrt, 23, 1 und 63, 5 neben einem anderen. Darnach steht so viel fest, dass Hekataios auf „priesterliche Aufzeichnungen“ sich berief — sie erscheinen auch Schol. II. IX 383 — und umgekehrt ihre Erwähnung in D.s erstem Buch ein Kriterium für Hekataios ist. So fällt zunächst die in sich zusammenhängende Königs- 20 geschichte (I 43—68; vgl. 43, 6. 46, 8. 63, 1) an diesen, sodann die Liste der Griechen, die Ägypten besucht und von dorthier ihre Weisheit geholt haben (I 96—98, 9; vgl. 96, 2), endlich die Legende vom Grab des Osiris (I 21).

Diese Rückführungen ziehen andere nach sich. Zu dem chronologischen System der Priester, das Hekataios entwickelte, gehören die Theorien über die in alter Zeit viel kürzeren Jahre und die drei Jahreszeiten; dass er sich für die Kalendervissen- 30 schaft interessierte, verraten auch die Bemerkungen 49, 5. 50, 2 und II 47, 6 (aus dem Buch über die Hyperboreer). Dazu gehören nun aber aus den Theologumena 11, 5. 12, 8. 16, 1. 22, 4 (360 Sunden im Jahr); zu letzterem Capitel ist auch die Congruenz 22, 6 = 50, 1 anzumerken, die ausserdem I 10 für Hekataios vindiciert. Der Abschnitt über den Tierdienst (I 83—90) wird durch die Anekdote aus der Zeit des ersten Ptolemaers 84, 8 und die Coincidenz 88, 4 = 21, 40 9 für Hekataios gesichert.

Nicht ganz einfach liegen die Dinge in den Theologumena. Sicherlich ist Hekataios fremd und von D. anderswoher eingeführt der weinerfindende, weltbesiegende Osiris-Dionysos, dessen Darstellung I 15, 6 unvermittelt einsetzt und 15, 6—8, 17—20, 5 umfasst; hierzu gehört die von D. selbst ausdrücklich als Variante bezeichnete Episode über die Göttergräber in Nysa 27, 3—6; *τινὲς τῶν συγγραφέων* 27, 3 sind dieselben wie *τινὲς τῶν μυθολόγων* 13, 4. Am energischsten spricht gegen Hekataios die ganz andere Stellung, die Busiris in dieser Sage einnimmt (17, 3), im Vergleich mit dem, was Hekataios von ihm in der Königsgeschichte erzählte (45, 4), und die Übereinstimmung mit dem, was D. III 63ff. IV 2ff. aus einem mythologischen Handbuch über den welterobernden, Wein und Cultur bringenden Dionysos erzählt; vgl. unten. Dagegen dürfte der Rest zum allergrössten Teil Hekataios zuzuweisen sein; 60 kleine Einlagen, die D. selbst nach der Osiris-sage gemacht hat (21, 4 *καὶ κατὰ τὴν Οὐσίριδος ἡλικίαν γενομένων*, vgl. 17, 3) sind leicht zu erkennen, wie umgekehrt die verschiedenen Namen des Nil (19, 4) von ihm nach 12, 5. 51, 3. 63, 1 zusammengestellt sind; ausserdem mag im einzelnen manches selbständig contaminirt sein, so dass eine bis aufs Wort sich erstreckende Schei-

dung der Gewährsmänner nicht angängig ist. Einiges, das für Hekataios spricht, ist schon angeführt; wichtig ist namentlich die wiederholte Berufung auf Homer und Orpheus (11, 3. 12, 2. 4. 5. 10), als hätten diese die ägyptische Theologie gekannt; denn diese Auffassung kehrt in den Hekataios mit Bestimmtheit zugewiesenen Schlusscapiteln wieder. Osiris gründet Theben auch in dem Schol. II. IX 383 erhaltenen Fragment des Hekataios; wenn nach Diodor. I 15, 2 die priesterliche Tradition schwankte und die Königsgeschichte anders erzählte (45, 4), so muss so wie so angenommen werden, dass Hekataios verschiedene Überlieferungen nebeneinander stellte, vgl. 48, 1. 43, 5f. 61, 1 = 97, 5. So dürften 11—15, 5. 16, 21. 22, 3—7. 25, 7 (vgl. 44, 1). 26, 1—5 sich mit Bestimmtheit Hekataios zuweisen lassen.

Für die assyrische und medische Geschichte (II 1, 4—34, 6) des zweiten Buches haben die vortrefflichen Aufsätze von P. Krumbholz (Rh. Mus. XLI 321ff. L 205ff. LII 257ff.) alles Wesentliche erledigt und siegreich die These durchgefochten, dass die Hauptmasse von D. direct aus Ktesias excerptiert ist. Doch fehlt es auch hier nicht an Einlagen. Nach D.s eigener Angabe (7, 3. 4) ist die Beschreibung Babylons aus Kleitarchs Alexandergeschichte ergänzt; diesem allein gehört II 10 (über die hängenden Gärten) an, wahrscheinlich auch II 11, das sicher nicht aus Ktesias ist. Aus anderen Teilen des Geschichtswerks sind wiederholt II 1, 5. 6. 5, 6. 7. 16, 3. 4. 17, 3; die Grabschrift Sardanapals (II 23, 3) wird D.s eigenem Wissensschatz entstammen, die Datierung von Kyaxares Regierungsantritt (II 32, 3) dem Chronographen. Das Citat aus Athenaios II 20, 3ff. ist von D. selbst zugefügt; der Umstand, dass ein Historiker dieses Namens sonst unbekannt ist, darf daran nicht irren machen, auch nicht zu Conjecturen verleiten. Der Abschnitt über die Chaldaeer (II 29—31) dürfte wegen der Coincidenz von 31, 9 mit Cic. de divin. I 36 Poseidonios zuzuweisen sein, für den z. B. die Bemerkung 31, 6 vortrefflich passen würde, vgl. auch 29, 2 mit Manilius I 40ff.

Die Beschreibung Indiens (II 35—42) ist längst als ein Excerpt aus Megasthenes erkannt; es genügt auf den mit Strab. XV 703ff. und Arrian. Ind. 11ff. genau übereinstimmenden Bericht über die Kasten zu verweisen, sowie auf die Coincidenzen 35, 2 = Strab. II 76; 36, 4—6 = Strab. XV 693; 37, 7 = Strab. XV 703. Arrian. Ind. 6, 2. 3; 38 = Arrian. Ind. 7, 5. 9; 39, 1. 2 = Arrian. Ind. 8, 6—8. II 37, 3 ist aus XVIII 6, 1. XVII 93, 2 flüchtig wiederholt; vgl. Krumbholz Rh. Mus. XLIV 293f.

Woher der Abschnitt über die Skythen (II 43. 44) und der — übrigens inhaltlose — über die Amazonen (II 45. 46) stammen, lässt sich nicht sagen. II 47 ist nach D.s eigener Angabe Excerpt aus Hekataios von Teos Buch über die Hyperboreer; II 48, 6—9 (über das Tote Meer) ist sicher aus XIX 95. 1f. 97, 1. 98 wiederholt (vgl. Krumbholz Rh. Mus. XLIV 291f.); ebenso steht fest, dass II 49—53 (über Arabien) auf Agatharchides *Περὶ Νότιας* zurückgehen, vgl. Leopoldi De Agatharchide Cnidio 38ff. Schwierigkeiten bereiten 48, 1—5 und 54, wo disparates

Material von D. confus contaminirt ist; wahrscheinlich sind 54, 3—7 Agatharchides, 48, 1—5 und 54, 1. 2 dem Gewährsmann des 19. Buches zuzuweisen, vgl. Leopoldi a. a. O.; II 55—60 sind nach D.s eigener Angabe aus dem Reise-roman des Iambulos entlehnt.

Die Beschreibung Aethiopiens III 2—10 erklärt D. selbst III 11 aus Agatharchides zweitem Buch *Περὶ Ἀσίας* und dem achten Buch von Artemidors Erdbeschreibung excerptiert zu haben; was er von 10 seinen eigenen Erkundigungen in Ägypten berichtet, kann man unbeschadet auf sich beruhen lassen. Dagegen kann es fraglich erscheinen, wie die Beschreibung im einzelnen auf die beiden Schriftsteller zu verteilen ist, umsomehr, da Artemidor Agatharchides wörtlich ausschrieb. Sehr wahrscheinlich ist, dass III 5—10 Agatharchides gehören, vgl. Leopoldi 32ff.; 2—4 können Artemidor zugewiesen werden, da der von Leopoldi 36 angeführte Gegengrund nicht durchschlägt, 20 indem die Notiz Strabons XVII 790 über die Gründung Meroes durch Kambyzes (vgl. Diod. III 3, 1) nicht aus Artemidor genommen zu sein braucht.

III 12—48 sind, wie die bis ins einzelste gehende Übereinstimmung mit den Excerpten des Photios (cod. 250) zeigt, aus dem 5. Buch von Agatharchides *Περὶ τῆς Ἐρυθρᾶς Θαλάσσης* abgeschrieben. Aus Agatharchides können auch die Capitel 49—51 über Libyen stammen, doch lässt 30 sich ein stricter Beweis nicht führen, vgl. Leopoldi 37f.

Mit III 52 beginnt D. mit der Manier, neben einander den mythographischen Roman des Dionysios Skytobrachion und ein mythographisches Handbuch zu compilieren, welcher Manier er in dem Rest des III. und dem grössten Teil des IV. Buches treu bleibt. Aus jenem sind genommen III 52, 4—55 (vgl. 52, 3) über die Amazonen, wovon der Abschnitt 56. 57. 60. 61 über die 40 Theologumena der Atlantier (vgl. 54, 1) nicht getrennt werden kann, 67—73 das phrygische Gedicht des Linos über Dionysos (vgl. 66, 5) ausser der Einlage 67, 2. 3 (vgl. Bethe Quaestiones Diodoreae mythographae 25f.), ferner IV 40—55 der Argonautenroman, wie, von D.s Selbstzeugnis III 52, 3 abgesehen, die constante Übereinstimmung mit den Citaten des D. in den Scholien zu Apollonios Argonautika ohne weiteres erweist. Dagegen dürfen die nicht selten eingestreuten 50 Varianten (41, 3. 44, 4. 5. 47, 1 [wo D. sehr ungeschickt contaminirt hat]. 4. 48, 3. 49, 7. 54, 6. 55, 3 [falsch Bethe 18f.]. 5 [οἱ μὲν — βασιλεύοντα mit *τινὲς δ' ἱστοροῦσιν* setzt Dionysios wieder ein]. 56, 1. 3—8 [nicht direct aus Timaios, vgl. u.] aus der vulgären mythographischen Tradition Dionysios nicht gutgeschrieben werden, sie sind vielmehr von D. aus dem mythographischen Handbuch eingesetzt; vgl. Bethe 1ff. Das mythologische Handbuch verrät sich durch die Paraphrasen von Dichterstellen, wie z. B. die Oidipus-sage IV 64f. in genauem Anschluss an den Prolog von Euripides Phoinissen erzählt ist (vgl. E. Schwartz De scholiis Homerici ad historiam fabularem pertinentibus, Jahrb. f. Philol. Suppl. XII), und die durchlaufende Übereinstimmung mit der ps.-apollodoreischen Bibliothek, den ilischen Tafeln, den in den Scholien verstreuten *ἱστορίαι*;

vgl. die Zusammenstellungen bei Bethe 45ff. Ihm sind zunächst mit Bestimmtheit zuzuweisen IV 25, 1. 26—28. 31—39 (Herakles). 57. 58; die schon aufgezählten Varianten, welche in das Excerpt aus Dionysios 40—55 eingestreut sind; 59—63 Theseus, 64—67 thebanische Sagen, 68 Nestors Vorfahren, 69. 70 Lapithen und Kentauren, 71 Asklepios, 72 Aiakiden, 73. 74 Pelopiden, 75 troische Herrscher. Der Stoff ist nicht genealogisch geordnet, sondern es dominiert der Gesichtspunkt, eine mythographische Einführung in den troischen Krieg zu liefern (58, 8. 67, 7. 68, 6. 71, 4. 72, 7). An und für sich wäre es D. zuzutrauen, dass erst er selbst diesen Gesichtspunkt eingeführt hätte; doch macht einiges stutzig. Die auffallende und im Texte D.s nicht vermittelte Anfügung der Lapithen und Kentauren an die bis auf Nestor herabgeführte Geschichte von Salmons Geschlecht findet ihre Erklärung in II. I 262ff., wonach Nestor an dem Kampf jener teilgenommen hatte; an den Schluss der Theseusabenteuer, hinter seinen Tod, ist, wiederum ohne Begründung, der Raub der Helena und der Zug der Dioskuren gegen Aphidna, bei welchem Aithra gefangen wird (63), gestellt, offenbar im Hinblick auf II. III 144. Demgemäss scheint es, als habe das von D. benutzte Handbuch den Sagenstoff mehr geschichtlich aufgefasst als die unter Apollodors und Hygins Namen gehenden Compilationen, welche sich damit begnügen, in die poetische und genealogische Tradition durch die Aufreihung nach Genealogien eine leidliche Ordnung zu bringen. Es steht damit im Einklang, dass bei D. öfters ein rationalistischer Pragmatismus hervorgekehrt wird, der in jenen Compilationen so gut wie ganz ausgemerzt ist; vgl. 26, 2—27. 35, 3. 47, 4. 59, 4. 70, 1. 71, 1. Der eigentliche Sitz dieses Rationalismus ist der mythographische Roman, mochte er mit gelehrtem Beiwirk von Varianten geziert sein oder nicht, der im 2. und 1. vorchristlichen Jhdt. eine sehr gepflegte Gattung war; wenn D. Dionysios und das Handbuch kombinierte, im 6. Buch einen Auszug aus Euhemeros *Ἐπεὶ ἀναρχαὶ* hinzufügte, so setzte er verwandte Elemente zusammen und gehorchte dem Zuge seiner Zeit; in den Scholien zu Apollonios Argonautika werden ja auch die Schwindeleien des Dionysios neben die Varianten aus der echten Sagenüberlieferung gestellt.

Neben Herakles, den gottgewordenen Helden, tritt für die pragmatische Auffassung der Mythologie Dionysos, sonderlich in hellenistischer Zeit, nachdem sich dem hellenischen Gott schon zu den Zeiten Alexanders das Ideal des welterobernden und weltbeglückenden Herrschers substituiert hatte. Es ist von vornherein anzunehmen und wird durch die Vergleichung z. B. von III 64, 3—6. 65, 7. IV 2—3, 1 mit Apollod. bibl. III 26—29. 33. 36 bestätigt, dass hinter den *μυθολογοῦντες*, welchen D. zu folgen behauptet, ebenfalls das mythologische Handbuch steckt, das bei ihm auch hier seinen pragmatischen Charakter sehr viel reiner bewahrt hat als in jenem Compendium der Kaiserzeit, wo das Bestreben, die Traditionen der classischen Poesie nachzuerzählen, die hellenistischen Sagenromane auf verkümmerte Reste beschränkt hat. Der pragmatischen Sagenedeutung verwandt ist die phy-

siologische Umsetzung der Theologumena; die Gegenüberstellung der *φινολογοῦντες* und *μυθογράφου* III 62, 3. 63, 1 ist lehrreich für die varronische Theologie, die, ebenso wie die stoische, zum Fundament die allgemeine Bildung der hellenistischen Zeit hat. Zur rationalistischen Theologie gehört auch die Manier, verschiedene Götter zu zählen, vgl. Cic. de deor. nat. III 53 *dicamus oportet contra illos etiam qui eos deos ex hominum genere in caelum translato non re, sed opinione esse dicunt, quos auguste omnes sancteque ueneramur. principio Ioues tres numerant i qui theologi numerantur*, womit sicher keine Philosophen gemeint sind. Sie beherrscht nächst der Zusammenstellung von 'Physiologie' und 'Mythologie' die Auseinandersetzungen über Dionysos III 63ff. IV 2 durchaus und muss dem mythologischen Compendium zugeschrieben werden, das, wie oben gezeigt wurde, in der Darstellung des dritten Dionysos nicht zu verkennen ist. In 20 engem Zusammenhang mit der Darstellung des weiterobernden und weinbringenden Dionysos III 63—66, 3. IV 2ff. steht die, dem Hekataios abgesprochene, des ägyptischen Osiris I 15, 6—9. 17—19, 3 (von Bethe 26 falsch behandelt, ein Widerspruch zwischen 19, 2 und 5 liegt bei genauem Zusehen nicht vor). 5—20, 6, die Tibull. I 7, 23ff. sehr nahe steht. Das Citat des homerischen Hymnos I 14, 7. III 66, 3. IV 2, 4 (vgl. Schol. Apoll. Arg. II 1211), das von D. nicht aus einer Stelle in die andere übertragen sein kann, da es überall mit der Darstellung organisch zusammenhängt, die Benutzung von Agrotas *Αγροτά* (I 19, 1—3 = Schol. Apoll. Arg. II 1248), die in einer dem Handbuch mit Bestimmtheit zuzuweisenden Partie des 4. Buches (26, 3 = Schol. Apoll. Arg. IV 1396) wiederkehrt, lassen nicht daran zweifeln, dass neben der Darstellung des Dionysos eine des Osiris in dem Handbuch gestanden hat. Und nicht nur eine ägyptische, sondern auch eine libysche Tradition. Denn wenn auch der Dionysos des Dionysios von D. ein libyscher genannt wird (III 66, 5), so kann er ihn doch nicht allein aus jenem entnommen haben; III 74 ist von Bethe 30ff. mit Recht Dionysios abgesprochen und kann ihm schon deshalb nicht angehören, weil dieser von der Gründung der olympischen Spiele etwas ganz anderes erzählte (vgl. III 74, 4 mit IV 53, 4ff.). Andererseits ist es Willkür, zu behaupten, dass erst D. die Libyer für die Differenzierung der drei Dionysos, die mit der III 63ff. IV 2ff. vertretenen nicht übereinstimmt, verantwortlich gemacht hätte; hier liegt eine Variante des Handbuchs vor, die Bethe verkannt hat, weil er ein Handbuch statt vieler annimmt und übersieht, dass auch diese Litteratur eine Entwicklung gehabt hat. Von III 74 sind aber I 23, 24 nicht zu trennen (vgl. III 74, 4 mit I 24, 1; III 74, 6 mit I 24, 2; die I 24, 2 verfochtene Chronologie ist I 23, 1 von D. mit der des Hekataios (*ὡς δ' ἐνιοι γράφουσι*) zusammengestellt, dem auch der Schlusspunkt *ἕως τῆς Ἀλεξάνδρου βασιλείας* entlehnt ist). Zusammen mit Dionysos sind auch die Gestalten abgehandelt gewesen, die in hellenistischer Zeit zum Kreis des Dionysos gerechnet wurden, Priap (IV 6), die Musen (IV 7), Orpheus (IV 25, dazu vgl. I 23 und die Einlage III 67, 2. 3), Kybele

(III 58, 59). So standen an der Spitze der Sagen-geschichte Dionysos und Herakles, stark umgedeutet von der synkretistischen, über das Hellenische hinausgreifenden, eine kosmopolitische, aufgeklärte Cultur predigenden Theologie alexandrinischer Litteraten: in den Chronologien der Sagen-geschichte lebt das fort (vgl. z. B. Clem. Strom. I 105), während die mythographischen Handbücher der Kaiserzeit sich auf die vom Classicismus anerkannte Poesie zurückzuziehen versuchen.

Dem mythographischen Handbuch möchte ich ferner noch zuschreiben, ohne es bestimmt beweisen zu können, die halb mythographischen, halb geologischen Excurse über die Säulen des Herakles (IV 18, 4—7) und über die sicilische Meerenge (IV 85, 3—7).

Wie schon längst erkannt, ist in die grosse, dem Handbuch entlehnte Masse des IV. Buches einzelnes anderer Herkunft von D. eingelegt. Manches aus eigenem Wissen, wie IV 21, 1—4. 24, 1—6. 80, 83, 3—7; anderes durch Übertragung, z. B. IV 20 = Poseidonios bei Strab. III 165, was eigentlich zu V 39 gehört und nur darum hierher gestellt ist, um den Anschein einer selbständigen Erzählung zu erwecken, die aus eigenem Wissen Excursus einlegt. Ebenso dürfte Geffcken (Timaio's Geographie des Westens = Philol. Unters. XIII 53) recht haben, wenn er mit Berufung auf V 24 auch IV 19 zu den Poseidoniosexcerpten des 5. Buches stellt; 19, 2 Schl. ist natürlich Zusatz D.s.

Wie den Roman des Dionysios, so hat D. das *ἐγκώμιον Ἡρακλέους* des Matris von Theben (Athen. X 412b; vgl. v. Wilamowitz bei Bethe 41f.) mit dem Handbuch combinirt (vgl. Holzer Matris, Gymnasialprogr. Tübingen 1881). IV 8 18, 3 heben sich von der nüchternen, monoton fortschleichenden Erzählungsweise D.s durch zahlreiche Pointen sowie durch die Manier, die Darstellung durch Sentenzen zu unterbrechen, deutlich ab. der Kentauren- und Amazonenkampf (IV 13, 16) verraten durch erfundene Namen einen mit dem Epos wetteifernden Rhetor; dass dieser Rhetor Matris ist, verrät D. selbst durch das gemäss seiner Gewohnheit I 23, 4 (= IV 10, 1) eingelegte Citat. Warum er diesen Gewährsmann 18, 3 verlassen hat, ist unerfindlich.

Neben Matris ist Timaio's herangezogen (vgl. O. Sieroka Die mythographischen Quellen für Diodors III. und IV. Buch, Gymnasialprogr. Lyk 1878). Nachweislich ist aus ihm entlehnt IV 22, 5 (vgl. Antigon. 1. 2) und IV 84 (= Parthen. 29); zuzugeben ist ferner, dass die rhetorischen Floskeln IV 81, 5. 82, 3 so stark an ähnliche Geschmacklosigkeiten des Timaio's erinnern, dass auch IV 81, 82 (über Aristaio's) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf jenen zurückgeführt werden können. Aber ich fürchte, dass Geffcken (a. a. O. 52ff.) auf Grund dieser Stellen die Benutzung des Timaio's im IV. Buch zu weit ausgedehnt hat. IV 21, 5—7 citirt D. selbst am Schluss Timaio's: *μυθολογοῦσι τινες οἷς καὶ Τιμαίος δ' ἀναγράφει ἡκολούθησεν*. Man brauchte an und für sich durch diese Floskel sich nicht abschrecken zu lassen, die ganze Stelle direct auf ihn zurückzuführen, wenn nicht die Namensform *Ὀβασονόβιος*, die gar nicht nach dem 3. Jhd. aussieht, bedenklich machte. Noch mehr Zweifel

erregt das Citat IV 56, 3. Nach ihm muss man annehmen, dass Timaio's die Argonautenfahrt so construierte, dass sie bis zu den Quellen des Tanais ging, die Argo dann bis zum nördlichen Ocean getragen wurde, wie in der gewöhnlichen Erzählung vom südlichen Ocean durch Libyen bis zum Mittelmeer, und durch die Meerenge bei Gades wieder ins Mittelmeer gelangte. Das ist aber nach Schol. Apoll. Arg. IV 284 genau die Hypothese des Skymnos, nicht des Timaio's. Da gegen wird die Meinung, die im 3. und 2. Jhd. die gewöhnliche war und die in den mirab. auscult. 105, einem Capitel, das innerhalb einer Reihe sicherer Excerpte aus Timaio's steht und mit dem Citat Schol. Apoll. Arg. IV 786 übereinstimmt, sehr gelehrt verfochten wird, die Meinung, dass die Argonauten durch den Istros aus dem Pontos ins adriatische Meer gekommen wären, bei D. durch einen Hinweis auf römische Entdeckungen (IV 56, 7f.) gestützt, den Timaio's zuzuschreiben 20 platterdings unmöglich ist. Die complicierte Lösung der Schwierigkeit, welche Geffcken 92ff. vorschlägt, leuchtet wenig ein. Vielmehr wird darauf Gewicht zu legen sein, dass das Citat bei D. Timaio's aus einer Anzahl ungenannter Gewährsmänner heraushebt: *οὐκ ὀλίγοι γὰρ τῶν τε ἀρχαίων συγγραφέων καὶ τῶν μεταγενεστέρων ὄντων καὶ Τιμαίος*. Lag D. eine Variantensammlung vor, in der auch Timaio's vorkam, so wird begreiflich, was bei directer Benutzung unverständlich wäre, dass er den ihm und seinem Publicum wohlbekannten Namen herausgriff, nur als Vertreter der jüngeren Epoche im Gegensatz zu den 'Alten', nicht um das Folgende bis aufs Wort ihm zuzuweisen. Das zwingt weiter zu dem Schluss, dass D. zwar Timaio's gelesen und in Händen gehabt — vgl. unten über das V. Buch —, daneben aber auch indirect benutzt hat: IV 56, 3f. gehört, wie die Übereinstimmung mit den Apolloniosscholien verrät, zum Handbuch, ebenso auch 40 IV 21, 5—7 und das Citat 22, 6. Damit fällt die Hypothese, dass IV 21, 5—24, 1. 7—25, 1. 29. 30 von D. direct aus Timaio's eingelegt wären; es ist vielmehr ein Stück des Handbuchs, in dem allerdings Timaio's stark benutzt ist. Es entspricht durchaus den sonst nachgewiesenen Unterschieden dieses hellenistischen Compendiums von denen der Kaiserzeit, wenn eine Modernisierung des Geryonesabenteuers hier Eingang gefunden hat, dort wieder eliminiert ist; auch der Rationalismus, der für das Handbuch D.s charakteristisch ist, findet sich wieder. Dass schon auf Römisches Rücksicht genommen wird, ist sehr beachtenswert.

Etwas anders liegen die Dinge in den sicilischen Capiteln IV 76—79. 81—83, 4. 84. 85. Hier ist freilich die Wahrscheinlichkeit directer Benutzung des Timaio's nicht unerheblich grösser: zu den schon hervorgehobenen Indicien timaeischer Schreibweise gesellt sich 76, 6. Andererseits will es mir nicht glaublich erscheinen, dass Timaio's den ganzen vulgären Mythos von Daidalos erzählt haben sollte, und die Gegenüberstellung der pragmatischen und poetischen Version der Ikarossage IV 77, 5—9 sieht sehr nach einem Handbuch aus. Sollte es nicht das wahrscheinlichste sein, dass D., wie er in der zweiten Hälfte des Inselbuchs Compilationen localer Sagen vor sich gehabt haben muss, so auch hier eine solche von sicil-

schen Mythen benutzt hat, die naturgemäss im wesentlichen, wenn auch nicht ausschliesslich, aus timaeischem Gut zusammengestellt war?

Das V. Buch, von D. selbst nach seinem vorwiegenden Inhalt *ἡσιωτική* genannt, beginnt mit der Schilderung des Westens. Hier hat Müllenhoff Deutsche Altertumskunde I die Gewährsmänner bestimmt: 2—23, also die Beschreibungen von Sicilien, den liparischen Inseln, Ustica, Malta, Elba, Corsica, Sardinien, den Pitiusen und Balearen, der sog. seligen Insel im Westmeer, Britannien und der Bernsteininsel Basileia, sind mit Ausnahme von 10 und einigen kleinen, leicht kenntlichen und nichtssagenden Zusätzen D.s aus Timaio's entlehnt, 24—40 über Gallien, Iberien, Ligurien und Tyrrhener aus Poseidonios. 41—46 über die Inseln der Panchaeaer sind aus Euhemeros *Ἐπεὶ ἀναγραφὴ* excerptiert, ein Gegenstück zu der Epitome des Romans des Iambulos. 47—81 enthalten dürftige Archaeologien der griechischen Inseln; für Kreta giebt D. selbst (V 80, 4) an, dass er den 'Theologen' Epimenides mit einer Compilation aus Dosiades, Sosikrates, Laosthenidas verschmolzen hätte; eine ähnliche Zusammenstellung scheint ihm für Rhodos vorgelegen zu haben, für dessen Archaeologie er sich auf Zenon beruft (V 56, 7). Im übrigen sind die Gewährsmänner nicht zu bestimmen; Bethes Versuch (Herm. XXIV 402ff.) ist missglückt (vgl. o. Bd. I S. 2866ff.).

Von Buch VI—X sind nur Bruchstücke erhalten. Das VI. Buch bildete den Schluss der vortroischen Geschichte [I 4, 6]; es gab zunächst einen Auszug aus Euhemeros Umbildung der theogonischen Mythen, dann die Theogonien Hesiods, Homers und des Orpheus (Euseb. praep. ev. II 2, 52ff.), d. h. die Fortsetzung des im IV. Buch benutzten Handbuchs; von diesem Teil ist nur wenig und Unbedeutendes erhalten.

Vom VII. Buch an lassen sich die Fragmente auf die einzelnen Bücher nicht mehr verteilen, da die constantinischen Excerpte die Buchzahlen nicht beifügen. Da die Ausgaben verkehrterweise die Fragmente nicht durchzählen, sondern sie ohne jedes äussere Zeugnis auf einzelne Bücher verteilen, muss ich die fictiven Citate beibehalten, will aber vor den Buchzahlen ausdrücklich gewarnt haben. Im VII. Buch lassen sich die Bruchstücke mit den Orakeln über die lykurgische Verfassung durch Vergleichung von 12, 3 mit Strab. X 480 auf Ephoros mit Bestimmtheit zurückführen. Übrigens bemerke ich nebenbei, dass in dem viel erörterten Orakel 12, 6 (vgl. jetzt v. Wilamowitz Abh. d. Gött. Akad. Wiss. N. F. IV 107ff.) die Verse 5, 6 als Interpolation zu entfernen sind; 7 und 8 bekommen erst Sinn, wenn sie auf die Könige bezogen werden (vgl. Xen. de rep. Lac. 15, 7). Dagegen hat D. den ersten messenischen Krieg nicht nach Ephoros, sondern nach Myron von Priene erzählt, auf den VIII 7—9. 12, 13 sich mit Bestimmtheit zurückführen lassen (Herm. XXXIV 455f.).

In IX 1—15 liegen die Reste einer rhetorischen Behandlung der sieben Weisen vor, die dem biographischen Material bei Diogenes I und Hermippos bei Plutarch im Solon nah verwandt ist (vgl. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen I 266): eine bestimmte Identification ist nicht

möglich. In 26 tritt wieder eine sichere Spur von Ephoros auf, vgl. frg. 101: eine zweite Coincidenz liegt 32 = frg. 100 vor. Da ferner Herodot ganz ähnlich benutzt ist, wie in den sicher auf Ephoros zurückgehenden Teilen des XI. Buchs, darf man wohl 16. 17. 20, 1—4. 22—29 (22—23 liegt durch Ephoros Vermittlung Ktesias vor, der Kyros Jugendgeschichte strich). 31—37 auf jenen zurückführen. Die Doppelerzählungen 2 ~ 34, 4 ~ 20, 4 erklären sich durch den Wechsel des Gewährsmannes.

X 1—12 geben eine Darstellung der Pythagoraslegende, die augenscheinlich stark Aristoxenos benutzt (2, 4 = Diog. I 118. 4, 1. 2 = Iambl. vit. Pyth. 289. 4, 3—6 = Porphy. vit. Pyth. 59f. Iambl. 234. 7, 4 = Iambl. 197. 11 = Iambl. 248ff.); doch ist directe Abhängigkeit D.s schon durch das Kallimachoscit 6, 4 ausgeschlossen. Dagegen stimmt die rhetorische Manier bis in einzelne Züge hinein (vgl. 9, 8 mit IX 20 10, 4; 9, 1 mit IX 10, 3) mit der früher benutzten Schrift über die sieben Weisen; es wird dasselbe Buch desselben Schriftstellers zu Grunde liegen. Der Rest wird, soweit nicht Sicilien in Frage kommt, Ephoros zuzuweisen sein; 32 = Schol. Aristid. p. 515, 22; daneben ist das Verhältnis zu Herodot zu beachten. Zweifelhafte bin ich über 17. 18, die wegen Diog. IX 26 nach Philosophenbiographie aussehen.

Die dritte und vierte Pentade sind wiederum vollständig erhalten. In der dritten, welche die Zeit von der Invasion des Xerxes bis zur Thronbesteigung Philipps umfasst, sind die griechischen Parteien ein fortlaufendes Excerpt aus Ephoros. Diese, von Ed. Cauer zuerst aufgestellte, dann von Volquardsen (Unters. über die Quellen der griech. und sicil. Gesch. bei Diodor. XI—XVI, Kiel 1868) und Collmann (De Diodori Siculi fontibus, Diss. Leipz. 1869) durchgeführte Hypothese hat sich gegen alle Angriffe gehalten (Literatur s. bei Busolt Griech. Gesch. II² 622. III 15). Die Übereinstimmung mit den anderweitig erhaltenen Bruchstücken, und zwar auch mit grösseren und eigentümlichen, läuft durch: Ephor. frg. 111 = XI 1, 4. 5; frg. 112 = XI 27, 2; frg. 114 = XI 54, 4; frg. 116 = XI 60, 5. 6. 61, 3; frg. 117 = XII 28, 3; frg. 127 = XIV 18; frg. 134 = XIV 98, 2; frg. 138 = XV 5, 4; frg. 140 = XV 32, 1. Es giebt nicht den Ausschlag, fällt aber immerhin ins Gewicht, dass Kyme ungewöhnlich häufig erwähnt wird (vgl. Strab. XIII 623); am meisten beweisen Stellen wie XI 8, 5. XIII 73, 3. XV 18; daneben lassen sich noch anführen XI 2, 3. XIII 93, 3. 99, 6. 100, 4. XIV 35, 6. 79, 3. XV 2, 2.

Die Möglichkeit liegt hiernach immer noch vor, dass D. zwar im wesentlichen die Tradition des Ephoros wiedergab, ihn aber nicht direct benutzte; dieser Ausweg wird abgeschnitten dadurch, dass D. ihn neben dem Chronographen citiert; er notiert in solchen Fällen Discrepanzen zwischen seinen Gewährsmännern, die er selbst beobachtet hat. Solcher Art sind die Citate XIV 11, 1 — das ist wichtig wegen der Concordanz mit XIV 22, 1; hier kehrt in dem Bericht über Kyros Aufstände die eigentümliche Manier wieder, Tissaphernes, der erst 23, 6 auftritt, auszuschalten und für ihn Pharnabazos einzusetzen, welche die ganze Er-

zählung des ionischen Krieges bei D. entstellt; offenbar liegt eine Verschiebung des Ephoros vor —; XV 60, 5, wo *ἐνιοι* den Chronographen bezeichnet (vgl. 61, 2) ebenso wie XIV 92, 4 vgl. 3 = XV 19, 2. Die Contamination des Ephoros mit dem Chronographen hat veranlasst, dass die Regierungsjahre des Amyntas zweimal, XIV 89, 2 zu 394/3 und 92, 3 zu 393/2 notiert werden, obgleich nur die frühere Angabe richtig sein kann, vgl. XV 60, 3. XIII 41, 3 wird die Anführung eines Epigramms, XIV 22, 2 [= 23, 2] eine Zahlenangabe durch ein ausdrückliches Citat des Ephoros gedeckt; letztere ist von Ephoros aus Ktesias (Plut. Artax. 13) entnommen, und so lässt sich die ebenfalls aus Ktesias (Plut. a. a. O.), nicht aus Xenophon (vgl. anab. II 1, 7) herrührende Notiz über Phalinos Herkunft zum Beweis dafür verwerten, dass der Zug des Kyros und der Rückzug der Zehntausend aus Ephoros entlehnt sind. Schwierigkeiten hat das Citat XII 41, 1 bereitet *αἰτίαι μὲν οὖν τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου τοιαῦτα τινες ἐπῆροσαν, ὥς Ἐφορος ἀνέγραψε* (falsch behandelt von Vogel Rh. Mus. XLIV 532ff.). Das bezieht sich zurück auf 38, 1; es ist unzulässig, es mit der conventionellen Übergangsformel 38, 4 zu verbinden und 38 auszuschalten. Freilich schliessen die 38 und 39 berichteten Geschichten einander aus und sind durch den Schluss von 38, 4 ungeschickt verbunden; man erwartet, dass auf die Formel 38, 4 die Geschichte des megarischen Psephisma sofort folgt, die erst 39, 1 in ungenauer und flüchtig skizzierter Form einsetzt. Mit dieser ist aber der Process des Pheidias durch die 40, 6 zweifellos von Ephoros citierten Verse Aristoph. Ran. 603ff. unzertrennlich verbunden, so dass 39, 4 nicht eingeschnitten werden kann. Hätte aber D. 38 selbständig mit dem Excerpt aus Ephoros vereinigt, so würde er den Wechsel des Gewährsmannes bezeichnet haben, wie er es bei der Contamination des Ephoros mit dem Chronographen zu thun pflegt; der schlechte Übergang 38, 4 erklärt sich einfacher durch die Annahme, dass D. die ausführliche, mehrfache Traditionen neben einander stellende Darstellung des Ephoros kürzte und dessen vergleichende Raisonnements durch eine nichtssagende Formel ersetzte. Die doppelte Angabe über den Bundesschatz 38, 2 und 40, 2 (= Thuk. II 13, 3) kehrt in gleicher Doppelgestalt bei Isokrates wieder (Keil Anonymus Argentinensis 33ff.); das spricht nicht gegen, sondern für Ephoros. *Περικλῆς* 38, 2 und *Περικλῆς ὁ Σανδύπειος* 39, 1 ist keine Incongruenz, die etwas bewiese; dann könnte man z. B. auch annehmen, dass XII 83, 4 *Νικίας ὁ Νικηάτων* für die Frage nach dem Gewährsmann etwas ausmache, oder XIII 15, 1 der überflüssige Zusatz *ὁ τῶν Ἀθηναίων στρατηγός* zu *Νικίας*; die feierliche Namensform ist XII 39, 1 gewählt, weil folgt *ἐπιμελήτης ἦν καθεστραμένως*. Dass D. für den ganzen Abschnitt sich auf Ephoros beruft, obgleich er ihn ebenso vorher wie nachher ausschreibt, ist ebenso wie die schon angeführten Citate XIII 41, 3 und XIV 22, 2 zu erklären aus der stehenden Gewohnheit der antiken Historiographie, dann zu citieren, wenn die eigene Verantwortung abgelehnt werden soll; und dies lag für D. besonders nahe, wenn Ephoros selbst den Klatsch der Komödie mit anderem Klatsch

zusammengestellt hatte. Keils Bemerkungen a. O. 34 sind auf Praemissen gegründet, die nicht tragen; weder braucht Iustin. II 15, 2 wörtliche Übersetzung der Phrase bei Diod. XI 40, 4 zu sein noch Ephoros das Wort *ἀποδοχή* so gemieden zu haben wie die Redner, deren Purismus für die isokratischen Historiker des 4. Jhdts. kein ohne weiteres zu acceptierender Massstab ist.

In den Büchern XI—XV finden sich öfters *ἐγκώμια* und *ψόγοι* von Persönlichkeiten und Thaten, wie sie sonst in dieser Form bei D. (was er XI 46, 1 behauptet, wird durch ihn selbst widerlegt) nicht vorkommen (XI 12 die Thermopylenkämpfer, 46, 47 Pausanias und Aristides, 58, 4—59, 3 Themistokles, 82 Myronides Sieg bei Oinophyta, XV 81 Pelopidas, 88 Epameinondas; auch die vorgehenden Betrachtungen XIII 37. XV 39. 79 gehören hierher); da Polybios in solchen Betrachtungen eine Stärke des Ephoros sieht (XII 27, 10 *ὁ γὰρ Ἐφορος . . . δεινότητος ἔστιν ἐν ταῖς παρεκβάσει καὶ ταῖς ἀφ' αὐτοῦ γνωμολογίαις καὶ ἀλλήλοισιν ὅταν πῶς ἐπιμετροῦντα λόγον διατιθέται*), wird es wahrscheinlich, dass D. auch diese Einlagen aus Ephoros übernommen hat.

Während die grosse Masse der sicilischen Geschichten nicht aus Ephoros genommen sein können, wie die Widersprüche mit den Fragmenten zeigen (vgl. z. B. frg. 111 mit XI 21, 1; Strab. VI 260 mit XII 20), weist die Erzählung der grossen attischen Expedition die gleiche, im kleinen verschiebende und verflachende Abhängigkeit von Thukydides auf, die sich durchgehend in den griechischen, aus Ephoros excerptierten Partien findet; die gelegentlich eingesprengten Zusätze zu Thukydides erklären sich daraus, dass Ephoros diesen aus Philistos ergänzte (vgl. Ephoros). So werden auch XII 82, 3—84, 3. XIII 2—6, 6. 7. 1—8, 8. 9. 2—19, 5. 33, 1 Ephoros zuzuweisen sein; ob die beiden Reden des Nikolaos und Glykpos XIII 20—32 eigenes Fabricat D.s oder aus Ephoros übernommen sind, lässt sich nicht ausmachen und ist ziemlich gleichgültig; doch sprechen die starken Berührungen mit Isokrates (vgl. Diod. XIII 21, 3 mit Isokr. VIII 86; 26, 3—27, 2 mit IV 38ff. 54ff. 49f.) für Ephoros; stilistische Umbildung durch D. muss natürlich zugegeben werden.

Je ausführlicher, mit unleugbarer Anlehnung an den in Plutarchs Dion vorliegenden Bericht des Timonides von Leukas der Anfang der dionischen Revolution XVI 6, 1—5. 9—13. 16—20 erzählt ist, um so mehr muss auffallen, dass die Erzählung nicht mindestens bis zum Tode Dions fortgeführt wird; dieser wird vielmehr nur in einer chronographischen Einlage XVI 31, 7 (vgl. 36, 5) kurz erwähnt und die ausführliche Darstellung setzt erst XVI 65 mit der Geschichte Timoleons wieder ein. Das findet eine einfache Erklärung darin, dass Ephoros letztes Buch, das 29. — den Nachtrag des Demophilos kennt D. nicht — mit 350/5, dem Jahr der dionischen Expedition, schloss; beständig greift ein die Concordanz von XVI 16, 3 mit dem, was Plut. Dion 35 über Ephoros Darstellung von Philistos Ende bemerkt. Fraglich ist nur, wie weit die Benutzung des Ephoros nach oben hin auszudehnen ist. XIV 13, 4 stimmt zu dem Citat aus Ephoros vorletztem Buch bei Steph. s. *Φάρος* (= Skymn. 426f.). XV 7 steht in auffallendem Widerspruch zu XIV 109, passt aber

gut zu XV 74. Die Erzählung der sicilischen Dinge ist im XV. Buch viel kürzer und summarischer als in den vorhergehenden; die Jahre 383/2—368/7 werden ausgefüllt mit den Unternehmungen des Dionys in der Adria und Etrurien (13. 14), der flüchtigen Skizze des letzten Karthagerkriegs (15—17), der Pest in Karthago und dem libyschen Aufstand (24), endlich dem Ende des Dionys (73. 74), das unmittelbar an den libyschen Aufstand anschliesst, obgleich nach D.s Verteilung zehn Jahre dazwischen liegen. Das begreift sich alles am leichtesten, wenn D. im XV. Buch seinen ausführlichen Gewährsmann für die sicilische Geschichte verliess und zu der kürzeren Darstellung des Ephoros übergang.

Eine ähnliche Beobachtung lässt sich an der Erzählung des phokischen Krieges machen. Es ist längst aufgefallen (vgl. Schaefer Demosthenes I² 495), dass über den Anfang dieses Krieges bei D. ein doppelter Bericht vorliegt, auch schon vermutet, dass ein Wechsel des Gewährsmannes dies Übereinanderschreiben veranlasst hat. Nun liegt aber die Fuge nicht an einem historisch bedeutsamen Punkt, sondern mitten in der Erzählung, XVI 25, 3 (vor den Worten *μετὰ δὲ ταῦτα*); vgl. 23, 2 ~ 29, 2. 3; 24, 1. 2 ~ 29, 4; 24, 2 ~ 28, 1; 24, 4 ~ 28, 3; 24, 5 ~ 27, 3. 4; 25, 1. 2 ~ 30, 1—3; 25, 2. 3 ~ 31, 1. 2. Der erste Bericht bricht also kurz nach der Besetzung Delphis durch die Phoker ab, der zweite setzt mit dieser ein und zwar so, dass deutlich zu sehen ist, wie D. ausser stande war, die beiden Berichte so auszugleichen, dass sie glatt an einander schlossen. Offenbar musste er auf den ersten verzichten, weil dieser nicht weiter reichte, und da drängt sich allerdings die Vermutung wiederum auf, dass es der des Ephoros war, dessen Fortsetzer Demophilos mit der Besetzung und Plünderung des Heiligtums durch Philomelos begann (Diod. XVI 14, 3 aus dem Chronographen). Ist diese Combination richtig, so zwingt sie den weiteren Schluss auf, dass D. den von Demophilos verfassten Anhang des ephorischen Geschichtswerkes nicht kannte; denn der Sohn wird schon dafür gesorgt haben, dass seine Fortsetzung an das Werk des Vaters richtig anschloss. Dazu stimmt, dass XVI 64 mit einem Bruchstück des Demophilos (Athen. VI 233a) nicht zusammenzubringen ist.

Woher nun aber D. den grösseren Teil des XVI. Buches genommen hat, wird sich schwerlich bestimmen lassen. Nur eine sichere Thatsache muss scharf betont werden: die Darstellung der Geschichte Philipps hängt mit der Rhetorenschule direct zusammen. Wiederholt wird Demosthenes geradezu paraphrasiert; am auffallendsten 84, 2—5, wo die berühmte Stelle der Kranzrede (169ff.) zu Grunde liegt; ferner vgl. 54, 2 = Demosth. XVIII 6: 55 = Demosth. XIX 192ff. 85, 4 wird Demosth. XVIII 136 citiert und in einen falschen Zusammenhang gerückt (vgl. Plut. Dem. 18. Schaefer Demosthenes II² 377); der Irrtum war bei den Rhetoren tralatitisch, wie Aristides Declamationen (38. 39) beweisen, die niemand direct mit D. zusammenbringen wird. 88, 2 wird ein ganzer Satz aus Lykurgs Rede gegen Lysikles ausgeschrieben. So etwas ist einem Geschichtsschreiber aus guter hellenistischer Zeit nicht zuzutrauen, welche wohl Aussprüche der Redner, wie z. B. Kleitarch bei

Diod. XVII 4, 8, aber nicht die herausgegebenen Reden citieren. D. muss das Machwerk irgend eines rhetorischen Schulmeisters vor sich gehabt haben, aus einer Zeit, in der die dem 3. Jhdt. noch fremde, politisch und ästhetische Anbetung des Demosthenes sich ausbildete (vgl. Cic. de orat. I 88). Einem derartigen σοφιστής steht auch die Ignoranz gut, welche in die Paraphrase der Kranzrede 169ff. das Theater als Ort der attischen Ekklēsie einsetzt und die Entfernung von Elateia an die attische Grenze auf nur zwei Tage schätzt (84, 3. 5). Dass 64 ein Anklang an Phylarch (frg. 60) sich findet, führt ebensowenig weiter wie der deisidämonische Apparat, der in der Darstellung des Phokerkriegs in Bewegung gesetzt wird; der ist nichts individuell Charakteristisches.

Im XVII. Buch ändert sich der Stil merklich, nicht der sprachliche, sondern der der Erzählung; wenn auch starke Kürzungen und die nüchterne Mittelmässigkeit des diodorischen Satzbaus viel weggewischt haben, so schimmert doch noch so viel durch, dass ein mit sehr grellen Farben ausgestattetes Original vorausgesetzt werden muss; ausmalende Einzelschilderung und sentenziöse Aufgeregtheit sind für dieses charakteristisch gewesen (vgl. z. B. 12, 2. 13. 25, 4. 30, 6. 34, 8. 35, 5 — 36, 5. 44, 1 — 3. 58, 5. 70, 4 — 6. 72, 6 u. s. w.). Die von D. wiedergegebene Tradition hängt zweifellos mit der von Curtius und Justin vertretenen zusammen, und es bleiben auch dann, wenn man, wie es unbedingt nötig ist, die Veränderungen abzieht, die jene gegenüber D. aufweisen, eine grosse Menge naher, ja wörtlicher Übereinstimmungen übrig, die zu dem Schluss zwingen, dass derselbe Gewährsmann, dem D. folgte, auch den Grundstock der von Curtius und Justin wiedergegebenen Darstellungen geliefert hat (vgl. Bd. IV S. 1873f.). Zwei bestimmte Citate sprechen dafür, diese Congruenzen — nicht mehr — auf die Alexandergeschichte des Kleitarchos von Alexandria zurückzuführen; Curt. IX 9, 15 = Diod. XVII 102, 6; Diod. II 7, 3. 4 = Curt. V 1. 26. Dies Indicium verstärkt sich zum Beweis dadurch, dass die Übereinstimmungen zwischen D. und Citaten Kleitarchs sich häufen, frg. 1a = XVII 14, 4; frg. 5 = XVII 72; frg. 8 = XVII 75, 7 (das von Demetrios de eloc. 304 getadelte *κατανέμεται* kehrt bei D. als *ἐπινοούμενον* wieder); frg. 9 = XVII 77; frg. 14 = XVII 90, 5, 6; frg. 10 = XVII 90, 1 — 3; frg. 21 = XVII 108, 5, 6. Umgekehrt scheinen allerdings zwei Fragmente zu widersprechen. Nach dem indirecten Citat Curt. IX 5, 21 (*auctor est Clitarchus et Timagenes*) war bei Kleitarch Ptolemaios bei dem Sturm auf die Mallerfeste, bei dem Alexander verwundet wurde, dabei; D. (XVII 98, 99) erwähnt ihn nicht. Das kann einfach auf Kürzung beruhen: nichts hindert zu vermuten, dass in den *ἔργοις πλείους ἐπιφανέστες* (99, 4) Ptolemaios steckt, so wenig wie etwas zwingt, Kleitarch für den Schriftsteller zu halten, gegen den Arrian. VI 11, 8 mit Rückbeziehung auf seine eigene Darstellung VI 10, 1 polemisiert. Gravierender ist, dass dem Zeugnis des Plinius III 57 Theophrastus, *ante quem nemo mentionem habuit* (Roms), *urbem dumtaxat a Gallis captam dixit, Clitarchus ab eo proximus legationem tantum ad Alexandrum missam* bei D. nichts ent-

spricht; unter den Völkern, die an Alexander Gesandte schickten, werden XVII 113, 2 die Römer nicht aufgezählt, während bei der keltischen Gesandtschaft hinzugefügt wird *ὅν τότε πρῶτον τὸ γένος ἐγγνώσθη παρὰ τοῖς Ἕλλησιν*. Darnach könnte man geneigt sein, die Frage in der Schwebe zu lassen und nur im allgemeinen einzuräumen, dass die bei D. vorliegende Überlieferung in noch höherem Grade als die bei Curtius und Justin von Kleitarch beeinflusst sei, wenn nicht das ausdrückliche Citat entgegenstände, das D. II 7, 3 (*ὡς φησι Κτησίας ὁ Κνίδιος, ὡς δὲ Κλειταρχος καὶ τῶν ὑστερον μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν τινὲς ἀνέγραψαν*) bei einer Einlage in sein Excerpt aus Ktesias angebracht hat; es ist seine Art, die von ihm direct benutzten Gewährsmänner in dieser Weise an anderer Stelle vorzuführen. Auch XI 58, 1 stellt er die kleitarchische (frg. 24) Version vom Tod des Themistokles der des Ephoros gegenüber, nur nennt er hier den Namen nicht. Darnach trage ich kein Bedenken, D.s XVII. Buch auf Kleitarch direct zurückzuführen. Die gelegentlich auftretenden Varianten (23, 1. 65, 5. 73, 4. 117, 5) machen mich um so weniger irre, als sie bei Curtius wiederkehren (V 2, 8. X 10, 14; zu 23, 1 und 73, 1 fehlen die entsprechenden Partien). Die Stelle des Plinius dürfte durch die Annahme zu besichtigen sein, dass fälschlich eine römische Gesandtschaft an Stelle der gallischen gesetzt ist; Kleitarch hatte nach Ausweis von frg. 20, das C. Müller falsch mit Curt. IX 9 zusammenbringt, von den Kelten gesprochen, und zu beachten ist jedenfalls, dass Arrian (VII 15, 5) für die römische Gesandtschaft nur jüngere Zeugen beibringt.

Über den Gewährsmann der in den Büchern XVIII—XX vorgetragenen Diadochengeschichte ist nicht ins Reine zu kommen. Die Erzählung sticht durch ihre Sachlichkeit — flüchtiges Excerptieren — D.s darf nicht irre machen — sehr erheblich vom XVII. Buche ab. Es ist bei D. unerhört, dass die Kriegereignisse so präcis durch die Angabe der Winterquartiere geschildert werden, wie es in diesen Büchern fast regelmässig geschieht (XVIII 25, 322/1; 40, 1. 321/0; XIX 12, 1. 15, 6, 318/7; 34, 8. 37, 1. 39, 1. 44, 4. 46, 1. 317/6; 56, 5. 316/5; 69, 2. 314/3; 77, 7. 80, 5. 313/2; XX 28, 4 [?]. 109, 111, 3. 112, 4. 113, 5. 302/1). Urkunden werden direct mitgeteilt (XVIII 50) oder schimmern durch die Darstellung deutlich hindurch (XVIII 10. 57. 58. XX 84, 3). Beachtenswert sind die scharfen Charakteristiken der Phila (XIX 59) und des Demetrios (XIX 81. 92), ferner die politische, nicht rhetorische Färbung der Sentenzen (XVIII 67, 5. XIX 48, 4. 81, 3. 95, 7. XX 51, 5). Die Darstellung ist wesentlich nach Eumenes, Antigonos und Demetrios orientiert; von Ptolemaios, Seleukos und gar von Lysimachos wird kaum etwas berichtet, wenn sie nicht mit jenen zusammenstossen; vor allem stehen sich die diodorischen und plutarchischen Berichte über Eumenes — nicht über Demetrios — so nahe (XVIII 31 = Plut. Eum. 7. XVIII 37, 1. 2 = Plut. 8. XVIII 42 = Plut. 11. XVIII 50, 4. 53, 5 = Plut. 12. XVIII 58, 1. 60, 61, 1. 2. XIX 24, 2. 3 = Plut. 13. XIX 18, 6. 7 = Plut. 14. XIX 34, 7. 8. 37, 38 = Plut. 15. XIX 41—43 = Plut. 16. 17. XIX 44, 2. 48, 3. 4 = Plut. 19), dass

mindestens indirect der gleiche Gewährsmann dahinter stehen muss. Das würde alles sehr für Hieronymos von Kardia sprechen, und es ist kaum zu bezweifeln, dass sehr viel auf ihn zurückgeht; aber es ist so gut wie unmöglich, D.s Erzählung für ein directes Excerpt aus ihm zu halten. Eine Concordanz mit Duris (XIX 44, 4. 5 = frg. 25) würde nicht so sehr ins Gewicht fallen; bedenkllicher stimmt die Erwähnung des Historikers Mar-syas (XX 50, 4), und entscheidend ist für mich die geographische Übersicht von Asien XVIII 5, 6, in welcher nicht nur Megasthenes (6, 2 = Strab. XV 702) benützt ist, sondern die das eratosthenische Weltbild voraussetzt; daneben stehen freilich deutliche Spuren der Epoche Alexanders, die Namen Tanais = Iaxartes und Kaukasos = Hindukusch-Himalaya und die erst durch Eratosthenes verdrängte Auffassung, dass das Kaspische Meer ein Binnensee sei. Auch dies verrät, dass bei D. ein Gewährsmann vorliegt, der einen Autor 20 aus der Diadochenzeit leicht überarbeitet hat.

Von den sicilischen Geschichten, deren getreue Nacherzählung zu rechtfertigen Holm (Gesch. Sicil. II 340ff.) nicht gelungen ist, muss zunächst die Einlage XII 9—21 über die Gesetzgeber Charondas und Zaleukos abgesondert werden. Das Citat Philemons (XII 14, 2) und eine sichere Anspielung auf die hellenistische Rhetorik (XII 16, 4) weisen allein schon auf späten Ursprung; merkwürdig ist der Panegyricus auf die Grammatik XII 13. Die Variante XII 19, 2 ist von D. als selbständige Erzählung XIII 33 wiederholt; er hat es nicht einmal fertig gebracht, sie mit der Gesamterzählung XIII 35 zu contaminieren, sondern fügt hier nur eine Verweisung ein (35, 5). Busolts Versuch, Poseidonios als Gewährsmann zu erweisen (Jahrb. f. Philol. CXXXIX 308f.) ist nicht gelungen. Dass die grosse attische Expedition nach Ephoros erzählt ist, dass derselbe Gewährsmann in den sicilischen Partien des XV. und XVI. Buches vorliegt, ist schon auseinander-gesetzt. Im XI.—XIV. Buch fallen zunächst die wiederholten Doppelcitate von Ephoros und Timaios auf (XIII 54, 5. 60, 5. 80, 5. XIV 54, 5. 6. XIII 109, 2 wird man unter den *τῶς*, die Timaios entgegengesetzt werden. Ephoros verstehen dürfen; nicht sicher zu deuten sind XIV 8, 5, 16, 4). Daneben treten Citate von Timaios auf XIII 82, 6. 83, 2. 85, 3. 108, 4. Da es fest steht, dass D. Ephoros und Timaios in anderen Partien seines Werkes direct benutzt, ferner, dass er seine Gewährsmänner bei ihm passend erscheinender Gelegenheit nennt, so liegt methodisch die Hypothese am nächsten, dass er die sicilischen Geschichten dieser Bücher aus Ephoros und Timaios genommen hat, und es ist zunächst zu untersuchen, ob die beiden Gewährsmänner sich nicht sondern lassen. Dabei stellt sich heraus, dass fast durchweg die Berichte auf die Zahlen des Timaios, nicht auf die des Ephoros gestellt sind. XIII 60, 3 sind die 80 000 Barbaren = 100 000 (Timaios XIII 54, 5 [200 000 — 4 000 Ephoros]) — 40 000 + 20 000 (59, 6; XIV 56, 1. 59, 7 sind mit den Zahlen des Ephoros XIV 54, 5 unvereinbar; umgekehrt stimmt XIV 76, 2 besser zu diesen als zu denen des Timaios. Wenn irgendwo, so ist bei der Schilderung von Akragas zusammenhängende Benutzung von Timaios an-

zunehmen (XIII 81, 4—85, 6), der zweimal citiert wird und 82, 8 nach Ausweis von Aelian. v. h. XII 29 sicher vorliegt; über 82, 7 vgl. Herm. XXXIV 488. Davon ist aber zunächst XI 25 nicht zu trennen; im Zusammenhang damit stehen ferner die Concordanzen XI 26, 2. 3 = Tim. frg. 89, 86. Andererseits kehrt der XIII 83 nach Timaios geschilderte Tellias 90, 2 wieder, ferner wird 90, 3 dieselbe Bewohnerzahl von Akragas angegeben wie 84, 3. Nach XIII 85, 3 liegt es zum mindesten nahe, die häufigen Erwähnungen des Dexippos (87, 4. 5. 88, 7. 93, 1. 4. 96, 1) auf Timaios zurückzuführen. Das berühmte Dictum des Philistos XIV 8, 5 (anders XX 78, 3) kann nur nach Timaios, nicht etwa nach Philistos selbst berichtet sein, wie Plut. Dion 35 beweist. Ferner sind die chronologischen Angaben XIII 59, 4. 62, 4 ganz in der Art des Timaios, besonders schwer fallen aber ins Gewicht die zahlreichen Stilblüten, die bei D. stehen geblieben sind und welche die berüchtigte *πυρρότης* des Sikelioten aufweisen; vgl. XIII 55, 4. 5. 57, 5. 58, 2. 90, 2. 111, 6. XIV 42, 3. 51, 5. 73, 5. 74, 2. 76, 3. So wenig zwingende Kraft die meisten Argumente haben, die Volquardsen zuerst für Timaios angeführt hat, das muss ihm zugegeben werden, dass die abergläubische Romantik, die sich beispielsweise XIII 86. XIV 63, 1. 70, 4. 73, 5. 74, 3. 76, 4. 77, 4. 5 breit macht, ein starkes Indicium für Timaios ist. In der Schilderung der älteren Tyrannis fällt das ausserordentlich ungünstige Urteil über Hieron auf XI 67, 4; Timaios stellt frg. 90, welches das flüchtige Excerpt D.s XI 48 erst verständlich macht und sich mit D. ergänzt, den Streit zwischen Hieron und Polyzeos so dar, dass das Unrecht klar auf Hierons Seite liegt. Der Grund war persönlicher Hass; Hieron hatte die Naxier und Katanaeer bei der Gründung von Aetna vertrieben (XI 49, vgl. XI 76) und Tauromenton, Timaios Heimat, war mit Naxiern neu besiedelt (XVI 7, 1 aus dem Chronographen). So vereinigt sich alles, um Timaios als den Hauptgewährsmann für die sicilische Geschichte der Bücher XI—XIV zu erweisen; nur gelegentlich hat D. eine Zahlenangabe — auch XIV 76, 2 wird so zu beurteilen sein, da die Erzählung gerade hier deutliche Spuren des Timaios an sich trägt — aus Ephoros eingefügt. D.s Chronologie ist hier gerade so schlecht wie in den aus Ephoros abgeschriebenen Partien, wie übrigens auch in der Geschichte Alexanders und der Diadochen; Timaios erzählte so wenig annalistisch wie Ephoros, Kleitarch und der von D. benutzte Historiker der Diadochenzeit, XIV 90, 5—7 ist Einlage aus Polybios (XII 25). Die Rede des Theodoros gegen Dionys (XIV 65—69) kann wenigstens nicht ganz D.s eigenes Fabricat sein, da sie Anspielungen auf Dinge enthält, die von ihm nicht oder wenigstens nicht genau erzählt sind (vgl. 65, 2. 66, 5. 68, 5—7); der Hauptsache nach wird auch sie auf Timaios zurückgehen. Mit der Eroberung von Rhegion hört das Excerpt aus Timaios auf; im XV. Buch tritt Ephoros auch für die sicilischen Partien an seine Stelle; s. o.

Nachdem D. XVI 20 die Geschichte Dions abgebrochen hat, weil Ephoros an dieser Stelle aufhörte, setzt er erst mit der Geschichte Timo-

leons wieder ein (XVI 65). Sie ist keinesfalls direct aus Timaios entlehnt (vgl. XVI 70, 3 mit Polyb. XII 4a), weicht daher häufig und erheblich von der plutarchischen Biographie ab und lässt sich auf keinen bestimmten Namen zurückführen; die Concordanz von XVI 70, 3 = Theopomp. frg. 247 hilft nichts, da Theopomp im sicilischen Excurs die Erzählung nur bis zur definitiven Vertreibung Dionys II. (XVI 71, 3 aus dem Chronographen) hinabführte, andererseits D.s Erzählung nicht unter verschiedene Gewährsmänner verteilt werden kann, schon darum nicht, weil das Verhältnis zu Plutarch durchweg das gleiche bleibt. Neben erheblichen Abweichungen steht nämlich eine grosse Zahl von Concordanzen und zwar sehr auffallenden Concordanzen (vgl. XVI 66, 3–5 mit Plut. Tim. 8; 68, 5, 6 mit Plut. 10; 68, 10 mit Plut. 12; 69, 4 mit Plut. 13; 69, 5 mit Plut. 20; 72, 5, 73, 1 mit Plut. 24; 77, 4 mit Plut. 25; 79, 3, 4 mit Plut. 26 [= 20 symp. 5, 3, 2 wo Timaios citiert wird]; 79, 5 mit Plut. 27; 80, 1 mit Plut. 28; 80, 5, 6 mit Plut. 29; 82, 3 mit Plut. 34; 90, 1 mit Plut. 39). Da nun D., wenn auch nicht direct, von Timaios abhängig sein muss (vgl. 79, 2 mit Polyb. XII 26a, eine Concordanz, die durchschlägt), Plutarch aber die Spuren des Timaios überall zur Schau trägt, können diese Concordanzen nur so erklärt werden, dass D. einen Schriftsteller benutzt hat, der Timaios überarbeitete.

Die Geschichte des Agathokles ist diejenige Partie des diodorischen Werkes, die sich am besten liest — womit über die historische Richtigkeit nichts gesagt sein soll. Wenn auch das Excerptieren die feineren Zusammenhänge mehr noch als sich jetzt ahnen lässt, zerstört oder unklar gemacht hat, so ist doch eine Serie von lebendigen, brillant geschilderten und erzählten Szenen übrig geblieben (vgl. z. B. XX 16, 29, 63–67), ferner ein feines, motivierendes oder stimmungsvolles Raisonnement (XX 7–10, 12, 5, 43, 1, 4–6, 59, 68, 1, 2, 78, 79), das auf eine Vorlage von hoch entwickelter historiographischer Kunst hinweist. Dass es dieser Kunst auf Nachahmung des Lebens und Erregung des πάθος ankommt, wird geradezu ausgesprochen (XX 43, 7); es ist das Princip der peripatetischen Historiographie grossen Stils. Die Schilderungen (vgl. z. B. XIX 7, XX 71, 72, 54, 63) arbeiten nicht wie die des Timaios mit rhetorischen Pointen, sondern mit kunstvoll ausgeführtem Detail: sie wollen die aristotelische Forderung des *πρὸ ὁμμάτων ποιεῖν* erfüllen und dadurch das πάθος erregen. Das sollen auch die Hinweise auf die *τύχη* (vgl. z. B. XX 13, 30, 70), die in jener Historiographie das tragische Princip vertritt. Reizmittel sind ferner *νόμιμα παρρησιακά* (XIX 106, 4, 109, 2, XX 9, 1, 14, 58, 4ff.), *παροίμια* (XX 58, 5, 30, 1, 67, 4, XXI 2, 3), Mythendeutungen und *αἰτία* (XIX 108, XX 14, 41). Da nun zwei Citate des Duris sich mit D. decken (XX 41 = Schol. Aristoph. Wesp. 1030, XX 104, 3 = Athen. XIII 605 d; das Citat XXI 6 entbehrt leider des Zusammenhangs), so hat Roesiger (De Duride Samio Diodori Siculi et Plutarchi auctore, Gött. 1874) das Richtige getroffen, wenn er D.s Darstellung des Agathokles auf Duris Geschichte des Agathokles zurückgeführt hat. Aber er irrt, wenn er die gelegentlichen

Citate des Timaios (XX 79, 5, 89, 5, XXI 16, 5; wohl auch XX 13, 1; zweifelhaft ist XX 54, 1) auf Duris zurückführt; sie sind selbständige Einlagen D.s, wie die Ephoroscitate in den sicilischen Geschichten des XI.–XIV. Buches. Nichts, keine Incongruenz und kein Widerspruch, führt darauf, dass D. Timaios und Duris fortlaufend contaminirt hat, wie Schubert (Gesch. d. Agathokles) mit arger Vergewaltigung und gelegentlichem Missverstehen des Textes behauptet. D.s ablehnende Kritik des Timaios XXI 17 ist aus Polybios (vgl. XII 15, 26 b, 4), wahrscheinlich auch die des Kallias; nach Duris sieht sie nicht aus. Die einleitenden Sätze 17, 1 sind ein Compromiss, den D. zwischen dem ihm bekannten XII. Buch des Polybios und seiner Praxis, Timaios auf weite Strecken hin abzuschreiben, geschlossen hat. XXI 16, 5 hat D. das Timaioscitat mit einem Excerpt aus dem Chronographen combinirt.

Die Verteilung des Stoffes in den Büchern XXI–XL lässt sich nur annähernd bestimmen; doch ist nicht alles so unsicher wie in Buch VI —X, da hier die Hoeschelschen Excerpte und Photios einige Anhaltspunkte geben; im Gebrauch der Dindorfschen Ausgabe ist Vorsicht nötig. Buch XXI umfasste noch die unmittelbar auf den Tod des Agathokles (289) folgenden Ereignisse, XXII reichte bis unmittelbar vor den Anfang des ersten punischen Kriegs (265). XXIII bis mindestens zum Sieg des Metellus bei Panormos (251), XXIV bis zum Ende des ersten punischen Kriegs (241), XXV bis zum Anfang des zweiten punischen Kriegs (219), XXVI bis mindestens 215, wahrscheinlich aber erheblich weiter; die Hoeschelschen Excerpte scheinen innerhalb des Buches abzubrechen. Nach Photios waren im XXXI. Buch die Ereignisse unmittelbar nach der Schlacht bei Pydna (168) erzählt, am Ende des XXXII. der Tod von Alexander Balas (146/5), im XXXIV. die Eroberung von Jerusalem durch Antiochos Sidetes (134/3) und der erste Slavenkrieg, der 132 zu Ende war, im XXXVI. der zweite Slavenkrieg, das letzte sichere Datum ist Marius 5. Consulat 101, im XXXVIII. der Tod des Q. Lutatius Catulus (87), in der Mitte des XL. Pompeius jüdischer Feldzug (64/3).

Für die Zeit zwischen Agathokles Tod und dem ersten punischen Krieg (XXI. XXII. die Fragmente beziehen sich fast alle auf Sicilien) einen Gewährsmann zu erraten, ist unmöglich. Was von der Darstellung des ersten punischen Kriegs erhalten ist (XXIII. XXIV.), zeigt ausgesprochene antirömische Tendenz, im Vergleich zu Polybios grössere Ausführlichkeit und völlige Unabhängigkeit von diesem: das würde dafür sprechen, dass der mehrfach genannte Philinos (XXIII 8, 17, wo für *φιλιτος* natürlich *Φίλιππος* zu lesen ist, XXIV 11) zu Grunde liegt. Schwierigkeiten macht nur die doppelte Zahlenangabe XXIV 11, wo andere Philinos gegenübergestellt werden. Dagegen ist in der Erzählung der karthagischen Eroberung Spaniens und des zweiten punischen Kriegs (XXV–XXVII) römische Annalistik schlechterer Sorte nicht zu verkennen (charakteristisches Beispiel ist XXV 17; in *ὀνυχόμικτα* steckt *Vic-tumulae* Liv. XXI 57); die Tradition steht der von Appian vertretenen besonders nahe, ohne mit ihr identisch zu sein (XXV 8 vgl. Appian. Ib. 4;

XXVI 12, 4 vgl. Appian. Hann. 36; XXVI 14, 2 vgl. Appian. Hann. 28; XXVII 6 vgl. Appian. Lib. 28, 27; XXVII 9 vgl. Appian. Hann. 59; XXVII 10 vgl. Appian. Lib. 33; XXVII 11, 12 vgl. Appian. Lib. 34; da Polybios [XV 1–4] hier erhalten ist, lassen sich die nachpolybianischen Wucherungen der Annalistik hier recht deutlich sehen; findet sich doch sogar der Redekampf im römischen Senat über das Schicksal Karthagos bei D. wieder (XXVII 13–17 vgl. Appian. Lib. 10 57–61; 18 vgl. 62–65), übrigens ein schlagender Beweis, dass weder D. noch Appian die alleinige Verantwortung für die von ihnen eingelegten Reden zu tragen haben.

Zwei Abschnitte in dieser Partie sind direct aus Polybios geschöpft, der karthagische Soldnerkrieg und die Niederwerfung der Gallier in Italien durch die Römer vor dem zweiten punischen Krieg (XXV 2 = Polyb. I 67, 7; 3 = I 81; 4 = I 84, 1, 5; 5 = I 84, 10, 86, 2, 3; 6 = I 68, 20, 8, 88, 7; XXV 13 = Polyb. II 23, 1, 28, 10, 24, 16, 31, 1, 2, 4). Ebenso werden die wenigen von der griechischen Geschichte handelnden Stücke dieser Partie auf Polybios zurückzuführen sein (XXVI 7 = Polyb. IV 67, 3; 8 = V 88, 5, 7; XXVII 1, 3). Vom makedonischen Kriege an bis zur Zerstörung von Karthago und Korinth (XXVIII–XXXII) hat D. nichts als ein Excerpt aus Polybios gegeben, so dass er direct zu dessen Reconstruction herangezogen werden muss (Nissen 30 Krit. Unters. über die Quellen der IV. und V. Dekade des Livius), von allen Repliken des Polybios ist er die unselbständigste und treueste (wichtig wird das z. B. für Polyb. XXXIX 6, wo das Polybiosfragment nach Diod. XXXII 24, nicht nach der Verschiebung bei Appian. Lib. 132 gegeben werden muss). Da die Leute nicht alle werden, welche für D.s Selbständigkeit kämpfen (Diod. XXXI 26, 2 ~ Polyb. XXXII 8, 8–11 ist ein gutes Beispiel dafür, wann und in welchem Umfang D. seinen Gewährsmann verlässt), und die stilistische Vergleichung interessant und wichtig ist, gebe ich eine Liste der Concordanzen:

Diod. XXVIII 5 = Polyb. XVI 1 (§ 6 ist zu lesen

	<i>πολλὰς καὶ πολυτελεῖς</i>	
	<i><γίνεσθαι> ἐξοντας)</i>	
6 =	XVI 34	
12 =	XVIII 50, 51	
XXIX 2	(der Anfang von den Excerptoren verstümmelt, vgl. Liv. XXXVI 50 11) = Polyb. XX 8	
4 =	Polyb. XXI 2, 5	
7 =	XXI 13	
8 =	XXI 15	
10 =	XXI 16, 17, vgl. 45, 12, 13	
11 =	XXI 18, 24	
17 =	XXII 10ff.	
18 =	XXIII 12	
21 =	XXIII 14	
22 =	XXIV 5	
32 =	XXVI 1	
XXX 1 =	XXVII 6	
2 =	XXVIII 1	
3 =	XXVII 12	
5 =	XXVII 15	
9 =	XXVIII 8, 9	
13 =	XXVIII 14	

Diod. XXX 17 =	Polyb. XXVIII 21
18 =	XXVIII 18
XXXI 1 =	XXIX 27
5 =	XXX 4
7 =	XXXI 9
10 =	XXIX 21
12 =	XXIX 22
15 =	XXX 19
16, 17 =	XXXI 4, 5
23 =	XXXII 1
24 =	XXXI 24
26, 27 =	XXXII 8, 9, 11, 11–15
28 =	XXXII 5
29 =	XXXII 6
30 =	XXXII 7, 13
31 =	XXXII 20, 21, 1, 2
32 vgl.	XXXIII 6
35 =	XXXII 27
37 =	XXXIII 7
40 =	XXXV 1
XXXII 5 =	XXXVI 2
6 =	XXXVI 3–7
9a =	XXXVI 8, 6
16 =	XXXVII 10
19 =	XXXVII 7
20 =	XXXVII 6
22 =	XXXVIII 2
23 =	XXXIX 4
24 =	XXXIX 6
26 vgl.	XXXVIII 3, 10, 11, 6.

Die Erzählung der Folgezeit geht jedenfalls zu einem grossen Teil auf Poseidonios zurück. Dies steht fest für die Darstellung des ersten Slavenkriegs (XXXIV/V 2, 34 = Posid. b. Athen. XII 542 b; vgl. Wilms Festschr. d. Hamb. Wilhelmsgymnasiums 1885); für die orientalische und stadtrömische Geschichte lässt es sich nur mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten (vgl. Busolt Jahrb. CXLII 321ff.). Als Indicien sind namentlich zu verwerten die durchgehende, den Standpunkt des Provincialen vertretende Feindschaft gegen die römischen Ritter und der, nicht selten noch kenntliche, blühende Stil (XXXIV/V 2, 39, 15, 17). Schwierig ist die Abgrenzung nach oben und nach unten. XXXIII 4a differiert von XXXII 9d: das lässt sich so erklären, dass man die frühere Stelle Polybios, die spätere Poseidonios vindiciert. Aber mit XXXII 9d stimmt die Erzählung in der grossen Episode über Hermaphroditismus überein, vgl. XXXII 10, 2, 8; diese Episode aber ist eine Einlage, die weder aus Polybios (vgl. 12, 2), noch aus Poseidonios (vgl. 12, 1; Poseidonios würde so nicht gegen die *δεισιδαιμονία* polemisiert haben) stammen kann. Ich weiss die Aporie nicht zu lösen. In der Geschichte des marsischen und des anfangenden mithridatischen Kriegs weist manches freilich auf Poseidonios: Mithridatis Truppen werden XXXVII 28 *Καππάδοκες* genannt, wie er selbst bei Poseidonios Athen. V 212a; der römischen Üppigkeit wird die tüchtige Verwaltung der stoisch gebildeten Magistrate Q. Scaevola und Rutilius Rufus gegenübergestellt (XXXVII 3, 5); Poseidonios erwähnte im 49. Buch (Athen. IV 168 d) die Schwelgerei des Apicius, der an Rutilius Verbannung die Hauptschuld trug. Dagegen kann die allgemeine Charakteristik des Marius XXXVII 29, 2ff. von welcher der Einzelzug 29, 1 sich

nicht trennen lässt (vgl. Plut. Mar. 34), nicht auf Poseidonios zurückgeführt werden, da sie von der Überlieferung über den Tod des Marius abhängt, welche Plutarch (Mar. 45) als die von dem rätselhaften C. Piso bezeugte der des Poseidonios gegenüberstellt. Das Material ist zu dürftig, um die Stelle genau zu bestimmen, an der D. Poseidonios verlässt.

Über den Rest lässt sich nichts Genaueres sagen (vgl. Herm. XXXII 607f.); der berühmte 10 und vortreffliche Abschnitt über die Juden (XL 3) ist direct aus dem citierten Hekataios entlehnt — natürlich dem Teier; *ὁ Μιλήσιος* ist unzeitige Gelehrsamkeit des Photios.

Altromische Geschichte. Zunächst sondert sich leicht aus der Bericht über die albanischen Könige, den der Hauptsache nach Eusebios in der Chronik erhalten hat (VII 5—7; VI 5 ist sehr verdächtig bezeugt). Es ist derselbe, wie der, welcher bei Dionys vorliegt; er kann nicht 20 vor der caesarischen Monarchie entstanden sein, wie der Pontifex Iulius verrät: ein Grund, ihn auf Kastors Chronik zurückzuführen, liegt nicht vor. Vgl. Mommsen Röm. Chronologie 151ff. Schwartz Die Königlisten des Eratosthenes und Kastor, Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 1ff.

Das Bruchstück über Aeneas Flucht aus Ilion VII 4 stimmt genau zu Lykophr. 1263ff., muss also auf Timaios zurückgehen, den auch Varro (Schol. Veron. Aen. II 717. Serv. Aen. II 636) 30 ausgeschrieben hat (vgl. Wissowa Herm. XXII 41).

Die folgenden Bruchstücke VIII 3—6. 14. 15 (aus einer Rede des Numa Pompilius). 25. 26. 31. X 1. 2. 20—22 gehen auf die Königszeit; es liegt kein Grund vor, sie von den in den Büchern XI—XX vorliegenden Berichten über die ältere republicanische Periode zu trennen. Zur bequemen Übersicht stelle ich diese zusammen, mit den nach der gewöhnlichen, für D.s Gewährsmann nicht ohne weiteres gültigen Rechnung reduzierten Jahreszahlen der römischen eponymen Magistrate; die Fastentafel selbst wird besonders untersucht werden:

XI 37, 7	: 485 (269 varr.)
40, 5	: 484 (270 varr.)
53, 6	: 477 (277 varr.)
68, 8	: 471 (283 varr.)
XII 23, 1. 24—26, 1	: 451—449 (303—305 v.)
34, 5	: 442 (312 varr.)
37, 1	: 439 (315 varr.)
64	: 432 (322 varr.)
80, 6—8	: 426 (328 varr.)
XIII 6, 8	: 418 (336 varr.)
42, 6	: 414 (340 varr.)
XIV 11, 6	: 407 (347 varr.)
16, 5	: 406 (348 varr.)
34, 7	: 404 (350 varr.)
43, 5	: 402 (352 varr.)
98, 2—5	: 396 (358 varr.)
96, 5	: 395 (359 varr.)
98, 5	: 394 (360 varr.)
102, 4	: 393 (361 varr.)
106, 4	: 392 (362 varr.)
109, 7	: 391 (363 varr.)
113—117	: 390 (364 varr.)
XV 27, 4	: 386 (368 varr.)
35, 3	: 385 (369 varr.)

XVI 31, 7	: 357 (397 varr.)
45, 8	: 354 (400 varr.)
90, 2	: 340 (414 varr.)
XIX 10, 1. 2	: 318 (436 varr.)
65, 7	: 316 (438 varr.)
72, 3—9	: 315 (439 varr.)
76	: 314 (440 varr.)
101	: 313 (441 varr.)
XX 26, 3. 4	: 311 (443 varr.)
35, 36	: 310 (444 varr.)
44, 8. 9	: 308 (446 varr.)
80	: 306 (448 varr.)
90, 8	: 305 (449 varr.)
101, 5	: 304 (450 varr.)

Die Liste zeigt zunächst, dass es D.s Schuld ist, wenn im XVII. und XVIII. Buch die römischen Notizen gänzlich fehlen — XIX 10, 1 wird das 9. Jahr des Samniterkriegs (318) erwähnt, und zum 1. (326) fehlt die entsprechende Notiz —, im XV. und XVI. Buch sehr spärlich sind: im XVI. sind sie ausserdem regelmässig mit den aus dem griechischen Chronographen entlehnten Notizen vermengt. Durch Schuld der Abschreiber scheint der Bericht über die Rechtsgründe des letzten Kriegs mit Veii XIV 16, 5 ausgefallen zu sein. Zweifellos hat auch sonst D. manches weggelassen, doch ist die Auswahl der zuerst noch ganz vereinzelten Notizen viel zu sachgemäss, als dass D.s Nachlässigkeit hier eine grosse Rolle gespielt haben könnte, und noch viel weniger kann es dieser zugeschrieben werden, wenn erst mit der Eroberung Veii die Notizen regelmässiger und nahezu jährig werden: darin spiegelt sich die Art der älteren Annalen, die für die älteste Zeit oft nur die Fastentafel gaben (Liv. IV 20, 9), ebenso trenn wieder, wie in dem gänzlichen Fehlen der Ausmalungen des Ständekampfs. Die Einführung der Vierzahl für den Tribunat 471 (XI 68, 8), der Bericht über den Decemvirat und die XII Tafeln (XII 23ff.), die Darstellung der Censur des Ap. Claudius Caecus 310 (XX 35. 36), sowie die ganz kurzen Notizen über die Verurteilung des Sp. Cassius 485 (XI 37, 1), Sp. Maelius 439 (XII 87, 1) und M. Manlius 385 (XV 35, 8), das ist alles, was über die innere Geschichte Roms bei D. überliefert wird. Die Berichte selbst aber sind gerade in ihrer Kürze ausgezeichnet. Über die Censur des Ap. Claudius vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 307ff.; über die Prozesse des Sp. Cassius, Sp. Maelius und M. Manlius ebd. II 153ff.; dass die diodorische Liste der vier Tribunen von 471 die älteste, von den jüngeren Fälschungen der Decemviratgeschichte vorausgesetzte ist, hat Niese bewiesen (De analibus Romanis, Ind. Marburg. 1886). Die Katastrophe des Decemvirats wird noch ausschliesslich auf den Freiheitsprozess der Verginia zurückgeführt und von den bei Livius und Dionys übereinstimmend erhaltenen ps. pragmatischen Erweiterungen (vgl. Dionys. XI 1 *ποιήσομαι δὲ τὸν περὶ αὐτῶν λόγον οὐκ ἀπὸ τῶν τελευταίων ἀρξάμενος, ὃ δοκεῖ τοῖς πολλοῖς αἰτία γενέσθαι μόνῃ τῆς ἐλευθερίας, λέγω δὲ τῶν περὶ τὴν παρθένον ἀμαρτήτων Ἀπλίου διὰ τὸν ἔρωτα*) findet sich keine Spur; Ap. Claudius wird nicht genannt, was nicht auf D. zurückzuführen ist; bei der Ausöhnung spielen weder der Senat, noch die 'volksfreundlichen' Consuln von 449 eine Rolle, sondern

die angesehensten Männer verhindern den offenen Kampf zwischen dem Heer auf dem Aventin und den *iuniores*, die von den Decemviri aufgeboten sind. Nebenbei bemerke ich, dass der Satz *οἱ γὰρ ἄνδρες οὐτοί — ἐπὶ τῶν* auf die Patricier bezogen werden muss, Ed. Meyer (Rh. Mus. XXXVII 619) hat die Stelle missverstanden. Leider hat D. den Pact selbst durch unverständiges Excerptieren sinnlos verdorben; unmöglich kann ein alter Annalist behauptet haben, dass schon damals, 450, den Plebeiern der Anspruch auf eine, das Recht auf beide Stellen des Consulats eingeräumt sei; denkbar wäre, dass D. aus einer abgewiesenen Forderung eine bewilligte gemacht hat. In den verdorbenen Schlusssatz lässt sich mit leichter Änderung das Cooptationsrecht der Tribunen (Liv. III 64) hineinbringen: *ἐὰν δὲ οἱ δημόται (δημαργοὶ codd.) μὴ συμφωνῶσι πρὸς ἀλλήλους, κροτοῖν (κύριοι εἶναι codd.) τὸν ἀνὰ μέσον κείμενον μὴ κωλύεσθαι*. Jedenfalls entsprechen Verhandlungen über Consulat und Tribunat der historischen Situation sehr viel mehr, als die sog. *leges Valeriae Horatiae* der jüngeren Annalistik, die unauf lösliche Widersprüche in die Verfassungsgeschichte bringen.

Wie es für die Annalen des Fabius und Cato (Nep. Cat. 3. Plin. n. h. VIII 11. Liv. X 37, 14) bezeugt ist, tritt bei dem von D. benutzten Annalisten die einzelne Persönlichkeit noch völlig zurück. Mit dem Namen erscheinen nach der Königszeit nur Sp. Cassius, Sp. Maelius und M. Manlius, die nach der Tyrannis strebten, dieser auch als Retter des Capitols (XIV 116. 6), sodann der kühne Pontius Cominius (XIV 116. 3) und der Censor Ap. Claudius Caecus, sowie Cn. Flavius, der als Freigelassener Aedil wurde (XX 36). Die Dictatoren, welche die Fastentafel lieferte, werden genannt (XII 64, 1) vom J. 432 (322 varr.), XII 80, 7 vom J. 426 (328 varr.), XIV 93, 2 vom J. 396 (358 varr.), XIV 117, 2 vom J. 389 (365 varr.), XIX 72, 6 vom J. 315 (439 varr.), XIX 76, 3 vom J. 314 (440 varr.), XIX 101, 3 vom J. 313 (441 varr.): regelmässig, mit alleiniger Ausnahme der Dictatur des Q. Fabius von 313, die nicht aus der Fastentafel stammt (Mommsen Röm. Forsch. II 242ff.). — XIV 117, 2 ist der Name durch Corruptel ausgefallen —, wird auch der Magister equitum mit aufgeführt, zum deutlichen Beweis, dass die Namen nicht oder nicht lediglich aus der erzählenden Tradition, sondern aus der Fastentafel stammen. Der erste Consul, der mit Namen in der Erzählung erscheint, ist T. Manlius vom J. 343 (XVI 90, 2): er triumphierte, ebenso wie P. Sempronius 304 (XX 101. 5); ausser ihnen treten mit bestimmten Thaten nur auf die Consuln von 310, Q. Fabius und C. Marcus (XX 35), bezeichnenderweise der Fabier, der zuerst in das centrale Etrurien vordrang, was besonders hervorgehoben wird; dies ist zugleich der einzige Fall, in dem die Tätigkeit der beiden Consuln geschieden wird. Beide Consuln zusammen, so dass die Nennung der Namen, die aus dem Praescript des Jahres ohne weiteres entnommen werden konnten, überflüssig wird, werden erwähnt zuerst zum J. 392 (362 varr.) bei Gelegenheit von *Iudi uotui* (XIV 106, 4). Dann erst wieder bei der Erzählung des Samniterkriegs, zu den J. 311 (443 varr.), 308 (446 varr.), 306 (448

varr.), 305 (449 varr.) (XX 26, 4. 44, 8. 80. 90, 3). Das entspricht alles, auch wenn man bedenkt, dass zwischen 385 und 340 das meiste, zwischen 340—318 alles, was D. in seinem Gewährsmann fand, weggelassen ist, so genau dem Bild, das man sich von der ältesten annalistischen Überlieferung machen muss, dass es eine falsche Skepsis ist, D.s Nachlässigkeit für dies allmähliche Ansteigen von dürftigen Notizen zu deutlicher Berichterstattung verantwortlich zu machen. Es geht dies um so weniger an, als die Berichte selbst durchweg den Vorzug vor der jüngeren, im wesentlichen durch Livius und Dionys vertretenen, Annalistik verdienen; am klarsten tritt es bei der gallischen Katastrophe hervor (Mommsen Röm. Forsch. II 297ff.). Aber auch die Erzählung des Samniterkriegs ist, ganz abgesehen davon, dass sie sich durch bescheidenere Zahlen empfiehlt, trotz ihrer Kürze erheblich anschaulicher als das überladene und verwirrende, bei allem Durcheinander doch monotone Gemälde der livianischen Siegesberichte; die Etappen des Kriegs werden mit sicheren Strichen herausgehoben (XIX 10, 2. 72, 8. XX 80, 3); besonders tritt die Bedeutung des Sieges von 311 (443 varr.) scharf hervor (XX 26, 3. 4).

Beachtenswert sind endlich die in den diodorischen Excerpten angemarkten Varianten (Mommsen Röm. Forsch. II 270ff.), nur müssen solche Bemerkungen wie die XII 14, die eine Abweichung der Überlieferung gar nicht anmerken wollen, von vornherein bei Seite gelassen werden. Im folgenden zähle ich sie vollständig auf.

VIII 14 *λέγονσιν τινες*, dass Numa Pompilius ein Schüler des Pythagoras gewesen sei. Nach Ciceros Zeugnis de re publ. II 23f. war das ein alter und festeingewurzelter Irrtum, wenn es auch leicht war, ihn aus der Pontificaltafel zu widerlegen. Die Rechnung, welche Cicero vorlegt, ist die des Polybios; aber nichts hindert, anzunehmen, dass die römische Annalistik diese Polemik geführt und zu einer tralatitischen gemacht hat, sobald sie mit griechischen Synchronismen rechnete und die Königstafel feststand; beides trifft für Fabius und Cato zu.

XI 53, 6 *τῶν δὲ Ῥωμαίων ἡττηθέντων συνέβη πολλοὺς (τε ἄλλους) ἐργάζειν* von v. Wilamowitz bei Mommsen Röm. Forsch. II 246) *αὐτῶν ποιεῖν, ὥς καὶ τινες τῶν συγγραφέων, καὶ τοὺς Φαβίους τοὺς τριακσίδους, συγγενεῖς ἀλλήλων ὄντας καὶ διὰ τοῦτο μὴ περικλιμμένους προσηγοῖται*. Offenbar soll die hier berichtete, sonst nirgends auftretende Tradition der vulgären entgegengesetzt werden. Von allen Variantenangaben ist dies die rätselhafteste, ich komme unten auf sie zurück.

XIV 102, 4 wird mit *ὡς δὲ τινες* eine abweichende Tradition über die Zahl der Iugera, die bei der Aufteilung der veientischen Feldmark auf jeden Colonisten kamen, eingeführt; sie stimmt ebenso wenig wie der Hauptbericht mit der von Livius V 30 gegebenen Zahl überein. Also liegt jedenfalls eine Correctur aus der späteren Annalistik vor.

XIV 116, 4 *λέγουσι δὲ τινες καὶ διότι τὸν χρόνον κόσμον αἱ γυναῖκες εἰς τὴν κοινὴν σωτηρίαν εἰσενέγκασαι τ(ο)σ(α)ύτης ἔτιχον παρὰ τοῦ δήμου τιμῆς ὥστ' ἐξουσίαν ἔχεν ἐφ' ὁμάτων*

ἀρχαῖοι κατὰ τὴν πόλιν. Das ist keine Variante, sondern eine beiläufige Notiz, für welche der Schriftsteller die Verantwortung ablehnt; auch sie widerspricht der jüngeren Tradition (Liv. V 25, 9, 50, 7).

XIV 117, 6: nach dem Hauptbericht wurde Camillus nach seinem Sieg über die abgezogenen Gallier von den Tribunen verhindert, zu triumphieren. Dazu wird als Variante bemerkt: ἐνιοὶ δὲ φασιν αὐτὸν ἀπὸ Τούσκων θρόμβον ἀγαγεῖν ἐπὶ λευκοῦ τεθρόππου καὶ διὰ τοῦτο θύειν ὑστερον ἔτιον ὑπὸ τοῦ δήμου πολλοὺς χορήμασιν καταδικασθῆναι· περὶ οὗ κατὰ τοὺς οἰκείους χρόνους ἐπιμνησθόμεθα. Dieses Versprechen hat D. nicht eingelöst, und konnte es nicht, da er die Kriegstribunate von 394—390 (360—364 varr.) doppelt aufführt, das Ereignis also, welches er nach dem Annalisten unter dem J. 387 (367 varr.) hätte erzählen müssen, dann nicht zwei, sondern acht Jahre später fiel. Die Notiz selbst steht ebenso wie der Hauptbericht in einem fundamentalen Gegensatz zu der jüngeren, durchfälschten Erzählung, welche den Schimmeltriumph nach der Eroberung von Veii 396 (358 varr.) ansetzt (Liv. V 23. Plut. Cam. 7; Auct. de vir. ill. 23) und die Verurteilung mit der daran anschliessenden Verbannung, die bei D. gänzlich fehlt, auf das Jahr vor der Alliaschlacht schiebt (Liv. V 32. Dionys. XIII. Appian. Kelt. 5. Plut. Cam. 11ff.; Auct. de vir. ill. 23). Es lässt sich aber noch weiter kommen. Der Hauptbericht eliminiert den Triumph über die Gallier; damit wird die ganze Erzählung über den Galliersieg discreditiert. Andererseits ist dieser Bericht jünger als der andere, der den etruskischen Triumph und die nach der gallischen Invasion eingetretene Verurteilung des Camillus festhält: denn es ist leicht zu sehen, dass dieser erst beseitigt werden musste, wenn Camillus zum Galliersieger werden sollte, was in dem Hauptbericht D.s angebahnt, in der jüngeren Annalistik vollständig durchgeführt ist. Gibt man die abstracte Möglichkeit zu, dass der Hauptbericht von einem nachfolgenden Annalisten corrigiert ist, so ist doch so viel sicher, dass auch dieser nachfolgende Annalist in alte Zeit zu setzen ist. In die Entwicklung der römischen Annalistik fügt sich aber die ebenfalls mögliche Annahme sehr viel besser, dass der von D. benutzte Annalist selbst auf Grund einer schlechten Überlieferung die Triumphaltabel zu corrigieren versuchte, aber ehrlich genug war, diese Correctur offen einzugestehen und bei dem überlieferten Jahr auch die Verurteilung nicht zu verschweigen. Dieser Annahme, die im wesentlichen schon von Mommsen a. a. O. aufgestellt ist, stehen auch die übrigen Stellen nicht entgegen, mit Ausnahme von XI 53, 6, wo es auch Mommsen nicht gelungen ist, die Schwierigkeit zu beseitigen (Röm. Forsch. II 256ff.). Für die Interpretation dieser Stelle ist meines Erachtens davon auszugehen, dass die vulgäre Tradition, welche die 300 Fabier mit den Spartiaten von Thermopylai parallelisierte, nur vorausgesetzt, nicht berichtet wird; hätte D. sie in seinem Gewährsmann gefunden, so entspräche es seiner Art, die auf sensationelle Neuheiten nicht ausging, viel mehr, wenn er die Variante und nicht den Hauptbericht weggelassen hätte. So halte ich es für wahrscheinlich, dass

D. selbst den Gegensatz zu der vulgären Tradition, die jeder Gebildete in augusteischer Zeit kannte, hineingebracht hat und mit τῶς τῶν συγγραφέων seinen Gewährsmann meint: er will mit diesem Zusatz sich entschuldigen, dass er etwas so von der altbekannten Überlieferung Abweichendes erzählt. Wer diese Erklärung nicht billigt, muss auch hier zu dem Geständnis sich bequemen, dass keine junge Überlieferung vorliegt. Da es also ausgeschlossen ist, dass D. seinen Gewährsmann mit Hilfe der Annalistik seiner Zeit corrigiert hat, da es ferner sehr unwahrscheinlich ist, dass er selbst zwei oder gar mehrere alte Annalisten zusammengearbeitet haben sollte, so bleibt für denjenigen, der nicht mit mir die Varianten auf denselben alten Annalisten wie den Hauptbericht zurückführen will, nichts übrig, als die Hypothese, dass D. ein alter Annalist mit Zusätzen aus einem oder mehreren ebenfalls alten Annalisten vorgelegen hat.

Es ergibt sich schliesslich die Frage, ob jener alte Annalist, den D. ausschliesslich oder in erster Linie, direct oder indirect benützt hat, sich näher bestimmen lässt. Die Zeit steht fest: die Stelle über die militärische Bedeutung der 315 ausgeschiedenen Colonie Luceria (XIX 72, 9): διὰ γὰρ ταύτην τὴν πόλιν οὐ μόνον ἐν τούτῳ τῷ πολέμῳ ἐπροσέτησαν, ἀλλὰ καὶ κατὰ τοὺς μετὰ ταῦτα γενομένους ἕως τῶν καθ' ἡμῶς χρόνων διετέλεσαν δομητηρίοι χροόμενοι κατὰ τὸν πλητοῦν ἐθνῶν kann spätestens von einem Zeitgenossen des hannibalischen Krieges concepiert sein; vor dieser Zeit aber gab es keine Annalen in Buchform. Damit fällt z. B. von vornherein die Möglichkeit, an Piso zu denken, weg, auch ganz abgesehen von dem Widerspruch, zwischen XI 68, 8 und dem Citat Pisos bei Liv. II 58.

Somit stehen von den überlieferten Namen nur Fabius Pictor und Cincius zur Verfügung, die beide griechisch geschrieben haben. Es ist zwar der Versuch gemacht worden, aus der Schreibung der römischen Namen zu beweisen, dass D. lateinische Annalen vor sich hatte (Ed. Meyer Rh. Mus. XXXVII 610ff.); doch muss dieser Versuch, ganz abgesehen davon, dass ein griechisch schreibender Römer um 200 dieselben Fehler machen konnte, wie D. in augusteischer Zeit, als gescheitert angesehen werden, da die Fehler entweder keine sind oder aus den durchgängigen schweren Verderbnissen der römischen Namen in der hsl. Überlieferung sich erklären lassen (vgl. Bader De Diodori rerum Romanarum auctoribus, Diss. Leipzig 1890). Wenn ferner auch D.s Behauptung, dass er lateinisch verstehe, durchaus glaubwürdig ist (I 4, 4), so ist damit noch lange nicht gesagt, dass er im Stande war, einen römischen Annalisten auch nur der Gracchenzeit mühe los zu lesen, und die Wahrscheinlichkeit, dass er einen griechisch schreibenden Römer alter Zeit allen anderen Gewährsmännern vorzog, wird durch jene Behauptung nicht geringer: wenn er lateinische Bücher überhaupt benützt hat, sind es solche jüngsten Datums gewesen, und das trifft auf den von ihm excerpierten Annalisten auf keinen Fall zu.

Gelegentlich wird die von D. vertretene Tradition von Livius als Variante erwähnt IX 23, 5 *invenio apud quosdam* — Diod. XIX 72; IX 37, 11 *quidam auctores sunt* = Diod. XX 35. zu-

fällig stets ohne Namen des Gewährsmannes. Dagegen liegen einige Indicien vor, welche sehr vernünftig für Fabius sprechen. Am wichtigsten ist die in der Fastentafel und der übrigen Tradition nicht erscheinende Dictatur des Q. Fabius vom J. 313 (XIX 101, 8), die aus der Überlieferung des fabischen Geschlechts stammt; ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, dass dies der einzige Fall ist, in dem neben dem Dictator der Reiterführer nicht genannt wird. Ausserdem kommt noch in Betracht, dass nur bei einem Consulat, dem des Q. Fabius (XX 35, vom J. 310) die Kriegsthaten der beiden Consuln gesondert erzählt werden, und zwar so, dass der Zug des Fabius nach Perusia als eine ganz singuläre Leistung erscheint. Anderes von geringerer Beweiskraft ist von Mommsen (Röm. Forsch. II 278ff.) und Bader (De Diod. auct. 48ff.) zusammengestellt. Bader (70f.) hat ferner darauf aufmerksam gemacht, dass Diod. VIII 4 dem Auszug aus Fabius bei Plutarch (Rom. 6) besonders nahe steht; ebenso erklärt sich die nahe Berührung von VIII 31 mit Polyb. VI 2, 10 am leichtesten so, dass beide Fabius benützten.

Eine wirkliche Schwierigkeit steht nicht entgegen: über den nur scheinbaren Widerspruch zwischen XIV 117, 5 und Polyb. II 18, 3, 2, 2, 5 vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 338ff.; anderes, wie namentlich die merkwürdige Stelle XI 53, 6 ist oben schon behandelt.

Es bleibt noch die Fastentafel zu untersuchen. Zunächst erhebt sich die Frage, ob sie aus dem Annalisten, den D. ausschrieb, stammt oder von ihm aus einem Chronographen zugesetzt ist. Abzuweisen ist jedenfalls die gelegentlich aufgestellte Behauptung, dass es römische Annalen ohne durchlaufendes Eponymenverzeichnis gegeben hätte: davon kann keine Rede sein, und für den diodorischen Annalisten beweist schon die regelmässige Nennung der Reiterführer, dass er die Fastentafel sorgfältig benutzte. Auch eine Stelle wie XV 61, 1 kann nur aus der Magistratstafel eines Annalisten stammen. Erwägt man endlich, dass es für D. weitaus das einfachste war, das Eponymenverzeichnis seines Gewährsmannes mit zu übernehmen, so scheint die ältere Anschauung, welche D.s Fastentafel und Erzählung als eine untrennbare Grösse behandelte, so gut wie unwiderleglich zu sein. Trotzdem hat Cichorius

(De fastis consularibus antiquissimis, Leipz. Stud. IX 171ff.) geglaubt, sie verwerfen zu müssen, auf ein Indicium hin, das allerdings eingehende Prüfung fordert. Es ist ausgemacht, dass in älterer Zeit in der officiellen römischen Nomenclatur das Cognomen nicht geführt wird. Da muss es nun allerdings auffallen, dass die Fastentafel D.s in der Behandlung des Cognomens sich nicht gleich bleibt. Bei den älteren Consulaten fehlt es nur selten ganz, häufig dagegen bei dem einen, während es bei dem anderen steht. Die erste längere Reihe von Consuln ohne Cognomen sind die fünf aus den J. 413—409 (341—345 varr.); von 366 (388 varr.) an bleiben sie so gut wie ganz weg; nur 366, 359 (395 varr.), 344 (410 varr.), 340 (414 varr.) und 339 (413 varr.) kommen sie noch vor. Bei den längeren Namenreihen der Kriegstribune fehlen die Cognomina regelmässig mit Ausnahme der J. 438 (316 varr.) und 434 (320 varr.); dazu stimmt, dass bei den Decemviren von 451 (303 varr.) nur zwei, bei denen von 450 (304 varr.), soweit die Namen in der Überlieferung erhalten sind, keiner das Cognomen führt. Cichorius hat über diese Differenz hinweggesehen; trotzdem muss zugegeben werden, dass sein Schluss, D. habe den ersten Teil seiner Eponymstafel aus einem mit Cognomina ausgestatteten, also jüngeren Verzeichnis, den zweiten aus dem alten Annalisten entlehnt, auf den ersten Blick etwas Blendendes hat. Ist seine Hypothese aber richtig, so muss sie sich bei der Analyse der Fasten bewähren.

Diese ist allerdings durch D.s eigene Confusionen erheblich erschwert: daher die zahlreichen Hypothesen der Modernen. Ich begnüge mich, Matzat Röm. Chronol. I. Seeck Kalendertafel der Pontifices, Soltau Röm. Chronol. Wachsmuth Leipz. Stud. IX 173ff. zu citieren. Mommsen Röm. Chronologie orientiert immer noch am besten und hält die Grenze zwischen dem, was sich wissenschaftlich begründen lässt und der reinen Combination scharf inne, was die Späteren ausnahmslos unterlassen. Um des bequemen Überblicks willen stelle ich die Abweichungen der Rechnung D.s von der gewöhnlichen tabellarisch zusammen, in der ersten Columnne D.s Olympiadenjahr, in der zweiten das den von ihm genannten Eponymen entsprechende Jahr gewöhnlicher Zählung, in der dritten die Differenz:

Ol. 75, 1 (480/79; XI 1, 2)	~	486 (268 varr.); 7 Jahre voraus
		482 (272 varr.); fehlt
Ol. 76, 1 (476,5; XI 48, 1)	~	481 (273 varr.); 6 Jahre voraus
Ol. 81, 4 (453/2; XI 88, 1)	~	458 (296 varr.); 6 Jahre voraus
Ol. 82, 1 (452,1) fehlt		
Ol. 82, 2 (451/0; XI 91, 1)	~	157 (297 varr.); 7 Jahre voraus
Ol. 82, 3 (450/49; XII 3, 1)		das Consulat L. Quinctius Cincinnatus M. Fabius Vibulanus zugesetzt
Ol. 82, 4 (449/8; XII 4, 1)	~	156 (298 varr.); 8 Jahre voraus
Ol. 84, 1 und 2 (444/3 und 443/2; XII 23, 24)	~	451, 150 (303, 304 varr.); 8 Jahre voraus, ein drittes Decemviratsjahr wird nicht gezählt
Ol. 89, 4 (421/0; XII 75, 1)	~	428 (326 varr.); 8 Jahre voraus
Ol. 90, 1 (420/19; XII 77, 1)	~	das Consulat L. Quinctius A. Sempronius zugesetzt
Ol. 90, 2 (419,8; XII 78, 1)	~	427 (327 varr.); 9 Jahre voraus
Ol. 91, 1 (416/5; XII 82, 1)	~	424 (330 varr.); 9 Jahre voraus
		423—419 (331—335 varr.) fehlen
Ol. 91, 2 (415/4; XIII 2, 1)	~	418 (336 varr.); 4 Jahre voraus

Ol. 98, 2 (387/6; XIV 110, 1)	2	390 (364 varr.); 4 Jahre voraus
Ol. 98, 3—99, 3 (386/5—382/1; XV 2, 1. 8, 1. 14, 1. 20, 1)	2	die Eponymen von 394—390 wiederholt
Ol. 99, 4 (381/0; XV 22, 1)	2	389 (365 varr.); 9 Jahre voraus
Ol. 103, 2 (367/6; XV 75, 1)	2	375 (379 varr.) Anarchiejahr; 9 Jahre voraus
		die vier Anarchiejahre 374—371 (380—383 varr.) fehlen
Ol. 103, 3 (366/5; XV 76, 1)	2	370 (384 varr.); 5 Jahre voraus
Ol. 104, 1 (364/3; XV 78, 1)	2	368 (386 varr.); 5 Jahre voraus
		367 (387 varr.) fehlt
Ol. 104, 2 (363/2; XV 82, 1)	2	366 (388 varr.); 4 Jahre voraus
Ol. 112, 2 (331/0; XVII 49, 1)	2	334 (420 varr.); 4 Jahre voraus
		333 (421 varr.); Dictatorenjahr, fehlt
Ol. 112, 3 (330/29; XVII 62, 1)	2	332 (422 varr.); 3 Jahre voraus
Ol. 114, 2 (323/2; XVIII 2, 1)	2	325 (429 varr.); 3 Jahre voraus
		324 (430 varr.); Dictatorenjahr, fehlt
Ol. 114, 3 (322/1; XVIII 26, 1)	2	323 (431 varr.); 2 Jahre voraus
Ol. 117, 4 (309/8; XX 27, 1)	2	310 (444 varr.); 2 Jahre voraus
		309 (445 varr.) Dictatorenjahr, fehlt
Ol. 118, 1 (308/7; XX 37, 1)	2	308 (446 varr.); 1 Jahr voraus
Ol. 119, 3 (302/1; XX 106, 1)	2	302 (452 varr.); 1 Jahr voraus

Die Consulate von 329 (425 varr.), 322 (432 varr.), 321 (423 varr.), sind durch hsl. Lücken ausgefallen; ein die Rechnung nicht alterierendes Versehen D.s ist es, wenn XVI 66, 1 das Consulat von 345 (409 varr.) vor das von 348 (406 varr.; XVI 69, 1) gestellt ist.

Nimmt man an, und dies ist das weitaus wahrscheinlichste, dass auch das Dictatorenjahr 301 (453 varr.) in den diodorischen Fasten fehlte, so 30 ist von 300 (454 varr.) = Ol. 119, 4 an seine Liste in Ordnung gewesen: die Rechnung, welche das Olympiadenjahr dem in ihm beginnenden römischen Amtsjahr gleicht und die Reduktionsformeln Ol. 1, 1 = 775 v. Chr., Ol. 6, 3 = 1 varr. fordert, ist die des Polybios und bei den Griechen die allgemein übliche. Nach dieser Rechnung fällt Caesars Consulat in Ol. 180, 1 = 60/59, so dass, wie schon gezeigt wurde, an der Datierung I 4, 7 nichts auszusetzen ist.

Jedes antike chronologische System rechnet von festen Punkten nach rückwärts; so muss auch die Analyse der diodorischen Fasten festhalten, dass ihre Stellenzahlen von dem J. 300 = 454 varr. = Ol. 119, 4 nach oben gezählt werden müssen, nicht umgekehrt von einem erst zu findenden Punkt nach unten. Das nächste Ziel der Rechnung ist das Jahr der gallischen Katastrophe, der Angelpunkt der römischen Chronologie, an dessen Schwanken sich klar herausstellt, dass die 50 römische Magistratstafel und die römische Ordnung des Jahres zu unvollkommen gewesen sind, um eine so sichere Aufrechnung der älteren Daten zu ermöglichen, dass sie die Probe der griechischen Synchronismen bestanden. D. gleicht die gallische Katastrophe mit der Belagerung Rhegions durch Dionys I. (XIV 113, 1), die er in Ol. 98, 2 (= 387/6 = 368 varr.) setzt. Weder der Synchronismus selbst noch seine Datierung sind Erfindung D.s, sondern Überlieferung (Polyb. I 6, 2. Iustin. VI 6, 5. Matzat Röm. Chron. I 107); unentschieden muss zunächst bleiben, ob D. den Synchronismus bei dem griechischen Chronographen oder dem römischen Annalisten fand; nur das ist sehr unwahrscheinlich, dass er ihn direct aus Polybios entlehnte, den er für die ältere römische Geschichte nicht benutzt.

Mit dem Ansatz der gallischen Katastrophe

auf 386 (nicht 387, wie ich ausdrücklich hervorhebe) stimmt die römische Magistratstafel nicht überein, in welcher zwischen 300 und den Eponymen der gallischen Katastrophe, diese mitgezählt, nicht 86, sondern nur 81 Stellen vorhanden sind. In einer auf die römische Geschichte sich beschränkenden Darstellung braucht diese Discrepanz nicht hervorzutreten, dagegen musste sie sich aufs empfindlichste fühlbar machen, sobald wie bei D. attische und römische Eponymen geglichen wurden. D. weiss sich denn auch nur durch ein so rohes Mittel aus der Verlegenheit zu ziehen, dass hier seine Selbständigkeit ausser Frage steht. Da er mit der Abzählung der römischen Eponymen bis zu denen der Alliaschlacht nur auf 381 kam (vgl. XV 20, 1), während er 386 erreichen wollte, doublirte er fünf Eponymcollegien (XV 20 = XIV 110. XV 15 = XIV 107. 40 XV 14 = XIV 103. XV 8 = XIV 90. XV 2 = XIV 97); bei seiner gänzlichen Ignoranz über die Grundlagen der römischen Chronologie hielt er es aber für nötig, diesen Gewaltstreich wieder auszuschalten, und liess die fünf Eponymcollegien der J. 423—419 (331—335 varr.) weg; dass dieser Schnitt gerade in die Fuge zwischen zwei Büchern, dem XII. und XIII. fällt, ist kein Zufall, sondern ein neuer Beweis, dass diese chronologischen Operationen D. selbst angehören. Übrigens ist das richtige Princip der Lösung längst gefunden (Mommsen Röm. Chronol. 126); Hypothesen, welche diesen einfachen und einleuchtenden Thatbestand ignorieren, haben von vornherein den Anspruch verwirkt, ernst genommen zu werden.

Es fragt sich nun, nach welchem System der von D. benutzte Annalist gerechnet hat. Bekanntlich zählt die offizielle römische Fastenredaction ausser den 81 Eponymen zwischen 300 und der Alliaschlacht die vier sog. Dictatorenjahre 333 (421 varr.), 324 (430 varr.), 309 (445 varr.), 301 (453 varr.) und die fünfjährige Anarchie von 375—371 (379—383 varr.), im ganzen also 90 Stellen, wodurch wiederum der Synchronismus Alliaschlacht = Belagerung von Rhegion = Königsfriede = 386 = Ol. 98, 2 unmöglich gemacht wird. Die vier Dictatorenjahre werden in der Eponymenliste von der jüngeren Annalistik genau so ignoriert

wie von dem Annalisten D.s; D. kann überhaupt keine Fastentafel mit den Dictatorenjahren gesehen haben, da er sonst gar nicht in die Verlegenheit gekommen wäre, welche ihm das Minus der römischen Eponymenliste bereitete. Andererseits — es ist ein Verdienst Soltaus (Röm. Chron. 324), dies nachdrücklich betont zu haben — zählt der von D. benutzte Annalist in der Erzählung die Dictatorenjahre mit. Denn nach XIX 10, 1 und XX 101, 5 sind

das 9. Jahr des Samniterkriegs = 318 (436 varr.),
das 23. „ „ „ = 304 (400 varr.);

die Gleichung kommt aber nur aus, wenn das Dictatorenjahr 309 (445 varr.) eingeschaltet wird, und was für ein Dictatorenjahr gilt, muss für die drei anderen auch gelten.

Mit der Einschaltung der vier Dictatorenjahre in die römische Eponymenliste kam man aber nur auf 385 als Datum des Galliereinfalls. nicht 20 auf 386. Dies Jahr wird nur dann erreicht, wenn ausser den vier Dictatorenjahren noch ein Anarchiejahr, 375 (379 varr.), eingelegt wird, wie der diodorische Annalist es thut, im Gegensatz zu der fünf Anarchiejahre zählenden officiellen Fastenredaction und jüngeren Annalistik. Dadurch wird es allerdings wahrscheinlich, dass der Synchronismus Alliaschlacht = Belagerung von Rhegion durch Dionys I. dem Annalisten angehört, D. aber, als er ihn übernahm, gezwungen wurde, 30 seine römische, die Dictatorenjahre zählende, aber nicht aufführende Liste zu corrigieren, um das ihm aus dem griechischen Chronographen bekannte Jahr auch wirklich zu erreichen.

Dabei bleibt nun freilich eine Schwierigkeit, die sich nicht ganz beseitigen lässt. D. rechnet allerdings die Anarchie einjährig, aber er lässt das letzte Kriegstribunencollegium vom J. 367, in welches die jüngere Überlieferung die *leges Laeninae Scetiae* setzt, weg; das kommt factisch 40 auf eine völlige Eliminierung der Anarchiejahre hinaus. Nachweislich ist in der Annalistik so gerechnet. Nach dem diodorischen Annalisten (XIV 93) erhalten bei der Einnahme Liparas im ersten punischen Krieg die Nachkommen des Dynasten Timasitheos Immunität, weil 137 Jahre früher ihr Vorfahr die römischen Legaten, welche nach der Eroberung von Veii ein Weihgeschenk des römischen Volks nach Delphi brachten, aus den Händen der Piraten befreit hatte. Lipara 50 wurde nach Dio bei Zonar. VIII p. 213 Dind. 252 erobert, womit Polyb. I 39, 13 nicht im Widerspruch steht; die Eroberung Veis fällt sechs Jahre vor die Alliaschlacht. Nach der Eponymenliste kann das Intervall nicht berechnet sein; sie ergibt auch dann, wenn beide Endpunkte mitgezählt werden, nur 136 Stellen. Nun setzt aber Livius (V 28) die Rettung der Legaten durch Timasitheos vier Jahre vor die Alliaschlacht: das J. 389 (252 + 137) kann aber nur dann diesen Wert haben, wenn nur die vier Dictatorenjahre, nicht die fünf Anarchiejahre mitgezählt sind. Jedenfalls hat der Erfinder dieses Datums die überlieferte Zahl von 137 Jahren seinem Ansatz zu Grunde gelegt. Wie der diodorische Annalist gezählt und ob er überhaupt die überlieferte Intervallzahl mit seinem System ausgeglichen hat, lässt sich nicht ausmachen, da er das Intervall

zwischen Veis Eroberung und der Rettung der Legaten nicht angiebt. Dass er die ganze Geschichte zum Jahr der Eroberung selbst erzählt, beweist nichts; auch die Aeditität des Cn. Flavius (304) wird bei der Censur des Ap. Claudius (310, XX 36) vorweg genommen.

Ferner darf nicht verschwiegen werden, dass wie bei D. das J. 367, das letzte des continuirten Tribunats von Licinius und Sextius, fehlt, so bei 10 Livius in der Liste das erste, 376, obgleich es in der Erzählung mitgerechnet wird (VI 36, 7. 39, 6. 40, 7. 8. 42, 2). Das sieht nicht nach einem Zufall aus, sondern nach chronologischen Versuchen, und so trage ich Bedenken, den einfachsten Ausweg, in der Streichung von 367 eine Flüchtigkeit zu sehen, für den allein möglichen oder auch nur wahrscheinlichen zu halten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass schon D.s Gewährsmann geschwankt und combinirt hat; man stellt sich den allmählichen Process der Fastenredaction gewöhnlich zu einfach vor.

Wie sich die Eponymenliste D.s in ihrem späteren Teil von der officiell recipierten Fastentafel durch die nicht fünf-, sondern einjährige Anarchie fundamental unterscheidet, so in dem früheren dadurch, dass sie von der Alliaschlacht nicht 119 oder 120, sondern 121 Stellen zählt, so weit die erst 486 einsetzende Liste eine sichere Rechnung gestattet. Die Liste hat nämlich einerseits drei

- Consulate mehr:
1. ein unbekanntes zwischen 458 und 457 (296/7 varr.), das mitsamt dem Jahr Ol. 82, 1 vor XI 91, 1 ausgefallen ist;
 2. L. Quinctius Cincinnatus M. Fabius Vibulanus zwischen 457 und 456 (297/8 varr.), XII 3, 1;
 3. L. Quinctius A. Sempronius zwischen 428 und 427 (326/7 varr.), XII 77, 1;
- lässt aber dafür ein Consulat aus:

Q. Fabius C. Iulius 482 (272 varr.).
Dass hier keine Confusionen D.s vorliegen, geht zunächst daraus hervor, dass eine Spur von dem zwischen 428 und 427 eingeschobenen Consulat auch in der livianischen Tradition (IV 30, 15. 31, 1) nachgewiesen ist (Soltau Röm. Chron. 380). Die Unordnung hängt wahrscheinlich mit der Frage, in welchem Jahr A. Sempronius die *Spolia opima* gewann, zusammen (Mommsen Röm. Forsch. II 236ff.). Das Fabierconsulat von 457/6 ist, wie Mommsen (Röm. Forsch. II 257ff.) nachgewiesen hat, wegen der jüngeren Tradition über die Katastrophe an der Cremera gestrichen. Über die Streichung eines anderen Fabierconsulats von 482 und die Einfügung eines Jahres zwischen 458 und 457 lässt sich nichts Bestimmtes sagen: für die Rechnung kommen beide Abweichungen nicht in Frage, da sie sich gegenseitig aufheben.

Für die Fasten D.s sprechen ferner zwei That-sachen, auf welche Mommsen (Röm. Forsch. II 222ff.) aufmerksam gemacht hat und gegen die sich nichts einwenden lässt. Nach Liv. IV 23 führten Licinius Macer und Valerius Antias für das J. 434 (320 varr.) verschiedene Consulpaare an und erwähnten dabei, dass *scriptores antiqui* Kriegstribunen an Stelle der Consuln genannt hätten: Diod. XII 53, 1 hat ein Collegium von Kriegstribunen. Sodann sind bei Livius und in der capitolinischen Tafel die Listen der Kriegs-

tribunen für die J. 425. 394. 391. 386. 383. 382. 378. 370. 368 (gewöhnlicher Zählung) in der Weise interpoliert, dass durchweg sechsstellige Collegien herauskommen, während bei D. sechsstellige mit drei- und vierstelligen wechseln; nur das Collegium von 425 ist aus einem dreistelligen in ein vierstelliges umgewandelt.

Freilich ist die Rechnung mit 121 Eponymenstellen vor der Alliaschlacht darum zunächst noch unsicher, weil die diodorischen Fasten erst mit 486 einsetzen; aber die Zahl lässt sich durch andere Erwägungen stützen.

Es gab einen Synchronismus, der die Alliaschlacht auf Ol. 98, 1 = 387 setzte: ihn vertritt bekanntlich Dionys (I 74) und, was allerdings weniger bekannt ist und nicht allgemein zugegeben wird, der lateinische Fabius (Gell. V 4, 3); wenn, wie das Fragment lautet, im 22. Jahr nach der Einnahme Roms durch die Gallier zum erstenmal ein Plebejer zum Consul gewählt wurde, so führt dies, bei ungekünstelter Interpretation, auf das J. 387. Wie das Datum mit der Liste der nachfolgenden Eponymen ausgeglichen wurde, ist nicht überliefert und nicht zu erraten. Dagegen setzt Dionys mit grosser Bestimmtheit, unter Berufung auf eine censorische Urkunde aus dem Consulat des L. Valerius Potitus und T. Manlius Capitolinus (392 = 362 varr. nach gewöhnlicher Zählung) 120 Eponymen vor dem Galliereinfall an, die er so herausbringt, dass er zu den 119 Stellen der officiellen Fastenedaction ein drittes Decemvirsjahr hinzufügt (M o m m s e n Röm. Chron. 121ff.). Somit ergibt sich für ihn Ol. 68, 1 = 507 (= 247 varr.) als erstes Jahr der republicanischen eponymen Magistratur. Dasselbe Jahr bezeugt Polybios (III 22, 2), 28 Jahre vor dem Einfall des Xerxes Ol. 75, 1 = 479 (= 275 varr.). Da er den Galliereinfall auf 386 setzt, muss er 121 Stellen vor ihm gezählt haben, wie die Fasten D.s, während bei Dionys das Heraufschieben des Galliereinfalls um ein Jahr und das Herabmindern der vorausgehenden Eponymen um eine Stelle augenscheinlich mit einander zusammenhängen. Die Gleichung 1. Jahr der Republik = Ol. 68, 1 = 507 ist aber erheblich älter als Polybios, denn schon Cn. Flavius setzte in seiner von Plinius (XXXIII 20) dem Inhalt nach erhaltenen Weihinschrift das Jahr der Consuln P. Sempronius L. Sulpicius (304 = 450 varr.) gleich dem 204. nach der Dedication des capitolinischen Tempels. Wie nicht anders zu erwarten, hat auch Fabius so gerechnet: sein Gründungsdatum (Dionys. I 74), Ol. 8, 1 = 747 ergibt sich durch Addition der von der älteren Tradition angesetzten 240 Königsjahre zu 507. Wenn nun die Fasten D.s, soweit sich nach dem erhaltenen Rest urteilen lässt, 121 Eponymen bis zum Galliereinfall zählen, wenn D. und Polybios, unabhängig von einander, den Galliereinfall auf 386 setzen und Dionys diesen Ansatz indirect durch seine Doppelcorrectur bestätigt, so wird die Wahrscheinlichkeit, dass auch der griechische Fabius diesen Ansatz hatte, recht gross: dann aber sind die Fasten D.s im wesentlichen auch die des Fabius; sie gehören also, wie es von vornherein wahrscheinlich ist, zur Erzählung und sind nicht von D. aus einer anderen Fastentafel zugesetzt.

Das Indicium der Cognomina hat sich also

als irreführend herausgestellt. Es schafft auch nach anderer Seite hin nur Rätsel, ohne erklärend zu wirken. Wenn irgend ein Eponymen-collegium der diodorischen Fasten, so ist dasjenige von 434 (XII 53, 1; s. o.) aus der älteren Annalistik entlehnt; von den drei Kriegstribunen haben zwei Cognomina. Das zwischen 457 und 456 zugesetzte Consulpaar führt Cognomina, das spätere, zwischen 428 und 427 eingeschaltete nicht; die Analyse bestätigt, dass beide keine jungen Erfindungen sind, da sie sich mühelos in die älteren, dagegen auf keine Weise in die jüngeren chronologischen Systeme einfügen lassen. Somit müssen auch diejenigen, welche meinen, dass D. neben einem alten Annalisten eine Fastentafel benützt hat, zu der Hilfsconstruction ihre Zuflucht nehmen, dass auch diese Fastentafel von ehrwürdigem Alter war, jedenfalls älter als die sullianische Annalistik. Da greife ich lieber zu der Annahme, dass schon zur Zeit des Fabius die Cognomina angingen, in den älteren Teil der Magistratstafel, nicht in die Erzählung, einzudringen; hier treten sie ja auch in der capitolinischen Tafel besonders reichlich und massenhaft auf; die von Cichorius gesammelten Stellen beweisen nichts, weil sie insgesamt nicht die Fastentafel wiedergeben, die nun einmal ein besonderes Element der Überlieferung ist.

Wenn man die diodorischen Fasten auf die gewöhnliche Zählung reducirt und mit den Olympiaden und Archontenjahre vergleicht, so tritt allerdings, wie die oben eingerückte Tabelle zeigt, eine starke Discrepanz zu Tage. Sie erklärt sich restlos aus den Schwierigkeiten der römischen Chronologie, denen das Wissen und die Arbeitskraft D.s nicht gewachsen war. Die gewöhnliche Zählung bringt die vier Dictatorenjahre und die fünf Jahre der Anarchie in Rechnung; da D. jene gar nicht, von diesen nur 1 zählt und die Eponymen von 367 streicht, muss er für das Jahr der Alliaschlacht um 9 Jahre hinter der gewöhnlichen Zählung zurückbleiben. Durch die Doubleirung von 5 Eponymen vermindert sich die Differenz auf 4 Jahre; um die gleiche Differenz stehen die ältere Datierung der Alliaschlacht auf 386 und die jüngere auf 390 von einander ab. Weil er dann so thöricht ist, fünf Stellen auszuscheiden, erhöht sich die Differenz wieder auf 9 Jahre; die Rechnung von 121 Eponymen vor der Alliaschlacht statt der 119 der gewöhnlichen Zählung mindert sie auf 7 herab, so dass das Consulat von 486 Ol. 75, 1 = 479 entspricht. Erraten zu wollen, wie er diese Discrepanz am Anfang der Liste ausgeglichen hat, ist eine missige Speculation: unzulässig ist es, hier den vermeintlichen Ansatz Kastors für die Zerstörung Troias hineinzubringen, der nichts als ein moderner Rechenfehler ist; vgl. E. Schwartz Abhandl. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 1ff. Das Gründungsdatum Ol. 7, 2 (750) ist das gewöhnliche: es gehört nicht dem alten Annalisten, sondern dem jungen Gewährsmann der albanischen Königsliste an, wie der Zusammenhang erweist.

[E. Schwartz.]

39) Diodoros von Samos hatte nach Marinus von Tyrus bei Ptolem. geogr. I 7, 6 ein Werk geschrieben, in dessen drittem Buche bemerkt war, dass man bei der Fahrt nach Limyrika in

Indien den Stier und die Plejaden zur Zeit der oberen Culmination mitten über der Segelstange erblicke. Weiter wissen wir leider nichts von seinem Werke. Dass zwei Inseln an den aethiopischen Küsten seinen Namen als den ihres Entdeckers führten nach Peripl. mar. Erythr. 4. 25. Ptolem. geogr. IV 8, 38, hilft uns nichts. [Berger.]

40) Aus Aspendos in Pamphylien, einer der letzten Vertreter der altpythagoreischen Schule, der in diese zu der bereits eingedrungenen kynischen Lebensweise noch die kynische Tracht einführte (Diog. Laert. VI 13). Als Zeitgenosse des unter Alexander d. Gr. lebenden Archestratos von Gela und des Musikers Stratonikos (Athen. IV 163 D) kann er ein Schüler des Pythagoreers Aresas nicht gewesen sein (Iamblich. vit. Pyth. 266), wenn dieser noch zu denen zählte, die dem kylonischen Blutbade glücklich entronnen waren. Ein (fälschlich) dem D. zugeschriebenes Bruchstück bei Theodoret. quaest. in genes. 19 Sirm. s. Mullach Fragm. II 112. Vgl. ferner Zeller Ia⁵ 339. IIa⁴ 286, 1. IIIb⁴ 80. 102. Susemihl Litt.-Gesch. II 330. Tannery Archiv f. Gesch. d. Phil. IX 176. [E. Wellmann.]

41) Ein sonst nicht bekannter Genosse des Sokrates, der ihn veranlasst, den armen Hermogenes zu unterstützen, Xen. mem. II 10. Zeller Philos. d. Gr. IIa⁴ 233, 1.

42) Diodoros, Sohn des Ameinias aus Iasos, mit dem Beinamen Kronos, einer der Meister der megarischen Dialektik, Schüler des Apollonios Kronos, von dem der Beiname (zu deuten nach *Κρόνος ἀγκυλομήτης*, wie D. bei Timon das Epitheton *σκολιός* führt) auf ihn überging (Diog. Laert. II 111. Strab. XIV 658. XVII 838 und dazu Panzerbieter Jahrb. f. Philol. Suppl. V 223f., der die Anekdote bei Diogenes erklärt. Susemihl Gr. Litt. im alex. Zeitalter I 15, 32). Seine Begegnung mit Stilpon bei Ptolemaios I. (Diog. a. a. O.) ist (nach demselben 115) in Megara nach der Eroberung dieser Stadt durch den König im J. 307 v. Chr. zu denken, die daran sich knüpfende Angabe über seinen Tod aber (vgl. Plin. n. h. VII 180) vermutlich Erfindung des Hermippos (Susemihl a. a. O.). Eine Anekdote bei Sext. Emp. Pyrrh. hyp. II 245 setzt ihn als Zeitgenossen des Arztes Herophilos voraus, und auch das in zwei zusammengehörigen Bruchstücken (Diog. Laert. II 111. Sext. Emp. adv. math. I 309) erhaltene Epigramm des Kallimachos scheint an den lebenden gerichtet. Zenon von Kition hörte ihn, zugleich mit dem Dialektiker Philon (Diog. Laert. VII 16. 65), und verdankte ihm nicht wenig; gleiches gilt von Arkesilaos (ebd. IV 33), dessen Verhältnis zu ihm die (dort und Euseb. pr. ev. XIV p. 729 d. Sext. Pyrrh. hyp. I 234 mitgeteilten) Spottverse des Ariston und Timon (Wachsmuth frg. 16. 17) kennzeichnen. Einen gewissen Zusammenhang Timons mit D. vermutet Natorp Forsch. 159. 271. 286f. 291. Nur eine Schrift des D., die ein von Stilpon bei jener Zusammenkunft ihm aufgegebenes Problem behandelt habe, erwähnt Diog. Laert. a. a. O. Er vererbte seine Dialektik auf seine fünf Töchter, nach Angabe seines Schülers Philon bei Clem. Al. Strom. IV p. 522 d. und Hieron. adv. Iovin. I 42. Der beträchtliche Ruhm und Einfluss des D., der als *valens dialecticus* (Cic. de fato 12),

διαλεκτικώτατος (Sext. Emp. adv. math. I 310) im Gedächtnis der Nachwelt fortlebte, beruht weniger auf eigenen Funden, als auf der scharfsinnigen Ausführung und siegreichen Verfechtung der überlieferten eleatisch-megarischen Philosopheme. So sind seine Beweise gegen die Bewegung, die am ausführlichsten Sext. adv. math. X 85—120. 143 darstellt, nur eine weitere Ausführung (nicht durchaus Verbesserung) der bekannten Argumente des Eleaten Zenon. In enger Verbindung mit diesen steht die von den Doxographen fälschlich als naturphilosophisches Dogma aufgefasste Annahme unteilbarer Körperelemente (*ἀμωρή*), die vermutlich nur als Hypothese im Zusammenhang jener dialektischen Erörterungen über die Möglichkeit der Bewegung zu verstehen ist (Stob. Ecl. I 10, 27. Dionys. Alex. bei Euseb. pr. ev. XIV p. 773 b. Sext. hypot. III 32; adv. dogm. III 368. Ps.-Clem. rec. VIII 15. Simpl. in Ar. phys. p. 926, 20 Diels. Alex. Aphr. in Ar. de sensu p. 257. 366 Thurot u. s. w. Diels Doxogr. 250. 252). Es sind wesentlich die Schwierigkeiten im Begriff des Continuum, auf denen die Argumente des D. wie die des Zenon beruhen, daher sieht er sich begreiflich, wie dieser, auf die Atomisierung des Körpers, ja des Raumes und der Zeit hingedrängt. In denselben Zusammenhang gehört das Argument gegen die Möglichkeit des Vergehens bei Sext. adv. math. X 347. Und einen ähnlichen Gedankenzug erkennt man wieder in dem unter dem Namen *κρυπτεῖον* berühmten Argument gegen die Behauptung einer Möglichkeit dessen, was nicht wirklich wird, welches in den antiken und selbst den modernen Streitigkeiten über Fatum und freien Willen seine Rolle gespielt hat. Auch hier ist die These von älteren Megarikern (Ar. metaph. Θ 3) übernommen; die bestimmtere Ausführung knüpft (wie das zum Teil auch von den Beweisen gegen die Bewegung gilt, s. besonders Alex. Aphr. a. a. O.) an aristotelische Erörterungen an (wie Zeller S.-Ber. Akad. Berl. 1882, 151ff. nachweist). Dies Argument ist am eingehendsten dargestellt bei Cic. de fato 12f. Es hat übrigens eine ganze Litteratur hervorgerufen, an der besonders die Stoiker beteiligt waren, s. Epict. diss. II 19. Sonst ist bekannt eine Aufstellung des D. über die Wahrheit der Bedingungssätze (Sext. hyp. II 110; adv. math. VIII 113f. Cic. Ac. II 143), und eine Leugnung der Existenz bedeutungsloser oder mehrdeutiger Worte, indem jedes Wort das bedeute, was der Redende damit meine (Gell. XI 12). Auch wurde er von einigen als Erfinder mehrerer der berühmtesten Fangschlüsse (des 'Verhüllten' und des 'Gehörnten') genannt, die sonst dem Eubulides zugeschrieben werden (Diog. Laert. II 111). Die neueren Beurteiler haben sich mitunter bemüht, allen diesen Argumenten eine tiefere Bedeutung abzugewinnen (am scharfsinnigsten Hartenstein Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1846, 190ff., wiederholt in dessen Ges. Abhdlg.; Grote Plato and the other companions of Socrates, Vol. III ch. XXXVIII, weist nicht übel auf die verwandte Geistesrichtung des Th. Hobbes hin). Weit überwiegend ist indes die Verurteilung der unfruchtbaren Paradoxie dieser Philosopheme, denen ein gewisser anregender Wert in der Geschichte der Logik (s. bes. Prantl Gesch. d. Logik I

33ff.) übrigens nicht abgestritten wird. S. ausser der sonstigen Litteratur über die Megariker Steinharth's Art. in Ersch und Grubers Enc., vorzüglich aber Zeller Philos. d. Gr. IIa⁴ 247, 7. 266—271. [Natorp.]

43) Diodoros, von Epikuros frg. 177, in der *epistula supremorum dierum*, genannt, scheint ein Schüler dieses, dem Mitsorge für die Kinder Metrodors anbefohlen wird. Usener Epic. ind. nom. s. *Λιδώροτος*. Einen jüngeren gleichnamigen Epikureer *qui sibi gulam praesequitur* nennt Senec. dial. VII 19, 1. [v. Arnim.]

44) Peripatetiker. Als seine Vaterstadt giebt Stob. Ecl. p. 35, 5 Wachsm. Tyros an. Nach Cic. de orat. I 45 und de fin. V 15 war er ein Schüler des Peripatetikers Kritolaos, dem er, wie Clem. Alex. I 301 B berichtet, als Leiter der Schule folgte. Hiernach wird man die *ἀκμή* des D. in die ersten Decennien der zweiten Hälfte des 2. vorchristlichen Jhdts. setzen dürfen. Nach Cic. de orat. I 45 weilte er 110 v. Chr. noch unter den Lebenden; doch ist die Zuverlässigkeit dieser Angabe sehr fraglich (vgl. Zeller Philos. d. Gr. II³ 2, 933, 3). Nach allem, was wir von seiner Lehre wissen, war er kein origineller Denker. In der Psychologie schloss er sich ganz seinem Lehrer an (s. Stob. Ecl. a. O. = Diels Doxogr. 303, 6). Seine ethische Doctrin gipfelte in dem Satze, dass das höchste Gut in einem tugendhaften und zugleich schmerzfreien Leben bestehe (*τὸ ἀσχλήτως καὶ καλῶς*; *ἔην* Clem. Alex. 415 C; vgl. auch Cic. de fin. II 19. 34. 35. IV 50. V 14. 21. 73; Tusc. V 85. 87; Acad. II 131). D. war also in der Ethik Eklektiker und suchte die Lehre des Peripatos mit der der Stoa und der des Kepos zu verbinden. Wahrscheinlich ist unser Peripatetiker identisch mit dem von Nicol. Progymn. Rhet. gr. III 451 Speng. angeführten D. (Nr. 45); dass D. von Tyros sich mit der Theorie der Beredsamkeit beschäftigt hat, darf doch wohl aus Cic. de orat. I 46 geschlossen werden. Vgl. noch Zeller a. O. 933ff. Susemihl Alex. Litt. I 154. II 301, 326. [Martini.]

45) Rhetor oder Philosoph aus unbestimmter Zeit. Unter seinem Namen überliefern die Scholien zu Aphthon. II 7 W. = Nicol. progymn. III 451 Sp. eine Definition der Rhetorik, die sich an die aristotelische anlehnt, aber gleich auf die Teile der Rhetorik Bezug nimmt (*δὲναμεις εἰρητική καὶ ἐκρηπνευτική μετὰ κόσμου τῶν ἐνδεχομένων πιδανῶν ἐν παντί λόγῳ*, worin *μετὰ κόσμου* von Spengel Rh. Mus. XVIII 1863, 492 auf die anständige Haltung des Redners und den Vortrag bezogen wird). Volkmann Rhetorik² 13f. hält diesen D. für identisch mit dem Alexandriner (Nr. 46), dem Sohne des unter Hadrian lebenden Valerius Pollio. Die Definition findet sich wörtlich (nur ist *πιδανός* nicht mit *persuasibilis*, sondern *credibilis* wiedergegeben) bei Quint. II 15, 16, wo die Hss. *Theodoros* oder *Eudoros* überliefern; Spengel, der anfänglich Synag. 102, 41 unter Berufung auf die oben angeführte Stelle bei Quintilian *Diodorus* eingesetzt hat, hat später Rh. Mus. a. O. 521, 18 seine Vermutung wieder zurückgezogen. An Theodoros von Gadaara (s. Halm Ind. z. Quint. II 384) zu denken, verbietet schon die § 21 folgende abweichende Definition des Gadareners. Unter der Annahme, dass *Diodorus* die richtige Lesart bei Quintilian sei, hat man auf den Peripatetiker

D., den Schüler des Kritolaos (Nr. 44), als Urheber der obigen Definition geraten. [Brzoska.]

46) Valerius Diodoros, Sohn des unter Hadrian in Alexandria lebenden Philosophen und Grammatikers Valerius Pollio (Suid. s. *Πολίων Ἀλεξανδρεὺς* und *Λιδώροτος ὁ Οὐαλέριος*), Verfasser einer *ἐξήγησις τῶν ζήτουμένων παρὰ τοῖς δέκα δῆγοισιν*, welche nach Phot. cod. 150 p. 99 b 9ff. grosse Ähnlichkeit mit dem alphabetischen Lexikon des Iulianus zu den zehn attischen Rednern hatte, nur dass Iulian mehr Stellen anführte. Aus ihm scheint Clem. Alex. Strom. I 16, 79 (p. 56, 14 Klotz) zu citieren.

47) Diodoros, Schüler des Prokopios von Gaza (Procop. ep. 72), mit diesem auch in Ägypten zusammen gewesen (ebd. 84) und von ihm an den Neuplatoniker Johannes empfohlen (ebd. 12); blieb auch später, als er in Caesarea (ep. 37) Rechtsanwalt (*σχολαστικός* ep. 71; vgl. auch 64. 72. 104. 126) geworden war, auf die Rhetorik vornehm herunter sah (ep. 72) und zu einem Besuch in Gaza nicht mehr zu bestimmen war (ep. 106), mit Prokopios in brieflichem Verkehr (wobei Prokopios einen ihm sonst nicht geläufigen Humor zeigt, ep. 28. 37. 39), schickte ihm allerlei Geschenke (ep. 39. 121. 146; vgl. auch 137) und liess sich verschiedene Personen von ihm zur Förderung empfehlen (ep. 76. 104. 126). S. noch Procop. ep. 28. 35. 75. Auch Aeneas von Gaza war mit ihm bekannt (Aen. ep. 7. 22). S. auch K. Seitz Die Schule von Gaza 14.

48) Diodoros, einer der Gegner des Dio Chrysostomos in Prusa; gegen ihn ist Dio Chrys. or. LI gerichtet (v. Arnim Leben u. Schriften des Dio v. Prusa 371; unrichtig Kayser zu Philostrat. vit. soph. Specialausg. 173). [W. Schmid.]

49) Diodoros aus Priene, hat über Landwirtschaft geschrieben. Er wird von Varro (r. r. I 1, 8), Columella (I 1, 9) und Plinius (Ind. VIII. X. XIV. XV. XVII. XVIII) angeführt.

50) Diodoros, Arzt, von Plinius Ind. XXIX. XXX erwähnt. Er war Empiriker (Gal. X 142) und schrieb *Empirica* (Plin. XX 120), in denen die absurde Notiz stand, dass der Genuss der Basilie Läuse hervorbringe. Er verordnete die Schabe (*blatta*) mit Harz und Honig bei Gelbsucht und Atemnot (Plin. XXIX 142). Mittel gegen den Karbunkel und gegen Milzleiden hat Galen erhalten (XIII 248. 857). Er lebte jedenfalls im 1. Jhd. v. Chr. und gehörte möglicherweise zur Schule des Herakleides von Tarent; vgl. Gal. XII 834. XIII 361. [M. Wellmann.]

51) *Λιδώροτος ὁ Ἀριστοφάνειος*, griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Der Beiname *ὁ Ἀριστοφάνειος* (Athen. V 180 e. Schol. Pind. Isthm. II 54) beweist nicht, dass er wirklich Schüler des Aristophanes von Byzanz war. Er stammte wie Artemidoros *ὁ Ἀριστοφάνειος* aus Tarsos (Strab. XIV 675), wo vielleicht eine grammatische Schule bestand, die sich nach Aristophanes von Byzanz benannte (Ahrens Bucol. gr. II p. XL). Sein Landsmann Athenodoros, der Lehrer des Octavian in Apollonia, hatte in seiner Gründungsgeschichte von Tarsos D. als Gewährsmann angeführt (Steph. Byz. s. *Ἀρχαία*). Da er auch von Didymos unter den vor ihm lebenden Grammatikern genannt wird (zu II. II 865 ... *οἱ δὲ περὶ Χαίρων καὶ Λιδώροτον καὶ τινες τῶν κατ'*

ἡμᾶς προσυθέασιν τὸ ἴ), so scheint seine Lebenszeit wie die des Artemidor in die erste Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. zu fallen. Seine Thätigkeit erstreckte sich zunächst auf die Erläuterung der homerischen Gedichte, wie die Citate bei Didymos zu II. II 865 (wo die Polemik des Chalkenteros sich gegen ihn und Chairis, einen Schüler des Aristarch, richtet) und bei Athen. V 180 e (über die Athetese von Odys. IV 3—19) beweisen. Dass er sich ausserdem mit Pindar beschäftigte, zeigt das Citat in Schol. Pind. Isthm. II 54, wo die Polemik gegen ihn vermutlich ebenfalls auf Didymos zurückgeht. Auf unsern Grammatiker würde auch eine Bemerkung über Aristoph. Ran. 320 bei Hesych. s. *Διαγόρας* zu beziehen sein, wenn das Citat *Λιδώροτος ὁ Ταρσεύς* zuverlässig wäre; aber in der gleichlautenden Bemerkung der Scholien zu dieser Aristophanesstelle wird vielmehr *Ἀπολλόδοτος ὁ Ταρσεύς* citiert; und auch im Schol. Ar. Thesm. 389 ist der Name *Λιδώροτος* zweifelhaft (es wird dafür *Λιδυμος* oder *Ἀπολλόδοτος* vermutet). Ahrens Bucol. gr. II p. XL hielt *Λιδώροτος* bei Hesych für richtig und umgekehrt *Ἀπολλόδοτος* im Aristophanesscholion für verschrieben aus *Λιδώροτος*, ebenso an den Stellen, wo *Ἀπολλόδοτος* (*ὁ Ταρσεύς*) ausserdem citiert wird, Schol. Eur. Med. 148. 169. Bei Hesych. s. *πισσοκωνίας* vermutete Meineke Com. II 228 *Λιδώροτος* für *Λιδότος*. D. war auch Dichter: im VII. Buch der Anthologie tragen drei Epigramme seinen Namen, 235 *Λιδώροτον Ταρσεύς*, 700 *Λιδώροτον γραμματικὸν* und 701 *τοῦ αὐτοῦ Λιδώροτον*; s. darüber o. Nr. 35.

52) Mit dem *Ἀριστοφάνειος* wird gewöhnlich ein D. identificiert, der als Verfasser eines *Ἰταλικαὶ γλῶσσαι* betitelten Werkes wiederholt von Athenaeus (aus Pamphilos) citiert wird; vgl. Athen. XI 478 a. 479 a. 487 c. Aus demselben Werke stammt ein Citat bei Erotian Voc. Hippocr. p. 85, 15 Klein (*Λιδώροτος ὁ γραμματικός*). Ob dieser D., der nirgends *ὁ Ἀριστοφάνειος* oder *Ταρσεύς* genannt wird, wirklich der Aristophaneer war, scheint deshalb sehr zweifelhaft, weil an zwei Stellen des Athenaeus, wo auch nur die *Ἰταλικαὶ γλῶσσαι* benützt sein können, der Grammatiker Apion, der zwei Menschenalter später gelebt hat, als sein Mitarbeiter genannt wird, Athen. XI 501 d. e. *Ἀπίων δὲ καὶ Λιδώροτος φησι* und XIV 642 e. *Ἀπίων δὲ καὶ Λιδώροτος, ὡς φησι Πάμφιλος, ἐπακλειά φησι* (wohl zu beachten ist, dass beidemal *φησι*, nicht *φασί*, steht). Unzulässig ist die Vermutung Valckenaers (Opusc. II 151), der an beiden Stellen *Ἀπίων δὲ καὶ Ἡλιδώροτος* schreiben wollte; vgl. Ritschl Opusc. I 119. Eine zweite Schrift dieses D., *Πρὸς Ἀντάφρονα*, bei Athen. XI 478 b (*Λιδώροτος δ' ἐν τῷ πρὸς Ἀντάφρονα*) beruht wohl nur auf einem Missverständnis; denn sicherlich hat D. über *κόνιλος* an derselben Stelle gehandelt wie über die andern von Athenaeus angeführten Trinkgefässe, d. h. in den *Ἰταλικαὶ γλῶσσαι*. Athenaeus hat hier vermutlich aus einer polemischen Bemerkung gegen Lykophron, die seine Quelle (Pamphilos) angeführt hatte — Pamphilos schrieb etwa *Λιδώροτος δὲ πρὸς Ἀντάφρονα γράφων* — ein Buch *Πρὸς Ἀντάφρονα* gemacht. Dagegen erfahren wir noch durch Schol. Dion. Thr. 784, 10 Bekk. (= 183, 29 Hilg.) von einer grammatischen Schrift über die Buchstaben, die

wir diesem D. zuzuschreiben haben, da auch bei ihr Apion als Mitarbeiter genannt wird (*ὡς Λιδώροτος καὶ Ἀπίων ἐν τῷ περὶ τῶν στοιχείων*). Dunkel ist der Hinweis in einem erweiterten Kyrill-Lexikon bei Cramer An. Par. IV 182, 18 *ἐρωδιόν*. . . *τὴν ἐτυμολογίαν αὐτοῦ εἰς τὴν γραμματικῆς Λιδώροτον* (der Artikel des Etym. M. 380, 7 giebt keinen Aufschluss). [Cohn.]

53) Aus Alexandria, Physiolog und Mathematiker nach Achill. isag. in Arati phaenomen. 2 (Hipparch. in Arati et Eud. phaenomen., Florent. 1567, 82, wiederholt im Uranol. Petav. 124). Seine Epoche ist anzusetzen zwischen Poseidonios und dem Peripatetiker Andronikos (s. d. Nr. 25) einerseits und andererseits den Zeitgenossen des Augustus Areios Didymos (Nr. 12), Ariston (Nr. 55) und Eudoros (Susemihl Litt.-Gesch. II 293. Zeller Philos. d. Griech. IIIa³ 611); er darf daher als Zeitgenosse Caesars und Ciceros gelten. Wie die bei Achilleus erhaltenen Auszüge aus Eudoros zeigen, hat er in einer Schrift, in welcher er über den engen Zusammenhang zwischen Physiologie und Mathematik handelte, an die *μετεωρολογικὴ στοιχειώσις* des Poseidonios sich angeschlossen und darin, ausser über stoische Lehren, auch über Physikalisches und Astronomisches nach Anaxagoras, Platon und Aristoteles gehandelt. Achill. isag. 2. 5. 10. 14 (124 C. 129 B. 132 B. 134 C Petav.). Macrob. in somn. Scip. I 15, 4. Diels Doxogr. 19ff. Susemihl I 776. Ob er in denselben Werke, wie Diels 21f. annimmt, oder etwa in einer anderen, eigens zur Erklärung der Phaenomena des Aratos verfassten Schrift über Sternbilder gehandelt hat, lässt sich aus den Andeutungen in den Scholien zu Aratos 223. 254 nicht mit Sicherheit entscheiden.

Anweisungen für die astronomische Praxis und wahrscheinlich auch wissenschaftliche Erläuterungen dazu hat D. in einer von Pappos synag. IV 246, 1 und Proklos *ὑποτίπ. τῶν ἀστρον. ὑποθέσ.* 103 (Bd. IV der Ausg. des Ptol. v. Halm) erwähnten Schrift *ἀνάλημμα* gegeben. Polyb. IX 19, 8f. formuliert die Aufgabe, die Höhe der Mauern einer belagerten Stadt aus der Entfernung aufzunehmen (*λαμβάνειν*), eine Aufgabe, die für einen in der Mathematik Bewanderten leicht zu lösen sei. Dass dies durch Dreiecksmessungen ermöglicht wurde, bezeugen Heron *περὶ διόπτρας* 2. 12 (Notices et extraits des manuscrits XIX 2, 176. 220 Vincent). Balbus Gromat. I 93 Lachm. (Metrol. script. II 9f. Hultsch). Iul. Afric. *κεστοί* 21 (Extraits a. a. O. 408ff.). Geodäsie des sog. Heron von Byzanz 1f. (ebd. 348ff.). Statt *λαμβάνειν μεγέθους τινός τὸ ὕψος* (Polyb. IX 19, 8 und vgl. *λήψις* ebd. 9) sagte man aber auch *ἀναλαμβάνειν τι*, „die Höhe eines Gegenstandes (durch Winkelmessung) bestimmen“. So liess Marcellus die Höhe der Mauern von Syrakus aufnehmen: *προσαναλαβὸν ὁ Μάρκος τὸ τεῖχος* Polyb. VIII 37, 2, so wurde auch von den Astronomen ein Instrument, mit welchem man die Höhe der Gestirne bestimmen konnte, *ἀνάλημμα* genannt. Nun wechselt die Höhe der Sonne, des Mondes, der Planeten und der Fixsterne mit Ausnahme des Polarsternes, wenn man sie von einem gegebenen Punkte der Erdoberfläche aus beobachtet, mit den Tages- und Nachtstunden; auch erreichen durchaus nicht alle Gestirne zu dem Zeitpunkte

ihres höchsten Standes den Zenith. Deshalb wurden, wie Ptolemaios *περί ἀναλήματος* zeigt, für jeden Beobachtungspunkt zunächst drei ihrer Lage nach unveränderliche Kreise, der Horizont, der Meridian (*μεσημβρινός*) und ein zu letzterem rechtwinklig stehender Scheitelkreis (*κατὰ κορυφὴν κύκλος*) unterschieden. Dazu kamen drei bewegliche Kreise, der *καταβατικός*, der *ἐκτίμωρος* (Ptolem. de anal. 11, 10 Heiberg) und der *ὠριαῖος* (so ebd. 17, 22 nach der Wiederherstellung Heibergs vgl. mit *ὠριαῖον περιφέρειαν* 11, 12 und *ὠριαίων κατατομῶν* 24, 28), nach deren Peripherieabschnitten die Stellung der Gestirne bestimmt wurde. Ptolem. de anal. herausg. von Heiberg Abhandl. zur Gesch. der Mathem. Heft 7, 1ff. (Ztschr. f. Mathem. u. Phys., Suppl. zu Jahrg. XL). Kauffmann Art. Analemma o. Bd. I S. 2052ff. Zu den älteren Mathematikern, welche zwar nicht sachlich, wohl aber in einigen Benennungen einem anderen Brauche als später Ptolemaios (de anal. 20, 8, 13—82 Heib.) folgten, hat vielleicht auch D. gehört (Kauffmann a. a. O. 2055, 20). Ohne Zweifel hat er in seinem *ἀνάλημμα* auch die orthographische Projection des scheinbaren täglichen Sonnenlaufes (*ἡμερήσιος κύκλος*) im Anhang zur heronischen Schrift *περί ὀπτικής* 322, Vincent Notices et extraits XIX 2) behandelt und damit zugleich die Grundregeln für die Construction von Sonnenuhren gegeben. Anthol. Pal. XIV 139: *γνωμονικῶν Διόδωρε μέγα κλέος, εἶπε μοι ὦρην* u. s. w. 30 Proklos a. a. O., wo die *γνωμονικοί*, d. i. die in der Anfertigung von Sonnenuhren und in der ganzen *γνωμονικῇ θεωρίᾳ* (Papp. synag. VIII 1026, 1. 1070, 1 Hu. Prokl. in I Eucl. elem. libr. 41, 25 Friedl.) Bewanderten, zusammengestellt werden *οἱ τὰ ἀναλήμματα πρῶτα γράψαντες*, *ὥστε δὲ Διόδωρος*. Hultsch zu Pappos Bd. III IXff.; Jahrb. f. Philol. 1897, 51, 8. Billfinger Festschr. des Eberhard-Ludwigs-Gymnas., Stuttgart 1886, 23ff. Günther Handb. der mathem. Geogr. 178ff. Kauffmann 40 a. a. O. 2054f. Martin bei Daremberg et Saglio Dictionnaire des antiquités I 485f.

Um zu erklären, dass die Gnomonstifte je nach dem Unterschiede der Breiten, unter denen sie aufgestellt sind, zur Mittagszeit Schatten von verschiedener Länge werfen, brauchten die Gnomoniker den schon von Eratosthenes formulierten Satz, dass die gleichzeitig auf die Erde auftretenden Sonnenstrahlen eine (scheinbar) parallele Richtung haben. Doch scheint der von Eratosthenes dazu gegebene Beweis schon die älteren Gnomoniker (*οἱ τὰ ἀναλήμματα πρῶτα γράψαντες*) und namentlich den D. nicht befriedigt zu haben, sodass sie diesen Parallelismus vielmehr dadurch erklärten, dass die Erde im Verhältnis zur Grösse und Entfernung der Sonne nur als Punkt zu gelten habe. Dies wird verständlich im Vergleich mit der Theorie des Horizontes. Für die Beobachtungen am Fixsternhimmel kann der scheinbare Horizont, der durch den Beobachtungspunkt gelegt ist, als identisch gelten mit dem wirklichen Horizonte, der parallel zu jenem durch das Centrum der Erde geht. Dies stellten die alten Astronomen durch den Satz dar, dass die Erde im Verhältnis zur Fixsternsphäre nur als Punkt zu setzen sei, und einen analogen Satz hat D., wie Proklos a. a. O. berichtet, auch für das Verhältnis der Erde zur Sonnensphäre aufgestellt.

Hultsch Abb. Gesellsch. d. Wissensch., Göttingen N. F. I 5, 21f. 24, 2. Bei der geometrischen Behandlung dieser Frage musste auch der an Eukl. elem. I 27—29 sich knüpfende Satz, dass, wenn eine Gerade von zwei anderen Geraden so geschnitten wird, dass die Summe der von den schneidenden Geraden mit der ersten Geraden gebildeten inneren Winkel $\leq 2R$ ist, die schneidenden Geraden nicht parallel zu einander sein können, sondern in ihrer Verlängerung einander schneiden müssen, in Betracht kommen. Wie der Araber Anaritis in decem libros priores elem. Eucl. (Suppl. zu Eucl. op. ed. Heiberg et Menge 35, 1. 65, 23 Curtze) berichtet, hat D. diesen Satz durch viele und verschiedenartige Figuren bewiesen.

Einen Kommentar zum *ἀνάλημμα* des D. hat Pappos geschrieben (synag. IV 246, 1). Dass er darin über die Dreiteilung des Winkels gesprochen hat, erklärt sich unter der naheliegenden Voraussetzung, dass schon D. die *ἐκτίμωρος περιφέρεια*, d. i. die in je sechs Stundenabschnitte zu zerlegenden Kreisbögen, deren einen die Sonne vom Aufgang bis zum Mittag, den andern von da bis zum Untergang durchschreitet, behandelt hat. Da diese Bögen je nach der Jahreszeit verschiedene Grösse haben, so konnte es an Gelegenheiten, den Centriwinkel einer Peripherie sechsfach, d. i. die Hälfte dieses Winkels dreifach zu teilen, nicht fehlen, Papp. a. a. O. 246, 1—3 und dazu Hultsch Bd. III, Xf.

Eine rein mathematische Frage hat D., sei es im *ἀνάλημμα*, sei es in einer andern Schrift, berührt nach Marinos zu Eukl. Data 234, 13 Menge: *διὸ τῶν ἀπλοῦστερον καὶ μᾶλλον διαφορὰ περιγράφειν τὸ δεδομένον προσθεμένων οἱ μὲν τεταμένον, ὡς Ἀπολλώνιος . . . οἱ δὲ γνώριμον, ὡς Διόδωρος* (οἷτω γὰρ τὰς ἀκτῖνας καὶ τὰς γωνίας δεδοῖσθαι λέγει καὶ πᾶν τὸ εἰς γωνῶν τινα ἔλθόν, καὶ εἰ μὴ ὅρτον εἴη) . . . ἀπεφάναντο.

So lückenhaft auch die Überlieferung über D. ist, so erhellt doch aus dieser möglichst vollständigen Zusammenstellung, dass er ein in vielen Fächern bewandeter und — wie besonders die Anrede in den von Metrodoros gesammelten mathematischen Epigrammen der Anthologie (s. Arithmetica Bd. II S. 1109, 6ff.) zeigt — auch ein namhafter Schriftsteller gewesen ist.

54) Diodoros, 4.—5. Jhdt., Metrolog (vielleicht Arzt?). Eine *ἐκθεσις Διοδώρου περί σταθμῶν καὶ μέτρων ἀκριβής*, aus Cod. Laur. LX 16 und Harlei. 5108 herausg. von Pernice Rh. Mus. XLIV 568ff., enthält eine Übersicht über Gewichte und Hohlmasse, die zwar in der Anordnung von der anonymen *ἐκθεσις περί σταθμῶν καὶ μέτρων ἀκριβεστάτη*, d. i. der zweiten Mass- und Gewichtstafel der galenischen Sammlung (Hultsch Metrol. script. I 96ff. 228, 13—229, 19), abweicht, ihrem wesentlichen Inhalte nach aber mit derselben übereinstimmt. Ausserdem ist in den Scholien zur Ilias (V 576) aus einer Schrift des D. *περί σταθμῶν* ein kurzes Fragment erhalten, in welchem die üblichen Teile des Talent bis auf den *χαλκοῦς* = $\frac{1}{8}$ Obolos angeführt werden und zuletzt noch das *λεπτόν* = $\frac{1}{7}$ *χαλκοῦς* folgt. Daraus ergibt sich, dass D. nicht vor Constantin, wahrscheinlich am Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jhdts. geschrieben hat. Hultsch Metrol. script. I 156f. 299, 25; Metrologie² 8. 339f.

55) Nur bekannt aus dem Titel einer von dem Astronomen Dositheos (s. d.) verfassten Schrift *πρὸς Διόδωρον*; hat in der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr. gelebt. [Hultsch.]

56) Diodoros von Theben, unbekannter Zeit, doch keinesfalls später als Mitte des 5. Jhdts. v. Chr., vermehrte die Zahl der Tonlöcher der Flöte, die bis dahin 4 betrug, indem er der Luft Seitenwege öffnete, Pollux IV 80. Diese *πλάγαι ὁδοί* sind jedenfalls identisch mit den *κοιλίαι* des Aristoxenos (Harm. p. 60 Mqd.) und den *παρὰ τρυπήματα* des Proklos (zu Plat. Alc. c. 68 p. 197 Creuzer) und wahrscheinlich mit den senkrechten Ansatzrohren der Flöten auf Denkmälern, v. Jan in Baumeisters Denkm. d. kl. Alt. I 556f. Gevaert Hist. et théorie de la mus. de l'ant. II 296f. [Graf.]

57) Diodoros, Bischof von Tarsus 378—394. Er stammte aus vornehmer antiochenischer Familie, war schon als Presbyter in Antiochien um 360 eine weithin berühmte Persönlichkeit. Hieronymus de vir. ill. 119 scheint ausser Commentaren des D. *in apostolum* nicht viel zu kennen; die vielen übrigen Arbeiten des D. vergleicht er mit den Schriften des Eusebios von Emesa und findet, dass D. die Beredsamkeit seines Vorbildes nicht erreicht habe *propter ignorantiam saecularium litterarum*. Gerade dieser Vorwurf, dessen Unbilligkeit auf der Hand liegt, lehrt uns das Urteil des Hieronymus richtig verstehen; wahrscheinlich hat D. einmal seine Eitelkeit verletzt, oder Hieronymus beneidete ihn um den Ruhm, der grösste unter den lebenden Theologen und der im monchischen Sinn Heiligste zu sein. Im 5. Jhdt. freilich änderte sich die Stimmung der kirchlichen Kreise gegenüber D.; er galt als der Vater des Nestorianismus und verantwortlich für die Haeresen seines Schülers Theodoros von Mopsuestia; nach Phot. bibl. c. 18 wäre er sogar auf der fünften ökumenischen Synode 553 anathematisiert worden. Dies ist zwar ein Irrtum, aber weil die Antiochener und gerade Theodoros und Nestorios den D. als das Haupt ihrer Schule so unbedingt verehrten, verband sich sein Name mit denen seiner Anhänger, und empfindlich gemachte Leser fanden wie Photios a. a. O. 102 nun in seinen Schriften Anstössiges, daher sie fast alle untergegangen sind. Suidas giebt s. v. ein reichhaltiges Verzeichnis seiner Werke; aus Leontios von Byzanz und Photios können wir es noch ergänzen. Für uns sind von grösstem Interesse seine exegetischen Arbeiten. Er soll die ganze Bibel commentiert haben, und in den Catenen ist von diesen Commentaren manches aufbewahrt; er hat aber auch in einem Briefe *τὴς διαφορὰς θεωρίας καὶ ἀλληγορίας* die exegetischen Grundsätze der antiochenischen Schule theoretisch verteidigt und offenbar gegenüber der alexandrinischen Allegorisierung der Bibelworte nur eine *θεωρία* zugelassen, eine von dem geschilderten Wortsinn ausgehende typische Deutung. Als Polemiker ist er gegen Hellenen und Juden, gegen Arianer, Apollinaristen und Manichäer aufgetreten; eine teils polemische teils apologetische Untersuchung *κατὰ εἰσαγωγῆς* hat noch dem Photios, der nicht mit gutem Vorurteil herantrat, so imponiert, dass er von ihren 8 *λόγοις*, sogar von ihren 53 *περάλαια* eine ganz genaue Inhaltsangabe

anfertigt (bibl. c. 223). Von seinen dogmatischen Schriften, z. B. *περί τοῦ ἁγίου πνεύματος*, *περί νεκρῶν ἀναστάσεως* kennen wir kaum mehr als die Titel. Aus griechischen Catenen (z. B. der bei Tischendorf-Gregory Novum Testam. ed. maior III 441 beschriebene Codex We enthält Überreste seines Commentars zum Evang. Joh. c. 3) und aus der syrischen Litteratur wird sich unser Besitz an D.-Fragmenten noch sehr bereichern lassen; das bisher Bekannte ist ziemlich vollständig gesammelt bei Migne Patrolog. gr. XXXIII. Dass er Verfasser der ps.-iustinischen Quaestiones et Responsiones ad Orthodoxos sei, ist bisher nur eine gescheite Hypothese. Vgl. H. Kihn Theodor von Mopsuestia 1880 und Theol. Quartalschr., 1880, 531ff. Smith and Wace Dict. of Christ. Biogr. I 836ff. [Jülicher.]

58) Athenischer Bildhauer aus dem 2. oder 1. vorchristlichen Jhdt., Sohn des Hermattios, in der Peloponnes tätig; bekannt durch die Künstlerinschrift zweier Basen von Porträtstatuen, von denen die eine in Argos, die andere in Thelpusa stand (Loewy Inschr. gr. Bildh. 239, 240). S. auch Diodotos Nr. 17 und Dionysodoros Nr. 24. [C. Robert.]

59) Ein Toreut, dessen schlafender, höchst naturgetreuer Satyr durch ein dem Platon zugeschriebenes Epigramm in der Anth. Plan. 248 (vgl. Plin. n. h. XXXIII 156. XXXIV 65. O. Benndorf De anthol. epigr. ad artes spect. 52f. Oehmichen-Plinian. Studien 161) bekannt ist. Das gleiche Motiv zeigt die der hellenistischen Zeit angehörige Marmorstatue des Barberinischen Fauns in München (H. Brunn Beschreibung der Glyptothek⁴ 120. Friedrichs-Wolters Gipsabgüsse antiker Bildwerke nr. 1401).

60) Ein Maler, der wegen eines schlechtgetroffenen Porträts in einem Epigramm der Anth. Pal. XI 213 aus der Zeit Neros verspottet wird. [O. Rossbach.]

Διοδώρον νήσος, Insel im südlichen Teile des arabischen Meerbusens an der africanischen Küste, Ptolem. IV 7, 38. Plin. n. h. VI 174; nach Ps.-Arrian. per. mar. erythr. 25 (Geogr. gr. min. I 275) in der Meerenge von Dire (Bab el mandeb), danach die heutige Insel Perim. [Sethe.]

Διόδotos (*Διόδωτος*). 1) Schüler des Isokrates, Isokr. ep. IV 1, der sich durch seinen Freimut einzelne Gewalthaber in Kleinasien zu Feinden machte, ep. IV 7. Sein Sohn wird IV 10 erwähnt.

2) Sohn des Eukrates, Athener. Dem Kleon entgegengetretend erwirkt er durch seine in der athenischen Volksversammlung gehaltene Rede eine mildere Behandlung für die Mytilenenser im J. 427, Thuc. III 41—49, vgl. Gilbert Beitr. zur inner. Gesch. Athens 143.

3) Sohn des Philinos, Athener (*Ἀμαζαντιεύς*). *Τοιμήραχος* in einer Seurkunde des J. 334/3, CIA II 804 A b 18. 34.

4) Sohn des Ant., Athener (*Κρωπίδης*?). *Παιδοποιβής* um 53 n. Chr., CIA III 1081.

5) Eponym (*δαμουργός*) von Knidos. Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV n. 54.

6) Aus Tyana, siegt zu Olympia im Lauf Ol. 191 = 16 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 214. [Kirchner.]

7) Satrap-von Baktrien unter Antiochos II. Theos, macht sich etwa 250 v. Chr. selbständig, seine Macht (er wird Herr über 1000 Städte ge-

nannt) erregt die Besorgnis des ersten Partherkönigs Arsakes Teridates. Nach D.s Tode schliesst jener ein Bündnis mit D.s gleichnamigem Sohne. Iust. XL 4, 5. Trog. prol. 41. Strab. XI 515. Die Dynastie der Diodotiden wird gestürzt von Euthydemus von Magnesia. Polyb. XI 34; vgl. v. Gutschmid Iran 29ff. D.s Münzen zeigen zuerst Kopf und Legende des Antiochos, aber einen besonderen Typus des Reverses, später auch Kopf und Legende des D. D. II. ist auf Münzen nicht nachweisbar. D. I. nennt sich Soter. Erinnerungsmünzen an D. prägten Antimachos Theos und Agathokles, vgl. v. Sallet Die Nachfolger Alexanders d. Gr. in Baktrien und Indien Iff. 15ff. 94f. Droysen Hellen. III 357f. [Willrich.]

8) Diodotos Tryphon s. Tryphon.

9) s. Aelius Nr. 45.

10) Diodotos von Erythrae (Müller Frg. hist. Alexandri 121), war kein Schriftsteller, sondern ein Kanzleibeamter Alexanders, der unter Aufsicht des Eumenes von Kardia das Hofjournal führte (Athen. X 434b). Vgl. Ephemerides.

[Schwartz.]

11) Stoiker, Lehrer Ciceros (um 85 v. Chr.), lebte auch später, geachtet und geliebt, in dessen Hause. Zuletzt erblindet, starb er um 60 v. Chr. Er setzte den Cicero zu seinem Erben ein. Cic. Brut. 309; Acad. II 115; de nat. deor. I 6; Tusc. V 113; ad fam. IX 4. XIII 16; ad Att. II 20. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 585, 1. [v. Arnim.]

12) Von Sidon (Philosoph). Nur aus der Erwähnung des Strabon XVI 757 bekannt, der ihn als einen namhaften Philosophen und Bruder des Peripatetikers Boethos — der übrigens Lehrer des Strabon war (vgl. Susemihl Philol. LVII 332ff.) — bezeichnet, aus welcher letzterem Umstand jedoch nicht ohne weiteres folgt, dass auch D. Anhänger des Peripatos war, wie man gemeinhin anzunehmen beliebt (so auch Susemihl Alex. Litt. II 322). Vgl. im übrigen noch Maass Aratea 40 159; 72. [Martini.]

13) Diodotos aus Kappadokien, Schüler des Sophisten Hippodromos, früh gestorben und von seinem Lehrer tief betrauert, Philostrat. vit. soph. II 27, 3. [W. Schmid.]

14) Arzt, Schüler des Asklepiades aus der Zeit des Augustus (Diosk. praef. 2), Verfasser eines in iambischen Trimetern verfassten Gedichtes über Arzneipflanzen, Zubereitung von wohlriechenden Ölen u. s. w. Der Titel seines Werkes ist nicht sicher: Plinius n. h. XX 77 nennt es *ἀσθενολογούμενα*, Erot. s. *νιάπων* dagegen *μυρολογία*. Die Citate bei Plinius, der ihn irrtümlich Petronius Diodotus nennt (XX 77. XXV 110; Ind. XX—XXVII; vgl. Mayhoff Novae lucub. Plin., Leipzig 1874, 7A. M. Wellmann Hermes XXIV 568), und bei Dioskurides stammen aus Sextius Niger.

[M. Wellmann.]

15) Griechischer Grammatiker, unter den Erklärern des Heraklit genannt von Diog. Laert. IX 15; vielleicht identisch mit dem Bruder des Boethos (o. Nr. 12). [Cohn.]

16) Astronom, Zeitgenosse des Alexander von Aphrodisias, der ihn als Autorität für einen Satz der Refraktionslehre anführt (Comm. in Arist. III 2 p. 28, 15). [Boll.]

17) Ein Bildhauer aus attischer Schule, wenn die Stelle des Strab. IX 396, die von der Con-

troverse über den Schöpfer der Nemesis in Rhannus handelt, *ὁ τῶν μὲν Διοδοτίου παῖν ἔργον, τῶς δὲ Ἀγορακρίτου* (vgl. unter Agorakritos Bd. I S. 882) richtig überliefert ist. Denn bei der engen stilistischen Verwandtschaft der Statue mit den Werken des Pheidias würde diese Zuteilung, die natürlich vor die Entdeckung der den Agorakritos nennenden Künstlerinschrift fallen muss, zur Voraussetzung haben, dass ihr Urheber einen attischen Künstler Namens D. gekannt hätte. Dieser D. könnte sich dann vielleicht unter dem *Diodorus Critiae discipulus* im ersten alphabetischen Verzeichnis bei Plin. XXXIV 85 verstecken, falls diese Conjectur von Detlefsen richtig ist (s. unter Dionysodoros Nr. 24). Doch hat die Änderung von Ulrichs Rh. Mus. X 1856, 465 *τῶς μὲν Φειδίου αὐτοῦ* trotz ihrer Kühnheit vieles für sich; vgl. Posnansky Nemesis und Adrasteia 94.

18) Bildhauer aus Nikomedeia, Bruder des Menodotos und Sohn des Boethos, nur durch zwei lediglich auf Ligorio beruhende Inschriften bekannt (Loewy Inschr. griech. Bildhauer 521. 522. IGI 140*. 146*). Über die Frage nach deren Echtheit s. o. unter Boethos Nr. 12 (Bd. III S. 606). [C. Robert.]

19) Verfertiger eines in Rom gefundenen Sardonyx-Cameo der Sammlung Pauvert de la Chapelle (jetzt im Cabinet des médailles zu Paris), auf welchem das Haupt der Medusa mit Flügeln und Schlangenknoten im Haar angebracht ist. Ihrem Stile nach gehört die sorgfältige, aber zu glatte und den Medusatypus zu weichlich auflassende Arbeit vielleicht noch in die erste Kaiserzeit. Vgl. A. Furtwängler Archäol. Jahrb. 1889. 63f., Taf. 2, 6, welcher D. noch in die Zeit des Augustus setzt, aber „weniger bedeutend“ nennt als andere Meister derselben Kunstgattung (Ant. Gemmen III 314. 358 Taf. LIX 6). [O. Rossbach.]

Diodorum s. Divodurum.

Dioecesis (*διοίκησις*) ist ein aus den Gebieten des hellenistischen Ostens in das römische Staatsrecht der Kaiserzeit eingedrungener Terminus zur Bezeichnung eines geschlossenen Bezirks, der einer einheitlichen Verwaltung unterstellt ist. v. Wilamowitz hat die Vermutung ausgesprochen (bei Schulten De conventibus civium Romanorum 12. 2, dazu Schulten ebd. 126ff.), dass im pergamenischen Reich der Ursprung von Sache und Wort zu suchen sei. Die Richtigkeit dieser Vermutung scheint mir die, allerdings nicht technische, sondern abusive Verwendung von D. für die von den Römern neugeschaffenen (Strab. XIII 629) *Conventus iuridici* (s. oben Bd. IV S. 1175, wo ich diese Anwendung von D. allerdings noch als technische aufgefasst habe) zu bestätigen. Ausser den griechischen Schriftstellern der Kaiserzeit (Strab. a. a. O. und 631. Dio Chrysost. II 205. 208 R.) gebraucht nämlich schon Cicero den griechischen Ausdruck für *conventus*, bezw. für das bei ihm in gleicher Bedeutung vorkommende Wort *forum*; vgl. ad Att. VI 2, 4 *omnium dioecesium praeter Ciliciae* mit ebd. V 21, 9; in dem letzteren Brief § 7 *mirifica expectatio Asiae nostrarum dioecesium*; ad fam. III 8, 4 *cum ego Laodicea usque ad Iconium iter ita fecerim, ut me omnium illarum dioecesium quae eis Taurum suul,*

worauf in § 5 als Mittelpunkt dieser *dioeceses* genannt werden: Laodicea, Apamea, Synnada, Philomelium, Iconium und dementsprechend an der schon angeführten Stelle ad Att. V 21, 9 *forum institueram agere Laodiceae Cibyraticum et Apamense, . . . ibidem Synnadense, Pamphylium, Lycaonium* (d. i. das *forum* von Philomelium), *Isauricum* (Iconium). Besonders hervorhebenswert aber ist die Stelle ad fam. XIII 67, 1: *ex provincia mea Ciliciensi, cui seis τοις διοικήσεις Asiaticas attributas fuisse, nullo sum familiaris usus quam Androne, Artemonis filio, Laodicensi*. Es handelt sich, wie das letzte Wort zeigt, um die drei Convente von Laodicea, Synnada und Apamea. Hier ist, worauf die Anwendung der griechischen Schreibung der Worte schon hinweist, D. nicht als einfache Übersetzung von *conventus* zu betrachten, vielmehr scheint es sich hier um drei Bezirke administrativer Art aus vorrömischer, d. h. pergamenischer Zeit zu handeln, die von den Römern als *Conventus iuridici* dann benutzt worden sind. Um diese Vermutung weiter zu stützen, diene noch folgendes: der *Conventus* von Laodicea heisst nicht, wie man erwarten sollte, nach Analogie aller übrigen nach dem Vorort *conventus Laodicensis* bezw. *forum Laodicense*, sondern *conventus Cibyraticus* oder *forum Cibyraticum*. Es muss hier einmal ein Bezirk mit Cibyra als Hauptstadt bestanden haben, und das war wohl die *διοίκησις Κιβυρατική* oder abgekürzt *ἡ Κιβυρατική* (vgl. Strab. XIII 631: *οὐδὲν δ' ἔστιν ἐν ταῖς μεγάλαις ἐξετάζεται διοικήσεσι τῆς Ἀσίας ἡ Κιβυρατική*), ursprünglich ein pergamenischer Verwaltungssprengel, in dem die Römer bei der Umwandlung in einen *Conventus* Laodicea (Plin. n. h. V 105; vgl. Art. *Conventus*) zur Hauptstadt gemacht haben. Weil bei diesen drei Sprengeln vorrömische *διοικήσεις* und römische *Conventus* sich deckten, ist dann offenbar Cicero dazu gekommen, stellenweise die Convente oder, wie er sie meist nennt, die Fora alle als Dioecesen zu bezeichnen, und derselbe Umstand hat dann den griechischen Schriftstellern die Übersetzung *διοίκησις* für das lateinische Wort *conventus* an die Hand gegeben, während sie *forum* wörtlich durch *ἀγορά* (Dio Chrysost. II 69 R.) oder *ἡ ἀγοραῖος* sc. *διοίκησις* (Strab. XIII 629. Herod. VI 2. Joseph. ant. XIV 10. 21. Acta apost. 19), *conventus* durch *αἰρέσις* (Dio Chrysost. II 69 R.) wiedergeben. Die so mit einiger Wahrscheinlichkeit für das pergamenische Reich erschlossenen Dioecesen waren aber in diesem Staat nicht nur Gerichtsbezirke (die *conventus iuridici* sind, wie gesagt, eine ureigene Schöpfung der Römer, Strab. XIII 629), sondern wahrscheinlich Sprengel allgemein administrativer Art. Dafür spricht der Umstand, dass auch die Römer später die Teilbezirke ihrer grösseren Provinzen technisch *dioeceses* genannt haben, offenbar in Anlehnung an das Vorbild eines griechischen Staates. Ursprünglich waren aber die pergamenischen Dioecesen wohl weiter nichts als städtische Bezirke: die *dioecesis Κιβυρατική* oder die *Κιβυραῖς* war das Stadtterritorium von Cibyra. D. war nämlich offenbar auch schon in vorrömischer Zeit der Terminus technicus einer Stadtmark; denn an der Stelle, wo Cicero das Wort in diesem Sinne gebraucht,

bedient er sich wieder der griechischen Schreibung, ad fam. XIII 53, 2 *ut in illam διοίκησιν reicias*, was gesagt ist mit Bezug auf die kurz vorher erwähnte *civitas Pariana*.

Dementsprechend lässt sich auch in römischer Zeit eine doppelte Anwendung von D. verfolgen, 1. zur Bezeichnung des städtischen Verwaltungsgebietes, des Stadtterritoriums, statt der lateinischen Ausdrücke *ager* und *territorium*; 2. zur Bezeichnung der innerhalb der grösseren Provinzen geschaffenen Teilbezirke administrativer Art, die von einzelnen, dem Provincialstatthalter unterstellten Legaten verwaltet wurden.

1. Als Stadtterritorium begegnet D., abgesehen von der schon angeführten Cicero-Stelle (ad fam. XIII 53, 2), in der Inschrift CIG 3902 b *ἐν ταῖς τῶν διοικήσεων ἀστυνομύταις πόλεσι* (so Brandis Art. Asia in Bd. II S. 1545, wonach meine Ausführung im Art. *Conventus* Bd. IV S. 1179 zu berichtigen ist). In späterer Zeit (etwa seit dem 2. Jhdt. n. Chr.) concurrirt mit D. in dieser Beziehung ausser *territorium* auch das lateinische Wort *regio* (s. d.), das ursprünglich nur einen geographischen Begriff und keine administrative Einheit bedeutete, Jung Mitteilungen des Inst. für österreich. Geschichtsforsch. Erg.-Bd. V S. 11. Mommsen Kiepert-Festschrift 102 mit Anm. 4. Jedoch im Osten ist D. immer bevorzugt geblieben und ist schliesslich zuerst wohl hier aus der staatlichen in die kirchliche Terminologie übergegangen, als die autonome Stadtgemeinde Sitz eines Bischofs geworden war.

Wo D. zur Bezeichnung des Sprengels eines kaiserlichen Procurators in der Domänenverwaltung auftritt, lässt es sich leicht als Bezirk dieser oder der gleich zu besprechenden Art erweisen. Der hadrianische Procurator *ad dioecesium Alexandriae*, CIL III 431, griechisch: *ἐπὶ διοικήσεως Ἀλεξανδρείας* [Bull. hell. 1879, 259, vgl. Acta martyri. ed. Ruinart p. 311. Euseb. hist. eccl. VIII 9 ist Verwalter des Patrimoniums im Gebiet Alexandrias, Rostowzew Philol. LVII 18'8, 576f. Ist also hier in Ägypten D. ein städtischer oder dem gleich zu erachtender Bezirk, so vermute ich in dem einzigen Fall, in dem in der africanischen Domänenverwaltung D. auftritt, nämlich in d. *Hadrumetina* zur Bezeichnung des procuratorischen Domänenbezirkes um Hadrumetum (CIL VIII 11341. 7039), dass hier derselbe zusammenfällt mit dem Verwaltungssprengel eines Legaten des Proconsuls, worüber weiter unten gehandelt wird. Die technische Bezeichnung des Domänensprengels ist *tractus* (s. d.) oder *regio* (s. d.), Hirschfeld Verwaltungsgeschichte I 45. Schulten Die römischen Grundherrschaften 62ff.

2. Am umfangreichsten ist die Verwendung des Wortes zur Bezeichnung des provincialen Teilbezirks in der Kaiserzeit. Nicht alle Provinzen haben aber die Einteilung in Dioecesen, sondern offenbar nur die, deren Statthalter mehrere Legaten zur Verfügung hatten; das sind von den senatorischen Provinzen Africa und Asia, deren Proconsulu, weil sie consularischen Ranges waren, je drei Legaten zur Seite standen (Cass. Dio LIII 14 ex.), von den kaiserlichen Provinzen die unter Proprietoren consularischen Ranges stehenden und mit mehreren Legionen besetzten (Cass. Dio LIII 15 in. und dazu Boissevain II 424 s. Aus-

gabe). Zu den letzteren gehört unter Augustus Hispania citerior, wo wir die erste Einrichtung der Provinz sowohl wie die spätere Entwicklung deutlich übersehen. Es sind vier Stadien der Entwicklung hier zu unterscheiden.

Nach Strab. III 166f. zerfiel die Provinz ursprünglich in drei Dioecesen:

a) die *d. Callaecia*, Strab. a. a. O. CIL II 2422, die Nordwestecke der iberischen Halbinsel vom Duero nordwärts umfassend, etwa das Gebiet der zwei Convente Lucensis und Bracaraugustanus (s. Art. Conventus), an der Spitze ein Legatus Augusti praetorischen Ranges, aber in der Regel ohne den Zusatz *pro praetore*, dem zugleich zwei Legionen (die VI *Victrix* und X *Gemina*) mit unbekanntem Standquartier unterstellt waren. Ausser dem Legaten begabte für die D. ein besonderer Procurator, Strab. III 167. CIL II 2477 = 5616.

b) Die *d. Asturia et Cantabria*, umfassend nach Strabon τὴν δ' ἐξῆς παρόριον μέχρι Πυθῆνης, welche Worte ihre nähere Erklärung finden durch die kurz vorhergehenden: συνάπτει δὲ τοῖς τοῖς Καλλαικῶν d. i. der Dioecese Callaecia) τὰ παρόρια μέγα μετὰ τῶν Ἀστύρων καὶ τῶν Κανταβρῶν, das alte Asturer- und Cantaberland an der Nordküste der Halbinsel bis zum Westfuss der Pyrenäen, ebenfalls unter einem Legatus Augusti, dem eine Legion unterstand, die IV *Macedonica* mit dem Standquartier in der Nähe von Retortillo, so dass das *territorium legionis* angrenzte an die Gemeinde Iuliobriga.

c) Das übrige, bereits romanisierte Gebiet von Hispania citerior. Strabon: ἡ δὲ τρίτος τὴν μέσσοιαν, συνέχει δὲ τὰ τῶν τογάρων ἤδη λεγόμενων ὡς ἂν εἰρηκῶν καὶ εἰς τὸ ἡμερον καὶ τῶν Ἰταλικῶν τύπον μετακειμένων ἐν τῇ τιβερικῇ ἐσθῇ. οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ Κελτῖβορες καὶ οἱ τοῦ Ἰβήρος πλησίον ἐκατέρωθεν οἰκοντες μέχρι τῶν πρὸς θαλάττη μερῶν; an der Spitze auch hier ein Legatus Augusti, aber ohne militärisches Commando, sondern nur für die Rechtsprechung, *legatus iuridicus*, der im Winter in Karthago nova oder Tarraco weilte, im Sommer dagegen das Innere bereiste, um Gerichtstage abzuhalten (Strab. a. a. O.).

Eine erste Veränderung mit dieser Ordnung der Verhältnisse durch Augustus ist unter Claudius vor sich gegangen. Damals ist die IV. makedonische Legion von Spanien nach Obergermanien verlegt worden, und damit ist der Sprengel dieses Militärcommandanten eingegangen; so richtig v. Domaszewski Rh. Mus. XLV 9. Ein Teil der D. (Asturia) kam zum Sprengel des callaecischen Legaten, ein anderer zum tarraconensischen, so dass wir seit Claudius nur noch zwei Dioecesen und zwar mit folgender Begrenzung zu verzeichnen haben.

a) *Asturia et Callaecia* bis ans Ende der neronischen Regierung noch belegt mit den beiden oben genannten Legionen, die aber erst jetzt frühestens in das Lager von Leon gelegt worden sind. Infolge des Aufstandes des Civilis kamen dieselben fort von Spanien, und es traten zwei andere an die Stelle, von denen die eine sicher die *legio VII gemina* war, während die zweite unbekannt ist, so v. Domaszewski Rh. Mus. XLV 8, etwas anders Hübner CIL II praef. p. LXXXIX; unter Domitian dann scheint das

Doppelcommando aufgelöst worden zu sein, und es blieb nur noch die *legio VII gemina* in dem Sprengel, v. Domaszewski a. a. O. 9f. Legaten der D. in dieser Zeit waren: T. Vinius, der im J. 68 Galba zum Kaiser machte, Suet. Galb. 14. Tac. hist. I 48. Plut. Galb. 4, D. Cornelius Maecianus im J. 79 n. Chr., CIL II 2477 = 5616, vermutlich auch der spätere Kaiser Traian unter Domitian vor dem J. 88 n. Chr., Plin. paneg. 14, vgl. Mommsen Herm. III 120. Procurator des Sprengels war im J. 79 L. Arruntius Maximus, CIL II 2477 = 5616, einen anderen aus den J. 98—102 nennen die Inschriften CIL V 534. 535 *pr[oc.] Divi Nervae et imp. Caes. Nervae Traiani Aug. Germ. provin[c.] Hispaniae citer. Asturiae et Callaeciarum*; CIL XII 1855 ist dem *proc. provinciae Astur(iae) et Callaec(iae)* gesetzt vom *conventus Asturum* ebenfalls unter Traian, CIL II 2643 mit *proc. Asturiae et Gallaeciae* gehört den Buchstaben nach ins Ende des 1. Jhdts. Interessant ist, dass die D. als procuratorischer Bezirk schon unter Traian auch *provincia* genannt wird.

b) Die *d. Tarraconensis* erhält wie die andere D. eine Vergrößerung, wahrscheinlich um den *conventus Oluniensis*. In domitianische Zeit gehört der älteste bis jetzt nachweisbare Legat dieser D.; er hat den Titel *legatus citerioris Hispaniae*, CIL V 6974—6977, also noch ohne genauere Bezeichnung des Sprengels.

Das dritte Stadium wird charakterisiert dadurch, dass in der D. Asturia et Callaecia neben dem *legatus legionis* auch ein *legatus iuridicus* für die Rechtsprechung, ebenso wie in der D. Tarraconensis, auftritt, nach v. Domaszewski (a. a. O. 10) seit domitianischer Zeit, seitdem das militärische Doppelcommando aufgelöst worden war. Doch bleibt dies unsicher; wir kennen *legati iuridici* dieser D. erst aus dem 2. Jhd. Der Titel des neuen Beamten lautet: *legatus Aug(usti) iuridicus Asturiae (oder Astyriae) et Gallaeciae*, CIL XIV 3995 = VI 1486. VIII 2747; Suppl. 18 273 (cos. 150 n. Chr.). XII 3170 = VI 1507 (*leg. Aug. et iuridicus Astyriae et Calaeciae*). XII 3172. Bull. com. 1883, 216 = Dessau 1155. CIL II 2408. 2415. 2423 (aus Bracara, dem Sitz dieses Beamten). Der Militärcommandant des Landes heisst zum Unterschied jetzt *leg. Aug. per Asturiam et Gallaeciam dux leg. VII*; CIL II 2634, abgekürzt: *leg. Aug. per Asturiam et Gallaeciam (Callaeciam)* CIL XI 1183. Rev. arch. XXX (1897) 269 nr. 19. CIL X 4750 (*leg. Aug. Asturicae et Callaeciae*); ihm unterstehen für die beiden Landesteile noch *praefecti*: CIL II 4616 (*praefectus Asturiae*). 3271 (*praefectus Gallaeciae*?). Daneben hat die D. auch weiterhin ihre eigenen Procuratoren, CIL II 2552. 2553. 2556, vgl. 2555 und 2554.

Der Legat für die Rechtsprechung in der D. Tarraconensis heisst im 2. Jhd. zum Unterschied *legatus Aug. iuridicus Hisp(aniae) citerior(is) Tarraconens(is)*; die ersten uns bekannten Beispiele dieser Benennung gehören unter Traian, CIL XII 3167 (v. Domaszewski a. a. O. 10). XIII 1802. VIII 8421, vgl. auch Suppl. 14 291. Ephem. epigr. IV p. 223 *δικαιοδότης Σπανίας διοικήσεως Ταρρακωνη[σ]ίας*; möglicherweise aber erst ins 3. Jhd. gehörig (Mommsen

Ephem. epigr. a. a. O.); ein Procurator dieses Sprengels, CIL II 4135.

Die Verhältnisse liegen also im 2. Jhd. so, dass die D. Asturia et Gallaecia, thatsächlich wie eine Provinz gestaltet, nur noch nicht rechtlich aus dem Verband der Gesamtprovinz Hispania citerior gelöst war. Diese Lostrennung erfolgte durch Caracalla nach dem J. 212 (CIL XIV 2613). Der erste Statthalter der neuen Provinz (= *Hispania nova citerior Antoniniana*) war C. Iulius Cerealis, CIL II 2661; Suppl. 5680; weniger correct heisst ein anderer Statthalter (CIL XIV 2941) *legatus Augusti provinciar(um) Asturiae et Gallaeciae*. Seltsamerweise behält auch nach der Trennung der beiden Provinzen der *iuridicus* der alten Provinz den unterscheiden Zusatz *Tarraconensis*, CIL II 3738 (cos. 280 n. Chr.). IX 1572 dagegen nur *iuridicus Hispaniae citerioris* bezw. 1571 *praefectus iuris d. Hispaniae cit.*; vgl. aber auch die vielleicht erst in diese Zeit gehörige griechische Inschrift Ephem. epigr. IV p. 223 (s. o.). So ist es gekommen, dass diese Provinz seit Diocletian den Titel *provincia Tarraconensis* führt.

Viel schlechter ist unsere Kenntnis betreffs der Dioecesen der senatorischen Provinzen Africa und Asia bestellt, in denen wir entsprechend der Dreizahl der Legaten auch je drei Sprengel vermuten dürfen.

In Africa kennen wir die Namen von 3 Dioecesen, die durch *legati proconsulis* verwaltet wurden:

1. *Dioecesis Carthaginiensis* mit Sitz des Legaten in Karthago. Titel: *legatus provinciae Africae dioeceseos (oder dioeceseos) Carthaginiensis*, CIL II 4510. 4511. XIV 3599. 3600. IGS I 89 = Le Bas II 57 (hadrian. Zeit vor dem J. 129 n. Chr.). CIL II 1262. Rev. arch. XXXIII (1898) 442 nr. 111: *legatus Karthaginis*.

2. *Dioecesis Hipponiensis*. Der Sitz dieses Legaten, glauben manche (Mommsen Ephem. epigr. I p. 133. Marquardt Röm. St.-V. I 2 467. Mommsen CIL VIII p. 468), sei Hippo Diarrhytus, weil Plinius (ep. IX 33) von der Amtshandlung eines *legatus proconsulis* daselbst erzählt; aber daraus folgt doch noch nicht, dass dieses Hippo der Sitz des 2. Legaten und die Hauptstadt der in Frage stehenden D. gewesen sei. Vielmehr glaube ich, dass Hippo regius der zweiten D. den Namen gegeben hat (so ursprünglich Mommsen Berichte der sächs. Gesellschaft 1852, 219; vgl. CIL VIII praef. p. XVI), da dieser nördliche, am Meer gelegene Teil des alten Numidiens in späterer, besonders noch in nachdiocletianischer Zeit, dann allerdings auch unter dem Namen *Numidia*, als besonderer Sprengel erscheint (vgl. CIL VIII Suppl. 18 909 ein *procurator per t[ractum] utriusque Numidiae* aus severischer Zeit. Not. dign. occ. XVIII 3. CIL VI 1690. 1691 für den Consul vom J. 340 n. Chr., vgl. Mommsen zu der Inschrift und CIL VIII p. 468). Titel des Legaten vor Diocletian: *legatus provinc. Africae dioeceseos Hipponiensis*, CIL IX 1592 (Zeit des Commodus). X 5178 (*regionis Hipponiensis* aus severischer Zeit).

3. Die dritte D. war das übrige Numidien unter dem *legatus legionis III Aug.*, welche im 1. Jhd. in Theveste, im 2. in Lambaesis lag. Der Legionslegat unterstand bis zum J. 37 n. Chr.

dem Proconsul. Dieser Militärsprengel war wohl von vornherein auch ein eigener procuratorischer Bezirk, CIL VIII 7053. 2276. 8328. 8329 Add.

Das J. 37 brachte in Africa eine grosse Veränderung. Die Neuernung des Caligula (Cass. Dio LIX 20. Tac. hist. IV 48; am besten darüber Mommsen Berichte der sächs. Gesellschaft 1852, 213ff.) bestand darin, dass der Legionslegat unabhängig vom Proconsul von Africa gemacht und direct dem Kaiser unterstellt, aus einem *legatus proconsulis* zu einem *legatus Augusti* wurde.

Indes war dies nur eine Teilung des Amtes, nicht der Provinz Africa, welche nach wie vor als eine administrative Einheit betrachtet ward, nur dass ihr nicht mehr wie bisher ein einziger Statthalter vorstand, sondern zwei von verschiedenen Behörden ernannte und von einander unabhängige Beamte, von denen der eine auf die Civilverwaltung beschränkt war und daher nur in den Districten fungierte, in welchen regelmässig keine Truppen standen, während der andere die sämtlichen Truppen befehligte und in den Districten, wo sich die Standquartiere befanden, auch die Civilverwaltung versah (ἐτέρω τὸ τε στρατιωτικὸν καὶ τοὺς Νομῆδας τοὺς περὶ αὐτὸ προσέταξεν, Dio). Dem Resultat nach lief dies allerdings auf die Teilung der Provinz Africa in zwei Verwaltungssprengel hinaus; allein die Fiction der Einheit der Provinz war doch insofern auch von praktischer Bedeutung, als sie dem kaiserlichen Legaten gestattete, seine Truppen nötigenfalls durch und in das Gebiet des Proconsuls ohne vorherige Anfrage zu führen, was nach dem geographischen Verhältnis der beiden Districte unvermeidlich war, und, wenn in dem Sprengel des Proconsuls militärische Hilfe notwendig schien, die Truppen ohne die Aufforderung, ja gegen das Verbot des senatorischen Statthalters einrücken zu lassen (Mommsen a. a. O. 214f.). Demgemäss kommt Numidien auch nach dem J. 37 n. Chr. die Bezeichnung *provincia* rechtlich nicht zu, wenn auch thatsächlich eine neue (kaiserliche) Provinz geschaffen war. Die Titulatur des kaiserlichen Legaten ist sehr schwankend: die im Land errichteten Monumente nennen ihn gewöhnlich nur *leg. Aug. pro pr.*, höchstens mit dem Zusatz *leg. III Aug. oder provinciae Africae* (Index zu CIL VIII p. 1065f.), einmal diese beiden Zusätze combinierend *legatus Aug. pro pr. [provinciae Africae et legionis] III [Aug.]*, CIL VIII 1851 (unter Domitian). In den ausserhalb Numidiens errichteten Denkmälern wird gewöhnlich eine Hinweisung auf Africa hinzugefügt, jedoch in sehr verschiedenartiger Weise (Mommsen a. a. O. 218). Wird die Provinz, in der der Legat wirkt, genannt, so ist es nicht Numidien, sondern Africa. Numidien blieb also, wenn sein Legat auch unabhängig vom Proconsul gemacht worden war, rechtlich ein Annex der *provincia Africa*, und ganz correct heisst daher der Legat auf einer späten (allerdings aber wohl noch vor Septimius Severus setzenden) Inschrift *leg(atus) Aug(usti) provinc(iae) Africae dioecesis Numid(iae)*, CIL VI 1406. Dass aber diese D. gegen die eigentliche Provinz des Proconsuls abgegrenzt war und auch als Provinz bezeichnet wurde, beweisen die neugefundenen Inschriften CIL VIII Suppl. 14 882 und Comptes rendus 1894 p. 46

= Rev. arch. XXIV (1894) 415 nr. 65 mit Grenzregulierungen unter Vespasian: *finis [provinciae] no[va]e et veter[is] de[re]cti*. Spätestens seit der flavischen Zeit sind also die Bezeichnungen *d. Numidia* und *provincia Africa nova* nebeneinander hergegangen; vgl. Appian. bell. civ. IV 53. Plin. n. h. V 25 *ea pars, quam Africam appellavimus, dividitur in duas provincias, veterem et novam*. Ptolem. IV 21 *κατὰ τὴν Νομίδαν τὴν καὶ Νέαν ἑταχίαν*. Die Einheit von *Africa* 10 *vetus* und *nova* wurde dann definitiv gelöst durch Septimius Severus, von dem ab an Stelle der Quasiprovinz *Africa nova* die *provincia Numidia* tritt.

Es fragt sich nun noch, wie war die Sprengel-einteilung der *provincia proconsularis* seit dem J. 37 n. Chr.? Es sind zwei Möglichkeiten vorhanden, entweder der Proconsul hatte von da ab nur zwei Legaten und die eigentliche Provinz desselben zerfiel dementsprechend nur noch in zwei Bezirke, die *d. Carthaginiensis* und die 20 *d. Hipponiensis*; nominell gehörte als dritter Bezirk aber auch ferner Numidien dazu. Für diese Auffassung liesse sich anführen, dass der Proconsul auch in nachdiocletianischer Zeit nur zwei Legaten unter sich hatte (Not. dign. occ. XVIII 3 und die oben angeführten Inschriften von Legaten der Numidia proconsularis, sowie CIL VIII 1277. 928. VI 1682). Aber dem kann man entgegenhalten, dass damals die Provinz über die Hälfte kleiner war als unter dem Prin- 30 cipat. Mir scheint es wahrscheinlicher, dass bei der Loslösung des kaiserlichen Militärsprengels die *d. Hipponiensis* erst überhaupt neu begründet wurde, indem der bei der *provincia proconsularis* verbleibende Teil von Numidien dem dritten Legaten übergeben wurde. Trifft diese Vermutung das richtige, dann sind wir gezwungen, noch eine weitere D. in Africa, vor dem J. 37 neben der Carthaginiensis und Numidia, nach dem J. 37 neben der Carthaginiensis und der Hipponiensis 40 als dritte zu suchen. Ich glaube, es war die *d. Hadrumetina*. Wir haben zwar noch keine Inschrift mit einem Legaten dieser D. — CIL VIII 597 wird Suppl. 11754 allerdings ergänzt: [*leg. pr[ov]inciae [Africae] dioeceseos [Had]r[um]etinae*] —, aber der procuratorische Bezirk mit der Hauptstadt Hadrumetum weist allein, wie schon bemerkt, die Bezeichnung D. auf, CIL VIII 11341. 7039. Vor allem die letztere Inschrift, die einen *procurator Aug[ust]i* 50 *dioeceseos regionis Hadrumetinae et Thevestinae* erwähnt, ist merkwürdig durch die Doppelbezeichnung *d.* und *regio*, von denen *d.* der umfassendere Ausdruck zu sein scheint, der die *regio Hadrumetina* (allein vorkommend unter einem *procurator* CIL VIII 11174) und die *regio Thevestina* (allein CIL VI 790. VIII 7053. 11048. XIV 176, mit der Hipponiensis verbunden, unter Traian. CIL VIII 3851) damals umfasste. Dazu kommt, dass wir auf der Lyoner Inschrift CIL 60 XIII 1684 von einem Manne lesen, *cui Divus Aurelius Antoninus centenarium procuratoris pr[ov]inciae Hadrumetinae dedit*, dass wir also in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. diesen Sprengel, ähnlich wie die D. Asturia et Gallaecia, auch schon als Provinz bezeichnet sehen, was ebenfalls bis jetzt eine Singularität gegenüber allen übrigen Domänenbezirken Africas darstellt.

Darnach wären vor dem J. 37 Karthago, Hadrumetum und Theveste (für Numidien) die Sitze der Legaten des Proconsuls und die Vororte der drei Dioecesen gewesen, nach dem J. 37 aber Karthago, Hadrumetum und Hippo regius, während Theveste auch fernerhin der Vorort eines Domaniensprengels blieb, der bald selbständig von einem Procurator verwaltet, bald an die Hipponiensis, bald an die Hadrumetina angeschlossen wurde.

Über die Dioecesen von Asia wissen wir noch weniger. Dass diese Bezirkseinteilung auch hier nicht gefehlt hat, ersehen wir aus den Inschriften des L. Ranius Optatus, CIL VI 1507. XII 3170, in dessen Ämterlaufbahn dasselbe Amt einmal als *legatus provinciae Asiae*, das anderemal als *legatus dioeceseos* (leider unter Verlust des Namens der D.) bezeichnet wird. Vorort einer der Dioecesen war Smyrna, Aristides I p. 527 D. *καὶ γὰρ ἦν ἐπὶ τῆς διοικήσεως τῆς περὶ Σμύρναν*, vgl. Schulten De conventibus 129. Die beiden anderen Dioecesen kennen wir nicht. Nach Analogie der Verhältnisse in Hispania citerior und Africa möchte man vermuten, dass auch die Hauptstadt der Provinz, Ephesus, nicht nur Sitz des Proconsuls, sondern auch eines seiner Legaten gewesen sei. Andererseits lernen wir zwei procuratorische Bezirke von Asia kennen, Hellespontus und Phrygia, die — Hellespontus schon in flavisch-traianischer Zeit — die Bezeichnung *provincia* führen (CIL V 875 vom J. 105 mit *procurator provinciae Hellespont[is]*, vgl. Prosopogr. imp. Rom. II 377 nr. 435. CIL III 348 mit *procurator provinciae Frygiae*), dazu CIG 3888 = Journ. hell. Stud. VIII 483. Perrot Inscr. d'Asie min. p. 16, vgl. Brandis in Art. Asia Bd. II S. 1549), die also auch sehr wohl die beiden fehlenden Sprengel sein können. Denn im allgemeinen decken sich die Dioecesen mit procuratorischen Sondersprengeln, wie wir in Spanien und Africa gesehen haben. Auch sind Hellespontus und Phrygia so gut wie Asturia und Gallaecia in nachdiocletianischer Zeit selbständige Provinzen.

Ob der eine Legat, den die Proconsuln praetorischen Ranges in den übrigen senatorischen Provinzen unter sich hatten, einen bestimmten, abgegrenzten Sprengel verwaltete, wissen wir nicht. C. Jullian (Revue historique XIX 354) entnehme ich den Hinweis auf CIL VIII 7059, wo ein *legatus divi Hadriani Athenis Thespis Plataeis item in Thessalia* erwähnt wird, und auf CIL III 536, wo ein *procurator provinciarum Achaiae et Epiri et Thessaliae* vorkommt, wodurch die Existenz von Unterbezirken für Achaia wenigstens bewiesen wird.

Für alle kaiserlichen Provinzen unter Praetoren consularischen Ranges, die zugleich mit mehreren Legionen belegt waren, dürfen wir nach dem Beispiel von Hispania citerior ebenfalls die Dioeceseneinteilung vermuten, so z. B. für Britannien, Dalmatien, Syrien, seit Vespasian für Kappadokien, zeitweise für Galatien, wohl auch für die Donauprovinzen, so lange sie ungeteilt waren. Das häufige Vorkommen von *legati iuridici* z. B. in Britannien weist direct darauf hin; aber bis jetzt ist uns noch kein Name einer Dioecese aus diesen Provinzen bekannt. Für Syrien lernen wir vielleicht aus der Bezeichnung eines

Statthalters der traianischen Zeit als *προσβεβητης καὶ ἀντιστάτης Συρίας, Φοινίκης, Κομμαγηνῆς*, Fraenkel Inschriften von Pergamon II 437 = Le Bas-Waddington Asie 1722 (zwischen 102 — 104 n. Chr.) die Verwaltungssprengel dieser Provinz kennen. Daraus sind wohl die zwei Provinzen geworden, in die Septimius Severus Gesamtsyrien vor dem J. 198 n. Chr. zerlegte; Syria magna oder Syria Coele und Syria Phoenice, Marquardt St.-V. I 2 422f. In dem zeitweise 10 mit Kappadokien, z. B. unter den Flaviern, verbundenen Galatien erscheinen als besonders bezeichnete Bezirke Phrygia Pisidia und ein anderer Teil von Pisidia mit Antiochia als Hauptstadt, Fraenkel Inschriften von Pergamon II 451. Ptolem. V 5, 4, 4, 11. Doch blieb dieses antiochenische Pisidien kein eigener Bezirk, wie CIL III Suppl. 6818 zeigt, vgl. Mommsen bei Fraenkel a. a. O. II p. 309. Ursprünglich waren auch Armenia minor (Fraenkel II 451. CIL III 20 Suppl. 6818) sowie Lycaonia, Isauria, Paphlagonia, Pontus Galaticus und Pontus Polemiacus Annexe der Provinz Galatien (CIL III Suppl. 6818). Dioecesen werden diese aber nirgends genannt. Ebenso wenig heisst im Westen der Grenzbezirk Germania d., der im 1. Jhd. ähnlich selbständig neben den Tres Galliae stand, wie Numidien seit dem Jahre 37 n. Chr. neben der Provincia proconsularis, vgl. Hirschfeld Comment. Mommsen. 433—447. A. Riese Forschungen zur Geschichte 30 der Rheinlande, Frankf. Programm 1889, nur dass zwei *legati* consularischen Ranges in Germania gemeinsam die Cura ripae hatten und diese nicht neben einem senatorischen, sondern einem kaiserlichen Statthalter (dem der Belgica) standen. Die Legaten sind aber auch hier in erster Linie Befehlshaber der beiden germanischen Heere und erst in zweiter Linie Verwalter des dazu gehörigen Gebietes, genau wie das Mommsen für Numidien erwiesen hat, Berichte der sächs. Gesellsch. 40 1852, 218. Bezeichnend nun ist, dass auch hier in Germanien zuerst in der flavischen Zeit, auf alle Fälle vor dem J. 90 (Riese a. a. O. 23 u. Korr.-Bl. Westd. Ztschr. XIV 147ff.), die Bezeichnung *provincia* für die aus dem Gesamtbezirk nun gebildeten beiden Teile: Germania superior und Germania inferior auftritt, ohne dass sofort in jedem Falle der Titel angewendet worden wäre. Die beiden neuen Provinzen wurden aus dem galischen Provinzgebiet so wenig herausgelöst wie 50 die *provincia Africa nova* aus dem africanischen.

Es wird immer deutlicher: Seit den Flaviern, vor allem aber im 2. Jhd. wurde der Titel *provincia* in immer grösserem Umfang angewendet. *Provincia* wurde jetzt auch schon der einer grösseren administrativen Einheit eingefügte Teilbezirk, der früher nur *d.* geheissen hätte, genannt. Das lässt sich am deutlichsten an der Entwicklung der Provinz Dacia zeigen. Von Hadrian schon in zwei Hälften zerlegt, zerfiel dieselbe unter 60 Marcus, nachweislich seit 168 n. Chr., in drei Teile, Dacia Porolissensis, Dacia Apulensis und Dacia Maluensis, alle zusammen aber unter einem Statthalter, dem *legatus pr. pr. trium Dacia-rum*, der seit der Dreiteilung stets consularischen Rang hatte, Marquardt St.-V. I 2 308ff. Die einzelnen Teile heissen aber, wenn sie überhaupt eine Bezeichnung haben, durchweg *pro-*

vincia, namentlich in den Inschriften der Procuratoren, deren Bezirke sie bildeten, CIL III 1464. 6054. 6055, dagegen V 8659 ohne den Zusatz *provincia*, vgl. Marquardt a. a. O. 310. Gerade so steht es mit den oben herangezogenen Bezirken der kaiserlichen Provinzen in Asien, die auf den Inschriften der Statthalter der betreffenden Provinzen einzeln aufgezählt werden. Auch diese Bezirke können nach dem Sprachgebrauch der Zeit schon als *provinciae* bezeichnet werden, vgl. Suet. Vesp. 8 (Vespasianus) *Thraciam, Ciliciam et Commagenen dicionis regiae usque ad id tempus in provinciarum formam redegit*, darüber Bormann De Syria prov. 6ff. oder Ulp. Dig. XLVIII 22, 17 § 14 *quibusdam tamen praesidibus ut multis provinciis interdicere possint, indultum est, ut praesidibus Syriarum sed et Dactarum*, dazu Bormann a. a. O. 25f. In der Severerzeit ist dann begonnen worden, aus dieser Entwicklung die Konsequenz zu ziehen; eine grosse Anzahl der nur *provinciae* genannten Bezirke grösserer Provincialverbände ist, wie wir in Hispania citerior, in Africa, in Syrien sahen, zu wirklichen Provinzen, d. h. selbständigen Verwaltungsbezirken unter direct dem Kaiser unterstehenden Statthaltern (soweit das letztere nicht schon vorher der Fall war) erhoben worden. In jener Zeit, bezw. im Laufe des 3. Jhdts., ist der Begriff *d.* in diesem Sinne aus dem römischen Staatsrecht verschwunden. Unter Diocletian endlich ist die ganze Entwicklung zum Abschluss gekommen. *Provincia* ist jetzt infolge der fortwährenden Teilung der alten Provincialverbände ein kleinerer Verwaltungssprengel geworden, etwa von dem Umfang der augustischen Dioecesen. Zugleich hebt mit der diocletianischen Reform des Staates, die nach dem unablässigen Zerteilen wieder ans Zusammenfassen grösserer Complexe geht, eine neue Entwicklung an, in der *provincia* der kleine Verwaltungssprengel im grösseren Verbände, gewissermassen an die Stelle von *d.* tritt und dieser Begriff eine ganz andere Verwendung findet, nämlich zur Bezeichnung der grösseren administrativen Einheit, die zur Zusammenfassung einer Anzahl von *provinciae* neu geschaffen wird.

Aber die im 2. Jhd. beginnende Provincialisierung Italiens hat auch hier D. noch einmal im alten Sinne zur Anwendung kommen lassen im Begriffe *urbica d.* Es geschah durch Kaiser Marcus bei seiner Ordnung des italischen Vormundtschaftswesens: *urbica d.* (Ulp. Vat. fig. 205. vgl. Dig. XXVI 5, 20 pr. XLVIII 3, 3, dazu Mommsen Kiepert-Festschr. 105, 4) war das einem aus den Praetoren ausgewählten Magistrat unterstehende Gebiet des stadtrömischen Vormundschaftsgerichts, das gegenüber dem Gesamtgebiet der italischen *iuridici*, den *regiones*, *quae sunt sub iuridicis* (Fragm. Vat. 232, vgl. 241). fest abgegrenzt war, und zwar, wie Mommsen (a. a. O. 105ff.) nachgewiesen hat, die Landschaften Latium, Campanien und Samnium umfassend, die auf den Inschriften der *iuridici* bis jetzt nicht begegnen. Ein Verzeichnis der dieser D. angehörigen Städte steht in dem mit *civitates Campaniae* betitelten und *ex libro regionum* geschöpften Abschnitt des sog. *liber Augusti Caesaris et Neronis* im gromaticchen Corpus (Lachmann p. 229, 12—239, 13). Denn *Campania*

oder vielmehr *regio Campaniae* ist der geographische Ausdruck für die *urbica d.*, deren Verwendung für das Vormundtschaftswesen diejenige auf andere Kreise der kaiserlichen Verwaltung nicht ausschliesst, Mommsen a. a. O. 107f.; vgl. auch Liebenam Städteverwaltung 486f.

3. Diocesis in der Reichsverwaltung von Diocletian ab. *Provincia* und *d.* haben, wie gesagt, seit der durch Diocletian und Constantin neugeschaffenen Ordnung der Reichsverwaltung den Platz gewechselt. Nunmehr bezeichnet D. die grössere administrative Einheit, im allgemeinen einem *vicarius* unterstehend, der neben sich noch einen oder mehrere höhere Finanzbeamte (*rationales*) hatte, ein *rationalis Asianae dioeceseos* in der Inschrift von Orcistus vom J. 331 n. Chr. CIL III 352 = Suppl. 7000 III 24. Die Unterabteilungen dieser grösseren Verwaltungseinheiten, in die das Gesamtreich zerfällt, aber bildeten die *provinciae* unter ihren meist *praesides* genannten Statthaltern. Unsere Kenntnis der ursprünglich von Diocletian geschaffenen Dioeceseinteilung des Reiches beruht auf dem um 297 verfassten Veroneser Provinzenverzeichnis, herausgegeben von Mommsen Abh. Akad. Berl. 1862, 489ff. und von Seeck in seiner Ausgabe der Not. dign. p. 247ff. Mommsen (a. a. O.) und ihm folgend Czwalina (Über das Verzeichnis der römischen Provinzen vom J. 297, Progr. des Gymn. zu Wesel 1881) halten das Verzeichnis

für frei von Interpolationen, während E. Kuhn (in den Nachträgen zu seinem Buche: Die städt. und bürgerl. Verfassung des röm. Reiches und in den Jahrb. für Philol. 1877, 697—719) und neuerdings auch Gelzer Kiepert-Festschr. 47—61) auf Grund der Concilienacten (bes. der Subscriptionen derselben), Gelzer vornehmlich auf Grund des Verzeichnisses der Väter von Nicäa, Nachträge in der Veroneser Liste aus dem 4. Jhdt. glauben nachweisen zu können. Die Veränderungen der ursprünglichen Ordnung im 4. und 5. Jhdt. erfahren wir durch die späteren Provincialverzeichnisse: das *breviarium* des Rufius Festus, geschrieben um 369, die in den geographischen Abschnitten bei Ammianus Marcellinus (Ägypten XXII 15, 16, Oriens XIV 8, Thrakien XXVII 4, 1—14, Galliae XV 9—12) zu Grunde liegende Liste (Mommsen Herm. XVI 602ff.), die Notitia dignitatum, abgefasst um 400 (ed. Seeck), das Provincialverzeichnis des Polemius Silvius vom J. 440 n. Chr., das für den Orient den Zustand in der Mitte des 4. Jhdts., für den Occident dagegen zur Zeit des Verfassers wiedergibt (Mommsen Chron. min. I 524—527). Für den Orient kommt schliesslich noch in Betracht der um 535 redigierte Synecdemus des Hierocles, zuletzt herausgegeben von Burckhardt 1893.

Auf Grund dieser Quellen lässt sich folgendes Bild der diocletianischen Dioecesenordnung und

I. Unter Diocletian und Constantin
(Veroneser Verzeichnis.)

I. *Diocesis Orientis*, offenbar ursprünglich Immediatbezirk des *praefectus praetorio Orientis*, dann unter dem *vicarius Orientis*, betitelt spätestens seit 331 *comes Orientis* bzw. *Orientis, Aegypti et Mesopotamiae*; ihm untergeben der *praefectus Aegypti*, der Vorsteher aller ägyptischen Provinzen, eine Zeit lang auch ein bes. *vicarius Mesopotamiae*; die *d.* bestand aus den Provinzen:

Libya superior d. i. das alte Cyrene
Libya inferior
Thebais
Aegyptus Iovia
Aegyptus Herculeia
Arabia (Provinz von Petra, nach Gelzer Provinz von Bostra)
[*Arabia Augusta Libanensis*] (getilgt von Kuhn u. Gelzer)
Palaestina
Phoenice
Syria Coele
[*Augusta Euphratensis*] (getilgt von Kuhn und Gelzer)
Cilicia
Isauria
Cyprus
Mesopotamia
[*Osroene*] (getilgt von Kuhn und Gelzer)

II. Um das Jahr 400 n. Chr.
(Notitia dignit.)

Zwischen 365 und 386 wurde die *Diocesis Orientis* geteilt in:
Ia. *Diocesis Aegypti* unter dem *praefectus Augustalis Aegypti*. Provinzen der *d.*:
Libya superior (pentapolis)
Libya inferior (sicca)
Thebais
Aegyptus
Augustamnica
Arcadia

Ib. *Diocesis Orientis* unter dem *comes Orientis*:
Arabia
Palaestina I
Palaestina II
Palaestina III (salutaris)
Phoenice
Phoenice Libanensis
Syria
Syria salutaris
Euphratensis (eingesetzt vor [359])
Cilicia I
Cilicia II
Isauria
Cyprus
Mesopotamia
Osroene

III. Vor dem Jahre 535.
(Hierocles.)

Diocesis Aegypti:
Libya superior
Libya inferior
Thebais inferior
Thebais superior
Aegyptus
Augusta I
Augusta II
Arcadia

Über Veränderungen unter Iustinian im J. 535/6 vgl. Zachariae von Lingenthal De dioecesi Aegyptiaca 51ff. und Diehl Iustinien 280f.

Diocesis Orientis:
Arabia
Palaestina I
Palaestina II
Palaestina III
Phoenice
Phoenice Libanensis
Syria I
Syria II
Euphratesia
Cilicia I
Cilicia II
Isauria
Cyprus
Mesopotamia
Osroene

Nach 535 noch eine weitere Provinz *Theodorias*, vgl. Diehl a. a. O. 280, 2.

II. *Diocesis Ponticae* unter dem *vicarius d. Ponticae*:

Bithynia
Cappadocia
Galatia
Paphlagonia
Diospontus
Pontus Polemiacus
Armenia minor

Bithynia
Cappadocia I
Cappadocia II
Galatia
Galatia salutaris
Paphlagonia
Honorias
Helenopontus
Pontus Polemiacus
Armenia I
Armenia II

Bithynia
Cappadocia I
Cappadocia II
Galatia
Galatia
Paphlagonia
Honorias
Helenopontus
Pontus Polemiacus
Armenia I
Armenia II

Nach 535 noch zwei weitere Provinzen Armenien:

Armenia III (vgl. Diehl
Armenia IV) 280.

III. *Diocesis Asiana* unter dem *vicarius d. Asianae*, abgesehen von den Provinzen *Asia* (Proconsul), *Hellespontus* (Consularis) und *Insulae* (Praeses), über welche drei Provinzen der dem Kaiser direct unterstehende Proconsul von Asia die Oberaufsicht hatte. Provinzen:

Pamphylia
Phrygia
[*Phrygia II*] (getilgt von Kuhn und Gelzer)
Asia
Lydia
Caria
Insulae
Pisidia
[*Hellespontus*] (getilgt von Kuhn und Gelzer)

Pamphylia
Lycia (eingesetzt zw. 318 u.
Phrygia I (Pacatianae) [325]
Phrygia salutaris
Asia
Lydia
Caria
Insulae (Cyclades)
Pisidia
Lycaonia (mindestens seit 373)
Hellespontus

Pamphylia
Lycia
Phrygia Pacatianae
Phrygia salutaris
Asia
Lydia
Caria
Insulae
Pisidia
Lycaonia
Hellespontus

Dazu nach 535 noch:
Nea Iustiniana (Diehl 1280, 2)

IV. *Diocesis Thraciae* oder *Thraciarum* unter dem *vicarius Thraciarum*:

Europa
Rhodope
Thracia
Haemimontus
Seythia
Moesia inferior
V. *Diocesis Moesiarum* = ursprünglich wohl Immediatbezirk des *praefectus praet. Illyrici*:

Dacia
Moesia superior Margensis
Dardania
Praevalitana
Macedonia
Thessalia
Achaia (unter einem Proconsul, fehlt im Veron. Verz.)
Epirus nova
Epirus vetus
Creta

Europa
Rhodope
Thracia
Haemimontus (auch *Thracia II*)
Seythia
Moesia II (inferior)
Illyricum orientale, später blos *Illyricum*:
Va. *Diocesis Dacia* (Immediatbezirk):
Dacia ripensis
Moesia I (superior)
Dardania
Dacia mediterranea
Praevalitana

Vb. *Diocesis Macedonia* unter einem *vicarius Macedoniarum*:
Macedonia
Macedonia salutaris
Thessalia
Achaia unter einem Proconsul
Epirus nova
Epirus vetus
Creta

Dacia ripensis
Moesia
Dardania
Dacia mediterranea
Prebalis
Pannonia

Macedonia I
Macedonia II (nach 535 mit Dardania eine Provinz)
Thessalia
Hellas (Achaia)
Epirus nova
Epirus vetus
Creta

VI. *Diocesis Pannoniarum* = *Diocesis Illyricum occidentale*: ursprünglich wohl mit Italien der Immediatbezirk des *praef. praet. Italiae* mit dem Sitz in Mailand:

Pannonia inferior
Savensis
Dalmatia
Valeria
Pannonia superior
Noricus ripensis
Noricus mediterranea

Pannonia II
Savia
Dalmatia
Valeria bei Silvius, *Valeria ripensis* unter einem *dux* in der Notitia
Pannonia I
Noricum ripense
Noricum mediterraneum

VII. *Diocesis Britanniarum* = *Diocesis Britanniae* unter dem *vicarius Britanniarum*:

Prima Britannia I
Secunda Britannia II
Maxima Caesariensis
Flavia Caesariensis
Valentia

VIII. *Diocesis Galliarum* = (VIII. und IX. combinirt) *Galliae* (17 Provinzen):
 Immediatbezirk des *praef.* unter dem *vicarius septem provinciarum*:

Belgica I
Belgica II
Germania I
Germania II
Sequania
Lugdunensis I
Lugdunensis II
Alpes Graiae et Poeninae
Belgica I
Belgica II
Germania I
Germania II
Maxima Sequanorum
Lugdunensis I
Lugdunensis II
Lugdunensis III
Lugdunensis Senonia
Alpes Poeninae et Graiae

IX. *Diocesis Viennensis*
 oder *quinque provinciae*
 unter einem *vicarius*:

Viennensis
Narbonensis
[Narbonensis II] (getilgt von [Kuhn])
Novem populi Aquitania
[Aquitania II] (getilgt von [Kuhn])
 = *Septem provinciae Viennensis*
Narbonensis I
Narbonensis II
Novempopuli (Novempopulana)
Aquitania I
Aquitania II
Alpes Maritimae

X. *Diocesis Italiciana*:
 Zunächst geteilt in 2 Teile:
pars urbicaria (Rom), *pars annonaria* (Mailand), offenbar unter dem *corrector utriusque Italiae*, CIL VI 1693. Mommsen Kiepert-Festschr. 108, 5. Seit der Zeit zwischen 306 und 320 zwei Vicare an der Spitze, *vicarius Italiae* (Mailand), *vicarius in urbe* (Rom), unter ihnen 12 Verwaltungsbezirke:

Raetia
Venetia (et) Histria
Aemilia (et) Liguria
Alpes Cottiae

Flaminia (et) Picenum
Tuscia (et) Umbria

Campania (et) Samnium
Apulia (et) Calabria
Lucania (et) Bruttii
Corsica
Sardinia
Sicilia

XI. *Diocesis Hispaniarum* = *Diocesis Hispaniae* unter dem *vicarius Hispaniarum*:

Baetica
Lusitania
Karthaginiensis
Gallaecia
Tarraconensis
Mauritania Tingitana
Baetica
Lusitania
Carthaginiensis
Gallaecia
Tarraconensis
Balears (insulae)
Tingitana

Byzantinische Zeit
 (6. Jhd.)

vgl. Mommsen Chron. min. I 533. Jung Mitt. des Inst. für österreich. Geschichtsforschung Erg.-Bd. V 19:

Venetia et Histria
Aemilia
Liguria
Alpes Cottiae
Alpes Apenninae
Flaminia
Picenum
Valeria
Nursia
Tuscia
Campania
Samnium
Apulia
Calabria
Lucania
Bruttii

Sardinia und *Corsica* wurden 439 von den Vandalen besetzt und nach ihrer Wiedereroberung 534 zu Africa geschlagen.

XII. *Diocesis Africae* unter einem *vicarius*, abgesehen von der Proconsularis mit ihrem direct dem Kaiser unterstehenden *proconsul*, der (zeitweise) auch die Appellationsgerichtsbarkeit in sämtlichen africanischen Provinzen ausübte (CIL VIII 1219. 1782. VI 1690. 1691):

Proconsularis Zeugitana
Valeria Byzacena
Numidia Cirtensis
Numidia Militiana (Limitytanea? vgl. C. Jullian Revue hist. XIX 346)
Mauritania Caesariensis
Mauritania Sitifensis
Africa
Byzacium
Numidia
Tripolitana
Mauritania Caesariensis
Mauritania Sitifensis

Diogeiton. 1) Athenischer Archon, CIA II Add. 352b p. 426. Er ist nach der Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. im Amt gewesen, vielleicht im J. 240/39; Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 443 § 24.

2) Komischer Schauspieler in einer Didaskalie um 190 v. Chr., CIA II 975 col. II 2.

3) Athener. Gegen ihn gerichtet ist die 32. Rede des Lysias, die zu den *ἐπιτομικοί λόγοι* gehört, Dionys. Lys. 20 p. 497. Von Dionysios besonders geschätzt, wird diese Rede a. O. 23 p. 498ff. dazu erwähnt, um an ihr die *προαίρεσις καὶ δόξα* des Lysias darzulegen. Die Rede ist gehalten etwa im J. 402 oder 401, über acht Jahre später nachdem im J. 410 des D. Bruder Diodotos, der Vater der von ihrem Oheim und Grossvater D. um ihr Vermögen gebrachten Kinder, unter Thrasylos gefallen war. Lys. XXXII 5. 20. 29. Sprecher der Rede ist der Mann der Tochter des verstorbenen Diodotos; vgl. Blass Att. Bereds. I 2 608ff.

4) Sohn des Euarchides, Boiotier. *Χορευτὴς κορυμβός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/70 und 270/69 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4. 5; vgl. 3. 67. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und o. Bd. IV S. 2620.

5) Boiotarch im J. 364/3, IGS I 2408. Befehlshaber der Thebaner nach dem Tode des Pelopidas, Plut. Pelop. 35. [Kirchner.]

Diogeitos, Sohn des Alkimos aus Aigosthena *τὸν δαλταρ ἐνταγε* zu Aigosthena zwischen 214–193, IGS I 218. [Kirchner.]

Diogeneia (*Διογένεια*). 1) Tochter des Kephisos, Gattin des Phrasimos, Mutter der Praxithea, der Gemahlin des Erechtheus (s. d.), Apollod. bibl. III 196 Wagn., vgl. Toepffer Att. Geneal. 292.

2) Tochter des Phorbas von Olenos, Gattin des Alektor (Nr. 2) von Elis, Mutter des Amyrkeus (s. Bd. I S. 1742), Eustath. zu Il. II 615 p. 303, 10.

3) Eine der Töchter des Keleos, Schwester der Pammerope und Saisare nach der von Paus. I 38, 3 unter Berufung auf *Πάριος κατὰ ταῦτα καὶ Ὀπίπος* gegebenen Version, von der aber der homerische Demeterhymnus 109f. abweicht, insofern dort Keleos vier Töchter, Kallidike, Kleisidike, Demo und Kallithoe, hat; vgl. über den Widerspruch Gemoll Homer. Hymn. S. 288f. und Art. Keleos. [Wissowa.]

Unter Justinian nach der Wiedereroberung v. 534.

Unter einem *praefectus praetorio Africae*:

Proconsularis
Byzacena
Numidia
Tripolitana
Mauritania II oder *Caesariensis*
Mauritania I oder *Sitifensis*
Sardinia (mit Einschluss von Corsica und den Balearen)
 vgl. Mommsen CIL VIII praef. p. VII mit Anm. 6.
 Diehl L'Afrique byzantine 110. [Kornemann.]

4) Dem heroisierten Phrurarchen Diogenes (s. d. Nr. 12), der im J. 229 den Athenern Peiraieus, Munichia, Salamis und Sunion übergeben hatte, stifteten diese ein Fest d. (CIA II 379 = Dittenberger Syll. 2 233), bestimmten ihm einen Priester (vgl. CIA II 299) und nannten ein Gymnasium nach ihm Diogeneion (s. d.). Hier wurde auch das jährliche Fest unter vorzüglicher Beteiligung der Epheben gefeiert, die dem Heros Spenden darbrachten und zwei Stiere opferten (CIA II 469. 470 u. s. w.). Daremberg-Saglio III 226f. Köhler Herm. VII 3ff. Dumont Essai sur l'Ephébie att. I 45ff. [Stengel.]

Διογενειαῖοι, Name für die Mitglieder der Philosophenschule, deren Stifter Diogenes war, gebildet nach Analogie der eigentlichen Vereinsnamen, Athen. V 186 a. [Ziebarth.]

Diogeneion (*Διογένειον*), ein Gymnasium in Athen, das in der Litteratur ein einzigesmal (Plut. quaest. symp. IX 1. 1) erwähnt wird. Jetzt ist es uns genauer durch eine grosse Zahl von Inschriften bekannt geworden, die sämtlich östlich des Windturmes bei der Capelle des Hag. Dimitrios Katiphori gefunden sind. Da alle diese Stücke in die dort laufende sog. valerianische Stadtmauer vermauert waren, so ist der Schluss, dass das Gebäude in der Nähe lag, nicht vollkommen sicher. Das D. führt seinen Namen von dem makedonischen Söldnerführer Diogenes (s. d. Nr. 12), der die attischen Forts nach dem Tode des Demetrios (229 v. Chr.) gegen Zahlung von 150 Talenten räumte und so Attika die Freiheit zurückgab und für diese That in überschwenklicher Weise von den Athenern nicht blos durch Bürgerrecht (CIA II 1386), Ehrenstellung eines Euergetes und Proedrie im Theater (Theatersessel erhalten CIA II 1669) gefeiert wurde; man stiftete ihm sogar ein besonderes Heroon mit heiligem Bezirk (*τὸ τέμενος* CIA II 481 Z. 57 erwähnt), in dem das Fest der Diogeneia (s. d. Nr. 4) mit Stieropfer begangen wurde, und gründete dabei eine neue Bildungsstätte für Epheben, die sich mindestens bis in das dritte nachchristliche Jahrhundert hielt (noch erwähnt CIA III 1202 aus 262 n. Chr.). Wahrscheinlich ist diese Stiftung gleich nach dem Tode des Euergetes, der erst nach dem Anfang des 2. Jhdts. erfolgt sein kann (s. CIA II 1669), ins Leben getreten; schon im Archontatsjahr des Agathokles (106/5 v. Chr., s. Bull. hell. XVII 158. Ferguson Athen. archons [Cornell. stud. in class. philol.

X] 82f. Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 470) waren die Umfassungsmauern des Gymnasiums eingefallen und von dem Kosmeten des Vorjahres auf eigene Kosten wiederhergestellt (CIA II 470, 41). Literatur: Dittenberger De ephelis att. 51ff. Köhler Hermes VII 1ff. (namentlich unter Verwertung von CIA II 379). Wachsmuth Stadt Athen I 630f. Niese Gesch. d. gr. u. maked. Staat. II 288. [Wachsmuth.]

Diogenes. 1) Sohn des Demetrios A. . ., siegt 10 *ἀνερείς πένταθλον* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

2) Sohn des Leonides *Ἀντιοχέως ἀπὸ Δάφνης*. Dichter, siegt bei den Chariteisen zu Orchomenos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 3196.

3) Sohn des Menandros des Sohnes des Diogenes. *Ἰσοεύς, γυμνασιαρχήσας, στεφανοφορήσας* in Aphrodisias 1. Jhd. n. Chr., CIG 2778.

4) Athener (*Κυδαθηναίος*). *Θεομοθέτης* im J. 95/4, CIA II 985 E II 39.

5) Boiotier. Boiotarch im J. 278, Paus. X 20, 3.

6) Boiotier. *Παῖς χορονήτης*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 270/69 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 5, 31; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501. 506 und oben Bd. IV S. 2620.

7) Sohn des D., Chalkidier. *Νικᾶ ἄνδρας πένταθλον* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 416.

8) Delier, Archon Anfang 2. Jhdts. v. Chr., 30 Bull. hell. VI 36 = Dittenberger Syll. 2 588, 71ff.

9) Sohn des Nikolaos aus Demetrias. Bundesschatzmeister des *κοινὸν τῶν Μαγνήτων* 2. Jhdts. v. Chr., Athen. Mitt. XV 292.

10) Sohn des Dionysios, Ephesier. Sein Standbild zu Olympia mit der dem Zeus Olympios geweihten Inschrift: *Νικησᾶς τοῖς οὐλοπύσις Ὀλύμπια πεντάκις, Πύθια δῖς, Ἰσθμία τρίς, Νέμεα τρίς, κοινὸν Ἰσθμίας δῖς, ἐν Νεαπόλει δῖς, Ἑρῶα τὰ ἐν Ἀργεῖ. καὶ τοὺς λοιποὺς ἱεροὺς καὶ στεφανείας* 40 *ἀγῶνας π.* 1. Jhd. n. Chr., Dittenberger-Purgold Inscr. v. Olympia 232.

11) Eponym (*δαίμονος*) in Knidos. Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV n. 50. 51. 51b.

12) Makedonischer Phrurarch im Peiraieus. Auf die Nachricht, dass Aratos bei Phylakia (vgl. o. Bd. II S. 385, 59) von Bithys, dem Feldherrn des Königs Demetrios, geschlagen und gar in diesem Kampf gefallen sei, sendet D. Boten nach Korinth mit der Forderung, die Achaier sollten die Stadt räumen, Plut. Arat. 34. Droysen Hellenism. III 2, 33. Nach dem Tode des Königs Demetrios wird er im J. 229 von Aratos nach Zahlung von 150 Talenten bewogen, den Peiraieus, Munychia, Salamis, Sunion an die Athener zu übergeben, Paus. II 8, 6. Plut. Arat. 34; vgl. CIA II 379 und dazu Dittenberger Syll. 2 233 N. 6. Aus Dankbarkeit hierfür werden in dem ihm zu Ehren errichteten Gymnasium Diogeneion (s. d.) alljährlich von den Epheben die Diogeneia veranstaltet, CIA II 467, 24. 468, 14. 479, 2. 481, 57. 482, 48. Der marmorne für den Priester des D. bestimmte Sessel im Theater des Dionysos in Athen trägt die Inschrift *Διογένηος Ἐννεγέτου* CIA II 1669; die Inschrift ist mit Köhler zwischen 200—197 zu setzen; also war D. noch Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. am Leben.

13) *Βασιλεὺς* in Megara, IGS I 12. 13.

14) Aus Mytilene. Aus der Vaterstadt verbannt, wird er im J. 333 von den Persern als Tyrann in Mytilene eingesetzt, Arrian. I 1, 5; vgl. Droysen Hellenism. I 1, 241.

15) *Στρατηγός* in Philadelphia (Lydien), CIG 3417.

16) Eparch von Susiana, Polyb. V 46, 7, verteidigt die Burg von Susa gegen den Satrapen Molon im J. 221, Polyb. V 48, 14. Droysen Hellenism. III 2, 137. 138. Nach Molons Tod im J. 220 (vgl. Bd. I S. 2460, 33) wird er von Antiochos III. zum Strategen in Medien eingesetzt, Polyb. V 54, 12. Er begleitet den Antiochos auf seinem Zuge nach Hyrkanien im J. 209, Polyb. X 29, 5. 30, 6; vgl. Bd. I S. 2462, 30.

17) Sohn des Theodotos, Thebaner. *Ποιητὴς τραγωδιῶν*, siegt zu Akraiphia, in einer Siegerliste Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 2727.

18) Flavius Diogenes aus Marathon. Athenischer Archon im J. 209/10, CIA III 10. [Kirchner.]

19) Gesandter des Orophernes von Kappadokien an die Römer 158/7 v. Chr. Polyb. XXXII 20.

20) Freund des Alexander Iannaios. wird nach dessen Tode von den rachsüchtigen Pharisäern umgebracht, Joseph. ant. XIII 410; bell. I 113.

21) Stiefsohn des Archelaos, fällt bei Orchomenos, Plut. Sull. 21; Appian. Mithrad. 49. Licinian. p. 33. Eutrop. V 6 nennen ihn fälschlich Sohn des Archelaos. [Willrich.]

22) Ende 703 = 51 mit Briefen und Aufträgen von M. Caelius Rufus an Cicero nach Kilikien geschickt (Cic. ad fam. II 12, 2. Cael. ebd. VIII 8, 10). [Münzer.]

23) Claudius Diogenes, s. Claudius Nr. 131.

24) Diogenes, Grammatiker, der zu Rhodos lehrte, zu der Zeit, als Tiberius dort lebte. Er behandelte diesen geringschätzig, was ihm Tiberius später mit gleichem vergalt, Suet. Tib. 32.

25) Diogenes, Kyniker, giebt in dem dichtgefüllten Theater öffentlich dem allgemeinen Unwillen über Berenike, die sich als Frau des Kaisers Titus gebärdet, Ausdruck und wird dafür mit Ruten gepeitscht, im J. 75 n. Chr., Cass. Dio ep. LXVI 15, 5.

26) Annus Diogenes, *διασημότατος ἐπίτροπος* (= *perfectissimus procurator*) in Ägypten, Berl. Griech. Urk. II 620 (griech. Papyrus aus dem 3. Jhd. n. Chr.). Welche Praefectur er verwaltete, lässt sich nicht bestimmen; dass er Praefect von Ägypten war (P. Meyer Herm. XXXII 231) ist höchst unwahrscheinlich.

27) *M. Aurelius Diogenes, v(ir) p(er)fectissimus, p(raeses) p(rovinciae) N(umidiae)* unter Maximian (CIL VIII 2573—2575); war schon unter Probus (276—282 n. Chr.) — wie es scheint, in derselben Stellung — in Numidien, Bull. arch. du com. des trav. hist. 1898, 155. Doch finden wir in der Zwischenzeit einen andern Praeses Numidia. [Stein.]

28) Praeses insularum im J. 294, Cod. Inst. III 22, 5.

29) M. Aurelius Diogenes, Praeses Numidia zwischen 286 und 305, CIL VIII 2573—2575.

30) Praeses Pisidiae zwischen 305 und 311, Anzeiger d. phil. hist. Klasse d. k. k. Akad. d. Wissensch. zu Wien 1893 S. 3.

31) Philosoph im 4. Jhd., Bruder des Hierios,

Schwager des Korinthers Menandros, im J. 362 schon verstorben, Liban. or. I 427. 435.

32) Notar am Hofe des Constantius. Wird nach der Synode von Mailand im J. 355 nach Alexandria geschickt, um dort die Absetzung des Athanasius zu bewirken. Doch nachdem er am 3. September eine Kirche mit Gewalt gestürmt hatte, sah er sich am 22. December durch den Widerstand der Bevölkerung gezwungen, unverrichteter Sache abzureisen, nach viermonatlichem Aufenthalt in Alexandria, Larsow Die Festbriefe des h. Athanasius 35. Athan. apol. ad Const. 22; hist. Ar. ad mon. 48. 52 = Migne G. 25, 621. 752. 756. An ihn scheint Liban. epist. 779 gerichtet zu sein.

33) Consularis Bithyniae, aus edlem Geschlecht und von anerkannter Beredsamkeit als Advocat, wurde 371 wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet, weil man sein bedeutendes Vermögen confiscieren wollte, Ammian. XXIX 1, 43. [Seeck.]

34) Ein Protector Belisars, der sich in dessen Dienste im Osten, in Africa und Italien auszeichnete. Als Belisar im J. 548 von Italien abgerufen wurde, überliess er die Verteidigung Roms einer auserlesenen Schar von 3000 Soldaten, an deren Spitze er den D. stellte. Rom wurde durch Verrat von Totila genommen, D. flüchtete verwundet nach Centumcellae und hielt nun diese wichtige Hafenstadt gegen die Gothen, Prok. Pers. II 21; Vand. I 23; Goth. I 27 p. 127. II 5 p. 165. 30 II 9 p. 182 B. III 36. 37. 39 p. 448 B. [Hartmann.]

35) Bischof von Amisa, Verfasser eines Epigramms der griechischen Anthologie VII 613, wahrscheinlich Zeitgenosse des Agathias. [Reitzenstein.]

36) Diogenes mit dem Beinamen Oinomaos, aus Athen, Tragiker (Suid.). Die sieben Tragoedien, die sonst dem Kyniker D. gehören oder untergeschoben sind, werden fälschlich diesem D. beigelegt. Sicher ihm gehört nur die *Σεμλή* (bes. Athen. XIV p. 636a. Meineke Exerc. in Athen. I 46ff.), aus der 11 Verse erhalten sind, s. Nauck TGF² 776ff. Welcker Griech. Tragödie III 1035ff.

37) Aus Tarsos, Philosoph, der umherzog und Vorträge hielt. Er machte ganze Gedichte, besonders Tragoedien aus dem Stegreif, Strab. XIV 675. Derselbe schrieb über *ποιητικά ζητήματα*. Er wird der gleiche sein wie der Epikureer Nr. 46. 50 Susemihl Geschichte der griech. Litt. in der Alexandrinerzeit II 258. [Dieterich.]

38) Diogenes von Sikyon (FHG IV 392) *δ γράμματος καὶ περὶ Πελοπόννησον*, wie es in der Homonymenliste Diog. VI 81 heisst. Das Buch, das gänzlich verschollen ist, dürfte der hellenistischen Periegetenliteratur angehören.

39) Diogenes von Kyzikos (FHG IV 391f.), nach Suidas (Hesych) ein Grammatiker, der ausser drei Werken grammatischen Inhalts (*Περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων*, *Περὶ ποιητικῆς*, *Περὶ στοιχείων*) über Altertümer und Topographie seiner Heimat schrieb. Das Beispiel von Dionysios Thrax *Περὶ Ῥόδου* (Steph. Byz. s. *Ταγός*) zeigt, dass schon die hellenistischen Philologen solche Arbeiten nicht verschmäht haben; aber der Titel *Πάτρια Κυζίκου* rückt D. in frühbyzantinische Zeit. Er wird nicht lange vor Steph. Byz. geschrieften

haben, der einigemal Notizen aus ihm in die Artikel seines Lexikons eingefügt hat (s. *Ἀδράστεια*, wo zu lesen ist *οὗτος Διογένης ἐν πρώτῃ ****, das folgende gehört einem anderen Autor, dessen Name verloren gegangen ist; s. *Ζέλεα*: *ὡς Διογένης ἐν τρίτῃ [Κυζίκου]*), einmal mit einer Paraphrase des Titels und Angabe der Buchzahl (s. *Βέα-βικος*: *ὡς Διογένης δὲ Κυζικηνὸς ἐν πρώτῃ τῶν ἐπὶ περὶ τῆς πατρίδος (περὶ τῶν ἐν τῇ Προποντίδῃ oder ähnlich) νήσων λέγων*).

40) Diogenes Laertios. Seit der hellenistischen Epoche war es in gelehrten Kreisen bei Philologen und Philosophen üblich, dem Namen, sonderlich, wenn es ein sehr gewöhnlicher war, einen Spitznamen zuzusetzen: *Δημήτριος Ἰλίων*, *Διονύσιος Σκυτοβαχίων*, *Διδώτορος Κρόνος*, *Ἀθηνόδοτος Κορυθίων*. Das aus dem homerischen *διογενὲς Λαερτιάδῃ* gebildete *σημεῖον* (v. Wilamowitz Philol. Unters. III 163; Herm. XXXIV 629) gehört in diese Kategorie, verrät aber durch die den *signa* und *σημεῖα* (Mommsen Herm. XXXVII 443ff.) eigentümliche Endung, dass der D., welcher dieses Distinctiv sich gab oder erhielt, nicht vor dem 3. Jhd. n. Chr. gelebt haben kann. Schon Steph. Byz. hat *Λαέρτιος* falsch mit der karischen Stadt *Λαέρτη* zusammengebracht (s. *Χολλεῖται*: *Διογένης δὲ Λαερτιεύς*; s. *Ἐντολὴ*: *Διογένης*; s. *Δουδῆς* ist *Διογένης Λαέρτιος* und *Λαέρτιος Διογένης* überliefert; vgl. noch s. *Λαέρτιος*), daher ältere Philologen nicht selten „D. von Laerte“ citieren; falsch ist auch die von den Hss. und Sopatros (Phot. cod. 161 p. 104a 2) in dem Titel des gleich zu erwähnenden Buchs gebotene Form *Λαερτίου Διογένηος*; dagegen schreiben der Lemmatist (VII 95) und der Corrector (VII 620) der palatinischen Anthologie *Διογένηος Λαερτίου*, letzterer allerdings auch *Λαερτίου Διογένηος* (Schol. zu VII 89).

D. gab eine Sammlung eigener Epigramme (I 39) heraus; in dem ersten Buch behandelte er die Todesarten berühmter Männer in Distichen und anderen Metren, daher er diesem Buch den Sondertitel *Πάμμετρος* gab (I 63. VII 31. VIII 75. IX 43; I 120. IV 65. VI 79. VII 164 giebt er die Namen der Metra an). Soweit Philosophen in Frage kommen, hat er diese Pammetros in seine Philosophengeschichte aufgenommen, aus dieser wiederum ist sie mit anderen in ihr angeführten Epigrammen erst in byzantinischer Zeit, nach Agathias, in die der palatinischen Anthologie zu Grunde liegenden Sammlungen gelangt (Weisshäupl Abhdl. des archäol. epigr. Seminars in Wien VII 34ff.). Er benutzte bei der Pammetros dasselbe Material wie in dem grossen Werk, nicht etwa Hermippos ausschliesslich oder direct (vgl. II 144. V 90. VIII 75. 91).

Dieses grosse Werk über Philosophengeschichte, bei dessen Vorbereitung er sich mit der Pammetros die Zeit vertrieben haben mag, ist erhalten; sein Titel lautet nach der Subscription des letzten Buches in den besten Hss.: *Λαερτίου Διογένηος φιλοσόφων βίῶν καὶ δογματῶν συναγωγὴ τῶν εἰς τὴν (Ἐπικούρου, dafür sind die jeweiligen Buchzahlen einzusetzen). Sopatros Λαερτίου Διογένηος φιλοσόφων βίῶν* ist daraus abgekürzt, Stephanos *φιλοσόφων ἱστορίας* ist ungenau. Jener Titel charakterisiert treffend die für das Buch bezeichnende

Mischung von Biographie und Doxographie (vgl. III 47) und hat jedenfalls bessere Gewähr als derjenige, welchen die Hss. an die Spitze stellen: *Λαερτίου Διογένης βίωι καὶ γράμμασι τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ εὐδοκούντων καὶ τῶν ἐκάστη αἰρέσει ἀρεσκόντων ἐν ἐπιλόμοι συναγώνων* (so in Paris, 1759, über dem alten Inhaltsverzeichnis); ob er aber von dem Verfasser selbst herrührt, ist wegen der falschen Stellung der beiden Namen sehr fraglich. Ein Proömion fehlt, obgleich die Anrede 10 III 47 *φιλοπλάτωνι δὲ σοὶ δικαίως ὑπαρχούσῃ καὶ παρ' ὀνινοῦν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα φιλοτιμῶς ζητούσῃ* eine Widmung voraussetzt. Nach diesem Thabestand ist die wiederholt ausgesprochene Meinung, dass der Anfang des Buchs schon im Altertum verloren gegangen sei, nicht ungegründet; doch wird die nähere Betrachtung des Werkes zeigen, dass der von fremder Hand zugesetzte Titel und das Fehlen des Proömons auch auf andere Weise erklärt werden können.

Antike Anführungen des Buches giebt es nicht, benutzt ist es auch nicht (Wachsmuth irrt Sillogr. gr. 33). Dagegen ist es Sopatros (Phot. cod. 161) und Stephanos bekannt; auch dieser hat es selbst excerpiert, dabei sich von einem Itacismus irre führen lassen (vgl. Meinekes Anmerkung zu *Ἐντεῖσι*). Im Mittelalter ging in dem einen Exemplar, das erhalten geblieben war, der Schluss des VII. Buches verloren; doch sind die Überschriften der einzelnen Viten in dem Inhaltsverzeichnis des Paris. 1759 und seiner Sippe erhalten (zuerst veröffentlicht von Valentin Rose Herm. I 370, nach einer jüngeren Abschrift des Parisinus; nach diesem selbst von Martini Leipz. Stud. XIX 86). Darnach folgten auf Chrysippos, mit dem jetzt das VII. Buch schliesst: *Ζήνων Ταρσεύς · Διογένης · Ἀπολλόδορος · Βόηθος · Μνησαρχίδης · Μνησαρχίδης · Νέστωρ · Βασιλείδης · Ἀδόδανος · Ἀντίπατρος · Ἡρακλείδης · Σωσιγένης · Παναίτιος · Ἐκάρων · Ποσειδώνιος · Ἀθηρόδοτος · Ἀθη- 40 νόδοτος ἄλλος · Ἀντίπατρος · Ἀρείος · Κορνοῦτος*. Da der Text keine Geschichte im Altertum hatte, ist die Überlieferung im wesentlichen einheitlich und hat erst durch die Interpolationen der byzantinischen und italienischen Humanisten eine nur die oberflächliche Betrachtung täuschende Mannigfaltigkeit erhalten. Diese herrscht in den Ausgaben, auch in den meist gebrauchten von Hübner (Leipzig 1828) und Cobet (Paris 1850), bis auf den heutigen Tag; dagegen sind die für die *recensio* 50 unentbehrlichen Hss. durch Bonnet (Rh. Mus. XXXII 583f.), Usener (Epicurea VIff.) und Wachsmuth (Sillogr. Gr. 51ff.) ausgesondert und einzelne Partien von Usener in den Epicurea, von Diels in Poetarum philosophorum frg. und den „Fragmenten der Vorsokratiker“ (hier ohne Apparat) in geradezu vorbildlicher Weise ediert. Die Überlieferung ist zu entnehmen aus dem Borbonicus 253 s. XII (B), dem Laurentianus LXIX 13 s. XII (F, von Martini leider zu L umgetauft; schon in der Vorlage der Hs. fehlte das Stück I 65—II 17) und dem Parisinus 1759 s. XIII/XIV (P), in den die interpolierte Vulgata hineincorrigiert ist; vorher wurde aus ihm der Parisinus 1758 abgeschrieben. Das Richtige ist oft nur in B erhalten; doch giebt auch F nicht selten das Echtere, daneben freilich auch Autoschediasmen. Ob B P F direct oder ob B P und

F auf einen Archetypus zurückgehen, ist eine irrelevante Frage. Es ist möglich, bis jetzt aber nicht bewiesen, auch von Martini Rh. Mus. LV 619 nicht, dass in der grossen Masse der *interpolati*, von denen der Vaticanus 1302 genannt sein mag, neben richtigen Conjecturen, die hier den Humanisten ebenso oft gelungen sind wie anderswo, und argen Schlimmbesserungen, die den Text bössartig verwüstet haben, einige Lesungen, die sich in B P F nicht finden, überliefert sind; viel sind es keinesfalls, und Martini (Leipz. Stud. XIX 73ff.; Rh. Mus. LV 612ff.; dagegen Gercke Herm. XXXVII 401ff. mit richtigen Principien, aber nicht ganz ausreichendem Material) kommt von dem Versuch, aus den *interpolati* eine „Classe“ zu construieren und P F zu Mischcodices zu degradieren, hoffentlich zurück, ehe er die von ihm angekündigte Ausgabe veröffentlicht. Dringend nötig ist eine exacte Untersuchung über das Verhältnis der Excerpte bei Suidas zu unseren Hss. 20 Durch die arge und bei der verhältnismässig einfachen *recensio* noch weniger verzeihliche Saumseligkeit, mit der die classische Philologie den Text des für die griechische Philosophie unentbehrlichen Buches seiner tralatitischen Verlotterung überlassen hat, ist nicht nur eine methodische Emendation bis jetzt unmöglich gemacht (trotz glänzender Conjecturen; am meisten ist geleistet von Reiske s. u., Roeper Philol. I 652ff. III 22ff. IX 1ff. XXX 557ff., auch von Cobet in seiner Ausgabe), sondern auch die Erkenntnis aufgehalten, dass das Werk des D. eigentlich nichts ist als ein Haufe von Excerpten, die, provisorisch und unordentlich zusammengeschrieben, in Umlauf gesetzt sind, ehe sie zu einem Buch auch nur leidlich abgerundet waren. Schon Reiske ahnte das Richtige (Herm. XXIV 304): *forsitan descriptum hoc opus est ex eius adversariis. unde tot alieno loco inferta, tot repetitiones, tot transsultus et illi dixerunt* (geschrieben 1757, veröffentlicht 1889), einzelnes klärte v. Wilamowitz auf (Philol. Unt. IV 324ff.); aber erst Usener (Epicurea XXIIff.) ordneten sich die Thatachen, die er auf Grund des hsl. Materials bei der Herstellung des Textes im X. Buch beobachtete, zu einem Gesamtbild, das dann andere (W. Volkmann Quaestio- 30 num de Diogene Laertio I. II. Jahresber. des Maria-Magdalena-Gymnasiums in Breslau 1890, 1895. Gercke De quibusdam Laertii Diogenis auctoribus, Beilage z. Vorlesungs-Verzeichnis v. Greifswald 1899) zur Fortsetzung angeregt hat. Zu voller Wirksamkeit wird das Princip freilich erst gelangen können, wenn die wahre Überlieferung des Textes bekannt ist. Hier müssen einige Beispiele zur Illustration genügen; jeder, der D. zu lesen versteht, wird neue finden.

Das Testament Epikurs ist X 16—21 im Wortlaut mitgeteilt. Auf die letzten Worte Epikurs folgt *ἥδη δὲ τελευτῶν γράφει πρὸς Ἰδομενέα τήνδε ἐπιστολήν* (X 22), darnach der Brief selbst; erst nach diesem erscheinen die Worte, welche das Testament abschliessen sollen: *καὶ διέθετο μὲν ὁδὲ*. Arg geht es X 117ff. (vgl. Usener Epicurea XXVIIff.) zu. Den einleitenden Worten 117 *περὶ δὲ τῶν βιωτικῶν καὶ ὅπως χρῆ τὰ μὲν ἡμῶς αἰρεῖσθαι, τὰ δ' ἐκφεύγειν, οὕτως γράφει πρότερον δὲ διέδωκεν ἅ τε αὐτῷ δοκεῖ τοῦ σοφοῦ καὶ τοῖς ἀπ' αὐτοῦ* entsprechen als Ab-

schluss 135 *τοσαῦτα καὶ περὶ τῶν βιωτικῶν καὶ ἐπὶ πλείω διελλεῖται ἀλλαχόθεν*. Thatsächlich steht da, zunächst (117—120 *ἐν ταῖς θεωρίαις*) ein Haufe von ungeordneten Sätzen über den epikureischen Weisen; 120 beginnt unvermittelt mit einem unvollständigen Satz (*ἀμαρτήματα ὄντων εἶναι*) ein Passus über epikureische Ethik, der mit der Lehre vom Weisen nichts zu thun hat; am Schluss steht *μεντεῶν ἐπὶ τὴν ἐπιστολήν* (vgl. X 29). Aber der Brief folgt erst, nachdem ein 10 zweites Stück über den epikureischen Weisen nachgetragen ist; unmittelbar vor ihm ist ein verstümmelter und unverständlich gewordener Avis an die Schreiber stehen geblieben: *τὸ ἐξῆς δοκεῖ αὐτοῖς*; nach ihm und vor dem Abschluss 135 ist noch ein Fetzen über Mantik eingeklebt.

Dieser Rest epikureischer Doxographie ist von Usener gesäubert und aufgeschlossen; die Excerpte über die kyrenaäische Doctrin (II 87ff.) sind noch ein wüstes Trümmerfeld, dessen Chaos 20 durch die Harmonistik der systematisierenden modernen Historiker der Philosophie noch ärger geworden ist. Auf D.s scheinbare Ordnung Kyrenaiker (II 86—93), Schule des Hegesias (93—96), Annikereer (96—97), Theodoreer (97—99) ist kein Verlass; z. B. sind mehrere Sätze der Annikereer in die kyrenaäische Lehre hineingestopft, wie der Vergleich mit Antiochos bei Clem. Strom. II 130 zeigt: Diog. II 87. 88 *δοκεῖ δ' αὐτοῖς — κατὰ μέρος ἡδονὰς* und 89 die mit *ἡ δὲ τοῦ ἀλγούντος* 30 *ἐπελαίρεσις* einsetzende und mit *τοὺς ἀμαρτήματα* 90 abbrechende Polemik gegen Epikur. In dieser wiederum sind auszuschneiden als Embleme 89 *ἀλλὰ μὴν οὐδὲ — Ἐπικούρωι* und 90 *μέσας τε — ἀπορίαν*, ferner auch zu 88 *πίστιν δ' εἶναι — ἀληθὴν* gehörende Stück 89 *δύνασθαι — κατὰ διαστροφὴν* u. s. w. VIII 85 (Diels Fragment der Vorsokratiker 243) ist zu verbinden: (Philolaos) *γέγραφε δὲ βιβλίον ἐν <περὶ> φύσεως οὐ* (ὡν codd.) *ἀρχὴ ἦδε*. Nach der Überlieferung 40 folgt auf *βιβλίον* eine Anekdote aus Hermippos mit einer Variante, dann eine Notiz aus dem Magnesier Demetrios *τοῦτον φησι Δημήτριος ἐν Ὁμωνίμοις πρῶτον ἐκδοῦναι* (τὰ) *τῶν Πυθαγορικῶν <βιβλία>* (vgl. VIII 54. 55. Iamblich. vit. Pyth. 199), dann erst der Titel und der Anfang des Buchs. V 21 ist die Parenthese *φέρεται γὰρ καὶ οὕτως* in der mit *πρὸς τὸν αἰτασάμενον* beginnenden Anekdote unverständlich, wenn diese nicht als Variante unmittelbar auf 17 *ὁνειδίζο-* 50 *μενός ποτε* — *ἡλέησα* folgt. I 106 ist der für Myson völlig unzutreffende Satz *φασι δὲ αὐτὸν καὶ τράννον παρὸς εἶναι* der Rest einer Auseinandersetzung, weshalb Myson für Periander unter die sieben Weisen aufgenommen sei, vgl. I 41. Diodor. IX 7. Nicht selten sind Zettel ins falsche Capitäl verschlagen; so bezieht sich I 25 das Kallimachoscitat auf Pythagoras, nicht auf Thales, ebenso auf Pythagoras die Zeitangabe *ἀκμαῖα — τῶραν* die II 2 mit der Chronologie 60

Mit diesen Thatachen hat die Analyse bis jetzt nicht genügend gerechnet. Nur zu viel nicht lebensfähige Hypothesen sind emporgeschossen, die sich gegenseitig schnell umgebracht haben und wohl noch weiter umbringen werden; andererseits ist sehr Erhebliches geleistet, erstens durch das Herausschälen einzelner Primärquellen (Diels

Rh. Mus. XXXI 1ff. über Apollodor und Sositrates, jetzt ausgebaut von Jacoby Philol. Unt. XVI. Diels Doxogr. gr. 161ff. von principieller Bedeutung für das Doxographische. Hiller Rh. Mus. XXXIII 518ff. über Lobon. Freudenthal Hellen. Stud. III, wichtig für D.s Vita Platons. Maass Philol. Unt. III, erfolgreich für Diokles und, von der Favorinhypothese abgesehen, die Homonymenlisten sowie die Viten des Platon und Pythagoras. v. Wilamowitz Philol. Unt. IV Antigonos von Karystos; indirect kommt auch Rohde Rh. Mus. XXVI 554f. XXVII 23ff. = Kl. Schr. II 102ff. in Betracht), zweitens durch die Förderung der Analyse im einzelnen (ausser dem eben und weiter oben Angeführten mache ich noch besonders aufmerksam auf Bahnsch Quaestio- 30 num de Diogene Laertii fontibus initia, Diss. Königsberg 1868, methodologisch vortrefflich, nur ist D. zu sehr isoliert. v. Wilamowitz Epistula ad Maassium Philol. Unt. III; Herm. XXXIV 629ff. Gercke De quibusdam L. D. auctoribus, wissenschaftl. Beilage z. Vorlesungsverz. von Greifswald 1899. Leo Griech.-röm. Biographie 35ff.).

Schon Bahnsch hatte unterschieden zwischen der ungeheuren tralatitischen Masse und dem wenigen, was von D. selbst zugesetzt ist; der Gesichtspunkt ist energisch weiter verfolgt von v. Wilamowitz (Epist. ad Maass., Philol. Unt. III). Mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit sind D. zuzuweisen:.

Die Zusätze aus Plutarch. IX 60 (nur bis *φησὶν*, obgleich die Construction weiterläuft) = Alex. 24. IV 4 (das Citat *ἐν τῷ Ἀνδρόδωρον βίωι καὶ Σύλλα* ist gut) = Sull. 36, die Anmerkung, die sich nur auf Kallisthenes beziehen kann, ist verstellt und gehört zu V 5. Ohne Citat ist aus Plut. Dio 35 abgeschrieben der Zettel IV 5 *πρὸς τοῦτον γράφει καὶ Τιμωνίδης* (συμ- 40 νίδης vulgo) *τὰς ἱστορίας ἐν αἷς κατατεταίχε τὰς πράξεις Δίωνος* (τε καὶ βίανος, darin steckt die später corrigierte Verschreibung *βίανος* für *διωνος*).

Μυρωνιανὸς ὁ Ἀμαστριανὸς ἐν τῷ ἅ τῶν ἱστορικῶν Ὁμοίων κεφάλαιον (so IV 14). D. hat nur zwei κεφάλαια dieses, sehr inferioren, Sammelbuches benutzt, eins über philosophische Slaven (IV 14, wo *ὅτι αὐτοῦτον* den mechanischen Einschub zeigt; dazu gehört IV 8 *ἀλλὰ καὶ* (τὸ) *ὑπ' Ἀντιπάτρου πεμφθὲν μὴ προσέσθαι*, mehr stammt nicht aus Myronian; V 36 auch dies deutlich Emblem; X 3), und eins über Sprichwörter (III 40. I 115 vgl. Suid. s. *Ἐπιμενίδης*. Prov. Bodl. 875, das Citat des Sosibios hatte Myronian aus der paroemiographischen Überlieferung auf gelesen). Die Benutzung Myronians weiter auszudehnen empfiehlt sich nicht.

Epiktet (X 6 = Epict. III 24, 38); er fehlt in dem übernommenen Katalog der Gegner Epikurs X 4. Über Epiktets Popularität vgl. Orig. in Cels. VI 2. Auch die vereinzelt Citate aus Phlegon *Περὶ μακροβίων* (I 111) und Sabinos (III 47 *καὶ Δημοσθένην Σαβίνος λέγει* [καὶ] *Μησιόστρατον ὁσάων παρατιθέμενος ἐν δ' Μελετινικῆς ὕλης*, zu D. Zusatz *καὶ εἰκὸς ἐστὶ* vgl. II 40), einem Rhetor hadrianischer Zeit (Suidas), werden am besten dem persönlichen Wissensschatz des D. gutgeschrieben.

Pamphila. Lehrreich ist I 68. In das Citat aus Sosikrates, das lauten muss *γέγονε δὲ* (Chilon) *ἔφορος κατὰ τὴν ὡς δὲ λυμπίαδα ἐπὶ Εὐδμήμον ὡς φησι Σοσικράτης* ist nach *δὲ λυμπίαδα* eingeschoben *Παμφίλῃ δὲ φησι κατὰ τὴν ἑ[κατὶ] πρῶτον ἔφορον γενέσθαι*. Diese Notiz, die richtig ist, wenn man sie nur nicht auf Chilon bezieht (Jacoby Philol. Unters. XVI 138ff.), ist eine Anmerkung des D. zu einer sehr thörichten, aber von ihm vorgefundenen Behauptung, welche im Text auf das Citat des Sosikrates folgt: *καὶ πρῶτος ἐσηγήσατο* (τὸ Reiske) *ἔφορος τοῖς βασιλεῦσι παρασκευάσας, Σάτυρος δὲ Λυκοῦργον*. Der Unsinn wird auf dem Missverständnis eines Ausdrucks wie *Χίλων τῶν ἐπὶ σοφῶν πρῶτος* (vgl. Lobon bei Diog. I 73) *ἔφορος* beruhen. I 98 ist *καὶ Παμφίλῃ ἐν τῇ ἑ[κατὶ] τῶν Ὑπομνημάτων* von D. in das Citat des Sotion und Herakleides eingesetzt. Ausserdem wird sie noch citiert I 24. 76. 90 (anders Hesych. bei Suid. *Κλοβοῦλινῃ*, vgl. v. Wilamowitz Herm. XXXIV 219f.). II 24. III 23 (= Aelian. v. h. II 42). V 36.

Favorins *Ἀπομνημονεύματα* und *Παντοδαπὴ ἱστορία*, sehr oft (die Stellen bei Marres De Favorini vita studiis scriptis, Leyden 1853); die Citate in dem doxographischen Abschnitt IX 70—108 sind nicht von D. eingelegt, sondern gehören dem skeptischen Hypomnema an, das er abschreiben liess oder lassen wollte. Durch den von Bahnsch begonnenen und von v. Wilamowitz zu Ende geführten Nachweis, dass die Favorincitate Embleme des D. sind, sind v. Roses (De Aristot. libr. ordine) und Maass (Philol. Unters. III) Hypothesen beseitigt. Es lässt sich an manchen Stellen noch erkennen, wie die von D. angeleiteten Citate Favorins das ältere Material, aus dem Favorin selbst geschöpft hatte, verdrängt haben; vgl. III 57 mit III 37 (Aristoxenos), VIII 15 mit Porphy. vit. Pyth. 4 (Timaios), VIII 63 mit Athen. XIV 620d (Dikaiarch), III 62 mit Athen. XI 506c (Nikias von Nikaia, den D. aber nicht kennt und der auch aus älterem Material schöpfte), III 48 (aus Favorin ist nur *ἡ Τήιον*, dies haben auch Nikias und Sotion Athen. XI 505c), V 9 mit Aristoteles vita Marciana p. 435 Rose (Brief des Aristoteles). II 20 bemerkt D. selbst die Übereinstimmung zwischen Favorin und Idomeneus. Ferner ist wohl zu beachten, dass oft nur Nebenumstände aus Favorin belegt werden, die Fragmentsammlungen führen hier leicht irre. Das meiste ist schon von v. Wilamowitz Philol. Unters. III 143ff. erledigt; ich füge hinzu VIII 12 *καὶ πρῶτον γὰρ Εὐθυμένην καθὰ φησι Φαβωρίνος ἐν τριτῷ τῶν Ἀπομνημονευμάτων* (die Tradition war auch Antonius Diogenes bekannt, Porphy. vit. Pyth. 15), und gleich darauf *ἀλλὰ καὶ πυροῖς . . . καθάπερ ὁ αὐτὸς Φαβωρίνος ἐν ὁδῷ Παντοδαπῆς ἱστορίας φησὶν* (die Haupterzählung des D. kehrt überall ohne den Zusatz Favorins wieder, vgl. Antonius Diog. a. a. O. Porphy. de abst. I 26. Apollonios v. Tyana bei Iamblich. vita Pyth. 25). Der eigentümliche Publicationsmodus des diogenischen Werkes verrät sich darin, dass diese Embleme aus Favorin manchmal den Zusammenhang total zerstören. Ein Fall wie IV 54 ist noch verhältnismässig einfach; hier genügt es, das Citat *καὶ ἡκολούθησε* (Bion schloss sich dem Tross des Antigonos an) *ἐν φορεῖν καθὰ φησι Φαβωρίνος ἐν Παντοδαπῇ ἱστορίᾳ* auszuscheiden, um den Zusammenhang der Haupterzählung herzustellen, welcher die Notiz Favorins nur ganz im allgemeinen verwandt ist. Bösartiger sind Stellen wie II 38, wo ich die Haupterzählung nach dem Zusammenhang so herstelle, *ἀπηνέγκατο μὲν οὖν τὴν γραφὴν ὁ Μέλκτος, εἶπε δὲ τὴν δίκην Ἄντιος, ὡς τινες, προητοίμασε δὲ πάντα Λύκων ὁ δημαγωγός*. Dazu gehört erstens die Anmerkung *συνέγραψε δὲ τὸν λόγον Πολυκράτης ὁ σοφιστής, ὡς φησὶν Ἑρμιππος* und zweitens die Correctur dieser Anmerkung (vgl. was 39 aus Favorins *Ἀπομνημονεύματα* angeführt wird): *Πολύεντος ὡς φησι Φαβωρίνος ἐν Παντοδαπῇ ἱστορίᾳ*. Was jetzt dasteht, ist eben solcher Unsinn, wie er V 76 überliefert ist: hier verbinde ich *καίπερ* (schliesst an das Vorhergehende nicht an) *οὐκ εὐγενῆς ὢν ἀσπὶ καὶ εὐγενεὶ συνώκει*. *Δίδυμος δὲ ἐν Συμποσιακοῖς καὶ Χαριτοβλέφαρον καὶ Λαμπιδὸν καλεῖσθαι αὐτὸν φησὶν ἀπὸ τινος (ἀντι?) ἐταίρας*. Den Zusammenhang giebt das, was Hesychios (Suidas *Δημήτριος*) aus ähnlicher Vorlage über die Schönheit des Demetrios erzählt. Aus Favorin sind eingeschaltet 1. *ἦν γὰρ ἐκ τῆς Κόνωνος οἰκίας ὡς Φαβωρίνος ἐν πρῶτῳ τῶν Ἀπομνημονευμάτων φησὶν* (= Aelian. v. h. XII 43), 2. *Λαμία τῇ ἐραμένην καθάπερ ὁ αὐτὸς ἐν τῷ πρῶτῳ φησὶν* (Atticistenweisheit, vgl. Diogenian bei Choeroboskos Cramer Anecd. Oxon. II 239, 13. Hesych. *λαμβαί*. Et. m. p. 555, 54; im letzten Grunde steckt eine Confusion mit Demetrios Poliorketes dahinter), 3. *ἀλλὰ καὶ ὑπὸ Κλέωνος πεπονηθέντα ἐν τῷ δευτέρῳ ἱστορεῖ*. II 23 gehört zu *ἀλλὰ καὶ εἰς Ἰσθμὸν* (vgl. Plat. Criton 52b) das Satzchen *διὰ δαλάντης πεζῇ γὰρ οὐκ ἐνὶ τῷ πολέμῳ κωλύοντος*, das jetzt kurz vorher an verkehrter Stelle steht. III 40 dürfte das Citat Theopomps Favorin zuzuweisen sein, aber es ist sinnlos verstümmelt. IX 50 ist *ἐκαλεῖτο [τε] Σοφία ὡς φησι Φαβωρίνος ἐν Παντοδαπῇ ἱστορίᾳ* eine Anmerkung zu dem unmittelbar vorausgehenden *Δημοκρίτου* und darf nicht auf Protagoras bezogen werden. Wo sich zwei Citate unmittelbar folgen, wie V 77 und VIII 48, liegt die Annahme am nächsten, dass sie aus verschiedenen Stellen der Bücher Favorins excerpiert sind. Bei der Art, in welcher Favorin in die diogenische Materialsammlung hineingeraten ist, fällt es schwer, zu vermuten, dass ausser den durch Citate gekennzeichneten Notizen viel von ihm bei D. vorliegt, und nur sehr wenig ergibt sich durch leidlich sichere Combination, wie z. B. II 14 *ἔδοξε — κοινολογίας* = IX 34f. Dass der Dichter der Pammetros Sammlungen von Epigrammen zur Hand hatte, versteht sich von selbst; es ist auch sehr möglich, dass er citierte Verse öfter nachgeschlagen und vervollständigt hat.

Von Autoren, die speciell über Philosophengeschichte geschrieben haben, kann nur bei dem Magneten (VII 43. 162) Diokles, der von dem Knidier, dem Verfasser von *Διατριβαί* (Numenios bei Euseb. praep. ev. XIV 6, 6), zu unterscheiden ist, die Frage aufgeworfen worden, ob er in die Reihe der direct citierten Schriftsteller gehört; es ist allerdings nicht unmöglich, dass seine *Βίοι τῶν φιλοσόφων* (II 54. 82) und die *Ἐπιδρομή τῶν φιλοσόφων* (VII 48. X 11) D. vorgelegen haben (v. Wilamowitz Philolog. Untersuch.

III 154ff. Gercke De Diogenis auctorib. 26ff.). Besonders die doxographischen Entlehnungen VI 12. 13 und VII 42 (interpretiert von Diels Doxogr. gr. 162) — 83 sprechen dafür und das lange Zeit hindurch räthselhafte *Μελέαγρον τοῦ κατ' αὐτὸν γενομένου* VI 99. Der grammatische Zusammenhang zwingt unter *αὐτὸν* Menipp zu verstehen; das ist unmöglich. Da ein Citat aus Diokles vorgeht, ein Diokles ferner als *ἐρωμένος* Meleagers bekannt ist, so leuchtet die geistreiche Combination von Maass (Philol. Unters. III 18f.) ein, dass *κατ' αὐτὸν* von D. aus einem *καθ' ἡμᾶς* des Diokles umgesetzt ist. Es ist auch nicht nötig, mit Gercke a. a. O. noch ein Mittelglied einzuschleusen; wie nachlässig D. umsetzt, kann z. B. ein Vergleich seiner Excerpte aus dem pseudonymen Buch des Phalereers Demetrios *τῶν ἐπὶ σοφῶν ἀποφθέγματα* (I 37 *φίλων* — *παρὰ τῶν τέκνων*, 60 *τοῖς τε ἀνθρώποις — αἰδοῦ*, das Citat *ὡς φησὶν Ἀπολλόδορος ἐν τῷ Περὶ τῶν φιλοσόφων αἰρέσεων* steht an falscher Stelle. 69. 70 *προσέτατε δὲ — χρῆσθαι*. 78 *δὲ μέλλεις — ἐπιμέλειαν*. 87. 88 *συνεβόλευε — κτημάτων*. 92. 93 *συνεβόλευε — φέρειν*. 97. 98 *ἔλεγε — κόλαζε*) mit den Auszügen bei Stob. flor. I 172 und anderwärts (vgl. Brunco Act. sem. philolog. Erlang. III 299ff.) lehren, oder das Sotioncit VI 26, aus dem nur mit Mühe der Ausspruch des D. *τὸν Πλάτωνα ὁ κύων* (scil. *πατῶ*) herausdestilliert werden kann. Diokles mag noch hier und da stecken, wie z. B. die Versuchung gross ist, das Emblem II 92 *Μελέαγρος δὲ ἐν τῷ β Περὶ δοξῶν καὶ Κλειτόμαχος ἐν τῷ α Περὶ τῶν αἰρέσεων — ἐκμεμαθηκότα* (nicht mehr) auf ihn zurückzuführen; aber man hüte sich, zu weit zu gehen.

Dass D. selbst die drei Briefe Epikurs X 35—83. 84—116. 122—135 sowie die *Κύρια δόξαι* 139—154 zum Abschreiben hergegeben hat, folgt schon daraus, dass die Rollen, ich möchte sagen, 40 mit Haut und Haar, mit Scholien, Marginalien u. s. w. copiert sind. Ausserdem sind die oben erörterten Unordnungen 117—121 ein starkes Indiz dafür, dass D. dies Material nicht aus der bio- oder doxographischen Tradition übernommen hat.

Nach Ausscheidung dieser und ähnlicher Zusätze müsste sich namentlich bei dem unfertigen Zustand des Werks die Analyse der übrigbleibenden Masse verhältnismässig glatt durchführen lassen, wenn D. einen oder auch einige aus der Reihe der bekannten Schriftsteller über *Διαδοχαί* einfach abgeschrieben hätte. Nietzsche (Rh. Mus. XXIII 632ff. XXIV 181ff. XXV 217ff.; Beitr. z. Quellenkunde d. L. D. Progr. d. Pädagog. v. Basel 1870) hat das zuerst mit papierener Dialektik versucht, und findet, obgleich er längst widerlegt ist (Freudenthal Hell. Stud. III 305. Diels Doxogr. gr. 161ff. Maass Philolog. Unters. III 8ff.), immer wieder Nachahmer, von denen dann jeder den Vorgänger bekämpft; es hat sich geradezu eine, die Sache keineswegs klärende, Terminologie — ‚Biograph‘, ‚Compiler‘, ‚Vorlage‘, ‚Unterlage‘ — entwickelt; Resultate sind auf diesem Wege nicht gewonnen, es sei denn für Primärquellen wie Antigonos von Karystos, Apollodor, Sosikrates. Die Unordnung, welche erweist, dass das Buch eine der abschliessen-

den Redaction entbehrende Sammlung von Excerpten ist, tritt nicht nur da auf, wo D. einen Zettel aus Favorin oder Pamphila oder dgl. eingelegt hat. Aus den zahlreichen Wiederholungen in den Apophthegmen Diogenes des Nykiers (VI 24ff.) schloss Bahnsch, dass D. mehr als eine Sammlung benutzt hätte, mit Recht, nur darf der Schluss nicht auf die Apophthegmen beschränkt werden. Ich lasse die Thatsachen sprechen. II 19 bemerkt D. zu der Einlage aus Favorin, dass Sokrates rhetorischen Unterricht gegeben hätte: *λέγει δὲ τοῦτο καὶ Ἰδομενεὺς ἐν τοῖς Περὶ τῶν Σοκρατικῶν*. Vorher geht eine Reihe von Citaten, die sich an Timons Ausdruck *δητοροῦμπος* anschliessen, an der Spitze *ἦν γὰρ καὶ ἐν τοῖς δημοτικοῖς δεινός, ὡς φησι καὶ Ἰδομενεὺς*. Das ist dasselbe Citat; D. hat es in zwei Büchern gefunden und zweimal abgeschrieben; dass Idomeneus *Περὶ τῶν Σοκρατικῶν* in die biographische Tradition hineingearbeitet wurde, zeigt die II 35 vorliegende Umbildung des platonischen Kriton, die nur begreiflich wird, wenn man sie mit dem Citat des Idomeneus II 60 = III 31 vergleicht. Das Citat des Hipponax über Bias fand D. combinirt einmal mit einem Vers des Demodikos (I 84), ein anderes mal mit einer Stelle Heraklits (I 88); da begnügt er sich mit einer Verweisung. VI 14 scheidet das Epigramm des Athenaios zwei Parallelstellen, die D. aus zwei Vorlagen hintereinander abgeschrieben haben muss:

τοῦτον μόνον (Antisthenes) ἐκ πάντων Σοκρατικῶν Θεόπομπος ἐπαινεῖ καὶ φησι δεινὸν τε εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς ὑπαγαγέσθαι πάνθ' ὄντων· ὃν δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων καὶ τοῦ Ξενοφώντος Συμποσίου. δοκεῖ δὲ καὶ τῆς ἀνδροδεοτάτης Στωικῆς κατά-
ξαι.

οὗτος ἡγήσατο καὶ τῆς Διογένηος ἀπαθείας καὶ τῆς Κράτητος ἐγκρατείας καὶ τῆς Ζήνωνος καρτερίας αὐτὸς ὑποθέμενος τῇ πολιτείᾳ (πόλεϊ codd., verbessert von Reiske Herm. XXIV 313 und v. Wilamowitz Philol. Unters. III 156) τὰ θεμέλια. ὁ δὲ Ξενοφῶν ἤδιστον μὲν εἶναι περὶ τὰς ὁμιλίας φησὶν αὐτόν, ἐγκρατέστατον δὲ περὶ τὰς ταλαι.

In der zweiten Fassung ist das aus Xenophon richtig abstrahierte Urtheil zu einem verkehrten Citat geworden; tralaticisches Material wird leicht entstellt; man sehe nur, was I 99 aus Aristot. pol. V 1304a 32. 1311a 39 und Plat. Prot. p. 343a geworden ist. I 116 ist das ganze Stück *πολλὰ δὲ καὶ θαυμάσια — ἐλαυνόμενα* aus Theopomp, dazu gehört das Citat *ἐνοί — περιάπτονται ταῦτα*, das nach Porphyrios bei Euseb. praep. ev. X 3, 6ff. aus Androns *Τρίκλινος* stammt. Vor diesem Stück steht ein Citat Theopomps, ein zweites spaltet das Citat Androns von der Masse ab, zu der es gehört. Sie sind also aus anderen ‚Vorlagen‘ zu dem ebenfalls auf Theopomp im letzten Grund zurückgehenden, aber mit seinem Namen nicht gekennzeichneten Stück hinzugekommen; Citate aus Theopomps 8. Buch fanden sich in jedem *βίος* des Pherekydes, wie auch des Epimenides. Hier steckt in *λέγοντι δὲ τινες* — *προϋγνωστικώτατον* (verbessert von Reiske) *γεγονέναι* (I 114) dasselbe Theopompceit, das 115 ausdrücklich gegeben wird; D. setzt auch *καθάπερ προεῖρηται*

hinzu. In einem andern *βλος* fand er noch ein Excerpt, daher die auf den ersten Blick wunderliche Bemerkung *καὶ γὰρ τοῦτο φησι Θεόπομπος*. IX 12 wird der Grammatiker Diokles in einer Zusammenstellung über den Titel von Heraklits Buch citiert; dasselbe Citat kehrt IX 15 wieder in so verschiedener Form und so anderem Zusammenhang, dass D. es bei demselben Autor wie das erste nicht gefunden haben kann. Die Viten der älteren Akademiker und Menedems machen einen verhältnismässig einheitlichen Eindruck, weil die Tradition hier früh zum Stehen kam; aber auch diese nicht sehr variierte Tradition hat D. in mehrfachen Fassungen vorgelegt. IV 39 *πολλὰν δὲ καὶ τὸν Ἀντίγονον θεωροῦντων καὶ οἷοι ἀπαντῶντων, αὐτὸς (Arkesilaos) ἡσυχάζει μὴ βουλομένης προεμπίπτειν εἰς γνώσιν φίλος ἐς τὴν μάλιστα Ἱεροκλείῃ τῷ τῆς Μουνηρίας ἔχοντι καὶ τὸν Πειραιᾷ ἐν τῇ ταῖς ἐσχαταῖς κατήκει πρὸς αὐτὸν ἐκαστοτε* ist deutlich Doublette zu dem, was nach Einschub von ein paar Sätzen folgt, das Excerpt ist in der Fuge in Unordnung geraten und etwa so einzurenken: *τὸ πᾶν δὲ διέτριβεν ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ τὸν (Ἀθήνησι) πολιτισμὸν ἐκτοπίζων καὶ (πρὸς τὰς θέσεις λέγων) καὶ ποτε καὶ [δὴ καὶ Ἀθήνησι] ἐν τῇ Πειραιᾷ [πρὸς τὰς θέσεις λέγων] ἐχρόνισεν οἰκείως ἔχων πρὸς Ἱεροκλέα*. IV 16 finden sich zu dem Satz *ὥστε καὶ — τῶν ἐπιθυμιῶν* (= Philodem. ind. Acad. p. 48 Mekler) zwei Anmerkungen, beide mit *ἀλλὰ* 30 *καὶ* eingeleitet; jener Satz geht auf Antigonos von Karystos zurück, aber das, was bei Philodem im richtigen Zusammenhang des Excerpts aus Antigonos dabei steht *φανεῖν δὲ δίκην αἰσχροῦ κακώσεως ἐπὶ τῆς γυναικός*, folgt bei D. als nachträgliches Citat; man sieht, wie Antigonos und Erweiterungen des Antigonos ihm in mannigfaltigen Formulierungen vorlagen, die er in seiner provisorischen Materialsammlung neben einander rückte.

D. bemerkt gelegentlich, dass ein Schriftsteller mit einem anderen übereinstimme: II 143 *τὰ δμοια τοῦτοι* (Herakleides Serapions S.) καὶ Ἀντίγονος δὲ Καρύστιος *ιστορεῖ*: Antigonos ist älter als Herakleides; ähnlich folgt I 98 *τοῦτο καὶ Νεάνθης φησὶν*, ein die Construction unterbrechendes Emblem, auf *Σωτῶν δὲ καὶ Ἡρακλείδης (καὶ Παμφίλη)*; IX 27 nach einer Citatengruppe, die mit Antisthenes *Διαδοχαὶ* schliesst, *ταῦτα δὲ σχεδὸν οἱ πλείους λαλοῦσιν (θρυλοῦσιν?)*; VIII 36 *καὶ ταῦτα μὲν φησὶν* 50 *δ' Ἀλέξανδρος ἐν τοῖς Πυθαγόρειοις ὑπομνήμασιν εὐρησκέαι* (vgl. 24) *καὶ τὰ ἐκείνων ἐχόμενα δ' Ἀριστοτέλης*, d. h. die Ekloge aus Alexander ist an Stelle der in den *βλοι Πυθαγόρων* tralaticischen aus Ps.-Aristoteles *Περί Πυθαγορείων* getreten, wobei nur zu beachten ist, dass Alexander Ps.-Aristoteles benutzte; IX 5 *ταῦτα δὲ καὶ Ἰσώποτος φησι* nach einem Citat Sotions, dasselbe IX 40 nach Excerpten aus Antisthenes und dem Magneten Demetrios und V 90 zwischen zwei 60 Excerpten aus Demetrios und Hermippos. Das erklärt sich alles so, dass D. wirklich, nachdem er eine Compilation abgeschrieben hatte, in einer anderen dasselbe als Excerpt aus Hippobotos, Antigonos, Neanthes oder als die Vulgata fand; es wird auch oft ein Zusammenhang zwischen den Autoren obwalten, aber die beliebte Behauptung, dass in solchen Fällen z. B. De-

metrios durch Hippobotos in D.s Buch 'hineingekommen' wäre, verdunkelt den Thatbestand und führt nicht weiter. Instructiv ist VIII 67ff. An erster Stelle steht ein grosses Excerpt aus Herakleides dem Pontiker *Περί τῆς ἀπνοῦ*. Dazu gehört die Polemik des Timaios 71. 72, die nur auf Herakleides zielt (*τούτοις* führt irre); trotzdem folgt sie nicht unmittelbar auf das Excerpt des Herakleides, sondern vorher ist erstens eine Anmerkung aus Hermippos eingeschoben, dann aus Hippobotos eben dasjenige Stück des Herakleides, gegen das Timaios polemisiert, als Wiedergabe von Herakleides dadurch charakterisiert, dass *πρὸς τοῦθ' ὁ Πανσανίας ἀντέλεγεν* nur auf Herakleides Dialog passt. Hier ist ganz deutlich, wie D. in einem Buch Herakleides + Timaios, in einem anderen Hippobotos, der Herakleides excerpierte, fand und in dem Citat des Herakleides das wegliess, was er auch als Citat des Hippobotos gelesen hatte. Dies musste er vor Timaios stellen, damit dessen Polemik verständlich würde; eine selbständige Notiz des Hippobotos spaltete er ab und stellte sie hinter Timaios (72), weil allerdings dieser damit bekämpft werden sollte. Hätte er Hippobotos direct benützt und nur bei ihm Herakleides und Timaios gefunden, so würde die Unordnung nicht entstanden sein. Nicht nur die Citate sind tralaticisch, sondern auch die *κεφάλαια*. Schwerlich hat es einen *βλος* Heraklits gegeben, der nicht von seiner *μεγαλοφροσύνη* redete, die charakteristischen Züge des *ὑπερόπτης* zusammenstellte. Es ist ein Abbild dieser Mannigfaltigkeit in der Einheit des Schemas, wenn bei D. die *μεγαλοφροσύνη* immer von neuem auftaucht, weil er in jedem Buch, das er liest, wieder etwas findet, um seine Zettel zu mehren: IX 1—3 ist die ganze, mit Ausnahme der Einlage *ἔλεγε δὲ καὶ — τείχεος* einheitliche Vita nach diesem Gesichtspunkt componiert; 6 erscheint ein neuer Beleg, aus Antisthenes *Διαδοχαί*, den Zusammenhang störend; 12—15 wird der Stoff zum drittenmal behandelt. Empedokles politische Gesinnung ist zweimal, und beidemal mit Benutzung des Timaios, dargestellt, unmittelbar hinter einander, IX 64. 65 und 66 67; man sieht deutlich aus dem Satz *ὥστε — φρονοῦντων* (66), dass das Vorhergehende nicht vorausgesetzt wird; *ὑστερον* ist eine sinnlose Flickpartikel. Die Geschichte von dem Meteorstein am Ziegenflusse steht II 10. 11. 12 in zwei Fassungen, an zwei verschiedenen Stellen, die einander nicht voraussetzen; jene Fassung findet sich bei Plinius (II 149), diese bei Plutarch (Lys. 12) wieder.

Weil die Excerpte aus verschiedenen Büchern unverarbeitet zusammengetragen und bei dem unfertigen Zustand des Buches in und durcheinandergeworfen sind, ist es oft schwer oder unmöglich, den Zusammenhang wiederherzustellen, aus dem sie herausgerissen sind; gelegentlich klärt die Parallelüberlieferung auf. Aus Apul. de Plat. p. 64 Goldb. geht hervor, dass das III 5 (*λέγεται δ' — θῶν*) berichtete Wahrzeichen eine Beziehung zur Akademie hatte. Der folgende Satz bekommt erst einen Sinn und entspricht den sonstigen Citaten Alexanders, wenn man ihn so herstellt: *ἐφίλοσόφει δὴ τὴν ἀρχὴν [ἐν Ἀκαδημίᾳ εἰτα ἐν τῷ κήπῳ τῷ περὶ τὸν Κολωνόν], ὡς φησὶν Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς, καθ' Ἡρακλείτον*. Die aus-

geschiedenen Worte — *εἰτα* ist Flickwort — sind der Rest eines Excerpts über den Ort von Platons Lehrthätigkeit, das eine Doublette zu III 7 bildete; das Citat selbst ist ein Gegenstück zu III 6 *προσέειπε — φιλοσοφοῦντι*, vgl. Apul. p. 64, 24. Olympiodor. vit. Plat. 4. Proleg. Plat. 4. Die Verleumdungen, mit denen der Pythagoreer Lykon Aristoteles heimgesucht hatte, stehen bei Aristokles (Eus. praep. ev. XV 2, 8) noch zusammen, bei D. findet sich die eine total ver- 10 stümmelt, so dass man sieht, wie sie durch mehrere ungeschickte Hände gegangen ist, V 4, die andere V 16, mit dem Citat zwar, aber so, dass dies Citat nicht alles umfasst, was es umfassen soll. In der Compilation über Pythagoras Ende (VIII 39ff.) ist das Stück *συνεδροεύοντος — συνέθη*. [*οὕτω δὲ καὶ* falsch, denn vom Verbrennen, das verlangt wird, steht vorher nichts] *τοὺς πλείους — αὐτήσαντα* eine ähnliche Combination von Neanthes und Di- 20 kaiarch, wie sie bei Porphyrios (vit. Pythag. 55ff.) 20 und Nikomachos (Iambl. vit. Pyth. 252) vorliegt; die Variante *τινὲς — εὐλαβούμενους* taucht bei Arnobius (I 40) wieder auf. Aber dazwischen steht ein rätselhaftes Gerede, durch plötzlichen Wechsel der directen und indirecten Rede in zwei Hälften zerlegt. In der zweiten bringt *εἰπὼν ἄλῳμαι μᾶλλον ἢ πατήσαι ἀναγεσθῆναι δὲ κορείτον ἢ λαλῆσαι* auf die richtige Spur; die beiden, durch arge Verstümmelung des Excerpts zusammenge- 30 ratenen Aussprüche kehren wieder in der Geschichte von Myllios und Timycha, die bei Hippobotos und Neanthes zu finden war (Porphy. vit. Pyth. 61. Iambl. 189ff., vgl. besonders 193. Tertull. de an. 31). Diese steckt also in *καὶ πρὸς τινι — ἀποσφαιγῆναι*; mit Pythagoras hat das alles nichts zu thun. Was übrig bleibt *τὸν δὲ Πυθαγόραν καταλεγεσθῆναι διεξόντα*, dürfte ein Fetzen der Variante sein, die bei Porphyrios (57) mit *οἱ δὲ φασιν* eingeleitet wird; dazu konnte die Geschichte von Myllios und Timycha einen vortrefflichen Commentar abgeben. IX 39 unter- 40 bricht der Satz in directer Rede *ὡς δὲ — ἡξιώθη* das Excerpt aus Antisthenes; man braucht ihn nur zu entfernen, um einen glatten Zusammenschluss herzustellen. Er ist der Rest einer Erzählung über Prophezeiungen Demokrits, wie sie in verschiedenen Fassungen umlaufen, vgl. Suidas (Hesych.) *ἦρεε δὲ ἐν Ἀβδήροις διὰ τὴν ἑαυτοῦ σοφίαν τιμηθεῖς* und die von Diels Frg. d. Vorsokr. 370f. nr. 17. 18 gesammelten 50 Stellen.

D. hat von den Diadochenschriftstellern und Biographen höchstens Diokles direct benutzt, alle anderen Citate abgeschrieben; aber daraus folgt noch lange nicht, dass er die Traditionsketten nur aus einem Buche kannte. Bei dieser Hypothese bleibt der Zustand seines Werkes ein unlösbares Rätsel; er zwingt zu der Annahme, dass D. sich aus verschiedenen Büchern über Philosophengeschichte Excerpte machte, aus Büchern, die nicht selbständiger waren als sein eigenes auch, und die mit Autorennamen verzierten zu wollen, ein müssiges und fruchtloses Beginnen ist und bleiben wird. Es ist falsch und verhängnisvoll, D.s Buch zu isolieren, es ist nur ein Exemplar einer Gattung, die Jahrhunderte hindurch in Unmassen von Exemplaren existiert hat. Die Zusammenstellung von Varianten, Citaten-

nester, aneinandergereihte Excerpte sind der hellenistischen Biographie ebenso eigen wie der Mythographie und Paradoxographie; eigen ist ihnen allen auch die seltsame Mischung von aufspeichernder Gelehrsamkeit und fabulierender Romandichtung, und für alle genannten Gattungen sind die Formen schon im 8. Jhd., im Zeitalter des Zenodot und Kallimachos ausgeprägt. Bei den Mythographen hat nach vergeblichen Anläufen der Grundsatz gesiegt, keine directen Vorlagen zu suchen, damit zu rechnen, dass diese halb gelehrte, halb unterhaltende Litteratur zahllose Exemplare erzeugte, die das Material immer wieder durcheinander warfen, vermehrten und verdünnten, ordneten und verdarben, je nach dem Fleiss, dem Wissen und der Intelligenz dessen, der aus einem Dutzend Bücher ein neues machte oder auch nur ein altes glossierte. Bei den Biographen liegt mutatis mutandis die Sache ebenso. Für die Pythagoraslegenden bilden zufällig Apollonios von Tyana, Nikomachos, Antonius Diogenes feste Etappen; aber man vergleiche nur einmal das Material, über welches diese verfügen, mit dem, was bei D., und dem sog. anonymen Gewährsmann des Porphyrios (Rohde Kl. Schr. II 126), der Vita bei Photios (cod. 249), Hesych (Schol. Plat. rep. p. 600b. Suid. *Πυθαγόρας*) umher schwimmt, und man wird finden, dass die benannten Compiler mit demselben Material arbeiten wie die unbenannten. Nichts berechtigt, diesen Grundsatz auf bestimmte Viten zu beschränken; er gilt durchweg, und wenn in den *βλοι* Platons, Pythagoras, Zenons z. B. sich mehr Alluvien übereinandergeschichtet haben als in denen Menedems und Polemons, so hat das historische Gründe, die zu untersuchen sehr viel wichtiger und interessanter ist als die ganze Quellenriecherei, aber seinem Wesen nach bleibt der Schichtungsprocess derselbe, mag er viel oder wenig übereinander gelagert haben. Auch den, welcher die Mühe scheut, die Litteratur der Kaiserzeit durchzulesen, können schon Menagius Commentar zu D. und Diels Sammlungen in den Poetarum philosophorum fragmenta und den Fragmenten der Vorsokratiker darüber belehren, dass jeder halbwegs Gebildete Biographien der Philosophen las und verwertete; die zahllosen Verwechslungen, Übertragungen, Verschiebungen erklären sich daraus, dass der biographische Stoff immer wieder durch compilerische biographische Bücher und Büchlein in die allgemeine Bildung hineingelegt wurde. Nicht die einzelnen secundären, tertiären u. s. w. Vorlagen sind zu reconstruieren, sondern die gesamte Stoffmasse ist zu sammeln, *κεφάλαια* sind auszusondern, auf ihre Ursprünge zurückzuführen und in ihren Umgebungen und Verzweigungen zu verfolgen; nicht der Quellenforschung bedarf es, sondern einer Geschichte der Fundamente und Motive, der Erfindungen und Berichte, aus denen die biographische Tradition und, worauf es nur zu oft hinauskommt, der biographische Roman sich, mannigfaltig wie eine zweite Sage, gebildet hat.

Die biographische Überlieferung über die Philosophen ist überall hin verstreut. Aber, abgesehen von dem *βλοι*, die gesondert vorliegen, denen des Platon, Aristoteles, Pythagoras, existieren auch mehr oder minder zusammenhängende Stücke,

die mit D. zusammengehalten werden können, die in den herculanischen Papyri erhaltenen Geschichten der Akademie und der Stoa, Diodor. IX 1—18. XI 1—12. Clem. strom. I. Hippolytos refut. I. Ps.-Galens Historia philosopha, Numenius und Aristokles in Euseb. praep. ev. sowie der von Eusebios benutzte anonyme Biograph (Diels Doxogr. 169, 1), Hesychios *Ὀνοματολόγος*. Die Vergleichung kann hier im einzelnen nicht durchgeführt werden; ich stelle nur einige Bemerkungen von methodologischem Interesse zusammen. IV 3 ist die richtige, im Ind. Academ. p. 38f. Mekler erhaltene Tradition über Xenokrates Wahl zum Scholarchen durch eine Erfindung verdrängt, die bei den Epistolographen wiederkehrt; der Roman in Briefform spielt in Speusipps Leben eine Rolle (IV 2. Athen. VII 279 e = XIII 546 d), und Leo bringt das wohl richtig mit der Polemik der Isokrater zusammen (Griech.-röm. Biographie 57). Vergleicht man 20 Diod. IX 18 mit Diog. I 82. 81, so erhellt, dass bei Diodor Satyros vorliegt, bei D., der freilich bis zur Unverständlichkeit kürzt, eine Parallelversion aus Phanodikos, in welche eine Variante aus Satyros eingeschaltet ist. Die Diatriben bei Diog. I 55f. und Diod. IX 2, 5 sind nicht identisch, da sie in verschiedene Pointen auslaufen, aber sie sind doch ähnlich genug, um zu erweisen, dass ein Ausfall gegen die Athleten stehendes *κεφάλαιον* eines *βίος Σόλωνος* war. Aristokles 30 (Euseb. praep. ev. XV 2) giebt eine Geschichte der persönlichen Polemik gegen Aristoteles; die, welche er für die gehässigste erklärt, erscheint in zwei Vorlagen des D. (V 4, 16) wieder. Aristokles bemerkt am Schluss: *τὰ μὲν οὖν ἅλλα προδήλως πέλασται· δύο δὲ ταῦτα δοκεῖ πιστεύεσθαι δι' ἃ γέγονοι τινες αὐτῶν*, das Verhältnis zu Hermias und der Undank gegen Platon. Beides ist in den *βίοι* des D. und Hesychs vertreten, und bei beiden ist in den Nachrichten über Hermias Pythias Herpyllis eine gewaltige Verwirrung angerichtet; deutlich ist, dass der Magnete Demetrios längst vor ihnen in die Tradition gelangt war. Aber die Rechtfertigung des Aristoteles aus seinen Briefen, die erst im ersten vorchristlichen Jhd. publiziert zu sein scheinen (vgl. Aristokles a. a. O. und den Katalog des Ptolemaios p. 22 Rose), fehlt; ihr einziger Reflex ist das Emblem aus Favorin bei Diog. V 9; dafür haben sie die dumme Fabel des Peripatetikers Eumelos (Diog. V 6. Hesych. p. 10 Rose). Clemens muss Bücher über Philosophiegeschichte benutzt haben, die denen, welche D. zu Gebot standen, ausserordentlich ähnlich waren; sie repräsentieren beide die gleiche Stufe der Tradition, so dass die Parallelen aus Clemens in einer wissenschaftlichen Ausgabe des D. unter den Text gesetzt werden müssen. Ich gebe ein Verzeichnis der Parallelstellen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Diogenes I 1 = Clem. strom. I 71 (die Excerpte aus Plut. Numa 8 und Megasthenes bei Strab. XV 713 sowie die Bemerkung über *Βοίτιας* scheiden natürlich aus). Bei Clemens ist zu lesen *Σαμναῖοι Βάκτρον καὶ Κελτῶν <οὐκ ὀλίγοι>* (vgl. Cyrill. c. Julian. IV 133) *φιλοσοφῆσαντες*; ich bemerke ferner, dass weder für Sotion noch für Ps.-Aristo-

teles Kenntnis der Druiden vorausgesetzt werden darf.

- I 12 (das Citat aus dem Pontiker Herakleides ist auf *ἡ Φλεισιῶν* zu beschränken; VIII 8 wird für dasselbe Sosikrates citiert, der Herakleides Ponticus oft benutzt, vgl. I 49 *τὸν συγγενὴ ὡς φησι Σ.* mit Plut. Sol. 1) = Clem. strom. I 61 a. E.
 I 12 = Clem. strom. I 24.
 I 13 vgl. 41 = Clem. strom. I 59.
 I 22 (das Citatennest verstellt, richtiger Hesych. Schol. Plat. rep. 600 a) = Clem. strom. I 62. Die Verschreibung *Λεάνδρος* oder *Λεάνδριος* ist alt, sie kehrt Diog. I 28. 41 wieder; sie zeigt, dass die 'Vorlage' kein Schriftsteller von Ruf war.
 I 23 (*καὶ τροπὰς* ist falscher Zusatz, Hesych. ist mit I 24 *τὴν ἀπὸ τροπῆς ἐπὶ τροπὴν πάροδον εἶρεν* zusammen zu stellen) = Clem. strom. I 65.
 I 27 (*οὐδὲς — συνδιέτριψεν*) = Clem. strom. I 62.
 I 30 wird *Ἀνδρῶν ἐν τῷ Τριπόδι* citiert, dasselbe Buch Clem. strom. I 129.
 I 40 (= Hesych. Schol. Plat. rep. 600 a). 63 (= Hesych. Schol. Plat. rep. 599 e). 73. 79. 88. 93. 99 = Clem. strom. I 60. 61; hier viel gelehrter.
 I 62 = Clem. strom. I 65 (vulgär).
 I 116 *καθὰ φησιν Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς, Πυθαγοῦ διακίχης* (Pherekydes) ist Variante zu Clem. strom. I 62 a. E. = Hesych. bei Suid. s. *Φερεκύδης*.
 II 11 = Clem. strom. I 78, die gleiche Entstellung des bei Plut. Nic. 23 Berichteten (vgl. Diels Vorsokr. 312); trotz der Übereinstimmung von Clemens mit Favorin bei Diog. VIII 83 glaube ich nicht, dass der Consensus Clemens = Diogenes auf Favorin zurückläuft.
 II 16 (*οὗτος — Ἀθήναζε*, von Diels Vorsokr. 335 richtig ausgeschieden) = Clem. strom. I 63; dagegen steht das Timoncitat bei D. vollständiger und in anderem Zusammenhang, diese Berührung ist also fernzuhalten.
 VI 1 = Clem. strom. I 66.
 VIII 1 ≈ Clem. strom. I 62 (vgl. Porphy. vit. Pyth. 1); die vulgäre Tradition wird bei D. durch ein Citat Hermipps, bei Clemens durch eins des Hippobotos belegt. Der erscheint oft bei D., aber auch bei Porphyrios (vit. Pyth. 61) und in einem Citatennest bei Anaximandros Theolog. Arithm. p. 40. Es ist also nicht daran zu denken, dass D. ein besonderes Verhältnis zu ihm hätte, wie etwa zu Diokles.
 VIII 3 (*ἀλλὰ καὶ ἐν Αἰγύπτῳ εἰς τὰ ἄδυνα*) = Clem. strom. II 66, die Tradition war Apollonios von Tyana bekannt (Iambl. vit. Pyth. 18).
 VIII 8 = Clem. strom. I 131.
 VIII 45. II 2 (Emblem *ἀκμάσαντα — τύραννον*) = Clem. strom. I 65 (vulgär).
 IX 1 = Clem. strom. I 129, die chronologische Ausdeutung ist von Clemens hineingebracht.
 IX 12ff. = Clem. strom. I 65.
 IX 26ff. = Clem. strom. IV 56 (vulgär). Ebenda citiert Clemens für das heroische Ende des

Pythagoreers Theodotos und des Lakydeers Praylos (*Πραῖλος* aus *παῖλος* verbessert von v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 107) *Τιμόθεος δὲ Περγαμηνὸς ἐν τῷ Περί τῆς τῶν φιλοσόφων ἀνδρείας καὶ Ἀγαῖκος ἐν τοῖς Ἡθικοῖς*. Das Ende des Praylos erzählt D. nach Phylarch, also Wechsel des Citats bei gleichem *κεφάλαιον*: *Τιμόθεος δὲ Ἀθηναῖος ἐν τῷ Περί βίῳ* (vgl. über ihn v. Wilamowitz a. a. O., nur ist V 1 das zweite *ὡς φησι Τιμόθεος* zu entfernen; die Tradition Hesychs hat ihn gehabt, vgl. vit. Aristot. p. 10 Rose) ist vielleicht fern zu halten; Achaikos *Ἡθικά*, ein spätes (vgl. Zeller III 1, 779) Buch, erscheint bei Diog. VI 99 wieder.

Noch engere Beziehungen verknüpfen D. mit Hesychios *Ὀνοματολόγος ἡ Πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομασιῶν*, den Steph. Byz., die Platonscholien und vor allem Suidas benutzt haben; direct erhalten ist der *βίος Ἀριστοτέλους*, die sog. Vita Menagiana (Nietzsche Rh. Mus. XXIV 210ff. Rohde Kl. Schriften I 162 = Rh. Mus. XXXIII 205. Diels Archiv f. Gesch. d. Philos. III 452. W. Volkmann Quaest. de Diogene Laertio I, Progr. d. Maria-Magdalena-Gymn. v. Breslau 1890. Wentzel Herm. XXXIII 275; Texte und Unters. herausg. v. Gebhardt und Harnack XIII 3). Die Behauptung, dass Hesychios D. selbst vor sich gehabt hätte, ist jetzt abgethan; die grösseren Excerpte des Suidas aus D. (gutes Beispiel *αἰρεῖς* = Diog. I 19) sondern sich leicht ab; unleugbar aber ist auch der Text der *βίοι* selbst gelegentlich aus D. von Suidas (oder seinen Abschreibern?) interpoliert. Ehe nicht kritische Ausgaben des Suidas und des D. vorliegen, wird die Entscheidung im einzelnen oft schwanken; der Herausgeber des D. wird die diesem und Hesychios gemeinsame Traditionsstufe reconstruieren und vorlegen müssen. Ich beschränke mich auch hier darauf, einiges anzumerken. Der Schol. Plat. 40 Kl. Schr. I 231f. = Verhandl. der 34. Philol. Vers. z. Trier 81. v. Wilamowitz Philol. Unters. III 151ff.; Herm. XXXIV 629ff. Gercke De Diogenis auctoribus 45ff.). Die eigentümlichste steht I 12—15; von kleineren Zusätzen abgesehen, liegt kein Grund vor, das Stück zu spalten. An der Spitze stehn die *σοφοί*; es folgt die *φιλοσοφία* in doppelter, streng durchgeführter Diadoche, der ionischen und attischen. In den grossen attischen Schulen, der Akademie, dem Kepos, der Stoa (vgl. Diog. VII 18) ist dieser verdrehte Gedanke, der das echteste Erbe Athens unter die Ionen des Ostens und des Westens verteilt, nicht gewachsen (vgl. Demetrios des Phalereers *Ἀπολογία Σωκράτους* VIII 37. IX 15. 52. Herakleides II 43; auch die merkwürdige Stelle V 76). In der ionischen *διαδοχή* sind die Endpunkte: 1. Lakydes *δὲ τὴν νέαν Ἀκαδημίαν φιλοσοφῆσας*; dasselbe steht nicht nur I 19. IV 59 = Hesych. bei Suid. s. *Λακίδης*, sondern auch Ind. Academ. p. 76, 37ff. Mekler. Lakydes starb 206/5 oder 205/4 (Jakoby Philol. Unters. XVI 346f.); andererseits ist es unwahrscheinlich, dass er nach der Mitte des 2. Jhdts. noch Stifter der neuen Akademie hiess; dieser Titel ging auf Karneades über. Dass D. Karneades und Kleitomachos einschaltet, hat nichts zu sagen; wie dürftig diese Weisheit ist, erhellt daraus, dass die in den *βίοι* selbst (IV 60) wenigstens zum Teil erwähnten,

tions; nur junge Doxographen (Aetios III 2, 5. 17, 1) teilen den Irrtum; was Sotion Diog. VIII 86 über Endoxos, II 113 über Stilpon und den Eristiker Thrasymachos bietet, weicht von Hesych (Suid. s. *Εὐδόξος. Στίλπον. Εὐκλείδης*) gänzlich ab. Darnach ist es, so gefährlich auf diesem Gebiet Schlüsse ex silentio sind, wohl kein Zufall, wenn bei Hesych keine sichere Coincidenz mit Sotion oder seinem Epitomator aufzutreiben ist: Diog. I 25 (= Schol. Plat. rep. 600 a) ist der Pontiker gemeint, und IX 5, wo zum Überfluss Coincidenz mit Hippobotos angemerkt ist, deckt sich nicht genau mit Suidas *Ἡράκλειτος*. Natürlich folgt daraus nicht, dass D. Sotion oder Herakleides direct benützt hat; aber sie stammen bei ihm aus einer gesondert laufenden Tradition. Besonders wichtig ist die Stelle Suid. *Ἐπίκουρος: καὶ διέμευεν ἢ αὐτοῦ σχολή ἕως Καίσαρος τοῦ πρώτου ἐτη ὥς ἐν οἷς διάδοχοί αὐτῆς ἐγένοντο*, die Usener (Epicurea 878) richtig auf das Intervall zwischen dem Tode Epikurs (271/0) und dem Tode Caesars (45/4) gedeutet hat; sie muss unter Augustus geschrieben sein. Ihre Pointe springt heraus, wenn man sie mit der Verteidigung Epikurs bei Diog. X 9 zusammenstellt, wo als Argument angeführt wird *ἡ διαδοχή, πασῶν σχεδὸν ἐκλιπουσῶν τῶν ἄλλων, εἰς αἱ διαμένονσα καὶ νηρόθιμος ἀρχὴ ἀπολύονσα ἄλλην ἐξ ἄλλης τῶν γνωρίμων*. Diese Verteidigung ist von dem Katalog der Lasterer Epikurs (X 4) nicht zu trennen; von denen sind die jüngsten, Nikolaos von Damaskos und Dionys von Halikarnass, augusteischer Zeit und zugleich solche Schriftsteller, deren Auftauchen in der biographischen Literatur nur durch die Annahme verständlich wird, dass ein Zeitgenosse sie des Interesses für wert hielt.

Einer besonderen Erörterung bedarf die Anordnung der *διαδοχαί* (Diels Doxogr. 144ff. Rohde Kl. Schr. I 231f. = Verhandl. der 34. Philol. Vers. z. Trier 81. v. Wilamowitz Philol. Unters. III 151ff.; Herm. XXXIV 629ff. Gercke De Diogenis auctoribus 45ff.). Die eigentümlichste steht I 12—15; von kleineren Zusätzen abgesehen, liegt kein Grund vor, das Stück zu spalten. An der Spitze stehn die *σοφοί*; es folgt die *φιλοσοφία* in doppelter, streng durchgeführter Diadoche, der ionischen und attischen. In den grossen attischen Schulen, der Akademie, dem Kepos, der Stoa (vgl. Diog. VII 18) ist dieser verdrehte Gedanke, der das echteste Erbe Athens unter die Ionen des Ostens und des Westens verteilt, nicht gewachsen (vgl. Demetrios des Phalereers *Ἀπολογία Σωκράτους* VIII 37. IX 15. 52. Herakleides II 43; auch die merkwürdige Stelle V 76). In der ionischen *διαδοχή* sind die Endpunkte: 1. Lakydes *δὲ τὴν νέαν Ἀκαδημίαν φιλοσοφῆσας*; dasselbe steht nicht nur I 19. IV 59 = Hesych. bei Suid. s. *Λακίδης*, sondern auch Ind. Academ. p. 76, 37ff. Mekler. Lakydes starb 206/5 oder 205/4 (Jakoby Philol. Unters. XVI 346f.); andererseits ist es unwahrscheinlich, dass er nach der Mitte des 2. Jhdts. noch Stifter der neuen Akademie hiess; dieser Titel ging auf Karneades über. Dass D. Karneades und Kleitomachos einschaltet, hat nichts zu sagen; wie dürftig diese Weisheit ist, erhellt daraus, dass die in den *βίοι* selbst (IV 60) wenigstens zum Teil erwähnten,

nicht behandelten Zwischenglieder zwischen Lakydes und Karneades fehlen; bei Clem. Strom. I 63/64. Ps.-Galen. hist. philos. 3 wird Hegesinus, bei Euseb. praep. ev. XIV 7, 14 Euandros genannt. Darin aber, dass bei D. in den *Bioi* Kleitomachos am Schluss der Reihe steht, dass die sog. vierte und fünfte Akademie unter Philon und Antiochos fehlen, steckt auch ein Urteil, natürlich ein um Jahrhunderte jüngerer als das, welches mit Lakydes eine neue Epoche der Akademie begann; die Abwendung von der Skepsis gilt als der Untergang der akademischen Tradition. Antiochos ist das oft vorgehalten, ich begnüge mich Cic. ad Att. V 10, 5 anzuführen; was Philon anbetrifft, so erinnere ich an die Polemik Ainesidems gegen ihn (v. Arnim Philol. Unters. XI 74ff., mit Unrecht von Zeller III 24, 18 bestritten). 2. Chrysipp, gestorben 208—204 (VII 184); der Schlusspunkt ist in der Stoa derselbe wie in der Akademie; dass der Gegner des Karneades, Antiochos von Tarsos, fehlt, ist zu beachten. Hier ist nun freilich D. in den Viten ganz andere Wege gegangen, indem er die Reihe bis Cornutus hinunterführte; da aber alle, die auf Chrysipp folgten, verloren sind, muss man sich damit begnügen, diese Discrepanz zu constatieren. Die Stoa wird in diesem System, das in der ersten Hälfte des 2. Jhds. aufgestellt sein muss, als Filiale der Kyniker aufgefasst; das ist durchaus nicht so selbstverständlich, wie es der vulgären Auffassung erscheint. Für Antiochos war Zenon der schlaue Phoinikier, der mit dem Gut der alten Akademie ohne neue Gedanken eine neue Schule gegründet hatte (vgl. z. B. Cic. acad. post. I 35ff.; de fin. IV 3ff. 56ff.); dazu passt die Anecdote VII 25 (*φαί—μεταμειννός*, durch *ὥστε* in einen ganz anderen Zusammenhang eingezwängt: *συνδιέτριψαν—ἀντίκλειας, καὶ —δοῦναι, τοὺς τε 'Ηοῖδον—πρᾶξιν* bilden ein *ἐγκώμιον* auf Zenons *φιλομάθεια*, *τοσοῦτον ἥσκει φιλομάθειαν*, d. h. die Angabe des 40 Theas, ist mitten hineingeraten). Demetrios von Magnesia vertritt allerdings den Zusammenhang mit den Kynikern (VII 32); er variiert eine ältere Erzählung, die VII 2, 3 steht, und auch diese schliesst mit dem Abfall von Krates. Dagegen sehen Herakleides der Epitomator Sotion's (II 120) und der stoische Biograph Apollonios von Tyros in Zenon den Dialektiker (VII 24, 2, das Citat aus Hekaton und Apollonios ist scharf von *τοῖς γοῦν Κράτην καὶ* zu trennen) und den directen Erben der Sokratik; dazu stellt sich die merkwürdige Stelle Hesychs bei Suidas *Σωκράτης*, wo Zenon zu den *Διαλεκτικοῖς* gerechnet wird; seit Chrysipp waren die Stoiker die Dialektiker *καὶ ἐξοχήν*. Hippobotos scheint durch die Construction Bryson-Krates-Zenon den kynischen und den dialektischen Stammbaum ausgeglichen zu haben (VI 85 s. u.). 3. Theophrast. Man erwartet, dass die Reihe mindestens bis Lykon fort- 60 führt, hat er I 14, 15 nichts gestrichen. Andererseits ist es nicht wohl denkbar, dass D. an eben diesen Stellen die Diadoche des Peripatos anderswoher eingeschaltet haben sollte. Hat aber der Mann, der die Akademie bis Lakydes, die Stoa bis Chrysipp fortlaufen liess, den Peripatos mit Theophrast geschlossen, so hat er damit ein Urteil über die Nachfolger Theophrasts gefällt, das

in gewissem Sinn dasjenige anticipierte, welches über 100 Jahre später von Antiochos und seinem Kreis in Kurs gesetzt wurde (Cic. de fin. V 12ff.; acad. post. I 33f. Strab. XIII 609 nach Boethos und Xenarchos, mit von Strabon zugesetzter stoischer Färbung). Von diesem Gesichtspunkt aus fällt wenigstens etwas Licht auf die merkwürdige Apologetik, die D. gerade in den Viten Stratons und Lykons entwickelt (V 10 64, 74).

Die Construction der italischen Reihe ist darum singular (doch vgl. August. de civ. dei VIII 2. Epiphan. de fide 9 p. 590 D.), dass sie Xenophanes durch Telauges von Pythagoras ableitet. Sotion ist an diesem Gedanken unschuldig, für ihn ist Xenophanes Skeptiker (IX 20) und Parmenides viel mehr Schüler des Pythagoreers Ameinias als des Xenophanes (IX 21, vgl. Diels Herm. XXXV 197). Die Reihe Demokrit—Nausiphanes—Epikur wird I 15 ohne Zwischenglieder gegeben, doch scheint es, als würde hier Nausiphanes als Demokriteer gerechnet wie bei Cicero (de nat. deor. I 73) und Antiochos (Clem. Strom. II 130). Die Viten selbst folgen einem anderen System, dessen wesentliche Charakteristika die sind, dass die Verbindung zwischen Xenophanes und Pythagoras gelöst wird, wodurch die italische *διαδοχή* in zwei Reihen gespalten wird, und dass die Pyrrhoneer zwischen Demokrit und Epikur eingelegt werden. Dieses System war in den Philosophenbiographien der Kaiserzeit weit verbreitet; es findet sich wieder bei Clem. Strom. I 62ff. und wenigstens die Spaltung der italischen Philosophie bei Ps.-Galen. hist. philos. 3. In der Kette, die von Demokrit zu Pyrrhon führt, auf die ich hier im einzelnen nicht eingehen kann, bildet Diogenes von Smyrna ein Glied (Clem. Strom. I 64. Euseb. praep. ev. XIV 17, 10. Epiphan. de fide 9 p. 591 Diels. Diog. IX 58); dieser wurde mit Diogenes von Apollonia verwechselt, und daher steht bei D. dessen *βίος* (IX 52) zwischen Protagoras und Anaxarch, zusammengeflochten aus einem doxographischen Excerpt, einer Wiederholung der Homonymenliste VI 81 und einer biographischen Notiz des Antisthenes, die aus dem *βίος* des Anaximenes oder Anaxagoras (vgl. Augustin. de civ. dei VIII 2) stammt; das Citat aus Demetrios-des Phalereers Diatribe gegen die Athener in der *Ἀπολογία Σωκράτους* (vgl. VIII 37. IX 15) geht geradezu auf Anaxagoras. Ist dies ein Irrtum, ob des D. selbst oder eines seiner Vorgänger, ist gleichgültig, so wird nicht ohne Absicht das System dadurch gesprengt, dass die Pyrrhoneer über Timon weit hinuntergeführt werden und der zu erwartende *βίος* des Nausiphanes fehlt. Auf diese Weise wird Epikur isoliert; man zog aus seinen Präntionen die Consequenz, ohne sie darum günstig zu beurteilen (vgl. Ps.-Galen. hist. phil. 3, wo nichts umgestellt werden darf, und Sext. adv. math. I 2f.).

Neben und im Gegensatz zu dem System der ionischen und italischen Philosophie hat ein anderes gestanden, das der 10 *αἰρέσεις*. Dies wird I 19 entwickelt; als Variante wird die Modification des Hippobotos hinzugefügt, dem dies System also bekannt war; es liegt auch der Schülertafel des Sokrates bei Hesych (Suidas s. *Σωκράτης*) zu Grunde:

- Diogenes
1. Akademie (*τῆς μέσης*
—*Λακίδης* falsche
Wiederholung aus I
14).
2. *Κυρηναϊκή*.
3. *Ἠλιακή*.
4. *Μεγαρική*.
5. *Κυνική*.
6. *Ἐρετρική*.
7. *Διαλεκτική*.
8. *Περικατητική*.
9. *Στωική*.
10. *Ἐπικούρειος*.

- Hesych
1. Akademie.
2. Peripatos.
3. *Κυρηναϊκή*.
4. *Ἠλιακή*, daraus
5. *Ἐρετρική*.
6. *Κυνική*.
7. *Μεγαρική*, daraus
8. *Διαλεκτική*, daraus
9. *Στωική*.
10. *Θεωδωρείος*.
Epikur fehlt, da er von Sokrates nicht abgeleitet werden sollte; dafür sind die Theodoreer eingetreten, die bei Hippobotos als besondere Secte geführt wurden.

Für das System sind bezeichnend das starke Hervortreten der kleinen sokratischen Schulen und 20 der Versuch, Bryson und Kleinomachos (bei D. zu *Κλειτόμαχος* entstellt) mit der Sokratik zusammen zu bringen. Im einzelnen ist hier ein starkes Schwanken gewesen, das sich bis in die unmittelbaren Vorlagen von D. und Hesych fortgesetzt hat (vgl. ausser den angeführten Stellen Suid. *Ἐνκλειδης*. *Σύλλογος*. Diog. II 112, 113); dazu kommt, dass das Citat aus Alexanders *Διαδοχαί* IX 61 ebenso wie die Parallelstelle bei Suid. s. *Πόρρον*, wie es scheint, unrettbar zerstört ist; 30 ich glaube auch nicht an den *Ἀχαιορ* Bryson in dem Hippobotoscitat VI 85, sondern nehme nur einen Bryson an, den aus Aristoteles und den platonischen Briefen bekannten Bryson von Herakleia, den Ehippos mit Thrasymachos dem Korinthier zusammenstellt (Athen. XIII 509 c). Mit ihm mühte sich das System der zehn Secten ab, wesentlich um Stilpons willen, durch den Zenon an die *Διαλεκτική αἵρεσις* angeschlossen wird (s. o.), ferner aber auch wegen der pyrrhonischen Skepsis; die Diadoche Bryson—Pyrrhon (IX 61. Suid. s. *Πόρρον*. *Σωκράτης*) ist, zum Unterschied von der Anknüpfung Pyrrhons an Demokrit, für dies System charakteristisch. Daneben erscheint als Variante bei Hesych der Anschluss Pyrrhons an die *Ἠλιακή αἵρεσις*, weil Pyrrhon in Elis lehrte (IX 109); eine Spur dieses Stammbaumes ist in dem Wirrwarr bei Ps.-Galen. hist. philos. 3 noch zu entdecken und rechtfertigt dort die Überlieferung. Die Pyrrhoneer werden zu den 50 Sokratikern gerechnet bei Cic. de orat. III 62 (aus Antiochos) und Areios Didymos (Stob. ecl. II 7, 4 Wachsm.).

In den Viten selbst tauchen die zehn Schulen noch einmal auf, bezeichnenderweise da, wo der Übergang von Sokrates zu den Sokratikern gemacht wird; die Stelle (II 47) ist zwar arg verwirrt, lässt sich aber leidlich in Ordnung bringen: *τῶν δὲ διαδεξαμένων αὐτὸν [τῶν λεγομένων Σωκρατικῶν] οἱ κορυφαῖοι αὐτοῦ μὲν Πλάτων Σενοφῶν Ἀντισθένης, τῶν δὲ [φερομένων δέκα] (λεγομένων Σωκρατικῶν) οἱ διασημώτατοι τέταρτοι Διοχάρης Φαίδων Ἐνκλειδης Ἀρίστιππος· λεκτέον δὲ πρῶτον περὶ Σενοφῶντος, εἰτα περὶ Ἀντισθένης (ἐν τοῖς Κυνικοῖς), εἰτα περὶ τῶν Σωκρατικῶν, εἰθ' οὕτω περὶ Πλάτωνος ἐπειτὰ κατὰ τὴν τῶν [φερομένων] δέκα αἰρέσεων καὶ τὴν πρῶτην Ἀκαδημαίαν αὐτοῦ συνεστήσατο. Das ist ein provisorischer Zettel,*

dem die thatsächliche Ordnung der *βίος* vornehmlich darin widerspricht, dass Antisthenes nicht nur hinter Platon und die Akademie, sondern sogar hinter die Peripatetiker geschoben ist. Die Discrepanz ist sehr ungeschickt durch den, vielleicht gar nicht von D. herrührenden Zusatz *ἐν τοῖς Κυνικοῖς* angedeutet; ebenso wird es mit der Unfertigkeit des Werkes zusammenhängen, wenn im *βίος* des Aristipp (II 65) der Platons (III 36) so citiert wird, als sei er schon geschrieben. Über II 85 s. u. Endlich ist die *διαδοχή* der späteren Skeptiker (IX 116) zwar von D. selbst nicht zusammengestellt, aber doch auf sein persönliches Conto zu setzen; s. u. Am Schluss dieser Erörterung, die den wichtigen und schwierigen Gegenstand nicht erschöpfen kann und will, warne ich noch einmal nachdrücklich davor, sich mit der Reconstruction der unmittelbaren Vorlagen unnütz abzuquälen. Die alten, mit Urteil und Überlegung ersonnenen Constructionen wirken in den jüngeren Compilationen alle nach und so, dass immer etwas anderes, aber nur scheinbar Neues, herauskommt, weil die Anordnung sich am leichtesten ändern lässt und so sehr rasch sich eine Fülle von Möglichkeiten herausbildete, zwischen denen die, welche aus Compilationen von neuem compilierten, die Auswahl hatten, ähnlich wie bei den nach Genealogien disponierenden Mythographen. Der Wirrwarr ist nur aufzudröseln, wenn man zu den Ursprüngen hinaufgeht, und gerade dafür sind die ungeordneten Zettel des D. mit ihrem Rohmaterial sehr wertvoll.

Dass D. Apophthegmensammlungen vorlagen, sah schon Bahus; diese Untersuchungen lassen sich nur auf Grund handschriftlichen Materials weiterführen.

Für das Doxographische hat Diels Doxogr. 161ff. den Grund gelegt und für die Vorsokratiker gezeigt, dass D. die dürftigen Excerpte, die bei den Biographen unfließen, durch wertvolles, im letzten Grunde auf Theophrast zurückgehendes Material ergänzt hat. Davon wiederum zu sondern sind die zum Teil sehr umfangreichen *ὑπομνήματα*, die D. bei den Stiftern von wirklichen *αἰρέσεσι* seinem Werke einverleibt hat. Das sind:

1. Die *δόξαι* des Potamon, des Stiffters der *ἐκλεκτικῆς αἵρεσις* I 21. Die Ekloge steht für sich, an unpassender Stelle nach dem Abschluss des Prooemions eingeschaltet.

2. Die *δόξαι* der Kyrenaiker (II 86—93), Hegesiaker (93—96), Annikereer (96, 97), Theodoreer (97—99). Die ganze Partie ist eingelegt, wie die Unordnung am Anfang zeigt (II 85): *ἡμεῖς δ' ἐπειδὴ τὸν βίον ἀνεγράψαμεν αὐτοῦ, φέρε, νῦν διελθόμεν τὸν αὐτὸν* [αὐτοῦ] *Κυρηναϊκοῦς οἰτινες ἐαυτοῖς οἱ μὲν Ἠγῳακοῦς, οἱ δὲ Ἀννικερείους, οἱ δὲ Θεωδωρείους προσωνόμαζον, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀπὸ Φαίδωνος [ὧν τὸς κορυφαῖοτάτους Ἐρετρικοῦς ἔχουν οὕτως]. Das thörichte erste Emblem scheidet leicht aus, das zweite sind Trümmer, die sich nicht zusammensetzen lassen; in welchen Zusammenhang *κορυφαῖοτάτους* gehört, zeigt II 47. Es folgt zunächst, was man erwartet, die *διαδοχή* Aristipps (zu ergänzen aus Hesych bei Suid. s. *Ἀντίκλειος*, dagegen ist der Artikel *Ἀρίστιππος* wertlos), im einzelnen freilich verwirrt; ich stosse mich weniger an *Ἀντίκλειος* *δὲ Πλάτωνα λυτρωσάμενος*, wo der Fehler leicht*

genügt, um davor zu warnen, dass man in Sextus den einzigen Typus der Skepsis sehe, Lucian folgt in dem einzigen Dialog, in dem er den Anspruch erhebt, ernsthaft zu philosophieren, der Skepsis; daneben schreibt er einen Panegyrikus auf einen Platoniker, macht Kyniker zu Helden seiner Gespräche und dediziert eine Schrift gegen einen Orakelpaffen einem Epikureer.

Favorin und Lucian sind immer Rhetoren geblieben; ich will nicht entscheiden, ob D. durch seine Skepsis davor geschützt ist, das hellenistische Griechisch der Diadochenschriftsteller zu verachten, jedenfalls setzt er im Biographischen die Traditionen der hellenistischen Philologie fort, denen er schon um seiner litterargeschichtlichen Epigramme willen, so witzlos und hölzern sie sein mögen, ebenso angehört wie der Skepsis. Ich habe schon oben darauf hingewiesen, wie von Anfang an in dieser Litteratur Gelehrsamkeit und Roman, Urkundenforschung und Fälschung neben einander liegen. Das setzt sich bis zu D. fort, geschwunden ist nur das hellenistische Raffinement, das feine Parfum einer Witz mit Wissen paarenden, exclusiven Gesellschaft, so dass die Linien schwer sichtbar werden, die von den geistreichen Litteraten des Hellenismus zu dem Pedanten der decadenten Kaiserzeit führen. D. kann nur sammeln; er schweigt Hermipps Bosheiten und Apollodors sorgfältig berechnete Daten zusammen, freut sich an den dümmsten Briefe-fälschungen und geht auf so erlesene Documente aus wie die Testamente Platons und der Peripatetiker, er scharft triviale Apophthegmen zusammen und müht sich um Bücherkataloge, die er in extenso abschreibt. Individuell ist daran der Sammelfleiss, der zwar nie zu den Quellen aufsteigt, aber auch nie nur ein Buch abschreibt, individuell ist auch, am Massstab jener flachen, schwatzenden Zeit gemessen, das gelehrte Interesse an Documenten und Büchertiteln; individuell ferner, so paradox es klingt, eine gewisse kritische Ader in der Auswahl des Materials; D. nahm z. B. für den Katalog der aristotelischen Schriften, wo der Vergleich einmal möglich ist, ein besseres, auf älteren Gewährsmännern beruhendes Buch als Hesych. Dem Roman steht dieser skeptische Pedant kühl gegenüber; keine Biographie des Pythagoras ist so nüchtern und darum so wertvoll wie die des D. Und doch ist er nicht ohne Wärme; die tralaticischen Rubriken der *συνότης* und *μεγαλοφροσύνη* des echten Philosophen, der sich im Leben und Sterben bewähren soll, einerlei, welche *δόξαι* er sich gewählt hat, werden von ihm gepflegt, nur charakterlose Witzbolde wie Bion und Menipp oder Herakleides, den er nach der Tradition für einen Charlatan hielt, sind ihm unangenehm. Mit den Massen, die er zusammengelesen hatte, konnte er mit Leichtigkeit ein Sammelbuch à la mode fabricieren, wie es Pamphila, Favorin, Myronian, Aelian u. s. w. gemacht hatten; er scheint diesen billigen Lorbeer nicht begehrt, den Ehrgeiz eines grossen Stoffes besessen zu haben. Es hat ihm alles nichts geholfen. In das Los, ein Esel gescholten zu werden, muss er sich finden, wie alle Pedanten, unverdient ist es, dass man ihm nicht einmal seine Pedanterie hat glauben wollen. [Schwartz.]

41) Diogenes war der Name eines Indienfahrers,

der auf der Rückfahrt am Vorgebirge Aromata (Guardafui) vom Nordwinde erfasst 25 Tage lang nach Süden getrieben wurde und dessen Angaben Marinus von Tyrus für die Ausdehnung der ost-africanischen Küste bis zum Vorgebirge Rhapta benutzt hatte. Ptolem. geogr. I 9, 1. Vivienne St. Martin Hist. d. l. Géogr. 189. Berger Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr. IV 109. Ob D. selbst seine Fahrt beschrieben hatte, ist nicht zu erkennen. Da Plin. n. h. VI 100f. als Ausgangspunkte für die Fahrt nach Indien auf dem hohen Meere mit Benutzung des Hippaloswindes (Südwestmonsun) nur arabische Häfen nennt, könnte man versucht sein, den D., der von Aromata ausgefahren sein muss, der Zeit nach näher an Marinus von Tyrus heranzurücken, aber der Periplus mar. Erythr. § 57 kennt als Ausgangspunkt für die Fahrt auch schon Aromata, und der Herausgeber L. Fabricius Einl. 23f. 26f. nimmt mit anderen an, dass der Periplus in der Zeit des Plinius verfasst sei. [Berger.]

42) Aus Apollonia, Sohn des Apollonhemis (Diog. Laert. IX 57), einer der jüngsten Vertreter der ionischen Naturphilosophie (Simplic. phys. 25, 1). Unter dem Apollonia versteht Stephanos Byzantios (p. 106 Mein.) das kretische; mit welchem Rechte, bleibt fraglich. Ohne Frage blosser Vermutung ist es dagegen, wenn der Peripatetiker Antisthenes (bei Diog. Laert. a. a. O.) ihn für einen Zuhörer des (um 524 v. Chr. verstorbenen) Anaximenes erklärte. Denn ein Schriftsteller, der den um 467 v. Chr. bei Aigospotamos gefallenen Meteorstein erwähnte (Stob. ecl. I 24, 9. Doxogr. 342), auf dessen Ansichten Aristophanes in den Wolken (423) als auf die eines in Athen bekannten Mannes anspielt wie Euripides in seinen Troerinnen 884ff., der in seiner Weltanschauung augenscheinlich durch Anaxagoras bedingt ist, kann nicht so früh gelebt haben. Was bei Diog. Laert. a. O. über seinen Tod berichtet wird, betrifft in Wahrheit den Protagoras (vgl. W. Volkmann Pr. d. Magdal. Gymn., Breslau 1890). Im übrigen wissen wir über die Lebensverhältnisse unseres Philosophen nichts Genaueres.

Seine im ionischen Dialekte geschriebene Schrift *Περὶ φύσεως*, von der einige Bruchstücke erhalten sind (gesammelt von Schorn mit denen des Anaxagoras zus., Bonn. 1829, von Panzerbieter Leipz. 1880, von Mullach Fr. phil. Gr. I 252), lag noch dem Simplicius vor, während dieser zwei andere mit den Titeln *Μεταφυσικὰ* und *Περὶ ἀνθρώπου φύσεως* als nicht mehr vorhanden erwähnt (phys. 151, 25). Vielleicht waren dies jedoch nicht besondere selbständige Werke, sondern spätere Abschnitte aus demselben Werke, wie denn Galen (in Hippocr. epid. VI, Bd. XVII a 1006 Kühn.) noch ein zweites, offenbar dem Simplicius unbekanntes Buch von *Περὶ φύσεως* kannte (anders Geil Philos. Monatsh. XXVI 257). In seiner Darstellung erstrebte D. Einfachheit und Würde, für sein System suchte er nach einer unerschütterlich festen Grundlage (fig. 1 bei Diog. VI 81. IX 57). Letztere glaubte er in dem Hylöismus des Anaximenes gefunden zu haben, indem er für das Grundwesen alles Bestehenden die Luft erklärte. Um auf einander wirken zu können, so urteilte er, müssen die Dinge bei aller Verschiedenheit im einzelnen ihrem Wesen nach

gleich sein. Deshalb darf man nicht vier Elemente annehmen wie Empedokles (fig. 2; Simplic. phys. 151, 31 D.) oder wie Anaxagoras einen vom Stofflichen principiell verschiedenen Geist, vielmehr kommen die Eigenschaften des *νοῦς* alle der Luft zu. Diese nennt D. gross, mächtig, ewig, unsterblich und reich an Wissen (fig. 3; Simpl. 153, 20). Sie ist die Quelle aller Bewegung und alles Lebens in Menschen und Tieren (denn die Pflanzen haben nach D. kein Leben). Aus ihr bilden sich durch Verdichtung, die zugleich Erkältung, und Verdünnung, die zugleich Erwärmung ist, unendlich viele Welten. So erzeugte die emporsteigende leichte Luft Sonne, Mond und Sterne, wogegen aus der herabsinkenden schweren das Meer und die anfangs feuchte, erst allmählich ausgetrocknete Erde entstanden. Eingehend beschäftigte sich D. mit dem menschlichen Körper, besonders mit der Theorie der Sinnesthätigkeiten (Theophr. de sens. 39—48. 20 Dox. 510) und dem System der Adern (Arist. hist. an. III 2, 511 b 30). Eindringende Forschung hat erwiesen, dass D. ein Eklektiker war, der den Standpunkt des Anaximenes gegen Anaxagoras und Empedokles, ihnen teils beistimmend teils widersprechend, zu behaupten versuchte und dabei sich auch noch von Leukipp in Einzelheiten abhängig zeigt (Diels Rh. Mus. XLII 1 gegen Natorp Rh. Mus. XLI 349), keineswegs ein selbständiger, von diesen neueren Philosophen 30 unabhängiger später Ausläufer der ionischen Naturphilosophie (Natorp 362). Vgl. Schleiermacher Werke Abt. III 2, 149. Kritische Forschungen 163. Steinhart bei Ersch u. Gruber unter Diogenes v. A. Weygold Archiv f. Gesch. d. Phil. I 161. Zeller Ia⁵ 259. Gomperz Griech. Denker I 299. 459.

43) Diogenes aus Smyrna, nach anderen aus Kyrene stammend (Epiphanius adv. haer. III 1088 A. Doxogr. 591, 3), ein Schüler des Demokriteers Metrodoros von Chios, war der Lehrer des Abderiten Anaxarchos, des bekannten Begleiters Alexanders d. Gr. (Diog. IX 58. Clem. Alex. Strom. I 130 bei Euseb. pr. ev. XIV 17, 10). Nach Stob. ecl. I 50, 24 (Dox. 397) scheint er die Sinneswahrnehmungen als nur *νόμῳ* geltend bezeichnet zu haben. Was an der Behauptung des Epiphanius a. O., er habe dieselben Ansichten vertreten wie Protagoras, Wahres ist, bleibt fraglich. Theodoret. gr. aff. cur. II 11 (Dox. 170). 50 Zeller Ib⁵ 963, 5. Diels Doxogr. index 676 b. [E. Wellmann.]

44) Von Sinope, Sohn des Wechslers Hikesias, mit dem er als junger Mensch, so heisst es, auf Münzfälschung betroffen wurde (Diog. Laert. VI 20. 49. 56. Dio Chrys. or. IV in. VIII in. Muson. bei Stob. III 40, 9. Plut. de cap. ex inimic. utilit. 2 p. 87 a; de exil. 7 p. 602 a. Lucian. bis accus. 24; moralischer Sinn des *τὸ νόμισμα παραχαράττειν* Diog. 20. 71. Plut. de Alex. virt. p. 332 c. 60 Luc. Demon. 5. Iulian. or. VI 188. VII 208 d. 211 b. E. Weber Leipz. Stud. X 99. Diels Arch. f. Gesch. d. Philos. VII 315). Deswegen flüchtig, kam er nach Athen, wurde von der Lehre des Antisthenes ergriffen (Diog. 21. Suid. Dio VIII 1—4. Plut. quaest. conv. II 1 p. 632 c. Aelian. v. h. X 16). Hieron. adv. Iovin. II 206 u. Diog. epist. 30) und übersetzte sie noch gründlicher

als sein Vorgänger in That (Dio VIII 2. Diog. 18). Ohne Behausung (Diog. 22. 69. Dio IV 13. Teles bei Stob. flor. 5, 67 [vol. III p. 40, 1 Hense]; die Tonne Diog. 23. 43. 105. Sen. ep. 90, 14. Lucian. vit. auct. 8; fugit. 20; de hist. conscr. 3. Iuven. 14, 308; vgl. Zeller Philos. d. Gr. II a⁴ 317, 5), in schlechtem Gewand (Diog. 22. vgl. 6. 13. 76. Dio VI 14. Epict. diss. I 24, 7; Stab und Ranzen Diog. 23. 32. 33 al.), bei geringer Kost (Diog. 25. 34. 44. Dio VI 62), in planmässiger Abhärtung (Diog. 23. 34; bewusste Überspannung 35; *ἀσκησις* 48. 70; *πόνησις συνεχὴς* ebd. Iulian. VI 195 a. Dio VI 8—15. Max. Tyr. diss. XXXVI 5; Leben des Herakles Diog. 71. Lucian. vit. auct. 8, und ausführlich Dio VIII 27—35), unter ostentativer Verschmähung alles Entbehrlichen (Diog. 37. 55. 26) führte er freiwillig das Leben eines Bettlers (nach Diog. 49 bettelte er nur anfangs aus Not, in zahlreichen Anekdoten aber erscheint er als gewohnheitsmässiger Bettler, so Diog. 49. 56. 57. 59. 67. Teles bei Stob. a. a. O. [p. 45, 1 H. wozu Anm.]. Zeller 317, 4; von Freunden jedenfalls nahm er Gaben an, Diog. 29, ja glaubte sie fordern, nicht erbitten zu dürfen, 46). So allein glaubte er frei zu sein (*μὴδὲν ἐλευθερίας προκρίνων* Diog. 71. Dio VI 34. Epict. III 24, 67: *ἐξ οὗ μ' Ἀντισθένης ἡλευθέρωσεν, οὐδέτι δούλευσα*. IV 1, 152. Lucian. vit. auct. 7), weder von andern Menschen abhängig (z. B. Diog. 45. Plut. de exil. 12 p. 604 d; vielmehr über sie Herr selbst in äusserer Sklaverei, Diog. 74. 75. Iulian. VI 195 c. Weber a. a. O. 91) noch den eignen Lüsten und eingebildeten Bedürfnissen unterworfen (Dio IX 12. X 15. Diog. 66. 75: *δούλου τὸ φοβεῖσθαι*. Epict. III 24, 71. Philo quod omni. prob. lib. p. 888), und so in gottähnlicher Unbedürftigkeit (Diog. 105, gegenüber der Bedürftigkeit des Verwöhnten 44 al.), gegen jedes Schicksal gewappnet (63. 38, vgl. Stob. II 8, 21 Wachsm.), der Todesfurcht ledig (Diog. 44. 52. 68. Dio VI 41. Epict. I 24, 6. IV 1, 30), die höchste Glückseligkeit zu erringen (er tauscht nicht mit dem Perserkönig. Dio VI 1. 7. 35. Epict. III 22, 60. Lucian. v. a. 9. Iulian. VI 195 b. Weber 86; ironischer Preis seines Reichtums Diog. 40 al.; *πάντα τῶν σοφῶν* Diog. 37. 72. Plut. non posse suav. vivi 22 p. 1102 f; *θεῶν εἰκόνες* 51). So durfte er zugleich die Thorheit der andern ungestraft verlachen (z. B. Max. Tyr. XXXVI 5; wogegen er selbst sich nichts daraus macht ausgelacht zu werden, Diog. 54. 58) und rücksichtslos, wo sie sich auch darstellte, angreifen (*παρηγοία* Diog. 69. Lucian. v. a. 8; er schilt, oft mit *οὐκ αἰσχύνῃ* u. ä., Diog. 65, die Athener 59, die Hellenen 27, die Menschen überhaupt 32; die meisten sind verrückt 35, gar nicht Menschen 40. 41. 60. Weber 135), von keinem Herkommen, keiner angenommenen Meinung beirrt (allem entgegenzutreten sein eigentlicher Beruf Diog. 64; was andern *ἄπορον*, ist es ihm nicht 73. 58. 61. 32. 33. 35. 36 al.; herrschen doch bei andern Völkern andere Sitten 73; Schamlosigkeiten 69. 44. 46; doch vgl. 54. Dio VI 17—20. Lucian. v. a. 10; Chrysippos bei Sext. Pyrrh. hypot. III 206. Iulian. VI 201 d—202 c sucht ihn in Schutz zu nehmen; seine Enthaltsamkeit rühmt Demetr. de eloc. 261. Zeller 322, 1. 327, 2. Weber 112). Er beruft sich vielmehr auf die Natur

(Diog. 38; oder den *δρῶς λόγος* 73). Sie allein ist ihm Gesetz und Vaterland (er lebt nach dem Wort eines Tragikers, Nauck² fr. inc. 284, *ἀπολις, δοικος, πατρίδος ἐστρημένος, πτωχός, πλανήτης, βίον ἔχων τοῦτ' ἡμέραν*, Diog. 38. Epict. III 22, 47. Iulian. VI 195 b; er ist *κοσμοπολίτης* Diog. 63. Lucian. v. a. 8, ihm ist *πᾶσα γῆ πατρίς* Epict. III 24. 66. Max. Tyr. XXXVI 3 vgl. Muson. a. a. O.; die einzig wahre Politie ist die des Kosmos, Diog. 72; das Beispiel der „Brüder“ (Diog. 79), der naturgewachsenen Lebendigen, ist für ihn bestimmend (Tierbeispiele: die Maus Diog. 22, die Fische Dio VI 18, andre ebd. 21. 27. 32. X 16. 30; besonders der Hund Diog. 33. 45. 55. 60. Dio VIII 11. IX 3. 7. Lucian. v. a. 7 al.). Menschliche Vernunft (Diog. 24. 38) und Erziehung (30. 31; Lob der *παιδεία* 68. 47; *φιλοσοφείν* 58. 63. 64. 65) sollen nur dienen den Weg zur Natur zurück zu finden und dann auch andern zu weisen. Durch die unbeirrte Bethätigung dieser eigenartigen Lebensauffassung, vielleicht noch mehr durch seinen schlagfertigen, in aller Bissigkeit anmutigen Witz (Diog. 74. *ὕψις τῶν λόγων* 76. Dio LXXII 11. Epict. III 22, 90; s. die zahlreichen Wortwitze und treffenden Vergleiche bei Diog., die parodische Verwendung von Homer-verseen u. s. w., genauer untersucht durch Weber a. a. O. Wachsmuth Sillogr.² 66—72) übte er eine merkwürdige Anziehungskraft (Diog. 75) auf die Mitlebenden wie auf die Nachwelt und wurde so der eigentliche Begründer, zwar nicht der kynischen Philosophie, aber der kynischen Lebensweise. Seine Individualität steht als eine der schärfst gezeichneten aus dem Altertum vor uns; selbst aus den Übertreibungen gewählterer Anekdoten lässt sie sich fast immer glatt heraus-schälen. Eine beträchtliche Masse des bei Dio Chrysostomos, Epiktetos, Plutarchos, Lukianos, Maximus Tyrios, Diogenes Laertios, Iulianos u. a. reichlich überlieferten Stoffes scheint übrigens auf gleichzeitige oder wenig jüngere Quellen, nämlich Aufzeichnungen (Chriren, Diatriben) der alten Kyniker zurückzugehen. Nur darf man diese Anekdoten auch dann nicht unbesehen als Geschichtserzählungen auffassen, wie es immer noch vielfach geschieht. So wird man am besten wohl dahingestellt lassen, ob irgend etwas Historisches zu Grunde liegt bei der angeblichen Einbringung des D. als Kundschafters zu König Philippos gelegentlich der Schlacht bei Chaironeia (Diog. 43. Epict. III 22, 24. Plut. de adul. 30 p. 70 c; de exil. 16 p. 606 c; über die kynische Bedeutung des *κατάσκοπος* Weber 211. 221. Norden Jahrb. f. Philol. Suppl. XIX 377) oder der noch berühmteren Begegnung mit Alexandros zu Korinth (Diog. 32. 38. 60. 68. Cic. Tusc. V 92. Sen. de benef. V 4. 3. Iuven. 14. 311. Dio IV. Theo. progymn. V 13. Plut. Alex. 14; de Alex. virt. 10 p. 331 f; ad princ. inerud. 5 p. 782 a. Iulian. VII p. 212 c. Epict. III 22, 92. Simpl. in Epict. c. 21 p. 123 Salmas. Arrian. exp. Alex. VII 2. Diog. epist. 33. 40; schon Bayle hat auf den plumpen Anachronismus hingewiesen: Alexandros ist als Welt-herrscher gedacht; er stellt sich dem D. vor: „Ich bin Alexander der Grosse“; während die Begegnung natürlich nur vor dem asiatischen Feldzug stattgefunden haben könnte), vollends bei den nach Alexandros Tod gedachten Beziehungen zu

Perdikas und Krateros (Diog. 44. 57. Diog. epist. 5. 45. Weber 93, 1; nach gewöhnlicher Überlieferung, Diog. 79. Plut. qu. conv. VIII 1 p. 717 c und weiter unten, wäre D. an demselben Tage wie Alexandros und zwar in Korinth gestorben, jene Anekdoten aber setzen ihn fortdauernd in Athen voraus; ebenso wie die mehrfach überlieferte Angabe, dass er gewünscht habe, sein Leichnam möge in den Ilissos geworfen werden, s. weiter unten). So kann man auch Zweifel hegen gegen die Tradition, dass D. auf einer Reise in die Hände von Seeräubern gefallen, als Sklave ausgeboten, von einem Korinther Xenias gekauft und als Erzieher seiner Söhne angestellt worden sei, als der er sich vortrefflich bewährt habe (Diog. 29. 30. 36. 74. 82. Suid.; ersterer erwähnt eine *Διογένηςος πρῶσις* von Menippos [Hermippos? s. Menag.] und eine solche von Eubulos [identisch mit der ebd. 20 citierten Schrift des Eubulides *περὶ Δ.*?]; Erinnerungen an eine solche vielleicht bei Lucian. vit. auct. 7. 8. Hirzel Der Dialog I 389, 4; ferner Philo quod omn. prob. lib. p. 883 c. Plut. tranqu. an. 4 p. 466 e; an vitio sit etc. 3 p. 499 b. Gell. II 18. Epict. II 13, 24. III 24, 66. IV 1, 115. Clem. Alex. paedag. p. 261 Pott. Iulian. VII p. 212 d. Stob. flor. 3, 63 [52 H.]. 40, 9 [p. 754, 20 H.]). Dion weiss von dieser ganzen Tradition nichts. Nach ihm (VIII 4) begab sich D. nach Antisthenes Tode freiwillig nach Korinth und lebte grade dort ohne Behausung, meist im Kraneion (vgl. IX 4. IV 14), oder wechselte seinen Aufenthalt regelmässig zwischen Athen und Korinth (VI in., vgl. Plut. de prof. in virt. 6 p. 78 d. Val. Max. IV 3 ext. 4). Die Erzieherrolle des D. lieferte vielleicht nur die Einkleidung für eine kynische Pädagogik, wie die des Eubulos bei Diog. 30. 31 (eine Quelle ist ein *Παιδαγωγικός* des Kleomenes, Diog. 75. ohne Zweifel des Kynikers ebd. 95; vgl. Hirzel a. a. O. 389, 3). Richtig scheint indessen, dass D. seine letzten Lebensjahre zu Korinth verbrachte, wo er hochbetagt (Diog. 79. Suid.; gegen 90 Jahre alt nach Diog. 76; 81 nach Censorin. de nat. XV 2) um die 113. Ol. starb (Anekdoten über sein Sterben Diog. 31. 76. Cic. Tusc. I 104. Plut. cons. ad Ap. 12 p. 107 f; aqu. an ign. util. p. 956 b. Lucian. dial. mort. 21, 2; vit. auct. 10. Cens. a. a. O. Aelian. v. h. VIII 14. Athen. VIII p. 341 e. Tatian. adv. Gr. 2. Hieron. adv. Iovin. II 207 m. Mart. Iulian. VI p. 181 a. Stob. flor. 98, 9. 123, 11). Die Stadt ehrte ihn durch feierliche Bestattung und Errichtung des (nach Diog. 78. Suid. s. *Φίλικος* mit dem Marmorbild eines Hundes geschmückten) Grabmals am isthmischen Thor, welches noch Pausanias (II 2, 4) gesehen hat. Auch seine Vaterstadt setzte ihm Denkmäler (Diog. 78). Als seine Schüler nennt Diog. 75 Onesikritos mit seinen Söhnen Androsthenes und Philiskos aus Aigina (vgl. 73. 80. 84), 82 Monimos, 84 Menandros und Hegesias, 85 den berühmtesten, Krates, 76 den Feldherrn Phokion, Stilpon von Megara und mehrere andere Staatsmänner (von beider Verhältnis zu D. ist jedoch sonst nichts überliefert und die ganze Angabe sehr unwahrscheinlich). Weitere Schüler sind auch sonst nicht bekannt.

Auf Schriftstellerruhm konnte D. kaum Wert legen (Diog. 48; vgl. epist. 17. Weber 201)

Das schliesst indessen nicht aus, dass er Schriften verfasst hat. Von Sosikrates und Satyros (Diog. 8) wurde die Echtheit der unter seinem Namen gehenden bestritten, und ohne Zweifel fanden sich unechte darunter. Diog. Laert. giebt zwei Verzeichnisse, die nur in wenigen Titeln übereinstimmen, das zweite nach Sotion. Den in beiden genannten Pordalos (Pordalis?) erwähnt Diog. 20, eine Schrift *πρὸς Ἰσχάριον* (*Ἰσχρίας* im 1. Verz.) derselbe II 112, den *Κεφαλίων* Athen. IV 164 a 10 (wo die Lesung freilich nicht feststeht). Auch Diog. VI 31 wird die Existenz von Schriften vorausgesetzt. Eine Vermutung Teichmüllers (Lit. Fehden II 247) über den *Πτωχός* sei wenigstens erwähnt; weiteres über die Dialoge Hirzel 316. 334. 337. Gestritten wurde namentlich über die Echtheit der *Πολιτεία* und der 7 kurzen Tragödien, welche beide Sotion nicht aufführt. Allein schon Kleantes hatte die *Πολιτεία* als echt anerkannt (Philod. vol. Herc. VIII col. 18. Gomperz Ztschr. f. öst. Gymn. XXIX 252. Dümmler Antisthenica append.; auch Athen. IV 159 c citiert sie, und Diog. VII 181 (vgl. VI 72). Plut. Lyc. 31 wird der Staat des D. neben denen des Platon und des Zenon erwähnt, von welchem letztern gesagt wurde, er sei *ἐπὶ τῆς τοῦ κοινῆς οὐράς* geschrieben (Diog. VII 4). Die Tragödien (Nauck² 807) wären nach Satyros bei Diog. 80 nach D.s Tod von dessen Schüler Philiskos oder von Pasiphon verfasst. Iulian. VI 186 c. VII 30 210 c. 212 a kennt die erstere Tradition und möchte die Stücke dem D. absprechen, gesteht aber fast wider Willen ein, dass sie echt sein könnten. Philodem behauptet ihre Echtheit, und so Gomperz, Dümmler (auch Académica 205), Wachsmuth Sillogr.² 24, Weber 153, die darin nicht Bühnenstücke, sondern Parodien mit didaktischer Tendenz erkennen. Ihr Inhalt lässt sich aus Dion u. a. vielleicht noch mit einiger Sicherheit reconstituieren (Dümmler u. bes. Weber aa. OO.; 40 auf den Herakles geht Tertull. apol. 14: *sed et D. nescio quid in Herculeum ludit*; über den Thyestes Diog. 73; wunderlich beruft sich Hirzel 387, 2 auf Iulian. VI. VII, um den Ernst der diogenischen Tragödien darzuthun; das Gegenteil steht da). Die von Sotion als echt aufgeführten Chriren waren jedenfalls Anekdotensammlungen gleich den von Stobaios angeführten „Diatriben des D.“, die vielmehr über D. reden und sämtlich aus Dio Chrysost. geschöpft sind (Dümmler Antisth. 72. 50 Hense ad Stob. anthol. III 460 adn. Weber 81). Über die überlieferten Briefe des D. (Hercher Epistologr. gr.) s. Boissonade Not. et extr. X 2, 122. Westermann Comm. de epist. script. gr. IV 1852. Schafstaedt De D. epistolis. Gott. 1892. Marcks Symb. crit. ad epistologr. gr. (Bonn 1883). Nach letzterem sind sie etwa unter Augustus verfasst, also verschieden von den im Verzeichnis des Sotion aufgeführten. Den 16. Brief citiert Diog. 23. Iulian. VII 212 d 60

Die Moralphilosophie des D. lässt sich auf wenige ständig wiederkehrende *τόποι* zurückführen. Sie beginnt damit, alles nicht moralisch verwertbare Wissen zu verwerfen; man soll nur forschen, *ὅτι τοι ἐν μεγάροις κἀκόν τ' ἀγαθόν τε τίενται* (Diog. VI 103, vgl. II 12. Aelian. v. h. X 11

εὐδίας ἂν δὲ πράττειν ἐν τῷ βίῳ καὶ ἂν δὲ λέγειν). Die Philosophie steht auf einer Linie mit der Wissenschaft des Steuermanns, des Arztes (Diog. 24. 30) und hat sich wie diese durch die That zu erweisen (Iulian. VI 191 b. Diog. 64 vgl. 71). Grammatik, Musik, Mathematik, Meteorologie (Diog. 27. 28. 39. 65. 73. 104. Zeller 289, 2) finden so wenig Gnade vor ihm, wie die Rhetorik (57), die theoretische Philosophie, besonders sofern sie sich mit dem Augenschein in Widerstreit setzt (daher die Lehren der Megariker Diog. 24. 38. 39. Stob. flor. 33, 14. Zeller 292, 2; Platons Ideenlehre Diog. 53, sein Definitionsverfahren 40; gegen Platons Person 24—26. 40. 41. 58. 67), die ganze Buchweisheit (38. 26. 48), das Schauspiel, die bildende Kunst (24. 35). Fanatischer ist wohl nie aller eigentlich menschlichen Cultur, im Namen der „Natur“ und „Vernunft“, der Krieg erklärt worden. Der Gegensatz von *φύσις* und *νόμος* beherrscht das ganze Denken des D. (Weber 98). Er ist berufen, nach einem delphischen Orakelspruch, *τὸ νόμιμα παραχαρᾶν* d. h. allem Hergebrachten entgegenzutreten, ja es „mit Füßen zu treten“ (Weber 102). „Nach der Natur“ soll man leben und dadurch glücklich werden (Iulian. VI 193 d), alle überlieferte Meinung von sich thun. Das gilt vom religiösen Aberglauben und Cultus (Diog. 37. 38. 63. 73. Mysterien 39. 42; Traum- und sonstige Zeichen-deutung 43. 48; das Gebet scheint nicht durchaus abgelehnt zu werden 42. 63. Zeller 329 f.); es gilt nicht minder von allem staatlichen Leben (Diog. 24. 41. 50. 72. Zeller 324; Ehe, Diog. 54. 72; öffentliche Spiele 33. 43. 49. 60; vgl. Zenon bei Diog. VII 32—34. E. Wellmann Jahrb. f. Philol. 1873, 437. Pöhlmann Gesch. d. ant. Comm. u. Socialismus I 115. 208. 614. 617); vollends von dem Dünkel des Reichtums, Adels und Ansehens (47. 50. 60. Stob. flor. 86, 19. 93. 35. 95. 11. 12. 19. 97, 26. Epict. I 24, 6. Zeller 305, 3—5). Das einzige, was von unanfechtbarem Werte ist, ist die selbstgenügsame kynische Tugend, ruhend auf dem Gesetze der Natur. Sie zu erlangen, bedarf es freilich der sittlichen Einsicht. Sie beruht auf der Selbstkenntnis, d. i. der Erkenntnis der menschlichen Natur (*Γινώθι σάντων* Dio X 22. Iulian. VI 188 a. Weber 101). Der Kyniker stellt entgegen *τίχῃ μὲν θάρος, νόμῳ δὲ φόβος, πάθει δὲ λόγος* (Diog. 38), und die Herrschaft der Vernunft macht ihn gottähnlich; D. nennt sie geradezu den „Gott in uns“ (Iulian. 196 d). Andererseits wird die Rückkehr zur Natur sehr buchstäblich verstanden, bis hart an die Grenze der Vertierung. Die körperliche *ἀσκασις*, welche der Kyniker fordert, scheint geradezu diese zum Ziel zu haben. Er weiss sich, wie das Tier, jeder Jahreszeit und Witterung anzupassen. Er murren über nichts, denn was Gott (d. i. das Naturgesetz) schickt, ist gut. Natur hat den Menschen wie ihre anderen Geschöpfe mit allem zum Leben Nötigen ausgerüstet (Dio VI 28. X 10. 11), nur er selbst schafft sich endlose Mühsal und Widerwärtigkeiten. Das naturgemässe Leben ist ungleich lustvoller als das künstliche Leben des Culturmenschen, der, in seiner Jagd nach Lust, elender lebt als die Tiere (Dio VI 12—20. 29. 33; *οὐδὲς ἄλλος συνήγει* *τῆς αὐτοῦ μάστιγα εὐδαιμονίας*. 21. 42; ähnlich

Max. Tyr. III 9. XXXVI 2; die Überwindung der künstlichen Lüste und Übernahme der natürlichen Beschwerden verschafft grade die höchste Lust, Diog. 71; so gilt vom Kyniker, was von den Göttern gesagt ist, dass ihnen das Leben leicht wird, Dio VI 31. Diog. 44; vergleicht man hiermit Stob. flor. 103, 20. 21 und die bei Weber 260 angeführten Parallelen flor. Monac. 179 = Leid. 168. Mel. Augustana fol. 82r cap. XXV, ferner Stob. 24, 14 [wohl zusammengehörig mit 18], so kann man auch wohl 9, 49 [46 H.] dem Kyniker nicht absprechen trotz der auffallenden Anklänge an Demokritos und Epikuros, derenwegen Usener Epic. 396 an den Smyrnaer — weshalb nicht an den Epikureer aus Tarsos? — gedacht hat; wenn aber, so ist die Moral des D. ihrer Begründung nach ausgeprägt hedonistisch, was gewöhnlich übersehen wird; ein gewisser Einfluss der demokriteischen Ethik auf die kynische lässt sich auch sonst nachweisen). 20
Nächst dem Tierleben dient als Beweisinstanz das Leben des Urmenschen (Dio VI 28. Max. Tyr. XXXVI). Er musste doch ohne Cultur leben können; durch das Zuviel von Sorge und Vorbedacht ist der Mensch verdorben worden (daher Prometheus mit Recht der Strafe verfiel, Dio 25. 29). Eine dritte Instanz bieten die Sitten barbarischer Völker, bei denen z. B. Geschwister-ehe, Essen von Menschenfleisch, Nichtbestattung der Toten nichts Unerhörtes ist (Weber 131; 30 bei der Anführung aus dem Thyestes, Diog. 73, fällt die naturphilosophische Begründung auf, die ganz stoisch lautet). Wie man sieht, steht das äussere leibliche Leben des Menschen weit im Vordergrund des sittlichen Interesses bei D., wie es seinem naiven Sensualismus entspricht. Doch konnte der Kynismus seinen Lehrmeister, Sokrates, nicht so ganz vergessen, dass er nicht ausdrücklich das 'Heil der Seele' als das eigentliche Ziel anerkannt und demgemäss die *δοκίμους* der Seele über die des Leibes gestellt hätte (Diog. 70 und Stob. flor. 7, 18 [17 H.], wo statt *ἐν ψυχῇ* vielleicht *ἐν εἰσέῃ* oder *ἐν λόγῳ* scil. *τῆς ψυχῆς* zu lesen ist). Nur die Tugend ist des Menschen Eigentum (Epiph. exp. fd. 1089 c. Epict. III 24. 68 sagt D. von Antisthenes: *ἐδίδαξέ με τὰ ἐμὰ καὶ τὰ οὐκ ἐμὰ· κτήσεις οὐκ ἐμῇ, συγγενεῖς, οἰκείοι, φίλοι, φῆμη, συνήθειες τόποι, διατριβή. πάντα ταῦτα οὐκ ἄλλότρια, das allein Eigene sei *χορηγίας φαντασιῶν*, wie nach Diog. 70 die *ψυχικὴ δοκίμους* 50 die ist, *καθ' ἣν ἐν γυμνασίᾳ συνεχεῖς γινόμεναι φαντασίαι εὐλύσιαν πρὸς τὰ τῆς ἀρετῆς ἔργα παρέρχονται*; man beachte auch hier die einfach sensualistische Grundanschauung). Der Philosoph ist demnach vorzugsweise 'Arzt der Seelen' (Dio VIII 7. 8. Stob. flor. 13, 25 [43 H.]). Er begnügt sich nicht, das selbstverschuldete Elend der Menschen zu beklagen oder sie darob zu schelten, er will helfen (z. B. Epict. III 24, 64. Weber 135). Er vergleicht seinen Kampf (*μάχη*) 60 wider die Lüste und Begierden gern den olympischen oder isthmischen Wettkämpfen (Dio VIII. IX. Weber 137) oder den Arbeiten des Herakles (s. o.). Er ist der Diener (*διάκονος* Epict. 65), der abgesandte Bote des Zeus (*ἄγγελος ἀπὸ τοῦ Διὸς ἀπέσταλται* ebd. 22, 23), der Heiland, der Erlöser, der Prophet (Lucian. v. a. 8 *ἐλευθερωτὴς εἰμι τῶν ἀνθρώπων καὶ ἰατρός τῶν παθῶν* ...*

ἀληθείας προφήτης. Weber 202—208; hier freilich fragt es sich, ob wir nicht lediglich die Anschauungen des jüngeren Kynismus zu erkennen haben).

Übrigens bietet das Auftreten des D. mehr ein culturgeschichtliches, sociologisches als dogmengeschichtliches Interesse. Man fragt sich, wie in dem Hellas des 4. Jhdts., in Athen, ein Mann aufstehen konnte, der, nicht in vorübergehender Laune oder auf der Jagd nach Paradoxen, sondern mit dem Ernste einer durch sein ganzes Leben bethätigten Überzeugung die vorhandene Cultur für nichtig erklärt und zum Naturstand zurückzukehren, nicht blos die äusseren Bedürfnisse, sondern auch die Bedürfnisse des Geistes möglichst einzuschränken, die widersinnige Forderung stellt. Allein, wenn sonst nichts, so gäbe die zeitlich so nahestehende Erscheinung der Staatslehre Platons den Schlüssel. Hier wie dort dieselbe tiefe Überzeugung von der Unrettbarkeit der gegenwärtigen hellenischen Cultur; daher zahlreiche Berührungen auch im einzelnen, mag man nun von Kynismen Platons oder von Platonismen des Kynikers sprechen. Mit derselben radicalen Schärfe verurteilen beide die bestehende Staatsordnung, Eigentumsordnung, Ordnung des Geschlechtsverkehrs, die nationale Dichtung, die geltende Religion. Allerdings ist es ein grosser Unterschied: Platon verwirft nicht nur nicht die Wissenschaft, sondern baut nicht weniger als alles auf ihre Vollendung und die Durchdringung des ganzen, auch öffentlichen Lebens mit ihr; D. ist entschlossen, sie mit allen Schöpfungen der Cultur wegzuerwerfen. So setzt Platon auch an die Stelle des bestehenden Staats einen andern, der nicht weniger, sondern weit mehr Staat ist, d. h. eine ungleich straffere Organisation, vollendetere 'Einheit' und 'Gemeinschaft' zeigt; D. sieht kein Heil als in dem völligen Bruch mit dem staatlichen Leben überhaupt. Der Naturstand soll zwar durch Menschenvernunft zum sittlichen Stand erhoben werden, aber ohne das Medium einer äusseren, staatlichen Ordnung. Platon steht gegen die überlieferte Cultur nicht, sofern sie Cultur, sondern sofern sie es viel zu wenig ist. Nicht das Zuviel von Vorsorge bekämpft er, wie D., sondern die gesetzlose Willkür, die sich den Schein der Ordnung giebt, den nur legalisierten inneren Krieg. Mit einem Wort, er denkt ebenso streng socialistisch, wie D. individualistisch (so Pöhlmann a. a. O.). Und die Stoa (Zenon) hatte mit ihrem Ausgleichsversuch hier so wenig Glück, wie überhaupt; der Widerstreit tritt nur um so schroffer zu Tage. Gerade neben Platon aber und im Unterschied von ihm begreift sich D. als Auflösungserscheinung, als fast naturnotwendiges Symptom einer rettungslos sinkenden Cultur. Übrigens lässt sich ein Zusammenhang dieses Unterschieds zwischen beiden Philosophen in ihrer sociologischen Stellung und Bedeutung mit dem Gegensatz ihrer metaphysischen (erkenntnistheoretischen) Überzeugungen nicht verkennen. Die Idee, zumal die des Guten, enthielt den Keim de- (wenn auch bei Platon wenig ausgeführten) Gedankens eines unendlichen möglichen Fortschritts der von der Vernunft geleiteten menschlichen Entwicklung, während der beschränkte Sensualismus des D. (schon Bayle fand seine Widerlegung

der Argumente gegen die Realität der Bewegung durch den Augenschein sophistischer, als diese Argumente selbst) zur legitimen Konsequenz den derben Naturalismus hatte. Ich sehe den Tisch, aber nicht die Tischheit, soll D. gegen Platon gesagt haben. So, möchte man sagen, ahnte er auch nichts von der menschlichen Cultur, in der gesetzlichen Notwendigkeit ihrer Entwicklung, sondern sah nur diese gegebene; erwies sie sich unhaltbar, so fiel damit für ihn die Cultur überhaupt. Dass Platon dahin nicht gelangte, musste dem D. als Befangenheit in eben jenem Culturwahn erscheinen, über den er hinaus war. Dass er mit der unverkennbaren Eitelkeit seines äusseren Auftretens, mit seiner Sucht zu witzeln und zu komodieren, mit der Drastik seiner ad-oculos-Beweise, mit der ganzen, dem Sokrates äusserlich abguckten unthätigen Strassenphilosophie weit mehr an der Zufälligkeit des Orts und der Zeit klebte, kam ihm selber freilich nicht zum Bewusstsein. Wie konnte er Rückkehr zur Natur auf den Märkten von Athen und Korinth suchen? Die bekannte Antwort, dass der Arzt eben die Hauptsitze der Krankheit aufsuchen müsse, entspricht wohl mehr dem Sinne des jüngeren Kynismus als des D. selbst. Bei seinem Urtheil über die Menschen, konnte er zu ihrer Heilbarkeit kein grosses Vertrauen hegen. Er soll gestorben sein in sicherer Erwartung eines nah bevorstehenden allgemeinen Umsturzes. Schwerlich hat er ihn erwartet — von der Besserung der Menschen durch seine Predigt.

Bayle im Dict. Steinhart in Ersch und Grubers Encycl. Götting Ges. Abb. I 251. Zeller Phil. d. Gr. II 4 283. 288—336 passim. Mullach Fr. Ph. Gr. II 295—330. [Natorp.]

45) Diogenes aus Seleukeia am Tigris, gewöhnlich der Babylonier genannt, berühmter Stoiker, Sohn des Artemidoros, Schüler des Chrysippos. Ind. Stoic. Herc. col. 48: *γνώριμοι δ' αὐτοῦ* (nämlich 40 des Chrysippos) *γενόμενον Διογένης Ἀρτεμειδῶρος Σελευκεὺς ἀπὸ Τίγριος* u. s. w. Diog. Laert. VI 81 (im Homonymenverzeichnis): *γένος Σελευκεὺς, καλούμενος δὲ Βαβυλώνιος διὰ τὴν γειτονίαν*. Strab. XVI 743 extr.: *τοὺς ἀνδρας τοὺς ἐκείθεν Βαβυλωνίους καλοῦμεν, οὐκ ἀπὸ τῆς πόλεως, ἀλλ' ἀπὸ τῆς χώρας· ἀπὸ δὲ τῆς Σελευκείας ἦντον· καὶ ἐκείθεν ὦσι, καθάπερ Διογένης τὸν στωικὸν φιλόσοφον*. Als Hörer des Chrysippos bezeichnen den D., ausser dem Ind. Herc. a. a. O. 50 Cic. de divin. I 6. Ps.-Galen. hist. phil. 2 p. 600, 10 Diels. In der Stelle bei Plut. de Alex. fort. I 5 p. 328 D, wo einem Zenon das Verdienst zugeschrieben wird, den Babylonier für die Philosophie gewonnen zu haben, kann entweder Zenon von Tarsos, der Nachfolger Chrysippos, verstanden werden — dann ist aus der Thatsache, dass D. dem Zenon im Scholarchat folgte, fälschlich geschlossen, dass er von ihm für die Philosophie gewonnen wurde — oder Zenon von Kition — 60 dann liegt ein grober Irrtum vor, wie die Chronologie beweist. Dass D. dem Tarsenser Zenon als Schulhaupt folgte, sagt ausdrücklich Ind. Stoic. col. 48, 7 *δ[ι] παραλαβὴν Ζήνωνος τὴν σχολήν*. Die Ergänzung ist sicher. Dazu stimmt die Reihenfolge in der Epit. Diog. Herm. I. Als stoisches Schulhaupt nahm er an der Philosophengesandtschaft teil, die die Athener unter dem Con-

sulat des P. Scipio und M. Marcellus 156/5 v. Chr. nach Rom schickten, um Erlass der wegen der Plünderung von Oropos ihnen auferlegten Busse von 500 Talenten zu erwirken. Ausser ihm nahmen der Akademiker Karneades und der Peripatetiker Kritolaos an der Gesandtschaft teil. Die bei dieser Gelegenheit in Rom gehaltenen Vorträge der drei Philosophen gaben einen wichtigen Anstoss für die Entwicklung philosophischen Interesses und philosophischer Studien in der römischen Gesellschaft. D. stand damals schon in sehr hohem Alter. Denn obwohl er, nach Ps.-Lucian. macrob. 20, ein Alter von 88 Jahren erreichte, war er im J. 150 nicht mehr am Leben. Wenigstens wird er von Cicero im Cato maior 23 (dessen fictive Zeit in dieses Jahr fällt) als bereits verstorben vorausgesetzt. Er war also um 240 geboren. Wenn seine Vorträge von Rutilius und Polybios bei Gellius N. A. VI 14, 10 als *modesta et sobria* charakterisiert wurden, so liegt darin, dass er auf rhetorische Kunstmittel verzichtete und nur durch die Sache wirken wollte. Vermutlich wird der logische Formalismus stark hervor getreten sein. Die stoische Schule stand unter der Leitung des D. in grosser Blüte. Cicero de off. III 51 nennt ihn *magnus et gravis Stoicus*. Zahlreiche namhafte Vertreter des Stoicismus sind aus seiner Schule hervorgegangen: Antipatros von Tarsos, sein Nachfolger; Boëthos von Sidon; Pannaitios von Rhodos; Mnesarchos und Dardanos von Athen; Apollodoros aus Seleukeia am Tigris. Diese Männer (mit Ausnahme des Antipatros) werden Ind. Stoic. Herc. col. 51 ohne Zweifel als Schüler des D. aufgezählt. Denn Dardanos wird col. 53 nochmals als Schüler des Antipatros genannt. In Betreff der col. 52 genannten Männer, Apollonides von Smyrna, Chrysermos von Alexandria, Dionysios von Kyrene, kann man zweifeln, ob sie auch zu den Schülern des D. gehören oder, wie mir wahrscheinlicher ist, zu denen des Antipatros. Apollodoros von Athen, der berühmte Grammatiker, war nach Ps.-Skymnos v. 20 ebenfalls Schüler des D. gewesen, desgleichen wahrscheinlich Krates von Mallos. Vgl. Zeller Ph. d. Gr. IV 3 47, 1. So erscheint D. als der Hauptträger der von der Stoa auf die Grammatik ausgeübten Einwirkung. Unter D. zehrte die stoische Schule gemächlich von der Überlegenheit, die ihr die systematische Ausbildung durch Chrysippos über die andern Schulen verliehen hatte. Im wesentlichen haben wir uns D. als treuen Chrysippeer vorzustellen. Doch finden sich bei ihm schon einzelne Abweichungen von der Orthodoxie, in denen sich der Eklekticismus seiner Nachfolger vorbereitet. D. ist ein Hauptvertreter der stoischen Sprachwissenschaft. In dem diokleischen Abriss der stoischen Logik bei Diog. Laert. VII wird der *τόπος περὶ φωνῆς* § 55ff. vorwiegend auf Grund seiner Schrift *περὶ φωνῆς τέχνη* dargestellt. Die hier aufgestellten Definitionen sind grösstenteils Gemeingut der Stoa geworden. Simpl. in Arist. phys. III 1 p. 426 Diels. In der formalen Logik tritt er in die Fussstapfen des Chrysippos. Er schrieb eine *διαλεκτικὴ τέχνη*. Diog. Laert. a. a. O. 71. Cic. de orat. II 157. Auch in der Physik und Theologie stimmt er mit Chrysippos überein, wenn er die Gottheit als Weltseele auffasst (Doxogr. 302b 15. 549b 19)

und auch wieder mit der Welt selbst gleichsetzt (ebd. 549 b 2), wenn er leugnet, dass es Götter in menschlicher Gestalt gebe, und die einzelnen Götter der Volksreligion mit Teilen der Welt, bezw. dem diese Teile durchwohnenden göttlichen Pneuma identifiziert. So ist ihm Apollon die Sonne, Artemis der Mond; Poseidon, Demeter, Hera, Athena sind die einzelnen Teile der Gottheit, die die Teile der Welt, Meer, Erde, Luft, Äther durchwohnen, Philodem. Doxogr. 549 b. Die Fabel von der Geburt der Athena aus dem Haupte des Zeus, die er in einer besonderen Schrift *περὶ τῆς Ἀθηνᾶς* behandelte, deutete er im engsten Anschluss an Chrysippos, Philod. u. Cic. a. a. O. Minuc. Fel. 19. Wenn ihm bei Aëtius Doxogr. 364 b 7 eine Berechnung der Dauer des *μέγας ἐνιαυτός* zugeschrieben wird, so setzt dies voraus, dass er auch der Lehre von der *ἐκπύρωσις* und *παλιγγενεσία* zustimmte. Nach Ps.-Philo *περὶ ἀσφαλείας* 15 hat er in seiner letzten Lebenszeit (ὅπρ' *ἦν* *ἡλικίας*) diese Lehre wenn nicht verworfen, so doch für zweifelhaft erklärt (*λέγεται ἐνδοξάσας ἐπισχεῖν*), wahrscheinlich infolge der bei Ps.-Philo erhaltenen Polemik seines Zeitgenossen Kritolaos. Ist dies richtig, so bedeutet es eine starke Erschütterung seiner chrysippischen Orthodoxie. Bei Sext. Emp. IX 184 verteidigt D. einen zenonischen Beweis für die Existenz der Götter gegen akademische Polemik. Den Weissagungs glauben rechtfertigte D. in der einbändigen Schrift *περὶ μαυτικῆς*, auch hierin ein Nachtreter des Chrysippos, Cic. de divin. I 6. Doch liess er die Astrologie nur in bedingter Weise gelten, a. a. O. II 90. Das *ἡγεμονικόν* der Seele hat D., wie Zenon und Chrysippos, nicht in den Kopf, sondern in das Herz verlegt. In seiner Schrift *περὶ τοῦ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικοῦ* referierte er gleich im Anfang den zenonischen Beweis dieser Lehre und suchte ihn durch umständlichere Formulierung zu verstärken. Die *διάνοια* muss sich da befinden, wo der *λόγος*, der aus ihr quillt, und die Stimme herkommt. Diese kommt aber nicht aus dem Kopfe, sondern *ἐκ τῶν κατωτέρων τόπων*. Galen. de Hippocr. et Plat. plac. II 5. In einem andern von Galen. a. a. O. II 8 mitgeteilten Beweise wird die Seele von D. als *ἀναθυμίασις* des Blutes bezeichnet. Während die gewöhnliche stoische Lehre nur die Ernährung des Seelenpneuma durch die Ausdünstung des Blutes behauptet, scheint D. zu lehren: *τὴν οὖσαν εἶναι τῆς ψυχῆς ἀναθυμίασιν*. Weiter entfernte sich D. von seinem Lehrer in der Ethik, wie seine bei Stob. Ecl. II 76, 9 W. mitgeteilte Definition des *τέλος* beweist: *εὐλογιστεῖν ἐν τῇ τῶν κατὰ φύσιν ἐκλογῇ καὶ ἀπεκλογῇ*. Dass nämlich das höchste Gut definiert wird als die Fähigkeit richtiger Berechnung in der Auswahl der naturgemässen Dinge, ist eine Beschränkung des ursprünglichen stoischen Tugendbegriffs, die zu seiner Auflösung führen musste. Denn die Tugend, deren ganze Function in der Wertberechnung und entsprechenden Auswahl der Naturdinge besteht, sinkt hinab zu einem blossen Mittel für die Aneignung jener Werte. Es ist also eine unerträgliche Paradoxie, dass sie gleichwohl höchstes Gut und letzter Zweck sein soll. Über den Begriff der *ἀξία* haben wir bei Stob. Ecl. II 84 eine Auseinandersetzung des D., durch die, wie Wach-

muth gesehen hat, der entsprechende Abschnitt bei Diog. Laert. VII 105 als ebenfalls dem Babylonier gehörig erwiesen wird. Aus der speciellen Güterlehre des D. hat Cic. de fin. III 57 uns den Satz erhalten, dass der Ruhm (*εὐδοξία*) nicht zu den *δι' αὐτὰ ἄξια ἔχοντα*, sondern nur zu den *ποιητικὰ* gehöre, d. h. zu denjenigen Dingen, die um eines Nutzens willen, den sie hervorbringen, Wert haben. Dieselbe Ansicht vertrat auch Chrysippos. In dasselbe Capitel der Ethik gehört die Schrift des D. *περὶ εὐγενείας*, aus der Athen. IV 168 e ein längeres Bruchstück mitteilt. In der Pflichtenlehre kennen wir durch Cic. de off. III 51–57 eine Controverse zwischen D. und seinem Nachfolger Antipatros. Ist der Verkäufer einer fehlerhaften Ware verpflichtet, den Käufer auf die Fehler hinzuweisen? Antipatros bejaht dies, D. verneint es. Eine analoge Meinungsverschiedenheit der beiden führt Cic. a. a. O. 91 an. Die tiefere Ursache der Abweichung liegt darin, dass D. dem individuellen Nutzen mehr Einfluss auf unsere Handlungsweise einräumt, Antipatros die Pflicht gegen den Nebenmenschen und die menschliche Gesellschaft stärker betont. Auch über politische Fragen hat D. geschrieben, Athen. XII 526 D citiert 'das erste Buch der Gesetze'. Es ist daher wohl bei Cic. de leg. III 13 *Diogene* statt *Dione* zu schreiben, zumal der Betreffende vor Panaitios gelebt haben soll. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 44. 141, 2. 146, 6. 197, 2. 206, 1. 274, 1. 214, 1. 216, 1. 261, 3. 263, 2. 293, 3. 323, 3. 337, 1. 341, 1. Hirzel Unters. zu Cic. philos. Schriften s. Namen und Sachregister S. 559. Stein Psychologie der Stoa I 78. 179. II 349. Thierry Dissertatio de Diogene Babylonio, Lovan 1830.

46) Diogenes aus Tarsos, Epikureer unbekannter Zeit, von dem Diogenes Laërtius *Ἐπὶ λεκτοῖς σχολαῖς* (X 26) in mindestens 20 Büchern mehrfach citiert (X 97. 119. 136. 138). Die angeführten physikalischen und ethischen Lehrsätze des D. stimmen zu der Lehre des Schulstifters. Ausserdem wird Diog. Laert. X 118 eine *Ἐπιτομή τῶν Ἐπικούρου ἡθικῶν δογμάτων* und eine andere einbändige Schrift citiert, deren Titel ausgefallen ist. Usener Epicurea p. 331, 15 mit Note. Der im Homonymenverzeichnis Diog. Laert. VI 81 genannte Tarsenser D., der über *ποιητικὰ ζητήματα* und ihre Lösungen schrieb, wird nicht als Philosoph bezeichnet, kann aber dennoch mit dem Epikureer identisch sein. Ist ers, so lebte er in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. Die Identification wird empfohlen durch Strab. XIV 675. Da nämlich Strabon, der im vorhergehenden die aus Tarsos gebürtigen Stoiker und Akademiker besprochen hat, fortfährt: *τῶν δ' ἄλλων φιλοσόφων — Πλουτάρχου τε ἐγένετο καὶ Διογένης τῶν περιπολιζόντων καὶ σχολὰς διατιθεμένων εὐφράς· ὁ δὲ Διογένης καὶ ποιήματα ὥστερ' ἀπεφοίβαζε τεθείσης ἐποθέσεως, τραγικά ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, so meint er wahrscheinlich den Epikureer, der ja auch *σχολαῖ* veröffentlichte. Da nun dieser, nach Strabon, ausser mit Philosophie, auch mit poetischen Improvisationen sich befasste, passen für ihn auch die *ποιητικὰ ζητήματα*, und die Ignorierung seiner Philosophenqualität in dem Homonymenverzeichnis ist nicht mehr befremdlich. Es wird durch diese Combination wahr-*

scheinlich gemacht, dass sich die Worte bei Diog. Laert. X 26 *καὶ ἄλλοι οὗς οἱ γνήσιοι Ἐπικούρειοι σοφιστὰς ἀποκαλοῦσιν* auch auf unsern D. beziehen. Hirzel Unters. z. Cic. phil. Schr. I 180ff. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 371, 6. Susemihl Gesch. d. griech. Litt. II 258.

47) Diogenes aus Seleukeia am Tigris, Epikureer des 2. Jhdts. v. Chr., Günstling des Alexandros, des untergeschobenen Sohnes des Antiochos Epiphanes, von dessen Nachfolger Antiochos er hingerichtet wurde; nur bekannt durch die bei Athen. V 211 a—d mitgeteilte Anekdote.

48) Diogenes aus Ptolemais, Stoiker unbekannter Zeit, genannt von Diog. Laert. VII 41. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 48. 61, 3. [v. Arnim.]

49) Antonius Diogenes, Romanschriftsteller, s. den Art. Antonius Nr. 49.

50) Diogenes von Amastris, Schüler des Sophisten Chrestos Anfang des 3. Jhdts. n. Chr., Philostr. vit. soph. II 11, 2. [W. Schmid.]

51) Arzt, lebte spätestens unter Augustus, da Celsus (V 19, 20) bereits von ihm ein Pflaster gegen den Biss von Tieren und gegen andere frische Wunden kennt (V 27, 1). Vgl. Gal. XII 686. Aet. III c. 109. Der *Διογένης ἐν τῷ περὶ λήθων* bei Aetius II 30 beruht auf Corruptel. Vgl. darüber V. Rose Herm. IX 482. 484.

[M. Wellmann.]

52) Griechischer Grammatiker, Verfasser von *ἐπομνήματα* zu Homer, citiert im Schol. A zu Il. 30 VIII 296 (*Διογένης ἐν τοῖς ἐπομνήμασιν*) und VIII 441 (*ἐν τοῖς Διογένης ἀμβρόνέουσιν*); die Citate gehen vielleicht auf Didymos zurück; vgl. Ludwig Aristarchs Hom. Textkr. I 289. 294. [Cohn.]

53) Athenischer Bildhauer, unter Augustus in Rom tätig, wo er für das Pantheon des Agrippa sowohl das Giebelfeld als eine Anzahl von Karyatiden arbeitet, Plin. XXXVI 38. Über den Platz dieser Karyatiden vgl. A. Michaelis Neue Preuss. Jahrb. LXXI 210f. Aller Wahrscheinlichkeit nach gingen sie bei dem grossen Brande unter Traian zu Grunde. Die Hypothese, dass uns zwei von ihnen in einer Statue des Vatican (Brunn-Bruckmann Denkm. griech. u. röm. Sculpt. 177) und einer ähnlichen früher in Pal. Justiniani, jetzt in der Glyptothek Ny-Carlsberg befindlichen erhalten seien, ist jetzt mit Recht allgemein aufgegeben. Beide sind vielmehr nach den Karyatiden des Erechtheions copiert, vgl. Helbig Führer² I nr. 1 S. 2ff.

54) Bildhauer aus der Kaiserzeit (etwa 2. Jhd.), bekannt durch eine signierte Kalksteinstatue des sitzenden Herakles, die in Ninive in den Ruinen des Palastes von Sennacherib gefunden ist und sich jetzt im Britischen Museum befindet. Sie trägt die Weihinschrift eines Sarapidoros, Sohn eines Artemidoros. A. Murray will in ihr eine Copie nach dem berühmten Herakles Epitrapezios des Lysippos erkennen (Journ. hell. stud. III pl. 25 p. 240ff. Loewy Inschr. griech. Bildh. 361).

[C. Robert.]

Diogenianus. 1) Fulvius Diogenianus s. Fulvius.

2) Tribunus voluptatum in Rom im J. 414, Cod. Theod. XV 7, 13. [Seck.]

3) Epikureer, aus dessen Polemik gegen Chrysippos Lehre vom Fatum Eusebius praep. evang. IV 3. VI 8 umfangreiche Excerpte mitteilt, die seine

Abhängigkeit von der neuakademischen Bestreitung dieser Lehre zeigen. Seine Lebenszeit ist unbekannt. Doch spricht die Wahrscheinlichkeit für das 2. Jhd. n. Chr., wo die Polemik gegen Chrysippos von den verschiedensten Seiten mit Erbitterung geführt wurde. Dass D. Epikureer war, hat Gercke nachgewiesen: Chrysippea, Jahrb. f. Philol. Suppl. XIV 1885, 701, vgl. 693. Ebenda die Fragmente 748ff. [v. Arnim.]

4) *Διογενειανός* oder *Διογενιανός*, griechischer Grammatiker aus Herakleia in Pontus, der zur Zeit des Kaisers Hadrian lebte. Suidas hat, weil einige ein anderes Herakleia als seine Heimat bezeichneten, irrtümlich angenommen, dass es zwei Grammatiker dieses Namens gegeben habe; vgl. E. Rohde Rh. Mus. XXXIII 180. A. Daub Stud. z. d. Biograph. des Suidas 97. Folgende Schriften von ihm werden in dem Artikel des Suidas aufgeführt: *Λέξεις παντοδαπὴ κατὰ στοιχείων ἐν βιβλίοις* (ἔπιτομή δὲ ἐστὶ τῶν Παμφίλου λέξεων βιβλίων ἐ' καὶ ζ' καὶ τῶν Ζωνπρίωνος); *ἐπιγραμμάτων ἀνθολόγιον*; *περὶ ποταμῶν λιμνῶν κορηῶν ὄρων ἀκρωρειῶν*; *περὶ ποταμῶν κατὰ στοιχείων ἐπίτομον ἀναγραφὴν*; *συναγωγὴν καὶ πίνακα τῶν ἐν πάσῃ τῇ γῇ πόλεων, καὶ τὰ λοιπά*. Die bedeutendste unter diesen war die *Λέξεις παντοδαπὴ*, ein alphabetisches Gesamtwörterbuch der griechischen Sprache in 5 Büchern, das nach der Erklärung des Suidas ein Auszug aus dem umfassenden Werke des Zopyrion und Pamphilos *Περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων* in 95 Büchern war. Bestätigt werden diese Angaben durch ein Citat, das im Schol. B zu Hom. Il. V 576 und Schol. Gregor. Naz. bei Montfaucon Diar. Ital. p. 214 (= E. Piccolomini Estratti ined. dei codici greci p. 11) erhalten ist und die Unterschrift trägt *ἐκ τῶν Διογενειανοῦ τῆς ἐπιτομῆς τῶν Ὀησιῶν* (r. Ob. om. Schol. B) *Ἑλληνικῶν ὀνομάτων*. Aus diesem ergibt sich aber zugleich, dass die *Λέξεις παντοδαπὴ* nicht eine Epitome des Werkes des Pamphilos selbst war, sondern ein Auszug aus den *Ἑλληνικὰ ὀνόματα* des Iulius Vestinus; von diesem bezeugt auch Suidas (s. *Ὀησιῶν*), dass er eine Epitome τῶν Παμφίλου γλωσσῶν in vier Büchern verfasst hat. Die Angabe, dass diese aus nur vier Büchern bestanden habe, während der Auszug des D. fünf Bücher umfasst haben soll, scheint nicht zutreffend zu sein, und Naber (Phot. Proleg. p. 20) hat wohl richtig vermutet, dass eine Verwechslung von *Δ'* und *Α'* vorliegt und die Epitome des Vestinus aus 30 Büchern bestanden hat. Die Zusammenfassung der 95 Bücher des Pamphilos zu einem Lexikon von fünf Büchern durch D. zeigt ohne weiteres, dass die reichen Schätze von Gelehrsamkeit, die Pamphilos zusammengetragen hatte, aufs äusserste zusammengezogen und verkürzt waren; D. hatte offenbar den grössten Teil der gelehrten Citate von grösserem Umfang gestrichen und nur was zur Erklärung eines Wortes unentbehrlich war, mit wenigen Schriftstellerzeugnissen in seinen Auszug aufgenommen. Das erwähnte Citat ist das einzige, in welchem die Epitome (also die *Λέξεις παντοδαπὴ*) des D. ausdrücklich erwähnt wird. Es gibt ausserdem noch eine ganze Reihe von Citaten aus D. (M. Schmidt Quaest. Hesych. p. LXXXVI—XC), aber in allen diesen ist nur *Διογενειανός* (ohne Buchtitel) genannt. Wir kennen

aber ein alphabetisches Wörterbuch des D., das in dem Artikel des Suidas nicht erwähnt wird, nämlich die *Περὶ ἡσυχίου*, von welchen das erhaltene Lexikon des Hesychios von Alexandrien nach dem ihm vorausgeschickten Briefe an Eulogios eine Bearbeitung ist. Da in diesem Briefe nichts davon gesagt ist, dass das Lexikon des D. ein Auszug aus einem anderen Werke war, so ergeht sich die viel umstrittene Frage, ob die unter dem Titel *Περὶ ἡσυχίου* angeführte Vorlage 10 des Hesychios mit der von Suidas bezeugten *Λέξεις παντοδαπῆ* identisch oder davon verschieden war. Beide Möglichkeiten haben ihre eifrigen Vertreter gefunden. Die Identität der beiden Werke behauptete F. Ranke und verteidigte M. Schmidt unter Zustimmung von M. H. E. Meier, Ritschl, Naber u. a.; gegen die Identität erklärten sich in ausführlichen Auseinandersetzungen besonders Welcker und H. Weber. Hesychios berichtet in dem Briefe an Eulogios, dessen Authentizität 20 zwar von Valckenaer angezweifelt, von Ruhnken aber in glänzender Weise verteidigt wurde, über Anlage, Inhalt und Zweck der *Περὶ ἡσυχίου* des D. folgendes: unter den Alten hätten viele zwar Sammlungen von *λέξεις* in alphabetischer Anordnung (*κατὰ στοιχείων*) verfasst, aber die einen hätten nur die homerischen *λέξεις* zusammengestellt, wie Apion und Apollonios Sohn des Archibios, die andern nur die der Komiker und Tragiker, wie Theon und Didymos; D. aber 30 habe alle diese Speziallexika und alle zerstreut vorkommenden *λέξεις* vereinigt und alle Wörter alphabetisch nach jedem Buchstaben (*καθ' ἑκάστον στοιχείων*) zusammengeordnet, die homerischen, die tragischen, die komischen, die bei den Lyrikern, bei den Rednern, Ärzten und Historikern vorkommenden; er betitelt sein Lexikon *Περὶ ἡσυχίου*, weil er glaubte, dass es nicht nur für Reiche, sondern auch für Arme von Nutzen sein werde, die nicht im Stande seien, teuren Unter- 40 richt zu bezahlen. Einige beiläufige Äusserungen über das Lexikon des D. finden sich noch bei Photios (bibl. cod. 145. 149 und in der Vorrede zum Lexikon); er betont besonders, dass bei D. vorwiegend poetische Glossen verzeichnet waren, weshalb er in seinem Lexikon die Ausdrücke der Prosa mehr bevorzugen will. Ranke und M. Schmidt haben nun hauptsächlich durch Vergleichung der bei Athenaeus erhaltenen Fragmente des Pamphilos mit dem Lexikon des Hesychios den Beweis geführt, dass die Vorlage des Hesych thatsächlich ein Auszug aus Pamphilos war, und daher als erwiesen angenommen, dass die *Περὶ ἡσυχίου* und die Epitome aus Pamphilos (Vestinus) ein und dasselbe Werk waren. Dagegen haben Welcker und Weber behauptet, dass die *Περὶ ἡσυχίου* vielmehr als ein selbstständiges Werk des D. gelten müssen, das mit Pamphilos nichts zu thun habe und aus andern Quellen zusammengestellt sei, weil in dem Briefe 60 des Hesych, dessen wesentliche Angaben vermutlich aus einer Vorrede des D. stammen, von Pamphilos keine Rede ist. Aber wir haben doch keine Bürgschaft dafür, dass Hesych alles berichtet, was D. über die Entstehung seines Werkes gesagt hatte. Im übrigen hat das, was Hesych von der zusammenfassenden Thätigkeit des D. erzählt, auch wenn wir es auf die Epitome aus

Pamphilos (Vestinus) anwenden, seine Richtigkeit. Welcker und Weber behaupten zwar, dass das von Hesych bearbeitete Lexikon des D. ein Auszug aus Pamphilos nicht gewesen sein könne, weil es in Anlage und Inhalt sich keineswegs mit dem Werke des Pamphilos deckte; denn dieses war eine Art Realencyclopädie, die in viele nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Abschnitte zerfiel, während die *Περὶ ἡσυχίου* des D. ein streng alphabetisch angelegtes Lexikon nach Art unserer heutigen Wörterbücher waren, in dem jedes Wort sich auf eine bestimmte Stelle eines Schriftstellers bezog. Zunächst aber ist letztere Behauptung nicht zutreffend: bei Hesych finden sich zahlreiche Artikel, die sicherlich nicht auf eine bestimmte Stelle eines klassischen Autors Bezug haben. Dazu gehören z. B. die meisten dialektischen Glossen (*λέξεις ἰδιωματικές*) und viele Ausdrücke von Gegenständen des täglichen Lebens und bestimmter Künste und Gewerbe (*ὀνόματα* oder *ὀνομασμοί*). In Wahrheit hat also das Lexikon des Hesych keinen andern Inhalt als das Werk des Pamphilos *Περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων* gehabt zu haben scheint. Gerade so wie wir uns die *Λέξεις παντοδαπῆ* des D. im Verhältnis zu Pamphilos vorstellen müssen, sahen auch die *Περὶ ἡσυχίου* aus nach dem, was Hesych im Vergleich zu Athenaeus an vielen Stellen, wo wir die beiden vergleichen können, bietet; dabei muss nur noch beachtet werden, dass Hesych nicht D. selbst ist, sondern ein teils verkürzter, teils stark interpolierter D. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, dass die von Suidas bezeugte Einteilung der *Λέξεις παντοδαπῆ* in fünf Bücher mit der von Hesych angegebenen alphabetischen Anlage der *Περὶ ἡσυχίου* unvereinbar sei. Wir kennen noch mehrere andere Lexika, die ebenso alphabetische Anordnung hatten und doch in Bücher eingeteilt waren, und Hesych selbst spricht in dem Briefe mehrmals von den *βιβλία* des D., weshalb wir wohl annehmen dürfen, dass das ursprüngliche Werk, wie es Hesych vorlag, noch die Einteilung in Bücher hatte, und dass diese erst bei der späteren Umarbeitung des Hesych beseitigt wurde. Ob die Anordnung bei D. eine durchgehend alphabetische war, wie in dem erhaltenen Lexikon des Hesych, oder innerhalb der einzelnen Buchstaben die *λέξεις* in Serien aneinandergerichtet waren (*Ὀμηρικά, τραγικά, κωμικά, ἱστορικά* u. s. w.), was dem Werke des Pamphilos vermutlich eher entsprach, hängt von der Interpretation der Worte des Hesych ab, die eine Bemerkung darüber zu enthalten scheinen: *προέθηκε δὲ κατ' ἀρχὴν ἐκάστης λέξεως τριῶν καὶ τεσσάρων στοιχείων τάξιν, ὥς οὕτως εὐμαρτερώτερον ἔχοι τὴν εὐρεσιν ἢς ἐπιζητεῖ τὰς λέξεις ἰ τοῖς βιβλίοις ἐντυγχάνειν προσαυρούμενος*. Weber, der die streng alphabetische Reihenfolge, wie sie bei Hesych herrscht, auch in den *Περὶ ἡσυχίου* für sicher hält, müht sich vergebens ab, eine verständliche Erklärung dieser Worte des Hesych zu geben (Untersuch. S. 503ff.). M. Schmidt erläutert in ansprechender Weise die Worte dahin, dass die innerhalb der einzelnen Buchstaben serienweise auf einander folgenden *λέξεις* am Anfang kurz als *ΟΜΗΡ. ΤΡΑΓ. ΚΩΜ.* u. s. w. bezeichnet waren, wodurch das Auffinden einer Serie (*τάξις*) und einer dazu gehörigen *λέξις* offenbar sehr erleichtert

wurde. Aber wie es sich auch damit verhalten möge, verfehlt ist jedenfalls die Annahme, dass D. bei Abfassung der *Περὶ ἡσυχίου* keine Rücksicht auf Pamphilos genommen und dafür ausschliesslich Speziallexika zu einzelnen Autoren oder Litteraturgattungen benützt habe. Die grosse Übereinstimmung zwischen den Fragmenten des Pamphilos und dem Lexikon des Hesych, trotzdem dieses infolge späterer Überarbeitung und starker Verstümmelung nur ein schwacher Abglanz 10 der *Περὶ ἡσυχίου* ist, spricht entschieden gegen eine solche Auffassung. Selbst wenn die *Λέξεις παντοδαπῆ* und die *Περὶ ἡσυχίου* zwei verschiedene Werke gewesen sein sollten, müsste doch auch für die *Περὶ ἡσυχίου* das Werk des Pamphilos als Hauptquelle angesehen werden (vgl. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XII 342ff.). Auch der Umstand, dass die Glosse *τάλαντον*, welche in dem oben erwähnten einzigen Citat aus der Epitome des D. angeführt wird, in dem Lexikon des Hesych fehlt, kann nicht als Beweis für die Verschiedenheit der Epitome und der *Περὶ ἡσυχίου* gelten; denn auch an anderen Stellen überlieferte Fragmente des D. sucht man jetzt bei Hesych vergeblich. — Das Lexikon des D. erlangte bald grosses Ansehen und solche Verbreitung, dass die Werke des Pamphilos und des Vestinus schnell in Vergessenheit gerieten; Herodian und Athenaeus sind später fast die einzigen Schriftsteller, die noch die Schätze des Pamphilos 30 selbst für ihre Zwecke ausnützten. D. dagegen war viele Jahrhunderte hindurch ein sehr geschätzter Autor, sein Lexikon gehörte zu den am meisten gebrauchten Hilfsmitteln, wir können seine Benützung bis ins 12. Jhd. verfolgen. Ausdrücklich citiert wird D. am meisten im Etymologicum Magnum, jedoch nur in den Buchstaben A—E (G. Schoemann Comment. Studemund. 121—128. Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 251). Ausserdem ist er benützt in den Scholien 40 zu Platon (Schmidt Quaest. Hesych. p. XCIf. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 786—794), in den Scholien zu Kallimachos Hymnen und zu Nikandros Theriaka, in dem Lexikon des Kyrill, von dem Verfasser des 5. Bekkerschen Lexikons und von Photios. Dass schon Zeitgenossen des D. wie die Atticisten Aelius Dionysius und Pausanias sein Lexikon geplündert haben, ist eine der vielen Behauptungen Nabers, für die ein Beweis nicht geliefert ist. Ebenso wenig begründet 50 ist die von H. Weber ausgesprochene und von C. Boysen (De Harpocr. lexicis fontibus 61) gebilligte Vermutung, dass umgekehrt die Lexika der beiden Atticisten zu den Quellen des D. gehört haben; vgl. F. v. Stojentin Jahrb. f. class. Philol. 1879, 123. Die häufige Übereinstimmung zwischen Fragmenten der Atticisten und dem Lexikon des Hesych erklärt sich am besten aus der Benützung derselben Quellen durch D. und die Atticisten. Völlig verfehlt ist auch Nabers An- 60 nahme, dass Boethos, der Verfasser von zwei platonischen Glossensammlungen, die von Photios und in den Scholien zu Platon benützt sind, durch Vermittlung des Aelius Dionysius D.sche Glossen übernommen habe; vgl. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 783ff. Was das Verhältnis des Hesych zu D. betrifft, so entnehmen wir aus dem Briefe an Eulogios, dass Hesych in drei-

facher Weise das Lexikon erweitert hat, indem er homerische Glossen, Schriftstellerzeugnisse zu manchen Artikeln und Erklärungen zu den Sprichwörtern, von welchen D. nur das Lemma angeführt hatte, hinzufügte. Das Lexikon des Hesych hat aber im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen erfahren, namentlich dadurch, dass das Lexikon des Kyrill hineingearbeitet wurde, wobei viele Artikel des ursprünglichen Lexikons mit Kyrill-Glossen contaminirt und in arger Weise corrumpt und verstümmelt wurden. Die Scheidung des Ursprünglichen von dem später Interpolierten ist darum sehr schwierig. M. Schmidts Nachweise über die Erweiterungen, die das Lexikon durch Hesych und durch spätere Interpolationen erlitten hat, bedürfen einer sorgfältigen Revision. Sein Versuch, aus dem erhaltenen Lexikon des Hesych das ursprüngliche Werk des D. zu reconstituieren (Hesych. ed. minor, Jena 1864. 1867), ist im allgemeinen als misslungen zu bezeichnen. Litteratur: Valckenaer Schediasma de epistola ad Eulogium Hesychio praefixa operisque inscriptione, Opusc. II 152—164. Ruhnken Praef. in Hesych. ed. Alberti (auch bei Schmidt Quaest. Hesych. p. XI—XXVI). C. F. Ranke De lexicis Hesychiani vera origine et genuina forma, Lips. et Quedlinb. 1831. F. G. Welcker (Rec. v. Ranke) Kleine Schriften II 542—596. M. H. E. Meier Opusc. acad. II 46f. M. Schmidt Quaest. Hesych. (Hesych. vol. IV 2) p. LXXXVff.; Jahrb. f. Philol. XCI (1865) 749—764. Naber Phot. Proleg. 18ff. H. Weber De Hesychii ad Eulogium epistola, Progr. Weimar 1865; Gött. gel. Anz. 1867, 401—446; Untersuchungen über das Lexikon des Hesychios, Philologus Suppl. III 451—624. R. Reitzenstein Rh. Mus. XLIII 443—460.

Von den andern bei Suidas aufgezählten Schriften des D. wissen wir nicht viel mehr als die Titel. Ein Citat aus der Schrift über die Flüsse scheint in einem Kyrill-Glossar bei Cramer An. Par. IV 184, 9 vorzuliegen: *Ἰβουδὴς ποταμὸς Θράκης ὃ ἀναγαγεῖς Διογενίανος*. Solche geographische Verzeichnisse, wie sie D. verfasst hat, sind z. B. benützt von Stephanos von Byzanz und in den Scholien zu Platon; vgl. B. Niese De Stephani Byz. auctoribus (Kiel 1873) 42ff. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 856f. Nicht erwähnt ist in dem Artikel des Suidas eine *Λέξις Αλοχόλου* des D., die in einem Citat aus Phrynichos angeführt wird im Schol. Hermog. Bekker An. gr. III 1073 (Walz Rhet. gr. V 486): *Φρύνιχος ἐν τῇ Σοφοιστικῇ Παρασκευῇ παρατίθεται τὸ ἐπὶ ἄλκοις ἔθωρον καὶ ποιητῆς . . . Αλοχόλος ἐν Περσῶν μέμνηται καὶ Διογενίανος ἐν τῇ λέξει τούτου*.

Fälschlich trägt den Namen des D. eine Recension des alphabetisch geordneten Corpus der griechischen Sprichwörter, die in den Hss. den Titel führt: *Παροιμία δημώδεις ἐκ τῆς Διογενιανοῦ συναγωγῆς* (ed. A. Schott, Antwerpiae 1612. Gaisford Paroemiogr. graeci 155—227. Corpus Paroem. gr. ed. Leutsch et Schneide- win I 180—320). Die Sammlung zählt in den Ausgaben 776 Sprichwörter; es giebt aber Hss., die eine grössere Zahl von Sprichwörtern bieten. Die Erklärungen sind in dieser Sammlung viel dürftiger als in den andern Recensionen des alphabetischen Corpus (namentlich in dem sog. Zeno-

bis Parisinus). Ursprünglich waren sie ausführlicher, wie eine Wiener Hs. zeigt (Diogenianus Vindobonensis: Corp. Paroem. gr. II p. 1—52); diese enthält eine Epitome der sog. D. schen Sammlung, da sie nur 300 Sprichwörter bietet, stimmt aber in den Erklärungen mehr mit den anderen Sammlungen. Auf der den Namen des D. tragenden Sammlung beruhen mehrere spätbyzantinische Paroemiasammlungen, der Vaticanus Kramerii, die Sammlungen des Makarios, Gregorios Kyprios, Apostolios u. a. Früher hielt man D. für den wirklichen Verfasser der Sammlung und wollte eine Stütze für die hsl. Überlieferung finden in dem Schriftenverzeichnis bei Suidas, wo Schott in dem Titel *Περὶ ποταμῶν κατὰ στοιχείον ἐπιτομον ἀναγραφὴν ποταμῶν* die Conjectur *παροιμιῶν* vorgeschlagen hatte (vgl. Schneide-
win Corp. paroem. I praef. p. XXVII). Mit Recht hat aber schon Welcker diese Conjectur als unnötig verworfen und auch bereits die Vermutung ausgesprochen, dass der Sammlung der Name des D. später beigelegt worden ist (Kl. Schriften II 587; vgl. auch H. Weber Philol. Suppl. III 560 Anm. 144). Da nach den neuesten Untersuchungen feststeht, dass das alphabetische Corpus der Sprichwörter und seine verschiedenen Bearbeitungen lange nach Zenobios, der ein Zeitgenosse des D. war, entstanden sind, so kann jetzt von D. als Verfasser der nach ihm benannten Sammlung keine Rede mehr sein. Auch mit dem Lexikon des D. hat die Paroemiasammlung an sich nichts zu schaffen: D. hatte nur eine beschränkte Zahl von Sprichwörtern in sein Wörterbuch aufgenommen und sie, wie Hesychios angibt, ohne Erklärung gelassen, die dann erst von Hesych hinzugefügt wurde. Viele sprichwörtliche Redensarten und Glossen, die übereinstimmend oder ähnlich lautend bei Hesych und in verschiedenen Recensionen des alphabetischen Sprichwörtercorpus (nicht blos in der sog. D. Sammlung) sich finden, sind erst durch Interpolation in diese hineingekommen. Dass dieser einen Sammlung der *παροιμίαι δημόδεις* der Name des D. vorgesetzt wurde, hat vielleicht ein kleiner Traktat veranlasst, der unter dem Titel *Διογενιανὸν περὶ παροιμιῶν* in einigen Hss. überliefert ist und über die Bedeutung des Wortes *παροιμία* und verwandte Ausdrücke handelt (abgedruckt bei Gaisford Paroem. gr. p. V und Corp. Paroem. gr. I p. 177—180). Dieser steht jedoch weder mit der sog. D. Sammlung noch mit der in den betreffenden Hss. enthaltenen Paroemiasammlung, die vielmehr zu einer andern Recension des alphabetischen Corpus gehört und anonym überliefert ist (*παροιμίαι δημόδεις κατὰ στοιχείον*), in engerer Verbindung. Vielleicht hat auch der Traktat mit D. nichts zu thun, denn sein Inhalt stammt, wie es scheint, ganz aus dem Werke des Paroemiographen Lukillos Tarrhaïos. Vgl. H. Jungblut Quaest. de paroemiographis (Halis Sax. 1882) 17ff. O. Crusius Anal. crit. ad paroemiogr. gr. 22ff. F. Brachmann Quaest. Ps.-Diogenianeae (Jahrb. f. Philol. Suppl. XIV), Lips. 1885. Leop. Cohn Zu den Paroemiographen (Breslau 1887) 20f. 50f.; Zur Überlief. des alphab. Corpus, Philolog. Suppl. VI 227—267. [Cohn.]

Diogenidai (*Διογενίδαι*), nach Hesych. ein altadeliges attisches Geschlecht (*γένος Ἀθηναίων ἰδαιγενῶν*). Vgl. Töpffer Att. Geneal. 311. [Stengel.]

Διογένους ἄκρον, Vorgebirge der africanischen Küste des arabischen Meerbusens, Ptolem. IV 7, 6. [Sethe.]

Diognitai (von dem spätgriechischen *διαγωγός* abzuleiten) hießen die Polizeisolanten, welche die griechischen Städte in der römischen Kaiserzeit zum Schutze der öffentlichen Sicherheit unterhielten, Basilica LVI 10. Marquardt St.-V. I² 218. An ihrer Spitze standen die Irenarchen (s. unter Eirenarchos), vgl. Polycarp. martyr. 6. 7. Vita S. Athanasii ex Metaphraste 8. Zufolge CIG III add. 3831a⁸ [= Le Bas III 992 aus der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr.] wurde ein solcher Diognites dem Kaiser als Begleiter mitgegeben. Ausnahmsweise verstärkten D. das von der Pest gelichete Heer Marc Aurels (Hist. Aug. Anton. philos. 21, 7), desgleichen 368 n. Chr. die gegen die isaurischen Räuber ausrückenden Truppen (Ammian. Marc. XXVII 9, 6). Unrichtig halten die Herausgeber der genannten Schriftsteller diese D. für eine Völkerschaft, vgl. Waddingtons ausführliche Darlegung zu Le Bas III 992.

[Fiebiger.]

Diognetos. 1) Diognetos (*Διογνήτος*) aus Erythrai, Feldherr der Erythraier und Bundesgenosse der Milesier im (sagenhaften) Kriege gegen Naxos (Parthen. erot. 18. Plut. mul. virtut. 17 = Polyaen. VIII 36), lässt sich durch die gefangene naxische Jungfrau Polykrite überlisten (*οἱ Νάξιων ἀνγαραφῆς* [Andrisko?] bei Plut.) oder erbitten (Aristot. [frg. 566 R. 2] bei Plut. Parthen. 9), seine vor der Stadt der Naxier erbaute Festung (*ἔστυα*) den Feinden in die Hände zu spielen, kommt bei dem nächtlichen Überfall ums Leben (Parthen.) oder wird auf die Fürbitte Polykrites verschont (Plut.). Nach einigen (Parthen.) ward sein Leichnam an derselben Stätte wie der Polykrites verbrannt.

2) Seher, kommt in einer verdächtigen Geschichte bei Ptolemaios Chennos (Westermann Mythogr. 188, 8) vor. [Knaack.]

3) Sohn des Megakles, der siebente (Euseb. I 187. II 70 Schöne) bzw. der sechste (Excerpt. lat. barb. I 217 Append. Schöne) der lebenslänglichen Archonten zu Athen, vgl. Busolt Gr. Gesch. II² 132.

4) Athenischer Archon Ol. 72, 1 = 492/1, Dion. Hal. antiq. Rom. VI 49.

5) Athenischer Archon (Marm. Par. CIG 2374, 3. CIA IV 2, 333b) im J. 263/2, v. Wilamowitz Antigon. v. Karystos 252. Dopp. Quaest. de marmore Paro. Dissert. Breslau 1888, 61. Busolt Gr. Gesch. II² 12, 2. Boeckhs (CIG II 305ff.) neuerdings von Toepffer (Quaest. Pisistr. 145) und Köhler (zu IV 2, 333b) verfochtene Ansicht, dem D. 264/3 und dem Arrhenides 263/2 zu geben, wird durch Philodem *περὶ φιλοσόφων* Vol. Herc. VIII ed. pr. col. 3 (nach Crönerts Lesung bei F. Jacoby De Apollodori Atheniensis chronica. Dissert. Berlin 1900, 18) widerlegt: *ἐπ' Ἀντιπάτρου τ[οῦ] πρὸ Ἀρρηνίδου*. Nach dieser Stelle ergibt sich die Reihenfolge: Antipatros 265/4, Arrhenides 264/3, Diognetos 263/2.

6) Athener (*Ἀναφύσιος*). Athenischer Hieronymen bei den Amphiktyonen im J. 340/339, Aisch. III 115, vgl. Schäfer Demosth. II² 532.

7) Sohn des Ergasos, Athener (*Ἰκαριεύς*). *Τρα-*

γοδοῖς χορηγῆσας νικᾶν ἀνέθηκεν zwischen 400—350, CIA IV 2, 1282 b.

8) Sohn des Nikeratos, Athener (*Κυδαντίδης*). Bruder des Feldherrn Nikias, Lys. XVIII 4. 9. 21, vgl. Plat. Gorg. 472 a. Muss vor den Sykophanten fliehen, Lys. XVIII 9; vielleicht derselbe D., welcher in den Mysterienprocess verwickelt war, Andoc. I 15; vgl. Blass Att. Bereds. I² 524, 4. Zurückgekehrt nach Athen hält er sich den Oligarchen fern, Lys. XVIII 9. 10. 10. Als Vermittler im J. 403 zu Pausanias entsandt, Lys. XVIII 10.

9) Sohn des Diodotos, Athener (*Φλυεύς*). *Τριήραρχος* im J. 349/8, CIA IV 2, 802 b 41.

10) Aus Kreta. Siegt zu Olympia im Faustkampf, Zeit unbekannt, Ptolem. Hephaist. bei Phot. cod. 190 p. 151 a 20.

11) Aus Kroton. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 58, 548 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 202.

[Kirchner.] 12) Nauarch Antiochos d. Gr., führt seinem Herrn die Tochter des Mithradates II. von Pontus zu, nach Seleukeia bei Zeugma, Polyb. V 43. 219 v. Chr. verwendet Antiochos D. gegen Seleukeia in Pierien, das noch seit der Zeit des Ptolemaios III. Euergetes in ägyptischer Hand war. D. erstürmt die Vorstadt und die Werften. Polyb. V 59f. Ihm werden dann die in Tyros und Ptolemais vorgefundenen ägyptischen Schiffe anvertraut, a. a. O. 62. Mit der Flotte begleitet D. im nächsten Frühjahr den Marsch des Landheeres an der syrischen Küste entlang, 68. Seeschlacht gegen Perigenes, der sich in Ordnung zurückzieht, als das ägyptische Landheer geschlagen ist, 69. Von Sidon aus schickt Antiochos D. mit der Flotte nach Tyros, 70. [Willrich.]

13) Diognetus s. Claudius Nr. 132.

14) Tragiker, genannt in einer Titheuteninschrift aus Ptolemais in der Thebais in Ägypten, unter Ptolemaios Philadelphos, Bull. hell. IX 40 133. [Dieterich.]

15) Schriftsteller, wahrscheinlich Dichter, wird für eine aitiologische Parallelversion zu der von Ktesias erzählten Verwandlung der syrischen Derketo (Eratosth. catast. 180 Rob.) von Hygin. de astron. II 30 angeführt (auf dieselbe Quelle geht Ovid. fast. II 459ff. zurück). Seine Zeit ist ganz unbekannt, Roberts Combination p. 233f. ganz unwahrscheinlich. Vgl. J. Moeller Studia Maniliana (Diss. Marburg 1901) 17, 9. [Knaack.]

16) Diognetos wird wie Baiton (s. d.) Wegvermesser Alexanders d. Gr. genannt, Plin. VI 61; vgl. die Quellenangaben zu den B. VI. XII. XIII. Bemerkungen über ihn finden sich bei Rob. Geier Script. de reb. Alex. M. aetate supares 357f. C. Müller Script. rer. Alex. M. Paris 1846, 134. Droysen Gesch. des Hell. I 2, 383. Fr. Kampe Jahrb. über griech. Historiker, Philolog. IV 1849, 137. Forbiger Handb. der alt. Geogr. I 139. Gosselin Géogr. des Grecs 60 2 (1885), 378. analyse 110. Vivien de St. Martin Hist. de la géogr. 110. Susemihl Litt. d. Alex. I 544. S. Art. Bematastai. [Berger.]

17) Lehrer des Kaisers Marc Aurel in seiner Knabenzeit, der von Zeller IV³ 690 mit Unrecht als Philosoph und Stoiker angesehen wird. Was über seine Verdienste um die Erziehung des Kaisers gesagt wird, zeigt vielmehr, dass er ihm

keinen philosophischen Unterricht erteilt hat; *τὸ οὐκ ἐκπαθεῖν φιλοσοφίᾳ* besagt nur, dass er ihm zu philosophischen Studien Lust gemacht und ihn veranlasst hat, Philosophen zu hören. Ob er mit dem D. identisch ist, der nach Capit. vita Ant. 4 den Kaiser im Malen unterrichtete, bleibt ungewiss. M. Antonini *τῶν εἰς αὐτὸν* I 6.

[v. Arnim.]

18) Der Brief an Diognet, ein zuerst von H. Stephanus 1592, seitdem unzähligemale separat wie unter den Schriften Iustins und denen der apostolischen Väter herausgegebenes alchristliches Schriftstück (Text am besten: Patrum apostol. opera ed. v. Gebhardt, Harnack, Zahn I² 1878, 154—164 oder Opera patr. apost. ed. F. X. Funk I² 1887, 310ff.). Das Buch, das sich als einen Brief an D. darstellt und diesem die erwünschte Aufklärung über die Religion der Christen geben will, wird in der übrigen Literatur nirgends bezeugt; nur in einem Codex von etwa 1800, der aber 1870 in Strassburg verbrannt ist, war es unter den Werken des Iustinus Martyr erhalten. Dass es diesem nicht angehört, beweist schon die ungeheure Verschiedenheit des Stils, es ist die Arbeit eines in seltenem Grade schriftgewandten, dazu geistreichen und selbständig denkenden Mannes. Leider besitzen wir es nicht vollständig; in cap. 7 und am Schluss von cap. 10 hatte die Vorlage des Argentoratensis Lücken, und die Capitel 11 und 12 sind zwar auch alt, aber von ganz anderem Gepräge als der vorangehende Brief und wohl nur zufällig mit diesem in Verbindung gekommen. F. Overbeck Stud. zur Gesch. d. alten Kirche 1875, 1—92 glaubte, den Brief der nachconstantinischen Zeit zuschreiben zu sollen; wenn man aber den Verfasser innerhalb der Kirche sucht und seine Worte über Verfolgungen u. dgl. nicht für Phrasen hält, wird man als Abfassungszeit das 2. oder 3. Jhd. bevorzugen. Die Versuche, den Unbekannten doch noch zu entdecken, nehmen kein Ende, wobei man gerne den Adressaten mit dem angeblichen Philosophen D., dem Lehrer Marc Aurels (Nr. 17), identifizierte; auf Marcion und Apelles hat man geraten, und H. Kihn (Der Ursprung d. Br. an Diogn., Freibg. 1882) und G. Krüger (Ztschr. f. wiss. Theol. 1894, 206—223) haben Aristides den Apologeten vorgeschlagen, insofern mit Grund, als einige Berührungen zwischen dem Briefe und der jüngst entdeckten Apologie des Aristides recht auffallend sind. Sie erklären sich aber einfacher durch Annahme von Benutzung der Apologie seitens des Anonymus, und der angeredete D. ist wohl nur im Interesse der schriftstellerischen Einkleidung entstanden. Vgl. Ad. Harnack Texte und Untersuch. zur Gesch. der altchr. Litt. I 1. 2 (1882), 79ff. Zu den durch formelle Eigentümlichkeiten wie durch ihre dunklen Theologumena interessanten Capiteln 11f. vgl. W. Meyer Abh. Akad. Münch. XVII 2 (1885), 378. [Jülicher.]

19) Architekt aus Rhodos, welcher den Rhodiern bei der Belagerung durch Demetrios Poliorketes (304 v. Chr.) den Rat gab, die Annäherung eines feindlichen Belagerungsturmes durch Wasser und Schlamm zu verhindern; Vitruv. X 16, 3—8 p. 280, 18ff. — [Fabricius.]

Διοίχτης, ein häufig vorkommendes Wort, welches hier in seiner speciellen Verwendung für

Staatsverwaltung und, was ja die Hauptsache jeder Staatsverwaltung ist, für Finanzverwaltung zu betrachten ist. Wenn Xenophon vom Tyrannen Polydamas sagt: *τὰς προσόδους ἐπέτρεψαν λαμβάνοντα δὴ ἐγγράφαι ἐν τοῖς νόμοις εἰς τὰ ἱερὰ ἀναλίσκειν καὶ εἰς τὴν ἄλλην διοίκησιν* (hellen. VI 1, 2), so ist in diesen Worten der Gegensatz von *τὰ ἱερὰ* und *τὴν ἄλλην διοίκησιν* ohne weiteres klar; die Tempelverwaltung ist verschieden von der allgemeinen Staatsverwaltung. Das ist dasselbe, was Demosthenes (XXIV 96) mit den Worten ausdrückt *τὴν διοίκησιν τὴν δ' ἱερὰν καὶ τὴν δόλαν*. Und diese Trennung der beiden Gebiete, des geistlichen und des weltlichen, führte naturgemäss auch dazu, das Tempelgut abgesondert vom Staatsgut zu verwalten und die Finanzverwaltung der Tempel von derjenigen des Staates zu scheiden. Das war allgemeiner Grundsatz in den griechischen Staaten. So bedeutet *δ.* sowohl allein, als auch mit den Zusätzen *κοινή* oder *τῆς πόλεως* Finanzverwaltung 20 des Staates. Wenn eine unbekannte Stadt bei Kern Inschriften von Magnesia 53 ihren *ταμίαν* anweist, die Ausgaben für die den magnetischen Gesandten zu gebenden *Xenia δοῦναι* *ἐκ τῆς διοικήσεως*, so würden wir das gut mit Staatscasse wiedergeben können, gerade wie in einer Inschrift aus Teios bei Kern a. a. O. 97 das den Gesandten zu zahlende Reisegeld vom Volke angewiesen, von irgend einem Beamten (dieser Teil der Inschrift ist sehr schlecht überliefert) aus- 30 gezahlt und ihm von der Staatscasse dann restituirt werden soll — *ἀποκαταστήσῃ δὲ ἐκ τῆς διοικήσεως*; mag auch das dem *ἀποκαταστήσῃ* Vorangehende unklar sein und die richtige Herstellung erst gefunden werden müssen, über die Bedeutung des *ἐκ τῆς διοικήσεως* in diesem Zusammenhang kann kein Zweifel bestehen. Beide Inschriften stützen und erklären sich gegenseitig. In einer Inschrift aus Kyme (Bull. hell. XII 362 nr. 6; für die Erklärung im ganzen s. Swoboda 40 Festgaben für Büdinger 64) handelt es sich um Vorschüsse für Gesandte, welche mitsamt den inzwischen aufgelaufenen Zinsen aus bestimmt bezeichneten Einnahmen der *Tamias* — *τὸν ταμίαν τὸν ἀποδεχθῆσόμενον ἐπὶ τὰς διοικήσεις* — zurückzuzahlen angewiesen wird; hier kann der *ταμίαν ἐπὶ τὰς διοικήσεις* doch nur der für die allgemeine Finanzverwaltung der Stadt bestellte *Tamias* sein im Gegensatz zu dem aus anderen Staaten bekannten *ταμίαν τὸν ἱερῶν*, dem Verwalter der Tempelgelder; der Zusatz *ἐπὶ τὰς διοικήσεις* erklärt sich in diesem Falle daraus, dass der *Tamias* noch nicht ernannt, sein Name also noch nicht bekannt war, der sonst ja genügt hätte, den Charakter der Verwaltung, ob nämlich weltlich oder geistlich, zu bezeichnen, wie es denn zu Anfang nur *τὸν ταμίαν Εὐκρίπον* heisst, also ohne nähere Bestimmung.

Zu *δ.* in dieser Bedeutung wird oft noch eine nähere Bestimmung hinzugefügt, welche den Gegensatz, worin *δ.* zur Tempelverwaltung und zur Tempelcasse steht, noch besonders hervorheben soll. In den Inschriften von Magnesia (Kern 89. 94. 98 = Dittenberger Syll.² 553) werden wiederholt die *οἰκόνομοι* angewiesen, eine Ausgabe zu bestreiten *ἐκ τῶν πόρων ὧν ἔχουσιν εἰς πόλεως διοίκησιν*, womit doch nur Einnahmen gemeint sein können, welche in die Staatscasse —

im Gegensatz zur Tempelcasse — flossen. Die magnetischen Oikonomoi waren also die Verwalter sämtlicher Einnahmen, von denen die *εἰς πόλεως διοίκησιν* bestimmten eine Casse für sich bildeten, nachdem die für andere Zwecke bestimmten von ihnen geschieden waren und ihrerseits wieder besonders verwaltet wurden. Ganz so heisst es auf Psephismen von Eresos und Mytilene IGIns. II 527, 59. *δ* 5, 16 und 15 *τῶν ἐγγεγραμμένων κατ' ἐνιαυτὸν εἰς διοίκησιν χρημάτων*. Hier steht *δ.* *τῆς πόλεως* bezw. *δ.* allein in dem Sinne von *λόγος*, wie es auf einer Inschrift von Halikarnass heisst: *ἐκ τοῦ λόγου τῆς πόλεως*, Bull. hell. XIV 97 nr. 4. Statt des Zusatzes *πόλεως* findet sich auch bei *δ.* das Adjectivum *κοινή* wie in Andros — Athen. Mitt. I 186. XXIV 352 — wo die *Tamiai* die Ausgabe *ἀπὸ τῆς κοινῆς διοικήσεως* zu bestreiten angewiesen werden. Wenn nun auf einer Inschrift einer unbekannten Stadt bei Kern Inschriften von Magnesia 57 gesagt wird: *ὅπως δοθῇ τοῖς νικῶσιν τὸν ἀγῶνα* (nämlich die Ehrenpreise) *οἱ ἄνδρες οἱ αἰρούμενοι ἐπὶ τὴν διοίκησιν* *τῆς πόλεως* *π/ρονο[ε]σθων*, so sind auch hier die zur Leitung des städtischen Finanzwesens, zur Verwaltung der städtischen Casse erwählten Männer zu verstehen.

Auch in Athen hatte *δ.* diese specielle Bedeutung von Finanzverwaltung. So sagt Aischines von seinem Bruder Aphobetos (II 149) *καλῶς δὲ καὶ δικαίως τῶν ἡμετέρων προσόδων ἐπιμεληθεὶς, ὅτε αὐτὸν ἐπὶ τὴν κοινὴν διοίκησιν εἰσεθεῖ* und Hypereides frg. 118 von Lykurgos *ταχθεὶς δὲ ἐπὶ τῇ διοικήσει τῶν χρημάτων εὖρε πόρους*. Man hat früher diese Stellen zusammengebracht mit Ps.-Plutarchs vit. X orat. 852b und 841c, um das inschriftlich erst am Ende des 4. Jhdts. vorkommende Amt des *δ. ἐπὶ τῇ διοικήσει* schon für die Mitte des 4. Jhdts. nachzuweisen; aber da Aristoteles in seiner *πολιτεία Ἀθηναίων* dieses Amt nicht erwähnt, wird man gut thun, die Einsetzung des stehenden Beamten mit dem Titel *δ. ἐπὶ τῇ διοικήσει* nach Aristoteles zu setzen und Leute wie Aphobetos und Lykurgos als commissarisch mit der Finanzverwaltung betraut zu betrachten, s. Busolt in Müllers Handbuch der classischen Altertumswissenschaft IV 239. Gilbert Griech. Staatsaltertümer I² 276f. mit den Anmerkungen.

Regelmässige, ständige Beamte mit dem Titel *δ. oder οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*. Anfangs, am Ende des 4. und zu Anfang des 3. Jhdts., finden wir nur einen Beamten dieser Art, den *δ. ἐπὶ τῇ διοικήσει* — CIA II 251 zwischen 307 und 300. 167, 35 nach 307. 300 im J. 295/4 —, später, nach 294 v. Chr. deren mehrere, die *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει* — CIA II 311. 312 = Dittenberger Syll.² 194. 195 im J. 286/5. 314 = *Ἐφρημ. ἀρχ.* 1890, 71 = Dittenberger 197 im J. 284/3. 320 = Dittenberger 201 und IV 2 p. 159 nr. 614c. = Dittenberger 505 im J. 282/1. 316 = Dittenberger 520 und IV 2 p. 87 nr. 318b = Dittenberger 636; richtig hergestellt in IV 2 p. 107 nr. 407e = Dittenberger 481. Dann gab es nach dem J. 280 v. Chr. wieder nur einen *ἐπὶ τῇ διοικήσει* — CIA II 331 = Dittenberger 213; hergestellt in IV 2 p. 93 nr. 371b = Dittenberger 207. II 334 = Dittenberger 232 vor dem J. 229 v. Chr., während in der aus dem

J. 217/6 datierten Inschrift CIA IV 2 p. 101 nr. 385c = Dittenberger 241 wieder mehrere Beamte dieses Namens genannt werden. Aus dem 2. Jhd. v. Chr. giebt es wenige Inschriften mit *δ. oder οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*, aber auch da schwankt ihre Zahl; CIA II 453 nennt *τὸν ἐπὶ τῇ διοικήσει*, während die athenische Inschrift bei Kern Inschriften aus Magnesia 37 *τοὺς ἐπὶ τῇ διοικήσει* aufweist. Das durchaus Reguläre ist der Dativ nach *ἐπὶ*, also *δ. oder οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*, sehr selten ist der Genetiv nach *ἐπὶ*, also *δ. ἐπὶ τῆς διοικήσεως* wie CIA IV 2 p. 93 nr. 371b = Dittenberger 207. Dagegen ist die Inschrift CIA II 328, wo *οἱ ἐπὶ διοικήσει* (also ohne Artikel, der sonst in dieser Verbindung constant ist) genannt werden, suspect, s. Hartel Studien zum attischen Staatsrecht 136.

Zur Charakterisierung dieser Beamten dient, was Pollux VIII 113 sagt: *δ. δὲ ἐπὶ τῆς διοικήσεως ἀρετὸς ἦν ἐπὶ τῶν προσιόντων καὶ ἀναλίσκομένων*. Darnach wurden sie gewählt und hatten die Aufsicht über die Einnahmen und Ausgaben des Staates. Gilbert a. a. O. 278 erklärt das Amt für einjährig, während man früher nach dem, was Plutarch über Lykurgos Thätigkeit berichtete, eine vierjährige, mit den Panathenaien, also mit dem dritten Olympiadenjahr, beginnende Amtsperiode annahm. Da aber, wie wir gesehen haben, das, was von Lykurgos und anderen berichtet wird, nicht einfach auf die ständigen Beamten mit dem Titel *ἐπὶ τῇ δ.* übertragen werden darf, hat auch Gilbert wohl recht, wenn er eine einjährige Amtsperiode dieser Beamten, wie das auch sonst bei athenischen Beamten üblich war, annimmt. Aus den Inschriften lernen wir noch Folgendes, was die Thätigkeit der *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* näher erläutern kann, kennen. Mit den Poleten zusammen sind sie bei der Verdingung öffentlicher Arbeiten beteiligt, CIA II 167; sie weisen das Geld an für die Beschaffung und das Beschreiben einer Stele II 300. 307. 316. 334. IV 287 nr. 318b; ihnen wird die Sorge für die Beschaffung eines Ehrenkranzes und einer Bildsäule übertragen, während der *ταμίαν τοῦ δήμου* das dazu nötige Geld zu geben angewiesen wird, CIA II 251, das ist in einer noch ins Ende des 4. Jhdts. fallenden Inschrift; im 3. Jhd. weisen sie selbst wie für die Beschaffung und das Beschreiben einer Stele, so auch für die Anschaffung eines Kranzes und das Aufstellen einer 50 Bildsäule die dazu erforderlichen Gelder an, CIA II 311. 12. 14. 20. 31. Übrigens teilen sich in die Anweisung des Geldes die *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* mit dem *ταμίαν τῶν στρατιωτικῶν*, CIA II 327. IV 2, 101 nr. 385c. 107 nr. 407c, mit dem *ταμίαν* (ohne Zusatz) in der Inschrift aus dem Ende des 2. Jhdts. bei Kern Inschriften von Magnesia 37. Dass die *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* unter sich Schreiber haben, lehrt CIA IV 2, 159 nr. 614c.

Ägypten. Hier bezeichnet *δ.* im Gegensatz zu *τὰ ἱερὰ* die Staatscasse im Gegensatz zur Tempelcasse, überhaupt alles, was bei der Steuer- und Magazinverwaltung zum Ressort der staatlichen Behörden gehört, während die Tempelverwaltungen ihren eigenen Verwaltungskreis haben. So liest man bei einem Verkauf von confiscirten Gütern *βούλομαι ὠρῆσθαι ἐκ τῶν εἰς πρόειν ὑπερκείμενων τῆς διοικήσεως περὶ τὴν προκει-*

μένην κόμην Amherst Papyri II 97 aus dem J. 180/192 und bei einer Bitte um eine Concessionserteilung *τῶν εἰς ἑτέρους λόγους πρὸς διοίκησιν τελουμένων ὄντων πρὸς ἐμὲ* a. a. O. aus dem J. 162/3. So heisst in den Papyri *ἔστι δὲ διοικήσεως*: das und das ist an die Staatscasse zu zahlen, s. Grenfell-Hunt Fayum towns XL col. I u. II. LXXXVI, und *τῆς διοικήσεως λόγος* ist die Rechnung der Staatscasse, s. Papyri Brit. Mus. 164, 2. Auch in der Magazinverwaltung tritt dieselbe Bedeutung von *δ.* zu Tage, *θησαυρὸς διοικήσεως* ist im Gegensatz zum *θησαυρὸς ἱερῶν* die staatliche Magazinverwaltung. Beispiele bei Wilcken Griechische Ostraka 656, wozu noch neuerdings das Ostrakon mit *μεμ[ε]ρήκασι* *εἰς τὸν τῆς διοικήσεως* *θησαυρὸν* aus der Zeit des Traian kommt, s. Proceedings of the Society of biblical archeology XXIII 212 nr. 5. Andererseits findet sich auf ägyptischen Urkunden auch 20 *δ.* im Gegensatz zu *οὐσιακά*, wo *δ.* die allgemeine Staatsverwaltung, *οὐσιακά* die Verwaltung der Privatgüter des Kaisers bedeutet. Ich verweise dafür auf Grenfell-Hunt Fayum towns XXVI 9 und Griech. Urkunden der Berliner Museen 84, 5. Im allgemeinen vgl. Wilcken Griech. Ostraka 656ff. 149, dazu 656 Anm. 2 u. 179. Über ägyptische Beamte, in deren Titel *ἐπὶ διοικήσεως* vorkommt, vgl. den Art. *Διοικητής*. [Brandis.]

Διοικητής. Der Chef der Finanzverwaltung in Alexandria bei den Ptolemaern hatte den Titel *δ.*, selten *δ. ἐπὶ τῆς διοικήσεως* (Revenue papyrus XIX 7). Was man von diesem Amte weiss, hat Wilcken Griech. Ostraka 492 zusammengestellt und trefflich erläutert. Neben dem Haupt-D. in Alexandria, also dem Chef der gesamten Finanzverwaltung, gab es noch locale Dioiketen, die jenem unterstellt, die Localchefs dieses Ressorts für die *χώρα* waren. So lehrt Wilcken a. a. O., der annimmt, dass jeder Gau seinen eigenen *δ.* gehabt habe. Wie fest diese Institution haftete und wie selbst in römischer Zeit noch hier und da der Name wieder auftaucht, der doch längst dem römischen *procurator* hatte weichen müssen, lehren einige Beispiele. Im J. 248 n. Chr. schreibt Magnus Rufinianus an die Strategen der Epistrategie *Ἐπιστασιῶν καὶ Ἀρσινόων: ἐν τοῖς ἐπιστασιῶν μοι ἐπὶ Οὐελλίου Μαξιμίον τοῦ κρατίστου διοικητοῦ περὶ πόρου* (Viereck Herm. XXVII 516). In einer lateinisch sowohl als auch griechisch erhaltenen Inschrift (CIL III 431 und Bull. hell. III 258) heisst ein Mann aus der Zeit Hadrians *procurator ad dioecesein Alexandr.* = *ἐπίτροπος ἐπὶ διοικήσεως [Ἀλεξανδρείας]*, womit der an der Spitze der gesamten staatlichen Cassen Ägyptens (vgl. den Art. *Διοίκησις*), die ihre Centrale in Alexandria hatten, stehende Beamte gemeint ist; unzweifelhaft ist hier *ad dioecesein ἐπὶ διοικήσεως* in dem Sinne gesagt, wie *διοίκοις* so oft im Gegensatz zu *τὰ ἱερὰ, τὰ οὐσιακά* die Staatscasse, die staatliche Finanzverwaltung bedeutet.

Ausser in Ägypten begegnet *δ.* als Titel eines Beamten selten. In einigen syrischen Städten gab es *δ.*, CIG 4594. 4528c, ebenso in Korkyra, CIG 1845; freilich ersehen wir ausser dem Titel nichts weiter über ihre Amtsthätigkeit.

Auch in kleineren Gemeinschaften — in Neapel bei einer *φηρησία*, CIG 5785 = IGI 759; in Ky-

zikos bei den Epheben, CIG 3665 — und in Privatverhältnissen — aus Smyrna ist der δ . einer Dame P. Flacilla oder Lucilla bekannt, CIG 3149 — finden sich *διοικηταί*. [Brandis.]

Dioitas. Strateg der Achaier, nimmt durch List die Stadt Heraia ein zwischen 239—235, Polyaeus. IV 86. Droysen Hellenism. III 2, 29. [Kirchner.]

Diokessa (Hierocl. synecd. 720, 9), Bischofssitz von Palästina II zwischen Helenoupolis und Maximianopolis genannt, dürfte aus *Διοικουσία* verschrieben sein (s. Sepphoris). [Benzinger.]

Dioklea (*Διόκλεια* pl.), Ort im kimmerischen Bosphoros, Latyschew Inscr. Pont. II 351.

[Tomaschek.]

Diokleia. 1) Stadt in Phrygien, Ptolem. V 2, 23. Hierocl. 668. Namensanklang und eine Inschrift mit *Διόκλεια* weisen nach Doghla, aber die eigentliche Ruinenstelle hat man noch nicht gefunden, Kiepert Text zu den Formae orbis IX 20 S. 7. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 632. 660. 668. Münzen Head HN 562 mit *ΔΙΟΚΛΕΑΝΩΝ ΜΟΖΕΑΝΩΝ*. [Ruge.]

2) Angeblich Mutter des Kaisers Diocletian (Vict. epit. 39, 1), doch ist dieser Name wohl nur daraus erfunden, dass er selbst vor seiner Thronbesteigung Diokles hieß; s. Diocletianus.

[Seeck.]

Διόκλεια, Spiele in Megara zu Ehren des Diokles (s. d. Nr. 1) an seinem Grabe zu Beginn des Frühlings gefeiert, bei denen ein Wettkampf der Knaben im Küssen stattfand. Der Sieger wurde reich bekränzt, Theocr. XII 27ff. mit Schol. Schol. Aristoph. Ach. 774, wo Alkathoos als Stifter genannt wird. Schol. Pind. Ol. XIII 148, vgl. Schol. Nem. III 145 und Boeckh zu beiden Stellen. Dass Pindar gerade die D. gemeint hat und dass dieselben auch mit gymnischen Spielen verbunden waren, lässt sich durch nichts beweisen. K. F. Hermann Gott. Alt. 2 § 52, 42 (CIG I 1091 = 40 IGS I 131 zu streichen). [Hiller v. Gaertringen.]

Diokleides. 1) Athener, Angeber im Mysterienprozess im J. 415, Andoc. I 37, 45. 53ff., vgl. Plut. Alcib. 20.

2) *Διοκλίδης*, Archon in Chaironeia, 2. Jhdt. v. Chr., IGS I 3358. 3365. 3372. [Kirchner.]

3) Diokleides von Abdera (Susemihl Griech. Litt.-Gesch. I 592) muss ein im 3. vorchristlichen Jhdt. nicht unbekannter Historiker gewesen sein, da Moschion (Athen. V 206 d) seine Beschreibung von Demetrios Poliorketes *ἐλέπολις* mit ähnlichen Glandeleistungen des Timaios, Hieronymos (von Kardia), Polykleitos, also lauter Historikern der ersten Diadochenzeit, zusammenstellt. [Schwartz.]

4) Megarischer Philosoph, Schüler des Eukleides und Lehrer des Pasikles, den Stilpon zum Lehrer hatte. So Suid. s. *Στίλπων*, woran Zeller Phil. d. Gr. II a 4 247, 3 festhält. Allein schon Reinesius liest nach Vergleichung von Diog. Laert. II 113. VI 89 richtig statt *Διοκλείδου* *Εὐκλείδου*, statt δ *δὲ οὗ* δ , d. h. Stilpon war nach einer Tradition Schüler des Pasikles. Schülers des Eukleides, nach anderer des Eukleides selbst; so dass der Name D. entfällt. [Natorp.]

Διόκλειον ὄρος, bei der syrischen Stadt Pella, Opp. cyneg. II 109. 123 u. Schol. [Escher.]

Diokles (*Διοκλῆς*; Hymn. in Cer. 153 *Διόκλου* wie von *Διόκλος*). 1) Megarischer Heros, dem das

Fest der *Διόκλεια* (s. d.) galt und den der Megarer anrief, um eine Behauptung zu bekräftigen, Arist. Ach. 774. Der homerische Hymnos auf Demeter (153. 474) nennt D. unter den sechs bzw. vier Königen von Eleusis, das damals von Athen noch unabhängig war und vielmehr nach Megara zu gravierte. Spätere megarische Historiker fassten darum das Verhältnis so auf, dass D. der megarische Commandant (*ἀρχων*) von Eleusis war, den Theseus von Athen aus überrumpelte und so Eleusis einnahm, Plut. Thes. 10. Theokrit nimmt den megarischen D. bereits, unbekümmert um seine Vergangenheit, als *Ἀττικὸν ξείνον* (XII 28) und spielt mit dem Beiwort *φιλόπαιδα* auf die Geschichte an, die sein Scholiast wohl aus einem alexandrinischen Dichter erzählt, dass D. aus Athen nach Megara floh und in der Schlacht fiel, während er einen geliebten Knaben mit seinem Schilde deckte; dafür würden ihm zum Gedächtnis die *Διόκλεια* gefeiert. Die Geschichte ist natürlich das *αἶτιον* zu dem Feste.

2) Sohn des Orsilochos oder Ortilochos, Enkel des Alpheios, ein reicher und mächtiger Mann in Phere, dessen Zwillingsöhne Krethon und Orsilochos von der Hand des Aineias fallen, Il. V 541ff. In der Telemachie ist es sein gastliches Haus, in welchem Telemach auf der Hinreise von Pylos nach Sparta und ebenso auf der Rückfahrt übernachtete, Od. III 488. XV 186 (Paus. IV 1, 4. 30, 2. 3). [Hiller v. Gaertringen.]

3) Athenischer Archon Ol. 92, 4 = 409/8, Diod. XIII 54. CIA I 61. 322. Lys. XXI 2. Philoch. frg. 117, FHG I 403. Schol. Aristoph. Plut. 179.

4) Athenischer Archon (CIA II 309. IV 2, 309 b. Vit. X or. 851 e) im J. 290/89; Unger Philol. XXXVIII 483. v. Wilamowitz Antigone. 241. Ferguson The athen. archons (1899) p. 7. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 434.

5) *Δ. Κυδαθηναίεύς*. Athenischer Archon (*Δ. Κυδαθηρ.* CIA II 859 b 13; derselbe ohne Demotikon CIA II 889. IV 2, 385 d. 619 b 18) im J. 215/4. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 447 § 80. G. de Sanctis Rivista di filol. 1900, 68.

6) Athenischer Archon auf einer delischen Basis einer dem König Nikomedes (III.) von Bithynien geweihten Statue, Bull. hell. IV 188, vor 91 v. Chr.

7) *Διοκλῆς Κηφισιεύς*. Athenischer Archon (*Δ. Κηφισιεύς* CIA II Add. 489 b = *Δ. Διοκλῆς* CIA II 630 = *Διοκλῆς* CIA III 1015) im J. 57/6; Datierung nach CIA III 1015, wozu vgl. Wachsmuth Einleitg. in d. Stud. d. alten Gesch. 139, 2. Kirchner Rh. Mus. LIII 389 nr. VI.

8) *Διοκλῆς Μελιτεύς*. Athenischer Archon, CIA IV 2, 630 b 19, um 36/5 v. Chr.; Homolle Bull. hell. XVII 173, 7. Kirchner Rh. Mus. LIII 391, 1. Er ist identisch mit *Δ.*, Sohn des *Δ. Μελιτεύς* Nr. 16 (s. d.).

9) Athener, einer der Dreissigsmänner in Athen im J. 404, Xen. hell. II 3, 2. Er gehört der Leontis an; Löper Journal des russ. Ministeriums der Volksaufkl. 1896 Maiheft p. 90ff.

10) Athener. Er beantragt das sofortige Inkrafttreten der unter dem Archonten Eukleides aufgeschriebenen Gesetze, nach dem eingelegten Gesetze Demosth. XXIV 42; vgl. über die Echtheit der § 20ff. eingelegten Actenstücke R. Schöll

S.-Ber. Akad. Münch. 1886, 83ff., wonach Blass in seiner Demosthenesausgabe auch die übrigen Actenstücke der 24. Rede von den Klammern befreit hat.

11) Sohn des D., Athener, *Τραγῳδός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphi 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 6 = Dittenberger Syll.² 691, 55; vgl. Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Bd. IV S. 2621.

12) Sohn des D., Athener, siegt im Faustkampf bei den Erotideen zu Thespiai Ende 2. oder Anfang 1. Jhds. v. Chr., IGS I 1765.

13) Athener (*Ἀγροῦσιος*). Dadurch zur Zeit des Kaisers Claudius, CIA III 615. 616. 889. Add. 461 a. Dieses D. Grossheim scheint zu sein *Διοκλῆς Θεμιστοκλέους Ἀγροῦσιος*, Vit. X orat. 843 c.

14) Athener (*Ἀλωπεκῆθεν*). Feldherr im J. 357/6, CIA IV 2, 64, schliesst er mit den Thebanern eine Capitulation ab, Demosth. XXI 174; vgl. Dittenberger Syll.² 109 n. 17. Schäfer Demosth. I² 163, 2. Um dieselbe Zeit als Trierarch in Seurkunde erwähnt, CIA II 794 d. 18. 797 d. 31. e 4. 798 a 25; vgl. Polyaeus. V 29.

15) Athener (*ἐκ Κεραμῶων*). *Τριήραρχος* in einer Seurkunde um 342, CIA II 803 f 26.

16) Sohn des D., Athener (*Μελιτεύς*). Aus der Familie des Redners Lykurgos, Vit. X orat. 843 b. Ebenda sein Sohn Philippides und seine Tochter Nikostrate. D. ist Mitte 1. Jhds. v. Chr. *στρατηγός ἐπὶ τοῖς ὁπλίταις*, Vit. X orat. a. O. Derselbe *Διοκλῆς Μελιτεύς* erscheint auf attischen Tetradrachmen, Beulé Monnaies d'Athènes 258; vgl. U. Köhler Ztschr. f. Numism. XII 109. Mit ihm zu identificieren ist der *ἀρχων Δ. Μελιτεύς* CIA IV 2, 630 b (Nr. 8).

17) Athener (*Πειραιεύς*). *Τριήραρχος* in einer Seurkunde um 342, CIA II 803 e 34.

18) Athener (*Πιδεύς*). Gegner des Feldherrn Iphikrates, Demosth. XXI 62. Derselbe Isai. VIII 19 und als Trierarch in einer Seurkunde etwa aus dem J. 377/6, CIA II 791, 91; vgl. Schäfer Demosth. I² 163, 2.

19) Sohn des Themistokles, Athener (*Φρεσσός*). Sohn des bekannten Themistokles, wird von seinem mütterlichen Grossvater Lysandros von Alopeke adoptiert, Plut. Them. 32.

20) Sohn des Charinos, Athener (*Οἰνεῖδος φολῆς*). Siegt um 190 v. Chr. bei den Panathenaien *ἐν πῶ τελεῶν*, CIA II 966, 24. Sein Sohn Charinos, CIA II 445, 37. 446, 92.

21) Sohn des Simmas aus Chaironeia, Archon im 2. Jhdt. v. Chr., IGS 3322.

22) Archon in Delos Anfang 2. Jhds. v. Chr., Bull. hell. VI 41ff. = Dittenberger Syll.² 588, 108ff., vgl. Bull. hell. VI 12 v. 79ff.

23) Archon in Delphoi, Bull. hell. VI 221 nr. 53. 235 nr. 70, um 300 v. Chr. nach Pomtow Jahrb. f. Philol. 1896, 614. 628 Taf. I 60 nr. 3.

24) Sohn des Philistion. Archon in Delphoi, Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 449. Wegen der in dieser Urkunde genannten vier Buleuten gehört das Archontat des D. der XIII.—XV. Priesterzeit an, etwa der ersten Hälfte des 1. Jhds. v. Chr. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 544. 575.

25) Aus Hypaipa. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 178, 68 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 212.

26) Sohn des Zenon. Gymnasiarch in Kition, Le Bas III 2731.

27) Eponym (*δαμονεργός*) in Knidos, Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV nr. 56. p. XV nr. 57—59.

28) Aus Korinth. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 13, 728 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 196. Er begiebt sich mit seinem Liebhaber Philolaos aus dem Geschlecht der Bakchiaden von Korinth nach Theben, wo er stirbt, Aristot. Polit. II 12 p. 1274 a 38.

29) Sohn des Metrophilos. *Ἀρχιερεὺς καὶ στεφανηφόρος* in Laodikeia (Phrygien), CIG 3942.

30) Sohn des Herodas, *κόσμος* in Lato (Kreta), Ende 2. Jhds., Bull. hell. III 292.

31) Sohn des Kallimelos aus Theben, siegt im Flötenspiel bei den Homoloien zu Orchomenos, Anfang 1. Jhds. v. Chr., IGS I 8197.

32) Sohn des Epalkes, Tegeat (*Κρασιώτης*). Siegt bei den Olympien zu Tegea, Le Bas II 338 b. [Kirchner.]

33) Syrakusaner, demokratischer Staatsmann und Gesetzgeber. Nach Diod. XIII 19, 4. 33 war er es, der 413 v. Chr. die harte Behandlung der attischen Kriegsgefangenen beantragte und durchsetzte. Hermokrates war sein Gegner, und er wird dessen Verbannung mitbewirkt haben. Als Feldherr war er im Kriege gegen die Karthager thätig. Er führte 409/8 v. Chr. die sicilischen Truppen, welche dem von Hannibal bedrohten Himera zur Hülfe kamen. Nach der unglücklichen Schlacht veranlasste er, dass die sicilische Hilfsmacht, um Syrakus zu decken, aus Himera abzog, wodurch die Stadt verloren ging (Diod. XIII 59, 9. 61). Ein Jahr später, 408/7 v. Chr., gelang es im Zusammenhange damit dem Hermokrates, ihm die Volksgunst zu nehmen, er wurde verbannt; ob er wieder zurückkehrte, wird nicht überliefert und muss zweifelhaft bleiben.

Dauernden Ruhm erwarb sich D. durch seine Gesetzgebung, die 412/11 v. Chr. nach dem Siege über die Athener auf seinen Antrag und unter seiner Leitung von einer Commission angesehener Bürger ausgeführt wurde und daher später seinen Namen trug. Er führte die Bestellung der Beamten durch das Los ein. Seine Gesetze zeichneten sich durch Strenge und zugleich Genauigkeit aus; zum Dank errichteten ihm die Syrakusaner nach seinem Tode einen Tempel und Opferdienst. Die Gesetze waren die Grundlage auch der späteren timoleonischen und hieronischen Gesetzgebung und wurden auch sonst in Sicilien eingeführt (Diod. XIII 84, 6ff. XVI 82, 6). Nach einer Anekdote, die ganz ähnlich von dem Gesetzgeber Charondas erzählt wird, fiel D. der Strenge seiner Gesetze selbst zum Opfer. Durch einen Irrtum übertrat er eines derselben und machte sich des Todes schuldig, worauf er das Urteil auf der Stelle an sich vollstreckte (Diod. XIII 32, 2ff.; vgl. XII 19). Wenn diese Geschichte glaublich wäre, so würde man anzunehmen haben, dass D. bald aus der Verbannung zurückgekehrt wäre.

Es ist nicht ganz leicht, das von D. Berichtete in die Geschichte der Zeit einzufügen, namentlich mit Rücksicht auf die Tyrannis des Dionysios, die

bald nach D.s Verbannung eintrat. Daher glauben manche Gelehrte, z. B. Holm (Gesch. Sicil. II 78. 417), der Gesetzgeber D. gehöre der älteren Zeit an und sei verschieden vom Demagogen, dem Gegner des Hermokrates. Gegen Holm wenden sich Freeman Gesch. Siciliens III 672ff. (d. deutschen Übers.) und E. Pais Studi italiani di filol. class. 1899, 75ff. Jedenfalls ist die Anekdote über den Tod des D. ohne Wert. Im übrigen liegt kein zwingender Grund vor, den Demagogen D. vom Gesetzgeber zu trennen, wenn auch der Bericht Diodors in manchen Stücken zweifelhaft und unklar ist.

34) Syrakusaner, einer der Häupter der Sechshundert, mit dessen Sturz die Tyrannis des Agathokles begann. Er wurde 317/8 v. Chr. mit seinen Freunden von Agathokles festgenommen und getötet, Diod. XIX 6, 4f. und abweichend Polyän. strat. V 3, 8. Vgl. Bd. I S. 744f. Ferner Schubert Gesch. des Agathokles 50ff. Niese 20 Gesch. d. griech. und maked. Staaten I 434. [Niese.]

35) Diokles, στρατηγός τῆς Παραποταμίας unter Antiochos d. Gr., führt ein Drittel des Heeres an der syrischen Küste entlang, als der König gegen Ägypten zog, Polyb. V 69. 218 v. Chr.

36) Dynast von Abai in Arabien, gewährt dem Sohn des Alexander Bala, Antiochos, seinen Schutz, auch Alexander sucht nach seiner Niederlage dort Zuflucht, Diod. XXXII 10, wird aber 30 ermordet.

37) Diokles, wird von Mithradates Eupator nach seinen ersten Misserfolgen im Kriege gegen Lucullus mit vielem Geld zu den Skythen geschickt, geht aber zu den Römern. Appian. Mithrad. 78. [Willrich.]

38) Diokles aus Kenturipai in Sicilien, endete durch Selbstmord um 682 = 72 (Cic. Verr. III 129).

39) Diokles aus Lilybaion, wurde vom C. Verres 40 682 = 72 wertvollen Hausrats beraubt; wenn Cic. Verr. IV 35 ihn D. *Popilius cognomine* nennt, so heisst das wohl, dass er, ohne römischen Bürgerrecht zu besitzen, einen römischen Gentilnamen angenommen hatte, was allerdings strafbar war, aber in der Praxis öfter vorkam.

40) Diokles Phimes aus Panormus, Vater des Apollonius Geminus (o. Bd. II S. 124 Nr. 61), ein reicher und angesehener Mann (Cic. Verr. III 93, vgl. V 16). [Münzer.] 50

41) *Mar[c]ius Dioc[les]*, s. Marcius.

42) C. Appuleius Diocles, gebürtig aus dem lusitanischen Hispanien, war einer der glücklichsten und berühmtesten römischen Wagenlenker. *omnium agitatorum eminentissimus*. Wir haben über ihn zwei Inschriften. Die eine CIL VI 10048, von L. Friedländer S.-G. II 6 506ff. ausführlich erläutert, ist von beträchtlicher Länge und für die Kenntnis des römischen Rennwesens überhaupt von grosser Wichtigkeit, weil sie einen sehr ausführlichen Bericht über das reiche Sportleben dieses Mannes giebt mit Aufzählung seiner Erfolge unter Vergleichung mit denen anderer namhafter Wagenlenker. Nach einer Berechnung O. Hirschfelds Arch.-epigr. Mitt. II 188ff. stammt die Inschrift frühestens aus dem J. 146 n. Chr. Wenn dies richtig ist, so war D. 104 geboren; denn er war, als das Denkmal gesetzt wurde,

laut Inschrift 42 Jahre 7 Monate 23 Tage alt. Vermutlich noch in sehr jungen Jahren trat D. zum erstenmal in der weissen Partei auf, siegte in derselben 124, fuhr in der grünen zum erstenmal 128, siegte in der roten, der er von da ab treu geblieben ist, im J. 131. Gesiegt hat er 1462 mal und zwar 216 mal für die Grünen, 205 mal für die Blauen, 81 mal für die Weissen und 960 mal für die Roten. An Rennpreisen hat er im ganzen 35 863 120 Sesterzen seinen Parteien gewonnen. Dass er sich mit einem hübschen Vermögen, welches er dadurch erworben, aus den Gefahren und Anstrengungen des Circus nach Praeneste zurückgezogen habe, ist eine ansprechende Vermutung Friedländers, die sich auf den Umstand stützt, dass die zweite dem D. gesetzte Inschrift, CIL XIV 2884, dort gefunden worden ist. Mir scheint es wahrscheinlich, dass er dem Sportleben in eben jenem Jahre Valet gesagt habe, wo die ersterwähnte, das Resumé seiner Renntrumphe gebende Inschrift ihm als Denkmal gesetzt worden ist. Vgl. die Artikel Crescens und Gutta. [Pollack.]

43) Kaiser Diocletian hiess vor seiner Thronbesteigung Diokles; s. Valerius Diocletianus.

44) Comes largitionum per Illyricum. Wegen eines leichten Vergehens liess ihn Valentinian I. lebendig verbrennen, wofür D. von den Christen als Märtyrer verehrt wurde und die Stätte seines Begräbnisses bei Mailand den Namen *ad Innocentes* erhielt, Ammian. XXVII 7, 5. 6. [Seeck.]

45) Von einem Iulius Diocles sind innerhalb der Philipposreihen der griechischen Anthologie drei Epigramme erhalten (VI 186. IX 109. XII 35); hinzu tritt VII 393 mit der Aufschrift *Διοκλέους Καρυστίου*. Er wird danach mit dem von Seneca dem Vater öfters und sehr lobend erwähnten Rhetor D. von Karystos (Nr. 52) identisch sein. Von den Epigrammen ist VI 186 Paraphrase eines Leonidasepigrammes nach Archias (Geffcken Leonidas v. Tarent 102). [Reitzenstein.]

46) Komödiendichter, Ἀθηναῖος ἢ Φιλίσκος, σύγχρονος Σαννυρίωνι καὶ Φιλύλλῳ (Suidas). Die Zeitbestimmung ist gewiss richtig, da die *Κύκλωες* auch dem Kallias zugeschrieben werden konnten, der zusammen mit Sannyrion und Philyllos am Ausgange des 5. Jhdts. lebte. Was es mit der doppelten Heimatsangabe bei Suidas auf sich hat, lässt sich nicht sicher sagen; einen Pythagoreer D. aus Phleius erwähnt Iamblich vit. Pyth. p. 193, 2 N. Suidas giebt noch folgende Komödienditel *Θάλαττα*, *Μέλινται*, *Ὀνειροί*, *Βάκχαι*, *Θνέσις β'*, und fügt hinzu τὸ δὲ *Θάλαττα* ἐταίρας θροιάς ἐστιν, ὡς Ἀθηναῖός φησιν (XIII 567c). Die ersten beiden Titel sind aus Athenaios entnommen, sowohl weil dieser der einzige ist, der die *Θάλαττα* citiert, als auch weil er *Θάλαττα* und *Μέλινται* in derselben Reihenfolge citiert (*Θάλαττα* zuerst VII 307d, *Μέλινται* X 426d); diese beiden stehen also eben darum voran. Die *Βάκχαι* werden nur bei den atticistischen Lexikographen erwähnt und konnten von dort dem Suidas bekannt sein (vgl. Suid. s. κατὰ κακόν). *Θνέσις β'* beruht wahrscheinlich (Meineke I 582 Anm.) auf einer Verwechslung mit dem zweiten Thyestes des Sophokles. Die *Ὀνειροί* endlich erwähnt ausser Suidas niemand, und es steht zu befürchten, dass auch hier irgendwelche Ver-

wechslung vorliegt, wenn auch zugegeben werden kann, dass es ein sehr passender Komödienditel wäre, vgl. Leo Plautin. Forsch. 146. Jedestfalls ist der Komiker mit dem Musiker verwechselt, dem Vater des Alkidamas (Suid. s. Ἀλκιδάμας), wenn Suidas erzählt, er habe τὴν ἐν τοῖς δευβάροις ἀρμονίαν, ἐν δοξαρίνοις ἀγγελίοις ἀπὲρ ἔκρουον ἐν ξυλήφῳ entdeckt. Ausserdem werden die *Κύκλωες* (Polyphemsage) von Athenaios entweder als Stück des Kallias ἢ Διοκλῆς oder schlechthin des Kallias citiert. Möglicherweise hatte der eine das Drama des anderen neu bearbeitet. Meineke I 251. Die unbedeutenden Fragmente Meineke II 838. Kock I 766. [Kaibel.]

47) Diokles von Peparethos (FHG III 74—79. Susemihl Griech. Litt.-Gesch. I 626f. Mommsen Röm. Forsch. II 279f.) spielt in der Überlieferung der römischen Gründungssage eine bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärte Rolle. In der sehr gelehrten Variantsammlung eines römischen Antiquars augusteischer Zeit, die Plutarch in den ersten Capiteln des Romulus excerpiert hat, wird zu der wüsten Fabeli eines gewissen Promathion, einer bedenklich obsuren Persönlichkeit, in Gegensatz gestellt D. von Peparethos als der eigentliche Gewährsmann der anerkannten Legende, dem auch der älteste römische Annalist Fabius Pictor gefolgt sei (Plut. Rom. 2. 3 ταῦτα μὲν οὖν Προμαθίων τις ἱστορίαν Ἰταλικὴν συντεταγμένους εἰρήκεν· τοῦ δὲ πλείων ἔχοντος λόγον μάλιστα καὶ πλείονους μάγους τὰ μὲν κυριώτατα πρῶτος εἰς τοὺς Ἑλλήνας ἐξέδωκε Διοκλῆς Πεπαρήθιος, οἱ καὶ Φάβιος ὁ Πικτωρ ἐν τοῖς πλείστοις ἐπηκολούθηκεν und am Schluss des Excerpts 8 ὃν τὰ πλείστα καὶ τοῦ Φαβίου λέγοντος καὶ τοῦ Πεπαρήθιου Διοκλέους δεῖ δοκεῖ πρῶτος ἐκδοῦναι Ῥώμης κτίσιν). Nun lässt sich nicht leugnen, dass die Behauptung jenes Antiquars den griechischen Gewährsmann des Fabius entdeckt zu haben, schon an und für sich geeignet ist, Misstrauen zu erregen und durch die Verbindung, in welche D. mit jenem Promathion gebracht wird, schwer discreditiert wird; andererseits muss nach einer gelegentlichen Notiz des Demetrios von Skepsis (Athen. II 44e) D. von Peparethos eine bekannte, vor Demetrios verstorbene Persönlichkeit gewesen sein, und ganz unzweifelhaft ist ferner, dass die Form der Legende die seit Fabius die römischen Annalen beherrscht, griechische Erzählungstechnik überall verrät; der Tyrann Amulius, die Zwillinge göttlicher Herkunft, welche die misshandelte Mutter befreien und rächen, der raffinierte *ἀναγνωρισμός* sind Erbstücke, welche Roman und Novelle von der voll entwickelten Tragödie übernommen haben. Undenkbar wäre es also nicht, dass der Antiquar doch mit seiner Hypothese Recht behielte und dass D. auf den Ruhm Anspruch hat, der römischen Sage von den Zwillingssöhnen des Mars, die von der Wölfin gesäugt werden, die Gestalt gegeben zu haben, die von Rom selbst anerkannt und von dem Ruhm der Weltherrscherin umstrahlt lebendig geblieben ist bis auf den heutigen Tag. Nur eine Prüfung der Erzählungen selbst kann die Frage entscheiden. Dionysios hat die Version des Fabius, wie sie in der älteren Annalistik tralaticisch geworden war, erhalten (I 76—83, vgl. 79, 4. 80, 3. 83, 3); wie er die rationali-

stische Umbildung an das Excerpt aus Fabius anhängt (I 84), so schaltet er auch in das Excerpt selbst einige Varianten ein, die sich leicht auflösen lassen. Eine sehr ähnliche Zusammenstellung lag dem von Plutarch benützten Antiquar vor; er setzte an die Stelle des Fabius die Erzählung des D. von Peparethos und fügte ausser den Varianten, die besonders die rationalistische Umbildung berücksichtigen, eine Reihe von antiquarischen Bemerkungen hinzu; auch hier sondern sich die Zuthaten ohne Weiteres ab. Die Erzählungen stehen sich so nahe, dass die eine von der anderen abhängig sein muss; die Differenzen treffen nur Nebendinge. Aber zwei kleine Züge, die in der Version des Fabius den römischen Erzähler verraten, die *noxae datio* des Remus an Numitor (Dionys. I 82, 2, vgl. 84, 7) und die *custodia libera*, welche Amulius über seinen Bruder verhängen will (Dionys. I 83, 2), fehlen nicht nur bei D., sondern sind ungeschickt umgebildet (Plut. Rom. 7 Remus wird zuerst vor Numitor angeklagt, der dann Amulius um Bestrafung ersucht; 8 wird die schlechte Motivierung der Botschaft, die Amulius an Numitor schickt, direct eingestanden), offenbar, weil der Grieche das römische Recht nicht verstand. Damit ist Fabius Priorität erwiesen; die Chronologie macht keine Schwierigkeiten, da Demetrios von Skepsis seine Notiz nicht vor 150 v. Chr. geschrieben zu haben braucht. In was für einem Buch und in welcher Absicht D. die Legende unter das griechische Publicum gebracht hat, kann niemand wissen; nur muss gegenüber modernen Flüchtigkeiten scharf betont werden, dass das Excerpt aus D. bei Plutarch nicht erkennen lässt, ob und wie D. die Zwillingssage mit Aineias verbunden hat, und dass es mit dem Sturz des Amulius, also vor der Gründung Roms schliesst.

Ein D. wird noch citiert von Plutarch quaest. graec. 40 (ἐν τῷ περὶ ἡρώων συντάγματι), Josephus (Archaeol. X 228 ἐν τῇ β' τῶν Περαίων, alte Variante ἀποικίων), Schol. Theoc. VII 112 (ohne Titel). Über ihn oder über sie lässt sich nichts auch nur Wahrscheinliches aufstellen. [Schwartz.]

48) Diokles aus Rhodos, angeblicher Verfasser von *Αἰτωλικά*, ist Erfindung des Schwindlers Ps.-Plut. de flux. 22, 3. [Knaack.]

49) Aus Philus, ein Schüler des Philolaos und des Tarentiners Eurytos, war ein Zeitgenosse des Aristoxenos, der ihn zu den letzten Vertretern der pythagoreischen Schule zählt, Diog. Laert. VIII 46. Iamblich. v. Pyth. 251. 267. Zeller Ia⁵ 339, 1. [E. Wellmann.]

50) Philosoph (Richtung unbestimmbar). Nach Diog. Laert. VII 48. 162 war D. aus Magnesia (aber welchem?) gebürtig. Seine Lebenszeit wird durch die Thatsache bestimmt, dass er ein jüngerer Freund des Kynikers und Epigrammatikers Meleagros von Gadara war, der, bereits hochbetagt (Anth. Pal. VII 417, 7ff. = II 1 p. 283 Stadtm.), ihm seinen Blütenkranz zueignete (Anth. Pal. IV 1, 3 = I p. 69 Stadtm.; vgl. Maass De biogr. graec. qu. sel. [= Philol. Unters. III] 18ff. Susemihl Alex. Litt. I 509ff.). Da nun Meleagros nach der wahrscheinlichsten Berechnung etwa von 120 bis 50 v. Chr. lebte (so Radinger Mel. v. Gad. [Innsbr. 1895] 75; nach Ouvre Mél. de Gad. [Paris 1894]

19ff. wäre Meleager bereits zwischen 140 und 130 v. Chr. geboren), so wird das Geburtsjahr des D. zwischen 80 und 70 v. Chr. zu suchen sein (so richtig Rädinger a. O. 7, 1; zu früh, nämlich um 100, wird dasselbe angesetzt von Maass a. O. 119 und seinen Nachtretern). Weiter folgt aus dem Freundschaftsverhältnis zwischen D. und dem schon bejahrten Meleagros, dass D. sich eine Zeit lang auf der Insel Kos aufgehalten haben muss; denn wir wissen, dass Meleagros den letzten Teil seines Lebens hier verbrachte (s. Rädinger a. O. 7. Ouvré a. O. 56). Näheres über das Leben des D. ist uns nicht bekannt. Diogenes Laertios — übrigens der einzige Schriftsteller, durch den wir von D. Kunde haben — nennt ihn VII 48 und X 11 als Verfasser einer *Ἐπιδρομή τῶν φιλοσόφων*, dagegen schreibt ihm derselbe Autor II 54 und 82 ein Werk *βίαι τῶν φιλοσόφων* bezw. *βίαι φιλοσόφων* zu. Einige Gelehrte (z. B. Ritschl und Bahnsch Quaest. de Diog. Laert. font. init. 20 [Königsb. 1868] 49) schlossen hieraus, dass D. zwei Werke verfasst habe: eine *Ἐπιδρομή τῶν φιλοσόφων* und eine Schrift *βίαι τῶν φιλοσόφων*. Den wahren Sachverhalt erkannte Nietzsche Rh. Mus. XXIII 642, der in überzeugender Weise dargelegt hat, dass es sich in Wirklichkeit lediglich um ein Werk handle, dessen echter Titel *Ἐπιδρομή τῶν φιλοσόφων* gewesen sei; *βίαι τῶν φιλοσόφων* sei nichts weiter als eine ungenaue Anführung eben dieses Titels. Was die Aufschrift 30 *Ἐπιδρομή τῶν φιλοσόφων* betrifft, so ist sie zu vergleichen mit dem Titel, den Kornutos seinem Schriftchen vorangestellt hat: *Ἐπιδρομή τῶν κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν θεολογίαν παραδεδομένων*. Hier wie dort steht das Wort *ἐπιδρομή* in der Bedeutung „kurze Behandlung, kompendiöse Darstellung“ (eigentlich Streifzug); s. Lang Ausg. des Korn. X. Die Schrift des D. bestand, da Diog. Laert. X 11 *ἐν τῇ τρίτῃ τῆς Ἐπιδρομῆς* citiert, aus mindestens drei Büchern und gab, wie aus dem Titel und Nebentitel gefolgert werden darf, eine kurzgefasste Übersicht über die Entwicklung der griechischen Philosophie im Rahmen einer biographischen Darstellung. D. wird recht häufig in der Compilation des Laertios namentlich angeführt: II 54 (über die Söhne des Xenophon); 82 (über Aristippos); VI 12, 13 (über Antisthenes); 20, 36 (über Diogenes); 87, 91 (über Krates); 99 (über Menippos); 103 (über Diogenes); VII 48ff. (Specialdarstellung der stoischen Logik); 50 162 (über Ariston); 166 (über Dionysios, den Schüler des Zenon); 179, 181 (über Chrysippos); IX 61, 66 (über Pyrrhon); X 11, 12 (über Epikuros). Für die Charakteristik des D. haben diese Stellen den Wert, dass wir aus ihnen ersehen, dass D. mit unverkennbarem Wohlwollen von Antisthenes und seiner Secte sprach, was bei seinem notorischen Verhältnis zum Kyniker Meleagros ja nicht weiter wundernehmen kann. Ferner hat v. Wilamowitz Philol. Unters. III 155ff. aus Diog. Laert. X 11ff. entnehmen zu dürfen geglaubt, dass D. auch ein eifriger Bewunderer Epikurs und seiner Schule war, und daraufhin den Schluss gewagt, dass D. ein Vertreter des im 1. Jhdt. v. Chr. auf allen Gebieten des Wissens mächtig um sich greifenden Eklektizismus bezw. Fusionismus gewesen sei, und das Bestreben gehabt habe, die kynisch-stoische Ethik mit der des Kepos zu

verschmelzen. Leider jedoch ist die so bestechende Combination von Wilamowitz nicht mehr aufrecht zu erhalten, nachdem es sich herausgestellt hat, dass der Cobetsche Text, auf dem sie fusst, an der Stelle X 10ff. willkürlich zurechtgemacht ist. Die Stelle ist, wie sie uns in den massgebenden Hss. überliefert wird (vgl. Usener Epicurea 364), zweifellos corrupt, doch sicher zu heilen. Es ist nämlich mit teilweiser Benutzung der Usenerschen Erkenntnis (s. a. O. XXVI) zu schreiben: *οὐ καὶ πανταχόθεν πρὸς αὐτὸν ἀφικνοῦντο καὶ συνέβιον αὐτῷ ἐν τῷ κήπῳ, καθά φησι καὶ Ἀπολλόδορος — ὃν καὶ ὀδοήμοντα μὲν πρὸς αὐτὸν Διοκλῆς [δὲ] ἐν τῇ τρίτῃ τῆς Ἐπιδρομῆς φησιν — εὐτελέστατα καὶ λιτότατα διατρώμενοι*. Die Worte *ὃν — φησιν* stellen sich als eine Marginalnotiz des Diogenes Laertios (zu κήπῳ) dar, die von seinen Schreibern am unrechten Orte eingefügt wurde. Das δὲ nach Διοκλῆς verdankt, wie auch schon Roeper Philol. I 660 erkannte, seine Entstehung der Thorheit eines mittelalterlichen Copisten, der die Structur des Satzgefüges nicht überschaut. In der genuinen Fassung der Stelle gehören nun die Worte *εὐτελέστατα — διατρώμενοι* zum Zeugnis des Epikureers Apollodoros, der auch Subject des folgenden (S. 364, 22 Us.) *φησὶν* ist. So bleibt für D. bloß die wenig interessante Notiz über den Preis des Gartens, die ebensowenig für das Verhältnis des D. zu den Epikureern ausgiebt wie die Stelle X 12. Nach alledem muss dahingestellt bleiben, welcher philosophischen Richtung D. sich angeschlossen hatte. Ihn für einen Kyniker zu erklären, weil er mit sichtlichem Wohlwollen Antisthenes und seine Nachfolger behandelte, dürfte zu mindesten gewagt erscheinen.

Von grosser Wichtigkeit ist die Frage, die hier nur in aller Kürze berührt werden kann, wie und in welchem Umfang Diogenes Laertios die Schrift des D. benutzt hat. Die meisten neueren Gelehrten (z. B. Maass, v. Wilamowitz, Susemihl) vertreten die Ansicht, dass D. den wenigen Schriftstellern beizuzählen sei, die Diogenes Laertios unmittelbar benutzt hat. Dagegen hat neuerdings Gercke De quibusd. Laertii Diog. auctoribus (Gfswd. 1899) 27ff. Einspruch erhoben und den Beweis dafür zu erbringen gesucht, dass Diogenes Laertios alle Citate aus D. aus seiner Vorlage herübergenommen habe. Allein die Beweisführung Gerckes ist wenig überzeugend (ähnlich urteilt Leo Griech.-röm. Biogr. [Leipz. 1901] 37, 1). In Wirklichkeit verhält sich die Sache so: einen Teil der Dioclea hat sicher Diogenes Laertios selbst hinzugefügt; es sind dies diejenigen Anführungen, die, nur lose angefleckt, sich ohne weiteres aus dem Text herausheben lassen; dahin gehört z. B. die Notiz X 11 (s. o.) und besonders die grosse Einlage aus D. VII 48—83 (die Specialdarstellung der stoischen Logik), die Gercke der Vorlage des Diogenes Laertios zuweist, indem er die Übergangsformel VII 48 dem Laertios abspricht und dem Urheber seiner Unterlage zuteilt (vgl. a. O. 33); eine Aufstellung, für die er leider den zwingenden Beweis schuldig geblieben ist. Andere Stücke des D. sind dagegen so fest in die Darstellung hineingewoben (z. B. VI 13, 20, VII 161, 166 u. a. St.), dass der Schluss unabweisbar ist, dass sie thatsächlich bereits in der Vorlage des Laertios enthalten waren.

Was die weitere Frage nach dem Umfang der Benutzung des D. durch Diogenes Laertios anbelangt, so ist es für jeden, der sich etwas eingehender mit der laertianischen Compilation beschäftigt hat, klar, dass D. an bedeutend mehr Stellen ausgeschrieben ist, als bloß an denjenigen, wo er ausdrücklich als Gewährsmann genannt wird (besonders reich an diokleischem Gut ist das 6. Buch). Indessen schießt weit über das Ziel hinaus Nietzsche (Rh. Mus. XXIII 632ff. und Beitr. z. Quellenk. 10 und Krit. des Diog. Laert. [Basel 1870] 7ff.) mit seiner Vermutung, dass der ganze Laertios, von kleineren Zuthaten und Ausschmückungen abgesehen, nichts weiter sei als eine Epitome der *Ἐπιδρομή τῶν φιλοσόφων* des D. Diese auf unsicheren Combinationen und unbewiesenen Behauptungen aufgebaute Hypothese wurde auf das gründlichste widerlegt durch Freudenthal Hell. Stud. III (1879) 305ff. Diels Doxogr. 161ff. Maass a. O. 8ff., und darf heutzutage als vollständig beseitigt gelten. Über die *Διοκλείου ἔλεγχος* des Sotion, die Diog. Laert. X 4 erwähnt, s. Art. Sotion (aus Alexandria).

51) Peripatetiker, neben Lykon u. a. als *ἐπιμελητὴς τῶν κατὰ τὴν διαθήκην* im Testament des Straton aufgeführt (Diog. Laert. V 62). Schrader Porphy. quaest. Hom. ad Il. pert. rell. I 257, 11 und 422 hat den vom Schol. Hom. II. XXII 208 erwähnten D. mit unserem Peripatetiker identificieren zu sollen geglaubt, weil er von der Annahme ausging, dass die Partie, wo eben jener D. citiert wird, dem von ihm scharfsinnig eruierten peripatetischen Corpus von Lösungen homerischer Probleme (vgl. Schrader a. O. 421. Susemihl Alex. Litt. II 329) entnommen sei. Später hat er selbst diese Vermutung mit Recht für überaus unsicher erklärt, da es ebensogut möglich sei, dass das Citat des D. aus Didymos stamme (vgl. Porphy. quaest. Hom. ad Odys. pert. rell. 180, 2). Ich möchte das letztere sogar direct behaupten. Ausser zu II. XXII 208 wird nämlich D. in den Scholien zu Homeros noch erwähnt II. XIII 103; Od. XIV 132 und XIX 457. Dass der hier angeführte D. mit dem gleichnamigen Gelehrten des Schol. II. XXII 208 identisch ist, kann füglich nicht bezweifelt werden. Nun lehren aber jene Stellen, dass dieser D. ein Grammatiker war, der ganz im Sinne und in der Manier der alexandrinischen Kritiker arbeitete, d. h. Textkritik und Exegese trieb. S. über ihn unten Nr. 54.

[Martini.]

52) Von Karystos, griechischer Declamator aus der Zeit des Augustus, von dem Rhetor Seneca, dem wir alles, was wir über ihn wissen, verdanken, ziemlich hoch geschätzt; wenigstens sagt er contr. I 8, 16 von einer Sentenz des D., dass sie auch in *solidiore aliquo scripti genere* hätte fallen können, und VII 1, 26 nennt er einen *sensus elegans*, beidemal mit Recht. Ein abschliessendes Urteil über des D. Stilrichtung lässt 60 eine Sammlung der hippokratischen Schriften benützt hat (M. Wellmann a. a. O. 54. 51f.). Bisher waren wir für die Reconstruction seiner Lehre auf mehr oder weniger kurze Erwähnungen bei spätern Schriftstellern, insbesondere bei Galen, Athenaios, Caelius Aurelianus-Soran angewiesen; in neuerer Zeit hat der von R. Fuchs im Rh. Mus. XLVIII 532ff. edierte medicinische Anonymus des Cod. Paris. suppl. gr. 636 und der unter dem

fassen (leider ist die aus nur zwei Worten bestehende Sentenz contr. I 1, 25 ausgefallen); aber diese Prägnanz war bei ihm gewiss nicht die Regel, vielmehr weisen contr. I 3, 12. II 3, 23. VII 1, 26 darauf hin, dass er sich einer gewissen Makrologie befleißigte. Mit den Asianern gemein ist ihm eine mit Figuren überreich geschmückte Ausdrucksweise, aber die Vorliebe für den Figureschmuck verführt ihn nicht zu den Albernheiten und Verkehrtheiten der Asianer. Vortrefflich ist das Isokolon mit Anaphora, Antithesen und Paronomasie contr. I 8, 15, sehr wirksam die mit Klimax verbundene anaphorische Frageform contr. II 3, 23, *elegans* schon nach dem Urtheile Senecas die *congeries* contr. VII 1, 26. In contr. X 5, 26 ahmt er, wenn auch nicht wörtlich und nur teilweise, eine Sentenz des Porcius Latro nach. Über D. vgl. Buschmann Charakt. d. griech. Rhet. b. Rhet. Sen., Parchim Progr. 1878, 8ff. Unserm D. weist das Sepulcralgedicht eines Diokles Karystios Anth. Pal. VII 393 Kiessling Sen.-Ausg. praef. XIV zu; andere gehen weiter und identificieren mit dem Rhetor alle in der Anth. Pal. erwähnten Dichter gleichen Namens. S. oben Nr. 45. [Brzoska.]

53) Diokles, des Archidamos Sohn (Herm. XXXV 369), von Karystos auf Euböia, ist der bedeutendste Vertreter der dogmatischen Schule im 4. Jhdt. Er erlangte eine solche Berühmtheit, dass die Athener ihn einen zweiten Hippokrates nannten (Vindicianus c. 2: *Diocles, sectator Hippocratis, quem Athenienses iuniorum Hippocratem vocaverunt*. Plinius n. h. XXVI 10: *qui secundus aetate famaue extitit*. Gal. XIV 683; vgl. das günstige Urteil des Galen über ihn V 751). Seine Zeit bestimmt sich dadurch, dass Praxagoras und Aristoteles bereits an seine Lehren anknüpften (M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen 23, 2; Die Fragmente der sikelischen 40 Ärzte Akron, Philistion und des Diokles von Karystos [Berlin 1901] 21. 67. 76, 5) und dass er selbst die Ansicht des Diogenes von Apollonia über die Natur des menschlichen Samens bekämpfte (M. Wellmann Fragm. der sik. Ärzte 51f.); er gehört also dem ersten Drittel des 4. Jhds. an. In der Litteratur ist Theophrast der erste, der ihn citiert (*περί λίθων* c. 5, 344, 40 W.); auffälligerweise findet er dagegen weder bei Aristoteles noch in Menons *ιστορία* Erwähnung (vgl. 50 Friedrich Hippokr. Unters., Phil. Untersuchungen XV 78f.). Er hat sicher in Athen gelebt (Vind. a. a. O.); wie Plato stand er unter dem Banne der damals in Athen in ärztlichen Kreisen herrschenden sikelischen Schule, speciell des Empedokles-Philistion, dessen Dogmen er mit denen des grossen Koers vereinigte (M. Wellmann a. a. O. 69. 74f.). Im Gegensatz zu den meisten 60 Ärzten seiner Zeit schrieb er attisch; nach unserer Überlieferung ist er der erste Arzt, der bereits eine Sammlung der hippokratischen Schriften benützt hat (M. Wellmann a. a. O. 54. 51f.). Bisher waren wir für die Reconstruction seiner Lehre auf mehr oder weniger kurze Erwähnungen bei spätern Schriftstellern, insbesondere bei Galen, Athenaios, Caelius Aurelianus-Soran angewiesen; in neuerer Zeit hat der von R. Fuchs im Rh. Mus. XLVIII 532ff. edierte medicinische Anonymus des Cod. Paris. suppl. gr. 636 und der unter dem

Namen des Octavius Horatianus umgehende Tractat des Vindicianus (herausgegeben bei M. Wellmann a. a. O. 208ff.) für seine Physiologie und Aetiologie neues Material gebracht.

In seiner Physiologie, die sich naturgemäss nahe mit der des Philistion von Lokroi berührt, ging er wie dieser von den vier Urelementen des Empedokles, Feuer, Wasser, Luft und Erde, und deren Grundqualitäten aus (Gal. II 110f. V 884f. X 462. XV 346). Der menschliche Körper besteht aus diesen vier Grundstoffen mit ihren bestimmten Kräften, dem Warmen, Feuchten, Kalten, Trockenen; von diesen Grundqualitäten, die im Körper zu- und abnehmen und als deren Hauptkräfte er mit Empedokles-Philistion das Warme und Kalte betrachtete (M. Wellmann a. a. O. 69f.), sind die Krankheiten abhängig, je nachdem ein Übermass oder ein Mangel von ihnen im Körper vorhanden ist (fig. 30). Insbesondere ist das Warme von grossem Einfluss auf die Bildung der Säfte (Gal. II 111. 117. 140), die im Körper als Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle auftreten (fig. 9). Diese Säfte, deren Vierzahl vermutlich von der sikelischen Schule aufgebracht worden ist, entstehen durch Einwirkung der eingepflanzten Wärme (*ἐμφυτὸς θερμότης*) auf die von den Venen übernommenen Nahrungsstoffe (Gal. II 117. 140); das Blut bei normalem Mischungsverhältnis, die Galle, wenn das Warme im Übermass vorhanden ist, der Schleim, wenn es zu gering ist. Die Galle ruft Entzündungen, der Schleim Katarrhe hervor (Gal. XV 347. V 685; ebenso Platon im Timaios 83 C. 85 B). Die Krankheiten machte er ferner wie Philistion (Diels Pap. Lond. XX 25ff.) auch von äusseren Ursachen abhängig (fig. 31. M. Wellmann a. a. O. 81), d. h. Verwundungen und Geschwüre, Witterungsverhältnisse und die Beschaffenheit der Nahrung können auch auf die Gesundheit einwirken. Auch darin berührt er sich mit diesem Arzte und mit Platon (Tim. 84 D), dass er dem Pneuma eine für Gesundheit und Krankheit des Körpers bedeutende Stelle anweist. Pneuma und eingepflanzte Wärme sind ihm verschiedene Kräfte: während die eingepflanzte Wärme dem Menschen von Natur innewohnt, gelangt das Pneuma von aussen durch Luftröhre, Speiseröhre und die Poren der Haut in den Körper. Innerhalb desselben hat es seinen Sitz im Herzen, dem *ἡμεῶν τοῦ σώματος* (Fuchs a. a. O. 5, 543. Tertullian. de anima c. 15. Diels 204 A. 391), ebenso wie die Wärme, und führt den Namen *ψυχικὸν πνεῦμα* oder *ψυχικὴ δύναμις* (Fuchs 2, 541. 3, 541. 5, 543. 18, 549) und verbreitet sich von da mittels der Adern durch den ganzen Körper (Fuchs 5, 543). Es ist die *δύναμις*, welche den Körper trägt, während der Körper das getragene ist (fig. 17). Es ruft Krankheit hervor, wenn es nicht ungehindert durchgeht, sondern sich staut (*ἐμφορὰ τοῦ πνεύματος* fig. 40. 43. 51. 59. 63; vgl. *περὶ ἰδρ. νόσ.* c. 4. 60 M. Wellmann Pneum. Schule 140), völlige Hemmung der Atmung, d. h. der Bewegung des Pneuma im ganzen Körper, führt den Tod herbei. Diese Verstopfung des Pneuma (*ἐμφορὰ τοῦ πνεύματος*) wird durch die Einwirkung von Schleim und Galle auf das Blut in den Adern herbeigeführt. Da der Schleim eine widernatürliche Abkühlung im Gefolge hat, so wird das Blut fest (*πῆξις τοῦ*

αἵματος), durch die Galle dagegen wird es zum Sieden gebracht (*ζέοις τοῦ αἵματος*) und wird infolgedessen dick. In beiden Fällen wird das Pneuma in seiner Bewegung gehindert (*ἐμφορᾶται*), und diese *ἐμφορὰ* hat Fieber im Gefolge, das also immer ein secundäres Leiden (*ἐπαγνῆμα*) ist (vgl. M. Wellmann a. a. O. 179f.). Ergänzt wird es durch das mit der Nahrung dem Körper zugeführte Pneuma (Orib. III 171), durch die Atmung, welche der inneren Wärme zur Abkühlung dient (Gal. IV 471; ebenso Philistion, Platon) und durch die sinnlich nicht wahrnehmbare Perspiration vermittelt der auf der Haut befindlichen Poren (Gal. XI 473. XVII 421. Orib. III 170). Die sinnlich wahrnehmbaren Aussonderungen durch die Poren, den tropfbaren Schweiß, fasste er als widernatürlichen Zustand auf (fig. 12). Ob er schon den der Stoa geläufigen Tonosbegriff des Pneuma gekannt hat, lässt sich aus seinen Bruchstücken nicht entnehmen, doch ist es bei der notorischen Abhängigkeit des Praxagoras von seiner Pneumalehre mehr als wahrscheinlich (vgl. Fuchs 34, 556. 10, 546). Die Lehre von der Unterhaltung des *πνεῦμα ψυχικόν* durch die reinen Ausdünstungen (*ἀναθυμιάσεις*) des Blutes scheint er gleichfalls gekannt zu haben (M. Wellmann a. a. O. 78). Im Anschluss an die Lehre der sikelischen Schule machte er das Herz zum Sitz der *φρόνησις* (fig. 14; derselben Meinung sind Praxagoras, die Stoiker und die Pneumatiker, M. Wellmann a. a. O. 14f. 77). vom Herzen und von der Arterie geht die Bewegung der Glieder aus (Fuchs 20, 550), das vom Herzen zu den Sinnesorganen strömende Pneuma vermittelt die sinnliche Wahrnehmung (M. Wellmann a. a. O. 20. 46f.). Die Delirien, welche die Phrenitis im Gefolge hat, erklärte er folgerichtig daraus, dass sich die Entzündung des Zwerchfells dem Herzen mitteilt (Fuchs 1, 540). Das Herz ist der Mittelpunkt für alles Blut; er unterschied zwischen der Arterie, die er wie Praxagoras *παχέα ἀρτηρία* genannt zu haben scheint (Fuchs 4, 542. 20, 550), und den *φλέβες*. Die Arterie, welche sich zu den Nieren und der Blase erstreckt (Gal. XIV 744), enthält Blut und Pneuma und erhält das Blut vom Herzen (Fuchs 2, 541. 17, 548), das Pneuma nicht nur vom Herzen, sondern überall her (Gal. IV 731). Wie die Arterie, führen alle anderen Blutgefässe Blut und Pneuma: er benennt sie mit dem gemeinsamen Namen *φλέβες* und kennt die *κοίται*, *βύθιοι φλέβες* des Kopfes (Fuchs 5, 543. Gal. XV 135), die *φλέβες*, die sich an den Rippenknorpeln hinziehen (Fuchs 8, 544), die *φλέβες* der Leber (Fuchs 29, 553. 34, 556), der Lunge (Cael. Aur. a. m. II 28) und die *φλέβες* des Magens (Gal. VIII 186). In seiner Erklärung des Atmungsprocesses schloss er sich wie Philistion-Platon (Tim. 79 A) eng an Empedokles an. Er stellte sich denselben als einen durch die Blutbewegung vermittelten Kreislauf vor. Als Luftcanäle galten ihm nicht blos Mund und Nase, sondern auch die Poren der Haut. Wenn nun Mund und Nase die Luft nach aussen abgeben, dringt Luft durch die Poren der Haut in den Körper ein, wenn dagegen Mund und Nase dem Körper Luft zuführen, geben die Poren sie nach aussen ab (M. Wellmann a. a. O. 82). Die Nahrungsstoffe werden im Körper durch die *φλέβες*

verbreitet, welche vom Magen ausgehen (Gal. VIII 186. Fuchs 34, 556) und im normalen Zustande die *περιττώματα* an den Darm abgeben (Gal. a. a. O.). Übermässige Erhitzung (*ζέοις* Fuchs 17, 548) verdickt das Blut in den Adern und ruft Verstopfung (*ἐμφορὰ*) hervor, welche zur Folge hat, dass die Nahrung im Magen unverdaut bleibt (Gal. a. a. O.). Wird die eingepflanzte Wärme in ihnen durch kalte Säfte übermässig abgekühlt, so können sie die Nahrung nicht verarbeiten, und das Blut gerinnt oder wird in Wasser umgewandelt (Fuchs 2, 541. 34, 556). Der Verdauungsprocess beruht auf der Wärme des Magens, welche bewirkt, dass die Nahrungsstoffe in ihm einen Gährungs- oder Fäulnisprocess durchmachen (fig. 22). Befördert wird die Verdauung durch die gleichmässige Mischung der Nahrungsstoffe und der in ihnen enthaltenen Pneumata im Magen (Orib. III 171), während die Trennung derselben Verdauungsstörungen (*κλύδαεις, δυσπεψία*) hervorruft. Die abgesonderte Galle dringt aus der Leber durch Gänge (*πόροι* d. h. Lebergang und Gallenblasengang) in die Gallenblase (*χοληδόχος κύστις* Fuchs 30, 554), durch Verstopfung dieser Gänge entsteht die Gelbsucht (M. Wellmann a. a. O. 23). Die Nieren sondern durch den Urinleiter (*ούρητήρ*) den Urin ab (Gal. II 30). Die Theorie der Sympathie ist ihm bekannt: so behauptete er, dass durch gute Verdauung der Speisen im Magen die Sinne geschärft würden (Orib. III 171; vgl. Hipp. de alim. II 20; de art. III 226). Die Lehre von der *ἐνκρασία* lässt sich gleichfalls aus seinen Bruchstücken nachweisen. Wenn er (Orib. III 181) im Sommer vor warmer und trockener, im Winter vor kalter und feuchter Nahrung warnt, so lässt sein therapeutischer Grundsatz *contraria contrariis* (fig. 41. 43. 48. 70. 77) darauf schliessen, dass er den einzelnen Jahreszeiten eine bestimmte Qualitätenmischung zugeschrieben hat (Sommer warm-trocken, Winter kalte-feucht). Ebenso wie für die einzelnen Jahreszeiten hat er auch für die verschiedenen Geschlechter und Lebensalter eine besondere Qualitätenmischung angenommen. Dies folgt daraus, dass er bei den Diätvorschriften Unterschiede im Alter machte (fig. 84. 141).

In der Entwicklungslehre schloss er sich an Empedokles an. Mann und Frau sondern Samen ab und beider Samen dient zur Bildung des Fötus (fig. 172; ebenso Empedokles Diels Doxogr. 190). Der Same kommt vom Gehirn und Rückenmark (fig. 170; ebenso Platon); daher schadet übermässiger Beischlaf den Augen und dem Rückenmark (fig. 141 S. 185). Im Gegensatz zu Diogenes von Apollonia vertrat er die Ansicht, dass der Same ein Product der Nahrung sei, eine Ansicht, die er durch Berufung auf die hippokratische Schrift *περὶ τροφῆς* (c. 7. IX 100 L.) zu stützen versuchte (fig. 9. 11. M. Wellmann a. a. O. 51ff.). Die völlige Ausbildung des Embryo, von dem sich schon nach 27 Tagen in einer schleimigen Haut schwache Spuren des Kopfes und Rückgrats finden (fig. 175. Athenaios benützt ihn, Wellmann die pneumatische Schule 152), dauert 40 Tage. Dieselbe unterste Grenze hat auch Empedokles angegeben (Orib. III 78: *συμφωνεῖ δὲ τοῖς χρόνοις τῆς παιτελοῦς τῶν*

ἐμβρύων διακρίσεως καὶ ὁ φυσικὸς Ἐμπεδοκλῆς sc. *τῷ Διοκλεῖ*), mit dem er auch in der Behauptung übereinstimmt, dass die Knaben sich schneller im Uterus entwickeln, als die Mädchen (fig. 175. 176. Gal. IV 631.), eine Behauptung, für die er vermutlich dieselbe Begründung beibrachte, wie Empedokles, weil sie sich im rechten, d. h. im wärmeren Teile des Uterus bilden (Gal. XVII 1002. Aet. plac. V 7, 419 D.). Er vertrat die auf pythagoreischer Lehre beruhende Theorie, dass die Siebenzahl eine bedeutsame Rolle im ganzen Menschenleben seit seiner Embryonalbildung spiele (fig. 177; das D.-Citat scheint aus Straton zu stammen; da die dort vorgetragene Lehre im Widerspruch steht zu dem, was Orisbasius bezw. Athenaios nach D. berichtet, so ist unsicher, worauf das D.-Citat zu beziehen ist; vgl. M. Wellmann a. a. O. 41f.). Wie Empedokles behauptete er, dass der Embryo bereits im siebenten Monate lebensfähig sei (fig. 174. Emped. bei Aet. plac. V 18, 427 D.), das im achten Monat geborene Kind sei zwar lebensfähig, aber meistens schwach, und viele gingen wegen ihrer Schwäche zu Grunde (fig. 174). Die Unfruchtbarkeit der Frauen, welche den Beischlaf zu oft vollziehen, erklärte er aus dem völligen Mangel des Samens oder aus seiner geringen Menge oder aus dem Mangel des fötusbildenden Elementes im Samen oder aus dem Mangel an Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit oder aus der Lähmung der Gebärmutter (fig. 172). Die Unfruchtbarkeit der Männer leitete er aus denselben Ursachen her (fig. 173); ausserdem aber noch aus einer abnormen Richtung, oder einem abnormen Grössenverhältnis der Rute zur Gebärmutter. Im Anschluss an Empedokles beschäftigte er sich mit der Frage nach der Ursache der Unfruchtbarkeit der Maulesel, die er aus der Kleinheit, Enge und verkehrten Lage der Gebärmutter erklärte (fig. 29). Aus diesem Bruchstück ergibt sich das wichtige Factum, dass er Maultiere seciert hat: *ἐν ταῖς ἀνατομαῖς πολλάκις ἐωράκαμεν τοιαύτην μήτραν τῶν ἡμῶν*. Der Schluss liegt nahe, dass sich seine nach dem Urteil des Galen (II 716. 900) unvollkommenen anatomischen Kenntnisse auf Sectionen von Tieren stützten. Den Ausdruck *κοτυληδόνες* fasste er nicht im landläufigen Sinne, sondern verstand darunter wie Hippokrates (Aph. V 45. IV 548 L.) und Praxagoras die Mündungen der zum Uterus führenden Blutgefässe, die zu beiden Seiten der Gebärmutter liegen (fig. 27). Für seine auf Tiersectionen beruhenden anatomischen Studien spricht die von ihm vertretene Annahme, dass diese Blutgefässe in zitzenförmige Auswüchse endigen (*κροαταὶ* von ihm genannt), die in der Gebärmutter liegen, auf dem Grunde breit, nach oben zu spitz sind und wie Saugwarzen die Ernährung des Embryo vermitteln (fig. 27). Er behauptete nach dem Vorgange des Empedokles, dass die Menstruation bei allen Frauen in dieselbe Zeit falle (fig. 171); sie trete zum erstenmal im 14. Lebensjahre auf (fig. 171. 177), dauere bis zum 60. Lebensjahre und nehme bei allen Frauen mit grosser Regelmässigkeit bis zu einem gewissen Alter zu, dann ab. Kälte in den Schenkeln und das Gefühl der Schwere im Rücken sind nach ihm Zeichen des bevorstehenden Abortus (fig. 180. 181). Breite Hüften, Sommer-

sprossen, rotblondes Haar, männliches Aussehen hielt er für untrügliche Zeichen der Fruchtbarkeit; er glaubte auch wie Euryphon (Sor. *περί γ. παθ.* I 9, 35) durch Anwendung von Räucherungen die Fruchtbarkeit feststellen zu können (fig. 179). Zu den Ursachen der schweren Geburt rechnete er kümmerlich entwickelte und tote Leibesfrucht, schiefe Lage, Verhärtung und Verschluss des Muttermundes, feuchte und warme Constitution; ausserdem behauptete er, dass die jüngeren Frauen, besonders zum erstenmal, schwerer gebären (fig. 178). Über sein Verfahren bei hysterischen Stickschmerzen und bei Vorfällen der Gebärmutter berichtet Soran Genauerer (fig. 182, 184). Um die Semiothik hat er sich gleichfalls verdient gemacht und hat seine Ansichten in einer eigenen Schrift (*προγνωστικόν* Cael. aur. m. ch. IV 8, 112) niedergelegt. Nach dem Zeugnis des Galen (V 141ff.) stimmte er in der sich aus der Beschaffenheit des Harns ergebenden Prognose mit Hippokrates (20 *προγν.* c. 12, 89 K.) überein und schrieb der Lehre von den kritischen Tagen einen grossen Einfluss auf die Prognose zu (fig. 104, 105). Die Krankheitsstoffe durchlaufen drei Zustände, den der *ἀνεμία*, der *πένις* und der *κρίσις* oder *λόσις* (fig. 107). Der 7., 14., 21., 28. Tag galten ihm als kritische Tage. In dieser Theorie zeigt sich wieder deutlich der grosse Einfluss, den die pythagoreische Lehre von der Siebenzahl, die auch der Verfasser von *περί ἐβδόμηδων* vertreten hat, auf ihn ausgeübt hat (vgl. M. Wellmann a. a. O. 42; ausserdem fig. 106—110). Phrenitis tritt niemals am 1. Tage ein (fig. 110); manche Fieber entscheiden sich in einem Tage und einer Nacht (fig. 107). Er betrachtete es als ein schlimmes Zeichen, wenn lebende Spulwürmer mit dem Kote abgingen (fig. 101, 102).

Grosses Gewicht legte D., der Schultradition folgend (Akron und Philistion schrieben *περί διαίτης*, vgl. Plat. Tim. 89 C) auf die Diät. Er hat 40 wie Philistion ein diätetisches Werk *ὅτις ἐστὶν πρός Πλειστοταρχόν* in mehreren Büchern verfasst, in dem er die im hippokratischen Corpus erhaltene Schrift *περί διαίτης* benützt und berichtet hat (vgl. Friedrich a. a. O. 171, 174, 189ff. 196f.). Das erste Buch behandelt die Lebensmittel; er tritt in offener Polemik gegen den Verfasser von *περί διαίτης* den Standpunkt, dass es bei der Behandlung derselben nicht auf die Angabe der Ursachen für die einzelnen Eigenschaften derselben ankomme, sondern auf ihre erfahrungsgemäss festgestellten Wirkungen auf die Ernährung, Verdauung, den Magen, den Urin und die Säfte (Gal. VI 455f.). Ganz vortrefflich sind die von ihm im zweiten Buch seiner Diätetik vorgebrachten Vorschriften für die Lebensweise des Menschen (fig. 141. Friedrich a. a. O. 174); er ist darin ein würdiger Vorläufer der Pneumatiker. Vor allem nimmt es für den Mann ein, dass die übertriebenen gymnastischen Regeln 60 seines älteren Zeitgenossen Herodikos von Selymbria bei ihm keine Beachtung gefunden haben (Friedrich 221); wir müssen dem Galen recht geben, wenn er ihn zu den *ὄντως γυμναστικῆς ἐπιστήμονες* rechnet (Gal. V 879, 898). Geleitet von dem Grundsatz, dass alles Übermass dem menschlichen Körper schade, verwirft er das gewohnheitsmässige Vomieren nach der Mahlzeit,

weil die Natur für die Überschüsse von Speise und Trank und für die sonstigen natürlichen Absonderungen des Körpers genügende Entleerung geschaffen habe (fig. 141 S. 185). Doch lässt er die Verwendung von Brechmitteln für bestimmte Fälle zu und giebt Vorschriften über die Zubereitung derselben (fig. 139). Den Beischlaf empfiehlt er kalten, feuchten, melancholischen Constitutionen; sonst sei Mass zu halten, besonders in den Jahren der Pubertät und im Alter. Die übermässige Ausübung des Coitus schade der Blase, den Nieren, der Lunge, den Augen und dem Rückgrat (fig. 141 S. 185). Sein Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, körperliche Bewegung und Nahrungszufuhr in das richtige Verhältnis zu bringen unter steter Berücksichtigung der Jahreszeiten und der verschiedenen Körperconstitutionen. Nach dem Aufstehen soll man erst zu Stuhl gehen, sich dann den ganzen Körper mit Öl einreiben, Gesicht und Augen mit reinem, kaltem Wasser anfeuchten und mit reinen Händen waschen, dann die Zähne und das Zahnfleisch reinigen, in Ermangelung einer Zahnbürste mit den Fingern und unter Anwendung eines Zahnpulvers. Zur Pflege des Kopfes empfiehlt er Einreibungen, Salben, Massage, das Kämmen und Scheeren des Haares bis auf die Haut. Das Schlafen auf dem Rücken verwirft er, weil es Atemnot, Beklemmungen, Krämpfe und Pollutionen herbeiführt. Im Sommer (warm-trocken) soll die Diät kalt und feucht sein, im Winter (kalt-feucht) warm und trocken. Die feuchten Constitutionen sollen zusammenziehende Speisen nehmen, die trockenen abführende, die an Harnverhaltung leidenden urintreibende, die Schwächlichen nahrhafte. Mit den Jahreszeiten soll man die Lebensweise nicht plötzlich ändern, sondern allmählich. Vorschriften über die Zubereitung der Nahrungsmittel, die Verbesserung des Wassers, über die gebräuchlichsten Abführmittel, über die Lebensweise von Reisenden hat Oribasius aus seinem diätetischen Werke erhalten (fig. 138—140, 142).

Die pathologischen Principien dieses grossen Arztes stehen im vollen Einklang mit seinen physiologischen Theorien: das Pneuma, Anomalien der Säfte und der sie bedingenden Grundstoffe des Körpers spielen in seiner Pathologie eine wichtige Rolle. Das Wesen des Fiebers suchte er in der vermehrten Hitze; es tritt infolge von Wunden, Entzündungen, Bubonen und von Verstopfung des Pneuma auf (fig. 31, 40). Er unterschied zwischen continuierenden und intermittierenden Fiebern und liess im Gegensatz zu der hippokratischen Schule (Epid. I c. 24) nur die kürzeren Perioden der intermittierenden Fieber gelten, d. h. Quotidian-, Tertian- und Quartan-fieber (M. Wellmann a. a. O. 91). In seiner Therapie galt ihm als oberster Grundsatz das altüberlieferte *contraria contrariis* (fig. 35 mit den Anmerkungen); auf Constitution, Alter, sowie auf die Jahreszeiten nahm er bei der Behandlung der Krankheiten stetig Rücksicht. Im übrigen entspricht sie durchaus der Therapie, die uns in dem Corpus der hippokratischen Schriften entgegnet. Als Sitz der Phrenitis betrachtete er wie der Verfasser von *περί παθῶν* c. 10 (VI 218 L.) das Zwerchfell und die Galle als Krankheitserreger, da nach seiner Theorie jede Ent-

zündung durch Galle hervorgerufen wird (Fuchs a. a. O. 1, 540). Durch die Entzündung des Zwerchfells wird das Herz in Mitleidenschaft gezogen. Daraus erklärte er die von dem Verfasser von *περί παθῶν* gleichfalls erwähnten Delirien (*παράνοια*), welche die Krankheit im Gefolge hat, da das Herz, wie erwähnt, Sitz des Denkens ist (M. Wellmann a. a. O. 18; fig. 38). Er verordnete Aderlass, den er nach 6 bezw. 7 oder 8 Tagen an der Armvene und an der Vena sublingualis vornehmen liess (vgl. Aret. cur. m. ac. I 1), doch beschränkt er ihn auf starke und vollblütige Constitutionen. Ferner empfahl er scharfe Klystiere und Bäder (fig. 39, 96). Die Lethargie beruht nach seiner Ansicht auf einer Erkältung des im Herzen und Gehirn befindlichen Pneuma, wodurch Gerinnung des Blutes hervorgerufen wird (fig. 44). Bei dieser Krankheit verbot er Bäder, dagegen empfahl er scharfe Getränke, Frottierungen und Niessmittel (fig. 45). Als Ursache 20 der Epilepsie betrachtete er den Schleim, der in der Arterie Verstopfung hervorruft und dadurch die Perspiration des *ψυχικόν πνεῦμα* verhindert (M. Wellmann a. a. O. 29; fig. 51; dieselbe Ansicht vertritt der Verfasser von *περί φυσῶν* c. 14, VI 112 L.; ähnliches Praxagoras, während der Verfasser von *περί ἱερ.* v. den Sitz des Leidens in den Kopf verlegt). Unter den veranlassenden Momenten erwähnt er übermässigen Wein- und Fleischgenuss (fig. 52); ausserdem kennt er wie 30 der Verfasser von *περί ἱερ.* v. c. 12 den habituellen Charakter der Krankheit. Im ersteren Falle verordnet er Aderlass; im andern Falle legt er bei der Behandlung das Hauptgewicht auf Beseitigung der Krankheitsursache. Ausserdem empfiehlt er urintreibende Mittel, körperliche Bewegung, Aderlass, Pillen zum Abführen, Brechmittel, Essig, Niessmittel vor dem Schlafengehen u. s. w. (fig. 52, 83). Die Apoplexie hat ihren Sitz in der Aorta. Die Entstehungsursache sind 40 im Herzen festsetzt und Veränderungen des *ψυχικόν πνεῦμα* herbeiführt (fig. 42, vgl. M. Wellmann a. a. O. 20). Eine besondere Art der Melancholie (*ἐποχονδρακόν*, *φυσώδες*, *μελαγχολικόν νόσημα*) hat ihren Sitz im Unterleib (Gal. VIII 185ff. XVII 2, 29). Er hat die Symptome dieser Krankheit genau beschrieben und sieht die Entstehungsursache in der übermässigen Erhitzung und der dadurch herbeigeführten Verstopfung der Venen, welche die Nahrung dem Darm und dem Körper zuführen (Gal. a. a. O.). Von der Wassersucht kennt er wie Hippokrates (*περί δ. ὁξ. νόθα* c. 52, 172 K.) zwei Arten, den *ὑποσπασκίδος* und *ἀσκήτης* (fig. 47). Der Askites wieder führt die Namen *ῥαπίτις* oder *σπληνίτις*, je nachdem die Krankheit in der Leber oder Milz ihren Sitz hat (vgl. *περί τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 24, 25). Die Entstehungsursache sind kalte, d. h. schleimige Säfte, welche die in dem Organ befindliche Wärme abkühlen und Abkühlung der Venen herbeiführen. Dadurch wird die Verdauung der Nahrung gestört und die genossene Nahrung nicht in Blut, sondern in Wasser umgewandelt (fig. 46, vgl. M. Wellmann a. a. O. 25). In der Behandlung legte er das Hauptgewicht auf die Beseitigung der Wassermenge; daher empfahl er Spaziergänge, schweissregende Mittel, Erbrechen, urintreibende Arzneien, trocknende und mässig wärmende Umschläge, Abführmittel. Ausserdem liess er Frot-

mittel, Riechmittel u. s. w. (fig. 67). Er unterscheidet zwei Formen der Darmverschlingung, den *ἰλεός* und *χορδαῖος* (fig. 73) und verlegte den Sitz des ersteren in den Dickdarm, den des letzteren in den Dünndarm (fig. 74. M. Wellmann a. a. O. 29ff.). Die Symptome des *ἰλεός* sind heftige Schmerzen, die ihren Sitz in den oberen Teilen der Gedärme haben, Aufstossen, Blähungen ohne Abgang von Kotmassen, der Unterleib erscheint nicht notwendig hart und behält ein Klystier bei sich. Beim *χορδαῖος* sitzt der Schmerz im Dünndarm; im ersten Stadium stellt sich Erbrechen von Schleim ein; nimmt die Krankheit zu, so erbricht der Kranke Kot, der Darm behält kein Klystier bei sich, der Unterleib erscheint hart und aufgetrieben nach Art eines Geschwulstes, der Magen ist unbeweglich und fest (vgl. *περί νόσων* III c. 14, VII 134 L.). Die Krankheit entsteht durch Verstopfung der Eingeweide infolge von harten 20 Kotmassen oder von schleimigen Säften oder infolge einer durch Verstopfung des Pneuma hervorgerufenen Entzündung (M. Wellmann a. a. O. 29; fig. 51; dieselbe Ansicht vertritt der Verfasser von *περί φυσῶν* c. 14, VI 112 L.; ähnliches Praxagoras, während der Verfasser von *περί ἱερ.* v. den Sitz des Leidens in den Kopf verlegt). Unter den veranlassenden Momenten erwähnt er übermässigen Wein- und Fleischgenuss (fig. 52); ausserdem kennt er wie 30 der Verfasser von *περί ἱερ.* v. c. 12 den habituellen Charakter der Krankheit. Im ersteren Falle verordnet er Aderlass; im andern Falle legt er bei der Behandlung das Hauptgewicht auf Beseitigung der Krankheitsursache. Ausserdem empfiehlt er urintreibende Mittel, körperliche Bewegung, Aderlass, Pillen zum Abführen, Brechmittel, Essig, Niessmittel vor dem Schlafengehen u. s. w. (fig. 52, 83). Die Apoplexie hat ihren Sitz in der Aorta. Die Entstehungsursache sind 40 im Herzen festsetzt und Veränderungen des *ψυχικόν πνεῦμα* herbeiführt (fig. 42, vgl. M. Wellmann a. a. O. 20). Eine besondere Art der Melancholie (*ἐποχονδρακόν*, *φυσώδες*, *μελαγχολικόν νόσημα*) hat ihren Sitz im Unterleib (Gal. VIII 185ff. XVII 2, 29). Er hat die Symptome dieser Krankheit genau beschrieben und sieht die Entstehungsursache in der übermässigen Erhitzung und der dadurch herbeigeführten Verstopfung der Venen, welche die Nahrung dem Darm und dem Körper zuführen (Gal. a. a. O.). Von der Wassersucht kennt er wie Hippokrates (*περί δ. ὁξ. νόθα* c. 52, 172 K.) zwei Arten, den *ὑποσπασκίδος* und *ἀσκήτης* (fig. 47). Der Askites wieder führt die Namen *ῥαπίτις* oder *σπληνίτις*, je nachdem die Krankheit in der Leber oder Milz ihren Sitz hat (vgl. *περί τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 24, 25). Die Entstehungsursache sind kalte, d. h. schleimige Säfte, welche die in dem Organ befindliche Wärme abkühlen und Abkühlung der Venen herbeiführen. Dadurch wird die Verdauung der Nahrung gestört und die genossene Nahrung nicht in Blut, sondern in Wasser umgewandelt (fig. 46, vgl. M. Wellmann a. a. O. 25). In der Behandlung legte er das Hauptgewicht auf die Beseitigung der Wassermenge; daher empfahl er Spaziergänge, schweissregende Mittel, Erbrechen, urintreibende Arzneien, trocknende und mässig wärmende Umschläge, Abführmittel. Ausserdem liess er Frot-

tierungen des Körpers vornehmen mit Ausnahme der unteren Extremitäten. Zur Nahrung reichte er in Essig aufgeweichtes Brot, eingepöckelte, gesottene und gebratene Fische, Rettig, Knoblauch, Dosten, Raute, Saturei, Weisswein ohne Zusatz von Wasser, und Wildbret (fig. 48). Die Gelbsucht entsteht nach seiner Ansicht, wenn infolge einer Entzündung der Gänge, die von der Leber zur Gallenblase führen, der Abfluss der Galle aus der Leber in den Darm ganz gehindert ist (M. Wellmann a. a. O. 23 fig. 53; Archigenes berührt sich wieder auffällig mit ihm, Aret. m. chr. I 15). Sie ist nur dann tödlich, wenn sie Fieber im Gefolge hat (Cels. III 24). Die Paralyse wird durch ein dickes und kaltes Phlegma hervorgerufen, das sich um die vom Herzen und der Aorta aus gehenden *αποφύσεις* festsetzt und dadurch die Bewegungsfähigkeit des Körpers beeinträchtigt (fig. 57). Er behandelte die Paralyse ebenso wie die Epilepsie (fig. 58). Die Entzündung der Leber hat ihren Grund in der Verstopfung der in ihr befindlichen Adern und Absperrung der eingepflanzten Wärme (fig. 68). Die Zapfenentzündung (*σαφνλή*) beschrieb er genauer (fig. 81). Unter der Synanche verstand er vermutlich der allgemeinen Ansicht folgend eine Entzündung der Mandeln, der Epiglottis und des Kehlkopfes (Fuchs 6, 543). Er verordnete Aderlass an beiden Armbeugen, bei Blutarmut des Kranken begnügte er sich mit Schröpfköpfen (fig. 61; vgl. *περί νόσων* II 26. 28). Ferner empfahl er Gurgelmittel, Einreibungen mit Stiergalle, Läusekraut, Natron, knidischem Korn, den Hals bähete er wie der Verfasser von *περί νόσων* mit Schwämmen und Wachsplastern, den Kranken liess er Pfeffer unter der Zunge halten und verordnete Abführmittel. Gegen den Starrkrampf (*τέτανος*), der durch Blutstauungen in der Arterie entsteht (Vind. c. 35), empfahl er urintreibende Mittel (fig. 60. 86) und Abführmittel. Er kannte wie der Verfasser von *περί τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 52 (VII 298) das Auftreten des Tetanos nach Verwundungen und gab in diesem Falle Wassermet. Er verordnete Enthaltung von Speisen, zum Trinken süßen Wein, trockene und feuchte Bähungen, Einreibungen mit der Wachssalbe und Auflegen von Wolle auf die leidenden Teile (vgl. *περί τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 52). Die ausserdem von ihm behandelten Krankheiten sind die Cholera (fig. 70), die Hämorrhagie (fig. 62), die Schwind-sucht (fig. 50), die *κοιλιακή* (fig. 71), die Ischias (fig. 77), die Arthritis (fig. 78), Dysenterie, Leienterie und Tenesmos (fig. 37. 76). Er unterschied drei Arten von Blasen, die sich auf der Haut ohne offenkundige Ursache bilden, den *τέρμινθος*, die *σαφνλή* und die *ἐπιφυκίς* (fig. 82).

In der Geschichte der Pharmacie gebührt ihm ein ehrenvoller Platz, weil er der erste gewesen ist, der in seinem *ἑξιστομικόν* Pflanzen beschrieben und ihre Wirkungen auf den menschlichen Körper behandelt hat. Dies Wurzelbuch ist die letzte Quelle für alle folgenden Arbeiten auf diesem Gebiet bis auf Dioskurides. Insbesondere hat Theophrast in seiner Pflanzengeschichte dieses Werk reichlich ausgebeutet. Vgl. M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen, Festgabe für Fr. Susemihl 1ff. Auch in der Anatomie scheint er nicht unbedeutendes geleistet zu haben,

wie er denn nach unserer Überlieferung der erste Arzt ist, der eine *ἀνατομή* betitelte Schrift verfasst hat (vgl. M. Wellmann 96ff. fig. 23—29). Ich möchte glauben, dass Aristoteles auf seinen anatomischen Errungenschaften weiter gebaut hat. In der Chirurgie schloss er sich eng an die hippokratische Schule an: seine Schrift *περί ἐπιδέσμων* ist weiter nichts als eine attische Paraphrase der hippokratischen Schrift *περί ἄρθρων*. Von den unter dem Namen des Hippokrates umlaufenden Schriften sind ihm sicher folgende bekannt: *προγνωστικόν*, *περί χυμῶν*, *ἐπιδημιῶν* α, *ἀφορισμοὶ* (β, γ), *περί φύσιος παιδίου*, *περί διαίτης*, *περί ἄρθρων*, *περί διαίτης* δξέων I. II, *περί ὀκταμήνων*, *περί τροφῆς* (vgl. M. Wellmann a. a. O. 51ff.). Daraus folgt, dass er ein Corpus hippokratischer Schriften gehabt hat. Vermutlich ist er der Schöpfer dieses Corpus, und möglicherweise ist es dasselbe, das später dem Aristoteles-Menon vorgelegen hat. Dem Titel nach sind uns folgende Schriften von dem Karystier bekannt: *περί πυρός* καὶ *ἄερος* (Vind. c. 31), *ἀνατομή* (Gal. II 282), *Ὑγιεινὰ πρὸς Πλείσταρχον* (Athen. VII 316 c. II 68 d. e. Gal. VI 455) in mindestens 2 Büchern, deren Bruchstücke hauptsächlich bei Athenaios (aus Herakleides *συμπόσιον* stammend) und bei Galen *περὶ τροφῆς* *δυνάμειος* vorliegen (über Anlage, Inhalt und Tendenz des Werkes Genaueres bei Friedrich a. a. O. 174ff.); *περί πνεύματος* (Fuchs a. a. O. 11, 547); *περί πυρετῶν* (Cael. Aur. a. m. I 12. 28); *περί γυναικείων* (Gal. XVII 1, 1006) in mindestens drei Büchern (Sor. II 17, 53 p. 348 R.); *περί ἐπιδέσμων* (Gal. XVIII 1, 519. Apoll. von Cit. ed. Schöne 13, 2. Orib. IV 289); *περὶ τῶν κατ' ἡγερέων* (Gal. XVIII 2, 629. 666. Erot. 52, 16); *προγνωστικόν* (Cael. Aur. m. chr. II 8, 392), *de egestionibus* (Cael. Aur. a. a. O.); *περί θεραπειῶν* in mindestens drei Büchern (Cael. Aur. a. m. III 8, 154); *πάθος αἰτία θεραπειά* (Gal. VIII 185ff.); *ἑξιστομικά* (Schol. Nic. Ther. 647); *περί λαγάνων* (Gal. XVIII 1, 712); *περί θανασιμῶν φαρμάκων* (Athen. XV 681b); *Ἀρχιδάμος* (Gal. XI 471ff.), eine Schrift, in der er die Ansicht seines Vaters Archidamos über die Bedeutung des Öls beim Reiben und Salben des Körpers auseinandersetzt und teilweise bekämpft hat. Die von Athenaios XII 516 c erwähnten *διαρτηνικά* sind, wie es scheint, ein Teil seiner *Ὑγιεινὰ*. Unecht ist der von Paulus von Aegina am Ende des zweiten Buches unter seinem Namen erhaltene Brief an den König Antigonos: *Διοκλῆς ἐπιστολή προφυλακτική*. Vgl. Friedrich 196. 222, 1.

Die Bruchstücke des D. sind gesammelt von C. G. Kühn Opusc. acad. II 86f. und vollständiger in der Berliner Dissertation von M. Fränkel Dioclis Carystii fragmenta quae supersunt, Berlin 1840. M. Wellmann Fragmentsammlung der gr. Ärzte I 117ff., vgl. Sprengel Versuch einer pr. Gesch. d. Arzneikunde I 463ff. Fuchs Rh. Mus. XLIX 540. Friedrich a. a. O. [M. Wellmann.]

54) Griechischer Grammatiker aus unbekannter Zeit. Er wird in den Homerscholien an vier Stellen angeführt: Schol. A zu II. XIII 103 über die Betonung von *θῶων* (die verderbte Überlieferung des Codex A ist zu corrigieren aus Cod. Paris. 2766 bei Cramer An. Par. III 285, 14 ... τὸ δὲ θῶων ἐνιοὶ περιστάσιν ... οὕτω δὲ καὶ Ἀρίσταρχον φασὶ προφέρεισθαι. Διοκλῆς (δὲ) κα;

ὁ Θορᾶξ Διονύσιος ὡς βαρύνοντα τὴν λέξιν τὸν Ἀρίσταρχον διαβάλλουσιν; vgl. auch Herodian z. St.). Schol. BT zu II. XXII 208 über den Ausdruck τὸ τέτατον. Schol. Od. XIV 132 über die Athetese dieses Verses. Schol. Od. XIX 457 über die Bedeutung von *ἐπαυδῆ*. Aus dem zuerst erwähnten Scholion ergibt sich, dass er jünger als Aristarch war; wenn die Notiz, wie es scheint, auf Didymos zurückgeht, so würde er noch der alexandrinischen Zeit angehören. Dass unter Δ. 10 der jüngere Tyrannion, der nach Suidas ursprünglich D. geheissen haben soll, verstanden sein könnte, wie A. Hilla'scher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 376 vermutet, ist sehr unwahrscheinlich. Ob der von Artemidor Oneirokr. IV 70 erwähnte Διοκλῆς ὁ γραμματικός mit unserem D. identisch ist, wissen wir nicht. Vgl. auch H. Schrader Porphy. p. 422 und Add. p. 488 und oben Nr. 51. [Cohn.]

55) Mathematiker, ist später als Archimedes 20 und Apollonios, wahrscheinlich in das 1. Jhdt. v. Chr., etwas früher als Geminus zu setzen. Tannery Bull. des sciences mathém., 2^e série, VIII 1, 112; Géom. grecque 60. Cantor Vorles. über Gesch. der Mathem. I² 338 vgl. mit 334. Eine Schrift des D. *περί πυρίων*, über Brennspiegel, erwähnt Eutokios zu Archim. *περὶ σφαίρ. καὶ κων.* 78, 19, 152, 23f. 188, 1f. Heib. (statt der hier überlieferten jüngeren Schreibweise *πυρίων*, mag sie schon von Eutokios oder von Abschreibern herrühren, hat ohne Zweifel D. selbst die etymologisch richtige und durch den Gebrauch der älteren Autoren gesicherte Form *πυρίων* gesetzt). Aus dieser Schrift teilt Eutokios zwei Fragmente mit, in deren einem die Aufgabe gelöst wird, eine Kugel durch eine Ebene so zu schneiden, dass die Segmente zu einander in einem gegebenen Verhältnisse stehen (188—206, 5 Heib.), während ein anderes Problem, zu zwei gegebenen Geraden zwei mittlere Proportionale zu finden (78—82 vgl. mit 66, 6 Heib.), durch die Construction einer Curve gelöst wird, die von Eutokios 82, 2. 88, 19 schlechthin als *γραμμῇ* bezeichnet wird. Aus den Andeutungen bei Proklos zum ersten Buch der Elemente (126. 128. 152. 177. 187 Friedl.) geht jedoch hervor, dass Geminus als *κισσοειδής* keine andere Curve beschrieben hat als die *γραμμῇ* des D. (vgl. u. Geometria, Würfelverdoppelung). Cantor Vorles. 338ff. Loria Le scienze esatte nell' antica Grecia II, Modena 1895, 204ff. (der jedoch es nicht für ganz sicher hält, dass die *κισσοειδής* des Geminus, Pappos und Proklos identisch mit der Curve des D. sei). Tannery a. a. O. 109ff. und vgl. IX 1, 319. Zeuthen Die Lehre von den Kegelschnitten im Altertum 249f. 256ff.; Gesch. der Math. 236f. Dass die bobiensischen Bruchstücke zur Theorie der parabolischen Hohlspiegel (zu deren Texte Heiberg neuerdings in Ztschr. für Mathem. und Phys. XL Suppl. 4f. einige Berichtigungen mitgeteilt hat) wahrscheinlich von Anthemios von Tralleis herrühren, ist o. Bd. I S. 2368f. nach Heiberg u. a. gezeigt worden; immerhin aber ist die Möglichkeit offen zu halten, dass Anthemios in diesem Teile seines Werkes *περί παραδόξων μηχανημάτων* dem D. gefolgt ist. Tannery a. a. O. VIII 1, 111. Loria a. a. O. 207f. Die Angabe bei Wenrich De auctoribus Graec. versionibus 197, dass in einer

Hs. des Escorial Fragmente des D. zusammen mit Schriften des Archimedes und Eutokios in arabischer Übersetzung erhalten sind (vgl. Wachsmuth Herm. XVI 604), bezieht sich, wie Cantor Vorles. I² 338f. vermutet, auf dieselben Stücke des D., deren Urtext Eutokios im Commentar zu Archimedes uns aufbewahrt hat. [Hultsch.]

56) Diokles von Kynaitha, wird von Aristoxenos (fig. 56, FHG II) bei Athen. XIV 638 b unter denen genannt, die die Kitharodie parodierten. [Graf.]

57) Diokles von Rhegion, Architekt der Zeit Alexanders d. Gr., den Eustath. II. XIV 229 p. 980 R. als Urheber des Planes, den Athos zu einem Bilde des Königs umzugestalten, nennt. Vgl. Deinokrates Nr. 6. [Fabricius.]

58) Diokles (*Διοκλ...*), einer der beim Erechtheion beteiligten Marmorarbeiter, CIA I 323. Jahn-Michaelis Arch. Athen. a. Paus. descr. 3 p. 109. Doch lässt sich aus der Inschrift nicht entscheiden, ob er zu den Bildhauern des Frieses oder zu den Bearbeitern der Werkstücke gehört.

[C. Robert.] 59) Verfertiger oder wahrscheinlicher Besitzer eines jetzt im Berliner Museum befindlichen roten Jaspis der späteren römischen Kaiserzeit mit dem Bilde eines jugendlichen Satyrs, H. Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 609. A. Furtwängler Archäol. Jahrb. 1888, 133 Taf. 3, 14; Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium nr. 8509. [O. Rossbach.]

Diokletianopolis s. Diocletianopolis. Diokorystes (*Διοκορυστής*), Sohn des Aigyplos ἐξ Ἀφᾶβιας γυναικός, heiratet die Danaide Hippodameia (?), Apollod. II 1, 5. [Hofer.]

Diolindum, Stadt der Cadurci, nur in der Tab. Peut. erwähnt zwischen *Bibona* (= Divona, Cahors) und *Aginnum* (Agen). Desjardins Tab. Peut. 45; Géogr. de la Gaule II 422. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Diolkos (*Διόλκος*), *πνευδόστομον* des Nils zwischen der sebennytischen und pathmetischen Mündung, Ptolem. IV 5, 10, vgl. Steph. Byz. s. Ἀβδηρα. [Sethe.]

Diome . . . , attischer Toreut aus dem Ende des 4. Jhdts., CIA II 720 A col. 1, 5. [C. Robert.]

Diomede (*Διομήδη*). 1) Tochter des Xuthos, Gattin des Deion, Mutter der attischen Heroen Ainetos, Aktor, Phylakos, Kephalos, Apollod. I 86. Toepffer Att. Gen. 256.

2) Tochter des Lapithes, Gattin des Amyklas, Mutter des Kynortes und Hyakinthos, Apollod. III 116. Schol. Nik. Ther. 902 (D. Nympe). Tzet. chil. I 242. Nach Wide Lakon. Kulte 234 steht damit in ursprünglichem Zusammenhang

3) die Lesbierin D., Enkelin des Lapithes, Tochter des Phorbas, Kriegsgefangene und Geliebte des Achilleus. Zenodot bezeichnete sie als Karerin, II. IX 665 und Schol. Eust. II. 596, 22. Diktys II 16. 19. III 12. Artiger Vexiersers Anth. Pal. XIV 18. D. war dargestellt auf dem Gemälde der Einnahme Troias von Polygnot in Delphoi, Paus. X 25, 4. D. dem Achilleus spendend auf der Berliner Euphroniosschale, Furtwängler 2282. Athen.-Mitt. 1883 Taf. 11, 5. Klein Euphronios 2340f. Dagegen Hartwig Journ. Hell. Stud. XIV 1894, 382. Vgl. Gerhard A. V. 184. Mon.

d. Inst. VI 20. D. beim Scheiterhaufen des Patroklos (sehr unsicher) auf der Neapler Vase, Heydemann 3254. Mon. d. Inst. IX 32. 33; vgl. Diktys III 12.

4) Gattin des Pallas, Mutter des Eurýalos, in Argos, Hyg. fab. 97. Die Lesung ist unsicher. [Escher.]

Diomedae insulae (Διομήδαι νῆσοι), Inselgruppe im adriatischen Meere, an der ägyptischen Küste, jetzt Isola di Tremiti. Sie besteht aus einer grösseren und vier jetzt (und wohl auch im Altertum) unbewohnten Inseln. Die Hauptinsel, jetzt S. Domenico, wird öfters auch κατ' ἐξοχὴν *Diomedea insula* genannt; hier war der Sage nach das Grab des Heros, das seine in Reih und veränderten Gefährten bewachten (Strab. VI 284. Lycophr. Alex. 594—609 m. d. Schol. Ps.-Arist. de mirab. 79. Antonin. Liberal. 37. Steph. Byz. u. a., vgl. auch Mela II 114. Augustin. de civ. dei XVIII 16, vgl. Plin. Solin. II 45. Plin. III 20 151. X 127. XII 6. Ptolem. III 1, 69; sie heisst auch *Trimerus* (Tac. ann. IV 71, wo erzählt wird, dass Julia des Augustus Enkelin hierher verbannt ward und starb), und ganz spät *Tremetis* (Geogr. Rav. V 25 p. 409 P., wo *Amente vel Tremetis*). Vgl. Heynes Exkurs zu Verg. Aen. XI, de Diomedis sedibus in Apuliae littore. Nissen Ital. Landeskunde I 371. [Hülse.]

Diomedea (Διομήδεια). 1) = Diomedes Nr. 3. Eustath. und Dikt. a. O.

2) Gattin des Iphiklos und Mutter des Iolaos, der später Protesilaos genannt wurde, Hyg. fab. 103 (verderbt). [Escher.]

3) Angebliche Stadt in Daunia, Steph. Byz. s. v. [Hülse.]

Diomedes (Διομήδης). 1) Der Heros. Der Name ist ein normalgebildeter griechischer Mannesname wie *Θεομήδης Πελοπίδης Πολυμήδης*. D. ist also ein heroisierter Mensch. Dass er vielmehr ein zum Heros herabgesunkener alter Gott sei, ist nicht zu beweisen. Denn Pind. Nem. X 7 Δ. δ' ἀμβροτον ξανθὰ ποτὶ Γλαυκῶπις ἔθηκε θεῶν würde eher für jene Auffassung sprechen, auch kann seine von Lycophr. 630 und bei Strab. V 214f. bezogene göttliche Verehrung in Italien diese nicht erhärten. Welckers und Prellers Ansicht, D. sei mit einem vorgriechischen Gotte, dem Rosse geopfert wurden, verschmolzen, entbehrt der Begründung. Die naturalistische Deutung des D. auf einen Sturm- und Winterkönig ist willkürlich.*

§ 1. D. ist einer der ältesten Heroen, sehr früh im Cult verehrt. Er ist aus sehr alter Zeit in Thrakien erhalten, ist durch die griechische Halbinsel hindurchgewandert, wo sein Cult oder seine Spuren in Aitolien, Messene, Lakonien, Argos, Trozen, Attika haften, und ist gleichermassen nach Osten und Westen von sehr alten Auswanderern

*) Obgleich die hier und in andern Artikeln von mir befolgte Methode der Behandlung der Heroen m. E. für sich selbst spricht, will ich doch bemerken, dass ich sie demnächst in einem Buch über die griechische Heldensage zu entwickeln gedenke und nicht zum wenigsten durch ihre Anwendung die Entwicklung der Heldensage aufklären und festlegen zu können hoffe.

E. B.

getragen worden, die durch die grossen Wanderungen gedrängt das Mutterland verliessen; so besonders nach Kypros und nach Italien. Wie aus dieser localen Verschiebung das hohe Alter seiner heroischen Wesenheit sich notwendig ergibt, wird sie bestätigt durch die altertümliche Roheit seines Cultus, die sich an mehreren Orten gerade der äussersten Peripherie gleichartig erhalten hat: Menschenopfer wurden ihm in Kypros wie wohl einst in Thrakien geschlachtet, und das Ross ist ein heiliges Tier in Thrakien wie in Italien, s. § 17. Sein hohes Alter und seine, vielmehr seiner Verehrer weite Wanderungen haben ihn früh in die grosse Heldensage gestellt, und deshalb ist er im ganzen einheitlich ausgebildet. So bietet er ein lehrreiches Beispiel für mythologische Forschung. Da überall, wo D. verehrt wird oder in der Sage lebt, nachweislich oder sehr wahrscheinlich Achaeer d. h. Aioler gegessen haben, so stehe ich nicht an, ihn für einen aeolischen Heros zu erklären, vgl. Studniczka in Roschers Myth. Lex. II 1735, 64.

A. Localsagen und -Culte.

§ 2. Der thrakische D. ist von der Sage selbständig entwickelt. Dass er ursprünglich vom Tydiden D. nicht verschieden war, legt Namensgleichheit wie Wesensverwandtschaft nahe: das enge Verhältnis beider zu Rossen, die auch noch in Italien dem D. heilig sind, ferner die Vernichtung von Menschen, die auch in Kypros dem D. geopfert wurden und die der thrakische D. von seinen Rossen fressen lässt — worin schon Welcker eine Erinnerung an Menschenopfer erkannte. Der thrakische D. wird König der Bistonien genannt, Sohn des Ares und der Kyrene, Apollod. bibl. II § 96. Eine vereinzelte, aber echte Überlieferung. Denn die Verbindung des aeolischen Heros D. mit der thessalisch-minyschen (aeolischen?) Göttin Kyrene ist wohl verständlich, s. Studniczka Kyrene 137ff. Der thrakische D. tritt nur in der Heraklessage hervor. Als acht es *ἄθλον* wird diesem aufgetragen, des D. menschenfressende Stuten nach Mykenae zu bringen, Eurip. Alk. 490ff.; Herc. 380ff. Herakles tötet den gewaltigen Bistonienkönig. Die Rosse, ans Meer geführt, zerreißen den Geliebten des Herakles, Abderos von Opus, Sohn des Hermes, dem sie der Held zur Bewachung übergeben. Am Grabe des Abderos gründet er die Stadt Abdera. So Hellanikos FHG I frg. 98 bei Steph. Byz. s. *Ἀβδηρα*. Apollod. bibl. II § 96f. Strab. VII frg. 47, vgl. Diodor. IV 16, 3f. Schol. Verg. Aen. I 752.

Das Sprichwort *Διομήδεια ἀνάγκη*, von Aristophanes Eccles. 1029 picant angewendet, wird dementsprechend vom Scholiasten wie von Klearch bei Hesych. s. v. derart gedeutet, dass die menschenfressenden Rosse des Thrakers D. als seine mannstollen Töchter erklärt werden, die die vom Vater ihnen zugetriebenen Männer bis auf den Tod aussaugen. Anders Schol. Plat. Repbl. 493 D. Hesych.

Darstellungen: 6. Jhdt. am amyklaischen Thron des Ioniers Bathyklus, Paus. III 18, 12, dazu Furtwängler Ant. Gemmen Tf. X 7 u. Text. Fehlt auf archaischen Vasen, vielleicht Neap. 2506 Heydem. nach Furtwängler. 5. Jhdt. an einer Metope des Zeustempels zu Olympia, Paus. V 10,

9. Bronzegruppe eines Cistendeckels aus Praeneste im British Museum, Furtwängler bei Roscher Myth. Lex. I 2226; am Theseion zu Athen, Ostmetope V, Sauer Theseion Taf. 6 S. 173; am thebanischen Herakleion, Paus. IX 11, 6; hellenistisch-römisch: Zoega Bassir. 62. 63. Clarac 797, 2001.

§ 3. Die thrakische D.-Sage haftet also an der Stadt Abdera. In ihrer Nähe *Διομήδους βασιλειον*, Strab. VII frg. 44. Pomp. Mela II 29. Plin. n. h. IV 42 (Tirida). XXV 94. Aelian. nat. an. XV 25. Bedenklich gegen die Ursprünglichkeit der angeführten Sage macht, dass der Eponym von Abdera in ihr eine so passive Rolle spielt, zumal da ihr activer Held Herakles hier, wo Dorer nicht hervortreten, unverständlich ist. Das Ältere offenbar eine fast verschollene Überlieferung: nach Pomp. Mela II 29 war Abdera die Schwester des D. und hat die Stadt nach sich benannt. Dadurch kommt die Überlieferung in Hyg. fab. 20 zu Recht: *Diomedem . . cum Abdero famulo interfecit* (Hercules). Folglich steht Abdera zu D. ursprünglich in nächstem freundschaftlichen Verhältnis; D. ist auch hier trotz des Bestrebens, ihn zum Barbaren zu machen, echter Griechenheros. Wie aber kommt D. nach Abdera in die Colonie von Ionern, denen er fremd ist? Studniczka Kyrene 137 vermutete, sie hätten D. als Repräsentanten feindlicher (aeolischer?) Stämme hinübergebracht. Das ist unmöglich, da Abderos selbst zu D. gehört. Zudem sitzt Odysseus, der engst verbundene Genosse des D., auch hier in unmittelbarer Nähe fest am Ismaros bei Maroneia, Homer. Od. IX 39ff.; der Ausfluss eines Sees bei dieser Stadt hiess *Ὀδυσσεον*, Strab. VII frg. 44, von Geffcken ergänzt aus Eustath. Od. 1615, 9. D. und Odysseus stützen sich hier gegenseitig. Die Ionier haben hier bereits Griechen (Aeoler) vorgefunden, die sie selbst absorbierten, deren Culte und Sagen sie aufnahmen.

§ 4. v. Wilamowitz Herakles I 303 hat das Abenteuer des Herakles wider D., weil Herakles bei Abdera unwahrscheinlich sei, und seinem Dodekathlos zu Liebe, in die Nähe von Argos, etwa an den Kithairon, versetzt, wo Thraker und menschenfressende Rosse (in Potnia, Glaukos). Aber der Kithairon zeigt keine Spuren des D., eher wäre wohl an Argos selbst zu denken, wo sich D. und die Rosse finden. Nach Diodor IV 15 (Matris?) weihet nämlich Eurystheus die von Herakles heimgebrachten Stuten des D. (vgl. Eurip. Herc. 880ff.) der Hera, und ihre Zucht hat sich bis auf Alexander d. Gr. gehalten, oder länger nach Gavius Bassus bei Gell. III 9. Da also gewisse Rosse in Argos zu D. in Beziehung gesetzt wurden und der Cult des D. in Argos andauerte (s. § 10), liegt es nahe, auch für das alte Argos wie für die Gegend von Abdera und Italien das Ross als das heilige Tier des D. anzunehmen. Dann würde dies Abenteuer des Herakles ursprünglich Kämpfe der Dorer gegen Argos gespiegelt haben; durch Verlegung nach Abdera, wo sich die dem D. und seinen Rossen gebrachten Menschenopfer (?) wohl länger hielten, wäre jene ursprüngliche Beziehung verdunkelt worden.

§ 5. Auch der thrakische D. ist wenigstens in einer Sage dem von Homer aufgenommenen Tydiden D. gleichgesetzt; die Überwältigung des

Thrakerkönigs Rhesos durch D. und Odysseus, seines Nachbarn in Thrakien, und die Erbeutung der herrlichen Rosse des Rhesos durch D., im K der Ilias als Episode des troischen Krieges geschildert, ist offensichtlich eine alte Localsage von Abdera und Maroneia, die die Kämpfe dieser Ansiedler gegen die Thraker spiegelt. Aus guter Überlieferung Eustath. zu Hom. II. V 4: *τὰ γὰρ πρὸς τοῦτον ἐπεσκοπεῖτο (Διομήδης) ὅλον ὑπὸ τῆς Ἀγύλλης ἀρετῆς, ἥ καὶ δίδωσι ἐν τῷ φθάσαντι χρόνῳ τὴν Θράκην ἐξωλεῖν, ὥς τινες ἰστοροῦσιν*.

§ 6. Auch für Thessalien ist wohl die Sage von D. und seinen menschenfressenden Rossen anzunehmen. Denn dahin weist nicht nur Kyrene als Mutter des thrakischen D., sondern auch der bei Apollod. bibl. II § 97 erhaltene Zug, dass die Rosse des D., von Eurystheus, dem sie Herakles gebracht, freigelassen, auf dem Olymp sterben. Spuren des D. finden sich auch in Lesbos. Nach Hellanikos in Schol. Od. IV 343 = Eustath. p. 1498, 62ff. (Koehler Leipz. Stud. XVIII 310) hat D. mit Odysseus den König Philomeleides von Lesbos (besser Arisbe, wie einige Hss. in der Odyssee IV 342 statt Lesbos geben), der zum Ringkampf forderte, hinterlistig getötet und sein Grab zu einem *καταγώνιον* *ἔσθον* gemacht. Auch der von D. bei Hom. II. VI 12 getötete *Ἄνδρος Τυθρανίδης* von Arisbe dürfte Lesbier sein. Diomedes, die auch in Lakedaimon neben D. angetroffen wird, ist für Lesbos als Tochter des Phorbas gesichert durch Hom. II. IX 665, wo sie zur lesbischen Beute Achills gehört.

§ 7. Die übrigen D.-Sagen sind der von Homer recipierten Ausgestaltung dieses Heroen angeschlossen. Er gilt in allen als Sohn des Tydeus (vgl. Tyndareos, sanskr. Wurzel *tud*, lat. *tudes*, *tundere*, also „Zerschmetterer“, Zeus: G. Curtius Griech. Etym. 248. Usener Rh. Mus. LIII 341), der aus Aitolien nach Argos wandert, und dort von Deipyle, des Adrastus Tochter, den D. zeugt. Doch auch des D. Beziehungen zu Aitolien sind lebendig geblieben.

§ 8. Die aitolischen D.-Sagen liegen nur in später Fassung vor: nach dem jungen (6. Jhdt.) Epos Alkmaionis, das in Ephoros Bericht frg. 28 bei Strab. VII 325f. = X 462 (vgl. 452) vorliegt (Immisch Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 183. Bethe Theb. Heldenl. 130f.), zieht D. mit Alkmaion nach glücklicher Vollendung des Epigonenzuges wider Theben nach Aitolien, um seinen Grossvater Oineus an dessen Feinden zu rächen. Doch auf Agamemnons Ruf, der inzwischen beider argivische Herrschaften an sich gerissen hatte, folgt wenigstens D. in den troischen Krieg. Euripides hat seinem Oineus (vor 425) wohl jenes Epos zu Grunde gelegt: des Agrios Söhne hatten den alten Oineus beraubt, D. tötet sie und giebt ihm die Herrschaft zurück. So die *ὑπόθεσις* Schol. Aristoph. Acharn. 418. Vgl. Apollod. I § 78 = Paus. II 25, 2. Hyg. fab. 175. Antonin. Lib. 37. Diktys VI 2, welche drei letzten dies Abenteuer nach dem troischen Krieg ansetzen. Vielleicht bezieht sich auf D. und Oineus die Vase im British Museum F 155 vol. IV p. 76, abgeg. Inghirami-Vasi fittili I 60.

§ 9. Nach anderer Version wird Oineus von den Agriossöhnen Onchestos und Thersites bei

der *Τηλέφον* *εστία* in Arkadien erschlagen, sein Leichnam von D. nach Argos geschafft und dort begraben in der Stadt Oinoe, Apollodor. I § 79, fälschlich mit der Euripidesversion contaminirt, wie Euripides frg. 558 lehrt. Als eine nach Arkadien weisende Spur des D.-Sagen darf wohl die Tötung des Phegeus durch D. betrachtet werden, Hom. II. V 10ff., vgl. den gleichnamigen König von Psophis. Auch sonst zeigen Spuren, dass D. und seine Sippe, von Aitolien aus in die Peloponnes getragen, sich allmählich über die ganze Insel verbreitet hatte; doch ist er an die Peripherie gedrängt. So ist an der Südwestecke von Messenien in Mothone D. mit der dort verehrten Athena *Ἀνεμώτις* durch die Kultsage verknüpft; er habe die dem Lande verderblichen Winde durch ein Gebet an Athena abgewendet und ihr dafür das Bild und den Namen gegeben, Paus. IV 35, 8. In Sparta war das Palladion dicht am Heiligtum der Leukippiden am Heroon des Odysseus untergebracht; die Verbindung desselben mit D., durch den Odysseuscult sicher gestellt, ist in der Überlieferung bei Plut. quaest. gr. 48 durch die späte künstliche Beziehung auf das argivische Palladion verdunkelt, aber doch selbst da noch vorhanden: ein Nachkomme des D. habe das Palladion von Argos auf des Temenos Anstiften nach Lakeldaimon gebracht. Vielleicht könnte auch Hermione, nach Schol. Pind. Nem. X 7 als Gattin des D. erwähnt, für Lakeldaimon als Tochter des Menelaos beansprucht werden. Auch Diomede, Tochter des Lapithes, sitzt in Lakeldaimon als Gattin des Amyklas fest, Apollodor. III § 116, von S. Wide Lakon. Culte 234 zu Achill hier wie in Lesbos (Hom. II. X 665) gut in Beziehung gesetzt.

Aus der Peloponnes (Arkadien) dürfte der alttümliche D.-Cult nach Kypros gekommen sein, s. § 12.

§ 10. Im Nordosten der Peloponnes hat sich D.-Cult dauernd und vielfach erhalten. In Argos ist D. mit Athena eng verbunden. An ihrem Badeort wurde auch des D. Schild — wahrscheinlich derselbe, der auch dem Euphorbos (Paus. II 17, 3) und dem Abas (Serv. Aen. III 281) zugeschrieben wird — in der Procession neben ihrem Bilde einhergetragen, Kallim. h. V 35 (daraus Schol. 1 von Meineke verbessert). Auf Rettung des D. vor den Nachstellungen seiner Gattin in dem Athenatempel spielt Lycophr. 613f. an. Das Palladion in Argos bezeugen Münzen, Head HN 367 (4. Jhdt.). 368 (D. das Palladion in der Rechten. Schwert in der Linken, nach rechts davonschleichend, Greek coins in the British Museum Peloponnes S. 139, 43 = Taf. 27, 12. 13, oder D. das Palladium vom Altar, auf den er steigt, herunternehmend, a. a. O. S. 148 = Taf. 28, 12), vgl. Plut. quaest. graec. 48, ebd. das Geschlecht des D. Das Heiligtum der Athena *Ὀφειδρεῖης* in Argos, durch die Kultsage mit D. verbunden, gilt 60 als seine Gründung mit Bezug auf Hom. II. V 127. Rosse des D. in Argos s. o. § 4. Unbenutzbar ist die Fälschung Plut. de fluviis 18. 12. Ursprünglich nach Argos gehörte die Überwindung des Adrast und Amphios (= Amphiaraios) durch D. Hom. II. XI 329, vgl. II 831. Nach Argos weist auch vielleicht *Ἀβας*, des Eurydamas Sohn, den D. bei Hom. II. V 148 tötet, vgl. den gleich-

namigen König von Argos und Abas, den Sohn des Melampus. Ebd. tötet D. den Polyidos, vgl. den Seher von Korinth. Vgl. auch das freundliche Zusammentreffen des D. mit Glaukos, dem Sohn des *Σίοντος Αἰολίδης*, II. VI 119ff., der sich aus Argos ableitet. Im benachbarten Trozen wird Tempel und Bild des Hippolyt als Gründung des D. ausgegeben, der ihm zuerst geopfert habe, Paus. II 32, 1. Die Rosse werden beider Heroen Verbindung herbeigeführt haben. Auf D. werden auch die Gründung des in demselben Temenos belegenen Tempels des Apollon *Ἐπιβατήριος* und die Stiftung der pythischen Spiele hier von den Trozern zurückgeführt, Paus. II 32, 2. Hermione als Gattin des D. erwähnt Schol. Pind. Nem. X 7; über Hermione-Demeter und D. vgl. Klausen Aeneas II 1161. Lübbert Bonn. Univers. Progr. 1889/90, 5.

Mit bestem Recht wird also D. im Schiffskatalog II. II 559ff. Oberkönig des ganzen östlichen Argos genannt (Argos, Tiryns, Asine, Eionai, Mases, Hermione, Trozen, Epidaurios, Aigina). Doch ist nie vergessen, dass D. Eindringling war, vgl. Paus. II 30, 10 und die Sagen von Tydeus Ankunft.

§ 11. Attika. In Prasiai ist das Heiligtum der *Ἀθηνᾶ Πρόνοια* von D. gegründet: Bekker An. Gr. I 299. Toepffer Herm. XXIII 1888, 330. Der attische Gerichtshof *ἐπὶ Παλλάδιῳ* hat eine Reihe von Erklärungen der Athidographen hervorgerufen, wie das Palladion dahin gekommen sei und warum gerade beim Palladion wegen *φόνος ἀποφύους* verfahren werde, s. den Lexikographen Pausanias (bei Eustath. p. 1419. 55) p. 161 Schwabe. Nur selten wird merkwürdigerweise D. dabei genannt, der das Palladion doch mit Odysseus aus Troia entwendet hatte (s. § 18). Nach der einen Version hat es Demophon von D. und Odysseus als *παρακαταθήκη* empfangen (Dionys bei Clemens Alex. Protr. p. 14, 11 Sylb. FHG II 9 frg. 5; vgl. Polyaen I 5). Nach der andern ist D. mit dem Palladion auf der Rückfahrt von Troia zum Phaleron verschlagen worden und hat, ohne das Land zu erkennen, es geplündert; Demophon habe ihn abgeschlagen, das Palladion erbeutet, dabei einen Athener ohne Absicht niedergedrückt, Paus. I 28, 9; kürzer Lysias frg. 220 Turic. in Schol. zu Aristid. panathen. p. 187, 20.

§ 12. Zu Salamis auf Kypros wurde im Monat Aphrodisios (23. September bis 23. October nach Usener Götternamen 137) D. mit Athena und Agrauros in demselben *τέμενος* verehrt: ein Mann, von Epheben dreimal um den Altar getrieben, wurde vom Priester mit einer Lanze durch den Mund gestossen und ganz verbrannt. Erst in der Zeit des Seleukos *θεολόγος* sei dies Menschenopfer abgeschafft worden, Porphy. de abst. II 54.

§ 13. Die D.-Sagen in Italien waren besonders in Apulien reich entwickelt. Was Timaios über sie berichtet, ist trotz Geffcken Philolog. Untersuch. XIII 5ff. 133ff. nicht ganz klar. 1. Schol. Lycophr. 615 führt aus Timaios frg. 13 und Lykos folgendes an: Nach der Einnahme Troias fährt D. heim mit Steinen der troischen Mauer als Ballast; von seiner Gattin Aigialeia aus Argos vertrieben, kommt er nach Italien, wo er den

die Phaiaken schädigenden skythischen Drachen tötet, mit des Glaukos goldenem Schilde bewehrt; er errichtet ein Denkmal aus den troischen Steinen und wird als Gott verehrt. Ebenso Lycophr. 615—618, 630—632, also aus Timaios. Nicht klar ersichtlich ist ein Zusammenhang dieser Sage mit den übrigen von Lykophron angedeuteten, deren Rückführung auf Timaios (Geffcken 5) mir deshalb unsicher, obgleich wohl möglich (s. bes. unter 3) erscheint. 2. D., durch den Schiedsspruch seines Bruders Alaios um das Land der Daunier betrogen, verflucht das Land, dass es nur seinem eigenen aitolischen Stamme Früchte trage, und errichtet untüchtige Säulen 619—629 (Schol. 592 verknüpft dies fälschlich, wie Verg. Aen. XI 246ff. Antonin. Lib. 37 lehren, mit der v. 592 in anderem Zusammenhange angeführten Gründung von Argyrippa und seinem Bündnisse mit Daunus). Die Daunier wissen den Fluch zu lösen, indem sie Gesandte der Aitolen, die das Land zu fordern kommen, lebendig begraben 1056—1066. 3. D. gewinnt das ganze Land der Daunier (*Δαυνίων παγκλήριον* Lycophr. 591), gründet Argyrippa — benannt nach seiner argivischen Heimat, Verg. Aen. XI 246, also *Ἄργος Ἰππιον*; vgl. Strab. VI 284. V 215. Steph. Byz. Plin. III 104. Appian. Hannib. 31. Iustin. XX 1 — und herrscht dort; von seinem gewaltsamen Tode ist nicht die Rede, Lycophr. 591ff. Also bleibt nach dieser Version D. im ungestörten Besitze seiner Eroberung. Eben diese Version benutzen Verg. Aen. XI 243ff., von ihm abhängig Ovid. met. XIV 455ff. Serv. Aen. VIII 9 (Schol. Lycophr. 592 nur Z. 2—10). Antonin. Lib. 37. Plin. III 103f. Aus der gleichen Quelle offenbar stammt der von den beiden letzten aufbewahrte Zug, D. habe des Daunus Tochter Enippe geheiratet, mit der er nach Anton. Lib. den D. und Amphinomos gezeugt — der notwendige Abschluss dieser Sage, denn die Eroberung machte D. im Bündnis mit dem König Daunus (Anton. 40 Lib. Plin. Schol. Lycophr. 592 Z. 8). Da nun Vergil, Ovid und Anton. Lib. gleicherweise diese Eroberung Dauniens mit der Geschichte von der Vertreibung des von Troia heimgekehrten D. aus Argos durch seine Gattin Aigialeia verbinden und sie alle diese Unglückschläge durch den Zorn der einst von D. verwundeten Aphrodite motivieren, so haben wir eine einheitliche, zusammenhängende Erzählung. Sie ist älter als Lykophron, denn auch er giebt 610—614 den Zorn der Göttin und die Verfolgung durch die Gattin. Derselben Quelle gehört auch die Verwandlung von Gefährten des D. bei seinen Lebzeiten in Vögel; denn Lycophr. 594—609. Verg. Aen. XI 271ff. (aus Varro? vgl. August. de civit. d. XVIII 16. Geffcken a. a. O. 6f.). Ovid. met. XIV 483ff. erzählen sie in gleichem Zusammenhange. Vgl. Antigon. Caryst. mirab. 188 (Lykos). Ael. h. a. I 1. Steph. Byz. s. *Διομήδεια*. Iuba bei Plin. X 126f. Nach dem Tode des D. wird die Verwandlung angesetzt bei Ps.-Arist. mirab. auscult. 80. Schol. Lycophr. 592. Anton. Lib. 37. Diese Vögel hausen auf den Inseln *Διομήδεια* am Garganus, den Griechen freundlich, den Barbaren gefährlich. 4. D. wird nach der Eroberung von Daunus ermordet, Schol. Lycophr. 592. [Arist.] mirab. auscult. 80 (79), vielleicht mit 1. zu verbinden. Die unter 1. und 3. angeführten Sagen

sind der zweiten durchaus entgegengesetzt; nach dieser sind die griechischen Besiedlungsversuche vergeblich, jene dagegen zeigen die Daunier dem griechischen Einflusse hingegeben. Das tritt deutlich auch in der Zusammenstellung verschiedener Versionen der italischen D.-Sagen bei Strab. VI 284 a. E. hervor; nach der einen sei D. heimgeholt worden, habe seine in Italien begonnenen Werke unvollendet hinterlassen und sei in seiner Heimat gestorben, nach der andern habe er in Italien sein Leben beendet oder sei auf der D.-Insel verschwunden. Man darf wohl jene Version mit der unter 2. erzählten, diese mit der unter 1. und 3. wiedergegebenen verbinden.

§ 14. D. in Italien als Gott verehrt, Lycophr. 630. Ibykos frg. 38 B. 4 in Schol. Pind. Nem. X 12. Metapont und Thurioi, Polemon in Schol. Pind. Nem. X 12: D. als Gott verehrt. Da Metapont auf Veranlassung von Sybaris gegründet war (Antiochos Syr. bei Strab. VI 264) und Thurioi nahe bei der Stätte des zerstörten Sybaris lag, nimmt Luebbert Ind. lect. Bonn 1889/90 p. V mit Recht auch in Sybaris D.-Cult an, zumal Trozen bei der Gründung von Sybaris beteiligt war (Arist. Polit. V 1303 a 38), wo D.-Cult gesichert ist. Die Identification des D. mit Leukippos in Metapont (Strab. VI 265), von Klausen Aeneas II 1159. 1160 versucht, ist nicht durchschlagend. Bei Metapont im Heiligtum der Athena *Ἀγαία* Beil und Waffen des D., [Arist.] mirab. auscult. 109 (117). Im Peuketierland in einem Artemisheiligtum ein ehernes Halsband mit der Aufschrift *Δ. Ἀργεμίδε* ebd. 110 (120). — Tarent. Nach [Arist.] mirab. auscult. 106 (114) dem Tydidon neben den Atiden, Aiakiden, Laertiden Totenopfer. — Argyrippa (*Ἄργος Ἰππιον*, Arpi), von D. gegründet, Strab. VI 284. Verg. Aen. XI 246. Plin. III 104. Serv. Aen. VIII 9. Auson. Epitaph. 6. Nach Steph. Byz. s. *Διομήδεια* lag ein Ort dieses Namens bei Argyrippa. — Canusium, von D. gegründet, Strab. VI 284. Schol. Verg. Aen. XI 246. — Luceria, alte Weihgeschenke des D. im Heiligtum der Athena, Strab. VI 284, vgl. [Arist.] mirab. auscult. 109 (117) aus Timaios, Geffcken 22. — Sipontum (*Σιπώντις*), Gründung des D., Strab. VI 284. — Diomedis campus am Aufidus, Liv. XXII 12. Fest ep. 75. Strab. VI 284: D. versuchte es zu entwässern. — *Διομήδεια*, zwei Inseln am Garganus, Ibykos frg. 38 B. 4 in Schol. Pind. Nem. X 12. Hier soll D. verschwunden sein, und hier seine Gefährten in Vögel verwandelt hausen, s. o. § 13, 3. Hier Tempel des D., [Arist.] mirab. auscult. 79 (80). Schol. Pind. Nem. X 12. Iuba bei Plin. X 127. Grab des D., Anton. Lib. 37. [Arist.] Pepl. epigr. 14. Plin. III 151, unter einer Platane der *tumulus*, Plin. XII 6. Nach Steph. Byz. *Διομήδεια* auch eine Stadt der Daunier. — Brundisium, aitolische Gründung des D., Iustin. XII 2. — Die Umländer verehren D., von dem sie Wohlthaten erfahren haben, in einem Heiligtum, Skyl. 16, Geogr. gr. min. I 24. — Venusia und Venafrum? als Gründungen des D. wohl nur wegen der Ableitung von Venus in Schol. Verg. Aen. XI 246 angegeben. — Beneventum, Gründung des D., Serv. Aen. VIII 9. Procop. Goth. I 15. — Equus Tuticus, Gründung des D., Serv. Aen. VIII 9. Luebbert Ind. lect. Bonn 1889/90 p. XI vermutet, dass als Wahrzeichen ein grosses

Pferd aufgestellt war, wie in Nuceria CIL X 1081, und dass dies auf D. bezogen wurde. — Rom, vom Trojaner *Ῥῆμος Ἡμαθίωνος*, den D. abgesandt, gegründet, Plut. Rom. 2, vgl. Dion. Hal. ant. Rom. I 72. — Lanuvium, die erste Gründung des D. in Italien: Appian. bell. civ. II 20. — Spina, Gründung des D., Plin. III 120. — Die *Ἑσπεῖοι* verehren D. in einem *ἱερῷ* genannten Heiligtum, im Winkel der Adria. Ein weisses Ross wird ihm geopfert. Auch werden dort zwei Haine 10 der *Ἥρα Ἀργεῖα* und *Ἀργεῖα Αἰτωλῆς* gezeigt (da mit keiner D. sonst verbunden scheint, ist hier kein Zusammenhang anzunehmen, den der Wortlaut auch nicht verlangt), Strab. V 214. 215. D. sei hier verstorben und apotheosiert, Strab. VI 284. Nach Helbig Italiker in der Poebene 119ff. sind ihre Beziehungen zu den Griechen spärlich und spät. — Diomedis promunturium, *vel ut alii peninsula Hyllis* in Dalmatien, Plin. III 141. — Korkyra? Ein sky- 20 thischer Drache, der die Phaiaken schädigte, von D. erschlagen, deshalb D. im Ionischen Meer als Gott verehrt, Lycophr. 630ff.

B. Nachbarliche und cultliche Verbindungen.

§ 15. D. und Odysseus sind als Waffen-gefährten aus dem X. Buche der Ilias, dem Palladionraube, der Ermordung des Palamedes, bekannt. Das wird verständlich durch ihre in mehreren Gegenden nachweisbare Nachbarschaft. 30 Dem thrakischen D. in Abdera ist Odysseus in Maroneia benachbart, s. oben § 3. In Lesbos (Arisbe) sind D. und Odysseus im Kampfe gegen den König Philomeleides nach der von Hellanikos gegebenen Localsage verbunden (Schol. Hom. Odys. IV 343), während Homer dort Odysseus allein nennt, vgl. § 6. In Aitolien, der Heimat des D., hat Odysseus bei den Eurytanen ein Orakel, Lycophr. 799 mit Schol. (Aristoteles Ithac. Pol., Nikander Aitol.). In Lakonien treffen beide nicht 40 nur als Helenafreier zusammen. Auch in Italien sind beide zu finden, so in Tarent (Ps.-Arist. mirab. auscult. 106), in Latium (vgl. Klausen Aeneas II 569. 1156), und wie D. in Italien begraben ist, so auch Odysseus (Theopomp. FHG I 296. Ps.-Arist. Pepl. 12).

§ 16. Mit Athena ist D. auffallenderweise eng verbunden, ebenso wie Odysseus. Der Palladionraub stellt das Verhältnis klar: diese Göttin ist nicht ihre angestammte, sondern sie haben sie 50 erworben. Im Cult erscheint die Verbindung in Mothone, Lakadaimon, Argos; Athen, Prasiai; Kypros; Metapont(?). Ebenso in der Poesie, bes. II. V. X. Pind. Nem. X 7 lässt deshalb D. durch Athena zum Gotte machen.

§ 17. Rossopfer (weisses) an D. im Timauon bei den Venetern. Auch sonst erscheint D. in auffallend häufiger Beziehung zu Rossen, wie schon Klausen fein bemerkt hat. So gründet D. in Italien *Ἀργος ἑπιπυον* = Argyrippa und Equus Tu- 60 ticus, sein Weib ist Euippa, des Daunus Tochter. Der thrakische D. besitzt die menschenfressenden Rosse. D. erbeutet die weissen Rosse des Rhesos, auch andern Helden nimmt er die Rosse, dem Dares II. V 25, dem Echemos oder Chromios, des Priamos Sohn, 164, dem Aeneas 263ff.; mit dessen Rossen siegt er bei den Kampfspielen für Patroklos im Wagenrennen, XXIII 400.

C. Diomedes in der Poesie.

§ 18. In den Heldenliedern spielt D. eine hervorragende Rolle, ohne dass er doch je, wie es scheint, zum Mittelpunkt irgendwo geworden wäre, ausser in dem Spätlingsepos des Iulius Antonius Diomedea in 12 Büchern, Hor. c. IV 2, vgl. Buecheler Rh. Mus. XLIV 318. In den *Ἑκλγγοῖσι* und der *Ἀλκυονῆς* war er einer der Eroberer Thebens, in letzterem Gedicht wurde auch seine Eroberung Aitolien mit Alkmeon und Aufbruch nach Troia erzählt, s. § 8. Als Eroberer Thebens kennt ihn die Ilias IV 405. In der Ilias und den andern troischen Epen tritt er stark neben Achill hervor, aber stets gesondert von ihm, besonders im V. und VI. Buche, auch VIII., XI. Seine Hauptgegner sind Aeneas V 305, Phoegeus 10, Abas 148, Polyidos 148, Pandaros 290, Axylos von Arisbe auf Lesbos (vgl. § 6) VI 12, Eniopeus von Theben VIII 120, Agelaos 257, Thymbraios XI 320. Mit Odysseus gemeinsam tötet D. die Söhne des Merops (Adrast, Amphios, II. II 831) XI 329. Mit Glaukos, dem Sisyphiden von Argos, tauscht er Geschenke VI 119—236, von Alexandros wird er XI 368ff. verwundet. Bei den Spielen für Patroklos gewinnt er im Wettfahren einen Dreifuss, II. XXIII 356ff. In den Kyprien frg. 18 K. (Paus. X 31, 2) erstickte D. mit Odysseus den Palamedes beim Fischfang. In der kleinen Ilias führte D. mit Odysseus den Philoktet von Lemnos vor Troia, danach Euripides; vgl. Sophokl. Philokt. 570. 592. Sie erzählte auch seine grösste That, die Entführung des Palladions aus Troia mit Odysseus, mit starker Übertreibung zu Gunsten des D., frg. 9 K., zu ergänzen aus den Paroemiographen, Miller Mél. 355 = Zenob. III 8 = Schol. Platon. Rphl. 493 D; vgl. Konon 34. Anders Apollod. epit. 5, 13. Vgl. F. Chavannes De Palladii raptu, Berl. Diss. 1891, 26ff. Nach der Iliupersis tötete D. den Freier Kassandras Koroiobos, Paus. X 27, 1. Über seinen Nostos hat Proklos bezw. das mythographische Handbuch (Apollod. epit. 6, 1) nur aus Odyssee III 167 notiert, dass D. glücklich in die Heimat kam. Für Mutmassungen fehlt jeder Anhalt.

§ 19. Auf Epen zurückzuführen oder in späterer Dichtung erscheint D. ferner: als Freier der Helena, Apollod. bibl. III 10, 8. Hyg. fab. 81; in der Gesandtschaft an Achill, Diktys II 48; mit Thersites, dem Sohne des Agrios, Grosseheims des D. (Apollod. bibl. I 8, 6. Schol. II. II 212), verwandt, zürnt er dem Achill wegen dessen Tötung und schleudert die Leiche der Penthesilea in den Skamander, Quint. Smyrn. I 767. Diktys IV 3. Im hölzernen Pferde, Hyg. fab. 108. Auf der Heimfahrt nach Libyen vorschlagen, wird D. vom König Lykos seinem Vater Ares zum Opfer bestimmt, aber gerettet durch dessen ihn liebende Tochter Kallirrhoe, Plut. Parall. Gr. Rom. 23 aus Iuba *Αἰβυκῶν γ'*. Über D. in Aitolien (Euripides Oineus u. s. w.) s. § 8.

D. Diomedes auf Bildwerken.

§ 20. Die bildende Kunst hat einen festen Typus des D. nicht geschaffen. Darstellungen des thrakischen D. s. § 2. Raub des Palladions fehlt auf archaischen Vasen und Bildwerken. Statue des D. mit Palladion in München nach Kresilas, Furtwängler Meisterwerke 146ff., vgl. Arch. Jahrb. XVI 56ff. Die attische Amphore mit gedrehten

Henkeln, Mon. d. Inst. II 36, zeigt D., der soeben das Bild von der Stele genommen, Helena und Odysseus. Zwei Amphoren von Ruvo beschrieben bei Overbeck Her. Gall. 585 nr. 34. 35. Unterital. Vasenbild bei Millingen Ancient. uned. mon. I 28 = Overbeck Taf. XXIV 20. Auf Gemmen D. und Odysseus mit dem Raub wegeilend Furtwängler Taf. XXIII 48. 49. XLIX 4. 5, oder D. allein knieend mit dem Bilde, XIII 8 u. oft. — Relief an Silberkanne, Overbeck Her. Gall. XXIV 5. 10 — Griech. Sarkophag Robert II Taf. 50. Braun Zwölf antike Basreliefs Taf. 4 = Roscher Myth. Lex. I 1026. Pomp. Wandgemälde, Arch. Ztg. 1874, 116. Bull. d. Inst. 1873, 240. — Münzen von Argos von 400—322 v. Chr. und Kaiserzeit, Head HN 367f. Burleske Darstellung auf Oinochoe im British Museum F 366 vol. IV p. 178. Arch. Jahrb. I 1886, 295. D. übergibt dem Agamemnon das Palladion, Etrusk. Spiegel V Taf. 115. Vgl. Chavannes De Palladii 20 raptu, Berlin. Diss. 1891, 1—26 über die Bildwerke.

Tötung des Dolon: archaische Bilder, altkorinthische Schale, unter den Henkeln Dolon, inschriftlich gesichert, Ann. d. Inst. 1862 Taf. B = Wien. Vorlegebl. III Taf. 1, 3. München. Amphora, Arch. Jahrb. I 143, Thonsarkophag aus Klazomenai, Ant. Denkm. I Taf. 44. Inghirami Gal. om. I 105. Laborde I 88, vgl. Overbeck Her. Gall. 414f. Vase des Euphronios, Mon. d. Inst. II 10 A. 30 Apulischer Krater im British Museum F 157 vol. IV p. 78. Bull. Napol. I (1843) Taf. 7 = Baumeister Denkm. I 459.

Erbeutung der Rosse des Rhesos: Apulischer Eimer in Neapel, Gerhard Trinksch. u. Gefässe II Taf. K = Baumeister Denkm. 728. Den Bogen des Philoktet raubend: Gemälde in der Pinakothek auf der Akropolis, Paus. I 22, 6. D. s. Kampf gegen Hektor, Gerhard A. V. III 192; gegen Aineias (Gegenstück zu Achill und Memnon), Gruppe zu Olympia, Paus. V 22. Gerhard Etruskische Spiegel V Taf. 112a. Um des Patroklos Leiche: Vase des Euxitheos, Berlin, Overbeck Her. Gall. Taf. XVIII 3; um Achills Leiche: Chalkidische Amphora, Mon. d. Inst. I 51. D. und Nestor, die farbige Zeichnung auf der herculanischen Marmortafel, Ann. d. Inst. 1845 Taf. E von O. Jahn Arch. Beitr. 93ff.edeutet. D. im Wagenrennen bei den Spielen für Patroklos auf der attischen Vase des Klitios und Ergotimos, Mon. d. Inst. IV 54. 50 Häufig ist D. als einer der berühmtesten Helden Szenen der troischen Sage beigegeben, so auf Vasen bei der Wegführung der Briseis, Hieron, Mon. d. Inst. VI 19; hinter Achill, der dem Odysseus gegenüber sitzt, Mon. d. Inst. VI 21 = Baumeister II 727, beim Opfer in Chryse (Verwundung des Philoktet), Mon. d. Inst. VI 8 = Baumeister Denkm. III 1826, neben Odysseus und Helena mit einer Oinochoe in der Rechten O. Jahn Vasenb. Taf. 3, vgl. Overbeck Her. 60 Gall. 584, 33. Bei Iphigeniens Opferung wird D. erkannt auf pompeianischen Wandgemälden, Helbig 1304; mit Odysseus auf Skyros bei der Entdeckung Achills (vgl. Philostrat. imag. 111. Stat. Achill. I 538. 675. 700) auf pompeianischen Wandgemälden, Helbig nr. 1296ff. Vgl. Graeven Genethliacon Gotting. 112ff. Taf. 1. Sarkophag Robert II 20ff. Auf etruskischen Spiegeln D.

neben Palamedes, Ajax, Menelaos, Koerte V Taf. 382, 2. [Bethe.]

2) Athener. Er soll nach Diod. XIII 74, 3 dem Alkibiades im J. 416 das Viergespänn nach Olympia gesandt haben, mit welchem dieser siegte; da letzterer das Viergespänn dem D. nicht zurückerstattete, wäre Alkibiades von D. verklagt worden; vgl. [Andoc.] IV 26. Nach Isocr. XVI 1 kaufte Alkibiades den Wagen von den Argeiern; vgl. Plut. Alcib. 12, welcher Alkibiades den Wagen für D. von den Argeiern kaufen lässt. Bei Isokrates tritt nicht D., sondern Teisias als Gegner des Alkibiades auf. Trotz dieser Namensverschiedenheit ist der Rechtsfall bei Isocr. XVI von dem bei Diodor und Plutarch erwähnten nicht zu trennen; vgl. Blass Att. Bereds. II² 224. Die Rede des Isokrates gehört etwa dem J. 397 an und ist für den jüngeren Alkibiades geschrieben; denn gegen ihn wurde die gegen seinen Vater gerichtete Klage, bald nachdem er mündig geworden, wieder aufgenommen.

3) Sohn des D., Athener (*Παλληνεύς*). *Στρατηγός ἐπὶ τοῖς ὀπλίταις* Anfang 3. Jhdts. n. Chr., CIA III 1061.

4) Methymnaier. *Ψάλτης, ἐπεδείξαντο τῷ θεῷ* in einer choragischen Inschrift aus Delos, Bull. hell. VII 105.

5) Sohn des Athenagoras des Sohnes des D. *Στρατηγόρος* in Nysa um Christi Geburt, CIG 2943. [Kirchner.]

6) Diomedes Soter, indobaktrischer König unbestimmter Zeit, nach 150 v. Chr. v. Sallet Nachfolger Alex. d. Gr. in Baktrien und Indien 114. Imhoof-Blumer Portraittöpfe 50. Head HN 706.

7) Schreiber der Kleopatra, bringt den sterbenden Antonius zu ihr in das Grabmal, Plut. Ant. 76f. [Willrich.]

8) Säckelwart (*dispensator*) des Augustus, wird vom Kaiser wegen seiner Feigheit verspottet, Suet. Aug. 67.

9) Rhetor, der zu Rom im (*vicus*) *sandal(i)arius* wohnte und durch Galen von einer Krankheit geheilt wurde, *περὶ τοῦ προγινώσκου* c. 5, XIV 625 Kühn. [Stein.]

10) Diomedes, Silentiarius des Kaisers Leo I., als Bote im J. 458 an Timotheos, Bischof von Alexandria, geschickt, Euagr. h. e. II 10 = Migne Gr. 86, 2532. [Seeck.]

11) Verfasser eines späten Epigramms bei Kaibel Epigr. gr. 440; vgl. Mommsen Röm. Gesch. V 435. [Preuner-Reitzenstein.]

12) Sohn des Athenodoros, Komödiendichter des 1. Jhdts. v. Chr., siegte mit einer ungenannten Komödie in Magnesia (Kern Inscr. von Magn. 88b); auch in Epidauros trat er mit Erfolg auf und wurde durch eine Statue geehrt (*Ἐφημ. ἀρχ.* 1883, 27); *ἡ πόλις τῶν Ἐπιδανυρίων Διομήδην Ἀθηνοδόκῳ Ἀθηναίων ποιητῶν κομμαδιῶν ἀνέθηκε*. Es ist doch wohl kein Zweifel, dass es sich um einen D. handelt, wenn er auch auf dem Stein von Magnesia *Περγαμηνός* heisst; doppeltes und mehrfaches Bürgerrecht ist in jener Zeit gewöhnlich. Endlich hat man mit Wahrscheinlichkeit auf ihn die Inschrift einer im dionysischen Theater zu Athen gefundenen Basis bezogen (CIA III 952) *Διομήδης Δημήτριος Πτελέσιος ἐποίησεν*, vgl. Reisch De musicis Graecorum certaminibus (1885).

80. Loewy Inschr. griech. Bildh. n. 237. Er war also seiner Zeit ein berühmter Mann, aber die Literatur hat keine Spur von ihm bewahrt. [Kaibel.]

13) Byzantinischer Grammatiker (*σχολαστικός*), unter dessen Namen Scholien zu der Grammatik des Dionysios Thrax überliefert sind, in welchen die §§ 1—11 und 19—20 (nach der Zählung in Uhlrigs Ausgabe des Dion. Thr.) erläutert werden; die Scholien zu § 12—18 scheinen verloren zu sein. Dem D. werden diese Scholien zugeschrieben 10 im Cod. Baroccianus 116 (fol. 27v—40v zu § 1—6: *Διομήδους σχολαστικοῦ εἰς τὴν Διονυσίου τέχνην*) und in Beischriften der Scholiensammlungen des Vaticanus gr. 14 und des Marcianus gr. 439. In andern Hss. aber wird derselbe Commentar einem Grammatiker Melampus beigelegt, besonders im Vindobonensis philol. gr. 240 und Havniensis 1965 (*Μελάμπροδος γραμματικοῦ ἐξηγητὰ τῆς τέχνης Διονυσίου τοῦ Θρακικοῦ*). L. Lange wollte die Verschiedenheit der Überlieferung durch die Annahme 20 erklären, dass der eine der Nachfolger des andern gewesen sei und das Heft seines Vorgängers benutzt habe. Es ist aber auch möglich, dass wir es hier mit Collegienheften zweier Schüler eines unbekannten Lehrers zu thun haben. Vgl. W. Hoerschelmann De Dionysii Thracis interpretibus veteribus (Lips. 1874) 27ff. A. Hilgard De artis grammaticae ab Dionysio Thrace compositae interpretationibus veteribus (Progr. Heidelberg 1880) 12—19; Scholia in Dion. Thr. artem 30 gramm. (Lips. 1901), praef. p. X—XIII. [Cohn.]

14) Lateinischer Grammatiker, etwa aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts., Verfasser einer noch erhaltenen *ars*. Über seine Persönlichkeit ist nichts überliefert, ebensowenig über die des Athanasius, dem das ganze Werk gewidmet ist. Die Frage nach der Zeit — erwähnt wird D. von Priscian und dem zeitlich leider ebenfalls schwer zu fixierenden Rufinus; eine Anspielung auf Sacerdos (p. 318, 7) entnahm er seiner Quelle — lässt sich nur vermutungsweise lösen auf Grund der Beziehungen zu andern Grammatikern und grammatischen Werken. Die *ars grammatica* des D. — dieser Titel ergibt sich aus Rufinus G. L. VI 568, 12 sowie den Subscriptionen — behandelt den grammatischen Stoff in drei Büchern, *ut secundum trina aetatis gradatim legentium spatia lectio probabiliter ordinata crimen prolixitatis euadat taediumque permulceat* (299, 10). Das erste Buch enthält die *membra uniuersi sermonis*, 50 das ist in der Hauptsache die Lehre von den Redeteilen, die Charisius auf seine drei ersten Bücher verteilt hat; das zweite Buch *non solum observationes quae arti grammaticae accidere solent, sed etiam structuram pedestris orationis*, d. h. die sog. 'Anfangsgründe' der Grammatik, mit denen meistens die *artes* eingeleitet werden (nur die Definition von der *oratio* findet sich bereits in Buch I), dazu die Lehre von den Fehlern und Vorzügen der Rede; das dritte Buch 60 *lehrt pedum qualitatem, poematum genera metrorumque tractatus*. Dieser reiche Stoff wird nicht in der Weise behandelt, dass, wie so oft bei Charisius, die einzelnen Quellen im Wortlaut ausgeschrieben und nebeneinander gestellt werden, sondern alles ist in überlegter Weise angeordnet und ineinander verarbeitet, wenn man auch Jeep (Redeteile 57) zugeben muss, dass der Disposition

verschiedene Mängel anhaften. In mancher Hinsicht erinnert übrigens die Anordnung an die des Donat (Jeep a. a. O.). Die Lehre, die D. vorträgt, ist zum guten Teile identisch mit der, die Charisius aus älteren Quellen — vor allen Cominian und Palaemon — excerpiert hat. Diese Übereinstimmung kann nicht durch die Annahme erklärt werden, dass Charisius den D. benutzt habe (vgl. Keil L); ob aber eine Benutzung des Charisius durch D. anzunehmen sei oder eine Ausbeutung derselben Quelle von beiden, ist heute noch strittig. Keil hat für die letztere Annahme sehr beachtenswerte Gründe beigebracht. Die andere Annahme vertritt — um von älteren Gelehrten abzusehen — L. Jeep Rh. Mus. XLIV 47ff.; Redeteile 60ff. und Rh. Mus. LI 401ff. Bei der Möglichkeit, dass die grammatische Tradition in weit zahlreicheren Darstellungen vorlag, als wir jetzt wissen, oder dass Dictate derselben Lehrer Einfluss geübt haben, sehe ich nicht ein, wie die Frage in einer allen Widerspruch ausschliessenden Weise beantwortet werden soll. Nur will ich hervorheben, dass weder das Fundament, von dem Jeep, ausgeht, unumstößlich ist, noch die Konsequenzen, zu denen er genötigt wird, geeignet sind, auftauchende Zweifel zu zerstreuen. Auch die weitere Annahme Jeeps, dass eine Benutzung des Donat vorliege, hatte ich nicht für gesichert (Redeteile 58). Sicher ist hingegen, dass D. im zweiten Buche dem Terentius Scaurus viel verdankt, wie schwer es auch sein mag, die Grenzen der — doch wohl directen — Benutzung im einzelnen festzustellen. Vgl. darüber ausser Keil (51) Kummrow Symb. crit. in gramm. lat. (Greifswald 1880) 9 und P. E. Meyer Quaest. gramm. ad Scauri artem restituendam (Jena 1885). Genauer wird darüber unter Terentius Scaurus zu handeln sein. Einen besonderen Wert hat für uns das dritte Buch. Die Annahme Jahns (Rh. Mus. IX 629; vgl. Reifferscheid Suet. 370), dass der litterarische Abschnitt (482, 13—492, 14) von Sueton herrühre, hat von Steup (De Prob. 190), Usener (S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 614ff.) und Buchholz (Jahrb. für Philol. 1897, 127ff.) Widerspruch erfahren. Im metrischen Teile hat der für das sog. ältere System wichtige Abschnitt *de versuum generibus* (506, 14—518, 24) seit der Darlegung von G. Schultz (Herm. XXII 260ff.; vgl. F. Leo ebd. XXIV 281) besonderes Interesse erregt. Die Lehren, die sich hier contaminieren finden, sind an sich alt und wertvoll; ein Teil geht indirect auf Varro zurück. Vgl. Keil LV. Die Abschnitte über den Hexameter sowie über die fünf- oder sechsilbigen Füße finden nur bei den späten Byzantinern Analogien (vgl. Schultz a. a. O.). Der Einfluss des D. auf die spätere Grammatik ist nicht grade bedeutend, da er durch Donat und Priscian in den Schatten gestellt wurde. Nichtsdestoweniger ist die Zahl der Hss. seiner *ars* verhältnismässig gross; freilich sind sie unter einander so ähnlich, dass sie Keil auf denselben Archetypus zurückführen durfte. Die Hauptvertreter sind zwei Parisini 7493 und 7494, nächst ihnen ein Monacensis. Dazu kommen der Harleianus 2773 (vgl. ausser Keil Corp. gloss. lat. II p. XXXIV) sowie der Codex, dessen sich Rabanus Maurus bedient hat. Über die sonstigen Codices und Excerpte vgl. Keil.

Die Hauptausgabe lieferte Keil im I. Bande der Grammatici latini; ältere Ausgaben s. u. Grammatici latini. [Goetz.]

15) Arzt, von dem Galen (XII 771) ein Collyrium gegen Augenschmerzen erhalten hat. [M. Wellmann.]

16) s. L. Furius Diomedes.

Diomedis campi, in Apulien, wird die Umgegend von Cannae in dem *carmen Marci vatis* bei Liv. XXV 12, 5 (auf dasselbe *carmen* bezieht sich wohl die Glosse bei Fest. ep. 75; nach Livius Arnob. IV 4) genannt; das *Διομήδους πεδῖον* bei Arpi erwähnt Strab. VI 284. Vgl. Heynes oben S. 815, 26 angeführten Excurs zu Verg. Aen. XI. [Hülsem.]

Diomedis promuntarium, Cap in Dalmatien auf der zwischen dem Portus Salonitanus und der Krkamündung breit vorladenden Halbinsel, Plin. n. h. III 141 *promuntarium Diomedis vel, ut alii, paeninsula Hyllis circuitu C M pass.* Jetzt Punta della Ploccia. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. [Patsch.]

Diomedon (*Διομήδων*). 1) Athenischer Archon (CIA II 834. 836. IV 2, 618 b), Ende des 3. Jhdts. v. Chr., vor 229; Kirchner Herm. XXVIII 140, 1. Dittenberger Syll.² 232 n. 2. Er wird dem J. 232/1 zugewiesen von Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 448 § 30. 35.

2) Befehlshaber des Antiochos III. in Seleukeia am Tigris, flieht beim Herannahen des aufständischen Satrapen Molon im J. 221, Polyb. V 48, 12; vgl. Niese Gesch. d. gr. und mak. Staaten II 367. [Kirchner.]

3) Eins der Häupter der Perseus freundlichen Partei in Kos, Polyb. XXX 7, 10. [Willrich.]

4) Athenischer Feldherr während des dekeleischen Kriegs. Zuerst war er Strateg für 412/1 (Beloch Attische Politik 293. 310); als solcher führte er im Sommer 412 den attischen Streitkräften in Kleinasien eine Verstärkung von 16 40 Schiffen zu (Thuc. VIII 19, 2). Von seiner späteren Thätigkeit (Thuc. VIII 20. 23f.) ist am wichtigsten, dass er im Verein mit Leon Mytilene und ganz Lesbos für Athen zurückgewann; von dort aus führten sie den kleinen Krieg gegen Chios. Es scheint, dass beide im Herbst, als sich die attischen Schiffe in Samos concentrirten, nach Athen zurückkehrten; im Winter 412/1 wurden sie an Stelle des Phrynichos und Strombichides von neuem zur Flotte ausgesandt (Thuc. 50 VIII 54, 3. Krüger Dionysii Halic. Historiographica 315). Bald darauf siegten sie in einem Treffen über die Rhodier (Thuc. VIII 55, 1). Zu der demokratischen, gegen die 400 gerichteten Gegenbewegung innerhalb der attischen Flotte (Sommer 411) stellte sich D. freundlich (Thuc. VIII 73, 4), wurde aber dennoch wie die übrigen Feldherren von der Mannschaft seines Amtes entsetzt (Thuc. VIII 76, 2). Im Frühjahr 407, nach Alkibiades Schlappe bei Notion (Börner De 60 rebus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a. Ch. n. gestis quaestiones historicae 21f.), traf ihn die Wahl zum Strategen für 407/6 (Xen. hell. I 5, 16. Diod. XIII 74, 1), wie er auch für 406/5 gewählt worden sein muss; im Sommer 406 kam er Konon, der von Kalikratidas in Mytilene eingeschlossen war, zu Hülfe, wurde aber von letzterem mit Verlust fast aller seiner

Schiffe zurückgeschlagen (Xen. hell. I 6, 22. 23). In der Schlacht bei den Arginusen stand er auf dem linken Flügel (Xen. hell. I 6, 29). Nach dem Sieg machte er im Feldherrenrate den Vorschlag, zunächst die Schiffstrümmern und die Schiffbrüchigen zu sammeln (Xen. hell. I 7, 29); er und Perikles sollen es auch verhindert haben, dass in dem Schreiben der Feldherren an Rat und Volk Theramenes und Thrasybul als diejenigen genannt wurden, welchen diese Aufgabe anvertraut worden war und welche dieselbe nicht erfüllt hatten (ebd. 16ff.). D. wurde wie die übrigen Feldherren seines Amtes entsetzt und mit den nach Athen zurückgekehrten Collegen zum Tode verurteilt und hingerichtet (Xen. hell. I 7, 1ff. 34. Diod. XIII 101, 7, Herbst 406). Die ihm von Diodor (XIII 102, 2. 3) in den Mund gelegten Abschiedsworte an den Demos sind schwerlich etwas anderes als ein Erzeugnis der rhetorischen Geschichtschreibung des Ephoros; doch dürfte die in demselben Schriftsteller (XIII 101. 102) enthaltene Charakterschilderung des D. als eines hochsinnigen und gerechten Mannes, wenn man sein Verhalten nach der Arginusenschlacht berücksichtigt, das Richtige treffen. [Swoboda.]

Diomedonteios (*Διομεδόντειος*), Epiklesis des Herakles in einem von Diomedon auf Kos gestifteten Cult, Paton-Hicks Inscr. of Cos 36. [Jessen.]

Diomeia. 1) *Διόμεια* (Demot. *Διομεία* (*Ἰεύς*, *Διομαίης*; *ἔν* *Διομαίος*), kleinerer attischer Demos in der städtischen Tritty der Phyle Aigeis (vorübergehend einer der makedonischen Phylen zugeteilt? CIA II 859). Im Localzusammenhang mit den übrigen Demeen dieser Tritty (wie Ankyle [östlich von Agryle, vgl. Athen. Mitt. XVII 351. XVIII 292] und Kollytos bis nördlich Kolonos) muss D. in der Osthälfte des Stadtbezirks gelegen und speciell zwischen Ankyle und Kollytos (letzterer lag östlich und nördlich der Burg) vermittelt haben. Eine Bestätigung liefert die Angabe, dass Kollytos als Vater des Diomos galt (Steph. Byz. s. *Διόμεια*. Hesych. s. *Διομείης*). Aus Plut. de exil. 6 wird nicht nur auf teilweise, sondern völlig vorstädtische Lage von D. zu schliessen sein, ein 'vornehmes, stilles Quartier' ohne nachweisbare Handwerkerbevölkerung; (vgl. zuletzt Wachsmuth D. Stadt Athen II 1, 264. Scherling Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint 57). In dem Thor, welches die Terrainverhältnisse und andere Umstände zwischen Diopharesthor (s. S. 656) und Hadriansthor etwas westlich von der heutigen russischen Kirche verlangen, erkennen wir daher jetzt die *Διομείης πύλη* (Alkiphr. III 51, 4 mit Grabern davor; vgl. III 3, 3. Hesych. s. *Ἀγρίαίου πύλαις*), durch welches gewiss der Hauptverkehr mit der östlichen Landschaft ging. Nicht weit vor dem Thore (*μικρόν ἀπὸθεν τῶν πυλῶν* Diog. Laert. VI 13) lag in D. das Heraklesheiligtum und Gymnasion Kynosarges (vgl. Curtius Stadtgesch. XLIX und LXXXVI.), also etwa in der Gegend des heutigen Schlossgartens. Aus der Eingangsscene des ps.-platonischen Axiochos, welche sich in der Nähe des Ilissos abspielt, während Sokrates auf dem Spaziergange zum Kynosarges ist, folgt keinesweges die Lage des Gymnasiums in unmittelbarer Nähe des Flusses (Skias *Ἐστία* 1894, 292) oder gar auf dem anderen Ufer desselben (vgl. die Wanderung des Pausa-

nias I 19, der den Fluss erst I 19, 6 überschreitet). Wenn der Philosoph, etwa von der Seite des Marktes und des Areopages kommend, aus der Stadt bei einem ihrer südlichen Thore heraustretet, so kam er der Ilissosgegend ohnedies hinreichend nahe. Dörpfelds Schluss, dass der Demos Alopeke und mit ihm das (nach Herod. V 63) benachbarte Kynosarges jenseits des Ilissos (als Tritty X zwischen Phaleron [IX] und Agryle [I]) gelegen habe (Athen. Mitt. XX 507), beruht auf einer Beobachtung über die locale Reihenfolge der 'städtischen' Trittyen (vgl. Milchhöfer Demenordnung des Kleisthenes 45), deren Tragfähigkeit mir aber für Dörpfelds verschärfte Formulierung und darauf gegründete Folgerung nicht entfernt auszureichen scheint. [Milchhöfer.]

2) Diomeia hiess ein Fest, das die Athener dem Herakles feierten. Diomos soll der erste gewesen sein, der dem Herakles opferte (Schol. Arist. Ach. 608. Hesych. s. Διομήδης). Dabei soll ein Hund ein Stück Opferfleisch ergriffen haben und damit entflohen sein, Diomos aber den Platz, an dem sich das zutrug, Kynosarges genannt und dem Herakles geweiht haben (Phot. s. Διομήδης. Suid. s. Διομήδης. Etym. M. s. Κυνόσαργες). Nach ihm habe das Fest den Namen erhalten. Burleske Spässe, bei denen eine ganze Corporation (οἱ ἐξήκοντα) von γελοιοποιοῖς mitwirkte, gaben dem Fest seinen Charakter, entsprechend der attischen durch Komödie und Satyrspiel gepflegten Auffassung des boiotischen Helden (Athen. VI 260. XIV 614). Daremberg-Saglio III 228.

[Stengel.]
Diomeneia (Διομένηα), Tochter des Arkas, deren ehernes Bild auf dem Markte von Mantinea stand, Paus. VIII 9, 9. [Hoefel.]

Diomenes, Athener (Ἀμαξαντιεύς). • Τρύφραγος in einer Seekunde des J. 334/3, CIA II 804 A b 36. [Kirchner.]

Diomilos, Andrier. Feldherr der Syrakusaner, 40 fällt in dem für die Athener siegreichen Treffen bei Epipolai, Sommer 414, Thuc. VI 96. 97; vgl. Holm Gesch. Siciliens II 32. [Kirchner.]

Diomos (Δίωμος). 1) Sohn des Kollytos (Steph. Byz. s. Διομήδης. Hesych. s. Διομήδης, ἐρώμενος des Herakles, Eponymos des attischen Demos Diomeia (Schol. Apoll. Rhod. I 1207. Schol. Aristoph. Ach. 608; Ran. 651 = Suid. s. Διομήδης. Steph. Byz. a. a. O.) und des gleichnamigen Heraklesfestes (Etym. M. 277, 24), ist der Held zweier aetiologischen Legenden: a) Für das Heraklesopfer im Kynosarges und den Namen dieser Örtlichkeit (Steph. Byz. Hesych. Phot. Suid. s. Κυνόσαργες). Danach opfert D. (τῇ ἑστία Phot.), als ein weisser Hund das Opferfleisch wegreißt und damit fortläuft; die Verlegenheit wird durch ein Orakel gelöst, nach welchem dort, wo der Hund das Fleisch niedergelegt hat, dem Herakles ein Altar zu errichten ist, und die Örtlichkeit heisst nunmehr Κυνόσαργες ἢ ἀπὸ τῆς λευκότητος τοῦ κυνός ἢ τὸ τάχος (Hesych.). b) Für den Buphoniabrauch (s. dazu die Art. Buphonia Bd. III S. 1055ff. und Dipolieia) steht die bei Porphy. de abst. II 10 überlieferte D.-Legende neben der gleichfalls attischen Thaulonlegende (Androtion bei Schol. Aristoph. Nub. 985) und der Erzählung von Sopatros bei Porphy. a. a. O. II 29 (nach Theophrast, s. J. Bernays Theophrasts Schrift

über die Frömmigkeit. 122ff.; die Erwähnung des D. beruht hier nur auf einer Contamination durch den Verfasser), deren attische Herkunft H. v. Prott (Rh. Mus. LII 192ff.) mit Recht bestritten hat. In der D.-Legende ist dieser Priester des Ζεύς Πολιεὺς und will eben an dessen Feste das unblutige Opfer darbringen, als ein Stier von dem heiligen Kuchen frisst; hierauf nimmt D. alle Anwesenden zu Helfern und tötet den Stier. Gegen den Versuch Toepffers (Att. Genealogie 154ff.), den Namen D. als secundär aus der Kynosargeslegende durch Verwechslung in die Thaulonerzählung eingedrungen aufzufassen, hat v. Prott a. a. O. (vgl. auch Maass Gött. gel. Anz. 1899, 828f.) berechtigten Einspruch erhoben. Vgl. über die Bedeutung der Erzählung und ihrer Parallelen Toepffer a. a. O. 149ff. P. Stengel Herm. XXVIII 1893, 489ff. v. Prott Rh. Mus. LII 1897, 187ff. Stengel ebd. 399ff.

2) Vater des Alkyoneus Nr. 3 (Ἀλκυονεύς δ Διόμου καὶ Μεγακλείους) in der delphischen Sage bei Antonin. Lib. 8 [ιστορεῖ Νικάνδρος Ἐτεροῦ μὲν δ'].

3) Sicilischer Hirte, der den βουκολιασμός erfand (o. Bd. III S. 1001), erwähnt von Epicharm im Ἀλκυονεύς (frg. 4 Kaib. Ἀλκυονί Ηs., Ἀλκυονεὶ O. Jahn) und im Ὀδυσεὺς ναυαγός (frg. 105 Kaib.). Der Titel des erstgenannten Stückes legt die Vermutung sehr nahe, dass dieser D. mit Nr. 2 identisch war (s. Dieterich Pulcinella 122, 3). [Wissowa.]

Διομοσία. Ursprünglich die feierlichen Eide der Parteien in einem Mordprocess (Ant. V 88. 90. 96. Etym. M. Bekker Anecd. I 239), welche man ablegte σὺν ἐπὶ τῶν τομίων κάρου καὶ κριοῦ καὶ ταύρων unter Verwünschungen κατ' ἐξωλείας αὐτοῦ καὶ γένους καὶ οἰκίας, Demosth. XXIII 67. So beschwor der Kläger unter Anrufung der σερναὶ θεαὶ und anderer Götter, Dein. I 47, zunächst sein Recht auf Verfolgung der That, [Demosth.] XLVII 70f., dann, dass der Verklagte der That schuldig, [Demosth.] LIX 10. Ant. VI 16. Lys. III 4. X 11, endlich, dass er sich in der Anklage auf die That beschränken wolle, Ant. V 11. Der Verklagte schwor unter denselben Feierlichkeiten, Demosth. XXIII 69, dass er die That nicht gethan, Ant. VI 16. Lys. X 11. Von dieser Grundlage entwickelt sich die Bedeutung nach zwei Richtungen, indem a) der Ausdruck auf die Eide der Parteien in anderen Processen übertragen wird (s. Ἀντωμοσία), Poll. VIII 55. Harpocr. So findet sich das Verbum διόμωσθαι Isai. XI 6 vom Kläger, [Demosth.] XL 41 vom Verklagten. b) Andererseits steht das Verbum von Zeugen in Mordprocessen, welche über Nebenumstände gar nicht aussagen durften, Lys. IV 4, sondern in derselben feierlichen Weise wie die Parteien die Thatfrage zu bejahen oder verneinen hatten, Ant. I 28. V 12. 15. Dann braucht man das Wort auch von Zeugen in anderen Processen, Demosth. LVII 22. 39. 44. [Demosth.] XLIX 20. Aisch. II 156, endlich sogar auch ausserhalb des Gerichts von einer feierlichen Versicherung, z. B. in der Volksversammlung, Demosth. XVIII 283. 286. [Demosth.] XLIX 67. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 828. Ziebarth De iurando in iure graeco 43. Ott Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides 83. 93. [Thalheim.]

Δίον. 1) Stadt in Pieria (Makedonien), am Nordfuss des Olymp, an dem im Altertum im Unterlaufe schiffbaren Flusse Baphyras (s. d.), beim jetzigen Dorfe Malathria, etwa 4 km. von der Westküste des thermacischen Golfes, die hier nur eine offene Rhede darbietet. Das Thal des genannten Flusses trennt das Massiv des Olymp vom Titariengebirge und führt zu einem zwischen beiden eingekehrten Passe, über den man in das Thal des Europos in Perrhaibien (Thessalien) gelangen kann, mit Umgehung von Tempe. D. liegt dort, wo das Baphyrasthal sich zur Küstenebene öffnet, und beherrscht daher nicht nur die erwähnte Gebirgsstrasse, sondern auch die Küstenstrasse zwischen Makedonien und Thessalien. So ist es die wichtigste südliche Grenzfestung Makedoniens. Hierhin gelangte Brasidas über den Gebirgsweg von Perrhaibien her (Thuc. IV 78). König Archelaos richtete hier olympische Festspiele ein (Diod. XVII 16). Die zwar nicht grosse, doch bedeutsame Stadt war durch zahlreiche Bauten und Kunstwerke geschmückt, u. a. ein Zeustempel, ein Gymnasium, die später von Metellus nach Rom entführten Reiterstatuen der am Granikos gefallenen Makedoner von Lysippos. Zwanzig Stadien von der Stadt lag das Grab des Orpheus. D. wurde im Bundesgenossenkrieg von den Aitolern unter Skopas zerstört, erholte sich aber wieder. Im J. 169 wurde es von Perseus besetzt. Später war es römische Colonie. Über die Ruinen, unter denen besonders das Theater erwähnenswert, vgl. Leake North. Greece III 409ff. 419. Heuzey Mont Olympe 113; Mission en Macédoine, 267ff. Tozer Highland of Turkey I 6f. Ferner Abel Maked. vor Philipp 199. Polyb. IV 62. Arrian. anab. I 16. Liv. XXVI 25. XXXIII 3. XLII 38. XLIV 2. 3. 7. 9. Strab. VII 330. Plin. IV 10. Ptolem. III 11. Skylax 26. Itin. Ant. Steph. Byz. Const. Porphy. de them. II ed. Bonn. 49 (Δίος). Geogr. Rav. V 12. Guido 109.

2) Stadt auf der Halbinsel Akte der Chalkidike, zunächst dem Isthmos gelegen, der die Halbinsel mit dem Festlande verbindet (Herod. VII 22. Thuc. IV 109. Strab. VII 331 frg. 33. 34. Steph. Byz.). Leake (North. Greece III 149ff.) sucht es auf der Landzunge Platya an der Bucht von Hierissos (Nordseite der Akte). Da aber, nach Skylax, D. auf der Südseite von Akte lag, so ist es wahrscheinlicher bei Zographu anzunehmen (Lolling Hellen. Landesk. 226).

3) Stadt im nördlichen Euböia, etwa eine Stunde landeinwärts vom Vorgebirge Kennaion beim jetzigen Dorfe Lithada hoch am Bergesabhang gelegen, wo sich jetzt ein mittelalterlicher Turm mit antiken Werkstücken findet. Die Stadt wird bei Homer erwähnt (Il. II 538). Von hier wurde Kannai in Aiolen colonisiert, Strab. X 446. Plin. IV 64. Ptol. III 15. Steph. Byz. Bursian Geogr. II 410. Ulrichs Reisen II 236f. Vischer Erinnerungen 6t0f. [Philippson.]

4) Pisidische Stadt unbekannter Lage, Steph. Byz. [Ruge.]

5) In Koilesyrien (Plin. n. h. V 74. Joseph. ant. Iud. XIV 47 n. a.; bell. Iud. I 132. Ptolem. V 15. 23. Steph. Byz. s. v. nr. 7; Δία Joseph. ant. Iud. XIII 393. Hierocl. 722, 4. Syncell. 559, 1; in den Bischofslisten vgl. Georg. descr.

1061. Damasc. bei Phot. bibl. 347 b Bekker). Nach Steph. Byz. ist die Stadt eine Gründung Alexanders d. Gr., jedenfalls hat sie ihren Namen nach dem makedonischen D. (Nr. 1). Nach allen Nachrichten lag die Stadt ganz in der Nähe von Pella, aber die Bemerkung bei Steph. Byz. Δ. ἢ καὶ Πέλλα ist falsch. Das Wasser der Stadt war nach Steph. Byz. ungesund. Aus der Geschichte der Stadt ist nur wenig bekannt. Wie die meisten hellenistischen Städte jener Gegend war sie unter Alexander Iannaios, der sie eroberte (Joseph. ant. Iud. XIII 393), den Juden unterworfen und erhielt dann von Pompeius im J. 62 v. Chr. ihre Freiheit wieder (Joseph. ant. XIV 74ff.). Die Aera auf den Münzen von D. ist dementsprechend die pompeianische. Plinius und Ptolemaios (a. a. O.) zählen die Stadt zur Dekapolis. Die Lage von D. ist nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Nach Ptolemaios lag die Stadt südöstlich von Pella; allein dessen Breiteregrade sind ziemlich unsicher. Merrill (East of the Jordan 298) identifiziert D. mit dem Dorfe Edim südöstlich von Irbid, was allerdings nicht mit Ptolemaios stimmt, wohl aber zu dem Bericht des Josephus (ant. Iud. XIV 47) über den Zug des Pompeius: von Damaskos kommend, zieht er über D. nach Pella. Münzen von D. aus der Zeit des Caracalla und Geta s. bei Eckhel III 347f. Mionnet V 322; Suppl. VIII 226. De Saulcy Num. de la Terre Sainte 378—383, pl. XIX 8f. Vgl. auch Schürer Gesch. d. jüd. Volkes II 102. Merrill East of the Jordan 298. Smith Historical Geogr. 598. [Benzinger.]

Dion (Δίον). 1) König von Lakonien, hatte zur Gemahlin Iphitea (Amphithea Thilo), die Tochter des Prognaios. Diese nahm einst den Apollon besonders ehrerbietig auf, und zum Dank verlieh er den drei Töchtern Orphe, Lyko und Karya die Gabe der Weissagung, mit der Bedingung jedoch, dass sie die Götter nicht verraten und nicht nach Verbotenem forschen dürften. Später kam Bakchos in D.s Haus und wurde gastlich aufgenommen. Als er sich aber in Karya verliebte und die Schwestern, Verdacht schöpfend, den Gott und das Mädchen überwachten, wurden sie von dem Gott unter der Begründung, sie wollten sein Geheimnis erforschen, mit Wahnsinn geschlagen und auf dem Taygetos in Felsen verwandelt, Karya selbst aber in den Baum ihres Namens, den Nussbaum (καρύνη). Über das Geschehene klärte hernach Artemis die Lakonier auf, die nun der Artemis Karyatis einen Tempel weihten, Serv. Buc. VIII 29. [Hoefel.]

2) Sohn des Hipparinos aus Syrakus. Er stammte aus einem vornehmen, begüterten Hause. Der Vater, Freund und College des Dionysios I. (s. d. Nr. 1), hatte sein Vermögen durch die Gunst des Tyrannen noch bedeutend vermehrt, und auch D. selbst wird das seinige dazu beigetragen haben. D. ward etwa 410 v. Chr. geboren; nach dem Tode des Vaters wurde Dionysios I. sein Vormund und bald darnach durch die Ehe mit Aristomacha sein Schwager. Später gab ihm Dionysios nach dem Tode des Thearidas, dessen Witwe, seine Tochter Arete, zur Gattin. D. gehörte also zu den nächsten Angehörigen des Tyrannen. Er war von stattlichem Aussehen, begabt, eine ernste Natur, die sich von der sonst

am Hofe des Tyrannen herrschenden Leichtfertigkeit und Genusssucht abwandte. Dionysios schätzte ihn sehr hoch, verwandte ihn gerne im Staatsdienst, schickte ihn besonders auf Gesandtschaften, z. B. nach Karthago, wobei sich D. auch auswärts Freunde erwarb und politische und militärische Erfahrungen sammelte (Plut. Dio 3. 6. Nepos Dio 1. Diod. XVI 6, 2. Schol. Plat. epist. p. 320 A). Beim Tode des Dionysios zeichnete er sich durch ruhige Besonnenheit aus und trug wesentlich dazu bei, der Regierung des jüngeren Dionysios Festigkeit zu geben. Er erbot sich im ersten Kronrat, mit den Karthagern Frieden zu schliessen oder, wenn der Krieg fortgesetzt werden sollte, dazu 50 segelfertige Trieren zu stellen. Er erwies sich als allen weit überlegen, wurde unentbehrlich und hatte grossen Einfluss (Plut. Dion 6ff.; comparat. Dion. et Brut. 3). Sein Werk wars, dass Platon aus Athen nach Syrakus eingeladen ward. D. hatte ein ungewöhnlich starkes Interesse für Philosophie. Er stand den Pythagoreern nahe und hatte dann als junger Mann Platon bei dessen erster Anwesenheit in Syrakus (um 388 v. Chr.) kennen gelernt und war mächtig von ihm angeregt worden. Er gedachte durch Platon den Dionysios, der sich zuerst einer wüsten Schwelgerei ergab, auf bessere Wege zu bringen; er hoffte ferner ein anderes Regierungssystem einzuführen, die Willkür zu beseitigen und die Tyrannis in eine gesetzliche Regierung umzuwandeln. Denn wenn er auch den Herrschern angehörte, so fühlte er doch tief die verderblichen Wirkungen, welche die Tyrannis auf Herrscher wie Beherrschte ausübte (Plut. Dio 4. 9ff. Plat. epist. VII 324 A. 326 B. Cic. de off. I 155; de orat. III 139). Mit diesen Absichten fand D. in der Umgebung des Tyrannen, den Werkzeugen und Trägern des bisherigen Regiments, starken und erfolgreichen Widerstand. Die Hauptsache war, dass der Tyrann selbst ihn nicht liebte, sondern fürchtete. Als der ältere Dionysios auf dem Sterbette lag, hatte D. versucht, bei ihm zu Gunsten der Söhne seiner Schwester, der Aristomache, zu wirken, die als Kinder der syrakusischen Frau in der Bürgerschaft mehr Anklang hatten (Plut. Dio 3. 6. Nepos Dio 2). Dies begründete bei dem neuen Herrscher, dem Sohne der lokrischen Frau, ein unverwundbares Misstrauen. Dazu kam ein persönlicher Gegensatz; D. war hochfahrend, stolz und rauh und gab sich keine Mühe, sich den Liebhabereien des Dionysios anzupassen und sein Missfallen am höfischen Treiben zu verhehlen. Kurz, Dionysios argwöhnte, und vielleicht nicht ganz ohne Grund (Plut. Dio 12), D. habe es auf seinen Sturz abgesehen und wolle die Herrschaft an sich selbst oder an die Söhne seiner Schwester bringen. So konnten die Gegner D.s mit Erfolg ihm entgegenwirken. Dem Platon setzten sie andere Philosophen und Litteraten an die Seite, vor allem 60 den aus der Verbannung zurückgerufenen Philistos. Platons Wirksamkeit kam daher, so gern er auch von Dionysios gesehen ward, doch dem D. nicht zu Nutze. Als der Philosoph kam, fand er die Gegner D.s schon in voller Arbeit, und etwa vier Monate später musste D. weichen; er ward plötzlich auf ein Schiff gesetzt und zunächst nach Italien entfernt, von wo er sich über

Korinth nach Hellas begab. Sein Bruder Megakles begleitete ihn oder folgte bald nach. Anlass gab ein dem Dionysios übersandtes Schreiben D.s an seine karthagischen Freunde, worin er bat, die Verhandlungen mit Dionysios nicht ohne seine Vermittelung zu führen (Plut. Dio 14f.; de adul. et am. 9 p. 53 E. Nepos Dio 8f. Plat. epist. VII 329 und mit starker Entstellung Diod. XVI 6, 3).

D.s Verbannung erregte grosses Aufsehen und ward in der Stadt wie in der Herrscherfamilie, besonders von den Frauen, aufrichtig betrauert. Dionysios suchte daher die Verschickung zu mildern, es sei keine Verbannung, sondern nur eine zur Sicherheit beider Teile notwendige Reise (vgl. Cic. ad Att. XV 10). Er gestattete, dass dem Verbannten ein grosser Teil seines Vermögens und seiner Einkünfte nachgesandt ward, so dass D. in Hellas als grosser Herr mit allem Glanz auftreten konnte (Plut. Dio 17. Nepos Dio 4. Val. Max IV 1 ext. 3). Er bereiste den Peloponnes, besuchte die verschiedenen Feste, knüpfte allwärts Verbindungen an und erwarb sich Freunde. Die Spartaner gaben ihm trotz ihrer Freundschaft mit Dionysios das Bürgerrecht. Auch in Epidauros ward er ausgezeichnet, wie eine jüngst gefundene Inschrift lehrt (Cavvadias Fouilles d'Epidaure I 106 nr. 243). Besonders lange und gern lebte er in Athen im Verkehr mit Platon und der Akademie, an die er sich ganz anschloss; er trug für Platon die Kosten der Choregie und beschenkte den Speusippos (Plut. Dio 17; Aristid. 1). Bei alledem hatte er den dringenden Wunsch heimzukehren, und lange machte ihm Dionysios Hoffnung. Als der Tyrann Platon aus Syrakus entliess, versprach er, dass D. bald, sobald der Krieg, den er damals führte, zu Ende wäre, zurückkehren sollte (Plat. epist. III 316 E. VII 338 A. Plut. Dio 16). Allein die Zusage ging nicht in Erfüllung, D. ward hingehalten. Um seine Rückkehr zu ermöglichen, entschloss sich Platon auf Bitten D.s und seiner Freunde, der dringenden Einladung des Dionysios Folge zu leisten, und ging zum drittenmal nach Sicilien. Wenn er käme, hatte Dionysios versprochen, sollte dem D. sein Recht werden (Plat. epist. III 317 B. VII 339 C. Plut. Dio 17). Jedoch auch diese Versprechungen erwiesen sich als eitel, sie waren nur gemacht, um den grossen Platon heranzulocken. Vielmehr verschärfte sich, während der Philosoph in Syrakus war, der Gegensatz des Tyrannen gegen D. noch mehr. Dionysios legte, angeblich im Interesse des Sohnes, Hand auf das Vermögen D.s, das 100 Talente betrug (Plat. epist. VII 347 B). Auf Platons ernste Vorstellungen verstand er sich zu einem, übrigens stark verlausulierten Abkommen, worin er dem D. den Genuss seiner Einkünfte zusagte und die Rückkehr nicht eigentlich versprach, aber offen hielt. Aber auch diese Abmachung trat nicht in Kraft; D.s Geld ward zurückgehalten, Platon geriet durch seine Freundschaft für D. eine Zeit lang in ernste Gefahr, und als er glücklich loskam und bei den Olympien 360 v. Chr. wieder mit D. zusammentraf, musste er ihm melden, dass die Aussicht auf Rückkehr verschwunden sei (Plat. epist. III 317f. VII 345 C. Plut. Dio 19). Dionysios hat offenbar seinen Gegner hingehalten. Er fürchtete ihn,

wollte ihn nicht zurückkehren lassen, machte ihm aber Hoffnungen, um offene Feindseligkeiten zu vermeiden. Um dies zu verstehen, muss man erwägen, dass D.s Rückkehr in Syrakus ohne Zweifel einen Systemwechsel, vielleicht auch den Bürgerkrieg bedeutete haben würde. Auch war des Tyrannen Argwohn nicht ganz ohne Grund und ward durch D.s selbstbewusstes Auftreten in Hellas, durch seine dort geführten Reden noch vermehrt. Der Gegensatz war nicht mehr auszugleichen, es kam zum völligen Bruch. Ein deutlicher Ausdruck dafür war, dass nunmehr Dionysios die Gattin D.s, Arete, zwang, einem andern Manne, dem Timokrates, die Hand zu reichen (Plut. Dio 21; vgl. Plat. epist. XIII 363 E).

D. fasste sogleich den Entschluss, sich an Dionysios zu rächen und die Rückkehr mit Gewalt zu erzwingen (Plat. epist. VII 350 B. Plut. Dio 22), wozu er sich mit den reichen Mitteln, die ihm noch immer zu Geboten standen (Plut. comp. Dion. et Brut. 4), nunmehr zu rüsten begann. Die Zeit war insofern günstig, als in diesen Jahren, wo in Hellas die grossen Kriege ruhten, an Mannschaften kein Mangel war. Aber die Aufgabe war doch schwer, und die Vorbereitungen nicht leicht, zumal da sie möglichst geheim betrieben werden mussten. Aber D. rechnete auf die Stimmung auf Sicilien; er hatte dort überall Freunde, auch am Hofe des Tyrannen und unter den Barbaren, und wusste, dass das Regiment zerfahren und zwierteiligt, dass der Tyrann und sein Treiben allgemein gering geschätzt werde und alles zu einer Erhebung bereit sei (Aristot. polit. V p. 1312 a 4. Plut. comp. Dion. et Brut. 4). Wahrscheinlich trat er auch mit den Karthagern in Verbindung und durfte auf deren wohlwollende Neutralität rechnen. Da er auf Sicilien alles gut vorbereitete, so konnte er es wagen, mit einer kleinen aber auserlesenen Schar von 800 Söldnern sein Unternehmen zu 40 beginnen, das ein tollkühnes Wagnis schien. Sein Bruder Megakles stand ihm zur Seite, ferner fand er in den Kreisen der Akademie eifrige und wertvolle Unterstützung. Zwar Platon lehnte jede Teilnahme ab (Plat. epist. VII 350 B. C, die entgegenstehenden Aussagen, wie Cic. de orat. III 139. Aelian. v. h. III 17 sind wertlos), aber Speusippos, Eudemos, Timonides, der Seher Miltas, der Achaeer Alkimenos u. a. gingen mit. Unter den zahlreichen syrakusischen Verbannten fanden 50 sich nur 25 Teilnehmer. Der bedeutendste, Herakleides, scheint sich anfangs ihm angeschlossen zu haben, entzweite sich aber mit ihm und wollte auf eigene Faust vorgehen (Plat. epist. III 318 C. VII 348 B. Plut. Dio 22. 32. Nepos Dio 5. Diod. XVI 6, 5). Auf Zakynthos sammelten sich die Truppen. Als sie hörten, es ginge gegen Syrakus, machten sie Schwierigkeiten, liessen sich aber beruhigen. Während der Vorbereitungen zur Abfahrt verfinsterte sich der Mond, den 9. August 357 60 v. Chr. (Plut. Dio 24; Nik. 23. Oppolzer Kanon der Finsternisse 338).

Die ganze Expedition zählte nur fünf Schiffe. Die geringe Zahl ward ersetzt durch die Güte der Mannschaften und die Entschlossenheit des Führers, der um jeden Preis dem Gegner an den Leib wollte (Aristot. polit. V p. 1312 a 33). Ausserdem nahm D. für den Zulauf, auf den er rechnete,

einen ansehnlichen Vorrat von Waffen mit sich. Um der syrakusischen Flotte, die unter Philistos bei Iapygien aufpasste, zu entgehen, schlug er den ungewöhnlichen Weg über das offene Meer ein und erreichte nach 12 Tagen Pachynon, die Südspitze Siciliens. Da D. nicht so nahe bei Syrakus landen wollte, so fuhr man weiter westwärts, ward aber dabei Anfang Septembers von einem stürmischen Nordwind erfasst und in die Syrte verschlagen. Es war ein besonderer Glücksfall, dass der Wind nach Süden drehte und die Expedition in einigen Tagen Minoa im karthagischen Gebiete Siciliens erreichte. Hier befahl D.s Freund, Synalos, der anfangs, da er von nichts wusste, Widerstand versuchte. D. erzwang die Landung und nahm den Platz ein. Als dann der Karthager den D. erkannte, nahm er ihn freundlich auf und leistete ihm willkommenen Beistand (Plut. Dio 25. Diod. XVI 9, 4). Man erfuhr, dass Dionysios vor kurzem mit einer Kriegsflotte nach Italien abgegangen sei; auf das Drängen seiner Soldaten, beschloss daher D., diesen günstigen Umstand zu benutzen, und setzte sich ohne längeren Aufenthalt gegen Syrakus in Bewegung; die Waffenvorräte u. a. schickte Synalos nach. Unterwegs gingen aus Akragas, Gela, Kamarina und anderen Gemeinden, auch aus dem syrakusischen Landgebiete dem D. ansehnliche Verstärkungen zu, im ganzen etwa 5000 Mann. In Syrakus befahl D. Timokrates, der sogleich den Herrscher benachrichtigte. Er hatte in Epipolai eine Besatzung von Leontinern und Campanern aus Katane. Diese Leute verliessen ihren Posten und zogen in ihre Städte ab, als D. die Nachricht ausgehen liess, er wolle sich zunächst dahin wenden. In Akrai erhielt D. davon Nachricht und rückte sofort im Eilmarsch vor das nunmehr von Verteidigern fast ganz entblösste Syrakus, wo bei seiner Ankunft das Volk sich erhob und über die Freunde und Schergen des Tyrannen herfiel. Timokrates, der in Epipolai stand, konnte die Inselburg nicht mehr erreichen und ritt davon. Auf der Flucht verkündigte er überall, wie furchtbar D.s Macht sei, und trug dadurch den Abfall in weitere Kreise. Von den Syrakusanern feierlich eingeholt, zog D. durch das temenitische Thor in die Altstadt ein, verkündete den Bürgern und den übrigen Sikelioten die Freiheit und durchzog dann unter überschwenglichen Huldigungen des Volkes die Achradina. Er ward hierauf mit seinem Bruder Megakles zum bevollmächtigten Feldherrn (*στρατηγός αὐτοκρατορ*) gewählt; auf ihren Wunsch wurden den beiden Brüdern 20 Kollegen zur Seite gestellt, von denen die Hälfte aus den mit D. zurückkehrenden Verbannten genommen war. Nun ward auch Epipolai genommen und die dort in Haft gehaltenen Bürger befreit. Nur die Inselburg Ortygia befand sich noch in der Gewalt des Tyrannen und ward durch eine Mauer von der Stadt abgesperrt (Plut. Dio 47ff. Nepos Dio 5. Diodor. XVI 9, 5ff.; vgl. Aristot. rhetor. ad Alex. 9 p. 1429 b 15).

Der Abfall ergriff das ganze dionysische Sicilien; alles schloss sich an D. an, und überall ward die dionysische Herrschaft beseitigt, so in Leontinoi und Messana, die vertriebenen Naxier kehrten zurück und wurden unter Andromachos

in Tauromenion angesiedelt, das jetzt wieder eine rein griechische Stadt wurde, und sicherlich geschah anderswo dasselbe (Nepos Dio 5, 5. Diod. XVI 7, 1. 9, 6. 16, 1. Plut. Dio 48). Selbst nach Italien griff die Bewegung über; D. erhielt von da Zuzug; er setzte überhaupt alles gegen den Tyrannen in Bewegung, auch die Barbaren; denn es hängt damit zusammen, dass sich der Stamm der Brettier damals von den Lukanern löste und als eigenes Gemeinwesen einrichtete (Diod. XVI 9, 6. Strab. VI 255). Die befreiten sicilischen Städte thaten sich zu einem Bunde zusammen (Plut. Dio 40), um nunmehr den weiteren Kampf gegen den Tyrannen aufzunehmen, der sich auf Ortygia und in Italien noch fest behauptete.

Erst sieben Tage, nachdem D. in Syrakus eingezogen war, kam Dionysios aus Italien an, zu spät zur Rettung der Stadt, aber früh genug, um das Befreiungswerk D.s stark zu erschweren. Er versuchte zu unterhandeln, zunächst mit D. allein, der ihn an das Volk verwies. Der Tyrann zeigte sich geneigt, die Herrschaft ganz niederzulegen, aber während man sich darüber besprach und die Syrakusaner die Vorsicht vergassen, überfiel und eroberte er plötzlich die gegen Ortygia gezogene Mauer und schlug die Syrakusaner in die Flucht, wurde jedoch von D. und seinen Söldnern nach hitzigem Kampfe wieder vertrieben. In diesem Treffen zeichnete sich D. rühmlichst aus; er ward verwundet (Plut. Dio 30. Diod. XVI 11, 3ff. Polyän. strat. V 2, 7). Dionysios nahm jetzt die Verhandlungen wieder auf. Er lud den D. ein, die Herrschaft oder einen Teil davon selbst zu übernehmen (Plut. Dio 31. Polyän. V 2, 8). Vielleicht gehört in diese Zeit der von Cornelius Nepos (Dio 5, 6) erwähnte Vorschlag einer Teilung der Herrschaft, wonach Dionysios die italischen Besitzungen, sein Sohn Apollokrates Syrakus oder doch die Insel, endlich D. die übrigen sicilischen Städte übernehmen sollte. Alle diese Verhandlungen führten zu keinem Ziele, da D. und die Syrakusaner auf Abdankung des Dionysios bestanden. Wohl aber gelang es diesem, durch derartige Vorschläge in Syrakus beim Volke Misstrauen gegen D. zu erwecken. Es muss damals in Syrakus eine starke demokratische Strömung bestanden haben. Man dachte, wie begreiflich, nach dem Sturze der Tyrannis die frühere Demokratie wiederherzustellen. Ohne Zweifel dürfte die lange unterdrückte Bürgerschaft nach ungezügelter Freiheit, nach Rache an den Tyrannen und gründlicher Beseitigung ihrer Einrichtungen. Diesem Streben trat der ernste D. entgegen, der keineswegs ein Freund der Demokratie war und von seiner dictatorischen Gewalt ohne Zweifel Gebrauch machte. Alle Zeugnisse stimmen darin überein, dass er ein gebieterisches, stolzes, rauhes Wesen hatte und nicht verstand, sich die Gunst des Volkes zu erwerben. Er stand an der Spitze einer fremden Söldnerschar und hatte zu seiner persönlichen Sicherheit eine Leibwache um sich (Plut. Dio 28, 33), und da er zugleich dem Tyrannen Hause so nahe verwandt war und selbst einer der vornehmsten Diener der Herrscher gewesen war, und ihm jetzt Dionysios so verlockende Anerbietungen machte, so entstand der Verdacht und die Furcht, dass er sich

selbst zum Herrscher machen wolle. Um diese Zeit nun, bald nachdem der erste Angriff des Dionysios zurückgeschlagen und die Befestigung gegen Ortygia wieder hergestellt war, traf Herakleides mit einigen Schiffen und Verstärkungen aus dem Peloponnes ein, um bei der Befreiung der Stadt zu helfen (Plut. Dio 32. Diod. XVI 16, 2). Er wusste sich die Stimmung der Bevölkerung rasch zu nutze zu machen und verbündete sich alsbald mit der Demokratie und ihren Führern, die ihn eifrig auf den Schild erhoben, um ihn als zweiten Befreier dem D. entgegenzustellen.

Um den Tyrannen vollends zu bezwingen, machten sich die Syrakusaner mit Eifer an den Seekrieg und brachten eine ansehnliche Flotte zusammen. Vermutlich war ein Teil der dionysischen Schiffe in ihre Hände gefallen, dazu kamen die kleine Flotte des Herakleides und der Zuzug der verbündeten Sikelioten. Aus eigenem Antrieb versammelte sich nun das Volk und wählte den Herakleides zum Nauarchen (etwa Frühjahr 356 v. Chr.). Zwar trat D. dazwischen und veranlasste die Aufhebung des ungesetzlichen Beschlusses, durch den seine eigenen Befugnisse geschmälert wurden, aber er kam doch dem Volke entgegen und ernannte nunmehr selbst den Herakleides zum Nauarchen. Von jetzt ab hatte er in ihm einen ebenso ehrgeizigen wie rücksichtslosen und erbitterten Rivalen, der sich bei äusserlicher Fügsamkeit sogleich daran machte, in Gemeinschaft mit den Wortführern der Demokratie, D. aus dem Sattel zu heben. Er scheint übrigens ein recht geschickter Admiral gewesen zu sein, denn der Seekrieg ward mit Erfolg geführt; die Syrakusaner hatten das Übergewicht und begannen, den Dionysios auch zu Wasser einzuschliessen und ihm die Zufuhr abzuschneiden, worüber es zu häufigen Gefechten kam. Wenn auch hier D. die oberste Leitung hatte, so ward doch durch die Erfolge der Flotte Herakleides immer mehr in den Vordergrund gerückt. Die Seesiege verdankte man der Bürgerschaft, nicht den Söldnern D.s, und so kam man zur Ansicht, diese seien jetzt überflüssig. Überdies waren sie beschwerlich und recht kostspielig, und es war der Stadt nicht leicht, sie neben der Flotte zu unterhalten. Man war mit der Soldzahlung in Rückstand geblieben, das Geld war also knapp und die Kriegslasten schwer. Der Staatschatz war ja in den Händen des Tyrannen, das dionysische Finanzsystem mit seinen hohen Steuern war gefallen, und wahrscheinlich mussten die Kosten des Krieges durch directe Steuern aufgebracht werden. Auch nach dieser Richtung hin ward es erwünscht, sich D.s und seiner Söldner zu entledigen. So entstand ein tiefer Riss zwischen D. auf der einen Seite und Herakleides mit der Demokratie auf der andern; den Vorteil davon hatte der Tyrann, der jedes Mittel versuchte, um die Stellung und das Ansehen D.s weiter zu untergraben (Plut. Dio 31—35).

Zunächst jedoch war Dionysios dringend der Hilfe bedürftig. Sein Nauarch Philistos hatte inzwischen in Italien eine bedeutende Macht gesammelt und versuchte wahrscheinlich von Rhegion aus mit Heer und Flotte dem bedrängten Herrscher Luft zu machen (Sommer 356 v. Chr.). Zuerst

unternahm er einen Überfall auf Leontinoi, der misslang, dann erschien er mit der Flotte vor Syrakus, ward aber von den Syrakusanern entscheidend geschlagen, gefangen genommen und umgebracht (Diod. XVI 16, 3. Plut. Dio 35). Nun erklärte sich Dionysios bereit, abzudanken und die Burg mit dem ganzen Inhalte zu überliefern, wenn man ihm freien Abzug und die Einkünfte eines bestimmten Landbesitzes gewähren wollte. Die Syrakusaner lehnten dies ab, nach einem unserer Berichte gegen D.s Rat; sie verlangten bedingungslosen Abzug. Jedoch gelang es dem Dionysios, bei einem günstigen Winde die Wachsamkeit der syrakusischen Flotte zu täuschen. Mit seiner besten Habe entkam er nach Italien und liess seinen Sohn Apollokrates mit ausreichender Besatzung auf der Burg zurück, zum grossen Verdruss der Bürgerschaft, die den Herakleides dafür verantwortlich machte. Da lenkte dieser den Sturm ab, indem er den Weg der demokratischen Reform oder Restitution beschritt und eine neue Verteilung des Landbesitzes und der Häuser beantragte. D. widersetzte sich dem Antrage eifrig, aber Herakleides hatte die Mehrheit für sich. Der Vorschlag ward angenommen und dann ging man weiter; man beschloss, die Söldner D.s nicht mehr zu bezahlen und neue Strategen zu wählen, d. h. D. abzudanken. Dies wurde allen Hindernissen zum Trotz durchgeführt (Mittsommer 356 v. Chr.); die Bürgerschaft wählte 25 Strategen, darunter den Herakleides. D. entschloss sich hierauf, die Stadt zu verlassen und mit ihm seine Leute, die sich um ihren Lohn betrogen sahen. Herakleides versuchte zwar, die Söldner auf seine Seite zu ziehen, und versprach ihnen Anteil am Bürgerrecht, aber sie hielten an D. fest und verliessen mit ihm die Stadt. Als sie abzogen, gingen die Syrakusaner zu offenen Feindseligkeiten über; zweimal versuchten sie anzugreifen, wurden aber mit leichter Mühe zurückgetrieben (Plut. Dio 37ff. Diod. XVI 16, 4ff.).

D. ging nach Leontinoi, wo auch sein Heer Aufnahme und Versorgung fand. Eine Versammlung der Bundesgenossen ward dahin berufen; D. brachte seine Beschwerden gegen die Syrakusaner vor, deren Abgesandte zugegen waren und sich rechtfertigten. Aber die Versammlung trat auf D.s Seite und versuchte in Syrakus zu vermitteln, ohne jedoch etwas zu erreichen. Aber was die Bundesgenossen nicht vermochten, bewirkte der Feind. Es gelang dem Dionysios von Lokroi aus dem schon bedrängten Apollokrates eine ansehnliche Proviantsendung unter dem Neapoliten Nypsios zukommen zu lassen. Dabei hatten die Syrakusaner den begleitenden Kriegsschiffen ein siegreiches Gefecht geliefert und einige Schiffe erbeutet. Die Bürgerschaft feierte den Sieg durch Zechgelage, und während in der Nacht alles, auch die Wachen im Festrausch lag, über- raschte Nypsios die Mauer der Syrakusaner an der Ortygia, nahm sie und legte eine Bresche hinein. Die barbarischen Söldner ergossen sich mit Mord, Raub und Plünderung auf den Markt und die benachbarten Stadtteile. Die Strategen standen der Gefahr ratlos gegenüber, und schon näherte sich der Angriff dem bevölkertsten Stadtteil, der Achradina, da entschlossen sich die Syra-

kusaner auf Antrag angesehenen Männer, besonders der Ritter, den D. zur Hülfe zu rufen. D. machte sich von Leontinoi sofort, noch am Abend auf den Weg. Inzwischen hatten sich gegen Abend die Feinde zurückgezogen, Herakleides und die Demagogen schöpften wieder Mut, suchten D. fernzuhalten und forderten ihn auf, umzukehren, während anderseits die Ritter und ihre Gesinnungsgenossen ihn zu eilen baten; in Syrakus ging eben alles drunter und drüber, und D.s Marsch ward durch die widersprechenden Botschaften aufgehalten. Aber die Feinde kehrten am Morgen mit doppelter Wut zurück und hausten fürchterlich, niemand ward verschont, alles Erreichbare ward angezündet. Dies machte allem Schwanken ein Ende; Herakleides selbst liess zuletzt den D. um Hülfe bitten; D. kam in höchster Eile, drang durch die brennenden Strassen vor und warf nach erbittertem Kampfe den Feind in die Befestigungen zurück (Plut. Dio 40ff. Diod. XVI 19ff.).

D. war also wieder Herr in Syrakus, seine Gegner, die Demagogen, wanderten aus. Jedoch Herakleides mit seinem nächsten Anhang blieb; er erbat die Gnade des Siegers, die ihm gewährt ward; die beiden Gegner schönten sich aus. Zunächst wurde die Befestigung aufs schnellste wieder aufgebaut und die zahlreichen Gefangenen ausgelöst, dann beantragte in einer Volksversammlung Herakleides, den D. abermals zum bevollmächtigten Strategen zu Lande und zu Wasser zu wählen. Da jedoch die Menge den Oberbefehl zur See für Herakleides verlangte, so gab er nach und liess jenen in sein Amt zurückkehren (Plut. Dio 47f.). Herakleides war also wieder in seine frühere Stellung eingesetzt, und bald geriet D. mit ihm in einen neuen, noch heftigeren Streit, der alles lähmte und dem D. endlose Schwierigkeiten machte. Zunächst beseitigte D. die gewünschte und schon beschlossene neue Ackerteilung, liess den früheren Beschluss aufheben und erweckte dadurch allgemeines Missvergnügen, das nun Herakleides sich gleich zu nutze machte. Dieser trat offen wieder an die Spitze der Opposition; während er in Messana, wahrscheinlich gegen Dionysios, zu Felde lag, wiegelte er die Flottenmannschaften erfolgreich gegen D. auf. Er ging noch weiter, insgeheim verbündete er sich gegen D. mit Dionysios. Die Sache blieb jedoch nicht ganz verborgen, im Heere brach darüber Zwietracht aus, Mangel und Ratlosigkeit waren die weiteren Folgen (Plut. Dio 48f.). Den Vorteil davon hatte Dionysios. In seinem Auftrage erschien der Spartiate Phaxar, der vorher den Pact mit Herakleides vermittelt hatte, bei Neapolis im Gebiete von Akragas. Im Verein mit Herakleides, also mit Landheer und Flotte, zog D. gegen ihn aus. Der Zeitpunkt war jedoch nicht günstig, und D. wollte nicht schlagen, aber Herakleides und die Schiffsleute zwangen ihn durch ihre Verdächtigungen, dem Phaxar ein Treffen zu liefern. D. erlitt zwar keine entscheidende Niederlage, wurde aber besiegt. Er hatte vor, den Angriff zu wiederholen, aber diese Absicht ward durch Herakleides vereitelt, der unmittelbar nach dem Treffen sich mit der Flotte nach Syrakus aufmachte, um sich der Stadt zu bemächtigen. Allein D. erhielt rechtzeitig Kunde, kam dem Gegner glücklich zuvor und schloss

ihm die Thore. Jetzt verband sich Herakleides mit einem andern Spartiaten, Gaisylos, der damals im Namen Spartas die Führerschaft auf Sicilien forderte. D. wies diesen Anspruch zurück, nahm aber die Vermittelung des Gaisylos in seinem Streit mit Herakleides an. Es erfolgte nochmals eine Versöhnung; Herakleides schwur unter Bürgerschaft des Gaisylos mit feierlichem Eide dem D. Freundschaft und fand nun wieder Aufnahme. Offenbar hatte er in der Bürgerschaft einen grossen Anhang, so dass es für D. immer wünschenswert war, mit ihm in ein besseres Verhältnis zu gelangen. Bald darnach wurde beschlossen, die Flotte, die viel kostete und damals nichts zu thun hatte, ganz aufzulösen. Damit ward die gefährlichste Quelle der Zwietracht verstopft und zugleich Herakleides seines hohen Commandos entkleidet (Plut. Dio 49f.). Die Inselburg ward zu Lande weiter belagert, und da Entsatz ausblieb, Mangel eintrat und die Soldaten 20 schwierig wurden, so musste Apollokrates capitulieren. Er übergab die Waffen und Ausrüstung dem D. und fuhr mit der Besatzung in Begleitung seiner Mutter und Schwester ab. D. zog in die Burg ein und konnte nach langer Trennung Schwester, Gattin und Sohn begrüssen. Arete, die in der Zwischenzeit sich mit einem andern Manne hatte vermählen müssen, nahm er wieder in sein Haus auf, 355/4 v. Chr. (Plut. Dio 50f. Aelian. v. h. XII 47).

Erst jetzt war Syrakus ganz frei, das Werk vollendet. D. stand auf der Höhe des Ruhmes, der damals in der ganzen Welt erscholl (Plat. epist. p. 320 D). Es handelte sich jetzt darum, die Gemeinde neu einzurichten und die errungene Freiheit zu sichern. Nachdem D. zuerst seine Freunde und Kampfgenossen reichlich belohnt hatte, ging er an das Verfassungswerk. D. hatte vor, der Stadt neue Ordnungen und Gesetze zu geben. Die Demokratie, wie sie damals in Syrakus bestand oder bestehen sollte, war nicht nach seinem Sinne, und er hatte in der That mit ihr und ihren Führern schlimme Erfahrungen gemacht. Als Schüler der Pythagoreer und Platons wollte er eine aristokratischere Ordnung einführen; es scheint, dass er ernstlich die Absicht hatte, die platonischen Gedanken nach Möglichkeit zu verwirklichen. Näheres lässt sich über seine Absichten kaum sagen; nach Plutarch (Dio 53) wollte er nach lakonischem und kretischem Muster eine aus 50 Königtum, Demokratie und Aristokratie gemischte Verfassung begründen; dies entspricht den Vorschlägen, die ihm im 8. platonischen Briefe (p. 355f.) in den Mund gelegt werden, und Plutarchs Bericht wird daher stammen. D. könnte in der neuen Verfassung sich die Stelle eines Königs zugedacht haben (vgl. Plut. compar. Timol. et Aemil. 2). Jedoch kann jener Brief schwerlich als echtes Zeugnis für D.s Absichten angesehen werden. Es scheint aber, dass ihm besonders Korinth als 60 Muster vorschwebte; vor allen Dingen kam es ihm darauf an, die Allmacht der Volksversammlung einzuschränken, deren beständige Einnischung den Gang der Ereignisse so schädlich beeinflusst hatte.

Diesen Entwürfen widersetzen sich Herakleides und die Demokraten, die nicht ohne Berechtigung erwarteten, dass jetzt die Dictatur aufhören

und die verkündete Freiheit ins Leben treten würde. Überhaupt kam D. den Forderungen des Volkes durchaus nicht entgegen. Man empfand es sehr übel, dass er die Akropolis nicht zerstörte, sondern besetzt hielt, wenn er dort auch nicht wohnte, dass er das Grab des Dionysios verschonte. Man behauptete sogar, er habe den Tyrannen absichtlich entkommen lassen (Plut. Dio 53; comp. Dion. et Brut. 2; Timol. 22). Viel böses Blut machte es, dass er für sein Verfassungswerk Berater und Gehülfen aus Korinth kommen liess, die er für zuverlässiger hielt als die Syrakusaner. Herakleides lehnte es ab, mit D. zusammen zu wirken, und dieser sah voraus, dass die beabsichtigte Verfassungsreform bei ihm starken Widerstand finden würde. Schon früher hatten D.s Freunde dringend geraten, den unversöhnlichen Widersacher zu beseitigen; jetzt, wo die äussere Gefahr vorüber, der Krieg mit dem Tyrannen beendet war, gab er ihnen nach und liess den Mann in seinem Hause umbringen. Er richtete ihm darnach ein prächtiges Leichenbegängnis aus und folgte der Bahre mit seiner ganzen Kriegsmacht. Das Volk trauerte um den Ermordeten; doch gelang es dem D., wie Plutarch berichtet, es zu überzeugen, dass die That im Interesse der Ordnung und des Friedens notwendig gewesen sei. In Wahrheit machte die Beseitigung des Rivalen nicht nur in Syrakus, sondern auch bei 30 den anderen Sikelioten grossen, beängstigenden Eindruck; denn Herakleides hatte nicht nur bei der Menge, sondern auch in den höheren Kreisen der Bürgerschaft in Ansehen gestanden (Nepos Dio 6, 3). Wenn er ein Jahr früher nach D.s zweitem Einzug in Syrakus beseitigt worden wäre, so würde man es verstanden haben, jetzt musste die That als ein Ausfluss tyrannischer Willkür erscheinen und die schlimmsten Befürchtungen erwecken. D. rechtfertigte den von Herakleides 40 und den Demokraten so oft ausgesprochenen Verdacht, dass er sich nur an die Stelle des früheren Tyrannen habe setzen wollen. Gewiss lag ihm solche Absicht ferne. Er war kein Tyrann, sondern ein Dictator, der die Aufgabe hatte, die Stadt nach schweren Wirren zu beruhigen und neu zu ordnen, wie einst Pittakos und Solon, wie später Timoleon, der in manchen Stücken ganz ähnlich verfahren ist. D. war aber nächster Verwandter des Tyrannen, seine Vergangenheit, seine politische Gesinnung, sein ganzes Wesen forderten das Misstrauen heraus, das er nun selbst so schrecklich bestätigte. Es scheint, dass er bald zur Erkenntnis kam, welchen Fehler er begangen, und die That bereute. Er hat sich dadurch vieler Herzen entfremdet und die Rache herausgefordert.

Auch sonst hatte D. mit Schwierigkeiten, besonders finanzieller Art, zu kämpfen. Er belohnte nach der Einnahme Ortygias seine Soldaten und Freunde reichlich, zuweilen zu reichlich (Plut. Dio 52). Auch nach der Befreiung behielt er ferner seine Söldner im Dienst; er bedurfte ihrer, um sich zu behaupten und seine Reformen durchzusetzen; aber die Kosten dieser zahlreichen und ohne Zweifel gut besoldeten Truppen lasteten schwer auf der Stadt. Um den Bedürfnissen gerecht zu werden, diente wahrscheinlich das Tyrannengut, ferner die Habe seiner politischen

Gegner, die früher und jetzt nach dem Tode des Herakleides aus Syrakus entflohen waren. Jedoch auch die übrige Bürgerschaft, D.s eigene Freunde mussten beitragen (Nepos Dio 7), und dadurch ward die Unzufriedenheit noch vermehrt. Sie brach überall hervor; laut sprach man aus, er sei ein Tyrann. Selbst seinen Söldnern und seiner nächsten Umgebung, unter denen sich manche Abenteurer von zweifelhaftem Werte befanden, teilte sich diese Stimmung mit. Auch unter ihnen 10 hatte D. wenige treue Freunde; die alten waren zum Teil gestorben; überhaupt war er ein einsamer Mann. Er war empfindlich, er wurde jetzt misstrauisch, begann für sein Leben zu fürchten und traf Vorkehrungen zu seinem Schutze. Darin unterstützte ihn eifrigst der Athener Kallippos, unter seinen Officieren einer der angesehensten und tapfersten. Nachdem dieser sich, wie es scheint, früher einmal mit D. entzweit hatte (Aristot. rhet. I p. 1373 a 18), erwarb er jetzt sein besonderes Vertrauen. D. übertrug ihm die Sorge für seine Sicherheit; um die Gegner aufzuspüren, ihre Pläne zu erforschen, ward er ermächtigt, wie ein Gleichgesinnter mit ihnen zu verkehren. Kallippos war ein Verräter; als er den Umschlag in der Gesinnung der Syrakusaner sah, hatte er beschlossen, D. zu stürzen, sich selbst an seine Stelle zu setzen und zugleich mit dem Nimbus der Tyrannenmörder zu schmücken. Nicht unwahrscheinlich 30 klingt, auch die Nachricht, dass Dionysios ihn durch eine grosse Geldsumme, 20 Talente, erkaufte habe (Plut. Dio 54). Gestützt auf D.s Vertrauen konnten er und sein Bruder Philostratos (Nepos Dio 9, 2. Plat. epist. VII 333 E) in voller Sicherheit alles vorbereiten, mit D.s Feinden in Verbindung treten und Soldaten und Volk bearbeiten. Um diese Zeit geschah es, dass D.s einziger Sohn Hipparinos (nach anderen Aretaios), fast noch ein Knabe, der die strengere Zucht des Vaters nicht ertragen wollte, sich das Leben nahm (Plut. Dio 40 55, 31; consol. ad Apoll. 33 p. 119 B. Nepos Dio 4, 3, 6, 2. Aelian. v. h. III 4). Durch Kallippos ward jetzt das aufregende Gerücht verbreitet, D. wolle den Apollokrates, den Sohn des Dionysios, zu seinem Nachfolger machen und also die alten Tyrannen zurückkehren lassen.

D. wurde vor Kallippos mehrfach dringend gewarnt, wollte aber nicht darauf achten. Er resignierte sich und erklärte, lieber sterben zu wollen, wenn er nicht einmal vor seinen Freunden sicher 50 wäre (Plut. Dio 56; de vit. pudore 4 p. 530 C; apophth. p. 176 F. Val. Max. III 8 ext. 5). Die Frauen jedoch, Aristomacha und Arete, gaben sich nicht zufrieden; sie stellten den Kallippos zur Rede, der sich durch einen feierlichen Eid von dem Verdacht reinigte und sich nun doppelt beeilte. Schon wenige Tage später, an einem Feste der Kora, wo D. sich zu Hause hielt, brachte er die That zur Ausführung. Er liess die festen Punkte der Stadt durch seine Leute besetzen; die Wache vor D.s 60 Hause ward von Verschworenen bezogen, die Mörder, leukadische Soldaten, traten ein, von ihnen ward D. erst gebunden, dann abgeschlachtet. Die Schwester und die Gattin D.s wurden ins Gefängnis geworfen. Freunde waren in der Nähe, darunter Kallippos und sein Bruder; aber niemand vermochte oder wagte zu helfen. Erst als die Nachricht der Blutthat durch die Stadt eilte, kamen

D.s Anhänger zusammen und versuchten seinen Tod zu rächen; es entstand ein Aufruhr, in dem einige Unschuldige das Leben verloren. Sein Leichnam wurde in der Stadt an bevorzugter Stelle feierlich beigesetzt und durch ein Denkmal geehrt. D. starb etwa 55 Jahre alt, etwa vier Jahre nach seiner Landung auf Sicilien, Ol. 106, 3 = 354/3 v. Chr. (Plut. Dio 57f. Nepos Dio 8f. Diodor. XVI 31, 7. Plat. epist. VII 333 E).

D. war mit der Akademie, der ersten wissenschaftlichen und litterarischen Genossenschaft der Zeit, eng verbunden, und seine Person wie sein Schicksal hat in diesen Kreisen, aber auch bei den Gegnern lebhaft Teilnahme gefunden. Dadurch ist es geschehen, dass er gleichzeitige Historiker fand und dass wir über ihn verhältnismässig gute und reichliche Nachrichten besitzen. Philistos wird im letzten Teile seines Werkes ihn nur gelegentlich berührt haben. Zuerst hat 20 einer von seinen Begleitern, der Akademiker Timonides von Leukas, in einer an Speusippos gerichteten Schrift seine Geschichte erzählt, ohne Zweifel im Sinne D.s und der Akademie (FHG II 83. Plut. Dio 31, 35). Unmittelbaren Anteil an den Ereignissen hatte wahrscheinlich der Historiker Athanas von Syrakus, der Fortsetzer des Philistos (FHG II 81, o. Bd. II S. 1939, 12). Ein dritter, Hermias von Methymna, ist nur dem Namen nach bekannt (Diodor. XV 37, 3. FHG II 80). Noch erhalten sind die platonischen Briefe, von denen nr. 3, 4, 7, 8 und 13 am meisten in Betracht kommen. Wenn auch vielfach bezweifelt wird, ob sie von Platon geschrieben sind, so müssen sie doch von einem mit den Personen und Sachen vertrauten Manne herrühren und haben daher den Wert gleichzeitiger Äusserungen. Diese und ähnliche Quellen standen den späteren Historikern zu Gebote, Theopompus, Ephoros und zuletzt Timaios, dessen Darstellung allem Anschein nach den grössten Einfluss gewonnen hat. Unter den erhaltenen Quellen steht oben Plutarchs Biographie. Sie ist einseitig und dem D. sehr günstig gesinnt, in dem sie den Philosophen und Schüler Platons verehrt. Sie übergeht vieles, hat aber die ursprüngliche und echte Überlieferung am besten und reinsten erhalten. Die Erzählungen Diodors (Buch XVI) und des Cornelius Nepos (de excell. ducibus 10) zeigen unter einander manche Verwandtschaft. Sie sind stark verkürzt, ungenau und phrasenhaft und schöpfen nicht mehr aus erster Hand. Sie sind daher mit Vorsicht zu benutzen, haben aber manche gute Nachricht erhalten.

Litteratur: Grote History of Greece X 332ff. (Cap. 84f.). Holm Gesch. Sicil. II 156ff. 452ff. und die dort citierte Litteratur. Freeman History of Sicily IV 239ff. Wilh. Schuhardt Dion (Jahresb. d. Realsch. von Halberstadt) 1875. Mor. Pfalz Dion der Syrakusaner, Chemnitz 1877. Aeg. Guil. Timmermann De Dionis et Timoleontis vitis capita quaedam, Leiden 1893. H. Th. Karsten De Platonis quae feruntur epistolis, Utrecht 1864. [Niese.]

3) Sohn des Theodoros, Achaier. *Διόννης*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 3, 53, vgl. Pomtow Fasti Delphici, Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und Bd. IV S. 2620.

4) Sohn des Diaitos, Athener (*Φεάδοιος*). *Τοιχαρχος* in einer Seurkunde vom J. 334/3, CIA II 804 a 84. Sein Sohn heisst Diaitos, s. d.
 5) Archon in Delphoi, Curtius Anecdota Delphica 41 = Dittenberger Syll.¹ 186. Curtius a. O. 60 um 250 v. Chr. Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1894, 508.

6) Eponym (*δαμονογός*) in Knidos, Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XV nr. 66. 67.

7) Aus Kyparissia. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 176 = 76 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 212.

[Kirchner.]

8) Gesandter der Arsinoë an Ptolemaios Keraunos, nimmt dessen Eide entgegen, Justin. XXIV 2.

9) Commandant des Ptolemaios Philadelphos in Damaskos, lässt sich von Antiochos I. überumpeln. Polyæn. IV 15. Mahaffy Empire of the Ptolemies 131f. Rh. Mus. XXXIX 212ff.

[Willrich.]

10) Dio aus Halaesa in Sicilien (Cic. Verr. I 27) ist Q. Caecilius Dio o. Bd. III S. 1201 Nr. 52.

[Münzer.]

11) s. Cassius Nr. 40. 41.

12) Consul im J. 291, s. Bd. III S. 1722, 4. A. C. Pallu de Lessert Fastes des provinces Africaines II 4.

[Seeck.]

13) Ein Akademiker aus Alexandrien (Stob. flor. 19, 17 p. 305 M. = 537 H.), auf den man das Sprichwort *τὸ τοῦ Δίονος γὰρ* zurückführt (Plut. prov. Alex. 29 Cr., daraus Ps.-Zenob. 454, Suidas und Apostolios). Personen aus den letzten Zeiten des Ptolemaeerreiches treten in den alexandrinischen Sprichwörtern stark in den Vordergrund. Es ist also so gut wie zweifellos, dass dieser D. mit dem Akademiker D. Nr. 14, der von den Alexandrinern als Gesandter nach Rom geschickt und auf Veranlassung des Ptolemaios Auletes meuchlings ermordet wurde, identisch ist. Vgl. Crusius Ad Plut. de prov. Alex. comment. (Lips. 1895) 65.

[Crusius.]

14) Dion aus Alexandria, Akademiker, Freund und Schüler des Antiochos von Askalon. Cic. Acad. II 12. Ind. Acad. Herc. col. 35. Im J. 56 v. Chr. kam er als Haupt einer Gesandtschaft, welche die Wiedereinsetzung des Ptolemaios Auletes hintertreiben sollte, nach Rom und wurde hier auf Betreiben des Königs vergiftet. Strab. XIV 796. Cass. Dio XXXIX 14. Cic. pro Cael. 23. 51. Nach Plut. quaest. conviv. I pr. hatte er auch Tischgespräche verfasst. Vgl. über ihn auch unter Nr. 13. Verschieden von ihm, aber ganz unbekannt ist der von Cic. ad fam. IX 26 erwähnte *Dio philosophus*. Dasselbe gilt von dem *Δίων φιλόσοφος Ἐφέσιος* bei Kaibel IGI 1149, 1. Zeller Ph. d. Gr. IV 609, 1.

15) Einen Stoiker des Namens Dion, älter als Panaitios, der über Magistrate geschrieben habe, erwähnt Cic. de leg. III 13. Da er sonst nirgends vorkommt, ist möglicherweise *Dione* aus Diogene verschrieben und der Babylonier (s. d. Nr. 45) zu verstehen. Zeller Ph. d. Gr. IV 293, 3.

[v. Arnim.]

16) Rhetor aus unbestimmter Zeit, der nach Quint. III 3, 8 das ganze Gebiet der Rhetorik in nur zwei Teile teilte, in die *inventio* und *dispositio*, und jeden dieser Teile nach Inhalt

und Form wieder in zwei Teile gliederte, so dass die *elocutio* unter die *inventio*, die *pronuntiatio* unter die *dispositio* fiel, die *memoria* einen Anhang bildete. In dieser Anordnung, die sich mit der der Theodorer Quint. a. O. zum Teil be- rührt, sieht Spengel Rh. Mus. XVIII 1863, 505f. mehr eine sprachliche als sachliche Ab- weichung von der allgemein angenommenen Fünf- teilung; vgl. auch Volkmann Rhetorik² 30, der mit Recht eine Identifizierung unseres D. mit Dion Chrysostomos abweist.

17) Dion, Schüler des Musonios, aus der Zeit Frontos, von diesem 115 Nab. zu den *eloquen- tissimi philosophi* gezählt. [Brzoska.]

18) Dion Cocceianus (Plin. ep. ad Traian. 81. 82; auf Missverständnis beruht wohl der Beiname *Παιωνιανός* bei Maxim. Conf. und dem von diesem abhängigen Apostolios, s. A. Sonny Ad D. Chr. anal. 146; über den Sinn des Beinamens Coc- ceianus s. H. v. Arnim Leben und Werke des

D. von Prusa 125) aus Prusa am Olympos in Bi- thynien, Sohn des Pasikrates (Phot. bibl. cod. 209. Suid. s. *Δίων*); ob er den Beinamen *Χρυσόστομος* schon, wie Photius (p. 320, 16 in v. Arnims Dio-Ausg. II) behauptet, von seinen Zeitgenossen erhalten hat, ist fraglich; er selbst (or. XLVII 16) sagt, dass ihn ein Sophist spottend *ἀνδρῶν* genannt habe; der Name *Χρυσόστομος* ist ihm wohl erst zur Unterscheidung von dem Historiker D. im 3. Jhdt. beigelegt worden und findet sich zuerst bei dem Rhetor Menander de epid. p. 390, 1 Spengel; dann bei Themist. or. V p. 63 d. Synes. Dio p. 314, 9 Arnim. Anon. de fig. in Spengels Rh. Gr. III 135, 17 u. a.; vielleicht spielt Liban. T. I 23, 15 R. auf ihn an; byzantinische Deu- tungen des Namens s. in v. Arnims Ausg. II 328, 16. Seine väterliche und mütterliche Familie war in Prusa weit verbreitet (or. XLIV 5; ein Prusaer D. auch Le Bas-Waddington Asiae min. III nr. 1113) und hoch angesehen (XLIV 3f.). Sein mütterlicher Grossvater, mit einem römi- schen Kaiser (v. Arnim Dio v. Prusa 123 denkt an Claudius) befreundet (XLI 6. XLIV 5. XLVI 3) und dieses Verhältnis zu Gunsten seiner Vater- stadt nutzbar zu machen bemüht (XLVI 4), ver- mutlich Grammatiker oder Sophist (XLVI 3), war nebst Dios Mutter in das römische Bürgerrecht aufgenommen worden (XLI 6), besass auch gleich vielen angesehenen Prusaern (XL 22. XLI 10) das Bürgerrecht in Apameia, der römischen Co- lonie und Hafenstadt von Prusa (XLI 6), und hatte, ebenso wie D.s Vater, in der städtischen Verwal- tung von Prusa, für welche er einmal sein Ver- mögen opferte (XLVI 3), eine massgebende Stel- lung innegehabt (L 7). Von seinem Vater, der auch in Apameia Bürger, aber damit nicht römi- scher Bürger (v. Arnim D. v. Prusa 123ff.) war (XLI 6) und wegen seiner Verdienste um die Stadt nach seinem Tode in Prusa hohe Ehre genoss (XLIV 3. XLVI 2), überkam D. ein sehr ver- schuldetes Besitztum (XLVI 5f.); seine Mutter wurde nach ihrem Tod in Prusa als Heroine ver- ehrt (XLIV 3, wo D. auch Geschwister erwähnt; des Todes einer Schwester, der ihm weitere Ver- mögensverluste brachte, gedenkt er XLVII 21; eines Neffen XLIV 18). Nachrichten über sein Leben giebt er am meisten selbst in seinen Reden; ausserdem Philostrat. vit. soph. I 7 und an einigen

Stellen der vit. Apoll. Tyan. Synes. Dio (abge- druckt vollständig in der Ausgabe des D. von L. Dindorf II 318ff.; teilweise in der v. Arnim II 313ff.). Phot. bibl. cod. 209 (bei v. Arnim II 320ff.). Suid. s. v. Plin. ep. ad Trai. 81. 82. (die Hauptstellen s. auch bei Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 13). Aus ihnen hat zuerst Henr. Valesius Emendat. libr. II 1 (abgedruckt bei Dindorf I praef. XXXff.), dann Fabricius Bibl. Graec. IV 305ff. der Ausg. v. 1717. G. Leopardi Commentarii de vita et scriptis rhetorum quo- rundam, qui II. p. Chr. saeculo vel I. declinante vixerunt 1814 (in den von Cugnoni herausge- gebenen Opere inedita di G. L. I 7ff. 1878 zu- erst gedruckt). A. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. 189f. und K. L. Kayser (zur Spe- cialausgabe der Vit. soph. p. 172ff.; bei Din- dorf a. a. O. XXXVIIff.) die Hauptzüge von D.s Biographie zusammengestellt; die näheren Um- stände von D.s Verbannung sind von Ad. Em- perius (De exilio Dionis, Braunschweig 1840, abgedruckt bei Dindorf I p. XXXVIIIff. v. Ar- nim II 333ff.) untersucht; für eine genauere und richtigere Darstellung der Biographie (die Arbeit von A. Breitung Das Leben des D. Chr., Pro- gramm Gebweiler 1887 ist unzulänglich) ist das Material in annähernder Vollständigkeit und mit besonnenem Urteil vorgelegt von v. Arnim in dem biographischen Index seiner Ausgabe (II 366ff.), welcher nun in seinem D. von Prusa (Berlin 1898) 115ff. auf breiter Grundlage ein vorzügliches Bild von D.s Leben und Schriften geliefert hat. Eine in allen Einzelheiten sichere Darstellung des äusseren Lebens des D. ist trotz reichlichen Ma- terials unmöglich. Die überlieferten Daten ins- besondere seit D.s Rückkehr aus dem Exil lassen zum Teil verschiedene Deutungen zu. Nur In- schriftenfunde könnten in vielen Stücken end- gültige Aufklärung bringen.

D.s Geburtsjahr lässt sich auf Grund seiner or. XXVIII und XXIX berührten Beziehungen zu dem Athleten Melankomas annähernd bestimmen. Auf dessen bei einem *ἀγών* in einer Seestadt (XXVIII 1) erfolgten Tod ist or. XXIX von D. (Arnim's Athetese der Rede, Dio v. Pr. 146f. ist nicht haltbar; s. Litt. Centralbl. 1898, 812) geschrieben für den jugendlichen, in der be- treffenden Stadt bürgerlichen (XXIX 1) Agono- theten oder Gymnasiarchen, welcher die Rede dann gesprochen hat; viel später, in seiner philosophi- schen Periode (daher die von Arnim Dio v. Pr. 147 bemerkte Abschwächung des Lobes der Athle- tik), hat D. denselben Gegenstand, unter Be- nutzung von or. XXIX, in dialogischer Form be- handelt, die Situation nach ästhetischer Rück- sicht frei fingierend (XXVIII 5). Wenn nun Melankomas Altersgenosse (XXVIII 10) des berühmten Pankratiasten Athenodoros ist, der dreimal, im J. 49, 53 und 61 (G. Förster Die Sieger in den olymp. Spielen II 1892, 15f.) in Olympia ge- siegt hat, also doch nicht nach dem J. 30 ge- boren sein kann, wenn Melankomas ferner jung (XXVIII 13f. XXIX 20) gestorben ist, so muss Arnim's Ansatz von Melankomas Tod im J. 74 oder gar 78 (Dio v. Pr. 147) zu spät sein. Die von Themistios bezeugte Freundschaft des Ti- tus mit Melankomas, durch deren Hereinziehung v. Arnim vergehens Zeit und Ort der Reden zu

bestimmen gesucht hat, braucht ja nicht erst in Vespasian's Regierungszeit zu fallen, und so möchte Melankomas Tod und die Abfassungszeit der 29. Rede kaum nach dem J. 60 zu setzen sein; Titus war damals 19 Jahre alt, sein Liebesverhältnis zu Melankomas also von der nicht mehr anstän- digen Art, die Xen. an. II 6, 28; Cyrop. II 2, 28 (Philostrat. epist. 13) bezeichnet. Als D. diese sehr (und gewiss nicht blos mit Rücksicht auf das Ethos des Sprechenden) juvenile Rede schrieb, war er schwerlich viel älter als 20 Jahre, wird also ca. 40 geboren sein. Dazu stimmt, dass er sich im J. 97 (or. XII 12. 20, welche Stelle mir v. Arnim II 369a nicht richtig aufzufassen scheint) *ἡλικία προήκων* nennt. Er war verhei- ratet (XLVI 13) und hatte mehrere Kinder (XLI 6), unter denen aber nach der Art, wie D. redet (XL 2), nur ein Sohn gewesen sein kann. Dieser ist vor D.s Verbannung geboren (XLVI 13), war nach seines Vaters Rückkehr soweit erwachsen (XLIV 8), dass er in den Rat von Prusa eintreten konnte (L 5), zur Zeit von Plinius bithynischer Legation aber, ca. 111, ebenso wie D.s Frau schon gestorben (Plin. ep. ad Traian. 81, 2. 7); da D. ca. 98 zum erstenmal wieder nach Prusa gekommen ist, so wird dieser Sohn ca. 70 geboren sein.

In der ersten Hälfte seines Lebens mag D. der in seiner Heimat damals noch ausschliesslich herrschenden asianischen Beredsamkeit nicht fern gestanden haben (vgl. XVIII 12 mit E. Rohde Rh. Mus. XLI 182), von deren geschmacklosen Ausschreitungen übrigens die aus dieser Periode erhaltenen Reden frei sind, sogar die Leichenrede auf Melankomas (XXIX); die schülerhafte Pünkt- lichkeit in Einhaltung des herkömmlichen Dispo- sitionsschemas, die in dieser Rede zu Tage tritt, dem späteren D. dagegen völlig fremd ist, be- gegnet auch in der 38. und 39. Rede, welche demnach ebenfalls dieser Zeit angehören müssen (s. auch u. S. 872); bezeugtermassen ist die 46. Rede vor der Verbannung gehalten; wahrschein- lich ist auch die 75., deren ganzer Inhalt (v. Ar- nim Ausg. II 374 b s. v. *νόμος*), besonders das Lob der Athletik, nicht für den stoisch-kynischen Philosophen passt, der ersten Periode zuzurechnen (so auch v. Arnim Dio v. Pr. 155, welcher ausser- dem von den erhaltenen Reden nr. 76. 52. 58. 59. 31. 11 der Frühzeit zuweist, die 31. insbesondere S. 218 zwischen die J. 72 und 82 setzt); dass Is. Casaubonus (Diatriba in Reiskes Dio Chr. II 448 und nach ihm Fabricius Bibl. gr. IV 305 und v. Arnim Dio v. Pr. 166ff.) die 11. Rede ganz mit Unrecht vor D.s Verbannung ansetzte, ist von P. Hagen (Quaestiones Dioneae 42ff.) und R. Hirzel (Der Dialog II 86) bewiesen (s. auch Sonny Anal. 182f.). Ernsthaftere Haltung wird auch für D.s Invectiven gegen die Philosophie (*κατὰ φιλοσόφων* Synes. p. 315, 28. 318, 13 Arnim; *πρὸς Μοναχίων* ebd. p. 315, 30) aus dieser Zeit anzunehmen sein (vgl. auch Synes. p. 319, 11ff.), während er wohl in den *παύνια* (den *διαλέξεις* *Τριτῶν φράσις* und *Μέμωνων* Synes. p. 318, 12. 317, 34; dem *ψιττακού ἐγκώμιον* Philostrat. vit. soph. I 7; *κόνητος ἔτανος* Synes. 319, 22) dem Asianismus stärkere Concessionen gemacht haben muss, wenn Synesios (p. 317, 28ff.) Urteil über den grossen stilistischen Unterschied zwischen den Schriften der sophistischen und denen der philo-

sophischen Zeit gerechtfertigt erscheinen soll. So leidenschaftlich übrigens D. in seinen jüngeren Jahren die Philosophie, insbesondere die stoische (Musionios) angriff, so wenig konnte schon damals seiner ernsthaften Natur philosophische Betrachtungsweise fern liegen, wie denn auch die erhaltenen Reden aus dieser Periode philosophische Anklänge mehrfach zeigen (s. z. B. XXIX 2; für XLVI vgl. R. Hirzel Dialog II 85, 3). Sein völliger Übergang zur Philosophie mag sich frühestens Ende der sechziger Jahre des 1. Jhdts. vollzogen haben; er wurde Schüler des früher von ihm bekämpften Musonios, vermutlich gleichzeitig mit Euphrates (Fronto ep. ad Ver. imp. I p. 115 Naber; Lob des Musonios or. XXXI 122). Die Einzelheiten der Darstellung des Philostratos (in der Vit. Ap. und Vit. soph. I 7, 2), welcher ihn unter Vespasian als vollendeten Stoiker auftreten lässt, unterliegen schweren Bedenken. Nach Philostratos hätte er schon im J. 69 in Gesellschaft des Stoikers Euphrates bei Vespasian verkehrt (Vit. Ap. V 27, 31f.), sich dann von der Verbindung mit Euphrates losgemacht und dem Apollonios von Tyana genähert (ebd. V 38); der letztere hätte ihn zwar wegen der für philosophische Gegenstände ungeeigneten starken Sinnfälligkeit seines Ausdrucks getadelt (ebd. V 40. Apoll. Tyana ep. 9, 10; vgl. Synes. p. 317, 31 Arn.), sonst aber zeitlebens zu seinen Freunden gerechnet (Vit. Ap. VIII 7 p. 305, 6ff. Kayser). Dass sich D.s praktische, von religiöser Mystik völlig freie Natur zum Neupythagoreismus jemals hingezogen gefühlt habe, ist von vornherein ungläublich. Das Fehlen jeder Bezugnahme auf Apollonios bei D. (denn die von Kayser versuchte Beziehung von D. XXXI 122 auf Philostrat. vit. Ap. IV 22 ist nicht möglich; v. Arnim Dio v. Pr. 216 versteht den Musonios) fällt auf; Philostratos braucht der geschichtlichen Wahrheit nur insoweit treu geblieben zu sein, dass er den D. im J. 69 eine Rolle spielen liess, die er damals vermöge seines Lebensalters und seiner freundschaftlichen Beziehungen zum Hof (v. Arnim Dio v. Pr. 142ff.) wirklich spielen konnte, und dass er an ein tatsächliches persönliches Verhältnis (Vit. soph. I 7, 2) des D. zu dem Stoiker Euphrates und dem Magier Apollonios, der zunächst nur eine kleinasiatisch-syrische Localberühmtheit war, Weiteres anknüpfte. Offenbar durch Philostratos Darstellung in der Vit. Ap. ist Arethas (Sonny Anal. 86; s. auch Schol. or. XXXII 60) veranlasst worden, anzunehmen, or. I—IV seien an Vespasian gerichtet und D.s Verbannung falle unter Nero; die Stelle XII 10 bezieht Arethas auf Apollonios von Tyana, während er zu XXXI 122 nichts bemerkt. Über sein Leben in Prusa vor der Verbannung giebt D. besonders in der unter Vespasian (v. Arnim Herm. XXXIV 376) gehaltenen 46. Rede Auskunft; er bewohnte sein schwer zugängliches, hoch über der Strasse gelegenes väterliches Haus (XLVI 12. XLVII 14), 60 trieb Landwirtschaft (Weinbau und Viehzucht, wenig Getreidebau. XLVI 8), leistete mit seinem nicht unbedeutenden Vermögen der Stadt Dienste (XLVI 6) und trat vor Gericht höchst selten in fremder (XLVI 8; vgl. XLIII 6) oder eigener Sache (dafür Beispiele aus der späteren Zeit or. XLIII. Plin. ad Traian. 81, 5; Rechtfertigung seiner Enthaltung von advocatischer Praxis I. XXX

1ff., vgl. XXII 1) auf. Die Missgunst des Volkes erfuhr er, als man ihm bei einer Teuerung mit Steinigung und Brandlegung drohte (XLVI 9). Schon vor der Verbannung hat D. als Redner Reisen gemacht und vornehme Häuser, auch den Kaiserhof, kennen gelernt (VII 66), und schon damals wird er weniger sophistische Prunkreden als praktische λόγοι πολιτικοί gehalten haben, wie die 38. und 39., die ihn als Stifter des guten Einvernehmens zwischen Nikomedia und Nikaia zeigen und die von nationalhellenischem Selbstgefühl getragene und solches zu wecken bestrebt 31. Auch in Italien ist er in dieser Zeit gewesen; durch freimütige Äusserungen über Domitian (XLV 1. L 8. Luc. Peregr. 18) und Verwicklung in den Sturz eines ihm befreundeten hochgestellten Römers (XII 1; Emperius De exilio D. und nach ihm Sonny Anal. 188 denkt an den im J. 82 [oder später? s. Dessau Herm. XXXIV 81f.; jedenfalls vor 87, v. Arnim Herm. XXXIV 371ff. XXXV 130] getöteten Flavius Sabinus, Th. Mommsen Herm. III 84, 4 an den 93 getöteten Iunius Rusticus und so wohl schon Fabricius Bibl. gr. IV 306, wenn er die Verbannung in das J. 94 setzt; die Richtigkeit des Ansatzes von Emperius hat v. Arnim Dio v. Pr. 228ff. erwiesen, womit auch dem Schwanken von St. Gsell Essai sur le règne de l'emp. Domitien 282, 12 ein Ende gemacht ist; neue Zweifel von Dessau Herm. XXXIV 81ff. sind erledigt durch v. Arnim Herm. XXXIV 343ff.) zog er sich die Verbannung aus Rom und Italien (nur dies ist ihm, nach Analogie der allgemeinen Philosophenaustreibung im J. 89, über welche s. Suet. Domit. 10. Gell. XV 11, 4, auferlegt worden, ausserdem musste er, wie v. Arnim Dio 233 zeigt, Bithynien meiden, und insofern bezeichnet Philostrat. vit. soph. p. 7, 23ff. Kayser seine Reise in das Getenland mit Recht als ein Mittelding zwischen *πενή* und *ἀποδημία*) im J. 82 zu. Nur Philostrat. vit. Ap. V 38 nennt aus dieser ersten Periode einen Schüler des D., Lasthenes aus Apameia in Bithynien, für den sich D. bei Vespasian verwendet haben soll. In die Verbannung soll D. nach Philostratos (Vit. soph. p. 8, 1f.) nur zwei Bücher, Platons Phaidon und Demosthenes Gesandtschaftsrede, mitgenommen haben. Nach Befragung des delphischen Orakels (XIII 9f.; dies vielleicht nach dem berühmten Muster seines Lieblings Xenophon oder des Sokrates der platonischen Apologie, Wegehaupt De D. Chr. Xen. sect. 57), welche man nicht (mit Kayser zu Vit. soph. p. 172f.), weil der spätere D. über Orakel geringerschätzig spricht, für Scherz halten darf, trat D. ein vieljähriges (XL 2. XLV 10) unstätes Wanderleben ohne Begleiter (XL 2) an, für seine Mitbürger verschollen und von ihnen kaum zurück erwartet (XL 2. XLV 10f.), mit niedrigen Dienstleistungen oft seinen Lebensunterhalt sich erwerbend (Philostrat. vit. soph. p. 7, 29ff.); nachweislich ist er während dieser Verbannungszeit in Borysthenes (XXXVI), bei den Geten (XII 16f.), im Peloponnes (I 50ff.), Kyzikos (wo er seinen Landsleuten Gelegenheit gab, ihn zu hören, XIX 1), am Schluss im römischen Städtchen Viminacium in Moesien (so v. Arnim Dio v. Pr. 309), von Chios aus in Südeuboia (VII 9) gewesen; die Städte hat er meist gemieden. In den Entbehrungen (VII 9. XLV 1) dieser Jahre fühlte er sich immer mehr zur

Philosophie hingezogen (vgl. Diog. Laert. VI 49), wurde auch, wie er dies XIII 10ff. schildert, durch die von aussen an ihn gestellten Anforderungen und Fragen zu ihr gedrängt; in der 36. Rede zeigt er tiefere Vertrautheit mit der stoischen und platonischen Philosophie, und von nun an nannte er sich (XII 26. 38. 47. XXXIII 8; vgl. XLV 12. XLIX 3ff.) und nannte man ihn (XIII 11. Phrynich. p. 30 Lobeck. Luc. paras. 2) *φιλόσοφος*. Auch äusserlich gab er sich das Ansehen des Kynikers (*μεταβολή τοῦ βίου* XIX 1); er trug einen schlechten Mantel (anders später XLVII 25; von einer Löwenhaut reden gar Phot. p. 320, 10 Arn. und Suid.), den Ransen (LXVI 21) und langes Haupt- und Barthaar (XII 85. XXXII 22. XXXIII 14. XXXIV 2. XLVII 25. XLIX 11; Encom. comae p. 307, 2ff. Arn.), scheute sich auch nicht, vor Heeren und Versammlungen gelegentlich unbekleidet, wie in göttlichem Wahnsinn (XXXIV 3. XXXV 9. Philostrat. vit. soph. p. 8, 6; vgl. 20 F. Dümmler Philol. LIII 201ff.), aufzutreten, gerufen (z. B. XL 16. XXXIII 1. XXXVIII 1. XLI 7. XLII 1ff. XLVII 22) oder ungerufen (XXXIV 1ff.). Dass er auch während der Verbannung Reden gehalten hat, ergibt sich aus or. XXXVI und XLIV 6 (vgl. XIX 1f.); solche glaubte aber offenbar Synesios (p. 316, 14ff.) nicht mehr zu haben; lange epideiktische Reden hat D. in dieser Zeit wohl auch nicht gehalten; dazu hatte er ohne Zweifel nicht die Stimmung, auch 30 war sein Hauptinteresse auf diesen Reisen bei Griechen und Barbaren nicht zu reden, sondern zu lernen, von den Typen culturfreien Naturschmentums eine lebendige Anschauung zu gewinnen (I 51. VII. XXXVI) und dadurch über die Durchführbarkeit des βίος *κυνικός* ins Klare zu kommen. Aber doch hat v. Arnim bewiesen, dass ein erheblicher Teil der uns erhaltenen Reden, insbesondere die durch schroffen kynischen Individualismus ausgezeichneten und im gesprächartigen Stil der Diatribe sich bewegenden, sicher VI. VIII—X. XXI in die Zeit der Verbannung fallen (Dio v. Pr. 260ff. 291ff.). Wenn auch seine ohnehin schwache Gesundheit durch dieses dürftige und unstäte Leben litt (VII 8. XL 2. XLV 1. XLVII 23. XLVIII 8. XIX 1), so hat er doch hier den unerschütterlichen Glauben an das sittliche Ideal des Kynismus gewonnen (s. bes. VII 9) und sich den scharfen Blick für die Physiognomie des menschlichen Lebens erworben, 50 vermöge dessen er den notwendigen Zusammenhang zwischen äusserster Bedürfnislosigkeit, Arbeitslust, Abhärtung und sittlicher wie geistiger Gesundheit, Schönheit und Harmonie durchschaut und auch indifferent scheinende Äusserlichkeiten der Lebensart als Symptome tieferer sittlicher Schäden (vgl. das XXXIII 14. 50f. 52. XXXVI 7. 17. XLIV 8 ausgesprochene Princip) versteht. Überzeugt von seiner göttlichen Mission (XXXII 12. XXXIV 4. XLV 1; vgl. auch XXXI 146f. und C. Martha Les moralistes sous l'empire Rom. 2 246, 2) bereist er nun aufs neue die griechischen Städte (XLVII 1 weist er auf seine Reisereden in Städten zurück) als Arzt der Seelen, sie von der „Krankheit“ des Lasters und der Leidenschaft (s. u. S. 863) zu heilen. D.s Meinung ist, das Laster sei in der Vereinzelung noch nicht schlimm (XXXII 91), man müsse ihm aber im Keim ent-

gegentreten (frg. XII Arn.), da das Schlechte niemals stehen bleibe, sondern um sich greife (VII 137. XXXI 140ff. XXXII 73f. 80. XXXIII 50f.). Wenn aber D. auch von der allgemeinen Degeneration seiner Zeit überzeugt ist (Stellen s. u. S. 859) und für diesen Zustand die Verfeinerung der Cultur (VII. XIII 21; vgl. LXIX 5) mit verantwortlich macht, so ist er doch weit entfernt von dem in jener Zeit nicht seltenen rohen Bildungshass (Ad. Bonhöffer Die Ethik des Stoikers Epiktet 122; *πρώτος ἐπανορθῶν τὴν φύσιν* billigt D. XXXIII 63) und von der kosmopolitischen Staatsfeindlichkeit, welche auch einer guten römischen Regierung die Philosophen verdächtig zu machen pflegte (Cass. Dio LII 36, 4. Sen. ep. 73. Epict. diss. I 29, 9. IV 7, 32). Er glaubt an die Möglichkeit, in dem Rahmen der gegebenen culturellen und politischen Zustände eine Besserung ohne Umsturz zu erreichen, wofür man sich nur an die Lehren der Philosophie und das Beispiel der alten Zeit des freien Griechentums halte (über D.s politische Ansichten s. v. Arnim Dio v. Pr. 489ff. 504f.). Die Frage, ob die Gegenwart überhaupt noch ein ernstlich erstrebenswertes Gut biete, wirft er auf (XXXIV 51), aber er bejaht sie (XLIV 11) und weiss, den Traditionen seiner Familie und der Auffassung der Stoa gemäss, auch der römischen Welt Herrschaft gerecht zu werden. Zwar scheut er sich nicht, 30 Missbräuche dieser letzteren zu rügen (den Kauf des Kaiserthrones XXI 8; die Fiscusprocese XLVI 8; die Bedrückungen der Provinz Asien XLIII 10, welche Stelle freilich W. Clausen De D. Chr. Bithynicis orat. 15f. anders versteht; den Kunstraub der Römer LXXXI 1; die Gladiatorenspiele XXXI 121; ähnlich wie Tac. dial. 40; Agric. 3. Auct. p. *ἔργου* 44, 6 weist er auch auf die Kehrseite des langen Friedenszustandes hin; vgl. XXXI 103 mit 125. 16f.; vgl. weiter Schmid Atticism. I 38, 13), wie er denn mit der Unabhängigkeit und dem Freinut, dessen er sich (L 6. LI 3) rühmt, dem Kaiser (or. I—IV), den Behörden (Tadel der Beamten von Tarsos XXXIV 28ff.) und herrschenden Parteien (er nimmt sich der *λειτουργοί* in Tarsos XXXIV 21, der *δημόται* in Prusa L 3 an) gegenüber wirklich aufgetreten ist. Aber er anerkennt vernünftigerweise den Status quo der römischen Übermacht (XLVI 14) und weist den Griechen auf dieser Grundlage ihre besonderen Aufgaben zu (XXXI 162. 164. XXXIV 38), während er als die seinige betrachtet, vor allen Dingen ein Apostel des Friedens zu sein (XLVIII 14), sich der öffentlichen Angelegenheiten nach Kräften anzunehmen (XLVII 2. XLIX 3. 13; vgl. VII 124), seine Landsleute von dem Phantom der Freiheit abzuwenden (XLIV 5. 11f. XLV 4f. XIV. XV. LXXX; vgl. LI 1 und Plut. reip. ger. praec. p. 824 C. D) und zu einer verträglichen und würdigen Haltung unter sich und den Römern gegenüber zu stimmen (s. bes. XXXII 71. XXXIV 9. 15. 25f. 48. XXXVI 17. XXXVIII 36. 38. XXXIX 4). Von politischen Parteien hielt er sich fern (XLV 8. L 3). Als beste Verfassung galt ihm diejenige, welche ein Abbild der in der Natur selbst herrschenden Harmonie und Gesetzmässigkeit darstelle (XXXVI 29ff. XL 35ff.), die in philosophischem Geist (s. bes. XLIX 3ff.) geleitete Monarchie (III 43ff. LVI), welcher er als

ihr Zerrbild die Tyrannis in greller Schilderung gegenüberstellt (I 67ff. III 25ff. XXXII 26. XLVII 23ff.; s. auch VI). Diese loyale Haltung (eine antimonarchische Haltung des D. während der Exilzeit, wie sie v. Arnim annimmt, ist wenig wahrscheinlich), die er besonders durch Beschwichtigung einer Meuterei der Legionen an der Donau nach Domitians Tod etwa October 96 (Philostat. vit. soph. p. 8, 3ff. Kayser) betätigte, musste ihn einer verständigen römischen Regierung empfehlen, zumal als der ihm längst (XLV 2) befreundete Nerva Kaiser wurde. Im Sommer 97 (anders v. Arnim Dio v. Pr. 405ff. 438ff.) hielt er bei der Olympienfeier die 12. Rede, eben aus dem Getenlande zurückgekehrt, wo damals schon, vermutlich infolge des Thronwechsels in Rom, die Unruhen ausgebrochen sein müssen (schon Sommer 95 galt *Histrum servare latus* für eine Aufgabe von besonderer Bedeutung nach Stat. silv. IV 4, 63; s. auch St. Gsell *Essai sur le règne de l'emp. 20 Domitien* 229), die dann zu Traians dacischen Kriegen führten (XII 16ff.). Darauf begab er sich zu Nerva (XLV 2) nach Rom (frühestens Späthjahr 97), wo er aber infolge einer heftigen Erkrankung seinen Einfluss (XLI 7. XLV 8. 15; einige Städte dankten dem Nerva für die dem D. erwiesene Gunst XLIV 6) nicht so, wie er wünschte, zu Gunsten seiner Vaterstadt geltend machen konnte (XLV 3). Doch schlug er Vorteile für Prusa heraus (XL 10. XLIV 11. XLV 7. 10), welche den Verdross anderer, besonders der Apameier (XL 33) erregten, einem Teil der Prusaer freilich, welche die Freiheit wünschten (XLIV 5. 11f. XLV 4f.), nicht genügend erschienen (über die Art dieser Vorteile s. Wilh. Clausen De D. Chr. Bithynicus orat. 3ff. und v. Arnim Dio von Prusa 327f.). Den Urlaub, den er sich von Nerva erbat, um sich nach Prusa zurückzuziehen und hier in Ruhe (XL 1. 12) für sich zu leben, erhielt er (er liest seine Correspondenz mit Nerva darüber den Prusaern vor, XLIV 12; dieser Brief ist XL 5 gemeint, und in ihm müssen auch die kaiserlichen Privilegien für Prusa enthalten gewesen sein). Die Rückkehr nach Prusa erfolgte über die Hafenstadt Apameia, wo er Töchter verheiratet hatte (so ist wohl XLI 6 zu verstehen), das Bürgerrecht besass (XLI 4ff.) und damals mit Auszeichnung empfangen wurde (XLI 1). Die Begrüßungsrede (*φιλοπονητικός*, vgl. XL 5, welche Stelle Clausen 19f. 35 missversteht) des D. an seine Mitbürger, an deren Schluss er den Brief des Nerva vorlas, ist or. XLIV. Die von D. geführte Dankgesandtschaft (im J. 99/100, v. Arnim Dio v. Pr. 325) nahm der Kaiser, nunmehr Traian, nicht ganz so zuvorkommend auf, wie man erwartet hatte (XL 13. 15). Dem neuen Kaiser scheint D. schon bei dieser Gelegenheit nahe getreten zu sein und vor ihm or. I (vor ihr hat er nach I 9 mit Traian keine persönlichen Beziehungen gehabt), vielleicht auch II, deren 60 kriegertischer Ton gut in die Zeit der Vorbereitung zu einem Dacierkrieg passt (v. Arnim a. a. O. 405), gehalten zu haben (III 3 deutet schon ein intimeres Verhältnis zu Traian an). Wiewohl D. sein Eigentum in Prusa in der grössten Verwahrlosung vorgefunden hatte (XL 2. XLV 10), fasste er doch alsbald grossartige Pläne zur Hebung und Verschönerung seiner Vaterstadt (XLV

12ff. XLVII 15), die später (XLVII 19ff. wird nur noch von einer *οδο* geredet, die zu unterscheiden ist von den schon vor D.s Verbannung auf dessen eigenem Grund und Boden gebauten *οδοι* und *εγαστήρια* XLVI 9) freilich erheblich eingeschränkt erscheinen. Den Widerspruch, in welchen sich D. hiebei mit seinen kynischen Principien setzte, hebt v. Arnim Dio von Prusa 340f. gut hervor. Seine Absichten drangen in die Öffentlichkeit, die römische Behörde interessierte sich dafür, schliesslich wurden sie in einer Volksversammlung erörtert und mit dem grössten Beifall aufgenommen (XL 5. XLV 16. XLVII 14). D. nahm trotz der ihm erwachsenden grossen Kosten und Beschwerden (XL 7. XLVII 20) die Ausführung in die Hand (analoge Leistungen des Kleitosthenes für Thera s. Athen. Mitt. XXI 256f.), begegnete aber, als er zum Zweck der Neubauten einige Schmiedewerkstätten niederreissen liess (XL 8ff. XLVII 11), dem lebhaftesten Widerspruch und war bei dem ersten Provinciallandtag nach seiner Rückkehr, obgleich er sich aller politischen Thätigkeit enthalten hatte (XLV 7ff.), Gegenstand heftiger Anschuldigungen (XL 1) wegen Gewaltthätigkeit (XLV 10f., vgl. XLIII 1. XLVII 18. 23. L 10 und im ganzen Clausen 38–51). Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit (XLIII 2 *ἐνθάδε*) ist or. XLIII im Rat gehalten, in welcher sich (11ff.) noch keine Anspielung auf D.s Baupläne findet (anders Clausen a. a. O. 34 und Dessau Herm. XXXIV 85f.). Weit gedieh die Arbeit damals jedenfalls nicht (XLV 14). In dem neuen Rat, dessen Einsetzung (nach Clausen a. a. O. 10ff. nur die Beschenkung der neuen Buleuten durch den Kaiser) die Prusaer dem D. verdankten und auf dessen Mitwirkung er gehofft hatte (XLVIII 11), gab es bald Unordnungen (XLVIII 6. 8), während welcher D. auf der Seite des Demostand (L 3f.; v. Arnim Herm. XXXIV 377f. 40 denkt an einen über ganz Bithynien verbreiteten Aufstand des Demos gegen die Besitzenden); der Proconsul Varenus wurde als Friedensstifter herbeigerufen (XLVIII 13; unmittelbar vor seiner Ankunft ist or. XLVIII gehalten; die Anspielung auf die Dacier § 5 kann auch einige Zeit vor Ausbruch des Kriegs datiert werden, Sonny's Ansatz Anal. 215 ist also nicht der einzig mögliche; auch v. Arnim, der den Anfang von Varenus Proconsulat 101/2 setzt, schliesst Leben u. Schr. des D. 378 aus der Erwähnung der Dacier, dass or. XLVIII im Sommer 102 sogleich nach Varenus Eintreffen in der Provinz gehalten sei, und verteidigt seinen Ansatz Herm. XXXIV 376ff.). Aus allen diesen Unannehmlichkeiten (auf diese Zeit weist das *πρότερον* or. XL 1. 5) scheint D. durch die Berufung zu Traian befreit worden zu sein; er übergab dem Volk die weitere Besorgung der Neubauten (XL 6), lehnte ein ihm angetragenes Amt wegen bevorstehender Abreise (XLIX 15) ab, verabschiedete sich von dem Rat, dessen Mitglied einstweilen sein Sohn geworden war (L 10) in einer versöhnlichen und schmeicheilhaften Rede (L) und begab sich nach Rom. Dass D. mit dem Kaiser in einen dacischen Krieg gezogen sei, können wir nicht beweisen; denn die 12. Rede, welche der soeben von der römischen Reichsgrenze an der unteren Donau zurückgekehrte D. beim Feste in Olympia gehalten hat, kann weder 101 noch

(mit v. Arnim Dio v. Pr. 405) 105 gesetzt werden, da XII 16f. offenbar den verbannten D., nicht den Begleiter des Kaisers schildert (s. o. S. 855). Jedenfalls war D. bei Traians Daciertriumph im J. 102 in Rom (Philostat. vit. soph. p. 8, 15ff. Kayser), schon eng befreundet mit dem Kaiser (vgl. auch Themist. or. V p. 63 d. XI 145 b. XIII 173 c). Damals wird er auch die Reden an grösseres Publicum in Rom gehalten haben, von welchen er XIII 28ff. spricht und zu denen LXXVII–LXXXIX gehören. Sicher (XLVII 1) bereiste er auch, jetzt oder später, andere Städte, z. B. Alexandria, wo or. XXXII (nach XXXI, auf welche Rede sich wohl XXXII 52 bezieht) unter Traian (XXXII 60. 95; zu 71f. vgl. v. Arnim Ausg. II p. 349 und Leben und Schriften des D. 435ff.) gehalten ist. Dass D. bei dieser Gelegenheit auch ins Innere von Ägypten reiste, ist möglich, aber nicht mit Sicherheit (Fabricius Bibl. gr. IV 305) aus or. XI 37 zu entnehmen; es 20 könnte hier eine Reminiscenz an Platons Kritias vorliegen. Bald nachher muss D. wieder nach Prusa zurückgekehrt sein, wo er (s. u. S. 872) die 36. Rede im J. 102/3 gehalten hat; er entwirft hier ein Bild von der Harmonie des Weltlaufs, wahrscheinlich mit der ihm auch sonst (s. u. S. 859) beliebten Application auf die *δύνοια* der Menschen (vgl. XLVIII 14). Nicht lange nach seiner Rückkehr (XL 25) wurde er nämlich wider seinen Willen veranlasst, als Friedensstifter zwischen Prusa und Apameia (Anlass zum Streit gab vermutlich die durch den Kaiser genehmigte Befreiung des früheren Fleckens Prusa aus der Abhängigkeit von Apameia, Clausen 52ff.; s. auch v. Arnim Dio von Prusa 359f.) seinen Einfluss geltend zu machen; in dieser Angelegenheit sind or. XL (in der Volksversammlung zu Prusa, XL 20) und XLI (in Apameia) gehalten. Seine Baupläne nahm er um so zuversichtlicher wieder auf, als er auch den Kaiser Traian für die Hebung 40 von Prusa interessiert hatte (XLVII 13. 22). Aber es wurden neue Schwierigkeiten gemacht; als die Arbeiten schon weit vorgeschritten waren (XLVII 12; es handelt sich übrigens jetzt nur noch um eine *οδο*), beschwerte man sich, dass er in den durch eine Halle und Bibliothek gebildeten Baucomplex die Gräber seiner Frau und seines Sohnes und dazu eine Kaiserstatue verlegt habe (XLVII 16. Plin. ep. ad Trai. 81: die Verlegung von Gräbern in ein öffentliches Gebäude, welche sonst 50 gegen städtisches Gesetz war [Cic. de leg. II 58. Gesetz von Tarent Rev. archéol. 3. sér. t. XXIX 399] scheint nicht beanstandet worden zu sein); or. XLVII ist vor Anknunft des jüngeren Plinius in Bithynien (im J. 110 oder 111, v. Arnim Dio v. Pr. 506f.) gehalten, da dieser Legat war (Th. Mommsen Herm. III 96), D. aber noch vom Recurs an den Proconsul spricht (XLVII 19). Endlich wurde er förmlich angeklagt durch Flavius Archippus wegen Majestätsbeleidigung 60 und von Eumolpos wegen unrichtiger Verrechnung der Bauarbeiten. Plinius sass über die Sache in Nikaia zu Gericht, forderte die Parteien zu schriftlicher Formulierung ihrer Behauptungen auf und sandte, da die Kläger mit ihrer Eingabe zögerten, zunächst D.s Verteidigungsschrift an den Kaiser mit der Bitte um Weisung. Traian wünschte (ep. ad Plin. 82), dass von D.

nur die Rechenschaftsablegung, zu welcher dieser selbst erbötig war, gefordert werde. Weiteres ist nicht bekannt (über den ganzen Process s. v. Arnim Dio v. Pr. 507ff.). Wahrscheinlich ist, dass diese Widerwärtigkeiten den D. veranlassen haben, den XLVII 17. 19ff. angedrohten Wegzug von Prusa wirklich auszuführen und (Kayser zu Philostat. vit. soph. Specialausg. p. 174) wieder nach Rom überzusiedeln (anderes, 10 aber Unsicheres s. Breitung 18f.), bzw. aufs neue (v. Arnim Dio v. Pr. Cap. V) als Reisender zu wirken. Wann und wo D. gestorben, ist unbekannt (wenn, was aber nicht der Fall, die Annahme von H. Haupt Philol. XLIII 395ff. begründet wäre, dass die von Suidas dem Casius Dio zugeschriebene Schrift *τὰ κατὰ Τραϊανόν* dem D. Chrysostomos gehöre, so müsste letzterer den Traian wohl überlebt haben). Von seinem Äusseren und seiner Lebensweise giebt D. mehrfach anschauliche Schilderungen, s. o. S. 853 (kränkliches und schwächliches Aussehen VII 8. XIX 1; männlich-ehrwürdiger, ernster Gesichtsausdruck XXX 5; tägliches Leben LII 1. LXXX 1f. Encom. com. p. 307 Arn. XIX. XX 10; einige aus den erhaltenen Reden nicht nachweisbare, auf des „Sophronios“ Übersetzung von Hieron. vir. ill. zurückgehende [G. Wentzel in v. Gebhardt-Harnack Texte und Untersuchungen XIII 3, 54f.] Züge giebt Phot. p. 320, 11ff. Arn.); Charakteristik seiner Eigenart L 6. LI 3. XXI 10. XIII 20; auch in der Figur seines Diogenes, besonders or. IX sind viele Züge D.s enthalten.

Schule machen will D. ausgesprochenermassen (XXXV 7ff.) nicht; doch werden einige Schüler von ihm genannt: Lasthenes (Philostat. vit. Ap. V 38), Favorinus (Philostat. vit. soph. I 8, 4) und Charidemus (or. XXX 4). Polemon reiste, um ihn zu hören (aber nicht als Schüler), eigens nach Bithynien (Philostat. vit. soph. I 25, 8). Freundschaftliche Beziehungen des D. zu Plutarch sind wahrscheinlich (Kayser zu Philostat. vit. soph. Specialausg. p. 174. R. Volkmann Leben und Schr. des Plutarch I 110; s. aber auch R. Hirzel Der Dialog II 78, 1). Über den ethischen Erfolg seiner Reden äussert sich D. selbst LXXII sehr pessimistisch, aber wahrscheinlich richtig.

Über D.s Verhältnis zur Philosophie urteilt treffend Synesios p. 316, 8ff. Arn.; in theoretische Speculationen, besonders über Physik, habe er sich nicht eingelassen, da sein Übertritt zur Philosophie erst spät erfolgt sei; in der Ethik sei er von der Stoa angeregt (*δυναμίαι τῆς σοφίας*) und habe an männlicher Haltung alle zeitgenössischen Philosophen übertroffen; für seine Mahnreden an Fürsten und Privatleute habe er sich der zuvor gewonnenen Redefertigkeit bedient. In diesem Sinn ist seine Philosophie als die eines stoisierenden Moralisten von E. Zeller Phil. der Griechen III 1³ 817–820 skizziert; die Schrift von C. Martha Dionis philosophantis effigies, Strassburg 1854, ist dem Referenten nicht zugänglich. Zu einer gründlicheren Darstellung von D.s philosophischer Richtung ist ein grosser Teil des Materials gesammelt in H. von Arnims Index II 371–377. Stoiker heisst D. auch Schol. Luc. p. 348 Jacobitz (vgl. auch seinen Ausfall gegen die Epikureer XII 36ff.) und ist es in allen Hauptsachen der theoretischen und praktischen Philosophie. Wiewohl er tech-

nische Erörterungen verwirft (XXXII 25. XXXIII 4ff.), hat er doch nach Suidas mit einer Schrift *εἰ φθαρτός ὁ κόσμος* in eine zwischen Stoikern und Peripatetikern viel besprochene Controverse aus der Physik eingegriffen. Die gesamte Welt betrachtet er als ein vom *λόγος* geleitetes ζῷον (XXXVI 29ff., wo auch das Bild von einer πόλις gebraucht wird; vgl. I. Bruns De Dione Chr. et Aristot. 15), aufgebaut aus den vier Elementen (XII 81. XXXVI 30. 45ff. XL 35; vgl. XXXVIII 11; die dunkle Farbe der Luft XXXVI 45 s. auch Philo de opif. mundi 7, 29), im ganzen wie in seinen Teilen zur τάξις, δυνάμει und σωφροσύνη gestimmt und deshalb von vollendeter Regelmässigkeit und Schönheit (III 75. XVII 11. 19. XXXVIII 11. XLVIII 14. LXXV 2; hier liegen antisthenische Ideen vor: C. Joël Der echte und der xenophontische Sokrates I 494; Anklänge an Poseidonios weist nach K. Prächter Berl. philol. Wochenschr. 1894, 709ff.; Ähnliches bei Ps.-Phokylides s. J. Bernays Ges. Abh. I 208). Das oberste und reinste Element, dessen Träger die Gestirne (XII 58. 60. XXXVI 48ff.) sind, unter ihnen besonders die Sonne (III 73), das Vorbild menschlichen Lebens (I 24. III 11. 82. XL 38), ist das ätherische πνεῦμα, welches als einheitliche δύναμις und ψυχή die Welt durchwaltet (XXXVI 30), in der ὑγρὰ οὐσία διαθέον zeugend wirkt (XXXVI 57; vgl. XVII 19) und von welchem einen Teil (θεομόν πνεῦμα XVII 19) die menschliche Seele bildet (ἀετὴ φύσει LXXX 8). Der Äther wird dem Feuer gleichgesetzt, XL 39, worin Schol. z. d. St. aristotelischen Einfluss sucht, wiewohl nicht eigentl. ein fünftes Element von D. angenommen wird. Der Körper besteht meist aus Erde (LXXX 8; die stoische Lehre von der περὶ φύσιν, über welche s. Ad. Bonhöffer Epiktet und die Stoa 49ff., ist XII 31 angedeutet); die ἑκτάς der Erde ist die erste Nahrung des frühesten Menschengeschlechts (XII 30). In bestimmten Perioden wird die ganze Welt durch die ἐκπύρωσις (ἐπισκοράσις αἰθέρος, XL 37) verzehrt, gereinigt und dann verjüngt (von der ἐκπύρωσις zu unterscheiden sind die innerhalb der Weltperioden zeitweilig eintretenden Elementarkatastrophen). Mit dieser Lehre hängt zusammen D.s Überzeugung von der zunehmenden Degeneration des Menschengeschlechts (Stellen s. W. Schmid Der Atticismus I 74; dazu vgl. or. XXXI 75. 117. 124. 126. 163. XXXIII 30. LII 5; die Auffassung ist in der Stoa seit Chrysippos verbreitet, Ad. Bonhöffer Die Ethik des Stoikers Epiktet 134. 141. 1. Philo de opif. mundi § 140f. Tac. ann. III 55. Strab. VII 301. Auct. z. ἔψ. 44; vgl. auch A. Schmekel Philos. der mittl. Stoa 76 und besonders I. Bruns De Dione Chr. et Aristot. 9f.), der zufolge das Ältere ohne Weiteres das Bessere (I 8. III 3. 61. 93. XII 10. 12. 22. XIII 14. VII 89. XXI 1. XXXII 61. XXXIII 57), das Neuere das Schlechtere ist (I 3. XXI 11. 60. LXXII 16; selten werden Leistungen der Gegenwart anerkannt wie XVIII 12. XLIX 12. XXI 1). Zusammenhängend ist diese Physik in mythischer Form, nicht sehr glücklich verquickt mit Platons Phaidros (ausser den vier Rossen ist platonisch auch der XXXVI 55 eingeführte ἔθως; so schon Phot. p. 320, 27f. Arn.), vorgetragen XXXVI 39ff. (über diese Stelle s. I. Bruns 3ff.),

ohne Allegorie I 42f. XL 35ff. In poetische theologische Sprache umgesetzt lautet diese Anschauung so: die Götter, welche eigentlich alle zusammen eine Kraft darstellen (XXXI 11, vgl. Antisthenes φροικός frg. I Winkelmann), deren Oberster und Inbegriff Zeus ist (P. Hagen Quaest. Dion. 27f.), der im Äther Wohnende (XXXVI 43), der Vater und König der Götter und Menschen (I 40. IV 22. XII 29. 42. 75. XXX 26. XXXVI 32. 36. LIII 12. LXXIV 27), bilden einen Staat (XXX 26. XXXVI 22f.), in welchem es nicht εἶσις, ἥτις oder στάσις (XXXVI 22. XXXVIII 11) giebt; alles Unvernünftige und Schlechte ist ihnen fern (I 16), und selbst im Vollbesitz aller Tugend (XXIII 6) sind sie Vorbilder für die Menschen (I 38. VI 31. XXXVI 22. 32. LIII 11, vgl. Sen. ep. 90, 50). Diese letzteren sind wie eine Colonie der Götter (XXX 26; vgl. Philo de opif. mundi § 135), denen sie verwandt sind (I 40. XII 75) und die mit ihrer πρόνοια (I 42. II 75ff. XXXII 12. 14f. XXXVI 29ff.) über ihnen walten. Die Gemeinschaft, welche Menschen, Natur und Götter verbindet (I 42. XL 35f.; auch Tiere und Pflanzen sind aus ihr nicht ausgeschlossen, XII 35f.) und in welcher eines auf das andere so gestimmt ist, dass keines ohne Schaden sich auflehnen kann (XII 27f. 32. XXXII 46. XXXVIII 11. XL 35ff. XLVIII 14f.), ist zusammengehalten durch das Band des λογικόν (XXXVI 23. 31. XII 27; der Mensch ist definiert als ζῷον λογικόν XXXVI 19).

Daraus ergibt sich als oberstes Gebot der Sittenlehre, dem νόμος τῆς φύσεως (LXXX 5) zu folgen. Die Mittel, dies Gesetz zu erkennen, sind ἐπιστήμη und φρόνησις (LXXIV 25), welche durch παιδεία (zwei Arten der παιδεία, göttliche und menschliche, werden unterschieden IV 29) und λόγος allein zu gewinnen sind (I 8. IV 29f. VIII 8. XIII 27. 31. XX 11. XXVI 7. XXX 25. XXXII 3. 13. 16. XXXIII 22. XXXIV 5. XLVIII 7. 17. LXVIII 5. LXXII 7; vgl. Ad. Giesecke De philosophor. vet. quae ad exil. spectant sententiis 1891, 13f.). Die Quellen für die Erkenntnis jenes Gesetzes werden XII 26ff. bezeichnet: zunächst die dem gesamten λογικόν angeborene, durch die unmittelbare Erfahrung von der umgebenden Natur genährte ἐπίνοια καὶ δόξα (XII 27ff.), dann die teils geschriebene teils ungeschriebene Überlieferung von μῦθοι, λόγοι und ἔθνη (das ἔθος wird als das instinctive dem νόμος übergeordnet, LXXVI), deren Träger teils die Dichter sind, aber nur die ältesten, denen göttliche Inspiration zu teil wurde, besonders Homer (über D.s Homerstudien s. A. Olivieri Riv. di filol. XXVI 586ff.; zur Beurteilung Homers bei D. s. ausser or. XI bes. XXIX 22. XXXVI 10f. XII 23ff.) und Hesiod, nicht die Tragiker (XVIII 3. XXI 11. XXXVI 33ff. LII. LXXVII 1f. XII 39ff.; vgl. M. Aurel. comm. I 16 p. 7, 6 Stich. XI 6, 3. III 7; günstiger über die Tragiker LXVI 6. XVII 8), teils die Gesetzgeber (νόμος = λόγος ἀσθός I 75. XXXVI 19f. LXIX 6; s. besonders LXXV; von dem Naturgesetz werden aber die vielfach irrenden, compromissarischen einzelnen Gesetze unterschieden LXXX 3ff., womit vgl. Plat. leg. IV 715A ff.); endlich gehört auch die alte (vgl. XXI 1) Plastik unter diese Quellen (XII 43ff.), welche alle aber nur der einzig vom λόγος (XLI 3) geleitete Phi-

losoph richtig zu benutzen vermag (XII 46); denn auch der philosophischste Dichter Homer (XLVII 5. LXXX 7), den D. nicht weniger als den Platon liebt (LIII 3), der in seinem eigenen Leben ein Vorbild gegeben hat (LIII 9. LV 7ff.), der grösste Kenner menschlicher πάθη (LXI 1), giebt, wie er denn manches auch nur erraten lässt (LXI 8), nicht die ἀριστεύοντα φιλοσοφία (XXXVI 27) und verdient hie und da Tadel und Verbesserung (XI. XXXVI 10ff. XXIX 22); die Dichter überhaupt gleichen den Tempeldienern, nicht den Mysten (XXXVI 27) und verdanken einen grossen Teil ihrer Beliebtheit lediglich ihrer Übereinstimmung mit der Volksmeinung (VII 98f.). Um die von ihnen überlieferten μῦθοι ohne Schaden benutzen zu können, bedarf man der richtigen, d. h. der von Kynikern und Stoikern recipierten allegorischen Erklärungsmethode (II 44. XI 17. LIII 3ff. LV 11f. LXXVII 5), welcher sich D. selbst sehr häufig bedient. Abbilder von Zuständen, in welchen das ungetrübte Naturgesetz waltete, findet der Culturmensch besonders im Leben der Tiere (E. Weber Leipz. Stud. X 106ff.; s. besonders or. III 50), der vorzeitlichen Menschen (E. Weber a. a. O. 117ff.), den Gebräuchen barbarischer Völker (Weber 127f.) und der von städtischer Verfeinerung unberührten Landleute (I 51. XXX 25; s. auch Weber 123ff.), deren Glück D. in der Dorfgeschichte der 7. Rede (übersetzt in O. Jahn's Aufsätzen 'Aus der Altertumswissenschaft'; gute Bemerkungen über den künstlerischen Wert der Dorfgeschichte bei v. Arnim Dio v. Pr. 493ff.) classisch geschildert hat. Der verwirrten und verirrten Menschheit schicken aber die Götter immer von Zeit zu Zeit erleuchtete Verkünder ihres Gesetzes, die Lebensordnung zu bessern und Vorbilder zu geben; solche waren in alter Zeit Perseus, Dionysos und vor allen Herakles (XXX 27), dessen Leistungen D. nach kynischer Art, in vielfach allegorischer Umdeutung der Mythen, besonders häufig als vorbildlich schildert (am zusammenhängendsten VII 27—34, ein ἐγκώμιον Ἡρακλέους hat D. verfasst nach Suid.; Herakles ist Vorbild der Sinnesbeherrschung V 21. XV 5. LX; der berechtigten Härte gegen die eigenen Angehörigen LXXVIII 44; der Verachtung gegenüber den Schmähungen der Menge LXVI 23; der unermüdeten Kraft im Kampf mit den Hindernissen des Lebens XLVII 4; am meisten Vorbild der Könige I 59f.). Sie alle waren Menschen, wurden aber ihrer Vortrefflichkeit wegen von den Menschen für Göttersöhne erklärt (P. Hagen Quaest. Dion. 36). An ihre Stelle traten in späterer Zeit, wiewohl dem Herakles nicht ebenbürtig (XLVII 3), die Philosophen (ihre göttliche Mission s. o. S. 853; über die Philosophen als ἐπισκοποὶ oder κατὰ-σκοποὶ E. Zeller S.-Ber. Akad. Berl. 1893, 129ff.), unter denen (der besonders LIV stark kynisch gefärbte — ähnlich der Aristoteles von or. II 79 —) Sokrates (dessen Meinung D. verkündigen will, III 29; vgl. XIII 29. XLIII 8. LX 10. LXXII 11) und Diogenes (VI. VIII—X) am meisten hervorleuchten; von ihnen wiederum sind die Philosophen der Gegenwart matte Abbilder (LXXII 16).

D.s Optimismus, zu welchem seine Überzeugung von der Schlechtigkeit der Gegenwart (s. o. S. 859; vgl. LXXIV, aber auch LXXIII 10)

als begründet in der stoischen Lehre von den Weltperioden keineswegs im Widerspruch steht, ist am anschaulichsten in dem echt kynischen zweiten Mythos von or. XXX (26ff.) dargestellt. Aus dieser Auffassung versteht sich der Glaube, dass die Götter nur Gutes schicken können (XXXII 14ff. XXIII 10ff.), wofür sie nicht zur Strafe oder Besserung der Menschen zeitweise Katastrophen eintreten lassen (ἀδρόματα XXXVI 47—50. XXXVIII 20; vgl. I 50). Der Begriff δαίμων (= τὸ κρατοῦν ἐκάστον καὶ καθ' ὃν ζῇ τὸν ἀνθρώπων ἕκαστος XXV 1. Democrit. eth. frg. 10 Nat. Heraclit. frg. 119 Diels; vgl. Plat. Tim. 90 A) ist von D. völlig rationalisiert (der populäre Teilung in θεοί, δαίμονες, ἄνθρωποι gedenkt er XXXIII 4); δαίμων ist die force majeure in sittlichen Dingen, deren Sitz entweder innerhalb (dann ist δαίμων je nach Umständen Tugend oder Laster, IV 75ff. XXIII 5. 10ff.) oder ausserhalb des Menschen ist (in diesem Fall kommt die Wirkung entweder von der Gottheit, die oft δαιμόνιον genannt wird, z. B. I 15. XII 32. XXXIII 12. 28. XXXIII 9ff., oder von autoritativen Menschen, wie denn Xerxes, Dareios, Hannibal, Alexander, Domitian u. a. δαίμονες ihrer Völker vielleicht nach orientalischer Vorstellung [Lewy Berl. philol. Wochenschr. 1892, 595] heissen, XIII 24. XLV 1 und besonders XXV; die äusseren Umstände sind δαίμων, XXXII 49); durch diese Deutung wird es möglich, die Götter, die ihrer Macht über den Menschen nach auch δαίμονες sind, von aller Verantwortlichkeit für das Übel in der Welt zu entlasten. Dieses schafft sich lediglich der Mensch selbst, wie er auch, da alles Glück in der Tugend eingeschlossen ist, seines Glückes Schmiel ist (III 1. XXIII. XXV 1. XXXI 68. LXV. LXIX). Das Unglück kommt durch Unverstand, Hingabe an die δόξαι (III 19. XVI 4. XIII 31. LXVII 1. Sonny Anal. 169; dieser Zustand heisst nach kynischer Terminologie τῶφος, IV 6. 72. 77. XI 10. XXXIV 47. LXVII 8. LXVI 4. XLVII 18; vgl. E. Norden Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 311f.), deren schlimmste die ist, dass ἡδὺ und εὐμφορὸν identisch seien (III 90ff. 124), da doch der Mensch nicht durch ἡδοναί, sondern nur durch πόνοι gesund und glücklich wird (I 9. 1. II 45. III 3. 34. 83f. 123. IV 112. VI 8. 11f. VIII 13ff. 23. 26ff. IX 11f. XXXVIII 12. LX. LXXVIII 41; vgl. Antisthenes bei Diog. Laert. VI 1. 2. A. Bonhöffer Ethik des Epiktet 51, 26; nach dem Mythos XXX 32 besteht der πόνος nur darin, die Hände nach den Göttergaben auszustrecken). Der Glücksbegriff der Menge (XXVII 8), welche alles der ἡδονῇ wegen thut (XXXVIII 43), die πόνοι aber scheut (LXVIII 1; über ἀγρία X 7; τρυφή und ἀπάτη XXXIII 15. 25. LXX 7; vgl. XXXV. LX), ist also verkehrt und wird besonders in der Figur des Xerxes kritisiert (III 1. IV 46. VI 1ff. 7. 35ff. XIV 18. XLVII 15. LXII 12). Schmerz und Lust sind freilich Notwendigkeiten, deren Einfluss auf die Vernunft aber überwunden werden kann (LXVIII 2f.); diese muss den von Natur genügsamen (X 10) Körper wie eine πρόνοια leiten (III 68ff., vgl. XLVIII 17. XLIX 3); durch Übung (ἄσκησις III 124ff.; vgl. über den Terminus Edw. Hatch The influence of greek ideas and usages upon the christian church 1891, 148ff.) und Ab-

härtung (VI 8ff. 26f. XVI 7. 11. XVIII 6. XXVIII 2. XXXVIII 12. XLIV 10. LXXVIII 41) muss sich der Mensch gesund (s. A. Giesecke a. a. O. 90) und zum Kampf des Lebens fähig machen, wofür Herakles Vorbild ist (XLVII 4). Darauf ist die Erziehung einzurichten, aus der alles, was keinen 'Wert' hat (*ὄφελος* s. z. B. VII 110. VIII 28. 34. XII 13. XVI 6. XXIV 1. 3. XXVI 4. XXXIII 5. XXXIV 3. XXXVIII 29. XLVII 15. XLVIII 6. 9. LIV 2. LXXIX 2. 6; vgl. das 10 *prodesse* bei Sen. ep. 88, 19. 109, 12), wegzulassen ist. Die Tugend, welche sich in die vier Cardinaltugenden teilt (XXXIII 8. III 6f. 32. 58. LXXVIII; nur drei Cardinaltugenden XIII 34. LXII 7) und deren nicht bloß negativer Charakter betont wird (LXIX; vgl. LXVIII 7), ist ihr einziges Ziel, weit wichtiger als Vielwissen (XXXIII 4ff. XXXV 2f. LXXI 2) und als fachliches Wissen und Können (XXIV 1f.). Das naturgemässe Leben nach der Tugend soll freiwillig (III 123. IV 115) gewählt werden; es besteht in Fernhaltung alles Unnatürlichen, d. h. Unvernünftigen: der Unge- rechtigkeit (II 71. 73), Uneinigkeit (XLVIII 14f. XL 35ff.), der Leidenschaften (*ἡδοναί, ἐπιθυμιαί, λύπαι, φόβοι*, III 39. XVI. XLIX 9; unvernünftige Tapferkeit, deren Typus Achilleus ist, LVIII 6. XXIX 18; als *νόσοι* bezeichnet D. die Leidenschaften z. B. XIII 32. XVII 6. LXVI 2. 12. 19. LVII 8), besonders der Trias (IV 83ff. XIII 13; vgl. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 338ff.) 30 *φιληδονία* oder *ἡδονάθεια* (XXXVIII 12), *φιλοχρηματία* (über *πλεονεξία* XVII 11f.; sie ist wider die Natur, weil von Natur alle Güter allen gemeinsam sind, LXXVIII 15; Reichtum soll nur der Wohlthätigkeit dienen, I 62. LXV 10), *φιλοδοξία* oder *φιλοτιμία* (XI 6. LII 12. LV 14. LXVI–LXVIII. LXXVIII 26). Der Lohn der Tugend ist die vollkommene innere Freiheit, Vermöge welcher man nie in die Lage kommt, das Glück anzuklagen (LXV), und selbst im Stände 40 der Sklaverei sich glücklich fühlt (XIV 9ff.), da die einzige Sklaverei darin besteht, nicht zu wissen *ἃ εἶναι καὶ ἃ μὴ* (XIV 18. XV. LXXX 7ff.). Von diesem Standpunkt aus werden die Auswüchse der Cultur verurteilt: Sklaverei (X 8ff.), Krieg (I 6. XXXVIII 16ff. LXXV 9), Eroberung (IV 53), Waffentragen (IV 64), künstlerischer Luxus (VI 5. VIII 27. XI 42. XIII 19. LXXX 13), persische Jagd in Parks (III 136f.), Agonistik und Athletik (VIII 15. 27. 30. IX 10ff.; s. dagegen 50 XXIX 6. LXXV 7 u. o. S. 849; vgl. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 299ff.), Adel (XV 29; vgl. Antisthenes bei Diog. Laert. VI 1, 1. Wendland in Wendland-Kern Beitr. z. Gesch. der griech. Philosoph. u. Relig. 51ff. Immisches Commentat. Ribbeck. 83f.), grossstädtisches Leben (VII 104ff. XXXIII 18; s. aber XXXII 45), Päderastie (VII 148ff.; s. übrigens LXVI 1. 7. 27. XXI 4f. XXXVI 8. XLIX 5; vgl. P. Wendland a. a. O. 33ff.), Prostitution (VII 133ff.), 60 Castration (XXI 4f. LXXVIII 36; s. dagegen Xen. Cyrop. VII 5, 60ff.), alle den Bedürfnissen raffinierter Cultur dienenden Berufsarten (VII 169ff. LXIX 5. LXXVII; in Platons Sinn spricht sich D. VII 117ff. gegen alle Künstler und Kunsthandwerker aus, deren Arbeit nur Schein erzeugt; sonst achtet er das Handwerk, XXXIV 23; vgl. LXXI 5), unter welche er gelegentlich (s. aber

LXXVII 14) auch den ärztlichen Beruf rechnet (VI 22f. XXVII 10. LXIX 5). Grösste Bedürfnislosigkeit ist grösstes Glück (XII 34f.) und die Armut etwas Heiliges (VII 9; vgl. schon XLVI 11); der Beantwortung der Frage, wie man in Ehren arm sein könne, ist or. VII gewidmet (eingeteilt nach dem Schema 1. Armut auf dem Land, VII 1–102; 2. Armut in der Stadt, 102ff.; vom zweiten Teil fehlt der positive Schluss). Auch an der Einrichtung des Gottesdienstes wird Kritik geübt (über D.s Religiosität v. Arnim Leben u. Werke des Dion 476ff.). Frömmigkeit zwar ist eine von den übrigen untrennbare Tugend (LXIX 2. 4), welche vor allen der König und der Weise zu üben hat (III 51ff. LXX 7); aber die gottesdienstlichen Einrichtungen sind nach D. nur schwache Versuche, eine sinnliche Annäherung des Menschen an das Göttliche auf symbolische Weise möglich zu machen (XII 59. XXXVI 59ff.); 20 die Götter sehen nur auf die Gesinnung (XXXI 15), nicht auf kostbare Opfer (XIII 8. 35. XXXIII 28) und umständliche Ceremonien (IV 76). Das Gottvertrauen des Vernünftigen (XLV 1) bedarf der Gebete nicht (XVI 7f. XLIV 10; doch verrichtet D. regelmässig ein Morgengebet, LII 1; vgl. dazu M. Aurel. comm. V 7; bemerkenswert ist, dass sich eigentliche Gebete nur in Jugendreden des D. finden XXXVIII 51. XXXIX 8), ebensowenig mystischer Weihen (IV 90. XII 27. 33; Kritik der orphisch-pythagoreischen Lebensanschauung im ersten Mythos von or. XXX, besonders § 25; ironische Behandlung des Orpheus XXXII 63ff. XXXV 9. LIII 8. LXXVIII 19; vgl. XIX 3) und der populären Methoden, den Willen der Gottheit zu erforschen, wozu doch nur der *λόγος* vollkommen ausreicht; zwar anerkennt D., dass manchen gottgeliebten Menschen (I 54ff. XLIX 7) Sehrgabe verliehen sei, aber gegenüber den gewöhnlichen Orakelinsti- 40 tuten verhält er sich, wiewohl er selbst einmal (XIII 9) das delphische Orakel befragt hat, sehr skeptisch (X 28. XIII 6ff. XVII 16. XXXIV 5. LXII 12. LXXV 4).

Das Ideal tugendhaften Lebens ist verkörpert in dem Philosophen (meist nennt ihn D. *φιλόσοφος*; daneben findet sich auch z. B. XIV 17. XXIV 2. LXXVII 14 der Ausdruck *φρόνιμος*, über dessen Zugehörigkeit zu der kynischen Terminologie s. K. Joël Der echte und der xenophontische Sokrates I 353), den D. ganz in stoischer Art schildert; er ist sittlich untadelhaft (XXXIV 3), allein fähig, richtig zu erkennen und zu handeln (LXVII 1. LXVIII 5f. LXXVIII 15), an Einsicht allen Fachleuten überlegen (LXXI 5f.), allein vollkommen frei, d. h. Herr über sich selbst und glücklich (XIV 17. XLVII 17. XLIX 9. LXXVIII 37f. LXXX 3f. XXXII). In schroffem Gegensatz steht ihm die unvernünftige Menge gegenüber (XXIII 9. XXIV 1. XXXV 22. LXXI 1); ihr Urteil, selbst ihren Beifall, verachtet er 60 (XXXV 9. XIV 3. XV 32. XVI 5. XXIV 4. LX 2. LXI 2. LXV 13. LXVII 3. LXVIII 1. LXXII 7. LXXVIII 17ff.) und macht seinen Unterschied von ihr auch in Tracht und äusserem Auftreten kenntlich (LXX 7f. LXXII).

Bis hierher ist D. reiner Stoiker; zum Kyniker (XXXIV 2) macht ihn sein propagandistisches Bestreben, seine Bemühung um Besserung der öffentlichen Zustände im Sinn seines philosophischen

Ideals (gegen die Auffassung von E. Weber, der ihn etwas zu einseitig für den Kynismus in Anspruch genommen und in den vier Diogenesreden VI. VIII–X eine Art kynischer Programmreden gesehen hatte, wendet sich C. Hahn De Dionis Chr. orationibus quae Diogenes inscribuntur, welcher besonders S. 26 klar macht, dass man in diesen Reden nicht unverfälschte Wiedergabe altkynischer Schriften erwarten dürfe). Seine Meinung ist nämlich (XXX 42), dass der Weise, wenn der Unverstand der Menge allzu hoch steige, dieser doch auch, wenngleich flüchtig, seine Aufmerksamkeit widmen müsse, ja er spricht aus, dass sich der Philosoph über alle Fragen des öffentlichen Lebens zu äussern habe (XXII 3), dass es dem Menschen naturgemäss sei *πράττειν τὰ κοινὰ, πολιτεύεσθαι*, das Vaterland zu ehren und zu lieben (XLVII 2ff.), dass des Philosophen eigentliche Lebensaufgabe darin bestehe, Harmonie im Staatswesen zu stiften (XLVIII 14) 20 und sich zum Herrscherberuf zu bilden (XLIX 3ff.). Aber auch wenn der Philosoph sich den Mühen öffentlicher Ämter nicht gewachsen fühlt (XLVII 3f.), so hat er doch die Mission (s. o. S. 853. 861), Seelsorger (I 9. XXVII 7ff.), Arzt (dies Bild am häufigsten), *φύλαξ* und *σωτήρ* (XXXII 18) der Menschen zu sein. So sehr aber D. in der theoretischen Philosophie Stoiker, in der praktischen Kyniker war (sogar gewissen Schamlosigkeiten der Kyniker redet er VI 16ff. das Wort), so nimmt er doch unter den Philosophen seiner Zeit eine besondere Stellung ein durch seinen sittlichen Ernst (XLV 12) und insbesondere durch seinen historisch-nationalen Sinn (im Gegensatz zu dem bei Stoikern und Kynikern üblichen Kosmopolitismus, z. B. des Seneca, Zeller Phil. d. Gr. III 13, 724; die allgemeinsten Pflichten der Humanität dehnt selbstverständlich auch D. [I 4; s. auch v. Arnim Dio von Prusa 491] über alle Grenzen der Nation und des Standes aus 40 und erklärt LXXIV 26f. alle Menschen für Verwandte und Brüder). Er ist durch und durch Grieche und will seine Landsleute im weitesten Sinn zu würdigen Enkeln der alten Hellenen machen (XXXI passim. XXXII bes. 93. XLIII 2f. XLIV 10f. XLVIII 7. L 2), indem er sie durch die Bilder der ruhmreichen Vergangenheit, nationaler Grösse und künstlerischer Schönheit bei schlichter Lebenshaltung zu begeistern sucht. Vornehme Zurückhaltung, Anachorese missbilligt 50 er (XXXII 7f. 19. XXXIV 34. XIII 31. XX), wie er denn selbst gern festlichen Versammlungen anwohnte (XIX. XX 10. XXXII 8ff. XXVIII 1; vgl. IV 91) und die Berechtigung der städtischen Schauspiele (XXVII 1f.) anerkannte. Der Philosoph soll ein Kämpfer sein (LXXVIII 40) unbekümmert um die Schmähungen der Menge, die ihn für einen Narren hält (VIII 36. IX 8. XI 16. XXXIV 2. 4. LXXVIII 41. LXXX 1; D. selbst wird insuliert LXXII 2), mit scharfer Rüge (XXXII 18. XXXIII 11. 13. LXXII 9. LXXVIII 38), gegebenenfalls aber auch mit Lob und Anerkennung (L 8) vor die Öffentlichkeit treten und diejenigen Ratschläge geben, zu deren Ertelung er weit besser als der Sophist (XXII 4. XXVI. XLIX 3. 13; vgl. VII 124) befähigt ist. Das Ideal des Philosophen schildert er VIII 30. IX 3. LXVIII 7. LXX 7f. LXXVIII 26ff. XXXIII 14f. (vgl. XXIII. LXXI).

Von der übergrossen (LXXII 4) Herde der zeitgenössischen Philosophen (*οἱ καλούμενοι φιλόσοφοι* LXXII 2. LXXVIII 34f.), am meisten von den 'gezähmten' Salonphilosophen (LXXVIII 34) und den Scheinphilosophen (LXIX 12) will er sich unterschieden wissen; verächtlich äussert er sich über die Schulphilosophie (XXXII 9. XXXIII 4ff. XXXV 7ff.). Auch dem modernem Kynismus will er nicht ohne weiteres zugerechnet werden (verächtliche Äusserungen XXXII 49. 62. 66. XXXIII 54. XXXV 10f.; vom kynischen Dogma Abweichendes z. B. XXXI 162. XXXII 44. 45. 52. 53f. 62. 89; s. auch R. Hirzel Der Dialog II 94, 1, wo nur frühe und späte, echte und unechte Reden nicht scharf genug geschieden sind).

Zur Besserung der Menschen sollen nach D. mit dem Philosophen zusammenwirken Regierung (XLIX 3. 7f.), Gesetzgebung (XXXII 18) und Kunst (XII; vgl. Plat. leg. IV p. 719 Bff.). Obenan stehen 20 für diesen Zweck unter den Künsten die Poesie (s. o. S. 860; vgl. Strab. I 17; Wichtigkeit des Theaters XXXII 4. 32; Beurteilung der drei grossen Tragiker LII; vgl. LXVI 6. XVII 8. 20; Äusserung gegen die alten mythologischen Stoffe XXI 11) und die von ihr inspirierte (XII 57), der Malerei überlegene (XII 44) Plastik (über ethische Wirkung der bildenden Kunst s. auch Strab. I 19; über ihre Inferiorität gegenüber der Poesie Sen. ep. 88, 18). Der Musik wird nur hinsichtlich ihrer heilenden Wirkung gedacht (II 28. 56. XXXII 59; D. selbst war wenig musikalisch begabt, XIX 3). Nicht um ihrer selbst willen (XXV 3), sondern lediglich wegen der Wirkung auf die Massen (XXXII 18) bedarf der Philosoph auch der Rhetorik, aber nicht der aufgeputzten, marktschreierischen und schmeichlerischen (LI 2) der Sophisten (Ausfälle gegen sie IV 15. 28. 32. 33. 35f. 78. 132. VIII 9. IX 33f. X 32. XI 6. 14. XII 5. 13. XIX 3f. XXXII 11. 39. XXXIII 1f. 13. XXXV 8. XXXVIII 10. XLVII 16. LIV. LV 7. LVIII 2. LXVI 12. LXXVIII 27; vgl. Plut. de rect. rat. aud. p. 42 D. 43 F; symp. quaest. p. 709 B. 710 B), sondern der von der Philosophie untrennbaren (II 24. XXII 1f.) *γυναικαὶ ἀληθὲς ὁρτορικὴ*, zu welcher die Zier- 60 bereidsamkeit (IV 78. XIX 3f. XXXIII 2f.) und die Advokatenkunst (VII 123. XXII 1) im Gegensatz stehen; ihre Gegenstände bezeichnet D. XXII 2f. XXVI 8; Anweisung zu ihrer Erlernung giebt er einem praktischen Staatsmann or. XVIII. Den Einfluss der Schulrhetorik bemerkt man nur in der sorgfältigen Composition von D.s Jugendreden (XXIX. XXXVIII. XXXIX); Asianer kann er im vollen Sinn niemals gewesen sein, und Synesios (p. 317, 28ff. Arn.; s. auch o. S. 851) Urteil über die *εὐφραγία* in den Schriften aus D.s sophistischer Periode muss auf Sorgfalt und Glanz der Composition gedeutet werden, von greller Aufregung oder Übermass spielender Figurierung ist bei ihm keine Spur. In seiner philosophischen Zeit strebt er, vermutlich unter dem Einfluss des Musonios, mit allen Mitteln nach dem Eindruck der Schlichtheit (deshalb setzt er auch seine eigene Redefähigkeit oft herunter, I 9. XII 1. XIII 29. XIX 4. XXXII 22. 39. XXXIII 1f. XXXIV 1f. XXXVIII 1. XLII 1f. 21ff.) und nach Anschaulichkeit. Stilistisches Vorbild dafür ist ihm vor allem die sokratische Litteratur, am meisten das

anerkannte Muster der *ἀρετή* (Aristid. rhet. II) Xenophon (XVIII 13ff. 18; Anklänge: W. Schmid Dion. 30. 41. 72. F. Dümmler Antisthenica 9. W. Capelle De cynicor. epistulis 1896, 46. Sonny Anal. 235 s. v. Xenophon. Wegehaupt a. a. O.) und Platon (Schmid a. a. O. I 141ff. 147ff. Hagen 22f. 29. 43ff. R. Weber Leipz. Stud. XI 159; Benützung ps.-platonischer Dialoge: R. Hirzel Der Dialog II 104ff.) nebst der nach D.s Meinung ebenfalls zur Sokratik zu ziehenden kynischen Diatribe (so nennt er selbst die erste Rede I 9; XXVII führt in den Codd. diesen Titel; Charakteristik der Gattung bei P. Wendland Philo und die kynisch-stoische Diatribe in Wendland-Kern Beitr. z. Gesch. der griech. Philos. u. Relig. 1895), welcher D. sachlich und formell (z. B. das Schillern zwischen Dialog und fortlaufender Rede; s. IV 78. 81) sehr viel verdankt. Den Eindruck der Schlichtheit und Natürlichkeit erreicht D. durch bewusste (VII 102f. 127ff. XLV 7. XLVII 12; s. auch was Sen. ep. 40. 100. 1ff. über die *tardiloquentia* des Philosophen sagt) Weitschweifigkeit (Wiederholungen finden sich, was D. III 26f. LVII 11. XVII 2 motiviert, in verschiedenen Reden: I 39—41 = XII 75—77. IX 21 = LVII 7. XII 1ff. = LXXII 13ff. XI 16 = VIII 36 und IX 8. XI 22 = X 23 [F. Dümmler Antisthen. 38]. XXXII 30 = XXXIV 33 [v. Arnim Dio von Prusa 469]. XXXII 67 = XXXIII 57. XXXII 88 = XXXIII 22. XXXIII 9 = XXXI 6. XL 20f. = XLI 11. XLVIII 7 = XXXIX 4; vgl. auch III 50 mit v. Arnim Praef. tom. I p. XXVII; aber auch innerhalb derselben Rede wiederholt sich D.: I 66 = 68. XI 125ff. dürfte v. Arnim kaum richtig beurteilt haben; XL 22 = 27; vgl. Wegehaupt 54f. und über beabsichtigte Wiederholungen besonders bei Didaktikern H. Diels Lehrgedicht des Parmenides 24f.; unverhältnismässige Breite von Einleitung oder Excursen fällt auf, z. B. XI 1—20. XLVII 1—12. XXXVI 1—29. XXII 1—3. III 13—28 — auf solche Fälle bezieht sich das richtige Urteil des Phot. p. 320, 35ff. Arn.) und Unordnung (XII 16. 38; vgl. W. Schmid Atticism. I 190, 30 III 7. v. Arnim Dio v. Prusa 439ff.; s. auch G. Boissier Rev. des deux mondes CXXVI [1894] 264); in manchen Fällen bricht er unvermittelt ab (XXXIV 53. LXXX 14; s. auch C. Ehemann Die 12. Rede des D. Chr. 20f.; Weitläufigkeit lehnt er ab IV 125). Derartige gehört zu D.s Stil (über seine Art, aus Collectaneen zu arbeiten, s. Wegehaupt 79f.), und es ist nicht richtig, es durch Klammern beseitigen oder durch Annahme mechanischer Contamination (wie C. Hahn) erklären zu wollen. Einige Störungen sind vielleicht mit Sonny (Anal. 162. 163. 165. 168. 177. 191. 193. 194. 199. 218) aus dem conceptartigen Zustand der Reden zur Zeit ihrer Herausgabe zu verstehen. v. Arnim Dio v. Prusa 171ff. 411ff. 464ff. erklärt die Dubletten aus Benützung verschiedener tachygraphischer Nachschriften der Reden durch den Veranstalter der Redensammlung. Anschaulichkeit erreicht D. durch eine Unzahl von Bildern und Beispielen (Philostrat. vit. soph. p. 8, 20ff. Kayser; vgl. or. III 26. IV 89. LV 11; auffällige Häufung z. B. LXX 1ff. E. Weber Leipz.

Studien X 173ff.), Citaten (XVII 10. Philostrat. vit. soph. p. 50, 8ff.), hyperbolischen und starken Ausdrücken, durch Personificationen abstracte Begriffe (*ἡδονή* VIII 21ff.; *νόμος* LXXV; verschiedene Leidenschaften IV 91ff.; *βασιλεύς* und *εὐαγγέλις* I 70ff. E. Weber a. a. O. X 161ff. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 344ff.) und historische und mythologische Typen (besonders häufig Sardanapal I 3. II 35. III 72. IV 113. 135. LXII 5 LXXVIII 29; Nero III 183ff. LXXI 9. XXI 6ff.; Xerxes u. s. f.), durch erzählende und dialogische Einkleidung (Schmid Atticism. I 177f.; die Dialoge wurden ebenso wie die Reden vor grossem Publicum recitiert, LXXVII 2; über ihre künstlerische Behandlung s. R. Hirzel Der Dialog II 84ff.). Ob D. seine Reden im allgemeinen frei sprach oder las, ist nicht gewiss; nur für or. XXXVI ist durch die Überschrift das letztere bezeugt.

So klar die Beeinflussung des D. im ganzen durch die kynische Diatribenlitteratur ist (besonders eingehend nachgewiesen von E. Weber Leipz. Stud. X 82ff.; zur Feststellung kynischer *τόποι* und Stileigentümlichkeiten können ausserdem mit Nutzen herbeigezogen werden O. Hense Teletis reliquiae, Freiburg 1889. R. Heinze De Horatio Bionis imitatore, Bonn 1889. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 267ff. Ad. Giesecke De philosophor. veter. quae ad exilium spectant sententiis, Leipz. 1891. P. Wendland a. a. O.), so schwierig wird es sein, in einzelnen Reden des D. bestimmte ältere kynische oder gar sophistische Quellen zu erweisen (wie dies besonders F. Dümmler Akademika 1ff. 201. 254f. versucht; berechtigt ist die Skepsis von R. Hirzel [Der Dialog II 91ff.], auch gegen die Hypothese von Dümmler und Hagen [Philol. L 381ff.], or. XIII sei eine Reproduction von Antisthenes *Ἀρχέλαος* [II 104, 2]. v. Arnim Dio v. Pr. 256 vermutet als gemeinschaftliche Quelle von or. XIII und [Plat.] Clitoph. einen der antisthenischen *Προτρεπτικοί*; indessen ist doch im ganzen sehr wenig wahrscheinlich, was auch Sonny [Anal. 164. 176. 194f.] annehmen zu dürfen meint, dass Gemeinsamkeiten zwischen D. und seinen notorischen Stilvorbildern Platon und Xenophon auf gemeinschaftliche Benützung des Antisthenes zu deuten seien; verständig urteilt Wegehaupt De D. Chr. Xen. sect. 45ff. 57ff.; das von Wegehaupt 22. 29 bemerkte Fehlen der sonst so häufigen Anklänge an platonische und xenophontische Stellen in or. VII—XII könnte für stärkere Benützung kynischer Quellen in diesen Reden sprechen; am wahrscheinlichsten ist solche des Antisthenes in or. XV, wörtlich s. Wegehaupt 64). Stücke aus Antisthenes sind mehrfach bei D. gefunden (aus Antisthenes Herakles VIII 33; F. Bücheler Rh. Mus. XXVII 451. Hagen a. a. O. 41. E. Weber a. a. O. 236ff.; aus Antisthenes Kyros or. XLVII extr.; Cobet Mnemos. N. S. V 97; Antisthenes Princip der Homererklärung LIII 2 hat D. aufgenommen II 44. LIII 3f. LV 11 u. s.; den Titeln nach kommen mit antisthenischen Schriften überein or. I—IV. XIV. XV. LIII. LXVI—LXVIII. LXXIII. LXXXV, vgl. Winkelmann Antisth. frg. 13f.; über LXXVII/LXXVIII s. C. Joël Der echte und der xenoph. Sokr. I 356; weitere Berührungen mit Antisthenes ebd. I 492ff. 542. 544f.), können ihm

aber aus zweiter Hand zugekommen sein (er stellt den Diogenes über Antisthenes VIII 1f.); auch für or. XI dürfte weniger Zoilos (an den Dümmler Antisth. 39 denkt), als vielleicht Apion (Hagen 63), Quelle sein (über die Vermutung von v. Wilamowitz Commentariol. gramm. III 10ff. vgl. Hirzel Dialog II 93, 3; R. Volkmann Rhetorik² 319 rät auf Polykrates *Ἐγκόμοιον Ἀλεξάνδρου*, welches D. XX 19 im Sinn zu haben scheint); am meisten hat er vielleicht aus den Denkwürdigen des Diogenes (E. Weber a. a. O. 82ff.) und aus Bion von Borysthenes (den er LXVI 26 erwähnt; s. auch Gercke Archiv f. Gesch. d. Philos. V 206), einiges auch aus Chryssippos (Hagen Quaest. Dion. 31, 1. R. Weber Leipz. Stud. XI 141f. I. Bruns De Dione Chr. et Aristotele crit. et exeg. 3ff.), Kleantes (den Sonny Anal. 197 in or. XXX 26ff. versteht), Poseidonios (s. o. S. 859; auf ihn weisen besonders die S. 866 angedeuteten verwandten Züge in der Kunstauffassung des D., 20 Strabon und Seneca) entnommen. D. ist ein sehr belesener Mann (Kenntnis eines Homercommentars, aus welchem unsere Homerscholien schöpfen, vielleicht Dioskurides *περὶ τῶν παρ' Ὀμήρω νόμων*, erweist R. Weber Leipz. Stud. XI 157ff. [s. auch Wegehaupt 49f.], des Istros? Hagen 73ff.; des Alexander Polyhistor ebd. 5ff.; den Umfang seiner Classikerkenntnis zeigt besonders or. XVIII; auch die modernen Redner schliesst er nicht aus XVIII 12, s. auch Wegehaupt 26ff. 44f.) und 30 verfügt mit rednerischer Virtuosität über eine Fülle von Lesefrüchten (Polem bei Philostr. vit. soph. p. 50, 6 Kayser). Wenn man annehmen darf, dass die kynische Litteratur in vorchristlicher Zeit sich dem Vulgarismus und Asianismus stark genähert hatte (R. Hirzel Dialog I 380, 1), so hat jedenfalls D. schon frühzeitig seine Sprache und seinen Stil energisch nach den attischen Vorbildern geformt, ohne in ängstliche Feinlichkeit und gezierten Archaismus zu verfallen (s. die Urteile von Phot. p. 320, 31ff. Arn. Arethas 328, 17. 330, 12ff. Arn. Theodor. Metochista 331, 22ff. Arn.; Sprach- und Stilanalyse bei W. Schmid Atticism. I 72—191; nützliche Sammlung einzelner attischer Redensarten bei D.: *Διονύς. Γ. Πυλαρινός Παραβολή Δίωνος τοῦ Χρ. πρὸς Πλάτωνα, Ξενοφῶντα, Δημοσθένην καὶ Αἰσχύνην. Γαλάζιον* 1887), wie er auch das Burleske und Frivole der kynischen Humoristik (vgl. VI 7. LV 11) durch den Ernst seiner Natur mässigte. So ist er ein durch die grosse Verbreitung und Beliebtheit seiner Reden (XLII 4f. XLV 1. XLVI 7. XLVII 1. 16) sehr wirksamer Vorkämpfer der atticistischen Richtung geworden (seinen grossen schriftstellerischen Ruhm zeigt besonders Arr. diss. Epict. III 28, 17. 19); der attische Charakter seiner Sprache ist aber nur eine besondere Erscheinungsform seiner allgemeinen archaisch-romantischen Geistesrichtung. Sachlich und stilistisch heterogene Elemente sind durch D.s sittlich und künstlerisch kräftige Persönlichkeit zu einem neuen organischen Ganzen mit Glück verbunden; am schönsten zeigt seine Eigenart der Euboicus, dem gewiss die ganze altkynische Litteratur nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen hatte.

Schriften des Dion. 1. Vielleicht schon Cassius Dio (W. Schmid Jahrb. f. Philol. 1896,

92), jedenfalls Photios hat von D.s Reden nicht mehr als die uns vorliegenden 80 gehabt. Wahrscheinlich nur durch den Eifer des Synesios wurden zu der recitierten Redensammlung hinzu noch weitere Stücke gefunden, die aber nach Synesios Zeit wieder verschollen sind (eine Spur der von Synesios angeführten Sokratesreden darf man vielleicht in dem kynisch gefärbten Bild des Sokrates bei Liban. apol. § 23ff. Rogge finden, mit welchem D. Chr. XIII 14ff. übereinstimmt; vgl. auch Joël a. a. O. I 481ff.), verloren sind z. B. viele von den Reden, welche D. in Prusa gehalten hat (s. XL 5. XLIII 2). Ein Teil von den erhaltenen Reden ist verstümmelt, am Anfang or. LXII; am Schluss VII (schon zu Synesios Zeit; vielleicht auch am Anfang, s. v. Arnim Herm. XXVI 397ff.), XIII (vielleicht als Schlussstück eines *τόμος*, v. Arnim praef. I p. XXXV). XIX. XXXV. XL. XLIII. XLV; ein Conglomerat von echt dionischen Conceptfragmenten zu einer Rede *περὶ τῆς οὐδίας* oder von Excerpten aus einer solchen scheint or. LXV zu sein (ebenso erklärt v. Arnim Herm. XXVI 390 und Sonny Anal. 218 den Zustand von or. LXII, Wegehaupt 70ff. den von or. III). Sicher unecht sind XXXVII (gehört dem Favorinus, wie seit Emperius Opuscula philol. 18ff. mit Recht allgemein angenommen wird, s. auch E. Maass Philol. Unters. III 133ff.), LXIII und LXIV (J. Geel Dions Chr. *Ὀλυμπικός* 420). Geels Vermutung, dass auch or. LXIV ein Werk des Favorinus sei, wird durch sprachliche Beobachtungen von Sonny Anal. 219 zu grosser Wahrscheinlichkeit erhoben (s. auch E. Norden Die antike Kunstprosa I 427, 1. v. Arnim Dio v. Pr. 158ff.). Dass D. noch weitere uns nicht erhaltene Reden verfasst hat, geht mit Sicherheit hervor aus XIII 29ff. XXXIV 13 vgl. 38. XLV 1. L 9 und der Überschrift von LXXX, ist weiter von H. v. Arnim aus Synes. 317, 17f. geschlossen und ausserdem aus Synes. 317, 24 zu schliessen (denn nach dem Wortlaut des Synesios hat D. nicht eine besondere Schrift über die Essener geschrieben, sondern, doch wohl in einer Rede, excursartig über sie gehandelt). Ausser den 80 Reden ist uns noch ein Stück (so R. Volkmann Synesios 156. v. Arnim Dio v. Pr. 154f.; nicht das Ganze, wie J. Geel Lettre à M. Hase 1839 meinte) von D.s *Ἐγκόμοιον νόμος* durch Synesios erhalten, welches stilistisch nicht in die sophistische Periode gehören kann (ed. Arnim II 307f.). Drei Argumente aus verlorenen Reden unter dem Titel *Χρηστὸν Δίονος* (wörtlich s. F. Dümmler Antisth. 70. 72) hat Stobaios bewahrt (frg. I—III Arnim); dazu kommen sechs Fragmente aus einem *Οἰκονομικός* des D. bei demselben (frg. IV—IX Arnim) und einiges Zweifelhafte aus Makarios Chrysokephalas (v. Arnim zu II 310, 14). Die Titel einiger *παίγνια* aus D.s erster Periode nach Philostratos und Synesios s. o. S. 850. Die vollständig erhaltenen Reden zerfallen in a) Diatriben (der Name *προτρεπτικός* passt höchstens auf XIII, Hartlich Leipz. Stud. XI 313f.), zum Teil ganz in dialogischer Form (in LXI ist eine Frau angeredet). Am beliebtesten waren unter ihnen später (Arethas 325, 30 Arn.) die vier Königsreden I—IV und *περὶ λόγου ἀσκήσεως* XVIII. Die Königsreden sind von D. wiederholt vorgetragen worden (LVII 11) mit *διαλέξεις*, von denen in LVI und LVII

Proben erhalten sind; über die Zeit von I und III s. o. S. 855; in III ist I benützt (s. III 26 und v. Arnim Praef. I. XXVII zu p. 42, 14); ebenso in IV (vgl. IV 31 mit I 59ff.) I vorausgesetzt. II und IV sind nicht an eine bestimmte Person gerichtet (der Plural II 3 ist nicht mit v. Arnim Ausg. II 370 so zu deuten; II 71 weist vielleicht auf Traian: Sonny Anal. 159; geistreich fasst v. Arnim Dio v. Pr. 400ff. or. III und IV als Geburtstagsreden auf Traian; über den Überlieferungsstand von III s. ebd. 414—434); I und III gehen an Traian, ebenso LXII (vgl. § 1. 3) und vielleicht LXXIII (vgl. *φιλοκος* § 10, was als Warnung oder als Verteidigung gegen ein über Traian verbreitetes Gerücht zu fassen). V hat (v. Arnim Herm. XXVI 382ff., wogegen R. Hirzel Dialog II 108 und endlich v. Arnim Dio v. Prusa 412ff.) ursprünglich nach I 74 gestanden und ist später gesondert (mit eigenem Prooemium von Arethas, meint v. Arnim Praef. I 20 p. XXVIII; s. aber Sonny Anal. 58f.) herausgegeben worden; ferner sind Diatriben VI—XVII (aus VII ist die Dorfgeschichte frühzeitig ausgehoben und gesondert verbreitet worden, wie sie schon dem Philostratos vorgelegen zu haben scheint, v. Arnim Herm. XXVI 397ff.; dass der Troicus XI nicht reine Spielerei ist, zeigt die Bezugnahme von LVIII 6 extr. auf die Darstellung XI 104. 111). XIX—XXVII. LII—LXIII. LXV—LXXX; Litteraturgeschichtliches und Dichterexegese betreffen LII—LXI; von grosser Wichtigkeit für die Geschichte der Ästhetik ist XII, auf ihre Übereinstimmung mit den ästhetischen Abschnitten in Philostrat. vit. Ap. und mit den Grundgedanken von Lessings Laokoon (in welchem die Rede nicht citiert wird) geprüft von C. Ehemann Die 12. Rede des D. Chr., Progr. Kaiserslautern 1895 (s. über or. XII auch Hirzel Dialog II 99, 1); das feine Urteil D.s über Poesie und bildende Kunst mit Hagen (Quaest. Dion. 69ff.) 40 auf Benützung der sog. pergamenischen Kunstlehre (über welche s. Fränkel Archæol. Jahrb. V 55), seine Nachrichten über Kunstwerke, die sich begreiflicherweise öfter mit Pausanias decken, auf Istros zurückzuführen ist kein ausreichender Grund vorhanden; man hat alles Recht, dem D. ein reiches Mass von selbständigem Geschmack und ästhetischer Bildung zuzutrauen; LIX ist (Hirzel Dialog II 106f.) Paraphrase des euripideischen Philoktet und gehört wohl mit LII zusammen. 50 LXXVII—LXXIX, nach v. Arnim Dio v. Prusa 276 auch LXXII, sind in Rom gehalten (LXXVII 8. LXXIX 1; in LXXVIII 15 wird auf LXXIX als gestern gehaltene Rede verwiesen), und einem ähnlichen Cyklus von Diatriben scheinen XXIII und XXV anzugehören (XXV 1 weist auf XXIII voraus). Von den Diatriben fallen sicher nach D.s Verbannung I (50. 55). III (13). VII (1. 9; v. Arnim Dio v. Prusa 457ff. macht sehr wahrscheinlich, dass die Rede in Rom vorgetragen worden ist). 60 IX (1 vgl. Philostrat. vit. soph. 8, 3 Kayser; 5 vgl. or. XXXVI). XIX (1f.). Über die von Stobaios citierten *διατριβαὶ Διογένης* und die *Χεῖραι Διογένης*, aus welchen Stobaios und Maximus Confessor Stücke überliefern, s. Sonny Anal. 146; es scheinen Excerpte aus teils erhaltenen, teils verlorenen Reden des D. zu sein (v. Arnim Ausg. t. II 309). b) Städtereden XXXI—XXXVI. XXXVIII—

LI, unter welchen die in seiner bithynischen Heimat gehaltenen XXXVI. XXXVIII—LI eine besondere Classe ausmachen. Der ersten Periode von D.s Leben gehören unter diesen an sicher XLVI (Überschrift, s. auch v. Arnim Dio v. Pr. 204ff.), sehr wahrscheinlich. XXXI (v. Arnim Dio v. Pr. 210ff.), XXXVIII und XXXIX (s. o. S. 850); sichere Anzeichen der Abfassung nach D.s Verbannung sind vorhanden in XXXII (s. o. S. 857). XXXV. XXXVI (diese ist im J. 102/3 in Prusa gehalten, Sonny Anal. 209). XL (2. 12. 19). XLI (1. 7 bezieht sich auf die XL 16 berührten Dinge; vgl. XLI 11f. mit XL 20. 34) und allen folgenden ausser XLVI (vgl. XLIV 5. 6. 12. XLVII 1. 8. XLIX 15. L 7f.). Vor or. XXXIII (welche später als XXXVI zu fallen scheint, v. Arnim Dio v. Pr. 449f.) ist XXXIV gehalten, da D. die letztere als erste vor den Tarsiern ungerufen hält (§ 1), XXXIII dagegen (§ 1) nach Aufforderung. Von den bithynischen Reden fällt unter das Proconsulat des Varenus, etwa Sommer 102, XLVIII (XLVIII 5 wird von Schol. z. d. St. auf den Dacierkrieg bezogen); die übrigen erst nach D.s Rückkehr von Rom, frühestens im J. 102 (vgl. auch XL 35ff. mit XLVIII 14 und XLIX 15 mit XLVIII 17). Weiteres s. o. S. 856. c) Trostreden in Trauerfällen (im Zusammenhang mit den übrigen Trauerreden behandelt von F. Schinnerer De epitaphiis Graecor. vet., Erlangen 1886, 48f.) XXVIII—XXX; für die beiden Melankomas-Reden hat v. Arnim die in den Codd. angemerkte richtige Reihenfolge hergestellt; XXIX ist ein Werk der sophistischen Periode im Schulten (indessen fehlen auch hier nicht ganz Spuren kynischer Anschauung; vgl. das Bild aus dem Tierleben § 13; die gering-schätzige Beurteilung des Achilleus § 18 [dazu s. LVIII 5ff.]), XXVIII behandelt denselben Gegenstand unter Benützung der weit früheren 29. Rede (vgl. XXIX 17. 11f. 20 mit XXVIII 6. 7. 13) im kynischen (vgl. das vorsichtige Lob der Athletik XXVIII 12 mit den oben S. 863 angeführten Stellen) Diatribenstil. Die beiden Reden für gleichzeitig zu halten (Hirzel Dialog II 107) ist ebenso unmöglich als XXX für unecht zu erklären (R. Heinze Philol. L 458, 1. v. Arnim Dio v. Pr. 146f.); auf das Verhältnis der beiden Stücke finden die Worte des Synes. p. 316, 2ff. Arn. Anwendung. In or. XXX auf Charidemios, ebenfalls im Diatribenstil, ist einer mythisch gefassten pessimistischen (orphischen — F. Dümmlers Versuch [Akademika 90ff.] diesen Mythos auf Antisthenes zurückzuführen, ist mit Recht als völlig verfehlt allgemein zurückgewiesen worden: Hagen 21. R. Heinze Xenokrates 137, 2. Giesecke a. a. O. 99; vgl. E. Rohde Psyche II² 119, 2) Weltanschauung (§ 10—24) die optimistische der Stoa und des Kynismus (Sonny Anal. 197 denkt an Kleantes als Quelle) in einem zweiten Mythos (28—44) gegenübergestellt.

Nach ihrem Wert für die Cultur-, politische und Rechtsgeschichte sind D.s Reden ausgebeutet von Jak. Burckhardt Neues schweizerisches Museum IV 98f. C. Martha Les moralistes sous l'empire Romain² 235ff. E. Kuhn Die städtische und bürgerl. Verfassung des röm. Reichs. Th. Mommsen Röm. Gesch. V. L. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht in den östl. Provinzen des

röm. Kaiserreichs. J. P. Mahaffy The Greek world under Roman sway (London 1890) chap. XII; die Bedeutung der 7. Rede für die Wirtschaftsgeschichte des Altertums behandelt Ed. Meyer Die wirtschaftl. Entwicklung des class. Altert. 67ff.; die der 32. Rede für die Kenntnis der alexandrinischen Cultur Giac. Lumbroso L'Egitto dei Greci e Romani² 99ff. 108ff.

2. Briefe des D. erwähnt Philostr. dial. p. 258, 17 in Kayser's Textausgabe; D. selbst 10 gedenkt nur eines Briefs an Nerva XLIV 12 und der Möglichkeit, welche er habe, dem Kaiser zu schreiben, XLV 8. Erhalten ist nur ein Schreiben an einen hohen Beamten (v. Arnim Dio v. Pr. 140) XVIII; über den Zusammenhang des hier aufgestellten Schriftstellerkanons mit anderen ähnlichen Vorschriften über *lectio* (wobei auch Petron. sat. 5 zu berücksichtigen) s. H. Usener Dionysii Hal. libr. de imitat. reliquiae epil. p. 126ff. Sonny Anal. 198. Fünf Briefe unter 20 seinem Namen sind aus einem Cod. Ottobon. und einem Neapol. (über einen Venet. s. G. Vitelli Studi ital. di filol. class. II 337) zuerst bei Boissonade Marini vit. Procl. p. 85, dann bei Emperius 785f. und in Herchers Epistologr. graec. 259 abgedruckt; der dritte steht in einem Ambrosian. unter den Briefen des Herakleitos (v. Arnim Praef. t. II p. X); sicher unecht sind die an Eusebios gerichteten 3—5 (Vitelli a. a. O.), während 1 (der Ausdruck *μήτριος καὶ ἐπικυῖος* 30 auch or. XXX 41) und 2 (Rufus vielleicht = Varenus Rufus or. XLVIII 1) echt sein könnten, obwohl freilich darauf des Inhaltes wegen gar nichts ankommt.

3. Philosophische Schriften nach Suidas: *Εἰ φθαρτός ὁ κόσμος* (s. o. S. 859; von dem Inhalt giebt or. XXXVI 58ff. eine Vorstellung), *Ἐγκώμιον Ἡρακλείδους* (wohl nach Antisthenes: E. Weber Leipz. Stud. X 257) *καὶ Πλάτωνος* (vgl. or. LIII 5, s. übrigens v. Arnim Dio v. Pr. 155), *Υπερ' Ομήρου* 40 *πρὸς Πλάτωνα* vier Bücher (über den vermutlichen Inhalt Hagen Quaest. Dion. 68; über die Controverse und ihre Litteratur im Altertum s. M. Sengbusch Dissertatio Homerica I 118ff.); die Schriften der sophistischen Periode gegen die Philosophie s. o. S. 850. Aus einem *Οἰκονομικός* des D. hat Stobaios 6 (vielleicht 7: v. Arnim Ausg. t. II 310, 19) Bruchstücke erhalten.

4. Historische Schriften: *Περὶ τῶν Ἀλεξάνδρου ἀρετῶν* acht Bücher (Suid.), von deren 50 Art und Zweck or. II und IV eine Vorstellung geben (Urteil über Alexander XXV 6); sie waren wohl ein Spiegel für Traian, der den Alexander zu spielen Lust hatte (R. Hirzel Dialog II 71ff.). D. muss umfassende geschichtliche Studien gemacht haben; gern zieht er geschichtliche Beispiele heran (XXXVIII 10; Beispiele aus der Geschichte für die Wirkungen der *τροπή* XXXIII 24ff.) und verrät oft ein von der Heerstrasse abseits liegendes Wissen (vgl. z. B. II 9. IV 71. VI 4. VIII 1. XIII 23ff. XV 15 [wozu s. v. Wilamowitz Commentariol. gramm. III 12]. XXV 6f. XXXI 18ff. 46. 66ff. 101ff. 113. 128. 149. 157. XXXII 70. XXXIII 1f. 26. XXXIV 7f. 49ff. XXXVI 3ff. XXXVIII 25. LVI 5f. LXXII 2. LXXIV 5; vgl. auch H. Haupt Philol. XLIII 388ff.). Sein wichtigstes Geschichtswerk waren die *Ἰστοῖα* (Hinweis auf sie XLV 1f?), welche

Suid. s. *Δίων δ' Κάσσιος* und Iordanes irrig dem Cassius Dio zuschreiben. Verfasst ist das Werk wahrscheinlich (A. v. Gutschmid Kleine Schr. V 327, 1) sogleich nach D.s Rückkehr aus der Verbannung und vor Traians Dacierkriegen in einer Zeit, da die Geten (wie schon 150 Jahre vorher, XXXVI 4) die gefährlichsten Feinde der pontischen Gegenden waren (XLVIII 5) und D. durch seine Reise in ihr Land (XXXVI 1) als competentester Kenner ihrer Geschichte und Art gelten konnte. D.s *Ἰστοῖα* scheint zuerst (Th. Mommsen Praef. Jordan. p. XXXf.) Ablabios benutzt zu haben; aus ihm schöpfte Cassiodorus, aus diesem wieder Iordanes. Nach den (bei v. Arnim Ausg. t. II praef. V ff. gesammelten) Fragmenten war das Werk der taciteischen Germania stimmungsvoll verwandt, eine idealisierende Darstellung eines Naturvolkes in der dem Kynismus seit c. 400 v. Chr. beliebten Art (über den Inhalt s. auch H. Haupt Philol. XLIII 398ff.). Aus dem Schriftenverzeichnis des Cassius Dio bei Suidas versucht H. Haupt a. a. O. 385ff. dem D. Chrysostomos noch weiter zu vindicieren *Περὶ δαὲν καὶ τὰ κατὰ Τραυρόν*, ohne durchschlagende Gründe.

D.s Schriftstellerei äussert ihren Einfluss (s. auch o. S. 858. 869) vom 2. Jhdt. an unablässig bis in das byzantinische Mittelalter; die Sophisten Hippodromos (Philostr. vit. soph. II 27, 6) und Aelianus (Philostr. a. a. O. II 31, 1) eifern ihm nach, Pausanias (Gurlitt über Pausanias 183f. 183f.) scheint ihn zu kennen; Kaiser Marcus hat von ihm gelernt (*εἰς δαὲν* I 14); deutlich ist seine Einwirkung auf Maximus von Tyros (E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 302. W. Capelle De cynicor. epist. 48. H. Hobein De Max. Tyr. quaest. 1895, 92ff.), Themistios (E. Weber Leipz. Stud. X 248. v. Arnim Dio v. Pr. 143), Basileios d. Gr. (s. Lothholz Commentar zu Basil. ad adulesc.), Kaiser Iulianus (Benützung des D. in Iulians or. II erweist K. Prächter Archiv f. Gesch. der Philos. V 42ff.; Abhängigkeit des Iulian in dem ganzen *τόπος περὶ βασιλείας* J. R. Asmus Iulian u. D. Chr., Progr. Taubertshausheim 1895; vgl. P. Wendland Berliner philol. Wochenschr. 1896, 746ff.). Als Classiker der *ἀπέλευτα* neben Xenophon, Nikostratos und Philostratos gilt D. seit dem 3. Jhdt. (Menander in Spengels Rh. Gr. III 390, 1. 411, 32). Sein värmster Verehrer ist Synesios von Kyrene, eine ihm wahlverwandte, halb philosophische, halb künstlerische Natur (R. Volkmann Synes. 119ff.); die sehr starke inhaltliche und stilistisch-sprachliche Abhängigkeit des Synesios von D. weist im einzelnen nach J. R. Asmus Byzant. Ztschr. IX 85ff., s. auch o. S. 849). Stobaios, Makarios Chrysokephalas (s. Villosion Anecd. II 9), später Maximus Planudes (Krumbacher Byz. Litteraturg.² 544. 603) enthalten Excerpte aus D. Er ist von den Byzantinern als eines der Häupter der neosophistischen Prosa geachtet (Anon. in Cramers Anecd. Oxon. III 160, 10). Gründliche Kenntnis seiner Schriften zeigen Photios (bibl. cod. 209), dessen Schüler Arethas (von ihm haben wir eine Einleitung zu den Königsreden, über deren Composition s. H. v. Arnim Ausg. t. I p. VIII ff. und Sonny Anal. 86; und von ihm stammen die für die Kritik und Erklärung des D. völlig wertlosen, sonst aber, wie Sonny 86ff. zeigt, nicht uninteressanten Scholien zu D.,

welche im Cod. Urbinas und den von ihm abhängigen Hss. stehen und von Sonny Anal. 95ff. herausgegeben sind; Spuren älterer Scholien s. v. Arnim Dio 143f.). Theophylaktos Bulgaros (K. Prächter Byzantin. Ztschr. 1892, 398ff.), Theodoros Metochites (Miscell. p. 141ff., abgedruckt bei L. Dindorf II 367ff. und v. Arnim II 329ff.). Wenig berücksichtigt ist er im Lexikon des Thomas Magister, häufig citiert im Lexikon Vindobonense saec. XIV. Einige Erwähnungen aus Eustathios s. L. Dindorf T. I praef. III not., im ganzen s. A. Sonny Analecta 145ff.

Den Kanon für die Classification der D.-Hss. hat A. Sonny (Jahrb. f. Philol. CXXXIII 95) aufgestellt; sie zerfallen zunächst in zwei Klassen, je nachdem sie die Reden in der Reihenfolge, wie sie Photios las (I—VI. VIII—XIII. VII. XXXI—LXXX. XIV—XXX), oder in der seit der Ausgabe des Turrisanus in unseren Drucken bis auf H. v. Arnims Ausgabe üblich gebliebenen enthalten. Dazu kommen als dritte Classe die Hss., welche nur einen Teil der Reden in besonderer Reihenfolge enthalten. Nach den Untersuchungen von H. v. Arnim (Herm. XXVI 366ff.; Ausg. praef. t. I und t. II p. Xff.), welche mehrfach von A. Sonny (Anal. 1ff.) berichtigt sind, stellt sich die Überlieferungsgeschichte in ihren Grundzügen folgendermassen dar: D. hat die Gesamtausgabe seiner Reden (welche nach XLII 4 schon zu seinen Lebzeiten verbreitet gewesen sein müssen) allem nach (Sonny Anal. 162. 163. 165. 177. 178. 191. 199) nicht selbst besorgt; der unbekannte erste Herausgeber fand sie zum Teil in conceptartiger Fassung vor. Die Gesamtausgabe auf Papyrus umfasste drei sachlich geordnete Abteilungen zu je zwei Rollen (I. I—VI. 2. VIII—XIII. 3. XXXI—XXXV. 4. XXXVI—LI. 5. LII—LXXX. 6. XIV—XXX; or. VII lief als *μυρόβιβλος* um und ist erst der Gesamtausgabe in Codexform teils am Schluss von vol. I, teils am Schluss von 2 einverleibt worden), welche in verschiedener Reihenfolge und Vollständigkeit in die Archetypi unserer drei Hss.-Classen aufgenommen worden sind (in Archet. I: 1. 2. 6. 3. 4. 5; II: 1. 2. 3. 4. 5. 6; III: 1. 2. 5). Die zweite Classe enthält die Reden in der von Photios bezeugten Ordnung; für uns ist sie vertreten durch Vatic. 99 saec. XI (V) in dem aber nur or. I—VI. VIII—XI 125 stehen, und durch den alle Reden umfassenden Meermannianus Leidensis 67 saec. XVI (M). Der älteste Vertreter der durch Arethas interpolierten, zum Teil auch aus Classe 2 contaminirten Classe 1 ist Urbinas 124 saec. XI (U); die zahlreichen aus ihm abgeschriebenen Hss. sind alle an einer Lücke in or. XXXI kenntlich, für dessen Bruder Parisinus 2958 saec. XIV/XV (B) gilt. Mit Classe 2 enger verbunden ist Classe 3, vertreten durch Palatinus 117 saec. XV (P) und Vaticanus 91 saec. XIII (H). Über die aus diesen Verhältnissen sich ergebenden kritischen Grundsätze s. Sonny Anal. 70. Die älteste D.-Hs. ist 1896 von Bidez und Parmentier (Rev. de philol. N.S. XX 38ff.) entdeckt worden in einigen Pergamentblättern saec. X, welche im Cod. Patmianus 13 (Hs. des Neuen Testaments) eingeklebt sind und Stücke aus dem Schluss von or. III und dem Anfang von or. IV (aus p. 50, 14—64, 10 Arnim) enthalten; sie zeigen (v. Arnim Ausg. tom. II

p. Xff.) vorwiegend Gemeinsamkeit in Fehlern mit UBV, aber näheren Anschluss an UB, scheinen also Sonny's Annahme von Contamination der Classe I und II zu bestätigen. Nach Fabricius Bibl. gr. V 134 wäre die Editio princeps des D. von Dionysius Paravinisius Mailand 1476 geliefert; sie ist jetzt verschollen (Sonny Anal. 17 A.). Der erste uns erhaltene Druck aller Reden ist die Ausgabe von Franciscus Turrisanus (Venedig 15 a.; Fabricius giebt a. 1551 an, deren Vorlage ein Cod. Mosquensis bildet (Sonny Anal. 18ff.). Unter den weiteren älteren Ausgaben (verzeichnet bei Emperius Praef. XVIIIff.) ragt hervor die des Pariser Professors Fed. Morellus 1604 (Nachdruck 1623; enthält Is. Casaubonus Diatribe über D., eine lateinische Übersetzung von Thomas Naogeorgus [Kirchmeier], Scholiasmata, scholia, collectanea et coniectanea des Morellus nebst einem Sachindex — letztere beiden Stücke in J. J. Reiske's Ausg. abgedruckt). Diese Ausgaben haben ihren Text aus geringeren erhaltenen Hss. entnommen, sind also als Textquellen wertlos und haben ebenso wie die hinsichtlich des Textes völlig auf sie beide gegründete Ausgabe von Reiske (schon 1769 geplant, aber erst nach Reiske's Tod von seiner Frau Leipzig 1784 [2. Aufl. 1798] veröffentlicht) nur durch die Emendatio ihrer Veranstalter Bedeutung. Eine Sonderausgabe von or. XII nebst Commentar und mit Bemerkungen auch zu D.s übrigen Reden lieferte Jak. Geel D. Chr. *Ὀδυνιακός*, Leyden 1840. Den ersten hsl. begründeten D.-Text bietet Ad. Emperius Braunschweig 1844 (seine Vorarbeiten verzeichnet er selbst p. XXI). L. Dindorf (Ausg. in 2 Bdn. Leipz. 1857) hat keine neuen hsl. Studien gemacht und nur da und dort den Text in unhistorischer Weise zurechtgeschnitten. Das Beste leistet bis jetzt die Ausgabe von H. v. Arnim (2 Bde. Berlin 1893. 1896), in welcher nicht nur die Herstellung des Textes, sondern, durch knappe und treffende Anmerkungen im kritischen Apparat und durch neu angefertigte gründliche und judiciose Indices, auch die Erklärung des D. erheblich gefördert worden ist. Ältere Ausgaben, Übersetzungen und kritisch-exegetische Beiträge s. bei A. Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. 190ff. 317ff.; Ergänzungen Sonny Anal. 136f. Die neueren Beiträge zur Kritik und Erklärung seit Emperius (1844) verzeichnet vollständig Sonny Anal. 137ff. Dazu gekommen sind seither: Wilh. Clausen De Dionis Chr. Bithynicis quae vocantur orationib. quaestiones, Kiel 1895. M. Graf In Dionis Prus. orationes ab J. de Arnim editas coniecturae et explanationes, Progr. München 1896. C. Hahn De Dionis Chr. orationibus quae inscribuntur Diogenes (VI. VIII. IX. X), Homburg 1896. H. Geyr Die Absichtssätze bei D. Chr., Progr. Wesel 1897. Joh. Wegehaupt De Dione Chrysostomo Xenophontis sectatore, Gotha 1896. H. v. Arnim Leben und Schriften des Dio von Prusa, Berlin 1898*). H. Weil Études sur l'an-

*) v. Arnims Werk über D. ist erst lange nach Abschluss dieses Artikels (Januar 1897) erschienen, konnte aber vor Drucklegung desselben noch benützt werden; zu einer Umarbeitung des Artikels gab es keine Veranlassung; eine polemische Auseinandersetzung, welche insbesondere

tiquité greque (1900) 148—182, ein Essai im Anschluss an v. Arnims Buch; über D.s Homerstudien A. Olivieri Riv. di filol. XXVI 586ff.; zur Kritik von or. XXXI H. Weil Rev. de philol. N. S. XXI 99ff.; sonstiges Kritische K. Schenkl Wiener Stud. XIX 316f. H. Weil Rev. de philol. N. S. XXII 62ff. v. Herwerden Mnemos. N. S. XXVI 344ff.

19) Freund des Aelius Aristides, *πραγματὸν καὶ λόγων ἐμπειρος*, in Ägypten gereist, Aristid. 10 or. XLVIII 441 Dindf. [W. Schmid.]

20) Dion von Kolophon, schrieb über Landwirtschaft, vgl. Varro r. r. I 1, 8. Plin. ind. X. XIV. XV. XVII. XVIII.

21) Dion, Arzt, von dem Orib. V 137 eine aus Metallasche, Weihrauch, Myrrhe, Eisenspänen, Akazie, indischer Narde, Opium, Gummi und Regenwasser zusammengesetzte Augensalbe erwähnt, vgl. Aet. VII 29. Bei Placentaretention empfahl er einen Trank von Eleliphakos, Myrrhe 20 und Petersiliensamen (Sor. π. γ. π. I 22, 71).

[M. Wellmann.]

22) Dion aus Chios soll zuerst das Trankspendelied an Dionysos auf der Cithar gespielt haben (Menaichmos bei Athen. XIV 638 a.). Sollte sich hinter diesem Namen vielleicht Ion verbergen, der Verehrer des Dionysos und Erweiterer der Kithara?

[v. Jan.]

23) Aus Neapolis, ist als namhafter Mathematiker in den *χρονικά* des Kastor erwähnt worden. Wie Augustin. de civ. dei XXI 8, 2 (Castoris rel. ed. C. Müller frg. 14, Anhang zur Ausg. des Herodot von W. Dindorf, Paris 1877) berichtet, hat Varro de gente populi Romani aus Kastor eine Angabe des D. über ein Wunderzeichen entlehnt, das zur Zeit des Königs Ogyges am Planeten Venus beobachtet worden sein soll. Nach Censorin. 18, 11 hat er das sog. grosse Jahr (oben Bd. II S. 875f. 1836. 1851f.) zu 10 884 Sonnenjahren bestimmt. Bei Susemihl Litt.-Gesch. II 370, 120 hat sich durch Vertauschung der *θηνικά* ein Irrtum eingeschlichen, Adrastus stammt aus Kyzikos und D. aus Neapolis, nicht umgekehrt.

[Hultsch.]

24) Architekt, Erbauer eines Tempels im Äger Capenas, nach der auf den Bruchstücken eines Epistylions guter Arbeit erhaltenen monumentalen Inschrift CIL XI 3945 - *-Ανίο Διόνη αρχιτεκτο* (etwa 2. Jhdt. n. Chr.) aus Civitucola, wo de Rossi Ann. 1883, 269 Lucas Feroniae, andere (s. Bormann CIL XI p. 571) Capena selbst annehmen. Promis Atti d. R. Accad. Torino 1873, 103, 17 giebt an, -ANIO gelesen zu haben, und ergänzt *Vejanio Dione*. [Fabricius.]

25) Argivischer Bildhauer, Sohn des Damophilos, bekannt durch eine Künstlerinschrift aus Epidauros, die man nach dem Schriftcharakter ins 1. Jhdt. v. Chr. setzt; Loewy Inscr. griech. Bildh. 267. Kabbadias Fouilles d'Epidaure nr. 33. *Δελτίον* 1891, 93ff. [C. Robert.]

die Chronologie von D.s Leben und Reden betreffen müsste, konnte hier nicht gegeben werden; Referent verweist in dieser Beziehung auf seine Recension im Litterarischen Centralblatt 1898, 811ff. und auf Dessau Herm. XXXIV 81ff. (gegen Dessau wiederum v. Arnim Herm. XXXIV 363ff.).

Δίον ἄκρον, Vorgebirge in der Mitte der Nordküste der Insel Kreta, Ptolem. III 17, 7 (III 15, 5 M.), jetzt *κάβος Δία* oder *Πορὸς Δία*, Burian Geogr. v. Griechenl. II 556. Bei Plin. n. h. IV 59 wird wohl irrtümlich ein *Dium oppidum* auf Kreta erwähnt. S. Dia Nr. 2.

[Bürchner.]

Dionantis, Ort in *Francia Rinense*, Geogr. Rav. IV 26 p. 233. Jetzt Dinant-sur-Meuse in Belgien. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Diondas, Athener. Er erhebt Klage gegen die von Demomeles von Paiania (s. o. S. 141) und Hyperides im J. 338 gestellten Anträge auf Bekräftigung des Redners Demosthenes, erhält aber nicht den fünften Teil der Stimmen, Demosth. XVIII 222, vgl. Vit. X orat. p. 848f. Schäfer Demosth. II² 557, 5. Hyperid. frg. XX Bl.³ ist der Rede *πρὸς Διώνδα* entnommen.

[Kirchner.]

Dione (*Διώνη*). Antike Etymologien: Schol. Hesiod. th. 353 (*διδωμι*). Etym. M. (*διδωμι, διώνη, δαίνεσθαι*). Etym. G. (*τὸ διὰ πάντων λέναι*). Schol. II. V 371 (*διωρός*). Das Richtige schon Eustath. II. 558 und Etym. M. D. ist lautlich und sachlich das weibliche Gegenstück zu Zeus (*δι, Διός*), wie in andern Bezirken *Dia* (s. d.), im lateinischen Iuppiter-Iuno, Kretschmer Einleitung in der Gesch. der griech. Spr. 91. 161. Usener Götternamen 36; Strena Helbig. 320f. Nebenformen *Deona*, Dittenberger Syll. 429, *Diaine* (v. l. *Διώνη*) Apollod. bei Schol. Od. III 91, *Dodone* (*Διώνη*?) Beiwort der Aphrodite, d. h. wohl ursprünglich der D., Clem. Rom. homil. IV 16. V 13. Roscher Stud. z. vgl. Myth. d. Gr. und Römer II 24.

Der Mittelpunkt des Cultes der D. ist das uralte Orakelheiligtum von Dodona, wo Zeus *νείας* und D. *ναία* verehrt wurden, ursprünglich ohne Tempel und Bild, später mit Tempel und Kultbild, das die Athener wiederherzustellen verpflichtet werden, Hyperid. III 35f. Demosth. XXI 53 wird das Opfer eines Rindes (oder Rind und Schaf? Carapanos 143) gefordert. Dass der Cult der D. später hinzugekommen sei (Strab. VII 329), kann nicht richtig sein, Carapanos Dodone 45ff. 70ff. Bull. hell. XIV 1890, 156f. Collitz Griech. Dial. Inscr. II 1557ff. Münzen von Epirus zeigen die thronende D., den Kopf der D., oder des Zeus und der D., Brit. Mus. Cat. of Greek Coins, Thessaly to Aetolia p. 89-91 nr. 8-13. 42. 43. 53-58. p. 111 nr. 5. Head-Svoronos *Ἱστορία τῶν νομισμάτων* I 405f., vgl. 41. 393. 401. 410. Münzen von Ambrakia a. O. p. 94 nr. 1-9. Anfrage eines Ambrakioten Carapanos 176 Taf. 36, 5. Münzen der Athamanen a. O. 96, 1-4. Münze von Amantia (Illyrien) a. O. p. 55 nr. 8. Münzen der Insel Keryra a. O. p. 133 nr. 298-313. p. 137 nr. 373-377. p. 141-144 nr. 434-446. 472-477. Anfrage der 60 Kerkyraier Carapanos p. 74 Taf. 34, 4. 5. In Italien Münzen von Larinnon Brit. Mus. a. O. Italy p. 71f. nr. 9. 10. Münze von Luceria a. O. p. 141 nr. 61. Anfrage der Stadt Tarent Carapanos p. 70 Taf. 34, 1. In Athen hatte D. einen Altar auf der Burg, wahrscheinlich in der Nähe des Altars des Zeus Hypatos, bei der Osthalle des Erechtheions, CIA I 324. Athen. Mitt. XIV 1889, 350. 1897, 381. Robert Herm. XVI 1881,

87. Kretschmer Griech. Vasen-Inscr. 239. Zeus *ὑψιστος* und D. zusammen genannt auch in der kretischen Inschrift Mon. ant. d. Acc. dei Lincei VI 1896, 275. Priester der D. CIA III 333. Weihung einer Kline CIA IV 2, 1550 c. Mehrfache Anfragen von Privaten und vom Staate, Gesandtschaften und Stiftungen nach Dodona, Carapanos a. O. Demosth. XIX 299. XXI 53; epist. IV 3. Hyperid. III 35f. Möglicherweise wurde einst in Athen die heilige Hochzeit des Zeus und der D. gefeiert, Preller-Robert Griech. Myth. I 165, 3. Roscher a. O. 105. — Eleusis (?) *Ἐφημ. dog.* 1896, 52, vgl. 55. — Kypros. Der Name der Stadt Dionia (Steph. Byz.) ist wohl von D. abzuleiten. Paphos, Schol. Lucan. VIII 458. Ausserdem wird gerade Aphrodite Kypris mit Vorliebe Tochter der D. genannt, Eurip. Hel. 1098. Inschrift von Guläs auf Kreta (s. o.). Theoc. XVII 36. XV 106. Dionys. perieg. 509. — Oikos in Karien, Theoc. VII 116 und Schol. 20 (D. = Aphrodite?). — Termessos in Pisidien, Priester des Zeus und der D., CIG 4366 m. Beizufügen ist noch das Orakel an Zeniketes, wahrscheinlich den kleinasiatischen Raubfürsten des 1. Jhdts. v. Chr., Arch.-epigr. Mitt. V 1881, 137.

Vor Hera, die, von der Argolis ausgehend, durch das Epos überwindende Götter erlangte, trat D. zwar zurück, aber mancherorts, wie es scheint besonders an den Grenzen der griechischen Welt, hat sie dennoch ihren Platz als erste und eigentliche Gattin des Zeus behauptet. Demgemäss sind ihr die ältesten Gestalten der griechischen Mythologie als Eltern gegeben worden: Uranos und Ge, Apollod. I 2, Aither und Ge, Hyg. fab. praef. p. 10 Schmidt, Theia, Procl. in Tim. V 290, 30. Sie ist also Titanin, Schol. Hes. th. 17. Preller-Robert a. O. 46, 1. Mit Rhea, Themis und Amphitrite ist D. bei den Wehen der Leto zugegen, Hom. h. in Ap. 93, vgl. Orph. h. proem. 19. Nach Philo (FHG III 568, 19) sind Astarte, Rhea und D. Töchter des Uranos und Gattinnen des Kronos; D. wird der Baaltis gleichgesetzt und erhält Byblos. Vgl. Orac. Sib. III 121. Mit ihrem Verhältnis zu Hera finden sich die Schriftsteller so ab, dass sie entweder D. wie Hera mit Ge identifizieren (Etym. M.), oder direct Hera mit D. (Schol. Od. III 91), oder D. zur Mutter der Hera (Schol. Theoc. VII 116), oder einfach D. zur ersten, Hera zur zweiten Gattin des Zeus machen (Etym. M.).

Am meisten genannt ist D. als Mutter der Aphrodite, und zwar besonders der kyprischen (s. o.), II. V 370. 381. Apollod. I 13. Hyg. fab. praef. p. 12 Schmidt, Cornut. theol. 24. Ael. nat. an. X 1. Nonn. V 620. Arnob. II 70. Plat. symp. 180 D nennt die jüngere seiner zwei Aphroditen, Pandemos, Tochter des Zeus und der D. Vgl. Procl. z. Plat. Kratylus p. 116. Bei Cic. de nat. deor. III 23 sind es vier Aphroditen, D. ist Mutter der dritten, der Gattin des Hephaistos und von Ares Mutter des Anteros. So wird denn Aphrodite *Διωραία* genannt, Orph. Arg. 1320. Dionys. perieg. 509. 853. Hor. carm. II 1, 39. Arnob. I 36. Anth. lat. epigr. ed. Bücheler I 132. Schliesslich heisst Aphrodite geradezu D., wobei der Name anfänglich wohl als Patronymikon von Zeus (wie *Ἀγκύριος*; *Ἀγκυρώνη*) gedacht war, Etym. G. Theoc. VII 116 (? s. o.). Bion I 93 (*Παιῶνα*?).

Verg. Aen. III 19; ecl. IX 47. Ov. am. I 14, 33; a. a. II 593. III 3; fast. II 461. V 309. Sil. II. IV 106. VI 697. XIV 409. Stat. silv. I 1, 84. II 7, 2. III 5, 80; Theb. I 288. VII 261. Pervig. Ven. 8. Anth. lat. epigr. ed. Bücheler I 165. 467. 1535 (*Dionigena* Amor).

Als Gattin des Zeus *νῆας* auch selbst eine *ναία* wird D. ferner der Sippe der *ναίδες*, der weiblichen Gottheiten der Wasser, zugerechnet. Tochter des Okeanos und der Tethys ist sie Hes. th. 353. Schol. 17. Apollod. I 12 rechnet sie unter die Nereiden, Pherekydes frg. 46 (Schol. II. XVIII 486) unter die dodonischen Nymphen, die ihrem Wesen nach eben *ναίδες* sind und mit den Hyaden identifiziert werden, Hyg. astr. II 21. Robert Eratosth. 15. Diese galten als Pflegerinnen des Dionysos, und so erscheint D. mehrfach in der Umgebung des Gottes: 1) Hydria im Louvre, Arch. Ztg. XI 1853 Taf. 54, 2. Heydemann Pariser Antiken 47 nr. 22. CIG 8387 b (Dionysos und D.). 2) O. Jahn Griech. Vasenb. Taf. 3. CIG 8413 (Thyone, Dionysos, D., Simos). 3) Gerhard Ant. Bildw. Taf. 17. Dubois-Maisonneuve Taf. 22. CIG 8381 (Dionysos, D. und sechs andere Gestalten des Thiasos). 4) Heydemann Vasenk. Neapel 2419. Mus. Borb. XII 21. CIG 8387 (D., Mainas, Thaleia, Chorea). Heydemann Satyr- und Bakchennamen, Halle 1880, 39. In diesen Kreis gehört auch Thyone-Semele. Der (falschen) Etymologie zu Liebe, begünstigt durch den Gleichklang der Namen und D.s alte Verbindung mit Zeus, gab Euripides dem Dionysos die D. statt der Thyone als Mutter, Eur. Antig. frg. 177 = Schol. Pind. Pyth. III 99 (177); vgl. *Βάκχου Διώνης* Trag. Gr. Fragm. adesp. 167 N.

Die Hyaden wurden nun auch mit den Pleiaden vermengt. So ward D. Atlantide, Gattin des Tantalos, Mutter des Pelops und der Niobe, Hyg. fab. 9. 82. Ovid. met. VI 176. Thraemer Pergamos 18.

D. war auf der Nordseite des Altars von Pergamon dargestellt, im Verein mit Aphrodite und Eros. Sie weicht erschreckt vor dem Giganten zurück, holt aber mit der zurückgeschwungenen Rechten zu einem Schlag mit dem Schwerte aus. Sie trägt über dem einfachen mit einer Schnur gegürteten Chiton um den Leib und die linke Schulter den Mantel, und Locken fallen ihr bis auf die Brust, Puchstein Sculpturen aus Pergamon I 29f. Taf. 1. Carapanos a. O. 193. Taf. 17, 11 deutet auf D. zwei weibliche Köpfe mit lang herabfallendem Haar, Arbeiten des 4. Jhdts. [Escher.]

Dionius Proculus, Consul suffectus im J. 289, CIL X 4631. [Seeck.]

Dionoristene s. Dire.

Dionysia. 1) *Διονύσια* giebt es in allen Städten, in denen Theater sind, also wohl überall. Jedes Theater galt als ein Heiligtum des Gottes Dionysos; dafür ist besonders wichtig eine Inschrift, die am Eingang des Theaters von Magnesia am Maiandros steht (Inschriften von Magnesia nr. 233) und das Theater als *ἱερόν* bezeichnet. Zu grösstem Ansehen sind namentlich die D. von Athen gekommen; vgl. darüber die Artikel Anthesteria, Lenaia und Dionysos. Über *Διονύσια τὰ πρῶτα* vgl. O. Kern in den Bei-

trägen zur griechischen Philosophie und Religion 1895, 98. [Kern.]

2) Eine sehr graciöse, daher auch sehr beliebte und ungemein hoch bezahlte Tänzerin nach der sullanischen Zeit (Äusserungen des Cic. Rosc. com. 23 aus dem J. 678 = 76 und des Q. Hortensius bei Gell. I 5, 3 aus dem J. 692 = 62). [Münzer.]

Διονυσιάδες = dem Dionysos geweihte Inseln, eine Gruppe von vier unbewohnten, nur von 10 Schwammfischern besuchten Felsinseln (2 grössere und 2 kleinere), jetzt *Γραννητόσοροι*, *Δραγονέρα*, *Παξιμάδι*, *Παξιμαδάκια*, ganz nahe dem nordöstlichen Ende Kretas am Vorgebirge Samonion (jetzt *κάβος Σίδερος* d. h. *Ἰσιδώρος*). Diod. V 75. Anon. stad. m. m. 354f. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 575. H. Kiepert Formae orb. ant. XII. Ikonopolulos *Ἡ ν. Κρήτη (πίναξ)*. Kotsowillis *Νέος Λιμενοδείκτης* (Athen 1899) 328, Taf. 148. [Bürchner.]

Dionysilades. 1) Sohn des Phylarchides, Kili- kier, aus Mallos (Suid.) oder Tarsos (Strab. XIV 675), gehörte zu den Dichtern der alexandrinischen Pleias, Welcker Griech. Tragödien III 1267. Susemihl Litt. d. Alexandrinerzeit I 280.

[Dieterich.]
2) Dionysiades (*ΔΙ. ΝΥΣΙ. . .*), einer der Bildhauer des Gigantenfrieses vom pergamenischen Altar, Inscr. v. Pergamon 70. Loewy Inscr. griech. Bildh. 155. Puchstein Beschr. d. Sculpt. aus Pergamon I 10; Führer durch das Pergamon-Museum 12. [C. Robert.]

Dionysiana, Ortschaft der Provinz Africa, vom 4. Jhd. ab zur Provinz Byzacena gehörig, von der ein Bischof im J. 258 (Sententiae episcoporum nr. 48, in Hartels Cyprian p. 453), andere im 4. und 5. Jhd. erwähnt werden (Augustin. enarr. in psalm. XXXVI 20. Coll. Carth. I 198 bei Mansi Act. concil. IV 147. Migne I. 11, 1335. Not. episc. Byz. III, in Halm's Victor Vitensis p. 68). [Dessau.]

Dionysiarchos, höchster Municipalbeamter, Proagorus, von Katana in Sicilien 682 = 72 (Cic. Verr. IV 50). Der Name scheint sonst nicht belegt zu sein. [Münzer.]

Dionysias (*Διονυσιάς*) = dem Dionysos geweihte Insel. 1) Beiname der Insel Naxos s. Naxos. [Bürchner.]

2) Insel an der Küste von Lykien, unweit der chelidonischen Inseln, Skyl. 100. Plin. n. h. V 131. Vgl. Charaeta. Kiepert Formae orb. ant. IX hält sie für identisch mit Garabusa, nördlich der chelidonischen Inseln, ebenso Wilhelm Jahresh. österr. archaeol. Inst. I 159, 40. Richtiger, wenn auch durchaus nicht sicher, erscheint der frühere Ansatz von Kiepert Specialk. d. westl. Kleinasien XV, wonach sie nördlich von Olympos gelegen hat. [Ruge.]

3) Bischofssitz (Hierocl. synecd. 723. 3. Georg. descr. 1072. Damascius. Vita Isidor. bei Phot. 60 bibl. 347 b Bekker; auf der Inschrift Waddington 2299 wird ein *Μάγνος οἰκονόμος* *Διονυσίαν* genannt) in der Eparchie Arabia neben Phaina, Konstantia und Kanatha genannt. Waddington (a. a. O.) identifiziert sie mit es-Suwêda, dem alten *Σάδα*, s. d. [Benzinger.]

4) *Διονυσιάς*, bisweilen mit dem Zusatz *ἡ πρὸς τοῖς χαλκωρυχίοις*, *κώμη* des arsinoitischen Gaus

in Ägypten, in römischer Zeit zur *Θεμιστον μερὶς* desselben gehörig, am Westende des Moirisees beim heutigen Kasr Kerun gelegen, Zollstation für die aus der libyschen Wüste kommenden Karawanen, Ptolem. IV 5, 36. Not. imp. or. c. 25. Papyri. Grenfell und Hunt im Archaeological report 1898/1899 des Egypt Exploration Fund (ed. Griffith) S. 12ff. und in Fayum towns and their remains. [Sethe.]

Διονυσιασταί, Cultverein zu Ehren des Dionysos, nachweisbar im Peiraeus, in Tanagra, Stadt Rhodos (hier einmal *τὸ κοινὸν τῶν Διονυσιαστῶν*, dann *Διοσέμνιαστῶν Διονυσιαστῶν* *Γ[ρα]το- νείων κοινόν* und *Διονυσιαστῶν Χαιρημυνείων κοινόν*), Lindos (genauer *τὸ κοινὸν τῶν Διονυσιαστῶν Ἀθαναϊστῶν Διοσάβυριαστῶν Εὐφρανολέων τῶν σὺν Ἀθηνάῳ Κνίδῳ*), Teos; die Belege s. bei Ziebarth Griech. Vereinswesen 37. 39. 45—48. 52. [Ziebarth.]

Dionysichos (*Διονύσιχος*). 1) Thebaner. Archon Mitte 3. Jhdts. v. Chr., IGS I 2421.

2) Sohn des Epikles, Thebaner. *Αἰλητής*, siegt in den Amphiaroen zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 418. 420. [Kirchner.]

Dionysidoros. 1) Sohn des Demetrios aus Mylasa. *Ὀλυμπιονίκης, στεφανωθείς Ὀλύμπια παῖδας πάλιν*; Inscrift aus Mylasa auf einem dem Zeus Olympios in Erinnerung an den olympischen Sieg geweihten Altar. [Kirchner.]

2) s. Dionysodoros.

Dionysikles. 1) Sohn des Metrodoros, Teier. *Ἐνίκη ἀγαννώσεως* in einer Inschrift von Teos, CIG 3088. [Kirchner.]

2) D. aus Milet, Erzgiesser unbekannter, vermutlich hellenistischer Zeit, von dem in Olympia die Bildsäule des Ringers Demokrates aus Tenedos stand, Paus. VI 17, 1. [C. Robert.]

Dionysiodoros (so die Hss. des Plinius XXXV 146, wofür die Herausgeber nach Keil Onom. 27 mit Unrecht *Dionysodoros* einsetzen, s. CIG 2079) aus Kolophon, welchen Plinius s. a. O. unter die wohlbekannten, aber nur einer kurzen Erwähnung würdigen Maler rechnet. [O. Rossbach.]

Dionysios (*Διονύσιος*). 1) Dionysios I., der Ältere, Tyrann von Syrakus. Er war Syrakusaner, Sohn des Hermokrates (Xen. hell. II 2, 24. Diod. XIII 91, 3. Polyæn. V 2, 2. Diog. Laert. III 18), und zwar nicht vornehmer, aber guter bürgerlicher Herkunft. Isokr. V 65. Polyb. XV 35, 2. Cic. Tuscul. V 59. Plut. apophth. p. 156 D. Wenn Helladios bei Phot. bibl. p. 530 a 30 ihn zum Sohn eines Eseltreibers macht, so ist darauf nichts zu geben. Geboren um 432 v. Chr. machte er sich zuerst bemerklich als Gegner der herrschenden demokratischen Richtung in Syrakus; er schloss sich dem verbannten Hermokrates an, dem Sohne Hermons; als dieser gewaltsam nach Syrakus zurückzukehren versuchte, war er sein Helfer und ward im Gefechte verwundet. Seine Verwandten sagten ihn tot, und so entging er der Strafe (Diodor. XIII 76, 408/7 v. Chr.). Er muss damals schon angesehen gewesen sein und einflussreiche Freunde gehabt haben. Bald darauf brachte ihn der Krieg mit den Karthagern und die schwere Gefahr, in die das sicilische Hellenentum geriet, an die Oberfläche und an die erste Stelle. Er wurde Soldat und diente zur Zeit der Kämpfe um Akragas als Schreiber beim Colle-

gium der Strategen (Demosth. XX 161. Diod. XIII 96, 4. XIV 66, 4. Polyæn. strat. V 2, 2). Der Krieg ward unglücklich geführt; Ungeschick der Führer, Mangel an Geld und Hilfsmitteln, wie man behauptete auch Verrat und Bestechung bewirkten, dass trotz anfänglichen Erfolgen Akragas von den verbündeten Hellenen nicht behauptet werden konnte, sondern den Karthagern preisgegeben ward (Winter 407/6 v. Chr.). Als damals die verjagten Akragantiner in Syrakus erschienen 10 und über Verrat schrien, stimmte D. in ihre Anklage ein und beantragte, die Strategen sofort, noch vor Ablauf der Amtszeit, abzusetzen. Er ward in Strafe genommen, da aber, wie man erzählt, ein reicher Freund, Philistos, für ihn die Strafe zahlte, so durfte er weiter reden, und er verstand es, das Volk, das vor den Karthagern voll Angst war, so aufzuregen, dass die Strategen in der That abgesetzt und neue gewählt wurden. D. selbst war einer von diesen, die Mehrzahl je- 20 doch scheint seinen Widersachern angehört zu haben; denn wir finden den D. sogleich in Gegensatz zu ihnen; er bemühte sich erfolgreich, ihr Ansehen zu untergraben und sich als den rechten Mann hinzustellen. Es war damals vor allem nötig, zur Abwehr der Karthager alle Kräfte aufzubieten; nach Italien wie in den Peloponnes gingen dazu Hülfsesuche ab. Da setzte es nun D. durch, dass seine verbannten Freunde, die An- 30 hänger des Hermokrates, zurückkehren durften, unternehmende Leute, von denen er sich wirk- same Beihilfe versprach, da sie von ihm in ihre Besitztümer wieder eingesetzt zu werden hofften.

Zuerst ward er nun in das zunächst bedrohte Gela gesandt, wo schon der Lakedaimonier Dexippos mit einigen Söldnern stand. In Gela lagen die Optimaten mit der Bürgerschaft in Streit; dabei spielten auch die Kriegskosten eine Rolle; denn wir hören, dass die Leute des Dexippos nicht bezahlt wurden. Hier griff nun D. mit rücksichts- 40 loser Strenge zu Gunsten der Menge ein, liess die Reichen hinrichten, zog ihr Vermögen ein, zahlte den schuldigen Sold und konnte seinen eigenen Leuten eine bedeutende Zulage versprechen. Dexippos zwar liess sich nicht gewinnen, aber beim Volke ih Gela ward D. höchst populär und die Geloer verkündeten sein Lob in Syrakus und liessen ihn ungern ziehen, als er nach einiger Zeit mit seinen Leuten nach Syrakus zurück ging. Hier begann er sofort den offenen Kampf gegen 50 seine Amtsgenossen, besonders Daphnaios (Aristot. polit. V 1310 b 30, vgl. 1305 a 26). Er behauptete, dass sie von den Karthagern Geld genommen hätten; um seine Anschuldigung zu beweisen, erzählte er, dass Himilkon, der karthagische Feldherr, sich auch an ihn gemacht habe. Er erklärte, dass er mit ihnen nicht zusammen dienen könnte, sondern lieber sein Amt niederlegen würde. D. ward von seinen Freunden, besonders von dem vornehmen Hipparinos, erfolgreich unterstützt 60 (Aristot. polit. V p. 1306 a 1), das Volk beschloss, die Strategen bei späterer Gelegenheit zur Rechenschaft zu ziehen, zunächst aber dem D. die Leitung des Krieges anzuvertrauen, und wählte ihn mit Hipparinos zum leitenden Strategen (*οργανὸς ἀντιπρόεδρος*). Hipparinos ward dem D. als älterer College und Berater an die Seite gestellt; er sollte vielleicht in Syrakus bleiben, während

D. ins Feld zog. Die beiden Machthaber traten ihr Amt sogleich an, und das erste, was geschah, war die Verdoppelung des Soldes, um dadurch brauchbare Mannschaften zu gewinnen. D. versicherte, er würde das Geld leicht schaffen (Diod. XIII 91 ff.). Dass Hipparinos College des D. war, ist unzweifelhaft bezeugt (s. Plat. epist. 8 p. 353 B. Plut. Dio 3. Aristot. polit. V p. 1306 a 1), und mit Unrecht leugnet es Holm II 428. Hipparinos tritt neben D. zurück, und wir wissen nicht, wie lange er im Amte blieb; er ist übrigens bald gestorben.

Nachdem D. an die Spitze der Gemeinde gestellt war, suchte er seine Stellung gegen die zahlreichen Gegner zu befestigen und sich vor allem eine Leibwache zu schaffen. Er entbot das Bürgerheer in Waffen nach Leontinoi; hier behauptete er, von Mördern überfallen zu sein, und erwirkte sich von der Volksversammlung die Erlaubnis, sich zu seinem Schutze nach eigener Auswahl 20 eine Truppe von 600 Mann zu bilden (Aristot. polit. III p. 1286 b 39; rhetor. I p. 1357 b 31. Polyæn. V 2, 2). Nunmehr war er im Besitz der Gewalt; er besetzte sofort die Befehlshaberstellen im Heere mit seinen Freunden und verbündete sich fest mit dem Anhang des Hermokrates, dessen Tochter er heiratete, während er seine Schwester mit Polyxenos, dem Schwager desselben, vermählte. Dann machte er sich daran, seine Widersacher zu beseitigen, Daphnaios und Demarchos wurden verurteilt und hingerichtet, Dexippos, der Lakedaimonier, heimgesandt. Seine 30 Wohnung nahm er im Arsenal am Kriegshafen.

Damit tritt D. seine Herrschaft an im Alter von 25 Jahren, Olymp. 93, 3 = 406 7/5 v. Chr., bald nach der Eroberung von Akragas. Vgl. Diodor. XIII 95 ff. Dion. Hal. VII 1. Xen. hell. II 2, 24. Cic. Tuscul. V 57. Ephoros bei Polyb. XII 4 a, 3. Vgl. Tim. bei Plut. quaest. conv. VIII 1, 1 und dazu Ed. Schwartz Herm. XXXIV 486 Anm.

Bald ging der Krieg gegen die Karthager wieder an, und D. hatte seine Fähigkeiten darzuthun. Das karthagische Heer hatte in Akragas überwintert, griff im Sommer 405 v. Chr. Gela und Kamarina an und begann, Gela zu belagern. D. kam mit ansehnlicher Macht zu Hilfe; ausser Syrakusern und andern Sikelioten waren aus Italien und dem Peloponnes Hilfstruppen angelangt, zusammen an 40 000 oder nach anderer Nach- 50 richt gar 60 000 Mann und 40 Kriegsschiffe. Nach längerem Warten und kleineren Gefechten beschloss er in Verbindung mit der Flotte in drei verschiedenen Abteilungen einen allgemeinen Angriff auf das karthagische Heerlager. Er selbst führte die mittlere Heersäule, die mitten durch Gela hindurch marschieren musste. Allein der Weg durch die Strassen der Stadt nahm so viel Zeit in Anspruch, dass D. erst auf dem Schlachtfelde eintraf, als die beiden Flügel bereits ge- 60 schlagen und auf dem Rückzuge begriffen waren. Ohne zum Kampfe gekommen zu sein, zog er sich nach Gela zurück, und nun ward beschlossen, auch dieses zu räumen. Sämtliche Bewohner mussten die Stadt verlassen; D. deckte den Rückzug, der von den Karthagern nicht gestört ward, nötigte dann ebenfalls die Kamarinaer, ihre Stadt zu räumen; die beiden Bürgerschaften fanden in Syrakus Aufnahme (Diodor. XIII 108—111).

D. war also nicht glücklicher gewesen als seine Vorgänger, und noch auf dem Rückzuge brach im Heer eine Empörung gegen ihn aus, an deren Spitze sich die syrakusische Ritterschaft befand. Ein Versuch ihn zu töten misslang, da D. auf der Hut war und sich von seinen Söldnern geleiten liess. Dann eilten die Ritter voraus in die Stadt, wo man von nichts wusste, überfielen das Haus des D. bei den Schiffshäusern und miss- 10 handelten und entehrten seine Frau. Sie glaubten ihn verloren, aber er eilte ihnen mit den Söldnern nach, drang um Mitternacht in Syrakus ein und überraschte seine Gegner vollständig. Nach kurzem Kampfe zogen die Ritter ab nach Katane, um sich später in Aitne niederzulassen; wenn die Nachricht, die bei Xenophon (hell. II 3, 5) erhalten ist, in richtiger Fassung vorliegt, hat D. sie ziehen lassen. Vgl. Diodor. XIII 118, 3. XIV 8, 7, 9, 5, 15, 2. Als die Masse des Heeres in Syrakus eintraf, war D. schon wieder Herr in der 20 Stadt. Es scheint also, dass Bürgerschaft und Bundesgenossen in ihrer Mehrheit an ihm festhielten. Nur die Geloer und Kamarinaer trennten sich von Syrakus und siedelten sich in Leontinoi an, das jetzt wieder selbständig ward; vermutlich schlossen sie mit den Karthagern ein Abkommen (Diodor. XIII 112 ff. Xen. hell. II 3, 5, vgl. Iustin. V 8, 7). Nun erschienen die Karthager vor Syrakus und fingen an, die Stadt zu belagern. Nähere Nachrichten fehlen hier, da im 30 Texte Diodors eine Lücke ist. Wir erfahren nur, dass die Karthager von Krankheiten befallen wurden und mehr als die Hälfte ihrer Leute verloren, so dass Himilkon die Hand zum Frieden bot. Es wurde ein Vertrag geschlossen, der den Karthagern den Westen der Insel, die Elymer und Sikaner überliess. Die Bewohner der zerstörten griechischen Städte Selinus, Himera, Akra- 40 gas, Gela und Kamarina erhielten Erlaubnis, in ihre Städte zurückzukehren, durften sie aber nicht befestigen und mussten den Karthagern Tribut entrichten. Syrakus ward dem D. überlassen; die Sikeler, ferner Leontinoi und Messana wurden als autonom anerkannt. Die erbeuteten Kriegsschiffe und Gefangenen sollten beiderseits zurückgegeben werden. Hierauf zog das karthagische Heer von Syrakus ab (405/404 v. Chr.). Inwie- 50 weit die übrigen Sikelioten und Italioten, die am Kriege teilgenommen hatten, am Frieden mitwirkten, wird nicht gesagt. Diodor. XIII 114, 2, 7. R. v. Scala Die Staatsverträge des Altertums I 89. D. hatte durch den erfolgreichen Widerstand die zerstörten hellenischen Städte wenigstens notdürftig wiederhergestellt, er ging jetzt an die Befestigung seiner Herrschaft und richtete auf der Insel Ortygia seine Burg ein. Das Ganze ward durch eine starke Mauer von der Stadt getrennt. Hier lagen die Wohnungen seiner 60 Freunde, die Quartiere der Söldner, hier sein eigener grosser Palast, der noch als Akropolis besonders befestigt war, in die auch die Schiffshäuser und Arsenalen am kleinen Hafen eingeschlossen waren. Auch in der Bürgerschaft gab es grosse Veränderungen, wie die letzten Ereignisse sie nötig machten. D. stattete seine Freunde mit Land aus, ergänzte die Bürgerschaft durch Söldner, Fremde, selbst durch freigelassene Sklaven,

die Neubürger (*νεοπολίται*) genannt und mit Wohnstätten versehen wurden; durch die Hinrichtung und Verbannung zahlreicher Begüterter gab es genug zu verteilen (Diodor. XIV 7).

D. fühlte sich durch den Vertrag mit den Karthagern nicht lange gebunden, sondern wandte sich sogleich gegen die Sikeler, die ja früher den Syrakusern grossenteils unterworfen und jetzt sämtlich autonom geworden waren. Er belagerte die benachbarte Stadt Herbessos; dabei kam es aber zu einem gefährlichen Aufstand der 10 Bürgertruppen, die nun sofort die Ritter aus Aitne zur Hilfe riefen. D. hob die Belagerung von Herbessos auf und kehrte eilig nach Syrakus zurück. Die Aufständischen hatten vollständig die Oberhand, zumal da Rhegion und Messana ihnen mit 80 Kriegsschiffen zu Hilfe kamen. D. ward in der Ortygia belagert, manche seiner Söldner gingen zu den Gegnern über, und er ward so stark bedrängt, dass er Verhandlungen mit den Belagerern anknüpfte, die sich bereit erklärten, ihm mit fünf Schiffen freien Abzug zu gewähren. Es wird bei dieser Gelegenheit erzählt, dass D. schon 20 daran dachte, die Tyrannis aufzugeben, dann aber durch ein treffendes Wort zur Besinnung gebracht wurde (Diodor. XIV 8, 4 ff. XX 78. Plut. Cat. mai. 24; an seni 1 p. 483 D.; Dion 35; apophth. reg. 175 D. Liv. XXIV 22, 8). Eine ältere Erzählung verlegt diesen anekdotischen Vorgang mit besserem Recht in die Zeit der karthagi- 30 schen Belagerung. Isokr. VI 44. Aelian. v. h. IV 8. Die Belagerer glaubten schon alles beendet und entliessen einen Teil ihrer Leute, besonders die Ritter, und liessen die Vorsicht ausser acht; wahrscheinlich fiel es ihnen schwer genug, ihr grosses Heer zusammenzuhalten. Inzwischen warb D. campanische Söldner, die im Dienste der Kar- 40 thager gestanden hatten und vom letzten Kriege her noch auf karthagischem Gebiet in Sicilien standen. Sie kamen, 1200 Mann, zur Hilfe und schlugen sich durch die feindlichen Linien zu D. hindurch. Auch trafen aus dem Peloponnes frische Truppen ein, und da jetzt unter den syrakusischen Führern Uneinigkeit ausbrach, so ge- 50 lang es dem D., die Belagerer in einem Treffen bei der Neapolis zu besiegen und die Stadt wieder zu gewinnen. Er benutzte seinen Sieg mit Schonung und bot den Geschlagenen, die sich in der Stärke von 7000 Mann in Aitne gesammelt hatten, Verzeihung und Heimkehr an; ein Teil siedelte sich in der That wieder in Syrakus an und fand 60 gute Aufnahme. Die Campaner entliess D. reich beschenkt; sie machten sich bald darnach in Entella ansässig (404/3 v. Chr., Diodor. XIV 8 f. 10, 3). Er konnte jetzt seine Herrschaft durch Befestigung der Burg, durch Entwaffnung der Bürgerschaft und Anwerbung neuer Söldner weiter sichern, wobei ihm die Unterstützung der Lakedaimonier sehr nützlich war. Ihr Gesandter Ari- 60 stotos (oder Aretes nach Diodor. XIV 70, 3) half ihm, die Missvergnügten aufzuspuhen und unschädlich zu machen. Zu den Freunden des Tyrannen gehörte besonders Lysandros, der auch einmal als Gesandter bei ihm war. Die Freundschaft mit Sparta hat während der ganzen Zeit des D. unwandelbar gedauert zum beiderseitigen Vorteil; der Tyrann bezog seine Anführer von Sparta, Soldaten aus dem Peloponnes, die spar-

tanische Kriegszucht ward durch ihn in Sizilien eingeführt (Diodor. XIV 10. 44. 58. 62. 70. 3. Plut. Lysand. 2; Pelop. 31. Polyän. strat. II 31. Isokr. IV 126). D. hat die Lakedaimonier wiederholt in ihren Kriegen unterstützt.

In den nächsten Jahren nach Befestigung der Tyrannis sehen wir ihn am Werke, die benachbarten chalkidischen Städte und die Sikeler zu unterwerfen. Diese Städte waren der Zufluchtsort für die zahlreichen verbannten und vertriebenen Syrakusier, deren Nähe für D.s Herrschaft gefährlich war. Leicht konnte also der Krieg daraus entstehen, zumal da ja schon von früherer Zeit her Syrakus und die chalkidischen Städte meist in Feindschaft lebten, und dazu die Sikeler zum Teil unter syrakusischer Herrschaft gestanden hatten. Die Absichten des D. wurden dadurch gefördert, dass er überall Anhänger fand, die an ihm gegen ihre einheimischen Widersacher eine Stütze suchten. Zunächst eroberte er Aitne, wo sich die verbannten Ritter niedergelassen hatten; in der Nähe gründete er bald darnach am Fusse des Aetna die neue Stadt Hadranon (Diodor. XIV 37. 5, 400/399 v. Chr.). Nach einem Versuch auf Leontinoi wandte er sich dann ins Binnenland, gewann Henna, und schloss mit Archonidas von Herbita Freundschaft, nachdem er zuerst auf ihn einen Angriff unternommen hatte. Von hier zog er gegen Katane und Naxos, die er beide durch Verrat ihrer Führer Arkesilaos und Prokles gewann und besetzte. Beide Städte wurden geplündert und zerstört, die Bewohner verkauft oder vertrieben, Naxos ward den benachbarten Sikelern überlassen, die sich bald darnach in Tauromenion niederliessen, Katane campanischen Söldnern. Schliesslich ward Leontinoi genötigt, sich zu fügen; D. führte die Bewohner nach Syrakus hinüber und machte der Selbständigkeit der Stadt wieder ein Ende (403/2 v. Chr. nach Diodor. XIV 14f., vgl. Polyän. strat. V 2, 5). Das Schicksal der chalkidischen Städte erregte besonders lebhaft Teilnahme und Besorgnis im stammverwandten Rhegion, wo zugleich viele syrakusische Verbannte lebten, welche die alte Feindschaft gegen D. wach hielten und jetzt die Rheginer in die Waffen brachten. Sie rechneten dabei auf eine Erhebung der Syrakusaner. Auch die messenischen Staatsmänner wurden für das Unternehmen gewonnen, und eine ansehnliche messenisch-rheginische Streitmacht, Heer und Flotte, zog gegen D. aus. Aber noch ehe die syrakusische Grenze überschritten ward, gingen die Messenier wieder nach Hause; ihr Auszug war ohne Zustimmung der Volksversammlung erfolgt; und da die Rheginer allein nicht ausreichten, so ward das Unternehmen vereitelt. Vielleicht hatte D. hiebei seine Hände im Spiel. Vgl. Polyän. strat. V 2, 18. Beide Städte entschlossen sich jetzt, mit D. ihren Frieden zu machen, und der Tyrann ging darauf ein; denn schon hatte er ein neues grosses Unternehmen vorbereitet, den Krieg gegen die Karthager, auf den er sich bald nach Unterwerfung der Nachbarstädte rüstete (399/8 v. Chr. Diodor. XIV 40).

Der karthagische Krieg war in Syrakus und überhaupt dem griechischen Sizilien höchst populär; die Karthager standen in drohender Nähe; ein grosser Teil der griechischen Städte war ihnen

unterthan, die furchtbaren Leiden der letzten Kriege waren noch frisch in aller Gedächtnis und forderten Vergeltung. D. selbst war als Feldherr gegen sie zur Herrschaft gelangt und konnte nur durch einen karthagischen Sieg seine Tyrannis in den Augen des Volkes rechtfertigen. Auch fanden seine Gegner oft bei den Karthagern Zuflucht und Rückhalt (Diodor. XIV 41). Schon durch seine letzten Eroberungen hatte er den Frieden durchbrochen; die Karthager hatten es sich gefallen lassen; denn sie hatten, wie berichtet wird, durch eine mehrjährige verheerende Krankheit, die ihr Heer aus Sizilien nach Africa mitgebracht, schwere Verluste erlitten und waren zum Kriege weder gerüstet noch geneigt (Diodor. XIII 114, 2, vgl. Iustin. XIX 2f.). Diese Lage nutzte D. aus. Er bereitete den Krieg sorgfältig vor, um allen Zufällen gewachsen zu sein. Zunächst erweiterte er schon 402/1 v. Chr. die Befestigung von Syrakus, indem er Epipolai, von wo die Athener angegriffen hatten, und zwar zuerst die Nordseite, ummauerte. Die gewaltige Arbeit ward durch Aufgebot vieler Arbeiter, angeblich 60 000, in verhältnismässig kurzer Zeit unter steter persönlicher fördernder Teilnahme des Herrschers vollendet. Den Abschluss bildete im Westen das grosse, starke Castell des Euryalos. Es ist wahrscheinlich, dass damals schon ganz Epipolai ummauert worden ist, nicht bloss, wie manche aus Diodor geschlossen haben, die nördliche Hälfte. Die Vollendung des Ganzen hat jedoch ohne Zweifel länger gedauert, und auch in späteren Jahren wird D. daran gebaut haben, ebenso wie er noch andere Stücke der Stadtmauer ausgebaut oder hinzugefügt hat (Diodor. XIV 18. XV 13, 5. Holm Gesch. Sic. II 433. Cavallari-Holm Die Stadt Syrakus, deutsch von B. Lupus, 166ff.).

Als die von Rhegion drohende Gefahr beseitigt war, begannen die weiteren Rüstungen für den Krieg (Diodor. XIV 41ff., vgl. Philistos frg. 34, FHG I 188). Von allen Seiten wurden Arbeiter und Handwerker aufgeboden, Waffen geschmiedet, Schiffe ausgebessert und gegen 200 Kriegsschiffe neu gezimmert. Es wurden damals zuerst statt der sonst üblichen Trieren Schiffe grösseren Umfangs, Tetreren und Penteren, gebaut. Eine besondere Sorgfalt ward den Kriegsmaschinen zugewandt; damals wurden die Geschütze (Katapulten) erfunden. Die nötigen Mannschaften für Heer und Flotte kamen teils aus Syrakus, teils von auswärts, auch aus dem Peloponnes. Auch bemühte sich D. um die Freundschaft der Rheginer und Messenier. Letztere gewann er durch Abtretung einiger Grenzgebiete; den Rheginern versprach er ähnliche Vorteile, ward aber entschieden abgewiesen. Dafür schloss er ein festes Bündnis mit den Lokrern, den Nachbarn und Feinden Rhegions, den alten Bundesgenossen der Syrakusier. Er hat Lokroi völlig und für die ganze Zeit seiner Regierung in seine Hand gebracht; er herrschte hier wie in Syrakus und gewann so einen festen Stützpunkt auf italischem Boden (vgl. Plut. Timol. 6. Aristot. polit. V p. 1307 a 38. Polyb. XII 10, 8. Iustin. XX 5. 1). Aber auch andere Italioten leisteten ihm gegen die Karthager Bundeshilfe. Um diese Zeit war es, dass er sich wieder vermählte, wobei er

die enge Verbindung mit den beiden beherrschten Städten, Syrakus und Lokroi, zum Ausdruck brachte. Seine erste Frau, die Tochter des Hermokrates, hatte sich nach dem ihr angethanen Schimpf das Leben genommen. Er heiratete jetzt die Syrakusanerin Aristomacha, Tochter seines verstorbenen Freundes Hipparinos, die ihm dieser durch Testament bestimmt hatte, und die lokrische Doris. Um die vollkommene Gleichberechtigung beider Frauen zu zeigen, wurden beide Hochzeiten gleichzeitig, an demselben Tage gefeiert. D. sorgte dafür, wie man erzählt, dass man nicht wusste, mit welcher Frau er sich zuerst vermählt habe. Es geschah unter grossen Festlichkeiten, an denen die ganze Bürgerschaft teilnahm. Auch sonst zeigte er sich milde und bemühte sich, seine Herrschaft möglichst wenig drückend zu machen (Diod. XIV 44. Plut. Dio 3. Schol. Plat. epist. 320 A. Cic. Tuscul. V 59. Aelian. v. h. XIII 10). Als er seine Rüstungen vollendet hatte, schlug er los. Auf seinen Antrag beschlossen die Syrakusier den Krieg zur Befreiung der hellenischen Städte Siziliens. Dann fiel man in Syrakus und anderswo, selbst in den griechischen Städten des karthagischen Gebiets, über die zahlreich angesessenen karthagischen Kaufleute her, brachte sie um und plünderte ihre Habe zur Vergeltung der vielen von den Karthagern verübten Grausamkeiten der früheren Kriege. Dies hatte, wie man sagt, die heilsame Wirkung, dass in Zukunft die Karthager sich vorsahen und menschlicher verfahren. Zugleich ward den Karthagern der Krieg erklärt, wenn sie nicht bereit seien, die eroberten hellenischen Städte freizugeben. Sie lehnten diese Forderung ab, und die Feindseligkeiten wurden eröffnet (Ol. 95, 4 = 397/6 v. Chr., Diod. XIV 45, 2ff.).

Da die Karthager nichts vorbereitet hatten, so war D. zuerst weit überlegen. Er zog wahrscheinlich im Sommer 397 v. Chr. mit stattlichem Heer in den karthagischen Westen. Die griechischen Gemeinden der karthagischen Herrschaft schlossen sich ihm sämtlich an und leisteten Zug, auch aus Italien kamen Hilfstruppen, so dass D. sein Heer auf 80 000 Mann Fussvolk und 3000 Reiter brachte. Die Hauptmacht wandte sich gegen Motye, das zu Lande und zu Wasser mit aller Macht belagert und nach langer Verteidigung und manchen Wechseln erobert und zerstört ward. Vergebens hatte die karthagische Flotte Entsatz zu bringen und den D. durch einen plötzlichen Angriff auf den Hafen von Syrakus abziehen versucht. Es unterwarfen sich ferner die Sikaner, auch Eryx und andere Städte wurden erobert, nur wenige, wie Egesta, leisteten erfolgreichen Widerstand (Diodor. XIV 47ff. Polyän. strat. V 2, 6). Im nächsten Jahre erschien D. aufs neue im Felde, um die Eroberung des Westens zu vollenden. Jedoch inzwischen hatten die Karthager ein überlegenes Heer gerüstet und landeten unter Himilkon in Panormos. D. sandte ihnen seinen Bruder Leptines mit einer Flottenabteilung entgegen, konnte aber die Landung nicht hindern. Nunmehr musste D. die eroberten Landschaften wieder räumen und zog auf Syrakus zurück. Vorsichtig verzichtete er auf eine Feldschlacht und richtete Stadt und Landschaft zur Verteidigung ein, wozu er alles aufbot, selbst Sklaven nahm er

auf die Flotte. Die Campaner in Katane mussten in das festere Aitne übersiedeln. Leontinoi und andere Castelle der Landschaft wurden befestigt (vgl. Polyän. V 2, 9). Die Karthager rückten in der That zum Angriff vor, eroberten und zerstörten das schwach vertheidigte Messana und zogen weiter, die Sikeler traten grösstenteils (ausgenommen die Assoriner) auf ihre Seite und leisteten Zuzug. Da sich wegen eines frischen Ausbruchs des Aetna bei dem weiteren Vormarsch die karthagische Landmacht von der Flotte trennen musste, versuchte D. sich auf die letztere zu werfen, aber eine Seeschlacht bei Katane fiel ungünstig aus, und er zog sich jetzt ganz nach Syrakus zurück, wo er bald eingeschlossen und zu Lande und zu Wasser belagert ward. Anfangs war seine Lage sehr bedrohlich, zumal da sich bei dem üblen Verlaufe des Krieges in Syrakus seine Gegner regten; ein Redner, Theodoros, stand auf und forderte ihn vor allem Volk auf, die Herrschaft niederzulegen, auch die Söldner wurden zum Teil schwierig (Diodor. XIV 65f. 72, 2). Aber es zeigte sich zunächst, dass Syrakus durch die neue Befestigung ausserordentlich widerstandsfähig geworden war, es konnte nicht einmal blockiert werden, sondern die Verbindung mit der Aussenwelt blieb bestehen. Aus Italien und dem Peloponnes, auch aus Korinth kamen für D. Verstärkungen, Mannschaften und Schiffe mit dem spartanischen Nauarchen Pharakidas. Die populäre Bewegung blieb ohne Erfolg, da Pharakidas fest zu D. hielt. So gewann der Widerstand neue Kraft. Die Belagerten unternahmen glückliche Streifzüge, dagegen im karthagischen Lager in der ungesunden Niederung am grossen Hafen entwickelten sich verheerende Krankheiten. Schliesslich gelang es dem D., durch Überfall einen Teil des feindlichen Schiffslagers zu nehmen, viele Schiffe in Brand zu stecken oder zu erobern. Er konnte daran denken, den Karthagern den Rückweg zu verlegen, und Himilkon sah sich genötigt, zu capitulieren. Gegen Zahlung von 300 Talenten erhielt er für sich und die karthagischen Bürger freien Abzug, die übrigen überliess er ihrem Schicksal. Das Heer fiel auseinander, die meisten kamen um oder wurden gefangen, nur die Sikeler retteten sich bei Zeiten, und die Iberer blieben fest zusammen. Mit diesen schloss D. einen besonderen Vertrag und nahm sie in seine Dienste (396/5 v. Chr. Diodor. XIV 54—76. Trogus prol. 19, vgl. Isokr. VI 44f.).

Dieser Erfolg befestigte zugleich die Herrschaft des Tyrannen und gewährte ihm zunächst die Mittel, seine störrischen Söldner zu befriedigen; ihr Führer, der Lakedaimonier Aristoteles, ward in die Heimat zurückgesandt, die Mannschaften beschwichtigt und in Leontinoi angesiedelt. Er bildete sich dann durch neue Werbungen ein anderes Heer. Die Karthager waren stark geschwächt und in den nächsten Jahren durch einen Aufstand der Numider gelähmt, wurden sogar eine Zeit lang belagert (vgl. Iustin. XIX 3). So hatte denn D. Musse, das Verlorene zurück zu gewinnen. Er brachte zunächst das östliche und nordöstliche Sizilien in seine Gewalt und hat die dortigen Gemeinden gründlich umgestaltet. Er gewann Messana zurück (nach Polyän. V 2, 18 durch Eroberung und mit Hilfe

innerer Zwistigkeiten, was zweifelhaft erscheint, da Messana schon vorher dionysisch war) und verstärkte die Bürgerschaft durch Colonisten aus Lokroi und Medma. Bald darnach gründete er mit peloponnesischen Messeniern auf der Nordküste Siciliens eine neue Stadt Tyndaris. Die Sikeler wurden wieder zur Unterwerfung gebracht, ihre bedeutendsten Fürsten traten wieder mit ihm in Bündnis, Kephaloidion, Solus und Henna, vielleicht auch Himera wurden erobert (396/5 v. Chr., Diodor. XIV 77f. Polyän. V 2, 10. Frontin. strat. VII 4, 4; vgl. Aen. poliorc. 10 p. 23 Herch.). Diese Fortschritte des D. erweckten aufs neue die Feindschaft der Rheginer, die sich im Kriege gegen Karthago, wie es scheint, neutral verhalten hatten. Rhegion war immer noch die Zuflucht der Tyrannenfeinde, und vergeblich hatte sich D. früher um ihre Gunst bemüht. Ehe er die lokrische Frau nahm, soll er ein Mädchen aus Rhegion zur Ehe begehrt haben, aber schändlich abgewiesen worden sein. Die Tochter des Henkers soll man ihm geboten haben (Diodor. XIV 107, 3. Strab. VI 258). Jedenfalls bestand zwischen D. und den Rheginern unversöhnliche Feindschaft. Die Rheginer siedelten ihre Schützlinge, die vertriebenen Naxier und Katanaer, in Mylai auf dem Gebiete Messanas an und versuchten selbst Messana zu besetzen, wurden aber abgeschlagen und verloren dabei auch Mylai. D. war um diese Zeit mit den Sikeler beschäftigt, denen er früher Naxos angewiesen, die dann später Himilkon ins benachbarte feste Tauromenion verpflanzt hatte. Er belagerte Tauromenion bis tief in den Winter hinein. In einer hellen Nacht versuchte er schliesslich die Stadt zu überrumpeln und drang wirklich ein, wurde aber mit bedeutendem Verlust wieder herausgeworfen und wäre beinahe in Gefangenschaft geraten. Infolge dieses Unfalls sagten sich Akragas und Messana von ihm los, müssen aber beide, wenigstens Messana, bald wieder ihm zugefallen sein (394/3 v. Chr. nach Diodor. XIV 88; dort gilt § 5 *Μεσσηνίου* für verderbt, Holm II 124. 438 denkt an Kamarina).

Hierin darf man vielleicht schon eine Einwirkung der Karthager sehen, die um 393 v. Chr. unter Magon wieder ins Feld rückten und vielen Zulauf hatten. Zunächst kämpfte D. mit Erfolg; bei Abakainon besiegte er den Magon, wandte sich nach diesem Siege unerwartet gegen Rhegion, verheerte das Land und nötigte die überraschten Rheginer, auf ein Jahr Waffenstillstand zu schliessen (Diodor. XIV 90). Aber im nächsten Jahre ward Magon ansehnlich verstärkt und zog ins Binnenland gegen die Sikeler zu Felde. Am Flusse Chrysas bei Agryion lagerte ihm D. längere Zeit gegenüber, und es gelang ihm mit der Unterstützung des Agryis, des mächtigsten unter den Sikelerfürsten, dem karthagischen Heer die Lebensmittel abzuschneiden und es in starke Bedrängnis zu bringen. Die Syrakusaner drangen in ihren Herrscher, durch einen entschlossenen Angriff den Feind zu vernichten, aber D. wollte sich auf eine Feldschlacht nicht einlassen, sondern die Karthager durch Hunger bezwingen. Darüber gerieten, wie berichtet wird, die Syrakusaner in solche Empörung, dass sie das Heer verliessen. Aber D. rief nun die Sklaven der Syrakusaner zur Freiheit, vermutlich um sie ins Heer einzustellen, schickte

sie aber bald nach dem Friedensschluss ihren Herrn wieder zurück. Denn von dem Zwist im syrakusischen Lager hatten die Karthager den Vorteil; sie wurden aus der Not befreit. Andererseits war bei der aufsässigen Haltung der Syrakusaner dem D. der Friede erwünscht, und als nun Magon ihm Anerbietungen machte, nahm er sie gern an. Die Bedingungen, über die man sich einigte, waren die früheren von 404 v. Chr., nur dass jetzt die Sikeler ausdrücklich dem D. zugesprochen wurden. Ob zugleich, wie vermutet worden ist (Beloch L'imp. Sicil. di Dionisio 6; Gr. Gesch. II 163), die Oberherrschaft über sämtliche hellenische Städte, auch Selinus, Akragas und Gela, von den Karthagern auf D. überging, ist zweifelhaft, einen sicheren Beweis dafür giebt es nicht. Mit den Sikeler kam nun auch Tauromenion in die Gewalt des D., der die Bewohner meist vertrieb und seine Söldner ansiedelte (392/1 v. Chr., Diodor. XIV 95f.).

In der nächsten Zeit wird sich D. damit beschäftigt haben, seinen Besitz zu befestigen und auch die Sikeler vollständig zu unterwerfen. Es lässt sich bemerken, dass seitdem von Sikelerfürsten, die vorher eine ansehnliche Rolle spielten, nicht mehr die Rede ist. Bald gab dann der karthagische Friede dem Tyrannen die Möglichkeit, sich gegen seine Gegner in Italien zu wenden, vor allem die Rheginer. Es war die Zeit, wo die Lukaner in Unteritalien schon festen Fuss gefasst und sich den Italioten so furchtbar gemacht hatten, dass diese sich zu einem Bündnis zusammenschlossen, an dem besonders die achaischen Städte, Thurioi, Kroton und Kaulonia, teilnahmen (vgl. Polyb. II 39, 6, wo vielleicht dies Bündnis gemeint ist). Von Lokroi aus unternahm D. 390/89 v. Chr. den ersten Angriff auf Rhegion, musste aber wieder abziehen, da die Krotoniaten zur Hilfe kamen, auch die ungünstige Jahreszeit heran nahte. Er verbündete sich mit den Lukanern, die nun einen Kriegszug gegen Thurioi rüsteten. Als sich jedoch die Streitkräfte der übrigen Italioten sammelten, gaben sie den Angriff wieder auf, worauf sich die Thurier allein zu einem Zuge quer über die Halbinsel gegen Laos entschlossen. D. sandte damals den Lukanern eine Flottenabteilung unter seinem Bruder Leptines zur Hilfe, und vor dessen Augen vollzog sich bei Laos die grosse Niederlage der Thurier, von denen sich ein Teil auf die syrakusischen Schiffe rettete. Leptines nahm sich ihrer an und vermittelte einen Frieden mit den Lukanern, sehr zum Missvergnügen des D., der die Lukaner noch weiter gegen die Italioten benutzen wollte, den Leptines vom Commando entfernte und durch Thearidas, einen andern Bruder, ersetzte (Diodor. XIV 100ff., vgl. Dion. Hal. XX 7). Schon im nächsten Jahr (388 v. Chr.) nahm er von Messana aus das italische Unternehmen wieder auf. Nachdem er durch Thearidas bei den liparaischen Inseln zehn rheginische Schiffe abgefangen hatte, schritt er zum Angriff auf Kaulonia. Die Italioten kamen den Angegriffenen zur Hilfe; ihr Landheer setzte sich unter Befehl des Heloris, eines syrakusischen Verbannten, von Kroton aus in Bewegung. D. zog ihnen entgegen und schlug sie durch einen überraschenden Angriff am Flusse Elleporos vollständig (vgl. Polyb. I 6, 2. Polyän. V 3, 2). He-

loris fiel, ein grosser Teil des feindlichen Heeres ward auf einer Anhöhe eingeschlossen und musste sich am nächsten Tage bedingungslos ergeben. D. übte unerwartete Milde und liess die Gefangenen frei; dafür verstanden sich die Italioten zum Frieden und schlossen mit D. Freundschaft, vielleicht sogar Bündnis; denn bald danach sendet D. syrakusische und italische Schiffe nach Hellas (Xen. hell. V 1, 26). Aber sie mussten Rhegion und Kaulonia dem D. preisgeben, der nun sogleich vor Rhegion erschien. Die Stadt bequeme sich zu den härtesten Bedingungen; sie musste eine grosse Summe Geldes zahlen, ihre Kriegsflotte, 70 Schiffe, ausliefern und Geiseln stellen. Dann ward Kaulonia umlagert, erobert und zerstört; die Bewohner mussten nach Syrakus übersiedeln, wurden aber im übrigen schonend behandelt; D. bewilligte ihnen auf fünf Jahre Steuerfreiheit. Ihr Gebiet ward zu Lokroi geschlagen. Damals oder später haben auch die Krotoniaten Skylla- tion an Lokroi abtreten müssen (389/8 v. Chr. Diodor. XIV 103ff. Strab. VI 261). Dasselbe Schicksal wie Kaulonia hatte im nächsten Jahre Hipponion (Eiponion, Dion. Hal. XX 7), und dann schritt D. zum endlichen Angriff auf Rhegion, das nummehr, seiner Flotte beraubt, weniger widerstandsfähig war. Er brach, wie erzählt wird, eine Gelegenheit vom Zaune, schickte die Geiseln zurück, erklärte den Krieg und begann die Stadt mit aller Macht zu belagern; er baute dabei Maschinen von ungewöhnlicher Stärke. Die Rheginer verteidigten sich aufs äusserste, D. selbst wurde ernstlich verwundet; erst nach elfmonatlicher Gegenwehr wurden sie durch Hunger bezwungen und grausam bestraft. D. liess seinem Hasse gegen Rhegion freien Lauf; keine Stadt scheint er mit gleicher Härte behandelt zu haben (387 v. Chr., Diodor. XIV 111f. Frontin. strat. III 4, 3. Aristot. Oecon. II p. 1349 b 17. Philostrat. vit. Apollon. VII 2. Suid. s. *Ρηγίνο*; die Nachrichten zeigen im einzelnen manche Abweichungen). Die Stadt hörte auf als selbständige Gemeinde zu existieren, wurde aber schwerlich ganz zerstört, da wir hören, dass D. daselbst einen Palast besass; es blieb also in Rhegion jedenfalls eine dionysische Ansiedelung und Festung. Theophr. h. pl. IV 5, 6 und daraus Plin. n. h. XII 7.

Die Zeit der Belagerung und Eroberung Rhegions wird bestimmt durch den von Polyb. I 6, 2. Diodor. XIV 110. 113 überlieferten Synchronismus, wonach die Belagerung Rhegions gleichzeitig mit der Eroberung Roms durch die Gallier im Jahre des antalkidischen Friedens Ol. 98, 2 = 387/6 v. Chr. sich ereignete. Die Belagerung wird also Mitte 387 angefangen haben und in der ersten Hälfte 386 v. Chr. zu Ende gegangen sein. Darnach wird man den Sieg am Elleporos 388 zu setzen haben.

Mit der Eroberung Rhegions sind die langen Kämpfe, die D. um seine Herrschaft zu bestehen hatte, in der Hauptsache zu Ende. Er war jetzt anerkannter Herr der Sikeler und fast sämtlicher griechischer Gemeinden der Insel; Zweifel bestehen nur bei den Städten der Südküste, die vielleicht wenigstens zum Teil noch unter karthagischer Oberherrschaft standen. Dazu kam das südlichste Stück Italiens bis zur Grenze des

krotoniatischen Gebietes. In den nun folgenden Friedensjahren dehnte D. sein Herrschaftsgebiet noch weiter aus. Vor allem wandte er sich dem adriatischen Meere zu, wo bereits eine Reihe von hellenischen Plätzen und Factoreien bestanden. Er gründete an der illyrischen Küste Lissos, auch Issa, eine syrakusische Colonie, mag von ihm besiedelt sein (Skyl. 23. Scymn. 413 und dazu C. Müller, der bei Diodor für Lissos Issa herstellen will), er schloss mit den Illyriern Freundschaft und führte mit ihrer Hilfe den Molosser Alketas, seinen Schützling, nach Epirus zurück. Seine Besatzung in Lissos rettete bald darauf Pharos, die Colonie der Parier, vor einem überlegenen Angriff der benachbarten Illyrier (385/4 v. Chr., Diod. XV 13). Er setzte sich an den Pömündungen fest und trat mit den Galliern in Verbindung; sie gaben ihm Söldner und sollen ihm eine Gesandtschaft geschickt haben. Die *fossa Philistina*, ein Mündungscanal des Po, hat in dieser Gegend das Andenken an D. lange erhalten. Adria war seine Colonie; auch mit den Venetern stand er in Verkehr; sie lieferten ihm Rennpferde. Anderumbrischen Küste entstand unter ihm Ankon, das spätere Ancona, wo sich Syrakusier niederliessen, die sich seiner Tyrannis entziehen wollten (Justin. XX 5, 4. Plin. III 121. Etym. M. s. *Ἀδρία*. FHG IV 407. Strab. V 212. 241). Ob jedoch Numana (*a Siculis condita* Plin. III 111) von D. angelegt ist, ist sehr zweifelhaft. Ohne Zweifel hat er am adriatischen Meere mit den Etruskern zu thun gehabt, den alten Feinden seiner Stadt und berüchtigten Seeräubern, die auch nach der gallischen Invasion einen Teil der Küste behaupteten. Er hat sie aber besonders am tyrrhenischen Meere aufgesucht. Mit grosser Macht ist er 384/3 v. Chr. gegen sie ausgezogen. Sein Hauptziel scheint Korsika gewesen zu sein. Unterwegs landete er bei Pyrgoi, dem Hafenort Agyllas (oder Caeres), eroberte ihn, schlug die zur Hilfe eilenden Agyllaeer und machte grosse Beute. Besonders der Tempel einer weiblichen Gottheit, Eileithya oder Leukothea genannt, musste seine reichen Schätze hergeben (Diod. XV 14, 3. Strab. V 226. Aristot. oecon. II p. 1349 b 33. Polyän. V 2, 21. Aelian. v. h. I 20).

Auf Sicilien herrschte einige Jahre Friede, aber nicht auf lange; denn bald stiess D. wieder mit den Karthagern zusammen, die auf der Insel immer noch sehr mächtig waren und wahrscheinlich auch einige hellenische Städte der Südküste beherrschten. Es scheint, dass ihre sicilischen Unterthanen sich gegen sie empörten und sich an D. wandten, dieser nahm sie in sein Bündnis auf und wies die Vorstellungen der Karthager ab. So kam es zu einem neuen, dem dritten Kriege (383/2 v. Chr.). Diesmal fanden die Karthager in Italien Bundesgenossen und schickten Truppen dahin; es ist daher in Italien und auf Sicilien gekämpft worden. Die karthagische Hauptmacht ging unter Magon nach Sicilien. Der schlechte Zustand unserer Überlieferung gestattet nicht, vom Verlaufe der Ereignisse ein deutliches Bild zu geben. Auf Sicilien siegte D. bei Kabala (unbekannter Lage) in einer grossen Schlacht, in der Magon fiel und die Karthager solche Verluste hatten, dass sie um Frieden baten. D. verlangte von ihnen die Räumung Siciliens, also sehr viel,

sie aber wussten durch scheinbare Nachgiebigkeit Zeit zu gewinnen und neue Kräfte zu sammeln. Der Sohn und Nachfolger Magons schlug den D. bei Kronion, wobei Leptines, der Bruder des Tyrannen, seinen Tod fand. Als nun die Karthager Frieden boten, nahm D. das Anerbieten an. Es ward bestimmt, jeder Teil sollte behalten was er hätte; Selinus und das akragantinische Gebiet bis zum Halykos ward den Karthagern ausdrücklich zugesprochen, der östliche Teil der Südküste, also Akragas, Gela und Kamarina fiel dem D. zu, der ausserdem den Karthagern 1000 Talente zahlen musste (vgl. Plat. epist. VII 332 E). So erzählt Diod. XV 15ff.; aber es muss andere stark abweichende Darstellungen des Krieges gegeben haben, vgl. Polyän. V 10, 5. VI 16, 1. V 8, 1. 9. Aelian. v. h. XIII 45. Wichtig ist der Friedensschluss, durch den auf längere Zeit der Halykos zur anerkannten Grenze des karthagischen Gebietes gemacht wurde.

Viel länger dauerte der Krieg in Italien. Wir hören von verschiedenen Unternehmungen des D., der hier selbst anwesend war, von einem vergeblichen Angriff auf Kroton und Thurioi, von der Beraubung des Heratempels auf Lakinion (Justin. XX 5, 2. Aelian. v. h. XII 61. Athen. XII 541 B. Aristot. mirab. ausc. 96 p. 338 a 19). Auch mit den Lukanern, seinen früheren Bundesgenossen, muss D. in Krieg geraten sein; also hatten sie sich mit den Italioten verbündet. Er versuchte, angeblich um das Land zu schützen, eine Mauer an der schmalsten Stelle quer über die Halbinsel zu ziehen, um dadurch die italischen Griechen zu teilen; aber die nördlich wohnenden hinderten es (Strab. VI 261, vgl. Plin. n. h. III 95. Justin. XXIII 1, 11). Schliesslich ist es dem Tyrannen gelungen, Kroton zu erobern; da er es 12 Jahre lang beherrscht haben soll, so würde die Eroberung 379 v. Chr. zu setzen sein (Dion. Hal. XX 7. Liv. XXIV 3, 4). Auch Tarent und Metapontion haben sich an dem Kriege beteiligt, der aber später zum Frieden führte. Dem Frieden sollen sich vor allem die Pythagoreer lange Zeit widersetzt haben, bis es dem D. gelang, sie umzustimmen (Polyän. V 2, 22, 8, 2; vgl. Iamb. vit. Pyth. § 189ff.). Sicher ist, dass später Tarent und die dort regierenden Männer, Archytas und seine Freunde, zu D. in freundschaftlichem Verhältnis standen. Über Kroton ist die Herrschaft des D. nicht hinausgegangen.

Die Karthager haben während des Krieges noch einmal versucht, in Italien einzugreifen, als sie das zerstörte Hipponion wieder aufrichteten. Aber eine Pest brach bei ihnen aus, und im Anschluss daran entstand eine Empörung ihrer Unterthanen in Africa und Sardinien, die sie erst nach einiger Zeit überwinden konnten (379, 8 v. Chr. nach Diod. XV 24). Die hiedurch herbeigeführte Schwächung ihrer Macht war dann für D. der Anlass, gegen Ende seiner Regierung nochmals einen Angriff auf das karthagische Sicilien zu richten. In der That gelang es ihm, Selinus, Entella und Eryx zu nehmen; dann belagerte er Lilybaion, das inzwischen in der Nähe des zerstörten Motye entstanden war. Aber er musste die Belagerung dieser Stadt wieder aufgeben; da nun zugleich seine im Hafen von Eryx liegende Flotte sich von den Karthagern

überfallen liess und starke Verluste hatte, so schloss er eine Waffenruhe ab (368/7 v. Chr., Diod. XV 73, vgl. Isocr. epist. I § 8), und bald darnach machte der Tod seinen kriegerischen Absichten vollends ein Ende. Die Karthager aus Sicilien zu verdrängen, ist ihm also nicht gelungen; seine Feinde behaupteten, er habe es gar nicht gewollt, da die Furcht vor den Karthagern zur Erhaltung seiner Tyrannis nötig sei.

Was D. erreichte, war die Herrschaft über den grösseren Teil Siciliens, über alles, was östlich vom Halykos und Himera war, also über die griechischen Gemeinden von Akragas und Himera oder Therma an (über Himera vgl. Aen. pol. 10, 22), sowie die Stämme und Städte der Sikeler, deren Hellenisierung und Dorisierung D. mächtig gefördert hat. In Italien hat er seine Herrschaft an der Westseite bis Hipponion, im Osten bis Kroton ausgedehnt, weiter nicht. Er beherrschte diese Städte unmittelbar, z. B. Akragas, Gela und Himera wurden als selbständige Gemeinden nicht wieder hergestellt, sondern von D. selbst durch Besatzungen und Commandanten verwaltet oder beaufsichtigt (Plat. epist. VII 331 E. Aen. poliorc. 10, 22). Ähnlich scheint es überall gewesen zu sein, wenn auch von Haus aus zwischen Verbündeten und Unterworfenen ein Unterschied bestanden hat, und den beherrschten Städten eine gewisse communale Selbständigkeit nicht gefehlt haben wird. Aber es ist bezeichnend, dass unter D.s Herrschaft die Gemeinden seines Reichs, mit geringfügigen Ausnahmen, ihre Münzprägung eingestellt haben, ausser Syrakus, wo D. die Prägung besorgte und sein ganzes Reich damit versorgte, das somit nur eine Münze hatte (vgl. A. Holm Gesch. Sicil. II 446. III 615). Ausser Sicilien und Italien hatte er dann Besitzungen am adriatischen Meere, vielleicht auch einzelne Posten am tyrrhenischen. Weiter noch als sein Besitz reichte sein Einfluss; er scheint in der letzten Zeit seiner Regierung mit allen hellenischen Städten Italiens in Freundschaft gelebt zu haben. Auch mit den einheimischen italischen Völkerschaften unterhielt er freundschaftlichen Verkehr, sie lieferten ihm gute brauchbare Söldner, die in seinem Dienste griechische Bewaffnung, Kriegskunst und Heeresverfassung kennen lernten, besonders die Samniten und Campaner, die er wohl über Neapolis erhielt (Athen. VI 250 D. Plut. Dion 41). Sein Historiker, Philistos, hat von den Samniten berichtet (Philistos frg. 39f., FHG I 189). In Italien gab es niemanden, der ihm an Macht auch nur annähernd gleich gekommen wäre, und es ist wahrscheinlich, dass er an der Entwicklung der italischen Völkerschaften keinen geringen Anteil hat. Aber auch ostwärts, nach Griechenland, machte er seinen Einfluss geltend, und nicht blos bei den Molotttern in Epirus. Schon früh haben die hellenischen Politiker ihn in ihre Berechnungen hineingezogen.

Während des korinthischen Krieges hofften ihn die Athener für sich zu gewinnen. Konon plante eine Verschwägerung zwischen D. und Eua-goras von Salamis; aus dem Anfang des J. 393 v. Chr. ist ein attisches Ehrendecret für ihn und seine Brüder noch in einigen Resten erhalten (Lys. XIX 19. CIA II 8. Dittenberger Syll. 2

66. Köhler Athen. Mitt. I 1ff.). Aber diese Hoffnungen waren eitel. D. blieb den Spartanern treu, und als er mit den Karthagern Frieden geschlossen hatte, sandte er noch vor der Einnahme Rhegions, etwa im Hochsommer 387 v. Chr., den Polyxenos mit syrakusischen und italischen Schiffen ins aegaeische Meer und trug mit dazu bei, den Lakedaemoniern das Übergewicht zur See zu verschaffen und die Athener zum Frieden zu zwingen (Xen. hell. V 1, 26ff.). Er gehörte zu den Grossmächten der damaligen Zeit; gern bemühte man sich um seine Gunst (Diod. XV 23. Isokr. V 65). Auch in den später ausbrechenden Kriegen leistete er den Spartanern Zuzug bei den Kämpfen um Korkyra; das Geschwader, das er sandte, fiel jedoch dem Iphikrates in die Hände und brachte den Athenern ein willkommenes Lösegeld ein (Xen. hell. V 2, 23ff. Diod. XV 47, 7; vgl. XVI 57, 2. Ephoros frg. 141, FHG I 272). Später, nach der Schlacht bei Leuktra, kam D. den Spartanern abermals mit Schiffen und Mannschaften zur Hilfe, zuerst 368, wo seine Truppen, Kelten und Iberer, bei Korinth mit Auszeichnung fochten, dann nochmals 367 v. Chr., wo sie an dem Sieg in der sog. thränenlosen Schlacht einen bedeutenden Anteil hatten (Xen. hell. VII 1, 20f. 28).

Während des grössten Teiles seiner Herrschaft gehörte Athen zu seinen Gegnern, und bei den Athenern hatte sein Name keinen guten Klang. Überhaupt gab seine Tyrannis und ihre Gewaltthaten, die Vertreibung seiner Gegner, deren viele sich in Hellas sammelten, besonders auch die Zerstörung so bedeutender hellenischer Städte, zu lauten Anklagen gegen ihn Anlass. Man traute ihm das Schlimmste zu und behauptete sogar, er habe das delphische Heiligtum zu plündern vorgehabt (Diod. XV 13, 1). Einmal bei den Olympien von 388 v. Chr. machte sich der allgemeine Unwille gegen ihn heftig Luft, als D. seinen Bruder Thearidas an der Spitze einer Festgesandtschaft mit Rennpferden und prächtiger Ausrüstung nach Olympia schickte und hier zugleich seine Gedichte vortragen liess. Damals soll Lysias seine olympische Rede gehalten haben, worin er zum Sturz des Tyrannen und zur Befreiung Siciliens aufforderte. Die Menge ward so erregt, dass beinahe das Gezelt der Gesandtschaft geplündert worden wäre (Diod. XIV 109. XV 7. Lys. orat. 33. A. Schäfer Philol. XVIII 187). Diese Angriffe und Diatriben, die dem D. nicht gleichgültig waren, gingen ohne Zweifel hauptsächlich von Athen aus, wobei nicht nur Tyrannenhass, sondern auch die Politik ein Wortchen mitsprach. Und als die politische Lage anders ward, änderte sich auch die Gesinnung der Athener. Als nach der Schlacht bei Leuktra, 370/69 v. Chr., Athen mit Sparta Bündnis schloss, trat es auch in die Freundschaft des D. ein. D. schickte eine Gesandtschaft nach Athen und ward samt seinen Söhnen mit dem attischen Bürgerrecht beschenkt (etwa Juni 368 v. Chr.), und im nächsten Jahre Februar/März 367 v. Chr. folgte ein förmliches Bündnis nach (CIA II 51f. Dittenberger Syll. 2 89. Köhler Athen. Mitt. I 13f.). Auch die attischen Redner wurden jetzt milder gestimmt. Isokrates richtete einen Brief an ihn (Isokr. epist. I, vgl. or. V 81), D. liess

bei den Lenaeen des J. 367 v. Chr. eine Tragödie, *Ἐκτρος ὕμνος*, aufführen, die den Preis erhielt (Diod. XV 74, 2. Nauck Trag. gr. fr. 2 793). In der litterarischen Welt hat dies Ereignis Aufsehen erregt. D. hat seinen Erfolg nicht lange überlebt. Er starb im Laufe des J. 367 v. Chr., etwa 63 Jahre alt, nach 38jähriger Herrschaft (Diod. XIII 96, 4. XV 73, 5. Cic. n. d. III 81; Tuscul. V 57. Helladios bei Phot. bibl. p. 530 a 31. Corn. Nepos de regib. 2, 3); wie die Anekdote besagt, veranstaltete er aus Freude über seinen Sieg ein Gelage und übernahm sich so, dass er an den Folgen seiner Unmässigkeit starb (vgl. Aelian. v. h. II 41). Man darf diese bedenkliche Erzählung nicht so verstehen (wie neuerdings noch von E. Schwartz Herm. XXXIV 486, 2 geschieht), als wenn D. unmittelbar nach der Siegesbotschaft gestorben wäre; denn wahrscheinlich starb er erst in der zweiten Hälfte des J. 367 v. Chr. Im Frühjahr dieses Jahres hat er noch die zweite Hülfsendung unter Kissidas abgehen lassen, und als sie Hellas wieder verliess, kann sein Tod noch nicht bekannt gewesen sein (Xen. hell. VII 1, 28f.). Über seine letzte Krankheit ist nichts Näheres bekannt; als er in den letzten Zügen lag, sollen die Ärzte, nach Timaios, sein Ende durch ein Schlafmittel befördert haben, woraus dann weiter die Geschichte entstanden ist, dass er von seiner Umgebung umgebracht worden sei. Sein Sohn liess ihn mit königlicher Pracht bestatten (Plut. Dion 6. Justin. XX 5, 14. Timaios bei Athen. V 206 E. Plut. Pelop. 34. Cic. n. d. III 84).

Die Tyrannis des D. ist hervorgegangen aus der Volkswahl; er ist der Feldherr, dem sich die Stadt in gefährlicher Bedrängnis anvertraut hat. Aufrecht erhalten wird sie durch Gewalt. Es liegt in der Natur der Sache, dass eine bestimmte Amtsbezeichnung nicht besteht. Den Königstitel hat D. nicht geführt, wenn ihm derselbe auch gelegentlich beigelegt wird (Polyb. XV 35, 4), hat auch keine Münzen mit seinem Bild und Namen schlagen lassen. Der Name *ἀρχων Σικελίας*, den er in den erwähnten attischen Volksbeschlüssen führt, ist nicht mit Beloch (L'imp. Sic. di Dionisio 19; Griech. Gesch. II 161) als sein Amtstitel anzusehen, sondern nur eine beschönigende Fassung der allgemeinen Bezeichnung Tyrann von Sicilien. Die Tyrannis stützt sich zunächst auf den persönlichen Anhang der Parteigenossen, die ihn zur Tyrannis befördert haben und wiederum von ihm Förderung erhoffen, am nächsten stehen ihm die Mitglieder seiner Familie, die Verwandten und Verschwägerten, seine Brüder Leptines und Thearidas, seine Schwäger Polyxenos und Megakles, Freunde wie Philistos. Aus ihnen nimmt er seine Gehälfen und Stellvertreter, die in seiner Abwesenheit Haus und Herrschaft behüten. Die wichtigste Stütze ist das stehende Heer, die Söldnertruppe, die er zuletzt auf die ansehnliche Höhe von 10 000 Mann brachte. Meist waren es Peloponnesier, insbesondere Lakedaemonier, daneben aber auch Barbaren, Italiker, Campaner, Iberer und Kelten, auf die er sich besonders gut verlassen konnte. Die Führer sind meist Hellenen, am liebsten Lakedaemonier, aber auch aus andern Gebieten. Auch die Flotte ward zum guten Teil mit Fremden bemannt und von

Fremden befehligt (Diod. XV 43, 4. Xen. hell. VI 2, 35. Plat. epist. VII 350 A). Für das Heerwesen sorgte er gut; die Truppen wurden durch Werbungen ergänzt (Diod. XV 14, 4), die Ausgiedienten in den Städten, auch in Syrakus, angesiedelt und mit dem Bürgerrecht beschenkt. Die Quartiere der Truppen, soweit sie in Syrakus lagen, befanden sich auf der Ortygia; ebendort hatte D. selbst mit seiner Umgebung seine Wohnung. Es ist ein grosser Complex von Häusern und Gärten, wo auch seine ganze Familie und nähere Umgebung wohnte (Plat. epist. VII 348 C. 349 D). Der Palast war besonders befestigt und umfasste einen Teil des Kriegshafens in sich. Die Herrschenden und der ganze Apparat der Herrschaft war also auf Ortygia vereinigt, abgeschlossen von der Bürgerschaft und der Stadt. Für den Krieg war alles sorgfältig vorbereitet; die Seemacht bezifferte man auf 400 Kriegsschiffe, an Waffen, Vorräten und Geld war genug vorhanden, um ein grosses Heer längere Zeit zu unterhalten und zu ergänzen (Aelian. v. h. VI 12. Plut. Dion 14; Timol. 13. Diod. XVI 9, 2). Es war eine wirkliche Monarchie, eine militärische Tyrannis, die ihrem Wesen nach kriegerisch war und den Krieg brauchte, um die Soldaten zu beschäftigen und zu belohnen. Unter den Soldaten hielt D. gute Ordnung; er hat ja auch tüble Erfahrungen gemacht und mit Meuturern zu thun gehabt, aber er wusste sie zu bändigen und hielt gute Zucht; er konnte es, weil er sie gut bezahlte (Diod. XIV 62, 1. 78, 1. Polyæn. strat. V 2, 1. 11f.).

Dabei war jedoch die Bürgerschaft nicht ganz rechtlos und mundtot. Die Gesetze und die Organe der Verfassung bestanden weiter, dazu gehört vor allem der Rat und die Volksversammlung, die einen gewissen Anteil an den Geschäften behielten. Das Volk beschliesst z. B. den Krieg gegen die Karthager; die Verordnungen und Gesetze der Tyrannen scheinen oft in Form von Volksbeschlüssen ergangen zu sein. Vertreter der Syrakusaner leisten neben dem Tyrannen den Bundesseid beim Bündnis mit Athen. Aber D. hatte die Bürgerschaft ganz in seiner Hand; er allein war Herr und entschied alles (Diod. XIV 45, 2. 64. Aristot. Oeconom. II p. 1349 a 26. CIA II 52. Dittenberger Syll. 2 90. Cic. de rep. I 28. III 43). Die Gemeindeämter und Priestertümer bestanden ohne Zweifel in alter Weise auch unter der Tyrannis; wir kennen z. B. Polianomen und Trierarchen (Plat. epist. XIV 363 C. Polyæn. V 2, 12), und es ist wohl möglich, dass diese Beamten vom Volke gewählt wurden. Das höchste Amt, die Strategie, war natürlich dem D. dauernd übertragen. Für den Krieg konnte D. die Syrakusier nicht entbehren. Die Heeresverfassung blieb und ward womöglich noch verstärkt, die junge Mannschaft nach wie vor in den Gymnasien kriegerisch geübt; wenn ein grosserer auswärtiger Krieg zu führen ist, wird sie strenger Aushebung unterworfen (Plut. Dion 30) und tritt unter die Waffen. Das gilt auch für die Flotte, wo gelegentlich Mannschaft und Officiere zur Hälfte Syrakusier sind, im Notfall auch Sklaven eingestellt werden (Diod. XIV 43, 4. 44. 47, 4. 58. 64, 4). Aber auf die wehrfähige Bürgerschaft konnte D. sich nicht unbedingt verlassen und trug daher Sorge,

dass sie im Frieden und in der Stadt die Waffen nicht behielt und nach dem Kriege rechtzeitig entwaffnet ward (Polyæn. V 2, 14. Diod. XIV 10, 4 vgl. 95, 3f.). Nicht nur die Syrakusaner jedoch, sondern auch die andern Unterthanen und Bundesgenossen, auch die Sikeler wurden in ähnlicher Weise zum Heeresdienst herangezogen (Diod. XIV 47, 4. 53, 5. 67, 3; vgl. Aelian. v. h. VI 12).

Für seine Tyrannis und seine Kriege brauchte D. vor allem Geld und war nicht wählerisch, es sich zu verschaffen. Auch hierüber giebt es viele Anekdoten, von denen eine Anzahl in der aristotelischen Ökonomik II 1344 gesammelt sind, wie er den Bürgern ihr Geld zu entlocken weiss, wie er selbst zur Münzverschlechterung greift (was vielleicht eine Art Creditmünze bedeutet, vgl. J. G. Droysen Kleine Schriften II 306ff.), wie er sogar die Tempel nicht schont und dabei noch gottlose Scherze macht (Aelian. v. h. I 20. Cic. n. d. III 83. Arist. Oeconom. II 1353 b 20. Polyæn. V 2, 19. Plut. de Isid. et Osir. 71. Athen. XV 693 E. Arist. mirab. 96 p. 838 a 19). Unter den Steuern wird die directe Steuer (*eloqoqá*) genannt, die gelegentlich so hoch war, dass sie ein Fünftel des Vermögens betrug (Aristot. polit. V 1313 b 26). Ohne Zweifel wurde die letztere, wie immer, nur im Falle besonderen Bedürfnisses auferlegt, meist für den Krieg. Regelmässig und dauernd waren nur die indirecten Abgaben, Gewerbesteuer, Zölle, Abgaben von den Erträgen des Landes. Genannt wird eine Huren- und Viehsteuer (Polyæn. V 2, 12. Aristot. Oeconom. II 1349 b 6). Die Eintreibung der Abgaben geschah mit Strenge; die säumigen Schuldner wurden gefangen gesetzt (Justin. XXI 1, 5. 2, 2), und jedenfalls waren die Syrakusaner stark belastet (Plut. apophth. reg. p. 175 E). Im übrigen hat D. für die Stadt Syrakus sehr viel gethan. Er hat sie zur grössten aller hellenischen Städte gemacht, hat hier in gewissem Sinn ganz Sicilien vereinigt, hat ihr eine unvergleichliche Befestigung gegeben, sie mit öffentlichen Gebäuden, mit Gymnasien, Tempeln, Neorien und Denkmälern geschmückt (Isokr. III 23. Plat. epist. 7 p. 332 C. Diod. XIV 18. XV 13, 5. Plut. Dion 29).

D. war ein Mann von rastloser Thätigkeit, von starkem Herrschergefühl beseelt, der alles selbst nachsah, dabei mässig und nüchtern (Aristot. Oeconom. I p. 1344 b 34. Plut. ad princip. inerud. 50 6; an seni 16; apophtheg. reg. p. 176 A. Cornel. Nepos de regib. 2, 3. Cic. Tuscul. V 57). In den Mussestunden widmete er sich seinen persönlichen Neigungen; er liebte kostbare Stoffe (Polyb. XII 24, 3 = Timaios frg. 71. FHG I 210), er trieb Medicin (Aelian. v. h. XI 11), besonders aber beschäftigte er sich mit litterarischen Dingen. Er war nicht ohne Witz; neben frostigen Scherzen werden auch gute Worte von ihm angeführt (Plut. Alex. virt. I 9 p. 330 E; apophth. reg. p. 176 A B; Galb. 1; Dion 4; de se ipsum laud. 10). Vor allem liebte er die Dichter, man erzählt, er habe sich Schreibtafel und andere Reliquien des Euripides oder Aischylos erworben (Hermipp. frg. 73 b. FHG III 52f. Luc. adv. indoct. 15). Er dichtete selbst Tragoedien und Lieder, wobei er sich durch geschulte Leute helfen liess. Er hatte den Ehrgeiz, auf diesem Gebiete zu glänzen, gab sich auch Mühe genug, aber nach dem einstimmigen

Urteil waren seine Dichtungen schlecht und langweilig. Der Sieg an den Lenaeen, 367 v. Chr., galt dem Tyrannen, nicht dem Dichter (Diod. XV 6. 74. XIV 109. Trag. gr. fr. ed. Nauck² p. 793. Plut. Timol. 15; de aud. 7. Athen. III 98 D. XI 482 D. Luc. adv. indoct. 15. Hellad. bei Phot. bibl. p. 532 b 17ff. Suid. s. *Διονύσιος*). Seine litterarischen Neigungen führten natürlich Litteraten jeder Art nach Syrakus, die sich den Beschwerden und Gefahren des Hoflebens aussetzen mussten; genannt werden der Dithyrambendichter Philoxenos, der Tragiker Antiphon, der Redner Andokides u. a. (Diod. XV 6. Athen. I 6 E. Aelian. v. h. XII 44. Plut. de tranq. 12. Aristot. Rhetor. II p. 1385 a 9. Lysias VI 6f. Plut. de aud. 7; de Alex. virt. II 1 p. 333 E. Lucian. XI 13. Suid. s. *Πυλίων*). Auch Platon war bekanntlich um 388 v. Chr. in Syrakus und machte dort grossen Eindruck, aber er schien gefährlich und ward darum gewaltsam entfernt (Plat. epist. VII 324 A. Plut. Dion 4f. Corn. Nepos Dio 2. Diog. Laert. III 18. Zeller Philosophie d. Gr. II 357f.).

D. führte ein höchst persönliches Regiment; er war ein strenger Herr, der auch unter seinen Anhängern und in der Familie auf Unterordnung hielt; nichts durfte ohne seinen Willen geschehen. Verfehlungen wurden geahndet, selbst sein Bruder Leptines, sein Schwager Polyxenos und sein Freund Philistos, der Historiker, mussten in die Verbannung gehen (Diod. XIV 102, 3. XV 7, 2f. Plut. Dion 9. 11. 21. Aen. poliorc. 10, 21). In seinem Hause dulde er keinen Streit, der ja bei seiner Doppelhe leicht hätte entstehen können. Die Mutter der lokrischen Frau musste es mit dem Tode büssen, dass sie mit Aristomacha der Syrakusanerin in Feindschaft lebte und in den Verdacht der Zauberei kam (Plut. Dion 3). Vor Freunden wie vor Feinden nahm D. seine Herrschaft und seine Person wohl in acht. Todfeinde hatte er ja genug, und es ist wohl glaublich, dass er vor Anschlägen stets auf der Hut sein musste. Er ward daher mit der Zeit argwöhnisch, traute selbst seinen Verwandten nicht, sah lieber minderwertige, abhängige Leute um sich und umgab sich mit allen Vorsichtsmassregeln; daran ist kein Zweifel, wenn auch das einzelne vielfach durch anekdotische Erfindung entstellt ist (Diod. XIV 2, 2. Theopomp. frg. 146. FHG I 303. Cic. Tuscul. V 57f. 63; de off. II 25. Athen. VI 260 D). Er unterhielt Spione und Aufpasser, sog. *προσσωγυλῆται*, nahm auch Buhlerinnen in seinen Dienst und suchte auf jede Weise seine Feinde und ihre Anschläge kennen zu lernen. Verdächtige wurden beseitigt oder eingekerkert, oft auf lange Zeit; er hat die Latomien als Gefängnis eingerichtet (Plat. epist. VII 332 C. Aristot. polit. V 11, 1313 b 12. Plut. Dion 28; de curios. 16. Polyæn. V 2, 3. 13. 15f. Plut. apophth. vol. I p. 209, 20. 28 Did. Stob. floril. III 42. Corn. Nepos de regib. 2, 2. Cic. in Verr. V 143. Aelian. v. h. XII 44. Lucian. 60 XVII 35). Wer zu ihm kam, musste sich, ehe er vorgelassen ward, entkleiden und ward nach Waffen durchsucht; nur wenige Vertraute wurden ohne weiteres vorgelassen. Bekannt sind die Anekdoten, die man später erzählte, wie er sich dem Schermesser des Barbiers nicht anvertraute, sondern sich Haar und Bart wachsen oder mit Nusschalen absengen liess, und zwar durch seine

Töchter, wie er auch dann, wenn er seine Frauen besuchte, die Vorsicht nicht ausser acht liess, und sein Schlafzimmer mit einem Graben umzog, über den eine Brücke führte (Plut. Dion 9. Diod. XX 68, 3. Cic. Tuscul. V 59).

In der Überlieferung und den Vorstellungen der Nachwelt treten die Missbräuche und Gewaltthaten der Tyrannis am meisten hervor, Hinrichtungen, Verbannungen und Gefängnis, wie D. sie im Interesse seiner Herrschaft für nötig hielt; denn um sich zu behaupten und seine Feinde zu vernichten, war ihm jedes Mittel recht; er machte sich nichts daraus, auch die Sklaven gegen ihre Herren aufzurufen (Corn. Nepos 2, 3. Aristot. Rhetor. II p. 1385 a 9. Plut. apophth. reg. p. 176 A; Timol. 8; vit. X orat. I 17; de adul. et amico 27; de Stoic. resp. 37. Diod. XIV 65, 78, 3. Cic. Tuscul. V 58. Aelian. v. h. XIII 34). So wird er dann schon bald zu einem Typus des schlechten, verworfenen Tyrannen, dem man das Schlimmste nachsagte. Man sagte, er habe mehr als 10 000 Bürger ums Leben gebracht, seinen Bruder Leptines aus Neid den Feinden preisgegeben, was ohne Zweifel erdichtet ist, und sogar seine alte Mutter getötet, was ebensowenig glaublich ist (Aristot. eth. p. 1203 a 23; Rhetor. II p. 1401 b 13. Plut. de Alex. virt. II 5. Aelian. v. h. XIII 45; vgl. Plut. Dion 11; apophth. reg. p. 175 F, vgl. Tertull. apol. 50). Timaios (Schol. Aesch. II 10, FHG IV 641) bezeichnete ihn als den bösen Geist, den *ἀλάστον* Siciliens. Und da er nun in einer litterarisch so bewegten Zeit lebte, wo das politische Urteil und die politischen Begriffe geprägt wurden, so ist er für die Beurteilung und die Anschauung von der Tyrannis überhaupt massgebend geworden. Die Attribute derselben entlehnte man von ihm, wie z. B. Xenophons Hieron deutlich zeigt, wobei er dann freilich von seinem Sohne und Nachfolger nicht immer unterschieden worden ist. Doch ist auch das andere Urteil nicht ganz unterdrückt worden; ein Mann der That, wie P. Scipio, hat ihn bewundert, und dass er vor allem das Verdienst hat, Sicilien vor den Karthagern zu retten, hat man nicht verkannt. (Polyb. XV 35. Isokr. V 65ff. Plut. de sera num. vind. 7. Corn. Nepos de regibus 2, 2).

Die Bevölkerung Siciliens und zum Teil Italiens hat er gründlich verändert. Syrakus und andere Städte erhielten viele neue Bewohner, oft mussten die alten weichen. Das chaldäische Element auf Sicilien ist durch ihn ganz zurückgedrängt worden. Er verpflanzte Bewohner und führte von auswärts ein, Söldner, Einwanderer, selbst befreite Sklaven fanden in den Bürgerschaften Eingang (Aen. poliorc. 40, 2. Polyæn. V 2, 20). Er hat zugleich barbarische Elemente, vor allem Italiker, auf griechischen Boden eingeführt. Kein Zweifel kann sein, dass durch ihn die Macht der unteritalischen Griechen vermindert und im Gegenteil die Lukaner gefördert worden sind (Polyb. II 39, 7. Dion. Hal. XX 7). Er ist der erste griechische Monarch im grossen Stile, mit einem prächtigen Hofhalt (Liv. XXIV 5, 4), und ist für die Ausstattung und Einrichtung der Herrschaft, für das Hofleben und höfische Gewohnheiten vielfach vorbildlich geworden. Später soll sein Namensvetter von Herakleia seinen prächtigen Hausrat angekauft haben (Memnon bei Phot. bibl. p. 224 a 37).

Auf Zeitgenossen und Nachwelt hat D. einen grossen Eindruck gemacht; man setzte ihm, wie begreiflich, in Syrakus und anderswo Statuen, und zwar mit den Attributen des Dionysos (Dio Chrysost. XXXVII vol. II p. 299 Ddf.). Auch hat man nicht verfehlt, von allerlei göttlichen Vorzeichen zu erzählen, die seine Geburt oder seine Tyrannis angekündigt (Val. Max. I 7, 6. Timaios FGH IV 641. Cic. de div. I 39. 73. II 67. 136. Plin. n. h. VIII 158. Aelian. v. h. XII 46). Seine Geschichte hat sein Freund Philistos im zweiten Teile seines sicilischen Werkes geschrieben, aber in schmeichlerischer, partieller Darstellung. Das Urteil der Nachwelt ist in der Hauptsache von der gegnerischen Seite bestimmt worden. Die Anfänge erkennt man bei Athanis und in den platonischen Briefen, besonders wirksamen Ausdruck hat es gefunden bei Timaios, der den Philistos benutzte, aber zugleich im tyrannenfeindlichen Sinne bearbeitet hat. Diese Erzählung ist auf Diodor übergegangen, der im 13.—15. Buch unsere Hauptquelle geworden ist; auch die sonstigen Reste alter Überlieferung werden meist auf Timaios zurückgehen. Diodors Erzählung ist ungleich, verkürzt, verschoben, dabei stark rhetorisch und ganz ungenügend, so dass unsere Kenntnis über D. vielfach mangelhaft und unklar ist. Iustinus bietet im 5. und 20. Buche nur spärliche Ergänzungen dazu. Einzelnes liefern die Anekdotensammler, Polyäns Stratageme, die immer mit Vorsicht zu benutzen sind, Plutarchs Apophthegmen und das zweite Buch der aristotelischen Ökonomik.

Neuere Litteratur: Grote History of Greece part II. ch. 81.—83, vol. X p. 181ff. Ad. Holm Geschichte Siciliens im Altertum Bd. II 92ff. 427ff., wo ältere Schriften angeführt werden. Freeman The history of Sicily vol. III 539ff. IV 1ff. (Deutsche Ausgabe v. Lupus III 448ff.). Otto Meltzer Geschichte der Karthager I 280ff. Cavallari-Holm Die Stadt Syrakus im Altertum, deutsch von B. Lupus. U. Köhler Athen. Mitt. I 1876, 1ff. Julius Beloch L'impero Siciliano di Dionisio, Memorie della R. acc. dei Lincei, cl. di scienze morali etc. ser. 3 a vol. VII 1880/81. Aug. Martini Die Politik des älteren Dionysius, Progr. Coblenz 1890. Josef Bass Dionysios I. von Syrakus, Progr. Wien 1881. [Niese.]

Seine litterarischen Neigungen richteten sich ganz besonders auf das Dichten von Tragödien (vgl. auch Aelian. v. h. XIII 17). Ob die Angabe des Suidas, dass er auch Komödien gemacht habe, mehr als ein Versehen ist, muss dahinstehen. Seine Tragödien liess er auch in Athen aufführen (Diod. XV 74). Von Stücken werden uns genannt *Ἀδωνίς*, *Ἀλκυμένη*, *Ἐκτορος λύτρα*, *Λήδα* und ein Stück, dessen Titel verderbt überliefert ist, Schol. II. XI 515: *πεπονηται ἐν ἀμφοῖν τῶν νόσων Ἑρακλῆς (ἐν Ἀνθρ. νοσῶν)* Meineke, s. auch unten S. 928, 60ff.). In diesem Stück war der an Wahnsinn kranke Herakles dargestellt, den Silen durch ein Klystier zu heilen sucht. Aus den etwa 15 erhaltenen Versen kann man schwerlich den Spott und die Geringschätzung der Zeitgenossen noch begründen, und die bei Athen. III 98 D berichteten Ausdrücke darf man doch nicht als ernsthafte Angaben aus D. nehmen. Es sind Scherze wahrscheinlich der Komödie,

und so sind auch die bei Lukian adv. ind. 15 angeführten Verse aufzufassen. Dahin gehört natürlich auch, dass er sich die Schreibtäfel des Aischylos angeschafft habe, um begeisterter zu dichten u. ä. Welcker Griech. Trag. 1229ff. Bernhady Grundriss II 2, 58. Fragmente bei Nauck TGF² 793ff. [Dietrich.]

2) Dionysios II. oder der Jüngere, Sohn des Vorgenannten. Dionysios I. hinterliess sieben Kinder, drei von der lokrischen Doris, den D., Hermokritos und eine Tochter, vier von der Aristomacha, Hipparinos und Nysaios, Sophrosyna und Areta (Plut. Dion 6. Corn. Nepos Dio 1. Diod. XVI 6, 2. Dittenberger Syll.² 89). Der älteste Sohn war D., und diesen machten beim Tode des Vaters die massgebenden Männer, die Truppenführer, zum Nachfolger. Der Vater hat vielleicht selbst keine endgültige Bestimmung mehr getroffen; es gab manche, die auch die Kinder der syrakusischen Frau berücksichtigt wissen wollten, in letzter Stunde wurden von Dion, dem Bruder der Aristomacha, beim sterbenden Tyrannen in dieser Richtung Versuche gemacht, aber vergebens (Plut. Dion 6. Nepos Dio 2). D. ward erhoben, weil er der älteste Sohn war und weil man nur einen Herrscher und keine Teilung der Gewalt wollte. Schon die Art, wie er zur Regierung kam, bewirkte, dass er unsicherer stand als sein Vater. Er war von seiner Umgebung abhängig und fürchtete sich vor seinen Brüdern und Verwandten; es bildeten sich bald im Anschluss an den Regierungswechsel zwei Parteien an seinem Hofe, die sich unter einander befeindeten, den D. nach verschiedenen Richtungen beeinflussten und einen schwankenden, unsicheren Gang seiner Politik veranlassten (Iustin. XXI 1. Plat. epist. III 316 C. VII 329 B.).

Die erste Aufgabe der neuen Regierung war, den angefangenen Krieg mit den Karthagern zu beenden; denn es schien bei dem jungen Fürstentum gefährlich, einen grossen auswärtigen Krieg zu führen. Den Bemühungen Dions gelang es, den Frieden zu vermitteln, der wahrscheinlich auf die Bedingungen von 383/2 v. Chr. abgeschlossen wurde, mit Anerkennung der Grenze des Halykos (vgl. Nr. 1. Plut. Dion 6. Diod. XVI 5, 2).

D. war von seinem Vater sehr verschieden. Er war auf die Herrschaft gar nicht vorbereitet; denn der Vater hatte ihn aus Eifersucht von den Geschäften fern und ganz unselbständig gehalten. Er hatte sich mit harmlosen Liebhabereien, mit Schnitz- und Tischlerarbeit beschäftigt (Plut. Dion 9; vgl. apophth. reg. p. 175 D. E). Ohne Zweifel hatte er ferner eine ausgeprägte Neigung für literarische Beschäftigung jeglicher Art, insbesondere Poesie und Philosophie, für die er mehr Sinn gehabt zu haben scheint, als für Staatsgeschäfte. So war er, als er die Herrschaft übernahm, obwohl er schon mehr als 25 Jahre alt war, dennoch ganz unerfahren. Nachdem er Herrscher geworden war, begann er zunächst seine Freiheit zu geniessen und ergab sich endloser Schwelgerei, besonders Trinkgelagen. Er soll 90 Tage lang trunken gewesen sein (Aristot. problem. 28 p. 949 a 25. Plut. Dio 7. Athen. X 435 D. 437 B). Zugleich bekämpften sich an seinem Hofe die beiden Factionen. Die eine vertrat Dion, sein Schwager, der damals Platon, den berühmtesten aller Philo-

sophen, nach Syrakus berief, um durch ihn den D. seinem zügellosen Lebenswandel zu entreissen und zu einer Änderung des Regierungssystems zu bringen. Die Wiederherstellung der zerstörten hellenischen Städte, Beseitigung der Willkür und Einführung einer massigen Freiheit für die Syrakusier waren das Hauptziel dieser Bestrebungen. Aber die Gegner, besonders die Militärs, wollten von einer Lockerung der Herrschaft nichts wissen; auf ihr Betreiben ward, als Platon kam, als Gegengewicht der verbannte Philistos zurückgerufen, der nun als angesehener Schriftsteller und Redner im entgegengesetzten Sinne wirkte (Plut. Dion 9). Anfangs schien Platons Einfluss gut zu wirken, D. hörte ihn gerne, änderte seinen Lebenswandel und interessierte sich lebhaft für die Probleme der Philosophie. Aber schliesslich siegte die andere Partei; es gelang ihnen, bei D. den Verdacht zu erwecken, dass Dion ihm nach der Herrschaft trachte; Dion ward plötzlich aus Sicilien entfernt und ging nach Griechenland. Platon ward zwar mit Achtung behandelt, verlor aber seinen Einfluss und kehrte bald nach Athen zurück. D. fürchtete den Dion und machte ihm Hoffnung auf Rückkehr und Versöhnung; er bewog auch den Platon, nochmals nach Syrakus zu kommen, um zu vermitteln. Aber die Verhandlungen zerrannen in nichts. D. hatte für Platon grosse Verehrung und wollte gerne sein Freund bleiben, aber seine Politik konnte er doch nicht ändern. Die Gegner Dions hatten zu grossen Einfluss. So zerschlugen sich die Verhandlungen; Platon geriet sogar in Verdacht, fiel in Unnade, war thatsächlich Gefangener, und musste froh sein, nach einiger Zeit, durch Vermittelung der Tarentiner, mit heiler Haut wieder entlassen zu werden (361/360 v. Chr.).

D. setzt im wesentlichen das System seines Vaters fort. Er hat allerdings einige Milderungen versucht. Zu Anfang der Regierung hat er viele Staatsschuldner aus der Haft entlassen und die Steuern auf drei Jahre erlassen oder ermässigt (Iustin. XXI 1), auch die Dienstpflicht erleichtert (Plut. Dion 30). Zu den Acten der Milde ist zu rechnen, dass Rhegion, das von seinem Vater mit solcher Härte behandelt worden war, unter dem Namen Phoibeia zum Teil wiederhergestellt ward (Strab. V 258). Im wesentlichen jedoch blieb alles beim alten, nur dass die Herrschaft, da sie minder einsichtig und folgerichtig getübt ward, viel mehr den Charakter der Willkür annahm. Es wird gesagt, dass D. grausamer gewesen sei, als sein Vater. Es gab viele Bestrafungen, und der Verbannten waren mehr als tausend (Iustin. XXI 2, 2. Plat. epist. VII 348 Bff. Plut. Dion 22. Polyäns V 2, 4). Gewiss war D. von Natur durchaus nicht grausam oder blutdürstig, aber er war schwach und liess sich von seiner Umgebung leicht hinreissen (Plut. Timol. 16). Der Hofhalt ward zügellos und verschwenderischer. D. selbst ging darin mit seinem Beispiel voran; er war ein starker Schlemmer und Zecher. Zahlreiche Höflinge umgaben ihn mit ihren Schmeicheleien, einer, Damokles, ist weltbekannt geworden (Athen. VI 249 Ef. Polyäns V 46; s. oben Bd. IV S. 2068, 20). D. konnte ihnen nicht widerstehen; in diesem Kreise mag der Gedanke entstanden sein, dass er Sohn des

Apollon sei, des Gottes, den er am meisten verehrte (Plut. Alex. virt. II 5 p. 338 B. Plat. epist. III 315 B. XIII 361 A).

Zum Hofstaat gehörten auch die Litteraten und Philosophen, denen D. sich selbst zurechnete. Er hat Paean und Lieder gedichtet, einen philosophischen Tractat verfasst, auch Briefe und eine Schrift über Epicharmos werden ihm zugeschrieben (Athen. VI 250 Bf. Plato epist. III 315 B. VII 344 D. Suid. s. *Διονύσιος*). Unter den Philosophen, die bei ihm lebten, werden Aischines und Aristippos, Xenokrates und Speusippos genannt (Lucian. Menipp. 13; de parasit. 32f. Athen. X 437 B. Plut. Dion 19; de adul. et amico 26. Plat. epist. II 314 E; vgl. Plut. apophth. reg. p. 176 C. Diog. Laert. II 61. 66ff. 83). Nicht alle wussten ihre Würde so tadellos zu erhalten, wie Platon. Besondere Vorliebe scheint D. für die Pythagoreer gehabt zu haben. Begründet wird sie durch die berühmte Erzählung von den beiden Freunden Damon und Phintias, den Helden der Schillerschen Bürgschaft, wobei es sich nach der ältesten Version nicht um einen wirklichen, sondern um einen fingierten Mordversuch handelt (Iamblichos vit. Pyth. 234ff.; vgl. 127. Diod. X 4, 3; in die Zeit des älteren D. setzen es irrig Cicero Tuscul. V 63. Polyäns V 2, 22). Die Pythagoreer sind es auch, die D.s Freundschaft mit Platon vermittelt haben.

Kriegerische Neigungen hatte er nicht; er wurde schwerfällig und bequeme und litt an den Augen, was man vom Trunk herleitete (Athen. VI 249 E. X 435 E. Iustin. XXI 2, 1). Er überliess die Geschäfte anderen. So kam es, dass bald ein gewisser Verfall eintrat; die Zucht und Kriegstüchtigkeit der Soldaten nahm ab, und die stählernen Fesseln der Tyrannis lockerten sich allmählich. Auch die Finanzen scheinen durch die Verschwendung des Hofes in Unordnung geraten zu sein. Wir wissen, dass D. den alten Söldnern den von seinem Vater gezahlten Sold zu kürzen beschloss, dadurch aber eine gefährliche Meuterei heraufbeschwor. Er musste seine Absicht aufgeben und den Leuten noch eine Zulage bewilligen (Diod. XVI 5, 4. Plat. epist. VII 348). Kriege hat er wenig geführt. In seine ersten Jahre fällt ein Krieg gegen die Lukaner, der ohne grossen Nachdruck geführt und nach einigen glücklichen Treffen friedlich beigelegt wurde (Diod. XVI 5, 2). Dies scheint der Krieg zu sein, der zur Zeit der ersten Anwesenheit Platons erwähnt wird (Plut. Dion 16. Plat. epist. III 317 A). Nichtsdestoweniger blieb D.s Herrschaft unerschüttert. Er hat den ganzen Umfang des väterlichen Gebietes behauptet und die alte Politik fortgesetzt; den Lakedaimoniern blieb er verbündet und schickte ihnen 366 v. Chr. eine neue Hülfsendung (Xen. hell. VII 4, 12). Mit Tarent und seinen leitenden Staatsmännern, mit Archytas und Genossen, war er befreundet; er hat dorthin ein prächtiges Geschenk gestiftet (Athen. XV 700 D. Plat. epist. VII 339 D). Ebenso behauptete er die Besitzungen im Adrias; zum Schutze der Seefahrt gegen die Seeräuber hat er an der iapygischen Küste zwei Städte angelegt (Ol. 105, 2 = 359/8 v. Chr. nach Diod. XVI 5); unverändert blieben seine Beziehungen zu Neapolis (Athen. VI 250 D).

Während die Tyrannis äusserlich ihren alten Glanz bewahrte, hatte sie sich doch im Innern

stark gelockert. Der Tyrann wurde seinen Unterthanen verächtlich (Aristot. polit. V p. 1312 a 4. Plut. Dion. comp. 4), und mit Erfolg setzte der verbannte Dion alles zum Sturz des D. in Bewegung, nachdem seine Versuche, die Rückkehr zu erlangen, fehlgeschlagen waren. D. wusste offenbar von den Absichten Dions, ward aber doch durch die Ausführung überrascht (Corn. Nepos Dio 5, 4). Als er 357 v. Chr. mit einer Flotte von 80 Schiffen bei Kaulonia in Süditalien stand, während ein anderes 10 Geschwader unter Philistos zu den neu gegründeten Städten an die iapygische Küste gesandt war, erhielt er die Nachricht, dass Dion bei Minoa gelandet sei. Er eilte nach Syrakus, kam aber sieben Tage zu spät; er fand die Stadt schon befreit, reissend schnell verbreitete sich der Abfall über ganz Sicilien, und nur Ortygia blieb ihm. Zunächst fing er an, mit Dion zu unterhandeln, machte Hoffnung auf Abdankung und versuchte während der Verhandlungen die Syrakusier zu überfallen, wurde 20 aber durch Dion abgeschlagen. Dann bemühte er sich, und nicht ohne Erfolg, zwischen Dion und den Syrakusanern Misstrauen und Zwietracht zu säen. Seine Anhänger traten unter der Maske radicaler Demokraten auf, und auch später hat er die Demokraten seinen Zwecken dienstbar gemacht. Indessen erlitt nun seine von Philistos herangeführte Flotte eine entschiedene Niederlage, Philistos fiel, und nun, da auch die übrigen sicilischen Städte sich frei gemacht hatten (Nepos 30 Dio 5, 5), erklärte sich D. bereit, die Burg mit ihrem ganzen Inhalt zu übergeben, wenn man ihm freien Abzug nach Italien und Nutzniessung seines syrakusischen Grundbesitzes gewähre. Der Vorschlag ward abgewiesen. Aber es gelang dem D., mit Familie und wertvollster Habe aus der Akropolis zu entkommen (Diod. XVI 16f. Plut. Dion 31ff. Polyän. V 2, 7f. Aelian. v. h. X 34); er liess dort seinen Sohn Apollokrates als Befehlshaber zurück und schickte ihm bald darnach unter dem 40 Neapoliten Nypsios neue Vorräte und Verstärkungen zu, die um die Zeit ankamen, wo Dion sich mit Herakleides und den Syrakusanern entzweit hatte und nach Leontinoi abgezogen war. Zur See erfochten die Syrakusaner auch diesmal einen Sieg, liessen sich aber gleich darnach von den barbarischen Soldnern des Nypsios überfallen, und Syrakus wäre beinahe erobert und zerstört worden, wenn nicht Dion zur Hülfe gekommen wäre. D. verständigte sich dann nochmals mit Herakleides 50 und suchte durch diesen Dion zu stürzen, mit Hülfe zugleich des Spartaners Pharax und allerlei anderer Mittel; aber Dion behauptete sich, und nach einiger Zeit (355 v. Chr.) musste Apollokrates capitulieren, dem Dion die Ortygia übergeben und damit Syrakus ganz räumen (Plut. Dion 41ff. Diod. XVI 17).

Damit hatte D. die sicilische Herrschaft verloren, aber ihm blieben noch die italischen Besitzungen, Lokroi und Rhegion. Doch ward ihm 60 Rhegion einige Jahre später von Leptines und Kallippos entrissen (351/0 v. Chr., Diod. XVI 49, 9. Plut. Dion 58), und so war D. auf Lokroi beschränkt; man erzählt, dass die Stadt die Willkür und Lasterhaftigkeit des Tyrannen voll zu kosten hatte (Strab. VI 259. Athen. XII 541 C. Iustin XXI 2. Plut. praec. reip. ger. 28). Wahrscheinlich hat man ihn auch hier zu stürzen ver-

sucht. Von Lokroi aus gelang es ihm dann noch einmal, Syrakus zu besetzen, wo nach Dions Tode und verschiedenem Wechsel Nysaios, Halbbruder des D., die Herrschaft erlangt hatte. Er vertrieb jenen, gewann zehn Jahre nach seiner Vertreibung, also etwa 346 v. Chr., die Herrschaft zurück (Plut. Timol. 1) und richtete ein hartes Regiment auf; es ist begreiflich, dass er sich an seinen Feinden zu rächen suchte. Während er aber Syrakus gewann, ging ihm Lokroi verloren; seine Besatzung ward vertrieben, die Lokrer brachten seine Frau und Kinder in ihre Gewalt und nahmen trotz der Fürbitte der Tarentiner grässliche Rache an ihnen; sie wurden enteignet, zu Tode gemartert und ihre irdischen Überreste ins Meer geworfen (Plut. Timol. 13. Aelian. v. h. VI 12 und die soeben citierten Stellen).

Die Syrakusaner verbündeten sich gegen D. mit Hiketas, der damals Leontinoi besass und mit 20 seinem Heere vor Syrakus rückte. Er musste wieder abziehen, D. setzte ihm nach, ward aber in einem grossen Treffen geschlagen und verlor auch Syrakus an Hiketas (345 v. Chr.). Nur Ortygia blieb ihm, und hier wurde er belagert. Mit Hiketas verbündeten sich gegen ihn die Karthager, die schoff im Jahr zuvor mit einer grossen Flotte auf dem Plane erschienen waren (Diod. XVI 65. 68. Plut. Timol. 2, 7). Als die Syrakusaner sich um Hülfe nach Korinth wandten und Timoleon eintraf, legte sich, um jeden Entsatz abzuschneiden, die karthagische Flotte vor Syrakus, und die Ortygia ward nunmehr zu Lande und zu Wasser belagert. Unter diesen Umständen gab D. seine Sache verloren. Er wandte sich an Timoleon, der inzwischen seine ersten Erfolge errungen hatte, und erbot sich, ihm gegen freien Abzug nach Korinth die Inselburg mit dem ganzen Inhalt zu übergeben. Timoleon nahm das Anerbieten an, besetzte die Insel, D. ging zu ihm ins Lager und ward dann nach Korinth gebracht (Plut. Timol. 13. Nepos Timol. 2. Diod. XVI 70).

In Korinth ward D. von allgemeiner Neugierde empfangen; jeder wollte den Mann sehen, der solche Schicksale überlebt, der nicht weniger gelitten als gethan hatte. Er hat dann noch manches Jahr dort zugebracht; er befand sich in der Lage eines Verbannten, der keinen Verdacht erregen durfte, und verlebte seine Zeit so gut er konnte, unterhielt sich mit Musikern und Litteraten, zechte und tändelte mit Hetaeren. Die spätere 50 Legende will, dass er in Armut fiel und als Schulmeister mit Unterricht sein Brot verdienen musste. Dies ist sicherlich erfunden; er war immer ein vornehmer Mann und besass gewiss das fürs Leben Nötige. Wie lange er lebte, ist unbekannt. Er traf in Korinth mit Philipp von Makedonien zusammen, also 338/7 v. Chr., und scheint auch Alexander erlebt zu haben. Plut. Timol. 14ff. Iustin. XXI 5. Lucian. Sonn. 23. Cic. Tusc. III 27. Litteratur: Holm Gesch. Siciliens i. Altertum II 156ff. 452ff., oben den Art. Dion Nr. 2 und die dort citierten Werke. Vgl. O. Krug Quellenuntersuchung zur Geschichte des jüngeren D., Diss. Kattowitz 1891. [Niese.]

3) Athenischer Archon (CIA II 401. IV 2, 623 b. 1161 b) Ende des 3. Jhdts. v. Chr.; Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 455 § 42.

4) Διονύσιος [δὲ μετὰ ---] ἡν. Athenischer

Archon (CIA II 418), Anfang 2. Jhdts. v. Chr. Schreiber unter diesem Archon ist Θεόλυτος [- - -] ἔν. Von diesem ist zu unterscheiden

5) Διονύσιος [δὲ μετὰ ---]. Athenischer Archon (IV 2, 418 b) um dieselbe Zeit. Schreiber unter diesem Archon ist Ἰάσον Ἀριστοκλ[ε] ---; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 456 § 43.

6) Athenischer Archon bald nach Mitte des 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 492. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 467 § 69.

7) Διονύσιος μετὰ Λυκίσκον. Athenischer Archon (CIA III 1014 col. I. Delische Inschriften: CIG 2296. Bull. hell. VI 495. XXII 147) im J. 128/7; Ferguson The athen. secretaries 1898, 46; The athen. archons 1899, 78; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 467 § 69.

8) Διονύσιος μετὰ Παράμονον. Athenischer Archon (CIA II 475) im J. 112/1; Ferguson The athen. secretaries 58. Er ist nach dem in Delphoi gefundenen Senatsbeschluss Bull. hell. 20 XXIII p. 17 I 1; p. 20 IV 11. 13 = Dittenberger Syll.² 930 Archon gewesen unter dem Consulat des L. Calpurnius und M. Livius = 112 v. Chr.

9) Διονύσιος. Athenischer Archon ums J. 130 n. Chr., CIA III 810.

10) Αδρήλιος Διονύσιος Διονυσίου Ἀχαρνέως. Athenischer Archon zwischen 212—221 n. Chr., CIA III 1177.

11) Αδρήλιος Διονύσιος Καλλιππου Λαμπρινεύς. 30 Athenischer Archon Anfang des 3. Jhdts. n. Chr., CIA III 1062; vgl. Add. 1062 a.

12) Befehlshaber der Hypaspisten des Antiochos III., Polyb. VII 16, 2. Er ersteigt als einer der ersten die Mauern von Sardeis um 214. Polyb. VII 17, 3; vgl. Niese Gesch. d. gr. u. mak. Staaten II 393.

13) Sohn des Herakon aus Aigosthena. Siegt im Waffenlauf zu Aigosthena zwischen 215—194, IGS I 217.

14) Sohn des Hereas aus Aigosthena. Siegt im Waffenlauf zu Aigosthena zwischen 215—194, IGS I 216.

15) Aus Alexandria. Siegt zu Olympia Ol. 262 = 269 n. Chr. So Dexippos frg. 16 a (FHG III 674), welcher bis zu Ol. 262 seine χρονική ιστορία fortführte.

16) (Ὁ Σαμεννύς) aus Alexandria. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 226 = 125 n. Chr. und Ol. 227 = 129 n. Chr., Afric. b. Euseb. I 218.

17) Athener. Ἑλληνοταμίης im J. 436/5, CIA I 244.

18) Athener, Bruder des auf die Denunciation des Agoratos hin hingerichteten Dionysodoros (vgl. Dionysodoros Nr. 4), Ankläger des Agoratos, Lys. XIII 41. 86. 90.

19) Attischer Feldherr des J. 387/6, im Hellespont, Xen. hell. V 1, 26; vgl. Judeich Kleinasiat. Stud. 103.

20) Athener. Κοσμητής Mitte 2. Jhdts. n. Chr., 60 CIA III 100.

21) Sohn des Aga..., Athener. Θεομοθέτης, Kaiserzeit, CIA III 1013.

22) Sohn des Dem..., Athener. Θεομοθέτης, Kaiserzeit, CIA III 1013.

23) Sohn des Nestorion, Athener. Gymnasiarch in einer delischen Weihinschrift zwischen 86—84 v. Chr., CIG 2277 a.

24) Sohn des Philokydes, Athener. Διδάσκαλος, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/70 und 270/69 v. Chr. Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4, 68. 5, 71; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Bd. IV S. 2620.

25) Athener (Ἀζηνεύς). Κοσμητής, Zeit des Hadrian, CIA III 1124.

26) Sohn des Demetrios, Athener (Ἀζωνεύς). 10 Στρατηγός 97/6 v. Chr., CIA II 985 D II 5.

27) Sohn des Demetrios, Athener. Ἐπιμελητής Δήλου Ende 2. Jhdts. v. Chr., CIG 2298. Derselbe Διονύσιος Δημητρίου Ἀναφλύστιος, νικησας τοὺς ποιητὰς τῶν τραγωδιῶν καὶ σατύρων, ἱερῶν Ἀπόλλωνος καὶ ἐπιμελητής δήλου γενόμενος in einer delischen Weihinschrift, Bull. hell. XIII 372.

28) Athener (Ἀχαρνέως). Ἑλληνοταμίης im J. 425/4, CIA I-259. Ein Nachkomme dieses D. ist

29) Athener (Ἀχαρνέως). Τριήραρχος in Seekurkunden der J. 330 und 326, CIA II 807 c 62. 808 d 116.

30) Athener (Κολωνήθεν). Τριήραρχος in Seekurkunden der J. 356 und 342, CIA II 794 b 69. 803 f 36. Sein Sohn Φιλόστρατος Κολωνήθεν, CIA II 803 f 37. Demosth. XXI 64. [Demosth.] LIX 22; vgl. Kirchner Rh. Mus. XL 877.

31) Athener (Κυδαθηναεύς). Ἑλληνοταμίης im J. 410/9, CIA I 188.

32) Athener (Λευκονοεύς). Τριήραρχος Mitte 4. Jhdts., CIA II 797 b 33.

33) Athener (Μαραθώνιος). Κοσμητής um 126 n. Chr., CIA III 735.

34) Sohn des Nikon, Athener (Παλληνεύς). Ἐπιμελητής Δήλου unter Archon Polykleitos (110/9 v. Chr.), Bull. hell. II 397. III 471. IX 379. XI 273. XIII 370; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 472.

35) Sohn des Sokrates, Athener (Φυλάσιος). 40 Κοσμητής unter Archon Demetrios (123/2 v. Chr.), CIA II 471; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 467.

36) Sohn des Agathokles, Athener (Διαντίδος φυλής). Siegt in Athen bei den Theseien διαντων ἐκ τῶν ἐπείων um 150 v. Chr., CIA II 446, 88. Derselbe siegt nach II 446, 94 ἀκάμειον ἐκ πάντων, vgl. CIA II 1047, 19.

37) Sohn des E..., Athener, siegt παῖδας στάδιον τῆς πρώτης ἡλικίας bei den Theseien zu Athen 50 um 160 v. Chr., CIA II 445, 37.

38) Archon der Boioter um 246 v. Chr., IGS I 252. 296. 298. 2817.

39) Archon in Chaironeia 2. Jhd. v. Chr., IGS I 3310.

40) Sohn des Kallistratos aus Chios. Siegt ἐγὼ ἦβον νεωτέρων δόλιχον zu Chios, CIG 2214 = Dittenberger Syll.² 524.

41) Delier (?). Τραγωδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ im J. 282, in einer choragischen Inschrift von Delos, Bull. hell. VII 107.

42) Delier (?). Κιθαροδός in einer choragischen Inschrift von Delos um 172, Bull. hell. IX 149.

43) Sohn des Astoxenos. Archon in Delphoi, Jahrb. f. Philol. 1889, 535 = Bull. hell. XVII 386 nr. 87. Bull. hell. XVII 386 nr. 86. 88. Theatermauer d = Jahrb. f. Philol. 1889, 537. Bull. hell. XVII 385 nr. 52. Curtius Anecd.

86) Sikeliot, war Advocat gewesen, hatte in Syrien ein Finanzamt verwaltet und lebte um 340 als einflussreicher Mann in Constantinopel, Liban. or. I 28.

87) Furius Dionysius Philocalus s. Philokalos.

88) Arzt in Rom um das J. 400, Symmach. epist. VIII 64. IX 4.

89) Consul im J. 429. Thraker (Prisc. frag. 1 = FHG IV 71), Magister militum per Orientem 10 (Callin. vit. S. Hypatii 43 Act. SS. Iunius III 380). Er war 433 in Constantinopel und bemühte sich darum, als Gesandter zu den Hunnen geschickt zu werden (Prisc. a. O.).

90) Comes Aegypti im J. 457, Euagr. h. e. II 8 = Migne G. 86, 2521. [Seeck.]

91) Dionysios von Korinth, Epiker, schrieb nach Suid. (Biogr. 71 Westerm.) *ὑποθήκας, αἷμα ἐν βιβλίῳ α', μετέωρολογούμενα* und in Prosa einen Commentar zu Hesiod; doch ist es zweifelhaft, ob ihm alle diese Werke zuzuschreiben sind, da ihn Suidas im folgenden noch mit dem Periegeten verwechselt. Von den Aitien ist noch ein kurzes Citat bei Plut. amat. 17 (chalkidische Liebesgeschichte) erhalten: *ὡς ἐν Αἰτίοις Δ. ὁ ποιητής ἰσότητος*, ohne Ethnikon, aber dem Korinthier zuzuweisen. Seine Zeit (wohl nach Kallimachos) ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Bernhardt Comment. de Dion. perieg. 489ff. Rohde Rom. 90.

92) Dionysios *Σκιωναῖος* (Tzet. Lycophr. 1247) oder *Σκυριναῖος* (?) (Schol.), dramatischer Dichter aus unbekannter Zeit, von dem ein Trimeter (über diesen Toepffer Att. Geneal. 105. Tümpel in Roschers Lex. II 1386) angeführt wird.

93) Dionysios mit dem Beinamen *ὁ Ταυβος*, Lehrer des Aristophanes von Byzanz (Suid. s. *Ἀριστοφάνης Βυζάντιος*), schrieb ein Buch *περὶ διαλέκτων*, aus dem Athen. VII 284 b eine Probe mitteilt (über den *ἰσότης*, beliebtes Zetema 40 der Grammatiker, vgl. Hiller Eratosth. carm. reliq. p. 34ff.); es scheint auf die Dialektstudien seines berühmten Schülers von Einfluss gewesen zu sein. Einem andern Werke gehört die Notiz über den Erfinder der lydischen Tonart, Torrebus an, Plut. de mus. 15 (vgl. Knaack Berl. phil. Wochenschr. 1890, 1643. Drexler Jahrb. f. Philol. 1892, 842). Auch als Dichter hat sich D. versucht; einen Hexameter von ihm führt Clem. Alex. strom. V 674 P. an (gelehrte Auseinandersetzung über *ζάω*, aus Didymos? [M. Schmidt Didymi frag. 379]). Susemihl Alex. Litt.-Gesch. I 346 (372. 429. 892).

94) Dionysios, Dichter einer *οἰκουμένης περιήγησις* in 1185 (1187) Hexametern, gewöhnlich der Perieget (*ὁ περιηγητής*) genannt.

Litteratur. Ältere (bis zum J. 1834) bei Fr. Jacobs (Ersch und Gruber Allgem. Encyclop. Sekt. I Bd. XXV 343ff.) und bei T. Mommsen D. d. Perieget (Progr. d. städt. Gymn. Frankf. 60 a. M. 1879) 59. Ausgaben: D. P. graece et latine cum vetust. comm. et interpr. ex rec. et cum adnot. G. Bernhardt I II, Leipzig 1828 (= Geogr. gr. min. Vol. I [un.], wegen der Anmerkungen noch nicht ganz entbehrlich). Zu benützen in der Sammelausgabe von C. Müller Geogr. gr. min. II (Paris 1861), die kritisch sehr viel zu wünschen übrig lässt, wie im einzelnen nachgewiesen ist von

A. Ludwich Paraphrase, Scholien und Text der Periegesis des D. in Aristarchs hom. Textkrit. II 553—597 (giebt besonders eine genaue Collation des vortrefflichen Cod. Mutinensis). Gewinn für die Textkritik sucht Ludwigs Schüler E. Anhut In D. P. quaestiones criticae, Diss. Königsberg 1887 zu ziehen (rec. von M. Schneider Berl. phil. Wochenschr. 1888, 1461—1466). Biographisches und Chronologisches: *Γένος Δ.* aus einem Cod. Chisianus herausgeg. von F. Rühl Rh. Mus. XXIX 81ff. (mit wertvollen Bemerkungen über den Geist des Gedichtes). Unger Jahrb. f. Philol. CXXV 449ff. (sucht den Ansatz Müllers zu begründen). Leue Philol. XLII 175ff. (entdeckt zuerst zwei Akrosticha und setzt darnach richtig D. in die Zeit Hadrians). Dagegen Unger Jahrb. f. Philol. CXXXV 53ff., widerlegt von O. Crusius D. P. und der imbrische Hermesdienst ebd. CXXXVII 525ff. Das erste verderbte Akrostichon behandeln noch Wachsmuth Rh. Mus. XLIV 151ff. und abschliessend Nauck Herm. XXIV 325. Sprache und Metrik: G. Hermann Orphica 695. Mommsen a. a. O. zum Teil wiederholt und berichtigt in den Beiträgen zu der Lehre von den griech. Präpositionen (Berlin 1895), Excurs VIII S. 806—824 (sehr wertvoll; auch der erste, hier nicht wiederabgedruckte Teil des Programmes giebt wichtige Gesichtspunkte). M. Schneider De D. P. arte metrica et grammatica 20 (besonders Nachahmungen der Vorgänger), Diss. Leipzig 1882. Erster Versuch einer Quellenanalyse von A. Göthe De fontibus D. P. Diss. Göttingen 1875 (nicht ausreichend).

D. gehört zu den interessantesten Problemen der griechischen Litteraturgeschichte. Bis 1882 hatte man über seine Zeit nur unsichere Vermutungen. Ein biographischer Artikel bei Suidas fehlt; die Angaben über die *περιήγησις* sind unter die Werke des D. *ὁ Κορίνθιος* (wo auf die verlorene Biographie des Verfassers der *Αἰνικά* verwiesen wird), D. *ὁ Μιλήσιος* und *ὁ Ρόδιος* geraten. Ein ausführlicheres *Γένος Αἰωνιστίων* steht vor den Scholien (Müller 427), dasselbe benutzt Eustathios (Müller 215); ein anderes aus einem Cod. Chisianus (14. Jhdt., Rühl 81) stammt aus derselben Quelle und ergänzt einige Angaben des ersteren. Nach diesem Biographen war der Dichter der Sohn eines Dion oder D. und lebte zur Zeit, der römischen Kaiser (aus 355 und 1052 erschlossen); man riet abwechselnd auf Augustus und Nero. Dazu kommt die Notiz des Guido von Pisa (1118, hinter Geogr. Rav. p. 466 ed. Parthey-Pinder): *Dionisius Ionicus (!) qui Romae bibliothecarius per annos fuit XX* (aus antiker Tradition). Die Neueren haben von Augustus an bis auf Diocletian geraten, ja man würde namentlich wegen der in den schlechteren Hss. überlieferten *Ὀῖνοι* (730, wofür *Θῖνοι* zu schreiben, Anhut 36f.) noch weiter hinabgegangen sein, wenn nicht die Paraphrase des Avienus (2. Hälfte des 4. Jhdts.) eine Schranke gesetzt hätte. Richtig sah C. Müller p. XVIII, dass das 208ff. erwähnte Strafgericht an den Nasamonen nur das im J. 86 n. Chr. von dem numidischen Statthalter Septimius Flaccus vollzogene sein kann, dessen sich später Domitian rühmte (Zonar. XI 19. vgl. Aristid. Or. I 515 Ddf.); dagegen ist seine und Ungers Identifizierung des Periegeten mit dem Alexandriner, Geheimschreiber und Oberbi-

liothekar unter Nero bis Traian (Suid. *Δ. Ἀλεξανδρεὺς*) auf Grund der verworrenen Notiz Guidos falsch. Ganz abweichend versuchte T. Mommsen, wohl wesentlich durch die Übereinstimmungen zwischen Angaben des D. und Poseidonios bewogen, den Dichter in das 1. Jhdt. v. Chr. zu setzen (Progr. 88 fasst die scheinbaren Gründe zusammen). Der Wahrheit näher kam Usener (Rh. Mus. XXV 613), der im Prooimion Appians (ca. 150 n. Chr.) eine Anspielung auf D. zu finden 10 glaubte und danach die Lebenszeit bestimmte. Auf die Nachahmung des Alexandros von Ephesos (s. d.) wies v. Wilamowitz Antig. von Karyst. 174 von neuem hin und setzte den Dichter in das erste nachchristliche Jhdt. 1882 entdeckte Leue die Akrosticha *ΕΜΗ ΑΙΩΝΥC[Η]ΙΟΥ* (109—134) und *ΘΕΟC ΕΡΜΗC ΕΠΙ ΑΔΡΙΑΝΟΥ* (513—532) und bezog das letztere richtig auf den Kaiser. Bis auf G. F. Unger, der dies mit unzulänglichen Gründen bestritt und eine seltsame Erklärung des *Θεός Ερμής* (richtig erklärt von Crusius 525ff.) vortrug, haben alle (auch Mommsen) diese allein richtige Zeitbestimmung angenommen. Dagegen herrschte über den Wortlaut des ersten Akrostichons lange keine Einigung. Dass V. 118, den weder die gute Überlieferung noch die lateinischen Übersetzer kennen, als unecht zu tilgen ist, erkannte bereits Leue. Schwierigkeiten machte *ΕΜΗ*, so dass Wachsmuth 151ff., an der Erklärung verzweifeln, Zu- 30 fall annahm; erst Nauck 325 fand das Richtige *ΕΠΗ*, indem er 110 *πολλόν* für *μακρόν* einsetzte (anders Diels Sibyllin. Blätter 34).

Genauerer über die Abfassungszeit des Gedichtes ergibt eine eingehende Analyse. Einen Terminus ante quem bietet die Erwähnung des tönenden Memnoncolosses 249. Da Hadrian im November 130 diesen in Augenschein genommen hat (Kaibel Ep. gr. 988 = Collitz-Bechtel Dial. Inscr. nr. 323), so wäre es auffallend, wenn 40 D., der am Schlusse seines Gedichtes Belohnung vom Kaiser erhofft, dessen Besuch zu erwähnen vergessen hätte. Alle Anzeichen weisen auf den Anfang der Regierung Hadrians hin: die Erwähnung der Waffenthaten Traians — nur dieser kann gemeint sein — gegen die Parther 1051f. hat nur dann Beziehung und Sinn, wenn man sie bald nach dem von Hadrian glänzend gefeierten parthischen Triumph seines Adoptivvaters (Hist. Aug. Hadr. 6. 3. Cass. Dio LXIX 2. Cohen 50 II² nr. 585) geschrieben sich denkt; in späterer Zeit, als der Kaiser auf die meisten Eroberungen seines Vorgängers verzichtete und die von ihm übernommenen Titel *Germanicus Dacicus Parthicus* allmählich ablegte (Eckhel VI 518, s. o. Bd. I S. 500), wäre diese berechnete Anspielung des loyalen D. übel angebracht gewesen. Das Gedicht ist auf den Ton der hoffnungsvollen Erwartung gestimmt, wie sie einem neuen Herrscher entgegengebracht zu werden pflegt. Wessen sich die Dichter von Hadrian versahen, lässt Iuv. VII 1—3. 20f. (dazu Friedländers Einleitung S. 11) noch erkennen (vgl. auch Hadrians Brief an die *ἀντρος τῶν ἐν Παργαίῳ νέων*, Dittenberger Syll.² 384); in diese Zeit passt die für den reiselustigen Fürsten bestimmte Periegesie wie kein anderes Werk. Auch sonst spricht der Geist des hadrianischen Zeitalters vernehmlich aus ihr. Die Frömmigkeit

des Dichters ist über allen Zweifel erhaben (Rühl 86); mit Vorliebe werden von ihm die Tempel der Götter und alle berühmten Cultstätten erwähnt, in fast mystisch zu nennender Redeweise spricht er von seiner Heimat 254ff., die Macht der Unsterblichen, ihre Bestrafung der Frevler wird gern hervorgehoben (210. 372. 441. 604), die Verehrung der Heroen spielt keine unbedeutende Rolle, besonders bezeichnend die V. 541ff., die mit der im J. 131 geschriebenen Schilderung (Arrian. peripl. Pont. Euxin. 21—23, dazu Philostrat. Heroic. XIX 16f. Ammian. XXII 8, 35) vollkommen übereinstimmen; auch sonst fehlt es nicht an Wunder- und Aberglauben (894. 613. 725). Manches mag noch eine persönliche Beziehung verbergen, so der Preis Ilios 815ff. (*ἀγλαὸν ἄστυ παλαιγενέων ἥρωων*), dessen Heroen Hadrian seine besondere Gunst zugewendet hat (Anth. Pal. IX 387. Philostrat. Her. I 2). Wiederholt werden dionysische Sagen oder Culte erwähnt (570—579. 623—626. 700—705. 839—845. 939—949. 1143f. 1152—1159), vielleicht dem *νέος Αἰώνιος*, als welchen Hadrian sich feiern liess (CIG 8455 [Sardes]. 6786 [Nemausus]. Le Bas-Waddington III 1, 1619 [Aphrodisias]) zu Ehren; auch die gefässentliche Erwähnung edler Steine (316—319. 327—329. 724f. 780—782. 1011—1013. 1075—1077. 1119—1122) mag für den Kaiser, der diese schätzte und sammelte (King The natural history . . . of precious stones [London 1865] 325. Hist. Aug. M. Anton. 17), berechnet sein.

D. hat zur Belehrung seiner Leser geschrieben (170ff. 881ff.), ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben (646ff. 1167ff.); er verweist auf früher Gesagtes (889), aber den trockenen Ton des Lehrgedichtes hat er glücklich vermieden und durch reichlich eingestreute Beschreibungen von Volksitten und Sagen, Landesproducten u. a. für Abwechslung gesorgt. Er gefällt sich, die Segnungen der Cultur zu preisen (232ff. Ägypter, V 907f. Phoiniker), blickt mit Stolz auf das allesbeherrschende Rom (255f. *μητέρα πασῶν πολλῶν ἀφνειὸν ἔδεδλον*) und malt das Leben der Barbaren in düsteren Farben aus (186ff. africanische Nomaden, 666ff. Elend und Kälte des Skythenlandes, 740ff. Massageten [vgl. Senec. Oed. 470], 768ff. Chalyber [nach Apoll. Rhod.], 963ff. Erember im Gegensatz zu den kurz vorher geschilderten *ἀφροβιοὶ Ἀραβες*). Selbst die blosse Nomenclatur von Ländern und Völkern hat einen gewissen wohltonenden Schwung; jede Aufzählung ist geschickt variiert (ja bisweilen fast zu geschickt 416f. [nach Kallim. Hynn. auf Zeus 18ff.]). Epitheta werden bald weggelassen, bald gesetzt, denn D. verschmähst weder sie noch andern Schmuck der Rede, aber alles geschieht in bescheidenem Masse (Mommsen 806). Sparsam in Sentenzen (548 [schon von Eustathios bemerkt], 604f. 968f.) und Gleichnissen (nur zweimal innerhalb der Akrosticha 123f. 531f.) entbehrt seine Darstellung doch nicht mancher hübschen Züge (527ff. [vgl. dazu Nissen Rh. Mus. XLII 43], 833ff. [nach Homer]. 843ff. 1181ff.) und ist bis auf den übertriebenen Gebrauch der Epanalepsis, besonders bei Eigennamen, ohne Tadel. — Der sprachliche Ausdruck ist gewählt, rein und correct; die selteneren Wörter und Formen besprechen Mommsen 808ff. und

Schneider 40f., der noch (37) die Kühnheit der Metaphern hervorhebt, welche den Verfasser als Vorläufer des Nonnos erscheinen lassen. Alle diese Vorzüge beruhen auf einem fleissigen Studium älterer Dichter; Homer, Hesiod, Nikander werden stellenweise nachgeahmt, ferner Arat (Anhut 11–13. Schneider Rec. Sp. 1462. Maass Aratea 253, 257f.), besonders aber Kallimachos und in ausgedehnter Masse Apollonios von Rhodos (Schneider 21f. Anhut 10f., beide nicht ausreichend). Dieser ist für die ganze Partie 762–796 (ausser 780–782) sprachlich und sachlich ausgenutzt, und zwar mit Scholien (788ff.), auf welche auch die Sage von Sinope (775–779) zurückgeführt werden muss. Von jüngeren Dichtern ahmt D. noch den Alexandros Lychnos nach (593. 606. Meineke Anal. Alex. 375), der auch für die Quellenfrage in Betracht kommt (s. u.). Auch in der Prosodie — nur in den Eigennamen abweichend — und Metrik zeigt sich D. als gelehrter Schüler der Alexandriner (Schneider 7ff. Mommsen 812ff.), so dass G. Hermann (Orph. 695) ihn mit Recht *elegantissimum scriptorem* nennen durfte. Diesen formalen Vorzügen stehen aber schwere sachliche Mängel gegenüber. Zwar an der Gliederung des gewaltigen Stoffes (1–168 der Ocean mit seinen Teilen, 174–268 Africa, 270–449 Europa. 450–619 sämtliche Inseln, 620–1165 Asien) ist vom antiken Standpunkt aus nichts auszusetzen, auch dass D., der selbst nicht über seine Heimat hinausgekommen (707ff.), sich in geschickt variierten Wendungen beständig auf seine Gewährsmänner beruft, sogar deren abweichende Ansichten anführt (19. 33. 50 u. a.), erweckt ein gewisses Vertrauen. Aber der Stubengelehrte hat veraltete Berichte, die der unendlich ausgedehnten Kenntnis der Oikumene in seiner Zeit nicht mehr entsprechen konnten, ohne Bedenken ausgeschrieben und noch dazu recht flüchtig eingesehen. So ist Unvereinbares stehen geblieben, wie 175. 887, und es fehlt nicht an Verwechslungen (508), Missverständnissen (416), offenbaren Fehlern (308. 465). Auch die getroffene Auswahl ist recht seltsam. In der Beschreibung Griechenlands wird nicht einmal Athen erwähnt, wohl aber der Ilisos. Sehr confuse ist die Vorstellung von Italien, 365ff., dessen ganze Ostküste wegfällt, u. a. Vom Westen Europas werden die ältesten Nachrichten wiedergegeben, das reich bevölkerte Gallien erhält eine nichtssagende Erwähnung (*δόματα Κελτών* 288), die Germanen erscheinen wie zum erstenmal auf der Bildfläche — als ob Tacitus zwanzig Jahre vorher nicht geschrieben hätte; ebenso flüchtig geht D. über Britannien hinweg. Ligurien, Karien, Palästina (dies mit Absicht?) u. a. werden nicht erwähnt. Dazu kommen eine Anzahl falscher oder mindestens irreführender Angaben über die geographische Lage (Müller XXV), die überhaupt nur sehr ungenau dargelegt ist. Eine Reihe von anderen Versehen zählt Müller a. a. O. auf. Auch mit der Namengebung steht es übel; ausser einigen sonst unbekannten Namen erscheinen auch solche in abweichenden Formen, die mehrfach auf Lesefehlern (z. B. 571. 959) beruhen. Seiner Aufgabe war D. also nicht gewachsen; um so befremdlicher ist es, dass sein Werkchen immer von neuem abgeschrieben und commentiert bis tief in die byzantinische Zeit hinein als Schulbuch gedient hat.

Ob zur Unterstützung der Leser Zeichnungen von D. selbst hinzugefügt sind, ist schwer zu sagen; später gab es kleine Karten, die öfter in den Scholien angeführt werden (Müller XXIV).

Mit der Frage nach den Quellen hat man sich schon im Altertum beschäftigt und auf Eratosthenes geraten (Eustath. und Schol. 1: *οὗ ὅλως τῆς ἐστίν ἐν πολλοῖς*). Doch trifft das nur sehr bedingt zu. Ausser den von Berger (Geogr. Frg. des Eratosth. 383) aufgeführten und besprochenen Stellen (311ff. 381ff. 606ff. 638f. 905ff. 956ff.) lassen sich allerdings noch einige Spuren eratosthenischer Gelehrsamkeit in v. 780ff. (nicht rein ≈ Strab. XI 513) und besonders, worauf Göthe 42ff. gut hingewiesen hat, 977–986. 992f. 1005f. nachweisen. Hier ist unverkennbar Eratosth. frg. III b 25 benützt, auch die Massangabe 985 (= Strab. XVI 746, fehlt bei Berger) sowie die Notiz über die Matiner gehen auf diesen zurück; dagegen führt das Zwischenstück über die *Θωvίτις* (*Θωvίτις*?) *λίμνη* über frg. III b 38 hinaus und stimmt vielmehr zu der ausführlichen Beschreibung Strabons XI 529. An directe Benützung des Eratosthenes, von dem D. in anderen wesentlichen Punkten erheblich abweicht (Berger 16), ist nicht wohl zu denken; man wird (mit Müller XXIII 2) als Mittelquelle das geographische Gedicht des Alexandros von Ephesos ansetzen dürfen, der einmal sicher eratosthenische Angaben dem Periegeten überliefert hat (Dionys. 606 = Alex. Ephes. Meineke 376 = Eratosth. frg. III b 43). Weitaus bedeutender ist der Einfluss des Poseidonios, den Müller für ein paar Stellen vermutet, Mommsen mit weitschauendem Blick geahnt, Göthe an einigen Beispielen dargelegt hat. Sicher benützt ist Poseidonios 4–7. 275–278. 620–622 (vgl. Agathemerios I 1, von D. vergrößert, vgl. Boll Studien über Claudius Ptolemaeus, Jahrb. f. Philol. Suppl. XXI 212f.). 561–563 (≈ Strab. II 119. III 147). 570–574 (= Poseid. b. Strab. IV 198); dazu kommt 962ff. (= Poseid. b. Strab. I 42 [kürzer XVI 784]; Troglodyten = Erember). Aber sein Einfluss reicht viel weiter: die manchmal auffallenden Übereinstimmungen des D. mit Strabon sind höchst wahrscheinlich alle auf ihn als gemeinsame Vorlage zurückzuführen, da an Entlehnung aus dem im Altertum fast gar nicht gelesenen Strabon (wie Göthe annimmt) nicht zu denken ist. Eine genaue, auch den Sprachgebrauch (Mommsen 809) berücksichtigende Untersuchung, die noch Ps.-Aristoteles *περὶ κόσμου* und Manilius IV heranziehen müsste, wird viele neue und wichtige Resultate ergeben. So ist z. B. in der Partie 281ff. die für uns nachweislich älteste Erwähnung der Germanen aus Poseidonios geschöpft, wie bereits Mommsen Progr. 75 vortrefflich ausgeführt hat. Hier sollen nur die wichtigsten Stellen aufgezählt sein: 10ff. = Ps.-Arist. 3 p. 393 a. 16ff. (= Manil. IV 595ff., vgl. Malchin De auct. quibusd. qui Posid. libros meteorol. adhibuerunt [Dissert. Rostock] 29f.). 45ff. = Strab. II 121 (Manil. a. a. O., vgl. E. Müller De Posid. Manil. auct. spec. I [Diss. Leipz. 1901] 21f.). 157ff. = Strab. 125. 175ff. = Strab. 130. 185ff. 211ff. = Strab. 131 (Aufzählung in umgekehrter Folge). 287 = Strab. 127 (auf Poseidonios zurückgeführt von W. Ruge Qu aest. Strabon. [Dissert. Leipz. 1888] 28f.). 403ff.

= Strab. 84 (= Mela II 38). Mit der Erkenntnis, dass D. die Schriften des grossen Forschers ausgiebig benützt hat, wird auch die Zahl der von Göthe zu reichlich angenommenen Quellen erheblich eingeschränkt. So setzt sich die Schilderung Arabiens 927–961 zwar aus Elementen zusammen, die auf Agatharchides und Artemidor (Strab. XVI 777ff.) beruhen, aber 951 steht eine wahrscheinlich irrthümlich aufgefasste Notiz aus Poseidonios (Strab. 779. Diod. II 49, vgl. Oder 10 Ein angl. Bruchst. Demokrits, Philol. Suppl. VII 325f.; anders Wagner Agatharchides und der mittlere Peripatos [Progr. von Annaberg, 1901] 38), welche diesen als Mittelsmann erscheinen lässt. Eine erneute Untersuchung erfordern ferner die von Göthe 22, 1 aufgezählten und falsch beurteilten Übereinstimmungen zwischen D. und Ammian. XXII 8; wenn Th. Mommsen den von Ammian ausgeschriebenen Periplus richtig auf Timagenes zurückgeführt hat (Herm. 20 XVI 625), so könnte durch diesen die Gelehrsamkeit seines älteren Zeitgenossen Poseidonios sehr wohl vermittelt sein. Eine andere Frage ist, ob directe Benützung des Poseidonios angenommen werden darf. Man müsste dem D. ein übergrösses Mass eigener Thätigkeit zutrauen, wollte man vermuten, dass er alle Einzelheiten aus den Schriften *περὶ Ὠκεανοῦ* und den *τοιοῦται* (aus diesen stammt 570ff. = Strab. IV 198) zusammengetragen hätte. Vielmehr wird seine unmittelbare Quelle entweder 30 ein Auszug aus Poseidonios oder wahrscheinlicher auch hier das Lehrgedicht des Alexandros sein. Dieses, nach den Erdteilen in drei Bücher zerfallend — die Inseln waren abweichend von D. mit jedem zusammen abgehandelt —, bot ihm Stoff die Fülle; auch an mythologischen Einlagen scheint es nicht gefehlt zu haben (Meineke 377, vgl. D. 558ff.). Leider gestatten die dürftigen Bruchstücke kein Urteil darüber, wie weit der Perieget diesem Vorgänger sachlich gefolgt ist. 40 Sonst pflegt er sich seiner Vorlage eng anzuschliessen, wie die einzig kontrollierbare Partie (765–796) erkennen lässt (s. o.). Compliciert wird die Quellenfrage noch durch die Benützung eines compilerischen Werkes des Metrodoros von Skepsis (Oder bei Susemihl Alex. Litt. I 862. 864). Da 316–319 mit einer ganz singulären Notiz des Metrodoros (Plin. n. h. XXXVII 61) sich decken, so wird man auch für die übrigen Angaben über Edelsteine diesen als Gewährsmann 50 ansetzen dürfen, zumal da mehrere Stellen mit plinianischen Bemerkungen im XXXVII. Buche übereinstimmen, in welchem Metrodoros notorisch excerptiert ist (Göthe 21ff.). Besonders auffällig stimmen 327–329 mit Plin. XXXVII 132, wo das hsl. überlieferte in *Pallenes litioribus* durch D. bestätigt wird. Darf man diese Stücke einem periegetischen Werke des Skepsiers (FHG III 205, frg. 7a) zuweisen (vgl. Dionys. 319 = Ammian. XXII 8, 31), so käme auch dieses für die unmittelbaren Quellen 60 des D. in Betracht. Dagegen sind ein paar vormithridatische Namensbenennungen (682. 694), auf die K. J. Neumann Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 336, 135. 343, 208 Gewicht legt, bei der Unzuverlässigkeit des Dichters in solchen Angaben wohl belanglos. Die Bekanntschaft mit der *Τεχθονία* des Neoptolemos von Parion, auf die eine schwache, von Maass (Aratea 204ff.) zu weit-

gehenden Schlüssen verwertete Spur führt, wird ihm durch Poseidonios (Strab. II 100. Meineke Vindic. Strab. 10) vermittelt sein.

Der Einfluss der Periegeese auf die Folgezeit ist nicht bedeutend genug zu veranschlagen und kann sich mit Arats Phainomena wohl messen; beide Gedichte sind öfters in den Hss. vereint. Bald nach dem Erscheinen seines Werkchens wird D. von den Erklärern älterer Dichter herbeigezogen; so erscheint er zweimal bereits in den Scholien zu Nikanders Theriaka (v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I 189, 140). Nach Nikander, vor Oppian nimmt er in einer aus guter Überlieferung stammenden Übersicht der griechischen Didaktiker eine Stelle ein (Cramer An. Par. IV 195). Das älteste Citat würde, wenn Useners Conjectur zu Appian. Proem. 3 richtig wäre, bei diesem stehen; das bleibt aber unsicher. Zur Zeit Constantins ahmt ihn sprachlich der Rätseldichter Metrodoros (Anth. Pal. XIV 116ff.) nach (Anhut 24ff., der zuvieler Anklänge findet), etwas später wird er von Themistios Or. 30 p. 350 a Hard. nach der leidigen Gewohnheit der Sophisten ohne Namensnennung (*τις ποιητής*) angeführt (193–195), in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. verfasst Rufius Festus Avienus (s. o. Bd. II S. 2386ff.) seinen Orbis terrae in 1393 Hexametern, eine freie Übertragung des D. mit vielen Zusätzen (Kosten De Avieno Dionysii interprete, Diss. Bonn 1888), den er in diesem Gedicht nicht nennt (dagegen in der Ora marit. 331). Um die Wende des 4. und 5. Jhdts. sind auch die Scholien entstanden, die bereits Oros (Anfang des 5. Jhdts.) gekannt und benutzt zu haben scheint (Reitzenstein Gesch. d. griech. Etymologica 321); Zeit und Person des Demetrios von Lampsakos, von dem im Cod. Q bei Müller eine *ἐξήγησις εἰς τὴν Διονυσίου περιήγησιν* erhalten ist, muss vorläufig unbestimmbar bleiben. Citirt werden sie in dem Etym. Flor. (Miller Mél. 155, vgl. 315), ohne Nennung sind sie häufig im Etym. M. ausgeschrieben. Die jetzt vorliegende Sammlung, die Zusätze aus Steph. Byz. (Geffcken De Steph. Byz. [Göttingen 1889] 7, nicht ganz richtig) enthält, der seinerseits den D. sehr häufig anführt, ist mit starker Benützung von Apollonios, Kallimachos- und Lykophronscholien gearbeitet (v. Wilamowitz a. a. O. 192, 145); gegen Ende ist zweimal Ps.-Plutarch de fluviis ausgeschrieben. Sie ist eine ergiebige Quelle wertvoller Dichter-citate (Kallimachos, Euphorion, Parthenios u. a.) und bedarf noch sehr einer kritischen Sichtung (Ludwich 574, der probeweise den *bios*; und Schol. 1–67 in neuer Bearbeitung giebt). Dasselbe gilt für die prosaischen Paraphrasen, die Müller ganz ungenügend herausgegeben hat (nach sieben Hss. neu bearbeitet von Ludwich 556–574). Aus dem 6. Jhd. liegt die Übersetzung des gelehrten Priscianus (Periegesis e Dionysio, 1087 Hexameter), die getreuer als Avienus Paraphrase, aber ebenfalls mit Zusätzen (meist aus Solin) versehen ist, vor. Bald darauf wird D. von Cassiodorus (De inst. div. 25) für den Schulunterricht empfohlen; weitere Spuren seiner Benützung im Abendlande sind im 7. Jhd. bei dem ravenatischen Anonymus und endlich bei Guido von Pisa zu verfolgen. Von den Griechen schreibt ihn ein anonymen Compiler, Verfasser einer *ἐποτύπωσις γεωγραφίας ἐν ἐπιτομῇ* (Müller 494ff.),

neben Strabon u. a. aus (Anhut 20ff. gegen Göthe 15), dann wurden aus ihm eine Anzahl geographischer Namen — teilweise mit lächerlichen Versehen — in einem Schulbuche zusammengestellt, das ausser Suidas der Bischof von Serrha Niketas benützt hat (Cohn Jahrb. f. Philol. CXXXIII 651ff.). Bald darauf erschien der sehr ausführliche Commentar des Eustathios (vor 1175, dem Jahre seiner Ernennung zum Erzbischof von Thessalonike; Fr. Kuhn Commentat. in honorem Studemundi 251ff.), ein Denkmal byzantinischen Gelehrtenfleisses. Er ist noch jetzt ziemlich wertvoll, da er ausführlichere Scholien (mehrfach angeführt) und einen vollständigeren Stephanos (Geffcken 8) ausschreibt und Citate aus verlorenen Schriften Arrianus enthält. Noch später fällt die zum Schulgebrauch bestimmte *σύντομος γεωγραφική* des Nikephoros Blemmydes (1197—1292), eine fast wörtliche durch Kartenzeichnungen erläuterte Paraphrase (Müller 457—468, 20 vgl. Niceph. Blemmyd. curric. vit. etc. ed. Heisenberg p. LXII). Handschriften des D. giebt es über hundert (nicht vollständig aufgezählt von Müller p. XXXII—XXXVIII), darunter allein 33 Parisini, von Müller benützt. Da aber für seine Ausgabe nicht einmal die wichtigste, der Cod. Mutinensis, jetzt Parisinus 388 (10. Jhdt.) ausreichend verglichen ist — Ludwig unterscheidet vier Hände, von denen die dritte die wichtigste ist — so muss man mit dem Urteil über die andern erst recht zurückhalten. Auf den Cod. Marcianus 471 (D mit Schol.) hat v. Wilamowitz aufmerksam gemacht (Geffcken 8). Der Text ist im Laufe der Zeiten entstellt worden, wie bereits Avien und Priscianus zeigen; es fehlt nicht an schweren Verderbnissen und Interpolationen (118. 917). In 919 ist eine Lücke anzunehmen, wie aus Steph. Byz. s. *Ἐμοια* und der Nachahmung des Avienus 1091 hervorgeht (Kosten 41), Priscian las schon einen verderbten Text. Eine kritische Ausgabe, die sich zugleich auf die Scholien (auch Eustathios) und die Paraphrasen erstrecken muss, ist dringend erforderlich; wissenschaftlich nutzbar würde sie allerdings erst durch ein Verzeichnis der Nachahmungen und durch Quellenangaben werden.

Von einem andern Gedichte des D., dessen Titel unbekannt ist, giebt kurze Notiz Choroibosk. dict. in Theod. can. I 234, 2 Hilg. (*οὐκ ἐν τῇ Περγήσῃ, ἀλλ' ἐν ἑτέρῳ αὐτοῦ ποιήματι*), vgl. Schneider 3f. 50 (Rec. Sp. 1462), der das Citat aus einem D. bei Ioann. τοικ. παρὰ γ. p. 37, 29 Ddf. ebenfalls auf den Periegeten beziehen will. Die Vit. Chis. (81, 14) weist dem Dichter ausser den *Λιθικά* (s. u.) noch *Διοσημίαι*, eine *Γιγαντίας* (Gigantion Cod.) und anderes zu. Rühl identifiziert die Diosemien mit den von Suidas dem D. von Korinth zugeschriebenen *Μετewρολογούμενα* — an und für sich wohl möglich. Dass aber der Perieget der Verfasser gewesen sein muss, was Anhut 12f. einer Andeutung Rühls folgend aus den (spärlichen) Aratreminiscenzen in der Periege zu erweisen sucht, ist nicht mehr festzustellen, da Fragmente fehlen. Ebenso wenig reicht das Material für die Beurteilung der Gigantias aus, von der zwei Hexameter und vier sonstige Citate bis zum dritten Buch allein von Steph. Byz. angeführt werden (vgl. noch M. Mayer Giganten und Titanen 170).

Mehr dagegen lässt sich über die *Λιθικά* ermitteln, die dem Periegeten von den alten Erklärern wegen des gleichen Stiles übereinstimmend zugeschrieben werden (Vit. Chis. 81, 16. Eustath. 215, 8 = Schol. 427, 17 [Ludwich 575]), auch Suid. *Δ. ὁ Κορίνθιος* deutet darauf hin). Von den drei Büchern (Vit. Chis. 81, 14) wird das zweite noch im 7. Jhdt. von Maximus zu Dionys. Areopag. De myst. theol. c. 2 angeführt (der zweite V. verbessert von Meineke Theor. 3 275). Die fast wörtliche Übereinstimmung zwischen frg. 1 und v. 1105 der Periege, ferner der gleiche Hexameterausgang (= Per. 714) scheinen das Urteil der Alten zu bestätigen; auch der 'blumige' Stil des Gedichtes (Vit. Chis. 83, 81) passt gut auf den Periegeten. Weitere Fragmente fehlen; Schol. Hom. Od. X 323 Ddf. wird Per. 724f. aus Versehen *ἐν Λιθικάς* angeführt (von Schneider 3 nicht beachtet). Dass Niketas (Cohn 660f.) die Namen der in der Periege nicht erwähnten Edelsteine (mittelbar) aus den *Λιθικά* geschöpft habe, wie Schneider 1462 annimmt (vgl. Cohns vorsichtiges Urteil 652), ist wenig wahrscheinlich. Über den Inhalt des Gedichtes lässt sich nichts Sicheres ausmachen; eine Vermutung bei Bernhardt 507. Fragmentsammlung bei Bernhardt 503f. Müller XXVI.

95) Dionysios, Verfasser der *Βασσαρικά* ist von dem Periegeten (trotz dessen Vorliebe für dionysische Sagen und Culte) zu scheiden, wie schon die alten Erklärer aus stilistischen Gründen (*διὰ τὴν τραχύτητα*) gethan haben (Vit. Chis. 81, 17. Eustath. 215 = Schol. 427 M.). Seine rauhe und plumpe Sprache weicht erheblich, namentlich im Gebrauche der Präpositionen, von dem älteren Dichter ab (Mommsen 202). Mit welchem Recht man das Epos dem Samier zugeschrieben hat, ist nicht mehr zu erkennen. Erhalten sind im ganzen 27, meist nicht sehr umfangreiche Bruchstücke, darunter 6 ohne namentliche Erwähnung, aber durch die Nachahmung des Nonnos gesichert (vgl. noch Steph. Byz. *Γήγεια* mit Meinekes Anmerkung). Dazu kommen noch Steph. Byz. *Κάρινα* (= Nonn. Dion. XXXVI 280. Köhler 62), ferner der Hexameter eines D. beim Schol. Apoll. III 530, den Keil (p. 538), Lobeck (Pathol. graec. serm. elem. 201), Schneider 4 dem Dichter der *Βασσαρικά* wohl mit Recht zuweisen. Alle andern hat Steph. Byz. bewahrt, der bis zum 18. Buche citiert (unnötig geändert von Bernhardt 508). In dem dritten Buche, aus dem die meisten Bruchstücke erhalten sind, stand eine Aufzählung der Truppen des D., welche Nonnos im einzelnen bald kürzend, bald breiter ausführend von Dion. XIII 444, dann wieder von XXVI 50 an, nachgeahmt hat. Die Zeit dieses D. ist völlig unbekannt; doch gehört er wohl der späteren Kaiserzeit an (vor Soterichos?). Über seine Vorbilder und Quellen lässt sich nichts sagen (frg. 9, 5 = Nikand. Ther. 399). Die Bruchstücke sind nicht ohne cultur- und sagengeschichtliches Interesse; zu frg. 9 vgl. Liebrecht Zur Volkskunde 308. Vielleicht verdankt ihm Nonn. XXVI 101ff. die rührende Geschichte von der 'säugenden Tochter' (Knaack Z. f. vgl. Literaturgeschichte XII 450ff.), vgl. frg. 26, das aus einer Kampfbildung zu stammen scheint. Fragmente bei Bernhardt 515—517, vollständiger bei Müller XXVIII.

diger bei Müller XXVIII. Beiträge zur Erklärung: Köhler über die Dionys. d. Nonn. 27. 41. 42. 52. 54. 55ff.—62. 63; zur Kritik Köchly Comm. crit. in Nonn. Bd. I p. CVIII. Eine deutlichere Vorstellung von seiner Kunst würden wir gewinnen, wenn wirklich die fünfzig, zum Teil stark verstümmelten Hexameter, die zuerst F. G. Kenyon in der Festschrift für Herwerden aus einigen Papyrusfragmenten des 3./4. Jhds. herausgegeben hat (bequemer zugänglich in der Bearbeitung A. Ludwigs Berl. phil. Wochenschr. 1903, 27—30), auf den Dichter zurückgeführt werden dürften. Da aber dies phantastische Nachtstück in den Dionysiaka des Nonnos (XXIX—XXXIII) fehlt und die zweimalige Erwähnung des Deriades bei dem Anonymus (28. 44) noch nicht ausreicht, diesen mit dem Dichter der Basarika gleichzusetzen, so werden wir uns einstweilen bescheiden müssen, die Episode einem unbekannten Vorgänger des Panopolitaners zuzuweisen. Die Entzifferung der noch nicht gelesenen acht Columnen wird vielleicht Genaueres lehren.

96) Auch die *Ὀρνιθιακά* wurden dem Periegeten abgesprochen (Vit. Chis. 81, 15, wo hinter *Ὀρνιθιακῶν <βιβλία τρία>* zu ergänzen ist) und einem sonst ganz unbekannten D. aus Philadelphia (welchem?), *ὃν διὰ λέξεως ἀκρολογίαν ἀπεκάλουν ὑπόκειον* (Eustath. 215, 13, vgl. Schol. 427, 11. Vit. Chis.) zugesprochen. Man wird sich damit begnügen müssen, jedenfalls reichen die Gründe, die zuletzt M. Wellmann Herm. XXVI 507 für den Periegeten geltend gemacht hat, keineswegs aus. Wir besitzen von diesem Gedicht noch eine prosaische Paraphrase aus byzantinischer Zeit (ohne Grund dem Euteknius zugeschrieben), die wohl nach der Vorlage in drei Bücher geteilt ist, und erfahren, dass der Dichter am Schlusse seines Werkes fingiert hatte, von Apollon unterwiesen zu sein. Diese Paraphrase ist an einer Stelle wörtlich ausgeschrieben von Demetrios im *Ἱεραποσόφιον* 11 (Aelian ed. Hercher kl. Ausgabe II 345, vgl. Oder Rh. Mus. XLIII 547, der durch den lückenhaften Text Schneiders irregeführt ist). Das Werk ist aus guten Quellen (z. B. Alexandros von Myndos, Wellmann a. a. O. 507—516) geschöpft, cultur- und sagengeschichtlich recht interessant (I 14 stammt aus den Metamorphosen des Parthenios, vgl. Knaack Rh. Mus. LVII 206) und verdient eine neue Ausgabe. Herausgegeben ist es unvollständig nach einem seitdem verschollenen Vaticanus von Leo Allattius in den Symmiacta IV 47 (Rom 1668) unter dem Titel Oppiani Ixeutica prosa oratione expressa (vgl. Fabricius Bibl. graeca XIV 6), dann von Erasmus Winding Kopenhagen 1702 u. ö. (sehr schlecht), als Anhang zum Oppian von J. G. Schneider Strassburg 1776 (mit brauchbaren Noten), vollständig in den Poetae (bucolici et didactici) (Paris 1851) 107—126 von F. S. Lehrs und Dübner, nachdem es Cramer aus dem Cod. Paris. 1843 (der in der Mitte von II 19 abbricht) in den Anecd. Par. I 21—42 veröffentlicht hatte (vgl. Miller Journal des Savants Aug. 1850, 483). Auf neue Hss. weist Dübner in der Praef. hin (eine in Wien, eine im Escorial). Lateinische Übersetzung von C. Gesner in seiner Historia avium (Zürich 1554 u. ö.), der einen ebenfalls verschollenen Cod. Venetus benützt hat. [Knaack.]

97) Dionysios Chalkus (*ὁ χαλκοῦς*), Politiker, Redner und elegischer Dichter. Nachlass bei Bergk PLG II p. 262ff. Vgl. Fr. Osann Beitr. z. gr. u. röm. Litteraturgeschichte 1835, 79—140. W. Hertzberg Litterarhistorisches Taschenbuch von Prutz, 1845, 389—391. Welcker Kl. Schr. II 215—227. Flach Gesch. d. gr. Lyrik 432f. Reitzenstein Epigramm und Scholion 51. Aus seiner politischen Thätigkeit sind vor allem zwei Thatsachen bekannt; ein Antrag auf Einführung von Kupfermünzen, der ihm den Spitznamen *χαλκοῦς* verschaffte (Boeckh Metrol. 340, die betreffende Rede hat noch Kallimachos gelesen, s. Athen. XV 669 D = Callim. frg. 100 d, 24, II p. 320 Schn.), und die Beteiligung bei der Deduction attischer Colonisten nach Sybaris-Thurioi (Plut. Nik. 5. Phot. lex. I p. 282 N. s. *Θουριόμαντις· τοὺς περὶ Λάμπωνα· τὴν γὰρ εἰς Σύβαριν ἀποικίαν οἱ μὲν Λάμπωνι ἀνατρεῖσιν . . . οἱ δὲ τῷ Χαλκιδεῖ* [corr. Χαλκῷ] *Διονυσίῳ*, kürzer die verstümmelten Artikel bei Hesych. s. v. und Schol. Aristoph. Nub. 332). Ein (angeblicher) Sohn von ihm, Hieron, war Günstling und Parteigänger des Nikias, Plut. Nik. 5 *Ἰέρων . . . ἀνὴρ τεθραμμένος ἐπὶ τῆς οἰκίας τοῦ Νικίου, περὶ τὰ γράμματα καὶ μουσικὴν ἐξησκημένος ὑπ' αὐτοῦ· προσποιοῦντος δ' υἱὸς εἶναι Διονυσίου τοῦ Χαλκοῦ — οὗ καὶ ποιήματα σώζεται καὶ τῆς εἰς Ἰταλίαν ἀποικίας ἡγεμόν γεγόμενος, ἐκίσε Θουρίους* [das letzte früher falsch auf den Sohn bezogen] — *οὗτος οὖν ὁ Ἰέρων τὰ τε πρὸς τοὺς μάντις ἀπόρρητα διεπαράτετο τῷ Νικίᾳ κτ.* Die Anekdote ist für die Stellung des D. bezeichnend, der selbst Deisidaimon und Mantis gewesen sein muss, wie sein angeblicher Sohn. Vgl. E. Meyer Gesch. d. Altert. V 24 § 398. Seine *Ἐλεγεία* haben Aristoteles (Rhet. III 2) und wohl auch noch Plutarch (a. O.) und Athenaios vorgelegen. Die erhaltenen Fragmente tragen durchweg symptischen Charakter. Einige Stücke fingen (was schon den Alten auffiel, Athen. XIII 602 C) mit dem Pentameter an. Nach Welckers ansprechender Vermutung (a. O. 220) erklärt sich das dadurch, dass die Elegien sich zu einem Elegienkranz, einem poetischen Symposion, zusammenfügten; die Elegien sind so Gegenstücke zu jenen Skolien aus einem Sieben-Weisen-Mahl, die uns Lobon überliefert hat (Anthol. Lyr. ed. Crusius p. LXXIII). Auch so bleibt es ein capriciöser Einfall, mit dem Pentameter (den die doppelte Katalexis zum Abschluss der Bewegung bestimmt) ein Gedicht oder eine *ὀῆσις* anheben zu lassen; es ist ein ähnliches Zersprengen der strengen alten Form, wie das Beginnen einer directen Rede mitten im Hexameter (bei den ältern Epikern unerhört, bei den Römern häufig). Die Sprache und Darstellung des D. fällt auf durch eine Überfülle metaphorischer Elemente; er nähert sich, nach dem Vorgehen Ions (frg. 1), oft geradezu dem Stil des Griphos. Neben feierlichen Wendungen, die an die Phraseologie der Hymnen und höheren Lyrik erinnern (frg. 2, l. 6 = Pind. frg. 89 p. 419 Schr.), stehen niedrig klingende Ausdrücke, wie die von Aristoteles getadelte *κρᾶνγὴ Καλλίστης*. Wäre das alles ernst gemeint, verdiente D. den Tadel, den man von Aristoteles an bis herunter auf Weber. Bernhardt, Welcker und Flach so reichlich über sein Haupt ausgeschüttet hat, während das arglose Lob Hertzbergs zum Wider-

spruch herausforderte. Aber wenn man sich Inhalt und Zweck der Dichtung vergegenwärtigt, erscheint das Ganze als *παίγδιον*, als übermütiges Spiel mit den Mitteln der Poesie, in humoristisch-parodischer Absicht, und wird damit verständlich und erträglich. Man hat es mit einem der zahlreichen Dilettanten jener Zeit zu thun, denen der Gedanke, als Dichter ernsthaft genommen zu werden, wohl recht fern lag.

98) Dionysios von Byzanz, nach Suidas *ἐποποιὸς περιήγησεν τὸν ἐν τῷ Βοσπόρῳ ἀνάπλον· περὶ θεῶν* (ἔστι δὲ ποίημα μετὸν ἐκκηδεῖον) = Hesych. Miles. p. 56 Fl. (p. 57 ist der Zusatz des Kusterus in den Text aufgenommen, während in den Noten arglos der Widerspruch v. Gutschmids gegen dies Verfahren abgedruckt ist). Nach v. Gutschmids Beobachtung (bei Flach a. O. p. 56) beziehen sich die Worte *περιήγησεν — ἀνάπλον* auf den Verfasser des uns erhaltenen Anaplos (Nr. 114, s. Bd. III S. 755f.) und sind wohl als ein späterer Zusatz aufzufassen. Dass dieser D. identisch sei mit dem sonst unbekannten *ἐποποιός*, von dem man *θεῶν* kannte (Düntzer Fr. der Epiker II 87, ohne weitere Nachweise), ist nicht zu erweisen.

99) Dionysios von Theben, ein berühmter Lyriker nach Aristoxenos frg. 73 M. bei Plut. de music. 31 (vgl. Volkmann 125. Reinach-Weil 127). Aristoxenos zählt ihn unter die Vertreter eines klassischen Stils, wie Pindar, Lampros, Pratinas, im Gegensatz zu Philoxenos und Timotheos. Es ist unverkennbar der Lehrer des Epameinondas gemeint, *non minore in musicis gloria, quam Damon aut Lamprus* (Corn. Nep. Epamin. 2). Ein D. erscheint bei Lysias (*ἐν τῷ πρὸς Νικαρχὸν τὸν αὐλητὴν, εἰ γνήσιος*, Harpokr. s. *Ἀντιγενίδας*, frg. 186 M.) als Vater eines Flötenvirtuosen Antigeneidas, vgl. Harpokr. s. *Ἀντιγενίδας* = Bekker Anektd. 410, 1 (aus Lysias) *υἱὸς οὗτος ἦν Διονυσίου, ἐνδοξότατος αὐλητῆς*: das ist, wie schon Meineke gesehen hat (Com. Gr. III 187), der bei Anaxandrides Athen. IV 131 = CAF II p. 152 K. erwähnte Flötenbläser Antigeneidas; derselbe vielleicht auf einer delischen Inschrift, Bull. hell. VII 112. Chronologisch (und sachlich) steht der Annahme, dass der D. bei Ps.-Lysias der berühmte Lehrer des Epameinondas sei, nichts entgegen. Wie sich zu diesem *Ἀντιγενίδης Διονυσίου* der *Ἀντιγενίδης Σατύρου* (nicht *Διονυσίου*, aber synonym) *Θηβαῖος μουσικός, αὐλῶδός Φιλόξενον* verhält, kann hier nicht untersucht werden; C. v. Jan hat oben (Bd. I S. 2400, 22) nicht einmal den Stand der Frage klar dargelegt. Sicher ist es, dass D. von Theben der angesehene Archeget einer mehrere bekannte Glieder umfassenden Künstlerfamilie war.

100) Dionysios, angeblicher Hymnendichter und Componist, dem man früher einen der *νόμοι* des Mesomedes zuschrieb. Aber diese Annahme beruht auf einem handgreiflichen Versehen: man hatte eine *subscriptio* fälschlich für eine *inscriptio* genommen. Th. Bergk Kl. Schr. II 60 732 und Anthol. Lyr. 2 1868, praef. p. XLIV. O. Crusius Philol. L 1891, 172. C. v. Jan Musici scr. Gr. Suppl. (1899) 46. Bei der Gelegenheit sei bemerkt, dass kein genügender Grund vorhanden ist, den ersten Hymnus (an die Musen) dem Mesomedes abzusprechen. Eine Neigung, die Melodienführung durch die Accenthöhe bestimmen zu lassen, ist in dem Hymnus an Helios

nicht zu verkennen, und völlig consequent ist auch in dem Musenhymnus, nach unserer Überlieferung, das Princip nicht durchgeführt. Ausserdem ist es keineswegs erwiesen, dass nicht derselbe Componist verschiedene musikalische Stilarten anwenden konnte. [Crusius.]

101) Dionysios von Kyzikos, Verfasser eines Epigramms auf das Grab des Eratosthenes in dem einfachen Ton der älteren alexandrinischen Epigrammatik und innerhalb einer Meleagerreihe (Anth. Pal. VII 78).

102) Dionysios von Rhodos, Verfasser eines Epigramms auf den Tod eines Dichters Phainokritos (vielleicht mit dem Historiker Phanokritos identisch) innerhalb der Meleagerreihen (Anth. Pal. VII 716). Weder die Heimatsangabe zu verdächtigen, noch den Epigrammdichter mit dem Historiker zu identificieren liegt genügender Grund vor. Von den weiteren Epigrammen der Meleagerreihen ist VI 3 unsicher, da die Autorengabe dem Gedicht selbst entnommen sein kann; VII 462 ist bei Planudes namenlos.

103) Dionysios von Andros, aus unbekannter Zeit, Verfasser eines Epigramms Anth. Pal. VII 533, welches auf VII 660 zu antworten scheint.

104) Dionysios der Sophist, Verfasser eines Epigramms der späteren erotischen Sammlung Anth. Pal. V 2—103 (vgl. R. Weisshäupl Die Grabepigramme d. griech. Anthol. 38. 39), nämlich V 81; mit Unrecht teilt ihm Planudes auch V 82—84 zu. Bei der Häufigkeit des Namens ist eine Identifizierung des Dichters ebenso aussichtslos wie eine Verteilung der ausserhalb der Reihen überlieferten Gedichte; X 38 ist sicher von Timon; IX 523 im Cod. Pal., XI 182 bei Planudes ohne Namen überliefert. Älterer Zeit mag noch XII 108 angehören (vgl. weiter Stadtmüller Anth. II p. XX).

105) Dionysios δ *Συνωπείης* (Athen. XI 467 d. XIV 615 e), Komödiendichter, dessen Zeit nur annähernd zu bestimmen ist. Er erwähnt die Eulenspiegeleien des Kephisodor (Athen. XIV 615 e. f. *φασὶν γενέσθαι*), aber der war schon nicht mehr am Leben, als Nikostratos (Anfang des 4. Jhdts.) von ihm sprach (Athen. ebd.); er erwähnt die *ματῦν* (Athen. XIV 664 d), ein Gericht, das in Athen *κατὰ τὴν Μακεδόνων ἐκικράτειαν* (Athen. 662f.) heimisch geworden war. Dorotheos von Askalon schrieb *Περὶ Ἀντιφάνους καὶ περὶ τῆς παρὰ τοῖς νεωτέροις κομικοῖς ματῦν*. Weiter hilft ein (von Kock unter die Adespota 450 gesetztes) Fragment in den Hippokratesscholien (Daremberg Notices et Extraits des mss. médicaux p. 209): *Διονύσιος δὲ Νικάνορα* (*Ψικάτορα* cod.; *Νικάνορα* Daremberg) *τὸν καὶ κατὰ cod.* *Σέλευκον ἱστορῶν φησιν, τὰς εἰς τοῦ μύθου ἀδυνατεῖ μύλης ὑπο*. Der Vers ist unverständlich, aber der Komödie muss er angehören. Nikator hiess Seleukos wohl seit der Schlacht von Ipsos (301, vgl. Appian. Syr. 57). Gegen diese Zeitbestimmung scheint zu sprechen, was Schol. T zu Homer II. XI 515 bezeugt: *ταῦτα γὰρ κομικά, ὡς καὶ τῷ Διονυσίῳ πεποιήται ἐν Λιμῶ τῶν νόσων* (*ἐν Λιμῶ νόσων* Eustathios) *Ἡρακλῆς, Σίληνός δὲ κλύζων περὶ αὐτὸν Ἡρακλῆα*. Nauck FTG 2 794 hat das auf den Tragiker Dionys bezogen (vgl. oben S. 903, 57ff.), also wohl an ein Satyrdrama gedacht, aber *Λιμός* kann kein Satyrdrama heissen, man müsste

den Titel emendieren, wie Meineke *ἐν Λιμῶ* vermutete. Ist der Komiker D. gemeint, so war der *Λιμός* ein Stück ganz im Charakter der *μῆση*, nicht der *νῆα*. D. kann aber zu denen gehört haben, die beide Gattungen pflegten, und es darf niemand behaupten, dass mit Menander die mythologischen Travestien auf einen Schlag beseitigt waren. Im übrigen sind uns Bruchstücke des D. nur bei Athenaios und Stobaios überliefert, an Titeln kennen wir *Ἀκονιζόμενος* (gleichnamig ein Stück des Naevius) *Θεσμοφόρος Ὀμώνυμοι Σφύζοντα* (bei Stob. 125, 8 *Σφύζοντα*). Ganz amüsant klingen die Prahlereien des gelehrten Kochs, Athen. IX 404 e. Meineke I 419. Fragmente bei Meineke III 547. Kock II 423.

106) Dionysios, Komödiendichter, der gleichen Zeit etwa wie Biontos angehört (s. d.), mit zwei scenischen Siegen verzeichnet CIA II 977 fr. m. [Kaibel.]

107) Dionysios (FHG IV 393—396) von Chalkis in Euböia (vgl. Schol. Apoll. Arg. I 558. Plin. n. h. IV 64, wo er mit dem euboeischen Localantiquar Aristoteles zusammengestellt wird), verfasste *Κτίσεις* in fünf Büchern (Skymn. 115 *ταῖς Κτίσεις ἐξηκόντι ἐν πέντε βιβλίοις Χαλκιδεὶ Διονυσίῳ*; Schol. Apoll. Arg. IV 264 A. δ X. *ἐν πρώτῳ Κτίσεων*; Harp. s. *Ἡρατὶν τεύχος Δ. ἐν τῇ Κτίσεων*), die u. a. von Demetrios von Skepsis (Strab. XII 566), Lysimachos (Schol. Apoll. Arg. I 558. Schol. Eur. Andr. 10, letzteres fehlt bei Müller), dem sog. Skymnos, wahrscheinlich auch von Alexander Polyhistor (Steph. Byz. s. *Ἰλαριος*) benützt sind. Demetrios von Skepsis (a. a. O.) setzt ihn an einer Stelle, wo er die Gewährsmänner in chronologischer Folge aufzählt, zwischen Skylax von Karyanda und hellenistische Dichter wie Euphronion und Alexandros den Aitolier: darnach ist es geraten, ihn nicht später als das 4. Jhd. anzusetzen. Nach einem Citat (Schol. Apoll. Arg. II 270 A. δ *Ἀθηναῖος ἐν ταῖς Κτίσεων*) hat er das attische Bürgerrecht erhalten: dazu passt, dass die Geschichte der Troas in seiner Fassung (Schol. Eur. Andr. 10) den attischen Legenden folgt, welche die Ansprüche der Athener gegenüber den Lesbierern rechtfertigen sollten.

108) Dionysios von Leuktra (fehlt in FHG und in Susemihls Gesch. d. hellen. Litt.), wird einmal bei Athen. XIII 609 f ohne Angabe des Titels für den elischen *ἀγὼν κἀλλους* im Zusammenhang mit Theophrast citiert.

109) Dionysios Skytobrachion (Welcker Ep. Cyclus I 2 76ff. FHG II 7—9. Schwartz De Dionysio Scytobrachione, Diss. Bonn 1880. Bethe Quaest. mythographae, Diss. Gött. 1887. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. II 45—49), nach Suid. s. *Διονύσιος Μυτιληναῖος* auch *Σκυτεύς* genannt, muss als Grammatiker im 2. vorchristlichen Jhd. in Alexandrien gewirkt haben: man bezweifelte aus chronologischen Gründen die Tradition, dass M. Antonius Gniphio in seinem Hause erzogen wäre (Suet. de gramm. 7). Schol. A Hom. II. III 40. vollständiger Eustath 380, 80, überliefern von ihm eine mythographische Schwindelei; Artemon von Kasandrea (Athen. XII 515e) behauptete, er habe die Chronik des Xanthos gefälscht, was auf eine modernisierende Überarbeitung des echten Werks zu beziehen sein dürfte.

Nach Suidas führte den Beinamen Skytobrachion

Pauly-Wissowa V

der Epiker Dionysios von Mytilene. Ein D. von Mytilene wird zweimal in den Scholien zu Apollonios Argonautika (I 1289 = Apollod. bibl. I 118, wo einfach *Διονύσιος* steht; IV 177) citiert; das zweite Citat kehrt I 256. II 1144. IV 119 wieder und gehört zu dem zweiten Buch eines Werkes *Ἀργοναυτικά* oder *Ἀργοναυτὰ*. Ein solches wird aber an zwei Stellen (III 200. IV 1153) einem D. von Milet zugeschrieben, der ohne Titel für die Argonautensage noch Schol. I 1116. III 242. IV 223 = 228 angeführt wird; *Διονύσιος ἐν τοῖς Ἀργοναυτὰς* steht Schol. II 207. Unzweifelhaft ist überall dasselbe Buch und derselbe Verfasser gemeint; wie längst beobachtet ist, hat Diodor (IV 40—55) nach ihm die Argonautensage erzählt, mit Ausnahme der aus einem mythographischen Compendium eingelegten Varianten, die Bethe (a. a. O. 17ff.) der Hauptsache nach richtig ausgeschieden hat: die Citate aus D. von Mytilene (vgl. Diod. IV 41, 3. 49, 3. 53, 4. 47, 5) stimmen ebenso mit Diodor überein, wie die aus D. von Milet. Das Werk war ein mythologischer Roman, dessen die poetischen Originale witzig umbiegende Technik sich am besten am Vergleich der Geschichte Medeas mit der euripideischen Tragödie studieren lässt; die Zauberei spielt wie in der alexandrinischen Romantik eine grosse Rolle, ferner das aetiologische Element (vgl. Diod. IV 43, 2. 48, 7. 54, 4ff.); endlich ist die Tendenz zu beachten, die Sagenkreise in einander zu verschlingen. Durch Herakles ilische Abenteuer, bei denen Priamos eine Rolle spielt (vgl. Diod. IV 49), und dadurch, dass Laertes Argonaut ist (ebd. 48, 5), rückt die Argonautensage an Ilias und Odyssee heran; die 'Theologie' des Herakles und der Dioskuren durch Glaukos, die Verbindung, in die Orpheus mit den samothrakischen Mysterien gesetzt wird (Diod. IV 43, 1. 48, 7, vgl. Ephoros bei Diod. V 64, 4), zeigen eine echt hellenistische Mischung einer die Weissagung als Mittel verwendenden Technik und des den Menschen vergötternden Pragmatismus mit einem Synkretismus von Mysterien, den man gemeinlich in die Kaiserzeit zu setzen pflegt, der aber älter ist.

Diodor (s. oben S. 673f.) hat diesem D. nicht nur die Argonautensage nacherzählt, sondern auch die Geschichten von dem in Libyen geborenen Dionysos (III 66, 4—73, 8), den Atlantiern (III 56. 57. 60. 61) und den Amazonen (III 52, 3—55). Dabei bemerkt er über seinen Gewährsmann folgendes (III 52, 3: *οὐ μὴν ἀλλ' ἡμεῖς εὐρίσκοντες πολλοὺς μὲν τῶν ἀρχαίων πεποιητῶν τε καὶ συγγραφέων, οὐκ ὀλίγους δὲ καὶ τῶν μεταγενεστέρων μνήμην πεποιημένων αὐτῶν* (der Amazonen), *ἀναγράφειν τὰς πράξεις πειρασόμεθα ἐν κεφαλαίοις ἀκολουθῶν Διονυσίῳ καὶ συνεταγμένοι καὶ περὶ τοῖς Ἀργοναυτὰς καὶ τὸν Διόνυσον καὶ ἕτερα πολλὰ τῶν ἐν τοῖς παλαιότατοις χρόνοις πραχθέντων* und (III 66, 5. 6) *διέξιμεν ἐν κεφαλαίοις τὰ παρὰ τοῖς Ἀλβίοι λεγόμενα καὶ τῶν Ἑλληνικῶν συγγραφέων ὅσοι τοῦτοι σύμφωνα γεγράφασι καὶ Διονυσίῳ τῷ συνεταγμένῳ τὰς παλαιὰς μυθοποιίας*. οὗτος γὰρ τὰ περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰς Ἀμαζόνων, ἐπὶ δὲ τοὺς Ἀργοναυτὰς καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἰλιάδων πόλεμον πραχθέντα καὶ πολλὰ ἕτερα συντέτακται, παρατιθεῖς τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων, τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν.

Die *Ἀργοναυτὰ* oder *Ἀργοναυτικά* werden, wie

schon gesagt, in den Scholien zu Apollonios Argonautika (*ἐν πρώτοι τῶν Ἀργοναυτικῶν* III 200. *ἐν δευτέρῳ τῶν Ἀργοναυτικῶν* IV 1153. I 256) angeführt, das Citat *Διονύσιος ἐν β* II 965 wird auf das Werk über die Amazonen gehen. Mit den Materien, welche Diodor an den ausgeschriebenen Stellen auführt, stimmt genau eine Reihe von Titeln überein, die Suidas unter D. von Milet (*Τρωικῶν βιβλία γ*) und von Mytilene (*τὴν Διονύσιον καὶ Ἀθηναῖον στρατηγῶν*, womit Bethé a. a. O. 29 Diod. III 71, 4 vergleicht; *Ἀργοναυτικῶν ἐν βιβλίοις ε*) verteilt; es sind offenbar die mythographischen Romane des von Diodor excerpierten D., der auch hier bald Milesier, bald Mytilenaeer heisst. Titel und Citate beweisen, dass die Werke gesondert umliefen; dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass sie Teile eines Ganzen bilden sollten, wie sie ja auch von Diodor zusammengestellt werden. Thatsächlich hängen auch Dionysos, die Atlantier, die Amazonen dadurch zusammen, dass sie alle in den aus-ersten Westen von Libyen, an den Fluss und See Triton und das Atlasgebirge versetzt werden (vgl. Diod. III 53. 60. 68, 5), und sind ferner mit den Argonautika und Troika dadurch in Verbindung gebracht, dass ein Enkel des Laomedon, Zeitgenosse des Orpheus, in einer 'phrygischen' Dichtung die Thaten des libyschen Dionysos erzählt (Diod. III 67). Die Verquickung pragmatischer Theologie mit der *ιστορίᾳ* ist alt und schon von den Ioniern vollzogen, aus welchen Herodots aegyptische Theologie entlehnt ist; nach Alexander bildete sich aus dieser Verquickung der Romantypus aus, dessen berühmtestes Beispiel Euhemeros *Τερά ἀναγκαζή* wurde und der bei D. unverkennbar vorliegt, wie, um von der Rückspiegelung der civilisierenden Weltmonarchie in die Theogonie zu schweigen, schon die landschaftliche Schilderung Diod. IV 68. 69 zeigt, in der sogar noch ein Fetzen echt hellenistischer Rhetorik stehen geblieben ist (IV 69, 2 a. E.); nach den nüchternen Excerpten Diodors dürfen diese wahrscheinlich sehr grellfarbigen Romane nicht beurteilt werden. Es besagt nicht viel, dass hier das Götterland nicht im Osten, nach Arabien und Indien zu, liegt, sondern im Westen, denn die Farben werden darum nicht geändert; aber es mag immerhin daran erinnert werden, dass am Ende des 2. Jhdts. das Problem der Umschiffung Africas in Alexandrien auftauchte (Poseidonios bei Strab. II 98ff.) und darum möglicherweise das actuelle Interesse des Publicums der Reiseromane sich von dem Osten nach dem Westen drehte. Der ältere Typus der mythographischen Theologie und Heroologie, der einem weisen Mann oder Seher die Offenbarung über die Vorzeit in den Mund legt (Epimenides, Pherekydes; vgl. v. Wilamowitz Euripides Hippolytos 244), ist bei Euhemeros und Genossen ersetzt durch die Erfindung der uralten Urkunde, auf der die vergotteten Monarchen ähnlich den Königen der Aegypter und der asiatischen Weltreiche ihre Thaten aufgezeichnet haben. Zu dieser Sorte von Erfindungen stellt sich bei D. der Zug, dass er uralte Schriften benützt haben will, die in pelagischem Alphabet aufgezeichnet gewesen seien (vgl. Diod. III 67, 1. 5); im übrigen will er seine unterhaltsame Weisheit nicht wie ein Reisender aus abgeschriebenen Urkunden, sondern wie ein Mythograph,

aus 'alten poetischen und prosaischen Gedichten' (Diod. III 66, 6) geschöpft haben. Es genügt nicht, diese Citate damit abzuthun, dass sie nach der einen Probe, die Diodor (III 67) über die *Φρυγία ποιήσεις* des Thymoiatas, eines Enkels des Laomedon, erhalten hat, erschwandelt sind und, wie man wohl sagen darf, sich offen für erschwandelt ausgeben. Die Manier, nach alten Gedichten, unter Umständen auch Mythographen, die ja regelmässig mit den Dichtern zusammengestellt werden, Theogonie und Heldensage zu erzählen, ist die der *κύκλοι* (vgl. Bd. I S. 2882ff.), und zum *κύκλος ἐπικός*, wie ihn Proklos beschreibt, gehören litterargeschichtliche Notizen über die Verfasser der einzelnen Epen. Bei D. findet sich alles wieder, der kyklische Zusammenhang, der, wie im epischen Kyklos, den ganzen Kreis von der Theogonie bis zum troischen Krieg umspannt, die Epen als Quellen der Erzählung, das Litterargeschichtliche; nur ist alles geschwindelt. Aber geschwindelt nach Mustern, die das Publicum kannte; der Romancyclus ist das Spiegelbild einer oder mehrerer episch-mythographischen Cyclen, die als ältere Erscheinungsformen des sog. *ἐπικός κύκλος* vorausgesetzt werden müssen. Ob diese Romane eine geschmacklose Nachäffung oder eine freche Parodie hellenistischer Mythographie sein sollten, ob D. ein ehrbarer Pedant oder ein frivoler Witzbold war, darüber liesse sich nur urteilen, wenn längere Bruchstücke Diodors faden Excerpten zur Seite träten. Wahrscheinlich aber ist, dass das Schwanken zwischen *Μιλήσιος* und *Μυτιληναῖος* auf den Schwindel zurückläuft, den D. mit 'alten' Citaten trieb. Es muss wenigstens sehr auffallen, dass Suidas den Mytilenaeer *ἐποποιός* nennt und dann, in offenbarem Zusammenhange damit, zu dem Titel *Ἀργοναυτικῶν ἐν βιβλίοις ε* hinzufügt: *ταῦτα δὲ ἐστὶ περὶ αὐτῶν*. Von 'Gedichten' der Mythologen im Gegensatz zu denen der Dichter redet ja D. bei Diodor. III 66, 6; die Vermutung ist wohl gestattet, dass dieser 'prosaische Epiker' D. von Mytilene derselben Region angehört wie Thymoiatas, der Enkel des Laomedon, und von D. als uralter Gewährsmann für die wahre und echte Geschichte der Argonauten angeführt war. Dann wäre *δ Μιλήσιος* das Ethnikon des wirklichen D., *δ Μυτιληναῖος* das, was er einem von ihm erfundenen Autor gegeben hatte. Wenn man nun aber — ich auch — seit Welcker den D., den Diodor und die Apolloniosscholien excerptieren, nicht nur den Mytilenaeer — er heisst öfter Milesier —, sondern auch Skytobrachion nennt, so ist das eine Combination, die richtig sein kann, die aber nur auf einer Zurechtbiegung der arg verwirrten Suidasartikel beruht.

110) Dionysios (Welcker Ep. Cycl. I² 70. FHG II 9–11. IV 653. Susemihl Gesch. d. Gr. Litt. II 57f.), der Kyklograph (*δ κύκλογράφος*; Schol. Eur. Or. 872. 995. Tzetz. vit. Hesiod. p. 48. 77 West. und an anderen Stellen [vgl. Rohde Kl. Schr. I 5. 100ff. = Rh. Mus. XXXVI 384. 564ff.] aus einer Homervita; *δ τὸν Κύκλον ποιῶν*; Schol. Eur. Hek. 123), wird von Athenaios (XI 481 e = 477 d *Δ. δ Σάμιος ἐν ἑκτοῖ περὶ τοῦ Κύκλου*) Samier genannt; es kann für sicher gelten, dass dieser *Κύκλος* (ausser den schon angeführten Stellen s. Schol. Eur. Phoen. 1116 *ἐν τῷ αὐτῷ τοῦ Κύκλου*. Schol. Pind. Isthm. 4, 104 *ἐν πρώτῳ*

Κύκλου. Clem. protr. 47 *ἐν τῷ πέμπτῳ μέρει τοῦ Κύκλου*) identisch ist mit dem *Κύκλος ιστορικός ἐν βιβλίοις ε*, den Suidas unter der Rubrik *Διονύσιος Μιλήσιος* auführt. Das Buch war der gelehrten Mythographie des ausgehenden Hellenismus bekannt. Die Abfassungszeit kann bis zum 2., vielleicht bis zum 3. Jhd. hinaufgerückt werden. Über den Begriff *κύκλος* sind meine Ausführungen Bd. I S. 2882ff. zu vergleichen; soweit die Bruchstücke ein Urteil erlauben, war der Kyklos des D. ein gelehrter mythographischer Roman. Wer in hellenistischer Zeit Homer in die Zeit des thebanischen und troischen Krieges setzt, will schon darum nicht ernsthaft genommen werden, weil dann die Thebais den gleichen Rang mit der Ilias erhält, die Kritik der alexandrinischen Philologie also ignoriert wird. Das Fragment bei Athenaios (s. o.) enthält eine Nacherzählung von Hom. Od. IX 346 mit einer Paraphrase der Glosse *κισσύβιον*, die der vulgären Deutung widerspricht, aber zu einem Bruchstück des Kallimachos (Athen. XI 477 c) und den culturhistorischen Ausführungen des Eratosthenes über *κυμβίον* — vgl. Hom. Od. XIV 78 — gut passt. Auch das zweite längere und, nach der Form des Citats zu schliessen, wortgetreue Excerpt Schol. Eur. Hek. 123 ist eine Nacherzählung, die sich an die kleine Ilias zugleich anlehnt (vgl. Paus. X 25, 8) und sie corrigiert, wie es die hellenistische *ἔξῃ ιστορία* zu machen pflegt. Pragmatische Umdeutungen sind auch vorgekommen, wenn über die Söhne des Aegyptos wirklich im Kyklos ähnliches stand, wie bei Hekataios (Schol. Eur. Orest. 872), während allerdings die Beschreibung von Argos Panoptes (Schol. Eur. Phoen. 1116) durch die Vasenbilder als gut und alt erwiesen wird. Die Tragödie wurde mit dem Epos verglichen (Schol. Eur. Or. 995), nach alter Manier, die schon Asklepiades in den *Τραγωιδούμενα* übte. Da in dem Epigramm auf die apollodorische Bibliothek der Kyklos der Sagengeschichte *αἰῶνος ἀπλοῖα παιδείης* heisst (vgl. Bd. I S. 2885), hat Welcker (Ep. Cycl. I² 70) wohl mit Recht die *Ἱστορία παιδευτική* in zehn Büchern, die Suidas unter *Διονύσιος Μουσωνίου Πόδιος ἢ Σάμιος* auführt, mit dem *Κύκλος ιστορικός* zusammengebracht; die verschiedene Buchzahl geniert nicht, da solche Werke in mehreren Ausgaben umzu- laufen pflegen. Der von Sokrates (Kirchengesch. III 23, 48) angeführte Titel *Διονυσίου Στέφανος* ist, wie *Ἀπολλοδώρου Βιβλιοθήκη*, ein pomphafter Name für ein Compendium, mag aber in Erinnerung an den Kyklos des D. erfunden sein.

111) Dionysios (Wentzel Herm. XXXIII 288ff., unbrauchbar Müller FHG II 11, den Susemihl Gesch. d. gr. Litt. II 59 abschreibt), verfasste nach der von Photios und Suidas s. *νύμφαι* (vgl. auch Hesych. u. d. W.) erhaltenen Notiz eines atticistischen Lexikographen 33 Bücher über die Nymphen. Weder von dem Verfasser, noch von dem Buch ist sonst etwas bekannt; den Titel stellt Wentzel richtig mit Kallimachos *Περὶ νυμφῶν* zusammen.

112) Dionysios von Milet (FHG II 5) wird von Apollodor im Schiffskatalog (Schol. Dionys. Thr. 183, 8 Hilg.) als *Μιλησιακὸς συγγραφεὺς* mit Anaximander und Hekataios, von einem gelehrten Lexikographen (Bekker Anecd. Gr. 362 = Bachmann Anecd.

51, 28) für die Form *Ἀλιων* mit Hekataios, Hellanikos und Eudoxos zusammengestellt; die einzige historische Notiz, die von ihm erhalten ist (Schol. Herodot. III 61, fehlt bei Müller), geht auf die Geschichte des falschen Smerdis. Es gab also unter dem Namen des D. von Milet eine ionische *ιστορίᾳ* aus dem 5. Jhd., in welcher persische Geschichte vorkam; auf dies Buch gehen die beiden Titel, die bei Suidas unter *Δ. Μιλήσιος ιστορικός* gestellt sind; *Τὰ μετὰ Δαρείον ἐν βιβλίοις ε* und *Περὶ καὶ Ἰάδῃ διαλέκτοι*. Aus jenem, selbstverständlich erst später erfundenen Titel kann man schliessen, dass die ausführliche Erzählung erst mit Dareios Tod begann; das Herodotscholion hindert eine solche Vermutung ebensowenig, wie die chronologische Gleichung, nach der Suidas s. *Ἑκαταῖος* D. mit Hekataios zusammen in die Zeit des Dareios um Ol. 65 (520–516) setzt. Solche Gleichungen dürfen gerade bei den ionischen Prosaiskern nicht schwer genommen werden; im günstigsten Falle besagt sie, dass D.s Buch einen sehr altertümlichen Eindruck machte. [Schwartz.]

113) Dionysios von Halikarnassos, kam nach dem definitiven Siege des Augustus über Antonius, wie er selbst sagt, in der Mitte der 187. Olympiade = 30 v. Chr. nach Rom und blieb dort mindestens 22 Jahre; im J. 7 v. Chr. erschien seine römische Archäologie (I 7, 2. 3. 4). Mehr ist über sein Leben nicht bekannt; die römischen Gönner, denen er ab und zu eine Schrift widmete, sind keine vornehmen Leute gewesen; man muss sich seine Existenz als eine ziemlich obscure vorstellen.

I. Die römische Archäologie. Dionysios giebt selbst an (I 7, 4. 2. 3. 4), dass er die 'alte römische Geschichte' während seines römischen Aufenthalts geschrieben und im J. 7 v. Chr. herausgegeben habe. Schon die Wahl des von der Gegenwart weit abliegenden Themas zeigt, dass das Werk der in speziellem Sinne rhetorischen Geschichtsschreibung angehört, derjenigen nämlich, welcher die Redekunst nicht blos als ein Kunstmittel neben anderen gilt, sondern umgekehrt der historische Stoff nichts weiter ist als ein Objekt, an welchem diese Kunst gezeigt und dokumentiert wird, gewissermassen das Thema einer *μελέτη* grossen Stils (vgl. Herm. XXXIV 454). D. will im Grunde in seinem Geschichtswerke ein *παράδειγμα* des Classicismus liefern. Nach der von ihm im Brief an Pompeius oder richtiger in *Περὶ μιμήσεως* entwickelten Theorie ist das erste Erfordernis eines Geschichtswerkes ein schöner, d. h. zum Ruhm der Hellenen beiträgender und grosser Stoff; diesem Erfordernis genügte die Ur-geschichte der weltbeherrschenden Stadt, die nach D. von hellenischen Emigranten gegründet ist. Die überaus klägliche Ausführung des Gedankens einer griechisch-römischen *οἰκουμένη*, der von Polybios und Poseidonios imposant in die Geschichtsschreibung eingeführt war, verrät, dass D. ausgewittert hatte, wohn der Classicismus der neuen Monarchie lief, und ohne Selbständigkeit den Tendenzen folgte, die zu seiner Zeit Gemeingut waren; die tragische Schmerzen, die jenen echten Hellenen das Begreifen des römischen Primats gekostet hatte, sind dieser kleinen Seele fremd. Mechanisch übertrug er jenen Gedanken auf den Teil der römischen Geschichte, auf den er nicht passte.

und wählte, ohne inneren Trieb, ohne Gefühl auch nur für das Romanhafte, vom Künstlerischen zu schweigen, die älteste römische Geschichte, weil er hier keinen griechischen Vorläufer zu haben, und die, welche da waren, so zu übertreffen glaubte, wie Herodot über Helleniken und Charon hinausragte (ep. ad Pomp. 3, 7, vgl. I 8, 3 *οὕτως ταῖς χρονικαῖς παραλήψεις ὡς ἐξέδωκαν οἱ τὰς Ἀθηναίων πραγματευόμενοι· μονοειδὲς γὰρ ἐκείναι τε καὶ ταχὺ προϊστώμεναι τοῖς ἀκούουσιν*). Der Seitenhieb auf die, welche über ruhmlöse, schlechte, uninteressante Dinge Geschichte schreiben (I 1, 3), ist vielleicht mehr als rhetorische Floskel: sein classicistischer Rival Caecilius (Athen. VI 272 f) hatte sich zum Objekt des neuen, alleinseligmachenden Stils die Sklavenkriege ausgesucht, allerdings ein *πράγμα ἀδοξόν καὶ πονηρόν*. An der guten Gesinnung, die D.s Meinung nach der Geschichtsschreiber haben muss (ep. ad Pomp. 3, 15), die sich freut, wenn es den Helden des eigenen Werks gut, und trauert, wenn es ihnen schlecht geht, lässt er es nicht fehlen, und sieht in ihr, weil sie so ganz uneigennützig ist, ein unverächtliches Zeugnis für seinen eigenen Charakter (I 6, 5): das zielt auf römerfeindliche Griechen, von denen noch mehr zu sagen sein wird. In dem Brief an Pompeius legt er grossen Wert auf die richtige Wahl des Anfangs- und Endpunkts (3, 8ff.). Weshalb er sein Werk mit dem Beginn des ersten punischen Kriegs schliesst (I 8, 2), verrät er nicht ausdrücklich, lässt aber durchblicken, dass von da an die ausführlichen griechischen Darstellungen einsetzen, während sie — aus guten Gründen, die D. nicht verstand — für die ältere Zeit sehr dürftig seien (I 5, 4ff.). Beginnen wollte er mit den alten Sagen, die kritisch zu behandeln seinen Vorgängern zu schwer gefallen sei (I 8, 1): aus ihnen führt er den Beweis des hellenischen Ursprungs der Römer, und beginnt so mit einem besonderen Ruhmestitel seiner Helden, wie es eines tugendhaften Geschichtsschreibers Pflicht ist (vgl. die Kritik von Herodots und Thukydides *ἀρχαί* ep. ad Pomp. 3, 8, 9). Wie er in der Theorie Abwechslung vom Geschichtsschreiber verlangt und Thukydides Kriegsgeschichte für einseitig und langweilig erklärt (ep. ad Pomp. 3, 11f.), so nimmt er sich vor, es in seinem eigenen Geschichtswerk besser zu machen (I 8, 3 *σχημα δὲ ἀποδίδωμι τῇ πραγματείᾳ οὐθ' ὅποιον οἱ τοὺς πολέμους ἴσους ἀναγράφαντες ἀποδεδώκασι ταῖς ιστορίαις*), auch nicht — wie Aristoteles in den *πολιτεῖαι* und Polybios im VI. Buch — sich auf eine Darstellung der Verfassung zu beschränken (οὐθ' ὅποιον οἱ τὰς πολιτείας αὐτὰς ἐφ' ἑαυτῶν διηγήσαντο), sondern sowohl für die Belehrung der Politiker und Philosophen — für ihn wie für Isokrates sind das dieselben Leute (XI 1) —, als auch für die Unterhaltung des gebildeten Lesers zu sorgen. Diesem letzteren Zweck dienen z. B. die ausführliche Erzählung der Gründungslegende (I 76ff.), die Märchen von Numa (II 60ff.), die grosse Episode über Aristodem von Kyme (VII 3ff., vgl. ep. ad Pomp. 6, 4 über Theopomp *καὶ γὰρ ἐθνῶν εἰρχεν οἰκισμοὺς καὶ πόλεων κτίσεις ἐπέληψε βασιλεὺς τε βίους καὶ τρόπων ιδιώματα δεδήλωκε*), die Abhandlung über die *pompa* der Ludi Romani (VII 70ff., zu den einleitenden Worten 70, 1 vgl. ep. ad Pomp.

a. a. O. *καὶ μηδεὶς ἐπολάβη ψυχαγωγίαν ταῦτ' εἶναι μόνον· οὐ γὰρ οὕτως ἔχει, ἀλλὰ πᾶσαν ὥς ἔπος εἰπεῖν ὠφέλειαν περιέχει*). Alles in allem ist die „römische Archäologie“ — so bezeichnet er I 6, 1 selbst seinen Stoff mit Anspielung auf den von ihm gewählten Titel — ein genauer Kommentar zu seinen theoretischen Ausführungen über Historiographie, auch darin, dass sie praktisch die Vermutung bestätigt, welche jedem bei der Lektüre des Briefes an Pompeius sich aufdrängen muss, dass D. von dem, was die antike Historiographie wollte und konnte, auch nicht die ersten Elemente begriffen hat: sie ist ein trauriges Dokument dafür, wie tief die geistige Potenz noch mehr als die Bildung der Griechen gesunken war, nachdem die hellenistischen Staaten verfallen waren und ehe der Weltfriede des Kaiserreichs neue Samen hatte reifen lassen.

Für die römische Geschichte war, wenn es sich nicht um Monographien handelte, die annalistische Form gegeben, die römische Annalistik hat sogar den Versuch gemacht, sie auch für die Königszeit durchzuführen (vgl. II 31, 1. IV 6, 4). D. verwirft sie theoretisch (ep. ad Pomp. 3, 13) und teilt demgemäss die Königsgeschichte in Friedens- und in Kriegsthaten der Herrscher (II 30, 1. III 42, 1. 67, 1. IV 26, 6, 59, 1. 63, 1); aber in der Geschichte der Republik war die Magistratstafel das nicht zu beseitigende Fundament, und D. hielt es um so mehr aufrecht, als die permanente Mischung von Ständekampf und auswärtigem Krieg seiner Meinung nach die Gefahr chronikartiger Monotonie aufhob. Ein Lateiner konnte sich auf die Consularfasten und die Stadtaera beschränken, so lange die römische Geschichte nicht über Italien hinausging: die Griechen, die eine wissenschaftliche Chronologie besaßen, mussten die römische Tradition mit dieser ausgleichen, auch abgesehen davon, dass ein so pedantischer Pragmatiker wie D. die chronologische Übung, die er sich bei seinen litterargeschichtlichen Arbeiten erworben hatte, für eine ausreichende Schulung ansehen konnte, um das Gestrüpp der römischen Zeitrechnung zu einem reinlichen Zahlenschema umzubilden. Um sein Werk nicht zu sehr zu belasten, setzte er die Grundlagen, nämlich die eratosthenischen Fundamentaldaten und die Gleichungen zwischen römischen und griechischen Jahren in einer Monographie auseinander (I 74, 2), von der ein Citat in Clemens chronologisches Allerlei (strom. I 102) verloren hat. Als erstes Jahr der Stadt setzt er a. a. O. an Ol. 7, 1 = 752/1 oder abgekürzt 751. Da nämlich das im Herbst beginnende, mit dem attischen Archontenjahr gleichene Olympiadenjahr der griechischen Chronologie für D. die Einheit ist, auf welche er die Daten reduziert, ist es von vornherein wahrscheinlich, dass er in der Weise des Polybios diesem Jahr das in ihm beginnende, nicht, wie wir, das ablaufende römische Jahr gleichsetzt. Diese Erwägung wird bestätigt durch das dreifach ausgedrückte Datum I 3, 4, da aus den Worten *ταῦτα δὲ λέγεται καὶ τετραράκοντα ἤδη πρὸς τοῖς ἐπιαυτοῖς ἔτεσιν ἔστιν εἰς τὰς Κλαύδιον Νέρωνα τὸ δεύτερον καὶ Πείσαννα Καίτωνιον* (747 varron.), *οἱ κατὰ τὴν τρίτην ἐπὶ ταῖς ἐνεήκοντα καὶ ἑκατὸν δυνμυαίων ἀπεδείχθησαν* die Gleichung

745 der Stadt = Ol. 193, 1 = 7 v. Chr. mit grosser Probabilität, wenn auch nicht mit unbedingt notwendiger Notwendigkeit sich ergibt; ferner wird II 25 das Consulat des M. Pomponius und C. Papirius (231 v. Chr.) in Ol. 137 (232—228) gesetzt: da D. die einzelnen Olympiadenjahre genau anzugeben pflegt, darf die einfache Angabe auf Ol. 137, 1 gedeutet werden. Endlich verweise ich auf die von mir oben S. 697ff. angestellte Rechnung. Ich setze also im folgenden nach der Formel Ol. 1 = 775 die Daten an.

D. gewinnt das Gründungsdatum durch die Combination des eratosthenischen Ansatzes der Zerstörung Trojas 1183 mit dem catonischen Intervall von 432 Jahren (I 74); über seine albanische Königsliste vgl. Abhdlg. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 1ff. Die römische Königsliste, die sorgfältig Regierungsdauer, Olympiaden- und Archontenjahr jedes Regierungsantritts angibt, ist die vulgäre:

Romulus Ol. 7, 1 = 751; 37 Jahre (II 56, 7),
Einhjähriges Interregnum (II 57, 1),
Numa Ol. 16, 3 = 713 (II 58, 3); 43 Jahre
(II 76, 5),
Tullus Ol. 27, 2 = 670 (III 1, 3); 32 Jahre
(III 35, 1),
Ancus Ol. 35, 2 = 638 (III 36, 1); 24 Jahre
(III 45, 3),
Tarquinius Ol. 41, 2 = 614 (III 46, 1); 38 Jahre
(IV 1, 1),
Servius Tullius Ol. 50, 4 = 576 (IV 1, 1);
44 Jahre (IV 40, 1),
Tarquinius Sup. Ol. 61, 4 = 532 (IV 41, 1);
25 Jahre (IV 85, 4).

Die Königszeit umfasst 244 Jahre (V 1, 1): das erste Jahr der Republik ist (V 1, 1. I 74)

245 der Stadt = Ol. 68, 1 = 507.

Von da an gleicht D. regelmässig die Consulate mit den attischen Archonten und alle vier Jahre mit den Olympiaden; auf rechnerische Spielereien mit den verschiedenen Daten des Amtsantritts lässt er sich vernünftigerweise nicht ein. Dagegen notiert er gelegentlich die Stadtjahre:

VI 84, 1 260 der Stadt = Ol. 71, 4 = 492
VIII 83, 1 270 = (Ol. 74, 2 = 482)
X 53 301 = Ol. 82, 1 = 451

In der Lücke von XI 51 ist ein Consulat ausgefallen; da das erste Kriegstribunat (310 varronisch) XI 62 in Ol. 84, 3 = 441, der Sturz der Decemviren in Ol. 83 = 447 (XI 1) gesetzt wird, für dieses Intervall aber alle Consulisten nur 6 Eponymen geben, muss D. das zweite, illegitime Amtsjahr der zweiten Decemviren voll gezählt haben, so dass vom J. 305 der Stadt seine Stadtjahre den vulgären um 1 vorauslaufen. Dazu stimmt, dass er, sich auf ein Censurdatum berufend (I 74), das Consulat des L. Valerius Potitus und T. Manlius Capitolinus (362 varr. = 392) in das 119. Jahr der Republik = 363 der Stadt, den Galliereinfall zwei Jahre später in das Archontat des Pyrgion, Ol. 98, 1 = 387 (= 365 der Stadt = 364 varr.) setzt. Die 120 Stellen, die er bis zum Galliereinfall zählt, sind die um das dritte Decemviratsjahr vermehrten 119 Eponyme der vulgären jüngeren Überlieferung, während die ältere (s. oben S. 703) wahrscheinlich 121 zählte: die Namen der dionysischen Fasten sind bis auf unbedeutende Differenzen dieselben, wie die der

capitolinischen und livianischen. Wie er sich zu der Schwierigkeit stellte, dass die Magistratstafel von dem Jahr des Galliereinfalls, dies eingerechnet, bis zu 300 v. Chr., von wo an die römischen und griechischen Jahre ebenmässig fortlaufen, nur 81 Consulate hatte (s. oben S. 700), lässt sich ziemlich sicher aus dem falschen Datum berechnen, das er I 8, 2 für den Anfang des ersten punischen Kriegs ansetzt, Ol. 128, 3 = 265. Das Intervall also, das er von dem Jahr des Galliereinfalls bis zum Beginn des ersten punischen Kriegs ansetzt, beträgt, Anfangs- und Endpunkt eingerechnet, 123 Magistratsjahre, 5 Stellen mehr als die römische Eponymenliste von 364 varron. — 490 varr. aufführt. Demnach ist es sehr wahrscheinlich, dass D. ebenso wie die von Livius benutzten Annalen mit der fünfjährigen Anarchie, aber nicht mit den vier Dictatorenjahren rechnete und den Fehler, der durch das Hinauschieben des Galliereinfalls um ein Jahr, von 386 auf 387, entstanden war, in den Kauf nahm: die Zeiten, in denen er ihn hätte merken müssen, behandelte er ja nicht mehr.

Die Reden sind der Teil des dionysischen Geschichtswerks, auf den er den grössten Wert gelegt, die meiste Mühe verwandt hat, und der seine schriftstellerische Unfähigkeit in hellstem Licht zeigt. Sie beanspruchen Musterstücke des Classicismus zu sein; mit mühseligem Fleiss hat Flierle (Über Nachahmungen des Demosthenes, Thukydides und Xenophon in den Reden d. röm. Archäol. des D., Progr. d. Ludwigs-Gymn. in München 1889/90) die wichtigsten Vorbilder gesammelt; leider fehlt noch die Vergleichung mit Isokrates, ausserdem bringt, wer die nötige Entsagung besitzt, vielleicht durch Untersuchung der Dispositionsschemata noch etwas heraus. Flierles Nachweise genügen, um jeden Zweifel daran niederzuschlagen, dass D. selbst die in endloser Menge und Breite sich abspinnenden Reden componiert hat; man darf aber weiter gehen und behaupten, dass er gelegentlich die Erzählung vergewaltigt hat, um für eine oder mehrere Reden Raum zu schaffen. Es war z. B. völlig überflüssig, Coriolan den Volskern auseinanderzusetzen zu lassen, wie sie einen „gerechten“ Krieg mit Rom anzetteln könnten (VIII 5ff.), nachdem dies durch die von Coriolan und seinem volskischen Gastfreund in Werk gesetzte Intrigue schon erreicht war (vgl. VIII 8, 2 = 2, 3); aber D. wollte mit der Rede, die bei Thukydides (VI 89ff.) der verbannte Alkibiades in Sparta hält, concurrieren. Wenn er aus dem *exilium* des altrömischen Criminalrechts eine von den Comitien über den anwesenden Angeklagten verhängte Strafe macht (VII 64, 6), so ist dies grobe Missverständnis, wenn nicht allein, so doch sehr wesentlich dadurch veranlasst, dass er sich die Gerichtsverhandlung mit nicht weniger als vier Reden (VII 60—63) nicht entgehen lassen wollte; der Conetto, durch den der Tribun Decius die Verurteilung Coriolans erreicht, dürfte ebenfalls seiner Erfindung angehören. Es mag die Construction eines Annalisten sein, dass Brutus mit einem *consilium*, das offenbar den Senat vertreten soll, die republicanische Verfassung vorberät (IV 72ff.), obgleich es ebenso möglich ist, dass D.s Lieblingsvorstellung des Probuleuma ihn diese Umständlichkeiten hat aushecken lassen;

bei der Darstellung des *συμβόλιον* selbst hat ihm jedenfalls die berühmte Beratung des Dareios und seiner Freunde bei Herodot (III 80ff.) vorge-schwebt. Es muss verwundern, dass in der Senats-verhandlung über die den abtrünnigen und be-siegten Latinern zu gewährenden Friedensbe-dingungen (VI 19. 20) Sp. Cassius, der später die Latiner bei der Verteilung des *ager publicus* mit heranziehen will (VIII 69ff.), die härteste Behandlung vorschlägt. Ich vermute, dass D. 10 denjenigen, den er als gefährlichen Demagogen in den Annalen geschildert fand, ausersah, um die Rolle des thukydideischen Kleon zu spielen und die Beratung über Mytilene (Thuc. III 37ff.) ins Römische oder das, was D. für römisch hielt, umsetzte. Den Widerspruch, der auf diese Weise entstand, suchte er wenigstens teilweise dadurch zu beseitigen, dass er bei dem Abschluss des *foedus* mit den Latinern Sp. Cassius nicht er-wähnt (VI 85), im Gegensatz zu der von Livius angeführten (II 38, 9) Urkunde, und dies Verdienst zu einem rhetorischen, von Sp. Cassius selbst in seiner letzten Verteidigungsrede angeführten (VIII 70, 2) Argument degradiert. Mit alledem ist nicht gesagt, dass D. nicht auch Reden und Verhandlungen aus den römischen Annalisten übernommen hätte, meist freilich mit starker Verwässerung, so dass sie wenig lehren. So liegt der Debatte in dem von den zweiten Decemviri berufenen Senate (XI 4—20) eine annalistische Darstellung 30 zu Grunde, wie die hier ausserordentlich nahe Berührungen mit Livius (III 39—41) verraten, und ähnlich steht die Sache VI 37—39, vgl. Liv. II 29. In den meisten derartigen Fällen (vgl. III 7—11 mit Liv. I 23; III 16. 17 mit Liv. I 24, 4; III 28—30 mit Liv. I 28; IV 4 mit Liv. I 41; IV 11 mit Liv. I 46, 1; IV 31. 32 mit Liv. I 47; IV 47 mit Liv. I 51; V 10 mit Liv. II 5ff.; VII 22—24 mit Liv. II 34, 9—11; VIII 23—35 mit Liv. II 39, 10. 11; VIII 48—53 mit Liv. II 40; IX 29—32 mit Liv. II 52, 7; XI 29—32 mit Liv. III 44—46; XI 40. 41 mit Liv. III 50; XI 55. 56 mit Liv. IV 6, 6. 7) muss D. entweder die Vorlage sehr erweitert oder die Reden erst ausgearbeitet haben, während sie in den Annalen nur skizziert oder erwähnt waren. Gelegentlich hat umgekehrt Livius aus rhetorischen Gründen eine Rede gekürzt oder gestrichen, während D. auf den von den Annalisten gebotenen Anlass hineinfällt; vgl. z. B. Liv. I 59, 11 mit IV 77 50 —83 oder Liv. III 47, 5 mit XI 36, wo freilich D., der die *vindictae in libertatem* nicht verstand, albern erfindet. Livius Erzählung und rhetorische Pointierung gewinnt bei dem Vergleich durchweg; vgl. z. B. IX 9 mit Liv. II 45, 12. 13 und die unsäglich geschmacklose Verführungsrede der Tullia an Tarquinius IV 29 mit der viel ge-schickteren Wendung bei Liv. I 46, 8, wo an Stelle der Rede die wiederholten Gespräche treten. Wie die classicistische Rhetorik bei D. jedes Ge-fühl für die künstlerischen Erzählungsgesetze zer-stört hat, mag das geleckte Gespräch zwischen Aeneas und Latinus (I 58) zeigen oder die rhetorische Frage, die er IV 60, 4 dem Buben des etruskischen Schers in den Mund legt.

Die Schilderungen von Senatssitzungen und Contionen, die D. bei den Annalisten der sullanischen und ciceronischen Zeit fand, werden schwer-

lich eine reizvollere Lectüre gewesen sein, als seine classicistischen Allerweltsphrasen; aber die staatsrechtlichen und parteipolitischen Discus-sionen, die kaum gefehlt haben können, würden, wenn er sie mit leidlicher Treue wiedergegeben hätte, einen relativen historischen Wert besitzen. D. ist auch dazu nicht im Stande, seine unleben-dige Rhetorik hat ihm die den Hellenen sonst eigene Fähigkeit, fremdes Wesen zu verstehen, geraubt. Die Lectüre seiner Gewährsmänner, deren politische Speculationen immer juristisch gefasst waren, zwang ihn zum Nachdenken über das Gefüge des römischen Staats und verlockte ihn, in der Erzählung zu politisieren; dem Classi-cisten schoben sich aber an die Stelle der schwie-rigen Begriffe des römischen Staatsrechts ober-flächliche Erinnerungen an die attische Politie des 4. Jhdts., die er ebenfalls nur als Rhetor durch das trübe Medium der classischen Redner kannte. So construirt er sich mit der vorlauten Borniertheit, wie sie für die politische Ignoranz aller Zeiten charakteristisch ist, aus den pseudo-historischen, aber juristisch gedachten Construc-tionen oder Widerlegungen der Senatsheerrschaft, die er bei den Annalisten fand, seltsame Unge-heuerlichkeiten zusammen, welche die moderne Forschung lange genarrt haben. Wenn er ab und zu *πατριῶται* einsetzt, wo die *patrum aucto-ritas* gemeint ist (II 60, 3. VI 90, 2. IX 42, 3), so ist das eine verzeihliche Ungenauigkeit, und wenn er sich die Aufnahme von Plebeiern in den Senat als personale Verleihung des Patriciats vor-stellt (die Stellen bei Mommsen St.-R. III 41), so ist das zwar gründlich falsch, aber schwerlich mehr als ein Missverständnis des Terminus *patres*, den schon die römische Annalistik unscharf ge-brauchte (Mommsen a. a. O. III 15; *πατριῶται* = *patres* = Senat z. B. VIII 21, 4). In viel ge-fährlicherer Weise hat der classicistische Terminus *προβούλευμα* gewirkt (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 235); diese sehr unzeitige Reminiscenz an die attischen Redner hat D. das Verständnis des Verhältnisses, in dem der Senat zur Magi-stratur und zu den Comitien stand, versperrt. Einem Griechen fiel es schon an und für sich schwer, in den feinen und echt römischen Unter-schied zwischen formalem Recht und aristokra-tischem Herkommen sich hineinzuleben; das von D. fortwährend in die Erzählung und die Debatten hineininterpolierte *προβούλευμα* verhindert mehr als alles andere, dass die Auffassung der jüngsten Annalistik vom Ständekampf, d. h. die Rück-spiegelung der Revolutionsperiode in die Werbe-zeit der Republik, bei ihm zu leidlich reinem Ausdruck kommt. Es giebt Stellen, an denen man sich die Bezeichnung des Senatusconsults als *προ-βούλευμα* gefallen lassen kann, wie z. B. VIII 78, 1. IX 37, 2. XI 21 a. E.; dagegen ist die Formulierung des Vorberatungsrechts des Senats 60 IV 80, 2. VI 66, 2 zum mindesten schief, weil sie Herkommen und Recht verwechselt und über dem Verhältnis des Senats zum Volk die Magi-stratur vergisst. Aus dem Wort *προβούλευμα* leitet sich für D. die Vorstellung ab, als wenn die Beschlüsse der Comitien Bestätigungen der Senatusconsulte (IV 75, 2. 84, 2. V 57, 4. VII 58, 3. 59, 2. VIII 91, 4) wären, und diese Auf-fassung ist bei ihm nicht eine unschädliche Rede-

wendung geblieben, wie etwa bei Polyb. VI 16, 2. Er setzt bestätigende Beschlüsse der Comitien zu, wo sie nicht hingehören (XI 60), und lässt sogar Senatusconsulte durch Volksbeschlüsse amendieren (V 32, 1); solche Monstrositäten kann er bei einem römischen Annalisten nicht gefunden haben. Es vermehrt die Confusion, wenn in der 'Bestätigung' nichts anderes steckt, als die *lex curiata*, wie V 70, 4. IV 80, 2; die grösste Verwirrung hat D. aber damit angerichtet, dass er auch in der 10 *patrum auctoritas* ein Probuleuma erblickte. Auf diese Weise verwandeln sich ihm *patrum aucto-ritas* und *lex curiata* zu einem vom 'Demos' be-stätigten Beschluss der 'Bule' (III 36, 1. IX 42, 3. 41, 3. X 4 p. 6, 1 Kiessl.; dass an den beiden letzten Stellen die in Curien stimmende Plebs mit den Curiatecomitien verwechselt wird, ist tralatitischer Annalistenirrtum, vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 183). D. ist zu seinem Irrtum verleitet durch den laxen Sprachgebrauch der 20 jüngeren und jüngsten Annalistik, die *patrum auctoritas* und *senatus consultum* nicht ordent-lich schied (Mommsen St.-R. III 1033); die groben Fehler hat aber erst sein eigenes, un-zeitiges Nachdenken hineingebracht, mit dem er die unscharf redende Vorlage und seine Missver-ständnisse auszugleichen versuchte und zwar so auszugleichen, dass er 'attische' Termini verwen-den konnte. Auf diese Weise kommt er dazu, auch richtige und scharf gefasste Bemerkungen 30 seiner Gewährsmänner bis zur Unkenntlichkeit zu entstellen. Liv. I 17, 9 ist eine Fundamenta-lstelle für die Lehre vom Bestätigungsrecht des patricischen Senats; Dionys. II 14, 3 hat bei seinem Gewährsmann etwas ähnliches gefunden, aber thörichtes Zeug daraus gemacht. Wenn er dabei stehen geblieben wäre, die Plebiscite, bei denen die *patrum auctoritas* wegfallen musste, *ἀποβούλευμα* zu nennen (IX 44, 7. X 4), so wäre das ein sehr unglücklicher Ausdruck und nichts 40 weiter; weil er aber den Ausdruck voll nimmt und ausdeutet, so construirt er eine Theorie, dass die Plebiscite des *προβούλευμα* des Senats bedürften, und retouchiert danach die Erzählung (bei der publicischen Rogation IX 49, 4; bei der terentilischen X 26. 48. 52; bei der canuleischen XI 54. 61; ebenso dürften die seltsamen Senats-debatten vor dem Process Coriolans aufzufassen sein, VII 88ff., vgl. X 34, die ausserdem noch dadurch verwirrt werden, dass an Stelle des *con-cilium plebis* die von den Tribunen berufenen Tributcomitien des *populus* treten). Livius weiss von diesen staatsrechtlichen Phantasien nichts, schliesst gelegentlich (II 35, 4. 5. 56, 4) ein Rechtshinderniss geradezu aus; auch die Erzäh-lungen III 11. 14 sind nur unter dieser Voraus-setzung verständlich. Wendungen wie III 30, 5 *expressit hoc necessitas patribus* oder IV 6, 3 *victi tandem patres, ut de conubio ferretur, con-sensere* sind absichtlich unklar gehalten, dasselbe 60 gilt von III 19, 1 *consul . . negare passurum agi de lege*, vgl. 25, 4. 31, 6. Es ist wohl zu beachten, dass die gleiche Vorstellung von einem factischen, nicht auf eine juristische Norm sich stützenden Widerstand des Senats und der Consuln gegen tribunicische Rogationen bei D. keineswegs fehlt, vgl. IX 41, 4. 44, 1. 2. 49, 1. X 4. 18. 40. 41; ja X 1 und XI 59 erscheinen Feld-

züge in ähnlicher Weise als Hinderungsgrund, wie bei Liv. III 9, 6. 24, 1. 29, 8. Das zwingt zu dem Urteil, dass D. selbst die Verantwortung dafür zu tragen hat, dass seine Darstellung mit dem Probuleuma des Senats bei Plebisciten operiert, also, in dieser Beziehung wenigstens, von allen Ausmalungen des Ständekampfes die wertloseste ist. Die annalistischen Versuche, sich ein Bild von dem Widerstand des Senats und der Consuln gegen die Beschlüsse der Plebs zu machen, gehen durchweg aus von der factischen Macht des Senats und der rechtlichen Bindung des *populus* durch das Plebiscit, können also schon darum nicht wirkliche Geschichte sein, der vielmehr die Ver-mutung am nächsten kommen dürfte, dass das Plebiscit vor dem hortensischen Gesetz (vgl. über dieses Mommsen St.-R. III 159ff.) rechtlich nichts anderes war als die Verpflichtung der Plebs zur Selbsthilfe, wenn die Magistrate nicht dem Be-schluss der Plebs gemäss handelten. Aber die Farben, mit welchen die Annalisten die grossen Lücken der Überlieferung überpinselten, sind darum noch nicht unecht; sie sind der Zeitgeschichte entlehnt und lagen D. in sehr viel frischerem Glanz vor, als uns bei Livius; D. erst hat durch seine unjuristischen und unrömischen Begriffe auch das, was in jenen Darstellungen noch echt und wenigstens relativ historisch war, verfälscht.

Andere Schiefheiten und Missverständnisse 30 stelle ich nur kurz zusammen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Kein Annalist der Populärpartei, und mochte er noch so rabiat sein, kann die Crimi-nalgerichtsbarkeit der Plebs in so ausschwei-fender Weise aus der *provocatio ad populum* abgeleitet haben, wie es D. einen Tribun in einer Rede thun lässt (VII 41); das ist rhetorisches *δύνατον* schlechterer Sorte. Die Erzählung XI 21 widerspricht der Geschäftsordnung des Senats und wirft die *perrogatio sententiarum* und die *discessio* durcheinander (Mommsen St.-R. III 980); so etwas ist einem republicanischen An-nalisten nicht zuzutrauen. Stellen wie IX 41, 3. 43. 4 verraten, dass D. den Begriff der Collegia-lität nicht kennt. Ist es schon grotesk, dass er VI 90, 2 den Tribunat unter die *lex curiata* stellt, so wird dies noch überboten durch die Rolle, die er die Fetialen bei der Aussöhnung zwischen Patriciern und Plebeiern spielen lässt (VI 89, 1); hier verleitet das griechische Wort 50 *εἰρηνοδοκῆαι* in ähnlicher Weise zu thörichten Aus-deutungen, wie *προβούλευμα*. II 22, 3 ist der Haru-spex mit dem Augur verwechselt und die *inauguratio* gründlich missverstanden (Mommsen St.-R. II 34); was II 73 über die Competenz der Pontifices vorgebracht wird, ist ein wahrer Ratten-könig von Irrtümern. Ein arges Missverständnis ist es ferner, wenn VIII 79 (in einer Variante, nicht in der Haupterzählung) für das beim Haus-gericht übliche *consilium* der Senat gesetzt wird; Val. Max. V 9, 1 zeigt, wie es entstehen konnte. Welche Früchte D.s eigenes Nachdenken zu zeiti-gen vermag, dafür ist das Capitulum über die Vieh-bussen (IX 27, vgl. Mommsen Röm. Strafrecht 51) ein erheiterndes Beispiel. Die sonderbare *tribunicia potestas*, die XI 6. 39 von den Decem-viri in Anspruch genommen wird, ist schwerlich mehr als ein persönlicher Anachronismus des D.; im übrigen sind Spuren der augusteischen Zeit

selten und unsicher. Die Theorie vom *ager regius* (II 62, 4. III 1, 4), die Mommsen (St.-R. II 1088) mit einer für D. zu feinen Interpretation den augusteischen Staatsrechtslehrern zuschreiben möchte, findet sich schon bei Cic. de rep. V 3; ob man II 52, 5 nach Analogie von Tac. hist. II 95 mit den Consecrationen der augusteischen Zeit zusammenbringen darf (Mommsen St.-R. III 97), ist mir sehr fraglich; der personale Patriat lässt sich anders erklären, s. o.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich, dass D. — man muss sagen leider — auf eigenes Nachdenken bei der Abfassung seines Werkes nicht verzichtet hat; er hat nicht einfach abgeschrieben, sondern aus seinen Vorlagen das ausgewählt, was ihm passte, und unter Umständen die Erzählung selbständig zurechtgeschoben. Die Versuche, ihn unter bestimmte Gewährsmänner aufzuteilen, sind von vornherein aussichtslos, und die Analyse wird nur unter besonders günstigen Umständen und in sehr seltenen Fällen zu bestimmten Resultaten führen. Dagegen lassen sich einige Vorfragen mit genügender oder annähernder Sicherheit erledigen.

Plutarch hat aus D. die Biographie Coriolans, von der de fort. Rom. 5 nicht zu trennen ist, entlehnt, und zwar nur aus ihm (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 117; verfehlt Bocksch Lpzg. Stud. XVII 194ff); dass er ab und zu das Detail etwas anders arrangiert (vgl. Plut. Cor. 5. 6; 22. 23; 27 Anf.; 34), beweist nichts gegen die Abhängigkeit, sondern zeigt nur, dass Plutarch die Technik der Erzählung besser versteht als D. Die Reflexionen (vgl. besonders 32, das aus Dionys. VII 39, 2 *θείου τινι παρορμητικῇ κινήσει* herausgesponnen ist) und die antiquarischen Zusätze (I. 3. 9. 11. 14. 24. 25. 39) lassen sich leicht und einfach ausscheiden; dass Plutarch Coriolans Mutter Volumnia statt Veturia, die Gattin Verginia (oder Vergilia?) statt Volumnia nennt, kann nur ein Versehen sein; wie er Tullus Attius genannt hat, steht nicht fest, da die Überlieferung (Coriol. 22) schwankt und ausserdem ungenügend bekannt ist. Cap. 26 wird D. — dass er und kein anderer unter *ἐμοί* zu verstehen ist, zeigt comp. Alc. et Cor. 2 — nicht für eine Variante citiert, sondern für einen der Haupterzählung nicht widersprechenden Umstand, für den Plutarch selbst die Verantwortung ablehnt, weil er ihm in das Gesamtbild seines Helden nicht zu passen scheint; hätte er einen Zeugen gehabt, der seine Kritik auch nur durch sein Stillschweigen bestätigte, so würde er ihn angeführt haben.

Im Romulus citiert Plutarch D. (II 34, 2, vgl. Liv. I 11, 2) einmal (16), um ihn zu bestreiten; er kann das Citat sehr wohl selbst zugesetzt haben. Es fehlt im Romulus und im Numa nicht an Stellen, in denen er mit D. übereinstimmt (vgl. z. B. Plut. Rom. 6 *ὅς δ' ἐνίοι φασί — γενονότας* = Dionys. I 84, 1—3. 5. Rom. 9 *ὅς δ' ἐπ' ἐστὶν* = 186. Rom. 13 von καὶ τοῦτο μὲν ἦν an = II 9. 10. Numa 16 a. E. = II 76; an anderen Stellen, wie Rom. 10 vgl. I 87, 2. Rom. 13. 20 vgl. II 12, 47, 1. Rom. 26 vgl. II 13, 2. Numa 10 vgl. II 67, hat Plutarch entweder mehr oder in unmittelbarer Nähe so starke Differenzen, dass die Abhängigkeit von D. mehr als problematisch wird), und die Möglichkeit, dass er einiges aus D. übernommen

hat, muss zugegeben werden; viel kann es nicht gewesen sein, und die Hauptmasse der beiden Viten weicht durchaus von D. ab. Umgekehrt ist die Hypothese, dass der oder die gelehrten Antiquare, welche Plutarch auszog, ihrerseits D. benutzten (vgl. Plut. Rom. 14. Dionys. II 30, 6. 47, 4), abzuweisen.

Der Biographie Poplicolas oder wenigstens ihrer Hauptmasse liegt nachweislich ein Autor zu Grunde, der den oder einen der von D. benutzten Berichte überarbeitete (vgl. meine Notae de Romanorum annalibus, Progr. Gött. 1903). Wäre die Behauptung Kiesslings (De Dionysi Halicarnassei antiquitat. auct. latinis, Diss. Bonn. 1858, 20ff.; dagegen Korber De font. Plutarchi in vitis Rom., Berlin 1885) richtig, dass Plutarch Valerius Antias ausschrieb, so müsste D. Annalen vor sich gehabt haben, welche die Grundlage von Valerius Erfindungen bildeten. Das führt zu Konsequenzen, die den tralaticischen Argumenten der Quellen-sucher sehr gefährlich werden. Bis zum Überdruß ist jede Hervorhebung der *gens Valeria* als sicheres Indiz für Valerius Antias angepiessen worden. Nun tritt z. B. Publicolas Tochter Valeria (Plut. Popl. 18. 19; mul. virt. 14. Dionys. V 32, 3) in beiden Berichten stark hervor, aber bei Plutarch mehr als bei D. Ist Plutarch = Antias, dann hätte dieser nichts anderes gethan, als schon vorhandene Elemente weiter entwickelt, und das Indiz der *gens Valeria* wird unbrauchbar. Für die andere Alternative, dass bei D. Valerius Antias vorläge, liesse sich geltend machen, dass für den bei Plutarch (Popl. 19) als Variante erwähnten Bericht, der die Cloelia zu Gunsten der Valeria gänzlich eliminiert, Plinius (n.h. XXXIV 29) Annus Fetalis als Gewährsmann citiert. Dann schwindet vollends jede Möglichkeit aus fingierten Ruhmesthaten der Valerier auf Valerius Antias als 'Quelle' zu schliessen. Man muss sich eben in die Thatsache finden, dass spätestens, nachdem der Gegensatz zwischen Optimaten und Popularen die römische Geschichtsschreibung anfang zu beherrschen und zu verfälschen, die demokratischen Valerier zu einem immer von neuem verwerteten Motiv wurden, dessen mannigfaltige Entwicklung nicht durch das unelidliche Operieren mit einer zufälligen Homonymie verdunkelt werden darf. Mit dem zweiten Argument, das Kiessling zuerst für Valerius Antias ins Feld führte, den grossen Zahlen, steht es nicht besser. Beide, D. (V 42, 4. 49, 1) und Plutarch (Popl. 20), geben unerhört hohe Verluste der Sabiner, 13 500 oder 13 000, an, aber für verschiedene Kriege. Diese selbst sind zwar ähnlich, aber nicht identisch dargestellt; dass nach Plutarch M. Valerius keine Verluste hatte, geht mit Dion. V 38, 3. 39, 1 nicht zusammen, und Popl. 22 ist der unwahrscheinliche Nachtkampf bei Dionys. V 41. 42 durch Morgennebel ersetzt und mit dem Schwiegersohn Publicolas ein neuer Acteur in den historischen Roman eingeführt, während die Gesamtanlage die gleiche bleibt. Wem sind nun die grossen Zahlen eigen, Valerius Antias, seinem Nachtreter oder seinem Vorbild? Die hohe Verlustzahl ist einmal für einen Sabinerkrieg erfunden und dann verschoben, wie z. B. die Notiz über den, der zuerst als Privater vom Magistrat die Erlaubnis erhielt, zum Volk zu sprechen (Dionys. V 11, 3. Plut. Popl. 3); dar-

aus ergibt sich, dass die hohen Zahlen eine Manier waren, die bei mehr als einem Annalisten vorkam, als Indiz für Valerius Antias also nicht zu brauchen sind. Die Coincidenz Dionys. V 39, 4 = Plut. Popl. 20 geht auf Varro zurück und schliesst Valerius Antias geradezu aus (Ascon. in Cic. Pison. p. 12 Kiessl., vgl. Mommsen CIL I² p. 190); D. und Plutarch werden die Notiz eingelegt haben. Auch II 30. 47 folgt D. der Correctur, die Varro Valerius Antias hatte zu teil werden lassen (vgl. Plut. Rom. 14). In der tralaticischen Zusammenstellung von Varianten über die Herkunft des Ser. Tullius fehlt die Version des Valerius Antias (Plut. de fort. Rom. 10), wie bei Livius (I 39), so auch bei D. (IV 1f.).

Plutarchs Camillus ist zum weitaus grössten Teil aus Livius entlehnt; ein besonders starkes Indiz ist Cap. 5 die falsche Übersetzung von *exta prosecisset* (Liv. V 21, 8); Cap. 6 ist *Αλοῖος* (V 22, 5) *δέ φησιν* nicht Variante, sondern das vorhergehende *φασί* giebt das livianische *fabulae adiectum est* wieder, das Citat ist der Ansicht beigelegt, für die Livius selbst eintritt. Dass Plutarch für die *iuvencis* des Livius Camillus selbst einsetzt, ist biographische Manier, die 36 *≈* Liv. VI 20, 10. 11 (wo nicht die Militär-, sondern die Volktribunen zu verstehen sind) wiederkehrt. Aber Livius ist nicht der einzige Gewährsmann. Wenn auch zugegeben werden kann, dass in den nicht auf Livius zurückgehenden Partien manches sich mit D. vergleichen lässt (vgl. Plut. Cam. 3 mit XII 10 (11); 4 mit XII 11 (13). 12 (16); 26 mit XIII 7 (9); 27 mit XIII 8 (11), die Fassung steht Diod. XIV 116, 6 näher als Liv. V 47, 4; 28 mit XIII 9 (13); 40 mit XIV 9 (13)ff.), so ist doch die Übereinstimmung nicht gross genug, um den Schluss zu gestatten, dass Plutarch Livius aus D. ergänzte, und da D. in diesen Abschnitten nicht mehr vollständig vorliegt und das argumentum ex silentio 40 wegfällt, so ist zu einem sicheren Resultat nicht zu gelangen.

Nicht viel anders steht es mit der Vita des Pyrrhos, obgleich das zweimalige ausdrückliche Citat des D. (17. 21) bezeugt, dass Plutarch ihn eingesehen hat. Coincidenzen kommen ausserdem vor (Plut. Pyrrh. 13 = Dion. XIX 8, vgl. Dio fig. 39, 10; 16 = XIX 9ff. 12), lassen sich aber nicht verwerten, da weder D. noch Livius vollständig vorliegen und die Entwicklung oder richtiger Verfälschung der Überlieferung über den pyrrhischen Krieg sich nur sehr im allgemeinen verfolgen lässt. Warum Niese (Herm. XXXI 481) vermutet, dass D. seine Darstellung auf Livius aufgebaut habe, verstehe ich nicht; die Erzählung der Schlacht bei Asculum (Plut. Pyrrh. 21. Dionys. XX 1—3) zeigt zur Genüge, dass die tendenziös römische Fälschung bei D. zwar schon vorhanden, aber doch noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie bei den von Livius (Oros. 60 IV 1, 19—22, vgl. besonders die Verlustzahlen mit denen des D. bei Plut. Pyrrh. 21) und Dio (Zonar. VIII 5) benutzten Annalisten.

Über das Verhältnis Appians und Dios zu D. habe ich Bd. II S. 217f. und Bd. III S. 1692ff. gehandelt; weder der eine noch der andere haben, soweit das unvollständige Material einen Schluss gestattet, D. direct benutzt.

Livius kann aus chronologischen Gründen D. nicht vor sich gehabt haben; dagegen ist das Umgekehrte denkbar und thatsächlich behauptet worden (Volkmann De annal. Roman. quaest., Diss. Marb. 1890). Von allen Versuchen, das Rätsel der zwischen D. und Livius in verwirrender Mannigfaltigkeit hin- und hergehenden Bezüge zu lösen, bietet dieser von vornherein die geringste Aussicht, auch nur irgend ein Einzelproblem befriedigend aufzuklären. Kein einziges Jahr ist bei D. so erzählt, dass Livius allein zu Grunde liegen könnte, auch wenn ein recht starkes Mass eigener Erfindung für D. in Rechnung gestellt wird; wenn aber zugegeben wird, dass D. erheblich über Livius hinausging und auf dessen Vorlagen zurückgriff, so müssen schon sehr durchschlagende Beweise, nicht einfache Coincidenzen, beigebracht werden, um es glaubhaft zu machen, dass der pedantische, altkluge Pragmatismus des D. an der dem Staatsrecht aus dem Wege gehenden, Widersprüche verschluckenden, die annalistische Breite stark reduzierenden Romantik des Livius Gefallen gefunden haben sollte. D. ist im Anfang viel breiter als sein römischer Concurrent; seinen vier ersten Büchern entspricht ein livianisches, Liv. II umfasst die Stadtjahre 245—286 (vulgär 509—468), mit denen D. V—IX 58, also fast fünf Bücher füllt. Von jetzt ändert sich das Verhältnis, Liv. III gleicht etwa zwei dionysianischen Büchern (IX 59—XI 52), und vergleicht man die Erzählung im einzelnen, so ist sehr häufig die livianische ausführlicher und detailreicher. Nimmt man hinzu, dass gerade mit dem Anfang des dritten Buches Livius sich in erheblich stärkerem Mass von der dionysianischen Erzählung entfernt (vgl. Boesch De XII tabularum lege a Graecis petita, Diss. Gött. 1893, 28ff.) als vorher, so wird schon durch diese einfache, von jedem anzustellende Beobachtung die Wahrscheinlichkeit, dass er D. auch nur partiell zur Vorlage diente, auf ein Minimum reduziert. Einzelbeobachtungen verwandeln sie in eine Unmöglichkeit. Der Process des Kaeso Quinctius wird von beiden (Dionys. X 5—8. Liv. III 11—13) im wesentlichen identisch dargestellt, es fehlt auch nicht an Coincidenzen im einzelnen (Liv. III 11, 6. 12, 8 = Dion. X 5). Doch ist die Verhandlung bei Livius mehr ausgeschmückt, indem bei ihm ausser dem Vater noch andere Fürsprecher auftreten, welche das Lob des Angeklagten übernehmen, so dass der Vater sich auf das Bitten beschränkt. Bei D. muss der Vater allein beides besorgen, und da Livius mit den Worten *non iterando laudes ne cumulare invidiam* (III 12, 8) auf eine solche Darstellung hinzuweisen scheint, liegt die Vermutung nahe, dass er einen Annalisten benutzte, der die bei D. vorliegende Erfindung weiter ausmalte und überbot. Das wird bestätigt, wenn man die nur ähnlichen, nicht identischen Berichte beider über das falsche Zeugnis des M. Volscius hinzuzieht. Die Differenz beider beruht im wesentlichen darauf, dass bei Livius die Erzählung des Volscius von vornherein auf ihre Widerlegung eingerichtet ist, vgl. III 24, 4; bei ihm wird denn auch schliesslich dem falschen Zeugen der Process gemacht (III 24. 25. 29, 6). D. begnügt sich mit der vagen Bemerkung, dass Volscius Zeugnis sich später als falsch herausgestellt habe

(X 8), ähnlich wie Cicero (de domo 86, vgl. Mommsen Strafrecht 482) die Restitution des Kaeso Quinctius behauptet: von einem gegen Volscius angestregten Process weiss er nichts. Hätte ihm Livius vorgelegen, er würde sicherlich die Widerlegung von Volscius Zeugnis sich nicht haben entgehen lassen; dass er darüber schweigt und somit den Beweis für jene Bemerkung, dass das Zeugnis falsch gewesen sei, schuldig bleibt, ist für jeden, der seine in solchen Dingen bis zur Peinlichkeit genaue Art kennt, ein Anzeichen, dass er in dem ihm zugänglichen Material nicht mehr fand und weder Livius noch dessen unmittelbare Vorlage gekannt hat. Livius (I 11, 6) giebt in der Tarpeialegende als Haupterzählung eine pragmatisch nüchterne Umdeutung und fügt die Vulgata unter der Rubrik *additur fabulae* hinzu. Von dieser Vulgata fand D. nur eine Abweichung, die des Piso (II 39, 1 *μὲν δὲ τούτων συμπεριόρτοι πάντες οἱ Ρωμαίων συγγραφεῖς*); auch Livius (I 11, 9) erwähnt sie. Die Livius eigentümliche Version ist also D. unbekannt geblieben und das an einer Stelle, an der Variantenangaben tralaticisch waren.

Livius II 58, 59 und Dionys. IX 50 sind identisch, nur in zwei Abweichungen verrät sich eine andere Technik der Erzählung. Man kann zweifeln, ob die Anordnung, nach der Ap. Claudius zuerst auf Bitten der Officiere keine *contio* abhält (Liv. II 59, 4, 5, vgl. Dionys. IX 50, 6), oder diejenige, die mit dieser *contio* operiert (Dionys. IX 50, 5), die ältere ist: es ist nicht zweifelhaft, dass Livius dadurch, dass er die erste römische Niederlage durch einen partiellen Erfolg abmildert (II 59, 3), die Erzählung unendlich verbessert. D. weiss die Rettung des Lagers nur sehr mässig zu motivieren (IX 50, 4): nach allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit ist seine Erzählung die ältere, mag nun Livius Gewährsmann oder, was ich für sehr viel wahrscheinlicher halte, Livius selbst sie zurechtgerückt haben.

Die enge Verwandtschaft der Darstellungen des Decemvirs bei D. und Livius ist öfters nachgewiesen worden (ausser Volkmar in der angeführten Dissertation vgl. Boesch De XII tabularum lege 33ff.); auch hier ist die verkehrteste Erklärung die, welche D. zum directen Ausschreiber des Livius macht. So nahe sich beide Erzählungen berühren, so wenig dürfen diese Berührungen darüber täuschen, dass beide Berichte verschieden orientiert sind, gerade in den besonders verwandten Partien. Bei D. (vgl. besonders X 60, XI 2) sind die Decemvir tyrannische Oligarchen, die alle anständigen Elemente fortschaffen oder ohnmächtig machen wollen; in diesem Zusammenhang hat die willkürliche Justiz der Machthaber ebensogut einen Sinn, wie dass die Senatoren, die *patres* sowohl wie die *conscripti*, Rom verlassen. Sobald der Senat zusammentritt, bricht die Opposition los. Beides, der Missbrauch der Jurisdiction (III 36, 8) und das Entweichen der Senatoren aus der Stadt (III 38, 11–13), kehrt bei Livius wieder, auch die Opposition des Senates wird andeutend hervorgehoben (III 39, 1); aber die Spitze der Darstellung ist verschoben, sie ist ausgesprochen popular, den Patriciern und dem Senate feindlich. Die Decemvirn verurteilen nur Plebeier (III 36, 7 *abstinebatur a patribus*),

ihre Clique greift nur Plebeier an (III 37, 7); die Patricier sehen dem Treiben des Ap. Claudius mit ingrimmiger Schadenfreude zu (III 37, 1–3), der Senat rafft sich zu nichts auf (III 41, 4–6), auch nicht nach dem Tode der Verginia (III 49, 8). Damit hängt der von D. (X 58) vermiedene Fehler zusammen, sämtliche Decemvirn für Patricier auszugeben (Liv. IV 3, 17, vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 95, 296). Livius stilistische Kunst vermag den Widerspruch nicht wegzuschaffen, in dem die wirklich oder scheinbar populäre Tendenz seiner Darstellung zu der Flucht der Senatoren aus Rom steht, und eine Spur davon, dass die decemvirale Jurisdiction auf die Tyrannis, nicht auf die Schädigung der Plebs abzielt, ist III 37, 8, 9 stehen geblieben. Kurz und gut, die den Optimaten — denn die stecken hinter den Patriciern — feindliche Tendenz, welche vor evident falschen Deutungen der Überlieferung nicht zurückschreckt (vgl. Liv. III 40, 5 — 7, Dionys. XI 15, 20 und Mommsen St.-R. III 979), ist bei Livius deutlich in eine ältere Erzählung hineingetragen, die bei D. noch reiner vorliegt. Auch bei diesem führt die Opposition des Senats zu keinem Resultat (XI 21) und kann es nicht, da die alte, nicht zu beseitigende, Überlieferung (vgl. XI 1. Diod. XII 24. Cic. de rep. II 63) den Sturz der Decemvirn vom Aufstand des Heeres ableitete; aber das dürfte deutlich sein, dass die Übermalung, welche dem Senat einen Anteil bei dem Widerstand gegen die Gewalt Herrschaft vindiciert, älter ist als die, welche diesen Anteil mit halbem Erfolg wieder zu eliminieren versucht. Die patricische Jugend, die sowohl bei D. (X 60) als bei Livius (III 37, 6) auftritt, scheint freilich besser zu Livius Tendenz zu passen; aber sie ist aus älterer Überlieferung (Diod. XII 25, 1) entnommen, und ihr treten bei D. (XI 22) die *sodalicia* des Valerius und Horatius entgegen; bei Livius (III 49, 3) sind die beiden *duces multitudinis*. Somit verrät die bei D. hervortretende Auffassung der Decemvirn als oligarchischer, den Patriciern nicht minder als den Plebeiern feindlicher Tyrannen ein früheres Stadium der Fälschung, und dass D. durch eigene Kritik es fertig gebracht haben sollte, die livianischen Incongruenzen zu corrigieren und die Erfindung gewissermassen wieder zurückzuschrauben, ist unglaublich; viel eher liesse sich die Meinung verteidigen, dass Livius aus künstlerischen Gründen den Senat zurückdrängte, um die Verginialegende mehr hervortreten zu lassen, für welche die empörte Plebs einen dramatischeren Hintergrund abgab als die tugendhaften Aristokraten Valerius und Horatius.

Der gangbare „Quellenforschung“ kann also das Recht nicht bestritten werden, Coincidenzen zwischen Livius und D. auf einen oder mehrere ältere Gewährsmänner zurückzuführen. Trotzdem hat sie mit diesem Geschäft wenig Glück gehabt. Nitzsch (Röm. Annalistik) und Voigts (Abhd. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. VII 682ff.) bodenlose Phantasien werden zwar als Ganzes nicht mehr verteidigt, aber die principiell falsche Methode wirkt immer noch nach, bei Virck (Die Quellen d. Livius und D., Diss. Strassburg 1877), Bocksch (Leipz. Stud. XVII 167ff.; Griech. Stud. f. H. Lipsius 169ff.), Boesch (De XII ta-

bularum lege a Graecis petita, Diss. Goett. 1893), Soltau (Livius Geschichtswerk, Leipz. 1897) u. a. Man jagt nach Namen und untersucht die Traditionen nicht.

Nur in seltenen Fällen gelingt es, einen bestimmten Autor zu fassen, bei Livius sowohl wie bei D. Liv. III 4, 5 stammt der Hauptsache nach aus Valerius Antias; das zeigt III 5, 13. Ein älterer Bericht, den Valerius überarbeitete, liegt bei Dionys. IX 62–66 vor; vergleicht man IX 62, 4, 5 mit Liv. III 4, 7, 8; 63, 1 mit 4, 8, 9; 66 mit 5, 9, so tritt deutlich hervor, wie Valerius Motive zusetzt, chargiert, die Ereignisse kunstvoller anordnet. Leider lässt sich das Resultat, dass D. Annalisten benutzt hat, die vor Valerius liegen, weder praecisieren noch verallgemeinern.

D. berichtet zu den Stadtjahren 249–252 (vulgär 505–502) über nicht weniger als vier Sabinerkriege (V 37ff.). Die beiden letzten fehlen bei Livius nicht nur, sondern scheinen ausdrücklich abgewiesen zu werden (II 16, 6 *ut diu nihil inde rebellionis timere possent*). Über die D. bestätigenden Überlieferungen vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 156ff. Nun hat nach Dionys. V 47, 3 Licinius Macer jedenfalls die Ovation des Postumius (V 44) gekannt; es muss ferner auffallen, dass gerade die beiden Plebeierfreunde, Agrippa Menenius und Sp. Cassius mit Siegen über die Sabiner bedacht werden; Plinius n. h. XV 125 berichtet über Postumius Ovation in einer Weise, dass ein Sieg des Menenius ausgeschlossen ist. Nimmt man hinzu; dass mehr als ein Zug aus den von den Valeriern geführten Kriegen (vgl. V 37, 2 mit 44, 1; 37, 3 mit 45, 1; 39, 3 mit 46, 5; 42, 4 mit 49, 1) sich in auffallender Weise wiederholt, so ist der Verdacht schwer niederzukämpfen, dass D. hier eine Erfindung Macers conserviert hat, die Livius zurückweist, nicht von richtiger Kritik geleitet, sondern um eine andere Doublette einfügen zu können, vgl. Mommsen 40 a. a. O. Auch dies noch dazu unsichere Resultat bleibt vereinzelt. Die „Quellenforscher“ pflegen gemeinlich Macer und Valerius Antias an das Ende der Livius und D. vorliegenden Annalistik zu stellen, höchstens wird noch mit Tubero gerechnet. Es ist schwierig, über Valerius Zeit zu urteilen; ich möchte auf Ciceros Schweigen mehr Gewicht legen, als jetzt geschieht; wie Tubero sich zu Valerius verhielt, weiss niemand. Jedenfalls kannte D. nicht nur Macer, sondern auch Annalisten, die ihn benutzten. Das verraten die XI 62 über die Magistratsafel von 310 (nach D. 311, vulgär 444) mitgeteilten Varianten; sowohl D. als Livius (IV 7, 10ff., *credo* darf nicht täuschen) folgen einem Compromiss zwischen der älteren Überlieferung (Diod. XII 32) und Macers Fälschung; nach Liv. IV 23, 1. X 9, 10 liegt es nahe, an Tubero zu denken.

D. s. seichter Pragmatismus, der mit seiner Unfähigkeit zu erzählen zusammenhängende Mangel an archaischem Colorit, der seine Darstellung gegenüber der livianischen sehr in Nachteil setzt, haben es bewirkt, dass sein Werk allgemein als ein Niederschlag der jüngeren Annalistik angesehen wird, nicht mit Unrecht; nur ziehe man aus der zwischen D. und Livius obwaltenden Verschiedenheit keine falschen Schlüsse. XI 1 steht D. selbst ein — was Livius nicht thut,

obgleich er es ebenso macht —, dass er die pragmatische Ausmalung zu der vulgären Legende hinzufügt. Was Liv. III 23, 7 behauptet, bei den älteren nicht gefunden zu haben, steht bei Dionys. X 21. Übrigens folgt aus der kurzen Anmerkung des Livius noch lange nicht, dass seine Haupterzählung älter und besser als die des D. ist; dass er die letztere im folgenden (III 24, 8, vgl. auch die Triumphaltafel) voraussetzt, ist von Boesch (De XII tabularum lege 30) richtig bemerkt. Nach Liv. II 18, 5 setzten die „ältesten“ Annalisten den ersten Dictator T. Larcus ins Stadtjahr 253 (vulgär 501), D. führt ihn (V 72, 3) drei Jahre später auf. Zu beachten ist aber, dass Livius Motivierung auf das Jahr des D., nicht auf sein eigenes passt und ihre Spitze nicht gegen die chronologische Differenz, sondern gegen die bei Fest. s. *optima lege* p. 198 M. wiederkehrende Behauptung richtet, dass M. Valerius M. f. der erste Dictator gewesen sei; dass T. Larcus von der alten Überlieferung als erster Dictator genannt wurde, beweist Cicero (de rep. II 56). Mit der Verschiebung des ersten Dictators hängt die des zweiten, des A. Postumius, zusammen. Livius (II 19, 3) setzt diesen 255 (vulgär 499), D. (VI 2, 3) 258 (vulgär 496) an; dieser Ansatz wird von Livius (II 21, 3) erwähnt, dagegen fehlt bei D. jede Spur der von Livius bei beiden Dictaturen erwähnten Meinung (II 18, 4), welche die Einsetzung eines Dictators darauf zurückführte, dass die Consuln als Angehörige der tarquinischen Partei verdächtig geworden wären. Übrigens setzt auch hier wieder Livius den späteren Ansatz der Regillusschlacht und den bei D. vorliegenden Bericht in seiner Erzählung voraus (Liv. II 22, 1. 2. Dionys. VI 3, 2, 3; 4, 2, 3; 23, 1), und selbst angenommen, dass seine chronologischen Ansätze wirklich die älteren sind, so bleiben sie doch, an seiner übrigen Darstellung gemessen, Gewaltacte, Gewaltacte freilich, die er sehr geschickt benutzt hat. Bei D. schleppt sich die Vorgeschichte des Latinerkriegs durch eine Reihe von Jahren hindurch (V 50, 51 [253], 52 [254], 58 [255], 59–62 [256], VI 1 [257]), für Livius fällt durch den früheren Ansatz der Regillusschlacht die Notwendigkeit fort, die J. 256 (vulgär 498) und 257 (vulgär 497) mit leeren Verhandlungen zu füllen. Da er nun aber in dem Bericht über das J. 259 (vulgär 495) in die Tradition, welche die Regillusschlacht ins J. 258 (vulgär 496) setzt, einlenkt (s. o. und vgl. die in II 22, 5 steckende Anspielung auf die von Dionys. VI 18, 21 berichteten Friedensverhandlungen), so muss er deren Voraussetzungen auch aufnehmen und hilft sich mit der kurzen Phrase (II 21, 1) *trienio* (255–257) *nec certa pax nec bellum fuit*, die man ebensowenig zur Spur einer „älteren Quelle“ machen darf wie die scheinbar abgerissenen Notizen II 19, 1. 2 zu den J. 254 (vulgär 500) und 255. Dass Fidenae nur belagert, nicht erobert wird, erklärt sich, wenn man bedenkt, dass es bei D. erst 256 (vulgär 498) fällt, ein Jahr nach dem livianischen Datum der Regillusschlacht, und zu den Worten *nec ultra bellum Latinum gliscens iam per aliquot annos dilatum* liefert die mit Doubletten vollgestopfte, nicht von der Stelle rückende Darstellung des D. den Commentar.

Ähnliche Prozesse lassen sich in der Geschichte des Ständekampfes verfolgen. Bei D. (V 63ff.) setzt er ein in dem Jahr der ersten Dictatur, der des T. Larcus, 256 (vulgär 498); das ist begreiflich und nicht von D. erfunden. Daneben gab es aber, was ebenso begreiflich ist, einen anderen Anfang, der nicht zufällig an das Consulat eines Ap. Claudius 259 (vulgär 495) angeknüpft war und keiner zu langen Fortsetzung bedurfte, um in die Einsetzung des Tribunats 261 (vulgär 493) auszu-
 10 laufen. Dieser Anfang ist die berühmte, kunstvoll componierte Scene, in welcher der misshandelte *nexus* auf den Markt stürzt und das Volk aufwiegelt, während zugleich die Latiner melden, dass ein Volkskrieg droht. D. (VI 26) und Livius (II 23) haben das offenbar tralalische Glanzstück beide aufgenommen, aus demselben Original, wie die wörtlichen Übereinstimmungen zeigen; aber wie verschieden beide von der Kunst Geschichte zu schreiben dachten, tritt hervor in
 20 der Art, wie sie das Stück in ihre Darstellung einfügen. Bei D. werden beide Anfänge des Ständekampfes durch eine lahme Erfindung (VI 1, 1) mit einander verknüpft; es ist gleichgültig, ob man ihn oder einen Annalisten dafür verantwortlich machen will. Er brauchte ja auch nur für das eine Jahr 257 (vulgär 497) zu sorgen, das folgende war durch die Regillusschlacht so wie so ausgefüllt, ferner gehörte keine Phantasie dazu, die 259 einsetzende Bewegung ein Jahr
 30 vorher allmählich entstehen zu lassen. Für Livius lag die Sache anders: behielt er die Motivierung der Dictatur des T. Larcus durch den Ausbruch des Ständekampfes bei, so musste er sich mit dem Intervall von 254—258 (500—496 vulgär) abfinden. Das ging schlecht, und darum liess er jene Motivierung der ersten Dictatur fallen, aber — und das ist bezeichnend — nicht ganz. Um doch etwas von dem ersten Dictator zu erzählen, berichtet er den Schrecken, den er mit
 40 den Zeichen seines *summum imperium* der Plebs einflösst, die noch gar nichts gethan hat (II 18, 8); bei D., wo die Plebs schon rebellisch geworden ist, ist das ein wesentlicher und motivierter Zug (V 75, 2, 3). Fiel nun aber jener frühere Anfang des Ständekampfes fort, so trat der zweite wieder in seine alten Rechte ein, und Livius war durchaus der Mann dafür, diesen Vorteil gründlich auszunutzen; seine Darstellung
 50 wirkt bis heute nach.

Boesch (De XII tabularum lege) hat nachgewiesen, dass die bei D. und Livius vorliegende Tradition von der Gesandtschaft, welche zur Vorbereitung der Zwölftafelgesetzgebung nach Griechenland geschickt wird, erst in den letzten Decennien der Republik aufgefunden sein kann. Ich habe den Nachweis geführt (Notae de Roman. annal., Progr. Gött. 1903), dass ein boshafter Annalist den zufälligen Umstand, dass der Consul des J. 254 (vulgär 500) M. Tullius heisst, be-
 60 nutzt hat, um Ciceros Consulat zu persiflieren; dass D., der den Spass nicht gemerkt hat, ihn aus einem Annalisten entlehnte, schliesse ich daraus, dass auch Dio (Zonar. VII 13) darauf hereingefallen ist. Ebenso jungen Ursprungs ist die Darstellung der ersten Session. Bei D. (VI 39ff.) wie bei Livius (II 30, 31) bildet die Dictatur und Abdankung des M. (Livius) oder M.

(D.; über die Discrepanz muss ich mich begnügen, auf Mommsen CIL I² p. 189 zu verweisen) Valerius ein wichtiges Moment in dem Auf und Nieder der Bewegung. Cicero (Brut. 54, wohl aus Atticus *liber annalis*) und das inschriftliche Elogium (CIL XI 1826 = I² p. 189 = Dessau 50) schreiben diesem Dictator, den wiederum Cicero M., das Elogium M. nennt, das Verdienst zu, die Plebs in die Stadt zurückgeführt zu haben. Die bei D. und Livius auftretende Degradierung dieser Dictatur zur Resultatlosigkeit ist augenscheinlich eine jüngere Erfindung, die für die bekannte Rolle des Agrippa Menenius Raum schaffen soll. Auch diese braucht man wegen des livianischen *prisco illo dicendi et horrido modo* (II 32, 2) mit Nichten für uralt zu halten, doch trage ich Bedenken, sie zu einer sehr jungen Erfindung zu stempeln; denn jener oben erwähnte gefälschte Sabinersieg des Menenius spricht dafür, dass er wie Sp. Cassius in der Überlieferung zum Volksfreund geworden war. So ist der Gang der Tradition wohl der gewesen, dass zunächst ein Valerius Maximus den Agrippa Menenius verdrängte und dann einen Teil seines frischen Lorbeers an den wieder hervorgezogenen Concurrenten abgeben musste; nimmt man an, was möglich ist, dass im Elogium M. Valerius nicht als Dictator die Plebs zurückführt, und sieht in Dion. VI 57ff. 71ff. 88 einen Rest dieser Version, so liegen bei D. zwei Umbildungen der Dictatur des M. Valerius vor. Diese nicht
 alten und doch schon sehr verwickelten Prozesse mit bestimmten Annalistenamen zu etikettieren, überlasse ich anderen.

Zwei Merkmale sind für die Annalistik, die hinter D. und Livius steht, besonders charakteristisch. Erstens die rücksichtslose Verfälschung der Überlieferung durch die Manier, die Kämpfe und Debatten der aufgeregten Gegenwart in die geduldige Vergangenheit zu projizieren. Ein bekanntes und berühmtes Beispiel ist die Übermalung des ohne Motive und Detail überlieferten Untergangs des Sp. Cassius (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 153ff.). Das Beispiel ist zugleich instructiv für die Art, wie diese Übermalungen die Tradition allmählich zersetzen. Die ursprüngliche Erfindung sollte wahrscheinlich den Vorschlag des Drusus, den Italikern das Bürgerrecht zu geben, als ein Streben nach der Tyrannei kennzeichnen und ihn durch die Consequenz ad absurdum führen, dass die Ackergesetze dann nicht mehr der römischen Plebs allein zu gute kämen; für die nichtlatinischen Italiker wurden die Herniker eingesetzt; Latiner und Herniker haben in der Annalistik das vertreten, was man später *socii nomenve Latinum* nannte (vgl. z. B. Dionys. VIII 83, 4. IX 5, 2. 16, 4. 35. 6. 59, 2. 67, 4. X 15. XI 2; ferner Valerius Antias bei Liv. III 4, 11). Diese Erfindung kümmernte sich weder um das von Sp. Cassius mit den Latinern geschlossene Bündnis, das erst sehr spät, durch die Antiquare, in die Annalen gelangt zu sein scheint (Mommsen Röm. Forsch. II 159), noch um die Nachricht, dass Sp. Cassius in seinem dritten Consulat über die Herniker triumphiert hätte (Dionys. VIII 68f.). Bei D. sind die Versuche namentlich den letzteren Widerspruch auszugleichen, noch sehr kümmerlich ausgefallen (VIII 69, 2. 4. 71, 5. 77, 3); die livianische (II 40,

41) Darstellung beseitigt die ärgsten Anstösse; die Besiegung der Herniker ist ein Jahr zurückgeschoben, und zwei Drittel ihres Landes sollen an Römer und Latiner verteilt werden. Wenn nun freilich diese Behandlung der Herniker für so verdächtig milde erklärt wird, dass daraus geschlossen werden könne, Sp. Cassius habe die Herniker für seine Pläne gewinnen wollen (II 40, 6), so ist das barer Unsinn, auf den nur der verfallen konnte, der die bei D. vorliegende Version 10 vor Augen hatte.

Ein zweites Beispiel mag noch angeführt werden, weil ich es nirgendwo erwähnt finde. Nach D. (IV 43, 2. 81, 2. V 2, 2) ist das Verbot der *collegia compitalicia* ein Symptom des *regnum*, ihre Wiederherstellung ein Zeichen republicanischer Freiheit. Der Senat verbot sie im J. 64, P. Clodius stellte sie während seines Tribunats 58 wieder her (Wissowa Relig. d. Röm. 151f.); damit ist Tendenz und Zeit jener Erfindung klar-
 20 gestellt. Die Möglichkeit, auch das caesarische Verbot heranzuziehen, kann ich nicht bestreiten, verlange dann aber weitere Fälle, in denen bei D. eine Beziehung auf die caesarische Monarchie unleugbar ist. Mir sind keine bekannt. Man könnte ja z. B. nach Plut. Brut. 1 annehmen, dass die Ausführung Dionys. V 18, 1 eine Pointe gegen den Stammbaum des Caesarmörders Brutus enthalte; sie kann aber ebenso gut auf Poseidonios zielen (Plut. a. a. O.), der sicher nicht dem Caesar-
 30 mörder sondern D. Iunius Brutus Gallaeicus einen patricischen Stammbaum vindicierte.

Die Aufgabe ist also die, die Fälle zu sammeln, in welchen eine bewusste und gewollte Projection der Gegenwart in die Vergangenheit mit überwiegender Wahrscheinlichkeit vermutet werden kann. Um der Fragestellung willen ist daher eine Arbeit wie der erste Teil der Volksmarchen Dissertation (De annal. Romanor.) freudig zu begrüssen, wenn auch die Resultate im einzelnen verworfen
 40 werden müssen. Das Quellensuchen hat hier, wie fast immer, die Probleme verdunkelt. Statt auf Piso, Antias, Tubero u. s. w. zu raten, sollte man sich die Frage vorlegen, auf welche Weise die Motive des *nexus*, des Widerstands der Ärmern gegen den *dilectus*, der tribunischen Prozesse u. a. m. in die Ausmalung des Ständekampfes gelangt sind, die Farben im einzelnen auf ihre Echtheit prüfen, die Analogien des Erzählten mit dem in der Revolutionsepoche Geschehenen
 50 und Gewollten so exact wie möglich nachweisen. Eine Schwierigkeit liegt freilich darin, dass die gracchische Revolution, der Bundesgenossenkrieg und der Kampf der Popularen gegen die sullanische Restauration in ihrem Detail — und darauf kommt beim Vergleichen an — nur sehr ungenügend bekannt sind. Um ein Beispiel statt vieler anzuführen, die milde Behandlung Fidenaes, die D. zweimal erzählt (V 43, 60), sieht sehr nach politischer Exemplification aus; man ist in Versuchung, zu vermuten, dass mehr als ein Anna-
 60 list an diesem Beispiel entwickelte, wie man mit Fregellae hätte verfahren sollen, dessen Abfall und Zerstörung starken Eindruck gemacht hat, wie die Beispiele der Rhetorenschulen (Cic. de inv. I 11. Auct. ad Herenn. IV 22, 37) beweisen. Aber die dürftige Überlieferung macht es unmöglich, diese Vermutung im Detail zu sichern.

Dies ist aber nicht die einzige Schwierigkeit; es liegt ausserdem die Gefahr vor — und mancher ist ihr erlegen — mit der Tendenz falsch und oberflächlich zu operieren. Es wird gemeinlich zu wenig beachtet, dass die Annalistik der republicanischen Epoche ein Product vornehmer Dilettanten ist; Senatoren, Politiker, nicht Gelehrte und Litteraten, haben im republicanischen Rom Geschichte geschrieben. Die unentbehrliche Technik entlehnten sie, meist roh und ungeschickt, von der hellenistischen Historiographie, die politische Auffassung gaben sie selbst her. Seit der Gracchenzeit kam diese ins Wanken, stärker und stärker wurden die Schwingungen der Parteikämpfe, und die Zügellosigkeit des politischen Geschehens übertrug sich auf die Erfindungen der Geschichtsbücher. Wenn schon im Wirklichen die politischen Meinungen und Standpunkte der Einzelnen viel bunter durcheinandergeringen als der grosse Gang der Ereignisse erkennen lässt, so konnten die schriftstellernden Politiker erst recht in die Überlieferung alles das hinein-
 tragen, was nach ihrem Credo und ihrer Erfahrung politisch gut nützlich oder das Gegenteil war; es ist thöricht, den Gegensatz der Optimaten und Popularen zu schablonisieren und danach auf Macer oder Antias zu raten, als wenn in der langen Reihe der Annalisten, deren Namen wir zum guten Teil gar nicht einmal kennen, nicht jeder seit der Gracchenzeit zu den Fragen der *leges agrariae*, der Behandlung der Bundesgenossen, des Provocationsrechts, des Volkstribunats u. s. w. in der einen oder anderen Weise hätte Stellung nehmen müssen. In dem deutlichsten Beispiel dieser Rückspiegelungen, der bei D. erhaltenen Kritik von Ciceros Kampf gegen die Catilinarier, wage ich nicht zu entscheiden, ob ein Optimat oder ein Populare die scharfen Pointen geschliffen hat; und wer zwingt uns, anzunehmen, dass nur die extremen Anschauungen sich zu historischen Erfindungen crystallisiert haben?

Zugleich und oft im inneren Zusammenhang mit der politisierenden Fälschung wird die von D. und Livius benutzte Annalistik charakterisiert durch die Fülle der Wiederholungen, der versuchten und missglückten Ausgleichungen, die sich nicht selten so verschlingen und verwirren, dass die ursprünglichen Fäden des Lügengewebes sich nur mit Mühe oder gar nicht erraten lassen. Zwei Beispiele aus einer grossen Anzahl mögen zum Beweis dafür genügen, dass schon die D. und Livius vorliegenden Annalen complicierte Gebilde waren, in denen verschiedene Schichten über einander lagen.

Was an dem Überfall des Ap. Herdonius, den D. (X 14ff.) und Livius (III 15ff.) erzählen, historisch ist, wird sich kaum jemals feststellen lassen: in der ältesten Überlieferung wird die Verknüpfung mit dem Ständekampf gefehlt und die von Tullulum geleistete Hilfe den Kern der Geschichte gebildet haben. Nun stellen aber D. (X 9ff.) und Livius (III 15), der allerdings die Inconcinuität der im Sande verlaufenden Erzählung besser zu verstecken weiss, in dasselbe Jahr die seltsame Erfindung, dass die Tribunen eine Verschwörung der Patricier, um Kaeso Quinctius zurückzuführen, erdichtet hätten, zu dem Zwecke die gefährlichsten Gegner der terentilischen Rogation zu be-
 seitigen. Es dürfte klar sein, dass diese Erfin-

ding ursprünglich den Überfall des Herdonius ganz beseitigen sollte, und zwar eine Darstellung, welche diesen Überfall zu einer patricischen Verschwörung stempelte (vgl. Liv. III 16, 5). Diese Darstellung ist wiederum durch eine der in der pseudo-pragmatischen Geschichte des Ständekampfes gewöhnlichen Ausmalungen ersetzt und mit jener Erfindung zu einem sonderbaren Monstrum vereinigt, und zwar vor D. und Livius: denn wenn auch Livius die Pseudoverschwörung geschickt 10 zurückdrängt und für den Überfall selbst reichere Farben verwendet, so decken sich doch die Berichte beider in allen Hauptpunkten derart, dass ein gemeinsamer, das Material ungeschickt kombinierender Gewährsmann angesetzt werden muss.

Ein sehr viel bunteres Durcheinanderschieben successiver Traditionen lässt sich in den Darstellungen der J. 259 (vulgär 495) und 260 constata- 20 rieren. Vorwegzunehmen ist die Beobachtung, dass der doppelte Volkskrieg des J. 259 kaum anders zu erklären ist, als dadurch, dass ein einfacherer Kriegsbericht (Dion. VI 25. Liv. II 22, 1. 2) verschmolzen ist mit dem schon oben be- rührten pompösen Gemälde, das ein sehr begabter Annalist von dem Anfang des Ständekampfes unter dem Consulat des Ap. Claudius komponiert hat. Zu jenem einfacheren Kriegsbericht liegt eine doppelte Doublette vor, die erste in dem Aurunkerrieg, den Livius in die J. 251 (vulgär 503) und 252 an Stelle der von D. (V 44–46. 30 49) berichteten Sabinersiege des Menenius und Sp. Cassius setzt (II 16, 17, vgl. besonders II 16, 9 mit II 22, 2. Dion. VI 25, 2. 30, 1); die zweite in dem Aurunkerrieg, den D. (VI 32, 32) und Livius (II 26), im einzelnen stark divergierend, zum J. 259 (vulgär 495) erzählen. Ob die Volker durch die Aurunker, oder die Aurunker durch die Volker ersetzt sind, kann ich nicht entscheiden; eine bestimmte ethnographische Theorie liegt dem Wechsel sicher zu Grunde. Ferner be- 40 steht zwischen dem Aufbau der Ereignisse in den J. 259 und 260 eine solche Gleichartigkeit, dass die Darstellung des einen Jahres das Original, die des anderen die Copie sein muss. 259 melden die Latiner, dass ein Volkskrieg drohe (Dion. VI 25, 3. 27, 2. Liv. II 22, 4. 24, 1), 260 bitten sie um Hilfe gegen die Aequer (Dionys. VI 34, 4. Liv. II 30, 8); in jenem Jahr wird gegen die Volker und Sabiner (Dion. VI 29, 31. Liv. II 25, 26), in diesem gegen die Volker, Sabiner 50 und Aequer gekämpft (Dion. VI 42. Liv. II 30, 31, vgl. das Elogium des M. Valerius, CIL I² p. 189), das erstmal wird den Volkern Suessa (Dionys. VI 29. Liv. II 25), das zweitemal Velitrae (Dionys. VI 42, 2. Liv. II 31, 4) abge- nommen. Und nicht nur in den Kriegsberichten waltet eine verdächtige Symmetrie: dem volks- freundlichen Consul Servilius, den der Senat chicaniert (Dionys. VI 30; Liv. II 27 hat eine Ausmalung jüngsten Datums, wie schon die zwei- deutige Rolle zeigt, die er Servilius spielen lässt; sie ist auf die seltsame Dedication des Mercur- tempels zugespitzt, vgl. Mommsen St.-R. I 42. II 620), entspricht der vom Senat im Stich ge- lassene Dictator M. Valerius (Dionys. VI 43ff. Liv. II 31, 8ff.). Auch hier treten die Verschmel- zungen und Verdoppelungen zum grössten Teil bei beiden Geschichtschreibern auf, können also

D.s und Livius eigener Thätigkeit nicht gutge- schrieben werden. Daneben liegen zahlreiche Divergenzen, so dass um die Annahme nicht herum zu kommen ist, dass selbst die complicierte Tra- dition, die D. und Livius gemeinsam ist, wiederum weitere Entwicklungen durchgemacht hat.

Die Eigentümlichkeiten der Annalistik, auf der D. und Livius weiterbauten, können sich nur so gebildet haben, dass die späteren immer wieder 10 auf mehrere Vorgänger zurückgriffen, von den vorhandenen Bausteinen die einen verworfen, die anderen neu verwandten, ganz Neues anfügten: Versuche, kritisch einzugreifen, wie sie schon Piso unternommen haben muss (vgl. Dionys. IV 7, 5), machten die Verwirrung nur grösser. Das Bewusstsein von der Mannigfaltigkeit der Über- lieferung kann der Annalistik, wenigstens in der sullanischen und ciceronischen Zeit, nicht gefehlt haben, und damit war die Sitte, Varianten an- 20 zuführen, gegeben: man konnte um so dreister lügen, wenn man ab und zu andeutete, dass die Autoritäten differierten. D. und Livius haben diese Sitte übernommen, pflegen ihrer freilich in etwas verschiedener Weise. Livius, der die Ge- schichte vornehmlich als Künstler behandelt, streut kurze Notizen ein, ohne sie einzuarbeiten; er will gewissermassen ab und zu dem Leser einen raschen, nur interessanten, nicht belehrenden Einblick in das Gewoge der Überlieferung geben, aus dem 30 sich seine eigene Darstellung herausgehoben hat (gut urteilt Pais Storia d'Italia I 1, 86). Bei D. sind Citate und Hinweise auf abweichende Über- lieferungen seltener, dann aber ausführlicher und oft von breitem Raisonement umkleidet: er bleibt auch hier der pseudo-pragmatische Rhetor, der von historiographischer Kunst, um von historischer oder auch nur vernünftiger Kritik zu schweigen, nicht das mindeste versteht. Während er seine ohnehin nicht schwer zu begreifenden Erwägungen 40 geschwätzig auskramt, pflegt Livius die Contro- verse nur schwach anzudeuten, wie in der Chrono- logie der Tarquinierdynastie (Dionys. IV 6. 7. 30. Liv. I 46, 4), oder geht der Schwierigkeit mit stilistischen Kunstgriffen aus dem Wege (I 42, 1 *iuvēnibus regis statt filiis*), auf die Vergess- lichkeit der Leser rechnend (vgl. Dionys. IV 64. Liv. I 34, 3. 57, 6): II 50, 11 entspricht ein be- quemes *constat* D.s umständlichen Auseinander- setzungen (IX 19ff.), II 19, 6 bezeugen die Worte *quamquam iam aetate et viribus erat gravior*, dass Livius eine ähnliche Kritik gelesen hat, wie die, welche D. gegen Licinius Macer und Gellius richtet (VI 11, 2, vgl. 4, 1), sich aber dadurch den Schlachtroman nicht verderben lassen will, so wie er I 13, 7 Varros sachliches Argument verschweigt und über seine rationalistische Pedan- terie (vgl. Dionys. II 47, 4) elegant hinwegschlüpft. Umgekehrt wird man bei D., wenigstens in der Geschichte der Republik, solche scheinbar kriti- 50 schen Stosseufzer vergeblich suchen, wie sie Li- vius gelegentlich ausstösst (II 18, 4. 21, 4), um durch ein künstliches und gewolltes Halbdunkel den romantischen Eindruck des Altertümlichen zu erhöhen, und z. B. auch nur anzudeuten, dass über die Zahl der Volkstribunen die Tradition schwankte (Liv. II 33, 1ff. 58, 1ff.), kommt dem Pragmatiker, der die römische Verfassung von Grund aus zu verstehen glaubt, gar nicht in den

Sinn. Eines ist aber unter allen Umständen zu beachten: die Variantenangaben sind tralaticisch, und wenn damit auch nicht gesagt sein soll, dass nicht D. und Livius wie ihre Vorgänger an sol- chen Stellen selbst die Autoren nachschlugen, auch wohl diesen oder jenen Zug oder Namen hinzufügten, so geben doch die Citate für die Analyse nur in besonders günstigen Fällen etwas aus. Nach Dionys. I 80 scheint Tubero das Lupercalienmotiv in den *ἀνὰ πάροις* des Romu- 10 lus und Remus eingeführt zu haben: nichts wäre verkehrter, als daraus, dass Livius (I 5) dies Motiv aufgreift, zu schliessen, dass er die Gründungs- legende aus Tubero entlehnt hätte. Er hat nur eine Variante in seine Erzählung hineingeletzt, wie man daraus sehen kann, dass bei ihm ge- mäss seiner Anlage der ganzen Geschichte Räuber, nicht wie bei Tubero Hirten des Numitor, die Lupercalienfeier zum Überfall benützten. Um den vorwiegend tralaticischen Charakter der Varian- 20 ten zu erweisen, genügen folgende Zusammen- stellungen: II 31, 1 ~ Plut. Rom. 14 (über die Motive des Weiberräubs); II 38, 3 ~ Liv. I 11, 8. 9 (über Tarpeia); II 76, 5 ~ Plut. Numa 21 (über Numas Nachkommen); III 61, 2 ~ Liv. I 8, 3 (über den Ursprung der Lictoren; es ist be- zeichnend, dass sowohl D. wie Livius sich per- sönlich für die vermittelnde Ansicht erklären); VIII 79 ~ Liv. II 41, 10 (über Sp. Cassius, vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 174ff.; beide ent- 30 scheiden sich für die gleiche Version); XI 62 ~ Liv. IV 7, 10–12 (über die Magistrate des Stadtjahres 310, s. o.); XII 10 = Liv. V 13, 7. 8.

Nicht einzelne, durch die Analyse wiederzu- gewinnende schriftstellernde Individuen stecken in den Werken des D. und Livius verborgen. son- dern die von der decadenten Republik erzeugte Annalistik, in welcher das Individuelle von dem *mos maiorum*, dem Standesgefühl, der Partei- politik ebenso niedergehalten wurde, wie in der 40 wirklichen Geschichte. Diese Beobachtung er- klärt, weshalb es sich bis jetzt immer gerächt hat, wenn D. und Livius in der historischen oder litterargeschichtlichen Betrachtung gesondert wur- den, warum es ferner nicht geglückt ist und nicht glücken kann, ihre Werke an einzelne Gewährs- männer zu verteilen, wie etwa Diodors Bibliothek oder Strabons Geographie. Aber auch die An- nalistik, welche ein Spiegelbild der Revolution war und sein wollte, liegt bei beiden mit nichten 50 rein und unmittelbar vor, sondern sie ist, von Missverständnissen und Irrtümern abgesehen, modi- ficirt durch die geistigen Strömungen der augustei- schen Epoche, und wenn man sich auch hüten muss, den persönlichen Anteil, den der Grieche und der Paduaner an der Modification des stadt- römischen Gewächses gehabt haben, zu unter- schätzen, so sind sie doch keinesfalls allein für sie verantwortlich zu machen, sondern müssen schon Vorgänger gehabt haben. Freilich wirkt 60 im Eigenen wie im Übernommenen der neue Geist bei beiden nicht ganz nach derselben Seite hin. Bei Livius drängt sich das Nationalge- fühl des *imperium Romanum* mächtig voran und drückt den in seinen republicanischen Vorlagen sich breit machenden Parteihader zu einem die Erz- ählung belebenden dramatischen Motiv herab. In dem romantischen Schimmer, der über seiner

Erzählung von den Anfängen und der Königszeit liegt, verrät sich der Einfluss der gegenwärtigen und unmittelbar vorhergegangenen Poesie, die es den griechischen Dichtern abgelauscht hatte, wie man vom „Altertum“ erzählen soll: erst diese Zeit z. B. hat es fertig gebracht, an Stelle der sabi- nischen Weiber, die in feierlicher Gesandtschaft zu Titus Tatius gehen (so noch Dionys. II 45ff., auf dessen Seite die gesamte ältere Tradition 10 steht, Gell. frg. 15. Varro bei Dionys. II 47, 4. Cic. de rep. II 13), das anmutige Bild der Frauen, die sich zwischen die Kämpfenden werfen, zu setzen (Liv. I 13. Plut. Rom. 19 u. a. m.). Das künst- leriische Vermögen dieser Zeiten, über das nur die Oberflächlichkeit absprechende Urteile fällt, darf nicht zu einer Überschätzung des Stofflichen verführen; wer das „alte Rom“ des Livius be- wundert, weil er es für alt hält, der thue des- gleichen mit dem Rom des Vergil und Properz 20 oder mit dem „alten“ Griechenland des Kallima- chos: so wenig Geschmack ich im übrigen Pais (Storia d'Italia I 1. 2) Behandlung der Tradition abgewinnen kann, Livius hat er richtiger einge- schätzt als die meisten deutschen Kritiker. Was bei Livius wirklich alt ist, wie die ab und zu angeführten Formeln (z. B. Liv. I 24. 26. 32), das ist durch die Antiquare in die Annalistik ge- kommen, die der Romantik der Augusteer reiches Material geliefert haben, wie diese umgekehrt 30 Varros ungefüge und oft geschmacklose Gelehr- samkeit erst flüssig und geniessbar gemacht hat.

D. ist aller Poesie bar und denkt nicht daran, den vorliegenden Stoff künstlerisch zu verwerten. So tritt bei ihm der tendenziös-politische Charakter, das raisonnierende Element der jüngeren republica- nischen Annalistik bestimmter hervor als bei Livius: D. versteht es ausserdem nicht, die dilettantische Erzählungstechnik, welche schon Cicero den römi- schen Geschichtschreibern vorwarf, zu korrigieren, im Gegenteil, seine philistrhafte, abstracte, un- plastische Allerweltsweisheit hat sie noch ver- schlechert. So sehr er aber seine Vorlagen ver- dorben hat, in ihrem Wesen hat er sie nicht so umgestaltet, wie Livius, und es dürfte sich eher aus ihm als aus diesem eine annähernde Vor- stellung von der Annalistik der Revolutionszeit gewinnen lassen. Er war freilich lange genug im augusteischen Rom, um von den Forschungen und der Bedeutung Varros zu hören, so dass er es für nötig hielt, die *libri Antiquitatum* ge- 40 legentlich (I 14. 15. II 21, 2. 47, 4, wovon 30, 6 nicht getrennt werden kann. 48. IV 62) zu Rate zu ziehen, besonders in den Partien, in denen schon die Annalistik antiquarischen Charakter angenommen hatte. Aber tief geht das nicht; man braucht nur Plutarch, der von antiquarischen Notizen wimmelt, mit ihm zusammenzubalten, um zu sehen, dass der classicistische Rhetor der römischen Realphilologie wenig Geschmack abge- wonnen hat. Sie war dem Puristen schon aus formalen Gründen unbequem; lehrreich ist die Bemerkung II 50, 3 *καὶ ἄλλοις θεοῖς ὡν χαλεπὸν ἐξαιρεῖν Ἑλλάδι γλώττι τὰ ὀνόματα*. Der eigen- tümliche Erdgeruch, den die Forschung Varros für die Römer hatte, dessen Zauber auch Cicero empfand (acad. post. I 9), wirkte auf den pedan- tischen Graeculus nicht, dagegen begriff er, dass in dem römisch-griechischen Weltreich es nütz-

lich und vorteilhaft sei, gegenüber illoyaler Opposition das Lob der Römer als der echten Vertreter des Hellenismus zu singen. Er wendet sich direkt gegen eine, wie er behauptet, bei den Hellenen weitverbreitete Anschauung, nach der die Römer ein zusammengelaufenes Barbarengesindel seien; ihre Erfolge verdankten sie der blind waltenden Tyche, die den Besitz der Hellenen an diejenigen Barbaren gebracht habe, die es am allerwenigsten verdienten (I 4, rückweisend I 89, 1. VII 70, 1; über die Tyche vgl. noch II 17, 8). Dass er eine bestimmte Persönlichkeit und zwar einen Historiker im Auge hat, verrät der Schluss des Angriffs (I 4, 4): *ὅπου γε καὶ τῶν συγγραφέων τινὲς ἐτόλμησαν ἐν ταῖς ἱστορίαις ταῦτα γράφοντες καταλιπεῖν, βασιλεῦσι βαρβάρους μισοῦσι τὴν ἡγεμονίαν, οἷς δουλεύοντες αὐτοὶ καὶ τὰ καθ' ἡδονὰς διυλοῦντες διετέλεσαν, οὕτε δικαίως οὕτε ἀληθεῖς ἱστορίας χαρίζομενοι*. In irgend einer Weise hängt dieser antirömische Historiker mit den von Livius (IX 18, 6) angegriffenen *levissimi ex Graecis* zusammen, wenn er nicht mit diesen oder richtiger diesem identisch ist, vgl. darüber Bd. IV S. 1888ff.; für die sensationell hellenisierende Tendenz des Trogus, der ja auch in den Partherkönigen die Nachfolger der Diadochen sieht, ist es bezeichnend, dass er dieselben Angriffe gegen die Römer, wie sie D. erwähnt, den Aitolern und Mithridat in den Mund legt (XXVIII 2, 8ff. XXXVIII 7, 1). Eine scharfe Spitze erhalten diese Entladungen hellenistischer Antipathie gegen die Römer in der späten und schlechten Erfindung von dem durch Romulus gestifteten Asyl: D. hält es für nötig, sie umzubilden (II 13), während Livius sie aufnimmt, aber einen scharfen Hieb gegen die attische Autochthonie zusetzt (I 8, 5 *vetere consilio condentium urbes, qui obscuram atque humilem conciendo ad se multitudinem natam e terra sibi prolem ementebantur*). Eine tendenziöse Umdeutung steht bei Plutarch Rom. 1: da sind aus den heimatlosen Flüchtlingen umherschweifende Pelasger (vgl. Herod. I 56) geworden. Der Hauptzweck der Erfindung des Asyls war, den Römern jedes Götter- und Heroenblut abzusprechen, sie zu einer geschichtslosen Bande zu degradieren: neben dem nationalen Hass wirkte mit das griechische Erstaunen über das römische Princip, nach dem Freilassung und Aufnahme in die Bürgerschaft zusammenfallen. Es ist daher nicht zufällig, sondern ein integrierender Bestandteil der Polemik, welche D. gegen jenen antirömischen Historiker führt, wenn er nicht nur dem König Ser. Tullius eine Rede zu Gunsten jenes Princip in den Mund legt (IV 23), sondern darnach selbst das Wort ergreift und auseinandersetzt, dass das Princip zwar durch die jetzigen Misstände arg discreditiert, aber darum nicht an und für sich verwerflich sei. Wem die Auseinandersetzung gilt, sagt er deutlich am Schluss (IV 24, 8): *ταῦτα μὲν οὖν τῆς ἐποθέσεως ἀπαιτούσης ἀναγκῶν τε καὶ δίκαιον ἔδοξεν εἶναι μοι πρὸς τοὺς ἐπιτιμῶντας τοῖς Ῥωμαίων ἔθελον εἰπεῖν*. Eine gewisse Kenntnis der römischen Institutionen hat jener Schriftsteller gehabt: die Etymologie von *patricius*, die er in antirömischem Sinne verwertet (Dionys. II 8, 3, vgl. Liv. X 8, 10. Plut. Rom. 13, der hier schwerlich aus D. schöpft), ist die richtige, und was an derselben Stelle D.

aus ihm über einen alten Unterschied zwischen Patriciern und Plebeiern anführt, ist zwar eine unklare Reminiscenz an die *comitia calata curiata* und *centuriata* (Gell. XV 27), aber mindestens nicht schlechter als D.s Wiederlegung, der den Hauptirrtum, dass die *comitia calata curiata* auf die Patricier beschränkt werden, nicht gesehen hat. Der apologetisch-panegyrische Standpunkt, oder wie D. selbst sagt *ἡ διὰθεσις ἡ πρὸς τὰ πράγματα πρὸς ὃν γράφει* (ep. ad Pomp. 3, 15), beherrscht im letzten Grunde seinen ganzen Pragmatismus: die römische Geschichte dient dem Ruhm der Hellenen und ist zugleich das beste *παράδειγμα* für die Allerwärtsweisheit, die er nach Isokrates Vorgang *φιλοσοφία* nennt (I 2ff. V 56. XI 1). Daneben führt er aber auch in einzelnen Excursen, über Romulus Ordnungen (II 7ff. 14. 17ff. 22. 24ff. 28), über die Dictatur (V 74), über die zwölf Tafeln (XI 44, verloren), über die Erteilung des Bürgerrechts an die Tusculaner (XIV 8ff.), über die römische Censur (XX 13), aus, dass die römischen Institutionen den hellenistischen sei es verwandt, sei es vorzuziehen seien. Das passte zu den hellenisierenden Tendenzen der ältesten Annalistik, und in diesem Zusammenhang hat D. die Beschreibung der *Ludi Romani*, welche einst Fabius Pictor für das hellenische Publicum geschrieben hatte, aufgenommen (VII 70ff.) und seinerseits mit hellenischen Parallelen glossiert. Endlich dient lediglich diesem apologetisch-panegyrischen Zweck das erste Buch; die Vorgeschichte soll den Beweis liefern, dass die Römer echte Hellenen sind (vgl. I 89. VII 70). Die Elemente der römischen Nation, die Aboriginer, Pelasger, Arkader, Peloponnesier, Troer sind, wie umständlich bewiesen wird, sämtlich Hellenen oder hellenischen Ursprungs. Das ist eine Theorie, welche Ideen ausführt, die in der älteren Annalistik, bei Cato und Tuditano, angedeutet waren (vgl. I 11, 1); varronisch ist sie durchaus nicht, das muss der im übrigen flüchtigen und gedankenarmen Arbeit von Jacobson (D. Verhältnis d. D. v. Halik. zu Varro in der Vorgeschichte Roms, Jahresber. d. Drei-Königs-Schule z. Dresden-Neustadt 1895) zugegeben werden. Nach D. (I 11ff.) sind die Aboriginer arkadische Oinotrer und die ersten Hellenen, die nach Italien kommen, auf sie folgen die Pelasger. Varro machte Oinotros zum König der Sabiner (Serv. Aen. I 532) und erklärte die Pelasger für die ersten griechischen Einwanderer (Isid. orig. IX 2, 74); ihm waren die Aboriginer Italiener, und das grosse Excerpt aus ihm (I 14. 15) ist in einen nicht varronischen Zusammenhang hineingestellt. Ebenso ist zwar nicht zu bezweifeln, dass I 18, 2. 19, 2. 3 Varro (vgl. Macrob. I 7, 28ff. Plin. n. h. III 109. Varro de l. l. V 53) zu Grunde liegt, aber auch hier ist varronisches Gut mit anderem von D. verquickt. Er zieht die Pelasger des Hellanikos heran, welche nichts anderes sind als mythische Etrusker, combinirt Hellanikos Speculationen über die zu Etruskern gewordenen Pelasger (I 18, 3. 20, 4. 28, 3) mit denen des Myrtillos (I 23. 24. 28, 4) über die zu Pelasgern gewordenen Tyrrenher und rührt in diesen schon sehr missratenen Brei die varronischen Pelasger hinein, bei denen Varro selbst gar nicht an die Etrusker gedacht hatte; sie kommen bei ihm nicht über Umbrien, sondern aus Latium, wo sie

auf der Fahrt von Griechenland gelandet sind (Isid. orig. IX 2, 74. Macrob. I 7, 28), nach dem ‚Nabel Italiens‘ in die Feldmark von Reate. Was D. von Euandros und Herakles erzählt, ist im Detail mit den Resten Varros nicht zusammenzubringen (vgl. I 40, 1 mit Macrob. III 12, 3. Serv. Aen. VIII 276; I 40, 2 mit Macrob. III 6, 17; I 43, 1 mit Serv. Aen. VIII 51. Varro de l. l. V 53). I 55, 4 steht neben der varronischen Sagenconstruction die des Demetrios von Skepsis und Alexander Polyhistor (Maass Herm. XVIII 321ff.), und wenn auch Wissowa (Herm. XXII 40ff.) nachgewiesen hat, dass D. Varros Penatenhypothese wiedergibt, so hat doch er selbst schon beobachtet, dass der Anschluss kein unbedingter und vollständiger ist. Es ist überall dasselbe Verhältnis; die sagengeschichtlichen Constructionen des D. setzen Varros Forschungen voraus, arbeiten, zum grossen Teil wenigstens, mit seinem Material, aber sie sind nicht eine einfache Wiedergabe des grossen römischen Antiquars, sondern geringwertige Neubildungen, für welche D. selbst verantwortlich zu machen ist.

Nach den Angaben des Photios (Cod. 84) hat D. selbst eine kürzere Ausgabe des grossen Werks in fünf Büchern hergestellt. Photios las diese *σύνοψις* noch, und es liegt kein Grund vor, seinem Bericht zu misstrauen; fraglich ist aber, ob sie identisch war mit der Epitome, von der Stephanos von Byzanz zweimal (s. *Ἀρτέμια. Κοροβόλα*) das 6. Buch citiert. Da das zweite Citat sich auf VI 92 beziehen muss, das erste sich auf VI 32 beziehen kann, ist in diesem Auszug die Buchzählung des Originals beibehalten.

Über die älteren Ausgaben, die Controversen über die Recensio, die Auffindung neuer Bruchstücke orientieren ausgiebig die Jahresberichte von C. Jacoby (Philol. XXXVI. XXXVII), Schenkl (Bursians Jahresber. XXXIV 199ff.) und Krebs (ebd. LXXIX 41ff.). Buch I—IX sind in der neuen Teubneriana von C. Jacoby gut recensiert, für X, XI und die Fragmente ist man einstweilen noch auf die Kiesslingsche Teubneriana und die Didotiana von Prou angewiesen. Die ersten 10 Bücher (die Zeit bis 304 d. St. = 450 vulgär umfassend) sind im wesentlichen durch zwei alte, nah verwandte und sich ergänzende Handschriften, den Chisianus 58 und den Urbinas 105, erhalten; das XI., durch grosse Lücken verstümmelte Buch liegt nur in einigen Handschriften des 15. Jhdts. vor. Die zweite Dekade, XI—XX, ist verloren; ausser constantinischen Excerpten bieten, von diesen gänzlich unabhängige, den Wortlaut des Originals weniger streng wahrende Auszüge im Ambros. Q. 13 sup., einer jungen Handschrift, die A. Mai fand und veröffentlichte, einen gewissen Ersatz. Die wenigen Citate bei Stephanos von Byzanz reichen nicht aus, um den Umfang der einzelnen Bücher sicher abzugrenzen: die Einteilung in den Ausgaben ist fictiv. [Schwartz.]

II. Über die rhetorischen Schriften des D. orientieren F. Blass De Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis, Diss. phil. Bonn 1863 und W. Rhys Roberts Dionysius of Halicarnassus. The three literary Letters, Cambridge 1901, 4—34, jetzt auch Max. Egger Denys d'Halicarnasse, Essai sur la critique littéraire et

la rhétorique chez les Grecs au siècle d'Auguste, Paris 1902. Die Zeitfolge hat nach dem Vorgang von Blass H. Rabe festzulegen versucht (Rh. Mus. XLVIII 147—151). Ich folge ihm in der Behandlung der einzelnen Schriften, von denen übrigens keine vor das J. 80 n. Chr. fällt (Usener-Radermacher Praef. XXXV).

Der erste Brief an Ammaios, jedenfalls vor *περί δρχαίων* geschrieben (Rabe 147), veranlasst durch die Behauptung eines ungenannten Zeitgenossen, dass Demosthenes die Redekunst von Aristoteles gelernt habe, zeigt auf Grund genauer chronologischer Fixierung des Lebens und der Schriftstellerei der beiden Männer und aus eigenen Angaben des Aristoteles, dass dessen Rhetorik erst nach den wichtigsten Staatsreden des Demosthenes erschienen sein müsse. Quelle für die Angaben aus der Zeitgeschichte ist Philochoros, der mehrfach citiert wird. Dass der *βίος* des Aristoteles aus Apollodor's Chronik stammt, bemerkte Diels (Rh. Mus. XXXI 43). Das Geburtsjahr des Demosthenes wird nach Olympiaden bezeichnet, während die Reden nach Archonten festgelegt sind; also sind hier zwei Quellen contaminirt. Wichtig ist die Schrift auch wegen ihrer Anführungen aus der aristotelischen Rhetorik (H. Sauppe Bedeutung der Anführungen aus A. Rhetorik bei D. von H. für die Kritik des Aristoteles, Göttingen 1863). Sonderausgabe mit kurzem Commentar von H. Weil, Paris 1879.

Verloren und vielfach übersehen oder missverstanden ist die Schrift *ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας πρὸς τοὺς κατατρέχοντας αὐτῆς ἀδίκως*, die de Thuc. p. 814 R. erwähnt wird. Sie war die einzige Streitschrift, die D. nach eigenem Zeugnis bis dahin verfasst hatte, und im Tone sehr kräftig ausgefallen, wie die Andeutungen a. a. O. und der Vergleich mit dem Ammaios-brief, den D. als polemisches Stück offenbar überhaupt nicht einschätzte, schliessen lassen. Dass mit der *πολιτικῇ φιλοσοφίᾳ* die Rhetorik gemeint sein muss, kann kein Zweifel sein (Blass a. a. O. 22. Radermacher Rh. Mus. LII 21, 1). Dadurch bestimmt sich die Stellung der Schrift als einer von den vielen, die im Streit der Rhetoren und Philosophen (v. Arnim Das Leben und die Werke des Dion von Prusa, Einleitung) verfasst worden sind. Wohl möglich ist, dass unter den *κατατρέχοντας* auch der in Rom sehr angesehene Philodemos gesucht werden darf (Usener a. O. XXXV), einmal weil er älterer Zeitgenosse des D. war, und zweitens weil er gerade in einem dickleibigen Werke vom Standpunkt der epikureischen Philosophie aus die Rhetorik abzuthun versucht hatte. Blass hat (23) auf diese Schrift eine bei Diog. Laert. X 4 erhaltene Notiz bezogen, nach der D. von Halikarnass eine Reihe von Skandalgeschichten über Epikur verbreitet hat; das würde in den angenommenen Zusammenhang vortrefflich passen. Denn auch der Hieb am Schluss von de comp. verb. 24: *ἐπιγονοῦν δὲ χορὸν, οἷς οὐδὲν μέλει τούτων, παρατιμῆμα*, an den sich sofort ein Ausfall gegen Epikur selbst anschliesst, wird am natürlichsten auf Philodemos und dessen Kreis bezogen; Polemik des Philodem gegen die rhetorische Lehre von der Wortfügung liegt uns ja jetzt authentisch vor (Rhet. I p. 162 Sudh.). Wenn wir nun diese

Verteidigungsschrift des D. und den ersten Ammaiosbrief als seine ältesten erreichbaren rhetorischen Erzeugnisse auffassen, so ist das rein subjectives Empfinden; aber beide gehören als Tendenzwerke offenbar zusammen, beide treten für die Rhetorik ein und wenden sich gegen Philosophen; sie mögen den Zweck gehabt haben, in den massgebenden Kreisen einen jungen Mann, der eben nach Rom gekommen war, als gesinnungstüchtig zu empfehlen.

Vor *περι ἀρχαίων β'* liegt jedenfalls *περι συνθέσεως ὀνομάτων* (*ὀνομαστικαὶ* de Dem. c. 49), dem jungen Melitius Rufus zum Geburtstag gewidmet (Minucius Rufus emendierte Sylburg, Rufus Petilius Weismann; vgl. Blass 8). Diese umfangreichste Abhandlung des D. behandelt ausführlich die Theorie der Wortfügung und versucht für sie eine Dreiteilung in *ἀσθητά*, *γλαφυρά* (oder *ἀνθηρά*) und *κοινή* (oder *μέση*) *σύνθεσις* durchzuführen. Jede der drei Arten erläutert sie durch ausgewählte Beispiele aus Poesie und Prosa; sie giebt nebenbei eine Fülle von trefflichen Notizen über antike Grammatik, Metrik und Musik. So ist sie für uns unter den erhaltenen Schriften weitaus die wichtigste. Die Dreiteilung der Wortfügung hat Rabe (De Theophrasti *περι λέξεως* libris, Diss. Bonn 1890) auf Theophrast zurückführen wollen; zweifellos ist die Bevorzugung der *μέση* peripatetisch, und hier (p. 24) beruft sich D. auch ausdrücklich auf Aristoteles, allerdings in allgemeiner Wendung. Andere, so zuletzt Ammon (Bl. für d. Bayr. Gymn. 1898, 731) haben D. als Erfinder der Drittelleilung angenommen. Thatsache ist, dass die drei Arten der *σύνθεσις* sich mit den drei Arten der *λέξις*, wie sie Theophrast bestimmte, nicht decken; die *ἀσθητά* mag dem *αἰσθητὸς χαρακτήρ*, die *κοινή* allenfalls dem *μέσος* entsprechen, aber die *γλαφυρά* ή *ἀνθηρά* entspricht nicht dem *ισχνὸς λόγος*, der überhaupt keine *σύνθεσις* hat. Andererseits lehren uns heute die Reste der philodemischen Poetik (Gomperz Philodem und die ästh. Schriften der herc. Bibliothek 43ff.), dass in der Theorie der Dichtkunst längst die drei Arten der Wortfügung bekannt waren. Ob sich die Poetik hierbei im Schlepptau der Rhetorik befand (Radermacher Rh. Mus. LIV 368), ist nicht mit Sicherheit auszumachen; jedenfalls ergibt sich, dass die Dreiteilung vor D. vorhanden war. Wir werden sie peripatetisch nennen, auch wenn sich nicht erweisen lässt, dass gerade Theophrast ihr Erfinder ist. Es muss als Möglichkeit gelten bleiben, dass D. die in der Poetik anerkannte Lehre zuerst auch auf die Prosa ausgedehnt hat; Beispiele aus Homer, Sappho, Simonides gehen ja bei ihm den prosaischen überall parallel. Die Schrift ist anscheinend in doppelter Recension erhalten, wie so manche Prosaschrift des Altertums (s. v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 13 [14]); die eine ist durch den Parisiensis 1741, die andere durch den Laurentianus plutei LIX cod. XV vertreten. Genauer wird hierüber erst die kritische Ausgabe von Usener bringen. Eine Epitome gab aus deutschen Hss. F. Hanow (Leipzig 1888) heraus. Sonderausgaben von G. H. Schaefer, Leipzig 1808. F. Goeller, Jena 1815.

De oratoribus antiquis (*περι τῶν ἀρχαίων ῥητόρων*), so auch citiert ad Ammaeum 2

p. 789 R., *περι τῶν Ἀττικῶν ῥητόρων* ep. ad Pomp. I p. 758 R., vgl. Blass 10. Rabe 148) ist dem Ammaios gewidmet. Die Einleitung hat Bedeutung für die Geschichte des Atticismus. Erhalten ist nur der erste Teil, Lysias, Isokrates, Isaïos umfassend, und von der zweiten Hälfte die Schrift über den Stil des Demosthenes, während die über den *πραγματικὸς χαρακτήρ* des Demosthenes, die über Hypereides und Aischines verloren gegangen ist, wenn sie überhaupt je völlig ausgearbeitet wurde (Blass a. a. O. 12. v. Wilamowitz Herm. XXXIV 626ff. vgl. u.). Die Charakteristiken sind schematisch angelegt; sie beginnen mit kurzen Biographien, die nach älteren Quellen gemacht (darüber jetzt zusammenfassend Leo Die antike Biographie 32), durchweg nichts Neues geben und meist auffallend mit Plutarch stimmen, ohne dessen Quelle zu sein; dann folgt eine Darlegung der stilistischen Vorzüge, wofür Theophrast *περι λέξεως*, mehrfach citiert, im wesentlichen die Grundlage liefert (Rabe De Theophrasti *περι λέξεως* libris. Radermacher Rh. Mus. LIV 374ff.), sowie des *πραγματικὸς τύπος*. Hier sind die Isokrateer Ausgangspunkt (vgl. Ammon De Dionysii Hal in ser. rhet. fontibus 69), *νεώτεροι τεχνολογοί* im Isaïos c. 14. Am Schluss erscheinen Belege; so ist uns im Lysias beinahe die ganze Rede gegen Diogeiton, ein grosses Stück des *Ὀλυμπικός* und eines *συμβουλευτικός*, im Isaïos, abgesehen von anderem, die Rede für Euphiletos allein überliefert. Im Isokrates stehen Urteile der Älteren über diesen Mann, die litterarhistorisch bedeutsam sind (Berührung mit Philodem. rhet. I 198 Sudh. in c. 13). Diese Schrift ist mit besonderer Liebe ausgearbeitet; sie gipfelt in einer Verherrlichung des Ethos der Isokratesreden, während die Diction manchen Tadel erfährt. Die Schrift über Isaïos gestaltet sich zu einem Vergleich zwischen ihm und Lysias, der durch zahlreiche Beispiele belebt wird. Am Ende (c. 19f.) kommt dann eine Rechtfertigung, weshalb nur diese und keine anderen Redner behandelt sind; sie giebt eine trotz ihrer Kürze wertvolle Charakteristik der attischen Beredsamkeit. Wertvoll ist sie allein darum, weil sie zeigt, wie viel Material D. noch in Händen hatte; es dürften damals doch wohl noch mehr als zehn attische Redner vorgelegen haben (vgl. de Thucyd. c. 51), eine Annahme, für die übrigens auch noch manche andere Gründe sprechen.

Die Schrift über Demosthenes, die früher in den Ausgaben für sich gestellt war und (nach p. 1129 R.) *περι τῆς λευτικῆς Δημοσθένους δεινότητος* überschrieben wurde (*περι τῆς Δ. λέξεως* die Hss.), hat nach ep. ad Pomp. p. 758 R. als Anfang des zweiten Buches *περι τῶν ἀρχαίων ῥητόρων* zu gelten; die verstümmelte Einleitung, die im 5. Jhd. n. Chr. noch vollständig vorhanden war (Usener Praefat. p. XIII), lässt sich aus dem Hermogenescommentar des Syrian wenigstens in einem wichtigen Teile ergänzen. Die Abhandlung ist mit ausführlicher theoretischer Begründung breit angelegt, beginnt mit einer durch ihre Beispiele wertvollen Charakteristik der drei Stilarten und verfolgt ihren Zweck, den Demosthenes als grössten Darstellungskünstler und Meister in allen Stilen zu erweisen, unter beständigen Vergleichen mit den übrigen Grossen

der Zeit, namentlich Platon und Isokrates. Quelle für die theoretischen Anschauungen ist auch hier im wesentlichen Theophrastos (vgl. c. 3), dessen dreiteilige Stiltheorie D. übernommen hat; im zweiten Hauptteil, der von der Wortfügung handelt, finden sich zahlreiche Beziehungen zu de compositione verborum. Namentlich das Urteil über Platon, das D. klugerweise hauptsächlich auf den Menexenos gründet, ist einseitig und ungerecht. Aber die zahlreichen polemischen Beziehungen, die das ganze Buch durchziehen und zumal am Schluss kräftig hervortreten, zeigen, dass gegen Überschätzung und Geringschätzung des Demosthenes zu streiten war, und dass die Gegner in ihren Angriffen gleichfalls nicht gerade objectiv verfahren (zu p. 1125 R. vgl. Philodem. rhet. XI² fol. 109 frg. 17 Sudh. II). Dies ist immerhin eine gewisse Entschuldigung für die Einseitigkeit des D., der für seine Überzeugung mit allen Kräften eintritt.

Dass das zweite Buch *περι ἀρχαίων* vollständig ausgearbeitet wurde, lässt sich aus der Einleitung zum Deinarchos nicht mit Sicherheit erschliessen. Die Schrift über Demosthenes, an sich schon ungefähr so lang wie die drei Abhandlungen des ersten Buches, zersprengt jedenfalls den alten Rahmen, indem sie einseitig die stilistischen Vorzüge des Redners behandelt. Dann heisst es zum Schluss: *ἐὰν δὲ σφόδρὰ τὸ δαιμόνιον ἡμᾶς, καὶ περὶ τῆς πραγματικῆς αὐτοῦ δεινότητος* 80 *ἔτι μείζονος ἢ τοῦδε καὶ θαυμαστοτέρου θεωρήματος ἐν τοῖς ἐξῆς γραφησομένοις ἀποδώσομεν σοὶ τὸν λόγον*. Daraus folgt, dass der uns erhaltene Demosthenes als ein fertiges Stück gedacht worden ist und ohne Fortsetzung veröffentlicht wurde. Hierzu treten zwei weitere Zeugnisse, einmal die Bemerkung ad Amm. II 1. 788, 1: *ἐγὼ μὲν ἐπελάμβανον ἀρκούντως δεδηλωκέναι τὸν Θουκυδίδου χαρακτήρα . . . πρότερον μὲν ἐν τοῖς περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων πρὸς τὸ σὸν ὄνομα συναρθεῖον* 40 *ὑπομνηματισμοῖς, ὁλίγοις δὲ δὴ πρόσθεν χρόνοις ἐν τῇ περὶ αὐτοῦ τοῦ Θουκυδίδου κατασκευασθείσῃ γραφῇ προσέειπον τὸν Αἴλιον Τούβερον*. Folglich ist de Thucydide nach de Demosthene geschrieben, in dessen Anfang die Charakteristik des Thucydides steht. Nun liest man weiter in de Thucydide selbst wieder die Worte, D. habe sich an diese Abhandlung gesetzt (p. 811 R.) *ἀναβαλόμενος τὴν περὶ Δημοσθένους πραγματείαν, ἣν εἶχον ἐν χειρὶν*. Auf eine dritte Schrift über Demosthenes, von der gleich die Rede sein wird, können sie sich nicht beziehen, denn diese war fertig, als D. *περὶ τῆς Δημοσθένους λέξεως* schrieb (vgl. c. 57 dieses Werkes). Er behauptet de Thucydide, an einer Abhandlung *περὶ Δημοσθένους* zu arbeiten (*ἣν εἶχον ἐν χειρὶν*); dass kann wiederum die uns erhaltene schon deshalb nicht sein, weil aus den oben angeführten Worten des zweiten Ammaiosbriefs geschlossen werden muss, dass zwischen ihr und de Thucydide ein ziemlicher Zeitabstand 60 bestanden hat (*πρότερον μὲν — ὁλίγοις δὲ πρόσθεν χρόνοις*). So bleibt doch als der natürlichste Schluss der, dass D. mit der Andeutung in de Thucydide die versprochene Schrift *περὶ τῆς πραγματικῆς Δημοσθένους δεινότητος* gemeint hat; indem er sich ihr zuwandte, nahm er die unterbrochene Arbeit an *περὶ ἀρχαίων β'* wieder auf. Natürlich folgt daraus nicht, dass er sie je fertig

gestellt hat, noch weniger, dass der Aischines und Hypereides erschienen ist. Aber nun besitzen wir doch Bruchstücke einer ins einzelne gehenden Beurteilung des Aischines (Usener-Radermacher ed. p. 254); diese kann schwerlich anderswo als in *περὶ ἀρχαίων β'* gestanden haben (doch vgl. v. Wilamowitz a. O.) das erhaltene iudicium de Isaco beweist, dass D. sehr wohl in dieser Art sich auf Details einlassen konnte. Dann hätten wir den nicht erhaltenen Rest von *περὶ ἀρχαίων* nach de Thucydide anzusetzen. Die dritte Schrift über Demosthenes, die zuerst Ranke (Epistula ad Adolphum Ziemannum p. IV, vgl. Blass 12ff.) nach Andeutungen des D. abschied, befasste sich nach Art des Deinarchos mit der Echtheitskritik der Demosthenesreden. Die wenigen erhaltenen Bruchstücke stehen in der Ausgabe von Usener-Radermacher p. 290ff. (dazu v. Wilamowitz Herm. XXXIV 627). Ähnliche 20 kritische Untersuchungen über Andokides, Lysias, Isokrates, Isaïos sind uns zum Teil von D. selbst bezeugt, aber nur in geringen Spuren erhalten (Blass 15ff. Usener-Radermacher 283ff. Rössler Dionysii Hal. scriptorum rhetoricorum fragmenta, Lips. 1873).

Die Schrift über Deinarchos (*περὶ Δειναρχον* hsl. Titel) ist eine im Anschluss an *περὶ ἀρχαίων ῥητόρων* gemachte Untersuchung über das Leben und den rednerischen Charakter des Mannes; angehängt ist ein am Schluss verstümmelter kritischer Katalog der echten und unechten Reden, dem die alexandrinischen und pergamenischen Verzeichnisse zu Grunde liegen. Veranlasst ist diese Schrift einestheils durch den Umstand, dass sich eine Gemeinde von Verehrern des Deinarchos gebildet hatte (c. 1), andernteils dadurch, dass über sein Leben und seine Thätigkeit als Redner nichts Genaueres bekannt war, sodass die Angaben über die Zahl seiner erhaltenen Reden zwischen 1 und mehr als 160 schwankten (vgl. ebd.). Eine Biographie zu schreiben wird D. durch den Fund der Proxenosrede in stand gesetzt, in der der Redner selbst sich über seine Lebensverhältnisse ausspricht. Aber die Charakteristik des Deinarchos als Redner gelingt nicht recht; er erscheint vielmehr wie ein Proteus, der alle Stile beherrscht (c. 6). In Echtheitsfragen muss also das entscheidende Kriterium sein, dass er allen Grossen, dem Lysias so gut wie dem Hypereides und besonders dem Demosthenes, zwar nahe kommt, aber sie nicht erreicht (c. 7). Die *ἐπιγραφαὶ τῶν βυβλίων* haben keinen Wert (p. 641 R.). So bleibt für D. das wichtigste Hilfsmittel die Chronologie; was zeitlich jenseits des Archon Nikophemos und diesseits des Philippos (? s. v. Wilamowitz Antigonos v. Karyst. 240) liegt, muss als unecht wegfallen, indem angenommen wird, dass Deinarchos vor seinem 26. und nach seinem 70. Lebensjahr keine Reden verfasst habe (p. 638 R.). Diese Abhandlung nimmt in der antiken Litteratur eine besondere Stellung ein, weil sie die einzige erhaltene ist, die Fragen der höheren litterarischen Kritik ausführlich discutiert und entscheidet. Wir lernen, wie man damals durchschnittlich in solchen Fällen gearbeitet hat. Dass es im Altertum scharfsinnigere und gewissenhaftere Gelehrte gegeben hat als D., ist ja einzuräumen, aber dass er das gute Mittelmaass dar-

stellt, und dass beispielsweise sein jüngerer Zeitgenosse Caecilius nicht besser verfahren ist, dafür giebt es genug Anzeichen. Wir sehen ferner, wie leichtsinnig man mit Autorennamen um sich warf, wie schwach begründet die Überlieferung in vielen Fällen war, und wie wenig Zeit die alexandrinischen und pergamenischen Bibliothekare hatten, die Bücher auch von innen anzusehen. Dass Deinarch in der Proxenosrede über sein Leben ausführlich handelt, war unbekannt geblieben bis auf D., und so konnten allerhand Fabeleien in die Welt gesetzt werden (c. 1). Die Rede *κατὰ Δημοσθένους παρανόμων* (p. 661 R.), die D. dem Deinarchos abspricht, stand im alexandrinischen Verzeichnis unter dessen Namen, im pergamenischen unter dem des Kallistratos, die demosthenische Rede *πρὸς Βωιωτὸν ὑπὲρ τοῦ δυνάματος* anscheinend in einem Verzeichnis unter dem Namen des Deinarchos (p. 665 R.; vgl. auch Radermacher Philol. N. F. XII 168, 9). Man hat die Empfindung, dass Deinarchos auch noch für D. der Mann ist, der für alles erhalten musste, was sonst auf einen bekannten Namen nicht recht passte (vgl. bes. p. 640f. R.), eine Art Sammelstelle für herrenlose Reden der demosthenischen Zeit. Jeder Philologe muss die Schrift lesen, um die Ehrfurcht vor überlieferten Büchertiteln zu verlieren.

Die Schrift über die Nachahmung in drei Büchern, an einen Demetrios adressiert und von D. selbst mehrfach erwähnt, diene den Zwecken der Schule, indem sie festzustellen suchte, welche Schriftsteller der Vergangenheit als Muster für die stilistische Ausbildung am ersten herangezogen zu werden verdienten. Sie ist bloß fragmentarisch erhalten. Das zweite Buch besitzen wir teilweise im Auszug. Ergänzend tritt hinzu die Epistula ad Pompeium vom 3. Capitel an, wo D. sich auf *περὶ μῆσεως* ausdrücklich bezieht und auch den Inhalt der Schrift kurz skizziert (alles jetzt bei Usener Dionysii Halicarnassensis librorum de imitatione reliquiae epistulaeque criticae duae, Bonn 1889). Sie hat wegen ihrer deutlichen Berührungen mit Quintilians 10. Buche seit alters das Interesse der Gelehrten erregt und meist als dessen Quelle gegolten. Erst Usener (a. a. O. 110ff.) hat durch Heranziehung des ciceronischen Hortensius, der XVIII. Rede des Dion Chrysostomos und des Laterculus Coislinianus den Kreis dieser Schriftstellerei erweitert (vgl. auch Plut. quaest. conv. 706 d) und nach der gemeinsamen Quelle aller dieser Kunsturteile gefragt. Er führt sie unter Hinweis auf Ruhnken (Historia crit. orat. Graec. p. 95f.) auf den Kanon des Aristophanes von Byzanz und Aristarch zurück. Dass sie ihren Grund haben in der Thätigkeit älterer Philologen, lässt sich heute schlechterdings nicht bezweifeln; über die Zusammenhänge im einzelnen und über Umfang und Bedeutung des alexandrinischen Kanons gehen die Ansichten noch ziemlich auseinander (vgl. Heydenreich De Quintiliani institutionis oratoriae libro X; De Dionysii Halicarnassensis de imitatione libro II; De canone qui dicitur Alexandrino quaestiones, Diss. Erlang. 1900, daselbst 58f. Verzeichnis der älteren Literatur v. Wilamowitz Die Textgeschichte der griechischen Lyriker 63f. Radermacher Rh. Mus. LVII 140f.). Ein drittes Buch über die

Nachahmung, in dem die Frage *πῶς δεῖ μιμεῖσθαι* (ad Pomp. p. 766 R.) erörtert wurde, war noch unvollendet, als D. den Brief an Pompeius schrieb; es hat sich keine Spur von ihm erhalten.

Der Brief an Gnaeus Pompeius ist ein Rechtfertigungsversuch des ungünstigen Urteils, welches D. in der Schrift über Demosthenes, die p. 758 citiert wird, in Bezug auf Platon gefällt hatte. Es handelt sich dabei für ihn natürlich bloß um die *λέξις*. Daran schließt sich c. 7ff. eine Charakteristik des Herodot, Xenophon und Thukydides als Geschichtsschreiber; sie wird durch einen Hinweis auf die parallelen Ausführungen in *περὶ μῆσεως* eröffnet. Wie anderswo urteilt auch hier D. vom Standpunkt des rhetorischen Theoretikers, und wird bei der Vergleichung mit Herodot dem Thukydides in keiner Weise gerecht. Als Widerpart des Xenophon wird Philistos eingeführt. Daran schließt sich (c. 6ff.) eine sehr warm gehaltene Zeichnung des Theopompos. Diese Partien müssen uns die verloren gegangenen Stücke aus *περὶ μῆσεως* ersetzen.

Die Abhandlung *περὶ Θουκυδίδου*, im Anschluss an *περὶ μῆσεως* verfasst (vgl. p. 810 R.) und an Aelius Tubero adressiert, zeigt, dass die Schätzung des Thukydides als des grössten griechischen Historikers damals in weiten Kreisen feststand. Das Urteil des D. lautet weniger günstig, und er fühlt sich deshalb genötigt, mit Andeutungen über den schlechten Ton, der damals in der Polemik üblich war, seine eigene Sachlichkeit vorweg zu betonen und sein Recht auf Kritik gegenüber den Leuten, denen jeglicher Tadel der Alten wie ein Verbrechen erschien, ausführlich zu begründen. Die Charakteristik des Thukydides lehrt insbesondere, welchen Begriff sich D. selbst von der Aufgabe eines Geschichtsschreibers gemacht hatte. Am schlimmsten kommt die Anordnung des Stoffes weg; hier folgt er bei seinem Tadel nach eigener Angabe Vorgängern (c. 10). Auf die Anschauungen der Rhetoren weist er im 19. Capitel hin. Aber Wahrheit ist ihm doch das höchste Ziel des Geschichtsschreibers; das ist gegenüber der rein rhetorischen Theorie eine erhebliche Veränderung (vgl. Norden Kunstprosa 82ff.). Vorangestellt ist den beiden Hauptteilen der nach dem *πραγματικός* und *λεπτικός* *τόπος* gegliederten Abhandlung eine Charakteristik der Vorgänger, namentlich der Logographen, für uns das Wertvollste an der ganzen Schrift. Capitel 51 beweist, dass sich damals die grammatischen Erklärer eingehend und notgedrungen mit Thukydides beschäftigen mussten, weil das Durchschnittspublikum nicht alles mehr verstand (Specialausgabe von C. W. Krüger mit der Epistola ad Cn. Pompeium und ad Ammaeum 2, Halis Saxorum 1823).

Der zweite Brief an Ammaios *περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων* fasst die Ergebnisse der Schrift über Thukydides noch einmal kurz zusammen und begründet sie im einzelnen durch Beispiele. Die Übereinstimmung dieser Beobachtungen mit der erhaltenen grammatischen Litteratur zu Thukydides ist augenfällig (Usener Dionysii de imit. lib. 73. 99f.). Sie erklärt sich bloß dadurch, dass D. Scholien benutzen konnte, die älter sind als Didymos (Usener a. O. 73f.). Wahrscheinlich hat er eine Thukydidesausgabe

ausgeschrieben, die mit kritischen Zeichen und Scholien ausgestattet war (Usener a. O.). Trotz geringen Umfanges ist der Brief von ausgezeichnetem Wert, weil er lehrt, wie die Philologen damals interpretiert und ästhetische Kritik geübt haben.

Ein Buch des D. über die Figurenlehre bezeugt ausdrücklich Quintilian (inst. or. IX 3, 89), aber erhalten hat sich nichts daraus (Blass 29). Die Bemerkung des Tzetzes bei Cramer Anecd. Oxon. IV 126: *πρὸς Ερμογένην ἔγραψαν καὶ ἄλλοι γὰρ ἰδέας, αὐτὸς δὲ Διονύσιος σὺν Φίλῳ Βαυίλοχος* ist eitel Flunkerei, wenn sie sich nicht darauf bezieht, dass das Wort *ἰδέα* in den erhaltenen Schriften häufig vorkommt. Ob das *περὶ συνθ.* p. 6 dem Melitius Rufus für das folgende Jahr verheissene Werk *περὶ ἐκλογῆς ὀνομάτων* überhaupt ausgeführt worden ist, sind wir nicht im stande festzustellen (Blass 10); ein Buch *χαραντήρες τῶν ἀρμονιῶν* hat es von D. nie gegeben.

Eine echte *τέχνη ῥητορικὴ* hat Blass vermutet; aber aus der sehr allgemeinen Wendung des Quintilian (inst. or. III 1, 16) folgt bloß, dass D. als rhetorischer Schriftsteller bekannt war, nicht, dass er eine Ars verfasst hat. Die Definition der Rhetorik, die Spätere ihm beilegen, kann in *περὶ μῆσεως* gestanden haben oder, was mir sehr viel wahrscheinlicher ist, in der Schrift *ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας*. Der Streit um die unechte *τέχνη* (Blass 24ff.) darf heute durch das Zeugnis der allein massgebenden Hs., des Parisinus 1741, als erledigt gelten (vgl. Sadée De Dionysii Halic. scriptis rhet. 29ff. Usener Praefatio seiner Ausg. p. V). Nichts darin gehört dem D. Das erhaltene Werk zerfällt in zwei ganz verschiedene Teile; der erste giebt Excerpte aus einem Handbuch der forensischen Beredsamkeit aus der Zeit der Antonine (Usener a. O. p. Vff.), der zweite, wertvollere, umfasst zwei Capitel *περὶ ἐσχηματισμένων*, ein drittes *περὶ τῶν ἐν μελέταις πλημμελιουμένων* und ein viertes *περὶ λόγων ἐξετάσεως*, alles aus derselben Schule und zeitlich noch dem 1. Jhd. n. Chr. zuzuweisen (Usener p. VI). Die beiden ersten sind Colledgehefte, das eine von einem sorgfältigen, das andere von einem nachlässigen Zuhörer geschrieben. Die beiden letzten stammen entweder von der Hand des Professors selber oder sind Stenogramme (Usener p. VI; vgl. übrigens Thiele Gött. Gel. Anz. 1897, 237f.). In den rhetorischen Unterrichtsbetrieb der ersten Kaiserzeit gewähren diese Stücke einen lehrreichen Einblick.

Eine bis zum J. 1900 reichende Bibliographie der Ausgaben und Erklärungsschriften giebt W. Rhys Roberts a. a. O. 209ff. Die einzelnen Abhandlungen sind nicht auf einmal und nicht von denselben herausgegeben worden. Die erste Gesamtausgabe hat F. Sylburg Frankfurt 1586 gemacht; auf ihm beruht die elfterte, aber mit ausgezeichneten Nachträgen versehene Ausgabe von J. J. Reiske (Lpz. 1774—1777). Neue kritische Bearbeitung von Usener-Radermacher (Dionysii Halicarnasei opuscula. Vol. prius, Lipsiae 1899); hier ist die hsl. Überlieferung zum erstenmal in möglichstem Umfang ausgenützt. Es sind uns Reste dreier antiker D.-Ausgaben erhalten; zunächst steht für sich der

berühmte Parisinus 1741 mit epistula ad Ammaeum II und de compositione verborum. Weiter hat selbständige Bedeutung der Laurentianus plutei LIX cod. XV saec. XII mit 1) de compositione verborum, 2) de oratoribus antiquis I, 3) de Dinarcho. Dazu kommt eine Reihe von Hss., durch die eine Ausgabe von 1) de antiquis oratoribus I, 2) epistula ad Pompeium, 3) de Thucydide, 4) de Demosthene, 5) ad Ammaeum I erhalten ist. Unter ihnen ist die wichtigste der Ambrosianus D 119; daneben sind bei Radermacher-Usener ein Parisinus (bibl. nat. gr. 1742) und ein Vaticanus Palatinus gr. LVIII herangezogen. Eine Hs. aus Venedig scheint sie jedoch an Wert zu übertreffen (s. Usener Praef. p. XXf. Fuhr Gött. Gel. Anz. 1901, 103f.); dagegen hat ein Mutinensis (68, vgl. Stud. ital. IV 430) nach unseren neueren Ermittlungen keinen besonderen Wert. Über Oxford der Hss. von de compositione verborum handelt A. B. Poynton Journal of Philology XXVII 1899, 70—79. Für die unechte Ars kommt der Parisinus 1741 allein in Betracht. Endlich besteht noch für den Lysias eine besondere Überlieferung in deutschen und französischen Codices; sie ist aus dem Laurentianus geflossen und (trotz Desrousseaux Denys, Jugement sur Lysias IX 19 und Blass Litt. Ctrbl. 1899, 1365) interpoliert, daher mit Vorsicht zu benützen (s. Radermacher Jahrb. f. Philol. 1895, 243; Rh. Mus. LVII 153f. Fuhr Gött. Gel. Anz. 1901, 105). Vgl. H. Usener De Dionysii Halicarnassensis libris manu scriptis, Ind. lect. Bonn. 1878 und Vorrede der Ausgabe von Usener-Radermacher. H. Schenkl Zur Überlieferungsgeschichte der rhetorischen Schriften des Dionysios von Halicarnass, Wiener Stud. 1880, 21—32. L. Sadée De Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis, Diss. Strassb. 1878. L. Cohn Hsl. zu Dionys von Halicarnass, Philol. 1890, 390ff.

Die Bedeutung des D. für die Folgezeit liegt nicht in seiner Thätigkeit als rhetorischer Theoretiker, sondern in der ästhetischen und litterarischen Kritik, die er geübt hat. Hier ist er neben Caecilius zu kanonischem Ansehen gelangt und trägt den Ehrentitel *ὁ κριτικός*. Aber wenn man fordert, dass nur feinsinnige und geistreiche Leute in künstlerischen Dingen ein Urteil haben sollen, so ist es mit D. schlecht bestellt; denn er ist das eine nur wenig und das andere gar nicht. Dazu kommt seine vorwiegende Eichtung auf das Stilistische; gleich Isokrates ist ihm nicht Hauptsache, was gesagt wird, sondern wie es gesagt wird. Endlich seine sehr einseitige Begeisterung für Demosthenes; da ist es kein Wunder, wenn er überragenden Geistern von der Art eines Thukydides und Platon nicht gerecht zu werden vermag. Übrigens ist auch seine Beurteilung des platonischen Stils vom Geiste der Parteilichkeit getragen und bisweilen einfach kleinlich. Er selbst schreibt in grossen Perioden ein zweifellos elegantes Griechisch, freilich in völliger Unfähigkeit, sich kurz zu fassen. Dennoch ist das wegwerfende Urteil, mit dem man wohl heute über ihn weggeht (s. z. B. Norden Kunstprosa 79ff.), übertrieben und unbillig. Im Rahmen seiner Zeit betrachtet, ist D. eine durchaus achtungswerte litterarische Persönlichkeit; hat er nichts eigenes erdacht, so hat er doch von dem, was ältere ihn lehrten, einen selbständigen Gebrauch gemacht,

und er ist wenigstens immer vernünftig, zuweilen ist er es sogar zu sehr. Auch verlieren seine Kunsturteile nicht dadurch an Wert, dass sie auf den Anschauungen eines Theophrastos und ähnlicher Männer begründet sind. Schwer hält es, ihn mit seinem Nebenbuhler Caecilius zu vergleichen, weil wir von diesem so viel weniger wissen. Jedenfalls hat sich Caecilius zu einseitig für Lysias begeistert wie D. für Demosthenes, den Platon, dessen Gorgias die Rhetoren nie überwinden konnten, hat er noch schlechter behandelt. In Echtheitsfragen war Caecilius toleranter (s. Philolog. LVIII 169), und das wirft gerade kein gutes Licht auf ihn. D. war offenbar der *κραιότερος*, indes auch seine Art, philologische Kritik zu üben ist so, wie wir sie oben skizzierten, wenig imponierend.

[Radermacher.]

114) Dionysios Byzantios (C. Müller Geogr. gr. min. II 1ff. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I 20 469, 75) wird als Verfasser eines *ἀνάκτορος τοῦ βοσπόρου* genannt von Steph. Byz. s. *Χρυσόπολις* und von Suidas. Ersterer bringt ein kurzes Fragment über den Namen der bezeichneten Stadt, ein anderes, grösseres aus der Vorrede des D. findet sich zusammenhanglos in verschiedenen Hss. und ist öfters herausgegeben und zuletzt mitgeteilt und besprochen bei C. Müller a. a. O. Eine lateinische Übersetzung und gelehrte, auf eigenen Untersuchungen beruhende Erläuterung der Schrift des D. hat sich aber erhalten. Wir verdanken sie einem französischen Geistlichen Petrus Gyllius (Gilles, vgl. E. Oberhummer Jahresber. d. geogr. Ges. in München 1896. 1897. XXXIV), der in der Hoffnung auf Unterstützung durch Franz I. sich nach Constantinopel begeben hatte, um naturwissenschaftliche und geographische Studien zu treiben und nach alten Hss. zu suchen. Mit grosser Energie, doch unter trübseligen Verhältnissen, die ihn als türkischen Soldaten bis nach Medien, zurück über Ägypten und endlich in längere Gefangenschaft bei Piraten führten, setzte er seine Pläne durch und fand dabei die Hs. des D., die aber seit seinem 1555 in Rom erfolgten Tode verschollen ist. Sie hat eine ausserordentlich eingehende und genaue Beschreibung der Küste und der Gewässer der für die Schifffahrt im Altertum so wichtigen und anfangs so gefährdeten Meerenge enthalten. Man nahm früher an, D. habe vor der Zerstörung von Byzanz durch Septimius Severus, 196, geschrieben, aber C. Müller stellt dagegen p. V f. nicht ohne gute Gründe die Vermutung auf, dass seine Tätigkeit erst nach diesem Ereignisse anzusetzen sei. Ältere Ausgaben der Bearbeitung des Gyllius zählen Müller p. III f. und Forbiger a. a. O. auf. Eine kommentierte Ausgabe der lateinischen Fassung giebt O. Frick Progr. Wesel 1860; umfänglichere neue griechische Fragmente veröffentlichte C. Wescher, Paris 1874; vgl. dazu F. Wieseler 60 Gött. Gel. Anz. 1876, 321ff. C. Müller Philol. XXXVII 1877, 65ff.

115) Dionysios, Sohn des Kalliphon (Fuhr Dicaearchi Messeniquae supersunt. Darmstadt II 1841, 425f. 459f. A. Buttmann De Dicaearcho eiusque operibus, quae inscribuntur *βίος Ελλάδος* et *ἀναγραφὴ Ελλάδος*, Numburgi 1832, 43f. C. Müller Geogr. gr. min. I LXXX. 238f.). Eine *ἀναγραφὴ τῆς*

Ἑλλάδος πρὸς Θεόφραστον in Trimetern, deren 150 erhalten sind, hat, vermengt mit zwei prosaischen Bruchstücken, lange Zeit für eine Arbeit des Dikaiarch gegolten. Die Fragmente fanden sich im Cod. Paris. suppl. 443, und durch den Irrtum eines Schreibers (Fuhr 427f. Müller a. a. O.) war ihnen der Name des Philosophen angehängt worden. Nach einer Einleitung von 23 Versen, in der der Verfasser, ähnlich wie Avien in der Ora maritima, seinen Fleiss in selbständiger Zusammenstellung alter Quellenangaben rühmt und den Segen fleissiger Benutzung der Schrift hervorhebt, beginnt die Beschreibung Griechenlands im Nordwesten bei Ambrakia und führt an der Küste hin bis zum Gebiete von Megara und Korinth, bespricht also Akarnanien, Aitolien, die vorliegenden Inseln, Lokris, Phokis, Boiotien. Ein anderes Fragment behandelt Kreta und das letzte zählt die Kykladen und Sporaden auf. Die Verse sind schlecht, manche Angaben unverständlich und irreführend. Zwar die gefährliche Stelle 33f., wo er den Phileas zum Zeugen dafür aufruft, dass Hellas ununterbrochen von Ambrakia bis zum Berge Homole im nördlichen Magnesia und bis zum Peneios reiche, und ihm gleich darauf vorwerfen lässt, er rechne Magnesia zu Griechenland (s. Fuhr 430. 480), lässt sich beseitigen nach Leues Vorschlag, *Μακεδονίαν* für *Μαγνησίαν* zu lesen (Philol. XLII 1884, 178—181), dafür springt er aber, ohne einen anderen Meeresteil als den korinthischen Meerbusen zu nennen, 85f. von dessen Küsten nach Oropos über und lässt v. 50 Kephallenia und Ithaka in jenem Meerbusen liegen. Fuhr 425f. zählt alle seine Schwächen und Verstösse auf. Unter einander sind Städte, Häfen, Tempel, Berge, Flüsse und Inseln genannt, die Ausdehnung der Küstenstrecken, wie bei Skylax, angegeben. Marx (Dicaearchi peripatetici *βίος Ελλάδος* aliaque fragmenta geographica emendata atque illustr. ed. M. Marx in Creuzeri meletem. P. III 171f. Lips. 1819) sprach die Schrift zuerst dem Dikaiarch ab, A. Buttmann wollte dessen Autorschaft erweisen, dagegen lehnte sich aber Fuhr auf, liess aber einen Zusammenhang des späten Excerptors mit einer *περίοδος γῆς* des Dikaiarch gelten (Fuhr 427). Endlich wies Lehrs Rh. Mus. N. F. II 1848, 354f. in einer Arbeit zu Herodian und Apollonios gelegentlich nach, dass die Verse 1—23 ein Akrostichon enthalten, nach dem sich der Dichter selbst D. Sohn des Kalliphon nenne, vgl. Müller a. a. O. Susemihl Litt. d. Alex. II 2 A. 6. Die älteren Ausgaben, die das Gedicht aufgenommen hatten, sind bei Müller a. a. O. p. LIII und bei Susemihl a. a. O. genannt.

116) Nach Plin. n. h. VI 141 soll der Kaiser Augustus einen Geographen Dionysios Characenus zur Erkundung der Wege nach dem Partherlande nach Asien geschickt haben. Er wurde früher erwähnt, wie bei Ukert Geogr. d. Gr. u. R. I 1, 102 und Forbiger Handb. d. a. Geogr. I 369, aber C. Müller Geogr. gr. min. I LXXXif. hat im Anschluss an eine Bemerkung von Bernhardt ad Dionys. perieg. 496 Not. erwiesen, dass Plinius nur den Isidorus Characenus (s. d.) gemeint haben kann.

117) Nach Plin. VI 58 wurde ein sonst unbekannter D. von Ptolemaeus II. als Gesandter nach der Hauptstadt Indiens Palimbothra geschickt,

wie Megasthenes von Seleukos. Schwartz De Dionys. Scytobrach. (Bonn. 1880) 41, 1 vermutete, es sei der D. gemeint, den der Schol. Apoll. Rhod. II 904 unter den Autoren erwähnt, die von dem Feldzuge des Dionysos nach Indien gesprochen hatten. Vgl. Droysen Gesch. d. Hell. III 1, 80. Duncker Gesch. d. Alt. III 347. Susemihl Litt. d. Alex. I 659. 550 A. 142. II 409 A. 345 b. Erwähnt ist er auch von Lassen Indische Altertumskunde II 254 und bei Ukert Geogr. d. Gr. u. R. I 1, 110. 121, *parum accurate* bemerkt mit Recht Bernhardt ad Dionys. perieg. 496 Not.

[Berger.]

118) Dialektiker (d. h. Philosoph der megarischen Schule), Lehrer des Theodoros *ἄθεος*, Diog. Laert. II 98, wohl identisch mit dem Bithynier Strab. XII 566 und dem Chalkedonier (*Καρχηδόσιος* var.), Diog. Laert. II 106, der zuerst die Megariker als 'Dialektiker' bezeichnete (s. oben S. 321).

[Natorp.]

119) Dionysios, der Sohn des Theopantos, aus dem pontischen Herakleia, genannt *ὁ Μεταθέμενος*, Stoiker. Antigonos von Karystos im Ind. Stoic. Herc. col. 10, 4. Diog. Laert. VII 166. Er genoss zuerst in seiner Vaterstadt den Unterricht seines Landsmannes, des Pontikers Herakleides, später hörte er den Alexinos und den Menedemos, zuletzt den Stoiker Zenon. Diokles bei Diog. Laert. a. a. O. Dem Zenon schloss er sich dauernd an und gehörte zu den schriftstellerisch bedeutendsten Vertretern seiner Lehre. Diog. Laert. VII 167 giebt ein Verzeichnis seiner Schriften, welches kaum vollständig sein kann, da er im Ind. Stoic. Herc. col. 32 als *πολυγράφος* bezeichnet und der Gesamtumfang seiner Schriften auf 80 000 *στίχοι* angegeben wird. Sämtliche Schriften des Verzeichnisses bei Diog. Laert. sind ethische. Neben den philosophischen trieb er auch litterarische Studien und versuchte sich selbst in verschiedenen Formen der Poesie. Hierauf beruhte seine Freundschaft mit dem ebenfalls zu Zenons Schülerkreis gehörenden Dichter Aratos, den er bewunderte und, wie es scheint, nachahmte. Diog. Laert. a. a. O.: *Ἀρατον ἀπεδέχετο ἑλῶν αὐτόν*. Nach der Vita Arati 2 p. 56, 6ff. soll ihn Aratos in der Mathematik unterwiesen haben. Über seine dichterischen Versuche ist noch zu vergleichen die Anekdote bei Diog. Laert. V 92, wo er eine Tragödie 'Parthenopaios' unter dem Namen des Sophokles herausgibt. Sein Abfall von der stoischen Orthodoxie, auf den sich der Beiname *ὁ Μεταθέμενος* bezieht, erfolgte, als er bereits im Greisenalter stand (Athen. VII 281 e *γηραιὸς ἀποστάς*), nach dem Tode Zenons, aber noch bei Lebzeiten des Kleantes, wie aus Cic. Tusc. II 60 hervorgeht. Durch ein schmerzhaftes Augenübel, nach anderer Version durch eine Nierenkrankheit gepeinigt (Diog. Laert. VII 37. 166. Cic. de fin. V 94; Tusc. II 60. Lucian. bis acc. 21), sagte er sich von der Ansicht los, dass der Schmerz kein Übel sei. Im Ind. Stoic. Herc. col. 30 war die Scene im Krankenzimmer geschildert, wo D., wie Cic. Tusc. II 60 sagt, *ipso in eulatu clamat ab falsa esse illa, quae antea de dolore ipse sensisset*. Welchen Kummer er dadurch seinen Schulgenossen bereitete, veranschaulicht die Anekdote Ind. Stoic. col. 31: *διὸ καὶ ποτε Περγαίου πρὸς τινος εἰπόντος, ὡς ἐπύθει ἐπὶ τὴν ἡδονήν*

αὐτὸν μεταβληθέναι, διότι ἤβον [λόμην] ἀκούσαι πρὸτε[ρον] ἢ πρὸ τῆς ἀκρο[ύσεως] αὐτὸν κατ[α]βέβλη[μενον] u. s. w. Denn so ist wohl zu schreiben. Ausgefallen ist die Antwort des D. Übrigens handelte es sich keineswegs um eine augenblickliche Anwandlung von Schwäche; nach seiner Genesung zog D. die Consequenzen aus der auf dem Krankenbett gemachten Erfahrung, indem er seine Lehre im hedonistischen Sinne umgestaltete. Wenn ihn Diog. Laert. VII 167 Kyrenaiker, Athen. VII 281 e Epikureer werden lässt, so ist das schwerlich richtig. Es ist beides voreilig erschlossen aus der Thatsache, dass D. nunmehr lehrte: *τὸν πόνον φρονεῖν εἶναι, τὴν δ' ἡδονὴν σκοπεῖν καὶ τέλος*, Ind. Stoic. col. 32, 1. Ohne Zweifel nahm er, wie Ariston und Herillos, eine selbständige Stellung ein. Dass er, obwohl ein bejahrter Mann, auch in seiner Lebensweise sich den sinnlichen Genüssen zuwandte (Diog. Laert. a. a. O.), würden wir für Klatsch halten, wenn nicht ein Gewährsmann wie Antigonos von Karystos es bestätigte durch die Anekdote bei Athen. X 437 c. Nikias von Nikaia bei Athen. a. a. O. nennt ihn gar *ἐν νέον πρὸς τὰ ἀφροδίσια ἐκμανῆς* und belegt diese Charakteristik durch eine Anekdote. Im Alter von 80 Jahren tötete er sich durch Nahrungsenthaltung, Diog. Laert. a. a. O. Geboren war er, nach dem, was oben über sein Verhältnis zu dem Pontiker Herakleides bemerkt wurde, zwischen 330 und 325. Weiter können wir keinenfalls hinabgehen, da er noch den Unterricht des Herakleides geniessen konnte und, wenn jene Anekdote glaubhaft ist, bei seinen Lebzeiten eine Tragödie verfasste. Denn Herakleides kann kaum länger als bis 310 gelebt haben. Zeller Ph. d. Gr. IV 3 38. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 71.

120) Dionysios, Epikureer, dritter Nachfolger des Epikuros in der Leitung der Schule. Diog. Laert. X 25: *Πολύστοιτος δ' διαδεξάμενος Ἐγμάχων· ὃν διεδέξατο Διονύσιος*.

121) Verfasser eines Commentars zu der Schrift des Herakleitos von Ephesos. Diog. Laert. IX 15.

122) Dionysios von Kyrene, Stoiker, der im Ind. Stoic. Herc. col. 52 als Schüler des Antipatros von Tarsos, wie es scheint, und als tüchtiger Mathematiker genannt wird: *οὗτος δὲ καὶ γεωμέτρης [ἦν] ἄριστος ὁ καὶ ἀντε[ιστὼν] Δημητρίῳ τῷ . . . οριμῷ*. Dass mit Demetrios, gegen den D. hier nach polemisiert haben soll, der Epikureer (*ὁ Λάκων*) gemeint sei, könnte als eine naheliegende Vermutung erscheinen, wenn man diesen mit dem Verfasser der Schrift *περὶ γεωμετρίας*, Vol. Herc. IV 1. Introd. in Polstr. III 2 (vgl. Scott Frg. Herc. p. 36f.) identifiziert, ist aber chronologisch unmöglich, weil Demetrios *ὁ Λάκων* nach Diog. Laert. X 25. 26 jünger als Zenon der Sidonier war, und weil das Epitheton, wie es auch zu ergänzen sein mag (*τῷ ὀνητορικῷ*?), dagegen spricht. Das gegen Schmekel Die Philosophie der mittleren Stoa 337ff. Dagegen hat Schmekel a. a. O. 298ff. bei Philodem *περὶ σημείων* die Erkenntnistheorie unseres D. als den Gegenstand der von Zenon dem Sidonier geführten Polemik erwiesen, col. 7ff., vgl. col. 19, 4. Susemihl Gesch. der gr. Litt. II 711ff.

123) Von ihm zu unterscheiden ist D., der Stoiker, der nach Cic. Tusc. II 26 häufig Verse

in seine Lehrvorträge einmischte. Denn er muss noch um 50 v. Chr. in Athen gelernt haben, wenn ihn Ciceros jugendlicher Mitunterredner (die tusculanischen Gespräche fallen ins J. 44 v. Chr.) dort noch hören konnte. Er ist vielleicht der D., dessen Theologie Tertull. adv. nat. II 2 vgl. 14 bespricht. Ungewiss bleibt, welcher der besprochenen Stoiker D. bei Diog. Laert. IV 43 gemeint ist. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 585. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. II 244.

124) Dionysios *δ' Αἰγύσιος*, empirischer Arzt und Skeptiker. Von seinen *Διπτυκά*, in denen er fünfzig medicinische und physiologische Lehrsätze in der Weise behandelte, dass jeder einzelne erst bewiesen und dann im folgenden Capitel widerlegt wurde, hat uns Phot. bibl. cod. 185 und 211 Inhaltsangaben erhalten. Seine Zeit lässt sich nicht näher bestimmen (1. bis 3. Jhdt. v. Chr.). Zeller Ph. d. Gr. V³ 7.

125) Dionysius Magnes, Rhetor; darüber Cicero Brutus 316: *adsiduissime autem mecum erat Dionysius Magnes, erat etiam Aeschylus Crinidius, Adramytenus Xenocles: hi tum in Asia rhetorum principes numerabantur: quibus non contentus Rhodum venit*. Hiernach ist D. zweifellos Vertreter der asianischen Schule gewesen; dazu rechnet ihn auch Plutarch Cic. 4: *ὅθεν εἰς Ἀσίαν καὶ Ῥόδον ἔπλευσε καὶ τῶν μὲν Ἀσιασῶν ἐξητόρων ξενοκλεί τῷ Ἀδραμυτηνῶ καὶ Διονυσίῳ τῷ Μάγνητι καὶ Μενίπῳ τῷ Καρὶ συνεσχόλασεν*. [Rademacher.]

126) Dionysios von Milet, Sophist, Schüler des Isaios, lehrte zuerst auf Lesbos, später in Ephesos, wurde aus Anlass der zahlreichen Kunstreisen, die er machte, von vielen Städten ausgezeichnet, am meisten aber von Kaiser Hadrian, der ihm Statthalterstellen übertrug, Ritterrang verlieh und ihn zum Mitglied des alexandrinischen Museums ernannte. Später wurde der eitle, selbst nach rednerischen Lorbeeren lüsterne Kaiser auf ihn eifersüchtig und suchte ihn zu ärgern, indem er seine Rivalen (darunter sind wohl die zwei Secretäre des Hadrian, der von Jugend an mit D. verfeindete Celer, dessen *Ἀράσπας τῆς Πανθείας ἐρώων* dem D. untergeschoben wurde, und D.s eigener Schüler Heliodoros, der spätere Praefect von Aegypten, verstanden) auszeichnete (Cass. Dio LXXIX 3, 4). Der erheblich jüngere Polemon suchte, als D. ihn zu hören nach Sardes kam, ihm seine rednerische Überlegenheit darzutun. Durch seinen singenden Vortrag, den sein Lehrer Isaios tadelte (Philostat. vit. soph. p. 26, 28 Kayser), wusste er seinen Schülern die Reden so fest einzuprägen, dass er in den Ruf der Anwendung von Zaubermitteln zur Gedächtnisstärkung kam. Schüler von ihm ist, wengleich nur kurze Zeit, Alexander Peloplaton (Philostat. vit. soph. p. 82, 8 Kayser), vielleicht auch Fronto (ep. p. 244 Nab., doch s. Nr. 139) gewesen. Seine Bewunderung für die Reden des Aischines bezeugt Phot. cod. 61 p. 20b 2ff. Proben aus seiner Declamation *θρήνος ἐπὶ Χαίρωνιᾷ* hat Philostratos erhalten. Er starb in Ephesos und ist hier auf dem Marktplatz begraben worden. Philostat. vit. soph. I 22.

127) Dionysios von Antiocheia, christlicher (ep. 41. 42. 49. 70. 71) Sophist (Schüler von ihm Kalhiopios ep. 23, Severus ep. 24, Modestus ep. 8. 16. 50) in Daphne (Aeneas Gaz. ep. 17) bei Antiocheia.

Mit dem Lehrer, dessen Tod er ep. 66 beklagt, dürfte Prokopios von Gaza († c. 530) gemeint sein, mit dessen Stil die Briefe des D. die nächste Verwandtschaft zeigen. Seine Thätigkeit als eines officiellen Festredners deutet er ep. 11. 28 an; von Krankheit redet er ep. 41. 42 (Podagra und Schlaflosigkeit). 49. An ihn gerichtet ist der Empfehlungsbrief Aeneas Gaz. ep. 17. Erhalten sind von ihm 85, seiner eigenen Auffassung vom Zweck des Briefes entsprechend (ep. 31) fast völlig inhaltleere Briefe, die ersten 46 ausser 5—7 mit benannten Adressaten, die übrigen ohne solche; einige von ihnen (1 = Liban. 1108. 33 = Liban. 1188. Synes. 30, s. Hercher Epistologr. p. XL a) stehen auch in den Briefsammlungen des Libanios bzw. Synesios. Die ersten 46 herausgegeben in den Sammlungen von Aldus (Ven. 1499), H. Stephanus (Paris 1577), F. Cujacius (Orléans 1606), R. Hercher (Epistologr. Graeci p. 260ff.), welcher letztere nach einer von A. Westermann genommenen Abschrift aus Parisin. 2010 und eigener Collation noch nr. 47—85 hinzugefügt hat.

128) Dionysios, Bischof, an den Dionys. Antioch. ep. 42 gerichtet ist.

129) Dionysios, ägyptischer Rhetor (Rechtsanwalt), in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. n. Chr. BGU I nr. 136, 14. [W. Schmid.]

130) Cassius Dionysius s. Cassius Nr. 42.

131) Sallustius Dionysius, Arzt, von dem Plinius (n. h. XXXII 80) die Notiz erhalten hat, dass er Froschbrühe mit Essig gegen Zahnschmerz und zur Befestigung von losen Zähnen empfohlen habe. vgl. Plin. Ind. XXXI.

132) Dionysios, Arzt des ausgehenden 4. Jhdts., jünger als Chrysipp, dem er das Verfahren verdankt, Blutungen durch Binden der Glieder zu heben (Cael. Aur. chron. II 13, 304, wo er zusammen mit Xenophon, Herophilos, Erasistratos genannt wird; vgl. R. Fuchs Erasistratea, Diss. Lipsiae 1892). Er ist vielleicht identisch mit dem D. *δ' τοῦ Ὀξύμαχου*, der zuerst das Wort *ἐπανθισμός* für ein venenähnliches Gefäss gebrauchte (Ruf. ed. R. 162; darnach war er älter als Eudemos, der Schüler des Herophilos). In dieselbe Zeit gehört möglicherweise der von Plinius (n. h. XX 19. 113. 219. XXII 67) citierte D., der den Diodor (Plin. XX 19) und Chrysipp (XX 113) benutzte; gegen die von mir angenommene Identifizierung mit dem Übersetzer des Mago spricht der Name. Verschieden von ihnen ist der D. *chirurgus*, der von Scrib. L. c. 212 und Cels. VI 6, 4. 18, 9 angeführt wird, ferner der Methodiker D., der im 1. Jhdt. n. Chr. lebte und *περὶ κοινοτήτων* schrieb (Sor. π. γ. π. 192. Gal. X 52. XIV 684), der Empiriker D., ein Mitschüler des Herakleides von Tarent (Gal. XII 835), der vielleicht mit dem Milesier identifiziert werden darf (Gal. XII 741. 760. XIII 938). Ein D. aus Samos wird von Galen (XIII 745) erwähnt, ein D. aus Ephesos als Verfasser einer *ιατρῶν ἀναγραφῇ* in der Hyp. Theocr. id. XI. Ein berühmter Arzt war D. aus Cyrtus in Ägypten, vgl. Steph. Byz. s. *Κύρτος*. Orib. III 607 (aus Rufus) und Schol. Orib. III 687. Ein D. wird von Galen (XVII² 751) als Hippokratescommentator erwähnt, vgl. C. G. Kühn Addit. ad elench. med. gr. XIV 5ff.

133) Dionysios, Kochschriftsteller, von Athenaios in dem bekannten Katalog der Verfasser von Kochbüchern genannt (Athen. XII 516 c), vgl. Schoenemann De lexicogr. antiquis, Diss. Bonn 1886, 99f. Er gehört vielleicht noch dem 3. Jhdt. v. Chr. an, vgl. Athen. VII 326 f. Oder bei Susemihl Gesch. der gr. Litt. in der Alexandrinerzeit I 879. Ein anderer D. schrieb über Landwirtschaft (Varr. r. r. I 9). Ein D. wird zusammen mit einem Sokrates als Verfasser des von Josef Mesk Wiener Stud. 1898, 309 herausgegebenen Tractats *περὶ λίθων* genannt. Ob er mit dem von Plin. Ind. XXXVII genannten Arzte D. identisch ist, lässt sich nicht ausmachen. Ebenso wenig lässt sich feststellen, in welchem Verhältnis er zu jenem Tractat steht.

[M. Wellmann.]

134) Διονύσιος *δ' Θοῤῃς*, alexandrinischer Grammatiker, einer der bedeutendsten Schüler des Aristarch. Über sein Leben und seine Schriften hat am ausführlichsten gehandelt M. Schmidt Philol. VII 360—382. VIII 231—253. 510—520. D. stammte aus Thrakien (Byzanz), weshalb er gewöhnlich mit dem Beinamen *δ' Θοῤῃς* angeführt wird. Über sein Verhältnis zu seinem Lehrer Aristarch wird in den Scholien zur *Techne* p. 160, 32 Hilg. folgende Anekdote erzählt: *ἐκείνος μὲν γὰρ μαθητὴς ἦν Ἀριστάρχου, ὃς καὶ τὸν ἑαυτοῦ διδασκαλὸν ζωγραφίσας ἐν τῷ στήθει αὐτοῦ τὴν τραγῳδίαν ἐξωγράφει δια τὸ ἀποστηθεῖν αὐτὸν πᾶσαν τὴν τραγῳδίαν*. Später lehrte D. in Rhodos (vgl. Strab. XIV 655. Athen. XI 489 a), wo der ältere Tyrannion zu seinen Schülern zählte (Suid. s. *Τυραννίων*: *... εἰτα δέχοντο καὶ Διονύσιον τοῦ Θοῤῃς ἐν Ῥόδῳ*). Da Aristarch ungefähr um 140 v. Chr. gestorben ist und andererseits die Blütezeit des Tyrannion *ἐπὶ Πομπηίῳ τοῦ μεγάλου* fällt (womit das erste Consulat des Pompeius im J. 70 gemeint ist), so werden wir uns die Lebenszeit des D. etwa zwischen 170 und 90 v. Chr. zu denken haben. Sicher fehlerhaft ist die Zeitangabe in dem Artikel *Διονύσιος Θοῤῃς* des Suidas: *... ὃς ἐσοφίστευεν ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Πομπηίῳ τοῦ μεγάλου καὶ ἐξηγήσατο Τυραννίῳ τῷ προτέρῳ*. Hier genügt nicht die Änderung *ἐν Ῥόδῳ* für *ἐν Ῥώμῃ*, wie Reinesius vorgeschlagen hatte; denn es ist völlig ausgeschlossen, dass D. erst zur Zeit des Pompeius als Lehrer thätig war. Die Worte *ὃς ἐσοφίστευεν* — *τοῦ μεγάλου* sind wahrscheinlich an falsche Stelle geraten und werden vielmehr, wie Clinton vermutet hat, auf Tyrannion zu beziehen sein (vgl. Suid. s. *Τυραννίων*). Dabei sind vielleicht auch einige Worte über D.s Lehrthätigkeit in Rhodos ausgefallen, so dass die ganze Stelle etwa folgendermassen herzustellen wäre: *(ὃς ἐπαίδευεν ἐν Ῥόδῳ) καὶ ἐξηγήσατο Τυραννίῳ τῷ προτέρῳ, ὃς ἐσοφίστευεν ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Πομπηίῳ τοῦ μεγάλου*. Vgl. A. Hillscher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 360.

Von seiner schriftstellerischen Thätigkeit wird in dem Artikel ganz allgemein gesagt: *συνέταξε δὲ πλείστα γραμματικὰ τε καὶ συνταγματικὰ (? συγγράμματα) καὶ ὑπομνήματα*. Wie alle Mitglieder der aristarchischen Schule beschäftigte er sich hauptsächlich mit Homer. Wie Aristarch scheint er die homerischen Gedichte sowohl in Einzelschriften (*συγγράμματα*) als in fortlaufenden Commentaren (*ὑπομνήματα*) erläutert zu haben. Von Einzel-

schriften werden erwähnt *Περὶ ποσοτήτων* von Didymos zu Il. II 111 und *Πρὸς Κόατητα* von Didymos zu Il. IX 464. In den Scholien zur Odyssee XXII 9 findet sich ein Citat *Διονύσιος δ' Θοῤῃς ἐν ταῖς Μελέταις* (vgl. auch Zenob. Miller. II 96 und Zenob. Paris. V 71); es ist aber nicht ersichtlich, ob die *Μελέται* sich nur mit Homer befassten oder allgemeineren Inhalt hatten. Die andern Citate dürften zum grössten Teil aus *ὑπομνήματα* zu den homerischen Gedichten stammen. Für die späteren Grammatiker zählten seine Schriften zu den wichtigsten Quellen der aristarchischen Homerkritik. Die meisten Erwähnungen des D. stammen aus dem Viernänner-Commentar, der Hauptquelle der Homerscholien. Didymos citiert ihn zu Il. I 607 (XV 86). XVIII 207. 576. XXIV 110; Aristonikos zu Il. VIII 221. XII 301. XV 86. 712. XVI 810. XVII 24. 125. 218. XIX 49. XXII 379; Herodian zu Il. II 262. 269. V 138. XII 20. 158. XXIII 160; Nikanor beruft sich auf ihn zu Il. XV 741 (Eust. 1040, 36) und zu Od. II 96. Einmal wird er auch in dem Homerlexikon des Apollonios Sophistes angeführt (p. 91, 27 zu Il. IV 242). Ausser andern Stellen der Homerscholien, die sich nicht mit Sicherheit auf einen der vier Gewährsmänner zurückführen lassen, beziehen sich noch auf die Homercommentare des D. zwei Citate bei Athen. XI 492 a (zu Il. XI 635) und XI 501 b (zu Il. XXIII 270). Die Fragmente zeigen, dass D. alle Fragen der homerischen Kritik und Exegese behandelte und überall auf Aristarchs Lesarten und Erklärungen Bezug nahm. Er erläutert Aristarchs kritische Zeichen und Lesarten zu Il. I 607. VIII 221. XII 301. XV 86. XVI 810. XVII 24. 125. 218. XIX 49. XXII 379. Doppellesarten des Aristarch erwähnt er zu Il. IX 464. XVIII 207; vgl. über diese Ludwich Aristarchs hom. Textkr. II 93f. Athetesen werden von ihm erwähnt zu Il. XV 712. XXIV 514 (Schol. T). Od. XV 31. XVI 239. Die Lesart *ὁμοστιχάει* Il. XV 635 erklärte er für *βάσβαρον* (Schol. B); vermutlich verlangte er *ὁμοστιχέει*. Zu Il. II 111 misst Didymos ihm die Schuld bei an einem sehr verbreiteten Irrtum der Schule über eine Lesart des Aristarch (vgl. Lehrs Arist. 3 17). Fragen der Prosodie behandelt er zu Il. II 262. 269. V 138. XII 20. 158. XIII 41. 103 (Cram. An. Par. III 285, 16). XXI 122 (ebd. 291, 27). XXIII 160. Worterklärungen werden von ihm erwähnt zu Il. IV 242 *ἰόμοροι* (Apoll. Soph. 91, 27). V 894 *ἐννεσίῃσι* (Etym. M. 344, 10). XI 424 *πρότμησις*. XV 633 *ἔλικος* (Schol. B T). XVI 106 *φάλαρα* (Schol. B). XVIII 613 *ἐάνον* (Etym. M. 279, 18). XXII 68 *ῥεθέων*. XXIII 270 *ἀμφιθέτος* (Athen. XI 501 b = Eust. 1299, 57). Seinem Lehrer Aristarch gegenüber bewahrt er seine Selbständigkeit, nicht selten weicht er in Lesarten und Erklärungen von ihm ab, z. B. Il. XV 741. XXIII 160. XXIV 110. Besonders in Accentfragen entfernte er sich oft von Aristarch und liess sich in weiterem Masse als dieser von der Analogie bestimmen, anders zu accentuieren als der Sprachgebrauch es zulies. So verlangte er im Gegensatz zu Aristarch die Schreibung *αἰδῶ ἥω* statt *αἰδῶ ἥω* (Herod. zu Il. II 262), *ἄρχειον* statt *ἀρχεῖον* (Il. II 269), *ταρφείας* statt *ταρφεῖας* (Il. XII 158), und tadelte Aristarch, weil er *θῶων*

schrrieb und nicht *θωών*, wie es die Analogie verlangt (Cram. An. Par. III 285, 16). In Übereinstimmung mit Aristarch hielt D. Athen für das Vaterland Homers. Interessant ist die von Athen. XI 489 a gebrachte Nachricht, dass D. in Rhodos nach den Versen Homers (Il. XI 632—635) ein Modell des Trinkbechers Nestors anfertigte, wozu die Schüler das Geld beisteuerten, — ein Beispiel von Anschauungsunterricht im Altertum.

Zweifelhaft ist ein Commentar zu Hesiod, der auf Grund eines Citates im Schol. Procl. zu Hesiod. Erga 571 angenommen wird. Der in dem Schol. Dorvill. zu Hesiod. Erga 10 erwähnte *Δ.* könnte auch der *Διονύσιος Κορίνθιος* Epitome Nr. 91 sein, der nach Suidas ein *ὑπόμνημα εἰς Ἡσίοδον* verfasst haben soll (Bernhardy z. St. vermutet, dass *Διονύσιος ὁ Λεπτός* Nr. 139 der Verfasser dieses *ὑπόμνημα* war). Eine Schrift des D. *Περὶ Πόδου* citiert Steph. Byz. s. *Ταρός*. Bei Clemens Alex. Strom. V 8 p. 672 P. findet sich ein Citat *Διονύσιος ὁ Θραξ* ἐν τῷ περὶ τῆς ἐμφάσεως τοῦ περὶ τῶν τροχίσκων συμβόλου. Diese Abhandlung über die *ἐμφασία* wird wohl ein Abschnitt einer grösseren (grammatischen?) Schrift gewesen sein. In welchem Buche D. das Wort *πέλανος* erklärt hatte (Phot. s. *πέλανος*), wissen wir nicht.

Grosse Berühmtheit erlangte D. durch seine *Τέχνη γραμματική*, die erste Grammatik des Abendlandes, ein kleines Büchlein, das aber von ungeheurem Einfluss wie kaum ein anderes Buch dieser Art gewesen ist. Das von den Philosophen durch ihre Diskussionen über das Wesen der Sprache begründete Studium der Grammatik (im eigentlichen Sinne) wurde von den Stoikern und dann von den älteren alexandrinischen Philologen durch ihre eindringenden Beobachtungen des homerischen Sprachgebrauchs und durch Vergleichung desselben mit dem Attischen und der Gewohnheitssprache (*συνήθεια*) stark gefördert und ausgebildet. Wir erfahren, dass Aristarch bereits acht Redeteile (*ὀκτώ μέρη τοῦ λόγου*) unterschied, während Aristoteles und die älteren Stoiker nur drei Redeteile (*ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος*) kannten; vgl. Dion. Hal. de comp. verb. 2. Der erbitterte Kampf zwischen den Vertretern der Analogie und Anomalie in der Sprache führte alsdann dahin, dass die Analogisten, also Aristarch und seine Schüler, gewisse Regeln (die später sog. *κανόνες*) aufstellten, die die Gleichartigkeit in der Accentuation und Flexion der Wörter veranschaulichen sollten. Bei den älteren Alexandrinern aber und noch bei Aristarch bestand die Grammatik nur aus einer Reihe von Einzelbeobachtungen, die sich bei der Erklärung der Schriftsteller ergaben; ihre systematische Ausbildung durch die Aufstellung der Flexionsschemata und Regeln über Prosodie und Orthographie erhielt sie erst in den nächsten zwei Jahrhunderten durch die technische Grammatik, die sich als besonderer Zweig der allgemeinen *γραμματική* (d. i. Philologie) entwickelte. Den Reigen der sog. technischen Grammatiker (*τεχνικοί*) eröffnet Dionysios Thrax, sein Lehrbuch wurde in der Folgezeit die Grundlage der grammatischen Studien über Laut- und Formenlehre. Die *Τεχνη* des D. ist aber keine systematische Grammatik der griechischen Sprache, sondern gewissermassen nur eine Einleitung (*εἰσαγωγή*) in die Grammatik; sie

giebt im wesentlichen nur Definitionen der grammatischen Kategorien und ihre Classification. Das Buch beginnt mit einer Definition der Grammatik (im weiteren Sinne): *Γραμματική ἐστὶν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεύσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγόμενων*. Es folgt die Aufzählung der Teile der Grammatik, deren D. sechs unterscheidet: *ἀνάγνωσις κατὰ προσοδὴν, ἐξηγήσεις, γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν ἀπόδοσις, ἐτυμολογίας εὐρεσις, ἀναλογία ἐκλογισμὸς* (Darstellung der Flexionsschemata), *κρίσις ποιημάτων*. Einzelne Teile werden dann näher erläutert. Der nächste Abschnitt handelt über die Buchstaben (*γράμματα* oder *στοιχεῖα*) und ihre Einteilung in Vocale (*φωνήεντα*) und Consonanten (*σύμφωνα*), sowie deren Unterabteilungen. Es folgt die Definition der Silbe und ihre Einteilung (*βραχέα, μακρά, κοινή = anceps*). Daran schliessen sich die Definitionen von *λέξις* (Wort) und *λόγος* (Satz) und die Aufzählung der acht Redeteile (*μέρη τοῦ λόγου*): *ὄνομα, ῥῆμα, μετοχή, ἄρθρον, ἀντωνυμία, πρόθεσις, ἐπίρροη, σύνδεσμος*, die dann der Reihe nach erläutert und classificiert werden. Vgl. Steinthal Gesch. d. Sprachwiss. II 2 174ff. Wie der Titel des Buches ursprünglich lautete, steht nicht fest. Der in den Hss. und sonst gewöhnlich überlieferte Titel *Τέχνη* scheint ihm erst später beigelegt zu sein; neben diesem Titel finden sich auch die Überschriften *Γραμματική* oder *Περὶ γραμματικῆς*. Sextus Empir. adv. gramm. 57 citiert die erwähnte Definition von *γραμματική* mit den Worten: *Διονύσιος μὲν οὖν ὁ Θραξ ἐν τοῖς Παραγγέλμασι φησι*. Danach scheint sein Exemplar des D. den Titel *Παραγγέλματα* (*γραμματικά*?) gehabt zu haben (Lehrs Anal. gramm. 436). Unter den alten Erklärern gab es einige, die die Richtigkeit der Überlieferung anfochten und für den Verfasser nicht Dionysios Thrax, den Schüler des Aristarch, erklärten, sondern einen andern D., der als *ὁ τοῦ Πηροῦ* bezeichnet wurde (Schol. Dion. Thr. p. 672 Bekk. = 124, 11, 160, 25 Hilg.). Auch in neuerer Zeit sind Zweifel geäussert worden, ob das Buch in der Gestalt, in der es uns jetzt vorliegt, von D. herrührt, und manche haben seine Entstehung in spätere Zeit rücken wollen (z. B. Göttling Theodos. praef. p. V. Lehrs Anal. gramm. 436). Wenn auch der Text an einigen wenigen Stellen geändert zu sein scheint, so sind doch genügende Gründe gegen die Echtheit des ganzen Buches nicht vorhanden (vgl. besonders M. Schmidt Philol. VIII 510—516); vielmehr steht fest, dass das Buch schon im 1. Jhdt. v. Chr. von (Tyrannion), Varro, Asklepiades von Myrlea, Tryphon u. a. benutzt worden ist. Nur einige Zusätze sind später hinzugekommen und in den Hss. mit der *Τεχνη* zusammen überliefert: 1. eine Abhandlung *περὶ προσωδίων*, nach den Scholiasten (p. 129 Hilg.) von dem Alexandriner Theodosios, dem Verfasser der *Εἰσαγωγικοί κανόνες*, oder von Gregor von Nazianz; 2. *περὶ τέχνης* (stoische Definition); 3. ein metrischer Tractat *περὶ ποδῶν*; 4. Paradigma der Conjugation des Verbums *τίπτω*. Auch diese Zusätze stammen schon aus alter Zeit, da sie von den alten Scholiasten mit erklärt werden und in die armenische Übersetzung aufgenommen sind. Unter den Hss. der *Τεχνη* sind die ältesten der lückenhafte Monacensis gr. 310 (saec. X), der aus ihm abgeschriebene

und ihn ergänzende Leidensis Voss. gr. 76 (saec. XI) und ein Grottaferratensis (saec. XI—XII). Herausgegeben wurde die *Τεχνη* zuerst im J. 1715 von Fabricius Bibl. Gr. VII 26—34 aus einer Abschrift vaticanischer Hss., die Lucas Holstenius besorgt hatte, dann im J. 1816 mit Benutzung jüngerer Hss. von I. Bekker Anecd. Gr. II 629—648, zuletzt mit umfangreichem kritischen Apparat und sorgfältiger Benutzung aller Commentare und Bearbeitungen und Citate bei andern Grammatikern von G. Uhlig Dionysii Thracis Ars grammatica, Lipsiae 1883 (diese Ausgabe giebt jedoch nur den nach der ältesten hsl. Überlieferung festgestellten Text, eine zweite Ausgabe mit dem emendierten Text soll nachfolgen; vgl. dazu Uhligs Abhandlung Zur Wiederherstellung des ältesten occidentalischen Compendiums der Grammatik in der Heidelberger Festschr. z. Begrüss. d. 86. Philologen-Vers. zu Karlsruhe 1882, 61—85).

Das Beispiel, das D. gegeben hatte, fand bald Nachahmung. Schon in der nächsten Zeit entstanden mehrere verwandte Schriften, in denen die Grammatik oder einzelne Teile der Grammatik in derselben Weise behandelt wurden, so von Chairis, einem Schüler des Aristarch (s. d.), von Tyrannion (*περὶ τῶν μερῶν τοῦ λόγου*), von Asklepiades von Myrlea (*περὶ γραμματικῆς*), von Tryphon u. a. Die Verfasser dieser Schriften wandten sich zum Teil gegen D., indem sie einzelne Definitionen, Aufstellungen und Benennungen von ihm bekämpften und ihnen eigene entgegensetzten; vgl. Sext. Emp. adv. gramm. 60ff. H. Usener Ein altes Lehrgebäude der Philologie, S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 582ff. Alle diese Schriften sind bis auf wenige Citate verloren gegangen, nur das Buch des D. erhielt sich in hohem Ansehen und bildete in den folgenden Jahrhunderten bis gegen Ende des Mittelalters zusammen mit den *Εἰσαγωγικοί κανόνες* des Theodosios die Grundlage des grammatischen Unterrichts in den Schulen. Im 13. Jhdt. wurde es verdrängt durch die *Ερωτήματα γραμματικά* des Moschopoulos u. a., in denen der Inhalt der *Τεχνη* in Fragen und Antworten nach Art des Katechismus verarbeitet war. Auf diesen beruhen dann die grammatischen Arbeiten der nach Italien ausgewanderten Griechen Emanuel Chrysoloras, Theodoros Gaza, Konstantinos Laskaris, Demetrios Chalkondylas, die Vorläufer der modernen griechischen Schulgrammatiken. So hat die *Τεχνη* des D. mittelbar ihren Einfluss in den Schulen bis auf den heutigen Tag behauptet. Aber auch die lateinische Grammatik ist von dem Buche stark beeinflusst worden. Schon Varro hat ihm einzelne Definitionen entlehnt; Remmius Palaemon, aus dem die späteren Grammatiker Dositheus, Diomedes, Charisius und Donatus schöpfen, und Priscianus haben ganze Abschnitte der D'schen *Τεχνη* ins Lateinische übertragen. So ist auch in der lateinischen Schulgrammatik und in den von ihr abhängigen Grammatiken der neueren Sprachen vieles auf D. zurückzuführen; vgl. Uhlig Appendix Artis Dionysii Thracis, Progr. Heidelberg 1881. Selbst nach dem Orient erstreckt sich sein Einfluss; im 5. Jhdt. verfasste ein Armenier mit Zugrundelegung der *Τεχνη* des D. und mit slavischer Übertragung aller darin vorkommenden Termini eine Grammatik der armenischen Sprache, und

ungefähr um dieselbe Zeit entstand eine syrische Übersetzung und Bearbeitung. Beide sind von Uhlig in seiner Ausgabe benutzt (über die armenische Übersetzung handelt A. Marx daselbst p. LVIII—LXXIII).

Die Scholien zu D. enthalten zwar mancherlei triviale und ungereimte Erklärungen byzantinischer Schwätzer, sie sind aber sowohl für die Geschichte des Textes der *Τεχνη* als auch für die Geschichte der grammatischen Studien von nicht geringer Wichtigkeit und geben ein Bild von der Art und Weise, wie die Lehrer der Hochschule in Constantinopel den Leitfaden ihres Unterrichts unter Benutzung der älteren technischen Litteratur, insbesondere der Schriften des Apollonios Dyskolos und des Herodian, ihren Schülern erläuterten. Die Scholien sind in mannigfacher Gestalt in zahlreichen Hss. überliefert und zerfallen etwa in drei Gruppen: 1. Ältere Commentare einzelner Verfasser. Hierzu gehören ein Commentar zu § 1—11 und 19—20 der *Τεχνη*, der in einigen Hss. einem Grammatiker Melampus, in andern einem *σκολαστικός* Diomedes (s. d. Nr. 13) beigelegt wird, und ein im Baroccianus 116 fol. 10r—21r erhaltener Commentar zu § 12—20, der nach Beischriften in andern Hss. einem Grammatiker Heliodor beigelegt war, in Wahrheit aber aus Vorträgen des Georgios Choiboskos (s. d.) zu stammen scheint, die auch sonst in den Scholien der andern Gruppen benutzt sind. 2. Sammlungen von Scholien aus Commentaren verschiedener Verfasser, deren Namen gewöhnlich am Anfang eines neuen Abschnitts in den Hss. am Rande oder im Texte notiert sind. Die wichtigste Sammlung ist die des Vaticanus gr. 14 (saec. XIII) und des aus ihm abgeschriebenen Hamburgensis C 13, in welcher hauptsächlich die Commentare des Melampus und eines Grammatikers Stephanos vereinigt sind; ausserdem sind die Erklärungen eines Porphyrios (nicht des Neuplatonikers) und eines Georgios (nicht Choiboskos) benutzt, und zwar besonders zu § 12—18 der *Τεχνη*, zu welchen der Commentar des Melampus (oder Diomedes) verloren ist und schon dem Compiler des Vaticanus nicht mehr vorlag. Vorausgeschickt sind drei verschiedene Vorreden über den Ausdruck *ῥος* und Begriff und Arten der *τέχνη* und drei Abhandlungen *περὶ προσωδίας* (von Georgios Choiboskos und Porphyrios und einem Anonymus), also Erläuterungen der alten Zusätze *περὶ τέχνης* und *περὶ προσωδίων*. Sehr verwandt ist die Scholiensammlung im Baroccianus 116 fol. 27v—40v, die zu § 1—6 der *Τεχνη* den Commentar des Diomedes (= Melampus) und einige Excerpte aus den Commentaren des Stephanos und des Porphyrios enthält. Eine sehr umfangreiche Sammlung ist die des Venetus 489 und Neapolitanus II D 4, in welcher nicht nur die Commentare des Melampus (Diomedes) und des Stephanos excerptiert sind, sondern auch der vollständige Commentar des Heliodor (nicht blos zu § 12—20 wie im Baroccianus 116 fol. 10r—21r). Anderer Art ist die in einem Codex des Londoner Brit. Mus. Add. 5118 und im Matritensis 81 erhaltene Sammlung, deren Compiler nicht die Excerpte aus den einzelnen Commentaren aneinanderreicht, sondern sie zu einem fortlaufenden Commentare zu verschmelzen sucht, indem er die Namen der ein-

zelen Autoren verschweigt und übereinstimmende Excerpte möglichst zusammenzieht. Der Londoner Codex hat die Überschrift: *Παρεχόμεναι ὁν θεῶ διαφόρων γραμματικῶν περὶ γραμματικῆς μεθόδου, ἀρχόμεναι ἀπὸ τῶν περὶ προσφῶδίας*. Die Quellen des Compilers waren eine ähnliche Scholiensammlung wie die des Vaticanus 14, der vollständige Heliodorcommentar und einige andere Schriften, die er gelegentlich heranzieht. Alle Sammlungen dieser Gruppe stimmen natürlich in vielen Abschnitten mehr oder minder wörtlich überein, ergänzen sich aber auch gegenseitig, indem bald die eine bald die andere ausführlicher ist, da Kürzungen fast überall vorgenommen sind. 3. Ein dürftiger byzantinischer Commentar, der an Gelehrsamkeit hinter den alten Scholien weit zurückbleibt, der aber wegen seiner Lesarten für den Text der *Techne* von einiger Bedeutung ist. Er scheint im 8. oder 9. Jhdt. verfasst zu sein, da er bereits in den ältesten Hss. der *Techne*, im Monacensis und Leidensis enthalten ist. In diesen ist er anonym überliefert (unter dem Titel *ἐξηγηταὶ ὁν θεῶ τῶν ὁκτῶ μερῶν τοῦ λόγου*), in jüngeren Hss. wird er dem alexandrinischen Grammatiker Theodosios zugeschrieben, was wohl daher kommt, dass der alte Zusatz der *Techne* *περὶ προσφῶδίων*, mit dessen Erklärung der Commentar beginnt, von manchen dem Theodosios beigelegt wurde. Herausgegeben wurden zuerst grössere Stücke der Scholien aus zwei Venetianer Hss. von Villosion Anecd. gr. II 101—188. Scholien zur ganzen *Techne* edierte I. Bekker An. gr. II 647—972 teils aus dem Vaticanus 14, teils aus dem Hamburgensis, wozu er An. gr. III 1136—1180 Varianten und Zusätze aus andern Hss. hinzufügte. Einige Auszüge aus dem Londoner Codex Addit. 5118 gab Cramer An. Ox. IV 308—330. Alle oben aufgezählten Commentare und Scholiensammlungen sind jetzt zusammen sorgfältig herausgegeben von A. Hilgard Scholia 40 in Dionysii Thracis Artem grammaticam (= Grammatici graeci pars III), Lipsiae 1901. Litteratur über die Quellen und die Überlieferung der Scholien: L. Preller Ausgew. Aufs. 69—93. M. Schmidt Philol. VIII 243—253. W. Hoerschelmann De Dionysii Thracis interpretibus veteribus, Lipsiae 1874. A. Hilgard De Artis grammaticae ab Dionysio Thrace compositae interpretationibus veteribus, Progr. Heidelberg 1880; Praef. der Ausgabe der Scholien p. VIIIff.

135) *Διονύσιος ὁ Σιδώνιος*, Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er gehörte zu den Schülern des Aristarch, wie man mit Recht aus der Bemerkung des Didymos zu Il. XIX 365 geschlossen hat, wonach *Διονύσιος ὁ Σιδώνιος* berichtet hatte, dass Aristarch die Verse 365—368 zuerst atheisierte, später aber die *ὀφέλοι* wieder beseitigte; vgl. Lehrs Arist. 341. Sengbusch Diss. Hom. I 30. Wie alle Aristarcheer beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Kritik und Erklärung der homerischen Gedichte. In den Homerscholien wird er häufig citiert, am meisten von Didymos: zu Il. I 424. 554. II 192. V 746. VII 5. XIV 40. XIX 365 (XXII 29). Od. X 329; von Aristonikos wird er erwähnt zu Il. I 8 und XII 36, von Herodian zu Il. I 364. II 262. III 128. VI 463. VIII 177. XXIV 557. Ausserdem wird er citiert von Apollonios Sophistes p. 77, 2. 156, 23 und von Hera-

kleides Milesios bei Eustath. p. 1410, 59. An einigen Stellen wird seine Übereinstimmung mit Aristarch notiert; wie dieser las er Il. I 424 *κατὰ δαῖτα*, Il. II 192 *Ἀτρείωνος*, Athetesen des Aristarch bezeugt er zu Il. XIX 365 und Od. X 329. Häufig aber wich er in Lesarten von dem Lehrer ab; Il. I 8 las er mit Zenodot *σφῶι* (*σφῶς* Aristarch), Il. XIV 40 mit Zenodot *πῆξε* (*πιῆξε* Aristarch), Il. I 554 *δου* für *δοσ*, Il. VII 5 *ἐπὶν* *κς* statt *ἐπὶν* *κς*, Il. VIII 177 *οἱ* statt *οἱ*, Il. III 35 *παρῆα* statt *παρεῖα* (vgl. Ludwich Aristarchs Hom. Textkr. I 232. 481), Il. XXII 29 *Κυνωρίωνος* statt *κύν* *ῶριωνος*, Il. XXIV 557 *πρῶτ* *ἐλέσας* (Conjectur?) für *πρῶτον* *ἐσας*, Il. IV 117 bekämpfte er Aristarchs Athetese (Apoll. Soph. 77, 2). Besonders in Fragen der Prosodie entfernte er sich von Aristarch, da er gleich andern Aristarcheern das Princip der Analogie viel weiter trieb als der Lehrer (Lehrs Qu. ep. 120); so verlangte er wie Dionysios Thrax die Accentuation *αἰδῶ* und *ῆῶ* nach Analogie von *Πυθῶ* *Λητώ*, während Aristarch *αἰδῶ* und *ῆῶ* betonte (Herod. zu Il. II 262); er tadelt Aristarch, weil er Il. V 80 *πρόσθεν* *ἔθεν* las und nicht *ἐγκλιτικῶς* *πρόσθεν* *ἔθεν* wie *οὗς* *ἔθεν* Il. III 128 und *οὗ* *ἔθεν* Il. I 114 (Herod. zu Il. III 128); Il. I 364 las er *στεναχῶν* statt *στενάχων*. Als einen der eifrigsten Anhänger der Analogie erkennen wir ihn auch aus der Stelle des Varro de l. l. X 10, wo von ihm berichtet wird, dass er 71 Flexionsschemata aufstellte, davon 47 für die Flexion der Nomina. Vielleicht handelte er darüber in einer besonderen grammatischen Schrift. Unsicher ist ein Citat in dem verderbten Artikel des Etym. M. 783, 20 *ὑποπτεῖων ὀνειγῶν* (aus Herodian *περὶ παθῶν*); vgl. darüber Lentz Herodian. II 237, 11. Einmal wird *ὁ Σιδώνιος* in den Scholien zu Pind. Pyth. I 172 citiert, woraus wir ersehen können, dass er sich auch mit diesem Dichter befasst hat; Boeckh wollte auf ihn auch Schol. Pind. Pyth. I 109 beziehen, wo ein *Δ.* ohne Beinamen citiert wird. Vgl. A. Blau De Aristarchi discipulis 45—48.

136) *Διονύσιος ὁ Φασηλίτης*, griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er wird als Verfasser eines Buches *περὶ τῶν ποιητῶν* und eines *περὶ τῆς Ἀντιμάχου ποιήσεως* (Teil des ersteren?) in der Vita des Dichters Nikandros (p. 61 Westerm.) erwähnt. Derselbe ist nach einer Vermutung von C. Müller FHG III 27 der in der Vita Arati (p. 59 Westerm.) erwähnte *Διονύσιος ἐν τῷ περὶ συγκρίσεως Ἀράτων καὶ Ὀμήρου*. Auch den bei Suid. s. *Ὀρφεύς* *Ὀδρύσις* angeführten *Δ.* halten einige für den Phaseliten, während andere wohl richtiger den Musiker D. von Halikarnass (s. Nr. 142) verstehen; vgl. Daub Jahrb. f. Philol. Suppl. XI 411 Anm. 11. C. Scherer De Aelio Dionysio musico 20. Entweder aus dem erwähnten Buche *περὶ τῶν ποιητῶν* oder aus einem Commentar zu Pindar stammen zwei Citate in den Pindarscholien: zu Pyth. II Anf. (wo eine schlechte Conjectur von ihm angeführt wird) und zu Nem. IX Anf. Da das letztere Citat aus Didymos stammt, so gehört *Διονύσιος ὁ Φασηλίτης* der alexandrinischen Zeit an. Auf denselben bezog Boeckh auch die Erwähnung eines *Δ.* in Schol. Pind. Olymp. XI 55 *οἱ περὶ Ἀριστοδότῃ καὶ Λεπτίνῃ καὶ Διονύσιον γράφοντες* *Ἄλιν* *κτλ.*

137) *Διονύσιος ὁ Τρύφωνος*, griechischer Grammatiker, Sohn (oder Schüler?) des Grammatikers Tryphon, der zur Zeit des Augustus lebte. Er wird als Verfasser eines ziemlich umfangreichen Werkes *περὶ ὀνομάτων* citiert von Harpokration s. *γρητάνιον* (*Διονύσιος ὁ τοῦ Τρύφωνος ἐν δ' ὀνομάτων*) und s. *Ἔρμος* (*Διονύσιος ὁ τοῦ Τρύφωνος ἐν τῷ περὶ ὀνομάτων*) sowie von Athen. VI 255 c (*Διονύσιος ὁ Τρύφωνος ἐν τῷ δεκάτῳ περὶ ὀνομάτων*) und XI 503 c (*Διονύσιος ὁ Τρύφωνος ἐν τῷ περὶ ὀνομάτων*). Ausserdem wird er mehrmals von Steph. Byz. citiert (s. *Ἀγύρινα*. *Ἀτήνη*. *Ἐλαίος*. *Μυροπόδος*. *Ὀα*. *Τρικόνδρον*. *Χολαργός*), wo es sich wie bei Harpocr. s. *Ἔρμος* um die grammatische Form von attischen Demennamen und andern geographischen Namen handelt. Das Werk scheint lexicalisch und zugleich sachlich geordnet nach Art des von Tryphon verfassten *περὶ ὀνομασιῶν* gewesen zu sein. Athenaeus citiert ihn noch ein drittesmal XIV 641 a; hier scheint aber der Text nicht ganz in Ordnung zu sein, denn kurz vorher 640 e sind dieselben Worte aus Tryphon angeführt. Vielleicht aber war das Werk des D. nur eine Bearbeitung oder Epitome des Tryphonschen Werkes *περὶ ὀνομασιῶν*; vgl. E. Rohde De Polluc. font. 66. Kaibel z. St. des Athenaeus.

138) Dionysios aus Alexandria, Sohn des Glaukos, Schüler des Philosophen Chairemon und sein Nachfolger in Alexandria, Lehrer des Grammatikers Parthenios (der als *Παρθένιος ὁ Διονυσίου* und Verfasser einer Schrift *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ἱζητούμενων* mehrmals von Athenaeus citiert wird). Wir kennen diesen D. nur durch einen Artikel bei Suidas (*Διονύσιος Ἀλεξανδρεὺς*), wo ausserdem noch berichtet wird, dass er in der Zeit von Nero bis Traian lebte und Vorsteher von Bibliotheken war und (in Rom?) die Ämter *ab epistulis et legationibus et responsis* bekleidete (*καὶ ἐπὶ τῶν ἐπιστολῶν καὶ πρεσβεῶν ἐγένετο καὶ ἀποκριμάνον*).

139) *Διονύσιος ὁ Λεπτός*, griechischer Rhetor und Grammatiker des 2. Jhdts. n. Chr., aus dessen Commentar zu einem Gedicht des Theodoridas eine Bemerkung citiert wird bei Athen. XI 475f. Er war Lehrer des Fronto, wie wir aus dessen Briefen ersehen (p. 154 Nab. *meus magister Dionysius Tenuior* und p. 244 *ἦρων δὲ τότε . . . Διονυσίου τοῦ ῥήτορος*). Meursius und A. Mai (zu Fronto p. 240) vermuteten, dass derselbe auch *Δ' Ἀσκάλαφος* hiess, nach Etym. M. 278, 1 *Διονύσιος ὁ Ἀσκάλαφος* *ἐλέγετο ἢ οὐ συνεχῶς ἐμνηστο τοῦ Ὀμηρικοῦ στίχου, οἱ δ' ἀμφ' Ἀσκάλαφον καὶ Ἰάλμενον καὶ Ὀρέστην* (Il. IX 82?) *ἢ ἐπειδὴ μακρός καὶ λεπτός ἦν καὶ ὠχρός τοιοῦτον δὲ ἔστιν ὁ ἀσκάλαφος τὸ ὄνομα*.

140) Verfasser einer Schrift *περὶ ἀτόρων* d. i. über homerische *ζητήματα*, citiert von Porphyrios (Schol. A) zu Il. II 308; vgl. Lehrs Arist. 3 220.

141) Dionysios, griechischer Grammatiker aus unbekannter Zeit, Erklärer des Euripides. Seine *ἐπομνήματα* waren die Hauptquelle der Scholien zu Euripides, wie sich aus der Subscriptio der Scholien zur Medea und zum Orestes ergibt (Schol. Med. *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα Διονυσίου διόσχευς καὶ τινα τοῦ Αἰδύμου*. Schol. Or. *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα παραγέγραπται ἐκ τοῦ Διονυσίου ἐπομνήματος ὁλοσχερῶς καὶ τῶν μικτῶν*). Mit ihm ist vielleicht

identisch der Grammatiker D., der in den Tractaten *περὶ κομῶδίας* und bei Tzetzes (Duebner Schol. Aristoph. p. XVIIff. Kaibel Com. frg. I 17ff.) neben Krates und Eukleides als Gewährsmann citiert wird; seine Ausführungen über die Teile der Tragödie und Komödie und über das Satyrdrama standen dann wohl in den Prolegomena der *ἐπομνήματα* zu Euripides. Wegen des Scholiens zu Tzetzes *περὶ διαφορᾶς ποιητῶν* (Cramer An. Ox. III 347, 26) *Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεὺς καὶ ἔτερος κατὰ τὸν Τζέτζη* hat man diesen D. mit dem Musiker D. von Halikarnass identificieren wollen; das Scholion verdient jedoch keinen Glauben. Vgl. M. Consbruch Comment. Studemund. 224ff. G. Kaibel (Abh. Gött. Ges. d. W., philol. hist. Cl. N. F. II 4, 68) wagte nicht diesen D. näher zu bestimmen.

142) Dionysios von Halikarnass, griechischer Grammatiker zur Zeit des Kaisers Hadrian, *ὁ μουσικός* genannt wegen seiner vielen Schriften über Musik (*σοφιστῆς καὶ μουσικός κληθεὶς διὰ τὸ πλεῖστον ἀσκηθῆναι τὰ τῆς μουσικῆς* Suid. s. *Διονύσιος Ἀλικαρνασσεὺς*). In dem Artikel des Suidas werden folgende Werke von ihm angeführt: 24 Bücher *ᾠδικῶν ἐπομνημάτων*, 36 Bücher *μουσικῆς ἱστορίας*, 22 Bücher *μουσικῆς παιδείας ἢ διατριβῶν*, 5 Bücher *τίνα μουσικῶς εἴρηται ἐν τῇ Πλάτωνος πολιτείᾳ*. Über die *μουσικὴ ἱστορία* wird beiläufig bemerkt, dass darin Auleten, Kitharoden und Dichter aller Art erwähnt waren. Aus den beiden zuletzt genannten Werken ist nichts erhalten, aus den andern nur wenige Fragmente. Einige Citate bei Porphyrios zu Claudius Ptolemaeus Harmonik (Wallis Opp. math. III 219. 267. 268. 270. 277), wo Lehren der Pythagoreer über musikalischen Rhythmus mit Berufung auf D. angeführt werden, stammen wohl aus den *ᾠδικαῖς ἐπομνήματι*, denn unter dem Titel *περὶ ὁμοιοτήτων*, der an der ersten Stelle genannt ist (*Διονύσιος ὁ μουσικός ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ὁμοιοτήτων*), ist wahrscheinlich ein Abschnitt der *ᾠδικῶν ἐπομνημάτων* zu verstehen. Aus dem 23. Buche der *μουσικῆς ἱστορίας* citiert Steph. Byz. s. *Υδρέα* eine Bemerkung über einen Komödiendichter Euages. Bei Suidas s. *Παμφίλη* und *Σωτηρίδας* wird das 30. Buch citiert; auch der bei Suidas s. *Ἀντιφάνης* und *Ὀρφεύς* *Ὀδρύσις* angeführte D. ist wohl der Musiker. Ausserdem findet sich ein Citat in den Scholien zu Aristides p. 203 Frommel (p. 537 Dind.). Endlich wird ein Citat *ἐκ τῆς μουσικῆς ἱστορίας* im *βίος Αἰσχύλου* (Aesch. ed. Kirchhoff p. 381) wohl mit Recht auf unsern D. bezogen, es wird aber darüber gestritten, ob die vorausgehenden oder nachfolgenden Bemerkungen aus der *μουσικῆς ἱστορίας* entlehnt sind (Scherer 38). Nicht unwahrscheinlich ist die Vermutung, dass dasselbe Werk gemeint ist in dem verderbten Citat bei Phot. s. *Νύμφαι* . . . *περὶ δὲ τῶν θεῶν* (scil. *Μουσῶν*) *Διονυσίου πᾶσα ἱστορία συνήκται ἐν τριάκοντα τριῶν βιβλίοις*, wofür Scherer *ἐν τριακοσῶν τριῶν βιβλίων* (scil. *τῆς μουσικῆς ἱστορίας*) zu schreiben vorschlägt. Mehr wissen wir über das Werk nicht. Alle neueren Vermutungen über eine ausgedehnte Benutzung der *μουσικῆς ἱστορίας* bei einigen Schriftstellern sind nur unsichere Hypothesen. O. Schneider (De Callimachi operum tabula 14 = Callim. II 29) sprach zuerst die Vermutung aus, dass die

μουσική ιστορία des Rufus, aus welcher nach Phot. bibl. cod. 161 der Rhetor Sopatros Auszüge in das 5. und 6. Buch seiner *Ἐκλογαὶ διάφοροι* aufgenommen hatte, eine Epitome der μουσική ιστορία des D. von Halikarnass gewesen sei. Eine Stütze scheint diese Vermutung zu haben an dem erwähnten Scholion zu Aristides, da Rufus und D. dort zusammen genannt werden (τὸν δὲ ποιητὴν αὐτοῦ Φρόντος καὶ Διονύσιος ἱστοροῦσιν ἐν τῇ μουσικῇ Φρόντιον τινα). Infolgedessen wurde angenommen, dass Photios Angaben über die Auszüge des Sopatros aus der μουσική ιστορία des Rufus auch für das Werk des D. von Halikarnass zutreffen. Vgl. C. Wachsmuth Symbola philol. Bonnens. 145—152. A. Daub De Suidae biogr. Jahrb. f. Philol. Suppl. XI 410ff. C. Scherer De Aelio Dionysio musico, Bonn 1886. D. behandelte danach ausführlich die Geschichte der Tragiker und Komiker, der Dithyrambendichter, Aulöden und Kitharöden, der Epithalamien, Hymenaeen und Hyporchemata und überhaupt aller in den Agonen vorkommenden Dichtungsarten und gab zugleich eine geschichtliche Darstellung aller musischen Agone und der Feste; andere Teile handelten über die Auletten und ihre Werke, über die epischen Dichter, über weissagende Frauen (Sibyllen). Ferner vermutete O. Schneider auf Grund des Suidasartikels *Ἡρωδιανός*, dass Hesychios von Milet, aus dessen *Ὀνομαστολόγος* die biographischen Artikel im Lexikon des Suidas stammen, als Hauptquellen die μουσική ιστορία des D. von Halikarnass und das Werk des Philon von Byblos *περὶ πόλεων καὶ οὐδ' ἐκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἥρηνε* benutzt habe. Hiernach führen Wachsmuth u. a. zahlreiche Dichter- und Musikerbiographien des Suidas auf D. von Halikarnass zurück, namentlich (mit Rücksicht auf die Inhaltsangabe über das Werk des Rufus bei Photios) solche Artikel, in denen von ersten Erfindern einer Dichtungsart oder musikalischen Gattung, von Freundschaften zwischen Dichtern und Fürsten, von Siegen in musischen Agonen die Rede ist. Über das Unsichere dieser Vermutungen vgl. G. Kaibel Die Prolegomena *περὶ κωμωδίας* (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. philol.-hist. Cl. N. F. II 4, 1898) 68—70. G. Wentzel Herm. XXXIII (1898) 275ff. Endlich hat C. Bapp (De fontibus quibus Athenaeus in rebus musicis lyricisque enarrandis usus sit, Leipz. Stud. VIII 149) die Vermutung ausgesprochen, dass Athenaeus in den über Musik und lyrische Poesie handelnden Abschnitten des 1., 14. und 15. Buches als directe Quelle die μουσική ιστορία des D. benutzt habe und dass auf diese die meisten der darin vorkommenden Citate aus Aristoxenos, Aristokles und Didymos zurückgehen. Vgl. dazu Leop. Cohn Philol. Anz. XVII 465.

Schwierig ist die Frage, ob der Musiker D. von Halikarnass und der Atticist Aelius Dionysios eine und dieselbe Person sind. Die meisten Gelehrten haben sich für die Identität erklärt, während Meier und Rindfleisch dieselbe leugneten. Die Übereinstimmung in Heimat und Lebenszeit scheint dafür zu sprechen, dass wir es mit einer Person zu thun haben. Der Atticist wird ebenso wie der Musiker als *Ἀλικαρνασσεύς* bezeichnet und von beiden wird berichtet, dass sie unter Kaiser Hadrian gelebt haben. Auffallend ist jedoch, dass bei Suidas in dem Artikel

über den älteren Rhetor D. von Halikarnass bemerkt wird, er sei Vorfahr des Atticisten gewesen (*προγόνος τοῦ ἐπὶ Ἀδριανοῦ γεγονότος Ἀττικιστοῦ*), in dem unmittelbar folgenden Artikel aber, der über den Musiker handelt, über den Atticisten und sein Lexikon nichts gesagt ist. Allerdings hat Naber, da er es nicht für glaublich hielt, dass die im Suidasartikel zuletzt angeführte Schrift des Musikers *τίνα μουσικῶς εἰρηται ἐν τῇ Πλάτωνος πολιτείᾳ* aus fünf Büchern bestanden habe, die Vermutung ausgesprochen, dass der Titel des Lexikons des Atticisten nach *πολιτεία* ausgefallen sei: *τίνα . . . πολιτεία Ἀττικῶν ὀνομάτων* βιβλία ε'. Da aber auch der Name *Ἀλῖος*, den der Atticist nach den Zeugnissen bei Photios und Eustathios führte, in den Anführungen des Musikers nie vorkommt, muss die Frage der Identität als unentschieden gelten. Über den Atticisten sind wir weit besser unterrichtet als über den Musiker, da sein Werk sich bis ins 12. Jhd. erhalten hatte. Eine kurze Beschreibung desselben giebt Phot. bibl. cod. 152. Es war eine Sammlung attischer Ausdrücke in fünf Büchern (*Ἀττικῶν ὀνομάτων λόγοι πέντε*), die einem gewissen Skymnos gewidmet (vgl. auch Eustath. p. 228, 38) und alphabetisch angelegt war. Photios bezeichnet das Lexikon als sehr nützlich sowohl für diejenigen, die correct attisch schreiben wollen, als auch für die Lectüre der attischen Schriftsteller (*χρησιμώτατος δὲ ὁ πόρος οὗτος τοῖς τε ἀττικίζειν ἔχονσι φροντίδα καὶ τοῖς τῶν Ἀττικῶν συγγραμμάτων ἐνομιλεῖν προαιρουμένοις*). Wie Photios weiter berichtet, gab es zwei Ausgaben des Werkes, jede in fünf Büchern; die zweite unterschied sich von der ersten durch grössere Reichhaltigkeit und grössere Fülle von Zeugnissen aus der Litteratur. Beide Sammlungen können nicht von allzu grossen Umfange gewesen sein; denn Photios las in demselben Bande (*τεῦχος*) noch folgende Schriften: das platonische Lexikon des Timaios, das Lexikon des Atticisten Pausanias, die zwei platonischen Lexika des Boethos, die Schrift des Dorotheos *περὶ τῶν ξένων εἰρημένων λέξεων* und das atticistische Lexikon des Moiris. Citirt wird das Lexikon des Aelius D. am meisten von Eustathios; die Fragmente aus den *λεξικά ὁμηρικά* (wie er sie gewöhnlich nennt) des Aelius D. und Pausanias gehören trotz der verkürzten und vielfach verderbten Gestalt, in der die *λέξεις* wiedergegeben werden, zu den schätzenswertesten Bestandteilen der Homercommentare des gelehrten Bischofs von Thessalonike. Bei einer grossen Zahl von Bruchstücken giebt er ausdrücklich die Namen der beiden Atticisten an, häufig aber begnügt er sich mit allgemeineren Ausdrücken *ἐν ὁμηρικῷ λεξικῷ* oder *ἐν ὁμηρικοῖς λεξικοῖς* oder auch *οἱ παλαιοὶ φωνοὶ κατὰ τοὺς παλαιούς*; in solchen Fällen lässt sich bisweilen aus der Form oder dem Inhalt des Bruchstücks mit einiger Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit erkennen, ob die Glosse aus Aelius D. oder Pausanias stammt, nicht selten aber ist es nicht möglich zu entscheiden, ob Aelius D. oder Pausanias oder ein anderer Autor benutzt ist. Dass Eustathios (ebenso wie Photios) beide Ausgaben des Lexikons des Aelius D. vor sich gehabt hat, ergiebt sich aus Stellen wie Eustath. p. 1944, 9 und 1958, 1. Ausdrücklich wird Aelius D.

(ausser von Eustathios in den Homercommentaren) noch an folgenden Stellen citirt: 1. Eustath. zu Dionys. perieg. 912 (*Ἀλῖος δὲ Διονύσιος ἐν τοῖς περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 2. Schol. A zu Il. XV 705 (*Διονύσιος δὲ ὁ Ἀλικαρνασσεύς ἐν τετάρτῳ Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 3. Schol. Theocr. I 12 (*λέγει δὲ Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεύς*); 4. Schol. Plat. Rep. V 470 d (*κατὰ Διονύσιον τὸν Ἀλικαρνασέα*); 5. Schol. Hermog. Rhet. gr. V 486. VII 973 Walz (*Διονύσιος ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ὀνομάτων*); 6. Schol. Plut. Mor. p. 528 c ed. M. Treu De codicibus nonnullis Parisinis Plutarchi Moraliu. p. 10 (*Διονύσιος δὲ ἐν τῇ πενταβίβλῳ τῶν Ἀττικῶν ὀνομάτων τῆς πρώτης ἐκδόσεως*); 7. Hellad. ap. Phot. bibl. cod. 279 p. 529 b Bekk. (*ὅτι Διονυσίου φησὶ*); 8. Hellad. ebd. p. 532 a (*ὡς Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεύς ἱστορεῖ*); 9. Boissonade Anecd. gr. I 413 (*Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεύς ἐν τῷ περὶ χρήσεως Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 10. Etym. M. 227, 35 *γεγραφαί* (*ὅτι Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεύς*). Auch Bekk. Anecd. gr. I 362, 3 *ala*, wo ein D. citirt wird, ist vielleicht der Atticist gemeint. Benutzt ist Aelius D. (abgesehen von Eustathios) am meisten in dem Lexikon des Photios (und Suidas), wo ein grosser Teil der Lexika des Aelius D. (und des Pausanias) erhalten ist; obwohl die beiden Atticisten niemals mit Namen angeführt werden, lässt sich doch eine ganz beträchtliche Anzahl Glossen im Lexikon des Photios (und bei Suidas) an der Hand der Citate bei Eustathios und nach gewissen Indicien der Form und des Stils auf sie zurückführen. Ausserdem enthält die im Buchstaben α erweiterte *Συναγωγή λέξεων χρησίμων* (das sechste Bekkersche Lexikon) zahlreiche Glossen aus den Werken der beiden Atticisten; durch diese (wie durch Suidas und das Etym. M.) werden die Lücken des photianischen Lexikons zum Teil ergänzt. Im Altertum scheint Phrynichos der erste gewesen zu sein, der das Lexikon des Aelius D. (für seine *Σοφιστικὴ παρασκευὴ*) zu Rate zog, wie wir aus dem oben erwähnten Schol. Hermog. ersehen, wo Phrynichos für die Bedeutung von *ἐπὶ ζῆλος* Diogenian und Aelius D. anführt. Vgl. Naber Phot. Proleg. 89—95. Falsch ist Nabers Annahme, dass Boethos für seine platonischen Wörterbücher Aelius D. benutzt hat. In den Scholien zu Platon, in welche nach Naber durch Vermittlung des Boethos eine Anzahl Glossen aus Aelius D. gelangt sein sollen, ist das Lexikon des Aelius D. vielmehr direct benutzt; vgl. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 809ff. Verfehlt sind die Versuche, Benutzung des Aelius D. (und Pausanias) bei Harpokration und im fünften Bekkerschen Lexikon, in den Scholien zu Thukydides, Platon (in weiterem Umfange), Aischines und Demosthenes nachzuweisen: C. Boysen De Harpocratonis lexicis fontibus, Kilias 1876. E. Schwabe Quaest. de scholior. Thueyd. fontibus, Leipz. Stud. IV 67ff. Th. Freyer Quaest. de Schol. Aeschin. fontibus, Leipz. Stud. V 239ff. Fr. Giesing De scholiis Platonis quaest. selectae, Lipsiae 1883. E. Wangrin Quaest. de schol. Demosth. fontibus, Halis 1883. Gegen Boysen vgl. F. v. Stojentin Jahrb. f. class. Philol. 1879, 113ff. Leop. Cohn Jahrb. Suppl. XIII 825ff., gegen die andern Leop. Cohn Philol. Anz. XV 48—58. Behandelt war in dem Lexikon des Aelius D. wie der Titel (*Ἀττικά ὀνόματα*) besagt, der attische Sprachschatz,

jedoch mit besonderer Bevorzugung des poetischen; in den Bruchstücken, welche Citate aus Schriftstellern bieten, finden wir am meisten die Namen der attischen Komiker Aristophanes, Kratinos, Eupolis, Pherekrates, Platon, Menander angeführt, sodann die der Tragiker, besonders Sophokles, seltener die von Prosaschriftstellern wie Herodot. Thukydides, Xenophon, Platon, Demosthenes. Das Ziel, das Aelius D. verfolgte, war ein doppeltes; einmal die Erläuterung schwierigerer Ausdrücke, die in den zu jener Zeit am meisten gelesenen attischen Schriftstellern vorkamen, dann aber die Feststellung und kräftige Hervorhebung derjenigen Ausdrücke und Wortformen, die als correct attisch nachgewiesen und empfohlen werden, und die Bekämpfung von nichtattischen Wörtern und Barbarismen und Soloeismen. Aelius D. will mit seinem Lexikon hauptsächlich den Schriftstellern, die nach der Richtung der Zeit einen reinen attischen Stil schreiben wollen, ein bequemes Hilfsmittel an die Hand geben, aus dem sie lernen können, was für Ausdrücke und Formen sie gebrauchen dürfen und welche sie vermeiden müssen. So ist Aelius D. einer der bedeutendsten Vertreter des grammatischen Atticismus. In der scharfen Verurteilung alles Nichtattischen wird er nur von Phrynichos überboten; in den Fragmenten begegnen wir häufig den kategorischen Wendungen *λέγουσιν Ἀττικοί, οὐ λέγουσιν Ἀττικοί, βάροραον, οὐδὲν τῶν ἀρχαίων εἰρηται, οὐδέ τις εἰρηται τῶν Ἑλλήνων, παρ' οὐδενὶ τῶν Ἑλλήνων κεῖται* u. ä. Aus welchen Quellen er geschöpft hat, ist schwer zu sagen, da in den Fragmenten fast nie ein Gewährsmann genannt wird. Ob er Sammlungen von *Ἀττικαὶ λέξεις* oder andere ähnliche Arbeiten der älteren Alexandriner (wie des Aristophanes von Byzanz) direct benutzt hat, ist sehr zu bezweifeln; wir werden vielmehr wohl annehmen dürfen, dass er ausser den Schriften seines Vorgängers, des Atticisten Eirenaeos, spätere Sammelwerke wie die *λέξεις κωμικῆς* und *τραγικῆς* des Didymos und das grosse Lexikon des Pamphilos für seine Zwecke ausgezogen hat. Über sein Verhältnis zu Diogenian (Hesych.), mit dem er sich öfter berührt, gehen die Ansichten auseinander. M. Schmidt (Quaest. Hesych. p. CXXXIV) nahm an, dass Hesychios Glossen des Aelius D. (und Pausanias) in das Lexikon des Diogenian eingeschoben habe. Naber behauptete, dass beide Atticisten die *Περυσγοπέντης* des Diogenian benutzt haben und dass alle Diogenianglossen bei Photios aus den Atticisten stammen. H. Weber (Philol. Suppl. III 551) und C. Boysen (De Harp. font. 61) sind umgekehrt der Ansicht, dass Diogenian einiges aus Aelius D. (und Pausanias) entnommen habe. Alle diese Vermutungen haben schon darum wenig Wahrscheinlichkeit, weil Diogenian und die beiden Atticisten Zeitgenossen waren. Das Richtige dürfte sein, dass die Übereinstimmungen zwischen Diogenian und den Atticisten auf der Benutzung derselben Quellen beruhen. Die Fragmente des Aelius D. sind wiederholt gesammelt und herausgegeben, aber immer nur die bei Eustathios und sonst namentlich angeführten, unter Vernachlässigung der mit allgemeinen Wendungen von Eustathios citierten und der zahlreichen Glossen des Photios, die sich mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit auf den

Atticisten zurückführen lassen: M. H. E. Meier Opusc. acad. II 63—82. W. Rindfleisch De Pausaniae et Aelii Dionysii lexicis rhetoricis, Regim. Pr. 1866. C. Th. Ph. Schwartz Aelii Dionysii Halicarnasensis reliquiae, Trajecti ad Rhenum 1877. E. Schwabe Aelii Dionysii et Pausaniae atticistarum fragmenta, Lipsiae 1890. Vgl. Cobet Mnemos. X 50—94. Naber Phot. Proleg. p. 24ff. H. Diels Herm. XXVI 243—261. G. Wentzel Hermes XXX 367—384. [Cohn.]

143) Astronom, war in Alexandria unter Ptolemaios II. Philadelphos (285—247) und noch einige Jahre darüber hinaus tätig. Klaudios Ptolemaios erwähnt sieben Beobachtungen *κατὰ Διονύσιον* über Stellungen des Mercur, Mars und Iuppiter aus den J. 272—241 v. Chr. Sie sind nach einer von D. aufgestellten Aera registriert, als deren Anfang die Sommermonnwende (26. Juni) des J. 285 v. Chr. zu gelten hat. In diesem Jahre hatte Philadelphos, zunächst als Mitregent, den Thron bestiegen; wenn also D. von da ab eine neue Aera ansetzte, so bekundete er damit die auch später durch ägyptische Königslisten bestätigte Annahme, dass erst mit dem zweiten Ptolemaer, dem Enkel des Lagos, die neue Dynastie begonnen hat. Sowohl aus dieser Ehrung des Philadelphos durch D. als auch aus der Länge seiner Wirksamkeit in Alexandria lässt sich schliessen, dass er am königlichen Hofe nicht unbekannt und gewiss auch nicht unbeachtet geblieben ist; daher spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass der nach Plin. n. h. VI 58 mit einer Mission an indische Könige beauftragte D. kein anderer als der von Ptolemaios genannte Astronom gewesen ist. Ptolem. synt. IX 168. 169. 170. 187. X 236. XI 263 Halma. Boeckh Die vierjährigen Sonnenkreise der Alten 286ff. Mommsen Römische Chronol. 270ff. Susemihl Litt.-Gesch. II S. IV. Kubitschek o. Bd I S. 619f. (wegen der Häufigkeit des Namens D. lässt Boeckh 287 es unentschieden, ob der von Plinius erwähnte D. derselbe wie der Astronom sei). Der Aufbau der dionysischen Aera ist nach den Daten bei Ptolemaios, die jedesmal mit Jahren Nabonassars (o. Bd. I S. 615f.) und mit ägyptischen Monats- und Tagesangaben, zweimal auch mit Jahren von Alexanders Tod ab geglichen werden, von Boeckh a. a. O. 290ff. wiederhergestellt worden. Auf das Jahr kamen 12 Monate zu 30 Tagen, ausserdem in jedem ersten, zweiten und vierten Jahre 5, in jedem dritten Jahre 6 Schalttage (ebd. 317). Die Monate waren nach den Zeichen des Tierkreises, Krebsmonat (*καρκινών*), Löwenmonat (*λεωντών*) und ähnlich die übrigen benannt (ebd. 298); zur Zeit des D. ist also die Einteilung des Jahres nach den Stellungen, welche die Sonne von Monat zu Monat im Zodiacus einnahm, und die Bezeichnung dieser Abschnitte nach den zwölf Zeichen des Tierkreises ganz üblich gewesen (vgl. Diels Doxogr. 196, 3). In das Zeichen des Krebses tritt die Sonne mit dem Sommersolstitium am 21. Juni; D. jedoch liess seinen Krebsmonat und somit auch sein Jahr nicht mit dem Tage des höchsten Sonnenstandes, sondern mit der Sonnenwende am 26. oder 27. Juni (Boeckh 315ff. 323ff.) beginnen (über die Unterscheidung der Zeichen und der Sternbilder des Tierkreises vgl. Klein Katech. d. Astron. 8 § 47).

144) In der auf Theon von Alexandria zurückzuführenden dritten Vita des Aratos (*Βιογράφοι* ed. Westermann 59, 29—38) werden Ausstellungen gegen die Phainomena des Aratos erwähnt, die darauf hinausgehen, dass Aratos kein *μαθηματικός*, d. i. Astronom, gewesen sei, sondern nur die gleichnamige Schrift des Eudoxos in Verse umgesetzt habe. Diese Ansicht vertrete Hipparchos betreffs des ganzen Inhalts der Phainomena, und ihm stimme *ἐν τῷ περὶ συγκρίσεως Ἀράτων καὶ Ὀμήρων* D. bei betreffs der *μαθηματικά*, d. i. der Beobachtungen und Sätze, wie sie ein Astronom von Fach aufstellt. Mithin ist dieser D. selbst wahrscheinlich ein Astronom gewesen, der entweder gleichzeitig mit Hipparchos oder nicht lange nach ihm gelebt hat, Susemihl Litt.-Gesch. I 291. 293. 295. II S. IV. Dagegen fügt ein mittelalterlicher, in barbarischem Latein abgefasster und von Maass Aratea (Philol. Unters. XII 382ff.) aus einer Baseler Hs. veröffentlichter Tractat hinter *Dionysium* (verderbte Schreibung statt *Dionysius*) hinzu: *manifeste potius Thrax et Posidonius*. Danach würde also der Thraker D. diese Kritik an den Phainomena geübt und ebenso auch Poseidonios in *praedicatione* (!) *Homeri et Arati de mathematicis* geurteilt haben. Allein die *mathematicis*, d. i. das theonische *περὶ τῶν μαθηματικῶν*, gehört sicherlich nicht in den Titel eines Buches, in welchem Homer vorangestellt war und erst im Vergleich mit diesem Aratos behandelt wurde. Also ist in der Vita des Aratos eine gute und in sich zusammenhängende Überlieferung erhalten, während der mittelalterliche Tractat Bemerkungen, die wahrscheinlich zwischen den Zeilen oder am Rande beigelegt waren, in den Text aufgenommen hat, und so wird es in der That ein Mathematiker und Astronom von Fach namens D., nicht der gleichnamige Grammatiker gewesen sein, der das Buch über die Vergleichung zwischen Homer und Aratos geschrieben hat; als ganz unwahrscheinlich aber hat zu gelten, dass Poseidonios eine Schrift dieses Inhaltes verfasst habe (Maass 386 vermutet, dass Poseidonios in einem seiner grösseren Werke, etwa *περὶ κόσμου* oder *περὶ μετέωρων*, wie über andere ältere Autoren, so auch über Aratos gelegentlich sich geäussert habe; allein der griechische Text weist mit *ἐν τῷ περὶ συγκρίσεως* u. s. w. zweifellos auf eine besondere, so betitelte Schrift hin).

145) Sohn des Diogenes, hat nach Marcian. peripl. I 4 (Geogr. Graec. I 519 Müller) den Erdumfang gemessen und ist dabei zu demselben Ergebnisse wie Eratosthenes gekommen. Seine Epoche liegt wahrscheinlich nicht allzu weit von der Blütezeit des Eratosthenes (um 240) entfernt und andererseits vor der des Poseidonios. Denn dieser gab dem Erdumfang ein geringeres Mass, und ihm sind Strab. II 95 und noch weit später Ptolemaios geogr. I 11, 2 gefolgt (bei Marcian ist 259200 als die eratosthenische Stadienzahl des Erdumfanges überliefert; Müller lässt dies unangetastet mit dem Bemerkten, dass der Marcian ein solcher Irrtum wohl zuzutrauen sei; im übrigen steht zweifellos fest, dass Eratosthenes selbst 252000 Stadien auf den Erdumfang gerechnet hat). Über die Frage, ob etwa dieser D. mit dem Geometer Dionysodoros aus Melos identisch sei, s. d.

146) Als *λαμπρότατε* angeredet in der Widmung der unter Herons Namen überlieferten Definitionen (*ἔσοι τῶν γεωμετρίας ὁνομάτων*). Der unbekannte Verfasser dieser aus Euklid, Archimedes und Geminus, zu einem kleinen Teile auch aus Herons Geometrie compilierten Schrift (vgl. Art. Heron aus Alexandria) hat frühestens zu Ende des 1. Jhdts. v. Chr. oder bis etwa um ein Jahrhundert später gelebt; dies ist also zugleich die ungefähre Bestimmung für die Epoche des D., an welchen als einen Freund mathematischer Studien die Widmung gerichtet ist.

147) Ein von Diophantos in der Widmung seiner Arithmetik als *τιμωτάτῃ μοι* angeredeter Mann, dessen Lerneifer für die Lösung arithmetischer Probleme von diesem gerühmt wird. Über die Vermutung Tannerys, dass dieser D. identisch mit dem gleichnamigen, später für heilig erklärten Bischof von Alexandria (Nr. 153) sei, vgl. Diophantos Nr. 18 § 2. Das ungemein häufige Vorkommen des Namens D., wie in früheren Epochen, so auch im 3. Jhd. n. Chr., sowie die von Diophantos in ganz schlechtem und zugleich lehrhaftem Tone abgefasste Widmung (s. Diophantos § 5) verstärken die Zweifel, die auch aus andern Gründen gegen diese Annahme zu erheben sind. [Hultsch.]

148) Dionysios aus Heliopolis, ein nur aus einem Citat bei Artemidor bekannter Verfasser eines Traumbuches. Er ist älter als Alexander von Myndos und von diesem bereits benutzt, vgl. Oder Rh. Mus. XLV 638f. Susemihl Litt.-Gesch. der Alexandrinerzeit I 871, 175. [Kuhnert.]

149) Ein Musiker Dionysios hat zur Zeit Constantins geschrieben. Vgl. die Verse, welche von seinem Wirken wie dem des Bacchius zeugen, in v. Jan Musici script. 285. Er ist Verfasser der von Bellermand veröffentlichten und damals irrtümlich einem zweiten Bacchius zugewiesenen Abhandlung *τῇ μουσικῇ τέχνῃ κατὰ* Anonymi scriptio (Berlin 1841) 101—108. Den durch die Subscriptio veranlassten Irrtum hat Bergk aufgedeckt, Philol. XIV (1869) 59. Genaueres teilt über die Hss. mit v. Jan Jahrb. f. Philol. CXLI (1890) 680 sowie in Mus. script. a. a. O. Die Abhandlung bringt einige peripatetische Lehren (sie vergleicht die fünf Sinne, lässt eine Saite der andern *ἀντηχεῖν*), verbreitet sich aber dann über die Regeln der Pythagoreer (*κανονικοί*). Der Schluss ist nicht erhalten.

150) Von einem Dionysios *ὁ μουσικός* wird ein erstes Buch *περὶ ὁμοιοτήτων* (von Analogien) citiert bei Porphyrios im Commentar zu Ptolemaios Harmonik 219; er vergleicht den Einfluss der Zahl auf die Rhythmik mit deren Geltung in der Melik. Auch der Fortsetzer jenes Commentars führt einen D. an und teilt mit, was er über Verbindung der Octave mit anderen Consonanzen gesagt. In demselben Commentar p. 270 giebt dieser D. die Zahl der erreichbaren Consonanzen auf acht an; dadurch ist Identität mit dem Verfasser der Abhandlung *τῇ μουσικῇ τέχνῃ* (Nr. 149) ausgeschlossen. Vgl. über ihn R. Westphal in Metrik 2 II 1 (1867) 84 und Musik des gr. Alt. (1883) 248 und L. Cohn oben S. 986. [v. Jan.]

151) Bischof von Korinth um 170; im Chronicon erwähnt ihn Eusebios zum Jahre 171,2; um

190 ist er tot. So stolz die spätere Kirche auf ihn war, weiss sie von ihm nur durch Eusebios; auch Hieron. de vir. ill. 27 schreibt diesen aus, und in epist. 70, 4 ad Magnum hat er aufs Geratewohl den D. unter den ketzerbestreitenden Schriftstellern grösseren Stils aufgezählt. Eusebios widmet ihm IV 23, 1—13 seiner hist. eccl., gelegentlich gedenkt er seiner auch II 25, 8. III 4, 10 und IV 21. Er hat von D. — wahrscheinlich in der Bibliothek zu Caesarea — Briefe gelesen, von denen einer ein Privatschreiben an eine Christin Chrysophora war, die übrigen sieben Gemeindebriefe, von vornherein auch für die Öffentlichkeit bestimmt (daher der Name *καθολικαὶ ἐπιστολαὶ*) und in einem Bande, vielleicht schon durch den Verfasser, vereinigt. Sie sind, grösserenteils auf bestimmte, an den hochangesehenen Kirchenmann gerichtete Bitten, erlassen, adressiert an die Lacedämonier, an die Athener, an die Nicomedier, an die Gemeinde von Gortyna und die übrigen kritischen Parochien, an die Gemeinde von Amastris und die pontischen insgesamt, an die Knossier — s. Art. Pinytos — und an die Römer, speciell den Bischof Soter. Eusebios giebt von allen Briefen etwas wie eine Inhaltsangabe, aus dem Römerbrief teilt er auch vier interessante Fragmente mit; in dem einen beklagt sich D., dass die Haeretiker seine Briefe wie die Schriften des Herrn behandelten durch willkürliches Abstreichen und Interpolieren. Nach einer ansprechenden Vermutung Harnacks (Altchr. Literaturgesch. I 785) würde ein (oder 2) — auch bei Antonius Melissa wiederholter — als ignatianisch in den Sacra Parallela (Joh. Damascen. II 642 Lequien) citierter Spruch aus dem Brief des D. an die Knossier entnommen sein. Der späteren Orthodoxie haben offenbar die Briefe des Mannes nicht genügt, der trotzdem zu den bedeutendsten Vertretern der Orthodoxie des 2. Jhdts. gehört; in der Geschichte der Bussdisciplin spielt er eine wichtige Rolle als Vorkämpfer der später herrschenden milden Praxis.

152) Bischof von Rom 259—268, hatte schon als Presbyter unter Bischof Stephanus (254—257) mit Bischof Dionysios von Alexandria zu correspondieren begonnen über die Frage der Ketzertaufe und den Standpunkt seines Bischofs vertreten (Euseb. hist. eccl. VII 5, 6, 7, 6); dem Alexandriner war er damals bereits *λόγιός τε καὶ θαυμάσιος* erschienen. Als er Bischof geworden war, verklagten Christen aus Alexandria ihren Bischof bei dem römischen wegen irriger christologischer Lehren; die Frage mag ohnehin in Rom, wo Sabellius lange gewirkt hatte, brennend gewesen sein; auf einer Synode wurde sie verhandelt. Dann schrieb D. an seinen Namensvetter einen Brief, worin er ihn über die Sachlage verständigte und ihm ein für die Öffentlichkeit bestimmtes Lehrschreiben wider die Sabellianer und entgegengesetzte Extreme überreichte; s. Athanas. de sententia Dionys. 13; de synodis 43; de decretis Nicenae syn. 26. An der letzten Stelle hat Athanasius aus jener Programmschrift einen ihm besonders willkommenen Abschnitt aufbewahrt, das übrige ist verloren; wir wissen nur, dass der Alexandriner eine Rechtfertigung *ἐλεγχος καὶ ἀπολογία* nach Rom sandte und man fortan seine Haltung dort nicht bemängelte. Basilius d. Gr.

hat noch Werke des D. von Rom gelesen; de Spir. s. XXIX 71f. führt er ihn als Zeugen für die Correctheit seiner Behandlung der Doxologie an; ep. 70 spricht er von einem Brief, den einst D. an die Gemeinde von Caesarea gerichtet hatte, um sie in ihrem Elend zu trösten und ihr die richtige Verwendung der mitgeschickten Unterstützungsgelder aus Herz zu legen; später ist das alles untergegangen. Das Fragment bei Athanasius mit Commentar bei Routh Reliquiae scr. 2 10 III 373—389. Zwei unechte lateinische Briefe bei Migne Patrolog. lat. V 131—136.

153) Dionysios d. Gr. — so schon bei Euseb. hist. eccl. VII proem. — Bischof von Alexandrien 248—265, nachdem er unter dem Episcopat des Heraclas die Katechetenschule im Sinne seines Meisters Origenes geleitet hatte. Geboren war er wohl noch vor 200 in Alexandrien; er stammte aus vornehmer heidnischer Familie. Seine schriftstellerische Thätigkeit scheint fast ganz in die letzten 17 Lebensjahre zu fallen; sie war so ausgedehnt und seine Persönlichkeit so hervorragend, dass Eusebios im 7. Buch seiner Kirchengeschichte sich eigentlich nur mit D. beschäftigt. Unzählige Briefe hat er, ausser den regelmässig erlassenen Osterbriefen, in alle Weltgegenden, wo Christen lebten, gesandt, zu allen die Zeit bewegenden Fragen, Chiliasmus (2 *συγγράμματα περί ἐπαγγελισμῶν*), Sabellianismus (dies das Hauptthema in der Correspondenz mit dem römischen Dionysios), 30 Wiedertaufe von Ketzern, Novatianismus und Fortentwicklung der kirchlichen Disciplin Stellung genommen; wohlthuend berührt bei ihm das Massvolle in Ton und Urteil, wie er denn auch trotz mancher neuen und gewagten Thesen und trotz seines Origenismus den Ruf eines der grössten Kirchenmänner weder bei Lebzeiten noch nach seinem Tode ernstlich — Gennadius blos tituliert ihn *fons Arit* — verloren hat. Sein Glück freilich wird es gewesen sein, dass seine Schriften früh verschwand, es ist uns, abgesehen von einem kurzen Briefe an Novatianus, keine vollständig erhalten, von den meisten kennen wir nur Titel oder Adresse, von anderen kurze Fragmente. Und schon Eusebios, ohne den wir sehr wenig von D. wüssten (Hieron. de vir. ill. 69 excerptiert nur den Eusebios), wählte möglichst Unanständiges zur wörtlichen Mitteilung aus. Ein verhältnismässig günstiges Schicksal hat des D. Schrift *περί φύσεως*, eine Bestreitung der atomistischen Theorien, ge- 50 habt, da Eusebios sie grösstenteils seiner Praeparatio evang. einverleiben konnte, übrigens ein interessanter Beleg für die philosophischen Neigungen und Kenntnisse des Bischofs. Die Zahl der erhaltenen Überreste, namentlich aus exegetischen Werken, wird wohl, auch wenn syrische und armenische Fälschungen abgewiesen werden, noch fernerhin, wie durch Mais und Pitras Forschungen in den Bibliotheken geschehen ist, vermehrt werden; die Sammlung bei Migne Patrolog. gr. X ist längst nicht vollständig. Das genaueste Verzeichnis aller bekannten Schriften des D. — und der unechten — giebt Harnack Gesch. d. altchristl. Litt. I 409—427. 837. 840f. 928f. Die besten Texte bei Routh Reliqu. sacrae 2 III—IV, wertvolle Nachträge bei Holl Fragmente vornicaenischer Kirchenväter aus den Sacra Parallela 1899. Sonst vgl. Athanasios

de sententia Dionysii, eine Verteidigung seines grossen Vorgängers gegen den Vorwurf arianisierender Lehre, in Ath. opp. dogm. sel. ed. J. C. Thilo 1853, 94—139. Dittrich Dionys. d. Gr. von Alex., Freiburg i. B. 1867. Th. Förster D. d. Gr. von Alex., Ztschr. f. d. hist. Theol. 1871, 42—76. Roch Die Schrift d. D. d. Gr. über die Natur, Diss. Leipzig 1882. Harnack Dogmengesch. s. Register.

154) Δ. ὁ Ἀρεοπαγίτης, D. der Areopagite, Act. Apost. 17, 34 als einer der durch die Predigt des Paulus in Athen für das Christentum Gewonnenen genannt. Schon D. von Korinth (Euseb. hist. eccl. III 4, 10. IV 23, 3) will wissen, er sei der erste Bischof von Athen gewesen. Seit dem Beginn des kirchlichen Mittelalters, im Orient schon vorher, gilt dieser Areopagite als einer der grössten christlichen Schriftsteller; die ihm zugeschriebenen Werke werden nicht blos wie eine Autorität fast gleichen Ranges mit der Bibel citiert, sie haben factisch auf das Denken der damaligen Theologen einen weit grösseren Einfluss geübt als diese; noch ein so unabhängiger Geist wie Johannes Scotus Erigena um 860 blickt mit Stolz auf die dürftige Übersetzung, durch die er die eigentlich nicht übersetzbaren Schriften des göttlichen Philosophen den Lateinern zugänglich gemacht habe, und mit Glossen, Commentaren, Paraphrasen hat man den D. ebenso reich ausgestattet, wie etwa die Briefe des Paulus. Die in Rede stehenden Bücher tragen die Titel *περί τῆς οὐρανίας ἱεραρχίας, περί τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱεραρχίας, περί θεῶν ὀνομάτων* (die umfanglichste), *περί μουσικῆς θεολογίας* (die kürzeste) und wollen alle einem Mitpresbyter Timotheos gewidmet sein; dazu kommen zehn Briefe an sieben verschiedene Adressaten, mit Ausnahme von 8 und 9 ganz kurz. Ein elfter Brief an den Philosophen Apollonius, auf dem nur lateinisch erhalten, rührt bestimmt von einem anderen Verfasser als jene 14 Stücke her; das Gleiche gilt von einer unter seinem Namen gedruckten Liturgie. Den Text mit den wichtigsten Commentaren und Abhandlungen über den Autor giebt Migne Patrolog. gr. III und IV. Die vier Hauptwerke sind zweifellos in der oben angegebenen Reihenfolge verfasst worden und stellen die erste und in gewissem Sinne einzige Dogmatik, die die griechische Kirche hervorgebracht hat, dar; die Briefe liefern Nachträge. Was der Orient an Dogmen bis zum Chalcedonense 451 produciert hat, wird hier kühn in die neuplatonische Weltanschauung hineingearbeitet und dem Leser, der vor der neuen Sprache — die mit a privativum und *ἐπέω* gebildeten Composita sind unzählbar und die Nebel der absoluten Abstrachtheit lasten auch auf den Ausdrucksformen — nicht zurückschreckt, wird eine ‚Cultusmystik‘ geboten, in der die religiösen Bedürfnisse gerade der späteren griechischen Kirche ihre tiefste Befriedigung fanden. Vgl. Ed. Steitz Die Mystagogen der griech. Kirche vom 5.—8. Jhdt., Jahrb. f. Deutsche Theol. 1866, 193—229. Dass diese Schriften nicht aus dem Jahrhundert der Apostel, dass sie überhaupt nicht aus vornicaenischer Zeit stammen können, obwohl dem Alexandriner D. († 265) eine Bezeugung dieses Areopagiten untergeschoben worden ist, kann heute als zweifellos gelten. Aber über die

Zeit und den Ort der Abfassung sind die Forscher noch ebenso uneinig, wie über Absichten und Persönlichkeit des Verfassers. Ein im Frühjahr 536 in Constantinopel verstorbener Arzt Sergios hat bereits eine Übersetzung ins Syrische angefertigt, s. Zacharias Rhetor Kirchengesch. deutsch von K. Ahrens und G. Krüger, 1899 p. 208 (IX 19). Die erste völlig sichere Spur des Unbekannten bringt das Religionsgespräch zu Constantinopel im J. 533 (oder 531?), wo freilich 10 die Wortführer der Orthodoxie die Echtheit der von den Severianern citierten Dionysiaca bestreiten. Dieser Widerspruch ist früh fallen gelassen worden; bald feiern Monophysiten und Chalcedonenser um die Wette den grossen Athener, und erst am Ende des Mittelalters — zuerst bei L. Valla — ist die Kritik bei Katholiken und Protestanten zu den Zweifeln von 533 mit reichlicher Begründung zurückgekehrt. Jetzt handelt es sich vor allem 20 darum, ob der Verfasser der merkwürdigen Sammlung irrtümlich für den Areopagiten gehalten worden ist, vielleicht durch Zufall, weil er auch D. hiess, oder ob er unter der Maske des apostolischen Mannes geschrieben hat, demnächst darum, ob seine Zeit um 500 oder schon 100 Jahre früher anzusetzen ist. Schon 1740 hatte Phil. Baraterius den Verfasser zwar nicht für den aus Act. 17 bekannten Areopagiten, aber ebensowenig für einen Fälscher halten wollen; Fr. Hipler D. der Areopagite, Regensburg. 1861 (Nachträge in den 30 Programmen des Lyceum Hosianum zu Braunsberg 1871, 1874. 1878. 1885), vertrat diesen Standpunkt mit sehr bemerkenswerten Gründen; Böhm (1864) und Nolte (1868) verbesserten das bisherige *Dionysius aliquis* in das bestimmte Dionysius von Rhinocolura. Es ist das ein bei Sozom. hist. eccl. VI 31 erwähnter Mönch um 370; Nolte erklärt den Beinamen Areopagita als Angabe der Heimat dieses Mannes, vielleicht sei es corruptiert aus *Ἀρε(ῶ)πολίτης* — Areopolis in Ägypten 40 —; es könne in derselben Gegend aber auch ein Ort *Ἀρεοπάγιος* gegeben haben. Am eifrigsten hat sich dieser Gleichsetzung J. Dräseke angenommen (Gesamm. patrist. Untersuchungen 1889, 25—77). Er will schon im 5. Jhdt. Spuren der Schriften des D. Areopagita sehen (vgl. dazu auch J. Kunze Marcus Eremita 1895, 203) und findet, dass der Autor sich ganz offen als einen Theologen des 4. Jhdts. gebe, der Beziehungen zu anderen Gelehrten hat, wie zu Petros von Ale- 50 xandrien und seinem Bruder und Nachfolger Timotheos, und mit ihnen correspondiert. Aber dass Hieronymus und Gennadius den *vir illustrissimus* nicht kennen, ist jener Annahme wenig günstig; dass die von D. genannten Personen entweder ganz unbekannt sind oder im Neuen Testament vorkommen, ist mindestens verdächtig; noch mehr das sonst äusserst seltene Fehlen aller Berufung auf ältere Väter; endlich lässt der von H. Gelzer (Jahrb. f. protest. Theol. 1892, 457; 60 Wochenschr. f. klass. Phil. 1892, 98ff. 124ff.) festgestellte Text von ep. 7, 2 und *περί θεῶν ὀνομ.* 3, 2 nur die Deutung zu, dass der Verfasser als Zeitgenosse der Apostel erscheinen will, dass er nicht wider seinen Willen bald allgemein als solcher verehrt worden ist. Für eine frühere Abfassungszeit als um 500 ist noch keine ausreichende Begründung gefunden. Der Dionysios

Scholastikos aus Gaza, in dem G. Krüger (Byzantin. Ztschr. VIII 302ff.) den Ps.-Dionys entdeckt haben will, gehört dem Anfang des 6. Jhdts. an. Vgl. noch immer Engelhardt Die angebl. Schriften des Areopagiten D., Salzbr. 1823, 2 Bde.

155) Dionysius Exiguus. D. ein skythischer Mönch, der sich den Beinamen Exiguus zum Beweise seiner Demut selber beigelegt hat, ist etwa 497 nach Rom gekommen und hier lange als 10 Lehrer thätig gewesen, wohl um 540 gestorben. Er stand in intemem Verkehr mit Cassiodorius, der die glänzenden Eigenschaften seines Charakters und seine Intelligenz de instit. div. liter. 23 gar nicht genug rühmen kann. Des Griechischen und Lateinischen gleich mächtig — *moribus omnino Romanus* nach Cassiodor — hat er durch Übersetzen griechischer Werke ins Lateinische sich verdient gemacht; wir besitzen noch seine Version der Vita s. Pachomii (Migne Patrolog. lat. LXXIII 229—272), mehrerer Schriften des Proklos von Constantinopel, des Tractats *περί κατασκευῆς ἀνθρώπου* von Gregor von Nyssa, der *historia inventionis capituli S. Ioannis Baptistae*. Seine Berühmtheit aber verdankt D. seinen einflussreichen kirchenrechtlichen und chronologischen Arbeiten, bei denen er übrigens grösstenteils auch nur Übersetzer ist; sein Verdienst liegt in der verständigen Auswahl des zu Übersetzenden. Ein 30 *codex canonum ecclesiasticorum* wurde zunächst von ihm zusammengestellt, mit den Canones apostolorum beginnend — beste Ausgabe von Turner Eccles. occident. monum. juris antiquissima I 1899, 1—33 — worauf die Canones griechischer Synoden des 4. Jhdts. folgen, dann Beschlüsse der Synoden von Sardica 343 und die zu Carthago 419 angenommenen Canones; am Ende stehen die Canones von Chalcedon 451. Diese Sammlung ist in ihrer ursprünglichen Gestalt nur noch in einer Hs. erhalten und wird erst demnächst von Turner allgemein zugänglich gemacht werden; sie wurde verdrängt durch eine zweite Redaction, die der Verfasser selber vornahm, und die hauptsächlich den Gebrauch des Buchs bequemer machte. Später, etwa um 510, sammelte D. päpstliche Decretalen von Siricius (384—399) bis zu Anastasius II. (496—498); diese hat man bald mit jenem Codex canonum verbunden — das natürlich weiterhin vielfach ergänzte und verunstaltete Sammelwerk wird unter dem Namen Dionysiana verstanden. Auf Wunsch des Papstes Hormisdas (514—523) hat D. endlich noch einmal die griechischen Canones zweiter Ausgabe nach den Grundtexten emendiert, um die grösstmögliche Wörtlichkeit zu erzielen; diese Arbeit scheint aber verloren. Da man in Rom von den Sammlungen des D. bald officiellen Gebrauch machte, war ihnen die Zukunft gesichert. Seinem daher stammenden Ansehen wird es zugeschrieben sein, dass seine chronologischen Vorschläge ebenfalls in Rom angenommen wurden und so der Grund zu einheitlichen Zeit- und Festberechnungen innerhalb der christlichen Völker gelegt wurde. Er hat 525 in dem Liber de paschate die Ostertabellen des Cyrill von Alexandrien fortgesetzt, dessen System in etwas verbessert und in den Briefen *de ratione paschae*, sowie durch die *argumenta paschalia* erläutert, vor allem aber die dioeletianische Aera durch die christliche

ersetzt, d. h. die Jahre von der Geburt Christi, die er 753 ab urbe cond. ansetzte, berechnet. Die Hauptwerke sind gedruckt bei Migne Patrol. lat. LXVII; die interessanten Vorreden des D. zu seinen vier kirchenrechtlichen Sammlungen vollständiger und correcter bei Maassen Gesch. d. Quellen und d. Litt. des canon. Rechts I 1870, 960—965; die von D. seinem chronologischen Werke angehängte Übersetzung des Briefs von Proterios an Leo I. am besten bei Krusch Studien zur christl. mittelalt. Chronol. 1880, 266—278. Den Beweis dafür, dass D. fähig war, die größten Plagiate auszuführen, hat Maassen a. a. O. 132—136 geführt; er hat in einem Anschreiben an Bischof Petrus die von Marius Mercator verfasste Übersetzung des cyrillischen Briefes der alexandrinischen Synode von 430 sich angeeignet; über eine in Sachen der Osterberechnung von ihm verübte *pia fraus* vgl. Krusch Neues Archiv IX 107 und L. Duchesne Lib. Pontific. 20 I p. CXIV. Sonst vgl. Maassen a. a. O. 422—440. Im *Spicilegium Casinense* I 1888, 1—189 ist eine Sammlung von Schriftstücken aus cod. Novariensis N. XXX 60 veröffentlicht, die, am Anfang und am Ende verstümmelt, offenbar nach einheitlichem Plan hergestellt ist, um Material für eine Entscheidung der Streitfrage zu beschaffen, ob man orthodoxerweise von einem aus der Trinität, der im Fleisch gelitten hat, reden dürfe. Dass die Sammlung für Papst Johannes II. 532—535, der 30 im J. 534 die Entscheidung gab, angefertigt sei, ist eine sehr wahrscheinliche Vermutung des Herausgebers Amelli; er glaubt sie ebenso sicher dem D. zuschreiben zu können. Die Frage wird eine absolut zweifelhafte Antwort nicht gestatten, da man Ursache hat, in der Zeit des D. mehrere ähnlich interessierte und veranlagte Persönlichkeiten vorauszusetzen, wie z. B. den unbekannten Verfasser der *Actus b. Silvestri* (Duchesne a. a. O.).

156) Von Alexandria, Mechaniker, der in Rhodos, vermutlich während der Belagerung des Demetrios Poliorketes, ein neues Geschütz mit Selbstlader, *τὸν καλούμενον πολέβολον καταπέλτην*, construiert hat, das Philon mech. synt. IV 51—59 p. 73, 33—77, 8 ausführlich beschreibt und kritisiert.

157) Architekt aus der Gegend am Tmolos (Sardes?) gebürtig, der zu Patara in Lykien das Dach der Odeions gebaut hatte und dort gestorben ist. Vgl. die metrische Grabinschrift CIG III 4286 = Kaibel Epigr. 412. [Fabricius.]

158) Argivischer Erzgiesser aus der ersten Hälfte des 5. Jhdts., verfertigt eine grosse Statuengruppe für Mikythos von Rhegion, die dieser nach seiner Übersiedelung nach Tegea (467 v. Chr., Diodor. XI 66, 3) zum Dank für die Genesung seines Sohnes nach Olympia weihte (Herod. VII 170 Paus. V 26, 2ff.). Die Gruppe war auf der Nordseite des damals schon vollendeten oder 60 wenigstens sehr weit geförderten Zeustempels aufgestellt und bestand aus den Figuren der Kore, der Aphrodite, des Ganymedes (oder der Ganymeda, der bekannten Göttin von Phlius, Paus. II 13, 3) und der Artemis, des Homer und Hesiod, des Asklepios und der Hygieia, des Agon, des Dionysos und des Orpheus und endlich des Zeus. Die Ausgrabungen von Olympia haben ausser dem noch in

situ befindlichen langen Porosfundament zwei Blöcke und fünf kleinere Fragmente mit Resten der, wie es scheint, dreimal wiederholten Weih- und Künstlerinschrift zu Tage gebracht (Furtwängler Arch. Zeit. XXXVII 1879, 149. Loewy Inschr. griech. Bildh. 31 a—g. Dittenberger Inschriften von Olympia 267—269). Da nun eine dieser Statuen nach den auf der Basis erhaltenen Standspuren (Dittenberger 267) das polyklettische Ponderationsmotiv des *uno crure insistere* hatte, so hat Furtwängler die sehr wahrscheinliche Vermutung ausgesprochen, dass Polyklet dieses Motiv nicht erfunden, sondern von D. übernommen habe und mithin wahrscheinlich der Schüler des letzteren gewesen sei (Meisterwerke 405ff.; Masterpieces 212ff.; vgl. C. Robert Herm. XXXV 1900, 188f.). Zur Veranschaulichung des Stils und der Kunststufe des D. verweist Furtwängler auf den Münchener König (Brunn Bruckmann 122), Mahler (Polyklet und seine Schule 93f.) auf eine bronzene Hermesstatuette der Pariser Bibliothèque nationale (Clarac pl. 664, 1540. Friederichs-Wolters 1766) und deren nur durch Gipsabgüsse bekannte Replik. Dieser D. wird auch bei Plin. XXXIV 85 gemeint sein, falls Detlefsen dort richtig *Dionysios* geschrieben hat (s. unter Dionysodoros Nr. 23).

159) Griechischer Bildhauer, Sohn des Astios, nur bekannt durch die von Muratori veröffentlichte, seitdem nicht wieder abgeschriebene Künstlersignatur auf einer Basis in Chios (CIG II 2241. Loewy Inschr. griech. Bildh. 286). Danach hat er die einst auf dieser Basis stehende Statue in Gemeinschaft mit einem Theomnestos, Sohn des Theotimos verfertigt. Nach einer Combination von H. Brunn (Künstl.-Gesch. I 522) ist dieser zweite Künstler kein anderer wie Theomnestos von Sardes, der die Statue des Chiers Ageles, Siegers im Faustkampf der Knaben, für Olympia fertigte (Paus. VI 15, 2); da es sich um einen Chier handelt, ist diese Hypothese ausserordentlich wahrscheinlich. Wenn nun, wie Brunn weiter vermutet (II 257), dieser Bildhauer Theomnestos auch mit dem von dem Tyrannen Mäson beschäftigten Maler gleichen Namens identisch ist (Plin. XXXV 107), so würde seine und des D. Lebenszeit in die zweite Hälfte des 4. Jhdts. fallen. Unmotivierte Bedenken gegen diese Datierung bei Loewy a. O. und Untersuchungen zur griech. Künstlergesch. 10.

160) Boiotischer Bildhauer aus der Mitte des 3. Jhdts, Sohn des Ariston und mutmasslich Vater der Bildhauer Agatharchos und Ariston (s. unter diesen Namen Bd. I S. 742. II S. 960), deren Thätigkeit jetzt bis ins Ende des 3. Jhdts. hinaufreicht, nachdem Dittenberger die Agatharchosinschrift auf die J. 223—192 (IGS I 429, vgl. 2527) befristet hat. D. fertigt für die Demokritei Statuen ihres Gatten und Sohnes, beide Theodoros mit Namen, die im Amphiaräon von Oropos aufgestellt waren (Loewy Inschr. gr. Bildh. 275. IGS I 375).

161) Attischer Bildhauer aus der weitverzweigten Künstlerfamilie des Polykles, über deren Stammbaum bei Besprechung des Ahnherrn zu handeln sein wird; einstweilen vgl. H. Brunn Künstl.-Gesch. I 536. Loewy Unters. zur griech. Künstlergesch. 9; Inschriften griech. Bildh. nr. 242 und S. XXIII. C. Robert Hermes XIX 1884, 300ff. 472. Gurliitt Paus. 363. P. Paris Elatée 132.

F. Münzer Athen. Mitt. XX 1895, 216f. IGIns. I 855. Wiedurch litterarische und inschriftliche Zeugnisse feststeht, war D. der Sohn eines Bildhauers Timarchides, und nach der wahrscheinlichsten Combination Enkel des Polykles, Bruder eines zweiten Polykles und Onkel eines zweiten Timarchides. Er ist einer der ersten Bildhauer, die für Rom thätig waren. Für die von Q. Caecilius Metellus nach seinem makedonischen Triumph (nach 149) erneuerten Tempel des Iuppiter Stator und der Iuno im Marsfeld fertigte er die Cultbilder, das der Iuno allein, den Iuppiter in Gemeinschaft mit seinem Bruder Polykles II. (Plin. XXXVI 35, wo die Lesart des Ricc. *filii* vor der des Bamb. *filius* den Vorzug verdient); ferner in Gemeinschaft mit seinem Neffen Timarchides II. das Standbild des C. Ofellius Fesus, das die im aegaeischen Meere handelreibenden Italiker auf Delos weihten (Loewy a. O. 242). Sie hatte ihren Platz in einer der den Markt umgebenden Nischen, und 20 ist bei den französischen Ausgrabungen aufgefunden worden (Bull. hell. V 1881 pl. 12), ein nackter junger Mann, den rechten Arm pathetisch ausgestreckt, in der Linken das Schwert, auf der Schulter die Chlamys, in Stellung und Haltung das Prototyp des Augustus von Prima Porta; nur die rechte Hüfte mehr herausgedrückt und sind die Verhältnisse schlanker. Die Inschrift setzt Homolle (Bull. hell. V 1881, 394) in die Zeit 190—167, doch ist sein Argument, dass nach 30 der athenischen Besitzergreifung von Delos sich die Künstler mit dem Demotikon statt des Ethnikon bezeichnen müssten, von S. Reinach (Bull. hell. VII 1883, 345) und Loewy (Inschr. p. X) als nicht stichhaltig erwiesen. Der Ansatz des Plinius (XXXIV 52) auf Ol. 156 vertritt sich ebensogut mit des D. Thätigkeit für Q. Caecilius Metellus als mit dem, was sich über die Lebenszeit der übrigen Familienmitglieder ermitteln lässt.

162) Athenischer Bildhauer aus der Mitte des 40 1. Jhdts. n. Chr., Sohn des Apollonios; verfertigt für Olympia eine Statue der jüngern Agrippina, die nach Treus sehr wahrscheinlicher Vermutung im Metroon aufgestellt war (Loewy Inschr. griech. Bildhauer 331. Ausgrabungen von Olympia, Bildwerke Taf. LXIII 2 S. 256; Inschriften nr. 646). Familienzusammenhang mit einem der athenischen Bildhauer Apollonios Nr. 122—124 ist möglich, aber nicht zu erweisen.

163) Dionysios Sostrates, Baumeister, in der 50 späteren Kaiserzeit in Halikarnass thätig, Bull. hell. X 1886, 476. [C. Robert.]

164) Maler aus Kolophon, Zeitgenosse des Polygnot (Ol. 80), war diesem in Sorgfalt, Typenwahl, Gewandbehandlung, Darstellung des Charakters und der Leidenschaften ähnlich; nur die Erhabenheit fehlte ihm (*πλήρ τοῦ μεγέθους*, Aelian. v. h. IV 3, vgl. Arist. poet. 2). Mit Kimon von Kleonai (s. d.) war er nach einem Epigramme des Simonides (frg. 162 Bgk.) bei der malerischen 60 Ausschmückung einer monumentalen Thüre thätig. Plutarch Timol. 36 nennt seine Werke gezwungen und mühsam. Nach Frontos Angabe ad Verum 1, dass man von ihm nicht *industria* erwarten dürfe, scheint er dunkle Farbentöne bevorzugt zu haben. Vgl. H. Brunn Gesch. der griech. Künstl. II 48f.

165) Zur Zeit Varros ein berühmter Maler in

Rom, von dessen Werken die Pinakotheken voll waren (Plin. n. h. XXXV 148, vgl. 113). Er malte nur Porträts, weshalb man ihn *ἀνθροπογράφος* nannte. Vgl. H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 304f.

166) Verfertiger von Thongefässen mit mythologischen Reliefs und von Thonfiguren, die in Anthedon, Myrina, Olbia und sonst gefunden sind, s. C. Robert im 50. Berliner Winckelmannsprogramm 95f. E. Pottier et S. Reinach Nécropole de Myrina 589 nr. 592. L. Stephani Comptes-Rendus de la commission archéol. 1873 Taf. III 2. Archäol. Zeitung 1879, 105. A. Furtwängler Sammlung Sabouroff I Taf. 74, 2. [O. Rossbach.]

167) Dionysios, griechischer Monatsname, hauptsächlich im westlichen Mittelgriechenland und in den dorischen Colonien am Bosporos und Pontos gebräuchlich. 1. In Aitolien nahm er die achte Stelle in dem zwei Monate nach der Sommer-sonnenwende beginnenden Kalenderjahr ein, wie die delphischen Freilassungsurkunden Wescher-Foucart Inscr. rec. à Delphes 204 (Sammlung gr. Dialektinschr. II 1869) und 287 (Dialektinschr. II 1952) durch die Gleichsetzung mit dem Endyspoitropios der Delpher beweisen. Er entsprach also dem attischen Munychion (April). Auf den aitolischen Bundeskalender sind auch CIG 1756 (IGS III 374. Dialektinschr. II 1425). IGS III 384 und Wescher-Foucart 100 (Dialektinschr. II 1765) zu beziehen, obwohl sie nicht den Namen des Strategen der Aitolen an der Spitze tragen, sondern die beiden ersten nach dem eponymen Beamten von Naupaktos, die dritte nach dem Archon von Kallipolis datiert ist. Denn beide Städte waren damals aitolisch (über Naupaktos s. IGS III 357), und von besonderen Kalendern der einzelnen Städte neben dem des Bundes, wie sie allerdings bei den Lokrern und Phokern bestanden, findet sich in Aitolien ebensowenig eine Spur als z. B. in Boiotien. 2. Für Lokris bezeugt die Existenz des D. eine Freilassungsurkunde bei Wescher-Foucart Inscr. rec. à Delphes 186 (Dialektinschr. II 1851). Ob hier der Bundeskalender oder der einer einzelnen Gemeinde zu verstehen ist, muss aus demselben Grunde zweifelhaft bleiben wie bei dem Dinon (s. S. 655). Er geht dem delphischen Poitropios, also dem attischen Poseideon (December) parallel. 3. In Verbindung mit dem Jahresdatum nach dem Archon von Antikyra steht der Monat D. bei Wescher-Foucart 442 (Dialektinschr. II 2107), entsprechend dem delphischen Amalios, also dem attischen Gamelion (Januar). Da dies von der unter 2. erwähnten Gleichsetzung nur um eine Stelle differiert, so könnte man beide Angaben auf denselben Kalender beziehen unter der Voraussetzung, dass der Schaltcyklus desselben von dem delphischen verschieden war. Indessen steht keineswegs fest, dass das lokrische Antikyra und nicht vielmehr die gleichnamige Stadt in Phokis oder auch die an der Spercheiosmündung gelegene (s. o. Bd. I S. 2428) gemeint ist. 4. Für Byzantion bezeugt durch das Glossarium des Papias, das ihn mit dem römischen Februarius identifiziert. 5. In Kalchedon CIG 3794, 7 und Dittenberger Syll.² 594, 20. Die Jahresordnung scheint hier dieselbe gewesen zu sein, wie in dem

benachbarten und stammverwandten Byzantion. Wenigstens kommt von den drei bekannten kaledonischen Monaten noch ein zweiter, der Machaneios (s. d.), unter den byzantinischen vor. Vgl. B. Latyschew Journal des Minist. f. Volksaufklärung, Juni 1882, 243ff. (russisch). E. Bischoff Leipziger Studien VII 374ff. C. Robert Herm. XXI 178. 6. In dem römischen Sonnenjahr der Provinz Bithynien, das wir aus dem Hemerologium Florentinum kennen, erscheint an vierter Stelle der D., 31 tändig vom 24. December bis 23. Januar. Vgl. auch Bull. hell. XV 484, 19 *Διονυσίου θ'* (Kios, Kaiserzeit). Er ist wohl dem chaledonischen Kalender (s. o.) entlehnt, wie auch die übrigen bithynischen Monatsnamen, die fast sämtlich auf Namen griechischer Gottheiten zurückgehen, aus den Culten und Jahresordnungen der einzelnen hellenischen Stadtgemeinden der Provinz übertragen sein werden; ganz dasselbe lässt sich für den kretischen Provincialkalender (s. u. Hima-lios) nachweisen. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 421. 7. In Chersonesos auf der taurischen Halbinsel bei Latyschew Inscr. Gr. orae sept. Ponti Eux. I 185 (Dittenberger Syll. 2 326, 56). Die Stellung im Jahr ist unbekannt. 8. In Praisos auf Kreta, Monumenti publicati per cura della r. Accad. dei Lincei VI (1895) p. 299 (Dittenberger Syll. 2 427, 14). Ebenfalls chronologisch nicht zu bestimmen. 9. In Tauromenion der zweite Monat des Kalenderjahres (IGI 423 II 1. 428 II 21), dem athenischen Anthesterion (Februar) entsprechend. Vgl. C. Wachsmuth Rh. Mus. XXIV 473. E. Bischoff Leipziger Studien VII 372. 10. In dem Kalender von Seleukeia in Pierien, der durch das florentinische Hemerologium erhalten ist, wird der D. dem römischen März gleichgesetzt. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 434. [Dittenberger.]

Dionysische Vereine s. *Τεχνίται*.

Dionysius Cato s. Dicta Catonis.

Dionysodoros (*Διονυσόδωρος*). 1) Athenischer Archon im J. 53/4 n. Chr., Phleg. Trall. mirab. frg. 36, FHG III 619. CIA III 19. 157. 1016. Add. 68b.

2) Befehlshaber der Flotte des Attalos bei Chios, im J. 201 zusammen mit seinem Bruder Deinokrates (vgl. Deinokrates Nr. 5), Polyb. XVI 3, 7ff. Derselbe D. Polyb. XVII 1ff. Niese Gesch. der gr. u. mak. Staaten II 585.

3) Sohn des Parmis aus Abdera, *Κίθαριώδης*. 50 Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 6 = Dittenberger Syll. 2 691, 14, vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und Bd. IV S. 2621; s. auch unter Nr. 8. 10.

4) Sohn des Euphraios, Aioler. *Στρατηγός τῶν Μαγνήτων* 2. Jhdt. v. Chr., Athen. Mitt. VII 71. 73. 75.

5) Athener, Vetter und Schwager des Sprechers der 13. Rede des Lysias, Lys. XIII 1. 40. Wahrscheinlich als Taxiarch (Lys. XIII 13. Blass Att. Bereds. I 2 553, 5) wird er auf die Denunciation des Agoratos (s. d.) unter den Dreissig hingerichtet, Lys. XIII 2. 16. 18. 30. 34. Gemäss einem Wunsche des D. wird Agoratos vom Bruder des D., Dionysios, angeklagt, Lys. XIII 41. 86. 90, dabei unterstützt vom Sprecher der 13. lysianischen Rede XIII 90, welche als Haupt-

rede anzusehen ist, Blass a. O. 555. Zeit der Rede etwa 398 v. Chr.

6) Fremder Kaufmann in Athen. Er borgt von Dareios und Pamphilos, attischen Metoeken, 30 Minen zu einer Fahrt nach Ägypten, zahlt, nachdem das Schiff auf seiner Rückfahrt nur bis Rhodos gekommen, weder Capital noch Zinsen, wird darauf von den Gläubigern wegen Schädigung verklagt. In dieser Sache ist die 56. dem Demosthenes beigelegte Rede gehalten; vgl. Schäfer Dem. B. 807ff. Blass Att. Bereds. III 2 1, 582.

7) Sohn des D., Athener (*Φλύς*). *Κορομητής* um 53 n. Chr., CIA III 1081.

8) Sohn des Asklepiades, Boiotier. *Κωμωδός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/70 und 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4. 6 = Dittenberger Syll. 2 691, 69, s. o. Nr. 3.

9) Delier (?). *Τραγωδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* 20 270 v. Chr., Bull. hell. VII 110.

10) Sohn des Pamphilos, Megarer. *Χορευτής κωμικός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 und 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 3. 6 = Dittenberger Syll. 2 691, 77, s. o. Nr. 3.

11) Aus Tarent. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 100 = 380 v. Chr., Diod. XV 23. Afric. bei Euseb. I 206.

12) Thebaner. Olympionike; zu Dareios als 30 Gesandter der Griechen geschickt, gerät er nach der Schlacht bei Issos in die Gefangenschaft Alexanders d. Gr. und wird von letzterem in Anbetracht seines olympischen Sieges freigelassen, Arrian. anab. II 15, 2. Schäfer Dem. III 2 132. [Kirchner.]

13) Dionysodoros wird von Ptolemaios Philometor und Euergetes II. an die Achaea geschickt, um eine Hilfssendung unter Lykortas und Polybios zu erbitten, Polyb. XXIX 8. • [Willrich.]

14) Helfershelfer des C. Verres bei seinen 40 Räubereien in Syrakus 682 = 72 (Cic. Verr. II 50). [Münzer.]

15) Dionysodoros der Boioter (FHG II 84), verfasste nach der Notiz des von Diodor (XV 95, 4) benützten Chronographen ein Geschichtswerk, das wie das des Anaxis mit dem J. 361/0 schloss und jedenfalls in den Schlusspartien einen zeitgenössischen Bericht gab. Wie weit es die Tradition beeinflusst hat, lässt sich nicht sagen: das einzige Fragment, das ihm wegen der engen Verbindung des Kabirencults mit Boiotien zugewiesen werden kann, Schol. Apoll. Arg. I 917, giebt historisch nichts aus. [Schwartz.]

16) Dionysodoros, der in Platons Dialog, der den Namen seines Bruders Euthydemos trägt, samt diesem verspottete Sophist. Nach Platons Angaben, die doch wohl im wesentlichen für historisch zu halten sind, stammte er aus Chios, wanderte nach Thurio mit aus und hielt sich später in Athen auf, wo er anfangs in der Kriegskunst, später in der Sophistik unterrichtete. Vgl. Plat. Euthydem. 273 A u. a. Xenoph. mem. III 1. Athen. XI 506 B. Sext. math. VII 64. Zeller Ib 5 1068. [E. Wellmann.]

17) Dionysodoros *δ' ἰατρός*, älter als Archigenes, der aus ihm ein Mittel gegen Alopiekie entlehnt hat (Gal. XII 409). Ein Augenarzt C. Iulius Dionysodoros begegnet auf einem in Paris be-

findlichen Augenstempel, vgl. Grotefend Die Stempel der röm. Augenärzte, Hannover 1867 nr. 43. [M. Wellmann.]

18) Griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er war Schüler des Aristarchos, wie aus der Bemerkung des Didymos zu Il. II 111 hervorgeht, wo er wegen einer Lesart des Aristarch zusammen mit Ammonios genannt wird. In den Homerscholien wird er sonst nicht erwähnt. Bei Didymos wird er als *Ἀλεξανδρεὺς* bezeichnet, man identificiert ihn aber wohl mit Recht mit dem Troizenier D., der mehrmals genannt wird. Als Parömiograph wird er citiert von Plut. Arat. 1 (mit einer Berichtigung des Stoikers Chrysipp über ein Sprichwort) und bei Hesych. s. *Γλαύκων τέχνη*. Vgl. Schneidewin Corp. Paroem. gr. I p. VII. Apollon. Dysk. de pron. p. 2 Bekk. (= 1 Schneid.) berichtet von ihm, dass er die Pronomina *παρονομασίου* nennen wollte; er scheint also auch eine grammatische 20 Schrift (etwa *περὶ τῶν τοῦ λόγου μερῶν*) verfasst zu haben. Zwei andere Schriften von ihm werden in den Scholien zu Euripides erwähnt: *περὶ ποταμῶν* Schol. Eur. Hippol. 123 und *περὶ τῶν παρὰ τοῖς τραγωδοῖς ἡμαρτημένων* Schol. Eurip. Rhes. 508. Als Sammler der Briefe des Ptolemaios Lagi erwähnt ihn Lukian pro laps. 10 (*ὡς Διονυσόδωρος δ' τὰς ἐπιστολὰς τοῦ αὐτοῦ συναγαγὼν φησι*). Der im Schol. Apoll. Rhod. I 917 (über die Namen der Kabiren) citierte D. dürfte wohl eher 30 der Historiker D. *δ' Βοιωτός* Nr. 15 sein (C. Müller FHG II 84). Vgl. A. Blau De Aristarchi discipulis 43. Ob der von Diog. Laert. II 42 erwähnte D. (der leugnete, dass Sokrates einen Pāan verfasst habe) unser Grammatiker war, ist zweifelhaft. Auch der bei Lukian. Sympos. 6ff. genannte Rhetor D. ist wohl ein anderer. [Cohn.]

19) Aus der pontischen Landschaft Amisene (deren Hauptort Amisos war), wird von Strab. XII 548 als ein *μαθηματικὸς ἀξίος μνήμης κατὰ* 40 *παδείαν* erwähnt. Dieser D., nicht der von Strabon an derselben Stelle und von Plin. n. h. II 248 angeführte gleichnamige Geometer aus Melos (s. Nr. 20), hat Beiträge zu den archimedischen Untersuchungen über Kegelschnitte verfasst, aus denen Eutokios (zu Archim. *περὶ σφαίρας καὶ κυλ.* 180ff. Heib.) die von D. gefundene Lösung des Problems, eine Kugel durch eine Ebene so zu schneiden, dass die Segmente zu einander in einem gegebenen Verhältnisse stehen, mitteilt. Daher auch die 50 Notiz bei Vitruv. IX 9, 1 *D. conum (reliquit)*. Über die von ihm bei der Beweisführung eingehaltene Methode vgl. Cantor Vorles. über Gesch. der Mathem. I 2 383. Zeuthen Die Lehre von den Kegelschnitten im Altertum 250. Susemihl Litt.-Gesch. I 762, 252. 763. Auch ein Buch *περὶ τῆς σφαίρας* hat er verfasst, aus welchem Heron. Metr. II 13 (128, 3 Schöne) einen Satz citiert. Schmidt Jahresber. CVIII (1901) 62. Wie aus Eutok. a. a. O. 152, 20—154, 3 hervorgeht, hat D. vor dem Mathematiker Diokles (s. d. Nr. 55) geschrieben, wird also in das 2. Jhdt. v. Chr. oder spätestens an den Anfang des 1. Jhdts. zu setzen sein.

20) Geometer aus Melos nach Strab. XII 548. Aus dem Berichte des Plin. n. h. II 248 geht hervor, dass ihn die Frage nach der Grösse der Erde bis in sein hohes Alter beschäftigte. Im

Anschluss an Eratosthenes hat er den Erdumfang zu 252 000 Stadien angenommen und, indem er den Umfang des Kreises rund zu 3 Durchmessern = 6 Halbmessern ansetzte, die Entfernung von der Oberfläche bis zum Mittelpunkt der Erde auf 42 000 Stadien abgeschätzt. Diese Berechnung hat Plinius in der von ihm benützten Quelle vorgefunden. Über die Mystification jedoch, die D. am Ende seines Lebens nach derselben Quelle 10 versucht hat, lässt sich bei der Kürze des Berichtes kein sicheres Urteil fällen. Wenige Tage nach seiner Beerdigung soll auf seinem Grabmale ein Brief (den natürlich ein Vertrauensmann nach einem zu Lebzeiten des D. ihm gewordenen Auftrage heimlich niedergelegt hatte) vorgefunden worden sein, der an die Götter im Himmel gerichtet war und die Nachricht enthielt, dass der Schreiber bereits 42 000 Stadien bis zum Mittelpunkt der Erde zurückgelegt habe. Seine Erben waren weibliche Anverwandte; diesen hat er wahrscheinlich in der Erwartung, dass ihrer Leichtgläubigkeit alles zuzutrauen sei, einen Streich spielen wollen. Die Epoche des D. lässt sich nicht genauer als zwischen Eratosthenes und Strabon, etwa zwischen 240 und 25 v. Chr., ansetzen. Für die Vermutung Hoffmanns zu Marcan. peripl. maris ext. I 4 (Geogr. Graec. min. I 519 Müller), dass D. identisch mit dem dort erwähnten Dionysios, dem Sohne des Diogenes, sei, lässt sich zunächst die hsl. Überlieferung *διόνυσος* anführen, deren Urheber ja möglicherweise einen über das Ende der Namensform gesetzten, auf *Διονυσόδωρος* hindeutenden Strich übersehen haben könnte. Dann würden wir statt zweier Autoren mit ähnlich lautendem Namen, die bei der Bestimmung des Erdumfanges dem Eratosthenes gefolgt sind, nur den einen D. haben. Allein der eratosthenische, später auch von Hipparchos angenommene Ansatz hat bis auf Poseidonios allgemeine Gültigkeit gehabt, und unter den Unzähligen, die ihm sich anschlossen, kann sehr wohl ausser dem Melier D. auch ein Gelehrter sich befunden haben, als dessen Namensform gewiss mit Recht *Διονύσιος* (statt des hsl. *διόνυσος*) hergestellt worden ist.

21) Sohn des Dionysodoros, aus Kaunos in Karien, wahrscheinlich ein epikureischer Philosoph, dessen Blütezeit um die Wende des 2. Jhdts. v. Chr. anzusetzen ist. Einer seiner Zuhörer ist der Epikureer Philonides gewesen. Papyr. Hercul. herausg. von Crönert S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 952 frg. 25, 6 vgl. mit 7, 11. Crönert ebd. 956 vgl. mit 958. [Hultsch.]

22) Ein Aulet, der auf die Unpopularität seiner Melodien stolz war, erwähnt von Diog. Laert. IV 22. [Graf.]

23) Erzgiesser aus dem 5. Jhdt., Schüler des Kritios nach dem ersten alphabetischen Verzeichnis bei Plin. XXXIV 85. Da aber dort der Bamb. *Diodorus*, die übrigen Hss. *Dionysiodorus* haben, so wollte Detlefsen *Dionysius*, *Diodorus* schreiben (s. o. unter Diodoros Nr. 58, Diodotos Nr. 17, Dionysios Nr. 158).

24) Athenischer Bildhauer aus dem Ende des 2. Jhdts., Sohn des Adamas, Bruder der Bildhauer Moschion und Adamas (s. d. Bd. I S. 344 Nr. 3); arbeitet in Gemeinschaft mit seinen Brüdern eine Statue, die Archelaos aus Marathon auf Delos

der Isis weihte. Die Weihinschrift (Loewy Inscr. gr. Bildh. 243) ist jetzt von Homolle auf das J. 113 v. Chr. datiert (Bull. hell. XVIII 1894, 337). [C. Robert.]

Dionysodotos (Διονυσόδοτος). 1) Epiklesis des Apollon in Phlya, Paus. I 31, 4. Der bei Pausanias erwähnte Altar stand vermutlich in dem Daphnephorion, dem Heiligtum des Apollon Daphnephoros in Phlya, vgl. Toepffer Att. General. 39. 209. Maass Gött. gel. Anz. 1889, 813ff. Die Epiklesis, welche den Cult als einen von Dionysos gestifteten kennzeichnet, ist schwerlich mit R. de Tascher Rev. d. Etud. Gr. IV 8 als das Product einer gelehrten Combination von Priestern in Phlya (Hitzig-Blümner Paus. I 331) anzusehen. Maass a. a. O. zählt den Cult zu den vor alters durch Angehörige des ‚dionysischen‘ Stammes importierten thebanischen Culten. Über die sonstigen Beziehungen des Apollon zu Dionysos vgl. o. Bd. II S. 35 und Preller-Robert Griech. Myth. I 20 686, 3. [Jessen.]

2) Ein dorischer Meliker, dessen Paiane an den Gymnopäden gesungen wurden, nach Sossibios ἐν τοῖς περὶ θησιῶν (FHG II 626) bei Athen. XV 678 c χοροὶ δ' εἰσὶν (αἱ γυμνοπαῖαι) . . . γυμνῶν δοχομένων καὶ ᾄδόντων Θαλητὰ καὶ Ἀλκμῶνος ἡμίαια καὶ τοὺς Διονυσόδοτον τοῦ Λάκωνος παιᾶνας. D. gehört zu jener Gruppe einheimischer Dilettanten, über die O. Müller (Dor. II² 365) und Bergk (Gr. Litt. II 205) gehandelt haben (wertlos Flach G. d. gr. Lyrik 310). Eine selbständige litterargeschichtliche Stellung nahm er offenbar nicht ein und wurde daher (wie Spondon, Gitiadas, Hybrias) so gut wie völlig vergessen. [Crusius.]

Dionysogenes, Athener (Ἀναγνωστός). Στρατηγὸς ἐπὶ παρασκευῇ 100/99 v. Chr., CIA II 985 E 29. [Kirchner.]

Dionysokles, ὁρίτωρ ἐπιφανής aus Tralles (Strab. XIV 649), älter als Damasos aus Tralles, dessen Art durch die Anführungen bei Seneca rhetor gekennzeichnet ist. Wie Dionysios von Magnesia dürfte D. entschiedener Asianer gewesen sein; wenn Dionys von Halikarnass den Asianismus als Καρικὸν κακὸν bezeichnet (antiqu. rom. praef. 447 R.), so wird er an Leute dieses Schlags gedacht haben. [Radermacher.]

Διονυσόκλακες, geringschätzige Bezeichnung der dionysischen Künstler (s. Τεχνίται), besonders der τεχνίται niedrigerer Ordnung, der Musiker und Choreuten, die als Scharrotzer und κλάκες verufen waren, vgl. Aristot. Rhet. III 2 p. 1405 a 23: καὶ ὁ μὲν Διονυσόκλακας. αὐτοὶ δ' αὐτοὺς τεχνίτας καλοῦσιν· ταῦτα δὲ ἄμφοι μεταφορὰ, ἢ μὲν ὀυπανόντων, ἢ δὲ τοῖναντιόν. Das Wort findet sich schon bei Theopomp, der klagte, πλήρεις εἶναι τὰς Ἀθήνας Διονυσόκλακων καὶ ναυτῶν καὶ λωποδυτῶν (FHG I 328 bei Athen. VI 254 b). In Anlehnung an die Bezeichnung Δ. wurde in Syrakus für die Schmeichler des jüngeren Dionysios der Spottname Διονυσιοκλάκες geprägt (Theophrast. bei Athen. X 435 f, vgl. Athen. VI 249 f). In der Zeit Alexanders d. Gr., der die dionysischen Techniten mit Gunstbezeugungen überhäufte, kam statt Δ. für die Techniten auch die Bezeichnung Ἀλεξανδροκλάκες auf, Chares bei Athen. XII 538 f (Alexander hatte selbst in Athen den Beinamen Dionysos erhalten, Diog. Laert. VI

63). Das Wort Δ. findet sich noch bei Alkiphron Ep. III 48. In gleichem Sinne gebraucht Dion. Hal. A. R. VII 9 von ‚Flötenspielern, Tänzern und ähnlichen Leuten‘ das Wort μουσοκλάκες. Vgl. Lüders Dionysische Künstler 54f. [Reisch.]

Dionysophanes (Διονυσόφανης), ein Schriftsteller, auf den sich Porphy. vit. Pythag. 15 und der Scholiast zu Apoll. Rhod. I 826 p. 350, 15 Keil als Quelle für eine Mitteilung über den Thracer Zamolxis (s. d.) und über eine Luftströmungen erzeugende Grube in Thracien berufen. [E. Wellmann.]

τὰ Διονυσόφανους, Ort an der kilikischen Küste zwischen Kelenderis und Anemurion, Stad. mar. magn. 195. Die Lage muss unbestimmt bleiben, da der Stadiasmus an dieser Stelle in Unordnung ist. Unsicher ist auch die Gleichsetzung mit Sykai, Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891, VIII 61. [Ruge.]

Dionysopolis. 1) *Dionysopolis* (so die Hss. bei Plin. n. h. IV 44 und die Inschriften Arch.-epigr. Mitt. X 184. 185. XVII 210, nicht *Dionysiopolis* mit den Hss. bei Mela II 22) hiess eine Stadt am Pontos Euxeinus zwischen Bizone und Odessos. Früher hiess D. Κροννοὶ ἀπὸ τῆς τῶν ὕδατων καταρροῆς Steph. Byz. s. Διονύσου πόλις oder διὰ τὰς τῶν ἐγγύς ὑδάτων ἐκροσσεῖς Anon. Periplus Ponti Euxini p. 195 Hoffm. Strabon, der hier offenbar älteren Quellen folgt, nennt die Stadt Κροννοί, nicht Διονυσόπολις (VII 319). Denn dass der Name D. älter ist, beweisen die Verse bei Stephanus: Διονυσιακοῦ δὲ προσπεσόντος ὕστερον ἐκ τῆς θαλάσσης τοῖς τόποις ἀγάλματος οὕτως ἐκλήθη, welche auf Skymnos von Chios zurückgehen. Freilich wann die Stadt umgetauft wurde, wissen wir nicht; dass sie aber etwa ums J. 200 v. Chr. schon D. hiess, darf wohl als feststehend betrachtet werden, zumal da die ältesten Münzen die Aufschrift Διονυσιοπολιτῶν haben. Über die Zeit ihrer Gründung wissen wir ebensowenig wie über ihre Gründer. Nach Mela (II 22: . . . est portus Crunos, urbes Dionysiopolis Odessos Mesembria . . .) könnte es scheinen, als ob Krunoi ein Hafen und von D. verschiedener gewesen wäre; aber gegenüber den oben angeführten bestimmten Zeugnissen, wonach Krunoi und D. nur verschiedene Namen für eine und dieselbe Stadt waren, darf man wohl auf Mela nicht allzuviel Gewicht legen. Mit dem ausdrücklich bei D. hervorgehobenen Wasserreichtum stimmt es gut, wenn Plinius (n. h. IV 44) den Fluss Zyrras bei der Stadt vorbeifliessen lässt. Aus diesem Grunde setzte denn Kanitz (Donaubulgarien III 218) D. nach Ekené (gr. Akrania) ins Mündungsgebiet des Batovafusses. Jireček dagegen (Arch. epigr. Mitt. X 182ff.) identifiziert Ekené mit dem in byzantinischen Quellen vorkommenden Κρανεία und verlegt Krunoi-Dionysopolis nach Balëik, an dessen Westseite es quellenreiche Weinberge giebt und wo die wenigen, die Bule und den Demos Διονυσιοπολιτῶν nennenden Inschriften gefunden sind. Über die Geschichte von D. wissen wir so gut wie nichts. Aus einer jüngst gefundenen Inschrift — abgedruckt bei Dittenberger Syll.² 342 — ersehen wir, welche Schwierigkeiten die Stadt in der ersten Hälfte des 1. vorchristlichen Jhdts. hatte. Darin wird ein Bürger geehrt, der zuerst eine Gesandtschaft an den Vater [des

Burvista?], dann eine solche an Burvista selbst und dann eine dritte für Burvista an Cn. Pompeius übernommen und überall die Interessen der Stadt mit Geschick und Erfolg vertreten hatte. Man darf wohl annehmen, dass D. bei der Eroberungspolitik des Burvista, welche gegen Thrakien und die griechischen Städte am Pontos sich richtete, sich freundlich mit dem König zu stellen verstand und sich ihm wohl freiwillig ergab, denn sonst wäre doch wohl nicht gerade ein Bürger dieser Stadt als Gesandter des Königs an den römischen Feldherrn geschickt worden und nicht ihm stande gewesen sein, gerade bei dieser Mission, wie es ausdrücklich hervorgehoben wird, auch noch die Interessen seiner Vaterstadt mit Erfolg bei den Römern zu vertreten. Erwähnung verdient noch ein Zug, welcher auf die Finanzen der Stadt ein Licht wirft; mehrere Jahre war für den Dionysos, den eponymen Gott der Stadt, kein Priester bestellt worden, da übernahm Akarnian, so heisst der in der Inschrift Geehrte, dies Amt, und zwar während P. Antonius auf seinem unglücklichen Zug gegen die Dardaner in oder bei D. überwinterte. In römischer Zeit gehörte es zur Provinz Moesia inferior; hier ist eine Inschrift des bekannten moesischen Legaten Vitrasius Pollio gefunden. In nachdiocletianischer Zeit gehörte es zur Provinz Skythia, s. Hierocl. p. 4 Burekh. und die von de Boor herausgegebene (Ztschr. für Kirchengesch. XII 531) kirchliche Liste. Nach der letzteren war D. Sitz eines Bischofs. Das Beste über D. findet man jetzt bei B. Pick Die antiken Münzen von Dacien und Moesien I 125f. [Brandis.]

2) Stadt in Phrygien (Not. eccl. I 506. IX 468), zum Conventus iuridicus von Apameia gehörig, von Attalos II. und Eumenes II. gegründet, Cic. ad Q. fr. I 2, 4. Plin. n. h. V 106. Steph. Byz. Lage unbestimmt. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 126. 128 lässt die Wahl zwischen Ortaköi und Ütschkuyalar am oberen Maeander. Inschriften aus der Gegend ebd. 142ff. Kiepert Formae orbis (Text) IX S. 7. Ramsay Church in the Roman empire 137. Larfeld Jahresber. LXXXVII 1895, 392. Münzen Head HN 562. [Ruge.]

3) In Indien, Steph. Byz.; Νάγαρα ἢ καὶ Διονυσόπολις am Kophes, gegenüber der Einmündung des Koas, Ptolem. VII 1, 43. Die Lage erhellt aus dem indischen Namen Nagara ‚Stadt‘. Der sinische Mönch Fa-hian beschreibt um 410 das Territorium Nakie, d. i. Nagara mit einer Zahnreliquie des Buddha; ebenso berührte Hyuan-Tsang im J. 630 das zwischen Kapica (s. Kapisa) und Gandhāra gelegene Nakie-lo ho-lo, d. i. Nagara-hāra (so auch in einer buddhistischen Inschrift des 9. Jhdts. aus Béhar); ‚das feuchtwarme Klima zeitigt hier Getreide und Obstfrüchte aller Art; es stehen hier mehrere stupa des Açoka-rāga; gegen Südosten liegt die Feste Hilo (Hida)‘. Um 1500 bildete Nagar-hār, auch Nangna-hār genannt, einen der 5 tumāne der Provinz Lamgān, und Adina-pur nahe dem Surkh-rūd war Sitz des Chefs; vgl. Mémoires de Baber I p. 287f. Der aus dem Sefid-kōh oder Spin-gar kommende Surkh-rūd mündet gegenüber Lagmān und der Clause Darānthā in den Kābul-rūd; eine Reihe von Ruinen westlich von Gellāl-ābād und Hida bezeichnen uns

die Lage von Nangna-hār oder D.; vgl. Cunningham Geogr. of ancient India I 43—46. Masson Various Journeys III 164. Simpson J. of Asiat. soc. N. S. XIII 183—207. Raverty Notices on Afghanistan 49f. Hier mögen einige Notizen über die Verbreitung des hellenistischen Dionysoscultes im indischen Grenzgebiet Platz finden; vgl. Nysa, Drastoka, Drosache, Trikorophos. Die Münzen des Pantaleon zeigendionysische Embleme; berühmt ist eine aus Badakšān stammende und jetzt im britischen Museum aufbewahrte silberne Patera hellenistischer Arbeit, welche Dionysos unter Weinstöcken gelagert stellt (abgebildet in Yules Marco Polo I 147); die hellenisch-indische Weintraubenornamentik hat sich seit der Dynastie Han auch in der sinischen Kunst eingebürgert (vgl. Hirth Fremde Einflüsse in der sinischen Kunst, 1896, mit Abbildungen), wie denn auch das Wort βότρυς in der Form *po-tau* in den sinischen Sprachschatz eindrang, seitdem durch die Makedonen die Pflege des in Karmania, Margiane und Baktra üppig wuchernden Weinstocks weiter hinaus verbreitet worden war; in allen Oasen südlich vom Thiēn-sān bis Kao-čang und Tūn-hoang wurden Reben gezogen, deren längliche Beeren oder ‚Stuteneuter‘ (sin. *mā-kū*) zu Rosinen getrocknet wurden; eine besondere Pflege genoss die Rebe weiter in der sinischen Provinz Sān-si, vgl. Yule Marco Polo II 8f. Schott Topographie der Produkte des sin. Reiches 277. Indiens Klima ist, von Kābulistān und Kāsmīr abgesehen, zum Weinbau ungeeignet; doch finden sich in Felstempeln des Binnenlandes Sculpturen und Basreliefs, welche Scenen bakchischer und silenischer Art aufweisen, vgl. Weber Die Griechen in Indien, S.-Ber. Akad. Berl. 1890, 912. [Tomaschek.]

4) Stadt in Libyen, Steph. Byz. [Sethe.]
Dionysos (Διώνυσος). 1) Hafen an der Küste der Marmarika, zwischen Phthia und Χερσόνησος μεγάλη, Stad. mar. magn. 44. 45. [Sethe.]

2) Der Gott.
I. Der Name und seine Deutung. In den homerischen Epen begegnet, abgesehen von dem in die Nekyia der Odyssee interpolierten Frauenkatalog nur die Namensform Διώνυσος, die von den ältern Dichtern auch Hesiod, Archilochos, Theognis, Pindar (ausser Isthm. VII 5, wo Διώνυσος steht) haben. Auf boiotischen Steinen erscheinen neben der Form Διώνυσος (nur IGS I 1786; Διονοίσιος [Διονοσία] öfter; Διονυσόδαρος I 2814. 2815. 2827 [aus Hyettos; 2815. 2827 neben Διονυσόδαρος]) Διώνυσος und Διώνουσος (vgl. Dittenbergers Index p. 760); für Διώνουσος bürgt der Personennamen Διονυσόδαρος. Die attische Form ist Διώνυσος, so z. B. Od. XI 325. [Hom.] Hymn. XVIII auf Pan 46 (ὁ Βάκχιος Διώνυσος) und VI auf D. (ἡ λησταί) 56 (neben Διώνυσος 1); vgl. v. Wilamowitz Aus Kydathen 225. Auch in ionischen und dorischen Inschriften (Kretschmer Aus der Anomia 21f.) begegnet meistens Διώνυσος. Als Ausnahmen sind zu merken: Διώνυσος auf einer archaischen Inschrift aus Amorgos (Bull. hell. VI 1882. 187); Διώνυσος bei Anakreon 2, 11, Bergk PLG³ III 1012 (vgl. Schol. Townl. II. XIV 325. Etym. M. 277, 37), womit v. Wilamowitz Homer. Unters. 149, 8 richtig den Personennamen Διώνυσος in

Erythrai verglichen hat (Roehl IGA 494), *Δεό-
νσος* in Samos, Etym. M. 259, 30, wozu Kretsch-
mer a. a. O. 22 mit Recht die Beamtennamen
auf *Δεονο-* der in Thrakien gelegenen Städte
Abdera und Maroneia gestellt hat. In Kreta
(Eleutherna) finden wir die Form *Διονυσίαν*, E.
Fabricius Athen. Mitt. X 1885, 92. 93. Für
die Aiolis ist durch die lesbische Inschrift Col-
litz Dialektinschr. nr. 271 die Form *Δόνυσος*,
durch die Inschrift aus Tynnavo für Nordthessa-
lien der Personennamen *Διόνυσος* (Collitz nr. 1329
IIa 10) bezeugt. Aus welchem Dialekt die Kurz-
form *διονύς* (Hesych. s. *διονύς* · ὁ γυναικίας καὶ
παράθλητος) stammt, ist nicht festzustellen. Scharf-
sinnig hat Kretschmer a. a. O. aus dem
Schwanken zwischen *ε* und *ι* in der ersten Silbe,
das auch sonst in thrakischen und makedoni-
schen Dialekt vorkommt und auf der Unbestimmt-
heit des phrygisch-thrakischen Vowals beruht,
dessen Aussprache zwischen *ι* und *ε* liegen mochte
und daher von den Griechen verschieden wieder-
gegeben wurde, geschlossen, dass der Name des
Gottes aus Thrakien stammt, und ihn meines
Erachtens überzeugend als *Διός νύσος* erklärt,
indem er in *νύσος* das thrakische Wort für Sohn
(wie *νύσα* = *νύμφη*, *κόρη*; vgl. die *Νύσαι* der
Sophilosvase Athen. Mitt. XIV 1889 Taf. I) sieht
und die dem D.-Kinde beigegebene Inschrift *Διός
φώς* (nicht *Διός φώς*) auf der sf. Amphora bei
Minervini Monum. ined. de R. Barone tav. I 30
als „der Mann des Zeus, Zeusheld, Zeusheros“
deutet, so dass sie zu seiner Erklärung des Namens
Διόνυσος vortrefflich stimmt. Andere Deutungen
des Namens aus alter und neuer Zeit bei Preller-
Robert Gr. Mythol. I 4 664, 1. Vgl. dazu noch
die polemischen Bemerkungen gegen Kretsch-
mer bei Rohde Psyche II² 38, 1. Zu notieren
ist auch noch die Form *Διόνυς* Schol. Townl.
II. XIV 325 und Etym. M. 277, 35.

II. Verbreitung und Entwicklung des
Cults. Der Cult des D. ist ein im griechischen
Altertum so weit verbreiteter, dass es hier nicht
am Platze zu sein scheint, alle Zeugnisse aufzu-
führen, in denen sein Name erscheint. Denn es
hat wohl vom 6. Jhdt. v. Chr. an kaum eine
griechische Stadt gegeben, in der ihm nicht Ver-
ehrung dargebracht wurde. Es hat auch keinen
Zweck, alle Feste des D. zu verzeichnen, weil
überall, wo es Theater gab, natürlich Dionysien
stattgefunden haben. Dagegen muss man ver-
suchen, die Entwicklung darzustellen, die sein
Cult in Hellas genommen hat. Wie bei Demeter
(s. Bd. IV S. 2715) sind auch bei ihm zwei Wege
zu unterscheiden. Nehmen wir als sicher an, dass
die Heimat des D. Thrakien ist, so werden wir
von vornherein vermuten können, dass sich der
D.-Cult sowohl zu Wasser als zu Lande ausge-
dehnt hat. Er ist sowohl über Thessalien und
Boiotien gewandert als auf die Inseln und nach
Kleinasien. Vom 8. Jhdt. an können wir seine Aus-
dehnung verfolgen. Zahlreiche Sagen lehren uns
noch den Widerstand kennen, den die griechische
Bevölkerung zuerst dem fremden Gott entgegen-
setzte. Denn das Wesen des thrakischen Gottes
ist dem griechischen Volkscharakter zunächst ent-
gegengesetzt und den alten homerischen Vorstel-
lungen völlig fremd. In den homerischen Ge-
dichten erscheint der thrakische D. zuerst II. VI

130 in der Erzählung von der Begegnung des
Glaukos und Diomedes: der Sohn des Dryas,
der gewaltthätige Lykurgos, verfolgt die *τιθῆναι* des
D. *μαίνόμενος κατ' ἡγάθεον Νυσίον*, so dass sie,
getroffen von seiner Geißel, die *θυσία* auf die
Erde werfen. Vor Furcht verschwindet D. in den
Wogen des Meeres, wo ihn Thetis freundlich auf-
nimmt, Lykurgos aber erblindet durch den Zorn
der Götter; vgl. dazu E. Rohde Psyche II² 5, 2.
Unter den *τιθῆναι* werden höchst wahrscheinlich
die Mainaden zu verstehen sein, mit denen Andro-
mache II. XXII 460 (*μαυράδῃ ἰσθμῷ*) verglichen wird.
So gering und so späten Ursprungs diese Homer-
stellen auch sein mögen, sie beweisen jedenfalls,
dass dem späteren Epos der orgiastische Cultus
des thrakischen D. nicht unbekannt war. Diese
ältesten litterarischen Zeugnisse für den D.-Cult
zeigen uns bereits den Enthusiasmus, den gött-
lichen Wahnsinn, als das Kennzeichen des D. Cults.
Als seine Heimat ist Thrakien bereits von den
Alten öfter bezeugt worden, z. B. von Herod. V 7
*θεοὺς δὲ σέβονται μόνους τούτους, Ἀρεα καὶ Διό-
νυσον καὶ Ἀρτέμιον* und von Pomp. Mela II 17
*Montes interior attollii, Haemon et Rhodopen
et Orbelon, sacris Liberi patris et coetu Mae-
nadum, Orpheo primum initiant, celebratos;*
vgl. Lobeck Aglaophamus I 289ff. Rapp Die
Beziehungen des D.-Cults zu Thrakien und Klein-
asien, Progr. des Karls-Gymnasiums in Stuttgart
1882. Rohde Psyche II² 6. Dass zu diesen
Nachrichten der Alten die von Kretschmer
vorgeschlagene Deutung des Namens stimmt
(nr. I), leuchtet ohne weiteres ein, und nichts
berechtigt uns heute mehr zu der Annahme K. O.
Müllers zurückzukehren, dass es zwei verschie-
dene Thrakervölker gegeben habe, ein rohes bar-
barisches im Norden und ein anderes, das in
Mittelgriechenland gesessen und namentlich die
Culte des D. und der Musen gepflegt hat; vgl.
F. Hiller v. Gaertringen De Graecorum fabulis
ad Thracas pertinentibus quaestiones criticae,
Berl. Diss. 1886, 1ff. Rohde Psyche II² 8, 1.
D. hat bei den Thrakern verschiedene Namen
gehabt, von denen uns Bassareus, Gigon, Dyalos,
Sabazios, Sabos bezeugt sind. Auch der Name
Bakchos stammt sicher wohl aus Thrakien, wenn
die Alten mit der Ableitung dieses Namens von
σαβάζειν = *βάζειν* = *εὐάζειν* recht haben; vgl.
Lobeck Aglaophamus II 1042. Rohde Psyche
II² 7, 3. Ebendahin gehört der in den eleusi-
nischen Mysterien übliche Name Iakchos; vgl.
Etym. M. s. *Ἰακχος* · αὐτός ὁ Διόνυσος, ἡ εὐρη-
τή, παρὰ τὴν ἱαχὴν τὴν ἐν ταῖς χορείαις γινομένην,
τουτέστι τὴν βοήν, γίνεται ἱαχος καὶ πλεονασμῷ
τοῦ κ, ἱακχος ἢ ἀπὸ τῆς ἐν τοῖς πότοις ἱαχῆς.
Ἰάκχος auf einer eleusinischen Inschrift, Ditten-
berger Syll. 2 650 mit Anm. 8. Dazu Hesych.
s. *Ἰαχῆς* · ὁ Διόνυσος von *ἱαχῆ* = *φωνή*, *κραυγή*,
βοή. Öfter begegnet im Cult *Δ. Βάκχος*, für den
die Zeugnisse bei Preller-Robert Griech. Mythol.
I 4 665, 1 gesammelt sind, wo aber statt *Magnesia*
am Maeander Tralles zu lesen ist. Der Cult des
thrakischen D. hatte mit den altgriechischen keine
Ähnlichkeit, sondern war vielmehr den orgiasti-
schen Culten Kleinasiens verwandt, vor allem dem
phrygischen der grossen Mutter, die auf verschie-
denen Bergen unter verschiedenen Namen in aus-
gelassener, wilder Freude verehrt wurde, genau

wie auch der thrakische D. unter verschiedenem
Namen, aber immer mit gleicher stürmischer Be-
geisterung gefeiert wurde. Auf den Berghöhen
Thrakien in dunkler Nacht, die durch lodernde
Fackelbrände erhellt und durch die Musik und
den Jubel der Frommen belebt wird, wurde der
wilde Gott von der ausgelassenen Schar seiner
Diener mit Jubelgeschrei begrüßt. Vor allem
waren es Weiber, die sich dieser nächtlichen,
lauten Feier ganz hingaben. Ihr Treiben ist von
E. Rohde Psyche II² 9ff. mit vortrefflicher, poeti-
scher Gestaltungskraft geschildert worden. Be-
rauschende Getränke erhöhten die Festeslust, wie
denn die Trunksucht der Thraker eine den Alten
wohlbekannte Thatsache war; vgl. z. B. Plat.
Leg. I 637 E *Σκύθαί δὲ καὶ Θράκες ἀκράτῳ παν-
τάσῃ χρώμενοι, γυναικεῖς τε καὶ αἰετοί, καὶ κατὰ
τῶν ἱματίων καταχεόμενοι καλὸν καὶ εὐδαιμον ἐπι-
τήδεσμα ἐπιτηδεύειν νομοῖσιν*. Auch eine Art
Haschisch scheint den religiösen Rausch befördert
zu haben; Rohde Psyche II² 16f. Dagegen ist
es unrichtig, den Gehalt des D.-Cults in der Ver-
ehrung des D. als des Weingottes κατ' ἐξοχὴν
zu suchen. Gewiss ist D. in Griechenland später
zum Weingott geworden und hat als Schützer
der Weincultur eine hohe Bedeutung erhalten,
die sich in vielen Sagen und Legenden deutlich
ausspricht; aber in Thrakien diente der Wein
im Verein mit anderen berauschenden Getränken
und Früchten nur als Mittel zum Zweck, zur Er-
reichung des *ἐκστασιασμοῦ*, eines seligen Zustan-
des, in dem sich der Mensch den Göttern gleich
fühlt. Der Mensch tritt aus seiner tagtäglichen
Verfassung völlig heraus (*ἐξίστασθαι*, *ἐκστασις*);
er wird ein anderer, und die ganze Welt erscheint
ihm anders als am gewöhnlichen Tage. Die
Bakchen der Euripides liefern für diesen dionysi-
schen Rausch und Tausel eine Reihe von Zeug-
nissen, indem sie uns das Bild der in religiöse
Raserei versetzten Weiber mit lebendigen Farben
vor Augen stellen, und mit Recht sagt Platon
Ion 534 A *ὥστε οἱ κορυβαυιῶντες οὐκ ἐμφορον-
τες ὄντες τὰ καλὰ μέλη ταῦτα ποιοῦσιν, ἀλλ' ἐπει-
δὴν ἐμβῶσιν εἰς τὴν ἀρμονίαν καὶ εἰς τὸν ἑσθμὸν,
βακχεύουσι καὶ καταχόμενοι, ὥστε αἱ ῥάκται
ἀρτύνονται ἐκ τῶν ποταμῶν μέλι καὶ γάλα κατα-
χόμεναι, ἐμφοροντες δὲ οὐσαι οὐ, καὶ τῶν μελοποιῶν
ἡ ψυχὴ τοῦτο ἐργάζεται, ὅπερ αὐτοὶ λέγουσι*.

Wir dürfen den thrakischen D. von keinem
einseitigen Standpunkte aus betrachten. Er ist
kein sog. Sondergott, auch nicht nur Vegetations-
gott, wie man oft gesagt hat, sondern er zeigt
von Anfang an das Wesen eines grossen Gottes,
dem die ganze Natur, vor allem aber der Mensch,
unterthan ist. Die Seele des Menschen wird von
seiner Gottheit so stark ergriffen, dass er in dem
Tausel der Begeisterung sich dem grossen Gotte
gleich dünkt. E. Rohde hat aus diesem enthu-
siastischen Culte den Unsterblichkeitsglauben der
Hellenen herleiten wollen, wie mir scheint, nicht
mit durchschlagenden Gründen. Wohl steht es
aus Herodot fest, dass die Thraker zuerst an die
Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben; aber
vergeblich suche ich nach Zeugnissen, die den
Zusammenhang des thrakischen D.-Cults mit dem
Unsterblichkeitsglauben für die alte Zeit beweisen.
Diesen zu erhärten ist auch Toepffer Att. Genea-

logie 34ff. nicht gelungen. Er weist nach dem Vor-
gang anderer darauf hin, dass die Übereinstimmung
der alten Religionsfrage der Leibethier vom Tode
des Orpheus durch die Hand der thrakischen
Frauen mit dem orphischen Dogma von der Zer-
reissung des Zagreus kein Zufall sei. Gewiss ist
das schwerlich ein Zufall. Aber erwiesen ist noch
niemals, dass Zagreus ursprünglich eine dem D.
identische Gottheit gewesen ist; feststeht allein,
dass die Orphiker, der synkretistischen Tendenz
ihrer Dichtung folgend, D. und Zagreus identi-
fiziert haben. Dass diese Identification bereits
auf thrakischem Boden erfolgte, ist aber bis-
her noch nicht bewiesen worden. Zagreus, den
die Alkmaionis bereits kennt (v. Wilamowitz
Homerische Untersuchungen 214, 13) ist ursprüng-
lich ein Jagdgott, der grosse Jäger, wie das
Etym. M. 406, 49 denn auch richtig sagt: *παρὰ
τὸ ζα, ἵν' ᾧ δὲ πάνιν ἀγρεύειν*. Man muss bei ihm
zunächst an Gestalten wie den attischen Heros
Κύννης; die *κυνήγεται* des Asklepieion im Pei-
raieus und den thessalischen Heros des Herm.
XXXVII 1902, 628 veröffentlichten Weihreliefs
in Volo denken. Aus dem Jäger des Wildes ist
dann ein Menschenjäger und Unterweltsgott ge-
worden, so dass Zagreus viel eher dem Pluton,
als dem D. zu vergleichen ist (Toepffer Attische
Genealogie 34. Rohde Psyche II² 116, 1). Euri-
pides, der in den Kretern Nauck TGF² 472
Zagreus mit D. identifiziert, folgt hier wie öfter
der orphischen Lehre, deren Einfluss auf dies
euripideische Chorlied Bd. III S. 1016 wohl mit
Unrecht gelegnet ist. Auch die Genealogie, die
D. zum Sohne der Persephone macht, gehört
nicht der lebendigen Sage, sondern der specula-
tiven Dichtung an, die den Begriff des D. *χθόνιος*
erst geschaffen hat (Rohde Psyche II² 116, 1).
Für den ursprünglichen Zusammenhang des Un-
sterblichkeitsglaubens mit dem D.-Cult kann meines
Erachtens auch die Heuzyeische Inschrift aus
Thrakien CIL III 686 nichts beweisen, da sie
aus einer Zeit stammt, in der der Glaube an
das Fortleben der Seele nach dem Tode das Ge-
meingut aller ernsten Mysterien war. Wir dürfen
nicht vergessen, dass wir über den ältesten thra-
kischen Dienst des D. ausserordentlich wenig
wissen. Wir wissen viel mehr über seine Cult-
formen als über das Wesen seiner Gottheit. Der
orgiastische Cult der Thraker brachte ein neues
Element in die hellenische Religion hinein, das
diese erst energisch von sich wies, dann aber
mit ganzer Macht aufnahm. Auch vom D.-Cult
gilt das Wort Philipps von Opus Epinomis c. 10
p. 987 D. E: *ὥς δὲ περ ἂν Ἕλληνες βαρβάρων
παράλβωσι, κάλλιον τοῦτο εἰς τέλος ἀπεργά-
ζονται*.

Für ein Centrum des D.-Cults in Hellas ist
Boiotien zu halten, in dem zuerst dieser thrakische
Gottesdienst mit den Hellenen in enge Berührung
kam. Denn in Thessalien hat er wenig Spuren hinter-
lassen. Was wir vom dortigen D.-Cult wissen,
ist wenig. Sicher ist (von Späterem abgesehen)
nur der *Δ. πελάγιος* bei Pagasai (E. Maass Herm.
XXIII 1888, 70). Theben machte von allen Städten
den meisten Anspruch darauf, die Geburtsstätte
des D. zu sein. Hier war die Geburtssage aufs
engste mit dem Kadmosagenkreise verknüpft.
Denn als Mutter des D. galt Semele, eine alte

phrygisch-thrakische Erdgöttin (Kretschmer Aus der Anomia 19ff.), die in der thebanischen Königssage als eine der bekanntesten Kadmostöchter fortlebte. Wir werden uns vorzustellen haben, dass eine enge Verbindung des D. mit der Erdgöttin Semele bereits in Thrakien bestand; aus diesem Götterpaar schuf die hellenische Sage dann die Erzählung von der Geburt des D. durch Semele. Nicht die sonst in der griechischen Religion so übliche Form des *τέκος γάμος* diente zur cultlichen Verbindung der beiden Gottheiten, sondern das Verhältnis der Mutter zum Sohn wurde der Inhalt der thebanischen D.-Legende, weil das Wesen der alten thrakischen Erdgöttin das einer mütterlichen Naturgottheit war. Für die Bedeutung des thebanischen D.-Cults ist aber kaum etwas bezeichnender als der Zug der Sage, der Semele die Geliebte des höchsten Himmels-gottes Zeus werden lässt, die den D. unter Donner und Blitz gebiert. Bereits Hesiod. Theogon. 940 20 weiss davon: *Καδμῆϊ δ' ἄρα οἱ Σεμέλῃ τέκε φαίδιμον υἱὸν μυχθεῖσ' ἐν φιλότῃ Διὶ νύσσον πολυ-ρηθέα, ἀθάνατον θνητῇ· γυνὴ δ' ἀμφοτέροι θεοὶ εἴσιον*. Ausführlich behandelt war die Geburts-sage des D. in Aischylos Tragoedie *Σεμέλῃ ἢ Ὑδροφόρῳ* (Nauck FTG² p. 78 nr. 221—224), deren Hypothese wahrscheinlich bei Ps.-Apollod. bibl. III 26ff. und Hyg. fab. 179 erhalten ist. Nach Schol. Apoll. I 636 hatte Semele den Beinamen Thyone *ἐπειδὴ Διοχρύλος ἔκρινον αὐτὴν παρεισθ-* 30 *γαγεν οὖσαν καὶ ἐνθεαζομένην, ὁμοῦς δὲ καὶ τὰς ἐφαπτομένης τῆς γαστρὸς αὐτῆς ἐνθεαζομένης*; vgl. auch den delphischen Paian des Philodamos Bull. hell. XIX (1895), 400 (I 5): *ὃν Θήβας πότι ἐν εἰλας Ζηρὶ γένετο καλλίπαις ὀνόμα· πάντες δ' [ἀστέρες ἀγγέ]δονσαν, πάντες δὲ βοῶτοί χ[ά]ρησαν σάϊς, Β[ά]ρχει, γέννας (s. dazu H. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 457). Nach dem Apollonios-scholia von also der Mutter des D., schon bevor sie den grossen Gott der Begeisterung gebar, die 40 Gabe der Prophetie verliehen. Wie in vielen Sagen spielt auch hier die Eifersucht der Hera eine Rolle, durch die Semele verleitet wird, Zeus zu bitten, dass er ihr in derselben Gestalt nahe, wie den Göttinnen, d. h. mit Donner und Blitz, was die schon schwangere Kadmostochter nicht aushalten kann, so dass sie durch den Blitz ge-tötet wird und Zeus ihre unreife Leibesfrucht in seinen Schenkel einnähnen muss, aus dem dann gleichsam zum zweitenmale D. geboren wird. Vgl. 50 den Prolog von Eurip. Bakchen: *ἦ καὶ Διὸς παῖς τήνδε Θεβαίων χθόνα Διόνυσος, ὃν τίκεται πόθ' ἢ Κάδμω κοῦρη Σεμέλῃ, λογιζομένησ' ἀστρατηφόρῳ πυρὶ μορφήν δ' ἀμελίας ἐκ θεοῦ βορρησίαν πά-ρεμι Διόχης νόματ' Ἰσημνοῦ θ' ὕδρῳ*. D. erhält daher bei Dichtern die Beinamen *διμητωρ*, *διο-στόκος*, *μηροδόσας*, *πυριγενής* (so offenbar nach Dichtern bei Diod. IV 5. Strab. XIII 628), *πυρί-σορος*, *πυρίπαις* u. a. Aus Mnaseas von Patrai ist uns im Schol. zu Eurip. Phoiniss. 649 K. (*Βο-* 60 *μιον ἐνθα τέκετο μάτηρ Διὸς γάμοισι, κισσὸς δὲ περιστέφης ἐλικτὸς εὐδὺς ἐπὶ βρέφους χλοηφόροιον ἔδονεν κατὰσχοῖον ὀλίβας ἐνώπιον Βάκχιον χόρεντα παρθένου Θεβαίων καὶ γυναιξίν ἐπίου*) die thebanische Cultlegende erhalten, nach der der ganze Königspalast des Kadmos durch den Blitz des Zeus zerstört worden sei; Epheu habe sich aber plötzlich an den Säulen emporgerankt*

und habe das Kind bedeckt, so dass es vom Feuer verschont worden sei. Daher habe D. auch bei den Thebanern den Beinamen *περικυδῖος* erhalten (vgl. Orph. hymn. XLVII). Ein ähnlicher Bei-name des D. *Κισσός* begegnet in Acharnai (Paus. I 31, 6). Natürlich ist die thebanische Cult-legende von dem Beinamen *περικυδῖος* ausge-gangen, der ursprünglich aber offenbar ganz anders zu verstehen ist, als der Bericht des Mnaseas will. Denn mit dem D. *περικυδῖος* ist sicherlich der bei Paus. IX 12, 4 erwähnte säulenartige Fetisch des D. Kadmos identisch, den nach Eurip. Antiope Nauck FTG² p. 421 frg. 208 ein *βουκόλος* mit Epheu schmückt. Wohl nicht ohne Grund ist das Bild einer kleinen auf der Insel Rhodos ge-fundenen Lekythos attischer Fabrik auf den D. *περικυδῖος* von O. Kern Arch. Jahrb. XI 1896, 115 gedeutet worden; in der Mitte steht eine Säule, von der zwei grosse, bärtige Masken herab-hängen. Von beiden Seiten nahen sich je zwei Frauen, die in den Händen Epheuranken halten, um die vor ihnen stehende Säule zu bekränzen. Der *στῦλος εἶδον θεοῦ* wird also von Frauen be-kränzt; er ist auf dem Vasenbilde mit zwei D.-Masken geschmückt, also ein veritabler D. *περι-κυδῖος*. Dieser epheugeschmückte Fetisch gab dann später den Anlass zu der Legende von dem die Säule umrankenden Epheu, der das D.-Kind vor den Flammen seines Vaters Zeus schützt. Diese Geburtssage des D. ist von der Poesie so-wohl wie von der bildenden Kunst oft verherr-licht worden, so z. B. von Sophokles in dem herr-lichen Chorliede der Antigone v. 1115ff., von Euri-pides Bakchen 88ff. u. s. w. (Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 662, 2). Über die bildende Kunst vgl. namentlich das Hallische Winkelmanns-progr. von H. Heydemann Dionysos Geburt und Kindheit, 1885. Aber die thebanische Sage wusste nicht nur von der Geburt des Gottes zu erzählen, sondern sie gerade berichtete auch von einem Mit-gliede des thebanischen Königshauses, das von den Offenbarungen der neuen Gottheit nichts wissen wollte und in wildem Ungestüm seine Dienerinnen verfolgte. Dieser wilde Mensch hiess Pentheus, der Mann der Trauer, und entspricht ganz der thraki-schen Sagenfigur des Lykurgos. Als König von Theben war er Sohn des Sparten Echion und der Kadmostochter Agaue (Eurip. Bakch. 539ff. *οἶαν οἶαν ὄργαν ἀναφαίνει χθόνιον γένος ἐκφύς τε δρὰ κοντός ποτε Πενθεύς, ὃν Ἐχίον ἐφύτευας χθόνιος, ἀργιωπὸν τέρας, οὐ φῶτα βοῶτειον· φόνιον δ' ὁσπερ γέγαντ' ἀντίπαλον θεοῖς*). Von den attischen Tragikern haben sowohl Aischylos wie Euripides diesen Stoff behandelt. Die Bakchen des letzteren sind besonders wichtig, da sie uns farbenprächtige Schilderungen von den bacheantischen Festen auf dem Kithairon geben. Vgl. für den Stoff der euripideischen Bakchen die Einleitung von Ew. Bruhn zu seiner Ausgabe dieses Dramas (Berlin 1891).

Ein anderer Mittelpunkt des boiotischen D.-Cults ist Orchomenos. Auch hier wurde vor allem von dem Widerstand der Menschen gegen den neuen Gott erzählt. Den nächtlichen Feiern auf dem Kithairon entsprechen die Agrionien auf dem Laphystion, von welchem Gebirge her D. auch den Beinamen *Λαφύσιος* führte. In der Cult-legende entsprechen die drei Minyastöchter den

thebanischen Kadmostöchtern. Leukippe, Arsinoe und Alkathoe weisen den neuen Gottesdienst trotz aller Wunder von sich und werden deshalb mit Wahnsinn bestraft, der sie sogar zur Schlachtung des Sohnes der Leukippe treibt; vgl. o. Bd. I S. 895 u. d. W. Agrionia und dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 690. Bei dem nächt-lichen Feste der Agrionia, das übrigens auch in Theben (IGS I 2447 und zwar in Verbindung mit musischen Agonen, vgl. auch Hesych. s. *Ἀγρι-άνια*) gefeiert wurde, verfolgte der Priester des D. nach altem Brauch die Frauen mit gezücktem Schwerte und durfte sie töten, wenn er ihrer habhaft wurde (so berichtet der über boiotische Culte vortrefflich orientierte Plut. quaest. graec. 38). Die Frauen hiessen in diesem Cult *Αἰολεῖαι*, die Männer *Ψολεῖς*. Dieser Brauch, der noch zu Plutarchs Zeit unter dem Priester Zoilos statt-fand, ersetzt offenbar ein altes Menschenopfer. Daneben zeigte aber ein anderer auch durch 20 Plutarch für die laphystischen Agrionien bezeugter Cultbrauch die lichte Seite des D.-Cults, indem er auf der Sage beruhte, dass D. zu den Musen verschwunden sei (Plut. quaest. sympos. VIII proem.). Über die Verbindung des D. mit den Musen, die ursprünglich Quellnymphen sind, vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 488 und seinen Beinamen *μουσαγέτης* bei den Naxiern. Der Monat Agrionios ist in Boiotien bisher für Chaironeia, Lebadeia und Oropos nachgewiesen (s. o. Bd. I 30 S. 896); auch der Monat *Ἀγριάνιος* gehört hier-her; vgl. o. Bd. I S. 892.

Die Stellungnahme der hellenischen Welt zu dem thrakischen D. zeigt sich am besten in Delphi. Denn dort ist in den apollinischen Cult, der den älteren Cult der Erdgöttin abgelöst hatte, durch den Cult des D. ein neues Element hineinge-tragen worden, und zwar gerade das, welches dem delphischen Orakel seine einzige Bedeutung im Geistesleben der Hellenen verliehen hat (E. Rohde 40 Psyche II² 59). Das alte Losorakel wurde durch die Inspirationsmantik abgelöst, die ihren Ur-sprung in dem enthusiastischen Gottesdienste des thrakischen D. hat. Zu der in Delphi weissagen-den Pythia giebt es keine bessere Parallele als jene Prophetin aus dem Stamme der *Βησοῖ*, von der Herod. VII 111 erzählt. Schon im Altertum hat man das Verhältnis der beiden grossen Götter in Delphi zu einander umkehren wollen, wie z. B. der Schol. Pind. argum. Pyth. p. 297 Boeckh 50 D. als den ersten Orakelgott Delphis bezeichnet. Aber namentlich nach den Untersuchungen von Rohde kann kein Zweifel mehr daran obwalten, dass der D.-Cult zu dem älteren apollinischen erst hinzugetreten ist. Wenn wir dann das innige Verhältnis der beiden Götter zu einander in Delphi beobachten, das sich nirgends mehr ausspricht als in den beiden Thatsachen, dass das delphische Jahr zwischen Apollon und D. geteilt war und dass der Schmuck des hinteren Giebels des del-phischen Apollontempels den D. der ekstatischen Mainadenfeste auf dem Parnass im Bilde zeigte, so erkennen wir darin die schlaue Politik der delphischen Priester, die dem neuen Gotte noch nie dagewesene Zugeständnisse machten, weil sie wussten, dass von ihm der apollinischen Mantik die höchste Gefahr drohte. Dadurch, dass sie die neue ungrische Weise der Mantik auf-

nehmen konnten, haben sie einen schnellen Ver-fall des delphischen Orakels verhindert. Durch die Einführung der dionysischen Mantik hat es Delphi erreicht, dass ihm kein anderes diony-sisches Orakel den Rang je streitig machte. Wir kennen überhaupt nur noch ein einziges D.-Heiligtum in Griechenland, das mit einem Orakel ver-bunden war. Dieses lag zu Amphikleia in Phokis (Paus. X 38, 11) und wird sich neben Delphi 10 wohl deshalb gehalten haben, weil seine Specialität die Heilung von Kranken durch Traum-deutung war. Die Priesterschaft von Delphi hat dann in der Folgezeit auch am allereifrigsten die Einführung des D.-Cults in Landschaften be-trieben, die noch ganz frei von ihm waren. Sie hat den Dank für den neuen Glanz, den ihr der thrakische D. gebracht hat, nicht in besserer Weise abstaten können. Namentlich in Attika sind die delphischen Anregungen erfolgreich ge-wesen (siehe darüber unten und F. Hiller v. Gaertringen Festschrift für Otto Benndorf 227). Aber auch nach der Peloponnes reicht der delphische Einfluss. So hatten die Priester des D. *Κολωνάτας* in Sparta für die Veranstaltung eines Agon (*δρόμον ἀγών*) durch die elf Diony-siaden Weisungen aus Delphi erhalten (Paus. III 13, 7). Im arkadischen Alea feierte man das Fest *Σκιδεῖα* zu Ehren des D., an dem nach einem *μάντευμα ἐκ Δελφῶν* Frauen gepeitscht wurden *καθὰ καὶ οἱ Σπαρτιάτων ἐφηβοὶ παρὰ τῇ Ὀρθείᾳ* (Paus. VIII 23, 1). Diese Geisselung der Frauen erinnert an die Tötung der *Αἰολεῖαι* am Fest der boiotischen Agrionien und wie diese am alten Menschenopfer. Auch der Cult des *Δ. Φαλλήν* in Methymna auf Lesbos sollte nach Paus. X 19, 3 auf Geheiss der Pythia eingesetzt sein. Auch nach Kleinasien hinüber reicht noch in späterer Zeit der Einfluss des delphischen Orakels für die Förderung des D.-Cults. Vgl. darüber O. Kern Inschriften von Magnesia am Maeander nr. 215. Der D.-Cult besteht vor allem aus Berg-feiern, in denen sich das wilde Wesen seiner Diener und Dienerinnen austoben kann. Wie in Boiotien Kithairon und Laphystion die Mittel-punkte des dionysischen Gottesdienstes sind, so ist nicht nur für Phokis, sondern überhaupt für den ganzen delphischen Cultkreis der Parnass sein Centrum. Selbst attische Frauen zogen all-jährlich nach Delphi, um an der D.-Feier auf den Höhen des Parnassos teilzunehmen (Paus. X 4, 3). Diese Frauen gehörten zu dem Collegium der Thyaden, die ein Jahr um das andere die Geburt des D. auf dem Gipfel des Parnassos feierten. D. hatte bei dieser Bergfeier den Namen *λικνίτης*, weil man ihn sich neugeboren, in seiner Wiege liegend vorstellte, und *τριετηρικός*, weil er nach dem dortigen *ἑρὸς λόγος* alle drei Jahre wiedergeboren wurde. Zwei späte Cultlieder auf diesen trieterischen D. sind uns noch in der Samm-lung der orphischen Hymnen nr. LII. LIII er-halten: LII 3: *λικνίτα*, 8: *βακχεῖων ἀγίας τριετη-ρῖδας ἀμφοῖ τεθῆρας*. LIII: *Ἀμφιετὴ καλέω Βάκχον, χθόνιον Διόνυσον, ἐργόμενον κοῦρας ἅμα νόμους εὐπλοκάμοισιν, δὲ παρὰ Φερεφώνης ἑεροῖσι δό-μοισιν λαῶν κοιμῆζει τριετῆρα χρόνον, βακχίον, ἀγνόν. αὐτὸς δ' ἦλκα τὸν τριετὴ πάλι κῶμον ἐγείρῃς* u. s. w. Vgl. dazu Ed. Luebbert Com-mentatio de Pindaro theologiae Orphicae censore,

Bonner Universitätsprogr. Winter 1888/89 p. XII und L. Weniger Über das Collegium der Thyaden von Delphi, Eisenacher Gymnasialprogramm 1876 und namentlich o. Bd. IV S. 2530. Die Feier begann im Monat *Λαδοφόριος* (November oder December), der seinen Namen von dem Fackelschein hatte, der bei der Bergfeier den Gipfel des Parnassos erleuchtete. Die Feier selbst hatte den Namen *Λαδοφόρια* nach der Labadendinschrift Dittenberger Syll.² 438, vgl. adn. 56. Plut. de Isid. et Osirid. c. 35. Sie ist oft von den Dichtern verherrlicht worden, z. B. Sophokl. Antigon. 1140ff. Eurip. Iphig. Taur. 1243ff. Ausser dem *Λαδοφόριος* waren dem D. in Delphi noch die beiden folgenden Monate, der *Ποικιλιος* und *Ἀμάλιος*, heilig. Denn im *Ἀμάλιος* wurde alle zwei Jahre, entsprechend dem Geburtsfest im *Λαδοφόριος*, der Tod des D. gefeiert. Schon zur Zeit, wann die Fackelbrände der Thyaden zu Ehren des Liknites auf den Höhen des Parnassos leuchteten, fand eine Geheimfeier der Hosioi am Grabe des D. statt, der im Heiligtum des Apollon begraben sein sollte, Plut. de Isid. et Osirid. c. 35 *Δελφοὶ τὰ τοῦ Διονύσου λείψανα παρ' αὐτοῖς παρὰ τὸ χρηστήριον ἀποκτείναν νομίζοντες καὶ θύουσιν οἱ Ὅσιοι θυσίαν ἀπόρρητον ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, ὅταν αἱ Θυσιάδες ἐγείρωσι τὸν Λικνίτην.* Das Grab des D. befand sich nach Philochoros frg. 22 (FHG I 387) neben dem goldenen Bilde des Apollon und trug die Inschrift: *Ἐνθάδε κεῖται θανὼν Διόνυσος δ' ἐκ Σεμέλης.* Die Stellen über das Grab des D. in Delphi sind von Lobeck Aglaopham. I 573 gesammelt; darunter ist die interessanteste Tatian adv. Graec. p. 9, 16 Schw., nach der auch der Omphalos als Grab des D. gegolten hat. Für D. in Delphi vgl. vor allem den delphischen Hymnos des Philodamos Bull. hell. XIX 1895, 393ff. mit den Bemerkungen von H. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 457ff. Wenn D. in der delphischen Kultsage als ein gestorbener Gott aufgefasst wird, der alle zwei Jahre von den Thyaden erst wieder zum Leben erweckt werden muss, so giebt er sich hier deutlich als Vegetationsgott zu erkennen. Aber auch hier ist er noch in keiner Weise nur der Gott des Weines.

Der Gott des berauschenden Weines und der durch ihn hervorgerufenen Lustbarkeit ist D. namentlich in Attika geworden. Man fragt nach dem Grunde und muss bei der Beantwortung dieser Frage zunächst festzustellen suchen, woher der D.-Cult nach Attika gekommen ist. Ein vielgenannter Punkt für den attischen D.-Cult ist Eleutherai, woher D. in Athen den Beinamen *Ἐλευθερεὺς* führte. Den eleutherischen Cult sollte nach Paus. I 2, 5 Pegasos in Athen eingeführt haben, den das delphische Orakel unterstützt hätte, indem es an den Einzug des Gottes bei Ikarios erinnerte. Wenn der Quellenmann (Quelle in Eleutherai Paus. I 38, 8) der Einführer des D.-Cults in Athen ist, denkt man unwillkürlich an die Beziehung des D. zu den Muses (s. o. S. 1017), zu denen er namentlich in Boiotien in ein cultliches Verhältnis getreten war. Der eleutherische D. ist auch sicher der boiotische; denn Eleutherai hatte einst zu Boiotien gehört (Paus. I 38, 8). Aus Eleutherai sollte nach Paus. a. a. O. τὸ ξάονον τὸ ἀρχαῖον nach Athengebracht sein,

und das zu Pausanias' Zeit in Eleutherai befindliche galt als eine Copie des alten. Für Attika ist nun aber nicht dieser eleutherische Cult des D. der wichtigste gewesen, sondern vielmehr der von Ikaria, und hier zuerst tritt D. als wirklicher Weingott auf. In dem Cult von Ikaria spielt die Einführung des Weinbaus in Attika die Hauptrolle. Der Vegetationsgott der Delpher hat die Kraft seiner Segnungen auf den Wein concentrirt und wird als Weingott in directe Parallele mit Demeter gesetzt, der auch in Attika namentlich das Gebiet des Getreidebaus gehört. Dem ikarischen Gotte entspricht in der Demeterreligion der junge Gott Triptolemos, den die Kunst des 6. und 5. Jhdts. gern darstellt, wie er, auf einem einfachen Gefährt sitzend, von Demeter und Kore Abschied nimmt, um die Ähre, die Gabe seiner göttlichen Mutter, allen Völkern des Erdkreises zu bringen. Der Gau Ikaria liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden Attikas am Nordfuss des Pentelikon und bewahrt in seinem heutigen Namen Dionyso noch das Andenken an den mächtigen Gott, der in erster Stelle von hier aus dem attischen Lande seinen Segen gebracht hat. Die amerikanische archaeologische Schule zu Athen hat hier ertragreiche Ausgrabungen veranstaltet (Papers of the American School at Athens IV 421. V 43—155), über die der Artikel Ikaria zu vergleichen ist. Die Legende, die sich literarisch aber nicht vor Eratosthenes nachweisen lässt (vgl. E. Maass Analecta Eratosthenica, Philolog. Untersucht. VI 1883), berichtete von dem Bauern Ikarios (oder Ikaros), der den D. freundlich bei sich aufgenommen und deshalb als Gastgeschenk den Weinstock erhalten habe. Die alexandrinische Dichtung erzählte dann weiter von den trunkenen Bauern, die den Ikaros erschlagen, und von dessen Tochter Erigone (auch *Ἀλγίς* genannt, s. Bd. I S. 1043 unter d. W. Aiora), die den Vater lange umherirrend sucht, endlich mit Hilfe des treuen Hundes Maira sein Grab findet und sich schliesslich in dessen Nähe aus Verzweiflung an einem Baume erhängt. Der Erigone zu Ehren wurde das Fest der Aiora gestiftet, in dessen Cultbräuchen die ganze Erigone-sage ihre Wurzel hat und zu dessen Erklärung sie erfunden ist. Das Fest der *Αἰώρα* oder *Αἰώραι* war ein dionysisches Fest, an dem Puppen geschaukelt und das Lied *ἀλγίς* gesungen wurde; vgl. dazu O. Jahn Archaeolog. Beitr. 324, 66. Auch der Brauch des Schlauchhüpfens, der *ἀσκολιασμός*, wurde in der Legende, wahrscheinlich wieder zuerst durch Eratosthenes mit Ikarios in Verbindung gesetzt (s. Bd. II S. 1699). Man geht wohl sicher fehl, wenn man, wie es Gruppe Griech. Mythologie und Religionsgesch. I 1897, 47 gethan hat, den ikarischen Cult mit dem boiotischen in Verbindung bringt. Der ikarische Cult ist vielmehr auf dem Seeweg nach Attika gekommen. Dafür ist namentlich das von F. Dümmler Rh. Mus. N. F. XLIII 1888, 355ff. = Kl. Schriften III 26 trefflich behandelte Bologneser Vasenbild beweisend, auf dem D. im Schiffskarren stehend als Teil einer feierlichen D.-Procession dargestellt ist. Andere bildliche Darstellungen, die auf dieselbe Anschauung, dass D. über das Wasser nach Attika gekommen sei, zurückgehen, hat Dümmler a. a. O. 28 zusammengestellt. Vgl. dazu auch

H. Usener Die Sinfaltsagen, Bonn 1899, 115ff., der auch an die Triere am Anthesterienfest in Smyrna erinnert hat, von der Philostrat in der vita Polemonis Vit. Soph. I 25 erzählt: *πέμπεται γὰρ τις μὴν Ἀνθεστηριῶν μεταρσία τριήρης ἐς ἀγοράν, ἣν ὁ τοῦ Διονύσου ἱερὲς οἶον κυβερνήτης εὐθύνει πείσματα ἐκ θαλάττης λύνουσιν*, andere Stellen und Hinweis auf die wichtigen smyrnaei-schen Münzen noch bei Usener a. a. O. 116, 2. Ob Usener recht hat, diese Vorstellung von der Epiphanie des D. als allgemein ionische zu bezeichnen, scheint mir zweifelhaft zu sein. Jedenfalls gehört sie trotz Useners scharfem Urteil über Maass Aufsatz Herm. XXIII 1888, 70 in den von diesem zuerst aufgezeigten grossen Zusammenhang. Auf den namentlich durch die Dümmler'sche Vase bezeugten Cultbrauch gehen auch die Verse des Komikers Hermippos bei Athen. I 27 E: *ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι, ἐξ οὗ ναυκληρεῖ Διόνυσος ἐπ' οἴνοπα πόντον, δόσ' ἀγάθ' ἀνθρώποις δέδωκ' ἥγαγε νηὶ μελαίνῃ.* Usener hat a. a. O. 120 den dionysischen Schiffskarren (*carrus navalis*) bis zu den Fastnachtszügen der Gegenwart verfolgt und von ihm das italienische Wort *carnevale* abgeleitet. Schwerlich darf man hierbei an Naxos (Naxos als Ziel der Fahrt, Ps.-Apollod. Bibl. III 37 Wagn. und sonst; s. Usener a. a. O. 124) als den Ausgangspunkt der Fahrt denken, sondern muss vielmehr an den thessalischen D. *πυλάριος* und das Abenteuer mit den tyrrenischen Seeräubern erinnern. Man wird den Weg, den der D.-Cult von Thrakien zur See genommen hat, nie genau feststellen können. Aber dass der Cult des D. zur See nach Ikaria gekommen ist, beweist schon die Lage dieses Heiligtums, von dem man den Euripos und dahinter die hohen Berge Euboias erblickt. Euboa kommt als Station des D. auf dem Wege nach Attika jedenfalls in Frage. Auf Euboa war das nysische Gefilde und mit ihm die Sage von der Erziehung des D. durch Aristaios (s. Bd. II S. 855) und die Nymphen localisiert; vgl. Sophokles Thyest. frg. 234 Nauck² *ἔστι γὰρ τις ἐνάλια Εὐβοίης αἶα τῆδε βάρχειος βότρυς ἐπ' ἡμᾶς ἔρπει.* Preller-Robert I⁴ 676; s. auch Usener a. a. O. 122.

Zu den berühmtesten Festen Athens gehören seine D.-Feste; sie haben den Griechen und der Welt die Tragödie geschenkt. Nach Boeckhs berühmter Abhandlung Vom Unterschiede der Lenai, Anthesterien und ländlichen Dionysien (Kl. Schriften V 65ff.) haben wir vier D.-Feste in Athen zu unterscheiden: die kleinen oder die ländlichen Dionysien, die im Posideon (December) gefeiert wurden, die Lenai am 12. Gamelion (Januar), die Anthesterien am 11—13. Anthesterion (Februar) und die grossen oder städtischen Dionysien im Elaphebolion (März). O. Gilbert Die Festzeit der attischen Dionysien, Göttingen 1872, hat allerdings nachweisen wollen, dass Anthesterien und Lenai identisch seien, hat damit aber fast nur bei W. Doerpfeld (Doerpfeld und Reich Das griechische Theater, Athen 1896, 9f.), der seine zum Teil von Gilbert abweichenden Gründe aber noch nicht mitgeteilt hat, Glauben gefunden; vgl. dagegen die schlagenden Bemerkungen von C. Wachsmuth Neue Beiträge zur Topographie von Athen, Abh. sächs. Ges. d. Wiss.

XVIII 1897, 38ff. und A. Koerte Rh. Mus. N. F. LII 1897, 168ff. Wir haben hier nur über die ländlichen und die städtischen Dionysien zu handeln, da für die Anthesterien (Bd. I S. 2371) und Lenai, die in dem Stadtquartiere *ἐν Αἰμναίς*, dessen Lage immer noch nicht feststehend, gefeiert wurden, auf die besonderen Artikel zu verweisen ist. Die ländlichen Dionysien wurden an vielen Orten Attikas auf dem Lande gefeiert und hiessen *Διονύσια τὰ κατ' ἀγρούς* (so z. B. Aischin. I 157 für den Demos Kollytos. Theophr. charact. 3), *τὰ μικρά* oder auch *Θεσμία* (Harpocr. s. v.). Nur für den Demos Myrrhinus ist das genaue Datum, der 19. Posideon, überliefert (CIA II 578, 36). Der Inhalt dieses Festes bestand aus lauter Mummenschanz, wie er bei ländlichen Culten üblich ist. Ein Bild davon hat uns Aristophanes in den Acharnern entworfen. Diese wohl in allen attischen Demen gefeierten Feste waren früh mit scenischen Aufführungen verknüpft, die sich aus dem bäurischen Spiel allmählich heraus entwickelten. Das ikarische Fest mit seinem *ἀσκολιασμός* gehört wohl sicher zu den *Διονύσια κατ' ἀγρούς*. Besonders berühmt waren die penteterischen *Διονύσια* in Brauron, zu denen die Athener ihre 10 *ἱεροποίαι* schickten (Aristoph. Eirene 874ff. mit Schol. Aristot. πολ. Ἀθην. c. 54 mit der adnot. von v. Wilamowitz und Kaibel). Vielleicht fanden an den brauronischen Dionysien rhapsodische Vorträge statt, die möglicherweise das Vorbild für die Rhapsoden-vorträge an den grossen Panathenaien gegeben haben (Hesych. s. *Βραυρωνίους*). Das litterarische Material über die ländlichen Dionysien ist gesammelt bei A. Mommsen Feste der Stadt Athen, 1898, 349ff.; vgl. aber dazu C. Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 542. Wichtiger als die ländlichen Dionysien sind die im Gegensatz zu ihnen genannten *μεγάλα* oder *τὰ ἐν ἄστει*, welche auch ihrer grösseren Bedeutung gemäss einfach *τὰ Διονύσια* genannt wurden. Dies Fest galt dem D. *Ἐλευθερεὺς* und wurde vom 9.—18. Elaphebolion gefeiert. Sein Bezirk lag am Südrhang der Akropolis (Paus. I 20, 3), wohin das alte *ξάονον* des D. aus Eleutherai gebracht worden war (Paus. I 38, 8). Das Temenos des D. mit einem älteren zur Zeit des Peisistratos, unter dem höchst wahrscheinlich die Überführung des eleutherischen Cultbildes stattgefunden hat, erbauten und einem jüngeren gegen Ende des 5. Jhdts. errichteten Tempel ist am Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jhdts. von der griechischen archaeologischen Gesellschaft ausgegraben und später von W. Doerpfeld genau untersucht worden, dessen Ergebnisse in seinem und E. Reischs epochemachenden Buche S. 10ff. veröffentlicht sind (Taf. I. II). In diesem Bezirk, in dem damals nur der alte Tempel vorhanden war, hat Thespis im J. 534 seine erste Tragödie aufgeführt. Über den neueren Tempel, für den nach Paus. I 20, 3 Alkamenes das Cultbild aus Goldelfenbein verfertigt haben soll, vgl. E. Reisch Eranos Vindobonensis 1893, 1ff. Ehe das Theater unmittelbar nördlich von diesem Temenos errichtet wurde, sind die Chortänze an den D.-Festen wohl in dem umfangreichen Bezirke selber aufgeführt worden, bis ein besonderer Tanzplatz hart am Burgfelsen geschaffen wurde, auf dem dann die ersten Tragödien gespielt wurden,

und aus dem sich die Orchestra des Theaters entwickelt hat. Über die Entstehung der Tragödie und des Theaters ist auf die betreffenden Artikel zu verweisen. Tief einschneidend sind für diese Frage neben den Entdeckungen W. Doerpfelds (dazu O. Puchstein Die griechische Bühne, Berlin 1901 mit der Recens. von C. Robert Gött. Gel. Anz. 1902, 413ff.) die Untersuchungen von U. v. Wilamowitz aus Kydathen 164; Herm. XXI 1886, 597ff.; Herakles I, Berlin 1889, 43ff. und E. Bethe Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Altertum, Leipzig 1896; vgl. auch E. Reisch Festschr. f. Th. Gomperz 1902, 451ff. Waren die *Διονύσια* τὰ ἐν Ἀσσει auch eine Schöpfung des Peisistratos (v. Wilamowitz aus Kydathen 133. Robert a. a. O. 542), so hat doch auch das demokratische Athen nächst den Panathenaien und Eleusinien kein Fest so gefördert wie die grossen Dionysien. Vgl. auch hier als Materialsammlung A. Mommsen Feste der Stadt Athen 428ff. mit der Recens. von C. Robert. Die Leitung des Festes lag in den Händen des Archon eponymos (Aristot. *πολ. Ἀθην.* c. 56 mit den Testimonia der Ausgabe von Kaibel und v. Wilamowitz p. 63, 1). Der Vorabend des grossen Festes, der 8. Elaphebolion, galt den Vorbereitungen (*παρὰσκηνή*), die in zwei Acte zerfielen. Es fand zunächst ein Proagon statt, bei dem sich Dichter, Schauspieler und Chor dem im Odeion versammelten Volke vorstellen mussten (Aischin. III 67 mit Schol. Schol. Arist. Wesp. 1109. Ed. Hiller Herm. VII 1872, 402ff. E. Rohde Rh. Mus. N. F. XXXVIII 1883, 251ff. = Kleine Schrift. II 381ff. C. Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 542). An demselben Tage fand später, nach der Einführung des Asklepiosdienstes, also nach 420, eine *πομπή* zu Ehren des epidaurischen Gottes statt, die A. Mommsen a. a. O. 434 (vgl. Robert a. a. O.) zu falschen Schlüssen verleitet hat; s. auch Preller-Robert Griech. Mythol. I 4 674, 1. Der zweite, die Dionysia einleitende Act fand am Abend des 8. Elaphebolions statt; das Bild des D. Eleuthereus, das vorher in einen kleinen am Weg zur Akademie gelegenen Tempel gebracht war, wurde in grosser Procession mit Fackelschein durch die Stadt nach jenem alten Heiligtum am Südhange der Burg gebracht. Paus. I 29, 2, als er den Weg zur Akademie beschreibt: *ναὸς οὐ μέγας ἐστίν, ἐς ὃν τοῦ Διονύσου τοῦ Ἐλευθερέως τὸ ἄγαλμα ἀνὰ πᾶν ἔτος κομίζουσιν ἐν τεταγμέναις ἡμέραις*, andere Zeugnisse bei Preller-Robert a. a. O. I 4 674, 2 und A. Mommsen a. a. O. 436. Es entspricht diese *πομπή* genau der grossen Procession mit dem Iakchosbilde nach Eleusis am 19. Boedromion. In beiden Fällen sind es die Epheben, deren Hut das ehrwürdige Bild an diesem Tage anvertraut wird. Wenn die Iakchosprocession nach Eleusis Zeugnis dafür war, dass dieser Gott immer ein Fremder in Eleusis geblieben ist und als solcher auch empfunden wurde (vgl. O. Kern Athen. Mitt. XVII 1892, 141 und Bd. IV S. 2737), so diente die Überführung des Cultbildes nach dem kleinen Heiligtum am Weg zur Akademie und die *πομπή* mit ihm zum Temenos an der Burg lediglich dazu, den Athenern alljährlich ins Gedächtnis zurückzurufen, dass dieser D. aus Eleutherai stammte; der Weg zur Akademie

lag in der Richtung nach Eleutherai. Der erste wirkliche Festtag war dann der 9. Elaphebolion, an dem die Wettkämpfe der kyklischen Chöre stattfanden und der Dithyrambos gesungen wurde. Ein Bruchstück eines solchen von Pindar für Athen gedichteten Dithyrambos ist uns erhalten O. Schroe-der Pindari carmina frg. 75 (p. 411) v. 10ff.: *Βρόμιον ὃν τ' Ἐριβόαν τε βροτοὶ καλέομεν, γόνον ὑπ' αὐτῶν μὲν πατέρων μελέπμεν γυναικῶν τε Καδμείαν* [ἐμολον] *γετίλγνυτο* von Schroeder. *ἐναργεία δ' ἐμὲ σάματ' οὐ λανθάνει, φρονικιστῶν ὅπ' οὐχ ἄντιος ὧρ' ἄν θαλάμῳ εὐδομῶν ἐπάγῃον ἔαρ φντὰ νεκιάρεα, τότε βάλλεται, τότε ἐπ' ἀμβρόταν χθον' ἔραται ἰων φόβῳ, ὅδ' αὖτε νόμισαι μὲννται, ἀχέι τ' ὀμφαί μελέων σὺν αὐλοῖς, ἀχέι τε Σεμέλῳ ἐλικάμπυκα χοροί.* Später erhielt D. selbst den Beinamen *Διθύραμβος* (s. u. S. 1028). Auf den Dithyrambos scheint ein Opfer (CIA II 741) gefolgt zu sein und dann eine dionysische *πομπή* mit allerlei Lustbarkeit; vgl. dazu das Gesetz des Euegoros bei Demosth. XXI 10 *τοῖς ἐν Ἀσσει Διονυσίοις ἡ πομπή καὶ οἱ παῖδες (καὶ οἱ ἄνδρες Bergk) καὶ ὁ κῶμος καὶ οἱ κοιμητοὶ καὶ οἱ τραγωδοί*, wozu Roberts Bemerkungen a. a. O. 543 gegen A. Mommsen a. a. O. 441, 2 zu vergleichen sind. Mehrere Vasenbilder illustrieren uns die an den grossen Dionysien aufgeführten *κῶμοι*, das bakchische Schwärmen durch die Strassen der Stadt und das ausschweifende Weingelage, z. B. die im D.-Theater gefundene Oinochoe des Xenokles und Kleisophos (Athen. Mitt. XIV 1889 Taf. XIII. XIV). Die Hauptbedeutung des dionysischen Festes lag aber in den folgenden vier Tagen: am 10. Elaphebolion wurden die Komödien, am 11.—13. die Tragödien aufgeführt. Das war der Glanzpunkt des Festes und sein durch die Aufführung der Tragödien hervorgerufener Ruhm dauert ewig. Kaum eine grössere Ehre aber gab es, als wenn an einem dieser Tage einem verdienten Bürger im Theater eine Belohnung öffentlich zugesprochen wurde oder seine Bekrönung stattfand (A. Mommsen a. a. O. 447). Diese Tage wurden auch gewählt, um den Söhnen der im Kriege Gefallenen feierlich die ihnen vom Staate gewährte Panoplie zu überreichen (Aischin. III 154). Über den Schluss des Festes sind wir nicht unterrichtet; jedenfalls ist es am Abend des 13. Elaphebolion beendet. Denn am 14. kann bereits wieder Volksversammlung abgehalten werden (Thuc. IV 118); an diesem Tage fand das alte Fest der Pandia (Preller-Robert Gr. Myth. I 4 132) statt, das später wohl nicht nur durch den Glanz der Panathenaien, sondern vor allem durch den der so kurz ihm vorhergehenden Dionysien in den Hintergrund gedrängt wurde (v. Wilamowitz aus Kydathen 133). Über die Dionysien des Peiraieus vgl. A. Koerte Rh. Mus. LVII 1902, 625ff.

Bevor D. auf dem Seeweg seinen Einzug in Ikaria und damit seinen Siegeszug in Attika genommen hatte, ist sein Cult schon auf den Inseln und auch in Kleinasien wirksam gewesen. Namentlich die Ionier auf den Inseln sowohl wie auf dem kleinasiatischen Festlande nahmen den fremden Gott freudig auf. Hier ist vor allem Naxos zu nennen, der an dionysischem Ruhm keine andere Insel je gleichgekommen ist. Kein Eiland ist für D.-Cult auch geeigneter als diese durch ihre Fruchtbarkeit alle anderen übertreffende Insel.

Alle Sagen des D. kehren hier wieder, seine Geburtslegende (Diod. III 66; s. u. S. 1035), die Erzählung von seinem Aufenthalt in Nysa (s. u. S. 1035f.) und, wie man in Athen von dem Streit der Athena und des Poseidon um die Akropolis erzählte, so berichtete man in Naxos von dem Streit des Poseidon mit D. um die herrliche Insel (Plut. quaest. symp. IX 6). In Naxos führt er die Beinamen *μελίχιος* und *μυσαργέτης*. Der alte Mythos von seiner Verbindung mit Ariadne, der hochheiligen Göttin, auf der mythischen Insel Dia wurde hieher verlegt und Naxos in späterer Zeit ganz von den Wundern der dionysischen Religion erfüllt. Ähnlich wie in Delphi ist nun das Verhältnis des D. zu Apollon auf Delos, die durch ihren Apolloncult längst geheiligt war, als der neue Zeussohn von Thrakien her das gefeierte Eiland betrat. Beide Religionen werden auch hier miteinander vereinigt, nur mit dem Unterschiede gegen Delphi, dass D. in Delos auch nicht annähernd die Bedeutung erhalten hat wie auf den Vorhöfen des Parnassos. Zeugnis dafür ist die Sage vom Seher Anios, dem Sohn des Apollon, und der Enkelin des D. Rhoio, deren Vatersname (Staphylos) sowohl wie der eigene (*ροία* Granate) in den Kreis des Vegetationsgottes (s. Bd. I S. 2218) führen. An die Aniossage knüpft dann die Legende von seinen Töchtern, den Oinotropen, an, Oimo, Spermo und Elais, die er mit der Nympe Dorippe zeugt, und denen D. die Macht giebt, alles, was sie berühren, in Wein, Korn oder Öl zu verwandeln. Vgl. über diese aitiologische Sage o. Bd. I S. 2214 und den Artikel Oinotropoi. Wie auf Naxos war die Geburtslegende auch auf Ikaros localisiert, und zwar die Sage von seiner Schenkelgeburt am Vorgebirge Drakanon, das E. Maass (Herm. XXVI 178f.) freilich für das gleichnamige Vorgebirge auf der Insel Kos hält. Nächst Naxos zeichnete sich von den ionischen Inseln namentlich Chios durch grosse Fruchtbarkeit und herrlichen Weinbau aus, so dass man leicht versteht, wie hier die alte Sage von Oinopion, dem Sohn des D. und der Ariadne, und dem Riesen Orion entstehen konnte (s. die Art. Oinopion, Orion und Preller-Robert Griech. Myth. I 4 451). In Chios wurde auch der Meer-D. in der Gestalt des *Δ. ἀκταῖος* verehrt (s. u. S. 1027); auch einen *Δ. ὠμάδιος* gab es dort (s. u. S. 1033).

Von den dorischen Inseln ist Thera hervorzuheben; aber der Gott erscheint dort unter dem Namen *Ἀνθιστήρ* (IGIns. III 329), wie F. Hiller v. Gaertringen in der Festschrift für Otto Bendorff 224ff. sehr schön nachgewiesen hat, in ionischer Gestalt. Denn der Name des *Ἀνθιστήρ*, das Anthisterienfest und der Monat Anthisterion gehören in das ionische Machtgebiet des D., und wo auch immer diese Dinge erscheinen, muss ionischer Einfluss anerkannt werden, so z. B. auch bei den *Ἀνθεστηριάδης* auf Rhodos (v. Hiller a. 60 a. O. 229). Auf Rhodos begegnen uns die dionysischen Monate *Θενδαίσιος* und *Ἀργιάνσιος*, daneben der Cult des D. *Θωνιδας* (s. u. S. 1029); Preller-Robert Gr. Myth. I 4 679, 6. Vor allen dorischen Inseln war aber Kreta durch die alte Ariadnesage (Bd. II S. 806) und das Fest *Θεοδαΐσια* ausgezeichnet, das vielleicht zur Erinnerung an den Hochzeitsschmaus des D. und der

Ariadne gefeiert wurde (Preller-Robert Gr. Myth. I 4 680).

Auch die Aiolis hatte nicht unbedeutenden D.-Cult. Aus Lesbos sind die Culte des D. *Βηρσαγενής* und *Φαλλήν* bezeugt; er führte dem aiolischen Dialect entsprechend den Namen *Ζόννσιος* (s. o. S. 1011). Auch *Θεοδαΐσια* sind, wie an andern Orten, so für Lesbos bezeugt. Bull. hell. IV 1880, 424ff. Auf Tenedos *Δ. ἀνθραποδόρασις* unten S. 1027.

Wir wissen heute namentlich durch die Forschungen A. Koertes, dass der phrygische Volkstamm aus Thrakien nach Kleinasien gekommen ist, und können also vermuten, dass auch in Phrygien bedeutende Spuren des D.-Cults zu finden sind. Diese Spuren sind am deutlichsten in der Gestalt des Gottes *Σαβάσιος*. Wenn aber trotzdem der orgiastische Cult des D. bei den Phrygern und überhaupt in dem ausserionischen Kleinasien nicht die Bedeutung gewonnen hat, die man erwartet, so hängt das damit zusammen, dass in Kleinasien von altersher eine weibliche Naturgöttheit verehrt wurde, deren Cult an orgiastischem Wesen und enthusiastischer Wildheit dem dionysischen nichts nachgegeben hat. Es ist das der Cult der *μήτηρ*. Die D.-Religion hat sich der älteren Kybelareligion angeschlossen; den Kampf mit ihr konnte sie nicht wagen. In Delphi musste Apollon dem neuen, eingewanderten Gotte Concessionen machen; denn der orgiastische Cult des D. brachte ein neues, alle Sinne bezwingendes Element nach Hellas (o. S. 1013). In Kleinasien war das anders. Hier hatte der orgiastische Cult der *μεγάλη μήτηρ* längst alle Gemüter erobert, und hier galt es nicht, neue Cultformen einzuführen. So tritt D. als Diener und Freund der Kybele in die kleinasiatische Religionsbewegung ein.

III. Cultnamen des Dionysos. Vgl. zu den folgenden Zusammenstellung G. Wentzel *Ἑπικλήσεις* sive de eorum cognominibus per grammaticorum graecorum scripta dispersis, Göttingae 1889 VII 50.

ἀργιάνσιος zu erschliessen aus Plut. Ant. 24 *Διόνυσον αὐτὸν (Ἀντώνιον) ἀνακαλουμένων Ἐφεσίων χαριδότην καὶ μελίχιον. Ἦν γὰρ ἀμέλει τοιοῦτος ἐνίοις, τοῖς δὲ πολλοῖς ὠμηστής καὶ ἀργιάνσιος.*

αἰγιοβόλος bei Potniai in Boiotien, Paus. IX 8, 1; vgl. Bd. IV S. 2718.

αιουμένης in Patrai, Paus. VII 20, 1; dazu die Legende von Eurypylos ebd. VII 19. Vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 4 692, 2.

ἀκρατοφόρος in Phigaleia, Paus. VII 39, 6 *πεποιθῆται δὲ καὶ Διονύσου ναὸς ἐπικλήσις μὲν ἐστὶν αὐτῷ παρὰ τῶν ἐπιχωρίων Ἀκρατοφόρος, τὰ κάτω δὲ οὐκ ἐστὶ σύννοπα τοῦ ἀγάλματος ἐπὶ δάφνης τε φύλλων καὶ κισσῶν. ὅπόσον δὲ αὐτοῦ καθορᾶν ἐστίν, ἐπαλήθευται *** κιννάβαρι ἐκλάμπει· εὐρίσκεσθαι δὲ ὑπὸ τῶν Ἰβήρων ὁμοῦ τῷ χρυσῷ λέγεται.* Vgl. Diod. XV 40 *Διονυσίου κατὰ τὴν ὄψιν ὄντων und Harmodios von Lepreon ἐν τῷ περὶ τῶν κατὰ Φιγάλειαν νομίμων bei Athen. IV 148f. 149 a. b; dazu die Inschrift aus Phigaleia bei Dittenberger Syll. 2 661 ἂν δὲ ποιῇ ἡ πόλις τὰ Διονύσια ἐν τῷ ἐνιαυτῷ ἐν ᾧ δεῖ τὰ Ἀνδρίεα γίνεσθαι, γινέσθω παρὰ τρία.* Vgl. dazu den

Anonymus bei Tannery a. a. O. Nur die ersten 6 Bücher sind erhalten (doch scheinen auch hier einige lückenhafte Stellen sich zu finden). Da dieser Teil des Werkes (ganz im Einklange mit dem von D. 16, 4 angedeuteten Plane) deutlich ein Fortschreiten zu immer schwierigeren Aufgaben zeigt, so ist der Verlust der übrigen Bücher um so mehr zu bedauern; sie müssen Gebiete der Algebra behandelt haben, die wir zwar nur vermutungsweise, immerhin aber soweit bestimmen können, dass wir von der Höhe des von D. schliesslich erreichten Standpunktes eine annähernde Vorstellung gewinnen (unten § 8 a. E. 17). Tannery Bull. des sciences mathém., 2e série, VIII 1 (1884), 192ff.; Dioph. op. II p. XIXf., in Widerlegung von Nesselmann Algebra 264ff. (dagegen pflichten Cantor Vorles. I² 437f. Heath Diophantos 26ff. u. a. der Annahme Nesselmanns bei, dass die jetzt als zweites bis sechstes gezählten Bücher ursprünglich in anderer Einteilung die bei weitem grössere Hälfte der *ἀριθμητικά* bis zum 13. Buche einschliesslich dargestellt haben und die Lücke hauptsächlich zwischen dem 1. und 2. Buche zu suchen sei). Die von Tannery II p. XXXIII. und Gollob a. a. O. 138. 140 (o. § 4) mitgeteilte, in einigen Hss. überlieferte Zählung von 8 Büchern beruht auf der Zerlegung des ersten Buches in 2 Bücher und der Einordnung des Tractates über Polygonalzahlen als VIII. Buch.

6. Wie schon früher (Art. Arithmetica § 37) bemerkt wurde, hat D. seine Vorgänger weit überragend, ganz neue Wege des arithmetischen Denkens eröffnet, neue Bezeichnungen geschaffen, allenthalben vom einzelnen Falle sich erheben zur allgemeinen Anschauung, endlich auch in dem noch erhaltenen Teile seines Werkes die Bahnen gezeigt, auf denen die Neueren weiter fortgeschritten sind. Gewiss würden wir, wenn das vollständige Werk uns vorläge, noch weit besser 40 erkennen, wie vieles, was in neuerer Zeit aufgefunden worden ist, schon von D. in den Bereich seiner Probleme gezogen war.

An erster Stelle ist hervorzuheben, dass er über die euklidische Anschauungsweise, die in der ganzen vorhergehenden Zeit herrschte, sich erhoben und die Arithmetik vollständig von den Fesseln der Geometrie befreit hat. Auch die aus dem früheren Sprachgebrauche übernommenen Ausdrücke *τετράγωνον*, *κύβος*, *πλευρά*, ja selbst *τρίγωνον* *ορθογώνιον* haben bei ihm lediglich arithmetische Bedeutungen, Hankel Gesch. d. Mathem. 159 (mithin ist *πλευρά* die Wurzel, nicht die Seite: Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1891, 590). So nennt ihn Hankel a. a. O. 158 den Vater der Arithmetik und Algebra in dem Sinne, wie wir diese Wissenschaften betreiben; er ist der erste gewesen, der ohne Beziehung auf geometrische Darstellung mit allgemeinen, zusammengesetzten Zahlausdrücken nach den bestimmten 60 formalen Gesetzen der Addition, Subtraction, Multiplication, Division, Potenzierung, Radizierung operiert, d. h. gerechnet hat (vgl. ebd. 158ff. Cantor I² 438ff. Heath 57ff. 83ff.). Dieses Verdienst wird auch dadurch nicht geschmälert, dass über die von ihm benutzten Quellen und über den Ursprung seiner Rechnungsmethoden einige Andeutungen überliefert sind. Platon leg. VII 819

empfiehlt, dass die freigebornen Knaben, wie das in Ägypten allgemein üblich sei, zugleich mit dem Lesen auch die Anfangsgründe der Mathematik, und zwar beim fröhlichen Spiel, lernen sollen. Dies werde erreicht durch verschiedentliche Verteilung von Äpfeln, Kränzen oder Schalen, durch wechselnde Aufstellung der Kinder zu den Kampfspielen, ja auch durch Vorzeigung von goldenen, silbernen und ehernen Schalen verschiedenen Gewichts, woran 10 Aufgaben einfacher Mischungsrechnungen geknüpft werden. Also sind auch die von Späteren erwähnten *μύτρα* und *qualitai ἀριθμοί* zu erklären als Zahlen, welche die Lösungen von einfachsten Aufgaben verhältnismässiger Teilung nach ägyptischer Methode darstellen, und solche Aufgaben, sowie ähnliche schwierigere sind zahlreich in der griechischen Anthologie, eine auch im V. Buche der Arithmetik des D. erhalten. Vgl. Art. Arithmetica § 37 und u. § 12 a. E.

Psellos nennt in dem bereits erwähnten Briefe (Dioph. op. II 37f.) die Rechnungsweise des D. *ἡ κατ' Αἰγυπτίους τῶν ἀριθμῶν μέθοδος, δι' ἧς οἰκονομεῖται τὰ κατὰ τὴν ἀναλυτικὴν προβλήματα*. Die dann folgende, zum Teil von D. abweichende Darstellung der Gattungen der Zahlen macht es wahrscheinlich, dass Psellos aus der Arithmetik des Anatolios, den er am Schlusse dieses Abschnittes neben D. erwähnt, geschöpft hat (vgl. Anatolios Nr. 15. Tannery Ztschr. f. Mathem. u. Phys., hist.-litt. Abteil., 1892, 42ff.), und aus derselben Quelle mag auch stammen, was der Scholiast zu Plat. Charm. 165 E berichtet: Teile der Logistik seien die sog. hellenischen und ägyptischen Methoden der Multiplication und Division (bei der letzteren scheidet sich deutlich die griechische Rechnungsweise mit gemeinen Brüchen von der ägyptischen mit ihren Stammbrüchen), ferner die Addition und Subtraction von Brüchen (auch hier waren die ägyptischen Methoden verschieden von den griechischen); durch diese Methoden spüre die Logistik der Lösung der aus der alltäglichen Praxis entnommenen Probleme nach, wenn diese auch durch die Form der aufgegebenen Voraussetzungen und Forderungen zunächst verhüllt zu sein scheinen.

7. Seitdem die Seqem- und Hau-Rechnungen der alten Ägypter und die Elemente ihrer Teilungsrechnung in den Hauptzügen aufgeheilt sind (Eisenlohr Ein mathem. Handbuch der alten Ägypter 35ff. Cantor Vorles. I² 33ff. Hultsch Abh. Ges. d. Wiss., Leipzig XVII 1, 6ff.), lässt sich die Verwandtschaft der diophantischen mit der ägyptischen Rechnungsweise hauptsächlich unter den folgenden Gesichtspunkten betrachten:

I. Der ägyptische Hau ist die zu suchende Grösse. Sie gilt als Einheit, die zugleich als eine verschiedentlich eingeteilte Vielheit erscheint (*ἀριθμός, ἔχων ἐν ἑαυτῷ πλῆθος μονάδων ἀόριστον* D. 6, 4, vgl. Cantor I² 440). Aus den Bestimmungen, welche über Teile der zu suchenden Grösse in der Aufgabe enthalten sind, sollen auch die nicht gegebenen Teile derselben Einheit aufgefunden und dadurch die Aufgabe gelöst werden.

II. Die zu suchende Grösse ist die Stammeinheit; die gegebenen Teile derselben erscheinen als Neben- oder Hülfeinheiten. Diese müssen auf eine Form gebracht werden, welche ihre Summierung ermöglicht. Schliesslich ist zu erweisen,

dass die Summe der Nebeneinheiten gleich der Stammeinheit ist. Als ein elementares Beispiel möge die Aufgabe über des D. Lebensalter (oben S. 1053) dienen, die gewiss ganz im Sinne diophantischer Rechnungsweise aufgestellt worden ist (Anthol. XIV 126). Die zu suchende Grösse ist das Lebensalter, als eine Summe von ganzen Jahren gedacht. Diese Jahre gelten als Hülfeinheiten. Gegeben sind in der folgenden Übersicht (vgl. Hultsch a. a. O. 122ff.) die zahlenmässig aufgeführten Posten; zu suchen sind diejenigen, an deren Stelle vorläufig ein Fragezeichen steht:

Teile der Stammeinheit	Vielfache der Hülfeinheit
$\frac{1}{6}$?
$\frac{1}{12}$?
$\frac{1}{7}$?
?	5
$\frac{1}{2}$?
?	4

Um die Aufgabe zu lösen, ist durch eine Seqem- oder Ergänzungsrechnung die Reihe $\frac{1}{6}, \frac{1}{12}, \frac{1}{7}, 2$

zu 1 zu ergänzen (vgl. Eisenlohr 39ff. Hultsch 113. 123ff.). Die kleinste Zahl, in welcher die gegebenen Einheitssteile aufgehen, ist 84; es ist also zu versuchen, ob die Stammeinheit gleich 84 Hülfeinheiten gelten soll. Dann würde $\frac{1}{6}$ der

Stammeinheit = 14 Hülfeinheiten, $\frac{1}{12} = 7$ u. s. f.

sein. So erhalte ich als Summe der Hülfeinheiten $14 + 7 + 12 + 5 + 42 + 4 = 84$ und ergänze die Reihe der Einheitssteile zu $\frac{1}{28} + \frac{1}{42}$

= 5 Hülfeinheiten und $\frac{1}{21} = 4$ Hülfeinheiten.

Damit ist die Aufgabe gelöst; denn übereinstimmend mit den gegebenen Voraussetzungen ist jeder Abschnitt des Lebensalters sowohl in Einheitssteilen, deren Summe = 1, als in Hülfeinheiten, deren jede = 1 Lebensjahr ist, dargestellt.

III. Die Bedingungen der Aufgabe können darauf hinauslaufen, dass die gegebenen Teile der 50 Einheit zu den noch zu suchenden in bestimmten Verhältnissen stehen. Auch in diesem Falle werden die passenden Hülfeinheiten zu suchen sein, und es wird mit diesen so lange fortgerechnet, bis die Rückkehr zur Stammeinheit möglich ist (Hultsch 117ff.).

IV. Ferner kann als Norm für die Teilung eine Differenz (ägyptisch *tunnu*) gegeben sein. Ein elementarer Fall der Art wird in der 64. Aufgabe des mathematischen Handbuchs behandelt; 60 etwas schwieriger ist die Lösung der 40. Aufgabe, wo eine gegebene Menge in fünf Teile, die eine stetige arithmetische Reihe bilden sollen, nach einem gegebenen Verhältnisse zu zerlegen ist (Eisenlohr 141ff. 71ff. Cantor 40ff.). Diesen Beispielen altägyptischer Rechenkunst stehen einige Aufgaben im I. Buche des D. sowohl in ihrer Anlage als in der Methode der Lösung sehr nahe.

V. Wenn die in der Aufgabe gestellten Voraussetzungen und Forderungen es nicht gestatten, eine oder mehrere unmittelbar zum Ziele führende Hülfeinheiten aufzufinden, so nimmt man seine Zuflucht zu einem Hilfsansatz und rechnet mit ihm so lange weiter, bis es sich zeigt, welche Correctur anzubringen ist, um alle Bedingungen der Aufgabe zu erfüllen. Nach Bedarf können auch mehrere Hilfsansätze nach einander aufgestellt werden, um zur schliesslichen Lösung zu gelangen. Diese Methode ist zuerst bei D. beobachtet und als die des 'falschen Ansatzes' bezeichnet worden; in der That aber ist es die altägyptische Methode des Hilfsansatzes. Hultsch a. a. O. 9. 117ff. Nesselmann Algebra der Griechen 306ff. Hankel Gesch. der Mathem. 160—162. Eisenlohr a. a. O. 72f. Cantor Vorles. I² 39f. 449f. Zeuthen Gesch. der Mathem. 246ff.

20 VI. Wie die zu suchende Grösse von vornherein als Einheit gesetzt wird, so waltet auch bei der Rechnung mit Hülfeinheiten und bei den etwa erforderlichen Hilfsansätzen der Einheitschluss vor. Nur eine unbekannte Grösse ist zu suchen. Ihr mögen andere, zunächst ebenfalls unbekannte Grössen zugeordnet werden; aber sie werden fortschreitend durch Hilfsansätze und Einheitschlüsse eliminiert, bis zuletzt die gesuchte Stammeinheit bestimmt wird.

8. Zwischen dem altägyptischen Rechenbuche und der Arithmetik des D. liegt eine Zeit von zwei Jahrtausenden; es würde also kaum möglich gewesen sein, die angeführten Vergleichungspunkte aufzufinden, wenn nicht die Zeugnisse Platons und Späterer über ägyptische Rechnungsweisen (§ 6) und die von Metrodorus gesammelten arithmetischen Epigramme die Kluft zwischen dem Anfange und dem Ende jener langen Periode wenigstens einigermaßen überbrückten. Doch sind es immerhin nur gewisse Grundzüge und elementare Übungen, in denen D. sich als abhängig von jener älteren Tradition zeigt; darüber hinaus aber tritt seine geniale schöpferische Tätigkeit unzweideutig hervor. Welch einen Fortschritt sowohl in der Methode als in der Ausdruckweise bezeugen schon die Aufgaben zu Anfang des I. Buches, und von da geht es auf sicherer Bahn weiter zu immer schwierigeren Problemen. Das ist alles wie aus einem Gusse gearbeitet. Einzelne Stücke, deren Formulierung und Ausführung hinter den übrigen zurücksteht, vielleicht auch das Epigramm am Schlusse des V. Buches, mögen anderswoher entlehnt sein; im allgemeinen aber hat D. selbst als der Erfinder der in seiner Arithmetik überlieferten Aufgaben zu gelten (vgl. Heath D. of Alex. 133ff., bes. 147 a. E.; anderer Ansicht sind Tannery Dioph. op. II p. XXI. Zeuthen Gesch. d. Mathem. 256ff.). Über die Ziele, die er in den jetzt verloren gegangenen Büchern verfolgt hat, lässt sich aus dem Scholion zu Plat. Charm. 165 E wenigstens noch ein bedeutsamer Wink entnehmen. Hier wird schliesslich als Zweck der Logistik angegeben, dass sie dem Bedarfe des Alltagslebens diene, um brauchbare Verträge (über Mein und Dein, über Soll und Haben, über Erbschaftsteilungen u. s. w.) abzuschliessen. Das trifft genau zu für die ägyptische Rechenkunst; dagegen ist die *πραγματεία*

Kehren wir nun zu dem obigen Beispiele zurück, so ist klar, dass ausser den drei Ausrechnungen, durch welche 36 als 3-, 4- und 13-eckzahl nachgewiesen wurde, noch 30 andere Ausrechnungen anzustellen sein würden, um nachzuweisen, dass 36 keine 5-, 6-eckzahl u. s. f. ist. Allein bei einem solchen Probieren und Tasten hat D. sich nicht beruhigen können; er muss auch ein methodisches Verfahren aufgesucht haben, nach welchem zu erkennen war, wie vielfach eine gegebene Zahl als Vieleckzahl gesetzt werden kann. Da nun dieses Problem in der That hinter den Sätzen, die sich nun alle als auf dieses eine Ziel gerichtet herausstellen, handschriftlich überliefert ist, und überdies auch der Anfang einer Lösung noch vorliegt, aus welchem wenigstens zu erkennen ist, dass der eingeschlagene Weg nicht vom Ziele abgeführt hat, so ist nicht zu bezweifeln, dass der vollständige Text uns eine völlig befriedigende Lösung zeigen würde.

Wertheim a. a. O. 314f. hat das Lösungsverfahren zum Probleme des D. dahin gerichtet, dass er die gegebene Zahl P mit 8 multipliziert, zu dem Producte 1 hinzuzählt, aus dieser Summe die Wurzel zieht und diese halbiert. So kommt er auf eine ganze Zahl m , welche grösser als jede Seitenzahl der in Betracht kommenden Polygone oder gleich der höchsten unter diesen Zahlen ist. Danach ist die geordnete aufsteigende Reihe der Teiler der Zahl $2P$ soweit fortzuführen, als die Zahl m nicht überschritten wird. Diese Reihe giebt unmittelbar die Seiten der Vieleckzahlen P an, d. h. sie zeigt, aus wievielter n -eckzahl P nach einander anzusprechen ist, und daraus ist weiter zu berechnen, ob und welche Vieleckzahlen der Reihe nach für P eingesetzt werden können, bezw. welche Seitenzahlen ausser Betracht zu bleiben haben. So ist, um zu dem gewählten Beispiele nochmals zurückzukehren, aus $P = 36$ zunächst zu entwickeln $\frac{\sqrt{1+8 \cdot 36}}{2} = \frac{17}{2}$. Statt $\frac{17}{2}$ ist die nächstniedrige ganze Zahl, also 8, einzusetzen. Die Reihe der Teiler von $2 \cdot 36$ bis zum Teiler 8 einschliesslich ist

2, 3, 4, 6, 8.

Da nun 36 jedenfalls eine zweite Vieleckzahl ist (§ 14), so ist nur noch zu versuchen, ob es auch eine dritte, vierte, sechste, achte Vieleckzahl sein wird. Die Ausrechnung ergibt dann, dass 36 auch die dritte 13-eckzahl, die sechste 4-eckzahl und die achte 3-eckzahl ist, aber in keiner Reihe von Vieleckzahlen als vierte Zahl erscheinen kann (denn wenn man in der Wertheimschen Formel $a = 2 + \frac{2(P-n)}{n(n-1)}$ für n den Wert 4 einsetzt, so erhält man eine gebrochene Zahl, und nach einer solchen kann kein Polygon, mithin auch keine Vieleckzahl benannt werden; setzt man dagegen in dieselbe Formel nach einander die Werte 3, 6, 8 ein, so erhält man ganze Zahlen, welche ein 13-eck, ein 4-eck, ein 3-eck benennen).

Ein zweites Lösungsverfahren hat Wertheim Ztschr. für Math. und Phys. 1897, 121ff. vorgeschlagen. Er nimmt an, dass D. die geforderten Operationen nach euklidischer Methode an Linien, welche Zahlen bedeuten, ausgeführt habe. Um zu bestimmen, auf wie viele Arten die gegebene

Zahl, die durch die Gerade ab dargestellt wird, Polygonalzahl sein könne, setzt er als Teil von ab die Gerade $ab = 1$, eine Gerade $\beta\gamma$ als Zahl der Ecken $= a$ und ermittelt durch eine Reihe von Sätzen, dass das Doppelte einer Polygonalzahl durch die Seite teilbar sein muss und der Quotient das um 2 vermehrte Product aus der um 1 verminderten Seite in die um 2 verminderte Zahl der Ecken ist. So oft diese Division aufgeht, ist die versuchte Zerlegung brauchbar und der Quotient, vermehrt um 2, ist gleich der Zahl der Ecken (a). Eine durch die Gerade ab dargestellte Zahl ist also so oft Polygonalzahl, als es brauchbare Zerlegungen der Zahl $2 \cdot ab$ in je zwei ungleiche Factoren giebt.

16. In den Ausgaben ist das Fragment über die Vieleckzahlen in 10 Abschnitte geteilt. Doch genügen diese Abteilungen nicht, um einen deutlichen Einblick in die eigentümliche Anlage des Textes zu gewähren. Mögen wir nun den Anfang des VII. Buches der Arithmetik (oben § 8 a. E.) oder die Reste einer besonderen Schrift vor uns haben, jedenfalls springt die Ähnlichkeit mit dem Anfange des I. Buches der Arithmetik in die Augen. Das ganze, *ἀριθμητικά* betitelte Werk sollte eine Sammlung von Aufgaben sein, und in der That bietet die Mehrzahl der noch erhaltenen Bücher nur Aufgaben; allein zu Anfang des Werkes musste als Einleitung eine Anzahl von Definitionen und vorbereitenden Sätzen vorausgeschickt werden. Ähnlich ist das Fragment über die Vieleckzahlen wahrscheinlich nur als der Rest einer umfangreichen Aufgabensammlung zu betrachten, mag diese nun auf einige Bücher der Arithmetik verteilt gewesen oder als besonderes Werk erschienen sein.

Die Einleitung hierzu ist, abgesehen etwa von kleineren Lücken gleich am Anfang und vielleicht auch im Laufe des Textes, vollständig erhalten. Nach den schon erwähnten Eingangsworten (§ 14) erinnert D. daran, dass die Quadratzahlen durch die Multiplication einer Zahl mit sich selbst entstehen; allein man könne die Quadratzahlen auch aus den Vieleckzahlen ableiten. Jede Vieleckzahl, vervielfältigt mit einer aus der Anzahl ihrer Ecken abgeleiteten Zahl und vermehrt um das Quadrat einer andern, aus derselben Eckenzahl abgeleiteten Zahl, stellt sich als Quadratzahl heraus. „Das werden wir“, fährt er fort, „feststellen, nachdem wir vorher gezeigt haben, wie die gesuchte Vieleckzahl aus einer gegebenen Seite, oder zu einer gegebenen Vieleckzahl die Seite aufgefunden werden kann. Vorher aber werden wir die hierzu erforderlichen Hilfssätze (*τὰ εἰς αὐτὰ ἡαυβαρούμενα*) beweisen“.

D. kündigt also an, dass er zuerst eine Reihe von Hilfssätzen, dann zwei Sätze über die Ableitung einer Vieleckzahl aus ihrer Seite und umgekehrt der Seite aus einer Vieleckzahl bringen und zuletzt den Satz über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate beweisen werde.

Demgemäss finden wir zunächst 4 *λήμματα* (in der Ausgabe von Tannery 452ff. mit griechischen Ziffern bezeichnet). Dazu kommt gegen Ende des Beweises zum 4. Lemma (466, 4) der Hinweis *ὅτι ἐξ ἧς δευχθήσεται*, und bald darauf folgt mit der Überschrift *τὸ ὑπερτείνον δεῖξαι* die Einlösung dieses Versprechens. Diesen Satz (466,

20—468, 13) werden wir also als 5. Lemma zu zählen haben. Als 6. Lemma (468, 14—472, 4) kommt nun der Beweis für einen Satz, der von Hypsikles als Definition ausgesprochen worden war (470, 27. 472, 20, vgl. oben § 13 g. E.) und dessen diophantische Fassung wir in freierer Übersetzung wiedergeben: „wenn eine mit 1 beginnende [arithmetische] Reihe von m Zahlen mit einer beliebigen Differenz d vorliegt, so ist die Summe der Reihe eine Vieleckzahl, und zwar hat dieselbe $d + 2$ Ecken und ihre Seite ist $= m'$ (vgl. Wertheim Arithmetik des D. 322f., oben § 14).“

Nun zeigt der überlieferte Text eine Abweichung von der vorher angekündigten Anordnung. Der Satz über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate (472, 16—19, vgl. ebd. 5—15 und oben § 15) folgt unmittelbar auf das 6. Lemma, und wir werden ihn daher als 1. Vielecksatz des D. zählen; dagegen kommen die Sätze über die Ableitung einer Vieleckzahl aus einer gegebenen Seite oder der Seite aus der Vieleckzahl erst hinterher (472, 21—476, 8), und zwar jeder Satz erst in allgemeiner Fassung mit dem Nachweise, dass, wenn die eine Grösse gegeben, auch die andere gegeben ist (2. und 3. Vielecksatz des D.); dann in einer der Fassungskraft des Lernenden mehr angepassten Form (*διδασκαλικώτερον δὲ ὑποδείξομεν* u. s. w.).

Genau genommen haben wir es aber bei diesen zwei Sätzen mit 3 Grössen zu thun, von denen je eine von zwei anderen abhängig ist. Es kann erstens aufgegeben werden eine n -eckzahl mit der Seite m zu bestimmen, z. B. die 13-eckzahl mit der Seite 3; dann finden wir nach dem 2. Satze des D., dass die gesuchte Vieleckzahl $= 36$ ist. Zweitens kann eine Zahl P als n -eckzahl, z. B. 36 als 13-eckzahl, gegeben sein, dann finden wir nach dem 3. Satze des D., dass ihre Seite $= 3$ ist. Oder es kann drittens eine Zahl P und ihre Seite m , z. B. 36 als dritte Vieleckzahl (vgl. § 14), gegeben sein, dann ist nach dem § 15 a. E. gezeigten Verfahren auszurechnen, dass 36 eine 13-eckzahl ist. Nun hat der eben erwähnte 1. Vielecksatz des D. über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate zu folgen, den dieser ja nach der anfänglichen Disposition ganz an das Ende stellen wollte, und daran knüpft sich ganz von selbst die Frage, wie vielfach eine beliebige Zahl P , welche jedenfalls zweite P -eckzahl ist (§ 14), ausserdem als Vieleckzahl bestimmt werden kann, so dass dann sowohl die Seite als die Anzahl der Ecken zu suchen sind. Also bildet, wie schon bemerkt wurde, das nur teilweise erhaltene Problem des D. über die Vieleckzahlen (§ 14 a. E.) die Spitze, auf welche alle vorher erwiesenen Sätze hinielen.

17. An dies eine Problem liess sich leicht eine kaum übersehbare Zahl anderer Probleme knüpfen. Eine Zahl P ist gegeben; sie wird nach den früher (§ 15) gegebenen Weisungen, ausser 60 als zweite P -eckzahl, angesprochen auch als n -eckzahl. Als solche wird sie auf so viele Arten sich ergeben, als $8P(n-2) + (n-4)^2$ eine Quadratzahl wird. Bezeichnen wir nun jede hier-nach gebildete Zahl als ein zu P correlates Quadrat und den Summanden $(n-4)^2$ als das ergänzende Quadrat, so ist der Weg gezeigt, wie analog zu so vielen Problemen der ersten sechs

Bücher der Arithmetik neue Probleme gebildet werden können, in denen eine zu suchende Zahl P abhängig gemacht wird von einem oder mehreren ebenfalls zu suchenden correlaten Quadraten, welche entweder zu P oder zu den ergänzenden Quadraten oder zu einander in gewissen gegebenen Beziehungen stehen sollen.

Ausserdem können die ergänzenden Sätze, welche Bachet im Anhang zu seiner Ausgabe des Fragmentes *περί πολυγώνων ἀριθμῶν* 27ff. (vgl. Wertheim 315f.) und Fermat (Oeuvres... publiées par Tannery et Henry I 341f., vgl. Cantor² II 775f.) hinzugefügt haben, dazu dienen, eine annähernde Vorstellung von der Schwierigkeit der Aufgaben zu erwecken, die wahrscheinlich im siebenten und den folgenden Büchern von D. aufgestellt worden sind. Ja noch darüber hinaus bis zu der kühnen Combination einer Dreieckzahl mit einer Quadratzahl, die im Rinderproblem des Archimedes vorliegt (s. d. § 18. Art. Arithmetica Bd. II S. 1110), erstreckt sich ein weites Gebiet, das dem D. gewiss nicht unbekannt geblieben und von ihm als Fundgrube für die verschiedensten Aufgaben benutzt worden ist (vgl. Tannery Dioph. op. II p. XIXf.).

Ob ausser den Vieleckzahlen, die nach griechischer Auffassung zu den *ἐπὶ τετραδίου ἀριθμοί* gehören, auch andere figurirte Zahlen, wie die Prismenzahlen, vielleicht auch die Tetraedralzahlen von D. zur Erfindung von Aufgaben herangezogen worden sind, wissen wir nicht; doch möge es nicht unerwähnt bleiben, dass Fermat I 341 für eine Zahl von der Form m mal m te n -eckzahl (§ 14) die Bezeichnung *columna* wählt. Damit hat er offenbar etwas Ähnliches wie die *στήλις* des Iamblichos (in Nicom. arithm. 95, 9 Pistelli) und Dominos (s. d. g. E.) gemeint. Für jede Reihe von Vieleckzahlen ist nach Fermat die erste Säule $= 1$. Die zweite Säule erhält man, indem man das zweite und dritte Glied der arithmetischen Reihe, aus welcher die betrachteten Vieleckzahlen entstehen, addiert und von der Summe das Product aus der ersten Dreieckzahl mit der um 4 verminderten Anzahl der Ecken subtrahiert. Addiert man die drei folgenden Glieder der arithmetischen Reihe (das 4., 5. und 6.) und vermindert die Summe um das Product aus der zweiten Dreieckzahl mit der um 4 verminderten Anzahl der Ecken, so erhält man die dritte Säule, u. s. w. ins Unendliche (Wertheim Ztschr. f. Math. u. Phys. 1898, 41f.). So liefert z. B. die arithmetische Reihe

1, 8, 15, 22, 29, 36, 43, 50, 57, 64 ...

die Reihe der Neuneckzahlen

1, 9, 24, 46, 75, 111 ...

und da die Reihe der Dreieckzahlen

1, 3, 6, 10, 15, 21 ...

ist, so sind die Säulen dieser Zahlen

8 — 15 — 1.5 = 18 = zweite Neuneckzahl mal 2,

22 — 29 — 36 — 3.5 = 72 = dritte Neuneckzahl mal 3,

43 — 50 — 57 — 64 — 6.5 = 184 = vierte Neuneckzahl mal 4 u. s. w. Wenn D. auch auf solche Zahlen eingegangen ist, so hat er sie wahrscheinlich in ihren Beziehungen zu den Säulenzahlen über den Quadraten, d. i. zu den Cubikzahlen, betrachtet, und Aufgaben erfunden, die

tum ist es doch wohl, das nach Paus. III 20, 2 nicht fern von Therapie im *Φοβαίων* liegt, vgl. Herodot. VI 61. Hier opferten die Epheben dem Enyalios. Wo die *δύναμις* (Plut. de frat. am. p. 478 A) standen, ist nicht überliefert, vermutlich hier. Granus Licinianus p. 5 B 8 ed. Bonn. hat nach Ed. Wölfflins Herstellung Röm. Mitt. XV 177 die Sitte, dass jeder römische Reiter ausser seinem Reitpferde ein Handpferd habe, aus dem lakedaemonischen Kastoreus erklärt, aber hinzu-gefügt: (*verum*) *Therampnis Oustoris et Pollucis simulacra sirios (οσιόους) equos habent*. Chorlieder auf die D. von Alkman frg. 9. 12—15; vgl. 23.

In Sparta hatten die D. mit den Charitinnen zusammen ein Heiligtum in der Nähe des Dromos (Paus. III 14, 6), an dem selbst sie als *Ἀφενή-ποι* verehrt wurden, einen Altar als *Ἀμβούλιος* mit Zeus *Ἀμβούλιος* und Athene *Ἀμβούλια* zusammen auf dem Markt (Paus. III 13, 6), ferner nahe bei dem *Χιτών* genannten Gebäude ein Haus, das sie, weil sie es als Menschen besonders geliebt, einst als kyrenische Fremde erscheinend vom Besitzer, dem Spartiaten Phormion, trotz seiner Weigerung genommen hatten (Paus. III 16, 3). Verehrung mit Helena zusammen durch *ξένια*, Eurip. Hel. 1668 s. unten § 10, Priester der D. in Sparta, CIG 1340. 1353, alle römischer Zeit. Priesterin der D. *καὶ ἀγοροθέτις τῶν σεμνοτάτων Διοσκοουρίων* römischer Zeit CIG 1444. 80 I 749, 5.

In Argos sind die D. als *Ἀνακτες* alleinheimisch; in der Stadt Heiligtum mit Bildern von Dipoinos und Skyllis der D., ihrer Frauen, der Leukippiden und ihrer Söhne, Paus. II 22, 5; Grab des Kastor (*Μεζαρχαγέτας*) allein, Plut. quaest. gr. 23 (vgl. den aus Argos flüchtigen militärischen Lehrer des Herakles *Κάστωρ Ἰππυλίδας*, Theocr. XXIV 127ff. Apollod. bibl. II § 63 W.). Nach Lerna zu ein *ἱερὸν Δ. Ἀνάκτων*, Paus. II 36, 7. In das Haus des *Παιφάγης* (= Helios, vgl. *Λεύκιππος*) zu Argos waren sie eingekehrt, Pind. Nem. X 49. Dessen Geschlecht wie das der D. blühte in Argos, CIG 1124. Votivinschriften an die *ἱάνακοι*, Arch. Ztg. 1882, 383. IGA 43a p. 173 und 37 (?). Sophokl. frg. 871 N². Schol. Pind. Pyth. I 127. Die kleinen Statuetten mit *πίλοι* neben Athena in Prasiai (Paus. III 24, 5) können wegen ihrer Dreizahl nicht D. sein, wenn man nicht etwa annehmen will, dass auch die D. wie die Horen und die Charitinnen neben der Zweizahl auch in Dreizahl local gedacht seien, vgl. Cic. de deor. nat. III 53. Hermione: im Stadion sollen die D. wettgekömpft haben, Paus. II 34, 10; Epidaurios: *Ἐφημ. ἀρχ.* 1885, 196, Weihung an Helios und D. aus römischer Zeit.

Sekyon: Hieron der D. hinter dem der *Τύχη Ἀγκαία*, also auf der Burg, Paus. II 7, 5, vgl. Reliefs am sekyonischen (?) Schatzhaus zu Delphi, Bull. hell. XX 661. In Sekyon sind Sagen der Antiope und ihrer Söhne Amphion und Zethos, der boiotischen D., localisiert, Schol. Apoll. Rhod. IV 1090. Apollod. bibl. III 5, 5. Hyg. fab. 7. Olympia: am Ablauf im Hippodrom Altäre der D., des *Ποσειδῶν Ἰππιος* und der *Ἥρα Ἰππία*, Paus. V 15, 5. In Olympia ist die Zwillings-terracotte, Athen. Mitt. X 83 Abbildung, gefunden.

Mantineia: Drachme von 400—385 v. Chr. Head HN 376. Vgl. Greek coins in the British Museum Peloponnes 184, 5 = Taf. 34, 23: Münzbild Altar mit den Büsten der D., Lanze.

Kleitor: Paus. VIII 21, 4 Heiligtum der D. oder *μεγάλοι θεοί*. Die Münze im British Museum Peloponnes 179, 1 = Taf. 33, 9 (ein Reiter) ist auf D. mit Unrecht bezogen.

Paos im nordwestlichen Arkadien: sicher Familiencult im Hause des Euphorion, bei dem die D. eingekehrt, Herod. VI 127.

b) Nördliches Griechenland. Attika: hier wurden die D. von alters her wie in Argos als *Ἀνακτες* (s. d.) verehrt im *Ἀνάκλειον* am Südfuss der Burg (wo sie stehend und ihre Söhne zu Pferde dargestellt waren). Ihr Fest *Ἀνάκεια*. Ihr Priester diente auch dem *ἥρωος Ἐπιτέριος*, CIA III 290. CIA III 195 *Σωτήριον Ἀνάκων τε Διοσκοουρίων δὲ βρωμός*. Speisung der D. im Prytaneion: Komödie *Πτωχολ* bei Athen. IV 187 E, vgl. R. Schoell 20 Herm. VI 18. Im Demos der *Φηγαίης* CIA II 947. Auch *Ἐφέστιοι* (Theodoret Therap. 8 p. 115 Sylb.), schwerlich aber *Φωσφόροι* haben die D. in Athen geheissen, R. Schoell a. a. O. In die eleusinischen Mysterien einweihen lassen hat sie die attische Sage unter König Menestheus gelegentlich des Zuges wider Aphidna, kaum vor Ende des 6. Jhdts., Xen. hell. VI 3, 6. Plut. Thes. 33. Apollod. bibl. II 15, 12. Diod. IV 14, 25. Aelian. v. h. IV 5. Schol. Lycophr. 504. CIA III 900. 30 Vgl. Strube Bilderkr. v. Eleusis 46ff. Votivrelief attischen Stils Ende 5. Jhdts., links die beiden D. sitzend mit Lanze in der Linken, neben sich je ein Ross; vor ihnen Frau mit Schale und Kanne, ein Ehepaar und zwei Kinder adorierend, gefunden zu Rom auf dem Esquilin, Bull. arch. com. di Roma 1887 Taf. V = Daremberg-Saglio Dict. II 259 Fig. 2443.

Boiotien: hier sind die D. mit Amphion und Zethos identifiziert. Als Cultname sind D. seit 40 dem 5. Jhd. nachweisbar, IGS I 1792 (Thespiat); vgl. IGS I 2875 (Koronea). 554 (Tanagra). 1826 (Kreusis, am Hafen, römischer Zeit). In Thera D. schon im 8. oder 7. Jhd., also boiotisch? Sie waren hier so verbreitet, dass der Boioter wie die Lakonerinnen bei Aristoph. Acharn. 905 *νῆ τῷ θιῷ* schwört.

Theben: Euripid. Antiope neu gefundener Schluss C 55 in Cunningham Memoirs VIII 2 *λευκὸ πῶλον τὸν Διὸς κεκλημένον τιμὰς μεγίστας ἔχει* 50 *ἐν Κάδμου πόλει*. Die Zwillings-terracotte Athen. Mitt. X Taf. IV 1 ist hier gefunden, auch Taf. IV 2 wahrscheinlich aus Boiotien. Grab des Amphion und Zethos in Theben, Erntesegen spendend, den die Tithoraier sich zuzuwenden suchten, indem sie alljährlich von der Erde des Grabes zu rauben suchten. Marx Athen. Mitt. X 88 vermutet sehr wahrscheinlich Culte der D. (= Amphion und Zethos) zum Teil mit ihrer Mutter Antiope in den Orten, wo ihre Sage localisiert ist: Hyria 60 oder Hysiai (Steph. Byz. Strab. IX 404), Eleutherai (Paus. I 38, 9), Entresis (Steph. Byz. Strab. IX 411), Tithoraia (Steph. Byz. Paus. IX 17, 3).

Chalkis: für die Beziehung des *παίδων τάρφος* auf die D. reichen Plutarchs Angaben, quaest. gr. 22, nicht aus, vgl. Marx a. a. O. 88.

Opuntische Lokrer: Münze, British Museum, Central Greece 10, Taf. 2, 12.

Delphi: nur durch die Labyadeninschrift Bull. hell. XIX 11 (D. Z. 10) bekannt; ihr Fest im zehnten Monat Endyspoitropios *Διοσκοουρία*. T. Quinctius Flaminus weihte in Delphi nach der Befreiung Griechenlands silberne Schilde und sein Scutum den D., Plut. Titus 12.

Amphissa: unter den *Ἀνακτες παίδες* dürfen hier wie in Argos und Athen die D. verstanden werden, doch sind sie auch mit Kabiren und Kureten zusammengebracht, Paus. X 38, 7, vgl. Marx a. a. O. und Preller-Robert Gr. Myth. 862.

Charadrai in Phokis: auf dem Markte Altäre der *Ἥρωες*, die nach den einen die D., nach andern epichorische Heroen waren, Paus. X 33, 6, vgl. Marx 83.

Thessalien. Larissa: Votivrelief, Henzey Macédoine Taf. 25, 1 = Conze Vorlegebl. IV Taf. 9, 2.

Pherai: *Διοσκοουρίων* Demosth. XIX 158. Thrakien: Inschrift Arch. epigr. Mitt. XIV 22. 50 Z. 37. XIX 112, 19 *τὸ κοινὸν τῶν Διοσκοουρίων* spät.

c) Im Osten. Thera: der älteste Beleg überhaupt, Felsinschrift des 8. oder 7. Jhdts. unter dem Tempel des Apollon Karneios *Σοφορμός Δ* IGIns. III 359 und Taf. 2. Hiller v. Gaertringen Thera I 151. Aus der Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. Felsaltar mit zwei Kappen und zwei Sternen, den D. *Σωτήρες* geweiht von Artemidoros von Perge, dem ptolemaeischen Commandanten von Thera, IGIns. III 422 mit Abbildg. Hiller v. Gaertringen Thera I 166; Arch. Anz. 1899, 187.

Melos: Münze mit den Pilei der D., British Museum, Crete and Islands 105, Taf. 24, 4.

Thasos: Münzen, Köpfe der D. mit bekränzten Pilei und Sternen: Beschreib. d. ant. Münz. Berl. I 296.

Chalkidike: bei Torone Heiligtum, Thuc. IV 110. Thessalonike: Beschreib. d. ant. Münz. Berlin II 139. British Museum, Macedon. 112, 32. Lemnos: Münze von Hephaistia mit den Kappen oder Sternen der D., s. Besch. d. antik. Münzen Berlin I 280.

Imbros: Kappen der D., Münzen a. a. O. I 274 f. Kyzikos: Zwillings-terracotte Arch. Ztg. 1865 Taf. 199; Kaisermünzen Mionnet Suppl. V 326 nr. 281. 335 nr. 347. 349. Vgl. Gerhard Arch. Ztg. 1865 S. 65, Taf. 199. Marx a. a. O. 86.

Byzanz: Tempel des Kastor-Polydeukes von Byzas, also bei der Gründung erbaut, *ἐν ᾧ καὶ λίθους τῶν παίδων τῶν ἀνδρώποισι ἐγένετο*, Hesych. Miles. 15 (FHG IV 449).

Dioskurias am Pontos. D. zweifellos Stadtgötter.

Tomi: D. auf Münzen oft von den ältesten erhaltenen um 200 v. Chr. an, Münzen Nordgriech. I Taf. 5, 6; Köpfe der D., Rosse, Vordertheile der Rosse mit Sternen, in Kaiserzeit die D. gelagert mit Schalen. Pick Arch. Jahrb. XIII 152 Taf. X 13. 14.

Kallatis: Greek coins in the British Museum, Thrace 22.

Istros? Silbermünzen: Zwei jugendliche Köpfe nebeneinander, einer nach oben, der andre nach unten, Brit. Mus. Catal., Thrace 25. Ant. Münz. Nordgriechenlands I nr. 405ff. und S. 149 auf D. gedeutet (?).

vereinzelte Spuren in unserer Überlieferung hinterlassen, Ilberg a. a. O. 136. Ausserdem verfasste er wie der ältere D. *δ Φακός* ein umfangreiches Glossenwerk zu allen Schriften des Corpus in vielen Büchern (Gal. XIX 63), das von Galen in seinem Hippokratesglossar ausgiebig benützt worden ist; vgl. Ilberg De Galeni vocum Hipp. glossario, Festschrift für O. Ribbeck 345f. Dies Werk war eine grosse Compilation, in der er auch botanische, mineralogische, zoologische, geographische und astronomische Notizen verarbeitet hatte in etwas trivialer und keineswegs vollständiger Weise, die botanisch-zoologischen mit Benützung des Sextius Niger, Pamphilos, D. aus Anazarba, Krateuas, Theophrast, Herakleides von Tarent und vieler anderer Autoren (Gal. XIX 64). Durch Vermittlung seines jüngeren Zeitgenossen Diogenian, der in seinen *περιεργονήτες* die medicinischen Glossen selbst gesammelt hat, haben sich Reste dieses Glossars, besonders botanische Notizen, in unseren Hesych gerettet, vgl. Strecker, Zu Erotian, Herm. XXVI 275. Wellmann Herm. XXXIII 371, 1 (wo ich Diogenian für Herodian zu lesen bitte).

12) Der berühmteste ärztliche Träger dieses Namens ist D. aus Anazarbos in Kilikien (bei Tarsos); *Δ. δ' Αναρβεύς* bei Gal. XIII 589), der durch den Zusatz des von der bekannten römischen Gens entlehnten Namens Pedanios von den übrigen D. unterschieden wurde (*Πεδάνιος Διοσκουρίδης* 30 *Αναρβεύς* in den Subscriptionen der Hss.; vgl. Phot. bibl. cod. 178, 124 a 12: *ἐγὼ δὲ ἐνέτυχόν τισιν οἱ Πεδάνιον ἅμα καὶ Ἀναρβεύτα τὰς ἐπιγραφαῖς ἐπεκάλουν*). Seine Zeit wird durch die Widmung seiner *Materia medica* bestimmt. Diese ist gerichtet an einen Areios, der ohne Zweifel mit dem Asklepiadeer Laecanian Areios aus Tarsos, dem Freunde des C. Laecanian Bassus (Cons. 64 n. Chr., vgl. Diosc. praef. 4) identisch ist (vgl. Prosopogr. imp. Rom. II 259, wo der Irrtum zu 40 berichtigen ist, dass dieser Laecanian Bassus der Adressat des dioskurideischen Werkes sei, Gal. XIII 857, und Art. Areios Nr. 13). Demnach lebte er unter Nero, also etwa gleichzeitig mit dem älteren Plinius. Sein Bild in ganzer Figur ist auf dem zweiten der beiden Ärztebilder des Constantinopolitan fol. 3v erhalten. Er sitzt aufrecht in einem blauen Mantel auf einem Schemel, das linke Bein vorgestreckt, das rechte zurückgezogen. Die linke Hand hält ein Buch, während 50 die rechte disputierend zu dem vor ihm sitzenden Galenos erhoben ist, der ihm ebenso wie Krateuas den Kopf zuwendet. Der langbärtige Kopf mit der hohen Stirn und dem feinen Profil trägt deutlich die Spuren des Porträts an sich (vgl. Montfaucon Palaeogr. ant. p. 199. Visconti Iconographie grecque I Taf. XXXV). Das wenige, das wir sonst von seinem Leben wissen, steht in der Vorrede seiner *Materia medica*. Er berichtet, dass er von Jugend auf grosses Interesse für botanisch-pharmakologische Studien gehabt, dass er als Militär (Militärarzt wohl unter Claudius) viele Länder gesehen und dass er auf Grund von Autopsie und mit Benützung der älteren Litteratur sein pharmakologisches Werk verfasst habe. Diese Schrift, die wie die seines Vorgängers Sextius Niger den Titel *περὶ ὕλης ἱατρικῆς* führte und aus fünf Büchern bestand, ist das Haupt-

werk der nachchristlichen Zeit über die *Materia medica* geworden. Schon Galen galt es als das abschliessende Werk auf diesem Gebiet (Gal. XI 794), und es spricht für seine Achtung vor D., dass er mit Berufung auf ihn auf eigene Pflanzenbeschreibungen verzichtete (Gal. XI 805 *ἡμεῖς οὖν τὰς μὲν ἰδέας αὐτάγκως ἐφαμεν εἰρησθαι Διοσκουρίδην τε καὶ ἄλλους οὐκ ὀλίγους, ὥστε οὐ χρὴ γράφειν αὐθις ὅσα τοῖς πολλοῖσιν ὁρθῶς εἰρηται*). Es hat sich dann als solches fast 17 Jahrhunderte hindurch, während des ganzen Mittelalters im Abendlande wie im Orient, in dem grössten Ansehen behauptet, und erst der Aufschwung der botanischen Studien im 16. Jhd. führte im Abendlande einen Wandel in dieser Wertschätzung herbei; den orientalischen Ärzten gilt sein Werk noch heutzutage als der Inbegriff alles pharmakologischen Wissens. Was die Anordnung des Stoffes anlangt, so war D. von der landläufigen, bei seinen Vorgängern beliebten Form abgewichen. Während diese die Pflanzen entweder alphabetisch angeordnet (Krateuas) oder nach rein äusserlichen Merkmalen abgehandelt hatten (Sextius Niger), bemühte er sich, die von ihm behandelten Mittel in ein bestimmtes System zu bringen. Ausgehend von der pharmakognostischen Einteilung des gesamten Arzneistoffes in folgende fünf Hauptabteilungen: 1. Genussmittel und pflanzliche Nahrungsmittel; 2. tierische Stoffe; 3. eigentliche 30 Arzneistoffe; 4. Alcoholica; 5. Mineralien (vgl. R. Kobert Über den Zustand der Arzneikunde vor achtzehn Jahrhunderten, Halle 1887) behandelte er in Buch I die Specereien, Öle, Salben, Bäume. Buch II die Tiere, den Honig, die Milch, das Fett, die Getreide- und Gemüsearten und die Gartenkräuter. Buch III, IV die Kräuter und Wurzeln. Buch V die Weinsorten und sonstigen Getränke und endlich die Mineralien. Neben dieser Einteilung geht eine andere auf Grund der Verwendung in medicinischer Hinsicht einher; so sind z. B. zu Gruppen zusammengeordnet die adstringierenden, die Durchfall erregenden, die diuretischen Mittel, die Aphrodisiaca und Antaphrodisiaca u. s. w. (vgl. Kobert a. a. O.). Die botanischen Capitäl zerfallen fast regelmässig in zwei Teile: Name der Pflanze, deren Synonyma (aber in beschränkter Zahl, zumeist griechische, 12 römische), Beschreibung; Herkunft, Zubereitung der aus ihnen gewonnenen Stoffe und ihre medicinische Heilwirkung. Die Beschreibungen galten für so vortrefflich und der Natur gemäss, dass der bekannte französische Botaniker Tournefort (um 1700) bei seinen Reisen durch die Levante alle Pflanzen auf Grund seiner Beschreibung identificieren zu können glaubte (Tournefort Relation d'un voyage du Levant, Paris 1717). In Wirklichkeit sind sie so mangelhaft, dass die Bestimmung in vielen Fällen ganz unmöglich ist, und diese Mangelhaftigkeit erklärt sich teils aus der Arbeitsweise des D., teils daraus, 60 dass rein äussere Merkmale und ganz zufällige Kennzeichen (Farbe, Grösse, Ähnlichkeit) wie sie wohl durch die bildliche Darstellung, aber nicht durch die lebendige Pflanze geboten werden, zur Beschreibung verwandt sind (vgl. M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen 13). Das Griechisch, das er als kleinstädtischer Grieche schreibt, ist schwerflüssig und ungelent, und Galen wirft ihm nicht mit Unrecht vor, dass er die

eigentliche Bedeutung griechischer Worte nicht verstehe (Gal. XII 830). Er selbst hat diesen Mangel zur Genüge empfunden; denn er bittet in der Vorrede den Areios und die sonstigen Leser, nicht auf die Sprache, sondern auf die Sorgfalt zu achten, die er auf die Erwerbung von Sachkenntnis verwandt habe. Die Anordnung des Stoffes, sowie die grössere Vollständigkeit der behandelten Materie sind die Vorzüge seines Werkes gegenüber den Pharmakologen der früheren Zeit. 10 Ist sein Werk weiter nichts als der letzte Niederschlag der pharmakologischen Studien der Vergangenheit von Diokles herab bis auf Sextius Niger, dadurch für uns von unschätzbarem Werte, dass es uns in den Stand setzt, die verloren gegangenen Schriften dieses Wissenszweiges, vor allem des Krateuas und Niger, zu rekonstruieren. Die von ihm benützten Autoren sind in erster Linie Sextius Niger (M. Wellmann Herm. XXIV 530ff.), dessen Werk *περὶ ὕλης* auch von Plinius in den auf die Botanik bezüglichen Büchern seiner *Naturalis historia* (Buch XX–XXVII) wörtlich ausgeschrieben ist, und daneben des Krateuas *Pharmakopoe* (M. Wellmann Krateuas, Abh. Gesellschaft der Wiss. Göttingen, phil. hist. Kl. N. F. II 1, 1897). Die von ihm sonst noch in der Vorrede aufgezählten älteren pharmakologischen Schriftsteller: Iollas aus Bithynien, Andreas, Herakleides von Tarent, die Asklepiadeer Iulius Bassus, 30 Nikeratos, Petronius, Diodotos hat er nicht etwa selbst eingesehen, sondern einfach aus seinem Quellenwerk herübergenommen (Mayhoff Nov. lucubr. Plin. 7 A. M. Wellmann Herm. XXIV 548). Sonst begegnen uns innerhalb seines Werkes Schriftstellercitate nur selten (Hippokrates, Theophrast, Diagoras, Erasistratos, Andreas, Mnesidemos, Nikander, Krateuas, Iuba); durch die Wiederkehr der meisten von ihnen bei Plinius ist ihre Herleitung aus Niger gesichert. Seinem 40 Werke ist es zu verdanken, dass durch eingehende Prüfung der einschlägigen Litteratur das wichtige Resultat gewonnen worden ist, dass der Urquell alles botanisch-pharmakologischen Wissens im Altertum das *ἑξιστομικόν* des Diokles von Karystos, des Zeitgenossen des Platon, gewesen ist (M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen, Festgabe für Fr. Susemihl 1ff.). Das hohe Ansehen, in dem seine *Materia medica* im Altertum stand, zeigt sich am deutlichsten darin, 50 dass sie von den meisten griechischen Ärzten der nachfolgenden Zeit benützt und zum Teil wörtlich ausgeschrieben worden ist. Schon eine Generation nach ihm haben die beiden grossen Pharmakologen der flavischen Zeit, Asklepiades *ὁ νεώτερος* (*δ' Παγακλίον*) und der jüngere Andromachos in seiner Schrift *περὶ φαρμάκων ἀναστάσεως*, mit seinem Werke gerechnet (Gal. XIII 857. 694). Erotian, der Freund des vorher genannten Andromachos, citiert ihn einmal in seinem Hippokratesglossar 60 (85. 7 K., falls das Citat nicht interpoliert ist). Für den unter Traian lebenden Pneumatiker Rufos aus Ephesos ist er schon so gut wie Autorität auf pharmakologischem Gebiet (Orib. I 359) und von ihm in seiner Botanik in Versen sicher verwertet worden. In hadrianischer Zeit wurde er von Soran (Schol. Orib. II 744. Ps.-Apul. c. 79. 109) und von seinem Namensvetter, dem Hippo-

kratesherausgeber D. neben Theophrast, Krateuas, Niger und Pamphilos in seinem Glossar zur Erklärung des grossen Koers herangezogen (Ilberg Commentat. in hon. Ribbeckii 346); aus diesem Glossar hat sich vielfach dioskurideisches Gut (durch Vermittlung des Diogenian) in unsern Hesych herübergerettet (Strecker Herm. XXVI 275. W. Wellmann Herm. XXXIII 371, 1). Galens Schrift *περὶ κράσεως καὶ δυνάμεως τῶν ἀπλῶν φαρμάκων* ist vom 6. Buche an im Grunde genommen nichts weiter als eine Umsetzung der pharmakologischen Doctrin des Anazarbeers in das von Galen vertretene System der Arzneimittellehre. Der Arzt, dem wir zusammenhängende Excerpte aus seinem Werke verdanken, ist der Leibarzt des Iulian Oreibasios. Buch XI–XIII seiner *συναγωγαὶ ἱατρικαὶ* sind ein verkürzter D., verkürzt insofern, als er sich im Gegensatz zu Galen auf die Beschreibungen der Pflanzen, Drogen und Mineralien beschränkt hat. Die späteren griechischen Ärzte: Aetios (6. Jhd.), Alexander von Tralles (6. Jhd.), Paulus von Aigina (7. Jhd.) und Symeon Seth (1080) kennen ihn zum Teil nur noch aus Mittelquellen (vgl. Phot. bibl. I 123 b 31). In der pharmakologischen Litteratur der Römer findet er anfänglich keine Berücksichtigung; die Compilation des Plinius, das Receptbuch des Scribonius Largus, die *Medicina Plinii* vertreten seine Stelle. In den Schriften des Serenus Sammonicus, Marcellus Empiricus, Cassius Felix und Theodorus Priscianus ist er nicht benützt. Der einzige Römer der älteren Zeit, der ihn citiert, ist seltensamerweise der Geoponiker Gargilius Martialis aus dem 3. Jhd., der ihn an nicht weniger als achtzehn Stellen in seinen *medicinae ex oleribus et pomis* neben Plinius und Galen auführt. Doch ist die Bedeutung des Martialis für die Geschichte der Textesüberlieferung des D. damit nicht erschöpft. Es lässt sich nämlich in hohem Grade 40 wahrscheinlich machen, dass dieser geistig angeregte Mann, dessen hohes Interesse für die Medicin durch die Aufnahme der medicinischen Heilkräfte der einzelnen Gewächse in sein landwirtschaftliches Werk gewährleistet wird, der Verfasser einer lateinischen Übersetzung bzw. Umarbeitung des D. gewesen ist, derselben, die nach den Ausführungen von H. Stadler (Archiv f. lat. Lexikographie X 403ff.) dem von Kästner (Herm. XXXI 578ff.) herausgegebenen *liber Dioscoridis de herbis femininis* (mit 71 Capiteln, von denen die grössere Mehrzahl eine frei gehaltene lateinische Umarbeitung des D. ist mit mancherlei Zusätzen, unter anderem mit mehrfacher Hinzufügung der Synonyma der *Afri, Punica*, woraus schon Stadler auf einen africanischen Ursprung des Schriftchens geschlossen hat; neben D. sind noch andere Quellen in dem Schriftchen benützt, Ps.-Apuleius ist von der Anwartschaft ausgeschlossen) und den Pflanzenartikeln im 17. Buch der Originis des Isidor von Sevilla (c. 7–11) zu Grunde liegt. Die Vorrede dieser lateinischen Übersetzung, die viel freier gehalten war als die des Cod. Monacensis und von der die Schrift *de herbis femininis* natürlich nur einen dürftigen Auszug darstellt, ist uns, wie V. Rose (Herm. VIII 38 A.) gesehen hat, in einer Londoner Apuleius-Hs. (Harl. 4986 f. 44v) erhalten. Aus dieser Vorrede lernen wir, dass der *libellus botanicus*

ex *Dioscoridis libris in latinum sermonem conversus* auf die Bäume und Pflanzen beschränkt, mit Abbildungen versehen und an einen Marcellinus gerichtet war, mit dem der Verfasser durch Gleichartigkeit der Studien verbunden war. Ich stehe nicht an, diesen Marcellinus mit dem Geschichtsschreiber Fabius Marcellinus zu identifizieren, der wie Gargilius Martialis über die Geschichte der Kaiserzeit geschrieben hat (Hist. Aug. Prob. 2, 7 u. 8.). Diese lateinische Umarbeitung des Martialis ist vermutlich diejenige, die schon Cassiodor seinen Klosterbrüdern zum Studium empfahl (de inst. div. litt. c. 31: *quod si vobis non fuerit graecarum litterarum nota facundia, imprimis habetis herbarium Dioscoridis qui herbas agrorum mirabili proprietate disseruit atque depinxit*), dagegen haben mit ihr nichts zu thun die von Ps.-Apuleius de herbis (5. Jhdt.) in einzelnen wenigen Hss. erhaltenen Pflanzenbeschreibungen, die sicher auf den griechischen D. direct zurückgehen. Mögen sie in späterer Zeit interpoliert sein oder mögen sie von dem Verfasser des Schriftchens selbst herrühren, sicher sind sie wegen ihres Alters von Bedeutung für die Textgeschichte des D. Zu den Quellen des Ps.-Apuleius, die griechische, nicht lateinische waren, gehört eine Schrift der Art, wie sie der Verfasser des *carmen de herbis* (3. Jhdt.) voraussetzt. Beide — Ps.-Apuleius und das *Carmen de herbis* — haben in der Überlieferung des interpolierten D. 30 deutliche Spuren hinterlassen. Im 6. Jhdt., zur Zeit der Gothenherrschaft in Italien (V. Rose Anecdota II 115. 119), entstand dann, für die Studien der Barbaren bestimmt, eine wirkliche wortgetreue lateinische Übersetzung des D., voll von Romanismen und Barbarismen, in fünf Büchern, die lange Zeit hindurch im Gebrauch der italienischen und fränkischen Ärzte, dann der salernitanischen Schule war und sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die bekannteste Hs. dieser 40 Übersetzung ist der berühmte, in sog. langobardischer Schrift abgefasste Cod. lat. 837 der Münchener Hofbibliothek aus dem 9. Jhdt., der sich im 16. Jhdt. in Florenz im Besitz des bekannten Commentators des D., des Professors der schönen Wissenschaften und Cancelliere del Publico Marcellus Virgilius Adrianus befand (vgl. Auracher in Vollmöllers Rom. Forschungen I 49f.; bisher ist der Text dieser für die Romanisten wertvollen Übersetzung bis zum dritten Buche ediert, der des 1. Buches von Auracher, der des 2. und 3. von H. Stadler an demselben Ort), daneben der Cod. 9332 der Pariser Bibliothèque nationale (saec. VIII). Verschieden von dieser lateinischen Übersetzung ist der sog. 'Dyscorides', der als das verbreiteste pharmakologische Compendium das ganze spätere Mittelalter beherrscht hat. Dieser 50 *Dyscorides* ist die in salernitanischer Zeit (sec. *Constantinum* Cod. Bamb. L. III 9) entstandene alphabetische Umarbeitung des D., die durch zahlreiche Zusätze aus Gargilius Martialis, Ps.-Apuleius, Ps.-Oribasius, Isidor, Galen de simpl. VI f. u. a. bereichert worden ist (V. Rose Herm. VIII 38, 2). In Hss. nicht selten (Paris, Bologna, Rom, Erfurt und Leyden) wurde sie zuerst zu Colle in Toscana 1478 apud J. Allemannum gedruckt; benützt ist sie nicht nur in den naturwissenschaftlichen Volksbüchern des 13. Jhdts., in dem *speculum naturale*

des Vincent von Beauvais (Vincentius Bellovacensis) und der Schrift *de proprietatibus rerum* des Franciscaners Bartholomäus Anglicus, sondern auch von den beiden Verfassern pharmakologisch-botanischer Lexika der Zeit, Simon von Genua und Matthaeus Silvaticus (beide aus dem Ende des 13. Jhdts.), von denen der erstere laut der Vorrede zu seinem *clavis sanationis* ausser dieser alphabetischen Umarbeitung des lateinischen D. auch noch eine nach Büchern geordnete Hs. des lateinischen D. benützte und ausserdem einen illustrierten griechischen D., vermutlich unsern Cod. Neapolitanus der Wiener Hofbibliothek. Wie für den lateinischen D. das Kloster von Monte Cassino von hoher Bedeutung ist (der Cod. Monacensis stammt daher), so für den griechischen D. das Kloster Bobbio. In diesem Kloster war im 8. Jhdt. eine alte griechische Hs. des ursprünglichen D. vorhanden, aus der sich leider wenige Bruchstücke des 3. Buches (c. 92. 93. 96. 97) in dem bekannten Palimpsest der Wiener Hofbibliothek Cod. lat. nr. 16 unter dem Euty chius de discernendis coniugationibus erhalten haben (vgl. Jos. v. Eichenfeld Wiener Jahrbücher der Litt. XXVI 1824, 36f.). Diese Hs., die sich später im Besitz des Augustinerklosters S. Giovanni di Carbonaria in Neapel befand, gelangte 1717 durch Vermittlung Alexandro Riccardis, des ersten Custos der Wiener Hofbibliothek, nach Wien, und aus demselben Kloster stammt die zweite berühmte illustrierte D. Hs. der Wiener Hofbibliothek, der Neapolitanus des 7. Jhdts., den Montfaucon (Palaeogr. graec. III c. 3) dort noch gegen Ende des 17. Jhdts. gesehen und der in demselben Jahre in den Besitz des Kaisers Karl VI. überging. Im 9. Jhdt. fingen die Araber an, der griechischen Medicin und Botanik ihr Interesse zuzuwenden, nachdem der Chalif Al-Mamun (813—833), einer der eifrigsten Förderer antiker Wissenschaft, durch den Ankauf von Hss. in aller Herren Länder, in Ägypten, Syrien, Armenien und Constantinopel den Grund zu diesen Studien gelegt hatte. In Constantinopel lebte um diese Zeit der Patriarch Photios, dessen reiche Bibliothek eine Hs. des griechischen D. zu ihrem Bestande zählte, die nach der Beschreibung des Patriarchen (Phot. bibl. cod. 178 p. 123 B.) zu der nichtinterpolierten Hs.-Classe (unserm Cod. Laur. 74, 23 entsprechend) gehörte. Die erste arabische Übersetzung des griechischen D. ist das Werk des Stephanos, des Sohnes des Basilios (um 850), die später von Honain Ben Ish'aaq, dem Leibarzt des Chalifen Al-Mutawakkil (847—861), revidiert wurde. Die wissenschaftliche Aufgabe, welche sich die Araber bei ihren botanischen Studien stellten, war die Deutung der dioskurideischen Pflanzen. Spuren ihrer Thätigkeit haben sich in unsern ältesten Hss. erhalten, dem Constantinopolitanus und dem Parisinus nr. 2179 (saec. IX); in beiden sind die Pflanzenabbildungen mit der Beischrift der arabischen Pflanzennamen versehen. Diese wissenschaftliche Arbeit der Araber wirkte befruchtend auf den Westen ein, auf die Schulen von Salerno und Montpellier, vor allem aber auf die botanischen Studien in Spanien, als Spanien unter die Herrschaft der Mauren gekommen war. Um die Mitte des 10. Jhdts. sandte der Kaiser Romanos II., der Sohn und Mitregent

des Constantinos VII. Porphyrogenetos (912—959), von Constantinopel aus dem spanischen Chalifen Abd-Arrahman einen griechischen, mit Illustrationen gezierten D. und auf Bitten des Chalifen den gelehrten Mönch Nikolaos, der in Cordova unter den Ärzten die Kenntnis des Griechischen und das Studium des D. verbreitete. Seit der Zeit ist die Botanik in Spanien eifrig gepflegt worden; dort ist schon im J. 1441 eine eigentliche Pharmakopoe als wissenschaftliches Corpus 10 verfasst worden, dort haben im 16. Jhdt. Antonio de Nebrija (1518) und Andreas Laguna (1555) den D. herausgegeben und commentiert, dort haben sich nicht nur im Escorial (Escor. III R. 3 saec. XI als beste Hs.), sondern auch im Kloster der Cartuja de aula Dei Hss. des griechischen D. erhalten (Beer Die Hss. Spaniens 593), endlich stammen von dort wohl die arabischen Hss. des D., die in verschiedenen Bibliotheken ruhen (z. B. Cod. Paris. orient. 2850 saec. XII). Das Ereignis, 20 das für die abendländische Culturentwicklung einen wichtigen Wendepunkt bedeutet, die Eroberung von Constantinopel durch die Türken (1453), ist auch für D. von der grössten Bedeutung gewesen; denn die Türken, welche die Erbschaft des Byzantinerreiches antraten, machten ihn zur Grundlage ihrer pharmakologischen Studien, die reichen hsl. Schätze waren in ihren Händen. Als sich dann um die Mitte des 16. Jhdts. zwischen Österreich und der hohen Pforte friedliche Beziehungen anknüpften, gelang es dem berühmten Staatsmann und Gelehrten Busbecq, der 1555 als Gesandter nach Constantinopel ging, zwei wertvolle Hss. des D. für Kaiser Maximilian II. zu erwerben, den bekannten Constantinopolitanus und den jüngeren Cod. med. gr. XVI (saec. XV), die beide in den Besitz der Wiener Hofbibliothek übergegangen sind. Eine dritte Hs., die in Constantinopel am 16. März 1761 vom Marchese Carlo Rinucci erworben wurde, ist der Cod. Philipps. nr. 21975 40 (saec. XI) in Cheltenham, und vermutlich stammt ebendaher der Cod. Athous des Klosters Lavra (saec. XII), der in seiner Anlage mit der Cheltenhamer Hs. völlig übereinstimmt. Jetzt, wo sich der Urquell der griechischen Litteratur dem Abendlande geöffnet hatte, begann in Italien und Deutschland das eifrige Studium des D. Zuerst lateinisch gedruckt (nach dem Arabischen) 1478 fol. zu Colle in Toscana, eine Ausgabe, von welcher der Druck zu Lyon 1512 wahrscheinlich nur ein Abdruck 50 ist, während die lateinische Übersetzung von F. Ruellius (Paris 1516 fol.) Anspruch auf Selbstständigkeit macht (am besten in der Ausgabe von A. Matthioli Venedig 1554), dann griechisch Venedig 1499 apud Aldum Manutium gedruckt und später 1518 ap. Andr. Asulanum, 1529 zu Basel von J. Cornarius, dann mit der lateinischen Übersetzung zu Köln 1529, Paris 1549 und besser zu Frankfurt 1598 fol. von Jan. Ant. Sarazenus mit dessen und des Sambucus Noten, 60 wurde er in fast alle Sprachen Europas übersetzt. Die wichtigste Aufgabe, welche die Naturforscher und Ärzte dieser Zeit stellten, war, die Pflanzen des D. wieder aufzufinden und ihre Heilkräfte auf dem Wege des Experimentes auszuprobieren. Italien ging in dieser Arbeit voran, Deutschland folgte. In Italien waren infolge der Bewegung der Renaissance die ersten öffentlichen

Bibliotheken entstanden; in jeder derselben, in der Medicischen zu Florenz, in der Vaticana zu Rom und in der Marcusbibliothek zu Venedig lagen Hss. des D. Unter den 600 Hss., die der Humanist und spätere Cardinal Bessarion für die Marcusbibliothek vermachte, befand sich eine Hs. des alphabetisch angeordneten D., der Cod. Venet. Marc. CCLXXII (15. Jhdt.). In Padua, wo im J. 1545 von der Republik Venedig der erste botanische Garten angelegt worden war, wirkte als Vorsteher des botanischen Gartens gegen Ende des 16. Jhdts. Luigi Anguillara, der sich um die Deutung der dioskurideischen Pflanzen grosse Verdienste erworben hat (vgl. Semplici Dell' eccellente Luigi Anguillara, Vinegia 1561), hier studierte Petrus Andreas Matthioli, der berühmte Commentator des D. (P. Andreas Matthioli Medici Senensis commentarii in libros sex D. Venetiis 1554), in naher Beziehung zu Padua stand Marcellus Vergilius, der bekannte Commentator des D., dessen Commentar und lateinische Übersetzung der Kölner Ausgabe (1529) beigegeben sind.

Ein weiteres wichtiges Förderungsmittel der Pflanzenkunde bildeten die Abbildungen der Pflanzen. Der Gedanke, botanische Werke zu illustrieren, war nicht neu; er stammt vielmehr aus dem Altertum. Der Rhizotom Krataeus, der Leibarzt des grossen Mithridates VI. Eupator, war der Vater des Gedankens (Plin. n. h. XXV 8); die illustrierten Herbarien des Dionysios und Metrodoros (Plin. a. a. O.) waren Neuaufgaben seines epochemachenden Werkes (M. Wellmann Krataeus 20f.). Aus dieser illustrierten Pharmakopoe stammen die Abbildungen, mit denen die ältesten Hss. des D. (Cod. Constant. Neapolitanus und andere) versehen sind (vgl. M. Wellmann a. a. O.). An diesen Gedanken knüpfte das Mittelalter wieder an; schon aus dem 15. Jhdt. haben sich Pflanzenzeichnungen erhalten, von denen Meyer Gesch. der Botanik IV 273f. zu berichten weiss, aber erst durch die Erfindung des Holzschnittes und Kupferstiches wurde es möglich, die Abbildungen in wünschenswerter Weise zu vervielfältigen, und die botanische Litteratur machte von diesem Hilfsmittel den ausgiebigsten Gebrauch. Es ist von hohem Interesse zu sehen, wie selbst auf dem Gebiete der Pflanzenillustration der enge Zusammenhang mit dem Altertum fortbesteht; die Kupferstiche, die Peter Uffenbach seiner deutschen Übersetzung des Kräuterbuches des uralten und in aller Welt berühmten griechischen Scribenten *Pedacii Dioscoridis Anazarbei* (Frankfurt a/M. 1610) beigegeben hat, lassen vielfach mit ziemlicher Sicherheit die Abhängigkeit von den Illustrationen des Constantinopolitanus (Krataeus) erkennen.

Die culturgeschichtliche Seite ist es nicht allein, die dem Werk des D. seine hohe Bedeutung verleiht, für die Sprachwissenschaft und die Kunstgeschichte ist es nicht minder von hohem Wert. In der alphabetischen Umarbeitung des D. sind vor dem Texte umfangreiche Listen von Pflanzennamen erhalten. Der Unterschied zwischen diesen Namenlisten, die zum Teil wertvolles Erbgut der älteren Pharmakologie von Diokles an bis auf D. sind, und den Synonymen des echten D. besteht darin, dass den griechischen Pflanzennamen fast

regelmässig die römischen hinzugefügt sind und ausserdem häufig die gallischen, tuskischen, daci-schen, dardanischen, ägyptischen, spanischen, afri-canischen, armenischen, syrischen, marsischen, so-wie die Pflanzenbezeichnungen der Propheten, des Zoroaster, Pythagoras und Osthane (M. Well-mann Herm. XXXIII 860f.). Früher war man hinsichtlich der Frage, ob diese Listen echt diosku-rideisch seien, geteilter Meinung; Sprengel nahm sie als echt in seinen Text auf. Eine Entschei-dung in dieser Streitfrage ist nur mit Hilfe der Hss. möglich; sie liefern den unanfechtbaren Be-weis, dass sie aus der alphabetischen Umarbeitung interpoliert sind. Den besten Hss. des echten D. (Paris. 2179. Laur. LXXIV 23) sind sie fremd, im Vat.-Palatinus 77 stehen sie in den ältesten Blattlagen am Rande, in den Vertretern der inter-pollierten Hss. Classe erscheinen sie im Texte, bald zu Anfang, bald in der Mitte, bald am Schluss der Capitel. Was die Quelle dieser Listen anlangt, so ist sie höchst wahrscheinlich das Werk des Pamphilos *περί βοτανῶν* (Ende des 1. Jhdts.), aus dem auch Ps.-Apuleius de herbis seine teils vollständiger, teils kürzer gefassten Pflanzenlisten entlehnt hat (M. Wellmann a. a. O. 369).

Endlich ist der Name des D. mit der Buch-illustration im Altertum und der Geschichte der Porträtkunst aufs allerengste verknüpft. Es ist eine Thatsache, dass es schon in alexandrinischer Zeit kostbar ausgestattete illustrierte Schrift-stellerausgaben gegeben hat, die nicht selten mit dem Bildnis des Autors geschmückt waren, und dass diese Sitte der Buchillustration sich von den Griechen auf die Römer vererbt hat. Für das Gebiet der Pharmakologie hat uns Plinius die wertvolle Notiz von der Existenz einer illustrierten Pharmakopoe aus der Zeit Mithridates d. Gr. überliefert. Diese, das Werk des Krateuas, ist uns in den beiden alten Wiener Hss. des D. er-halten, und von ihnen sind in letzter Linie alle späteren Bilder-Hss. des D. abhängig. In dem Constantinopolitanus haben sich ausserdem auf fol. 2v und 8v zwei Bilder in annähernd quadra-tischer Form auf goldenem Grunde erhalten, die von einem durch buntfarbige Blumenmuster ge-bildeten Rahmen eingefasst sind. Jedes dieser Bilder enthält sieben mit Beischriften versehene farbige Arztdarstellungen, das erste die des Cheiron, Machaon, Niger, Pamphilos, Herakleides, Xenokrates, Mantias, das zweite Darstellungen des Krateuas, Galen, D., Apollonios, Nikander, Andreas, Rufos, d. h. der Koryphaen der antiken Pharmakologie. Von den übrigen illustrierten Hss. des D. hat nur eine Hs. der Bologneser Uni-versitätsbibliothek nr. 3632 dieselben Darstel-lungen erhalten (M. Wellmann Krateuas 22). Aus der völligen Übereinstimmung sowohl dieser Ärztebilder, als auch der Pflanzendarstellungen mit denen des Constantinopolitanus ergibt sich, dass sie bloss Copien dieser Hs. sind, also erst aus dem Ende des 16. Jhdts. stammen. Die Fülle individuellen Details, welche die charaktervollen Köpfe dieser Darstellungen aufweisen, zwingt zu der Annahme, dass wir es mit Porträts zu thun haben. Die Vereinigung von 7 Figuren zu einem Bilde ent-hält ferner einen deutlichen Hinweis, unter wessen Einfluss die Darstellungen entstanden sind, ja es

ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sieben dieser Darstellungen, nämlich die des Cheiron, Machaon, Mantias, Andreas, Nikander, Herakleides und Krateuas direct aus dem bio-graphischen Bilderbuch, den Hebdomaden des Varro (Plin. n. h. XXXV 11), entlehnt sind und den Anstoss zu den weiteren Darstellungen ge-gaben haben.

Seit alter Zeit war der Name des D. an drei Schriften geknüpft *περί ἑλης λατρικῆς, περί δηλη-τηρίων φαρμάκων* und *περί ἰσθμίων*. Schon der Patriarch Photios (Cod. 178) las diese drei Schriften unter seinem Namen in seiner Hs., desgleichen finden sie sich in allen späteren Hss. unter seinem Namen, während sie den älteren Hss. fremd sind. Dass die beiden letzten Schriften mit unserm D. nichts zu thun haben, daran wird heutzutage nach den vortrefflichen Bemerkungen E. Meyers (Geschichte der Botanik II 107f.) niemand mehr zweifeln. Verschieden in der Sprache, verschieden im Inhalt, tragen sie das Gepräge einer jüngeren Zeit deutlich an der Stirn. Endlich führt noch eine vierte Schrift, die aus zwei Büchern bestehen den *εὐπόροισα* (aus dem Stegreif zu bereitende Arzneimittel), in der Überlieferung den Namen des Anazarbeers (zuerst zu Strassburg aus einem Augs-burger Codex 1565 von Gesner gedruckt). C. Sprengel hat in der Praefatio seiner Ausgabe (p. XV) verschiedene Gründe für die Unechtheit dieses Werkes angeführt. In neuerer Zeit wird es allge-mein für echt dioskurideisch ausgegeben nach dem Vorgange von E. Meyer, welcher die dieser An-nahme im Wege stehenden Partien als spätere Einschiebsel auszuschneiden vorschlug. Allein ab-gesehen von der völlig willkürlichen Art dieses Verfahrens wird Meyers Vermutung dadurch widerlegt, dass Galen trotz der wiederholten Er-wähnung der Verfasser von *εὐπόροισα* den D. als solchen nicht kennt und dass an einer bisher von keiner Seite beanstandeten Stelle (II c. 112, 311) der Kappadokier Aretaios citiert wird, der dem Ausgange des 2. nachchristlichen Jhdts. ange-hört (M. Wellmann Pneumatistische Schule 63f.). Andererseits kennt aber Oreibasios in dem Pro-oemium zu seinen *εὐπόροισα* *πρὸς Εὐνάσιον* den D. als Verfasser der Schrift, ferner führt Aetios aus Amida wiederholentlich Recepte aus dieser Schrift unter dem Namen des D. an (vgl. VI 16 = D. 103. VII 98 = D. 107). Demnach dürfen wir es als feststehend ansehen, dass die *εὐπόροισα* im 3. oder im Anfange des 4. Jhdts. verfasst und auf den Namen des D. gefälscht sind; denn dass der Verfasser der Anazarbeer sein will, das be-kundet die Dedication seines Werkes an den *τιμωτάτος Ἀνδομάχος*, den Zeitgenossen des Ana-zarbeers. In Verkleidung und Absicht, sowie in der ganzen Anlage bietet das Werk eine schlagende Parallele zu der von V. Rose meisterhaft be-handelten Medicina Plinii. Wie dort Plinius, so ist hier D. die Hauptquelle, daneben haben aber dem Verfasser noch andere Quellen zu Gebote gestanden; denn nur so ist es zu erklären, dass er vieles mit Plinius gemein hat, was bei D. fehlt. Wie die Medicina Plinii für die Beurtei-lung und Besserung des plinianischen Textes, so ist der Verfasser der *Εὐπόροισα* für den pharma-kologischen Teil des dioskurideischen Textes von Wert. Die Schrift *περί φαρμάκων ἐμπειρίας* ist

nichts als ein alphabetisches Verzeichnis der in den Schriften des D. und des Stephanus von Athen vorkommenden Krankheiten; ein lateini-scher Abdruck davon erschien zu Zürich 1581 von C. Wolf.

Der Text des echten D. ist schon frühzeitig einer systematischen Interpolationsthätigkeit an-heimgefallen. Die alphabetische Umarbeitung des D. gab den Anlass dazu. Diese Umarbeitung, deren Entstehung in die Zeit nach Galen und vor Oreibasios fällt (M. Wellmann Herm. XXXIII 378f.), verdankt dem alphabetisch angeordneten illustrierten *ὀξυτομικόν* des Krateuas ihre Ent-stehung und war naturgemäss auf den Text der von Krateuas abgebildeten Pflanzen beschränkt. Der Text des D. ist in ihr nicht selten willkür-lich gekürzt, vielfach geändert, bisweilen be-reichert, ja mehrere Pflanzen, die von D. nicht gekannt, aber von Krateuas mit Illustrationen ver-sehen waren, haben aus anderen Quellen ihren Text erhalten, und zu Anfang des Textes sind die zum Teil ausführlichen Synonymenlisten ein-gefügt. Trotz seines hohen Alters ist der Text dieser Umarbeitung von untergeordnetem Wert; anfänglich auf die Pflanzen des Krateuas be-schränkt, dehnte sie sich im Laufe der Zeit auf den ganzen D. aus. Die in Betracht kommenden Hss. zerfallen in drei Classen, deren erste durch den Archetypus der beiden aus gemeinsamer Quelle stammenden Hss. der Wiener Hofbibliothek ver-treten ist, der kostbar ausgestatteten, für die Iuliana Anicia, Tochter des Flavius Anicius Olybrius, der 472 auf den weströmischen Kaiserthron kam, geschriebenen Pergament-Hs. aus dem Ende des 5. Jhdts. und des aus dem 7. Jhd. stammenden Neapolitanus. Beide Hss. stammen aus dem-selben Archetypus. Die zweite Classe umfasst jüngere Hss., die Athos-Hs. vom Kloster Lavra (Pergament-Hs. saec. XII), den Marcianus XCII (Bombycin-Hs. saec. XIII), den Escor. E. r. 1740 (chart. saec. XV) und den Cod. Philipps. nr. 21975 in Cheltenham (saec. XI). Inhaltlich unterschei-den sich die Hss. dieser beiden Classen dadurch, dass in denen der zweiten Classe der Text auf den ganzen D. ausgedehnt ist und nach folgen-den Gesichtspunkten gegliedert erscheint: *περί βοτανῶν, περί ζώων παντοίων, περί παντοίων ἐλαίων, περί ἑλης δένδρων, περί οἶνων καὶ λίθων*. Daran schliesst sich in der Cheltenhamer und der Athos-Hs. der Text der beiden unechten Schriften des D. *περί δηλητηρίων φαρμάκων* und *περί ἰσθμίων*, des Carmen de herbis und der Euteknios-paraphrase zum Nikander, während im Constani-nopolitanus das Carmen de herbis und die Eute-kniosparaphrase auf den illustrierten D. folgen und der Neapolitanus nur das illustrierte Herba-rium enthält. Die dritte Classe, die in zahl-reichen Hss. vertreten ist (Paris, Berlin, Venedig, Rom, Escorial), enthält die alphabetische Um-arbeitung des vollständigen D. Die übrigen Hss. der fünf Bücher des echten D. zerfallen in zwei Abteilungen, deren eine durch die nicht inter-pollierten Hss. vertreten ist, während die lange Reihe der übrigen Hss. mit Hilfe des alphabe-tischen D., der Paraphrase des Carmen de herbis, der Geoponici, des Ps.-Apuleius und der Krateuas-fragmente interpoliert sind (Cod. Paris. 2183 saec. XV. Cod. Marc. CCLXXI saec. XV, beide aus

derselben Quelle). Von den vier grundlegenden Hss. der ersten Abteilung in Paris, Venedig, Florenz und Rom, die dem 9.—14. Jhd. ange-hören und deren Archetypus in Anordnung und Wortlaut im wesentlichen dem D.-Text des Galen und Oreibasios entspricht, kannte C. Sprengel aus eigener Vergleichung keine einzige, ihm stan-den nur die von dem Dresdener Arzt Dr. Weigel herrührenden Collationen der Wiener Hss. (be-sonders C und N) zur Verfügung; daraus lässt sich entnehmen, wie verändert sich der Text in einer neuen Ausgabe ausnehmen wird. Die für die Recensio in Betracht kommenden Hss. sind: 1) Cod. Paris. 2179 (P), eine leider schlecht er-haltene Pergament-Hs. des 9. Jhdts. Vorn und hinten ist sie unvollständig und im Innern durch Verlust von Blättern und Blattlagen stark be-schädigt, ausserdem ist sie mit höchst unge-schickten Abbildungen versehen. Salmasius un-nützte sie bereits in seinen Exercitationes Pli-nianae. Direct aus ihr abgeleitet ist ein Cod. Marc. nr. 278 des 12. Jhdts., dessen fünftes Buch nach Florenz verschlagen ist und dort in einem medicinischen Sammelcodex (plut. LXXIV cod. 17 fol. 122f.) steht. Der Cod. Marcianus (V), gleich-falls unvollständig, kommt für eine Reihe von Capiteln, die in P fehlen, in Betracht. 2) Cod. Laur. plut. 74 cod. 23 (F, 14. Jhdts.), die einzige vollständige Hs. dieser Classe. 3) Cod. Vat. Pal. nr. 77 (H, 14. Jhdts.), dessen ältere Blattlagen dieselbe Überlieferung repräsentieren. 4) Escor. III R 3 (Pergament-Hs. saec. XI). Die letzte Ausgabe mit lateinischer Übersetzung und ausführlichem Commentar rührt von dem um die Geschichte der Medicin und Botanik hochverdienten Hallenser Pro-fessor Kurt Sprengel her (2 Bde. 1829. 1830). Eine neue Ausgabe mit deutscher Übersetzung, dem Text der alphabetischen Umarbeitung, sowie mit der gesamten Parallelüberlieferung wird von M. Wellmann vorbereitet. Vgl. H. Friedlaen-der in Ersch und Grubers Encyclopädie XXV 398f. J. Hirschberg Geschichte der Augenheil-kunde 208. Meyer Geschichte der Botanik a. a. O. V. Rose Herm. VIII 38f.; Anecd. II 115. 117. M. Wellmann Herm. XXIV 530. XXXIII 360; Krateuas, Abh. Ges. der Wissensch. zu Göttingen, Philol. hist. Kl. Neue Folge II 1; Das älteste Kräuterbuch der Griechen, Leipzig 1898, 1ff. Stadler Der lateinische Dioscorides der Münchener Hofbibliothek (Allg. Med. Central-Zeitung 1900 nr. 14/15). [M. Wellmann.]

13) Unter der Aufschrift *Διοσκορίδων περί μέ-τρων καὶ σταδμῶν* sind in der sog. galenischen Sammlung zwei metrologische Tafeln vereinigt, deren eine, durch eine kurze Vorrede eingeleitet, die römischen Gewichte von der *siliqua* (*μεγά-λιον*) bis aufwärts zur attisch-römischen Mine (*μνᾶ κατὰ τὴν ἰατρικὴν χοῆρον*) aufzählt und zuletzt auch die italische und alexandrinische Mine er-wähnt. Das andere Fragment handelt in drei Abschnitten über die Gewichte des Weines, Öles und Honigs, je nachdem diese Flüssigkeiten eine römische Amphora (*μεγάλυνον*) oder Teile derselben bis herab zum *cochlear* (*χόμη*) = $\frac{1}{4}$ *cyathus* an-füllen. Mit *Διοσκορίδων* ist kein anderer als der Arzt (s. Nr. 12) gemeint; sein Name soll diesen für die Praxis des gewöhnlichen Lebens abgefassten Übersichten als Empfehlung dienen, gerade so,

in diversum transierunt; Collega cum paucis relictus. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges nahm man auch, wenn die Art und Weise der Fragestellung bekannt war, von vornherein schon seinen Sitz auf der betreffenden Seite (Cic. ad Q. fr. II 1, 3; vgl. Suet. Caes. 14), denn unbedingt bestimmte Plätze hatten die Senatoren nicht, Mommsen 992.

Entscheidend für die Abstimmung war das bei der D. abgegebene Votum; es stand natürlich frei, hiebei anders zu stimmen, als bei der Umfrage, wenn jemand vielleicht durch die Ausführungen eines nach ihm zum Worte gekommenen Senators anderer Ansicht geworden war. Stellen für solch mutare sententiam bei Hofmann 28, 7. Mommsen 990, 6. Das Ergebnis stellt der Vorsitzende durch Auszählung, wenn nötig, fest oder mit den Worten: haec pars maior videtur, Senec. de vita beata 2. In der Kaiserzeit war es möglich, dass bei Voten, die dem Kaiser unangenehm sein mussten, die Consuln nicht die Entscheidung der Abstimmung verkündeten, um ein gültiges SC. zu verhindern und erst den Verlauf dem Kaiser meldeten, Tac. ann. XIII 26. XIV 49.

Litteratur: Fr. Hofmann Der röm. Senat zur Zeit der Republik 26—33. Lange R. Alt. I³ 562, II³ 405, 413f. 488. 522. Mommsen R. St.-R. III 398, 983—985. 990—994. Willems Le sénat de la répub. rom. II 178—180. 196. Herzog Röm. Staatsverf. I 887. 923. Madvig Verf. und Verw. I 258. 317. [Liebenam.]

Disciplina (Disciplinā) gehört zu den römischen Lagergottheiten und verkörpert die kriegerische Zucht des Heeres (s. Disciplina militaris). Widmungen an D. finden sich in Britannien (CIL VII 896), zumeist in Africa (CIL VIII 9832. 10657. 17585. 18058). Im übrigen erscheint die Göttin nur auf Münzen, die Hadrian am Ende seiner Regierung zum Andenken an seine Heeresreform prägen liess. Sie zeigen den Kaiser, gefolgt von mehreren Soldaten mit militärischen Feldzeichen (Cohen Méd. imp.² Hadrien 540—549; vgl. Eckhel Doctr. num. VI 507). Demnach wird ihr Cult von Hadrian gegründet sein. 'Ihr Altar kann nur in dem Heiligtum auf dem Exercierplatz gestanden haben' (v. Domaszewski Religion des röm. Heeres 44f.). [Aust.]

Disciplina arcani, ein seit dem 17. Jhdt. gebräuchlicher Terminus technicus für die in der alten Kirche nachweisbare Sitte, gewisse Bestandteile der Religion als secret zu behandeln. Bei Iustinus Martyr und den etwas jüngeren Apologeten ist von dieser Tendenz noch nichts zu spüren, Tertullian um 200 verkündet: omnibus mysteriis silentii fides adhibetur (apolog. 7). Vom 6. Jhdt. an, als die ganze Culturwelt christlich geworden war, schwindet wieder mit dem Bedürfnis langsam die Übung. Vor Ungläubigen und vor Katechumenen (noch nicht getauften Gläubigen) wurden besonders heilige Dinge, wie die Riten der Taufe, Abendmahl, Ölung, der Wortlaut des Taufbekenntnisses und Dogmen wie das von der Trinität und der Erlösung geheim gehalten, teils um Profanation zu vermeiden, teils um mit pädagogischem Tact die Einführung in das Christentum auf mehrere Stufen zu verteilen, das Tiefste und Schwerste den durch längere Vorbereitung Gereiften vorzubehalten. Der Einfluss von Bräuchen,

die im antiken Mysterienwesen ganz verbreitet waren, liegt hier auf der Hand; die gnostische Stimmung auch kirchlicher Kreise, die die Pneumatiker von den Psychikern unterschieden wissen wollten, und die Herrschaft der allegorisierenden Exegese, die hinter dem Buchstaben durchweg tieferen Sinn fand und mit dem Begriff des ökonomisch Gemeinten und Gehandelten bis zu einem Cultus der Lüge arbeitete, haben die Vorliebe für dies dem ursprünglichen Christentum recht fremde Verfahren steigern müssen.

Die Pflicht solcher Geheimhaltung erstreckte sich natürlich auch auf die Verfasser von Büchern, die etwa in ungeweihte Hände gelangen konnten; bestimmte Regeln indessen über das, was mündlich oder schriftlich nur vor Geweihten verhandelt werden dürfe, hat es nie gegeben. Es ist vielfach im confessionellen Interesse über die Ausdehnung der D. a. grüßlich übertriebenes behauptet worden; Lehr- und Rechtssätze späteren Ursprungs wurden mit ihrer Hilfe als zu jeder Zeit gültig behauptet, in Wirklichkeit wird unser Wissen um die alte Kirche durch den Betrieb der Arcandisciplin nur wenig geschädigt; was die Autoren sich scheuen, offen zu sagen, das deuten sie so an, dass der Kundige weiss, worauf sie zielen; die Geschichte des Trinitätsdogmas z. B. würde uns schwerlich klarer sein, wenn es nie als *μυστήριον* gegolten hätte. Vgl. R. Rothe De discipl. arc. origine 1841. N. Bonwetsch Ztschr. f. histor. Theol. 1873, 203—99: Wesen, Entstehung und Fortgang d. Arcandisciplin. Vgl. Art. Mysterien. [Jülicher.]

Disciplina Etrusca s. Etrusca disciplina.

Disciplina militaris ist ein spezifisch römischer Begriff. Das erklärt sich unschwer daraus, dass wir bei keinem Volke des Altertums den Sinn für Manneszucht und militärische Ausbildung, die zusammen das Wesen der D. m. ausmachen (Lange Historia mutationum rei milit. Rom. 26. Schurz Die Militärorganisation Hadrians I 19), so entwickelt und ausgebildet finden, wie gerade bei den Römern. Der Ort, wo die D. m. im besonderen geübt und gepflegt wurde, war das römische Lager (Lipsius De militia Rom. V 1. Lange a. a. O. 99). Sie wird daher nicht selten auch als *D. castrorum* (Mommsen Röm. Strafrecht 30. Lagerzucht) bezeichnet, vgl. Val. Max. VI 1, 11. Veget. I 1. Dig. XLIX 15, 19, 7. Das Charakteristische der D. m. war einmal ihre unerbittliche Strenge, vgl. Tac. hist. I 51. Val. Max. VI 1, 11. 3 ext. 1. Veget. II 9. Sie musste, wenn anders der Grundsatz (Val. Max. II 7, 15): *Nulla clades, nullum meritum valentius militari disciplina fuit* Geltung hatte, vor allem und um jeden Preis gewahrt werden. Verwandtschaftliche Rücksichten irgend welcher Art waren ihr unbekannt, vgl. Val. Max. II 7, 3—6. Quintil. decl. 315. Ihr fiel unter Umständen selbst der Consul zum Opfer, vgl. Val. Max. II 7, 7. Zum andern war sie durch ihr hohes Alter heilig. *Iam inde ab initio urbis tradita* sagt Livius (IX 17, 10) von ihr, vgl. damit Liv. I 19, 4. Flor. I 3, 1 und den bekannten Ausspruch des Paulus (Dig. XLIX 15, 19, 7): *D. castrorum antiquior fuit parentibus Romanis quam caritas liberorum*. Sie war die Grundlage, auf der das römische Staatswesen fest und sicher ruhte, vgl.

Liv. VIII 7, 16. Cic. de re publ. II 16, um mit Valerius Maximus (II 7) zu sprechen, das *praecipuum decus et stabilimentum Romani imperii*. Allzeit die *certissima Romani imperii custos* (Val. Max. VI 1, 11), rettete die D. m. Rom in Zeiten der Gefahr, vgl. Polyb. I 17, 11. Darum war sie aber auch für den römischen Staat ganz unentbehrlich, vgl. Val. Max. II 7, 6. In richtiger Erkenntnis dessen sprach Alexander Severus zu seinen Soldaten die bedeutsamen Worte (Hist. 10 Aug. 53, 5): *D. maiorum rem publicam tenet. quae si dilabitur et nomen Romanum et imperium dimittimus*. Ihr verdankte Rom die Blüte seines Heerwesens (Cic. Tusc. I 1) und im letzten Grunde die Weltherrschaft (Val. Max. II 8. Veget. I 1). Die D. m. gründete sich in erster Linie auf Manneszucht. Diese erheischte vor allem unbedingte Unterwerfung unter das Gebot des Feldherrn. Einem imperatorischen Befehle gegenüber gab es nach dem altrömischen Rechtsgrundsatz (Cic. de leg. III 3): *Militiae ab eo, qui imperabit, provocatio ne esto quodque is qui bellum geret, imperassit, ius ratumque esto* und weiter *Regio imperio duo sunt . . . militiae summum ius habento, nemini parento* keinerlei Provocation. Im Gegenteil, wer ihm zuwiderhandelte, machte sich, wie es in den Digesten (XLIX 16, 6, 2) heisst: *Contumacia omnis adversus duces vel praesidem militis capite puniendi est* eines todeswürdigen Vergehens schuldig (Mommsen Röm. Strafr. 30), selbst dann, wenn durch sein Verhalten ein Erfolg erzielt wurde, vgl. Dig. XLIX 16, 3, 15: *In bello qui rem a duce prohibitam fecit aut mandata non servavit, capite punitur, etiamsi res bene gesserit*. Getreu diesem obersten Grundsatz römischer Kriegszucht liessen der Dictator Postumius Tubertus (vgl. Liv. IV 29, 5. Val. Max. II 7, 6. Gell. XVII 21, 27) und der Consul T. Manlius Torquatus (vgl. Liv. VIII 7, 16. 19. Cic. de fin. I 10. Flor. I 9, 2. Val. Max. II 7, 6. Frontin. strat. IV 1, 40. 41. Gell. IX 13, 20) die eigenen Söhne, welche gegen ihren ausdrücklichen Befehl mit dem Feinde gekämpft hatten, obwohl sie siegreich waren, zum Tode führen, und für das gleiche Vergehen bedrohte der Dictator L. Papirius Cursor seinen verdienten Reiterobersten Fabius Rullus mit dem Tode, vgl. Liv. VIII 30, 11. 32, 7. 34, 2. 3. 7. 35, 4. Val. Max. II 7, 8. Frontin. strat. IV 1, 39. So oft hingegen römische Feldherrn nicht auf strengsten Gehorsam in ihren Heeren hielten, kam es zu Aufruhr und Empörung, so z. B. als der ältere Scipio 206 v. Chr. infolge schwerer Erkrankung sein Feldherrnamt nicht versehen konnte, vgl. Liv. XXVIII 24, 5ff., desgleichen in der sullianischen Zeit, wo innerhalb weniger Jahre sechs römische Anführer von der Hand der eigenen Leute fielen, vgl. Mommsen R. G. II⁷ 365, und später vgl. Veil. Pat. II 81, 1. Tac. ann. I 19. Plin. paneg. 18. Weiter verlangte die römische Kriegszucht von dem Soldaten möglichste Anspruchslosigkeit in seinen Bedürfnissen. *Omne apparatus castrensis D. submoveat* heisst es bei Senec. dial. XII 12. Einfachheit in Speise und Trank, in Wohnung und Kleidung, wie in der sonstigen Lebensführung stählte ebenso sehr die Kräfte eines Heeres, wie Wohlleben und Überfluss dieselben verzehrte, vgl.

Caes. bell. civ. III 110, 2. Tac. ann. I 16; hist. II 69. Fronto ad Verum II 1 p. 128 Naber. In den ersten Zeiten der Republik bewahrte sich der römische Soldat, der als Bürger ein einfaches Leben gewöhnt war, unschwer seine Genügsamkeit. Das änderte sich, als Rom in auswärtige Kriege verwickelt wurde. Seitdem hatten die römischen Feldherrn beständig mit dem zunehmenden Luxus zu kämpfen, so der jüngere Scipio 147 v. Chr. vor Karthago (Appian. Pun. 116) und 134 vor Numantia (Appian. Hisp. 84f. Flor. I 34, 10), Q. Caecilius Metellus 109 im iugurthinischen Kriege (Sall. bell. Iug. 44f. Val. Max. II 7, 2). Besonders verderblich für die römische D. m. war die berüchtigte asiatische Üppigkeit (Cass. Dio frg. 61 Melber, vgl. damit Plut. Lucull. 7. 80). Wie arg der im syrischen Antiochia in der Kaiserzeit herrschende Pomp die daselbst garnisonierenden Truppen demoralisierte, schildert Fronto ad Verum II 1 p. 128 Naber und in den principia historiae p. 206 Naber. Ein wohldisciplinierter Soldat musste ferner wetterfest sein, geduldig Hunger und Durst ertragen, vor allem aber Strapazen jeder Art aushalten können. Kein geringer als C. Marius stellt diese Forderungen in seiner Consulatsrede, dabei aus eigener Erfahrung sprechend (Sall. bell. Iug. 85, 33. 34). Erleichtert wurde dem Soldaten die Gewöhnung an dergleichen Abhärtung, wenn der Feldherr ihm hierin mit gutem Beispiel voranging, wie es unter anderem von Neros Feldherrn Corbulo (Tac. ann. XIII 35) und von Kaiser Hadrian (Cass. Dio LXIX 9, 3. 4) berichtet wird. Wo freilich die Heeresleitung die Truppen verweichen liess, war es um die gerühmte römische D. m. geschehen. Das sehen wir an dem in völliger Auflösung begriffenen römischen Heere, das unter Neros Regierung in Britannien stand, vgl. Cass. Dio LXII 5, 5. Ausserdem war dem römischen Soldaten dieselbe strenge Sittlichkeit, die er im bürgerlichen Leben zu beobachten hatte, wenn er sich keine censorische Rüge zuziehen wollte, zur Pflicht gemacht. Unzucht im Lager fiel nach Polyb. VI 37, 9 unter die Capitalverbrechen, vgl. Mommsen R. Strafr. 30. Frauenspersonen wurden da, wo eine gute D. m. herrschte, im Lager nicht geduldet. Dass der jüngere Scipio 134 das römische Lager vor Numantia von zweitausend Heeräsen säubern liess (Appian. Hisp. 85. Liv. epit. LVII), ist bekannt. Nicht minder streng wurde ein von Militärpersonen begangener Diebstahl geahndet, vgl. Polyb. VI 37, 9, schon um deswillen, weil diese damit den von ihnen geleisteten Eid, nichts stehlen zu wollen (Gell. XVI 4, 2), brachen, vgl. Mommsen a. a. O. 30. Von dem Ehr- und Pflichtgefühl des römischen Soldaten wurde schliesslich erwartet, dass der einzelne jederzeit den eigenen Vorteil willig dem Gemeinwohl unterordnete und alle Obliegenheiten des militärischen Dienstes freudig und gewissenhaft erfüllte. Wenn dieser den Römern von Haus aus eigene Gemeinsinn mit der Zeit immer mehr dahinschwand, bis er schliesslich nur künstlich noch aufrecht erhalten werden konnte, so waren daran einmal die häufigen Bürgerkriege, zum andern aber der Umstand schuld, dass die römischen Bürgerheere schon früh durch Soldnerheere, die von Vaterlandsliebe nichts wussten,

ersetzt wurden (Appian. bell. civ. V 17). Ent-sittlichend musste es wirken, wenn das Überlaufen, einst ein nicht zu sühnendes Verbrechen, vgl. Mommsen R. Strafrecht 30, in Zeiten bürgerlicher Unruhen nicht nur nicht bestraft, sondern obendrein noch belohnt wurde (Appian. a. a. O.). Welch geringes Mass von Dienstfeier aber bereits manchem römischen Heere des 2. Jhdts. v. Chr. innewohnte, ersehen wir daraus, dass sowohl 147 vor Karthago (vgl. Appian. Pun. 115f.), wie 109 im iugurthinischen Kriege (vgl. Sall. bell. Jug. 44) römische Soldaten scharenweise, um sich dem Dienste zu entziehen und ihren Neigungen zu frönen, dem Lager entliefen, obwohl auf dieses Vergehen der Tod stand, vgl. Mommsen a. a. O. 30. Siehe auch oben unter Desertor oben S. 249f. Die zweite, nicht minder wichtige Grundlage der D. m. war die gute, bis ins einzelste gehende militärische Ausbildung, welche dem römischen Soldaten zu teil wurde. Besonders um-20 fassend war dieselbe in den Legionen (Veget. II 3), nicht in gleichem Masse später in den Auxiliis (ebd. II 2). Sie begann mit einem streng geregelten Lagerleben, das niemandem zum Müs-sig-gang, dem schlimmsten Feinde der D. m. (vgl. Liv. XXVIII 24, 6. Vell. Pat. II 78, 2. Tac. Agric. 16), Zeit übrig liess. Zunächst hatte der Soldat dafür zu sorgen, dass seine Waffen sowie das sonstige Kriegsmaterial sich jederzeit in brauchbarem Zustande befanden, vgl. Liv. XLIV 34. 30 Viel Zeit und Mühe kostete ihn ferner die sorg-same und pünktliche Ausübung des Wachdienstes. Näheres s. unter Excubiae und Vigiliae. Vor allem jedoch wurden mit ihm in Friedenszeiten, in gesteigertem Masse seit der Errichtung stehender Heere (Lange Hist. mutat. rei milit. Rom. 29), ein- bis zweimal täglich (Veget. II 23) eine Reihe anstrengender militärischer Übungen vorgenom-men, wie schon der Name des ersten Heeres *exercitus* besagt (vgl. Varro de l. l. V 87. Cic. 40 Tusc. II 16. Veget. II 1. 23). Regelmässig und nach einem bestimmten Plane hielt z. B. der ältere Scipio 209 v. Chr. in Neukarthago mit seinen Truppen militärische Übungen ab, vgl. Polyb. X 20, 1ff. Nachdrücklich betonten die auf Hebung der D. m. ernstlich bedachten Kaiser Augustus (vgl. Cass. Dio LII 27, 2. Veget. I 27) und Hadrian (vgl. Hist. Aug. 10, 2. Cass. Dio LXIX 5, 2. 9, 4. CIL VIII 2532) den hohen erzieherischen Wert derselben. Auf sie weist auch die von dem sterbenden Septimius Severus ausgegebene Losung *Laboremus* (Hist. Aug. 23, 4) hin. Vergleiche im übrigen Onoserat strat. 10, 1 mit der Überschrift *περί τοῦ δεῖν γυμνάζειν τὸν στρατὸν ἀδελὰς ὁμοῦς*. Senec. epist. II 6, 6. Joseph. bell. Iud. III 72ff. Veget. I 9ff. Tertull. ad Martyr. 3. Leo tact. 7. Marquardt St.-V. II² 567. Schurz a. a. O. I 19. Die einzelnen Exercitien bestanden in Waffenübungen (Marquardt St.-V. II² 567, 8), Marschübungen (s. o. Bd. I S. 1816 unter 60 Ambulare), Übungen im Manövrieren (s. oben S. 2353 unter Decursio), Springen (Veget. I 9. II 23. III 4), Schwimmen (ebd. I 10. II 23. III 4), Reiten (ebd. I 18), Gräbenziehen und Verschanzungenaufwerfen (Tac. ann. I 35. Veget. I 21. III 4). Zeitraubend und mühsam war schliesslich das oft sich nötig machende Futter-holen und Holzfällen (Tac. ann. I 35). Die freie

Zeit, die alsdann immer noch häufig genug, namentlich in der Kaiserzeit, übrig blieb, wurde durch Beschäftigung der Soldaten bei Befestigungsbauten, bei der Anlage und Unterhaltung von Militärstrassen, sowie bei der Aufführung der verschiedenlichsten öffentlichen Gebäude ausgefüllt, vgl. Marquardt St.-V. II² 568—571. Verliess das Heer das Lager, so musste der Soldat alsbald marschbereit sein (vgl. Liv. XLIV 34, 3. Suet. Caes. 65) und unterwegs in Reih und Glied bleiben (vgl. Sall. bell. Jug. 45, 2), widrigenfalls er sich der Desertion (s. oben 249 unter Desertor) schuldig machte. Kam es zum Kampfe, so galt es Selbstvertrauen, Unerschrockenheit und Tapferkeit zu zeigen. Die grenzenlose Feigheit, die römische Truppen 178 v. Chr. im istrischen Kriege an den Tag legten (vgl. Liv. XLI 3. Mommsen R. G. I⁷ 812), ist ein schlimmes Zeichen der damals herrschenden Disciplinlosigkeit. Hüter und Pfleger der D. m. eines Heeres war der Anführer desselben, vgl. Dig. XLIX 16, 12. Er allein hatte anzuordnen, alle andern mussten gehorchen, vgl. Liv. XLIV 34, 2. Tac. hist. I 83. Diese ausserordentliche Machtbefugnis des Feldherrn war nach Tacitus (Germ. 30) eine besondere Eigentümlichkeit der D. m. der Römer. Gab er sie preis, wie z. B. Antonius Primus, der die Centurionenwahl den Soldaten überliess (Tac. hist. III 49), so geschah es auf Kosten der guten Zucht. Das bloss Anordnen reichte freilich noch nicht aus. Der Feldherr musste sich vielmehr persönlich davon überzeugen, ob die von ihm zur Aufrechterhaltung der Disciplin getroffenen Massnahmen auch wirklich allseits richtig befolgt wurden, vor allem aber Selbstzucht üben und durch eigenes Wohlverhalten seinen Untergebenen mit gutem Beispiel vorangehen, wie das mit bestem Erfolge unter anderen der jüngere Scipio (Appian. Hist. 85f.), Metellus (Sall. bell. Jug. 45, 2. Oros. 15, 7), Marius (Plut. Mar. 7) und nicht zum wenigsten Hadrian (Hist. Aug. 10, 2. 4. Cass. Dio LXIX 9, 2) gethan haben. In keinem Falle durfte der Feldherr seiner Autorität etwas vergeben (Veget. III 10). Das geschah nur zu leicht, wenn er aus Schwäche den Soldaten etwas nachliess, so z. B., um ihre Gunst zu gewinnen, ungewöhnlich langen Urlaub bewilligte (Liv. XLIII 11, 10. 14, 7. XLV 36, 8. 37, 12), oder aber, wenn er es nicht verschmähte, ihre Dienstfertigkeit durch ausserordentliche Geldgeschenke (Näheres s. unter Donativum) zu erkaufen, wie es seit dem letzten Jahrhundert der Republik leider Brauch war. Als oberster Kriegsherr mit der höchsten Strafgewalt ausgestattet hatte der Feldherr alle Vergehungen gegen die D. m. un-nachsichtlich zu ahnden. Ein strafbares *delictum* war aber Dig. XLIX 16, 6 zufolge *omne, quod aliter, quam D. communis exigit, committitur. veluti segnitiae crimen vel contumaciae vel de-sidiae*. Näheres über die verschiedenen Soldaten-strafen siehe unter den betreffenden Stichworten und unter Poena. Strafe verwirkte übrigens nicht nur der einzelne, sondern auch ganze Truppen-teile. Unter Umständen konnte der Feldherr jedoch auch von einer Bestrafung absehen, wenn er es für richtiger hielt, die Straffälligen durch bloss Beschämung zu bessern, vgl. Sall. bell. Jug. 100, 5. Tac. hist. III 2. Die Kehrseite der

feldherrlichen Strafgewalt war das schöne Vorrecht des Feldherrn, gutes Verhalten und kriegerische Verdienste durch militärische Auszeichnungen der verschiedensten Art (Näheres über die einzelnen Orden und Ehrenzeichen siehe unter den betreffenden Stichworten und unter *Dona militaria*) zu belohnen. Bei seiner schwierigen Aufgabe, die D. m. zu überwachen, wurde der Feldherr von den Tribuni militum thatkräftig unterstützt. Sie kannten Gesinnung und Charakter des einzelnen (Appian. bell. civ. III 43), achteten streng darauf, dass der Soldat nicht nur Waffen und Kleider ordentlich in stand hielt, sondern auch gut exercieren lernte (Veget. II 12), machten bei den Wachen die Runde (Liv. XXVIII 24, 8) und verfügten in leichteren Fällen selbstständig Bestrafungen (Liv. XXVIII 24, 10. Polyb. VI 37, 8. Dig. XLIX 16, 12, 2). Kaiser Hadrian besonders wird nachgerühmt, er habe die Tribunen in der angegebenen Weise in den Dienst der D. m. zu stellen gewusst, vgl. Schurz a. a. O. I 13. 14. Die Wandlungen, welche die D. m. der Römer im Laufe der Jahrhunderte durch-machte, waren kurz etwa folgende. Bis gegen Ende des zweiten punischen Krieges (Flor. I 47, 2) hatte die bewährte römische Zucht, von einem vorübergehenden Aufbruch 206 v. Chr. im Lager des älteren Scipio (Liv. XXVIII 24, 9ff.) abgesehen, Bestand. Ein merklicher Verfall trat mit dem Zunehmen der auswärtigen Kriege und seit 30 dem Aufkommen der Söldnerheere (Lange a. a. O. 26) im folgenden Jahrhundert ein (Vell. Pat. II 1, 1). Schlimm stand es um die römische Disciplin 178 im istrischen Kriege (Liv. XLI 3. Mommsen R. G. I⁷ 812), 170 im dritten makedonischen Kriege (Mommsen a. a. O. 764f.), 147 vor Karthago (Appian. Pun. 115ff.), 134 vor Numantia (Liv. epit. LVII. Appian. Hist. 84ff. Val. Max. II 7, 1. Frontin. strat. IV 1, 1) und 109 im iugurthinischen Kriege (Sall. bell. Jug. 40 44f. Val. Max. II 7, 2. Frontin. strat. IV 1, 2). Vorübergehend Ordnung schufen in diesen Zeiten Aemilius Paulus (Liv. XLIV 34), der jüngere Scipio, Q. Fabius Maximus Aemilianus (Vell. Pat. II 5, 3. Appian. Hist. 65), Q. Caecilius Metellus und C. Marius (Mommsen R. G. II⁷ 365). Immer bedenklicher lockerten sich dann die Bande der Disciplin während der Bürgerkriege des letzten Jahrhunderts der Republik, vgl. Plut. Sull. 12. Val. Max. IX 7 mil. rom. 3. Appian. bell. civ. 50 V 17. Caes. bell. Alex. 65, 1. Mommsen R. G. II⁷ 248f. Der wachsenden Zuchtlosigkeit gegen-über war selbst ein Sulla machtlos: sein Versuch, die entfesselte Heeresgewalt wieder unter die Staatsgewalt zu zwingen, missglückte, vgl. Mommsen a. a. O. 365f. Erst Caesar, der von Sueton (Caes. 67) treffend als *desertorum ac seditionum et inquisitor et punitor acerrimus* bezeichnet wird, gelang es, die unruhigen Elemente durch straffe Zucht niederzuhalten (Mommsen R. G. III⁷ 499). Ausser ihm stand unter anderen Domitius Calvinus in dem Rufe, dass er hinsichtlich der D. m. die alte Strenge walten liess, vgl. Vell. Pat. II 78, 3. Das Verdienst, die D. m. der Römer neu belebt und nach den bewährten Grundsätzen der Vorzeit wiederum fest begründet zu haben, gebührt nach dem Zeugnisse des Sueton (Aug. 24) *in re militari et commu-*

navit multa et instituit, atque etiam ad anti-quum morem nonnulla revocavit; disciplinam severissime rexit dem Augustus. Seine Reformen auf diesem Gebiete standen in engstem Zusammen-hange mit der von ihm ins Leben gerufenen Er-richtung stehender Heere. Über verschiedene disciplinelle Verfügungen des Kaisers vgl. Suet. Aug. 24. Dig. XLIX 16, 12, 1. Veget. I 8, 27. Mit gleicher Strenge wie sein Vater handhabte Ti-berius die Kriegszucht, vgl. Suet. Tib. 19. Unter Nero dagegen nahm Verweichlichung und Will-kür unter den römischen Soldaten wiederum in ärgster Weise überhand, vgl. Cass. Dio LXII 5. Tac. hist. I 5, 60; Agric. 16. Die einzigen, die damals, in ihren eigenen Heeren wenigstens, die D. m. aufrecht erhielten, waren Neros Feldherrn Corbulo (Tac. ann. XIII 35. Cass. Dio LXII 19, 1. Frontin. strat. IV 1, 21. 28, 2, 3) und Vespasian (Suet. Vesp. 4). In den Zeiten des nach Neros Tode ausbrechenden Bürgerkrieges machte der Verfall der Kriegszucht weitere Fortschritte (Tac. hist. I 51). Während Galba mit seiner Strenge nicht durchdrang (Tac. hist. I 5), duldete Vitellius, unbekümmert um die Folgen, in seinem Heere das wütesten Treiben, vgl. Tac. hist. II 27. 68f. Suet. Vitell. 10, bis schliesslich Kaiser Vespasian durch sein zielbewusstes Auftreten die gestörte Ordnung der D. m. wiederherstellte, vgl. Suet. Vesp. 8. Eutrop. VII 20. In der Folgezeit machte sich namentlich Traian, den der jüngere Plinius bald als *corrector emendatorque disciplinae* (Plin. paneg. 6) bald als *conditor firma-torque* derselben (Plin. epist. X 29, 1) feiert, um die Erhaltung der militärischen Zucht verdient, vgl. Plin. paneg. 18; epist. VI 31. X 78, 3. Veget. I 8. Doch blieb es Hadrian vorbehalten, die römische D. m. noch einmal, wie es einst durch Augustus geschah, bis ins kleinste zu regeln (vgl. Hist. Aug. Hadr. 10, 3. Cass. Dio LXIX 5, 2. 9, 4. Aurel. Vict. epit. 14, 11. Eutrop. VIII 7. Veget. I 8, 27. Schurz Die Militär-organisation Hadrians I. II) und die zunehmende Üppigkeit und Erschlaffung mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen (Hist. Aug. Hadr. 10, 2. 4. 7). Im besonderen liebte es der Kaiser, die militärischen Übungen seiner Soldaten einer strengen Kritik zu unterziehen, vgl. Fronto princip. hist. p. 206 Naber und CIL VIII 2532. An die grossen Verdienste Hadrians um die Kriegszucht erinnert die öfters auf seinen Münzen sich findende Aufschrift *Disciplina Augusti* (vgl. Eckhel VI 503. Cohen II Hadr. nr. 540—549, s. oben S. 1176), die einmal übrigens noch auf einer Münze des Antoninus Pius (Cohen nr. 351) wiederkehrt. Was Hadrian geschaffen, daran hielten seine Nachfolger zunächst wenigstens fest. Mit besonderem Eifer übten unter ihnen Avidius Cassius (Hist. Aug. 4, 2. 7. 6, 2. 4), Pertinax (Hist. Aug. 3, 10) und Pescennius Niger (Hist. Aug. 3, 5—9. 10, 1. 3) überaus strenge Zucht. Ein plötzlicher Umschwung, an dem vor allem die den Soldaten entgegengebrachte übergrosse Liberalität schuld war, vollzog sich am Ausgang des 2. Jhdts. n. Chr. (Lange a. a. O. 95ff.). Septimius Severus insbesondere trifft nach Herod. III 8, 4. 5 der schwere Vorwurf, die militärische Disciplin durch übertriebene Nachgiebigkeit von neuem unter-graben zu haben. Wenn auch in der Folgezeit

Alexander Severus (Hist. Aug. 53, 5. Eutrop. VIII 23), Aurelian (Hist. Aug. 7, 3—5. Eutrop. IX 14) und Probus (Hist. Aug. 8, 1. 2. 9, 2. 3. 20, 2) die D. m. für die Dauer ihrer Regierung nochmals kräftig stützten, so waren sie doch ausserstande, den drohenden Niedergang aufzuhalten. Einen Begriff von der um das 4. Jhdt. herrschenden Disciplinlosigkeit giebt Ammian. Marc. XXII 4, 6. 7. Die Hauptquellen für unsere Kenntnis der D. m. der Römer sind, abgesehen von einer grossen Zahl verstreuter Einzelstellen: Polyb. VI. Dig. XLIX 16. Val. Max. II 7. Frontin. strat. IV 1. 2. Veget. II.

Litteratur: Lipsius De militia Romana V. Le Beau Acad. d. bell. lett. et inscript. XLI mém. 25 p. 206ff. W. A. Becker Paulys Realencycl. II 1100—1105. Chr. Conr. Ludw. Lange Historia mutationum rei militaris Romanorum 26ff. 73ff. 94ff. Marquardt St.-V. II 566ff. Cagnat in Daremberg-Saglio Dict. II 922. 20. Schurz Die Militärorganisation Hadrians I. II, Gladbacher Gymnasialprogramm 1897. 1898. F. Hönig Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine XXXVIII 176—198. 279—304. XXXIX 1—29. XLV 39—60. 131—158. 221—250. XLVI 13—32. 113—133. [Fiebiger.]

Discordia. 1) Im Gegensatz zu der national-römischen Cultgöttin Concordia ist D. nur eine dichterische Personification, die lateinische Bezeichnung der griechischen Eris. Griechischen Vorbildern entlehnt ist alles, was uns römische Dichter (Verg. Aen. VI 280. VIII 702. Petron. 124 v. 271ff. Hyg. fab. praef. Val. Flacc. II 204. Claud. in Rufin. I 29ff.) über Abstammung und Aussehen, über Wohnsitz und Auftreten der Göttin zu berichten wissen, Wieseler Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1885, 89ff.

2) Lateinische Benennung einer etruskischen Göttin, die nach Martianus Capella (I 47) in der dritten Region des Himmels neben Seditio ihren Sitz hat, vgl. Nissen Templum 182ff. Deecke Etr. Forsch. IV 17. 43. [Aust.]

Discussor, griechisch *λογόδητος* (Cod. Iust. X 30, 4), ist ein Titel, der seit dem 4. Jhdt. n. Chr. (zuerst 368, Cod. Theod. VIII 15, 5. über die Datierung s. Krüger Commentationes Mommsenianae 80) für Beamte sehr verschiedener Art angewandt wird; nur haben sie alle gemein, dass sie ausserordentliche sind und die Prüfung irgend welcher Rechnungen oder Schätzungen vorzunehmen haben. Leute, die Ämter bekleidet hatten oder sich, wie die Advocaten, sonst in ansehnlichen Stellungen befanden, pflegte man mit solchen Aufträgen zu betrauen (Cod. Theod. XIII 11, 12. Cod. Iust. X 30, 3. Symm. epist. IV 70. V 76), doch blieben diejenigen, welche zu den höchsten Würden von der Comitativa consistoriana aufwärts gelangt waren (Cod. Iust. X 30, 3), die ehemaligen Notare (Cod. Theod. VI 10, 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3), zeitweilig auch die Advocaten der Provincialfora (Nov. Theod. X 1 § 4) von solchen Leistungen befreit, da man sie mehr als Last denn als Ehre betrachtete (Cod. Theod. XIII 11, 12), obgleich sie mit Gehalt verbunden waren (Cod. Theod. XIII 11, 8. 11). Manche freilich drängten sich auch dazu, weil sich durch Bestechungen dabei etwas verdienen liess (Nov. Valent. I 3 § 2), und zweimalige Übernahme des

Amtes musste 416 bei Strafe der Vermögensconfiscation verboten werden (Cod. Theod. IX 26, 4). Um Erpressungen vorzubeugen, war auch ihnen der Abschluss von Kaufverträgen in der Provinz, in der sie thätig waren, verboten (Cod. Theod. VIII 15, 5 § 1). Mitunter wurden sie mit der Würde eines Comes bekleidet (Cod. Theod. IX 26, 4. Cassiod. var. III 25). Die einzelnen Arten dieser Discussiones, die in den Quellen erwähnt werden, sind folgende:

1. Für die Steuerschulden. Diese Discussoren wurden vom Hofe in die Provinz geschickt und wahrscheinlich von demjenigen Beamten ernannt, für dessen Casse Rückstände einzutreiben waren (Nov. Val. I 3 § 2. 4. 5). Doch ihre Erpressungen veranlassten Valentinian III. im J. 450 zu verordnen, dass sie nicht anders bestellt werden sollten, als nachdem der Reichsfeldherr (Aëtius) und der Praefectus praetorio nach gemeinsamem Beschlusse dies als nötig erkannt und die Personen durch Beratung aller höchsten Hofbeamten ausgewählt seien (Nov. Val. I 3 § 4). Im Ostgothenreiche scheint ihre Ernennung Sache des Praefectus praetorio gewesen zu sein (Cassiod. var. XII 2, 2). Sie haben den Steuerrückständen nachzuforschen, zu welchem Zwecke sie von jedem Vorzeigung der Quittungen verlangen können, was oft, wenn diese verloren waren, zu Plünderung der Provincialen missbraucht wurde (Cod. Theod. XI 26, 2. Nov. Val. I 3 § 2). Leugnet ein Steuerschuldner seine Schuld, so steht ihnen die Gerichtsbarkeit zu, von der aber, falls kein *manifestum debitum* vorliegt (Cod. Theod. XI 36, 21), Appellation gestattet ist. Diese geht anfangs an die gewöhnlichen Appellationsrichter, d. h. in Rom an den Praefectus urbis, in den Provinzen an die Vicare (Cod. Theod. XI 30, 36. 26, 1), seit 385 an den Comes rerum privatarum, der sie aber einem Provincialrichter delegieren kann (Cod. Theod. XI 30, 45. 36, 29). Wird dabei festgestellt, dass der D. dem Steuerzahler ungerechterweise eine Schuld aufgelegt hat, so soll er selbst zu der gleichen Summe verurteilt werden (Cod. Theod. XI 26, 1). Anfangs scheint der D. auf Grund seiner Feststellungen nur Listen der Schuldner angefertigt zu haben (Cod. Theod. XI 28, 3). Später zieht er auch das Geld ein, wobei er die Folter anwendet und die Hälfte des Provincialofficiums, mitunter selbst militärische Unterstützung in Anspruch nimmt (Nov. Val. I 3 § 2).

2. **Discussor census** (Cassiod. var. IX 10, 4. Cod. Theod. VI 10, 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3) oder *d. iugerum* (Cod. Iust. X 30, 3; vgl. *capitulum discussio* Iuvenc. evang. I 144) ist gleichbedeutend mit *inspector* (vgl. Cod. Theod. XIII 11, 12: *discussiones inspectionesque agitari*. X 3, 7: *alium inspectorem loca debere discutere*). Die beiden Titel erscheinen daher niemals nebeneinander, wohl aber wird bald der D. (Cod. Theod. XIII 11, 8. 11. VI 10, 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3), bald der *inspector* dem *peraequator* gegenübergestellt (Cod. Theod. X 3, 7. XI 20, 6. XIII 11 Überschrift), wo von den verschiedenen Arten ausserordentlicher Censusbeamten die Rede ist. Der regelmässige Census, der alle fünf Jahre stattfindet, beruht auf Selbsteinschätzung (*pro-fessio* Dig. L 15, 4. Cod. Iust. VIII 53, 7. Cod.

Theod. VI 35, 3 § 1. XI 1, 12. 3, 3. 12, 1. 24, 6 § 6. 28, 12. XIII 10, 1), die im Zweifelsfalle durch Zeugnisse, bei geringen Leuten auch durch die Folter, nicht aber durch den Augenschein kontrolliert wird. Obgleich sie nur mit dem ländlichen Grundbesitz und seinem Inventar zu thun haben, vollzieht sich daher die Thätigkeit der ordentlichen Schatzungsbeamten (*censitores*) auf den Märkten der Städte, wo die Landbevölkerung sich zu der vorgeschriebenen Zeit versammelt, um über ihren Besitz persönlich die nötigen Angaben zu machen (Lact. de mort. pers. 23; vgl. Art. Capitatio). Diese bezogen sich aber wohl nur auf den Personalbestand, das Inventar und den Besitzwechsel der Güter; das Verzeichnis der Grundstücke selbst und ihrer Wertung wurde in der Regel unverändert aus der früheren Censusliste in die neue herübergenommen. Schätzungen, bei denen die zu diesem Zwecke bestellten Beamten persönlich die Äcker durchwanderten und sich von ihrem Zustande durch den Augenschein überzeugten (Cod. Theod. XIII 11, 15. 17), wurden nur ausnahmsweise vom Kaiser angeordnet, in der Regel auf Petitionen der Steuerzahler (Cod. Theod. VI 3, 2. 3. X 3, 7. XIII 11, 17. Theodor. epist. 47 = Migne G. 83, 1225. Cod. Iust. X 16, 13. Euseb. vit. Const. I 53), die auf solche Weise feststellen liessen, welche Teile ihres Ackers, seit sie in die Steuerlisten eingetragen waren, wüst liegen geblieben waren und daher gestrichen werden mussten (Cod. Theod. XI 20, 5. 6. XIII 11, 15). Regelmässig scheinen sich diese Inspectionen an die ordentlichen Schätzungen angeschlossen zu haben, denn die J. 397 und 417, in denen sie sich nachweisen lassen (Cod. Theod. XIII 11, 17), waren Censusjahre (Seeck Deutsche Ztschr. f. Geschichtswissenschaft XII 281). Doch während diese sich jedes fünfte Jahr wiederholten, kamen jene viel seltener vor; die Inspection, nach der zur Zeit des Theodoret (epist. 47 = Migne G. 83, 1224) die Steuerverhältnisse der Stadt Kyros geordnet waren, lag zwölf Jahre zurück; in einem andern Falle wird ein Zwischenraum von zwanzig Jahren erwähnt (Cod. Theod. XIII 11, 17). Die Beamten, welche diese Untersuchungen leiteten, waren ausserordentliche und von den gewöhnlichen Censitores verschieden, wie schon die Überschriften von Cod. Theod. XIII 11 und Cod. Iust. XI 58 beweisen (vgl. Cod. Theod. VIII 15, 5 § 1). Vor Constantins d. Gr. Zeit scheinen sie *examinatores* geheissen zu haben (Dessau 1214), später führen sie die Titel *peraequatores*, griechisch *ἐπισωρατ* (Cod. Iust. X 16, 13. Gregor. Naz. or. XIX Überschrift = Migne G. 35, 1044. Euseb. vit. Const. IV 3), und *inspectores* oder *discussores*, griechisch *ἐπιόρται* (Theodor. epist. 47 = Migne G. 83, 1225. Cod. Iust. X 16, 13). Die ersteren stehen an Rang höher; im 5. Jhdt. sind sie Comites primi ordinis (Cod. Theod. XIII 11, 11; vgl. die Fragmente, welche der Instruction eines Paequator entnommen sind, Cod. Theod. VI 2, 19. XIII 6, 9. 11, 15—17). Der Kaiser ernannte sie selbst auf Vorschlag der Praefecti praetorio aus Männern, die in der höheren Ämterlaufbahn erprobt sind (Cod. Theod. XIII 11, 7), oder aus Jünglingen vornehmster Geburt (Dessau 1240. Gregor. Naz. carn. II 2, 27 = Migne 37, 1479). Dagegen gingen die *Inspectores* seit dem

J. 409 aus den verabschiedeten Subalternen der Diöcesanverwaltung, früher wohl auch aus niedrigerem Stande hervor, und konnten ihre Bestallung schon durch die Statthalter empfangen (Cod. Theod. XIII 11, 12), obgleich sie wohl meist durch die Praefecten entsandt wurden (Theodor. a. O.). Wo nur der Census einer einzelnen Stadt nachzuprüfen war, wie dies z. B. in Kyros geschah, sandte man daher *Inspectores* (Theodor. epist. 42—47); die Thätigkeit der Paequatoren dagegen dehnte sich über ganze Provinzen aus (Dessau 1240), weshalb auch dem *inspector specialis* (Cod. Theod. XI 20, 5) der *peraequator generalis* entgegengestellt wird (Cod. Theod. X 3, 7). Diese können zwar auch eine Herabsetzung der Capitatio nicht selbständig verfügen, sondern bedürfen dazu einer Bestätigung durch den Kaiser (Cod. Iust. X 16, 13), wie solche noch erhalten sind (Cod. Theod. XIII 11, 14. XI 28, 12); aber die Absicht zu entlasten, verbindet sich mit ihrer Sendung so regelmässig (Cod. Theod. XI 20, 5 § 1. 28, 12), dass das Wort *peraequatio* zuletzt die ganz allgemeine Bedeutung der Steuererleichterung annimmt, auch wo diese mit einer Revision des Census gar nichts zu thun hat (Cod. Theod. XIII 11, 2). Der Paequator ist also fast immer der Träger kaiserlicher Gnade; der *Inspector* kann manchmal recht unbequem sein, da seine Thätigkeit auch die Erhöhung zu niedriger Einschätzungen herbeiführt (Lact. de mort. pers. 23, 6. Euseb. vit. Const. I 55. Cod. Theod. XI 1, 33. 20, 5 pr. 6 § 2. X 3, 5. XIII 11, 4. Cassiod. var. IV 38, 2. IX 10, 4). Ausserdem wurde der harte Druck der Epibole durch sie ausgeübt (s. unter Epibole); d. h. sie hatten Grundbesitzern, die noch leistungsfähig waren, ein ihrem Vermögen entsprechendes Quantum wüstgebliebenen Bodens zuzuweisen, damit sie für diesen den Steuerausfall deckten (Cod. Theod. VII 19 § 3. XI 1, 31. XIII 11, 13). Man suchte sich daher dem Amte oft zu entziehen, und es ablehnen zu dürfen galt als Privileg (Cod. Theod. VI 10, 1. XIII 11, 12. Nov. Theod. 10, 4. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3). In der Regel scheint es von zweien oder mehreren für die gleiche Stadt collegialisch verwaltet zu sein (Cassiod. var. IV 38, 2. Theodor. epist. 47). Verführen sie nachlässig oder machten sich der Begünstigung einzelner Grundbesitzer schuldig, so sollten sie ihre Würde einbüssen, ihr Gehalt zeitweise doppelt, zeitweise vierfach ersetzen, und die vierfache Summe der empfangenen Bestechungen als Strafgeld erlegen (Cod. Theod. XIII 11, 8. 11). Seeck Ztschr. f. Social- und Wirtschaftsgeschichte IV 323.

3. Die Prüfung öffentlicher Bauten und der Rechnungen über die auf sie verwendeten Kosten lag teilweise den Statthaltern der Diöcesen und Provinzen (Cod. Iust. VIII 12) und in den beiden Hauptstädten den Praefecti urbis ob (Cassiod. var. II 34. Symm. rel. 26, 2). Doch wurden dafür mitunter auch besondere D. ernannt (Symm. epist. V 76; rel. 25. 2. 26. 2. Cassiod. var. I 21; vgl. Nov. Theod. 22, 1 § 1. 2. Cod. Theod. XII 1, 185).

4. Im italischen Ostgothenreiche wird einmal ein D. für die Einnahmen der Zölle und der Eisenbergwerke bestellt. Cassiod. var. III 25.

5. Nachdem an eingewanderte Barbaren Land-

